LIBRARY *of the*
OHIO STATE
UNIVERSITY

Google

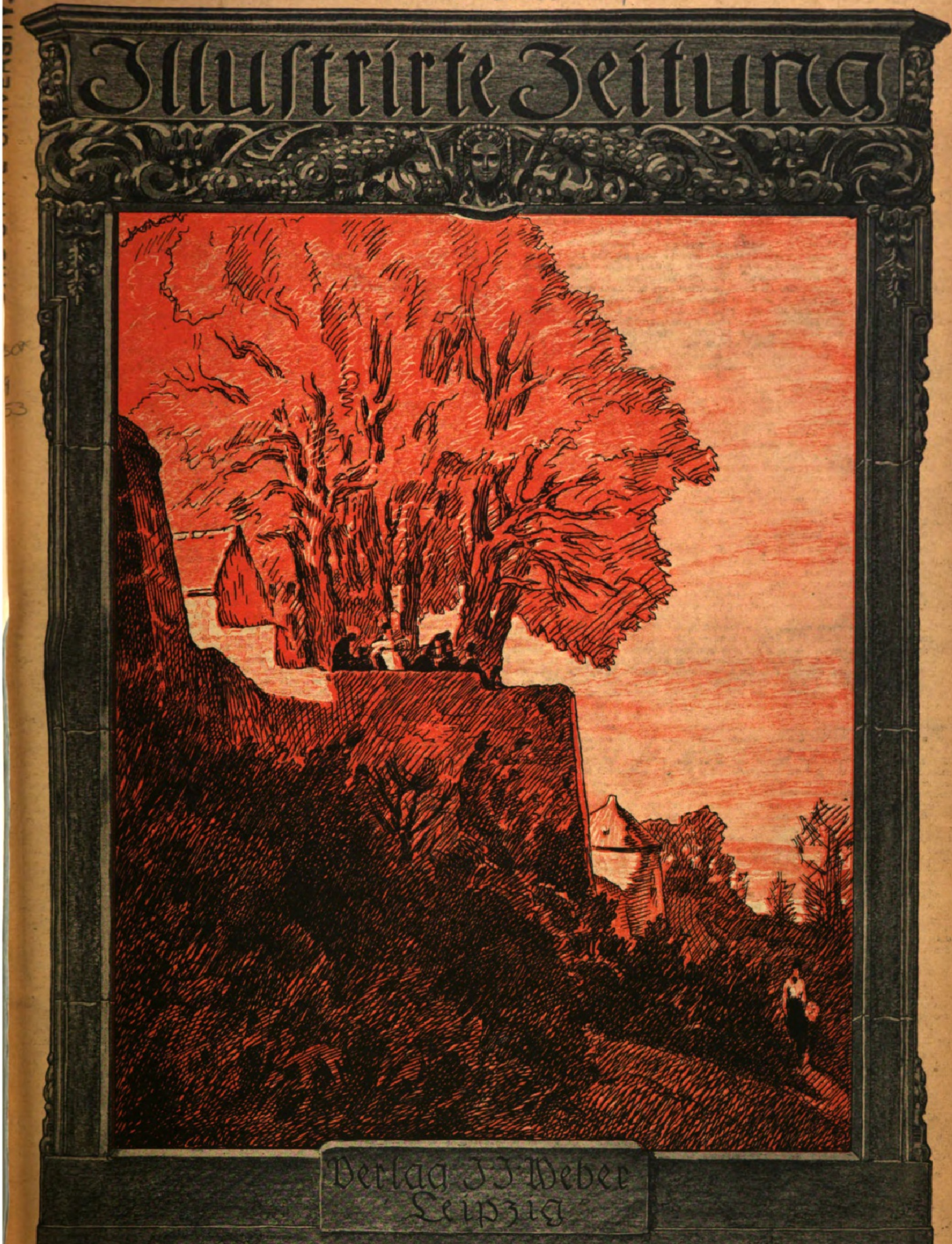
LIBRARY *of the*
OHIO STATE
UNIVERSITY

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

II Deck 7

Vol. 153
October–December 1919

Illustrirte Zeitung



Verlag J. J. Weber
Leipzig

Hans-Friedrich. Lpzg. 19.

Nr. 3979. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Hypnotismus und Suggeſtion. Unter Hypnoſe verſtehen wir einen veränderten Seelenzuſtand, der mit dem Schlaf eine große Verwandtſchaft aufweiſt, ſich aber durch eine erhöhte Suggeſtibilität auszeichnet. Drei Wege kennen wir zur Erzeugung der Hypnoſe: die ſeeliſche Einwirkung eines Menſchen auf den anderen mittels Vorſtellungen und Gefühle, die er ihm beibringt (Suggeſtion), direkte Einwirkung irgendwelcher, meiſt myſteriöſer Gegenſtände, wobei es ſich jedoch zweifellos um Mißdeutungen handelt und in Wahrheit die Vorſtellungen und Gefühle, alſo die Suggeſtion, wirken, und endlich die Rückwirkung der Seele auf ſich ſelbſt (Autoſuggeſtion). Es gibt ſomit nur eine Art der Erzeugung der Hypnoſe: durch Vorſtellungen und Gefühle, die von einem anderen Menſchen auf den Hypnotiſierten übergehen oder auch bisweilen in ihm ſelbſt entſtehen. Es handelt ſich bei der Hypnoſe nicht um irgendwelche myſtiſche Vorgänge, um beſondere magnetiſche Kräfte oder gar um „Geiſter", wie der Spiritismus und der Okkultismus behaupten, ſondern um einen ganz natürlichen Vorgang. Will man eine Hypnoſe ausführen, ſo iſt die erſte Vorbedingung das Vertrauen des Mediums zu dem Hypnotiſeur. Der Hypnotiſeur bringt das Medium am beſten in eine halb liegende Stellung, ſucht ſeine Gedanken abzulenken und zu zerſtreuen und gleichzeitig das Medium zu ermüden, indem er es auf einen Punkt ſtarren läßt und ihm gleichzeitig die Suggeſtion gibt, es werde müde, die Augen fielen ihm zu uſw. Unterſtützen kann er dies noch dadurch, daß er den einen Arm des Mediums ergreift und dieſes langſam nach hinten fallen läßt. Man kann ſagen, daß jeder Menſch ſuggeſtibel und damit hypnotiſierbar ſei; nur gelingt die Hypnoſe nicht immer, ſo machen z. B. ſtarke Affekte die Hypnoſe unmöglich. In der Hypnoſe treten Sinnestäuſchungen auf, die der Hypnotiſeur dem Medium eingibt. So ißt dieſes eine rohe Kartoffel mit dem größten Genuß, wenn ihm geſagt wird, es ſei eine Birne; es trinkt Eſſig für Champagner, riecht Salmiakgeiſt für Roſenduft uſw. Es führt alle Befehle des Hypnotiſeurs aus und kann ſo unter Umſtänden ein Verbrechen begehen, für das es nicht verantwortlich zu machen iſt. Will man die Hypnoſe unterbrechen, ſo ſagt man dem Medium, man werde bis drei zählen, bei drei werde es aufwachen, und fügt meiſt hinzu, ohne irgendwelche Beſchwerden zu verſpüren. Bei drei wacht dann das Medium prompt auf. Alles, was ſich in der Hypnoſe zugetragen hat, iſt dann vergeſſen; es beſteht dafür, wie wir uns ausdrücken, eine Amneſie. Hypnotiſieren wir den Betreffenden nun wieder, ſo können wir in der neuen Hypnoſe die Erinnerung an die frühere und was ſich in ihr zugetragen hat, wachrufen. In der Hypnoſe laſſen ſich nervöſe Krankheitserſcheinungen aller Art beſeitigen. Die Hypnoſe ſtellt ſomit ein wichtiges Heilmittel dar; ſie beeinflußt alle Körperfunktionen, Blutkreislauf, Atmung, Verdauung uſw. Dabei muß aber betont werden, daß man durch die Hypnoſe nur die momentane Willensrichtung, nicht aber dauernde Charaktereigenſchaften und Neigungen beeinfluſſen kann. Intereſſant iſt noch, daß man dem Hypnotiſierten in der Hypnoſe Aufträge erteilen kann, welche er erſt ſpäter, und zwar zu einem beſtimmten, vom Hypnotiſeur feſtgeſetzten Termin, ausführen ſoll; man ſpricht hier von einer poſthypnotiſchen Suggeſtion oder Termineingebung. Dabei weiß der Hypnotiſierte in der Zwiſchenzeit, die ſehr lang ſein, oft Monate betragen kann, nichts von ſeinem Auftrag. Am feſtgeſetzten Termin drängt ſich dieſer mit zwingender Kraft auf, der er nicht widerſtehen kann; er weiß dabei nicht, daß er unter dem Einfluß einer Suggeſtion ſteht, glaubt vielmehr, völlig frei zu handeln. Alle Erſcheinungen der Hypnoſe laſſen ſich bei beſonders ſuggeſtiblen Menſchen auch im Wachzuſtande erzeugen (Wachſuggeſtion). Man muß bei der Hypnoſe immer feſthalten, daß es ſich um Vorgänge handelt, die völlig in den Bereich des Natürlichen und Normalen fallen.

Dr. Erich Stern.

Der Triumphzug der Uhr. Wie gewaltig ſind doch die Fortſchritte der Zeitmeſſung in der Menſchheitsgeſchichte! Von dem primitiven Sonnenzeiger oder Stundenſteine des grauen Altertums, dem Gnomon, bis zu der von dem Babylonier Beroſſos (um 600 vor Chr.) zuerſt erwähnten Sonnenuhr, die etwa zwei Jahrtauſende lang im Gebrauch blieb, und von der altägyptiſchen Klepſydra, der Waſſeruhr, die ſpäter von Griechen und Römern weiterverbreitet wurde, oder auch von der Sand- und Öluhr bis zu der erſten Räderuhr des Mönches Gerbert (Papſt Silveſter II., um das Jahr 1000) und von dieſer wieder bis zu der erſten Pendeluhr des Chriſtian Huygens 1656, endlich bis zu der aſtronomiſchen Uhr unſerer Tage – jedesmal ein Rieſenſchritt in der Verbeſſerung der Zeitmeſſung. Während mit dem Gnomon kaum die Stunde bei Sonnenſchein ſicher angegeben und dieſe auch mit der Sonnen- und Waſſeruhr nur ſehr ungenau beſtimmt werden konnte, ſteigerte ſich die Zuverläſſigkeit der Zeitmeſſung mit der Räderuhr (Turm-, Haus- und Taſchenuhr) auf eine tägliche Schwankung innerhalb weniger Minuten, mit der neueren Unruhuhr ſchon auf eine ſolche von wenigen Sekunden. Die fortgeſetzte Verbeſſerung des als Regulator dienenden, mit außerordentlicher Gleichmäßigkeit ſchwingenden Pendels und die ſtetige Verfeinerung des Uhrwerkes, insbeſondere der Hemmung, geſtatteten ſchließlich den Bau von höchſt zuverläſſigen Inſtrumenten, von wahren Wunderwerken der Präziſionsmechanik. So entſtand die aſtronomiſche Uhr, deren Gang heute nur noch um winzige Bruchteile einer Sekunde von der wirklichen Zeit abweicht. Genialer Erfindergeiſt hat ſogar die räderloſe Uhr zuſtande gebracht, einen Mechanismus, der nur aus einem elektriſch betriebenen Pendel beſteht, gleichwohl ſeinen komplizierteren Rivalen noch nicht aus dem Felde zu ſchlagen vermochte. Abſolut vollkommen iſt keines Menſchen Werk; erreicht es aber einen ſolchen Grad von Güte, daß es die höchſten Anforderungen noch übertrifft, dann darf man es praktiſch getroſt als das Ziel der Vollendung bezeichnen. Und das gilt gegenwärtig ſchon von einer ganzen Reihe aſtronomiſcher Uhren. Was dies bedeutet, erhellt daraus, daß die Unſicherheit in der Zeitbeſtimmung, die noch zu Beſſels Zeiten bei den beſten Beobachtern mehr als 0,1 Sekunde betrug, heute bis auf 0,03 Sekunden herabgegangen iſt. Im Pfeiler des photographiſchen Refraktors der Sternwarte zu München ſteht eine der drei Rieflerſchen Pendeluhren dieſes Obſervatoriums, das Werk R 23 – auch Uhren haben ihre Namen – in abgedichtetem Gehäuſe unter niedrigem Luftdruck, in künſtlich getrockneter Luft, bei konſtanter Temperatur, auf das ſorgſamſte gehütet und bewahrt. Dieſes Meiſterwerk der Technik, ein Geſchenk Dr. Rieflers, hat in dem Zeitraume von ſieben Jahren, währenddeſſen das Pendel von keiner Menſchenhand berührt wurde, nach Dr. Hans Kienles vortrefflicher Monographie eine Geſamtbeſchleunigung von nur 0,29 Sekunden ergeben, ſo daß auf ein Jahr im Mittel nur 0,04 Sekunden entfallen! Während eines Tages beträgt daher die Beſchleunigung von R 23 bloß 0,0001 Sekunde. Die Schwankungen des Ganges dieſer Uhr, die, wenn nicht als allerbeſte, ſo doch ſicher als eine der beſten Uhren der Welt zu gelten hat, erreichen mithin einen ſo erſtaunlichen Grad von Kleinheit, daß ſie durch rein aſtronomiſche Beobachtungen kaum mehr feſtgeſtellt werden können. Im Wettſtreit zwiſchen den Leiſtungen der Uhr und denen des Beobachters iſt die Uhr alſo Sieger geblieben; die Genauigkeit ihrer Zeitangaben genügt heute bereits allen, ſelbſt den ſtrengſten Anforderungen des Aſtronomen.

Arthur Stentzel.

Die Kohlenſtoffernährung der Pflanzen. Vom Trockengewicht der Pflanze macht der Kohlenſtoff etwas mehr als die Hälfte aus. Dieſen wichtigſten Nährſtoff nimmt die Pflanze nicht, wie alle andern, durch die Wurzeln mit dem Bodenwaſſer auf, ſondern mittels der Blätter aus der Kohlenſäure der Luft, unter tätiger Beteiligung des Lichtes. Das kennt man ſeit 140 Jahren. Während nun aber jeder Praktiker des Pflanzenbaues weiß, daß man durch Zufuhr von Stickſtoff, Kali, Phosphor uſw. Mehrerträge erzielen kann, iſt nur ſelten und in nicht nachhaltiger Weiſe verſucht worden, die Kohlenſtoffernährung zu ſteigern, obwohl die gewöhnliche Luft nur 2 bis 3 Zehntauſendſtel Kohlenſäure enthält, und obwohl ſchon vor mehr als 15 Jahren Verſuche veröffentlicht worden ſind, welche die Förderung deutlich beweiſen. Die Pflanzen entwickeln ſich kräftiger, kommen früher zur Blüte, tragen reicher Frucht, ſind auch gegen Schädlinge widerſtandsfähiger! Obgleich die Beweiſe vorlagen, haben jahrelange Bemühungen bei Behörden, bei landwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Organiſationen es nicht vermocht, die wichtige Frage in Fluß zu bringen. Und wie bitter not hätte uns in dieſen Jahren alles getan, was geeignet war, die Ernten zu erhöhen! – An Quellen der Kohlenſäure kommen dreierlei in Betracht: 1. künſtlich erzeugte Kohlenſäure, aus der Stahlflaſche oder an Ort und Stelle aus Kalkſtein und Salzſäure, oder durch Abbrennen von Spiritus, Petroleum uſw. entwickelt; 2. die aus Feuerungsanlagen aller Art, beſonders aus Hochöfen oder aus den Gärungsgewerben abfallende Kohlenſäure; 3. die aus dem Humus, aus Stallmiſt, Gründüngung, Kompoſt uſw. durch Pilze und Bakterien des Bodens ausgeatmete Kohlenſäure. Die erſteren Verfahren eignen ſich wegen der raſchen Verteilung der Kohlenſäure nur für geſchloſſenen Raum (Glashaus). Ausnützung der Hochofen-Abgaſe wird ſeit 1917 in einer Verſuchsanlage in Horſt a. d. R. der Deutſch-Luxemburgiſchen Bergwerks- und Hütten-A.-G. mit Erfolg betrieben. Welche Menge von Kohlenſtoff bisher ungenützt in die Luft ging, erhellt daraus, daß ein großer Hochofen täglich (!) ſoviel Kohlenſtoff verbrennt, als in 90000 bis 120000 Zentnern Kartoffeln enthalten iſt. Der Landwirtſchaft aber, die den Stalldung u. ä. bisher nur nach Stickſtoff und phyſikaliſcher Bodenverbeſſerung bewertet hat, iſt dringendſt zu raten, ihn auch als Kohlenſtoffquelle zu betrachten, zu ſtudieren und danach zu behandeln; an der Tatſache ſelbſt iſt nicht mehr zu zweifeln.

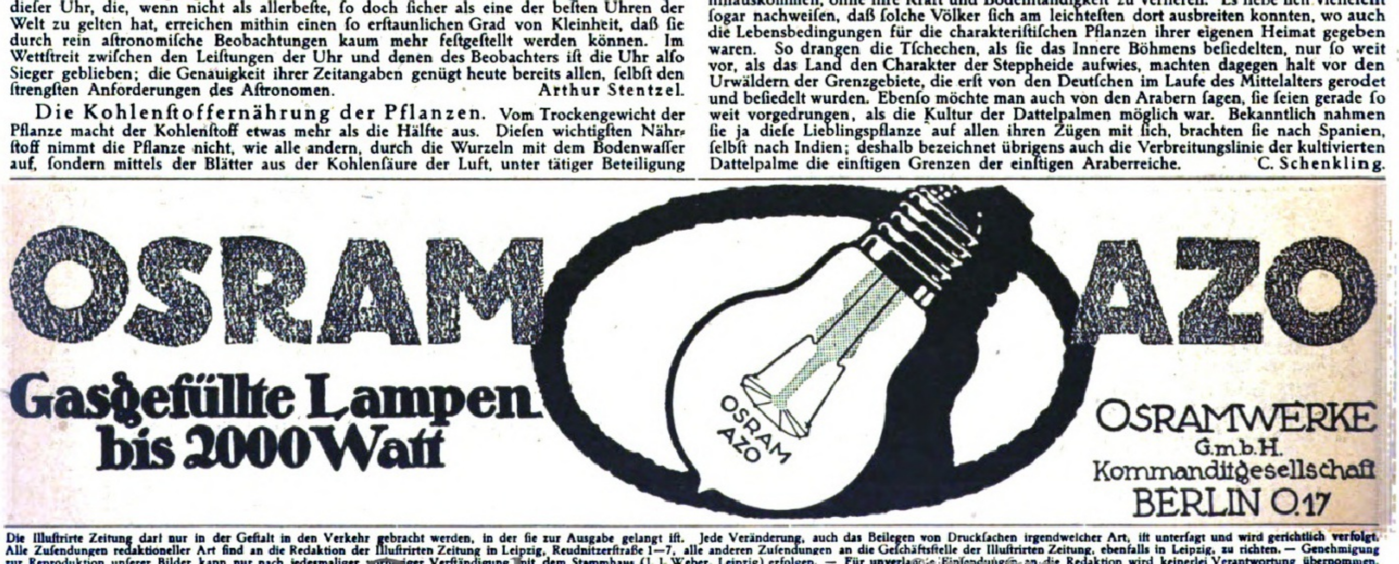
Dr. Hugo Fiſcher.

Das Rätſel der Schollenzüge. Die Lebenserſcheinungen der Schollen boten der Wiſſenſchaft ſchon ſo manches ſchwierige Problem, ganz beſonders rätſelhaft erſchienen aber bisher die periodiſchen Wanderzüge der Schollen, über deren Zielpunkte man ganz und gar im unklaren war. Nun iſt es jedoch gelungen, auch dieſes Rätſel zu löſen, und bei der Feſtſtellung dieſer Wanderzüge iſt man einer hübſchen und eigenartigen Naturerſcheinung auf die Spur gekommen. Wie Milewski in der „Internationalen Revue für Hydrobiologie und Hydrographie" darlegt, macht ſich der Wandertrieb bei der Scholle bereits im früheſten Entwicklungsſtadium geltend. Schon die 10 mm langen Larven beginnen zu wandern, um flache, ſandige und gute Futterverhältniſſe bietende Meeresgründe aufzuſuchen, wo ſie bleiben, bis ihre Ausbildung zum Plattfiſch erfolgt iſt. Hierauf wird ein Wanderzug nach tieferem Waſſer angetreten und hier der erſte Sommer verbracht, während der Winter die Tiere wieder in die flache Küſtenzone zurückführt. Im Frühjahr wird dann wieder tieferem Waſſer zugeſtrebt, der Sommer im freien Meer und der Herbſt wieder an der Küſte, diesmal aber in noch tieferem Waſſer, verbracht, und dieſe regelmäßigen Hin- und Rückwanderungen werden nun auch das folgende Jahr fortgeſetzt, wobei aber nur immer noch tieferes Waſſer aufgeſucht wird. Nun aber kommt die für die Forſchung ſo lange rätſelhaft gebliebene Erſcheinung. Im dritten Jahr ziehen nämlich die Schollen, ſtatt ſich im Herbſt wieder der Küſtenzone zu nähern, ins Meer hinaus und kehren nicht wieder zurück. Wohin ſie zogen, war und blieb rätſelhaft. Es war denn auch in der Tat die Verarbeitung eines außerordentlich großen Verſuchsmaterials notwendig, um nun endlich dieſes Rätſel zu löſen, wenngleich es im Grunde einfach genug iſt, denn die Schollen treten um dieſe Zeit ihre – Hochzeitsreiſe an. Und dieſe Hochzeitsreiſe führt ſie einfach wieder an die Laichplätze ihrer Vorfahren, alſo dahin, wo ſie einſt aus dem Ei ſchlüpften, und zwar die Nordſchollenraſſe hauptſächlich an die Laichplätze an der engliſchen Oſtküſte und die Südſchollen in die Kanalſee zwiſchen Dover und den holländiſchen Inſeln. – Der Maſſenandrang der laichreifen Schollen beginnt an dieſen Plätzen ſchon im Dezember. Die Tiere bleiben hier nun zunächſt und ſchreiten dann zur Fortpflanzung, wobei das Weibchen, wie man ebenfalls neuerdings feſtſtellte, eine Fruchtbarkeit zeigt, die ſelbſt die des Herings um das Zehnfache übertrifft. So vermag ein einziges Weibchen auf einmal etwa 715000 Eier und im Verlauf ſeines Lebens ungefähr 31117 Billionen Eier zu produzieren! Von der Strömung werden ſodann die Jungfiſche mitgeriſſen und flachen Ufergründen zugeführt, worauf die eingangs erwähnten Wanderzüge ihren Anfang nehmen. Zu der für die Naturwiſſenſchaft ſehr beachtenswerten Tatſache dieſer periodiſchen Maſſenwanderungen der Schollen kommt übrigens auch die auffallende Ähnlichkeit dieſer Züge mit den Zügen unſerer Vögel, die ebenfalls Jahr für Jahr mit der gleichen Regelmäßigkeit angetreten werden.

M. A. v. Lütgendorff.

Deutſchtum und Kaſtaniengrenze. Pflanzengrenzen und Völkergrenzen fallen nicht ſelten zuſammen. Wie Profeſſor Scharfetter in „Petermanns Mitteilungen" ausführt, läßt ſich dieſe Beobachtung beſonders treffend an uns Deutſchen nachweiſen. Der Pflanzengeograph, der auf einer Sprachenkarte Europas die ſüdliche Grenze des deutſchen Sprachgebietes entlang geht, macht nämlich die Wahrnehmung, daß er zugleich die Nordgrenze der Edelkaſtanie (Castanea vesca) verfolgt. Dieſe Grenzlinie, über die hinaus die Edelkaſtanie nicht nach Norden vordringt, ſcheidet im Oſten die Madjaren von den Serbokroaten, trennt im Süden Deutſche und Italiener und wendet ſich im Südweſten zwiſchen Genf und Bern nach Norden, um Germanen und Romanen zu ſcheiden. Wenn auch nicht mathematiſch genau, ſo doch jedenfalls in großen Zügen, deckt die Kaſtaniengrenze ſich auffallenderweiſe mit der deutſchen Sprachgrenze. Und die Geſchichte lehrt, daß dieſe Kaſtaniengrenze tatſächlich die Rolle einer Völkerſcheide geſpielt hat. Davon erzählt in den Zeiten der Völkerwanderung das Geſchick der Hunnen, Oſtgoten und Langobarden: Attila mußte die Eroberung Roms aufgeben, die Oſtgoten gingen in Italien zugrunde, und die Langobarden büßten dort ihr Volkstum ein. Und ebenſowenig wie es den Römern gelingen wollte, über die Kaſtaniengrenze hinaus nach Norden dauernd ihre Herrſchaft auszudehnen, ebenſowenig glückte es den Germanen im Mittelalter, ſüdlich über dieſe Grenze hinaus ſich feſtzuſetzen. Es ſcheint alſo, als ſeien die Völker – ſolange ſie ſich noch auf einer gewiſſen niederen, unbehilflichen Kulturſtufe befinden – in ähnlicher Weiſe wie auch die Pflanzen an beſtimmte Gegenden, d. h. an beſtimmte klimatiſche und Bodenverhältniſſe, gebunden, als könnten ſie über dieſe nicht hinauskommen, ohne ihre Kraft und Bodenſtändigkeit zu verlieren. Es ließe ſich vielleicht ſogar nachweiſen, daß ſolche Völker ſich am leichteſten dort ausbreiten konnten, wo auch die Lebensbedingungen für die charakteriſtiſchen Pflanzen ihrer eigenen Heimat gegeben waren. So drangen die Tſchechen, als ſie das Innere Böhmens beſiedelten, nur ſo weit vor, als das Land den Charakter der Steppheide aufwies, machten dagegen halt vor den Urwäldern der Grenzgebiete, die erſt von den Deutſchen im Laufe des Mittelalters gerodet und beſiedelt wurden. Ebenſo möchte man auch von den Arabern ſagen, ſie ſeien gerade ſo weit vorgedrungen, als die Kultur der Dattelpalmen möglich war. Bekanntlich nahmen ſie ja dieſe Lieblingspflanze auf allen ihren Zügen mit ſich, brachten ſie nach Spanien, ſelbſt nach Indien; deshalb bezeichnet übrigens auch die Verbreitungslinie der kultivierten Dattelpalme die einſtigen Grenzen der einſtigen Araberreiche.

C. Schenkling.



OSRAM AZO
Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt
OSRAMWERKE G.m.b.H. Kommanditgesellschaft BERLIN O.17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. – Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. – Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright October 2nd 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig

Nummer 3979. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3979. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 2. Oktober 1919.

Bergische Stahl-Industrie G. m. b. H.

Werksgründung 1854

Gußstahlfabrik Remscheid

Zentrale für Stahl:
Telegr.-Adr.:
Stahlindustrie Düsseldorf

Düsseldorf
Uhlandstr. 3
Fernsprecher:
Nr. 8, 5957, 8756, 8757.

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie** in gewalzten und geschmiedeten **Stangen, Zahnrädern** und sonstigen **Fassonstücken** gepreßt und geschmiedet in **Blechen** und **Scheiben.** Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet sowie sonstige hochbeanspruchte Konstruktionsteile.

Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für die verschiedensten Verwendungszwecke; als Besonderheiten: **Fräserscheiben** aus bestem Werkzeug-Gußstahl, sauber geschmiedet und gut geglüht, **Spezialstahl** für **Spiralbohrer, Matrizenstahl** in abgepaßten Stücken, sorgfältig geglüht. — Große Lagerbestände in Stählen für: **Spiralbohrer, Reibahlen, Gewindebohrer, Stempel, Niethämmer, Döpper, Scherenmesser, usw. usw.**

Langjährige Lieferanten der bedeutendsten Firmen.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Berlin W.8
Unter den Linden 16
Fernsprech-Anschluß:
Amt Zentrum Nr. 1645

Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 31
Fernsprech-Anschluß:
Amt Hansa Nr. 5553

Hamburg
Eidelstedter Weg 21
Fernsprech-Anschluß:
Gruppe 5/7466

Leipzig
Albertstraße 22
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 12939

Nürnberg
Rankestraße 30
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 10669

Stuttgart
Werastraße 46
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 3267

General-Repräsentanz für Österreich: S. BAUER, behördl. autor. Maschinen-Ingenieur, Wien IX, Strudlhofgasse 13. — Tel. 12 023.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Dr. Lahmann's Sanatorium
in Weißer Hirsch bei Dresden.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren.
Neuzeitliches Inhalatorium. **Stoffwechselkuren.** Luft- und Sonnenbäder.
Für kurgemäße Verpflegung ist bestens gesorgt.
Eigenes großes Gut mit besonders ausgedehnten Obstplantagen und Milchwirtschaft; seit 20 Jahren dem Sanatorium angegliedert.

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.

Glauberſalz-, Eiſenquellen, Kohlenſäure, Stahl- und Moorbäder.
Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Man verlange Proſpekt.
Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

Dr. med. K. Schulze's
Sanatorium Am Goldberg.
Das ganze Jahr geöffnet. **Bad Blankenburg—Thüringer Wald.** Tel. 44.
Für innere, Stoffwechsel-, Magen-, Darm-, Nervenkrankheiten, Erholungsbedürftige.
Diätkuren. Leitender Arzt: **Dr. Wittkugel** (früher Bad Elster).

DRESDEN-A. 3 Min. vom Hauptbahnhof.
Europäischer Hof
Altbekanntes vornehmes Haus. Zeitgemäß umgebaut und eingerichtet. Fließendes Wasser. Zimmer mit Bad, W.-C., Telephon, Sitzungs- u. Versammlungszimmer. Große Halle. **Reisebüro im Hause: Ausgabe amtl. Fahr- u. Bettkarten, Gepäckversicherung. Telegr.-Adr.:** Sendighotel Dresden. — Telephon 25491. — Dir. Gustav Rücker.

Thüringer Waldkurheim
=Friedrichroda= **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Ausk. **San.-Rat Dr. Lots.**

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige, Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

San.-Rat **Dr. Wanke, Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

Jugend-Sanatorium Dr. med. R. Jsemann
Heil- und Erziehungsanstalt für Entwicklungsgestörte
Nordhausen a. Harz.
Ständiger ärztl. Berater: Herr Geheimrat Prof. Dr. Gabriel Anton-Halle.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpfleg. 23 bis 28 Mark tägl.

ZÜRICH Grd HOTEL BELLEVUE AU LAC
In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Tannenhof
Dr. Sielings Waldsanatorium
Friedrichroda i. Thür.

Weisser Hirsch. bei Dresden.
Sanatorium Dr. Steinkühler.
16 Betten.
erfolgreiche individuelle Kuren.
biochem. Laboratorium. Augenkuren.
Näheres durch Prospekt.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Naumburg a. d. Saale wird als **Ruhesitz** von allen Ständen bevorzugt. Druckschriften und Wohnungsnachweis frei. Niedrige Gemeindesteuern. Gute Schulverhältnisse.
Fremdenv.-Verein. — Ausk.-Stelle Steinweg 6 — Haus- u. Grundbes.-Verein.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr.: Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen.** **Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere 3 **Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: 5462 Zöglinge, 1918 u. a. 42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr., 1919: bis 1. Juli 64 Kriegsab.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.
Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873.
Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Pädagogium Neuenheim in Heidelberg-Neuenheim.
Kleine **Gymnasial- u. Real-Klass. Sexta/Prima.** Erfolgr. Überleitg. in **alle** Klass. der Staatsschulen. **Abitur. Prima.** (Einjähr. 7./8. Kl.). Wandern. Sport. Eigenes Spielfeld. Garten u. Landbau sichern die Verpflegung. **Familienheim** i. eigener Villa **ohne** Schlafsäle. Fluß- u. Hallenbad. Werkstätte. Förderung **körperlich** Schwacher u. **Zurückgebliebener. Einzelbehandlung.** Aufgaben in tägl. Arbeitsstunden. Seit 1895: 808 **Primaner,** (Einjähr. 7./8. Kl.) und **Abitur.**

Einj.- Fähnr.- } Prüfg. **Ihr Sohn wird** Prima-Reife.
nur dann etwas Tüchtiges leisten, wenn er eine gediegene Vorbildung hat. Vertrauen Sie mir deshalb Ihren Sohn zur schnellen und sicheren Ausbildung an. Kl. Zirkel. Tüchtige Lehrkräfte. Aufsicht bei Hausarbeiten. Nötige Nachhilfe. **Umschulung. Beste Erfolge. Beste Verpflegung.** Engst. Familien-Anschluß. Prosp. frei.
Füllkruss'sches Familien-Alumnat, Steinhude (b. Hannover).

Institut Rhenania am Rheinfall b. Schaffhausen
Vollständig organisierte Lehranstalt — Primarschule — Gymnasium — Technische Abteilung — Handelsschule **mit besonderer Betonung moderner Sprachen.** Internat — Gute rationelle Ernährung — Beste Referenzen. Markdepot wird in Zahlung genommen. Auskunft durch die Direktion.

Töchterinstitut Elfenau
Bern (Schweiz).
Herrliche, gesunde Lage. — Aneignung der neueren Sprachen wie in fremdsprach. Gebiet. Künste, Realfächer. Hauswirtschaftl. Unterricht. Sommer- und Wintersport. Prospekte. **Herr und Frau Dr. Fischer.**

Institut Boltz **Jlmenau i. Thür.** Einj.-Abitur. Pr. fr.

BRIEFMARKEN Vorzugspreisliste gratis.
Paul Kohl, G. m. b. H., **Chemnitz 33 Z.**

Kant-Pädagogium Canth Tel. 46 bei Breslau
Vorbereitung bis Prima.
Internat. - Beste ländl. Kost.
Individ. Förderung jed. Einz.
Prosp. Leit. u. Bes. Dr. **R. Roch**

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs Höhere Lehr-Anſtalt Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Technikum Hildburghausen Programm = frei =
Höh. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.
Dir. Prof. Zizmann.

Jngenieur-Schule Zwickau (Sachsen)
Jngenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.
Laboranten-Kurse für techn. Chemie u. Metallographie.
Auskünfte kostenlos.

Guter Ton und feine Sitte Mark 5.50, Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3.20, Tanzlehrbuch 3.35, Bekämpfung der Schüchternheit 3.35, Die Kunſt des Gefallens 6.40, Liebesbriefſteller 3.20, Moderner Weg zur Ehe 3.20, Jede Dame ihre Friſeuſe 3.10, Traumbuch 2.65, Klavierſchule 7.40, Violinſchule 6.50, Zeichenſchule 2, Schönſchreibſchule 4, Privat- und Geſchäftsbriefſteller 5.50, Rechtſchreibung, Duden 7.15, Aufſatzſchule 5.75, Fremdwörterbuch 5.75, Richtig Deutſch 5.75, Engliſch 5.75, Franzöſiſch 5.75, Italieniſch 5.75, Böhmiſch 5.75, Ungariſch 5.75, Polniſch 5.75, Ruſſiſch 5.75, Spaniſch 5.75, Buchführung 5.75, Handelskorreſpondenz 5.75, Kontorpraxis 5.75, Bankweſen 5.75, Rechtsformularbuch 5.75, Reklamelehrbuch 5.75, Handbuch für Kaufleute 15, 1000 chemiſch-techniſche Rezepte zu Handelsartikeln 6, Gartenbuch 5.75, Preisgekr. Lehrbuch der Landwirtſchaft 13.35. Gegen Nachnahme. **L. Schwarz & Co.,** Berlin L. J. 14, Annenſtraße 24.

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange grat. den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Unsere Kriegs-Briefmarken sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Kriegsmarken

8 D. Post i. Rumänien	M. 5.75	7 Ob.-Ost u. Warschau	M. 1.50
8 Lettland	M. 17.50	6 Estland	M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost	M. 2.25	5 Rußland-Revolut.	M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken	M. 3.75	15 Türkei	M. 5.—

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.-
Jllustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35,—. 62 kleinere Werte Mk 25,-
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl.
Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.

KRIEGSNOTGELD
des In- u. Auslandes bis ca. 1 M. Nominal je zehnfach zu Tauschzwecken gesucht. Wer mir Scheine (nur kassenfrisch!) seiner Stadt in obiger Anzahl einsendet, erhält postwendend den Betrag in bar sowie 20% Katalogvergütung in guten Europa-Briefmarken nach meiner Wahl, auf Wunsch Kriegsmarken. **Martin Zetsch, Cöln a. Rhein,** Andreaskloster 12.

An die Arbeit muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen müssen darnach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um **durch die Arbeit** die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern, und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. **Rasch und gründlich** führt die Methode „**Rustin**" (**5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter**) jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmänn. Leben usw. kostenlos** **Bonneß & Hachfeld, Potsdam,** Postfach 284.

DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Sind Sie Briefmarkensammler? Nein? — Weshalb nicht?
Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß das Markenhaus Yvert, Tellier & Co., Amiens die bayerischen Briefmarken der Ludwigsausgabe 1—20 Mk. (Nennwert Mk. 41,—) mit Frcs. 62,05 notiert. Das Ausland schätzt also unsere Briefmarken bedeutend höher ein als unser Papiergeld! Wenn Sie also Briefmarken sammeln, legen Sie Ihr Geld sehr günstig an. Wir offerieren Ihnen: Ludwigsausgabe 2 Pf. bis 20 Mk., 20 Werte, gebr., ff. Brfst., oder ungebr. Mk. 55,—. Dsgl. mit Aufdruck „Volksstaat" 3 Pf. bis 20 Mk., 20 Werte, gebr., ff. Brfst., oder ungebr. Mk. 50,40 und stehen Ihnen mit Auskünften gern zur Verfügung. Gegen Ia Referenzen sind wir auch bereit, Ihnen feinste Auswahlen zu unterbreiten. **Briefmarken-export Lucas & Herrmann, Bamberg,** Kunigundendamm 36.

Eine für alle nützliche u. hochinteressante Zeitschrift lassen wir Ihnen völlig kostenlos und unverbindlich zur Probe zugehen. Schreiben Sie sofort an die Bundesleitung der **„Union", München, Clemensstraße 8.**

Briefmarken und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **Interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand, Berlin 234,** Oderberger Straße 29.

Allgemeine Notizen.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium. Vor kurzem iſt das Reichswirtſchaftsminiſterium und das Reichsernährungsminiſterium zu einem Reichsminiſterium unter der Bezeichnung „Reichswirtſchaftsminiſterium“ vereinigt worden. Innerhalb dieſes Miniſteriums werden dem Unterſtaatsſekretär Dr. Hirſch die Abteilungen, die a) allgemeine volkswirtſchaftliche Fragen (u. a. Preisprüfung, Kriegswucher, Statiſtik, Reviſionsweſen), b) Ein- und Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln ſowie von induſtriellen Rohſtoffen und Fabrikaten, c) Induſtrie- und d) Handelspolitik, e) Verkehrsweſen betreffen, unterſtehen, dem Unterſtaatsſekretär Dr. Peters die Abteilungen, die Fragen der landwirtſchaftlichen Produktion und der Ernährungswirtſchaft betreffen. Die Abteilungen a bis e befinden ſich nunmehr in Berlin W 15, Kurfürſtendamm 193, die übrigen Abteilungen in Berlin W 8, Mohrenſtr. 11/12.

Betriebsbuchführung. Der Ausſchuß für wirtſchaftliche Fertigung, der vom Verein Deutſcher Ingenieure mit dem Reichswirtſchaftsamt vor etwa einem Jahre gegründet worden iſt, hat eine beſondere Abteilung für die Ausbildung einheitlicher Abrechnungsverfahren in Induſtrie und Gewerbe geſchaffen. In Zuſammenarbeit mit den Fachverbänden ſollen einheitliche Richtlinien für die Feſtſtellung der Selbſtkoſten, für einzelne in ſich geſchloſſene Induſtriegruppen aufgeſtellt werden, nach denen dann innerhalb der einzelnen Induſtriezweige und Betriebe jeder Gruppe die wirklichen Selbſtkoſten in vergleichbarer Form ermittelt werden können. Bei der bisher herrſchenden völligen Unklarheit über Begriff und Inhalt der Selbſtkoſten ſowie über ihre Verrechnung wird dieſes Vorgehen nur begrüßt werden können. Klarheit über den Begriff der Selbſtkoſten und über die Form der Ermittlung und Darſtellung wird viel zu einer geſunden und wettbewerbsfähigen Preisgeſtaltung beitragen können.

Bei der Firma Carl Zeiß-Jena haben am 5. September d. J. in einer Urabſtimmung 1871 Arbeiter für und 1057 Arbeiter, die für Akkordarbeit in Frage kamen, gegen die Wiedereinführung der Akkordarbeit geſtimmt. Vom 8. September ab iſt daher die Wiedereinführung der Akkordarbeit im Gang. Dieſe war nach der Umſtellung von der Kriegs- zur Friedenswirtſchaft abgeſchafft, um die Arbeit zu ſtrecken und die Verringerung des Perſonals möglichſt hintan zu halten. Nachdem die Firma mit Aufträgen wieder reichlich verſehen iſt und die Lohnarbeit kein günſtiges Ergebnis für die Waren-Herſtellung hatte, hat die Arbeiterſchaft nach längeren Verhandlungen der Akkordarbeit einſichtsvoll zugeſtimmt. Die Firma Zeiß beſchäftigt zurzeit 5100 Perſonen in Jena.

Die Einziehung der 50-Mark-Scheine vom 20. 10. 1918. Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt: Die Fünfzigmarknote vom 20. 10. 18 hatte bis zum 10. September die Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel. Nach dieſem Tage iſt nur noch die Reichsbankhauptkaſſe zur Einlöſung verpflichtet, dieſe Einlöſungspflicht erſtreckt ſich aber bis zum 10. September nächſten Jahres, ſo daß die direkte Einſendung an die Reichsbankhauptkaſſe nicht überſtürzt zu werden braucht. Die Beſitzer der Noten können die Überſendung unmittelbar an die Reichsbankhauptkaſſe oder durch die ihr Konto führenden Geld-

Momentaufnahme auf **Agfa-Platte** extrarapid.

Näheren Aufschluß über die
stets prompt lieferbaren
„Agfa“
-Photoplatten
-Rollfilme
-Filmpacke
-Entwickler
-Hilfsmittel
-Blitzlichtartikel
erteilt das bereits in
220,000 Exemplaren erschienene
„Agfa“-
Photo-Handbuch
130 Textseiten / Bildeinlagen / Preis M. 1,20
sowie die
„Agfa“-Preisliste
(kostenlos)
Bezug durch Photohändler.
„Agfa“ bedeutet **Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit, Haltbarkeit!**

Gediegenes Festgeschenk
von bleibendem Wert!

Jedermann sein eigener Wetterprophet
Original Lambrecht's
Wetter-Telegraph
ist der genaueste und zuverlässigste
Apparat zur Vorausbestimmung d.
Wetters. Man verl. Prosp. Nr. 308.
Wilh. Lambrecht, Göttingen.
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.
Kaiserl. und Königl. Hoflieferant. Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der großen goldenen u. verschiedener anderer Staatsmedaillen. Prämiiert mit höchsten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen.

Gediegenes Festgeschenk
von bleibendem Wert!

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

August Stößlein, Dresden-A. 21.
Werkstätten für Friedhofskunst.

Nr. 251. Familiengrabmal in Verbindung mit Kriegerehrung. Entwurf gesetzlich geschützt.

Künstlerische Grabdenkmäler in einfacher und reicher Gestaltung, Mausoleen usw. — Lieferung einschließlich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande. ☞ Beste Empfehlungen. ☜

Mond-Extra

Mond-Extra-Klinge
feinstes Deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klingen **Raſierapparat mit gebogener Klinge**
die deutschen Marken
Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Schöne Zähne Reiner Mund

sind die Vorbedingung für angenehme äussere Erscheinung. Man erreicht beides vollkommen durch **Kosmodont-Zahncreme.**

Sie verleiht den Zähnen einen herrlichen, perlenähnlichen Glanz und verhütet Zahnstein, Schwarzwerden, Stocken der Zähne.

Sie beseitigt üblen Mundgeruch und schützt vor gefährlichen Krankheitserregern. Angenehmer Geschmack, überraschende Wirkung.

Kolberger Anstalten für Exterikultur
Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Ueberall zu haben

Kosmodont-Zahncreme.
mit aktivem Sauerstoff

Lungen-
Tuberkulöse u. andere Kranke erhalten jetzt ausführliche Broschüre über Heilung u. Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einsend. von Mk. 1.-, Nachnahme Mk. 1.50 durch:
Krahe's pharm. Laboratorium, Frankfurt a. M., Börsenplatz 1.

Chloroſan
Bürgi
das *naturgemäße* und daher *beſte*
Blutbildungsmittel
enthält **Pflanzengrün** (Chlorophyll), das ſich im Körper in Blutfarbſtoff umſetzt und Stoffwechſel und Appetit in hervorragender Weiſe anregt.
Allen Eiſenpräparaten weit überlegen
bei **Blutarmut, Bleichſucht u. Schwächezuſtänden** jeder Art (ſpeziell Tuberkuloſe).
Erhältlich in allen Apotheken, die Schachtel Mk 4.50

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Wenig Arbeit
und viel Vergnügen
beim Sprachenlernen durch unſere Methode! Wer daher ſeine mühſam erworbenen Kenntniſſe in der engliſchen und franzöſiſchen Sprache auffriſchen und erweitern will, leſe die illuſtrierten Fortbildungszeitſchriften: **„Little Puck“ und „Le Petit Pariſien“.** Der humorvolle, in leichtverſtändlichem Engliſch bzw. Franzöſiſch geſchriebene Inhalt der beiden Zeitſchriften iſt mit **Vokabeln und Anmerkungen** verſehen, ſo daß das läſtige Nachſchlagen im Wörterbuch fortfällt. **Über 24000 Bezieher!** Unentbehrlich für den Kaufmann beim Neuaufbau unſeres Außenhandels, unterhaltend und lehrreich für alle Gebildeten.
Beſtellen Sie „Little Puck“ oder „Le Petit Pariſien“ für ¼ Jahr zur Probe! Preis jeder Zeitſchrift vierteljährlich (6 Hefte) durch jede Buchhandlung oder Poſtanſtalt **Mk. 2.50;** als Druckſache vom Verlag **Mk. 3.—** (Kr. 6.—); Ausland **Mk. 3.20.** Bitte Nachlieferung der im laufenden Vierteljahr bereits erſchienenen Hefte verlangen. — **Probeſeiten frei.**
Gebrüder Pauſtian, Verlag, Hamburg 82,
Alſterdamm 7. Poſtſcheckkonten: Hamburg 189. Wien 105 274, Budapeſt 25 102.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

„Eroscin“
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. M 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

Karlsruher
Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
Bisher beantragte Versicherungen 1625 Millionen Mark.
Leistungen für Kriegssterbefälle 35 Millionen Mark.
Dividenden der Versicherten in den Kriegsjahren 1914/18:
39 Millionen Mark.
Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

inſtitute, Banken, Sparkaſſen uſw. veranlaſſen. Bei dem außerordentlichen Andrang iſt zurzeit auf eine umgehende Erledigung der ſchriftlichen Einlöſungsanträge nicht zu rechnen.

Die Übermittlung von Telegrammen durch den Fernſprecher iſt gegen eine feſte Gebühr von je 10 Pf. zuläſſig. In Berlin werden auf Antrag die Telegramme zugeſprochen, die eine vereinbarte Aufſchrift tragen, oder wenn vor dem Namen des Empfängers der Fernſprechanſchluß nach Vermittlungsanſtalt und Nummer angegeben iſt. Bei Telegrammen nach anderen Orten als Berlin iſt, wenn der Empfänger das Zuſprechen beantragt hat, die Hinzufügung der Anſchlußnummer zu dem Namen des Empfängers, ſtatt der Angabe von Straße und Hausnummer, geſtattet. Die Ankunftsblätter werden nach dem Zuſprechen dem Empfänger durch die Poſt zugeſandt. Wer am Telephonnetz angeſchloſſen iſt, tut gut daran, Antrag auf telephoniſche Übermittlung der Telegramme zu ſtellen. Der örtliche Telephondienſt läßt zwar auch manches zu wünſchen übrig, iſt aber in Raſchheit dem Schneckentempo der Telegrammbeſtellung weit überlegen.

Die Sahara-Eiſenbahn. Nach dem Koſtenanſchlag eines franzöſiſchen Ingenieurs ſoll der Bau der Sahara-Eiſenbahn, wie die Halbmonatsſchrift „Der neue Orient“ berichtet, mindeſtens 800 Millionen Fr. koſten. Die Länge wird auf 2500 Kilometer geſchätzt. Beſondere Schwierigkeiten würden den Arbeiten nicht entgegenſtehen; auch eine „Überſchwemmung“ der Strecke durch den Wüſtenſand iſt an keiner Stelle zu befürchten. Die Reiſe von Frankreich nach dem ſüdlichen Afrika ſoll durch dieſe Sahara-Eiſenbahn auf fünf Tage verkürzt werden können, während ſie jetzt mindeſtens drei Wochen dauert. Allein durch die Beförderung von Fleiſch aus dem Innern Afrikas würden die Betriebskoſten gedeckt werden können. Weitere praktiſche Vorteile wären die unbehinderte Zufuhr an Holz aus den gewaltigen Wäldern des Sudans, die ſtändige Belieferung mit Baumwolle aus den Tälern des Niger uſw.; die Rentabilität wäre alſo im voraus ſichergeſtellt.

Feuerlöſchprobe. Die Deutſche Totalgeſellſchaft, Fabrik für Apparatebau, Berlin-Charlottenburg führte dieſer Tage ihren weltbekannten Kohlenſäure-Trocken-Feuerlöſch-Apparat Total vor einem äußerſt großen Kreiſe von Vertretern der Leipziger Großinduſtrie und in- und ausländiſcher Meſſebeſucher auf dem Arminia-Sportplatz in Leipzig-Schönefeld in praktiſcher Arbeit vor. Außer einem großen brennenden Holzſtoß wurden ein großer Teerflächenbrand, ein Carbidbrand und ein Benzinbrand von größerer Ausdehnung gelöſcht, wobei der ſonſt äußerſt ſchwierige Verſuch gelang, in einem Behälter und in größerer Fläche brennendes Benzin zu löſchen. Allgemein fiel die Handlichkeit und vor allem die äußerſt ſchnelle Löſchwirkung des Apparates auf. Sämtliche Brände wurden in einem Zeitraum von 3 bis 14 Sekunden gelöſcht. Nur hierdurch iſt es ja auch erklärlich, daß weit über 100 000 Apparate von der Total-Geſellſchaft in den letzten vier Jahren an die Groß-Induſtrie, die Heeresverwaltung und die Marine geliefert wurden, und der Apparat von Monat zu Monat in großem Umfange in allen Zweigen der Induſtrie und Gewerbe ſowie bei den Behörden weiteren Eingang findet.

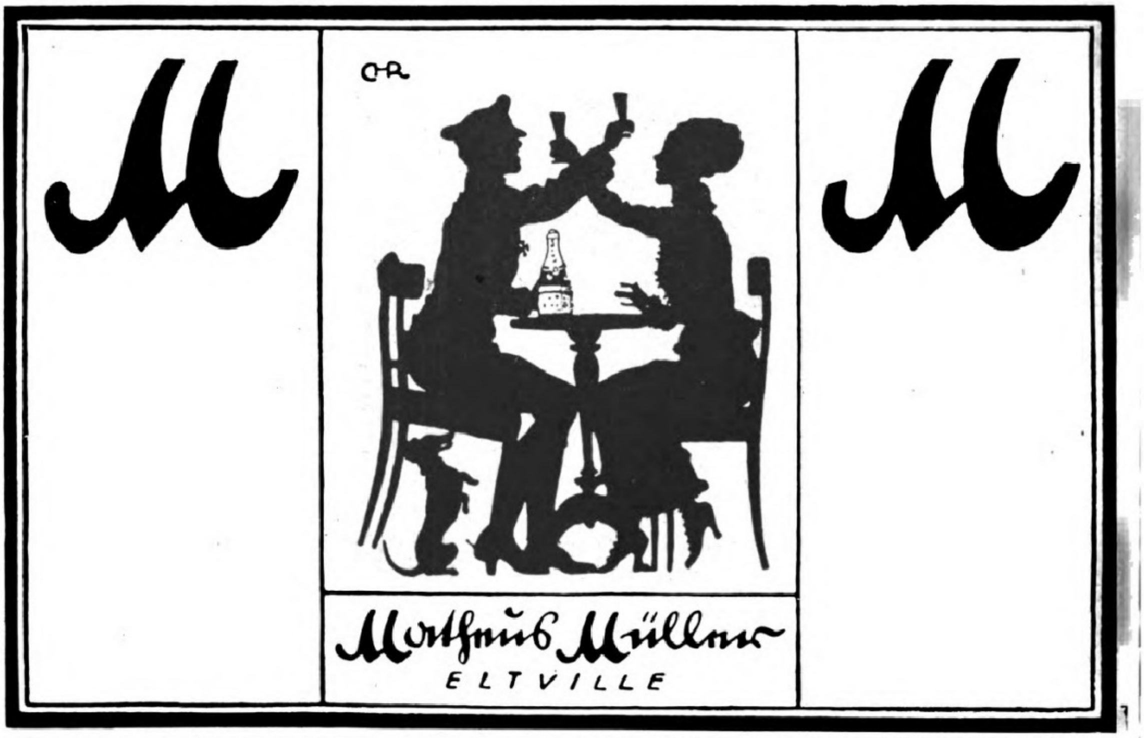
Thalyſia-
Edelformer

macht jugendlich, gibt jeder Dame ſchlanke, ſchöne Geſtalt und ſtellt ſelbſt in verzweifeltſten Fällen gute Form u. Haltung wieder her, verhütet Erſchlaffung u. Beſchwerden verſchied. Art u. erhöht infolge hygien. Paßform das Wohlbefinden. Ungezählte Anerkennungen. Preis in jeweils zu beſchaffenden guten Stoffen von 54.– M. an. Verlangen Sie ſofort die Druckſachen F. 5 gegen 30 Pfg. durch

Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Con.
Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / Berlin, Wilhelmſtr. 37 / München, Marienplatz 29.

Kleid u. Heim

Monatsſchrift für Modekunſt u. Heimkultur. Einzeln M 1.– Vierteljährl. M 2.70
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Verkaufsſtellen · Favoritſchnitten u. die Poſt. Kleid u. Heim-Verlag Dresden-N. 8.



Die Verſicherungsgeſellſchaft
Thuringia
in Erfurt.

Lebens-,
Ausſteuer-, Altersverſorgungs-,
Spar-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-
Verſicherung.

Vertreter in den meiſten Orten.

LACTO
D.R.P. D.R.G.
Eipulver
(Lactovolin) beſter Erſatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.–
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern
d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Hordhheim bei Worms.

Deutſcher Verein für
Schleſiſche Spitzenkunſt, E. V.
Hirſchberg in Schleſien.

Echte Schleſiſche
Nähſpitzen

aus den Schleſiſchen Spitzenſchulen M. Hoppe-Marq. Siegert und den Spitzenſchulen der Fürſtin Mary Thereſa von Pleß.
Muſterbuch (Photogr.), auch Spitzen auf Wunſch zur Anſicht.

SIEGELRINGE

Nr. 519. Schön verzierter Siegelring, echt 14karätig Goldfilled, 5 Jahre Garantie, mit Monogramm von 2 Buchstaben in Handgravur
Reklamepreis M. 5.25
Porto und Verpackung 25 Pf. extra. Nachnahme 70 Pf. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Neuer Katalog von 1919
mit Ringmaß vollkommen kostenlos
Sims & Mayer, Berlin SW 68
Oranienstraße 116/118, Abt. 2.

Zuckerkranke erhalten Gratis-Broschüre über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch
W. Richartz, Bonn 51.

TOLA
PUDER
Antiseptisches
Streupulver
von vortrefflicher Wirkung, dient für folgende Zwecke: Als Kinderpuder zum Einpudern wunder Hautstellen, als Gesichtspuder, zum Abpudern des Körpers nach dem warmen Bad, oder nach Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelaufenen Füßen, gegen s. g. Wolf beim Reiten, sowie gegen Achsel- u. Fußschweiß. In ges. gesch. Streuschachteln zu 60 Pf. Zu hab. in d. Niederl. v. Tola-Zahn-Pulver.—Heinr. Mack, Ulm a. D.

(Staatsmedaille)
Pianos Harmoniums lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik Roth & Junius
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Oscar Jope
Prachtvolle Reiher,
Straussfedern, moderne Federhalsrüschen. · Reizende Hutblumen u. Hutranken. Blumen zum Anstecken.
Vorteilhafteste Preise.
Oskar Jope, Leipzig 45,
Altes Rathaus u. Salzgässchen 5.
Versand gegen Nachnahme.
Umtausch gern gestattet.

BADAG Schutz-Marke
Baden-Badener
Pastillen
gegen
Katarrh-
Husten
Schachtelpreis Mk 1.20
Pastillenfabrik B. Baden

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom.
Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 94b.

Primal
Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!
Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.
Ausführliche Broschüre durch die
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36 d.
PRIMAL
ZUM FÄRBEN DER HAARE

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste
Trockenplatte
Für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

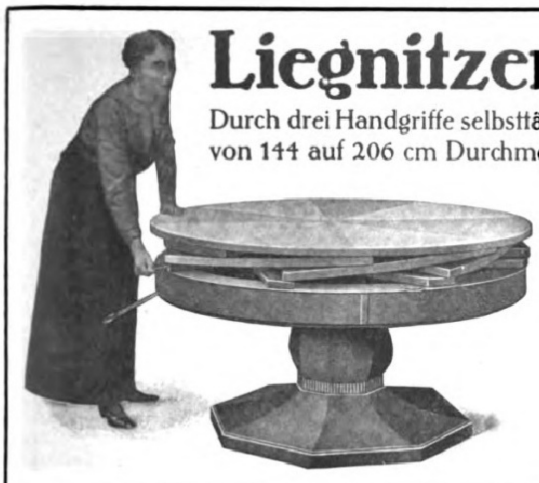
Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Der gute Ton
und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld.
6. Auflage. Preis Mk. 3,15.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Pelz-
Kragen · Muffen · Mäntel
modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und erleichterte
Zahlungsbedingung
Briefe erbeten. — Pelzhaus
ABUCO, Berlin SW 19
Nach außerhalb Auswahlsendung.

KREM
TERAS
Große Tube M. 3.–
Kleine Tube M. 2.–

Ich
bin
rasiert
mit
der
Rasier-
Klinge
Querhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.



Liegnitzer Ringtisch D. R.-P. a.

Durch drei Handgriffe selbsttätig binnen 10 Sekunden von 110 auf zirka 155, oder von 120 auf 170, und von 144 auf 206 cm Durchmesser vergrößert, gewährt dann der doppelten Zahl Tischgäste Raum.

In Eiche.
Dauerhaft,
einfach, fest
und gediegen.

Erhältlich in allen besseren Möbelgeschäften, sonst werden Verkaufsstellen nachgewiesen von

Josef Seiler, Liegnitz.

Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die

NG-MENISKEN

Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos

NITSCHE & GÜNTHER • RATHENOW

Stottern beseitigt **Prof. Rud. Denhardt's Anstalt** in **Eisenach.** Prospekt ü. d. wissenschaftlich anerk. u. mehrfach staatlich ausgezeichn. Heilverfahren frei.

Nur seelisch fördernde,

also nur über den Alltag hinaus intim berührende **Handschrift-Analysen** werden durch den Verfasser großer **Spezial-Werke brieflich** ausgearbeitet. Prospekt, P. P. **Liebe**, München 12, West.

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

„Martinique“.

Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

Moment-Ultrarapid- u. farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- u. Porträt-Photographie.

Bromsilber-, Celloidin-, Aristo-, Gaslicht-Papiere und Postkarten.

Schleussner-
Photo-**Platten**
Photo-**Papiere**
Photo-**Chemikalien**

Belichtungs-Ermittler „Diskus“ Preis 1 Mark.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. 2. Teil: Das positive Bild. Preis 1 Mark jeder Band.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875. **Berlin C. 19, Petriplatz 4** Gegr. 1875.
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 und 11541.
Geschäftsstunden 10—1, 3—6, Sonnabend Geschäftszeit 9—3 Uhr.
Beste Verwertung ausländischer Anleihen und Coupons.

Mit-
unter
recht peinlich

iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und falſch ausſpricht. Erlöſung bringt Dſt. Kreſſes neues beſtempfohlenes

Fremdwörterbuch

enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweitzer & Co.**, Abt. 30, Berlin NW 87.

Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 100. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Pappb. M 4.-, gebunden M. 5.-, i. Gesch.-Band M. 6.- (Porto 25 Pf.). Durch jede Buchh. oder gegen Voreinsendung des Betrages von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

Ich sage

Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben. Senden Sie mir 10 bis 20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des zu Beurteilenden ein. Skizzen 2.— Mk., ausführliche Deutung 4.— Mk. **Dr. phil. Grothe, Berlin W. 57,** Dennewitzstr. 9. A.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21

Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark

übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85000000 Mk.

Steigende Zinssätze für Kündigungsgelder und für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Be Rasier-Apparate *Be und Klingen*
überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

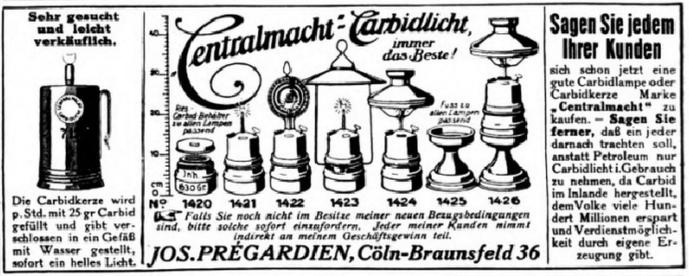
Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

Pflege dein Haar von Jugend an mit
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Du wirst es nicht bereuen!

Modewaren
Ausstattungen
Einrichtungen

RUDOLPH HERTZOG
BREITESTRASSE BERLIN C.2. BRÜDERSTRASSE

Gütermann's
Nähſeide
BERNHARD


Sehr gesucht und leicht verkäuflich.

Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

Centralmacht-Carbidlicht, immer das Beste!

Res.-Carbid-Behälter zu allen Lampen passend

Fuss zu allen Lampen passend

Inh. 630 Gr.

No 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426

Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.

JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden

sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke „Centralmacht" zu kaufen. — **Sagen Sie ferner,** daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.

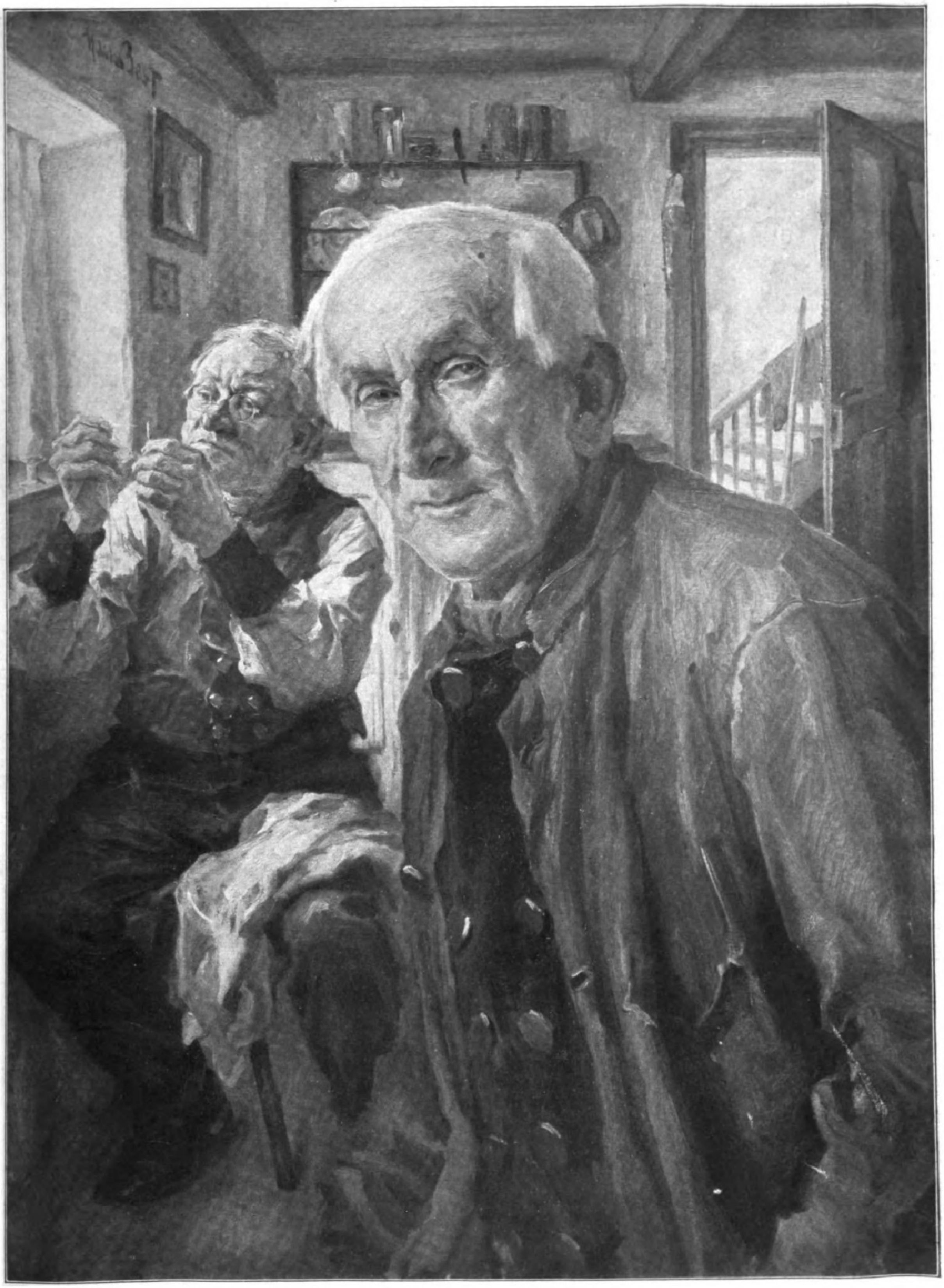
„Atama" Straussenfedern
H. HESSE DRESDEN
Ungetragene Schutzmarke
sind die besten und bleiben 10 Jahr schön. Auswahl gegen Standangabe.
Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr.

Maquet-Fahrſtühle mit der Qualitätsmarke
für Kranke u. Kriegsbeſchädigte
zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus
Vereinigte Fabriken C. Maquet G.m.b.H. Heidelberg.
Muſterlager Berlin Johannisſtr. 20/22
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
ſind die allerbeſten!

Wotan
gasgefüllt
Das reinweiße Licht

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3979. 153. Band.



Junggeſellen. Nach einem Gemälde von Hans Beſt.

Graf Berchtold,

der im Juli 1914 öſterreichiſcher Miniſter des Äußeren war und durch die in dem Wiener Rotbuch gemachten Enthüllungen des Hiſtorikers Dr. Roderich Goos vom deutſchöſterreichiſchen Staatsamt für das Äußere als der eigentliche Kriegstreiber erſcheint.

Von Alltag und Artung.

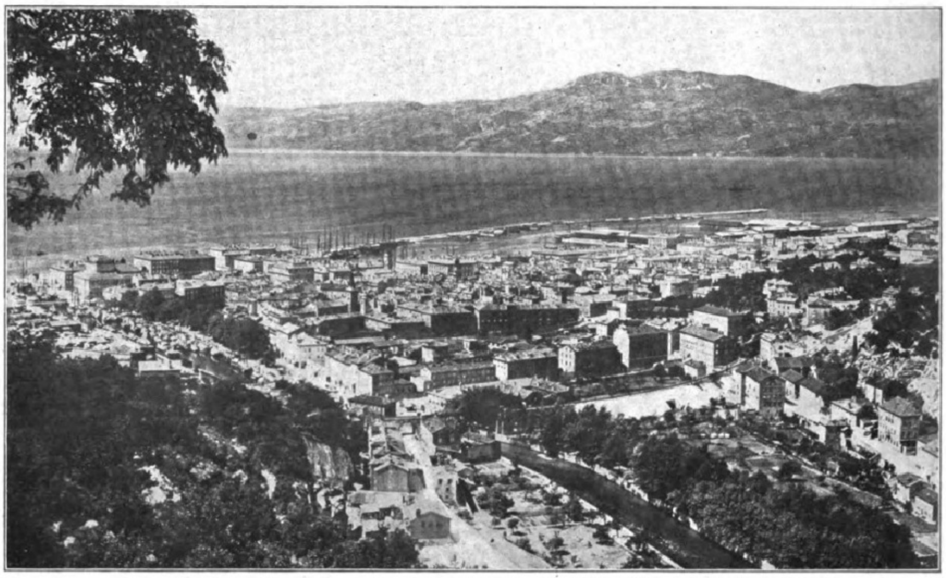
Von Heinrich Driesmans.

Das Leben mit ſeinen ſtündlichen, täglichen, wöchentlichen und jährlichen, kleinen, größeren und großen Widerwärtigkeiten, mit ſeinen getäuſchten Hoffnungen und ſeinen alle Berechnung vereitelnden Unfällen trägt, nach Schopenhauer, ſo deutlich das Gepräge von etwas, das uns verleidet werden ſoll, daß es ſchwer zu begreifen iſt, wie man dies hat verkennen können und ſich überreden laſſen, es ſei da, um dankbar genoſſen zu werden, und der Menſch, um glücklich zu ſein: „Stellt doch vielmehr jene fortwährende Täuſchung und Enttäuſchung, wie auch die durchgängige Beſchaffenheit des Lebens ſich dar, als darauf abgeſehen und berechnet, die Überzeugung zu erwecken, daß gar nichts unſeres Strebens, Treibens und Ringens wert ſei, daß alle Güter nichtig ſeien, die Welt an allen Enden bankrott, und das Leben ein Geſchäft, das nicht die Koſten deckt; — auf daß unſer Wille ſich davon abwende.“

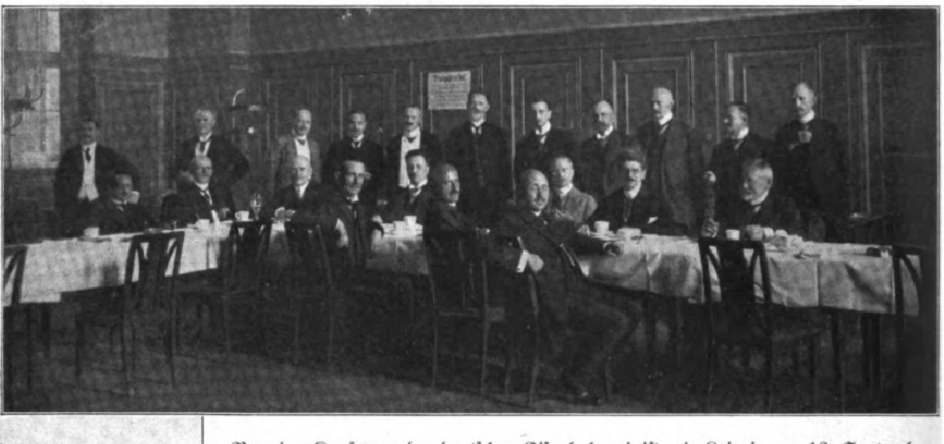
In der Tat hat die ganze widerwärtige Aufmachung des Lebens, wie Schopenhauer ſie hier kennzeichnet, den Anſchein, als ob es uns verleidet werden ſollte. Wer aber darum das Leben ganz verneinen wollte, könnte doch nur als ein Schwächling gelten, wie jeder, der vor einem Ereignis, das ihm über den Kopf gewachſen, die Waffen ſtreckt, anſtatt daraus zu retten, was zu retten iſt, und ſo aus der Niederlage einen neuen Sieg zu gewinnen. Jenem Bauern gleich, der die Steine, die ihm die neidiſchen Nachbarn in ſeinen fruchtbaren Garten geworfen, den er ſorgfältiger gedüngt, anſtatt ſich daran zu ärgern und mit ihnen zu rechten, ſtillſchweigend benutzte, um ſeine Wege damit zu verbeſſern. Wir dürfen vielmehr annehmen, daß das Schickſal durch die „Steinwürfe“ der Widerwärtigkeiten etwas mit uns will, ſagen wir, eine Erziehung mit uns vor hat; dann aber kann es uns unmöglich das ganze, ſondern nur ein gewiſſes Leben, nämlich das Leben nur in gewiſſem Grade verleiden wollen, um die Menſchen in die rechte aufartende Entwicklungslinie zu bringen. Wie Kindern, denen man auf die Finger ſchlägt, wenn ſie in blinder Begierde nach Dingen greifen, die ihnen unzuträglich und ſchädlich ſind oder ihnen nicht zukommen, ſo verfährt das Schickſal mit uns durch die Widerwärtigkeiten und Enttäuſchungen des Lebens. Wir ſollen dadurch, abgeſchreckt vom Gewöhnlichen und Gemeinen des Alltags, einem höheren edleren Verlangen zugetrieben werden. „Des Menſchen Hand iſt eine Kinderhand“, ſingt Wilhelm Raabe in einem ſeiner ergreifendſten Gedichte, eine Hand, die das Schönſte und Reinſte zerſtört, indem ſie danach greift, um daraus die Lehre zu gewinnen, daß man ſich abkehren ſoll von dem, was nur materiell und ſinnlich greifbar iſt, und rein geiſtigen und ewigen Dingen nachhängen, die unzerſtörbar und unvergänglich ſind, und damit erſt die wahre höhere Aufgabe des Lebens zu ergreifen, ſeinen tieferen Sinn zu verſtehen. Nur die Gewöhnlichkeit des Alltags alſo ſoll uns verleidet werden, um nicht darin auf- und unterzugehen, vielmehr unſer edleres Teil in unſere Geiſtigkeit zu retten, fern vom Treiben der großen Menge, von allem, was niederzieht und gemein macht, was niedertrachtet. Wir ſollen uns nie mehr gemein machen — das iſt der wahre Sinn und Kern der Schickſalslehre von den Widerwärtigkeiten und Enttäuſchungen des Lebens, die Schopenhauer dahin mißverſtand, daß uns das Schickſal das ganze Leben an ſich verleiden und zur Verneinung des Willens zum Leben hinleiten wolle.

Die Gefahr des Niedertrachtenden, des ſich Gemeinmachens mit den Menſchen liegt aber zunächſt auf phyſiologiſchem Gebiete. Der Embryo wird mit einer höheren Schädelbildung und Anlage, mit größerem Vorderkopf und Hirn, mit freierer Stirn bei zurücktretenden, untergeordneten Kiefern geboren, als er im Verlaufe des ſpäteren Wachstums behält. Die Wehr gegen die Anfeindungen des Lebens, die ſchon nach den erſten Jahren einſetzt, erzwingt eine ſtärkere muskulare Bildung und Entwicklung auf Koſten des weiteren Schädelwachstums und der Gehirnentfaltung. Die gerade Stirn biegt ſich infolgedeſſen zurück, die Kiefer und Kauwerkzeuge bilden ſich vor, denen kräftig entwickelte Gliedmaßen und Ellenbogen zu Hilfe kommen, um ſich in der Menge durchzuſetzen und in die vorderſte Reihe zu drängen. Das motoriſche Syſtem hat damit die Vorhand über das ſenſible, das Affenartige über das rein Menſchliche gewonnen. Dieſe phyſiologiſche Rückbildung aber zieht im ferneren Wachstum mehr und mehr den Geiſt ſich nach ins Mechaniſche hinein und entfremdet ihn einer höheren organiſchen Denk- und Empfindungsweiſe, zu der der Menſch von Geburt beſtimmt war, und auf die ſeine edlere, höher menſchliche Schädelbildung hindeutete.

Der italieniſche Dichter Gabriele d’Annunzio, der mit einigen tauſend Getreuen Fiume durch einen Handſtreich beſetzte.



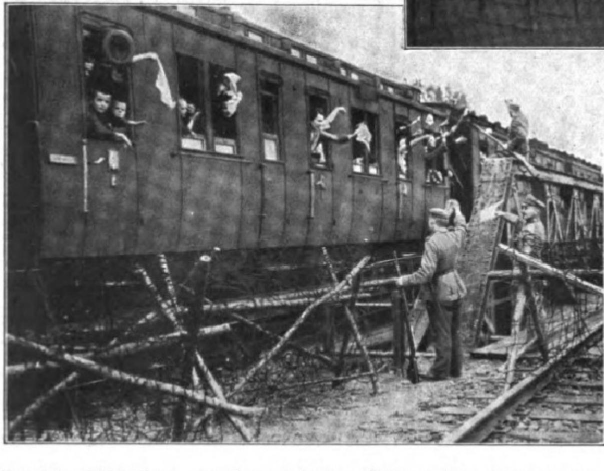
Zum Streit zwiſchen den Italienern und Jugoſlawen um die Hafenſtadt Fiume am Adriatiſchen Meer: Blick auf Fiume.



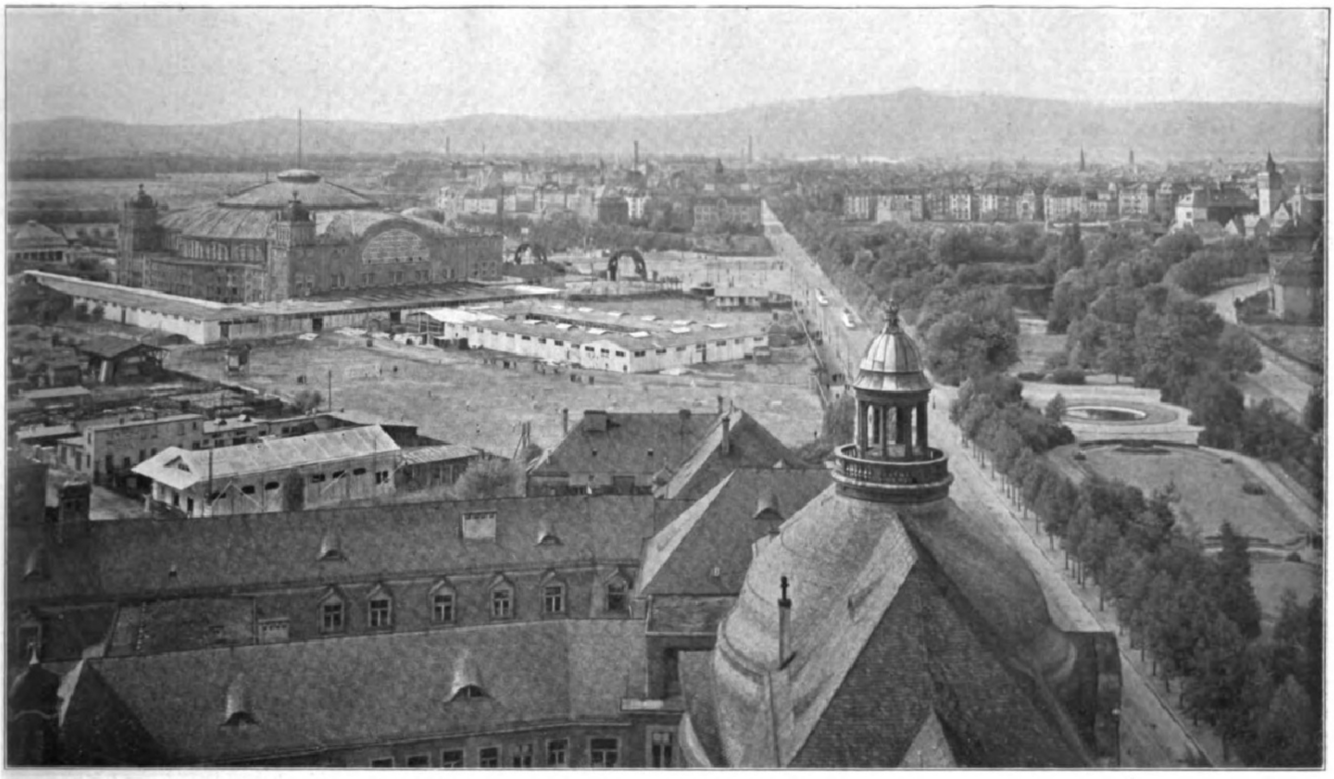
Von der Konferenz der deutſchen Eiſenbahnminiſter in Leipzig am 16. September, in der unter dem Vorſitz des Reichsverkehrsminiſters Dr. Bell über die Errichtung eines Reichsverkehrsminiſteriums verhandelt wurde: Die Konferenzteilnehmer im Sitzungsſaale des Hauptbahnhofs.

Von links nach rechts, am Tiſche ſitzend: Staatsminiſter Aſch (Mecklenburg), Min.-Rat Schwaar (Mecklenburg), Miniſter Meyer (Oldenburg), Finanzminiſter Hennig (Heſſen), Unterſtaatsſekretär Hitzler (Württemberg), Min.-Dir. Dr. Otto (Sachſen), Geh. Rat Dr. v. Boelker (München), Staatsminiſter Oeſer (Preußen), Reichsverkehrsminiſter Dr. Bell, Staatsminiſter Frauendorfer (Bayern).

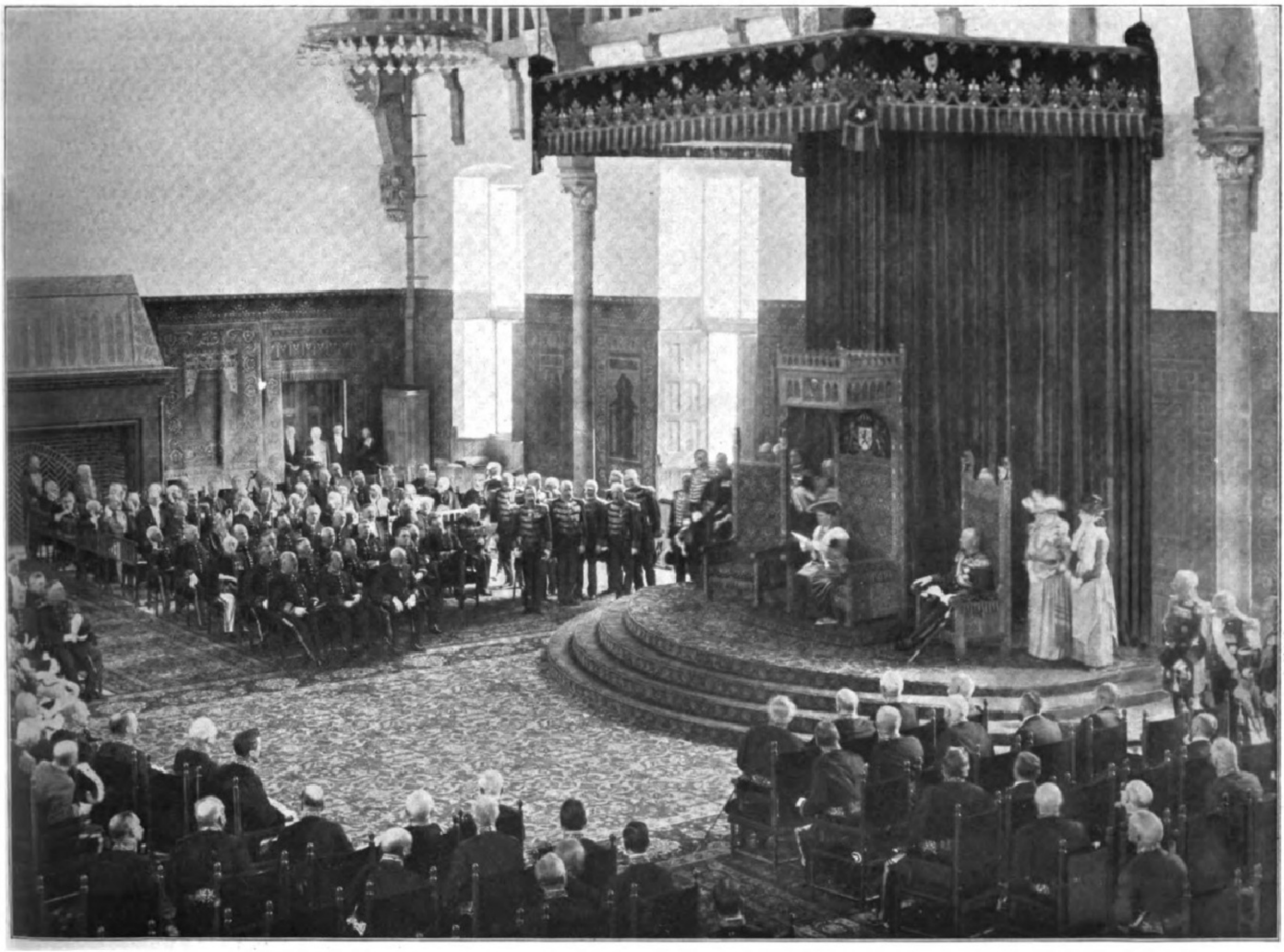
Stehend: (Kellner), Geh. Baurat Fabian (Sachſen), Min.-Dir. Sigel (Württemberg), Geh. Finanzrat Bach (Sachſen), Oberfinanzrat Ulrich (Heſſen), Min.-Rat Rhode (Heſſen), Reg.-Rat Dr. Sarter (Reich), Geh. Oberreg.-Rat Eberbach (Reich), Min.-Dir. Holtze (Preußen), Reg.-Rat Quaatz (Preußen), Finanzrat Kittel (Sachſen).



Deutſche Flüchtlinge aus dem beſetzten Poſen: Ein Transportzug paſſiert die Demarkationslinie an der Eiſenbahnbrücke bei Bentſchen.



Von der Internationalen Einfuhrmeſſe zu Frankfurt a. M. (1. bis 15. Oktober 1919): Das Ausſtellungsgelände mit der Feſthalle (links) aus der Vogelſchau. Im Hintergrunde: Der Taunus. (Phot. W. Hein, Frankfurt a. M.)



Von der Eröffnung des neuen Sitzungsjahres des niederländiſchen Parlaments im Haag am 16. September: Königin Wilhelmina beim Verleſen der Thronrede. Links von der Königin: Prinzgemahl Heinrich der Niederlande.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Geh. Hofrat Willem de Haan,
der langjährige frühere Darmſtädter Hofkapellmeiſter, feierte am 24. September ſeinen 70. Geburtstag. Der hervorragende Dirigent, ein geborener Rotterdamer, gehörte dem Darmſtädter Hoftheater 36 Jahre lang an. Er leitete auch 30 Jahre lang den Darmſtädter Muſikverein. Als Komponiſt iſt er mit mehreren Opern, Liedern, Chor- und Kammermuſikwerken erfolgreich an die Öffentlichkeit getreten.

Von der Erſtaufführung der Komödie „Krach“ von Harry Kahn im Kleinen Schauſpielhaus zu Berlin am 23. September: Lupu Pick als Dr. Guldſtein im Schlafwagen. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Frl. Elly Neubeck,
der erſte weibliche Regiſſeur in Wien. Fräulein Neubeck, die zuletzt am Theater am Nollendorfplatz in Berlin tätig war, hat im Johann-Strauß-Theater in Wien die Operette „Drei alte Schachteln“ inſzeniert.

Was den menſchlichen Geiſt niederzieht und gemein macht, iſt aber nicht nur der gewöhnliche Kampf mit der Not des Lebens um die unentbehrlichſten Bedürfniſſe, der ihn zwingt, die Verſtandeskräfte allein darauf einzuſtellen unter Vernachläſſigung der übrigen Gehirnentwicklung. Eher noch pflegen beſonders rüſtige Naturen durch ſolchen harten Kampf derart geſtärkt und geiſtig erfriſcht zu werden, daß ſie, wenn ſie ſich durchzuſetzen vermögen, oft noch den Anlauf zu höherer Geiſtesentwicklung nehmen und das Verſäumte nachholen. Ungleich verhängnisvoller iſt die Gefahr des Niedergezogenwerdens für die anderen, die ohne die Stählung durch ſolchen Notkampf nicht die innere Haltkraft in ſich tragen, um ſich in der aufartenden Richtlinie des Lebens zu behaupten, ſondern gedankenlos jedem ſinnlichen Eindruck nachgeben, alles ſehen, was es an Senſation gibt, alles leſen, was ihnen angeprieſen in die Hände fällt, alles koſten müſſen, was ſich zu genießen bietet. „Genießen macht gemein“, ſagt Goethe-Fauſt. Solche Menſchen, die alles wahllos erleben wollen, entäußern ſich damit jedes inneren Eigenlebens, werden banal und ſtumpf, ſo daß ſie zuletzt nur noch auf motoriſche Reize reagieren, nur der wildeſte Sport ſie noch „beleben“ kann, ohne welchen äußeren Motor ſie von völliger Öde und Leere, von tödlicher Langeweile befallen werden, da ſie ſonſt nichts mit ſich anzufangen wiſſen. Den entſprechenden Ausdruck gewinnt dann auch das Antlitz. „Das iſt der Fluch des Häßlichen auf Erden, daß die Geſichter wie die Seelen werden“, heißt es im Volksmund.

„Mit Ausnahme der ſchönen, der gutmütigen und der geiſtreichen Geſichter — alſo höchſt weniger und ſeltener — wird“, nach Schopenhauer, „feinfühlenden Perſonen jedes neue Geſicht meiſtens eine dem Schreck verwandte Empfindung erregen, indem es, in neuer und überraſchender Kombination, das Unerfreuliche darbietet . . . Einzelne gibt es ſogar, auf deren Geſicht eine ſo naive Gemeinheit und Niedrigkeit der Sinnesart, dazu ſo tieriſche Beſchränktheit des Verſtandes ausgeprägt iſt, daß man ſich wundert, wie ſie nur mit einem ſolchen Geſichte noch ausgehen mögen und nicht lieber eine Maske tragen. Ja, es gibt Geſichter, durch deren bloßen Anblick man ſich verunreinigt fühlt. Man kann es daher ſolchen, denen ihre bevorzugte Lage es geſtattet, nicht verdenken, wenn ſie ſich ſo zurückziehen und umgeben, daß ſie der peinlichen Empfindung, »neue Geſichter zu ſehen«, gänzlich entzogen bleiben. — Bei der metaphyſiſchen Erklärung dieſer Sache kommt zur Erwägung, daß die Individualität eines jeden gerade das iſt, wovon er, durch ſeine Exiſtenz ſelbſt, zurückgebracht, korrigiert werden ſoll. Will man hingegen mit der pſychologiſchen Erklärung ſich begnügen, ſo frage man ſich, was für Phyſiognomien denn wohl zu erwarten ſtehen bei denen, in deren Innerem, ein langes Leben hindurch, höchſt ſelten etwas anderes aufgeſtiegen iſt als kleinliche, niedrige, miſerable Gedanken und gemeine, eigennützige, neidiſche, ſchlechte und boshafte Wünſche. Jedes von dieſen hat, auf die Dauer ſeiner Gegenwart, dem Geſichte ſeinen Ausdruck aufgeſetzt: alle dieſe Spuren haben ſich, durch die viele Wiederholung, mit der Zeit, tief eingefurcht und ſind, wie man ſagt, recht ausgefahren.“

Von der deutſchen Erſtaufführung der Oper „Die Liebe dreier Könige“ von Italo Montemezzi im Deutſchen Opernhaus zu Charlottenburg am 20. September: Hertha Stolzenberg als Fiora und Rudolf Hofbauer als blinder König Archibald. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Erfahrungen.

Von Alfred Friedmann.

Erfahrung iſt das Lexikon unſerer Irrtümer.

Wenn man jemanden nicht ausnützen kann — iſt er ein Egoiſt.

Schöne Titel von Menſchen und — Büchern. Es ſteckt oft gar nichts dahinter.

Es gibt nichts Neues. Den unterirdiſchen Tunnel hatten ſchon die Maulwürfe erfunden.

Alexander Moiſſi,
in der Titelrolle von Goethes „Clavigo“ im Deutſchen Theater zu Berlin. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Von der Baden-Badener Woche: Die Tänzerin Hannelore Ziegler und Arthur Nikiſch auf der Promenade. (Phot. Hugo Kühn, Baden-Baden.)

Frl. Mathilde Heerdt,
die am heſſiſchen Landestheater in Darmſtadt die Titelrolle in Walter Haſenclevers Drama „Antigone“ mit außerordentlichem Erfolg ſpielte. (Phot. E. Waſow, München.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Das Flugzeug im Dienſte der Polizei.

Einſtieg einer Detektivin, die ein ſchadhaft gewordenes Flugzeug verlaſſen mußte, in das nächſte ſofort gelandete Polizeiflugzeug.

Die Entwicklung, die das Flugzeug, beſonders gefördert durch den Krieg, genommen hat, befähigt es zu ſo vielen Verwendungsmöglichkeiten, daß auch die Polizei in ihrem Spezialdienſt ſich nicht länger den Vorteilen des Flugzeuges verſchließen kann. Engländer und Amerikaner haben das auch erkannt und längſt, zunächſt in ihren Großſtädten, der Polizei Flieger angegliedert.

Das Polizeiflugzeug kennt keine Waffe; es erledigt ſeine Aufgaben in friedlicher Form als Propagandamittel durch Abwurf von Flugblättern zur Aufklärung, Warnung und Beruhigung, als Verbindungs- und Nachrichtenmittel, im Dienſte der Kriminalpolizei oder als Hüter der vom Reichsluftamt gegebenen Beſtimmungen über den Luftverkehr. Dem Polizeiflugzeug fällt als dem nach dem Friedensvertrag einzig noch übrigbleibenden ſtaatlichen Flugzeug die Aufgabe zu, Regierungsmitgliedern, Volksvertretern und ſtaatlichen Behörden Beförderungsmöglichkeit zu bieten und eilige Nachrichten oder Aktenſtücke ſchnell an ihr Ziel zu bringen. Ein vortreffliches Beiſpiel gibt eine Denkſchrift des Reichsluftamtes.

Bei Streikunruhen in den weſtlichen Kohlengebieten ſind ſofortige Verhandlungen an Ort und Stelle mit einem Regierungsmitglied aus Berlin erforderlich, um ein Anwachſen und eine längere Dauer des Streiks zu verhindern. Da es in dieſem Fall auf Stunden ankommt, wird als Beförderungsmittel das Flugzeug in Frage kommen.

Am 19. Auguſt wollte der Polizeipräſident von Berlin der Vereidigung des Reichspräſidenten in Weimar beiwohnen, ohne ſeine koſtbare Zeit durch die lange Eiſenbahnfahrt zu beeinträchtigen. Er bediente ſich daher des Flugzeuges und landete in Weimar trotz ſtarken Gegenwindes nach 2½ Stunden glatt. Die größte Zukunft wird das Flugzeug im Dienſte der Kriminalpolizei haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß heute bei der ſo weitverbreiteten Kunſt, zu fliegen, auch dem Verbrechertum Flugzeuge und Führer zur Verfügung ſtehen werden, und daß es ſich ihrer bedienen wird. In vielen Fällen iſt die Verfolgung durch die Luft die einzige Möglichkeit, dem Verbrecher auf der Spur zu bleiben. Aber auch der ſich bloß der Eiſenbahn bedienende Gauner wird unangenehm überraſcht ſein, wenn er z. B. in Cöln, mit dem Berliner Schnellzug ankommend, von demſelben Kriminalbeamten in Empfang genommen wird, dem in Berlin ſoeben entwiſcht zu ſein, er ſich gerade glücklich pries.

Ein Polizeihund wird den Kriminalbeamten in das Flugzeug gereicht.

Es iſt fraglos, daß ſich die Fälle, in denen das Flugzeug der Kriminalpolizei ein wichtiges und unentbehrliches Hilfsmittel zu Feſtſtellungen und zur Feſtnahme von Verbrechern iſt, ſich mehren werden, je mehr Erfahrungen auf dem Gebiete dieſes Zuſammenarbeitens geſammelt ſind.

Deshalb iſt für Preußen eine Organiſation geplant, die etwa fünf Polizeifliegerſtaffeln vorſieht. Die Flugplätze liegen aus Sparſamkeits- und Zweckmäßigkeitsgründen auf den ideal ausgebauten, früheren militäriſchen Flugplatzanlagen und ſind ſo im Reiche verteilt, daß den wirtſchaftlichen und örtlichen Intereſſen Rechnung getragen iſt.

So iſt eine Staffel für Königsberg in Oſtpreußen, eine für den Weſten in Paderborn vorgeſehen; eine Staffel ſoll nach Brieg in Schleſien kommen, und eine Staffel iſt bereits in Berlin, Flugplatz Karlshorſt, aufgeſtellt.

Letztere hatte ſchon mehrfach Gelegenheit, ihre Exiſtenzberechtigung zu beweiſen.

Die Zeitungsnachrichten über den Flug der Kriminalbeamten nach Nürnberg, um den angeblich mit der Eiſenbahn nach der Schweizer Grenze fahrenden Vermögensſchiebern gegenüber einen Vorſprung zu gewinnen, ſind noch in aller Erinnerung.

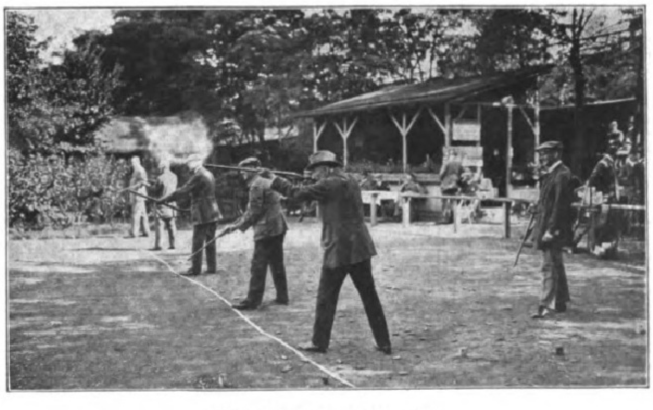
Mit zwei Kriminalbeamten flogen auch zwei Agentinnen, die auf drei Flugzeuge verteilt waren und nach einer Zwiſchenlandung, bei der ein Flugzeug beſchädigt wurde, ſo daß die vier Beamten und ein Beobachter dann in zwei Flugzeugen weiterfliegen mußten, ſchließlich glatt in Nürnberg landeten.

Die Garderobe zweier Detektivinnen vor dem Start.

Die von den Deutſchen Flugzeug-Werken in Leipzig erbaute Luftlimouſine, ein Meiſterwerk der deutſchen Flugzeuginduſtrie, die jüngſt einen bemerkenswerten Flug von Leipzig nach Amſterdam glücklich bewerkſtelligte: Blick in die Paſſagierkabine.

Von der Baden-Badener Woche: Frau v. Obenauf beim Bogenſchießen.
(Phot. Hugo Kühn, Baden-Baden.)

Wegſchleudern der Zielobjekte durch die Schleudermaſchinen.



Beim Abſchuß nach Stockholmer Art.

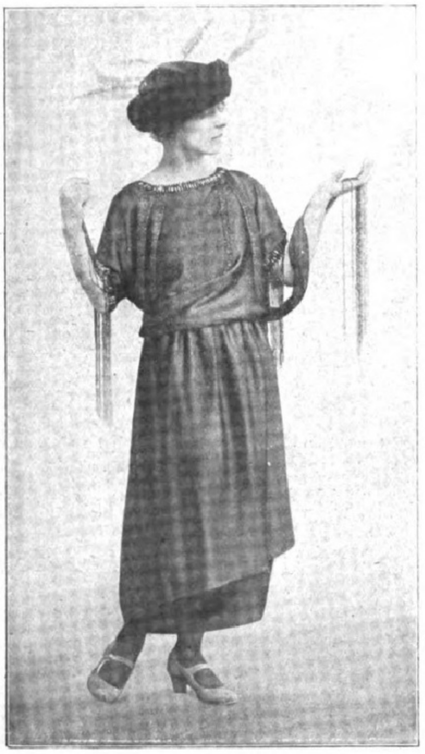
Vom Tontauben-Preisſchießen in Berlin-Halenſee.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

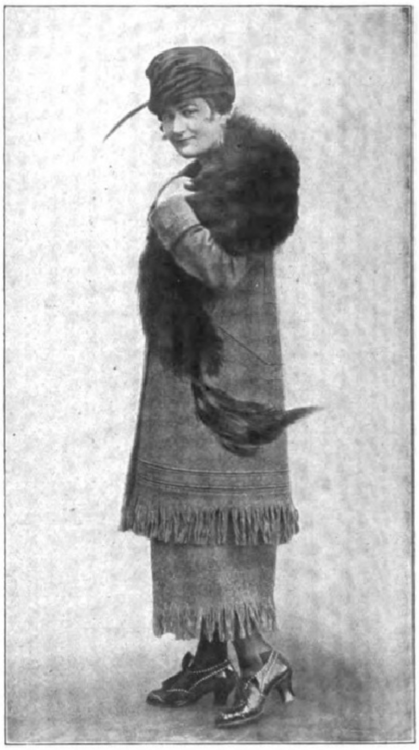
Die Mode im Winter 1919.

Mit fünf Sonderaufnahmen für die „Illuſtrirte Zeitung“ von Becker & Maaß, Berlin.

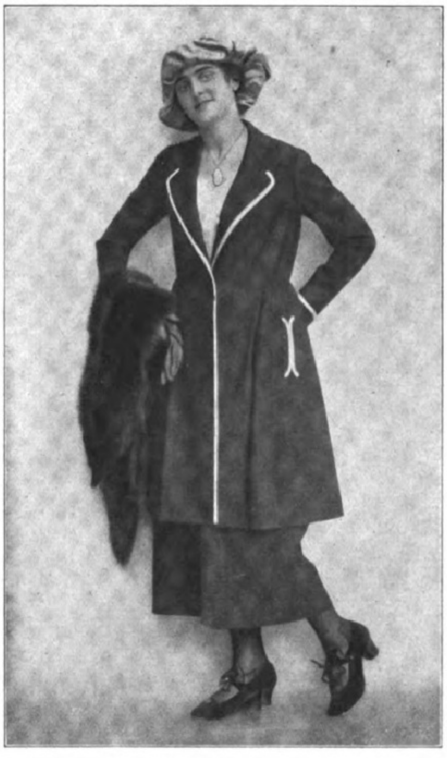
Offenſichtlicher, als es in der Regel der Fall iſt, wird im kommenden Winter der Unterſchied zwiſchen Kleidern und Mänteln, die vor Jahresfriſt die letzte Modernität verkörperten, und jenen, die heute ihre Vertreter ſind, zutage treten. Höher als gewöhnlich vollzog ſich diesmal der Umſchwung. Das iſt bedauerlich, denn es wird hier zu recht gewaltſamen Umarbeitungen Anlaß geben, dort einer Frau den Beſitz an und für ſich noch ſehr guter Kleidungsſtücke verleiden und wieder andere, gegenteilig veranlagte, dazu treiben, an Kleidern und Mänteln, die ohne Retuſche ganz ſo getragen werden, wie die Mode ſie ſich eigentlich denkt, recht herbe, vielleicht gar indiskrete Kritik zu üben, weil das Auge nicht Zeit hatte, ſich allmählich auf die neue Linie einzuſtellen. Zum Überfluß tragen ſenſationslüſterne Nachrichten dazu bei, das Publikum, je nach perſönlicher Veranlagung, zu Übertreibungen zu drängen oder zur Stellungnahme gegen die neue Mode, noch ehe ſie recht Fuß faßte. Wird doch nach kaum dreijähriger Ruhepauſe abermals das Schreckgeſpenſt, genannt Krinoline, ins Treffen geführt.



Nachmittagskleid aus Charmeuſe. Der Rock beſteht aus einem einzigen Stück, das ſich um den Körper windet. Die Taille verkörpert die allerletzte Mode: Vorn ganz flach gehalten, und nur wenig dekolletiert, kreuzt ſie hinten und iſt hier faſt bis zum Taillenſchluß ausgeſchnitten. Ein Tülleinſatz füllt den Ausſchnitt. Turbanhut aus ſchwarzem Samt mit einzelnen Paradiesreihern.
(Kleid-Modell von Ch. Drecoll, Hut-Modell von C. Kluge.)



Koſtüm aus einem lodenartigen, rauhen Stoff in graugrüner Farbe. Es ſtellt einen Spezialtypus der Mode dar, das heißt den ganz gerade herabfallenden Sackpaletot, dem die Eintönigkeit genommen iſt durch die ſehr komplizierte Schneiderarbeit. Charakteriſtiſch für die Tagesmode iſt der aus dem Stoff ſelbſt gewonnene Franſenabſchluß von Rock und Jacke. Drapierte Toque aus ſchwarzem Panneſamt mit Flügel.
(Koſtüm- und Hut-Modell von Kaufhaus des Weſtens.)



Herbſtanzug aus blauem Wollſtoff mit ſilbergrauem Treſſeneinſatz, moderne lange Jacke mit ſeitlich angereihtem Schoß und eingeſchnittenen Taſchenſchlitzen. (Modell von Mannheimer.)

Ich perſönlich habe in den Modellkollektionen der erſten Berliner Modehäuſer nichts entdeckt, was die Vertugade in Ausſicht ſtellt, womit natürlich nicht geſagt iſt, daß nicht doch ein oder das andere Modell vorhanden iſt, das ſich einen Abſtecher ins Reich der Unmöglichkeiten geſtattet. Aber — eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Was ich ſah, iſt höchſt graziös, vielleicht ein bißchen übermütig und frei, hat aber gerade dadurch — wer wollte es leugnen? — ſicher Ausſicht auf Erfolg. Ich ſah hie und da, eingebettet in duftige Tüllvolants, auf der Hüfte ein Stückchen Stahlreifen; ich ſtieß auf eine einſt liebe Freundin, auf das runde, am unteren Rand durch einen Reifen auseinandergehaltene Tunikchen; ich ſah panierartig geraffte Seidenſtoffe, ſolche, die auf der Hüfte eine oder gar zwei übereinanderliegende Puffen bilden; breite Tüllvolants, die ſeitlich ſenkrecht auf dem Rocke angebracht ſind und daher drollig abſtehen; breite, buntgefütterte, übereinanderliegende Schlupfen, die den Rock ſeitlich garnieren, und andere Neuheiten mehr, deren Ziel und Zweck darin gipfeln, die Frauenſilhouette in der Hüftgegend weſentlich zu verbreitern. All das iſt angebracht auf Miniaturröckchen, all das ſteht meiner Empfindung nach infolge des Details der Ausführung viel weniger in Beziehung zur Vertugade als zu den Moden der Jahre zwiſchen 1880 bis 1890. Dafür können viele Beweiſe angeführt werden. Vor allem aber iſt es die den achtziger Jahren direkt abgelauſchte Schürzentunika, die ſich nun nach jahrzehntelangem Schlaf ungleich graziöſer, man kann ſagen, veredelt, abermals um unſere Hüften bauſcht.

An die Moden von 1880 erinnern auch die hohen Pliſſees, die die Röcke zwiſchen Hüfte und unterem Rand bedecken, nur daß auch ſie heute ungleich graziöſer und weicher fallen, ſchon dadurch, daß ſie weder, wie einſt, auf einem ſteifen Futterrock aufliegen noch einem die Taille eng umfaſſenden Gurtband angefügt ſind. Die hohen, den Rock bildenden Pliſſees, die eine der reizvollſten Modetypen darſtellen, werden immer einem ganz loſen, bis auf die Hüfte herabreichenden Leibchen aufmontiert und durch bluſenartige Taillen vervollſtändigt, die in weiche, breite Schärpenenden auslaufen, ein Typus, der, obwohl nicht ganz neu, ſo doch ſehr beliebt iſt.

Neben dieſer Form, die die Taille kaum mehr markiert als das Kittelkleid, das an Beliebtheit nichts einbüßte, wohl aber die Form inſofern etwas änderte, als ſie komplizierter wurde, iſt nunmehr auch wieder der weiche, breite Bandgürtel in Gnaden aufgenommen. Er ſchließt ſeitlich oder hinten unter einer Schleife ab, die bald nur aus zwei Rieſenſchlupfen beſteht, bald aber auch mit lang herabwehenden Enden verſehen iſt. Auch das iſt ein Motiv, das im vergangenen Jahrhundert ſehr beliebt war, nur daß es ſich in ganz ungleich kleinlicheren, primitiveren Bahnen bewegte.

Daß der in ſeiner oberen Partie reich volantierte oder gebauſchte Rock eine etwas mehr betonte Taille nach ſich zog, als ſie in den letzten Saiſons für wahrhaft ſchick galt, das iſt eine ebenſo ſelbſtverſtändliche Folgeerſcheinung wie die neuen Mäntel, in denen wir mittwegs zwiſchen unterem und oberem Rand den weitaus größten Umfang haben. Nur der einfache Ulſter iſt gerade gehalten, und das iſt berechtigt, denn ſeine Beſtimmung iſt nicht gebauſchte, elegante Nachmittags- und Abendkleider zu begleiten, ſondern ſchlichte Kittelkleider oder Koſtümröcke, die nach wie vor ganz gerade herabfallen, ſehr eng und ſehr kurz ſind — oder, richtiger geſagt, die Wirkung auslöſen, ſehr kurz zu ſein, weil ſich die engen Röcke beim Gehen ſtark hinaufſchieben.

In der Regel ſind dieſe ſchlichten, meiſt nur aus zwei faſt geraden Bahnen beſtehenden Röckchen, die, am oberen Rande leicht eingekräuſelt, hohen Gurtbändern aufmontiert werden, durch ganz gerade fallende, lange Jacken vervollſtändigt, die nach wie vor in ihrer ſeitlichen und vorderen Partie durch den Gürtel zuſammengehalten werden, während der Rücken faſt nie unterbrochen wird. Neben dieſem längſt bekannten Typus aber tauchte ein neuer auf: Jacken, die gürtellos ſind, die Taille bedeutend mehr markieren, als wir es in der letzten Zeit gewohnt waren, und Schößze aufweiſen, die ſeitlich ziemlich ſtark abſtehen, alſo auch ihrerſeits die an den Kleidern zum Ausdruck gebrachte Idee der verbreiterten Hüftpartie vertreten. Sie haben ſich überdies vollſtändig vom gewohnten großen Kragen emanzipiert und bringen uns zurück zum einſt ſo ſehr geſchätzten, herrenmäßig gearbeiteten Kragen mit anſchließenden, ſehr tief geöffneten Reverſen. Da all das zu einem ungleich ſchneidermäßigeren Eindruck führt, als eine Gürteljacke ihn je hervorrufen kann, ſo iſt dieſer Jackenart von vornherein bei all jenen Frauen der Erfolg geſichert, die ſich mit dem negligéartigen Etwas der Gürteljacken nie recht befreunden konnten.

Margarete v. Suttner.

Weich gearbeiteter Hut aus ſchwarzem Seidenſamt mit Paradiesreiher.

Biſchofslila Samtkappe mit unfriſierter grauer Straußfeder.

Moderne Übergangshüte, getragen von der Berliner Schauſpielerin Margarete Chriſtians. (Modell von C. Kluge.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die neue Malerei: II. Impreſſionismus. / Von Dr. Max Deri*).

Wir gehen abermals auf die Zeit um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zurück. Der objektive Naturalismus, getragen und geführt von Guſtave Courbet, gewann ſeit 1850 die Bahn. Er mühte ſich um die beiden Teilprobleme: die Farbe und die Form. Wie der ſubjektive Naturalismus des letzten Jahrhundertviertels die Farbe in immer momentanerem und immer feinerem Sehen zur Valeur-Flüchtigkeit des ſpäten Monet entwickelt hat, haben wir im vorigen Aufſatze geſehen.

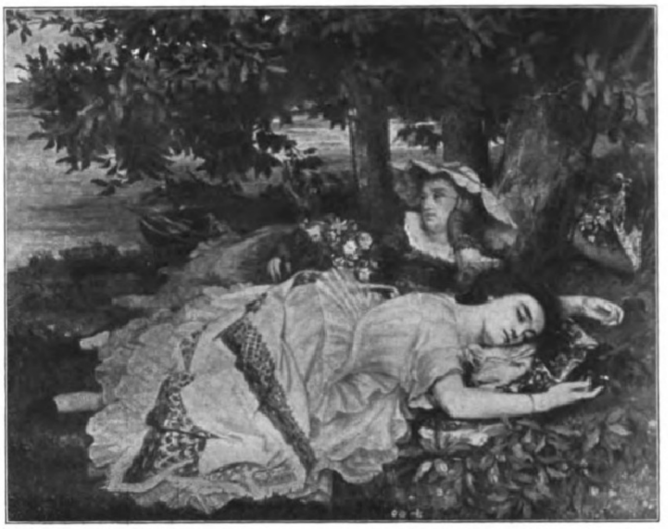
Nun bleibt uns vorerſt noch, das Formproblem und ſeine Wandlung vom objektiven zum ſubjektiven Naturalismus zu beſprechen.

Objektiver Naturalismus der Form heißt: die Dinge dieſer Welt ſo darſtellen, wie man ſie bei immer wiederholter Beobachtung immer wieder findet. Auf die Form des Sichtbaren gewendet, beſagt das, daß in immer wiederholtem Hin- und Widerſehen vom Objekt zur Maltafel die Umrißformen und die Innenformen des Modelles in die vier Rahmenleiſten des Bildes übertragen werden.

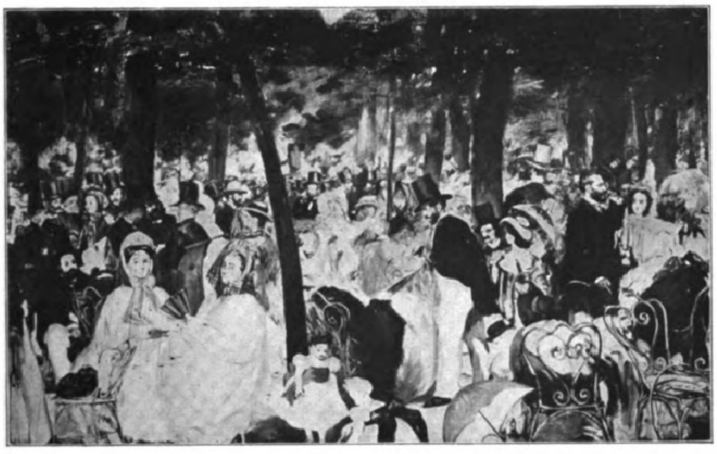
Courbet malt in dieſer Einſtellung im Jahre 1857 die „Zwei Pariſerinnen am Seine-Ufer“ (Abbild. 1). In unerhörter Treue iſt das Geſehene wiedergegeben. Da immer wiederholte Betrachtung den objektiven Naturaliſten zur Faſſung ſeiner Bilder führt, wird er mit Vorliebe ruhende, in der Zeit weilende und bleibende Stoffe wählen. So hat er hier zwei Mädchen gewählt, in ruhig lagernder Stellung, als Bleibe-Bild von beſonderer Eindringlichkeit.

Lebensgroß, ſchon vom Format des flachen Rechteckes her von ſatter Ruhe. Unter dem deckend Laſtenden der Baumkrone, am träge fließenden Waſſer, neben dem flach bleibenden Kahne von ſtillſter Dauerhaftigkeit. In dem dichten Gehäuſe der Umgebung haben ſich zwei Mädchen in Ruhe hingelagert. Dicht und breit aneinandergeſchmiegt, bilden ſie einen geſchloſſenen Komplex. Das zweite Mädchen ſtützt faul und müde ſeinen Körper auf, nimmt mit weitem, loſem Griff des Armes den breiten Blumenſtrauß an ſich und lagert ſtill. Die Hauptfigur des Bildes ſchläft. Im ſatten Ruhen dieſes Schlafes liegt ſie wie angeflacht, wie angeſaugt am Boden. Die Glieder breiten ſich in das Bequemſte der Schlafſtellungen aus. Rein paſſiv, im Gelöſten aller Muskeln, im Gelockerten der Gelenke ſinken ſie ſo erdennahe wie möglich. Bis in die Stellung der Finger, bis in das leiſe Senken des Kinnes iſt alles zur Ruhe, zur ſatten Trächtigkeit des Schlafes gebracht.

Und nun ſehe man, wie Courbet dieſe Formen ab-fühlt. Von der oberſten linken bis zur unterſten rechten Ecke des Bildes iſt in treueſter Bewahrung des Geſehenen Millimeter nach Millimeter in das Bild übertragen. Die Blätter im Saftigen ihres Wuchſes, die Stoffe im Dichten oder Lockeren ihrer Fügung, die verſchiedenſte „Materie“ des Lebendigen nach Fleiſch und Haut, nach Haar und Nägeln, der „ſtoffliche Charakter“ jeglichen Teiles werden bis in ihre atomhafte Struktur gemerkt, geliebt, gemalt. Tauſende von Fixationsakten führen den Blick auf das Objekt, von hier auf die malende Hand, dann wieder zum Objekt zurück, vergleichen, gleichen an, bilden ab, was an Formgegebenheiten draußen in der Natur zu finden, zu erleben iſt.



1. Guſtave Courbet: Zwei Pariſerinnen am Seine-Ufer.



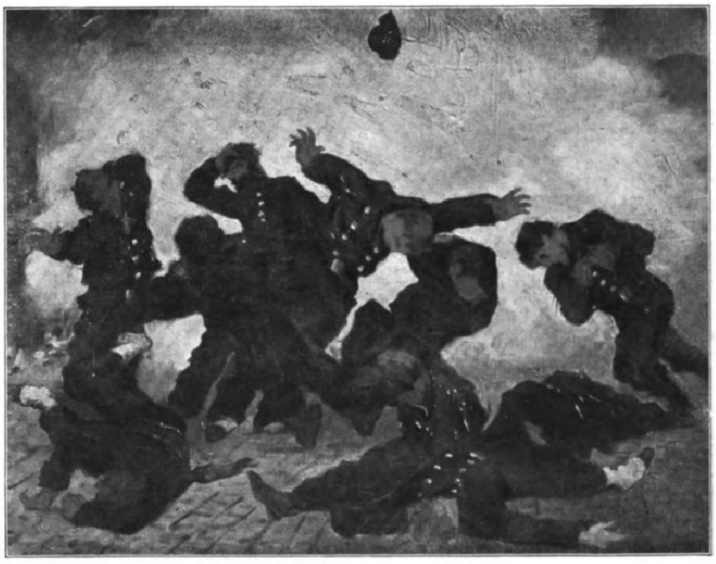
2. Edouard Manet: Im Tuileriengarten.

Dieſe Naturnähe mußte für die damaligen Menſchen, die noch nicht — wie wir heute — durch jahrzehntelanges naturaliſtiſches Erleben abgeſtumpft waren, den höchſten Erdenrauſch bedeuten. Wie wenn lebendiges Blut durch die Adern der Figuren flöſſe, wie wenn der Pulsſchlag irdiſchen Werdens hier wahrhaftig in ein Kunſtwerk gefangen wäre, ſo mußten derartige Bilder auf die damaligen Genießenden wirken. Sie ſahen die Natur in ihrer Objektivität, um ſie zu erleben, wie ſie für alle da war, die ſehen konnten, die mit und an Courbet ſehen lernten.

Da wendet, wie wir erfahren haben, Ende der ſechziger Jahre die neue Gemeinſchaftseinſtellung jegliches Erleben ins Subjektive. Wir haben auch bereits beſprochen, auf welche Weiſe es innerhalb des Sichtbaren möglich wird, dieſes Subjektive des Erlebens zu bringen und zu betonen. Wer „perſönlich“ ſehen will, muß raſch ſehen; muß mit ſchnell eilendem Blick die Gegebenheiten faſſen, um ebendieſe ſeine „Auffaſſung“, unkorrigiert durch ſtändig wiederholten „Vergleich“ des Gemerkten mit dem objektiv Vorhandenen, möglichſt in ihrer individuellen Sonderheit zu bewahren. Wie dieſes raſche Sehen im Gebiete des Farblichen zur Entdeckung der „Valeur“ führte, haben wir berichtet. Fragen wir weiterhin, wie ſich im Charakter des rein Formalen dieſes ſchnellere Erleben ausdrücken läßt, ſo finden wir zwei Möglichkeiten, die Darſtellung eines raſch geſehenen Objekts von der eines dauernd geſehenen deutlich zu unterſcheiden.

Wiſſenſchaftliche Erörterung iſt darauf angewieſen, in Teile zu trennen, was in der Wirklichkeit des Erlebens unmittelbar vereinigt iſt. Der Nachteil einer derartigen „Trennung“, alſo einer jeden wiſſenſchaftlichen „Analyſe“, iſt, daß man eben quasi „unlebendige“ Stücke in der Hand behält; ihr Vorteil, daß man auf dieſem Wege kompliziertere Komplexe leichter überſieht. Soll aber letzten Endes fruchtbar werden, was durch ein derartiges Verfahren feſtgeſtellt wird, ſo muß, nach durchgeführter Analyſe, unmittelbar emotionelles Erleben vor den Kunſtwerken wiederum in eines zuſammenſchweißen, was intellektuelles Verfahren in die Komponenten aufgelöſt hatte.

Die Dauerbetrachtung iſt pſychologiſch dadurch gekennzeichnet, daß man das ſchauende Auge zwingt, ein gegebenes Objekt auf das genaueſte durchzuſehen. Phyſiologiſch erörtert, ſtellt ſich die Sachlage folgendermaßen dar. Die Netzhaut unſeres Auges iſt nicht in allen Teilen gleich „empfindlich“. Wie ſie einen „blinden Fleck“ zeigt, der für Licht- und Farbenreize überhaupt unempfindlich iſt — jene Stelle nämlich, an der der Sehnerv in das Auge eintritt — ſo enthält ſie auch eine beſonders ausgezeichnete Stelle, an der die Sehnervenendigungen, die „Stäbchen“ und die „Zapfen“, am allerdichteſten ſitzen, um in abnehmender Dichtigkeit bis an die Ränder der Netzhaut zu verlaufen. Je dichter nun dieſe Nervenenden ſitzen, deſto „deutlicher“ ſehen wir. Um alſo recht deutlich und klar zu ſehen, benützen wir die Beweglichkeit des Augapfels und ſtellen jenen Fleck des „deutlichſten Sehens“, immer direkt auf den Teil des Objektes ein, den wir gerade in den Blick nehmen wollen: wir „fixieren“ den betreffenden Teil des Gegenſtandes. Da nun immer nur ein verhältnismäßig kleines Stück des Objektes auf der Stelle deutlichſten Sehens abgebildet werden kann, ſind wir darauf angewieſen, größere Objekte längere Zeit „durchzufixieren“, um alle Teile und alle Einzelheiten wirklich auch genau zu ſehen und zu erkennen.



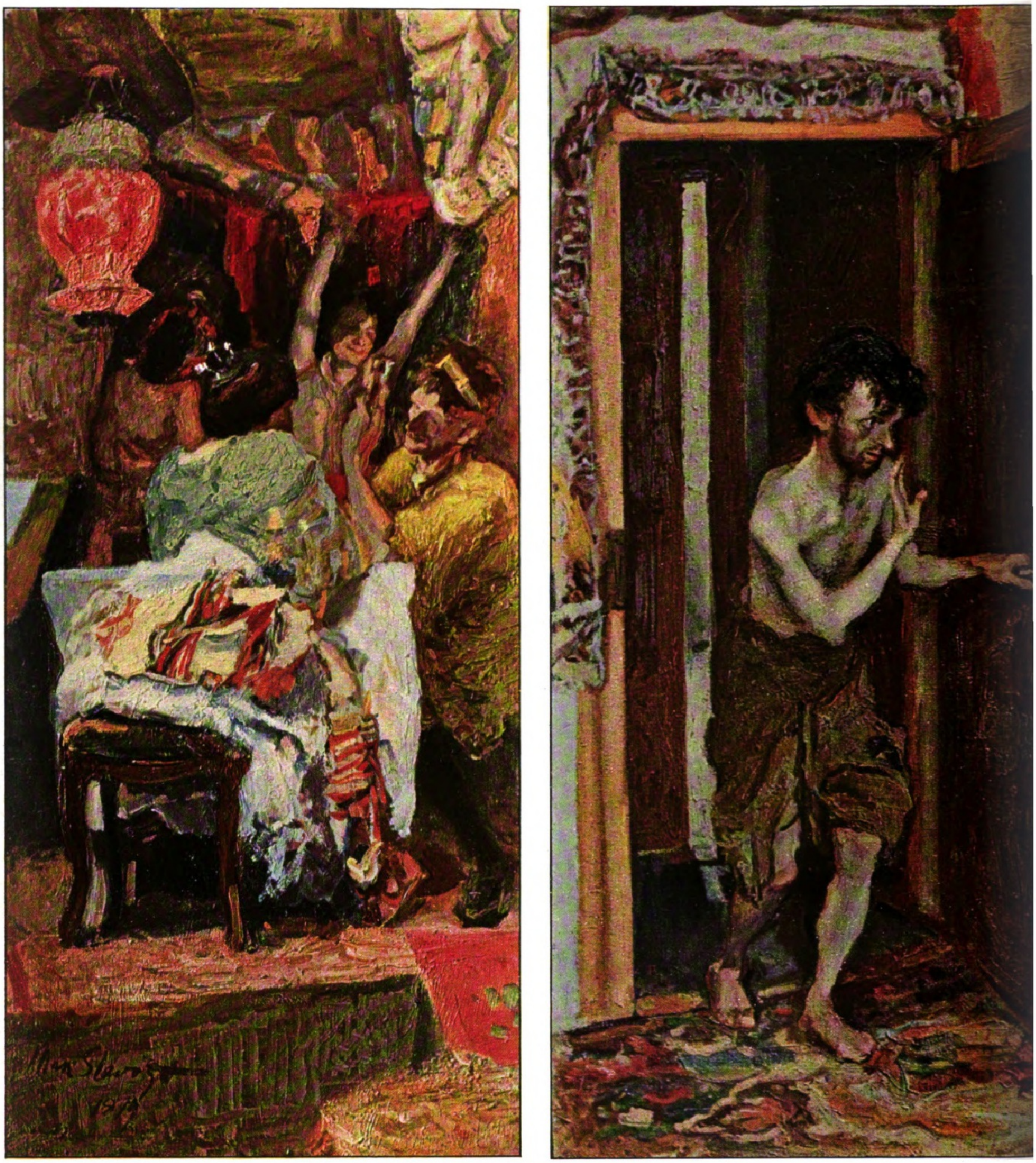
3. Edouard Manet: Platzende Granate.

Man ſtelle ſich demgemäß vor, wie unzählige Male Courbet die lebensgroßen Modelle ſeiner Bilder „angeſehen“ hat, wie tauſende Male er die Stelle ſeiner Augen, die die deutlichſten Abbilder gab, auf die kleinſten Teile der Modelle gerichtet hat, in wie ungezählten Fixationsakten er dann wiederum das Gemalte mit dem Naturgegebenen verglich. Daß er dabei „ruhende“ Objekte, alſo ſolche, die ihre Stellung im Zeitablaufe möglichſt nicht veränderten, bevorzugen mußte, iſt ebenſo klar wie die Tatſache, daß bei einem derartigen Verfahren für „perſönliche Auffaſſungen“ oder „individuelle Einſtellungen“ kaum Raum bleibt.

So wird das erſte, was die Wendung zum Individualiſtiſchen ändert, die Anzahl der Fixationsakte ſein. Da man, um „perſönlicher“ zu ſehen, den erſtmaligen „Eindruck“ vor dem ſtändig kontrollierten „Ab-Bild“ zu bevorzugen begann, ſchränkte man die Anzahl der Fixationsakte ein. Das heißt, im raſcheren Sehen begnügte man ſich damit, einzelne Partien des Naturvorbildes genau und exakt geſehen zu haben, und gab die anderen Partien mehr im Charakter jener Undeutlichkeit, die allem Geſehenen eignet, das ſich nicht im Zentrum, ſondern gegen die „Ränder“ der Netzhaut zu abbildet. Mit dieſer „Verengerung des Fixations-

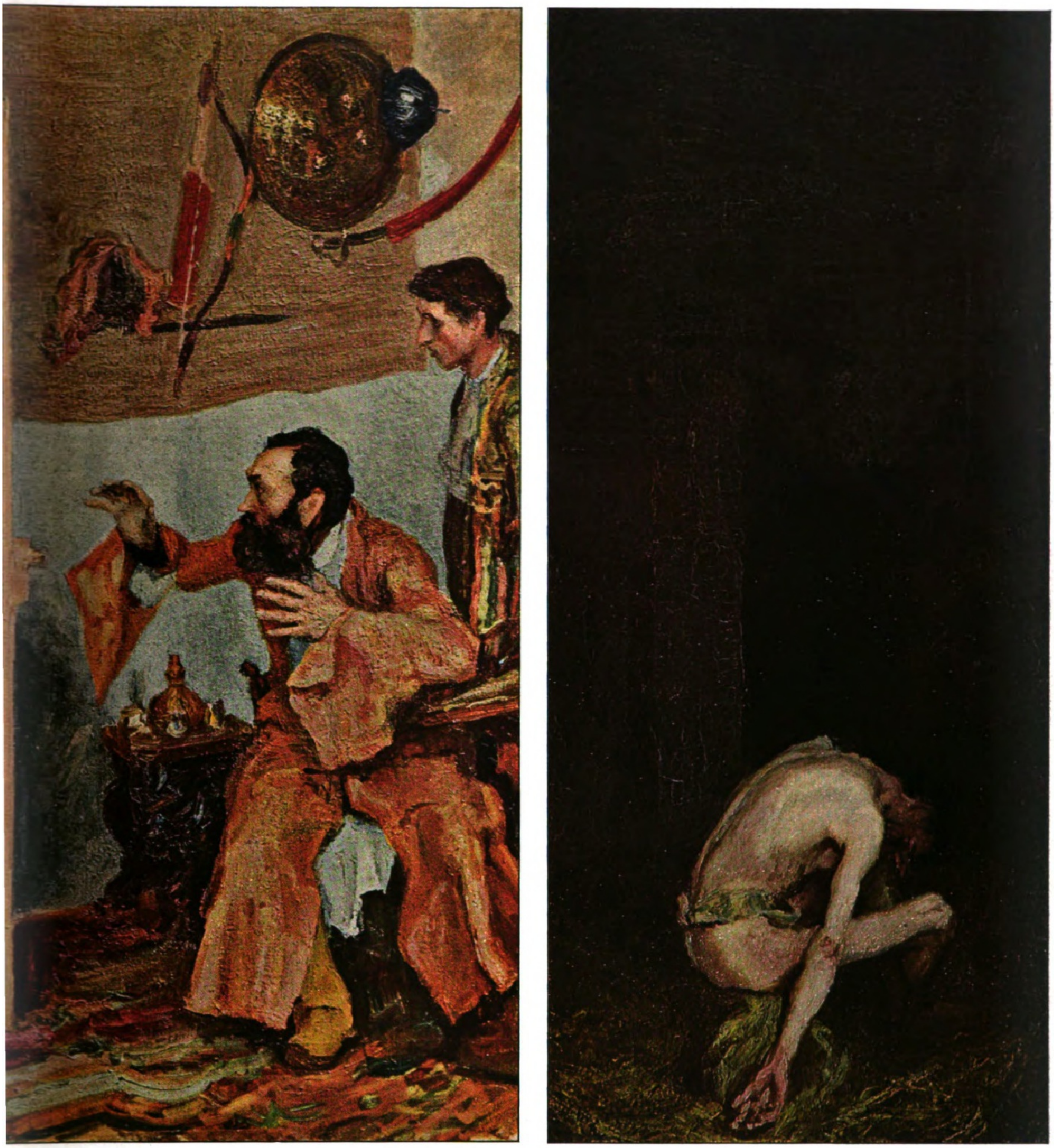
---

*) Vgl. den vorhergehenden Artikel über Pleinairismus in Nr. 3976.



Ein Dokument des deutſchen Impreſſionismus: Das Triptychon „Der verlorene Sohn“

Um die für den geſamten ſubjektiven Naturalismus des letzten Jahrhundertviertels ſo wichtige farbliche Haltung der Bilder an einem Beiſpiele vor Augen zu ſtellen, wird hier eine farbige Reproduktion des Gemäldes „Der ve
Innerſeeliſche zu zeigen, die den deutſchen Impreſſionismus häufig von dem franzöſiſchen unterſcheidet. Denn wo die Franzoſen jener Tage durchaus die Kultur des Auges als Trägers bloß rein ſinnlicher Freuden an Farben u
des „Gemütes“. Sie bringen damit eine rein menſchliche Vertiefung des ſubjektiven Naturalismus, von der ſo manche Bilder Sl

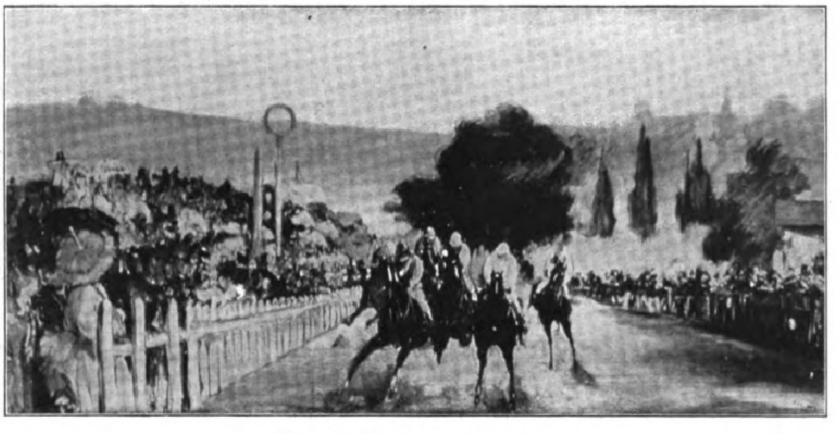


n Max Slevogt. (Das Original befindet ſich im Beſitz von Eduard Fuchs, Zehlendorf.)

ne Sohn" von Max Slevogt gebracht. Es beweiſt vorerſt den großen Reichtum der pleinairiſtiſch-impreſſioniſtiſchen Palette der geſamten europäiſchen Malerei jener Zeit; und es vermag dazu auch noch jene leiſe Wendung ins
m Bewegungen pflegten, da gaben die deutſchen Impreſſioniſten den Geſten und auch den Farben gerne immer wieder eine mehr innerſeeliſche Deutung und Bedeutung: als Ausdrucks-Geſten und Ausdrucks-Farben für Vorgänge
, Iſraels' und auch Liebermanns (— etwa der „Bauer in den Dünen" oder die „Frau mit Ziegen" —) ſchönſtes Zeugnis ablegen.

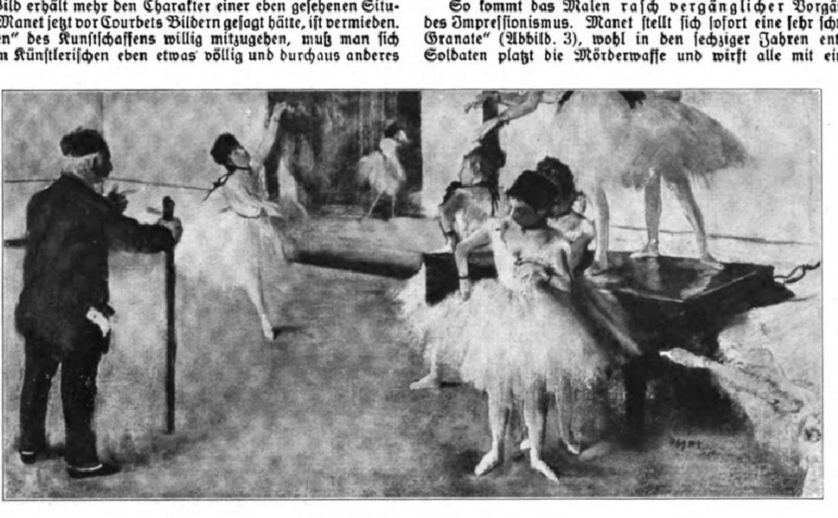
kreiſes“ treten alſo Hauptſtellen im Bilde deutlicher heraus; Nebenſtellen werden mehr „verwiſcht“, mehr „verſchwommen“ gegeben.

In dieſer Einſtellung malt Manet, Anfang der ſechziger Jahre, den „Tuileriengarten“ (Abbild. 2). Viele Menſchen in Licht und Luft, in Sonne und Schatten, teils in Ruhe, teils in Bewegung füllen das Bild. Im Vordergrunde zum größten Teile perſönliche Bekannte von Manet, die auch alle namentlich feſtgeſtellt werden konnten; im Hintergrunde die weitere Menge, Männer, Frauen, Kinder, in reicher Fülle lebendiger Bewegung.


4. Edouard Manet: Wettrennen in Longchamps.

Nun ſetzt die Forderung für den Beſchauer ein, auch dieſes Bild, und wäre darin noch ſo viel Neuartiges, vorerſt „mit den Augen des Malers“ zu ſehen. Alſo den vorerſt vielleicht neuen und ungewohnten Sehgepflogenheiten des Künſtlers zu folgen und zu verſuchen, ob nicht neuartige Erlebniſſe die Mühe der neuartigen Einſtellung lohnen.

Da wird man nun deutlich erleben, daß das Bild — beſonders gegenüber den Bildern Courbets — an ſpezifiſcher „Lebendigkeit“ außerordentlich gewinnt, wenn man, wie Manet ſelbſt, ſein fixierendes Auge nur auf den Vordergrund, etwa bis in zwei Drittel der Höhe des Bildes, einſtellt; und alles, was dann noch als Hintergrund mit im Bilde iſt, bloß mit nichtfixierendem Auge ſieht, bloß beim Sehen des Vordergrundes „mitſieht“. Es ſtellt ſich nach einiger Sehanpaſſung bald der Eindruck heraus, daß vor bewegter, leicht verſchieblicher, lebendig durcheinanderſtrömender Folie eine Anzahl von Menſchen mehr in Ruhe verharrt. Das Bild erhält mehr den Charakter einer eben geſehenen Situation; das „Feſtgenagelte“, wie Manet jetzt vor Courbets Bildern geſagt hätte, iſt vermieden.


5. Edgar Degas: Tanzunterricht.

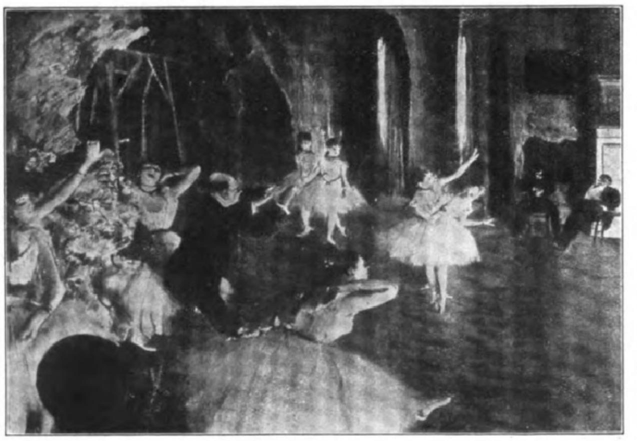
Um bei derlei „Fortſchritten“ des Kunſtſchaffens willig mitzugehen, muß man ſich klarmachen, daß „Fortſchritt“ im Künſtleriſchen eben etwas völlig und durchaus anderes bedeutet als im Wiſſenſchaftlichen. Fortſchritt in der Wiſſenſchaft wird ſtets ſo erreicht, daß eine einmal erkannte Wahrheit als ſolche „ewig“ bleibt. Die Lehrſätze der niederen Algebra bleiben „wahr“, auch wenn die höhere Analyſis noch ſo viel Weiteres und Mehreres feſtſtellt und dazubaut. In den Künſten aber bedeutet „Fortſchritt“ etwas völlig anderes. Kunſtwerke leben rein von ihrer Gefühlswirkung. Und auf dieſem Gebiete treibt nicht das Streben zum Fortſchritt, immer wieder bleibende Tatſachen der Erfahrung feſtzuſtellen, ſondern „Fortſchritt“ in der Kunſt heißt im Weſen immer wieder bloß ein Wechſeln des Gefühles. Gefühle unterliegen nämlich, gerade je intenſiver und je häufiger ſie erlebt werden, dem tötenden Geſetze der Abſtumpfung. Sie ſterben gerade durch ihr Leben, ſie zehren ſich in ihrer Wirkung auf. So iſt „Fortſchritt“ in der Kunſt das Streben nach dem Finden und Erleben neuer Gefühle. Dieſe neuen Gefühle ſind bei ungeſtörten Stilabfolgen meiſt ſtetig mit den vorhergehenden verbunden. Gleichwohl aber ſind ſie ihre größten Feinde. Jede neue Söhnegeneration, die gegen die Vätergeneration ein neues Gefühl, einen neuen „Stil“ propagiert, pflegt nichts Haſſenswerteres zu kennen als ebendieſe Gefühle der Kunſt der Väter.

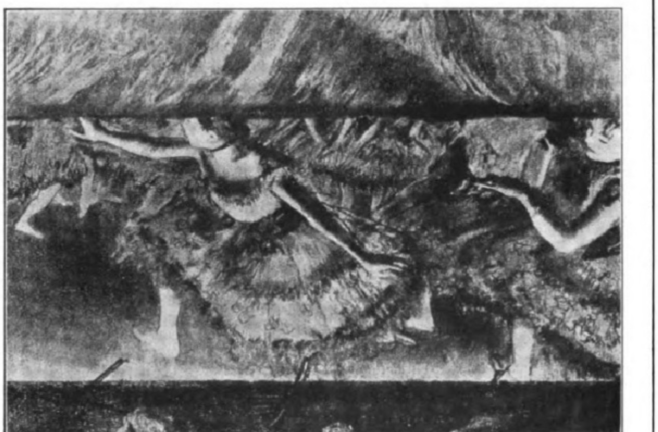
So alſo muß man auch hier den „Fortſchritt“ von Courbet zu Manet nehmen. Courbet glaubte nicht nur, die „Natur“ in ſeinen Bildern gebracht zu haben; es war für ſeine Generation auch ſo. Doch auch das Verhältnis zur Natur iſt ein Gefühlsverhältnis und daher nicht für alle Generationen dasſelbe. Hatte Courbet noch in der Natur das Gefühl ſatt bleibender, „ewig“ ruhender Dauer erlebt, ſo beginnt Manet nun, die Natur raſcher und beweglicher zu ſehen und zu erleben. Denn ihm iſt die Natur, die ja ſo vielfältige Geſinnung zeigen kann, eben eine „andere“ geworden. Und ſo glaubt er erſt jetzt, mit ſeinem raſcheren, erraffenderen Sehen, ihr eigentlich auf der Spur zu ſein. Und ſo werden auch die Gefühle ſeiner Bilder für alle jene, die gleich ihm für das Dauergefühl abgeſtumpft waren, neuartige, neu bereichernde, alſo „ſchöne“ Gefühlserlebniſſe.

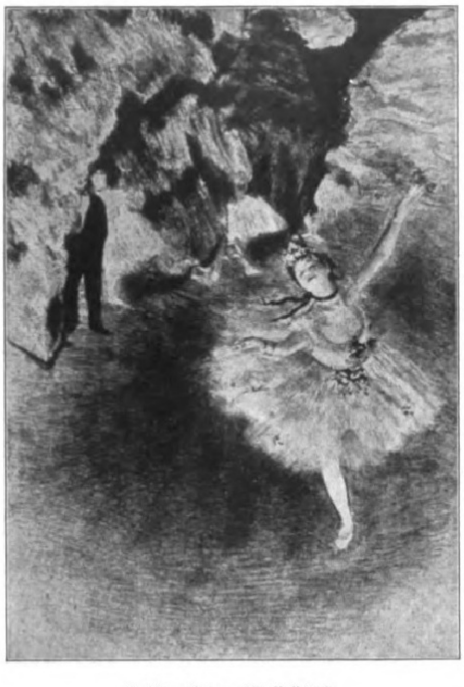
Nun liegt aber die zweite neue „Entdeckung“ für dieſe Maler nahe. Dieſe Maler wollen „raſcher“ ſehen, die Natur nicht mehr im Dauerſchauen und Dauergenuſſe tauſende Male durchfixieren, ſondern in ſchneller erfaſſenden Blick nehmen. Nun kann man ruhende Objekte der Natur entweder dauernd oder raſch betrachten; bewegte und vergängliche Naturvorgänge aber kann man nur in ſchnellem Sehen erfaſſen. Da nun die Maler von ihrer neueren Einſtellung her auf das Schnellſehen — um eben individuell zu ſehen — gerichtet waren, lag es ſehr nahe, dieſes raſche Schauen auch immer mehr nur ſolchen Objekten zuzuwenden, die, ſelbſt ſchnell vergänglich, für ein Dauerſchauen gar keine Möglichkeit geboten hätten. Denn die Koinzidenz, die ſo vom raſch vergänglichen Objekt her mit dem raſch eingeſtellten Sehen in Eines traf, mußte eine verſtärkte Wirkung des Erlebniſſes begründen und garantieren.

So kommt das Malen raſch vergänglicher Vorgänge in den Darſtellungskreis des Impreſſionismus. Manet ſtellt ſich ſofort eine ſehr ſchwere Aufgabe: die „platzende Granate“ (Abbild. 3), wohl in den ſechziger Jahren entſtanden. Über einem Pikett Soldaten platzt die Mörderwaffe und wirft alle mit einem Schlage zu Tode. Im momentan Verriſſenen der Glieder, im Verrenkten der Leiber, in Krümmungen und Windungen ſchleudert es ſie zu Boden. — Manet bemüht ſich, dieſes raſch ſchlagende Ereignis zu malen. Aus ſeiner Naturerfahrung holt er das Stürzen und Fallen von Menſchen und gibt ihm eine glaubhafte Zuſammenordnung.

Als er ſich jedoch das fertige Bild betrachtete, da mußte er ſich bei einiger Überlegung ſagen, daß es in dieſer Form „unmöglich“, alſo „unwirklich“ ſei. Denn geſetzt, er wäre bei dieſem entſetzlichen Ereignis als Zuſchauer dabeigeweſen und hätte dies durcheinandergeriſſene Geſchehen in ſeinen Blick gefaßt: wo hätte er die Zeit hernehmen ſollen, das Bildganze, alſo das Ganze der gegebenen Tatſachen, ſo genau durchzufixieren? Manet gibt in ſeinem Bilde von der oberen rechten bis zur unteren linken Ecke, von den Geſamthaltungen bis in die Einzelheiten der Fingerkrümmungen, der Gamaſchen, der Uniformknöpfe die Gegebenheiten ſo, als hätte er tatſächlich Zeit gehabt, ſie ſich alle auch genaueſt anzuſehen, zu „fixieren“. Gar bald mußte das Gefühl Manet ſagen — wie es das auch bald uns im Nacherleben ſagt — daß das Bild in dieſer Form Hunderte von Störungsſtellen aufweiſt, daß man andauernd und immer wieder aus dem Erlebnis eines raſch vorbeigehenden Geſchehniſſes herausgeriſſen und zum Dauerſchauen gezwungen wird, da allüberall immer wieder bei Vergänglichſtem der Geſamtform Genaueſtes der Details das Auge feſſelt. — Aus dieſem Dilemma hilft nun nichts als die „Einengung des Fixationskreiſes“. Nimmt der Maler aber dieſe vor,


6. Edgar Degas: Ballettprobe.

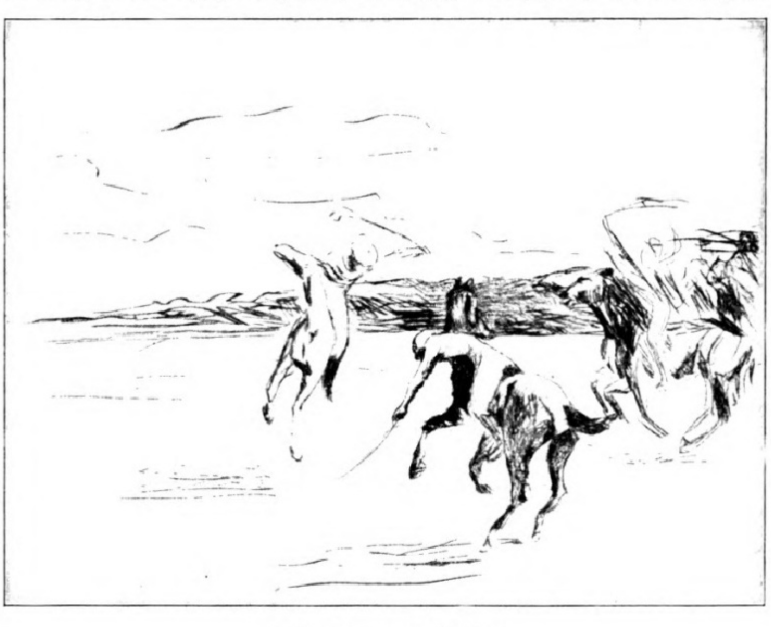

7. Edgar Degas: Der fallende Vorhang.



8. Edgar Degas: Die Balletteuſe.

ſo kommt in Verbindung dieſer Verengung der Fixationszone mit dem Darſtellen raſch vorübergehender Geſchehniſſe die prachtvollſte Vereinigung in ſchlagend wirkſamem Naturgefühle zuſtande.

Als Beiſpiel hierfür diene das „Wettrennen in Longchamps“ (Abbild. 4). Manet ſteht auf einer Brücke über der Rennbahn und wartet auf das Rudel heranſprengender Pferde. Er liegt gleichſam auf der Lauer, um mit einem Blick den Moment zu erfaſſen, in dem die Pferde vorbeibrauſen. So wirft er ihnen, als ſie heranjagen, ſeinen Blick entgegen. Kreiſend, in Verengerung der Fixationszone auf eben nur die Reiter und ihre Pferde eingeſtellt, faßt er ihr Rudel in den Blick, verweilt mit ſeinem Auge innerhalb dieſes Kreiſes, nimmt die galoppierenden Pferde, die Reiter im Schwingenden ihres lockeren Sitzens, vornübergebeugt auf die Mähne, ins deutliche Sehen — und läßt die ganze Weite der Umgebung im Undeutlich-Verſchwommenen des Sehens mit den Rändern der Netzhaut. Indem er das Erlebnis ſo faßt und das Bild ſo malt, muß gerechterweiſe auch der Beſchauer die gleichen Wege gehen. Auch er darf das Bild nicht anders ſehen, als der Maler die Natur ſah: auch er darf mit ſeinem fixierenden Auge die engere Zone der Reiter nicht verlaſſen und muß, ſein Auge ſtreng an die Zentralgruppe gebunden, mit den Rändern der Netzhaut gleichzeitig mitſehen, was den Hof dieſes Kern-Geſchehens bildet. Tut er dies aber, bleibt der Beſchauer als Nacherleber im Kernkreiſe der galoppierenden Pferde, reißt von hier aus das Moment-Erlebnis in ſein Herz, nimmt das Undeutliche der Randzone als Hof, als Ambiente des Erlebens: ſo wird mit einſchlagender Wucht das Moment-Erlebnis in einer Friſche und Unmittelbarkeit wirkſam, die allerhöchſten Grades iſt.



10. Max Liebermann: Die Poloſpieler.

Bekam der Pleinairismus ſeinen Namen vom Malen in freier Luft und in freiem Licht, ſo erhält der Impreſſionismus ſeinen Namen vom Feſthalten des einmaligen Eindruckes, der „Impreſſion“, in jener Friſche und Höhe, wie ſie eben der Moment gebar.

Beide Linien nun, der Pleinairismus und der Impreſſionismus, bilden in inniger Verſchmelzung das Stilgefühl des ſubjektiven Naturalismus zwiſchen 1875 und 1900. Feinſtes Valeur-Sehen der Farben in Verbindung mit raſcheſtem Moment-Sehen der Formen ſchmiedete die Werke zu Zeugen ſicherſten Stilgefühles.

So wie Monet als Nachfolger Manets der Meiſter der pleinairiſtiſchen Palette wurde, ſo wurde Degas der Nachfolger Manets im Erjagen und Erraffen flüchtigſter Moment-Erlebniſſe. Degas wählte ſich dazu als Spezialgebiet die Welt des Balletts. Denn hier fand er vereint, was er ſuchte: Momenterlebnis in innigſter Verbindung mit Licht- und Farbenreichtum.

Der „Tanzunterricht“ (Abbild. 5) zeigt das Momentane des Eindruckes am ſtärkſten im zufälligen „Ausſchnitt“ des Bildganzen. Während das Hauptaugenmerk dem Ballettmeiſter und der Übenden zugewandt iſt, leben im Bilde ſonſt noch Figuren, die durchaus willkürlich vom Rahmen überſchnitten werden. Degas „arrangierte“ nicht, er ſchob ſeine Bildfläche nicht zurecht. Sondern im Zufälligen der Überſchneidung des Fußes rechts, des Körpers oben ſtehen Figuren im Bilde, reichen ſtückweiſe in den Raum hinein oder aus dem Rahmen hinaus: bleiben eben ſo, wie ſie der erſte Blick gerade traf und faßte.

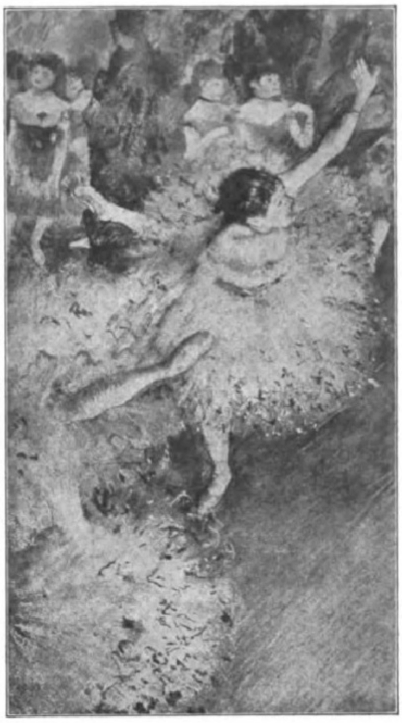
In der „Ballettprobe“ (Abbild. 6) iſt reicherer Bildinhalt auf impreſſioniſtiſche Ebene gebracht. Das Auge wandert im Jagen nach Senſationen reizvoll-momentaner Bewegungen. Vom Bildhintergrunde rechts, vom hingeflegelten Sitzen des Direktors, bis in die durcheinanderwirrenden Bewegungen links iſt alles wie im Kaleidoſkop von beweglichſter Lebendigkeit, raſcheſter Vergänglichkeit, flüchtigſter Fixierung.

So weit geht dieſes Jagen nach Moment-Bewegungen, daß Degas ſich nicht ſcheut, eine Senſation feſtzuhalten, die frühere Zeiten gar nicht „geſehen“ hätten. Mag die gleichzeitige Ausbildung der Momentphotographie das Auge für derartige Erlebniſſe geſchärft haben; die Freude daran war ſicherlich nicht durch dieſen zufälligen techniſchen Fortſchritt, ſondern von der innerſten ſeeliſchen Einſtellung des „dem Momente Lebens“ her begründet.

Degas alſo ſitzt einmal im Parkett des Theaters und erhaſcht, als ſich eben der Vorhang über das Schlußbild des Balletts ſenkt, gerade noch durch den Spalt zwiſchen Vorhangskante und Rampe die Bewegung zweier Balletteuſen. Getroffen von dieſer Augenblicks-Senſation, malt er den „Fallenden Vorhang“ (Abbild. 7). Gerade dieſer Augenblick, gerade dieſer Moment, ein „wie Ich es ſehe“ auch hier, ſchien ihm als Bildinhalt reizvoll.

Seine zwei Meiſterſtücke aber hat Degas mit zwei Einzelfiguren zweier Balletteuſen gemalt, die er in duftigſtem Paſtell feſthält. Paſtell mußte ſeiner hauchigen Farben wegen dem gleichzeitig auch meiſterhaften Pleinairiſten Degas ganz beſonders gemäß ſein. Degas ſitzt eines Tages im Theater in der rechten Proſzeniumsloge des erſten Ranges, und erlabt ſein Auge wieder einmal an den ſprühenden Reizen des Balletts. Da faßt er die Prima-Ballerina in den Blick (Abbild. 8). Er läßt ſein Auge um das Geſicht der Tänzerin als Kernzone kreiſen, läßt alles andere außerhalb des fixierenden Blickes. So wird die Form von Kopf und Bruſtanſatz noch leiſe klar, und ringsherum iſt ſprühende Augenweide im Verflattern und Verhuſchen, Verblitzen und Verleuchten ſprühendſter Farben. Wie aus unbeſtimmtem Gewoge hebt ſich der Oberkörper der Frau ins Klare, ſteht wie eine feſte Blüte im locker Duftigen vibrierender Umgebung.

Und die „Grüne Tänzerin“ (Abbild. 9) löſt das Bildgefüge womöglich noch lockerer, luftiger und duftiger auf. Das Auge fragt nicht mehr nach feſter Form, nach Bau und „Statik“. Sondern im Momentanſten wird der flache Teppich farblicher Senſationen gebreitet, Formen und Farben huſchen durcheinander, ſtehen im Raſcheſten der Bewegung und im Sicherſten der Valeurs als flaches Bildgefüge auf: die Haut der Welt in allem ihrem Glanze ſprüht Freudigkeit und Seligkeiten des reinſten Wie, verachtend alles Was. Es iſt alles Gold, was glänzt!



9. Edgar Degas: Die grüne Tänzerin.

Wo die Praxis des Kunſtſchaffens faſt immer alle theoretiſchen Unterabteilungen in Eines des geſamten Werkes zuſammenlaufen läßt, da fügt es ſich zuweilen, daß markante Beiſpiele dieſe oder jene Einzelrichtung beſonders klar zutage treiben. So kann jene Verengerung des Fixationskreiſes, von der vorhin die Rede war, und die bei Degas oft nur im Anſatze zu beobachten iſt, bei den „Poloſpielern“ Liebermanns (Abbild. 10) aus dem Jahre 1911 ganz beſonders deutlich erlebt werden. In heißeſtem Galopp ſind von rechts und links aus der Bildtiefe zwei Pferde einander entgegengejagt worden. Im letzten Moment, kurz vor dem körperlichen Zuſammenprall, werden beide herumgeriſſen. Und nun verfolge man, wie nur um die Köpfe der beiden Pferde die Form halbwegs klar zu erkennen iſt, und wie dieſe Form deſto mehr verriſſen und verunklärt wird, je mehr man ſich den Randpartien nähert. Faßt man aber nun mit nachlebendem Blick auch nur die Kernzone des Bildes ins Auge und geht dabei dem momentan Einſchlagenden und blitzhaft Vorbeijagenden des Eindruckes nach, ſo wird man, gerade wenn man das Auge nicht wandern läßt, das Pointiert-Zugeſpitzte des Vorganges erleben und dabei erfahren, wie das Auge immer wieder von den den Blick abſtoßenden Randpartien in die klarſte Mittelzone des Bildganzen eingeſaugt wird.

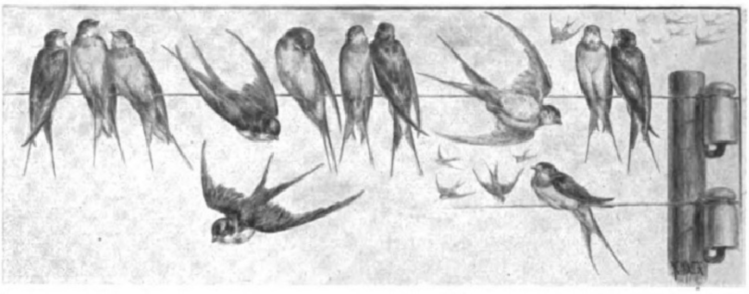
„Wer recht ein Bild erlebt, hat es gemalt“, ſagt Herbert Eulenberg. Wir können prägnanter ſagen, indem wir die Gedankenfolge umkehren: Wer ein Bild recht, das heißt im Sinne des Künſtlers, erleben und genießen will, muß ſich ſo anſtellen, als würde er es malen. Tut man dies bei dieſem Bilde, denkt man ſich etwa vor dieſe Szene eines Poloſpieles; faßt man dann mit ſeinem Blick die Momentſituation, reißt gleichſam dieſes Teilſtück an Geſchehen aus dem Geſamten der Welt, um es mit offenen Wundrändern in den Rahmen zu ſpannen: ſo erlebt man bei dieſer Darſtellung eine Stärke und eine Intenſität eines einmaligen Eindruckes, die ſchlechthin nicht mehr zu übertreffen ſind. Denn eine noch weitergehende „Verengung des Fixationskreiſes“ würde ein Abbrechen der Spitze, ein gänzliches Haltloswerden der geſamten Konfiguration bedeuten. So hat auch hier — wie im Pleinairismus — die immanente Entwicklung dort ein Ende, wo die abermalige Verfeinerung des Reizes unter die Schwelle der Unterſchiedsempfindlichkeit ſinkt.

Wie die Entwicklung nun von jener feinſten Sublimierung des Pleinairismus ſowie von dieſer feinſten Zuſpitzung des Impreſſionismus weiterfand, das kann und ſoll nicht theoretiſch konſtruiert werden, ſondern das müſſen die Tatſachen ſelbſt, mögen ſie uns auch noch ſo verwunderlich erſcheinen, in ihrer faktiſchen Gegenſtändlichkeit beweiſen.

„Wenn die Schwalben heimwärts ziehn –“

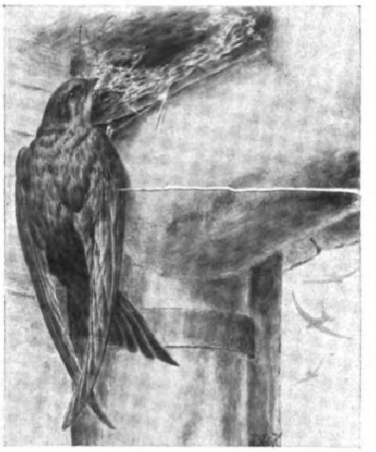
Von Julius R. Haarhaus.

Mit ſieben Bildern nach Originalzeichnungen von F. Schmidt-Kahring.



Rauchſchwalben vor dem Aufbruch zur Reiſe nach dem Süden.

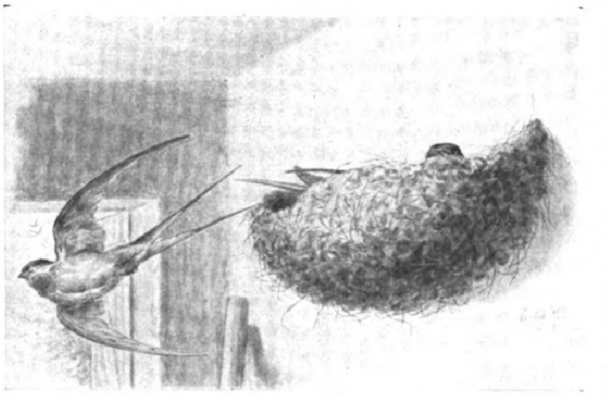
Heute, wo ſich der lebhafte, Tag und Nacht mit ſchrillem Schrei die Luft durchſchwirrende Mauerſegler in allen Städten angeſiedelt hat und noch dazu ſtark vermehrt, obwohl er nur eine Brut macht und meiſt nur zwei Junge ausbringt, iſt er für den flüchtigen Naturbeobachter, der auf Unterſcheidungsmerkmale nicht achtet, recht eigentlich die Schwalbe geworden, neben der die ſtilleren und beſcheideneren echten Schwalben verſchwinden. Der große, bis auf einen kleinen weißen Kehlfleck ſchwarzbraune Vogel mit den langen, ſchmalen Schwingen und den nur zum Anklammern an Mauervorſprünge geeigneten Füßchen, deren vier Zehen bezeichnenderweiſe alle nach vorn gerichtet ſind, iſt wohl unſer ausdauerndſter Flieger. Spät im Frühling — erſt um den 1. Mai herum — trifft er aus ſeinem afrikaniſchen Winterquartier bei uns ein, baut dann aber nicht, wie Rauch- und Mehlſchwalbe, ein kunſtvolles Neſt aus Lehm, ſondern begnügt ſich damit, ein Mauerloch mit ein paar Hälmchen und Federn, die er mit ſeinem ſchnell erhärtenden Speichel zuſammenkittet, auszulegen. Während des Brutgeſchäftes, das ſechzehn bis ſiebzehn Tage in Anſpruch nimmt, wird das Weibchen vom Männchen mit Futter verſehen, aber — und darin ſtimmen die Segler mit den Schwalben überein — doch nicht ſo ausreichend, daß es bei kühlem Wetter nicht ſtundenlang die Eier verlaſſen müßte, um ſelbſt für ſeine Verpflegung zu ſorgen. Ein Wunder iſt das nicht: wie alle Inſektenfreſſer brauchen dieſe Vögel bedeutende Nahrungsmengen, und da ſie nur auf fliegende Inſekten Jagd machen, verurſacht ihnen ihre Ernährung, namentlich in regenreichen Sommern, große Schwierigkeit. Der Ruhe ſcheinen ſie kaum zu bedürfen; nur kurz vor Eintritt der Morgendämmerung pflegen ſie in der Neſthöhle ein halbes Stündchen zu ſchlafen.



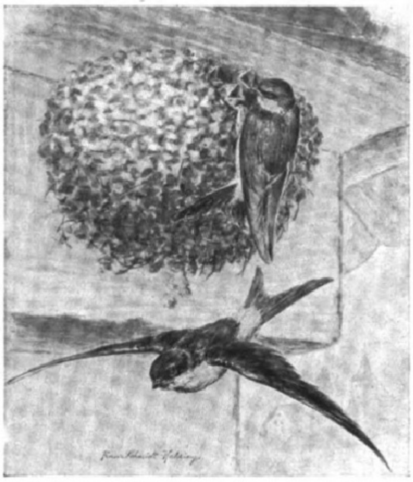
Mauerſegler, bei ſeinem hinter einem Dachtrauſenrohr gelegenen Neſt.

Die jungen Segler wachſen ſehr langſam heran und werden in der Regel erſt kurz vor dem Wegzuge flügge. Dieſen treten die Mauerſegler übrigens nicht, wie die Rauchſchwalben, gemeinſam an, ſondern einzeln oder familienweiſe.

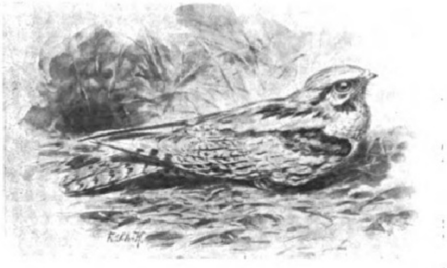
Die Rauchſchwalbe, die in den Städten durch den unruhigen und zankſüchtigen Segler leider mehr und mehr verdrängt wird, hat ſich unter allen Schwalben am meiſten mit dem Menſchen befreundet. Der ſchmucke, auf der ganzen Oberſeite glänzendſchwarze, an der braunroten Stirn- und Kehlzeichnung und den langen, ſchmalen Schwanzſpießen kenntliche Vogel, der gegen Mitte des April in großen Scharen bei uns eintrifft und auf dem Zuge im Rohr und Schilf der Teiche ſeine Nachtruhe hält, woraus der Volksglaube entſtanden ſein mag, er überwintere im Schlamm, niſtet vorzugsweiſe im Innern der Gebäude, vor allem in Viehſtällen, Schuppen, Hausfluren und ländlichen Wohnſtuben. Die Rauchſchwalben ſchreiten bald nach ihrer Ankunft zur Brut; die Gatten eines Paares bauen gemeinſam ein Neſt aus naſſer Erde, die ſie mit ihrem klebrigen Speichel ſowie mit Halmen und Roßhaaren durchkneten und in kleinen Klumpen zuſammenkitten. Das Neſt, eine flache Mulde, wird innen mit weichen Federn ausgepolſtert und bietet den fünf oder ſechs immer hungrigen Jungen, die nach zwölf- bis ſiebzehntägigem Bebrüten aus den zartſchaligen bunten Eiern ſchlüpfen, eine warme und ſichere Kinderſtube. Die jungen Schwälbchen entwickeln ſich ſchnell, verlaſſen ſchon nach vierzehn Tagen das Neſt und folgen als geſchickte Flieger den Eltern auf die Inſektenjagd, wobei ſie von dieſen im Fluge gefüttert werden. In der erſten Zeit kehren Alte und Junge zur Nachtruhe ins Neſt zurück, ſobald aber, was im Juli geſchieht, die Eltern Anſtalten zur zweiten Brut machen, müſſen die Schwalbenkinder für ſich ſelbſt ſorgen. Wenn Ende September oder Anfang Oktober die Zeit des Wegzuges kommt, pflegen ſich die Rauchſchwalben zu großen Geſellſchaften zu vereinigen und, als müßten ſie ſich für die weite Reiſe nach Afrika erſt „trainieren“, gemeinſame Flugübungen anzuſtellen.



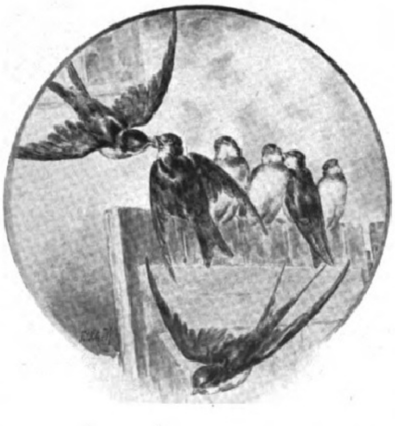
Rauchſchwalbe, brütend.



Mehlſchwalbe, fütternd.



Nachtſchwalbe, brütend.

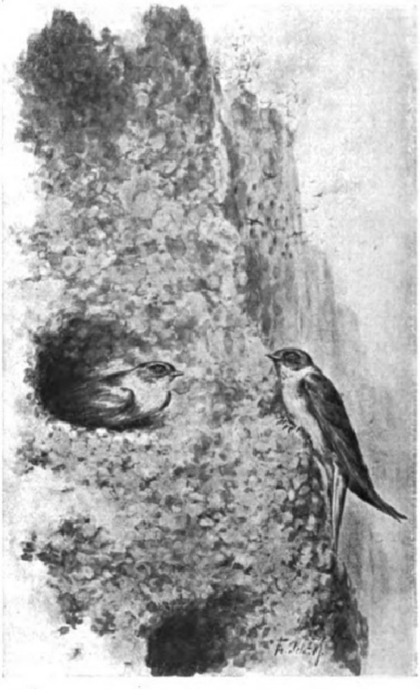


Rauchſchwalbenpaar, ſeine Jungen mit Futter verſorgend.

Die Mehl- oder Hausſchwalbe, die mit der Rauchſchwalbe viel Übereinſtimmendes hat, unterſcheidet ſich von dieſer vor allem durch den weißen Unterrücken und die weniger ſtark ausgeprägte Gabelung des Schwanzes. Sie iſt bei weitem nicht ſo lebhaft und zutraulich wie ihre Verwandte, lebt meiſt auch weniger geſellig und baut ihr überdachtes und mit einem engen Eingang verſehenes Neſt gewöhnlich an der Außenwand der Gebäude, immer aber ſo, daß es durch Simſe oder Dachrinnen gegen den Regen geſchützt iſt. Gegen Kälte empfindlicher als die Rauchſchwalbe, trifft die Mehlſchwalbe kaum vor Ende April bei uns ein und verläßt uns ſchon wieder um die Mitte des Auguſt.

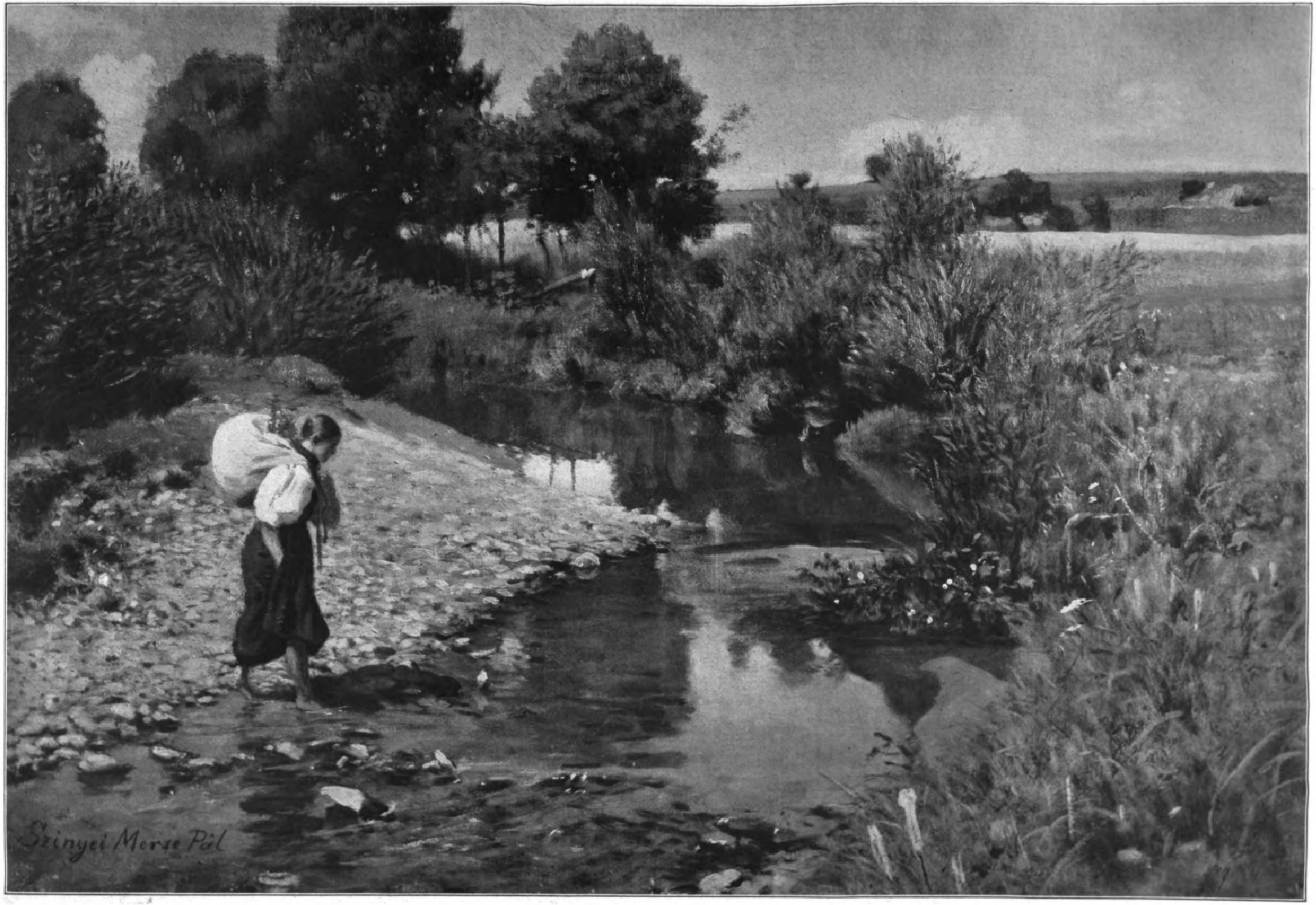
Seltener als die bisher genannten Arten iſt die Uferſchwalbe, ein zierliches Vögelchen mit graubrauner Oberſeite, weißem Bauch und ſchwach gegabeltem, aſchgrauem Schwanz. Sie niſtet kolonienweiſe in den ſteil abfallenden Erd-, Lehm- und Sandwänden der Flußufer und ähnlichen Örtlichkeiten, vorausgeſetzt, daß dieſe nicht zu weit vom Waſſer entfernt ſind. Beide Vögel eines Pärchens graben die manchmal anderthalb Meter langen, in wagerechter Richtung verlaufenden und am Ende zur eigentlichen Bruthöhle erweiterten Niſtröhren ſelbſt, wobei ſie die Erde hinter ſich hinausſcharren. Die Uferſchwalbe erſcheint gewöhnlich erſt im Mai und zieht im Laufe des Auguſt wieder weg, brütet in der Regel auch jährlich nur einmal.

Ein Sonderling unter den Schwalben iſt die Nachtſchwalbe oder der Ziegenmelker. Der große, graubraune, mit dunklen Streifen und Querbinden geſchmückte Vogel, an dem das von Borſten umgebene winzige Schnäbelchen und das weiche Gefieder beſonders auffallen, hat in Ausſehen und Lebensweiſe ſchon viel mit den Eulen gemein. Er iſt ein Bewohner des Kiefernwaldes, in dem er, der Länge nach an einen Aſt gedrückt, tagsüber ſchläft. In der Dämmerung wird er munter und begibt ſich dann mit geräuſchloſem, gaukelndem Fluge auf die Inſektenjagd. Bald nach der Ankunft, Ende April, vernimmt man das von allerlei drolligen Flugſpielen begleitete Schnurren oder „Spinnen“ des Männchens. Das Weibchen legt ſeine beiden Eier ohne jede Unterlage auf die Erde. Da der Ziegenmelker ſich der Miſtkäfer wegen gern in der Nähe des weidenden Viehes aufhält, iſt er in den ganz unbegründeten Verdacht gekommen, den Ziegen und Kühen die Milch auszuſaugen. Auch dieſer Vogel verdient natürlich, wie alle Schwalben, als unermüdlicher Inſektenvertilger die größte Schonung.



Uferſchwalben an ihrer Niſthöhle; rechts oben eine Kolonie Niſthöhler.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Szinyei Merse Pál

Der Bach. Nach einem Gemälde von Paul Szinyei v. Merſe.

Mit Genehmigung der Ungariſchen Kunſtverlags-Akt.-Geſ. Könyves Kálmán in Budapeſt.

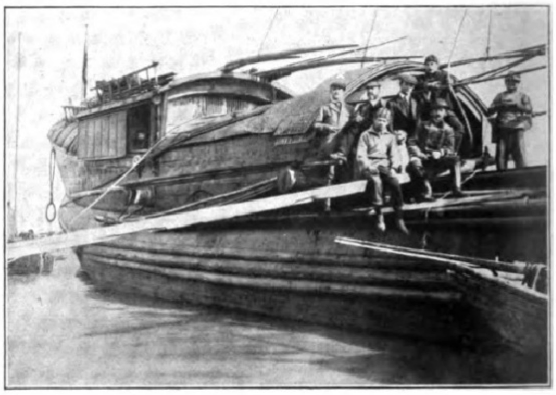
Die Stötznerſche Szetſchwan-Expedition.

Von C. O. Wagner, Dresden.

Ehrenbogen auf der Straße Tſchungking-Tſchengtufu.

Seit Alexander v. Humboldt zuerſt den Charakter Zentralaſiens und Tibets theoretiſch, auf Grund chineſiſcher Quellen, erfaßte, haben im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts die Bemühungen nicht nachgelaſſen, jenes bis dahin faſt nur ſagenhaft bekannte Gebiet zu erkunden. Wirkliche Klarheit über Tibet verdanken wir erſt Sven Hedin, dem kühnen nordiſchen Forſcher. Aber Hedins Forſchungen galten beinahe ausſchließlich Hochtibet, dieſer weit ausgedehnten Hochebene zwiſchen Himalaya und Kwenlun. Oſttibet dagegen, das öſtliche Grenzgebiet zwiſchen dem Chineſiſchen Reich und Tibet, das ungefähr mit der chineſiſchen Provinz Szetſchwan zuſammenfällt, war bisher für die ſpeziellen Wiſſenſchaften eine Terra incognita.

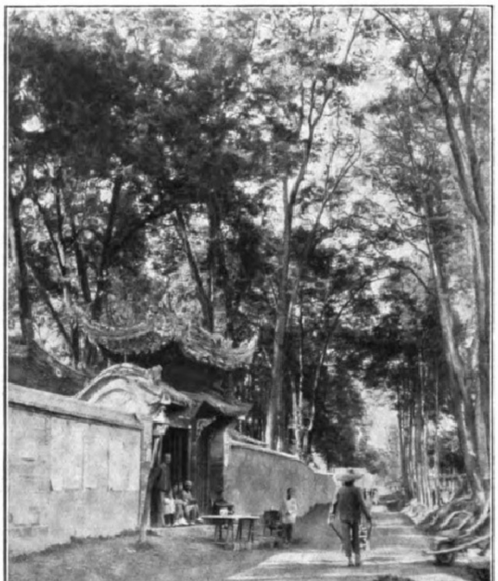
Die Erkenntnis dieſer Tatſache veranlaßte eine Anzahl deutſcher, zumeiſt ſächſiſcher Forſcher, das Szetſchwangebiet geographiſch, naturwiſſenſchaftlich, raſſenkundlich, politiſch und volkswirtſchaftlich zu erkunden. Eine bedeutſame und ſchwierige Aufgabe! Der durch ſeine früheren Reiſen in Aſien bekannte Dresdner Ethnologe Walter Stötzner rüſtete Ende 1913 eine wiſſenſchaftliche Expedition aus, die von einer Anzahl Fachgelehrter begleitet war. Der Aſſiſtent an der Dresdner Techniſchen Hochſchule Dr.-Ing. Otto Iſrael, der Ornithologe Dr. Hugo Weigold, Aſſiſtent an der biologiſchen Anſtalt auf Helgoland, ferner der in Fachkreiſen durch ſeine Aſienforſchungen bekannte Entomologe Emil Funke nahmen daran teil. Als Berichterſtatter und Volkswirtſchaftler begleitete die Expedition der Redakteur beim Oſtaſiatiſchen Lloyd in Schanghai Fritz Secker.



Die Teilnehmer der Expedition auf ihrer Reiſedſchunke. × Walter Stötzner.

Die Expedition, die am 5. Januar 1914 von Schanghai aufbrach, fuhr zunächſt mit einem Yangtſedampfer bis Hankau und von dort auf einer Dſchunke den Yangtſe weiter ſtromauf bis Tſchungking. Stötzner machte dann mit Erfolg zum erſtenmal den Verſuch, mit einer Trägerkarawane in Tagemärſchen weiter vorzubringen. Er gelangte vorerſt nach Tſchengtufu, der Hauptſtadt der Provinz Szetſchwan. Hier trennten ſich die Zoologen Funke und Dr. Weigold zum Zwecke beſonderer Studien zunächſt ab. Die Hauptexpedition reiſte weiter nach Nordweſten und ſuchte Kwanſien auf, eine Handelsſtadt, die etwa dort liegt, wo der Minho das Gebirge verläßt. Von Kwanſien ging es am 16. April den Minho entlang bis Tamoyen. Nach Überſchreitung des Yangtſuling, eines mäßigen Bergrückens, traf man wieder auf das enge und von ſteilen Höhen eingefaßte Minhotal, dem man bis Sunpanting folgte, dem nördlichſten Punkt der Reiſe. Dann kehrten die Reiſenden zum Teil wieder auf denſelben Wegen zurück in das Fürſtentum Waſſu, wo man ſich zu ethnographiſchen Studien längere Zeit aufhielt. Die Reſidenz des Waſſufürſten iſt Tunglinſchan.

Am 16. Mai 1914 brach die Hauptexpedition von Lianghokou auf und ſetzte ihre Reiſe in ſüdweſtlicher Richtung fort über Tſaupo nach dem Tientſchingſchan-Paß (3075 m), der zu dem Maſſiv des Peimuſchan gehört. Die Hauptſtraße von Tſchengtufu nach Tatſienlu führt den Örlho entlang. Die Expedition ging jedoch über den nördlich davon gelegenen Niutuſchan-Paß (3020 m) und erſt dann auf der Hauptſtraße weiter. Man kam durch große, dichte Wälder, die bei Tenſun dann ſpärlicher wurden und ſchließlich in ſteile Mattenhänge übergingen, über die der Weg nach dem Panlanſchan-Paß (4580 m) ſich hinaufzog. Man befand ſich nun im Fürſtentum Wogſche. In 3300 m Höhe erreichten die Forſcher die erſte eigentliche Ortſchaft des Fürſtentums Wogſche, Yehlungkwan, das rein tibetiſchen Charakter hat. Über Tawei, wo ſich ein Lamakloſter mit etwa vierhundert fremdenfeindlichen Mönchen befindet, kam man nach Kuantſchei, der Reſidenz des Fürſten von Wogſche, der ſich anſcheinend ſeine Unabhängigkeit bewahrt hat. Von hier ging es weiter über Lauying und den Hſiaukinho aufwärts nach Moukungting, einem chineſiſchen Militärlager, wo ſich ein großes tibetiſches Lamakloſter befindet. Durch das enge Tal des Hſiaukinho mit ſpärlicher Vegetation und Beſiedlung kam die Expedition nach Rumitſchango. Dieſe Stadt, früher vielleicht bedeutender als Moukungting, iſt heute infolge eines Aufſtandes in den nördlichen tibetiſchen Fürſtentümern im Jahre 1913 faſt ein Ruinenfeld. Sie liegt herrlich in einem tiefen, nach drei Seiten geöffneten Talkeſſel zwiſchen hohen Felswänden am rechten Ufer des Takingkiang.



Sänftenträger auf der Straße Tſchungking-Tſchengtufu.

Im Tal dieſes Fluſſes aufwärts reiſte man am 18. Juni zu Pferde weiter nach Tatſienlu. Der Weg zog ſich über Tamauniu zum Gebirgsſtock des Tapauſchan. Der Tapauſchan-Paß (4760 m) liegt dicht vor dem den ganzen Teil des Tapauſchan nördlich von Tatſienlu beherrſchenden Dſchara, der in ſeinem majeſtätiſchen Firnenkleid einen überwältigenden Eindruck macht. Die Expedition maß den Dſchara auf 5600 m. Tatſienlu wurde am 24. Juni erreicht. Hier erwuchſen der Expedition bedeutende Schwierigkeiten wegen der Weiterreiſe. Weſtlich von Tatſienlu hatten ſich nämlich ſtärkere Unruhen der Tibeter bemerkbar gemacht. Man benutzte nun nicht die Handelsſtraße nach Batang, einer nahe der tibetiſch-chineſiſchen Grenze gelegenen Stadt, die das eigentliche Reiſeziel war, ſondern verſuchte in einem Bogen nach Norden wieder über den Dſchara und über Kata dorthin zu gelangen. Als vorläufiges Reiſeziel galt Sunpanting am Minho. Man gelangte über den Sunglingkou-Paß (4070 m) und Dawo und ſchließlich über Hutſing am 27. Auguſt 1914 endlich wieder nach Moukungting. Dort erreichte die Expedition eine chineſiſche Zeitung, die die erſte Nachricht vom Ausbruch des Weltkrieges brachte. Der Führer der Expedition und die übrigen Mitglieder bis auf zwei, die militärfrei waren, mußten nun die Weiterreiſe aufgeben. Stötzner, der ſächſiſcher Reſerveoffizier war, kehrte als Attaché der deutſchen Geſandtſchaft in Peking mit dieſer nach der Kriegserklärung Chinas an Deutſchland in die Heimat zurück.

Trotz der kurzen Dauer der Reiſe hat die Expedition außerordentlich reiche und wichtige wiſſenſchaftliche Ergebniſſe gehabt. In dem ſogenannten Gebiet der Schebatuſſe (18 Fürſtentümer) lernte man eine ganze Menge bisher unbekannter Volksſtämme kennen, die, von den Chineſen mit dem Sammelnamen Hſifan bezeichnet, zweifellos tibetiſchen Urſprungs ſind. Die Fürſtentümer, die teils als chineſiſche Kolonialſtaaten, teils als Lehnſtaaten angeſprochen werden müſſen, zeigen in bezug auf politiſche Verfaſſung, Raſſe, Sprache und völkiſche Eigenart weſentliche Unterſchiede. Elf der Staaten oder Stämme, ſo vor allem die Waſſu und die Wogſche, deren Gebiet unmittelbar nördlich des Minho liegt, haben ſich ihre Unabhängigkeit einigermaßen bewahrt. Die Chineſen rechnen die Fürſtentümer zwar zu China, tatſächlich jedoch bildet das Szetſchwan in ſeinem weſtlichen Teil ein Übergangsgebiet.

Was die wiſſenſchaftlichen Arbeiten im einzelnen anlangt, ſo waren die geodätiſchen und kartographiſchen Arbeiten beſonders darauf gerichtet, die orographiſchen und klimatiſchen Verhältniſſe genau feſtzuſtellen. Über 400 exakte Höhenmeſſungen wurden vorgenommen. Das reiche ethnologiſche Material wird gegenwärtig noch bearbeitet. Stötzner erwarb eine ſehr umfangreiche und wertvolle Sammlung von volkskundlichen Gegenſtänden, von Hausgerät, Schmuck, Textilerzeugniſſen, kunſtgewerblichen und ſakralen Gegenſtänden.

Über die Ausbeute, die die beiden Zoologen machten, darf geſagt werden, daß ſie wie vordem keine Expedition aus Oſtaſien aus einer Fülle wertvollſten Materials beſteht. Eine unendliche Menge Schmetterlinge, zumal Nachtſchmetterlinge, Käfer, Spinnen, Ameiſen wurden geſammelt. Die ornithologiſche Sammlung wird ergänzt durch eine ſehr wertvolle Sammlung von Großſäugetieren, wie Ailuropus und Budorcas, und von vielen Reptilien, Amphibien und Fiſchen.

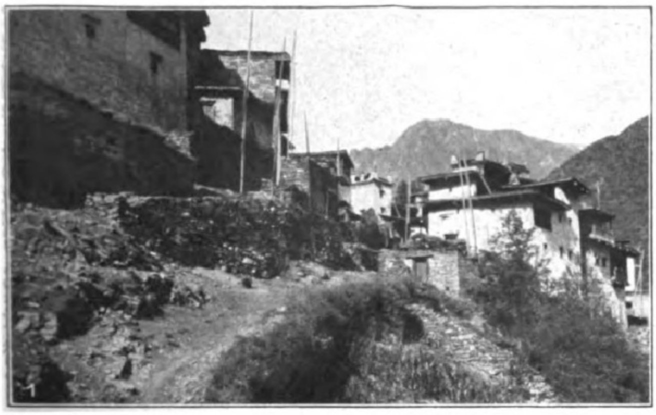
Zu erwähnen iſt noch, daß die Reiſenden insgeſamt 2300 km zu Fuß, 2850 km zu Pferde und 1750 km auf Flüſſen zurücklegten. Dieſe insgeſamt 6900 km Reiſeweg ſind natürlich teilweiſe mehrfach begangen worden. Dabei ſind 1700 km mit allen wiſſenſchaftlichen Hilfsmitteln kartographiſch genau aufgenommen worden.

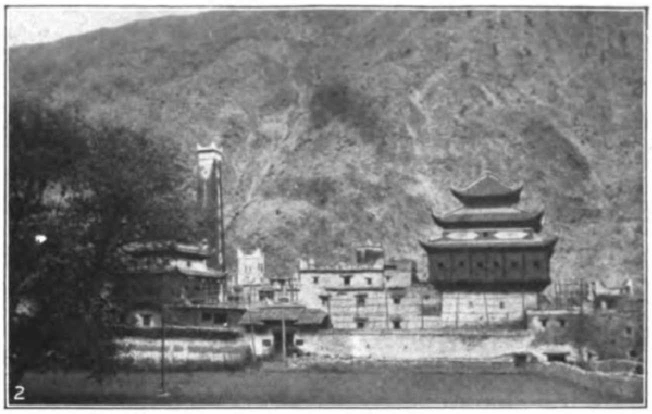
Der Tempeleingang des Lamakloſters in Moukungting.

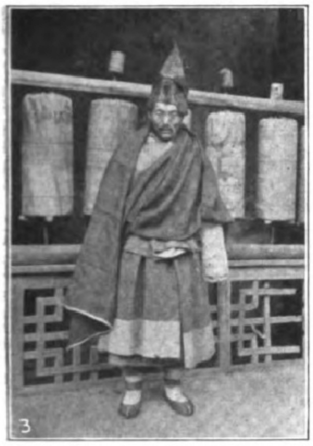
Ein Tibeter (Kiala) in Tatſienlu.

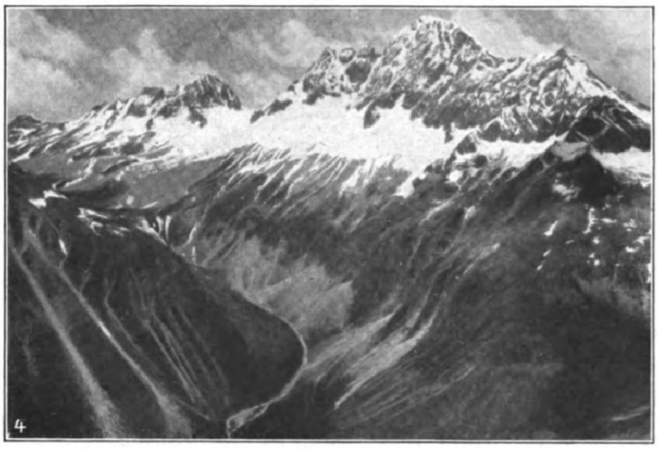
Inneres eines der ſieben Lamaklöſter-Tempel in Tatſienlu.

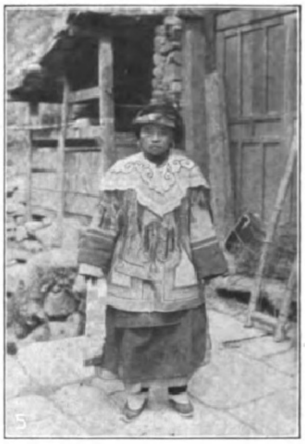
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

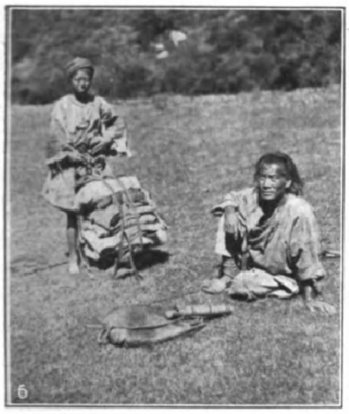


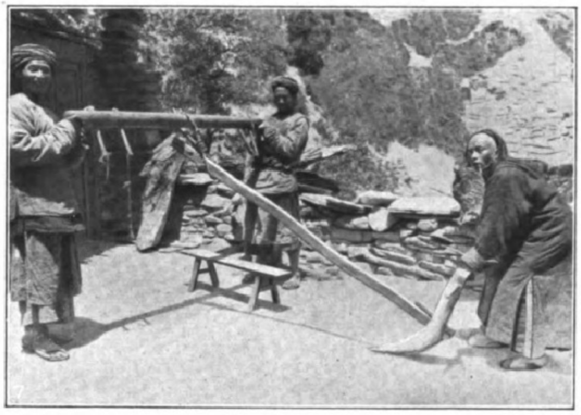


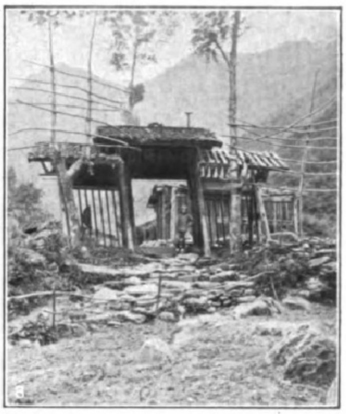


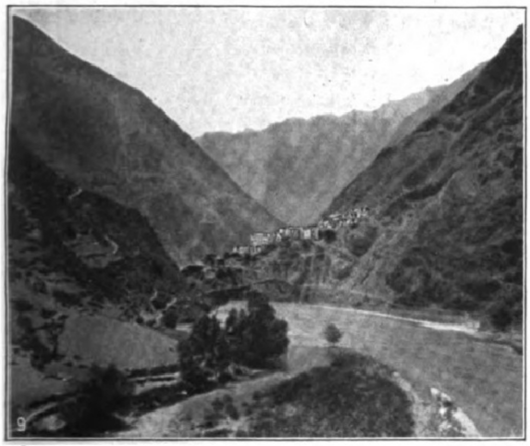


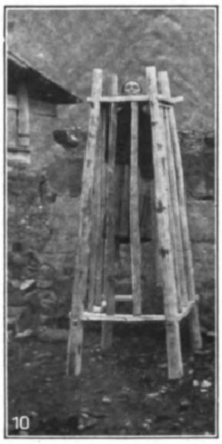


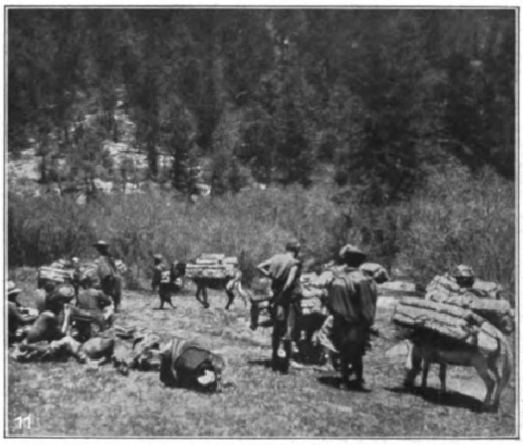












Die Stötznerſche Szetſchwan-Expedition.

1. Blick vom Lamatempel in Dunggou auf Hſiſan-Häuſer. 2. Das Schloß des Wogſche-Fürſten. 3. Ein Lama; hinter ihm ſind Gebetsmühlen aufgehängt. 4. Blick vom Tapauſchan-Paß (4200 m) auf den 5600 m hohen Dſchara. 5. Waſſu-Mädchen in Feſttracht (in Lianghokou). 6. Ein Hſiſan-Bote, der im Auftrage des chineſiſchen Beamten von Rumitſchango für die Expedition Quartier machte, und ſein Träger. 7. Waſſu-Leute demonſtrieren ihr Pfluggerät. 8. Dorftor von Wolungkwan. 9. Im Tale das Hſiaukinho vor Rumitſchango. Am Berghang rechts ein Lamakloſter der Lhaſſa-Sekte. 10. Ein gehenkter Straßenräuber in Rumitſchango. 11. Eine Teekarawane; Hochtibeter mit ihren ſchwerbeladenen Maultieren auf der Raſt.

DER LEICHNAM DER LICINIA.

NOVELLE AUS DER RENAISSANCEZEIT. / VON JULIUS R. HAARHAUS.

(1. Fortsetzung.)

Ernüchtert und wie aus allen Himmeln gerissen, wandte sie sich nach ihm um, da sah sie, daß aus seinen durch immerwährende Enttäuschung verbitterten Mienen ein Schimmer froher Hoffnung strahlte, daß sein durch nächtliches Studium gebeugter Körper straffer und stattlicher erschien. Sie empfand etwas wie Mitleid mit ihm, und ihr Groll verflog. Aber ihre Freude war getrübt, ihre Andacht gestört, und sie bat den Vater, sie nach Hause zu geleiten. Er tat es, und während sie durch die kühle Herbstnacht gingen, berichtete er, daß er den wunderbaren Fund in einem Saale des Senatorenpalastes zur Schau zu stellen beabsichtige und sich die Erlaubnis hierzu gleich am nächsten Morgen vom Gonfaloniere des Päpstlichen Stuhles zu erwirken gedenke. Isotta hörte schweigend und mit geteilter Aufmerksamkeit zu. Sie dachte an die arme kleine Römerin, der der Vater die Ruhe des Grabes geraubt hatte, und deren stille Schönheit er nun der gaffenden Neugier des Volkes preisgeben wollte, um sich selbst Ansehen und Ruhm zu erringen.

Im Gruftgewölbe des Grabmales aber sagte der Aufseher der lombardischen Arbeiter gähnend zu dem fröstelnden Giovanni: „Ich wundere mich, daß Ihr so eifrig nach schönen Mädchen grabt, da es deren doch hier in Rom genug gibt. Wäre ich an Eurer Stelle, ich ließe die toten ruhen und hielte mich an die lebendigen, besonders an die zierliche Blonde, die Euer Meister da eben mit sich brachte.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Drei Tage schon wallfahrteten die Römer nach dem Kapitol, um den zarten Körper anzustaunen, der der Verwesung anderthalb Jahrtausende widerstanden hatte und nun mit stummen Lippen die Schönheit des antiken Menschen so eindringlich predigte. Es kamen Mächtige und Geringe, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Priester und Laien, Männer und Frauen aus allen Ständen; sogar die Bauern aus der Campagna, die ihren Schafskäse und ihre Artischocken zum Markte brachten, versäumten nicht, sich die wunderbare Leiche anzusehen, die noch um hundert Jahre älter sein sollte als die gewaltigen Mauertrümmer der Pfeiler und Bogen der Aqua Claudia. Unter den Besuchern der Halle, in der man den Sarkophag, den das milde Licht einer roten Kristallampel bestrahlte, aufgestellt hatte, sah man Kardinäle und andere hohe Würdenträger des Päpstlichen Stuhles, Gesandte fremder Höfe, vornehme Pilger, Ärzte und Künstler. Die Wächter, die das wundersame Schaustück umgaben, hatten ihre liebe Not, das ihnen anvertraute Gut vor der zudringlichen Neugier der Menge zu schützen. Bald wollte ein Arzt den Leichnam untersuchen, um das Rätsel seiner Erhaltung zu ergründen; bald versuchte ein Maler, der die Tote zu porträtieren beabsichtigte, den Zirkel an das zarte Antlitz zu legen; bald schickte sich eine der Frauen aus dem Volke, die die Tochter des Licinius für eine heilige Märtyrerin hielten, an, die schmalen Hände der Leiche mit Küssen zu bedecken.

Die seelische Verfassung, in der sich während dieser Tage Herr Pomponius Novaranus befand, war alles andere als harmonisch. Abgesehen davon, daß ihn das Gedränge der Schaulustigen mit ernster Sorge um seinen kostbaren Schatz erfüllte, kränkte es ihn nicht wenig, daß man ihm, dem glücklichen Entdecker dieses Wunders, weit geringere Beachtung schenkte als dem Funde selbst, und wenn er auch hin und wieder die Glückwünsche eines hochgestellten Herrn oder eines bedeutenden Gelehrten entgegennehmen und das seinem Spürsinn und Forschereifer gespendete Lob mit gut gespielter Bescheidenheit ablehnen durfte, so bedrückte es ihn doch über die Maßen, daß der, um dessentwillen er die ganze Schaustellung eigentlich nur veranstaltet hatte, von dem großen Ereignis keine Notiz zu nehmen schien. Leo der Zehnte, dem die voreilige Mitwelt den Ehrennamen eines Beschützers der Wissenschaften, eines Kenners und Gönners der klassischen Studien beigelegt hatte, war bis zur Stunde noch nicht im Senatorenpalast erschienen, um der toten Römerin und dem, der sie dem Lichte wiedergegeben hatte, zu huldigen! Was nützte es, daß die Kardinäle, darunter sogar Giulio Medici, der Vetter des Papstes, diesem mit begeisterten Worten das herrlichste Vermächtnis des Altertums, das je ein Menschenauge gesehen, schilderten und priesen! Konnte die Schönheit der jungen Licinia mit Worten ausgedrückt werden? Nein, das war ganz unmöglich! Wer sich einen Begriff von der wunderbaren Erhaltung der Leiche, von der edlen Form des Antlitzes, von der Zartheit der Haut und dem Flimmerglanz des Haares und damit auch von der Bedeutung und den Verdiensten des Herrn Pomponius Novaranus machen wollte, der mußte in eigener Person kommen und mit eignen Augen schauen!

Endlich — es war am Abend des dritten Tages, und die Wächter begannen gerade damit, die begeisterte Menge aus dem Saale zu drängen — erschien ein päpstlicher Hofkavalier, um zu melden, daß Seine Heiligkeit am nächsten Morgen, als am Tage der mediceischen Hauspatrone San Cosmas und San Damiano, in der am Forum gelegenen Kirche dieser Heiligen die Messe lesen werde und nach beendetem Gottesdienste mit kleinem Gefolge den Senatorenpalast zur Besichtigung des Leichnams zu besuchen gedenke.

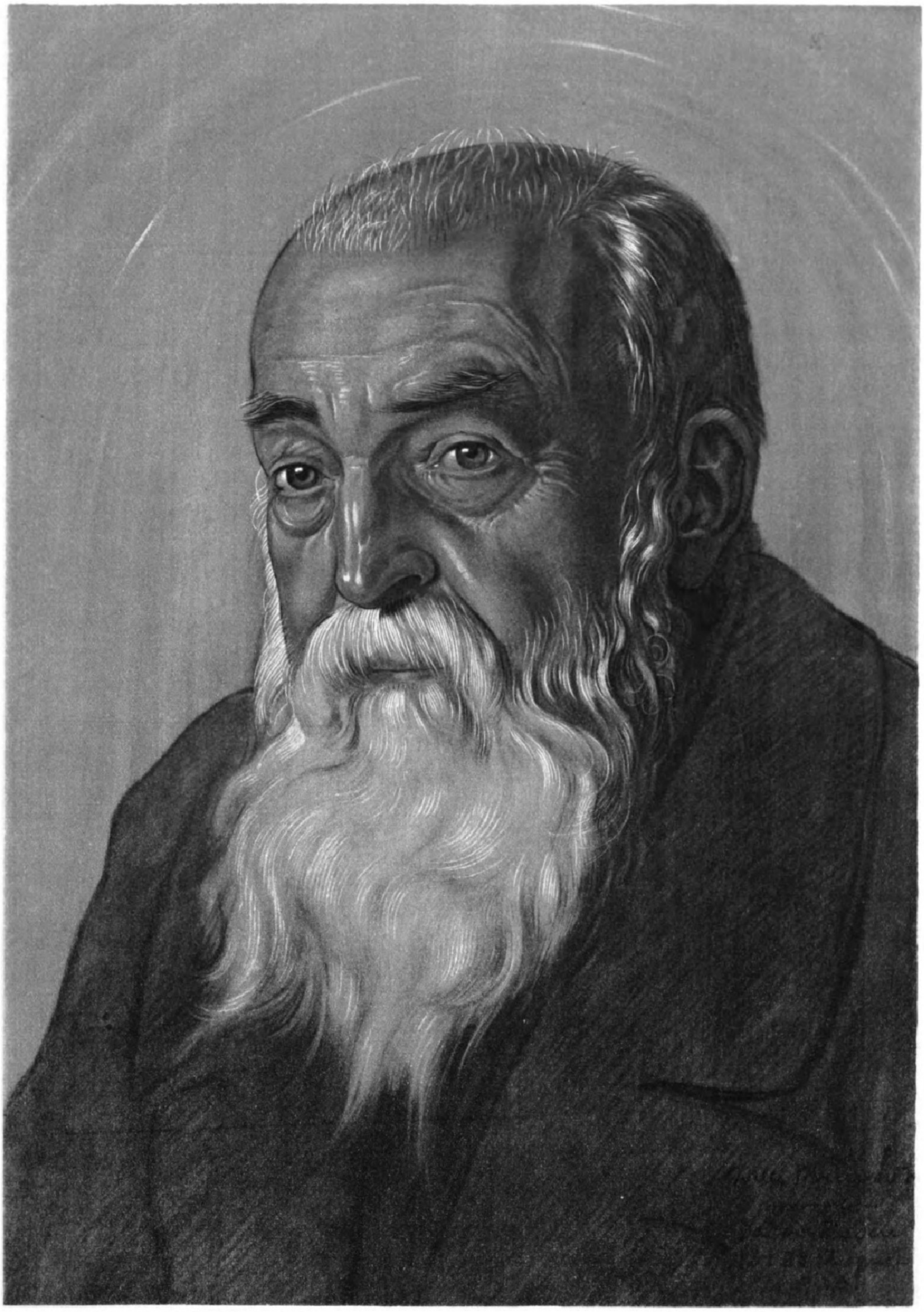
Novaranus war im siebenten Himmel. Die Enttäuschungen von mehr als zwanzig Jahren waren vergessen, und der Glückliche pries die Weisheit des Kardinalkollegiums, das einen Mann wie den erhabenen Giovanni de' Medici, den Sohn des göttlichen Lorenzo, auf den Stuhl Petri berufen hatte. Ja, die Welt hatte doch recht, wenn sie von jenem 11. März des Jahres 1513 eine neue Ära des geistigen Lebens, eine neue, bis dahin nie gekannte Blütezeit der Wissenschaften datierte!

Die lombardischen Arbeiter, die nach ihrem anstrengenden Wächterdienste die Stunde herbeigesehnt hatten, wo sie den Saal schließen und sich in der Schenke ihres Landsmannes Fiorelli in der Via Tribuna bei Wein und Risotto von den Mühen des Tages erholen konnten, waren nicht wenig enttäuscht, als Herr Novaranus ihnen befahl, noch vor Feierabend die Marmorfliesen des Gemaches zu fegen und zu scheuern. Und während sie mißmutig an die Arbeit gingen und im stillen den Herrn samt seiner armen kleinen Licinia verwünschten, betrachteten der Gelehrte und der Famulus den Sarkophag und seinen kostbaren Inhalt mit kritisch prüfenden Blicken und kamen dabei zu dem Ergebnis, daß es geraten sei, das steinerne Bett der schönen Schläferin, das man, um die Leiche wenigstens von einer Seite gegen den Andrang der Neugierigen zu sichern, unmittelbar vor der hintern Schmalwand der Halle aufgestellt hatte, ein wenig näher unter die Ampel zu rücken. Denn Leo der Zehnte hatte schwache Augen, und wenn es auch eine scherzhafte Übertreibung war, daß er sich selbst als den blinden Steuermann des Schiffleins Petri bezeichnete, so empfahl es sich doch, auf sein Gebrechen Rücksicht zu nehmen und ihm die Betrachtung der schönen Reliquie aus der Zeit des Heidentums nach Möglichkeit zu erleichtern.

Die marmorne Truhe war, dem zierlichen Körper der Toten entsprechend, verhältnismäßig klein, aber sie war doch so schwer, daß acht starke Männer ihre ganze Kraft aufbieten mußten, um sie ziehend und schiebend von der Stelle zu bewegen. Die Lombarden, die diese Arbeit mit einer Art von verdrossenem Ungestüm verrichteten, ließen trotz aller Ermahnungen des Herrn Novaranus die nötige Behutsamkeit außer acht, packten mit derben Händen den oberen Rand des Sarkophages und die am weitesten vorspringenden Teile der Reliefverzierungen, stemmten sich mit der Schulter gegen die Schmalseiten und suchten die widerstrebende Last durch taktmäßig ausgeführte Rucke nach und nach an den ihr bestimmten Platz zu bringen. Da geschah es, daß einer der Löwenfüße an einer Unebenheit der Pflasterplatten ein Hindernis fand, und daß die ganze Steinlade bei einem neuen Ruck nach vorn überkippte, umschlug und ihren kostbaren Inhalt vor den blitzschnell zurückgewichenen Männern auf die Fliesen ausschüttete.

Novaranus brach in wilde Scheltreden aus und bemühte sich, während die verdutzten Lombarden den leeren Sarkophag wiederaufrichteten, den Leichnam unter dem Haufen von Staub und Mulm, der da am Boden lag, hervorzuziehen, aber er mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß es ebendieser Staub war, was er und mit ihm ganz Rom als den Körper der schönen Licinia bewundert hatten. Es war kein Trost für ihn, daß er, mit zitternden Händen in dem trockenen Moder wühlend, ein Häuflein mürber Knochen, einen leidlich erhaltenen Schädel, den Halsschmuck und die Fingerringe, morsche Fetzen der Gewänder und zerblätternde Stücke des farbigen Wachsüberzuges fand, der Antlitz und Hände der Leiche bedeckt und dem Beschauer deren wunderbare Erhaltung vorgetäuscht hatte; jedes Teilchen, das er da tränenden Auges auflas und mit rührender Sorgsamkeit neben sich auf die blanken Fliesen legte, bewies ihm nur, daß Licinia, die Tochter des Licinius Macer, dem unbeugsamen Schicksal ihren späten Zoll entrichtend, vor den Augen ihres Entdeckers zu Staub geworden war.

Der bedauernswerte Mann wankte, von seinem Famulus gestützt, in stummer Verzweiflung zu dem vergoldeten Prunksessel, den man für Leo den Zehnten bereitgestellt hatte, und ließ sich mit einem tiefen Seufzer auf den Scharlachkissen des Sitzes nieder. Da kam ihm erst zum Bewußtsein, daß der Papst ja für morgen früh seinen Besuch hatte ansagen lassen. Was sollte nun werden? Sollte er den Heiligen Vater bitten, von seinem Vorsatze abzustehen, sollte er sich zu dem Geständnis bequemen, daß er die Schätze des Altertums zwar zu heben, aber nicht



Aus „Illuſtrirte Zeitung“ (Verlag von J. J. Weber, Leipzig), Nr. 3979. Nach dem Leben gezeichnet von Willi Münch-Khe, Leipzig.

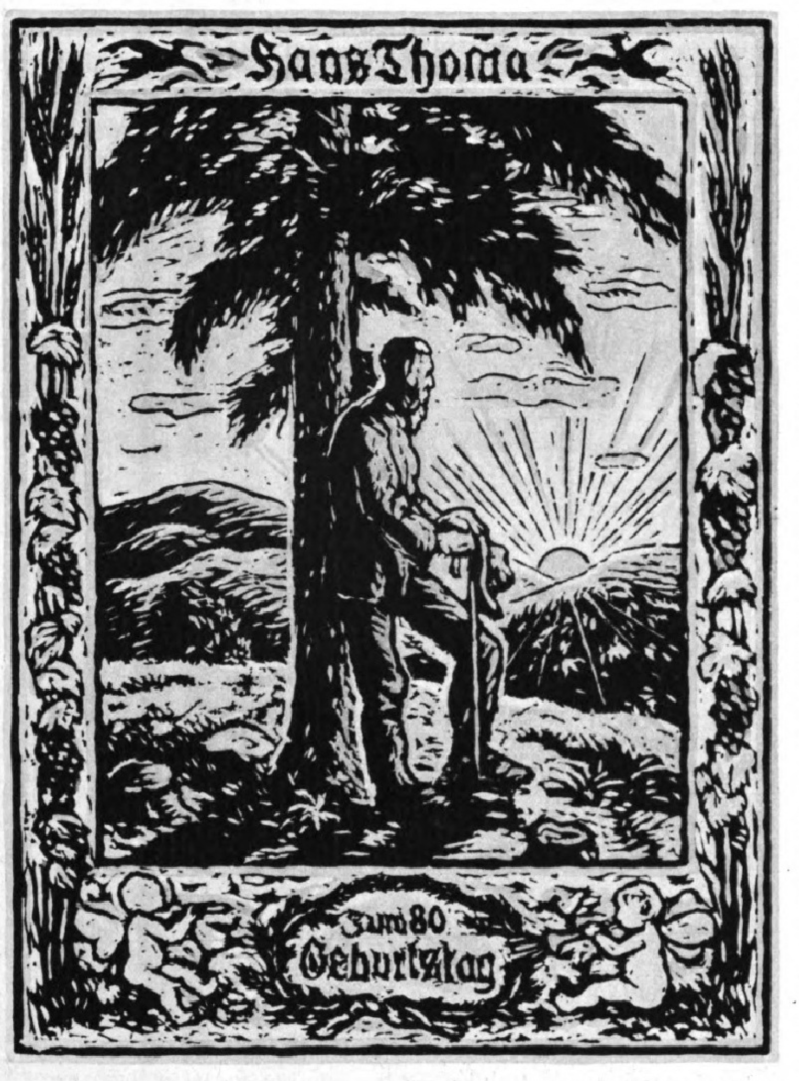
Hans Thoma

Hans Thoma. / Von Arthur Dobsky.

Zum achtzigſten Geburtstage des Meiſters (2. Oktober 1919).

Und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen.“ Dieſe Worte des Pſalmiſten drängen ſich unwillkürlich in den Sinn, wenn man mit ſtiller Ehrfurcht das Atelier Hans Thomas in der nach ihm benannten Straße in Karlsruhe i. B. betritt. Ein Leben, ſelten köſtlich an Mühe und Arbeit und Erfolg iſt es, das hinter dem Manne liegt, der heute noch ebenſo ſchlicht und beſcheiden nur Mühe und Arbeit kennt wie ehedem, da er, noch klein und unbekannt, wohl kaum ahnte, einſtmals Profeſſor und Ehrendoktor und Exzellenz zu werden. Wohl ſind achtzig Jahre ein ſelten hohes und geſegnetes Alter. Doppelt geſegnet, wenn man es in ſolch einzig daſtehender körperlicher und geiſtiger Friſche erreicht, wie es Thoma beſchieden iſt. Und dennoch, wer Hans Thomas Geſamtſchaffen nur einigermaßen kennt, wer einmal an einem Sonntagnachmittag den roten Klaſſikerband der Deutſchen Verlagsanſtalt mit ſeinen etwa tauſend Abbildungen durchblätterte, und wer gar das Glück gehabt, die Thoma-Ehrenausſtellung im Kunſtverein zu Frankfurt a. M. zu ſehen, der mag es kaum faſſen, daß dieſes Leben gereicht hat, um all die Herrlichkeiten zu ſchaffen, die mit dem Namen Hans Thomas verknüpft ſind. Doch ſchon ein kurzer Blick in das Lebensbuch des Künſtlers genügt, um es recht verſtehen zu lernen.

Am 2. Oktober 1839 hat Thoma in dem hoch droben im badiſchen Schwarzwald gelegenen Dorfe Bernau das Licht der Welt erblickt. Klein und beſcheiden hat ſein Leben begonnen. Bäuerlich einfach war ſeine Umgebung, in der er aufwuchs; groß und erhaben nur die Natur, die vor ſeinen Kinderaugen ſtand. Daß Thoma ſchon als Kind auf Schiefertafeln gekritzelt und weiße Blätter mit dem Bleiſtift bemalt hat, iſt ihm, dem Meiſter ſelbſt, nicht unbedingt als Horoſkop erſchienen. Er wußte, daß derartige Kinderkunſtſtückchen auch von anderen Menſchen verbrochen wurden, die keine Hans Thomas geworden ſind. Aber dieſe anderen hatten eben als Regel die Ausnahme zu beſtätigen, die viele berufen und nur wenige auserwählt erſcheinen läßt. Thoma iſt ſolch ein Auserwählter geworden. Das wird ihm heute, an ſeinem Ehrentage, die einhellige Bewunderung bekunden, die ihm von der geſamten deutſchen Kunſtwelt ohne Unterſchied der Parteien und Richtungen entgegengebracht wird. Das Bewußtſein dieſes Glückes iſt Thoma keineswegs als ein Geſchenk des Himmels in den Schoß gefallen. Ja, im Gegenteil! Mehr als irgendein anderer Künſtler ſeiner Fakultät hat er um Anerkennung ringen müſſen. Wenn man nur daran erinnert, daß noch vor fünfundzwanzig Jahren viele Menſchen von Thoma nichts wußten oder nichts von ihm wiſſen wollten, ſo kommt man zu dem Schluß, daß das Geheimnis ſeines endlichen großen Sieges und Erfolges nur in der einzig daſtehenden Treue gegen ſich ſelbſt und ſeine Kunſtübung ruhen kann.



Nach einem Holzſchnitt von Erwin Pfefferle.

Wie viele andere ſeiner Kunſtgenoſſen, hat ſich auch Thoma in der Jugend ſchlecht und recht um die Ergründung der Natur und ihrer Wunder geplagt. Sie war ihm die erſte Lehrmeiſterin, die dann freilich durch richtige Lehrer erſetzt wurde. Mit genau zwanzig Jahren (in dieſer Zeit hat er ſein erſtes Selbſtbildnis mit krauſem Lockenkopf geſchaffen) kam Thoma an die Karlsruher Kunſtakademie. Profeſſor des Coudres lehrte ihn hübſch fleißig nach der Antike zeichnen, und Wilhelm Schirmer, der vortreffliche Landſchaftsmaler, zeigte ihm und ſeinem Mitſchüler Eugen Bracht im Schwarzwald, wie man als Maler ſich der Natur zu nähern habe. Wie Thoma auch heute noch über dieſe beiden Lehrer, die er an Rang und Namen um Haupteslänge überragt, denkt, iſt für ihn als Menſch gleich ehrenvoll wie als Künſtler. Und unſere jungen Künſtler von 1919, die bekanntlich meiſt klüger ſind als ihre Lehrer, dürfen ſich das zu Gemüte ziehen. Von Karlsruhe aus kam Thoma nach Düſſeldorf, wo er ſchon die Schattenſeiten des Künſtlerdaſeins am eigenen Leibe erfahren durfte. Wie er ſelbſt ſchreibt, waren ſeine erſtmals ausgeſtellten Bilder „Fremdlinge“ unter den hier gewohnten. Sie hatten mit der Achenbach-Vautier-Malerei nichts zu tun und fanden deshalb weder Beifall noch Liebhaber. Der Verkauf eines Bildes um 150 Taler bedeutete für ihn ungeheures Glück und Rettung aus wenig angenehmen Situationen. Mit Otto Scholderer, dem die unvergeſſene Jahrhundertausſtellung in Berlin auch eine freundliche Wiedererſtehung bereitete, ging Thoma im Jahre 1868 nach Paris. Das Beſte, was er von hier mitgenommen, war das, daß ſein Geburtsort Bernau, der ihm gelegentlich als unmaleriſch galt, nach ſeiner Rückkehr von dort, ihm nunmehr großartig ſchön vorkam. Dieſer Einſicht iſt Thoma bis in ſein hohes Alter treu geblieben. Immer wieder iſt er hierher zurückgekehrt. Weder der Aufenthalt in Italien mit all ſeinen für das Malerauge ſo verführeriſchen Herrlichkeiten noch die 1877 erfolgte Niederlaſſung in Frankfurt a. M., dem ſpäter, um 1890, Karlsruhe als dauernder Wohnort folgte, hat ihm die Liebe zu ſeinem ſtillen Geburtsort und die Künſtlerfreude an deſſen maleriſchen Schönheiten rauben können. Durch ſein ganzes Lebenswerk ziehen ſich die Bilder, die von ihnen reden, und die, unverrückbaren Wahrheiten gleich, verkünden, daß auch das einfachſte Motiv gerade recht ſein kann, um das größte und edelſte Kunſtwerk zu ſchaffen.

Dieſe Hinneigung zur Schlichtheit in ſeiner Kunſtſprache mag Hans Thoma den Weg ſo ungeheuer ſchwer gemacht haben, wie er in der Tat geweſen iſt. Wir Jüngeren freilich, die wir gewohnt ſind, voll Bewunderung und Ehrfurcht vom großen Meiſter Thoma zu ſprechen, wir wiſſen nur wenig davon, und das, was uns der Künſtler berichtet, mag nur ein ſchwaches Abbild geben von all den Kämpfen und Enttäuſchungen, die er durchlebt hat. Gerade die Stadt, die ihn heute als ihren Ehrenbürger feiert, die ihn mit Stolz zu den Ihren zählt, ſie hat es ihm herzlich ſchwer gemacht. Die ganz eigenartige Auffaſſung Thomas vom Weſen der Kunſt, ſeine urſprünglich ſchwerfällige Ausdrucksform, die etwas von der kraftvoll biederen Art des Albrecht Dürer an ſich hatte, will es uns heute freilich verſtändlich erſcheinen laſſen, daß Thoma auf tauſendfache Widerſtände ſtieß. Das, was uns jetzt als etwas ungemein Selbſtverſtändliches erſcheint, als der Niederſchlag einer aus tiefinnerlicher Veranlagung geborenen Ausdrucksform, das war eben damals, als er noch jung war, etwas ganz Ungewöhnliches und Unerhörtes. Alles das, was als Mode des Tages bezeichnet wurde, war von ihm glatt über den Haufen geworfen. Hier waren nicht die heroiſchen Stimmungen der Schirmer und Achenbach, nicht die glutvollen Farbenorgien der Piloty und Makart, die, von der Gunſt des Publikums überſchüttet, den Ton im deutſchen Kunſtkonzert angaben. Auf ein Mindeſtmaß äußerlich gemachter oder erhöhter Stimmung reduziert, gab die Landſchaft Thomas eben nichts weiter als den unmittelbarſten, reinſten Natureindruck, den das Auge zu empfangen vermag. Die Eidesformel vom Nichtsverſchweigen und Nichtshinzufügen ſchien immer hinter dieſen oft herb anmutenden Bildern zu ſtehen. Das aber war ihr Verhängnis. Mißverſtehend wandte man ſich ab und ſprach, ſtatt die ſolide Zeichnung, die wundervolle Harmonie ſeiner Farben auch nur zu ahnen, in wegwerfendſter Form von ihrem Schöpfer.

Erſt im Jahre 1890, als Thoma in München eine Kollektivausſtellung von dreißig Werken wagte (man merke, daß er damals ſchon beinah fünfzig Jahre alt war), war es ihm vergönnt, die gewohnte Zurückhaltung zu durchbrechen. Dem erſten großen und beiſpielloſen Erfolge ſchloß ſich einer um den andern an. Hans Thomas Name war in aller Munde. Die alte tröſtliche Prophezeiung von dem Guten, das ſich Bahn bricht, hatte ſich wieder einmal erfüllt.

Uns Menſchen von heute, die wir in allen deutſchen Muſeen wenigſtens ein Hauptwerk des Meiſters ſehen können, die wir durch die reiche Literatur, die ſich mit Thomas Kunſt beſchäftigt, wiſſen, was dieſer Mann kann und geleiſtet hat, mag das ungeheuer ſchwere Durchdringen Thomas immer wieder im höchſten Maße verwunderlich erſcheinen. Und wer einmal die ganze unſagbare Innigkeit der Verherrlichungen ſeiner Schwarzwaldheimat ſo recht erfaßt, wer gefühlt hat, mit welch kaum zu überbietender Tiefe der Empfindung einerſeits, der maleriſchen Nobleſſe andererſeits er ein ſo ſchlichtes Motiv wie eine Großmutter, die Kindern Märchen erzählt, darzuſtellen wußte, der will es kaum recht begreifen. Aber die Erklärung für die dem Künſtler ſo lange beſchiedene Zurückhaltung ſeitens der bilderliebenden Menge liegt, wie ſchon erwähnt, in dem bisher ganz anders gearteten Kunſtgeſchmack, in dem Pathos und Stimmungsmache die Hauptfaktoren waren. Thoma verzichtete auf das alles. Er nahm ſelbſt bei ſeinen mythologiſchen Darſtellungen keine Rückſicht auf Tradition und ſchuf ſich auch hier ſeinen eigenen Stil. In dem faſt winzig kleinen Mann ſteckte ſo viel Eigenwillen, ſo viel urwüchſige Kraft, die Neues, Niegekanntes hervorzubringen ſich befähigt fühlte, daß er in dieſem ſtarken Selbſtbewußtſein auch über ſeine eigenen Schwächen hinwegſchritt. Daß Thoma insbeſondere als Zeichner Schwächen hat, weiß er ſelbſt. Mit dem Körper des Tieres, ſofern es ſich nicht um fauniſche Weſen handelte, hat er ſein Lebtag vergebens gerungen. Aber was will das heißen bei einem Künſtler, der ſoviel Glanzvolles, Vollendetes zu geben hatte! Der in Technik, Naturauffaſſung und Empfindung aus ſo ganz eigenem Holze geſchnitzt und in bezug auf den Stoffumfang ſeiner Kunſt ein Gigant war! Was hat Thoma nicht alles gemeiſtert! Wie hat er ſelbſt im kleinſten graphiſchen Blatte nach Gedanken und Gefühl, nach Form und Farbe noch ein vollkommenes Kunſtwerk geſchaffen! Und nun ſein Werk als Ganzes betrachtet. Wie klingt und jubelt es von freudiger Lebensbejahung durch dieſe Bilder! Wie wunderbar und ergreifend iſt die Stimmung, in der der Mondſcheingeiger dem Abend ſeine Lieder darbringt, wie märchenhaft ſchön und rein der von der Seele heruntergemalte Ausruf der Sehnſucht, wie unendlich fein empfunden ſeine Verherrlichung des Frühlings, für die er die gleichen hoffnungswarmen Töne findet wie für die Jugend des Menſchen!

Daß Hans Thoma alle Techniken des Malers in gleich genialer Weiſe beherrſcht hat, iſt bekannt genug, als daß es beſonders betont werden muß. Was er als Meiſter der Farbe zu ſagen hatte, floß ihm in der Radiernadel, in der Lithographie in ebenſolcher Vollendung aus der unermüdlich ſchaffenden Hand. Eines aber bleibt ſeinen Werken, in welcher Technik er auch arbeitet, immer gemeinſam. Das iſt das ſtarke deutſche Empfinden. An dieſem hat keine Italienreiſe und kein Spaziergang nach Paris gerüttelt. Deutſch iſt ſeine Landſchaft, deutſch ſind ſeine Menſchen. Und das ſind ſie nicht nur in ihrer äußeren Exiſtenz, ſondern auch um der rein artiſtiſchen Qualitäten willen, die ihnen ihr Weſen aufdrücken. Das, was eines Stephan Lochner Kunſt zur ausgeſprochen deutſchen ſtempelte, gibt auch der ſeinen den urdeutſchen Charakter. Arbeit und Vertiefung und eine aufs höchſte geſteigerte Freude an den Schönheiten der Natur, die nur das tiefſchürfende Auge ſehen und allumfaſſend fühlen kann. Und wie die deutſchen Künſtler des fünfzehnten Jahrhunderts in ihrer Art Poeten waren, die in Farbentönen der Mutter Gottes ihre von ſeliger Verzückung durchklungenen Lieder ſangen, ſo iſt es auch Meiſter Thoma. Er iſt es mehr als je einer von ihnen. Er hat das geheimnisvolle Rauſchen des Waldes ebenſo gehört wie das neckiſche Lachen der Meerjungfrauen, hat in der Tiefe des kindlichen Gemütes das glückliche Geborgenſein in Mutterarmen verſpürt und noch in der ſchlichten Fuchſienblüte ein Wunder der Natur verehrt. Maler und Dichter und Poet iſt der kleine Bauernbub aus Bernau geworden. Und zwar ein ganz großer. Ein Maler, wie ihn als Nationalerſcheinung von edelſter Prägung zur Zeit wohl kein anderes Volk der Erde beſitzt, ein Poet und Menſch, der, auf den höchſten Gipfeln wandelnd, Menſch geblieben iſt.

zu bewahren wisse? Oder durfte er es wagen, den Mediceer an den leeren Sarkophag zu führen und ihm anstatt des verheißenen Wunders ein Häuflein Staub zu zeigen?

Er stöhnte und jammerte wahrhaft herzbrechend und raufte sein spärliches Haar, daß sogar die rauhen Lombarden mit dem Untröstlichen Mitleid empfanden. Da berührte Giovanni Bellis Hand des Meisters Schulter. „Messer Novaranus," sagte er mit einer heitern Zuversicht in Ton und Haltung, „dankt dem Himmel, daß er Euch einen Schüler ins Haus geführt hat, der den Kopf oben behält, während Ihr Euch nutzloser Verzweiflung hingebt. So, wie die Dinge jetzt liegen, seid Ihr ein verlorener Mann. Morgen erfährt die ganze Stadt Euer Unglück, und übermorgen werden Eure Feinde, deren Ihr mehr habt, als Fische im Tiber schwimmen, ihre bissigen Epigramme auf Pomponius Novaranus, der die Abgeschiedenen dem Orkus zu entreißen gedachte, am Sockel des Pasquino anheften. Der Papst, der den Witz über alles liebt, wird sie abschreiben, sammeln und drucken lassen, und dann kann es geschehen, daß die jungen Leute, anstatt Euren Vorlesungen in der Sapienza zu lauschen, ihren Mädchen die giftigen Verse hersagen, die Eure Widersacher auf Euch gedichtet haben. Habe ich recht, Meister, oder nicht?"

„Ihr habt recht, Giovanni, mehr als recht," jammerte der Alte, „ich bin ein geschlagener Mann und verfluche die Stunde, da ich geboren wurde."

„Damit ist's nicht getan, Messer Novaranus", fuhr der Famulus, ohne die erneuten Schmerzausbrüche des Unglücklichen zu beachten, fort. „Ihr lebt nun einmal und werdet hoffentlich noch eine stattliche Anzahl von Jahren leben. In Eurer Hand liegt es jetzt, ob Ihr geehrt oder verachtet leben wollt."

„Für mich gibt es keine Rettung mehr, mein junger Freund," stöhnte Novaranus, „ich bin dem Gelächter Roms und des Erdkreises preisgegeben."

„Ihr würdet es allerdings sein, wenn Ihr mich nicht hättet", sagte Giovanni. „Ich wüßte Rat, wie Ihr Euch aus dieser üblen Lage befreien könntet, vorausgesetzt, daß es Euch nicht wider die Ehre geht, von einem Menschen, der um so viel jünger ist als Ihr, einen Rat anzunehmen."

„Ich danke Euch für Eure Bereitwilligkeit, mir zu helfen," entgegnete der Alte, traurig das greise Haupt schüttelnd, „aber ich sehe keinen Ausweg, und ich weiß im voraus, daß Euer Vorschlag unausführbar ist."

„Wie Ihr denkt, Meister. Ich will Euch meinen Rat nicht aufdrängen. Ihr erlaubt wohl, daß ich mich nach Hause begebe. Es ist schon tief in der Nacht." Der Famulus verneigte sich vor dem Bekümmerten und wandte sich dem Ausgange zu.

Da rief ihn Novaranus zurück. „Laßt hören, was Ihr mir zu sagen habt!" gebot er.

Jetzt war es Giovanni, der sich ablehnend verhielt. „Ich sehe ein, daß es unschicklich wäre, wenn sich der Lehrer vom Schüler belehren lassen wollte. Verzeiht meine Kühnheit!" sagte er kühl.

„Ihr dürft mir nicht zürnen, junger Freund," bat der Alte, „aber wenn einer im Leben so viele Entwürfe hat fehlschlagen sehen wie ich, dann wird er ein Zweifler. Und ob ich schon auch jetzt noch glaube, daß Euer guter Wille, mir zu helfen, Euch zu eitlen Hoffnungen verleitet, so möchte ich Euren Rat doch einmal hören."

„Es sei!" erwiderte der junge Mann; „aber da ja, wie man zu sagen pflegt, eine Liebe der andern wert ist, so werdet Ihr es mir wohl nicht verübeln, daß ich Euch meine Hilfe nur unter einer Bedingung gewähre. Wollt Ihr mir versprechen, daß Ihr, wenn Ihr meinen Rat befolgt, und wenn sich dann alles zum Guten wendet, auch mir einen Wunsch erfüllen werdet?"

Herr Novaranus sah den Famulus, der bisher immer eine beinahe demütige Bescheidenheit an den Tag gelegt hatte und nun ziemlich dreist aus der Notlage seines Gönners einen Vorteil für sich selbst zu erringen gedachte, mit Erstaunen an. „Ich muß Euren Wunsch erst hören", sagte er.

„Der ist bald ausgesprochen", entgegnete Giovanni lachend. „Ihr habt vielleicht bemerkt, oder Ihr habt es auch nicht bemerkt, denn Euer Geist ist mehr bei den Büchern als bei den Menschen, daß Kupidos Pfeil mein Herz getroffen hat, und daß ich gewagt habe, mein Auge zu Donna Isotta, Eurer Tochter, zu erheben. Ich glaube, nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, sie glühender zu lieben, als Achilles seine Briseis, Hippolitus Phädra, Jason Medea und Leander Hero geliebt haben. Und da Ihr ja meine Verhältnisse kennt und wißt, daß ich aus angesehenem Geschlechte und mit Glücksgütern leidlich gesegnet bin, so wird es Euch wohl nicht allzu schwer fallen, mich, den Ihr ja der Ehre Eures vertrauten Umganges gewürdigt habt, als Eidam anzunehmen."

„Ihr verlangt viel, mein Freund," erwiderte Novaranus betroffen, „und Ihr vergeßt, daß ich meine Tochter den Wissenschaften vermählt habe. Nicht um eine Hausfrau aus ihr zu machen, habe ich sie erzogen, sondern um ihre Talente so auszubilden, daß sie sich und damit zugleich auch mir einen unsterblichen Namen erwerbe."

„Wenn es Euer unabänderlicher Entschluß ist, Euern Ruhm einem Mägdlein zu verdanken, dann muß ich freilich zurücktreten," sagte der Famulus nicht ohne Hohn, „aber dann muß ich Euch auch bitten, mich für morgen zu beurlauben, denn es würde mir Kummer bereiten, Euch vor Seiner Heiligkeit gedemütigt zu sehen. Wenn Ihr mir nichts mehr zu sagen habt, so werde ich mich jetzt zurückziehen." Er schickte sich zum zweitenmal an, den Meister zu verlassen.

„Oh, über das Ungestüm der Jugend!" rief dieser, indem er sich erhob und den Davongehenden am Arme zurückhielt. „So bleibt doch und laßt mit Euch reden! Seht, Eure Bedingung ist hart, und ihre Erfüllung würde meine letzte Hoffnung zunichte machen, aber wenn es Euch wirklich möglich wäre, mich vor ewiger Schande zu bewahren, so würde mir schon die Pflicht der Dankbarkeit gebieten, Euch das Opfer zu bringen."

Giovanni triumphierte. Er legte dem Meister vertraulich die Hand auf die Schulter und sagte: „Messer Novaranus, Ihr seid nicht nur ein gelehrter, Ihr seid auch ein kluger Mann. Schickt die Leute dort nach Hause und befehlet ihnen, morgen zu zeitiger Stunde wieder hier zu sein."

Der Alte tat nach des Famulus Weisung und verschloß mit eigner Hand das Seitenpförtchen, durch das die Lombarden den Palast verlassen hatten.

„Nun hört!" begann Giovanni, indem er sich auf den Rand des leeren Sarkophages setzte und den Meister neben sich zog. „Ihr wißt, daß der Heilige Vater schwache Augen hat und einen Hund nicht von einer Katze unterscheiden kann. Macht Euch sein Gebrechen zunutze und sorgt für eine neue Licinia."

Novaranus sah den jungen Mann verständnislos an.

„Eine neue Licinia!" rief er mit bitterm Lachen. „Ihr habt gut reden! Wißt Ihr auch, daß ich viele Jahre lang die Gräber durchwühlt habe, ehe ich diese eine fand?"

„Es braucht kein antiker Leichnam zu sein, Meister. So einen findet Ihr nicht wieder, und wenn Ihr noch dreißig Jahre danach suchen wolltet."

„Ihr meint, ich sollte mir aus dem Spital San Salvatore eine frische Leiche holen?"

„Dort würden sie Euch besten Falles mit einem verhungerten Bettler oder mit einem steinalten Weiblein dienen können. Und so blind ist der Papst doch nicht, daß er einen solchen Betrug nicht merkte. Nein, die neue Licinia braucht gar nicht tot zu sein. Nehmt ein lebendes Mädchen und legt es in den Sarkophag, nehmt Donna Isotta, Eure Tochter."

Der Alte sann eine Weile nach. „Glaubt Ihr im Ernst, die Täuschung würde glücken?" fragte er.

„Sie wird glücken, Meister; ich bürge Euch dafür."

„Aber die Begleiter Seiner Heiligkeit, die bessere Augen haben? Werden sie den Betrug nicht merken?"

„Es wird keiner unter ihnen sein, der die echte Licinia nicht schon gesehen hat. Sie werden das Mädchen nicht allzu genau betrachten, und im übrigen dürfte es nicht schwer sein, sie unter irgendeinem Vorwande zurückzuhalten, während sich Leo dem Sarkophage nähert. Zur Not könnte man diesen durch eherne Kandelaber und Blumengewinde so absperren, daß nur ein schmaler Zugang für den Papst bliebe."

„Es ist und bleibt ein Wagnis," meinte der Alte, „um so mehr, als wir die Arbeiter ins Vertrauen ziehen müssen."

„Deren Schweigsamkeit läßt sich mit Gold erkaufen", erwiderte Giovanni zuversichtlich. „Und da sie es ja sind, die Euer Unglück verschuldet haben, so dächte ich, hätten sie alle Veranlassung, sich Euch gefällig und gehorsam zu erweisen. Solange sie Euer Brot essen, werden sie ohnehin reinen Mund halten, und was später geschieht, kann Euch gleichgültig sein. Ihr habt viele Tausende von Zeugen, die jederzeit bekunden werden, daß ein wirklicher Leichnam in dem Sarkophage gelegen hat."

„Gut," sagte Novaranus, „ich will's versuchen. Sprecht Ihr inzwischen mit dem Kastellan, daß er die Bronzekandelaber aus dem Festsaale herleiht, und seht zu, ob sich der Gärtner des Kardinals Colonna bereitfinden läßt, uns bis morgen früh die Gewinde aus Lorbeerreisern und Blumen zu liefern. Ich eile nach Hause, Isotta zu holen. Aber wenn sie nun nicht einwilligt, sich zu der Täuschung herzugeben?" setzte er mit besorgter Miene hinzu.

„Donna Isotta wird sich nicht weigern," entgegnete der Famulus, „sie hat Euch noch nie widersprochen und wird es auch jetzt nicht tun, wo Euer Glück in ihren Händen liegt. Laßt sie das weiße Festgewand anlegen, das sie am Ostersonntage bei der Messe in San Pietro trug, und bittet sie, das Haar so zu ordnen, wie sie es bei der kleinen Licinia gesehen hat."

Die beiden Männer verließen die Halle, und während Giovanni zu der Wohnung des Kastellans hinaufstieg, schlug Herr Pomponius Novaranus den Weg nach der Porta San Sebastiano ein.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur und Kunſt.

Kammerſpiel.

Als der große Schröder zum erſten Male die Räume des alten Burgtheaters am Michaelerplatz betrat, fuhr er entſetzt zurück. In einem ſolch großen Hauſe könne er nicht ſpielen. Nach unſeren heutigen Begriffen war das Theater eng, ſchmal, niedrig, eine Hühnerſteige. Aber gerade in dieſer Enge gedieh die Schauſpielkunſt. Goethe, trotz ſeines nach unſeren Begriffen kleinen Weimarer Theaters, ſchrieb an den Sekretär Kirms, er möge ihm beim Gaſtſpiel Ifflands einen Platz im Orcheſter bereithalten, „für deſſen zartes Spiel iſt meine Loge viel zu weit“. Seydelmann ſprach öfters den Wunſch aus, daß es ihm vergönnt ſein möge, Charaktere, die eine beſonders feine Nuancierung erfordern, womöglich in einem Salon ſpielen zu dürfen. Des Schauſpielers Sehnſucht, ſeine Kunſt in einem kleinen Raum auszuüben, doch voll von der gedrängten Schar der Zuſchauer, iſt alt, aber erſt der Neuzeit blieb es vorbehalten, dieſes Verlangen durch Errichtung dafür geeigneter Gebäude zu erfüllen.

Reinhardt ſchuf in Berlin ſein Kammerſpielhaus, er fand Nachahmer in allen Städten. Das war erfreulich, als an vielen Orten das Schauſpiel ſich in weitläufige Opernhäuſer verirrt hatte und Gefahr lief, äußerlich zu werden, zu vergröbern. Noch ein weiterer Umſtand trat hinzu. Es kam eine Gattung von Stücken auf, die an die Aufmerkſamkeit der Zuhörerſchaft beſondere Anſprüche ſtellte, in erhöhtem Maße Sammlung heiſchte. Je nach Maßgabe des Raums, der Anzahl der teilnehmenden Perſonen iſt die Aufnahmefähigkeit eine andere und in ſich verſchiedene. Das weiß ſchon der Vorleſer. Fünfzig Perſonen in einem Salon ſind durch andere Mittel zu bannen als fünfhundert in einem Saal oder gar tauſend und mehr in einer Halle. Die Formel für Kennzeichnung dieſer Unterſchiede iſt eine einfache. Je intimer der Raum, je geringer die Anzahl der Hörer, deſto weniger übt das Maſſenempfinden ſeine zwingende Gewalt, die Eigenart des individuellen Empfindens bleibt gewahrt; je größer, je dichter die Menge, um ſo eher unterliegt ſie der Suggeſtion, die auch den einzelnen, der ſich dagegen wehrt, mit ſich fortreißt. Der Weg zum Herzen geht in der kleinen Verſammlung durch viel engere Maſchen des Intellekts als in der großen, gleich Wellenbergen fließen hier ſeeliſche Strömungen ineinander; erſt wenn dieſe Hochflut in ihrer ganzen Macht ſich einſtellt, iſt die Maſſe hingeriſſen. Es liegt auf der Hand, daß ſie zu zwingen, andere Mittel angewendet werden müſſen, als wenn es gilt, das Einzelempfinden zu ergreifen. Der Beſucher der Kammerſpiele weicht bewußt oder unbewußt den Gewalten der Maſſenſuggeſtion aus, er will nicht an der gemeinſamen Tafel, er will als Feinſchmecker an ſeparaten Tiſchen ſpeiſen. Darum iſt er auch kritiſcher veranlagt. Es ſei an das Goetheſche Wort erinnert: Der naive Menſch iſt zufrieden, wenn er etwas vorgehen ſieht, der gebildete will empfinden, und Nachdenken iſt nur dem ganz ausgebildeten angenehm. Der Beſucher der Kammerſpiele rechnet ſich zu dieſer letzten Gattung, darum muß die Koſt, die ihm vorgeſetzt wird eine gewählte ſein.

Es iſt die moderne Problemdichtung, die ſich im beſonderen Maße zur Vorführung in den Kammerſpielen eignet, jedoch mit Einſchränkung; der Flügelſchlag der Phantaſie darf in ihr nicht zu lebhaft rauſchen. Sichere Grundpfeiler für den Kammerſpielplan ſind die Geſellſchaftsſtücke Strindbergs, der den Begriff Kammerſpiel geprägt hat; ſeine Traumſpiele aber wären fehl am Ort. Ebenſo ſind nicht alle Stücke Ibſens zur Aufführung auf der kleinen Bühne geeignet, für „Die Frau vom Meere“, den „Baumeiſter Solneß“ iſt ſie zu nah, zu handgreiflich; auch Wedekind verlangt größere Diſtanz. Äſthetiſche Wirkung ſetzt ſich aus zwei Elementen zuſammen, ſolchen, die die Illuſion ſchaffen, und ſolchen, die ſie als Illuſion kennzeichnen; dieſer Doppelforderung kann die Bühne des Kammerſpiels nicht in dem Maße nachkommen wie die große Bühne, darum iſt ihr Spielplan beſchränkt, und nicht nur in Hinſicht auf die dekorativen Möglichkeiten. Leſſings „Emilia Galotti“ aber und Goethes „Iphigenie“ und „Taſſo“ wirken durch ihren Gehalt auch auf der kleinen Bühne, nur muß im Orcheſter der ſprachlichen Darbietung weder Pauke noch Trompete ſein. Auch kann das Kammerſpiel zum Mittler werden, der das ſogenannte Buch- und Leſedrama in Anſchaulichkeit überträgt. Von den Grenzen, die es ſich ſelber ſetzt, hängt das Gedeihen des Kammerſpiels ab.

Profeſſor Adolf Winds.

Heinrich Joſeph König.

Vor fünfzig Jahren, am 23. September 1869, ſtarb in Wiesbaden, neunundſiebzig Jahre alt, der beſonders als Romanſchriftſteller hervorgetretene und bekannt gewordene Verfaſſer einer Reihe zu ſeiner Zeit und zum Teil auch noch über dieſe hinaus vielgeleſener Werke. Am 19. März 1790 in Fulda geboren, wurde Heinrich Joſeph König nach dem Beſuch des dortigen Gymnaſiums zunächſt Schreiber beim Bürgermeiſter und dann, durch Vermittelung des damaligen Frankfurter Staatsminiſters Benzel-Sternau, 1813 Akziſekontrolleur und 1816 Finanzſekretär in ſeiner Vaterſtadt. Von hier kam er 1819 als Rentkammerſekretär nach Hanau, wo der religiös und politiſch freigeſinnte Mann bald in die revolutionären Bewegungen jener Zeit hineingezogen wurde und dann, als oppoſitioneller Abgeordneter im heſſiſchen Landtag mehrfach gemaßregelt, 1831 auch von der katholiſchen Kirche exkommuniziert wurde. Wie ſehr man dem Mißliebigen damals durch allerlei Verdächtigungen auch perſönlichſter Art das Leben ſchwer zu machen ſuchte, hat ſein Freund Karl Gutzkow in ſeinem Werke „Rückblicke auf mein Leben“ ſehr anſchaulich geſchildert. Es heißt da: „Heinrich König litt in jener Zeit unter den Folgen eines grauſamen Mißverſtändniſſes. Seine Frau war ihm mit Tod abgegangen. Leichenbefund hatte auf Erwürgung im Schlaf gelautet! Die Ehe war in der Tat keine glückliche, der König hatte böſe Feinde, namentlich in katholiſchen Kreiſen. Waren auch die letzteren in Hanau ſelbſt nicht mächtig, ſo ſtand doch Hanau in enger Verbindung mit Fulda, von wo aus König ſchon ſeit längerer Zeit im Stande der Exkommunikation lebte. Natürlich löſte ſich die Anſchuldigung in nichts auf, die entſetzliche Anklage hatte auch wohl dem freiſinnigen Deputierten gelten ſollen.“ Aber König hatte, wie auch Gutzkow betont, eine zähe Widerſtandskraft und hat dieſe in ſeinen Kämpfen gegen die Kirche ebenſo gezeigt wie in den kurheſſiſchen Landtags- und Verfaſſungswirren. Im Jahre 1839 kam er dann wieder, und zwar als Obergerichtsſekretär — ſtudiert hatte er nicht — in ſeine Vaterſtadt, bis er 1847 ſeinen Abſchied nahm und nach Hanau zurückkehrte, von wo er 1860 nach Wiesbaden überſiedelte. Als Romanſchriftſteller und Erzähler hat König gern eigene Erlebniſſe verwertet, wenn auch, ohne ſolche ſelbſt zum Gegenſtand ſeiner Erzählungen zu machen. Am gediegenſten und nachhaltigſten haben ſich beſonders ſeine hiſtoriſchen Romane erwieſen und unter dieſen vor allem wieder „Die hohe Braut“, 1833 in zwei Bänden erſchienen, eine Geſchichte, in die die große Revolution hineinſpielt, und das 1847 in drei Bänden erſchienene Werk „Die Klubbiſten in Mainz“, deſſen Held der bekannte Reiſeſchriftſteller und Naturforſcher Johann Georg Forſter iſt, der ſich im November 1792 der nach Art des Jakobinerklubs in Mainz gebildeten Vereinigung angeſchloſſen hatte und franzöſiſcher Bürger geworden war. König hat übrigens dieſem Helden ſeines Romans ſpäter auch noch eine eingehende zweibändige Lebensſchilderung gewidmet, die den Titel führt: „Georg Forſters Leben in Haus und Welt“ und 1858 eine zweite Auflage erlebte. Eine Sammlung ſeiner kleineren Novellen und Erzählungen veröffentlichte er unter dem Titel: „Deutſche Familie“ (1862). Außerdem hat er aber auch mehreres Dramatiſche, ſo das Trauerſpiel „Wyatt“ (1818), das Schauſpiel „Ottos Brautfahrt“ (1826), ferner die Autobiographie „Auch eine Jugend“ (1852) und manches andere geſchrieben. Die meiſten ſeiner Werke enthalten die im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig herausgekommenen zwanzig Bände „Geſammelte Schriften“. Vieles darin wirkt heute freilich ſchon ziemlich veraltet, manches aber, wie gerade die hiſtoriſchen Romane, zu denen auch noch ein ſolcher aus Shakeſpeares Leben gehört („Williams Dichten und Trachten“) ſind noch immer leſenswert und lehrreich.

Dr. Max Mendheim.

Die Ähnlichkeit des Porträts.

Eigenartige Folgen, die in das Weſen der Kunſt einführen, ergeben ſich beim Fehlen der Ähnlichkeit des beſtellten Porträts. Der Laie wird annehmen, daß der Künſtler ſeine Aufgabe, Wiedergabe des zu Porträtierenden, nicht erfüllt habe, und daß der Beſteller daher das Bild nicht anzunehmen brauche. Aber Inhalt des Porträtauftrages iſt Wiedergabe des Bildes, das der Künſtler von ſeinem Modell hat, nicht von der Wirklichkeit. Dieſe geht ihm

für die geſundheitsgemäße Hautpflege

Lovan=Creme

Große Tube M. 2.—

Kleine Tube M. 1.20

Nach dem Bade, nach der Morgentoilette ſchützt man die frottierte Haut am beſten durch kräftiges Einreiben mit »Lovan-Creme.« Dieſes reizloſe Präparat verreibt ſich völlig in die Haut und hinterläßt eine unſichtbare Schicht, die die Haut ausgezeichnet ſchützt.

Queiſſer & Co., G.m.b.H. Hamburg 19

Ica Cameras

Ica Photobedarf

In jeder Photohandlung zu haben!

Ica Aktiengeſellſchaft Dresden-A. 21.

rmittels des Mediums ſeiner Individualität ein, dieſes innere Geſicht ſoll der Künſtler iedergeben, wie er den Menſchen ſieht. Und darum iſt ſeine Aufgabe gelöſt, wenn er ſein neres Bild wiedergegeben hat, gleichgültig, ob dieſes mit der ſogenannten Wirklichkeit über-ſtimmt. Jeder Auftrag iſt ein Vertrauensvotum für den Künſtler. Der Beſteller will das f die Leinwand gebracht haben, was dem Künſtler Geſicht ward. Und mit dieſem muß der eſteller rechnen, nicht mit einer Wiedergabe des Geſichtes, das er ſelbſt von dem zu Por-ätierenden hat. Ein handwerkliches Können wird allerdings vorausgeſetzt, nämlich ſoweit es forderlich, das innere Bild des Künſtlers in Dritten erkennbarer Form zu veräußerlichen. ber das Porträt erhält erſt ſeinen Wert als Kenntlichmachung der Individualität des Künſtlers. nd daher gleichen Bildniſſe der gleichen Menſchen einander ſo ſelten. Darf man von Slevogt d Pechſtein gleiche Wiedergaben erwarten? Hat der Künſtler nach ſeiner Meinung ſein neres Bild wiedergegeben, hat er es für wert befunden, den Weg in die Öffentlichkeit zu ben, ſo hat er ſeine Aufgabe gelöſt. Gleichgültig, ob die Dritten das Bildnis ähnlich finden. nd der Beſteller muß es abnehmen. Anders nur, wenn ſich in dieſer Wiedergabe eine gänz-h veränderte Individualität des Künſtlers zeigt, mit deſſen Exiſtenz der Beſteller nach dem sherigen Schaffen des Künſtlers nicht rechnen konnte. Denn er hätte ſonſt nicht das ertrauen gerade zu dieſem Künſtler gehabt. In dieſem Falle kann der Beſteller den Porträt-ftrag anfechten.

Dr. Willy Hoffmann.

Bücherbeſprechungen.

Legenden. Ganz aus dem Geiſte von Gottfried Kellers köſtlichen „Sieben Legenden" ſind ie „Geſchichten aus der Urſchweiz" von **Heinrich Federer**: „**Das Wunder in Holzhuben**" (Herderſche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.; Preis 1,50 Mark). — So bunt und luſtig, ſo harmlos naiv und rätſelhaft tiefſinnig, voll heimlicher Schalkhaftigkeit und offen-arer Güte. Drei Geſchichtchen vom heiligen Bruderklaus, ſeinem ſeligen Leben und Sterben, denen das Irdiſche und das Himmliſche ganz nah und ungetrennt in altdeutſch-altmeiſterlicher reuherzigkeit beiſammenwohnten und ſich unbefangen vermiſchten. Die Mutter Gottes ſchreitet mit em Jeſukindlein leibhaftig durch den grüngoldenen Wald und weckt in den Herzen der Menſchen as große Wunder der ewigen Liebe. — Ganz anders und doch ganz ähnlich ſteht's um „**Die upferne Stadt**" von **Ernſt Heilborn**" (Egon Fleiſchel & Co., Berlin; Preis 4,— Mark). — Auch hier, in der großen düſteren Weltſtadt Berlin mit ihren nächtigen Tiefen, mitten im teinernen Meer nüchterner Alltäglichkeit und troſtloſen Kriegselends erweckt die Hand eines Dichters das ſtrahlende Wunder einer höheren Welt und erweiſt in ſinnvollem Spiel zwiſchen Phantaſie und Realität die unerſchütterliche Vorherrſchaft geiſtiger Gebilde über die dumpfe Verworrenheit des Alltags. Das Wunder iſt allemal ganz nah; es öffnet ſich eine Wand, die grau und verſchloſſen vor uns ſtand, und wir gehen hindurch in den Zaubergarten unſeres wahren eigentlichen Lebens. Wir müſſen nur zu uns ſelbſt zurückkehren, zu unſerer einſtigen kindlichen Gläubigkeit und reinen geiſtigen Urgeſtalt — und alles verwandelt ſich mit uns, die banale „Wirklichkeit" löſt ſich auf in die Herrlichkeit des Märchens, die alltägliche Lüge und die Niedrigkeit zerbrechen vor der Kraft des Evangeliums der Menſchenliebe; die Maske fällt und das erborgte Kleid — der nackte Menſch tritt hervor, erlöſt von allen Lebensnöten. Immer ſind es die Mühſeligen und Beladenen, die Irrenden und Zerquälten, die hier vor einem reinen Spiegelbild erwachen oder in einen holden Traum verſinken. In der ärmſten Geſtalt eines alten Juden, einer verachteten Straßendirne wird plötzlich Gott ſelbſt wahrhaftig und lebendig, und von der troſtloſen Straße zwiſchen den grauen Mietskaſernen führt der gerade Weg empor ins Himmelreich.

Dr. Karl Bland.

A. v. Gleichen-Rußwurm: „**Der freie Menſch.**" („Die Bücher des Leuchters", Otto Reichl Verlag, Berlin, 1918; geb. 7,50 Mark.) — Denker und Künſtler, die jetzt das Treiben der Menſchheit betrachten, müſſen verzweifeln — oder Prediger ſein und Reformatoren. Ein ſolcher Prediger iſt dies Buch; es weiſt den Urgrund dieſes „größten Hinſchlachtens der Freiheit" darin auf, daß zu wenig Menſchen wirklich frei ſind, dieſe Freien zu wenig Einfluß auf die Geſchicke der Völker genommen haben. Nur eine künftige allgemeine und ſittliche Verurteilung des Krieges kann uns vor einer Wiederkehr bewahren. Wie meiſt bei kritiſchen Büchern, die das Beſtehende oft über Maß als ſchlecht darſtellen — ſo hier Staat und Erziehung — überwiegt das Negative. Über den erſten Teil „Kluft" führt der zweite Teil zu wenig als „Brücke" hinweg; nicht ohne Mühe entlieſt man dem Ganzen das poſitive Syſtem, das unter vielfältigen geiſtreichen Betrachtungen verborgen ſteckt: Jeder Menſch hat die Pflicht, ſein eigenes Ich ſelbſt zu möglichſter Freiheit zu bringen; dazu können nur rechte Erkenntnis und rechte Liebe verhelfen. Für den Staat darf weder Wille zur Macht noch Wille zum Gehorſam maßgebend ſein, ſondern allein Wille zum Recht; dieſer iſt nicht ohne Schönheit zu gewinnen; erſt durch Schönheit kommen wir zur Freiheit. Letzten Endes iſt die höchſte Freiheit eine Gnade, die intuitiv zuteil wird.

Dr. Mißlack

„**Der große Krieg in Einzeldarſtellungen.**" Herausgegeben im Auftrage des Generalſtabes des Feldheeres. (G. Stalling, Oldenburg, 1918; Preis 1,50 Mark.) — Von den 38 geplanten Heften, die in zwangloſer Folge einzelne Feldzugsabſchnitte oder Schlachten darſtellen ſollen, liegen bis jetzt vor: 1. Lüttich-Namur, 10. Die Schlacht an der Yſer und bei Ypern im Herbſt 1914, 19. Die Schlacht bei Lodz, 20. Die Winterſchlacht in Maſuren, 21. Gorlice-Tarnow, 26. Die Kämpfe der Bugarmee, 33. Die Befreiung Siebenbürgens und die Schlachten bei Targu-Jiu und am Argeſch, 39. Die Befreiung von Livland und Eſtland. Sie ſind auf amtlichen Quellen aufgebaut, ſehr ſorgſam gearbeitet und mit einer Fülle von Kartenſkizzen ausgeſtattet, an denen ſich die Bewegungen der Truppen genau verfolgen laſſen. So vermitteln ſie, die einen, wie Heft 19, ausführlicher, die andern, wie Heft 36, in raſcherem Zeitmaß erzählend, ein überſichtliches Bild der von ihnen behandelten Kämpfe. Allerdings: die Hoffnung des Generalſtabes, für dieſe Schriftenfolge das deutſche Volk in ſeiner ganzen Breite als Leſerkreis zu finden, dürfte ſich kaum erfüllen. Obwohl die Hefte klar und flüſſig geſchrieben ſind und keine Fachkenntniſſe vorausſetzen, ſind ſie doch nichts für einen flüchtigen Leſer, der nur eine müßige Stunde angenehm auszufüllen wünſcht; ſie erfordern vielmehr eine gewiſſe geiſtige Anſpannung, die leider nicht jedermanns Sache ſein wird. Wer eine ſolche aber aufbringt, wird ſich auch reichlich belohnt finden durch die erweiterte und vertiefte Erkenntnis deſſen, was von dem deutſchen Heere gegen tapfere und meiſt zahlenmäßig überlegene Feinde geleiſtet worden iſt.

Walter Struck.

„**Der zeugende Tod.**" Roman von **Emil Pirchan** (Verlag Die Wende; Preis 4,50 Mark). — Die Erregungen dieſes Buches ſcheinen vom Wurfe des Golem herzurühren. Vieles von der intenſiven Phantaſtik, von der Stimmungstechnik jenes großen buchhändleriſchen Erfolges lebt hier, teils ſehnſüchtig erſtrebt, teils auch tatſächlich ſachlicher, klarer gekonnt, wieder auf. Emil Pirchan, der dem derzeitigen bayriſchen Staatstheater gelegentlich außerordentlich zupackende und zwingende Bühnenbilder ſchenkt, zeichnete auch für dieſes Buch ſechs Blätter von ornamentalem Reiz. Die Idee des Buches iſt des Werkes Fabel und Feſſel in eins. Das Lebenselexier iſt gewonnen worden. Dieſe Tatſache in ihren Auswirkungen auf Technik und Geſinnung der Menſchheit zu Ende gedacht. Emil Pirchan iſt es geglückt, die atemloſe Spannung dergeſtalt zu erreichen, daß der Leſer im D-Zug-Tempo dem Ende der Lektüre zuraſt. Iſt dieſer Schnelligkeitsrekord identiſch mit Kunſt, dann ſteht dieſer feſſelnde und ſpannende Roman an führender Stelle junger Literatur!

Hanns Johſt

Ende des redaktionellen Teils.

Gewächshäuſer
Palmenhäuſer

vermitteln seinem Besitzer Freuden ideeller u. materieller Natur. Wir bauen solche als langjährige Spezialität u. stellen Jedermann zufrieden. – Broschüre kostenlos.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

„Nuos"
Schuhputzmittel
in den neuen
Terpentinöl-Qualitäten.

Auf der
Einfuhrmesse Frankfurt a. M.
Stand F. E. r. 37.

Osra G. m. b. H.
Chemische Fabrik
Frankfurt am Main und Berlin.

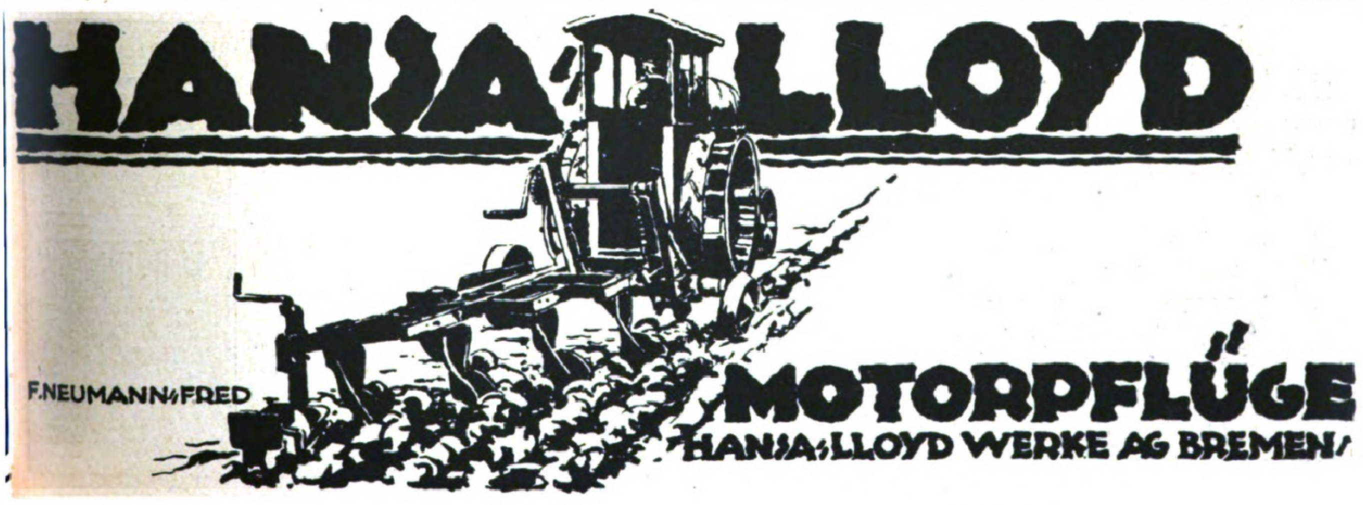
Halali-Hut (gesetzl. gesch.)
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.

Niederlagen in allen erstklass. Geschäften der Branche. / /
Näheres bei Hermann A. Rothschild, Moselstrasse 4, Frankfurt a. M. 29.
Nachahmungen w. gerichtl. verfolgt.

Rhein- und Moſelweine
bekömmlich rein
preiswert
Eigenbau- und Herrschafts-gewächse
Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM a. RH.

Invalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Kranken-fahrstühle.
Solide Fabrikate.
Katalog frei.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 78.



HANSA-LLOYD
F. NEUMANN-FRED
MOTORPFLÜGE
HANSA-LLOYD WERKE AG BREMEN

Kunſtausſtellungen und Kunſtauktionen.

Rudolf Bangel's Kunſtauktionshaus veranſtaltete am 2. September 1919 in der Villa Guiollettſtraße zu Frankfurt a. M. eine Verſteigerung, bei der für Gemälde moderner Meiſter folgende hohe Preiſe bezahlt wurden: Andr. Achenbach, Zweimaſter, Mk. 5000; Jul. Adam, Katzen, Mk. 3200; W. Amandus Beer, Flucht Coſtas, Mk. 4500; Roſa Bonheur, Ochſe, Mk. 6700; Ant. Burger, Mondſcheinlandſchaft, Mk. 2400; Frans Floris, Ceres, Mk. 5000; Jak. Em. Gaißer, Schänkſtube, Mk. 3000; Louis Gallait, Sintflut, Mk. 4500; Karl Jutz, Hühnerhof, Mk. 4000; J. M. H. und H. F. K. ten Kate, Rokokoſzene, Mk. 2700; Hugo Kauffmann, Leſende Alte, Mk. 3600; F. v. Lenbach, Porträt Frl. G., Mk. 23000; G. v. Max, Im Gebet, Mk. 6900; Carl Morgenſtern, Veſuv, Mk. 4000; E. A. Normann, Norweg. Fjord, Mk. 3400; Emilie Preyer, Stilleben, Mk. 2000; G. A. Rasmuſſen, Norweg. Fjord, Mk. 7200; Ad. Schreyer, Fünfgeſpann, Mk. 4000; Ant. Seitz, Mutterglück, Mk. 5100.

Ausſtellung bei Hugo Helbing, Zweigſtelle Berlin, Matthäikirchſtr. 12. Erſte Sonderausſtellungen: Hans Wacker, Berlin (Werke ſämtlicher Schaffenszeiten) und Eliſe Dreyfuß, Berlin, vom 29. September bis 31. Oktober (10 bis 4 Uhr, Sonntags 12 bis 2). Ferner Werke von A. u. O. Achenbach, Karl Buchholz, H. von Buerkel, B. Butterſack, Corinth, W. v. Diez, Greiner, Grützner, F. A. Kaulbach, A. v. Keller, Kotſchenreiter, Lenbach, Liebermann, Ed. Schleich jr., Schönleber, Slevogt, Sperl, Spitzweg, Steffeck, Thoma, Trübner, Wenglein, Zumbuſch uſw.

Verſteigerung alter Kupferſtiche und Holzſchnitte. Die Firmen Paul Caſſirer-Berlin, Hugo Helbing und Jacques Roſenthal-München verſteigern vom 8. bis 10. Oktober im Hauſe Caſſirer, Berlin W, Viktoriaſtraße 35 die Sammlung Vincent Mayer-Freiburg. Die Hauptfolge dieſer Sammlung, das faſt lückenloſe Dürerwerk in allerbeſten Drucken, iſt in Sammlerkreiſen wohl bekannt. Daneben ſind die wichtigſten Meiſter des 15. und 16. Jahrhunderts gut vertreten.

Große Kunſt-Ausſtellung Arthur Dahlheim, Berlin, Potsdamer-Str. 118 b., zeigt augenblicklich eine große Ausſtellung von Jagd- und Tierbildern. Vertreten ſind daſelbſt wertvolle Gemälde von Max Liebermann (Viehmarkt in Laaren), Hch. v. Zügel, Thomas Herbſt † (mit einer Sonderausſtellung), R. Frieſe †, C. Drahtmann, H. Thoma, R. Wagner, A. Brendel †, Ad. Schreyer †, E. Verboekhoven †, H. Baiſch, Alfr. Weczerzik (mit einer großen Sonderausſtellung) und viele andere. — Ferner ſehen wir im Kunſthaus Dahlheim Gemälde von Andr. und Osw. Achenbach, W. Leibl, W. Trübner, J. Sperl, C. Spitzweg, E. Hausmann, F. v. Defregger (aus dem Jahre 1869), E. Bracht, A. v. Brandis, J. Wenglein, Fr. Voltz, F. v. Stuck, J. Corot, G. E. Courbet, L. Corinth, N. V. Diaz, F. v. Lenbach, F. Stahl, W. v. Dietz, G. Schönleber †, F. A. v. Kaulbach, W. Firle, J. Gallegos, K. Hagemeiſter, H. v. Marées, A. Hengeler, J. Iſraels uſw.

Alte Bücher, alte Kupferſtiche, alte Städteanſichten, alte Handſchriften finden ſich in jeder Familie vor. Millionenwerte gehen dadurch verloren, daß ohne vorherige Prüfung durch den wiſſenſchaftlichen Antiquar dieſe Stücke als „Altpapier" pfundweiſe zu niedrigen Preiſen verkauft werden. Ehe man derartiges verſchleudert, wolle man ſich mit einer Anfrage an das bekannte Buch- und Kunſtantiquariat Oskar Rauthe, Berlin-Friedenau, Handjeryſtraße 72 wenden, das unverzüglich zweckentſprechende Angaben macht, da jedes Angebot gewiſſenhaft geprüft wird. Abſchluß größerer Objekte findet an Ort und Stelle ſtatt. Ankauf gegen Tauſch oder Barzahlung, eventl. auch zum kommiſſionsweiſen Verkauf zu vorteilhaften Bedingungen.

Gemälde von A. Achenbach, O. Achenbach, H. Baiſch, H. v. Bartels, A. Braith, R. Bunler, A. Calame, G. Courbet, F. v. Defregger, C. F. Deiker, N. Diaz, W. v. Diez, A. v. Gebhardt, Ed. Grützner, L. Hartmann, Pet. Haſenclever, H. Hotſchenreiter, Gerh. Janſen, A. Kampf, Eug. Kampf, F. A. v. Kaulbach, F. Kiederich, A. v. Kowalski, Chr. Kröner, Goth. Kuehl, Franz v. Lenbach, Max Liebermann, W. v. Lindenſchmidt, Claus Meyer, Paul Meyerheim, Hugo Mühlig, L. Munthe, G. Oeder, Ed. Schleich ſen., G. Schönleber, G. Segantini, C. Spitzweg, O. Strützel, Hans Thoma, W. Trübner, F. v. Uhde, B. Vautier, M. Volkhart, V. Weißhaupt, E. Zimmermann, H. v. Zügel, L. v. Zumbuſch u. a. empfiehlt mit einer großen Auswahl Werke anderer Künſtler Galerie Jul. Stern, Düſſeldorf, Königsallee 23 (Privatſeite), Ruf 4719. — Gemälde aus Privatbeſitz zu kaufen geſucht.

Kunſtfreunden und Sammlern bietet die Ständige Ausſtellung im Feſtſaale der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung", Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7 vortreffliche Gelegenheit zum Ankauf von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen uſw. Von den vielen ausgeſtellten Bildern ſind beſonders zu erwähnen: Profeſſor Lutteroth, Landſchaften, Profeſſor Günther-Naumburg, Ölgemälde und Aquarelle, Profeſſor Th. Hagen, Landſchaften, Akte von O. Kühne und H. Friedrich, G. Höhlig, Erzgebirgslandſchaften; ferner noch nicht veröffentlichte Aquarelle von M. Wielandt, Coſta und Kranke.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer

Hugo Baruch & Cie,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

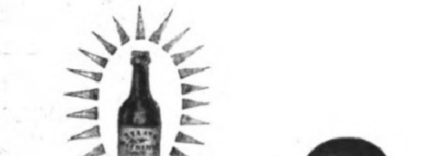
Ach bitte, nicht so laut sprechen! Mit dem AKUSTIK verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!

Schwerhörige

Bester elektrischer
Hörapparat
für Schwerhörige.

Deutsches Fabrikat, von den ersten Spezialärzten empfohlen. — Verl. illustr. Gratisbroschüre L.

Deutsche Akustik-Ges.
m. b. H.
Berlin-Wilm., Motzstr. 43



Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw.
Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

GRAPHISCHE
KUNSTANSTALTEN
I·I·WEBER, LEIPZIG
Reudnitzer Straße Nr. 1–7.
TELEGR.: ILLUSTRIRTE LEIPZIG.

Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck, Festschriften und Prachtwerke, Postkarten, Klischees, für ein- und mehrfarbigen Druck. In Sonderheit: Fremdsprachl. Drucksachen.

BERLIN W FILIALE L. OVERBECK
AM KARLSBAD 10
HAMBURG FILIALE JUL. RÜHE
BISMARCKSTR. 15

(Zur „Bugra Messe" Leipzig (Ledig-Passage)
Petersstrasse 38, Koje 86.

Erhaltung der Lebenskraft ist nicht allein durch Nahrung möglich, sondern es muß dem Körper auch die wichtige Elektrizität in Form von zarten galvanischen Strömen zugeführt werden. Es geschieht am besten durch den erprobten, von 10 000 Familien anerkannten
Wohlmuth'schen elektro-galvanischen Apparat
Druckschriften durch
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von O. Pauls. Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. Gebd. 10 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Türpuffer
gegen das
Zuschlagen von Zimmertüren,
tausendfach empfohlen, in 3 Größen bronziert, weiß u. vernickelt, durch
C. Hülsmann, Freiburg i. B. 2.

GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Alleiniger Fabrikant
Neueste Erfindung
Fritz Schulz jun.
Goldene Medaille Weltausst. Paris 1900
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

GLOBUS-
Putz-Extrakt
in Blechdosen

in altbewährter guter
Friedensware
wieder überall zu haben.
Allein-Fabr. Fritz Schulz jun. A.G., Leipzig

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss, Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) Tel. Kurfürst 4548.
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats-Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, Einkommen, Vermögen, Mitgift usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. Diskretion! Zuverlässigkeit! Tausende freiwillige Anerkennungen.

Städtische Sparkasse zu Rodach
Mündelsichere Anstalt
zahlt an Zinsen für Spar- und Kapitaleinlagen 4 bis 4¼ %
Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Leipzig No. 1290.

KÖHLER
Nähmaschinen
sind die besten
für Hausgebrauch und Industrie.
Man verlange Preisbuch.
Hermann Köhler, Altenburg S.-A.
Nähmaschinen-Fabrik.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Ein hohes
gesichertes Einkommen
verschafft man sich durch den Ankauf einer
sofort beginnenden Leibrentenversicherung
bei der Preußischen Lebens-Versicherungs-A.-G.
Die Gesellschaft gewährt für einmalige Kapitalseinzahlungen
bei einem Alter von

60½	65½	70½	75½ Jahren
9.34	11.26	13.88	17.24 % jährliche Rente.

Auskunft ohne Verbindlichkeit bereitwilligst durch die Direktion der Gesellschaft, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 62.
Bei Anfragen wird gebeten, auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

BÜSSING
LASTWAGEN MOTOR OMNIBUSSE

H. BÜSSING · SPEZIALFABRIK FÜR MOTOR-LASTWAGEN U. OMNIBUSSE · BRAUNSCHWEIG

Sabol
Kopfwasch-Pulver
vollschäumend
A B
SABOLGESELLSCHAFT KÜHN u. CIE, DURLACH

Meine Schönheit verdanke ich den Sanatol-Präparaten
Ges. gesch.

Edel-Erzeugnisse wunderbarer Feinheit!
Gesetzlich geschützt.

Einmal probiert – Immer benutzt!

Alkoholhaltige Haarwässer
Mundwasser
Kosmetische Präparate zur Schönheitspflege
Edel-Puder
Parfüme vornehmster Qualität

Überall erhältlich oder durch den alleinigen Hersteller:
Parfümeriefabrik F. Riemenschneider, Frankfurt a. Main

F. Witzleben

FEINE PELZE
für Damen und Herren
HÜTE

Fernruf: 876.
Telegr.: Witzlebenpelze.

Leipzig
Bismarckhaus.

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz

In Österreich u. Ungarn verboten

CREME ELCAYA
nicht fettend
von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S. 14

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.
Ziehung 1. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.
800000 200000
500000 150000
300000 100000
(In Österr. u. Ung. verboten.)
und namentlich viele Mittelgewinne.
20 Millionen 801000 Mark
kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.
Spielplan frei.
Ein guter Griff ev. 800000 M.
Lose 1. Kl. nebst 10 Pf. Teuer.-Zuschl. für 1/10 u. Kl.

	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
Mk.	5.10	10.20	25.50	51.—

2. bis 5. Klasse derselbe Lospreis wie 1. Klasse.
Versand, auf Wunsch unter Nachn., d. d. Lott.-Einnahme
Das Glücksrad
Hermann Straube
Leipzig, Lortzingstr. 8.
Gewinnlisten und Auszahlung schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

Gartengestaltung der Neuzeit.
Von Willy Lange unter Mitwirkung
für den Architekturgarten von Otto Stahn.
11. bis 13. Tausend. 4. Auflage.
Preis geb. 27 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Mäuse- u. Ratten-Plage
beseitigt „Mäusefort“, Mk. 1.75, „Rattenfort“, Mk. 2.—, 1 Röhrchen für 20 qm ausreichend. Unschädlich für andere Tiere.

Wanzen
vernichtet radikal „Wanzenfort“. Preis Mk. 2.25, 4.25 usw. Porto u. Verpack. 50 Pfg.

Zahlreiche Anerkennungen
Apotheker L. J. Sittig & Co., Berlin W 9, Linkstraße 29

Allgemeine Notizen.

Die Deutſche Bücherei in Leipzig berichtet über eine weitere Anzahl von Stiftungen, die ihr im zweiten Vierteljahr 1919 zugingen. Dank Vermittlung des Profeſſors von Stockmayer in Stuttgart genehmigte Herzog Wilhelm zu Württemberg, daß aus ſeiner Privatbibliothek ein koſtbar gebundenes Exemplar der Bibliothek des Literariſchen Vereins zu Tübingen an die Deutſche Bücherei abgegeben wurde. Der Buchhändler und Antiquar Martin Breslauer in Berlin ſchenkte eins der drei Pergament-Exemplare der Geneſis aus der Tieffenbach-Preſſe in Steglitz. Die Zahl der vorhandenen Marmorbüſten wurde durch zwei weitere vermehrt: Kommerzienrat Karl Prohaska in Teſchen ſtiftete die Büſte von Friedrich Halm, von dem Bildhauer Hans Schwathe, und Wilhelm Wollbrück in Wien die Büſte Ludwig Anzengrubers von dem Bildhauer Hans Scherpe, Generalmajor z. D. von Bernuth in Naumburg ſchenkte eine äußerſt koſtbare, ſehr umfangreiche Sammlung von Broſchüren, Flugblättern und Bekanntmachungen zur Berliner Revolution des Jahres 1848.

Ein 60-jähriges Geſchäftsjubiläum in der Feinmechanik. Zu denjenigen induſtriellen Unternehmungen, die den deutſchen Namen über die ganze Welt zu Ehren bringen, gehört mit in erſter Linie die Firma Wilh. Lambrecht, Fabrik wiſſenſchaftlicher Inſtrumente, Göttingen. Im Jahre 1859 von Wilhelm Lambrecht begründet, ſteht ſie jetzt in ihrem diamantenen Jubeljahr. Die Lambrechtſchen Werkſtätten arbeiten ſtreng nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen. Ihr Hauptbetätigungsfeld ſind unbedingt zuverläſſige Wetterapparate (Wetter-Telegraphen, Polymeter, Regiſtrier-Barometer, Regenmeſſer (Pluviometer) uſw. uſw.). Jedermann wird gut tun, ſich von dieſer einer Reihe von höchſten Auszeichnungen ſich erfreuenden Firma den koſtenlos erhältlichen Proſpekt Nr. 308 kommen zu laſſen.

Neuerungen im Poſtverkehr. Vom 1. Oktober ab hat das Reichspoſtminiſterium nichtamtlich ausgegebene, alſo im Privatwege hergeſtellte Poſtkarten, die in Form und Papierſtärke nicht weſentlich von den amtlich ausgegebenen abweichen, für den innern deutſchen Verkehr bis zur Größe der Paketkarten (15,7:10,7 Zentimeter) und bis zum Gewicht von 8 Gramm zugelaſſen. Für die amtlichen Poſtkarten werden die bisherigen Abmeſſungen beibehalten. Ferner dürfen ſeit dem 1. Oktober gedruckte Empfangsbeſtätigungen über Geldbeträge, wenn darin der Betrag der Poſtanweiſung, Zahlkarte uſw. handſchriftlich eingerückt iſt, gegen die Druckſachengebühr befördert werden.

Die Päſſe für das Ausland. Die Paßſtelle des Auswärtigen Amtes macht darauf aufmerkſam, daß Anträge von Privatperſonen auf Ausſtellung eines Paſſes grundſätzlich an die zur Ausſtellung von Päſſen befugten inneren Behörden (Polizeipräſidium, Polizeiverwaltung, Landratsamt) zu richten ſind und daß ſich die Antragſteller in ihrem eigenſten Intereſſe, um Verzögerungen zu vermeiden, unmittelbar an dieſe Stellen und nicht an das Auswärtige Amt zu wenden haben. Was die Möglichkeit der Reiſe nach neutralen und feindlichen Ländern anlangt, ſo wird darauf hingewieſen, daß außer dem deutſchen Paß und Sichtvermerk noch Sichtvermerk des Ziellandes und der etwaigen Durchgangsländer erforderlich iſt, und daß nach den gegenwärtigen Verhältniſſen die Erlaubnis der Einreiſe in bisher feindliche Länder der Regel nach noch nicht erteilt wird.

VISCITIN-

Nerven-Kraftnahrung
kräftigt den Körper, die Nerven,
steigert die Lebenskraft, die Energie.
Unentbehrlich für Nerven- und Gemütsleidende, Kinder, Greise, Kranke, Rekonvaleszenten, stillende Frauen und Wöchnerinnen, Bleichsüchtige, Blutarme, Magen-, Darm- und Lungenleidende.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Chem. pharm. Schöbelwerke, Dresden-A. 16.

Sanguinal
Krewel in Pillenform
schnell und nachhaltig wirkendes appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen.
Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht.
Zu haben in den Apotheken.
Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

KIOS
CIGARETTEN
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o E. Robert Böhme, Dresden.
—— TRUSTFREI ——

ZAHNPASTA
UND
MUNDWASSER

Bestes Mittel zur Zahn- und Mund-pflege
DRAGOL
Dragol Zahnpasta

DRAGOL
Verbürgt auf wissenschaftlicher Grundlage Gesundheit und Schönheit der Zähne.
Ueberall erhältlich oder durch
Götze & Co., Dresden-A.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz
über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

REKORD
Wandhaken
und echte
Haken
empfangen Sie sofort nur bei
Harry Stickler
BERLIN SW 68 J.

Rosige Wangen, Liebreiz, Anmut und jugendliches Aussehen
verschafft sich jede Dame in wenigen Minuten durch Anwendung von

Reichert's Hautcreme
Rosaderma
Gesetzlich geschützt
für Damen mit bleichem Teint

Preis per Tube Mark 2.— oder Kronen 3.—.
erhältlich in allen besseren Drogerien, Parfüm- und Coiffeurgeschäften, oder, wo nicht erhältlich, auch direkt durch die alleinigen Fabrikanten
W. Reichert, G. m. b. H., Parfümeriefabriken, Berlin-Pankow und Bodenbach in Böhmen.

Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Ausgleiche aller Art und Versöhnungen werden in vornehmster Weise erledigt. Gefl. Zuschriften an „Schliessfach 175“ Mainz.

Interessante Bücher!
Verlangen Sie kostenlose Prospekte vom
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Webers Jllustr. Handbücher.
Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Die hervorragenden
Perlstern
Erzeugnisse

Schuhcreme · Metall-Putz · Parkettboden- und Linoleum-Wichse
Bleichsoda · Kristall-Soda · Waschlaugenmehl · Kristallbadesalz
CHEMISCHE WERKE · GEBR. SCHULTZ & · PERLEBERG · GEGR. 1797

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Franz. Bulldoggen
Rüden u. Hündinnen jeden Alters abzugeben. Zwinger Savoy, E. Lincke, Leipzig.

Deutscher Cognac
Bingen a. Rh.
Cognac Scharlachberg
Marke Auslese
Ein famoser Tropfen!

Leciferrin-Tabletten

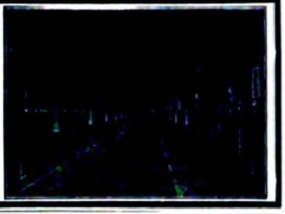
zum **Aufbau** des **geschwächten Körpers** und der **Nerven,** zur **Erlangung verlorener Kräfte,** für **Überarbeitete, Erschöpfte. Bereichern** das **Blut, erhöhen** die **Lebensenergie.**

Preis Mark 3.— in Apotheken; Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. Main.
In der Schweiz: Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel, Spitalgasse.

Elektr. Staubsaugemaschine „Waku“
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.

Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch. m. b. H. Chemnitz 4, Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

Stalleinrichtungen
A. BENVER,
BERLIN NW. 7, Friedrichstrasse 94.



Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch-u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart

Komplette Einrichtungen für
Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen.

Pumpen
jeder Art
liefere ich fahrbar und ortfest
Vollständige Wasserstationen
Kesselspeise-Pumpen
Verlangen Sie Offerte und Ingenieurbesuche!
J. E. Naeher
Spezial-Pumpenfabrik, Chemnitz, Beckerstraße
Tel.-Adr.: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz. Tel.: 146

BLEICHERT

Drahtseilbahnen, Kabelkrane für Ausführung von Brücken, Talsperrenmauern, Schleusen, Kanälen, Festungsbauten, Hochbauten usw. Elektrohängebahnen, Gurtförderer, Becherwerke zur Kesselbekohlung. Elektrogreiferbahnen als Ufer- und Waggon-Entlader.
42jährige Erfahrungen im Bau von Förderanlagen. Über 200 Patente. Fabriken in Leipzig-Gohlis, Neuß a. Rh. (Eisenkonstruktion), Wels in Ober-Österreich
Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Go. 21

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente
Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten. Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —
Schuster & Co., Markneukirchen Nr. 8.

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A 16

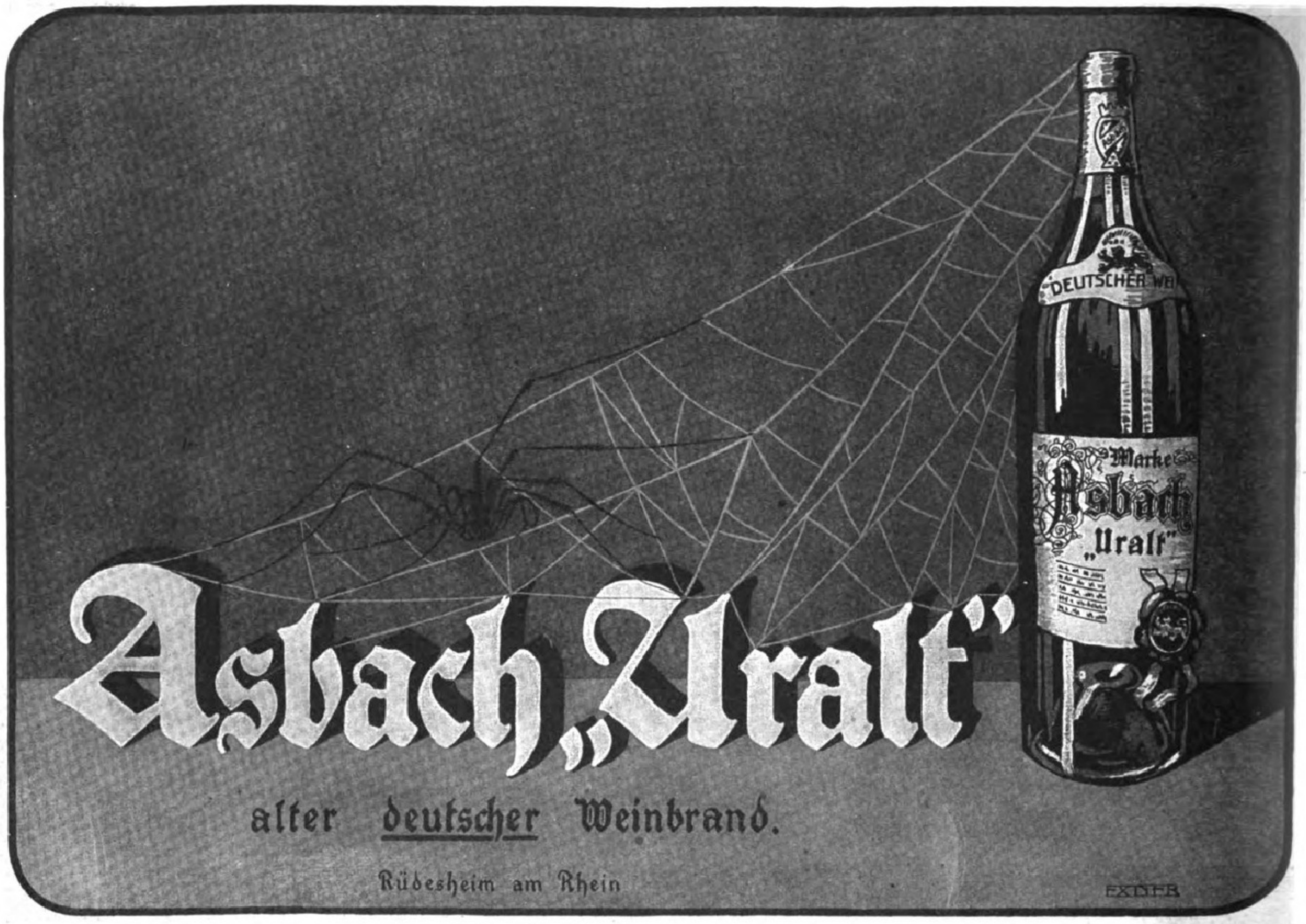
Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

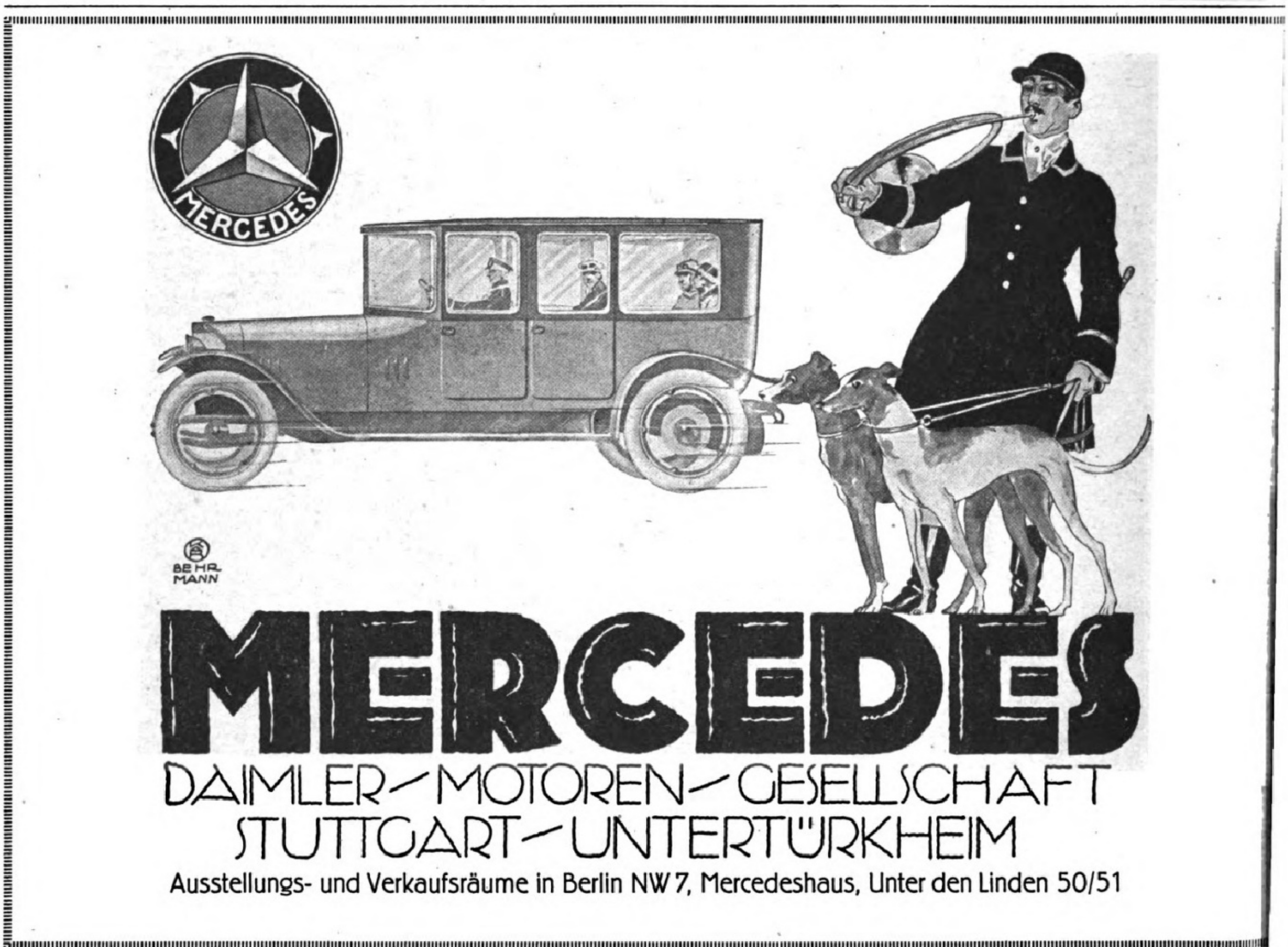
Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds 476 Millionen Mark
Lebensverſicherung mit ärztlicher Unterſuchung mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr
Lebensverſicherung ohne ärztliche Unterſuchung mit durchweg garantierten Leiſtungen.
Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.
Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft.
Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875 Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Größte europäische Lebensvers.-Ges. auf Gegenseitigkeit
Einzel- u. Kollektivversicherungen nach dem jeweiligen Gehalt
d. h. mit selbsttätig. Erhöhung ohne neue ärztl. Untersuchg.
Kostenfreie Berechnungen.

Blendend weisse Zähne durch Zahnpaste
Chlorodont
Antiseptisch, gegen üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.


DEUTSCHER WEI
Marke
Asbach
„Uralt"
Asbach „Uralt"
alter deutscher Weinbrand.
Rüdesheim am Rhein
EXDER


MERCEDES
BEHRMANN
MERCEDES
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Berlin NW 7, Mercedeshaus, Unter den Linden 50/51

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Medel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wi
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schulle, Budapeſt VI., Liszt Ferenc tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3980. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 9. Oktober 1919.

Der erste und echte „Riesling"-Sekt!

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts betreibt die Sektkellerei Kupferberg die Herstellung von Riesling-Sekt als Sonderheit. Ihre Marken erfreuten sich schon Anfang der sechziger Jahre grosser Beliebtheit im Auslande. „Kupferberg Riesling" wurde im Jahre 1910 — in neuer Form – auch in Deutschland dem allgemeinen Verbrauch zugeführt, trotz Warnung vieler Fachkreise, die bezweifelten, dass hier ein so teurer deutscher Sekt Anklang und Eingang finden würde.

Da nun die deutschen Riesling-Weine die edelsten Weissweine darstellen, welche auf der ganzen Welt überhaupt wachsen, bewies naturgemäss „Kupferberg Riesling" sehr bald seine Ueberlegenheit über die anderen Sektmarken und die Verbraucher erkannten, dass dem hohen Preise eine bisher nicht gebotene, einzigartige Güte entsprach. So war „Kupferberg Riesling" rasch ein grosser Erfolg beschieden. Die Marke hatte daher schon in Bälde die Entstehung zahlreicher anderer „Riesling"-Sekte im Gefolge, welchen auch nicht annähernd die gleiche Erfahrung auf diesem sehr schwierigen Sondergebiete zu Grunde lag und bei welchen in erster Linie der Name „Riesling" als Schlagwort wirken sollte. Das Ziel, der echten Marke an Feinheit des Geschmacks, lieblicher, edler Eigenart und köstlicher Blume gleichzukommen, blieb unerreicht.

Was „Kupferberg Riesling" dabei besonders auszeichnet, ist seine grosse Bekömmlichkeit, die sich aus völlig rein-natürlicher Herstellungsweise erklärt, denn „Kupferberg Riesling" enthält keine fremden Zusätze irgendwelcher Art.

Wer als Weinkenner die duftige, rassige Art edler Riesling-Weine zu schätzen weiss, wird sie als Sekt bei „Kupferberg Riesling" in höchster Vollendung finden.

Vergleichen Sie „Kupferberg Riesling" mit anderen Sektmarken, das ist seine beste Empfehlung!

RIESLING
KUPFERBERG RIESLING
Chr. Ad. Kupferberg & Co.

KUPFERBERG RIESLING

der erste und echte Riesling-Sekt, hergestellt von einer der grössten und ältesten deutschen Kellereien, ausdrücklich verbürgt nur aus Riesling-Weinen edler deutscher Gaue. *

Chr. Ad! Kupferberg & Co. Mainz.
• Gegründet 1850. •

Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte Versand z. Zt. eingeschränkt.

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.

Glauberſalz-, Eiſenquellen, Kohlenſäure, Stahl- und Moorbäder.

Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Man verlange Proſpekt.

Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

ZÜRICH GRD HOTEL BELLEVUE AU LAC

In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Tannenhof
Dr. Bielings' Waldſanatorium
Friedrichroda
Thür.

Lugano-Paradiso **Hotel Eden,** vormals **Reichmann**
Direkte Seelage. Altbekanntes Haus.

Weggis bei Luzern (Vierwaldstättersee) Hotel-Pension Paradies See, Garten, gute Küche. Sehr empfehlenswert auch als **Ferienkinderheim,** 80 Betten, à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitzer.

Sanatorium v. Zimmermann'ſche Stiftung, Chemnitz 16.

Vollkommene und moderne Kureinrichtungen für phyſikaliſch-diätetiſche Behandlung. Den Zeitverhältniſſen entſprechende beſte individuelle diätetiſche Verpflegung, gut durchwärmte Badeſäle, Zandergymnaſtik, Röntgenbehandlung, Emſer Inhalatorium, Winterluftbäder, Seeliſche Beeinfluſſung, Behandlung von Nerven-, Magen-, Darm-, Haut-, Herzleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Lähmungen und Verſteifungen. Ausführl. Proſpekte frei.
Kriegsteilnehmern Ermäßigung. **Chefarzt: Dr. Loebell.**

DRESDEN. *Hotel Westminster und Astoria-Hotel* *am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.*

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige,** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Stotterer erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergebl. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung m. Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständ. kostenl. **L. Warnecke, Hannover,** Friesenstr. 33.

Stottern u. andere Sprachstörungen heilt Robert Ernst, **Berlin,** Großbeerenstraße 67. Prospekt gratis.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Diätetische Kuren.** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Billige Zweiganst. — Prosp. fr.

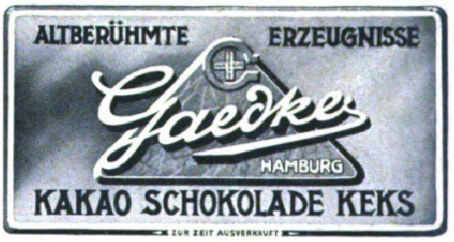
Webers Illustr. Handbücher. Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Yohimbin-Tabletten** Anregend! Kräftigend!
Originalpackung 25 St. Mk. 5.50, 50 St. Mk. 10.50, 100 St. Mk. 20.—, 200 St. Mk. 38.50.
Literatur versendet gratis **Elefanten-Apotheke, Berlin 2,** Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

KURHAUS Tannenfeld für Nerven- u. Gemütskranke
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen (Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Ostsee-Sanatorium Zoppot
ist wieder eröffnet
für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Erholungsbedürftige.
Nachbehandlung von **Kriegsschäden** aller Art.
Vorzügliche Verpflegung. Leit. Arzt: **Dr. M. Gumz.**



Allgemeine Notizen.

Preisaufgaben. An der Berliner Univerſität werden für 1920 folgende Preisaufgaben geſtellt: in der Theologiſchen Fakultät: 1. für den Staatlichen Preis: a) „Johann Valentin Andreas und Balthaſar Schuppius ſollen in ihrer Bedeutung für die religiöſe Erziehung gewürdigt werden“, b) „Geſchichte des Wortes Parakletos und des religiöſen Fürſprechgedankens.“ 2. für den Städtiſchen Preis: a) „Bringt Paul Gerhardt in ſeiner Liederdichtung ausſchließlich die religiöſen Glaubensgedanken Luthers zum Ausdruck?“, b) „Die Entwicklung der Vorſtellung vom Nahen zu Gott im Alten Teſtament“; in der Juriſtiſchen Fakultät: 1. für den Staatlichen Preis: „Die Begründung der Servituten durch Vertrag und Erſitzung im klaſſiſchen und nachklaſſiſchen Römiſchen Recht ſoll unter Berückſichtigung der neueren Interpellationen- und Papyrusforſchung einer Nachprüfung unterzogen werden.“ 2. für den Städtiſchen Preis: „Die Gewedde im Sachſenſpiegel unter Berückſichtigung der übrigen ſächſiſchen Rechtsquellen des Mittelalters“; in der Medizinischen Fakultät: 1. für den Staatlichen Preis: „Inwieweit geſtattet die kutane Reaktion mit Tuberkulin und den Partialantigenen einen Rückſchluß auf den Status und die Prognoſe einer Tuberkuloſe?“ 2. für den Städtiſchen Preis: „Anatomiſche Verfolgung der Muskelvergrößerung durch Muskelarbeit“; in der Philoſophiſchen Fakultät a) für die Staatlichen Preiſe: 1. „Der Einfluß des Theophraſt auf die engliſchen Charakterwriters des 17. Jahrhunderts“. 2. „Verlangt werden neue Anwendungen des Einſteinſchen photochemiſchen Äquivalentgeſetzes in gasförmigen Syſtemen“; b) für den Städtiſchen Preis: eine mathematiſche: „Es ſollen mit Hilfe der Elementarteilertheorie die Kriterien dafür angegeben werden, ob eine vorgegebene Matrix als Kompoſition zweier ſchiefſymmetriſcher dargeſtellt werden kann“; c) für die Grimm-Stiftung für die Periode 1918 bis 1920: eine aus der deutſchen Literaturgeſchichte: „Die vaterländiſchen Romane von Willibald-Alexis, ihre Quellen, ihre Kunſt, ihre Ziele.“ Die der Juriſtiſchen Fakultät einzureichenden Arbeiten müſſen vor dem 4. Mai 1920, die für die Theologiſche, die Mediziniſche und die Philoſophiſche Fakultät vor dem 4. Juni 1920 an den Univerſitätsſekretär abgeliefert werden.

Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie der im April durch die Vereinigung des Zentralverbandes deutſcher Induſtrieller und des Bundes der Induſtriellen begründet wurde, hat nunmehr ſeinen organiſatoriſchen Aufbau im weſentlichen vollendet. Dabei iſt der Grundgedanke durchgeführt, die induſtriellen Fachverbände in Fachgruppen zuſammenzuſchließen, in Übereinſtimmung mit den Reichsarbeitsgemeinſchaften der von der Induſtrie und den Gewerkſchaften gemeinſam begründeten „Arbeitsgemeinſchaft gewerblicher und induſtrieller Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutſchlands“. Der Reichsverband umfaßt 24 Fachgruppen. Aus Vertretern der Fachgruppen bildet ſich der „Hauptausſchuß“ des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, deſſen konſtituierende Sitzung am 8. Oktober erfolgt ſein und die endgültige Wahl des Präſidiums und des Vorſtandes vorgenommen haben dürfte. Geſchäftsführendes Präſidialmitglied des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie iſt der bisherige Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt Geheimrat

Neuenahrer
Sprudel für
Hauskuren
gegen Zucker, Gallensteine, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Leber-, Nieren- und Halskrankheiten. / / / / /
Kalt getrunken, angenehmes Tafelgetränk für täglichen Gebrauch. Rein natürliche Füllung.
Erhältlich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen sonst bei der **Kurdirektion Abteil. 3 in Neuenahr** (Rheinl.) in Körben à 25, 30 u. 50 Flaschen.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Gesellschaft zur Förderung des realen Wissens m. b. H., Leipzig, Dittrichring 17.
Vorbereitung auf die Reifeprüfung sowie Unter- u. Oberprimareife der neunstufigen Anstalten auf Grund neuartiger — hohe geistige Durchbildung erzielender — Methoden. Für berufstätige Damen und Herren Abendkurse bei fast gänzlicher Vermeidung von Hausarbeiten. Tageskurse. Abendkurse. Fernunterricht.

Dir. Eckes Höhere **Vorbereitungsanstalt,** Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24 (Fichteberg). Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten. (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt. großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Dr.-Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen. Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere 3 **Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge,** 1918 u. a. **42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr.,** 1919: bis 1. Juli 64 Kriegsab.

April Ausbildung zu Oktober
Privat-Sekretärinnen
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Einführung in die Hauswirtschaft. Wissenschaftliche Fortbildung.
Haushaltungsschule.
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Ergänzung der Schulbildung. Gute Verpflegung. — **Schülerinnenheim.** — Auskunftsheft.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873
Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Str 'g gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Institut Rhenania am Rheinfall b. Schaffhausen
Vollständig organisierte Lehranstalt — Primarschule — Gymnasium — Technische Abteilung Handelsschule **mit besonderer Betonung moderner Sprachen.** Internat — Gute rationelle Ernährung — Beste Referenzen. Markdepot wird in Zahlung genommen. Auskunft durch die Direktion.

Preisgekröntes Lehrbuch d. Landwirtſchaft
von **K. Schlipf.** 21. neubearbeitete Auflage. 975 Seiten mit 850 Abbildungen Mark 13.35. Der Landwirtſchaftslehrling 9.10. Einträglicher Gemüſebau 9.70. Gartenbuch 5.75. Kaninchenzucht 3.60. Ziegenzucht 3.60. Geflügelzucht 3.60. Geflügelfütterung 3.60. Entenzucht 2.20. Gänſezucht 2.20. Bienenzucht 5.-. 1000 Rezepte zu Handelsartikeln 6.-. Guter Ton und feine Sitte 5.50. Modernes Tanzlehrbuch 3.35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3.20. Geſchäfts- und Privatbriefſteller 5.75. Buchführung 5.75. Deutſch 5.75. Engliſch 5.75. Franzöſiſch 5.75. Polniſch 5.75. Ruſſiſch 5.75. Spaniſch 5.75. Gegen Nachnahme. **L. Schwarz & Co.,** Berlin, L..J 14, Annenſtraße 24.

Schriftsteller! Komponisten! Bühnenwerke, Erzählungen, Märch., Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie neue Komposition. übernimmt Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Kriegsbriefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, **S. Faludi, Berlin,** Friedrichstr. 47 L. Preisliste [illegible] Höchste Bezahl. f. Ankauf.

Das Erfordernis der Zeit: Volkswirtschaftliche Bildung! U · H · U, Fern-Hochschule, Akademischer Verlag, Postfach 200, Frankfurt a. M. 11, Programm 60 Pf

Briefmarken aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft
M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 185
Verlag „Der deutsche Philatelist“ Probenummer gratis

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**
Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.
Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.
Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Soeben erschien neu in **250. Auflage:**
Hygiene der Ehe
Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**
Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten! usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Ehe. Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau. Entsteh. u. Heil. d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer,** Abt. 30, **Berlin NW 87.**

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Unsere Kriegs-Briefmarken sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443,

Kriegsmarken
8 D. Post i. Rumänien M. 5.75 | 7 Ob.-Ost u. Warschau M. 1.50
8 Lettland M. 17.50 | 6 Estland M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost M. 2.25 | 5 Rußland-Revolut. M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken M. 3.75 | 15 Türkei M. 5.—
100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.-
Illustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35,–. 62 kleinere Werte Mk 25,-
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Briefmarken
Heinrich Böker,
Chemnitz 13
Kriegsmarken.

DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Dr. Simons. Geſchäftsführer des Reichsverbandes ſind: Geheimrat Dr. Schweighoffer, Dr. Schneider, Dr. Herle, Dr. Hoff.

Eine niederländiſche Handelskammer in Sachſen. In Frankfurt a. M. iſt unlängſt eine niederländiſche Handelskammer mit Zweigſtellen in Berlin, Düſſeldorf und Dortmund gegründet worden. Da die Beteiligung der holländiſchen Geſchäftswelt ſehr lebhaft zu werden verſpricht und da es ſich die niederländiſche Regierung angelegen ſein läßt, dieſe Kammer zu fördern, iſt die Errichtung einer ſolchen Kammer auch für Sachſen ins Auge gefaßt worden. Als Sitz für dieſe kommt Dresden oder Leipzig in Frage, jedoch iſt über die Wahl des Ortes noch keine endgültige Entſcheidung getroffen worden.

Eine Rangliſte der ehemals preußiſchen Armee. In der Geheimen Kriegskanzlei der Reichswehr-Befehlsſtelle Preußen (des bisherigen Kriegsminiſteriums) wird zurzeit eine Rangliſte der ehemals preußiſchen Armee und des XIII. (württemb.) Armeekorps bearbeitet, die von der letzten, mit dem 6. Mai 1914 abgeſchloſſenen Friedensrangliſte ausgeht. Aus der neuen Rangliſte wird man Beförderung und Verbleib ſämtlicher Offiziere, des aktiven wie des Beurlaubtenſtandes, erſehen, die vor dem Kriege der Armee angehört haben und während desſelben ernannt oder angeſtellt worden ſind. Da dieſe Rangliſte auf Grund amtlichen Materials aufgebaut iſt, ſo wird ſie in bezug auf Zuverläſſigkeit jede Gewähr bieten und deshalb wohl überall großen Anklang finden. Sie wird mit dem erſten Teil, der den ganzen aktiven Dienſtſtand umfaßt, vorausſichtlich noch im Laufe dieſes Jahres erſcheinen. Der zweite Teil mit dem Beurlaubtenſtand ſoll dann baldmöglichſt folgen.

Ein Wirtſchaftsbund deutſcher Kunſthandwerker hat ſich auf Anregung der ſächſiſchen Landesſtelle für Kunſtgewerbe gegründet, mit dem Zweck, die Wertarbeit des deutſchen Kunſthandwerks zur Geltung zu bringen, beſonders auf der Leipziger Meſſe, aber auch bei ſonſtigen Gelegenheiten. Die ſächſiſche Landesſtelle hat für ſechs Jahre die Miete des Meßlokals in dem vornehmen Limburger Haus am Neumarkt in Leipzig garantiert und die Stadt Leipzig einen einmaligen Zuſchuß für die Einrichtung bewilligt. Ebenſo hat der bayeriſche Staat dem gemeinſamen Meſſeausſchuß des Münchener Bundes und des Bayeriſchen Kunſtgewerbevereins Mittel überwieſen. Die Gruppe Sachſen (Wirtſchaftsbund ſächſiſcher Kunſthandwerker) wird von der Landesſtelle ebenſo finanziell unterſtützt. In Berlin, Bremen, Hamburg, Magdeburg und Bielefeld ſind Gruppen in Bildung begriffen.

Die längſte Straße der Welt. Zwei amerikaniſche Städte ſtreiten ſich um den Ruhm, die längſte Straße der Welt zu beſitzen. Bisher machte der Broadway in New York auf dieſen Titel Anſpruch; aber er wird ihm nun lebhaft beſtritten von der Weſtern Avenue in Chicago. Dieſe Straße führt der Länge nach durch ganz Chicago und iſt in ihrer Geſamtlänge von etwa 30 Kilometern um annähernd 15 Kilometer länger als die New Yorker Broadway. Die New Yorker müſſen daher auf den Ruhm der längſten Straße der Welt verzichten; ihnen bleibt aber der unbeſtreitbare Rekord, daß der Teil des Broadway, der zwiſchen der 5. Avenue und der 34. Straße liegt, durch die ſechs elektriſchen Bahnlinien und die Unzahl von Autos, die hier vorüberſauſen, der lauteſte Fleck in der lauteſten Stadt der Welt iſt.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Wenig Arbeit
und viel Vergnügen

beim Sprachenlernen durch unſere Methode! Wer daher ſeine mühſam erworbenen Kenntniſſe in der engliſchen und franzöſiſchen Sprache auffriſchen und erweitern will, leſe die illuſtrierten Fortbildungszeitſchriften: **„Little Puck“ und „Le Petit Pariſien“.** Der humorvolle, in leichtverſtändlichem Engliſch bzw. Franzöſiſch geſchriebene Inhalt der beiden Zeitſchriften iſt mit **Vokabeln und Anmerkungen** verſehen, ſo daß das läſtige Nachſchlagen im Wörterbuch fortfällt. **Über 24000 Bezieher!** Unentbehrlich für den Kaufmann beim Neuaufbau unſeres Außenhandels, unterhaltend und lehrreich für alle Gebildeten.

Beſtellen Sie „Little Puck“ oder „Le Petit Pariſien“ für 1/4 Jahr zur Probe! Preis jeder Zeitſchrift vierteljährlich (6 Hefte) durch jede Buchhandlung oder Poſtanſtalt **Mk. 2.50;** als Druckſache vom Verlag **Mk. 3.—** (Nr. 6.—); Ausland **Mk. 3.20.** Bitte Nachlieferung der im laufenden Vierteljahr bereits erſchienenen Hefte verlangen. — **Probeſeiten frei.**

Gebrüder Pauſtian, Verlag, Hamburg 82,
Alſterdamm 7. Poſtſcheckkonten: Hamburg 189. Wien 105274, Budapeſt 25162.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Ernste Amateure kaufen im
Photohaus Joh. Zietlow
Berlin N 20 D, Badstr. 16.
Fordern Sie Preisliste.

SCHLOSSGARTEN ZU GLOSSEN IN SACHSEN

OTTO WERNER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-WILMERSDORF
KAISERALLEE 155, AM KAISERPLATZ
FERNRUF: UHLAND 5052

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON
PARKANLAGEN
SCHLOSS- UND VILLENGÄRTEN
GARTENARCHITEKTUREN, GARTENMÖBEL
OBSTPLANTAGEN, NUTZGÄRTEN
KOMMUNALE, MILITÄRISCHE UND SPORTPARKANLAGEN
EHRENFRIEDHÖFE

REFERENZEN: Königl. Kammerherr Freiherr von Lüdinghausen
Schloßgarten zu Glossen in Sachsen
Magistrat Berlin. — Park und Sportanlagen »Struveshof«
Intendantur der militärischen Institute, Berlin
Park- und Sportanlagen mit Stadion der Militärturnanstalt zu Wünsdorf
Architekt Prof. Franz Seeck, Berlin, Kunstgewerbemuseum
Kriegerfriedhof »Heldenehrung«
Fabrikbesitzer Richard Lüders, Göhren in Sachsen, Villengarten

GOERZ
DOGMAR
1:5,5 1:4,5 1:6,3
das ideale Objektiv für Amateur- und Berufsphotographen
Preisliste kostenfrei
Zu beziehen durch die Photohandlungen
Optische Anstalt C. P. Goerz A. G., Berlin-Friedenau 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz“ liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Maquets „Favorit“
der beste und praktischste Universaltisch für Gesunde und Kranke
Verlangen Sie Sonder-Prospekt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G. m. b. H. Heidelberg
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20—21

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

Fee
Nagelpolierstein ist das Beste zur Nagelpflege.
Ueberall zu haben! — M. 1.— pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

DIALON
Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung geg. starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen u. im Gebrauch von Touristen u. Sportsleuten jeder Art. Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen. Erhältlich in den Apotheken. — Preis Mk. 1.25.

DIALON
ENGELHARD'S
ANTISEPTISCHER
DIACHYLON
WUND-PUDER

Carl Kästner, Leipzig
Actien-Gesellschaft. Gegründet 1846.
Spezialfabrik für
Panzerschränke
aller Art,
Tresor- und Schließfächer-Anlagen, Stahlkammern etc.
neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. Kataloge kostenlos.

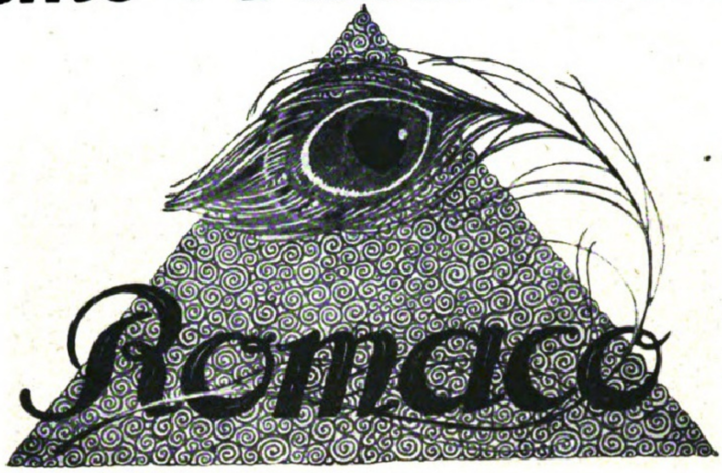
Haarausfall, Schuppen, Kopfjucken verhütet man durch regelmässigen Gebrauch von
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser

Schöne Zähne — Reiner Mund durch Kosmodont „Zahncreme“
Ueberall zu haben

Hautcreme ✶ Puder ✶ Zahncreme

Die Marke, ……

…. die Sie schließlich doch wählen



Zweigniederlassung:
Romaco G. m. b. H.,
Berlin S.W. 68
Charlottenstr. Nr. 2/8

Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39

G·RODENSTOCK MÜNCHEN·X
PHOTO-OPTIK PRISMEN-FELDSTECHER
FÜR·SPORT·REISE·TOURISTIK u. THEATER / KATALOGE·KOSTENFREI

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

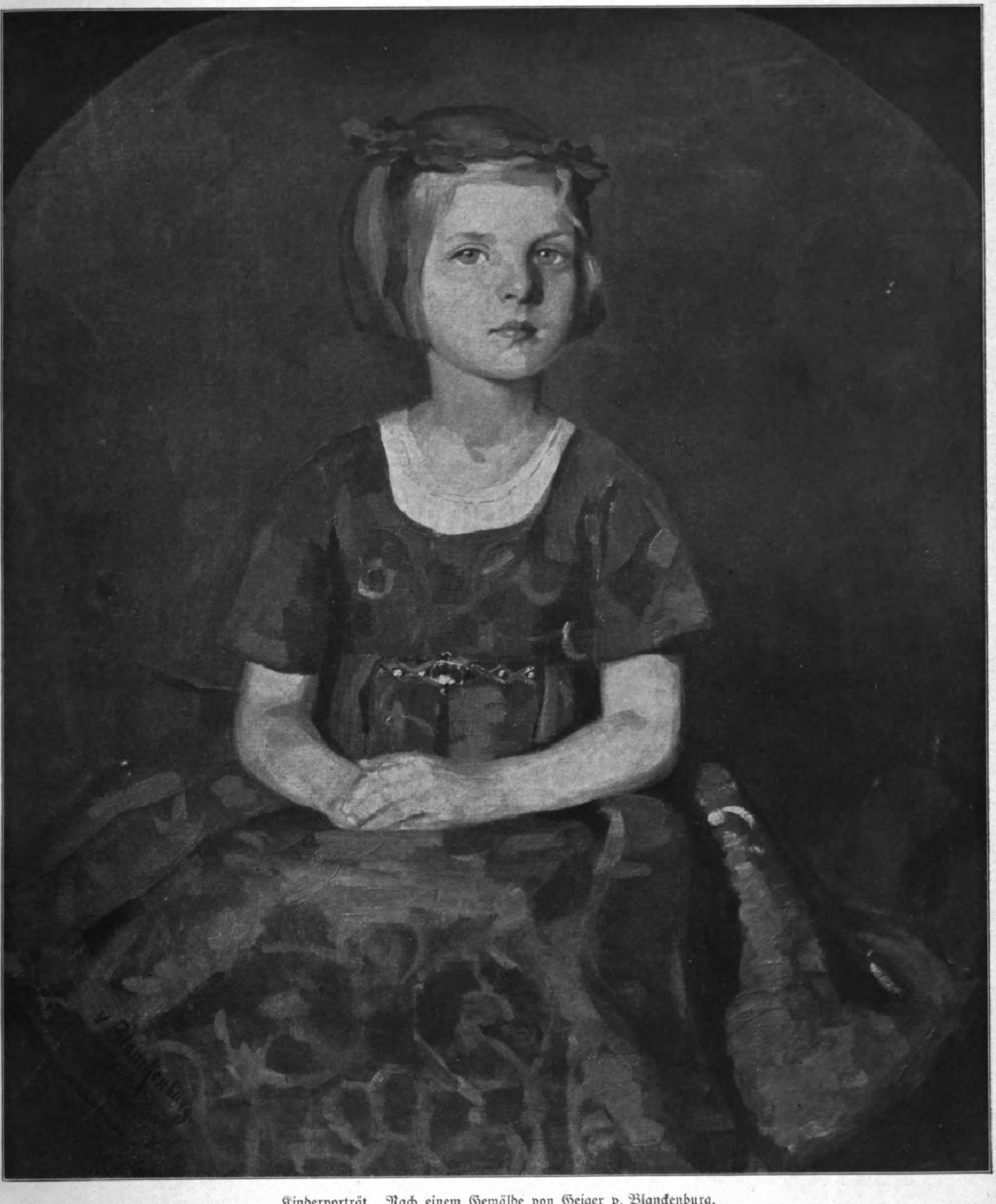
Browning Kal. 7.65 M. 85.–, Mauser M. 150.—, Parabellum M. 100.–, Jagdwaffen, **Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.**

Wotan
Wotan G
Wotan G

Wotan
gasgefüllt
Die bevorzugte Glühlampe

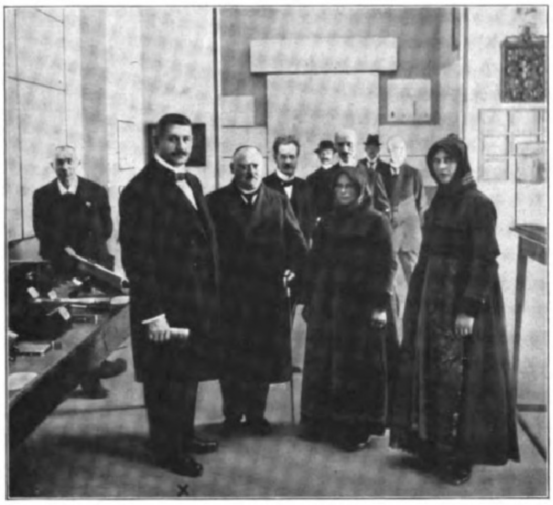
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3980. 153. Band.



Kinderporträt. Nach einem Gemälde von Geiger v. Blanckenburg.

Leonid Andrejew,
nambafter ruſſiſcher realiſtiſcher Dichter, bekannt als Verfaſſer der Kriegsnovellenſammlung „Das rote Lachen“, † am 12. September, 48jährig, in einem Villenvorort von Helſingfors, an Herzſchlag, der infolge eines durch einen bolſchewiſtiſchen Fliegerüberfall erlittenen Nervenſchocks eintrat (vgl. die Würdigung des Dichters auf Seite 447).



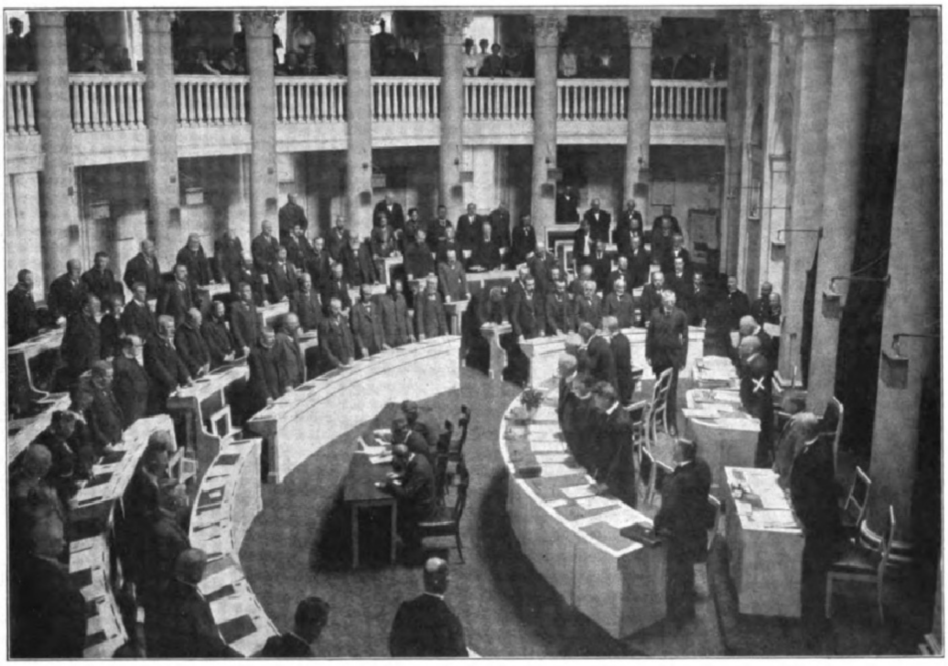
Die Eröffnung der Breslauer Ausſtellung „Arbeit und Kultur in Oberſchleſien“: Reichskanzler Bauer (×) mit polniſchen Bäuerinnen.
(Phot. Fritz Krapp, Breslau.)

Dr. phil. h. c. Alfred Bock,
bekannter heſſiſcher Dichter, der mit ſeinen kraftvollen Romanen „Die Pflaſtermeiſterin“, „Der Flurſchütz“, „Der Kuppelhof“ als erſter eine heſſiſche Heimatkunſt ſchuf, begeht am 14. Oktober ſeinen 60. Geburtstag. In Anerkennung ſeiner literariſchen Verdienſte wurde er im Herbſt 1918 von der Landesuniverſität Gießen zum Ehrendoktor ernannt.

Die modernen Geldtheorien.

Kein Gegenſtand volkswirtſchaftlicher Erkenntnis hat eine ſo lange Geſchichte wie das Geld. Um ſo erſtaunlicher iſt es, daß eine Einigung über das Weſen des Geldes bisher keineswegs erzielt worden iſt. Im Gegenteil, in den letzten Jahren, ja, man könnte ſagen, in den letzten Monaten iſt der Streit heftiger geworden als je.

Das Geld, das jedermann täglich in der Hand hat, zeigt für den erſten Augenſchein ſo wenig Geheimnisvolles, daß man geneigt ſein wird, den Streit um ſeinen Charakter für eine theoretiſche Spitzfindigkeit zu halten. Aber leider iſt dies keineswegs ſo. Je nach der Auffaſſung von dem Weſen des Geldes ſind nämlich die Maßnahmen des Staates, die Geldpolitik, die ihrerſeits wieder die geſamte Volkswirtſchaft wie die wirtſchaftlichen Verhältniſſe jedes einzelnen aufs tiefſte beeinflußt, durchaus verſchiedene. Unter den mannigfachen Eigenſchaften des uns allen vertrauten Geldes ſind es vor allem drei, die ſeinen Charakter bedingen: die Eigenſchaften als Tauſchmittel, als Wertmaßſtab und als Wertträger. Das Geld iſt Tauſchmittel. In der primitivſten Wirtſchaft ſchon macht ſich das Bedürfnis nach Tauſch von Überſchuß und Bedarfsproduktion geltend. Wir ſind in dieſes Stadium des Naturaltauſches während des Krieges vielfach wieder zurückgeglitten: Speck wurde gegen Schuhe, Ammoniak gegen Roggen, Eier gegen Tabak abgegeben. Aber es ſind nur wenige Produkte, deren unmittelbarer Tauſch in einer nur einigermaßen entwickelten Volkswirtſchaft denkbar iſt. Weder hat der einzelne die Möglichkeit, direkt mit den Herſtellern ſeiner tauſend Bedürfniſſe in Beziehung zu treten, noch iſt umgekehrt — namentlich in der modernen hocharbeitsteiligen Wirtſchaft — für die meiſten die Möglichkeit gegeben, genußreife



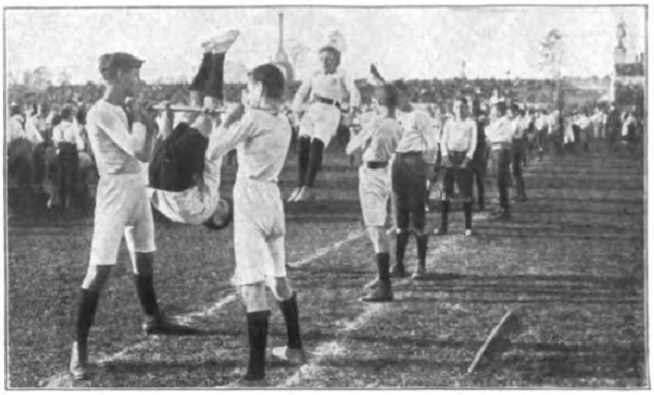
Von der Hundertjahrfeier der württembergiſchen Verfaſſung: Die Feſtſitzung des neuen württembergiſchen Landtags im Landtagsgebäude zu Stuttgart am 25. September; Präſident Keil (×) hält die Feſtrede.

Der neue Reichsminiſter des Innern Koch,
Mitglied der Deutſchen Demokratiſchen Partei in der Nationalverſammlung, ſeit 1913 Oberbürgermeiſter von Caſſel und vor einigen Tagen zum Oberbürgermeiſter von Düſſeldorf gewählt. (Hofphot. Eberth, Caſſel.)

Kommerzienrat P. Mamroth,
der Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Geſellſchaft in Berlin, einer der älteſten Beamten der A. E. G., der kurz nach ihrer Begründung eintrat und durch ſeine hervorragenden Kenntniſſe es bald zum Direktor brachte, feierte ſeinen 60. Geburtstag.

Geh. Kommerzienrat Philipp Roſenthal,
Generaldirektor der von ihm begründeten Porzellanfabrik in Selb, wurde für ſeine hervorragenden Verdienſte um die deutſche Porzellaninduſtrie von der Techniſchen Hochſchule in Berlin zum Dr.-Ing. h. c. ernannt.

Volkstänze, aufgeführt von Knaben und Mädchen.



Das lebende Reck.

Gymnaſtiſche Vorführungen der Dorotheenſchule in Dahlem.

Speerwerfen der Mädchen.

Vom Schauturnen der Berliner Schuljugend im Stadion am 24. September.

Von der Deutſchen Zehnkampf-Meiſterſchaft zu Berlin-Baumſchulenweg am 28. September: Siegergruppe der 4×100-m-Staffel.

Vom Hockey-Staaten-Wettſpiel in München am 28. September: Bayern ſchlägt Baden mit 1:0. (Phot. Gerhard Graeber, München.)

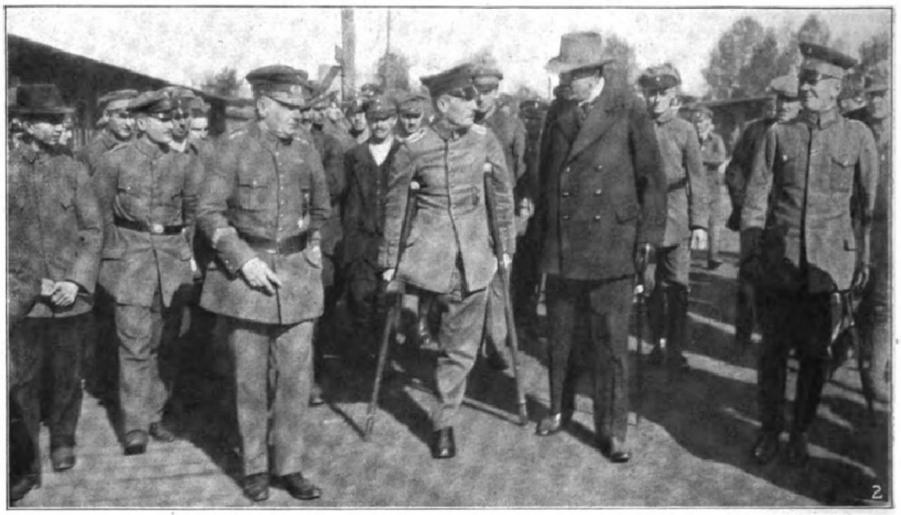
Vom Championat der Streckenläufer über 25 km zu Berlin-Reinickendorf am 28. September: Der Sieger Hempel (A-Klaſſe).

Von den Ringkämpfen im Admiralspalaſt zu Berlin am 23. September: Der deutſche Meiſter Strenge (links) und der Wiener Meiſter Rißbacher (rechts), der nach 1 Stunde 26 Minuten von Strenge geworfen wurde.

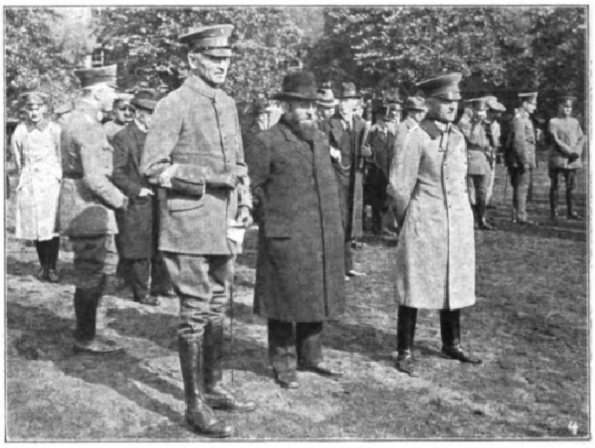
Vom Championat der Streckenläufer über 25 km zu Berlin-Reinickendorf am 28. September: Der Sieger Fritz Krüger (B-Klaſſe).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

1


2

3


4

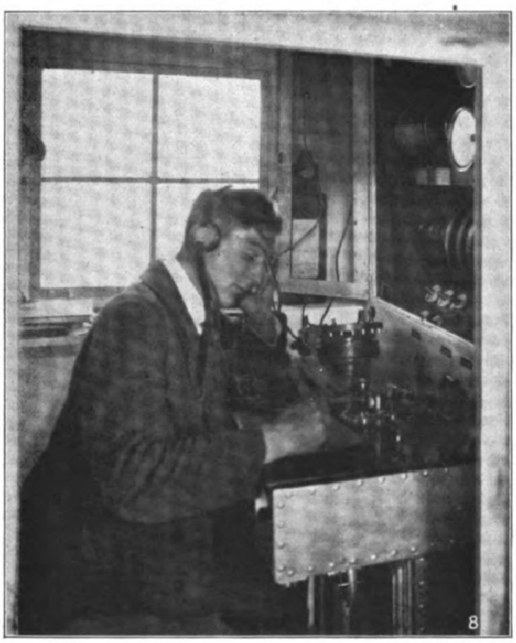
5

Die Tagesgeſchichte im Bilde.

1. Reichspräſident Ebert bei unſeren heimgekehrten Kriegsgefangenen. 2. Reichswehrminiſter Noske während eines Begrüßungsbeſuches im Durchgangslager Göttingen im Geſpräch mit einem invaliden Offizier. 3. Die neue Sicherheitspolizei: Erſte Hilfe bei Unglücksfällen. 4. Der Berliner Polizeipräſident Eugen Ernſt bei einer Übung der neuen Sicherheitspolizei am 27. September. Von links nach rechts: Oberſtleutnant Heinrigs, Polizeipräſident Ernſt, Oberſt v. Schönſtadt während einer Vorführung. 5. Vom Herbſtrennen in Hamburg-Horn: „Peri“, die Siegerin im Hamburger Criterium (Phot. Otto Reich, Hamburg). 6. Vom Wiener Derby 1919: Der Sieger „Pazmann“ wird von ſeinem Beſitzer Fürſt Feſtetics zur Wage geführt (Phot. Heinrich Schuhmann, Wien). 7. Die erſte Stadträtin Groß-Berlins: Die von der Köpenicker Stadtverordnetenverſammlung zum unbeſoldeten Magiſtratsmitglied gewählte Stadtverordnete Frau Emilie Ehm (Unabhängige Soz.). 8. Die Station für drahtloſe Telephonie an Bord des Zeppelinluftſchiffes „Bodenſee“, der es gelang, zwiſchen dem Luftſchiff und der Station für drahtloſe Telephonie in Nürnberg den regelmäßigen Telephonverkehr aufzunehmen. Bis zu 150 km fand eine deutliche Verſtändigung ſtatt. 9. Frl. Margarete Kinsberger aus Darmſtadt, die als Hilfsreferentin für alle Angelegenheiten des weiblichen Perſonals ins Reichspoſtminiſterium berufen wurde.

6

7


8

9

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Von der Uraufführung des Schauſpiels „Im dritten Jahr“ von Otto Flake im Alten Theater zu Leipzig (Inſzenierung von Dr. Alwin Kronacher) am 19. September: Käthe Wittenberg als Dora und Fritz Reiff als Clemens. (Phot. Selma Genthe, Leipzig.)

Adelina Patti,
die einſtmals weltberühmte Sängerin und unübertroffene Meiſterin des Bel canto, geſtorben, 76 Jahre alt, in London. (Siehe den Nachruf auf Seite 438.)

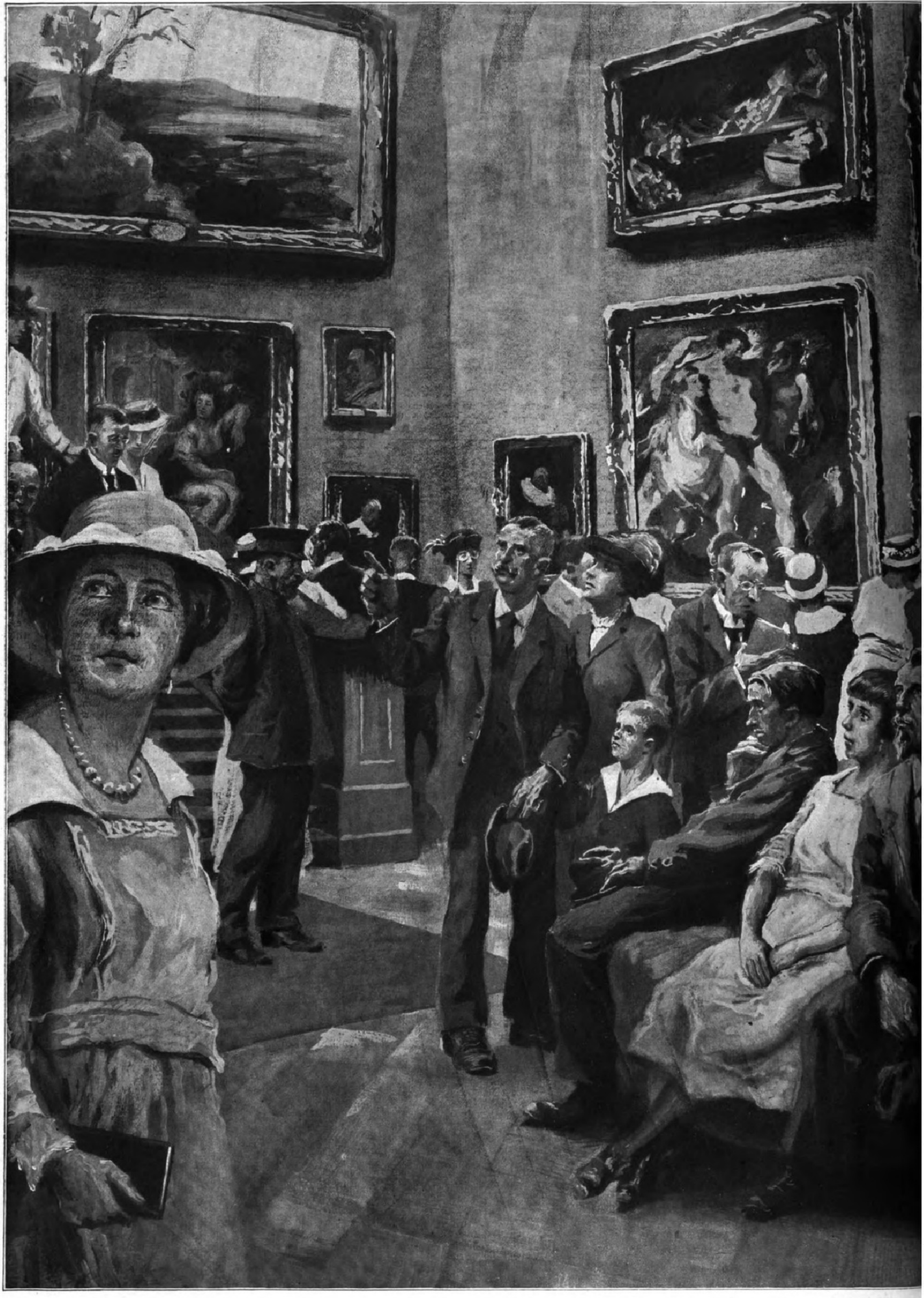
Von der Uraufführung des Schauſpiels „Im dritten Jahr“ von Otto Flake im Alten Theater zu Leipzig (Inſzenierung von Dr. Alwin Kronacher) am 19. September: Margarete Anton als Betty und Herr Hübner als Alfons. (Phot. Selma Genthe, Leipzig.)

Johanna Terwin in der Titelrolle der Tragödie „Nju“ von Oſſip Dymow, die am 26. September neu einſtudiert in den Kammerſpielen des Deutſchen Theaters zu Berlin in Szene ging. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

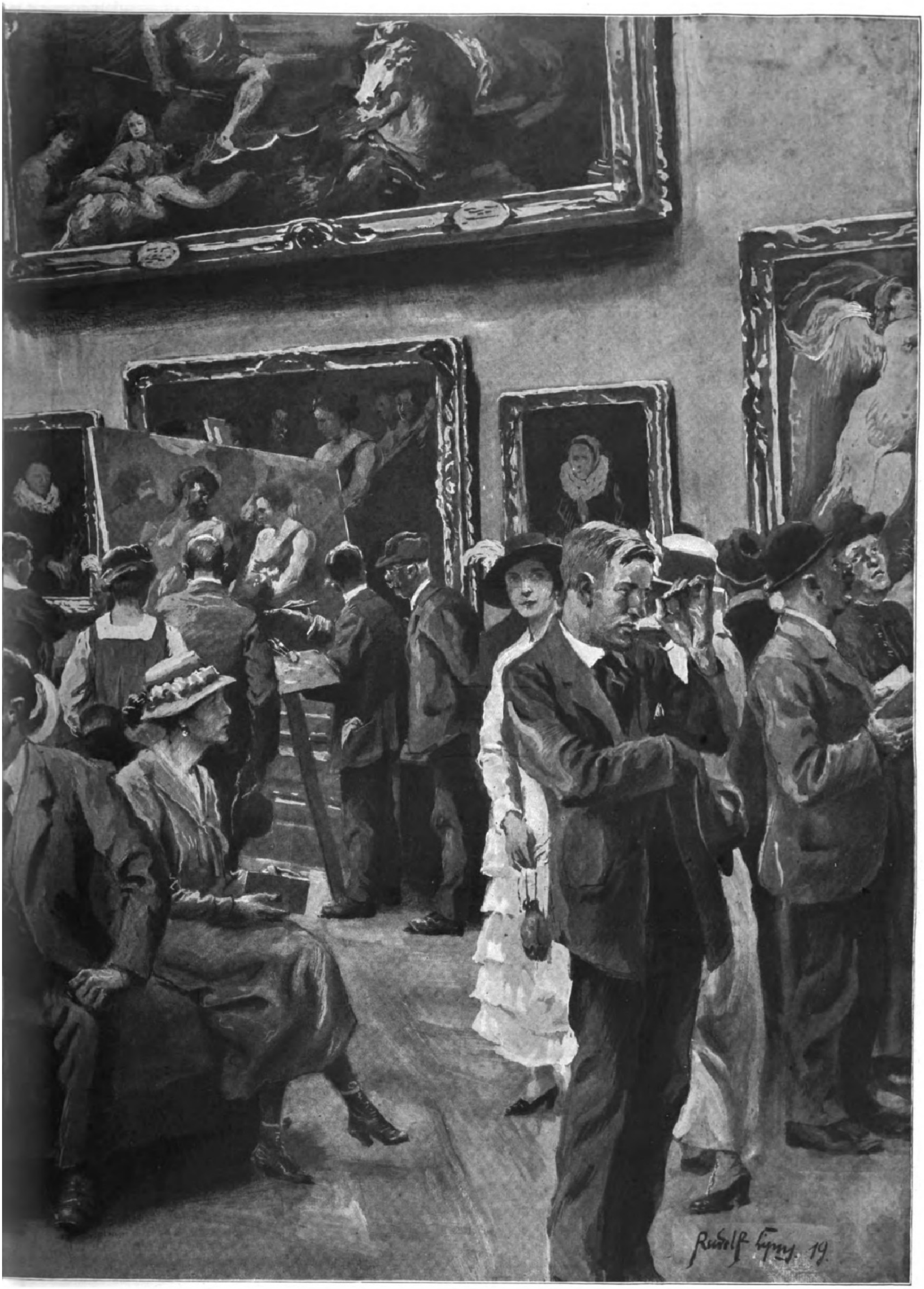
und deshalb austauſchfähige Produkte direkt herzuſtellen. Es bedarf alſo eines Vermittlers, und dieſe Vermittlungsrolle vermögen nur ſolche Gegenſtände zu ſpielen, die von jedermann gebraucht werden können. Solches „Urgeld“ kennen wir in den verſchiedenſten Formen. Es iſt zuerſt das Vieh, das dieſe Rolle ſpielt: das lateiniſche Wort für Geld: pecunia kommt von pecus (Vieh). Gepreßte Teekuchen in China, Salzſtücke in Innerafrika, kupferne Armringe am Kongo, Kaurimuſcheln in Oſtafrika, Jadeperlen auf den Südſeeinſeln, das iſt urſprüngliches Geld. An Stelle dieſer nur lokal und in beſchränktem Maße verwendbaren Nützlichkeiten treten die Metalle. Dieſe haben die gleichen Vorzüge; ſie ſind für jedermann verwendbar, bald in noch höherem Grade als Tee oder Muſcheln. Sie haben aber auch noch Vorzüge anderer Art: ihre leichte Handhabbarkeit Feilbarkeit und Wägbarkeit. Für die Edelmetalle (Gold, Silber, Platin) kommen noch die Schönheit und die Unempfindlichkeit gegen chemiſche Einflüſſe, alſo die Unzerſtörbarkeit, hinzu. Die Metalle erringen denn in der praktiſchen Anwendung eine ſolche Bedeutung. daß ſie für die naive Anſchauung das Geld ſchlechthin werden. Das ſind ſie auch im weſentlichen während des klaſſiſchen Altertums, des Mittelalters und des Beginns der Neuzeit. Aus dieſer Alleinherrſcherſtelle werden ſie allmählich dadurch verdrängt, daß die großen Zahlungen der Geſchäftstätigkeit der neueren Zeit eines leichter transportablen Zahlungsmittels bedürfen als der Metalle, wozu noch kam, daß Metalle und namentlich Edelmetalle immerhin nur beſchränkt zu Gebote ſtehen. So treten neben ſie eine zweite Art von Geld, das Papiergeld, und die verſchiedenartigſten Gelderſatzmittel, von denen der Wechſel und die Banknote die wichtigſten ſind. Die Gelderſatzmittel ſind in der Regel nur mobiliſierte Forderungen oder ſollten es doch ſein, haben alſo auch eine ſachliche Deckung; anders ſteht es mit dem eigentlichen Papiergeld, in Deutſchland alſo mit den Reichskaſſenſcheinen. Sie ſind nichts als eine unverzinsliche Schuld des Staates, für welche dieſer haftet. Die Sicherheit liegt alſo ausſchließlich darin, daß der Staat imſtande und gewillt ſein wird, die auf dieſe Weiſe übernommene Schuld zu zahlen. Ein äußerliches Mittel zur Sicherſtellung iſt die Begrenzung der Ausgabe ſolchen Papiergeldes, die bei uns in Höhe von 360 Mill. ℳ vorgenommen worden iſt, mit dem Weſen des Papiergeldes aber nichts zu tun hat. Seit auch bei uns die Banknoten geſetzliche Zahlungskraft haben, ſind ſie übrigens dem Papiergeld angenähert; noch mehr iſt dies der Fall, ſeit die Reichsbank mit Kriegsbeginn bis auf weiteres von der Einlöſungsverpflichtung für ihre Banknoten entbunden wurde. Es beſteht für die Banknoten eine ſogenannte Deckungsverpflichtung, d. h. die Reichsbank muß für den Betrag der ausgegebenen Noten mindeſtens ein Drittel in Gold, zwei Drittel in guten Wechſeln bereit halten. Für die Notendeckung ſind während des Krieges aber auch Reichswechſel und Schatzanweiſungen zugelaſſen worden, die der Natur der Dinge nach reinem Verbrauch dienen und eine ſachliche Deckung nicht bedeuten; vielmehr haben damit auch die Banknoten zum großen Teile den oben geſchilderten Charakter eines Staatskreditpapiers erhalten. An den Kreditcharakter des Papiergeldes knüpft die berühmteſte moderne Geldlehre an, nämlich die G. F. Knapps in ſeiner zuerſt 1905, dann vor kurzem in zweiter Auflage erſchienenen „Staatlichen Theorie des Geldes“. Knapp erklärt nämlich, um es ſcharf auszudrücken, daß Geld ſei, was der Staat dazu mache. Damit leugnet er den Zuſammenhang mit dem Stoffwert des Geldes und macht das Geld zu einer reinen Funktion des Staates. Freilich iſt damit auch der Geldbegriff national umgrenzt, da die Geldbeſtimmung durch den Staat nur für die Grenzen ſeines Machtbereichs gilt. Dieſe ſtaatliche Geltung kann durch freiwillige Anerkennung erſetzt werden; ſolange der Kredit des Staates bzw. ſeiner Volkswirtſchaft groß genug iſt, gilt das „Staatsgeld“ auch im Auslande. Verſagt der Kredit, ſo hört das Staatsgeld auf „Geld“ zu ſein. Die Valuta, d. h. der Wert der heimiſchen Zahlungsmittel gemeſſen an dem der anderen, ſinkt, und nur das „Stoffgeld“, das Gold, behält ſeinen Wert. Dieſe Theorie, welche durch die Erſcheinungen der Kriegswirtſchaft beſtätigt erſcheint, iſt wieder der Ausgangspunkt neuerer Theorien, die mehr oder minder ſcharf eine „Entthronung des Goldes“, d. h. eine Loslöſung des heimiſchen Geldes vom Golde, verlangen. Knapp ſelbſt hat dieſe Folgerung nicht gezogen. Als Typus der ſchärfſten Vertreter dieſer „nominaliſtiſchen“ Richtung ſei Bendixen genannt („Währungspolitik und Geldtheorie im Lichte des Weltkrieges“, München, 1916, und zahlreiche andere Schriften), der Aufhebung der Drittelgolddeckung für die Banknoten, Erſetzung der Reichskaſſenſcheine durch Banknoten, die durch Warenwechſel gedeckt ſind, und Ausgabe weiterer Noten für den dauernden Zahlungsbedarf nach Maßgabe der Bevölkerung ohne Wechſeldeckung verlangt. Das Gold ſoll, neben Deviſen und Auslandseffekten, zur Erhaltung der Parität unſerer Valuta dienen. Nicht ganz ſo weit geht die Forderung einer „Goldkernwährung“, wie ſie z. B. Heyn vertritt („Unſer Geldweſen nach dem Kriege“, Stuttgart, 1916, und andere Schriften). Er will, mit Rückſicht auf die hohen Koſten der Goldbeſchaffung nach dem Kriege, nur einen ſtarken Goldkern in der Reichsbank als allgemeine Kreditunterlage, während für die inneren Zahlungen uneinlösbares Notengeld geſchaffen werden ſoll. Das iſt die Richtung der neueren Lehren. Eine allgemeinverſtändliche kritiſche Darſtellung, die zugleich die Rückwirkung auf das Geld als Preismaßſtab behandelt, gibt Karl Diehl in ſeinem Werke „Über die Fragen des Geldweſens nach der Valuta während des Krieges und nach dem Kriege“ (Jena, 1918). **Prof. Dr. Wygodzinski.**

Von der Erſtaufführung des Dramas „Die Bürger von Calais“ von Georg Kaiſer in der Berliner Volksbühne am 27. September: Leo Viktor als Hauptmann von Frankreich und E. Stahl-Nachbaur als Euſtache de St-Pierre.

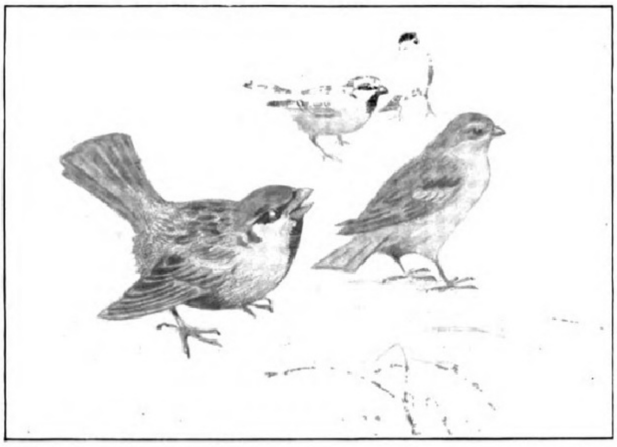
Von der Uraufführung des Dramas „Chriſta, die Tante“ von Rolf Lauckner im Leſſing-Theater zu Berlin am 26. September: Curt Veſpermann als Walter und Ilka Grüning als Chriſta. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)



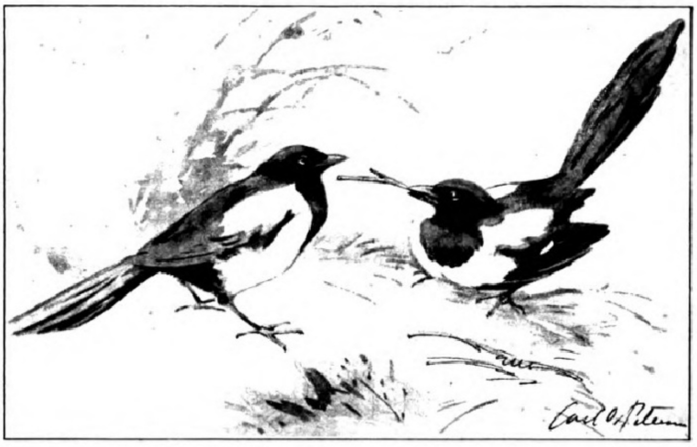
Im Rubensſaal der Dresdener Gemäldegalerie. Nach einer Z


Rudolf Lipus. 19

hnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Rudolf Lipus.



1. Balzendes Sperlingsmännchen.



2. Balzende Elſter. (Das Männchen nimmt einen dürren Zweig in den Schnabel, um das Weibchen für den Neſtbau anzuregen.)

Liebe und Ehe im Tierreich. / Von Profeſſor Dr. Baſtian Schmid, München.

Mit acht Abbildungen nach Originalzeichnungen von C. O. Peterſen.

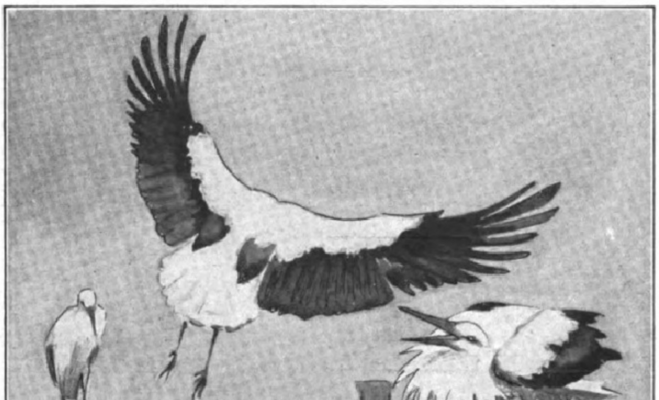
Es dürfte wohl kaum ein Gebiet tieriſchen Lebens geben, das pſychologiſch ſo vieldeutig iſt und dabei oft ſo irrtümlich ausgelegt wurde wie jenes über Liebe und Ehe. Mangelhafte und bis heute noch nicht abgeſchloſſene Beobachtungen über die einſchlägigen Vorgänge und die Lebensführung ſich paarender Tiere einerſeits und eine bis zur Naivität geſteigerte Vermenſchlichung tieriſcher Handlungen andererſeits haben dieſes Kapitel mehr mit Phantaſie bedacht, als es ſtreng wiſſenſchaftliches Verhalten erlauben konnte. Daher die Tatſache, daß Naturforſcher und Tierpſychologen von Rang ſich nicht ſcheuten, den Maßſtab der menſchlichen Moral an die Liebes- und Eheverhältniſſe der Tiere anzulegen, weitgehende Vergleiche mit unſerem Verhalten zu ziehen und die Handlungsweiſe der Tiere mit ſittlichen Normen zu meſſen.

Die Natur iſt nicht gut und nicht böſe, ſie iſt nicht moraliſch und auch nicht unmoraliſch — ſie iſt. Wohl können wir in unſerer Pſyche Grundlinien finden, die wir im Tierleben deutlich wiedererkennen, die dort geradezu vorgezeichnet ſind, aber aus mehrfachen Gründen nicht an das Gebiet der Ethik oder eines allgemeinverbindlichen Sittengeſetzes heranreichen. Dem Tiere fehlen ſchlankweg weſentliche geiſtige, das Geſchöpf zur Perſönlichkeit und Selbſtbeſtimmung erhebende Momente. Schon allein die Tatſache, daß das Tier ein Augenblicksweſen iſt und als ſolches der Gegenwart lebt, von der Vergangenheit kaum mehr als einen ſchwachen Dämmerſchein haben dürfte und die Zukunft nur in Inſtinkten fühlt, läßt es völlig unſeren ſittlichen und auf Vernunft angelegten Maßſtäben entgleiten. Wo die Beherrſchung der drei Zeitformen und die Tradition fehlen, da ſcheidet der für alles Handeln grundlegende Faktor der Verantwortlichkeit aus.

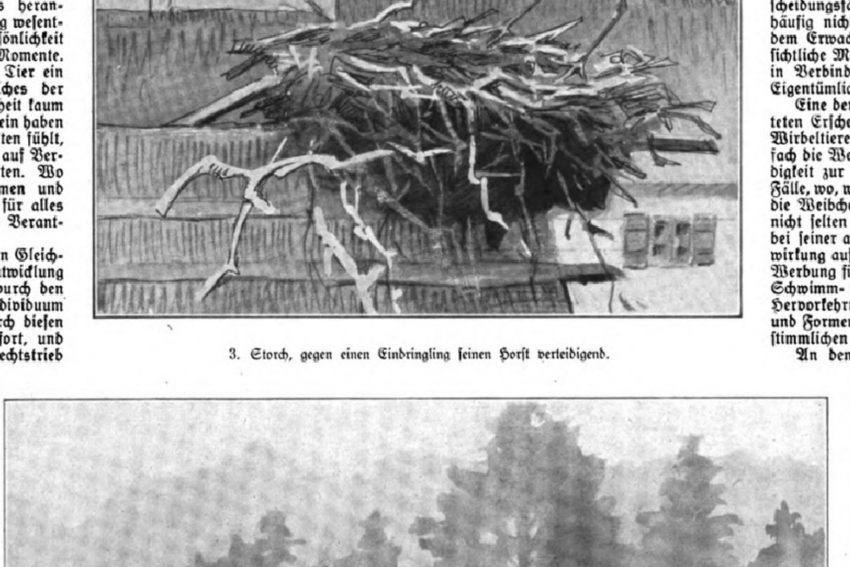
Leben iſt Bezwingung des ſtarren Gleichgewichts der Ruhe, Entfaltung, Entwicklung und Behauptung bis zur Ablöſung durch den Tod. Durch die Zeugung lebt das Individuum in der Gattung weiter, es ſetzt durch dieſen Akt ſein Leben über ſich hinaus fort, und ſchließlich iſt der übermächtige Geſchlechtstrieb im einzelnen zur Fortpflanzung ſchreitenden Weſen nichts anderes als ungeſtümer Erhaltungsdrang der ganzen Gattung, als eines Teiles der Natur, der fortexiſtieren will, und der in jedem einzelnen Tier, einem Gliede in einer großen Kette, individuell Vermehrung anſtrebt.

Nichtsdeſtoweniger dürfen wir, ſo namentlich bei den höher entwickelten Tieren, den pſychiſchen Faktor nicht vergeſſen, wie er ſich namentlich häufig bei den der Begattung vorausgehenden Liebesſpielen offenbart. Trotz aller Rätſel, die uns der Paarungswille aufgibt, und trotz der bei dieſer Gelegenheit ſtark in den Vordergrund tretenden phyſiologiſchen Momente darf man auch das Individuelle nicht unterſchätzen. Liebesſpiele bedeuten nicht ſelten Einfühlung, Abſtimmung der verſchiedenen Pſychen des männlichen und des weiblichen Tieres, ein Suchen und Sichfinden.

Bezeichnenderweiſe treten bei den Liebesſpielen die ſexuellen Momente ſtark in den Vordergrund, ja, das Gemeinſame derſelben läßt die im ſonſtigen Spiel hervortretenden Artcharaktere und -merkmale zugunſten dieſes Triebes von unheimlicher Vitalität verſchwinden. Nicht die Eigentümlichkeit des ſpielenden Raubtieres, der Kletterer, Läufer und Huftiere, nicht die phyſiologiſche Entſpannung beiſpielsweiſe des zur Stallruhe verdammten und plötzlich frei gelaſſenen Pferdes, nicht die Freude der ausgelaſſenen Tierjugend am Spiel tritt vor uns hin, ſondern das gemeinſame Merkmal des Begattungswilligen. Und das Liebesſpiel gehört unbedingt zur geſchlechtlichen Liebe.



3. Storch, gegen einen Eindringling ſeinen Horſt verteidigend.



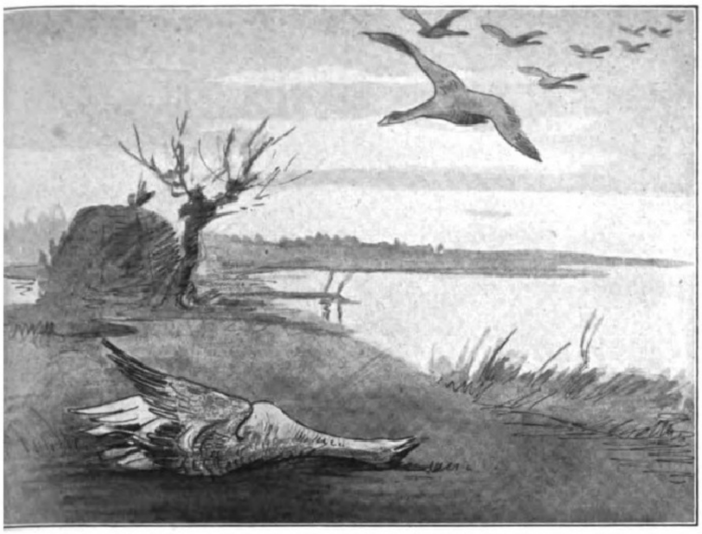
4. Kämpfende Hirſche.

Verſtehen wir unter Liebesleben die Summe der Handlungen, welche die Repräſentanten beider Geſchlechter zur Fortpflanzung ſchreiten läßt, ſo begreifen wir in der Tierwelt die nahezu endloſen Variationen über die Einzelheiten des Themas. Meiſtens getrennt, alſo an verſchiedenen Orten lebend, kümmern ſich die Geſchlechter außer der Paarungszeit vielfach nicht umeinander, ſelbſt wenn ſie ihre Wege zuſammenführen. Jedoch begünſtigt das Erwachen des Triebes eine Reihe von zunächſt rein äußeren Erſcheinungen, Mannigfaltigkeiten und Variationen. Während bei vielen Tieren von einer Unterſcheidungsfähigkeit für Weſen gleicher Art häufig nicht die Rede ſein kann, treten mit dem Erwachen des Geſchlechtstriebes offenſichtliche Merkmale und Vorgänge nicht ſelten in Verbindung mit auffallenden pſychiſchen Eigentümlichkeiten auf.

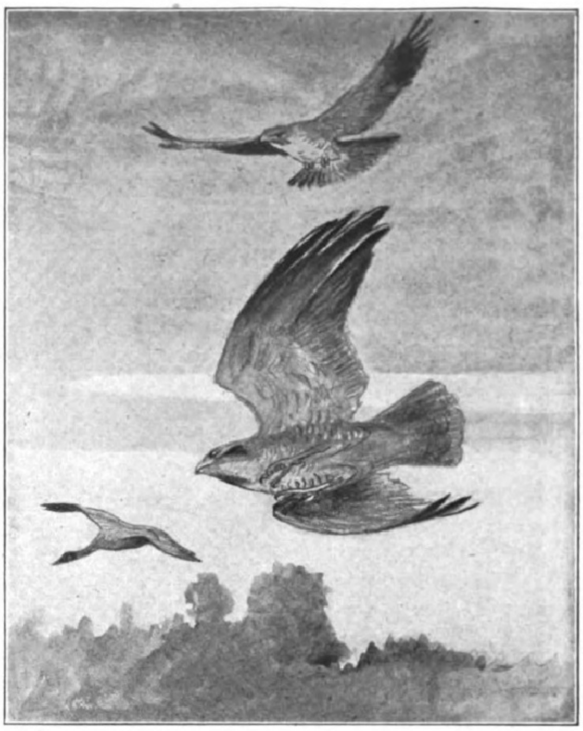
Eine der bekannteſten und weiteſt verbreiteten Erſcheinungen im Tierreich, ſo bei den Wirbeltieren, iſt die Werbung, wobei vielfach die Weibchen eine ausgeſprochene Sprödigkeit zur Schau tragen — daneben gibt es Fälle, wo, wie bei einigen Fiſchen und Vögeln, die Weibchen die Männchen anlocken — und nicht ſelten bedient ſich das männliche Tier bei ſeiner aggreſſiven Werbetätigkeit der Einwirkung auf die Sinne des Weibchens. Solche Werbung findet Ausdruck in Gebärden, Flug-, Schwimm- und anderen Bewegungen, in der Hervorkehrung auffallender Farben, Düfte und Formen ſowie im Geſang und in anderen ſtimmlichen Mitteln.

An den Liebeständeleien unſerer heimiſchen Tierwelt gehen wir gewöhnlich achtlos vorüber. Da ſind der balzende Sperling (Abbild. 1) auf unſeren Straßen, der mit geſenktem Kopfe, nach vorn geſpreizten Flügeln und fächerförmig geſtelltem Schwanz ſteifbeinig das Weibchen umhüpft, der balzende Fliegenfänger mit ſeinen verfeinerten Künſten, die in den Lüften Purzelbäume ſchlagende Elſter (Abbild. 2), die dabei als ſchlechte Fliegerin einen etwas komiſchen Eindruck macht, die Ringeltaube und der Ziegenmelker mit ihren kühnen Luftſtürzen und viele andere. Bekannt iſt die Prachtentfaltung des männlichen Pfaues ſowie das Fächern der Haushähne mit ihren bei dieſer Gelegenheit den Boden ſtreifenden Flügeln, begleitet von tanzenden Bewegungen. Zu dramatiſchen Höhepunkten ſteigern ſich die Balzſitten bei unſeren Birk- und Auerhähnen und verſchiedenen exotiſchen Vögeln, welch letztere eigene Tennen, Tanzplätze, errichten und vor einem Kreiſe von männlichen und weiblichen Zuſchauern ihre bizarren Tänze aufführen, während das Gebaren des Lauben-

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



5. Abgeſchoſſene Wildgans. (Das Männchen, zum erlegten Gatten herabſteigend.)



6. Wanderfalkenpaar, eine Wildente jagend.

vogelmännchens etwas idylliſch Reizvolles hat, wenn er Laube und Spielplatz für das Weibchen mit Schneckenhäuſern, Steinchen, Knöchelchen, Früchten und anderen Gegenſtänden ſchmückt, im Augenblick größter Erregung eine Blume oder Feder in den Schnabel nimmt und mit den geſträubten Federn das Weibchen durch die Laube treibt.

Wie Männchen und Weibchen ihre Flugkünſte aufeinander abſtimmen, zeigen uns die Storchenpaare. Aus weit ausladenden Kreiſen werden kühne Schneckenlinien, die Paare ſchrauben ſich immer höher hinauf, ſo daß ſie kaum mehr dem Auge erreichbar ſind. Von überraſchender Kühnheit ſind die Luftſpiele verſchiedener Raubvögel, wie der Milane und Weihen. Unter den Säugetieren, deren Liebesſpiele an Umfang und Abwechſlung hinter denen der Vögel zurückſtehen, erwähne ich die oft beträchtlich ausgedehnten Spiele der Katzen, bei denen nach meinen Beobachtungen mitunter die Kätzin der anlockende Teil iſt. Biber umarmen ſich und wiegen ſich hin und her, See-Elefanten gemahnen in ihrem Treiben an Böcklins fabelhaftes „Spiel der Wellen“.

Ein nicht minder ſtarkes Werbemittel iſt der Geſang der Vögel, inſonderheit jener der Singvögel, die Paarungs- und Lockrufe, eine gern geübte Liebesſprache, die beiſpielsweiſe bei der Rohrdommel zu abſonderlichen Tönen ſich geſtaltet. Manche, wie der Schwarzſpecht, bringen auf mechaniſche Art, nämlich durch Klopfen auf eigens hierzu ausgewählte Baumſtellen, ein dem Weibchen geltendes Schnurren hervor; Krähen verbinden ihre langgezogenen Liebeslaute mit Gebärden, indem ſie das Gefieder aufblaſen und den Kopf dazu neigen. Unter den Säugetieren ragt durch geſangliche Produktion und Kundgebungen der Brüllaffe hervor.

Nicht immer iſt es mit koſender Werbung um das Weibchen getan, vielmehr erfordert ſeine Eroberung heiße und blutige Kämpfe, wie ſie uns von unſeren Haushähnen her bekannt ſind. Zu den heftigſten und hartnäckigſten Luftkämpfen gehören unſtreitig diejenigen zwiſchen zwei Storchrivalen (Abbild. 3). Wie Speere ſauſen die Schnäbel gegeneinander, bis es dem Stärkeren und Gewandteren gelingt, den Gegner zu vertreiben oder tödlich zu durchbohren. Geläufig ſind uns ſodann die Raufereien unſerer unbewaffneten Sperlinge und anderer kleiner Vögel. Kämpfe auf Leben und Tod führen Raubtiere und die Geweihtragenden. Bei den Hirſchen (Abbild. 4) kann es vorkommen, daß die Gegner ſich mit ihren Geweihen gegenſeitig verfangen und in dieſer Lage Hungers ſterben müſſen. Neben dieſen durch rohe Gewalt zur Entſcheidung gelangenden Kämpfen ſtehen Kampfhandlungen, die man, wie beiſpielsweiſe die Turniere der Birkhähne und Kampfläufer, als Schauſtellungen oder Scheinkämpfe bezeichnet. (Ausführlichere Darlegungen über das Kapitel „Liebesſpiele“ gab ich in einem jüngſt erſchienenen Buche „Wie die Tiere ſpielen“, Leipzig, Th. Thomas.)

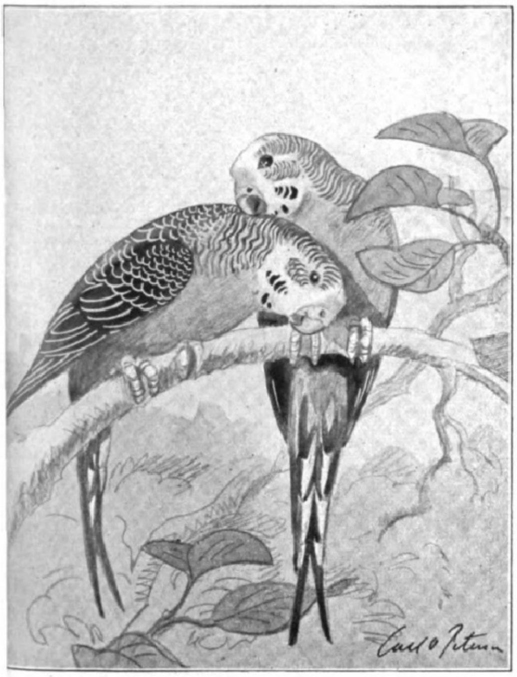
Von einer wirklichen Ehe kann bei den meiſten Tieren nicht geſprochen werden, namentlich iſt bei den niederen Tieren ſowie bei vielen Fiſchen und einigen niederen Säugern die zur Begattung führende Vereinigung nur eine vorübergehende. Die Geſchlechter trennen ſich alsbald, und die Sorge um die Nachkommenſchaft iſt, wenn eine ſolche erforderlich, ſo ziemlich ausſchließlich Angelegenheit des mütterlichen Tieres.

Die dauerhafteſte und zugleich die höchſtſtehende Ehe iſt die der Vögel. Nicht nur, daß Männchen und Weibchen ſich für eine Brutzeit vereinigen, ſondern es finden ſich auch beträchtliche Beiſpiele für ein Zuſammenleben über die Brutgeſchäfte hinaus, und außerdem dürfte in manchen Fällen von einer Dauerehe geſprochen werden. So kennen wir das wackere Zuſammenhalten verſchiedener Singvögel, wie der Finken, Rotkehlchen und Fliegenfänger, unſerer Schwalbenpaare und Waſſerſchmätzer, der Tauben, Schwäne, der Wildgans, das jahrelange, zu gemeinſamen Handlungen führende Zuſammenleben der Störche, das gemeinſame Jagen verſchiedener Raubvögel, wie unſerer Wanderfalken (Abbild. 6). Kraniche, Kiebitze und Wildgänſe (Abbild. 5) fliegen ſelbſt in ihren Zügen zu Paaren, und wenn bei Wildgänſen der eine Gatte abgeſchoſſen wird, ſo kommt der andere herunter, ihn zu ſuchen, wie denn auch der Kreuzſchnabel wehklagend zu dem Ort, an dem ſein Weibchen gefallen, zurückkehrt. Elſternpaare erheben über ein getötetes Junges ein Klagegekrächze, das die Elſtern der ganzen Umgegend herbeizieht. Wir kennen Ehen mit überquellenden Zärtlichkeiten, wofür uns die Dauerehe mancher Papageien (Abbild. 7) wie der ſogenannten „Unzertrennlichen“ Beiſpiele geben.

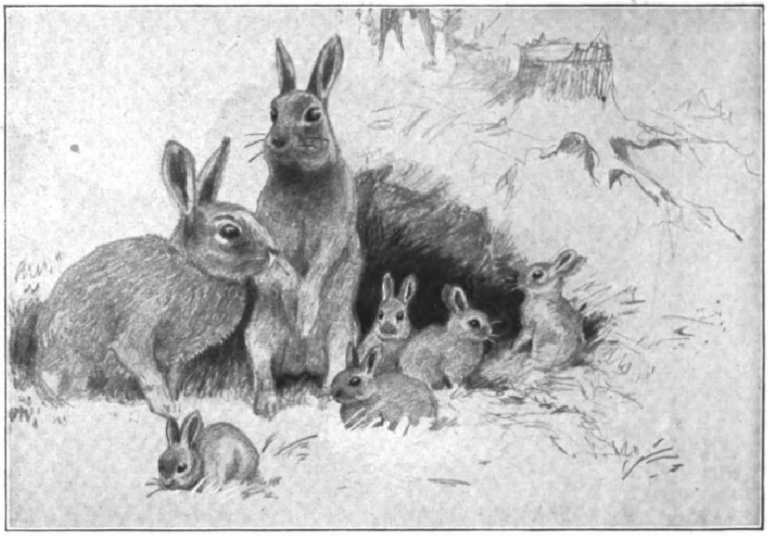
Unter den Säugern zeichnen ſich durch eine Dauerehe einige Wale und die Nashörner aus. Raubtiere wie Löwen, Wölfe und Füchſe ſowie verſchiedene andere halten bis zur vollendeten Aufzucht der Jungen zuſammen, doch trifft man ſie auch ſpäter noch bei gemeinſamem Jagen. Zärtlich-idylliſche Familienbilder bieten uns Meerſchweinchen, Kaninchen (Abbild. 8) und Zwergmäuſe.

Nun kommt es vor, daß ſelbſt bei ſo feſtgefügten Ehen, wie es die Storchenehe iſt, der eine Gatte, falls der andere mit dem Tode abgeht, ſich ſofort nach einem neuen umſieht, um die Brutgeſchäfte fortführen zu können. Hier ſchlägt der geſunde Inſtinkt der Arterhaltung, der über das Individuum hinwegſchreitet, durch.

Alle dieſe hier erwähnten Ehen ſind monogamer Natur. Neben dieſer Ehe exiſtiert die polygame, die, namentlich bei den Säugern, viel weiter verbreitet iſt als die monogame Eheform. Unter den Vögeln kennen wir die Polygamie bei unſerem Haushahn, aber auch andere Vögel ſammeln einen Harem von Weibchen um ſich. Bei den Säugern leben die Huftiere faſt durchweg polygam (Rinder, Antilopen, Kamele, Lamas, Steinböcke uſſ.), aber auch die Affen dürften ausnahmslos die Monogamie nicht kennen. Polyandrie, ein Verhalten, bei dem mehrere Männchen auf ein Weibchen kommen, iſt ziemlich ſelten und kommt beiſpielsweiſe bei unſerem Kuckuck vor. Daß die Ehe nicht immer beſtändig iſt und auch von der Gattin aufgelöſt werden kann, iſt keine Seltenheit und, um ein Beiſpiel zu gebrauchen, jedem Taubenzüchter bekannt.



7. Liebkoſende Wellenſittiche.



8. Kaninchenfamilie vor dem Bau.

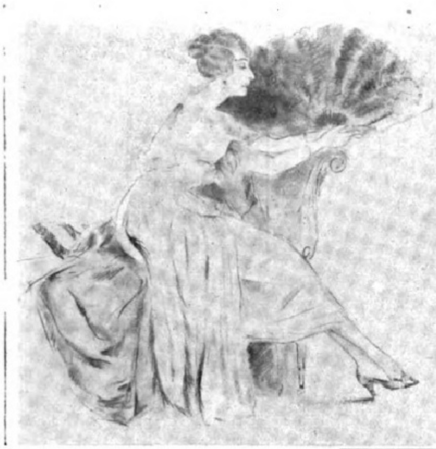
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Tanzturnier in Bad Homburg.

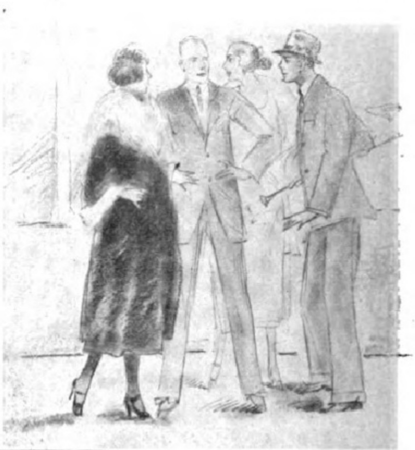
Von dem Turnierleiter Alexander Meiners.

Mit ſechs Abbildungen nach Zeichnungen der nach Bad Homburg entſandten Sonderzeichnerin der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Lotte Wittig.

Der große Tag! Die Logen des ſchönen alten Kurtheaters füllen ſich; die Galerie iſt bereits bis auf den letzten Stehplatz beſetzt. Die Muſik intoniert einen Step als Vorreiter des Kommenden. Man iſt ein wenig nervös und wartet ſehnſüchtig auf das Rauſchen des Vorhanges. Endlich kommt Leben auf die Bühne. Der Turnierleiter, hinter ihm das Gefolge von achtzehn eleganten Amateurtänzern, verkündet Namen und Herkunft der Starter um die Tanzmeiſterſchaft von Deutſchland und gibt die Turnierregeln bekannt. „Es wird nur ein ſtreng geſellſchaftlich vornehmer, techniſch richtiger, durchaus muſikaliſcher Tanz von guter Haltung und gutem Ausſehen bewertet!“

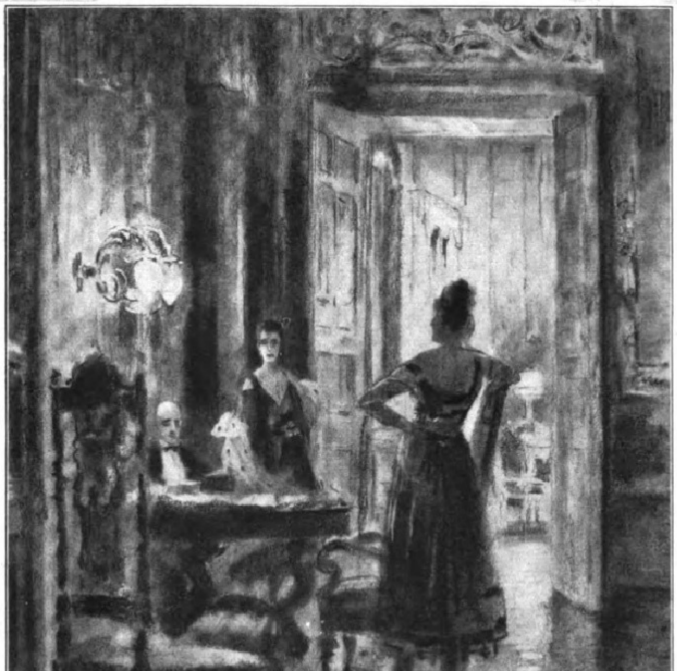


Frau Generaldirektor Feldſieper, die erſte Preisträgerin am erſten Tage des Turniers.

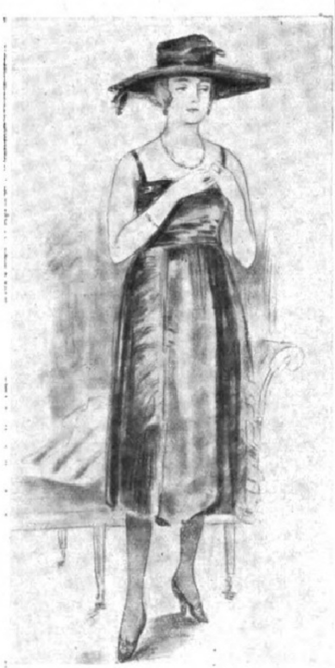


Der Turnierleiter, Herr Alexander Meiners, bedrängt von wißbegierigen Turnierbeſuchern.

Am Dirigentenpult zuckt ein rotes Flämmchen auf; der „Wiener“ Kapellmeiſter hebt den Taktſtock, und uns umſchmeicheln die einwiegenden Rhythmen eines Valſe-Boſton. Neun Paare der Geſellſchaft tanzen auf einmal. Welch ein Bühnenbild! Man ſah ein Tanzturnier noch nie auf der Bühne; eine glückliche Löſung für die Maſſe der Zuſchauer. Bei der großen Tanzübung der gemeldeten Paare iſt das Urteil recht ſchwer. Iſt es ſchon nicht einfach für den Laien, ſich zu entſcheiden — urteilt er doch nur nach dem, was ihm gefällt — ſo haben die geſtrengen Preisrichter ſo vieles zu bewerten, daß die Tänze ſich immer mehr in die Länge ziehen, ehe man zur Entſcheidung ſchreitet. Es wechſelt der ruhige Boſton mit dem lebhaften Foxtrot, dem ſchwerblütigen Tango folgt der feurige „O'vatapa“, Maxixe brésilienne. — Pauſe. — Beratung des Schiedsgerichtes. Ein wenig langweilig für die Zuſchauer, da aber hat die rührige Kurdirektion bereits eine neue Ablenkung. Die graziöſe Bühnentänzerin, Frl. Hannelore Ziegler aus Mannheim, tritt mit einem Herrn des Preisrichterkollegiums auf, um einen Boſton zu improviſieren. Stürmiſcher Applaus, vielleicht ein wenig mehr der beliebten Perſönlichkeit der Tänzerin ſelbſt als dem Tanze geltend, der durch einige Turnierpaare doch vollendeter gezeigt wurde. Ein Beweis, wie ſchwer die Umkehr von Bühnen- zum Geſellſchaftstanz iſt. — Inzwiſchen iſt die voll Spannung erwartete Entſcheidung gefallen. Das Publikum vernimmt andächtig, daß nunmehr die drei beſten Paare um den Sieg des Tages kämpfen werden. Eigentlich der ſchönſte Teil des Abends — dieſer Austanz! Für den Kenner eine Stunde höchſten Genuſſes. Ein Wechſel von Boſton — Foxtrot — Tango, bis die Muſik immer leiſer und leiſer wird. Die Paare bleiben ſtehen. Der Turnierleiter verkündet den Namen des erſten Preisträgers um die Meiſterſchaft: Herr Zahnarzt Karmann aus Berlin mit Frau Stavriebes. 2. Preis Reg.-Baumeiſter Kuhberg, Berlin, mit Frl. Radtke, Berlin. 3. Preis Herr Bertolatus, Hamburg, mit Frau Dr. Helene Schaper, Berlin. — Höhepunkt! Das Publikum klatſcht frenetiſch endloſen Beifall, der ſich noch ſteigert, als die Sieger aus den Händen des Generaldirektors die wertvollen Preiſe entgegennehmen. Anhaltender Applaus, bis die drei Sieger noch einmal vor die Schranken treten, um nach eigener Wahl einen Solotanz zu meiſtern. — Ausklang. Sollte ein Tanzturnier nicht noch einen tieferen Sinn haben als den einer geſellſchaftlich ſportlichen Veranſtaltung? Man denke nur einmal ein wenig darüber nach. Unſer Deutſchland war vier lange Jahre von aller Welt abgeſchloſſen, und auch jetzt noch herrſcht überall Leid und Bitternis. Die Jugend aber verlangt nach Licht und Sonne, um für den harten Kampf des Lebens geſtählt zu ſein. Gibt es da ein harmloſeres Vergnügen als den Tanz? Den Tanz in der Geſellſchaft? Viele kennen nur die ſinnliche Art des Tanzes in den hierzu in aller Welt entſtandenen Tanzböden. Iſt es da nicht zu begrüßen, wenn eine Kurverwaltung pfadfinderiſch vorgeht und unſerer Jugend den richtigen, wohlausgearbeiteten, dezenten Geſellſchaftstanz in einem Tanzturnier vorführen läßt? Wer es begreift, wie etwas in aller Öffentlichkeit, vor allem auf einer Bühne, Dargeſtelltes einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterläßt, der wird es auch verſtehen lernen, daß wohl durch ein Turnier des Tanzes eine veredelnde, erzieheriſche Wirkung hervorgebracht werden kann!



Blick in die Räume des Kaſinos, die den Spielſälen in Monte Carlo als Vorbild dienten.

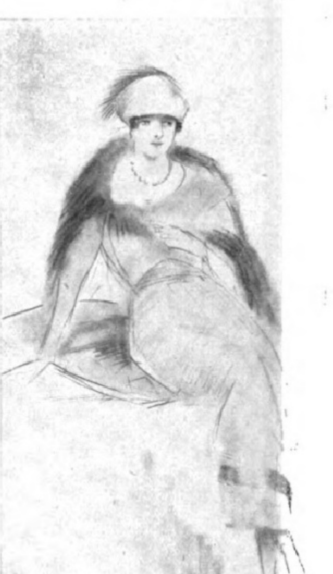


Eine Turnierteilnehmerin in großer Geſellſchaftstoilette.

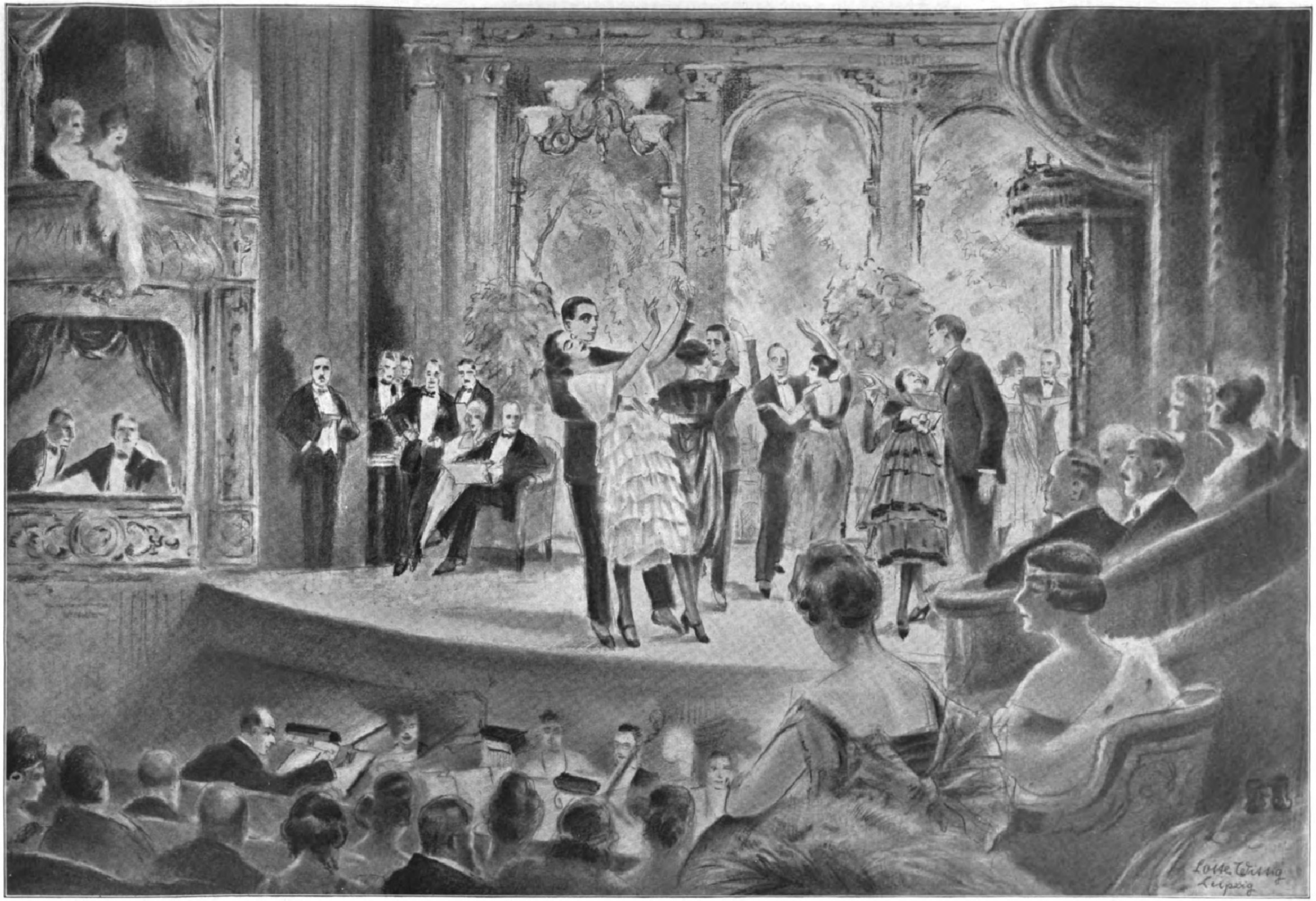
Adelina Patti. (Abbildung ſiehe S. 433.)

Adelina Patti iſt im ſiebenundſiebzigſten Lebensjahre in London geſtorben. Sie war zu ihrer Zeit die größte weltreiſende Bühnenſängerin in der Vertretung jener romaniſchen Sonderart, einen enger begrenzten Rollenkreis, dieſen aber in jeder Hinſicht vollendet zu beherrſchen. Die Patti ging in dieſer künſtleriſchen Gewiſſenhaftigkeit ſogar ſo weit, keine Partie zu ſingen, die ſie nicht auch in Erſcheinung und Spiel reſtlos verkörperte. Ihre Bedeutung war ſomit weſentlich geiſtiger Art, während das volkstümliche Bild von ihr zwei andere Züge feſthält, ihre im allerſeltenſten Maße hohe, reine und koloraturgewandte Stimme und ihre märchenhaft hohen Einnahmen. Außer der vollkommenen Müheloſigkeit und weichen Schönheit ihres Tones, der vorbildlich genauen und geſchmackvollen muſikaliſchen Ausführung war es der Zauber einer reichen und urſprünglichen Perſönlichkeit, der auf die Zeitgenoſſen wirkte. Er machte ihre Roſina im „Barbier von Sevilla“, ihre Nachtwandlerin in Bellinis damals maßlos beliebter Oper, ihre ſchelmiſche junge Witwe Norina in Donizettis „Don Pasquale“ zu Geſtalten reizvollſter Art; desgleichen ihre Regimentstochter, Suſanne im „Figaro“, Zerline im „Don Juan“. Manche heute ganz oder halb vergeſſenen Werke, wie Roſſinis „Semiramis“, Donizettis „Linda di Chamounix“, Meyerbeers „Dinorah“, bei ihr ein Bild rührender Zartheit und Unſchuld, feſſelten in erſter Linie durch ihre Geſtaltung der Hauptpartie. Zu nennen ſind noch jene in „Troubadour“, „Rigoletto“, „Puritanern“, „Martha“, „Diebiſcher Elſter“, „Aſchenbrödel“, „Traviata“. Ihre Grenzrollen nach der dramatiſchen Seite hin waren: Bellinis „Julia“, Gretchen, endlich ſogar Valentine in den „Hugenotten“. Adelinas äußere Lebensumſtände waren echt allvölkiſch. Italienerin von Herkunft, in Madrid geboren, ſtudierte ſie in Neuyork bei ihrem deutſchen Schwager Moritz Strakoſch die erſten Partien, ſang dort mit ſieben Jahren öffentlich Koloraturarien und trat zuerſt ebenda als Lucia auf. Ihre weitere Laufbahn führte ſie nach den Muſikhauptſtädten der Welt, zunächſt nach London, Paris, Petersburg; auch in Wien und Hamburg nahm ſie längeren Aufenthalt, um zuletzt auf ihrer wundervollen Beſitzung in Wales der Ruhe zu pflegen. Verheiratet war die große Künſtlerin dreimal, erſt unglücklich mit dem kaiſerlich franzöſiſchen Stallmeiſter de Caux, dann glücklich mit ihrem ſtändigen Partner, dem Tenor Nicolini, endlich mit einem Baron Cederſtröm. Sie benutzte auf ihren Reiſen die verſchiedenſten Sprachen, im Geſang aber ausſchließlich die italieniſche. Vom feinſten Geſchmack in allen Dingen der Kunſt, wußte ſie auch zur rechten Zeit, noch im Vollbeſitz ihrer anziehenden Eigenſchaften, von der Bühne abzugehen.

Dr. Max Steinitzer.



Eine Turnierteilnehmerin in elegantem Straßenkleid.

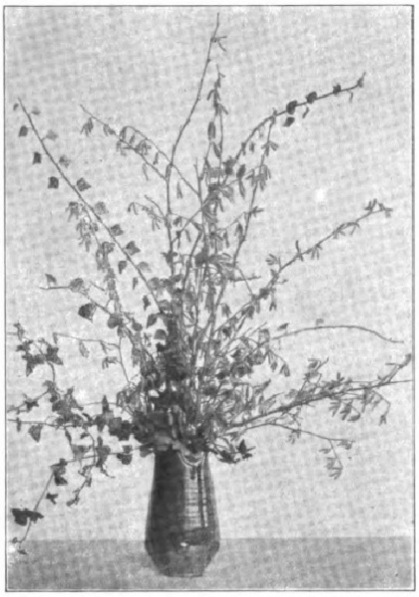


Vom Tanzturnier in Bad Homburg v. d. H.: Die Austragung der Meiſterſchaft von Deutſchland am 23. September; im Vordergrund das mit dem erſten Preis gekrönte Tänzerpaar beim Tanze des Boſton.

Nach einer Zeichnung der nach Bad Homburg entſandten Sonderzeichnerin der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Lotte Wittig.

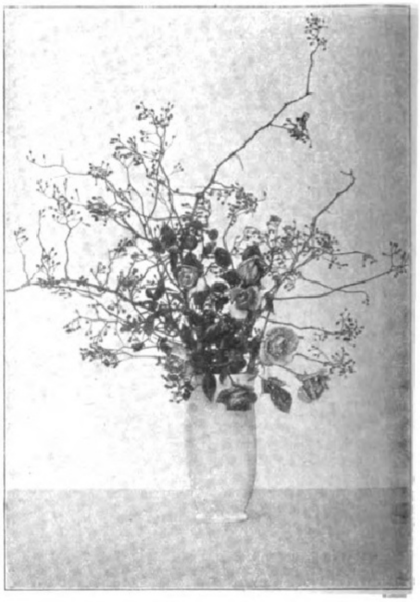
Blumenſchmuck im Hauſe. / Von J. Olbertz.

Mit ſechs Abbildungen nach Entwürfen von Franziska Bruck, Berlin.



Haſelnuß und Efeuranken.

Ritterſporn, Mohn, Gaillardien.



Hagebutten und Roſen.

Rankroſen.

Was vermag den harten, bitteren Ernſt der augenblicklichen ſchweren Zeit beſſer zu mildern als der Umgang mit Floras lieblichen Kindern? Blumen laſſen neue Hoffnung aufkeimen, Blumen regen an zum Frohſinn. Alſo tragen wir Blumen in das Haus!

Es brauchen nicht die teuerſten, nicht die ſeltenſten zu ſein. Ganz im Gegenteil. Selbſt die ſchlichten, einfachen Wald- und Feldblumen vermögen im Zimmer reizvolle Stimmungen auszulöſen. Und die etwas gröberen Gebilde des Bauerngartens erzeugen im Raum oft beſſere Bilder als die koſtbaren Züchtungen der Gewächshäuſer. Nicht immer hat die Blume die gleiche Wirkung; ein gar gewichtiges Wörtlein redet die Umgebung mit. Wie jeder Schmuckgegenſtand im Raum ſich der übrigen Einrichtung und Ausſtattung anpaſſen ſoll, auf daß ein wohlabgeſtimmtes Ganzes entſteht, ſo hat ſich die Blume dem gleichen Geſetz zu fügen, damit kein Mißklang aufkommt.

Geltung beſitzt dieſes Geſetz der Anpaſſung bereits für das Einſtellen der Blumen in das Gefäß. Schlanke, hochaufſtrebende, zierliche Blütenriſpen gehören in kein dickbauchiges Gefäß, ſie bedingen eine ſchmale, leichte Vaſe. Die ſchweren Köpfe der Bauernroſe hingegen erfordern einen breitausladenden Krug. Wie in der Form Blumen und Gefäß einheitlich wirken müſſen, ſo dürfen die Farben beider nicht in Mißklang kommen. Blumen und Gefäß müſſen eine Einheit bilden. Und dieſe Einheit hat ſich dem Raume einzugliedern.

Welche Blumen in das Zimmer getragen werden dürfen? Jede Blume, jeder Zweig, jeder Teil der Pflanze beſitzt einen gewiſſen Schmuckwert. Es gilt nur, dieſen Wert herauszufinden und ihn zu ſteigern durch die richtige Wahl des Gefäßes und die geſchickte Anordnung in demſelben. Die zarten, zierlichen Wieſenblumen können in jedem Raume reizvoll wirken, wenn man das für den Raum geeignete Gefäß, ſeiner Form entſprechend, mit ihnen füllt. In dem Zimmer eines jungen Mädchens wird man die lockere Anordnung dieſer bunten Farbenpracht in hohem, ſchlichtem Glaſe bevorzugen. In der farbigen Blumenfülle ſpiegelt ſich der heitere Frohſinn der blühenden Menſchenknoſpe wider. Für ein Herrenzimmer mit ſeiner ſchweren Einrichtung dunkler Tönung wird man in mehr kugeliger Vaſe die Blumenmenge niedriger und dichtgedrängter anordnen. Auch dem ernſteſten Raume gibt der Wieſenſtrauß mit ſeiner Farbenbuntheit eine heitere, lenzesfrohe Note.

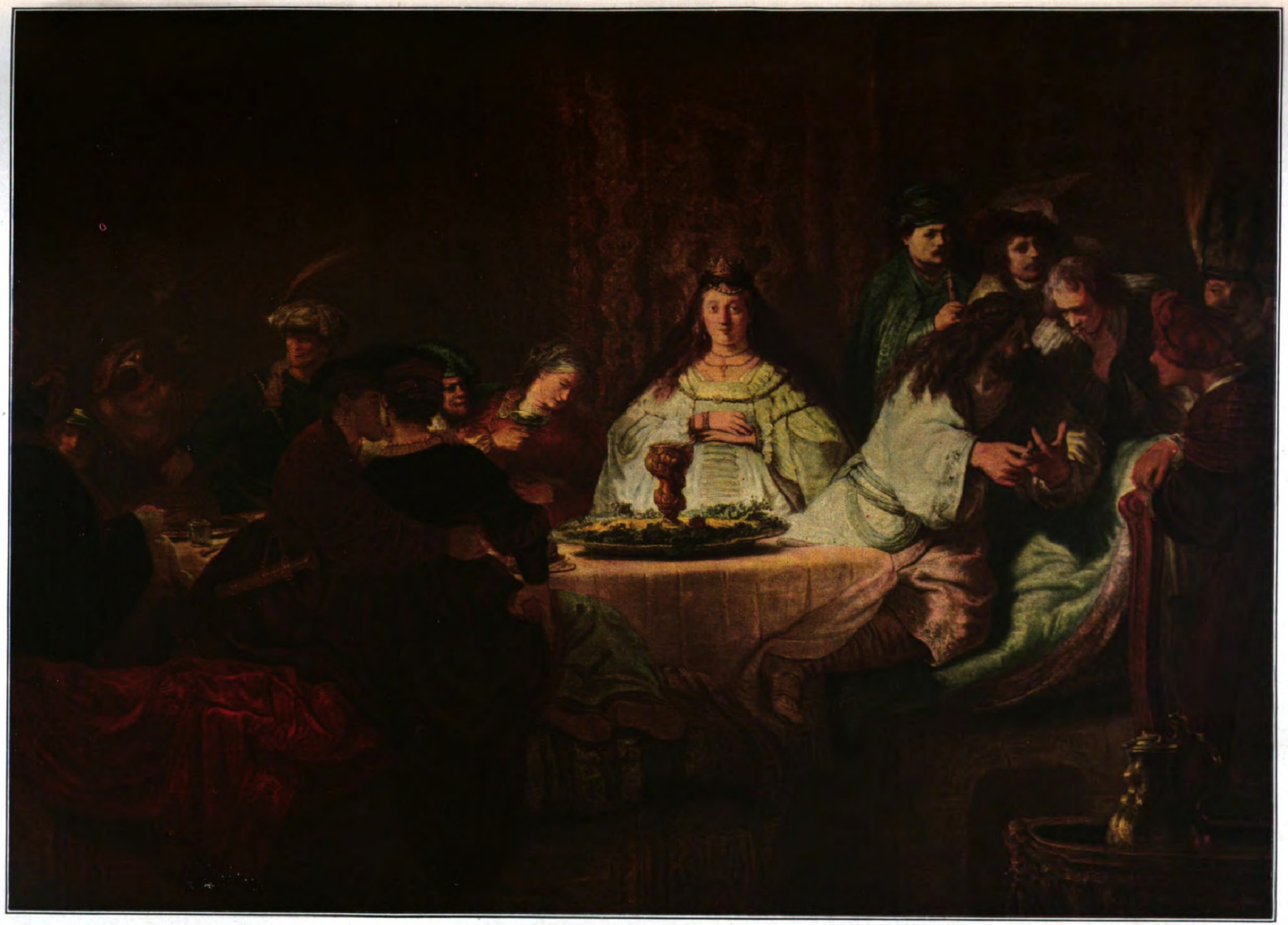
Die Kunſt, mit Blumen zu ſchmücken, iſt nicht leicht, und doch iſt es ſo einfach — für den, der es kann. Aber wer will, der kann. Es gehört nur ein wenig Liebe zur Blumenwelt dazu, ein bißchen Verſtändnis für das Linienſpiel und die Farbenreize der Blumen, etwas Gefühl für Raumwirkung, und dann gelingt es. Da wird es leicht fallen, die rechte Wahl zu treffen unter den ſteilaufſtrebenden, zierlich herabneigenden oder behäbig ſich breitmachenden Zweigen, unter den leichtgeformten Blütenſternen oder den wuchtigen Blütenköpfen, unter den lichten, holden, heiteren, matten, ſatten, tiefen oder ſchreienden Farben. Die Wahl iſt groß; leicht wird ſie, wenn Schönheitsſinn die Hand führt.

Ein paar Worte zu den Bildern: Wie die Blumen draußen in Wald und Flur treue Gemeinſchaft halten, ſo ſoll ein Gefäß nur ſolche Blumen und Zweige vereinen, die durch gleiche Lebensgewohnheit in freier Natur an gleichen Platz gebannt ſind. Haſelnuß und Efeuranken mahnen an lichten Dämmer des Waldes. Ritterſporn, Mohn und Gaillardien wecken Erinnerungen an den jährlich wiederkehrenden Blumenſchmuck des Bauerngartens. Von glücklicher Gegenwart und verheißungsvoller Zukunft weiß eine Zuſammenſtellung goldgelber Roſen und ſattroter Hagebutten zu reden. Die zu dichten Büſcheln ſich drängenden kleinen Blüten der Rankroſen ſind wohlgeborgen in einem ſchlichten, weiten, niedrigen Weidenkorbe. Anpaſſung an die Form der Blumen zeigt die Schale mit den Erigeron. Brombeerranken und Hopfen ſind zwei unzertrennliche wilde Geſellen ſtruppiger Heckenzäune. Ein zierliches Gefäß würde ihnen wildfremd ſein; derbes Bauerngeſchirr iſt hier am Platze. — So ſollen Blumen und Gefäß zuſammen ein Ganzes bilden und wohlverſtanden für den Raum, für den beabſichtigten Zweck ausgewählt werden.

Erigeron semiplenum.

Brombeerranken und Hopfen.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Becker & Maaß, Berlin.

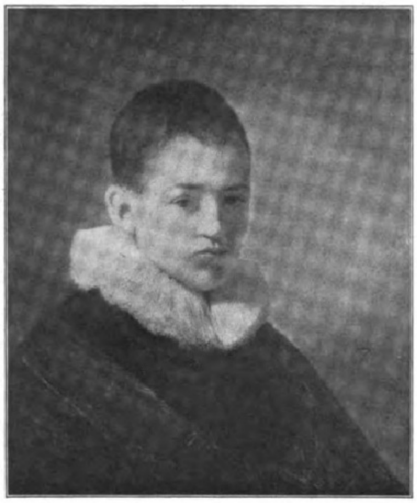


Zum 250. Todestage Rembrandts am 4. Oktober: Samſons Hochzeit (1638). Nach dem in der Gemäldegalerie zu Dresden befindlichen Gemälde.

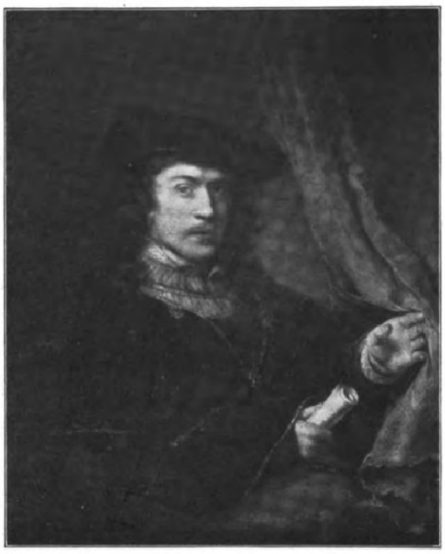
REMBRANDT (1606–1669).

ZUR 250. WIEDERKEHR SEINES TODESTAGES AM 4. OKTOBER :: VON LOTHAR BRIEGER.

Als der dreiundsechzig Jahre alte und müde Mann Rembrandt van Rijn in der vernachlässigten Wohnung einer schmutzigen Gasse des Amsterdamer Judenviertels am 4. Oktober 1669 die müden Augen schloß, die aber klarer sahen als jemals, war es um ihn so einsam, wie es etwa nur noch um den sterbenden Shakespeare einsam gewesen sein mag. Längst war die Zeit vorüber, da der nach Amsterdam gekommene und dort zum Modemaler gewordene Müllerssohn mit der ganzen Gier seiner frischen und unverbrauchten Sinne nach den Schätzen des sinnlichen Lebens gegriffen hatte. Er war ein sinnenmäßiger Mensch gewesen, nicht in der gleichen materiellen Weise des Peter Paul Rubens, der es, als er nach Amsterdam kam, nicht für nötig hielt, den aus der Mode Gekommenen aufzusuchen, sondern mit der tiefen und leidenschaftlichen Gier des religiös erzogenen Naturmenschen. Von diesem jungen Rembrandt hatte sich alles malen lassen wollen, alles wollte Bilder von ihm besitzen. Eine junge, schöne und reiche Frau, Saskia von Uylenburgh, wie man heute sagen würde, „aus bester Familie“, war sein Weib geworden und hatte ihn kultiviert und verfeinert. In seinen Ateliers drängten sich die Schüler, in seinem Hause die Kunstschätze. Auf den Kunstauktionen Amsterdams saß er in der ersten Reihe wie ein König und überbot für die Werke alter und neuer Meister übermütig und stolz alle anderen Liebhaber, zu Ehren der Kunst, wie er sagte, weil sein Stolz der Überzeugung war, das Kunstwerk sei die Krone aller Schöpfung und könne überhaupt mit keinem Goldeswert aufgewogen werden. Dann war die Frau, die seiner grüblerischen, schwerblütigen, zur Mystik und zu Menschenmißachtung sehr geneigten Natur ein wenig die leichte Schönheit des Lebens gelehrt hatte, gestorben, wie ein Singvögelchen tot vom Aste fällt. Die reichen Verwandten hatten sich von dem sonderlichen Maler zurückgezogen, Rembrandt vernachlässigte sich, wurde einsamer und in sich gekehrter, seine Vermögensverhältnisse gerieten in Verfall, und schließlich kam der Krach und der Konkurs, der seine heißgeliebten Schätze in alle Winde zerstreute und dem Verarmten nur gerade noch so viel übrigließ, um mit seinem immer kranken Sohne Titus und der energischen und gutherzigen Magd Hendrikje Stoffels in ein verfallenes Haus der Judenstadt zu ziehen. Selbst das wäre ihm nicht möglich gewesen, hätten sich die Magd und der Sohn nicht des zu allen bürgerlichen Geschäften Unfähigen angenommen und aus dem Konkurse wenigstens ärmliche Trümmer des Vermögens mit Aufwand aller Energie gerettet.

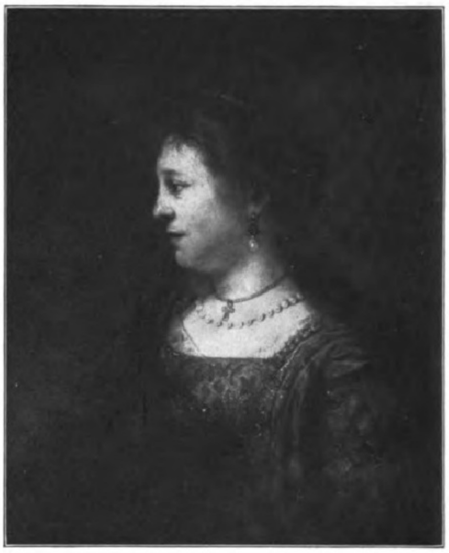


Bildnis eines Knaben (etwa 1629/30), ein charakteristisches Bildnisbeispiel für Rembrandts Jugendstil. (Sammlung Widener, Neuyork.)



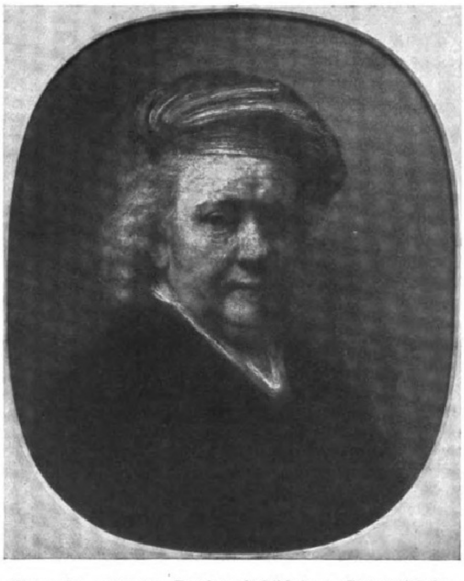
Ein wenig bekanntes Jugendbildnis Rembrandts. (Englischer Privatbesitz.)

Man hat es in allen rein bürgerlichen Staaten erlebt — an die englische Tragödie Oskar Wilde sei hier aus neuester Zeit nur erinnert — und erlebt es immer wieder, daß der bürgerliche Tod, wie er sich in der Form eines Konkurses ausspricht, für die bürgerliche Gesellschaft das Todesurteil über den Menschen überhaupt bedeutet. Der Normalmensch versteht es nicht, den notwendigen Unterschied zwischen dem Künstler und sich zu machen. Das echt bürgerliche Amsterdam hatte kein Interesse für den bankerotten Rembrandt. Es war zu ihm gelaufen, als er die große Mode war und Anekdoten über seine eigentümlichen Sitten in der Stadt kursierten. Der vermögenslose, alternde, immer innerlicher Werdende war nichts für die ihn umgebende Welt. Ein einziger Mäzen, ein Mäzen, der bis zu einem gewissen Grade einen Platz neben den großen Mäzenen der Kunstgeschichte verdient, hielt in der Erkenntnis seiner Größe treu zu ihm, ließ sich von ihm malen, besorgte ihm Aufträge, kam auch gelegentlich in das verfallene Haus der Judenstadt. Und das nahm dem Bürgermeister Jan Six ganz Amsterdam übel. Auch die Schüler hatten sich verlaufen. Der Liebling Gerard Dou war entartet, zu einem miniaturistischen Modemaler geworden; die anderen, die Bol, die Fabritius, die Koningh, hatten, wie das oft Schülerart ist, Sonderlichkeiten und Äußerlichkeiten von des Meisters Art abgeguckt und diese ganz oberflächlich vergröbert. Sie waren gesuchter als Rembrandt selbst, und der alternde Rembrandt war in Bols Augen sicher nicht mehr als eine Stufe, auf der er, der selbstverständlich Größere, emporgeschritten war. Was sollte man auch mit einem Maler anfangen, der sich so gar nicht in die Welt schickte, der aus dem ehrenwerten Auftrage eines Wachenbildes braver Bürgersoldaten ganz im Gegensatz zu dem tüchtigen van der Helst eine so verrückte und phantastische Komposition wie „Die Nachtwache“ formte! Dem die Personen der Bibel keine heiligen, feierlichen, mit schönen Gebärden arbeitenden Gestalten waren, sondern Menschen gleich ihm, die plötzlich bei des Vaters Mühle am Rijn die herzzerreißendsten Erlebnisse in aller Natürlichkeit durchlebten, und mit ihnen der Maler, gleichsam als gehöre er selbst in die Bibel, als sei er ein Patriarch, als sei die Bibel nichts anderes als etwas, das sein, Rembrandts Herz erfühlt und erdichtet hätte!

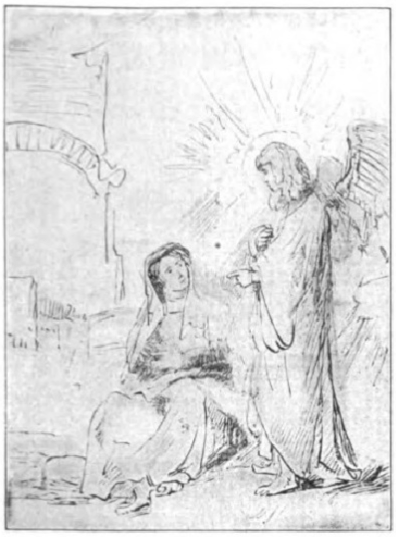


Ein wenig bekanntes Bildnis der Saskia. (Sammlung Mrs. Joseph, London.)

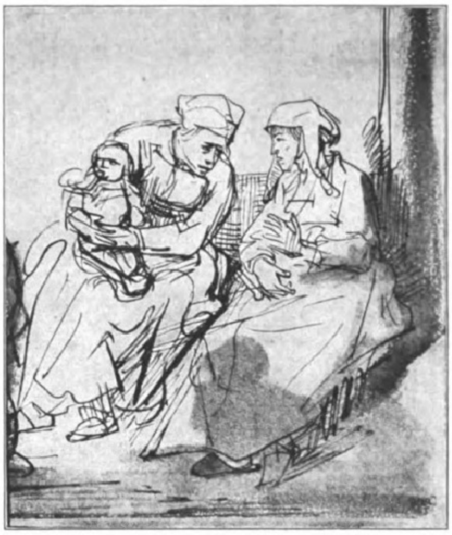
Ganz allein und unverstanden sah sich der alternde Rembrandt, und daß er in zweiter Ehe seine treue Magd Hendrikje zur Frau nahm, eine Ehrenschuld, die dazu noch tief in der echten bäuerlichen Natur des Künstlers wurzelte, für die Saskia nur eine schöne glänzende Episode sein konnte, trug nicht dazu bei, seinen bürgerlichen Ruf in Amsterdam zu heben. Er war zum Außenseiter geworden. Aber er kümmerte sich nicht darum, ja, es scheint, als sei von dem bankerotten Rembrandt die letzte schwere Last gefallen, die materielle Bürde der Weltehre und des Weltbesitzes, und als habe er nun erst jene große und gänzlich unabhängige Freiheit gefunden, die die wahre Mutter aller unsterblichen Werke ist. Der jüngere Rembrandt hatte sich noch von der glänzenden Außenseite der Welt täuschen lassen; er hatte ihr Konzessionen gemacht, hatte liebevoll holländisch die Details seiner Bilder ausgemalt und war auch nicht ganz ohne Sorge gewesen, was die Besteller zu den fertigen Werken sagen würden. Der alternde Rembrandt tat hierfür Buße. Was kümmerten ihn die Welt oder die Verkäuflichkeit seiner Bilder? Darum mochten sich Hendrikje und Titus mühen, die in diesen Jahren Gewiegtheit und



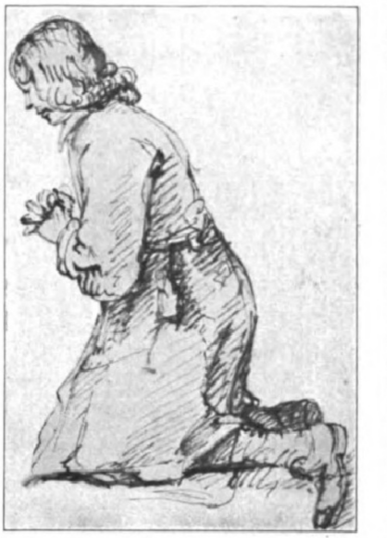
Eines der spätesten Rembrandt-Bildnisse: Der 60jährige Rembrandt, ein typisches Beispiel für den Bildnisstil des alten Rembrandt. (Sammlung Algernon Neeld, London.)



Die Verkündigung Mariä. (Zeichnung, Privatbesitz.)

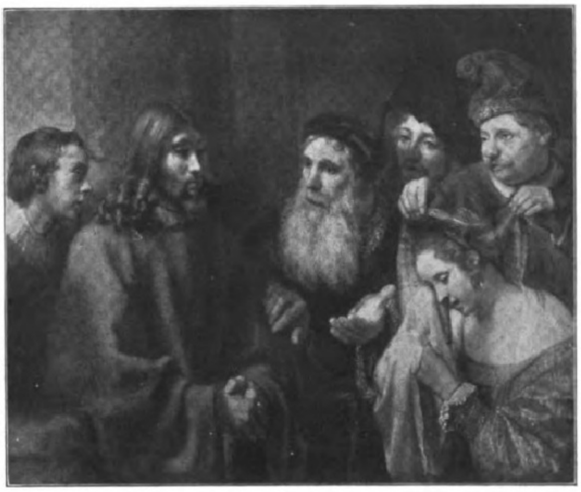


Die Großmutter. (Zeichnung, Privatbesitz.)

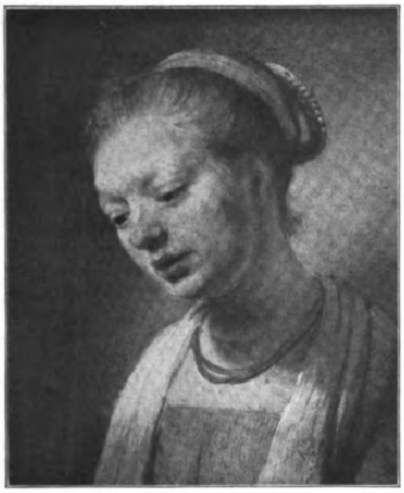


Studie. (Zeichnung, Privatbesitz.)

Eifer routinierter Kunsthändler entfalteten. Rembrandt selbst hauste als nordischer Magus in seinem verfallenen Hause unter Teppichen und alten Gewändern, denen das Licht so wundervolle, nur für ihn sichtbare Reize zu entlocken vermochte. Breiter und wesentlicher wurde immer mehr sein Strich, immer innerlicher sein Leben, immer größer seine Sorge, zum letzten und tiefsten Kerne der Dinge vorzudringen und in mächtiger Zusammenfassung alles zu sagen, was seiner Kunst eben zu sagen möglich wäre. Er lebte nicht mehr mit der Außenwelt, er lebte nur noch mit seinen Gesichten, und er wuchs mit seinen Gesichten zu jener letzten, der Bibel, dem Homer, Shakespeare, dem tauben Beethoven eigentümlichen Größe empor, die über Zeit und Technik die Brücken in die Ewigkeit schlägt. Die Rauheit des äußeren Lebens ließ Hendrikje an den Bedürfnislosen nicht heran. Eine Freude erlebte er noch, sein Sohn Titus heiratete, aber bald darauf zerriß auch mit dem Leben dieses Sohnes das letzte Band zwischen Rembrandt und der wirklichen Welt. Als er starb, ist er sicher nicht unzufrieden mit seinem Tode, sicher wunschlos gewesen und hat sicher Gott dafür gedankt, daß es ihm vergönnt, wurde in seinem Schaffen all das zu vollenden, was seiner großen Natur an Möglichkeiten mit auf den Weg gegeben wurde.



Das umstrittenste Werk Rembrandts: Die Ehebrecherin vor Christus (etwa 1650). Bei diesem Bilde (Sammlung Frick, Philadelphia) sind die Kunsthistoriker in zwei Parteien gespalten. Auf der einen Seite halten es Bode-Hofstede de Groot für echt, auf der anderen Bredius-Martin für unecht.

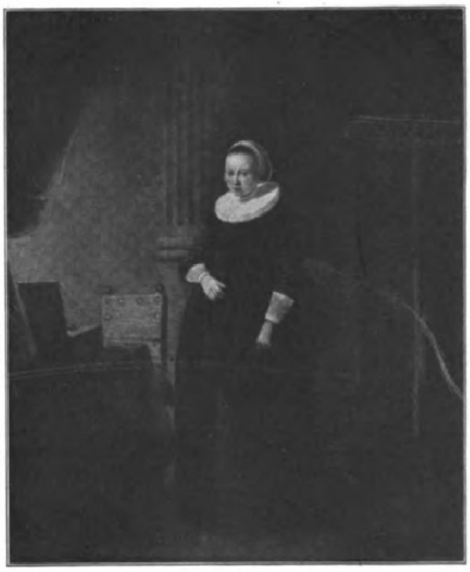


Studienkopf eines jungen Mädchens, der 1914 auf der berühmten Oppenheim-Auktion in Berlin 193 000 Mark brachte.

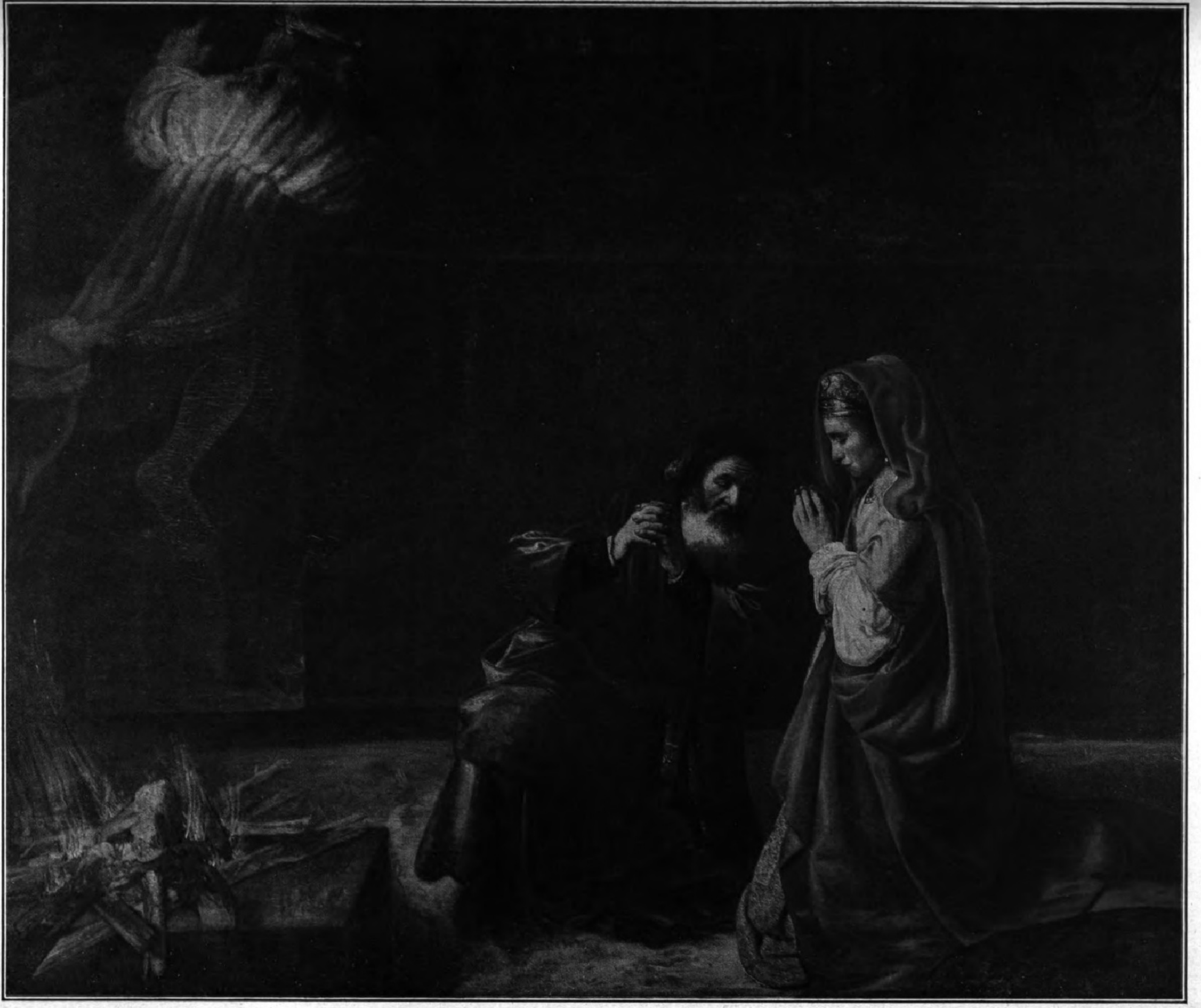
Der Tote hatte kein prunkvolles Leichenbegängnis, dem ganz Amsterdam folgte. Ein Halbvergessener war endgültig gestorben, die Größe der letzten Jahre seines Schaffens stand über seiner Zeit. Man wird sich um seine Nachlaßwerke nicht gerissen haben, und die Gestalt der Hendrikje, deren liebende Treue diese letzten Jahre so ermöglichte, verschwindet in einem bescheidenen Dunkel. Niemand berichtet irgend von ihr, weder Hoogstraaten noch Houbraken.

Mit alledem ist es Rembrandt nach seinem Tode nicht so gut geworden wie anderen Großen, daß man ihn etwa lange vergaß, damit er nachher seine glänzende Auferstehung erlebe. Der Streit um Rembrandt geht durch das Barock des achtzehnten Jahrhunderts weiter, das Unendliches von ihm lernt, vor allem in Deutschland, sich aber gar nicht recht zu ihm bekennen mag. Und das frühe neunzehnte Jahrhundert hat dann geradezu das Anathema über ihn ausgesprochen, über den Wilden, Ungezähmten, kraß Naturalistischen, genau wie später über Grünewald, weil es zu schwach und zu ärmlich war, um den Rembrandttraum zu sehen, der alle Nazarenerträume mit unsterblichem Glanz überträumte. Sonderbar, gerade in diesem frühen neunzehnten Jahrhundert, das nichts von Rembrandt wissen will, setzt auf dem Kunstmarkt nach manchen früheren Anzeichen die erste große Rembrandthausse ein, und es werden, vor allem in England, für ihn Preise bezahlt, neben auffällig geringen Preisen, wie sie nur die größten Maler der Weltkunst erreichen.

Der heutigen Welt ist Rembrandt in der Malerei das, was ihr in der Literatur Shakespeare ist. Es mag sein, daß diese Leidenschaft für Rembrandt, die überhaupt keinen anderen Maler neben ihm gelten lassen möchte, einmal abflaut, daß etwa wieder eine klassizistischere Richtung den Geschmack bestimmt. Aber sicher ist noch nie ein Maler 250 Jahre nach seinem Tode so lebendig gewesen wie Rembrandt, und sicher wird die Welt den damit errungenen Gewinn niemals wieder ganz verlieren können.



Ein in diesem Jahre für Deutschland verlorengegangener Rembrandt: Bildnis eines jungen Mädchens, das bei Gelegenheit der Auflösung der Berliner Sammlung James Simon über Holland den Weg in eine englische Privatsammlung fand.



Zum 250. Todestage Rembrandts am 4. Oktober: Das Opfer des Manoah (1641). Nach dem in der Gemäldegalerie zu Dresden befindlichen Gemälde.

DER LEICHNAM DER LICINIA.

NOVELLE AUS DER RENAISSANCEZEIT. / VON JULIUS R. HAARHAUS.

(2. Fortsetzung.)

Es war schon zwei Stunden nach Mitternacht, als der Gelehrte zurückkehrte. Zu Giovannis großer Genugtuung brachte er die Tochter mit, die sich anfangs gesträubt hatte, die ihr zugedachte Rolle in der seltsamen Komödie zu übernehmen, dann aber durch die beweglichen Klagen des Vaters umgestimmt worden war. Vielleicht hatte zu dieser Sinnesänderung auch der Umstand beigetragen, daß es ihrer weiblichen Eitelkeit nicht wenig schmeichelte, die tote junge Römerin vertreten zu sollen, die erfahrene Kenner der Frauenschönheit als ein wahres Wunderwerk der Schöpfung gepriesen hatten.

Jetzt galt es, zu prüfen, wie sich die Lebende bei dem gedämpften Lichte der Ampel in dem marmornen Behältnis der Abgeschiedenen ausnehmen und ob sie auch imstande sein würde, zum mindesten eine gute halbe Stunde unbeweglich in der Lage der Toten zu verharren. Nachdem Novaranus ein kleines Kopfpolster, das mit altem, byzantinischem Goldbrokat überzogen war, in die Höhlung des Steines gelegt hatte, setzte sich Isotta auf den Rand der Lade, hob die Füße hinüber und ließ den Körper in die enge Mulde gleiten. Der Vater legte ihr den Halsschmuck der Leiche um, steckte ihr deren Ringe an die schlanken Finger, bedeckte ihr Brust und Schultern mit den Resten des antiken Gewandes und ordnete sorgfältig die Falten ihres Kleides.

So, wie Isotta jetzt mit geschlossenen Augen dalag, zeigte sie, wenn man flüchtig hinsah, eine gewisse Ähnlichkeit mit der zu Staub gewordenen kleinen Römerin, aber weder der Vater noch sein Famulus konnte sich verhehlen, daß jemand, der die Leiche genau betrachtet hatte, auch aus größerer Entfernung die Veränderung der Züge wahrnehmen mußte. Das Licht der Ampel ließ sich kaum noch dämpfen; man mußte also, wenn man eine Entdeckung des Betruges verhindern wollte, auf einen andern Ausweg sinnen. Auch jetzt wußte Giovanni wieder Rat. Er schlug vor, über das Mädchen einen leichten, eben noch durchsichtigen Schleier zu breiten, der, wenn Leo der Zehnte an den Sarkophag trat, für einen Augenblick gelüftet werden konnte. Eine solche Verhüllung konnte man leicht rechtfertigen: die kleine Licinia sollte eben gegen Staub und Fliegen gesichert werden. Zum Glück fiel dem erfinderischen Famulus, der sich selbst wie ein zweiter Odysseus vorkam, ein, daß ganz in der Nähe, hinter Sant' Angelo in Pescaria, eine Verwandte wohnte, die gewiß bereit sein würde, einen Schleier, wie er hier benötigt wurde, herzuleihen. Unbekümmert um die späte Nachtstunde, beschloß er, die Base sogleich aufzusuchen und ihr sein Anliegen vorzutragen. Der Meister, der schon wieder einmal der Verzweiflung nahe gewesen war, atmete erleichtert auf, griff nach dem Windlichte, das hinter einer Säule auf den Fliesen stand, und schloß dem Schüler das Pförtchen auf.

Novaranus war kaum in die Halle zurückgekehrt, als draußen an der Tür heftig gepocht wurde. In der Meinung, es sei Giovanni, der ihm noch etwas zu sagen habe, schloß er wieder auf und sah sich zu seinem Schrecken einem jungen Kavalier gegenüber, in dem er, als er ihm das Licht der Lampe ins Gesicht fallen ließ, Filiberto Falconi, den Neffen Pietro Bembos, erkannte.

„Verzeiht, Messer Novaranus," sagte der unwillkommene Besucher, „daß ich Euch zu so später oder, wie es wohl richtiger heißen muß: zu so früher Stunde belästige, aber ich sah hier im Palaste noch Licht, und da ich Eure berühmte Leiche noch nicht gesehen habe und nicht weiß, ob sich mir nachher, wenn ich die Ehre haben werde, Seine Heiligkeit hierher zu begleiten, Gelegenheit bieten wird, Euren kostbaren Fund zu betrachten, so möchte ich Euch bitten, ihn mir jetzt zu zeigen."

„Ihr seid schon auf, Messer Falconi?" sagte der überraschte Gelehrte.

„Sagt lieber: noch auf, Meister", entgegnete der andre lachend. „Ich komme geradeswegs von Giovanni Goritz, dem Luxemburger, der, wie Ihr vielleicht wißt, alljährlich im Herbste seinen Freunden ein Fest gibt, bei dem man Bacchus und den Musen opfert. Es ist zwar Gesetz, daß jeder, der an dem Bankette teilnimmt, ein Gedicht vortragen soll, da ich jedoch kein Poet bin und eigentlich nur als der Neffe und Hausgenosse meines Oheims geladen werde, bin ich von dieser Verpflichtung befreit und habe das Vorrecht, mich an den Becher halten zu dürfen, während die anderen ihre Sonette und Ottaven deklamieren."

Der Alte musterte den Hauptmann der päpstlichen Palastwache mit einem prüfenden Blicke. Wenn der Wein dem jungen Manne die Sinne getrübt hatte, so durfte man es wohl wagen, ihm die vorgebliche Leiche zu zeigen. Es wäre auch kaum möglich gewesen, ihm seine Bitte abzuschlagen, denn er war nicht der Mann, sich mit Ausreden abspeisen zu lassen, und die Entschiedenheit, mit der er auf seinem Vorsatze bestand, bewies zur Genüge, daß er, obwohl er von einem Trinkgelage kam, doch ganz genau wußte, was er wollte.

Beklommenen Herzens führte Novaranus den späten Gast an den Sarkophag, in dem Isotta, der der Schrecken den letzten Rest von Blut aus den zarten Wangen getrieben hatte, bleich wie eine Tote lag. Falconi hatte beim Eintritt in die Halle sein mit wallenden weißen Straußfedern geschmücktes Samtbarett abgezogen und stand nun, die Kopfbedeckung mit beiden Händen haltend und den Blick in schweigender Bewunderung auf das schmale Antlitz des Mädchens gerichtet, regungslos da.

Isotta, die die Augen krampfhaft geschlossen hielt, erduldete wahre Qualen. Ihr war, als müsse der Beschauer das Klopfen ihres bangen Herzens vernehmen. Der Vater, der die Aufmerksamkeit des jungen Mannes von der Tochter abzulenken gedachte, redete ihn an. „Was sagt Ihr zu einem solchen Funde, Messer Falconi?" fragte er.

„Eure Licinia ist in der Tat schön, fast so schön wie Donna Isotta, Eure Tochter", erwiderte der Hauptmann.

Der Alte fuhr zusammen. Er glaubte zu bemerken, daß ihm der andere bedeutsam zublinzelte.

„Kennt Ihr Isotta?"

„Ganz Rom preist ihre Schönheit, obgleich Ihr sie eifersüchtig verschließt. Ist es da ein Wunder, daß ich nicht geruht habe, bis es mir gelang, sie wenigstens aus der Ferne zu sehen? Ihr müßt wissen, ich habe gute Augen, schärfere jedenfalls als der Heilige Vater." Jetzt glitt wieder das verdächtige Lächeln über seine Züge.

„Mir wäre es erwünschter, ganz Rom priese Isottas ciceronianische Eleganz", bemerkte der Vater bedrückt.

„Verzeiht, aber da muß ich mich zu einer andern Ansicht bekennen, auch auf die Gefahr hin, von Euch als ein arger Ketzer verachtet zu werden. Haltet Ihr es wirklich für ein so großes Verdienst, die Sprache und die Ausdrucksweise einer längst vergangenen Zeit ängstlich nachzuahmen? Latein mag gut sein für die Priester, die in dieser altehrwürdigen Sprache die heilige Messe lesen; es mag auch gut sein für die Gelehrten, die in den Schriften der Alten forschen: aber was mich betrifft, so erwarte ich von den Lippen eines lebenden jungen Mädchens keine toten Worte, sondern den süßen Wohllaut unserer schönen italienischen Sprache und, wenn mich das Glück begünstigt, heiße Küsse.

Er schien nicht zu bemerken, daß sich das Antlitz der im Sarkophage Liegenden plötzlich mit einer dunkeln Röte überzog, aber er hatte im Eifer des Redens das Barett in den Händen gedreht und dabei mit einer der weichen Federn ein paarmal unter Isottas feinem Näschen vorbeigestrichen. Diesem sanften Kitzel war die Selbstbeherrschung des schönen Kindes nicht gewachsen: die schmalen Brauen zogen sich zusammen, und mit einem herzhaften Niesen fuhr die von Scham und Schrecken Gepeinigte empor.

Novaranus stand wie gelähmt. Er rechnete darauf, daß sich die Marmorfliesen des Bodens auseinandertun und ihm Gelegenheit bieten würden, rasch und lautlos in der Tiefe zu verschwinden; als dies aber nicht geschah, wagte er einen schüchternen Blick auf Filiberto Falconis Antlitz. Zu seiner Überraschung nahm er jedoch in dessen Zügen nicht das geringste Erstaunen wahr, der junge Mann erwiderte seinen Blick vielmehr mit einem beängstigend überlegenen Lächeln und sagte in einem Tone, dem man den innern Triumph deutlich anhörte: „Messer Novaranus, von dieser Stunde an mache ich Euch den Lorbeer des Humanisten streitig. Ihr habt die süße Licinia aus ihrem Grabe geholt, ich aber habe größeres vollbracht, ich habe sie zum Leben erweckt."

Der Alte wankte fassungslos auf den Hauptmann zu und umklammerte mit zitternden Händen dessen Arme. „Werdet Ihr nun hingehen und mich unglücklich machen?" stammelte er.

„Unglücklich machen? Im Gegenteil, ich werde hingehen und Euren Ruhm verkünden. Wahrlich, es ist nichts Alltägliches, einen menschlichen Körper aus den Zeiten der Republik zu finden, in dem noch so viel Leben schlummert, daß es nur eines leisen Hauches bedarf, um den Funken zu lodernden Flammen anzufachen." In den Worten Falconis lag ein Spott, den der arme Gelehrte nur zu wohl verstand, aber dieser Spott klang durchaus nicht boshaft und erfüllte ebendeshalb den Meister mit neuer Hoffnung.

„Junger Freund, ich bin Euch eine Erklärung schuldig," sagte er, „aber ich muß Euch bitten, mir draußen in der Vorhalle Gehör zu schenken, wenn Ihr nicht wollt, daß die Kleine da" — er deutete auf Isotta, die auf das Polster zurückgesunken war und beide Hände vor das Antlitz preßte — „vor Scham stirbt."

„Ich werde Euch anhören, wo es Euch immer beliebt," entgegnete der Hauptmann, „aber Ihr müßt mir erlauben, mich zuvor von dem schönen Kinde zu verabschieden, dem ich allerdings das Los ersparen möchte, zum zweitenmal zu sterben, nachdem es eben erst wieder zum Leben erwacht ist. Licinia, reizende Tochter des Licinius Macer," wandte er sich an das Mädchen, „gestatte mir, einen ehrerbietigen Kuß auf die Hand zu drücken, die gewiß mehr als einmal den Altar der Venus Victrix mit Rosen umkränzt hat!" Und er löste mit sanftem, aber festem Griff Isottas Linke von dem glühenden Gesichtchen und beugte sich darauf nieder. Dann folgte er Novaranus in die Vorhalle.

Dort schilderte ihm dieser mit beredten Worten sein Unglück und erging sich dabei in bitteren Selbstanklagen, daß er dem Drängen seines Famulus nachgegeben habe. „Aber sagt selbst, Messer Falconi," so schloß er, „was bleibt mir jetzt noch übrig, als Seiner Heiligkeit eine Komödie vorzuspielen? Der Papst würde untröstlich sein, wenn er in letzter Stunde erführe, daß ihn die Ungeschicklichkeit meiner Leute um einen Anblick gebracht hat, der keinem seiner Vorgänger beschieden war, und der wohl auch keinem seiner Nachfolger vergönnt sein wird. Von Euch, junger Freund, erbitte ich nur das eine: Schweiget über das, was Ihr in dieser Stunde gesehen und erlebt habt!"

„So, so," erwiderte der Hauptmann lachend, „also Ihr mutet mir zu, mich zum Mitschuldigen bei dem schmählichen Betruge zu machen, mit dem Ihr den Heiligen Vater zu umgarnen gedenkt? Wißt Ihr nicht, daß Ihr mit Eurem Anschlage eine Gefahr heraufbeschwört, groß für Euch, aber größer für mich, der ich ein Diener des Papstes bin? Habt Ihr vergessen, daß Alexander Borgia auf dem Kastell Sant' Angelo eine ganze Reihe von Kerkerzellen hat anlegen lassen, die keiner lebend wieder verläßt, den der Zorn des Papstes in diese Grüfte verbannt hat?"

Novaranus mußte trotz der fatalen Lage, in der er sich befand, lächeln. „Leo der Zehnte ist nicht grausam, sein Gemüt ist erfüllt von der Heiterkeit seiner toskanischen Heimat," sagte er, „und Euer Schweigen in dieser Angelegenheit wird Euch nicht gleich die Freiheit kosten."

„Aber seine Gunst und mein Amt, und dann: Glaubt Ihr, es werde mir so leicht, mein Gewissen zu beschwichtigen?"

„Ich sehe schon, Ihr seid unerbittlich", jammerte der Alte. „So geht denn hin und tut, wozu Euch Euer Gewissen treibt!"

„Unerbittlich bin ich nicht," erwiderte Falconi kühl, „aber Ihr werdet einsehen, daß ich nicht gesonnen bin, mich aus purer Gefälligkeit gegen Euch in eine so große Gefahr zu begeben. Ihr werdet mein Schweigen erkaufen müssen."

„Fordert, was Ihr wollt," sagte Novaranus mit einem schweren Seufzer, „ich bin in Eurer Hand und muß mir den Preis vorschreiben lassen."

„Gut! Ich verlange nichts Geringeres als die Hand Eurer Tochter."

„Ihr seid bescheiden, das muß ich sagen! Aber wenn ich nun Isotta schon einem andern versprochen hätte?"

„So werde ich mich eben mit diesem andern auseinandersetzen müssen. Oder denkt Ihr, ich sei der Mann, der so ohne weiteres einem Rivalen wiche?" Er schlug bedeutsam an das Gefäß seines Degens und setzte lachend hinzu: „Nein, Meister, das laßt ruhig meine Sorge sein. Ich habe Euer Wort, und mehr verlange ich nicht."

Dann ging er.

— —

Der Morgen war angebrochen, und vom Kirchlein der Mediceer her zog der Kondukt, der den Heiligen Vater zum Senatorenpalast geleitete, gemächlich am Triumphbogen des Septimius Severus vorüber den steilen Weg zum Kapitol herauf. An der Spitze des Zuges ritt Filiberto Falconi, hinter dem eine Abteilung seiner Schweizer mit blitzenden Hellebarden marschierte. Dann folgten zu Pferde, von einem der päpstlichen Stallmeister geführt, die Kardinäle Bibbiena, de Rossi und Giulio Medici, die Haussekretäre Pietro Bembo und Jacopo Sadoleto und die Günstlinge und unfreiwilligen Spaßmacher Seiner Heiligkeit, Baraballo von Gaeta und Camillo Querno. Nun schwankte, von zwei mit Scharlachdecken und silbernen Glöckchen behängten weißen Maultieren getragen, die über und über vergoldete Sänfte heran, in der Leo der Zehnte saß. Palafrenieri hielten die Zäume, und Kammerherren in violetten Mänteln schritten entblößten Hauptes zur Seite. Eine zweite Abteilung der Palastwache und eine Schar Diener machten den Beschluß.

Auf dem Kapitolplatze und auf der Treppe von Ara Coeli drängte sich, wie immer, wenn der beim Volke so beliebte Papst in der Öffentlichkeit erschien, eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die bei der Annäherung der Sänfte auf die Knie sank und schweigend den Segen erwartete, den der Stellvertreter Gottes auf Erden in kurzen Zwischenräumen mit lässig erhobener Hand nach beiden Seiten hin spendete. Aber die Schweizer, die mit gefällter Hellebarde in breiter Front auf das Portal des Senatorenpalastes zu marschierten, trieben die Gläubigen wie die müßigen Gaffer zurück und machten Raum für die Reiter und die Sänfte, der der beleibte Papst, sich auf den Arm eines Kammerherrn stützend, schwerfällig entstieg. Er sah nicht gerade hoheitsvoll aus, wie er jetzt in seinem schweren weißen Seidengewande, dem spitzenbesetzten Chorhemd und dem karmoisinroten, mit einem schmalen Pelzstreifen verbrämten Schultermäntelchen, die rote Mütze weit über den Hinterkopf hinabgezogen, auf der obersten Stufe der Portaltreppe stand und mit blinzelnden Augen Herrn Pomponius Novaranus betrachtete, der sich auf einen gnädigen Wink von den Knien erhoben hatte und nun damit begann, das Haupt der Christenheit mit einer pomphaften lateinischen Ansprache zu begrüßen.

Geduldig ließ der Mediceer den Redeschwall über sich ergehen; nur ab und zu, wenn die Schmeicheleien gar zu hageldicht auf ihn niederregneten, flog ein spöttisches Lächeln über seine Züge und durchgeistigte für kurze Momente das fleischige, durch seltsame Wülste entstellte Antlitz. Endlich war die Rede überstanden, und Leo der Zehnte trat, von Novaranus geleitet und von seinem Hofstaate gefolgt, in den Palast, dessen Zugang die Schweizer hinter ihm absperrten.

Giovanni Belli, der mit den Lombarden am Sarkophage Wache gehalten hatte, wollte sich bescheiden zurückziehen, aber der Meister, dem es einige Beruhigung gewähren mochte, einen Mitschuldigen in der Nähe zu haben, rief ihn zu sich und stellte ihn dem Papste als seinen getreuen Gehilfen bei der Erforschung der antiken Stadt vor. Der Heilige Vater richtete einige anerkennende Worte an den Famulus, wandte sich dann aber dem Sarkophage zu, den die durch Blättergewinde miteinander verbundenen Kandelaber umgaben. Nur in der Mitte war eine Lücke gelassen, von der ein schmaler Teppich zu dem für den Papst bestimmten Prunksessel führte. So mußte das Gefolge wohl oder übel in einiger Entfernung von der vorgeblichen Leiche Aufstellung nehmen.

Novaranus hob den Schleier mit zitternder Hand von Isottas Antlitz und sah mit klopfendem Herzen zu, wie sich Seine Heiligkeit niederbeugte und das wundersame Schaustück durch ein langgestieltes Augenglas so genau betrachtete, als ob er die Miniaturen eines kostbaren Manuskriptes vor sich hätte.

Bange Minuten vergingen. Das Mädchen hielt mit beinahe übermenschlichem Heroismus den Atem an, aber auch der Vater kniff die Lippen zusammen, wie wenn er dadurch der Tochter das Martyrium erleichtern könnte.

Jetzt richtete sich der Papst wieder auf und reichte dem Überglücklichen die zierliche, mit kostbaren Ringen geschmückte Hand.

„Mein Sohn," sagte er zu dem um mehr als zehn Jahre älteren Manne, „man hat mir nicht zuviel gesagt, als man mir die Schönheit dieses Mädchens rühmte. Nicht wie ein Leichnam erscheint diese junge Römerin meinem Auge, sondern wie Psyche, da sie auf den Polstern ihres Bettes von Kupidos Küssen träumte. Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll: das Ebenmaß dieses Menschenleibes und die edle Form des Antlitzes, mit denen die schaffende Natur sich selbst übertroffen hat, oder die Kunst der Alten, die diesen Körper so gegen Verfall und Verwesung zu sichern verstanden, daß wir uns heute, nach mehr als anderthalb Jahrtausenden, seines Anblickes erfreuen dürfen. Ich habe bei Diodor und Herodot von einer Essenz gelesen, die, wenn ich nicht irre, Nitron genannt wurde und dem Tode die Macht nahm, einen darin gebadeten Leichnam zu zerstören, und ich vermute, daß wir hier, und wohl zum erstenmal, einen Beweis für die allerdings ganz wunderbare Wirkung jener Essenz vor Augen haben."

„Wenn Eure Heiligkeit mir gestattet, meine Meinung zu äußern," nahm jetzt der Kardinal Bibbiena das Wort, „so muß ich bekennen, daß es nicht allein die Essenz sein kann, der wir die erstaunliche Erhaltung der kleinen Licinia zu verdanken haben. Ich glaube vielmehr, die göttliche Vorsehung, die den erlauchten Herrn Giovanni de' Medici auf den Stuhl Petri berief, auf daß er das Altertum zu neuem Leben erwecke und der Welt die so lange verschüttet gewesenen Schätze der erhabensten Weisheit wiedergebe, hat hier ein übriges getan, um Eure Heiligkeit durch einen Anblick zu belohnen, nach dem Eure Vorgänger von Nikolaus dem Fünften bis zu Julius dem Zweiten vergebens geschmachtet haben."

(Schluß folgt.)

Literatur und Kunſt.

Die literariſche Bilanz des Krieges.

Von Dr. Egbert Delpy.

Wenn wir jetzt, zerriſſenen Herzens, vor dem gigantiſchen Trümmerfelde ſtehen, das uns der unfaßbar fürchterliche Ausgang dieſes Krieges hinterlaſſen hat, ſo muß die Bitternis der ungeheuerſten Enttäuſchung ganz naturgemäß ihren ſchwarzen Schatten über alles werfen, was in dieſen furchtbaren fünf Jahren, die wir am liebſten ganz aus unſerem Leben und Gedächtnis auslöſchen möchten, irgendwie für den Krieg oder im Banne von ihm geſchaffen worden iſt. So kommt es, daß auch der Begriff „Kriegskunſt“ etwas Unerträgliches geworden iſt, das hart an ſtumpf gewordenen Nervenſträngen reißt. Es wird uns weh und übel dabei, wir wollen möglichſt nichts mehr davon hören. . . . Für viele mag da noch jene Privatenttäuſchung mitſprechen, die ihnen das Verſagen der Kunſt und ihrer anerkannten Größen bei der nationalen Verherrlichung der „großen Zeit“ verurſacht hat, ein Verſagen, für das wir heute freilich Gründe anzugeben wiſſen, an die — zu denken, uns einſt als Verrat erſchienen wäre. Und doch — wer es gut meint mit dieſer geſchlagenen und bis in den Staub gedemütigten deutſchen Menſchheit, wer ihr aufhelfen und ſie in ihrem verzweiflungsvollen Peſſimismus aufrichten will zu neuem Glauben an ſich und ihre zeugenden Kräfte, der darf und ſoll darauf hinweiſen, daß uns die Kunſt in dieſem Kriege keineswegs im Stiche gelaſſen hat, daß ſie anders gewirkt und anderes geſchaffen hat, als man erwartete, daß ſie aber in vereinzelten graphiſchen Schöpfungen (Erich Erler, Otto Wirſching, Joſef Weiß) und noch mächtiger, heißatmiger in einzelnen Werken der Dichtkunſt dem furchtbaren Erleben unſeres Volkes in blendend aufzuckenden Stichflammen gerecht geworden iſt. Ja, die Art, wie ſie das getan hat, damals oft genug befremdend und unheimlich in ihrem elementaren Drang, in die Tiefen des Unheimlichen, Unfaßbaren zu bringen, muß uns heute, als tiefſter Ausdruck der gepeinigten, ins Chaos der Vernichtung geſtoßenen deutſchen Seele, beſonders beachtlich und liebenswert erſcheinen. Es iſt wirklich nicht alles Phraſe, Pathos, nationale Schönfärberei geweſen. Es ſprangen auch Quellen auf, aus denen es wild und heiß und echt in Jubel, Not, Zerriſſenheit und Klage emporſchoß. In dieſen wenigen, ſich ausblutenden Dichterſeelen erkennen wir heute die einzige große Ernte des Krieges für uns. In ihnen lebt und lodert unſere Rechtfertigung und Zukunftshoffnung!

Unvergängliches iſt in erſter Linie auf dem Gebiete der Kriegslyrik geſchaffen worden. Wie — das iſt typiſch und erſcheint uns heute ein ſeltſam tiefes Vorſpiel zu Künftigem. Nachdem die Zünftigen nach erſtem Aufflammen raſch verſtummt waren und das Feld unüberſehbarem Dilettantismus überlaſſen hatten, fing das Volk ſelbſt an zu ſingen, d. h. die in den Schützengräben liegende, kämpfende und verblutende Maſſe ſang ihre Not hinaus. Dieſe durch Bildung nicht Verbildeten fühlten die ungeheure Nötigung, das unfaßbar Gewaltige, das mit den einander jagenden Eindrücken ungezählter beiſpielloſer Tage und Nächte durch ihre aufgepeitſchten Seelen und Sinne fuhr, in Wort, in Vers und Lied feſtzuhalten, in ganz beſonderer Weiſe. Ein Ackerfeld, das bisher völlig brachgelegen, wurde da plötzlich aufgeriſſen und befruchtet. Und ſo erlebten wir das Einzigartige, daß die beſte, die eigentliche Lyrik dieſes Krieges von Männern des Volkes, der Arbeit, ausging, die ſich den Weg zu den Geheimniſſen der künſtleriſchen Form erſt mühſam ſuchen mußten, die aber aus der Macht ihres lodernden Gefühls, ihres widerſtandsloſen Überwältigtſeins heraus ſich weit über ſich und ihre Umwelt emporſchwangen bis in die Sphären heißblütigen Dichtertums hinauf. Bei dem Tagelöhner Alphons Petzold, dem Wanderburſchen Oskar Wöhrle, dem weſtfäliſchen Bergmann Otto Wohlgemut ſieht man noch deutlich die Spuren dieſes Ringens um die künſtleriſche Form. Zum reinen Dichtertum haben ſich jene drei Arbeiterdichter durchgekämpft, die 1916 zuerſt bei Eugen Diederichs in Jena erſchienen: Karl Bröger, Max Barthel, Heinrich Lerſch. In ihren Verſen lodert der ganze, blutrote, infernaliſche Krieg, aber zugleich auch die zuckende Heimatsliebe und ſehnſuchtsheißes brüderliches Menſchentum, das über die nationalen Grenzen hinausgreift. Dieſen mächtigen Ausbrüchen hat auch die kämpfende intellektuelle Jugend, die doch ähnlich empfand, nur wenig Ebenbürtiges an die Seite zu ſetzen vermocht. Neben dem gedankenvollen Hans Frank, dem romantiſchen Albrecht Schäffer, dem hitzig naturaliſtiſchen Joſef Winkler verdient da der früh gefallene Expreſſioniſt Karl Stramm genannt zu werden, der in ſeiner neuen Kunſtform unerhörte Beiſpiele flammenten Ausdrucks für Raſerei und Wirrwarr des Kampfes gegeben hat. Neben dieſer Lyrik tritt die Kriegsepik an Qualität beſchämend zurück. In der knappen Skizze haben W. v. Molo, Beyerlein, Keſſer, Moreck, Sexau relativ Beſſeres geboten, im Roman ſtehen merkwürdigerweiſe nur zwei Frauen achtunggebietend über dem Durchſchnitt: Nanny Lambrecht, realiſtiſch-flammend, mit den belgiſchen Romanen „Die eiſerne Freude“ und „Die Fahne der Wallonen“, Clara Viebig, leidvoll-dunkel, mit den „Töchtern der Hekuba“. Wir hätten an unerhörter Wucht der Anklage gegen den Krieg nichts dem Barbuſſeſchen Kriegsroman „Le feu“ an die Seite zu ſetzen, wenn nicht in letzter Stunde (1918) Fritz v. Unruhs Novelle „Opfergang“ (ſie wurde zwei Jahre von der Zenſur unterdrückt) erſchienen wäre. Weniger naturaliſtiſch, ſtiliſierter, romantiſcher im Gedanklichen als das franzöſiſche Werk, malt ſie die ſeeliſchen Folterungen durch den Krieg doch ähnlich, fiebervoll und drohend in gewaltigen Steigerungen auf. Auf dem ſehr trüben Gebiete der Kriegsdramatik hat uns derſelbe preußiſche Offizier ganz zuletzt noch die einzige große dichteriſche Tat Deutſchlands beſchert. Karl Hauptmanns Folge von Kriegseinaktern und auch R. Goerings vielberufene Skagerrak-Tragödie „Seeſchlacht“ haben bei aller dunkel aufpeitſchenden Gewalt des Stofflichen doch zu viel blaues Literatenblut, zu viel Rhetorik in ſich, um ſich zum vollblütigen Kunſtwerk erheben zu können. Unruhs Tragödie „Ein Geſchlecht“ allein iſt jenes deutſche Kunſtwerk, das für den übergewaltigen Vorwurf Weltkrieg eine angemeſſene Form und ausreichende dichteriſche Kräfte aufgeboten hat. In antikiſch-zyklopiſchen Quadern ſteigt dieſe atembeklemmende Dichtung auf, die, wie ein jüngſtes Gericht, zerſchmetternde Abrechnung hält mit dem entfeſſelten Wahnſinn der Menſchheit. Wer ſo viel fiebernde Glut bei ſo viel formaler Bändigung aufzubringen vermag, der iſt ein Künſtler vor vielen. Fritz v. Unruh heißt denn auch die große Hoffnung, die wir aus dem Chaos dieſes Krieges mit hinüber in die neue Zeit nehmen. Sein Name, der erſt gegen Ende des Krieges meteorhaft auffunkelte, iſt die große entſcheidende Schlußziffer der literariſchen Bilanz dieſer Kriegsjahre.

Leonid Andrejew.

Von Pawel Barchan.

Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß der bekannte ruſſiſche Dichter Leonid Andrejew in Finnland einem Herzſchlag erlegen iſt, als eine von bolſchewiſtiſchen Fliegern geworfene Bombe über ſeinem Wohnhauſe explodierte. Wahnſinn und Grauen, das war ſein Programm, das betrachtete er als ſeine literariſche Sendung. Aber der alte Tolſtoi, der bei aller Kunſtverneinung mit ſeinem purpurnen, ſinnlichen Blute leidenſchaftlicher Künſtler, verliebt in Wort, Stil und Sprache und unerbittlicher Literaturhandwerker war, ſagte einmal zu einem Beſucher auf Jasnaja Poljana über Andrejew: „Er ſucht uns Angſt zu machen, uns wird aber gar nicht gruſelig zumute.“ Dieſes ſchlagende, faſt erſchlagende (im Ruſſiſchen viel knappere und prägnantere) Wort iſt in Rußland berühmt geworden und hat Andrejew erſchöpfender charakteriſiert als alle kritiſche Abkehr ſeitens der beſten ruſſiſchen kritiſchen Köpfe in allen literariſchen Lagern. Sein ſicherlich ſtarkes Talent hat Andrejew mißbraucht, um eine Schreckenskammer der ruſſiſchen Phyſiognomie zu ſchaffen, jener ruſſiſchen Geſichter, um die Teufel und Engel kämpfen. Fratzen der ruſſiſchen Seele hat er gegeben, ohne die Güte, ohne die Liebe, ohne jene tiefe Sehnſucht nach Reinheit, nach Einfachheit, nach Gott, jenes immer erneute Auswerfen des Ankers in das tiefe Meer: Menſch, das das Weſen des ruſſiſchen Lebens und der ruſſiſchen Kunſt ausmacht. Genau wie Gorki den Ehrgeiz hat, das Erbe Tolſtois anzutreten, hat Andrejew den Ehrgeiz, das Erbe Doſtojewſkis anzutreten. Dieſem Pſeudo-Doſtojewſki der neuern ruſſiſchen Literatur aber fehlt das Allerwichtigſte, was wir in der Kunſt verlangen, um deſſentwillen wir jede Richtung ehren, für jeden Abweg Duldung verlangen — die Wahrhaftigkeit. Jene tiefe, leidenſchaftliche Wahrhaftigkeit, die

MM „EXTRA“ Matheus Müller ELTVILLE

Gerade bei Regenwetter

machen ſich die Vorzüge von
Dr. Gentner's Oelwachslederputz
Nigrin
bemerkbar. Sparſamer Gebrauch, nicht abfärbend und ſonſtige Eigenſchaften, die der vielfach angeprieſenen Waſſerware fehlen.

Alleiniger Herſteller:
Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)

Schutzmarke

Zahnwohl
feinste
Pfeffermünz Zahncreme
macht alle Zähne weiß
Zahnſteinlöſend, zahnbleichend und antiſeptiſch wirkend
Überall zu haben Zahnwohl-Fabrik C. Schmittner, Berlin-Wilmersdorf.

Ein guter Trunk für frohe Zecher
Rhein- und Moſelweine
Spez. Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.
Für trübe Zeit ein Sorgenbrecher

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis Mk. 3.15. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Gesundung durch Sauerstoff
Ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren ohne jede Berufsstörung bei Nerven- und Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herzleiden sowie Lungen- und Halsleiden. — Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie, Berlin 110, Potsdamer Straße 104.

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Geolin Bester Metallputz

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Der Mensch in körperl., geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“. 83 Abbild. Durch jede Buchh. od. geg. Voreins. von M. 5.- zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart Z.

Geolin
bester flüssiger Metallputz
Wieder überall zu haben!
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

den Werken ſo mancher Ruſſen die große Bedeutung ſchafft, und die aus Doſtojewſki ſo leidenſchaftlich ſprach. Andrejew, der krampfhaft, eigenſinnig und borniert im ruſſiſchen Abgrund herumwühlt, ſich in Düſterheit hüllt, die Atmoſphäre ſtickig macht, Grauen häuft, nur um des Grauens halber — iſt und bleibt in ſeiner Kunſt verlogen. Dies aber iſt nur eine Sünde des Künſtlers. In dem Menſchen Andrejew ſteckte jene Sehnſucht nach Troſtloſigkeit, jene Wolluſt am Grauen, jener Fatalismus, was dichteriſch zu ſchaffen, ihm nicht gegeben war. Schon als ganz junger Menſch warf er ſich unter einen Eiſenbahnzug, nur, um das Schickſal auf die Probe zu ſtellen. Bei einem zweiten Selbſtmordverſuch hinterließ ihm die Kugel einen Herzfehler, an dem er in der Folge zeitlebens laborierte. Auch ein dritter Selbſtmordverſuch mißlang. Seine ganze Studienzeit war erfüllt von Stimmungen der Melancholie und Verzweiflung, unterbrochen vom Übermut eines wilden Studentenlebens. Er ſelber glich vielleicht einer Schöpfung Doſtojewſkis. Es war aber wohl der Rauch eines Genies, doch nicht das Feuer des Genies.

Bücherbeſprechungen.

Von Tieren und Menſchen. Von Hermann Löns iſt noch eine Sammlung Jagdgeſchichten „Ho Rüd' hoh" erſchienen (Verlag Adolf Sponholtz, Hannover; Preis 7,50 Mark). — Meiſterſtücke der Naturbeobachtung und Naturbeſeelung. Ein rechter Jammer, daß der Krieg auch dieſe hellen Jägeraugen vor der Zeit geſchloſſen hat, die ſo klar und liebevoll ins Innerſte der Schöpfung drangen, daß auch dies Herz für immer ſtillſteht, das ſo dankbar und freudig im Chor der Kreaturen mitſang. Für den Naturfreund fließt hier eine ewig friſche Quelle der reinſten Daſeinsſeligkeit. Alle Dinge reden, der ganze Wald, Tiere und Blumen, Baum und Bach und ſelbſt das tote Geſtein, jedes in ſeiner Sprache, und der Menſch ſteht in ihrer Mitte, liebend noch, wo er tötet; bemüht, keine Blume zu zertreten und die Hummeln in ihrem Spiel nicht zu ſtören. — Auf Löns' Spuren geht auch Felix Wilfried Freitag mit ſeinen „Tragödien im Tann" (Egon Fleiſchel & Co., Berlin; Preis 3,50 Mark). — Gewiß kein landläufiges Jagdbuch, aber unvergleichbar ſeinem Vorbild. Stofflich vielleicht vielſeitiger als Löns: Bärenhetze in Rußland, Elchjagd in Finnland, Hirſchjagen am Peipusſee und Gemsjagd in den Alpen. Aber leider voll ſeltſam unperſönlicher und zugleich vordringlicher Reflexionen mit ſentimentalem Beigeſchmack, beſonders in der ſchwächlichen Novelliſtik der „Auguſtnacht" und „Skrauja". — Liebenswürdig und anſpruchslos iſt dagegen Francis Kervins „Aus meinem Tierbuch" (Verlag A. Francke, Bern; Preis 5,70 Mark). — Geſchichtchen von gefangenen Tieren. Von Leben und Tod, allerlei kleinen Liſten und Ränken, Gewalttätigkeit und Zutunlichkeit, Anhänglichkeit und verräteriſchem Undank ſolcher gefiederten und bepelzten Hausgenoſſen wird mit viel Liebe und Behagen drollig und rührend berichtet.

Dr. Karl Bland.

„Brehms Tierleben." Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände. Mit 1803 Abbildungen im Text, 633 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzſchnitt ſowie 13 Karten. Vierte, vollſtändig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Profeſſor Dr. Otto zur Straſſen. (Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts in Leipzig und Wien; gebunden jeder Band 25 Mark.) — Mitten im Weltkriege iſt „Brehms Tierleben" in vierter, vollſtändig neu bearbeiteter Auflage vollendet worden. Ein Werk deutſchen Fleißes und deutſcher Buchkunſt, ein Dokument deutſchen Wiſſens und Könnens. Im Auftrage des Bibliographiſchen Inſtituts hat Profeſſor Dr. Otto zur Straſſen, der bekannte Zoolog der Valdivia-Südſee-Expedition, das Werk im Geiſte des alten Brehm nach dem Stande der neueſten Forſchungen der Zoologie geſchaffen. Unter Mitarbeit erſter Autoren auf ihren Gebieten ſind die Ergebniſſe der Wiſſenſchaften in gemeinverſtändlicher Weiſe und biologiſcher Schilderung geboten. In rechter Erkenntnis, daß die Anſchauung das Fundament alles Erkennens iſt, wurde das Werk reich illuſtriert. Neben alten guten Bildern aus den erſten Auflagen ſind Reproduktionen von Photographien und anatomiſchen Tafeln, die den inneren Bau der Tiere veranſchaulichen, beſonders aber zahlreiche farbige Bilder neu beigegeben worden. Das Reich der Wirbeltiere umfaßt 11 Bände: 4 Bände Säugetiere, 4 Bände Vögel, 2 Bände Lurche und Kriechtiere, 1 Band Fiſche. Ein Band (Nr. 2) enthält den Typus der Inſekten, Vielfüßler und Spinnenkerfe und ein Band (Nr. 1) die Klaſſe der Niederen Tiere (Einzeller, Schwämme, Hohltiere, Würmer, Muſchellinge, Stachelhäuter, Weichtiere, Krebſe). Wer den Reichtum dieſer Gruppe kennt, die faſt ausſchließlich im Süßwaſſer, im Meere oder als Schmarotzer lebt, wird gerade in dieſem Bande die Durcharbeitung und weiſe Sichtung des gewaltigen Stoffes bewundern.

Rud. Schiffel.

Im Hyperion-Verlag, Berlin, iſt von Max v. Boehn ein Buch erſchienen: „Vom Kaiſerreich zur Republik." Eine franzöſiſche Kulturgeſchichte des neunzehnten Jahrhunderts. (Gebunden 28 Mark.) — Das Buch iſt hervorragend ausgeſtattet und verrät inhaltlich die geſchickte Hand eines Kulturhiſtorikers, dem die Gabe eigen iſt, volkstümlich, faſt im Plauderton dem gewaltigen Stoff beizukommen. Das Buch hat vielleicht einen Nachteil: es mangelt ihm etwas die methodiſche Überſicht, die, wenn ſie vorhanden wäre, dem Buch einen noch höheren inſtruktiven Wert verleihen würde. Die Vorzüge liegen nun auf politiſchem Gebiete: Max v. Boehn iſt ein Mann, der mit einer gewiſſen Kühnheit das, was er deſkriptiv behandelt, in Beziehung zur Gegenwart und zur Zukunft bringt. Er verrät da faſt eine ſeherhafte Sicherheit. Er behandelt im Jahre 1917 Dinge, die jetzt von den Freunden des Völkerbundgedankens mit Leidenſchaft aufgegriffen werden. Er ſpricht von dem engen Zuſammenhang der franzöſiſchen und der deutſchen Kultur, er ſcheut ſich nicht, zu dem Reſultat zu gelangen, daß die deutſche Kultur viel von der franzöſiſchen empfangen hat, und weiſt mit anerkennenswerter Deutlichkeit andererſeits auf das Aufeinanderangewieſenſein von Frankreich und Deutſchland hin. Das Buch, obwohl 1917 erſchienen, iſt ein ausgezeichneter Vorläufer für die notwendige kommende Verſtändigungsarbeit zwiſchen den erſten Mächten des europäiſchen Kontinents. — Während in fünf Kapiteln die Reſtauration, die Julirevolution und das Bürgerkönigtum, die zweite Republik, das zweite Kaiſerreich und die dritte Republik behandelt werden, kommt er im letzten Kapitel auf die franzöſiſche Mode im neunzehnten Jahrhundert zu ſprechen, ein Lieblingsgebiet, auf dem der Autor an Sachkenntnis kaum von jemand anderm übertroffen werden kann. Die Auswahl der bildlichen Vorlagen, die teilweiſe ganz hervorragend farbig wiedergegeben ſind, ſpricht für das gewaltige Bildermaterial, das der Autor, bevor er an die Arbeit ging, zuſammengetragen hat. Alles in allem: das Buch iſt entſchieden geeignet, dem Gegenwartspolitiker die wertvollſten Anregungen zu geben.

Heinrich Pfeiffer.

Philipp Otto Runge: „Bilder und Bekenntniſſe." Herausgegeben und eingeleitet von Guſtav Pauli. (Furche-Verlag, Berlin; Preis 4 Mark.) — Aus tiefer Vergeſſenheit iſt uns im letzten Jahrzehnt Philipp Otto Runge wieder zum Leben erſtanden, Dank vor allem Alfred Lichtwark, dem Vorgänger Paulis, der auf gleichem Pfade mit vorbildlicher Hingegebenheit dies Runge-Gedächtnis-Büchlein geſtaltete. In Runge lebte wirklich etwas von der Geiſtesart mittelalterlicher Meiſter, von ihrer gotiſchen Frömmigkeit, von ihrem Handwerksſinn; das lehren Bilder wie die Porträte ſeiner Eltern oder wie die Hülſenbeckſchen Kinder. Sehr zu begrüßen iſt die Wiedergabe der vier Kupferſtiche zu den großen Tageszeiten-Gemälden, dieſen großartigen Bilderſymbolen, deren Sinn ſich heute erſt zu erſchließen beginnt. Und wie beiſpielhaft wirkt Runge, wenn er auch in tiefſter Not nicht aufhört, an ſeine Sendung und an die künftige Beſtimmung deutſcher Kunſt zu glauben.

Dr. Zeitler.

Ende des redaktionellen Teils.

O u. X Beine heilt auch bei älteren Personen der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch! Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1.- Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus „OSSALE" Arno Hildner, Chemnitz 26b

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.— M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Kleid u. Heim
Monatsschrift für Modekunst u. Heimkultur Einzeln M 1.- Vierteljährl. M 2.70
Zu beziehen durch die Buchhandlgn. Verkaufsstellen v. Favoritschnitten u. die Post. Kleid u. Heim-Verlag Dresden-N.8.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE MINERALWASSER FÜR KRANKE UND GESUNDE
Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Eine Dame von Welt verwendet nur Parfüm Rietta
Rietta-Parfümerie
Fernsprecher Amt Hansa 9580
Frankfurt a/M.
Telegramm-Adresse: Parfümrietta

Bekämpfung der Schlaflosigkeit!!
Dr. von Borosinis' Radium-Schlafknopf!
Wunderbar beruhigende Wirkung auf erregte Nerven selbst bei kleinen Kindern. Ohne schädl. Nebenwirkung. Einmalige Anschaffung, da unbegrenzt haltbar. Preis 12 M. Zu haben in Apotheken, wo nicht, direkt zu beziehen bei Voreinsendung des Betrages od. Nachnahme.
Hermann Zimmermann, Radiumwerke, Pausa 45 i. Vogtl.

Exquiſit
Echter alter deutſcher Cognac
† St. Afrat
Die Perle der Liköre
Cognacbrennerei F. L. KEMPE & Co. Aktiengesellschaft, OPPACH i/SA.

Gartengestaltung der Neuzeit

von Willy Lange

11.-13. Tausend. Vierte Auflage.

unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Mit 309 Abbildungen und 16 bunten Tafeln nach Lichtbildern in natürlichen Farben. Preis gebunden 27 Mark.

11.-13. Tausend. Vierte Auflage.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend
Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Dr. Reiss
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Preis M 2,-
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E.
WIEN VI/2

GEGRÜNDET 1821

Städtische Sparkasse in Coburg

mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.

Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.

Steigende Zinssätze für Kündigungsgelder und für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Gesundheit erhalten und wiederherstellen hilft der von Ärzten und Tausenden von Familien anerkannte **Wohlmuth'sche elektro-galvanische Apparat**

Aufklärende Druckschriften kostenlos von

G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Aureol ist die beste
seit 19 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M. 10,- Probe M. 3,50
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Stock- u. Krücken-Kapsel (Stahlhülse m. auswechselbarem Gummi-Einsatz)

„Stehfest"

ges. gesch. In 9 Größen v. M. 2,— bis 7.— in Fachgeschäften vorrätig. Elegant im Aussehen, unverwüstlich, billig im Gebrauch. Glänzende Gutachten, von viel. Krankenhäusern, Lazaretten, San.-Dep. dauernd nachbestellt. Näheres auf Wunsch durch **Gebr. Manecke, Durlach 5.**

Carl Gottlob Schuster jun.

Bedeut. Musikinstr. Firma. Gegr. 1824.

Markneukirchen Nr. 248.

Feine Streich- u. Blasinstr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand München 94b.**

Mond-Extra
Mond-Extra-Klinge
feinstes deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück
Mond-Extra-Klingen
Rasierapparat mit gebogener Klinge
die deutschen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

TURF-WELT
DEUTSCHE
VERLAG UNION
TURF
TURF
TURF
MAX SCHWARZLOSE
PARFUMERIE
BERLIN C.2
„TURF"
DAS BESTE HERREN-PARFÜM

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

„Martinique".

Tausende von Nachbestellungen.

Sanis-Versand München 94.

Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-Fabrik, Altenburg-Sachs.-A.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Pelz-

Kragen · Muffen · Mäntel

modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und **erleichterte Zahlungsbedingung**

Briefe erbeten. — **Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19**

Nach außerhalb Auswahlsendung.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz)

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

4 Volt 25 Kerzen mittelst kleiner Akkumulatoren

Preisliste frei.

Alfred Luscher, Akkumulatorenfabrik **Dresden,** Grüne Str. 118.

Stuttgarter Neues Tagblatt
Die bedeutendste Zeitung Württembergs
2mal täglich zugestellt an 100000 ständige Bezieher.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.

Alleiniger Hersteller

Franz Schwarzlose, Berlin,

Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

LEBONA CREME
verschönert die Haut
Lebona Berlin
ÜBERALL ERHÄLTLICH

(Staatsmedaille)

Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen

Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**

Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.

— Glänzende Anerkennungen. —

Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Eine neue Zeitschrift: Verlag Vobach & Co.

Mode und Wäsche.

GOLDENER PREIS
LEIPZIG 1914
WIEN 1900

Zeitſchrift für die praktiſchen Intereſſen der Frauenwelt.

Jedes Heft **60** *Pfg. vierzehntäglich.*

Bitte den Titel der Zeitſchrift für die Beſtellung genau zu notieren!

Mit den Gratis-Beilagen:

1.) *Schnittmuſterbogen,*
2.) *Handarbeitsvorlagen,*
3.) *Handarbeitsbogen,*
4.) *Unterhaltungsbeilage.*

(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)

Zu beſtellen

bei allen Buchhandlungen am Orte unter Angabe des Verlages W. Vobach & Co. — Wo Ihnen keine Buchhandlung bekannt iſt, beſtellen Sie die Zeitſchrift: „Mode und Wäſche" am Schalter des nächſten Poſtamtes oder bei dem Briefträger Ihres Beſtellbezirkes. Im letzteren Falle iſt außer der Angabe des Titels „Mode und Wäſche" der Hinweis auf die Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9ter Nachtrag erforderlich.

Bestellzettel hier abzuschneiden!

An das Poſtamt.

Hiermit beſtelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, für das Oktober—Dezember-Quartal

1 Expl. **Mode und Wäſche.** (Siehe Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9. Nachtrag.)

Für Zuſtellung frei ins Haus 15 Pfg. Beſtellgeld vierteljährlich.

Name: ....

Wohnung: ....

GROTRIAN STEINWEG

ERZEUGNISSE
ALLERERSTEN RANGES

Keine Gasnot
bei Benutzung der altbekannten
Heinzelmännchen Kochkiste

Sie kocht bratet backt

Gasersparnis bis zu **70%**

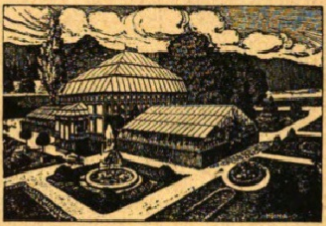
„Heinzelmännchen Kochkisten" komplett mit Kochtöpfen sind in allen Haushaltungsgeschäften und Warenhäusern erhältlich.

Nur echt mit dieser Schutzmarke

Heinzelmännchen Akt.Ges. Berlin NW. Heidestr. 52.

Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei.
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vilovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vilovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern
d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei Worms.

Für jeden Herrſchaftsſitz



bildet das Gewächshaus eine Zierde für Garten u. Park u. bringt auch gleichzeitig pekuniäre Vorteile.

Interessenten wollen bitte Broschüre „A" verlangen.

Höntſch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

OBSTVERWERTUNG

Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- und Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. Preis gebunden 4 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Ich sage

Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben. Senden Sie mir 10 bis 20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des zu Beurteilenden ein. Skizzen 2.— Mk., ausführliche Deutung 4.— Mk. **Dr. phil. Grothe, Berlin W. 57,** Dennewitzstr. 9. A.

Nachahmungen weise man zurück

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu 80 Pfg., Mk. 1.50 und Mk. 2.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien u. Drogerien oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39 D.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz
über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

Chloroſan Bürgi
bei Blutarmut, Bleichſucht und allgemeinen Schwächezuſtänden beſtens bewährt.

Fragen Sie Ihren Arzt — In allen Apotheken, die Schachtel M 4.50

Ideale Zahn- und Mundpflege
mit
Perhydritmundwasser-Tabletten
Perhydrol- Zahnpulver
Zahnpasta
Mundwasser

Jedermann wärmstens zu empfehlen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Krewel & Co., G.m.b.H., Chemische Fabrik, Köln a.Rh.

Hoffende Frauen!

Werdende Mütter!

Verlangt Prospekte über die Erzielung **leichter, oft fast schmerzloser Entbindungen!** Tausende und abertausende Anerkennungen aus allen Volkskreisen! Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit grossem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauen-Klinik. — Man verlange Prospekte in Apotheken, Drogerien, Reformgeschäften oder von der

Rad-Jo-Versand G. m. b. H., Hamburg, Amolposthof

Deutſcher Cognac

Winkelhauſen

Cognacbrennereien Preuß.-Stargard

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schüller, Budapeſt V., Deák Ferenc tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Digitized by Google THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3981. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 2 Mark 50 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 16. Oktober 1919.

PAPIERFABRIK
MULDENSTEIN
·G·M·B·H·
Muldenstein (Kreis Bitterfeld)

DRUCKPAPIER

maschinenglatt in Rollen und Bogen

SONDERHEIT
holzhaltig Werkdruck über 80 g/qm

TAPETEN- UND BEKLEBEPAPIER

Eigene Holzstofferzeugung / Betriebskraft einschließlich Reserve 12000 P.S.

SCHWESTERFABRIK
PAPIERFABRIK
NEIDHARDTSTHAL
·G·M·B·H·
Neidhardtsthal im Erzgebirge

DRUCKPAPIER

imitiert Pergament, in Rollen und Bogen, maschinenglatt und satiniert

STREICHPAPIER

Eigene Holzschleifereien in Neidhardtsthal
Muldenhammer · Eibenstock · Wildenthal

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

lieſern in vorzüglichſter Ausführung und in jedem Umfange

Einrichtungen für vollſtändigen Buchdruckereibetrieb

Schriftgießerei

Schriften, Zieraten, Meſſinglinien, Werkzeuge uſw.
Galvaniſche Niederſchläge in vorzüglicher Ausführung

Maſchinenfabrik

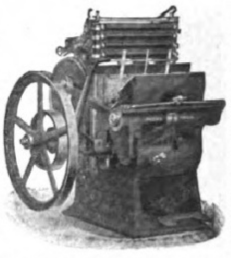
Buchdruckmaſchinen: Ein- u. Zweitourenſchnellpreſſen
Tiegeldruckpreſſen, Handzylinderpreſſen, Korrekturabziehpreſſen, Stereotypieapparate uſw.

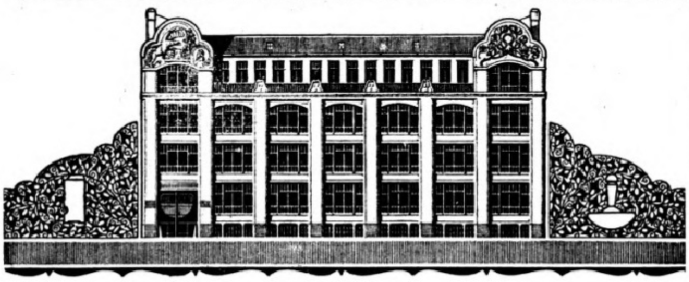
Kunſtanſtalt für Hochätzung

Einkätzungen und Halbtonätzungen in künſtleriſcher
Ausführung für Zeitſchriften, Kunſtblätter u. dergl.

Numerierwerkbau

Selbſttätige Numeriermaſchinen für Wertpapiere jeder
Art, Fahrkarten, Loſe u. dgl. Handnumeriermaſchinen





Technikum für Buchdrucker, Leipzig

Einzige höhere Lehranstalt Deutschlands für das gesamte Buchdruckgewerbe. In 3 Fachklassen wird Fachleuten Gelegenheit geboten, sich die zur Leitung von Druckereien erforderlichen fachlichen Kenntnisse vermitteln zu lassen. Nichtfachleute mit höherer Schulbildung werden in 2jährigem Kursus zu Kunsthandwerkern im Buchdruckgewerbe, Betriebs- und Berechnungsbeamten, Korrektoren, Schriftleitern usw. ausgebildet. Näheres durch die Schulleitung. Lehrplan A auf Wunsch.

Lehrfächer: Satz- und Drucktechnik, Korrekturenlesen, Fachzeichnen, Schriftschreiben, Farbenlehre, Tonplattenschneiden, Materialien-, Maschinen-, Berufs- und Gesetzeskunde, Sprachlehre, Preisberechnung, Faktorarbeiten, Buch- und Geschäftsführung.

Franz Dahlinger, Leipzig, Roßstraße 6

Fernruf 5065 und 5116. Fernanschrift: Papierdahl

Papier-Großhandlung

Papier für den Buchverlag, für Zeitschriften,
für alle graphischen Druckverfahren

Chromo-Papiere u. -Kartons, Offset-Papier u. -Karton, Lichtdruck-Karton matt u. glatt.

Schnellpressenfabrik Frankenthal

Albert & Cie. Act.-Ges.

FRANKENTHAL in Rheinbayern

baut als Spezialität

Druckmaschinen

jeder Art und Grösse für

Hochdruck
Flachdruck
u. Tiefdruck

Man verlange Prospekte und unverbindliches Angebot.

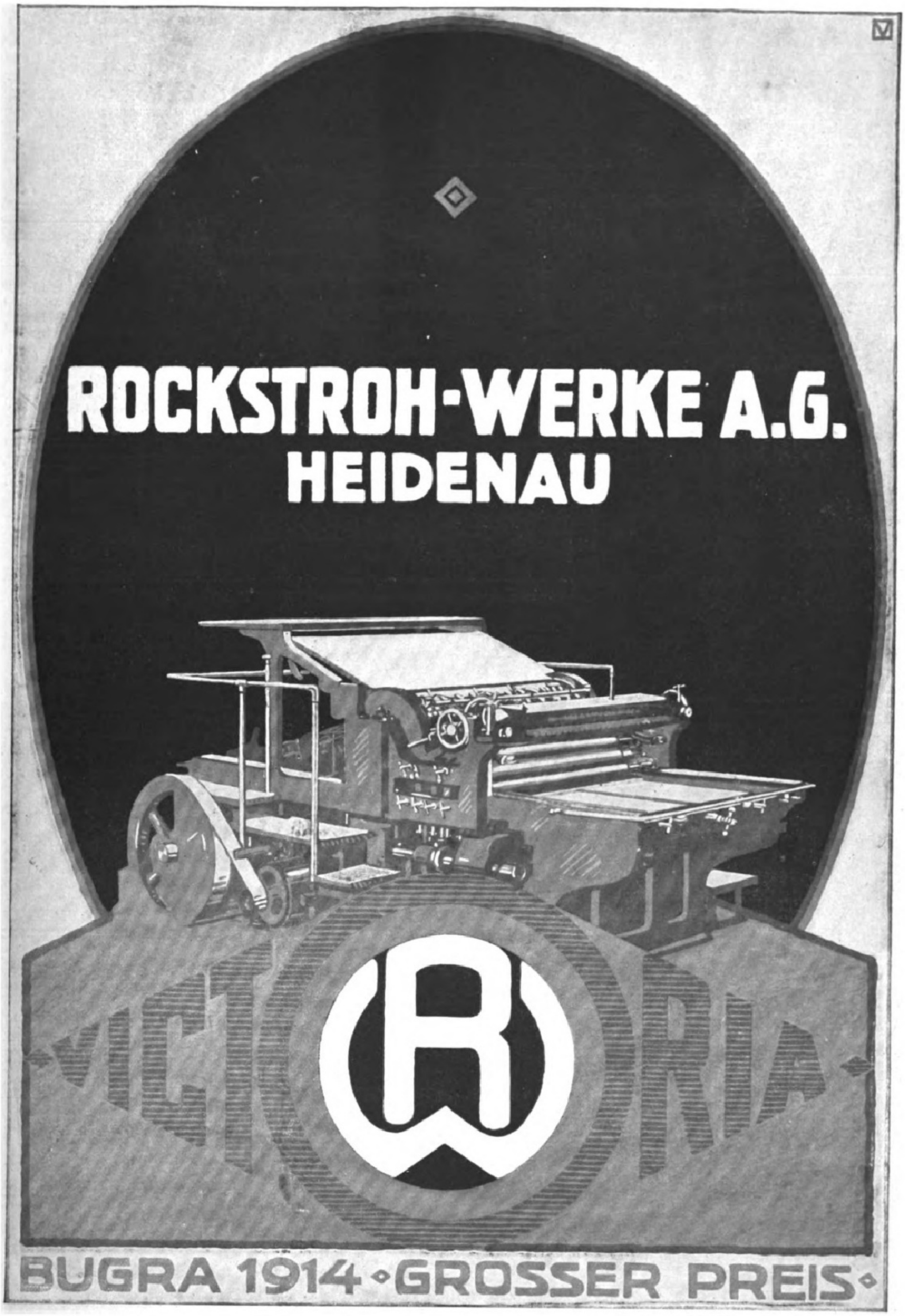
Grösste und leistungsfähigste Spezial-Fabrik für Druckmaschinen in Europa.

FARBENFABRIKEN
E. T. GLEITSMANN

WIEN
BUDAPEST
DRESDEN
TRELLEBORG
TURIN

DRUCKFARBEN
FÜR ALLE GRAPHISCHEN ZWECKE

GEGRÜNDET 1847 ✦ TELEGR.: COLORES DRESDEN


ROCKSTROH-WERKE A.G.
HEIDENAU
VICTORIA
R W
BUGRA 1914 ◇ GROSSER PREIS ◇

Bogenzuführungs-Apparat

Universal

für alle Arten Schnell- u. Offsetpressen liefern in bewährter Ausführung

Kleim & Ungerer

Leipzig-Leutzsch

Fernsprecher:
Leipzig, Nr. 3549
und 3669.

Telegr.-Adresse:
Bogenzuführer,
Leutzsch.

MESSINGLINIEN

liefert in vorzüglicher Qualität
mit jedem Linienbild, auf jede Höhe

Hugo Rösch,
Messinglinienfabrik,
Leipzig-Reudnitz,
Gutenbergstr. 7. Fernruf 9970

Sicherheitskannen

für Benzin, Petroleum, Terpentin, ganz aus Messing mit automat. Verschluß.
Koepsel & Weide, Berlin SW 68.

Bleiweißfabrik

Gustav Dietel

Gegründet 1784. **Eisenach.** Gegründet 1784.

Spezialität:

Feinste Kremserweiße

in Brocken, Pulver,
Teig und Hütchen.

Gebr. Arndt & Co., Berlin SW 48
Friedrichstraße 16

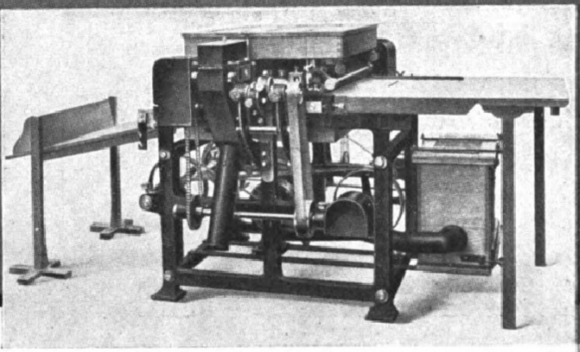
Schriftgießerei * Mechanische Werkstätte

Sonderherstellung:
Regletten in Bahnen von 1/2 bis 4 Punkt,
stärkere Regletten und Hohlstege bis 24 Cicero Länge
auf Spezial-Maschinen hergestellt
können sofort in größeren Mengen geliefert werden.
Sämtliches Ausschlußmaterial.
Brot-, Zier- und Titelschriften.
Genaueste Ausführung. Bestes Hartmetall.

Lithogr. Zinkdruckplatten
und Materialien
Heinrich Otto Schmiel, Leipzig-Anger

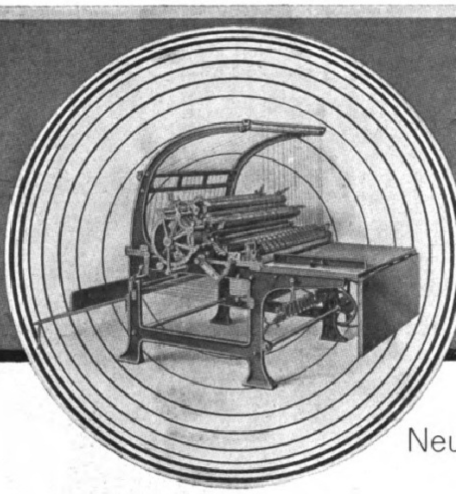
FLACH-BRONZIER-MASCHINE

·KOHMA·



Einzige Maschine mit Bänder-Abstaubwerk
D. R.-P.

Die modernste Bronzier-Maschine



ROTATIONS-LINIIER-MASCHINE.

Neueste Konstruktion

Ein- und Zwei-Zylinder-Systeme

KOHLBACH & Co., G·M·B·H·
LEIPZIG-LINDENAU

H. SPERLING

Großbuchbinderei
liefert
Einbände, Einbanddecken
u. Mappen jeder Art
in moderner Ausführung
sowie
handgearbeitete Luxusbände

Werkstätten in:
Leipzig Ostrstr. 24—26
Berlin Friedrichstr. 16

Sämtliche Maschinen

für Buch-, Stein-, Blechdruckereien, Buchbindereien, Papierwarenfabriken und Cartonnagefabriken liefern

auch gebrauchte Maschinen

Bezner & Moll, Düsseldorf
Grafadolfstrasse 112.

Maschinenputztücher u.
Putzlappen

liefert und reinigt tadellos

Otto Pretzsch, Leipzig-Li.
Plautstr. 31 :: Telephon 33560

Größte u. leistungsfähigste Putztuchwäscherei
Mitteldeutschlands. Eigene Fabrik.
Eigene Kraftanlage.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Flachstapelmodell **Dauerstapelmodell** **Rundstapelmodell**

Koenigs Bogenanleger

Das **Flachstapelmodell** eignet sich vorzüglich für Maschinen, die sowohl mit großen als auch mit kleinen Auflagen belegt werden sollen; es steht auf der Stufe höchster Vollkommenheit.

Das **Dauerstapelmodell** hat alle Vorzüge des Flachstapelmodells, erspart jedoch den Zeitverbrauch beim Einbringen des Papierstapels; es ist deshalb für Maschinen mit vorwiegend großen Auflagen zu empfehlen.

Das **Rundstapelmodell** kommt für Maschinen in Betracht, die ausschließlich größte Auflagen zu verarbeiten haben, es ist für kleinere Auflagen und subtile Drucke weniger geeignet. .. ..

Koenigs Bogenanleger, Maschinenfabrik, Guben.

Für jeden Fachmann verblüffend ist

die Prämafix-Maschine

-Neuheit-

Deutsches Reichspatent Nr. 283659 - Auslandspatente

Sie druckt u. prägt **ohne** Farbe,
ohne Lack,
ohne Klebstoff.
Sie arbeitet ferner **ohne** Zurichtung,
ohne Matrize,
ohne Heizung,
und schafft dabei doch die wunderbarsten, farbenreichsten **Reklame-Plakate**, **Schaufenster-Etiketts**, Namen- und Türschilder, Preistafeln und Anpreisungen aller Art, mit denen weder Buch- noch Steindruckerzeugnisse wetteifern können.
Sie druckt beliebig viel Farben in **einem** Arbeitsgang, ohne besonderen Zeitverlust, ohne Walzenwaschen usw.

W. Bauchwitz & Co., Leipzig

Bitterfelderstr. 1.

Telegrammadresse: Luxuskarte — Telephon: 13980

Dr. Lövinsohn & Co.

Druckfarben-Fabrik

BERLIN-FRIEDRICHSFELDE

FARBEN

für alle graphischen Zwecke
in anerkannt nur feinsten Qualitäten.

*

Spezialitäten in Autotypiefarben, Kopierfarben, waſchechten u. Dublierungsfarben zum Teil durch Patente geschützt.

Wir erlauben uns, darauf hinzuweiſen, daß wir nunmehr wieder schwarze Farben bis zu den feinſten Qualitäten herſtellen und ſtehen mit Muſtern und Preiſen ſtets gern zu Dienſten.

Hübel & Denck, Leipzig

Königliche Hofbuchbinderei und Einbanddecken-Fabrik.

Katalogeinbände, Umſchläge, Koſtenanſchlags- u. Diplom-Mappen etc. Künſtl. Handeinbände.

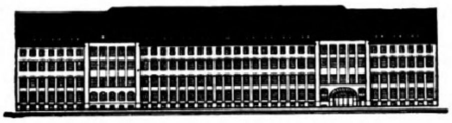
MECHANISCHE KREIDERELIEF ZURICHTUNG

D·R·PATENT AUSLAND PATENTE

PROBEZURICHTUNG
GUTACHTENBROCHÜRE

LANKES & SCHWÄRZLER
MUENCHEN SCHELLINGSTR·26·

Eine zweiseitig bedruckte Scheufelen'sche Zurichtfolie wird mittels Aetzung in wenigen Minuten in ein doppelseitiges, genau den Tonwerten des Bildes entsprechendes Relief von unbegrenzter Haltbarkeit verwandelt.



GROSSBUCHBINDEREI
H. FIKENTSCHER, LEIPZIG-R.
OBERE MÜNSTERSTRASSE 10

ARBEITET FÜR VERLAG, HANDEL u. INDUSTRIE

HANDBINDEABTEILUNG

BESICHTIGUNG GERN GESTATTET.

Buchdruckerkunst
Von
August Müller.

Neunte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 286 Abbildungen u. 10 farbigen Beilagen.

Gebunden 8 Mark.

.... Also ein Handbuch, das wohl kaum einmal versagen dürfte, wo es um Auskunft um eine buchgewerbliche Angelegenheit angegangen wird.

Buch- u. Kunstdruck, Erfurt.

.... Das vorliegende Buch kann unbestritten als das beste Lehrbuch unseres Faches angesprochen werden.

Journal für Buchdruckerkunst, Berlin-Lichterfelde.

Buchbinderei
Von
Hans Bauer.

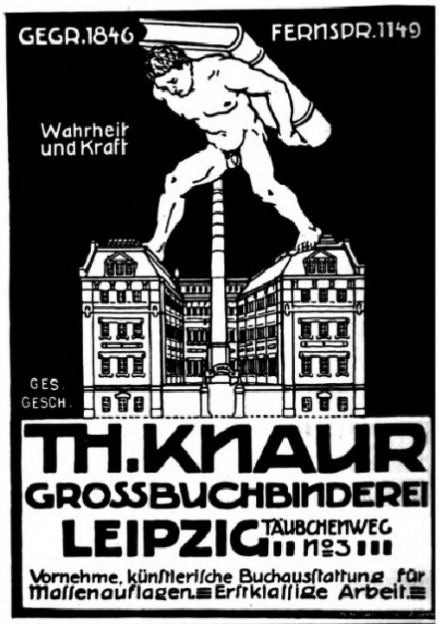
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 105 Abbildungen.

Gebunden 5 Mark 35 Pf.

... Das Werk ist anregend und für jedermann verständlich geschrieben. Auch sein handliches Format und seine gediegene Ausstattung bei mässigem Preise machen es zu einem wertvollen Ratgeber für alle Interessenten des Buchbindereifaches und sei diesen auf das Wärmste empfohlen.

Die gewerbliche Fortbildungsschule, Wien.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.


GEGR. 1846
FERNSPR. 1149
Wahrheit und Kraft
GES. GESCH.
TH. KNAUR
GROSSBUCHBINDEREI
LEIPZIG TÄUBCHENWEG No 3
Vornehme, künstlerische Buchausstattung für Massenauflagen. Erstklassige Arbeit.

RUDOLPH BECKER
Grosshandlung für Druckereibedarf
Gegründet 1874

LEIPZIG

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A. 16

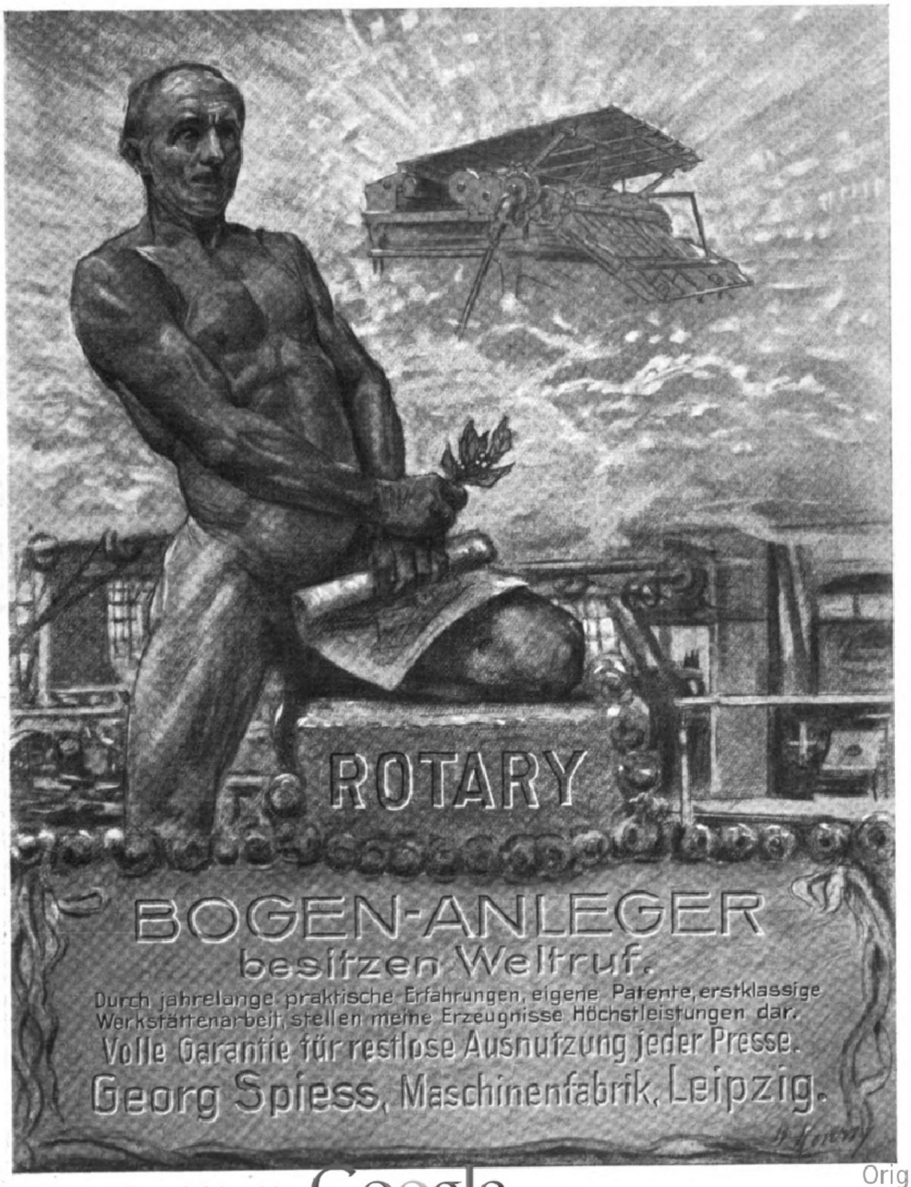
Zinkdruckplatten
sämtliche Materialien für den Zinkdruck
Leipziger Zinkdruckplattenfabrik Leipzig, Bergstr. 21

Webers illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Papier-Fabriklager
Leo Bäcker
Berlin W. 9
Potsdamerstrasse 20.

Ständig großes Lager
farbiger Umschlagpapiere

Feinste aparte Druckpapiere
für Buchausstattung
u. Propaganda


ROTARY
BOGEN-ANLEGER
besitzen Weltruf.
Durch jahrelange praktische Erfahrungen, eigene Patente, erstklassige Werkstättenarbeit, stellen meine Erzeugnisse Höchstleistungen dar.
Volle Garantie für restlose Ausnutzung jeder Presse.
Georg Spiess, Maschinenfabrik, Leipzig.

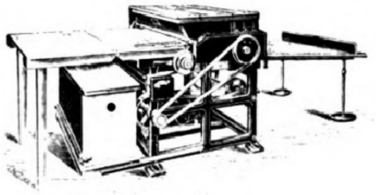
Galvanoplastik u. Galvanostegie
Kurzgefaßter Leitfaden für das Selbststudium u. den Gebrauch in der Werkst
von **Dr. Georg Langbein** und **Dr.-Ing. Alfred Friessner.**
Vierte, vollständig umgearbeitete u. vermehrte Auflage. Gebunden 4,70 M
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 2

Georg Spindler
Papier- und Pappengrosshandlung
Fernspr. 7325 **Leipzig** Roßstraße 7

GEORG SPINDLER PAPIER UND PAPPEN EN GROS

Fein- und Druckpapiere
Packpapiere
in Bogen u. Rollen
Pappen aller Art
Sonderanfertigungen

Flach-Bronziermaschinen
Puder- und Abstaubmaschinen
D. R. P. neuesten Systems. D. R. P.



Höchste Leistungsfähigkeit.
Einfache Bedienung.

Verlangen Sie Offerte.
Lämmerhirt & Co., Maschinen-Fabrik,
Leipzig-Lindenau, Dreilinden-Straße 12.

Gebr. Hartmann
Chemische Fabrik Halle-Ammendorf
Ammendorf-Halle (Saale) 14

Buchdruckfarben

Steindruckfarben, Offsetfarben, feinste Autotypiedruckfarben schwarz und bunt, Doppeltonfarben, Mattfarben, Umschlagfarben, Ultraweiß für dunkle Papiere, Kopierdruckfarbe, Blechdruckfarben, Firnisse.

Eigene Chemische Fabrik
für trockene Farben usw.

Vertretung u. Niederlage an vielen größeren Plätzen des In- u. Auslandes.

Graphisches Fachgeschäft
Hans J. Grzymski
Berlin S 42, Buckowerstr. 3.
Großes Lager in
Maschinen,
Holzutensilien
und Schriften,
neu und gebraucht.
Kompl. Stereotypie-Anlagen.

Neue
Buchschmuck-Papiere
für Bezug und Vorsatz

Wirkungsvolle Umschlag-Papiere
Büttenkartons für Druckausstattung

Wilh. Valentin, Berlin SW 19, Krausenstr. 37

J. F. Bösenberg
G. m. b. H.
Leipzig
Großbuchbinderei
Gegründet 1842.

*

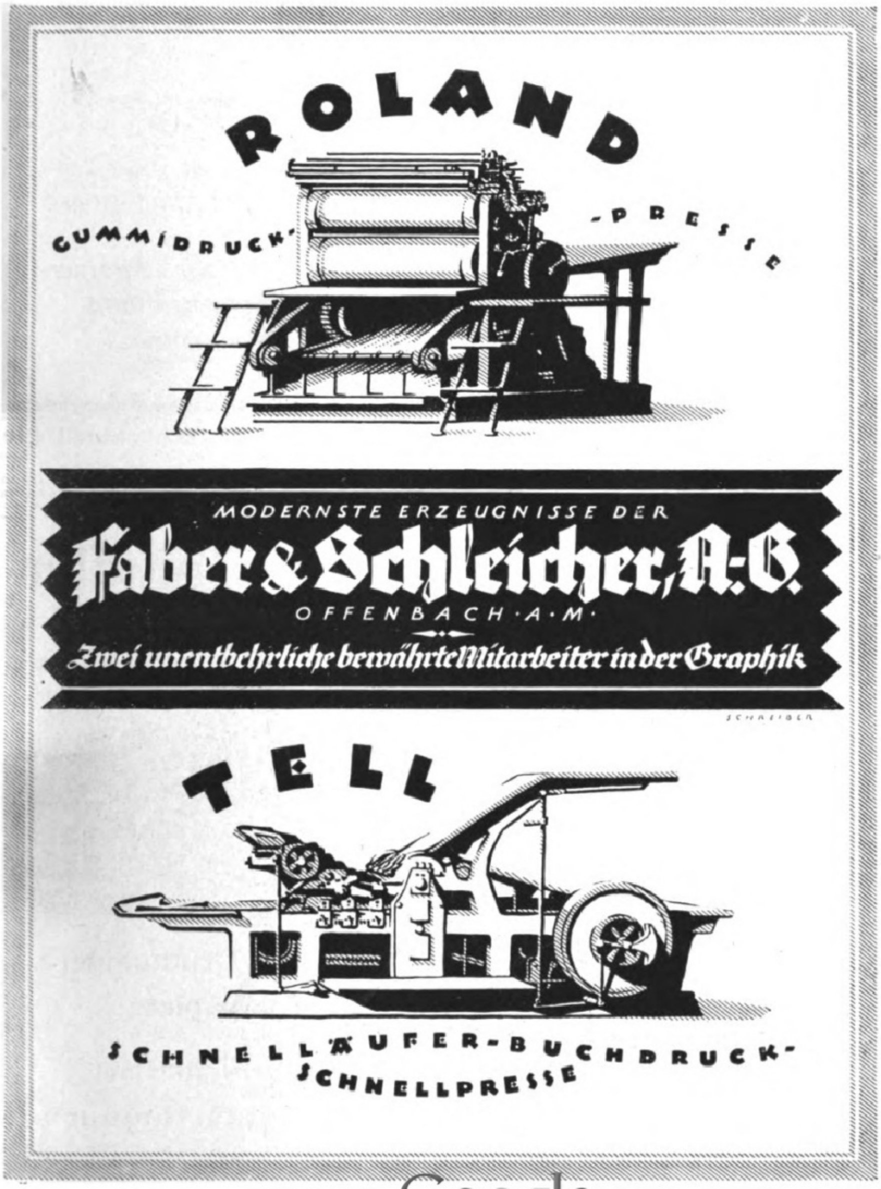
Geſchmackvolle Bucheinbände
in jeder gewünſchten Ausſtattung
nach eigenen oder gelieferten Entwürfen

Spezialität: **Ledereinbände**
in moderner und ſolider Ausführung

Herſtellung von Maſſenauflagen

Sonderabteilung
für Induſtriearbeiten
Koſtenanſchlag-Mappen • Katalog-Einbände
Muſterbücher • Plakate und Reklameartikel
für Induſtrie und Handel

Muſter und Koſtenanſchläge bitte zu verlangen.



ROLAND GUMMIDRUCK-PRESSE

MODERNSTE ERZEUGNISSE DER
Faber & Schleicher, A.-G.
OFFENBACH·A·M·
Zwei unentbehrliche bewährte Mitarbeiter in der Graphik

TELL SCHNELLÄUFER-BUCHDRUCK-SCHNELLPRESSE

Graphische
Maschinen-Gesellschaft
A. VORBERGER & Co
Markt 9, König-Albert-Haus
LEIPZIG
Telephon 12470

*

Maschinen
für die gesamte graphische
Industrie

*

Vollständige
Buch- und Steindruckerei-
Einrichtungen

*

Steiner's Paradiesbett
Kompleffe Schlafzimmer-Einrichfungen

Eigene Filialen
Chemnitz * Dresden * Leipzig * Berlin * Hamburg
Hannover * Elberfeld * Frankfurt a. M.
Düsseldorf * Köln a. Rh. * Stuttgart * München

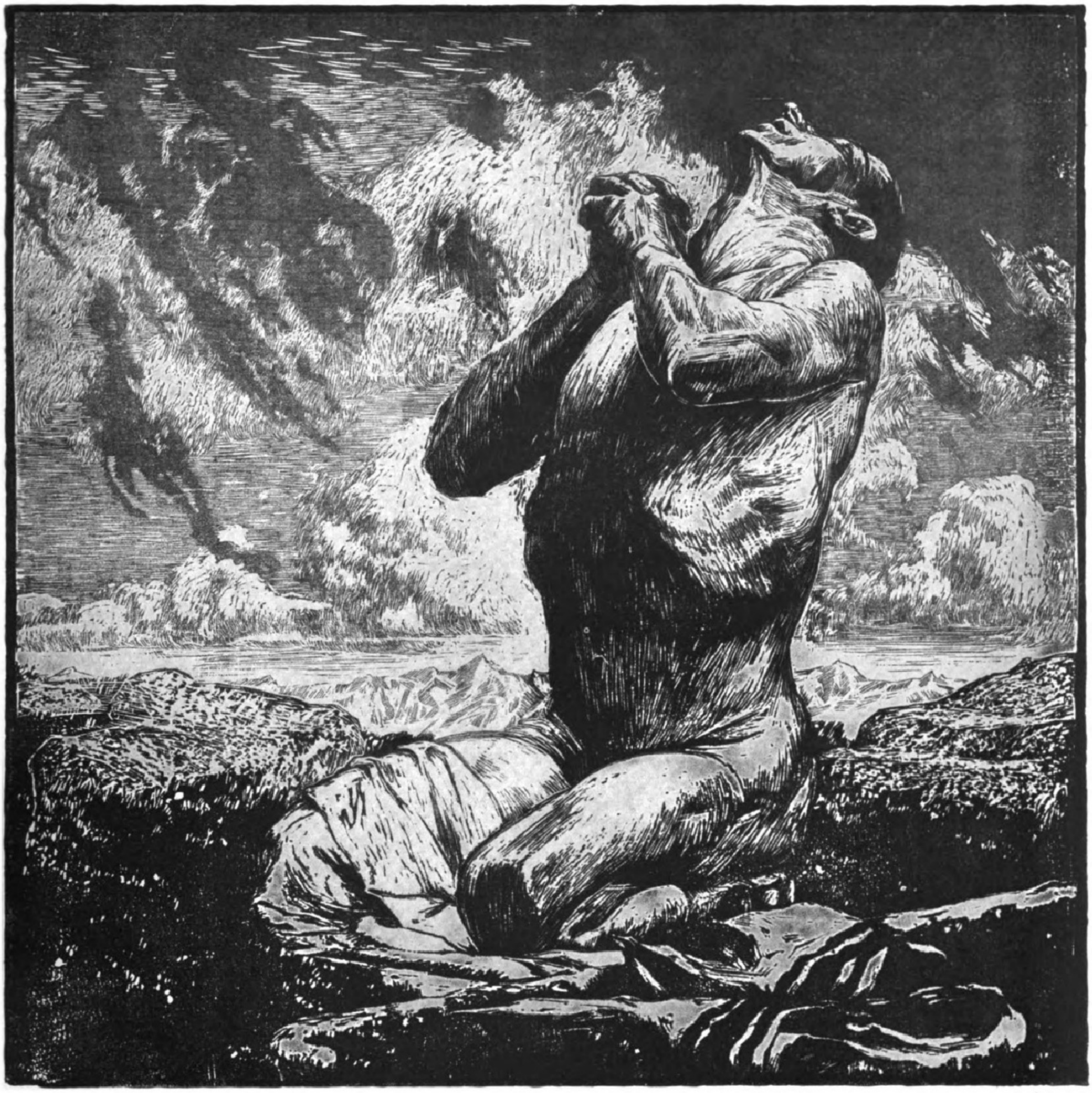
Verlangen Sie illustrierten Katalog J von der
Paradiesbeffenfabrik
M. Steiner & Sohn, Akf. Ges. Frankenberg in Sachsen

Wotan Co
Wotan Co

Wotan
gasgefüllt
Effektvoll und stromsparend

Illustrirte Zeitung

Nr. 3981
153. Bnd.



Laß Licht werden! Nach einem Holzschnitt von Hans Soltmann.

Die Weltmiſſion des Buchdrucks. / Von Profeſſor Dr. Albert Schramm.

Zu den Dingen, die wir heute als etwas Selbſtverſtändliches hinnehmen, gehört der Buchdruck. Von der Wiege bis zum Grabe begleitet er uns, ohne daß wir uns im allgemeinen ſeiner Bedeutung bewußt werden. Wir denken gemeinhin gar nicht daran, daß er ſeit ſeiner Erfindung eine Weltmiſſion ſondergleichen erfüllt hat. Jubiläen der Buchdruckerkunſt oder einzelner Organiſationen des Buchgewerbes nur laſſen uns von Zeit zu Zeit deſſen bewußt werden. Am eindrucksvollſten hat uns zuletzt die „Halle der Kultur“ der ſo jäh durch den Weltkrieg geſtörten Internationalen Ausſtellung für Buchgewerbe und Graphik im Jahre 1914 die Weltmiſſion des Buchdruckes durch die Jahrhunderte vor Augen geführt, und ſie erinnert in dem aus ihr hervorgegangenen „Deutſchen Kulturmuſeum für Buch und Schrift“ zu Leipzig heute deſſen Beſucher in den verſchiedenen Sälen auf Schritt und Tritt daran, was die Kultur aller Völker ihm zu danken hat.

Den Zeitgenoſſen Gutenbergs mag die allumfaſſende Bedeutung der Erfindung der Buchdruckerkunſt zunächſt nicht in vollem Umfange zum Bewußtſein gekommen ſein; bald aber zeigte ſich ihre Wirkung auf den verſchiedenſten Gebieten. Weniger iſt es in den erſten Jahren das tagtägliche Leben, das von ihr beeinflußt wird, obwohl gar mancher Einblattdruck zeigt, daß auch dieſes bereits von ihr erfaßt wurde. Kirche und Wiſſenſchaft ſind die erſten, denen die Druckkunſt nicht nur Erhalterin ihrer literariſchen Schätze, ſondern auch Trägerin ihrer Ideen und Gedanken wird. Dankbar erkennt dies Jakob Wimpheling an, wenn er ſagt:

> „Viel hat Religion, und viel hat griechiſche Weisheit,
> Viel hat deinem Geſchenk Latiums Sprache verdankt.“

Nicht mehr war das Buch Einzelding, geſchrieben von Mönchshand im Skriptorium oder von Laienhand in einer Schreiberſchule; als vielfach Mehrfaches redet es dank der Buchdruckerkunſt nun zu größerem Kreiſe. Der Humanismus zieht daraus großen Nutzen, wie vor ihm die Scholaſtik, die noch im fünfzehnten Jahrhundert regiert, mit ihren Lehrwerken durch die Druckkunſt wertvollſte Unterſtützung erfuhr.

Gewaltig aber wird die kulturelle Wirkung bei jener großen Umwälzung, die wir kurzhin „Reformation“ nennen. Der Buchdruck hatte die Bildung hinausgetragen über den Klerus, der bisher ſo gut wie allein ihr Träger geweſen. So konnte ein Luther mit ſeinen Flugſchriften und Streitſchriften an das Volk heran nicht nur in den Großſtädten, ſondern allüberall; ja, es iſt vielleicht nicht zuviel geſagt: Seine Gedanken ſind nur durch den Buchdruck völlig lebensfähig geworden. Die Buchdruckerkunſt hatte eine neue Ära in der Bildungsgeſchichte der Menſchheit hervorgerufen und damit den reformatoriſchen Gedanken den Boden bearbeitet. Möglichſt raſch in möglichſt vielen Exemplaren und möglichſt billig, das mußte die Loſung jener Tage des Kampfes um eine neue Weltanſchauung ſein, und dazu bot die Buchdruckerkunſt die willkommene Möglichkeit. Ja, ſie konnte noch weit mehr die Trägerin vieler anderer Fortſchritte werden. Nicht unvergeſſen ſoll in dieſem Zuſammenhang bleiben, was unſere deutſche Sprache in ihrer Fortentwicklung ihr verdankt.

Die Buchdruckerkunſt hat aber nicht nur die deutſchen Verhältniſſe umgeſtaltet, ſie hat bald allüberall, wo ſie hinkam, beſtimmend auf die Bildungsverhältniſſe der Völker eingewirkt, und auch da, wo, wie in unſerem deutſchen Vaterlande, Unglück und Elend die Kultur zu vernichten drohten, iſt ſie ihrer Aufgabe getreu geblieben; ſie hat einen weſentlichen Anteil daran, daß das deutſche Volk aus dem Dreißigjährigen Kriege wieder zu neuem Leben aufgeſtiegen iſt. Sie hat das Bindeglied abgegeben zwiſchen den ſonſt ſo getrennten Kräften, in denen der Fortbeſtand deutſcher Kultur geſichert war; ſie hat aber auch die Möglichkeit geſchaffen, die Werke unſerer großen Meiſter allen zugänglich zu machen. Dieſe ſtille Tätigkeit des Buchdrucks hat ihre Früchte getragen, die wir heute nur allzuleicht vergeſſen.

Leſſing, Goethe, Schiller! Wer hat ſie ſo ſchnell populär und in allen Gegenden Deutſchlands, ja weit über deſſen Grenzen hinaus bekannt gemacht? Iſt es nicht die Buchdruckerkunſt, die nimmermüde die Geiſtesſchätze, die ſolche Männer uns geſchenkt, zum Gemeingut machen half! Und daneben: die Wiſſenſchaft! Was danken der Buchdruckerkunſt die Rechtswiſſenſchaft und die Medizin, die Theologie und die Philoſophie, die Geſchichtſchreibung und die anderen Diſziplinen nicht alles! Sie hat die Möglichkeit geſchaffen des Bauens und Weiterbauens. Was die Väter gefunden, konnten die Enkel jetzt in viel raſcherem Fortſchreiten weiterführen und vervollkommnen, als es vordem möglich war, da nur wenige Handſchriften zur Verfügung ſtanden.

Und wie dann die Schnellpreſſe erfunden wurde und die Völker politiſch erwachten, wie die Tageszeitungen entſtanden und raſch nicht nur Mitteilungen, ſondern auch Meinungen wiedergaben, da ward die Buchdruckerkunſt plötzlich auch noch die Trägerin des geſamten politiſchen Lebens. Mit einer für frühere Zeiten unglaublichen Raſchheit vermittelte ſie Tatſachen und Geſchehniſſe, Ideen und Gedanken der großen Maſſe des Volkes, die jetzt erſt voll und ganz teilnehmen konnte an der ganzen Entwicklung der Menſchheit. Gemeingut aller wird nun in oft beängſtigend kurzer Zeit, was die Menſchheit errungen und erringt; im Augenblick wird jedem bekannt, was die Menſchheit bewegt. Die engen Grenzen der Länder ſind geſprengt. Die Druckerkunſt hat Denken und Wiſſen zu internationalem Gut gemacht.

Und als der Druckerkunſt im Zeitalter der Technik und der neuen Erfindungen eine Anzahl wertvoller Bundesgenoſſen wurden, wie Stereotypie, Maſchinenſatz und anderes mehr, die ihr noch ſchnelleres und billigeres Arbeiten ermöglichten, als es aus Schaufenſtern und auf Straßen jedem entgegentönte: „Nimm mich mit!“, da fing die Druckkunſt an, unheimlich zu werden. Kultur und Unkultur, Idealismus und Materialismus, Liebe und Haß, ſie alle fanden in ihr die willkommene „Miſſionarin“ ihrer Gedanken und Ideen.

Und dem, der all das noch nicht ſah, hat der Weltkrieg zur Genüge bewieſen, welcher Faktor die Druckkunſt iſt. Zu den Kriegswaffen waren geiſtige Waffen gekommen; die Druckerkunſt hat ſie geſchärft. „Bücher ins Feld“ war auf der einen Seite die Loſung, die ungeheure Erfolge hatte; auf der anderen Seite wurden draußen am Feind Feldzeitungen und vieles, vieles andere gedruckt; die Druckerkunſt war ein ungeheures Kampfmittel geworden, das ſeinesgleichen noch in keinem Kriege geſehen. Was bedeuten daneben die „Geprüfte Tagſchrift der geſamten kombinierten Armeen“ des Feldzuges von 1794, die von der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig für das Feld zuſammengeſtellten „Deutſchen Blätter“ vom Jahre 1810, die „Zeitung aus dem Feldlager“ der Befreiungskriege! Was iſt die Arbeit eines Bartholomäus Herder in Freiburg, dem der Auftrag von Metternich gegeben worden war, eine leicht transportierbare Felddruckerei zu ſchaffen, gegenüber den zahlreichen Felddruckereien, die Tauſende und aber Tauſende von Druckſachen wöchentlich lieferten, von denen einzelne Millionen von Zeitungsnummern den kämpfenden Truppen übermittelt haben! Was will es heißen, wenn in früheren Kriegen vereinzelt Bekanntmachungen der Heeresleitungen gedruckt wurden, wenn man die Unſumme von Veröffentlichungen, Erlaſſen, Maueranſchlägen und die zahlloſen Druckſachen für den Dienſtbetrieb des Weltkrieges in Vergleich zieht!

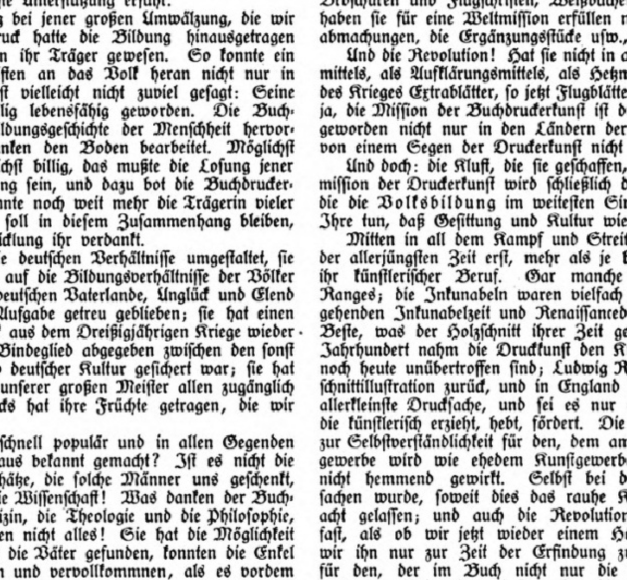
Die Miſſion des Buchdrucks war damit aber für den Weltkrieg nicht erſchöpft; ſie ſollte ein weiteres Kampfmittel liefern: die zahlloſen gedruckten Fliegerzettel, die drüben und hüben abgeworfen wurden, ſollten weiter das Ihrige tun, um die gegneriſche Armee zu untergraben.

Und der ganze Preſſefeldzug im neutralen wie im feindlichen Auslande, die zahlloſen Broſchüren und Flugſchriften, Weißbücher, Grünbücher und wie ſie alle heißen, was haben ſie für eine Weltmiſſion erfüllen müſſen! Und die Friedensverträge, die Einzelabmachungen, die Ergänzungsſtücke uſw., wo blieben ſie ohne die Druckkunſt!

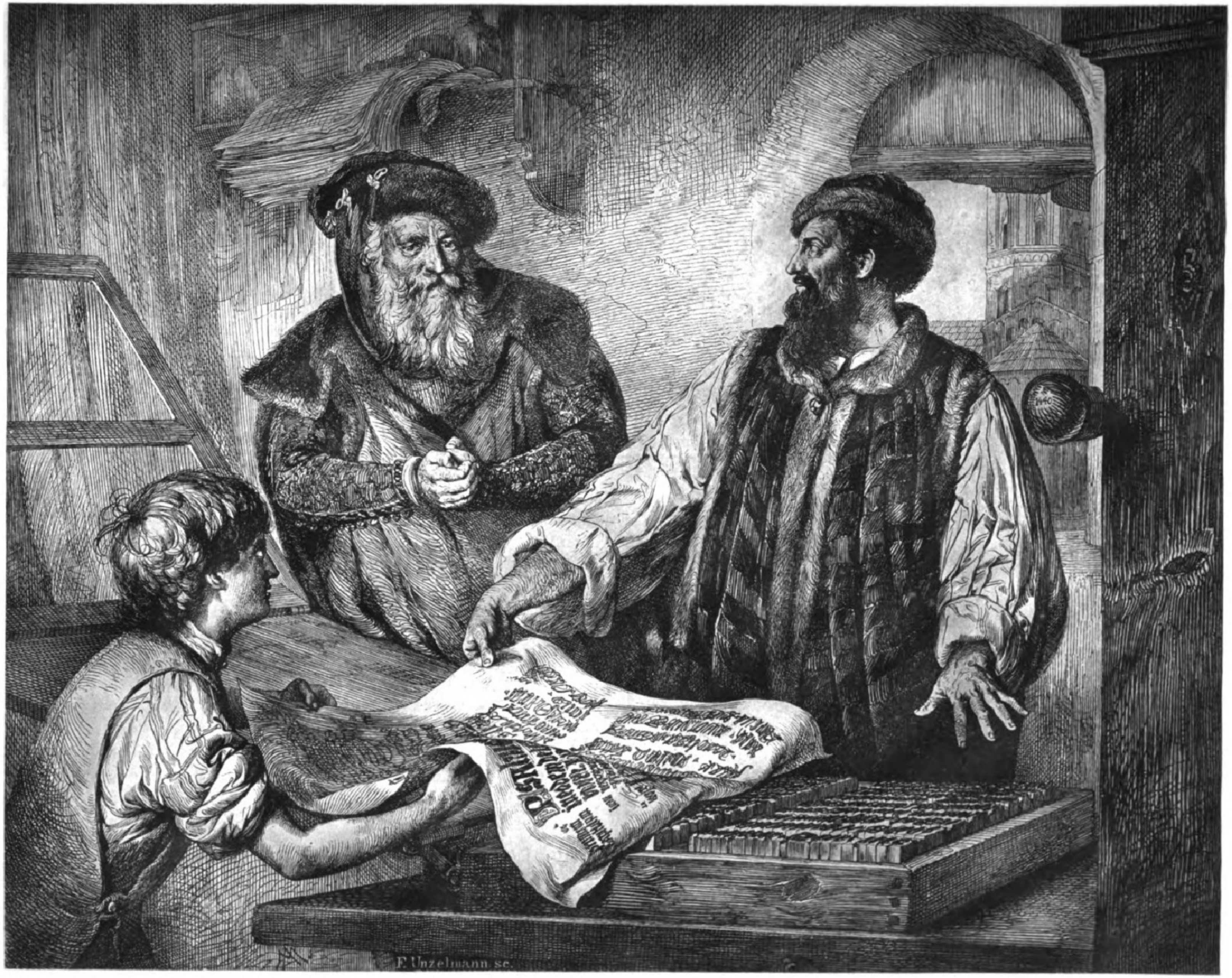
Und die Revolution! Hat ſie nicht in allererſter Linie ſich des Buchdruckes als Kampfmittels, als Aufklärungsmittels, als Hetzmittels bedient! Maſſenhaft ſind, wie während des Krieges Extrablätter, ſo jetzt Flugblätter und Kampfzettel an das Volk verteilt worden, ja, die Miſſion der Buchdruckerkunſt iſt die einer Trägerin der ſchlimmſten Leidenſchaften geworden nicht nur in den Ländern der Revolution, ſondern allüberall, ſo daß man von einem Segen der Druckerkunſt nicht mehr ſprechen kann.

Und doch: die Kluft, die ſie geſchaffen, ſie wird wieder überbrückt werden; die Weltmiſſion der Druckerkunſt wird ſchließlich doch eine Segensmiſſion werden; iſt ſie es doch, die die Volksbildung im weiteſten Sinne vermittelt, und die Volksbildung wird das Ihre tun, daß Geſittung und Kultur wieder zu ihrem Recht kommen.

Mitten in all dem Kampf und Streit iſt eine Miſſion der Druckkunſt, und zwar in der allerjüngſten Zeit erſt, mehr als je beſonders ſtark in den Vordergrund getreten: ihr künſtleriſcher Beruf. Gar manche Handſchriften waren Kunſtwerke allererſten Ranges; die Inkunabeln waren vielfach Meiſterwerke ſondergleichen; Werke der ausgehenden Inkunabelzeit und Renaiſſancedrucke vermittelten mit ihren Illuſtrationen das Beſte, was der Holzſchnitt ihrer Zeit geſchaffen; und im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert nahm die Druckkunſt den Kupferſtich zu Hilfe, um Drucke zu ſchaffen, die noch heute unübertroffen ſind; Ludwig Richter und Adolf Menzel griffen auf die Holzſchnittilluſtration zurück, und in England ſetzt dann ein wahrer Übereifer ein, ſelbſt die allerkleinſte Druckſache, und ſei es nur ein Proſpekt, in einer Form herauszubringen, die künſtleriſch erzieht, hebt, fördert. Die künſtleriſche Miſſion des Druckergewerbes wird zur Selbſtverſtändlichkeit für den, dem am Ruf ſeiner Offizin etwas liegt. Das Druckergewerbe wird wie ehedem Kunſtgewerbe. Der Weltkrieg hat in dieſer Entwicklung nicht hemmend gewirkt. Selbſt bei den draußen am Feinde entſtandenen Druckſachen wurde, ſoweit dies das rauhe Kriegshandwerk zuließ, die Kunſt nicht außer acht gelaſſen; und auch die Revolution hat daran nichts geändert; ja, es ſcheint faſt, als ob wir jetzt wieder einem Höhepunkt der Druckkunſt entgegengingen, wie wir ihn nur zur Zeit der Erfindung zu verzeichnen haben, ein erfreuliches Zeichen für den, der im Buch nicht nur die belehrende und unterhaltende, ſondern auch nach der Seite des Geſchmackes hin ſeine veredelnde Wirkung ſchätzt. Freilich darf ſich die Druckkunſt dann nicht verlieren und erſchöpfen in Hundertdrucken oder anderen Luxusausgaben, ſondern muß auch dem Volk zu erſchwinglichen Preiſen etwas geben, was die künſtleriſche Miſſion vollauf erfüllt.

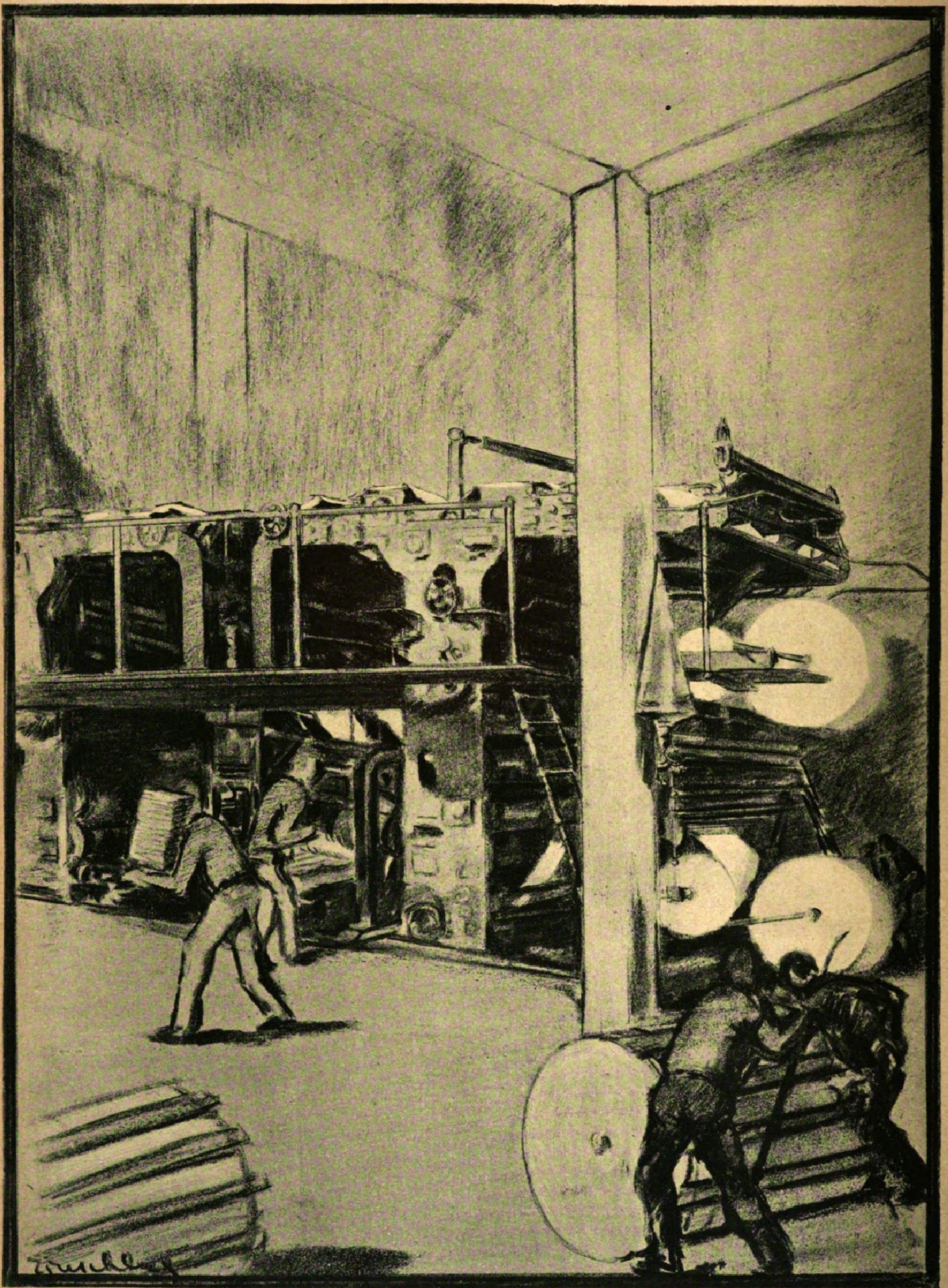


Wer der Geſchichte der Druckerkunſt im einzelnen nachgeht, dem wird noch mehr ihre Weltmiſſion zum Bewußtſein kommen; er ſpürt ihre geſchichtliche Bedeutung, er fühlt ihre heutige Wichtigkeit, er ahnt ihre zukünftige Aufgabe. Daß ihr gerade in der Woche, da der Deutſche Buchdrucker-Verein ſein fünfzigjähriges Jubiläum feiert, ein Platz an der Univerſität der Buchgewerbeſtadt Leipzig eingeräumt wird, wird deshalb von manchem dankbar begrüßt werden. Denn nicht nur „alles, was die Menſchheit getan, gedacht, gewonnen und geweſen, liegt“, wie Carlyle ſagt, „wie durch einen Zauberbann in den Seiten der Bücher beſchloſſen“, ſondern auch, was ſie noch ſchaffen, finden, werden wird, die Druckkunſt wird's erhalten, pflegen, ſchützen.


F. Unzelmann sc.

Gutenberg mit den erſten Erzeugniſſen ſeiner Kunſt. Nach einer Zeichnung von Adolf Menzel.

(Mit Genehmigung des Verlags R. Wagner, Berlin.)



Aus einer modernen Zeitungsdruckerei: Rotationsmaſchine. Nach einer Zeichnung von Eduard Einſchlag.

Albin Ackermann-Teubner,
Vorſitzender 1870—1872.

Dr. Eduard Brockhaus,
Vorſitzender 1873—1885.

Kommerzienrat Bruno Klinkhardt,
Vorſitzender 1886—1897.

Hofrat Dr. Joh. Baenſch-Drugulin,
Vorſitzender 1897—1906.

Max Heſſe,
Vorſitzender 1906—1907.

50 Jahre Deutſcher Buchdrucker-Verein. / Von Dr. Alfred Heller, München.

Die Buchdrucker ſind ein eigenartig Völklein: ſie wollen nun mal in allen Dingen ihre Beſonderheiten haben. So wichen ſie von der bewährten alten Regel ab: „Wenn zwei Deutſche ſich treffen, ſo bilden ſie einen Verein, der ſich fortan als den Mittelpunkt alles Geſchehens betrachtet.“ Fernab jeder Vereinsmeierei arbeiteten ſie im ſtillen, und obwohl ſie die ganze Preſſe beſaßen, erfuhr die Öffentlichkeit blutwenig von ihrem Tun. Streng fürs Fach wurde da eine Organiſation aufgebaut, ſicher und anſpruchslos iſt man vorwärtsgeſchritten. Und doch war es Neuland allüberall, das man erfolgreich beackerte. Und doch ſtrahlte von dem, was hier geſchaffen, ein Leuchten aus, das in das Dunkel der allgemeinen Gewerbeverfaſſung blitzartig hineinſchlug, Umriſſe und Perſpektiven grell aufhellend. Das Buchdruckergewerbe bahnte die Straße, auf der das ſoziale Gewiſſen breit einherzog. Ideale, Utopien – ſie gewannen im Buchdruckergewerbe plötzlich reale Form. Statt Deklamationen, ſtatt Kampf und Machtentfaltung war hier ſoziale Tat.

Das iſt es, was der Öffentlichkeit ein Recht gibt, näher zuzuſehen, wie die Dinge geworden. Das iſt es, was die Einzelſchickſale des Deutſchen Buchdrucker-Vereins dem Nichtbuchdrucker intereſſant macht.

Im Prinzipalslager widerſtrebte man lange dem Gedanken der eigentlichen Intereſſenvertretung, und noch im Jahre 1869, bei der Gründungsverſammlung des Deutſchen Buchdrucker-Vereins, kam ein Mißton in die Tagung dadurch, daß ſich Stimmen gegen den Ausſchluß der Gehilfen erhoben. Die Ziele, die ſich der Verein als erſter Arbeitgeberverein Deutſchlands bei ſeiner Gründung geſtellt hatte, umſpannten das ganze Gebiet der buchdruckeriſchen Verhältniſſe, Technik ſowohl als auch wirtſchaftliche Verfaſſung, insbeſondere das Verhältnis zur Arbeiterſchaft. Dabei brachte der Verein ſchon von vornherein unzweideutig zum Ausdruck, daß ihm ſcharfmacheriſche Beſtrebungen völlig fernlagen; gleichwohl wurde die neue Gründung von den Gehilfen als Kampfanſage aufgefaßt; ſie fühlten ſich bedroht und agitierten mit allen Kräften gegen den Verein. Im Jahre 1872 kam es zu einem erſten Kampfe, aber nur teilweiſe zu Streik und Ausſperrung. Durch den Abſchluß eines *Normaltarifes*, der über ganz Deutſchland unbeſtrittene Geltung hatte, fand er ſeine Erledigung. Der Tarifgedanke war auf dem Marſche, und die Buchdrucker haben ihn als Erſte verwirklicht.

In der Entwicklung des Buchdrucker-Vereins zeigen ſich drei große Perioden, gekennzeichnet durch den Inhalt ihrer Ideenkreiſe. Die *erſte Periode* reichte von der Gründung im Jahre 1869 bis zum Jahre 1884. Es iſt *die Zeit des tariflichen Aufbaues*, der Schaffung der Grundlagen; ſie iſt gekennzeichnet durch eine Fülle von Arbeit, welche die Verbeſſerung des Tarifes, die Ausgleichung von Härten, die Aufnahme neuer noch ungeklärter Materien betrafen. Bezeichnenderweiſe ging mit dem Fortſchreiten dieſes Aufbaues eine ebenſo glänzende Entwicklung des Vereins *nicht* einher; im Gegenteil, es zeigte ſich, daß nach dem anfänglichen Aufſchwung die Mitgliederzahl von dem im Jahre 1873 erreichten Stande von 859 immer mehr und mehr abbröckelte, bis ſie im Jahre 1885 mit 234 Mitgliedern einen beklagenswerten Tiefſtand erreichte. Der Grund mag wohl darin zu ſuchen ſein, daß mit dem Ausbau des Tarifes da und dort Verſtimmungen eintraten. Beſtimmend für den Rückgang mögen aber auch die allgemeinen Zeitverhältniſſe geweſen ſein. In dieſer Periode ſpielte ſich der ungeheuere Aufſchwung der deutſchen Wirtſchaft nach dem 70er Kriege ab; es folgten die Gründerjahre mit ihrer Überproduktion und der ganzen Wucht der darauf eingetretenen Kriſe. Das Gewerbe im allgemeinen lag danieder, und die Politik ſetzte ein, ihm durch künſtliche Maßnahmen aufzuhelfen; das Sozialiſtengeſetz kam und unterdrückte jede freie Regung der Arbeiterſchaft, nicht nur auf politiſchem, ſondern auch auf wirtſchaftlichem Gebiet. Der Gehilfenverband, mit Mühe ſeine organiſatoriſchen Grundlagen in Sicherheit bringend, war zu einem Kampfe nicht fähig – es war alſo auch, deutſch-ſpießbürgerlich gedacht, nicht nötig, ſelber tätig zu ſein und weiterzuarbeiten.

Die *zweite Periode* reichte vom Jahre 1884 bis etwa um die Jahrhundertwende. Wir können ſie als den Zeitraum der *ſozialpolitiſchen Idee* bezeichnen.

Gleich am Beginn dieſes Zeitabſchnittes ſtand eine Tat, die von tief einſchneidender Bedeutung für den Verein wurde. Auf Grund der neuen Arbeiter-Schutzgeſetze hatte die Regierung die Gründung von Berufsgenoſſenſchaften angeregt, die der Unfallverſicherung in den einzelnen Gewerben dienen ſollten. Als *erſtes* Gewerbe griff das Buchdruckergewerbe unter Führung des Deutſchen Buchdrucker-Vereins dieſen Gedanken auf, und im Jahre 1885 konnte ſo die Gründung der *erſten* deutſchen Berufsgenoſſenſchaft erfolgen.

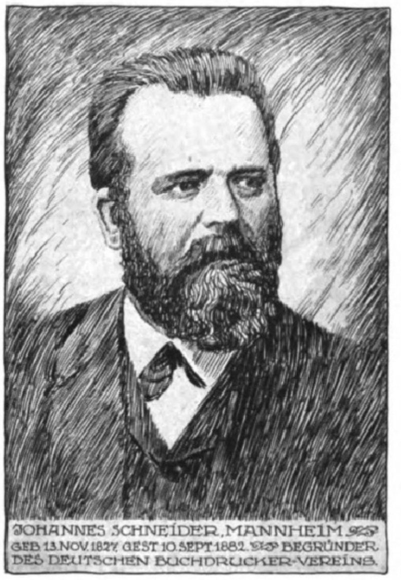
Formal vollkommen ſelbſtändig, hat ſich die Berufsgenoſſenſchaft in engſter Fühlung mit dem Verein, in vielfacher Perſonalunion und letzten Endes beſtimmt durch die Ideenrichtung im Verein, zu einer ſegensreichen Inſtitution entwickelt.

Der Verein wußte den Augenblick zu nützen zu einer organiſatoriſchen Maßnahme, die ihm in ſeinem ärgſten Tiefſtande außerordentlich notwendig war. Die Vereinsorganiſation wurde der der Berufsgenoſſenſchaft angepaßt, und die Folge war, daß ein großer Teil der in der Berufsgenoſſenſchaft als einer Zwangsorganiſation zuſammengeſchloſſenen Fachkollegen für den Verein gewonnen werden konnte. Die Mitgliederzahl ſchnellte im Jahre 1886 auf 1104 empor und ſtieg in den folgenden Jahren noch weiter.

Hatte ſich der Verein nicht hindern laſſen, ſeine Tarifpolitik zu verfolgen, ſo konnte es doch auch nicht ausbleiben, daß er ſich mächtiger werden fühlte und wohlberechtigt und verpflichtet, den Prinzipalsintereſſen Nachdruck zu verleihen. Aber der Gedanke der größeren Feſtigkeit ließ ſeine führenden Männer auch die Verpflichtung fühlen, praktiſche ſoziale Hilfsarbeit zu leiſten. Die Anregung, Unterſtützungskaſſen zur Verſicherung der Gehilfen zu gründen, kehrte immer wieder. Ehe ſie ihre Verwirklichung finden konnte, brach jedoch der einzige, große Arbeitskampf aus, den das Buchdruckergewerbe bis heute kennt. Bis zum Jahre 1891 hatte ſich das Gegenſeitigkeitsverhältnis zugeſpitzt. Nach dem Falle des Sozialiſtengeſetzes fühlte ſich die Gehilfenſchaft gewerkſchaftlich zu neuem Leben erwacht. Trotz all der Verfolgungen waren Kraftbewußtſein und Kampfesfreude ungebrochen, eher noch geſtählt. Die ſozialen Bemühungen der Prinzipale aber erfuhren nicht nur Mißtrauen, ſondern ſchärfſte Abſage. Politiſche Ideen gaben den Ausſchlag; nicht wirtſchaftliche Momente, ſondern politiſche Prinzipien rangen um Anerkennung, drängten zum Kampfe, zur Machtprobe.

Um eine weſentliche Arbeitszeitverkürzung von neuneinhalb auf achteinhalb Stunden, verbunden mit Lohnforderungen, entbrannte im Oktober 1891 der Streit, und der Lohnkampf endete erſt im Frühjahr 1892 mit einer vollen Niederlage der Gehilfen.

Nun erſt, nachdem die Gehilfenorganiſation aufs ſchwerſte getroffen und die Verbandskaſſe erſchöpft war, nachdem viele Gehilfenmitglieder aus dem Verband ausgeſchieden, fühlte der Deutſche Buchdrucker-Verein doppelt die Verpflichtung zu ſozialem Handeln. In den Jahren nach dem Streik ſchuf der Verein ein ganzes Syſtem von Unterſtützungskaſſen, für Arbeitsloſigkeit, für Reiſeunterſtützung, für Krankheit und für Invalidität, und brachte zu ihrer Sicherung ein bedeutendes Vermögen zuſammen. Schon im Jahre 1896 kam es zu neuen Tarifverhandlungen und als deren Ergebnis zur Errichtung eines Tarifgebäudes, deſſen Lebenskraft ſich trotz mancher Erſchütterung bis heute erwieſen hat. Tarif und Tarifkommentar bezogen alle Verhältniſſe in ſich, die den Verkehr zwiſchen Prinzipal und Gehilfen betrafen, und das neu entſtandene Geſetzbuch war in



JOHANNES SCHNEIDER, MANNHEIM
GEB. 13. NOV. 1827, GEST. 10. SEPT. 1882. BEGRÜNDER
DES DEUTSCHEN BUCHDRUCKER-VEREINS.

Dr. Joſef Petersmann,
Vorſitzender 1909—1911.

Hofrat Dr. Viktor Klinkhardt,
Vorſitzender ſeit 1912.

Geh. Komm.-R. Georg Bützenſtein,
langjähriger verdienter Präſident der Tarifgemeinſchaft der deutſchen Buchdrucker

Generalkonſul Carl Berend Lorck,
erſter Geſchäftsführer des Deutſchen Buchdrucker-Vereins (1869—1873).

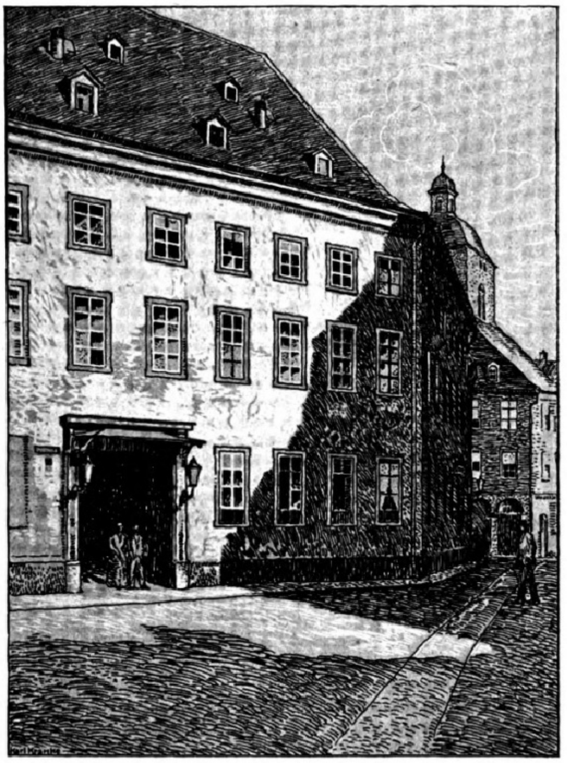
Generalſekretär Franz Kohler,
Geſchäftsführer des Deutſchen Buchdrucker-Vereins ſeit 1892.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

der Tat ein lückenloſes Kompendium der Arbeitsverhältniſſe. Gleichzeitig aber war in der Tarifgemeinſchaft eine Organiſation geſchaffen worden, die in ſorgfältigſter Gliederung die Erledigung der laufenden Tarifangelegenheiten, die Entſcheidung von Streitfällen und die Schaffung neuen Rechtes in die Wege leitete, die dem Tarif Anerkennung im ganzen Gewerbe und Einhaltung ſeiner Beſtimmungen erzwang. Die Tarifgemeinſchaft gewährleiſtete die Durchführung des tariflichen Rechtes, und der Tarif ließ ſich in der Tat leicht und lückenlos in die Praxis übertragen. Georg Büxenſtein, dem Vater des Tarifs, gebührt das weſentlichſte Verdienſt an der Genialität dieſes großen Gedankengebäudes.

Den beſten Beweis für die Richtigkeit der im Tarif niedergelegten Grundſätze und für den zweckmäßigen Aufbau derſelben bietet die Tatſache, daß, im Gegenſatz zu den früheren Tarifen, dieſer außerordentliche Anziehungskraft beſaß: die Zahl der Tarifanerkennungen wuchs von Jahr zu Jahr.

Um die Jahrhundertwende ergab ſich ein neues Bild. In Technik und künſtleriſchem Schaffen kündete ſich die moderne Zeit an. Die Produktion des Buchdruckers war gewaltig geſtiegen. Aber auch die allgemeinen Wirtſchaftsverhältniſſe waren andere geworden. Dem raſchen Aufblühen der Induſtrie folgten lange und erbitterte Kriſen. Die Konkurrenz war ins entſetzliche gewachſen. Ungünſtige Geſchäftslage in den Buchdruckereien, vor allem ſchlechte Preiſe, üble Konkurrenzmanöver, Unterbietung, Submiſſions- und Schmiergeldunweſen; all dieſes gefördert durch leichtſinnige Druckereigründung, durch Überproduktion bei den Lieferanten; eine immer hilfloſer werdende Lage des kaufmänniſch rechnenden Buchdruckers – das waren die ſtändigen Klagen. Die harte Not hatte endlich, endlich die Augen darüber geöffnet, daß die wirtſchaftlichen Intereſſen der Betriebe der ſtärkſten Förderung bedurften, daß nur gemeinſame Tätigkeit die ärgſten Auswüchſe des wirtſchaftlichen Kampfes beſeitigen könnte.



Kaſino „Hof zum Gutenberg“ in Mainz, in dem die Gründungsſitzung des Deutſchen Buchdrucker-Vereins ſtattfand. Nach einer Zeichnung von Karl Kranke.

Die dritte Periode in der Vereinsgeſchichte ſteht daher im Zeichen der rein wirtſchaftlichen Tätigkeit. Was an organiſatoriſcher, an ſozialpolitiſcher Arbeit geleiſtet war, bot die Grundlage, auf der ein ſicherer wirtſchaftlicher Aufbau erfolgen konnte. Dieſe neue wirtſchaftliche Einſtellung des Vereins hatte ihre Schatten vorausgeworfen. Julius Mäſer war es, der zuerſt mit dem ſtärkſten Nachdruck dieſe Dinge ausſprach und namentlich auf den Ausbau der Verwaltung durch Einrichtung einer eigenen Geſchäftsſtelle und Anſtellung eines Fachmannes als Geſchäftsführer hindrängte. Im Verein mit dieſem, dem noch heute im Amte befindlichen Generalſekretär Franz Kohler, und einer Anzahl ſächſiſcher Kollegen, unter denen beſonders Ramm-Leipzig und Förſter-Zwickau genannt ſeien, wurden als Unterabteilungen des Vereins der Buchgewerbliche Schutzverband mit den Vertraulichen Mitteilungen zur Verhütung von Schädigungen, die Feuerverſicherungsgenoſſenſchaft Deutſcher Buchdrucker, die nun ſchon zwanzig Jahre eine ſegensreiche Tätigkeit entfaltet, ſowie als wichtigſte und wertvollſte Leiſtung ein Minimaldruckpreiſetarif geſchaffen, der ſpäter zur Grundlage für den heute in ganz Deutſchland gültigen Deutſchen Buchdruckpreistarif wurde. War der Minimaldruckpreiſetarif zunächſt nur ein Verſuch, grundlegende Normen für die Berechnung der Druckarbeiten feſtzulegen, ſo ging der Verein dann daran, durch eigene Ausarbeitung die ganze Preisberechnung in neue Wege zu leiten. Es wurden eingehende Unterſuchungen über die tatſächlichen Geſtehungskoſten veranſtaltet, Betriebsſtatiſtiken aufgeſtellt, Berechnungsnormen geſchaffen und mit deren Hilfe ein Preistarif aufgebaut, der vollgültige Sätze für jeden möglichen Fall von Druckſachenberechnung ſchuf. Der Preistarif konnte ſich an Gründlichkeit und umfaſſendem Weitblick in der Konzeption dem Lohntarif würdig an die Seite ſtellen, ein techniſches Werk von richtunggebender Bedeutung, um deſſen Abfaſſung ſich eine größere Anzahl Vereinsmitglieder in allen Teilen Deutſchlands verdient gemacht haben.

Hand in Hand mit der Schaffung des Preistarifes ging, ganz ebenſo wie früher beim Lohntarif, die Schaffung der Organiſation zur Durchführung desſelben. Es wurden in allen wichtigen Druckſtädten Berechnungsſtellen ins Leben gerufen, welche die Einhaltung des Preistarifs zu überwachen hatten; es wurde ein Berechnungsamt mit dem Sitz in Leipzig geſchaffen, und es wurde das bereits früher angebahnte Syſtem der Ehren- und Schiedsgerichte ſo ausgebaut, daß ein geregeltes Gerichtsverfahren für alle Streitfälle in den Bezirken nebſt Berufungsinſtanzen in den Kreiſen und an der Zentrale gegeben war.

Nun aber war man darauf bedacht, das Preistarifwerk ſo feſt zu verankern, daß es Beſtand haben mußte. Dies geſchah auf eine Weiſe, welche wiederum ein ſozial-politiſches Novum darſtellte: Der Preistarif wurde mit in die Tarifgemeinſchaft einbezogen und damit auch die Gehilfen für ſeine Durchſetzung gewonnen.

Es entſtand aber weiter, nachdem kurz vorher der Lohntarif revidiert und neu abgeſchloſſen worden war, der berühmte Organiſationsvertrag vom Jahre 1906, ein Vertrag, abgeſchloſſen zwiſchen dem Deutſchen Buchdrucker-Verein einerſeits und dem Gehilfenverband andererſeits. Er bezweckte die gegenſeitige Unterſtützung der beiden maßgebenden Organiſationen. Weſentlichſte Punkte waren: eine Haftung der Verbände für Schäden, die durch Verſtöße gegen den Tarif ſeitens ihrer Mitglieder der Gegenſeite erwachſen; und die Beſtimmung, daß die Mitglieder des Verbandes nur in Druckereien des Deutſchen Buchdrucker-Vereins arbeiten und daß dieſe umgekehrt nur Verbandsmitglieder beſchäftigen ſollten. Allgemein geſprochen: man wollte die beiden maßgebenden Vereine, die ohnedies die ausſchlaggebenden Faktoren waren, zu einer Art Zwangsorganiſation umgeſtalten, wie ſie allein die Möglichkeit bot, ein Durchbrechen des tariflichen Rechtes zu unterbinden.

Zweifellos ſtellt der Organiſationsvertrag, der das Buchdruckergewerbe zu einer geſchloſſenen Einheit machte und eine Form ſchuf, die allein der modernen Wirtſchaftsverfaſſung gewachſen ſein konnte, einen Höhepunkt der Entwicklung tariflicher Regelung dar. Rechtliche Ordnung jeder Materie und organiſatoriſche Bindung zur Sicherung ihrer Durchführung ſind das Ideal, ganz ebenſo wie die Rechtsgeſetze des Staates nur möglich ſind, wenn die ſtaatliche Autorität die Geltung des Geſetzes erzwingen kann.

Gerade der Zwangscharakter war es, der gewiſſe Kreiſe gegen die neue Ordnung im Gewerbe Sturm laufen ließ; erbitterte Kämpfe ſpielten ſich auf den Tagungen ab. Man unterſchob den Verfechtern der neuen Ordnung politiſche Motive, und beſonders der ſeither zum Präſidenten der Tarifgemeinſchaft gewählte, nunmehrige Geheime Kommerzienrat Büxenſtein hatte die ſchwerſten Anſchuldigungen auszuhalten. Dieſem Treiben gelang es ſchließlich, die Beſtimmung des § 4 des Organiſationsvertrags, der das Tarifgebäude auf die beiden Vereine baſierte, außer Kraft zu ſetzen und damit den weſentlichſten Erfolg der ganzen Entwicklung zunichte zu machen.

Aber das konnten die Angreifer nicht verhindern: daß der Verein in direkter Folge ſeiner wirtſchaftlichen Maßnahmen einen außerordentlich glänzenden Aufſchwung nahm. Die Mitgliederzahl, die ſich gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts wiederum in abſteigender Linie bewegt hatte, ſtieg von 963 im Jahre 1900 auf 1559 im Jahre 1903, auf 2482 im Jahre 1904, auf 3473 im Jahre 1905, auf 4083 im Jahre 1906 und 4834 im Jahre 1911 und über 5000 im Jahre 1919.

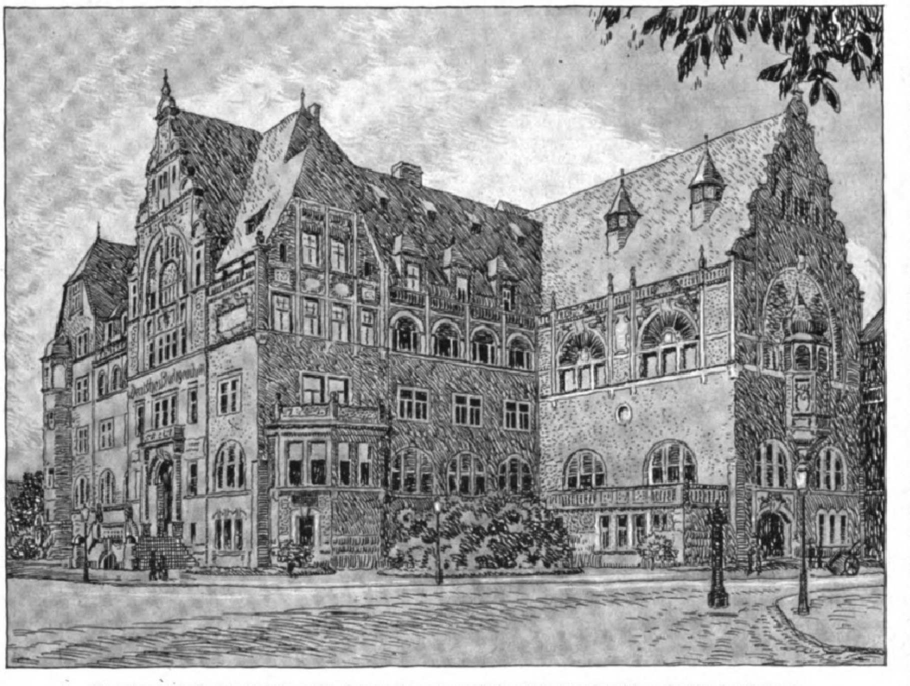
Daß daneben die rein organiſatoriſchen Maßnahmen, in erſter Linie die aus den Oldenburgſchen Anträgen ſeinerzeit hervorgegangene und nun wöchentlich zweimal erſcheinende „Zeitſchrift für Deutſchlands Buchdrucker“, an der Ausbreitung und Feſtigung der Beſtrebungen ſtärkſten Anteil hatten, liegt auf der Hand.

Man konnte meinen, das Gewerbe wäre nunmehr auf eine ſo vollkommene Organiſationsform gebracht, daß es ſich nur noch um Ausbau des Vorhandenen und Weiterführung des Gegebenen handeln könnte. Allein der Krieg und ſeine ſchweren Folgen riſſen aus Beſchaulichkeit und Selbſtſicherheit. Während des Krieges nahm ſich der Verein der Zwangsbewirtſchaftung an, ſoweit ſie einſchlägig war. Und dieſe wie die geſamte wirtſchaftliche Entwicklung des Gewerbes ließen einen neuen Gedanken reifen, der die wirtſchaftliche Vorſorgetätigkeit des Vereins krönen durfte: organiſierte Beeinfluſſung des Marktes, gemeinſamer Einkauf, gemeinſamer Verkauf, gemeinſame Produktion.

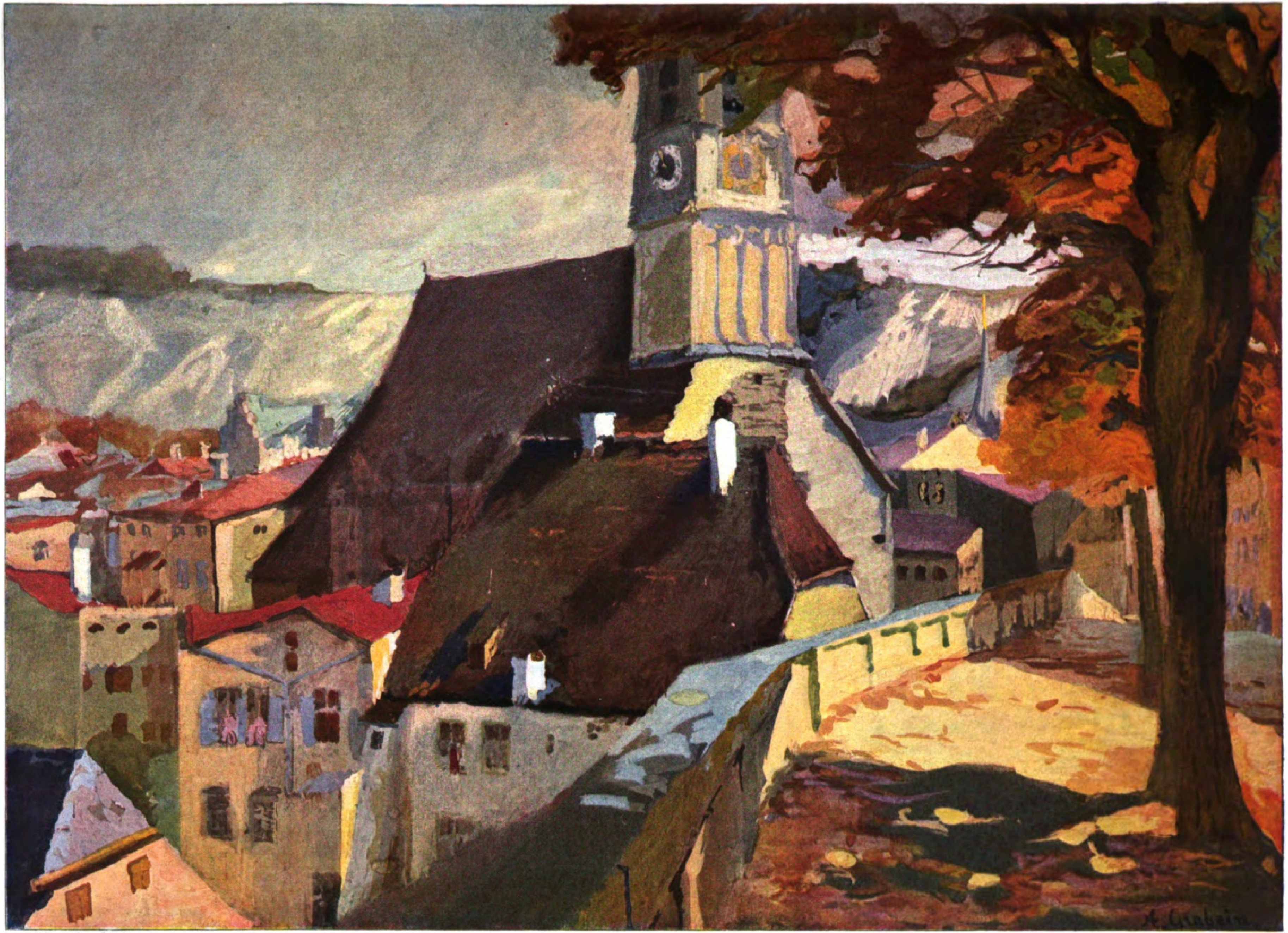
Auf der Heidelberger Tagung 1917 wurde auf Antrag von Otto Säuberlich, Leipzig, die Gründung des Wirtſchaftsamtes des Deutſchen Buchdrucker-Vereins beſchloſſen und zunächſt die Frage des gemeinſamen Einkaufs, der gemeinſamen Materialbeſchaffung einer praktiſchen Erledigung zugeführt. Die in Leipzig gegründete Materialbeſchaffungsſtelle iſt nur ein Anfang, der gleichwohl glänzende Ergebniſſe zeitigte, deſſen Ausbau aber zu weitgeſteckten Hoffnungen berechtigt. Bald wird von einer rationellen Gemeinwirtſchaft, von voller Ausnützung der im Buchdruckergewerbe ſchlummernden Wirtſchaftskräfte zum Segen des ganzen Gewerbes geſprochen werden können.

Nach fünfzig Jahren ein glänzendes Bild des Erreichten. Und das Erfreuliche iſt: kein ſelbſtgenügſamer Abſchluß, ſondern lebendigſtes Leben; große Ziele und eine Erfaſſung des Weſentlichen unſerer Tage; zielbewußter Aufbau der organiſatoriſchen Idee.

Möge es das ſchöne Vorrecht des Deutſchen Buchdrucker-Vereins bleiben, auf allen Wegen bahnbrechend voranzugehen, die zu dem einen großen Ziele führen: zum ſozialen Frieden!



Das Deutſche Buchgewerbehaus in Leipzig, der gegenwärtige Sitz des Deutſchen Buchdrucker-Vereins. Nach einer Zeichnung von Karl Kranke.

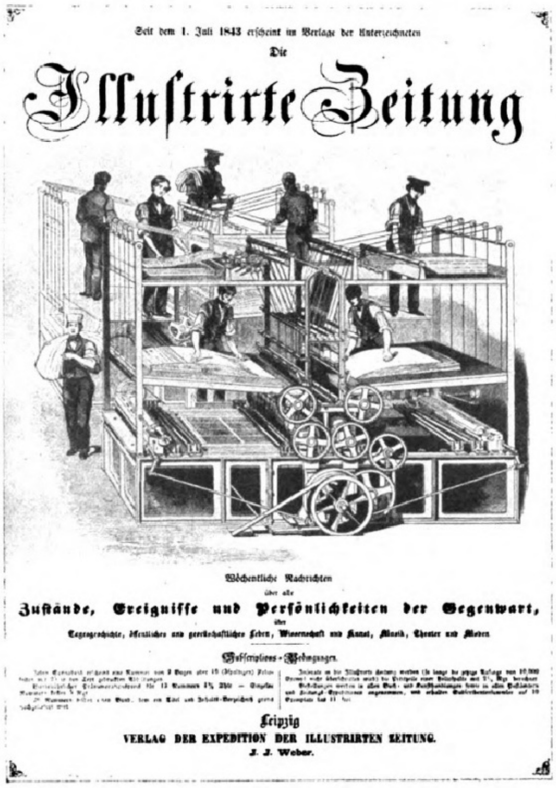


Maleriſche deutſche Städte: Waſſerburg am Inn. Nach einem Gemälde von Anna Grabein.

Satz und Druck ſeit 50 Jahren. / Von Otto Säuberlich, Leipzig.

Das goldene Jubiläum des Deutſchen Buchdrucker-Vereins gibt der „Leipziger Illuſtrirten“ Anlaß, ihrem Leſerkreiſe, der gewohnt iſt, durch techniſche Schilderungen, die nicht nur für die „Leute vom Bau“ verſtändlich ſind, über alles Wiſſenswerte auf dem laufenden erhalten zu werden, einen Überblick über die Entwicklung des Buchdrucks während des letzten Halbjahrhunderts zu vermitteln. Nun, wir haben es herrlich weit gebracht in der ſchwarzen Kunſt, die auch ſehr farbenfreudig geworden iſt, wenngleich ein grundlegend ganz neuer Gedanke in dieſem Zeitraume, genau genommen, nicht in die Erſcheinung getreten iſt, denn ſowohl die Setzmaſchinen als auch die Rotationsmaſchinen waren ſchon vorher auf dem Marſche, aber die Entwicklung und Ausgeſtaltung dieſer zu einem weſentlichen Förderer alles geiſtigen Lebens gewordenen techniſchen Errungenſchaften in den letzten 50 Jahren ſtellen allerdings alles das weit in den Schatten, was in der geſamten vorhergegangenen Zeit an Fortſchritten im Buchdruckgewerbe zu verzeichnen geweſen iſt.

Es gehört gerade mit zur Eigenart der Erfindung der Buchdruckerkunſt, daß Gutenberg und ſeine Helfer ſo Vollkommenes geleiſtet haben, daß faſt vierhundert Jahre lang nicht nur kein weſentlicher Fortſchritt der Satz- und Drucktechnik erzielt worden iſt, ſondern im Gegenteil zeitweiſe nicht einmal der urſprüngliche Hochſtand aufrechterhalten werden konnte. Der Schriftſetzer arbeitet bis ins kleinſte heute noch genau ſo wie alle Generationen ſeiner Vorgänger. Er greift aus dem Schriftkaſten, vor dem er ſteht, und der die gegoſſenen Typen in Fächern abgeteilt enthält, mit der rechten Hand die Buchſtaben und bringt ſie in den mit der Linken gehaltenen „Winkelhaken“, eine Art Lineal, das eine Rückwand und verſtellbare Seitenwände hat, bis eine Zeile gefüllt iſt. Sind im Winkelhaken ſechs bis acht Zeilen beiſammen, ſo wird der Satz auf ein Brett ausgehoben, von wo aus er ſpäter zu Buchſeiten geſtaltet wird. Die Typen, die der Setzer verwendet, werden vom Schriftgießer gegoſſen. Urſprünglich geſchah das in ſehr umſtändlicher Weiſe von Hand, aber lange ſchon iſt dieſe Tätigkeit nach und nach in eine rein maſchinelle umgewandelt worden, viel früher, als das durch die Setzmaſchine mit der Setzertätigkeit geſchehen iſt.



Seit dem 1. Juli 1843 erſcheint im Verlage der Unterzeichneten

Die

Illuſtrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Zuſtände, Ereigniſſe und Perſönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeſchichte, öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt, Muſik, Theater und Moden

Subſcriptions-Bedingungen.

Leipzig

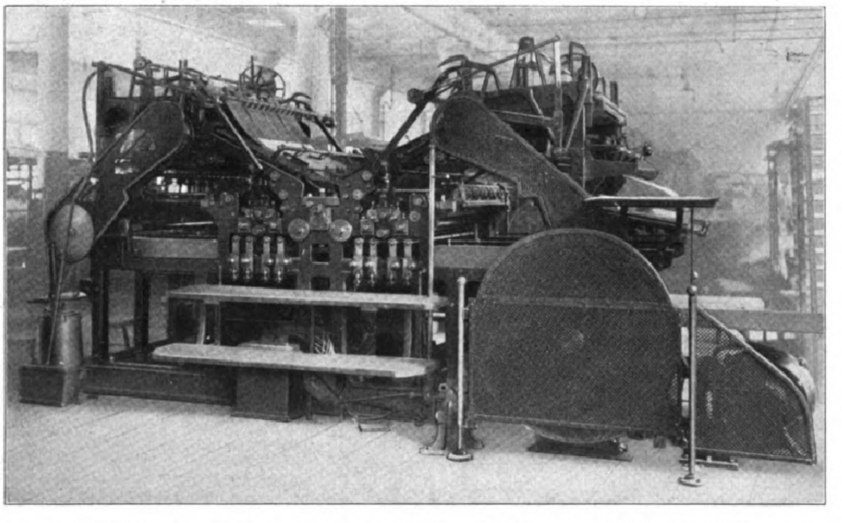
VERLAG DER EXPEDITION DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG.

J. J. Weber.

Doppelſchnellpreſſe, die gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Drucke der „Illuſtrirten Zeitung“ verwendet worden iſt.

Sie druckt von einer Schriftform mittels zweier Druckzylinder und Farbwerke zwei Bogen in einem Arbeitsgange. Im linken unteren Drittel zwiſchen den Farbwalzen liegt die Schriftform mit acht Seiten Satz, die nach rechts zu unter den beiden Druckzylindern hinweggeführt wird, wobei die in der Mittelpartie ſtehenden Arbeiter beim Hin- und Hergange der Druckform abwechſelnd einen Bogen anlegen. Nach dem Druck wird der Bogen ſehr umſtändlich mittels Bänderführung nach dem oberen Teile der Maſchine geleitet und auf einem Stoße ausgelegt.

Die erſten Verſuche mit Maſchinenſatz liefen darauf hinaus, das Erfaſſen und Aneinanderreihen der Typen maſchinell auszuführen, und ſo beſtanden die erſten Setzmaſchinen aus Vorrichtungen, die in Kanälen, entſprechend den Fächern des Schriftkaſtens, die Typen aufgeſpeichert enthielten, aus denen der Setzer ſie mittels Taſtenanſchlags löſte und zu einer Reihe von unbeſtimmter Länge ſich aneinanderfügen ließ. Damit war aber nur wenig gewonnen, denn der von ſolcher „Setzmaſchine“ gelieferte Satz war nicht, wie das beim Handſatz im Winkelhaken geſchieht, genau auf Zeilenbreite bemeſſen und war nicht „ausgeſchloſſen“. Ausſchließen nennt der Setzer das Einfügen von Typen ohne Schriftbild zwiſchen die Wörter einer Zeile, damit alle Typen ſtraff im Winkelhaken ſtehen und auch ſpäter, im Schließrahmen beim Druck, keine Lockerung eintreten kann. Man ſah ſich feſtgefahren auf einem toten Punkte, bis der erlöſende Gedanke auftauchte, das Gießen der Schrift mit in das maſchinelle Setzen einzubeziehen. Anſtatt fertiggegoſſene Buchſtaben aneinanderzuſetzen, löſte man Buchſtabenmatrizen, wie ſie der Schriftgießer benutzt, durch Taſtenanſchlag aus, die durch ſinnreiche Vorrichtungen genau auf Zeilenbreite ausgeſchloſſen und ſo in ganzer Zeile als einheitlicher Körper zum Abguß gebracht werden konnten. Nachdem dieſer Arbeitsvorgang ſich abgeſpielt hat, wandern die Matrizen wieder in den Behälter zurück, werden alſo abgelegt, und das Spiel kann von neuem beginnen. Damit waren nach vielfachen und langjährigen Verſuchen, die hier nicht weiter berührt werden können, die Zeilenguß-Setzmaſchinen erfunden, von denen ſich zwei Arten endgültig bewährt haben, die Linotype oder Mergenthaler Setzmaſchine und der Typograph. Bald nach der Ausgeſtaltung der Zeilenguß-Setzmaſchine wurde in Amerika, wo auch die Linotype und der Typograph entſtanden waren (wenngleich Mergenthaler, der Erfinder der Linotype, ein deutſcher Uhrmacher war), eine Setzmaſchine herausgebracht, die Monotype, die eine weitere Entwicklungsſtufe darſtellt, indem ſie in vollendeter Weiſe den Satz und Guß von Einzeltypen liefert und damit eine Leiſtung vollzieht, die dem Handſatze nicht nur gleichwertig, ſondern ihm in bezug auf Schnelligkeit und ſonſtige wichtige Umſtände weit überlegen iſt.



Neuere Doppelſchnellpreſſe (Schwinger), wie ſie jetzt zum Druck der „Illuſtrirten Zeitung“ dient.

Es iſt nur ein in der Mitte der Maſchine gelagerter Druckzylinder vorhanden, der vor- und rückwärts um ſeine Achſe ſchwingt, wobei die Druckform abwechſelnd vom linken und rechten Farbwerk eingeſchwärzt wird. Die Bogenzuführung erfolgt von den links und rechts erſichtlichen Aufbauten aus durch einen „Anlegeapparat“, der ſelbſttätig je einen Bogen anſaugt und den Greifern am Druckzylinder zuführt. Auch die Bogenausführung iſt ſelbſttätig, ſo daß die vier Mann Bedienung der alten Doppelmaſchine wegfallen.

Die Ausgeſtaltung der Setzmaſchine war von weittragendem Einfluſſe, ſowohl hinſichtlich der Arbeits- und Lohnverhältniſſe der Setzer als auch in der Wirkung auf das Schriftgießergewerbe, das infolge der Selbſterzeugung der Schriften durch die Setzmaſchine ſtark beeinträchtigt wurde. Beides hat ſich inzwiſchen behoben; die Handſetzer erkannten bald, daß die Setzmaſchine bei weitem nicht in dem Maße ihr Todfeind war, wie ſie befürchtet hatten, und die Schriftgießereien fanden im Schaffen künſtleriſcher Zier- und Werkſchriften Erſatz für das an die gießende Setzmaſchine verlorene Arbeitsgebiet.

Auf dem Gebiete des Druckes haben ſich ebenfalls gewaltige Umgeſtaltungen vollzogen, nachdem die Schnellpreſſe, die in ganz gleicher Weiſe wie die Setzmaſchine einen wirklich grundlegenden Fortſchritt im Buchdruckgewerbe darſtellt, in den Jahren 1803 bis 1814 von Friedrich König erfunden worden war. Entſprechend den Hantierungen des Handpreſſendruckers, führt die Schnellpreſſe maſchinell aus: die Einſchwärzung der Schriftform, das Auflegen des Druckbogens, die Geleitung der Druckform unter den ſich drehenden Druckzylinder, wobei der Druck erfolgt, und ſchließlich die Ausleitung des bedruckten Bogens aus der Maſchine. Alles das erfolgt auch in der heutigen einfachen Schnellpreſſe in einem Arbeitsgange durch Hin- und Herbewegen eines die Druckform tragenden Wagens unter den Farbwalzen und dem ſich drehenden Druckzylinder hinweg. Hierbei war aber noch immer nötig, den Papierbogen mit der Hand einzeln bei einem jeden Druckgange der Schnellpreſſe zuzuführen, bis vor reichlich zwölf Jahren die Anlegeapparate aufkamen, die den Bogen entweder durch Anſaugen oder durch Streichvorrichtungen ſelbſttätig an die Greifer der Maſchine führen, ſo wie das ſonſt durch eine männliche oder weibliche Hilfskraft geſchieht.

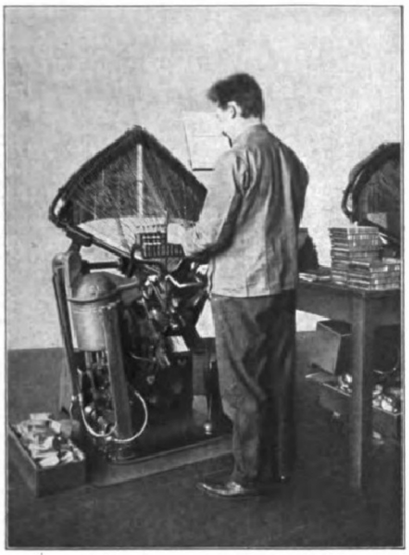
Die Schnellpreſſe liefert etwa tauſend Drucke in der Stunde. Das genügte für den Zeitungsdruck bei weitem nicht, doch ſcheiterte die erwünſchte weſentliche Steigerung der Schnelligkeit an dem Umſtande, daß der die Druckform tragende Karren eine vor- und rückläufige Bewegung hat und die Umdrehung des Druckzylinders während des Karrendurchlaufs plötzlich unterbrochen werden muß, infolgedeſſen eine beträchtliche lebende Kraft im Augenblicke der Unterbrechung der Bewegungen zur Vernichtung gelangt, was mit zunehmender Größe und Geſchwindigkeit der Maſchinen mehr und mehr nachteilig in die Erſcheinung tritt. Im Beſtreben, dieſen Übelſtand zu heben, wurde die ſogenannte Zweitourenmaſchine gebaut, bei der der Druckzylinder in ununterbrochener Bewegung bleiben kann. Dieſe Einrichtung erhöht zwar die Leiſtung der Maſchine anſehnlich, aber den hohen Anſprüchen an Schnelligkeit, die insbeſondere der Zeitungsdruck ſtellt, kann ſie ebenſowenig entſprechen wie die Doppelſchnellpreſſe oder die Maſchine mit ſchwingendem Zylinder, die ſowohl beim Vor- als auch beim Rücklaufen des Karrens einen Druck liefern. Einzig und allein die Umwandlung auch der Druckform aus der Fläche zum Zylinder und die damit gegebene Möglichkeit der ununterbrochen kreiſenden Bewegung aller Teile haben die Löſung gebracht, die mit der Rotationsmaſchine gegeben iſt.

Außer der Umwandlung der flachen Druckform zur runden, die es nicht mehr zuließ, unmittelbar vom Satze zu drucken, ſondern die Anfertigung von gebogenen Stereotypplatten nötig machte, bedingt der Rotationsdruck aber auch eine ſo ſchnelle Papierzuführung, daß dieſe nicht mehr bogenweiſe, wie bei der Hand- und Schnellpreſſe, erfolgen konnte. Die Rotationsmaſchine verdruckt das Papier in Bahnen von fünf bis acht Kilometer Länge, auf Rollen gewickelt, und erſt nach dem Druck ſchneidet ſie es in Bogen, die ſie zugleich entſprechend ineinanderfalzt, ſo daß die Zeitungsnummern ausgabefertig mit einer Geſchwindigkeit von ſtündlich acht- bis zehntauſend Stück aus der Maſchine herausſchießen.

Aber nicht der Zeitung allein dient die Rotationsmaſchine. Auch der Werk- und Akzidenzdruck benutzt ſie, und zwar in einer Geſtalt, die höheren Anforderungen an die Güte des Druckes genügt, als ſie beim Zeitungsdruck geſtellt zu werden brauchen. Dieſe Maſchinen laufen mit geringerer Geſchwindigkeit und ſind vielfach auch für den Druck verſchiedener Formate eingerichtet, was bei den Zeitungsmaſchinen nicht der Fall iſt.

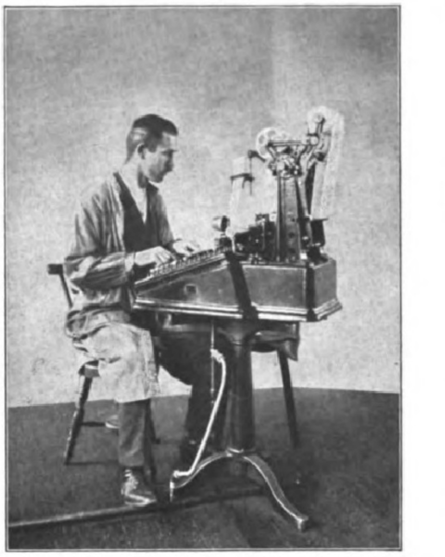
Die Druckpreſſe als Maſchine iſt nun aber nicht lediglich in der Art der Schnellpreſſe oder der Rotationsmaſchine nach dem Rieſenhaften hin bezüglich Format oder Geſchwindigkeit ausgebaut worden, ſondern es iſt in der Tiegeldruckpreſſe, auf der Grundlage der urſprünglichen Handpreſſe, die eine ebene Druckform gegen eine ebene Gegendruckfläche führt, eine neue Preſſengattung für Kleindruckſachen erſtanden, mit der

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



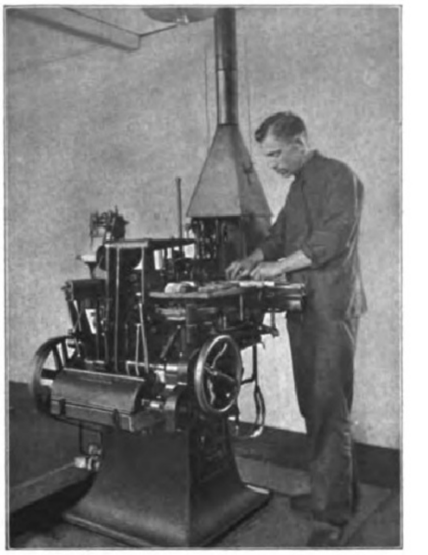
„Typograph“-Zeilenguß-Setzmaſchine.

Durch Anſchlag einer Taſte wird eine der an der bogenförmigen Vorrichtung (Matrizenkorb) aufgehängten Matrizen ausgelöſt, ſie gleitet an einem Drahte zu der inmitten der Maſchine befindlichen Sammelſtelle, wo ſie mit anderen zur Zeile vereinigt wird. Der links erſichtliche kuppelförmige Körper iſt der Gießtopf, aus dem das flüſſige Schriftmetall in die Gießform gepumpt und ſo der Guß der Zeile bewirkt wird. Nach erfolgtem Guſſe wird der Matrizenkorb umgekippt; die Matrizen wandern dadurch an ihre Aufhängeſtelle zurück, und das Setzen der nächſten Zeile beginnt.



Taſtapparat der „Monotype“-Typenguß-Setzmaſchine.

Der Setzer bewirkt durch Anſchlagen der ſchreibmaſchinenartig angeordneten Taſten Lochungen in dem Papierſtreifen, der ſich von der Rolle rechts oben abwickelt und nach Durchlaufung der nicht erſichtlichen Lochſtanzen auf der etwas tiefer und links liegenden zweiten Rolle wiederaufwickelt. Für jeden Buchſtaben werden in der Breitenrichtung des Papierſtreifens zwei Löcher ausgeſtanzt, die, entſprechend ihrer Stellung zueinander, in der Gießmaſchine Hebelwerke auslöſen, welche die Maſchinenteile bewegen, die den Guß und die weitere Behandlung der Type ausführen.

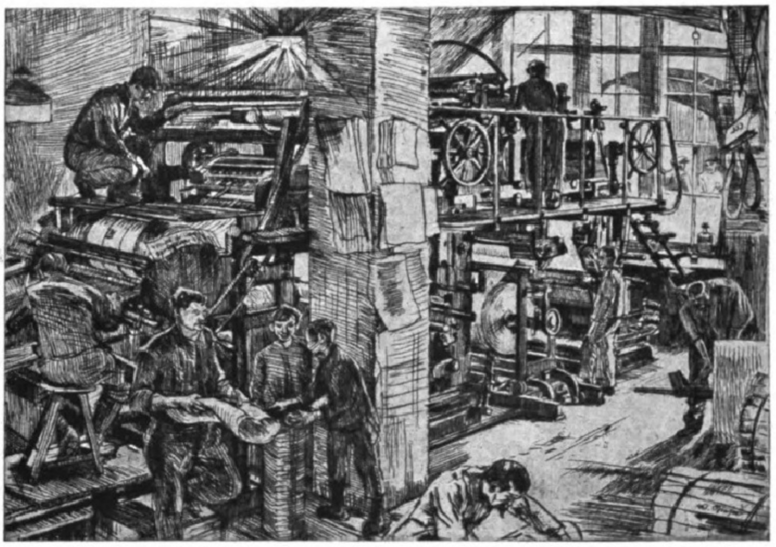


Gießapparat der „Monotype“-Typenguß-Setzmaſchine.

Der links oben vorſtehende Maſchinenteil führt den auf dem Taſtapparate gelochten Papierſtreifen, durch deſſen Abwicklung über einem Preßluft enthaltenden Röhrchenſyſtem Hebel in Bewegung geſetzt werden, die den Matrizenrahmen derart über die Gießform führen, daß durch Einſpritzen des flüſſigen Schriftmetalls der Guß bewirkt werden kann. An der Stelle, wo der Gießer die Hände hält, wird der fertige Satz zeilenweiſe ausgeſtoßen. Unter der viereckigen, in ein Rohr mündenden Haube (zur Abfuhrung der Gaſe) befindet ſich der Schmelzkeſſel.

jeder Anforderung vom einfachſten Druckzettel bis zum kunſtvollen Dreifarbendruck entſprochen werden kann. Die Tiegeldruckpreſſe iſt in der kleinſten wie in der größten Druckerei zumeiſt in mehrfacher Anzahl in Benutzung und iſt völlig unentbehrlich geworden.

Die Entwicklung der Drucktechnik in den letzten fünfzig Jahren, die ja unverkennbar von ganz hervorragender Bedeutung iſt, beruht zum größten Teile auf der Vervollkommnung der photo-chemigraphiſchen Verfahren innerhalb der Berichtszeit. Bis zu den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Holzſchnitt das einzige Illuſtrationsverfahren, das für den Buchdruck in Betracht kam, denn die graphiſchen Verfahren des Kupfer- und Stahlſtichs, der Radierung, der Lithographie gehören nicht zur Technik des Hochdrucks, die der Buchdruck darſtellt, ſondern zu dem Tiefdruckverfahren und (die Lithographie) zum Flachdruck. Allerdings war der Holzſchnitt, der ja älter iſt als die Buchdruckerkunſt ſelber, die erſt durch ihn entſtand, ſeit er von der urſprünglichen Form des Linienſchnitts in Langholz zum Tonſchnitt in Buchsbaumhirnholz übergegangen war, zu hoher Vollendung gelangt. Aber er ſtellt doch ſo reichlich hohe Anſprüche an Zeit und Koſten der Ausführung, daß ſeine Blütezeit ſich jäh in Verfall wandelte, als es gelang, zunächſt Strichzeichnungen photographiſch auf Zink oder Kupfer zu übertragen und ſie durch Säurenätzung in ähnlicher Weiſe hochſtehend auf dem Druckſtocke zu geſtalten, wie das bei der Schriftletter und auch bei jedem Stempel (einſchließlich Gummiſtempel) der Fall iſt. Jetzt konnte in wenigen Stunden jede Federzeichnung in einen Druckſtock umgewandelt und gleichzeitig mit Schriftſatz in jeder Buchdruckpreſſe gedruckt werden. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es dann auch, die Tonflächen einer photographiſchen Naturaufnahme oder einer Tuſchzeichnung ſo in ein Netz von kleineren und größeren Punkten zu zerlegen, daß auch ſolche Bilder zur Hochätzung, wie die Buchdruckpreſſe ſie bedingt, umgewandelt werden konnten, und dadurch haben wir in der Autotypie das photochemigraphiſche Illuſtrationsverfahren erhalten, das zur Zeit noch der Buchdruckerkunſt bei weitem das Übergewicht über alle ſonſtigen Verfahren gibt, die ähnlichen Zwecken dienen wie der Buchdruck ſelber. Die höchſte Vollendung hat die Autotypie und damit auch der Buchdruck im Dreifarbendruck erlangt, dieſem wunderbaren Verfahren, das mit den elementar einfachen Mitteln von drei Druckplatten allen Reiz, alle Pracht und auch die Kraft und Tiefe aller farbigen Darbietungen der Natur und der Meiſter der Farben in der Malerei nahezu vollkommen wiederzugeben vermag.



Rotations-Tiefdruckmaſchine in der Druckerei der „Illuſtrirten Zeitung“. Nach einer Radierung von Wilhelm Gieſe.

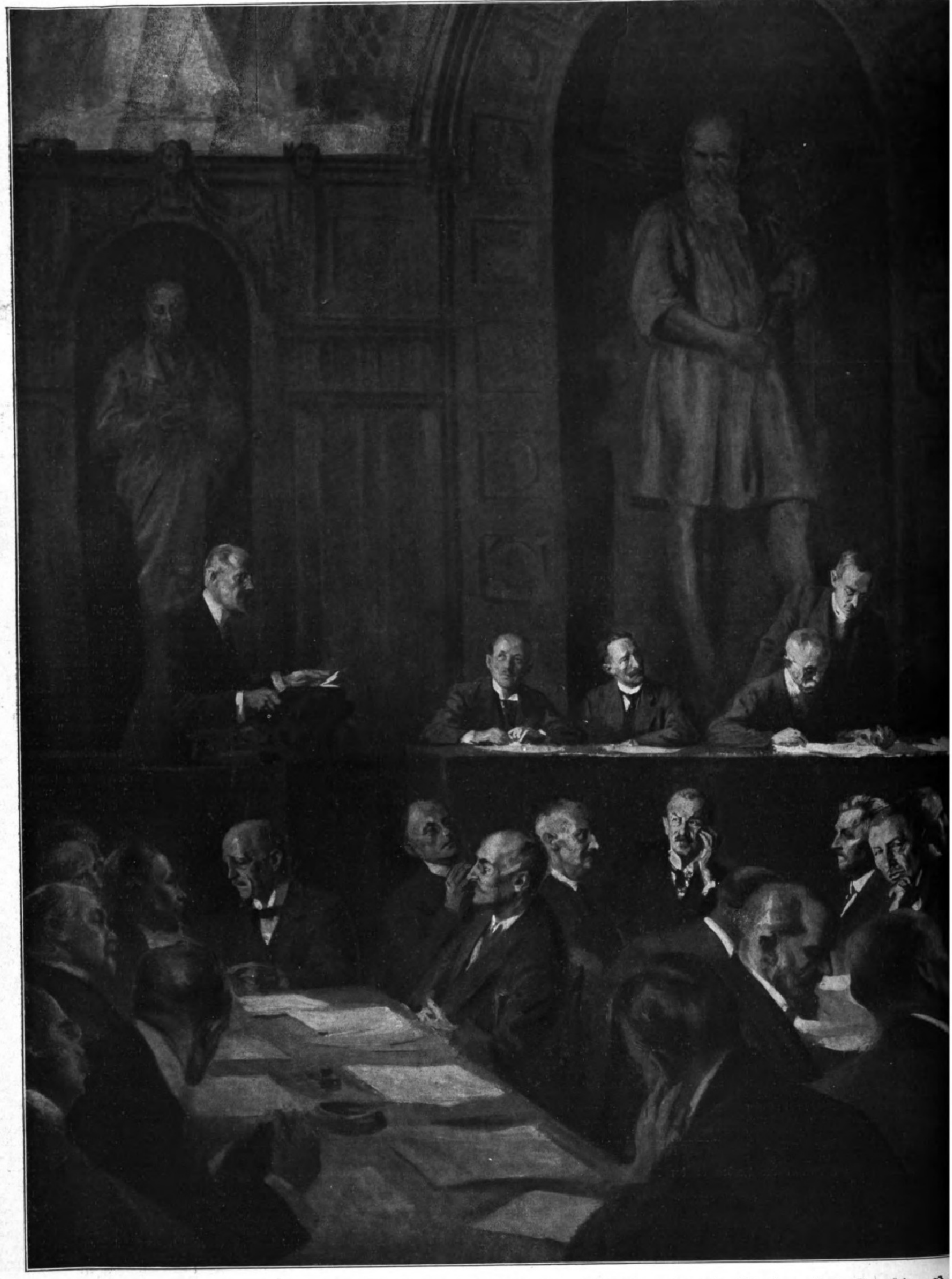
Die Maſchine verdruckt Rollenpapier, gleichzeitig auf beiden Seiten. Das Papier läuft von der Papierrolle zunächſt über den Schöndruckzylinder (rechts auf dem Bilde), alsdann über eine elektriſch geheizte Trockentrommel (Mitte oben) nach dem Widerdruckzylinder (durch die Säule verdeckt). Es wird dann in Bogen geſchnitten (Schneideapparat links oben) und einzeln ausgelegt (links). Stundenleiſtung etwa 6000 Drucke.

Der Dreifarbendruck hatte der Lithographie, insbeſondere der ſogenannten Chromolithographie, dem Steindruckverfahren, das zur Herſtellung vielfarbiger Bilder, namentlich auch von Glückwunſch- und Anſichtspoſtkarten, dient, erheblich Abbruch getan, und demgegenüber berührt es wie das Walten einer Schickſalsmacht, daß dem Steindruckverfahren im Offſetdruck, der ebenfalls ein Flachdruckverfahren darſtellt, ein Rächer erſteht, der dem Buchdruck insbeſondere bezüglich des Autotypiedruckes dadurch überlegen iſt, daß er nicht des hochglänzenden Kunſtdruckpapieres bedarf, ſondern harte, rauhe Papiere bevorzugt. Überdies iſt der Bildformträger ein Zink- oder Aluminiumblech, das leicht um einen Druckzylinder gelegt werden kann und ſomit ohne weiteres auch für Rotationsdruck geeignet iſt und benutzt wird. Natürlich in beſonders dafür gebauten Maſchinen. Die Bezeichnung Offſetdruck (das Verfahren iſt in England zur Entwicklung gelangt) rührt davon her, daß der Druck nicht unmittelbar von der Druckfläche auf das Papier erfolgt, ſondern zunächſt auf ein Gummituch, von dem aus er erſt auf das Papier übertragen wird. Die Druckerei der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“, die eine hervorragende Pflegſtätte aller neuzeitlichen Reproduktions- und Druckverfahren iſt, ſteuert zum beſſeren Verſtändnis dieſer nur andeutungsweiſen Darlegungen Proben von ein- und mehrfarbigem Offſet- oder Gummidruck (S. 479 und 480) ſowie Bilder in Vierfarbendruck (S. 467 und 474) bei. Der Vierfarbendruck, der auf genau den gleichen Grundlagen wie der Dreifarbendruck beruht, ſtellt eine Vervollſtändigung dieſes Verfahrens dar.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Offſetdruck iſt nun auch der Rotations-Tiefdruck aufgekommen, ein dem Buchdruck weſensfremdes Verfahren, das ebenfalls photochemigraphiſcher Natur iſt und gewiſſermaßen eine vertiefte Autotypie darſtellt. Während beim Buchdruck, als dem Hochdruckverfahren, die Druckform (Schrift oder Bild) erhaben ſteht und aus dieſem Grunde die Druckfarbe nur an die hochſtehenden Teile aufgetragen und von ihnen auf das Papier abgegeben wird, ſteht beim Steindruck (Lithographie), als Flachdruckverfahren, das Bild weder erhöht noch vertieft, ſondern in gleicher Ebene mit dem Stein oder dem Zinkblech als Bildträger, der in ſeinen nicht bildtragenden Stellen durch chemiſche Behandlung und dauerndes Feuchthalten unempfindlich für die Druckfarbe gemacht wird. Die Druckfarbe kann ſomit auch in dieſem Falle nur an den Bildſtellen haften und von ihnen abgegeben werden. Anders verhält es ſich mit dem Tiefdruck, wo, wie der Name ſchon ſagt, das Bild vertieft liegt und die Druckfarbe, die zunächſt auf die ganze Fläche der Platte oder des Zylinders aufgetragen wird, beim Rotationstiefdruck durch ein ſchmiegſames metallenes Lineal, die Rakel, ſorgſam von der Oberfläche abgeſtrichen wird, ſo daß ſie nur in den vertieft liegenden Bildſtellen haften und lediglich von ihnen aus auf das Papier übergehen kann. Eine Probe dieſes Druckverfahrens, das den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ ja nicht fremd iſt, ſtellen die Abbildungen auf den Seiten 463 und 464 dar.

Es kann nun mit Recht gefragt werden, was denn der Offſetdruck und der Tiefdruck mit der Entwicklung des Buchdrucks zu tun haben. Darauf wäre zu erwidern, daß beide neue Verfahren den Beſitzſtand des Buchdrucks bedrohen, und daß er, anſtatt den Kampf ums Daſein mit ihnen aufzunehmen, ſich anſchickt, ſie in ſeinen Betrieben aufgehen zu laſſen und ſich ſo ihre Vorzüge im geeigneten Falle zu eigen zu machen.

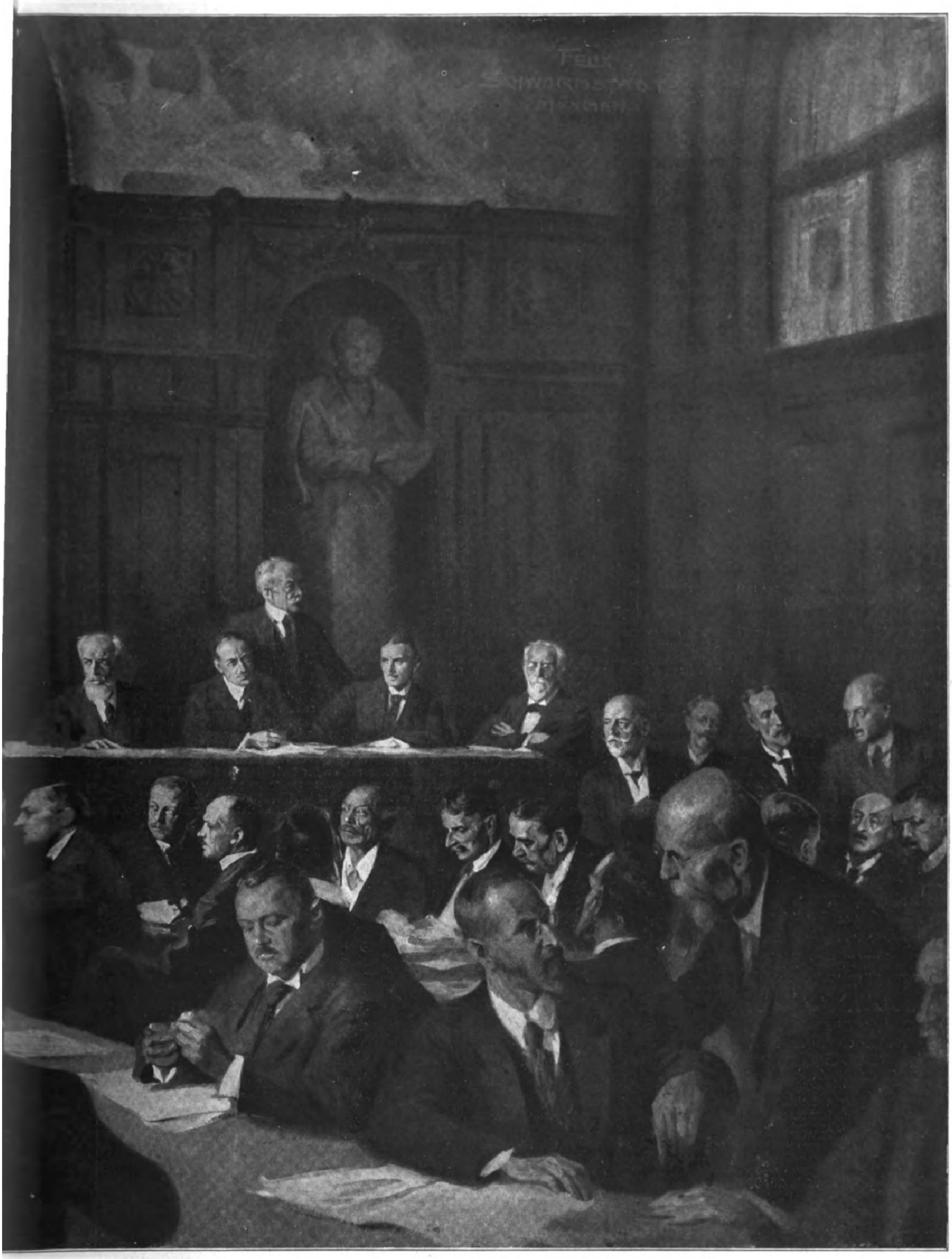
Trotz der Skizzenhaftigkeit der vorſtehenden Ausführungen dürfte aus ihnen die Lebenskraft und das geſunde Weſen des Buchdruckergewerbes erſichtlich ſein, aus denen ſich auch ſeine führende Stellung auf ſozialem Gebiete ergibt. Was der Buchdrucker ſeit fünfzig Jahren erſtrebt und ſeit nicht allzuviel kürzerer Zeit ſchon für ſich gewonnen hat, iſt in anderen Gewerben und Induſtrien teilweiſe erſt unter dem Zwange der Revolution durchgeführt worden: die Ordnung der Arbeits- und der Wettbewerbsverhältniſſe durch gemeinſames Wirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. An dieſen Beſtrebungen und Erfolgen hat der Deutſche Buchdrucker-Verein den größten Anteil, wie anläßlich des goldenen Jubiläums ſeines Beſtehens an anderen Stellen vielfach ausgeführt worden iſt. In ſolchem Zeichen darf mit dem Mute und der Zuverſicht zukunftswärts weitergearbeitet werden, die Merkmale geſunden Wollens und Könnens ſind.



Eine Verſammlung der Kreis- und Bezirksvereins-Vorſitzenden des Deutſchen Bu

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der

Am Tiſch von links nach rechts: W. Bär-Leipzig; O. Edler-Hannover; Generalſekretär Kohler; dahinter ſtehend: Syndikus Liebſcher; O. Säuberlich-Leipzig; R. Ullſtein-Berlin; dahint
Links am Rednerpult: Dr. Klinkhardt-Leipzig, der

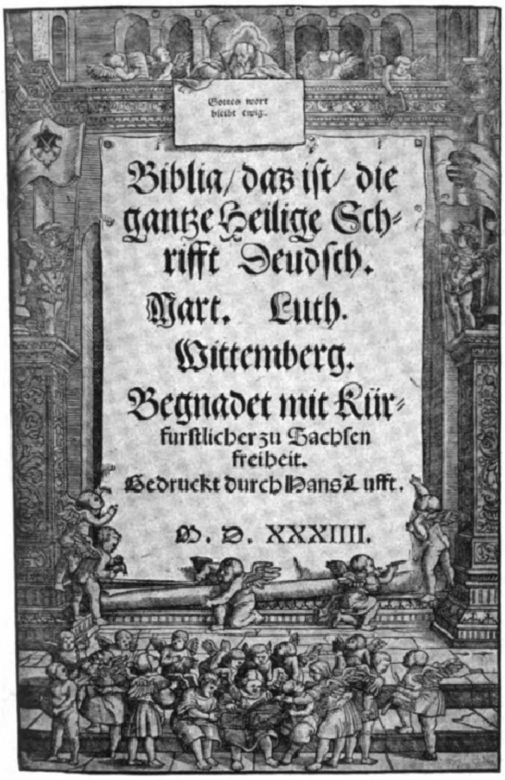


rucker-Vereins in der Gutenberghalle des Deutſchen Buchgewerbehauſes zu Leipzig.

pziger „Illuſtrirten Zeitung“ Felix Schwormſtädt.

tehend: C. Mahlau-Frankfurt a. M.; G. Weber-Leipzig; H. Otto-Godesberg; daneben ſtehend: O. Rieger-Stuttgart; M. Hartmann-Leipzig; H. Miehlcke-München und Wolf-München.
wärtige Vorſitzende des Deutſchen Buchdrucker-Vereins.

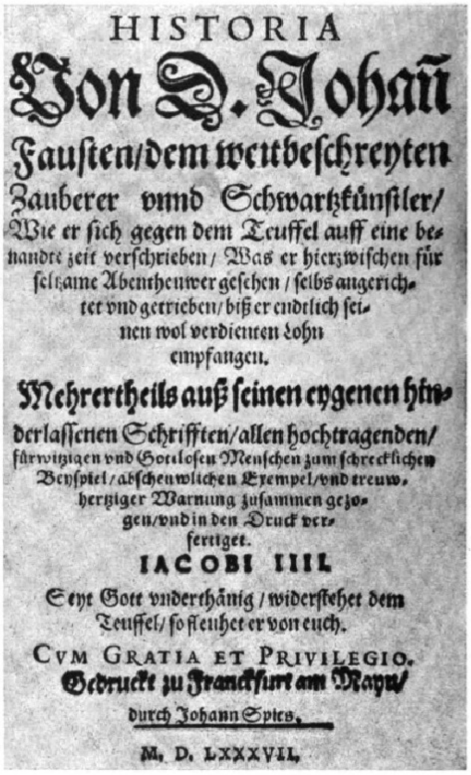
Büchertitel einſt und jetzt. / Von Dr. Fritz Adolf Hünich.



Gottes wort
bleibt ewig.

Biblia/das iſt/ die
gantze Heilige Schrifft
Deudſch.
Mart. Luth.
Wittemberg.
Begnadet mit Kür-
fürſtlicher zu Sachſen
freiheit.
Gedruckt durch Hans Lufft.
M. D. XXXIIII.

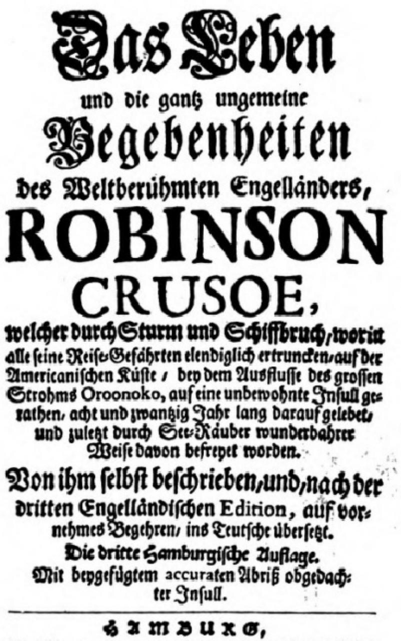
1. Titelblatt zur erſten Luther-Bibelausgabe von 1534. (Univerſitätsbibliothek, Leipzig.)



HISTORIA
Von D. Johañ
Fauſten/dem weitbeſchreyten
Zauberer vnnd Schwartzkünſtler/
Wie er ſich gegen dem Teuffel auff eine be-
nandte zeit verſchrieben/ Was er hierzwiſchen für
ſeltzame Abentheuwer geſehen / ſelbs angerich-
tet vnd getrieben/ biß er endtlich ſei-
nen wol verdienten Lohn
empfangen.
Mehrertheils auß ſeinen eygenen hin-
derlaſſenen Schrifften/allen hochtragenden/
fürwitzigen vnd Gottloſen Menſchen zum ſchrecklichen
Beyſpiel/abſcheuwlichen Exempel/vnd treuw-
hertziger Warnung zuſammen gezo-
gen/vnd in den Druck ver-
fertiget.
IACOBI IIII.
Seyt Gott vnderthänig / widerſtehet dem
Teuffel/ ſo fleuhet er von euch.
CVM GRATIA ET PRIVILEGIO.
Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/
durch Johann Spies.
M. D. LXXXVII.

2. Titel des Spiesſchen Fauſtbuches 1587. (Sammlung Kippenberg, Leipzig.)

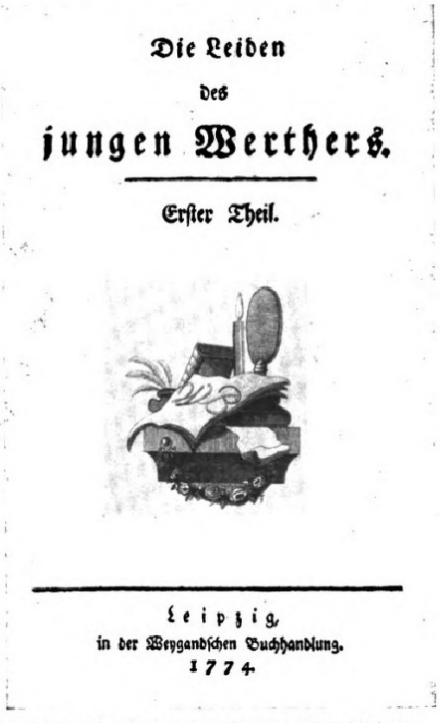
Bücher ſind Spiegelungen von Menſchen und Zeitaltern; nirgends ſpricht die Menſchheit unmittelbarer zu uns als durch ſie; alle Kräfte des Lebens ſind beteiligt, um ſie aus der Tiefe der Seele ans Licht zu heben. Bücher ſind Schickſale; Abwandlungen der reichen Skala menſchlicher Triebe und Empfindungen; Ausſtrahlungen des Daſeins jener einzelnen, in denen alles Erleben ſich zu Bildern und Geſtalten verdichtet oder zu Begriffen und Formeln vereinfacht. Es iſt dabei natürlich nur an jene Werke der Literatur gedacht, an deren Entſtehung der Menſchengeiſt aus Erkenntnisdrang und Schöpferfreude mitgewirkt hat, jene Werke, mit denen man ſich geſchichtlich beſchäftigt, weil ſich in ihnen geiſtige Bewegungen niedergeſchlagen haben, aus deren Kenntnis der Forſcher die Vergangenheit wiederaufzubauen bemüht iſt. – Ein ſelten behandeltes Stück Geſchichte unſeres Schrifttums iſt uns heute zur Bearbeitung aufgegeben: der Büchertitel, an dem wir, nach ſeiner inneren wie äußeren Faſſung, ſo gut wie an den Werken, denen er voranſteht, den Wandel der Zeiten und ihrer ſeeliſchen Beſchaffenheit ableſen können. Seit ſeiner erſten Anwendung in einem Druckwerk vom Jahre 1455, dem ſogenannten Türkenkalender, hat ſich der Büchertitel als ſprachliches Gebilde langſam dem unſelbſtändigen Daſein entwunden, das er, in Nachahmung der Buchanfänge mittelalterlicher Handſchriften, in den Inkunabeldrucken führte. So lautet der Titel eines der berühmteſten Werke aus der Frühzeit der Buchdruckerkunſt, von Johann von Breidenbachs Beſchreibung ſeiner Reiſe ins Heilige Land (1486): „Dis buch iſt innhaltend die heiligen reyſen gein Jheruſalem zu dem heiligen grab vnd furbaß zu der hochgelobten jungfrowen vnd merteryn ſant Katheryn.“ Der ſprachlichen Schwere entſpricht dann meiſt, in deutſchen Büchern wenigſtens, die typographiſche Geſtaltung: wuchtige, oft aber auch grobe, der Handſchrift nachgebildete Buchſtaben über einem den größten Teil der verbliebenen Seite füllenden Holzſchnitt. Unter der Nachwirkung von Gutenbergs Erfindung der beweglichen Buchſtaben, mit der häufigeren Anwendung der deutſchen Sprache durch die Gelehrten, vor allem Luther, und infolge des Vordringens der Renaiſſance, deren Formenreichtum und -freudigkeit auch die deutſchen Künſtler bald ergriff, vollzieht ſich allmählich die Loslöſung des Büchertitels von der Gotik. Noch entſpricht der Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit ſeiner künſtleriſchen Geſtaltung, deren Blütezeit Namen wie Hans Holbein, Lukas Cranach, Daniel Hopfer, Hans Baldung Grien, Johann Weiditz, Urs Graf einleiten, nicht durchweg die ſprachliche Faſſung, die zwar, beſonders in den Schriften und Gegenſchriften der Reformation, in erſter Linie Luthers, von entſchiedener Kürze iſt, aber in anderen Fällen wieder jene Breite und Umſtändlichkeit zeigt, die uns heute ſo vergnüglich ſtimmt. Nicht die Titel der Werke Fiſcharts mit ihren Wortungeheuerlichkeiten ſeien hierfür als Beiſpiel angeführt, da ſie zu abſonderlich ſind und nicht als typiſch angeſprochen werden dürfen; charakteriſtiſch iſt der folgende Titel eines der bekannteſten Bücher des ſechzehnten Jahrhunderts, das, als Sammlung der damals beliebten kurzen, oft derben Volkserzählungen, auch heute noch geſchätzt und geleſen wird: „Das Rollwagen Büchlein. Ein neus, vor unerhörts Büchlein, darin viel guter Schwänk und Hiſtorien begriffen werden, ſo man in Schiffen und auf den Rollwägen, desgleichen in Scherhäuſeren und Badſtuben, zu langweiligen Zeiten erzählen mag, die ſchweren melancholiſchen Gemüter damit zu ermünteren, vor aller männiglich Jungen und Alten ſunder allen Anſtoß zu leſen und zu hören, allen Kaufleuten, ſo die Meſſen hin und wieder brauchen, zu einer Kurzweil an Tag bracht und zuſammengeleſen durch Jörg Wickrammen, Stadtſchreiber zu Burkheim, Anno 1555.“ Ein anderer, bei aller Umſtändlichkeit kurzweiliger Titel iſt in Abbildung 2 wiedergegeben; es iſt der Titel eines Buches, das für die deutſche Literatur von größter Bedeutung werden ſollte: der erſten Zuſammenfaſſung der bisher nur in Splittern verſtreuten Fauſtſage. Selbſtverſtändlich begegnen wir dieſer liebevoll ausmalenden Ausführlichkeit auch auf den Titeln der Werke anderer Dichtungsgattungen, ſo z. B. wenn eine Volksliederſammlung aus dem Jahre 1582



Das Leben
und die gantz ungemeine
Begebenheiten
des Weltberühmten Engelländers,
ROBINSON
CRUSOE,
welcher durch Sturm und Schiffbruch, worin
alle ſeine Reiſe-Gefährten elendiglich ertruncken, auf der
Americaniſchen Küſte, bey dem Ausfluſſe des groſſen
Strohms Oroonoko, auf eine unbewohnte Inſull ge-
rathen, acht und zwantzig Jahr lang darauf gelebet,
und zuletzt durch See-Räuber wunderbahrer
Weiſe davon befreyet worden.
Von ihm ſelbſt beſchrieben, und, nach der
dritten Engelländiſchen Edition, auf vor-
nehmes Begehren, ins Teutſche überſetzt.
Die dritte Hamburgiſche Auflage.
Mit beygefügtem accuraten Abriß obgedach-
ter Inſull.

HAMBURG,
Gedruckt und verlegt durch ſeel. Thomas von Wierings Erben,
im güldnen A, B, C. 1731.
Iſt auch in Leipzig bey Philip Hertel zu bekommen.

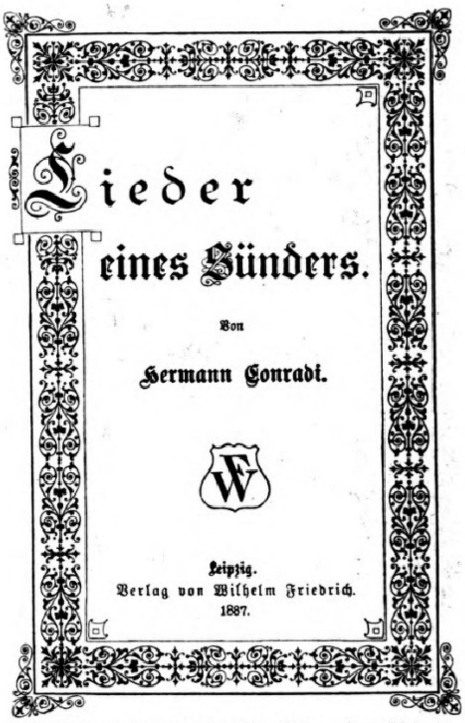
3. Titel der erſten deutſchen Ausgabe von Defoes „Robinſon Cruſoe“ (1731).



Die Leiden
des
jungen Werthers.
Erſter Theil.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1774.

4. Titel der erſten Ausgabe von Goethes „Leiden des jungen Werthers“ (1774).

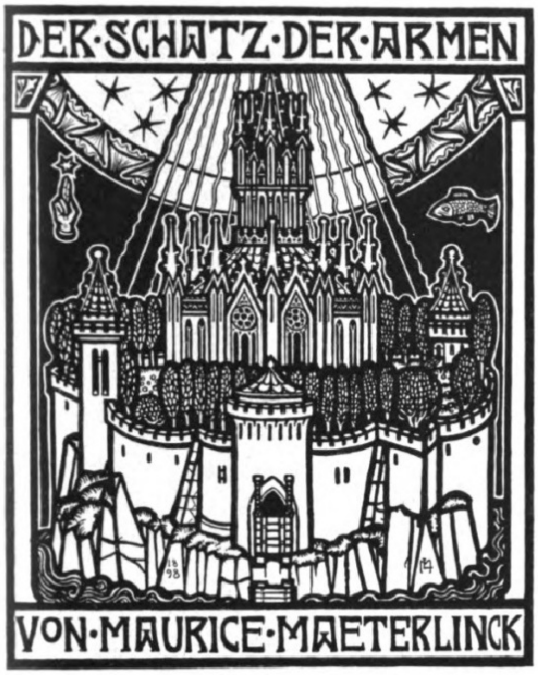


Lieder
eines Sünders.
Von
Hermann Conradi.

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1887.

5. Titelblatt zu Hermann Conradis „Liedern eines Sünders“ (1887).

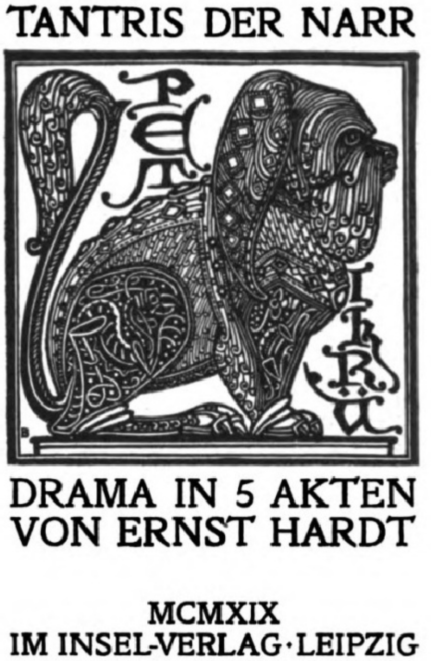
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



DER·SCHATZ·DER·ARMEN

VON·MAURICE·MAETERLINCK

6. Titelzeichnung von Melchior Lechter zu Maeterlincks „Der Schatz der Armen“. (Eugen Diederichs Verlag, Jena.)

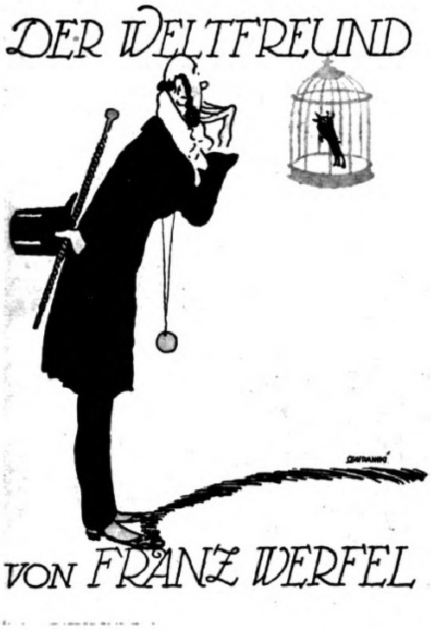


TANTRIS DER NARR

DRAMA IN 5 AKTEN
VON ERNST HARDT

MCMXIX
IM INSEL-VERLAG·LEIPZIG

7. Titel von Marcus Behmer. (Inſel-Verlag, Leipzig.)

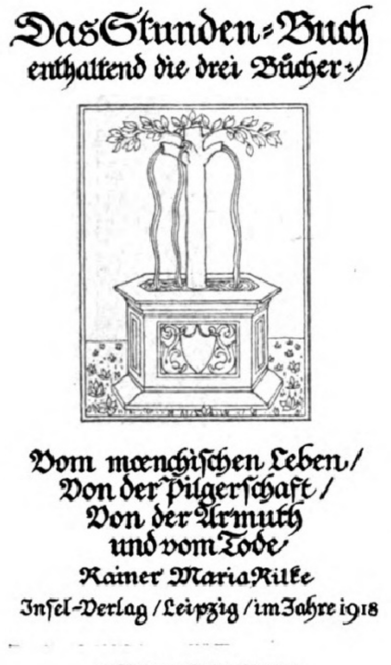


DER WELTFREUND

VON FRANZ WERFEL

8. Titelbild von Szafranſki zur erſten Ausgabe, 1912. (Kurt Wolff Verlag, Leipzig.)

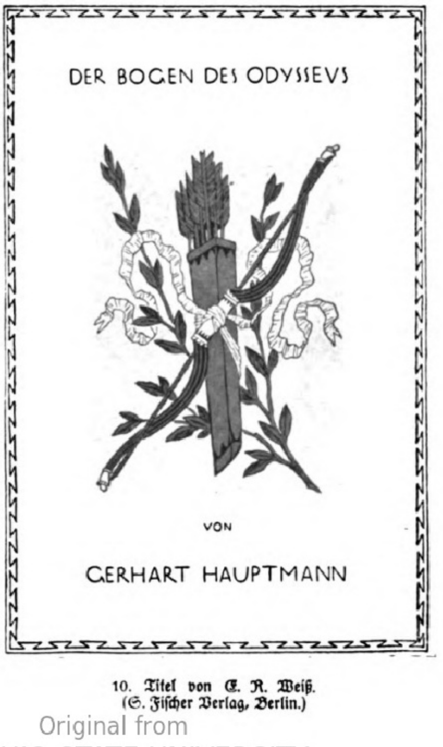
genannt wird „Lieder-Büchlein, darin begriffen ſind zweihundertundſechzig allerhand ſchöner und weltlicher Lieder, allen jungen Geſellen und züchtigen Jungfrauen zum neuen Jahr in Druck verfertiget. Aufs neue gemehret mit vielen ſchönen Liedern, die in den andern zuvor ausgegangenen Drücken nicht gefunden werden.“ Was iſt nun das Weſentliche dieſer Titelgebung? Es iſt dies: Verfaſſer und Verleger wollen Abſicht und Inhalt ihrer Bücher unzweideutig und ſo vollſtändig wie möglich herausſtellen; die eindringliche Beſchreibung der Eigenart ihrer Erzeugniſſe iſt in den Jahrhunderten, die keine Zeitungen kennen, die einzige Form, deren ſie ſich zur Empfehlung bedienen können. In auffälligem Gegenſatz dazu ſteht der nach einer an Namen wie Hans Sebald Beham, Virgil Solis, Hans Broſamer, Joſt Amman, Tobias Stimmer geknüpften höchſten Blüte deutſcher Buchkunſt bald einſetzende Verfall, der auch eine Vernachläſſigung der früher ſo gepflegten Schönheit des Büchertitels mit ſich bringt. Die reizvollen Einfaſſungen, in denen ſich die Phantaſie der Künſtler in heiterem Spiel erging, verſchwinden, die einzigen noch übrigen Auszeichnungen des Titels ſind die Holzſchnittvignette und der Wechſel von Schwarz- und Rotdruck. In dieſem Zuſtand verbleibt der Büchertitel, mit wenigen Ausnahmen, bis in die erſte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Wie wenig er ſich ſprachlich verändert hat, das beweiſe der Titel der Ausgabe letzter Hand des größten Literaturdenkmals im ſiebzehnten Jahrhundert, von Grimmelshauſens „Simpliciſſimus“ (1671): „Ganz neu eingerichteter allenthalben viel verbeſſerter Abenteurlicher Simplicius Simpliciſſimus. Das iſt: Ausführliche, unerdichtete und recht memorable Lebensbeſchreibung eines einfältigen, wunderlichen und ſeltſamen Vaganten, namens Melchior Sternfels von Fuchsheim, wie, wo, wann, auch welcher Geſtalt er nämlich in dieſe Welt gekommen, wie er ſich darinnen verhalten, was er merk- und denkwürdiges geſehen, gelernet, gepraktizieret und hin und wieder mit vielfältiger Leibs- und Lebensgefahr ausgeſtanden, auch warum er endlich ſolche wiederum freiwillig und ungezwungen verlaſſen habe.“ Dieſer Titel iſt noch ganz im Stile der naiven Selbſtempfehlung abgefaßt, wie wir ſie von den Büchertiteln des ſechzehnten Jahrhunderts her kennen. Noch im frühen achtzehnten Jahrhundert iſt ſie im Gebrauch, wie Abbildung 3 zeigt. Wie es aber daneben auch im ſiebzehnten Jahrhundert an ſchlichten Titeln nicht gefehlt hat, wenngleich viele von ihnen zierlich barock verſchnörkelt ſind, ſo beginnen nun, im achtzehnten Jahrhundert, die einfachen Titel, in denen das Weſen des Buches durch wenige Worte zum Ausdruck gebracht iſt. Welcher Titel es auch ſei, den wir zur Unterſuchung heranziehen, ob Hagedorns „Oden und Lieder in fünf Büchern“, Leſſings „Minna von Barnhelm“ oder Goethes „Leiden des jungen Werthers“: immer iſt es, was die ſprachliche Faſſung anlangt, mit leichten Schattierungen und Unterſchieden auch die vielen Tauſende der anderen Büchertitel eingerechnet, die gleiche Technik der Benennung: entweder iſt es die Kunſtform, die, indem ſie mit kleinen Zuſätzen ausgeſtattet wird, den Namen hergibt („Scherzhafte Lieder“, „Moraliſche Gedichte“, „Geiſtliche Oden“), oder es iſt der leitende Gedanke des Werkes, ausgedrückt durch den Namen einer Perſon oder die Bezeichnung einer Begebenheit. Immer aber hat der Titel eine Faſſung, die zwar aus dem Werke herausgewachſen iſt, jedoch vom Weſen des Verfaſſers ſelbſt nichts ausſagt. Die äußere Geſtalt des Büchertitels gewinnt mit der aus Frankreich eingebürgerten Verwendung des Kupferſtichs zur Illuſtrierung des Buches ſeit etwa 1750 wieder an Reiz. Eine Vignette von Chodowiecki, Meil, Cruſius, Geyſer, Dunker ſchmückt ihn jetzt meiſt, aber nur fünf Jahrzehnte dauert die Herrſchaft des Kupferſtichs über das Buch, dann wird er vom Holzſchnitt abgelöſt. Damit ſind wir im neunzehnten Jahrhundert. Es ſetzt viele Jahrzehnte hindurch die Überlieferung des ſchlichten Büchertitels fort, die größten Lyriker, Mörike, Lenau, Hebbel, Uhland, nennen ihre Sammlungen „Gedichte“; Heines „Buch der Lieder“ iſt eines der erfolgreichſten Bücher des Jahrhunderts, und es brauchen die Namen jener uns allen bekannten vielen Romane und Dramen nicht genannt zu werden, die ihren ſoliden Titel altväteriſch und ehrbar trugen. Einem neuen Dichtergeſchlecht, das von der Lyrik ausging, blieb es vorbehalten, auch den Büchertitel zu revolutionieren. Es beginnt die Zeit, da die Seele ſich alle Hüllen abreißt und ihr Aufſchrei ſchon aus dem Titel entgegenſchlägt, die Zeit der Fanfaren für den Umſturz der alten und Aufbau einer neuen Welt, die Zeit der leidenſchaftlichen Dichter, die von bisher nie berührten Problemen ergriffen und geſchüttelt ſind, und der dunkeln und erhabenen Dichter, die, Goldſchmieden gleich, aus der Sprache Gebilde von hoher Schönheit und Koſtbarkeit formen. Es entſtehen Titel voll Selbſtzerfleiſchung und Selbſtanklage wie „Lieder eines Sünders“, „Phraſen“, „Adam Menſch“ (Hermann Conradi), voll dunkler Drohungen wie „Dies irae“ (Georg Schaumberg), Titel, die ein Programm ſind: „Die Alten und die Jungen“ (Conrad Alberti), „Das Buch der Zeit“ (Arno Holz), Titel, die Sinnbildern von geheimnisvoller Zeichnung an hohen Tempelpforten gleichen: „Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Gänge und der hängenden Gärten“, „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod“ (Stefan George). Ungefähr gleichzeitig bereitet ſich in der äußeren Ausſtattung des Buches ein Umſchwung vor, der auch den Büchertitel neu geſtaltet: das Schwergewicht ſeines propagandiſtiſchen Anreizes wird auf den Umſchlag des broſchierten, den Deckel des gebundenen Buches verlegt. Namhafte Künſtler ſtellen ſich in den Dienſt der neuen Bewegung, mit der die Freude am ſchönen Buche wiederauflebt. Das Studium der alten Meiſter bereichert den Motivenſchatz der Künſtler der Gegenwart, neue Formen tauchen auf. Schon kann der Menſch der ſchönen Form nicht mehr entraten, ſo daß in der Kultur des Buches ein Stillſtand nicht zu befürchten iſt.



Das Stunden-Buch
enthaltend die drei Bücher:

Vom mœnchiſchen Leben /
Von der Pilgerſchaft /
Von der Armuth
und vom Tode /
Rainer Maria Rilke
Inſel-Verlag / Leipzig / im Jahre 1918

9. Titel von Walter Tiemann. (Inſel-Verlag, Leipzig.)



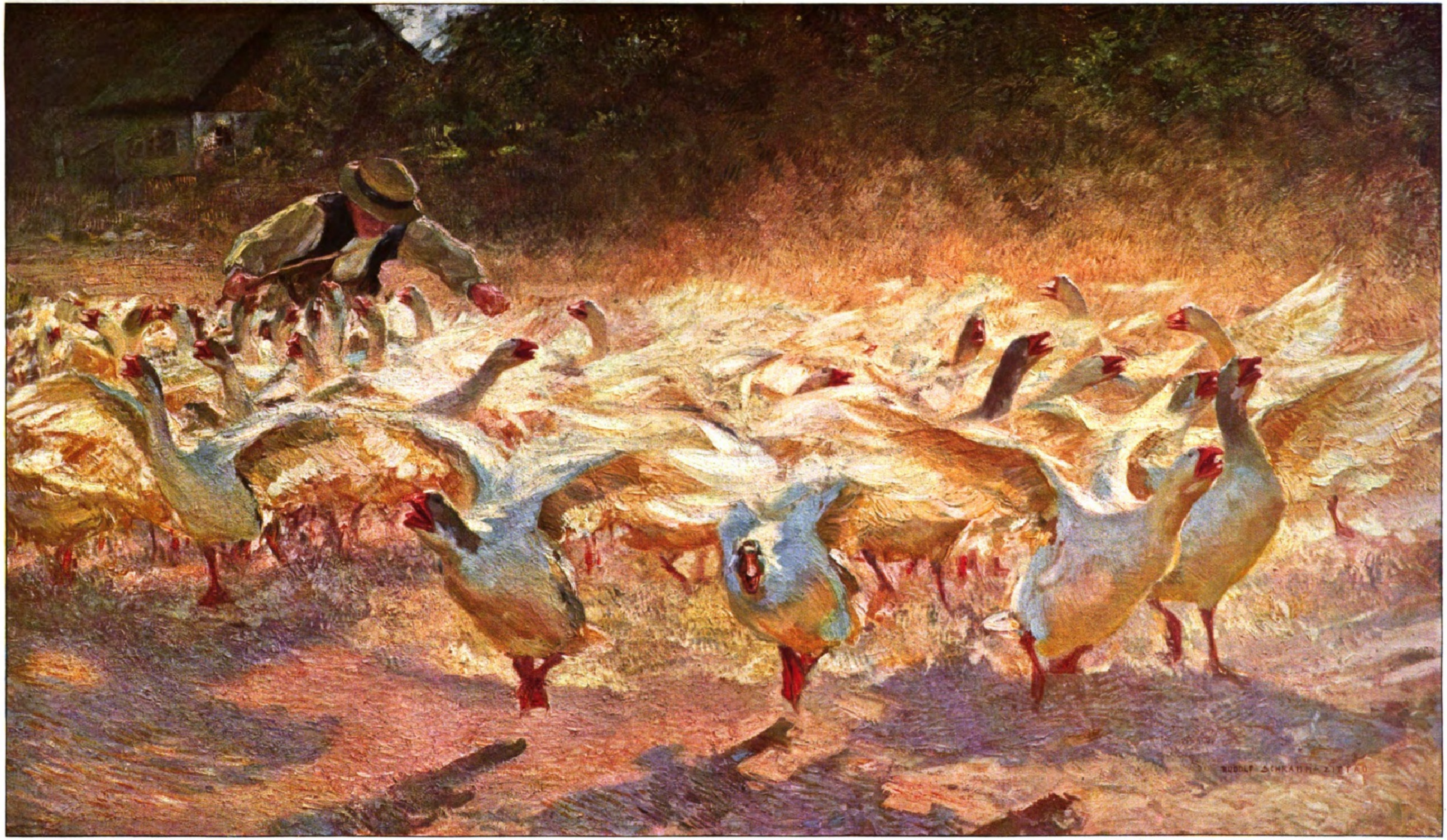
DER BOGEN DES ODYSSEUS

VON

GERHART HAUPTMANN

10. Titel von E. R. Weiß. (S. Fiſcher Verlag, Berlin.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


RUDOLF SCHRAMM-ZITTAU

Gänſeherde. Nach einem Gemälde von Profeſſor Rudolf Schramm-Zittau.

Patſcher-Kofel-Schutzhaus (1970 m) am Patſcher-Kofel bei Innsbruck. Erbaut 1887—1888.

Defregger-Schutzhaus (2960 m) in der Venedigergruppe. Erbaut 1887.

Baumgartnerhaus am Hochſchneeberg (1438 m). Erbaut 1879, erweitert 1890.

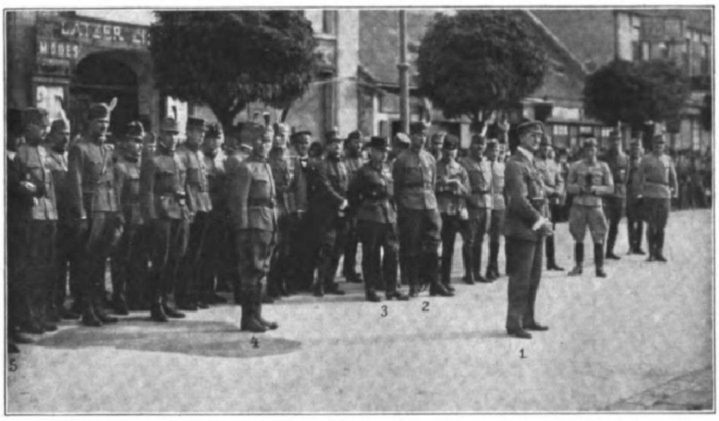
Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Öſterreichiſchen Touriſtenklubs.

Schieſtlhaus (2160 m) am Hochſchwab (Steiermark). Erbaut 1884, erweitert 1895.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Öſterreichiſchen Touriſtenklubs.

Der Öſterreichiſche Touriſtenklub.

Der 1862 in Wien gegründete Öſterreichiſche Alpenverein, der älteſte dieſer Art auf dem europäiſchen Kontinent, der ſich 1874 mit ſeiner in München gegründeten Schweſtervereinigung zum Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenverein vereinigte, war von Anfang an eine ungemein ernſte, ſich hohe Aufgaben ſtellende Geſellſchaft. Dem Wunſche, den Beſuch der Alpen Öſterreichs, insbeſondere ihrer nahe von Wien gelegenen Ausläufer, volkstümlicher zu machen, trug dann die im Jahre 1869 erfolgte Gründung des „Öſterreichiſchen Touriſtenklubs“ Rechnung. Er ging aus kleinen Anfängen hervor, hat ſich aber im Laufe des halben Jahrhunderts, auf das er nun anläßlich ſeines Jubiläums ſtolz zurückblickt, außerordentlich günſtig und erfolgreich entwickelt. Heute beſitzt er 59 Sektionen und umfaßt über 16000 Mitglieder. Zahlreich ſind die Werke, die er im Intereſſe der Alpiniſtik ſchuf. Während der erſten Zeit ſeines Beſtandes war es vor allem das Voralpengebiet, dem er ſein Hauptaugenmerk widmete. Die insbeſondere in Wien ſo ungemein populären und beliebten Schutzhäuſer auf der Rax und auf dem Hochſchneeberg wurden von ihm errichtet. Später, als die Zahl ſeiner Mitglieder raſch anwuchs, verlegte der Touriſtenklub ſeine Tätigkeit auch auf die eigentlichen Alpenländer, in denen viele Schutzhütten und Wegebauten Zeugnis geben von ſeiner und ſeiner Sektionen emſigen Arbeit;



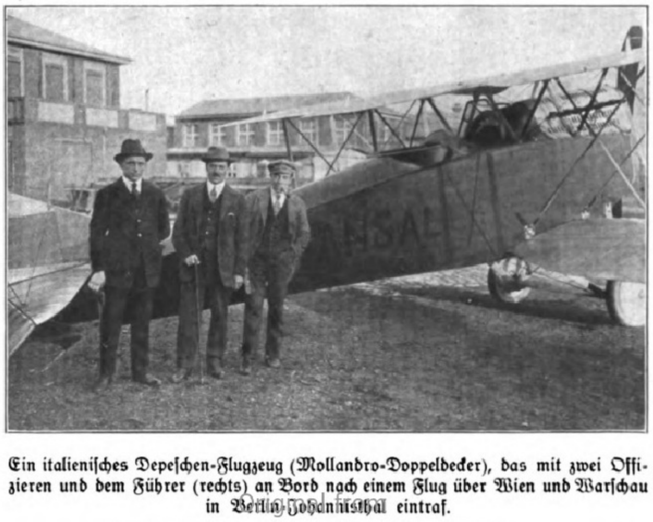
Von der ungariſchen Armee: Armeeoberkommandant Nikolaus Horthy v. Nagybánya (1) hält in Szombathely (Steinamanger) eine Rede an die Truppen.

2. Oberſt Anton Freiherr v. Lehár, Kommandant des Militär-Bezirkskommandos Steinamanger; 3. Generalmajor Karl v. Soós, Generalſtabschef des Armeeoberkommandos; 4. Oberſt Waldemar Vogt, Kommandant der Steinamangerer Brigade; 5. Anton Graf Sigray, Regierungskommiſſär von Weſtungarn.

BAR WEINSTUBE
MUSTER & KOLLEKTIV-KA

Vom Laufen quer durch Wien am 28. September: Ablöſen einer Stafette.

(Phot. Heinrich Schuhmann, Wien.)



Ein italieniſches Depeſchen-Flugzeug (Mollandro-Doppeldecker), das mit zwei Offizieren und dem Führer (rechts) an Bord nach einem Flug über Wien und Warſchau in Berlin-Johannisthal eintraf.

Ltn. Frhr. v. Lüttwitz auf Oblate, mit der er die Eignungsprüfung für Jagdpferde gewann.

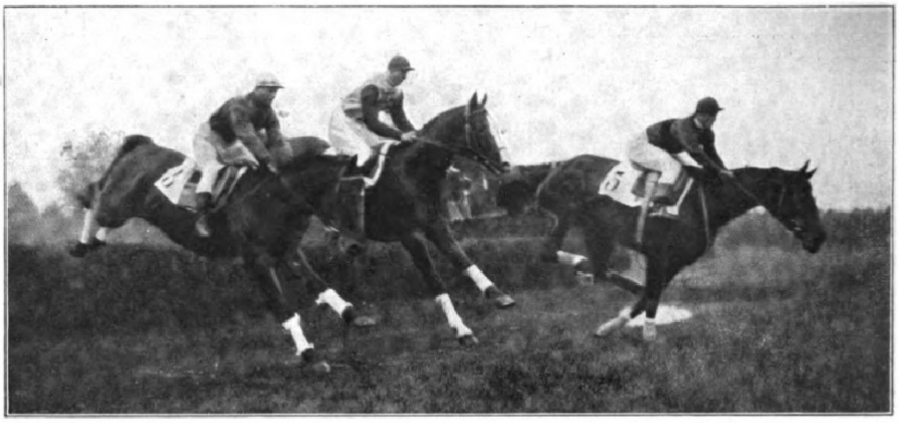
Oberltn. Frhr. v. Broich auf Prinzeß beim Gehorſamsſprung über ein Bett mit Puppe.

Rittmeiſter v. Eiſenhart-Rothe auf Pfadfinder beim Sprung über die Mauer.

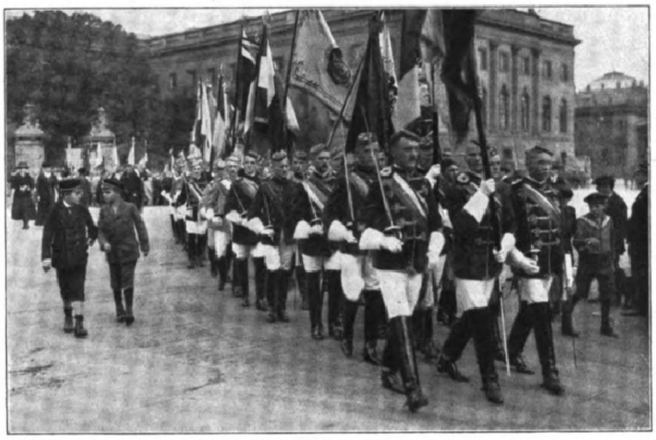
Ltn. Frhr. v. Lüttwitz auf Auguſt beim Gehorſamsſprung über Tonnen.

Vom Reitturnier des Grenadierregiments zu Pferde in Demmin (Pommern).

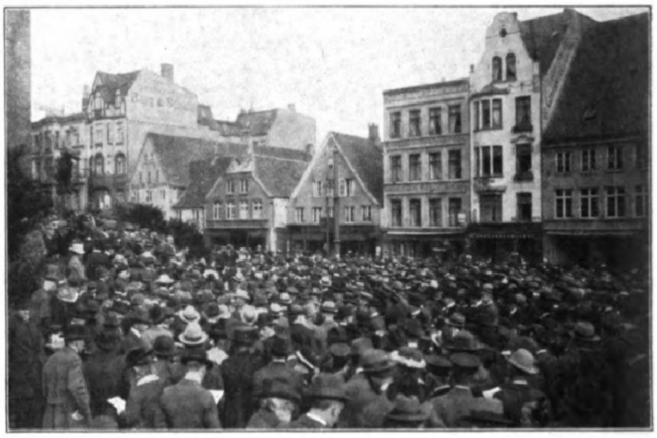
Vom Berliner Akademiſchen Sportfeſt am 5. Oktober: Luftwelle am Barren. (Phot. G. Riebicke, Charlottenburg.)



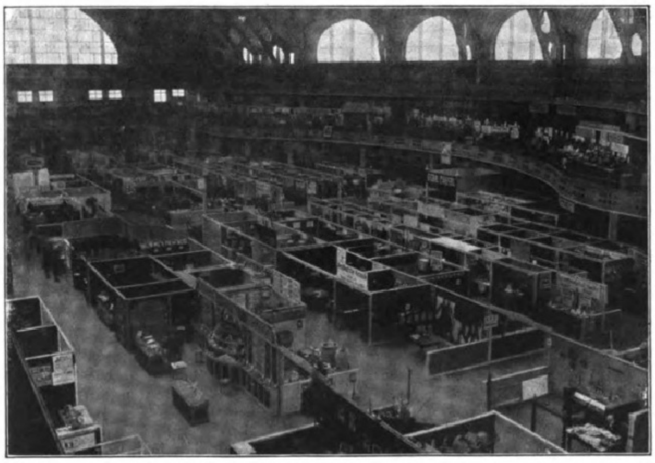
Das Handy-Andy-Jagdrennen in Hamburg-Borſtel am 5. Oktober: Sprung über den Waſſergraben. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)



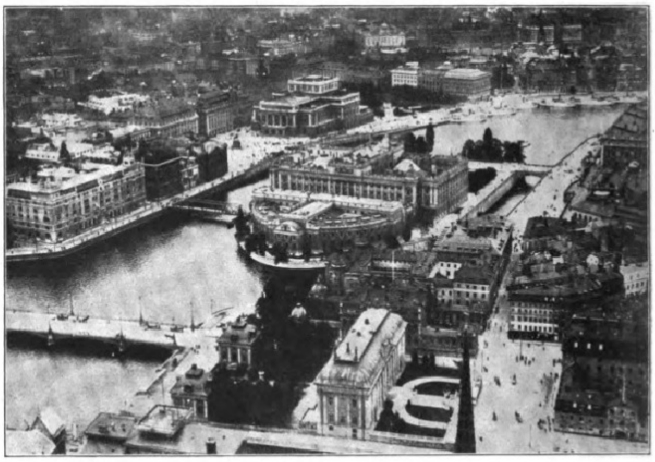
Von der Feier des 72. Geburtstags Hindenburgs in der Berliner Univerſität am 2. Oktober: Die Studenten auf dem Wege zur Aula.



Die Kundgebung der Schleswig-Holſteiner gegen die Vergewaltigung ihrer deutſchen Stammesbrüder in Flensburg am 28. September. (Phot. A. Juul, Flensburg.)



Von der Internationalen Einfuhrmeſſe in Frankfurt a. M.: Innenanſicht der Ausſtellungshalle.



Von der Schwedenfahrt der „Bodenſee“ am 8. Oktober: Das Kgl. Schloß in Stockholm vom Luftſchiff aus, das von Staaken bei Spandau aus in 7 Stunden Stockholm erreichte.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Ludwig Heller,

langjähriger Spielleiter und Darſteller des Münchner Schauſpielhauſes, bekannt als Schwankdichter, Mitarbeiter an Rößlers „Fünf Frankfurtern“, † am 1. Oktober, 47 Jahre alt, in München.

52 größtenteils bewirtſchaftete Häuſer und 42 Ausſichtswarten danken ihm ihr Beſtehen. Nach tauſenden Kilometern zählen die von ihm markierten Wege. Aber auch ſeine Leiſtungen in literariſcher und kartographiſcher Hinſicht ſind bedeutend und ſehr anerkennenswert. An ſeiner Spitze ſtand eine Reihe namhafter, zum Teil in weiteſten Kreiſen bekannter Freunde und Förderer der Touriſtik, darunter Anton Silberhuber, Julius Meurer, Joſef Szombathy, Dr. Rudolf Spannagl und ſein gegenwärtiger Präſident Franz Ed. Matras. Die politiſchen Verhältniſſe der jüngſten Zeit haben natürlich auch dieſem Verein mannigfachen Schaden gebracht. Er verlor ſieben Schutzhäuſer und eine große Anzahl Wegrouten. Aber ſchaffensfroh und ſchaffenswillig ſieht der Öſterreichiſche Touriſtenklub in die Zukunft, voll erfüllt von inniger Liebe und hehrer Begeiſterung für Öſterreichs herrliche Alpenwelt. —r.

Ein neuer Bühnenſtern: Maya Hart,

eine Tochter des Schriftſtellers Julius Hart, die dem Berliner Leſſing-Theater verpflichtet wurde und in Rolf Laudners Drama „Chriſta, die Tante“ mit Erfolg auftrat.

Gedichte in Proſa.

Von Marie Holzer.

Die Sonnenblume.

Auf ſchlankem, hohem Stiel ſteht hocherhobenen Hauptes eine Sonnenblume. Tief unten flüſtern Nelken und Anemonen, und am kleinen Häuschen klettert mühſam Weinlaub empor und ſchmiegt ſich an die glatte, kalte Wand.

„Dort haſt du Schutz“, lächelt die Sonnenblume, „und Halt und Stütze.“

„Doch du biſt frei. Keinen Sonnenſtrahl mußt du teilen, die wunderſame Sommerluft umhüllt dich in zärtlicher Umarmung. Ganz. Unendlich. Der Wind erzählt dir ſeine ſchönſten Märchen, ſooft er kommt, der Mond küßt dein ſtrahlend Antlitz.“

„Doch deckt mich keine Wand, kein Dach leiht mir Schutz und Schirm.“

„Was brauchſt du ihn, du Starke, Schlanke, Große. Keine Blume erreicht deine Höhe, keine deine Größe, keine deine Selbſtändigkeit. Du biſt der Sonne leuchtend Ebenbild auf dieſer Erde. Sei ſtolz.“

Die Sonnenblume erſchauerte und ſchwieg. Doch ſenkt ſie ſeit damals voll Demut ihren Scheitel.

Nebel und Sonne.

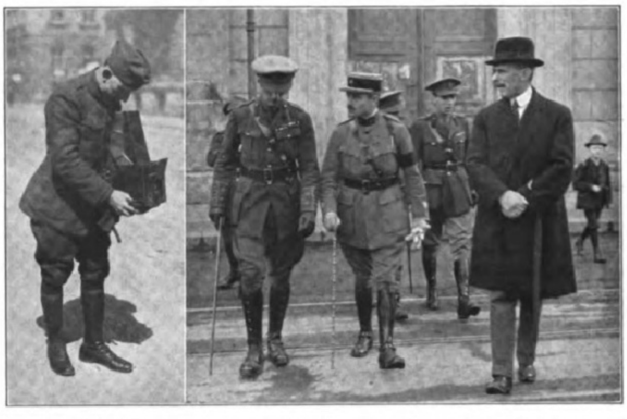
Der Nebel: „Ich verhülle die Welt, ſooft es mir gefällt, ſie verſinkt hinter dichten Schleiern, Berge löſche ich aus, Wälder verſchwinden, dein Licht, ſtolze Sonne, drehe ich ganz, ganz klein. Grau iſt mein Kleid, Dunkelheit meiner Seele Klang, Enge mein Wahlſpruch, geheimnisvoll meine Gedanken. Was hinter dem Nebel liegen mag, das All, das Nichts, ein Ahnen nur, ein Taſten, ein Grübeln, ein Suchen. Nirgends Gewißheit, nirgends Sicherheit. Ich bin das Symbol des Lebens, der Zukunft Bild, das niemand zu durchdringen vermag. Der Menſch wandert immer durch Nebellandſchaften, wandert Tag um Tag tiefer ins Grau, in jenes Element, das meine Welt iſt.“

Die Sonne: „Doch eines Tages habe ich dich überwunden. Die Welt ſtrahlt, ſie wird weit, ſie wird unendlich. Und Bergſpitzen funkeln, und Wälder zeichnen ihre ſchwarzen Linien deutlich in den hellen Wieſengrund. Die Dächer der fernſten Häuſer am Hang ſchimmern hell, und alles gewinnt Form und Inhalt, Geſtalt und Leben, Duft und Glanz. Ich bin nicht das Symbol des Lebens, ich bin das Leben ſelbſt, die Freude, das Licht, das Sichere, Feſtumriſſene, das Greifbare.“

Der Nebel: „Verblendete, mit vollen Händen ſchenkſt du Licht und Farbe und glaubſt an deine Kraft, und doch ſuchen die Menſchen hinter dem Licht das Dunkel.“

Prof. Jean Louis Nicodé,

bekannter Komponiſt, namentlich als Symphoniker tätig, früher (bis 1888) Dirigent der Dresdner Philharmoniſchen Konzerte, † in Langebrück bei Dresden am 4. Oktober im Alter von 66 Jahren.



Ein amerikaniſcher Bildberichterſtatter in den Straßen Berlins.

Colonel Ogg (England) und Capitaine Braun (Frankreich) bei der Beſichtigung der Kaſerne in der Karlſtraße.

Die Entente in Berlin.

Gedanken.

Von Ferdinand Bruger.

Oft ſind die Menſchen, die andern alles anrechnen, am tiefſten verſchuldet.

Die bitterſten Wahrheiten ſind oft die, die wir uns ſelbſt ſagen.

Die Ideale des Menſchen ſind — die Zukunft der Menſchheit.

Oft halten wir die Welt für verkehrt, weil — wir uns verändert.

Das Genie bricht Bahn, das Talent macht ſie gangbar.

Manche Leute halten ſich für zartbeſaitet, weil ſie — leicht verſtimmt ſind.

Der Nadelſtich des Alltags tötet mehr Glück als die Keulenſchläge des Schickſals.

Bemerkungen.

Von Eugen Szatmári.

Die Liebe iſt ein Wort, das ganz leer iſt, wenn es nicht alles enthält.

Die Frauen gewinnen einen Mann, der ſie zum Lachen bringt, ſchnell lieb. Doch lieben können ſie nur einen, der ſie zum Weinen gebracht hat.

Frauen nehmen nur Dinge ernſt, die ihnen auch Spaß machen.

Die beſten Ideen ſind meiſtens die, die einem ſofort einfallen, wenn man ſie bei einem anderen geleſen hat.

Die Knaben bei der Arbeit.

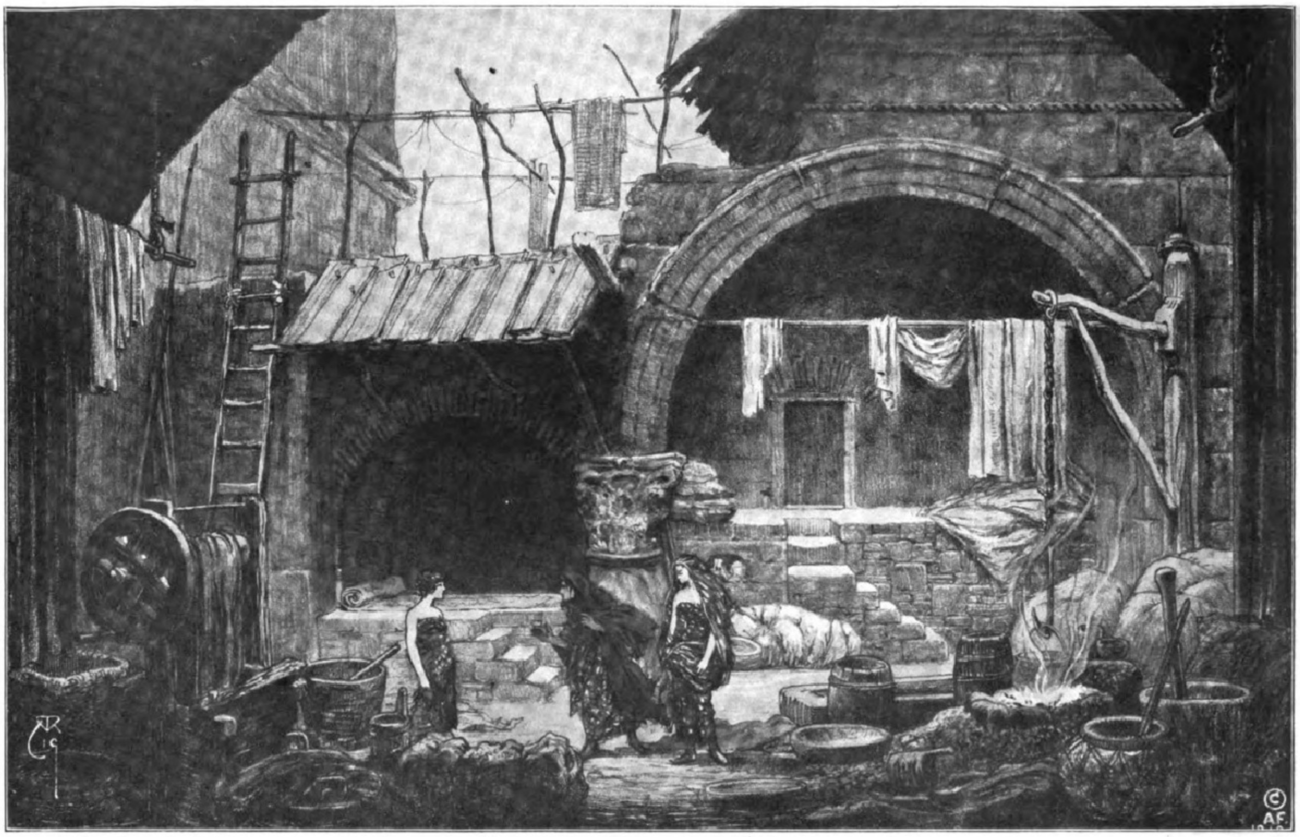
Oben: Frl. Dittmar, die Leiterin der Wohlfahrtsſtelle, beim Verhör einiger Knaben und Mädchen.

Bei der Näharbeit im Heim.

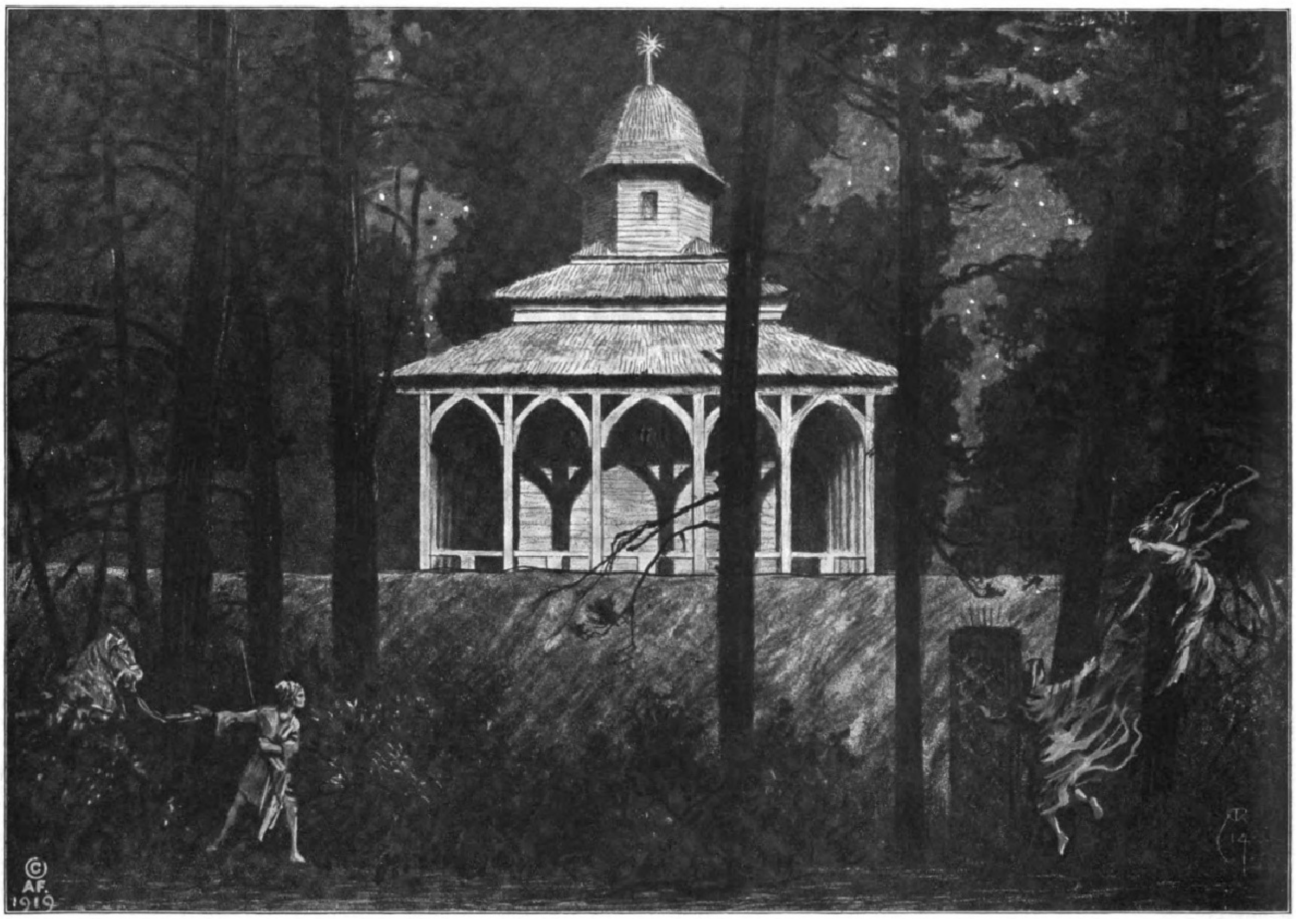
Die Wohlfahrtsſtelle des Berliner Polizeipräſidiums.

Auf der Straße aufgegriffene, verwahrloſte Kinder werden nach einer Schutzhaft von 2 bis 3 Tagen im Polizeipräſidium einem Heim zugeführt, wo ſie 2 bis 3 Wochen verbleiben. Nach Ablauf dieſer Zeit werden die Knaben und Mädchen entweder als gebeſſert zu ihren Eltern entlaſſen oder zu weiterem Verbleib einem Fürſorgeheim überwieſen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Im Färberhaus (I. Aufzug, 2. Bild). Die Amme und die Kaiſerin kommen als Mägde verkleidet zur Färbersfrau. Nach einer Originalzeichnung von Alfred Roller. (Copyright 1919 by Adolph Fürstner.)

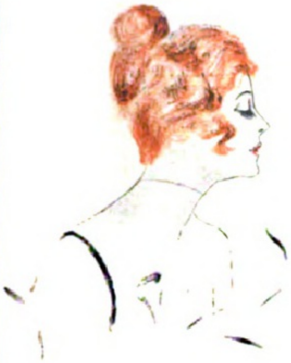


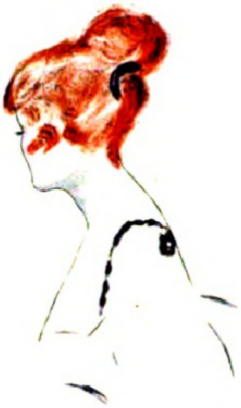
Wald vor dem Pavillon des Falkners (II. Aufzug, 2. Bild). Der Kaiſer belauſcht die Rückkehr der Amme und der Kaiſerin aus der Menſchenwelt. Nach einer Originalzeichnung von Alfred Roller. (Copyright 1919 by Ad. Fürstner.)

Von der Uraufführung der Oper „Die Frau ohne Schatten" von Richard Strauß im Operntheater zu Wien am 10. Oktober.

Unter den mancherlei Texten, die Hugo Hofmannsthal für Richard Straußiſche Opern geliefert hat, iſt „Die Frau ohne Schatten" zweifellos der komplizierteſte und in dramatiſcher Hinſicht anfechtbarſte. Der Wiener Dichter behandelt in der in 3 Akten und 11 Verwandlungen zur Darſtellung kommenden Handlung einen orientaliſch anmutenden Märchenſtoff in raffiniert phantaſtiſcher Faſſung, deſſen Eindruck durch die ſeltſam geſchraubte Sprache noch mehr beſchränkt wird. Die in tonmaleriſchen Schilderungen und melodiſchem Zierat ihre Höhepunkte ſuchende Muſik vermag mehr in ſymphoniſcher als in dramatiſcher oder ſinnlicher Hinſicht feſſelnde Reize auszuüben und rafft ſich zu packenden Wirkungen nur ſelten auf. — Trotz der mancherlei Einwendungen, zu denen das neue und in techniſcher Hinſicht ungewöhnliche Schwierigkeiten bietende Werk, das bei ſeiner Uraufführung vor ausverkauftem Hauſe mit ſtändig geſteigerter Begeiſterung und ſtürmiſchem Beifall aufgenommen wurde, bei der erſten Begegnung Anlaß gibt, wird „Die Frau ohne Schatten", deren Dekorationen und Figurinen auf Grund der von Hofrat Profeſſor Alfred Roller geſchaffenen Skizzen entſtanden, die ebenſo wie der Text und Klavierauszug im Verlag von Adolph Fürſtner, Berlin W. 10, mit deſſen Genehmigung auch die obenſtehenden Originalzeichnungen zur Wiedergabe gelangten, erſchienen ſind, ſicherlich ihren Weg über alle leiſtungsfähigen Bühnen unſerer in muſikdramatiſcher Hinſicht mit wertvoller Koſt nicht verwöhnten Zeit machen.

Die Friſur. / Von Margarete v. Suttner.

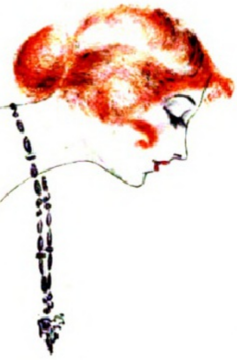




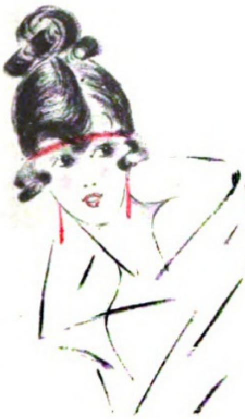
Kein Geringerer als Ovid weihte den Frauen einen Vers folgenden Inhalts: „Euer Haar ſei ſtets wohlgeordnet, denn die Nettigkeit iſt es, die uns vor allem gefällt. Eure Schönheit ruht in Euren Händen, und die Art, ſie auszugeſtalten, iſt mannigfach. Jede unter Euch befrage vor allem den Spiegel.“

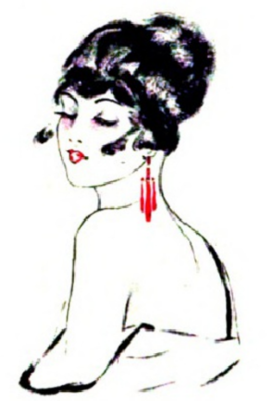
Es mag ſehr geſucht erſcheinen, bis auf vorchriſtliche Zeiten zurückzugreifen, um anſpruchsloſe Anregungen einzuleiten. Und doch ... Verleiht das nach Jahrtauſenden zählende Alter dem Ausſpruch nicht doppelte Überzeugungskraft? Iſt die Mahnung heute weniger angebracht? Nein. So viel Waſſer auch in das Meer lief, ſo viele Städte auch erbaut und zerſtört wurden — in dieſer Hinſicht blieb alles beim alten. Wahrlich, wir Frauen bleiben uns in ſo manchen Dingen erſtaunlich treu!

Damals alſo ſchon zählte, wie es ſcheint, ungenügendes Intereſſe für unſere Haartracht zu jenen Unterlaſſungsſünden, von denen wir uns aus ſchnödem Egoismus befreien ſollten. Wie mannigfach aber die Beweggründe, denen dieſe Sünde entſpringt, auch ſein mögen, es gibt einen einzigen, der unumſtößlich triſtig iſt, und das iſt der Mangel an Zeit. Indes, es will ſcheinen, als vermöchten die Frauen ſelbſt dieſes Hindernis zu beſeitigen, wenn ſie erſt einmal zur Erkenntnis der für ihr Ausſehen ſo entſcheidenden Wichtigkeit der Friſur gelangten. Aber ebendarin liegt die Schwierigkeit! Weit iſt der Weg zur Erkenntnis und hartnäckig die Hinderniſſe, die es gilt, zu überwinden.



Die Macht von Bequemlichkeit, Gewohnheit und Vorurteilen iſt auf dem Geſamtgebiet der Toilettenkünſte ſehr groß, am größten aber auf dem der Friſur, wo ſie oft genug in Sklaverei ausartet, aus der die Frauen ſich zu ihrem Schaden nicht befreien können. Aus Gewohnheit trägt die eine das Haar auf dem Wirbel zu hohem, ſpitzem Knoten zuſammengedreht und iſt geneigt, ſich des ſchönſten Schmuckes ihres Hauptes beraubt zu ſehen, wenn ihr eine flache, breite Friſur zugemutet wird, die ihren Kopf, rein äſthetiſch betrachtet, ungleich gefälliger formen würde, und die andere bleibt dem längſt überwundenen, feſt unterlegten, nach vorn geſchobenen Haarſchopf treu — mit ſeinem Spitznamen „falſcher Wilhelm“ genannt.

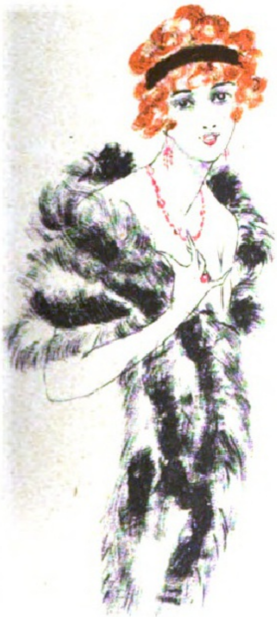


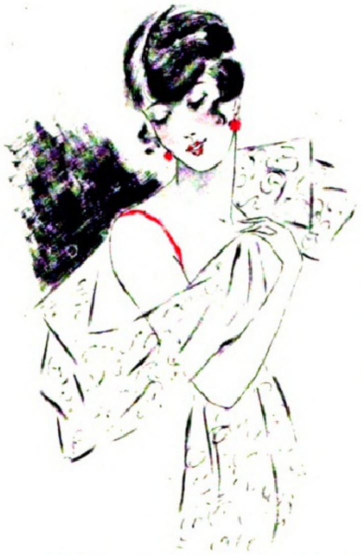


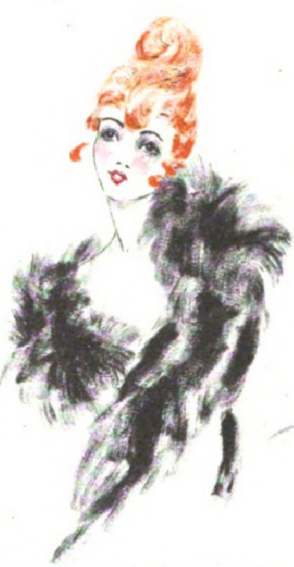
Wird ſie um die Urſache dieſer Treue befragt, dann heißt es: „Ich trage dieſe Friſur, ſeitdem ſie in Mode kam“ ... Nun iſt, ganz abgeſehen von allem andern, dieſes Wort aus dem Munde einer Frau höchſt undiplomatiſch. Vergeſſen wir nie, daß das Geburtsjahr einer jeden Mode mehr oder minder genau feſtzuſtellen iſt, und wenn ſie dann ein faſt fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiert wie „der falſche Wilhelm“, dann wird ſie zum beredten Eingeſtändnis. Glauben Sie mir, meine Damen, der Konſervatismus iſt in Anwendung auf die Haartracht von Übel. Wenn eine die Stirn vollkommen entblößende Friſur ein Mädchen von fünfzehn Jahren höchſt vorteilhaft kleidete, ſo braucht das zehn Jahre ſpäter nicht mehr der Fall zu ſein. Und wenn hier, wo ein ſcharfes Geſicht und eine große Naſe nach einer ziemlich reichen, duftigen Friſur verlangt, und dort, wo ein ſehr volles, rundes nach einer ſchmal, aber hoch gehaltenen, auf dieſe weiſen Toilettenkniffe verzichtet wird, aus Bequemlichkeit oder gar aus Vorurteil, in der Meinung, dieſe oder jene andere kunſtloſere Haartracht ſei vornehmer, ſo kann man der Verſuchung nicht widerſtehen, vorzuſchlagen, in dieſen Tagen revolutionärer Umwälzungen auch über derlei vergilbten Kram ein Amen zu ſprechen.

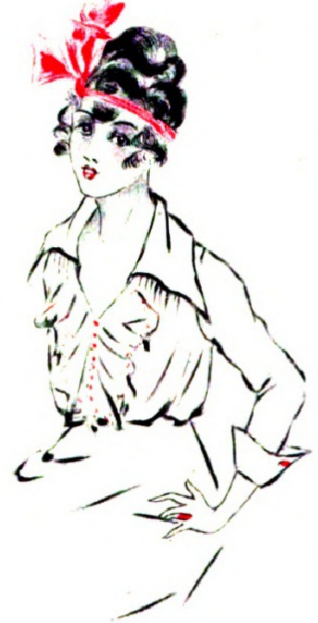
Was überhaupt heißt, auf den Anzug und im ſpeziellen auf die Haartracht angewendet, „vornehm“? Im Mittelalter verdeckten die Frauen das Haar zeitweilig vollkommen durch Hauben; im achtzehnten Jahrhundert türmte es ſich zu den bekannten überkunſtvollen Friſuren; ich ſah Arbeiterinnen aus Fabriken ſtrömen mit ſchmucklos nach hinten geſtrichenen Haaren, Dirnen mit „Madonnenſcheiteln“, Frauen aus königlichem Haus mit komplizierten Lockenaufbauen ... Was iſt das Richtige, und was das Falſche?

Ich glaube, den Schlüſſel des Geheimniſſes finden wir bei Ovid: Eindringliches Betrachten des Spiegelbildes, nicht nur von vorn, ſondern auch im Profil, und Erheben der Friſur zum Gegenſtand liebevollſter Pflege. Das Zuſammenwirken dieſer beiden Momente, ſachgemäße Beratung und Ausſchaltung der vorhin genannten böſen drei: Bequemlichkeit, Gewohnheit, Vorurteil — das verſpricht nicht nur eine richtige Friſur, ſondern zugleich auch eine für den Beſchauer anziehende, weil ihr ſtets jenes gewiſſe Etwas an perſönlichem Reiz eigen ſein wird, das allem Schablonenhaften fehlt. Schablonenhaft aber und unſere Aufmerkſamkeit nicht feſſelnd, ja bis zu einem gewiſſen Grade unelegant — weil allgemein zugänglich — iſt jede Friſur, die ſich ſklaviſch an die Tagesmode anklammert und nichts aus dem Beſtand der eigenen Phantaſie hinzutut. Denn unterſchiedlich von allen anderen Toilettendetails wird die raffiniert elegante Frau nie mehr als die Grundidee der Tagesmode der Haartracht reſpektieren. Das allerdings iſt unerläßlich, weil die modernen Hüte ſtets auf der Baſis der modernen Friſur aufgebaut werden.

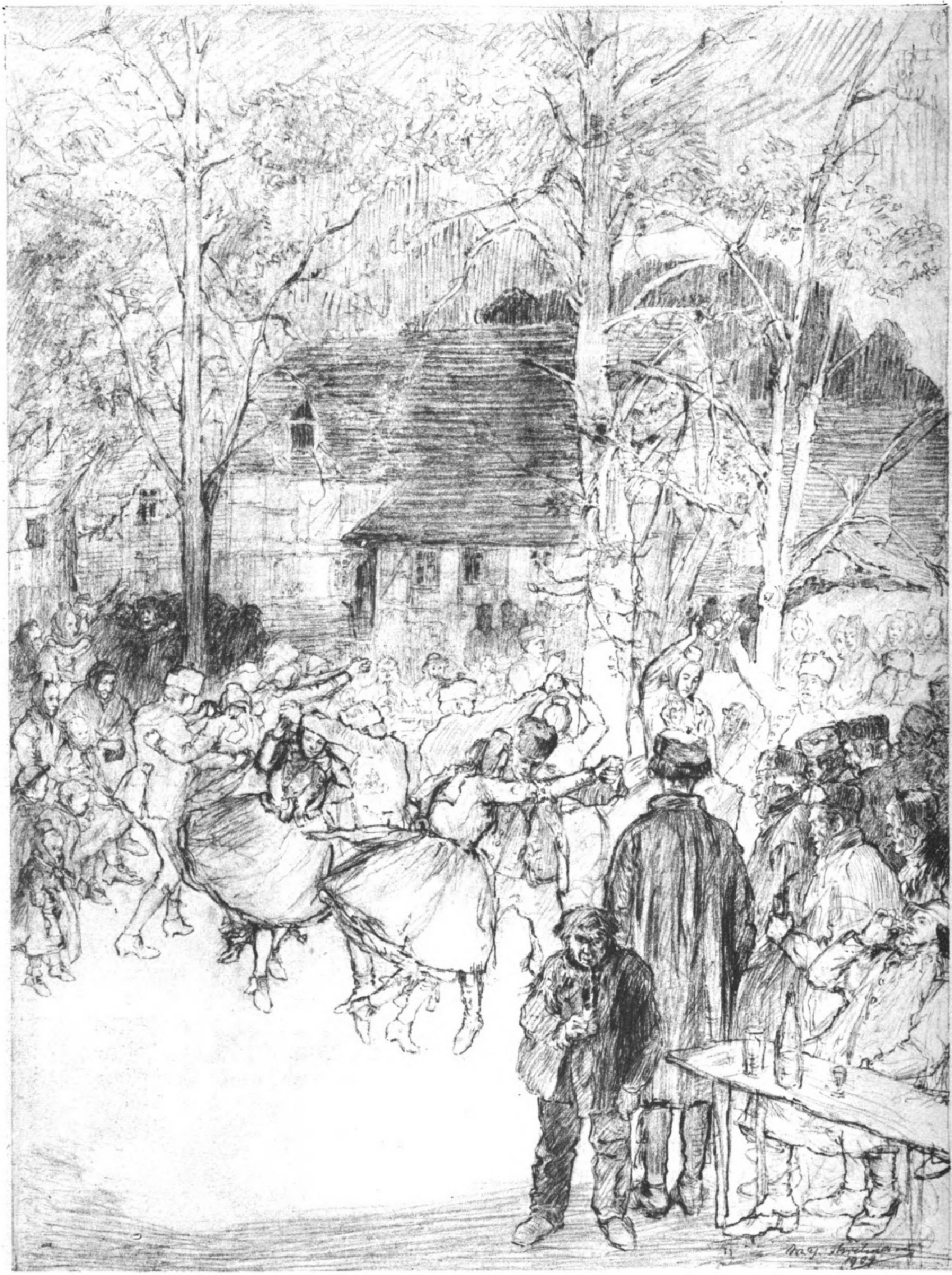








Moderne Friſuren. Nach Zeichnungen von Lilian.



Tanz im Freien. Nach einer Zeichnung von Wilh. Thielmann.

DER LEICHNAM DER LICINIA.

NOVELLE AUS DER RENAISSANCEZEIT. / VON JULIUS R. HAARHAUS.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Im Hintergrunde hatten die ewig uneinigen Abbreviatoren der päpstlichen Kanzlei, Bembo und Sadoleto, ein Zwiegespräch begonnen, das, anfangs im Flüstertone geführt, allmählich erregter und lauter wurde und nun Leos Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Freunde," sagte er mit sarkastischem Lächeln, „ich bitte euch, mäßiget eure Stimmen, denn wir befinden uns hier weder im Konsistorium noch in der Schreibstube, sondern an einer Stätte, die, wenn nicht Andacht, so doch Ehrerbietung fordert. Oder besser: laßt uns wissen, was eure Geister wieder einmal erhitzt, damit wir von eurer scharfsinnigen Dialektik lernen und, wenn es in unserer Macht steht, euren Streit schlichten."

„Bembo behauptet, die Leiche der Römerin sei von so überirdischer Schönheit, daß ihr die Ehre gebühre, vor dem Hochaltar in San Pietro zur Verehrung ausgestellt zu werden", berichtete Sadoleto, dem der Papst erst vor wenigen Tagen die Würde eines Bischofs von Carpentras verliehen hatte, und der zu den wenigen Kurialen gehörte, die sich in dem Begeisterungstaumel der humanistischen Bewegung ein kühles Herz zu bewahren wußten.

„Ich meine nur, daß sie der Ehre würdig sei, in dem erhabenen Tempel ausgestellt zu werden, den Raffaello Santi ja nach den Vorschriften des heidnischen Baumeisters Vitruvius zu vollenden im Begriffe ist", verteidigte sich Bembo. „Kann Licinia dafür, daß sie geboren wurde, ehe Gott seinen Sohn herabsandte, die Welt zu erlösen?"

„Ich aber meine, daß es der christlichen Religion nicht zum Heile gereichen dürfte, wenn man diesen Leichnam noch länger, und noch dazu über der Gruft des Apostelfürsten, zur Schau stellen würde", bemerkte Sadoleto. „Die Gemüter der Gläubigen würden dadurch beunruhigt und irregeleitet werden, denn was sind gegen dieses Wunder die, von denen die Heiligen Schriften berichten? Eure Heiligkeit wird gut daran tun, der Seelenverführung, die schon zu lange gewährt hat, ein Ende zu machen und das tote Mädchen, das menschlicher Vorwitz und eitle Neugier aus seinem Grabe ans Licht gezogen haben, der Erde und damit der Vergessenheit zurückzugeben. Soll ich noch daran erinnern, daß die Welt ohnehin im Glauben wankend wird?"

Leo der Zehnte war ernst geworden.

„Sadoleto," sagte er, „ich danke Euch für die freimütige Äußerung Eurer Überzeugung und werde Euren Rat befolgen. Wenn es wahr ist, was die Eminenz da eben behauptet" — er machte eine leichte Handbewegung nach Bibbiena hin — „daß nämlich die göttliche Vorsehung uns, die wir uns mit redlichem Eifer, wenn auch in menschlicher Schwachheit, um die Förderung der Studien bemühen, eine besondere Gnade habe erweisen wollen, indem sie uns des Anblickes dieses wunderbaren Geschöpfes würdigte, so hat der Leichnam des heidnischen Mägdleins seine Bestimmung erfüllt und mag der Erde zurückgegeben werden. Sagtet Ihr nicht, mein Sohn," wandte er sich jetzt an Novaranus, „das Grabmal, dem Ihr den toten Körper entnommen habt, liege auf dem Weideland des Klosters Santa Maria nuova?"

„Allerdings, Eure Heiligkeit," erwiderte der Gefragte, dem man sein Entsetzen über die unerwartete Wendung der Dinge nur zu deutlich ansah, „aber ich bitte Euch, zu bedenken, daß mir die Äbtissin ausdrücklich ihre Erlaubnis zur Veranstaltung von Nachgrabungen auf dem Grundstücke des Klosters erteilt hat, und daß ich mehr als zweihundert Skudi auf meine Arbeit verwandt habe"

„Eure Ausgaben werden Euch ersetzt werden, geliebter Sohn," sagte der Papst lächelnd, „macht Euch also deshalb keine Sorgen. Was aber Euer vermeintliches Recht auf Euren Fund anlangt, so muß ich Euch darauf aufmerksam machen, daß der Grundbesitz der Nonnen von Santa Maria nuova zu den Liegenschaften der Kirche gehört, mithin der Obedienz unseres Apostolischen Stuhles unterworfen ist. Es wird nicht wenig zu Eurer Beruhigung beitragen, wenn Ihr erfahret, daß es mein Wille ist, den Leichnam an einem Orte, wo niemand seine Ruhe stören wird, nämlich in den Gärten des vatikanischen Palastes, zur Erde bestatten zu lassen." Er wandte sich nach seinem Gefolge um und beschied durch einen Wink den Haushofmeister zu sich. „Gebt Euren Leuten Befehl, den Sarkophag sogleich zu schließen und ihn, wenn wir uns jetzt heimbegeben, unserm Kondukte voranzutragen", gebot er. Und mit einem Blick auf den vor Schreck gelähmten Novaranus setzte er hinzu: „Licinia soll sich über ihr Grabgeleit nicht zu beklagen haben."

MAX WEBER, ZITTAU
Leistungsfähigste deutsche Federnfabrik
ERZEUGNISSE:
AUTOMOBILFEDERN
für Last- und Personenwagen, aus feinstem Spezialstahl.
TRAG- u. SPIRALFEDERN
für Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kleinbahnwagen usw.
ZUG- u. DRUCKFEDERN
für Automobile, Flugmotoren, landw. Maschinen u. alle techn. Zwecke.
BESONDERHEIT:
Alle Arten Federn bis zu den stärksten Abmessungen.
Etwa 450 Arbeiter und Angestellte.
Eigenes metallogr. Laboratorium.

Der Haushofmeister trat mit einer tiefen Verneigung zurück, und einen Augenblick später sahen die Versammelten, wie sich die Dienerschaft anschickte, den schweren Steindeckel vom Boden aufzuheben. Schon wollte Novaranus dem Papste zu Füßen stürzen und ihn um Aufschub anflehen, als Filiberto Falconi auf seinen Oheim zueilte und ein paar hastige Worte mit ihm wechselte, worauf sich Bembo Leo dem Zehnten näherte.

„Heiliger Vater," sagte er, „zuweilen geschieht es, daß Gott durch den Mund der Unmündigen und Unwürdigen seinen Willen offenbart. Ich bitte Euch deshalb: erlaubt diesem Jünglinge, der zwar keinerlei Verdienste hat, aber allezeit bemüht ist, Euch mit treuer Ergebenheit zu dienen, in aller Bescheidenheit ein Wort vorzubringen."

Der Mediceer sah den jungen Hauptmann der Palastwache, der vor ihm auf die Knie gesunken war, erstaunt an. „Sprich!" gebot er.

„Eure Heiligkeit möge mir und allen, die hier zugegen sind, die Gnade erweisen, Ihren Befehl zu widerrufen", begann er. „Mir träumte in der vergangenen Nacht, das Mägdlein hier im Sarkophage sei ein durch die höchsten Tugenden ausgezeichnetes Menschenkind gewesen, dem zur Erlangung des ewigen Heiles nur der christliche Glaube gefehlt habe. Vielleicht, so denke ich nun, hat die göttliche Weisheit ihren abgeschiedenen Körper nur deshalb unversehrt erhalten, damit Ihr, der Ihr ja der Nachfolger Christi und sein Stellvertreter auf Erden seid, sie kraft Eurer Macht, wie einst der Heiland die Tochter des Jairus, vom Tode auferwecket. Legt also Eure geheiligte Hand auf ihre Stirn und gebietet ihr, aufzustehen."

„Mein junger Freund," erwiderte Leo der Zehnte mit mildem Lächeln, „dein Glaube ist so groß wie dein Eifer, mir zu dienen. Aber die Zeiten, da die Päpste Wunder taten, sind vorbei. Wenn mir auch Gott die dreifache Krone aufs Haupt gesetzt hat, so bin ich doch nur ein schwacher Mensch und fühle nicht die Macht in mir, die Ordnung der Natur zu durchbrechen."

„Die Ordnung der Natur hat hier schon ein Höherer durchbrochen, sonst würde dieser Leichnam nicht heute, nach so langer Zeit, so frisch sein wie an dem Tage, da er in die Gruft gebettet wurde," bemerkte jetzt Bembo, der das Vorrecht hatte, seinem hohen Gönner widersprechen zu dürfen, „und wenn es der Heilige Geist war, der dem Kardinalkollegium eingab, Giovanni de' Medici auf den Stuhl Petri zu berufen, so wird der Heilige Geist auch Eurer Heiligkeit die Kraft geben, ein augenscheinliches Wunder zu vollenden. Ich vereinige deshalb mit der Bitte meines Neffen die meinige, daß Eure Heiligkeit versuchen möge, der Absicht des Himmels zur Verwirklichung zu verhelfen."

Leo der Zehnte sah sich zweifelnd um, und da er in aller Mienen den Ausdruck erwartungsvoller Spannung las, sagte er mit heitrer Ergebung: „Meine Freunde, ihr verlangt viel von mir. Aber ich will euren Wunsch erfüllen und versuchen, wie weit die mir übertragene Macht reicht, sei es auch nur, um euch zu beweisen, daß ich nichts andres bin als ein schwacher Mensch, dem unverdiente Gnaden zuteil geworden sind."

Er trat wieder an den Sarkophag, schlug den Schleier zurück und berührte mit dem Mittelfinger der Rechten, an dem der Fischerring glänzte, Isottas Stirn, wobei er in lateinischer Sprache die Worte murmelte: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!"

Die Kleine öffnete die Augen, richtete sich langsam empor und starrte ihre Umgebung mit gut gespielter Verwunderung an. Die Begleiter des Papstes stießen Rufe des Erstaunens aus; nur über Bembos bärtiges Antlitz huschte das Lächeln des Wissenden.

Der Heilige Vater selbst war einen Schritt zurückgewichen; er glaubte zu träumen. Aber dann brach sich die Begeisterung für das Altertum, die die Seele des großen Mediceers erfüllte, gewaltsam Bahn, und in der Freude, als erster an einer lebendigen Quelle der Erkenntnis schöpfen zu dürfen, fragte er: „Licinia, die du die Tochter des Licinius Macer bist, ist es wahr, daß dein Vater eine römische Geschichte geschrieben hat?"

„Ja, Herr, du sagst es," antwortete das Mädchen in demselben eleganten Latein, dessen sich der Papst bedient hatte, „es sind die Annalen der ersten fünf Jahrhunderte seit der Gründung der Stadt. Aber du und die Männer, die um dich sind, tragen ja nicht die Toga. Bin ich denn nicht in Rom?"

„Du bist in Rom, mein Kind, auf dem Kapitolinischen Hügel, in einem Gemache des Hauses, das ihr einst Tabularium nanntet. Du wirst es freilich kaum wiedererkennen, denn du hast einen langen Schlaf getan, und seit du zur Ruhe gingst, hat sich manches verändert. Aber sage mir, wie kommt es, daß wir die Annalen deines Vaters nirgends gefunden haben?"

Isotta fuhr mit der Hand über die Stirn und gab sich den Anschein, als ob sie angestrengt nachsinne.

„Ich weiß es nicht, Herr," erwiderte sie endlich mit matter Stimme, „fragt den Prätor Tullius Cicero, der den Nachlaß meines Vaters mit Beschlag belegen ließ."

Kaliklora
Zahnpasta

Das
behagliche Gefühl
von Frische und Sauberkeit
hinterläßt nach dem Gebrauch die Zahnpasta Kaliklora.
Zähne, Mundhöhle und Rachen werden durch wirksame
Salze desinfiziert und durch köstliches Aroma erfrischt.
QUEISSER & CO., G. M. B. H.
HAMBURG 19.

Queisser & Co. G.m.b.H. Hamburg 19

HANSA LLOYD
F. NEUMANN FRED
MOTORPFLÜGE
HANSA-LLOYD WERKE AG BREMEN

Leo der Zehnte wandte sich an seine Geheimsekretäre. „Freunde," sagte er, „habt ihr beachtet, wie sie den Namen Cicero ausspricht? Jetzt erfahren wir, daß die Gelehrten unrecht haben, die da behaupten, die Alten hätten das lateinische C wie das griechische Kappa gesprochen." Und von seiner philologischen Entdeckung hingerissen, vergaß er, daß er mit einem Mädchen aus der Zeit der Republik redete, und fuhr in italienischer Sprache fort: „Mein Kind, der, den du eben nanntest, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Marcus Antonius hat ihn auf seinem Landgute bei Formiä ermorden lassen."

„Welche Neuigkeit!" rief Isotta lateinisch, aber mit einer Voreiligkeit, die sie in der nächsten Sekunde schon bitter bereute. „Cicero lebt nicht mehr! Aber wer ist jener Marcus Antonius, von dem du da sprichst? Ich kenne nur den Gajus Antonius Hybrida, der sich um das Konsulat bewirbt."

Anstatt die Frage der kleinen Neugierigen zu beantworten, schaute der Heilige Vater einen seiner Begleiter nach dem andern und endlich auch den vor Schreck halb ohnmächtigen Pomponius Novaranus mit grenzenlosem Erstaunen an und brach dann in ein wahrhaft homerisches Gelächter aus. „Freunde," rief er, „all unser Wissen ist Stückwerk! Wer von euch hätte geahnt, daß die Römer zur Zeit Ciceros und Cäsars schon die toskanische Zunge verstanden?"

Der Famulus, der zu retten gedachte, was noch zu retten war, drängte sich vor und sagte: „Vor Gott und Eurer Heiligkeit ist kein Ding unmöglich!" Aber Novaranus hatte sich dem Papste schon zu Füßen geworfen und begonnen, in abgerissenen Worten mit stammelnden Lippen ein Bekenntnis seiner Schuld abzulegen. Und da er in den Mienen Leos des Zehnten keine Spur von Zorn, sondern nur den Abglanz unendlicher Heiterkeit wahrnahm, faßte er ganz allmählich wieder Mut, bezwang seine Zerknirschung und ging langsam dazu über, seine verwegene Tat zu rechtfertigen, wobei er erklärte, er habe sich für verpflichtet gehalten, dem großen Freunde und Förderer der klassischen Studien für den ihm leider entgangenen Anblick des antiken Leichnams einen, wenn auch nur unvollkommenen Ersatz zu bieten. Und als der milde Papst bei dieser Wendung dann doch ernst wurde und drohend den Finger erhob, da hielt es der kluge Mann für geraten, den größten Teil der Schuld auf den armen Giovanni Belli abzuwälzen, der ihm erst den Gedanken zu dem vermessenen Streich eingegeben habe.

Nun war es der Famulus, der sich verteidigen mußte. Er tat es mit edlem Freimut, indem er zu seiner Entschuldigung sein Mitleid mit dem unglücklichen Meister und seine Liebe zu dessen Tochter ins Treffen führte. „Wäre alles nach Wunsch gegangen," schloß er, „so würde mich Messer Novaranus jetzt zu seinem Eidam machen. Aber ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß er auch unter den gegenwärtigen Umständen sein Wort nicht zurücknehmen wird, denn es lag ja nicht an mir, daß der Anschlag mißglückte."

„Wenn Eure Heiligkeit mir die Erlaubnis erteilt, mich zu diesen Dingen zu äußern," mischte sich Filiberto Falconi in das Gespräch, „so möchte ich Messer Belli darauf aufmerksam machen, daß seine Hoffnung eitel ist, denn Messer Novaranus hat Donna Isottas Hand mir versprochen."

„Was höre ich da, mein Sohn," wandte sich Leo der Zehnte an den Gelehrten, „glaubt Ihr etwa, Ihr dürftet Eure Tochter, weil sie zwei Hände hat, auch zwei Freiern versprechen?"

„Heiliger Vater, was tut man nicht in der Not!" wimmerte der arme Novaranus. „Messer Falconi wußte um mein Geheimnis, und ich konnte sein Schweigen nur dadurch erkaufen, daß ich seinem Drängen nachgab."

„Er wußte um Euer Geheimnis und hat dennoch geschwiegen? Oh, über die Jugend unsrer Zeit, die sich nicht scheut, uns, die wir uns schmeicheln, die Geschicke der Völker des Erdballs zu lenken, zu einem unfreiwilligen Helfershelfer bei ihren Liebesabenteuern zu machen! Aber sagt, mein Freund, wem von diesen beiden verwegenen jungen Leuten gedenkt Ihr nun Eure Tochter zu geben?"

Der Alte mochte bemerken, daß der Unstern, der über allen seinen Unternehmungen zu walten schien, den Papst belustigte und längst versöhnlich gestimmt hatte. Das machte ihn kühner, und er sagte: „Ich bin in einiger Verlegenheit und sehe keinen Ausweg. Darf ich der höheren Weisheit Eurer Heiligkeit die Entscheidung anheimstellen?"

„Mein Sohn," erwiderte Leo, während er, als ob er zu seinem Richteramte auch eines Richterstuhles bedürfe, auf dem Prunksessel Platz nahm, „Ihr mutet mir da ein Geschäft zu, durch das ich mir zum mindesten einen Feind erwerben, wenn nicht gar obendrein den Groll Eurer schönen Tochter zuziehen werde. Denn wer vermag das Herz eines Mägdleins zu ergründen? Aber es sei! Laßt uns sehen, ob ich im Ehestiften eine ebenso glückliche Hand habe wie im Erwecken der Toten!"

Ich sage
Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben. Senden Sie mir 10 bis 20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des zu Beurteilenden ein. Skizzen 2.— Mk., ausführliche Deutung 4.— Mk. **Dr. phil. Grothe, Berlin W. 57,** Dennewitzstr. 9. A.

Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

SCHUTZ MARKE
Nuos
Schuh-Putz
das Edelwachs-Erzeugnis
erhält das Leder
färbt nicht ab
gibt wasserfesten
Hochglanz
NUOS
Osra G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst
Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet gegen Portoersatz (70 Pfg. in Briefm.) aus ihrem ca. 2000 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungef. Preisl. angeben. **Künstl. Mitarbeiter:** Prof. W. Kreis, Prof. M. H. Kühne, Prof. Haiger, Prof. G. Metzendorf, Prof. E. Körner, H. Kaletsch u. v. a. **Vertretergeschäfte** in Berlin, Hamburg, Bremen, Königsberg, Breslau, Erfurt, Halle, Düsseldorf, Köln, Essen, Dortmund, Osnabrück, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Greiz, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Fürth (Generalvertreter für Bayern), Wien, Zürich und 30 weiteren Städten.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Pelz-
Kragen · Muffen · Mäntel
modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und **erleichterte Zahlungsbedingung**
Briefe erbeten. — **Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19**
Nach außerhalb Auswahlsendung.

STOEWER
PERSONEN- u. LASTKRAFTWAGEN
FLUGMOTOREN - MOTORPFLÜGE
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT
VORMALS GEBRÜDER STOEWER
STETTIN.

Eigene Verkaufsfilialen in Berlin, Hamburg und Stettin. — Vertretungen an fast allen größeren Plätzen.

Falconi war Isotta behilflich gewesen, das unbequeme Lager in der engen Marmortruhe zu verlassen, und führte sie nun, ihre Linke mit den Fingerspitzen seiner Rechten haltend, vor den Papst. Dieser wandte sich zunächst an Giovanni Belli.

„Du begehrst die Tochter deines Meisters zum Weibe“, sagte er. „Bist du auch gewiß, daß du ihr als Gatte willkommen sein würdest?“

„Heiliger Vater,“ entgegnete der Famulus zuversichtlich, „danach habe ich noch nicht gefragt. Ich halte mich der Zuneigung des Meisters versichert, und da Donna Isotta eine gehorsame Tochter ist, so wird sie schwerlich etwas gegen mich einzuwenden haben.“

Leo der Zehnte schmunzelte. „Es fehlt dir nicht an Selbstvertrauen, geliebter Sohn, aber es scheint, daß du die Novellen unsrer neueren Poeten nicht gelesen hast, sonst wüßtest du, daß es einem Liebenden nützlicher ist, sich zuvor der Liebe seines Mädchens zu vergewissern und dann erst, mit ihr verbündet, das Herz des Vaters zu bestürmen.“

Er wandte sich dem Hauptmann seiner Palastwache zu. „Wie steht es mit dir, mein junger Freund? Hast du denselben Weg eingeschlagen wie jener?“

„Eure Heiligkeit, ich weiß, daß Donna Isotta mir wohlgesinnt ist, obschon ich vor dieser Stunde noch kein Wort mit ihr gesprochen habe“, erklärte Falconi mit großer Bestimmtheit.

„Dann bist du ein Meister in der schweren Kunst, in den Herzen der Menschen zu lesen. Aus welchen Anzeichen glaubst du darauf schließen zu dürfen, daß dich das Mädchen liebt?“

„Ich pflege jede Stunde, die mir der Dienst am Hofe Eurer Heiligkeit freiläßt, dazu zu benutzen, in der Campagna mein Roß zu tummeln. Monatelang war ich auf diesem Spazierritte bei dem Landhause des Messer Novaranus vorübergekommen, ohne daß ich im Garten oder an den Fenstern ein lebendes Wesen wahrgenommen hätte. Da wollte es der Zufall, oder soll ich sagen: eine Fügung des Himmels, daß ich eines Morgens — es ist etwas mehr als vier Wochen her! — an einem der Fenster des Turmgemaches dieses Mädchen erblickte, das mir so wohl gefiel, daß ich mich erkühnte, zum Gruße meinen Hut zu ziehen. Sie wich beschämt vom Fenster zurück, aber von diesem Tage an bin ich nie wieder zur gewohnten Stunde an dem Hause vorbeigeritten, ohne Donna Isotta gesehen zu haben. Ich überlasse es Eurer Heiligkeit, zu entscheiden, ob meine Hoffnung, dem Mädchen nicht gleichgültig zu sein, berechtigt oder unberechtigt ist.“

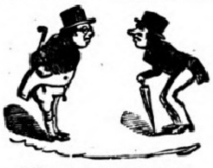
Der Mediceer betrachtete die vor ihm kniende Kleine mit einem prüfenden Blick und bemerkte, auch ohne sich dabei seines Augenglases zu bedienen, mit Behagen, daß ihr feines Gesichtchen bis zu den Schläfen mit einer dunklen Röte übergossen war. „Wir hatten uns die Kunst, im Herzen eines Weibes zu lesen, weit schwieriger vorgestellt“, bemerkte er zu seiner Umgebung, dann aber wandte er sich lächelnd an Novaranus, indem er sagte: „Mir scheint, daß Eure Tochter mit ihrer Entscheidung der unseren zuvorgekommen ist. Uns bleibt also nichts weiter übrig, als ihrem Entschlusse die Bestätigung, ihr selbst aber und ihrem Erwählten unsern priesterlichen Segen zu erteilen. Wir freilich, Ihr, der Ihr uns eine so seltsame Komödie vorzuspielen für gut fandet, und ich, der ich in der Burla, die daraus geworden ist, so bereitwillig eine Rolle übernahm, werden für den Spott der Welt nicht zu sorgen haben. Euch werden die römischen Lästerzungen fortan den Jairus nennen; welchen Ehrennamen sie aber mir beilegen werden, das wird uns, fürchte ich, Pasquino bald genug kundtun.“

„Was den Spott anlangt, der mir bevorsteht,“ erwiderte Novaranus, dem die Erkenntnis, daß der kecke Streich dank der guten Laune des Papstes keinerlei üble Folgen für ihn zeitige, seine Fassung wiedergegeben hatte, „so mag Eure Heiligkeit wohl recht haben. Aber daß mich die Leute gerade den Jairus nennen werden, wage ich doch zu bezweifeln. Der Vergleich würde ja nur zum Teil zutreffen. Bei den Evangelisten Markus und Lukas lesen wir nämlich, daß Jairus einer der Obersten der Schule war. Mich aber habt Ihr, Heiliger Vater, noch nicht einmal der Ehre gewürdigt, mir an Eurer Schule eine Professur zu übertragen.“

Leo der Zehnte wurde nachdenklich. „Ich sehe,“ sagte er, „daß Ihr nicht nur in den Werken der heidnischen Skriptoren, sondern auch in den Heiligen Schriften zu Hause seid. Meldet Euch morgen um die Mittagsstunde in unserm vatikanischen Palaste zur Audienz. Ich werde Befehl geben, Euch unverzüglich vorzulassen.

Dann erhob er sich, grüßte die Zurückbleibenden mit einem gnädigen Kopfnicken und verließ, auf Bembos Arm gestützt, mit seinem Gefolge die Halle.

Ende des redaktionellen Teils.



Müller und Schulze!

Schulze: Weeſte, Müller, was bei den Inſeraten Deines Namensvetters, der Sekt-Firma „Matheus Müller“ eigentlich die zwee „M M“ immer zu bedeuten haben?

Müller: Na det is doch janz eenfach; det heeſt eben: Matheus Müller; da jibts doch niſcht dran zu tyͤpen.

Schulze: Nee, mein Lieber, det heeſt: Meine Marke!

Neu erschien in **52. Auflage:**

Die Gefühlskälte der Frauen

Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung“ u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ.“ usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch

Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN.

LINDENER
VELVET
tonangebend für die
HERBSTMODE

HANNOVER-LINDEN.

STAATL. FACHINGEN
STAHL ARPKE

Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw.
Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Thalyſia-
Edelgurt

verbeſſ. Thalyſia-Frauengurt zur Wiederherſtellung erſchlaffter, vernachläſſigter oder vom Korſett verdorbener Formen (Übermagen, hervortretende Hüften uſw.). Wichtig bei **Haus- u. Berufsarbeit**, da er faſt bis unter die Bruſt reicht, dem Körper feſten Halt gibt, das „Schadentun“ ſicher verhütet. In gut. Stoffen von 68.– Mk. an. Verlangen Sie ſofort erklärende Druckſachen G. 5 gegen 30 Pfg. von

Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Con.

Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / Berlin, Wilhelmſtr. 37 / München, Marienplatz 29.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

TOLA
Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungsmittel gegen das Hohlwerden der Zähne und gegen Zahnweh. — In Schachteln zu 20 u. 40 Pf. Zu haben in den Niederlagen von **Tola-Puder.**
Fabrik: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Die unübertreffliche Güte und Leistungsfähigkeit der

HUPFELD-PHONOLA

beruhen auf jahrzehntelangen Erfahrungen im Bau von Klavierspiel-Instrumenten, hochentwickelten Fabrikations-Einrichtungen, vorbildlichen Methoden und deutscher Gründlichkeit. Den Gipfel der Vollendung bedeuten die nach dem Originalspiel von 180 ersten Künstlern hergestellten Phonola-Künstlerrollen.

Die Phonola

verleiht dem Laien die Fähigkeit, in der Auffassung eines d'Albert, Godowsky, Rich. Strauß und anderer Meister, oder in eigener Auffassung künstlerisch zu spielen und das Klavier nach einiger Übung vollkommen zu beherrschen.

Die Phonola wird eingebaut in Pianos oder Flügel oder auch zum Vorstellen geliefert.

Allen Musikfreunden bietet sich Gelegenheit, die Phonola zu hören und musikalische Leistungen kennen zu lernen, die sonst das Studium eines ganzen Lebens erfordern. — Vorführung unverbindlich. — Druckschriften kostenfrei.

Ludwig Hupfeld A.-G., Berlin W, Leipziger Straße 110

Leipzig, Petersstraße 4 • Hamburg, Große Bleichen 21 • Dresden, Waisenhausstraße 24 • Köln a. Rh., Hohenzollernring 20
Wien VI, Mariahilfer Straße 3 • Amsterdam, Stadhouderskade 19–20 • Haag, Kneuterdijk 20.

Die hervorragenden
Gerlsfern
Erzeugnisse

Schuhcreme • Metall-Putz • Parkettboden- und Linoleum-Wichse
Bleichsoda • Kristall-Soda • Waschlaugenmehl • Kristallbadesalz
CHEMISCHE WERKE • GEBR. SCHULTZ • PERLEBERG • GEGR. 1797

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Blutarmut und Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und nachhaltig bekämpft durch das absolut unschädliche, appetitanregende, wohlbekömmliche und seit vielen Jahren von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Krewel Sanguinal in Pillenform

In allen Apotheken erhältlich:

Krewel & Co., G. m. b. H., Chemische Fabrik, Köln a. Rh.

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente

Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten. Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —

Schuster & Co.,
Markneukirchen Nr. 8.

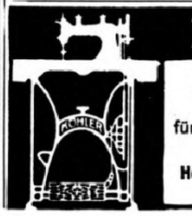
Kieselbrunnen
Silicium-Heilquelle

Alkalischer Mineralbrunnen, ausgezeichnete Wirkung auf die Atmungs- und Verdauungsorgane, Stoffwechsel fördernd — Vorbeugend und heilend bei **Infektionskrankheiten, Lungenleiden, Magen- und Blasenkatarrhen und Nierenleiden.** — Prospekte und Literatur durch

Glashäger Mineralquellen, Doberan i. M.

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85000000 Mk.

Steigende Zinssätze für Kündigungsgelder und für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.



KÖHLER
Nähmaschinen
sind die besten
für Hausgebrauch und Industrie.
Man verlange Preisbuch.
Hermann Köhler, Altenburg S.-A.
Nähmaschinen-Fabrik.

Nach geistigen oder körperlichen Strapazen erquicken Sie Ihre Nerven wunderbar mit
Dr. Dralle's Birken-haarwasser
Auch Ihnen nützt es!

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Allgemeine Notizen.

Stützungsaktion für die Kriegsanleihe. Bereits bei Auflegung der ſiebenten Kriegsanleihe hatte der Reichsbankpräſident Dr. Havenſtein in Ausſicht geſtellt, daß nach Friedensſchluß eine großzügige Aktion zur Stützung des Kriegsanleihemarktes eingeleitet werden würde. Dieſer Plan iſt nunmehr unter Führung der Reichsbank und unter Beteiligung des Reichsfiskus ſowie einer Zahl von Großbanken, Bankfirmen und Sparkaſſen verwirklicht worden. Das Konſortium hat den Zweck, den Kurs am Kriegsanleihemarkte zu regulieren, ungerechtfertigte Kursſenkungen der Kriegsanleihe hintanzuhalten oder ihnen vorzubeugen und ferner — um die Rückverwandlung konſolidierter in ſchwebende Schulden zu verhüten — die aufgenommenen Beträge möglichſt zu dauernder Anlage wieder unterzubringen. Da eine mehrjährige Tätigkeit zur Durchführung erforderlich ſein wird, wurde unter der Firma Reichsanleihe-A.-G. eine Aktiengeſellſchaft mit 400 Mill. Mark Kapital von den Banken und Finanzinſtituten errichtet. Die Mitglieder der Geſellſchaft haften außerdem noch mit einem Garantiekapital von insgeſamt 400 Mill. Mark. Die Aktien kommen nicht an den Markt; die Geſellſchaft, die im Intereſſe der Allgemeinheit gegründet worden iſt, iſt keine Erwerbsgeſellſchaft und wird keine Dividende verteilen. Die Mitglieder des Aufſichtsrats und des Vorſtandes verrichten ihre Tätigkeit ehrenamtlich. Sollte bei Auflöſung der Geſellſchaft ein Überſchuß vorhanden ſein, ſo fließt er zu gleichen Teilen dem Reiche und den Aktionären zu, ein etwaiger Verluſt wird vom Reiche gedeckt. Der Geſchäftsbetrieb iſt bereits aufgenommen worden und wird vom Perſonal der Reichsbank durchgeführt. Auf das Aktienkapital iſt zunächſt eine Einzahlung von 25 v. H. = 100 Mill. Mark eingefordert worden. Wenn es auch nicht Ziel und Aufgabe der Reichsanleihe-A.-G. ſein kann, den Kurs der Kriegsanleihe künſtlich zu ſteigern oder an einem ſtarren Kursſtande feſtzuhalten, ſo iſt durch ihre Gründung für den Kriegsanleihemarkt jedenfalls ein Rückhalt geſchaffen, der die dem ungeheuren Umfange des Materials entſprechende Kraft und Aufnahmefähigkeit beſitzt, was immerhin den ſchon ſchwergeſchädigten Beſitzern von Kriegsanleihen zur Beruhigung dienen kann. Den Vorſitz im Aufſichtsrat der Reichsanleihe-A.-G. hat regelmäßig der jeweilige Reichsbankpräſident inne. Dem Aufſichtsrat gehören 60 Mitglieder an. Den Vorſtand bilden gegenwärtig drei Direktoren, und zwar Reichsbankdirektor Dr. von Grimm, Geſchäftsinhaber der Disconto-Geſellſchaft Hermann Waller und Direktor der Deutſchen Bank Oscar Waſſermann. Der Vorſtand wird in ſeiner Tätigkeit durch einen dreizehngliedrigen Ausſchuß unterſtützt.

Der Arbeitsausſchuß des Deutſchen Architektentages nahm zu der Frage Stellung, in welcher Form die in Deutſchland vorhandenen und für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete Frankreichs zur Verfügung ſtehenden techniſchen Kräfte verwendet werden können. Er kam zu dem Ergebnis, daß alle geeigneten Kräfte ohne Rückſicht auf die bisherige Tätigkeit, alſo freie Architekten, beamtete oder angeſtellte Architekten und Ingenieure auf Privatdienſtvertrag zum Wiederaufbau heranzuziehen ſind. Auf Wartegeld oder infolge von Nötigung durch Alter oder Krankheit auf Ruhegehalt geſtellte Beamte, die geeignet ſind, am Wiederaufbau mitzuarbeiten, ſollen gehalten ſein, ſich zum Wiederaufbau zur Verfügung zu ſtellen, wobei ſonſt erworbene Gehaltsanſprüche nach billigem Ermeſſen auf die Einkünfte aus dem Dienſtvertrage anzurechnen ſind. Der Ausſchuß nahm ferner davon Kenntnis, daß das Volksarbeitsamt

Lenicet Mundwaſſer
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Dr. Reiss
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Preis M 2.-
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E. WIEN VI/2

GOERZ TENAX
mit Goerz-Doppelanastigmat,
die vollkommene Kamera, wie sie sein soll: leicht, handlich, zuverlässig
Durch die Photohandlungen
• Preisliste kostenfrei •
Opt. Anst. C. P. GOERZ A. G. Berlin-Friedenau 9

Chloroſan Bürgi
das naturgemäße und daher beſte Blutbildungsmittel
enthält Pflanzengrün (Chlorophyll) das ſich im Körper in Blutfarbſtoff umſetzt und Stoffwechſel und Appetit in hervorragender Weiſe anregt.
Allen Eiſenpräparaten weit überlegen
bei Blutarmut, Bleichſucht u. Schwächezuſtänden jeder Art (ſpeziell Tuberkuloſe).
Erhältlich in allen Apotheken, die Schachtel Mk 4.50

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Die elektrische Selbstkur
ist für die meisten Krankheiten unübertrefflich, besonders bei Nervosität, Lähmungen, Gicht usw., wenn die Behandlung mit
Wohlmuth's elektrogalvanischem Apparat
geschieht. — Verlangen Sie kostenlose Druckschrift. von
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste Trockenplatte
für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen Quellsalz
Sofortige Linderung Lungenleiden Husten Heiserkeit
Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte. Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarrh, Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.– M. postfrei. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte von Brunnen-Contor, Wiesbaden S. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden).

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz" liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Selbstrasierer
ist der Magnet-Elektrostein O. Ha!
Jeder Schleifer und Fachmann wird Ihnen sagen, daß das Abziehen auf dem O. Ha! die Klingen dauernd scharf erhält.
Nur einmalige Anschaffung für das ganze Leben!
O. Ha!
Macht alle alten stumpfen Klingen wieder haarscharf!
Magnet-Elektrostein O. Ha! in der Westentasche!
Übertrifft alles auf diesem Gebiet bisher Dagewesene! Nur einen einzigen Pfennig wöchentlich Amortisation bei 5 %! Für Rasiermesser: 150×35×6 mm per Stück 12 Mark :: Für Rasierapparatklingen: 100×30×10 mm per Stück 10 Mark. Um schnelle Einführung zu erzielen, werden die ersten 100 000 Stück in Pappkarton mit 25 % Rabatt abgegeben; bei höherem Preis in elegantem Etui. Man verlange den Stein in allen einschlägigen Geschäften und Warenhäusern, wenn nicht erhältlich, bei dem Erfinder und Hersteller: Otto Hunger, Elsterberg (Sa.) Tel.: 35.
Zahlungsfähige Wiederverkäufer mit hohem Rabatt gesucht. Es sind noch verschiedene Provinzen zu vergeben. — Anerkennungsdankschreiben aus allen Ständen liegen vor. — Versand an Unbekannte nur gegen Nachnahme. — Lieferung auch nach dem Auslande.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21
Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Charlottenburg II

für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete unter völliger Ausſchaltung jeder Parteipolitik auch im Intereſſe der techniſchen Berufsſtände arbeitet und erklärte ſich damit einverſtanden, daß bis auf weiteres die bereits begonnene Arbeit des Deutſchen Architektentages für den Wiederaufbau gemeinſam mit dem Volksarbeitsamt fortgeſetzt wird.

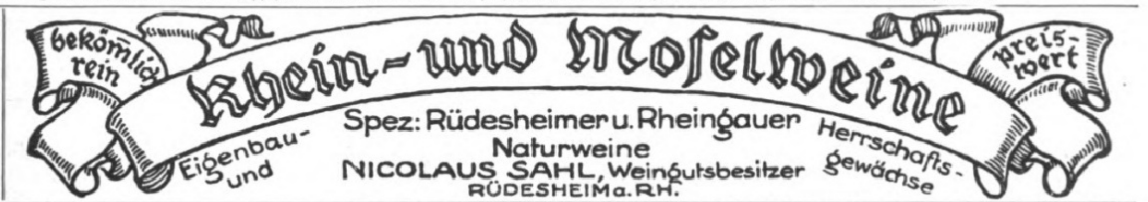
Poſtdampfer mit Ölfeuerung. Durch die Preisſteigerung und Kohlenknappheit iſt die Ölfeuerung wieder zu erhöhter Beachtung gelangt. Große atlantiſche Schiffahrtlinien arbeiten, wie die „Nachrichten für Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft“ mitteilen, jetzt Pläne zwecks Verwendung von Ölmotoren für Ozeandampfer wie auch von mit Öl geheizten Keſſeln aus. Motorſchiffe von 5000 bis 10000 Tonnen ſind ſchon ganz üblich. Mindeſtens eine engliſche Schiffswerft iſt ſchon bereit, Motorſchiffe von 4000 PS. zu bauen, und in den Vereinigten Staaten iſt der Fortſchritt in dieſer Richtung ſogar noch größer. Dempster Steamship Line hat 3 Motorſchiffe, die Leyland Line 20 in Auftrag gegeben, ebenfalls die Glen Line eine Anzahl, und ein Motorſchiff wird für die British India Co. gebaut.

Luftſchiffhafen auf dem Dach eines Hauſes. In London iſt man zu dem Plan gekommen, im Zentrum der Stadt einen Landungsplatz für Flugzeuge auf dem Dach eines Gebäudes des Central-Clearing-House für Güterverkehr zu errichten. Der Plan geht von A. W. Gattie, Direktor der New Transport Company, aus. Der Landungsplatz würde nach ſeinen Angaben 1400 Fuß lang, 480 Fuß breit ſein und etwa 61000 qm umfaſſen. Dieſe Fläche wird als hinreichend betrachtet zum Landen und zur Entladung eines Flugzeuges. Die Poſt von Mancheſter, Birmingham, Paris, Brüſſel und Kopenhagen, die ein Flugzeug mit ſich führt, wird auf dieſe Weiſe im Zentrum von London ankommen und ¹/₄ Stunde nach der Ankunft ſchon zur Beſtellung gelangen können.

Die ſchlechte Volksgeſundheit durch die Unterernährung während der langen Kriegsdauer und deren Folgen macht den menſchlichen Organismus für Krankheitserſcheinungen in erhöhtem Maße empfänglich. Hierzu kommt noch die Kohlennot, die in dieſem Winter das Auftreten von Erkältungskrankheiten begünſtigen wird. Jeder ſchenke daher den Katarrhen der Atmungsorgane, wie Huſten, Heiſerkeit und Verſchleimung, größere Aufmerkſamkeit, um chroniſchen Leiden vorzubeugen. Als wirkſames Schutzmittel ſind die ärztlich erprobten und beſtens empfohlenen Baden-Badener Paſtillen in den weiteſten Kreiſen bekannt, beliebt und geſchätzt. Preis der geſetzlich geſchützten Schachtel 1 Mk. 20; zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften. Das Schutzwort „Badag“ und die Schutzmarke „B|B“ ſind beſondere Zeichen der Echtheit der Baden-Badener Paſtillen.

Hungersnot in Rußland. Selbſt die „Iswestija“ gibt jetzt die ſtändig wachſende Hungersnot in Sowjetrußland zu. So ſoll im Gouvernement Nowgorod die Bevölkerung ſich bereits faſt ausſchließlich von Moos und Sauerampfer ernähren. Viele ſterben Hungers. In Uſt-Syſſolſk (Gouvernement Wologda) kommt die Monatsration von 15 Pfund Hafer pro Kopf der Bevölkerung nur unregelmäßig zur Verteilung, ſo daß die Einwohner mancher Gemeinden auf Baumrinde als Nahrungsmittel angewieſen ſind. — Die Teuerung im Nord-Kaukaſusgebiet. Laut Meldungen aus Jekaterinodar ſind auf dem dortigen Markt Manufakturwaren, Schuhwaren, Kleidungsſtücke und Parfümerien faſt garnicht vorhanden. 1 Paar Schuhe koſtet 2000 Rubel, ein Anzug 2500 bis 3000 Rubel, 1 Bogen Schreibpapier 1 Rubel, eine Feder 1 Rubel, eine Rolle Garn 50 bis 60 Rubel, eine Portion Schaſchlyk (Hammelfleiſch) 25 bis 30 Rubel (früher 25 Kopeken), ein Pfund Zucker 60 bis 70 Rubel („Prisyw“ vom 17. September.)

„Welt - Detektiv“
Auskunftei **Preiss,** Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) **Tel. Kurfürst 4548.**
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats - Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, **Einkommen, Vermögen, Mitgift** usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. **Diskretion! Zuverlässigkeit!** Tausende freiwillige Anerkennungen.


bekömmlich rein
Rhein- und Moselweine
preiswert
Eigenbau- und Herrschafts-gewächse
Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM a. RH.

PRIMAL Vollwertiger Ersatz
für ausländische Haarfarben
Verlangen Sie Broschüre durch die
Actien-Gesellsch. für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36 d.

PRIMAL
ZUM FÄRBEN DER HAARE

Gediegenes Festgeschenk
von bleibendem Wert!
Original Lambrecht's
Miniatur-Polymeter,

das genaueste, zuverlässigste und bequemste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters der Gegenwart, beantwortet die Fragen: Gewitter? — Hagel? — Nachtfrost? — Heiteres und trübes Wetter? — Frost u. Tauwetter? — Schnee und Regen? — Es dient ferner zur Prüfung der Feuchtigkeit mannigfacher Trocken- und Lagerräume.
Man verlange Gratis-Prospekt Nr. 309.
Wilh. Lambrecht, Göttingen
Fabrik wissenschaftl. Instrumente.
Kaiserl. und Königl. Hoflieferant. Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der großen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen. Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen.
Eingetragene Schutzmarke
Einführung in die Wetterkunde von Prof. Hartl M. 1.50.

F. A. LATTMANN
Goslar am Harz

Spielkartenfabrik
Gegründet 1841
Spielkarten aller Art in jeder gewünschten Ausführung für Inland und Export
Goldene Preise: Brüssel 1910, Leipzig 1914.

Ein Geschenk für immer

ist die **Steinbaukasten-Presse „Ecas“.**
Ein Spielzeug — nie langweilig — stets neu fesselnd — die Phantasie beschäftigend — vielseitig verwendbar — lehrreich — einfach. Ihr Knabe ist durch „Ecas“: Fabrikant, Bauherr, Architekt, Städtebauer! Erstklassige, unverwüstliche Aufmachung. — Prospekt frei. — Preis Mark 48.— mit allem Zubehör.
Emil Carius, Taucha b. Leipzig-K.

„Eroscin“
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. M 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

Graue Haare und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique“.
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

Maquet-Fahrstühle mit der Qualitätsmarke
für Kranke u. Kriegsbeschädigte
zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.
Vereinigte Fabriken C. Maquet G.m.b.H. ~Heidelberg.~
Musterlager Berlin Johannisstr. 20/22

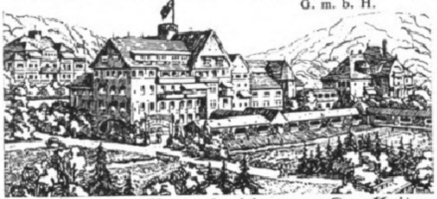
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
sind die allerbesten!

Städtische Sparkasse zu Rodach
Mündelsichere Anstalt
zahlt an Zinsen für Spar- und Kapitaleinlagen 4 bis 4¼%
Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Leipzig No. 1290.

Deutliches Sehen in jeder Blickrichtung gestatten dem Brillenträger die
NG-MENISKEN
Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos
NITSCHE & GÜNTHER · RATHENOW

CREME ELCAYA
nicht fettend
von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.



Glauberſalz-, Eiſenquellen, Kohlenſaure, Stahl- und Moorbäder.

Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Man verlange Proſpekt.

Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

ZÜRICH **G^RD HOTEL BELLEVUE AU LAC**

in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

DRESDEN-A. 3 Min. vom Hauptbahnhof.

Europäischer Hof

Altbekanntes vornehmes Haus. Zeitgemäß umgebaut und eingerichtet. Fließendes Wasser. Zimmer mit Bad, W.-C., Telephon, Sitzungs- u. Versammlungszimmer. Große Halle. **Reisebüro im Hause: Ausgabe amtl. Fahr- u. Bettkarten, Gepäckversicherung.** Telegr.-Adr.: Sendighotel Dresden. — Telephon 25 491. — Dir. Gustav Rücker.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige.** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Thüringer Waldkurheim

= Friedrichroda = **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.

Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Ausk. **San.-Rat Dr. Lots.**

San.-Rat **Dr. Wanke, Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

Friedrichshafen am Bodenſee,

Kurgarten-Hotel, Direktion: A. Huck.

Wohnſitz Sr. Exzellenz des verſtorbenen Grafen von Zeppelin. Haus allererſten Ranges mit allen neuzeitlich. Einrichtungen. Unmittelbar am See, inmitten herrlichen, ſchattigen Parks gelegen. Das ganze Jahr geöffnet.

Tannenhof Dr. Sielings Waldsanatorium Friedrichroda

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke

Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpfleg. 23 bis 28 Mark tägl.

Jugend-Sanatorium Dr. med. K. Jsemann

Heil- und Erziehungsanstalt für Entwicklungsgestörte

Nordhausen a. Harz.

Ständiger ärztl. Berater: Herr Geheimrat Prof. Dr. Gabriel Anton-Halle.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen

(Bayerisches Hochgebirge)

Sanatorium

für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.

Auskunftsbuch.

Sanatorium Stefanie, Meran

wieder eröffnet!

Aufnahme finden Herz-, Nerven-, Nieren- u. Rheumakranke, nichttuberkulöse Erkrankungen der Atmungswege, Ernährungs- und Erholungsbedürftige und deren Begleitung. Moderner physikalischer Behandlungsapparat. Kein Kurzwang. Bei glänzender Verpflegung und jedem Komfort mäßige Preise. Zur Einreise für Kranke genügt Paßvisum ital. Militärmission oder Konsulates. Deutsche Mark wird in Zahlung genommen. **Dr. Binder.**

Zuckerkranke erhalten **Gratis-Broschüre** über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch **W. Richartz, Bonn 51.**

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO.

Davos-Dorf **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt.

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.

Weisser Hirsch. bei Dresden.

Sanatorium Dr. Steinkühler.

14 Betten.

erfolgreiche individuelle Kuren.

biochem. Laboratorium. Augenkuren.

Weiteres durch Prospekt.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand** München 94b.

Stottern ohne Altersunterschied bald zu beseitigen, ohne Berufsstörung und ohne Anstaltsbesuch (D. R. P.), sende jedem Interessenten meine Broschüre über die Ursachen und die Beseitigung des Stotterns kostenlos zu. **H. Steinmeier, Hagenburg** (Sch.-Lippe).

BERLIN W Kurfürstendamm 33a, a. Untergr.-Bahnhof Uhlandstr.

Pension Kurfürsten-Eck

40 gedieg. einger. Zimmer, Fahrstuhl, elektr. Licht, fließ. Warm- u. Kaltwasser u. Telefon in allen Zimmern. **Gute Verpflegung.** Höchste Referenzen. Mäßige Preise. Prospekt frei durch die Direktion. **Fernspr.: Steinplatz 9142.**

Unterricht, Literatur und Sammelweſen.

Dr. Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen.** **Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere 3 **Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge, 1918 u. a. 42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr.,** 1919: bis 1. Juli 64 Kriegsab.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.

Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873.

Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Jngenieur-Schule Zwickau (Sachsen)

Jngenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.

Laboranten-Kurse für techn. Chemie u. Metallographie.

Auskünfte kostenlos.

Einjährige Prim. Abitur. Fähnr.

Dr. Harangs Höhere Lehr-Anſtalt Halle a. d. S.

Schülerheim. Bericht.

Institut Rhenania **am Rheinfall b. Schaffhausen**

Vollständig organisierte Lehranstalt — Primarschule — Gymnasium — Technische Abteilung — Handelsschule **mit besonderer Betonung moderner Sprachen.** Internat — Gute rationelle Ernährung — Beste Referenzen. Markdepot wird in Zahlung genommen. Auskunft durch die Direktion.

DIE DEUTSCHE FLOTTE

Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919

4 Serien à 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.

Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos

VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Töchterinstitut Elfenau

Bern (Schweiz).

Herrliche, gesunde Lage. — Aneignung der neueren Sprachen wie in fremdsprach. Gebiet. Künste, Realfächer. Hauswirtschaftl. Unterricht. Sommer- und Wintersport. Prospekte. **Herr und Frau Dr. Fischer.**

Guter Ton und feine Sitte Mark 5.50, Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3.20, Tanzlehrbuch 3.35, Bekämpfung der Schüchternheit 3.35, Die Kunſt des Gefallens 6.40, Liebesbriefſteller 3.20, Moderner Weg zur Ehe 3.20, Jede Dame ihre Friſeuſe 3.10, Traumbuch 2.65, Klavierſchule 7.40, Violinſchule 6.50, Zeichenſchule 2, Schönſchreibſchule 4, Privat- und Geſchäftsbriefſteller 5.50, Rechtſchreibung, Duden 7.15, Aufſatzſchule 5.75, Fremdwörterbuch 5.75, Richtig Deutſch 5.75, Engliſch 5.75, Franzöſiſch 5.75, Italieniſch 5.75, Böhmiſch 5.75, Ungariſch 5.75, Polniſch 5.75, Ruſſiſch 5.75, Spaniſch 5.75, Buchführung 5.75, Handelskorreſpondenz 5.75, Kontorpraxis 5.75, Bankweſen 5.75, Rechtsformularbuch 5.75, Reklamelehrbuch 5.75, Handbuch für Kaufleute 15, 1000 chemiſch-techniſche Rezepte zu Handelsartikeln 6, Gartenbuch 5.75, **Preisgekr. Lehrbuch der Landwirtſchaft** 13.35. Gegen Nachnahme. L. Schwarz & Co., Berlin L. J. 14, Annenſtraße 24.

Mit- unter recht peinlich

iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und **falſch** ausſpricht. Erlöſung bringt **Oſt. Kreſſes** neues **beſtempfohlenes**

Fremdwörterbuch

enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweizer & Co.,** Abt. 30, Berlin N W 87

Interessante Bücher!

Verlangen Sie kostenlose Prospekte von **Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.**

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag

L. v. Vangerow, Bremerhaven

Briefmarken und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten **umsonst, S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Unsere Kriegs-Briefmarken sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. **Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8,** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken- Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl. **Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.**

Briefmarkensammler!

Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte

Deutsche Briefmarken-Zeitung

mit dem BEIBLATT und dem

Leipziger Briefmarken-Anzeiger

Probenummern gegen Doppelkarte

Franz Junghanß

Leipzig 13 **Postfach 6**

Kriegsmarken

8 D. Post i. Rumänien	M. 5.75	7 Ob.-Ost u. Warschau	M. 1.50
8 Lettland	M. 17.50	6 Estland	M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost	M. 2.25	5 Rußland-Revolut.	M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken	M. 3.75	15 Türkei	M. 5.—

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50

25 alte Montenegro M. 3.50 ‖ 35 Deutsche Kolonien M. 11.-

Jllustr. Markenliste kostenlos.

Max Herbst, Markenh., Hamburg Z.

Fördernd ſind **Handſchrift-Analyſen,** wie ſie der Verfaſſ. d. „Seelen-Ariſtokratie" (450 Seiten) intim **ausarbeitet.** Sei 24 Jahr. **Proſpekt. Pſycho**graphologe B. P. Liebe, München, Amt 12, Weit.

(Staatsmedaille)

Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen

Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**

Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Umlernen muß heute die ganze Welt, jedoch gar mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter),** ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbausch., Präparand., Konservatorium. **Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch**

Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 284.

Auskunft umſonſt bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln **„Echo".** Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.

Inſtitut Englbrecht,

München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

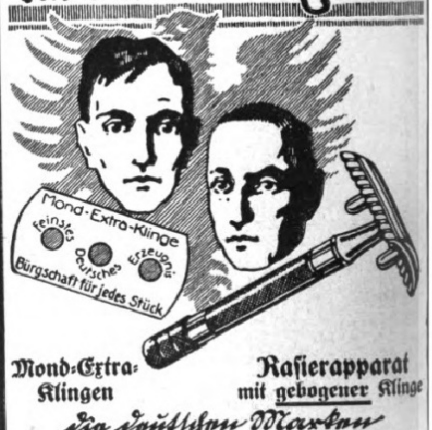
Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 10. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Papph. M 4.-, gebunden M. 5.-, i. Gesch.-Band M. 6.- (Porto 25 Pf.) Durch jede Buchh. oder gegen Voreinsendung des Betrages von **Strecker & Schröder, Stuttgart**

Webers Jllustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig

---

Mond-Extra



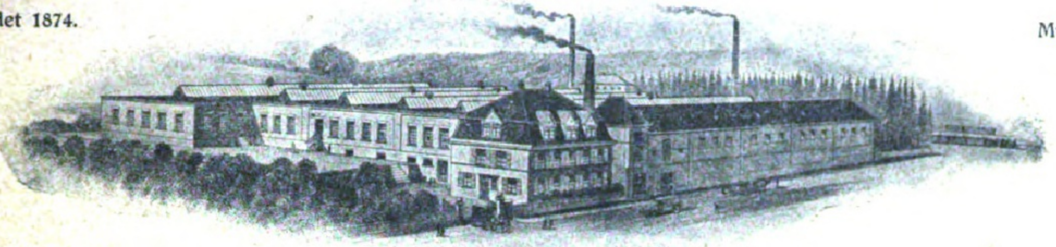
Mond-Extra-Klingen **Raſierapparat mit gebogener Klinge**

Die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.

Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Gegründet 1874.



Muster und
Kataloge zur
Verfügung

Carl Reinshagen
Telephonschnur- und Kabelwerk
Ronsdorf / Rheinland

Telephonschnüre, Mikrophonschnüre,
Umschalterschnüre, Linienwählerkabel, Induktionsschnüre,
Leitungen für elektrische Beleuchtung.

Übernahme behördlicher Lieferungen. — Beteiligung an Ausschreibungen.

Elektrische
Kraft- u. Licht-Anlagen
Ingenieurbesuch und Kostenanschläge unverbindlich
Adolf Grundmann
Ingenieurbureau • Leipzig
Rosentalgasse 2 • Fernruf 4056 u. 4057
Abteilung I

Be Be
Rasier-Apparate
Be Be
und Klingen
überall
erhältlich

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

Der gute Ton u. die feine Sitte
Von Eufemia v. Adlersfeld.
6. Auflage. Preis Mk. 3,15.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

GLOBUS-Putz-Extrakt
in Blechdosen

GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Fritz Schulz jun.
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

in altbewährter guter
Friedensware
wieder überall zu haben.
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Elektr. Staubsaugemaschine
„Waku“
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.

Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch.
m. b. H. **Chemnitz 4,** Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog interessante Bücher kostenfrei Arkona-Versand, Berlin 234, Oderberger Straße 29.

LACTO
D.R.P.
D.R.P.

Eipulver
(Lactovolin) besler Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern
d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei Worms.

Sabol-
Kopfwasch-Pulver
vollschäumend
A B
SABOLGESELLSCHAFT KÜHN u. CIE, DURLACH

KREM TERAS
Große Tube M. 3.—
Kleine Tube M. 2.—
Krem Teras
Zarte Haut über Nacht
Berlin C.2

Eine neue Zeitschrift: Verlag Vobach & Co.

Mode und Wäsche.

GOLDENER PREIS
LEIPZIG 1914
WIEN 1900

Zeitſchrift für die praktiſchen Intereſſen der Frauenwelt.

Jedes Heft **60** *Pfg. vierzehntäglich.*

Bitte den Titel der Zeitſchrift für die Beſtellung genau zu notieren!

☞ *Mit den Gratis-Beilagen:*
1.) Schnittmuſterbogen,
2.) Handarbeitsvorlagen,
3.) Handarbeitsbogen,
4.) Unterhaltungsbeilage.

(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)

Zu bestellen

bei allen Buchhandlungen am Orte unter Angabe des Verlages W. Vobach & Co. — Wo Ihnen keine Buchhandlung bekannt iſt, beſtellen Sie die Zeitſchrift: „Mode und Wäſche“ am Schalter des nächſten Poſtamtes oder bei dem Briefträger Ihres Beſtellbezirkes. Im letzteren Falle iſt außer der Angabe des Titels „Mode und Wäſche“ der Hinweis auf die Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9ter Nachtrag erforderlich.

Bestellzettel hier abzuschneiden!

An das Poſtamt.

Hiermit beſtelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, für das Oktober—Dezember-Quartal

1 Expl. **Mode und Wäſche.** (Siehe Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9. Nachtrag.)

☞ Für Zuſtellung frei ins Haus 15 Pfg. Beſtellgeld vierteljährlich.

Name: ……………………………………

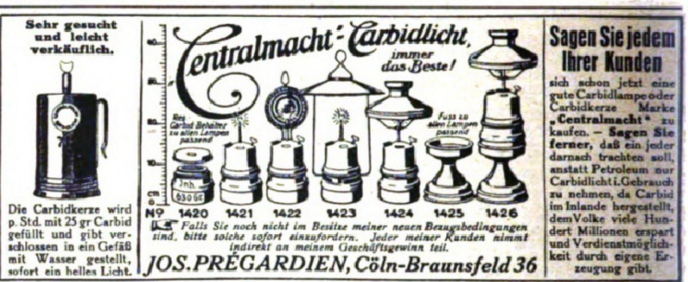
Wohnung: ……………………………………

Was kann uns retten?

Unſere Feinde haben uns nach argliſtiger Täuſchung mit den 14 Punkten Wilſons eines großen Teiles unſeres Landes und unſerer Rohſtoffe, unſerer Kolonien, unſeres auswärtigen Beſitzes, unſeres Nationalvermögens beraubt. Was bleibt uns? Unſerer Hände Arbeit und unſeres Geiſtes Arbeit. Dieſe beiden können uns retten, wenn ſie, wo nur immer möglich, Hand in Hand gehen. Eine allein kann es nicht, dafür iſt die Aufgabe zu groß. Der Nutzwert der körperlichen Arbeit muß durch geiſtige Arbeit erhöht werden. Wie viel könnte bei richtiger Überlegung nur erſpart werden in ſcheinbaren Kleinigkeiten wie Papier, Schuhkreme, Streichhölzern und hundert anderen Dingen. Wenn von jedem Volksgenoſſen täglich nur 10 Pfennige eingeſpart werden, ſo macht das bei 60 Millionen Einwohnern im Jahre über 2 Milliarden, die nicht erarbeitet, ſondern nur eingeſpart werden brauchen. Da ſieht man, wie jede, auch die kleinſte Vergeudung bei einem Volke ſich zu Rieſenſummen auswächſt. Um aber jede, auch die kleinſte überflüſſige Verſchwendung zu erkennen, muß man ordentlich denken können, muß man ſeinen Geiſt richtig geſchult haben, und um ſie dann auch tatſächlich zu vermeiden, muß man Charakter und Willenskraft haben.

Ein geſchulter Geiſt zeigt uns aber nicht nur, wie wir einſparen, ſondern auch, wie wir bei gleich großen Anſtrengungen mehr und beſſeres erzeugen, wie wir mehr verdienen können. Wem daran liegt, ſeine eigene Zukunft, die ſeiner Kinder und die unſeres ganzen Volkes beſſer und glücklicher zu geſtalten, der darf nicht ſäumen, alle ſeine geiſtigen Fähigkeiten, ſeinen Willen und Charakter auszubilden, denn auf dem Gebiet des Geiſtes ſind unſere Feinde machtlos gegen uns, da können ſie uns nichts nehmen, uns keine Beſchränkung auferlegen. Auf dieſem Gebiet ſind wir frei, die größten Taten zu vollbringen, unſere baldige Rettung zu erwirken. Poehlmanns Geiſtesſchulung und Gedächtnislehre hat in nunmehr 25 Jahren vielen Zehntauſenden zu Fortſchritt, Wohlſtand und Glück verholfen, weil die Schüler nicht ſich ſelbſt überlaſſen bleiben wie die Leſer eines Buches, ſondern fortlaufend mit dem Verfaſſer in Verbindung ſtehen, der ihnen aus ſeiner reichen Erfahrung den richtigen Weg zeigen kann. Verlangen Sie heute noch Proſpekt (mit zahlreichen Zeugniſſen) von L. Poehlmann, Amalienſtraße 3, München R 4.

JAVA-KUNST
D. R. P.
Generalvertreter Engels & Worring
Berlin S., Alexandrinenstrasse 75.
Künstleriſche Buch- und Bunt-Papiere


Res. Carbid-Behälter zu allen Lampen passend
Fuss zu allen Lampen passend
Inh. 630 Gr
cm

Sehr gesucht und leicht verkäuflich.

Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

Centralmacht-Carbidlicht, immer das Beste!

Nº 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426

Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.

JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden

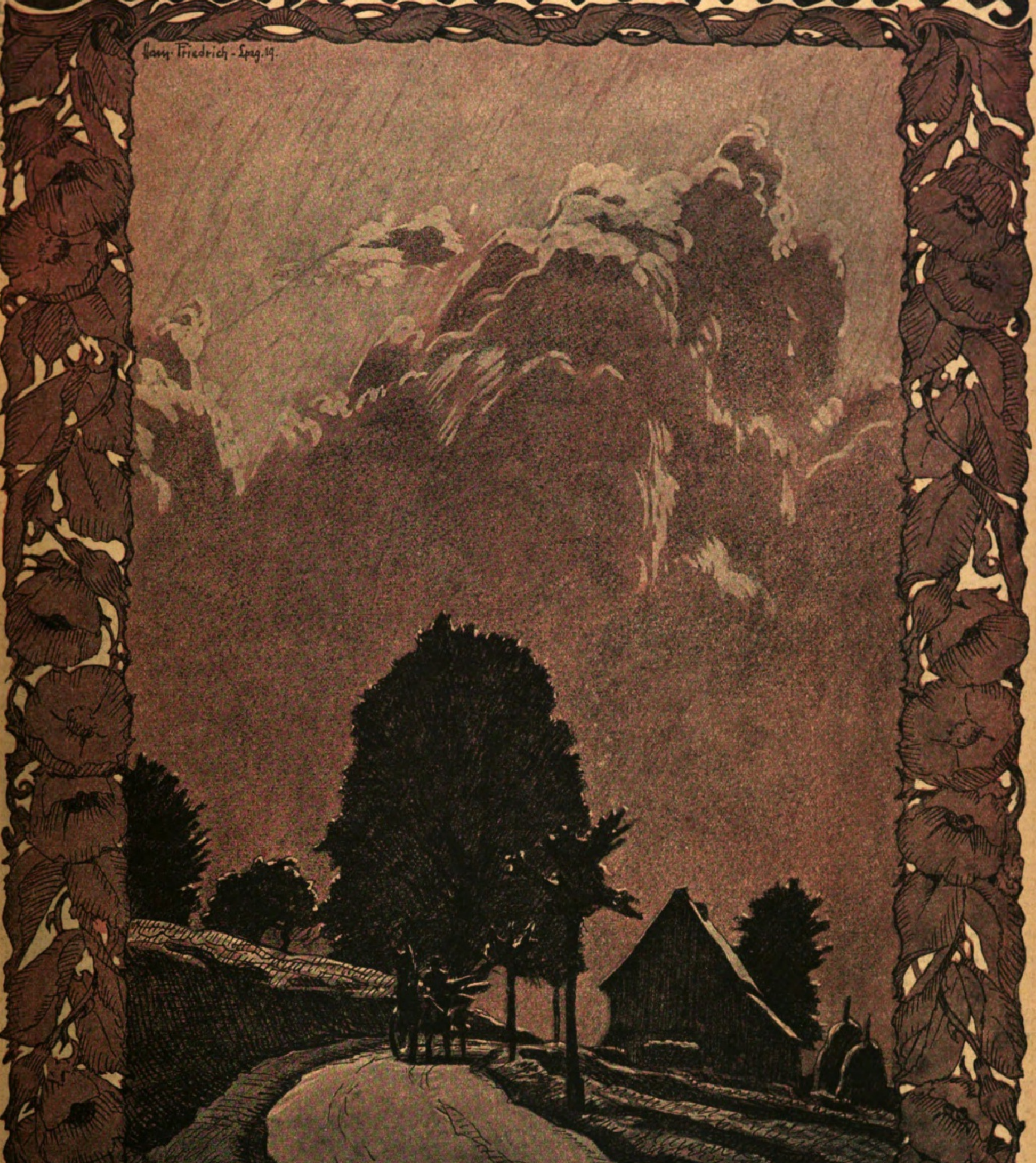
sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke „Centralmacht“ zu kaufen. – Sagen Sie ferner, daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.

Farben-Fabriken
Berger & Wirth, Leipzig
Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
Fernsprecher: No. 103 und 403
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam,
Budapest, Florenz, New York
Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung

Hauptſchriftleiter: Profeſſor Otto Sonne; für dieſe Nummer verantwortlich: Hermann Schinke; für den Inſeratenteil: Ernſt Medel; ſämtlich in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Beck

Illuſtrirte Zeitung


Hans Friedrich - Lpzg. 19.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Nr. 3982. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.

(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

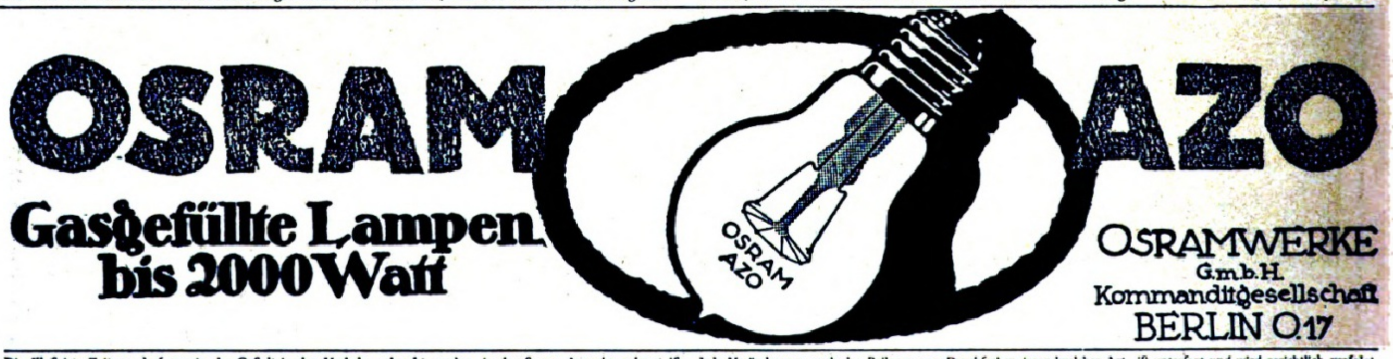
Vom Farbenſinn der Vögel. Das Farbenkleid der Vögel wurde von den Biologen bislang ſtets als ein „Hochzeitskleid" bezeichnet, das die Männchen tragen, um durch die Pracht ihres Gefieders die Gunſt der Weibchen zu erringen. Unbeſtreitbar richtig an dieſer Theorie iſt nur die Tatſache, daß allein die männlichen Tiere und viele von ihnen nur während der Brützeit die lebhaften Farben tragen, und wahrſcheinlich iſt, daß den Weibchen, die durch die Brutpflicht an den Platz gefeſſelt ſind, ein ſolch auffallendes Gewand gefährlich werden könnte. Alles, was man ſonſt von Hochzeitskleidern der Tiere erzählt, muß mit Vorſicht aufgenommen werden. Schon die Überlegung, daß im Tierreich faſt niemals das Weibchen ſich aus der Schar ſeiner Verehrer den geeignetſten wählt, ſondern daß es ſelbſt gewählt und mit Gewalt genommen wird, ſpricht gegen die zartſinnige, poeſievolle Deutung. Naturforſcher, die dieſem Umſtand Rechnung trugen, haben dies auch erkannt und — richtiger vielleicht — die vermeintlichen Hochzeitsfarben in Schreck- und Warnfarben umgetauft. Nicht um die Gunſt des Weibchens wirbt das Männchen in ſeinem bunten Kleide, ſondern ein Waffenrock iſt es ihm, durch deſſen furchterregende Farben es die Rivalen abſchrecken will. Auch dieſe Erklärung iſt nicht einwandfrei; ſie kann nur zutreffen, wenn zwei Vorausſetzungen erfüllt werden. Zum erſten müſſen die Tiere die Farben genau ſo ſehen wie wir Menſchen. Sie müſſen einen Farbenſinn haben, der dem unſrigen vergleichbar iſt. Das aber trifft nicht zu. Fiſche und Inſekten, deren Männchen in der Paarungszeit oft ebenfalls buntgefärbte Kleider tragen, beſitzen gar kein Farbenunterſcheidungsvermögen, und der Farbenſinn der Vögel iſt ſehr mangelhaft entwickelt. Hühner ähneln, wie Heß durch intereſſante Verſuche feſtſtellte (er fütterte die Tiere in Käfigen, deren Boden durch bunte Fenſter verſchieden gefärbt wurde, und ſtreute das Futter auf den Boden aus) in ihrem Farbenunterſcheidungsvermögen einem grünblinden Menſchen. Sie können zwar Rot von Grün unterſcheiden, doch ihr Sehvermögen iſt am roten Ende des Spektrums ſehr verkürzt. Sie ſehen wie ein Menſch, der die Landſchaft durch ein rötlichgelbes Glas betrachtet. Andere Vogelaugen ſind ungünſtig gebaut hinſichtlich der blauen Farbe, deren Strahlen nur in ſehr geringer Menge zum motoriſchen Empfänger des Sehnerven gelangen. Ergibt ſich ſchon hieraus die Wahrſcheinlichkeit, daß die Theorie der Hochzeitsfarben wie auch die der Schreck- und Warnfarben abgelehnt werden muß, ſo wird dieſe Wahrſcheinlichkeit vollends zur Gewißheit, wenn man zur zweiten, zur „äſthetiſchen" Vorausſetzung kommt. Denn die Vögel, die einige Farben vorziehen, andere ablehnen, die Luſt- und Unluſtfarben kennen ſollen, müſſen eine Farbenäſthetik beſitzen, die der unſrigen völlig gleich iſt. Das Sinnloſe einer ſolchen Forderung erhellt auf den erſten Blick. Und doch muß die Forderung geſtellt werden, wenn ſo vieles, was man vom Farbenſinn der Vögel erzählt, richtig ſein ſoll. Nahm man nicht auch an, daß Vögel ihr Neſt mit bunten Federn, mit glitzernden Steinen und Muſcheln ausſchmücken, weil ſie „Sinn für Schönheit" haben? Die auſtraliſchen Laubenvögel, die große Lauben bauen und ſie ſehr hübſch ausſchmücken, gaben das Schulbeiſpiel für dieſe Lehre, und die „diebiſche" Elſter, die alles Glitzernde ſtiehlt, weil ſie Freude am Glitzern hat, wurde als Eideshelfer herangezogen. Beide Zeugen haben verſagt. Auf der Suche nach Baumaterial für das Neſt oder auf der Suche nach Nahrung fällt den Tieren das Bunte, Leuchtende zuerſt auf, und manche von ihnen, die weniger Schlauen, nehmen es mit, um es im Neſt zu unterſuchen, während die Klügeren es gleich an Ort und Stelle prüfen. Mit „Schönheitsſinn" aber hat das nichts zu tun, und das ganze unterhaltſame Kapitel von den vermeintlichen Luſt- und Unluſtfarben gehört in das Fabelreich. Dr. Heinz Welten.

Gegenwärtige Bodenbewegungen in Deutſchland. Sichtbare Bodenveränderungen gehen vor ſich, wenn vulkaniſche Kräfte tätig ſind, die oft in ganz kurzer Zeit, im Verlaufe weniger Sekunden, ein anderes Landſchaftsbild geſtalten können, wenn Sturmfluten und Hochwaſſer plötzlich ein Stück Boden vollſtändig vernichten. Dieſe Erſcheinungen ſind ſelten in Deutſchland. Wohl aber kennen wir eine ganze Reihe von Punkten in deutſcher Landſchaft, an denen ein ganz langſames Verändern der Landſchaft vor ſich geht, und erſt Jahrzehnte ſind nötig, um die wirklichen Veränderungen feſtſtellen zu können. Eine ſolche ſäkulare Bodenbewegung iſt erſt jüngſt von O. v. Linſtow aus der Gegend von Bückeburg beſchrieben worden. Vom Weinberg bei Bückeburg aus ſieht man den 3,7 Kilometer entfernten Harrl, auf dem der 1847/48 erbaute Idaturm ſteht. Damals war dieſer Turm vom Weinberg aus nicht zu ſehen, wohl aber ſah ihn O. v. Linſtow im Jahre 1915. Es müſſen alſo in der Zwiſchenzeit Geländebewegungen in ſolcher Ruhe vor ſich gegangen ſein, daß ſie niemand von den dortigen Bewohnern gemerkt hat. Bei Göttingen liegt das Dorf Grone, von wo aus man den Kirchturm und ein Stück des Dorfes Nikolausberg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt beſſer ſieht. Bei Bückeburg und bei Göttingen führt man dieſe ſäkularen Hebungen auf Verwerfungsſpalten zurück. Andere Urſachen erzeugen die Bodenbewegungen in Thüringen, wie man ſie bei Weimar, Apolda, Jena und Dornburg beobachtet. Die Haupturſache wird ja hier neben tektoniſchen die Auslaugung von Gips, Anhydrit und Steinſalz ſein, die eine Bodenbewegung hervorruft. Auch in der Beſtändigkeit von Niederungsmooren ſieht O. v. Linſtow ein Anzeichen dafür, daß ſich die betreffende Gegend ſtändig im Sinken befindet, denn ſonſt müßte ſchließlich aus dem Niederungsmoor einmal ein Übergangs- und zuletzt ein Hochmoor werden. Dabei gibt es Flachmoore von einer Dicke von 27 Meter. Auch an unſeren deutſchen Nord- und Oſtſeeküſten geht eine ſtändige Senkung vor ſich, die man an heute unter den Meeresſpiegel verſunkenen Wäldern deutlich erkennen kann. Dagegen erhebt ſich die ſkandinaviſche Küſte bis über Abo hinaus im Jahrhundert mehrere Dezimeter aus dem Meere heraus. An der Nordſeeküſte liegt ein ſolch großer „untergegangener" Wald bei Goting auf der Inſel Föhr. Die Wurzelſtumpen deuten verſchwundenen Urwald an. Reſte von Grabſteinen und primitiven Häuſern ſagen, daß Menſchen dieſe Landſenkung und den Einbruch des Meeres erlebt haben müſſen. Andere ſolche Tuullager, wie man ſolche untergegangene Wälder nennt, liegen bei der Hallig Hooge und bei Nordſtrandiſchmoor. Auf dem Steenackgrund nördlich von Föhr und zwiſchen dieſer Inſel und dem Feſtland liegen ſolche verſunkene Wälder. Unter den Dünen von Sylt und Nordamrum, bei der Inſel Röm ſind gleichfalls Wälder vergraben. Rudolf Hundt.

Die Zahl der Kometen. Angeſichts der kurz nacheinander erfolgten Entdeckung dreier Kometen: des Kometen 1919a, 1906 IV (Kopff) durch Prof. M. Wolf am 30. Juli, des Kometen 1919b, 1847 V (Brorſen) durch J. Metcalf am 21. Auguſt und des Kometen 1919c ebenfalls durch Metcalf am 25. Auguſt, wird gewiß mancher die Frage aufwerfen, wie groß wohl die Zahl der in die Nähe unſerer Sonne gelangenden Kometen überhaupt ſein mag. Die Antwort läßt ſich nur für eine beſtimmte Zeiteinheit und auch für dieſe nur annäherungsweiſe geben. Um zu einem ſicheren Ergebniſſe zu kommen, müßte man zunächſt die untere Grenze der Sichtbarkeit (Helligkeit) dieſer Geſtirne feſtlegen. Aber das iſt ſchon nicht möglich; denn wie die Entdeckungsgeſchichte lehrt, werden häufig noch Kometen der 14. Größe aufgefunden, während viel hellere dem Spürſinn der Kometenjäger entgehen oder doch erſt gefunden werden, nachdem ihre Lichtſtärke ſchon um ein vielfaches abgenommen hat. Wir können uns alſo vorläufig nur auf die tatſächlichen Entdeckungszahlen ſelbſt ſtützen, um aus ihnen ein Häufigkeitsmittel abzuleiten. Verwenden wir zu dieſem Zwecke möglichſt lange Jahresreihen, ſo finden wir, daß die Zahl der in der Zeiteinheit eines Jahres aufgefundenen Schweifſterne ſich ſtetig vermehrt hat und im allgemeinen gleichen Schritt hält mit der Vervollkommnung der Beobachtungsmittel und Beobachtungsmethoden. Bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein wurden faſt alle Kometen mit dem bloßen Auge, danach mehr und mehr mit Fernrohren entdeckt. In den letzten Jahrzehnten dagegen hat ſich das Verhältnis gerade umgekehrt; heutzutage wird die weitaus größte Zahl der Kometen mit dem Inſtrument und der photographiſchen Platte ermittelt, und nur noch ſehr ſelten gelingt die Auffindung eines ſolchen Geſtirnes mit freiem Auge. Durchſchnittlich werden jetzt in jedem Jahre fünf Kometen entdeckt, von denen aber mitunter keiner, oft nur einer, zuletzt noch der Komet Brorſen, ohne optiſche Hilfsmittel erkennbar iſt, noch ſeltener einer ſich zu einer glänzenden Erſcheinung entwickelt. Rechnen wir nun von dieſer Zahl die der periodiſchen Kometen ab, und ergänzen wir den Reſt wieder durch die (allerdings unbekannte) Zahl der nicht aufgefundenen, aber zweifellos vorhandenen Kometen, und nehmen wir die vorher angegebene Zahl 5 als das wahrſcheinliche Jahresmittel an, ſo würde ſich die Geſamtzahl aller ſeit Beginn der menſchlichen Geſchichte in Sonnennähe gelangten Kometen ſchon auf 25000, ſeit der Menſchwerdung im Ausgange des Tertiärs auf 5 Millionen und ſeit der Entſtehung der feſten Erdrinde ſchon auf 500 Millionen belaufen. Von allen dieſen Körpern gehören nur ſehr wenige unſerem Sonnenſyſtem ſelbſt an und erſcheinen uns, in elliptiſchen Bahnen die Sonne umkreiſend, von Zeit zu Zeit als periodiſche Kometen; alle anderen kommen in hyperboliſchen Bahnen aus dem fernen Weltraume und kehren nach nur einmaligem Sonnenbeſuche auf Nimmerwiederſehen in dieſen zurück. Man muß daher annehmen, daß im unermeßlichen Weltozean überall ſolche Trümmer einſtiger Herrlichkeit umherziehen, und daß, um mit Kepler zu reden, ihre Zahl größer iſt als die der Fiſche im Meer. Arthur Stentzel.

Die neue auſtraliſche Überlandbahn. Auſtralien macht ſeinem alten Ruf, der abſonderlichſte Erdteil zu ſein, auch auf dem Gebiete der modernen Technik Ehre. So hat es ſich während des Krieges eine Eiſenbahn geſchaffen, die vollkommen einzig unter allen Bahnen der Erde daſteht, inſofern als ſie trotz der beträchtlichen Länge von mehr als 1500 km durch ein bisher vollkommen unbewohntes, abſolut wüſtes Gebiet führt, wo kein Haus, kein Baum, kein Menſch zu finden iſt. Die neue Überlandbahn, die Perth und Fremantle an der Weſtküſte über die ſchon ſeit längerer Zeit von der Bahn erſchloſſenen Goldbergwerke von Kalgoorlie hinweg mit dem Südoſten des Erdteils, dem wirtſchaftlich wertvollſten Gebiet des Erdteils, verbindet, durchſchneidet hinter Kalgoorlie die furchtbarſte Wüſte der bewohnbaren Erdbreiten. Alle anderen Wüſten weiſen doch hier und da Oaſen auf, Waſſerſtellen, menſchliche Anſiedlungen, einen Karawanenverkehr uſw. Nichts davon findet ſich in der auſtraliſchen Wüſte, die im Süden in breiter Front bis unmittelbar an die Meeresküſte herantritt. — Die neue Wüſtenbahn läuft von Kalgoorlie bis nach Port Auguſta in Südauſtralien ziemlich parallel der Südküſte. Ihre Geſamtlänge beträgt 1063 engliſche Meilen. Der Bau begann am 14. September 1912, die Eröffnung der fertigen Strecke erfolgte am 12. November 1917. Das Gelände war zum größten Teil völlig eben; kein Tunnel, keine Brücke, kein Viadukt war erforderlich, denn es gab keinen Fluß und, außer im Weſten, keinen Hügel zu überwinden. Auf volle 330 engliſche Meilen = rund 530 km Länge iſt der Schienenſtrang ohne die kleinſte Krümmung geradlinig verlegt worden. Nirgends ſonſt auf Erden gibt es eine ſo lange, kurvenloſe Bahnſtrecke. Die Koſten des Baues waren, trotz des völlig wertloſen und koſtenlos zu benutzenden Geländes, beträchtlich und beliefen ſich auf rund 8 Millionen Pfund Sterling. Die jährlichen Einnahmen werden auf knapp 1 Million Pfund geſchätzt und dürften kaum die laufenden Betriebskoſten decken, geſchweige denn das Anlagekapital verzinſen. Die wirtſchaftlichen Ausſichten des Unternehmens ſind alſo nichts weniger als gut, was bei der Unergiebigkeit des durchzogenen Geländes nicht verwundern kann. Man hat ſich trotzdem zu dem großen Werk entſchloſſen, weil die Vorteile für das Gemeinwohl ſehr bedeutend ſind. Südauſtralien wird durch die Bahn Europa beträchtlich näher gebracht. Die Europareiſenden können künftig in Fremantle an Land gehen und von dort mit der wöchentlich zwei- bis dreimal verkehrenden Bahn in 3¼ Tagen nach Melbourne gelangen, während ſie bisher von Fremantle allein bis Adelaide 4½ Tage benötigten, wobei eine Schiffahrt auf unruhigen, wenig angenehm zu befahrenden Meeren in den Kauf genommen werden mußte. Ebenſo wie für die Reiſenden, wird natürlich auch für die Poſt die Beförderungsdauer abgekürzt. So wird die neue auſtraliſche Überlandbahn, die größte Wüſtenbahn der Erde, für das auſtraliſche Wirtſchaftsleben ſicher erhebliche Bedeutung erlangen. Dr. R. Hennig.

Apfelſorten. Es iſt ja allgemein bekannt, daß es ganz verſchiedenartige Apfelſorten gibt; von Grün bis Goldgelb und Weiß, von reiner Farbe bis zum bräunlichen Rot und von zarter rötlicher Tönung bis zum tiefen Purpurrot ſind alle Abſtufungen vorhanden. Dabei iſt es aber durchaus nicht zutreffend, daß die am beſten gefärbten Früchte auch geſchmacklich die beſten ſind. Im Gegenteil weiſen manche äußerlich unanſehnliche Früchte das köſtlichſte Aroma auf, wie z. B. die faſt ganz beroſteten Früchte von Parkers Pepping einen ſehr würzigen Geſchmack zeigen. Die größte Verſchiedenheit der einzelnen Apfelſorten beſteht aber im Zeitpunkt der Reife. Es gibt Sorten, die ſchon im Juli am Baume ihre Reife erlangen, wie der weiße Klarapfel, und andere, die erſt den ganzen Winter über lagern müſſen, um ihre volle Genußreife im folgenden Sommer zu erlangen, wie z. B. Ontario. Es iſt wichtig, zu wiſſen, wann eine Apfelſorte ihre Genußreife erlangt, weil ſie erſt dann ihren vollen Wert beſitzt. Eine grüne Frucht der Ontarioſorte zur Zeit der Baumreife im Herbſt wird wenig zum Genuß anreizen; dagegen dürfte wohl kaum jemand im Juni des folgenden Jahres die gelblich gefärbte Frucht von angenehmem Wohlgeruch anſehen, ohne daß der Appetit danach hervorgerufen würde. Man unterſcheidet alſo bei jeder Frucht die Baumreife, zu der die Früchte im Herbſt von den Bäumen genommen werden müſſen, und die Lager- oder Genußreife. Wird letztere nicht beachtet, ſo gehen die Früchte über, d. h. das Fleiſch wird mürbe und zerfällt. In der mehrtauſendjährigen Kultur des Apfelbaumes ſind natürlich mehrere hundert verſchiedene Apfelſorten entſtanden, die alle ihre Eigentümlichkeiten beſitzen und dieſe nur bei der künſtlichen Vermehrung durch Veredlung bewahren. Schon Cato beſchreibt 6 Birnen- und 2 Apfelſorten, während Plinius 25 Apfel-, 36 Birnen- und 8 Kirſchenſorten bekannt waren, und ums Jahr 1600 beſchreibt Olivier de Serres, den man in Frankreich den Vater des Landbaues nannte, 46 Apfel- und 49 Birnenſorten. Heute aber iſt die Zahl ſo groß, daß man zur leichteren Feſtſtellung der Sorten ein beſonderes Syſtem aufgeſtellt hat; es umfaßt nach Lucas 15 Klaſſen je nach der Form und Farbe der Früchte, dem Duft und Geſchmack des Fleiſches, der Form des Kernhauſes, der Schale uſw. Dieſes Syſtem iſt aber mehr von Wert für den Pomologen, und im allgemeinen genügt es, von den einzelnen Sorten die Baum- und Lagerreife zu kennen. Man zielt ja heute dahin, nur wenige Sorten anzupflanzen. Das hat aber nur Bedeutung für den Erwerbsobſtbau. Im Hausgarten wird der Liebhaber auch Wert auf ein möglichſt reichhaltiges Sortiment an Obſt, vor allem Apfelſorten, legen und ſich und ſeinen Gaſtfreunden damit Genüſſe bieten, wie ſie nur verfeinerte Kultur zu leiſten vermag. Paul Leykum.



Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

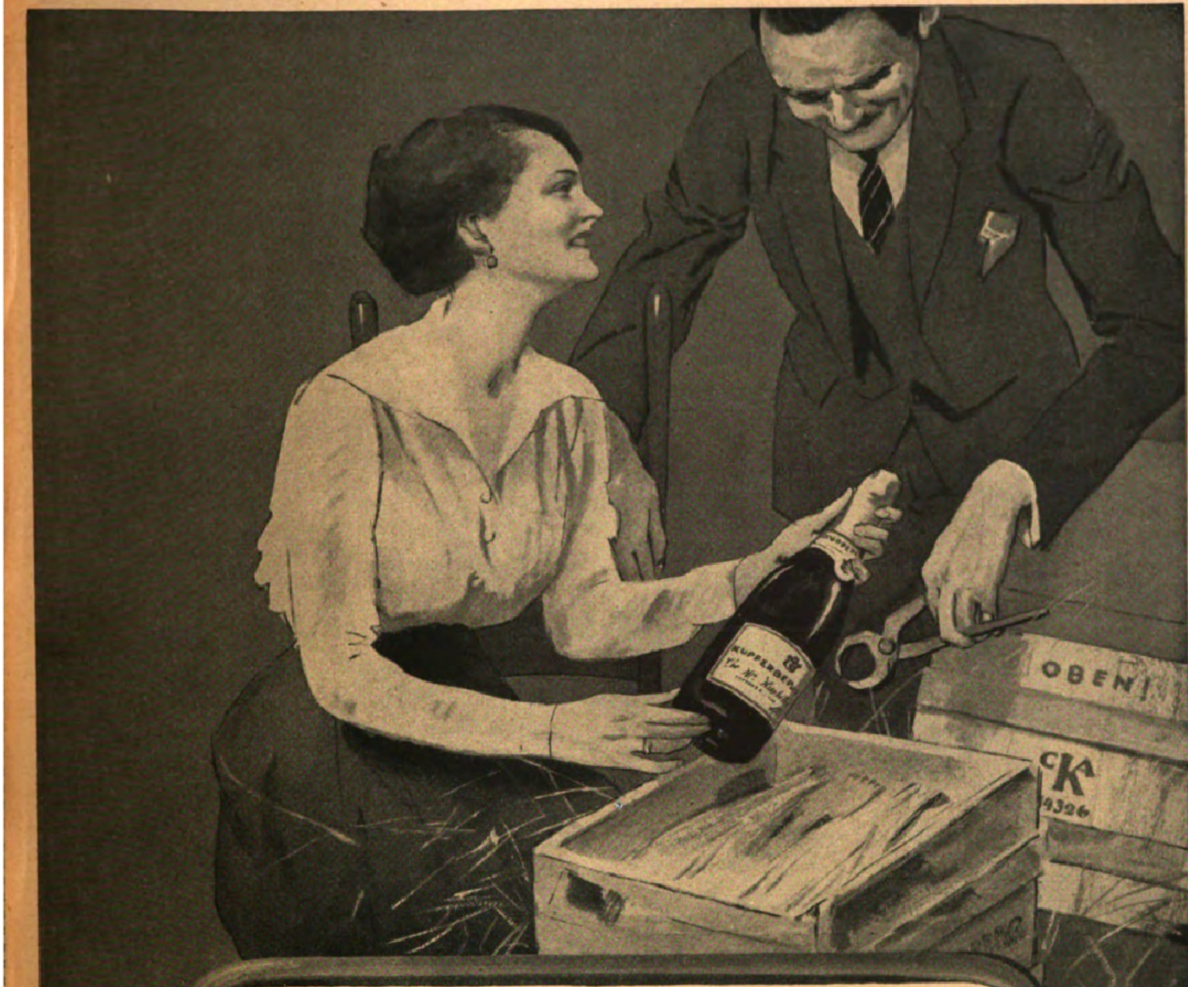
Copyright October 23rd 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3982. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3982. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 23. Oktober 1919.



Ein guter Gedanke von Onkel Karl!

„„Ja, das war wirklich ein nettes Geschenk. An der Kiste „Kupferberg Gold" habe ich mehr Freude als an drei badenden Venus-Figuren. Damit wollen wir uns ein paar recht vergnügte Abende machen und jedesmal aufs Wohl des alten Herrn trinken!""

Kupferberg Gold

Volle Gewähr für stets ganz gleichmässige, hervorragende Güte.

*** Nach wie vor in alter Weise hergestellt. ***

Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte Versand z. Zt. eingeschränkt.
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz. Gegründet 1850.

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Musikinstr. Firma. Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 248.
Feine Streich- u. Blasinstr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

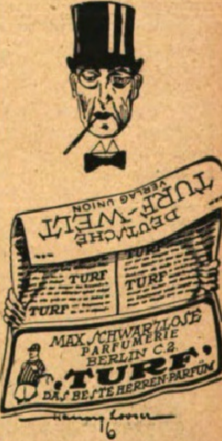
Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Der **Mensch** in körperl., geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 831 Abbild. Durch jede Buchh. od. geg. Voreins. von M. 5.- zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart Z.

Bruchleidende!

Das Bruchband
„Applikar" ges. geſch.
läßt das
Leiden vergeſſen!

Verlangen Sie koſtenlos aufklärende Broſchüre von
Carl Unverzagt
Lörrach i. B. 20.



Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad.

Während des ganzen Winters Bäder und Kurhaus geöffnet. – Konzerte • Abendunterhaltungen • Theater • Herrliche Park- und Waldspaziergänge • **Ermäßigte Kurabgabe.**

Am Taunus bei Frankfurt am Main. – Außerhalb des besetzten Gebietes und der neutralen Zone gelegen. – Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden. – Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.**

Winterkur 1919/20

Man fordere die neueste Auskunftsschrift c. 20 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Allgemeine Notizen.

Die geplante Anzeigenſteuer iſt aus mancherlei Gründen mit allem Ernſt von der Hand zu weiſen. Schon § 30 des Preſſegeſetzes vom 7. Mai 1874 ſpricht gegen ſie. Sie würde aber auch den Wiederaufbau unſeres Wirtſchaftslebens aufs ärgſte gefährden, weil ſie über die Umſatzſteuer hinaus Herſtellung, Ein- und Verkauf weiter belaſten und hemmen würde. Die Produktionsſteigerung iſt nur denkbar, wenn der Ware alle Abſatzmöglichkeiten erſchloſſen, verloren gegangene Abſatzgebiete wieder erobert werden. Hierzu braucht der Geſchäftsmann die Anzeige. Die Reklame ſchafft, indem ſie den Umſatz vergrößert, erſt die Möglichkeit für eine auf der Arbeitsteilung und rationeller Wirtſchaftsführung beruhende volkswirtſchaftlich nützliche Produktion. Zudem will das veranſchlagte Ergebnis der Anzeigenſteuer von 30 Millionen Mark für unſer rieſiges Steuerbudget ſo wenig ſagen, daß man ſich hüten ſoll, deswegen unſer Aufkommen zu lähmen.

Die Handelshochſchule zu Leipzig hat in dieſen Tagen ihren 21. Jahresbericht herausgegeben, der im Auftrage des Senats von dem Studiendirektor Geh. Hofrat Prof. Dr. Adler verfaßt iſt. Aus dem Bericht iſt u. a. zu entnehmen, daß der Vorleſungsplan durch verſchiedene neue Vorleſungen erweitert worden iſt. Von der Kanzlei der Handelshochſchule (Leipzig, Ritterſtr. 8/10) ſind der Jahresbericht für 60 Pf., die Satzungen einſchl. Ordnungen für 40 Pf., das Vorleſungsverzeichnis für 20 Pf. zu beziehen.

Der Koehler-Volckmar-Weihnachtskatalog erſcheint wieder. Nach dreijähriger Pauſe wird der beliebte, viele Tauſende von Büchertiteln, Muſikalien uſw. der wichtigen und gangbaren Erſcheinungen auf allen Wiſſensgebieten enthaltende Koehler-Volckmarſche Katalog im November neu bearbeitet erſcheinen.

Neue Briefmarken. Infolge der Neuregelung der Poſtgebühren vom 1. Oktober an werden neue Wertzeichen ausgegeben werden. Vorläufig ſollen ſich die Poſtanſtalten mit den vorhandenen Marken behelfen. Dabei werden die Poſtkarten zu 7½ Pf. durch Nachkleben von Freimarken zu 2½ und 7½ Pf. aufgebraucht werden. Aus dem Verkehr werden die 2½ Pf.-, 3 Pf.-, 7½ Pf.-, 25 Pf.-, 35 Pf.-Marken, die Poſtkarten zu 7½ Pf., die Rohrpoſtbriefumſchläge zu 35 Pf. und die Rohrpoſtkarten zu 30 Pf., die Poſtanweiſungen zu 15 und 25 Pf. uſw. verſchwinden.

Vergünſtigungen für die reiſenden Kaufleute. Die bayriſche Regierung hatte verfügt, daß in Bayern vom 1. Oktober ab nur noch 30 v. H. der Fremdenbetten belegt werden dürften. Dieſe Einſchränkung des Fremdenverkehrs hatte in den Kreiſen des Verbandes reiſender Kaufleute (Sitz Leipzig) die Befürchtung erweckt, daß es dann für die reiſenden Kaufleute kaum noch möglich ſein würde, in den bayriſchen Hotels ein Unterkommen zu finden, weil die wenigen vorhandenen Räume von Vergnügungsreiſenden und Lebensmitteleinkäufern in Anſpruch genommen werden würden. Der Verband hatte deshalb der bayriſchen Staatsregierung nahegelegt, für die reiſenden Kaufleute eine Anzahl Zimmer überall frei zu halten, und er erhielt darauf vom Staatsminiſterium für Landwirtſchaft die Antwort, daß ſich die Beſchränkung des Fremdenverkehrs nur auf diejenigen Perſonen beziehe, die zur Kur oder Erholung in Heilbädern, Kurorten und Erholungsplätzen ſowie in Orten

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.
Das ganze Jahr geöffnet, alle modernen Kurmittel, Diätkuren.
Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.
Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Man verlange Proſpekt.
Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

ZÜRICH Grd HOTEL BELLEVUE AU LAC
in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Sommerfrische **Kemberg** (Bezirk Halle).
Gute, billige Unterkunft. Landwirtschaft. Große Wälder. Ortsbeschreibung durch den Bürgermeister.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

Lugano-Paradiso **Hotel Eden,** vormals **Reichmann** Direkte Seelage. Altbekanntes Haus.

LUZERN **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige. Verdauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospekt.

Weggis bei Luzern (Vierwaldstättersee) Hotel-Pension Paradies See, Garten, gute Küche. Sehr empfehlenswert auch als **Ferienkinderheim,** 80 Betten, à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitzer.

Riesengebirge
Hirschberger Talbahn * Hirschberg in Schlesien
Bequeme Verbindung von Bahnhof Hirschberg nach dem mittleren Teil des Riesengebirges. Von Endstation Hermsdorf und Ober-Giersdorf (Himmelreich) leichter Aufstieg nach dem Gebirgskamm. Von beiden Orten aus
herrliches Schlittenbahn- und Schneeschuhgelände
nach Agnetendorf (Peterbaude) • Saalberg • Hain (Spindlerbaude) • Baberhäuser • Max Heinzelstein • Brotbaude • Kirche Wang • Schlingelbaude Kl. Teichbaude • Hampelbaude • Prinz Heinrichbaude • Schneekoppe.

Stottern u. andere Sprachstörungen heilt Robert Ernst, **Berlin,** Großbeerenstraße 67. Prospekt gratis.

Tannenhof
Dr. Bielings Waldsanatorium
Friedrichroda
i. Thür

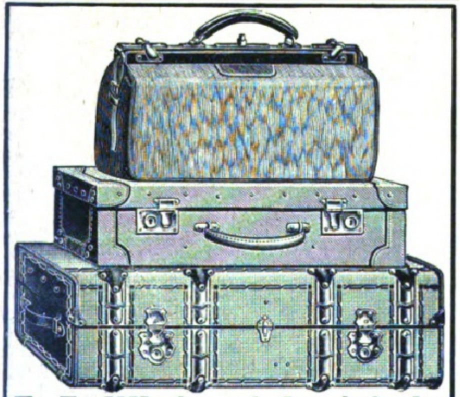
DRESDEN. ***Hotel Westminster und Astoria-Hotel***
am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige,** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Hamburg **Hotel Esplanade** Inhaber Ludwig Vogt Vornehmstes Haus in bester Lage.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen (Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dir. Eckes Höhere **Vorbereitungsanstalt,** **Berlin-Steglitz,** Fichtestr. 24 (Fichteberg).
Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten. (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt. großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873
Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Kant-Pädagogium Canth bei Breslau Tel. 46
Vorbereitung bis Prima.
Internat. - Beste ländl. Kost.
Individ. Förderung jed. Einz.
Prosp. Leit. u. Bes. Dr. R. Roch

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange grat. den Kleyer-Katalog vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Frauenbücher
von
Otto Buchmann

MARIAS LIED
60. Tausend. Geb. M 4.–

Berliner Börsen-Nachrichten: Dieses Buch enthält eine so verschwenderische Fülle an Schönheit, Liebe und Sehnsucht, daß es ist, als sei der Extrakt aus unserer gesamten Liebesliteratur in dieses Kunstwerk gegossen, der nun in goldenen Wellen an dem Herzen des bezauberten Lesers emporbrandet. Beim Lesen dieses Buches stockt der Atem. Es ist, als stünde man in einem goldenen Tempel und von den Emporen tönt der Silberton hauchzarter Engelstimmen Liebeswunder in das zitternde Herz hinein. Ein Buch, in dem die Wirklichkeit unwirklich wird. Ein Liebesgebet, in Seelenfeierstunden zu beten, allein, oder falls das Unwirkliche, Unbeschreibliche zur Wirklichkeit geworden ist, „mit der reinsten Frau auf Erden, mit Maria."

Ich trage meine Minne . .
14. Tausend. Geb. M 4.–

Braunschweigische Landeszeitung: Diese Verse sind Kostbarkeiten, geschliffene Edelsteine, deren Glanz von jeder Seite der gleiche bleibt, deren gedämpftes und doch klares Feuer ungemein wohltut, besonders, weil bei aller Beherrschung der Form diese Verse schlicht und einfach erscheinen. Literarische Vergleiche stimmen gewöhnlich noch weniger als andere, aber bei diesen Versen denkt man an die besten Namen unserer klassischen Lyrik, etwa an Eichendorff, Mörike, Storm. Der Dichter hat tief in sich hineingehorcht, als seine Seele der klingende Brunnen war, in dem diese Verse schliefen.

Durch alle Buchhandlungen

TISCHBEINS VERLAG/HANNOVER

Interessante Bücher!
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

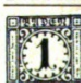
Kriegsbriefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, **S. Faludi, Berlin,** Friedrichstr. 47 L. Preisliste umsonst. Höchste Bezahl. f. Ankauf.

Unsere Kriegs-Briefmarken
sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Kriegsmarken

8 D. Post i. Rumänien	M. 5.75	7 Ob.-Ost u. Warschau	M. 1.50
8 Lettland	M. 17.50	6 Estland	M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost	M. 2.25	5 Rußland-Revolut.	M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken	M. 3.75	15 Türkei	M. 5.—

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.–
Jllustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**



Briefmarken
aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft
M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 186
Verlag „Der deutsche Philatelist"
Probenummer gratis

Briefmarken Preisliste 1918 kostenfrei.
Gebrüder Michel, Apolda.

Kunstfreunden und Sammlern
zur gefl. Beachtung!
Die Originalvorlagen der Jllustrirten Zeitung, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. sind verkäuflich. — Ständige Ausstellung im Festsaale der Jllustrirten Zeitung. Wir bitten Anfragen zu richten an den Verlag der Jllustrirten Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Briefmarken
Heinrich Böker,
Chemnitz 13
Kriegsmarken.

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekte kostenlos.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

mit weniger als 6000 Einwohnern Aufenthalt nehmen wollten. Auf Perſonen, die wie die reiſenden Kaufleute nur ihres Berufes wegen reiſten und in einem ſolchen Orte Aufenthalt nehmen wollten, bezögen ſich dieſe Vorſchriften überhaupt nicht. Gerade durch die Beſchränkung des ſogenannten Luxusfremdenverkehrs werde für die reiſenden Kaufleute in dieſen Plätzen Übernachtungsgelegenheit frei werden. Die reiſenden Kaufleute könnten durch ihre Papiere jederzeit nachweiſen, daß ſie aus Berufsgründen und nicht zu Vergnügungszwecken derartige Orte beſuchen.

Zur Abwendung der Bezahlungsſchwierigkeiten im deutſch-norwegiſchen Handel ſoll in Norwegen der Gedanke an ein norwegiſch-deutſches Clearinghaus (Ausgleichungs-, Abrechnungsſtelle) aufgetaucht ſein. Nach der norwegiſchen Zeitung „Tidens Tegn" ſchweben bereits Verhandlungen. Ein deutſch-engliſches Warenclearinghaus iſt gleichfalls im Entſtehen begriffen.

Bad-Nauheim. Der Winterkurbetrieb hat mit dem 1. Oktober begonnen. Bäder und Kurhaus bleiben den ganzen Winter offen. Im letzteren finden täglich Konzerte eines 25 Muſiker ſtarken Kurorcheſters ſtatt, außerdem wöchentlich mehrmals Theater oder ſonſtige Unterhaltungen. Ferner ſind Sinfoniekonzerte und Kammermuſikabende vorgeſehen. Der Beſuch iſt ſehr gut und täglich treffen noch neue Gäſte zur Kur oder Erholung ein.

Verkehr mit Luxemburg. Über den künftigen Verkehr mit Luxemburg ſind folgende Beſtimmungen zur Kenntnis der deutſchen Regierung gebracht worden: Alle Briefe ſind zuläſſig. Frankierung 0,15 Cent; Karten-Frankierung 0,10 Cent; Eingeſchriebene und Wertbriefe werden angenommen, Verſand von Muſtern und Katalogen durch die Poſt iſt erlaubt. Telegrammverkehr iſt geſtattet, 10 Cent das Wort, Poſtpakete können von Luxemburg aus verſandt werden bis zum Gewicht von 10 kg. Die Zahlungen können entweder in luxemburgiſchem oder franzöſiſchem Gelde erfolgen. Ein Einfuhrverbot für das Großherzogtum beſteht nicht. — Für Perſonen, die jetzt in die belgiſche Beſatzungszone einreiſen wollen, iſt bei der zuſtändigen Polizeibehörde ein Reiſepaß zu beſorgen. Sodann iſt ein Geſuch in deutſcher und franzöſiſcher Sprache an das Verkehrskommiſſariat in Düſſeldorf zu richten. Dem Geſuch ſind zwei Lichtbilder, drei Mark Gebühren und eine polizeiliche Beſcheinigung, daß der Geſuchſteller nicht bolſchewiſtiſcher Geſinnung iſt, beizufügen.

Kurort Meran. Einreiſe freigegeben. Die Kurvorſtehung von Meran teilt uns mit, daß nunmehr der Kurbetrieb eröffnet werden konnte, da ſeitens der italieniſchen Regierung die Einreiſe freigegeben wurde. Zur Einreiſe iſt nur ein befriſteter Auslandspaß nötig, der das Viſum einer italieniſchen oder einer ſchweizer Geſandtſchaft oder eines Konſulates für die Hin- und Rückreiſe enthalten muß. Nähere Auskünfte hierüber erteilt die Kurvorſtehung Meran auf ſchriftliche Anfragen. Für Unterkunft und gute Verpflegung ſowie Beheizung iſt genügend geſorgt. Dieſe Nachricht wird bei allen Freunden und Gönnern des Weltkurortes Meran freudigen Widerhall auslöſen.

Gute deutſche Sektmarken ſind heute ſehr ſchwer erhältlich, da die großen Kellereien im beſetzten Gebiet viele Monate lang verſchiedenen Beſchränkungen unterworfen waren. Dagegen treten zahlreiche neue, unbekannte Marken auf, die häufig ſehr enttäuſchen. Gute echte Marken, wie z. B. „Kupferberg Gold" und „Kupferberg Riesling", die wie vordem in alter Weiſe hergeſtellt und nur mit Zucker geſüßt ſind, ſtehen an Güte auch heute völlig auf Friedenshöhe, ſind aber faſt garnicht zu haben.

„Vati!!"
LOUIS OPPENHEIM
Das Kino im Hauſe
„HEIMLICHT"
BERLIN W 8 FRIEDRICHSTR. 185

Niederlassungen in allen grösseren Städten.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz
über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

Pelz-
Kragen · Muffen · Mäntel
modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und erleichterte
Zahlungsbedingung
Briefe erbeten. — Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19
Nach außerhalb Auswahlsendung.

Perhydritmundwaſſer-Tabletten
Perhydrol-Zahnpulver
Perhydrol-Zahnpaſta
Perhydrol-Mundwaſſer
Die bekannten Ideale der Zahn- und Mundpflege.
Jedermann auf das Wärmſte zu empfehlen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Pflege dein haar
von Jugend an
mit
Dr. Dralle's
Birken-haarwasser
Du wirst es nicht bereuen!

Deutſcher Cognac
Winkelhausen
Cognacbrennereien Preuß.-Stargard

Die Kunst des Klavierspiels

ist wie keine zweite reich an Verehrern und Jüngern. Aber Wollen und Können trennt eine tiefe Kluft, denn die Beherrschung des Klavieres erfordert Talent und unablässiges Studium. – Die

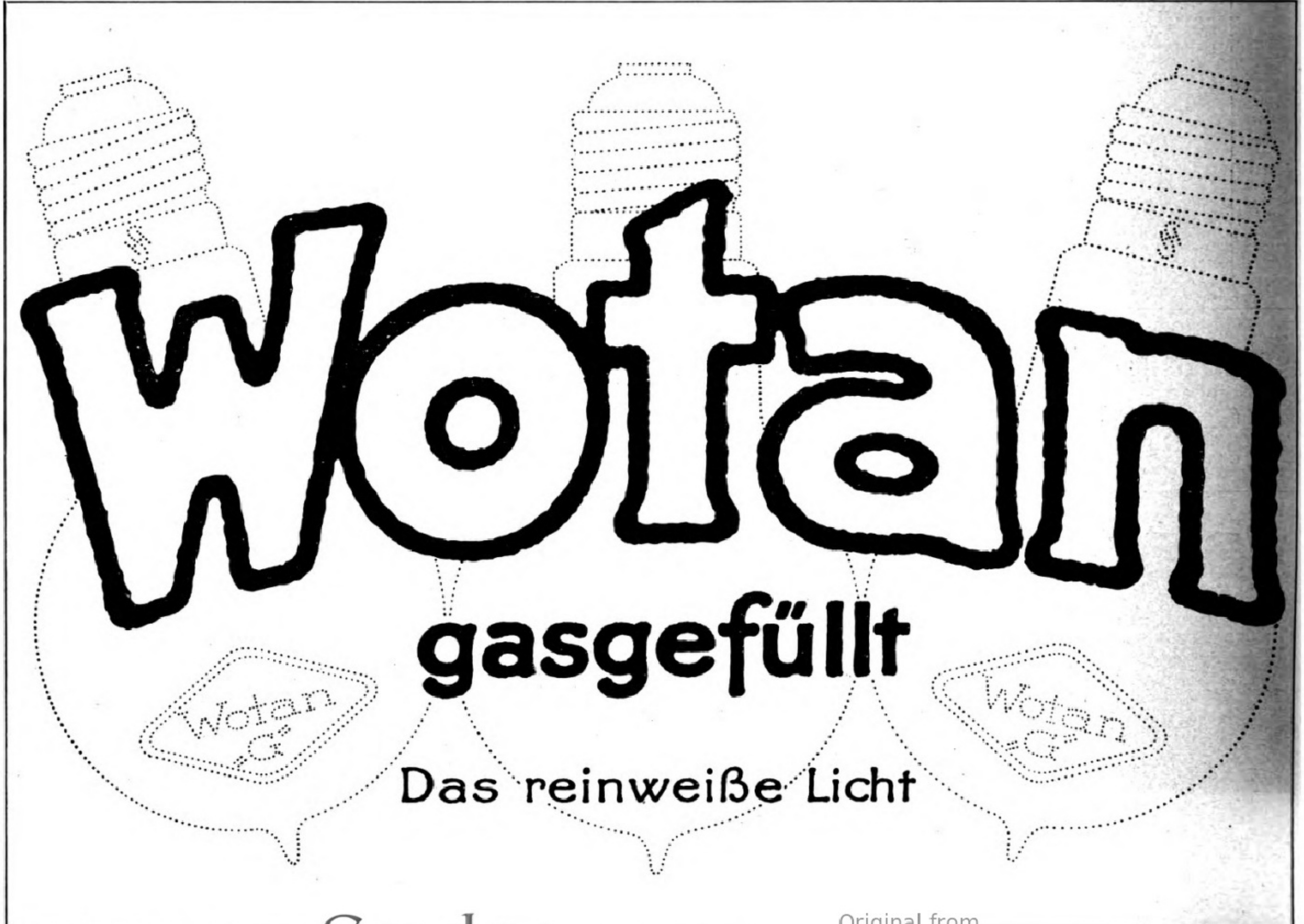
HUPFELD-PHONOLA

ist die Brücke zur Kunst, da sie die schwierige Arbeit des Tastenanschlages übernimmt und dem Musikfreunde lediglich die geistige Tätigkeit, bestehend in der Gestaltung des Vortrages, zuweist. Diese deutsche Originalerfindung befähigt jeden ohne Unterschied des Könnens, nicht nur notengetreu, sondern auch streng musikalisch und voll Empfindung Klavier zu spielen und seinem Vortrage eine persönliche Note zu geben. – Die Hupfeld-Phonola besitzt Weltruf. Sie vereinigt das Beste von Allem, was im Kunstspiel-Instrumentenbau bisher erdacht und erprobt wurde. Künstler und Fachleute bezeichnen die Hupfeld-Phonola deshalb als das Vollkommenste auf diesem Gebiet. Ausreichender Tonumfang (73 bezw. 88 Töne), getrennte Nuancierung für Melodie und Begleitung, die Solodant-Erfindung zur selbsttätigen Hervorhebung der Melodie, leichte Spielweise und eine unerschöpfliche Ausdrucksfähigkeit sind die Hauptvorzüge der Phonola, deren Leistungen mit den Fortschritten des Spielers wachsen. – Wie in der Doppel-Nuancierung hat die Hupfeld-Phonola als persönlich zu spielendes Klavierspiel-Instrument auch durch die Übertragung des Künstlerspiels bahnbrechend gewirkt. Die Künstlerrollen enthalten das Handspiel von 180 ersten Meistern der Welt, befreien das Spiel von dem letzten Rest des Automatischen, das anderen Notensystemen mehr oder weniger anhaftet, und lassen dem Spieler alle persönliche Freiheit der Auffassung. Die Hupfeld-Phonola wird eingebaut in Pianos und Flügel oder zum Vorstellen an vorhandene Klaviere geliefert.

Vorspiel und Broschüre bereitwillig.

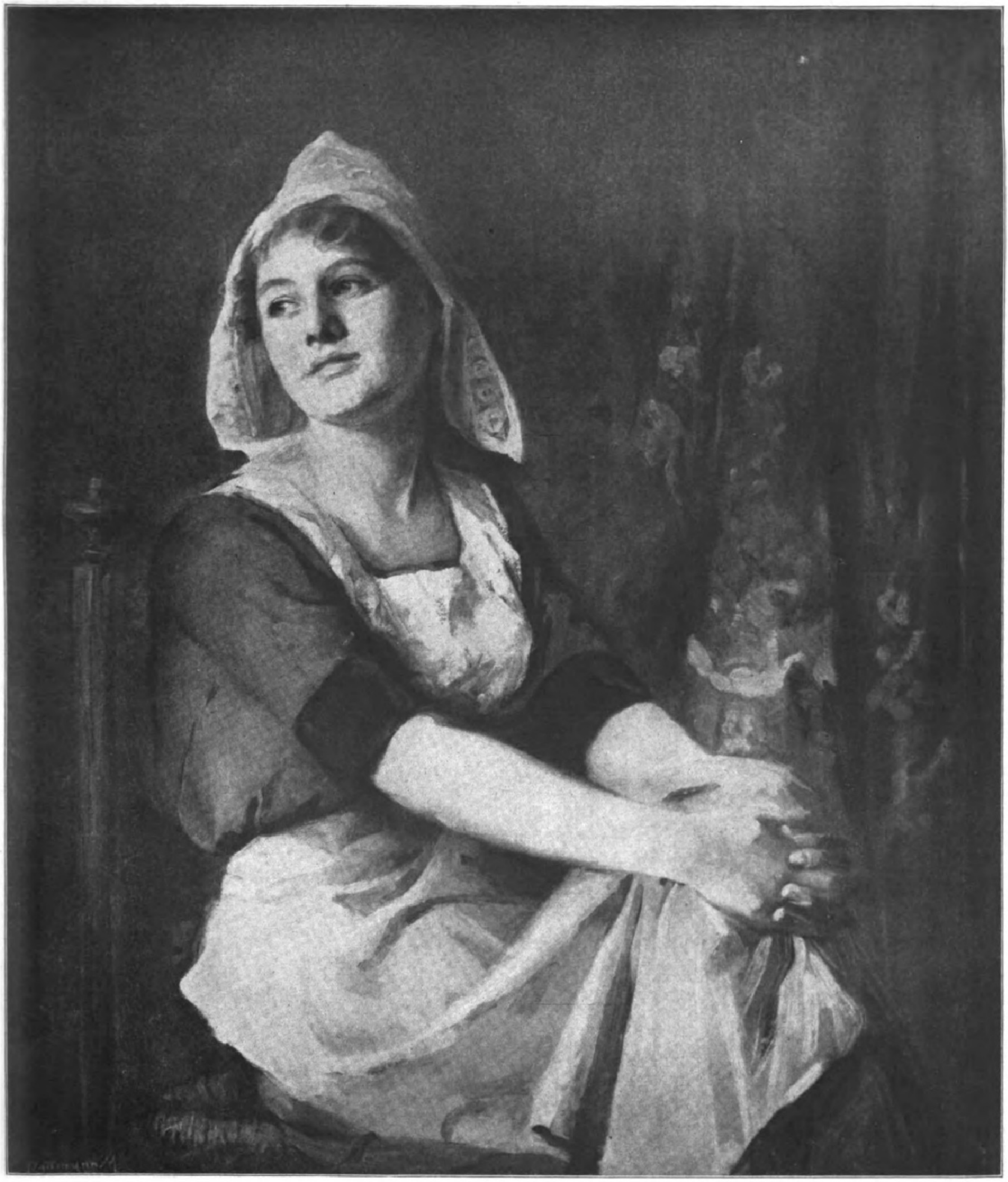
LUDWIG HUPFELD AKTIENGESELLSCHAFT

LEIPZIG, Petersstraße 4 / HAMBURG, Große Bleichen 21
DRESDEN, Waisenhausstr. 24 / KÖLN a. Rh., Hohenzollernring 20
BERLIN W., Leipziger Str. 110
WIEN VI, Mariahilfer Straße 3 / AMSTERDAM, Stadhouderskade 19–20 / HAAG, Kneuterdijk 20



Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3982. 153. Band.



Träumerei. Nach einem Gemälde von Rottmann-Abrand.

Mit Genehmigung der Ungariſchen Kunſtverlags-A.-G. Könyves Kálmán, Budapeſt.

Jonkheer J. H. Schorer,

der Begründer von „Schorers Familienblatt“ und der Wochenſchrift „Das Echo“, beging am 18. Oktober in ſeiner holländiſchen Heimat ſeinen 80. Geburtstag. (Vgl. die Würdigung auf Seite 500.)

Prof. Auguſt Gaul,

berühmter Berliner Bildhauer, namentlich hervorragender Tierplaſtiker (vgl. den Beitrag in Nr. 3966 der „Illuſtrirten Zeitung“), beging am 22. Oktober ſeinen 50. Geburtstag.)

Karl Gjellerup,

idealiſtiſcher deutſch-däniſcher Dichter, Schöpfer buddhiſtiſcher und moderner Romane, Träger des Nobelpreiſes für Literatur 1917, † am 11. Oktober in Klotzſche bei Dresden im 63. Lebensjahre. (Phot. Hugo Erfurth, Dresden.)

Prof. Dr. Kuno Meyer,

bedeutender Sprachforſcher, Vertreter der keltiſchen Philologie an der Univerſität Berlin, † am 11. Oktober während eines Aufenthalts in Leipzig im 61. Lebensjahre.

Die Zukunft der deutſchen Lehrerſchaft.

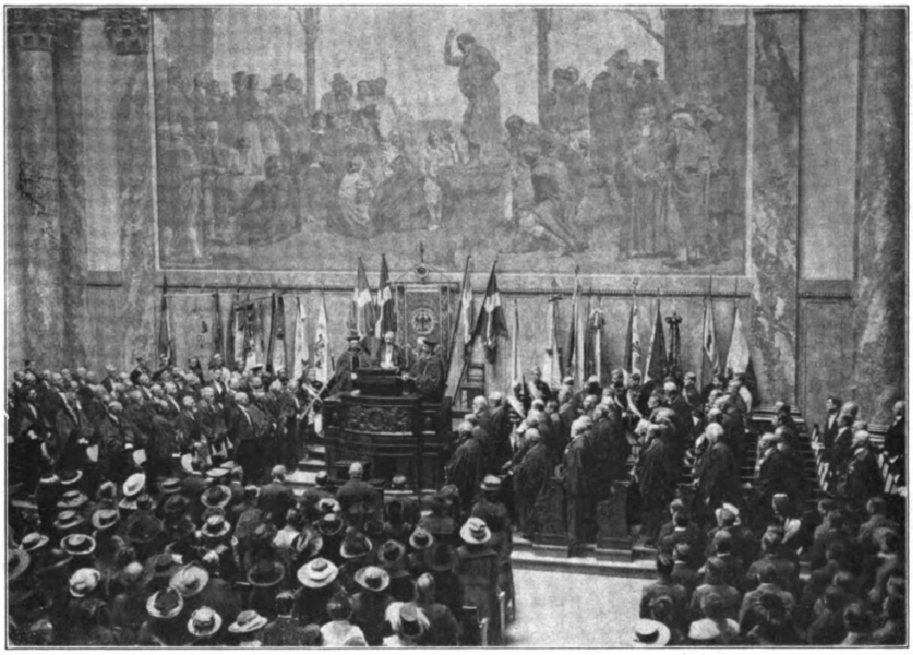
Von Prof. Hermann Hummel, Miniſter des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe.

Die endgültige Gliederung des deutſchen Schulweſens ſteht trotz der ſchlagwortartigen Kürze, in der ſie formuliert iſt, noch keineswegs feſt. Von dieſer Gliederung, dem Lehrziel und den daraus ſich ergebenden Bedürfniſſen hängen aber die Anforderungen ab, die an die zukünftige Ausbildung der Lehrerſchaft zu ſtellen ſind. Es ſcheint mir nun eine gewiſſe Gefahr darin zu liegen, daß vielfach, ſchematiſch an den Begriff Einheitsſchule anſchließend, eine einheitliche Ausbildung der Lehrer für ſämtliche Schularten gefordert wird.

Dieſe Forderung ſcheint mir weniger auf ein wohldurchdachtes Schulſyſtem begründet zu ſein als auf den unpraktiſchen Verſuch einer Verwirklichung alter, allerdings berechtigter Forderungen der Volksſchullehrerſchaft. Nachdem ihre wirtſchaftliche Lage ſich ohne Zweifel gebeſſert hat, iſt ſie in ſtarker Bewegung wegen der Frage der Schulaufſicht, der Schulverfaſſung, des Bildungsganges und der geſellſchaftlichen Stellung. Am einfachſten laſſen ſich, wenn auch hier mancherlei Undurchführbares verlangt wird, die beiden erſten Fragen löſen. Die beiden letzten ſind allerdings entſcheidender, liegen aber ſchwieriger. Jedenfalls iſt die Forderung einer einheitlichen Ausbildung der Lehrerſchaft auf ihrem Boden gewachſen, und man will im Kern die Stellung des Standes in der Geſellſchaft dadurch an einen ſeiner Bedeutung angemeſſenen Platz verlegen, daß Ausbildung auf der Univerſität gefordert wird. Dieſe letzte Forderung ſcheint mir nun durchführbar, ohne daß unter der Herrſchaft eines Schlagworts die notwendige Eigenart eines Berufs wie der des Volksſchullehrers verlorengehen müßte.

Man muß ſich aber klar darüber ſein, daß es ſich heute um nicht weniger und mehr handelt als um die Sicherſtellung der Exiſtenz der jetzigen Volksſchule. Ich habe an anderer Stelle ausgeführt, daß es nicht das Ziel der Einheitsſchule ſein kann, jeden durch das Syſtem der höheren Schulen und Hochſchulen hindurchzupreſſen. Die Überfüllung aller gelehrten Berufe und die Notwendigkeit, dieſe Überfüllung in Zukunft zu vermeiden, weiſen darauf hin, die höheren Schulen zu entlaſten, ſie als jedem Tüchtigen zugängliche Ausleſeſtellen für ausgewählte gelehrte Berufe anzuſehen, die wieder mehr den Charakter von Anſtalten für Erziehung zur Wiſſenſchaftlichkeit erhalten. Nur dadurch kann dem allgemein anerkannten Bedürfnis gedient werden, dem Humaniſtiſchen im weiteſten Sinne des Wortes wieder Platz zu ſchaffen. Damit wird dem Fach- und Fortbildungsſchulweſen eine erhöhte Bedeutung zugemeſſen, das nach allen Seiten hin dem höheren Schulweſen ſozial gleichwertig zu machen iſt. Dieſe Schularten müſſen angebaut werden an die Grundſchule des Einheitsſchulſyſtems, die ſelbſt in fortlaufender Folge eine Schule nach Art, Ziel und Dauer der jetzigen Volksſchule aus ſich entwickeln muß. Schon die Exiſtenz dieſer drei Bedürfniſſe macht die Verwendung eines vollkommen einheitlich vorgebildeten Lehrerſtandes unmöglich. So ſelbſtverſtändlich es klingen mag, iſt es nicht unangebracht, das einmal deutlich auszuſprechen.

Die Höherbildung des Fach- und Fortbildungsſchulweſens verlangt nach Analogie der höheren Schulen einen homogenen, zwar wiſſenſchaftlich gebildeten, aber dem praktiſchen Leben und ſeinen Bedürfniſſen naheſtehenden Lehrerſtand mit hervorragender pädagogiſcher Ausbildung. Er kann als Ziel eines beſonderen vollakademiſchen Studiums angeſehen werden. Die Fachbildung der Lehrer an den Gelehrtenſchulen iſt ſchon jetzt im



Von der feierlichen Rektoratsübergabe an der Univerſität Berlin in der neuen Aula am 15. Oktober: Die Vereidigung des neuen Rektors Geheimen Reg.-Rats Prof. Dr. Eduard Meyer.

General v. Eberhardt,

der jetzt an Stelle des Generals Grafen von der Goltz das Kommando über die deutſchen Truppen im Baltikum übernommen hat.

Wilhelm v. Siemens,

Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Dr. phil. h. c., Vorſitzender des Aufſichtsrats der Siemens & Halske A.-G. und der Siemens-Schuckertwerke, † am 14. Oktober in Aroſa (Schweiz), 64 Jahre alt.

Frau Meta Kraus-Feſſel,

die vom preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium als Referentin in die Abteilung für Allgemeine Fürſorge eingeſtellt wurde und die erſte Referentin in einem preußiſchen Miniſterium iſt.

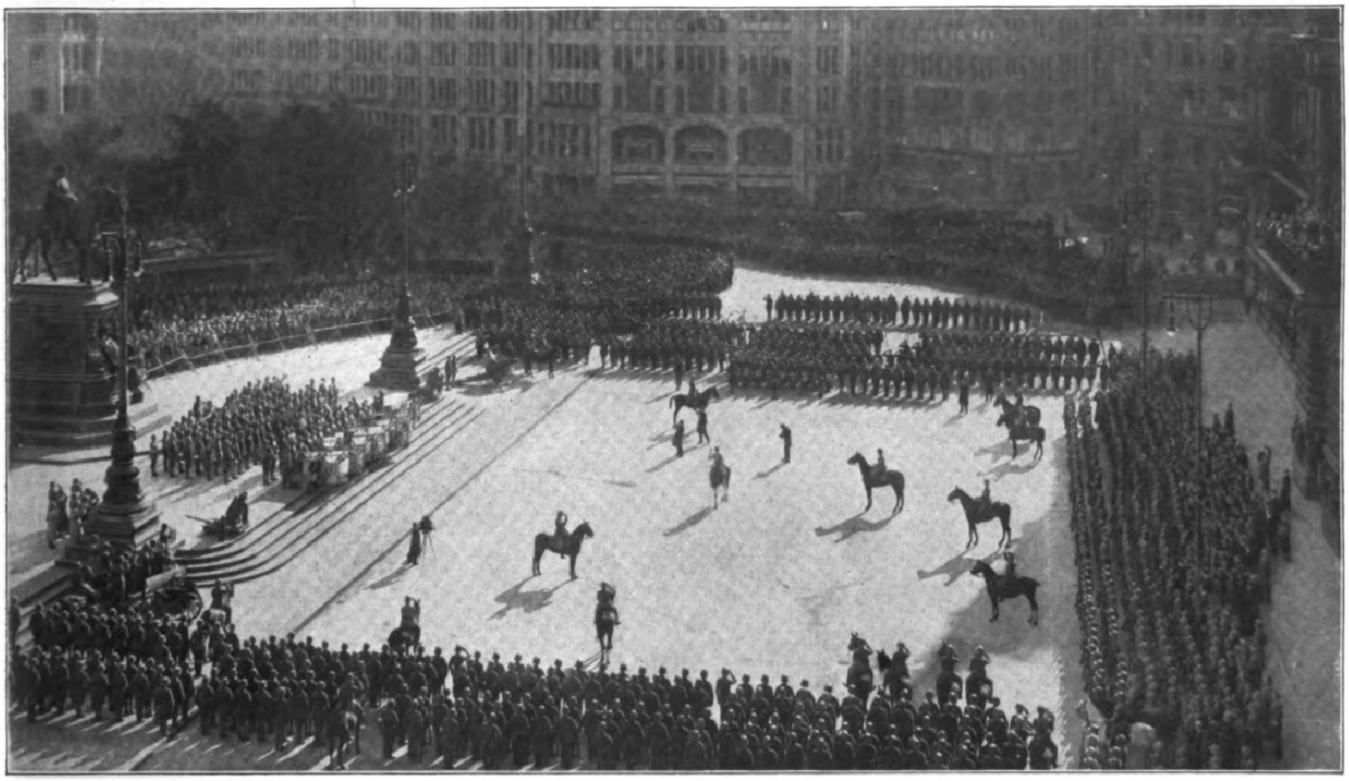
Johann Meerfeld,

langjähriger Leiter der „Rheiniſchen Zeitung“ in Cöln, wurde von der neuen Univerſität Cöln zum Doktor der Staatswiſſenſchaften ehrenhalber ernannt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

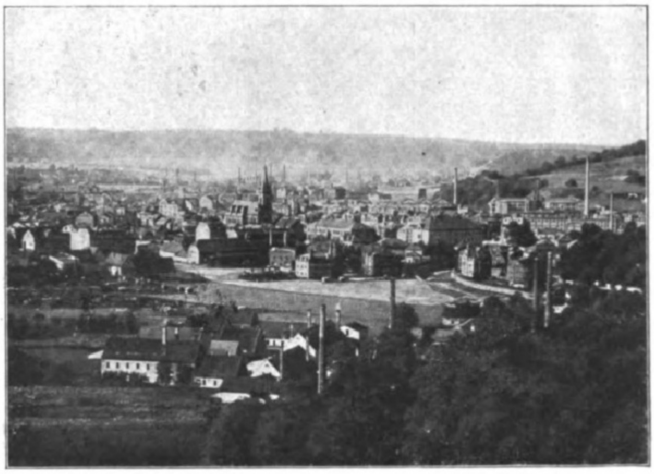
Die Ausſtellung für Kleingartenbau in Frankfurt a. M.: Blick auf die Anlagen.

Aus der Gartenbauausſtellung in München: Blick in die Gartenanlagen.

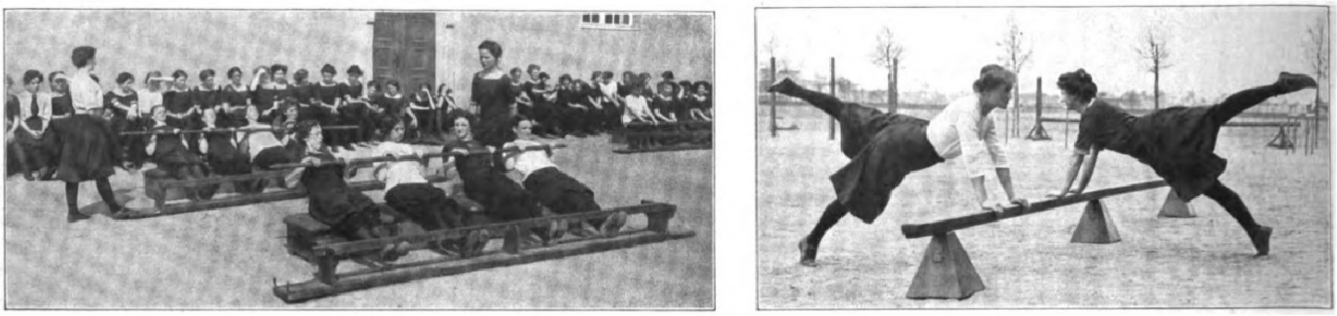


Von der Überführung von 24 Fahnen und 3 Standarten ehemaliger ſchleswig-holſteiniſcher Truppenverbände von Hamburg nach dem Zeughaus in Berlin: Abſchiedsanſprache des Oberſten Freiherrn v. Ledebour auf dem Rathausmarkt in Hamburg am 10. Oktober. (Phot. Arnold Mocſigay, Hamburg.)

Die Hampelbaude im Rieſengebirge, die erſte und älteſte Baude, oberhalb Brückenberg gelegen, die in dieſem Jahre 250 Jahre beſteht.



Deutſchlands jüngſte Stadt: Grundſtadt im Plauenſchen Grund bei Dresden, die durch den Zuſammenſchluß der drei Ortſchaften Döhlen, Deuben und Potſchapel entſtanden iſt.



Trockenruderübungen.

Gymnaſtiſche Übungen am Schwebebaum.

Von den Turnwartkurſen in der ehemaligen Königl. Landesturnanſtalt zu Spandau.

großen und ganzen zweckmäßig. Völlig ungenügend iſt dagegen ihre pädagogiſche Ausbildung. Der junge Lehrer an höheren Schulen muß ſich im weſentlichen ſelbſt durch alle Fehler hindurch eine gewiſſe Praxis erarbeiten. Er bleibt in vielen Fällen ſein Leben lang in dieſen Fehlern hängen und gibt ſo den Stoff zu dem gehaßten Schulmeiſter der Literatur. Alſo auch bei ihm bleibt ein Letztes und Höchſtes zu wünſchen, was geeignet wäre, die Lehrerſchaft aller Schulgattungen zuſammenzuführen in einer gemeinſamen akademiſchen Etappe, die ſchließlich auch dem Stand der Volksſchullehrer den akademiſchen Stempel aufdrücken würde.

Es iſt aber notwendig, darauf hinzuweiſen, daß der Volksſchullehrer nach Zahl, Qualität und Tätigkeit erhalten bleiben muß. Das Ziel einer veränderten Ausbildung darf nicht ſein, dem Stand alle wertvollen Kräfte zu entziehen, ſondern im Gegenteil, ihm die Kräfte zu erhalten, die früher ihn nur als Stufe zur Erreichung des Standes der höheren Lehrer angeſehen haben. Was nun die Erhaltung eines ſcharf umriſſenen Berufs des Volksſchullehrers durchſchlagend als notwendig erſcheinen läßt, iſt die Lage, in welche die Wirtſchaft und damit auch die wirtſchaftliche Seite des Bildungsweſens in Deutſchland durch den verlorenen Krieg geraten iſt. Die wirkliche Lage iſt doch die, daß es heute noch nicht vollkommen ſicher iſt, ob wir finanziell in der Lage ſein werden, dem deutſchen Volk den Hochſtand der unterſten Bildungsſtufe zu erhalten. Der Satz: die Hauptſache iſt, daß das Volk leſen, ſchreiben und rechnen lernt, war vordem ein Kennzeichen reaktionärer Geſinnung. Er iſt in der Tat aber lediglich eine Binſenwahrheit, deren Bedeutung uns erſt klar wird, wenn dieſe Hauptſache, wie jetzt, gefährdet erſcheint. Es iſt vollkommen richtig, daß das Verhältnis zwiſchen Alphabeten und Analphabeten der richtig zeigende Gradmeſſer der Volksbildung iſt. Die reine Quantität der in einem Volk vorhandenen Kenntnis der einfachen Bildungselemente iſt die notwendige Grundlage des geſamten Bildungsſtandes. Dieſe Grundlage hat ſchlechthin alle zu umfaſſen. Da in Deutſchland der Zuſtand erreicht war, daß jeder Vollſinnige und der größte Teil der Nichtvollſinnigen leſen, ſchreiben und rechnen konnte, hat die eigentliche Ausleſe erſt bei der Qualitätsbildung begonnen. Dieſer Zuſtand iſt durch unſere Wirtſchaftslage gefährdet und muß geſichert werden. Es läßt ſich indes nicht verkennen, daß auch die Volksſchule im Laufe der Zeit in Überſchätzung rationaliſtiſcher Werte mit einem ungeſunden Vielerlei überlaſtet worden iſt. Die Forderung einer Vereinfachung und Vertiefung, die aus dieſer Erkenntnis erwächſt, begegnet ſich mit dem Bedürfnis nach körperlicher Ertüchtigung. Wenn man, auch um Zeit für die Letztere zu gewinnen, an eine Verkleinerung der Klaſſen und Verkürzung der Lehrſtundenzahl in den großen Städten denkt, ſo laſſen ſich die genannten Forderungen mit einem pädagogiſch hochwertigen Lehrermaterial erfüllen, wenn es als unumgängliche Grundlage die techniſchen Qualitäten des jetzigen beſitzt. Wenn nun alſo darüber hinaus die notwendige Qualitätsarbeit die Ausbildung der Lehrer auf die Hochſchule verweiſt, ſo dürfen ſie dort nicht mit philologiſchem oder mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichem Fachwiſſen vollgepfropft werden. Die Univerſität hat den Lehrer noch auf die Höhe der erzieheriſchen Qualitäten zu erheben, die vor allem pſychologiſch-pädagogiſche Bildung zu erteilen geeignet iſt. Es iſt nun eine alte Beobachtung, daß pädagogiſches Intereſſe ohne erzieheriſche Praxis nicht zu erwecken iſt. Das weiſt darauf hin, das Univerſitätsſtudium der Volksſchullehrer an das Ende der techniſchen Ausbildung und eines Probejahrs zu legen, das auch für die Lehrer aller übrigen Schulen aus dem gleichen Grunde die Zulaſſung zum pädagogiſchen Kurs bedingen müßte, der dann in der Tat bei getrennter Fachausbildung die Lehrer aller Schulgattungen zuſammenführen würde. Die Univerſität würde dem Volksſchullehrer neben dem pſychologiſch-pädagogiſchen hiſtoriſch-ſtaatsbürgerliche, literariſch-künſtleriſche und hygieniſche Studien zu ermöglichen haben. Das Ziel ſeines Univerſitätsſtudiums ſoll aber nicht das ſein, ihn ſeinem Beruf zu entfremden, ſondern ihm die Qualitäten zu erteilen, die auch der Volksſchule etwas von dem Geiſt der Innerlichkeit und Vertiefung bringen, der den wiſſenſchaftlichen Kopf aus der Sphäre des Niedrigen heraushebt.

Dieſe Frage iſt zu löſen im Zuſammenhang mit der Erörterung über die Pädagogik an den Hochſchulen. So umſtritten dies Gebiet iſt, ſo ſicher iſt, daß etwas Fruchtbringendes dabei nicht zu erreichen iſt, ohne pädagogiſch intereſſierte Studierende und ohne enge Verbindung mit praktiſcher Tätigkeit an Übungsſchulen der verſchiedenen Gattungen.

Dieſe kurzen Andeutungen ergeben doch allerlei. Man ſieht vor allem, daß die Frage der Ausbildung und die Zukunft der Lehrerſchaft keine lediglich ſoziale Standesangelegenheit iſt, nicht einmal vorwiegend, ſondern, daß ſie nur im Zuſammenhang mit der geſamten Reform des Schulweſens zu löſen iſt. Vorauszugehen haben die Zielſetzung und die Organiſation des nationalen Bildungsweſens. Da nun das Bild der Einheitsſchule, wie es allmählich ſich herausbildet, ein nach den Bedürfniſſen des Lebens und der Begabung differenziertes Syſtem darſtellt, kann auch die Einheitlichkeit der Lehrerſchaft nicht in der Uniformierung der Ausbildung und der Berufstätigkeit zum Ausdruck kommen. Sie hat zu erwachſen aus der Qualität der Vorbildung, die eine Endſtufe in dem gemeinſamen Niveau einer auf das höchſte geſteigerten pädagogiſchen Leiſtungsfähigkeit erhält, und die neben der differenzierten Fachausbildung den Beſitz einer gleichwertigen Allgemeinbildung gewährleiſtet. Zu irgendwelchem Standesdünkel iſt in der Zeit nationaler Not ebenſowenig Platz wie zu dem Gefühl, man ſtehe ſozial tiefer, weil das Menſchenmaterial, dem man ſeine Arbeit widmet, ſich von dem anderer Berufsgenoſſen unterſcheidet.

Wenn die Zukunft der deutſchen Lehrerſchaft deshalb auch nicht auf völlige Gleichmacherei hinweiſt, ſo rechtfertigt ihre Bedeutung mindeſtens eine ſoziale Gleichſtellung, der ſie durch Schaffung des Gefühls der Gemeinſamkeit von innen und durch öffentlichen Zuſammenſchluß von außen vorarbeiten ſollte.

Aus dem Vorrundenſpiel um den deutſchen Fußballpokal Berlin gegen Südoſtdeutſchland auf dem Unionsſportplatz in Mariendorf bei Berlin am 12. Oktober: Ein gutgezielter Eckball von Berlin. Das Spiel endete unentſchieden 4:4.

J. H. Schorer.

Am 18. Oktober vollendete Jonkheer J. H. Schorer zu Laren in Nordholland ſein achtzigſtes Lebensjahr. — Er iſt Begründer der in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts weitverbreiteten illuſtrierten Zeitſchrift „Schorers Familienblatt“ und der Wochenſchrift „Das Echo“, Organ der Deutſchen im Auslande. Beide Unternehmungen haben Schorers Namen in weiteſten Kreiſen rühmlichſt bekannt gemacht. Auf den Gebieten der illuſtrativen Kunſt und der vornehmen Unterhaltungsliteratur wirkte Schorer vorbildlich und anregend Künſtler, die heute berühmteſte Namen tragen, wie Max Liebermann, Ludwig Menzel, Arthur Kampff, Ludwig Dettmann, Karl Storch, Franz Skarbina u. a., waren Schorers ſtändige und bevorzugte künſtleriſche Mitarbeiter, die ihm in dem Beſtreben zur Seite ſtanden, dem Geſchmack jener Zeit höhere und modernere Wege zu weiſen. Der Kreis von Schorers literariſchen Mitarbeitern wird durch Namen wie Johannes Trojan, Heinrich Seidel, Julius Lohmeyer, Hans Herrig, Max Grube. Detlef v. Liliencron und Ernſt v. Wildenbruch gekennzeichnet. Schorer hat dieſen ſeinen Beſtrebungen, in denen er ſeiner Zeit ein gutes Stück voraus war, in ſelbſtloſeſter Weiſe ein ſehr großes Vermögen geopfert. Durch die Herausgabe der weitverbreiteten Selbſtſchriften-Albums: „Aus Sturm und Not“ und „In Luft und Sonne“ hat Schorer mit den ſehr anſehnlichen Reingewinnen dieſer Werke der „Geſellſchaft für Rettung Schiffbrüchiger“ und der Sache der Ferienkolonien in anerkennenswerter Weiſe gedient. — So grüßen wir anläßlich ſeines achtzigſten Geburtstages dankbar dieſen trefflichen holländiſchen Edelmann, der allezeit ein treuer Freund Deutſchlands und des deutſchen Volkes geweſen und geblieben iſt.

Turn-Gemeinde
München

Vom Staffellauf Grünwald-München am 12. Oktober: Propagandalauf am Fuße der Bavaria.

(Phot. Gerhard Graeber, München.)

Unſere Miniaturwälder. / Von E. Nitardy.

Der Deutſche iſt ſtolz auf ſeine Wälder, und mit heimlicher, doch meiſt uneingeſtandener Sehnſucht treibt es ihn hinaus in die dämmerigen Schatten unter den hochaufragenden Föhren und Tannen, den rauſchenden Buchen, ſowohl im Gebirge als auch am Meeresſtrand. Und während wir in andächtigem Staunen zu den Rieſen aus vergangenen Zeiten emporblicken, ſchreitet unſer Fuß achtlos über den ſchwellenden Teppich, der in grünen und braunen Bronzetönen den Boden überzieht; achtlos, obgleich ohne ihn der Wald uns öde erſcheinen würde.

Dabei iſt er doch ſo ſehr der Beachtung des Naturfreundes wert, nicht allerdings jener Beachtung, die materiell die Pflanzenwelt in die Dienſte der heilenden Medizin oder des täglichen Gebrauches ſtellt, ſondern der Beachtung, die einen in idealem Sinne ſich in die Schönheit der Natur verſenken läßt; iſt es doch ein Wald in zierlicher Kleinheit, immergrün und von ſo überraſchender Zartheit und Schönheit des Aufbaues, wie ſie nur ſelten von den blühenden Kindern Floras erreicht wird.

Sehen wir uns ihn doch einmal genauer an. Hart am Rande des ſandigtrockenen Kiefernwaldes erhebt ſich ein Heer von rotglühenden Lanzen, jede mit einem bald fuchsroten, bald flachsblonden „Engelsköpfchen“ gekrönt, wie man die zierlichen Filzhäubchen genannt hat. Nach unten herab ſind dieſe Lanzen dicht beblättert; ziemlich dicht liegen dem Stämmchen die ſchmalen dunkelgrünen Blättchen an, wenn die Luft trocken iſt, während ſie bei feuchter Witterung ſich faſt horizontal abbiegen. Es iſt das Widertonmoos (Polytrichum commune, Abbild. 2, in früheren Jahrhunderten Widertod genannt. Ob es wirklich vom Senſenmann ſollte befreien können?), der Rieſe unſerer Miniaturwälder; es kann für ſich, gleich der Pyramidenpappel, die Worte des Dichters in Anſpruch nehmen: „Ich bin zwar eine Stange, doch eine lange, lange!“

Ebenſo wie unſere Bäume an Längenausdehnung hinter den flutenden Rieſentangen zurückſtehen, ſo begünſtigt das Waſſer auch bei den Mooſen Größenverhältniſſe, die auf dem Lande zur Unmöglichkeit gehören. Das Bach- oder Quellmoos (Fontinalis antipyretica, Abbild. 9) habe ich in Oſtpreußen in einem nahezu meterlangen Exemplar gefunden; an einem Stein feſtgeheftet, folgte es ſchlängelnd der Bewegung des klaren, mäßig tiefen Waldbaches. „Gegen das Feuer zu gebrauchen“, ſagt der lateiniſche Artname; gemeint iſt hier keine Krankheit, ſondern die brennende Flamme. Noch an manchen Orten, in Dörfern, Forſthäuſern, findet man es als Verkleidung der Ritzen an den Fenſtern, und ſicherlich mag da alter Aberglaube ſeine Hand im Spiele haben.

Auf großen Steinen, erratiſchen Blöcken, aber auch am Grunde der Stämme ſehen wir ausgedehnte Raſen in leuchtendem Grün. Wir heben ein Pflänzchen heraus, es iſt eine der „Gabelzahn“-Arten (Dicranum undulatum, Abbild. 4). Allerliebſt erheben ſich aus jedem Gipfel fünf bis ſechs, ja, oft zehn und noch mehr gelbrote Fruchtſtielchen, die die ſchlanke, horizontal ſtehende Büchſe tragen, in der der Sporenſtaub, das Fortpflanzungsmaterial des Pflänzchens, enthalten iſt. Noch iſt die Büchſe mit langgeſchnäbeltem Deckelchen geſchloſſen, auf dem zum Überfluß die zarte Haube ſchwankt.

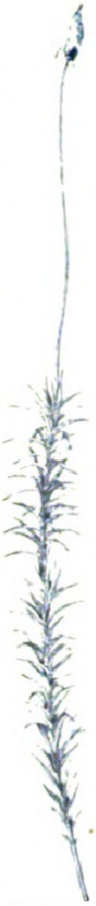
Den Hauptanteil an der Bodenbedeckung ſtellen aber jene Mooſe, die in weiten, zuſammenhängenden Raſen ſich hinziehen, bald robuſte Formen, wie das ſogenannte Kranzmoos (Hylocomium triquetrum, Abbild. 8), das in verſchiedenen Gegenden zum Binden von dauerhaften Mooskränzen verwandt wird, bald Geſtalten von überaus zierlichem Aufbau und zarteſter Fiederung (Hylocomium splendens, Abbild. 7), bald in wundervoll goldbraunen Tönen ſchimmernd (Camptothecium nitens, Abbild. 6). Gerade ſie ſind es, die, wie Kummer ſo treffend in ſeinen „Kryptogamiſchen Charakterbildern“ ſagt, ſo eindringlich die leiſe und heimliche Sprache reden, die uns den Wald ſo lieb und vertraut macht. Sie ſind es, die uns ſo einladend heranwinken, auf ihren Polſtern das Dolcefarniente zu träumen. Ebenfalls hierher gehört eine unſerer lieblichſten Moosgeſtalten (Hypnum Crista castrensis, Abbild. 12), die den Mooskenner immer wieder entzückt, beſonders wenn er ſie „mit Früchten“ findet. Die überaus zartgefiederten, blattflachen Wedel ſtehen dichtgedrängt aufrecht, ſo daß ſie, von oben betrachtet, ſehr leicht überſehen werden. Dieſe Straußfedern en miniature ſind ſicher der idealſte Schmuck für den neueſten Frühjahrshut der Elfenkönigin, zu dem auch noch die Hutnadeln gratis geliefert werden!

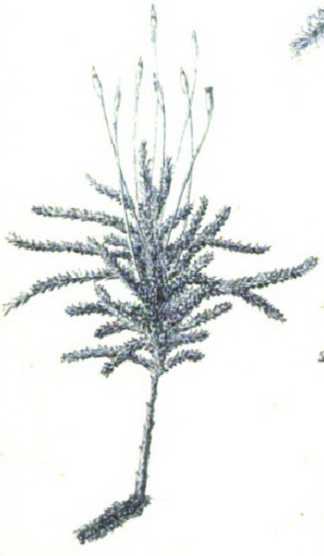
Ein ganz anderes Bild bietet dort das kleine Torfmoor, bis zum Rande überzogen von den weißgrünen, oft purpurn überlaufenen, ſchwammigen Raſen des Torfmooſes, wovon als ein Vertreter der vielen Arten Sphagnum cymbifolium (Abbild. 10) wiedergegeben iſt. Das Pflänzchen hat mit wenigen anderen Lebeweſen den Vorzug, ewig zu leben! D. h. es ſtirbt von unten her ſtetig ab, um oberwärts freudig weiterzugrünen. In ſeiner Umgebung treffen wir vielleicht auch das „langſtieligſte“ Moos, das es wohl gibt (Meesea longiseta, Abbild. 1), mit den Schirmmooſen und dem weiter unten erwähnten Koboldmoos, zu den barocken Formen unſerer Kleinwelt gehörend.

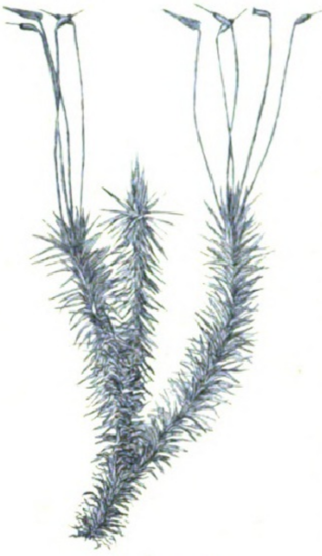
„Wo bleiben aber nun die verſprochenen Wälder?“ höre ich ſchon fragen. So leicht ſind ſie allerdings nicht zu ſehen; meiſt ſtehen ſie ſo dicht gedrängt, daß Stamm an Stamm ſich ſchmiegt, wie bei unſerem reizenden Bäumchenmoos (Climacium dendroides, Abbild. 3), das ſeine allerliebſte Form erſt dann ſo recht präſentiert, wenn es aus der erdrückenden Maſſe herausgehoben wird. Wenn dieſes Moos den Charakter des Laubbaumes wiedergibt, ſo ſehen wir ſtolze Palmen in dem vielleicht prächtigſten Mooſe, das unſere Wälder ziert, allerdings gerade an ſumpfigen, oft ſchwer zugänglichen Orten. Und dem Vorbilde des Palmenhains entſprechend, ſtehen dieſe Mooſe auch weiter auseinander, ſo daß man, nahe genug am Boden und ſchräge von der Seite ſehend, ganz den Eindruck eines Waldes gewinnt (Abbild. 5 führt uns die reich verzweigten männlichen Exemplare von Mnium undulatum vor Augen, Abbild. 11 die ſehr ſeltenen weiblichen).

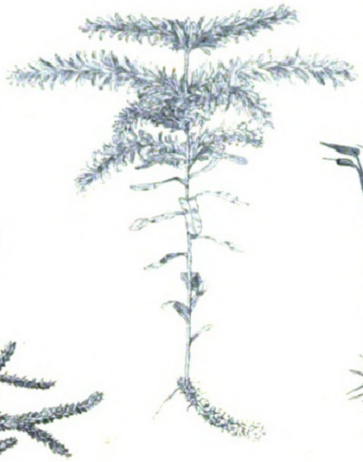
Zum Schluß möchte ich noch des drolligen, aber auch ziemlich ſeltenen Koboldmooſes (Buxbaumia aphylla) gedenken, deſſen ſonderbare Form keines weiteren Kommentars bedarf. Es iſt dies nur eine kleine und ſehr beſcheidene Ausleſe aus dem Formenreichtum dieſer zierlichen Kinder Floras, die ohne farbenprächtigen Blütenſchmuck doch mit den ſtolzeſten Blumen zu wetteifern wiſſen.

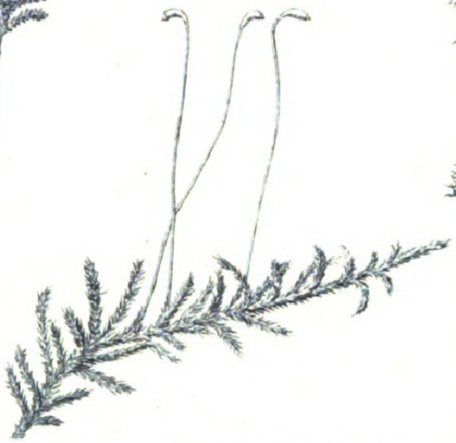
1. Meesea longiseta.

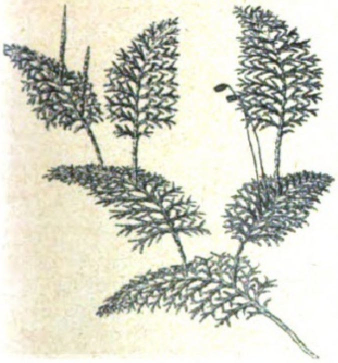

2. Polytrichum commune.

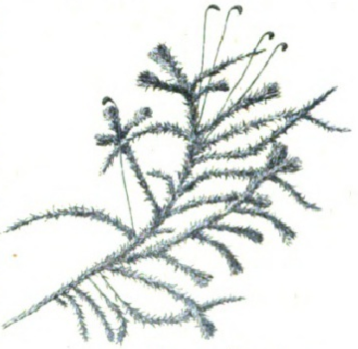

3. Climacium dendroides.

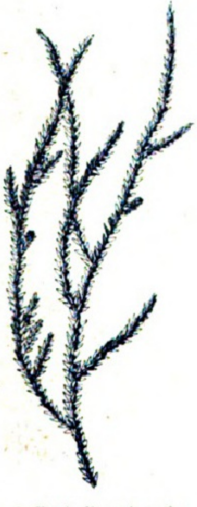

4. Dicranum undulatum.

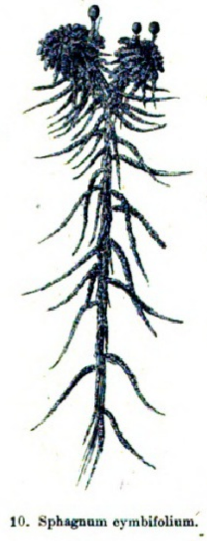

Oben: 5. Mnium undulatum (männlich).

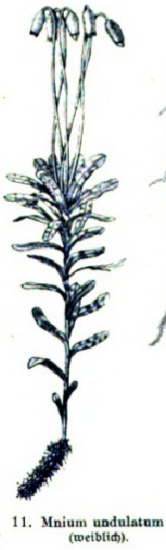

Unten: 6. Camptothecium nitens.

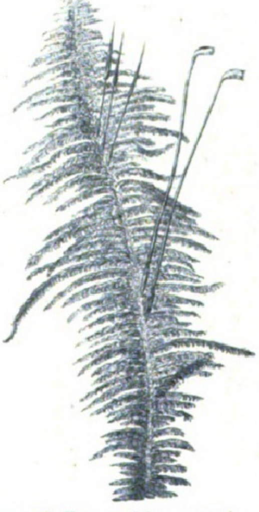

7. Hylocomium splendens.


8. Hylocomium triquetrum.


9. Fontinalis antipyretica.


10. Sphagnum cymbifolium.


11. Mnium undulatum (weiblich).


12. Hypnum Crista castrensis.

Perſönliche Erinnerungen an Ernſt Haeckel.

Von Martha Willkomm-Schneider, Jena.

Die Trauerkunde vom Tode Ernſt Haeckels hat in der ganzen Welt, wo wiſſenſchaftlich Gebildete, Freunde und Anhänger des Verſtorbenen leben, einen Widerhall geweckt und eine Hochflut von Artikeln in der Preſſe des In- und Auslandes hervorgerufen, in denen die wiſſenſchaftlichen Verdienſte des großen Gelehrten, Naturforſchers und Philoſophen erörtert und das Pro und das Kontra ſeines Lebenswerkes erwogen wird. Denn Ernſt Haeckel war einer von den ganz Großen auf dem Gebiete naturwiſſenſchaftlicher Erkenntnis und Forſchung, die nicht einem Volke allein, ſondern der geſamten Menſchheit gehören. Uns Deutſchen aber ward das ſtolze Vorrecht, von ihm ſagen zu dürfen: Er war unſer!

Es ſei mir vergönnt, dem Kranze literariſcher Wertſchätzung, den die Mitwelt an der Bahre Ernſt Haeckels niederlegt, ein ſchlichtes Erinnerungsblatt einzuflechten, das dem großen gütigen Menſchen, der liebenswürdigen, herzgewinnenden Perſönlichkeit Haeckels gilt, und damit eine Dankesſchuld abzutragen für all das, was mir im Laufe der Jahre die Stunden perſönlichen Verkehrs mit dem Heimgegangenen an Anregung und geiſtiger Erfriſchung gebracht.

Im September 1882 ſah ich Ernſt Haeckel zum erſten Male. Der Verband deutſcher Naturforſcher und Ärzte tagte damals in Eiſenach. Ernſt Haeckel und Ernſt v. Bergmann, führende Geiſter auf den von ihnen vertretenen Gebieten, deren Namen weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus in Gelehrten- wie Laienkreiſen einen guten Klang hatten, waren die beiden Programmredner. Bergmann, ein alter Freund unſeres Hauſes, war mir ſchon von Dorpat her bekannt, Haeckel bisher nur durch die Preſſe, die ſich ſeit mehr als einem Jahrzehnt lebhaft mit dem jungen Jenaer Naturforſcher beſchäftigte, der in ſo kühner, ſieghafter Weiſe die damals noch vielumſtrittene Darwinſche Abſtammungs- und Vererbungstheorie in Deutſchland vertrat. Was ich von ihm und über ihn geleſen, hatte mein Intereſſe in ſo hohem Grade erregt, daß es mein brennendſter Wunſch war, dieſen Mann, der ohne Furcht vor der Überzahl ſeiner wiſſenſchaftlichen Gegner, Althergebrachtes und Überlebtes mit mutiger Hand niederriß, um Raum zu ſchaffen für den Entwicklungsgedanken — von Auge zu Auge kennen zu lernen.

Und ich ſah ihn — eine Siegfriedsgeſtalt! Auf einem Körper von athletiſchem Gliederbau ein herrliches, durchgeiſtigtes Antlitz mit einer von dichter lichtblonder Lockenmähne umrahmten hohen Stirn und in dieſem, wie von Künſtlerhand gemeißelten Antlitz ein Paar wunderbar leuchtende blaue Augen. Wie ſchmetternder Fanfarenklang tönte ſeine Stimme, deren hoher Diskant ſo ſeltſam mit der hünenhaften Erſcheinung kontraſtierte, durch den Saal. Ein Vorkämpfer der neuen naturwiſſenſchaftlichen Ära, entwarf er in kühnen Hypotheſen ein gewaltiges Programm freier Forſchung auf Grund des Entwicklungsgedankens, alles mit ſich fortreißend durch ſein feuriges Temperament. Stolz und glücklich fühlte ich mich, als ich ihm vorgeſtellt und von ihm in ein Geſpräch gezogen wurde über die einige Jahre zurückliegende Reiſe nach den Balearen, auf der ich das Glück hatte, meinen Vater, Profeſſor Moritz Willkomm, welcher die Inſeln botaniſch durchforſchte, zu begleiten.

Haeckel war durch und durch eine echte Künſtlernatur; das bekundete ſich auch in dem Vortrag, den er, der Aufforderung eines Eiſenacher Vereins Folge leiſtend, über ſeinen Aufenthalt auf Ceylon hielt. Er war kurz zuvor von ſeiner indiſchen Reiſe zurückgekehrt und noch ganz im Banne der wunderbaren Schönheit der Tropenwelt. Mit glühenden Farben, in formvollendeter Sprache ſchilderte er die Eindrücke, die ſeine für alles Schöne und Erhabene empfängliche Künſtlerſeele in jenem irdiſchen Paradies erhalten.

Die Aquarelle, die er mir ein Menſchenalter ſpäter in ſeinem ſchönen Arbeitszimmer der Villa Meduſa zu Jena zeigte, legen Zeugnis ab von ſeiner hohen künſtleriſchen Begabung. Da es ihm nirgends vergönnt war, lange zu weilen, hatte er eine eigene Technik des Aquarellierens erfunden, die es ihm ermöglichte, alle die ſein Künſtlerauge entzückenden Landſchafts- und Vegetationsbilder feſtzuhalten, die im Laufe der Zeit ein Sammelwerk von vielen tauſend farbigen Erinnerungsblättern bildeten.

Als ich im Frühjahr 1906 mit meiner Familie nach Jena überſiedelte, deuchte es mich, ein glückverheißendes Omen, daß der erſte Menſch, der mir in der neuen Heimat entgegentrat, Ernſt Haeckel war. Dem Drange meines Herzens folgend, redete ich ihn an, jener Eiſenacher Tage gedenkend, und er hatte die Liebenswürdigkeit ſich jenes flüchtigen Zuſammentreffens zu erinnern. In warmen Worten berührte er den Tod meines Vaters, „des hervorragenden Vertreters der Scientia amabilis", die auch ſeine erſte unglückliche Liebe geweſen. Bekanntlich beabſichtigte Haeckel zuerſt, Botanik zu ſtudieren. Ein ſchwerer Gelenkrheumatismus, den er ſich auf einem botaniſchen Ausflug in den verſumpften Saaleniederungen zugezogen, beſtimmte ihn, ſein Vorhaben aufzugeben.

Haeckels liebenswürdiges, lebensfrohes Naturell trat überall zutage — ſo auf dem akademiſchen Vogelſchießen, wo ſtudentiſcher Übermut ein „moniſtiſches Theater" errichtete, was Haeckel mit gutem Humor aufnahm — ſo auch auf ſeinen Wanderungen in den heimiſchen Bergen, die er, der Siebzigjährige, als Führer zugereiſter Freunde oder auch allein, hemdsärmelig, den Rock über den Knotenſtock gehängt, forſchen Schrittes, mit der Elaſtizität der Jugend zurücklegte.

So traf ich ihn auf einem Ausflug nach der Ammerbacher Platte, einem der anmutigſten Punkte der Jenaer Umgebung. „Wiſſen Sie, daß dieſes ſchöne Fleckchen Erde mir gehört?!" rief er mir aufleuchtenden Blickes zu. Lächelnd bejahte ich es. War mir doch kurz zuvor erzählt worden, wie Haeckel über die Nachricht, daß ein Berliner Bauunternehmer die Ammerbacher Platte kaufen und dort eine Fremdenpenſion großen Stils errichten wollte — außer ſich geweſen, wie er geklagt, daß die Fremden den Vegetationsreichtum zerſtören, die ſeltenen Orchideen, die dort auf dem Kalkboden wachſen, ausrotten würden, wenn die Stadt auf das Projekt einginge. Daraufhin hatte eine Anzahl ſeiner Freunde, an der Spitze ſein Schwiegerſohn, Profeſſor Hans Meier, das Stück Land angekauft und die Beſitzurkunde Haeckel zum Geburtstag geſchenkt.

Der große Volkshausſaal faßte kaum die dichtgedrängte Menge, als Haeckel nach ſechsundvierzigjähriger Lehrtätigkeit ſeine Abſchiedsvorleſung hielt. In warmen, zu Herzen gehenden Worten, mit oft verſagender Stimme dankte er ſeinen Freunden und Schülern für die ihm bewährte Anhänglichkeit und Liebe. Sein Plan war es, neben ſeiner literariſchen Tätigkeit nun auch in Muße ſeinen künſtleriſchen Neigungen zu leben, längere Zeit im Süden zu weilen, wohin die Sehnſucht ſeiner Künſtlerſeele ihn zog — und überall da, wo ein ſchöner Punkt ſein Auge entzückte, den Wanderſtab aus der Hand zu legen und zu malen, ohne an die Zeit gebunden zu ſein, ganz und voll den ſchönen Augenblick zu genießen.

Es ſollte anders kommen. Ein Unfall, der ihn traf, machte den kraftvollen Mann zum hilfloſen Invaliden.

Tief erſchüttert von der durch die Zeitung gehenden Kunde, ſchrieb ich ihm, daß der Gedanke ſchier unfaßlich ſei, Ernſt Haeckel, den unermüdlichen Weltwanderer, an den Rollſtuhl gefeſſelt zu wiſſen! Bei Gelegenheit meines erſten Beſuchs nach jenem Unfall erzählte er mir das Nähere: Er hatte an jenem Nachmittag eine mehrſtündige Bergwanderung zurückgelegt, ohne die geringſte Ermüdung in den Gliedern zu ſpüren. Mit tiefinnerſter Befriedigung ſagte er ſich, daß dies Zeichen unverminderter Kraft doch bei ſeinen achtundſiebzig Jahren alles mögliche ſei. Als er ſich am Abend ein Buch aus ſeiner Bibliothek herunterlangen wollte, glitt er aus, ſchlug auf dem Parkett hin und zerſchmetterte ſich den Hüftknochen. Eine Verletzung, die in ſeinem Alter nicht mehr zu heilen war. So waren die Pläne ſeiner „Weltwanderung als vagierender Maler", von denen er ſcherzhaft geſprochen, durch ſeinen jähen Schickſalsſchlag vernichtet.

Doch auch darüber kam er hinweg. War es ihm nicht mehr vergönnt, in die Weite zu ſchweifen und an den Reizen der ſüdlichen Natur ſein Künſtlerherz zu erquicken, ſo gingen ihm die Augen auf für die Schönheit ſeiner engeren Heimat. „Ich wußte bisher nicht, wie ſchön die Umgebung Jenas iſt", ſagte er mir eines Tages, als er mir die in den letzten Jahren entſtandenen Aquarellſkizzen zeigte, die er im Begriff ſtand, in Mappen zu ordnen. Das Ordnen ſeiner Manuſkripte, Zeichnungen und Aquarelle beſchäftigte ihn täglich mehrere Stunden in ſeinen letzten Lebensjahren. „Ich will bei ſeinem Tode alles in Ordnung hinterlaſſen," erklärte er, „um meinen Hinterbliebenen möglichſt wenig Arbeit zu verurſachen."

Wie er mir erzählte, benutzte er jeden heiteren Tag, um mit einer der elektriſchen Bahnen vor das Weichbild der Stadt hinauszufahren. Dort, wenige Schritte von der Endſtation, ſchlug er den ihm von einem Knaben nachgetragenen Klappſtuhl auf, packte ſein Malgerät aus und malte ein, zwei Stunden. „Noch iſt mein Auge klar, und meine Hand zittert nicht", ſagte er, mir die letzten Blätter zeigend, Schneelandſchaften, die er vom Fenſter ſeines Arbeitszimmers aus gemalt.

Bei all dieſem „Sichgenügenlaſſen" des für ihn Erreichbaren glühte doch, wie ein heiliges Feuer, die ungeſtillte Sehnſucht nach der Sonne des Südens im Tiefinnerſten ſeiner Seele. Ihm graute vor dem Winter und den ſonnenloſen Nebeltagen des Spätherbſtes. — „Ich hoffe, den Winter nicht mehr zu erleben." Wie oft im Laufe der letzten Jahre habe ich die Worte aus ſeinem Munde gehört, wenn das Laub ſich färbte und die Nebel vom Fluſſe aufſtiegen! Wie lebte er auf, wenn er auf ſeine Reiſen in den Tropen zu reden kam oder der Zeiten gedachte, die er bei ſeinen Tiefſeeforſchungen an den blauen Geſtaden des Mittelmeers verbracht!

„Ich habe mich eben wieder an ihren Schattenbildern („Schattenbilder aus dem Reiche des Sonnenſcheins", 1896) erfreut", mit dieſen Worten begrüßte er mich, als ich ihn kurz nach dem ihm zugeſtoßenen Unfall aufſuchte, und deutete auf das Buch, das aufgeſchlagen auf ſeinem Schreibtiſch lag. „Sie haben es verſtanden, den Zauber der ſüdlichen Natur, die Schönheit des Mittelmeers zu ſchildern." Er bedauerte es, die Balearen, auf deren landſchaftlichem Hintergrund jene Novellen ſich abſpielen, nicht zu kennen, doch beim Leſen war die Erinnerung an die am Mittelländiſchen Meere verlebten unvergeßlich ſchönen Tage in ihm lebendig geworden und bildete nun den Grundton unſerer Unterhaltung.

Bis in ſeine letzten Lebensjahre iſt Haeckel literariſch tätig geweſen. Seine letzte wiſſenſchaftliche Arbeit: „Kriſtallſeelen", erſchien im Jahre 1917.

Daß der alte Feuer- und Kampfgeiſt in dem achtzigjährigen Recken noch nicht erloſchen war, zeigt die mit Flammenworten geſchriebene Anklageſchrift: „Die Blutſchuld Englands", in welcher Haeckel das „perfide Albion" für den durch Neid und Mißgunſt geſchürten Ausbruch des Krieges verantwortlich macht und mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Waffen ſieghafter Beredſamkeit in den Kampf für Recht und Wahrheit eintritt.

Er ſah ſchon damals trübe in die Zukunft. „Englands Übermacht, ſein Einfluß auf die zum größten Teil von ſeinem Wohlwollen abhängigen Völker iſt zu groß, als daß wir uns auf die Dauer ſiegreich behaupten können. Alles, was unſere U-Boote leiſten, um England zu ſchädigen, gleicht in Wirklichkeit Mückenſtichen im Fell eines Urwaldbären." Trotz dieſer peſſimiſtiſchen Anſchauung begrüßte er den verſchärften U-Bootskrieg als letztes Kampfmittel in dem furchtbaren Ringen mit der Übermacht in dem letzten Aufſatz, den die Zeitungen von ihm gebracht: „Der Desperadokrieg."

Nach dem ominöſen 9. November trieb es mich zu Ernſt Haeckel, mit dem ich mich eins wußte im Denken und Fühlen in dieſer Schickſalsſtunde, die das gewaltige Werk Bismarcks in Trümmer ſchlug. Es war Sonntagnachmittag. Die Extrablätter, die dem deutſchen Volke die Waffenſtillſtandsbedingungen verkündeten, waren eben herausgekommen. Wir ſchüttelten uns ſchweigend die Hände. Noch war nicht jede Hoffnung geſchwunden — noch konnte ein „Unannehmbar" die ſchmachvollen Forderungen zurückweiſen. „Ich habe das goldene Zeitalter Deutſchlands erlebt," ſagte Haeckel, „habe mit ſtolzer Befriedigung den gewaltigen Aufſchwung geſehen, den Kunſt, Wiſſenſchaft und Induſtrie in dem neugegründeten Deutſchen Reiche nahmen — wäre es mir vergönnt geweſen, zu ſterben, um dieſen Niedergang unſeres Volkes nicht mit anſehen zu müſſen!"

Die abgeklärte Anſchauung des Weltweiſen ließ ihn auch dieſen furchtbaren Zuſammenbruch überleben.

„Ich ſehe das Weltgeſchehen an wie von einer hohen Warte — weit da drunten ſpielen ſich die Ereigniſſe ab — ein ewiges Werden und Vergehen der Völker. Auch Englands Zeit wird kommen. Wir werden es nicht mehr erleben, auch unſere Enkel vielleicht nicht — aber daß die Zeit kommen muß, iſt bedingt in dem großen Entwicklungsgeſetz, dem die Natur wie die Völker unterliegen."

Ein andermal ſagte er: „Was iſt unſere Erde?! — ein Stäubchen im Weltall, und der Menſch nicht mehr als ein Bazill —"

Sechs Wochen vor ſeinem Tode war er in einem Anfall von Herzſchwäche bewußtlos zuſammengebrochen und hatte ſich eine ſchmerzhafte Verbiegung des Oberſchenkelknochens zugezogen, die ihm das Gehen unmöglich machte. Er verbrachte die Tage, auf einem Diwan liegend, an ſeinem Schreibtiſch. Bitter beklagte er es, nicht mehr arbeiten zu können. — „Da liegt ein Dutzend angefangener Arbeiten," ſagte er, auf den mit Manuſkripten bedeckten Tiſch deutend, „aber ſo bald ich nachdenke, überkommt mich der Schwindel. Man ſollte nicht ſo alt werden!" Ich bat ihn herzlich, ſich doch nicht ſolch trüben Gedanken hinzugeben. Wir alle, die das Glück hätten, ihm nahe zu ſein, wären dem Schickſal dankbar für jeden Tag, den er noch unter uns weile. Denn eine Stunde mit ihm bringe jedem ſo viel geiſtige Erhebung, daß er ſich im Innerſten beglückt und bereichert fühle. Er dankte mir mit einem warmen Händedruck, wies aber in ſeiner Beſcheidenheit das Lob als unverdient zurück.

Am 4. Auguſt war ich zum letzten Male bei ihm. Wir hatten bei meinem letzten Beſuch abgemacht, daß ich häufiger kommen wolle, unter der Bedingung, daß er, wenn er ſich angegriffen fühle oder am Tage bereits viel Beſuch gehabt, mich ohne Bedenken abweiſen laſſe.

Gegen Abend kam ich zu ihm. Er hatte den ganzen Tag allein verbracht. Als ich mit den Worten „Auf Wiederſehen" von ihm Abſchied nahm, ſagte er ſchmerzlich bewegt: „Liebe Freundin, hoffen Sie mit mir, daß ich bald erlöſt werde."

Seinem Wunſche iſt Erfüllung geworden. Er iſt eingegangen in das große Nirwana, nach dem ſein müder Geiſt ſich geſehnt — —

„Paleſtrina".

Zur Berliner Erſtaufführung der „Legende" Hans Pfitzners.

Nach dem gewaltigen, bei den ungünſtigen äußeren Vorbedingungen doppelt wiegenden Erfolge, den die Legende „Paleſtrina" bei ihrer Erſtaufführung in der Berliner Staatsoper am 11. Oktober davongetragen hat, wird Hans Pfitzner fortan nicht mehr bloß der „heimliche Kaiſer" einer in den letzten Jahren allerdings ſtets gewachſenen Gemeinde ſein; auch die breiteſte und lauteſte Öffentlichkeit wird ihn in Zukunft als eine Macht des deutſchen Muſiklebens anerkennen müſſen. Nicht daß nun etwa ſeine drei Muſikdramen zu vielgeſpielten Theaterſtücken oder daß im Konzertſaal ſeine Kammermuſik und die Lieder zu „beliebten" erfolgſicheren Programmnummern werden könnten. Nein, die wirklichen Freunde von Pfitzners Kunſt werden immer nur eine Gemeinde aus einzelnen ſein, und für modiſches Beifallsgetue ſind ſeine Werke zu wenig „intereſſant". Aber man wird erkennen, daß gerade die Abſeitigkeit dieſes Künſtlers im Geſamtbilde unſeres Kunſtlebens eine unentbehrliche Kraft iſt.

Wenn ich mir vergegenwärtige, wie die dank dreifach erhöhter Eintrittspreiſe noch mehr als ſonſt aus der Plutokratie zuſammengeſetzte Zuhörerſchaft der Berliner Erſtaufführung in ſteigendem Maße von dieſer Legende ergriffen wurde, ſo kann ich mir dieſe für den wahren Kunſtfreund troſtreiche Erſcheinung nur daraus erklären, daß den Hörern eine Ahnung aufdämmerte von der „heiligen Not" des großen Künſtlertums, und daß ſie ſich umwittert fühlten vom unbegreiflichen Geheimnis des edlen Kunſtſchaffens.

Das iſt der wahre Inhalt von Pfitzners „Paleſtrina". Die Einkleidung in die von der geſchichtlichen Forſchung vielfach zerſtörte Legende der Rettung der Kunſtmuſik für die katholiſche Kirche durch Paleſtrina iſt letzterdings nur Maske für das tiefe Erleben des Genies und für das Eigenerlebnis Hans Pfitzners. Das letztere natürlich nicht ſo, daß man nun verſteckte Anſpielungen auf den äußeren Lebensgang des Künſtlers ſuchen könnte, wohl aber in dem Sinne, daß Pfitzner einer jener Künſtler iſt, auf die das Verlangen der Umwelt und alles das, was äußere Mode oder auch das Leben der Zeit verlangt, nie Einfluß geübt hat, ſo daß er darum auch von der Zeit unbeachtet beiſeite gelaſſen wurde und hundertfach erleben mußte, wie Geringwertigere das ganze Kunſtleben beherrſchten. Es iſt dann wohl begreiflich, daß ein ſolcher Mann gleich Paleſtrina die Frage ſtellt: Wozu ſoll ich ſchaffen? Daß er müde wird und in dieſer Gedrücktheit wohl gar glaubt, nicht mehr ſchaffen zu können. Dann aber kommt die Stunde, in der er muß, und nun kann er auch.

Die Welt, die nicht gern an innere Wunder glaubt und doch vor der großen Kunſt als etwas aus dem wirklichen Leben Unbegreiflichem ſteht, hat zur Erklärung immer äußere Wunder erfunden. Auch die Paleſtrina-Legende iſt ein ſolches. Es iſt das Große an Pfitzners Werk*), daß es uns dieſes äußere Wunder nur als ſinnliche Einkleidung des inneren

---

*) Klavierauszug und Text ſind im Verlag von Adolph Fürſtner, Berlin W. erſchienen.

Von links nach rechts: Prof. Dr. Hans Pfitzner, Kapellmeiſter Dr. Stiedry, Intendant v. Schillings und Hofrat Dr. Maeder bei einer Sitzung in der Staatsoper.

Szene aus dem 3. Akt der Oper „Paleſtrina“. Von links nach rechts: Paleſtrinas Sohn Ighino (Birgitt Engell), Kardinal Borromeo (Karl Armſter), Paleſtrina (Ernſt Kraus, der bei der Generalprobe die Titelrolle ſang und bei den Aufführungen mit Joſef Mann abwechſelt).

Nach einer Sonderaufnahme für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Zander & Labiſch, Berlin.

Von der Erſtaufführung der Oper „Paleſtrina“ von Hans Pfitzner in der Berliner Staatsoper am 11. Oktober.

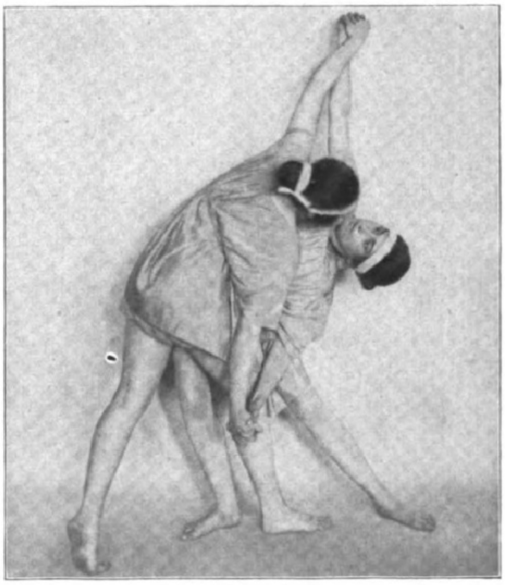
Vorgangs erleben läßt. Das iſt der Inhalt des erſten Aktes. Der zweite Akt gibt dann ein Bild der Welt, die nach der Kunſt verlangt wie nach jeder anderen Marktware, von ihrem inneren Werte für das Leben der Menſchheit aber keine Ahnung hat. Sie dünkt tauſenderlei wichtiger, was nach kurzer Zeit gleichgültig wird und längſt vergeſſen iſt, wenn die Kunſt ihr „ewiges“ Leben auswirkt. Pfitzner hat dazu die Schlußſitzung des Tridentiniſchen Konzils gewählt, für deſſen Entſcheidung über den weiteren Verbleib der Kunſtmuſik in der katholiſchen Kirche die Meſſe Paleſtrinas den Ausſchlag geben ſoll. Dieſer zweite Akt iſt, an und für ſich betrachtet, von der gleichen meiſterlichen Geſchloſſenheit wie der erſte; doch iſt ſeine innere Beziehung zu dem Grundproblem des Werkes bei der Aufführung nicht erſichtlich, und ſo wirkt er als Fremdkörper. Der dritte Akt bringt als Abſchluß den Triumph des in ſeinen Lebensbedingungen verkannten Künſtlers auch in der Welt, darüber hinaus die tiefere Offenbarung, daß auch dieſe Anerkennung an der inneren Einſamkeit des Genies, an ſeiner Weltfremdheit nichts ändert.

Es hat noch keine Dichtung dieſes tiefſte Problem des künſtleriſchen Schaffens ſo überzeugend geſtaltet wie das Drama Hans Pfitzners, und es iſt ſchon darum begreiflich, daß der Muſiker Pfitzner ganz im Dienſte des Dichters Pfitzner ſteht und nur darauf ausgeht, den Gehalt der Dichtung möglichſt ſtark zu unterſtreichen. Eine gewiſſe Sprödigkeit iſt die Folge, doch fühlt man bald, daß ſie nicht aus Armut entſteht, ſondern aus hoher künſtleriſcher Zucht. Was an beſtrickendem ſinnlichen Klang fehlt, wird durch inneren Gehalt der Motive, durch Innigkeit des Ausdrucks und durch eine wunderbar vergeiſtigte polyphone Verarbeitung des thematiſchen Materials wettgemacht. Jedes neue Hören wird hier eine Fülle neuer Schönheit offenbaren. Die eine Stelle, in der nach der langen Qual des Müde- und Unentſchloſſenſeins, der Verzagtheit und des Weltekels der Strom der Erfindung alle Dämme niederreißt und in mächtigen Fluten herausbricht, iſt eine der herrlichſten Eingebungen der ganzen muſikdramatiſchen Weltliteratur und von überwältigender Schönheit. Die Berliner Staatsoper hat Pfitzners Werk in einer Aufführung herausgebracht, für die kein Wort des Lobes zu hoch iſt. Der Dichterkomponiſt als Spielleiter bewährte ſich vor allem in dem in Bewegung und Farbigkeit glänzenden Bilde des Tridentiner Konzils als Meiſter. Die muſikaliſche Führung hatte Dr. Stiedry, der in der Beherrſchung der außerordentlich ſchweren Partitur, im klaren Herausarbeiten der hundertfach verzweigten Einzelheiten und ihrem Zuſammenfaſſen zu großartigen Steigerungen Vollkommenes leiſtete. Unter den zahlreichen Darſtellern verſagte keiner. Joſef Mann bot in der Titelrolle in Geſang und Spiel Überzeugendes; Frau Birgitt Engell als Sohn Paleſtrinas war von ergreifender Innigkeit; aus der Reihe köſtlicher Geſtalten der Kirchenfürſten ſeien der in der Behandlung von Wort und Ton bewundernswerte Borromeo Karl Armſters, der herrliche Kardinallegat Morone von Heinrich Schlusnus, der geſchmeidige Novagerio Woldemar Henkes und die ſcharf herausgearbeitete Charakterfigur, die Kurt Sommer in einem beſchränkten, weltfröhlichen Biſchof gab, hervorgehoben.

Karl Storck.

Annemarie Seidel als Jole.

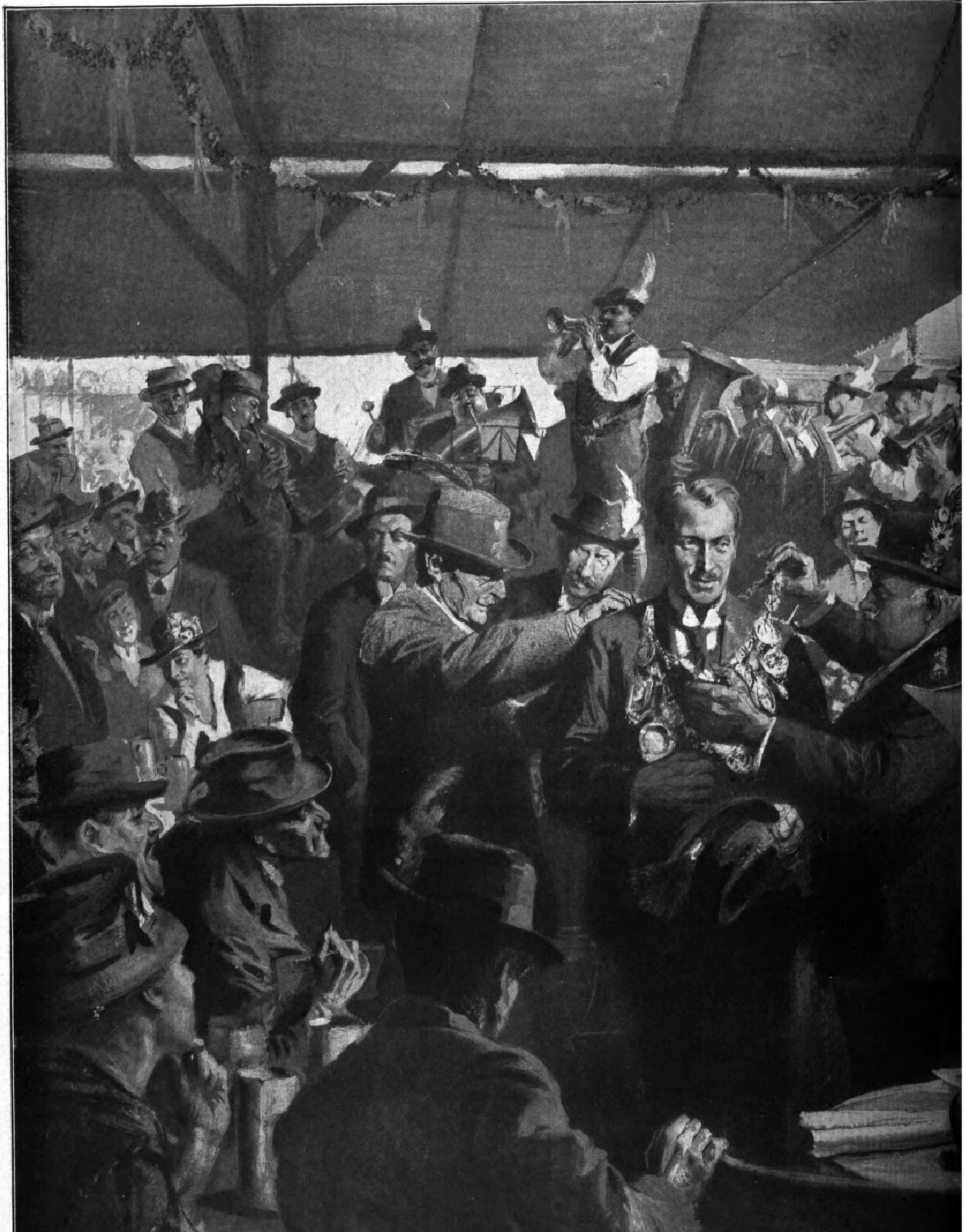
Albert Steinrück als Herakles.



Ringkämpferinnen (9. Bild).

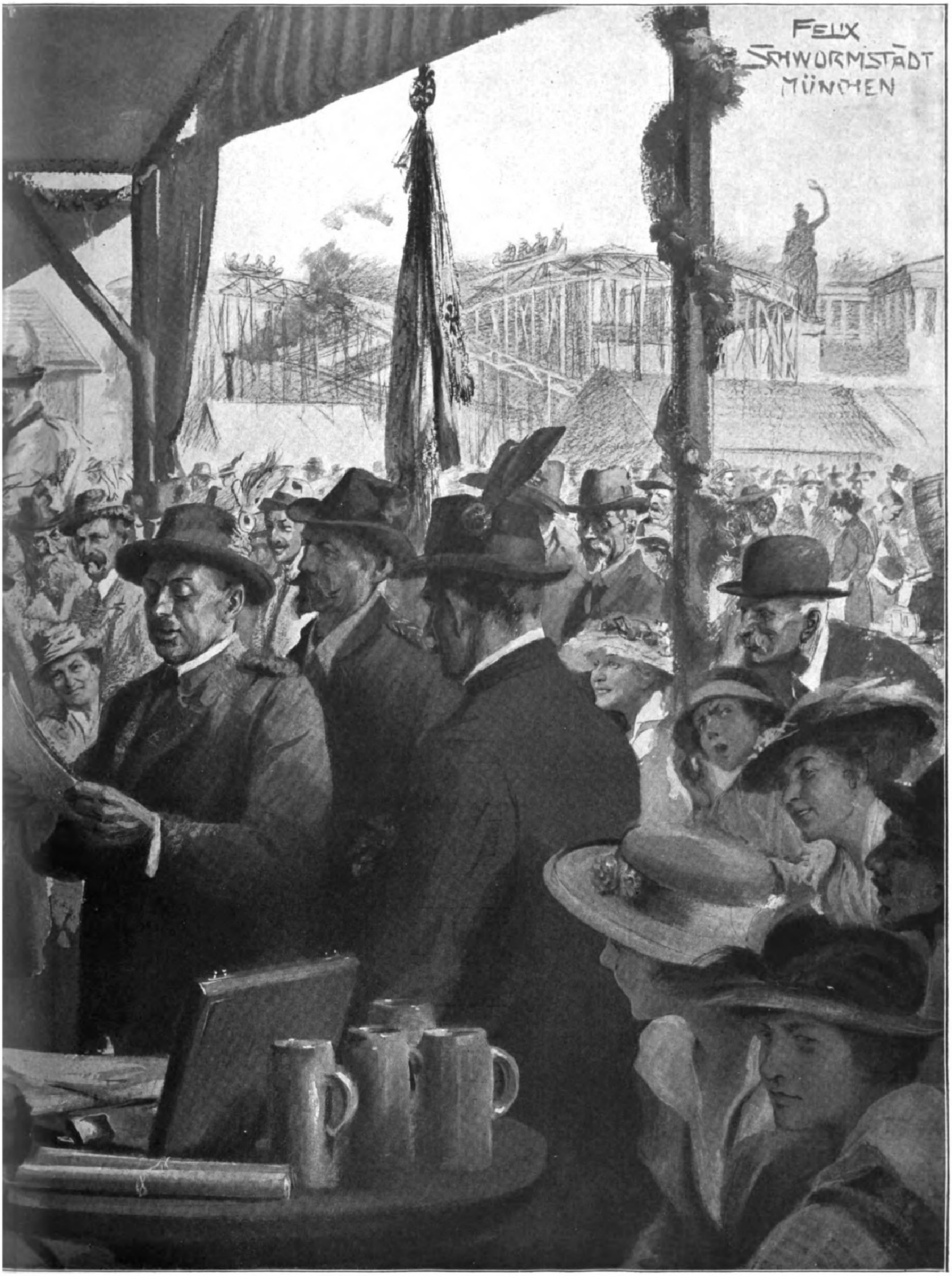
Fritz Ulmer als Prometheus.

Von der Uraufführung von Frank Wedekinds Drama „Herakles“ im Nationaltheater zu München. Nach photographiſchen Aufnahmen von Hanns Holdt, München.



Vom Heimkehrſchießen des Bayriſchen Schützenverbandes auf der Thereſienwieſe zu Münch

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der


FELIX
SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN

: Schmückung des Schützenkönigs mit der Ehrenkette bei der Preisverteilung am 5. Oktober.
pziger „Illuſtrirten Zeitung“ Felix Schwormſtädt.

Vor dem Dorfe. Nach einer photographiſchen Aufnahme von Johs. Mühler, Leipzig.

Unſer neuer Roman und ſein Verfaſſer.

Der norddeutſche Dichter und Schriftſteller **Guſtav Kohne**, deſſen neueſten Roman **„Der Türkenſchmied“** wir von der vorliegenden Nummer an zum Abdruck bringen, entſtammt einer alten Bauernfamilie der Lüneburger Heide, deren Urkunden und Höferechte bis in die Zeit der Reformation zurückreichen. Als neuntes Kind ſeiner Eltern litt er in den Jugendjahren zwar keine eigentliche Not, wie ſie etwa ſein nordiſcher Landsmann Friedrich Hebbel ertragen mußte, doch waren die Entbehrungen und Einſchränkungen größer, als es eine allſeitige Entwicklung gut erſcheinen ließ. Mit welchen Widerwärtigkeiten der empfindſame Knabe zu kämpfen hatte, zeigen mit ergreifender Wucht und Deutlichkeit die autobiographiſchen Romane „Der ſiebte Sohn“ (Fr. Wilh. Grunow, 10. Tauſend) und „Erhart Rutenberg“ (ebenda, 15. Tauſend). Verhängnisvoller jedoch als die Abneigung vor körperlichen Arbeiten, die Hänſeleien durch robuſte Altersgenoſſen und das Nichtverſtandenſein von den älteren Geſchwiſtern war der geradezu troſtloſe Schulunterricht, wovon der Dichter im „Siebten Sohn“ manche ergötzliche Einzelheit zu erzählen weiß. So erſcheint es verſtändlich, wenn ſich der nach geiſtiger Nahrung hungernde Knabe, der mit vierzehn Jahren außer Bibel und Geſangbuch, Katechismus und Leſebuch nur einen deckel- und titelloſen Leitfaden der preußiſchen Geſchichte und eine für wenige Groſchen auf dem Jahrmarkt erſtandene deutſche Sprachlehre ſein eigen nannte, aus der Enge des Dorflebens hinwegſehnte. Wie ſo mancher Sohn kinderreicher Bauersleute des norddeutſchen Flachlandes, ſteckte er ſich — mehr durch äußere Verhältniſſe gezwungen als aus innerem Drange — den Lehrerberuf als Ziel ſeines Strebens. Unendlich viel, was ihm der dürftige Dorfſchulunterricht vorenthalten hatte, mußte nachgeholt werden. Hinzu kam ein ſchablonenhafter Unterricht, der dem an ſelbſtändiges Denken und Arbeiten gewöhnten jungen Manne bald alle Freude am „Lernen“ nahm. So waren auch die ſechs Präparanden- und Seminarjahre nicht imſtande geweſen, die Gedrücktheit der Kindheit durch ein ſorgenfreies Aufatmen zu entſchädigen. Mehr Befriedigung bot dem nunmehrigen jungen Lehrer das Wirken und Streben im eigenen Schulhauſe. Da keine Engherzigkeit der Vorgeſetzten ſeiner unterrichtlichen und erziehlichen Tätigkeit unliebſame Schranken ſetzte, er auch Zeit und Gelegenheit fand, ſich weiterzubilden, indem er ſich auf die ſchon früh abgelegten Mittelſchullehrer- und Rektoratsprüfungen vorbereitete, ſo verlief ſein nunmehriges Leben mit mehr innerer Befriedigung. Seit Oſtern 1913 iſt der im beſten Mannesalter ſtehende Dichter Leiter einer ſtadthannoverſchen Bürgerſchule.

Guſtav Kohne,

der Verfaſſer unſeres neuen Romans „Der Türkenſchmied“.
(Phot. Wilh. König, Hannover.)

Verhältnismäßig ſpät, erſt nach ſeinem dreißigſten Lebensjahre, wandte ſich Guſtav Kohne der Schriftſtellerei zu. Er begann als Dramatiker. Gleich ſein erſtes Stück, das auch erfolgreich über die Bretter ging, trug ihm das Beiwort eines norddeutſchen Anzengruber ein. Und bekundeten auch die folgenden Werke, die ebenfalls ohne Schwierigkeit auf namhaften Bühnen zur Aufführung gebracht wurden, entſchieden einen dramatiſchen Fortſchritt, ſo wandte ſich der Dichter dennoch vom Drama ab und kehrte ſich dem Roman und der Novelle zu, weil ihm hier eine viel reichere Ausdrucksmöglichkeit geboten wurde. Das erſte große epiſche Werk war der im Herbſt 1916 im alten „Grenzboten-Verlag“ erſchienene Wahrheit- und Gottſucherroman „Erhart Rutenberg“, der bis heute in fünfzehntauſend Exemplaren verbreitet iſt und bei der geſamten deutſchen Preſſe eine überaus günſtige Aufnahme gefunden hat. Während es ſich im „Erhart Rutenberg“ um das Schickſal eines einzelnen Menſchen handelt, um deſſen Kampf und Ringen für die Geltendmachung der eigenen Perſon, tritt im „Siebten Sohn“ eine ganze Familie in den Vordergrund der Handlung; auch ſucht der Held dieſes Romans bereits einen Teil des Volkes, die Jugend, mit ſich fortzureißen. Im dritten Werke, in „Ellernbrook“, iſt das Augenmerk der führenden Perſonen auf eine ganze Gemeinde gerichtet, und im letzten Werke, in „Hooge-Belt“, das erſt in Kürze bei Fr. Wilh. Grunow erſcheinen wird, iſt das Ziel der Kultur- und Fortſchrittsfreunde die geiſtige, ſeeliſche und ſoziale Hebung eines ganzen Volkes. Damit war die Tetralogie, deren einzelne Bände das Streben aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höhe zeigen, zum Abſchluß gebracht. Nun galt es, neue Wege und Ziele zu ſuchen. Die erſte Frucht dieſes Strebens iſt **„Der Türkenſchmied“**.

Wie bei allen ſeinen dramatiſchen und epiſchen Werken, ſo hat der Dichter auch beim „Türkenſchmied“ die Anregung aus den lebendigen Verhältniſſen der Gegenwart genommen. Seine Aufgabe war es, die vom Leben gebotenen Stoffmaſſen zu ordnen, zuſammenzuziehen, die zufälligen und planloſen Erſcheinungen unter einen einheitlichen Geſichtspunkt zu bringen, ſie der Geſtaltung und Löſung eines **Problems** dienſtbar zu machen. Dieſes Problem iſt etwa in folgende Formel zu bringen: „Nur eine freudige Lebensbejahung auch unter den ſchwierigſten Lebensverhältniſſen vermag das Erdendaſein erträglich zu machen und die Menſchheit vorwärtszubringen.“ Der völlig verlorene Krieg, die gänzlich zerrütteten Wirtſchaftsverhältniſſe, der Kleinmut und die Arbeitsunluſt weiter Kreiſe aller Schichten unſeres Volkes gaben den erforderlichen Hintergrund für den Roman. — Auch die Bauern von **Ödenburg** hängen am Trübſinn, geben der Unluſt, dem Peſſimismus nach, ſehen das ganze Leben durch eine düſtere Brille an und laufen Gefahr, in der geiſtig-ſeeliſchen Gebundenheit und Enge zu verkommen, an der eigenen, nicht der aufgezwungenen Unfreiheit zu erſticken. Wegen eines harmloſen Scherzes im Eingangskapitel wird das ganze Dorf, namentlich ſein Hauptvertreter, der Schalkmannbauer, in eine große Erregung gebracht. Anſtatt, wie Rolf und Marga Schalkmann, über den Scherz zu lachen und ſich durch ihn erheitern zu laſſen, läßt man ſich durch ihn zu kleinen Staatsaktionen verleiten. Die Blamage kann nicht ausbleiben. Das Wort von der böſen Tat, die fortzeugend Böſes muß gebären, ſchlägt hier ins Komiſche und Ergötzliche um, d. h. jede Dummheit und Blamage zieht eine neue und noch größere nach ſich, weil es den Bewohnern von Ödenburg in ihrer Öde und Gebundenheit an der „Freiheit“ fehlt, die der Türkenſchmied und Rolf Schalkmann „meinen“, wenn ſie immer wieder das bekannte Schenkendorfſche Lied ſingen und ſpielen. Schließlich ſehen die Dörfler, namentlich **Ernſt** Schalkmann, aber doch ein, daß ſie mit ihrem Ernſt und Trübſinn nicht aus der Sackgaſſe herauskommen, und fangen nun an, über das zu lachen, worüber ſie zu Anfang des Romans ein ſo furchtbares Geſicht machten. Das Dorf bekehrt ſich zur Heiterkeit und einer zuverſichtlichen Lebensauffaſſung; der Hauptvertreter wird das, was die eine Hälfte ſeines Namens beſagt, ein „Schalk“mann. Den Schwarzſehern gegenüber ſtehen die heiteren und freudigen Lebensbejaher: „Vatter Ejaa, ick mein' man bloß“, Rolf Schalkmann, der Sohn, und der Türkenſchmied. Der Türkenſchmied iſt zwar die treibende Kraft bei allem, was die Frohnaturen tun und beginnen, bleibt aber als eine faſt myſtiſche Figur im Hintergrunde und tritt nur zweimal aus dem Dunkel des Waldes heraus. Vertreten wird er durch den jungen Rolf Schalkmann. Er iſt ein heiteres, unbefangenes Sonntagskind, das ſich durch nichts die Stimmung verderben, die Arbeits- und Schaffensfreude hemmen läßt. Vernichtung der Ernte und **Jahresarbeit**, ſchwere Krankheit, Untreue der Braut, ſelbſt die Gewißheit eines frühen Todes vermögen ſeine Heiterkeit und Lebenszuverſicht nicht zu trüben. Mehr als die oben gekennzeichnete Selbſtblamage der Peſſimiſten und Trübſalsbläſer trägt die unverwüſtliche Lebensbejahung dieſes Prachtmenſchen dazu bei, einen geiſtig-ſeeliſchen Umſchwung der Dorfbewohner herbeizuführen. Der Roman iſt in ſeiner Keckheit und Großzügigkeit der Linienführung ein ausgezeichneter Spiegel unſerer Gegenwartsverhältniſſe und legt dem deutſchen Volke in der reichen Lebendigkeit der Handlung und der Ergötzlichkeit der Geſchehniſſe das nahe, was not tut: Glauben und Mut zu haben, zu arbeiten und nicht zu verzweifeln.

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

Erstes Kapitel.

Das Heidedorf Ödenburg stand in Hochspannung. Und es war doch Sonntagmorgen! Da pflegten Bauer und Bäuerin, Knecht und Magd, Tagelöhner und Handwerksmann eine Stunde länger zu schlafen und sich nichts dabei zu denken, wenn ihnen die Sonne einmal auf die blaukarierten Kissen schien, wenn Ammern und Meisen, Stare und Rotschwänzchen und anderes Schelmzeug aberwitzig durch die Bleisprossenfenster schwatzten. Sonntag war Ruhetag, auch wenn die Natur sich verpflichtet fühlte, jedes Kraut, jeden Halm, jedes Saatgut um einen guten Schuß vorwärtszubringen. Wenn am Sonntagmorgen nach und nach das Leben auf den Höfen erwachte, so wurde kein Wagenrasseln und Peitschenknallen laut, kein Hasten und Stürzen entstand, um dieses oder jenes vor der eigentlichen Tagesarbeit auf Flur und Acker noch schnell zu erledigen, sondern man schlarrte gemächlich, die Hände in den Hosentaschen, über das Kopfsteinpflaster, blieb vor der Feuerholzstelle stehen, wo die Hühner scharrten, nahm den Heidstreuhaufen in Augenschein oder erfreute sich an dem Aussehen von Schaf und Schwein, von Rind und Pferd.

Anders heute. Es war noch früh, eben nach sechs Uhr. Und doch standen überall in den Haustüren, den Torwegen, an den Zäunen und Hecken die Bauersleute und das Gesinde, machten verwunderliche Augen, schüttelten den Kopf oder nickten zu dem, was ihnen da in gewichtiger Redseligkeit erzählt oder vom Nachbargarten über das junge Erbsenbeet in knappen Sätzen und kargen Brocken zugerufen wurde.

„Aber nee! Nee, nee! Wat man hütigen Dags alles erleben kann! Den Grütjerbauern die ganzen Wagen un Schiebkarren auf den Gemeindeplatz gefahren, in Reihe und Glied gestellt und mit Kreide an die Seitenbretter geschrieben: »Moderne Feldartillerie, Regt. 897 — 11. Batterie!« und Ossensteerts Heinrich Schap und Perd, Kuh und Kalb aus 'm Stalle getrieben!"

„Minsche, is't wahr? Un kein Hund hat sich gemeldet, un kein Mensch hat was gemerkt, sagst du?"

„Keiner hat wat merkt! Jahaa! Dat is't ja gerade! Wenn 't sick um gewöhnliche Diebe handele, ja, gegen dat Takelzeug is 'n dicket Vorhängeschloß gut! Damit nehmen 's auch ein paar scharpe Hunne noch auf! Aber gegen düsse Art —? Weißt du: die sprechen mit dir und reden dir was nach 'm Munde und klopfen dir vor lauter Betulichkeit und Freundlichkeit auf die Schulter und die Hüften oder wo sonst noch überall hin, un auf einmal bist du deinen Geldbeutel aus der Tasche los! Jahaa! Bist 'n los! Einfach los! Un kein Mensch weiß, wo es zugegangen is, un wo der Beutel geblieben is! Aber weg is er, un wiederkriegen tuste ihn auch nich! Bei gewöhnliche Diebe kann man noch nachsuchen, aber bei diese Sorte hat 's keinen Zweck! Aus der Hölle, weißte, geht kein Weg wieder raus! Un so ist 's auch bei diesem Kroppzeug un Düwelspack!"

Noch standen die Männer in ihren weißen Hemdärmeln und die Frauen in ihren blauen und rotgestreiften Unterkleidern und schwatzten und taten dermaßen wichtig, als handele es sich darum, einen drohenden Krieg rückgängig zu machen oder einen ungeahnten Aufschwung des Vaterlandes durch ihre Beratungen in die Wege zu leiten, da trat hastig und sehr erregt ein Tagelöhner zu ihnen heran und brachte eine neue Hiobspost. Dem Brinkbauern lägen zwei dicke Schweine tot im Stalle, sagte er, und noch gestern abend hätten die Tiere alles rund um sich her weggefressen. Und was des Bauern Großmagd wäre, so seien hinter deren Schlafkammerfenster Fußspuren aufgefunden worden, von denen niemand recht wisse, ob sie von einem Menschen oder einem Tiere herrührten. Die Magd leugne es entschieden ab, daß ein Mensch hinter ihrem Fenster gewesen sei. Frauen trieben sich doch in der Nacht nicht herum, und Männer — na, sie und eine Mannsperschon! So bliebe nichts anders übrig, als daß einer von der andern Sorte die Spur zurückgelassen habe, zumal die Gartenpforte eingeklinkt und alle Latten am Zaune heil und fest gewesen wären.

Ob man denn noch nichts gehört habe von dem Unwesen, das sich seit Wochen und Monaten im Kiefernwalde herumtreibe? ließ sich Jaspers Friedrich vernehmen.

„Gott ja!" stieß eine hagere Bauersfrau, Oeljepeters Lawise, heraus. „Ick hab schon düssen ganzen Morgen an dacht, hab 's man bloß nich sagen mögen!"

Nun traten Bäuerin und Bauer, Knecht und Tagelöhner, Kind und Magd ganz nahe aneinander heran und reckten die Hälse nach dem, der das Wort führte. Der Mann wußte so spannend, so gewichtig zu erzählen, und es bestand kein Zweifel mehr: Das geheimnisvolle Wesen, das unter den Eulen und Füchsen des Kiefernwaldes hausen sollte, das von einzelnen Menschen am hellichten Tage mit leibhaftigen Augen in leibhaftiger Gestalt, wenn auch nur aus weiter Entfernung und hinter der Deckung eines Machandel- oder Ginsterbusches, gesehen worden war, steckte hinter all den großen Fragwürdigkeiten und Sonderheiten, die das ganze Frühjahr hindurch in Ödenburg geschahen. Der eine atmete schwer auf, der andere sah entmutigt drein, der dritte zog ein Gesicht, als verwünsche er das ganze Erdendasein nach dem Monde, und der vierte dachte: „Uns geschieht ganz recht! Warum sind wir so gottlos, daß der Böse Gewalt über uns bekommen hat! Wir sollten jetzt lieber im Gesangbuch lesen, als daß wir hier schwatzen und doch nichts an den Dingen ändern!"

Ernst und schwer, als handele es sich um Leben oder Tod, als stünde nicht nur die Zukunft des Dorfes, sondern auch das Geschick des ganzen Vaterlandes auf dem Spiele, lastete die Sorge auf dem Gemüte dieser Leute.

Wie die Männer und Frauen noch dastanden, als grübelten sie darüber nach, wie die mächtigen Zauneichen rings um sie her zu Trägern saftiger Paradiesäpfel zu machen seien, schritt keck und gehobenen Hauptes Rolf Schalkmann, ein etwa fünfundzwanzig- bis sechsundzwanzigjähriger Großbauernsohn, auf einer Querstraße an der Gruppe vorüber. Er trällerte irgendeine Volksweise vor sich hin.

„Nun seht den bloß an! Kuckt in de Welt, als ob er morgen Hochzeit hätte!"

„Rolf! Ja — der pfeift auf alles!"

„Rolf ist noch mal imstanne un singt oder pfeift sich eins zu seiner eigenen Beerdigung!"

„Wenn ok, Kinners, wenn ok! Wär mal wat anners! Auf Rolf Schalkmann laß ich nichts kommen! Rolf hat 'n gutes Herz im Leibe! Un Verstand un Insicht hat de Junge — mehr als wir alle miteinanner!"

Viele nickten, andere schwiegen; eigentlichen Widerspruch erhob niemand. Nach einer Weile bemerkte eine Frau — es war Mudder Suerbeer — daß Rolfs Vater doch wohl anders über ihn urteile.

„Ja, der! Wat sind dat aber ok för verschiedene Minschen! Ick wolle, ick hätte Rolf seine Natur man!"

„Ick ok!"

„Un ick erst recht! Aber du liebe Zeit — dat sind so Gaben! 'n Perd is 'n Perd, 'n Fuchs is 'n Fuchs, 'n Esel is 'n Esel, un 'n Minsche is 'n Minsche! Da läßt sich nun mal nix an ännern!"

„Sag dat nich, Kunrad! Ich bin doch weit herumgekommen in der Welt! Annerswo, z. B. im Thüringer Lande und auch am Rhein, da sind die Menschen anners. Und ich selber war da auch anners. Aber hier — brrr! Un wo man ümmer bloß sauerpöttige oder gebetbuchfromme Gesichter sieht — Gott ja, dat steckt an, da macht man mit. Die Atmosphäre, weißt du! Die macht 's! Die is alles! Wenn de Atmosphäre danach wäre, warum sollten denn hier nich ebensogut Apfelsinen und Korinthen wachsen als annerswo?"

Der junge Tischlermeister wollte noch weitersprechen und von den Erfahrungen und Beobachtungen seiner Wanderjahre erzählen, da trat Fritz Plaggenmeier, der Sohn von Kunrad Plaggenmeier, sehr erregt an die Gruppe heran. Ob sie denn schon gehört hätten, begann er, daß Schalkmanns die ganze Bett- und Leibwäsche aus der Gartenbleiche gestohlen wäre?

„Schalkmanns? Und just eben ging Schalkmann sein Ältester ganz pomadig und seelenvergnögt an uns vorbei? Dat würde er uns doch wohl zugerufen haben!"

„Rolf! Ihr kennt doch Rolf! Der Alte hat ihn zum Schandarm schicken wollen, da hat er gemeint, wat denn dat nütze? Un warum? Wozu? In den Koffern wäre ja noch Vorrat genug, un den Spukgestalten, die im Dorfe umgingen, könne ok ein Schandarm nix anhaben! Sogar die bissigen Hunne kniffen davor den Schwanz zwischen die Beine, winselten und liefen davon."

„So is 't! Rolf hat mal wieder recht!"

Eine neue Gedrücktheit und Mutlosigkeit bemächtigte sich der Menschengruppe. Wortkarg, mit schleppenden Füßen und gesenkten Hauptes gingen die Männer und Frauen auseinander. Die meisten hatten ihren Morgenkaffee noch nicht getrunken, einzelne waren unmittelbar aus dem Bette, ohne sich gewaschen und gekämmt zu haben, auf die Straße geeilt. Mit den Hausgenossen wurden nun die Beratungen und Vermutungen fortgesetzt, und der Argwohn auf die geheimnisvolle Gestalt des Kiefernwaldes erhielt durch das Hin und Her der Rede frische Nahrung.

Kurz vor dem ersten Kirchenläuten wurde das Dorf von einer neuen Erregung ergriffen. In dem Eichen- und Tannenkampe unmittelbar vor dem Orte, so wurde erzählt, sei die entwendete Wäsche aufgefunden worden, und zwar hoch oben in einem Baume.

In einem Baume! Da hatte man 's! Um einen gewöhnlichen Dieb konnte es sich nicht handeln! Nein, nein! Daß etwas Außergewöhnliches, Geheimnisvolles und Spukhaftes im Spiele war, glaubten nun auch die annehmen zu müssen, die bisher den Gerüchten und Mutmaßungen noch mit einigem Argwohn gegenübergestanden hatten. Bis zum Beginn des Gottesdienstes war noch mehr denn eine halbe Stunde Zeit, und so eilte alles, was irgendwie abkömmlich war und sich der Neugierde nicht schämte, nach dem Gehölze.

Etwa in der Mitte, das Hainbuchen-, Vogelbeer- und Stechpalmengesträuch hoch überragend, stand eine mächtige Eiche. Das knorrige, reich gegliederte Geäst der umfangreichen Krone hatte eben angefangen, das erste zarte Grün zu treiben. Aber dem Baume etwas von dem schweren Ernst und der fast beklemmenden Würde zu nehmen, dazu war es nicht imstande. Und dennoch schaute die alte Eiche so munter und so schelmisch drein! Fast, als wäre es ihr in den Sinn gekommen, sich probeweise für den Karneval zu schmücken. Rote, weiße, blaue Taschentücher, karierte und geblümte Kissenbezüge, Untertaillen und -höschen in den verschiedensten Farben und ein paar Nachthauben zierten in bunter Abwechslung sein Geäst. Auch ein paar Schafglocken waren angebracht. Alle die Teile wurden leise vom Winde hin und her bewegt, gleichsam als verzöge der knorrige Riese das Gesicht zu einem schelmischen, verschmitzten Lächeln. Und alle, die um ihn standen, konnten sich 's trotz der ungeheuerlichen Art, wie die Wäscheteile nach oben gekommen und dort verteilt und befestigt waren, nicht enthalten, gleichfalls mit stillvergnügtem Schmunzeln dreinzuschauen. Ein biederer Bauersmann wagte es sogar, einen Scherz zu machen. Ein gut angeplünderter Christbaum wäre gewiß nicht zu verachten, meinte er; aber gegen diesen Pfingstochsen, wie er hier vor ihnen stünde, käme er doch nicht an. Die Bauern schmunzelten und nickten, ohne in Worten zuzustimmen; eine Amsel indessen schmetterte ihre Weise voll so viel Kraft und Frische in die Morgensonne dieses Maitages hinein, daß selbst die gegen Vogelsang abgestumpften Dörfler die Köpfe hoben und nach ihr ausschauten.

Als die Minuten des Staunens und der Überraschung vorüber waren, setzte das Orakeln ein.

„Nun segget mi bloß, wat soll dat alles, un wo geiht dat to?“ ließ sich da irgend jemand hören. Die meisten schwiegen; ein ganz Kluger aber meinte in reichlich salbungsvollem Tone — er war Kirchenvorsteher und hatte jeden zweiten Sonntag mit dem Klingelbeutel zu gehen — über so etwas dürfe man sich den Kopf nicht zerbrechen. Wer das Schicksal und die Geheimnisse des Lebens und der Welt ergründen wolle, versündige sich an dem, der allein über diesen Dingen stehe.

„Na, na!“ ließ sich der Tischler hören; im übrigen wurde aber kein Widerspruch erhoben.

Und was nun mit all dem schönen, kostbaren Kram würde? fragte eine rotwangige Frau mit breiter Stumpfnase. Sie hatte einen flanellenen, rotgestreiften Unterrock im Auge, der da am obersten Wipfel leise hin und her pendelte.

„Tjä — jä! Dat is so 'ne Sache! Die wieder anfassen oder gar auf 'n Leib ziehen — nee, dafór wär mi bange!“

„Hast recht, Ossensteerts Mudder! Un wenn ick Sommer un Winter ohne Hemd un Strümpe gahen mößte, davon röhre ick nix nich an!“

„Pst! Pst!“ ging 's.

Ernst Schalkmann, der Großbauer, dem die Wäschestücke gehörten, trat durchs Gebüsch. Ohne völlig an die Menschengruppe heranzukommen, blieb er stehen und sah sich den lustigen Baum mit einem gar ernsten Gesicht an. Wiederholt schüttelte er den Kopf und machte eine Miene, als wollte er sagen: „Wer mir den Schabernack auch angetan hat, eine Bosheit ist es immer, und der liebe Gott steht ganz gewiß nicht dahinter!“ Und als ihn einer der Bauern anredete, sagte er mit viel Nachdruck und Entschiedenheit, daß der Täter, falls er ermittelt werden könnte, der Strafe nicht entgehen würde. Er sei der Meinung, daß sein Name bis heute unbescholten sei; so würde er auch alles aufbieten, den zu ermitteln, der es versuche, ihn für einen Narren zu halten.

Eben hatte er geendet, da erschienen sein Sohn Rolf und die um einige Jahre jüngere Tochter Marga auf dem Platze. Sie trugen eine Leiter auf der Schulter.

„Na — was denn?“ fragte verwundert der Bauer.

„Herunterholen, Vader! Marga will die weiße Bluse heute nachmittag noch anziehen!“

„Nix da! Würde mich auch viel zu gut dafür halten! Erst soll sich der Gendarm die Geschichte mal ansehen! Ich meine, wer die Sachen hinaufgetragen hat, soll sie auch wieder herunterholen! Am besten unter Katzenmusik und Hohngelächter!“

„Mach doch keine Geschichten, Vader! Sieht der alte Kerl nicht recht lustig aus in dem bunten Kopfputz?! Bloß Margas Bluse — das ist dumm — die muß er hergeben! Das andere kann er ja noch ein paar Tage behalten! Sollst sehen, dann bleiben keine zehn Menschen im Dorfe, die nicht herauskommen, um sich den Kerl anzusehen! Und niemand wird von hier weggehen, ohne über den Ulk gelacht zu haben!“

Ernst Schalkmann wurde ein wenig blaß um die Nase, und seine Adern auf den Schläfen schwollen an. Er wußte, daß Rolf von einer durch Überlegung gewonnenen Ansicht schwer abzubringen war, und hier vor allen Leuten mit ihm in Meinungsverschiedenheit oder gar in einen Streit zu geraten, ließ sein Ehrgefühl nicht zu. So schwieg er und ließ den Sohn gewähren.

Rolf stieg behende die Leiter hinauf und trat dann so leicht und sicher von Ast zu Ast, als ginge er auf ebener Erde. Dem Wipfel nahe, stockte er auf einmal und sah verdutzt auf all die Gaffer herab.

„Na, kommt's dir ins Gereuen?“ rief ihn jemand zu.

„Wie man's nehmen will! Ich denke gerade an den, der die Sachen hier heraufgetragen und befestigt hat! Es ist 'ne Eiche! Die stärkste im ganzen Kampe! Wohnte nicht der liebe Gott in den dicken Eichen, ehe man Kirchen für ihn baute?“

„Wodan!“ ließ sich ein zwölfjähriger Junge hören, der in der Schule ziemlich weit nach oben saß.

„Nein, Thor war's, der es blitzen und donnern ließ!“ behauptet ein Mädchen, das den Jungen nicht leiden konnte und stets neidisch auf ihn war.

Der Junge verteidigte sich und schalt sie naseweis.

Das Mädchen zahlte in gleicher Münze zurück.

„Quark — Quark!“ ließ sich eine Krähe hören.

Ein Eichhörnchen im Nachbarbaum aber fing an zu fauchen und wollte Gift und Galle spucken, weil man sich erlaubte, ihm etwas in seine ureigenste Angelegenheit zu reden.

Ein altes Mütterchen erkundigte sich inzwischen, was es mit dem Blitz und Donner sei, wovon gesprochen worden wäre. Und als sie erfaßt hatte, um was es sich handelte, schrie sie auf und beschwor Rolf Schalkmann unter lebhaftem Fuchteln mit den Händen, keinen Frevel zu begehen und schnell vom Baume herabzusteigen, damit er kein Unheil brächte über sich selber, sie alle und das ganze Dorf.

Rolf lachte, zog den Hut und schwenkte ihn. Dann ließ er das Mütterchen, das sich so sehr um ihn und um das ganze Dorf sorgte, für ihre Liebe und Fürsorglichkeit hochleben. Tat's in launischer Form und bezwingender Keckheit und Liebenswürdigkeit.

Alle Sorge und Kümmernis, die eben noch auf so manchem Gesichte gelagert hatte, war verflogen. Der Ausdruck echter Heiterkeit war an deren Stelle getreten. In dieser Stimmung dachte auch niemand mehr daran, Rolf Schalkmann am Losmachen der Waschbluse zu behindern. Nur einer, der sich am meisten über den da oben hätte freuen sollen, blieb ernst und schaute gar finster drein: Rolfs Vater. Ihm, dem ersten Bauern im Orte, war ein solcher Schabernack gespielt worden! Und der eigene Sohn, gar der älteste, der Hoferbe und sein einstiger Nachfolger, ließ sich dazu herab, dem Hanswurst, der den Unfug angerichtet hatte, Handlangerdienste zu tun! Na, nachher, wenn er ihn unter vier Augen in der versteckten Bodenkammer vor sich hatte, sollte ihm der Kopf gründlich zurechtgesetzt werden.

Er trat zu einem Tagelöhner, dem Husarenfritz, von dem erzählt wurde, daß er die geheimnisvolle Gestalt im Kiefernwalde gesehen habe. Der Angesprochene, eine recht hagere, aber sehr frische Erscheinung von reichlich vierzig Jahren, wurde ungemein lebendig. In sich überstürzenden Worten erstattete er Bericht. „Ja, ja!“ begann er, „hab' ihn gesehen! Ganz deutlich! Mit meinen eigenen Augen! Wissen Se, dahinten, achter Hardekopps Düwelsberge, da, wo 's in den Grund hinuntergeht, da steht auf einer blanken Stelle son ganzet Rudel Machandelbüsche, Kopp an Kopp. Sie werden das Takelzeug wohl auch all mal gesehen haben. Da gehe ich so ganz gemütlich um herum, rauche meine kurze Pfeife und nehme mir jeden einzelnen Kerl ganz niebe (genau) in Augenschein. Ick hatte nämlich 'n paar Harkentwillen (Stiele) nödig. Nich für mi, sondern für annere. Un 'ne machandelne Harkentwille, die hält, kann ick Sie sagen! Reicht aus für zwei Generatschonen! Un wenn se ordentlich behandelt wör, vielleichte ok för drei un noch länger! Viele Leute nehmen Flinkereschen oder Quetschebeeren dazu. Aber dat is man halw! Ick sage ümmer to unsere Mudder: Trine, sag ick, laß die annern nehmen, wat se wollen — nix geht über Machandeltwillen! Die sind zähe wie 'n Kattenschinken! Ja, ja, dat könn' Se mir ehrlich glauben, Herr Schalkmann! Wenn ick für Sie auch mal 'n paar zurecht kattjen soll — warum nich! Ick weiß noch einige stehen — die werden jetzt auch wohl tiig (ausgewachsen) sein. Wenn ick durchs Holz gehe oder durchs Bruch oder auf 'm Moordamme entlang — für sowas hab ich 'n höllisch scharpet Oge! Kein Busch kommt da umme weg, ohne dat ick ihn bei de Klafittjen kriege (ihn untersuche)! Un sind se noch nich tiig, dann merk ick mi den Busch un denke: dat nächste Jahr, oller Freund — dann sehen wir uns wieder! In Struhbusche zum Beispiel! Ha, dat is dat rechte Gelände för machandelne Harkentwillen! Un darum laß ick ok nix auf 'n Struhbusch kommen! Un nich bloß Harkentwillen, ok Leiterstöcke un Stangen för de Schaphilde wachsen da! Na, is dat nich genug, frage ick Sie?! Überall können doch keine Kartoffeln wachsen, un Appelsinen erst recht nich! För machandelne Harkentwillen muß auch Platz vorhanden sein! Aber nun muß ick schnell nach Hause! Sonst lauert unsere Mudder auf un denkt am Enne, ick wür schon wieder mal auf einem Inspektschonsgange nach meinen Harkentwillen!“

„Aber Sie wollten mir doch von dem Manne erzählen!“

„Manne? Wat för 'n Manne?“

„Oder is 't 'ne Frau? Ich hab nur ganz beiläufig davon gehört und bis heute nicht weiter acht darauf gegeben. Aber nach diesem Gaunerstreiche muß der Geschichte auf den Grund gegangen werden. Abergläubisch bin ich nicht; aber für einen Narren lasse ich mich erst recht nicht halten!“

„Ach so! Ja, ja! Nu bin ick ja ganz davon abgekommen! Wissen Sie, dat machen die machandelnen Harkentwillen! Nehmen Se es man nich för ungut! Man spricht hütigen Dags soviel von Fortschritt! Gut, Fortschritt muß sein! 'ne Eisenbahn in der Nähe is nich zu verachten, un wenn man bloß auf 'n Knopp zu drücken braucht, um dat ganze Haus hell zu machen oder de Dreschmaschine in Gang zu bringen, warum nich, is alles ganz schön! Aber wenn sick die Leute mal erst an machandelne Harkentwillen gewöhnen wollten, dat wäre noch nich de schlechteste Fortschritt! Aber nu will ick direkt auf unser Thema losschießen, weil 's doch gleich für die Kirche läuten muß. Also denken Sie sich, ick gehe so ganz gemütlich, Schritt för Schritt, um all de veelen Machandelbüsche herum un kucke se alle nacheinander ganz niebe von oben bis unten an. Einer von de Bengels war mindestens so hoch, als wenn ick mi auf Ihre Schulter stelle oder Sie sich auf meine — na, dat is ja ganz egal.“

„Oha!“ rief Jaspers Friedrich, „ich stünde lieber oben, als dat ick mir von deinen Lackstiebeln mit de Nagelsohlen an de Wangen kitzeln ließe!“

„Halt uns doch nich mit Nebensächlichkeiten auf!“ fertigte der Husarenfritz den Schelm ab. „Hier handelt et sich bloß darum, wo hoch der Machandelnbusch wör, un nich darum, wer oben oder unten steht. — Also ick sauge noch irst ein paar Male an meiner Piepe, weil der Dampf nich recht mehr kommen wollte, und trete dann an den grooten Machandelnbusch, schiebe mit beide Hänne dat Nadelwerk auseinander un kucke den ollen Bengel in de Kaldaunen rin. »Ähä!« geht 's da auf einmal. Nanu! denk ick, wat is denn dat? So grunst doch kein Dachs! Dat war doch 'ne Menschenstimme? Ick lasse de Nadeln los, un de Machandelnbusch schlägt wieder tosammen. Ick muß sagen, son bißchen pupperig (ängstlich) wurde mir doch am Herzen. Noch heute kann ick nich sagen, ob in dem Machandelnbusche eine Harkentwille inne saß oder nich. Un ick hab doch sonst 'n scharpet Oge auf Harkentwillen.“

„Ja — ja! Nun weiter im Text!“ drängte einer.

(Fortsetzung folgt)

Die neue Malerei: III. Pointillismus und Kubismus. / Von Dr. Max Deri*).

Wir haben feſtgeſtellt, daß „Fortſchritt" in der Kunſt einen völlig anderen Bedeutungsinhalt hat als in der Wiſſenſchaft; daß dieſes Wort im Bereiche aller Künſte vorerſt nur bedeute, daß ein anderes Gefühl als das bisher geltende das Erſehnte und Erſtrebte wird.

Das Gefühl, das der „ſubjektive Naturalismus" des letzten Jahrhundertviertels im Pleinairismus und im Impreſſionismus gepflegt hatte, war in immanenter Verfeinerung zu einer Sublimiertheit gelangt, die für die gegebenen menſchlichen Sinnesreaktionen nicht mehr zu überbieten war. Alſo mußte ein „anderes" Gefühl an ſeine Stelle treten.

Perioden einer derartigen Kunſtwende bieten nun dem Verſtändnis meiſt ſo lange ganz beſondere Schwierigkeiten, bis man weiß, wohin eigentlich die neue Entwicklung ſtrebt. Für alle Übergangserſcheinungen wird damit weſentlich, daß man, zumindeſt im Gröbſten, bereits ahnt, was ſich vorbereitet. Das Ziel braucht noch lange nicht erreicht zu ſein. Doch über die Tendenz des Neuen muß einigermaßen Klarheit herrſchen, wenn jene Zwittergebilde verſtanden werden ſollen, zu denen es in derartigen „Mutierungszeiten" immer kommt.

Deshalb ſtehe am Beginne der Erörterungen über die Übergangserſcheinungen des Pointillismus, des Kubismus, des Futurismus und der abſoluten Malerei die Verſicherung, daß man im allgemeinſten dieſes neue Ziel bereits kennt. Der eigentliche „Expreſſionismus" liegt für die zunächſt folgenden Ausführungen dabei noch weit im Felde. Doch das weſentlich neue Grundgefühl, das erſtrebt wird, iſt hier bereits wirkſam: neue Kraft, neue Vereinheitlichung des Bildgefüges. Dies allein beſagt der um die Jahrhundertwende aufkommende Ruf nach „Syntheſe".

Zwei waren der Wege, die wir vom objektiven Naturalismus ſeit 1850 verfolgt haben: der Weg der Farbe durch den Pleinairismus und der Weg der Form durch den Impreſſionismus. — Wir gehen heute vorerſt den Weg der Farbe weiter: vom Pleinairismus an die Schwelle des Expreſſionismus; er führt durch den Pointillismus und den Kubismus.

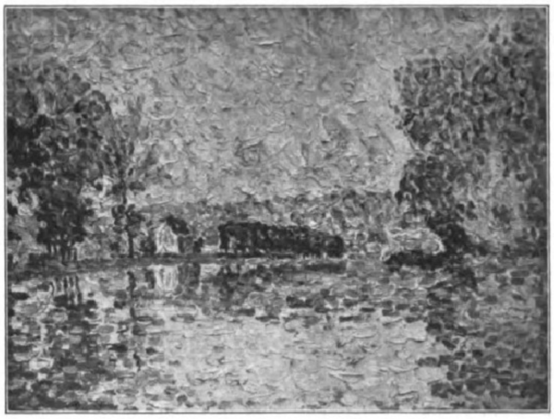
Im nächſten Aufſatze dann wollen wir den Weg der Form gehen: vom Impreſſionismus an die Schwelle des Expreſſionismus; er wird durch den Futurismus und durch die abſolute Malerei führen.

Die höchſte „Differenziertheit", das Eingehen auf die feinſten, vergänglichſten, ſublimierteſten Nuancenerlebniſſe, war das Ziel des reifen Pleinairismus geweſen. Er hatte bei jenem Bilde von Monet „Der Fluß" (Abbild. 11) geendet, das wir als letztes Beiſpiel des erſten Aufſatzes (Nr. 3976 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 11. September 1919) bereits beſprochen haben. Auf das hauchigſte ſind die leiſeſten Valeurs feſtgehalten. Kaum wahrzunehmen beim erſten Blick. Erſt längere Anpaſſung an die überfeinen Nuancen erſchließt dem Auge eine Welt hingehauchten Daſeins, das in leiſeſten Berührungen den Reigen reiner Farbtöne ſchlingt.

Da ertönt der neue Ruf nach Kraft, nach neuer Stärke, nach „Bau" und „Feſtigkeit". Er kommt aus tiefſten ſozialen Bezirken der Gemeinſchaft herauf. Man iſt der Überfeinerung müde, man iſt der „Décadence" ſatt. Man will wieder ſich ſelbſt als geſünderen, kräftigeren Menſchen fühlen, der einzelne wie die Gemeinſchaft.

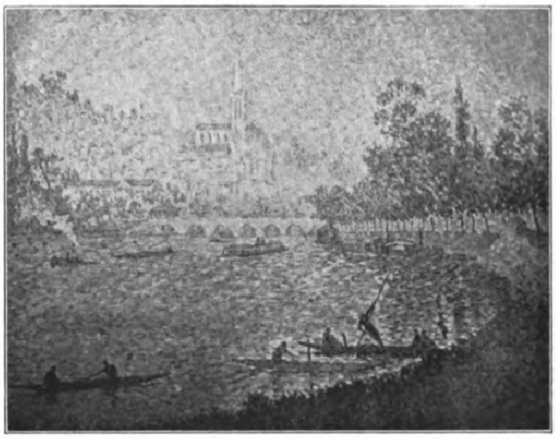
Nun gibt es unter den Künſtlern, genau ſo wie unter allen Menſchen, Mutigere und Zagere. Die Mutigen, Großen, die „Genies", wie etwa Cézanne und van Gogh, die gehen ſteile, gefährliche Wege. Die Kleineren, Vorſichtigen, die gehen engere Schritte, zuweilen Fuß vor Fuß, Millimeterſpuren. Zu dieſen ganz Zagen, Vorſichtigen gehören die Pointilliſten.

Der Pinſelſtrich des reifen Pleinairismus war ein Hauch, eine Farbenſchuppe geworden, zart haftend wie auf einem Schmetterlingsflügel, mit leiſeſten Verſchiebungen in die Nebennuance überſchillernd.



1. Paul Signac: An der Seine.

Da kam der Ruf nach „Kraft" und „Syntheſe" und traf dieſe Kleinen, wehte ihre Bilder an. Und da wieder war der billigſte Weg, der am wenigſten kühnen Wagemut erforderte, jener: der den Geſamtbau des Bildes im Lockeren ſeiner Fügung beließ, wie er war, und der nichts zuſammenfaßte und „kräftigte" als den einzelnen Pinſelſtrich.



2. Paul Signac: Seine bei Saint-Cloud.

Dieſen einzelnen Pinſelſtrich „feſtigen", heißt nun, ihn nicht mehr offen in den Nachbar überlaufen laſſen, ſondern ihm „Ränder" geben. Ihn als Flecken, als kleines Element in ſich begrenzen; heißt, ihn zum „Punkt", zum kleinen Quadrat oder Kreis oder Rechteck „geometriſieren", womit der „Pointillismus" erreicht iſt.

Man ſieht, der Schritt iſt ſo enge wie leicht. Einmal dies erkannt, und der Pointillismus bietet kein Rätſel mehr.

„Kraft" alſo, angewandt auf das kleinſte Element der Malerei: Zwergenkraft.

Im Anfange noch etwas zaghaft und verwiſcht. Signac: „An der Seine" (Abbild. 1). Noch werden die alten Bildinhalte weitergemalt. Doch man betrachte die Malweiſe. Zaghaft feſtigen ſich die Pinſelſtriche. Und gleichzeitig, um noch etwas ſtärker zu ſein „im Verein", ſammeln ſich die einzelnen „Familien": die dunkelſten, die mittleren, die hellen. Die hellſten Flecken geben den Himmel und ſeine Waſſerſpiegelung; die mittleren die Baumgruppen rechts und links mit ihren Spiegelungen; die dunkelſten die kleine Baumzone der Mitte.

Damit iſt der Weg gewieſen. Was nun noch folgt, iſt Ausbau des „Prinzips".

Beſonders lehrreich wird hier das zweite Bild von Signac: „Seine bei Saint-Cloud" (Abbild. 2).

Deutlich findet ſich nach und nach die feſtere „Form" wieder ins Bild. Der Uferrand, links unten beginnend, hebt ſich in rundem Schwunge nach rechts oben, führt hier in Umbiegung nach links zu einer Baumreihe, die eine von rechts herkommende Straße ſäumt. Daran ſchließt ſich eine Bogenbrücke an, hinter der ſich, noch pleinairiſtiſch verhaucht, ein Hügel mit Gebäuden hebt. Auf dem Waſſer Kähne mit rudernden und ſtakenden Menſchen, weiter hinten Schiffe.

Man erkennt, wie durchſichtig das ganze Verfahren iſt. Immer „feſter", immer bewußter werden die einzelnen Flecken und Tupfen, die „points". Immer beſtimmter ſammeln ſie ſich zu „Form" und „Bau".

Als raſch verlaſſene Übergangsſtufe mochten derartige Bilder das Erleben lohnen. Als eigene „Richtung" ausgebaut, mußten ſie ins Kindiſch-Kleinliche entarten.

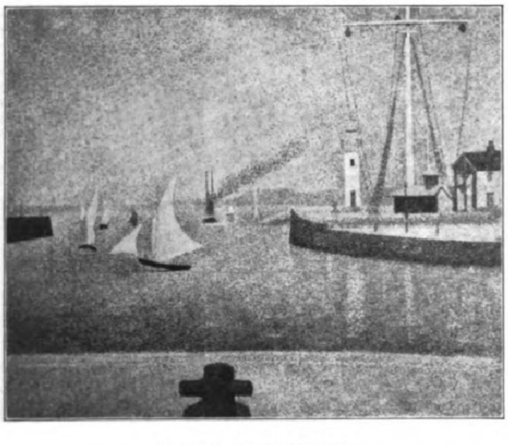
Seurat: „Hafenbild" (Abbild. 3). Wie in einer Kinderpuppenſtube ſtehen die Schiffe, die Gebäude. Pünktchen neben Pünktchen ſetzen Uferrand und Schiffsform, Segel und Häuſer zuſammen. Die engſte, die kleinlichſte Technik bindet die Konzeption. Und wird man auch ohne weiteres zugeben, daß in der „Mondnacht im Hafen" von Ryſſelberghe (Abbild. 4) eine neue „Formfeſtigkeit" erreicht iſt, ſo wird doch das Gefühl durchaus als ein kleines, kleinliches deutlich.

Dabei ſind es wahrhaft nur unweſentliche Unterſchiede, ob die Form der Pinſelſtriche mehr in Punkten (Pointilliſten) oder mehr in Quadraten und Rechtecken, alſo „Flecken" (Tachiſten), „gefeſtigt" iſt. Auch das „Vorgebirge" von Croß (Abbild. 5) hebt dabei das Gefühlserlebnis kaum auf nennenswerte Höhe. Es bleiben eben Kleine, Mutloſe, Trippelnde unter den „Neuerern", die dieſe Pfade gehen.

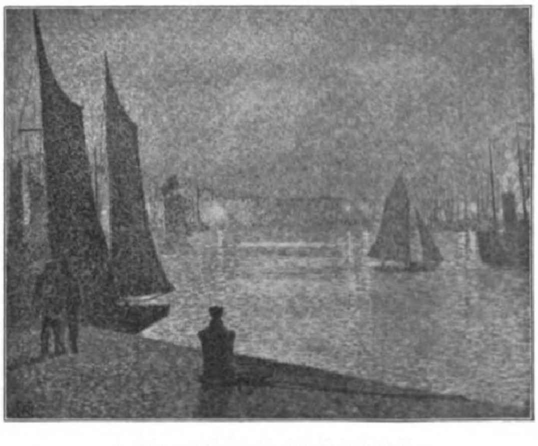
Zu bemerken wäre aber noch, daß mit der relativen Feſtigung des Formalen auch eine weſentliche Verſtärkung des farblichen Eindruckes Hand in Hand geht. Die Maler dieſer Richtung überſpitzen nämlich noch ein anderes Prinzip, das bereits im Pleinairismus bekannt war. Dort haben wir erfahren, wie die Maler, um den Miſchfarben ihren Glanz zu laſſen, die Teiltöne der erſtrebten Farbe zu „optiſcher" Miſchung nebeneinander ſetzten. Dieſes Prinzip wird von den Pointilliſten aufgegriffen. Sie bemühen ſich, überhaupt nur mehr reine Spektralfarben zu verwenden, und verleihen ihren Bildern dadurch einen ſtark erhöhten Glanz. Alle die Hunderte von Punkten oder Flecken ſind mit den reinen Farben des „Sonnenſpektrums" gefüllt. Dadurch flimmern und flirren die Bilder in kaleidoſkopartiger Lebendigkeit: auch hier alſo den Farbton zu erhöhter „Kraft" ſteigernd, wie das Kleingebäude des Bildes zu verſtärkter Haltung emporgetrieben wird. Von dieſer Gepflogenheit her führen die Pointilliſten auch den Namen „Neo-Impreſſioniſten".

Alles in allem aber: eine Revolution im Waſſerglaſe. Lieblich ſtille Senſationen für wenige Augenblicke und für genügſame Naturen. Die Zeit aber erforderte Größeres.

Etwas größeren Kalibers, wenn auch noch nicht um gar ſo vieles mutiger, ſind die Kubiſten. Auch ſie gehen



3. Georges Seurat: Hafenbild.



4. Theo van Ryſſelberghe: Mondnacht im Hafen.

---

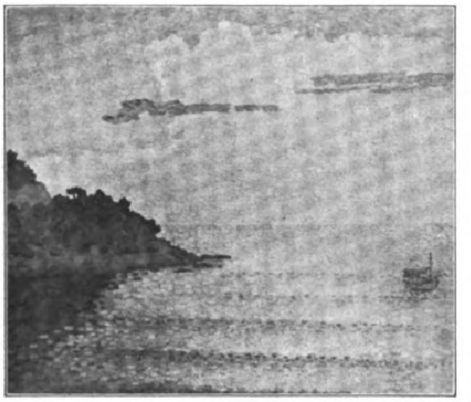
*) Siehe Nr. 3979 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 2. Oktober 1919.

zwar nicht die Wege des großen Genies, das in beide Hände nimmt und im Ganzen baut, was es als Ganzes erreichen will; aber ihre Schritte ſind doch immerhin nicht mehr die Millimeterſchritte von Liliputanern.

Man mache ſich vorerſt wieder das Ziel, die Tendenz des ganzen neuen Zuges klar. Kraft ſoll in die Bildwerke kommen, Bau ſollen ſie wiederum haben, Stärke ſoll in ihnen wohnen.

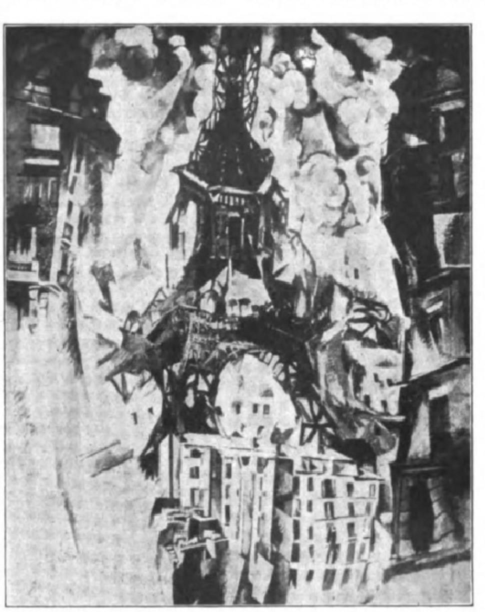
So nun, wie die Pointilliſten und die Tachiſten den einzelnen Pinſelſtrich „gefeſtigt“ haben, ſo kann man auch Größeres feſtigen. Noch nicht die Geſamtform; noch immer das Detail. Aber immerhin ſchon größere Teile. Und zwar nicht Teile der Technik, ebenden „Pinſelſtrich“, ſondern Teile der Gegenſtände, die gemalt werden, der gebrachten Sachinhalte der Bilder. Hat Seurat die Erſcheinung eines Segels gefeſtigt, indem er die Pinſeltupfen, aus denen er es baute, in ſich ſtärkte und dann aufs engſte nebeneinander ſetzte, ſo kann jetzt vielleicht das Segel ſelbſt aus einzelnen größeren Stücken zuſammengebaut werden, die in ſich vielleicht ſchon feſteren Zuſammenhalt haben.

Man gehe mit aller Toleranz, die man Werdendem gegenüber immer bewahren muß, an dieſe Bilddarſtellungen. Und wende ſich von ihnen ja nicht eher ab, als bis man ſie wirklich „verſtanden“ hat.



5. Edmond Croß: Das Vorgebirge.

Der „Eiffelturm“ von Delaunay (Abbild. 6). Wir haben bereits des öfteren erwähnt, daß die wiſſenſchaftliche Analyſe in einzelne Teilſtücke trennen muß, was, in Natur oder Kunſt, ſtändig in Eines verwebt lebendig iſt. So ſei auch aus dieſem Bilde vorerſt alles, was „futuriſtiſches Element“ iſt, ausgeſchaltet. Dazu gehört vor allem das wechſelnde Größenverhältnis zwiſchen dem Turm und den Häuſern, dann das Wankend-Haltloſe der Gebilde. Nun verſuche man, in ſich hochzuzwingen, was an Erinnerung an die „Décadence“ und an die Stimmung des „Fin de siècle“, der Jahrhundertwende, noch in manchem von uns leben mag, um die ganze Einſtellung dem Erlebnis gegenüber halbwegs zu verſtehen: wie vor lauter Überfeinerung und dekadenter Müdigkeit jener „ſpäten“ Menſchen das Geſehene, der Komplex von Gebäuden, wankend und in ſich zuſammenſinkend erſcheint, wie vor lauter „Sublimiertheit“ in Farbvaleurs ſich die Formen auflöſten, aus den Grenzen wichen, jede „Standfeſtigkeit“ verloren hatten.



6. Elie Delaunay: Eiffelturm.

In dieſem Sinken aber, in dieſem Weichen und Fallen, in dem Auseinanderlöſen der Gebilde gewinnen jetzt einzelne Teilſtücke ihre Feſtigkeit wieder! Der neue Kraftatem weht auch dieſe Bilder an. Nicht mehr aber bloß, wie geſagt, den einzelnen Pinſelſtrich, ſondern größere Stücke, Kompartimente der Gegenſtände.

Und auch hier bietet ſich als Nächſtliegendes an, dieſe einzelnen Stücke, die „Brocken“ des Bildes, dadurch zu „feſtigen“, daß man ſie räumlich geometriſiert. Dieſes Beſtreben wird ſich die einfachſten ſtereometriſchen Gebilde wählen: alſo Kugeln, Zylinder, Pyramiden, Würfel. Alle dieſe Gebilde werden im „Kubismus“ verwendet. Als kubiſtiſche Malweiſe wird alſo nicht etwa nur jene bezeichnet, die ausſchließlich „Würfel“ (Kuben) zum Zuſammenbau der Bilder verwendet, ſondern jegliches ſtereometriſche Element, ſei es, welches immer, wird von dieſer Richtung verarbeitet. Sie bekam ihren Namen nur von dem geometriſch Einfachſten her.

Geht man nun mit dieſer Erkenntnis an das Bild Delaunays heran, ſo findet und empfindet man bald das vom Maler beabſichtigte Gefühl. Man entdeckt vorerſt in den Wolkenformen, beſonders rechts von der Turmſpitze, kugelförmige Gebilde; in den weichenden Hauswänden „embryonale“ Formen von Würfeln und Prismen, die jeweils Teilſtücke der Stockwerke zuſammenfaſſen; ja, bei einiger Anpaſſung des Auges ſieht man ſogar in den ineinanderſinkenden Teilen des Turmes ſelbſt Anſätze zu geometriſcher Feſſelung der weichenden Kompartimente.

Was damit erreicht iſt? Man wird zugeben müſſen: ein, wenn auch vom allerfernſten her, neuartiges Gefühl innerer „Kräftigung“ der Gebilde. Denn man wird zugeben, daß das lautlos hauchige Ineinanderſinken und Auseinanderfließen der ſpätpleinairiſtiſchen Bilder, etwa jenes „Fluſſes“ von Monet, hier einem Vorgang gewichen iſt, der, wenn man ihn zu Ende fühlt, ſich „geräuſchvoller“ bietet. Hier würden im wirklichen Zuſammenfallen die einzelnen Teilgebilde nicht mehr „lautlos ſinken“, ſondern ſie würden zu Boden fallen, und zwar geräuſchvoll klappernd fallen, und würden in dieſem Fallen ihre „Teilform“ bewahren, und ſie würden derart das Gefühl einer „inneren Feſtigung“ der Teilſtücke durchaus lebendig werden laſſen.

Auch hier nun ſind mit dem Erkennen des „Prinzips“ alle „Rätſel“ gelöſt. Man hat nun nichts mehr weiterhin zu tun, als vorerſt mit „wiſſenſchaftlichem Ernſt“ den Dingen nachzugehen. Die Wertung derartiger Bilder als eine poſitive Wertung in ſich hochzuzwingen, dürfte heute, wo Cézanne, van Gogh und Hodler uns ſchon unerhört ſtärkere Erlebniſſe vermittelt haben, dem Nichthiſtoriker einigermaßen ſchwerfallen. — Doch wir mühen uns, wie wiederholt betont, hier in erſter Linie nur um das „Verſtändnis“ dieſer Bilder, das heißt, um das Erkennen der Gefühle, die die Maler ſeinerzeit zu gerade dieſen Bildformungen geführt und ſie veranlaßt haben.

Die „Üppigkeit“ von Le Fauconnier (Abbild. 7) zeigt das Prinzip kubiſtiſchen Bildbaues ſchon reifer. Eine große, nackte Frau, über das ganze Bild hinweg, ſteht mit vorgeſtelltem Bein gerade da, hebt beide Arme in weitem Rundſchwunge zum Kopf, der auf einem dicken Brett gehäufte Äpfel trägt. Links neben ihr ein kleiner Putto mit Äpfeln im Arm, rechts ein Baumſtumpf mit Äpfeln an ſeiner Wurzel, im Hintergrunde eine Landſchaft.

Man ſehe das Bild zuerſt auf ſeine Teilkomplexe durch. Alle Körperteile der Frau: Knie, Becken, Bauch, Brüſte, Kopf ſind „ſtereometriſiert“, zeigen mehr oder minder ausgeſprochen geometriſch-kubiſtiſche Formen als Stücke von Kugeln, Pyramiden, Würfeln. Der kleine Putto, links, hat einen rundgefaßten Schädel; die Äpfel in ſeinen Armen ſind, in gleicher Weiſe wie die Äpfel auf dem großen Tragebrett der Frau, eckig und kantig ausgebildet. Bis zum Baumſtumpf rechts, deſſen obere Schnittfläche die Form einer vierſeitigen vertieften Pyramide zeigt, bis in die Formen des Hintergrundes, wo drei Berge wie die Pyramiden des Cheops daſtehen, geht dieſes Beſtreben nach „Kubiſtizierung“ der Gegenſtände.

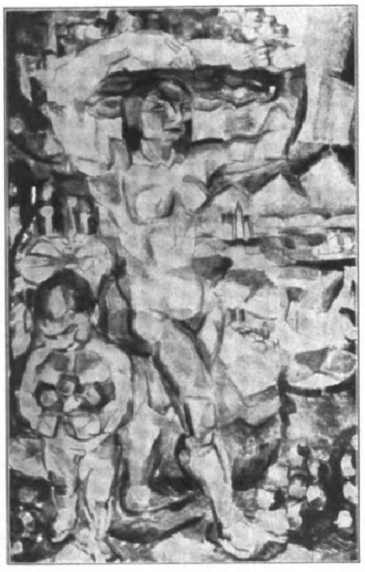
Fragt man nach dem Geſamtreſultat und ſieht dabei auf den „Eiffelturm“ von Delaunay zurück, ſo kann man nicht leugnen, daß hier auch die Form im Ganzen „feſter“ ſteht, und daß dieſe Frau mehr „Kraft“ in ihren Knochen und in ihren Gliedern, alſo im ganzen „Bau“ hat als etwa die „Grüne Tänzerin“ von Degas.

Der „Halbakt“ von Picaſſo (Abbild. 8) gibt nun das letzthin Mögliche dieſes Prinzips, ſoweit man ihm gefühlsmäßig nahe kommen kann. Man bereite ſich abermals, beſonders ſtark ſeh-ungewohnten Formen nach-zuſehen. Jede neue Kunſtart verlangt ein Anpaſſen des Auges, das Lernen einer neuen „Sprache“. Und wenn den Augen der Heutigen etwa die Malgepflogenheiten der Pleinairiſten und Impreſſioniſten keinerlei Schwierigkeiten mehr bereiten, ſo liegt das eben nur daran, daß bereits die voraufgegangene Generation — wie etwa der muſikaliſchen Formenſprache Wagners gegenüber — den Anpaſſungsprozeß durchgemacht hat und wir bereits von Jugend auf derartige Bilder „ſehen“ gelernt haben.

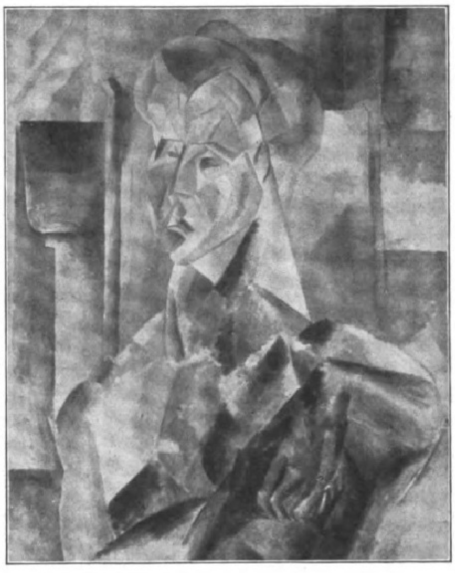
Eine bis zur Hüfte nackte Frau iſt im Dreiviertelprofil von rechts her gemalt. Der große Kopf wird von einer Friſur bedeckt, die durch die jetzt völlig durchgeführte Kubiſtizierung wie eine „geplättete“ Haube ausſieht. Der äußerſte Strich, der vom unteren Haaranſatz rechts ſchief nach außen heruntergeführt iſt, ſoll die Nackenlinie geben. Sie führt zur Schulter weiter, an der der faſt horizontal erhobene linke Oberarm anſetzt. Die Hände ſind eigentümlich ineinander verklammert: die linke Hand vertikal ſteil von oben, die rechte Hand unten horizontal entgegengeſtreckt. Hier dürfte die farbloſe Abbildung nicht leicht alle Formen klar werden laſſen; doch man verſuche, ſich „einzuſehen“. Klar wird dagegen wieder die rechte Bruſt der Frau, die zur Spitze der Bruſtwarze in klar gebauter, vierflächiger Pyramide durchgebildet iſt. Von der rechten Schulter führt der Weg weiter zum Kinn, zu dem rhomboidiſch ſtiliſierten Mund, über dem die ſcharfe, klar und kantig-feſt gebaute Naſe ſteht. Die Augen rechts und links ſind noch etwas pleinairiſtiſch-impreſſioniſtiſch im Schiefen geblieben.

Und nun bereite man ſich ernſten Willens, das Bild „im Ganzen“ zu ſehen und gefühlsmäßig zu erleben. Man wird nicht leugnen wollen und nicht leugnen können, daß, gegenüber etwa der „Rue de Berne“ Manets, das ganze Bildgefüge durch ſeine Kubiſtizierung eine Schärfe und eine dezidierte Feſtigkeit erlangt hat, die neuen Atems iſt. Man mag der Sache poſitiv oder negativ wertend gegenüberſtehen, zuzugeben iſt in beiden Fällen, daß Picaſſo hier einen weſentlichen Schritt, und zwar einen breiteren, gewichtigeren Schritt, zur Erlangung einer neuen „Bildfeſtigkeit“ genommen hat, als alle Pointilliſten es je vermocht haben.

Und damit iſt für uns das „Problem“ des Kubismus erſchöpft. Denn wir wollten ja nichts anderes, als die Bilder dieſer Richtung „verſtehen“. Wir gingen dabei von dem Grundſatz aus, daß die Künſtler im Weſen ihrer allgemeinen Art Menſchen ſind wie wir alle; und daß es unmöglich ſcheint, Kunſtwerke des eigenen Kulturkreiſes nicht zu „verſtehen“, das heißt, nicht zu erkennen und nicht zu erfühlen, was die Künſtler mit ihnen beabſichtigt haben. Ob dieſe Abſicht dann wohlſtimmt oder verſtimmt, iſt von ſo vielfachen Relativitäten nach Zeit, Lebenslage, Alter, Temperament, Vorerlebniſſen, Erziehung, Geſinnung und noch Dutzenden



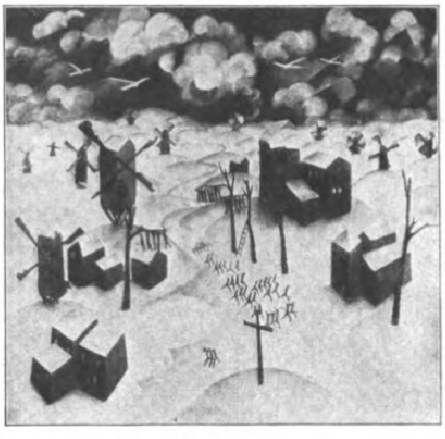
7. Le Fauconnier: Üppigkeit.



8. Pablo Picaſſo: Halbakt.

weiteren des einzelnen Erlebenden abhängig, daß hier, in der Wertung, niemals Übereinſtimmung erzielt werden kann; dagegen iſt ſicher, daß im „Verſtändnis“, das heißt im Erkennen der in den Kunſtwerken beabſichtigten Gefühle, dieſe Übereinſtimmung erreichbar iſt und auch, bei gutem Willen zu den Werken, immer erreicht werden muß.

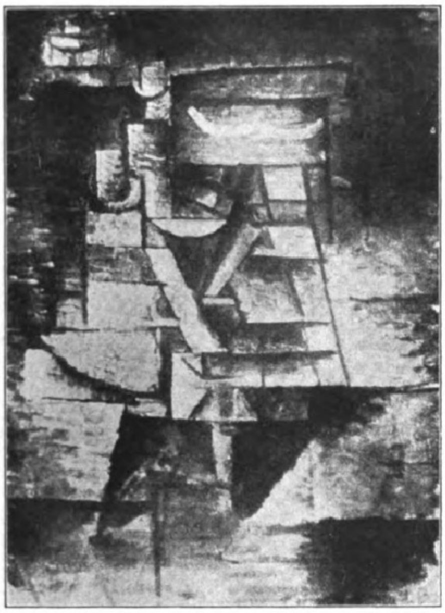
Nur zur Illuſtration, wie mit dieſem Prinzip, nachdem es einmal feſtgeſtellt war, ebenſo leicht wie in jeder anderen Geſtaltungsgepflogenheit von den „Jüngern“ der Apoſtel dann Bilder aller Arten gemalt werden können, ſei der anſpruchsloſe „Sonnenuntergang“ von Dawringhauſen (Abbild. 9) gezeigt. Die Landſchaft, die Wolken, die Häuschen, die Mühlen, die Menſchlein und die Flugzeuge: ein Ludwig Richter des Kubismus erleichtert hier dem Beſchauer das Nacherleben auf die „liebenswürdigſte“ Weiſe. Denn auch im Kubismus gibt es, wie überall, rein menſchliche Werte verſchiedenſten Grades. Und das Werturteil in den Künſten unterſcheidet ſich letzten Endes in nichts von dem Werturteil des „gewöhnlichen“ Menſchenlebens.



9. Dawringhauſen: Sonnenuntergang.

Mit dieſer Fortführung des Bildgefüges zu größerer Feſtigkeit und Kraft hätte der Kubismus ſeine Schuldigkeit getan, und könnte gehen. — Doch wer die Menſchen kennt, der weiß, daß ſie leider in gar ſo vielen Fällen urſprünglich geſunde Regungen ſo lange in „innerer Konſequenz“ verfolgen, bis aus Wahrheit Unſinn, aus Recht Unrecht, aus Wohltat Plage wird. So wurde aus ethiſcher Religion verbrecheriſches Kirchentum, aus ehrlichem Tauſchhandel blutſaugende Geldgier, aus wahrer Bodenliebe beſchränkter Chauvinismus, aus berechtigtem Freiheitsgefühle Gemeinſchaft negierende Anarchie. So mag man angeſichts derartiger Verirrungen im Größten, die vom graueſten Altertum bis in unſere jüngſten Tage reichen, weniger böſen Haß als mitleidiglächelndes Verzeihen für jenes Kleingetriebe hegen, das im modernſten „Kubismus“ wieder einmal kindiſche Überſpitztheiten aus einem an ſich geſunden und ſeinerzeit berechtigten Gefühle zog.

Picaſſo, der erſte Könner des Kubismus, der Autor jenes vorhin beſprochenen „Halbaktes“, iſt auch der Vater jener lächerlichen Spätgebilde und Totgeburten geworden, die heute von gar ſo vielen minderbegabten Malern als leichte Ware „kubiſtiſcher Einſtellung“ produziert werden. Und wir wollen nur noch an dreien ſeiner ſpäteren Bilder zeigen, daß hier im Kleinen wie ſonſt im Großen nichts ſo ungeſund und lebensfremd iſt wie das Verlieren jener „Relativität“, die es durch ſtändige Rückſichtnahme auf alles „Ambiente“, durch ſtändiges Inbeziehungſetzen zu anderen, benachbarten menſchlichen Gebieten allein vermag, gedankliche oder künſtleriſche Produktion ſchaffenswert und erlebenswert zu erhalten.



10. Pablo Picaſſo: Studentin.

Der geſunde Kern des Kubismus, der klar geworden ſein dürfte, war, um es zu wiederholen, das Streben, dem Bildgefüge Kraft und neuen Bau zuzuführen, indem man Teilſtücken der dargeſtellten Gebilde raumgeometriſche Faſſung gab.

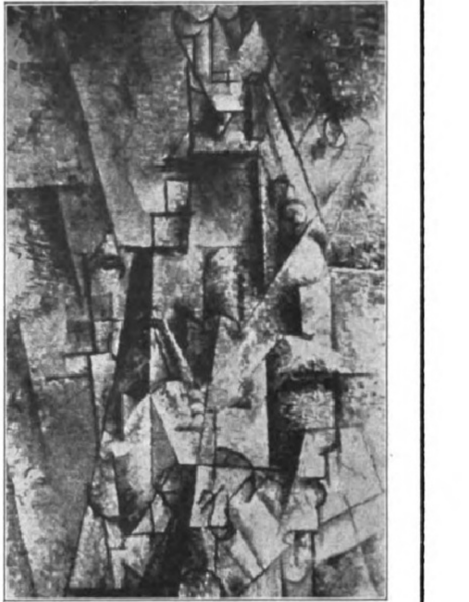
Nun ſetzt die „bornierte Konſequenz“ ein. Kaum iſt man ſo weit gelangt, die raumgeometriſche Faſſung der Teilſtücke bildhaft zu beherrſchen, ſo vergißt man den geſunden Quell, das Gefühl, und ſpitzt — ganz ähnlich wie im Pointillismus — das Prinzip intellektuell zu. Man ſchöpft nicht mehr aus der Sehnſucht nach dem Bildbau, man lebt ſich nicht mehr mit feſtem geometriſchen Skelett in die wankenden Ganzgebilde ein, ſondern man läßt alles urſprüngliche Gefühl beiſeite und formuliert eine intellektuelle „Regel“: Geometrie „an ſich“ wird das neue Serum, das alle Schmerzen und alle Qualen echt künſtleriſcher Konzeption ſtillen, alles innere Mühen um Form und Bau beſeitigen ſoll.

Dabei geht man, um das Prinzip noch „reiner“ zu haben, vom Raumgeometriſchen ins Flächengeometriſche, alſo von der Stereometrie zur Planimetrie. Und nun wird die Sache ſo leicht und einfach wie kindlich. Waren es früher Würfel, Kugeln, Pyramiden, die ſich dem inneren Körperbau der Gebilde einzwangen, ſo läßt man nun die Sachdarſtellung faſt völlig fallen und zeichnet die Bildtafeln voll geometriſcher Figuren, die nur vom Fernſten her noch leiſe Anklänge an Seherlebniſſe tragen. — Soweit nun in dieſen Formungen wiederum andere Entwicklungslinien, im beſonderen der Futurismus und die abſolute Malerei, gewichtig mitſprechen, müſſen ſie vorerſt wieder ausgeſchaltet bleiben. Damit wird man dieſe Gebilde in ihrer inneren Verſtiegenheit erſt von einem ſpäteren Punkte her völlig durchſchauen können. Doch was „kubiſtiſch“ an ihnen iſt, wird ſich kinderleicht erledigen laſſen.

Die „Studentin“ von Picaſſo (Abbild. 10). Man ſuche zuerſt — und wird ſie leichthin finden — die „Reſte“ eines menſchlichen Kopfes, die ſich noch erkennen laſſen: in der Mitte des „Kopfes“ des Bildes oben der von rechts nach links hingehende „Naſenrücken“, links daneben das rechte Auge der Figur, in den Sattel der Naſe hineingerutſcht das linke — geſchloſſene — Auge. Darunter mögen Spuren des Mundes und noch weiterer Geſichtsteile zu „entdecken“ ſein.

All dies iſt gleichgültig. Das Weſentliche wird klar, wenn man die geſamte Bildtafel überblickt: Linien und Kurven ſchließen ſich nun in der Ebene der Bildtafel mehr oder minder zu geometriſchen Figuren zuſammen. Ein „Prinzip“ iſt erſtellt: alle Formen, die man bildet, ohne jede Rückſicht auf ihre „organiſche“ Bereitſchaft, ohne jede Rückſicht auf ihre „ſachliche“ Bedeutung, möglichſt als planimetriſche zu bringen. Dazu brauchte es ja eigentlich überhaupt keine Anlehnung an ein „Sehobjekt“ der Außenwelt mehr, und die „abſolute Malerei“ wird dieſe letzte Konſequenz auch ziehen. Doch hier wahrt die „Stetigkeit der Entwicklung“, die ſo die Kleinen wie die Großen unter den Menſchen, ſo auf richtigen Wegen wie in Sackgaſſen, zwingt, noch das Mitſchleppen des Sachinhaltes.

Was bei einem Bilde noch nicht ganz klar ſprechen mag, wird in der Wiederholung ſeine Hohlworte deutlicher ſagen. Gleichfalls von Picaſſo, der „Mann mit Muſikinſtrument“ (Abbild. 11). Nun ein größerer Leibesausſchnitt als bei der „Studentin“. Ein Mann, vom Kopf bis etwa zur Mitte der Oberſchenkel geſehen, mag als Ausgangsbild zugrunde liegen. Ganz oben, vom Bildrande in der Stirne überſchnitten, der Kopf, in der angenäherten Form eines hohen Trapezes mit abgerundeten oberen Ecken. Die beiden Kreisbogenformen oben am Bildrand ſollen die — geſchloſſenen? — Augen geben; die vertikal von ihnen heruntergeführte Linie den Naſenrücken, der mit dem klein-rechteckigen Mund in eins geführt wird; links die ſchiefe Linie gibt den rechten Backenkontur, unten zur Horizontale des Kinnes rechtwinklig umbrechend. Von hier aus werden die Körperformen über die noch angedeutete Halslinie zu Bruſt, Bauch und Hüften hinunter immer undeutlicher, um ſchließlich in rein geometriſchen Linien — „abſolute Malerei“ — zu verlaufen. Mitten durch die ganze Darſtellung verſtreut — „futuriſtiſcher Komplex“ — finden ſich Reſtformen eines Muſikinſtrumentes, das meiſt als „Klarinette“ bezeichnet wird, doch — den Schneckenformen rechts im Bilde zufolge — eher ein violin- oder gitarreähnliches Inſtrument geweſen zu ſein ſcheint.

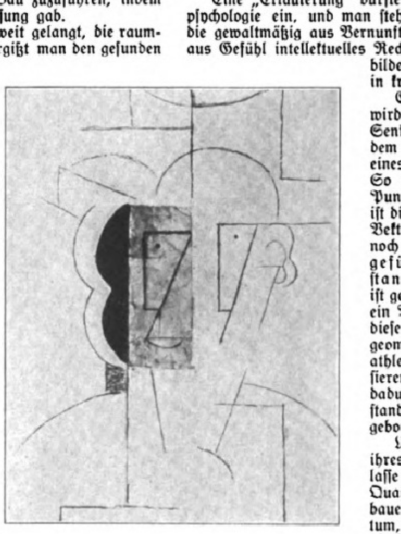


11. Pablo Picaſſo: Mann mit Muſikinſtrument.

Und nun? Man prüfe das Bild auf ſein Gefühl! Im allerbeſten Falle wird man ſagen können, daß die Stimmung eines locker verlaufenden Schwebens, eines ſtillen Hebens und Senkens lebendig werden kann. Und dazu dieſe Formen? Wäre dieſes kleinwinzige poſitive Reſultat dieſe Mühe wert?

Jedwede „ſeeliſche Ökonomie“ nach Leiſtung und Erreichtem iſt aus dem Bilde gewichen. Wir glauben, daß man ihm durchaus gerecht wird, wenn man es als ein „Spielen“ mit planimetriſchen Formen nimmt, die wieder ins Haltlos-Schemenhafte führen, was die echt kubiſtiſchen Vorſtufen kaum zu größerer Kraft und Würde gefeſtigt hatten.

Daß dieſe Auffaſſung derartiger Bilder, die ſie eben als „würdeloſes“ Spiel nimmt, nicht ungerecht iſt, ſcheint das letzte Bild von Picaſſo zu erweiſen, das wir noch zeigen wollen: der „Männliche Kopf“ (Abbild. 12).



12. Pablo Picaſſo: Männlicher Kopf.

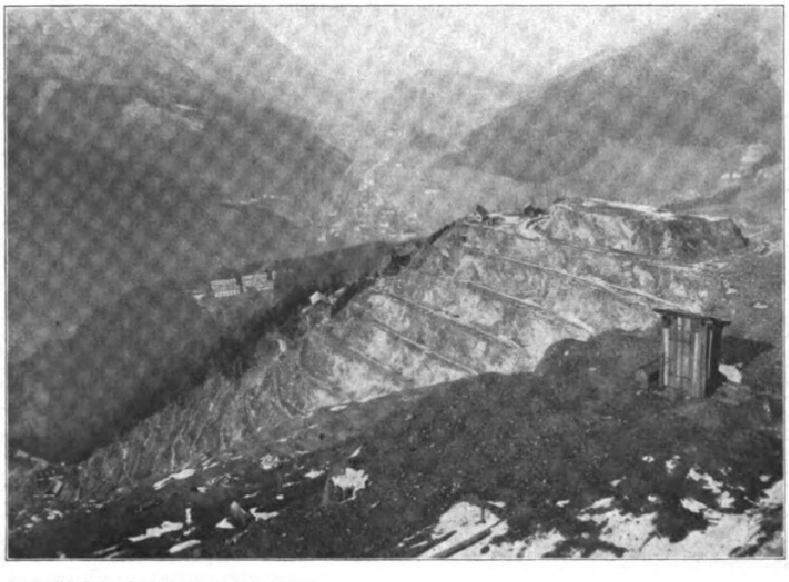
Eine „Erläuterung“ dürfte kaum not tun. Man ſtelle ſich auf primitivſte Kinderpſychologie ein, und man ſteht kaum unter der Sphäre dieſer letzten Überſpitztheiten, die gewaltmäßig aus Vernunft Unſinn und, was eben für jede Kunſt den Tod bedeutet, aus Gefühl intellektuelles Rechnen gemacht haben. Die „Konſtruktion“, jenes für die bildenden Künſte ſo häufig bereits todbringende Prinzip, iſt in kraſſer Reinheit erſtanden.

Eine Linie kann aus dem Gefühle geboren ſein, dann wird ſie in ihren Variationen, in ihren Hebungen und Senkungen dieſes Gefühl tragen. Und eine Linie kann aus dem Verſtande entſtanden ſein, dann wird ſie Trägerin eines beſtimmten intellektuellen „Geſetzes“, einer „Definition“. So iſt die „Kreislinie“ der „geometriſche Ort“ aller jener Punkte, die von einem Mittelpunkte gleich weit abſtehen, ſo iſt die „Ellipſe“ der geometriſche Ort aller Punkte von gleicher Vektorenſumme zu zwei Brennpunkten hin. Und ſo gibt es noch Hunderte derartiger geometriſcher Linien, die um ſo gefühlsärmer werden, je ſtrenger ſie dem rein verſtandesmäßigen Geſetz ihrer Bildung folgen. Damit iſt geſagt, daß alle geometriſche Konſtruktion, ſtrenge befolgt, ein Bildkunſtwerk tötet. Und nun verfolge man die Linien dieſes Kopfes: die Kreislinien, die Rechtecke, die Ellipſen; geometriſche Spielerei mit Zirkel und Lineal, Kinderſtubenathletik, billige Scherze, leeres Gezeichne, gefühlloſes Spintiſieren, doch kein „Kunſtwerk“. Denn dieſes iſt definitoriſch dadurch gekennzeichnet, daß es, weit weg von allem Verſtande und aller Konſtruktion, rein aus dem Gefühle geboren wird.

Und damit läuft die kubiſtiſche Malerei, durch Überſpannung ihres Prinzips, in lächerlicher Überſpanntheit zu Grabe. Man laſſe ſie den Kinderhändchen jener Unbegabten, die auf dem Quadratzentimeter ihres Daſeins ihre geſchloſſene Puppenſtube bauen — ohne je einen Blick in die Fülle und in den Reichtum, in die Verwirrtheiten und in die Qualen, in die Beglückungen und in die wahrhaft großen Probleme dieſes für den kleinen Einzelnen doch ſo weiten Erdenlebens zu ſenden.

Der ſteiriſche Erzberg. / Von Joſeph Steiner-Wiſchenbart.

(Mit vier Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen von Franz Kurka, Eiſenerz.)



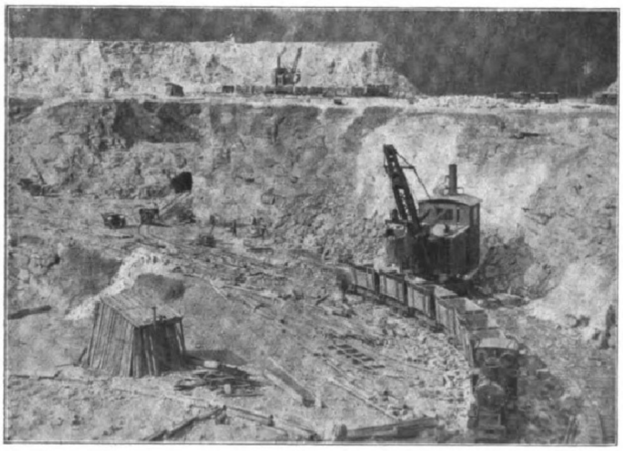
Der ſteiriſche Erzberg (nördlich gelegener Abbau, Mitte).

Südlich des wildromantiſchen Paſſes, den ſich die reißende, brauſende Enns in Jahrtauſenden durch maſſives Felsgeſtein gebahnt hat, inmitten einer reizenden Alpenlandſchaft, zwiſchen alten, ſtolzen Nadelwäldern, unweit des reizend gelegenen Leopoldſteiner Sees, liegt das alte Bergſtädtchen Eiſenerz in Steiermark. Ein tönender, voller Name! Mit Recht getragen von der Siedelung der Hüttenmänner, Schmiede und Erzknappen, die ſich da ſeit alten Zeiten zuſammengefunden zu löblichem Tun.

Nicht weit von dem Orte liegt der Berg, der ihm Inhalt und Namen gab. Nicht als ob es nur einen gäbe, der das koſtbare Erz in ſeinem Innern birgt. Aber gerade der, der ſchon ſo ausſieht, als wäre es der Beginn einer Stiege, einer Jakobsleiter, deren gigantiſche Stufen ſich bis zum Himmel fortſetzen ſollten, heißt der Erzberg.

In die Flanken dieſes mächtigen und recht hohen Berges hat ſich ſeit zwölf Jahrhunderten der Menſch hineingebiſſen, hineingewühlt. Zuerſt nur mit Haue und Schaufel, dem Schlögel und der Brechſtange. Dann rief er die Kraft des Schwarzpulvers zu Hilfe, um dem ſtolzen Bergrieſen Stück um Stück ſeines wertvollen Erzinhaltes, der in etwa 120 Jahren erſt verſiegen dürfte, falls es mit dem Abbau ſo fortgehen ſollte, wegzureißen, und heute dienen demſelben Zweck alle Mittel der modernen Bohr-, Spreng- und Baggertechnik.

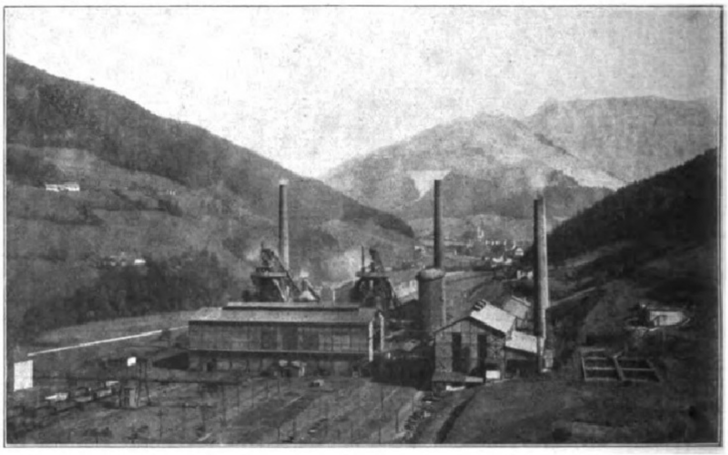
Das Erz des ſteiriſchen Erzberges iſt Siderit-Spateiſenſtein-Eiſenkarbonat mit etwa 40 Proz. Eiſen, manganhaltig und faſt phosphorfrei, was beides für den Prozeß der ſpäteren Umwandlung ſehr vorteilhaft iſt. Aus Erz gewinnt man Roheiſen (2½ bis 3 Proz. Kohlenſtoff, ſtark verunreinigt, nur für rohen Guß verwendbar). Dieſes iſt das Ausgangsprodukt für Eiſen ſelbſt (über ½ Proz. Kohlenſtoff), das ſchon ſchmiedbar iſt und für den Stahl (ebenfalls über ½ Proz. Kohlenſtoff), der härtbar iſt und bis zur feinſten Qualitätsware ausgearbeitet werden kann. Man ſieht, der Weg vom Erzſtein, der dem Berg entriſſen wird, bis zum fertigen Produkt, iſt weit. Und wie er zurückgelegt wird, iſt der ſpringende Punkt. In jeder Beziehung für das Erträgnis der Unternehmen und ihre Steuerkraft, für die Valuta des Landes, für die Beſchäftigungsmöglichkeiten ganzer Arbeiterheere, kurz, für die ganze Wirtſchaftslage des neuen Staates „Deutſchöſterreich“.



Amerikaniſche Dampf-Baggermaſchine am Erzberg.

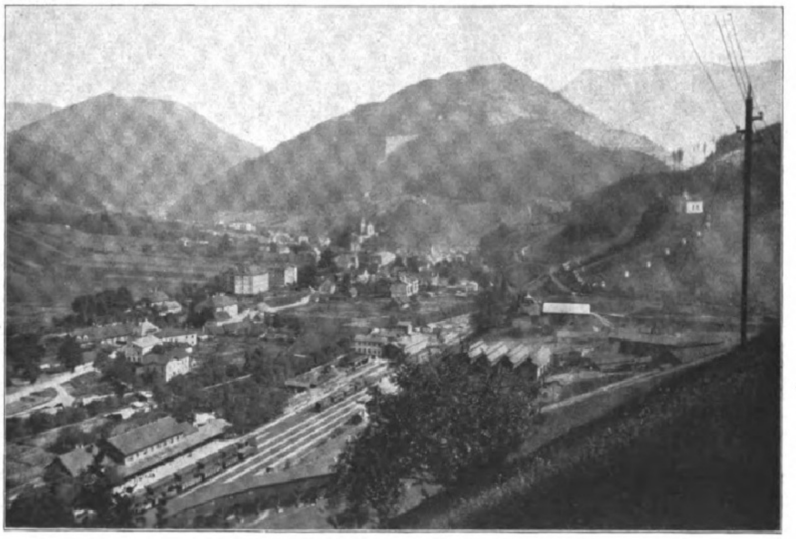
Verfolgen wir den Weg. Die alten Steirer ſchmolzen ihr herrliches Erz, das ſchon im Dreißigjährigen Krieg hochberühmt war, im Holzkohlenofen, der in faſt jedem ſteiriſchen Tal zu finden war. Der wachſende Bedarf trieb zur Großerzeugung im Hochofen mit Kohlenfeuerung. Die Fortſchritte in der Technik und die ſcharfe Peitſche der Konkurrenz brachten den ſogenannten Beſſemerprozeß, der heute ſchon veraltet iſt, und von dem ſich Öſterreich und Deutſchland ſchon wegen der ſaueren Beſchaffenheit ſeiner Erze rechtzeitig frei zu machen wußten. Deutſchland ging zum Thomas-, Öſterreich meiſt zum Martin-Prozeß über. Heute halten wir ſchon bei ſeiner modernſten Modifikation, dem ausgezeichneten Talbot-Prozeß. Alles ſo modern gewonnene Eiſen (Stahl) heißt Flußeiſen (Flußſtahl), weil flüſſig fertiggeſtellt, im Gegenſatz zu dem nach dem alten Puddel-Verfahren gewonnenen Schweißeiſen bzw. -ſtahl (teurere, langſamere Produktion, aber gleiche Qualität). Eine nähere Erklärung dieſer Prozeſſe iſt hier unmöglich. Es ſoll nur aufgezeigt werden, wie unendlich wichtig die raſche Anpaſſung der techniſchen Leitung unſerer Eiſenwerke an alle neuen Erfindungen, die wirklich gut ſind, iſt, und daß unſere koſtbarſten Naturaktiven bisher, kann man ſagen, ſehr gut verwaltet wurden.

Freilich führte der konzentrierte Betrieb am ſteiriſchen Erzberg, beſonders in den Jahren des Weltkrieges, zum wüſten Raubbau. Man ſuchte ſoviel wie möglich, wie Profeſſor Karl A. Redlich offenherzig (1916) ſagte, „aus der größten Vorratsquelle im Großbetriebe das Erz zu entnehmen und recht nahe daraus Eiſen zu gewinnen. Dadurch entſtand der konzentrierte Betrieb am Erzberg mit den großen Verarbeitungsſtätten Eiſenerz (Hochofen) und Donawitz bei Leoben. Der bis in das neunzehnte Jahrhundert durch ſeine Größe einzig daſtehende ſteiriſche Erzberg hat in den gewaltigen Erzanhäufungen Nordamerikas, Schwedens uſw. mächtige Konkurrenten erhalten. Durch Jahrhunderte mehr oder weniger für den Kleinbetrieb hergerichtet, mußte man, um den Anforderungen des Krieges zu genügen, eine vollſtändige Umarbeitung der Einrichtung vornehmen, wobei während dieſer Zeit der Betrieb nicht ſtocken durfte. Dieſe Reorganiſation wurde dank der Tüchtigkeit öſterreichiſcher Ingenieure vollſtändig durchgeführt, und durch dieſe raſtloſe Friedenszeit wurde es möglich, jene Rieſenmengen Roheiſen zu erzeugen, welche der Krieg bedurfte.“ Soeben hallt jedoch der Klageruf durchs Land Steier: Steiermark, die eherne Mark, iſt ohne — Eiſen! Jawohl; ſo unglaublich dies klingt. Tſchechien liefert keine Kohlen; die Hochöfen von Eiſenerz ſind kalt und ausgeblaſen.



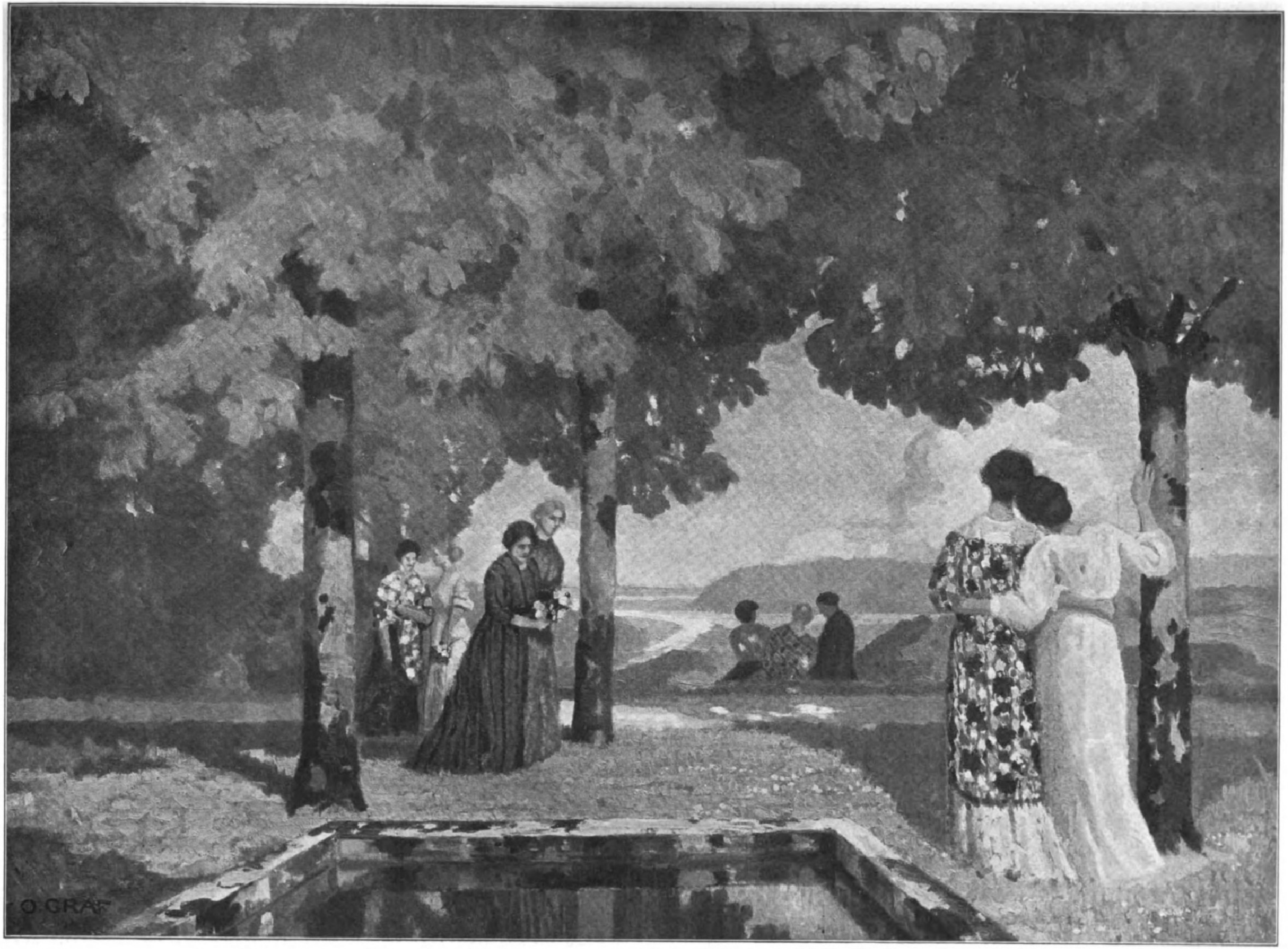
Die Hochöfen in Eiſenerz. (Im Hintergrunde Markt Eiſenerz, der Erzberg und Reichenſtein.)

Das Städtchen Eiſenerz hat den Charakter eines echt alpenländiſchen, deutſchen Bergmannsortes nicht verloren. Tief eingegraben in die Berge, liegt der Markt in maleriſcher Unebenheit, überragt von ſeiner herrlichen Kirchenfeſtung auf der einen und dem altersgrauen, eigenartigen „Schichtturm“ auf der anderen Seite, in gemütlicher, neſtartiger Anlage da. Der rotbraune, rieſenſtufige Erzberg, die dunklen Tannen- und Fichtenwälder ringsum und darüber die je nach Licht und Schatten weiß, roſenfarbig oder tiefblau ſchimmernden Felswände vereinigen ſich zu einem Rahmen, der durch ſeine faſt drückende Nähe und durch die Mannigfaltigkeit ſeiner Pracht dem einzigartigen Ortsbilde ein ganz unvergleichliches Gepräge verleiht. Eiſenerz, ſo urſteiriſch es iſt, fällt ganz aus der Reihe der üblichen Ortsbilder. Es gibt nur ein Eiſenerz, deſſen Bild keiner vergeſſen wird, der es einmal geſehen hat. Dazu kommt, daß der Markt eine ſolche Fülle von uralter und ureigenſter, ſonſt nirgends zu findender und durch ihre Abgeſchloſſenheit noch eigenartig entwickelter Kultur in ſich ſchließt, daß der Ort mit ſeinen vielgeſtaltigen, jeder Bauperiode angehörenden Portalen, Erkern, Fenſterſtöcken und Giebeln eine unerſchöpfliche Quelle ſtets wechſelnden Genuſſes bietet. Freilich iſt in den letzten zwanzig Jahren vieles anders geworden. Es gibt keine gemütlichen alten Hochöfen und keine rieſenhaften, mit ungeheurem Hut und maſſigem Spieß bewehrten Schmelzmeiſter mehr, die inmitten des glutflüſſigen Eiſenſtromes, auf einem Steinblocke ſtehend, den Helden Niflheims gleichen. Und es gibt keine Stollen mehr mit ihrer Berggeiſterromantik. Aber in all den krummen Gäßlein und unter den alten Giebeldächern und nicht zuletzt in den dämmerigen Wirtsſtuben der alten Bergmannsſchenken liegt überall noch der Zauber jener eigenartigen, jahrhundertelangen Kultur.



Eiſenerz in Steiermark. (Im Hintergrunde links: Der Polſter; in der Mitte: Der Erzberg; rechts: Der Reichenſtein.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Herbſtnachmittag. Nach einem Gemälde von Oskar Graf.

Literatur und Kunſt.

Bibliophile Rundſchau.

Von Fedor v. Zobeltitz.

Von Werken bibliophiler Natur, ſogenannten Luxusdrucken, iſt in letzter Zeit trotz aller Papierknappheit und der Steigerung der Lohnverhältniſſe eine ganze Anzahl erſchienen. Dieſe Luxusdrucke ſind inſofern älteren Datums, als ſchon in den erſten Zeiten der Druckkunſt mit beweglichen Lettern neben der gewöhnlichen Papierausgabe eine zweite in meiſt beſchränkter Auflage auf Pergament hergeſtellt wurde, die man mit ausgemalten Initialen und Randverzierungen zu ſchmücken pflegte. So wurden bereits von Gutenbergs zweiundvierzigzeiliger Bibel Exemplare auf Pergament abgezogen, von denen ſich naturgemäß nur wenige erhalten haben, die zu den größten Koſtbarkeiten der Druckgeſchichte gehören. Die Sitte der Pergamentexemplare hat ſich auf dem Gebiet der Bücherliebhaberei durch alle Jahrhunderte bis heute erhalten. Beiſpielsweiſe verausgabt die Officina Serpentis des Verlags Tieffenbach in Steglitz von ihren Druckwerken Abzüge auf Pergament, die ſich — wie die Anfangskapitel der Geneſis — durch Schönheit der Typen, des ganzen Satzbildes und der Initialmalerei auszeichnen. Anfänglich benutzte man das Pergament wohl nur, um dem Druckwerk den Charakter der alten Handſchriften zu wahren, und auch, um bei vielgebrauchten religiöſen Werken das Material vor zu raſchem Verfall zu ſchützen. Immerhin ſprach auch ſchon bei den Pergamentausgaben der Werkſtätten Gutenbergs und Fuſt-Schöffers die Erwägung der größeren Schönheit, alſo ein rein äſthetiſches Empfinden, mit; denn natürlich heben ſich von den Schriftflächen des Pergaments die Typen und der Farbenglanz der gemalten Buchſtaben und Miniaturen ungleich wirkſamer ab als von dem Papier. Die Livres d'Heures des Mittelalters, die franzöſiſchen Andachtsbücher, wurden faſt nur auf Pergament gedruckt, bis auch hier die Maſſenfabrikation die Güte der Ausführung zu beeinträchtigen begann. Vom ſechzehnten Jahrhundert ab trat an die Stelle des Pergaments häufiger das Velinpapier, das im achtzehnten Jahrhundert, zumal in Frankreich, für Luxusdrucke allgemein in Aufnahme kam. Die Pariſer Nationalbibliothek iſt noch ungemein reich an Velinabzügen, die von den Sammlern um ſo reger geſucht werden, je geringer die Auflagehöhe iſt, die zuweilen nur zwei oder drei Exemplare betrug, oft nur ein einziges für den Verfaſſer oder als Geſchenkexemplar für eine hohe Fürſtlichkeit.

Daneben wurden auch Ausgaben auf ſogenanntem Großpapier oder auf farbigem Papier hergeſtellt, während in der klaſſiſchen Epoche Deutſchlands die Verleger ihre Vorzugsausgaben „auf Schreibpapier“ drucken ließen. In neuerer Zeit iſt für Luxusausgaben das holländiſche Büttenpapier der Firmen Van Gelder und Zanders ſtark in Aufnahme gekommen, Handpapier, das aus der gefüllten Bütte mittels der Form geſchöpft wird. Auch die Papiere Oſtaſiens ſind ſehr beliebt, das ſogenannte Kaiſerlich-Japan, Baſtpapier von großer Weichheit und doch auch bedeutender Feſtigkeit, und das chineſiſche Leguminoſenpapier. Beide eignen ſich beſonders gut für die Reproduktion graphiſcher Beigaben.

Man pflegt dieſe Luxusausgaben auch als Privatdrucke zu bezeichnen, wenn ſie aus Privatpreſſen ſtammen, d. h. aus Offizinen, die keine fremden Beſtellungen annehmen, ſondern ſich nur mit der Herſtellung eigener Werke beſchäftigen, die auf Subſkription in einmaliger, meiſt kleiner Auflage verausgabt werden. In England nannte man vom ſechzehnten Jahrhundert ab auch die auf Koſten der Krone und des Parlaments gedruckten Bücher privately printed books; in Frankreich zählte man bis 1789 gegen dreißig im Beſitz reicher Ariſtokraten und Würdenträger befindliche Privatpreſſen, die nur für den eigenen Gebrauch und zu Geſchenkzwecken arbeiteten. Als Deutſchlands erſte Privatdruckerei wird 1534 die des Peter Apianus-Bienewitz genannt; auch Dürer, Hutten, Albrecht Fugger, Thomas Münzer, Thurneyſſer und andere legten ſich eigene Druckereien an, und ſchließlich fanden ſich, wie in Frankreich, in zahlreichen deutſchen Fürſtenſchlöſſern derartige Privatoffizinen. Aus der präraffaelitiſchen Bewegung ausgangs des vorigen Jahrhunderts entwickelte ſich die neue engliſche Buchkunſt, die in Morris und ſeiner Kelmscott Preſſ ihren nicht wieder erreichten Mittelpunkt und in der Chaucerausgabe ihr Hauptwerk fand. Der Kelmscott Preſſ folgten in England bald weitere Privatpreſſen, die weniger Wert auf das illuſtrative Element als auf das typographiſche legten, auf die „Architektur der Buchſeite“, und nach dieſer Richtung hin auch Hervorragendes leiſteten. Engliſcher Anregung verdanken wir die modernen deutſchen Privatpreſſen, als deren erſte die Ernſt-Ludwig-Preſſe mit ihren köſtlichen Veröffentlichungen ins Leben trat. Andere ſchloſſen ſich ihr an, ſo die Bremer, die Pan-, Janus- und Rupprecht-Preſſe, die Meiſterleiſtungen der Drucktechnik hervorbrachten, und als jüngſte die Kleukens-Preſſe, die auch fremde Aufträge entgegennimmt, wenn ſie den eigenen künſtleriſchen Bedingungen entſprechen. Freilich ſetzte auch eine ſpekulative Konkurrenz ein, mit ſchnell verfertigter Schluderarbeit auf jene Dummen rechnend, für die allein der eingebildete Seltenheitswert, d. h. die limitierte Auflage, maßgebend iſt, nicht der tatſächliche Kunſtwert. So iſt letzthin denn manches Minderwertige auf den Markt gekommen und oft zu lächerlich hohen Preiſen gekauft worden. Im allgemeinen aber kann man ſagen, daß die deutſche Bibliophilie auch in den ſchweren Jahren der Kriegszeit ſich erfreulich fortentwickelt hat. Der große Aufſchwung in unſerem Buchgewerbe datiert erſt ein Vierteljahrhundert zurück. In der Zeit ſeit Begründung des „Pan“, der „Inſel“ und der „Zeitſchrift für Bücherfreunde“ und dem Erſcheinen der erſten Drugulindrucke hat es an taſtenden Verſuchen nicht gefehlt. Auch heute noch führt das Streben nach neuen Werten zuweilen in die Irre und jedenfalls weitab von dem Weſen einer einheitlichen Buchregie, doch ſelbſt im Verfehlten zeigt ſich gewöhnlich die raſtloſe Mühe, die äſthetiſchen Reize von ehemals durch eine vollendetere Kunſt zu erſetzen.

Ich ſchicke dieſe knappen einleitenden Bemerkungen vorweg, um gelegentlich an dieſer Stelle die Beſprechung von Neuerſcheinungen auf bibliophilem Gebiete folgen zu laſſen.

Von neuen Pflichten unſerer Theater.

Von Dr. Max Unger.

Die meiſten Theater erfreuen ſich unter den gegenwärtigen Verhältniſſen eines guten, manche ſogar eines glänzenden Beſuches. Das Stadttheater einer mittleren Stadt wie Magdeburgs iſt ſogar in dieſer Spielzeit ſo gut wie vollſtändig von Stammbeſuchern vorher belegt, d. h. alſo für den ganzen Winter ausverkauft. Ob das wirklich ein Steigen des Geſchmackes weiterer Kreiſe bedeutet, nicht vielmehr mit der allgemeinen Beweglichkeit des Geldes, ja ſogar mit der allgemeinen Genußſucht zuſammenhängt, ſei hier unerörtert gelaſſen. Zwei Hauptpflichten, die bisher nur vereinzelt beobachtet zu werden ſcheinen, erwachſen hieraus unſeren Theaterleitungen: einmal, das Gewicht des Spielplans von den bloß — und das nur allzu häufig auf albernſte Art — unterhaltenden Stücken auf die wirklich wertvollen zu verſchieben, wofür auf muſikaliſchem Gebiete ſchon im vergangenen Winter etwa die Roſtocker Bühne, die die Operette zugunſten der Oper in den Hintergrund drängte, eins von den nachahmenswerten Beiſpielen war. Auf dieſe Art würde gewiß allerhand Erzieheriſches geleiſtet werden können. Dann aber wäre es vor allem auch die rechte Zeit, dem zeitgenöſſiſchen Schaffen unter die Arme zu greifen. Vor dem Kriege ſtand dem meiſt der Kaſſenmißerfolg entgegen. Vielen Theatern des Reiches, für die dieſer Punkt wegen des guten Beſuches nicht mehr ſonderlich von Belang iſt, liegt jetzt geradezu die Pflicht ob, auf Entdeckungsreiſen auszugehen. Gerade hierin begehen noch allzu viele Theater, die es ſich unbedenklich leiſten könnten, unverzeihliche Unterlaſſungsſünden. Es gibt z. B. angeſehene Bühnen, die für dieſes Jahr noch nicht einmal eine einzige Opernuraufführung ankündigen konnten. Aber auch für das Gegenteil kann ein Theater als Vorbild genannt werden, das Leipziger, das für dieſe Spielzeit nicht weniger als acht Opernuraufführungen angekündigt hat.

Bücherbeſprechungen.

Frauenbücher. „Zu Hauſe und in der Geſellſchaft“ betitelt Laura Froſt die feinen und klugen Betrachtungen über „Takt, guten Ton, Lebensart und Sitte“, die als 7. Bändchen der „Bücher der Frau“ (Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft, Stuttgart; Preis 7,50 Mark) erſchienen ſind. Kein Anſtandsbuch für Kriegsgewinnlers und Revolutionsſchiebers — aber eine ausgezeichnete Anleitung für ernſthafte Menſchen, vorbildlich klar und ſachlich in

Schöne Zähne Reiner Mund

verleihen Schönheit, Anmut und Reiz,
beweisen Gesundheit und — Anstand.

Benutzen Sie nur *Kosmodont-Zahncreme.*

Erfrischend, wohlschmeckend, zuverlässig.
Desinfizierende, antiseptische Wirkung.
Aerztlich empfohlen, seit Jahren bewährt.

Kolberger Anstalten für Exterikultur
Wilh. Anhalt G.m.b.H., Ostseebad Kolberg.

Ueberall zu haben.

Kosmodont-
Zahncreme.
mit aktivem Sauerstoff

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE
MINERALWASSER
FÜR KRANKE
UND GESUNDE
STAATL. FACHINGEN

Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

O u X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner. Chemnitz 26b

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Charlottenburg II

THE OHIO STATE UNIVERSITY

der Form der Darſtellung und inhaltlich wertvoll durch die gefühlsmäßige Tiefe und gedankliche Einheit der Geſichtspunkte: Harmonie der Lebensführung aus innerer Humanität. Familienleben und Kindererziehung, Freundſchaft, Geſelligkeit, Takt im Umgang mit Fremden, Stil in der Lebenshaltung und Geſchmack in der Kleidung als Ausfluß ſittlicher Geſinnung, eines klaren und reinen Verhältniſſes zur Umwelt. Reinheit, Wahrhaftigkeit, Natürlichkeit, Ehrfurcht, Schonung, Nachſicht und Geduld gegen den anderen als Kennzeichen innerer Geſittung. Aus einer Quelle fließen Güte und Schönheit. Über den allgemeinen ſittlichen Poſtulaten, ihrer philoſophiſchen Ableitung und Begründung aus Beiſpielen des täglichen Lebens iſt nirgends der Hinweis auf die alltäglichen Zerrbilder konventioneller Erziehung und Scheingeſelligkeit vergeſſen. Praktiſche Winke über Schmuck und einfache Verſchönerung des häuslichen Daſeins, über das Ebenmaß der Sprache und der Bewegungen, über den rechten Ausgleich von Freiheit und Zurückhaltung, von Sicherheit und Beſcheidenheit im Auftreten vollenden den Zweck dieſes vortrefflichen Buches, harmoniſche Menſchen voll Maß und Zucht in einer harmoniſchen Umgebung ohne Prunk und leeren Flitter großzuziehen, ſie gut, glücklich und ihren Nächſten wohlgefällig zu machen. — Ein ſehr ſchönes und dankbares Ziel verfolgt auch die Sammlung „Mutter“ von Fr. Droop, eine „Auswahl von Gedichten zum Preiſe der Mutterliebe“ (Verlag Fr. Hanfſtaengl, München; Preis 5 Mark). Doch macht die Sammlung trotz des umfangreichen Materials den Eindruck, als ſei ſie nicht bis ins letzte ausgereift. Die Zeitgenoſſen überwiegen gegenüber der älteren Literatur, und ſo kommt es, daß beiſpielsweiſe Claudius und Chamiſſo in dieſem Zuſammenhang ganz fehlen, während Heine mit einem unbedeutenden Jugendwerk vertreten iſt ſtatt mit dem künſtleriſch reineren und menſchlich tieferen „Im tollen Wahn hatt' ich dich einſt verlaſſen“. Auch unter den Neueren iſt manches recht mittelmäßige Stück, das infolge der rein alphabetiſchen Anordnung aus ſeiner Zufallsnachbarſchaft doppelt gefährlich herausfällt. Unbegreiflich, daß der Herausgeber mit vollem Bedacht auf die motiviſche Anordnung nach inneren Zuſammenhängen verzichtet hat, durch die die Sammlung überhaupt erſt über die Geiſtloſigkeit älterer Goldſchnittanthologien zu Konfirmationszwecken in gedanklicher Verkettung und Steigerung erhoben worden wäre. — Fleißig und ungeſchickt, halb Doktorarbeit und halb Erzählung im Gartenlaubenſtil iſt das Lebens- und Charakterbild Antonie Adambergers: „Theodor Körners Braut“ von Dr. Hans Zimmer (Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart; Preis 7,50 Mark). Anſtändiges Material zu einem anmutigen Miniaturporträt auf zeitgeſchichtlichem Hintergrunde, mit unbeholfener Hand zuſammengekleiſtert. Eine brave und ehrliche Reſtauration eines verblaßten Bildchens — nur leider unrettbar ſchwerfällig in ihrer gutgemeinten Pedanterie: „... Wir heben den Faden unſerer Erzählung genau da wieder auf, wo wir ihn am Schluſſe des zweiten Kapitels fallen gelaſſen haben ...“ Iſt es denn wirklich gar ſo ſchwer, in deutſcher Sprache wiſſenſchaftliche Gediegenheit in eine künſtleriſche Form zu fügen? Dr. Karl Bland.

E. und J. de Goncourt: „Gavarni — der Menſch und das Werk.“ (Hyperionverlag, Berlin, 1918; Preis geb. 36 Mark.) — Von der Gavarni-Biographie der Brüder Goncourt iſt eine von Max v. Boehn eingeleitete und reich illuſtrierte deutſche Überſetzung in zwei ſtarken Bänden erſchienen. Das Werk iſt ebenſo beachtenswert und wertvoll als Denkmal franzöſiſcher Literatur wie als Beitrag zur Geſchichte der franzöſiſchen Kunſt. Pſychologiſch als Porträt einer Perſönlichkeit und kulturgeſchichtlich als Schilderung einer Periode feſſelnd und aufſchlußreich, iſt es unvergleichlich und einzig, weil ſich zu ſeiner Entſtehung Kunſtverſtändnis, Forſchergenauigkeit, Freundſchaft, Enthuſiasmus und dichteriſche Darſtellungsgabe vereinigt haben. Ich wüßte kein zweites Beiſpiel für ſolches Zuſammentreffen. Die Brüder Goncourt ſtanden dem Illuſtrator ſehr nahe ſeit ihrer Jugend, verfolgten ſein Tun und Treiben mit ihrer Sammlerpaſſion und ihrem feinfühligen Verſtändnis. Sie haben nicht nur ſeine Schöpfungen gekannt, ſtudiert und ausgekoſtet, ſondern ihm auch beim Schaffen zugeſehen und die Geheimniſſe ſeiner außerordentlichen Geſchicklichkeit ergründet. Im Jahre 1870, wenige Jahre nach ſeinem Tode, haben ſie ihre Darſtellung herausgegeben. Die Goncourts verſtanden ſich mit ihrem bewunderten und geliebten Helden ausgezeichnet, weil ſie wie er auf dem Grenzgebiete von bildender Kunſt und Literatur heimiſch waren, er als Illuſtrator mit entſchiedener Neigung zu wörtlicher Gedankenäußerung, ſie als Kunſtſammler, Dichter und Dilettanten. Dieſe Lebensgeſchichte iſt aufs ſicherſte fundamentiert mit Briefſtellen, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen an Geſpräche; ſie wirkt farbig, lebendig und detailreich infolge liebevoller Beobachtung aus nächſter Nähe. Der geringe Abſtand der Autoren von dem Gegenſtande macht ſich freilich als Mangel an Kritik geltend. Gavarni iſt nicht in den Zuſammenhang der franzöſiſchen Illuſtration geſtellt, er wird nicht mit ſeinen Vorgängern und Rivalen verglichen. Vom Standpunkt der Hiſtorie erſcheint manches in ſeinem Werk, das die Goncourts mit faſt uneingeſchränkter und beredter Bewunderung feiern, zeitlich bedingt, als Konvention und als Routine. Überdies reckt ſich für unſer Auge Daumiers Geſtalt, den Zeitgenoſſen überſchattend, gewaltig auf. Wenn Gavarnis geſchmackvolle und liebenswürdige Frivolität zurücktreten mußte gegen das ingrimmige politiſche Pathos Daumiers, ſo lehrt freilich das Buch von Freundeshand, daß Gavarni ſich keineswegs ſelbſtgenügſam der lockeren Welt hingab, die er verewigt hat. Sein Werk, deſſen rieſige Ausdehnung ſchwer zu überſehen iſt, enthält ernſte Seiten, die ſeine Geiſtesſchärfe widerſpiegeln. Namentlich in der zweiten Lebenshälfte, als es mit den Liebeleien und dem Bohemientreiben aus war, ſetzte ſeine ſtets regſame Erfindung zu ſymboliſcher Geſtaltung an, z. B. in der Figur des geſpenſtiſchen Zynikers Thomas Vireloque. In den „Legenden“ unter den Steindrucken — einer Literaturgattung für ſich — offenbaren ſich ſeine Schlagfertigkeit und ſeine freigeiſtige, illuſionsloſe Weltanſchauung deutlicher noch als in den techniſch eleganten Zeichnungen. Die Goncourts zeigen uns den unermüdlichen, anſpruchsloſen Arbeiter, den phantaſtiſch ausſchweifenden Mathematiker, den innerlich vornehmen Mann, der ſich gehen laſſen durfte, der ſich mit Frauen amüſierte, ſeine Söhne liebte, für ſeine Freundestreue aber in dieſem Buche den ſchönſten Dank nach ſeinem Tode empfangen hat. Max J. Friedländer

Friedrich Naumann: „Der deutſche Glaube in ſeinem Lebenswerk.“ Gedächtnisworte von Hermann Bouſſet. (Verlag Jugendleſe, Berlin, 1919; Preis 1,30 Mark.) — Eine vorbildliche Broſchüre, auch im äußeren Gewande: klarer Druck, feiner Buchſchmuck von Eichhorn-Schlachtenſee, zwei lebensvolle Bilder Naumanns. Der innere Gehalt iſt tief, das Weſentliche in der Perſönlichkeit und im Wollen Naumanns iſt herausgearbeitet, durch die Mitteilung ſchöner Proben aus ſeinen Schriften und Reden gewinnen der Mann und ſeine Lehre Geſtalt. Trotz aller Kürze erhält der Leſer doch einen Eindruck von der überragenden Größe des Menſchen wie des Politikers. Die eigene Tragik wird uns heute beſonders augenfällig, daß ein bedeutender Prophet und Prediger ſchon ſeit Jahrzehnten da war, nur von wenigen gehört und unterſtützt wurde und juſt jetzt, da er dem deutſchen Volke am nötigſten wäre, da ſeine Warnungen wie ſeine langerſehnten, heiß umkämpften Ziele Erſcheinung geworden ſind, von uns gegangen iſt. Mit dem Werdegang vom Pfarrer über den chriſtlich-ſozialen zum national-ſozialen Politiker werden die wichtigſten ſelbſtändigen Forderungen Naumanns verwoben: der Gedanke des Rechts auf Arbeit für alle, die Pflicht ſozialer Sicherung aller Arbeiter an Stelle der ſozialen Fürſorge aus Mildtätigkeit, endlich die Erziehung eines ſtarken Nationalſinnes im Volke. Dr. Mißlack, Leipzig

Thomas Mann: „Betrachtungen eines Unpolitiſchen.“ (S. Fiſcher, Verlag, Berlin, 1918; Preis geheftet 15 Mark.) — Der Vielſeitigkeit des eigenartigen Buches in einer kurzen Beſprechung gerecht zu werden, iſt unmöglich; in Vielſeitigkeit und Eigenart, die dem Verfaſſer bewußt Prinzipien des Schreibens wurden, liegt zugleich Kritik; denn trotz des ungeheuren Wortreichtums, trotz geiſtreichſter Antitheſen und Koordinationen, trotz nach allen Seiten ſchillernder Wiederholungen desſelben Gedankens erſteht keine rechte Klarheit. Im Stil gehört das Buch zu den modernen Schriften, die Hauptgedanken nicht auf einen eindeutigen, kurzen Ausdruck bringen, ſondern die Begriffe beſtimmen durch Häufung von Sätzen über die Begriffe. Darum iſt es ſchwer, den Inhalt auf eine kurze Formel zu bringen. Der „Unpolitiſche“ iſt der Gegner aller Politik, Politik iſt aber Demokratie gleichgeſetzt, und dieſe iſt undeutſch, weſtlich, romaniſch, franzöſiſch. Ihr Träger iſt der fortſchrittlich geſinnte, menſchheitbeglückende Liberale, ihr Verkünder der franzöſierende Ziviliſationsliterat. Dieſer Gegner wird konſtruiert und mit allem Unzulänglichen, Schlechten, Undeutſchen verſehen und dann heruntergeputzt und zerſchlagen, daß es eine Luſt iſt. Das Poſitive: der deutſche Geiſt kommt erſt gegen Ende in den beſten letzten Kapiteln deutlicher zum Vorſchein; er iſt ungefähr umſchrieben mit Kultur, Seele, Kunſt, Konſervativismus, Religion, Verantwortlichkeitsgefühl. Drei große Geiſter ſtehen dem Buche Pate: Schopenhauer, Nietzſche, Wagner. Neben dieſen wird noch mancher gute Name genannt, Doſtojewſkij und Tolſtoi, Zola und Romain Rolland, ſtets hat der Dichter ſeine perſönliche Stellung zu ihnen. Der neuen Zeit, dem Parlamentarismus und dem Sozialen, iſt er nirgends gerecht geworden. So ſcheint das Buch letzten Endes der Kampf eines, der zu den Veralteten gehört, um Modernität, Aktualität. Denn Deutſchlands Verhängnis, das Unpolitiſche: ihm wird das höchſte Loblied geſungen; möglich, daß eine künftige Zeit den Betrachtungen mehr entnimmt, weil das deutſche Volk unterworfen und verſklavt iſt, alſo nicht mehr politiſch ſein kann. Dr. Mißlack, Leipzig

Ende des redaktionellen Teils.

Stöckig & Co

liefern alle feinen Gebrauchs- u. Luxuswaren gegen bar od. erleichterte Zahlung

Dresden-A.16

Katalog R 38: Moderne Pelzwaren.

Katalog G 38: Silber-, Gold-, Brillantſchmuck, Ketten, Broſchen, Kolliers, Ringe etc.

Katalog U 38: Taſchenuhren, Armbanduhren, Zimmeruhren.

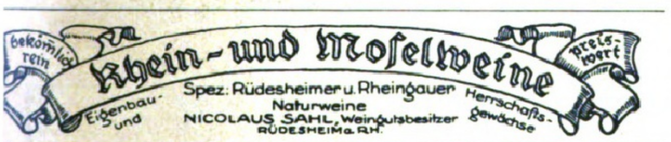
Katalog P 38: Photoapparate, Opern- u. Ferngläſer.

Katalog O 38: Porzellan-, Tafel- und Kaffeeſervice (a. d. Fabr. Ph. Roſenthal & Co.).

Katalog L 38: Damentaſchen, Börſen, Reiſekoffer u. Neceſſaire, Kunſtgegenſtände.

Katalog M 38: Violinen, Cellos, Lauten, Guitarren, Sprechapparate.

Katalog S 38: Beleuchtungskörper jeder Lichtart.


Rhein- und Moſelweine

bekömmlich rein

preiswert

Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine

Eigenbau- und Herrſchafts-gewächſe

NICOLAUS SAHL, Weingutsbeſitzer
RÜDESHEIM a. RH.

Die führende Marke

iſt und bleibt Dr. Gentner's Oelwachslederputz

Nigrin

Keine Waſſerkreme, nur aus Oel und Wachs beſtehend.

Eine neue Zeitſchrift: Verlag Vobach & Co.

Mode und Wäſche.

GOLDENER PREIS
LEIPZIG 1914
WIEN 1900

Zeitſchrift für die praktiſchen Intereſſen der Frauenwelt.

Jedes Heft 60 Pfg. vierzehntäglich.

Mit den Gratis-Beilagen:
1.) Schnittmuſterbogen,
2.) Handarbeitsvorlagen,
3.) Handarbeitsbogen,
4.) Unterhaltungsbeilage.
(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)

Bitte den Titel der Zeitſchrift für die Beſtellung genau zu notieren!

Zu beſtellen

bei allen Buchhandlungen am Orte unter Angabe des Verlages W. Vobach & Co. — Wo Ihnen keine Buchhandlung bekannt iſt, beſtellen Sie die Zeitſchrift: „Mode und Wäſche“ am Schalter des nächſten Poſtamtes oder bei dem Briefträger Ihres Beſtellbezirkes. Im letzteren Falle iſt außer der Angabe des Titels „Mode und Wäſche“ der Hinweis auf die Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9ter Nachtrag erforderlich.

Beſtellzettel hier abzuſchneiden!

An das Poſtamt.

Hiermit beſtelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, für das Oktober—Dezember-Quartal

1 Expl. Mode und Wäſche. (Siehe Poſt-Zeitungs-Preisliſte 9. Nachtrag.)

Für Zuſtellung frei ins Haus 15 Pfg. Beſtellgeld vierteljährlich.

Name: ....

Wohnung: ....

Kunſtausſtellungen und Kunſtauktionen

Große Kunſt-Ausſtellung Arthur Dahlheim, Berlin, Potsdamer Str. 118 b., zeigt augenblicklich eine Nachlaß-Ausſtellung von Hans von Bartels. Es iſt dies eine ganz hervorragende Ausſtellung von über 80 Bildern, darunter viele Hauptwerke des Meiſters. Ferner ſind von folgenden Künſtlern Gemälde ausgeſtellt: M. Liebermann, H. Thoma, H. v. Zügel, Thomas Herbſt †, Ad. Schreyer †, W. Leibl †, A. Weczerzick, Osw. und Andr. Achenbach †, W. Trübner †, J. Sperl, C. Spitzweg †, E. Hausmann †, F. v. Defregger, E. Bracht, F. v. Stuck, J. Corot, L. Corinth, N. V. Diaz, F. v. Lenbach, W. v. Dietz, G. Schönleber †, F. A. v. Kaulbach, J. Gallegos, K. Hagemeiſter, H. v. Marées, A. Hengeler, J. Israels, M. Slevogt, H. v. Habermann, A. Feuerbach † uſw.

Alte Bücher, alte Kupferſtiche, alte Städteanſichten, alte Handſchriften finden ſich in **jeder Familie** vor. Millionenwerte gehen dadurch verloren, daß ohne vorherige Prüfung durch den **wiſſenſchaftlichen Antiquar** dieſe Stücke als „Altpapier" pfundweiſe zu niedrigen Preiſen verkauft werden. Ehe man derartiges verſchleudert, wolle man ſich mit einer Anfrage an das bekannte Buch- und Kunſtantiquariat **Oskar Rauthe, Berlin-Friedenau**, Handjeryſtraße 72 wenden, das unverzüglich zweckentſprechende Angaben macht, da jedes Angebot gewiſſenhaft geprüft wird. Abſchluß größerer Objekte findet an Ort und Stelle ſtatt. Ankauf gegen Tauſch oder Barzahlung, eventl. auch zum kommiſſionsweiſen Verkauf zu vorteilhaften Bedingungen.

Gemälde von A. Achenbach, O. Achenbach, H. Baiſch, H. v. Bartels, A. Braith, R. Bunler, A. Calame, G. Courbet, F. v. Defregger, C. F. Deiker, N. Diaz, W. v. Diez, A. v. Gebhardt, Ed. Grützner, L. Hartmann, Pet. Haſenclever, H. Hotſchenreiter, Gerh. Janſen, A. Kampf, Eug. Kampf, F. A. v. Kaulbach, F. Kiederich, A. v. Kowalski, Chr. Kröner, Goth. Kuehl, Franz v. Lenbach, Max Liebermann, W. v. Lindenſchmidt, Claus Meye Paul Meyerheim, Hugo Mühlig, L. Munthe, G. Oeder, Ed. Schleich ſen., G. Schönlebe G. Segantini, C. Spitzweg, O. Strützel, Hans Thoma, W. Trübner, F. v. Uhde, B. Vautie M. Volkhart, V. Weißhaupt, E. Zimmermann, H. v. Zügel, L. v. Zumbuſch u. a. empfieh mit einer großen Auswahl Werke anderer Künſtler **Galerie Jul. Stern, Düſſeldor** Königsallee 23 (Privatſeite), Ruf 4719. – Gemälde aus Privatbeſitz zu kaufen geſuch

Kunſtfreunden und Sammlern bietet die Ständige Ausſtellung im Feſtſaal der **Leipziger „Illuſtrirten Zeitung", Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7** vo trefflicheGelegenheit zum Ankauf von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen uſw. Vo den vielen ausgeſtellten Bildern ſind beſonders zu erwähnen: Profeſſor Lutteroth, Lan ſchaften, Profeſſor Günther-Naumburg, Ölgemälde und Aquarelle, Profeſſor Th. Hager Landſchaften, Akte von O. Kühne und H. Friedrich, G. Höhlig, Erzgebirgslandſchaften ferner noch nicht veröffentlichte Aquarelle von M. Wielandt, Coſta und Kranke. Die Kriege bilder von Aßmann, Profeſſor Bohrdt, Correggio, Profeſſor Diemer, Froſt, Gartmann Gauſe, Grotemeyer, Profeſſor Hans von Hayek, Olbertz, Profeſſor Rabes, Schwormſtäd Profeſſor Storch, Profeſſor Stöwer u. a. haben neben großem künſtleriſchen den hohen Wir lichkeitswert, da ſie zum größten Teil unter dem Eindrucke ſelbſterlebter Ereigniſſe an den ver ſchiedenen Fronten entſtanden ſind. – Auch die **farbigen Kunſtblätter der Leipzige „Illuſtrirten Zeitung"**, die eine große Anzahl von prachtvollen Vierfarbendrucken en halten, nehmen das lebhafteſte Intereſſe der Kunſtfreunde in Anſpruch. Das Verzeichni der etwa 200 Blätter umfaſſenden Sammlung wird auf Verlangen koſtenlos verſandt vo der Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
ODONTA WEISS

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Arithmetiſche Aufgabe:

M²
EXTRA
60 Flaſchen

Was enthält diese Kiſte ?

Die Kiste enthält 60 Flaschen „Müller Extra".
Auflösung: M² = MM.

Eine Dame von Welt verwendet nur Parfüm Rietta
Rietta-Parfümerie
Fernſprecher Amt Hanſa 9580
Frankfurt a/M.
Telegramm-Adreſſe Parfümrietta

DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Soeben erschien neu in **250. Auflag**

Hygiene der Eh

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit u Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollte usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Eh Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau. Entsteh. u. He d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Fr Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer**, Abt. 30, **Berlin NW**

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 95.- Mauser M. 150.–, Parabellum M. 120.-, Jagdwaffen,
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

RODENSTOCK
PERPHA-GLÄSER
Beste Brillengläser!
Literatur kostenfrei.
OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK MÜNCHEN X

Exquiſit
Echter alter deutſcher Cognac
Cognac Exquiſit
† St. Afra †
† St. Afra
Die Perle der Liköre

Allgemeine Notizen.

Auf dem Gebiete des Waſſerſports hat uns dieſer Herbſt eine beachtenswerte Neuheit in dem Patent-, Sport- und Jagdboot Pneuma der Firma Granier u. Co. in Neubabelsberg bei Potsdam, Stahnsdorferſtraße 83 gebracht, die den Ruderſport für billiges Geld auch den weiteſten Kreiſen zugänglich machen wird. In der Hauptſache beſteht die Erfindung in der Ausgeſtaltung des aufblasbaren Rettungsringes. Ein luftdichter, mit feſter Schutzdecke umgebener Gummiſtoffſchlauch nimmt nach der Füllung die Form eines Bootes an. Der Boden mit Sperrholzplatten iſt feſt mit der Schutzdecke verbunden, ſodaß das Boot in vier Minuten gebrauchsfertig iſt. Leichte Sitze mit Rückenlehnen geben dem Körper einen feſten, bequemen Halt. Zwei Steuerfloſſen, die ſich beim Falten des Bootes ſelbſttätig aufrichten, ſichern den geraden Gang und die Steuerfähigkeit des Fahrzeuges. Nach dem Gebrauch entleert, kann das Boot in eine Taſche verpackt und bei ſeinem erſtaunlich geringen Gewicht von 8½ bis 10 kg ohne Schwierigkeit mitgeführt werden. Ein Kentern iſt ausgeſchloſſen, ſelbſt größere Verletzungen des Schlauches laſſen das Boot nicht ſinken, da immer noch genug Luft im Schwimmkörper bleibt, um es tragfähig zu erhalten. Ein kleines Segel iſt leicht anzubringen.

Ein Geſchenk für immer iſt die Steinbaukaſten-Preſſe „Ecas“ (Preis mit allem Zubehör 48 Mark); gibt es doch, wie wir alle wiſſen, nichts Unterhaltenderes als zu bauen. Und nun gar ſein eigener Steinbaukaſten-Fabrikant zu ſein! Das iſt etwas ganz Neues. Mit der „Ecas“ kann man beliebig große Steinbaukäſten in allen modernen Formen und Farben herſtellen und mit den ſelbſt verfertigten Steinen Hunderte von verſchiedenen Häuſern bauen, die man zu reizenden kleinen Dörfern und Städtchen zuſammenſetzen kann. Das iſt eine Luſt. Wir empfehlen allen, von dem Erfinder Emil Carius in Taucha, Bez. Leipzig den koſtenlos erhältlichen Proſpekt einzufordern.

Die Schuhputzmittel-Induſtrie, die während des Krieges ſtark ins Kraut geſchoſſen war, ſcheint ſich geläutert zu haben, und viele der Firmen, die lediglich die Kriegskonjunktur ausgenutzt haben, ſind zum Wohle der Allgemeinheit verſchwunden. Es zeigte ſich dies auf der Frankfurter Einfuhrmeſſe. Beſonders fiel dort der Stand der Osra G. m. b. H., Frankfurt a. M. und Berlin auf, der in geſchmackvoller Weiſe die bekannten „Nuos“-Schuhputzmittel dieſer Firma vor Augen führte. Erfreulich war, daß dieſe wegen ihrer Qualitätsware beſtempfohlene Firma wieder vollkommene Friedensware unter Verwendung von Terpentinöl auf den Markt bringt und dieſe auch praktiſch vorführte.

Jede ſparſame Hausfrau dürfte es freudig begrüßen, daß das ſeit Jahrzehnten bewährte Metallputzmittel in Doſen „Globus-Putzextrakt“ in reiner Friedensqualität wieder überall zu haben iſt. Alleinige Fabrikanten Fritz Schulz jun. Akt.-Geſ. in Leipzig.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend
Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Dr. Reiss
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Preis M 2.-
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E.
WIEN VI/2

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia Refer.

Maquets „Favorit“
der beste und praktischste Universaltisch für Gesunde und Kranke
Verlangen Sie Sonder-Prospekt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G. m. b. H. Heidelberg
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20~21

Soeben erſchien:

Goethe und ſein Kreis

Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen.
Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit.
Von **Franz Neubert.**
Herausgegeben mit Unterſtützung des Goethe-Nationalmuſeums in Weimar.
Preis gebunden 22 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Buch ſtellt ſich die Aufgabe, Goethe und ſeinen Kreis durch das Bild nahe zu bringen. Es bedarf keines Beweiſes, daß das Bild als Anſchauungsmaterial ein hervorragendes Mittel iſt, in das Verſtändnis einer Sache einzuführen. Den Nutzen, den ſolche Werke ſtiften, hat auch das in unſerem Verlage erſchienene, von Paul Schreckenbach und Franz Neubert herausgegebene Werk über Martin Luther, das in ganz kurzer Zeit eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat, bewieſen. In der reichen Goetheliteratur ſind gewiß ſchon viele Abbildungen veröffentlicht, einzelne Abſchnitte aus Goethes Leben ſind ſogar ſchon ausführlich illuſtriert worden. Aber es gibt noch kein Werk, in dem Goethe und ſein Kreis in ihrer Geſamtheit ſo reichhaltig im Bilde dargeſtellt worden ſind. Die Abbildungen gehen vorwiegend auf zeitgenöſſiſches Material zurück und ſtützen ſich auf die beſten Vorlagen. Die Wiedergabe der Bilder iſt in ſorgfältigſter Weiſe auf ausgezeichnetem Kunſtdruckpapier erfolgt. Die große Anzahl der Abbildungen konnte nur dadurch zuſtande gebracht werden, daß zahlreiche Muſeen und Bibliotheken, öffentliche und private Sammlungen in entgegenkommender Weiſe Material zur Verfügung ſtellten. Es iſt auf dieſe Weiſe auch gelungen, in dem Werke eine Anzahl unbekannter Abbildungen wiederzugeben.

In einem umfangreichen Regiſter werden die abgebildeten Perſönlichkeiten und ihre Beziehungen zu Goethe beſchrieben, während die Einleitung eine kurz gefaßte Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit gibt.

Es iſt ſomit ein Buch zuſtande gekommen, das hervorragend geeignet iſt, die Kenntnis Goethes in weiten Kreiſen immer mehr zu verbreiten. Es iſt ein Werk, daß jeden Goetheverehrer erfreuen wird, das als notwendige Ergänzung zu den vorhandenen Biographien und auch als illuſtrative Ergänzung zu Goethes biographiſchen Schriften zu betrachten iſt.

Im vorigen Jahre erſchien:

Martin Luther

Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens.

Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen.
Zweite, durchgeſehene und verbeſſerte Auflage.
Von **Paul Schreckenbach** und **Franz Neubert.**
Preis kartoniert Mark 16.—. Gebunden Mark 18.—.

. . . Das ſchöne, vorzüglich angelegte Werk . . . Paul Schreckenbach, der Verfaſſer des Textes, hat es verſtanden, das Weſen Luthers als das des echt deutſchen Mannes und Kämpfers dem Leſer lebendig vor Augen zu führen, während Franz Neubert ein außerordentlich reichhaltiges Bildermaterial zuſammengeſtellt hat. . . . So iſt ein auf zuverläſſigen geſchichtlichen Grundlagen beruhendes, wahrhaft volkstümliches Werk entſtanden und aufs beſte ausgeſtattet worden, das in keiner deutſch-proteſtantiſchen Familie fehlen ſollte. „Reclams Univerſum.“

„. . . Schreckenbach hebt das Weſentliche heraus. Er benutzt die neueſten Forſchungen. Er betont vor allem Luthers Deutſchheit. . . . Daß Schreckenbach auch den Fachgelehrten vieles Intereſſante bietet, nimmt bei dem Ernſt ſeiner Unterſuchungen und der Form ſeiner Darſtellung nicht wunder. Uns intereſſiert hier aber in erſter Linie das Bildermaterial. Es iſt unendlich reich. Es gibt kaum eine ähnlich reichhaltige Zuſammenſtellung. . . . Das ganze Werk . . . wird der Beſchaffung für das deutſche Haus dringend empfohlen.“ „Religiöſe Kunſt“, Berlin.

Ein vorzügliches Prachtwerk, um ſeiner nahezu 400, vorwiegend alten Quellen entnommenen Abbildungen willen von bleibendem Wert liegt vor in dem von Schreckenbach und Neubert herausgegebenen „Martin Luther. Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens“ (Leipzig, J. J. Weber). Auf lange Zeit hinaus wird dieſe Sammlung von zeitgenöſſiſchen Darſtellungen der wichtigſten Perſönlichkeiten, von Bildern der hauptſächlichſten Lutherſtätten, von Wiedergaben geſchichtlicher Dokumente und bedeutſamer Handſchriften der wertvollſte Bilderſchatz zu Luthers Leben und Wirken ſein. „Mitteilungen der Luthergeſellſchaft“, Wittenberg.

Ausführliche Proſpekte über die vorgenannten beiden Werke koſtenfrei.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung), Leipzig 26.

Ica Cameras
In jeder Photohandlung zu haben!
Ica Photobedarf
Ica Aktiengesellschaft Dresden-A.21.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Specifikum gegen Lockerwerden der Zähne.

Laboratorium Leo. Dresden-N.

Rad-Jo

Ein Segen für werdende Mütter.

Fragen Sie deswegen Ihren Arzt!

Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch

Hamburg
Amolpoſthof

Rad-Jo-Verſand G. m. b. H.

oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reformgeſchäfte, Sanitätsgeſchäfte und Bandagiſten.

ca. 100,000 glänzende Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten.
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten u. Profeſſoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutſchen Univerſitäts-Frauenklinik.

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel. 30 60 125 Portionen.
9,90 17,60 33 M.
Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Der Wunsch aller Damen

Korsett- und Büstenhalter

RH

bestes Fabrikat der Welt, ist wieder in Ia Friedensausführung durch alle einschlägig. Geschäfte der Branche zu beziehen.

RH unübertroffen in Sitz, Haltbarkeit und Eleganz.

Rosenberg & Hertz, Köln.

(Staatsmedaille)

Pianos Harmoniums Lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen

Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**

Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

LEBONA CREME
verschönert die Haut
Lebona Berlin
ÜBERALL ERHÄLTLICH

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 94b.

Geolin
Beste Metallputz
Geolin
bester flüssiger Metallputz

Wieder überall zu haben!
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

4 Volt 25 Kerzen mittelst kleiner Akkumulatoren
Preisliste frei.
Alfred Luscher,
Akkumulatorenfabrik
Dresden, Grüne Str. 11e

BLEICHERT

Eisenkonstruktion
in aller Art für
Brücken, Hallen
Fabriken, Bergwerke, Werften
usw.

Adolf Bleichert & Co.,
G. m. b. H., NEUSS AM RHEIN

Bekämpfung der Schlaflosigkeit!!

Dr von Borosinis' Radium-Schlafknopf!

Wunderbar beruhigende Wirkung auf erregte Nerven selbst bei kleinen Kindern. Ohne schädl. Nebenwirkung. Einmalige Anschaffung, da unbegrenzt haltbar. Preis 12 M. Zu haben in Apotheken, wo nicht, direkt zu beziehen bei Voreinsendung des Betrages od. Nachnahme.

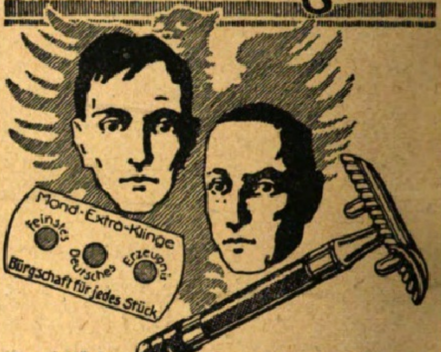
Hermann Zimmermann, Radiumwerke, Pausa 45 i. Vogtl.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Gesundheit *und* ***Wohlbefinden*** sind zu erreichen und aufrecht zu erhalten durch die ständige Behandlung mit dem vielfach anerkannten **Wohlmuth'schen elektro-galvanischen Apparat**

Tausende von Anerkennungen. Druckschriften durch **G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.**

Chloroſan Bürgi
bei Blutarmut, Bleichſucht und allgemeinen Schwächezuſtänden beſtens bewährt.
Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken, die Schachtel M. 4.50



Mond-Extra

Mond-Extra-Klingen
Raſierapparat mit gebogener Klinge

die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Aureol ist die beste
seit 19 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. M. 10.- Probe M. 3.50
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Wie ein Wunder beseitigt San.-Rat Dr. Strahls **Haussalbe** jeden Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, bes. Beinschäden, Krampfadern der Frauen und dergl., Originaldosen zu M. 2.25, 6.25 u. 9.75 versendet **portofrei** Elefanten-Apotheke Berlin 2, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhoffplatz).

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Proſpekt koſtenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-Fabrik. Altenburg-Sachs.-Alt.

Graue Haare und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt. **„Martinique“.** Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

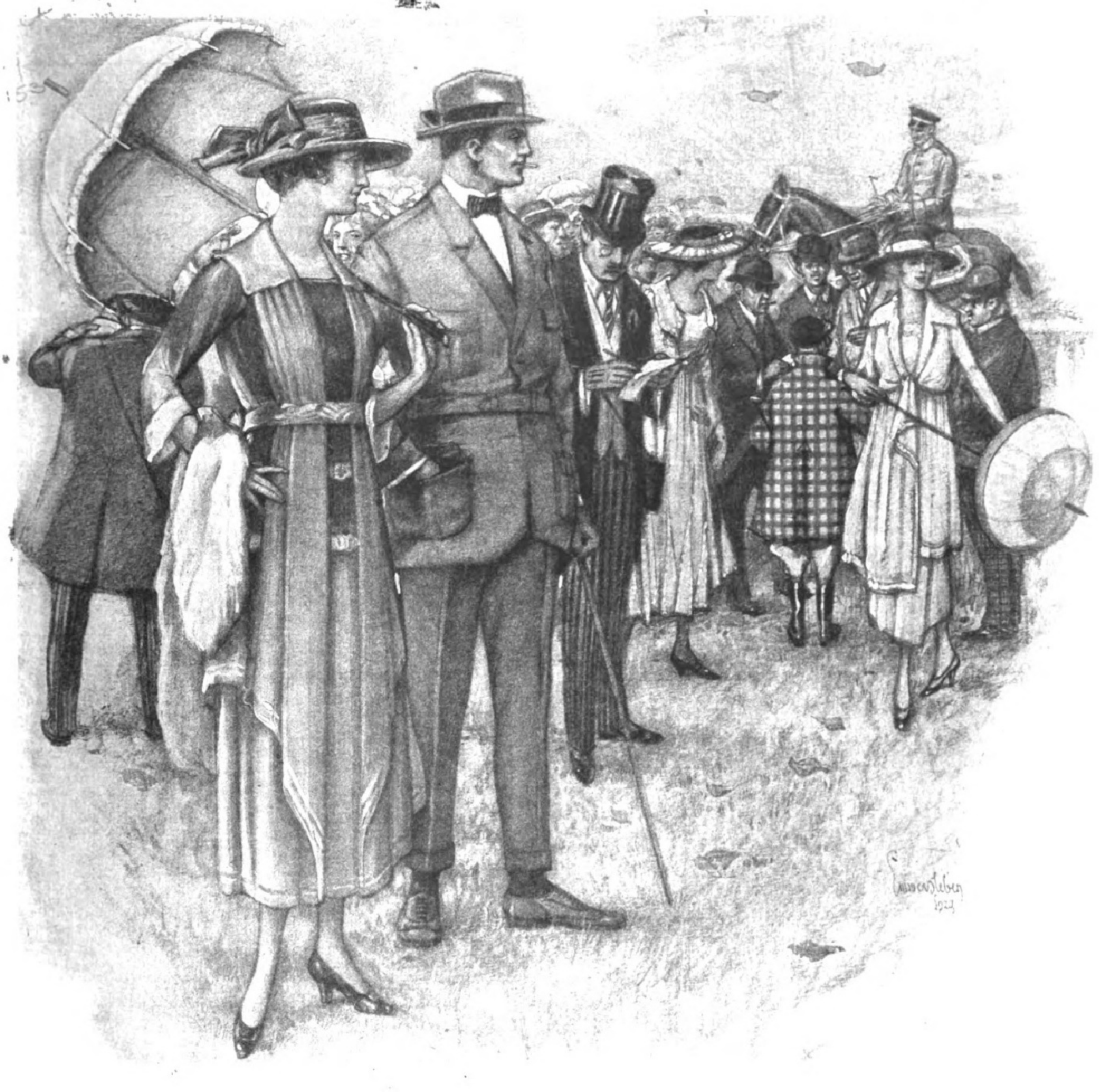
Gartengestaltung der Neuzeit
von
Willy Lange
unter Mitwirkung für den Architekturgarten
von Otto Stahn
Mit 309 Abbildungen und 16 bunten Tafeln nach Lichtbildern in natürlichen Farben
Elftes bis dreizehntes Tausend
Vierte Auflage
Preis gebunden .. .. 27 Mark
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutscher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis M. 3.35. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meder; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Illuſtrirte Zeitung



Verlag von J. J. Weber, Leipzig

Nr. 3983. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Tuberkuloſebekämpfung. Die Tuberkuloſe und die Tuberkuloſeſterblichkeit ſind während des Krieges in erſchreckendem Maße geſtiegen. Die dauernde Verſchlechterung unſerer wirtſchaftlichen Lage, die ſtetige Zunahme der Ernährungsſchwierigkeiten, die wachſende Unluſt und die pſychiſche Abſpannung haben die Widerſtandskraft zuſchanden gemacht. Erſchwerend kommt vielleicht hinzu, daß die politiſche Umwälzung in Deutſchland und die anhaltende Unruhe und Unordnung lähmend und ſtörend auf alle Einrichtungen der Tuberkuloſebekämpfung und -fürſorge gewirkt haben. Vielleicht intereſſiert es daher gerade jetzt, einiges über die Behandlung der Tuberkuloſe zu erfahren. Eine beſondere Stellung nimmt die Sonnenbehandlung der Tuberkuloſe, vornehmlich der chirurgiſchen, im Hochgebirge ein, wie ſie ſeit vielen Jahren von Bernhard in St. Moritz und von Rollier in Leyſin mit beſtem Erfolge geübt wird. Es iſt bekannt, daß die Heliotherapie oft ganz verblüffende Erfolge aufzuweiſen hat. Die Anfänge der Sonnenbehandlung reichen übrigens ſogar bis ins graue Altertum zurück. Die Kranken werden für Wochen und Monate dem Sonnenlichte ausgeſetzt. Rollier beſtrahlt nicht nur örtlich, d. h. das kranke Organ, ſondern auch allgemein, den ganzen Körper, von der Erwägung ausgehend, daß ja die Tuberkuloſe mehr oder weniger eine Allgemeinerkrankung iſt, und daß es auf eine Umſtimmung des ganzen Organismus, auf eine Kräftigung des Körpers in toto ankommt, die ihn befähigt, aus dem Kampfe mit der Tuberkuloſe als Sieger hervorzugehen. Bernhard gibt bei der lokaliſierten Tuberkuloſe der lokalen Beſonnung unbedingt den Vorzug wegen der intenſiven Reizwirkung auf den Krankheitsherd. Bei der Heliotherapie haben alle Strahlen des Spektrums einen Wert, wenngleich auch die kurzwelligen blauvioletten und ultravioletten die Hauptrolle ſpielen; ferner ſind von großer Bedeutung die Höhenluft und die Pigmentierung, die Bräunung, die ſtets als ein prognoſtiſch günſtiges Zeichen zu betrachten iſt. Je ſchneller und ſtärker ſich die Kranken pigmentieren, deſto ſchneller iſt die Heilung zu erwarten. Ähnliche günſtige Reſultate ſind auch am Seeſtrande erzielt worden. Die Sonne wird vom Meere und vom Strande reflektiert und wirkt weit kräftiger als in der Ebene des Binnenlandes. Dazu kommt als weiterer günſtiger Faktor die reine, ſalzhaltige und ſtaubfreie Seeluft. Neuerdings werden dieſelben Ziele auch in der Tiefebene verfolgt, jedoch mit weit geringerem Erfolge, ſchon weil hier weit weniger Sonnentage ſind und die ultravioletten Strahlen von dem Dunſtkreis der Erde abſorbiert werden. Man behilft ſich an den Tagen, an denen die Sonne ihre heilbringenden Strahlen nicht ſpendet, mit der künſtlichen Höhenſonne, die ſehr reich an ultravioletten Strahlen iſt. Sie beruht auf einem glühenden Queckſilberdampf, der zwiſchen zwei Queckſilberpolen in evakuierten Glas- oder Quarzröhren beim Durchgang des elektriſchen Stromes entſteht. Schon recht erfreuliche Reſultate der Quarzlampenbehandlung liegen vor, die teils lokal auf den tuberkulöſen Prozeß, teils allgemein kräftigend auf den Geſamtorganismus wirkt. Ein anderes Mittel zur Behandlung iſt uns in dem Friedmannſchen Tuberkuloſemittel in die Hand gegeben, dem in der letzten Zeit immer mehr Anerkennung in der Literatur gezollt wird. Das Mittel beſteht in einer Emulſion von Schildkrötentuberkelbazillen in lebendem Zuſtand, die dem erkrankten menſchlichen Organismus einverleibt wird. Die Impfdoſis muß dem Kräftezuſtand des Patienten angepaßt werden, weil durch die Impfung die Kräfte des einzelnen ſehr angeſpannt werden. Die eingeſpritzten Bazillen ſind am Ort der Injektion noch nach vielen Monaten lebend nachweisbar, können alſo ſtändig zur Heilung anregen. Selbſt Jahre nach der Impfung kann gelegentlich eines Wiederaufflackerns des tuberkulöſen Krankheitsherdes die Impfſtelle, die längſt erloſchen ſchien, wieder ſchmerzhaft werden und von neuem immuniſierend wirken. Schwankungen im Heilvorgang, vorübergehender Stillſtand, ja ſelbſt gelegentliche Verſchlimmerungen trotz der Impfung brauchen nicht das Endreſultat entſcheidend ungünſtig zu beeinfluſſen, da der Heilungsprozeß jederzeit wieder einſetzen kann. Ein abſchließendes Urteil über die Wirkung der Impfung iſt erſt nach vielen Monaten, ja ſelbſt nach Jahren möglich. Auf jedem Gebiet der Tuberkuloſe hat Friedmann ausgezeichnete Reſultate zu verzeichnen. **Dr. Werner Regen.**

Wandlungen in der Spiritusbereitung. Alkoholartige Getränke waren wohl ſeit Urzeiten ſehr vielen Völkern bekannt. Jedoch gelang es erſt im elften Jahrhundert den Italienern, aus dem Wein das berauſchende Prinzip, den Geiſt des Weines, den Spiritus vini, durch Deſtillieren zu gewinnen. Der Wein wurde, wie man ſich damals ausdrückte, gebrannt (Branntwein). Den Namen Alkohol für Spiritus leſen wir zuerſt im Jahre 1525 bei Paracelſus, der ihn aus dem Arabiſchen entlehnte. Auch heute wird aus Wein noch Spiritus, und zwar auf dem Wege der Deſtillation, zur Kognakgewinnung bereitet. Mußte früher dieſer Spiritus den Weltbedarf decken, ſo bildeten ſich allmählich andere Formen der Gewinnung heraus. Es kam der Getreidebranntwein, der Korn, und ſeit 1820 der Kartoffelſpiritus. (Bier hat man nie zur Spiritusgewinnung herangezogen.) Wie ſehr der aus Kartoffeln gewonnene Spiritus dem aus Korn (meiſt Roggen) hergeſtellten wirtſchaftlich überlegen iſt, das geht daraus hervor, daß ein Hektar Roggen 1040 Kilogramm Stärke, ein Hektar Kartoffeln 2880 Kilogramm dieſes Ausgangsmaterials zur Spiritusherſtellung liefert. Viele Jahre hat Oſtelbien auf dieſe Art Branntwein geliefert und die Spiritusbereitung zu hohem Anſehen gebracht. Um das Jahr 1904 entſtand die Spiritusgewinnung aus Holz, die heute Großinduſtrie geworden iſt. Wir unterſchefden nach dieſer Hinſicht zwei Verfahren, ein amerikaniſches und ein europäiſches. Die amerikaniſche Methode gewinnt den Spiritus als Hauptprodukt (Verfahren von Ewen), die europäiſche als Nebenprodukt. Erſtere vergärt den aus Holz gewonnenen Zucker mittels Hefe, letztere gewinnt ſeit 1908 den Spiritus aus den Abwäſſern der Zelluloſefabrikation. Auch dieſer Zucker muß vergären (die Kochlauge wird nach Abſtumpfung der Säure mit Kalk und Hefe verſetzt), und ſo werden etwa aus 100 Kilogramm 2 Liter Spiritus gewonnen; 100 Liter eines ſolchen Brennmaterials kamen vor dem Krieg auf 16 Mark zu ſtehen. Die neueſte Art der Herſtellung von Brennſpiritus umgeht die Pflanze und deren Produkte, ſie bleibt daher auch unberührt von den klimatiſchen Verhältniſſen und dem Ausfall der Ernte – ſie gibt auch die Pflanze für andere wichtige Zwecke frei – inſofern ſie von totem, mineraliſchem Stoffe ausgeht, dem Kalziumkarbid. Das aus dieſem gewonnene Azetylengas wird in Azetaldehyd übergeführt (Einleiten des Gaſes in angeſäuertes Waſſer, das außerdem Queckſilberverbindungen enthält) und dieſer durch Anlagerung von Waſſer in Alkohol. Der auf rein anorganiſchem Wege entſtandene Spiritus iſt ebenfalls Gegenſtand der Großinduſtrie geworden, und wir ſahen 1916 in der Schweiz eine Rieſenanlage entſtehen (Lonza-Elektrizitätsgeſellſchaft), die bei einer jährlichen Herſtellung von 20 Millionen Kilogramm Karbid 10 Millionen Spiritus zu liefern imſtande iſt. **Dr. Schmid.**

Pſychologie der Reklame. Die Reklame dient dazu, im wirtſchaftlichen Leben die Aufmerkſamkeit auf ein Produkt zu lenken. Damit iſt ſchon geſagt, daß ſie den Menſchen ſeeliſch beeinfluſſen will, und die Frage, wie eine Reklame beſchaffen ſein muß, damit ſie die größtmögliche Wirkung entfaltet, kann nur von der Pſychologie entſchieden werden. Einige Geſichtspunkte ſeien hier hervorgehoben. Die Reklame bedient ſich im allgemeinen der Druckſchrift und iſt daher nur anwendbar, wo das Leſen verbreitet iſt; ſie ſucht die Menſchen da auf, wo ſie zu anderen Zwecken zuſammenkommen, und wo ihre Aufmerkſamkeit ohne Schwierigkeit zu wecken iſt; oder ſie wählt die Zeitung, in der Annahme, daß nach Leſen des redaktionellen Teiles der Leſer auch noch einen Blick in den Inſeratenteil wirft. Sie ſoll – ſo ſagten wir – die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen; ſie muß daher einen Druck wählen, bei dem dies am leichteſten gelingt. Das iſt der Fall bei ſchwarzem Druck auf gelbem Grund; dann folgen einige andere Farbenzuſammenſtellungen, und erſt an fünfter Stelle ſteht Schwarz auf weißem Grund. Man wird alſo für Schilder, welche in die Augen ſpringen ſollen, eher Schwarz auf Gelb oder Grün bzw. Rot bzw. Blau auf Weiß oder Weiß auf Blau wählen (Moede). Weitere Unterſuchungen haben gezeigt, daß nicht möglichſt lange Anzeigen am wirkſamſten ſind, ſondern kurze und ſchlagende. Hat man eine große Fläche zur Verfügung, ſo empfiehlt es ſich nicht, die ganze Fläche eng zu bedrucken, ſondern entweder wenige Sätze über den ganzen Raum zu verteilen oder eine auffällige Überſchrift in Form einer Frage oder eines Schlagwortes zu wählen, dann einen Teil frei zu laſſen, um in kleinerem Druck darunter die Ausführung zu geben. Weiterhin iſt zu bemerken, daß eine Anzeige um ſo mehr wirkt, je größer ſie iſt, und zwar iſt der Erfolg einer fünfmal ſo großen Anzeige nicht nur fünfmal ſo groß, ſondern erheblich größer. Noch mehr aber wirkt es, wenn der Kaufmann die kleinere Anzeige fünfmal hintereinander einrücken läßt. Hier entwickelt ſich bei dem Leſer ein Bekanntheitsgefühl, welches ohne weiteres, wenn er von der betreffenden Ware hört, in ihm die Erinnerung wach werden läßt, den Gegenſtand zu kennen, ohne daß er dieſes Gefühl ſofort auf die Anzeige zurückführt; vielmehr glaubt er häufig, ſich an den Gegenſtand aus eigener Erfahrung oder durch Empfehlung zu erinnern. Das gilt auch von der Straßen-, insbeſondere der Lichtbildreklame. Wir leſen immer wieder, daß eine beſtimmte Sorte von Zigaretten oder Schokolade die beſte ſei, und glauben es ſchließlich ſelbſt. Gegenſtände wirken ganz verſchieden auf unſere Aufmerkſamkeit, je nachdem, wo ſie ſich im Geſichtsfelde befinden; ſo wirkt ein Inſerat am ſtärkſten, wenn es in der rechten oberen Ecke der Seite abgedruckt iſt. Würden alle Anzeigen in Form, Größe und Stil einander gleichen, oder würde ſich die gleiche immer wiederholen, ſo würde ſie keine Beachtung finden, weil alles Gleichförmige ermüdet; es kommt daher darauf an, etwas Beſonderes, Eigenartiges und Charakteriſtiſches zu finden. Große Kaufhäuſer haben ihre ſpeziellen Reklamechefs, denen es obliegt, ſtändig Neues zu bringen. Beſonders ziehen Zeichnungen die Aufmerkſamkeit auf ſich und veranlaſſen ſo auch zum Leſen des Textes. Eine andere Form der Reklame ſucht ihren Charakter möglichſt zu verſchleiern und erſcheint in der Form einer Erzählung, die meiſt an wichtige Tagesfragen anknüpft, zwiſchen redaktionellem und Inſeratenteil, wobei ſie den Anſchein erwecken will, als ob es ſich hier um eine unparteiiſche Empfehlung von dritter Seite handle. Wir ſehen alſo, daß zahlreiche pſychologiſch erfaßbare Momente die Wirkſamkeit einer Reklame beeinfluſſen; Aufgabe der Praxis iſt es, ſich die wiſſenſchaftlichen Erfahrungen zunutze zu machen, um ſo mit den ausgeworfenen Beträgen einen möglichſt großen Erfolg zu erzielen. **Dr. Erich Stern.**

Die Größe der Welthandelsflotte. Über den Umfang der Einwirkungen des Krieges auf den Beſtand der Welthandelsflotte ſind lange Zeit die phantaſtiſchſten und irreführendſten Vorſtellungen im Umlauf geweſen. Die verheerenden Wirkungen des U-Boots-Krieges und der kataſtrophale Mangel an Frachtraum, der im Frühjahr 1918 ſeinen Höhepunkt erreichte, haben bewirkt, daß man die im entgegengeſetzten Sinne wirkende Neubautätigkeit der Werften, vornehmlich der amerikaniſchen, lange Zeit nicht entfernt in ihrer wahren Bedeutung einſchätzte. Noch gegen Weihnachten 1918 behauptete ein deutſches Regierungsmitglied, der Unabhängige Barth, die Welthandelsflotte ſei gegen 1914 um 10–15 Millionen t verkleinert. Die entgegengeſetzten Berechnungen, wonach ſchon damals der geſamte Schiffsbeſtand der Welt nur wenig hinter dem von 1914 zurückſtehen konnte, wurden vielfach als zu optimiſtiſch bewertet. Die weltberühmten laufenden Statiſtiken des engliſchen „Lloyds Regiſter“ waren im Kriege friſiert und nicht als glaubwürdig zu betrachten. – Jetzt liegt nun aber der erſte unverſchleierte, von der Zenſur nicht zurechtgeſtutzte „Lloyds“-Bericht vor, und ſiehe da: die optimiſtiſchen Schätzungen, die da erklärten, daß ſpäteſtens ſeit März 1919 die Welthandelsflotte den höchſten Beſtand des Sommers 1914 übertroffen habe, ſind in vollem Umfange gerechtfertigt worden. Die Ausgabe der „Financial Times“ vom 6. Auguſt 1919 gibt die jüngſte „Lloyds“-Statiſtik wieder, und es geht daraus hervor, daß die Weltdampferflotte im Juli 1919 um volle 2493000 t größer war als im Juli 1914. Damals betrug ſie nämlich 45404000 Brutto-Regiſtertonnen, jetzt 47897000 t. Allerdings hat ſich die Seglerflotte gleichzeitig um rund 1 Mill. t verringert, nämlich von 4050000 auf 3020000 t. Der Geſamtüberſchuß beträgt aber trotzdem noch immer 1463000 t oder rund 3 Prozent. Dabei ſteigt jetzt die Größe der Welthandelsflotte von Monat zu Monat raſch, hauptſächlich infolge der fieberhaften Tätigkeit der amerikaniſchen Werften, deren Jahresproduktion zur Zeit allein auf etwa 4 Millionen t zu ſchätzen iſt. Allerdings iſt zu beachten, daß ſich infolge der Frachtraumnot im Kriege eine große Zahl von überalteten Schiffen noch im Dienſte befindet, die unter normalen Umſtänden längſt dem Schickſal des Abwrackens verfallen wären. Außerordentlich ſtark ſind die Verſchiebungen im nationalen Anteil der einzelnen Flaggen an der Weltflotte. Die größten Einbußen haben zu verzeichnen: Deutſchland, dem man bekanntlich ſeine geſamte Ozeanflotte geraubt hat, und England, das die Hauptkoſten des U-Boots-Krieges zu tragen hatte; die weitaus bedeutendſte Zunahme an Schiffsraum aber haben die Vereinigten Staaten aufzuweiſen, und nach ihm, in weitem Abſtand, Japan. Die engliſche Handelsflotte hat 2547000 t Nettoverluſt zu buchen und belief ſich im Juli 1919 nur noch auf 16345000 t, würde aber bei ungeſtörter Friedensentwicklung heute wohl ſchon auf 21348000 t zu ſchätzen ſein, hätte alſo demnach rund 5 Millionen t eingebüßt. Die nordamerikaniſche Ozean-Handelsflotte aber betrug im Juli 1914 nur 2027000 t und wäre bei normaler Entwicklung heute auf einen Beſtand von 3044000 t zu veranſchlagen. Statt deſſen hat ſie bereits den ungeheuren Beſtand von 9773000 t erreicht und ſtellt ſich mit der Schiffsflotte der fünf großen Binnenſeen auf 12 Millionen t. Dabei vergrößert ſie ſich noch allmonatlich um mehrere Hunderttauſend Tonnen. Deutſchlands Handelsflotte iſt von 5239000 t im Juli 1914 nach den Angaben des Statiſtiſchen Amts auf den lächerlich niedrigen Stand von 730000 t heruntergebracht worden, alſo auf weniger als den ſiebenten Teil und einen Beſtand, der beträchtlich niedriger iſt als die bei der Reichsgründung im Jahre 1871 vorhanden geweſene Handelsflotte! Nach einer Statiſtik des Generaldirektors Heineken im letzten „Jahrbuch des Norddeutſchen Lloyd“ würde die deutſche Tonnage zur Zeit ſogar nur wenig mehr als 500000 t betragen. **Dr. R. Hennig.**

Über Ackerbewäſſerung. Was im Gartenbau längſt ſelbſtverſtändlich, mutet, auf die großen Flächen der Landwirtſchaft übertragen, zunächſt als unwahrſcheinlich, kaum durchführbar an. Ganz gewiß gibt es faſt in jedem Jahr eine Zeit, in der zu wenig Niederſchläge fallen (in anderen Zeiten um ſo mehr!), und dem Pflanzenwuchs wäre mit künſtlicher Bewäſſerung ſehr geholfen. Eine alte und diesmal ſogar richtige(!) Bauernregel ſagt: „Mai kühl und naß – Füllt dem Bauer Scheuer und Faß.“ Freilich kann Näſſe und Kälte im Übermaß auch ſchaden. Iſt aber durch trockene Witterung die Waſſerverſorgung und damit auch die Nährſalzaufnahme ſtark verringert, dann ſchließt die Pflanze vor der Zeit ihre Entwicklung ab; ſie blüht und fruchtet kümmerlich, weil ſie nicht genügend Blattwerk hat entwickeln können. Nun iſt der Gedanke künſtlicher Bewäſſerung um ſo wertvoller, weil man dieſe nach Belieben verteilen kann, da der Waſſerbedarf nicht aller Pflanzungen in die gleiche Zeit fällt; das Himmelsnaß aber geht gleichzeitig über alle Felder. Zuerſt iſt, in Deutſchland vor etwa einem Jahrzehnt, die Großgärtnerei vorangegangen, hoch über den Beeten wagerechte Röhren zu legen, aus denen durch feine Löcher unter Hochdruck Waſſer herausſpritzt, ſobald man den Hahn öffnet. Hier war Erſparnis an Arbeitskräften der Hauptzweck. Dieſes „feſtſtehende“ Syſtem hat man dann ſpäter für die Landwirtſchaft in das „bewegliche“ abgeändert. Auf einem leicht, aber feſt gebauten Karren erhebt ſich ein Geſtell, das in 4 bis 5 m Höhe ein langes wagerechtes Rohr trägt. Vorausſetzung iſt natürlich ein nahegelegenes, künſtliches oder natürliches Waſſerbecken, ein Fluß oder ausreichende Grundwaſſermengen. Eine Lokomobile pumpt das Waſſer in das Regenrohr, aus dem man es nun unter Beachtung der Windrichtung dahin lenkt, wohin man es haben will. Daß man damit beſte Erfolge für den Pflanzenwuchs erzielen kann, iſt ohne weiteres gewiß. Wechſelnd von Fall zu Fall ſind natürlich die Möglichkeiten der Anwendung und die Unkoſten des Verfahrens. **Dr. Hugo Fiſcher.**

Inſekten als Maurer. Raub- oder Mordweſpen verfertigen Zellen in der Erde, in denen ſie die von ihnen gelähmte Beute mit den Eiern ablegen, ſo daß die Larven gleich bei ihrem Ausſchlüpfen eine auskömmliche Mahlzeit vorfinden. Manchen ſcheint jedoch die einfache Erdzelle nicht ſicher genug. Sie mauern die Kinderſtube aus. Die einfachſte Art des Mauerns beſteht im Vermiſchen des Lehms mit dem erhärtenden Speichel dieſer Tiere. Arten der Bienengattung Antophora füllen, wenn ſie ihre Wohnung ausmauern wollen, Kropf und Mund mit Waſſer. Dieſes dient dazu, den Lehm, in welchem ſie bauen, zu erweichen, indem ſie ihn damit beſpritzen. Hat ſich der Waſſervorrat erſchöpft, wird friſcher geholt. Mit den Kiefern kratzen die Bienen den Lehm ab, um ihn mit den Hinterfüßen wallförmig aufzuhäufen. Dadurch kommt eine Art Schornſtein zuſtande, der zur Ablage von Bauſtoffen – in dieſem Falle Lehm – verwendet wird. Die in Reihen nebeneinander liegenden Zellen werden innen ſorgfältig poliert, wenn die Larve nackt iſt, damit ſie ſich nicht an den Unebenheiten der Mauer verletze. Wo die Larve jedoch eine ſchützende ſeidene Hülle um ihren Leib ſpinnt, entfällt das Polieren. Die in Südeuropa lebende Mauerbiene baut zumeiſt auf Steinen rundliche Zellen. Wenn ſie fertig ſind, werden ſie überdies noch mit durch Speichel zuſammengehaltenen Mörtel bedeckt, um dem ganzen Bau mehr Feſtigkeit und Halt zu geben. Die an freier Oberfläche mauernden Bienen benützen harte widerſtandsfähige Stoffe, denen Regen nichts anhaben kann. Das haben die unter geſchützten Stellen Arbeitenden nicht notwendig. Sie mauern mit feuchtem klebrigen Lehm. Manche Bienen, wie Arten der Gattung Osmia, geben ſich nicht damit zufrieden, ihre Wohnung auszumauern, ſondern tapezieren ſie noch obendrein. In manchen Fällen geſchieht dies, um die Wohnung enger zu machen. Sie beziehen ihre Tapeten koſtenlos, ſie wachſen auf freiem Felde. Die eine tapeziert rot mit wilden Mohnblütenblättern, die andere gelb mit Blättern vom Hahnenfuß. Sie ſind nicht eigenſinnig und nehmen das Brauchbare dort, wo ſie es gerade finden. **Dr. Ludwig Karell.**

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. – Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. – Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright October 30th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 3983. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3983. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 30. Oktober 1919.

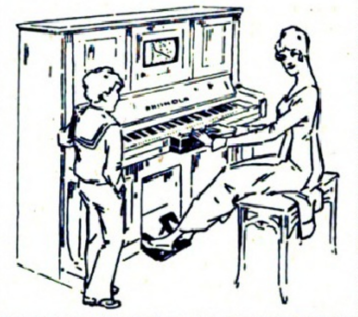
Die PHONOLA
und die Künstler.

Anerkennung und Erfolg sind der Phonola in reichem Maße zuteil geworden, selbst der Weltkrieg hat ihre weitere Verbreitung nicht hindern können. In dieser ernsten Zeit hat sich die Phonola so recht als Vermittlerin edler Hausmusik bewährt und Tausende von Herzen erhoben und getröstet, dank ihrer wundervollen Eigenschaft, selbst dem Ungeübten ein künstlerisch vollendetes Klavierspiel zu ermöglichen.

Zu den ehrlichsten Bewunderern der Phonola gehört die Künstlerwelt, auf die sie von jeher eine große Anziehungskraft ausgeübt hat und die die Phonola vielfach selbst benutzt. Wilhelm Backhaus nennt die Phonola „ebenso lehrreich für das Publikum, wie interessant für den Künstler". Frédéric Lamond ist überzeugt, daß „solange es Klaviere gibt, auch die Phonola ihren Platz behaupten wird". Alfred Grünfeld bezeichnet die Phonola als „epochale Erfindung".

Die zahlreichen Künstler, welche die Phonola kennen lernten, stellen sie ausnahmslos an die Spitze aller Klavierspiel-Apparate. So bekannte Theodor Leschetizky, der berühmte Wiener Klavierpädagoge: „In der Phonola wurde mir das Beste bis zuletzt aufgespart."

Vorspiel der Phonola unverbindlich.



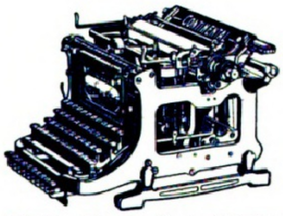
Druckschriften kostenfrei.

LUDWIG HUPFELD A.-G. • BERLIN W Leipziger Straße 110

LEIPZIG, Petersstraße 4 • HAMBURG, Große Bleichen 21 • DRESDEN, Waisenhausstraße 24 • CÖLN, Hohenzollernring 20 • WIEN VI, Mariahilfer Straße 3 • AMSTERDAM, Stadhouderskade 19—20 • DEN HAAG, Kneuterdijk 20.

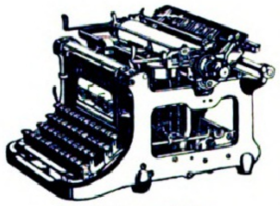
Schreibmaschine CONTINENTAL

Weltbekanntes Präzisionsfabrikat



Mit Vier-Stangen-Dezimaltabulator.

Sichtbare Schrift. Einfache Umschaltung.
Zweifarben-Vorrichtung. Leichter Anschlag.
Größte Schreibgeschwindigkeit.
Höchste Durchschlagskraft. Walzenfreilauf.
Automatische Farbbandumschaltung.
Bequemes Schreiben von Wachsmatrizen.



Mit Kolonnensteller.

Bevorzugtes deutsches Erzeugnis

Wanderer-Werke A.-G., Schönau-Chemnitz

Allgemeine Notizen.

Avenarius-Stiftung. Der Sächſiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Leipzig iſt eine große Stiftung zugefallen. Die in Heidelberg verſtorbene Witwe von Dr. Richard Avenarius hat der Geſellſchaft 150000 Mark vermacht zur Förderung wiſſenſchaftlicher Arbeiten, die die Theorie und Geſchichte des menſchlichen Erkennens unter pſychologiſchen Geſichtspunkten behandeln. Die Summe wird als beſondere Avenarius-Stiftung verwaltet werden.

Eine neue Geſchichte der deutſchen Kunſt. Profeſſor Georg Dehio, der hervorragende, früher an der Straßburger Univerſität wirkende Kunſthiſtoriker, beginnt (bei der Vereinigung wiſſenſchaftlicher Verleger) eine groß angelegte Geſchichte der deutſchen Kunſt zu veröffentlichen. Dehio will in ſeinem Werke, das ſich an die weiteren Kreiſe der Gebildeten wendet, als ſeinen wahren Helden das deutſche Volk ſchildern, deutſche Geſchichte im Spiegel der Kunſt geben, in dieſem Selbſtbekenntnis des deutſchen Innenlebens.

Die gute Bibliothek des Georg Müller Verlages in München bildet „Die Bücherei der Abtei Thelem". Wertvolle Werke der älteren Literatur in vornehmer, gediegener Ausſtattung ſind hier in einer glücklichen Auswahl vereinigt, deren Grundſatz war, den Menſchen von Kultur und Geſchmack, von freiem, aber nicht zügelloſem Geiſt eine Bücherei zu bieten, deren Anblick künſtleriſch ergötzt, deren Inhalt erleſenſten Genuß verſpricht. — Packende, in ihrer eigenartigen Erotik unübertroffene Romane ſchrieb Claude Farrere. Sein Roman „Kulturmenſchen" (wie alle anderen im Georg Müller Verlag in München erſchienenen) wurde von der Akademie Goncourt preisgekrönt. — Melodien der Liebe nennt ein Kritiker die Romane von Frances Külpe. Eine Frau ſchrieb dieſe Romane für die Frau; ſie ſind gleichfalls im Georg Müller Verlag in München erſchienen. — Wer die Zuſtände im heutigen Rußland in ihren inneren Zuſammenhängen erfaſſen will, der leſe Artzibaſchews berühmten Roman Sſanin desſelben Verlags. Julius Hart ſchreibt darüber: überall lodern die Flammen der Revolution, verſpürt man den Atem umſtürzleriſchen Fühlens und Denkens.

Die Eröffnung der Schauburg-Lichtſpiele in Berlin dicht am Potsdamer Platz im ehemaligen Hofjäger, bedeutete gewiſſermaßen ein Ereignis. In verblüffend kurzer Zeit war durch den Theaterarchitekten C. G. Liſchka in Berlin-Schöneberg ein Werk geſchaffen worden, das durch ſeine künſtleriſche Wirkung in Aufbau und Ausſtattung berechtigtes Aufſehen erregte. Ein weites, reich ausgeſtattetes Foyer mit praktiſch angelegten Kaſſen und Garderoben, zwei elegante Treppenhäuſer ſind neu entſtanden. Der Saal zählt mit ſeinen 1500 Plätzen zu den größten Kinotheatern Berlins, er iſt ganz in Grün und Violett gehalten, mit dekorativer Malerei reich geſchmückt und mit ſtilvollen Beleuchtungskörpern ausgeſtattet. Ein mit architektoniſchem Feingefühl in den Saal geſtellter Rang mit geſchwungener Brüſtung in echtem Holz enthält den größten Teil der bequemen Logen. Die techniſchen Kino- und Bühneneinrichtungen enthalten die neueſten modernen Errungenſchaften. Kurz, es iſt hier ein Werk geſchaffen worden, das den verwöhnteſten Anſprüchen genügt.

Der Kohlennot zu ſteuern werden jetzt in dem abgebauten Bergwerksbetrieb in Hänichen, Bez. Dresden die Wäſcherei-Rückſtände der alten Halden nutzbar gemacht, was ein vorzüg-

Unterricht, Literatur und Sammelweſen.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.
Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Einführung in die Hauswirtschaft. Wissenschaftliche Fortbildung.
Haushaltungsschule.
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Ergänzung der Schulbildung. Gute Verpflegung. — **Schülerinnenheim.** — Auskunftsheft.

Stottern ohne Altersunterschied bald zu beseitigen, ohne Berufsstörung und ohne Anstaltsbesuch (D.R.P.), sende jedem Interessenten meine Broschüre über die Ursachen und die Beseitigung des Stotterns kostenlos zu. **H. Steinmeier, Hagenburg** (Sch.-Lippe).

Töchterinstitut Elfenau
Bern (Schweiz).
Herrliche, gesunde Lage. — Aneignung der neueren Sprachen wie in fremdsprach. Gebiet. Künste, Realfächer. Hauswirtschaftl. Unterricht. Sommer- und Wintersport. Prospekte. **Herr und Frau Dr. Fischer.**

Ingenieur-Schule
Zwickau (Sachsen)
Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.
Laboranten-Kurse
für techn. Chemie u. Metallographie.
Auskünfte kostenlos.

Fördernde Wertung der
Persönlichkeit
durch **Handſchrift-Analyſen,** wie ſie der Verfaſſ. v. „Seelen-Ariſtokratie" (450 Seiten) intim **ausarbeitet.** Seit 24 Jahr. **Proſpekt. Pſycho**graphologe P. P. Liebe, München, Amt 12, Weſt.

Akademiker
können auf Grund ihrer nachgewieſ. Univerſitätsſtud. ihre Kandidatur zur geſetzm.
Doktorpromotion
b. ausländ. ſtaatl. anerk. Univerſit. (U.S.A.) ſtell. (Korr. bezw. Aequivalenzmeth.) Dokument. Ausk. erteilt Offiz. Delegierter Profeſſor Dr. **A. Demole,** Rechtsanwalt, **Genf,** Frontenex 64.

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs- **Möglichkeiten** bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung in Handel und Industrie steht bevor u. überall werden **geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht** sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäß das Ergebnis der neuen Zeit sein muß. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen, sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführliche, 60 Seiten starke Broschüre kostenlos.**
Bonneß & Hachfeld, Potsdam. Postfach 284.

Die Romane der
Frances Külpe
sind
Melodien der Liebe
Wunderbar farbig, abwechslungsreich, stimmungsvoll schlingen sich die Töne ineinander. Sie tragen das Gepräge künstlerischer Reife. *(Tägliche Rundschau)*
Die Romane der Frau für die Frau
Doppelseele. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
Kinder der Liebe. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
Ring. Geh. M. 6.—, geb. M. 9.—
Wege der Liebe. Geh. M. 8.—, geb. M. 11.—
Das blaue Feuer. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
(Die Preise mit 10% Buchhändleraufschlag)
Georg Müller Verlag München
Eliſabethſtraße 26
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Neu erschien in **52. Auflage:**
Die Gefühlskälte der Frauen
Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblu des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ." usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Trauringe
nach Motiven de

Kunstwerkstätten **Wilh. Dreuner,** Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart-Cannstatt.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln **„Echo".** Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 52, Kapuzinerſtraße 9

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente
Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten. Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —
Schuster & Co.,
Markneukirchen Nr. 8.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Thüringer Waldkurheim
=Friedrichroda= **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite. Physik. diät. Therapie.
Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Ausk. **San.-Rat Dr. Lots.**

San.-Rat **Dr. Wanke, Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

Hamburg **Hotel Esplanade**
Inhaber Ludwig Vogt
Vornehmstes Haus
in bester Lage.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpflegung.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**
Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.
Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.
Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 **Postfach 6**

Briefmarken und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Unsere Kriegs-Briefmarken sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. **Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8,** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **Interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Kriegsmarken
8 D. Post i. Rumänien M. 5.75 | 7 Ob.-Ost u. Warschau M. 1.50
8 Lettland M. 17.50 | 6 Estland M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost M. 2.25 | 5 Rußland-Revolut. M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken M. 3.75 | 15 Türkei M 5.—
100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.—
Jllustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35,—. 62 kleinere Werte Mk 25,—
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl.
Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.

Briefmarken Preisliste 1918
Gebrüder Michel, Apolda. kostenfrei.

ZÜRICH **Grd HOTEL BELLEVUE AU LAC**
in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Weisser Hirsch. bei Dresden.
Sanatorium Dr. Steinkühler.
14 Betten.
erfolgreiche individuelle Kuren.
biochem. Laboratorium. Augenkuren.
Weiteres durch Prospekt.

Tannenhof
Dr. Bielings
Waldsanatorium
Friedrichroda
i. Thür.

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Diätetische Kuren.
Gr. Erfolge i. chron. Krankh.
Billige Zweiganst. — Prosp. fr.

Lugano-Paradiso **Hotel Eden,** vormals **Reichmann**
Direkte Seelage. Altbekanntes Haus.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO.

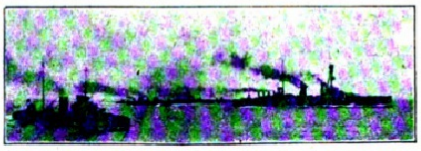
Davos-Dorf **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt.

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

DAVOS-PLATZ **Buols Kurgartenhotel,** für Passanten, Kurgäste u. Sportsleute. Vorzügl. Küche.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.



DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück. 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

liches Feuerungsmaterial ergibt. Kleinverbraucher, Händler, Induſtrielle uſw. ſind lebhafte Abnehmer. Eine große Anzahl von Geſchirren und Handwagen holen täglich den Steinkohlen-Schlamm ab. Ferner gehen täglich 10 bis 15 Eiſenbahnwagen mit dieſem in unſerer großen Not koſtbaren Gut nach der Elbe und werden dort in Schiffe umgeladen. Der Verſand erfolgt hauptſächlich nach Norddeutſchland. Inhaber der Hänicher Halde iſt Albin Held in Dresden-N. und Olbersdorf bei Zittau.

$1^1/_2$ **Milliarden Arbeitsloſenunterſtützung** ſind nach einer amtlichen Berechnung ſeit Ausbruch der Revolution bis zum 4. Oktober ds. Js. in Deutſchland auf Grund der Arbeitsloſenunterſtützung an Erwerbsloſe zur Auszahlung gelangt.

Die deutſchen Sparkaſſen haben in den Monaten Juli und Auguſt wieder gewaltige Zuflüſſe gebracht. Das Amtsblatt des deutſchen Sparkaſſenverbandes, die „Sparkaſſe“, hatte den Zuwachs für Juli auf 900 Mill. Mk. berechnet und gibt ihn jetzt für Auguſt auf 600 Mill. Mk. an, gegenüber einem Zuwachs von 450 Mill. Mk. bzw. 250 Mill. Mk. im Auguſt der beiden Vorjahre. Der Geſamtzuwachs ſeit Jahresbeginn beträgt jetzt beinahe 5 Milliarden Mk. und überſteigt ſogar denjenigen des Vorjahres in der gleichen Zeit.

Die Arop-Geſellſchaft hat dem Vernehmen nach die Umſtellung ihres Betriebes auf Friedensarbeit beendet. Die Probefahrten mit Arop-Pendel-Axlagerung haben ein überraſchend günſtiges Ergebnis gezeitigt, und man ſieht in Automobilkreiſen dem Erſcheinen der Arop-Pendelnabe auf dem Markt mit einiger Spannung entgegen. Die erſte Serie iſt in Fabrikation.

Ein prächtiges Geſchenk für die Jugend ſind die Märklin-Metallbaukäſten „Meccano“, die in jedem beſſern Spielwarengeſchäft zu haben ſind. Mit einem einzigen Märklin-Baukaſten können Hunderte von Modellen hergeſtellt werden: Krane, Brücken, Kraftwagen, Flugzeuge, Maſchinen, Türen, Seilbahnen, Windmühlen, Karuſſells uſw. Es dürfte für die Jugend kaum ein ſchöneres, lehrreicheres und talentweckenderes Spiel geben. Die Fabrik feiner Metallſpielwaren Gebr. Märklin u. Cie. in Göppingen (Württemberg) ſteht mit koſtenloſem Katalog gern zu Dienſten.

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieſer wichtigen Frage beſchäftigt ſich eine volkstümliche Broſchüre des Chefarztes der Finſen-Kur-Anſtalt Dr. med. H. Guttmann. Es bieten ſich in dieſer Broſchüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, ſich dieſes intereſſante Büchlein mit Abbildungen zu beſchaffen, wird es vollſtändig umſonſt und portofrei an derartige Kranke abgegeben. Man ſchreibe nur eine Poſtkarte mit genauer Adreſſe an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 177, Müggelſtr. 25. Das Buch wird dann jedem Beſteller ſofort koſtenlos zugeſandt.

Zur Kopfwäſche und Haarpflege vorzüglich geeignet iſt das jetzt wieder überall erhältliche vollſchäumende Kopfwaſchpulver „Sabol“ von der Sabolgeſellſchaft Kühn & Cie. in Durlach (Baden).

Die allgemein beliebte Schuhcreme Globin der Fritz Schulz jun. A.-G. in Leipzig iſt jetzt wieder, ſo vorzüglich wie vor dem Kriege, überall zu haben; ebenſo der Globus-Putz-Extrakt in Blechdoſen (nur echt mit Firma und Globus in rotem Streifen).

Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die
NG-MENISKEN
Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos
NITSCHE & GÜNTHER • RATHENOW

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 ✳ Leipzig ✳ Dittrichring 21
Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

Mond-Extra
Mond-Extra-Klinge
feinſtes Deutſches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück
Mond-Extra-Klingen
Rasierapparat mit gebogener Klinge
die deutschen Marken
Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Lichtspiel-Theater
Neubau, Umbauten, Renovierungen, Innenausbau, Bühnen-Anlagen, baupolizeiliche Projekte, schlüsselfertig von
C. G. Lischka, Architekt, **Berlin-Schöneberg.**
Tel.: Stephan 148. Martin-Lutherstr. 46. Tel.: Stephan 148.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Maquet-Fahrſtühle
mit der Qualitätsmarke
für Kranke u. Kriegsbeſchädigte
zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus
Vereinigte Fabriken C. Maquet G.m.b.H. ~Heidelberg.~
Muſterlager Berlin Johannisſtr. 20/22
Verlangen Sie Katalog über Fahrſtühle u. Selbſtfahrer
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
ſind die allerbeſten!

F. Witzleben

FEINE PELZE
für Damen und Herren
HÜTE

Fernruf: 876.
Telegr.: Witzlebenpelze.
Leipzig
Bismarckhaus.

Gute Hausmusik.
Neue Klavier- und Gesangskompositionen jeder Art sind in reicher Auswahl in unserem Verlag erschienen. Verlangen Sie kostenlose Prospekte!
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.
Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.
Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Querhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

CREME ELCAYA
nicht fettend
von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

RUDOLPH
HERTZOG
BERLIN C. 2
BREITE STR.

MODEWAREN
AUSSTATTUNGEN
EINRICHTUNGEN

DIE GESUNDE FRAU

ist die glücklichste Frau! — Wollt Ihr das höchste Volksgut, die Gesundheit wahren, dann

☞ Frauen leset ☜

die kleine volkstümliche Schrift über das bewährte, ärztlich empfohlene

„ALVITOL“

Alvitol und Broschüre in allen Apotheken, Drogerien usw. erhältlich. Wo nicht vorhanden, wende man sich direkt an das

Generaldepot für Leipzig
Hof-Apotheke zum Weißen Adler, Hainstraße 9.

Man beziehe sich auf dieses Blatt!

Sanguinal

Krewel in Pillenform

schnell und nachhaltig wirkendes appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen. Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht.

Zu haben in den Apotheken.

Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Fee Nagelpolierstein ist das Beste zur Nagelpflege.

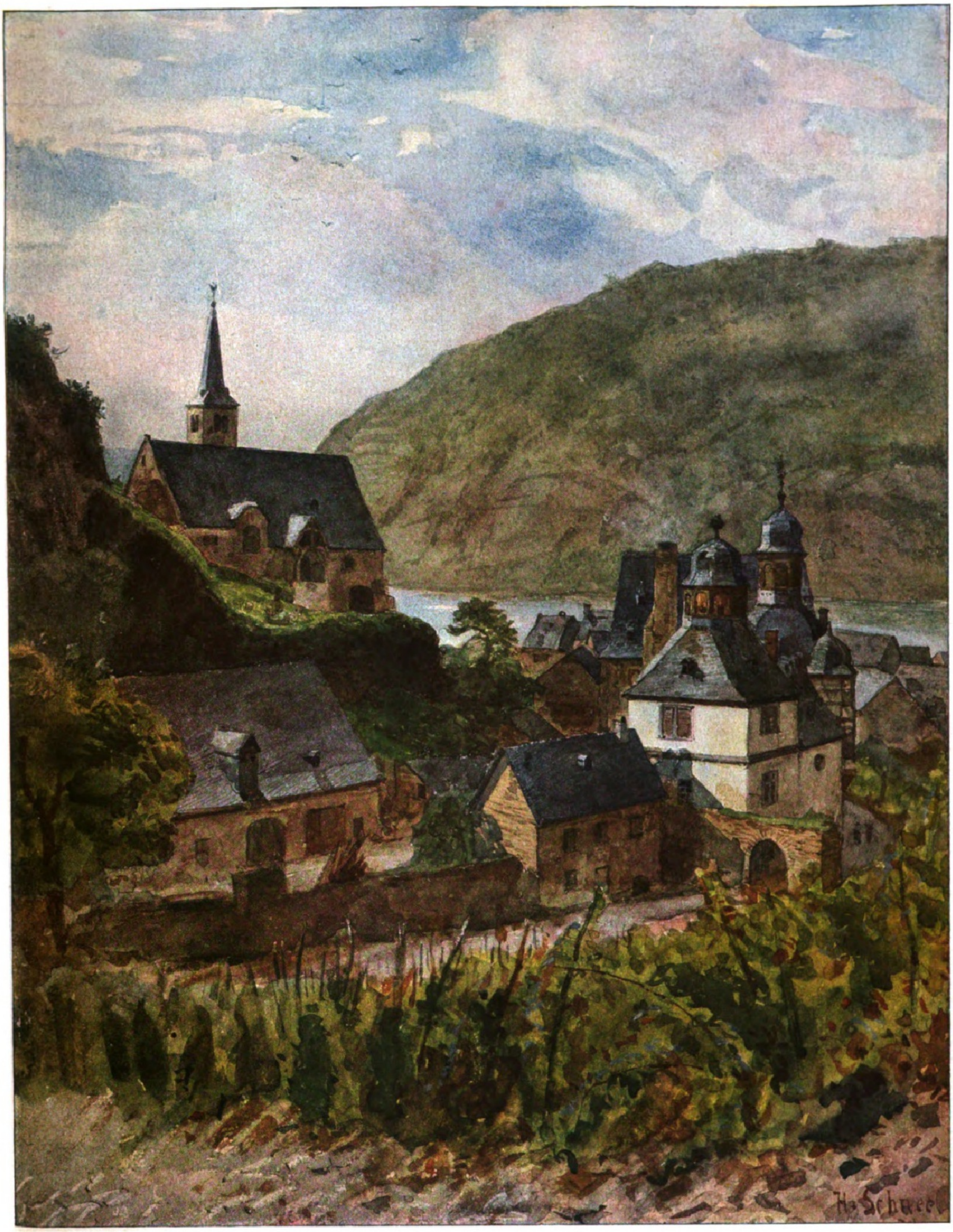
Ueberall zu haben! — M. 1.– pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse
Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Wotan
gasgefüllt
Die bevorzugte Glühlampe

Wotan
G
Wotan
G

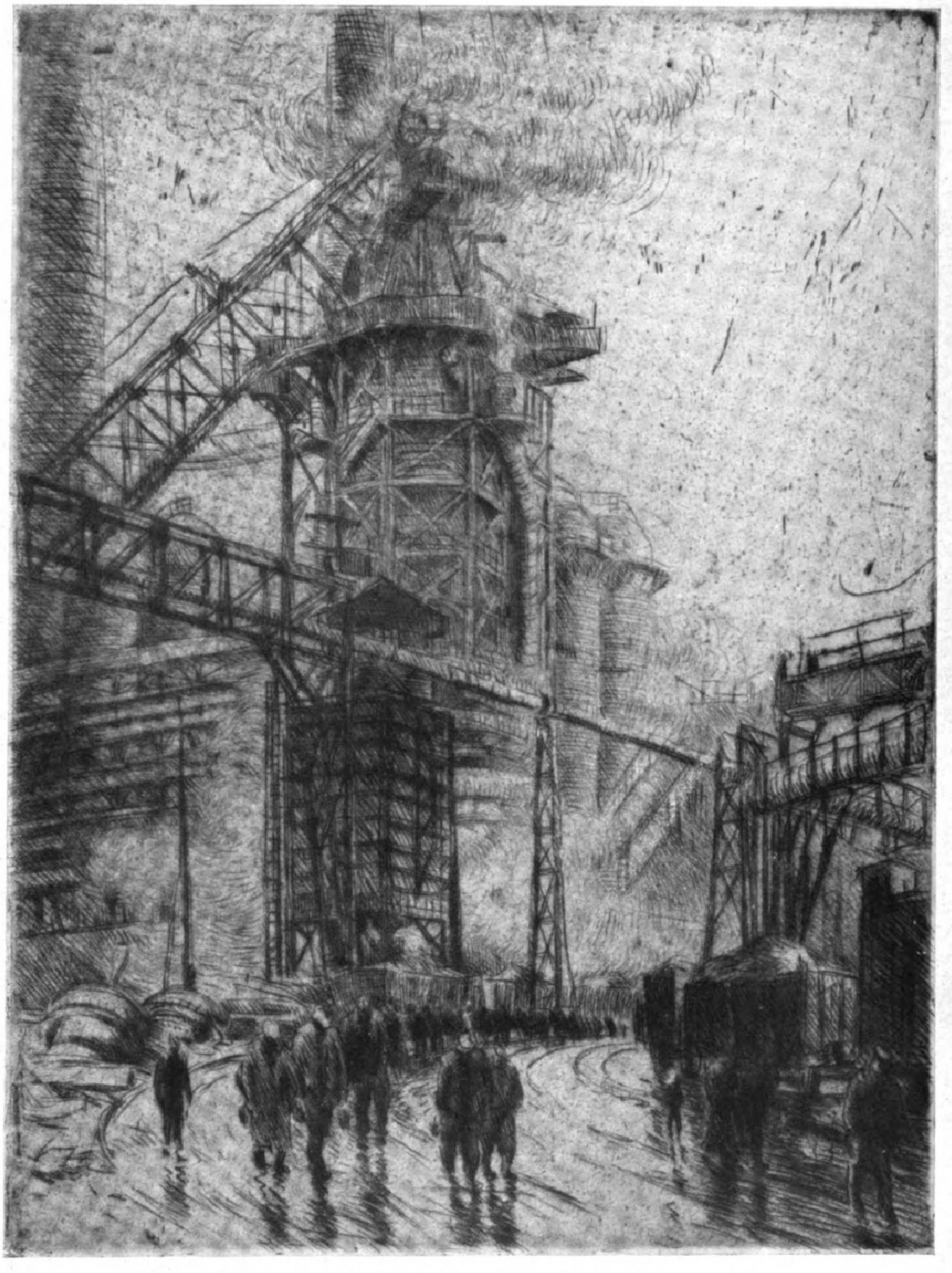
Illuſtrirte Zeitung



Deutſches Land: Alken an der Moſel. Nach einem Aquarell von Profeſſor Hermann Schnee.

Rund durch unſere Abſtimmungsgebiete. / Von Siegfried Doerſchlag.

Bleibt Oberſchleſien deutſch? Und Schleswig und Oſtpreußen und der weſtpreußiſche Abſtimmungszipfel? Das ſind Fragen, die unſer ganzes Volk beſchäftigen. In langen Jahrhunderten ſind unſere Grenzmarken mit der deutſchen Heimat verwachſen, ſind politiſch, völkiſch, kulturell, wirtſchaftlich eins geworden mit dem Lande, dem ſie ihren Wohlſtand verdanken, mit dem Lande, das ihnen gab, was es konnte, und dem ſie gaben und waren, was es brauchte. In Freud' und Leid, in den Tagen deutſchen Triumphes und Stolzes und in den Tagen deutſcher Demütigung haben ſie Preußen-Deutſchlands Schickſal geteilt. Es gibt heute kaum eine Familie im Reiche, die nicht droben in der Nordmark oder im oberſchleſiſchen Bergwerksrevier oder im Lande der dreitauſend Seen, in Maſuren, oder in der Weichſelniederung Verwandte hätte. Es gibt heute kaum einen Kaufmann, der nicht gute und wertvolle Handelsbeziehungen hätte zum heiß umſtrittenen deutſchen Oſten oder Norden. Und was uns die Grenzländer volkswirtſchaftlich bedeuten, was ein Deutſchland ohne oberſchleſiſche Kohlen oder Erze wäre oder ohne ſchleswigſche oder oſtpreußiſche Landesprodukte, ohne Oſtpreußens Holzreichtum — das iſt jedem klar, der die letzten Jahrzehnte nicht verſchlafen hat.



Hochofen. Nach einer Radierung von Hermann Kupferſchmid.

Die Stimmungen in den Abſtimmungsgebieten — ſie ſind ſo verſchieden wie ihre Bevölkerung. Hier deutſches Leid, hier deutſche Freude. Hier kaum ein Funken nationalen Bewußtſeins, nackte Gewinnſucht, Renegatentum — dort deutſche Einigkeit, deutſcher Idealismus, wahres und wahrhaftiges Nationalempfinden, national — nicht nationaliſtiſch. Vorurteilslos und mit offenen Augen habe ich unſere vier Abſtimmungszonen durchquert. Großinduſtrielle und Verwaltungsbeamte, Arbeiter und Bauern haben mir ihr Empfinden geſchildert und ihre Herzen ausgeſchüttet.

* * *

Oberſchleſien. Schon in den erſten Tagen, ſchon nach wenigen Stunden merkt man's: Hier geht's hart auf hart. Jene alten Gegenſätze, die der Krieg vorübergehend hatte einſchlafen laſſen, ſind wieder wach geworden, ſind verſtärkt in einem bei den Slawen bis zum hyſteriſchen Haß geſteigerten Nationalismus: Deutſche und Polen ſtehen ſich als Feinde gegenüber. Der Wirtſchaftskrieg iſt offen erklärt; der Pole kauft nur beim Polen. Und um den Deutſchen zu verdrängen, um die Oberhand zu gewinnen, bedient er ſich aller Mittel, erlaubter und unerlaubter, und mag ihre Anwendung ihm ſchließlich ſelbſt zum Schaden gereichen . . . er greift dazu, wenn nur der Deutſche, das zähe, ſchier unausrottbare Deutſchtum geſchädigt wird.

Obgleich die ſozialen Ideen in Polen durchaus nicht ſo weitgehend verwirklicht worden ſind wie in Deutſchland, obgleich die polniſche Staats- und Geſellſchaftsordnung im Verhältnis zur unſrigen heute faſt antiſozialiſtiſch genannt werden kann, obgleich der Pole in Polen ſelbſt mit allen Mitteln gegen den Bolſchewismus arbeitet, reicht er doch in Oberſchleſien den ruheſtörenden, bolſchewiſtiſch-terroriſtiſchen Elementen gern die Hand. Sie wollen ja auch deutſche Ordnung, deutſche Kultur vernichten — das iſt ihnen, den Polen, das Wichtigſte. Daß ſie ſelbſt bedroht werden durch dieſe umſtürzleriſchen Umtriebe — das beachten ſie kaum, getrieben vom Deutſchenhaß. Es war keine leichte Arbeit für Reichswehr und Reichsregierung, hier die Zügel in der Hand zu behalten. Daß es ihnen im kritiſchen Auguſt-September gelungen iſt, kann Oberſchleſiens Rettung bedeuten.

. . . . ich ſtehe auf dem granitenen Sockel des großen Bismarckturms bei Myslowitz, eines der ſchönſten und impoſanteſten Bismarckmonumente Deutſchlands. Trutzig ragt er auf von Oberſchleſiens äußerſter Ecke, grüßt mit wehender ſchwarzweißroter Fahne hinüber nach Polen, hinab nach Galizien. Unten rauſchen die Flüſſe, die ehemals drei Kaiſerreiche voneinandertrennten. Und im Weſten qualmende Schlote, ein Meer von Schornſteinen, von feuerſpeienden Hochöfen: Oberſchleſiens Induſtriegebiet, ein Teil von Deutſchlands Reichtum.

Arg iſt der Bismarckturm zerſchoſſen. Deutſche Treffer haben große Blöcke aus ihm herausgeriſſen. Wirr und zerſplittert liegen ſie auf dem Bergplateau umher. Schwer war's den deutſchen Kanonieren geworden, ihre Geſchütze auf das deutſche Bauwerk zu richten. Doch der Feind hielt's beſetzt. Da gab's keinen Pardon . . .

Heute, im Herbſtſonnenglanz, ſingen deutſche Feldgraue auf treuer Grenzwacht hier luſtige Soldatenlieder. Mein Begleiter, ein Beamter aus dem Weſten, dem Oberſchleſien, dem Myslowitz' Grenzzipfel jedoch zur zweiten Heimat geworden iſt, weiſt hinüber auf die Konturen der Induſtrieſtädte und Dörfer und ſagt: „Oberſchleſien iſt mehr deutſch als polniſch; weit mehr! Beſonders die Städte. Und wenn unſer deutſches Parteigezänk nicht wäre, wenn's gelänge, alle Oberſchleſier deutſchen Herzens während der kritiſchen Abſtimmungstage über den dummen Parteihader hinweg zu großer Tat zu einen, dann . . . ja, dann brauchte kein Deutſcher in Nord und Süd ob Oberſchleſiens Schickſal zu bangen."

* * *

Nordſchleswig. Sympathiſche Ruhe und Gelaſſenheit auf beiden Seiten. Kein wild aufgepeitſchter Haß . . . Dänen und Deutſche in guter Arbeitsgemeinſchaft nebeneinander. Und doch ein reges Werben um jede Stimme, eine politiſche Rivalität, die man auf Schritt und Tritt herausfühlt. Nur ſtören ſie ſich gegenſeitig ihre Kreiſe nicht. Sie achten einander und verkehren miteinander, ſind Deutſche und Dänen in langem, langem friedlichen Zuſammenwirken doch miteinander verwandt geworden, und haben ſie ſich kennen und ſchätzen gelernt. Gewiß gibt's unerfreuliche Elemente. Als „La Marseillaise", der franzöſiſche Kreuzer, die nordſchleswigſchen Häfen beſuchte, fanden ſich Deutſche däniſcher Nationalität, die Kapitän und Schiffsbeſatzung überſchwenglich begrüßten, die aber dann, als ein paar Tage ſpäter deutſche blaue Jungens mit klingendem Trommelſpiel die Straßen durchzogen, von Provokation redeten. Auch die Danebrogs, die hier und da ſchon vorwitzig wehen — was ſollen die heute ſchon?

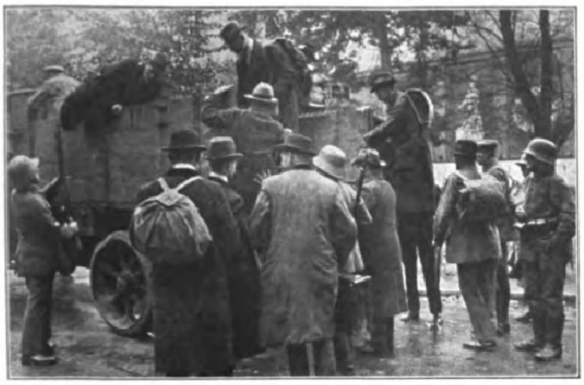
Daß die I. Zone der allgemeinen Abſtimmung mit Hadersleben, Apenrade, der Inſel Alſen uſw. eine überwiegend däniſche Bevölkerung zählt, das weiß jedes Kind. Daß aber die II. Zone gemeindeweiſer Abſtimmung mit Flensburg als Zentrum ob ihres deutſchen Charakters für Deutſchland ſtimmen wird und die zu ihr zählenden Inſeln Föhr und Sylt gleichfalls . . . das kann ſo gut wie ſicher vorausgeſagt werden. Aber auch die I. Zone iſt uns noch keineswegs verloren: unſere ſchlechte, vielgeſchmähte Valuta iſt's, die ſie uns erhalten kann. Denn wird Nordſchleswig däniſch — der Rentner, der Kriegsbeſchädigte, der Landwirt, Kaufmann, Induſtrielle . . . ſie alle ſind dann Bettler. Sind doch fünf Mark nur etwa eine Krone. Da nützen keine däniſchen Verheißungen etwas. Daß Dänemark außerſtande iſt, irgendeinen entſprechenden Ausgleich zu ſchaffen, haben ſelbſt die Dänlinge eingeſehen, denen Valutaſpekulationen und Ausſicht auf Schiebergewinne über nationales Empfinden gingen.

Tondern iſt ein Sonderkapitel in der Nordmarkenabſtimmung. Reindeutſch ſo wie die Nachbarſtädtchen Hoyer und Tingleff, gehört es — die Götter von Verſailles wollen's ſo — zur I. Zone, würde alſo bei der allgemeinen Abſtimmung vielleicht mit zu Dänemark geſchlagen. Einen „Deutſchen Abend" habe ich hier auf frieſiſcher Erde verlebt, und er wird mir unvergeßlich ſein.

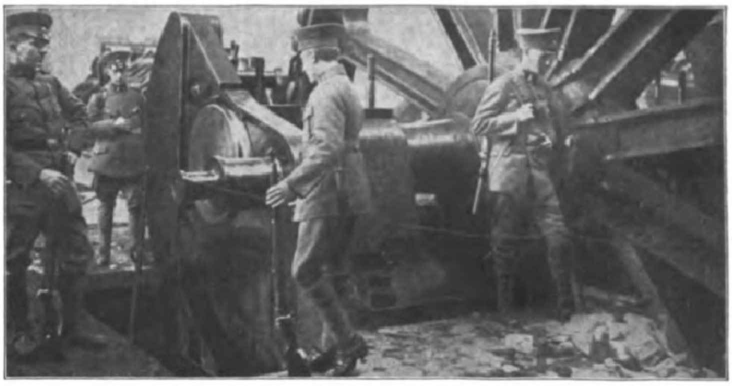
An langen weißgedeckten Tiſchen die Mütter, die Männer und Söhne, die Töchter in beſtimmten Reihen. Die Stimmung ſo ganz anders, ſo viel feierlicher, feſtlicher als ſonſt bei politiſchen Verſammlungen. Und plötzlich, das Stimmengemurmel unterbrechend, übertönend, laut, hell, jubelnd, markig das deutſche Schleswig-Holſtein-Lied. Erſt aus ein paar Mädchenkehlen, dann aus voller Männerbruſt von fünfzig Stimmen, hundert, zweihundert, von allen. Danach feierliche Stille. Der Redner des Abends beginnt. Erzählt vom „blanken Hans", der früher, als der Frieſen Land noch nicht geſchützt war gegen die Sturmflut der Nordſee, alle Bewohner des Küſtenſtrichs zu ſeiner Abwehr vereinte. Dann ſtanden ſie, tagelang, nächtelang, alle für einen Mann, die Schaufel in der Hand. Denn brach der „blanke Hans" irgendwo durch — vernichtet waren Haus und Hof. Und wer ſich da drückte vom gemeinſamen Werk in des Landes Not, der ward gemieden und geächtet. So ſei's auch heute . . . ſo müſſe es auch heute ſein. Wer heute fernbleibt dem deutſchen Verteidigungswerk, der ſei kein Freund und kein ehrlicher Nachbar mehr.

Sie haben's begriffen, des Redners Hörer, und ſind eins mit ihm. Als er geendet, tönt wieder deutſcher Sang durch den Raum. Die blauen Augen der blondzöpfigen Frieſinnen blitzen, die Hände der Männer finden ſich zu kräftigem Druck. Sie ſind Deutſche. Und Deutſche wollen ſie bleiben. Spät nach Mitternacht iſt's. Da dröhnt ein „Deutſchland, Deutſchland über alles" vielhundertſtimmig durch den Saal — als Abſchluß des „Deutſchen Abends". Der fremde Gaſt aber weiß: Auf die kann Deutſchland ſich verlaſſen.

* * *

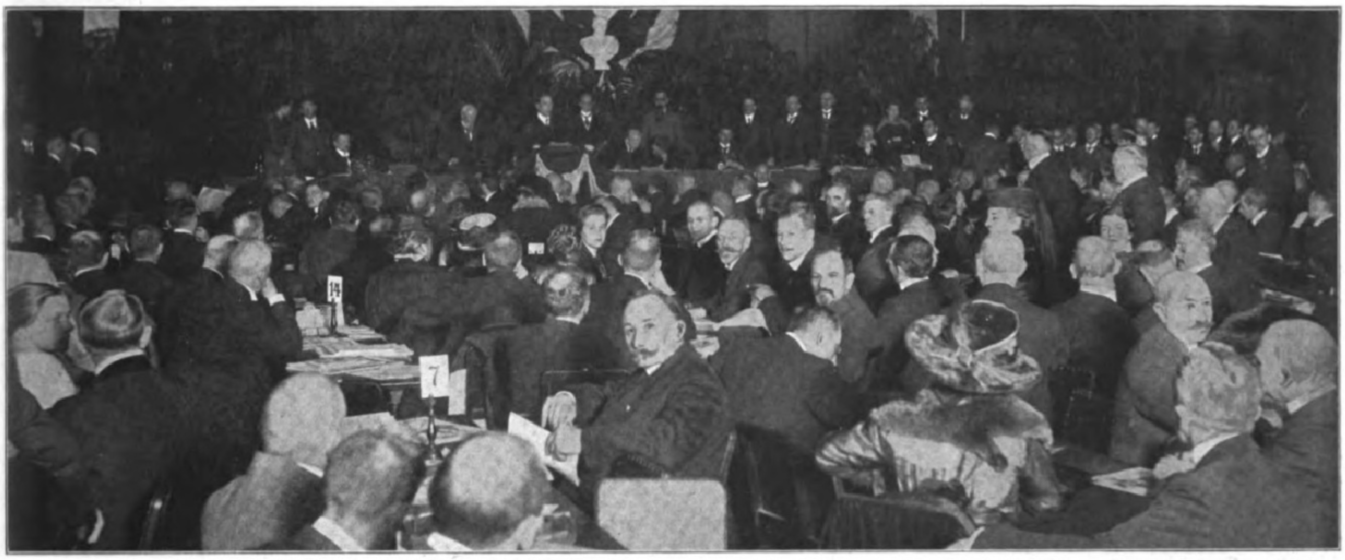


Ausrücken von Mannſchaften der Techniſchen Nothilfe unter militäriſchem Schutz.

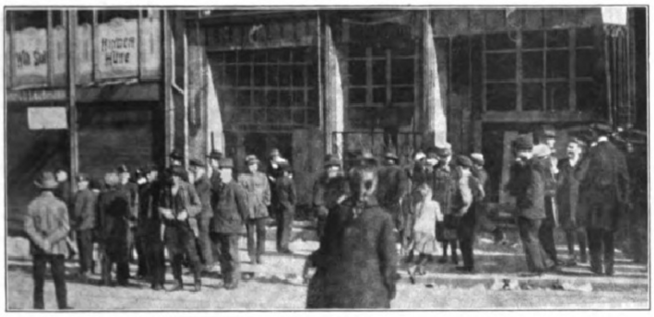


Militäriſcher Schutz wichtiger Maſchinenanlagen.

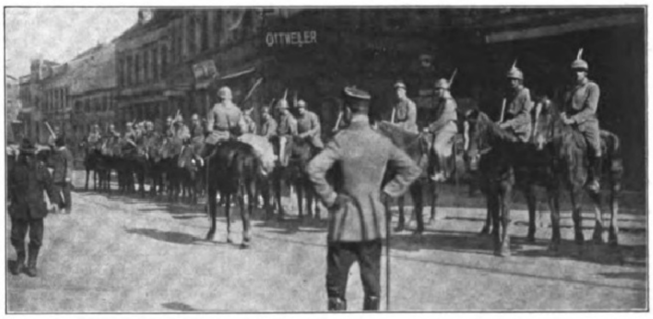
Vom Metallarbeiterſtreik in Berlin.



Der zweite Parteitag der Deutſchen Volkspartei in Leipzig vom 18. bis zum 20. Oktober. (Phot. Liſa König, Leipzig.)
Unter der Büſte ſitzend: Dr. Streſemann, der Vorſitzende der Deutſchen Volkspartei, neben ihm Frau Baſſermann, 2. Vorſitzende des Parteitages. Links vom Redner ſtehend: Geheimrat Dr. Vogel-Dresden, Ehrenvorſitzender der Partei.

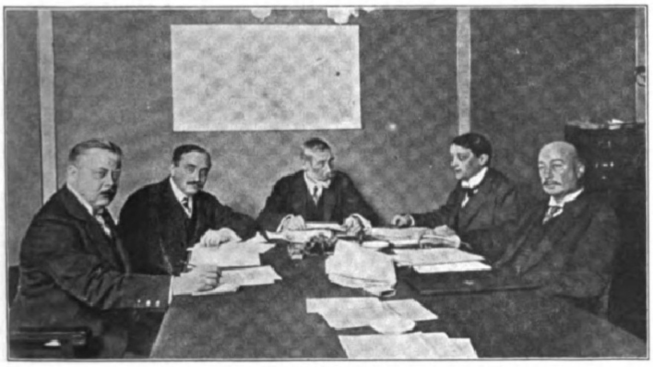


Streikende Arbeiter in der Hauptſtraße von Neunkirchen; im Hintergrund ausgeplünderte Ladengeſchäfte.

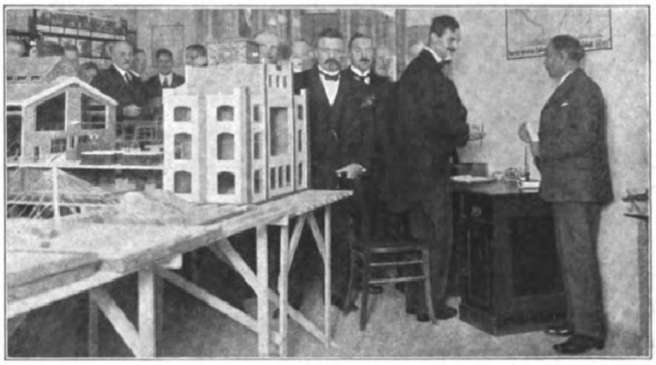


Franzöſiſche Kavalleriepatrouille, die gegen die Streikenden vorging.

Streikunruhen im Saarrevier.



Die internationale Kommiſſion zur Beaufſichtigung der Volksabſtimmung in Nordſchleswig bei einer vorbereitenden Sitzung in Kopenhagen.
Von links nach rechts: v. Sydow (Schweden), Claudel (Frankreich), Marling (England), Bruer (England), Heftyi (Norwegen).



Beſuch däniſcher Preſſevertreter und Reichstagsabgeordneter in Berlin: Beſichtigung der Ausſtellung für drahtloſe Telegraphie der Telefunken-Geſellſchaft.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

General Judenitſch,

Führer der antibolſchewiſtiſchen Nordweſtarmee, der mit ſeinen Truppen vor Petersburg ſteht.

Oberſt Awalow-Bermondt,

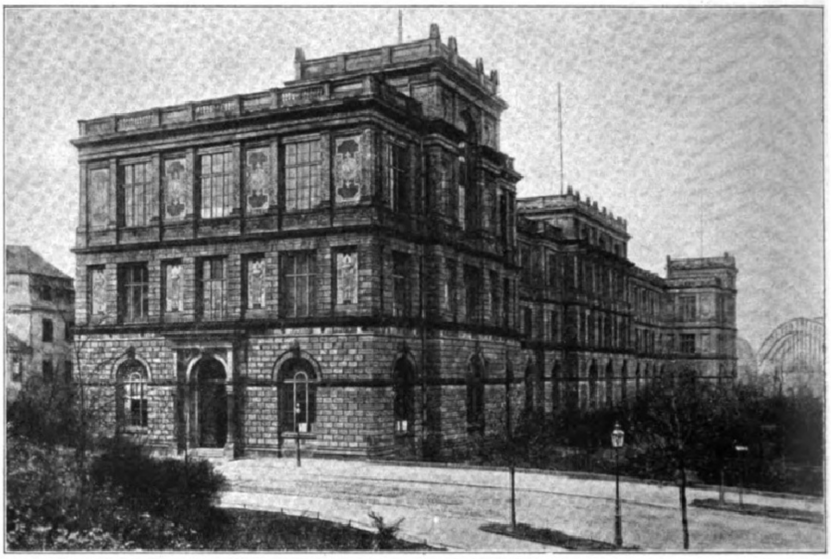
Oberkommandierender der in Kurland gegen die Bolſchewiſten kämpfenden ruſſiſchen Weſtarmee.

Oſtpreußen. Der Wunſch einzelner, nach Polen zu kommen, und die großpolniſche Propaganda ſetzten erſt nach der deutſchen Revolution ein. Bis dahin wäre es lächerlich geweſen, in Oſtpreußen für Polen zu werben. Die Maſuren, die in der bevorſtehenden Abſtimmung die entſcheidende Rolle ſpielen werden, kannten die Unterſchiede zwiſchen Deutſchland und Polen zu genau, um zu wiſſen, wo ihre Zukunft liegt.

Das idylliſche, ſeendurchzogene, waldumrauſchte, hügelgekrönte Maſuren — daß es eines der ſchönſten Fleckchen deutſcher Erde iſt, das wiſſen leider nur allzu wenige — hatte furchtbar unter den Ruſſeneinfällen 1914 gelitten. Jetzt aber iſt's neu aufgebaut, präſentiert es ſich dem Reiſenden als Muſterländchen. Gepflegte Landſtraßen durchziehen es kreuz und quer, und ein Eiſenbahnnetz iſt engmaſchig ausgebaut.

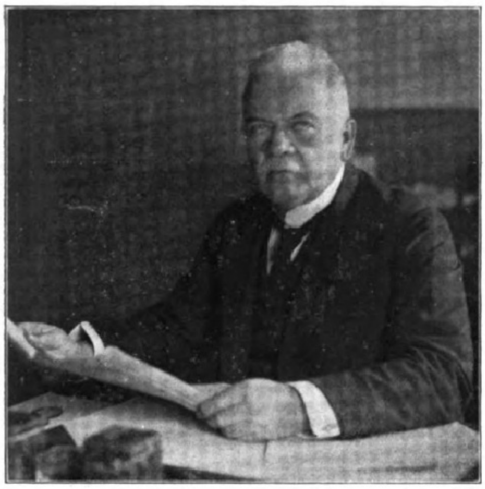
Die Maſuren wiſſen, was ſie dem deutſchen Vaterlande zu danken haben. Deutſche Sitte und deutſche Kultur ſind bis ins letzte Grenzdorf verankert. Drum denken ſie gar nicht daran, ihren Wohlſtand mit polniſcher Dürftigkeit zu vertauſchen. Als kürzlich eine Rundfrage geſtellt wurde, ob den Eltern deutſcher oder polniſcher Anfangsunterricht für ihre Kinder erwünſcht ſei, ergaben ſich nur 5 bis 20 Prozent Stimmen für das Polniſche. Trotzdem arbeitet die polniſche Propaganda äußerſt rege. Weil die Maſuren zu 90 Proz. evangeliſchen Glaubens ſind, wird das Konſiſtorium in Warſchau mit dem politiſch ſchon arg berüchtigten Superintendenten Burſche ins Vordertreffen geſchickt. Und der Erfolg, ich glaube, es ſagen zu dürfen, iſt gleich Null.

Im Landkreiſe Allenſtein befinden ſich einige polniſche Gemeinden. Im übrigen Ermland und in Maſuren faſt nirgends. Allenſtein, Lötzen, Lyck, Oſterode, Wartenburg, Rhein, Neidenburg ... alle dieſe ſauberen blühenden Städtchen ſind kerndeutſch. Intereſſant iſt's aber, mal mit den Leuten auf dem Lande ſelbſt Fühlung zu nehmen: vorbei an tiefblauen, waldumſäumten Seen, an Stoppelfeldern, deren Ernte unlängſt geborgen, an Viehweiden und an ſchmucken, neuerbauten Gehöften führte mich ein Morgenritt in jene Bezirke, die als polenfreundlich gelten. Wohl gab's alsbald einen Redeſtrauß mit dem katholiſchen Pfarrer — er war mir als einer der wenigen Geiſtlichen bezeichnet, die ſich für Polen einſetzen — doch der ward bald ehrgeiziger Pläne, egoiſtiſcher Selbſtziele überführt. Dann ein Geſpräch mit einem Kätner, der ein paar Morgen Land ſein eigen nannte und aufgehetzt war von kommuniſtiſchen Schwindlern. „Kommen wir zu Polen, der ganze Wald wird uns gehören ... brauchen wir nicht mehr Holz zu bezahlen ...“, und endlich, draußen am Waldrain, neben der idylliſchen Dorfkapelle, ein alter Mann, weißhaarig, gebeugt, geſtützt auf einen knorrigen Krückſtock. „Nun, Alterchen, wollt Ihr Pole werden?“ Er ſah mich prüfend mit ſeinen treuen, blauen Augen an. „Nein, Herr,“ ſagte er dann, ſchüttelte ſeinen Kopf mit dem ſilberweißen Haar und zeigte nach der Richtung der polniſchen Grenze, „dort ſtinkt's!“ — Ich drückte dem Alten die Hand, gab meinem Pferde die Sporen und ritt weiter hinein in Maſurens unendliches Waldreich. Und jedes Gehöft, jedes Gutshaus, jedes Dorf — alles, alles ſchien zu ſagen: Wir ſind deutſch, und deutſch wollen wir bleiben.



Die Düſſeldorfer Kunſtakademie, die am 1. November 1919 das hundertjährige Jubiläum ihres Beſtehens begeht.

Die Kunſtakademie beſitzt unter anderm eine Sammlung von 15000 Handzeichnungen alter Meiſter wie Rembrandt, Rubens, van Dyck, Jordaens, Breughel, Gaſpard Dughet, Altdorfer, Raffael, Michelangelo, Giulio Romano, Fra Filippo Lippi, Fra Bartolommeo u. a.; die wertvollſten Stücke ſollen in einer Ausſtellung gelegentlich der Feier gezeigt werden.



Dr.-Ing. h. c. Kurt Sorge,

bekannter Großinduſtrieller, wurde in der Sitzung des Hauptausſchuſſes des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie in Berlin am 8. Oktober endgültig zum Erſten Vorſitzenden gewählt, welches Amt er bisher ſchon proviſoriſch innehatte.

* * *

Weſtpreußens Abſtimmungsgebiet beſteht aus Teilen der Kreiſe Marienwerder, Stuhm und Marienburg. Marienwerder, Marienburg ... Geſchichte und Namen dieſer Städte tun kund, wes Urſprungs ſie ſind. Wo gibt's hier Polen? Ganz vereinzelte in Dörfern um Stuhm herum. Sonſt nirgendwo. Drum Hoffnung und Zuverſicht. Kerniges Deutſchtum auf Schritt und Tritt. Und draſtiſch die Antworten der Behörden nach den Ausſichten bei der Abſtimmung: „Ob Marienburg deutſch bleibt? — Sie könnten auch den Oberbürgermeiſter von Berlin danach fragen, ob Berlin polniſch wird. Der Bevölkerungsprozentſatz iſt etwa der gleiche.“ Majeſtätiſch ragt die hehre Marienburg auf vom rechten Ufer der Nogat und ſchaut weithinein ins flache Land. Gewaltig wirkt ſie von außen, feſt und uneinnehmbar. Und köſtlich iſt ihr Inneres, voller Kunſt und Geſchmack. Im großen Eckſaal der Hochburg iſt eine Steinkugel eingemauert, die eine polniſche Wurfmaſchine einſt vom linken Nogatufer herüberſandte. „Sie

Dr. Julius Finter,

bisher Bürgermeiſter in Mannheim, wurde zum Oberbürgermeiſter von Karlsruhe gewählt.

Dr. Otto Geßler,

bisher Oberbürgermeiſter von Nürnberg, wurde zum Wiederaufbauminiſter ernannt. (Hofphot. Kirchgeorg, Nürnberg.)

Hofrat Paul Lindenberg,

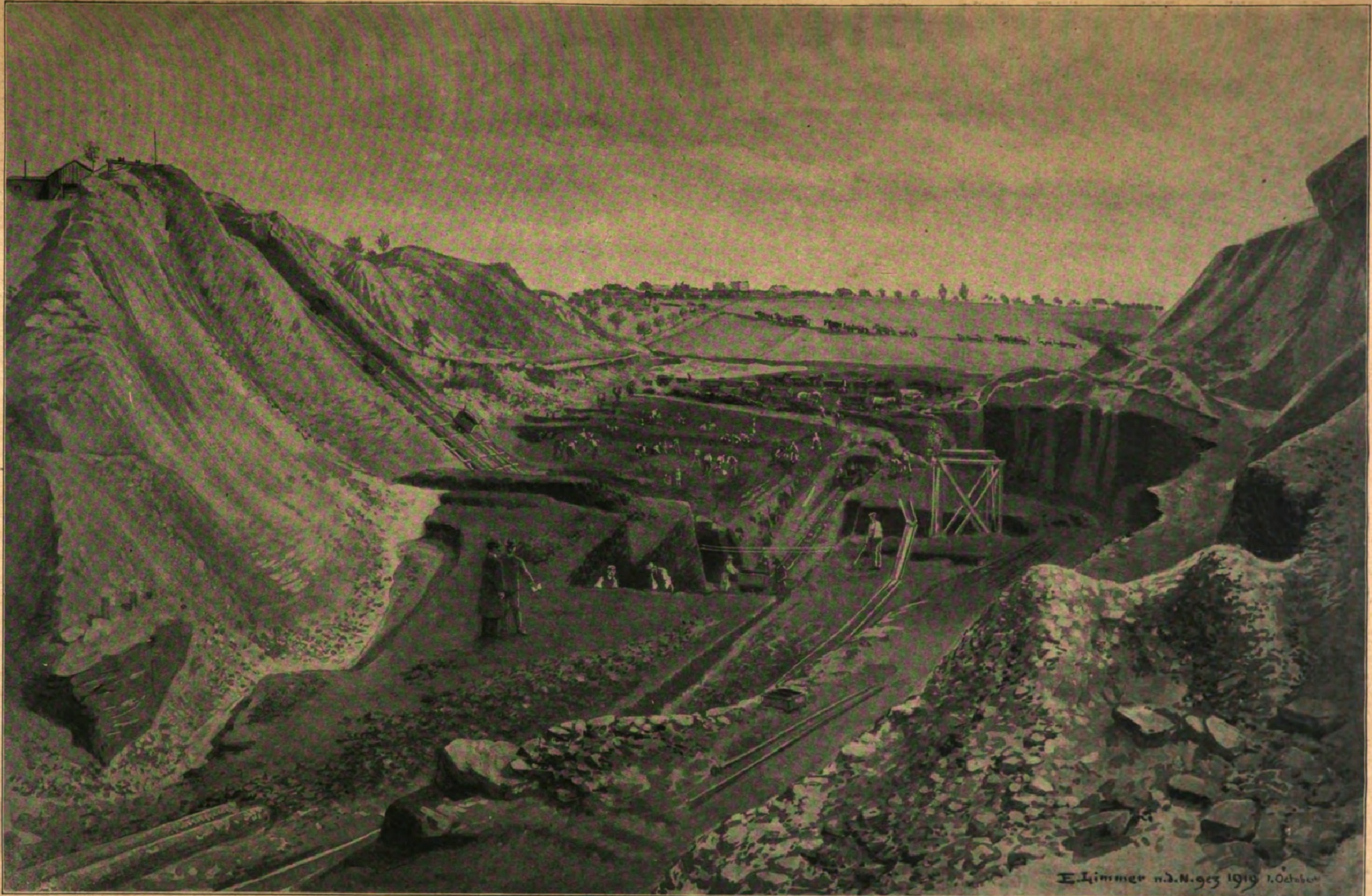
bekannter Berliner Schriftſteller, Großſtadt- und Reiſeſchilderer, begeht am 11. November ſeinen 60. Geburtstag.

Dr. Münzel,

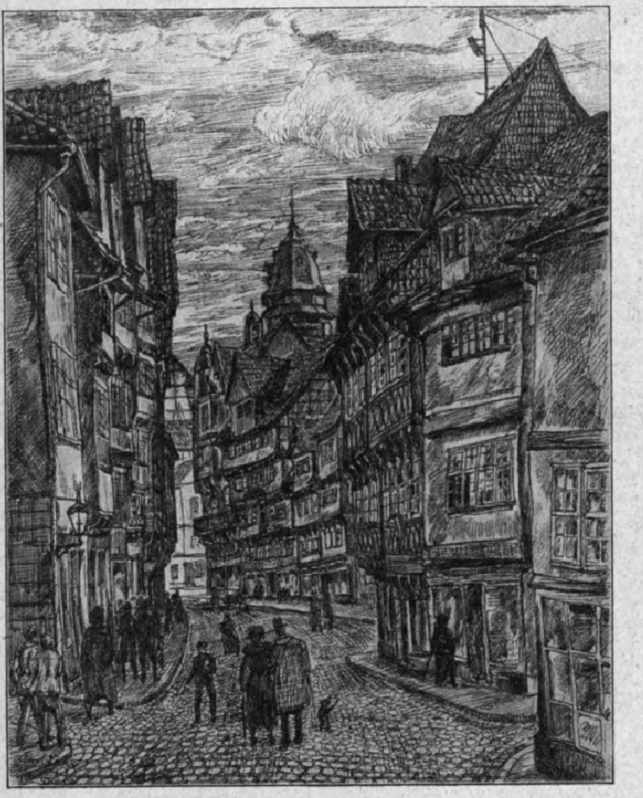
bisher Miniſterialdirektor in Sachſen-Weimar, der neuernannte Bevollmächtigte der Thüringiſchen Staaten zum Reichsrat in Berlin.

Prof. Dr. Ludwig Brieger,

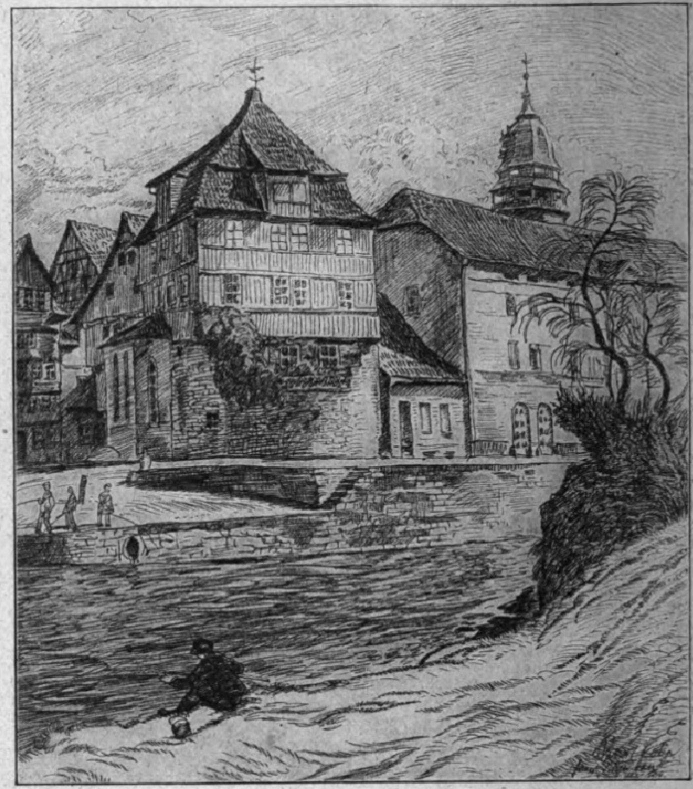
Geh. Medizinalrat, weltberühmter Bakteriolog, Leiter der Hydrotherapeutiſchen Anſtalt der Berliner Univerſität, † am 19. Okt., 70 Jahre alt.


E. Limmer n. d. N. gez 1919 1. October

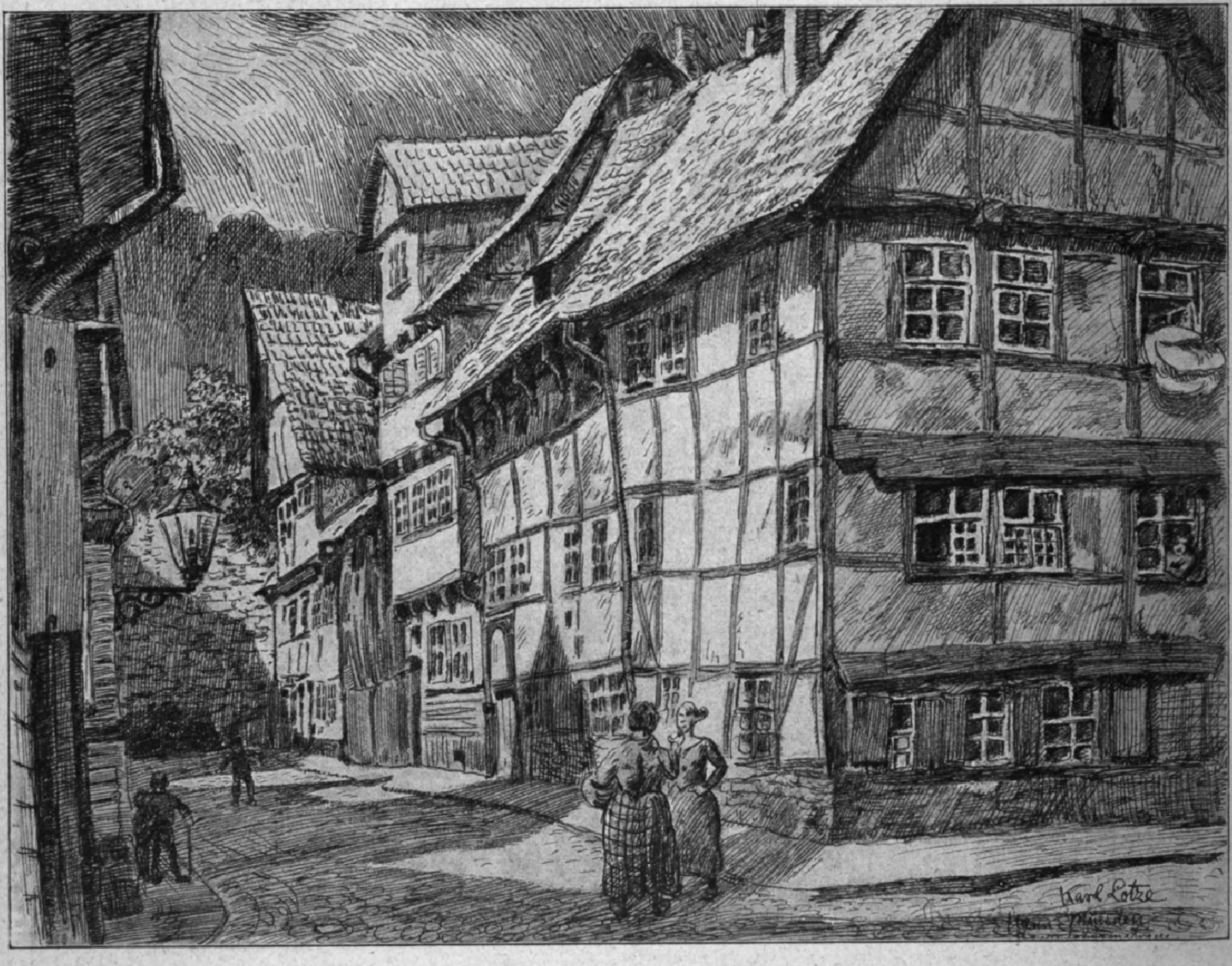
Zur Kohlennot: Steinkohlenſchlamm-Gewinnung in einer alten Bergwerkshalde in Hänichen bei Dresden. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Emil Limmer.



Langeſtraße.



Alte Häuſer an der Bremer Schlagd.



Stempſeturmſtraße.

Deutſche Städte: Maleriſche Straßenbilder aus Hannöverſch-Münden. Nach Federzeichnungen von Karl Lotze.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Von der Deutſchen Waldlauf-Meiſterſchaft im Stadion zu Berlin am 19. Oktober: Start zum 5-km-Herbſt-Waldlaufen.

Moment aus dem Damen-Hockey-Wettſpiel zwiſchen dem Sportklub Charlottenburg und dem B. T. in Charlottenburg am 19. Oktober.

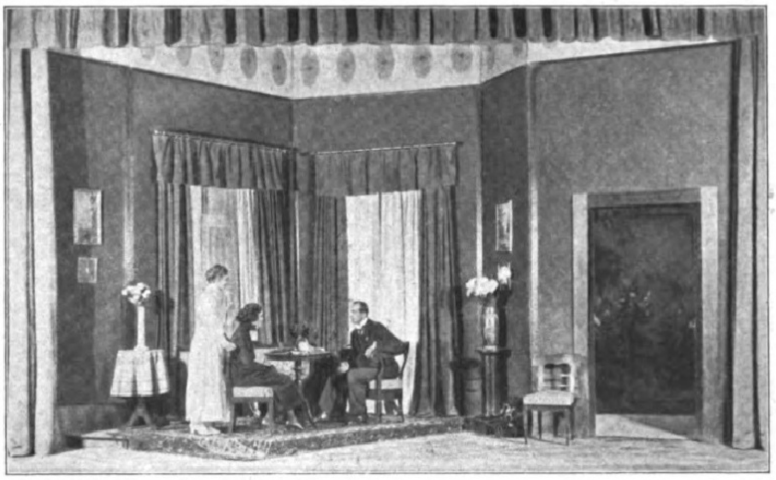
haben die Deutſchen nicht vernichten können, die polniſchen Legionen", ſagt mein Marienburger Begleiter. „Und" — auf das linke Ufer weiſend, das polniſches Gebiet werden wird — „auch heute werden ſie's nicht können. Was bedeuten die Grenzen des Friedensvertrags? Überlegene Kultur — die zieht die Grenzen. Drum verzagen wir nicht, ſondern hoffen!"

Was bedeutet eine Milliarde Mark für unſer Wirtſchaftsleben?

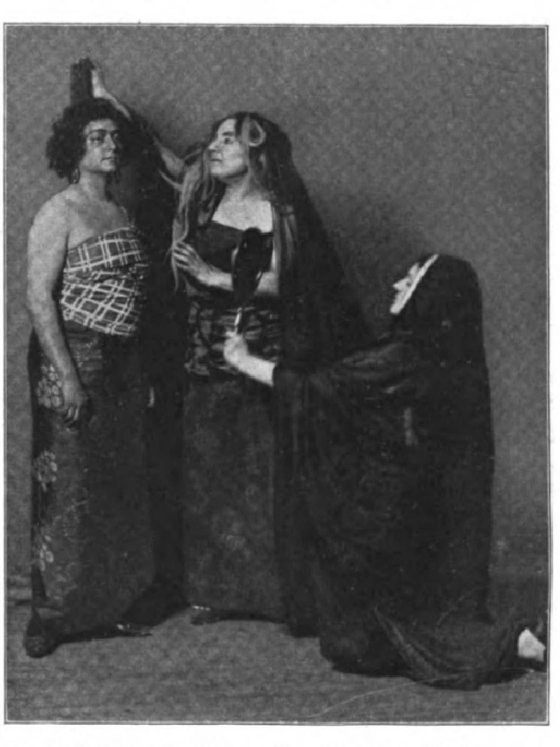
Von Paul Dehn.

Seit Kriegsbeginn wird oft und leicht von Milliarden geſprochen. Im allgemeinen macht man ſich keine klare Vorſtellung davon, was 1 Milliarde Mark zu bedeuten hat. Wer 1 Milliarde Mark zählen will, in jeder Sekunde 1 Mark, benötigt dazu annähernd 35 Jahre. Ein gelernter Arbeiter in der Großſtadt verdient heutzutage annähernd 100 Mark in der Woche, 5200 Mark im Jahr, und kann, wenn er geſund und kräftig bleibt, vom 16. bis zum 66. Jahre 250000 Mark erarbeiten, d. i. der vierte Teil einer Million und der viertauſendſte Teil einer Milliarde. Vor dem Kriege förderte ein Bergmann in einer Schicht nahezu eine Tonne Kohlen im Werte von 10 Mark. Um 100 Millionen Tonnen Kohlen im Werte von 1 Milliarde Mark zu fördern, benötigt der Bergmann 1/3 Million Jahre! Deutſchlands jährlicher Bedarf an Kaffee belief ſich vor dem Kriege auf knapp 1/4 Milliarde Mark. An Rohbaumwolle bezog das deutſche Stoffgewerbe vor dem Kriege für 1/2 Milliarde Mark jährlich. An Kartoffeln wie an Steinkohlen wurden in Deutſchland vor dem Kriege jährlich für 2,2 Milliarden Mark gewonnen. Die ſtaatlichen Bergwerke, Ländereien und Forſten haben einen Wert von 4 Milliarden Mark. In den deutſchen Eiſenbahnen iſt ein Kapital von 20 Milliarden Mark angelegt, die deutſchen Sparkaſſen verfügen über Spareinlagen in Höhe von 25 Milliarden Mark. Vor dem Kriege wurden in Deutſchland an Steuern für das Reich, die Einzelſtaaten und die Gemeinden jährlich 5 Milliarden Mark aufgebracht; in Zukunft werden nach amtlichen Berechnungen für die laufenden Ausgaben jährlich 24 Milliarden Mark erforderlich ſein, alſo faſt das Fünffache der früheren, ſchon bitter beklagten Steuerlaſt. An Entſchädigungen und Wiedergutmachungen fordern Belgien 26, England 300 und Frankreich (ohne die hohen Zinſen) ebenfalls 300 Milliarden Mark — zuſammen 626 Milliarden Mark Gold. Bis Mai 1920 ſoll Deutſchland in Gold, Schuldverſchreibungen, Waren und Schiffen 20 Milliarden Mark, bis 1926 weitere 40, ſpäter noch 40 und in fernerer Zeit noch unbegrenzte Milliarden zahlen. Erſt Mai 1921 wollen die Feinde ihre Geſamtforderungen beziffern! Solche Beträge überſchreiten die Leiſtungsfähigkeit ſelbſt des größten Reiches und ſind nicht eintreibbar. Um ſie in Waren abzutragen, müßte Deutſchland eine ungeheuere vieljährige Arbeit leiſten, denn ſeine ganze Ausfuhr an Rohſtoffen, halbfertigen und fertigen Waren ſtellte ſich 1913 nur auf knapp 6 Milliarden Mark, darunter für 1 1/2 Milliarden Mark Eiſen und Eiſenwaren, für 2/3 Milliarde Mark Steinkohle, für 1/2 Milliarde Mark Baumwollwaren, für 1/2 Milliarde Mark Wollwaren, für 1/5 Milliarde Mark Seidenwaren, für 1/4 Milliarde Mark Papierwaren, für 1/7 Milliarde Mark Farbſtoffe uſw. Von der Ausfuhr mit 6 Milliarden Mark iſt die Einfuhr an Rohſtoffen mit 5 Milliarden Mark abzuziehen, ſo daß eine Reinausfuhr von 1 Milliarde Mark verbleibt, die dazu hilft, die Einfuhr an Lebens- und Genußmitteln zu decken. Bei einer Einfuhr von 10,8 und bei einer Ausfuhr von 10,1 Milliarde Mark hatte ſich Deutſchlands Handelsbilanz für 1913 günſtig geſtaltet. Indeſſen hat Deutſchland für viele Milliarden Lebensmittel und Rohſtoffe vom Auslande zu beziehen. Seine Einfuhr darin ſtellte ſich für 1913 auf 7 1/2 Milliarden Mark, alſo für 4 1/2 Kriegsjahre auf rund 34 Milliarden Mark. Auch dieſen Bedarf muß Deutſchland in Waren bezahlen, da ſeine Kapitalsanlagen im Auslande in Höhe von 20 Milliarden Mark vor dem Kriege meiſt verbraucht und ihm diejenigen Kräfte entzogen wurden, die große deutſche Werte im Auslande ſchufen: die Stützen des deutſchen Überſeehandels und die deutſche Handelsflotte. Bei ihren Forderungen berückſichtigen die Feinde nicht, daß ſie dem Deutſchen Reich durch Wegnahme wichtiger Induſtriebezirke an der Saar und in Elſaß-Lothringen, durch Entziehung der Handelsflotte, durch Zwangsablieferung von Schiffen, Kohlen, Farbſtoffen uſw. die beſten Einnahmequellen verſchloſſen.

Bemerkung der Schriftleitung. Das in Nr. 3981 auf Seite 476 unten rechts wiedergegebene Bild ſtellt nicht den Blick auf das Königliche Schloß in Stockholm, ſondern auf das dortige Reichstagshaus dar.



Die Uraufführung der Einakter-Folge „Das Gericht der Schatten" von Heinrich Lilienfein im Württembergiſchen Landestheater zu Stuttgart am 11. Oktober: Szenenbild aus dem Einakter „Die Botſchaft". Von links nach rechts: Frl. Ludwig, Elſa Pfeiffer, Roderich Arndt.



Von der Dresdener Uraufführung der neuen Oper „Die Frau ohne Schatten" von Richard Strauß am 22. Oktober. (Phot. M. Herzfeld, Dresden.)

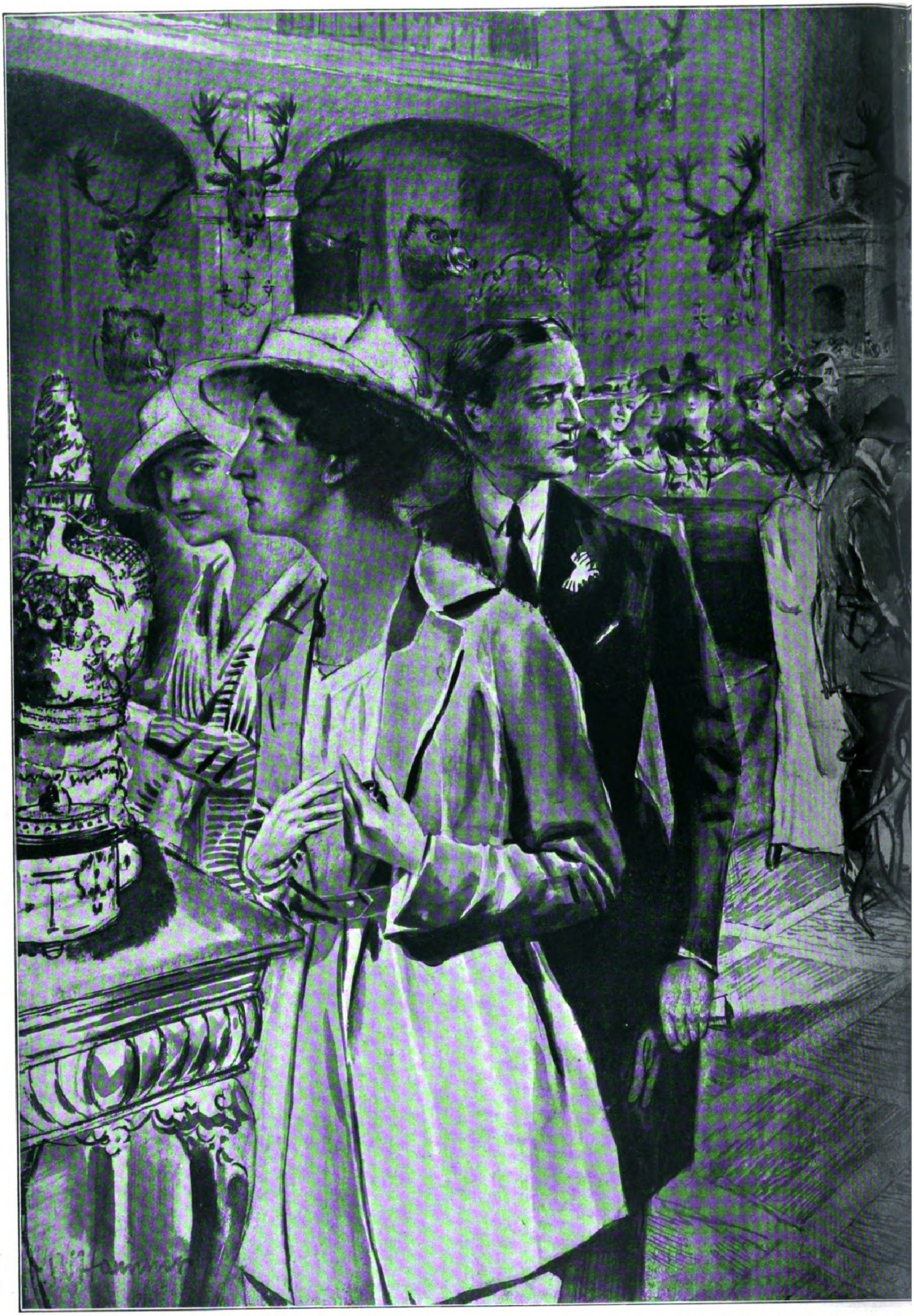
Von links nach rechts: Eva Plaſchke-v. d. Oſten (des Färbers Weib), Ottilie Metzger-Lattermann (Amme), kniend Eliſabeth Rethberg (Kaiſerin).

Edith von Schrenk.

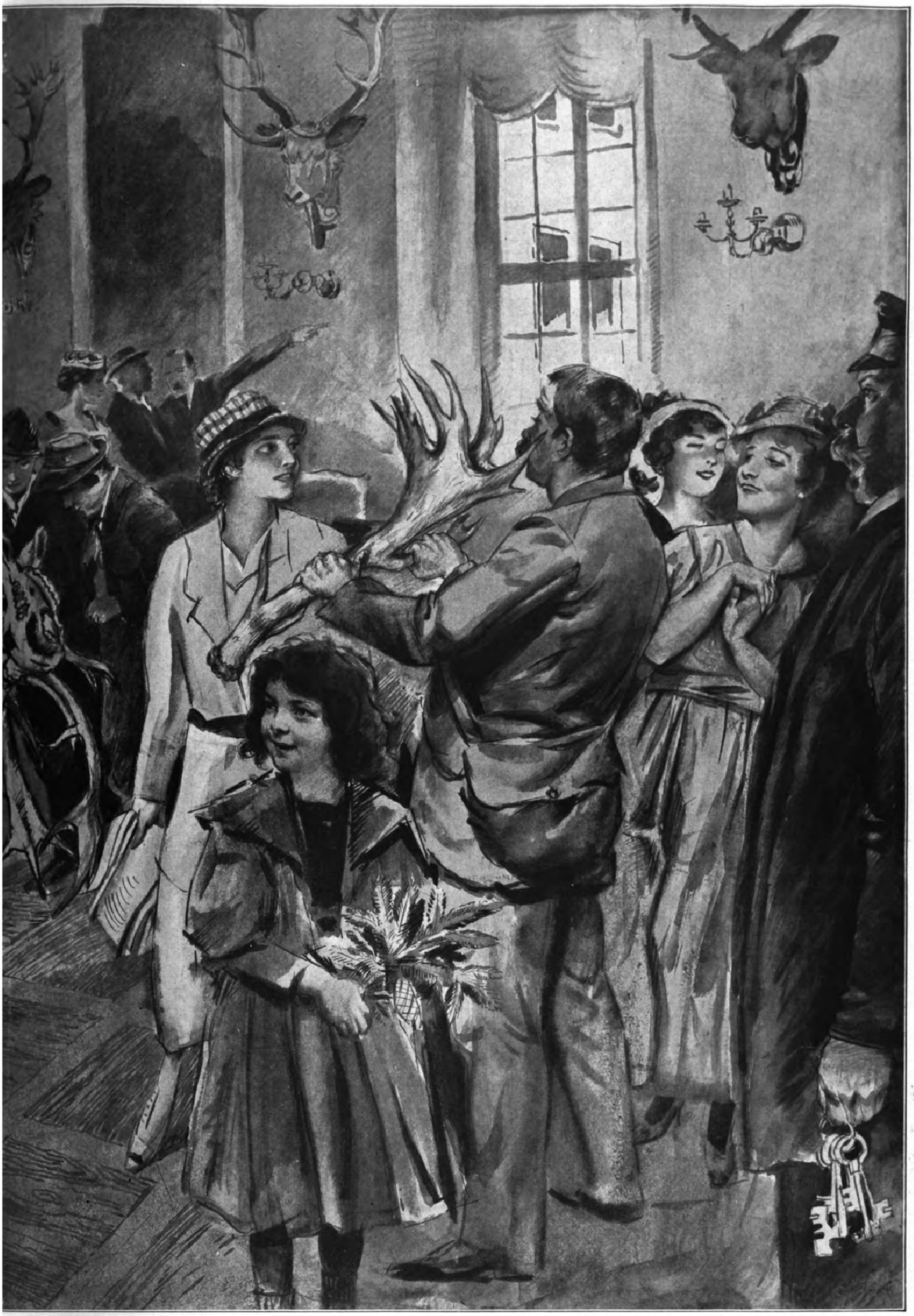
Neue Tänzerinnen.

Valerie Kratina.

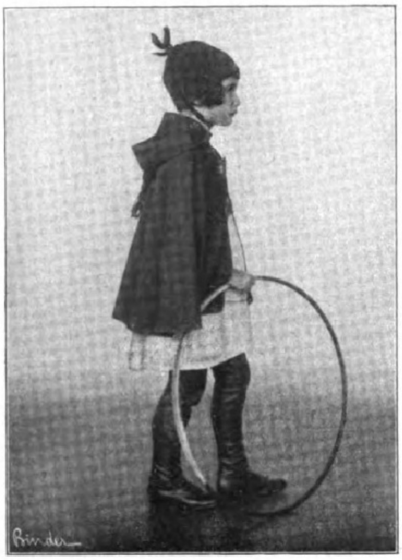
Neue Tänzerinnen.



Führung durch das Jagdſchloß Moritzburg bei Dresden: Im großen Feſtſaal. Nach



r Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung" Walther Hammer.

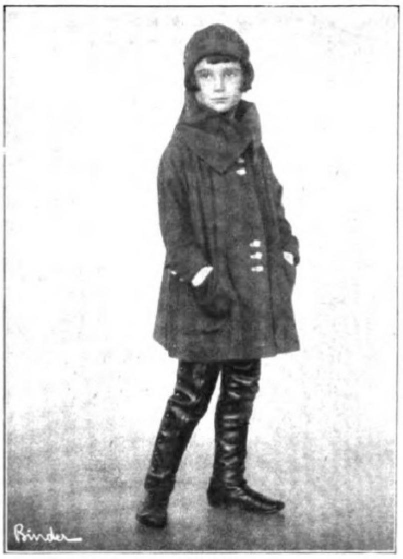


Die Pelerine aus ſmaragdgrünem Tuch, die feſten Ledergamaſchen und das kecke Zipfelmützchen trägt Franzi am liebſten. Weiß ſie warum? (Modell: B. Manheimer. Photo: Binder.)

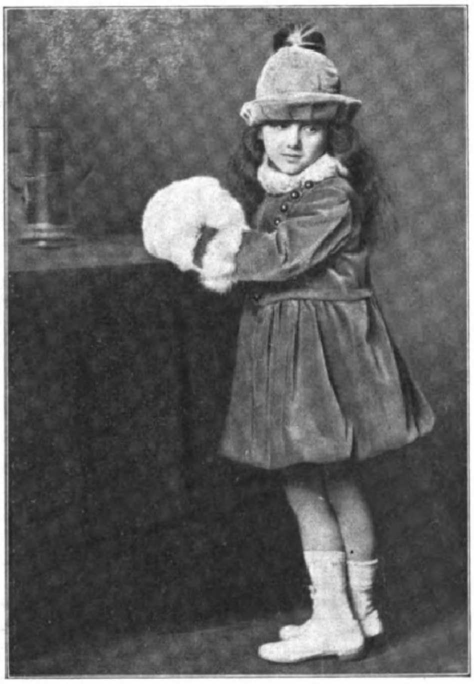
Kindermoden.

Von Margarete v. Suttner.

Ehedem kennte man nach bekanntem Muſter ſagen: Große Kinder, große Toilettenſorgen, kleine Kinder, kleine Toilettenſorgen. Aber auch dieſe Regel wurde vom Sturmſchritt der letzten Jahre gründlich über den Haufen gerannt, und ehe ſie abermals in Kraft tritt, dürften viele Jahre vergehen — wenn ſie nicht für immer ausgeſchaltet bleibt.



Ein Mäntelchen aus aprikoſenfarbiger Pfirſichhaut, zwei tiefe Taſchen, ein gewaltiger Kragen, ein winziges geſtricktes Mützchen und dazwiſchen ein ſüßes Geſichtchen.
(Modell: B. Manheimer. Photo: Binder.)



Ein dunkles Samtmäntelchen, ein ſchneeweißes Müffchen und ein dunkellila Zuckerhütchen auf einem ſchwarzen Lockenköpſchen mit kohlſchwarzen Augen.
(Modell: Emma Bette, Bud & Lachmann. Photo: Edda Reichel.)

Die Teuerung iſt auf dem Geſamtgebiet der Kinderkleidung nicht nur relativ größer als auf dem für Erwachſene, ſondern effektiv beſtehend — aus Gründen, die ich bis jetzt noch nicht aufklären konnte — und wird überdies indirekt noch dadurch vergrößert, daß die Kinderkleidung gegenüber den vorkriegszeitlichen Tagen ganz bedeutend an Solidität einbüßte, und zwar allein aus dem Grunde, als in nie dageweſenem Maße Seide verwendet wird — ein Umſtand, der auch aus geſchmacklichen Gründen hoffentlich in abſehbarer Zeit beſeitigt ſein wird.

Die Teuerung geſtattet den Rückſchluß, Anſprüche, Verbrauch und Luxus hätten ſich vermindert. Aber dieſer Rückſchluß erweiſt ſich bei einer Umfrage in maßgebenden Geſchäften als ein naiver Trugſchluß. Anſprüche, Verbrauch und Luxus ſind gewachſen, und auch der in Frage ſtehende Fall beſtätigt eine Tatſache, der man auf anderen Gebieten begegnet: Eine große Anzahl der alten Konſumenten iſt abgewandert, an ihre Stelle traten neue, die weder die hohen Preiſe abſchrecken noch der Luxus, wie ihn beiſpielsweiſe Taftmäntelchen und -kleider in ſich tragen. Ja mehr: der Luxus wird verlangt in einem Maße, über den die Geſchäftsinhaber ſelber oft ſtaunen. Vielleicht gibt es keinen beſſeren Beweis für dieſe Behauptung als die Tatſache, daß man nur mit Mühe der zum Photographieren ausgewählten Modellchen habhaft werden kann; denn meiſt ſind ſie, noch ehe der Zwiſchenraum abgelaufen iſt, der das Auswählen und die photographiſche Aufnahme notgedrungen voneinandertrennen muß, ſchon vergriffen, und das um ſo ſicherer, je eleganter ſie ſind.

Der Luxus äußert ſich vor allem in der ſehr ausgiebigen Verwendung von Seide, die, ſo gut ſie an und für ſich auch ſein mag, mit einem guten Wollſtoff nie in Konkurrenz treten kann hinſichtlich der Haltbarkeit. Schwarzen, dunkelblauen, braunen, ſchottiſch karierten Taft, hellen Chinakrepp, ja ſelbſt Liberty zu verwenden — das iſt längſt ganz alltäglich und oft, ungeachtet der geringeren Dauerhaftigkeit, noch wohlfeiler als das Verarbeiten von wirklich guten Wollſtoffen, nach denen die Käufer, trotz der hohen Preiſe, dringend verlangen.

Infolge der nicht mehr einzudämmenden Einfuhr aus dem beſetzten Gebiet ſteht uns nunmehr auch wieder glatter und gerippter Velvet zur Verfügung, dieſes zur Zeit allerdings ſehr teuere, aber wenigſtens ſehr haltbare und für Kinderkleidung — insbeſondere für Mäntelchen — ſo viel geſchmackvollere Material als Taft. Neben Baumwollſamtmäntelchen ſehen wir ſolche aus Seidenplüſch in lebhaften Farben, aus „Affen-“ oder „Pfirſichhaut“, nicht minder leuchtend, und aus Flauſchſtoffen in ruhigen Tönen.

Wie die Mode für uns Erwachſene nur den ausgeſprochenen Ulſter gerade herabfallend, manchmal noch mit leicht glockigem Rücken, bringt, ſo auch für die Kinder. An den Phantaſiemäntelchen aber (aus Samt, Plüſch, Affenhaut, Seide) gibt man dem Schoß, der dem Rumpf im Taillenſchluß angefügt wird, Fülle durch gruppenweiſes Einlegen von Falten oder durch ſein Einkräuſeln.

An den Kleidern der ganz kleinen Mädelchen — etwa bis zum ſiebenten Jahr — befindet ſich der Gürtel oder Taillenabſchluß oberhalb des eigentlichen Tailleneinſchnittes oder tief unterhalb desſelben — ſo tief, als das Röckchen es irgend geſtattet, das kurz, um berlineriſch zu reden, „noch kürzer“ getragen wird.

Allerliebſt ſind die Hütchen, die die Mode bringt. Auch hier eines der Hauptmotive, das die Hutmode der Erwachſenen beherrſcht: faltig bezogene Krempen, weiche, große Köpfe, oder ganz kleine Hütchen mit zuckerhutartigem Kopf, umgeben von wulſtigem Rand.

Aus Kindermund.

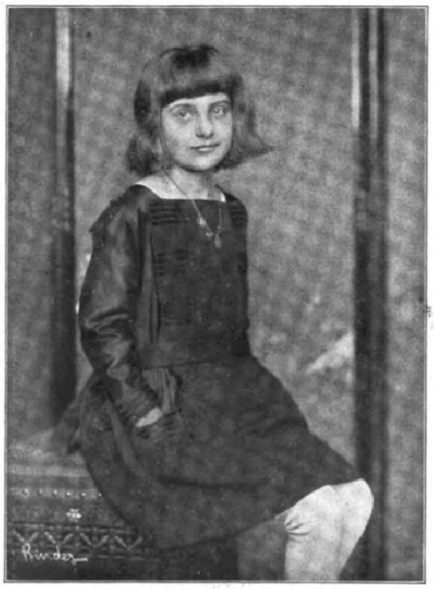
Die Lehrerin einer Mädchenſchule gibt den Kleinen auf, einen Aufſatz zu ſchreiben, wie ſie ihren Müttern hin und wieder in der Küche behilflich wären.

Während alle anderen ſchon fleißig ſchreiben, kaut die kleine Erna noch immer an ihrer Feder. Endlich hebt ſie den Finger hoch:

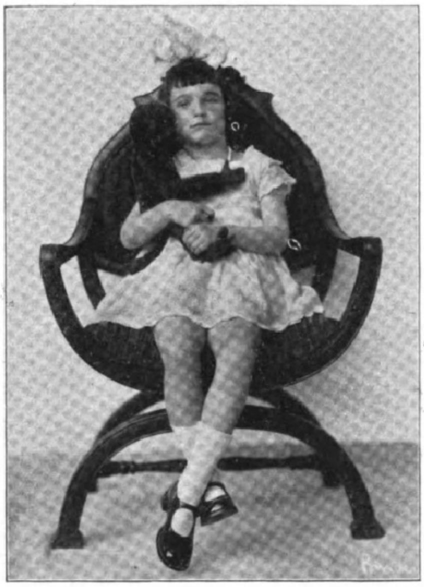
„Fräulein, ich weiß gar nicht, was ich da ſ'reiben ſoll. Ich helfe nämlich meiner Mama **niemals** in der Küche.“

„Nun, mein Kind,“ ermahnt die Lehrerin, „wenn du deiner Mama auch noch nicht geholfen haſt, ſo kannſt du doch darüber nachdenken, wie du ihr vielleicht einmal helfen **könnteſt**, ſei es, daß du Teller abtrockneſt oder Kartoffeln ſchälſt oder ſonſt einen kleinen Handgriff machſt.“

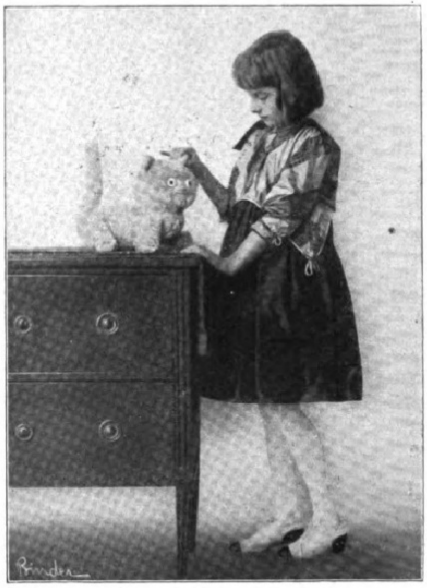
„Ach nein, Fräulein, das geht nicht,“ unterbricht ſchnell die kleine Erna, „wir haben nämlich ein Reſtaurant, und wenn da viel zu tun iſt und ich komme in die Küche — dann werde ich **rausgeſ'miſſen!**“ **Raida.**



Eine richtige kleine Dame im dunkelblauen Kittelkleid mit Ärmeln aus ſchwarzem Seidenkaſchmir, aufgeputzt mit ſchwarzen Treſſen.
(Modell: B. Manheimer. Photo: Binder.)



Ein glattes weißes Leibchen, daran ein Stickereivolant. Das Ganze winzig. Ein Nichts. Und gerade durch die Nichtigkeit entzückend.
(Photo: Binder.)



Ein Röckchen aus ſchwarzem Taft und dazu eine Bluſe aus rieſig weißrot kariertem Taft, dem ſchottiſchen „Tommy“ abgelauſcht.
(Modell: Emma Bette, Bud & Lachmann. Photo: Binder.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(1. Fortsetzung.)

Nu man ganz ruhig dahinten! Alles nacheinanner! Twei Geschichten auf einmal erzählen kann auch der Pastor auf der Kanzel nich, noch nich einmal der Saurenhagener Zuperdent! Un nu hört weiter zu! Wo war ich doch gleich stehengeblieben?"

„Bei der machandelnen Harkentwille!"

„Jawoll! Ganz recht! Aber davon will ick jetzt nix mehr sagen! Davon kann ick euch 'n andermal mehr erzählen. Ick lasse also meine Harkentwillen im Stiche un gehe so in einem Bogen ganz leise um all de Machandelnbüsche herum, bis nach der annern Seite. Un da — wat seh ick da? Einen Menschen! 'n richtigen Menschen!"

„Wunderbar!" rief Rolf Schalkmann. „Wirklich wunderbar! Ich dachte schon, es wäre man bloß 'n Känguruh gewesen?"

„Nein, nein! Soviel weiß ich: 'n Mensch war 's! 'n ganz richtiger Mensch!"

„Und was tat er? Was sagte er?" fragte irgend jemand.

„Er tat nix, un er sagte nix! Da, wo die Machandelbüsche etwas weiter auseinanderstanden, lag er lang auf der Erde, prall in der Sonne. Unter dem Kopfe hatte er einen Armvoll grünes Moos."

„Und was hast du mit ihm geredet?"

„Nix hab ick mit ihm geredet. Weil er mich nicht ansah, so tat auch ick so, als ob ich ihn nich gesehen hätte."

„Warum hast du dir denn nicht schnell jemand herangeholt? Zur Sicherheit, meine ich!"

„Dat sagst du wohl! Und meine Harkentwillen? Alle Dage kann ick doch nich auf Suche gehen! Machandelne Harkentwillen is bloß mein Privatvergnügen! Leben kann man davon nich! Besonders wenn man Frau un Kinner hat! Machandelne Harkentwillen sind ok rar. Wer kein Auge dafür hat, sieht et einer Stange erst gar nich an, ob eine Harkentwille da inne sitt."

„Vielleicht hältst du in der Gemeindeversammlung mal 'n Vordrag öwer machandelne Harkentwillen!"

„Warum nich? Ganz girn."

Viele lachten; aber der, an den die Frage gerichtet war, nahm sie sehr ernst und erregte gerade dadurch bei den gesetzteren Naturen eine Stimmung echtester Heiterkeit. Wußte doch ein jeder, daß er sonst durchaus kein Narr war und in vielen Dingen seinem Rat und seiner Meinung Gehör zu schenken sei.

Als er mit seinem Berichte zu Ende war, wurde Vatter Lohe, ein Kuhbauer und Holzhacker, der den wunderlichen Mann auch gesehen haben sollte, nach vorn geschoben. Freilich in so handgreiflicher Nähe wie der Husarenfritz hatte er nicht vor ihm gestanden, dafür hatte er ihn aber bei emsiger Arbeit beobachtet. „Ejaaa," begann Vatter Lohe in einer ungemein schleppenden und gedehnten Sprechweise, so langsam und brockenartig, daß man hätte meinen sollen, er wäre von einer großen Müdigkeit befallen und könne jeden Augenblick einschlafen, „gesehen hab ich ihn ja woll, aber an einer ganz annern Gegend, und viel sagen kann ich gerade auch nich über ihn." Damit schien er seinen Bericht vorläufig abschließen zu wollen. Erst als von verschiedenen Seiten die Aufforderung an ihn erging, sich noch etwas eingehender auszulassen, und man versuchte, durch ganz bestimmte Fragen Näheres aus ihm herauszuholen, erfuhr man, daß sich der fremde Mann mit einem Fellanzuge bekleide, ein dunkelrotes Käppchen und einen starken Vollbart trage, bald die Geige spiele, bald an einer Art Amboß stünde und leicht und sehr behutsam hämmere.

„'n rotes Käppchen?" sagst du. „Un auf 'm Amboß hämmern tut er auch? Dat is wohl 'n Türke un 'n Schmied?"

„Na, dat brächte tosamen einen Türkenschmied!"

„'n Türkenschmied! 'n Türkenschmied!" wiederholte der eine und der andere, für die das Wort einen angenehmen Klang hatte. Aber den Haupteindruck machte doch die absonderliche Kleidung. Daß jemand ein Gewand aus Fellen trug, hatte man weder gesehen noch in irgendeinem Buche gelesen. Es mußte also mit dem Manne ganz etwas Besonderes auf sich haben. Auch das rote Käppchen sprach dafür. Nur bei Bärenführern, Zauberkünstlern und Jahrmarktsgauklern war es gesehen worden. Und was es mit diesen Leuten auf sich hatte, darüber bestand nur eine Meinung. Die Ansicht, daß dieser wunderliche Mann das Dorf zum Narren halte, es in Erregung zu bringen suche und Schlimmeres mit ihm vorhabe, wurde nicht nur vom Großbauern Ernst Schalkmann laut, sondern auch von Leuten geteilt, die bisher unbehelligt geblieben waren.

Ernst Schalkmann, der Vater, kam schnell zu einem Entschlusse. Er forderte alle Männer, die um ihn standen, auf, sich nach Beendigung der Nachmittagskirche auf seinem Hofe zu versammeln, um den Kiefernwald nach dem Manne abzusuchen. Wahrscheinlich handele es sich aber gar nicht um einen einzelnen Mann, sondern um eine ganze Bande. Dafür spräche schon der Umstand, daß die Gestalt an sehr verschiedenen Stellen des Waldes gesehen worden wäre. Hätte der Mann, vor dem der Husarenfritz gestanden, eine so absonderliche Kleidung getragen, wie sie von Vatter Lohe beobachtet worden wäre, so könne das seinem Auge unmöglich entgangen sein. Ein jeder, der sich an der Auffindung der Störenfriede beteilige, erwerbe sich ein Verdienst um das Gemeindewohl. Würde die Arbeit aber von Erfolg gekrönt, so dürften die Beteiligten auch mit einer persönlichen Anerkennung seinerseits rechnen. Eine Bewirtung im Gasthause verspreche er jedoch auf jeden Fall.

Da fingen die Augen der Männer an zu leuchten, und an Zustimmungen war kein Mangel. Viele wären am liebsten schon jetzt losgegangen in den grünen Wald; aber eben fingen die Glocken zum zweiten Male an zu läuten. Nun stoben die Männer und Frauen schnell auseinander. Nicht wenige hatten ihren Kirchensonntag, und der Pflicht, den für sie bestimmten Platz auszufüllen, konnte man sich doch nicht entziehen; sonst hieß es am Mittag in allen Häusern: „Die und die und die waren auch wieder nicht in der Kirche." Und auf Ruf und Namen mußte doch gehalten werden!

Auch Rolf Schalkmann hätte nach der Ortssitte am Kirchgange teilnehmen müssen, fühlte jedoch auch heute wieder einmal kein Bedürfnis danach. Er sah zu dem Mummenschanze des alten Eichbaumes auf, lächelte, nickte ihm zu und zwängte sich in der Richtung vom Dorfe ab durch das Hainbuchen-, Ebereschen- und Stechpalmengebüsch. Sich über die junge Saat freuend und dem Lerchengesange lauschend, schritt er durch das Feld auf den Kiefernwald zu.

Vor einem blühenden Rapsfelde blieb er stehen. Das warme Gelb der großen Fläche stimmte ihn weich; unwillkürlich, ohne daß es ihm recht bewußt wurde. Auch die Ruhe, die rings um ihn herrschte, mochte das Ihrige dazu tun. Eine Lerche hoch oben trillerte zwar noch, sonst war in der weiten Runde kein Laut zu hören. Und dennoch! Überall, wohin er sah, summten ja die Bienen auf dem duftig-keuschen Acker! Und wie fleißig sie waren, die kleinen Sabbatschänder! Wie emsig und behutsam sie den Rüssel in die gelben Röhren bohrten! Mochten sie! Ihm, Rolf Schalkmann, bereitete ihr Tun Freude, und ihr Summen klang in seinen Ohren wie ferner, ferner Orgelsang. Dort, einen Steinwurf weit entfernt, bewegten sich die Rispen; nur eben bemerkbar. Was war es nur? Ein Lufthauch? Oder — war's mehr? Viel, viel mehr? Zog der Geist des Unendlichen über das Feld dahin? Rolfs Augen wurden groß und ernst, und seine schlanke Gestalt reckte sich. Ähnlich wie damals vor Verdun, als der Feldmarschall auf ihn zutrat, um ihn anzureden und ihm ein paar Worte der Anerkennung über Aussehen und Haltung zu sagen. Eine ganze Weile stand er starr da, kaum mit den Wimpern zuckend. War's Ehrfurcht, war 's Erwartung, war 's Hingebung oder jauchzende Freude, wodurch alle seine Muskeln in Spannung gehalten wurden? Wer vermag 's zu sagen, da er selber es nicht wußte! Rolf fühlte nur. Fühlte, daß etwas Großes in ihm vor sich ging, fühlte, daß sein Herz, seine Seele an der Stelle berührt wurde, die nur selten, sehr selten äußeren Eindrücken zugänglich war.

Ein warmer Lufthauch, durchtränkt von Blütenduft, zog auf ihn zu, umhüllte ihn. Da ließ die Spannung nach, und ein paar Tränen rollten über seine Wangen. Noch einmal sah er auf dem goldigen Acker entlang, nickte ein paar Male und tat einen tiefen Atemzug. Dann wandte er sich und ging langsam auf die so ernst und schweigsam dastehende Nadelwand des Waldes zu. Auf einmal trat ihm ein Lied auf die Lippen. Sonst, in der Kirche, hatte er 's voll Kraft herausgeschmettert, daß viele, die um ihn saßen, zu ihm herschauten und sich seiner herrlichen Stimme freuten. Heute summte er das Lied leise vor sich hin. Er wunderte sich selber darüber, als es ihm bewußt wurde. Auch der Text setzte ihn in Staunen. „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?" Sonst, wenn er mit Pflug oder Egge den Acker auf- und abzog, sang er auch; aber es waren ganz andere Lieder. Es wurde des Mädchens mit dem roten Mündchen oder des Krugs zum grünen Kranze gedacht. Er ließ die Krähen, Bachstelzen und Stare wissen, daß das Lieben große Freude bringt, oder belehrte sie mit Laune und Keckheit darüber, wie man den Schmerz zu tragen habe, wenn das Liebchen Hochzeit macht. Heute wäre es ihm unmöglich gewesen, eins dieser sonst so frisch und gern gesungenen Lieder anzustimmen. Wie kam das? Rolf wußte es nicht. Nahe vor dem Walde blieb er stehen, wandte sich um und überschaute das Feld. Da durchrieselte es ihn. Kein plumper Dünger- und Ackerwagen war zu sehen, kein Fluch oder garstiges Schimpfwort eines pflügenden Knechtes drang an sein Ohr. In keuscher, feierlicher Stille breitete sich die Flur vor ihm aus. Das helle Grün der jungen Saat bildete den herrschenden Ton. Der violette Schimmer frisch umgebrochener Äcker suchte den kecken Übermut der Saat zu zähmen. Und die blühenden Rapsfelder hier und da und dort gossen Innigkeit und Wärme über alles, was da vor ihm lag. Ein Bild voll soviel Anmut und Zartheit ertrug keinen lauten Ton. Das Trillern der Lerche und das Summen der Bienen allein paßten sich ihm harmonisch an. Wie an hohen Festtagen in der Kirche, wenn zum feierlichen Bekenntnis der Gemeinde ganz leise, leise die Orgel sang. Noch eine Weile verharrte Rolf Schalkmann im versunkenen Hinstarren in die Größe, Schönheit und Andacht der heimatlichen Flur; dann wandte er sich langsam um und trat in den Kiefernwald.

Zweites Kapitel.

Die Morgenkirche war zu Ende, und Mutter Schalkmann hatte zum Mittagessen gerufen. Die Familienglieder, auch Knecht und Magd, versammelten sich um den Ecktisch in der großen, hellen Küche. Zehn Personen saßen bereits auf ihren Plätzen, jung und alt, Mann und Frau in bunter Reihe; nur auf der Bank zwischen den beiden Fenstern war noch eine Lücke. Rolf! Wo war denn Rolf? Alle sahen auf und guckten einander an, als wollten sie sagen: „Na, na? Wird doch nicht irgendeinen Streich aushecken?“

Nächst dem Vater sorgte sich am meisten Marga, die neunzehnjährige Schwester. Während es dem Bauern aber um die Ehre seines Hauses zu tun war, fürchtete das junge Mädchen dessen Zorn. Niemand stand Rolf näher als sie, die Schwester; niemand schätzte ihn aber auch so sehr und billigte all sein Tun und Denken in so unbeschränktem Maße wie gerade sie. „Er sieht sich gewiß die Feldfrüchte an und hat unterwegs jemand angetroffen,“ bemerkte Marga. Der Bauer räusperte sich, und alle andern schwiegen. Er dachte an die Müllerstochter, mit der er den Sohn wiederholt in einer Vertraulichkeit angetroffen hatte, die ihm verdächtig erschien und ihm nicht gefallen wollte. Wie konnte Rolf schon ernstlich an ein Mädchen denken, und noch dazu an die Tochter eines Handwerkers! Es sollte ja ein recht nettes, frisches und gewandtes Mädchen sein — nun ja, warum auch nicht! Aber die Vermögensverhältnisse! Die fünf andern Kinder, die da rings um ihn her am Tische saßen, wollten auch abgefunden werden. Wie war das aber möglich, wenn einst die junge Hausfrau keinerlei Ersatz für die ausgezahlte Mitgift brachte!

Die Mahlzeit ging zu Ende, und Rolf kam nicht. Es wurde aufgeräumt, alle älteren Glieder der Familie legten sich zur Mittagsruhe nieder, und Rolf fehlte immer noch. Marga ging die lange Diele entlang, schritt über das blankgefegte Kopfsteinpflaster des geräumigen Hofes, trat in den Torweg und schaute nach links und rechts die Straße hinunter. Niemand war zu sehen. Nur ein großer, schwarzer Hund trieb sich da umher, suchte in den Brennesseln an Haberkamps Gartenzaun, trabte nach der andern Seite hinüber, schaute aus, als horche er auf etwas, und kehrte dann zurück nach seinen Nesseln, gleichgültig, sich anscheinend nur die Zeit vertreibend. Mehr Eifer zeigten die Schwalben, die da kreuz und quer über die Straße schossen. Sie waren dieses Jahr mit Verspätung eingetroffen und sahen sich nun verpflichtet, auch die sonntägliche Mittagsruhe für den Nestbau auszunutzen. Wie war 's denn mit dem Storche auf Sandbergs Scheunenfirst? Marga trat einige Schritte nach links auf die Straße, damit sie um das Flieder- und Jasmingebüsch des Nachbargartens wegsehen konnte. Wie ein Pfahl stand er da, der schwarzweißgelbe Herr. Ganz wie immer, wenn sie nach ihm gesehen, auf einem Bein. Ein wunderlicher Kauz! Marga lachte und schüttelte den Kopf. Ob er des Dösens gar nicht müde wurde? Oder sollten gar Ernst und Geistestiefe dahinterstecken? Wer hätte jemals einen Storchschädel in der Nähe gesehen und ihm Auge in Auge gegenübergestanden? Sein Landsmann, der Papagei, war ein gar kluges und gelehriges Tier! Konnte erzählen und schwatzen, als habe sein Geschlecht seit altersgrauer Zeit mit alten Weibern am Kaffeetisch gesessen. In der Zunge oder den sonstigen Sprechorganen lag des Storches Größe nicht. Nein, nein! Er sang nicht, er pfiff nicht, er schrie nicht, er klapperte höchstens mal. Lag seine Bedeutung allein in den langen Beinen? Ach was! Wer konnte so gering von einem Wesen denken, das man immer nur aus weiter Ferne gesehen hatte! Vielleicht war er ein stiller Denker. Vielleicht? Nein, wahrscheinlich — nein, ganz bestimmt! Menschen, die wenig sagten, hatten 's innerlich. Er da oben sagte gar nichts. Also, demnach, mithin, folglich! Marga Schalkmann hatte sich oft lustig über ihn gemacht. Jetzt knickste sie vor ihm, tief und ehrerbietig, als stünde sie vor dem Throne des Kaisers von Belutschistan. Zufälle gab 's in Natur und Leben nicht. Hinter allem, was war und geschah, steckten Sinn und Ordnung. Auch daß der schwarzweißgelbe Herr so hoch über dem Dorfe thronte, mußte Grund und Anlaß haben. Es war eben die Stellung, die ihm zukam, die seinen geistigen Fähigkeiten entsprach. Nur die reine, frische Luft da oben war seiner würdig. Über allen Erdenstaub, über alles Niedrige und Gemeine war er erhaben. Auch das reine Gelb und Weiß vom Bein, Schnabel und Gefieder bürgte dafür. Daß er aber die Fühlung mit der Erde nicht verloren hatte, bekundeten die schwarzen Flügelspitzen. Er lebte ja auch nicht allein von Luft und Licht und Himmelsblau, von herabflutendem Sonnengold und aufsteigendem Blütenduft, sondern ließ sich zeitweilig in Gnaden herab auf die alltägliche Erde und verschlang mit Haut und Kopf und Bein einen kalten, garstigen Frosch. I gitte! Marga Schalkmann schüttelte sich und wandte sich lachend von dem Gernegroß da oben ab. Wenn Rolf kam, wollte sie ihn doch gleich einmal fragen, was für Gedanken er sich bisher über den absonderlichen Kauz, der so vornehm tat und dabei hundsgemeine Frösche fraß, gemacht hatte.

Wenn er doch nur endlich kommen wollte! Sie wurde ungeduldig und stampfte mit dem Fuße auf. Ihre ungewöhnlich großen, hellblauen Augen verloren den leuchtenden Glanz, und dennoch war sie selten so schön erschienen wie in diesem Augenblicke. Sie warf den Kopf mit dem bauschigen Blondhaar zurück, und nun trat der lange Hals in voller Wirkung seiner edlen, leicht geschweiften Form hervor. Kam dann noch hinzu die hohe, in wohltuendem Ebenmaß gegliederte Figur, die freie Stirn, die schlanke Nase und der mittelgroße Mund mit den kühn und stolz aufgeworfenen Lippen, so gab sie ein Modell ab, das manchen Bildhauer oder Maler zur Nachgestaltung würde gezwungen haben, wenn er um dieses Bauernkind gewußt hätte. Auch die geschmackvolle Kleidung, das leicht herabfallende, lilafarbige Gazegewand erhöhte noch den Reiz ihrer Erscheinung. Marga Schalkmann war in veredelter Gestalt das Abbild ihrer Mutter. Auch die Keckheit, Kühnheit und Großzügigkeit ihres Wesens hatte sie einst aus der Mutterbrust in sich aufgenommen.

Als sie den Kopf wieder senkte, um in den Torweg zurückzutreten, schritt oben zwischen den Hecken ein Mann daher. Marga Schalkmann fingen leise die Glieder an zu zittern. Jetzt endlich kam er, ihr Bruder, ihr Freund und Liebling, der treue Gesinnungsgenosse! Aller Zorn war verflogen. Starr, voll Freude und Erwartung richtete sie die Augen auf den, der näherkam. Bald aber wurden ihre Blicke unruhig, und die Stirn kräuselte sich. Rolfs hohe Gestalt war es wohl, aber es war nicht seine Haltung, auch nicht sein Gang. Wer nur, wer? Was? Was —? O je! Jürgen Hardekopp war 's, der tückische, verschlossene, jähzornige Sohn und Hoferbe Georg Hardekopps, des Bauern von der andern Seite des Dorfes. Marga Schalkmann wollte ins Elternhaus zurücktreten. Als ihr aber das Vorhaben bewußt wurde, bäumte sich ihr Stolz dagegen auf. Ihm auszuweichen, wäre zuviel Ehre für ihn gewesen. Und in gemeiner, belästigender Art an sie heranzutreten, wie er es sonst zu tun wagte, würde er sich am hellen Mittag auf offener Straße schon nicht erdreisten. Und tat er 's — na, sie würde ihm zu dienen wissen!

Wie er nur daherkam! Alles an ihm sah Marga Schalkmann mit den Augen des Widerwillens und des Abscheues. Jetzt bückte er sich nach dem schwarzen Hunde und suchte ihn zu hätscheln. Lächerlich! Aber so war er: zu Hunden und Pferden konnte er lieb und ordentlich sein; wie man sagte, auch zu kleinen Kindern; aber gegen erwachsene Menschen war er voller Arglist und Tücke. Mit was für Redensarten er sich heute ihr wohl nähern mochte? Ah, da ging 's schon los. Noch fünfzehn Schritt von ihr entfernt, fing er an zu reden. Albereien! Natürlich! „Du, Marga, weißt du, wie du eben aussahst? So in deiner ganzen Gestalt, meine ich.“

„Selbstverständlich!“

„Na — na? Denn sag 's mal?“

„Wie Marga Schalkmann!“

„Vorbeigeraten! Ganz vorbeigeraten!“

„Haha!“

„Wie die Frau auf 'm Neustädter Kriegerdenkmal standst du da!“

„Ei was! Aber die Germania hat doch ein Schwert in der Hand! Und ich — ich kann doch bloß mit der flachen Hand eins austeilen, wenn mir jemand zu nahe tritt!“

„Großartig! Fein gesagt! Von dir, Marga, möchte sich manch einer die Wange mal streicheln lassen! Du bist die Schönste von allen! Komm, hab vorhin die erste Ginsterblüte gefunden. Die schenk ich dir! Paßt zu deinem Kleide wie 's Röslein zu der Heide. Erlaube, daß ich dir den Strauch schön behutsam anstecken tu. Braucht aber nicht jeder zuzugucken. Und wie die olle verteufelte Sonne einem hier die Augen blendet!“

„Du bist kein Freund vom Tageslicht!“

„Da im Winkel an der Scheune, unter dem Fliederbusche, da ist Schatten! Komm! Wenn du dann vor den Spiegel trittst, dann kennst du dich selber nicht wieder!“

„Das wär das Schlimmste, was mir passieren könnte!“

„Was wollen wir lange schwatzen! Von all dem Reden hat man nichts! Höchstens eine trockene Kehle! Komm her! Schön sollst du werden! Schön, wie 'ne junge Kaiserin!“

Er faßte sie an dem linken Oberarm, um sie in den versteckten Winkel zu führen.

Klatsch, klatsch teilte sie ihm mit der Rechten ein paar Backpfeifen aus.

Anstatt wie betröpfelt von dannen zu ziehen, wurde er wild und zügellos. Aber nicht nur die Sinnengier war vollends in ihm aufgescheucht worden, auch das Selbstbewußtsein fühlte sich verletzt; Wut und Zorn über den unerwarteten Widerspruch ließen ihn alle Vorsicht und Bedachtsamkeit vergessen. Er schlang den Arm um das junge Mädchen und suchte es zu küssen. Marga Schalkmann war ihm aber auch körperlich gewachsen. In Anspannung aller ihrer jungen Kraft stieß sie ihn zurück, daß er stolperte und sie Zeit gewann, durch den Torweg zu entschlüpfen. Die braune Stute, die rechts von der Einfahrtstür den Kopf aus der Klappenöffnung steckte, wieherte ihr entgegen, und hoch oben die Tauben vor dem Schlage fingen an zu trippeln und zu gurren und tanzten ihr zu Ehren einen Ringelreihen.

An die große Haustür gelehnt, blieb Marga stehen. Jürgen Hardekopp faßte in die Brusttasche und zündete sich eine Zigarre an. Schon wollte er seiner Wege gehen. Als er aber ein paar Schritte getan hatte, wandte er sich um, trat in den Torweg und rief dem jungen Mädchen zu: „Du, Marga, daß du so stark gewesen wärst, hätte ich nicht gedacht. Ich garantiere: Mit dir nimmt 's keine auf im ganzen Dorfe! Ich hab dir Unrecht getan, Marga: der Ginsterstrauch war für dich viel zu gering. Es war sehr recht von dir, daß du ihn nicht annehmen wolltest. Einen Kranz von Apfelblüten sollst du haben. Ich gehe jetzt und pflück die Blüten, und binden soll sie dann — na, das bleibt sich gleich. Vielleicht versuch ich 's selber.“

Marga antwortete nicht. Aber sie dachte: Der Mensch ist imstande und begeht auch diese Roheit. Wer es fertigbringt, den Jaucheabfluß mit einem Brote zu verstopfen, weil er gerade nichts andres zur Hand hatte, wird auch fähig sein, einen Apfelbaum der Blüten zu berauben. I gitte! Nee!

Auf dem Kirchturm fing es an zu läuten. Es war halb zwei. Und Rolf Schalkmann war immer noch nicht da. Die Schwester trat zum zweiten Male vor den Hof.

„Rolf! Endlich!“ jubelte sie und lief ihm die wenigen Schritte, die er noch entfernt war, entgegen. „Wie ich mich freue, Junge! Wo bist du denn gewesen?“

„Wo 's schön war, Marga! Schade, daß du nicht mit mir warst!“

„Am Mühlenteiche?“

„Nein, im Holze!“

„Im Holze? Was hast du denn getrieben? Eichhörnchen gejagt?“

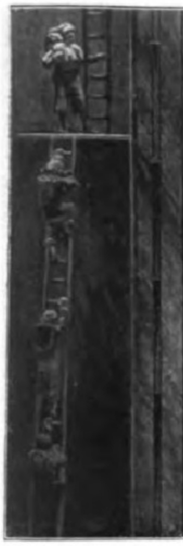
„Schwere Arbeit, Schwester!“

„Sabbatschänder! Und hast gar das Mittagessen darüber vergessen? Was tatst du denn?“

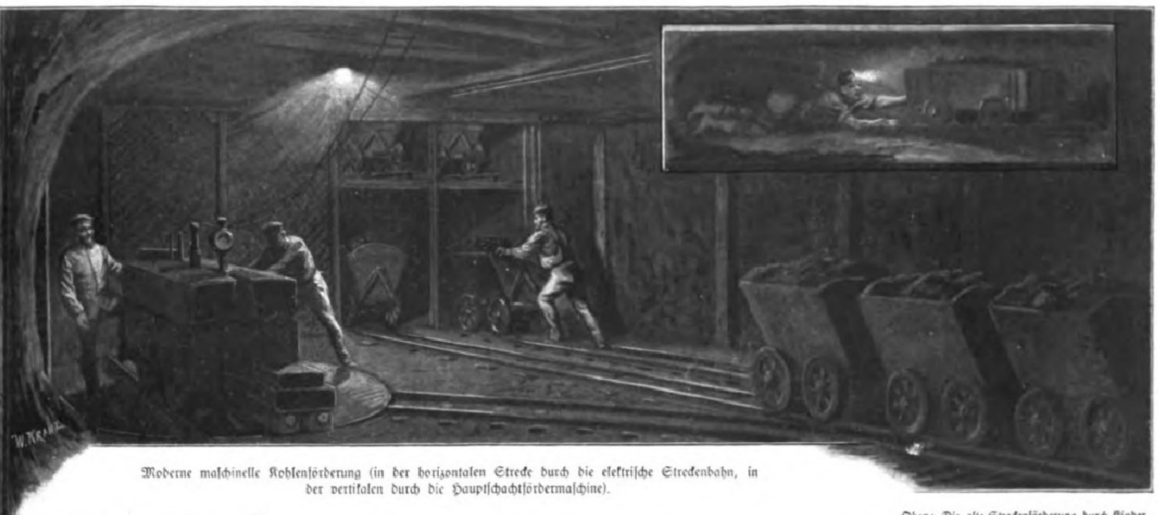
„Willst 's auch niemand wiedersagen?“

„Als ob ich das beteuern müßte!“

(Fortsetzung folgt.)



Die alte Schachtförderung durch Frauen in iriſchen Bergwerken.



Moderne maſchinelle Kohlenförderung (in der horizontalen Strecke durch die elektriſche Streckenbahn, in der vertikalen durch die Hauptſchachtfördermaſchine).

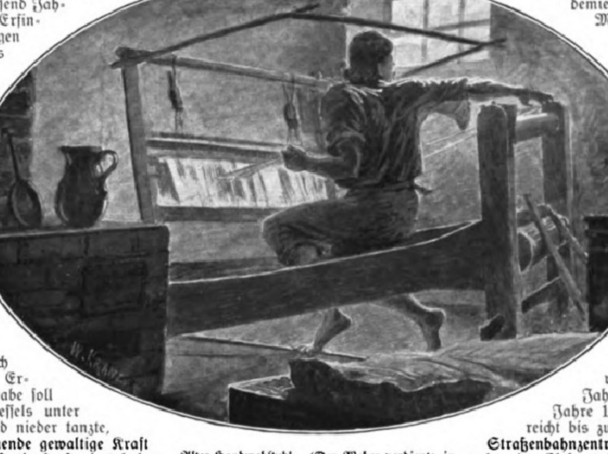
Oben: Die alte Streckenförderung durch Kinder in deutſchen Bergwerken.

Techniſche Revolutionen. / Von Hans Dominik.

Mit ſieben Abbildungen nach Zeichnungen von W. Kranz.

Der letzte Zweck eines jeden techniſchen Fortſchrittes hat immer darin beſtanden, der Menſchheit die Arbeit, die nun doch einmal getan werden muß, zu erleichtern und nach Möglichkeit abzunehmen. In dieſem Sinne war es ein bedeutender techniſcher Fortſchritt, als die Menſchheit es lernte, die Kraft der Tiere in ihren Dienſt zu nehmen und die aufreibende Arbeit des Pflügens und Dreſchens ſowie des Mahlens durch Ochſen und Pferde beſorgen zu laſſen. In dieſem Sinne bedeutete es einen weiteren gewaltigen Fortſchritt, als man es in ägyptiſcher Vorzeit lernte, den Wind in Segel zu fangen und dadurch die Arbeit der Ruderſklaven, zum großen Teil wenigſtens, entbehrlich zu machen. In dieſem Sinne bedeuten ſchließlich auch die Erfindung der Waſſermühle und diejenige der Windmühle große Fortſchritte, weil ſie die Menſchheit weiter von perſönlicher übermäßiger mechaniſcher Arbeit entlaſtet haben.

Aber langſam ging dieſe erſte Entwicklung der Technik vor ſich. Über einen Zeitraum von ungefähr ſiebentauſend Jahren verteilen ſich dieſe erſten hier aufgeführten Erfindungen. Denn die älteſten maleriſchen Darſtellungen in den ägyptiſchen Pyramiden zeigen uns bereits die Anwendung der Ochſen beim Pflügen und Dreſchen und das Segel auf Nilſchiffen. Und erſt im Mittelalter werden Windmühlen und Waſſerkünſte für die Hebung des Grubenwaſſers in engliſchen und deutſchen Bergwerken nachweisbar. Dann aber, in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, ſetzt der techniſche Fortſchritt im Großen ein, und die Erfindungen der grundlegenden Arbeits- und Werkzeugmaſchinen überſtürzen ſich. Jede einzelne aber gibt der Technik ihrer Zeit ein neues Geſicht und bringt die Menſchheit in wenigen Jahren um eine Strecke vorwärts, die ſie in vorangegangenen Zeiten kaum in Jahrtauſenden zurücklegte.



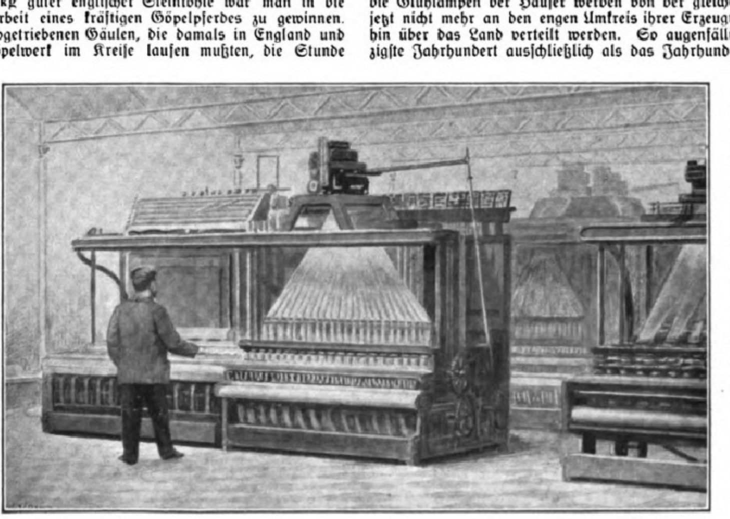
Alter Handwebſtuhl. (Der Weber verdiente in täglicher 18ſtündiger Arbeit knapp das Salz zum Brote.)

Die Entwicklung der neueren Zeit beginnt mit der Erfindung der Dampfmaſchinen. In unſeren Schulleſebüchern finden wir immer noch die kindliche Darſtellung, daß James Watt der Erfinder der Dampfmaſchine geweſen ſei. Als Knabe ſoll er beobachtet haben, wie der Deckel eines Teekeſſels unter dem Drucke der ſich entwickelnden Dämpfe auf und nieder tanzte, und danach einerſeits die dem Dampfe innewohnende gewaltige Kraft erkannt, andererſeits die Dampfmaſchine fix und fertig konſtruiert haben. Die ernſthafte techniſche Forſchung hat dieſe primitive Anſchauung längſt ad absurdum geführt. Heute wiſſen wir, daß James Watt in der Reihe der Männer, denen wir die Dampfmaſchine verdanken, zwar einen hervorragenden Platz einnimmt, daß aber ſeine Vorläufer ſchon mancherlei getan hatten und ſeine Nachfolger die Dampfmaſchine noch ein gewaltiges Stück weiterentwickeln mußten. Immerhin bleibt aber James Watt als wichtiger Erfinder zu nennen, und wir können wohl ſagen, daß durch ſeine Arbeit die Dampfmaſchine erſt über den engen Wirkungskreis der bergmänniſchen Waſſerhaltungsmaſchine hinaus lebensfähig wurde. So ſtellt ſich am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts die Lage der Technik folgendermaßen dar.

Durch die Verbrennung von etwa 1,5 kg guter engliſcher Steinkohle war man in die Lage verſetzt, eine Stunde hindurch die Arbeit eines kräftigen Göpelpferdes zu gewinnen. Damit aber war für viele Tauſende von abgetriebenen Gäulen, die damals in England und auf dem Kontinent tagaus, tagein im Göpelwerk im Kreiſe laufen mußten, die Stunde der Ablöſung gekommen. Ein Göpelwerk nach dem andern wurde durch die Wattſche Dampfmaſchine erſetzt. Der Dampf hob jetzt das Waſſer aus den Gruben. Der Dampf trieb die Transmiſſionen der Spinnereien und Webereien, und der Dampf ſollte gar bald noch ganz andere Arbeiten übernehmen. Denn nun wurde die Dampfmaſchine für die gleichbleibende Leiſtung immer leichter und kompendiöſer, bis man ſie im Jahre 1816 auf Räder ſetzen und auf eiſernen Schienen dahinrollen laſſen konnte. Damit aber begann die Dampfkraft ihren Siegeslauf recht eigentlich auf der Domäne des Pferdes, und wenige Jahrzehnte ſpäter war Europa von einem Schienennetz überſpannt mit dem Erfolg, daß Tier und Menſch gewaltig entlaſtet wurden. Um die gleiche Zeit machte der Dampf dem Winde zur See Konkurrenz, und das Dampfſchiff begann das Segelſchiff zu verdrängen. Und während nun das neunzehnte Jahrhundert dahinrauſchte, ſtiegen die Pferdeſtärken der einzelnen Dampfmaſchinen von den Hunderten in die Tauſende und von den Tauſenden in die Zehntauſende. Bis um die Wende vom neunzehnten ins zwanzigſte Jahrhundert auch der Kolbendampfmaſchine in der Dampfturbine eine noch leiſtungsfähigere Nachfolgerin erſtand. Dabei aber ſank der Kohlenaufwand für die erzeugte Pferdekraftſtunde von 1,5 kg zu James Watts Zeiten bis auf 400 g zu unſerer Zeit. Wo immer man die Dampfkraft heranziehen konnte, waren Menſchenmuskeln und tieriſche Kräfte danach ein für allemal entlaſtet.

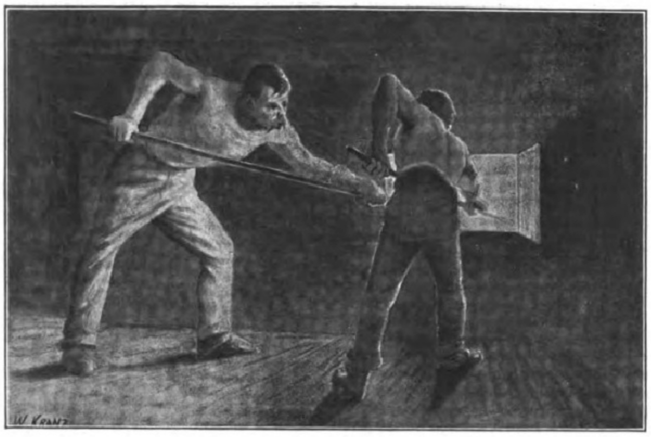
Aber noch krankte die neugewonnene Dampfkraft bis in das zweite Drittel des neunzehnten Jahrhunderts an Übertragungsſchwierigkeiten. Noch konnte man die Kraft von der Dampfmaſchine fort mit Hilfe der mechaniſchen Transmiſſionen nur ein kurzes Stück weiterleiten, und die Fabrikräume waren von einem Gewirr von Transmiſſionswellen durchzogen, von einem lebensgefährlichen Netz von Transmiſſionsriemen verdunkelt. Da brachte das Jahr 1866 mit der Erfindung der dynamoelektriſchen Maſchine durch Werner Siemens die befreiende Tat. Es war nur ein winziges Maſchinchen, das Werner Siemens im Dezember 1866 der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften vorlegte. Aber der Schöpfer dieſer Maſchine ſah die einſchneidenden Umwälzungen bereits klar vor Augen. Bis dahin war die Elektrizität eine koſtſpielige und geheimnisvolle Sache geweſen. Nur für die beſonderen Zwecke der Nachrichtenübermittlung hatte man den elektriſchen Strom herangezogen und in iſolierten Drähten von England bis nach Indien geleitet. In chemiſchen Batterien erzeugte man die wenigen Energieeinheiten, die für dieſe Zwecke nötig waren. Für das elektriſche Licht dagegen war dieſe chemiſch gewonnene Elektrizität viel zu teuer, und nur an wenigen Plätzen Europas zeigte man daher das Bogenlicht als phyſikaliſche Merkwürdigkeit. Jetzt dagegen war es mit Hilfe der dynamoelektriſchen Maſchine mit einem Male möglich, beliebige Mengen von Dampfmaſchinenarbeit in Elektrizität umzuwandeln. Mit einem Schlage verlor der elektriſche Strom ſeinen Seltenheitswert, und nach den Worten des Erfinders war die Elektrizität jetzt auch imſtande, Hausknechtsarbeiten zu verrichten. Und das hat ſie in den folgenden fünfzig Jahren denn auch gehörig beſorgen müſſen. Mit dem Jahre 1880 ſetzt das Jahrzehnt der Lichtzentralen ein; es reicht bis zum Jahre 1890. Dann ſtellt ſich der Lichtzentrale die Straßenbahnzentrale ebenbürtig an die Seite, und Licht und Kraftwerke geben der Elektrotechnik Nahrung und Ausſehen, bis mit der Jahrhundertwende die Ära der großen Überlandzentralen, der Induſtriekraftwerke beginnt. Nicht mehr einzelne Städte, ſondern ganze Provinzen und Kreiſe werden von einer günſtigen Stelle aus mit elektriſcher Energie verſorgt. In den Induſtrieſtädten verſchwinden die tauſend Schlote, die bisher der Einzelkrafterzeugung dienten und die Luft mit ihrem Qualm verdüſterten. In Hochſpannungsleitungen kommt die elektriſche Energie mit Spannungen von 100 000 Volt über zwanzig und mehr Meilen heran, wird auf niedere Spannung heruntertransformiert, verteilt und treibt nun den Straßenbahnwagen und die vielhundertpferdige Induſtriemaſchine ebenſo wie den Ventilator mit einer ſechzehntel Pferdeſtärke oder die Nähmaſchine im kleinen Haushalt. Die Bogenlampen der Straßen und die Glühlampen der Häuſer werden von der gleichen Leitung geſpeiſt. Kraft und Licht ſind jetzt nicht mehr an den engen Umkreis ihrer Erzeugungsſtätte gebunden, ſondern können weithin über das Land verteilt werden. So augenfällig iſt der Fortſchritt, daß man das zwanzigſte Jahrhundert ausſchließlich als das Jahrhundert der Elektrizität bezeichnet, obwohl der Dampf doch nach wie vor die erſte und hauptſächlichſte Arbeit zu leiſten hat.

So hat die Krafterzeugung in einhundertundfünfzig, die Kraftverteilung in fünfzig Jahren einen enormen Fortſchritt gemacht. Aber auch auf den einzelnen Arbeitsgebieten ſpielen ſich nebenher einſchneidende Revolutionen ab. In der Textilinduſtrie beginnt dieſe Entwicklung ſchon in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Spinner und Weber arbeiten um jene Zeit noch immer nach der Urväterweiſe. Achtzehn Stunden und noch länger des Tages ſtehen ſie an ihren Spindeln und Webſtühlen und verdienen doch kaum die nötigen Pfennige, um ſich notdürftig den Magen zu füllen. Bis die Erfindung der mechaniſchen Spindel mit einem Schlage den Fortſchritt eröffnet. Zwar zertrümmert die mißleitete Menge in England die erſten Maſchinenſpindeln und in Frankreich die erſten mechaniſchen Webſtühle mit der Motivierung, daß die Maſchine dem Handarbeiter das Brot wegnähme. Aber auf die Dauer läßt ſich der Fortſchritt nicht aufhalten. Die alten Spinner finden ihr Brot in anderen Berufen und lernen endlich das Gefühl der Sättigung kennen. Die mechaniſche Spindel aber

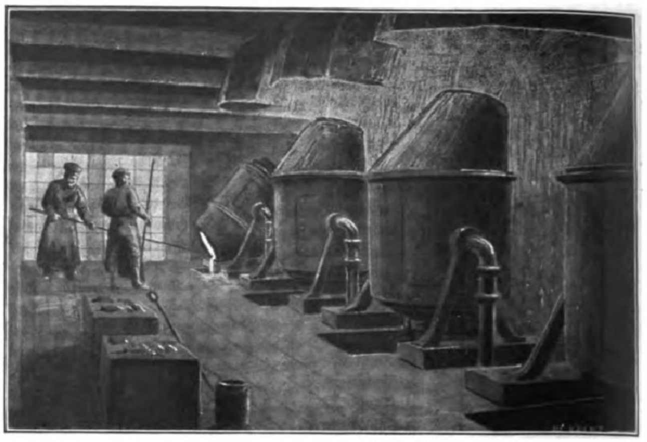


Moderner Kraftwebſtuhl. (Ein Weber beaufſichtigt 5 Stühle und verdient einen guten Familienlohn.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Alter Puddelofen. (Die Handpuddler erreichten ſelten das vierzigſte Lebensjahr.)



Stahlgewinnung nach dem Beſſemerverfahren. (Zwei Mann erzeugen in 20 Minuten 20000 kg Stahl.)

ſetzt ſich noch im achtzehnten Jahrhundert in England durch und beginnt dann ihren Siegeszug durch den europäiſchen Kontinent. Der Spinnerei folgt dann die Weberei, und um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts iſt die Mechaniſierung der Textilinduſtrie in der Hauptſache vollzogen. Wo früher Tauſende von unterernährten Arbeitern für den notdürftigſten Lebensunterhalt fronen mußten, da ſtehen jetzt die Maſchinenſpindeln und ſpinnen, von einer Dampfmaſchine getrieben, ſchnell und leicht die zehnfache Fadenmenge. Die Arbeiter aber, die in der Textilinduſtrie geblieben ſind, tragen ihr Haupt jetzt hoch. Nicht mehr Sklaven ſind ſie, ſondern Herren der Maſchine. Ein einziger Spinner bedient jetzt bequem zweihundert Spindeln. Nur das Futter muß er den Nimmerſatten rechtzeitig zuführen, neue Lunten einlegen, wenn die alten verſponnen ſind, und im übrigen nur eingreifen, wenn die einzelne Spindel einmal verſagt, wenn ein Faden reißt und die betreffende Spindel danach automatiſch ſtill geſetzt wird. Und wie der Spinner, ſo hat auch der Weber ſeine Lage verbeſſert. Nur noch zu beaufſichtigen hat er die Kraftſtühle und einzugreifen, wenn die Maſchinerie irgendwo verſagt.

Einen ebenſo großen Fortſchritt macht die Technik in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf dem Gebiete der Werkzeugmaſchinen. Der alte Dreher, der den Tag zehn Stunden hindurch fleißig an ſeiner Bank ſtand, lieferte in der Minute etwa eine Schraube, in der Stunde ſechzig und im zehnſtündigen Arbeitstag ſechshundert. Aber die Werkzeugmaſchinentechnik ſchuf die Schraubenautomaten, die es in der Minute auf vier Schrauben bringen, und gab dieſen Maſchinen ſolche Selbſtändigkeit, daß ein Arbeiter ſechs Automaten beaufſichtigen kann. Dadurch ſtieg nun die Leiſtung eines Arbeiters im zehnſtündigen Arbeitstag auf 14400 Schrauben, und die Arbeit ſelbſt wurde um vieles leichter. Nicht mehr ſelbſt brauchte der Mann den Drehſtahl zu führen, ſondern auf eine Beaufſichtigung der Maſchine beſchränkt ſich ſeine Tätigkeit. Der automatiſche Revolverkopf mit ſechs und mehr verſchiedenen Werkzeugen hat ihm die grobe Handarbeit endgültig abgenommen. Und wie mit den Drehbänken, ſo ging es auch mit den Stanz-, Fräs- und Hobelmaſchinen. Nur noch einzurichten braucht der Arbeiter das einzelne Stück. Danach ſchaltet er die Betriebskraft ein und beaufſichtigt nur noch die Arbeit, die die Werkzeugmaſchine, getrieben von der Arbeitsmaſchine, ſelbſtändig zu Ende führt, und die nun gegen früher eine gewaltig geſteigerte Leiſtung ergibt.

Auch im Bergbau hat ein ähnlicher großer Fortſchritt zur Entlaſtung der Menſchheit von grober mechaniſcher Arbeit geführt. Noch um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war das Elend in den engliſchen und deutſchen Gruben groß. Kinder und Frauen wurden durch die Not zu entnervender Arbeit gezwungen. Noch ſind uns zeichneriſche Darſtellungen erhalten, auf denen wir iriſche Frauen mit ſchweren Kohlenkörben die Leitern der Gruben emporklimmen ſehen. Und riß eine Traglaſt, ſo fielen die Kohlen auf die nachfolgenden Frauen, ſchlugen ſie blutig und ſchleuderten ſie wohl gar in die Tiefe hinab. Und wir haben andere Darſtellungen auch aus deutſchen Gruben, auf denen die Förderjungen abgebildet ſind. Kinder von zwölf bis fünfzehn Jahren, die, in engen Strecken kriechend, die ſchweren Hunde hinter ſich herziehen, um ſo die Kohlen vom Gewinnungsorte bis zum Schacht zu bringen. Überarbeitete und unterernährte Kinder, deren Los meiſtenteils der Tod an Tuberkuloſe war, wenn nicht niedergehendes Geſtein ſie ſchon vorher zerquetſchte.

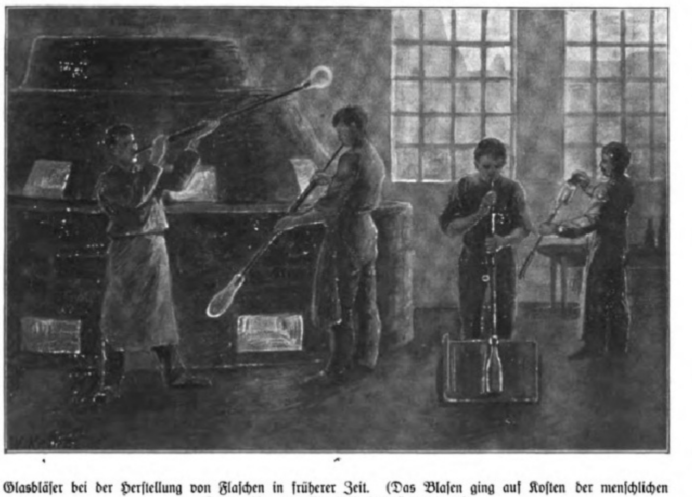
Die erſte Beſſerung dieſer grauenhaften Zuſtände brachte die Einführung der Dampffördermaſchine. Dadurch wurde der Transport des Fördergutes in den Schächten wenigſtens der leiſtungsfähigen Maſchine übertragen. Der große Umſchwung ſetzt aber erſt zum Beginn des zwanzigſten Jahrhunderts mit der Einführung der elektriſchen Fördermaſchinen für die vertikale Förderung und der elektriſch betriebenen Streckenförderungen für die horizontale Förderung ein. Mit einem Schlage wurde dadurch jede Kinder- und Frauenarbeit endgültig beſeitigt. Sobald das Fördergut am Gewinnungsorte in die Wagen gepackt war, übernahm die Naturkraft, die Elektrizität, den ſicheren Transport. Die Streckenförderungen, Seil- oder Kettenförderungen, ſchafften die beladenen Wagen bis zum Schacht. Dort ſchob ſie ein Mann in die Förderſchale, und in windender Fahrt ging es fünfhundert und mehr Meter aufwärts, wo über Tage ein anderer Mann die Wagen aus der Schale hinausſtieß. Eine neue Kettenförderung über Tage faßte ſie dort und führte ſie bis zur Ladebühne, wo die automatiſchen Kippen ſie in die darunterſtehenden Eiſenbahnwagen entleerten. So wurde ſchnell und viel beſſer als durch Menſchenkraft durch die Naturkraft die geſamte Förderung beſorgt. Frauen und Kinder aber konnten ruhig zu Hauſe bleiben, denn die günſtige induſtrielle Entwicklung hatte ja den Familienlohn an Stelle des Perſonenlohnes gebracht, d. h. der einzelne als Häuer in der Grube beſchäftigte Mann verdiente ſo viel, daß es zum Leben nicht nur für ihn, ſondern auch für ſeine Familie ausreichte.

Eine techniſche Revolution bedeutete es auch in der Eiſeninduſtrie, als Beſſemer die mechaniſche Stahlfabrikation erfand und weiterhin Thomas das Verfahren auch für die phosphorhaltigen Erze des Kontinents brauchbar geſtaltete. Bis dahin war der Stahl aus dem Roheiſen mühſelig durch das Herdfriſchen hergeſtellt worden. Der ſtrahlenden Glut des Ofens ausgeſetzt, mußten die Puddler die hellglühende Eiſenmaſſe in der Flamme bearbeiten, bis genügend viel Kohlenſtoff aus dem Eiſen weggebrannt war. Jetzt füllte man das flüſſige Roheiſen einfach in die Konverterbirne, und in fünfzehn Minuten waren 20000 kg Eiſen unter dem Einfluſſe der durchſtrömenden Preßluft in Stahl verwandelt. Die menſchenfreſſende Arbeit vor dem Puddelofen war danach überflüſſig geworden, jene Arbeit, die die Männer im vierzigſten Lebensjahre zu Greiſen machte und auf die Bahre zwang.

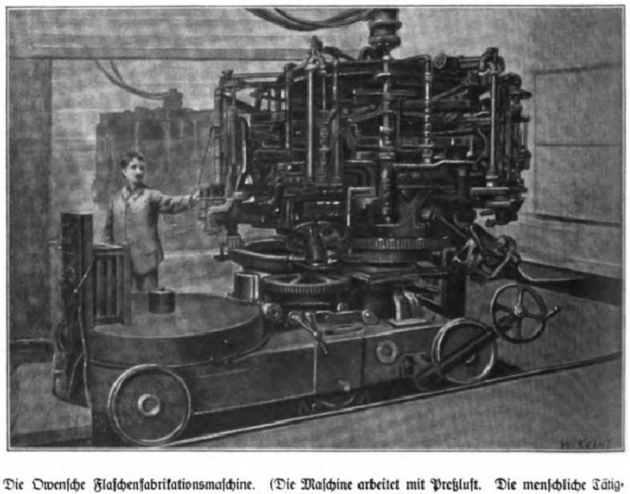
Einen ähnlichen Fortſchritt brachte uns die Jahrhundertwende in der Glasinduſtrie. Preßluft, von Maſchinenkraft auf die nötige Atmoſphärenzahl komprimiert, brachte den gequälten Glasbläſerlungen mit einem Schlage Entlaſtung und Ruhe. Automatiſch ſaugt die Owenſche Flaſchenmaſchine die nötige Portion glühender Glasmaſſe in die Pfeife. Automatiſch bläſt ſie die Maſſe in Flaſchenform, und automatiſch ſprengt ſie die fertige Flaſche von der Pfeife und legt ſie auf das Transportband, das ſie zum Kühlofen bringt. 36000 Flaſchen fabriziert eine ſolche Maſchine im zehnſtündigen Arbeitstag, 86400 in vierundzwanzig Stunden, in jeder Sekunde gerade eine. Nur mit Vorſicht konnte die Maſchine eingeführt werden, um die Glasbläſer nicht brotlos zu machen, und letzten Endes hat ſie deren Schickſal doch zum Beſſeren gewendet.

Schließlich noch die jüngſte Revolution, in deren Anfang wir erſt ſtehen. Die Automatiſierung des Telephonbetriebes. Die Beamtinnen auf den Telephonämtern haben mit die aufreibendſte Arbeit. Bei keiner anderen Beamtenklaſſe tritt ſo früh wie bei dieſer die Notwendigkeit der Penſionierung ein. Es iſt eine nervenzerrüttende und eintönige, eine aufreibende und abwechſlungsloſe Arbeit. Aber ſchon tritt das automatiſche Amt auf den Plan. Der Teilnehmer nimmt ſeinen Hörer vom Haken und wählt ſich ſeine Verbindung mit Hilfe der am Apparat befindlichen Nummernſcheibe ſelbſt. Alles übrige beſorgen die Automaten auf dem Telephonamt. Sowie der Teilnehmer den Apparat vom Haken nimmt, beginnt bereits ſein Vorwähler auf dem Amte zu laufen und verbindet die Leitung mit dem nächſten freien Gruppenwähler. Während der Teilnehmer an ſeiner Scheibe den Tauſender der gewünſchten Nummer wählt, iſt der Gruppenwähler auf dem Amte bereits tätig und legt die Leitung momentan in die gewünſchte Tauſendergruppe. Ebenſo ſchnell folgt die Verbindung mit dem gewählten Hundert, und ebenſo ſchnell ſind in dieſem Hundert die Zehner und Einer gewählt und verbunden. Etwa ſechs Sekunden nach dem Abheben des Hörers hat der Teilnehmer gewählt, und automatiſch iſt a tempo die Verbindung hergeſtellt. Ein langes Summen beſagt ihm, daß die gewünſchte Verbindung frei iſt, und daß die Zentrale automatiſch Rufzeichen gibt. Ein kurzes Tuten beſagt, daß die Verbindung bereits anderweit beſetzt iſt. In jedem Falle weiß der Teilnehmer nach zehn Sekunden, ob er die Verbindung bekommt, oder ob er noch einmal wählen muß. Und dies alles geſchieht ohne menſchliche Vermittlung. Nur die automatiſchen Wähler auf dem Amte laufen, prüfen die Leitungen, ſtellen die Verbindung her, wenn die gewünſchte Leitung frei iſt, und rufen dann den anderen Teilnehmer herbei oder melden beſetzt, wenn die Leitung nicht frei iſt. Nur ein kleiner Stab geſchickter Mechaniker iſt auf dem Amte tätig, um jederzeit einzugreifen, wenn die Maſchinerie an irgendeiner Stelle verſagen ſollte. Das iſt das automatiſche Telephonamt, wohl die ſinnreichſte Erfindung neuerer Zeit. Das iſt die jüngſte techniſche Revolution, die wiederum eine große Summe eintöniger und aufreibender Arbeit den Menſchen abnimmt, um ſie durch Maſchinen zu erledigen.

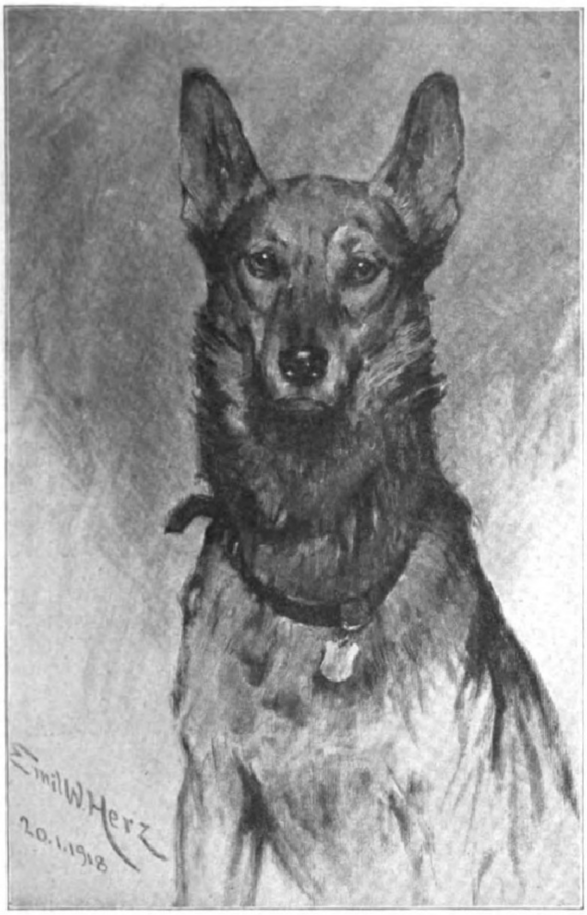
Denn das iſt ja letzten Endes der Sinn aller dieſer Erfindungen und Revolutionen, daß ſie den Menſchen entlaſten. Eine gewiſſe Summe von Arbeit muß getan werden, wenn anders unſer Wirtſchaftsleben erhalten und unſer Daſein menſchenwürdig bleiben ſoll. Dieſe notwendige Arbeit aber dem Menſchen ſelbſt nach Möglichkeit abzunehmen und ſie immer mehr von Naturkräften, Maſchinen und Automaten beſorgen zu laſſen, das iſt das Ziel, dem die Technik ſeit ihrem Beſtehen zuſtrebt, und dem ſie auch ſchon eine gute Strecke nähergekommen iſt.



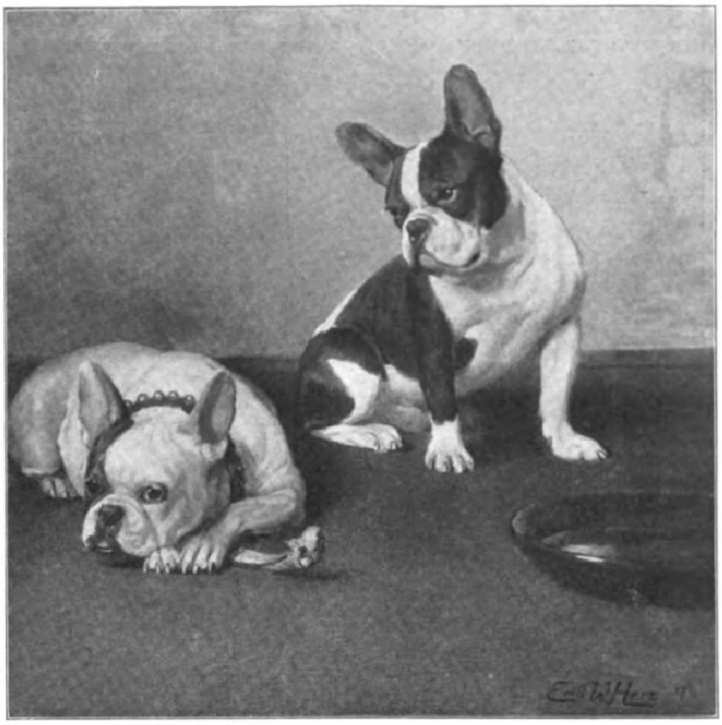
Glasbläſer bei der Herſtellung von Flaſchen in früherer Zeit. (Das Blaſen ging auf Koſten der menſchlichen Lunge, die zur „Glasbläſerlunge“ entartete.)



Die Owenſche Flaſchenfabrikationsmaſchine. (Die Maſchine arbeitet mit Preßluft. Die menſchliche Tätigkeit beſchränkt ſich auf die Aufſicht.)



Deutſcher Schäferhund.



Franzöſiſche Bulldoggen.

Aus dem Atelier von Emil W. Herz.

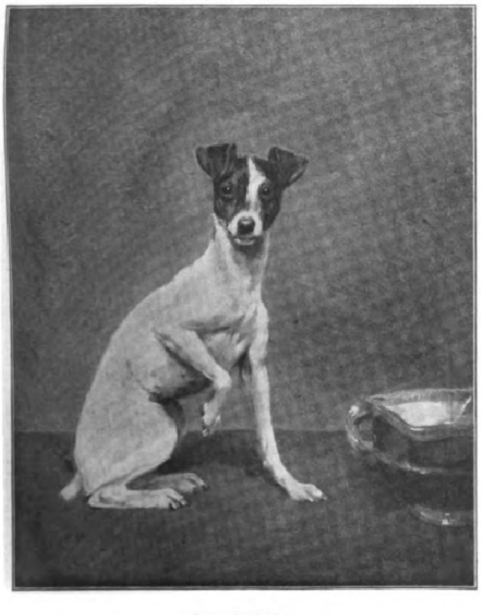
Von Dr. J. Müller-Liebenwalde.

Machtvolle Vorbilder, bedeutende Fachgenoſſen ſind dem in gleicher Richtung Vorwärtsſtrebenden — ſelbſt dem geborenen Genie — Leuchten auf dem Wege zum Ziel, ſpornen zur Nacheiferung an, werden ihm Lehrer und Führer. Aber ſie können andererſeits doch auch hemmend im Wege ſtehen; vielgenannte Namen laſſen nicht ſelten die Ruhmesblüten des Nachwuchſes nur langſam und ſpärlich zur Entfaltung gelangen, wobei keineswegs Abſichtlichkeit vorzuliegen braucht. Nicht minder unheilvoll wirkt bisweilen die ſchon an ſich ſo lächerliche Macht der Mode, die den Epigonen das Leben erheblich zu erſchweren imſtande iſt, wie z. B. in dem Falle, daß alles, was gemalt werden will, „natürlich nur zu dem berühmten Profeſſor X. Y. geht“. Warum? Nun, weil eben jeder und jede es tut! Angeſichts derartiger Zuſtände und Vorkommniſſe gewährt es ruhigen, durch keinen Überglanz geblendeten Beobachtern eine erleſene Freude, wahrzunehmen, wie hier und da ein Könner, gewiſſermaßen im Verborgenen, begeiſterungsfroh ſchafft und, ohne viel von ſich reden zu machen, ſtillzufrieden ſeine Lorbeeren erntet. — In dem Kreiſe dieſer Künſtlerkategorie begegnen wir nun dem Maler Emil W. Herz, deſſen Werke unſtreitig zu den bemerkenswerteſten Darbietungen der von ihm beſchickten Ausſtellungen gehören. Der hohe Reiz ſeiner von Konvention freien, oft prima vista gemalten Bildniſſe liegt in der ſicheren und doch niemals aufdringlichen Linienführung, dem friſchen Kolorit, der ſcharfen Charakteriſierung und — was, allen Modernen zum Trotze, noch immer eine Hauptnote iſt — der ſprechenden Ähnlichkeit mit dem „Modell“, wie aus einem Vergleich des bekannten Filmſternes Fern Andra mit ſeinem Bild deutlich hervorgeht (ſ. Nr. 3975). Ich ſage abſichtlich der „ſprechenden“, weil die Porträte von Emil W. Herz in der Tat ganz außerordentlich lebensvoll ſind; ſie haben dem Beſchauer etwas mitzuteilen aus ihrer Seele, ihrem Sein, und „mit den Augen“ hört er geſpannt lauſchend zu.

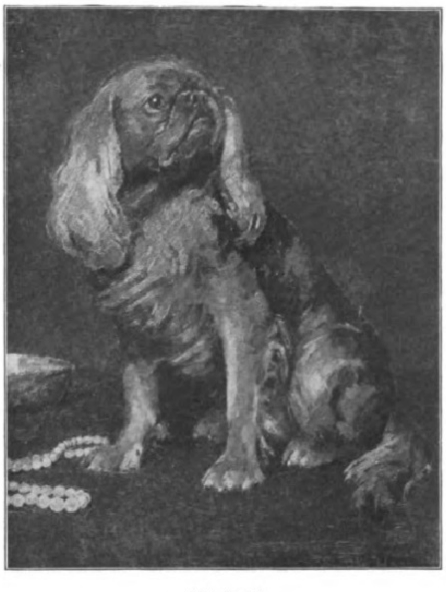
Betrachten wir daraufhin die hier wiedergegebenen Werke. Diesmal ſind es nur Hunde; in einer ſpäteren Nummer der „Illuſtrirten Zeitung“ folgt das feine Bildnis einer jungen, ernſten Frau, das in ſeiner wunderbaren Einfachheit und Innigkeit als Meiſterleiſtung gelten darf. — Herz' eigentlichſtes Gebiet iſt das menſchliche Bildnis. Daß er nebenbei auch gern Hunde malt, hat ſeinen Grund darin, daß er ſelbſt von früh auf nachdenklicher Hundebeſitzer war, der die Pſyche ſeiner vierbeinigen Freunde ſtudierte, in ihren Mienen zu leſen und danach ihre Weſensart mit Stift und Pinſel getreulich zu ſchildern ſuchte. Man beachte beim deutſchen Schäferhund (einer in erſtaunlich kurzer Zeit entſtandenen Studie) die Intelligenz des Ausdruckes, die Überlegung und Tatbereitſchaft, bei der maſſigen Bulldogge die rohe Gewalt, die aus dem Gefühl der Kraft entſpringende Gelaſſenheit, bei der zierlichen Foxterrierhündin die unverkennbare, zappelige Nervoſität, beim japaniſchen Tſchin das Nachdenkliche, Abwartende, faſt Träumeriſche des von der rauhen Außenwelt abgeſchloſſenen Salonweſens.

Es kommt Herz in erſter Linie immer auf das Porträt als ſolches an, ſo daß alles Genre- und Anekdotenhafte möglichſt vermieden wird, und gerade deshalb hat er wohl auch jene Sonderneigung für Hunde, deren Geſicht alle Gemütsregungen echt und unverſtellt widerſpiegelt. Am liebſten würde er ja den Menſchen und den zu ihm gehörigen Hund nebeneinander malen. Es wäre ungemein intereſſant, dieſe Abſicht des Künſtlers hin und wieder verwirklicht zu ſehen.

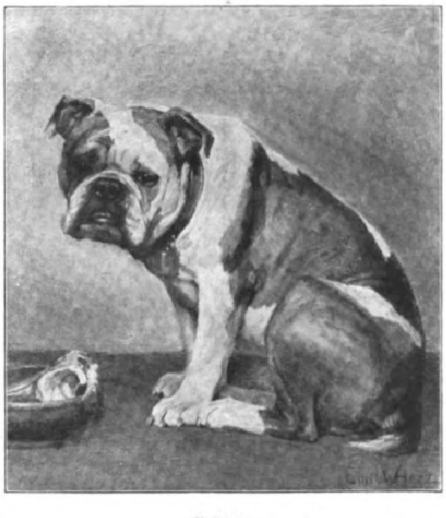
Emil W. Herz ſteht jetzt im vierzigſten Lebensjahre, auf der Höhe ſeines Schaffens. Er iſt geborener Frankfurter (Main), hat in Paris und Karlsruhe ſtudiert, lebt aber ſeit einer Reihe von Jahren in Berlin. Möge er die ſtets wachſende Gemeinde derer, die ihn kennen und ſchätzen, noch durch zahlreiche ſchöne und edle Gaben ſeiner reifen Kunſt erfreuen!



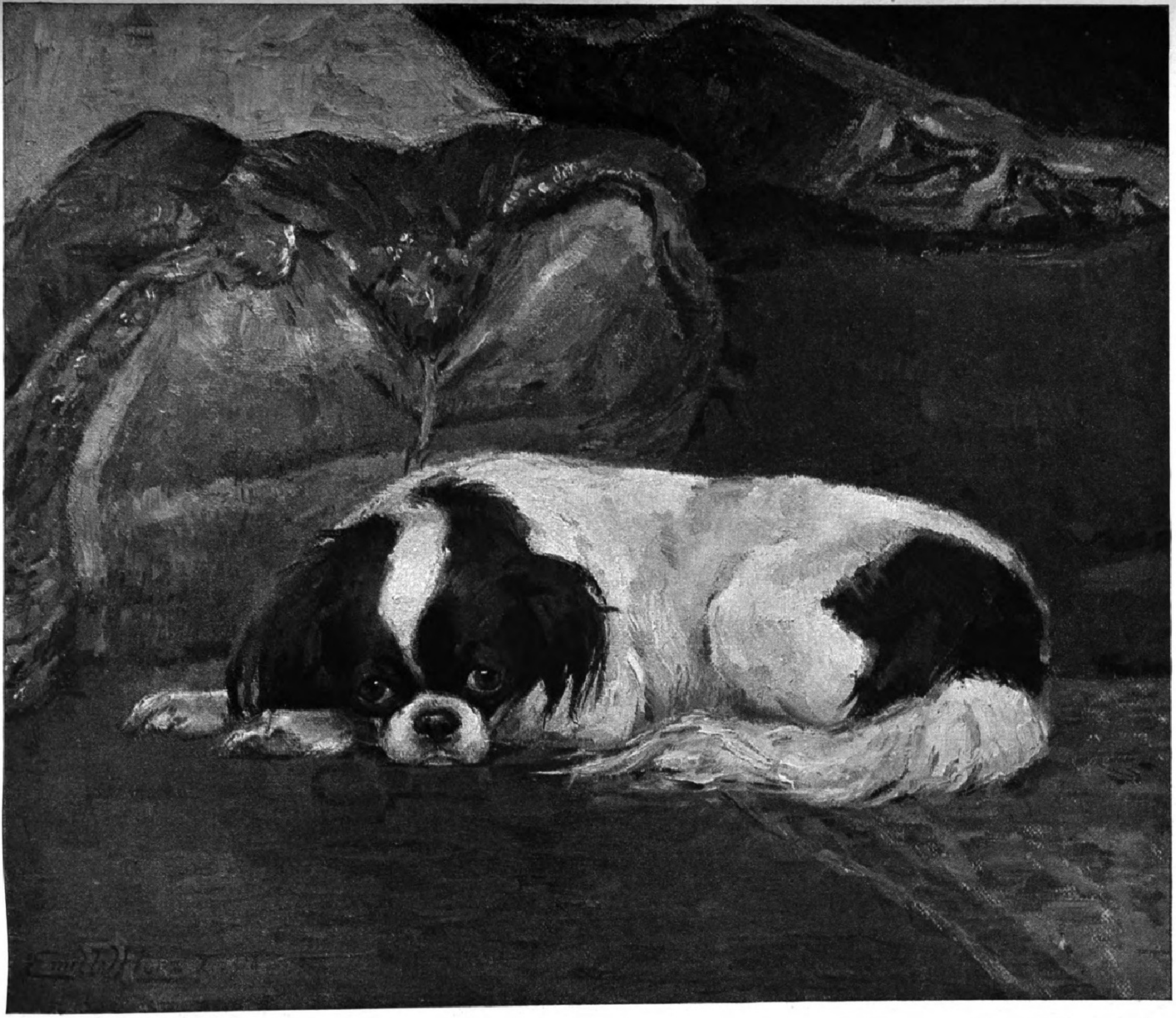
Foxterrierhündin.



Rubyſpaniel.

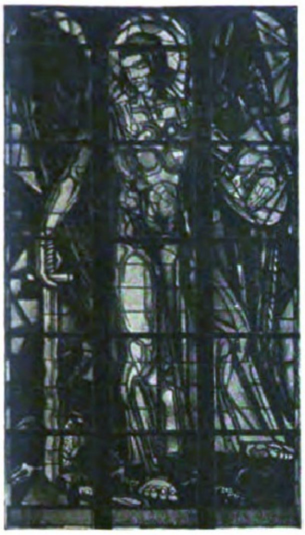


Bulldogge.

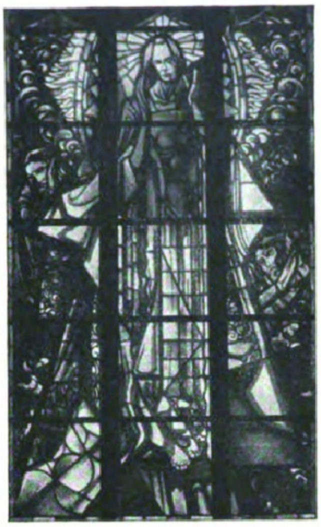


Japaniſcher Tſchin.

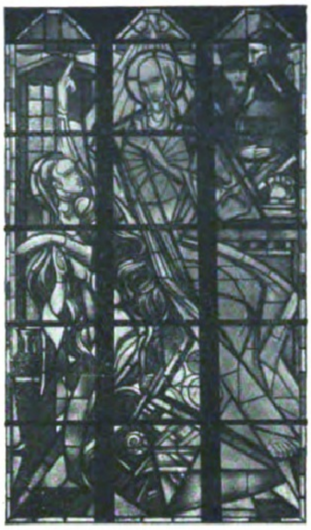
Nach einem Gemälde
von Emil W. Herz.



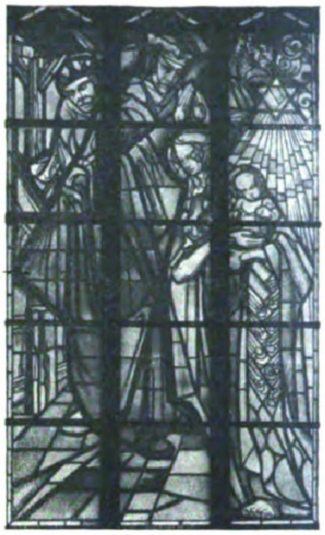
St. Michael.



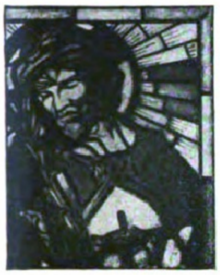
Mariä Himmelfahrt.



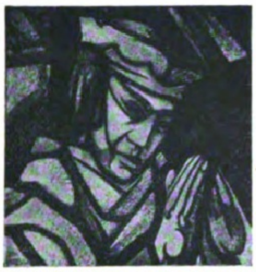
Büßende Magdalena.



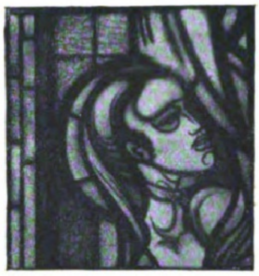
Die Anbetung der heiligen drei Könige.



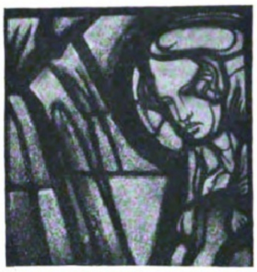
Ecce homo.



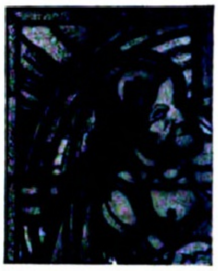
Kopf aus der „Anbetung“.



Kopf der büßenden Magdalena.



Kopf der Maria („Anbetung“).



Chriſtuskopf („Auferſtehung“).

Johan Thorn-Prikkers Kirchenfenſter für die Drei-Königen-Kirche in Neuß.

Die zehn großen Kirchenfenſter, von denen wir oben einen Teil ſowie Einzelheiten daraus wiedergeben, erregten auf der Kölner Werkbund-Ausſtellung 1914 außerordentliches Aufſehen wegen ihrer koloriſtiſchen Kühnheit in Verbindung mit holzſchnittartiger, dem Geiſte der Gotik verwandter Behandlung des Figürlichen. Die durch glühende Farbigkeit ausgezeichneten Fenſter werden nunmehr eingeſetzt. Die Ausführung der Fenſter rührt von den Vereinigten Werkſtätten für Moſaik und Glasmalerei Puhl & Wagner—Gottfried Heinersdorff in Berlin-Treptow her.

NUOS
Nuos
Schuh-Putz
das Edelwachs-Erzeugnis
erhält das Leder
färbt nicht ab
gibt wasserfesten
Hochglanz
Osra! G.m.b.H. Frankfurt a. M.

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 94b.

PNEUMA
zusammenlegbares
Patent-
Sport- und Jagdboot
Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.
Generalvertreter der Firma
A. Riedinger, Ballonfabrik Augsburg.

STAAT
FACHINGEN
STAATL. FACHINGEN
STAHL ARPKE

Staatl Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw.
Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Leichte
Entbindung
gutes Gedeihen des Kindes ſichern die ärztlichen Anweiſungen in dem reich illuſtrierten, prächtig ausgeſtatteten 44 Seiten ſtarken Heft: **„Die werdende Mutter“** (zeigt u. a. prakt. Umſtandskleidung mit Erweiterungseinrichtung). Mit den Aufklärungsſchriften M. 5.– ſowie Thalyſia-Jahresalbum zuſammen gegen 40 Pfg. (verſchloſſen 60 Pfg.) durch
Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Conn.
Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / Berlin, Wilhelmſtr. 37 / München, Marienplatz 29.

Mit-
unter
recht peinlich
iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und **falſch** ausſpricht. Erlöſung bringt **Dsk. Kreſſes** neues **beſt**empfohlenes
Fremdwörterbuch
enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schwetzer & Co.,** Abt. 30, Berlin NW 87.

Bruchleidende,
tragen mit unbedingt sicherem Erfolg unser
Sspranzband
Deutsches Reichs-Patent
Vollständig neues System!
Ohne Feder,
Ohne Schenkelriemen
Abbildung und Beschreibung kostenlos durch die Erfinder
Hermann Spranz
***Unterkochen** (Württ.) Nr. 12.*

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom
Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Schindeln am Dach.

Von Fritz Müller.

Auf einmal ſtockte das Geſpräch. „Strümpf' hängen am Ofen", ſagte Tante Klara. Einen bedeutſamen Blick warf ſie nach der Zimmerecke, wo Hans ſpielte.

„Unſinn," ſagte Onkel Ernſt, „viel zu klein — verſteht noch nichts — wir können ruhig weiterſprechen." Und ſie plauſchten ruhig weiter in dem heiklen Thema.

Hans aber hatte im Spiel den Kopf gehoben. „Strümpf' hängen am Ofen — Strümpf' hängen am Ofen — Strümpf' hängen am Ofen . . ." fing er an zu orgeln. So oft er einen Bleiſoldaten erſchoſſen hatte, brüllte er ihn an: „Ja, ja, mein Lieber, Strümpf' hängen am Ofen! Verſtehſt du: Strümpf'!" — Einer der Bleiſoldaten ſchien ihm eine Widerrede an den Kopf zu ſchleudern. Denn Hans ſtand plötzlich am Ofen, betroffen und enttäuſcht: „Aber da hängen ja gar keine Strümpf'!"

Dann war es einmal, daß ich dem Onkel Ernſt zu ſagen hatte, mit den Geldern ſtünd' es knapp. Was er von mir haben wolle, könne ich nicht locker machen. Rot wurde Onkel Ernſt und ſchielte in die Ecke, wo der Hanſi ſpielte: „Bſcht, Schwager, draußen geht der Wind ſo ſtark . . .!".

Hans trieb indeſſen ſeine Lokomotive an: „Draußen geht der Wind ſo ſtark — ſch ſch, fahr zu — draußen geht der Wind ſo ſtark — ſch ſch, fahr zu, fahr zu — der Wind ſo ſtark — der Wind ſo ſtark, hörſt du?" — Die Lokomotive mußte ihm wohl widerſprochen haben. Denn er ging ans Fenſter, ſah hinaus und horchte, betroffen und enttäuſcht: „Aber draußen geht ja gar kein Wind!"

Hanſis Spiele wurden ſpärlich. „Der Junge wird vernünftig", ſagte Tante Klara zur Mutter. „Aber was ich ſagen wollte, liebe Seele, iſt es wahr, daß du in deiner Jugend einen Dichter geküßt —?" — „Es ſind Schindeln am Dach", ſagte Mutter blutübergoſſen.

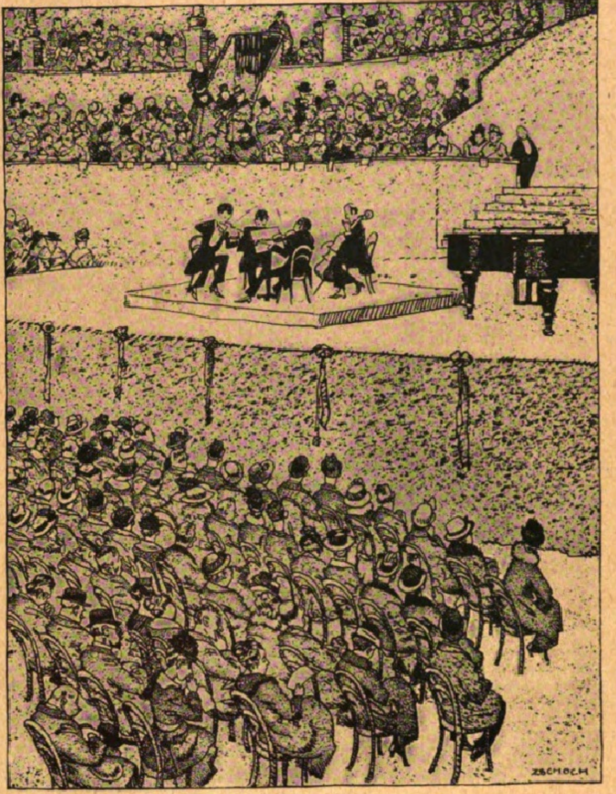
Hans im Nebenzimmer hörte es durch den offenen Türſpalt. „Schindeln am Dach," murmelte er in ſeine Diviſionsaufgabe, „Schindeln am Dach — Schindeln am Dach — ui, ui, ich bringe die Diviſion nicht raus — Schindeln am Dach — muß doch mal ſchauen."

Auf die Straße ging er. Auf das Hausdach ſah er. Tante Klara ſah er herauskommen. „Tante," ſagte er, „Mutter hat doch recht: auf dem Dach ſind Schindeln." Hei, hat ſie da gelacht. Wie wenn ein beſtecktes Nadelkiſſen über eine Fenſterſcheibe kritzt, ſo hat ſie den Hans ausgelacht.

Hans ſah ihr nach mit aufgeriſſenen Augen. Alſo hatte man ihn doch belogen. Strümpf' am Ofen — draußen der Wind — Schindeln am Dach: alles Lügen! Alles Warnungspfiffe der erwachſenen Leute, daß die Kinderwelt nicht hören ſollte, wie der Wind ging um die Welt, der wirkliche Wind um die wirkliche Welt!

Etwas in ſeiner Kinderbruſt verſchloß ſich. Die Muſchelſchalen ſeines Herzens, das mit allen ſeinen Perlen bisher offen lag für alle Welt, klappten zu, ganz feſt zu. So feſt wie weiße Kinderzahnreihen, die ſich knapp vorm Weinen aufeinanderpreſſen . . . Gut denn, wenn's die Großen tun, ſo werden auch wir Kleinen . . .

Hans hatte eine kleine Freundin. Sie laſen ſich im Kinderzimmer Märchen vor. Einmal hörte Onkel Ernſt nebenan, wie ein ſolches Märchen aus war. Heißt das, nur im Buch war's aus. In den beiden Köpfchen ging es weiter. „Ja, und dann hat der König . . ." fügte Hans ein Geſätzlein an. — „Ja, und dann die Königin, die wurde . . ." ſetzte Lieſel zu. Und übern Hütejungen und über die Prinzeſſin, erzählte ſpäter Onkel Ernſt, hätte es ſich weitergeſponnen, wundervoll, viel ſchöner als gedruckt, bis auf einmal —



Volkstümliches Konzert: Beethoven-Nachmittag. Nach einer Zeichnung von Max Zſchoch.

Bis auf einmal die Tür knarrte, hinter der der Onkel ſtand. Bis ſein Schatten in der Kinder Märchen fiel. Bis ſie verſtummten, wo's am heimlichſten wurde. Bis der Hans ſich räuſperte, wie's die Großen tun, und zu der Lieſel ſagte: „Strümpf' hängen am Ofen — komm in den Garten, Lieſel, komm . . ."

Hans wurde größer. Hans ſchrieb einen Brief, als ich ins Zimmer eintrat. Ich ſah noch, wie er ihn raſch in ein Buch einklappte. Ich hätte das Buch aufmachen können. Ich hätte ſagen können: „Hans, zeig' mir den Brief." Ich hab' es nicht getan. Ich hab' gewartet, bis er ſelber käme, mir den Brief zu zeigen. Er iſt nicht gekommen. Mit den Händen in den kleinen Hoſentaſchen iſt er auf und ab gegangen. Gepfiffen hat er. So, wie es pfeift, wenn um das Haus der ſtarke Wind geht . . .

Hans kam in die Jahre, wo das Herz erwacht. Ganz leiſe war es unter Mutters Händen aufgeblättert. Sie ſah's, ihr Hans verehrte. Mit allen Höhen, allen Tiefen ſeiner jungen Jahre. Lächelnd ſah es Mutter, wie in ſeiner Bruſt die Flamme ſelig ſang. Sie ſang nicht immer. Trübe hat's ihn überwallt. Zuhauf kamen Schmerzen. Er litt. Nicht ein noch aus hat er gewußt.

Im Dämmer kam die Mutter leiſe auf ſein Zimmer. Freundlich hat ſie über ſeinen Scheitel hingeſtrichen: „Hans, was iſt —?"

Schluchzen, wilde Stöße.

„Hans, was iſt —?"

„Schindeln am Dach!" haben Trotz, Erinnern, Unverſtand aus ihm herausgeſchrien. Aufgeſprungen iſt er. Aus dem Haus iſt er gerannt . . .

Bekümmert ſaß ſie dann an meinem Schreibtiſch und erzählte. „Und woher kommt das?" fragte ich.

„Von uns, wir ſelber haben's großgezogen."

„Wir, Mutter, wir?"

Lang und ernſt hat es aus ihr geſprochen, bis ich den Zuſammenhang erkannte. Die Hände haben wir gelobend uns gegeben: Herunter mit den Strümpfen hinterm Ofen — laſſen wir in Gottesnam' vom Dach die Schindeln rutſchen, wenn die Winde brauſen — auf die Herzen, hoch mit dem Bekenntnis: Nichts wollen wir Erwachſene künftig haben, was nicht jeden Tag und jede Stunde unſere Kinder von uns hören dürften — wie könnten wir von ihnen fordern, was wir ſelbſt nicht geben? „Komm, Mutter, kaufen wir uns unſern Hans zurück, und wenn es alle Strümpfe hinterm Ofen, alle Schindeln auf dem Dache koſten ſollte . . ."

Kaliklora
Zahnpasta

Das behagliche Gefühl von Frische und Sauberkeit hinterläßt nach dem Gebrauch die Zahnpasta Kaliklora. Zähne, Mundhöhle und Rachen werden durch wirksame Salze desinfiziert und durch köstliches Aroma erfrischt.

QUEISSER & CO., G. M. B. H.
HAMBURG 19.

Queisser & Co. G.m.b.H. Hamburg 19

Sind Lungenleiden heilbar? Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und **bisher keine Heilung** fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch **umsonst** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an **Puhlmann & Co., Berlin 177, Müggelstrasse 25a.**

Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Dr. Reiss
Preis M 2.-
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E. WIEN VI/2

Be Rasier-Apparate
Be und Klingen
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.
Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

Literatur und Kunſt.

Erziehungs- und Entwicklungsromane.

Von Dr. Max Mendheim.

Teilt man die Romane nach ihrem Stoffe und deſſen Behandlung in einzelne Gruppen ein, und man kann deren recht viele bilden (in einer ſyſtematiſchen Zuſammenſtellung habe ich hundertundſechs ſolcher gezählt, die ſich leicht noch hätten vermehren laſſen), ſo wird darin die Gruppe, die man als Erziehungs- und Entwicklungsromane bezeichnen kann, ſicher nicht die kleinſte, vielleicht ſogar eine der umfangreichſten werden. Denn ebenſo wie ſich in ein biographiſchen Werken das Kindheitsleben und die Heranbildung des Helden einer großen Beliebtheit bei der Leſerwelt erfreuen und vom Verfaſſer meiſt ſelbſt mit beſonderer Liebe und Sorgfalt ausgeführt werden, ſo geht es auch mit Romanhelden. Iſt es doch immer von ganz beſonderem Reiz, die Entwicklung einer Jugend zu verfolgen, zu ſehen, wie die von den Eltern ererbten Anlagen allmählich immer deutlicher beim Kinde wieder erkennbar hervortreten, wie die Eltern, die Schule, die Kameraden und die ſonſtige Umgebung, wie die häuslichen Verhältniſſe, die Natur, das Stadt- oder Dorfleben uſw. den heranwachſenden jungen Menſchen günſtig oder ungünſtig beeinfluſſen, ſein ganzes Weſen beſtimmen und oft recht überraſchend umbilden, im Guten oder Böſen entſcheidend für ſeine nächſte und meiſt auch fernſte Zukunft.

Dies alles, das eine mehr, das andere weniger, wird man in ſolchen Romanen ſuchen und finden müſſen, deren Abſicht es iſt, gerade das Jugendleben eines Menſchen zum beſonderen Gegenſtand ihrer Erzählung und Betrachtung zu machen. Daher iſt freilich auch nicht jeder Schriftſteller geeignet, eine ſolche Geſchichte zu ſchreiben; denn dazu gehört vor allem Liebe und Verſtändnis für Kinder, für ihr Körper- und Seelenleben, wie pſychologiſches und pädagogiſches Empfinden und viel Taktgefühl für die Darſtellung all dieſer ſchwierigen und oft ſo zarten Dinge. In vieler Hinſicht berühren ſich ja die Erziehungsromane darin mit den biographiſchen und autobiographiſchen Romanen, nur mit dem Unterſchied, daß letztere das Leben ihres Helden, ſei es nun ein geſchichtlicher oder frei erfundener, bis in ein weit höheres Lebensalter führen.

Eine Aufzählung auch nur der bedeutendſten deutſchen Erziehungs- und Entwicklungsromane würde eine ſehr lange Reihe ergeben; daher ſoll im folgenden nur auf einige bemerkenswerte Beiſpiele dieſer Gattung, insbeſondere aus neuerer Zeit, hingewieſen werden, wobei der literariſche Wert dieſer Bücher allein nicht immer maßgebend ſein kann. Reine Jugendſchriften über das Kindesleben, die meiſt ſelbſt nur eben kindlich ſein wollen, müſſen dabei ſelbſtverſtändlich ganz außer Betracht bleiben, ſelbſt ſo vortreffliche wie die der Schweizerin Johanna Spyri. Denkt man an Kindheitsgeſchichten aus älterer Zeit, ſo wird einem gewiß immer zuerſt Grimmelshauſens unvergänglicher „Simplicius Simpliziſſimus“ einfallen, obgleich gerade dieſer Knabe des ſiebzehnten Jahrhunderts an eigentlicher Erziehung ſo gut wie nichts erfahren hat und mehr durch ſich ſelbſt und den Zufall der Lebensereigniſſe erzogen und herangebildet worden iſt als durch irgendeine abſichtlich pädagogiſch gerichtete Tätigkeit anderer. Und gar manche Ähnlichkeit damit hat in dieſer Beziehung der jugendliche Held einer Geſchichte aus neuerer Zeit, nämlich das von ſeiner Umgebung geradezu gefliſſentlich vernachläſſigte „Gemeindekind“ in der gleichnamigen reizvoll ſozialen Erzählung unſerer trefflichen Marie v. Ebner-Eſchenbach. Als ein Erziehungsroman, in dem der Held ſich mehr ſelbſt erzieht als von anderen erzogen wird, kann übrigens auch Goethes „Wilhelm Meiſter“ betrachtet werden, obgleich es ſich darin eigentlich nicht um eine Kindheit, ſondern um eine reifere Jugend handelt. Beides vereint aber findet die reizvollſte und köſtlichſte Behandlung in Kellers „Grünem Heinrich“, bei dem übrigens auch, wie bei den bisher Genannten, das erzieheriſche Eingreifen anderer eine oft geringere Rolle ſpielt als eigener Wille und eigene Lebenserfahrung. In bedeutend höherem Maße und von bewußter Abſicht eingegeben tritt dagegen der väterliche Wille beſtimmend hervor bei dem Knaben Helmut Michel im erſten Teil von Johannes Scherrs tiefen Ernſt mit burſchikoſem Humor vereinendem Roman „Michel. Geſchichte eines Deutſchen unſerer Zeit“ aus dem Jahre 1858. Ebenſo wie dieſer, könnten auch einige andere gleicherweiſe zu den Erziehungsromanen wie zu einer Gruppe „biographiſche Romane“ gezählt werden, nämlich der das Jugendleben Schillers behandelnde, aus jüngſter Zeit ſtammende erſte Teil „Ums Menſchentum“ des vierbändigen Schiller-Romans von Walter v. Molo ſowie der erſte Band von Karl Hans Strobls Bismarck-Roman und der unter leichteſter Verhüllung das eigene Kindheits- und Jugendleben des Verfaſſers darſtellende erſte und zweite Band des „Asmus-Semper“-Romans von Otto Ernſt. Und wie letztgenanntes Werk ſich als autobiographiſcher Roman wieder ſehr mit dem „Grünen Heinrich“ berührt, ſo nicht minder der liebenswürdige Roman „Joggeli“ von Kellers Landsmann J. C. Heer, deſſen Held ſich ſchließlich aller auf ihn gerichteten Pädagogik zum Trotz zum Dichter entwickelt. Ein würdiges Seitenſtück dieſer Werke und doch wieder ſo ganz anderer Art iſt der nachgelaſſene Roman „Der Pojaz“ von Karl Emil Franzos, in dem die ſeltſame Jugendgeſchichte eines armen galiziſchen Judenknaben geſchildert wird. Merkbar viel eigene Jugenderinnerungen ihrer Verfaſſer finden ſich auch in dem der Dekadenzliteratur bedenklich nahen „Stilpe“ von Otto Julius Bierbaum und in der von Band zu Band immer ſchwächer gewordenen Geſchichte einer Jugend „Götz Krafft“ von Edward Stilgebauer. Nicht ganz auf der ſonſt ſo oft bewährten Höhe ihres Schaffens ſteht auch Clara Viebig mit ihrem pädagogiſch-unpädagogiſchen Roman „Einer Mutter Sohn“, deſſen Held ſich geradezu der, weil ſeiner Natur nicht angepaßten, Erziehung entzieht. Trotziges Aufbäumen gegen jede Beeinträchtigung ſeines ſelbſtändigen Wollens und Strebens ſpricht auch, obgleich in anderer Weiſe, aus Felix Hollaenders kraftvollem Werk „Der Weg des Thomas Truck“, mit dem die Entwicklungsgeſchichte des herrnhutiſchen trotzigen Buben „Gottfried Kämpfer“ von Hermann Anders Krüger eine gewiſſe Verwandtſchaft hat, und trotz des ganz anderen Stoffes in gewiſſer Beziehung auch die überaus wechſelvolle Jugend- und Lebensgeſchichte eines „Entgleiſten“ von Wilhelm Holzamer. Viel Trotz und Eigenwillen offenbart ſich ferner in dem Knaben Erhart Rutenberg, deſſen Geſchichte Guſtav Kohne ſo warmherzig erzählt hat, im Gegenſatz zu den träumeriſchen Jungen, an denen ſich unbarmherzige Lehrer verſündigen, wie es die Romane „Freund Hein“ von Emil Strauß und „Unterm Rad“ von Hermann Heſſe ſo liebevoll ſchildern, und im Gegenſatz auch zu dem friſchen Knaben und ſeinen Erziehern, von denen Hermann Wette in ſeiner weſtfäliſchen Dorfgeſchichte „Krauskopf“ ſo heiter zu erzählen weiß. Von dem Werdegang verſchiedenartiger Großſtadtkinder berichtet mit Ernſt und Humor der Hamburger Roman „Die Kinder aus Ohlſens Gang“ von Guſtav Falke, und aus den letzten Jahren ſeien von reizvollen, recht verſchiedenartigen Erziehungsromanen zuſammenfaſſend noch genannt: „Jockele und die Mädchen“ und „Die ſchöne Liloſe“ von Max Geißler, „Der grüne Unterrock“ von Marie Louiſe Becker, „Die Götter im Turm“ von Walther Zierſch, „Der Vertriebene“ von Oskar Schmitz und „Jan Jites Wanderbuch“ von Eilhard Erich Pauls, denen zum Schluß der feſſelnde Entwicklungsgang eines deutſchen Knaben und Muſikers angefügt ſei, den der Franzoſe Romain Rolland in dem Roman „Johann Chriſtof“ großzügig dargeſtellt hat.

Otto Buchmann.

Von Dr. Wilhelm Bruchmüller.

Einen Menſchen lieb haben und die Sonne untergehen ſehen! Die Liebe zweier Menſchen und die Liebe des Menſchen zu den göttlichen Dingen der Natur! Das iſt die Form, aus der edelſtes Menſchentum geprägt wird und damit alle Demut.“ In dieſen ſchlichten, ſchönen Worten des Dichters liegt ſein ganzes Weſen ausgebreitet und ſicher umgrenzt vor uns. Kein Prophet und Weltbeglücker, der mit ungeheuren neuen Wahrheiten die Menſchen beſſern und bekehren oder doch wenigſtens umkrempeln möchte, iſt in Buchmann aufgeſtanden, auch kein Neutöner, der für die Kunſt neue, bisher unerhörte Ausdrucksformen gefunden haben will und nun hinter neuartigen bizarren Kunſtformen die geiſtige Inhaltsloſigkeit ſeiner Schöpfungen zu verſtecken ſucht. Nicht auf den lauten Markt des Lebens tritt der Dichter, ſondern ſtill und verſonnen zieht er „auf alten Wegen“ durch die ſonnige Gotteswelt, dem Ewigen nachſpürend und nachſinnend, was im Menſchen und in der Natur verborgen ruht und in der Liebe zweier Herzen und in dem Anſchauen unberührter Gottesnatur ſich am klarſten offenbart.

Herr C. Mrokwa, Schwientochlowitz (O.-S.).

Herr J. Liebel, Nürnberg.

Regipan-Tabletten

hervorragendes diätetiſches Mittel, unübertroffen für die

Nervenſtärkung / Blutbildung / Kräftigung

Regipan iſt ein vollkommen neuartiges, ärztlich glänzend begutachtetes Präparat. Es führt dem Körper in reichſtem Maße die Stoffe zu, aus denen die Körperzellen und Nervengewebe gebildet werden. Es gibt daher nichts Beſſeres für die Stärkung des geſamten Organismus und wird mit ſicherem Erfolg angewendet bei:

Appetitloſigkeit, Unterernährung, | Blutarmut, Tuberkuloſe. | Diabetes, Neuraſthenie, | Nervenleiden, Melancholie.

Herr Carl Mrokwa, Schwientochlowitz (O.-S.) ſchreibt uns: Teile Ihnen mit, daß mir Regipan gut bekommen iſt und ich mit demſelben zufrieden war. Ich kann es daher auch weiter empfehlen.

Herr J. Liebel, Nürnberg, ſchreibt u. a.: „Ich habe mit Regipan ſolch überraſchenden Erfolg erzielt, daß ich bereits ſeit 14 Tagen den ganzen Tag Gartenarbeiten verrichten kann. Ich habe wieder Hoffnung geſund zu werden. Ich hatte mit dem Leben abgeſchloſſen. Es iſt jetzt 3 Jahre her, daß ich an ſchwerer Neuraſthenie infolge Überarbeitung und Bleivergiftung dem Tode nahe war. Mir war die Welt ein Ekel und ſehnte oft das Ende herbei. Mein ganzes Geld habe ich in allen möglichen Stärkungsmitteln, an Magnetiſeure und Radiumkuren verwendet, ſo daß meine Familie oft Not leiden mußte, aber umſonſt. Ich werde nicht verſäumen, wo ich kann, Regipan ähnlich Leidenden zu empfehlen.“

Preis Mk. 5.—. In allen Apotheken erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Kontor Pharmacia, München.

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutscher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

Rosige Wangen, Liebreiz, Anmut und jugendliches Aussehen

verschafft sich jede Dame in wenigen Minuten durch Anwendung von

Reichert's Hautcreme
Rosaderma
Gesetzlich geschützt
für Damen mit bleichem Teint

Preis per Tube Mark 2.— oder Kronen 3.—

erhältlich in allen besseren Drogerien, Parfüm- und Coiffeurgeschäften, oder, wo nicht erhältlich, auch direkt durch die alleinigen Fabrikanten

W. Reichert, G. m. b. H., Parfümeriefabriken,
Berlin-Pankow und Bodenbach in Böhmen.

Haarausfall, Schuppen, Kopfjucken verhütet man durch regelmässigen Gebrauch von Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

— Zwei Bändchen Lyrik und ein ſchmaler Novellenband „Auf alten Wegen“ geben uns von dieſem Weſen ihres Schöpfers Kunde, von dem außer dieſen Werkchen noch eine Einakterfolge „Zu neuen Ufern“ erſchienen iſt. Alles in allem, mit der Elle gemeſſen, noch keine überreiche Ausbeute des erſt auch noch im Aufſtiege begriffenen Dichters. Doch erlauben dieſe Proben oft ſchon, ſich ein ziemlich feſt umriſſenes und abgerundetes Bild vom Gehalt und Umfang dieſer dichteriſchen Begabung zu machen, die wenig in die Breite, aber doch erfreulich in die Tiefe führt und wirklichen klar reinen Goldgehalt aus ihren Schächten ſchürft. Wie die Harfe des alten griechiſchen Lyrikers, der ſie zum Preiſe des Kadmos und der Atriden ſtimmen wollte, von ſelbſt immer nur wieder von Liebe ſang, ſo iſt auch Buchmanns Lyrik in ſeinem Versbuche „Ich trage meine Minne …“ und in dem meiſt in Proſa gehaltenen, aber doch rein lyriſchen „Marias Lied“ ein einziges hohes Lied der Liebe, edelſter Frauenliebe und Frauenverehrung, der ſich eine tiefe Naturbeſeelung paart. Den Namen eines neuen „Frauenlob“ möchte der Dichter ſich verdienen, und er wird ihn mit gutem Recht für ſich in Anſpruch nehmen dürfen. Es muß ein doch feſt im tiefſten Innern glücklicher Mann ſein, dem ein gütiger Gott ein ſo hohes Ideal reinen Frauentums ungetrübt im Herzen dauernd bewahrt hat, wie es Buchmann geſchehen ſein muß. Auch in den feinen und ſtillen kleinen Novellen des Dichters begegnen uns die gleichen zarten ſegnenden Frauengeſtalten, denen er in „Marias Lied“ einen hohen und ſchlichten Tempel der Anbetung errichtet hat. So iſt der Umkreis, den ſich der Dichter für ſein Schaffen gezogen, kein weltumſpannender, auch keine neuen Gebiete menſchlichen Wollens und Fühlens erſchließender, aber auf alten Wegen wandert er doch als ein Eigener, Selbſtſicherer, keiner Leitung durch andere Bedürftiger. Und dem hin- und hergeriſſenen, aus der eigenen Bahn geſchleuderten Menſchen von heute wird ein kühler Trunk aus der friſchen Quelle der Dichtung Buchmanns Erquickung und Labſal ſpenden können. Die ſchlichte Reinheit und Klangſchönheit der Verſe wie die Klarheit und Sicherheit der Proſa Buchmanns machen das Leſen auch nach der formalen Seite zu einem äſthetiſchen ungetrübten Genuß, der rein äußerlich durch die einfach vornehme Ausſtattung der im Tiſchbeinſchen Verlage in Hannover erſchienenen Bücher noch verſtärkt wird.

Bücherbeſprechungen.

Fröhliche Bücher. In dieſen Zeiten ſchlimmer ſeeliſcher Depreſſion greift man mit Leidenſchaft nach Büchern, aus denen man neuen Lebensmut, neuen Glauben oder mindeſtens ein Vergeſſen der Gegenwart ſchöpfen kann. Daß der neue Band nachgelaſſener Aufſätze, Plaudereien und Erzählungen von **Peter Roſegger**, den der Verlag Staackmann unter dem Titel „**Abenddämmerung**“ am Todestag des Dichters herausgebracht hat (26. Juni), zu ſolchen Büchern gehört, verſteht ſich von ſelbſt. Noch einmal erhebt hier der Warmherzige ſeine Stimme und redet zu ſeinen Volksgenoſſen in Stadt und Land in jener ihm eigenen Dichterweiſe, welche tauſend aufgeſpeicherte Lebenserfahrungen immer wieder dazu benutzt, um von ihnen aus zu den Quellen deutſchen Volkstums und zu den ſittlichen und ethiſchen Fundamenten der Menſchheit überhaupt vorzudringen. Ein rechtes Schatzkäſtlein blitzender Weisheiten, leuchtenden Froh- und Freimuts öffnet ſich da, aus deſſen Tiefen manch bedrücktes Herz ſich Troſt und Befreiung holen mag. Aus ganz ähnlicher Weltanſchauung heraus geſchaffen iſt der neue Roman von **Rudolf Haas** „**Michel Blank und ſeine Lieſel**“, der einen Hymnus auf die fröhliche Gemeinſamkeit zweier Vollblutnaturen in Arbeit und Lebensgenuß darſtellt, wie er ſo fortreißend, lebensbejahend, ſo trunken von Schaffensluſt und ſeliger Daſeinsfreude ſelten geſchrieben wurde. Es funkelt vor Sonne in dieſem prächtigen Buch und gießt einem beim Leſen helle Lichtſtröme ins Herz. Die beſten Seiten des deutſchen Weſens werden in dieſem Michel Blank und ſeiner Lieſel lebendig, die ſo tapfer Arbeit, Irrtum, Schuld mitſammen tragen und aus jedem Schatten heraus den Weg Hand in Hand hinein in neue Sonne zu finden wiſſen. Das Buch iſt weit von idealiſtiſcher Schönfärberei entfernt, das ſei betont. In einer Fülle begleitender Geſtalten werden die Wirrniſſe und Widerſprüche deutſcher Art ſcharf gekennzeichnet, und beſonders liebevoll iſt die Tragödie des reichen Genüßlings, der nicht zur Arbeit und damit zur Lebensvertiefung kommt, geſtaltet. Aber über dem allem ſchwebt jene Sonne von Lebensmut und Lebensglauben, deren aufrichtende Wärme uns mehr als je nottut. Das Buch wird vielen eine Wohltat ſein; der Dichter der köſtlichen Triebl-Romane („Geſchichte des verbummelten Studenten“) hat die auf ihn geſetzten Hoffnungen in dieſem neuen Werk nicht enttäuſcht. Eine andere Art von Fröhlichkeit ſtrahlt **Horſt Schöttler** in ſeinem neuen Band „**Plaudereien mit einer ſchönen Frau**“ (im gleichen Verlag) aus. Er iſt ſpitziger, mokanter, geiſtreicher, ſchillert in tauſend Farben, weiß auf die liebenswürdigſte Weiſe der Welt allerhand kleine Bosheiten und Aufrichtigkeiten zu ſagen und unterhält den Leſer mit einem ununterbrochenen Feuerwerk von amüſanten Einfällen, Bonmots, Randgloſſen und Lebensweisheiten. Dabei iſt ſie bei aller Keckheit, allem Übermut der äußern Form doch von ſo viel Gehalt in der Tiefe, daß man dieſen Gedanken eines echten Lebenskünſtlers mit lebhaftem Vergnügen bis zum Ende folgt, zumal auch die Geſtalt der ſchönen Frau, die eigenartig bedeutend aus ihren kurzen Einwürfen emporwächſt, auf den Leſer ihren beſonderen Reiz übt. Solche zugleich leichtbeſchwingten und gehaltvollen Bücher werden bei uns ſelten geſchrieben. Mit um ſo größerer Begier greift man nach ihnen. Dr. Egbert Delp

Drei Anekdotenbücher. Als drolligen Fußnoten zu ehernem Texte gebührt auch den hiſtoriſchen Anekdoten ein Plätzlein in den Büchern der Weltgeſchichte. Sie laſſen das Volk in das Privatgemach der Könige und Kaiſer ſchauen und charakteriſieren oft beſſer als weitſchweifige, gelehrte Abhandlungen. Bei dem wuchernden Gerank von Sagen und Anekdoten, mit denen die breite Menge ihre Helden umſpinnt, kommt es nur auf das nötige Taktgefühl bei der Auswahl an. **Hermann Jahnke**, der Herausgeber der „**Hohenzollern-Anekdoten**“ (gebunden 3 Mark), beſitzt es. Er erzählt, wie z. B. der alte Kaiſer Wilhelm verwundert iſt, daß man ihm nach einer Jagd 28 Stück Hochwild als perſönlich erlegte Strecke zeigt, obwohl er nur 25 Patronen verſchoſſen hat … Oder wie er ſich vom Leibarzte nicht abhalten läßt, an das Palaisfenſter zu treten, weil es im Baedeker heißt, „daß man mich um dieſe Zeit von der Straße aus ſehen kann“. — Auch von dem „**Humor Friedrichs des Großen**“ von **Schmidt-Hennigker** (gebunden 3 Mark) ſtatt vieler Worte nur eine Koſtprobe. Vor einer Parade erkundigte ſich Friedrich beim Oberſten nach den Offizieren. Nur einen Rittmeiſter, dem er nicht wohlgeſinnt war, tadelte der Oberſt: er ſei dem Trunke ergeben. Bei der Parade ſchnitt die Schwadron dieſes Rittmeiſters am beſten ab. Der König nahm den Oberſten beiſeite und ſagte: „Weiß er was, ſauf’ er auch!“ — Das wichtigſte der bei Lutz, Stuttgart, erſchienenen drei Anekdotenbücher iſt „**Der große Krieg**“ von **Erwin Roſen** (gebunden 3,50 Mark). Hier iſt „Anekdote“ in der urſprünglichen Bedeutung genommen: kleine, vom Geſchichtſchreiber überſehene oder der Veröffentlichung nicht für würdig erachtete Nebenſächlichkeiten. Was hier zu einem dickleibigen Buche geſammelt iſt, hat jeder ſchon in der Zeitung geleſen; aber gerade die äußeren Formen, unter denen ſich die Dinge an dieſer Weltwende vollzogen, will das Buch aufbewahren. Das Buch zeigt, welches Echo der Krieg in Parlamenten und Dichterklauſen, in Kanzleien und Witzblättern auslöſte — der Forſcher des Weltkrieges wird einſt an Anekdotenbüchern dieſer Art nicht vorbeigehen können. Paul Georg Münc

Rudolf Eucken: „Die Lebensanſchauungen der großen Denker.“ 12. Auflage. (Veit & Co., Leipzig, 1918; Preis 16,50 Mark.) — Welcher immer mehr wachſenden Beliebtheit ſich die Philoſophie Rudolf Euckens gegenwärtig erfreut, beweiſt unter anderm der Umſtand, daß von ſeinem klaſſiſchen Meiſterwerke „Die Lebensanſchauungen der großen Denker“, in dem er in plaſtiſch abgerundeten, lichtvollen Einzelbildern eine Entwicklungsgeſchichte des Lebensproblems der Menſchheit von Plato bis zur Gegenwart liefert, und das erſt 1917 in elfter Auflage erſchien, bereits das Jahr darauf die zwölfte Auflage notwendig geworden iſt. Zwar weiſt das Werk in die Vergangenheit zurück, aber es überliefert uns von dieſer nur das, was in ihr Ewigkeitswert beanſpruchen kann, und was deshalb auch der Gegenwart bei ihrem Suchen nach einer einheitlichen Lebensanſchauung unentbehrlich iſt. Und die Forderung einer ſolchen einheitlichen Lebensanſchauung machen gerade die Erfahrungen und Fragen, welche der gewaltige Weltkrieg der Menſchheit gebracht hat, noch um ſo dringender. Dieſer Krieg hat viel Heroismus erzeugt, aber auch in tiefe Abgründe blicken laſſen und im beſonderen viel Haß und Leidenſchaft aufgewühlt und die Völker dadurch entzweit. Früher oder ſpäter müſſen wir über ſolche Entzweiung hinauskommen, und dieſem hohen Ziele kann und will auch Euckens monumentales Werk dienen, indem es zeigt, „wie ein und dasſelbe Verlangen nach Wahrheit und Glück alle Zeiten und Völker verbindet, und wie jedes große Kulturvolk etwas geleiſtet hat, was den anderen unentbehrlich iſt. Das bedeutet keine Verwiſchung der Unterſchiede, wohl aber die Anerkennung einer Einheit über allen Unterſchieden.“ — Die Neuauflage ſucht entbehrliche Fremdwörter zu vermeiden; inhaltlich läßt ſie gegenüber den früheren Auflagen die Wirkung des langen Weltkrieges mehr zur Geltung kommen, was beſonders bei der Behandlung der Neuzeit hervortritt. Profeſſor Dr. Gerhard Budde, Hannover

Ende des redaktionellen Teils.

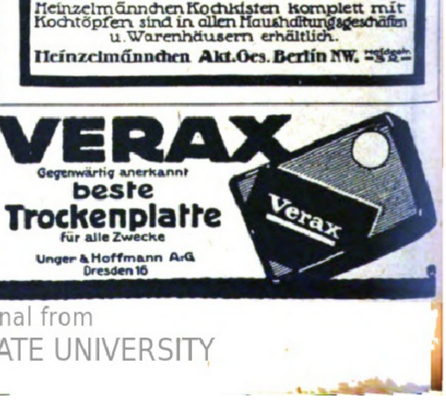
„EXTRA“
Matheus Müller
ELTVILLE

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

In der ganzen Welt kennt man dieses Zeichen
1417
Hacker-Braeu München
der 500 Jahre alten Braustätte

Keine Gasnot
bei Benutzung der
Heinzelmännchen Kochkiste
Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Heinzelmännchen Kochkiste
spart bis 70% Gas
Kocht + bratet + backt
ersetzt Eisschrank
u. sterilisiert.
Heinzelmännchen Kochkisten komplett mit Kochtöpfen sind in allen Haushaltungsgeschäften u. Warenhäusern erhältlich.
Heinzelmännchen Akt.-Ges. Berlin NW.

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223


VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste
Trockenplatte
für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

Allgemeine Notizen.

Edel-Erzeugniſſe. In den kommenden ſchweren Zeiten kann die deutſche Induſtrie nur durch immer weitere Veredelung ihrer Erzeugniſſe erfolgreich in Konkurrenz treten. Daß dies der einzig richtige Weg iſt, beweiſen die Erfolge der deutſchen Sektinduſtrie. Anſtatt ſich durch das Ausbleiben der früher leicht erhältlichen franzöſiſchen Weine zurückhalten zu laſſen, iſt ein Teil der deutſchen Sektkellereien dazu übergegangen, hochwertige deutſche Edelgewächſe zu Sekt zu verarbeiten, Kreſzenzen, die bisher nur als teuere Delikateſſen auf den Tiſch der „oberen Zehntauſend" kamen. So kaufte z. B. die bekannte Sektkellerei Matheus Müller in Eltville unter vielen anderen die Geſamtkreſzenzen Niederleukener des Winzervereins, Scharzhofberger der hohen Domkirche, und von Egon Müller den weitaus beſten und größten Teil dieſer Kreſzenz, ferner die Hälfte von Ober-Emmeler des Grafen von Keſſelſtatt ſowie von Eitelsbacher Karthäuſerhofberger des Herrn Hans Wilhelm Rautenſtrauch, einſchließlich der beſten Fuder. Von berühmten Rheingauer Kreſzenzen hat ſie Schloß Vollrathſer des Grafen Matuſchka-Greiffenklaum, Johannisberger der Frau von Mumm ſowie eine Anzahl von Originalfäſſern Schloß-Johannisberger des Fürſten Metternich zur Herſtellung ihrer Schaumweine erworben, während die Sektkellerei Gebrüder Hoehl in Geiſenheim ſogar 14 Originalfaß Steinberger Cabinet der preußiſchen Domäne, darunter die beſte Nummer, zur Herſtellung von Sekt erſteigert hat. Derartige Qualitätsweine ſind noch zu keiner Zeit und in keinem Lande zu Sekt verarbeitet worden, weshalb mit vollem Recht behauptet werden kann, daß die deutſchen Sektkellereien, trotz der Ungunſt der Verhältniſſe, es verſtanden haben, durch die Veredelung ihrer Produkte erfolgreich den Konkurrenzkampf zu beſtehen. E. G.

Ein dunkler Punkt im Leben iſt der ſo nötige Beſuch beim Zahnarzt. Wer Dr. Reiß' Lenicet-Mundwaſſer in Pulverform täglich anwendet, kann ſicher ſein, das ſeine zur Erhaltung der Zähne und zu ſeiner Geſundheit getan zu haben. Bei Verſchleimung (Raucher, Sänger), Mandelentzündung und Rachenkatarrh inhaliert man mit Lenicet-Mundwaſſer und gurgelt damit. Es wirkt ſchleimlöſend, entzündungswidrig und geruchbeſeitigend. Eine ſchwächere Löſung — eine Meſſerſpitze voll auf ein Trinkglas Waſſer — verwende man zur täglichen Naſenſpülung, alſo zum Aufſchnupfen aus der hohlen Hand, wodurch oft Anſteckungsgefahren, Schnupfen, Kopfſchmerzen uſw. vorgebeugt wird. Viele preiſen das Präparat bei Trockenheit in der Naſe und im Halſe, wenn es ungelöſt geſchnupft wird; es regt die Sekretion an und ſchafft oft „freien Kopf". Schließlich ſei noch die Anwendung zur Reinigung künſtlicher Gebiſſe erwähnt. Man ſtreut von dem Lenicet-Mundwaſſer ein wenig auf das Gebiß und bürſtet mit der feuchten Zahnbürſte nach, ſofort ſind alle Buchten befreit von Unreinigkeiten. Man ſieht, es gibt nichts Beſſeres, Praktiſcheres und Ausgiebigeres als Lenicet-Mundwaſſer in Pulverform, ein Präparat, das auch auf der Reiſe unentbehrlich iſt und eine halbe Hausapotheke erſetzen kann. Die Herſtellung erfolgt durch Dr. Rudolf Reiß' Rheumaſan- und Lenicet-Fabriken in Charlottenburg E und Wien, VI/2.

Schöne Zähne – Reiner Mund durch
Kosmodont
„Zahncreme"
Ueberall zu haben.
GW

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege
Sabol
Kopfwaschpulver
vollschäumend
BÖLD

Wieder in Friedensqualität.
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität**, 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

Sehr gesucht und leicht verkäuflich.

Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

Centralmacht - Carbidlicht
immer das Beste!
Res. Carbid-Behälter zu allen Lampen passend
Fuss zu allen Lampen passend
Inh. 630 Gr.
cm

Nº 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426

Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.

JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden

sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke **„Centralmacht"** zu kaufen. – **Sagen Sie ferner,** daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes **Kräftigungsmittel.** 30 60 125 Portionen. 9,90 17,60 33 M. Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Pelz-

Kragen · Muffen · Mäntel

modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und **erleichterte Zahlungsbedingung**

Briefe erbeten. — **Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19**

Nach außerhalb Auswahlsendung.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle,

Herzbeklemmungen, Angſt- und Schwächezuſtände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broſchüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin 169, Potsdamer Straße 104 a.

Chloroſan

Bürgi

das naturgemäße und daher ***beſte***

Blutbildungsmittel

enthält ***Pflanzengrün*** *(Chlorophyll), das ſich im Körper in Blutfarbſtoff umſetzt und Stoffwechſel und Appetit in hervorragender Weiſe anregt.*

Allen Eiſenpräparaten weit überlegen

bei ***Blutarmut, Bleichſucht*** *u.* ***Schwächezuſtänden*** *jeder Art (ſpeziell Tuberkuloſe).*

Erhältlich in allen Apotheken, die Schachtel Mk 4.50

Krem Teras
Zarte Haut über Nacht

KREM TERAS

Große Tube M. 3.–
Kleine Tube M. 2.–

Die hervorragenden
Perlstern
Erzeugnisse

Schuhcreme · Metall-Putz · Parkettboden- und Linoleum-Wichse
Bleichsoda · Kristall-Soda · Waschlaugenmehl · Kristallbadesalz
CHEMISCHE WERKE · GEBR. SCHULTZ · PERLEBERG · GEGR. 1797

Soeben iſt erſchienen:

Goethe und ſein Kreis

Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit.

Von **Franz Neubert.**

Herausgegeben mit Unterſtützung des Goethe-Nationalmuſeums in Weimar.

Preis gebunden 22 Mark 50 Pfg.

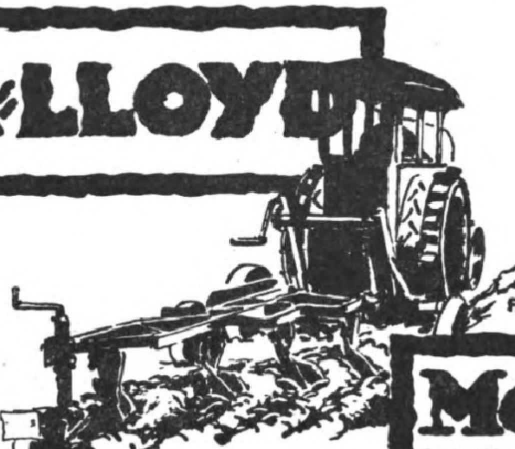
Das vorliegende Buch ſtellt ſich die Aufgabe, Goethe und ſeinen Kreis durch das Bild nahe zu bringen. Es bedarf keines Beweiſes, daß das Bild als Anſchauungsmaterial ein hervorragendes Mittel iſt, in das Verſtändnis einer Sache einzuführen. Den Nutzen, den ſolche Werke ſtiften, hat auch das in unſerem Verlage erſchienene, von Paul Schreckenbach und Franz Neubert herausgegebene Werk über Martin Luther, das in ganz kurzer Zeit eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat, bewieſen. In der reichen Goetheliteratur ſind gewiß ſchon viele Abbildungen veröffentlicht, einzelne Abſchnitte aus Goethes Leben ſind ſogar ſchon ſehr ausführlich illuſtriert worden. Aber es gibt noch kein Werk, in dem Goethe und ſein Kreis in ihrer Geſamtheit ſo reichhaltig im Bilde dargeſtellt worden ſind. Unſer Werk bringt die beſten Bildniſſe von Goethe ſelbſt. Es berückſichtigt die ihm naheſtehenden bezw. mit ihm in Verbindung getretenen Perſönlichkeiten in größtem Umfange. Es bringt zahlreiche Bilder von Örtlichkeiten, die mit Goethe in Verbindung ſtehen. Es gibt Ereigniſſe der damaligen Zeit im Bilde wieder. Auch eine größere Anzahl von Goetheſchen Zeichnungen und Handſchriftenproben ſind vervielfältigt worden. Die Auswahl wurde mit größter Sorgfalt getroffen. Die Abbildungen gehen vorwiegend auf zeitgenöſſiſches Material zurück und ſtützen ſich auf die beſten Vorlagen. Werke der hervorragendſten Künſtler der damaligen Zeit werden wiedergegeben. Die Beſchriftung gibt nach Möglichkeit die Namen der Künſtler, Entſtehungszeit des Bildes und den Aufbewahrungsort an, und zwar in einer Ausführlichkeit, wie es in einem Geſamtbilderwerk über Goethe und ſeinen Kreis bisher noch nicht geſchehen iſt. Die einzelnen Abbildungen ſind zum größten Teile nach direkten Aufnahmen nach den Originalen entſtanden. Als Kunſtbeilage iſt das Goetheſche Bildnis nach der Zeichnung von Karl Auguſt Schwerdgeburth (1831) originalgetreu nachgebildet worden. Die Wiedergabe der Bilder iſt in ſorgfältigſter Weiſe auf ausgezeichnetem Kunſtdruckpapier erfolgt. Die große Anzahl der Abbildungen konnte nur dadurch zuſtande gebracht werden, daß zahlreiche Muſeen und Bibliotheken, öffentliche und private Sammlungen in entgegenkommender Weiſe Material zur Verfügung ſtellten. Es iſt auf dieſe Weiſe auch gelungen, in dem Werke eine große Anzahl bisher unveröffentlichter Abbildungen wiederzugeben.

In einem umfangreichen Regiſter werden die abgebildeten Perſönlichkeiten und ihre Beziehungen zu Goethe beſchrieben. Wie der Bildteil die Frage beantwortet „Wie ſah Goethe aus?" und die Löſung dieſer Frage gleichzeitig auf den ihn umgebenden Kreis und ſeine Umwelt erſtreckt, ſo ſtellt ſich die Einleitung die Aufgabe der Beantwortung der Frage „Wie war Goethe geartet?". Im Gegenſatz zu umfangreichen, bis in Einzelheiten gehenden Werken, die in ausgezeichneter Weiſe vorhanden ſind, gibt die einleitende Darſtellung unſeres Buches in knapper, flüſſiger, allgemein verſtändlicher Form ein lebendiges und anſchauliches Bild vom Weſen und der erhabenen Perſönlichkeit Goethes, von ſeinem unabläſſigen Ringen und Streben.

Es iſt ſomit ein Buch zuſtande gekommen, das hervorragend geeignet iſt, die Kenntnis Goethes in weiten Kreiſen immer mehr zu verbreiten. Es iſt ein Werk, das jeden Goetheverehrer erfreuen wird, das als notwendige Ergänzung zu den vorhandenen Biographien und auch als illuſtrative Ergänzung zu Goethes biographiſchen Schriften zu betrachten iſt. Die ſorgfältige, auf wiſſenſchaftlicher Grundlage beruhende Bearbeitung, die Berückſichtigung von unveröffentlichtem Material, ſichern ihm auch bei den Goetheforſchern aufmerkſame Beachtung. Es iſt geeignet, im Unterricht die ausgezeichnetſten Dienſte zu leiſten

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

HANSA-LLOYD



Motorpflüge

HANSA-LLOYD WERKE AG. BREMEN

Jeder unterwirft ſich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggeſtion und Hypnoſe anzuwenden verſtehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendſte Hypnotiſeur in ſeinem Werke

Hypnotiſche Unterrichtsbriefe.

Mit 19 Abbild. u. genauen Angab. Preis M. 4.—, geb. M. 5.50 u. Porto. Herr A. H. in R. ſchreibt: Über das Buch kann ich nur das Beſte ſagen. Ich konnte nach 2 Stunden ſchon 3 Perſonen glänzend hypnotiſieren. Stettiner Zeitung: Gerlings Buch iſt als der klarſte u. beſte Leitfaden längſt von Fachmännern anerkannt.

Orania-Verlag, Oranienburg-H. 21.

Primal

Neueſter Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!

PRIMAL

Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.

Ausführliche Broschüre durch die

„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36 d.

Zahnpasta

Hekodont

sorgt für weisse gesunde Zähne

Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Charlottenburg II

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

Julius M. Bier

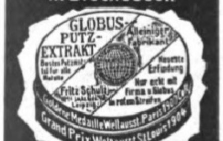
Berlin W. 8,
Leipzigerstraße 26

Vermittlung
von
Ritter- etc. Gütern

Postkarten für alle Gelegenheiten. Schreibwaren infolge Aufgabe zu bed. reduziert. Preisen an Grossabnehmer. Preisliste gratis. — **Weinmann, Berlin N 58,** Schönhauser Allee 130

GLOBUS-Putz-Extrakt

in Blechdosen


GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Alleiniger Fabrikant
Neueste Erfindung
Nur echt mit Firma u. Globus
Fritz Schulz jun. Leipzig
Goldene Medaille Weltausst. Paris 1900
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

in altbewährter guter
Friedensware
wieder überall zu haben.
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.G., Leipzig

LACTO

Eipulver

(Lactovolin) bester Ersatz für Ei.
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70

Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50

Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50

Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—

Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.

Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.

Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis

in frischen Qualitäten liefern d. alle einschläg. Geschäfte

Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei Worms

„Eroscin“

das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. M 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood

(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

Elektr. Staubsaugemaschine „Waku“

Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.

Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch. m. b. H. Chemnitz 4, Zöllnerpl. 26

Platzvertreter gesucht.

Gartengestaltung der Neuzeit

von

Willy Lange

unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn

Mit 309 Abbildungen und 16 bunten Tafeln nach Lichtbildern in natürlichen Farben

Elftes bis dreizehntes Tausend

Vierte Auflage

Preis gebunden .. .. 27 Mark

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Erhaltung der Lebenskraft

ist nicht allein durch Nahrung möglich, sondern es muß dem Körper auch die wichtige Elektrizität in Form von zarten galvanischen Strömen zugeführt werden. Es geschieht am besten durch den erprobten, von 10 000 Familien anerkannten

Wohlmuth'schen elektro-galvanischen Apparat

Druckschriften durch
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Trocken-Feuerlöſcher „Subitex“

Mehrfach im In- u. Ausland geschützt
Typ B

Löscht jeden Entstehungsbrand

Versagt nie und ist unerreicht billig. — Keine Wasser-Schäden, Flammen werd. durch absolut unschädliche Salze erstickt. — Typ A für den Hausgebrauch. Typ B für Auto u. feuergefährl. Räume.

Man verlange Prospekte v. d. Fabrik

Fried. Christian Wächtersbach.

Wiederverkäufern hohen Rabatt
Typ A

Nachahmungen weise man zurück

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu 80 Pfg., Mk. 1.50 und Mk. 2.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien u. Drogerien oder franko von Pallabona-Gesellschaft, München 39 D.

Handſchriften

deutet ausführlich (Gebühr 2 Mk. u. Porto)
Käthe Weiſe, Gramenz i. Pomm.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 100. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Pappb. M 4.–, gebunden M. 5.–, I. Gesch.-Band M. 6.– (Porto 25 Pf.). Durch jede Buchh. oder gegen Voreinsendung des Betrages von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

TOLA Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungsmittel gegen das Hohlwerden der Zähne und gegen Zahnweh. — In Schachteln zu 20 u. 40 Pf. Zu haben in den Niederlagen von **Tola-Puder.**
Fabrik: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Ausgleiche aller Art und **Versöhnungen** werden in vornehmster Weise erledigt. Gefl. Zuschriften an **„Schliessfach 175“ Mainz.**

Quecksilber

in kleinen u. großen Posten kauft laufend **Ernst Wedekind, Jlmenau, Postfach 85,** Thermometer und Glas-Instrumente.

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Der gute Ton und die feine Sitte.

Von Eufemia von Adlersfeld.
6. Auflage. Preis geb. 3 Mk. 35 Pf.
Verlag von J. J. Weber,
Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

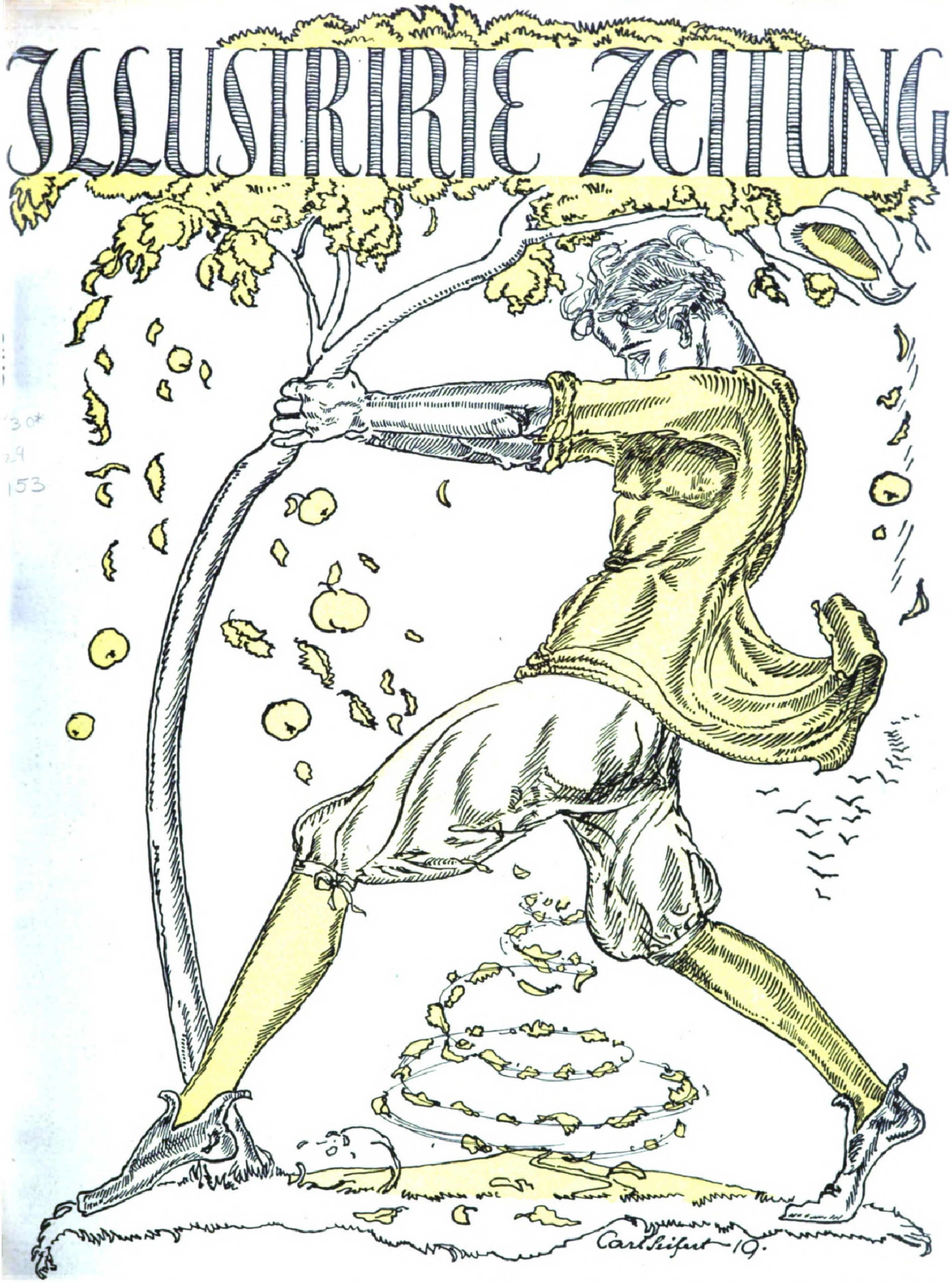
„Martinique“.

Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
TROCKENPLATTEN-FABRIK
DRESDEN-A. 15
Bezug durch alle best. Photohandlgn.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

JLLUSTRIRTE ZEITUNG


Carl Seifert 19.

30*
29
153

VERLAG · J. J. WEBER · LEIPZIG

Nr. 3984. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.

(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Die wichtigſten Waſſerſtraßenprojekte. Unter den Unternehmungen, die als beſonders geeignet für Notſtandsarbeiten bezeichnet werden, pflegt man an erſter Stelle die Waſſerſtraßenprojekte zu nennen. Durchaus zu Recht: Die Lücken, die das deutſche Waſſerſtraßennetz aufweiſt, ſind während des Krieges immer ſchärfer in die Erſcheinung getreten. Die Erkenntnis, daß in den Jahrzehnten vor dem Völkerringen der Waſſerſtraßenbau zu ſehr als Nebenſache behandelt worden, die Loſung: Eiſenbahnen und dann erſt Waſſerſtraßen, falſch ſei, die Parole vielmehr zu lauten habe: Eiſenbahnen und Waſſerſtraßen als gleichberechtigte und gleichwichtige Verkehrseinrichtungen, iſt heute, man darf wohl ſagen, Allgemeingut. Aus ihr ergibt ſich gewiſſermaßen von ſelbſt die Forderung nach einer planmäßigen, den Bedürfniſſen des Wirtſchaftslebens entſprechenden Waſſerſtraßenpolitik. Erinnern wir uns einen Augenblick daran, wie die Dinge früher lagen: Jeder Gau, durch den ein oder mehrere Ströme fließen, betrieb ſeine Kanaliſierungs- bzw. ſeine Kanalprojekte. Die Intereſſenten ſchloſſen ſich zu Organiſationen zuſammen, die, unter Aufbietung bedeutender Mittel an Zeit und Geld, mit Eifer an der Propagierung der Pläne arbeiteten, die ſie vertraten. So iſt der „Bayriſche Kanalverein" ſchon über fünfundzwanzig, der „Oberrheinverband" ſchon über zehn Jahre tätig – andere Gemeinſchaften ſind noch weſentlich älter. Die Erfolge der Bemühungen aller dieſer Vereine waren außerordentlich gering – wenigſtens die praktiſchen Erfolge. Trotz aller Anſtrengungen – es kam nicht zur Ausführung der ſo umſichtig geförderten Projekte. Woran fehlte es? Kurz geſagt: An der ordnenden, zuſammenfaſſenden Hand. Die Teilaktionen verausgabten ſich, ohne daß es zu einer klaren Auswahl der Pläne gekommen wäre, deren Bau ſich zunächſt empfahl. Was wir nicht beſaßen, aber dringend nötig haben, iſt ein Waſſerſtraßenbauprogramm für das ganze Reich, in dem die verſchiedenen Kanal- und Schiffbarmachungsprojekte nach ihrer Bauwürdigkeit gruppiert werden, und darüber hinaus eine bindende Verſtändigung, daß der Ausbau des Waſſerſtraßennetzes gemäß dieſem Programm erfolgt. Alſo: Zunächſt müſſen die bauwürdigſten Projekte in Angriff genommen und ausgeführt werden. Gelangen wir nicht zu einer ſolchen planmäßigen Waſſerſtraßenpolitik, die das einer planmäßigen Eiſenbahnpolitik gleichberechtigte Glied einer deutſchen Verkehrspolitik zu ſein hätte, ſo werden wir praktiſch nicht vorwärtskommen. Fragt man nun, welche Forderungen zunächſt zu ſtellen ſeien, wenn man an eine Vervollkommnung des deutſchen Waſſerſtraßennetzes gehe, die von Rückſichten auf die deutſche Wirtſchaft in ihrer Geſamtheit diktiert iſt, ſo wird man ſagen können, daß es ſich darum handle, vor allem den Mittellandkanal in dem noch fehlenden Abſchnitt Magdeburg—Hannover auszubauen. Über die Notwendigkeit der Ausführung dieſes Projektes braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Daß es bis heute zur Verwirklichung der ſo berechtigten alten Forderung nicht kam, hat ſich im Kriege bitter genug gerächt. Weiter wird man mit gutem Gewiſſen verlangen dürfen: Schiffbarmachung des Oberrheins bis in den Bodenſee unter gleichzeitiger Erſchließung der noch nicht genützten Waſſerkräfte (hier iſt eine Verſtändigung mit Frankreich nötig), eine leiſtungsfähige Verbindung des Rheines mit der Donau über Main oder Neckar (ſpäter über beide Flüſſe), Anſchlüſſe der Weſer an den Main (und damit an die Donau), der Elbe und Oder an die Donau und Kanaliſierung der eben genannten Ströme in dem Umfang, in dem dies nötig iſt, um ſie zu wertvollen Wegen des deutſchen Waſſerſtraßennetzes zu machen. Daß, was die Donau angeht, große Aufgaben auch von Öſterreich und Ungarn zu erfüllen ſind, iſt bekannt und braucht in dieſem Zuſammenhang nur im Vorbeigehen geſtreift zu werden. So Großes das alte Deutſchland auf dem Gebiete des Eiſenbahnweſens geleiſtet hat, ſo wenig hat es ſeine Miſſion auf dem der Waſſerſtraßen erfüllt. Hier gilt es, ſchwerſte Unterlaſſungsſünden gutzumachen. Die Verankerung des deutſchen Verkehrsweſens in der Richtung einer zielbewußten Vereinheitlichung in der neuen Verfaſſung hat auch die Gewähr dafür geſchaffen, daß Deutſchland in der Zukunft eine Waſſerſtraßenpolitik treiben kann und – muß, die nicht den Regungen und Abirrungen einer engherzigen Sonderbündelei ausgeliefert, ſondern Reichsſache iſt. Dipl.-Ing. **Otto Ernſt Sutter.**

Die Blutzuſammenſetzung bei Entziehung des Sonnenlichtes. Von Nordpolfahrern, Gefängnisinſaſſen und den Kellerbewohnern der Großſtädte wurde behauptet, ſie würden durch den lang andauernden Lichtabſchluß blutarm. Exakter, zahlenmäßiger Nachweis fehlte bisher; experimentelle Unterſuchungen an Tieren gaben wechſelnde Reſultate. **Grober** und **Sempell** unterſuchten zur Klärung der Frage im Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlengebiet die Blutzuſammenſetzung von Pferden, die auf den Sohlen der Zechen verwendet werden. Dieſe Tiere bleiben, wie im „Deutſchen Archiv für kliniſche Medizin" ausgeführt wird, jahrelang in den Zechen und werden nur bei beſonderer Gelegenheit, z. B. bei Behandlung irgendwelcher Erkrankung oder Verletzung, an die Erdoberfläche gebracht, bleiben aber nur kurze Zeit oben, oft nur wenige Tage, und ſetzen dann ihren anſtrengenden Dienſt unter der Erde wieder fort. Sie entbehren dabei außer dem normalen Luftdruck, der an der Oberfläche herrſcht, lediglich das natürliche Tageslicht: Fütterung, Tränkung, Stallung und Pflege waren zur Zeit der Unterſuchungen (kurz vor dem Krieg) beſonders gut. Die Belichtung der Stollen und der Zechenſtälle beſteht aus Kohlenfadenlampen mit geringer Leuchtkraft, die nur an einzelnen Stellen angebracht ſind und häufig lange Zeit nicht gebrannt werden. Die Tiere befinden ſich alſo viel im Dunkeln. Jedenfalls haben die Beleuchtungsverhältniſſe auf den Zechen unter Tage nicht die geringſte Ähnlichkeit mit dem freien Tageslicht. Namentlich enthält das Licht der Kohlenfadenlampen ſehr wenig chemiſch wirkſame Strahlen. Die Tiefen der Stollen reichten von 225 bis 637 Meter unter den Erdboden. Die Wetterführung war reichlich und durchaus genügend. Ein Mangel an Sauerſtoff oder eine Vermehrung der Kohlenſäure der Luft kam nicht in Frage. Der jahrelange Mangel des Tageslichtes bewirkte an den Zechenpferden bei guter Ernährung einen der Bleichſucht ähnlichen Zuſtand, aber keine eigentliche Blutarmut. Die roten Blutkörperchen nehmen an Zahl zu, der Hämoglobingehalt des Blutes etwas ab. Die Zahl der weißen Blutkörperchen blieb unverändert. Als mutmaßliche Gründe der Zunahme der roten Blutkörperchen mögen die gute Wartung, reichliche Luftzufuhr, überreichliche Ernährung und kräftige Arbeit gelten. Die Zunahme der roten Blutkörperchen, wie in der Höhenluft durch Sauerſtoffmangel, ſo hier durch ſchlechte Luftbeſchaffenheit zu erklären, geht nicht an. Die Beſchaffenheit der Stollenluft iſt infolge der Wetterführung einwandfrei, auch müßte ſich dann in gleicher Weiſe eine Zunahme des Hämoglobins zeigen. Zur weiteren Klärung wären Unterſuchungen an den gleichen Individuen über und unter Tage in jahrelangen Zwiſchenräumen und bei gleichmäßigem Futter notwendig. Dr. W. **Schweisheimer**-München.

Die Einwirkung von Giften auf Inſekten. Zur Bekämpfung tieriſcher Schädlinge verwandten zuerſt die Amerikaner ſtarke Gifte, wie die Blauſäure, mit gutem Erfolg. Bei dieſer Verwendung giftiger Gaſe kommt es natürlich nicht nur auf die Widerſtandsfähigkeit des Schädlings, ſondern auch auf die des pflanzlichen Wirtes an. Die Pflanzen ſowohl als auch ihre Schmarotzer reagieren je nach der Art ſehr verſchieden auf Blauſäure. Darum muß vor jeder Anwendung dieſes Bekämpfungsmittels zunächſt im Kleinen experimentiert werden. Es könnte ſonſt zu leicht der Fall eintreten, daß man mit dem Schädling zugleich den Wirt ausrottet. Blauſäure iſt bekanntlich eins der ſtärkſten Gifte, und ſchon geringe Mengen reichen aus, um einen Menſchen zu töten. Deſto erſtaunlicher iſt die Tatſache, daß eine Schmetterlingsart, die Zygaena (Blutstropfen), gänzlich unempfindlich gegen Blauſäuredämpfe iſt. Ja, die Lebensäußerungen erfahren durch die Einwirkung des Giftes ſogar eine Steigerung in der Art, daß die Tiere zur Kopulation gereizt werden. Ebenſo unempfindlich gegen das giftige Gas ſcheinen Spinnen zu ſein. In einer Kaſerne wurde wegen des zahlreichen Ungeziefers gegaſt. Sämtliche Paraſiten und Schädlinge, wie Läuſe, Wanzen, Schaben, Mäuſe und Fliegen, waren abgeſtorben. Nur eine Kreuzſpinne war munter und gänzlich unverſehrt. Gerade unter den Inſekten gibt es Arten, die in Flüſſigkeiten leben können, die jedem anderen Organismus tödlich ſind. So lebt eine Fliege (Ephydra alkalina) in einem See Südkaliforniens, deſſen Waſſer in großen Mengen Kalium- und Natriumſulfat, Natriumkarbonat und Natriumchlorid ſowie Kieſelſäure enthält. Ferner können ſich gewiſſe Fliegenlarven in der Verdauungsflüſſigkeit der Kannen fleiſchfreſſender Pflanzen ſchadlos aufhalten. An den Larven der Fleiſchfliege (Musca vomitoria) wurde beobachtet, daß ſie ſich in 2 % Chromſäurelöſung verpuppten und normale Fliegen lieferten. Und die Larven einer kleinen Fliege (Drosophila) können ſogar ihre Entwicklung in reinem Formol durchmachen. Verwandte dieſer Fliege, die Große und die Kleine Eſſigfliege, leben, wie der Name ſchon beſagt, in Eſſig. Nach neueſten Unterſuchungen (Dr. Zacher) erholen ſich die einer ſchwachen Blauſäurekonzentration ausgeſetzten Tiere meiſt innerhalb 24 Stunden. Die Konzentration muß ſchon ſtärker ſein, um z. B. die Raupen des Ringelſpinners, des Goldafters uſw. abzutöten. Es müſſen für jede Tierart einzeln die unbedingt tödliche Konzentration und eine beſtimmte Einwirkungsdauer feſtgeſtellt werden. Kornkäfer (Calandra granaria) ſtarben erſt nach ſechsſtündiger Anwendung von 1 % oder vierſtündiger Einwirkung von 2 % Blauſäure. Merkwürdigerweiſe verhalten ſich einzelne Individuen derſelben Art dem Gift gegenüber verſchieden, ſo daß z. B. bei derſelben Konzentration und der gleichen Einwirkungsdauer des Gaſes zunächſt 100 % und im Abſtande von zwei Tagen 45 %, nach einem Tage 15 % und nach wieder einem Tage nur noch 8 % der Kornkäfer bewegungslos waren. Es iſt daher ſehr notwendig, die Verſuchstiere noch etwa eine Woche nach der Vergaſung zu beobachten. Die Verſuche über die Einwirkung von Blauſäure auf Inſekten ſind erſt im Anfangsſtadium. Es iſt eine Aufgabe der angewandten Inſektenkunde, hier Klarheit zu ſchaffen. Dr. **Hanns v. Lengerken**, Berlin.

Revolutions-Pſychoſen. Revolutions-Pſychoſen – es gibt ſie ſowenig, wie es Kriegs-Pſychoſen gegeben hat. Aber immer wieder fordern die Ereigniſſe umſtürzleriſcher Tage zu einem Nachdenken heraus, wo die drei Begriffe „Genie, Wahnſinn und Verbrechen" einander berühren, wie ſie auseinanderfallen. Schnell iſt die große Menge mit dem Wort „verrückt" bei der Hand, wenn es ſich um das Urteil über neue, unverſtändliche, revolutionäre Leiſtungen handelt. Sowenig das Revolutionäre an ſich deswegen ſchon „verrückt" iſt, weil es die Grenzen unſerer bisherigen Denk-Einſtellung verrückt, ſo wenig iſt es an und für ſich gut, genial oder zukunftsſicher, nur weil es ſich als neu und abſonderlich gebärdet. Es iſt nicht alles Gold, aber es iſt auch nicht alles Talmi, was glänzt. Die Fanatiker der Revolution: das waren bei der franzöſiſchen Kommune wie heute, das waren überall und zu allen Zeiten ehrlich begeiſterte, wiſſende und überlegene Geiſter, ſelten Genies. Sie hatten die Flamme und hatten den Rauſch, hatten den großen Willen und die Suggeſtivkraſt, die Berge verſetzt. Aber zum Kreis ſolcher wirklichen Führer drängen ſich Soldaten, die zu ſolcher Rolle nichts als den Ehrgeiz, die Sucht, die Ellbogen haben. Hemmungsloſe Phantaſten, unbegabte, aber demagogiſch verſierte, renommiſtiſche Mund-Helden, Könige der Phraſen und Schlagwörter, aus dem Gleichgewicht gebrachte Nervenſchwächlinge, Pſychopathen, denen jede Gelegenheit, ſich in Szene zu ſetzen, recht iſt, denen mit jeder neuen Welt-Idee auch der Mut und die Stimmung kommen, ſich in ihr zu betätigen. Es iſt erſtaunlich, wie viele Inſaſſen von Nervenſtationen mit Revolutionsbeginn in Arbeiter- und Soldatenräten die Führung hatten. Es fehlt ihnen jene natürliche Zurückhaltung, jene durch Erziehung, Milieu und Konſtitution bedingte perſönliche Hemmung der Affekte und Affekt-Äußerungen. Sie haben die Suada, die Beredſamkeit, den Eifer der Propheten, aber nicht deren Herz, deren Wiſſen, deren Gläubigkeit. Dieſe Schreier, die immer dort ſind, wo die Ämter verteilt werden, die immer und ſtets genannt, gedruckt, applaudiert ſein wollen, die Ruhm oder Geld in Scheffeln nach Hauſe tragen möchten – ſie ſind die größte moraliſche Gefahr. Ihnen erliegt das gedankenloſe Volk am ſchnellſten. Und gerade unter ihnen ſchleichen auch die dunklen Exiſtenzen herum, bei denen der Irrſinn das Verbrechen ſtreift. Seien wir auf der Hut, ſehen wir uns, bevor wir Geführte ſind, die Führer genau an. Exempla docent. Discite, moniti! Dr. **Kurt Singer**, Berlin.

Ein Schweizer Nationalhund. Als „Beſchützer der Frauen" charakteriſiert der Züricher Kynologe Prof. Dr. A. Heim eine neue und zugleich ſchon uralte Hunderaſſe, den ſogenannten „Schweizer Sennenhund", der im letzten Jahrzehnt aus einem ganz gewöhnlichen Bauernhund zu einer gut beſtimmbaren Raſſe mit vier Unterraſſen durchgezüchtet wurde. Im Gefolge der römiſchen Heerſcharen kam einſt als Viehtreiber ein großer Hund über die Päſſe in die Schweiz und machte ſich hier heimiſch; im Laufe der Jahrhunderte büßte er immer mehr an Raſſereinheit ein und verkam. Vor etwa zwanzig Jahren ſetzten dann Beſtrebungen ein, die Raſſe wieder zu veredlen und durchzubilden, und das iſt, wie Heim in einer Studie über die „Schweizer Sennenhunde" berichtet, durchaus geglückt, ſo daß ſchon heute vier gut charakteriſierte Unterraſſen unterſchieden werden können. Der Sennenhund iſt im allgemeinen ein ſtämmiger, ſtarker, dreifarbiger Hund. Der dreieckig erſcheinende Kopf trägt ausdrucksvolle, braune Augen, die Bruſt iſt maſſig, der Stand ziemlich breit. Die Tiere haben meiſt einen ſchwarzen Mantel, gelbe und weiße Beine und ſchöne, ſymmetriſche Abzeichen. Außer dem eigentlichen „Großen Schweizer Sennenhund", der größten der Unterraſſen, wird ein mittelgroßer Berner und Appenzeller ſowie ein kleinerer Entlebucher Sennenhund gezüchtet. Unter den beſonderen Eigenſchaften der Sennenhunde wird von den einzelnen Berichterſtattern immer wieder die Zuverläſſigkeit im Schützen der Kinder und Bewachen der Frauen gerühmt, eine Beſonderheit, wie ſie in dieſer Allgemeinheit und Ausbildung wohl keiner anderen Hunderaſſe eigen iſt. Viele Sennenhunde begleiten die Frau oder Tochter des Hauſes auf Schritt und Tritt, wenn der Hausvater abweſend iſt, ſtellen ſich, ſcharf aufpaſſend, vor die Frau, wenn ein fremder Mann mit ihr ſpricht; einzelne dulden es nicht, wenn in ihrer Gegenwart getanzt wird! In einem Falle mußte der Hund für einige Zeit entfernt werden, da er dem Bräutigam der eben verlobten Tochter gefährlich wurde. In einem abſeits gelegenen Gaſthauſe des Glarner Landes beſorgten die Tochter des Hauſes und eine Kellnerin die von ſehr verſchiedenen Menſchen beſuchte Wirtſchaft. „Der Hund lag immer an einer Stelle, von wo aus er alles bewachen konnte. Es brauchte ein Gaſt nur den Arm einer der beiden Frauen anzufaſſen, ſo war ſeine Hand im folgenden Augenblick von dem Hund gepackt und mit kräftigem Ruck weggezogen." Dr. **A. Heilborn.**

OSRAM
OSRAM
Gediegen und fest
OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 6th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3984. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 6. November 1919.

RIESLING
KUPFERBERG
GANZ TROCKEN
BERG RIESLING
Kupferberg & Co
GIP

Je wertvoller

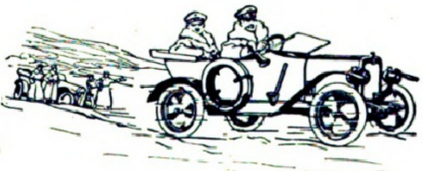
die zur Herstellung verwandten Trauben, desto edler wird der fertige Sekt. Zu „Kupferberg Riesling“ finden nur auserlesene Riesling-Trauben vornehmer deutscher Gaue Verwendung, also die besten Weissweine, die auf der Welt überhaupt wachsen!

Chr. Adt Kupferberg & Co., Mainz.
* Gegründet 1850 *

KUPFERBERG RIESLING

Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte Versand z. Zt. eingeschränkt.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Werden und Weſen; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilhelm Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Freih. A. v. Babo. Mit 36 Abbildungen. Geheftet 13 Mark 35 Pfg., gebunden 16 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



WANDERER

5/15 PS mit 2 Sitzen neben- oder hintereinander, das bewährte

KLEIN-AUTO

Sinnreiche Konstruktion — Unübertroffene Zuverlässigkeit
Betriebssicherheit — Geringes Gewicht
Sparsamkeit im Betrieb sowie die leichte Handhabung machen diesen kleinen Wagen zum bestgeeignetsten

für Selbst-Fahrer.

Wanderer-Werke A.-G., Schönau bei Chemnitz.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Geſellſchaft zur Förderung des realen Wiſſens
m. b. H., Leipzig, Dittrichring 17.

Vorbereitung auf die Reifeprüfung ſowie Unter- u. Oberprimareife der neunſtufigen Anſtalten auf Grund neuartiger — hohe geiſtige Durchbildung erzielender — Methoden. Für berufstätige Damen und Herren Abendkurſe bei faſt gänzlicher Vermeidung von Hausarbeiten. Tageskurſe. Abendkurſe. Fernunterricht.

Dir. Eckes Höhere Vorbereitungsanstalt, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24 (Fichteberg).
Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten. (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt. großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Technikum Hildburghausen
Programm frei
Höh. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.
Dir. Prof. Zizmann.

April Ausbildung zu Oktober
Privat-Sekretärinnen
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

Antiquarische Bücher jeder Art. Kataloge frei.
Auch Angebote erwünscht!
O. Gerschel, Stuttgart 226.

Webers Illustrierte Handbücher

Allgemeinverständliche Belehrungen aus allen Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe usw.

Jeder Band ist gebunden.

Das vollständige Verzeichnis der etwa 200 Bände umfassenden Sammlung wird auf Verlangen gern kostenfrei versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Frauenbücher

von

Otto Buchmann

MARIAS LIED

60. Tausend. Geb. M 4.—

Berliner Börsen-Nachrichten: Dieses Buch enthält eine so verschwenderische Fülle an Schönheit, Liebe und Sehnsucht, daß es ist, als sei der Extrakt aus unserer gesamten Liebesliteratur in dieses Kunstwerk gegossen, der nun in goldenen Wellen an dem Herzen des bezauberten Lesers emporbrandet. Beim Lesen dieses Buches stockt der Atem. Es ist, als stünde man in einem goldenen Tempel und von den Emporen tönt der Silberton hauchzarter Engelstimmen Liebeswunder in das zitternde Herz hinein. Ein Buch, in dem die Wirklichkeit unwirklich wird. Ein Liebesgebet, in Seelenfeierstunden zu beten, allein, oder falls das Unwirkliche, Unbeschreibliche zur Wirklichkeit geworden ist, „mit der reinsten Frau auf Erden, mit Maria."

Ich trage meine Minne..

14. Tausend. Geb. M 4.—

Braunschweigische Landeszeitung: Diese Verse sind Kostbarkeiten, geschliffene Edelsteine, deren Glanz von jeder Seite der gleiche bleibt, deren gedämpftes und doch klares Feuer ungemein wohltut, besonders, weil bei aller Beherrschung der Form diese Verse schlicht und einfach erscheinen. Literarische Vergleiche stimmen gewöhnlich noch weniger als andere, aber bei diesen Versen denkt man an die besten Namen unserer klassischen Lyrik, etwa an Eichendorff, Mörike, Storm. Der Dichter hat tief in sich hineingehorcht, als seine Seele der klingende Brunnen war, in dem diese Verse schliefen.

Durch alle Buchhandlungen

TISCHBEINS VERLAG/HANNOVER

Akademiker

können auf Grund ihrer nachgewieſ. Univerſitätsſtud. ihre Kandidatur zur geſetzm.
Doktorpromotion
b. ausländ. ſtaatl. anerk Univerſit. (U.S.A.) ſtell. (Korr. bezw. Aequivalenzmeth.) Dokument. Ausk. erteilt Offiz. Delegierter Profeſſor Dr. **A. Demole,** Rechtsanwalt, **Genf,** Frontenex 64.

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Interessante Bücher!
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Der **Mensch** in körperl., geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 83 Abbild. Durch jede Buchh. od. geg. Voreins. von M. 5.- zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart Z.

BRIEFMARKEN Vorzugspreisliste gratis.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 33 Z.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz)

Briefmarken Preisliste 1918 kostenfrei.
Gebrüder Michel, Apolda.

Solche Briefe ſprechen deutlich für den Wert eines Buches.

„Ich bin im Beſitze Ihrer Schrift, der ich ihrer volkstümlichen Sprache und vor allem ihres in ausgezeichneter Weiſe aufklärenden Inhalts wegen weiteſtgehende Verbreitung wünſche. Ich perſönlich habe unter anderem eines durch Sie gelernt: daß aus der natürlichen Veranlagung von Mann und Weib, wenn nicht gegenſeitiges Verſtehen rechtzeitig eintritt, ſehr leicht gegenſeitige Abneigung, ja Abſcheu hervorgehen kann. Ich ſelbſt hatte meine Frau für gefühlskalt und ſie mich für brutal gehalten. **Meine Ehe iſt durch Sie glücklich geworden.** Das danke ich Ihnen. **N. N. in B.**

Ich beſtellte mir das Buch und bin Gott und Ihnen dankbar dafür. Es iſt ein wahrer Schatz für die jungen Leute. Vertrauenerweckend, mit wohlwollender Teilnahme, ſittlichem Ernſt und leicht verſtändlich geſchrieben iſt es eine Perle einſchlägiger Literatur. Es gab mir, obwohl ich vieles wußte, **doch Aufklärung über Punkte, von denen ich keine Ahnung hatte.** **H. N. in N.**

Täglich ſchreiben Leſer ſo oder ähnlich über das Werk:

Du ſollſt Mann ſein!

Die ſexuelle Lebensführung des Mannes.

Ein Buch des Lebens u. der Liebe, ein Führer durch Sturm u. Drang, durch Ehe u. Gattungsleben. Von Reinh. Gerling.

Das hervorragende Werk geleitet den Mann von der Knabenzeit bis ins Greiſenalter und gibt ſelbſt für die ſchwierigſten Situationen geeignete, beherzigenswerte Ratſchläge. Es iſt das wichtigſte Buch für den jungen im Leben ſtehenden Mann. Preis geh. 4 M., geb. 5 M.
Orania-Verlag, Oranienburg e.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergebl. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung m. Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständ. kostenl. L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Briefmarken

Böker & Kleeberg, Chemnitz 13.
Kriegsmarken.

Kriegsmarken

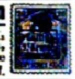
8 D. Post i. Rumänien	M. 5.75	7 Ob.-Ost u. Warschau	M. 1.50
8 Lettland	M. 17.50	6 Estland	M. 12.50
3 Warschau-Stadtpost	M. 2.25	5 Rußland-Revolut.	M. 3.75
10 Tschech.-Slowakien	M. 3.75	15 Türkei	M. 5.—

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.-
Jllustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., Hamburg Z.

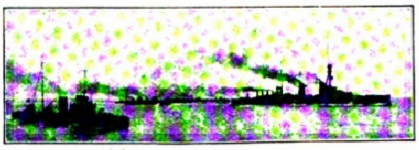
Briefmarken

aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft
M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 186
Verlag „Der deutsche Philatelist"
Probenummer gratis

Kriegsbriefmarken



Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, **S. Faludi, Berlin,** Friedrichstr. 47 L. Preisliste umsonst. Höchste Bezahl. f. Ankauf.



DIE DEUTSCHE FLOTTE

Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Soeben erschien neu in **250. Auflage:**

Hygiene der Ehe

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten! usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Ehe. Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau. Entsteh. u. Heil. d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer,** Abt. 30, **Berlin NW 87.**

Sind Sie Briefmarkensammler? Nein? — Weshalb nicht?

Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß das Markenhaus Yvert, Tellier & Co., Amiens die bayerischen Briefmarken der Ludwigsausgabe 1—20 Mk. (Nennwert Mk. 41,—) mit Frcs. 62,05 notiert. Das Ausland schätzt also unsere Briefmarken bedeutend höher ein als unser Papiergeld! Wenn Sie also Briefmarken sammeln, legen Sie Ihr Geld sehr günstig an. Wir offerieren Ihnen: Ludwigsausgabe 2 Pf. bis 20 Mk., 20 Werte, gebr., ff. Brfst., oder ungebr. Mk. 55,—. Dsgl. mit Aufdruck „Volksstaat" 3 Pf. bis 20 Mk., 20 Werte, gebr., ff. Brfst., oder ungebr. Mk. 50,40 und stehen Ihnen mit Auskünften gern zur Verfügung. Gegen Ia Referenzen sind wir auch bereit, Ihnen feinste Auswahlen zu unterbreiten. **Briefmarken-export Lucas & Herrmann, Bamberg,** Kunigundendamm 36.

GM

Die gute Bibliothek des Georg Müller Verlag München
sind die Bücher der

Abtei Thelem

Begründet von Otto Jul. Bierbaum
Vornehm ausgestatt. Neudrucke von Meisterwerken der älteren Literatur in Halbldr.

Neuerscheinungen

M. A. von Thümmel: Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich. Mit Nachbildungen der alten Kupfer. Drei Bände M. 90 —

M. A. von Thümmel: Wilhelmine. Mit Nachbildgn. der alten Kupfer. M. 20 —

Henry Fielding: Tom Jones. Roman. Drei Bände M. 90. —

Johann Gottwerth Müller: Siegfried von Lindenberg. Eine komische Geschichte. Mit den Kupfern von Chodowiecki. M. 20. —

Erasmus: Lob der Narrheit. Mit Holzschnitten von Holbein. M. 20. —

(Preise mit 10% Buchhändler-Aufschlag)
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

KRIEGSNOTGELD

des In- u. Auslandes bis ca. 1 M. Nominal je zehnfach zu Tauschzwecken gesucht. Wer mir Scheine (nur kassenfrisch!) seiner Stadt in obiger Anzahl einsendet, erhält postwendend den Betrag in bar sowie 20% Katalogvergütung in guten Europa-Briefmarken nach meiner Wahl, auf Wunsch Kriegsmarken. **Martin Reith, Cöln a. Rhein,** Andreaskloster 12.

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29047.

Die Verſicherungsgeſellſchaft

Thuringia

in Erfurt.

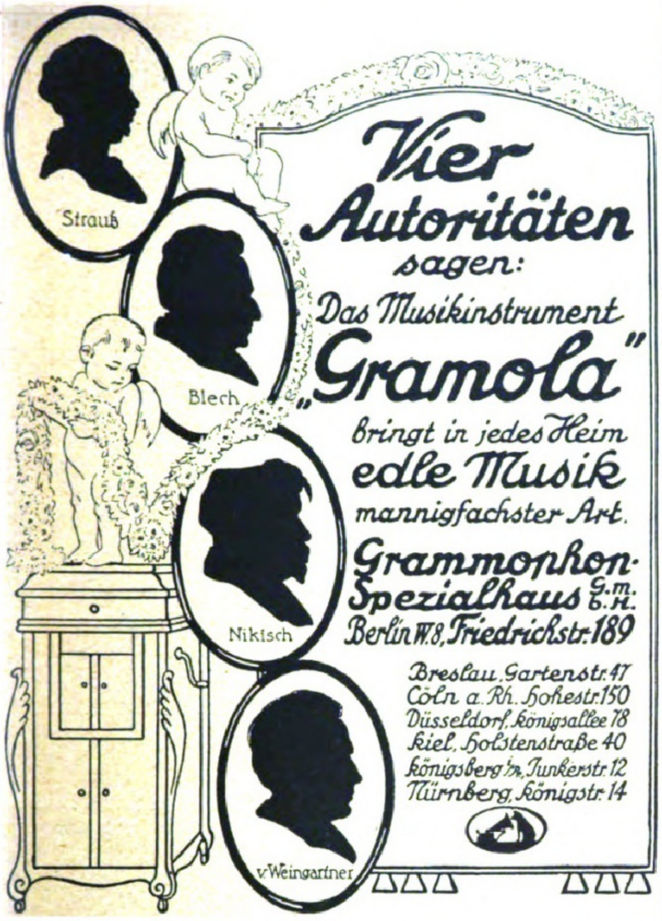
Lebens-,
Ausſteuer-, Altersverſorgungs-,
Spar-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-
Verſicherung.

Vertreter in den meiſten Orten.

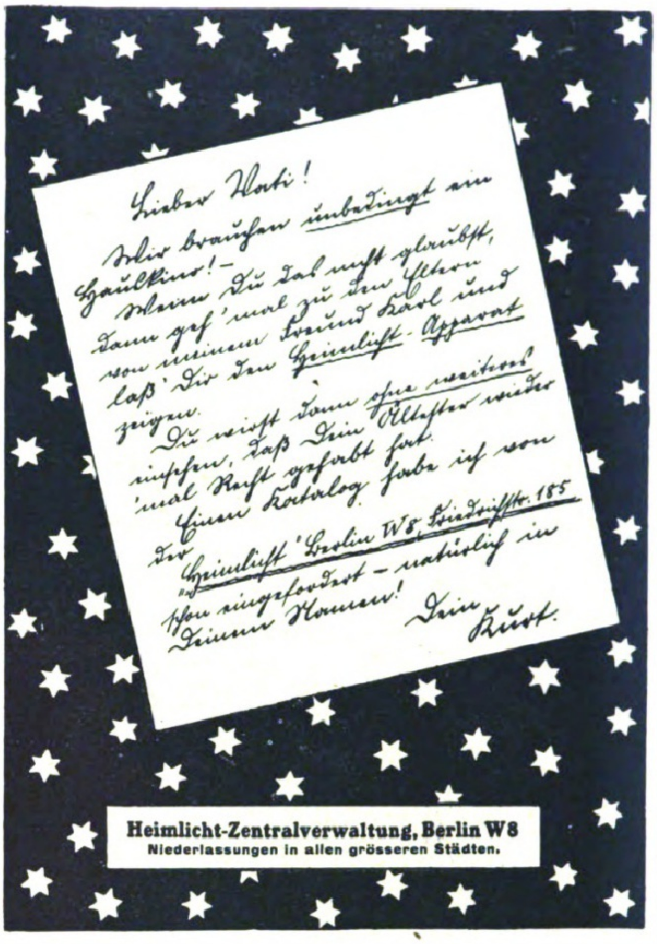
Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. Bruno Hofmann, Leipzig 2, Nürnberger Str. 8.

Licht 150 Stunden brennende elektrische Hauslampe, betriebsfertig, nur Mk. 22.- frei Nachn. **P. Holfter, Breslau L. 78.**

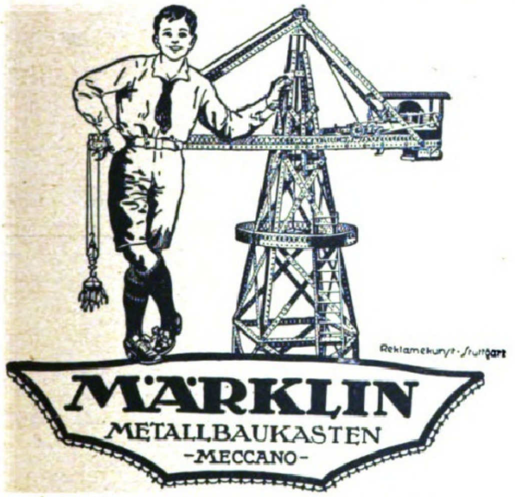
Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald



Vier Autoritäten sagen:
Das Musikinstrument „Gramola“ bringt in jedes Heim edle Musik mannigfachster Art.
Grammophon-Spezialhaus G.m.b.H.
Berlin W.8, Friedrichstr. 189
Breslau, Gartenstr. 47
Cöln a. Rh., Hohestr. 150
Düsseldorf, Königsallee 78
Kiel, Holstenstraße 40
Königsberg i. Pr., Junkerstr. 12
Nürnberg, Königstr. 14


Lieber Vati!
Wir brauchen unbedingt ein Hauſkino! —
Wenn Du das nicht glaubſt,
dann geh' mal zu den Eltern
von meinem Freund Karl und
laß' Dir den Heimlicht-Apparat
zeigen.
Du wirſt dann ohne weiteres
einſehen, daß Dein Ältester wieder
'mal Recht gehabt hat.
Einen Katalog habe ich von
der „Heimlicht“ Berlin W8, Friedrichſtr. 185
ſchon eingefordert — natürlich in
Deinem Namen!
Dein
Kurt.

Heimlicht-Zentralverwaltung, Berlin W8
Niederlassungen in allen grösseren Städten.



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

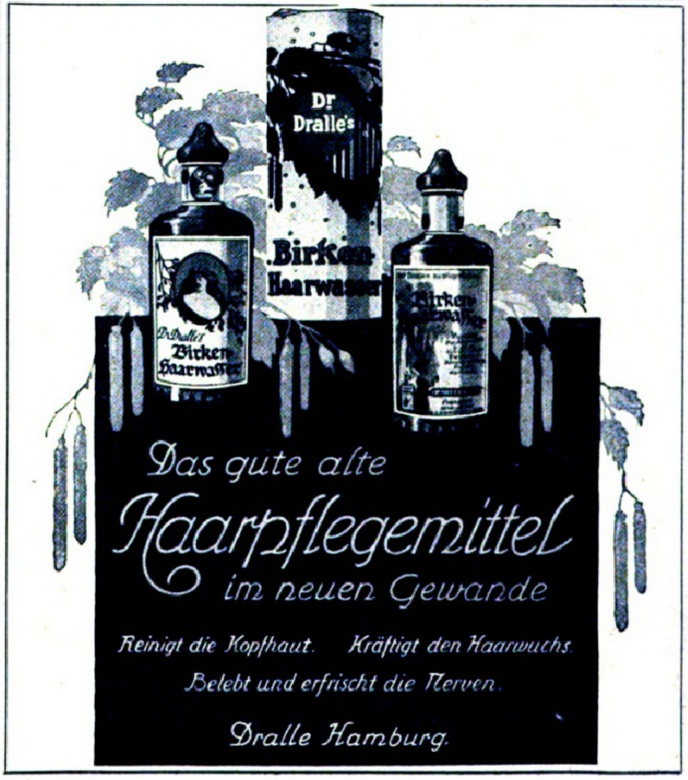
MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85000000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

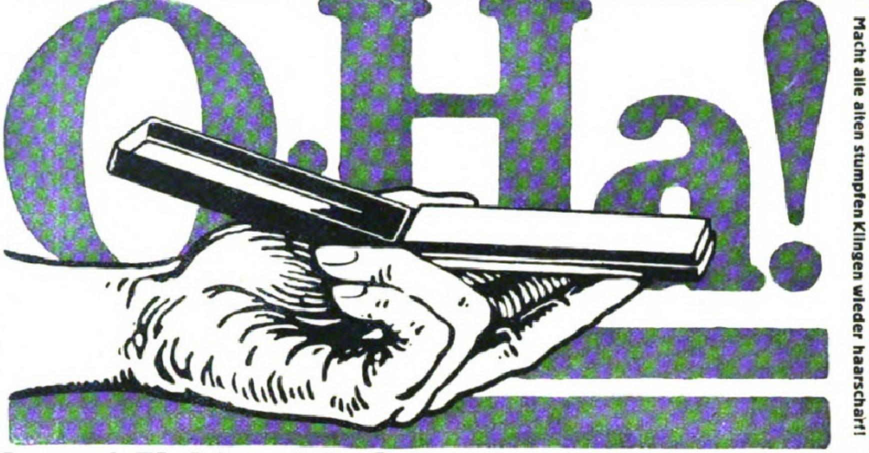
Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



Das gute alte
Haarpflegemittel
im neuen Gewande
Reinigt die Kopfhaut. Kräftigt den Haarwuchs.
Belebt und erfrischt die Nerven.
Dralle Hamburg.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Selbstrasierer
ist der Magnet-Elektrostein O. Ha!
Jeder Schleifer und Fachmann wird Ihnen sagen, daß das Abziehen auf dem O. Ha! die Klingen dauernd scharf erhält.

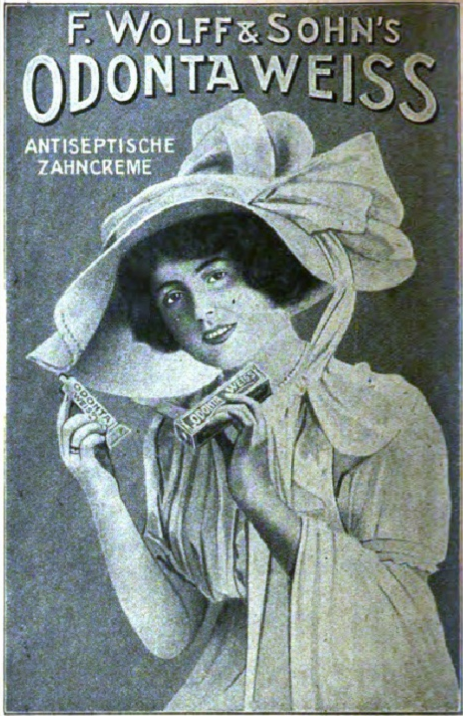
Nur einmalige Anschaffung für das ganze Leben!



Macht alle alten stumpfen Klingen wieder haarscharf!

Magnet-Elektrostein O. Ha! in der Westentasche!

Übertrifft alles auf diesem Gebiet bisher Dagewesene! Nur einen einzigen Pfennig wöchentlich Amortisation bei 5 %! Für Rasiermesser: 150×35×6 mm per Stück 12 Mark :: Für Rasierapparatklingen. 100×30×10 mm per Stück 10 Mark. **Um schnelle Einführung zu erzielen, werden 100 000 Stück in Pappkarton mit 25 % Rabatt abgegeben; bei höherem Preis in elegantem Etui.** Man verlange den Stein in allen einschlägigen Geschäften und Warenhäusern, wenn nicht erhältlich, bei dem Erfinder und Hersteller: **Otto Hunger, Elsterberg (Sa.)** Tel.: 35. Zahlungsfähige Wiederverkäufer mit hohem Rabatt gesucht. Es sind noch verschiedene Provinzen zu vergeben. — Anerkennungsdankschreiben aus allen Ständen liegen vor. — Versand an Unbekannte nur gegen Nachnahme. — Lieferung auch nach dem Auslande.


F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
ODONTA WEISS

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Ein Geschenk **für immer**

ist die **Steinbaukasten-Presse „Ecas“.**

Ein Spielzeug — nie langweilig — stets neu fesselnd — die Phantasie beschäftigend — vielseitig verwendbar — lehrreich — einfach. Ihr Knabe ist durch „Ecas“: Fabrikant, Bauherr, Architekt, Städtebauer! Erstklassige, unverwüstliche Aufmachung. — Prospekt frei. — Preis Mark 48.— mit allem Zubehör.

Emil Carius, Taucha b. Leipzig-K.

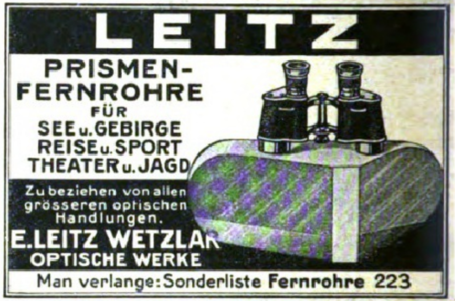
Rein
Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Kartenregister.

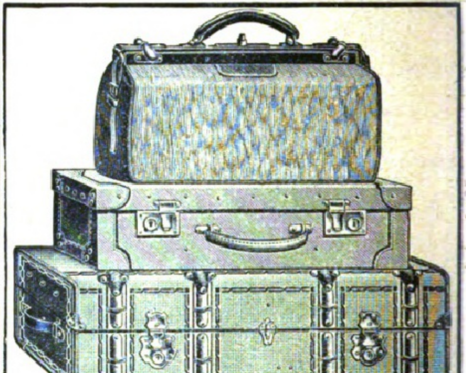
„Atama“
Straussenfedern
H. HESSE DRESDEN
Eingetragene
Schutzmarke

sind die besten und bleiben 10 Jahr schön. Auswahl gegen Standangabe

Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr.


LEITZ
PRISMEN-
FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE

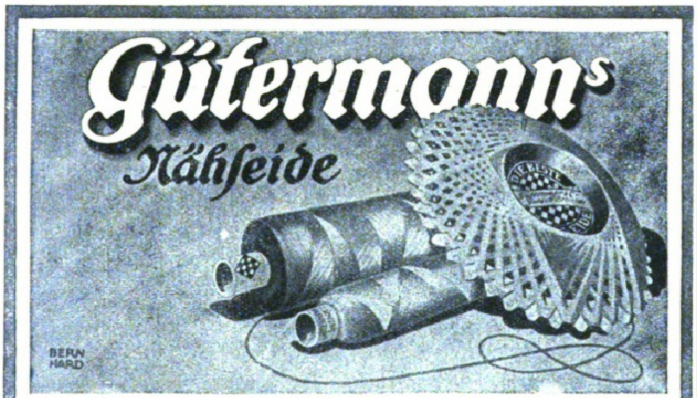
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.

Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.

Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.


Gütermanns
Nähseide
BERNHARD

Geolin
Bester Metallputz

Geolin
bester flüssiger Metallputz

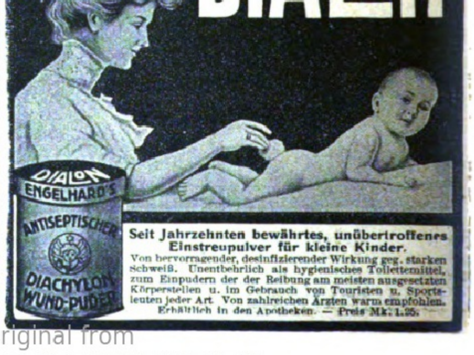
Wieder überall zu haben!
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Zuckerkranke erhalten **Gratis-Broschüre** über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch **W. Richartz, Bonn 51.**

Franz. Bulldoggen Rüden u. Hündinnen jeden Alters abzugeben. Zwinger Savoy, E. Lincke, Leipzig.

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Dr. Reiss
Preis M. 2.–
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E. WIEN VI/2

DIALON


DIALON
ENGELHARD'S
ANTISEPTISCHER
DIACHYLON
WUND-PUDER

Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung geg. starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen u. im Gebrauch von Touristen u. Sportsleuten jeder Art. Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen.
Erhältlich in den Apotheken. — Preis Mk. 1.25.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

GRODENSTOCK MÜNCHEN·X

PHOTO-OPTIK

PRISMEN-FELDSTECHER

FÜR SPORT · REISE · TOURISTIK u. THEATER / KATALOGE KOSTENFREI

Geld-Lotterie

zum Besten des Heimatdankes.

Ziehung 24.-29. Nov.

17917 Gewinne bar ohne Abzug

300000 Mark

Haupttreffer

ev. 100000, 75000, 25000 Mk

LOSE 3 M. Porto u. Liste 60 Pf

Martin Kaufmann,
LEIPZIG, Windmühlenstr. 45.

Auskunft umsonst bei

Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.

— Glänzende Anerkennungen. —

Wiltberger & Co., Stuttgart 80.

Zahnwohl

feinste

Pfeffermünz Zahncreme

macht alle Zähne weiß

Zahnſteinlöſend, zahnbleichend und antiſeptiſch wirkend

Ueberall zu haben Zahnwohl-Fabrik C. Schmittner, Berlin-Wilmersdorf. Telegrammadr.: Zahnwohl-Berlin

---

Solides Festgeschenk
von bleibendem Wert!

Original Lambrecht's

Miniatur-Wettertelegraph

ist der genaueste, zuverlässigste u. bequemste Apparat zur Vorausbestimmung des Wetters der Gegenwart.

Man verlange Gratis-Prospekt Nr. 310.

Wilh. Lambrecht, Göttingen

Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.

Kaiserl. u. Kgl. Hoflieferant. Inhaber des Ordens für Kunst u. Wissenschaft, der großen goldenen u. verschiedener anderer Staatsmedaillen. Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtl. beschickten Ausstellungen.

Eingetragene WL Schutzmarke.

Einführung in die Wetterkunde von Prof. Hartl M. 1.50.

Gewinne

der Sächs. Landeslotterie

ev. 800000 Mk.
Prämie 300000 „
Haupt-Gewinne 500000 „
200000 „
150000 „
100000 „ usw.

(In Oesterreich u. Ungarn verboten)

Ziehung I. Klasse 10. u. 11. Dezember 1919.

Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1

M. 5.10, 10.20, 25.50, 51.– p. Klasse

versendet Staatslotterie-Einnehmer

A. Zapf, Leipzig 106, Brühl 2.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel

stellen in reicher Auswahl zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

SIEGELRINGE

Nr. 4621. Vornehmer, schwerer Siegelring aus echt 800 Silber mit Eichenlaub-Verzierung und stark vergoldeter Platte u. künst. Monogr.

Reklamepreis M. 14.50

Porto und Verpackung 25 Pf. extra. Nachnahme 70 Pf. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.

Neuer Katalog von 1919

mit Ringmaß vollkommen kostenlos

Sims & Mayer, Berlin SW 68

Oranienstraße 117/119. Abt. 2.

LEBONA CREME verschönert die Haut

Lebona Berlin

ÜBERALL ERHÄLTLICH

Haubennetze

grosse Dtzd. 18.— M.

Stirnnetze Dtzd. 20.— M.

Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.

Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)

der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.

Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.

Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.

Niederlagen in allen erstklass. Geschäften der Branche. / /

Näheres bei **Hermann A. Rothschild**, Moselstrasse 4, Frankfurt a. M. 29.

Nachahmungen w. gerichtl. verfolgt.

Aureol ist die beste

seit 19 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. M. 10.– Probe M. 3.50

J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen-Str. 26.

Überall erhältlich.

F. Witzleben

FEINE PELZE

für Damen und Herren

HÜTE

Fernruf: 876.
Telegr.: Witzlebenpelze.

Leipzig
Bismarckhaus

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel.

30	60	125 Portionen.
9,90	17,60	33 M.

Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

GOERZ

TRIËDER BINOCLE

für

Reise, Sport, Jagd

Vergrößerungen 6-, 8-, 12fach

Theaterglas „Goerz Fago“

Vergrößerung 3½fach

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte
Man verlange reich illustrierten Katalog

Optische Anstalt C. P. Goerz Aktien-Gesellschaft, Berlin-Friedenau 9.

Ein hohes gesichertes Einkommen

verschafft man sich durch den Ankauf einer **sofort beginnenden Leibrentenversicherung** bei der Preußischen Lebens-Versicherungs-A.-G.

Die Gesellschaft gewährt für einmalige Kapitalseinzahlungen bei einem Alter von

60½	65½	70½	75½ Jahren
9.34	11.26	13.88	17.24 % jährliche Rente.

Auskunft ohne Verbindlichkeit bereitwilligst durch die Direktion der Gesellschaft, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 62.

Bei Anfragen wird gebeten, auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Städtische Sparkasse zu Rodach

Mündelsichere Anstalt

zahlt an Zinsen für Spar- und Kapitaleinlagen **4 bis 4¼ %**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Leipzig No. 1290.

Ein bewährtes Verfahren

zur Beſeitigung des läſtigen Schnupfens iſt die Anwendung von „Sozojodol“-Schnupfen-Pulver. Es ſchafft faſt ſofort Luft. Von Ärzten warm empfohlen.

Preis: 50 und 35 Pfg. in allen Apotheken. Man achte darauf, daß H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht. Zuſ.: „Sozojodol“-Zincum 3,5 T., Menthol und Milchzucker.

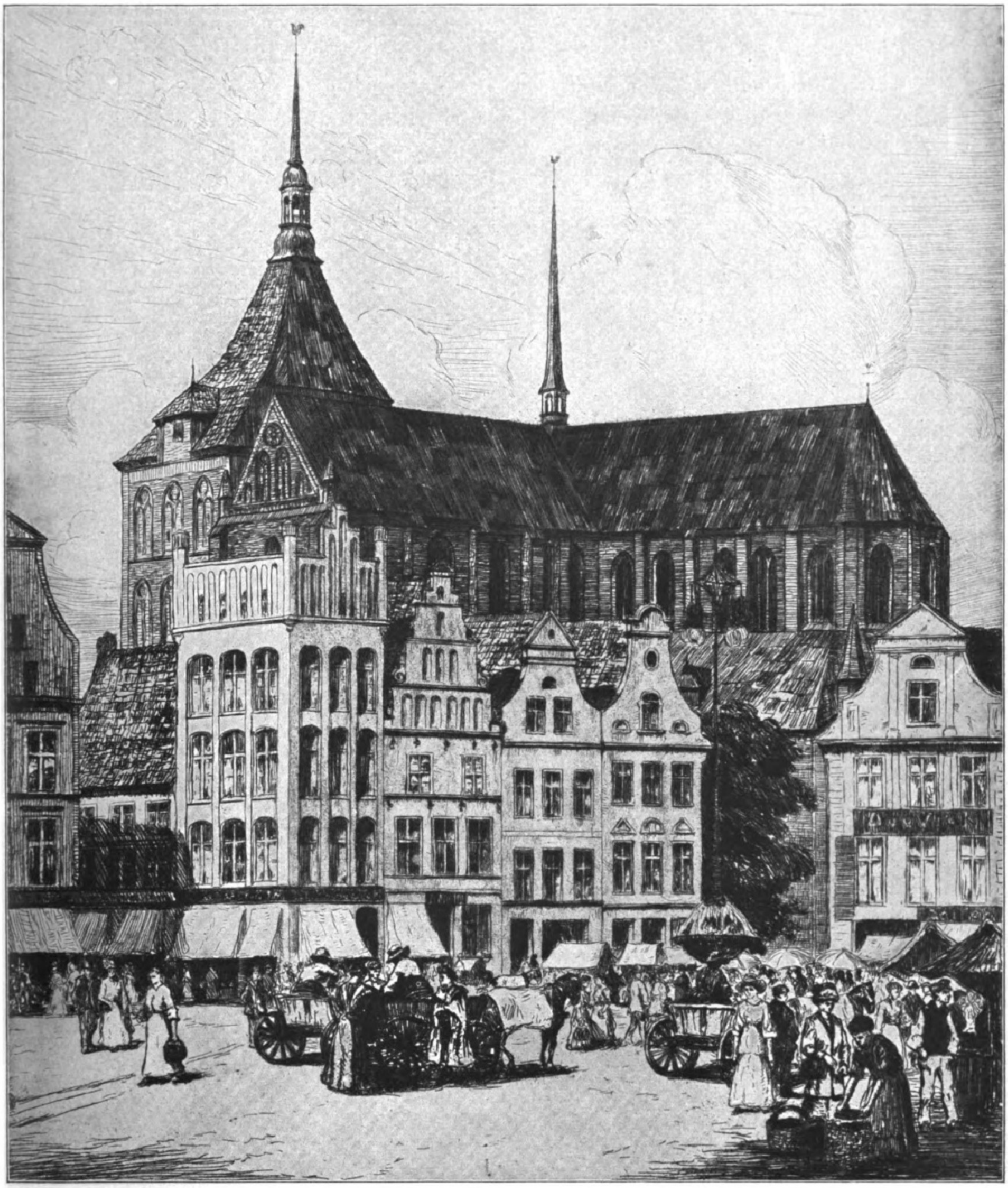
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kloß u. Foerster
Freyburg a. U.
Bekannte Sektmarken:
Cabinet u. Rotkäppchen

Wotan
gasgefüllt
Wotan G
Wotan G
Effektvoll und stromsparend

Illuſtrirte Zeitung

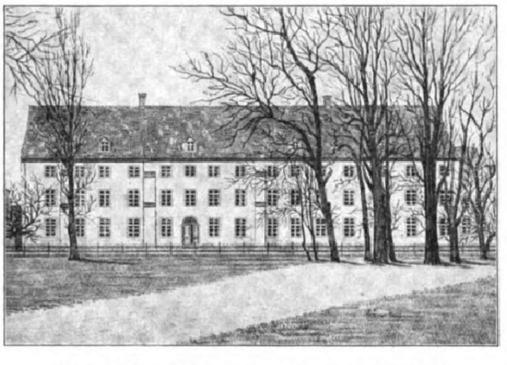
Nr. 3984. 153. Band.



Zum 500jährigen Jubiläum der Univerſität Roſtock am 12. November: Neuer Markt in Roſtock.

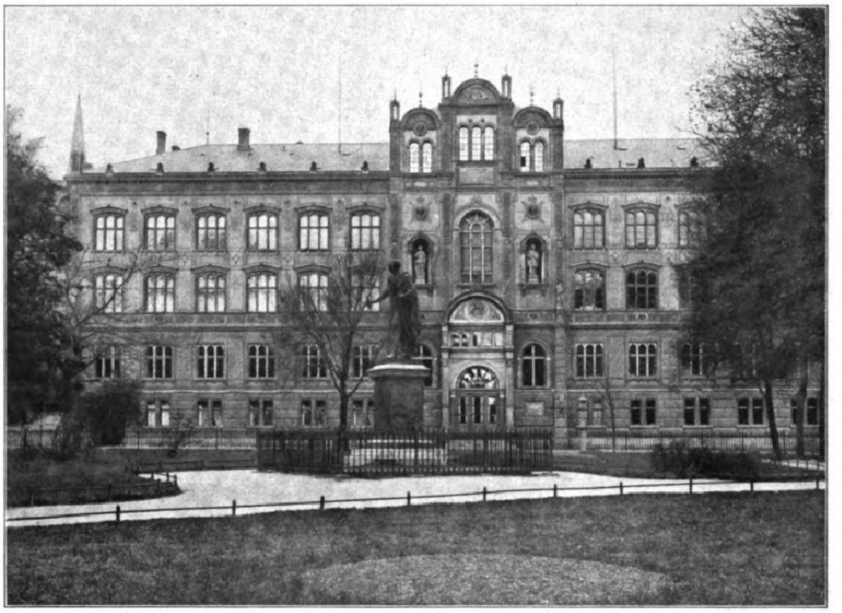
Nach einer Radierung von Berthold Hellingrath.

Die Univerſität Roſtock 1419–1919. / Von Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Golther.



Die alte Univerſität in Roſtock, das Weiße Kolleg (1566—1866).

Johann IV. und Albrecht V., Herzöge zu Mecklenburg, erbaten am 8. September 1418 vom Papſt Martin V. die Beſtätigung für eine unter Mitwirkung des Rates in der Stadt Roſtock zu begründende Hochſchule. Am 13. Februar 1419 erfolgte die Zuſtimmung, am 12. November wurde die neue Univerſitat eröffnet. Roſtock iſt die letzte der ſieben alten, nach dem Vorbild von Prag errichteten deutſchen Univerſitäten: Prag und Wien ſorgten für Oberdeutſchland, Heidelberg, Cöln, Erfurt, Leipzig für Mitteldeutſchland, Roſtock für das geſamte niederdeutſche Gebiet, die Oſtſeeländer und die drei nordiſchen Reiche. Roſtock war die Leuchte der Wiſſenſchaft im Norden Deutſchlands. Für lange Zeit behauptete die Univerſität dieſe führende Stellung, die ihr ein eigenes Gepräge verlieh. Ihre Einrichtung ſchloß ſich dem Vorbild Erfurts an, woher die meiſten Lehrer, auch der erſte Rektor Petrus Stenbecke kamen. Im letzten Viertel des erſten Jahrhunderts machten ſich auch in Roſtock die humaniſtiſchen Beſtrebungen bemerkbar. Zum Abſchluß dieſer Zeit erfolgte im Jahre 1520, nach dem Beiſpiel Leipzigs, eine durchgreifende, auf die neue Zeit eingeſtellte Studienreform, die Veröffentlichung eines Vorleſungsverzeichniſſes (Observantia lectionum in universitate Rostochiensi). Zweimal hatte die Univerſität im erſten Jahrhundert ihres Beſtehens auswandern müſſen: 1437—1440 nach Greifswald, wo 1456 aus einigen zurückgebliebenen Roſtocker Profeſſoren eine neue Univerſität entſtand, und 1487—1488 nach Lübeck. Trotz aller Störungen war die Univerſität gut beſucht und gewann hohes Anſehen.



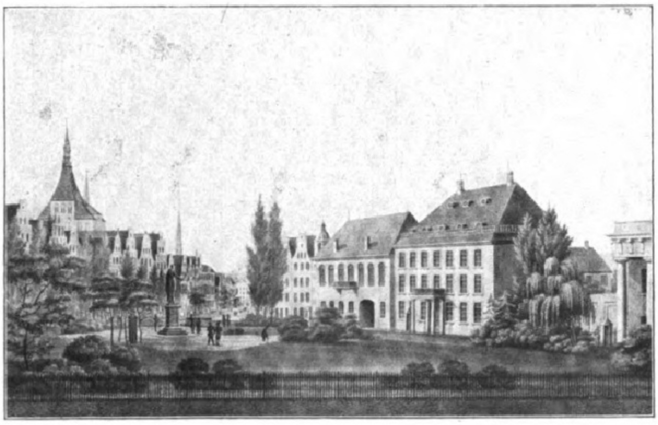
Die neue Univerſität Roſtock (ſeit 1870). (Heliogravüre-Verlag Arthur Mylau, Roſtock.)

Die Reformation wirkte zunächſt, wie überall, nachteilig auf das Studium; die Hörſäle verödeten. Herzog Johann Albrecht (1547—1576) und der Rat von Roſtock, die beiden Patrone, taten ihr möglichſtes zur Hebung der Hochſchule durch Berufung hervorragender Lehrer und durch Regelung der landesherrlichen und ſtädtiſchen Rechte und Pflichten (Formula concordiae vom Jahre 1563).

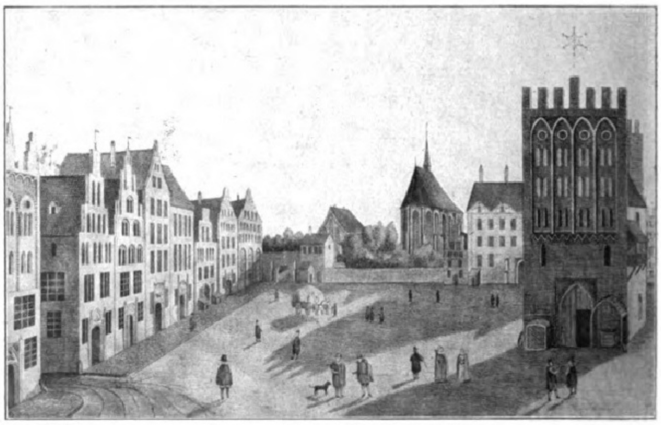
Nun beginnt auf hundert Jahre Roſtocks Glanzzeit. Als Hochburg der Lehre Luthers übte die Univerſität ſtarke Anziehungskraft aus: die Lehrſtühle waren mit berühmten Gelehrten beſetzt, die Studenten ſtrömten in Scharen herzu. Wie damals die Hauptgebäude der Univerſität ausſahen, läßt ſich aus dem älteſten Bild von 1585 noch erkennen. Auf dem Hopfenmarkt, im Mittelpunkt der Neuſtadt beim Kloſter zum heiligen Kreuz, befanden ſich bereits 1419 die Häuſer der Univerſität: Im Hintergrund erheben ſich die Kloſterkirche, die heutige Univerſitätskirche, und das alte Univerſitätsgebäude, das ſogenannte Weiße Kolleg, das nach einem Brand 1566 neu errichtet wurde und bis zum Neubau von 1867—1870 die wichtigſten Räume und Hörſäle, ſeit 1569 auch die Bibliothek beherbergte. Die Häuſer links waren ſogenannte Regentien, Studentenwohnungen, rechts lag das Auditorium magnum, das urſprüngliche Rathaus der Neuſtadt, das Univerſitätszwecken überwieſen worden war. Die Hörerzahl ſtieg im Jahrhundert der Hochblüte auf jährlich 250 bis 300 Immatrikulationen. Bei der zweihundertjährigen Wiederkehr des Gründungstages im November 1619 wurde das Stiftungsfeſt acht Tage lang gefeiert.

Mit dem Ausgang des ſiebzehnten Jahrhunderts ſanken die deutſchen Univerſitäten überhaupt und Roſtock insbeſondere auf ihren tiefſten Stand herab: die Wiſſenſchaft war verknöchert, die Profeſſoren waren gedrückt, die Studenten verroht. Die Univerſität Roſtock verlor ihre führende Stellung in Norddeutſchland. Die dreihundertſte Wiederkehr des Gründungstages 1719 fiel in die für das Land unheilvolle Regierungszeit des Herzogs Karl Leopold, weshalb jede Feier unterblieb.

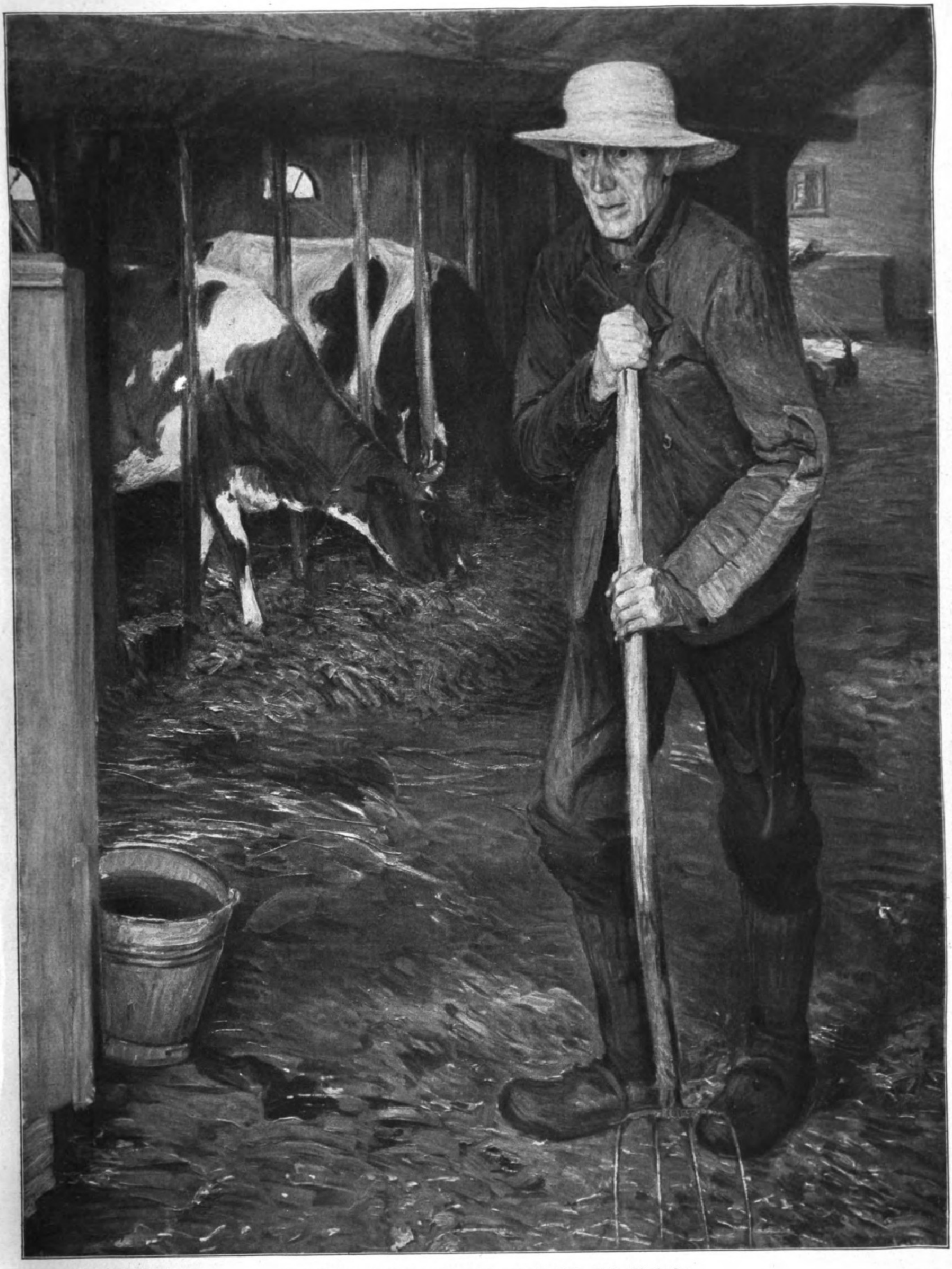
Zwiſchen dem Landesherrn und dem Rat von Roſtock, die zu gleichen Teilen für die Univerſität zu ſorgen hatten, waren trotz der Konkordienformel von 1563 allerlei Reibungen unvermeidlich. Unter Herzog Friedrich brach offene Fehde aus: Die herzoglichen Profeſſoren mußten nach Bützow, einer kleinen Landſtadt, auswandern, wo im Jahre 1760 eine zweite Univerſität aufgetan wurde. Die vom Rate angeſtellten Profeſſoren blieben in Roſtock zurück. Die Trennung war unhaltbar. Zwei Hochſchulen konnte das kleine, unter den Folgen des Siebenjährigen Krieges ſchwer leidende Land nicht erhalten. Roſtock hatte das Promotionsrecht, das urſprünglich dem Biſchof von Schwerin, hernach dem Landesherrn zuſtand, verloren. Bützow war zum Sitz einer Hochſchule gar nicht geeignet; Roſtock nahe am Erlöſchen: die Zahl der Immatrikulationen ſank von fünfzig auf neun. Den unheilvollen Zuſtand beendete im Jahre 1788 ein Erbvergleich, wonach die Univerſität Bützow mit allem Zubehör, insbeſondere der ſehr wertvollen, aus herzoglicher Schenkung ſtammenden Bücherei nach Roſtock zurückkehrte. Im Mai 1789 wurde die wiederhergeſtellte Univerſität Roſtock neu eröffnet, die Zahl der Hörer hob ſich ſchnell. Ohne weſentliche Zu- oder Abnahme überdauerte die Univerſität die ſchweren Kriegsjahre und konnte im Jahre 1819 bei der vierhundertſten Wiederkehr des Gründungstages ihr zweites Stiftungsfeſt begehen. Im Auguſt desſelben Jahres war an Stelle des abgebrochenen alten Auditoriums das Blücherſtandbild mit Goethes Widmungsſpruch enthüllt worden. Der Hopfenmarkt wandelte ſich zum Blücherplatz. Die auf dem Bilde von 1585 auf der linken Seite ſichtbaren Giebelhäuſer wurden im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert abgetragen; an ihre Stelle traten das Großherzogliche Palais und die Hauptwache, wie auf dem Stich von Achilles aus dem Jahre 1840 zu erſehen iſt, der den Ausblick auf die Stadt darbietet. Dem Gedeihen der Univerſität ſtanden aber in der erſten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts noch allerlei Schwierigkeiten entgegen. Die Teilung des Konzils in landesherrliche und rätliche Profeſſoren, das Kompatronat des Großherzogs und des Rates der Stadt Roſtock riefen allerlei Zwieſpalt hervor. Durch Vertrag vom 8. September 1827 verzichtete der Rat auf ſein bisher feſtgehaltenes Eigentumsrecht, die Univerſität ging vollſtändig in den Beſitz des Großherzogs über. Der Beſuch, der ſich faſt ausſchließlich auf Landeskinder beſchränkte, war ſo ſchwach, daß 1842 der Fortbeſtand der alten Hochſchule ernſtlich bedroht erſchien. Da erſtand der Univerſität in Großherzog Friedrich Franz II. ein Retter, ein zweiter Stifter. Unter der Herrſchaft des für Kunſt und Wiſſenſchaft begeiſterten Fürſten wurde das alte Weiße Kolleg, das dreihundert Jahre lang in Gebrauch geweſen war, im Jahre 1866 abgebrochen und durch den ſchönen, 1870 vollendeten Backſteinbau im Stil des ſechzehnten Jahrhunderts erſetzt. Nach dem Kriege 1870/71 brach für die Roſtocker Univerſität eine neue Zeit an, ſie nahm am Aufſchwung der übrigen deutſchen Hochſchulen teil. Die Hörerzahl ſtieg von Jahr zu Jahr, die Lehrſtühle wurden vermehrt, die naturwiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Anſtalten beträchtlich erweitert und neu begründet. Die fünfhundertſte Jahresfeier ſollte den Gäſten eine kraftig aufblühende Stätte der Wiſſenſchaft zeigen. Der unſelige Krieg hat dieſe Entwicklung ſchwer geſchädigt. Wichtige mediziniſche Neubauten ſtehen erſt im Rohbau fertig, andere, wie die Bibliothek und das Chemiſche Inſtitut, mußten vorläufig ganz unterbleiben. Durch die Umwälzung wurde das enge perſönliche Band, das die Univerſität mit ihrem Kanzler, dem Großherzog, verknüpfte, gewaltſam zerriſſen: ſeit November 1918 iſt die Univerſität Roſtock eine Landesanſtalt. Die neue Regierung und der Landtag haben anſehnliche Mittel zur Vermehrung des Lehrkörpers bewilligt und damit die Zukunft der Univerſität auch in den neuen Verhältniſſen geſichert. Die dringend nötige Ausführung der Neubauten iſt vorerſt unmöglich. Das Großherzogliche Palais, das im achtzehnten Jahrhundert an Stelle der einſtigen Regentien erbaut wurde, iſt jetzt der Univerſität zur Unterbringung von Hörſälen und dergleichen überwieſen und dadurch dem Raummangel wenigſtens notdürftig geſteuert. Die Roſtocker Univerſität hat ſich trotz der Ungunſt der Zeitverhältniſſe dazu entſchloſſen, das fünfhundertjährige Beſtehen zu feiern als drittes öffentliches Stiftungsfeſt im bisherigen Verlauf. Dieſe Feier iſt ein Bekenntnis zur deutſchen Geiſteskultur, deren wir zum Wiederaufbau heute noch viel mehr bedürfen als vor hundert Jahren; ſie iſt ein Sinnbild unſeres Glaubens an eine Kultur des Friedens etwa im Geiſte des Schillerſchen Gedichtentwurfes von „Deutſcher Größe" aus dem Jahre 1801.



Der Blücherplatz in Roſtock (um 1840). Nach einer Lithographie von A. Achilles.



Der Hopfenmarkt zu Roſtock im Jahre 1585 (jetzt Blücherplatz).
Links drei Privathäuſer und die fünf Kollegien, rechts die Kirche zum heiligen Kreuz, das Weiße Kolleg (jetzt Univerſität) und das Auditorium magnum oder Lektorium.



Im Kuhſtall. Nach einem Gemälde von Profeſſor Fritz Mackenſen.

Graf v. Haeſeler.

Graf v. Haeſeler (×) als Ordonnanzoffizier des Prinzen Friedrich Karl während des Schleswig-Holſteiniſchen Feldzugs (Aufnahme vom April 1864).

Zum Hinſcheiden des Generalfeldmarſchalls Gottlieb Grafen v. Haeſeler am 26. Oktober im 84. Lebensjahre auf ſeinem Gute Harnecop bei Frankfurt a. d. O.

Graf v. Haeſeler und Graf v. Zeppelin im Mannöver.

Mitte links:

Zur Oſtſeeblockade: Minenſuchflottillen, die den Hafen von Saßnitz auf der Inſel Rügen als Nothafen aufgeſucht haben, um der Kaperung durch feindliche Kriegsſchiffe zu entgehen.

(Phot. Max Dreblow, Stettin.)

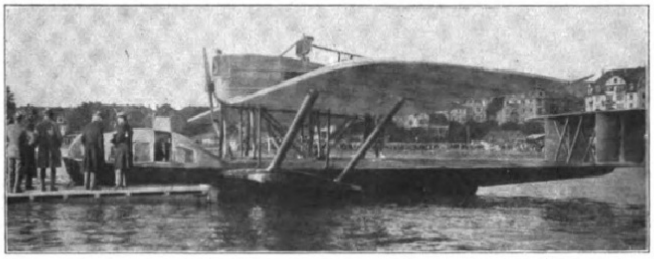
Mitte rechts:

Der verbrannte Schmugglerzug: Die Überreſte eines Perſonenwagens 4. Klaſſe an der Unglücksſtätte bei Kranowitz in Oberſchleſien, wo am 23. Oktober ein von Spiritus-Schmugglern beſetzter Perſonenzug in Brand geriet. Die Zahl der durch das Unglück getöteten Perſonen wird auf 31, die der mehr oder weniger ſchwerverletzten auf 131 angegeben.

Unten:

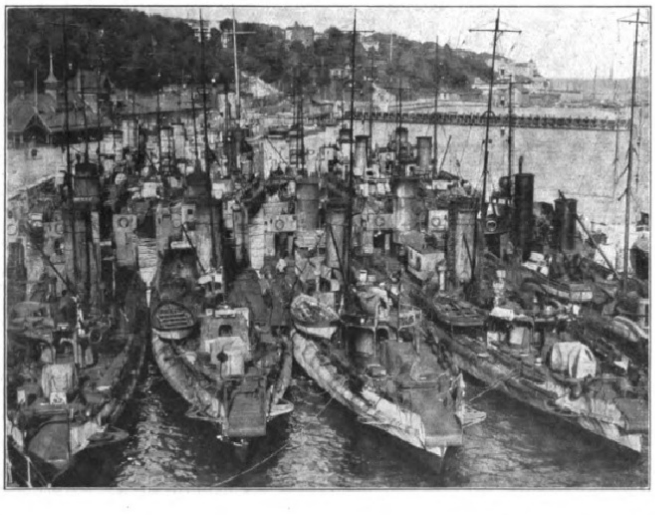
Transport eines 90 Tonnen ſchweren Krans auf der Elbe für die Reiherſtieg-Schiffswerft in Hamburg.

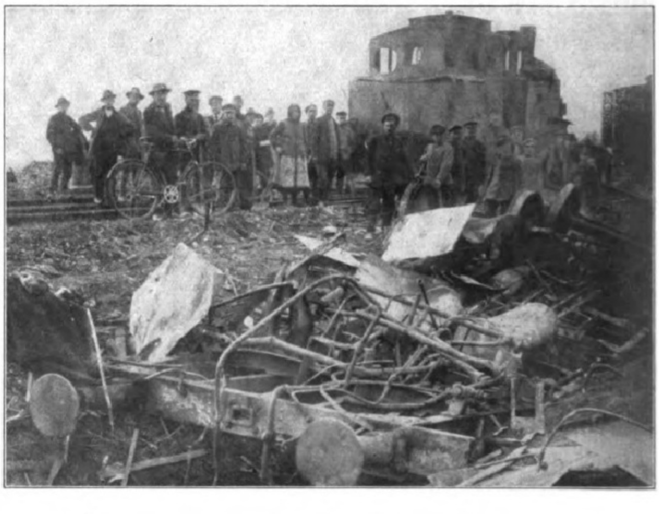
(Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)

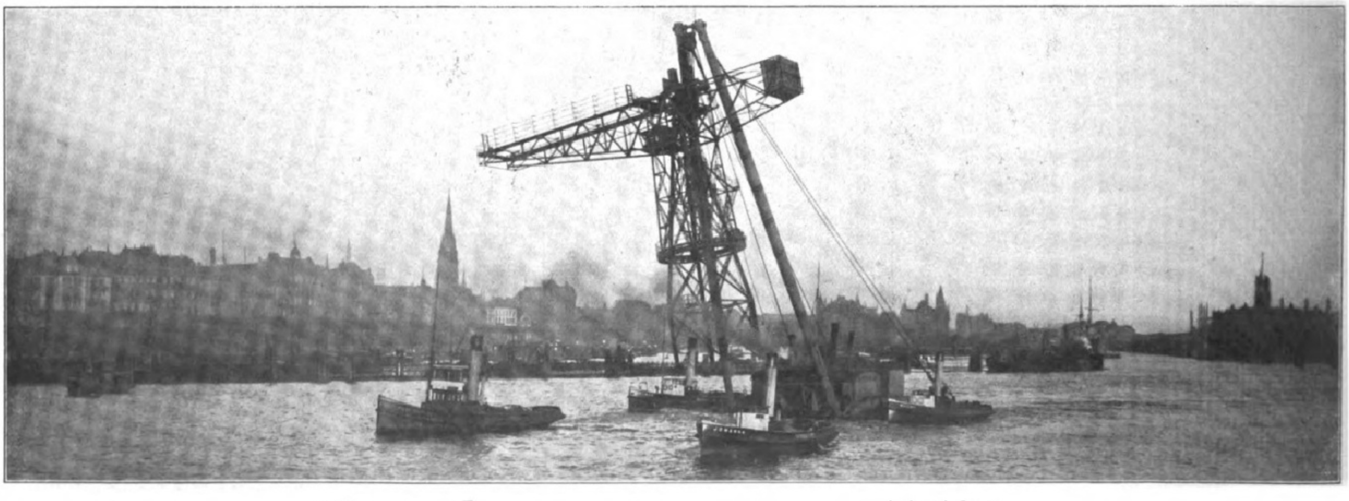


Das Dornier-Flugboot auf dem Züricher See. (Phot. J. Gabarell, Thalwil.)

Das von den Zeppelin-Werken in Friedrichshafen im Auftrage der Schweizeriſchen Luftverkehrsgeſellſchaft „Ad astra“ gebaute Flugboot (mit Kabine für ſechs Paſſagiere) iſt zu regelmäßigem Flugverkehr zwiſchen den Schweizer Seen beſtimmt.







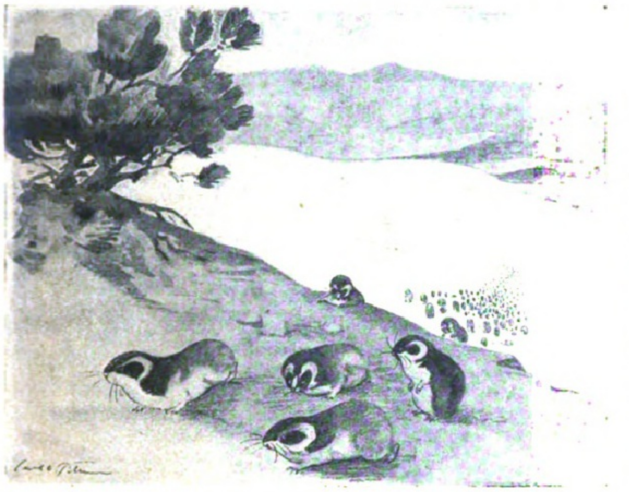
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

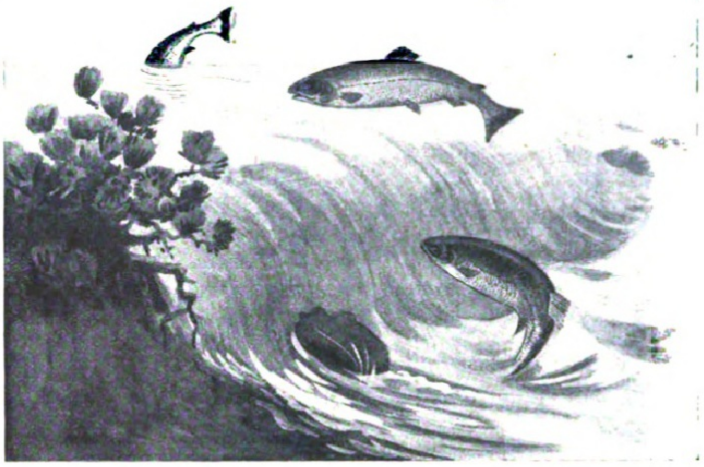
Vom Wandern der Tiere. / Von Profeſſor Dr. Baſtian Schmid in München

Mit ſechs Abbildungen nach Originalzeichnungen von C. O. Peterſen.

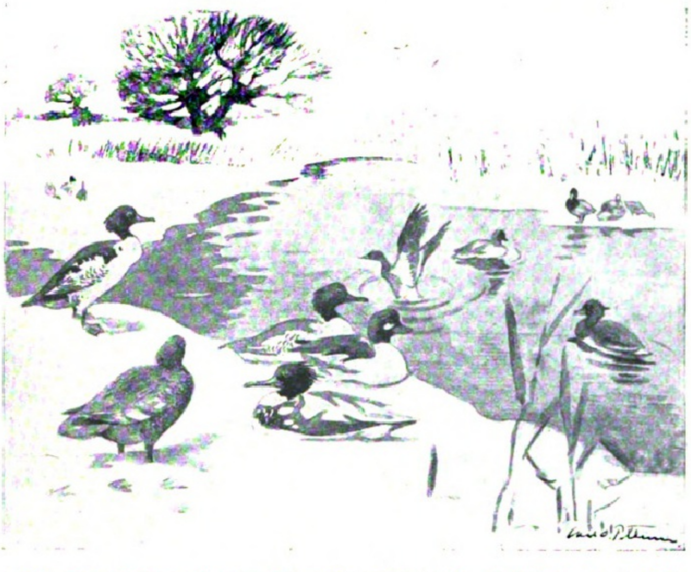
Im allgemeinen ſind es nur wenige Tierarten, die, gleich den Pflanzen, „feſtgewurzelt" und dauernd ſeßhaft ſind. Solche befinden ſich in mehr als einer Hinſicht in einer gewiſſen Paſſivität in geſchlechtlicher Richtung ſowohl als auch in bezug auf ihre Ernährungsverhältniſſe, ja, dieſe Seßhaftigkeit drückt ſich mitunter in einer ſeltenen Monotonie ihrer Fortpflanzungsart aus, wie denn ja auch die morphologiſchen Merkmale mit einer gewiſſen Eintönigkeit neben ihr einhergehen. Ich denke an die Korallentierchen und verſchiedene andere im flüſſigen Medium wohnende Weſen.

Bewegliche Tiere bleiben ſelten auf engſtem Raume. Nahrungs- und Fortpflanzungstrieb, kurzum, alles, was mit der Selbſt- und Arterhaltung im Zuſammenhange ſteht, treibt ſie zu regulären, wenn auch nicht immer räumlich weit ausgedehnten Wanderungen. Ob der Maulwurf die Erde durchwühlt oder die ſchnellfüßige Giraffe zur Oaſe eilt, ob die Schwalbe den pfadloſen Weg durch die Luft nimmt und ganze Weltteile vertauſcht oder die Schnecke mühſelig auf ihren Muskelwülſten ſich fortſchleppt, der Schmetterling von Blume zu Blume ſich wiegt oder der Wurm durch den Boden ſich frißt, der meergeborene Aal den ſtillen Bach aufſucht, der Dämmerungsfalter meilenweit fliegt, um ein Weibchen zu ergattern, oder der Regenwurm mehr zufällig auf den gleichfalls hermaphroditen Partner ſtößt, immer ſind es dieſelben Urſachen, immer waltet das gleiche Prinzip, der Daſeinswille, der Selbſt- und Arterhaltungsdrang. Innere und äußere Faktoren wirken vorteilhaft zuſammen, um die Verhältniſſe der Umgebung gegebenenfalls verlaſſen zu können, phyſiologiſche und pſychologiſche Urſachen einerſeits wie andererſeits rein äußerliche Gründe, ſo klimatiſche Verhältniſſe oder chemiſche Zuſtände der umgebenden Medien, veranlaſſen das Tier, den Lebensraum zu erweitern.


1. Lemminge auf der Wanderung. Die Tiere ziehen einzeln in etwa 30 bis 40 m Entfernung. Bei etwaigen Hinderniſſen (wie hier eine Bergwand) ſtockt der Zug, ſo daß große Anſammlungen entſtehen.


2. Lachſe, eine Stromſchnelle paſſierend.

Was uns zwingt, von Tierwanderungen zu ſprechen, das ſind nicht lediglich die tagtäglichen Erſcheinungen der Ortsveränderung in ihrer räumlich mehr oder weniger geringfügigen Ausdehnung, ſondern vor allem die arteigenen, häufig in großen Maſſen erfolgenden Züge, denen nicht ſelten eine rhythmiſche Regelmäßigkeit anhaftet, und die vielfach durch Nahrungsmangel, durch klimatiſche oder durch Fortpflanzungsverhältniſſe bedingt ſind. Die einzelnen oder paarweiſen Wanderer treten der Art und Zahl nach beträchtlich hinter die Maſſenwanderer zurück, ohne daß ſie dadurch aus dem Rahmen des Begriffes Wanderungen fallen.


3. Große Säger (im Vordergrund kleine Säger) mit Berg-, Reiher-, Spieß- und Schellenten uſw. als Wintergäſte in unſeren Binnenſeen und Flüſſen.

Sicher kann das Auftreten in Maſſen von dumpfer Zielſtrebigkeit den Rang eines Charaktermerkmales der Tierwanderungen beanſpruchen. Wenn in überwältigend großen Scharen Nonnen- oder Kohlweißlingraupen ein kahl gefreſſenes Gebiet verlaſſen und ſich über einen Eiſenbahndamm hinwegwälzen, dann kommt es mitunter vor, daß ſie durch ihre Zahl einen Eiſenbahnzug zum Stehen bringen, indem ihre zerquetſchten Leichen zwiſchen Rad und Schiene jegliche Reibung aufheben, wodurch die Räder leer laufen. Die Maden der Trauermücke (Sciara militaris), in moderndem Waldboden lebend, begeben ſich, durch Nahrungsmangel verurſacht, in mächtigen Zügen zu neuen Futterplätzen. Nicht ſelten begegnen ſich verſchiedene von gleichem Drang erfüllte Maſſen, die ſich dann miteinander vereinigen und ſich als der ſagenreiche „Heerwurm" in einem bis zu 4 m langen und 15 cm breiten Bande fortſchieben. Doch will eine ſolche Vereinigung noch nichts beſagen gegenüber den ungeheuren Maſſen der im Orient, in Afrika und den Mittelmeerländern lebenden Wanderheuſchrecken. Ihr Erſcheinen bedeutet für die betreffende Gegend die völlige Vernichtung der Vegetation vom Halm bis zum Strauch. Als ſie gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts in Deutſchland einfielen, glichen ſie, wie die Berichte erzählen, ſchwarzen Wolken und ihr Fluggeräuſch dem Toſen eines in die Tiefe ſtürzenden Stromes. Im vorigen Jahrhundert wurden auf etwa 8000 preußiſchen Morgen 4425 Scheffel Eier dieſer verheerenden Heuſchrecken geſammelt, in Zypern in einem Jahre 1240 Zentner Eier. Jedoch fallen dieſe Wanderungen noch nicht in das exakte Schema der Periodizität, die wir bei vielen Fiſchen und Vögeln gewohnt ſind. Sie hängen vom Futterreichtum oder -mangel ab, wie ſchließlich auch verſchiedene Wanderungen bekannter Säugetiere zeigen. Hierher gehören die bei Affen häufig zu beobachtenden Baumreiſen, die Tatſache, daß ſie die Hänge hoher Gebirge überſteigen, daß Elefanten und andere Huftiere aus gleichen Gründen, der Futternot nämlich, nächtliche Reiſen mitunter in lebhafteſtem Tempo ausführen. Wenn jedoch dieſelben Elefanten, dem Pulsſchlag der Temperatur gehorchend, in Indien mit dem Monſun in die Ebene ſteigen und mit der eintretenden Hitze auf die Berge flüchten — eine Praxis, die auch in anderen Strichen, ſo von arktiſchen Tieren (Renntier), befolgt wird — ſo liegt in dieſen Erſcheinungen eine mehr oder weniger unverkennbare Periodizität. Eine ſolche tritt mitunter von erſtaunlicher Pünktlichkeit bei den Hochzeitsflügen unſerer Bienenköniginnen auf, nicht minder bei den aus gleichen Gründen über klaren Berggipfeln oder anderen weithin ſichtbaren Orten, wie Kirchtürmen und hohen Bäumen, ſchwebenden Hirſch- und Renntierbremſen, den geflügelten, alſo männlichen und weiblichen Ameiſen. — Wenig vollſtändig iſt vorläufig immer noch das Bild des im arktiſchen Europa lebenden Lemmings (Abbild. 1). Urſprünglich ein Bewohner unſerer Breiten, hat er ſich mit der Eiszeit nach dem Norden zurückgezogen und führt ſeine Wanderungen auf ihm bequemen Zugſtraßen oft in Maſſen aus. Zahlreiche Feinde, Wölfe wie Füchſe, Marter, Iltiſſe, Hermeline, Schnee-Eulen, Buſſarde, Krähen, Elſtern und Möwen, folgen, ſich an den kleinen Nagern mäſtend.

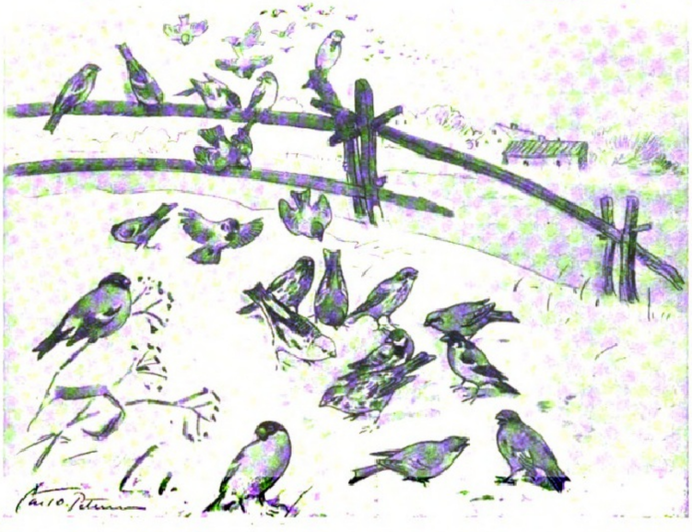
So ſehr ſolche Wanderungen unſer Staunen zu erregen vermögen, ſo haftet ihnen trotz mehr oder weniger ausgeprägter Periodizität nicht jenes unenträtſelbare Geheimnis an, das den Wanderzügen bekannter Fiſche und Vögel wohl für immer zugrunde liegen dürfte.

Ich greife unter den Fiſchen zwei bekannte Tiere, den Flußaal und den Lachs (Abbild. 2), heraus. Merkwürdigerweiſe wurde erſt vor wenigen Jahren in die Fortpflanzungsgewohnheiten eines ſo bekannten Fiſches, wie es der Flußaal iſt, Licht gebracht. Die in unſeren Flüſſen, Seen und Teichen vorkommenden Aale ſind unreife Tiere. Während ſich die Weibchen im Oberlauf der Flüſſe aufhalten, pflegen ſich die männlichen Tiere in der Nähe der Mündung herumzutreiben, um bei der Geſchlechtsreife endgültig in das Meer zu gehen. Die Tiere legen vorher noch ein Hochzeitskleid an. Die Kopfform des nunmehr ſilbern ſchimmernden Tieres (Silberaal) verjüngt ſich, und ſind die Aale im Meere dann völlig geſchlechtsreif geworden, begeben ſie ſich zu ihren in großen Tiefen gelegenen Laichplätzen. Dem Dämmerlicht dieſes Aufenthaltes entſprechend, vergrößern ſich die Augen um ein beträchtliches. Die jungen Tiere zeigen nicht minder erſtaunliche Anpaſſung an ihre Umgebung: eine blattförmige Geſtalt, einen vollkommen durchſichtigen Körper, farbloſes Blut, farbloſe Galle und ebenſolche innere Organe. Allmählich beginnen die Wanderungen dieſer Tierchen, wobei ſie bis zum fertigen Aal nicht weniger als ſechs Stadien durchzumachen haben. Die Körperhöhe verringert ſich, während der Querdurchmeſſer wächſt; die Augen nehmen, den veränderten Lebensbedingungen entſprechend, an Umfang ab; der Darm wird kürzer; Rücken- und Afterfloſſen bilden nur noch einen flachen Saum: es entſteht der ſchon an das fertige Tier erinnernde ſogenannte Glasaal, der an der weſteuropäiſchen Küſte auftaucht und dort in die Flußmündungen geht. Die Pigmentierung nimmt zu, es bildet ſich rotes Blut, eine gelbe Galle, und ſo tritt dann das Tier auch in die Flüſſe der Nord- und der Oſtſee. Millionen und aber Millionen wandern die Flüſſe hinauf, überwinden alle möglichen Hinderniſſe, Wehre und Schleuſen, Kanäle und Röhren, gelangen in die Nebenflüſſe und Bäche, wandern oft ein Stück über Wieſe und Moor, um in einen See oder Teich zu gelangen. Allmählich verliert ſich die Maſſe, die ſich durch Flußſperren oft zu Tauſenden drängte; die einzelnen leben allein, ja verborgen, um ſodann im ausgewachſenen Zuſtande, nach vielen Jahren (vier bis acht) ſich wieder dem Meere zuzuwenden. Dort finden ſie ihr Grab, kein ausgewachſenes Tier kommt vom Meere zurück.

Die Wanderungen der Salmoniden, der Lachſe, erfolgen in umgekehrter Reihe. Hier kommen die geſchlechtsreifen Tiere vom Meere in die Flüſſe; ſie müſſen bei etwa durchſchnittlich 2 km Geſchwindigkeit in der Stunde hinauf zu den Neben- und Seitenflüſſen, zu den Bächen mit ihrem friſch dahinſtrömenden Waſſer. Manch Hindernis wird überwunden, ein 3 bis 4 m hohes Wehr glatt überſprungen, Stromſchnellen, kleine Waſſerfälle werden genommen. Ihre Zahl iſt nicht ſo groß wie die der wandernden Aale; dreißig bis vierzig Stück halten ſich etwa zuſammen und wandern in den einzelnen Flüſſen Deutſchlands je nach den klimatiſchen (Eis-)Verhältniſſen zu verſchiedenen Zeiten vom Winter bis zum Oktober. Sie tragen alle ein prunkvolles Hochzeitskleid, purpurrote Flecken an den Kiemendeckeln und an den Seiten bei einer perlmutterglänzenden Geſamtfärbung. Nach etwa drei Jahren zieht der junge Lachs talwärts ins Meer; freilich gelingt es nur einem Teil wieder dahinzukommen, die meiſten ſterben an Entkräftung, Infektionskrankheiten uſſ.

An dieſe etwas ſchematiſch gegebenen Wanderungen ſchließen ſich Tauſende von Fiſchwanderungen an, die der Schellfiſche, Kabeljaue, Makrelen, Thunfiſche und nicht zuletzt der Heringe, deren Wanderungen aus Fortpflanzungs- wie Ernährungsgründen ich bereits in Nummer 3951 dieſer Zeitung geſchildert habe.

Ungleich verbreiteter ſind die Wanderzüge der Vögel, für die räumliche Hinderniſſe überhaupt nicht beſtehen. Faſt alle Vögel ſind Wanderer; nicht nur die Bewohner der arktiſchen und gemäßigten Gegenden, auch die Tropenvögel ſehen wir nach Art unſerer umherziehenden Strichvögel ihre Ernährungsgebiete wechſeln. Ungeheure Strecken werden von den Zugvögeln zurückgelegt. So treffen wir unſern Storch in Südafrika, einer Entfernung von etwa 6000 km; ja, in Amerika treten nach vollendetem Sommer Goldregenpfeifer mit ihren Jungen eine ungeheure Reiſe an. Von ihrem Niſtorte, etwa der Hudſonbai, geht es über Labrador nach Neuſchottland, wo ſie ſich ſammeln; dann fliegen ſie ohne Ruhepauſe über den Ozean bis Südamerika. Die Heimreiſe erfolgt im Frühjahr faſt ausſchließlich über das Feſtland. Die Achſe dieſer ungeheuren Ellipſe beträgt ungefähr 11000 km, die Fluggeſchwindigkeit 250 bis 300 km die Stunde. Eine andere Art dieſer Vögel geht den Winter über nach Oſtaſien und Oſtauſtralien. In Sibirien heimiſche Schwalben kommen im Winter bis Indien und Auſtralien uſſ. Arktiſche Waſſerläufer, in Grönland brütend, wurden ſüdlich von Südamerika getroffen und hatten wahrſcheinlich einen Weg von 25000 km hinter ſich.



4. Eine zuſammengewürfelte Geſellſchaft: Schnee-, Grau- und Goldammern, Berg-, Buch- und Grünfinken ziehen mit Feldſperlingen, Dompfaffen u. a. in der Nähe von Gehöften herum.

Die Fluggeſchwindigkeit und die Flughöhe ſind bei den einzelnen Vögeln ſehr verſchieden; Gänſe, Enten und Brieftauben fliegen langſamer als Schwalben, und ſelbſt Krähen, Kraniche bedeutend höher als unſere Singvögel. Im allgemeinen dürfte man die Flughöhe überſchätzt haben, und wir tun wohl gut, in 2000 m Höhe ein Maximum zu ſehen. Daß meteorologiſche Verhältniſſe den Flug ſtark beeinfluſſen, iſt von vornherein erſichtlich. Stürme hemmen, Nebel drücken, ſtarke Regengüſſe verzögern die Reiſen; Depreſſion und Südwinde beſchleunigen die Rückkehr zu unſeren Breiten.

Das Reiſeziel der großen Wanderungen ſind im großen ganzen tropiſche Länder. Die europäiſchen Zugvögel gehen nach Afrika, und zwar über die Sahara hinweg, die Aſiaten hauptſächlich nach Indien, Ceylon, Perſien, Arabien, die Nordamerikaner nach Südamerika, und umgekehrt fliegen die auf der ſüdlichen Halbkugel wohnenden Vögel beiſpielsweiſe von Feuerland nordwärts. Einige nordiſche Vögel, wie die Säger (Abbild. 3), begnügen ſich, in unſere Gegend, höchſtens noch an die ſchweizeriſchen Seen, zu gehen. Man darf ſich nun nicht vorſtellen, daß alle Zugvögel ununterbrochen fliegen; vielfach legen ſie ihre Reiſen in Etappen zurück, wenn auch, durch mancherlei Verhältniſſe verurſacht, Hunderte von Kilometern in einem Zuge gemacht werden müſſen. — Strichvögel (eine ſcharfe Grenze zwiſchen Zug- und Strichvögeln gibt es nicht), wie unſere verſchiedenen Meiſen, die Buch- und Bergfinken, Hänflinge, die Kleiber, Zeiſige und Stieglitze, Kreuzſchnäbel und viele Spechte, Rebhuhn und bis zu einem gewiſſen Grad auch Auer- und Birkhuhn, haben keine ausgeſprochenen Ziele, keine Zugſtraßen; ſie ſuchen ſich nur beſſere Futterplätze (Abbild. 4). Letzten Endes ſind es hier und bei den Zugvögeln, wie den Schwalben, Staren, Falken, Störchen, Kranichen, Reihern, Regenpfeifern, Gänſen, Enten, Kiebitzen, einigen Eulen, Bachſtelzen, Feldlerchen, Grasmücken, Nachtigallen uſſ., Ernährungsfragen, die ſie ſchon in vergangenen Erdepochen (Eiszeit) veranlaßten, andere Gebiete aufzuſuchen, inſofern ſich bei uns im Winter die Inſekten wie die für eine große Anzahl von Zugvögeln in Frage kommenden Reptilien und Amphibien von der Erdoberfläche zurückziehen oder in ſonſtige Schlupfwinkel begeben. — Seevögel werden durch Brutgeſchäfte gezwungen, ſich auf eine Inſel zurückzuziehen. Solche Brutinſeln und Vogelberge beherbergen Hunderttauſende von Tieren, ja, es würde die Fläche oft nicht ausreichen, alle die verſchiedenen Weſen, dieſe verſchiedenen Arten von Sturmtauchern, Tölpeln, Fregattvögeln, Seeſchwalben uſſ., aufzunehmen, wenn nicht dieſe Tiere wie die Menſchen in den Städten Etagenwohnungen anlegten und oft in drei und vier Stockwerken übereinander wohnten.

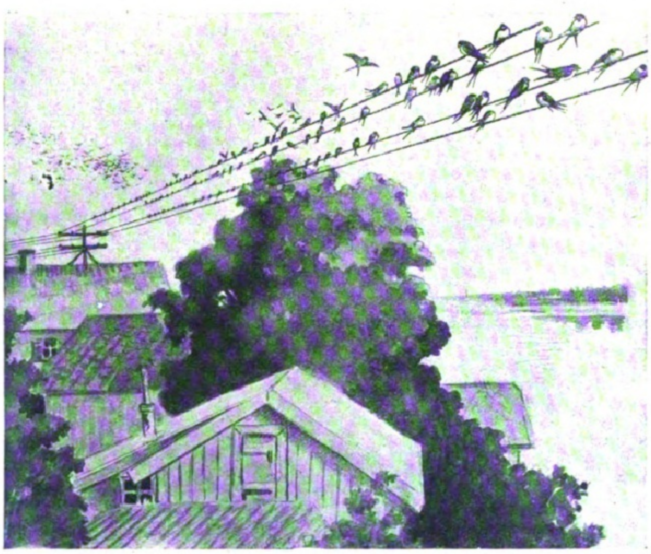
Über die Zuggewohnheiten und die Zugſtraßen ſind wir dank der Beobachtungsſtationen in Roſſitten, Helgoland, in Ungarn uſw. heute weitgehend unterrichtet. Daß Schwalben (Abbild. 5), Stare und Störche beiſpielsweiſe vor der Abreiſe große, friedliche Verſammlungen abhalten (im Gegenſatz zu den erbitternden Kämpfen der Geſchlechtsrivalen des Frühjahres), iſt eine bekannte Tatſache. Neuntöter und Grasmücken verſchwinden unbeachtet. Sie bilden als Wald- und Buſchvögel nicht, wie jene Vögel des offenen Geländes, große Maſſen, ſondern wandern in kleineren Trupps, wenn nicht überhaupt einzeln; auch ruhen ſie nicht, wie die erſtgenannten, während der Nacht, ſondern ſie benutzen dieſe zur Wanderung.

Wenn es ſich um Päſſe, Meerengen, Inſelketten und andere Terrainhinderniſſe handelt, ſind die Zugſtraßen eng; weit, wenn fruchtbares Gelände auftritt. Waſſer- und Sumpfvögel halten ſich gern an die Geſtade von Meeren, Seen und Flüſſen, Landvögel an Flußtäler und fliegen dieſe entlang. Wenn auch die Zugſtraßen für die einzelnen Vogelarten noch nicht genau feſtgeſtellt ſind, ſo wiſſen wir doch, daß die Nebelkrähen und Lachmöwen von Oſtpreußen nach dem Weſten (Frankreich) Richtung nehmen und verſchiedene Arten durch die Flußtäler, ſo den Rhein, beeinflußt werden, der Storch im allgemeinen über Ungarn, Konſtantinopel, Ägypten nach Südafrika zieht. Das alles ſind wichtige Ergebniſſe der Markierungsverſuche.

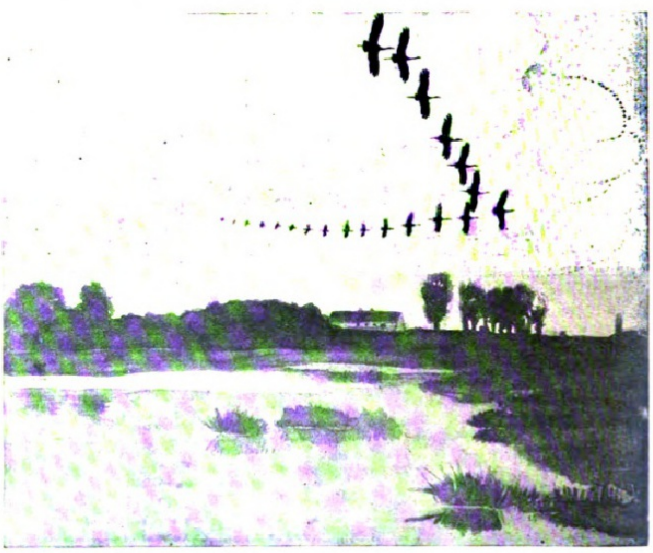
Die Rückkehr in die Urheimat, die unſtreitig bei uns iſt, wo ſie brüten, wo ſie auch häufig zu denſelben Neſtern oder in deren Nähe zurückkehren und ſie nicht, wie in den Tropen, wild umherirren, hat wie der Fortzug eine ſtarke Periodizität, die für verſchiedene Gegenden Deutſchlands und andere Länder nahezu auf den Tag feſtgeſtellt werden konnte. Die zuletzt Kommenden verlaſſen uns auch zuerſt (Kuckuck, Pirol, Ziegenmelker, Storch).

Sehr verſchieden ſind die Flugbilder der dahinziehenden Tiere: Kraniche bilden meiſt ein ungleichſchenkeliges Dreieck (Abbild. 6) mit einem einzelnen Vogel an der Spitze, Möwen fliegen in ſchiefer Linie, Enten ziehen hintereinander, kleinere Vögel in regelloſen Haufen uſſ.

Die Frage nach der urſprünglichen Urſache der Wanderung der Zugvögel, kurz, der Herbſtwanderung, beantwortet die heutige Wiſſenſchaft dahin, daß die Eiszeit dieſe Tiere allmählich aus den unwirtlichen Gegenden verdrängte. Zunächſt werden wohl die Vögel ſtrichweiſe gewandert ſein und nach und nach ihre Reiſen nach dem Süden ausgedehnt haben. Somit wären die heutigen Gewohnheiten als Reſte früherer Handlungen, als Inſtinkte zu erklären. Ob dieſe Theorie das letzte Wort in dieſer Sache iſt, bleibt dahingeſtellt. Daß heute das Wandern nicht immer direkt durch Nahrungsſorge veranlaßt wird, das zeigen uns ſolche Zugvögel, die ihre Reiſe zu Zeiten des Überfluſſes, alſo mitten im Sommer, antreten (Pirol, Kuckuck), daß viele mit leerem Magen fortziehen, andere allerdings ſich ihre Kröpfe (Sperber) gehörig füllen. Mitunter ſcheint der Inſtinkt ſo ſtark aufzutreten, daß manche, ſo Krähenvögel, vor dem großen Fluge nicht immer ihr Reiſekleid in Ordnung bringen und mit durch Lehm verklebten Füßen, die ſicher das Gewicht belaſten, fortziehen. Der Inſtinkt ergreift auch die in der Gefangenſchaft lebenden Tierchen und macht ſich dort um die Wanderzeit in einer großen Unruhe bemerkbar. Andererſeits kennen wir Beiſpiele, wo die Inſtinkte verſagen, manche Vögel, wie an der Lachmöwe erwieſen, mitunter hierbleiben und elendiglich umkommen. Wenn ſodann in vielen Fällen alte und erfahrene Tiere den Zug eröffnen, ſo iſt andererſeits ebenſo bekannt, daß, namentlich wenn Eltern ein zweites Mal brüten, die erſten Jungen den elterlichen Wanderzug nicht abwarten und für ſich die Reiſe antreten. Gewiß verfügen faſt alle Vögel über ein ausgezeichnetes Ortsgedächtnis, wie namentlich die Brieftauben bewieſen haben, desgleichen über eine vorzügliche Orientierungsgabe und ein feines Empfinden für atmoſphäriſche Vorgänge wie Luftſtrömungen. Aber trotzdem bleibt es uns rätſelhaft, wie ein im hohen Norden wohnender kleiner Laubvogel (Sylvia borealis), der innerhalb ſeiner Brutzeit nur in kleinem Umkreis die Welt kennen lernte, eines Tages aufbricht, um ungeheure Landſtriche zu durchwandern, ſelbſt nicht im geſegneten Nordafrika haltmacht, ſondern noch weiter ins Innere vordringt. Iſt es nicht, als würde jeder dieſer Wanderer von einem großen Geſetze beherrſcht und die Periodizität in ein uns unfaßbares Gebiet hinausgehoben? In ein Reich, das uns vielleicht für immer verſchloſſen bleiben wird?



5. Rauchſchwalben, ſich vor dem Abzug auf Telephondrähten anſammelnd.



6. Ziehende Kraniche.

Prof. Dr. Oskar Berger,
Gymnaſialdirektor in Aſchersleben, wurde auf dem am 16. Oktober in Erfurt abgehaltenen Deutſchen Turnertag zum Erſten Vorſitzenden der Deutſchen Turnerſchaft gewählt.

Oberlehrerin Dr. Siemſſen,
von der ſtädtiſchen Luiſenſchule in Düſſeldorf, wurde in das preußiſche Kultusminiſterium für die Abteilung „Höheres Schulweſen“ berufen.

Edgar Steiger,
Münchner Schriftſteller und Kritiker, bekannt durch ſeine Schriften zur zeitgenöſſiſchen Literatur, † am 24. Oktober an Lungenentzündung im 61. Lebensjahre.

Unterſtaatsſekretär Stieler,
württembergiſcher Staatsrat, wurde als Unterſtaatsſekretär in das Reichsverkehrsminiſterium berufen.

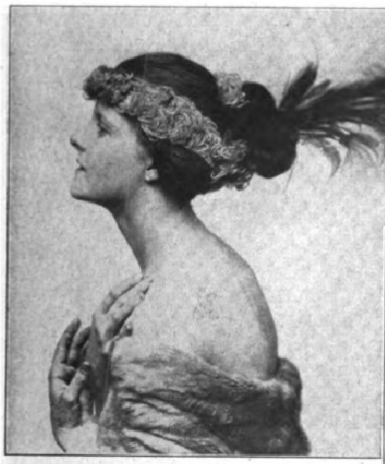
Fabeln.

Von Robert Walter.

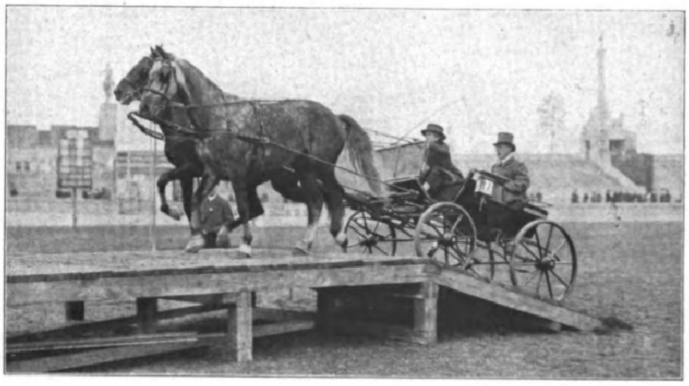
Der beleidigte Vandale. Ein Mann ging mit ſeinen Kindern Sonntags zwiſchen Wieſen und Wald. Sie riſſen Kornblumen und Klatſchmohn aus und zertraten die Ährenfelder. Sie rupften die Raine leer, langten über Hecken und Zäune, brachen blühende Zweige von den Bäumen, warfen das Gefundene fort, ſammelten Neues, jagten und fingen Schmetterlinge und Käfer, ſtörten die brütenden Vögel auf, grölten und lärmten und zogen ihre Straße wie Vandalen. Zitternd ſtanden die Blumen. Alles Getier floh erſchrocken. „Was wandelt euch an?“ rief der Mann erboſt und runzelte die Stirn. „Seht mich doch einmal genau an und habt Vertrauen zu mir; Ich bin ein Naturfreund!“

Evas Herz. Als Jahve die Menſchen aus Eden vertrieben hatte, ſammelten ſich die Tiere des Feldes um die Schlange und beſtürmten ſie: „Da unſer Schöpfer allwiſſend iſt, mußte es ihm kund ſein, daß Eva von dem verbotenen Baume eſſen würde. Er wollte das Unglück der Menſchen und muß alſo ein böſer Gott ſein. Oder ſollte ihm doch die Allwiſſenheit mangeln?“ — „Beſorgte Kreaturen,“ ſprach die Schlange, „er beſitzt — irre ich nicht — wahrhaftig dieſe Gabe und Tugend. Er kannte auch den Menſchen Adam, den er nach ſeinem Bilde geſchaffen hat. Aber vor dem Herzen des Weibes ſcheint Gottes Allwiſſenheit ein lächerliches und unvollkommenes Ding zu ſein.“

Mathematik und Leben. Die Spinne beſchaute ihr neugeſponnenes Netz und erkannte, indem ſie die hausbälteriſche Nutzung ihres Materials in weisheitsvolle Erwägung zog, die Wahrheit des Satzes: Der gerade Weg zwiſchen zwei Punkten iſt der kürzeſte. — Der Fuchs ſah zwanzig Schritte vor ſich eine Wildente. Behutſam ſchlich er zurück, ſtrich durch hohes Heidekraut in weitem Bogen, bis er an einer geſchützten Stelle auf Naſenlänge an die Ente gelangte. Als ſeine Zähne in ihrer Gurgel ſteckten, fand er die Wahrheit des Satzes: Der krummſte Weg zu einem Ziele iſt der kürzeſte.



Die neueſte Haartracht. Das Haar iſt glatt nach hinten zu einem großen Knoten gebürſtet, an dem die Feder eines ſchwarzen Paradiesvogels befeſtigt iſt. Um den Kopf geht ein blaues Band mit Straußgarnitur.



Vom Reit- und Fahrturnier im Deutſchen Stadion (25. bis 27. Oktober): Frau Schmitz, die Siegerin im Hindernisfahren (3. Tag), beim Paſſieren einer Holzbrücke.

Sprüche und Gedanken.

Von Joſef Stollreiter.

In unſerm Unterbewußtſein regt ſich oftmals der Schmerz einer Schuld, über die wir uns nicht klar werden können, die aber immer wieder in uns aufdämmert und die Seele quält. In ſprachloſem Erſchauern laſſen wir ihr Weh in uns brennen und gehen ihren dunklen, fernen Geheimniſſen nach, die wir doch nie ergründen, denn ſie liegen in einem Leben, von dem wir nichts mehr wiſſen und erfaſſen können als das durchſchauernde Bewußtſein, daß es einmal war.

Denken macht reich — aber Erleben beglückt.

Das Leben hat immer deine Augen. Es beſitzt keine Perſönlichkeit und kein Ich, beides biſt du.

Die meiſten Enttäuſchungen ſind bedingt durch die Torheit unſerer Hoffnungen.

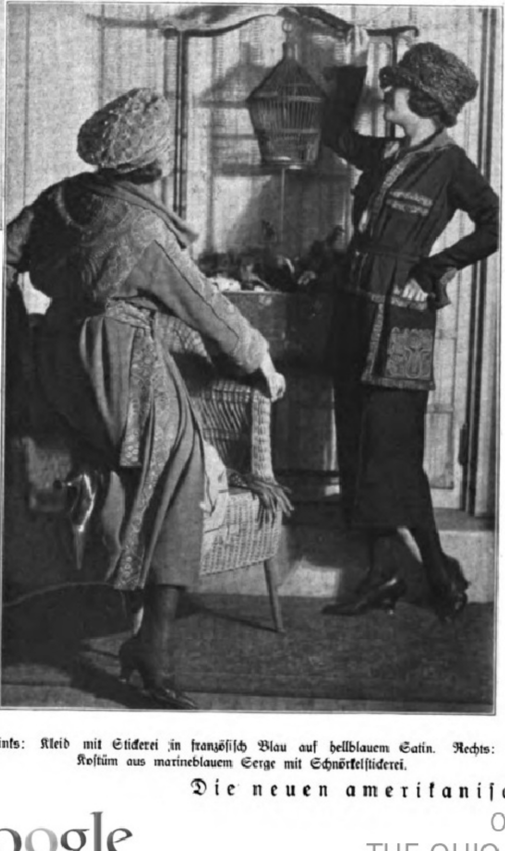
Märchen erleben wir alle — doch wiſſen wir nie, wann ſie beginnen, und wann ſie enden. — Nur wenn wir einmal mit der Seele rückblicken, ſchimmern ſie demanten aus der Vergangenheit Nebeln hervor.

Hüte dich, irgendeine Schönheit der Welt zum zweiten Male genießen zu wollen. Es iſt nichts wieder ſo ſchön, wie es einmal war — und ſelbſt die Erinnerung an jene erſte Schönheit geht in die Brüche.

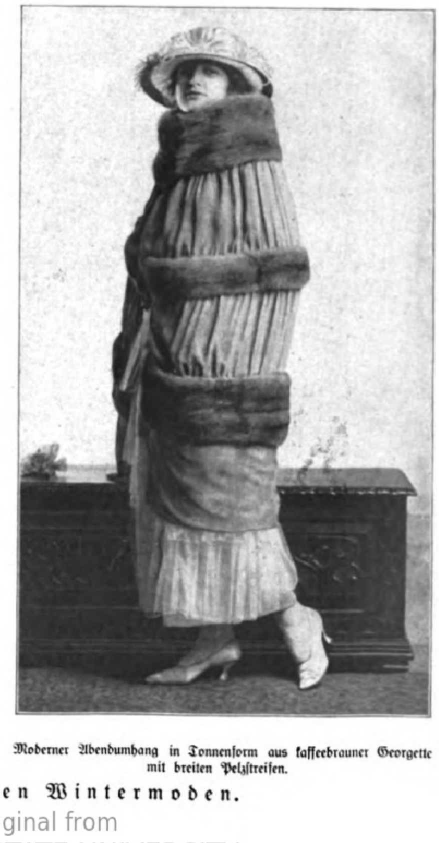
Ein großer Schmerz erzeugt große Taten — kleine Schmerzen zermürben uns an Leib und Seele.

Manche ſchmerzliche Mißernte iſt der Dünger für eine unſterbliche Frucht.

Auch das Glück muß gelernt ſein, wie ſelbſt das Lächeln. Wie ſchmerzlich, wie weh ſieht es aus, wenn ein Kindlein im Zauberrahmen der Wiege zum erſten Male zu lächeln verſucht! Und du willſt das Glück in einem Hui verſtehn?

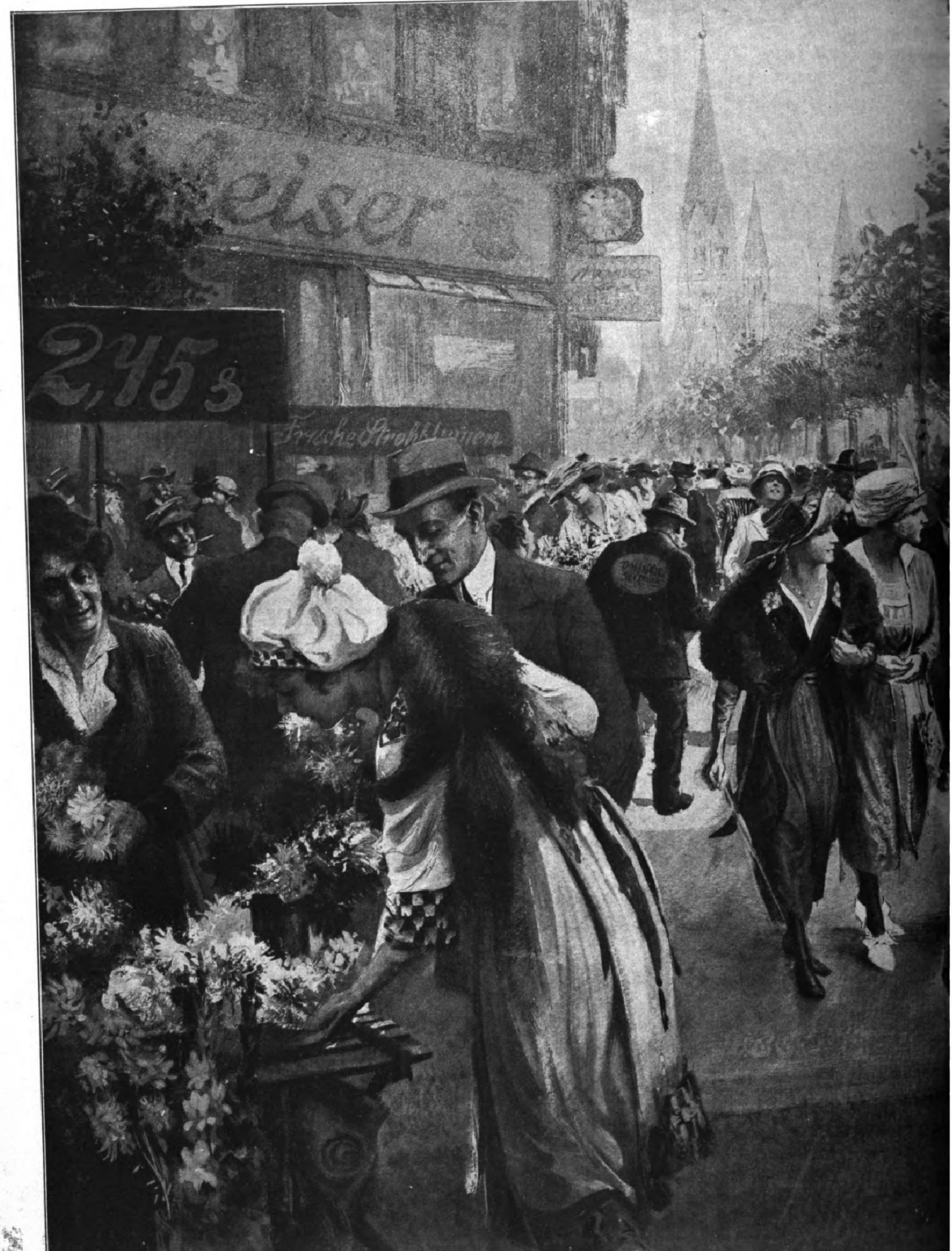


Links: Kleid mit Stickerei in franzöſiſch Blau auf hellblauem Satin. Rechts: Koſtüm aus marineblauem Serge mit Schnörkelſtickerei.

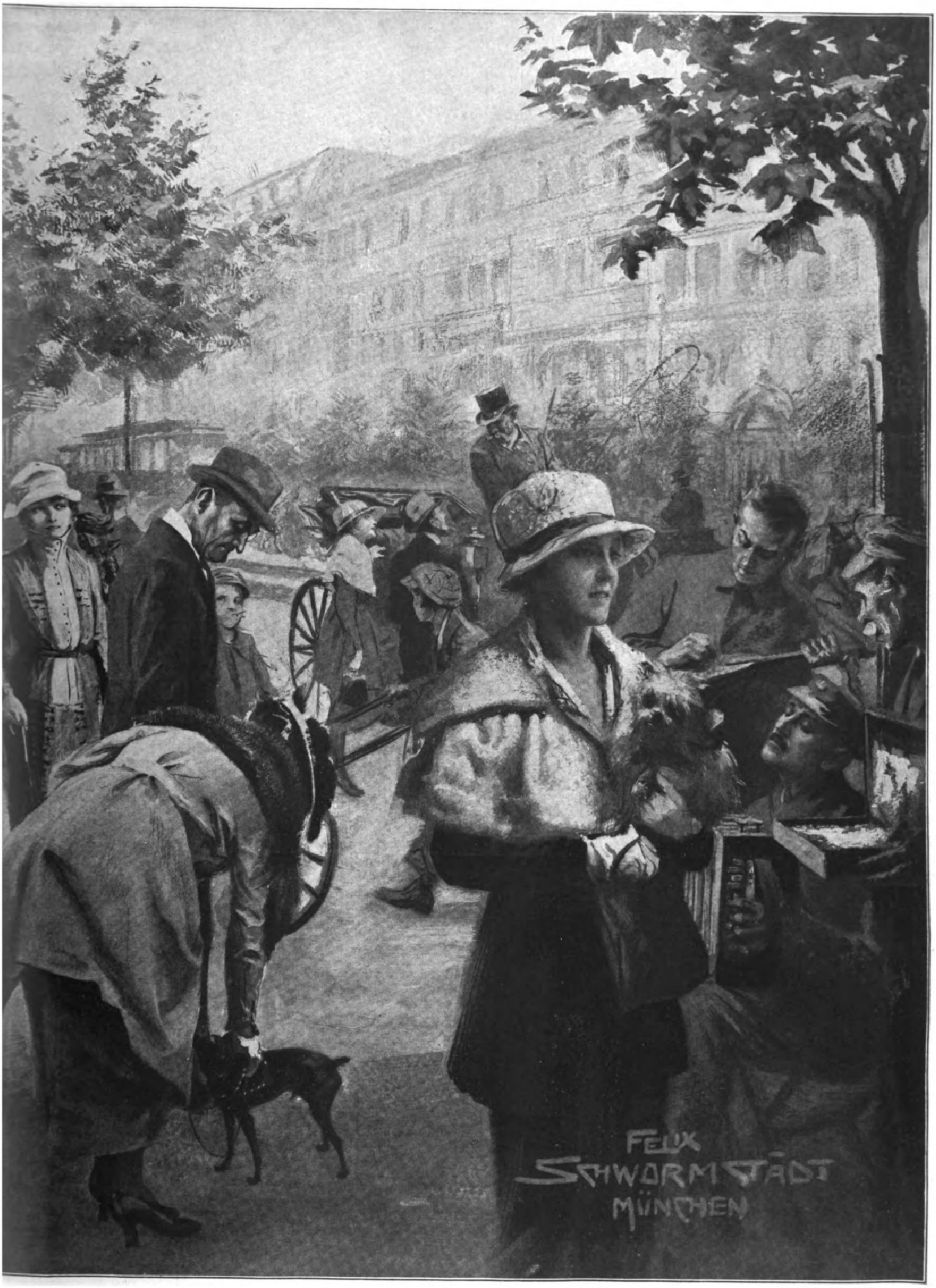


Moderner Abendumhang in Tonnenform aus kaffeebrauner Georgette mit breiten Pelzſtreifen.

Die neuen amerikaniſchen Wintermoden.


eiser
2,45 s
Frische Strohblumen

Großſtadtleben: Auf der Tauentzienſtraße in Berlin. Nach einer Zeichnu


FELIX
SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN

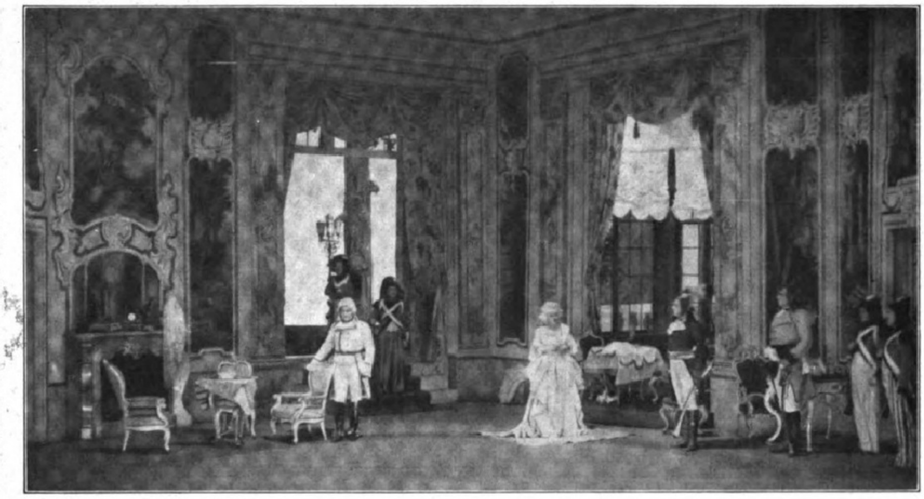
des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Felix Schwormſtädt.

Szenenbild aus Hermann Sudermanns neuem Drama „Die Raſchhoffs“, das bei ſeiner Uraufführung im Neuen Schauſpielhaus zu Königsberg i. Pr. (Regie: Direktor Richard Roſenheim) am 18. Oktober einen lebhaften Erfolg errang. (Phot. Gottheil & Sohn, Königsberg i. Pr.)

Von links nach rechts: Der alte Raſchhoff (Robert Müller), der junge Raſchhoff (Wilhelm Straube), die im Mittelpunkt des Stückes ſtehende „Geheimratswally“ (Annie Bara vom Hamburger Stadttheater als Gaſt).

Eugen d'Albert:
„Revolutionshochzeit“.

Neben Richard Strauß kann der ſchon als Pianiſt berühmt gewordene d'Albert den Platz unter den unterhaltungsfähigſten Muſikdramatikern der Gegenwart in Anſpruch nehmen, und ſo kommt es, daß die geſamte Theaterwelt trotz der mancherlei Fehlſchläge, die bei der ihm eigenen erſtaunlich ſchnellen Produktionsweiſe nicht weiter zu wundern brauchen, jeder neuen Schöpfung ſeiner Feder mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit entgegenſieht. Dies war in beſonderem Maße bei ſeiner „Revolutionshochzeit“ (deren von F. Lion bearbeiteter Text ebenſo wie der Klavierauszug im Drei Masken Verlag in Berlin erſchien) der Fall. Die Erwartungen ſind nur zum Teil in Erfüllung gegangen, denn die 1793 in einem franzöſiſchen Schlößchen ſich abſpielende, für drei Akte recht beſcheidene Handlung dreht ſich nur um eine romantiſche Liebesgeſchichte, deren Held Marc-Arron, ein Offizier der Revolutionsarmee, und deren Heldin die Schloßherrin Alaine iſt, die ſich, um dem eben erſt angetrauten leichtlebigen Gatten zur Flucht zu verhelfen, dem Revolutionär in den Weg ſtellt, um alsbald ſeine Leidenſchaft zu teilen und mit ihm in den Tod zu gehen. Die Aufgabe des Komponiſten, dieſem Stoff durch tonliche Übermalung der Geſtalten und Epiſoden ſo viel verführeriſche Farbe zu verleihen, daß die erforderliche Teilnahme erzwungen wird, iſt nicht leicht. Wenn es dem immer noch in veriſtiſchen Bahnen mit techniſcher Überlegenheit wandelnden d'Albert gelingt, das Ziel — namentlich ſoweit die Behandlung des gewaltigen Inſtrumentalapparates in Frage kommt — vielfach zu erreichen, ſo zeugt dies von der reifen Sinnlichkeit dieſes Meiſters. Die Aufführung unter Otto Lohſe mit den unter nebenſtehendem Bilde genannten erſten Kräften geſtaltete ſich zu einem Triumph für das Werk, die Mitwirkenden und den Komponiſten. O. S.



Von der Uraufführung von Eugen d'Alberts neuer Oper „Revolutionshochzeit“ im Neuen Theater zu Leipzig am 26. Oktober. (Phot. Selma Genthe, Leipzig.)

Im Vordergrund von links nach rechts: Erneſt (Hans Lißmann), Alaine (Aline Sanden), Kommiſſar (Rudolf Jaeger), Marc-Arron (Walter Soomer).

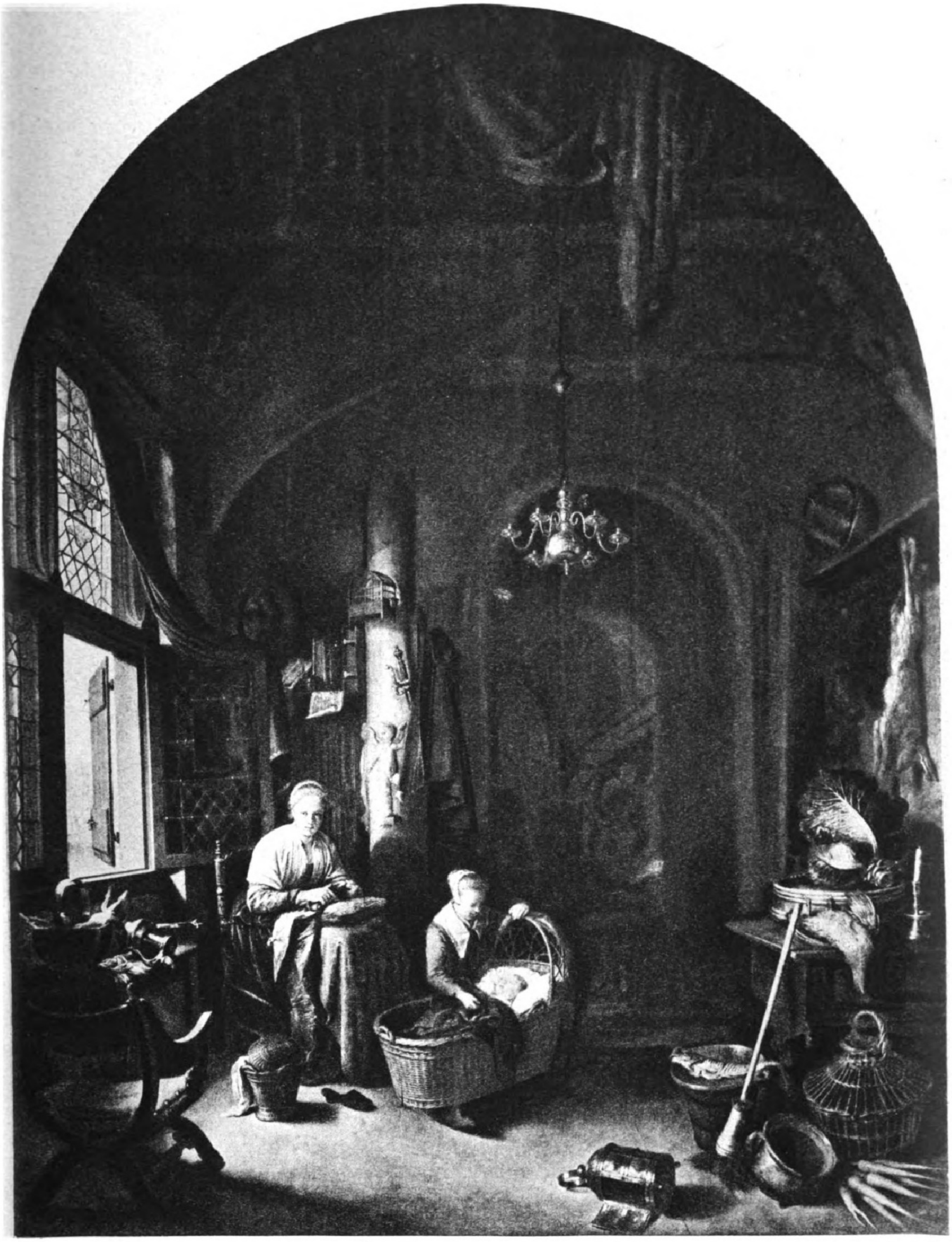
Szene aus dem Myſterium „Das biſt Du“, ein Spiel in fünf Verwandlungen von Friedrich Wolff, das im Dresdner Schauſpielhaus am 9. Oktober zur Uraufführung gelangte. (Phot. Martin Herzfeld, Dresden.)

Von links nach rechts: Johannes, Geſelle (Walter Ilz); Martha, des Gärtners Weib (Melitta Leithner); Andreas, der Gärtner (Alfred Meyer).

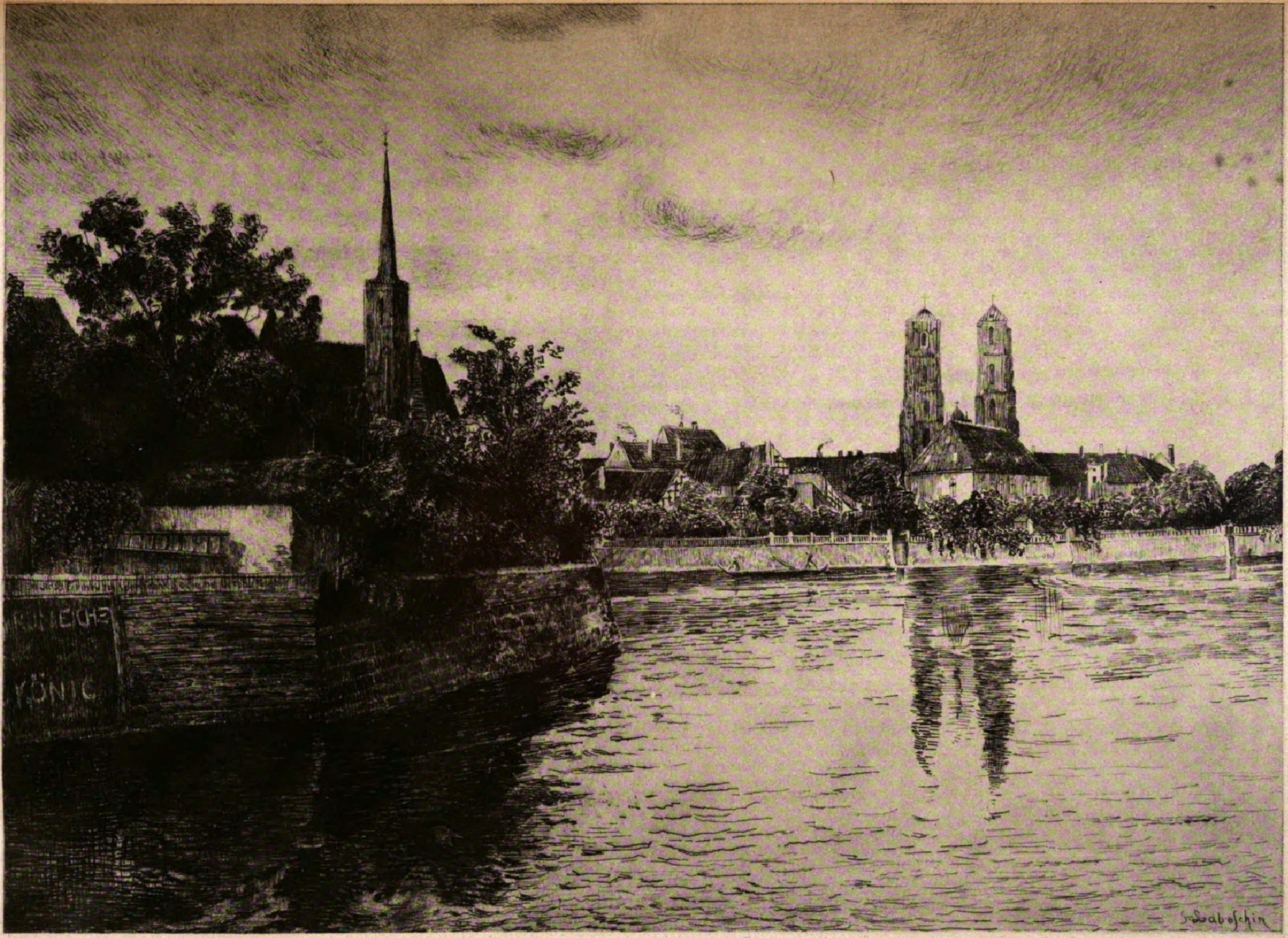
Szene aus dem I. Akt der neuen Oper „Der heilige Morgen“ von Horſt Platen, die im Hamburger Stadttheater am 9. Oktober zur erfolgreichen Uraufführung kam. (Phot. Hans Breuer, Hamburg.)

Links: Oliana (Frl. Jenſen), rechts: Petro (Herr Schubert).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Die junge Mutter. Nach einem Gemälde von Gerard Dou (1613—1675).
(Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, München.)


EICHE
KÖNIG
S. Laboschin

Die Dominſel in Breslau. Nach einer Radierung von S. Laboſchin.

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(2. Fortsetzung.)

Dann hör! Zur Vorsicht sag ich 's dir ins Ohr: Geschlafen! Hab geschlafen!"

„Schelm du! Und so was soll ich glauben? Hast nicht einmal die halbe Nacht zum Schlafen nötig?"

„Gerade darum fiel mir 's auch so schwer! Darum mußt du auch schweigen, Schwester, sonst glauben mir Vater und Mutter nicht, wenn ich so spät zu Bett gehe. Könnte ich in der Nacht so schlafen wie heute mittag auf grünem Moos und über mir die Kiefernwipfel — ich wär der erste, der sich am Abend niederlegte! Ach, Marga, war das schön!"

„Dann gehe ich nächsten Sonntag mit. Nur fürcht ich, daß wir vor lauter Schwatzen und Erzählen gar nicht zum Schlafen kommen werden."

„Ganz von selber würdest du schweigen. Und würdest träumen! So wie ich!"

„Ah! Hast geträumt! Von Trude Rauschebach? Nicht wahr?"

„Natürlich. Von Trude Rauschebach zuerst. Aber auch vom lieben Gott und von dir!"

„Das war lieb!"

„Und weißt du, wie ich dich gesehen habe?"

„Da bin ich neugierig! Komm, wir setzen uns in die Grotte! Aber nee! Was red ich nur! Sollst schnell was essen! Hab heimlich ganz was Schönes für dich zurückgestellt!"

Die Geschwister traten in die Küche. Auf den blauen Fenstervorhängen lag die Sonne. Dahinter summte eine Biene. Der ganze Raum war in ein phantastisches Licht gehüllt.

Die Kartoffeln waren hart und kalt. Marga trug ihm Butter und Brot und ein Stück saftig zarten Schinken auf den Tisch. Ganz oben aus dem Schranke nahm sie eine Schale Eierpudding, und aus der Speisekammer holte sie ein Glas eingekochter Walderdbeeren.

„Na, bist mit mir zufrieden?" fragte sie, als sie die Leckerei vor ihm niedersetzte.

Rolf fing an zu schnuppern, obgleich das Glas noch nicht geöffnet war.

„Gut," sagte er, „der Erdbeerduft paßt ganz zu dem, was ich gesehen und gehört habe."

„Dein Traum! Erzähle, Rolf! Ich mache währenddessen den Pudding fertig!"

„Eigentlich, Marga, sollte ich darüber schweigen! Denn sieh mal, kann man erzählen, wie einem hungrigen Menschen der Schinken schmeckt, oder wie der Erdbeerduft auf unsere Nase wirkt? Just so war 's auch mit dem, was ich erlebte. Man muß es genossen haben, Schwester, genossen haben!"

„Uh, Rolf, deine Augen! Aber los! Erzähle! Was du nicht sagen kannst, das denk ich mir!"

„Du erinnerst dich des Künstlers, Marga, der das Altarbild in unserer Kirche malte?"

„Und ob! Sein Haar! Weißt du noch? Als wenn der Wirbelsturm im Erbsenfeld gedreht hat! Aber war doch kein Struwwelpeter! Stand ihm schön, das wilde Haar! Und so voll und silbern! Bei andern alten Leuten kann man 's zählen! Und dann die stramme Nase! Und die Augen, die er machen konnte! Alle Wetter! Die Augen, weißt du, macht ihm niemand nach! Aber ich glaube — ich glaube, er hatte es hinter den Ohren! Ihm war nicht zu trauen!"

„Was schiert 's uns! Ganz ohne Schwindel wäre das Leben öde! Fast denselben Kopf: Bart, Nase, Haar und Augen, hatte der alte Mann, den ich gesehen, im Traum natürlich!"

„Bah —! Träumst von einem alten Manne! Ich denke, du hättest von mir geträumt und von Trude Rauschebach?"

„Hab ich auch. Eigentlich nur von dir und Trude! Aber der alte Mann hat mir die Träume eingegeben!"

„Nanu? Alle guten Träume kämen vom lieben Gott, steht in irgendeinem meiner Bücher."

„Mag schon stimmen. In der Nacht vorher, als ich vor Arras das silberne Portepee erhielt, hatte ich einen Traum, der mir wahrscheinlich das Leben gerettet hat."

„Und davon hast du mir noch nichts erzählt? 's ist häßlich, Rolf, daß du so wenig von den Felderlebnissen sprichst!"

„Ist alles zu ernst, Schwester, als daß man damit prahlen könnte. Aber hör zu: In der Freude über die unerwartete Beförderung war ich im Begriff, mich zu einer tollkühnen Tat hinreißen zu lassen. Im letzten Augenblicke fiel mir aber der Traum ein und warnte mich. Denn was meinst du: Just auf denselben Hügel, den ich mit meinem Zug besetzen wollte, schlug nach zehn Minuten eine Riesenmine ein! Ich sehe noch jetzt den Staub und Dreck hochsteigen! Kleines Kaliber folgte!"

„O Gott! Und jetzt — jetzt bist du hier!"

Mit unendlichem Glück und tiefer Versonnenheit sah ihn die Schwester lange an.

„Wenn du einmal nicht wiedergekommen wärst, Rolf!"

„Dann läg ich jetzt in kühler Erde."

„Und das sagst du so hin!"

„Warum denn nicht, Marga? Vielleicht träumt man dann immer. Und der Traum ist doch das Schönste, was das Leben bietet. Wenigstens dann, wenn man mit offenen Augen träumt."

„Mit offenen Augen? Ich soll wohl Rätsel lösen?"

„Du, Marga, jetzt hast du den Nagel auf den Kopf getroffen!"

„Bist wunderlich! Kommst mir selber wie ein Rätsel vor! Und doch glaubte ich immer, ich kennte dich besser als irgend sonst wer in der Welt!"

„Je mehr du einsiehst, einen Menschen nicht zu kennen, um so tiefer bist du in ihn eingedrungen! Unser Vater zum Beispiel! Meinst du, wir kennten ihn? Wir wüßten, was dahinter steckt, wenn er so peinlich auf seinen Ruf und das Ansehen der Familie hält? Ich glaube nicht, daß es Eitelkeit ist, die ihn treibt. Auch keine Dummheit, was ja schließlich auf dasselbe hinauskäme. Denn unser Vater ist einer der gescheitesten Männer im ganzen Dorfe. Also können Eitelkeit und hochfahriges Wesen nicht in Frage kommen. Aber weißt du, was er mit allen unseren Landsleuten gemein hat? Den schrecklich düsteren Ernst! Sie alle können nicht lachen! Sehen in jedem Mückenstiche einen Otternbiß! Es fehlt ihnen die schöne, echte, goldene Freiheit! Nicht die äußerliche! Ach, was kommt darauf an! Ich meine die Freiheit hier — im Innern — um das Herz herum! Die Freiheit des Fühlens und Empfindens! Auch der Gesinnung und des Denkens! Die Menschen hier bei uns sind alle zu sehr gebunden durch die Sorge um ihr äußerliches Wohlergehen, durch den trübsinnigen Ernst, durch tausend kleine Nichtigkeiten und Belanglosigkeiten! Das ist 's! Darin liegt die große Krankheit unseres Volkes! Und weißt du, woher diese schleichende Pest kommt? Aus den guten Tagen! Ganz allein aus dem sorgenfreien Leben! Besonders in der Zeit vor dem Kriege! Aber auch nachher! Auch noch jetzt! Unter hundert haben keine neunundneunzig eine wirkliche Not kennen gelernt!"

„Kann man das allgemein behaupten, Rolf?"

„Not ist erst vorhanden, wo das eigene oder des besten Freundes Dasein auf dem Spiele steht."

„Es gibt auch andere Nöte als den Tod."

„Weiß ich! Tot ist immer der, dessen Namen man nicht zu nennen wagt, ganz einerlei, ob er noch Atem holt oder schon unterm grünen Rasen liegt."

„Und alle andern leben, meinst du?"

„Jawohl! Auch wenn sie uns nicht mehr mit leibhaftigen Augen ansehen können. Daß wir leben, Schwester, und daß wir lange, lange leben, besonders nach dem Tode — das allein muß unsere Sorge sein! Verstehst du?"

„Und wodurch kann man das erreichen?"

„Wenn ich das sagen könnte, Schwester, ich glaube, dann hätte ich mit diesem einen Worte gelebt für alle Ewigkeit. Aber eins weiß ich: Trübsal blasen, stets mit ernster Miene in die Welt zu schauen, keine Laune, keinen Scherz und Frohsinn kennen, ist kein Leben! Das ist dumpfes Brüten. Wie 's die Henne treibt, die auf den Eiern hockt!"

„Du, Rolf, dir hör ich lieber zu als heute morgen dem Pastor auf der Kanzel. Aber sag mal: Scherz und Frohsinn müssen doch auch ihre Grenzen haben? Der Schabernack zum Beispiel, den man uns die letzte Nacht angetan hat, geht doch zu weit! Dazu kann doch Vater nicht einfach stillschweigen, sich nicht lustig darüber machen oder sich gar darüber freuen?"

„Warum denn nicht! Ich tu es doch auch!"

„Du —! Ja du —!"

„Und du? Wie stehst du dazu?"

„Ich freue mich, daß ich meine Bluse wieder habe."

„Egoist!"

„Egoisten wären wir alle, nur auf verschiedene Art, habe ich mal gelesen."

„Mußt nicht soviel aus Büchern schwatzen!"

„Aber, Bruder, man muß doch — gebildet werden!"

„Ja, bloß nicht verbildet. Bücher können uns höchstens auf die Sprünge helfen. Helfen! Verstehst du? Die Arbeit, den Sprung, müssen wir selber tun! Sonst schwatzen wir, anstatt zu reden. Spielen eine komische Figur. Und das, Schwester, sind die einzigen Menschen, die man bemitleiden muß, über die man nicht lachen darf. Wer über komische Figuren lacht, ist ein Narr!"

„Sonderbar, Rolf! Du lachst über das, worüber die meisten Menschen weinen möchten. Und umgekehrt!"

„Und ich habe recht!"

„So sicher?"

„Ja!"

„Woher weißt du das?"

„Von mir! — Ja, ja, Schwester! Warum guckst du so?"

„Rolf —! Du — du sollst unser König sein!"

„Wenn ich nicht sähe, wie deine gute Seele aus deinen Augen strahlt, und ich dich nur gehört hätte — dann, Schwester, müßte ich traurig sein, weil ich dich komisch fände. Aber bitte, liebe Marga, sei immer brav! Hörst du? Werd nie komisch! Sprich nie ein Wort, das tausend Kehlen wiehern läßt! Handele so, daß sich die besten Menschen wegen deines Tuns leicht und stark und glücklich fühlen!"

„Und dennoch sollst du König sein! Heimlich! Ohne Krone, ohne Zepter! Über unser Dorf und über die ganze Heide sollst du herrschen! Bauernkönig, Niedersachsenkönig sollst du sein! Du sollst den Leuten zeigen, welchen Weg sie gehen müssen, um das ewige Leben zu erreichen!"

„Wenn das Wort nun jemand hörte, Schwester! Man hielte mich für einen Diener des Antichristen!“

„Warum?“

„Es heißt zwar in der Bibel: Seid fröhlich mit den Fröhlichen. Aber nenne mir eine einzige Stelle, wo der Humor zu seinem Rechte käme!“

„Hast recht! Ich kenne keine!“

„Es gibt auch keine!“

„Wie kommt das nur?“

„Vielleicht liegt 's an der Rasse, aus der die Bibel stammt. Weil jener Menschenschlag im allgemeinen schon von Natur aus das Leben auf die leichte Schulter nimmt, wäre es vielleicht verfehlt gewesen, ihn noch in seiner Leichtlebigkeit zu unterstützen. Anders aber ist es mit unserm Volke! Es neigt zur Schwermut und Düsternis. Es sorgt und ängstigt sich um Dinge, die der Sorge und Angst nicht wert sind! Und in der Sorge um seine Existenz wird es kaltherzig, lieblos, eigennützig, sucht es seine Mitmenschen zu übervorteilen, nehmen Unsitte und Zuchtlosigkeit überhand. Auch die Vergnügungssucht, die Betäubung der Sinne, gehört hierher! Denn glaube ja nicht, Schwester, daß die Menschen, die viel tanzen und Allotria treiben, innerlich frei und froh und leicht sind! Im Gegenteil! Sie sind meistens auch moralisch nicht einwandfrei! Wahre Sittlichkeit gedeiht nur in einer heitren Seele. Und wie kann jemand im äußeren Leben vorwärtskommen, wenn er kopfhängerisch, ohne Lust und Freude an die Arbeit geht!“

„So ist es, Bruder! Das letzte hab ich schon oft an mir selber erlebt! Und darum bleibe ich dabei: Du sollst unser König sein! Ich werbe für dich! Damit dich alle anerkennen!“

„Gut, Schwester! Ist es so gemeint, bin ich einverstanden! Beginne deine Arbeit hier im Hause! Wenn du Vater dazu bringst, daß er über den Wäschescherz das stillvergnügte Lächeln lernt, darfst du Vertrauen zu deiner Arbeit haben!“

„O je! Darüber hab ich ja heute morgen noch selber die Stirn kraus gezogen!“

„So gib dir Mühe, sie zu glätten!“

„Wenn ich nur gleich wüßte, wie man 's machen muß!“

„Denk stets an etwas Schönes, Liebes, Gutes! Dann kommt 's von selber.“

„Ja — aber —? Doch! Wie an deinen Traum! Hier — ich geb dir meinen Eier- und Erdbeerpudding, und du erzählst mir deinen Traum!“

„Ja, Marga, meinen Traum — den kennst du nun bereits!“

„Den Anlaß! Den alten Mann mit dem wilden Haar und Bart!“

„Auch den Inhalt. Wenigstens den Gehalt und Kern: den Schinken und das Brot daraus!“

„Du meinst, was wir besprochen haben? Eben — hier am Tische?“

„Ganz recht!“

„Ah! So — soso! Du hast mit offenen Augen geträumt! Der alte Mann war Schwindel! Du bist dir selber vorgekommen wie ein Weiser im langen Bart und weißen Haar? Hast ja auch so gesprochen, als ob du nicht fünfundzwanzig, sondern fünfzig oder fünfundsiebzig wärst!“

„Nein, Marga, nein! So nicht! Der alte Mann ist Wirklichkeit! Ich meine — das heißt — ja, ich wollte sagen: was man so beim Traume als Wirklichkeit bezeichnen kann! Verstehst du?“

„Ich verstehe! Nur du selber kommst mir wieder wie ein Rätsel vor!“

„Die Lösung erspar dir für später, Schwester, damit ich mit meinem Traum zu Ende komme! Also denk dir: Ich komme aus dem Felde, wo ich den lieben Gott gesehen — ja ja, den lieben Gott! — und gehe in den Wald. Und was meinst du? Auf einmal war auch der liebe Gott im Walde. Ich verhalte mich ganz still und gehe leise, leise — beinahe fast immer auf den Zehen. Denn die Ammern und Drosseln, die Finken und Meisen brachten dem Herrgott ihre Grüße dar. Auf einmal aber hör ich eine Stimme, die ich im Walde noch nie vernahm. So zart und fein, so voller Andacht und voller Jubel, daß es einem das Herz bedrückte und dann auch wieder rasend machte. Du weißt, Schwester, der Glaube an Engel, die Flügel an den Schultern tragen und Tag für Tag ihr Gloria und Halleluja singen, fällt mir schwer! Aber heute morgen, als ich die Geige des alten Mannes hörte, war mir 's, als striche er nur die Saiten, und die Töne kämen von oben aus den Zweigen, wo die Engel säßen und leise kicherten und sängen, bald in Schmerz und tiefem Weh, daß mir die Tränen liefen, bald keck und mutig und voll Kraft und Stolz, daß mir die Adern schwollen und ich an mich halten mußte, um nicht jählings aufzuschreien. Als mein Inneres gar zu sehr ergriffen und aufgewühlt wurde, warf ich mich nieder aufs grüne Moos. Bald habe ich geheult, bald alle meine Lebenskraft ins Moos gestöhnt. Nach einer Weile wurde die Geige ruhiger. Sie ging über in eine Volksmelodie:

›Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!
Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen
In dem lust'gen Wald,
Unter Blütenträumen
Ist dein Aufenthalt.
Ach, das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt!
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt!‹

Die Waldstrophe habe ich leise mitgesummt. Da wurde auch mir ruhiger in der Brust. Nach dieser Volksweise kamen andere. Bekannte und unbekannte. Bald tratest du mir dabei vor die Augen, bald Trude Rauschebach. Einmal, Marga, sah ich dich, wie du auf einer Kanzel standest: groß und schlank und stattlich, so wie jetzt, und warfst Blumen über die Menschen, die zu Hunderten zu deinen Füßen standen. Und wunderbar: einem jeden, der von einer Blume aus deiner Hand berührt wurde, wandelte sich das Gesicht, der Ernst verschwand von Auge, Mund und Wange, und ein fröhliches Leuchten, Heiterkeit und Freude traten an dessen Stelle. Von da an ging ich meine eigenen Wege, die Musik war mir nur noch eine liebe, wohltuende Begleiterin. Und was ich auf diesen Gängen gesehen und erlebt habe, waren das Brot und der Schinken, die wir bereits zusammen verzehrt haben. Du siehst also, ich habe vorhin meine Lebens- und Weltanschauung nicht leichtfertig aus dem Handgelenk geschüttelt! Und heute morgen im Walde hab ich eigentlich auch weiter nichts getan, als versucht, in das schon Vorhandene etwas mehr Klarheit und Ordnung zu bringen. Meine Lehrjahre waren der Krieg!“

„Rolf! Lieber, guter Rolf! Was du alles erlebt hast heute morgen! Wäre ich doch mit dir gegangen!“

„Ja, und dann? Du weißt, Marga, ich schätze dich und traue dir nicht wenig zu. Aber auch ein Mädel von deiner Kühnheit und Willenskraft wird sich kaum einen Traum erzwingen können! Träume kommen ungesucht! Man muß Gabe und Anlage für sie haben!“

„War denn das wirklich nur ein Traum? Sagtest eben doch selber, du hättest heute morgen nur Klarheit und Ordnung in deine früheren Gedanken gebracht! Das kann man doch nicht im Traume! Ich sage dir, Rolf, du schwindelst! Du hast gar nicht geträumt!“

„Aber nun, Schwester! — Oder hast du wirklich auf einer Kanzel gestanden und Wunderblumen auf die Menschen herabgeworfen?“

„Nein! Aber ich will 's lernen, das Blumenwerfen! Horch, die Türen gehen! Der Mittagsschlaf ist aus! Unsere Träume müssen zu Ende sein! Komm mit in den Garten! Wir pflücken gelbe Butterblumen. Mit Vater will ich den ersten Versuch machen!“

* * *

Schalkmanns Kaffeetisch war in der großen Stube gedeckt worden. Knecht und Magd nahmen nicht daran teil. Der Sonntagnachmittagskaffee war die einzige Mahlzeit, bei der die Familie unter sich war. In der Regel wurde etwas Besonderes aufgetragen: die Mutter hatte einen Topfkuchen gebacken, oder die Töchter waren mit Eifer, Liebe und Geschick dabei gewesen, eine Fruchttorte anzumengen und zu formen. Auch die Dienstboten wurden damit bedacht. Während ihnen aber zur Schonung und Gesunderhaltung des Magens ihr Stück zugeteilt wurde, aßen die Familienmitglieder ganz nach Belieben; nur den beiden jüngsten Söhnen, dem dreizehnjährigen Hans und dem zwölfjährigen Bernd, wurde von der Mutter wohl einmal durch Augenblinken oder ein Räuspern der Wink gegeben, Mäßigkeit zu üben. Die Unterhaltung war gewöhnlich dürftig und pflegte sich um Wirtschaftsfragen, um Orts- und Gemeindeangelegenheiten oder um außergewöhnliche Ereignisse in bekannten Familien zu drehen.

Heute standen die Ereignisse der letzten Nacht zur Verhandlung. Der Verdacht, daß der absonderliche Mann, der im Kiefernwalde gesehen worden war, der Türkenschmied, der Urheber all der Bosheiten und häßlichen Narrenspossen sei, war für den Bauern fast zur Gewißheit geworden. Jedenfalls mußte der Mann zur Rechenschaft gezogen werden. Er sollte sich ausweisen und über Anlaß und Zweck seines Waldaufenthaltes Auskunft geben. War die Gemeinde sich einig, so konnte ihm auch der Aufenthalt auf jedem einzelnen Grundstücke untersagt werden.

Rolf hatte den Vater bisher schweigend angehört und mit Freuden seine ganze Aufmerksamkeit der schmackhaften Sahnetorte zugewendet. Jetzt warf er wie beiläufig ein: „Aber der Mann muß doch auch leben!“

„Kann er auch! Aber nicht bei uns!“

„Wenn das nun jeder sagen wollte!“

„Mag er ein ordentlicher Mensch werden!“

„Weißt du, Vater, ob er das nicht ist?“

„Nanu? Wenn er solche Geschichten macht! Daß hier im Dorfe jemand solchen Hokuspokus treiben könnte, wie das mit unserer Wäsche — das glaubst du doch wohl selber nicht!“

Marga hatte sich ins Ecksofa zurückgezogen. Sie warf mit der ersten Butterblume nach dem Kopfe des Vaters, traf ihn aber auf den Rücken. Der Wurf blieb unbemerkt.

Rolf erwiderte des Vaters Auffassung mit einem Heben der Schultern und einer entsprechenden Handbewegung. Und als dann der Bauer davon sprach, daß kein gesitteter Mensch halbpart mit den Füchsen und Eulen mache, sondern unter Menschen lebe und ehrlich und rechtschaffen seine Arbeit tue, wandte er ein, daß nicht alle Menschen Rüben und Kartoffeln bauen könnten. Auch unter den Tieren gäbe es ja eine Unmenge sogenannter Müßiggänger. Die Vögel bauten wenigstens ihr Nest, fütterten die Jungen, hielten den Wald von Ungeziefer rein und erfreuten den Menschen durch ihren Gesang; aber Hirsch und Reh und Fuchs wüßten doch nur dem lieben Gott den Tag abzustehlen. Und doch seien sie aus derselben Schöpferhand hervorgegangen, die wahrlich viel Geschick und Weisheit bei ihrem Werk bekundet habe. Wenn ein Mensch mit dem zufrieden sei, was der Wald ihm böte, so sei das eine Gabe Gottes, die man ebensogut zu respektieren habe wie etwa die geistige oder künstlerische Bevorzugung eines Menschen.

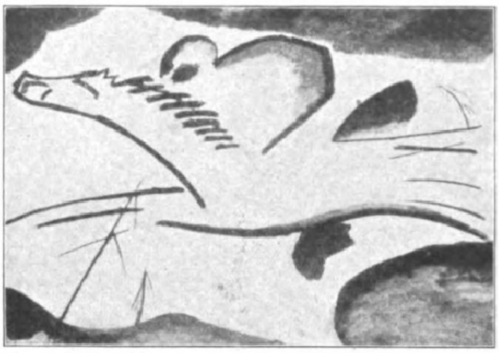
Der Vater schwieg. Rolf nahm den Kneifer von den Augen, hauchte darauf und putzte die Gläser blank. Marga warf die zweite Blume. Diesmal traf sie den Vater in den Nacken. Ah! Schon besser! dachte sie. Wenn sie von der Wirkung auch noch weiter nichts verspürte, als daß der Vater, noch vertieft in Rolfs Worte, den Kopf nach rückwärts warf und den Hals am Kragen scheuerte, als belästige ihn eine Fliege.

(Fortsetzung folgt.)

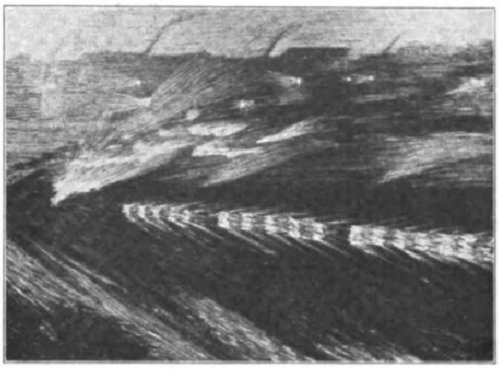
Die neue Malerei: IV. Futurismus und abſolute Malerei. / Von Dr. Max Deri*).

Wir haben die Entwicklung auf der Linie der Farbe bis zum verfeinertſten Pleinairismus und dann, auf engen Nebenwegen zum Neuen, bis in die tauben Gaſſen des überkonſequenten Pointillismus und Kubismus hinein verfolgt. Bevor wir nun zu den großen Genies des Überganges, die die gerade Straße ziehen, zu Cézanne, van Gogh und Hodler, kommen, müſſen wir noch die Umwege auf der Linie der Form, den Futurismus und die abſolute Malerei, betrachten.

Die impreſſioniſtiſche Einſtellung war dadurch gekennzeichnet, daß der Maler immer raſcher vorbeigehende Situationen als Bildvorwurf wählte und dieſe immer momentaner darzuſtellen trachtete. Er gelangte zur Bezwingung dieſes formalen Problems durch die „Einengung des Fixationskreiſes“, das heißt, durch das raſche, blickhafte Herausgreifen eines relativ deutlich geſehenen und auch noch relativ deutlich dargeſtellten Kernkreiſes des blitzhaft abrollenden Vorganges, während die umliegenden Seh- und Bildteile „offen“ in der Form, verwiſcht und verriſſen geſehen wurden und auch in der Darſtellung ſo belaſſen werden konnten. Wir haben die „Poloſpieler“ Liebermanns (Abbild. 10, Nr. 3979) als reifſtes Beiſpiel dieſer Anſchauungs- und Darſtellungsweiſe beſprochen. Man nehme nochmals den Eindruck, die momentane Impreſſion dieſes Bildes in ſich auf. Daß Liebermann dieſe Situation nicht „aus der Phantaſie“ gemalt hat, ſondern einem derartigen Spiele wirklich beiwohnte und eine derartige Szene auch wirklich erlebte, erſcheint ſicher. Er ſah dabei in dieſem Momente wirklich nur die wenigen halbwegs deutlichen Formen, die etwa durch die beiden Pferdeköpfe begrenzt werden, während ſich alles übrige, das linke Pferd voll in der Luft ſchwebend, ohne Hinterkörper, das andere Pferd nach rechts hin immer undeutlicher werdend, die Reiter am Rande vollſtändig in der Form verwiſcht, verriſſen, aufgelöſt dem Momenteindruck bot.



1. Kandinſky: Lyriſches. (Galoppierendes Pferd.)



2. Ruſſolo: Zug in voller Fahrt.

Liebermann iſt Naturaliſt, wie alle Impreſſioniſten. Alle leben und ſterben mit der Behauptung, wirklich momentan geſehene Eindrücke auch momentan wiederzugeben.

Da kommen Fanatiker der Konſequenz und behaupten: Auch ihr „lügt“ noch die Wirklichkeit um. Denn ihr mögt ſo „raſch“ malen, wie ihr immer könnt: ihr braucht zum Malen doch unendlich viel mehr Zeit als nur einen „Augenblick“. Alſo ſeid „ehrlich“. Ihr malt gar nicht, „was ihr ſeht“; denn ihr könnt gar nicht malen, während ihr „blickt“. Ihr malt, nachdem *ihr geſehen habt*, was ihr geſehen habt. Ihr malt alſo aus der Erinnerung. Seid alſo ehrlich und geſteht es ein! Und malt nun aber auch wirklich nicht ſo, als würdet ihr blickend-malen, ſondern ſeht einen Moment lang in das blitzhaft ſich verändernde Geſchehen hinein, merkt euch dieſen Eindruck mit möglichſter Intenſität und malt ihn dann.

Man wird die „logiſche“ Konſequenz dieſer Gedankenabfolge ebenſo zugeben müſſen wie die Tatſache, daß von dieſem Standpunkte aus Liebermann allerdings noch um vieles mehr malt, als er wirklich in jenem Moment geſehen haben kann.

Vorerſt alſo wird die Konſequenz dieſer neuen, aus dem Früheren ſtetig fortentwickelten Einſtellung gezogen. Kandinſky malt ein Bild, das er merkwürdigerweiſe „Lyriſches“ (Abbild. 1) genannt hat. Wir wollen es, ohne Rückſichtnahme auf den vom Bilde abführenden Titel, nach ſeinem Erlebensinhalt befragen.

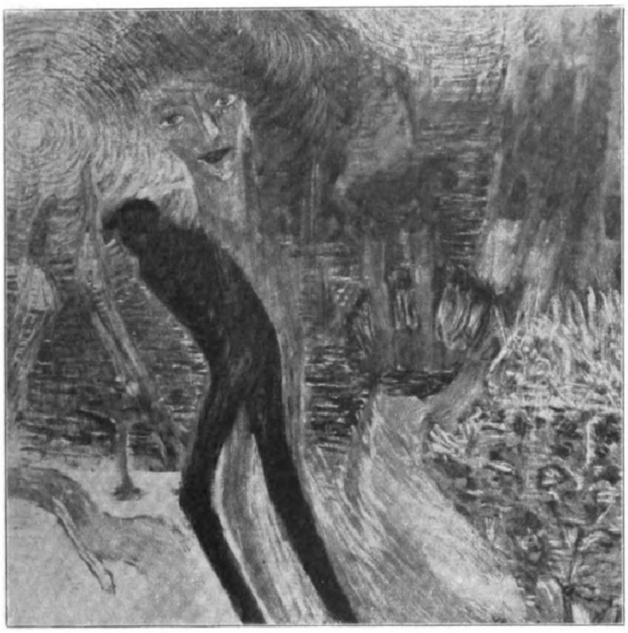
Kandinſky ſteht, der innerſeeliſchen Einſtellung nach durchaus noch Impreſſioniſt, an der Bahn eines in raſendem Galopp vorbeieilenden Pferdes. In blitzhaftem Vorüberraſen erſcheinen Pferd und Jockei im Blickfeld, und ſchon ſind ſie wieder daraus verſchwunden. Kandinſky wirft ſeinen Momentblick auf das Pferd, faßt den Augenblickseindruck: und ſchließt, um ihn ſtrenge und völlig unverfälſcht zu bewahren, dann gleichſam ſofort das Auge. Nun malt er mit möglichſter Treue, was er „wirklich geſehen“ hat. Und da findet er, zu vorderſt im Blickfeld, den horizontal vorgeſtoßenen Kopf des Pferdes, an dem die Nüſtern, die Kinnbacken, die Mähne, der Hals halbwegs „deutlich“ wurden. Auf den Hals des Pferdes vorgebeugt ſah er dann zwei Rundformen, eine kleinere oben, mit dunklem Innenfleck, den Kopf; eine größere anſchließend, den im Galoppſchwunge vorwippenden Körper des Reiters. Die beiden ausgreifenden Vorderbeine des Pferdes erſchienen ihm als zwei dunkle, dem einfachen Bruſt- und Bauchkontur vorgeworfene Striche; der ganze Hinterleib des Pferdes war durch die Eile des Vorbeiraſens und durch die Unmöglichkeit, das Auge „fixierend wandern“ zu laſſen, verriſſen, fand ſich im Erinnerungsbilde nur in aufgelöſten, nach rechts hin offenen Linienſtreifen. Und auch von der ganzen landſchaftlichen Umgebung waren nur einzelne Reſte von Baum- und Geländeformen im Blickfelde ſichtbar geworden und geblieben.

Es muß zugegeben werden, daß das Bild „ehrlich“ und „aufrichtig“ das Erinnerungsbild eines vorbeiraſenden Pferdes mit Reiter gibt. Wir wollen hier noch nicht nach dem „Werte“ für das Erleben fragen, ſondern erſt zuſehen, was für Konſequenzen aus dieſer Art bildhafter Darſtellung von den folgenden Malern gezogen worden ſind.

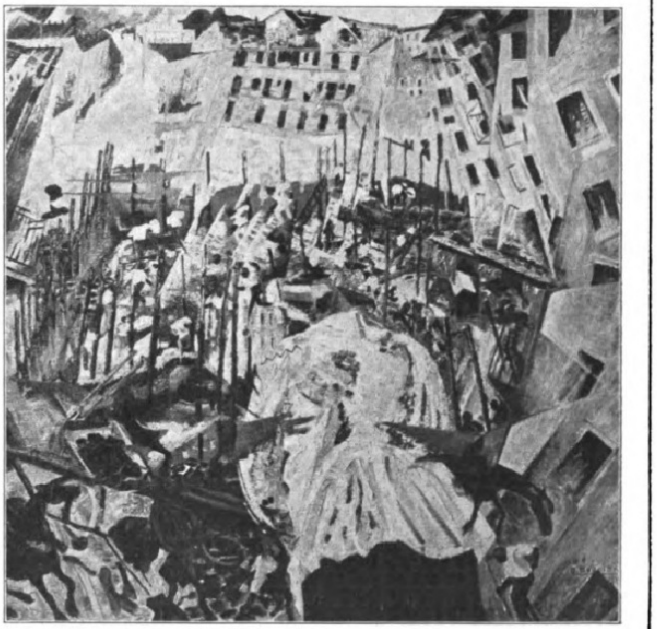
Der Gedanke der „Erinnerungsmalerei“ war nun in das Bildſchaffen eingetreten. Und abermals wird er mit der fanatiſchen Konſequenz relativ enger Einſtellung in ſeine weiteren Möglichkeiten hinein verfolgt.

Ruſſolo: „Zug in voller Fahrt“ (Abbild. 2). In unſichtiger, nebliger Nacht ſitzt der Maler am Gleiſe und ſieht einen Zug in raſender Fahrt vorbeieilen. Kaum geſehen, ſchon vorbei. Der Maler fragt nun nach dem Erinnerungsbilde. Wie ein dunkler, langer Keil war die Wagenfolge durch das Blickfeld geraſt. Der Feuerſchein aus dem Schlote der Lokomotive, die erleuchteten Wagenfenſter hatten infolge der optiſchen „Nachbilder“ breite Lichtſchweife auf der Netzhaut des ſehenden Auges hinterlaſſen. Ruſſolo malt dieſes Erinnerungsbild. Wie er aber nun dieſes Bild aus ſeiner Erinnerung malt, da beginnt eine pſychiſche Tatſache zu wirken, der alle Erinnerungen unterliegen: es iſt — da das Bewußtſein nicht aus feſtſtehenden Gebilden beſteht, ſondern die Vorſtellungen in ewigem wogenden Fluſſe andauernd wechſelnd im Innern vorbeiziehen — außerordentlich ſchwer, eine einzelne Erinnerung für ſich iſoliert zu bewahren; es ſchließen ſich zwangsmäßig ſtändig weitere Erinnerungen an. Und nun bedenke man außerdem, daß dieſe Maler vorerſt fanatiſche „Naturaliſten“ ſind; das heißt, aufs äußerſte entſchloſſen und gewillt ſind, ohne jede „Lüge“ und ohne jede „Fälſchung“ tatſächlich und wirklich das und nur das zu malen, was ſie eben in der Erinnerung an das erlebte Ereignis in ſich vorfinden. Und wie Ruſſolo ſo die Erinnerung an den vorbeiraſenden Zug malt, da ſtellt ſich, wie er den Hintergrund geſtaltet, eine andere Erinnerung, von einem anderen, früheren Erlebnis her, ein: wie er einmal in ſo einem raſenden Zug darinnenſaß und beim ſchnellen Durchfahren einer Kurve wahrnahm, daß die Gebäude und Schlote der Gegend, die er durchfuhr, ſchief zu ſtehen ſchienen. Wie er nun das Erlebnis raſender Eile recht eindrucksvoll zu geben trachtet, da malt er dieſe zweite Erinnerung an ein früheres Erlebnis in dieſem Bilde mit.

Damit iſt der weſentliche Schritt zur Fortentwicklung getan. Und dazu kommt noch ein zweites weſentliches Element. Wir haben nämlich bereits bei den Pointilliſten und Kubiſten erfahren und werden, beſonders bei Cézanne, in ſtärkſter Wirkung erleben, daß mit der neuen Einſtellung auf „Vereinheitlichung und Kraft“, daß mit dem neuen



3. Ruſſolo: Erinnerungen einer Nacht.



4. Boccioni: Das Leben der Straße dringt ins Haus.

---

*) Siehe Nr. 3982 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 23. Oktober 1919.

„Bildbau“ die Augenblicks-Komponente aus den Bilddarſtellungen ausgeſchaltet werden muß. Größere Ruhe und weilenderes Bleiben begannen wieder in die vier Rahmenleiſten einzuziehen.

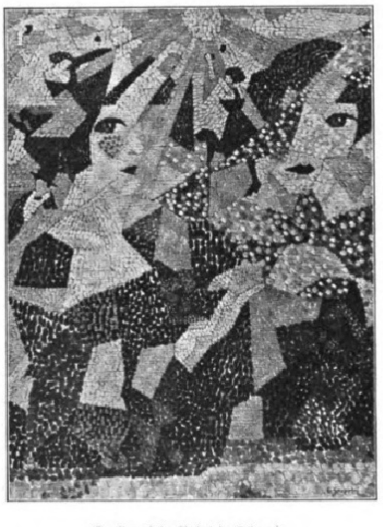
Dieſe neue Dauerſehnſucht, die als Kontraſtgefühl gegen das bereits ſtumpf werdende impreſſioniſtiſche Erlebnis immer ſtärker zu ſprechen begann, förderte nun die Konſequenzen, die aus der „Erinnerungsmalerei“ weiterhin gezogen werden konnten. Indem man auf Augenblickserlebniſſe immer mehr verzichtete, gewannen die Erinnerungen die Freiheit, auch länger erſtreckte Aſſoziationen zu ſpinnen, auch wenn dem Bildeindruck dadurch das Momentan-Vergängliche genommen wurde.

Ruſſolo hat ſelbſt die weiteren Konſequenzen aus dieſer Einſtellung gezogen. Brachte er im Bilde des „Zuges“ erſt zwei Erinnerungen kumuliert, ſo malt er in den „Erinnerungen einer Nacht“ (Abbild. 3) ein ganzes „Erinnerungsfeld“.

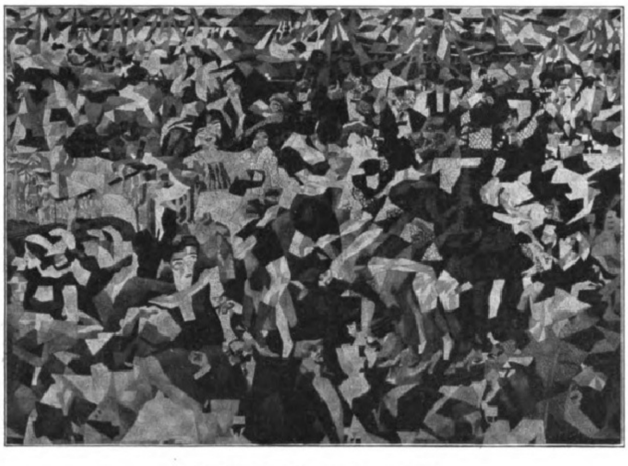
Ruſſolo hat einmal ſein Bild ſelbſt beſchrieben, ſo daß kein Verdacht aufkommen kann, daß wir dieſes erſte nun wirklich rein „futuriſtiſche“ Bild falſch interpretieren. Ruſſolo hatte in Begleitung eines Mädchens eine Nacht in einer Vergnügungsſtätte verbracht. Und hat dann, in der Frühe nach Hauſe gekommen, einfach und „ehrlich“ das gemalt, was er an „Erinnerungen“ an dieſe Nacht in ſeinem Bewußtſein vorfand und dieſe dabei möglichſt „unverfälſcht“ in jener Art belaſſen, wie er ſie vorfand.

Da handelt es ſich nun abermals darum, daß auch wir als „Nach-Erlebende“ ehrlich und unvoreingenommen zugeben: wenn wir unſere Erinnerungen an Erlebniſſe unverfälſcht und, ohne ſie von unſerem „Wiſſen“ um die Dinge her umzuſtellen und nachzubauen, tatſächlich „anſehen“ und konſtatieren: ſo finden wir erſtens in unſerem Bewußtſein meiſt nur Teilſtücke von Erlebniſſen und finden zweitens, daß dieſe Teilſtücke ohne irgendeine beſtimmte räumliche oder zeitliche Ordnung und Anordnung in unſerem Bewußtſein fließend auftauchen, um wieder zu verſchwimmen, dann in irgendwelchen Veränderungen und anderen Zuſammenordnungen mit weiteren Teilſtücken wiederum erſcheinen, um abermals zu verſinken. Wir haben eben nahezu niemals feſtgebaute Komplexe in unſerem Gedächtnis und niemals ſolche bleibend feſter Struktur. Sondern der Strukturzuſammenhang unſeres erinnernden Bewußtſeins zeigt ſich aus andauernd wechſelnden und ſich verändernden Teilſtücken, Brocken, verſchieblich verſchwimmenden Gebilden, aus einem Konglomerat gleichſam ewig variierender „Erinnerungsfetzen“ zuſammengeſetzt.

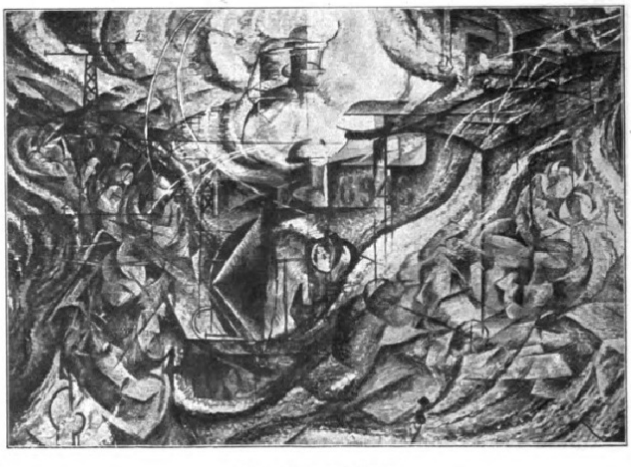
Mit dieſem ehrlichen Eingeſtändnis und mit vorerſt jaſagendem Willen gehen wir alſo an das Nacherleben der „Erinnerungen einer Nacht“. Als Ruſſolo vor die Staffelei trat und den Pinſel anſetzte, um fanatiſch ehrlich wirklich nur das zu malen, was an Erlebnisreſten in ihm noch lebendig war, fand er in ſeinem Bewußtſein bald dies, bald das an Erinnerungen jener Nacht. Und er ließ es ſo, wie er es fand, und beließ es an jener Stelle der Leinwand, bei deren Bemalen es ihm gerade einfiel. Rechts unten malt er Profil, Hals und Bruſtanſatz des Mädchens, neben dem er ſaß. Die Friſur, Naſe, Mund und Kinn, die Nackenlinie in ihrer Biegung, das Dekolleté werden deutlich. Vor dem Profil der weite Saal des Vergnügungslokales mit Menſchen, Tiſchen, Bogenlampen in ganz kleiner Darſtellung. Dann ſah er das Geſicht des Mädchens en face vor ſich und malt es oben in das Bild, nahe dem linken Rande. Dann ſah er ihre Hand mit dem langen, ſchmalen Handgelenk vor dem Sektglas auf dem Tiſchtuch liegen: unten in der linken Bildecke. Dann war er mit ihr in der Morgenfrühe nach Hauſe gegangen — die gebeugte dunklere und die an deren rechte Seite geſchmiegte hellere Geſtalt von unten aus nach links quer durch zwei Drittel des Bildes. Sie waren gegen die aufgehende Morgenſonne gegangen — links oben im Bilde — vor der zwei kleine Männer, vielleicht Früharbeiter, erſchienen waren und lange Morgenſchatten warfen. Rechts vom Halſe des Face-Kopfes erkennt man noch mühſam ein Droſchkenpferd, der Reſt des Bildes verſchwimmt in undeutlichen Formen.



5. Severini: Ruheloſe Tänzerin.



6. Severini: Der Pan-Pan-Tanz in Monico.



7. Boccioni: Der Abſchied.

Fragt man nun, ob einer derartigen Darſtellung ein Erlebenswert, alſo ein Schönheitswert eignen könne, ſo iſt kein Grund einzuſehen, warum dies nicht möglich ſein ſollte. Was diesbezüglich gegen dieſes Bild bloß zu ſagen wäre, iſt nur, daß es ſo herzlich banal iſt. Wenn ein Maler käme und Erinnerungen geſtalten würde, die, ſei es in ihrem Inhalt, ſei es im Originellen ihrer Faſſung, Seltenes bedeuten würden und uns derart ein Gebiet des Erlebens erſchlöſſe, das wir bisher noch nicht erfahren hatten, ſo könnten wohl Werte aus derartigen Bildformungen erwachſen. Doch Ruſſolo iſt ein allzu naher Durchſchnittsmenſch. Seine Aſſoziationen ſind ſo billige, aus unſer aller gewöhnlichſtem Leben ſo verbrauchte, daß ihr Zuwachswert für unſer nacherlebendes Bewußtſein kaum etwas bedeutet. Doch auch hier wollen wir uns in erſter Linie damit begnügen, die Darſtellungen ihrem inneren Sinne nach „verſtanden“ zu haben. Und nun, wo wir mit Sicherheit wiſſen, was dieſe Maler „meinen“, wird uns die Durchſicht weiterer Beiſpiele vorerſt vor nichts mehr prinzipiell Neues führen, ſondern nur Variationen des einmal eingeſchlagenen künſtleriſchen Verfahrens bringen.

Das Bild von Boccioni „Das Leben der Straße bringt ins Haus“ (Abbild. 4) gibt eine derartige Variation in Kombinierung mit kubiſtiſchen Elementen der Detailbehandlung. Der Maler war von ſeinem Zimmer aus auf den Balkon hinausgetreten, hatte ſich über das Geländer gebeugt und eine Zeitlang die „Ausſicht“ betrachtet. Ins Zimmer zurückgetreten, malt er die Erinnerung an dieſes Erlebnis. Er malt eine Figur, in einer hellen Joppe, vom Rücken geſehen, die ſich über das Balkongeländer beugt. Dieſe Figur iſt entweder ein Beſucher oder — wahrſcheinlicher — der Maler ſelbſt, der ſich „in der Phantaſie“ ſo über das Geländer gebeugt „ſieht“: eine „Entgleiſung“ vom rein Naturaliſtiſchen weg, wie ſie den futuriſtiſchen Malern häufig begegnet — auch ſchon in den „Erinnerungen einer Nacht“ zu konſtatieren war — und wie ſie bei der Flüchtigkeit und Variabilität aller unſerer Erinnerungsvorſtellungen ja nur zu leicht zu begreifen iſt. Gegenüber vom Hauſe hatte Boccioni geſehen und findet nun in der Erinnerung: einen weiten Bauplatz mit Stangen, angefangenem Mauerwerk und vielen arbeitenden Menſchen, umgeben von — kubiſtiſch ausgeführten — wankenden Hausgebilden. Wie er dann auf die belebte Straße hinuntergeſehen hatte, hatte er links unten ein Pferd erblickt, und „unter“ ſeinem rechten Arm trabte gerade ein Droſchkengaul. Auch dieſe Erinnerungen werden gemalt. So kann man noch vielerlei Details durch das Bild hindurch auffinden. Uns genügt es hier, das Prinzip dieſer Erinnerungsmalerei feſtgeſtellt zu haben, die Bilder alſo zu „verſtehen“.

Wohl der Begabteſte der ganzen futuriſtiſchen Gruppe war der Italiener Gino Severini. Zwei Bilder von ihm ſeien noch gezeigt. Vorerſt die „Ruheloſe Tänzerin“ (Abbild. 5). Sie diene als Beiſpiel eines „futuriſtiſch-kubiſtiſch-pointilliſtiſchen“ Bildes: nun, wo uns die Analyſe die Teile in die Hand gegeben hat, muß und kann das unmittelbare Erlebnis vor dem Werke ſelbſt das geiſtige Band ſchaffen, das die Elemente wieder in eines zwingt. Wiederum handelt es ſich um ein Varietéerlebnis: die Bildſtoffe des Impreſſionismus werden noch lange weitergemalt. Der Maler hatte in Geſellſchaft feſtlich gekleideter Menſchen in einem Tanztheater eine kaſtagnettenſchlagende Tänzerin geſehen. Und malt ſie nun in den wechſelnden Stellungen, die ihm in Erinnerung geblieben ſind. Ganz oben am Bildrande die Reihe der Bogenlampen mit den geometriſierten Strahlenfahnen; darunter, etwas rechts von der Mitte, die Tänzerin in ganzer Figur im Profil, mit erhobenen Armen; links am Rande, unter der äußerſten Bogenlampe, die Tänzerin abermals in gleicher Größe, doch hier en face, nur teilweiſe — hauptſächlich im Oberkörper — ſichtbar, mit beiderſeitig im Rundſchwunge erhobenen Armen, die wiederum die Kaſtagnetten halten. Etwas rechts unterhalb, ſenkrecht unter der zweiten Bogenlampe, findet man, nur in weit größerem Maßſtabe, ein weit offenes Auge, zu dem rechts Naſe, Mund und Kinn im Profil gehören; und in gleicher Höhe an der rechten Bildſeite abermals Geſichtsteile in großem Maßſtabe, nun das andere, das linke Auge der Tänzerin, und Mund und Kinn en face. Schließlich wird auch in der Abbildung links ganz am Rande, etwas über der Mitte, noch der Oberkörper einer kleinen nach rechts gelehnten männlichen Figur mit heller Weſte und mit Zylinder erkennbar. — Alle übrigen Bildpartien, die im Original noch mancherlei finden und erkennen ließen, ſind in futuriſtiſcher Durcheinanderſchiebung, bei kubiſtiſcher Flächenbegrenzung und mit pointilliſtiſcher Flächenfüllung bemalt. — So einen ſich die verſchiedenen Linien der Entwicklung. Dabei ſind die Farben dieſes Bildes von ſtrahlender „neoimpreſſioniſtiſcher“ Leuchtkraft und Helligkeit. Und das „Ruheloſe“, das Severini geben wollte, eignet dem Bilde gerade durch die Verwirrtheit ſeiner Darſtellung in ſehr hohem Grade.

Das letzte Bild nun aus dieſem rein futuriſtiſchen Kreiſe, das wir beſprechen wollen, der „Pan-Pan-Tanz in Monico“ von Severini (Abbild. 6), mag ſo manchen, der bisher nur widerwillig gefolgt war, mit den Eigentümlichkeiten der futuriſtiſchen Malerei zum guten Teil verſöhnen. Es beweiſt, daß auch innerhalb der futuriſtiſchen Gruppe, wie überall, die Talente dünn geſät ſind, und daß wirkliche Begabung wohl in jeder „Richtung“ und aus jeder „Form“ etwas Herzerfreuendes zu ſchaffen vermag. So wie es ja innerhalb der futuriſtiſchen Literatur auch nur einen Chriſtian Morgenſtern mit ſeinen Palmſtrömliedern gibt.

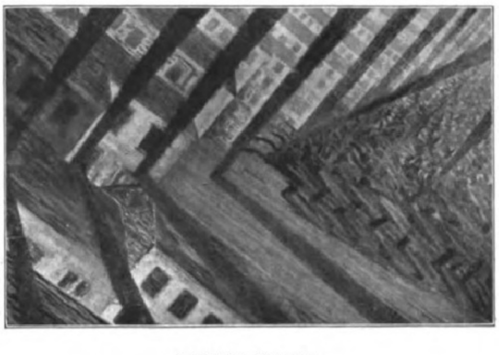
Severini war in einem jener überfüllten Rieſentanzlokale geweſen, wie es ſie in allen Großſtädten der Welt gibt. Er hatte dort das ruhelos durcheinanderwirbelnde Geſchehen, den ſtrudelnden Reichtum der Bewegungen, die ſtändig ineinander- und durcheinanderwirrenden Menſchen erlebt. Und nun bemüht er ſich, den Erinnerungseindruck dieſer Lebendigkeit eben in all ſeiner Lebendigkeit feſtzuhalten. In pointilliſtiſch-kubiſtiſch-futuriſtiſcher Art wieder, wiederum mit den ſtrahlendſten Farben, in luſtigſter, vibrierend-lebensfreudiger Stimmung, mit Klirren und Gelärm gleichſam läßt er die Hunderte durcheinanderwirbeln. Man wird zugeben, daß dieſer Eindruck voll erreicht wird. Die Kunſt iſt ja nicht nur dazu da, immer tragiſch Ernſtes zu geben; auch Freudiges, Luſtiges, zu heiterſter Stimmung Rufendes, ja zum Lachen Stoßendes — man denke wiederum an Morgenſterns Palmſtrömgedichte — kann, darf und ſoll ſie bilden. Wir haben ja auch im Leben unſere heiteren Stunden und Tage, unſere heiteren Geſelligkeiten, unſere heiteren Räume. Und in ſo einem Raum, etwa in einer offenen Gartenterraſſe, würde dieſes metergroße Gemälde mit ſeinen ſtrahlend-lachenden Farben, dem kaleidoſkopartigen Schwirren, dem Klirrenden ſeiner Heiterkeit und ungebändigten Feſtesfreude ausgezeichnete „Figur“ machen. Es iſt alſo, obgleich es „futuriſtiſch“ iſt, ein „ſchönes“ Bild, ein „gutes“ Kunſtwerk.—

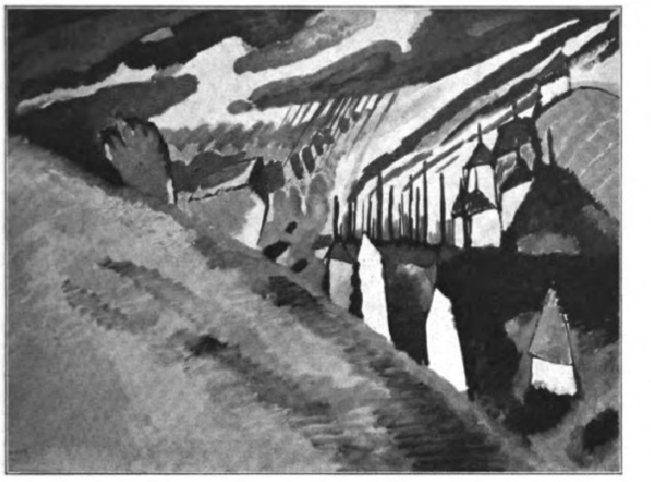
Nun findet ſich aber unter den Futuriſten eine kleine Gruppe, die zu einem abermals Neuen überleitet: zum vierten Übergangsumweg vom ſubjektiven Naturalismus in den Expreſſionismus: zur abſoluten Malerei. Mit dieſer kommen wir dann, allerdings in zukunftsloſer Verkennung gewiſſer immanenter Grenzen der bildkünſtleriſchen Möglichkeiten, hart an die Schwelle des eigentlichen Expreſſionismus.

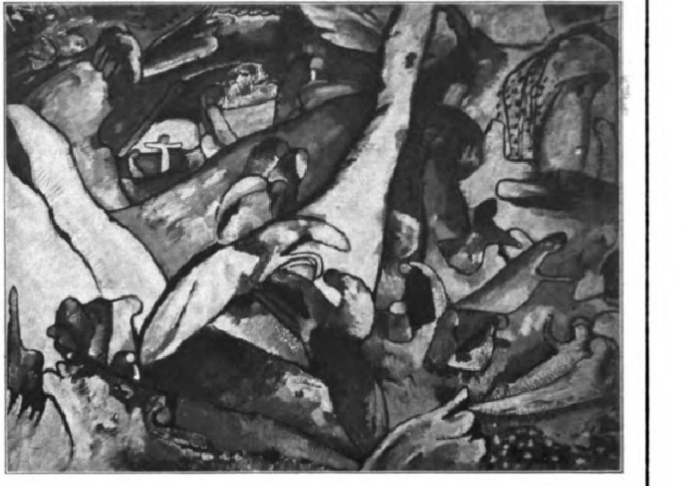
„Der Abſchied“ von Boccioni (Abbild. 7) weiſe das erſte Beiſpiel. Was kubiſtiſch-futuriſtiſch an dem Bilde iſt, dürfte nun leicht zu verſtehen ſein. Der Maler hatte auf dem Bahnhof von lieben Menſchen Abſchied genommen und war, nach Hauſe zurückgekehrt, daran gegangen, ein „Erinnerungsbild“ des Bahnhofes zu malen. Man ſuche raſch die einzelnen Teilſtücke zuſammen. Oben in der Mitte der Schlot der Lokomotive mit dem Keſſelanſatz, von vorne geſehen. Darunter nochmals die Lokomotive, jetzt im Profil. Der Schlot wird deutlich, dann das vordere kegelförmige Keſſelende als dunkel vorragendes Dreieck, darunter der Rahmen der Lokomotive und vorne daran der dunkle, ganz klare Puffer. Links und beſonders rechts von der Lokomotive — deren „Nummer“ zufälligerweiſe deutlich in der Erinnerung haftengeblieben war — nach rechts oben hin einige in kubiſtiſchen Umrißformen erhaltene, zum Teil ineinandergeſchobene Waggons. Aus den Fenſtern dieſer Wagen beugen ſich ſchattenhafte Geſtalten zum Abſchied vor; links oben gegen den Rand hin iſt noch eine Signalſtange klar erkennbar.

All dies bietet nichts Neues. Doch was noch unbeſprochen blieb, ſind die eigentümlichen Linien, die Kurven und Flächenbahnen, die ſich hauptſächlich vom Rande rechts her zur unteren Bildmitte, aber auch ſonſt verſtreut durch das Bild ziehen. Sie ſollen wohl, in „erſter Näherung“, die Rauchſchwaden der Lokomotive geben. Doch auch wenn es die Erläuterung, die Boccioni ſelbſt einmal zu dem Bilde gab, nicht ausdrücklich betonte, ſo würde erfahrener Blick auch von ſich aus in dieſen Formen ein „Mehr“ finden als nur den ſinkenden Rauch. Dieſe Formen ſinken nämlich nicht nur rein „naturaliſtiſch“; ſie ſinken auch vom Gefühle her, das den Maler beim Malen dieſes Bildes bewegt und erfüllt hat. Was das rein theoretiſch bedeutet, kann hier wirklich nicht zwingend nachgewieſen werden. Ein Stück guten Vertrauens zum analyſierenden Autor iſt erforderlich. Doch auf einem gar nicht ſo komplizierten Wege ließe ſich bündiger zeigen, daß — ganz ähnlich wie die Geſten der Menſchen oder wie abſolute Melodien als reine Tönefolgen — auch reine ſachinhaltsloſe Linien Allgemeingefühle tragen und ausdrücken können.

Um ſolche „reine Ausdruckslinien“ handelt es ſich nun im Keime hier. Dieſe Linien und Flächen ſollen alſo nicht nur ſinkenden Rauch, ſondern auch ſinkendes, nachgebendes, laſtend trauriges Gefühl geben. Dazu ſind ſie „erfunden“. Sie ſind reine, ſachinhaltsloſe oder zumindeſt ſachinhaltsarme Stimmungsträger für traurige Gefühle des „Abſchiednehmens“.

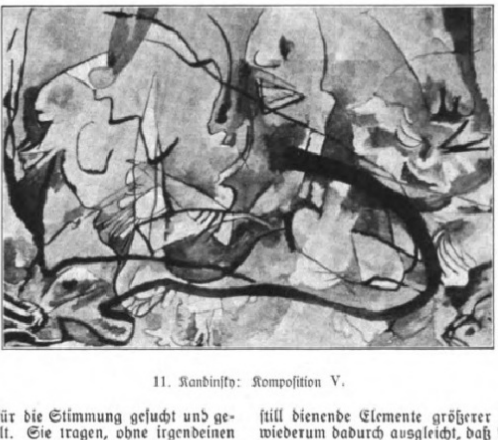

8. Ruſſolo: Revolution.


9. Kandinſky: Landſchaft mit Häuſern.


10. Kandinſky: Kompoſition II.

Mit dieſem Bilde war alſo der Verſuch erſtanden, reine, ſachinhaltsloſe Formen, Linien und Kurvenkombinationen unmittelbar als Ausdrucksträger für Allgemeingefühle zu geſtalten. Das heißt Formen auch dann als Träger für Gefühle zu bilden, wenn ſie keinerlei ſachlich lesbaren Inhalt mehr beſaßen.

Ein zweites Beiſpiel dürfte das Problem an ſich zur Genüge klären. Ruſſolo, der Autor des „Zuges“ und der „Erinnerungen einer Nacht“, malt auch ein Bild „Revolution“ (Abbild. 8). In dunklem Komplex ſammelt ſich in Angriffskeilform die Maſſe der beſitzloſen Entrechteten der Geſellſchaft zum Angriff auf die ruhend Beſitzenden, die durch eine ſtarr ſtehende Häuſerreihe „ſymboliſiert“ werden. Der Angriff, der alle Kämpfenden in gleichen Stoßgeſten vereinigt, iſt bereits gelungen, die „Revolution“ hat die Reihen der Beſitzenden durchſtoßen: die Häuſerzeilen brechen nach oben und unten auseinander und öffnen ihre Breſche. So weit wäre das Bild ohne weiteres auch mit den Mitteln alles Bisherigen malbar geweſen. Doch was nun als Neues hinzukommt, das ſind die „Gefühlsſymbole“ des Angreifens: die reinen, ſachinhaltsloſen Winkelformen, die den Kämpfenden vorauseilen. Fragt man, was ſie im Bilde wohl bedeuten ſollen, ſo iſt in ihnen offenbar ein rein gefühlsmäßiger Träger für die Stimmung geſucht und gefunden, die die anſtürmende revolutionäre Maſſe beſeelt. Sie tragen, ohne irgendeinen ſachlichen Inhalt zu beſitzen, rein von ihrer formalen Bildung aus den Geiſt, das Allgemeingefühl des Anrennens, Anſtoßens, Durchſtoßens vor der Maſſe der Kämpfenden einher. Sie ſind alſo reiner Ausdruck, reine Expreſſion eines Gefühles, das der Maler beim Malen des Bildes in ſich hatte!

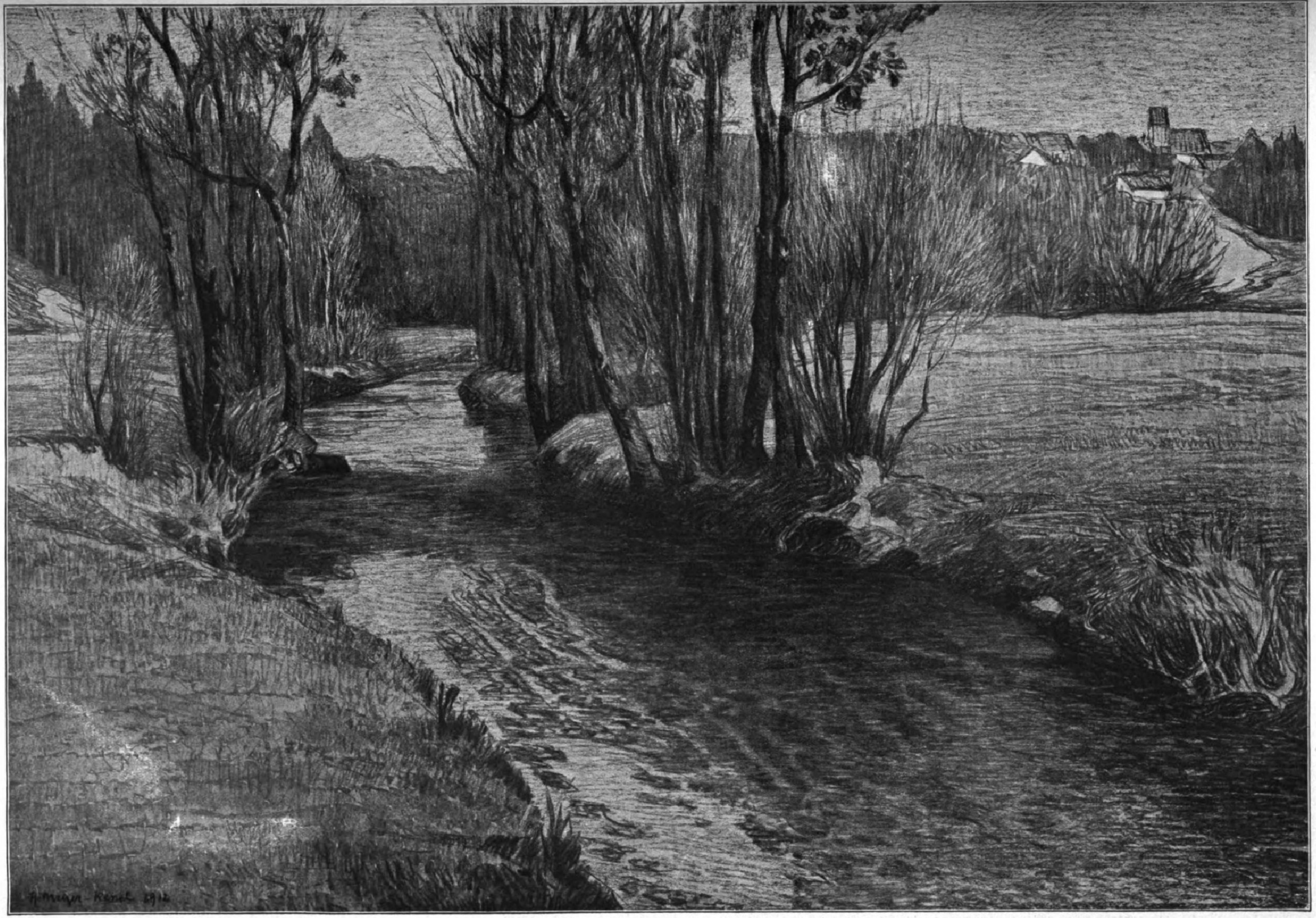

11. Kandinſky: Kompoſition V.

Dies iſt das Prinzip im Kerne. Die eigentliche Entwicklung über Cézanne, van Gogh und Hodler wird zeigen, daß dieſe Geſtaltungsart, die ſo alt iſt wie alle Malerei, nur fruchtbar wird, wenn die Maler derartige Gefühlsſymbole in die gegenſtändlichen Bildinhalte einarbeiten. Hier aber iſt das Prinzip an ſich gebracht. Und kaum als Prinzip erkannt, wurde, von dieſer Gruppe der Kleineren, auch ſchon verſucht, es in „Reinzucht“ zu kultivieren. Und führte auf dieſe Weiſe zum letzten Engwege, zur vierten „Sackgaſſe“ des Überganges: zur „abſoluten Malerei“. Daß dabei der Zwang der Entwicklung ſtärker iſt als ſelbſt der bewußteſte und klarſte Wille des einzelnen, beweiſt nun gerade auch das Schaffen des geiſtigen Führers der abſoluten Maler: Waſſily Kandinſkys. Denn wenn er auch in ſeinem Buche „Das Geiſtige in der Kunſt“ das „Prinzip“ der abſoluten Malerei in theoretiſcher Reinheit formuliert, ſo kann er ihm im Schaffen ſelbſt doch nicht folgen. Abſolute Malerei im „idealen Prozeß“ hieße, völlig unmittelbar aus Allgemeingefühlen heraus völlig ſachinhaltsloſe Linien- und Formſymbole zu erfinden, die dieſe Gefühle tragen. Kandinſky aber gelangt zu ſeinen abſoluten Formen durch allmähliche Verwiſchung ſachinhaltlicher Darſtellungen.

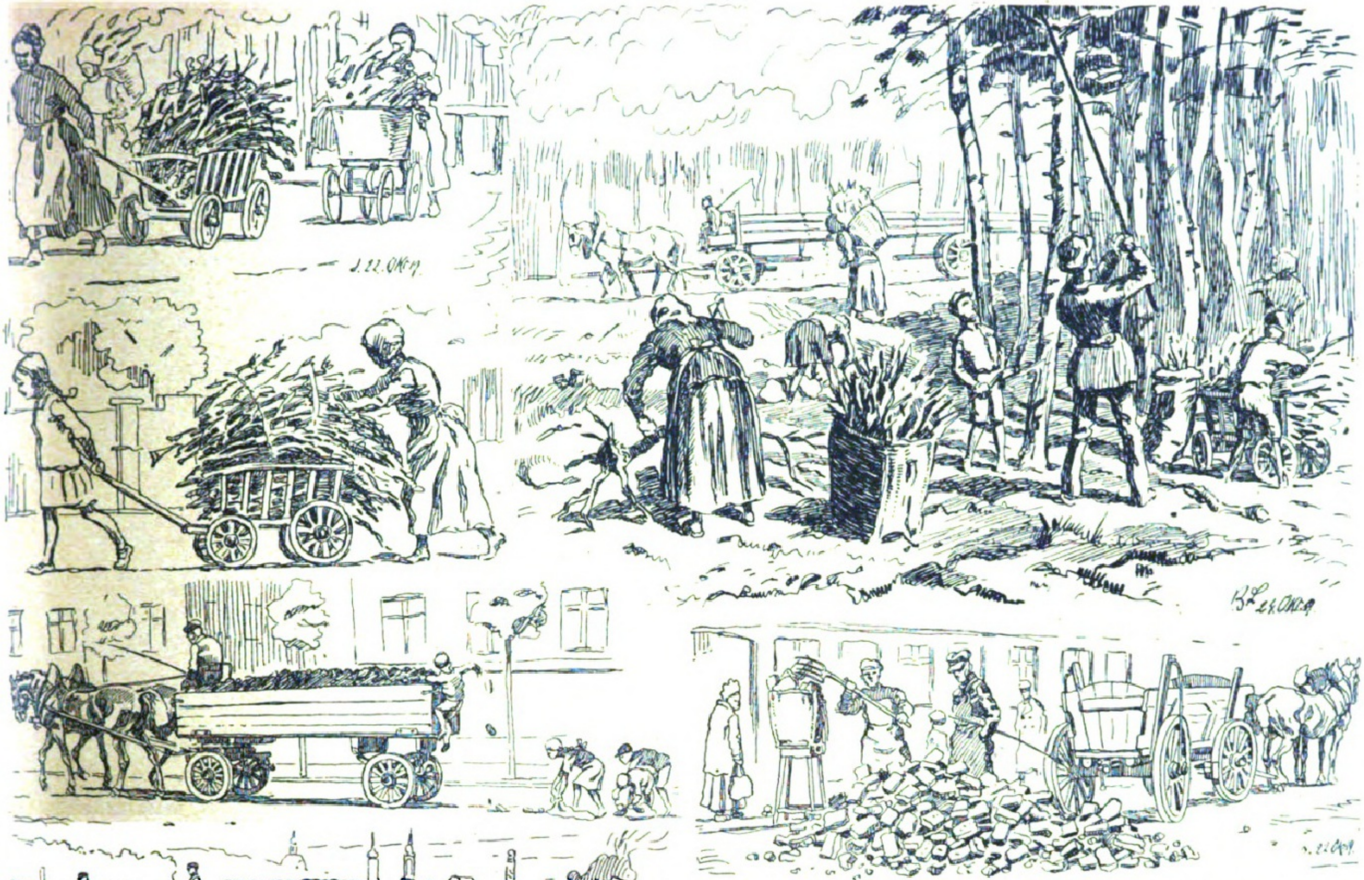
Er beginnt mit durchaus klaren Vorſtufen und gelangt durch die allmähliche Verwiſchung der Formen bald zu einem Bilde wie etwa der „Landſchaft mit Häuſern“ (Abbild. 9), die die Szenerie — den abfallenden Hügel links, die Hauswände, Dächer, Schornſteine rechts, Häuſer, Vegetation und Wolkenformen des Hintergrundes — nur mehr undeutlich erkennen läßt. Allmählich treibt Kandinſky dann die Verunklärung der noch erkennbaren Sachinhalte zu immer allgemeineren, rein formalen Gebilden immer weiter. Er benennt die Bilder dann auch allgemein „Impreſſion“ oder „Improviſation“ oder „Kompoſition“, wobei er in der Reihenfolge dieſer Bezeichnungen das immer Allgemeinere der Bildhaltung ausdrücken will. Die „Kompoſition II“ (Abbild. 10) gibt ſo eine faſt ſchon völlig ins Sachlich-Unerkennbare verwiſchte landſchaftliche Darſtellung. Noch bleiben aber Einzeldinge ſachlich lesbar. So etwa der Reiter auf hoch anſpringendem Pferde, der ſich in der Bildmitte mit ſteiler Kurve gegen den mittleren hellen großen Baumſtamm hin aufhebt und in Kopf und Vorderbeinen des Pferdes, in Rückenkontur und Beinen des Reiters noch deutlich lesbar iſt, während der Hinterkörper des Pferdes bereits zu einheitlich zuſammengezogener Kegelform abbreviiert wird. So werden auch in der rechten unteren Bildecke noch ein lagerndes Paar, rechts oben eine Trauerweide, links oben vom Mittelſtamm landſchaftliche und figürliche Motive verſchiedener Art deutlich. Das letzte Bild Kandinſkys aber, das wir zeigen, die „Kompoſition V“ (Abbild. 11), läßt nichts Sachliches mehr erkennen. Es bringt, neben ſeinen reinen Farbenklängen, nur noch ganz allgemeine Formen und Linien.

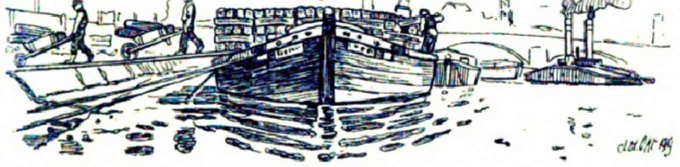
Dieſe Formen und Linien ſollen eine „Allgemeinſtimmung“ tragen und vermitteln; und ſie tun das wohl auch. Doch was im Bildhaften, im beſchränkten Ausmaße der vier Rahmenleiſten, dabei reſultiert, iſt ein vages, weites, allzuleicht leer wirkendes Allgemeingefühl, dem innigeres und herzhaftes Ergreifen mangelt. Es würde hier viel zu weit führen, darzulegen, aus wie vielen Gründen es ſeeliſch-innerlich begreiflich und berechtigt ſcheint, daß die geſamte bildende Kunſt aller Jahrhunderte, die wir kennen, dieſe Art der künſtleriſchen Formengebung bisher immer der Architektur und dem geometriſchen Ornament überlaſſen hat, denn wir wollten ja hier bloß derartige Gebilde ihrem inneren Sinne nach „verſtehen“. Doch dies eine ſei geſagt, daß der Vergleich mit der „abſoluten Muſik“, die ja auch bloß mit den ſachinhaltsloſen Formen der Melodien und der Rhythmen ihre tiefen ſeeliſchen Wirkungen erreicht, deshalb nicht ſchlüſſig iſt, weil der Malerei die Erſtreckung in der Zeit und damit die Möglichkeit ſtändiger Variierungen, Verflechtungen, Auflöſungen und Gegenführungen ihrer Motive fehlt und ſomit auch jene innere Dichtigkeit fehlen muß, zu der ganz ſachinhaltsloſe „allgemeine“ Gefühle eben nur geführt werden können, wenn ſie in ſtändigem Wechſel in unſer Bewußtſein ſtrömen. Jene weite vage Allgemeinheit alſo, die dem geometriſchen Ornament und allem „Dekorativen“ eignen ſoll, da dieſe ja ſtill dienende Elemente größerer künſtleriſcher Komplexe ſind, und die die Architektur wiederum dadurch ausgleicht, daß ſie, rein ihrem äußeren Ausmaße nach, ins übermenſchlich Größe, ins Monumentale aufzuwachſen imſtande iſt: dieſe vage Allgemeinheit wird beim abſoluten Bilde der Staffeleigröße allzuleicht zur leeren Weite, zur hohlen Form, in die dann alle möglichen Stimmungen des Erlebenden wie in einen bloßen „Rahmen“ einzulaufen pflegen. Womit aber dem rein dilettantiſchen Erleben die weiteſte Bahn geöffnet wird.

Gleichwohl bleibt zu konſtatieren: ſowohl mit dem reifen Futurismus, etwa Severinis „Pan Pan-Tanz“, wie auch mit den abſoluten Bildern Kandinſkys iſt die Entwicklungsſtufe des Impreſſionismus endgültig überſchritten. In beiden Geſtaltungen iſt die „Form“ wieder eingekehrt, iſt das „Augenblickserlebnis“, das erraffende Erjagen momentaner Senſationen einer mehr innerſeeliſchen Einſtellung gewichen: der Weg des „von Außen nach Innen“ hat ſeine Richtung in ein „von Innen nach Außen“ gewandelt.


H. Meyer-Kassel 1912

Forellenbach. Nach einer farbigen Zeichnung von Profeſſor Hans Meyer-Kaſſel.





Im Zeichen der Kohlennot. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Benno Liebſcher.

Links die beiden oberen: Im Walde geſammeltes Holz wird heimgefahren. Links die beiden unteren: Kindliche „Selbſtverſorger“ und Zillen mit Holzladung. Rechts oben: Abreißen und Sammeln von dürren alten Äſten und Zweigen. Rechts unten: Torf ſtatt Kohlen.

DIE MARKE DIE SIE SCHLIESSLICH DOCH WAEHLEN!
ROMACO

Zahncreme
~ Puder ~
Hautcreme

Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39.

Zweig-Niederlassung Romaco G.m.b.H.
Berlin S.W. Charlottenstr. 7-8.

Schon die Großmutter

erkannte die Vorzüge von Dr. Gentner's Oelwachslederputz

Nigrin

Tiefſchwarzer Glanz. Nicht abfärbend.

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, Ruhestühle, Closetstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Katalog frei. Dresden-Löbtau 78.

Ein guter Trunk für frohe Zecher
Rhein- und Moſelweine
Spez. Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.
Für trübe Zeit ein Sorgenbrecher

Literatur und Kunſt.

Die moderne Tierdichtung.

Von Prof. Dr. Baſtian Schmid.

Wenn auch bei allen Völkern und zu allen Zeiten bis zurück zum prähiſtoriſchen Menſchen das Tier Gegenſtand künſtleriſcher Betätigung war und vor allem die Plaſtik mit ihren verſchiedenen Ausdrucksmitteln Geſtalt und Form des Tieres in ihr Bereich zog, die Dichtung mit Vorliebe in Märchen und Fabeln des tieriſchen Vorwurfes ſich bediente, ſo blieb es doch der Literatur unſerer Zeit vorbehalten, Beziehungen zu den aufgeblühten biologiſchen Wiſſenſchaften zu ſuchen und zu finden. Die Tierdichtung von heute iſt, wenn man von dem myſtiſchen Zuge und der wirklichkeitsfernen Prägung Maeterlinckſcher Tiergeſtaltung abſieht, notgedrungen realiſtiſch als ein Zugeſtändnis an wiſſenſchaftliche Tatſachen. Und ſie muß es ſein und wird es bleiben, ſolange ſie unter dem Zwange der Wahrheit und Erkenntnis ſteht und Einblick in die pſychophyſiſche Weſenheit des Tieres für den Dichter ebenſo handwerksmäßige Vorausſetzung iſt wie für die bildenden Künſte die Kenntnis des anatomiſchen Baues und die Durchdringung des Körperlichen mit ſeeliſchen Agenzien. Darüber, daß die gegenwärtige Tierdichtung naturwiſſenſchaftlich gut gekonnt iſt und der Dichter zoologiſcher Fachmann oder mindeſtens Jäger im beſten Sinne des Wortes und dadurch oder ſonſtwie ein ausgezeichneter Beobachter iſt, braucht man kein Wort zu verlieren. Ich verweiſe auf Hermann Löns, Egon Freiherrn v. Kapherr, Fritz Bley, Bronſart v. Schellendorff, O. Alſcher, E. Thompſon und R. Kipling. Was die Genannten ſchildern, ſind des Lebens Wege in ihrer Mannigfaltigkeit, Welten für ſich, engbegrenzt und doch vielfältig in ihren Beziehungen und Abhängigkeiten, Daſeinskämpfe, wo der einzelne nichts, die Art alles iſt, wenn man will, kosmiſche Zuſammenhänge. Daher der jähe Aufſchrei, wenn die Gattung bedroht iſt. — Die Erzählungen unſerer Dichter bleiben unberührt von dem entſeelenden Materialismus wie von der kleinbürgerlichen Naivität tieriſcher Vermenſchlichung, ſie bringen das Tier in die kauſale Beziehung zu ſeiner Umgebung mit ihren tauſendfachen Abhängigkeiten, und deſſen Körper mit den verſchiedenſten Ausdrucksmöglichkeiten wird Spiegel ſeiner Seele. Frei von jeglicher Phraſe und von falſchen Symbolen iſt die Charakteriſtik des Tieres mit dem biologiſchen und ſeeliſchen Weſen einig. — Sowie die Wiſſenſchaft mit den törichten Vorſtellungen von Unglücksvögeln (Elſter, Rabe uſw.) gebrochen und die Fabel von der Weisheit der Eule, der Klugheit der Schlangen, der Reinheit der Tauben und der Falſchheit der Katzen zerſtört hat, macht auch unſere Dichtung vor falſcher Charakteriſierung halt. Und das Tier verarmt dadurch nicht in ſeinen reichen, unſchätzbaren und leider noch nicht richtig erkannten Qualitäten. — Die Schilderung geht nicht in Wiſſenſchaft unter, ſie wird zu einer herrlichen Kunſt, zu einem Gemälde mit grandioſem Zug. „Ein großer, langflügeliger Vogel ſchwebt über den fahlen Wieſen, kreiſt in ſchönem Bogen, wiegt ſich in anmutigem Fluge. Wie Silber blitzt er in der Sonne, nun dreht er ſich um und leuchtet wie Gold, kommt in den Wolkenſchatten und wird zum ſchwarzen Kreuz und ſteht auf der Wieſe als brauner Pfahl“ (H. Löns, aus „Der Brachvogel“). Beim „Edelmarder“ (H. Löns) iſt der Raubtiertyp zu einer feſtgefügten Einheit geprägt. Der Repräſentant Marder verkörpert die Durchdringung äußeren Ausdrucks mit innerer Weſenheit, und es erfüllt der Dichter alle fachlichen und ſachlichen Vorausſetzungen, ohne den Charakter des Lehrhaften anzunehmen. „Schräg über die ſteile, löcherige Wand des Steinbruches zieht ſich ein Felsband, hell auf dem Mooſe und den Zwergfarnen hervorſchimmernd. Eben fußte der Kauz dort und lachte ſein Höllengelächter. Jäh ſchwingt er ſich davon. Ein ſchwarzes Ding, das über ihm aus einem engen Spalte auftauchte, verjagte ihn. Jetzt iſt es verſchwunden, iſt wieder da, verſchwindet wieder und ſitzt nun auf dem Felsband, lang und dünn wie ein Pfahl. Es wird rund und wieder lang, ballt ſich zur Kugel, rollt ſich zur Schlange auf, iſt jetzt krumm und nun gerade, liegt flach auf dem Felſen und ſitzt ſteif wie ein Stock da, die Pranken an die leuchtende Kehle gezogen, mit ſchnuppernden Nüſtern den Wind prüfend . . .“ Oder v. Kapherr in „Die große Beſtie“: „Weithin vom Rande der Taiga bis zum blaſſen, gelbdämmernden Gürtel der Moorbänke ſind ſchwarze Punkte und Linien in den grauen, traurigen Himmel gezeichnet. Sie verſchwinden im Nebel und Dunſt, kommen wieder hervor und ziehen in eiliger Fahrt mit Wind und Wetter nach Norden. Punkt neben Punkt, Streifen neben Streifen, Linie an Linie ziehen die Gänſe der nordiſchen Heimat zu . . . Kopf an Kopf gedrängt ſitzen die Enten im Altwaſſer. Es ſchwirrt und plantſcht, es rudert und gründelt, taucht und ruft durcheinander. Und immer neue Gäſte kommen hinzu. Der Polartaucher läßt ſeinen knarrenden Ruf erklingen, kreiſchend ſegelt die Sturmmöwe über die wilderregte Flut, die Seeſchwalbe girrt über der Uferpfütze, und hoch in der Luft klingt durch Gänſegeſchnatter und Sturmgebraus der klingende Ruf ziehender Schwäne. Plötzlich hören die Enten mit Schnattern und Gründeln auf. Steil aufgerichtet ſind alle Hälſe, und auch die Taucher äugen ängſtlich umher. Der weißſtößige Adler des Nordens, der am Waldrande dahinzog, um nach laichenden Hechten zu ſpähen, gibt ſich einen Ruck, ſteht ſtill in der Luft, ſchlägt ſteil aufgerichtet die Schwingen zuſammen, ſchießt in die Höhe und ſchwenkt in weitem Bogen ab . . .“ — Thompſon gibt ſich in ſeinen Tiergeſchichten als Meiſter pſychologiſcher Einfühlung, und ſelbſt Kipling weiß trotz phantaſievollſter Darſtellung ſtets die Geſetze tieriſchen Lebens zu achten und ſie treffend zu charakteriſieren, wie er es namentlich in ſeinem „Mungo“ tut. In ſeinen Skizzen „Die Kluft“ gibt Alſcher den unmittelbaren Eindruck, mehr Diſtanz und Trennung als verbindende Gemeinſamkeit von Menſch und Tier. Das Tier iſt der andere, der Unverſtandene, mit Qualitäten ausgerüſtet, die dem Menſchen abhanden gekommen ſind, weil er ſich von der Natur entfernt hat. Es iſt eine Kluft nicht nur des geiſtigen Abſtandes, ſondern auch der Inſtinkte und der körperlichen Kräfte. Hier bei Alſcher wie bei Chr. Morgenſtern tritt zu der biologiſchen Einſtellung die Reflexion bewußter als bei den obengenannten Darſtellern; es zeigen ſich neue Möglichkeiten angedeutet, die nicht minder ſympathiſch wirken und vielleicht ſchon eine andere Richtung bedeuten, mehr dem Metaphyſiſchen zuſtreben. — Zweifellos ſind der Tiererzählung große Entwicklungsmöglichkeiten gegeben, und man wird die Frage nach der Naturtreue wohl mit dem Bekenntnis zur inneren Wahrhaftigkeit in Beziehung ſetzen, ſie, wenn nicht als eine dauernde Forderung, ſo doch als ein Kriterium anzuſehen ſich gewöhnen, ſo ungefähr, wie der hiſtoriſche Roman oder die geſchichtliche Erzählung (vom Drama kann ja nicht die Rede ſein) in den Grundlinien eine mehr oder minder deutliche Bindung an den Stoff bedeutet, ohne der Phantaſie des Dichters Abbruch zu tun.

Eugen Demolder.

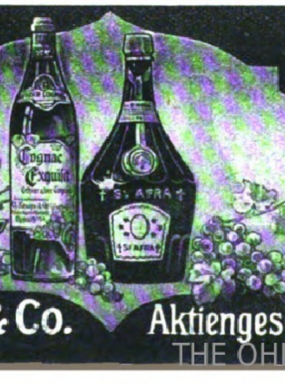
Von George P. M. Rooſe.

Für einmal hat der Tod — nach zehn Jahren! — Mitleid gehabt: In eine kleine Stadt Frankreichs, wo Eugen Demolder das Leiden derjenigen, die das Leben zu reichlich genoſſen haben, erduldete, iſt er, der Tod, endlich . . . als Erlöſer gekommen.

Eugen Demolder, einer der anſehnlichſten Schriftſteller aus der Gruppe „La jeune Belgique“, die um 1880 durch Max Waller gegründet wurde, um in Belgien eine nationale Literatur, die der franzöſiſchen Literatur aus Frankreich ein Gegengewicht bieten ſollte, aufzubauen, war urſprünglich Advokat und Beamter im belgiſchen Juſtizminiſterium, wo er — eine Kegelbahn einrichtete und — ſeine wunderſchönen „Contes d'Yperdamme“ ſchrieb. Die Literatur zog ihn doch zu gewaltig an. — Er verheiratete ſich mit einer Tochter von Félicien Rops, verließ die Bahnen der beſchreibenden Kleinkunſt in der Literatur und . . . war für das Ziel — das unerreichbare Ziel von Max Waller — verloren; jedoch für eine allgemeinere und menſchlich tiefere Kunſt gewonnen. — Trotz ſeines ſchönen flämiſchen Namens war Demolder kein Flame. Seine Eltern waren Wallonen. Aber es muß doch flämiſches Blut in ihm geweſen ſein, denn ſeine ganze Kunſt und ſein ganzes Leben waren urflämiſch. Seine Wortmalerei iſt für ihn ſelbſt ein hinreißender Genuß, und der Leſer, wenn er ein Bewunderer von Rubens iſt, fühlt die Farbenorgien dieſes Flamen, der die Glorie der ſtrahlenden Sonne, wie höchſte

Leciferrin= Tabletten

Leciferrin-Tabletten
unentbehrlich zur Bluterneuerung
und als nervenstärkendes Mittel.
Blutarme, Bleichsüchtige, Geschwächte erlangen in kurzer Zeit Körper- und Geistesfrische, sowie gesundes, frisches Aussehen und Wohlbehagen.
Preis Mk. 3.— in Apotheken. :: Galenus Chem. Industrie, Frankfurt a. M.
In der Schweiz: Basel, Firma Doetsch, Grether & Co., Spitalgasse 9.



Exquiſit
Echter alter deutſcher Cognac
Cognacbrennerei E. L. KEMPE & Co.
† St. Afra †
Die Perle der Liköre
Aktiengesellschaft, OPPACH I/SA.

Wonne ſie empfindet, auf ſeine Palette gebracht hat. Demolder kämpft auch gegen die Kraftloſigkeit der Sprache, um die unausſprechliche Gewalt des übermächtigen Lebens in Worten ertönen zu laſſen. — Die Lebenswonne, das einzige, was er vom Leben ſehen wollte, iſt — bis die ſchrecklichſte aller Krankheiten ihn zwang, den Blick nach der andern Seite des Lebens, die Schmerz und Ernſt heißt, zu wenden — der Gegenſtand ſeiner Kunſt, ob er die wunderbaren „Erzählungen von Yperdamme“ ſchreibt oder den herrlichen Rembrandt- und Frans-Hals-Roman „La Route d'Emeraude“ oder „Les Patins de la Reine de Hollande“ oder „Le Jardinier de la Pompadour“. Etwas kann man ihm, ſcheint mir, vorwerfen: ſeine allzu große Routine, die dem Kunſtwert ſeines Werkes Abbruch tut ... Und als ſeine Verehrer das bemerkten, machte er ſeine Reiſe durch Spanien und ſchrieb „L'Espagne en Auto“, ein Werk, lebendig wie ein Film und ſprühend von Perſönlichkeit. Es ſtand vor allen wie ein glänzendes Verſprechen auf etwas Neues! ... Und dann kam die Krankheit, die fürchterliche ...

Stephanie Strizek überſetzte verſchiedene von Demolders Werken, und der bekannte Georg-Müller-Verlag in München ſorgte beſonders für das Bekanntwerden dieſes Künſtlers in Deutſchland.

Bücherbeſprechungen.

Friedrich Clemens Ebrard und Louis Liebmann: „Johann Konrad Friederich.“ Ein vergeſſener Schriftſteller. Mit 18 Abbildungen. (Literariſche Anſtalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M., 1918; gebunden 28,75 Mark.) — Es gibt in der Geſchichte der literarhiſtoriſchen Forſchung wohl kein zweites Beiſpiel einer ſo erſtaunlichen und fruchtbaren Wiedererweckungsarbeit wie die in dem vorliegenden, vorzüglich ausgeſtatteten Buche geleiſtete, und man muß ſchon die vom Spaten unterſtützte Rekonſtruktionstätigkeit des Archäologen heranziehen, um ein Gegenſtück zu ihr zu finden. In den Jahren 1848 f. erſcheint zu Tübingen ein anonymes Buch unter dem Titel „40 Jahre aus dem Leben eines Toten“; 65 Jahre ſpäter bringt ein namenloſer franzöſiſcher Bearbeiter aus dem zeit- und ſittengeſchichtlich überraſchend reichen Inhalt des faſt verſchollenen Buches einen mangelhaften, nur die „Kriegstaten und Alkovenabenteuer“ bewertenden Auszug, dem im Jahre 1915 Ulrich Rauſcher eine ähnliche deutſche Ausgabe folgen läßt. Die Einſeitigkeit der Auswahl und der Verzicht auf gründliche Nachforſchung nach der Perſon des Verfaſſers ſtellen in beiden Neudrucken der Leſerwelt nur einen deutſchen Caſanova vor Augen, mit deſſen Berichten im Grunde genommen niemand etwas Rechtes anzufangen weiß — und nun geſchieht das Erfreulichüberraſchende: ausgebreitete Sachkenntnis, unermüdlicher Forſchungseifer und ein den Schwierigkeiten der Anonymen- und Pſeudonymenwelt gewachſener Scharfſinn laſſen die bisher ganz in der Luft ſchwebende Geſtalt des „Toten“ plötzlich Leben und Farbe gewinnen. Ein über 50 Seiten umfaſſendes Verzeichnis der von ihm verfaßten Arbeiten reiht die „40 Jahre“ in das Geſamtbild eines ſchriftſtelleriſchen Schaffens von bewundernswerter Vielſeitigkeit und Weite des Blickes ein, und die Perſönlichkeit deſſen, der da mit einer an Börne erinnernden geiſtvollen Friſche über ernſte und lockere Erlebniſſe berichtet, zu den politiſchen und kulturellen Zeitereigniſſen mit manchmal verblüffend richtigen Ausblicken in die Zukunft Stellung nimmt und im Dienſte volkstümlicher Belehrung immer neue Unternehmungen zu organiſieren weiß, entpuppt ſich als der Sohn einer angeſehenen Bürgerfamilie der alten Kaiſerſtadt am Main, den die Unruhe ſeines genial veranlagten Weſens in der Verknöcherung des privaten und öffentlichen Lebens im damaligen Frankfurt nicht heimiſch bleiben und ſtatt des ihm winkenden behaglichen Spießbürgertums ein Leben voll von Wechſel, Mühſal und Bedrängnis wählen läßt, das ſchließlich mit dem einſamen Tode des zum Auslanddeutſchen Gewordenen zu Le Havre im Jahre 1858 endet. Die Fülle deſſen, was dieſer aus Abenteuerlichkeit und ernſtem Zielbewußtſein merkwürdig gemiſchte Menſch alles erlebt und gedacht hat, können wir hier auch nicht andeutend wiedergeben, ſie muß vielmehr nachgeleſen werden in dem feſſelnd geſchriebenen Lebensbilde und in der ſehr geſchickten Auswahl aus den Schriften Friederichs, die uns die Herren Ebrard und Liebmann bieten. Auch rein methodiſch betrachtet, bietet das Vorgehen der Verfaſſer dieſes Entdeckungswerkes dem Leſer ebenſoviel Genuß wie Belehrung; vor allem wichtig iſt wohl die Feſtſtellung, daß in der von ihnen entdeckten ungedruckten Vorrede zu den „40 Jahren“ der urſprüngliche Haupttitel „Dichtung und Wahrheit“ gelautet hat. Wo in den Einzelberichten der Memoiren die Grenze zwiſchen dieſen beiden zu finden iſt, darüber kann man gar oft im Zweifel ſein, und gelegentlich mag die Dichtung noch weiter reichen, als in dem vorliegenden Buche angenommen wird. Aber wie auch die richtige Verteilung von Dichtung und Wahrheit verlaufen, wie verſchieden auch man die problematiſche Natur des Berichterſtatters beurteilen mag, das eine iſt ſicher: der reiche Inhalt des Lebenslaufes entſpricht der reichen Begabung deſſen, der ihn durchkämpft hat, und dem „Helden des Alkovens und der Schlachtfelder“ tritt ein Schriftſteller zur Seite, deſſen Schaffen in der Geſchichte der deutſchen Publiziſtik einen durchaus nicht untergeordneten Platz beanſpruchen darf.

Julius Ziehen, Frankfurt a. M.

„Im Lande meiner Modelle.“ Von Wilhelm Kuhnert. Mit 24 Steinzeichnungen, 8 farbigen Tafeln nach Gemälden des Verfaſſers und zahlreichen Federzeichnungen im Text. (Verlag von Klinkhardt & Biermann, Leipzig; gebunden 30 Mark.) — Es iſt eine neuerliche Gepflogenheit von modernen Graphikern ſich zu gleicher Zeit als Literat, ja ſogar als Dichter vernehmen zu laſſen. Die Reſultate ſind teilweiſe wenig erfreulich. Wilhelm Kuhnert macht eine Ausnahme. Er hat allerdings den Vorzug, ſich mit konkreten Dingen zu befaſſen. Ihm helfen auch die lebendige Anſchauung und die ehrliche Begeiſterung des Jägers und Sportsmannes. Das Kuhnertſche Buch wird heute beſonders gern von denen geleſen werden, die ſchmerzerfüllt davon hörten, daß die oſtafrikaniſche Kolonie nicht mehr deutſches Land ſein ſoll. Kuhnert tritt in ſeinem Buche, in dem ſich gewiß viele Jagdgeſchichten aneinanderreihen, dem Kolonialfreund als der Prototyp eines herzhaften deutſchen Kulturpioniers entgegen. Ein Volk, das Menſchen hervorbringt, die ſich ſo zu der Natur des ihm anvertrauten Kolonialgebietes ſtellen, hat vor der Welt, weiß Gott, ein Recht, auch außerhalb des eigenen Landes zu koloniſieren, und ſo gewinnt dieſes Buch, das eigentlich urſprünglich nur für Unterhaltungszwecke gedacht war, ſowohl für Deutſchland als auch für das Ausland in gewiſſem Sinne zum mindeſten an kultureller Bedeutung. Das Buch, das noch während des Frühjahrs 1918 erſchienen iſt, macht in ſeiner typographiſch künſtleriſchen Ausſtattung einen äußerſt gepflegten Eindruck. Trotz Krieg und Materialknappheit ein wertvolles Stück in der Reihe der „ſchönen deutſchen Bücher“.

Heinrich Pfeiffer

Deutſchböhmen. Eine Skizze von Land und Volkstum, Geiſtesart und Wirtſchaft im Spiegel des Kriegs- und politiſchen Kampfjahres 1918. (Sonderheft der Zeitſchrift „Deutſche Kultur in der Welt“, herausgegeben von Hugo Grothe. Mit Karten und reicher Literaturangabe. Verlag von K. F. Köhler, Leipzig; Preis 10 Mark.) — Der tſchechenfreundliche franzöſiſche Sozialiſt Jean Longuet ſchreibt: „Was das lebendige Volk auf ſeinem Boden will, das muß früher oder ſpäter wahr werden. Auf die Dauer wird man die Deutſchböhmen einem weſensfremden Organismus gegen ihren Willen nicht einordnen können.“ Daß die Deutſchböhmen in den Randgebieten Böhmens auf ihrem nach Geſchichte und Recht angeſtammten Boden ſich befinden, den ſie durch rege Kulturarbeit erworben haben, und wie ſie ſeit Jahrhunderten mit den Tſchechen um ihr Recht gerungen haben, wird in einer Reihe wiſſenſchaftlich gründlicher Aufſätze dargetan. Es wird weiterhin nachgewieſen, daß auf dieſem Boden nach Ausdehnung, Gliederung, Beſchaffenheit und Bevölkerung ein ſelbſtändiges Staatsweſen ſich lebensfähig entwickeln kann; und daß ein heute noch lebendiges, geiſtig regſames Volk mit echt deutſchem Weſen dort wohnt, das auf allen Gebieten der Wiſſenſchaft, Kunſt und Volkswirtſchaft anderen europäiſchen Völkern, beſonders den Tſchechen, ebenbürtig iſt, geht aus einer Reihe anderer Aufſätze des Heftes hervor. Alle Verfaſſer ſind Deutſchböhmen, die mit tiefer Sachkenntnis gearbeitet haben und mit warmem Herzen für die Selbſtändigkeit ihres Landes eintreten. Segen ihrer Arbeit!

Dr. P. Zinck

Ende des redaktionellen Teils.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE MINERALWASSER FÜR KRANKE UND GESUNDE

Staatl. Fachingen iſt wieder, mit alten guten Verſchlüſſen verſehen, ſofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blaſen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenſchriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmſtr. 55.

SIEGM. V. SUCHODOLSKI
Stöckig & Co. Dresden-A. 16
liefern alle feinen Gebrauchs- u. Luxuswaren gegen bar oder erleichterte Zahlung.

Katalog O 38: Porzellan-, Tafel- u. Kaffeeservice (Fabrik Ph. Rosenthal & Co.).
Katalog L 38: Damentaſchen, Börſen, Reiſekoffer und Neceſſaire, Kunſtgegenſtände.
Katalog R 38: Moderne Pelzwaren.
Katalog P 38: Photoapparate, Opern- und Ferngläſer.
Katalog G 38: Silber-, Gold-, Brillantſchmuck, Ketten, Broſchen, Kolliers, Ringe etc.
Katalog U 38: Taſchenuhren, Armbanduhren und Zimmeruhren.
Katalog M 38: Violinen, Cellos, Lauten, Guitarren, Sprechapparate.
Katalog S 38: Beleuchtungskörper j. Lichtart.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinſchmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Muſikinſtr. Firma. Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 248.
Feine Streich- u. Blasinſtr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

Browning Kal. 7.65 M. 95.- Mauser M. 150.-, Parabellum M. 120.-, Jagdwaffen, Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinſtr. 47.

Deutſcher Cognac
Winkelhauſen
Cognacbrennereien Preuß.-Stargard

Allgemeine Notizen.

Starker Beſuch der deutſchen Hochſchulen in Prag. Die Einſchreibungen an den beiden deutſchen Hochſchulen in Prag haben, wie aus den bisherigen Ergebniſſen zu erſehen iſt, die Erwartungen weit übertroffen. Aus allen Ländern der Republik ſind zahlreiche Hörer dieſen beiden Hochſchulen zugeſtrömt, insbeſondere aus der Slowakei. Die Anzahl der Inſkribierten überſteigt bei weitem die Hörerzahl der letzten Jahre.

Die Werke von Wilhelm Schäfer ſind unter dem Titel „Geſammelte Schriften“ im Georg Müller Verlag in München erſchienen. Die Freunde edlen deutſchen Schrifttums werden mit hohem Genuß und innerlichem Gewinn zu den Werken Schäfers greifen, der unter den Proſaiſten unſerer Zeit an führender Stelle ſteht. — Zwei neue Werke von Paul Ernſt, von aktuellem Intereſſe ſind gleichfalls ſoeben im Georg Müller Verlag in München erſchienen „Der Zuſammenbruch des Marxismus“. Hier nimmt ein Dichter Stellung zu den brennendſten Fragen unſerer Gegenwart.

Die neue Sparprämienanleihe laſſen ſie nicht nur als Spielpapier, ſondern auch als ein durchaus empfehlenswertes Anlagepapier erſcheinen, wenngleich ſie keine verzinsliche Anleihe iſt. Was die Anleihe mit ihren Gewinnzuſchlägen, dem Bonus, für das große Publikum beſonders anziehend macht, erhellt daraus, daß bei der Zeichnung die Hälfte des Betrages in Kriegsanleihe, und zwar zum Nennwerte, in Zahlung genommen wird. Dadurch, daß das Recht, Kriegsanleihe abzugeben, nicht nur auf die Kriegsanleihezeichner, ſondern auch auf die Beſitzer von Kriegsanleihe ausgedehnt worden iſt, iſt jedem die Möglichkeit gegeben, Kriegsanleihe einzuliefern. Die ganze Ausſtattung der Anleihe in Verknüpfung mit den Kriegsanleihen, ihre Beſchränkung auf einen beſtimmten Betrag, die mit dieſem verbundenen Steuervorteile und vor allem das Rücktrittsrecht geben die Gewähr einer ſteigenden Kursrichtung. Die mit der Anleihe verbundene Befreiung von der Nachlaß- und Erbanfallſteuer iſt geeignet, ſie beſonders bei dem kleinen Publikum populär zu machen. Die Vorzüge, die die Beteiligung an einer ſolchen Anleihe gewährt, ſprechen für ſich ſelber. Die Anleihe wird vom 10. bis zum 26. November d. J. zur Zeichnung aufgelegt, wird in fünf Millionen Sparprämienſtücken zu je 1000 Mark ausgegeben und iſt in fünf Reihen eingeteilt. Jede Reihe enthält 2500 Serien (von 1 bis 2500) und jede Serie 400 Nummern (von 1 bis 400). Für jedes Sparprämienſtück von 1000 Mark werden wie geſagt 500 Mark in 5proz. deutſcher Reichsanleihe mit laufenden Zinſcheinen zum Nennwert und 500 Mark in bar eingezahlt. Zweimal jährlich finden Gewinnverloſungen ſtatt. Bei jeder Gewinnverloſung werden 2500 Gewinne im Betrage von 25000000 Mark nach folgendem Gewinnplan gezogen:

5	Gewinne	zu	1000000	Mark	5000000	Mark
5	„	„	500000	„	2500000	„
5	„	„	300000	„	1500000	„
5	„	„	200000	„	1000000	„
10	„	„	150000	„	1500000	„
20	„	„	100000	„	2000000	„
50	„	„	50000	„	2500000	„
100	„	„	25000	„	2500000	„
200	„	„	10000	„	2000000	„
300	„	„	5000	„	1500000	„
400	„	„	3000	„	1200000	„
400	„	„	2000	„	800000	„
1000	„	„	1000	„	1000000	„

Auf ein fünfzigjähriges Beſtehen konnte am 16. Oktober d. J. die Firma Max Schwarzloſe, Berlin C. 2, Königſtraße 45, die Herſtellerin der berühmten Max Schwarzloſe-Parfümerien und der bekannten Teras-Schönheitsmittel zurückblicken. Der Name Max Schwarzloſe iſt mit den Anfängen deutſcher Parfümerie-Fabrikation eng verknüpft. Aus beſcheidenen An-

M
M
Matheus Müller
ELTVILLE

„Welt-Detektiv“
Auskunftei **Preiss**, Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) Tel. Kurfürst 4548.
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats-Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, **Einkommen, Vermögen, Mitgift** usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. **Diskretion! Zuverlässigkeit!** Tausende freiwillige Anerkennungen.

DEUTSCHE TURF-WELT
VERLAG UNION
TURF
TURF
TURF
TURF
MAX SCHWARZLOSE PARFUMERIE BERLIN C.2
„TURF“
DAS BESTE HERREN-PARFÜM
Henning Loose
16

Hoffende Frauen!
Werdende Mütter!
Verlangt Prospekte über die Erzielung **leichter, oft fast schmerzloser Entbindungen!**
Tausende und abertausende Anerkennungen aus allen Volkskreisen! Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit grossem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauen-Klinik. — Man verlange Prospekte in Apotheken, Drogerien, Reformgeschäften oder von der
Rad-Jo-Versand G. m. b. H., Hamburg, Amolposthof

Maquets „Favorit“
der beste
und praktischste
Universaltisch
für Gesunde und Kranke.
Verlangen Sie Sonder-Prospekt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G.m.b.H. Heidelberg
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20~21

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-Fabrik, Altenburg-Sachs.-Alt.

Neuenahrer
Sprudel für
Hauskuren
gegen Zucker, Gallensteine, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Leber-, Nieren- und Halskrankheiten. / / / / / /
Kaltgetrunken, angenehmes Tafelgetränk für täglichen Gebrauch. Rein natürliche Füllung.
Erhältlich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen sonst bei der **Kurdirektion Abteil. 3 in Neuenahr** (Rheinl.) in Körben à 25, 30 u. 50 Flaschen.

agen entwickelte ſich das Unternehmen zu dem jetzt Weltruf rnießenden Hauſe. Die Güte der Erzeugniſſe, die zuvor- mmende Anpaſſung an den Geſchmack der vornehmen Kund- haft, die geſchickte Dienſtbarmachung aller chemiſchen und chniſchen Errungenſchaften der Neuzeit ſind die Bürgſchaft r die ſtändig wachſende Beliebtheit der Max Schwarzloſe- arfümerien und der Teras-Schönheitsmittel. Stets darauf bacht, ihre Ware zu vervollkommnen, hat die Firma als ueſtes Erzeugnis einen flüſſigen Puder unter dem Namen Pfirſichhauch" auf den Markt gebracht, der unſichtbar die aut ſchützt, ohne die Poren zu verſtopfen, einen vornehmen, ampfen Ton verleiht und dabei in Anwendung und Wir- ng hygieniſch einwandfrei iſt, ſodaß ſich ſelbſt die der chönheitskorrektur ablehnend gegenüber ſtehenden Damen s neuen Mittels ungefährdet bedienen können. Eine in ax Schwarzloſe's Selbſtverlag erſchienene Jubiläumsſchrift — künſtleriſcher Ausführung auf Kunſtdruckpapier gedruckt d mit aufklärendem, angenehm zu leſendem Schrifttext rſehen —, gibt Aufſchluß über die beliebten Erzeugniſſe der irma Max Schwarzloſe, die das anſprechende Heftchen In- reſſenten auf Wunſch gern koſtenfrei zuſtellt.

Die ſichtbaren Weltvorräte an Zucker belaufen ſich zur- it auf etwas über 43 Mill. Zentner gegen $36^1/_2$ und $31^1/_3$ Mill. Zentner in den beiden Vorjahren. Das Mehr gegenüber den beiden Vorjahren iſt lediglich auf die größeren Vorräte in den Vereinigten Staaten von Amerika und namentlich auf Kuba zurückzuführen. Die Weltzuckererzeugung wird von Wielett und Gray im laufenden Jahre auf 327 Mill. Zentner gegen 347 und 340 Mill. Zentner in den beiden Vorjahren geſchätzt. Während die Rübenzuckererzeugung diejenige an Rohrzucker vor dem Kriege an Menge erreichte, 1911 ſogar überholte, hat ſich das Verhältnis während des Krieges völlig verändert. Der Weltertrag an Rübenzucker beträgt jetzt wahrſcheinlich nicht mehr als ein Drittel der Rohrzuckerernte. Dieſer außerordentliche Rückgang iſt hauptſächlich auf die überaus ſtarke Verminderung der Rübenzuckergewinnung in Mitteleuropa und Rußland und anderſeits auf die nicht geringe Zunahme der Rohrzuckerernte, vorzugsweiſe in Indien und auf Kuba, zurückzuführen. Das Deutſche Reich, welches vor dem Kriege mit einer Zuckererzeugung von rund 2 bis $2^3/_4$ Mill. t an der Spitze aller Länder ſtand und Zucker in großen Mengen ausführte, iſt jetzt von andern Ländern, namentlich von Kuba, verdrängt worden. Die deutſche Ausfuhr an Zucker hat nicht nur völlig aufgehört, ſondern Deutſchland iſt, um den eigenen durch ſtrengſte Rationierung weſentlich verminderten Bedarf zu decken, darauf angewieſen, Zucker aus Böhmen und von Überſee einzuführen. Die Gründe für dieſen gewaltigen Rückgang der deutſchen Zuckererzeugung ſind in der Hauptſache: Mangel an künſtlichen Düngemitteln, an gelernten Arbeitskräften, vermehrter Getreideanbau und ungenügende Rübenpreiſe. Die für das Jahr 1919/20 in Ausſicht ſtehende Ernte wird auf 16 bis 17 Mill. Zentner gegenüber 54 Mill. Zentner vor dem Kriege geſchätzt. Zur Wiederbelebung des Zuckerrübenanbaues wird von den Intereſſenten, neben der Beſeitigung der angeführten Mängel, vor allem ein dem Weltmarktpreiſe entſprechender Preis von etwa 1 bis 1,25 M. für das Pfund Zucker und die Freigabe des Zuckerhandels gefordert. Sollte dieſen Forderungen von ſeiten der maßgebenden Stellen nicht ſtattgegeben werden, dann droht nach Anſicht der Sachverſtändigen der deutſchen Zuckererzeugung ein völliger Zuſammenbruch, um ſo mehr, als das wichtigſte Gebiet für den Zuckerrübenanbau und für die Zuckerverarbeitung, die Provinz Poſen, Deutſchland verloren geht. Die Zuckerrübenernte verſpricht nach dem derzeitigen Stande nur etwa ein Drittel der letzten Friedensernten zu ergeben. Die Verarbeitung der Rüben wird ſich infolge der Kohlennot vorausſichtlich in der Hauptſache auf die Rohzuckerherſtellung beſchränken. Eine Einfuhr von Zucker in größerem Maßſtabe kommt wegen des überaus ungünſtigen Standes der deutſchen Valuta nicht in

Katarrh u. Aſthma.

Sie quälen ſich vielleicht ſchon jahrelang mit einem chroniſchen Katarrh, es **Bronchial-, Rachen-, Naſen-, Kehlkopfkatarrh oder Aſthma**, und ſehen den Witterungsumſchlägen t Sorge entgegen. Sie können ſich ſchützen und dem Winter trotzen, wenn Sie eine regel- chte **Abhärtungskur** mit meinem neuen Inhalations-Apparat **Emſer Syſtem** machen. Seine elſeitigkeit (vier verſchiedene Inhalations-Formen) ſichert Ihnen den Erfolg, nn Sie können gerade **diejenige** Kur und **dasjenige** Medikament damit an- enden, die allein für **Ihren** ſpeziellen Fall die einzig richtigen ſind. Für achen-, Naſen-, Kehlkopfkatarrhe **Sprühduſche**, für Aſthma und Bronchial- tarrhe allerfeinſte **Vernebelung** (Waſſer oder Öl, kalt oder warm), und zwar in enormer Menge, wie ſie kein anderer Hausapparat bietet.

Spezielle Abhärtungskur für den Winter

daß meiſt der **ganze Winter ohne Katarrh** bleibt. Die kühle Luftpreſſung ird durch eine ſtarke, unverwüſtlich dauerhafte **Tiſch-Metall-Luftpumpe** zeugt. NB. Der Apparat iſt **kein Glaskugel**vernebler (für ſog. Eukalypt.-Präp.). Seine gediegene Ausführung iſt einzigartig, ohne Konkurrenz in der ganzen Welt!

Zahlreiche wiſſenſchaftliche Verſuche des Phyſik. Laborat. der Kgl. Techn. Hochſchule in München ergaben, daß der Pump.-Apparat mit wäſſerig. Medik. bei (gleichem) 100 mm Druck pro 1 Min. das 6fache, pro 1 Liter Luftverbrauch faſt das **20fache** vernebelte wie ein Glaskugelvernebler mit Doppelzerſtäuber.

(NB. Der Druck kann aber bis 600 mm geſteigert werden, bei Gummigebläſe nur bis 120 mm). Nicht ermüdende, bequeme Handhabung! Ich habe größere und kleinere Inhalatorien eingerichtet (z. B. in Dr. Lahmanns Sanat. „Weißer Hirſch") und 12 Jahre lang ſolche geleitet. Ich ſtelle Ihnen meine Spezial-Erfahrung gratis zur Verfügung. Zögern Sie nicht, für Ihr Leiden endlich das zu tun, was Ihnen den beſten Erfolg ſichert. Sie können Vertrauen haben. Sie erleben keine Enttäuſchung! Sie werden ſich freuen, bald zu ſehen, wie der zähe, pfeifende Schleim ſich löſt, der Kitzelhuſten verſchwindet und Ihr Befinden raſch ſich beſſert. Glänzende Gutachten über ganz außerordentliche Erfolge. Preis dieſes kompletten kleinen Hausinhalatoriums 40 Mark. — Proſpekte mit deutlichen Abbildungen umſonſt!

C. Nonkarz, Apotheker, München L. J., Romanſtr. 64.

Urteile: Durch Ihren Apparat bin ich als nahezu 76jähr. Greis von meinem furchtbaren Aſthma vollſtändig befreit. G. W. — Seit 7 Jahren litt ich an hartnäckigen Stirnhöhlen- u. Bronchialkat. Die Leiden ſind vollſtändig verſchwunden. F. G., Zollamtsverwalter. — Seit 18 Jahren habe ich alles verſucht, um mir Heilung zu verſchaffen, aber niemand hat mich von meinem Aſthma befreien können. Seit 2 Mon. benutze ich Ihren Apparat und fühle mich wie neu geboren. Anfälle kenne ich keine mehr! M. M. — Ich habe m. 30jähr. Rachenkatarrh durch die Inhalation vollſtändig kuriert. L. M., Kommerz.-Rat. — Der App. hat ſich in jeder Beziehung ausgezeichnet bewährt. Ich ſtelle ſ. praktiſchen Leiſtungen denen der größten u. teuerſten Einricht. f. Einzel-Inhalat. gleich. Dr. K., Spezial-Arzt. (Adreſſen im Proſp. — zahlloſe Urteile dieſer Art!)

Salzbrunner

Quellen-Versand, Bad Salzbrunn (Schles.)

Oberbrunnen
Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen

Kronenquelle
Nierenleiden, Blasenleiden, **Gicht,** Zucker

Salzbrunner Fürstensteiner
(Marthaquelle) hervorrag. hyg. Tafelgetränk

Ausführliche Brunnenschriften kostenlos

BAD SALZBRUNN

Cefabu-Kaffee
Kein Mahlen. Kein Überbrühen.
Kein Satz. Sofort trinkfertig.
Cefabu-Werk m.b.H., Mainz.

Anregend! Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Yohimbin-Tabletten** Kräftigend!
Originalpackung 25 St. Mk. 5.50, 50 St. Mk. 10.50, 100 St. Mk. 20.—, 200 St. Mk. 38.50.
Literatur versendet gratis Elefanten-Apotheke, Berlin 2, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).

(Staatsmedaille)
Pianos Harmoniums Lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Farbige Kunstblätter der „Jllustrirten Zeitung".
Prächtiger Zimmerschmuck. — Als Geschenk geeignet.
Das Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

In unſerem Verlage iſt erſchienen:

Die Jagd geht auf!

Eine Sammlung farbiger Kunſtblätter.
Preis 18 Mark.
Mit einem Begleitwort von Ernſt Ritter v. Dombrowski.

Inhalt:

Elch	Nach einem Gemälde von Richard Frieſe.
Rotwild zur Brunftzeit	Nach einem Gemälde von W. Hartmann.
Damwild	Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Gemswild	Nach einem Gemälde von A. Singer.
Rehbock	Nach einem Gemälde von Carl von Dombrowski.
Schwarzwild	Nach einem Gemälde von C. H. Frhr. von Stenglin.
Auerhahns Minnelied	Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Birkhahnbalz	Nach einem Aquarell von Eduard Heller.
Fuchs auf Schleichwegen	Nach einem Aquarell von Paul Leuteritz.
Rebhühner, dem Futterplatz zuſtreichend	Nach einem Gemälde von Auguſt Endlicher.
Enteneinfall	Nach einem Aquarell von Eduard Heller.
Faſanen	Nach einem Gemälde von F. Schönian.
Haſen im Treiben	Nach einem Gemälde von Adolf Wezerzik.
Dachſe	Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Griffon	Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Dachs u. kurzhaarig. Deutſch-Brauntiger, apportierend.	Nach ein. Gemälde von M. Müller jun.
Foxterrier und Dachshund, einen Dachs ſtellend.	Nach ein. Gemälde von Moritz Müller jun.
Schweißhund beim verendeten Vierzehnender.	Nach ein. Gemälde von Moritz Müller jun.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müſſen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, ſondern wegen ihrer landſchaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunſtliebhabers hervorrufen. Die Kunſtblätter ſind in eine Mappe eingelegt, deren Titelſeite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altdeutſches Jagdwappen ſchmückt, und können auch herausgenommen und als Wandſchmuck verwendet werden. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, ſtammt von dem bekannten Fachſchriftſteller Ernſt Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung) in Leipzig 26.

Deutscher Cognac Bingen a. Rh.

Cognac Scharlachberg Marke **Auslese**

Ein famoser Tropfen!

Frage. Die Ausſichten für die Verſorgung Deutſchlands mit Zucker ſind mithin die denkbar ungünſtigſten.

Amerikaniſche Milch für deutſche Kinder. Die erſten großen Liebesgabenabſendungen von kondenſierter Milch ſind aus den Vereinigten Staaten eingetroffen. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat von den Gebern die Weiſung erhalten, zunächſt unterernährten Volksſchulkindern deutſcher Großſtädte vier- bis ſechswöchentliche Milchkuren durch dieſe jetzt in raſcher Folge zu erwartenden Milchzugaben zu ermöglichen. Viele Millionen Büchſen Milch ſind im Laufe des Winters zu erwarten. Alle Vorbereitungen zur ſchnellen Durchführung dieſer amerikaniſchen Fürſorge ſind gemacht. Inzwiſchen ſind beim Roten Kreuz die brieflichen Nachrichten aus vielen Städten eingelaufen, die von der regen Liebestätigkeit der amerikaniſchen Stammverwandten und Freunde für unſere Heimat berichten.

Die ſchlechte Volksgeſundheit durch die Unterernährung während der langen Kriegsdauer und deren Folgen macht den menſchlichen Organismus für Krankheitserſcheinungen in erhöhtem Maße empfänglich. Hierzu kommt noch die Kohlennot, die in dieſem Winter das Auftreten von Erkältungskrankheiten begünſtigen wird. Jeder ſchenke daher den Katarrhen der Atmungsorgane, wie Huſten, Heiſerkeit und Verſchleimung, größere Aufmerkſamkeit, um chroniſchen Leiden vorzubeugen. Als wirkſames Schutzmittel ſind die ärztlich erprobten und beſtens empfohlenen Baden-Badener Paſtillen in den weiteſten Kreiſen bekannt, beliebt und geſchätzt. Preis der geſetzlich geſchützten Schachtel 1 Mk. 20; zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften. Das Schutzwort „Badag" und die Schutzmarke „B|B" ſind beſondere Zeichen der Echtheit der Baden-Badener Paſtillen.

Das natürliche Mineralwaſſer „Staatl. Fachingen", das infolge ſeines heilwirkenden Einfluſſes bei Gicht, Rheumatismus, Nieren-, Blaſen- und Harnleiden, Sodbrennen uſw. ſeit altersher zu Haustrinkkuren verwendet wird, iſt jetzt wieder, mit den altbewährten, guten Flaſchenverſchlüſſen verſehen, ſofort lieferbar und überall erhältlich. Ausführliche Brunnenſchriften verſendet das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmſtr. 55.

Im beſetzten Gebiet war die Induſtrie in den erſten Monaten nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes zahlreichen Beſchränkungen unterworfen. Auch die guten deutſchen Sektmarken, welche von der Rheingegend kommen, konnten lange Zeit hindurch nicht ins unbeſetzte Gebiet verſchickt werden, ſodaß ſie gegenwärtig nur ſchwer erhältlich ſind. Die Herſtellungsweiſe iſt übrigens trotz dem Kriege ſtets die gleiche geblieben. Die bekannteſten Marken, wie z. B. „Kupferberg Gold" und „Kupferberg Riesling" werden wie vordem ſtets nur mit Zucker geſüßt.

Von der deutſchen Köhler-Nähmaſchine kann man in des Wortes beſter Bedeutung ſagen „überall bin ich zu Hauſe, überall bin ich bekannt". In allen Schichten der Bevölkerung herrſcht das gleiche Lob über ſie. Die Köhler-Nähmaſchine erfüllt alle Forderungen, die an ein Fabrikat erſten Ranges zu ſtellen ſind. Die vorliegenden zahlreichen Anerkennungsſchreiben aus faſt allen Gegenden Deutſchlands dienen als Beweis dafür, daß damit nicht zu viel geſagt iſt. Die letzten herausgebrachten Neuerungen der Firma ſind: der Hohlſaum-Apparat, der an jeder Nähmaſchine leicht anzubringen iſt und ſich ſchon bei der erſten damit ausgeführten Arbeit bezahlt macht; ferner das ſich jeder Zimmereinrichtung leicht anſchließende Reformgeſtell. Näheres erfrage man bei der nächſten Verkaufsſtelle von Köhler-Nähmaſchinen oder direkt bei der Nähmaſchinenfabrik Hermann Köhler in Altenburg (S.-A.)

Unſere altbewährten Markenartikel ſtellen ſich nach und nach wieder ein. So erſcheint jetzt wieder die weltbekannte Firma Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig mit ihren ſeit Jahrzehnten bevorzugten Spezialitäten Globus-Putzextrakt in Doſen, Geolin, Metallputz in Blechflaſchen, und Globin, die beſtbekannte Schuhcreme.

Leben und Treiben gewiſſer Mitmenſchen zu beobachten kann notwendig werden; es iſt aber nicht jedermanns Sache, dies ſelbſt zu tun. Man bedient ſich dazu am beſten eines guten Detektiv-Inſtituts. Ein ſolches iſt in zwanzigjähriger Praxis P. O. Buchwalds Detektiv Inſtitut und Auskunftei in Berlin SW 68, Friedrichſtraße 212 (Fernſprecher Kurfürſt 4783).

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Schöne Zähne Reiner Mund

sind der Wunsch aller, die auf ihr Aeusseres halten. Sie erfüllen ihn sich selbst, wenn Sie **Kosmodont-Zahncreme** benutzen.

Diese verhütet den Ansatz von Zahnstein und das Stocken der Zähne, beseitigt den üblen Mundgeruch und desinfiziert die Mundhöhle.

Prächtige, perlengleiche, gesunde Zähne, frischer, rosiger Mund sind die Ergebnisse der Behandlung mit **Kosmodont-Zahncreme.**

Kolberger Anstalten für Exterikultur
Wilh. Anhalt G.m.b.H., Ostseebad Kolberg

Ueberall zu haben.

Kosmodont-
Zahncreme.
mit aktivem Sauerstoff

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro Sämtliche Ermittlungen. – Spez. Auskünfte.

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood
(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und **OBERPOLITZ** BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

August Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, **Dresden-A. 21.**

Künstlerische **Grabdenkmäler** in einfacher und reicher Gestaltung, Mausoleen usw.

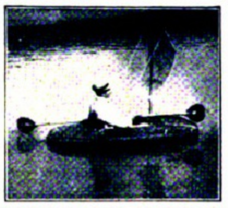
Lieferung einschliesslich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.

Beste Empfehlungen.

Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 23a: Familiengrabmal auf dem Friedhof in Bad Kösen.

Entwurf gesetzlich geschützt.

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). – Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.



PNEUMA
zusammenlegbares
Patent-Sport- und Jagdboot
Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.
Generalvertreter der Firma
A. Riedinger, Ballonfabrik, Augsburg.

Soeben erſchien:

Goethe und ſein Kreis

Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen.
Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit.
Von **Franz Neubert.**
Herausgegeben mit Unterſtützung des Goethe-Nationalmuſeums in Weimar.
Preis gebunden 22 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Buch ſtellt ſich die Aufgabe, Goethe und ſeinen Kreis durch das Bild nahe zu bringen. Es bedarf keines Beweiſes, daß das Bild als Anſchauungsmaterial ein hervorragendes Mittel iſt, in das Verſtändnis einer Sache einzuführen. Den Nutzen, den ſolche Werke ſtiften, hat auch das in unſerem Verlage erſchienene, von Paul Schreckenbach und Franz Neubert herausgegebene Werk über Martin Luther, das in ganz kurzer Zeit eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat, bewieſen. In der reichen Goetheliteratur ſind gewiß ſchon viele Abbildungen veröffentlicht, einzelne Abſchnitte aus Goethes Leben ſind ſogar ſchon ausführlich illuſtriert worden. Aber es gibt noch kein Werk, in dem Goethe und ſein Kreis in ihrer Geſamtheit ſo reichhaltig im Bilde dargeſtellt worden ſind. Die Abbildungen gehen vorwiegend auf zeitgenöſſiſches Material zurück und ſtützen ſich auf die beſten Vorlagen. Die Wiedergabe der Bilder iſt in ſorgfältigſter Weiſe auf ausgezeichnetem Kunſtdruckpapier erfolgt. Die große Anzahl der Abbildungen konnte nur dadurch zuſtande gebracht werden, daß zahlreiche Muſeen und Bibliotheken, öffentliche und private Sammlungen in entgegenkommender Weiſe Material zur Verfügung ſtellten. Es iſt auf dieſe Weiſe auch gelungen, in dem Werke eine Anzahl unbekannter Abbildungen wiederzugeben.

In einem umfangreichen Regiſter werden die abgebildeten Perſönlichkeiten und ihre Beziehungen zu Goethe beſchrieben, während die Einleitung eine kurz gefaßte Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit gibt.

Es iſt ſomit ein Buch zuſtande gekommen, das hervorragend geeignet iſt, die Kenntnis Goethes in weiten Kreiſen immer mehr zu verbreiten. Es iſt ein Werk, daß jeden Goetheverehrer erfreuen wird, das als notwendige Ergänzung zu den vorhandenen Biographien und auch als illuſtrative Ergänzung zu Goethes biographiſchen Schriften zu betrachten iſt.

Im vorigen Jahre erſchien:

Martin Luther

Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens.

Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen.
Zweite, durchgeſehene und verbeſſerte Auflage.
Von **Paul Schreckenbach** und **Franz Neubert.**
Preis kartoniert Mark 16.–. Gebunden Mark 18.–.

. . . Das ſchöne, vorzüglich angelegte Werk . . . Paul Schreckenbach, der Verfaſſer des Textes, hat es verſtanden, das Weſen Luthers als das des echt deutſchen Mannes und Kämpfers dem Leſer lebendig vor Augen zu führen, während Franz Neubert ein außerordentlich reichhaltiges Bildermaterial zuſammengeſtellt hat. . . . So iſt ein auf zuverläſſigen geſchichtlichen Grundlagen beruhendes, wahrhaft volkstümliches Werk entſtanden und aufs beſte ausgeſtattet worden, das in keiner deutſch-proteſtantiſchen Familie fehlen ſollte. „Reclams Univerſum."

„. . . Schreckenbach hebt das Weſentliche heraus. Er benutzt die neueſten Forſchungen. Er betont vor allem Luthers Deutſchheit. . . . Daß Schreckenbach auch den Fachgelehrten vieles Intereſſante bietet, nimmt bei dem Ernſt ſeiner Unterſuchungen und der Form ſeiner Darſtellung nicht wunder. Uns intereſſiert hier aber in erſter Linie das Bildermaterial. Es iſt unendlich reich. Es gibt kaum eine ähnlich reichhaltige Zuſammenſtellung. . . . Das ganze Werk . . . wird der Beſchaffung für das deutſche Haus dringend empfohlen." „Religiöſe Kunſt", Berlin.

Ein vorzügliches Prachtwerk, um ſeiner nahezu 400, vorwiegend alten Quellen entnommenen Abbildungen willen von bleibendem Wert liegt vor in dem von Schreckenbach und Neubert herausgegebenen „Martin Luther. Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens" (Leipzig, J. J. Weber). Auf lange Zeit hinaus wird dieſe Sammlung von zeitgenöſſiſchen Darſtellungen der wichtigſten Perſönlichkeiten, von Bildern der hauptſächlichſten Lutherſtätten, von Wiedergaben geſchichtlicher Dokumente und bedeutſamer Handſchriften der wertvollſte Bilderſchatz zu Luthers Leben und Wirken ſein.

„Mitteilungen der Luthergeſellſchaft", Wittenberg.

Ausführliche Proſpekte über die vorgenannten beiden Werke koſtenfrei.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung), Leipzig 26.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Dr. Lahmann's Sanatorium
in Weißer Hirsch bei Dresden.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren.
Neuzeitliches Inhalatorium. **Stoffwechselkuren.** Luft- und Sonnenbäder.
Für Herbst- und Winterkuren besonders geeignet.
Eigenes großes Gut mit besonders ausgedehnten Obstplantagen und Milchwirtschaft; seit 20 Jahren dem Sanatorium angegliedert.

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.

Das ganze Jahr geöffnet, alle modernen Kurmittel, Diätkuren.
Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Man verlange Proſpekt.
Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

ZÜRICH G

ZÜRICH GRD HOTEL BELLEVUE AU LAC
in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Tannenhof
Dr. Zielinge Waldsanatorium Friedrichroda i. Thür.

Stottern u. andere Sprachstörungen heilt **Robert Ernst, Berlin,** Großbeerenstraße 67. Prospekt gratis.

Türpuffer
gegen das
Zuschlagen von Zimmertüren,
tausendfach empfohlen, in 3 Größen bronziert, weiß u. vernickelt, durch **C. Hülsmann, Freiburg i. B. 2**

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

LUZERN **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige, Verdauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospekt.

Weggis bei Luzern (Vierwaldstättersee) **Hotel-Pension Paradies** See, Garten, gute Küche. Sehr empfehlenswert auch als Ferienkinderheim, 90 Betten, à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitzer.

Naumburg a. d. Saale wird als **Ruhesitz** von allen Ständen bevorzugt. Druckschriften und Wohnungsnachweis frei. Niedrige Gemeindesteuern. Gute Schulverhältnisse. Fremdenv.-Verein. — Ausk.-Stelle Steinweg 6 — Haus- u. Grundbes.-Verein.

KURHAUS Tannenfeld für Nerven- u. Gemütskranke
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Winter-Sport-Platz Oberwiesenthal im Erzgebirge.
Höchstgelegene Stadt Deutschlands. Größter Wintersportplatz Sachsens.
= **Subalpiner Höhenluftkurort** =
als Sommer- und Winteraufenthalt ärztlich empfohlen.
Sporthotel und Kurhaus
Jeden Sonnabend große Familien-Reunion — Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee.

Das Sporthotel bietet das Beste in Küche und Keller, gibt auf Wunsch Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten **Diätküche** und **Bäder aller Art.** Luftige Gesellschaftsräume. Lauschige Halle, Lese-, Billard-, Spiel- und Damenzimmer. Eigene Wagen und Pferde sowie Automobile zu herrlichen Gebirgsausflügen zur Verfügung Pension nach Vereinbarung.
Arzt und Friseur im Hause. Apotheke im Ort.

Stuttgarter Neues Tagblatt

Die bedeutendste Zeitung Württembergs
2mal täglich zugestellt an
100000
ständige Bezieher.

Ostsee-Sanatorium Zoppot
ist wieder eröffnet
für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Erholungsbedürftige.
Nachbehandlung von **Kriegsschäden** aller Art.
Vorzügliche Verpflegung. Leit. Arzt: **Dr. M. Gumz.**

Chloroſan Bürgi
bei Blutarmut, Bleichſucht und allgemeinen Schwächezuſtänden beſtens bewährt.
Fragen Sie Ihren Arzt — In allen Apotheken, die Schachtel Mk 4.50

Dr. med. K. Schulze's
Sanatorium Am Goldberg.
Das ganze Jahr geöffnet. **Bad Blankenburg — Thüringer Wald.** Tel. 44.
Für innere, Stoffwechsel-, Magen-, Darm-, Nervenkrankheiten, Erholungsbedürftige.
Diätkuren. Leitender Arzt: **Dr. Wittkugel** (früher Bad Elster).

Sanatorium v. Zimmermann'ſche Stiftung, Chemnitz 16.
Vollkommene und moderne Kureinrichtungen für phyſikaliſch-diätetiſche Behandlung. Den Zeitverhältniſſen entſprechende beſte individuelle diätetiſche Verpflegung, gut durchwärmte Badeſäle, Zandergymnaſtik, Röntgenbehandlung, unſer Inhalatorium, Winterluftbäder, Seeliſche Beeinfluſſung, Behandlung von Nerven-, Magen-, Darm-, Haut-, Herzleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Lähmungen und Verſteifungen. Ausführl. Proſpekte frei. Kriegsteilnehmern Ermäßigung. Chefarzt: Dr. Loebell.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand** München 94b.

DRESDEN. *Hotel Westminster und Astoria-Hotel*
am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Ideale Zahn- und Mundpflege
mit
Perhydritmundwasser-Tabletten
Perhydrol- Zahnpulver Zahnpasta Mundwasser
= Jedermann wärmstens zu empfehlen. =
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Krewel & Co., G.m.b.H., Chemische Fabrik, Köln a. Rh.

Graue Haare
und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique".
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

---

4 Volt 25 Kerzen mittelst kleiner Akkumulatoren
Preisliste frei.
Alfred Luscher, Akkumulatorenfabrik **Dresden,** Grüne Str. 118.

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Hamburg **Hotel Esplanade** Inhaber Ludwig Vogt. Vornehmstes Haus in bester Lage.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Bad-Nauheim
= Hessisches Staatsbad. =
Während des ganzen Winters Bäder und Kurhaus geöffnet. — Konzerte • Abendunterhaltungen • Theater • Herrliche Park- und Waldspaziergänge • Ermäßigte Kurabgabe.

Am Taunus bei Frankfurt am Main. — Außerhalb des besetzten Gebietes und der neutralen Zone gelegen. — Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten,** beginnender **Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden. — Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.**

Winterkur 1919/20

Man fordere die neueste Auskunftsschrift c. 20 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

WER SICH EIN HAUS KAUFEN WILL

bedenke der Sorgen;
der Grotrian Steinweg-Flügel bringt nur Freude.

Mond-Extra

Mond-Extra-Klinge
feinstes deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klingen **Raſierapparat mit gebogener Klinge**

Die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Meine Köhler die Beſte!
Leicht laufend!
Schnellnähend!
Unverwüſtlich!
Preiswert!

Hermann Köhler
Nähmaſchinen-Fabrik
Altenburg S.-A.

Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds 476 Millionen Mark

Lebensverſicherung mit ärztlicher Unterſuchung mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr.
Lebensverſicherung ohne ärztliche Unterſuchung mit durchweg garantierten Leiſtungen.

Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.
Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft.
Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

ZAHNPASTA
UND
MUNDWASSER

Beſtes Mittel zur Zahn- und Mundpflege
DRAGOL
Dragol Zahnpasta

DRAGOL

Verbürgt auf wissenschaftlicher Grundlage
Gesundheit und Schönheit der Zähne.
Ueberall erhältlich oder durch
Götze & Co., Dresden-A.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

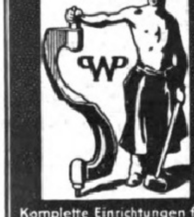
Pelz-
Kragen • Muffen • Mäntel
modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und erleichterte
Zahlungsbedingung
Briefe erbeten. — **Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19**
Nach außerhalb Auswahlsendung.

Lungen-
Tuberkulöse u. andere Kranke erhalten jetzt ausführliche Broschüre über Heilung u. Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einsend. von Mk. 1.–, Nachnahme Mk. 1.50 durch:
Krahe's pharm. Laboratorium, Frankfurt a. M., Börsenplatz 1.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

KIOS
CIGARETTEN
Cigaretten-Fabrik „Kios" ○ E. Robert Böhme, Dresden.
TRUSTFREI

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart



Komplette Einrichtungen für
Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Landern
167 Höchste Auszeichnungen

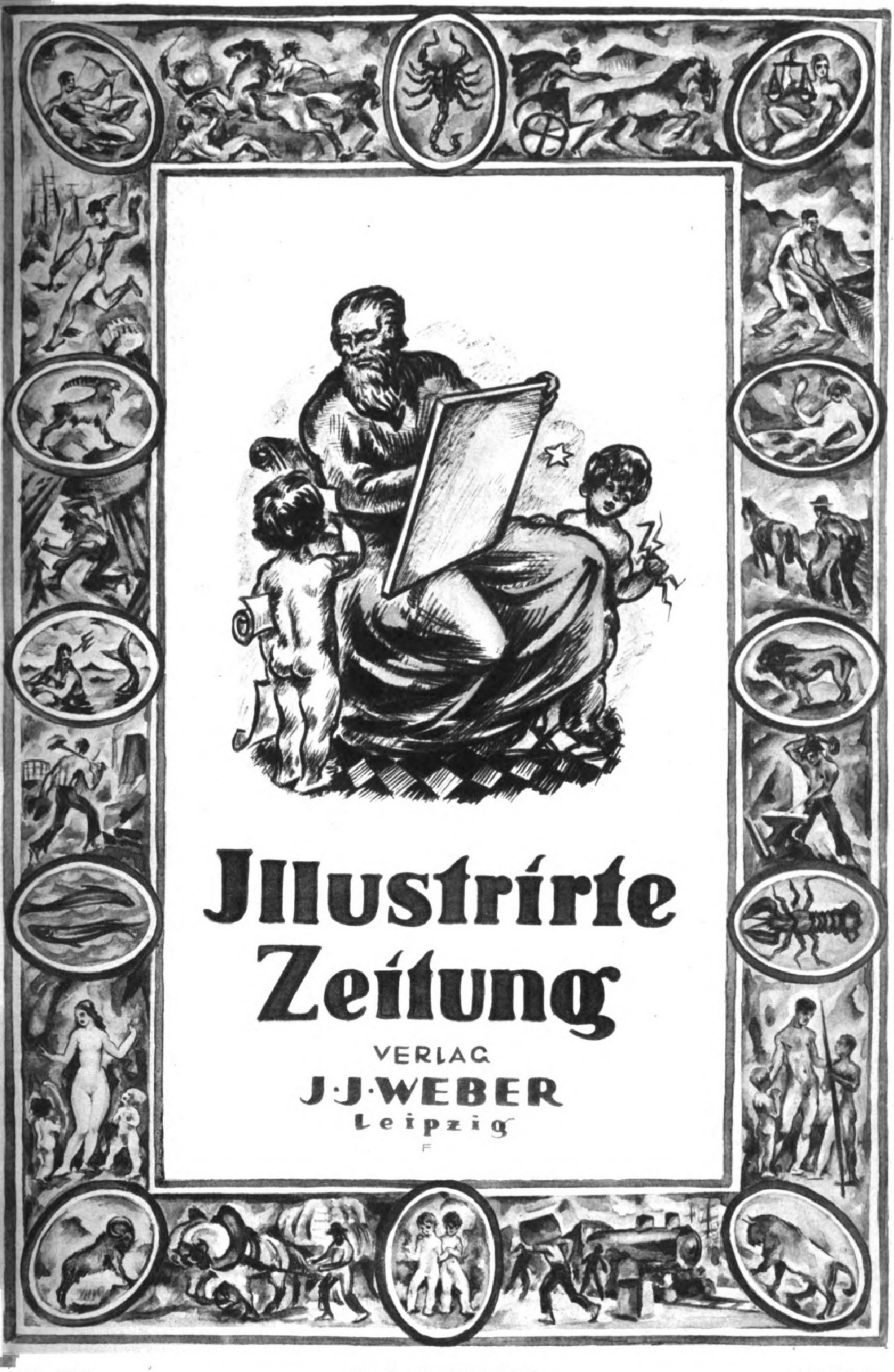
Gesundheit hilft der von Ärzten und Tausenden von Familien anerkannte
Wohlmuth'sche elektrogalvanische Apparat
erhalten und wiederherstellen
Aufklärende Druckschriften kostenlos von
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Stalleinrichtungen
A. BENVER,
BERLIN NW. 7, Friedrichstrasse 94.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875. **Berlin C. 19, Petriplatz 4** Gegr. 1875.
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 und 11541.
Geschäftsstunden 10—1, 3—6, Sonnabend Geschäftszeit 9—3 Uhr.
Beste Verwertung ausländischer Anleihen und Coupons.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Jllustrirte Zeitung

VERLAG
J·J·WEBER
Leipzig

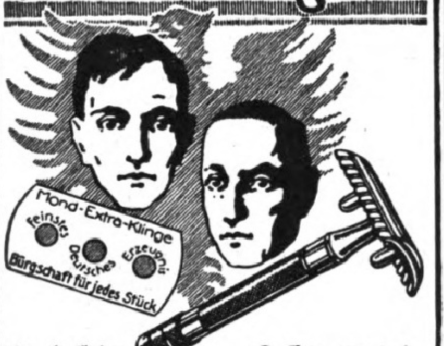
Nr. 3985. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

WER SICH EIN HAUS KAUFEN WILL

bedenke der Sorgen;
der Grotrian Steinweg-Flügel bringt nur Freude.

Mond-Extra



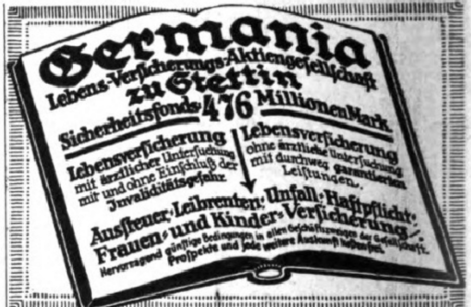
Mond-Extra-Klingen **Raſierapparat mit gebogener Klinge**

die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Meine Köhler die Beſte!
Leicht laufend!
Schnellnähend!
Unverwüſtlich!
Preiswert!

Hermann Köhler
Nähmaſchinen-Fabrik
Altenburg S.-A.



Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds: 476 Millionen Mark.

Lebensverſicherung mit ärztlicher Unterſuchung mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr
Lebensverſicherung ohne ärztliche Unterſuchung mit durchweg garantierten Leiſtungen.

Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.
Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft.
Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

ZAHNPASTA
UND
MUNDWASSER

Zahn- und Mund- pflege
DRAGOL
Dragol Zahnpasta

DRAGOL

Verbürgt auf wissenschaftlicher Grundlage
Gesundheit und Schönheit der Zähne.
Ueberall erhältlich oder durch
Götze & Co., Dresden-A.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Pelz-
Kragen · Muffen · Mäntel
modernste Formen, beste Verarbeitung gegen bar und **erleichterte Zahlungsbedingung**
Briefe erbeten. – **Pelzhaus ABUCO, Berlin SW 19**
Nach außerhalb Auswahlsendung.

Lungen-

Tuberkulöse u. andere Kranke erhalten jetzt ausführliche Broschüre über Heilung u. Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einsend. von Mk. 1.–, Nachnahme Mk. 1.50 durch:
Krahe's pharm. Laboratorium, Frankfurt a. M., Börsenplatz 1.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

KIOS
CIGARETTEN

Cigaretten-Fabrik „Kios" ○ E. Robert Böhme, Dresden.
—— TRUSTFREI ——

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart

Komplette Einrichtungen für Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen

Stalleinrichtungen

A. BENVER,
BERLIN NW. 7, Friedrichstrasse 94.

Gesundheit hilft der von Ärzten und Tausenden von Familien anerkannte
Wohlmuth'sche elektro-galvanische Apparat
erhalten und wiederherstellen
Aufklärende Druckschriften kostenlos von
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875. **Berlin C. 19, Petriplatz 4** Gegr. 1875.
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 und 11541.
Geschäftsstunden 10–1, 3–6, Sonnabend Geschäftszeit 9–3 Uhr.
Beste Verwertung ausländischer Anleihen und Coupons.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Jllustrirte Zeitung

VERLAG
J·J·WEBER
Leipzig

Nr. 3985. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

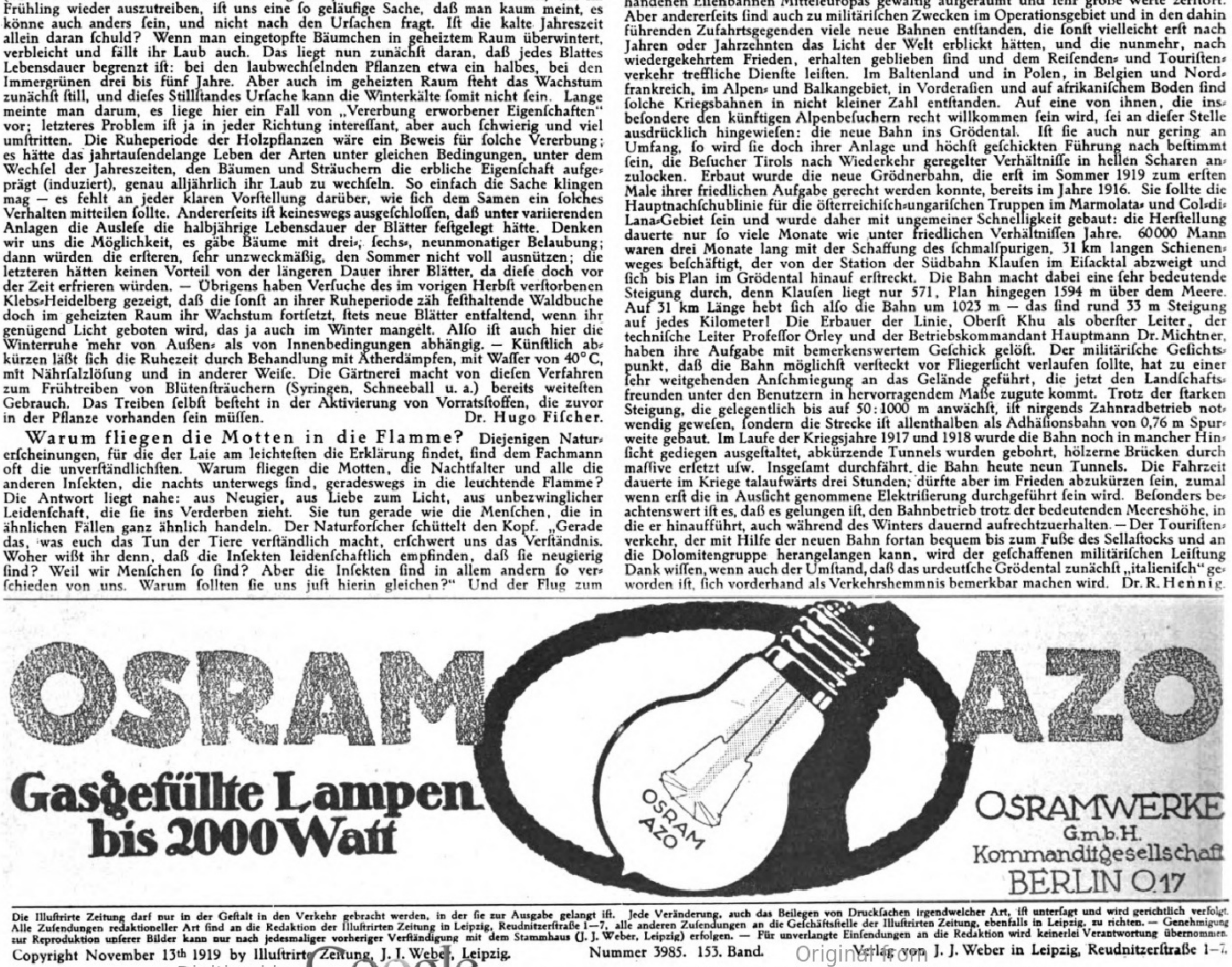
Neue phyſiologiſche Ernährungsprobleme. Neue Studien über den Einfluß der Art der Nahrung auf das Wohlbefinden des einzelnen Individuums, ſeine Lebensdauer, ſeine Fortpflanzungsfähigkeit und das Schickſal der Nachkommenſchaft ſtellt Abderhalden an. Die Verſuche wurden vornehmlich an Ratten vorgenommen. Es iſt bereits bekannt, daß neben den erforſchten Nahrungsſtoffen (Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß uſw.) in der Nahrung noch andere, nicht genauer bekannte vorhanden ſein müſſen, die in geringer Menge wirkſam ſind, und deren Fehlen ſich in verhängnisvoller Weiſe bemerkbar macht. Ratten, die z. B. ausſchließlich mit geſchältem Reis gefüttert wurden, erkrankten und ſtarben durchſchnittlich nach 100 bis 200 Tagen. Waren ſie über zwei Monate ausſchließlich mit dem geſchliffenen Reis ernährt worden, ſo konnten ſie ſich in der Regel nicht mehr fortpflanzen. Der Geſchlechtstrieb hielt länger an als die Fortpflanzungsfähigkeit. Die einſeitige Ernährung übt einen tiefgehenden, ungünſtigen Einfluß auf die Fortpflanzungsfähigkeit und ferner auf die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit der Nachkommenſchaft aus. Der ungünſtige Einfluß trifft die Weibchen offenbar früher als die Männchen. Die Nachkommen normal ernährter Ratten bleiben bei der Fütterung mit geſchliffenem Reis bedeutend länger am Leben als Nachkommen von Tieren, die ſelbſt einſeitiger Koſt mit geſchliffenem Reis unterzogen worden waren, auch wenn die Befruchtung vor der Reisperiode ſtattgefunden hatte. In ganz ähnlicher Weiſe geſtalteten ſich die Verhältniſſe bei Tieren, die einſeitig mit Mais oder mit Lupinen, Saubohnen, getreidefreien Getreidekörnern uſw. gefüttert worden waren. Bei der Prüfung, ob Nahrungsmittel, die, jedes für ſich ausſchließlich gegeben, die Lebensdauer herabſetzen, bei abwechſelnder Verabreichung andere Wirkung haben, zeigte ſich, daß in dieſem Fall die Abwechtlung die Lebensdauer verlängert. Immerhin gelang es in keinem Falle, die Tiere ſo lange am Leben zu erhalten wie bei gewöhnlicher Koſt. Der Einfluß auf die Fortpflanzungsfähigkeit der Männchen und Weibchen war der gleiche wie bei der Ernährung mit einem einzigen Nahrungsmittel. — Anderen Ratten wurde ein Gemiſch von reinen Nahrungsſtoffen gegeben, das die natürlichen Verhältniſſe der Normalnahrung möglichſt nachahmen ſollte. Es beſtand aus Milchzucker und Weizenſtärke (Kohlenhydrate), Palmin (Fett), Kaſein (Eiweiß), Zelluloſe und mineraliſchen Beſtandteilen (davon 10% $Ca_3(PO_4)_2$, 37% K_2HPO_4, 20% NaCl, 15% Natriumzitrat, 8% Magneſiumzitrat, 8% Kalziumzitrat und 2% Eiſenzitrat). Es gelang nun nicht, junge Ratten mit dem Nahrungsgemiſch in normalem Wachstum zu erhalten. Auch die Lebensdauer war eine beſchränkte, meiſtens weniger als 60 Verſuchstage. Eine Beſſerung war ſofort durch Zuſatz gewiſſer Nahrungsmittel möglich; verwandt hierzu wurden Weizenkleie, Trockenhefe, Spinat, Grünkohl, rohes Rüböl und Fiſchtran. Am beſten war der Erfolg in bezug auf Befinden, Gewichtszunahme uſw., wenn Hefe, Spinat und Rüböl zuſammen gegeben wurden. An Stelle des Spinats konnte auch Grünkohl treten. Dieſe Zuſätze konnten weder ihrem Energiewert nach noch in bezug auf die Bauſtoffe ausſchlaggebend ſein. Offenbar ſind in den Zuſätzen Stoffe vorhanden, die die geſamte Verdauung günſtig beeinfluſſen und darüber hinaus für den Ablauf des Zellſtoffwechſels von Bedeutung ſind. Die wirkſamen Stoffe wirken anſcheinend unmittelbar vom Darm aus ein, ſie beeinfluſſen den Appetit. Mit der normalen Nahrung werden dieſe „Reizſtoffe“ (Nutramine, Vitamine) ſtets aufgenommen, ſo daß die Zellen an dieſe Sendboten gewöhnt ſind. Kommen ſie in Wegfall, dann fällt eine wichtige Komponente im Geſamtſtoffwechſel aus, und er iſt nunmehr in vielen Punkten geſtört. Die Nutramine müſſen für verſchiedene Tierarten verſchieden ſein. Auf längere Zeit hinaus können ſolche Stoffe, wie aus anderen Verſuchen hervorgeht, im Körper nicht geſpeichert und in wirkſamem Zuſtand erhalten werden. (In ähnlicher Weiſe gelang es, die einſeitige Nahrung mit Getreidekörnern, Mais und Reis durch Zuſatz von Gemüſepflanzen, Karotten in kleinen Mengen und Hefe zu verbeſſern.) Die Nutramine aus den einzelnen Zuſätzen zu iſolieren, iſt bisher noch nicht gelungen. Dr. W. Schweisheimer-München.

Die Ruheperiode der Holzgewächſe. Daß Bäume und Sträucher (außer Nadelhölzern und anderen Immergrünen) im Herbſt ihr Laub abwerfen, um im Frühling wieder auszutreiben, iſt uns eine ſo geläufige Sache, daß man kaum meint, es könne auch anders ſein, und nicht nach den Urſachen fragt. Iſt die kalte Jahreszeit allein daran ſchuld? Wenn man eingetopfte Bäumchen in geheiztem Raum überwintert, verbleicht und fällt ihr Laub auch. Das liegt nun zunächſt daran, daß jedes Blattes Lebensdauer begrenzt iſt: bei den laubwechſelnden Pflanzen etwa ein halbes, bei den Immergrünen drei bis fünf Jahre. Aber auch im geheizten Raum ſteht das Wachstum zunächſt ſtill, und dieſes Stillſtandes Urſache kann die Winterkälte ſomit nicht ſein. Lange meinte man darum, es liege hier ein Fall von „Vererbung erworbener Eigenſchaften“ vor; letzteres Problem iſt ja in jeder Richtung intereſſant, aber auch ſchwierig und viel umſtritten. Die Ruheperiode der Holzpflanzen wäre ein Beweis für ſolche Vererbung; es hätte das jahrtauſendelange Leben der Arten unter gleichen Bedingungen, unter dem Wechſel der Jahreszeiten, den Bäumen und Sträuchern die erbliche Eigenſchaft aufgeprägt (induziert), genau alljährlich ihr Laub zu wechſeln. So einfach die Sache klingen mag — es fehlt an jeder klaren Vorſtellung darüber, wie ſich dem Samen ein ſolches Verhalten mitteilen ſollte. Andererſeits iſt keineswegs ausgeſchloſſen, daß unter variierenden Anlagen die Ausleſe die halbjährige Lebensdauer der Blätter feſtgelegt hätte. Denken wir uns die Möglichkeit, es gäbe Bäume mit drei-, ſechs-, neunmonatiger Belaubung; dann würden die erſteren, ſehr unzweckmäßig, den Sommer nicht voll ausnützen; die letzteren hätten keinen Vorteil von der längeren Dauer ihrer Blätter, da dieſe doch vor der Zeit erfrieren würden. — Übrigens haben Verſuche des im vorigen Herbſt verſtorbenen Klebs-Heidelberg gezeigt, daß die ſonſt an ihrer Ruheperiode zäh feſthaltende Waldbuche doch im geheizten Raum ihr Wachstum fortſetzt, ſtets neue Blätter entfaltend, wenn ihr genügend Licht geboten wird, das ja auch im Winter mangelt. Alſo iſt auch hier die Winterruhe mehr von Außen- als von Innenbedingungen abhängig. — Künſtlich abkürzen läßt ſich die Ruhezeit durch Behandlung mit Ätherdämpfen, mit Waſſer von 40° C, mit Nährſalzlöſung und in anderer Weiſe. Die Gärtnerei macht von dieſen Verfahren zum Frühtreiben von Blütenſträuchern (Syringen, Schneeball u. a.) bereits weiteſten Gebrauch. Das Treiben ſelbſt beſteht in der Aktivierung von Vorratsſtoffen, die zuvor in der Pflanze vorhanden ſein müſſen. Dr. Hugo Fiſcher.

Warum fliegen die Motten in die Flamme? Diejenigen Naturerſcheinungen, für die der Laie am leichteſten die Erklärung findet, ſind dem Fachmann oft die unverſtändlichſten. Warum fliegen die Motten, die Nachtfalter und alle die anderen Inſekten, die nachts unterwegs ſind, geradeswegs in die leuchtende Flamme? Die Antwort liegt nahe: aus Neugier, aus Liebe zum Licht, aus unbezwinglicher Leidenſchaft, die ſie ins Verderben zieht. Sie tun gerade wie die Menſchen, die in ähnlichen Fällen ganz ähnlich handeln. Der Naturforſcher ſchüttelt den Kopf. „Gerade das, was euch das Tun der Tiere verſtändlich macht, erſchwert uns das Verſtändnis. Woher wißt ihr denn, daß die Inſekten leidenſchaftlich empfinden, daß ſie neugierig ſind? Weil wir Menſchen ſo ſind? Aber die Inſekten ſind in allem andern ſo verſchieden von uns. Warum ſollten ſie uns juſt hierin gleichen?“ Und der Flug zum Licht! Iſt er kein Beweis für die Neugier, für die Leidenſchaft? Nein. Der kann auch andere Urſachen haben, Urſachen, die wir finden können, ohne den Tieren menſchliche Eigenſchaften anzudichten. Loeb, ein amerikaniſcher Biologe von Weltruf, hat verſucht, dieſe Urſachen zu finden. Er iſt der Begründer der „Tropismenlehre“ und nimmt als Urſache des Lichtfluges den Lichttropismus. Seine Tropismenlehre beſagt, daß viele Tiere und Pflanzen oft mechaniſch ganz beſtimmte Bewegungen ausführen, weil durch beſtimmte Reize beſtimmte Muskeln oder Gelenke gereizt und daher beſtimmte Bewegungen veranlaßt werden. So bewegen ſich die Wurzeln dem Waſſer zu dank des Waſſertropismus, die Blätter ſtellen ihre Breitſeite der Sonne entgegen dank des Heliotropismus, und die Blüten öffnen ſich am Morgen, ſchließen ſich am Abend aus gleichen Gründen. Ähnlich wirkt das nächtliche Licht als Reiz auf beſtimmte Kopfmuskeln der Inſekten und lenkt das Tier in die Flamme. Loeb hat beobachtet, daß der Lichttropismus nicht immer gleich ſtark wirkt, daß junge Tiere anders auf ihn reagieren als alte, hungrige anders als ſatte, daß die Jahreszeit und die Witterung eine Rolle ſpielen. Eine andere, vielleicht noch beſſere Erklärung fand Radl, der behauptet, daß das Inſekt jede Lichtquelle als Kompaß benutzt und ſich nach ihr richtet. Am Tage dient ihm die Sonne als Kompaß, in der Nacht jede andere Lichtquelle, der es zufliegt, doch von der es ſich auch entfernen kann. Denn nicht immer fliegt das Inſekt direkt in das Licht. Buddenbrock, der mit Raupen, Käfern und anderen ſich langſam bewegenden Tieren die Frage experimentell unterſucht hat, fand, daß die Tiere ihren Weg meiſt ſo nehmen, daß ſie den Lichtſtrahl ſchneiden, und daß ſie die einmal eingeſchlagene Richtung beibehalten, ſolange das Licht ihnen leuchtet. Nicht immer daher wird der Weg zum Todesweg, der in der Flamme endet, ſondern nur dann, wenn er den Lichtſtrahl in einem ſpitzen Winkel ſchneidet. Dann wird er zu einer immer engeren Spirale, die im Licht endet. Sonſt führt er aus dem Lichtkreis heraus — trotz aller vermeintlichen Neugier und Leidenſchaft. Dr. H. Welten.

Vom Rotweinflecken auf dem Tiſchtuch. Wenn jemand das kleine Unglück hat, einige Tropfen Rotwein auf das weiße Tiſchtuch zu vergießen, dann greift er ohne weiteres zum Salz, um den Schaden einigermaßen wieder wettzumachen. Doch dürfte es den meiſten in dieſe Lage Gekommenen ſchwerfallen, Gründe für den Ausweg, der ja nicht ganz dem Übel abhilft, es aber doch weſentlich mildert, anzugeben. Welches iſt die chemiſche Seite der hierbei ſich abſpielenden Vorgänge? Der Farbſtoff des Rotweines iſt wie jener der Heidelbeere, der Kirſche oder des Rotkohls einer von jenen Farbſtoffen, welche die Leinen- oder Baumwoll- und andere Pflanzenfaſer nicht färben, wovon man ſich leicht überzeugen kann. Legt man nämlich ein reines Leinenläppchen auf kurze Zeit in Rotwein, ſo kann man den Farbſtoff durch gründliches Spülen in Waſſer, namentlich in heißem, wieder entfernen. Läßt man jedoch den Wein auf dem Läppchen eintrocknen, dann entſtehen die bekannten blauroten (nicht roten) Flecken, die wir durch Waſſer allein nicht mehr herausbringen. Der Farbenumſchlag deutet dem Chemiker an ſich ſchon auf einen chemiſchen Vorgang hin. So wie der Rotkohl (in manchen Gegenden auch Blaukraut genannt) ſeine urſprünglich blaue Farbe durch Begießen mit Eſſig(-ſäure) in eine rote verwandelt, ſo wird der Rotweinflecken auf dem Tiſchtuch blau, inſofern die Wäſche durch wiederholtes Waſchen Kalk in die Leinenfaſer aufgenommen hat, der nun ein blaues unlösliches Kalkſalz eingeht. Der trocken gewordene blaue Rotweinflecken kann durch Waſſer allein nicht mehr entfernt werden. Da ſich eine reichgedeckte Tafel mit Gäſten nicht ohne weiteres aufheben läßt, um einen Rotweinflecken augenblicklich mit Waſſer zu entfernen, ſo hat man zum Kochſalz gegriffen, welches den Flecken zwar nicht vollſtändig verſchwinden läßt, jedoch ihn heller macht und die Arbeit der Wäſcherin ſpäterhin erleichtert. Das lockere und poröſe Pulver Kochſalz ſaugt kapillar einen erheblichen Teil des Weines auf und verhindert ein weiteres Eindringen in die Faſern, die ſomit nicht ſo ſehr gefärbt werden können. Dr. Schmid.

Die neue Bahn ins Grödental. Der Krieg hat unter den vorher vorhandenen Eiſenbahnen Mitteleuropas gewaltig aufgeräumt und ſehr große Werte zerſtört. Aber andererſeits ſind auch zu militäriſchen Zwecken im Operationsgebiet und in den dahin führenden Zufahrtsgegenden viele neue Bahnen entſtanden, die ſonſt vielleicht erſt nach Jahren oder Jahrzehnten das Licht der Welt erblickt hätten, und die nunmehr, nach wiedergekehrtem Frieden, erhalten geblieben ſind und dem Reiſenden- und Touriſtenverkehr treffliche Dienſte leiſten. Im Baltenland und in Polen, in Belgien und Nordfrankreich, im Alpen- und Balkangebiet, in Vorderaſien und auf afrikaniſchem Boden ſind ſolche Kriegsbahnen in nicht kleiner Zahl entſtanden. Auf eine von ihnen, die insbeſondere den künftigen Alpenbeſuchern recht willkommen ſein wird, ſei an dieſer Stelle ausdrücklich hingewieſen: die neue Bahn ins Grödental. Iſt ſie auch nur gering an Umfang, ſo wird ſie doch ihrer Anlage und höchſt geſchickten Führung nach beſtimmt ſein, die Beſucher Tirols nach Wiederkehr geregelter Verhältniſſe in hellen Scharen anzulocken. Erbaut wurde die neue Grödnerbahn, die erſt im Sommer 1919 zum erſten Male ihrer friedlichen Aufgabe gerecht werden konnte, bereits im Jahre 1916. Sie ſollte die Hauptnachſchublinie für die öſterreichiſch-ungariſchen Truppen im Marmolata- und Col-di-Lana-Gebiet ſein und wurde daher mit ungemeiner Schnelligkeit gebaut: die Herſtellung dauerte nur ſo viele Monate wie unter friedlichen Verhältniſſen Jahre. 60000 Mann waren drei Monate lang mit der Schaffung des ſchmalſpurigen, 31 km langen Schienenweges beſchäftigt, der von der Station der Südbahn Klauſen im Eiſacktal abzweigt und ſich bis Plan im Grödental hinauf erſtreckt. Die Bahn macht dabei eine ſehr bedeutende Steigung durch, denn Klauſen liegt nur 571, Plan hingegen 1594 m über dem Meere. Auf 31 km Länge hebt ſich alſo die Bahn um 1023 m — das ſind rund 33 m Steigung auf jedes Kilometer! Die Erbauer der Linie, Oberſt Khu als oberſter Leiter, der techniſche Leiter Profeſſor Örley und der Betriebskommandant Hauptmann Dr. Michtner, haben ihre Aufgabe mit bemerkenswertem Geſchick gelöſt. Der militäriſche Geſichtspunkt, daß die Bahn möglichſt verſteckt vor Fliegerſicht verlaufen ſollte, hat zu einer ſehr weitgehenden Anſchmiegung an das Gelände geführt, die jetzt den Landſchaftsfreunden unter den Benutzern in hervorragendem Maße zugute kommt. Trotz der ſtarken Steigung, die gelegentlich bis auf 50:1000 m anwächſt, iſt nirgends Zahnradbetrieb notwendig geweſen, ſondern die Strecke iſt allenthalben als Adhäſionsbahn von 0,76 m Spurweite gebaut. Im Laufe der Kriegsjahre 1917 und 1918 wurde die Bahn noch in mancher Hinſicht gediegen ausgeſtaltet, abkürzende Tunnels wurden gebohrt, hölzerne Brücken durch maſſive erſetzt uſw. Insgeſamt durchfährt die Bahn heute neun Tunnels. Die Fahrzeit dauerte im Kriege talaufwärts drei Stunden, dürfte aber im Frieden abzukürzen ſein, zumal wenn erſt die in Ausſicht genommene Elektriſierung durchgeführt ſein wird. Beſonders beachtenswert iſt es, daß es gelungen iſt, den Bahnbetrieb trotz der bedeutenden Meereshöhe, in die er hinaufführt, auch während des Winters dauernd aufrechtzuerhalten. — Der Touriſtenverkehr, der mit Hilfe der neuen Bahn fortan bequem bis zum Fuße des Sellaſtocks und an die Dolomitengruppe herangelangen kann, wird der geſchaffenen militäriſchen Leiſtung Dank wiſſen, wenn auch der Umſtand, daß das urdeutſche Grödental zunächſt „italieniſch“ geworden iſt, ſich vorderhand als Verkehrshemmnis bemerkbar machen wird. Dr. R. Hennig.



Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 13th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3985. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3985. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 13. November 1919.

Teresa Carreño **über die Phonola:**

„Es macht mir Freude, meine Bewunderung für die Phonola auszudrücken. Es ist wirklich eine ganz wunderbare Erfindung, die allen Musikliebenden als Lehrer grosse Dienste leisten und dem Musiker immer interessant sein wird."

Dieses Urteil der grossen Klaviermeisterin findet täglich neue Bestätigung. Nicht nur Laien und Dilettanten, sondern auch gereifte Pianisten bedienen sich mit Vorliebe der Phonola. Denn das Wesen der Phonola erschöpft sich keineswegs in virtuoser Anschlagstechnik — der Grundzug ist die Durchgeistigung des Vortrages vermittelst sinnreicher technischer Vorrichtungen und der **Künstler-Notenrollen.** Auf diese Weise wird dem Musikfreunde das Verständnis wertvoller Musik durch eigenen Vortrag erschlossen, dem der Phonola-Spieler eine eigene Note zu geben vermag. Je höher seine Anforderungen sind, umsomehr wächst die Leistungsfähigkeit der Phonola, deren Ausdrucksfähigkeit fast unbegrenzt ist.

Druckschriften und Vorführung bereitwillig.

LUDWIG HUPFELD A.-G., BERLIN W **Leipziger Strasse 110**

LEIPZIG, Petersstrasse 4 • HAMBURG, Grosse Bleichen 21 • DRESDEN, Waisenhausstrasse 24 • CÖLN, Hohenzollernring 20 • WIEN VI, Mariahilferstrasse 3 • AMSTERDAM, Stadhouderskade 19–20 • DEN HAAG, Kneuterdijk 20.

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood
(Edelcreme)

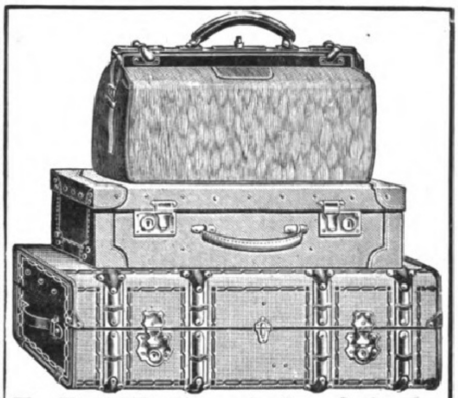
Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

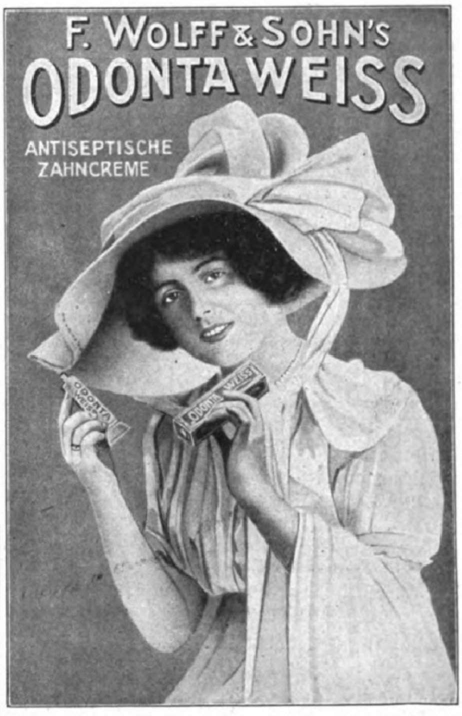
BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

PNEUMA
zusammenlegbares
Patent-
Sport- und Jagdboot
Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.
Generalvertreter der Firma
A. Riedinger, Ballonfabrik, Augsburg.



Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Bekanntmachung

Gemäß § 2 des Geſetzes vom 29. Auguſt 1919 (R.-G.-Bl. Seite 1491)
und mit Zuſtimmung des Zehner-Ausſchuſſes der Nationalverſammlung wird eine

Deutſche Spar-Prämienanleihe 1919

im Betrage von 5 Milliarden Mark hiermit laut untenſtehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

I. Die Höhe der Anleihe beträgt 5 Milliarden, rückzahlbar innerhalb von 80 Jahren laut Tilgungsplan (3 Milliarden während der erſten 40 Jahre und 2 Milliarden während der letzten 40 Jahre.)

II. Die Anleihe wird in 5 Millionen Spar-Prämienſtücken, das Stück zu M. 1000, ausgegeben und iſt in 5 Reihen, die mit Lit. A, B, C, D, E bezeichnet werden, eingeteilt. Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (von 1 bis 2500) und jede Gruppe 400 Nummern (von 1 bis 400).

III. Die Anleihe gelangt unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung:

1. **Für jedes Spar-Prämienſtück von M. 1000 ſind als Gegenwert M. 500 in 5 % Deutſcher Reichsanleihe mit Zinsſcheinen, fällig am 1. April oder 1. Juli 1920, zum Nennwert (ſiehe Ziffer 2 der untenſtehenden Zeichnungsbedingungen) und M. 500 in bar einzuzahlen.**

2. Die Zuteilung erfolgt entſprechend der Höhe der Zeichnung; jedoch werden die kleinen Zeichnungen von 1 bis 5 Stück vorzugsweiſe berückſichtigt.

3. Gewinnverloſungen finden zweimal jährlich am 2. Januar und 1. Juli ſtatt **(die erſte Gewinnverloſung ausnahmsweiſe im März 1920, der nähere Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben)**; bei jeder Gewinnverloſung werden 2500 Gewinne im Betrage von M. 25000000 gezogen.

Gewinnplan:

5	Gewinne zu	M. **1000000**	M. **5000000**
5	„ „ „	**500000**	„ **2500000**
5	„ „ „	**300000**	„ **1500000**
5	„ „ „	**200000**	„ **1000000**
10	„ „ „	**150000**	„ **1500000**
20	„ „ „	**100000**	„ **2000000**
50	„ „ „	**50000**	„ **2500000**
100	„ „ „	**25000**	„ **2500000**
200	„ „ „	**10000**	„ **2000000**
300	„ „ „	**5000**	„ **1500000**
400	„ „ „	**3000**	„ **1200000**
400	„ „ „	**2000**	„ **800000**
1000	„ „ „	**1000**	„ **1000000**
2500	Gewinne		**M. 25000000**

4. Die Tilgungsausloſungen finden jährlich am 1. Juli ſtatt.

Auf jedes zweite getilgte Spar-Prämienſtück entfällt ein mit den Jahren wachſender **Bonus von M. 1000 bis M. 4000.**

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung		Bonus			Insgeſamt jährlich M.
	Stückzahl jährlich	Geſamtbetrag jährlich M.	Stückzahl jährlich	im einzelnen M.	Geſamtbetrag jährlich M.	
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000	75 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 500 000	112 500 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000	150 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000	150 000 000
1960—1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000	150 000 000

Ein jedes getilgte Spar-Prämienſtück bekommt außerdem einen Zuſchlag **von M. 50 für jedes verfloſſene Jahr.**

Die Geſamtzahl der Stücke, auf die ein Gewinn und Bonus entfällt, beträgt ſomit 2900000, d. h. 58 % der Zahl der Spar-Prämienſtücke.

5. Ein mit einem Gewinn laut Gewinnplan gezogenes Spar-Prämienſtück nimmt auch an den ſpäteren Gewinnziehungen bis zu ſeiner eigenen Tilgungsausloſung teil.

Die Auszahlung der laut Gewinnplan entfallenden Gewinne erfolgt unter Abzug von 10 %.

6. Die Gewinne werden 2 Monate nach der Gewinnverloſung (erſtmalig jedoch am 1. April 1920), die Tilgungsſummen, einſchließlich der Zuſchläge und des Bonus, am 29. Dezember j. J. gegen Vorlage des Stückes ausgezahlt.

7. Vom Beginn des 20. Jahres ab ſteht dem Beſitzer des Stückes das Recht zu, die Rückzahlung desſelben jeweils zum Ende des Jahres bei Innehaltung der Kündigungsfriſt von einem Jahr zum Tilgungswert, d. h. zum Nennwert ſamt den zuſtehenden Zuſchlägen von M. 50 für jedes verfloſſene Jahr, unter Abzug von 10 % zu verlangen.

Rückzahlungstabelle
eines Stückes von M. 1000 bei Tilgung und Kündigung.

Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.	Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.	Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung M.	bei Kündigung M.
1	1050	—	30	2500	2250	60	4000	3600
5	1250	—	35	2750	2475	65	4250	3825
10	1500	—	40	3000	2700	70	4500	4050
15	1750	—	45	3250	2925	75	4750	4275
20	2000	1800	50	3500	3150	80	5000	—
25	2250	2025	55	3750	3375			

8. Sollte vor Ablauf von 10 Jahren eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, ſo haben die Inhaber der Spar-Prämienſtücke dieſer Anleihe das **Zeichnungsvorrecht.**

Steuerbegünſtigungen der Spar-Prämienanleihe:

a) Befreiung eines Beſitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßſteuer und bezüglich derſelben Stücke von der Erbanfallſteuer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallſteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminiſter der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf 5 Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Perſon).

b) Der Vermögenszuwachs, der ſich aus dem Beſitze der Anleiheſtücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswerte ergibt, unterliegt nicht der Beſitzſteuer (Vermögenszuwachsſteuer).

Der Überſchuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragsſteuer.

c) Die dem Beſitzer der Stücke auf Grund der vorſtehenden Beſtimmungen unter III, 3, 4 zuſtehenden Leiſtungen, ſowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommenſteuer noch der Kapitalertragsſteuer.

d) Bei jeder Art der Beſteuerung werden die Prämienſtücke bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchſtens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

1. **Annahmeſtellen.** Zeichnungsſtellen ſind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsproſpekt aufgeführten Geldinſtitute. **Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkaſſe und Kreditgenoſſenſchaft erfolgen.**

Zeichnungen werden

von Montag, den 10., bis Mittwoch, den 26. November 1919 mittags 1 Uhr

entgegengenommen. Früherer Zeichnungsſchluß bleibt vorbehalten.

2. **Zeichnungspreis.** Der Preis für jedes Spar-Prämienſtück beträgt M. 1000. Hiervon ſind M. 500 in 5 % Deutſcher Reichsanleihe zum Nennwerte berechnet und M. 500 in bar zu begleichen.

Die mit Januar—Juli-Zinſen ausgeſtatteten Reichsanleiheſtücke ſind mit Zinsſcheinen, fällig am 1. Juli 1920, die mit April—Oktober-Zinſen ausgeſtatteten Stücke mit Zinsſcheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5 % Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinsſcheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinſen für 90 Tage = 1,25 % vergütet.

3. **Sicherheitsbeſtellung.** Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10 % des gezeichneten Betrages mit M. 100 für jedes Prämienſtück in bar zu hinterlegen.

4. **Zuteilung.** Die Zuteilung findet tunlichſt bald nach dem Zeichnungsſchluß ſtatt. Die Art der Verteilung beſtimmt das Reichsfinanzminiſterium.

5. **Bezahlung.** Die Zeichner ſind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden iſt.

Sollen 5 % Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, ſo iſt ſogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverſchreibungen an die Reichsſchuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienſtraße 92/94, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienſtücke hinweiſenden Vermerk enthalten und ſpäteſtens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsſchuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu ſolchen Anträgen mit Formvorſchriften ſind bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsſtellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverſchreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienſtücken geeignet ſind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienſtſache. Dieſe Schuldverſchreibungen ſind ſpäteſtens bis zum 20. März 1920 den in Abſatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsſtellen einzureichen.

6. **Ausgabe der Stücke.** Die Ausgabe der Prämienſtücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur erſten Gewinnverloſung im März n. J. durch ihre Vermittlungsſtellen Nummernaufgabe. Zwiſchenſcheine ſind nicht vorgeſehen.

7. **Umtauſch der Kriegsanleihen.** Die Reichsbank wird, ſoweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als M. 500 in kleine Stücke tauſchen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzminiſterium
Anleihe-Abteilung.

Zeichnung durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkaſſe und Kreditgenoſſenſchaft.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.

unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung der Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. … Ranges. **Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Ingenieur-Schule Zwickau (Sachsen)
Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.
Laboranten-Kurse für techn. Chemie u. Metallographie
Auskünfte kostenlos.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Akademiker

können auf Grund ihrer nachgewieſ. Univerſitätsſtud. ihre Kandidatur zur geſetzm.

Doktorpromotion

a. ausländ. ſtaatl. anerk. Univerſit. (U. S. A.) … (Korr. bezw. Aequivalenzmeth.) Dozent. Ausk. erteilt Offiz. Delegierter Profeſſor Dr. **A. Demole,** Rechtsanwalt, **Genf,** Frontenex 64.

Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 100 Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Papph. M 4.-, gebunden M. 5.-, i. Gesch.-Band M. 6.- (Porto 25 Pf.) Durch jede Buchh. oder gegen Voreinsendung des Betrages von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
S. v. Vangerow, Bremerhaven.

Ehe
Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Die Romane der

Frances Külpe

sind

Melodien der Liebe

Wunderbar farbig, abwechslungsreich, stimmungsvoll schlingen sich die Töne ineinander. Sie tragen das Gepräge künstlerischer Reife. *(Tägliche Rundschau)*

Die Romane der Frau für die Frau

Doppelseele. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
Kinder der Liebe. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
Ring. Geh. M. 6.—, geb. M. 9.—
Wege der Liebe. Geh. M. 8.—, geb. M. 11.—
Das blaue Feuer. Geh. M. 10.—, geb. M. 13.—
(Die Preise mit 10% Buchhändleraufschlag)

Georg Müller Verlag München
Eliſabethſtraße 26

Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Schriftsteller! Komponisten!
Bühnenwerke, Erzählungen, Märch., Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie **neue Komposition,** übernimmt **Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.**

Lager-Räumung.

Versand gegen Nachnahme	1000 Stck.	100 Stck.
Weihnachts- und Neujahrskarten	50,00 Mk.	6,00 Mk.
Aktgravürenkarten	50,00 „	6,00 „
Goldbronz-Liebeskarten	85,00 „	9,00 „
Landschaften, Blumenkarten	45,00 „	5,00 „

Preisliste gratis. Grossisten Rabatt.
O. Weinmann, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130 L.

Kriegsmarken

8 D. Post i. Rumänien	M. 5.75	7 Ob.-Ost u. Warschau	M. 1.50
8 Lettland	M. 17.50	6 Estland	M. 12.50
3 Warschau Stadtpost	M. 2.25	5 Rußland-Revolut.	M. 3.75
10 Tschech.-Slowaken	M. 3.75	15 Türkei	M 5.—

100 verschiedene Kriegsmarken nur M. 17.50
25 alte Montenegro M. 3.50 | 35 Deutsche Kolonien M. 11.-
Illustr. Markenliste kostenlos.
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl. **Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.**

Ein neuer Beruf

ist heute die Sorge von Tausenden, die durch diesen entsetzlichen Krieg ihrer bisherigen Tätigkeit, ihres Lebensberufes beraubt sind. **Allen, die umlernen müssen,** empfehlen wir daher, ungesäumt ihre Vorbereitung zu treffen, die Allgemeinbildung zu heben, Examen oder Prüfungen nachzuholen, fehlende kaufmänn. oder banktechnische Kenntnisse zu ergänzen, eine landwirtschaftl. Fachbildung zu erwerben oder techn. u. fachwissenschaftl. Können zu vervollkommnen. Verlangen Sie daher noch heute die 52 S. starke **Broschüre B 16** über die **Selbstunterrichtsmethode Rustin** oder **für technische und fachwissenschaftliche Bildung** die 80 S. starke **Broschüre K 17** über das **System Karnack-Hachfeld** kostenlos und portofrei. — Stand und Beruf bitten wir anzugeben.
Bonneß & Hachfeld, Verlagsbuchhdlg., Potsdam.

Ich war arbeitsunfähig

litt unter **Angſtgefühlen, Schlafloſigkeit, Appetitmangel,** da las ich nach vielen vergeblichen Kuren ihr treffliches Buch

Meine Nervoſität
wie ſie entſtand und wie ich ſie heilte

Ein neuer Weg zur dauernden Heilung. V. Auflage.
Von **Reinh. Gerling.**

Ich befolgte die Anleitungen und fühle mich geſund und wie neu geboren. Möchten alle Leidensgenoſſen das Glück haben, dieſen neuen Weg zur Heilung kennen zu lernen, ehe es zu ſpät iſt.
W. D. in B.

Preis des Buches 2.00 **Orania-Verlag, Oranienburg f.**

Neu erschien in **52. Auflage:**

Die Gefühlskälte der Frauen

Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ." usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**
Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.

Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Vergriffene Bücher
Kulturhistorika
Luxusdrucke
Privatdrucke

*

Kataloge
Prospekte
kostenlos

*

Versandbuchhandlung
„KADEWE"
Berlin W. 50, Abt. B 26

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, geg. Einsendung v. M. 1.50, die bei Auftrag vergütet werden. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken
und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. **Bruno Hofmann,** Leipzig 2, Nürnberger Str. 8.

Briefmarken Preisliste 1918 kostenfrei.
Gebrüder Michel, Apolda.

Tannenhof
Dr. Bielings
Waldsanatorium
Friedrichroda
i. Thür.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst
Leiter: Prof. Dr. v. Grolman.
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,

versendet geg. Portoersatz (70 Pfg. in Briefm.) aus ihrem ca. 2000 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße und falls möglich ungef. Preisl. angeben. **Künstl. Mitarbeiter:** Prof. W. Kreis, Prof. M. H. Kühne, Prof. Haiger, Prof. G. Metzendorf, Prof. E. Körner, H. Kaletsch u. v. a. **Vertretergeschäfte** in Berlin, Hamburg, Bremen, Königsberg, Breslau, Erfurt, Halle, Düsseldorf, Köln, Essen, Dortmund, Osnabrück, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Greiz, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Fürth (Generalvertreter für Bayern), Wien, Zürich und 30 weiteren Städten.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.

PRIMAL Vollwertiger Ersatz
für ausländische Haarfarben
Verlangen Sie Broschüre durch die
Actien-Gesellsch. für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36 d.

BERLIN W Kurfürstendamm 33 a, a. Untergr.-Bahnhof Uhlandstr.
Pension Kurfürsten-Eck
40 gedieg. einger. Zimmer, Fahrstuhl, elektr. Licht, fließ. Warm- u. Kaltwasser u. Telefon in allen Zimmern. **Gute Verpflegung.** Höchste Referenzen. Mäßige Preise. Prospekt frei durch die Direktion. **Fernspr.: Steinplatz 9142.**

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige,** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

San.-Rat **Dr. Wanke, Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

Friedrichshafen am Bodenſee,
Kurgarten-Hotel, Direktion: A. Huck.
Wohnſitz Sr. Exzellenz des verſtorbenen Grafen von Zeppelin. Haus allererſten Ranges mit allen neuzeitlich. Einrichtungen. Unmittelbar am See, inmitten herrlichen, ſchattigen Parks gelegen. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpflegung.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO.

Davos-Dorf **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

DAVOS-PLATZ **Buols Kurgartenhotel,** für Passanten, Kurgäste u. Sportsleute. Vorzügl. Küche.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.

HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

ST. MORITZ **Savoy-Hotel** vornehmsten Ranges in herrlicher Südlage.

Winter-Sport-Platz Oberwiesenthal im Erzgebirge.
Höchstgelegene Stadt Deutschlands. Größter Wintersportplatz Sachsens.

= Subalpiner Höhenluftkurort =
als Sommer- und Winteraufenthalt ärztlich empfohlen.

Sporthotel und Kurhaus

Jeden Sonnabend große Familien-Reunion. — Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee.

Das Sporthotel bietet das Beste in Küche und Keller, gibt auf Wunsch Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten **Diätküche** und **Bäder aller Art.** Luftige Gesellschaftsräume. Lauschige Halle, Lese-, Billard-, Spiel- und Damenzimmer. Eigene Wagen und Pferde sowie Automobile zu herrlichen Gebirgsausflügen zur Verfügung. Pension nach Vereinbarung — Arzt und Friseur im Hause. Apotheke im Ort.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen Quellsalz**
Sofortige Linderung Lungenleiden Husten Heiserkeit
Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung, im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte. Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarrh, Folg. v. Influenza. In Apoth. a 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.- M. postfrei. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte von Brunnen-Contor, Wiesbaden S. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden).

Weisser Hirsch. bei Dresden
Sanatorium Dr. Steinkühler.
14 Betten
erfolgreiche individuelle Kuren.
biochem. Laboratorium. Augenkuren.
Weiteres durch Prospekt.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

ZÜRICH **GRD HOTEL BELLEVUE AU LAC**
in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. Direktion: **W. Deig-Perret.**

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die
NG-MENISKEN
Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos
NITSCHE & GÜNTHER · RATHENOW

Solides Festgeschenk
von bleibendem Wert!
Original Lambrecht's
Miniatur-Polymeter,

ca. 1/2 nat. Grösse

das genaueste, zuverlässigste und bequemste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters der Gegenwart, beantwortet die Fragen: Gewitter? — Hagel? — Nachtfrost? — Heiteres oder trübes Wetter? — Frost oder Tauwetter? — Schnee oder Regen? — Es dient ferner zur Prüfung der Feuchtigkeit mannigfacher Trocken- und Lagerräume.

Man verlange Gratis-Prospekt Nr. 311.

Wilh. Lambrecht, Göttingen
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.
Kaiserl. u. Kgl. Hoflieferant. Inhaber des Ordens für Kunst- u. Wissenschaft, der großen goldenen u. verschied. anderer Staatsmedaillen. Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtl. beschickten Ausstellungen.

Eingetragene Schutzmarke

Einführung in die Wetterkunde von Prof. Hartl Mark 1,50.

Strauß
Blech
Nikisch
v. Weingartner

Vier
Autoritäten
sagen:
Das Musikinstrument
„Gramola"
bringt in jedes Heim
edle Musik
mannigfachster Art.
Grammophon-Spezialhaus G.m.b.H.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 189
Breslau, Gartenstr. 47
Cöln a. Rh. Hohestr. 150
Düsseldorf, Königsallee 78
Kiel, Holstenstraße 40
Königsberg i/Pr., Junkerstr. 12
Nürnberg, Königstr. 14

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Webers Illuſtrierte Handbücher
Proſpekt koſtenlos / J. J. Weber, Leipzig 2

Kunstfreunden und Sammlern
zur gefl. Beachtung!
Die Originalvorlagen der Illustrirten Zeitung, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. sind verkäuflich. — Ständige Ausstellung im Festsaale der Illustrirten Zeitung. Wir bitten Anfragen zu richten an den Verlag der Illustrirten Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Reklamekunst-Stuttgart

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner**, Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart-Cannstatt.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.— M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Gartengestaltung der Neuzeit
von Willy Lange unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn
Mit 309 Abbild. u. 16 bunten Tafeln nach Lichtbildern in natürl. Farben
11. bis 13. Tausend
4. Auflage
Preis gebunden 27 Mark
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26

Liegnitzer Ringtisch D. R.-P. a.

Durch drei Handgriffe selbsttätig binnen 10 Sekunden von 110 auf zirka 155, oder von 120 auf 170, und von 144 auf 206 cm Durchmesser vergrößert, gewährt dann der doppelten Zahl Tischgäste Raum.

In Eiche.

Dauerhaft,
einfach, fest
und gediegen.

Erhältlich in allen besseren Möbelgeschäften, sonst werden Verkaufsstellen nachgewiesen von

Josef Seiler, Liegnitz.

Sächsische Landes-Lotterie

(In Österreich und Ungarn verboten).
Im günstigsten Falle:

800000

Hauptgewinne:

500000
300000
200000
150000
100000
usw.

Ziehung I. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.

Klassen-Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10,	10.20,	25.50,	51.- Mark

Voll-Lose
(für alle 5 Klassen gültig):

1/10	1/5	1/2	1/1
25.50,	51.-,	127.50,	255.- Mark

(Postgeld u. Liste entsprech. mehr)
empfiehlt und versendet

Alexander Hessel
Sächs. Staatslotterie-Einnahme,
Dresden 1, Weissegasse 1.
Postscheckkonto Leipzig 29 713.

In unſerem Verlag iſt erſchienen:

Die Jagd geht auf!

Eine Sammlung farbiger Kunſtblätter. Mit einem Begleitwort von Ernſt Ritter von Dombrowski.

Preis 18 Mark.

J. J. Weber, Leipzig 26.

GOERZ TENAX PLATTEN

Gleichmäßiges Fabrikat / Sauberer Guß
Größte Haltbarkeit / Weiter Belichtungsſpielraum
Hohe Empfindlichkeit / Vorzügliche Abſtufung

Erhältlich in den Photohandlungen

FABRIKANTEN: GOERZ PHOTOCHEMISCHE WERKE G.M.B.H. STEGLITZ

GENERAL-VERTRIEB:
Optiſche Anſtalt **C. P. GOERZ** Aktien Geſellſchaft
BERLIN-FRIEDENAU 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz" liefert:

Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer

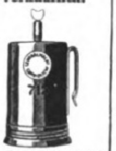
---

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege
Sabol
BÖLD

Kopfwaschpulver
vollschäumend

Wieder in Friedensqualität.
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität,** 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

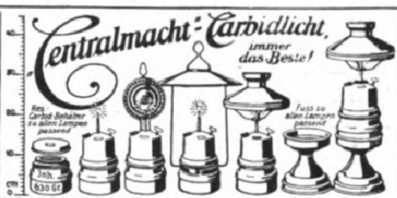
Sehr gesucht und leicht verkäuflich.



Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

Centralmacht-Carbidlicht,

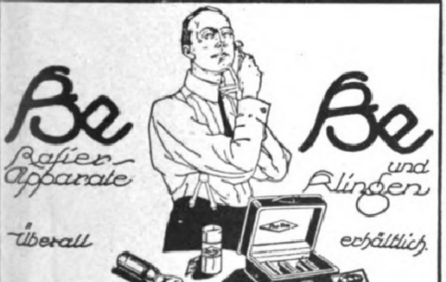
immer das Beste!


Res. Carbid-Behälter zu allen Lampen passend
Fuss zu allen Lampen passend
Inh. 630 Gr.
cm
No 1420
1421
1422
1423
1424
1425
1426

Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.

JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke **„Centralmacht"** zu kaufen. — **Sagen Sie ferner,** daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.



Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

Der Ring des Nibelungen

14 Vielfarbendrucke (Blattgröße 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von
Hermann Hendrich.

Mit einer Einleitung von Prof. Dr.
W. Golther.

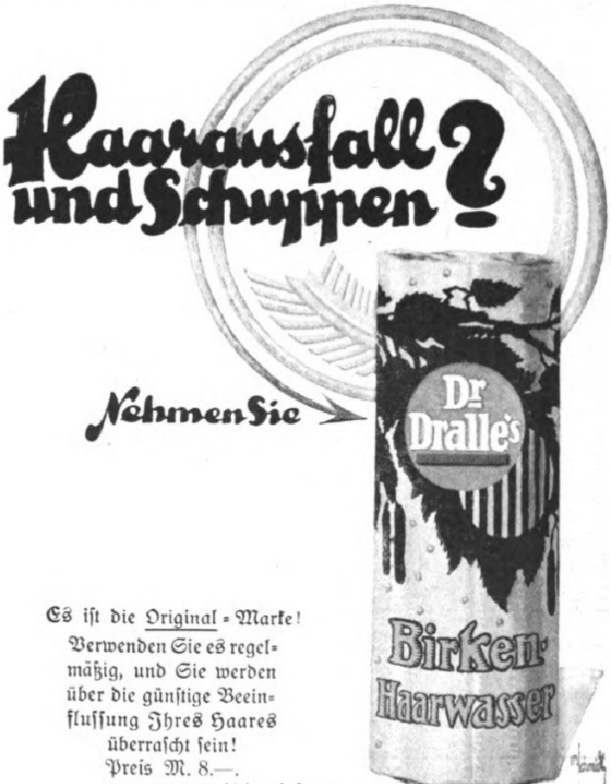
Inhalt: Rheingold. Rheingold. Freias Garten, Nibelheim. Wallhall. Walküre. Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünhilde. Siegfried: Waldweben. Der Drachenkampf. Erwekkung der Brünhilde. Götterdämmerung: Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestellten Einband **10 Mark**

J. J. Weber, Leipzig 26.

Die hervorragenden
Perlstern
Erzeugnisse

Schuhcreme • Metall-Putz • Parkettboden- und Linoleum-Wichse
Bleichsoda • Kristall-Soda • Waschlaugenmehl • Kristallbadesalz
CHEMISCHE WERKE • GEBR. SCHULTZ • PERLEBERG • GEGR. 1797



Es iſt die Original-Marke!
Verwenden Sie es regelmäßig, und Sie werden über die günſtige Beeinfluſſung Ihres Haares überraſcht ſein!
Preis M. 8.—.

ORDO
FIX·I
FÜR DEN SCHRANK
HOSENSPANNER
Einspannen
Abnehmen
selbsttätig
1 Sekunde

Keine Druckstellen!

Fort mit den alten Hosenspannern;
sie verursachen Zeitverlust und Ärger und erfüllen ihren Zweck mangelhaft!

Der neue
Hosenspanner „Ordo-Fix" I

bleibt im Kleiderschrank hängen und besorgt das **Einspannen und Abnehmen des Beinkleides**
in 1 Sekunde selbsttätig.
Keine Druckstellen.

☞ Der **„Ordo-Fix" I für Hotels** ist gegen Diebstahl gesichert. ☜
„Ordo-Fix" II wird an der Wand befestigt und dient zum täglichen Gebrauch.

Gebrauchsanweisung: Man erfaßt beide Hosenbeine an den Fußenden mit beiden Händen zusammen, drückt sie gegen die lange Seite des offenstehenden Ordo-Fix und zieht sie mit dieser Leiste nach unten, wobei sich der Ordo-Fix sofort selbsttätig schließt. Das Beinkleid hängt glatt in der Falte herunter. Beim Abnehmen verfährt man umgekehrt!

Man verlange Prospekte durch die Verkaufsstellen, in welchen die Plakate ausliegen; eventuell zu erfragen durch die Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.

Bisher beantragte Versicherungen 1625 Millionen Mark.
Leistungen für Kriegssterbefälle 35 Millionen Mark.
Dividenden der Versicherten in den Kriegsjahren 1914/18: 39 Millionen Mark.

Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.

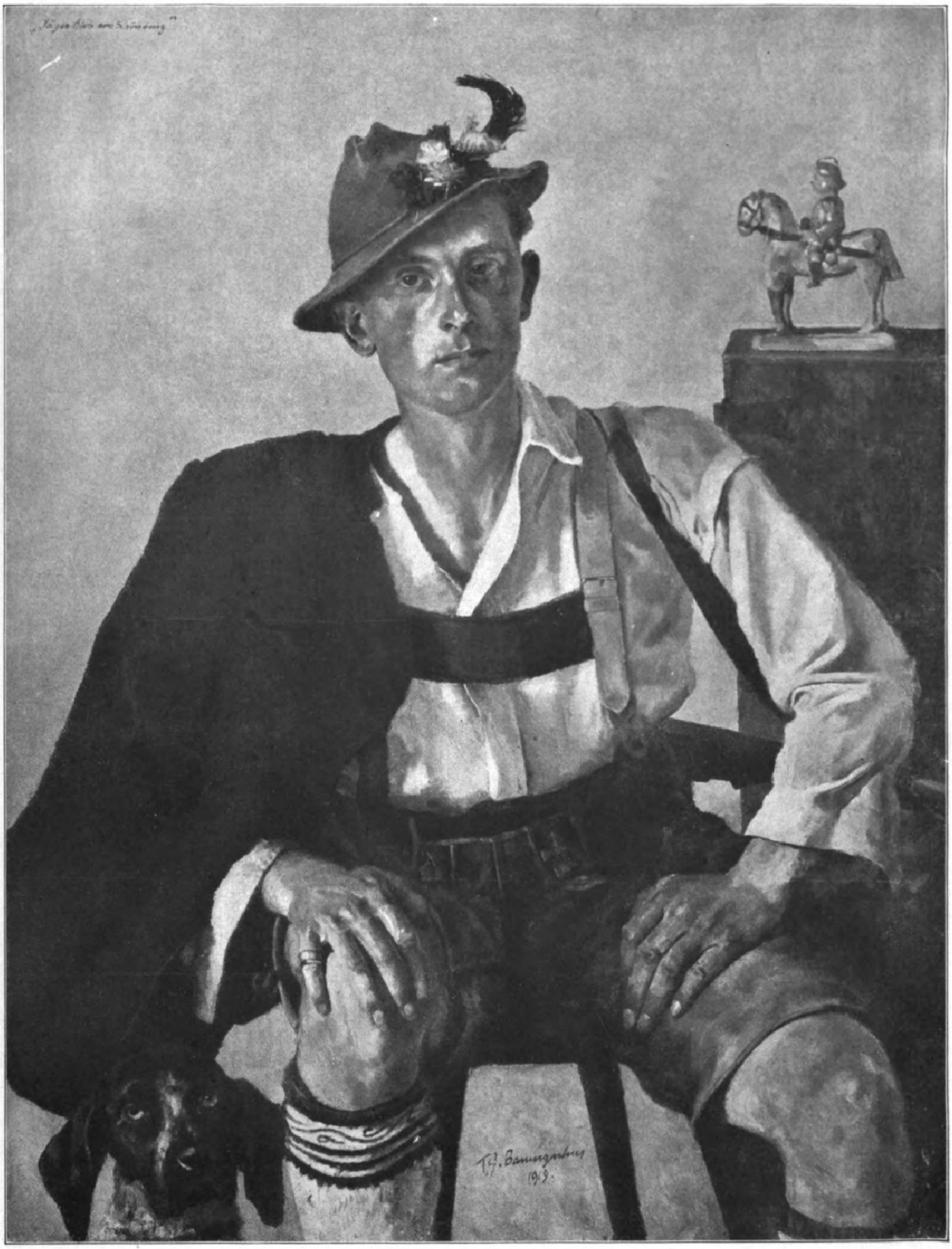
DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223

Wotan
Wotan G
Wotan G
wotan
gasgefüllt
Das reinweiße Licht

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3985.
153. Band.


Th. Baumgartner
1919.

Jäger Alois aus Schönburg. Nach einem Gemälde von Thomas Baumgartner.

Generalmajor Müller, Landeskommandant von Sachſen.

Generalmajor Haas, Landeskommandant von Württemberg. (Phot. Karl Medes, Ulm.)

Generalmajor Ritter v. Möhl, Landeskommandant von Bayern. (Phot. E. Müller, München.)

Generalleutnant v. Oven, Landeskommandant von Preußen.

Zur Organiſation der Reichswehr: Die neuen Landeskommandanten.

Die Farborgel. / Von Wilhelm Oſtwald, Großbothen (Sachſen).

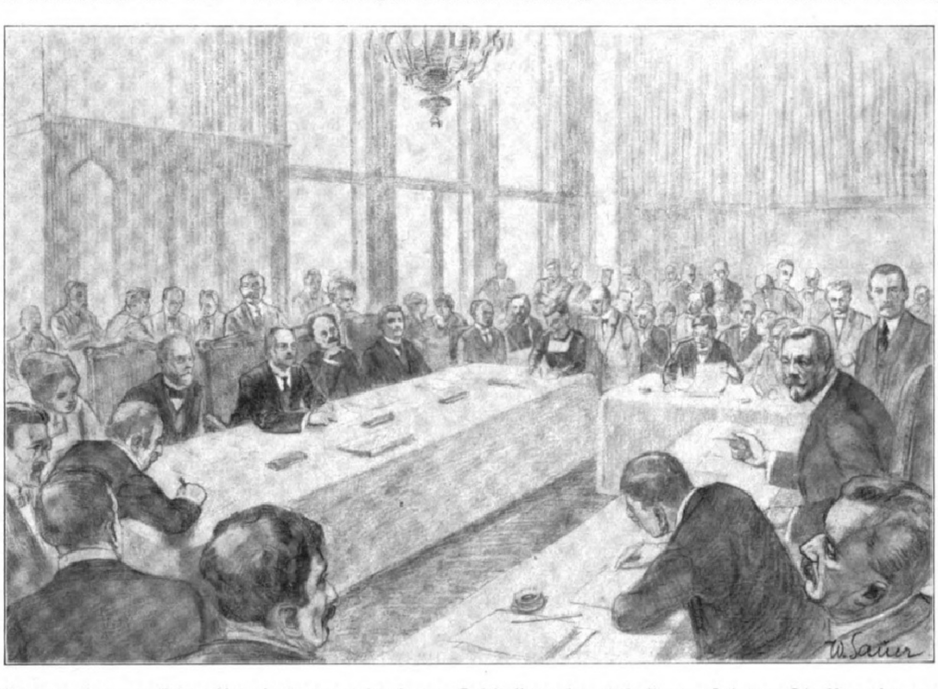
Vor etwa 2500 Jahren hat Pythagoras mit Hilfe des Monochords, eines Hilfsmittels exakter Tonmeſſung, die Geſetze der Tonſchwingungen entdeckt. Auf dieſen Geſetzen bauten dann die Griechen eine Tonkunſt auf, die ſie zu hoher Entwicklung brachten, obwohl ihre Muſik durchaus einſtimmig, d. h. auf Melodie beſchränkt blieb.

Vor etwa 1000 Jahren erfanden die Mönche Hucbald und Guido von Arezzo die Notenſchrift und Tonbezeichnung, durch welche ſie das Verhältnis, die Höhe und die Dauer der Töne eindeutig anzugeben vermochten. Erſt hierdurch wurde ein Zuſammenſingen verſchiedener Stimmen und damit die Ausbildung der muſikaliſchen Harmonie neben der Melodie ermöglicht. Damit war der Grund zu dem Wunderbau der heutigen Muſik gelegt, deſſen weſentlichſtes Mittel, die temperierte zwölfſtufige chromatiſche Tonleiter, erſt vor weniger als 200 Jahren durch Johann Sebaſtian Bach feſtgeſtellt wurde.

In der Farbkunſt haben ſich die entſprechenden Entwicklungsſtufen, ſtatt über mehr als zwei Jahrtauſende verſtreut zu ſein, in einige wenige Jahre (1914 bis 1919) zuſammengedrängt. Zunächſt wurden die gedanklichen und experimentellen Mittel exakter Farbmeſſung entdeckt, deren Mangel bis dahin die Entwicklung einer eigentlichen Farbkunſt faſt völlig verhindert hatte. Dann wurde ein Syſtem von Farbzeichen, vergleichbar den Muſiknoten erfunden und ausgebildet, und endlich wurde die Feſtlegung eines Syſtems ganz beſtimmter, in einfachen geſetzmäßigen Beziehungen zueinander ſtehender Farbnormen durchgeführt, die den Tönen der chromatiſchen Tonleiter vergleichbar ſind. Wie dieſe aus den unbeſtimmt vielen Tonhöhen der Oktave nur zwölf ganz beſtimmte Töne für den Gebrauch feſtlegt, unter Ausſchließung aller übrigen, ſo iſt es auch mit den Farben geſchehen. Nur iſt die Zahl der Farbnormen, entſprechend der viel größeren Verwicklung der Farbwelt, erheblich größer. Für allgemeine Zwecke dienen 680 Farben, doch kann ſich deren Zahl in gewiſſen Gebieten (z. B. Seidenfärberei) noch erheblich erweitern. — Durch dieſe Feſtlegungen wird zweierlei erreicht. Zuerſt treten alle die Vorteile ein, welche für alle techniſche Betätigung (im weiteſten Sinne) mit der „Normung“ verbunden ſind. Bekanntlich iſt unſere Induſtrie zur Zeit auf das eifrigſte mit der gewaltigen Aufgabe beſchäftigt, ihr geſamtes Arbeitsmaterial zu normen, weil dadurch eine ebenſo gewaltige Erſparnis an bisher zwecklos vergeudeter Energie erzielt werden kann. Gleiches trifft für die techniſch verwendeten Farben zu.

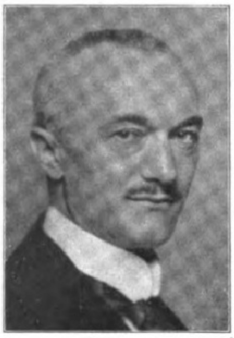
Sodann wird bei den Farben ein unabſehbarer äſthetiſcher Erfolg erreicht. Werden ausſchließlich Farben verwendet, die den Normen entſprechen, ſo entſtehen unter Anwendung höchſt einfacher, von jedermann erlernbarer Regeln harmoniſche Zuſammenſtellungen. Dieſe erfreuen das Auge, und dabei iſt ihre Herſtellung infolge der techniſchen Vorteile der Normung nicht etwa teurer, ſondern billiger als die der bisherigen diſſonanten Farben. Der Erfolg iſt vergleichbar der einfachen, aber anmutigen Muſik, welche eine mit abgeſtimmten Glocken verſehene Herde macht. Hier bewirkt die Normung der Töne, daß die ganz unmuſikaliſchen Kühe erfreuliche muſikaliſche Leiſtungen verrichten. Dürfen wir nicht mindeſtens ebenſoviel den menſchlichen Arbeitern zutrauen, welche künftig die genormten Farben handhaben werden?

Wir befinden uns hier offenſichtlich am Anfange einer unabſehbaren Entwicklung, welche das Ausſehen unſerer künftigen Kulturwelt weitgehend im Sinne der farbigen Schönheit umgeſtalten wird. Da die hierfür grundlegenden Entdeckungen und Erfindungen



Vom parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß zur Feſtſtellung der Schuld am Kriege: Die Vernehmung des ehemaligen Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg durch den Unterausſchuß zur Erforſchung der verſäumten Friedensmöglichkeiten. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der „Illuſtrirten Zeitung“ Willi Sauer.

Die Sitzungen werden in einem Eckſaale des Reichstagsgebäudes zu Berlin abgehalten. Am Tiſche in der Mitte von links nach rechts: Stellvertretender Vorſitzender Abg. Gothein (Dem.); Vorſitzender Abg. Warmuth (Deutſchnatl.); Abg. Dr. Oskar Cohn (Unabh. Soz.); Prof. Dr. Walther Schücking (Dem.); Reichsminiſter ohne Portefeuille Dr. David; Abg. Landsberg (Mehrh.-Soz.). Hinter Warmuth: Reichswehrminiſter Noske. Am Tiſche rechts: Reichskanzler a. D. v. Bethmann Hollweg, dahinter ſtehend: Vizekanzler a. D. Dr. Helfferich; links von dieſem: Sachverſtändiger Geheimrat Dr. Dietrich Schäfer, Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität Berlin.



Dr. jur. Emil Koettgen,
der neue, einſtimmig gewählte Oberbürgermeiſter von Düſſeldorf, bisher Zweiter Bürgermeiſter von Dortmund. (Phot. Nicola Perſcheid, Berlin.)

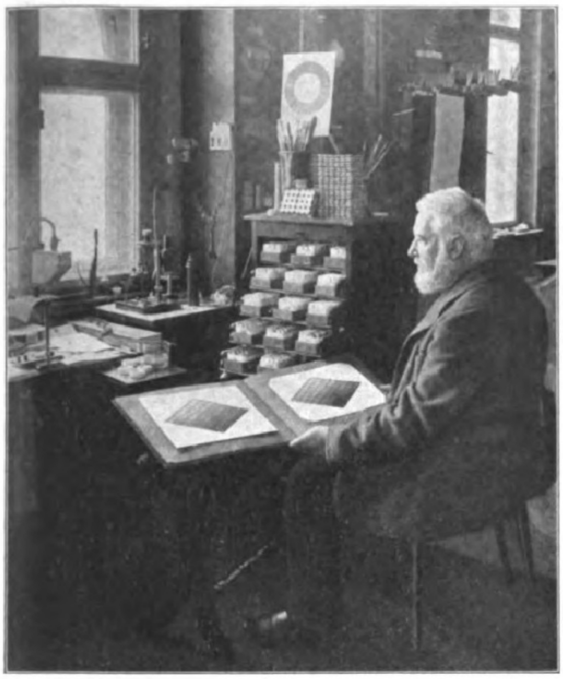
Eugène Ruffy,
ſchweizeriſcher Altbundesrat und Direktor des Internationalen Bureaus des Weltpoſtvereins in Bern, † am 25. Oktober im Alter von 65 Jahren.

Ludwig Strakoſch,
berühmter Heldenbariton, als Balladen- und Liederſänger von internationalem Ruf, zuletzt als Geſangslehrer tätig, † im 64. Lebensjahre in Hamburg.

Dr. Heinrich Delbrück,
Unterſtaatsſekretär im Reichsjuſtizamt, der Nachfolger des zurückgetretenen Freiherrn v. Seckendorff als Reichsgerichtspräſident. Nach einem Gemälde von Hans Lietzmann.

Prof. Dr. Frdr. Holdefleiß,
Geheimer Regierungsrat, Vertreter der landwirtſchaftlichen Tierproduktionslehre an der Univerſität Breslau, † im Alter von 74 Jahren. (Phot. Atelier Lilly, Breslau.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Wilhelm Oſtwald an der von ihm konſtruierten Farborgel.

Der bekannte Chemiker Wilhelm Oſtwald in ſeinem Laboratorium zu Großbothen (Sachſen).

ausſchließlich in Deutſchland gemacht worden ſind, ſo ſteht unſer Volk vor der Möglichkeit, die geiſtigen wie wirtſchaftlichen Gewinne, die mit dem praktiſchen Ausbau dieſer Grundlagen verbunden ſind, als die erſten und für einige Zeit einzigen zu verwirklichen. Dazu iſt allerdings erforderlich, daß die bisher auf einige wenige*) beſchränkte Arbeit im neuen Felde in ſozialem Sinne organiſiert und der Allgemeinheit erſchloſſen wird. Das Mittel hierzu iſt die Errichtung einer eigenen Anſtalt für dieſe Aufgaben, einer Werkſtelle für Farbkunde. Es ſtehen für eine ſolche bereits öffentliche Mittel in Ausſicht, doch liegt es in der Natur einer Pionierarbeit wie dieſer, daß ſie ohne Mitwirkung der beteiligten Induſtrien (Textilinduſtrie mit Färberei, Weberei, Druckerei, Keramik, Tapeten- und Buntpapierfabrikation, Buchgewerbe, Farbſtoffinduſtrie, Bauweſen, Kunſtgewerbe, Kleider- und Modewareninduſtrie uſw.) nicht erfolgreich durchgeführt werden kann.

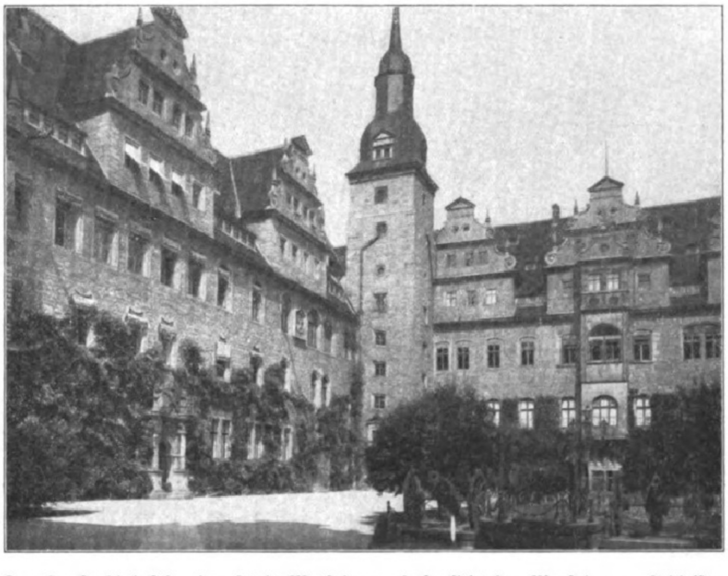
Um eine unmittelbare Anſchauung von den neuen Arbeitsmitteln dieſer Farbforſchungen zu geben, iſt auf dem vorſtehenden Bilde die „Farborgel“, d. h. die Sammlung aller Farbnormen, in ihrer erſten, primitiven Ausführung dargeſtellt. Sie beſteht aus 28 Käſten mit aufgeſchriebenem Farbzeichen (vergleichbar den Regiſtern einer Orgel), welche je 24 Fächer mit Farben (vergleichbar dem Manual) enthalten, die in jedem Kaſten gleichartig von Gelb über Kreß (Orange), Rot, Veil (Violett) nach Ublau, Eisblau, Seegrün und Laubgrün geordnet ſind. Die Regiſter unterſcheiden ſich dadurch, daß die Farben verſchieden hell oder dunkel, klar oder trüb ſind. Jedes enthält aber Farben gleicher „Valeur“, die unmittelbar harmoniſche Wirkung bei der Zuſammenſtellung ergeben.

Dieſe Farborgel gewährt das Mittel, das größtenteils noch unbekannte Land der farbigen Harmonien methodiſch zu erforſchen. Über deſſen Ausdehnung ſei nur bemerkt, daß die Zahl der verſchiedenen harmoniſchen Zweiklänge einfachſter Art, welche ſich aus den Farbnormen bilden laſſen, rund 7000 beträgt. Es wird alſo Jahre brauchen, bis dieſe einfachſten Fälle hergeſtellt und vorläufig unterſucht ſind, und ohne eine Organiſation in der Art der „Werkſtelle“ kann die Aufgabe überhaupt nicht bearbeitet werden.

Wer ſich mit den Grundlagen der neuen Farbenlehre bekannt machen will, wird zunächſt nach dem eben erſchienenen Reclambändchen „Einführung in die Farbenlehre“ von Wilhelm Oſtwald greifen. Vollere Anſchauung durch ein reiches Farbmaterial gewährt die „Farbenfibel“ (3. Aufl.) desſelben Verfaſſers, die ebenſo in Leipzig (Verlag Uneſma) erſchienen iſt. Der letztgenannte Verlag hat auch die anderen Werke und Lehrmittel veröffentlicht, die zum eindringenderen Studium und zur praktiſchen Anwendung der neuen Farbenlehre dienen.

---

*) In der altberühmten Meißner Staatlichen Porzellanmanufaktur wird ſeit einiger Zeit die Farbgebung der künſtleriſchen Erzeugniſſe mit beſtem Erfolge gemäß der neuen Farbenlehre durchgeführt.



Zur Tauſendjahrfeier der Stadt Merſeburg: Hofanſicht des Merſeburger Schloſſes.

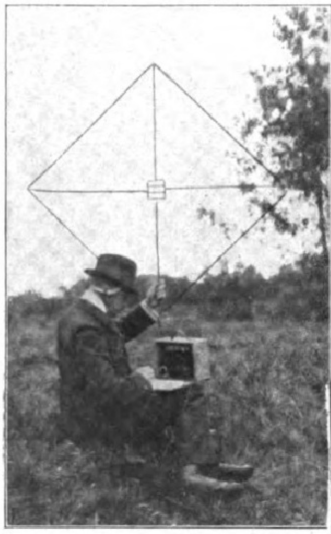
Die preußiſche Regierungsbezirkshauptſtadt Merſeburg in der Provinz Sachſen begeht in dieſem Winter das 1000jährige Jubiläum ihres Beſtehens. Merſeburg wurde von den Karolingern gegründet, war im Mittelalter Sitz der Biſchöfe von Merſeburg und im 10. und 11. Jahrhundert Lieblingsaufenthalt mehrerer deutſcher Kaiſer.

Während der Feier; × Prinz Ernſt Heinrich von Sachſen.

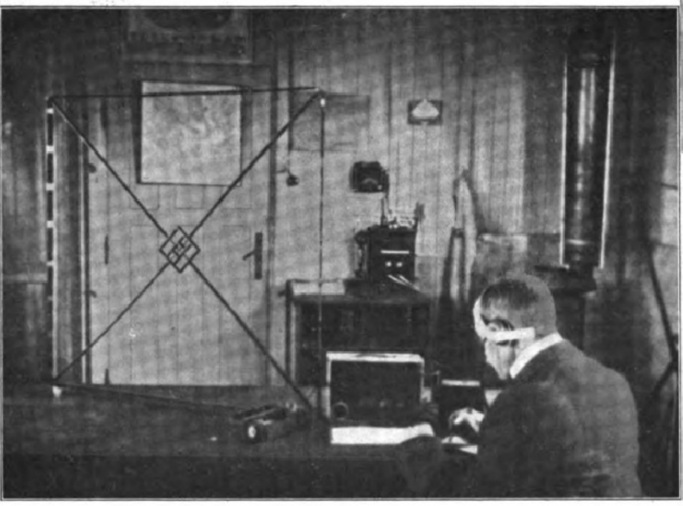
General Krug von Nidda bei der Enthüllung.

Von der Einweihung des Denkſteins des Sächſiſchen Gardereiter-Regiments in Dresden am 1. November. (Phot. Martin Herzfeld, Dresden.)

Das Denkmal beſteht aus einem großen Sandſteinblock, auf deſſen Vorderſeite ein Gardereiter in Relief eingemeißelt iſt. Darunter ſieht man die Namen der Gefallenen, und zwar von 17 Offizieren, 15 Unteroffizieren und 73 Mannſchaften. Zu der Feier hatten ſich zahlreiche Offiziere und Mannſchaften eingefunden.



Der Apparat mit der Antenne auf der Wieſe.



Beim Abhören in der Empfangsſtation.

Unterwegs mit dem zuſammenlegbaren Apparat.

Das drahtloſe Telephon in der Zukunft.

Im Lande der Stumpröcke.

Von G. S. Urff. (Abbildungen ſ. S. 603.)

Das Land der Stumpröcke bildet einen wichtigen Teil des heſſiſchen Trachtengebietes. Es liegt in dem durch die Städte Gießen, Butzbach und Wetzlar gebildeten Dreieck. Im ganzen umfaßt das Land vierzehn Ortſchaften, von denen ſieben zum Volksſtaat Heſſen und ſieben zu Preußen gehören. Bis zum Beginne des achtzehnten Jahrhunderts bildete das Land eine politiſche Einheit, das „Amt Hüttenberg“. Zu dieſer Zeit wurde das Land im Erbteilungswege zur Hälfte an das Großherzogtum Heſſen, zur Hälfte an das Königreich Preußen gegeben. Aber noch heute iſt die einſtmalige Gemeinſamkeit der Länder deutlich zu erkennen. Am auffälligſten gelangt ſie zum Ausdruck durch die gleichartige Bauweiſe der Häuſer und die einheitliche Volkstracht. Wenn wir in eine jener Ortſchaften eintreten, ſo ziehen die großen Hoftore ſofort unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Die Gehöftanlage iſt ja dieſelbe, wie wir ſie überall in den Dörfern des Frankenſtammes finden. Um den geräumigen Hof ordnen ſich die drei wichtigſten Gebäude: Links vom Eingang ſteht das Wohnhaus, rechts der Stall, gegenüber die Scheune. Aber das Hoftor zeigt ſo eigenartige Formen, wie wir ſie in keiner anderen Gegend Deutſchlands zu Geſicht bekommen.

Das ganze Tor iſt aus ſtarkem Gebälk zuſammengefügt. Es gliedert ſich in eine hohe, breite Einfahrt, die ſo hoch iſt, daß auch ein ſchwer beladener Heuwagen hindurchgeht, und die viel kleinere Perſonenpforte. Über beide Türen hinweg zieht ſich eine gemeinſame Überdachung. Sie verläuft in gerader Linie von einem Gebäude zum andern. Da die Perſonenpforte viel niedriger iſt als die Einfahrt, ſo befindet ſich zwiſchen ihrem oberen Abſchluß und der Verdachung ein freier Raum. Die künſtleriſche Geſtaltung dieſes Raumes hat den heimiſchen Zimmerleuten von jeher Gelegenheit gegeben, ihre Befähigung zu zeigen. Es iſt, vom volkskundlichen Standpunkte aus betrachtet, hochintereſſant, zu beobachten, mit welcher Geſchicklichkeit die Handwerker früherer Zeiten ſich dieſer Aufgabe zu entledigen verſtanden. Auch ſo manches ſchöne alte Holzhaus der Gegend ſtellt dem Kunſtſinn der Bauhandwerker das beſte Zeugnis aus.

In dieſe eigenartigen Wohnſtätten paſſen die biederen, feſt am Alten hängenden Bauersleute hinein, wie eben nur eine ſeit undenklichen Zeiten ſeßhafte Bevölkerung in eine Landſchaft paſſen kann. Ohne Zweifel ſind die Bewohner mit allen Faſern ihres Herzens deutſch, aber ſie haben doch ihre Beſonderheiten in Sitte und Tracht. Die Männer allerdings haben ihre Volkstracht ſchon ſeit Generationen abgelegt, aber die Frauen tragen noch ihre eigenartige Haarfriſur, den „Schnatz“, und den kurzen Kleiderrock, ebenden „Stumprock“. Zur Sonntagstracht gehört noch das mit breiten Seidenbändern geſchmückte Käppchen, die buntſeidene Jacke, die breite ſchillernde Schürze, gehören auch die breiten Vorſteckſchleifen an Bruſt und Mitte. Das ſchönſte iſt aber doch, daß ſich ganz neuerdings, ohne Rückſicht auf Äußerlichkeiten, ganz von innen heraus, bei der Bevölkerung ſelbſt ein ſtarker Zug zur Erhaltung der ſchönen, alten, praktiſchen Kleidung bemerkbar macht, und daß er ſich ſcheinbar auch durchſetzen wird.

Von Tieren und Menſchen.

Von Julius Kreis.

Im Zirkus.

Es wurden Löwen gebändigt. Bewaffnet mit einem ſtahlharten Blick, einer Lederpeitſche, einer Eiſenſtange und mit der Piſtole im Gürtel, betrat der Bändiger den Zwinger. Fürchterlich war's anzuſehen: Die Raubtiere brüllten vorgeſtreckten Halſes, daß der Zwinger dröhnte; ſie ſchlugen mit den Pranken nach dem Bändiger und riſſen den entſetzlichen Rachen auf, wenn er an ſie herantrat. In dieſem Augenblick zückte der kühne Mann den ſtahlharten Blick, hob die Piſtole und legte an. . . . Dem Publikum fror ein Schauer über den Rücken. Es ſtockte der Herzſchlag. Und ſiehe: Der Mann in der blauen Jacke legte unerſchrocken ſein Haupt in den geöffneten Löwenrachen. —

Nachher im Käfig leckte der Löwe verdroſſen das Maul. „Heute hatte er wieder ſo 'ne eklige Pomade aufs Haar geſchmiert! Speiübel iſt mir geworden. Ich werde mich doch noch auf der Direktion beſchweren!“ — „Jawohl,“ ſagte der Mitlöwe, „ſo ſeh'n Sie aus, Sie Sprüchmacher . . .“

Der Bändiger verbeugte ſich draußen, von toſendem Beifall überſchüttet.

Ernſt iſt das Leben, heiter die Kunſt!

Der Dilettant.

Der Gänſerich ſah dem Flugzeug zu, das in ſchwindelnder Höhe Kurven, Spiralen und Kreiſe zog, kopfüber in die Luft tauchte und ſich wieder ins Licht hob. — Der Gänſerich ſagte zu den Seinen im Geflügelhof: „Seht her, ich kann es auch!“ Breitete die Flügel und ſtümperte ſich auf einen Zaunpfahl hinauf. Er ſchüttelte verdrießlich den Kopf: „Na, ihr ſeht ſchon, das Talent iſt da, aber die Technik fehlt mir noch ein bißchen. Ich muß das verdammte Knattern noch üben. Da liegt der Hund begraben.“

Der Kommuniſt. (Ein kleines Erlebnis.)

Ich lernte ihn im Gaſthaus kennen. Wir ſaßen zuſammen an einem Tiſch und kamen nach kurzem auf die Zeitläufte zu ſprechen. . . . „Und ich ſage Ihnen,“ rief er feurigen Auges, „der Kommunismus marſchiert! Er wird ſich die Welt erobern trotz der Kleingläubigkeit und des brutalen Egoismus der Bourgeoiſie. — Die Idee wird triumphieren! Wohl, wir ſind verhältnismäßig wenige noch, gerade unter uns Gebildeten, die wir uns zur ſelbſtloſen Güte, Menſchlichkeit, zum Sieg des Herzens und der Gerechtigkeit durchgerungen haben, die wir um des großen Ganzen willen, der reinen Idee wegen Verzicht leiſten wollen auf perſönliche Vorteile, die uns aus der Geſellſchaft der alten Zeit erwuchſen, die wir uns freimachen konnten von Menſchlich-Allzumenſchlichem . . .“ Er ſprach ſchön und gut, und ich ging in mich.

Indes trug die Kellnerin einen zart duftenden Schweinebraten an den Nachbartiſch.

Mein Kommuniſt bekam erſt große, erſtaunte Augen, dann aber ſprühten und flammten in ihnen der Zorn und die Empörung, und er rief die Kellnerin herbei: „Marie! Hören Sie, das iſt aber doch eine Schweinerei! (Wie recht er hatte!) Seit zehn Jahren bin ich nun hier Stammgaſt, und Sie finden es nicht der Mühe wert, mir den Schweinebraten zu reſervieren. . . . Rufen Sie mir ſofort den Wirt!“

Der neue Tanz.

Der Fuchs hatte ein Gänslein am Kragen und ſchleifte es fort. „Ach,“ ſeufzte es, ſchmerzlich enttäuſcht, „»Fox trot« habe ich mir ganz anders vorgeſtellt!“

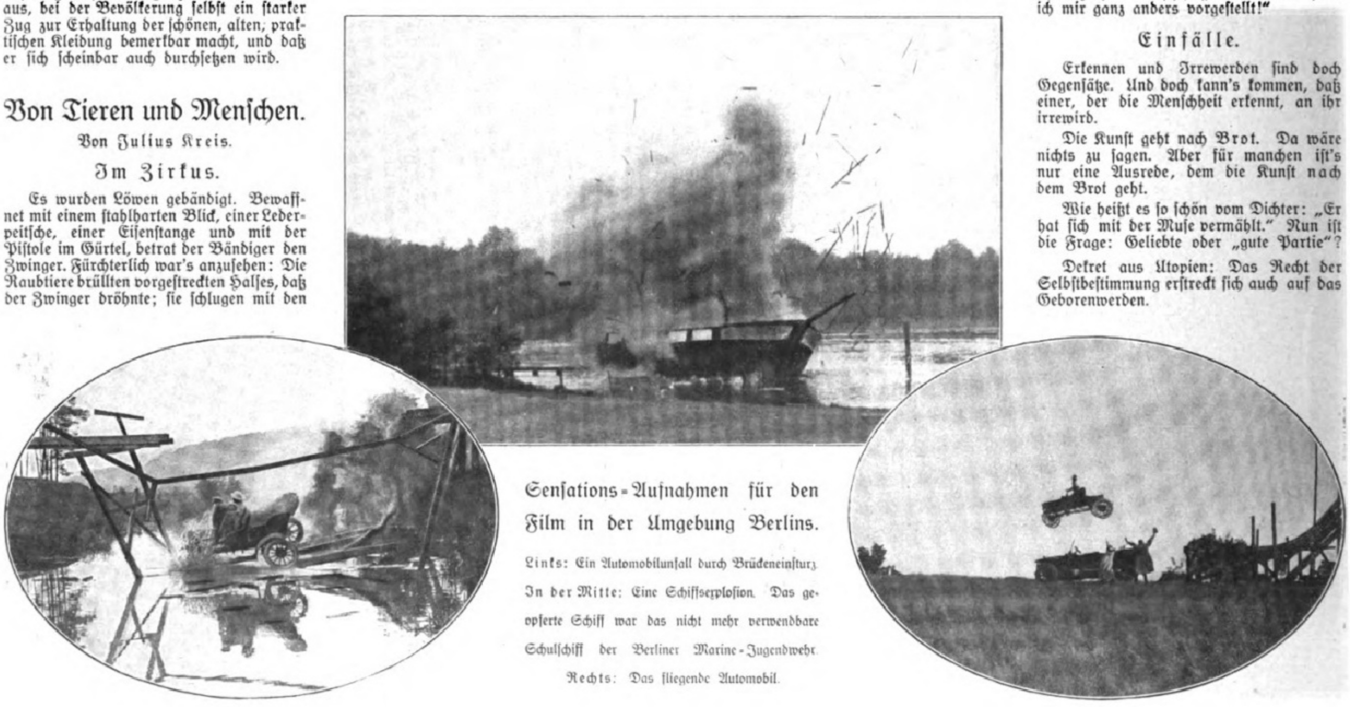
Einfälle.

Erkennen und Irrewerden ſind doch Gegenſätze. Und doch kann's kommen, daß einer, der die Menſchheit erkennt, an ihr irrewird.

Die Kunſt geht nach Brot. Da wäre nichts zu ſagen. Aber für manchen iſt's nur eine Ausrede, dem die Kunſt nach dem Brot geht.

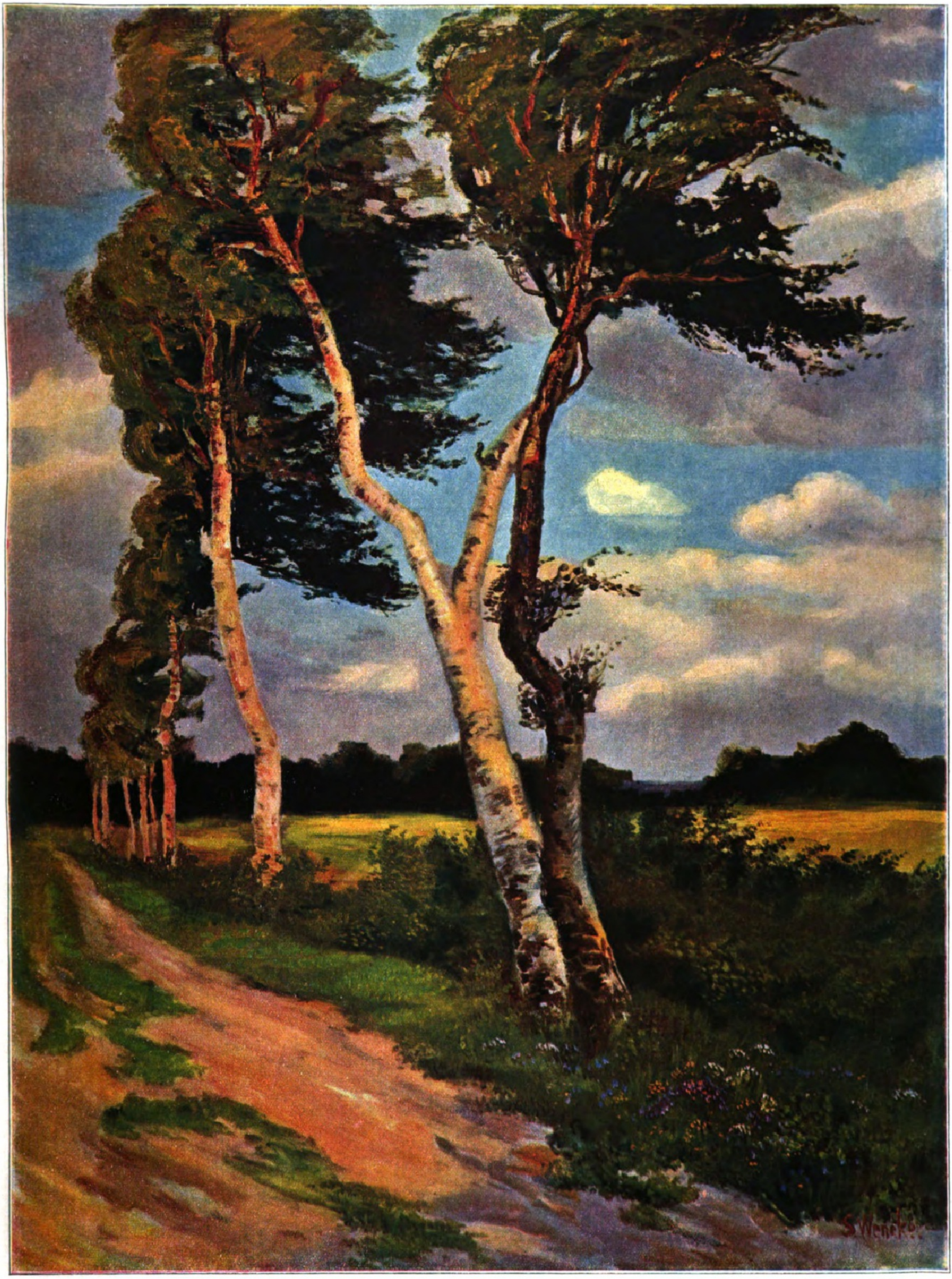
Wie heißt es ſo ſchön vom Dichter: „Er hat ſich mit der Muſe vermählt.“ Nun iſt die Frage: Geliebte oder „gute Partie“?

Dekret aus Utopien: Das Recht der Selbſtbeſtimmung erſtreckt ſich auch auf das Geborenwerden.



Senſations-Aufnahmen für den Film in der Umgebung Berlins.

Links: Ein Automobilunfall durch Brückeneinſturz. In der Mitte: Eine Schiffsexploſion. Das geopferte Schiff war das nicht mehr verwendbare Schulſchiff der Berliner Marine-Jugendwehr. Rechts: Das fliegende Automobil.



Herbſtſturm. Nach einem Gemälde von Sophie Wencke.

Kulturrundſchau der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung.“

Meinungsaustauſch führender Geiſter.

Der Kulturgeiſt der Kunſt. Kunſt will als eines der höchſten und bedeutungsvollſten Kulturgüter begriffen werden. Sie will mehr ſein als Unterhaltung, mehr als Sinnenreiz, der etwa durch Form und Farbe das Auge, durch Ton und Klang das Ohr anregt, mehr auch als Beſchäftigung des Verſtandes, der doch immer nur mittelbar etwas mit den Angelegenheiten der Kunſt zu tun hat. Man kann die Kulturbedeutung der Kunſt nicht voll erfaſſen, wenn man ihrem Geiſt und Weſen, ihrem Sinn und Zweck im Menſchendaſein nicht ein offenes Verſtändnis entgegenbringt. Das Menſchenleben ſetzt ſich zuſammen aus Nichtigkeiten und Weſenheiten. Kulturloſe Zeiten werden immer ein ungebührliches Gewicht auf die Nichtigkeiten des Daſeins legen, während wir in der ſtarken Betonung der Weſenheiten des Menſchenlebens ſtets ein Zeichen echter, hoher Kultur erblicken dürfen. Bei wahrer Kunſt aber handelt es ſich nie um etwas anderes als um Weſenheiten. Das iſt nicht zu allen Zeiten richtig erkannt worden. Auch heute möchte man es in weiten Kreiſen beſtreiten. Man läßt ſich durch das äußere Gewand, deſſen die Kunſt freilich nie entraten kann, durch die ſichtbare, wahrnehmbare Form, in der ſie vor uns hinzutreten gezwungen iſt, irreführen und meint vielfach, Kunſt ſei eine Sache der Äußerlichkeit, eine Prophetin der Nichtigkeiten. Und doch gibt es keine wahre, echte Kunſt, die nicht im letzten Grunde ganz innerlich, die nicht eine Künderin der Weſenheiten des Menſchenlebens wäre. So wie ſie von dem Kulturgeiſte einer Zeit, eines Volkes getragen wird, gibt ſie auch die deutlichſte und vernehmlichſte Kunde von der Höhe und Kraft dieſes Kulturgeiſtes. Ja, ſie erſcheint als ein weſentlicher Teil desſelben, und ſie erhebt mit gutem Recht Anſpruch darauf, als ein ſolcher beachtet und gewertet zu werden. Wenn dieſer Anſpruch allgemein anerkannt, wenn Kunſt als Formwerdung des Kulturgeiſtes begriffen wird, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß alle Kräfte der Innerlichkeit darauf gerichtet ſein müſſen, dieſen Spiegel blank, dieſe Form lauter und edel zu erhalten und ſie vor Verzerrungen und Entſtellungen zu bewahren. Wenn wir uns den Aufgaben eines Neubaues unſerer Kultur von innen heraus widmen, dürfen wir dies gerade am wenigſten vergeſſen. Die Kunſt iſt für uns der beſte und ſicherſte Wertmeſſer für die Tiefe und Innerlichkeit des neugewonnenen Kulturgeiſtes. Solange ſie nicht in einer lauteren, edlen Form, in einem ganz ſelbſtverſtändlich vornehmen und ſauberen Gewande, das doch ſehr ſchlicht und einfach ſein mag, vor uns hintritt, haben wir keinerlei Grund, auf unſere Kultur ſtolz zu ſein.

Kurt Engelbrecht.

Modewörter. Für Menſchen mit ſprachlichem Feingefühl gibt es außer dem Unfug der Fremdwörterei nichts ſo Widerwärtiges wie die ab- und ausgedroſchenen Strohhülſen der Modewörter. Jedes Volk und jedes Zeitalter krankt an dieſem Übel, durchaus nicht bloß das deutſche Volk und dieſes Jahrzehnt. Man denke nur an das Geſchwätz vom „Genie“ im achtzehnten Jahrhundert, das Leſſing zu dem zornigen Drohwort reizte: „Wer mich ein Genie nennt, dem geb' ich ein paar Ohrfeigen, daß er meinen ſoll, es ſeien vier.“ Ganz frei von der Neigung zum Modewort iſt kaum einer von uns: Wer hat nicht ſchon gedankenlos ſtatt „nein“ geſagt: ausgeſchloſſen!, ſtatt „ſehr gut“: tadellos (meiſt mit betonter erſter und letzter Silbe), ſtatt „vollkommen“ oder „ganz“: reſtlos? Und dann denke man an die im letzten Jahr oder Halbjahr plötzlich gleich einem hohlen Pilz, einem Boviſt, emporgeſchoſſenen Schablonenwörter wie: verankern ſtatt „begründen“, Kabinett ſtatt „Miniſterium“, Sozialiſierung ſtatt „Verſtaatlichung“ oder „Verſtadtlichung“. Das Modewort wirkt erbärmlich oder gar nicht, weil es als ungefühlt, als unlebendig empfunden wird. Es quillt nicht aus einer menſchlichen Anſchauung, ſondern es wird als erſtarrtes Formelwort unterſchiedslos in die Menſchenrede hineingeſtopft. Urſprünglich, bei der erſten Anwendung, am paſſenden Orte treffend, wird ſolch ein Wort durch die ewige Wiederholung bei jeder noch ſo unpaſſenden Gelegenheit ſehr ſchnell ſeelenlos und dadurch für den guten Schreiber und Redner unbrauchbar. Kein ſichreres Zeichen für Gut oder Böſe in der Wortkunſt als der Gebrauch von Modewörtern. Einige, z. B. voll und ganz, unentwegt, im Zeichen, auslöſen, werden von jedem geſchmackvollen Hörer und Leſer ſchon jetzt verachtet, von jedem guten Redner und Schreiber vermieden. Einmal, vor Zeiten, waren ſie nicht übel, finden ſich bei ſehr guten Schreibern, z. B. „tadellos“ bei Otto Ludwig, „voll und ganz“ bei Viſcher; dann aber wurden ſie die Beute des ſprachlichen Mißbrauchs, gerieten in die Dreſchmaſchine des gedankenloſen Nachſchwatzens und kamen daraus als gänzlich entkörnte, taube Ähren hervor. Daß beſonders das Fremdwort dieſer Verſtrohung ausgeſetzt iſt, begreift man leicht: ungefühlt iſt es ſo gut wie immer, auch ohne den abnutzenden Mißbrauch der ewigen Wiederholung; kommt dieſe hinzu, ſo wird es zu einem rein formelhaften Klingklang. Wer von einem Menſchen oder Dinge gar nichts mehr auszuſagen weiß, nennt es „intereſſant“, was zu nichts verpflichtet, und wer nichts iſt, nichts kann, nichts leiſtet, der pocht auf ſeine „Individualität“ und fordert als ſein heiliges Recht, „individuell“ behandelt zu werden. Allzuſtreng darf man gegen die Modewörter nicht ſein; ſie ſtellen bei ihrem Auftauchen immerhin eine Bereicherung unſeres Ausdrucksſchatzes dar, und nur in der äffiſchen Wiederholung liegt die Gefahr für die Sprache als etwas Lebendiges. So war „beliefern“ urſprünglich ein nicht übles Neuwort, das zielende Gegenſtück zum zielloſen „liefern“, und ein brauchbares Wechſelwort neben „verſorgen“. Mit der Zeit, in dieſem Falle wahrnehmbar innerhalb weniger Jahre, wurde es durch einſeitige Wiederholung zum Modewort, und jetzt wirkt es wie alle Modewörter: leblos, öde, abſtoßend. Und das Heilmittel? Der gute Schreiber weiſt die Modewörter ſchon deshalb von ſich, weil eben jedermann ſie hinſpricht – nicht als Wörter, die aus der Anſchauung und dem Gefühl fließen, ſondern als leeres Gerede, als etwas, das kaum Sprache zu heißen verdient, ſo wenig wie die Worte, vielmehr die Wörter, die von Staaren und Papageien ausgeſtoßen werden. Wenn die Gebildeten grundſätzlich jedes Modewort verſchmähten, würde es ſchnell in die Niederungen des Verkehrs verſinken. Tauchte es dann einmal in einer für gebildet geltenden Geſellſchaft, wohl gar in einer Volksvertretung auf, ſo ſollte es einfach ausgelacht werden. „Voll und ganz“ und „unentwegt“ ſind ja längſt zum Muſterbeiſpiel der albern gewordenen Modeherrlichkeit geworden.

Eduard Engel.

Die Brüder Moor. Jüngſt fand ein Freund im Geſpräch ein Gleichnis, das mir den tiefſten Eindruck machte, ſo daß ſich mannigfache Gedankenreihen daran knüpften. Er meinte, daß Schillers brauſendes Jugendwerk, „Die Räuber“, das heute von neuem die Herzen erſchauern und höher ſchlagen läßt, tiefe Deutung ewigen Weltgeſchehens ſei. Denn immer wieder läßt ſich der eigenſinnige, etwas kindiſche alte Vater, Hüter der Tradition, von dem wahnſinnig habgierigen Franz betören, ſo daß der edle Sohn, verkannt und verſtoßen, in leidenſchaftlich ſchwärmeriſche Rebellion getrieben wird. Immer wieder flieht der unglückliche, unterdrückte Karl in böhmiſche Wälder, wo ihm nicht nur edle Schwärmer, ſondern auch allerlei Geſindel zuläuft und er glaubt, aus Liebe zur Gerechtigkeit jegliche Ordnung umſtoßen zu müſſen. Lauert nicht ein Franz Moor, ein heuchleriſcher Böſewicht hinter jeder Ordnung und Tradition? Und dann verliert ſich ſo mancher Karl Moor in böhmiſche Wälder. Wir können nicht anders, als ihn lieben, mit ihm die Ungerechtigkeit verfluchen und tief erſchüttert ſein, wenn er tragiſch untergeht, wenn ſein ſchönes Feuer nur ihn ſelbſt verzehrt. Unabſehbar iſt die Reihe ſolch edler Rebellen, die Ungerechtigkeit nicht nur als eigenes Leid empfinden, ſondern auch für alle und mit allen darunter leiden und alle befreien möchten. Die übertriebene, krankhaft häßliche Wertung des Beſitzes treibt ſie hinein in eine Verachtung des Beſitzes, in ein Mißtrauen und in Haß gegen die Macht des Beſitzes zum Böſen, und ſo ſcheint ihr Freibeutertum durchaus geboten und gerechtfertigt als ziemende Antwort auf die Frechheit und Bosheit des Beſitzenden, auf die moraliſche Schwäche der väterlich traditionellen und konventionellen Ordnung. Gegen die beſtehende geſellſchaftliche Ordnung rebelliert alſo von jeher der beſſere, aber entrechtete Sohn. – Die Art und Weiſe ſeines Proteſtes im Laufe der Geſchichte zu erwägen, iſt heute entſchieden notwendig, da Franz Moor wieder beſonders frech, der Vater beſonders altersſchwach ſich zeigte. Das Ideal war ſtets ungefähr dasſelbe: Intrigen des Reichen, Verteilen, brüderlich Teilen unter den Entrechteten. Man nennt dieſes bald deutlicher, bald vermummter auftretende Ideal Kommunismus und betrachtet ſeinen wiſſenſchaftlich techniſchen Aufbau und Ausbau als einen Teil des Sozialismus. Schließlich entfernte ſich der Sozialismus bedeutſam von dieſem naiven Ausgangspunkt und verlor ihn ziemlich aus den Augen, da er den Haß aufgab und einen leidenſchaftsloſen Ausgleich immer bewußter ſuchte. Ein gewiſſer, ich möchte ſagen, myſtiſcher Zuſammenhang blieb aber zurück, und wir ſehen, daß die extreme Seite des Sozialismus in leidenſchaftlich erregten Zeiten ſo leidenſchaftlich wie je ein Karl Moor alles Beſtehende auf einmal angreifen, verfluchen, umrennen möchte, und wir ſehen auch im Gefolge der edlen Schwärmer allerlei bedenkliches Geſindel, das keine Gelegenheit ſich entgehen läßt. Hier heißt es, zu unterſcheiden und zu trennen, den Idealiſten mit ſeinem Ideal zu retten und die falſchen Parteigänger abzuſchütteln. Wenn dies jeder für ſich in ſeinem Herzen tut, wird ſich der Geſamtausdruck dieſes löſenden Gefühls bei der Allgemeinheit geltend machen. Sorgen wir, daß Karl nicht mehr in die Wälder fliehen muß und Franz die Hoffnung verliert, „Macht zu gewinnen“ dadurch, daß er allen Beſitz an ſich reißt. Dichterart kündet ewige Weisheit im Gleichnis, auf daß ſie beſſer hafte und deutlich ſei.

Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Schülerbüchereien. Man wünſcht in Lehrerkreiſen, daß zur allgemeinen Ausbildung und zur Wirkung der Freude am guten Buche Schülerbüchereien da ſeien, aber klagt zugleich über den Mangel an Mitteln dafür. Natürlich, das gute Buch iſt teuer und hat bei den heutigen Herſtellungspreiſen die Neigung, noch teurer zu werden. Man kann auch nur in Ausnahmefällen erwarten, daß der Verleger billige Schülerausgaben herſtellt. Das iſt nur dann möglich, wenn Bücher ſchon Maſſenauflagen erlebt haben und bereits anerkanntes Schrifttum geworden ſind. Es gibt aber viel mehr Bücher, die mit Nutzen geleſen werden könnten, als man auch billig liefern kann. Die Sache muß von der anderen Seite angefaßt werden. Schafft Bücher an, die die heranwachſende Jugend wirklich intereſſieren, und das Geld dafür wird nur ſo zuſammenſtrömen. Man wende ſich zunächſt an einen tüchtigen Buchhändler, der noch etwas mehr iſt als bloß Bücherverkäufer. Einen ſolchen gibt's gewiß in jeder Schulſtadt. Ihm gebe man den feſten Auftrag für alle Bücher der zu gründenden Bücherei. Er wird mit Freuden Auswahlſendungen des Beſten an den Buchwart gehen laſſen, der immer ein Lehrer iſt. Dann bilde man einen Bücherrat der Schüler, laſſe dazu aus jeder reiferen Klaſſe einen Vertreter von den Schülern ſelbſt wählen und laſſe unter Vorſitz des Buchwarts den Schülerrat entſcheiden, ob ein Buch angeſchafft werden ſoll oder nicht. Einzelne Schüler werden natürlich die Bücher geleſen haben müſſen und darüber Bericht erſtatten. Der Buchwart hat aus der großen Auswahl des Buchhändlers das ſchlechthin Ungeeignete ſchon ausgeſchieden. Auch nach dem Beſchluß des Bücherrats kann er ſich ein Vetorecht vorbehalten. Zu dem Beſchluſſe wird er im allgemeinen ſagen müſſen: Ich bin ganz einverſtanden, aber die Schule hat die Mittel zur Anſchaffung nicht. Dann wird der Schülerrat auch darüber beraten. Der Klaſſenvertreter wird es in einer Klaſſe bekanntmachen. Da findet ſich oft ein Stück in einer Familie, das dieſe umſonſt der Bücherei abtritt. Ferner werden ſämtliche Schüler auf der Suche nach irgendeinem Mäzen ſein, der 5 bis 10 Mark gern einmal opfert, um den Ehrennamen Mäcenas zu führen. Die Schüler werden mit ungeahnter Findigkeit ſolche Mäzenaten aufſpüren. Haben die Schüler Intereſſe an der Sache, ſo haben's gewiß auch die Eltern und damit die beſſeren Familien der ganzen Stadt. Es müßte mit wunderbaren Dingen zugehen, wenn dafür nicht bald ausreichende Mittel da wären. Solange Bücher nur von Lehrern nach ängſtlich philologiſch germaniſtiſchen Grundſätzen ausgeſucht und dann in jedem Falle mit allerlei Vorbehalten verliehen oder ganz verweigert werden, werden die Schüler ſich nicht für die Einrichtung intereſſieren. Es werden alſo auch nur die kärglich bemeſſenen Schulmittel dafür vorhanden ſein. Haben ſie aber den Eindruck, daß es ihre eigene Angelegenheit iſt, die die Schule nur in vertrauenswürdige Hände genommen hat, ſo wird Blut ſtrömen in die blutleere Schulbücherei, die Sache wird zur Familien- und Stadtangelegenheit und wird lebenslang in ſegensreicher Erinnerung bleiben. Es fehlt meiſt weder an Büchern noch an Geld, wohl aber oft an erzieheriſcher Weisheit und ſorgfältig vorbereitender Arbeit.

Heinrich Chotzky.

Reformen für Gartenanlagen. Der Krieg hat uns gelehrt, daß unſere Ernährungsverhältniſſe ſo geſtaltet werden müſſen, daß ſie für alle möglichen Kataſtrophen ausreichen. Infolgedeſſen muß die Vermehrung der Selbſterzeugung von Lebensmitteln ins Auge gefaßt werden. Zu dieſen Ernährungsreformen gehört auch eine teilweiſe Umgeſtaltung unſerer Haus- und Ziergärten, die insbeſondere für eine größere Obſterzeugung vorzubereiten ſind. Wir dürfen die Anlage unſerer Villen- und Hausgärten in Zukunft nicht mehr ausſchließlich nach den Plänen der Gartenbaukünſtler ausführen laſſen. Von ihnen wird der Obſtbaum gewiſſermaßen als Proletarier unter den Bäumen betrachtet. Durchaus mit Unrecht. Entwickeln nicht die Obſtbäume im Frühjahr eine Blütenpracht, die Tauſende von Menſchen in die Obſtplantagen hinauslockt? Und entſchädigt nicht die beſcheidenere Blüte der Beerenſträucher durch die zumeiſt ſchöne Färbung ihrer reifenden Früchte? Es ſind alſo in dieſer Hinſicht Obſt- und Beerenpflanzungen durchaus als konkurrenzfähig zu bezeichnen. Ja, ſie laufen während der Dauer des Sommers den Edelhölzern ſogar den Rang ab, indem ihre Blätter gleich jenen ein grüner Gartenſchmuck bleiben, außerdem aber ihre Früchte, wenn ſie rotwangig, gelb oder blau aus den Laubkronen lugen, einen neuen Reiz für den Garten bilden. Und dann die Fruchternte! Das Beerenobſt ladet nicht nur während des ganzen Sommers zum Naſchen vom Strauche ein, ſondern gewährt auch das prächtige Winterkompott, das in mancherlei Geſtalt in Küche und Keller wandert, zuweilen ja auch als köſtlicher Beerenobſtwein. Nach dem allem dürfte es jedermann klar geworden ſein, daß dem Obſtbaume und dem Beerenſtrauche eine viel bevorzugtere Stellung in unſeren Gärten gebührt, als es bisher der Fall war. – Damit ſoll aber der Blumenzucht in unſeren Gärten, namentlich auch in den Villengärten der Großſtädte, keineswegs das Todesurteil geſprochen werden, ſondern es wird nur eine Einſchränkung bis zu einem gewiſſen Grade empfohlen. Da nun auch der erweiterte Obſtbau dem weiblichen Geſchlechte neue Betätigungsmöglichkeien eröffnet, da ferner auch die ſtaatlichen Wirtſchaftsverwaltungen großen Wert auf die Weiterverfolgung dieſes Reformgedankens legen, namentlich auch im Hinblick auf die beabſichtigte ſtarke Ausbreitung der Eigenheime, ſo ſteht zu hoffen, daß wir bei irgendwelchen Heimſuchungen der Zukunft beſſer gerüſtet auch hinſichtlich der Obſterzeugung daſtehen werden, als es im Kriege der Fall war.

B. Scholze.

Evy Peter,

die Prima Ballerina der Staatsoper in Berlin.

(Phot. Atelier Rembrandt, Berlin.)

Von der Uraufführung des Schauſpiels „Schloß Wetterſtein“ von Frank Wedekind in den Hamburger Kammerſpielen (Direktion: Erich Ziegel) am 21. Oktober: Erſte Szene des II. Aktes. (Hofphot. John Thiele, Hamburg.)

Von links nach rechts: Rüdiger (Günther Bobrik), Meinrad Luckner (Max Weſolowski), Leonore (Clara Goericke).

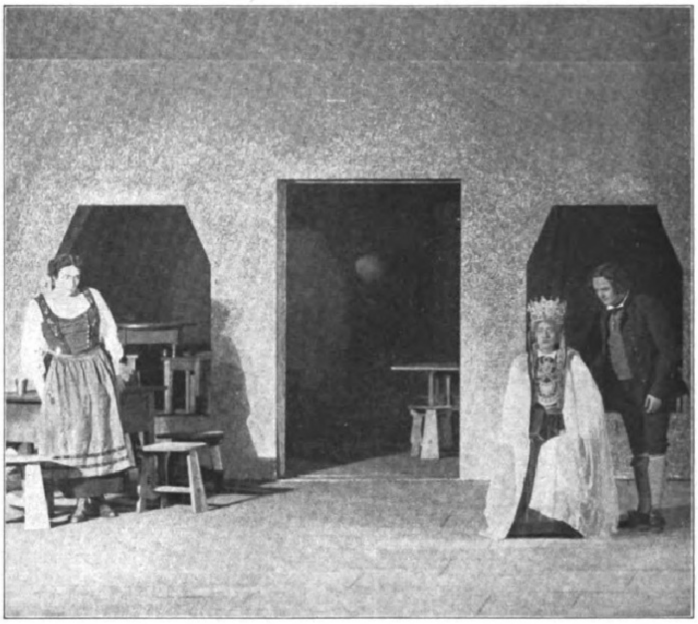
Die Tänzerin Sent M'Aheſa

in einer ihrer neueſten Schöpfungen.

(Phot. A. Binder, Berlin.)

Die 15jährige Tänzerin Niddy Impekoven als Lotte-Pritzel-Puppe.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)



Von der Uraufführung der Oper „Die Kronbraut“ des ſchwediſchen Komponiſten Ture Rangſtröm am Württembergiſchen Landestheater in Stuttgart am 21. Oktober: Szene aus dem IV. Akt.

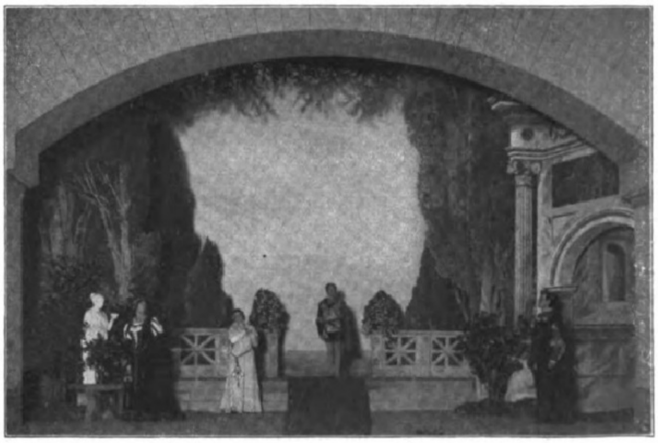
Von links nach rechts: Brita (Olga Blomé), Karſti (Erna Ellmenreich), Mats (Fritz Soot).

Die 15jährige Tänzerin Niddy Impekoven in ihrem Tanz „Der Schalk“.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Szenenbild aus „Maienzauber“.

Von links nach rechts: Chriſtine (Frl. Pollinger), Paolo (Herr Strauch), Lionarda (Frl. Pauly), Pietro (Herr Krauſe), Panorazio (Hr. Höltz), der fahrende Schüler (Herr Zimmer).

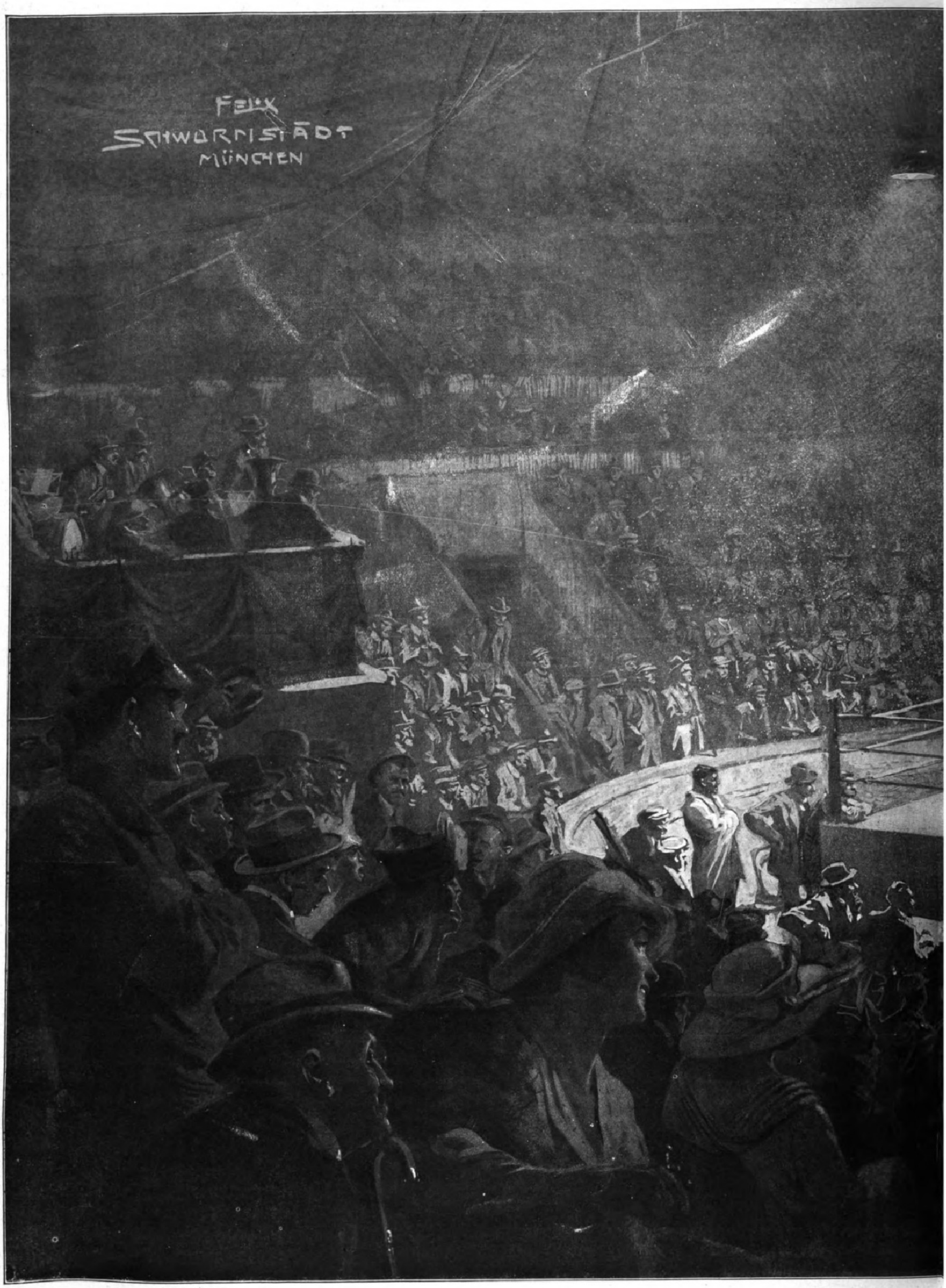


„Verbotene Liebe“; II. Akt, erſtes Bild.

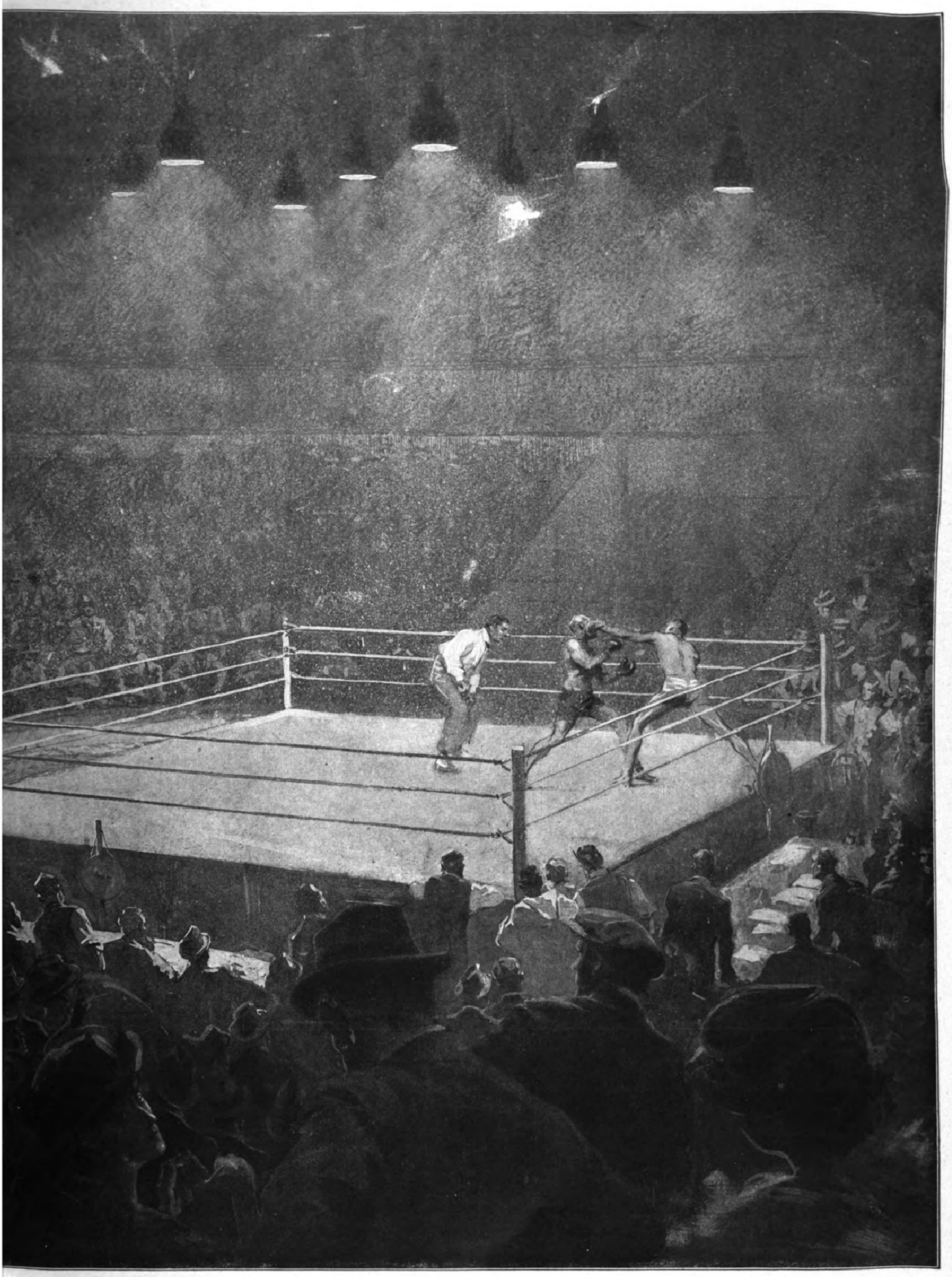
Von links nach rechts: Marta (Frl. Schäffer), Stella (Frl. Pauly), Camill (Herr Transky), Pasquale (Herr Keßler).

Von der Uraufführung der beiden von Georg Fabian inſzenierten komiſchen Opern „Maienzauber“ (Einakter) und „Verbotene Liebe“ (Zweiakter) von Dr. Edgar Iſtel im Reußiſchen Theater zu Gera (Direktor Paul Medenwaldt) am 18. Oktober. (Hofphot. Hans Loeffel, Gera-Reuß.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

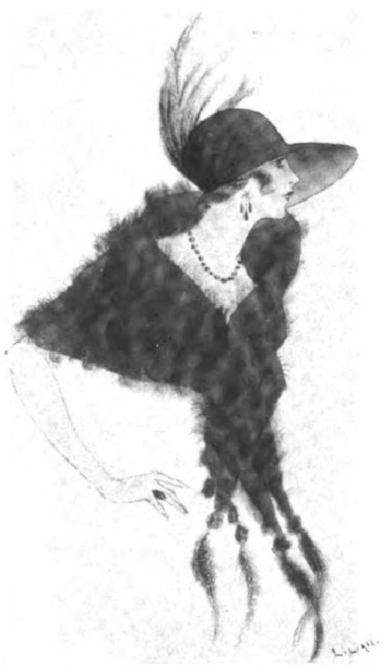

Felix
Schwormstädt
München

Moderne Großſtadtbilder: Boxer-Wettkämpfe in Berlin. Nach einer

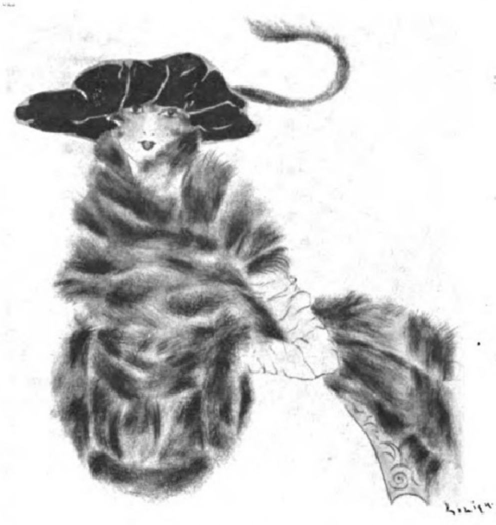


eichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Felix Schwormſtädt.

Modernes Pelzwerk. / Von Margarete v. Suttner.



Fichuartiger Umhang aus Nerz. Streifenweiſe verarbeitet. Die vorderen Enden, je zwei tiefe Zacken bildend, mit Schwänzchen beſchwert. Einerſeits einer willkürlichen Drapierung durch kapriziöſe Frauenhände nicht abgeneigt, andererſeits von genügend ausgearbeiteter Form, um ein konventionelles Tragen zu geſtatten. (Modell: Herpich Söhne.)



Der breite, ganz gerade Skunksſchal iſt ſehr ſchön, aber — ſehr ſchwer zu tragen. Iſt er ſo üppig, weil es Skunks in Überfluß gibt? Nein. Skunk iſt faſt ſo ſelten wie Edelſteine, faſt ſo teuer wie ſie und ebenſo begehrt. (Modell: Herpich Söhne.)

Sich vom Scheitel bis zu Sohle — was man eben heute darunter verſteht! — mollig und warm in Pelz einzuhüllen und doch federleicht und der letzten Mode entſprechend bekleidet zu ſein, das bedünkt uns heute als ganz ſelbſtverſtändlich und iſt doch eine Errungenſchaft, die kaum mehr als ein Vierteljahrhundert alt iſt.

Noch zu Beginn der achtziger Jahre war der Radmantel ſo ziemlich der einzige zur Verfügung ſtehende Pelzmantel. Ungefügig, faltenlos, legte er ſich bleiſchwer um ihre Schultern, gab er ihr das Ausſehen einer wandelnden Glocke, gefüttert mit Biſam, Feh oder Fehwamme, gelegentlich mit Nerz.

Auf den damals geradezu für tollkühn erachteten Gedanken, die Sache umzudrehen, das heißt die Außenſeite aus Pelz herzuſtellen und die Innenſeite aus Stoff, kam irgendein Pariſer Damenſchneider erſt zu Beginn der neunziger Jahre. Tatſächlich bedeutet dieſer Gedanke auf dem Gebiet der Mode einen gleich ſenſationellen, ſeltenen Schlager wie etwa auf dem der Operettenmuſik die „Fledermaus“, „Luſtige Witwe“ und „Geiſha“.

Derartige Schlager ſind ſozuſagen nicht totzumachen. Hätte ſich die Mode des nach außen gekehrten Pelzwerks auch nur einigermaßen überlebt, dann wäre die gegenwärtige Konſtellation auf dem Rauchwarenmarkt, das heißt die nie geahnte Teuerung und der Warenmangel, ihr Schickſal geworden. Aber das Gegenteil trug ſich zu.

Die Angſt, von dieſer beliebten, man kann ſchon ſagen, „geliebten“ Mode Abſchied nehmen zu müſſen, hat den Erfindungsgeiſt, die Geſchicklichkeit und auch — wie das nun mal heute unvermeidlich iſt — Raffiniertheit und Beſtechlichkeit zu ebenfalls nie geahnten Leiſtungen angeſpornt.

Um dem Materialmangel wenigſtens einigermaßen zu begegnen, hat man in Deutſchland die Kunſt, Felle zu bearbeiten und zu färben, meiſtern gelernt. War man vor dem Kriege darauf angewieſen, gut präparierten und gefärbten Sealkanin aus Frankreich zu beziehen, ſo iſt man jetzt vollkommen unabhängig, ja, ich höre, daß die inländiſch gefärbten Felle den franzöſiſchen an Schönheit nicht nachſtehen.

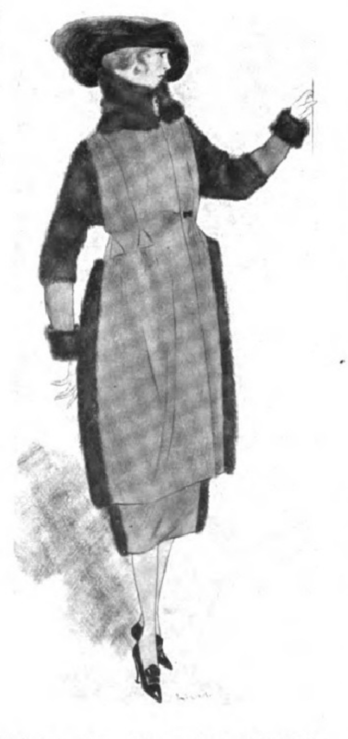
Kaninchen- und auch Haſenfelle werden auch „à la Mulette“ und „Bibrette“ aufgemacht und imitieren unter dieſem Namen Biber und Maulwurf — mehr allerdings durch die Farbe als die Struktur. Schön verarbeitet, wirken ſie gut und dekorativ, ermöglichen ſie es ſo mancher Frau, einen der Mode entſprechend pelzverbrämten Gegenſtand zu tragen, den zu erwerben, ohne ihr Daſein in Anbetracht der Teuerung der edlen Rauchwaren vielleicht außer dem Bereich der Möglichkeit läge. Gemäß der heutigen Anſchauungen auf dem Modegebiet gibt man Koſtümen oder Mänteln, die in modiſch einwandfreier Weiſe mit einer Pelzimitation beſetzt ſind, den Vorzug vor jenen anderen, auf denen wohl edles Pelzwerk prangt, aber im bekannten Stile von der Art: „Ich möchte und kann nicht!“

Die moderne Frau trägt Pelzwerk nicht, um die Schönheit und Koſtbarkeit des Pelzwerkes als ſolches zu demonſtrieren. Seitdem es ſich nicht von Eltern auf Kinder vererbt, ſondern ſeine Form wechſelt wie jedes andere Kleidungsſtück — ſeitdem es alſo nicht mehr zeitlos iſt, verlor der Begriff „echtes Pelzwerk“, der ehemals ungefähr dem von echtem Schmuck gleichkam, jede Berechtigung.

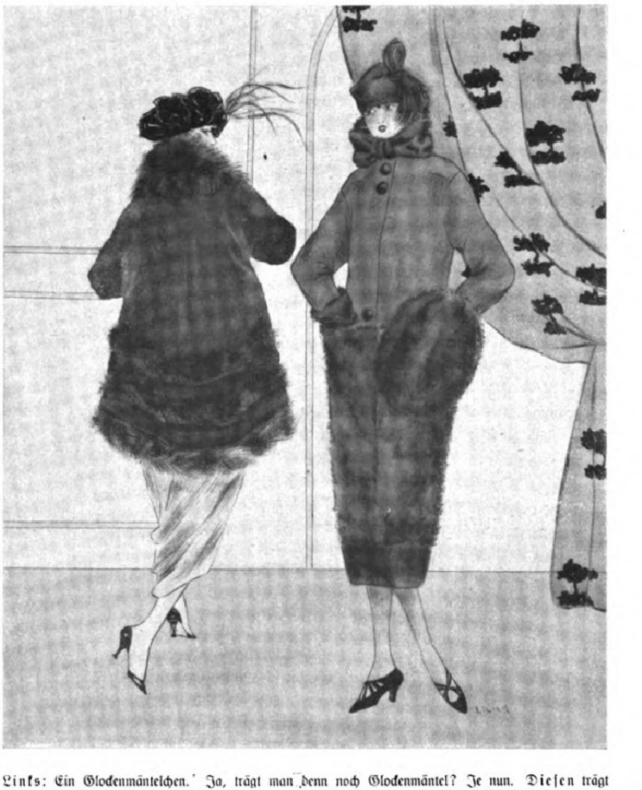
Auch die Umwertung dieſes Begriffes ſteht zu Laſten der modernen Modeinduſtrie gebucht. Nicht umſonſt mußten unter ihrem Zwange ſelbſt die ſtörriſchſten Felle ihre Eigenart laſſen, nicht umſonſt lernte der neuzeitliche Kürſchner ſie zu verarbeiten wie der Schneider den Stoff. Anfänglich begnügte er ſich damit, die Wirkung des Pelzwerkes zu erhöhen, indem er es in entgegengeſetztem Haarlauf zuſammenfügte. Dann kam das ſtreifenweiſe Zuſammenſetzen das heute alltäglich iſt (ſiehe Abbildungen). Endlich wurden kurzhaarige Felle, im beſondern Maulwurf, kariert; es wurden Grecqueborten, Bordüren mit Sternen oder Orden aus Pelz gearbeitet. Heute kann man einen Maulwurfmantel mit abgeſetzten großen Motiven aus Nutria beſtaunen.

Ein ausgeſprochenes Modepelzwerk gibt es — Gott ſei Dank! — nicht. Man kann höchſtens im Vergleich zu zurückliegenden Jahren von einer ziemlich merklichen Bevorzugung von Biber und ſeiner Vertretung — er ſelbſt iſt allzu koſtbar und rar — von Nutria, reden. Beide werden zur Ausführung breiter Verbrämungen an Mänteln, Koſtümen und capeartigen Umhängen verwendet, letzteres auch zu ganzen Mänteln, nur ſehr ſelten aber ſieht man ſie zu jenen großen kragen- oder fichuartigen Umhüllen verarbeitet, die ausgeſprochen den Stempel der Wintermode 1919—1920 tragen, oder endlich der breiten, ganz geraden Schals.

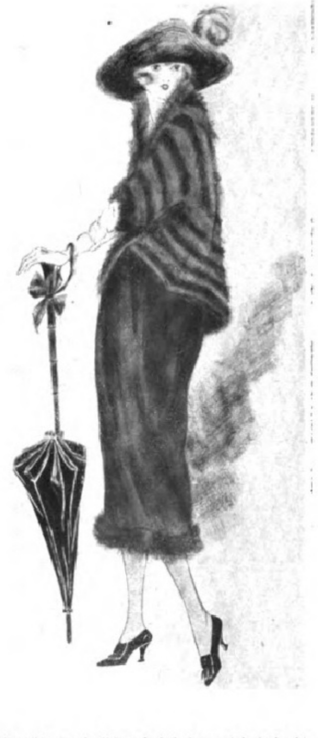
Schon einmal — vor ſechs oder ſieben Jahren — waren ſie modern; wurden ſie an dieſer Frau zum entzückenden, hochdekorativen Rahmen, den ſie von Fall zu Fall, ja, von Minute zu Minute mit flüchtigen Griffen modellierte, hingen ſie auf jener andern, gleichſam ein lebloſer Lappen, auf einem toten Kleiderſtock. Der breite, ganz gerade Pelzſchal iſt ſehr ſchön, aber ſchwer zu tragen, und deshalb bleibt man in zahlreichen Fällen beſſer beim Fuchskollier — nunmehr ausnahmslos wieder ganz gerade verarbeitet — deſſen Kleidſamkeit verbrieft und verſiegelt iſt. Man legt es irgendwie um, aber ſicher nicht um die Schultern, ſo daß der Hals herausſteht; dieſe Mode hat ſich überlebt. Nunmehr, da wir glücklich ſo weit ſind, daß alle unſere Kleidungsſtücke hinten flach liegende Kragen ausſtatten, bringt die Mode ſolche, die, auch wenn ſie vorn tief geöffnet ſind, hinten mehr oder minder hochſtehen. Und ſo fangen wir denn — hier ſeufzend reſigniert, dort hochbeglückt — wieder von vorne an. — — — —



Ein Koſtüm, zuſammengeſetzt aus Seal und Wollſamt. Allerletzte Modernität. Ohne Gürtel und doch die Taille ziemlich ſcharf markierend, infolge gruppenweiſe angebrachter Fältchen im Taillenſchluß. (Modell: R. M. Maaßen.)



Links: Ein Glockenmäntelchen. Ja, trägt man denn noch Glockenmäntel? Je nun. Dieſen trägt man. Aus Seal, mit Fuchs beſetzt, über dem ganz engen Rock die verbreiterte Hüftlinie keck betonend. Turban aus Zylinderſamt. (Modell: Herpich Söhne.) Rechts: Ein Straßenmantel. Oben ſchmal, unten ſchmal, in der Mitte breit; oben aus Sealſamt, unten aus Nutria, gekrönt von einem luſtigen Kragen. Eine Rieſenſchleife aus Pelz. Oder ſage ich, ein „Vatermörder?“ (Modell: Herpich Söhne.)



Eigentlich nur ein kleines Pelerinchen, und doch ein richtiges Mäntelchen, mit kleinen Ärmelanſätzen. Entzückend, graziös, leicht aus Zobelfeh, eine ideale Vervollkommnung des Kittelkleides. (Modell: R. M. Maaßen.)

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(3. Fortsetzung.)

Rolf sah 's und blinzelte der Schwester zu. Da erhob sie sich, schlich auf den Zehen an den Vater heran und ließ von oben eine ganze Handvoll Blüten auf ihn niederfallen.

„Schockschwerenot! Was ist denn das?!"

Husch, husch stand Marga ein paar Schritte seitwärts.

„Vater, sieh mal, sieh! Ein Wunder! Es regnet Blumen durch die Decke!" rief sie wie verzückt.

Der Bauer flog nach ihr herum und starrte sie sprachlos an. Rolf griff in die Jackentasche und ließ eine zweite Handvoll Blüten auf ihn niederfallen.

„Nanu?! Spukt denn de Düwel hier im Huse? Rolf, bist du dat west? Bekenne!"

„Aber, Ernst! Reg dich doch nicht auf!" begütigte ihn die Frau, mit Tränen der Heiterkeit im Auge. „Vom Düwel sprichst du? Wie kann der Düwel Blüten streuen?"

„Unterstütz den Unsinn noch! Steckst wohl auch dazwischen?"

„Nein, Ernst, da tust du mir unrecht, ich weiß von nichts."

„Vorm dritten Male warne ich euch. Versteht ihr mich! Soll mich wohl im eigenen Hause und noch dazu von meinen eigenen Kindern zum Hahnenjökel machen lassen! Für 'nen Hahnenjökel ist unsere heutige Zeit zu ernst! Den gab 's früher!"

„Ja, Ernst, ja! Ich gehe hin und hole dir noch 'ne schöne Tasse Kaffee aus der Köke."

„Ich gehe mit, Mutter," sagte Marga, „und drehe rasch die Mühle."

Mutter und Tochter, die beiden Ebenbilder, entfernten sich. In der Stube war nun alles still. Der Bauer stieß ärgerlich eine Blüte, die noch vor ihm auf dem Tische lag, hinweg und schaute mit gerunzelter Stirn vor sich nieder. Auch die Kinder wagten es nicht, zu lächeln; getrauten sich 's noch nicht einmal, ein Wort zu sagen. Um so freundlicher schauten die Myrten, Geranien und Fuchsien von den vier Fensterbrettern drein. Und was tat der goldgelbe Pirol, der vom Kirschbaum durch das Fenster sah? Fing aus Leibeskräften an zu lachen, der Taugenichts. Dann flatterte er herunter auf den Wäscheständer, der dem zweiten Seitenfenster am nächsten war, und schmetterte so laut und frech, wie ein Pirol nur schmettern kann:

„Bin Vogel Bülow!
Lach auf Wanz und Floh!
Tüderitito!
Tüderitito!"

Der Bauer schaute auf und wollte Bernd den Auftrag geben, den Spötter zu verscheuchen, besann sich aber eines andern. Er wollte sich nicht zum Narren des unvernünftigen Tieres machen.

Die Tür ging auf, und die Mutter trat mit der Kaffeekanne ein, Marga folgte. Rolf und den Geschwistern sprang die helle Freude ins Gesicht. Der Bauer bemerkte es, wußte aber nicht, was es zu bedeuten hatte, denn er kehrte der Tür den Rücken zu.

„Rolf, mach den Platz frei!" rief die Schwester.

Der Bruder schnellte hoch, schlug die Hacken zusammen und verneigte sich, indem er mit einer gefälligen Bewegung der Rechten auf seinen Sitz verwies.

„Hm! Fein gemacht, Herr Feldwebelleutnant!"

Die Mutter stellte die Kaffeekanne auf den Tisch und ließ sich von Marga an Rolfs Platz führen, dem Sitze des Bauern gegenüber.

Als der die Frau sah, sperrte er Mund und Augen auf. Sie trug einen Kranz aus Gänseblümchen auf dem Kopfe, und eine lange Kette aus Butterblütenstengeln schmückte Hals und Brust.

„Vater," begann Marga in ernstem, würdevollem Tone, „die Fee, die den Blütenregen auf dich niederrieseln ließ, hat sich verletzt gefühlt, weil du ihr keinen Dank gezollt hast. Schon wollte sie ränkespinnend von dannen ziehen. Sie will aber auf meine Fürbitte hin Gnade vor Recht ergehen lassen, wenn du sie jetzt mit freundlichen Augen anschaust und deine vorherige Unlust durch ein Lächeln wieder wettzumachen suchst."

Marga hatte diese Sätze mit so viel Anmut und natürlicher Schelmerei gesprochen, und die Frau zeigte unter dem Blumenschmuck und den durch die Erregung rot gewordenen Wangen so viel Frische und Jugendlichkeit, daß der Bauer sich eines herzlichen Lächelns nicht enthalten konnte.

„Hurra! Vater lacht!" rief Marga. „Jetzt weiß ich, wozu ich da bin in der Welt!"

„Und nun sag noch einer, daß Träume Schäume seien!" fügte Rolf mit ebensoviel Frische und Zuversicht hinzu.

Drittes Kapitel.

Der Husarenfritz, der sich ja nicht wenig darauf zugute tat, als erster den wunderlichen Mann im Kiefernwalde gesehen und in greifbarer Nähe vor ihm gestanden zu haben, hatte dahin gewirkt, daß sich nachmittags gegen vier Uhr etwa anderthalb bis zwei Dutzend Männer, durchweg in noch jungen Jahren, selbst ein paar unternehmungslustige Schulbuben waren dabei, unter der schmucken und stattlichen Linde auf Schalkmanns großem Hofraume versammelten, um sich an dem absonderlichen Kesseltreiben zu beteiligen. Die meisten unter ihnen waren mit Handstöcken bewaffnet, hatten die Hosenbeine in die Stiefelschäfte geschoben und sahen drein, als gelte es, einen entsprungenen Menagerietiger zu stellen. Ein paar ältere Männer, so auch Vatter Lohe, hatten allerdings die kurze Pfeife zwischen den Lippen hängen und brachten dadurch einen etwas friedlicheren Zug in die Knüppelgarde, wie Rolf Schalkmann die Jagdhorde nannte. Das Wort führte der Husarenfritz. Er war gewerbefreier Jagdaufseher im Orte. Kümmerte er sich als solcher auch nur wenig um Bock und Huhn und Hasen, so kannte er doch den Wald am besten, hatte an manchem Treiben teilgenommen und war auch schon dabei gewesen, wenn es galt, einen Fuchs oder Dachs aus dem Bau zu hetzen. Vielleicht hause auch der alte Hexenmeister in einer Höhle, meinte er, und es sei gewiß ganz praktisch, wenn man ein paar Dackel mit auf die Suche nehmen könnte.

„Diese Art Kreaturen", meldete sich Jürgen Hardekopp, „sollen ja nach Peck und Swefel riechen, hab ick mal gehört. Darum slage ick vor, wir nehmen Ossensteerts Mudder mit. Die hat die strammste Nase."

„Is denn de Schornsteinfeger kürzlich bei ihr west?" fragte der junge Wilhelm Hummel.

„Warum?"

„Weil 't sonst wenig Zweck hat mit ihr. Alle vierzehn Dage muß doch der Schneeberger oder wat se sonst noch für Sorten schnüffelt, bei ihr losgekratzt werden."

„Tjä, Swager, denn is et Essig! De Schornsteinfeger is erst för düsse Woche angesagt."

„Wat, Jürgen Hardekopp, Swager sagst du zu öhn, zu Wilhelm Hummel? Soll's Hochzeit geben? Is din Vader einverstanden?" fragte Jaspers Friedrich.

„Ob einverstanden oder nicht einverstanden! Wer Frau bei mir im Hause werden soll, is meine Sache! Dafür bin ick selber Manns genug!"

„Dat woll ick meinen, Jürgen! Und wer et außerhalb von Haus und Hof werden soll, darüber verhandelst du gar nich irst mit deinem Vadern?"

„Ejaa —!" ließ sich Vatter Lohe hören, sog an seiner Pfeife, zog die Nase kraus und griente (blinzelte) durch die Wimpern, „denn — denn hätte er veel to verhandeln mit seinem Vadern, wenn er — ejaa — ick mein man bloß!"

„Ejaa — ick mein man bloß!" erwiderte Jürgen Hardekopp, stellte sich breitbeinig vor Vattern hin, schob die Hände in die Hosentaschen und fuhr fort: „Sag mal, Lohe, stimmt das nun eigentlich, was die Leute so erzählen — ejaa — ick mein man bloß, wie du zu deiner Frau gekommen bist? Ejaa, wie is et doch gleich? Ah so! Jetzt bin ich auf der Fährte! Den ersten Ostern, als du als Spannknecht deinen Jahreslohn gekriegt, haste gedacht: Ejaa — dat wör mal veel Geld! Davon könnten genug zwei Menschen leben. Den annern Ostern biste auf den Gedanken kamen, ob da nun besser zwei Männer oder zwei Frauen oder ein Mann und eine Frau von leben könnten. Den dritten Ostern haste gedacht: Ejaa — meistens is et ja so, dat ein Mann un eine Frau tosamen trecket. Wie wäre es, wenn ick mir den Fall auch mal überlegte. Na, als du dir nun den Fall ein ganzet Jahr lang überlegt hattest, hast du am vierten Ostern gedacht: Ejaa — ick mein man bloß — dat beste is am Enne, ick entscheide mi för eine Frau. Na, nu warste ja über die Hauptsorgen hinweg! Jetzt konntest du anfangen, die Geschichte in etwas ruhigerem Tempo zu verfolgen. Warst ja auch noch jung! Warst erst dreißig Jahr alt. Als du fünfunddreißig warst, wurde deine jetzige Frau Großmagd bei deinem Bauern. Ejaa — dachtest du, die Lawise kann dir ein gutes Schmalzbrot schneiden, nimmt nich zu wenig Salz und nich zu viel! Ejaa — wie wär 's, wenn du mit der Lawise einmal zusammenzögest und mit ihr teiltest! Mit zweiundvierzig Jahren machtest du ihr die erste Andeutung davon, und schon an deinem fünfundvierzigsten Geburtstage wurde sie deine Frau. Ejaa, Vatter Lohe, sowat nenne ick Schneid! Dat Tempo macht dir so leichte keiner nach!"

„Meinste nich?" fragte Lohe, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern. „Ick wolle meinen, an di hätt ick einen Meister funden. Ick hew in twintig Jahren bloß eine leiw gewunnen, un du bringst et fertig, in einer einzigen Nacht twei oder drei an di to drücken! Ejaa — ick mein man bloß: du kannst ganz gut Sultan von Marokko speelen."

„Jo, Vatter, jo! Dat wör ein Leben! Kannste nich en guet Wort för mi inlegen bi de Entente? Das heißt: Dora Hummel muß mit! Muß als erste Haremsdame, als oberste Türkenmudder anerkannt werden! Den Fall müssen wir im Auge behalten, nicht wahr? Sag ejaa, Vatter!"

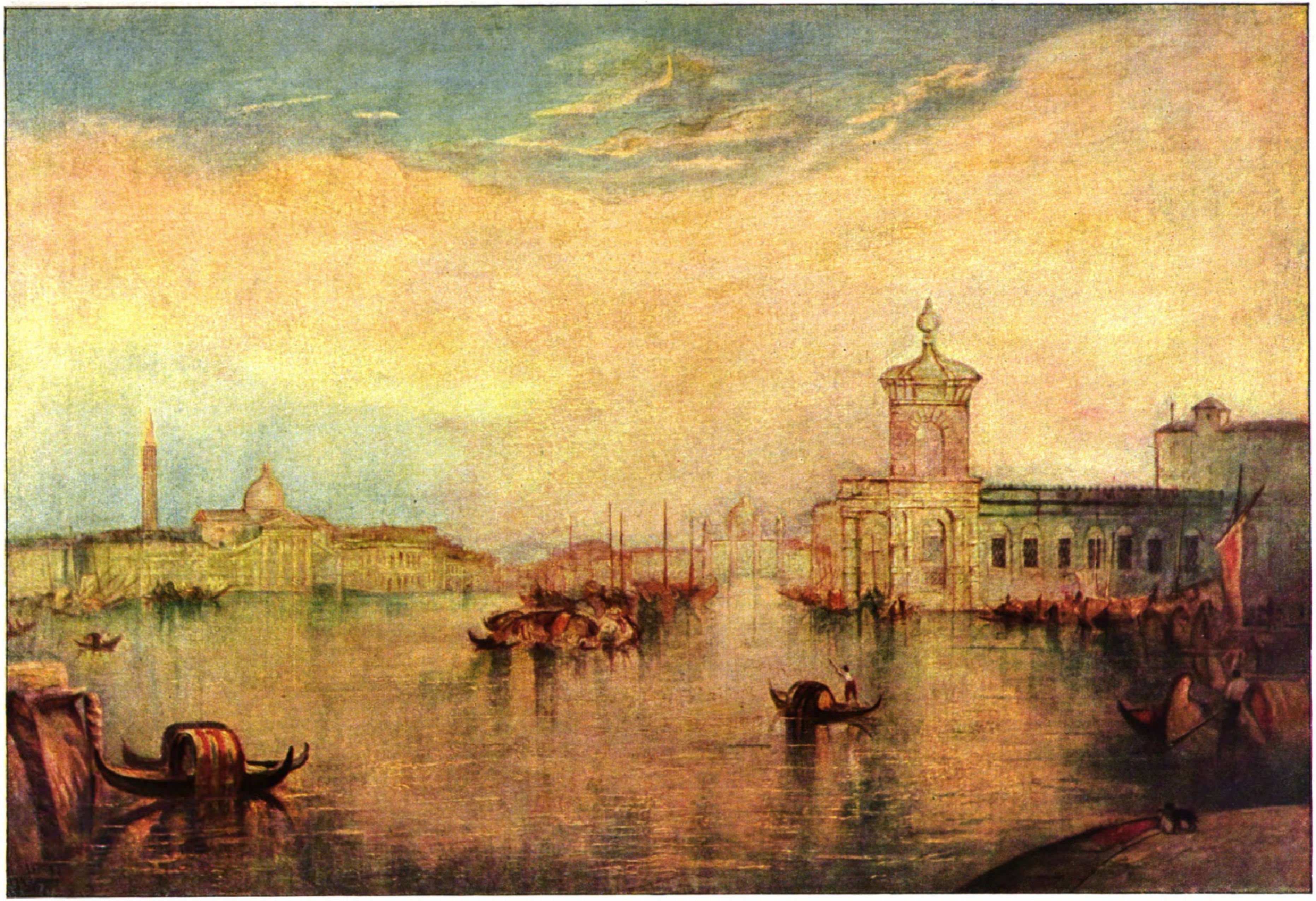
Vatter Lohe zog die Nase kraus und griente. Er wollte ihm noch eins versetzen, da ging Schalkmanns große Haustür auf. Rolf und der Bauer wurden sichtbar. Beide stutzten, als sie die vielen Männer sahen.

„Vater, schick sie wieder nach Haus!" flüsterte Rolf. „Blamier dich nicht! Wirst doch um den Wäschescherz nicht solche Geschichten machen! Lach darüber!"

„Ruhig! Ich weiß, was ich mir und dir und unserer ganzen Familie schuldig bin!"

„Übereil dich nicht, Vater! Über den Blumenscherz warst du zuerst auch ärgerlich. Nachher hast du darüber gelacht!"

„Was ich mir von euch, meinen Kindern, bieten lasse, hat noch lange keine Gültigkeit für fremde Menschen! Zum Narren lasse ich mich von niemandem machen! Am wenigsten von einem Gauner!"



La Dogana in Venedig. Nach einem Gemälde von William Turner.

„Zum Narren kann sich der Mensch nur selber machen! Du, Vater, bist auf dem Wege dazu! Ich warne dich!“

„Schweig! Was weißt du davon, welche Folgen meine Nachsicht hätte! Was weißt du davon, wie ernst das Leben ist!“

„Aber es soll nicht ernst bleiben! Es soll heiter werden! Du bist auf dem Wege, den heiteren Anfang zu einem ernsten Ende zu führen!“

„Kein Wort mehr davon! Verstanden?“

„Gut! Mag es kosten, was es will! Aber der Humor soll doch die Welt regieren! Auch hier bei uns! Dafür bürg ich dir!“

Der Bauer hörte nicht mehr auf des Sohnes Worte. Er trat auf die Gruppe der nach ihm ausschauenden Männer zu, begrüßte sie und sprach seine Freude darüber aus, daß sie in so stattlicher Zahl erschienen seien. Dann wurden Beratungen darüber angestellt, in welcher Weise der Wald abgesucht werden sollte. Wild darauf loszugehen, wie einzelne wollten — nein, das hatte keinen Sinn. Diejenigen unter ihnen, die als Soldat im Felde gestanden hatten, wußten, daß nur Vorsicht und Schlauheit, Ordnung und Disziplin zu Erfolgen führen konnten. Es war vier Uhr nachmittags, bis gegen neun Uhr abends konnte man sehen. Es war also Zeit genug vorhanden, gründliche Arbeit zu tun. Und das sollte geschehen! Dann war kaum eine Möglichkeit vorhanden, daß der Gauner, der Türkenschmied, ihnen entschlüpfte. Hatte man ihn erwischt, so sollte er nach alter, guter Volkssitte in einem Siegeszuge durch das Dorf geführt und dann im Spritzenhause so lange einquartiert werden, bis die Polizei sich seiner annahm. Ja, so sollte es werden. Alle, die da einen Stecken trugen, waren sich einig, und nicht wenige unter ihnen schwelgten schon auf Vorschuß in ihrem Triumphatorglücke.

Doch erst einmal zur praktischen Arbeit! Von Osten nach Westen dehnte sich der Wald eine gute Marschstunde aus; von Süden nach Norden war er in einem Drittel der Zeit zu durchschreiten. In dieser Richtung wurde er von vier breiten Kommunikationswegen durchquert. Nach den hierdurch entstandenen Feldern sollte er abgesucht werden, und zwar wollte man im Osten beginnen und der Sonne folgend im Westen enden. Der Husarenfritz meinte zwar, daß man sich die östlichste Spitze schenken könne und es genüge, wenn bei dem Bestenhöfer Wege begonnen würde; der Schalkmannbauer aber wollte gründliche Arbeit liefern, damit er sich bei einer etwaigen Erfolglosigkeit, die er zwar für ziemlich ausgeschlossen hielt, weil eine innere Stimme ihn das Beste hoffen ließ, keine Vorwürfe zu machen brauchte. Inzwischen waren noch mehrere Männer hinzugekommen, so daß reichlich sechzig waschechte Bauernfäuste zur Verfügung standen. Etwa ein halbes Dutzend Männer sollte in einem Abstande von dreihundert Metern den Bestenhöfer Weg besetzen und Obacht geben, daß der zu suchende Kesselflicker nicht nach Westen ausweiche und entschlüpfe. Am besten wäre es, die Männer setzten sich auf ihre Räder. Dann sei ihnen auch die Möglichkeit geboten, nach Absuchung des ersten Feldes schnell nach dem zweiten Querwege zu gelangen.

„Ejaa —,“ meldete sich Vatter Lohe, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern, „ick mein man bloß, mit den Rädern is da an manchen Stellen nich gut vorwärtstokamen. Wär et da nich besser, die sechse setzten sich zu Pferde? Dat is sicherer! Sieht auch eher nach was aus!“

Der Husarenfritz wurde pahlrisch (kerzengerade), warf sich in die Brust und sagte: „Dat is de erste vernünftige Gedanke, den Vatter Lohe zeit seines Lebens ausgebrütet hat! Un weil er dat Küken so schnell fertigkreegen hat, soll ihm sein reichlich langstieliges Hochzeitmachen von heute an vergessen sein!“

Zwei andere Kavalleristen stimmten zu. Einige widersprachen. So entstand eine lebhafte Aussprache über das Für und Wider einer berittenen Postenkette. Schließlich gewannen die Gegner die Oberhand, und sechs Freiwillige traten vor, um ihre Fahrräder zu holen. Alle übrigen sollten nun im gemessenen Abstande von Osten her das erste Feld durchpirschen.

„Ejaa! —“ ließ sich Vatter Lohe hören, zog die Nase kraus, griente durch die Wimpern und fragte, ob die Treiber denn keine Knarren und Klappern oder sonstiges Spektakelzeug gebrauchten, wie man's auf der Bock- und Hasenjagd verwende.

Der Husarenfritz lachte und nahm die vorherige Anerkennung wieder zurück. Auch der Schalkmannbauer widersprach und meinte, daß es erste Pflicht sei, jedes Geräusch zu vermeiden. Nachher, wenn man den Kesselflicker gefaßt habe, dann möge man Hurra rufen und jubeln und Lärm schlagen, soviel man könne und Lust habe.

„Ejaa — dat is ja ganz schön. Denn“ — erst jetzt zog er die Nase kraus und begann zu grienen — „denn bin ick dafför, dat eine Musikkapelle am Holze steht un uns abholt, wenn wir trüggekamt! Ok ein paar Böllerschüsse können awgeben werden. Un wenn de Herr Pestur inverstahn is, wört gut, dat in de Kerkenglocken slagen ward.“

Das gab nun wieder eine Fülle neuen Beratungsstoffes, und schon war eine Stunde der kostbaren Zeit verstrichen. Dem Schalkmannbauern trat die Ungeduld ins Gesicht, und er drängte zur Eile. Es wäre schade, meinte er, daß zu all diesen schönen Vorbereitungen keine Zeit verbleibe. Hätte man den Gauner aber gefaßt, so ließe sich wahrscheinlich auch noch im Augenblicke die eine oder die andere Freudenkundgebung in die Wege leiten. Damit hatte er das Schlußwort gesprochen, und es wurde aufgebrochen.

Rolf Schalkmann hatte sich im Hintergrunde aufgehalten und der ganzen Unterredung schweigend zugehört. Jetzt stand er am Torpfeiler und schaute den Davonziehenden kopfschüttelnd nach. Dann sah er eine Weile versonnen vor sich nieder. Auf einmal schnellte er den Kopf hoch, seine Muskeln spannten sich, und ein toller Übermut blitzte aus seinen Augen. Er wandte sich und trat hastig auf den Hof. Nach ein paar Schritten blieb er stehen und sah noch einmal wie überlegend vor sich nieder. Mit der Rechten durch die Luft schlagend und kräftig mit Daumen und Zeigefinger knipsend, bestätigte er Einfall und Entschluß. Dort hinten links, im Osten, vor Bestenhöfen, wollten sie beginnen. Er selber hatte heute morgen im dritten Felde geweilt, ganz rechts vom Dorfe. Hm! Vorzüglich! Ausgezeichnet! Er stürzte ins Haus und rief Marga auf die lange Diele.

„Na, was ist?“

„Sollst Blumen werfen!“

„Nach wem?“

„Wird sich finden. Nach dem ganzen Dorfe! Vielleicht nach vielen Tausenden! Mach dich fertig, wir wollen eine Stunde Rad fahren!“

„Wohin?“

„Frag nicht lange! Vielleicht vertrau ich dir draußen ein Geheimnis an. Wo hängt der alte Anzug, den der vorige Knecht zurückgelassen hat?“

„Weiß nicht. Wie sah der aus?“

„Ja, wie sah er aus? Weiß es wirklich selber nicht. Der Krieg liegt dazwischen!“

„In der Ecke im Feuerholzschuppen hängen einige Klatern.“

„Gut! Bring mir meinen Rucksack, Marga!“

„Rucksack? Was soll hinein? Doch nicht der zerlumpte Anzug?“

„Das Geheimnis deines Blumenwerfens pack ich in den Sack.“

„Und was soll ich zu Mutter sagen?“

„Nichts! Gib ihr einen Wink! Für Mutter bedarf es keiner Worte!“

Marga tat, wie ihr geheißen, und nach zehn Minuten fuhren die Geschwister vom Hof hinunter.

Währenddessen näherten sich die dreißig Pirschgänger in entgegengesetzter Richtung und im Gewaltmarschtempo dem ersten Jagdfelde. Als sie am Ziele angekommen waren, gab Ernst Schalkmann die letzte Anweisung. Schon unterwegs hatte er ein paar besonders zuverlässige Männer bestimmt, die die beiden Flügel der Treiberkette bilden sollten. Ihre Aufgabe war, dafür zu sorgen, daß kein Busch, keine vorspringende Nase am Waldesrande unabgesucht blieb. An diese beiden Männer habe man sich nach rechts und links anzuschließen. Auf einen gleichmäßigen Abstand sei streng achtzugeben. Mehr als hundert Meter dürfe er auch an der breitesten Stelle des Waldes nicht betragen. Oft würde er bis auf die halbe Länge zusammenschrumpfen. Überall da, wo die Entfernung von Mann zu Mann gering sei, könne man sich durch Flüsterton, besser durch Ansehen, Augenblinkern und Winken mit dem Kopfe oder der Hand verständigen. Bei größeren Abständen müßten allerdings ganz bestimmte Zeichen verwendet werden. Insbesondere für das Zögern oder Stehenbleiben eines vortreibenden Flügels, das Weitergehen und zu guter Letzt für das Kesselschließen. Man möge doch schnell bestimmte Zeichen in Vorschlag bringen.

„Wat sollen wir uns darüber lange den Kopp zerbrechen“, meldete sich ein früherer Feldsoldat. „Einfach so, wie beim preußischen Kommiß! Von wegen Schützenlinie — Schwärmen! Nieder! Hoch! Marsch, marsch! Hurra! — Herrje, man kommt sich vor, als ginge et auf einmal auf einen Graben los, vor dem man volle sieben Wochen lang wie 'n Murmeltier in der Erde gehockt hat!“

Schon gab er auch die Zeichen. Ein anderer wollte es besser wissen und korrigierte ihn.

„So? Ick bin Gefreiter! Ick mött et weeten!“

„Un ick hab dat Eiserne Kreuz!“

„Deshalb kannste 'n groten Dämel sin!“

„Un den Knopp am Kragen hat all mancher Hammel dragen!“

„So?! Un sowat soll ick mi bieten lassen? Von so 'nem Drahtschuster und Kolonnenfritzen?“

Mit hochgehobenem Stock stürzte er auf den Gegner zu. Der Schalkmannbauer sprang dazwischen und mahnte zur Ruhe und Verträglichkeit. Nur Einigkeit könne zum Ziele führen. Die Uneinigkeit habe damals den großen Krieg verlieren lassen, die Einigkeit solle heute den Sieg verbürgen. Da die Ansichten über den Wert der alten Exerziervorschriften auseinandergehen, so sei er dafür, von ihrer Verwendung abzusehen, und bäte, andre Vorschläge zu machen.

Alle standen und grübelten, aber niemandem wollte etwas Rechtes einfallen. Und die Zeit drängte doch so sehr! Schon ging die Uhr auf sechs.

„Vatter Lohe, du hast ja heute deinen guten Tag. Kannst du uns keinen Rat geben?“

„Ejaa — dat könn ick woll.“

„Denn los! Aber nicht erst lange getünt und geklönt!“

„Stör ihn man nich! Er zieht ja schon die Nase kraus un tut auch all grienen.“

„Dann wird es gut, was er von sich bringt.“

„Nu, Vatter Lohe? Dreist und gottesfürchtig! Heraus dormit!“

„Ejaa — ick mein man bloß, et mott wat sin, wat jeder von uns kennt un jeder leicht behalten kann.“

„Recht so! Un dat wör?“

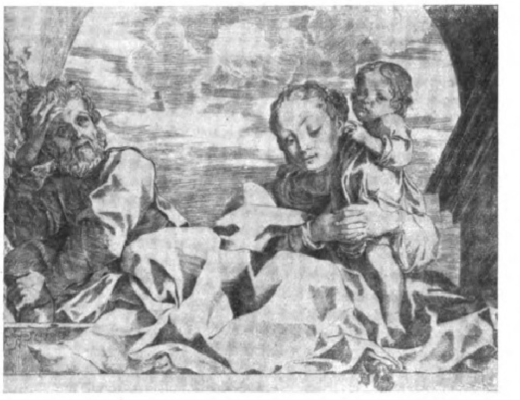
„Nummero eins: Sich gegenseitig die Zunge rausstecken. Nummero zwei: Dat eine Bein hochheben und sich dahin kloppen, wo es ungefährlich is. Un Nummero drei: Einer den annern eine lange Nase machen!“

„Gut!“ rief der Husarenfritz, „det paßt für Infanterie und Kavallerie! Wollen wir schnell mal üben?“

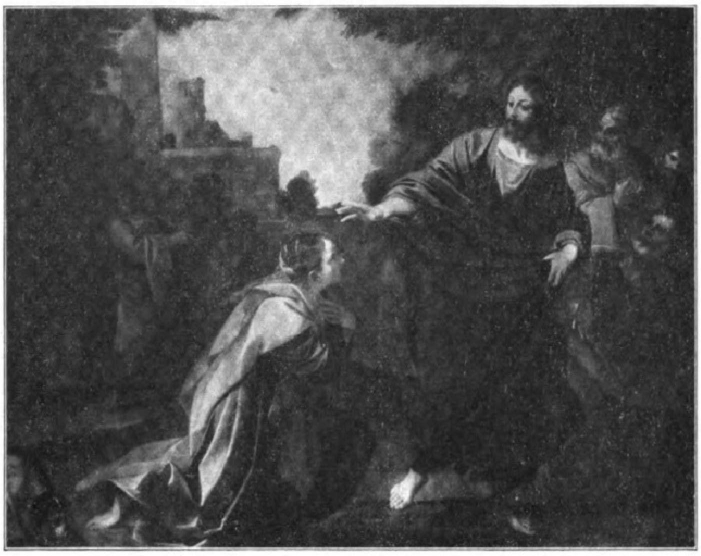
„Nee, nee!“ meinten viele und schüttelten den Kopf. „Is nich nödig! Dat können wir woll all so.“

(Fortsetzung folgt.)

LUDOVICO CARRACCI. / ZUR 300. WIEDERKEHR SEINES TODESTAGS AM 13. NOVEMBER. :: VON DR. HERMANN VOSS.


Die heilige Familie. (Radierung.)

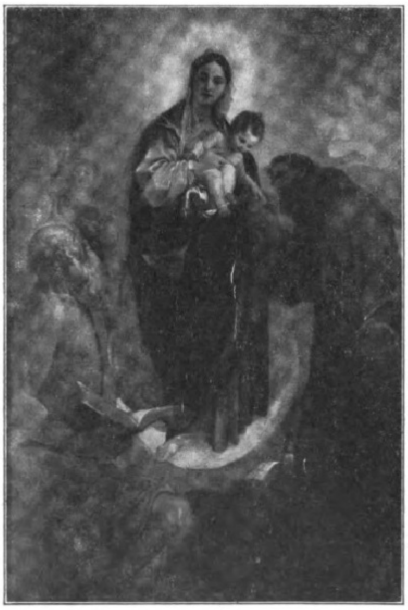
Der Älteste der in der nachraffaelischen Malerei Italiens Epoche machenden Familie der Carracci, Ludovico, wurde zu Bologna 1555 geboren. Nach seiner ersten Lehrzeit im Atelier eines wenig selbständigen Künstlers, Prospero Fontanas, studierte er einige Zeit in den hauptsächlichen Kunstzentren Mittel- und Oberitaliens, zunächst in Florenz, dann in Parma, Mantua und Venedig. Aufgewachsen in der einseitigen, einem gesunden Naturempfinden entfremdeten Sphäre der sogenannten Manieristen, die damals ganz Italien mit ihren aus Raffael und Michelangelo zusammengelesenen Werken überschwemmten, strebte er nach einer künstlerischen Anschauung auf gesunderer und breiterer Basis. Mit der Anregung von seiten der mehr zeichnerisch orientierten Römer und Florentiner sollte sich die oberitalienische Fähigkeit zu koloristischer und malerischer Wirkung verbinden, wie sie an den Werken eines Correggio, eines Tizian und Tintoretto zu studieren war. Man hat dieses Prinzip als Eklektizismus bezeichnet und es damit für unsere heutige, nach Originalität strebende Kunstauffassung bis zu einem gewissen Grade verdächtig gemacht. Es ist indessen zu unterscheiden zwischen einem Eklektizismus, der verschiedenartige Vorbilder unselbständig und unorganisch zusammenträgt, und einem solchen, der sie durch selbständige, schöpferische Umgestaltung zu etwas Neuem macht. So aber muß der Begriff bei den Carracci verstanden werden. Ihre Art des Eklektizismus schließt das lebendige Verhältnis zur Natur und das direkte Studium nach ihr keineswegs aus. Das künstlerische Weltbild wurde vielmehr bei ihnen durch die Einfühlung in verschiedenartige Anschauungsweisen bereichert. Es befreite sich aus der Einseitigkeit der lokalen römischen und florentinischen Tradition; dadurch gewann es auch gegenüber der Natur selber an Objektivität und klarer Eindringlichkeit.

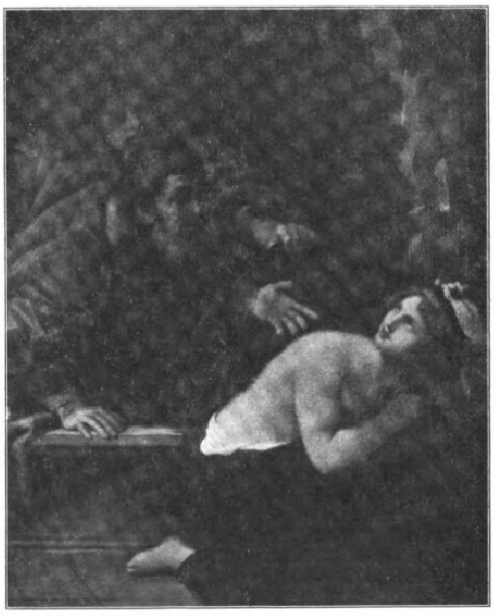

Christus und das kananäische Weib. (Mailand, Brera.)

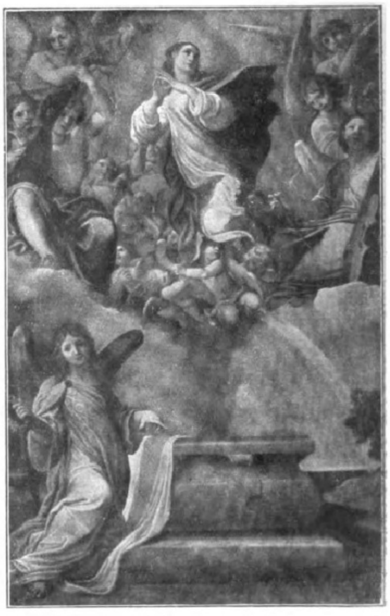
Freilich war das Ziel der Carracci, wie das der italienischen Kunst seit Raffael überhaupt, vor allem die Idealität des Stiles. Eine Madonna oder heilige Familie war für sie nicht einfach ein schlichtes Abbild zärtlichen Mutter- oder Familienglücks, sondern es war darin die innig empfundene irdische Wirklichkeit zur Vollkommenheit und Hoheit des Himmlischen erhoben. Besonders wandte man sich der Darstellung des Verklärten, Transzendentalen zu. Die auferstehende Mutter Gottes oder der in Wolken thronende verklärte Erlöser sind darum Lieblingsthemen des Barocks wie der Carracci. In ihrer Behandlung herrscht ein leidenschaftlicher, zur Ekstase gesteigerter Affekt oder auch eine holde, schönheitdurchglühte Schwärmerei. In dieser Beziehung kann Ludovico Carracci geradezu als ein Bahnbrecher für seine Zeit bezeichnet werden; mag man sich nun, wie seine Zeitgenossen und alle Späteren bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, von der Anmut und Holdseligkeit seiner Engel, der Pathetik seiner Heiligen faszinieren lassen oder sich in der schlichteren, menschlich wahreren Empfindungswelt der Renaissance heimischer fühlen.

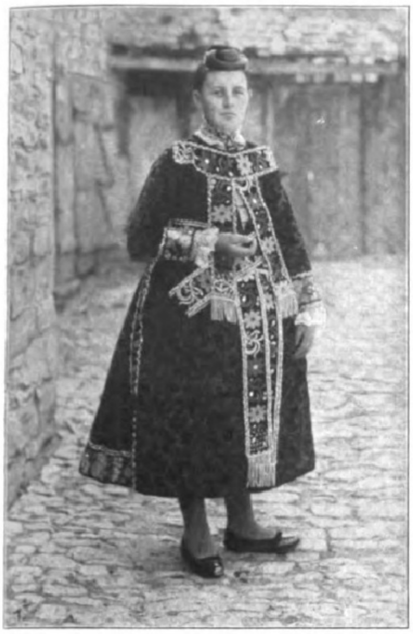
Ludovico Carracci ist nicht, wie seine Vettern und anfänglichen Mitarbeiter Annibale und Agostino, nach Rom gegangen. An der berühmten Galerie Farnese in Rom, dem vielfach Raffaels Schöpfungen an die Seite gestellten Meisterwerk der Carracci, war er nicht beteiligt. So kann denn sein Name an Glanz mit dem des vielseitiger begabten Annibale nicht wetteifern. Innerhalb der bolognesischen Schule aber nimmt er unbestritten die Stellung des eigentlich bahnbrechenden Genius ein. Er hat mit seinen Fresken, noch mehr aber mit seinen zahlreichen Altarbildern den Grundstein zu einer Entwicklung gelegt, der den Namen Bolognas in ganz Europa zu hohem Ansehen bringen sollte. Noch heute kann man den Künstler am besten in der Pinakothek seiner Heimatstadt kennen lernen, die die wichtigsten seiner kirchlichen Bilder vereinigt. Die Vornehmheit seiner künstlerischen Gesinnung, sein hohes, durch keinerlei Trivialität oder unwürdige Theatralik beeinträchtigtes Pathos, die Anmut seiner Madonnen- und seiner Engelsgestalten sind Qualitäten, die auch den modernen Beschauer in ihren Bann ziehen, wofern ihm nicht halbwahre Schlagwörter, wie das von der „Dekadenz“ der italienischen Kunst im siebzehnten Jahrhundert, von dem „Eklektizismus“ oder gar „Akademismus“ der Carracci, die Natürlichkeit des Empfindens beeinträchtigt haben.

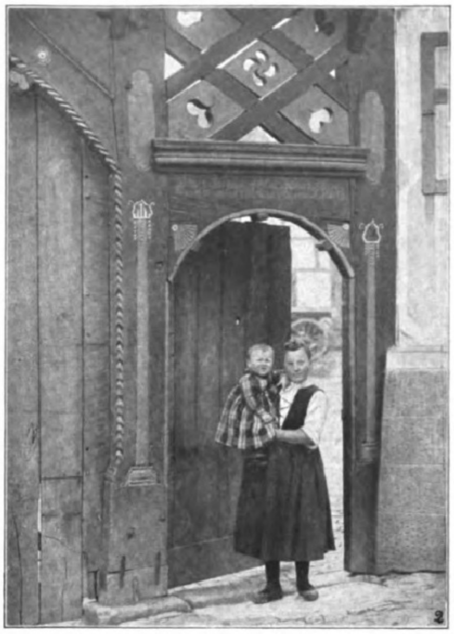
Ludovico Carracci hat auch als Graphiker eine nicht unwichtige Rolle gespielt, obwohl er in dieser Hinsicht wenig produktiv war. Unter seinen delikat ausgeführten Radierungen ist die perspektivisch originell behandelte heilige Familie unter einem Rundbogen ohne Frage das hervorragendste Blatt.

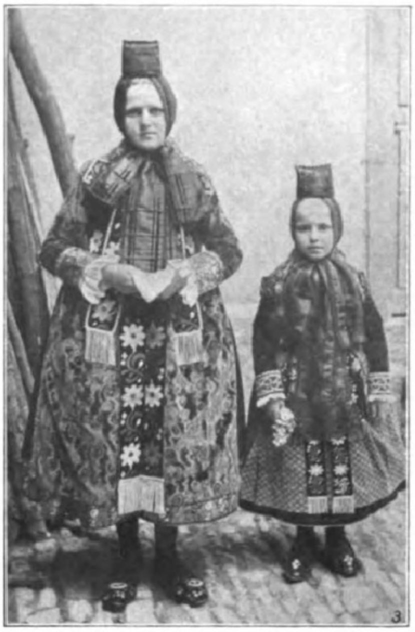

Maria als Himmelskönigin. (Bologna, Pinakothek.)

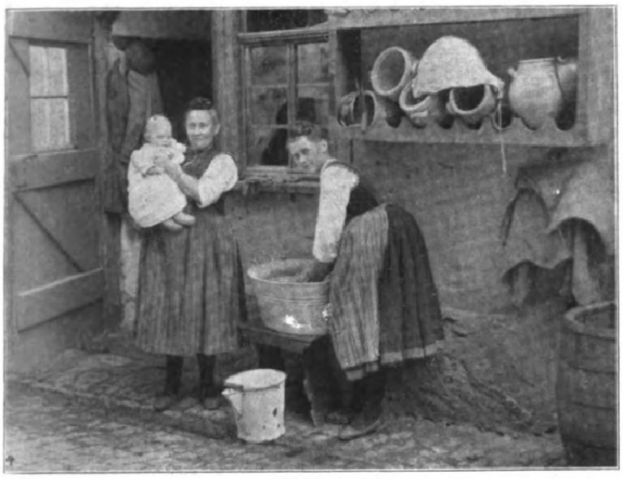

Susanna und die beiden Alten. (London, Nationalgalerie.)
(Phot. Franz Hanfstaengl, München.)

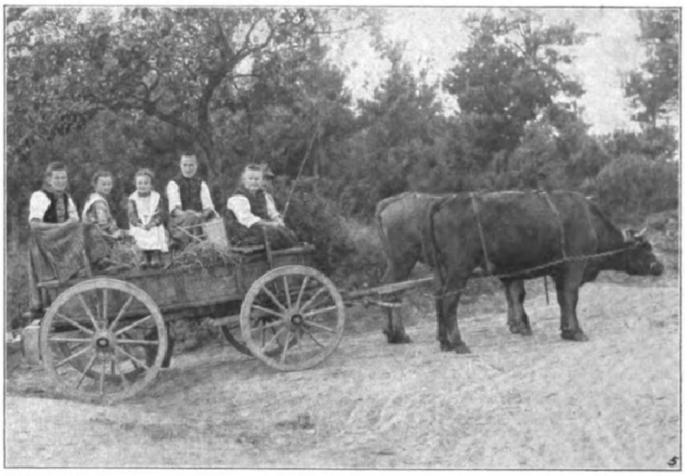

Himmelfahrt Mariä. (Modena, Pinakothek.)

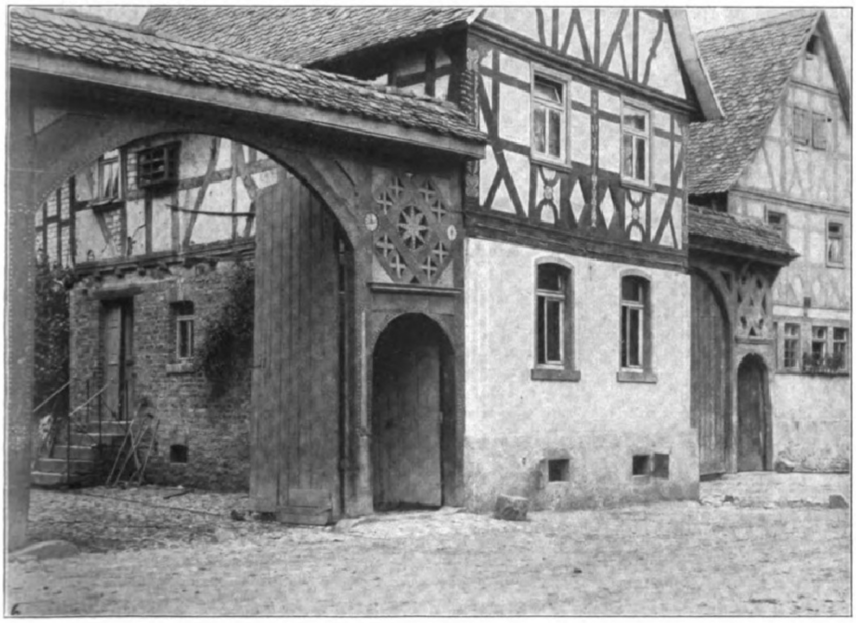


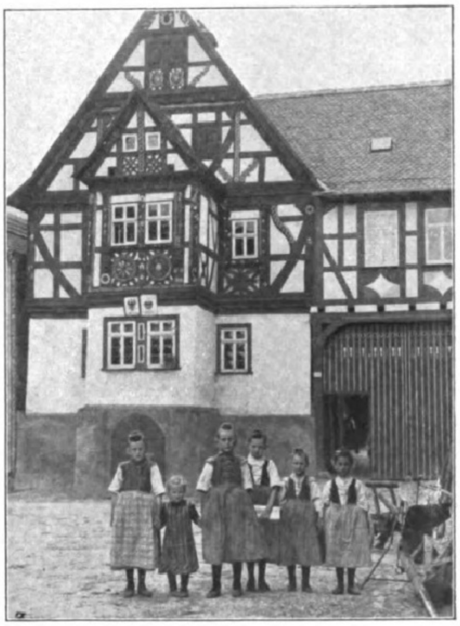










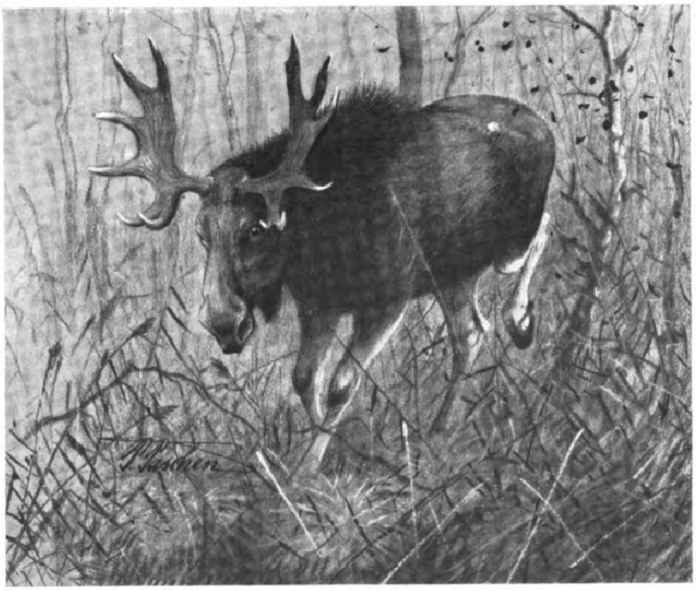


Aus dem Lande der Stumpröcke (Amt Hüttenberg bei Butzbach in Oberheſſen). Nach photographiſchen Aufnahmen von G. E. Urff, Hanau.

1. Im Sonntagskleid. 2. Am Tor (Motiv aus Pohlgöns). 3. Die Schweſtern. 4. Am Waſchfaß (Niederkleen). 5. Fahrt ins Feld (bei Kleeberg). 6. Hoftor in Oberkleen. 7. Altes Haus in Niederkleen.

Der Ruf. Bilder aus roten Herbſttagen. / Von Egon Freiherrn v. Kapherr-Bieſenthal.

Mit drei Abbildungen nach Zeichnungen von Peter Paſchen.

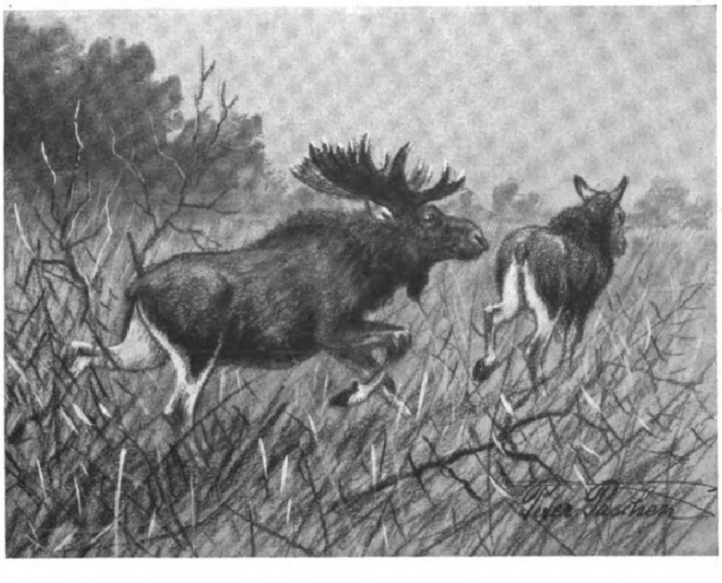


Der Jäger blätterte das Erinnerungsbuch langſam um. Hin und wieder blieb ſein Blick haften — er las einige Zeilen, betrachtete die Lichtbilder und ließ die Gedanken zurückſchweifen in ſchöne, verklungene Tage, in weite Fernen, in Wälder, durch die ſein Fuß einſt geſchritten, Moore, die er einſt überquert. Bilder ſchöner Frühlingstage ſtiegen im Gedächtnis auf, rote Herbſtwälder, einſame Jagdhütten, zackige Gebirge und ſilbernſtille Seen, glohbunte Moore und verſchneite Heiden.

Er ſtützte den Kopf in die Hand und las: „Dieſer Brief iſt geſchrieben von Juſſup Gawrilow und von Sacharuk Antonow in Olchowo bei Miloſlawow im Walde. — Sie grüßen Dich, Herr, und verbeugen ſich tief vor Dir und wünſchen Geſundheit und alles Gute. Und es ſind in dieſem Jahre hier viele Elche und große Hirſche mit Hörnern wie Eggen auf dem Kopf. Und bald werden ſie brunſten und die Kühe treiben. Darum bitten wir Dich, daß Du kommſt und bald, denn die Zeit wird ſpät werden, wenn Du nicht bald kommſt und der Herr Pomeſchtſchik (Großgrundbeſitzer) hat uns geſagt, daß wir Dir ſchreiben, wenn es ſo weit iſt, und daß Du kommen ſollſt, drei Elche zu ſchießen. Wir verbeugen uns und bitten Gott, daß Du geſund biſt.“

Ja — das war der Brief der beiden Rufer von Olchowo. Lange Jahre iſt's her, daß er geſchrieben wurde von ungefüger Bauernhand. Nun ruhen ſie beide im Grabe, die prächtigen Menſchen, die Waldläufer von alter Art. — Sacharuk und Juſſup, der rotbärtige Rieſe.

Es war einmal.



Ein leiſes Raunen und Flüſtern im Hochwalde, tiefdunkle, eiskalte Herbſtnacht. Hoch im Schwarzblau des Himmels einige Sterne, düſtere Umriſſe der Wipfel mächtiger Fichten und Föhren. Sonſt tiefe Finſternis der Mitternacht, kaum daß das Auge das Pferdchen vor dem Tarantaß (leichter ruſſiſcher Wagen) erkennt. Stille. Nur der Wald flüſtert leiſe, geheimnisvoll, und die Räder des Wagens klappern, das Waſſer in den ausgefahrenen Geleiſen der ruſſiſchen Waldſtraße plätſchert, und das Rößlein ſchnaubt. Dann auf der Heide das Feuer, daran der weißruſſiſche Knecht, der Rufer und er ſelbſt, der Jäger. Die Scheite praſſelten, Funken ſtoben, Rauch quoll auf zum finſteren Himmel. Das Pferdchen knabberte am vorgeworfenen Heu, die Männer ſprachen leiſe miteinander. Heiligſtill war der Wald. Nur der Schrei wandernder Zugvögel ſcholl aus der Nacht über den Wipfeln, klingender Schwingenſchlag, fern, unerreichbar, geiſterhaft.

Der Weißruſſe ſchürt den Brand. Wirr und lang iſt ſein Bart, ſein Haupthaar, breit und wuchtig iſt ſeine Geſtalt. Ruhig raucht der Rufer ſein Pfeifchen und blickt in die Glut. Wie ernſt, wie feierlich iſt der Ausdruck ſeiner ſcharfen, faltigen Züge, wie ſchlank und kraftvoll ſeine Geſtalt. Reifig iſt ſein halblanges Haar, reifig der kurzgeſchnittene Bart auf der Oberlippe — ein verwunſchener Fürſt ſcheint dieſer Waldmann da am lodernden Feuer, der Alte mit der Adlernaſe und den grauen, ſcharfen Augen unter buſchigen Brauen. — Sacharuk iſt's, der Elchrufer. — Nach einer Weile ſteht der Alte auf und geht abſeits, zum Moore hin. Geraume Zeit ſteht er im dunklen Tann. Dann kommt er zurück ans Feuer und ſagt leiſe: „Es iſt Zeit, Herr — wir haben ſchon kleine Dämmerung.“ Der Fuhrknecht bleibt am Feuer zurück, Rufer und Jäger gehen durch den ſchweigenden Wald, dem großen Grasmoore zu.

* * *

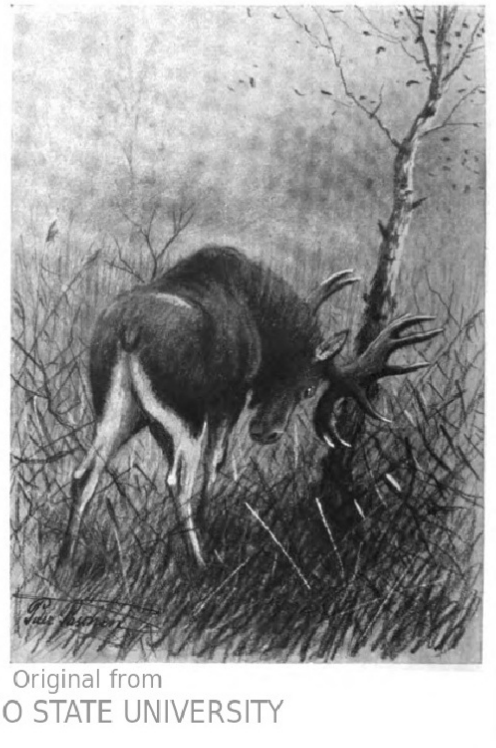
Achtzehn Enden hatte er heuer geſchoben und breite Schaufeln, Weißlauf, der ſtarke Elchhirſch vom Geiſtermoor. Seit Jahren hatte er hier, in ſchilfbewachſener Niederung, ſeinen Stand. Hier wachſen Faulbaum und Bruchweide, Salweide und Spillbaum, Kalinkenholz und knorrige Moorkiefer, dürftige Schirmfichte und hohe, ſchlanke Schwarzerle, Aſpe und Birke. Hier wuchert der wilde Hopfen, hier ſchlängelt ſich träge der Sumpfbach zwiſchen Farnkraut und Dotterblume, Froſchlöffel und Kalmus dahin, hier wiſpert das Schilf im Winde, das Rohr und die Binſe. Große Wieſenblänken, ſumpfige, ſchwankende Sümpfe dehnen ſich hier zwiſchen feuchtem Laubholzboden, ſchwarzem Erdreich und mooſigem Moor, Hümpeln von Sumpfgras und blauſchillernder Lache.

Das iſt der Sommerſtand des Elches, bis der Froſt die Tümpel mit harter Kruſte deckt, der Aufenthalt des Bären in heißen Tagen und des urigens Keiler. Hier niſten Ziegenmelker und Sumpfmeiſe, Tannenmeiſe und Buntſpecht, hier huſcht die Waſſeramſel und wippt der Uferläufer, hier trillert der Waldwaſſerläufer und ſingt im Frühling der Sproſſer. Viel Leben iſt zur Sommerszeit im Bruch.

Wenn aber im Winter der Boden ringsum weiß, hatte Weißlauf in den trockenen Heiden geſtanden, viele Stunden Weges vom Bruch. Im Frühling aber, wenn die Tage lang wurden und die Aſpe grün, war er hierher zurückgewechſelt, ins Bruch. Jahr um Jahr.

Hier iſt ſein Tiſch gedeckt: ſaftige Rinde der Aſpe, der Jungweide gibt es hier, Schößlinge und Waſſerkraut, Froſchlöffel und Calla, Ebereſche und Faulbaumzweige. Und zur Mückenzeit gibt der Fluß Schutz und Kühlung dem Wilde.

Seit einiger Zeit aber hatte Weißlauf weniger Freude am Aſen der feinen Schößlinge gefunden als ſonſt. Nur die notwendigſte Nahrung nahm er zu ſich; denn er war voller Unraſt. Er ſchlug die Birkenſtämmchen mit den Schaufeln, daß ſie brachen, er plätzte mit den Vorderläufen die Erde wund, er zog unſtet umher und ſuchte nach Fährten im Mooſe. — Er plätzte große Gruben aus, er ſuhlte ſich darin, näßte und loſte hinein und zog weiter. Tags darauf kehrte er wieder und ſuchte und windete — immerfort.



Bis er endlich auf Fährten ſtieß, deren Witterung ihm behagte. Da vernahm er ein leiſes Mahnen, ein näſelndes „Neeei — jä, neeei jä“ vor ſich im Weidicht. Schnell zog er dem Tone nach und fand das, was er ſuchte: ein brunſtiges Alttier. Das Kalb trieb er fort — von der Mutter nahm er Beſitz und blieb bei ihr. Einige Tage ſpäter geſellte ſich ein zweites Alttier dazu, ein wenig nachher ein Schmaltier. Mit dieſem kleinen Rudel ſtand nun Weißlauf im Moor.

Dreimal hatte Weißlauf ſchweres Ungemach und Aufregung. Das erſtemal war's Breithaupt, der mächtige Schaufler vom Erlenſumpf, der ihn annahm und mit ihm ums Rudel kämpfte. Weißlauf blieb Sieger, und Breithaupt zog geſchlagen ab.

Das zweitemal war's ein junger Hirſch — dem machte Weißlauf Eile und jagte ihn weit über die Wieſen. Der kam ſicherlich nicht wieder heuer. Das drittemal aber war's ein böſer Strauß. Ein mächtiger Hirſch war da im Morgennebel herangezogen und hatte dumpfzornig gerufen. Wütend war ihm Weißlauf entgegengepoltert, keuchend vor Wut. Und es gab Schaufelſchlag und Stich und Stoß, Schieben und Rumpeln, Poltern und Krachen. Lange währte der Kampf. Dann aber mußte Weißlauf fliehen und ſein Rudel laſſen. Gern blieben die Ungetreuen beim Fremden. Seither war Weißlauf ſehr erregbar und zornig. Er ſuchte in den Heiden, im Sumpf, im Erlenbruch nach Wild, fand aber die Rudel ſchon überall im Beſitz ſtarker, ihm ebenbürtiger Hirſche. Ja — wenn das noch alles ſo wäre wie früher. Aber nun iſt er alt geworden und ſchwächer, viel ſchwächer, als er einſtmals war. Zur vorigen Brunſt hatte er zwanzig Enden aufgehabt und viel breitere Schaufeln als heuer, im Jahre vorher aber war ſein Geweih auf der Höhe geweſen: vierundzwanzig Enden hatte es aufgewieſen und Schaufeln, wie ſie kein anderer Hirſch der Niederwaldungen des Njemen jemals gezeigt.

Auch heute iſt Weißlauf wieder auf zorniger Suche. Zwar waren die Wunden leicht, die ihm der Fremde geſchlagen hatte — gar bald verharſchten ſie; denn jedes Tier des Waldes hat ſeinen Balſam — aber ſie brannten noch immer unter der rauhen Decke und ſteigerten ſeinen Grimm, wenn er durchs Weidicht ſtreifte und die Äſte ſeine Flanken berührten. Noch funkeln die Sterne am dunklen Nachthimmel — nur ein ſchmaler, blaſſer Streifen zeigt den nahenden Morgen an. Nebeldunſt liegt über der Niederung, dünne Schleier wallen über dem Waſſer des Baches, ziehen geſpenſterhaft durchs Schilf, näſſen Spinnengewebe und Gelblaub. Kalt und ſtill iſt der Morgen.

Weißlauf zieht durch den Erlenhorſt, überquert das Weidenbruch, die naſſe Wieſe und wechſelt, den Windfang tief, ſuchend, windend, in den alten Niederwald ein. Laut ſchmatzt ſein Tritt im feuchten Boden, das Waſſer plätſchert, die Büſche raſcheln. Eine Birke ſteht vor dem Wechſel — krachend bricht ſie, von wuchtigem Schaufelſchlage getroffen. Ein morſcher Erlenſtamm fällt dumpfpolternd und klatſchend in Moos und Waſſer, mächtige Schläge zerfetzen die Ebereſche, die Moorkiefer, den Dürrſtamm des Faulbaums.

So zieht der Hirſch mit geſenktem Windfang weiter und weiter, verhofft bei jedem Geräuſch, zieht wieder fort, polternd und ſchlagend, das Nackenhaar geſträubt, die Halsmähne weit abſtehend vom Körper. Tief an den Hals gedrückt ſind die langen, grauen Lauſcher.

Oa, oa, o—a. Leiſe, gedrückt, zornſtöhnend tönt der tiefe Sehnſuchtsruf und Kampfſchrei des Sumpfhirſches durch den naſſen Niederwald.

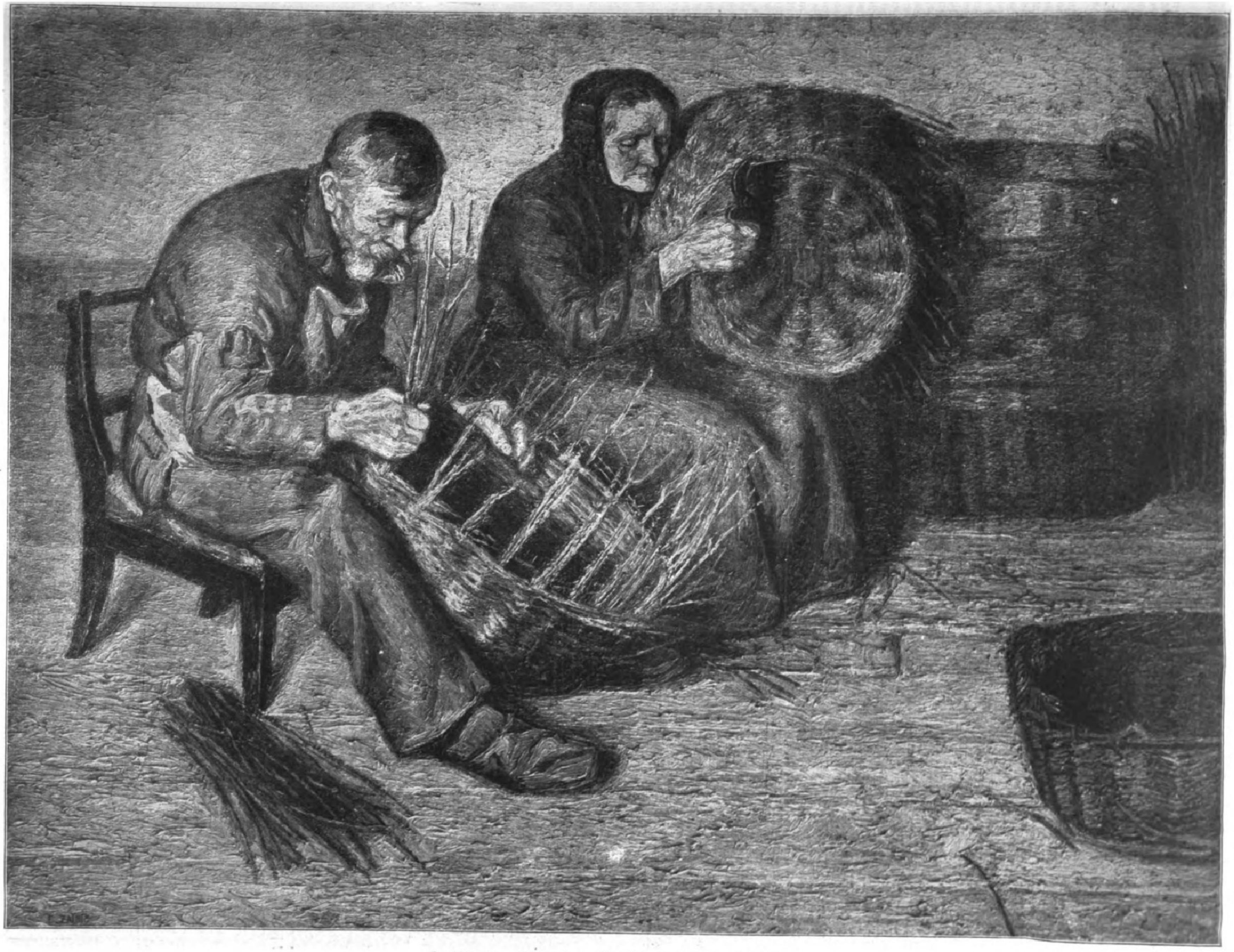
Dann aber rauſchen die Büſche unter den Schlägen der Schaufeln, ein Aſt bricht, ein Stamm.

Oa, oa — oa.

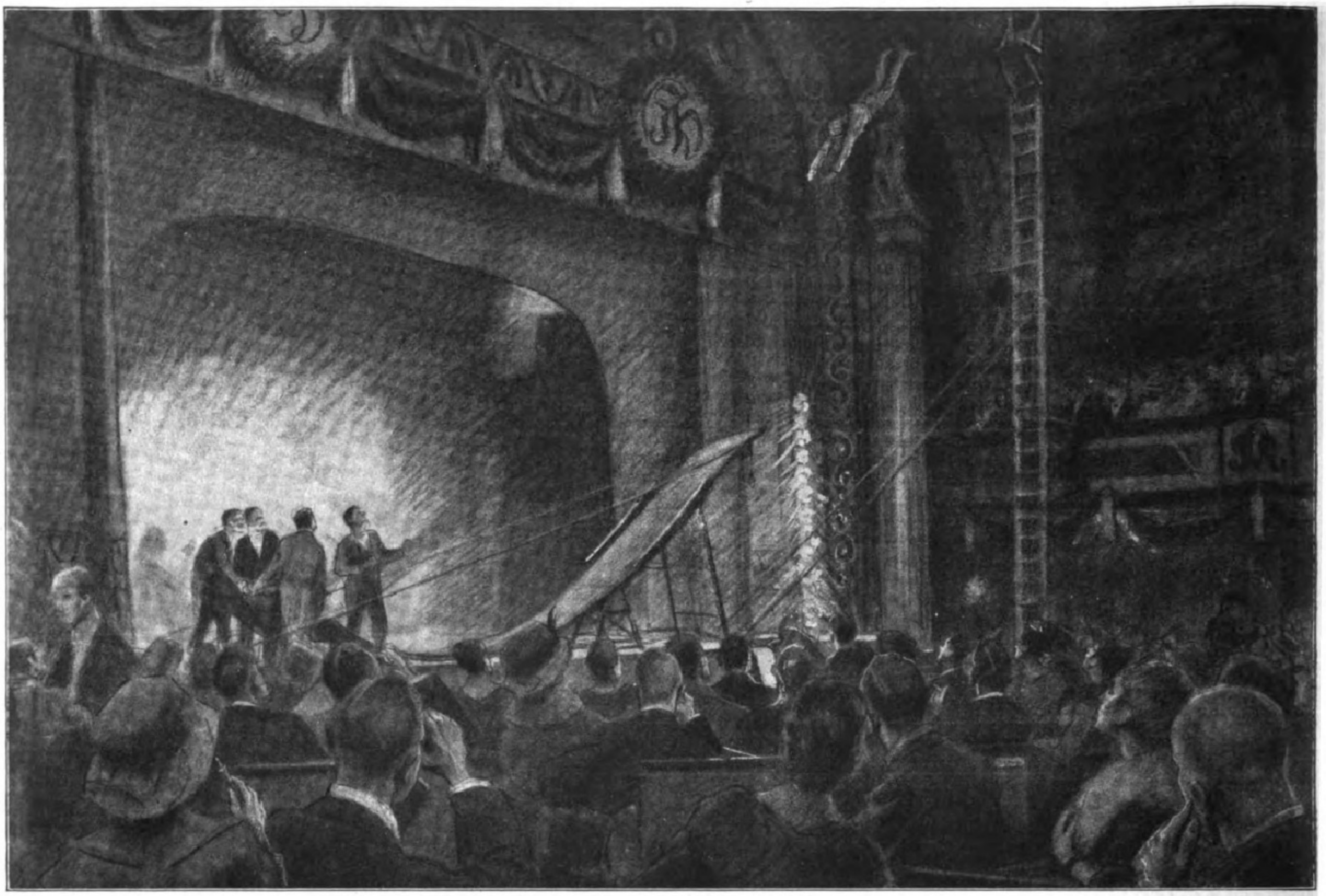
Das Waſſer plätſchert und rauſcht, das welke Farnkraut raſchelt, das Rohr kniſtert und knackt. — Oa, oa, o—a.

* * *

Der alte Sacharuk geht voran auf dem alten Trittpfade. Kaum erkennt das



Korbflechter. Nach einem Gemälde von Emanuel Zairis.



Der Todesſprung im Varieté. Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Der kühne Springer iſt der Artiſt Gabbin Brons; die Zeichnung zeigt die Vorführung dieſes lebensgefährlichen Kunſtſtückes im Varieté Drei Linden in Leipzig.

BÜSSING

LASTWAGEN MOTOR OMNIBUSSE

H. BÜSSING · SPEZIALFABRIK FÜR MOTOR-LASTWAGEN U. OMNIBUSSE · BRAUNSCHWEIG

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste

Chlorodont

Specifikum gegen Lockerwerden der Zähne.

Laboratorium Leo. Dresden-N.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

ſpähende Auge die hellen Stämme der Eſpen und Birken, kaum ſieht man das Waſſer auf dem Wege im Moor. Ohne Verzug gehen die Jäger, ohne Vorſicht pirſchen ſie, laut bricht der Alte Dürrſtamm und Stubben am Wege. Es kracht durch den ſchweigenden Wald.

Doch ſorgſam geht's dem Winde entgegen; denn zur Brunſtzeit iſt nur der Windhauch des Elches Verbündeter, und gar fein wittert der mächtige Windfang. Laut lärmend gehen die Jäger durchs Revier, brechend und plantſchend: ſolcher Lärm lockt den Brunſthirſch herbei in wilder Kampfluſt, in Sehnſucht und Zorn.

Hin und wieder bleibt Sacharuk ſtehen und lauſcht geſpannt in die Nacht hinaus. Ein Streichholz flackert — es zeigt den Wind an, verlöſcht. Wieder geht es ſtill dahin auf dem Pfade. Dann bricht der Alte Zweige und Aſtwerk, wirft den morſchen Faulſtamm am Trittwege ins Waſſer und lauſcht. Sein Ohr iſt ſcharf, wie das des Luchſes vom Tannenwalde. „Sie rufen“, tuſchelt er jetzt leiſe dem Jäger zu. — Laut ſchlägt das Herz unterm Wams.

In großem Bogen geht's durch Gewirr von Bruchholz und Büſche, durch knietiefes Waſſer: weit unter Wind will der erfahrene Rufer und dann dem Elch entgegen.

In weiter Ferne bricht ein Stamm, kracht ein Aſt.

Weiter, in Eile, ziehen die Jäger durch den naſſen Wald. Der Rauch der Zigarette zieht nach Südweſt — der Wind ſteht gut. Das Krachen und Poltern tönt ſchwach herüber.

Langſam ziehen die Jäger dem Hirſch entgegen, laut brechend und die Äſte knickend. Noch iſt es finſter im Walde — kaum hebt des Rufers Geſtalt ſich von Bäumen und Stubben ab.

Laut krachend ſchlägt da drüben ein Stamm zu Boden.

Die Jäger warten. — Dann gehen ſie weiter, dem Schlagen entgegen. Allmählich dämmert's zwiſchen den Stämmen der Wildnis.

Jetzt bleibt der Alte ſtehen. „Iſt's hell genug?“ fragt er flüſternd. — „Noch nicht“, tuſchelt der Jäger. Noch verſchwimmen die Gegenſtände im Fernrohr der Büchſe, noch liegen Korn und Kimme im Dunkeln.

Minuten verſtreichen -- ſie ſcheinen Stunden zu werden.

Noch ein wenig näher ziehen die Jäger. — Da tönt's von fern, gedämpft, leiſe ſtöhnend: Oa, oa, o—a. Und Äſte, Stämme brechen, poltern.

„Jetzt“, flüſtert der Jäger — deutlich ſchimmert das Fadenkreuz des Fernglaſes auf dem Stamm der Eſpe drüben. Ein umgeworfener Baumſtamm gibt Deckung, eine ſtarrende Fichtenwurzel. Hell ſchimmert das Hochwaſſer durch den Wald. „Jetzt.“

Da ſetzt der Alte das Horn aus Birkenrinde an die Lippen, ſenkt's zu Boden und haucht hinein: Oa — oa, oa.

Und krachend, in doppeltem Schlage, bricht der Faulſtamm neben dem Jäger.

Oa, oa, o—a.

Stöhnend, zornig antwortet der Hirſch. Man hört ihn im Waſſer plantſchen, die Büſche ſchlagen, die Stämme.

Oa — oa, oa, oa.

Wieder ruft Sacharuk, der Alte; täuſchend trifft er den Laut. Er zerbricht das Aſtwerk, er wirft den Dürrſtamm um, er reibt ein Holz gegen die Erle.

Da rauſcht vorne das Waſſer — ein heiſer ſtöhnender Ruf ertönt: Öch, öch.

„Er nimmt an!“ Der Alte hat's geflüſtert und eilt in Sätzen zurück. Mit fliegenden Pulſen harrt der Jäger hinter der Deckung.

Da tönt hinter ihm des Alten Ruf und Brechen.

Und rauſchend durch das Waſſer des Niederwaldes, das Haupt mit den mächtigen Schaufeln geſenkt, ein Ungeheuer in fahler Dämmerung, mit geſträubtem Nacken- und Halshaar, tief zurückgelegt die langen Lauſcher, zieht zornig daher — Weißlauf, der Elchhirſch.

Hell ſchimmern die weißgrauen Läufe, ſie heben ſich in ſtelzendem Schritt. Öch — öch.

Kaum vernimmt noch des Jägers Ohr das dumpfe Rufen des ſich zurückziehenden Ruſſen: Oa — oa. In ſchweren Schlägen — hoch bis zum Halſe — pocht und hämmert das Herz. Näher und näher zieht der Elch — es wird heller — ſchon ſind's nur noch fünfzig, nur noch vierzig, dreißig Gänge bis zum wütenden Rieſen. Die Hand bebt, als ſie die Büchſe an die Wange bringt.

* * *

Als Weißlauf das ferne Brechen vernahm, hatte er hoch aufgeworfen, gewindet und verhofft. Dann aber hatten ihn Zorn und Liebesſchmerz gepackt, und er war dem Laut entgegengezogen, kampfbereit, mit geſenktem Haupt. — Oa, oa — oa.

Splitternd hatte er die Birken und Eſpen zerſchlagen, die Rinde der alten Erlen ſchürfend gewetzt. Da aber tönte der Ruf.

Ingrimm im Herzen gegen den Feind, Sehnſucht in jeder Fiber des Leibes — gezwungen vom größten der Triebe, war er herbeigezogen, zu kämpfen und zu ſiegen oder zu — ſterben.

Öch — öch.

Da ſchoß ein roter Feuerſtrahl hinter der hohen Sturzwurzel der windgebrochenen Fichte hervor — ein ſchwerer Schlag traf ihn am Halſe — ein furchtbarer Schmerz fuhr durch Bruſt und Flanke.

Und rauſchend und krachend brach Weißlauf, der Rieſe des Sumpfwaldes, im überſchwemmten Erlenbruch zuſammen.

Und mit den letzten matten Schlägen des verzuckenden Herzens ſchwanden ihm Zorn und Liebesbangen, Sehnſucht und Kampfesmut. — Und das Leben.

* * *

Ja — ſo war das geweſen. Welch überwältigende Bilder aus herrlicher Jägerzeit dort im Oſten! Da iſt das Lichtbild — der geſtreckte, rieſige Hirſch, daneben Sacharuk, der Alte. — Vorbei.

Im Kamin brennt das Feuer. Es wirft wunderliche Lichter auf die Schaufeln des Elches drüben an der Wand, des erſten von vielen, die der Jäger geſtreckt in urigem Sumpfwalde.

Tot und leer wäre das Leben ohne die Hoffnung und die Erinnerung.

Literatur und Kunſt.

Eine Goethebiographie in Bildern.

Von Dr. Fritz Adolf Hünich.

In Dunkel- und Unbemerktheit vollzieht ſich das Daſein von Millionen Menſchen; ihr Name, vom Schickſal in den ungeheuren Raum, der uns umgibt, gerufen, dringt nicht über den kleinen Kreis, in dem ſie wirken, hinaus, und ſie vergehen, ohne eine dauernde Spur zu hinterlaſſen. Nur wenigen, in denen die Kräfte des Volkes, dem ſie angehören, eine außergewöhnliche und glückliche Vereinigung eingegangen ſind, iſt es beſchieden, ſich aus der Verweſung des Leibes über die namenloſe Maſſe zu den Sternen zu erheben, um auch aus überirdiſcher Sphäre beſtimmend in unſere Geſchicke einzugreifen. Alle Zeiten und Zonen haben dieſe ſtolze Verſammlung der unbeſtrittenen Könige, der Herrſcher im Reiche der Gedanken, Worte, Farben und Töne, dieſen Olymp erlauchter Namen, beſchickt und in das erhabene Buch der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes die ungezählten Zeugniſſe der Offenbarung des Göttlichen im Menſchen eingetragen. Das Volk der Deutſchen darf ſich rühmen, einige der glänzendſten Seiten darin beſchrieben zu haben; alle wiſſen, welchen Namen ich jetzt, um ihn zu unterſtreichen, auf den Lippen habe, da alles bisher Geſagte ſich auf ihn bezog. Nicht weil wir ihn aus nationalem Stolze übermäßen, ſondern weil ſeine alles überragende und den Reichtum einer Welt umfaſſende Erſcheinung nur die höchſten Maßſtäbe verträgt, können wir behaupten, daß **Goethe** unter den Erwählten in der erſten Reihe ſteht. Was ſie auszeichnet, eignet auch ihm: über die Grenzen ſeiner Zeit hinausreichende Weite des geiſtigen Geſichts, abgründige Tiefe der Betrachtung und die edle Neugier, in noch nicht betretene Bezirke der Natur und Seele vorzudringen. Die Beſchreibung ſeines äußeren Lebens als Spiegels ſeines inneren zeigt den Menſchen, Dichter, Gelehrten und Staatsmann in Beziehung zu zahlreichen fremden Schickſalen, deren Wege er, verweilend da und weiterdrängend dort, aus Dämonie oder Zufall kreuzt, die beide, auch wenn ſie ihn in Irrtümer verſtricken, immer wieder zu ſeinem Glücke ausſchlagen. Auch die Stätten, die er, aus

Chloroſan
Bürgi
das naturgemäße und daher beſte
Blutbildungsmittel
enthält Pflanzengrün (Chlorophyll), das ſich im Körper in Blutfarbſtoff umſetzt und Stoffwechſel und Appetit in hervorragender Weiſe anregt.
Allen Eiſenpräparaten weit überlegen
bei Blutarmut, Bleichſucht u. Schwächezuſtänden jeder Art (ſpeziell Tuberkuloſe).
Erhältlich in allen Apotheken, die Schachtel Mk 4.50

ATELIER LERCH BERLIN
27
NUOS
Schuh-Putz
das Edelwachs-Erzeugnis
erhält das Leder
färbt nicht ab
gibt wasserfesten
Hochglanz
NUOS
Osra AG Frankfurt a. M.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE
MINERALWASSER
FÜR KRANKE
UND GESUNDE
Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Wer
trägt den Thalyſia-Büſtenhalter?

Die alles geprüft u. ihn als den praktiſchſten, bequemſten, ſchönſten, hygien. vollkommenſten Korſetterſatz, ja beſſer und dabei billiger wie jedes Korſett erkannt haben. Preis in jeweils zu beſchaffenden guten Stoffen von 22.50 M. an. Verlangen Sie ſofort die erklärenden Druckſachen B. 5 gegen 30 Pfg. durch
Thalyſia Paul Garms G. m. b. H. / Leipzig-Con.
Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / Berlin, Wilhelmſtr. 37 / München, Marienplatz 29.

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner Chemnitz 26b

Neigung oder Berufung, betritt, ſind, da ſie durch ganz Deutſchland, nach der Schweiz, Italien und Frankreich führen, zahlreich genug, um ſeine Augen mit wechſelnden Bildern von verſchiedenartigſtem Reiz zu füllen, die dann als Hintergrund für ſeine Dichtung dienen. Ein ſo vielgeſtaltiges Leben mit allen ſeinen Ausſtrahlungen und in ſeiner Verbundenheit mit Menſchen und Orten im zeitgenöſſiſchen Bilde zu zeigen, war die Aufgabe, die ſich der Herausgeber des unter folgendem Titel in der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig ſoeben erſchienenen Buches geſtellt hat: „Goethe und ſein Kreis. Erläutert und dargeſtellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verſtändnis von Goethes Perſönlichkeit. Von Franz Neubert. Herausgegeben mit Unterſtützung des Goethe-Nationalmuſeums in Weimar.“ (Ein ſtattlicher Band in Großquart in Halbleinen gebunden 22,50 Mark.) Wie groß der Wert der Anſchauung für die Verlebendigung von abgeſchiedenen Zeitaltern iſt, wird bei Betrachtung dieſes Werkes klar, das zugleich zeigt, wie unvollkommen alle bisherigen Verſuche, Goethes Leben zu illuſtrieren, geweſen ſind. Die Geſchichtswiſſenſchaft, zu der ja auch die Literaturgeſchichte gehört, hat der Ikonographie noch nicht den Platz eingeräumt, der ihr eigentlich gebührt. Daher wäre es falſch, aus dem Vorhandenſein einer ungeheuren Literatur über Goethe zu ſchließen, daß es hätte ein leichtes ſein müſſen, ein ſolches Bildermaterial zuſammenzuſtellen. Der Herausgeber hat es verſtanden, ſeinem Buche den Anſchein von Müheloſigkeit zu geben, aber wer die Bildunterſchriften und Erläuterungen in ihrer vielſagenden Schlichtheit zu leſen weiß, errät, welcher Bienenfleiß, wieviel Mühe des Suchens bis zum endlichen Finden ſich dahinter verbirgt. Neben einer großen Anzahl bisher unveröffentlichter oder, weil entlegener, ſo gut wie unbekannter Bilder finden ſich viele, die hier zum erſten Male nach den Originalen wiedergegeben ſind, woraus hervorgeht, daß der Sammler ſich nicht mit dem, was ſich ihm eben anbot, zufrieden gab, ſondern ſich befleißigt hat, eine Auswahl des in jeder Hinſicht Wertvollſten zu treffen. Vom erſten Jugendbildnis bis zur Zeichnung, die ihn auf dem Totenbette darſtellt, begleiten wir den Dichter im Wandel von Geſicht und Geſtalt, von der Schwelle, über die der Knabe ſprang, bis zur Kammer, in der der Greis die Augen ſchloß, ſehen wir die Stätten, wo die wichtigſten Abſchnitte ſeines Lebens verliefen. Daneben tauchen, wie unter der Beſchwörung eines Magiers, Hunderte von Geſichtern und Geſtalten auf, ſtumme Zeugen einer verſunkenen Zeit, die wir uns zu vergegenwärtigen, nicht müde werden, weil über ihr der Glanz eines ſtrahlenden Geſtirnes ruht. Mädchen und Frauen in allen Altern, Jünglinge und Männer in allen Berufen und Graden ſind es, die, notwendig oder zufällig in das Leben des Dichters verflochten, hier im Bilde erſcheinen: eine Galerie von Charakteren und Phyſiognomien in allen Abſtufungen, eine Schau von einſt durchbluteten Schatten, aus der wir ſtaunend entnehmen, wie vieler Menſchen dieſer fauſtiſch univerſale, einzige Menſch in ſeinem Lebens- und Erkenntnisdrang, anziehend und angezogen, bedurfte, um ſein Leben und Werk zu ſolcher Höhe emporzutreiben. Alle Künſte und ihre Meiſter ſind aufgeboten, um den Ausſchnitt aus dem Geiſtesleben unſeres Volkes, den wir das Goethiſche Zeitalter nennen, im Bilde feſtzuhalten. So dient dieſes Buch nicht nur der Geiſtesgeſchichte, ſondern auch der Kunſtgeſchichte. Für die Goethegemeinde und Goetheforſchung iſt es, in ſeiner gründlichen Anlage und — auch techniſch — peinlich gewiſſenhaften Ausführung, etwas ſchlechthin Neues. Während ſich die ſechsundzwanzig Seiten des einführenden Lebensabriſſes an einen breiten Leſerkreis wenden, wiewohl ſie auch der Fachmann mit Gefallen leſen wird, iſt der Bildteil für ihn und jeden Goethefreund eine Fundgrube zur Bereicherung und Vertiefung ſeines Wiſſens um Goethe. Als unerläßliche Ergänzung zu allen Beſchreibungen ſeines Lebens iſt dieſe Bilderſammlung dazu beſtimmt, ein Führer zu ſein durch jenen Teil der Welt, der in die Sinne eines der Größten der Erde einging, um von ihm zu unſterblichen Werken geſtaltet zu werden.

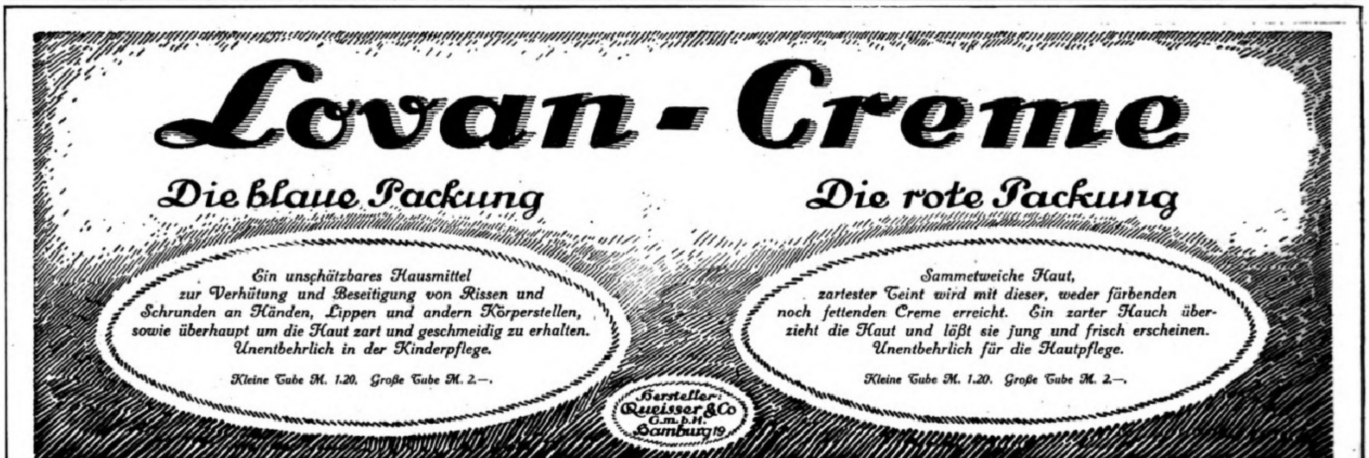
E. W. Bredt: „Häßliche Kunſt.“ (Karl Kuhn, Kunſtverlag, München; Preis 24 Mark.) — Wie ſehr dieſes Werk in der Wende der Zeiten ſteht und notwendig iſt, das empfindet man ſo recht bei Betrachtung der 50 Tafeln nach Grünewald, Grien, Goya, Tiepolo, Rembrandt, Rubens, Liebermann, Kubin, Signac, Thorn-Prikker und vielen anderen, wobei rühmlich hervorgehoben werden muß, daß eine größere Anzahl der Tafeln von der Platte gedruckt iſt. Der Krieg hat uns ja noch ganz anders ſehen gelernt, als wir vorher ſchon dazu gezwungen waren. Das Wirkliche und wirklich Empfundene kann nicht mehr häßlich ſein. So kämpft Bredt, der vorzügliche Kunſtforſcher, gegen eine falſche Äſthetik, die uns in den Banden eines allzu engen Begriffes von Schönheit gehalten hatte. Gegen die akademiſche und idealiſtiſche Kunſtbetrachtung führt er die freie und natürliche ins Feld, und zu ſeinen feinſinnigen Darlegungen bilden die ausgezeichneten Reproduktionen des Mappenwerkes den ſchönſten Beleg.
Dr. Julius Zeitler

Chriſtoph Ludwig Poehlmann: „Wie werde ich wahrhaft glücklich?“ (Chr. Ludwig Poehlmanns Verlagsbuchhandlung, Hamburg, 1919.) — So ſicher es iſt, daß ſich auf Erden nie eine allgemeine Glückſeligkeit, ein wirkliches Paradies wird erlangen laſſen, ſo wahr iſt es auch, wie Poehlmann ſehr zutreffend nachweiſt, daß Glück und Unglück nicht in Dingen und Begriffen außerhalb unſeres Ichs, ſondern in uns ſelbſt liegen. Daß mithin der Menſch es — wir ſchalten „zumeiſt“ ein — ſelbſt in der Hand hat, ſich glücklich oder unglücklich zu machen. Poehlmann bezeichnet es als die wohl erſtaunlichſte und zugleich tragiſchſte Tatſache der Welt, daß die meiſten Menſchen, die doch alle nach Glück verlangen, ſich noch nie Zeit und Mühe genommen haben, ernſtlich darüber nachzudenken, was Glück iſt, bzw. worin es liegt. „Glück kann nicht ſein, was nur einer beſchränkten Zahl von Menſchen erreichbar iſt, es muß etwas ſein, was allen erreichbar iſt . . . Glück iſt die innere Ausgeglichenheit, die Ruhe und Zufriedenheit des Herzens. Dieſe Ruhe und Zufriedenheit des Herzens kann jeder erreichen, dem ernſtlich darum zu tun iſt.“ Von dieſen Sätzen ausgehend, ſucht der Verfaſſer nun, ſeine Leſer auf den Weg wahren Glückes zu führen. Dabei werden ſo manche gute und fördernde Gedanken ausgeſprochen und begründet. Wir rechnen dahin z. B. die Wertung des Pflichtgefühls als einer der erſten Glücksquellen, die Würdigung der Arbeit und manches andere. Es ſteckt eine Fülle guter Gedanken und Anregungen in dem kleinen Buche, aus dem jeder aufmerkſame Leſer etwas wird heimtragen können, was ihm förderlich zu innerer Feſtigung iſt und ihn damit wirklich ein Stück vorwärts des Weges zum inneren Glück, wie es der Verfaſſer meint, bringt.
Dr. Wilhelm Bruchmüller

„Baal“, Roman von Andreas Thom. (Verlag „Die Wende“, 1918, Berlin.) — Dieſer Roman iſt eine jener häßlichen Grenzerſcheinungen des Schrifttums, das zwiſchen literariſchem Vermögen und pornographiſchem Talent geſchickt laviert. Baal — dieſes neuraſtheniſche Gleichnis ſchändet die große Mythe — verführt ein Mädelchen, heiratet eine intereſſante Frau, die ihn betrügt, und der er aus irgendeiner Kaſchemme eine Handvoll Louis in das Schlafzimmer ſchickt, um ſie vergewaltigen zu laſſen und ihr dann zum Frühſtück ein berechtigtes „Dirne“ ſervieren zu können. Das Weib vergiftet ſich dieſem Sadismus gegenüber, Baal dagegen wird homoſexuell, ſpäter natürlich auch noch einer Minderjährigen gegenüber pervers; endlich wird ſelbſt vom Autor erkannt, was jedem unbefangenen Leſer längſt erſichtlich war: die Gehirnerweichung Baals. Derartige für den Nachttiſch mondäner Impotenz geſchriebene Geilheit-Rezeptur — der man bei ſtiliſtiſchem Reiz, ja bei einer ſtellenweiſen lyriſchen Durchdringung der Sprache ein äußeres Niveau nicht abſprechen kann — derartige Spekulationen auf das Dienſtmädchen und die gnädige Frau, auf den Snob und das Schwein verdienen, daß ein erſtrebtes und erreichtes Honorar an die Staatskaſſe eingezogen wird; dann dürfte die Vorſtellungswelt dieſer Spezies von Autoren, wirtſchaftlich entlaſtet, ſich vielleicht auch ideelleren Gebilden erſchließen.
Hanns Johſt

Margarethe Schuch-Mankiewiecz: „Das Glück auf dieſer Welt.“ Ein Rubensroman. 205 Seiten. (Verlag Georg Müller, München; broſchiert 3 Mark.) — In ein wildes, abenteuerliches Erleben wird Peter Paul Rubens hineingeſtellt. Eine politiſche Sendung wird dem berühmten Maler anvertraut; und er, der in politiſchen Dingen letzten Endes doch nur ein repräſentabler Dilettant iſt, nutzt ſeine diplomatiſche Fahrt an den ſpaniſchen Hof weidlich dazu aus, ſich in dem lebensluſtigen und gefährlichen Treiben der Hauptſtadt zu tummeln und ſich in ſpäter Liebesleidenſchaft zu verjüngen. Es geht ſo märchenhaft bunt und verworren an dieſem kaſtilianiſchen Hofe her, daß man ſich zuweilen in Tauſendundeine Nacht verſetzt fühlt. Das Buch breitet ein ſchwerfarbiges, vielfältiges Bild eines Künſtlertums jener Tage aus. Freilich häufen ſich Wunderlichkeiten und unglaubliche Begebenheiten in einem Maße, daß es nur einer ſtarken Darſtellungsgewalt gelingen kann, dem Leſer den Glauben an dieſe phantaſtiſch verworrene Welt zu ſuggerieren. Es gibt Partien in dem Roman, die annähernd eine ſolche Macht erreichen; an anderen wird nicht hinreichend überbrückt, um zu zwingen.
Dr. Friedrich Gebrecht

Ende des redaktionellen Teils.



Lovan-Creme

Die blaue Packung

Ein unschätzbares Hausmittel zur Verhütung und Beseitigung von Rissen und Schrunden an Händen, Lippen und andern Körperstellen, sowie überhaupt um die Haut zart und geschmeidig zu erhalten. Unentbehrlich in der Kinderpflege.

Kleine Tube M. 1.20. Große Tube M. 2.—.

Die rote Packung

Sammetweiche Haut, zartester Teint wird mit dieser, weder färbenden noch fettenden Creme erreicht. Ein zarter Hauch überzieht die Haut und läßt sie jung und frisch erscheinen. Unentbehrlich für die Hautpflege.

Kleine Tube M. 1.20. Große Tube M. 2.—.

Hersteller: Queisser & Co G.m.b.H. Hamburg 19

Ein guter Trunk für frohe Zecher

Rhein- und Moſelweine

Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.

Für trübe Zeit ein Sorgenbrecher

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und **bisher keine Heilung** fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch **umsonst** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an **Puhlmann & Co., Berlin 177, Müggelstrasse 25a.**

Mitunter recht peinlich

iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und falſch ausſpricht. Erlöſung bringt **Oſk. Kreſſes** neues beſtempfohlenes

Fremdwörterbuch

enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweitzer & Co.**, Abt. 30, Berlin NW 87

Kieselbrunnen

Silicium-Heilquelle

Alkalischer Mineralbrunnen, ausgezeichnete Wirkung auf die Atmungs- und Verdauungsorgane, Stoffwechsel fördernd. — Vorbeugend und heilend bei **Infektionskrankheiten, Lungenleiden, Magen- und Blasenkatarrhen und Nierenleiden.** — Prospekte und Literatur durch

Glashäger Mineralquellen, Doberan i. M.

Zahnpasta

Hekodont

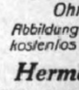
sorgt für weisse gesunde Zähne

Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente

Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten. Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —

Schuster & Co., Markneukirchen Nr. 8.



Bruchleidende

tragen mit unbedingt sicherem Erfolg unser

Spranzband

Deutsches Reichs-Patent!
Vollständig neues System!
Ohne Feder,
Ohne Schenkelriemen

Abbildung und Beschreibung kostenlos durch die Erfinder

Hermann Spranz
Unterkochen (Württ.) Nr. 12.

Kunſtausſtellungen und Kunſtauktionen.

Rudolf Bangels Kunſtauktionshaus, Frankfurt a. M., Neue Börſe, verſteigerte am 3./4. November den Nachlaß des Freiherrn von Nordeck zur Rabenau und eines Rheiniſchen Großinduſtriellen (Bilder, Möbel, Kunſtgewerbe, Waffen, Jagdtrophäen). Die gleiche Firma bringt am 18. November die Bilder- und Graphikſammlung Sch. v. S. (Kat. 990) zum Ausgebot. Am 2./3. Dezember wird eine wertvolle Sammlung alter Gemälde, antiker Möbel, Altertümer, Handſchriften und Bücher aus den Beſtänden eines ſüddeutſchen Muſeums (Ill. Kat. 991) verſteigert. Für den 16./17. Dezember iſt die Verſteigerung von Werken Münchener Meiſter, Gemälden älterer und moderner Künſtler, kunſtgewerblichen Arbeiten, Möbeln, Teppichen (Kat. 992) in Ausſicht genommen.

Große Kunſt-Ausſtellung Arthur Dahlheim, Berlin, Potsdamer Str. 118 b., zeigt augenblicklich eine Nachlaß-Ausſtellung von Hans von Bartels. Es iſt dies eine ganz hervorragende Ausſtellung von über 80 Bildern, darunter viele Hauptwerke des Meiſters. Ferner ſind von folgenden Künſtlern Gemälde ausgeſtellt: M. Liebermann, H. Thoma, H. v. Zügel, Thomas Herbſt †, Ad. Schreyer †, W. Leibl †, A. Weczerzick, Osw. und Andr. Achenbach †, W. Trübner †, J. Sperl, C. Spitzweg †, E. Hausmann †, F. v. Defregger, E. Bracht, F. v. Stuck, J. Corot, L. Corinth, N. V. Diaz, F. v. Lenbach, W. v. Dietz, G. Schönleber †, F. A. v. Kaulbach, J. Gallegos, K. Hagemeiſter, H. v. Marées, A. Hengeler, J. Israels, M. Slevogt, H. v. Habermann, A. Feuerbach † uſw.

Um hochwertige Werke handelt es ſich in dem Katalog, den **Rudolph Lepke's Kunſt-Auctions-Haus, Berlin W. 35**, zum Verſand bringt (Katalog 1839, Verſteigerung 25. und 26. November). Es ſind **Gemälde alter Meiſter und Antiquitäten aus einem Schleſiſchen Schloſſe**, ſowie die **Porzellanſammlung des Herrn Dr. Heinrich Roſe-Wiesbaden**, die am 25. November zur Verſteigerung gelangen. 68 Bildtafeln bringt der Katalog. Es iſt keine nach hiſtoriſchen Geſichtspunkten geordnete Sammlung, es iſt köſtlicher und koſtbarer Familienbeſitz an Werken der bildenden Kunſt und des Kunſtgewerbes, an herrlichen alten Möbeln, Wandteppichen und wertvollem Hausrat, der aufgelöſt wird. Zieht man in Betracht, daß es ſich bei den angeführten Künſtlernamen: Backer, Brouwer, Bronzino, Caravaggio, Cuyp, Courbet (das berühmte Blumenſtilleben), Cranach, Engelbrechtſen, Goyen, Graff, Jordaens, Lievens, Montagna, Oſtade, Orley, Pesne, Pourbus, Ruysdael, Rubens, Saſſoferato, Teniers, Tintoretto, Tiſchbein uſw. nicht um Zuſchreibungen, ſondern um Originale handelt, ſo wird auch dem nicht kunſtgeſchichtlich Gebildeten ohne weiteres klar, daß hier kulturell und materiell bedeutſame Werte vorliegen. – Wir erwähnen einen Wandteppich aus dem 16. Jahrhundert, in der Art der Arazzi, mit Silber und Gold durchwirkt, mit dem Wappen des Herzogs Emanuel Filiberto v. Savoyen, – die berühmte Bronzefigur des Hofnarren Coſimo I., – die franzöſiſchen Salonmöbel mit Seidenbezügen von Aubuſſon und Arras (nach Huet und Fragonard), die Kommoden von Oeben, Chevallier, Dubois, Guérin u. a. Die Porzellanſammlung des verſtorbenen **Herrn Dr. Roſe-Wiesbaden** iſt von nicht großem Umfange und enthält von den führenden Deutſchen Manufakturen erleſene Koſtproben. Sie offenbart ſich in ihrer Zuſammenſtellung als das Ergebnis einer liebevollen Sammeltätigkeit, die beſtrebt war, Weniges, dies aber typiſch und von hoher Qualität zu zeigen.

Bei Leo Liepmannsſohn. Antiquariat, Berlin SW. 11, Bernburgerſtr. 14 findet am 28. und 29. November 1919 eine Verſteigerung von **Autographen** zum Teil aus früherem Beſitz von **Edmund Weiß-München** und **J. van Santen-Kolff**, enthaltend hiſtoriſche Perſönlichkeiten, Schriftſteller, bildende Künſtler, Schauſpieler und Muſiker, darunter viele Seltenheiten, ſtatt. Aus der Fülle des Intereſſanten ſeien u. a. hervorgehoben: ein eigenhändiger Brief der Königin **Chriſtine** von Schweden (Tochter Guſtav Adolfs), ein eig. Brief des bekannten Abenteurers **Caſanova**, eine Sammlung von 48 eig. Briefen von **Zola** über ſeine bedeutendſten Romane des Zyklus: „Les Rougon-Macquart“, ein wundervolles eig. Muſikmanuſkript **Beethovens** (Fragment ſeiner letzten fertig gewordenen Kompoſition) u. v. a. Der 693 Nrn. umfaſſende Katalog mit Fakſimiles iſt koſtenfrei erhältlich.

Gemälde von A. Achenbach, O. Achenbach, H. Baiſch, H. v. Bartels, A. Braith, R. Bunler, A. Calame, G. Courbet, F. v. Defregger, C. F. Deiker, N. Diaz, W. v. Diez, A. v. Gebhardt, Ed. Grützner, L. Hartmann, Pet. Haſenclever, H. Hotſchenreiter, Gerh. Janſen, A. Kampf, Eug. Kampf, F. A. v. Kaulbach, F. Kiederich, A. v. Kowalski, Chr. Kröner, Goth. Kuehl, Franz v. Lenbach, Max Liebermann, W. v. Lindenſchmidt, Claus Meyer, Paul Meyerheim, Hugo Mühlig, L. Munthe, G. Oeder, Ed. Schleich ſen., G. Schönleber, G. Segantini, C. Spitzweg, O. Strützel, Hans Thoma, W. Trübner, F. v. Uhde, B. Vautier, M. Volkhart, V. Weißhaupt, E. Zimmermann, H. v. Zügel, L. v. Zumbuſch u. a. empfiehlt mit einer großen Auswahl Werke anderer Künſtler **Galerie Jul. Stern, Düſſeldorf**, Königsallee 23 (Privatſeite), Ruf 4719. – Gemälde aus Privatbeſitz zu kaufen geſucht.

Kunſtfreunden und Sammlern bietet die Ständige Ausſtellung im Feſtſaale der **Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“, Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7** vortreffliche Gelegenheit zum Ankauf von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen uſw. Von den vielen ausgeſtellten Bildern ſind beſonders zu erwähnen: Profeſſor Lutteroth, Landſchaften, Profeſſor Günther-Naumburg, Ölgemälde und Aquarelle, Profeſſor Th. Hagen, Landſchaften, Akte von O. Kühne und H. Friedrich, G. Höhlig, Erzgebirgslandſchaften; ferner noch nicht veröffentlichte Aquarelle von M. Wielandt, Coſta und Kranke; desgleichen Kriegsbilder von Aßmann, Profeſſor Bohrdt, Correggio, Profeſſor Diemer, Froſt, Gartmann, Gauſe, Grotemeyer, Profeſſor Hans von Hayek, Olbertz, Profeſſor Rabes, Schwormſtädt, Profeſſor Storch, Profeſſor Stöwer u. a. – Auch die **farbigen Kunſtblätter der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“** nehmen das lebhafteſte Intereſſe der Kunſtfreunde in Anſpruch. Das Verzeichnis wird auf Verlangen koſtenlos verſandt von der Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

MM
„EXTRA“
Matheus Müller
ELTVILLE

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend
Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Dr. Reiss
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Preis M 2,–
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E.
WIEN VI/2

176. Sächs. Landeslotterie (in Oeſterreich u. Ungarn verbot.)
mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 3×50000, 3×40000, 4×30000, 7×20000 uſw., **event. 800000 Mark.** **Ziehung 1. Klaſſe den 10. und 11. Dezember 1919. Loſe dazu: Ganze Mk. 51, Halbe Mk. 25.50, Fünftel Mk. 10.20, Zehntel Mk. 5.10; für alle 5 Klaſſen gültige Voll-Loſe: Ganze Mk. 255, Halbe Mk. 127.50, Fünftel Mk. 51, Zehntel Mk. 25.50**
— Plan und Proſpekt koſtenfrei —
verſendet die **ſeit 1861 beſtehende Sächſ. Staatslotterie-Einnahme** von
Heinr. Schäfer in **Leipzig 13,** Petersſtr. 33.
Telephon 1778 — Poſtſcheck-Konto Leipzig 51205.

Maquet-Fahrſtühle
mit der Qualitätsmarke.
für Kranke u. Kriegsbeſchädigte
zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus
Vereinigte Fabriken C. Maquet G. m. b. H. Heidelberg.
Muſterlager Berlin Johannisſtr. 20/22
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
ſind die allerbeſten!

Blutarmut und Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und nachhaltig bekämpft durch das absolut unschädliche, appetitanregende, wohlbekömmliche und seit vielen Jahren von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Sanguinal

Krewel **in Pillenform**

In allen Apotheken erhältlich:

Krewel & Co., G. m. b. H., Chemische Fabrik, Köln a. Rh.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Elektr. Staubsaugemaschine „Waku“
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.
Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch. m. b. H. **Chemnitz 4,** Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

Katarrh und **Aſthma**
Inhalator nach **Emſer** Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung, – Waſſer od. Öl – warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 40.-.
C. Konkarz, Apoth., **München**, L. J., Romanſtr. 64
Tauſ. Urteile: 30jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz-R. R. – 18 Jahre Aſthma – keine Anfälle mehr. R. R. – 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G.

Webers Illustr. Handbücher. Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A. 18

GLOBUS-Putz-Extrakt
in Blechdosen
GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Fritz Schulz
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904
in altbewährter guter
Friedensware
wieder überall zu haben.
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste Trockenplatte
für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

Die bedeutendſte, reichhaltigſte und am glänzendſten ausgeſtattete

Chronik über den Weltkrieg

ſind die in neun gebundenen Folgen vorliegenden

Kriegsnummern

der

Leipziger Illuſtrirten Zeitung

Tauſende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künſtler, die ihre Eindrücke im Felde geſammelt haben, geben die vergangenen großen Ereigniſſe getreu und in anſchaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann ſich an der Fülle künſtleriſcher Beiträge, die nach eigenen Eindrücken geſtaltet ſind, mit der Leipziger Illuſtrirten Zeitung meſſen. Tauſende von Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen ergänzen dieſe künſtleriſchen Darſtellungen. In der Wiedergabe wechſeln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offſetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufſätzen aus der Feder bedeutender Schriftſteller, Gelehrter, Militärs uſw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Beſonders wichtigen Gebieten ſind zahlreiche umfangreiche Sondernummern gewidmet worden. Die Kriegsnummern der Leipziger Illuſtrirten Zeitung ſind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geſchichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereigniſſe ſtehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Friſche wieder aufleben zu laſſen. Deshalb ſind die Kriegsnummern der Leipziger Illuſtrirten Zeitung ein Werk von bleibendem geſchichtlichen Wert. Aus allen Teilen der Welt täglich eingehende Anfragen und Beſtellungen beweiſen die Anerkennung, die der Bedeutung der Leipziger Illuſtrirten Zeitung überall als führender Chronik des Weltkrieges gezollt werden. Die Vorräte der noch verfügbaren Folgen ſind dementſprechend zurückgegangen. Durch Neudruck einiger ſeinerzeit beſonders ſtark abgegangener Nummern ſtehen noch wenige Hunderte von vollſtändigen Folgen zur Verfügung. Die Preiſe müſſen infolge der allgemein geſtiegenen und der durch den Neudruck bedingten beſonderen großen Unkoſten erhöht werden.

Sie betragen jetzt für die:

1.	Folge	(Kriegsnummern	1— 22	= Auguſt — Dezember	1914)	in	Heften	M.	50.—,	gebunden	M.	60.—
2.	„	„	23— 47	= Januar — Juni	1915)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
3.	„	„	48— 74	= Juli — Dezember	1915)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
4.	„	„	75—100	= Januar — Juni	1916)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
5.	„	„	101—126	= Juli — Dezember	1916)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
6.	„	„	127—152	= Januar — Juni	1917)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
7.	„	„	153—178	= Juli — Dezember	1917)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
8.	„	„	179—204	= Januar — Juni	1918)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—
9.	„	„	205—225	= Juli — November	1918)	„	„	„	35.—,	„	„	45.—

Alle 9 Folgen zuſammen koſten alſo 330 Mark in Heften, 420 Mark gebunden (zu vorſtehenden Preiſen kommt dann kein weiterer Verleger-Teuerungszuſchlag). Einzelne Folgen aus der Reihe des vollſtändigen, 9 Folgen umfaſſenden Werkes können nur ſo lange abgegeben werden, als ſie in größerer Anzahl als vollſtändige Exemplare des ganzen Werkes vorhanden ſind. Intereſſenten, die ſich ein Exemplar des vollſtändigen Werkes in 9 Folgen ſichern wollen, wird empfohlen, ihre Beſtellung bald aufzugeben. Ein Neudruck des ganzen Werkes erſcheint kaum möglich, denn er würde eine Vervielfachung des jetzigen Preiſes bedingen.

„Die Kriegsnummern der altbewährten „Leipziger Illuſtrirten" ſind zweifellos die beſte Kriegschronik."

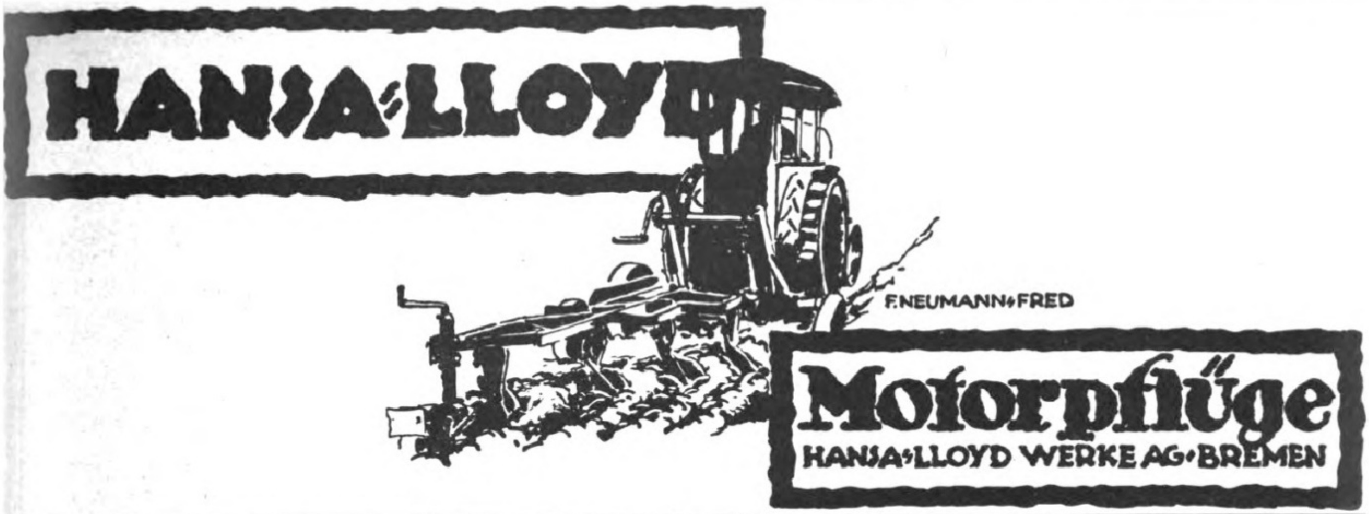
Grazer Tagblatt.

„Kein Volk beſitzt ein ähnlich groß angelegtes und literariſch vertieftes Unternehmen."

München-Augsburger Abendzeitung, München.

Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



HANSA-LLOYD

F. NEUMANN-FRED

Motorpflüge

HANSA-LLOYD WERKE AG. BREMEN

Ein guter Griff ev. 800000 M.
Das Glücksrad

Sächsische Landes-Lotterie

Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.

Ziehung 1. Klasse

10. und 11. Dezember 1919.

800000 200000
500000 150000
300000 100000

(In Ubert. u. Ung. verwerfen.)

und namentlich viele Mittelgewinne.

20 Millionen 801000 Mark

kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.

Spielplan frei.

Lose 1. Kl. nebst 10 Pf. Teuer.-Zuschl. für $^1/_{10}$ u. Kl.

	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
Mk.	5.10	10.20	25.50	51.—

2. bis 5. Klasse derselbe Lospreis wie 1. Klasse.

Versand, auf Wunsch unter Nachn., d. d. Lott.-Einnahme

Hermann Straube

Leipzig, Lortzingstr. 8.

Gewinnlisten und Auszahlung schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

Ahnenbilder

Zur Anfertigung von Ahnenbildern im Charakter der Zeit nach Stichen, Zeichnungen und Photographien empfiehlt sich Spezialist

Kunstmaler Rudolf Berger, Dresden, Strehlener Straße 71.

Stock- u. Krücken-Kapsel (Stahlhülse m. auswechselbarem Gummi-Einsatz)

„Stehfest“

ges. gesch. In 9 Größen v. M. 2,— bis 7.— in Fachgeschäften vorrätig. Elegant im Aussehen, unverwüstlich, billig im Gebrauch. Glänzende Gutachten, von viel. Krankenhäusern, Lazaretten, San.-Dep. dauernd nachbestellt. Näheres auf Wunsch durch **Gebr. Manecke, Durlach 5.**

Webers Jllustrierte Handbücher

Allgemeinverständliche Belehrungen aus allen Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe usw.

Jeder Band ist gebunden.

Das vollständige Verzeichnis der etwa 200 Bände umfassenden Sammlung wird auf Verlangen gern kostenfrei versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGRÜNDET 1821

Städtische Sparkasse in Coburg

mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.

Eingelegtes Kapital 85000000 Mk.

bis zu $4^1/_2$% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Die elektrische Selbstkur ist für die meisten Krankheiten **unübertrefflich,** besonders bei Nervosität, Lähmungen, Gicht usw., wenn die Behandlung mit

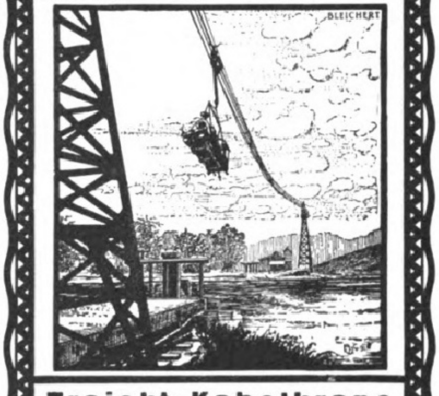
Wohlmuth's elektrogalvanischem Apparat

geschieht. — Verlangen Sie kostenlose Druckschrift. von **G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.**

CREME ELCAYA
nicht fettend

von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

BLEICHERT



Trajekt-Kabelkrane
Drahtseilbahnen,
Elektrohängebahnen,
Gurtförderer, Becherwerke

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Go. 21

Diese Schutzmarke bürgt für die Echtheit der

Herbatina-Heilmittel

Herbatina-Gesundheits-Tee
Eliozon-Sauerstoff-Präparate
Eloa-Schönheitsmittel, unübertroffen

„P.E.C.“ Pharmazeutische Export-Compagnie Mauer & Just Altona (Elbe)

Man verlange aufklärende Gratisbroschüre No. 6

LACTO

D.R.P. D.R.P.

Eipulver

(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis

in frischen Qualitäten liefern d. alle einschläg. Geschäfte

Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei **Worms.**

TOLA PUDER

Antiseptisches
Streupulver

von vortrefflicher Wirkung, dient für folgende Zwecke: Als Kinderpuder zum Einpudern wunder Hautstellen, als Gesichtspuder, zum Abpudern des Körpers nach dem warmen Bad, oder nach Körperwaschungen, als Streupulver bei wundgelaufenen Füßen, gegen s. g. Wolf beim Reiten, sowie gegen Achsel- u. Fußschweiß. In ges. gesch. Streuschachteln zu 60 Pf. Zu hab. in d. Niederl. v. Tola-Zahn-Pulver. — **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes **Kräftigungsmittel.** 30 60 125 Portionen. 9,90 17,60 33 M. Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Musik-Jnstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand** München 94b.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis Mk. 3.35. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

„Eroscin“
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche,
50 Tabl. M 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

Zarter Teint über Nacht!

TERAS
Hautcreme

Max Schwarzlose BERLIN

Tube od. Büchse M. 2.50 M. 5.–

„Wenig hilft viel“

Cefabu-Tee

aus deutſchen Naturprodukten

mit Teïn und teïnfrei

Kein Ziehenlaſſen.

Kein Rückſtand.

Sofort trinkfertig!

Cefabu-Werk m. b. H. Mainz.

Seit 24 Jahren
Seelen-Spezialiſt: 1.) acht Werke „Seelen-Ariſtokratie“, 2.) einfühlende intime
Handſchriften-Beurteilung
nach Briefen. Proſpekt.
Pſychographologe P. P. Liebe,
München, Amt 12, Weſt.

Gewinne
der Sächs. Landeslotterie

	ev. 800 000	Mk.
Prämie	300 000	„
Haupt-Gewinne	500 000	„
	200 000	„
	150 000	„
	100 000	„ usw.

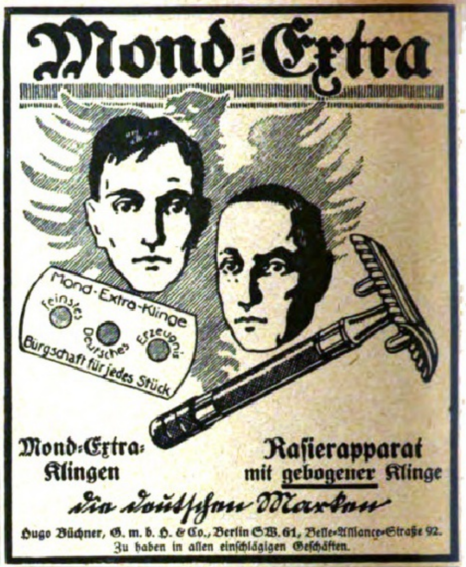
(In Oesterreich u. Ungarn verboten)

Ziehung I. Klasse 10. u. 11. Dezember 1919.

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
M	5.10,	10.20,	25.50,	51.– p. Klasse

versendet Staatslotterie-Einnehmer
A. Zapf, Leipzig 106, Brühl 2.

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42



Mond-Extra

Mond-Extra-Klingen

Rasierapparat mit gebogener Klinge

die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 ✶ Leipzig ✶ Dittrichring 21

Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9

Graue Haare
und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfriſche wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique“.
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

Körperpflege
durch Waſſer, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunſt
von Dr. Julian Marcuſe.
Mit 121 Abbildungen.
Preis gebunden 8 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Julius M. Bier
Berlin W. 8,
Leipzigerstraße 26

Vermittlung
von
Ritter- etc. Gütern

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

Dr. A. R. Castellano, 141 Viale Policlinico, **Rom**
Vertrauensmann der Ital. Staatsversicherung
sucht Vertretungen
deutscher Produkte:
Medizin, Chirurgie, Hygiene, Tierheilkunde, Pharmazeutik, Toiletten-Artikel etc.

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz

In Österreich u. Ungarn verboten

Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
✶ Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. ✶

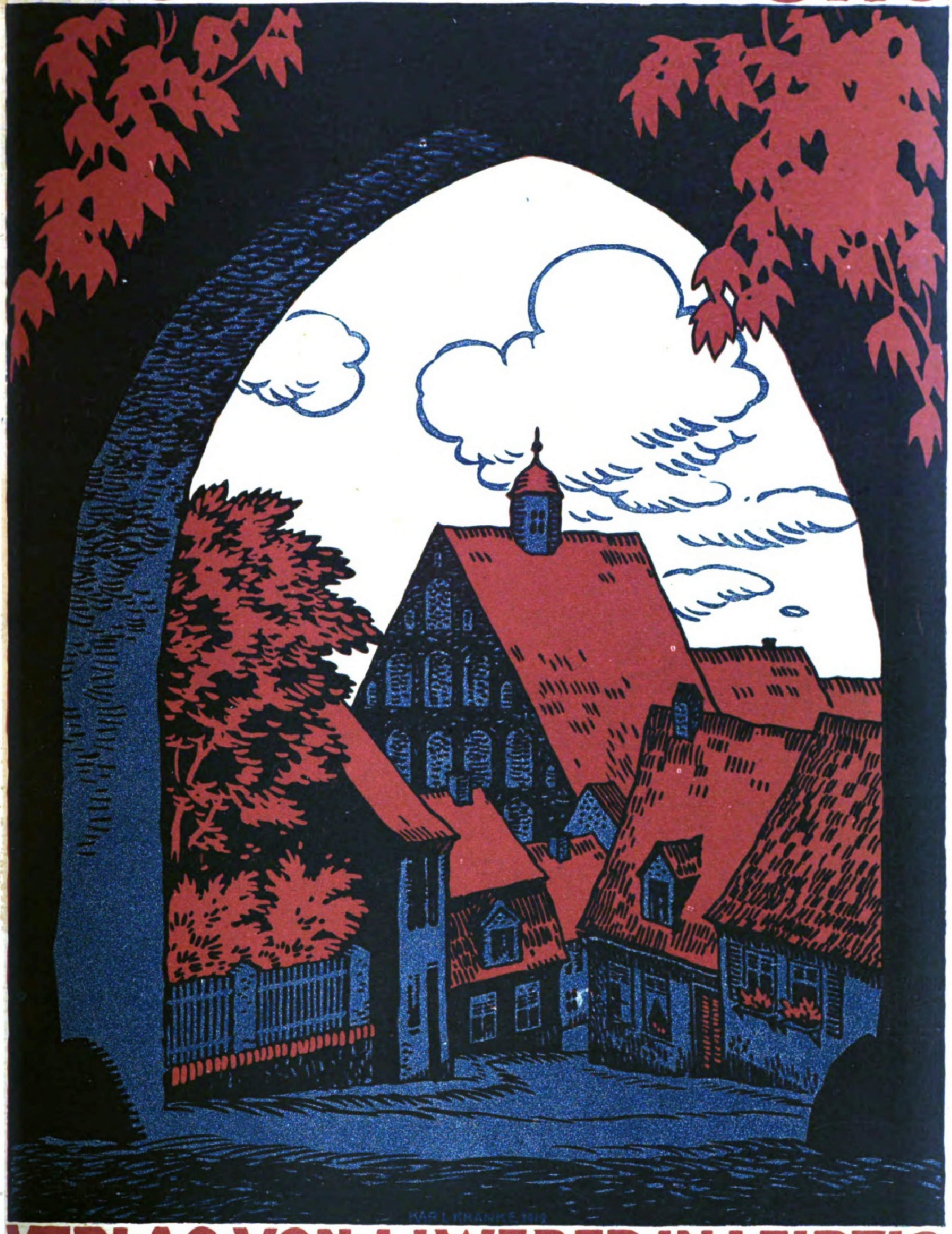
Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung!

Berger & Wirth Leipzig
er & Wirth Leipzig

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 1; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG

Nr. 3986. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.

(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Reine Hände im mediziniſchen Sinne. Hände, denen die übliche Seifenwaſchung allen mit bloßem Auge ſichtbaren Schmutz genommen hat, ſind zwar „ſauber“, „rein“ im gewöhnlichen, aber nicht im mediziniſchen Sinne. Denn an ihnen haften trotzdem noch zahlreiche, in hohem Grade anſteckungsfähige Keime (Bakterien). Mit ſo gereinigten Händen darf man noch lange nicht Wunden berühren, Operationen vornehmen. Sonſt entſtehen ſchwere und tödliche Krankheiten. Das hat im Jahre 1847 der geniale Ignaz Philipp Semmelweis als erſter erkannt – eine Entdeckung, die die größte mediziniſche des 19. Jahrhunderts war. Die von Semmelweis daher mit allem Nachdruck geforderte peinlich genaue Desinfektion der Hände vor einer jeden Unterſuchung und Operation erwies ſich denn auch ſofort als überaus ſegensreich. Natürlich wurde das Verfahren im Laufe der Zeit mit Hilfe der neu entſtandenen Bakteriologie immer leiſtungsfähiger. Aber man hat ſich dabei gerade durch die bakteriologiſche Kontrolle davon überzeugt, daß es unmöglich iſt, eine vollſtändige Keimfreiheit der Hände herbeizuführen. Denn um dieſes Ziel zu erreichen, müßten bei der Natur der menſchlichen Haut, die alles andere als eine glatte Oberfläche darſtellt, ſo eingreifende Reinigungsprozeduren ſtattfinden, wie ſie die lebende Haut niemals verträgt. Man kann aber trotzdem auf einem Umwege zu völlig keimfreien Händen kommen, wenn man ſie – nach ſorgfältigſter Reinigung – mit Gummihandſchuhen armiert. Denn dieſer tote Gegenſtand läßt ſich Desinfektionsmethoden unterwerfen, durch die ſämtliche Keime zerſtört werden. Die Gummihandſchuhe haben aber den Nachteil, daß ſie beim Unterſuchen und Operieren oft hinderlich ſind, weshalb ſie von vielen hervorragenden Geburtshelfern und Chirurgen abgelehnt werden. Das nun zur Zeit wohl am meiſten geübte Verfahren der Händedesinfektion iſt die Heißwaſſer-Alkohol-Methode. Dabei werden die Hände, und ganz beſonders die Fingerſpitzen mit den kurzgeſchnittenen Nägeln, wenigſtens eine Minute lang mit Seife in fließendem heißen Waſſer energiſch abgerieben und dann vom Seifenſchaum gründlich abgeſpült. Darauf folgt eine ebenſo tüchtige Bearbeitung mit Alkohol, wozu ſich Brennſpiritus recht gut eignet. Dieſe Prozedur läßt allerdings noch Keime auf den Händen zurück. Sie hat ſich aber trotzdem in jahrelanger Praxis durchaus bewährt, da ſie weitaus die meiſten Keime vernichtet. Außer dieſer Methode gibt es noch zahlreiche andere. Mit den mannigfachſten mechaniſchen und chemiſchen Mitteln und von den verſchiedenartigſten Geſichtspunkten aus iſt man dem Problem auf den Leib gerückt. So wird von mancher Seite die ausſchließliche ſorgfältige und kräftige Abreibung mit Alkohol bevorzugt. Dabei dürfen unmittelbar vorher die Hände nicht mit Waſſer und Seife gewaſchen werden. Die Haut darf eben nicht aufgelockert und muß ganz trocken ſein. Das Verfahren iſt verhältnismäßig ſchonend und nimmt nicht viel Zeit in Anſpruch. Neuerdings hat nun F. Lichtenſtein empfohlen, die Hände zunächſt einer Schwitzprozedur zu unterwerfen, und zwar in einem elektriſchen Lichtbade. Durch die darin erzeugten hohen Temperaturen werden mit dem Schweiß die in den tieferen Hautſchichten verborgenen, der Reinigung ſchwerer zugänglichen Keime an die Oberfläche getrieben, wo man ſie dann durch weitere desinfizierende Waſchungen leicht unſchädlich machen und beſeitigen kann. Der Gedanke, der dieſem Verfahren zugrunde liegt, iſt recht verführeriſch. Jede Händedesinfektion wird aber um ſo ſchneller vonſtatten gehen und um ſo weniger Keime auf der Haut zurücklaſſen, je beſſer gepflegt die Hände ſind, je glatter deren Haut iſt, d. h. je weniger Rauhigkeiten und Riſſe ſie aufweiſt. Eine ſolche Hand wird auch in weit geringerem Grade von der Reinigungsprozedur angegriffen. Bei der großen Schwierigkeit, das hier erörterte Problem befriedigend zu löſen, ſollte ferner jeder, deſſen Beruf beſondere Anforderungen an die Sauberkeit der Hände ſtellt, immer danach ſtreben, dieſe nicht überflüſſigerweiſe Verunreinigungen auszuſetzen.

Dr. **Franz Bruck**, Berlin-Schöneberg.

Blut und Stoffwechſel. Das Blut genügt der Aufgabe des Sauerſtofftransportes um ſo beſſer, je höher ſein Gehalt an Hämoglobin oder rotem Blutfarbſtoff iſt, weil ſich an dieſen der Sauerſtoff bindet. Außer am Hämoglobingehalt kann man die Güte des Blutes auch an ſeinem Reichtum an roten Blutkörperchen abſchätzen, da nur in ihnen, nicht in der waſſerhellen Lymphe, ſich der Farbſtoff befindet; außer der Zahl der Blutkörperchen gibt ſchließlich auch deren von ihrer Größe abhängige Geſamtoberfläche einen Anhaltspunkt, da alle Stoffwechſel- wie überhaupt alle Diffuſionsvorgänge von der Größe der in Berührung tretenden Oberflächen, nicht von Raumwerten, abhängen. Indem nun W. Lange jene drei Werte bei Tieren in verſchiedenen Lebensſtadien prüfte, fand er ſie zwar nicht immer in ganz übereinſtimmender Weiſe ſich ändernd, ſondern es haben z. B. junge Kaninchen – entſprechend ihrem ſtärkeren Stoffwechſel – zwar weniger Blutkörperchen, aber, was wichtiger iſt, mehr Oberfläche und mehr Hämoglobin im Kubikmillimeter Blutes, ähnlich junge Hühner vom dritten Lebenstage an. Bei Kaninchen, Ratte, Hausmaus, Huhn, Taube, Ringelnatter, Froſch und Barſch erwies ſich nach jenen Geſichtspunkten das männliche Tier im geſchlechtsreifen Zuſtand – nicht im jugendlichen – beſſer geſtellt als das weibliche und, nach Unterſuchung am Kaninchen, das kaſtrierte. Umgekehrt war es bei der Taube, eine Ausnahme, die – ein nicht ſeltener Fall bei wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen – als vorläufig unerklärt beſtehen bleibt. Die Wanderratte hat mehr Blutkörperchen, Oberfläche und Hämoglobin als die offenbar weniger lebenskräftige, bekanntlich von ihr ſeit bald zwei Jahrhunderten an den meiſten Orten verdrängte und nach neueren Feſtſtellungen wie mit Widerwillen vor ihr zurückweichende Hausratte. Schwangerſchaft erhöht beim Kaninchen bis zur zweiten oder dritten Woche Hämoglobingehalt und Oberfläche, verbeſſert alſo das Blut, wie auch bei anderen Tieren in der erſten Trächtigkeitszeit, bevor der ſich vergrößernde Embryo ſie zu ſehr in Anſpruch nimmt, der Nährzuſtand und der Appetit geſteigert ſind. Dann folgt eine Abnahme der Blutgüte wohl zugunſten des Embryos, bis am Tage der Geburt die Norm wiedererreicht wird. Das Säugen wirkt ungünſtig. Dem ſteht allerdings eine frühere gegenteilige Feſtſtellung am Menſchen gegenüber, während die Unterſchiede nach Alter und Geſchlecht mit dem übereinſtimmen, was man in dieſer Hinſicht auch vom Menſchen weiß. Daß man ſomit gewiſſermaßen „männliches und weibliches Blut“ unterſcheiden kann, dieſer Punkt mag als der theoretiſch feſſelndſte erſcheinen. Praktiſch wichtiger aber iſt, daß ſchließlich auch eine Verminderung der Blutgüte im Haustierleben bei Kaninchen, Ratte und Maus gegenüber dem Blut wildlebender Tiere der gleichen Tierarten nachgewieſen wurde. Denn hieraus ergibt ſich für das Haustier Menſch deutlich die Forderung der geſunden, natürlichen und aller Stubenhockerei abholden Lebensführung.

Prof. V. **Franz.**

Von der Pflanzenſeele. Die Pflanze hat die Eigenſchaft, auf Einflüſſe der Außenwelt, chemiſcher oder phyſikaliſcher Art, in beſtimmter Weiſe zu reagieren; neuere Forſchungen auf dieſem Gebiete haben unſere Kenntnis ganz weſentlich bereichert. Am auffälligſten und bekannteſten iſt das Verhalten der Sinnpflanze (Mimoſa) und der Fliegenfalle (Dionaea) bei Berührung. Auf Berührung reizbar ſind Blattdrüſen vom Sonnentau (Droſera), die Staubfäden von Kornblumen, Diſteln, Berberitze, Zimmerlinde, aber auch die Ranken bei Kürbis, Gurke uſw. Die Schwerkraft wird von wachſenden Spitzen wahrgenommen: Stamm und Wurzel richten ſich ſenkrecht, Seitenzweige und -wurzeln ſchräg nach oben bzw. nach unten, Ausläufer wagerecht. Richtenden Einfluß übt beſonders das Licht: die Stammſpitze ſucht es, die Wurzelſpitze flieht es, Blatt- und Blütenſtiele wachſen dem Licht entgegen, Blattflächen ſtellen ſich meiſt quer zur Lichtrichtung. Darauf iſt die Blattoberhaut eingerichtet, manche Pflanzen haben geradezu eine Art primitiver „Augen“, um dieſe Richtung „wahrzunehmen“. – Auch eine Fortleitung des Reizes findet hier und da ſtatt. – Nun haben phantaſievolle Schriftſteller, daran anknüpfend, den Gedanken der „Pflanzenſeele“ wiederaufgenommen. Was iſt aber Seele? Theologen und viele Philoſophen lehren wenigſtens für den Menſchen eine ſelbſtändige, den Körper beherrſchende, von ihm trennbare Seele. Die exakte Wiſſenſchaft erblickt darin nur die Zuſammenfaſſung pſychiſcher Vorgänge, die als Eigenſchaft am lebenden Körper haften und mit dem Tode erlöſchen; ſie beruft ſich dabei auf Tatſachen: daß Geiſteskrankheiten auf Veränderung der Hirnſubſtanz beruhen, daß die „Seele“ durch Stoffe wie Alkohol, Äther, Chloroform u. a. ganz eigenartig beeinflußt wird (übrigens kann man auch Pflanzen, z. B. die Mimoſa, chloroformieren), uſw. Das Reagieren auf Reize, wie oben, kennt man auch von ganz gewiß ſeelenloſen Dingen: Magnetnadel, Bromſilberplatte uſw. Von dieſen Erſcheinungen gibt es aber alle feinſten Übergänge durch Pflanzen- und Tierreich bis zu den höchſten ſeeliſchen Funktionen des Menſchen. Der Pflanze aber fehlt jede Andeutung eines Zentralorgans, ähnlich dem Hirn bei Tier und Menſch, ſo daß wir die „Pflanzenſeele“ getroſt ganz der Dichtung zuweiſen dürfen.

Dr. **Hugo Fiſcher.**

Eine neue Sonnentheorie ſtellt Breſter in einer unlängſt bei Van Stockum and Son im Haag erſchienenen Schrift auf, die eine vorläufige kurze Zuſammenfaſſung des für ein größeres Werk vorbehaltenen umfangreichen Stoffes darſtellt. Im Gegenſatze zu der jetzt allgemein herrſchenden, auf ſpektroſkopiſche Beobachtungen geſtützten Anſicht, daß ſich die Sonnenatmoſphäre in heftiger Bewegung befinde, nimmt der Verfaſſer eine beſtändige Ruhe dieſer Schichten an und führt die Linienverſchiebung im Spektrum auf die Bewegung leuchtender Ionen innerhalb der ruhenden Atmoſphäre zurück. Dem Sonnenkörper ſelbſt ſpricht er die Fähigkeit zu leuchten gänzlich ab, weil die Molekeln der ihn bildenden, durch große Dichte feſt zuſammengepreßten Gaſe nicht mehr beweglich ſeien, daher kein Licht auszuſtrahlen vermögen; dieſe Fähigkeit ſollen allein die äußeren labilen Schichten, die atmoſphäriſche Hülle, beſitzen. Den Kern der Sonne hält Breſter für ſtarr und dichter als Eiſen, doch infolge der Kontraktion der Sonnenmaſſe für ſehr heiß und in Atome diſſoziiert. Poren und Flecke ſeien Lücken in der Photoſphäre, durch die der dunkle Sonnenkörper ſichtbar werde und gewaltige Bündel von Ionen (Elektronen) und Betaſtrahlen ausſende, die nicht nur das Leuchten der Chromoſphäre und der Korona bewirken, ſondern auch die Kometenſchweife ſowie die irdiſchen Polarlichter und magnetiſchen Störungen hervorbringen. – Wir haben alſo hier gewiſſermaßen eine neue Auflage der Wilſon-Herſchelſchen Theorie vom dunklen Sonnenkerne, der uns zuweilen durch die vermeintlichen Löcher in der ſtrahlenden „Photo“-Sphäre in Form von Flecken und Poren ſichtbar werden ſoll, nur mit dem Unterſchiede, daß Wilſon, Bode und W. Herſchel, wie auch ſchon deren Vorgänger Caſſini u. a. bis zurück zu Nicolaus von Cuſa, ebenſo deren Nachfolger J. Herſchel, Arago u. a. bis herauf zum Erfinder des Spektroſkops, den Sonnenkörper für kalt hielten, während Breſter ihm eine hohe Temperatur zubilligt. Wie Breſter die relative Dunkelheit der des inneren Druckes und der molekularen Bewegungsloſigkeit entledigten Flecken erklärt, möge man bei ihm ſelbſt nachleſen; das bedenkliche Moment, daß da, wo die Molekeln an der Bewegung verhindert ſind, Licht zu erzeugen, erſt recht keine Wärme vorhanden ſein kann, weil Wärme erwieſenermaßen auch Bewegung iſt, wird unſere zeitgenöſſiſchen Sonnenphyſiker über dieſe noch aus vielen weiteren Gründen anfechtbare neue Sonnentheorie, wie über ſo manche andere, bald zur Tagesordnung übergehen laſſen.

Arthur Stentzel.

Die Staubverteilung in den höheren Luftſchichten. Der Staubgehalt der Luft hat nicht nur geſundheitliche Bedeutung, ſondern auch die viel bedeutendere als Grundbedingung für die Bildung von Wolken und Regen. Die Forſchungen der letzten Jahrzehnte haben nämlich gezeigt, daß ohne Anſatzkerne der Waſſerdampf der Luft ſich nicht zu Tröpfchen – und damit zu Wolken und Regen – verdichten kann, und daß ſolche Anſatzkerne im Staube der Luft zu ſuchen ſind. Deshalb wurde dem Staubgehalt der Luft von den Meteorologen bei Bergbeſteigungen und Luftfahrten beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt. Die Beſtimmung des Staubgehaltes geſchieht mit dem Aitkenſchen Staubzähler in der Weiſe, daß man eine beſtimmte Menge der zu prüfenden Luft in einem abgeſperrten Raum durch die Luftpumpe plötzlich verdünnt; dabei ſetzt ſich der jetzt überflüſſige Teil des Waſſerdampfes als Waſſer an die Staubkerne an und fällt mit ihnen auf eine gläſerne Zählplatte, wo man mit der Lupe die Tröpfchen und damit die Staubteilchen zählt. Da die Luftmenge gemeſſen war, ſo kann man berechnen, wie viele Staubteilchen in einem Kubikzentimeter Luft enthalten ſind. Hierbei handelt es ſich aber nicht um den gröberen Staub, wie er etwa von Sandflächen aufgeweht wird, ſondern um mikroſkopiſch feinen, der zum Teil chemiſch iſt, und aus allerfeinſten Tröpfchen von Schwefeloxyden und Verbrennungsgaſen in den unteren Schichten und von Ammoniak, ſalpetriger und Salpeterſäure, Waſſerſtoffhyperoxyd uſw. in den höheren Schichten. In Großſtädten enthält die Luft meiſt 100000 bis 500000 Teilchen in jedem Kubikzentimeter, je nach der Jahreszeit, dagegen auf dem Rigi (1880 m) nur 400 bis 7000. Regen wäſcht nicht nur die Luft aus, ſondern bringt vor allem reinere Luft aus der Höhe. Luftfahrten in den letzten Jahren von Mitteldeutſchland aus ergaben nun, daß der Staubgehalt nicht gleichmäßig nach oben hin abnimmt, ſondern im weſentlichen drei Hauptſtufen aufweiſt, nämlich zwiſchen 100 bis 1750, 1750 bis 3000 und 3000 bis 5000 m. Als mittlere Kernzahl wurde dabei gefunden in 100 m 45000, in 1750 m 800, in 3000 m 200 und in 5000 m 54. Als Durchſchnittshöhe der Höchſtzahl der Kerne fand man 930 m, 2100 m und 3500 m. Dieſe Verteilung der Kerne iſt einerſeits durch ihre verſchiedene Fallgeſchwindigkeit bedingt, andererſeits durch die aufſteigenden Luftſtröme, die ſie je nach ihrer Auftriebskraft mehr oder weniger hoch hinauftragen.

Prof. Dr. C. **Kaßner.**

Die Temperaturen der Lava im Kilauea-Lavaſee der Inſel Hawai. Im Halemaumaukrater des Kilauea ſteigt ununterbrochen die flüſſige Lava zur Oberfläche, einen See bildend, der mit ſeiner feurigen Glut nachts hellgelb wie der Vollmond leuchtet und im blendenden Sonnenlicht noch orangegelb ausſieht. Die Lava iſt ungemein heiß, und hier und da bilden ſich auf der Oberfläche graphitgraue Schollen. Zwiſchen den Schollen blitzt die feurige Lava hindurch, entzünden ſich auf den Riſſen bläuliche bis grünlichblaue Stichflammen, nur wenige Sekunden brennend. Während des Krieges hat man die Temperaturen zum erſten Male mit Hilfe von Segerkegeln gemeſſen. Das ſind verſchiedene Körper aus ſchwerſchmelzbaren Silikatgemiſchen, deren einzelner Schmelzpunkt bekannt iſt. Die Unterſuchungen des amerikaniſchen Vulkanologen werden jetzt erſt bekannt. Er fand, daß am Boden des Sees in 13 m Tiefe die Lava gegen 1200° C aufwies. Dieſem Temperaturmaximum ſteht das Minimum etwas unter der Oberfläche gegenüber mit etwa 750 bis 850° C. Wenn man die Temperatur 1 bis 2 m über dem Lavaſpiegel maß, wo die Flammen ſich bildeten, ſtellte man 1100 bis 1200° C und in 4 m Höhe, dort wo die Flammen verbrannten, gegen 1250 bis 1350° C feſt. Dieſe Hitze am Verbrennpunkt der Stichflammen rührt von den Gaſen her, die dieſe Stichflammentemperaturen erzeugen.

Rudolf Hundt.

OSRAM
OSRAM
Gediegen und fest
OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle andern Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. – Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. – Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

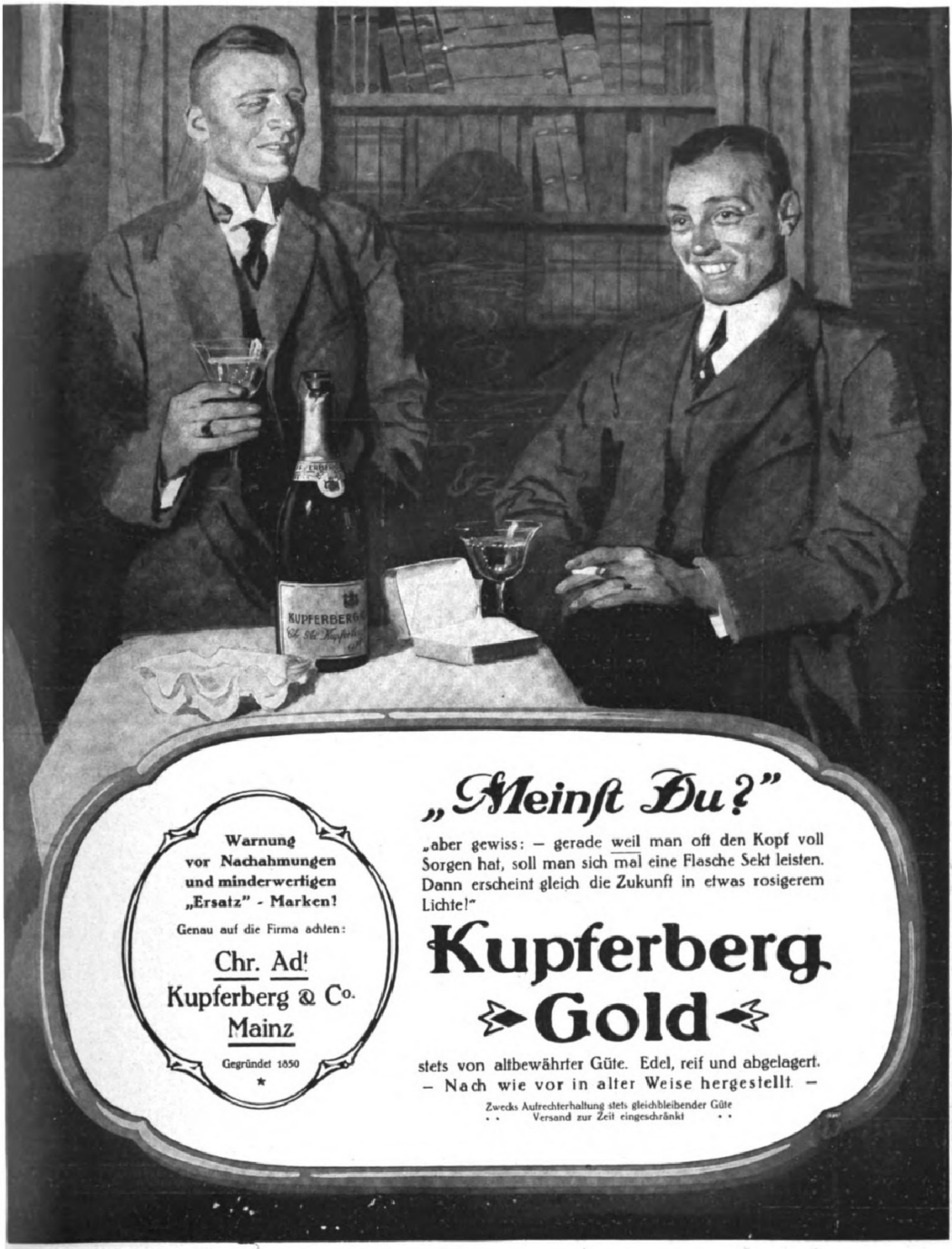
Copyright November 20th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3986. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3986. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 20. November 1919.



Warnung
vor Nachahmungen
und minderwertigen
„Ersatz" - Marken!

Genau auf die Firma achten:

Chr. Adt
Kupferberg & Co.
Mainz

Gegründet 1850

★

„Meinſt Du?"

„aber gewiss: – gerade weil man oft den Kopf voll Sorgen hat, soll man sich mal eine Flasche Sekt leisten. Dann erscheint gleich die Zukunft in etwas rosigerem Lichte!"

Kupferberg Gold

stets von altbewährter Güte. Edel, reif und abgelagert.
– Nach wie vor in alter Weise hergestellt. –

Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte
Versand zur Zeit eingeschränkt

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll
hochkünstlerisch
ausgeführten farbigen
Kunstbilder
nach berühmt. Gemälden alter u. neuer Meister. **140 versch. Bilder.** Jedes Bild auf Karton gezogen **2,30 Mark.**
Illustr. Katalog 60 Seit. **1,50 M.**

Nordische Kunst
nach berühmt. nordisch. Malern. **25 verschied. Bilder.** Jedes Bild auf Karton gezogen **2,30 Mark.**

Moderne Kunstblätter,
darstellend: **„Intime Szenen aus dem Frauenleben".** Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
251 verschiedene Bilder
nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg, Dudovich, Heine, Thöny, Sieck, Schulz u. s. w.
Illustr. Katalog. 112 Seiten. 1,50 Mark.

Jagd- und Naturbilder
nach Originalgemälden von Specht u. Grashey. — Große Blätter. — Bild **2,50 Mark.**

Museums-Gravüren
nach Gemälden aus russischen Museen. — 100 Bilder. — Jedes Bild bestausgeführt **2,50 Mark.**
Illustr. Katalog. 18 Seiten. 30 Pf.

Neu-Erscheinungen:
„Unser Sonnenschein". Reizender Mädchenkopf. Bild **1,50 Mk.**
„Der gerupfte Amor".
„Der Goldfasan".
„Strandnixe".
„Im Spiel der Wellen".
Pikante, dezente Frauengestalten von Kirchner und Wennerberg.
Bild **2.— Mark.**

Alle Bilder werden gerahmt geliefert.
Wiederverkäuf. Vorzugspreise.
Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.

Sächsische Landes-Lotterie
(In Österreich und Ungarn verboten).
Im günstigsten Falle:
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
usw.
Ziehung I. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.

Klassen-Lose:

$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	
5.10.	10.20.	25.50.	51.-	Mark

Voll-Lose
(für alle 5 Klassen gültig):

$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	
25.50,	51.-,	127.50,	255.-	Mark

(Postgeld u. Liste entsprech. mehr)
empfiehlt und versendet
Alexander Hessel
Sächs. Staatslotterie - Einnahme,
Dresden 1, Weissegasse 1.
Postscheckkonto Leipzig 29 713.

Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-Fabrik, Altenburg-Sachs.-Alt.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Neunte Auflage.

1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender. **3 Bände in Originaleinband M. 40.–.**

Der dritte (Ergänzungs-) Band: „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit" steht im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von M. 6.70 einzeln zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

Unterricht, Literatur und Sammelweſen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.

Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Einführung in die Hauswirtschaft. Wissenschaftliche Fortbildung.
Haushaltungsschule.
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Ergänzung der Schulbildung.
Gute Verpflegung. – **Schülerinnenheim.** – Auskunftsheft.

Dir. Eckes Höhere Vorbereitungsanstalt, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24 (Fichteberg).
Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten. (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Akademiker

können auf Grund ihrer nachgewieſ. Univerſitätsſtud. ihre Kandidatur zur geſetzm.
Doktorpromotion
b. ausländ. ſtaatl. anerk Univerſit. (U. S. A.) ſtell. (Korr. bezw. Aequivalenzmeth.) Dokument. Ausk. erteilt Offiz. Delegierter Profeſſor Dr. **A. Demole,** Rechtsanwalt, **Genf,** Frontenex 64.

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange grat. den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Der **Mensch** in körperl., geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 83 Abbild. Durch jede Buchh. od. geg. Voreins. von M. 5.- zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**

Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit **feinhumoristischen Bildern** und in **lustigen Versen.**

Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Interessante Bücher!
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Kriegsbriefmarken

Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, **S. Faludi, Berlin,** Friedrichstr. 47 L. Preisliste umsonst. Höchste Bezahl f. Ankauf.

Jeder unterwirft ſich Ihrem Willen

wenn Sie die Macht der Suggeſtion und Hypnoſe anzuwenden verſtehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendſte Hypnotiſeur in ſeinem Werke
Hypnotiſche Unterrichtsbriefe.
Mit 19 Abbild. u. genauen Angab. Preis M. 4.—, geb. M. 5.50 u. Porto. Herr A. H. in R. ſchreibt: Über das Buch kann ich nur das Beſte ſagen. Ich konnte nach 2 Stunden ſchon 3 Perſonen glänzend hypnotiſieren. Stettiner Zeitung: Gerlings Buch iſt als der klarſte u. beſte Leitfaden längſt von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 21.

Soeben erſchien:

Mondvögel

Phantaſtiſche Novellen von Hermann Dreßler
1.—10. Tauſend
broſchiert Mk. 5.—, gebunden Mk. 7.—
dazu 10% Sortimentszuſchlag.

Dreßlers Werke ſind in Hunderttauſenden von Exemplaren verbreitet. Das vorliegende Buch iſt vielleicht ſein ſtärkſtes und reifſtes. Eine geradezu fabelhafte Phantaſtik von unüberbietbarer Plaſtik der Darſtellung zaubert vor uns eine Spukwelt, die uns widerſtandslos packt und nicht mehr losläßt. Nicht Grauen und Ekel ſind die Mittel des Dichters, ſondern allein ein verblüffender Reichtum der Erfindung, eine Fülle von überraſchenden Ausblicken in das Überſinnliche, Myſtiſche und eine Kunſt der Pointierung, die an A. Th. Hoffmann erinnert. Wer dies Buch lieſt, wird es nicht wieder vergeſſen. Es iſt eine aufſehenerregende Leiſtung.

Univerſal-Verlag, München 6, Brieffach 15

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 **Postfach 6**

Briefmarken
Böker & Kleeberg, Chemnitz 13.
Kriegsmarken.

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko, **Bruno Hofmann, Leipzig 2,** Nürnberger Str. 8.

Kriegs-Briefmarken die beste Kapitalanlage
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35,-. 62 kleinere Werte Mk 25,-
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld.
6. Auflage. Preis geb. 3 Mk. 35 Pf.
Verlag von J. J. Weber,
Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

LEITZ

PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD

Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste **Fernrohre 223**

Soeben erſchien:
O. Poehlmann
Käthe Hallerin
1. bis 10. Tauſend.
Broſch. Mk. 5.50, gebd. Mk. 7.50
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag)

Ein Heimatroman voll wuchtiger Handlung und pſychologiſcher Spannung. Nürnbergs ſchwerſte Zeit ſteigt wieder auf, als Guſtav Adolf von Schweden und der große Friedländer vor den Toren der Stadt um die Herrſchaft rangen. In dies hiſtoriſche Geſchehen hineingeſtellt iſt das erſchütternde Liebesſchickſal der Jungfrau Katharina Haller, der „Heiligen Nürnbergs". Umfaſſende lokale Studien gaben dem Buch eine große hiſtoriſche Treue, ein goldener Humor beleuchtet Sitten und Gebräuche der Zeit. „Käthe Hallerin" iſt ein Roman, der uns die Heimat wieder lieben lehrt in einer Zeit, da alles vereinigt ſcheint, ſie uns zu entfremden.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

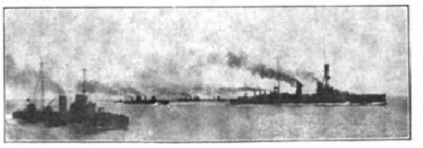
Der Schlager
auf dem Büchermarkt der Herbstsaison
ist
der preisgekrönte Roman
Kulturmenſchen
von Claude Farrère

Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—
(mit 10% Buchhändleraufschlag)

Ein packendes, in seiner eigenartigen Erotik unübertroffenes Werk, das Jeder gelesen haben muß

Georg Müller Verlag
München, Eliſabethſtr. 26

Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge



DIE DEUTSCHE FLOTTE
Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.
Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos
VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Soeben erschien neu in **250. Auflage:**

Hygiene der Ehe

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten! usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Ehe. Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau. Entsteh. u. Heil. d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer,** Abt. 30, **Berlin NW 87.**

Webers Illustr. Handbücher. Prospekt kostenlos. J. J. Weber Leipzig 26.

Briefmarken
aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft
M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 185
Verlag „Der deutsche Philatelist"
Probenummer gratis

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.–. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Ein neues Künſtlerbilderbuch!

Hans Wunderſam

Ein Wintermärchen von Ernſt Kutzer. Verſe von Ad. Holſt.

Für 5—9 Jähr. ein Kinderbuch wie ſelten eins!

Mit Buchh. Teuerungs-Zuſchlag M. 7.70

„Hans Wunderſam" iſt ebenſo muſtergültig künſtleriſch ausgeſtattet, wie die bekannten Bilderbücher meines Verlags von Caspari, Wenz-Viëtor u. a., die von Jugendſchriftenkomm., Dürerbund, Kunſtwart u. a. beſtens empfohlen werden u. v. denen ſchon über 800 000 verkauft wurden!

2 Künſtler-Spiele v. G. Caspari!
Die Lebensmitteljagd. Luſtiges, zeitgem. Spiel für jung und alt. M. 6.30 poſtfrei.
Fuchs aus dem Loch. Luſtige Fuchsjagd, entw. v. Ad. Holſt. M. 5.80 poſtfr.
Alfr. Hahns Verlag, Leipzig, Johannisg. 3

176. Sächsische Landes-Lotterie
(In Oesterreich und Ungarn verboten.)
110 000 Lose, 55 000 Gewinne,
Ziehung 1. Klasse
am 10. und 11. Dez. 1919.
Im günstigsten Falle
800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

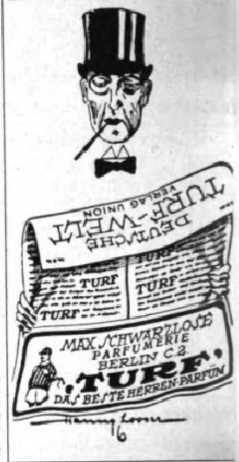
Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.10	M. 10.20	M. 25.50	M. 51.–

Voll-Lose gültig für alle Klassen:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25.50	M. 51.–	M. 127.50	M. 255.–

empfiehlt und versendet
die Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
Reinhold Walther,
Leipzig, Pfaffendorfer-Straße 6
bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig.



Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.
Ziehung 1. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.
800 000 200 000
500 000 150 000
300 000 100 000
(In Österr. u. Ung. verboten.)

Ein guter Griff ev. 800000 M.
Das Glücksrad

und namentlich viele Mittelgewinne,
20 Millionen 801 000 Mark
kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.
Spielplan frei.
Lose 1. Kl. nebst 10 Pf. Teuer.-Zuschl. für 1/10 u. Kl.

	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
Mk.	5.10	10.20	25.50	51.—

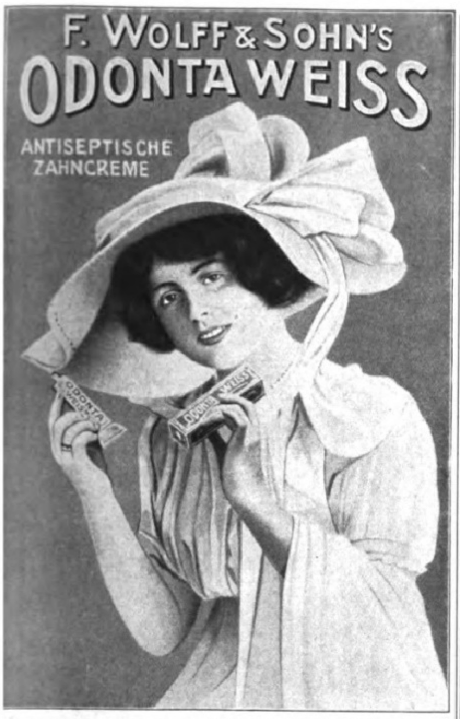
2. bis 5. Klasse derselbe Lospreis wie 1. Klasse.
Versand, auf Wunsch unter Nachn., d. d. Lott.-Einnahme
Hermann Straube
Leipzig, Lortzingstr. 8.
Gewinnlisten und Auszahlung schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

Jagdkunde. Für Jäger u. Jagdfreunde von Franz Krichler. 2. Auflage, durchgeſehen von G. Knapp. Mit 57 Abbild. 4 Mark. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Maquets „Favorit"
der beste und praktischste
Universaltisch
für Gesunde und Kranke.

Verlangen Sie Sonder-Prospekt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

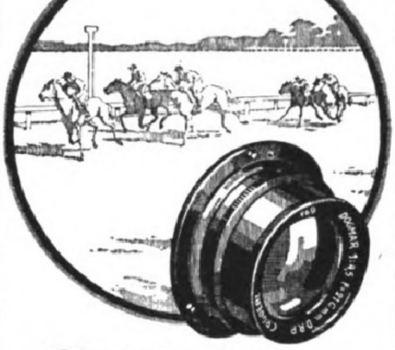
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G.m.b.H. Heidelberg
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20–21



u haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Nervöſe Schlafloſigkeit
wird behoben durch
Angloval
(Extr. Valerian. cps.)
nur aus Pflanzenſtoffen bereitet.
Preis: 5.—
Generaldepot: Hohenzollern-Apotheke,
Berlin W 10, Königin Auguſtaſtr. 50.
Telefon Lützow 133.
Zu beziehen durch jede Apotheke.

Webers Jllustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.



GOERZ
DOGMAR

1:5,5 **1:4,5** 1:6,3

das ideale Objektiv für Amateur- und Berufsphotographen

Preisliste kostenfrei

Zu beziehen durch die Photohandlungen
Optische Anstalt C. P. Goerz A. G., Berlin-Friedenau 9

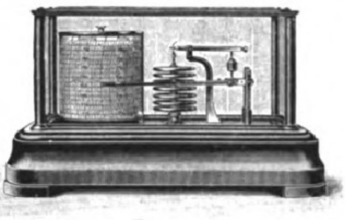
Photo-Apparate und Objektive von „Goerz“ liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Zuckerkranke erhalten **Gratis-Broschüre** über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch **W. Richartz, Bonn 51.**

Stottern beseitigt **Prof. Rud. Denhardt's Anstalt** in **Eisenach.** Prospekt ü. d. wissenschaftlich anerk. u. mehrfach staatlich ausgezeichn. Heilverfahren frei.

Gediegenes Festgeschenk
von bleibendem Wert!

Original Lambrecht's
Registrier-Barometer



zeichnen selbsttätig den jeweiligen Barometerstand auf.
Man verlange Gratis-Prospekt Nr. 312.
Wilh. Lambrecht, Göttingen
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.
Kaiserl. u. Kgl. Hoflieferant. Inhaber des Ordens für Kunst u. Wissenschaft, der großen goldenen u. verschiedener anderer Staatsmedaillen. Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtl. beschickten Ausstellungen.
Eingetragene Schutzmarke.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

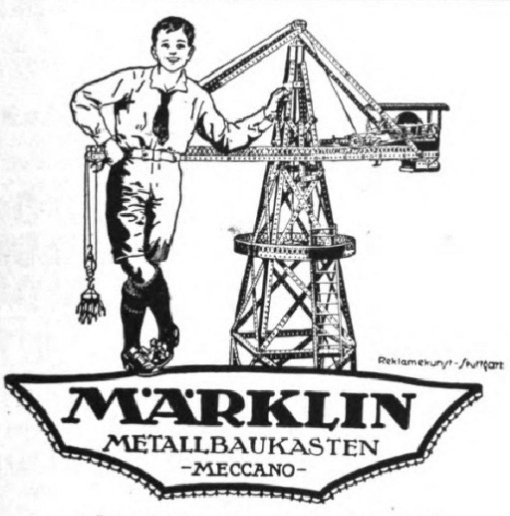
Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner**, Stuttgart Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart - Cannstatt.

Gesundheit

und
Wohlbefinden

sind zu erreichen und aufrecht zu erhalten durch die ständige Behandlung mit dem vielfach anerkannten **Wohlmuth'schen elektrogalvanischen Apparat**
Tausende von Anerkennungen. Druckschriften durch
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.



MÄRKLIN-**Baukasten** sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-**Baukasten** wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

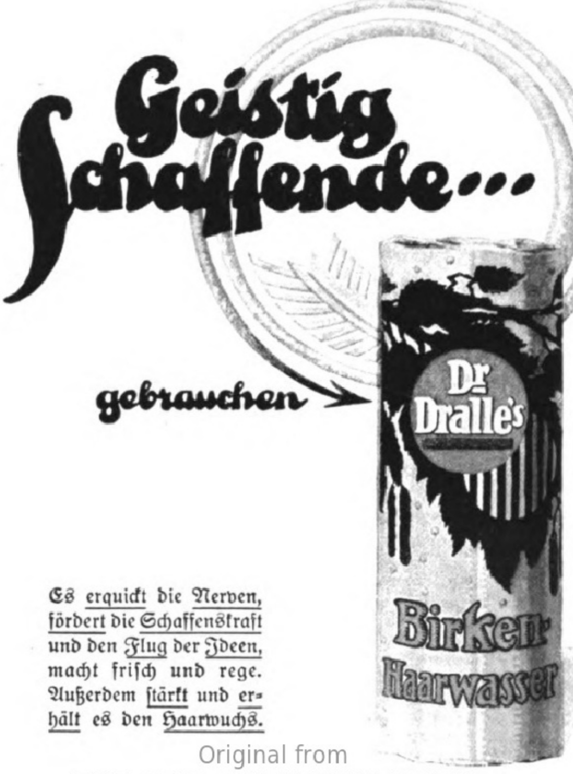
MÄRKLIN-**Modelle** können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-**Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren** sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN



Es erquickt die Nerven, fördert die Schaffenskraft und den Flug der Ideen, macht friſch und rege. Außerdem ſtärkt und erhält es den Haarwuchs.

Der Phonola-Flügel

verbindet die Seele edlen Klavierklanges mit dem Adel des Anschlages.

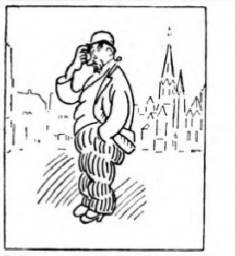
Die Grundlagen seiner Ausdrucksfähigkeit, Gediegenheit und Eleganz sind uns patentiert. Die Phonola ist vollständig im Innern des Flügels, ohne Beeinträchtigung der Klangfülle und ohne Erschwerung des Tastenspieles untergebracht. Der Phonola-Flügel entfaltet seine hervorragenden musikalischen und klanglichen Eigenschaften auch unter der Einwirkung des Laien. Man braucht nur musikliebend, aber nicht musikalisch gebildet zu sein, um ihn spielen zu können. Tretweise und Handhabung der Hilfsmittel für die persönliche Beeinflussung des Vortrages sind wunderbar leicht und von ausserordentlicher Wirkung. Im Verein mit den Phonola-Künstlernoten sind sie das Fluidum, das den Phonolaspieler mit dem Geiste der Komposition durchdringt und ihn von allen, dem eigenen Können sonst gesetzten Schranken befreit, auf die Höhen musikalischer Kunst führt. — Der Phonola-Flügel gilt als edelstes Erzeugnis deutscher Instrumentenbaukunst. Er ist der Sonnenschein des Hauses, erfüllt die Herzen mit Trost und Freude und darf als eine Bereicherung des eigenen Wesens bezeichnet werden.

Vorspiel und Broschüre bereitwillig.

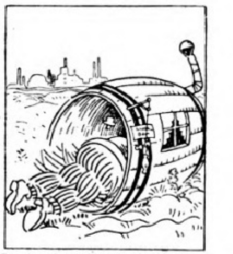
LUDWIG HUPFELD A.-G., BERLIN W Leipziger Straße 110

LEIPZIG, Petersstrasse 4 • HAMBURG, Grosse Bleichen 21 • DRESDEN, Waisenhausstrasse 24 • CÖLN, Hohenzollernring 20 • WIEN VI, Mariahilferstrasse 3 • AMSTERDAM, Stadhouderskade 19—20 • DEN HAAG, Kneuterdijk 20.

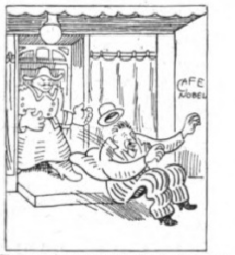
Der Weg zum Glück.



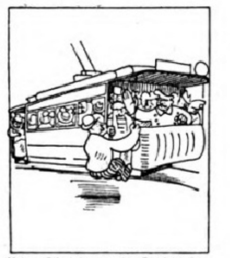
Es lebte ein Mann namens Jonathan Bär,
Der war nicht gebettet auf Roſen,
Er litt — es ſagt ſich unſäglich ſchwer —
An ungebügelten Hoſen.



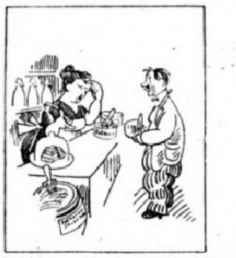
Das war eine Quelle von Sorge und Gram,
Ihm blieben verſchloſſen die Türen;
Er mußte, da er keine Wohnung bekam,
In einem Faſſe logieren.



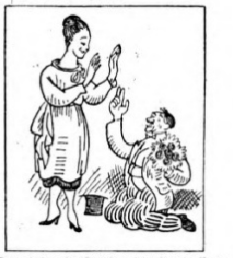
Wann immer, von Hunger und Durſt gedrängt,
Betrat einen Bierpalaſt er, —
Gleich flog er, von kundiger Hand gelenkt,
Im Bogen hinaus auf das Pflaſter.



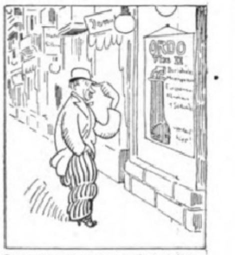
Und wollt' er benutzen die Straßenbahn
Und ſchwang auf das Trittbrett ſich munter,
Dann ſah ihn der Schaffner verächtlich an
Und brüllte: „Beſetzt! Gehn Sie runter!"



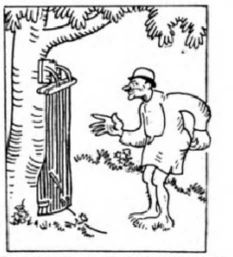
Gern hätt' er mal hintenrum Butter gekauft,
Doch ſprach man: „Sie ſind wohl beſeſſen?
Ein Menſch, der mit ſone Hoſen rumlauft,
Der braucht keene Butter zu eſſen!"



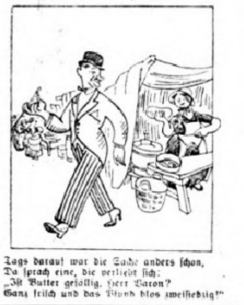
Dann ſchlug eine Jungfrau ſein Herz in Bann,
Er wollt mit dem Trauring ſie ſchmucken,
Doch ſie ſah erſt ihn, dann die Hoſen an
Und wandte ihm lachend den Rücken.



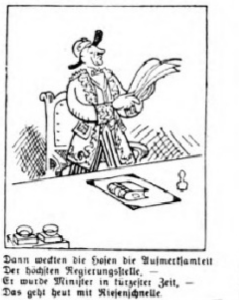
Da ſchlich er von dannen geſenkten Blicks
Und trug ſich mit Selbſtmordideen,
Bis plötzlich er las das Wort „Ordo-Fix",
Da blieb er wie angeſchraubt ſtehen.



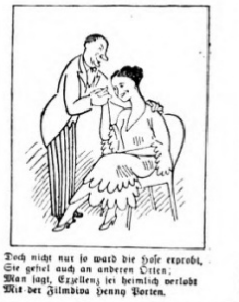
Dann ſchrie er: „Heureka!" erſtand froh erregt
Das Ding, das da affichieret, — —
Den Hoſenſpanner, der alles ſchlägt,
Der blitzſchnell und leicht funktionieret.



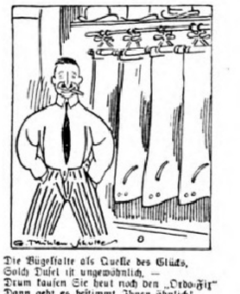
Tags darauf war die Sache anders ſchon,
Da ſprach eine, die verliebt ſich:
„Iſt Butter gefällig, Herr Baron?
Ganz friſch und das Pfund blos zweiſiebzig!"



Dann weckten die Hoſen die Aufmerkſamkeit
Der höchſten Regierungsſtelle, —
Er wurde Miniſter in kürzeſter Zeit, —
Das geht heut mit Rieſenſchnelle.



Doch nicht nur ſo ward die Hoſe erprobt,
Sie gefiel auch an anderen Orten;
Man ſagt, Exzellenz ſei heimlich verlobt
Mit der Filmdiva Henny Porten.



Die Bügelfalte als Quelle des Glücks,
Solch Duſel iſt ungewöhnlich, —
Drum kaufen Sie heut noch den „Ordo-Fix"
Dann geht es beſtimmt Ihnen ähnlich!

Fort mit den alten Hoſenſpannern;

ſie verurſachen Zeitverluſt und Ärger und erfüllen ihren Zweck mangelhaft!

Der neue Hoſenſpanner „Ordo-Fix" I

bleibt im Kleiderſchrank hängen und beſorgt das Einſpannen und Abnehmen des Beinkleides

in 1 Sekunde

☞ ſelbſttätig! ☜

Keine Druckſtellen.

Der „Ordo-Fix" I für Hotels iſt gegen Diebſtahl geſichert.

Der „Ordo-Fix" II

wird an der Wand befeſtigt und dient zum täglichen Gebrauch.

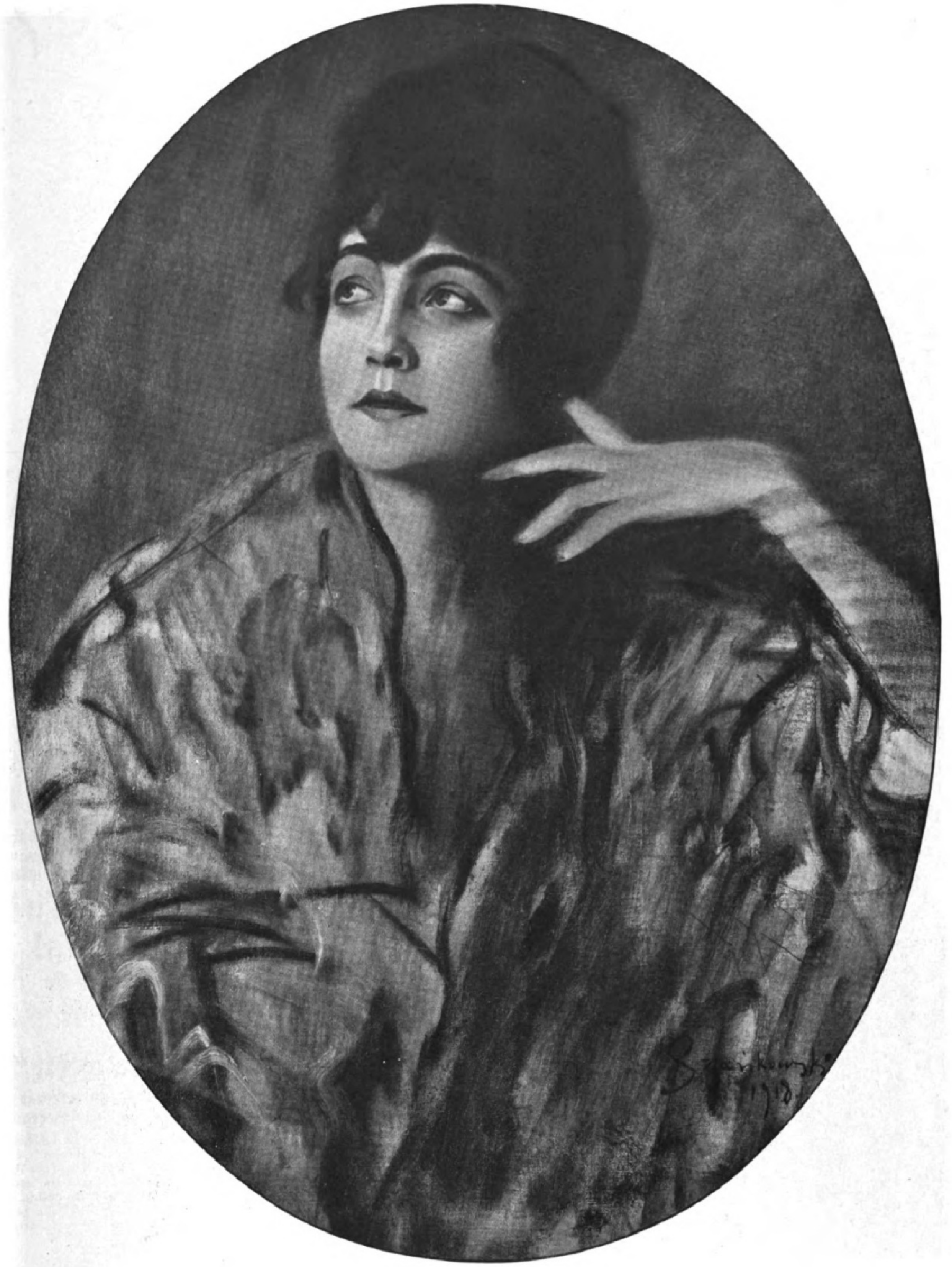
Man erfaßt beide Hoſenbeine an den Fußenden mit beiden Händen zuſammen, drückt ſie gegen die lange Leiſte des offenſtehenden Ordo-Fix und zieht ſie mit dieſer Leiſte nach unten, wobei ſich der Ordo-Fix ſofort ſelbſttätig ſchließt. Das Beinkleid hängt glatt in der Falte herunter. Beim Abnehmen verfährt man umgekehrt.

Man verlange Proſpekte durch die Verkaufsſtellen, in welchen Plakate ausliegen; eventuell zu erfragen durch die Fabrik:

„Sanitas", Berlin N 24.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3986. 153. Band.



Gitana. Nach einem Gemälde von B. v. Szankowski.

Das Schuldenkonto der Kulturvölker / Von Dr. Julius Reiner.

Staatsſchulden gehören zu den Errungenſchaften der neuzeitlichen Kultur. Das Altertum und auch das Mittelalter haben keine Staatsſchulden gekannt; ſie haben nur Perſonalſchulden der Herrſcher und Machthaber gehabt, für die meiſt eine Pfandunterlage geboten wurde. Die moderne kapitaliſtiſche Entwicklung hat es verſtanden, auch ohne Pfänder Staatsſchulden aufzunehmen. Ob dadurch die Völker glücklicher gemacht wurden, erſcheint mehr als fraglich, wenn man unterſucht, wozu die meiſten Staatsſchulden verwendet wurden.

Nach einer Schätzung des engliſchen Statiſtikers Mulhall ſollen die Kulturvölker der Welt ſeit dem Frieden von Utrecht (1713) ungefähr 123 Milliarden ℳ bis zum Jahre 1889 aufgenommen haben, wovon mehr als 72 Milliarden ℳ für kriegeriſche Zwecke, der Reſt für produktive Anlagen verwendet wurde. Seit den Napoleoniſchen Kriegen wächſt die Laſt der Kulturvölker unheimlich, um im Weltkriege eine kataſtrophale Höhe zu erreichen. Nach einer Zuſammenſtellung des Reichsſchatzamtes, die vor Jahren aus Anlaß der Reichsfinanzreform dem Reichstage vorgelegt wurde, hat die Entwicklung der öffentlichen Schulden pro Kopf der Bevölkerung in Deutſchland folgenden Aufſtieg genommen: 1876 109 ℳ, 1877 115 ℳ, 1880 144 ℳ, 1882 166 ℳ, 1885 203 ℳ, 1890 251 ℳ, 1895 299 ℳ, 1900 305 ℳ, 1905 360 ℳ, 1909 433 ℳ.

Mit wieviel jetzt jeder — auch der Säugling — in Deutſchland belaſtet iſt, das weiß vorläufig kein Finanzminiſter genau, aber nach Jahren wird uns die amtliche Statiſtik das verraten und zu unſerer Beruhigung vielleicht noch die übliche Aufſtellung über die Belaſtung der anderen Völker uns nicht vorenthalten, um zu zeigen, wie gut wir noch von der Steuerbehörde behandelt werden.

So ſagt z. B. Schwarz („Finanzſyſteme der Großmächte“, Bd. II, S. 93, 1909): „Auch heute erreicht zunächſt die Pro-Kopf-Belaſtung an indirekten Steuern in Deutſchland, abſolut betrachtet, noch lange nicht den Kopfbetrag, welcher in England und Frankreich ſchon Mitte der ſiebziger Jahre an indirekten Steuern entrichtet werden mußte (24,2 ℳ gegen 31,9 bzw. 39,2 ℳ). Und gegenwärtig beträgt in Frankreich die Pro-Kopf-Belaſtung immer noch faſt das Doppelte wie in Deutſchland. Auch wenn jetzt fürs Reich 400 Millionen ℳ aus indirekten Steuern entnommen werden würden, würde Deutſchland mit 30,5 ℳ pro Kopf noch hinter England (mit 32,6 ℳ) und weit hinter Frankreich (47,2 ℳ) zurückſtehen. Auch jetzt liegen alſo hinſichtlich der indirekten Beſteuerung die Verhältniſſe noch günſtiger bei uns als in jenen Ländern.“ Dieſer ſchönfärbende Finanzmann überſieht, wie ſo viele andere, daß die Pro-Kopf-Berechnung gar kein richtiges Bild der wirklichen indirekten Belaſtung und ebenſo wenig der direkten geben kann. Deutſchland iſt ein volkreicheres und kinderreicheres Land als Frankreich und England. Es iſt doch ein gewaltiger Unterſchied, ob der franzöſiſche Steuerzahler mit ſeinem Zweikinderſyſtem oder ob der Deutſche mit ſeinen vier bis ſechs Kindern die Steuer zu tragen hat. Bei uns hat der verheiratete Steuerzahler größere Laſten zu tragen; ſie ſcheinen nur geringer, weil die amtliche Statiſtik ſie auf mehr Köpfe verteilt, alſo dadurch eine ſcheinbare Beſſerſtellung des deutſchen Steuerzahlers herausrechnet als für Frankreich und England, wo die Summe auf eine geringere Kopfzahl zerlegt wird. Außerdem vergeſſen die Steuerſtatiſtiker zu berückſichtigen, daß Deutſchlands Reichtum auch vor dem Kriege ſich bei weitem mit dem Englands und Frankreichs nicht meſſen konnte. Dann kommt es darauf an, wie das direkte und das indirekte Steuerſyſtem beſchaffen ſind, und ob ſie die Tragfähigkeit der Erwerbsklaſſen richtig und gerecht erfaſſen.

Kardinal Dr. Felix v. Hartmann,

Erzbiſchof von Cöln (ſeit 1913), vorher Biſchof von Münſter i. W., † am 11. November im 68. Lebensjahre. (Phot. Nicola Perſcheid, Berlin.)

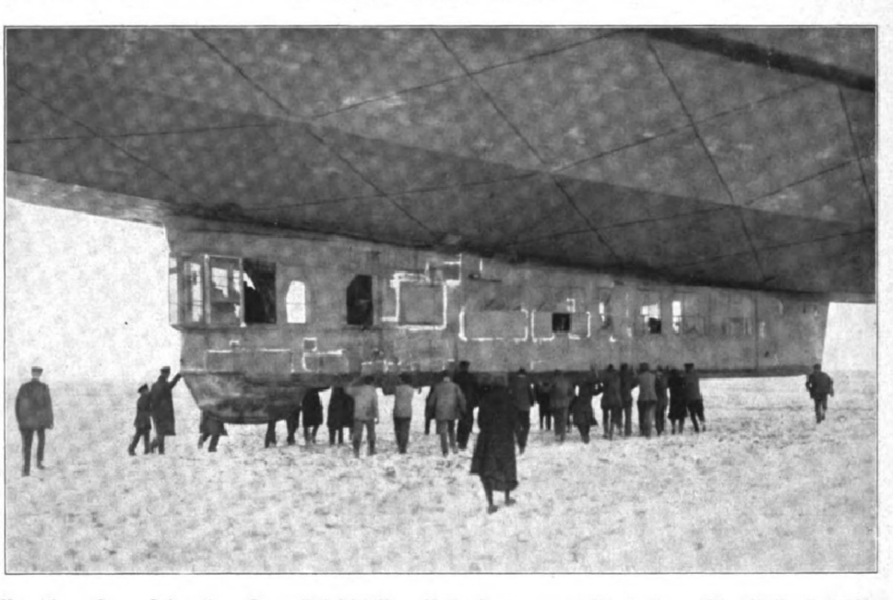
Sehen wir uns die Staatsſchulden einiger Staaten an. Sie betrugen nach der Statiſtik des Jahres 1912 in Millionen ℳ: in Frankreich 26 630, Deutſchland 20 220, Rußland 19 460, Öſterreich-Ungarn 16 030, Großbritannien 14 790, den Vereinigten Staaten von Amerika 12 210, Italien 10 110, Spanien 7620, Auſtralien und Neuſeeland 7360, Japan 5290, Portugal 3070, Belgien 3020, China 2710, Türkei 2190.

Die Reihenfolge ändert ſich, wenn wir die Verteilung dieſer Staatsſchulden auf den Kopf der Bevölkerung betrachten. Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung: in Auſtralien und Neuſeeland 1160 ℳ, Frankreich 672 ℳ, Portugal 512 ℳ, Belgien 408 ℳ, Spanien 389 ℳ, Großbritannien 322 ℳ, Öſterreich-Ungarn 316 ℳ, Deutſchland 310 ℳ, Italien 281 ℳ, Rußland 132 ℳ, den Vereinigten Staaten von Amerika 131 ℳ, Japan 102 ℳ, Türkei 100 ℳ, China 7 ℳ.

Dieſe Zuſammenſtellung beweiſt aber nichts weiter als die rein rechneriſche Aufteilung der Staatsſchulden auf den Kopf der Bevölkerung. Will man die wirkliche Verſchuldung der Staaten, ſofern ſie als Staatsſchulden und nicht als Gemeinde- und Kreisſchulden vorhanden ſind, richtig erfaſſen, ſo muß man von dieſen Schulden das Staatsvermögen (Eiſenbahnen, Poſt- und Telegraphenanlagen, Staatsgebäude und -betriebe) in Abzug bringen. Leider beſitzen wir über dieſes Reichsvermögen, nicht zu verwechſeln mit dem Nationalvermögen, keine genauen ſtatiſtiſchen Angaben, und die Schätzungen ſind ebenſo unſicher wie die über das Nationalvermögen. Trotzdem kann man behaupten, daß Deutſchland vor dem Kriege nach Abzug ſeines Staatsvermögens von den Staatsſchulden eine ſehr geringe Pro-Kopf-Belaſtung aufweiſen konnte. Das hat ſich aber durch den Krieg und die Revolution gründlich geändert. Es iſt kein Troſt für uns, daß auch die anderen kriegführenden Staaten nach dieſer Richtung ihre Stellung verſchlechtert haben.

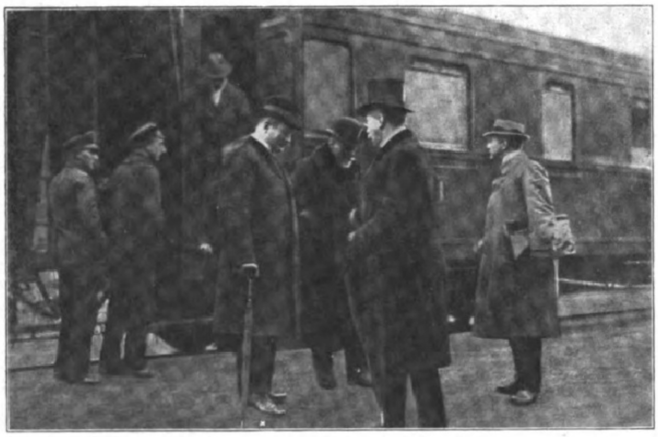
Nach einer Statiſtik der Neuyorker Nationalbank ſind die Staatsſchulden der Welt von 200 Milliarden ℳ im Jahre 1914 auf 1050 Milliarden ℳ nach dem Kriege geſtiegen. Die Zentralmächte haben die Hauptlaſten aus dieſem Anwachſen der Staatsſchulden zu tragen, was gegenwärtig für ſie um ſo drückender iſt, da ſowohl Deutſchland als auch Öſterreich-Ungarn, letzteres in viel umfangreicherem Maße, ſtarke Einbuße an Land und Bevölkerung erfahren hat.

Weder die abſolute Höhe noch die Pro-Kopf-Belaſtung gibt indeſſen ein richtiges Bild der Belaſtung eines Volkes durch die Staatsſchulden. Ein reiches Volk trägt leichter ſeine Staatsſchulden als ein armes, wobei wiederum die Quellen des Reichtums eine Färbung des Bildes ergeben. Einem Rentnervolk fallen die ihm durch die Staatsſchulden aufgebürdeten Laſten leichter als einem Volke, das von ſeiner Hände Arbeit lebt. Frankreich und England konnten vor dem Kriege viel leichter ihre Staatsſchuldenlaſten tragen als Deutſchland, weil ſie zu den Rentnerſtaaten gehörten. Dort kamen die



Von der Sturmfahrt des Zeppelinluftſchiffs „Bodenſee“ am 2. November: Die Paſſagierkabine mit den während der Sturmfahrt in Trümmer gegangenen Fenſterſcheiben.

Auf einer Fahrt von Friedrichshafen nach Berlin geriet die „Bodenſee“ in einen Schneeſturm und mußte bei Magdeburg notlanden. Nachdem am nächſten Tage die auf der „Bodenſee“ laſtenden Schneemaſſen von etwa 5000 kg entfernt worden waren, konnte das Luftſchiff ſeine Fahrt nach Staaken bei Berlin fortſetzen und in ſeinem Hafen landen.

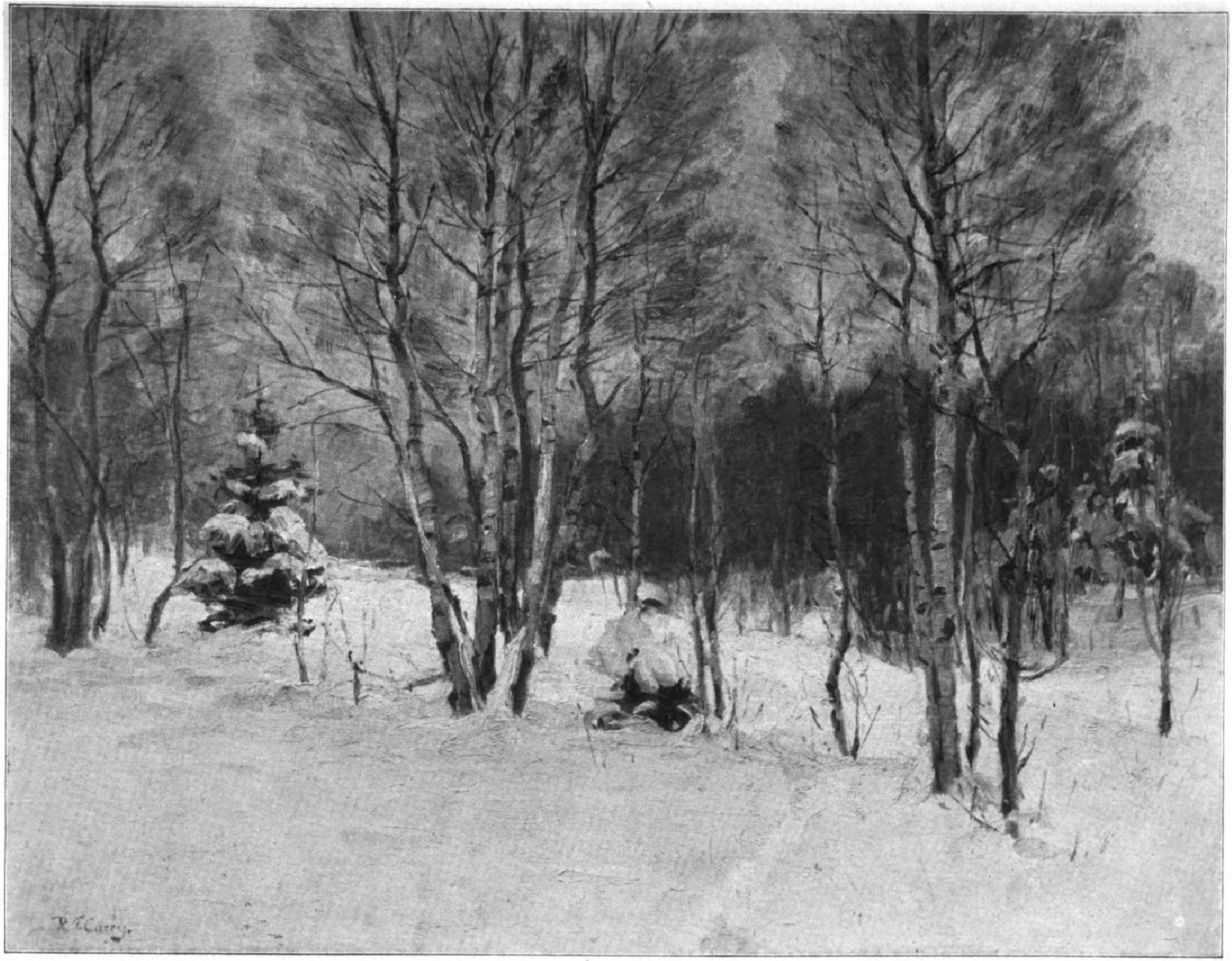


Die bedrohte Nordmark: Beſuch des Reichskanzlers Bauer (×) in Flensburg.

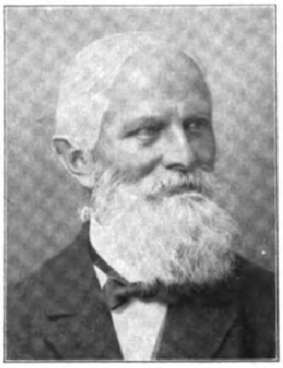
Rechts vom Reichskanzler preußiſcher Miniſter des Innern Heine (mit Zylinder), Oberbürgermeiſter Dr. Todſen-Flensburg, Staatskommiſſar für Schleswig-Holſtein Dr. Köſter (mit Mappe).

Der Brand des Exerzierhauſes Friedrichs des Großen am Kaiſer-Franz-Grenadierplatz in Berlin am 7. November: Blick auf die Brandſtätte mit den Überreſten der verbrannten Autos der Reichswehrbrigade 3.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Winter im Walde. Nach einem Gemälde von Robert F. Curry.



Archivrat DDr. Eduard Jacobs,
der Begründer des Harzvereins für Geſchichte und Altertumskunde, † am 26. Oktober, 86jährig, in Wernigerode, wo er ſeit 1866 als gräflich ſtolbergiſcher Archivar und Bibliothekar wirkte.

Helene al Raſchid Böhlau,
namhafte Romanſchriftſtellerin (ſiehe die Würdigung auf S. 636), begeht am 22. November ihren 60. Geburtstag. (Phot. Elvira, München.)

Hauptmann Detzner,
der, ein zweiter Lettow-Vorbeck, mit ſeiner Schutztruppe fünf Jahre im Innern von Neu-Guinea bis zum Abſchluß des Waffenſtillſtandes kämpfend aushielt und dabei unerforſchtes Gebiet erſchloß.

Fritz Mauthner,
bekannter Schriftſteller und Sprachkritiker (vgl. den Aufſatz auf Seite 635), begeht am 22. November ſeinen 70. Geburtstag. (Phot. Fr. Hübner, Konſtanz.)

Abgeordneter Hugo Haaſe,
der Führer der Unabhängigen Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, † am 7. November in Berlin an den Folgen eines von einem Geiſtesgeſtörten auf ihn verübten Attentats. (Phot. H. Noack, Berlin.)

Dr. Janſen,
der neugewählte Erſte Bürgermeiſter von Eiſenach.

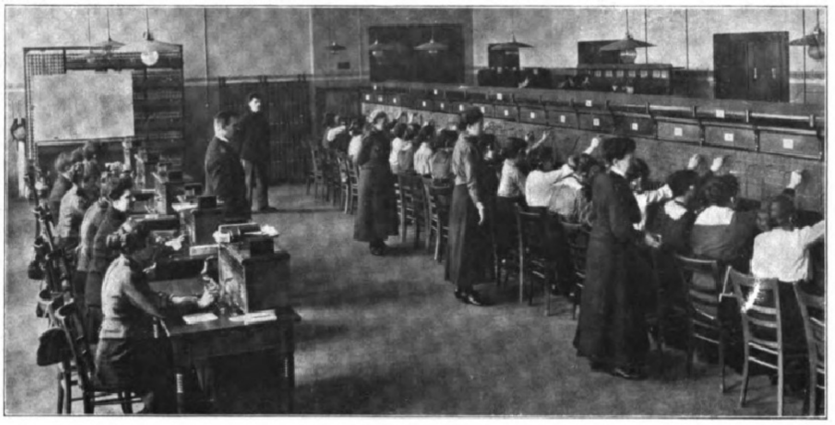
Hauptlaſten auf die reichen Rentner, bei uns auf die erwerbenden Klaſſen.

Aber noch ein anderer Geſichtspunkt kommt bei der Beurteilung des Schuldenkontos eines Volkes in Betracht. Nicht die Größe der Verſchuldung iſt ausſchlaggebend, ſondern die für dieſe Verſchuldung aufzubringende Zinſenlaſt. Und die Zinſenlaſt hängt wiederum von dem Zinsfuße ab, zu dem die Staatsſchulden verzinſt werden. Ein kreditfähiger Staat wie England genießt auf dem Weltmarkte ein ſo großes Vertrauen, daß man ihm zu billigen Zinsſätzen Geld gibt. Vor dem Kriege konnte England einzelne Anleihen mit $2^{1}/_{2}$ Proz. aufnehmen, während Deutſchland 4 Proz. und die Türkei 5 bis 6 Proz. zahlen mußten. Es iſt ja klar, daß dann England bei einer doppelt ſo hohen Staatsſchuld kaum dieſelbe Zinſenlaſt jährlich abzutragen hätte wie z. B. die Türkei, wobei noch der große Nationalreichtum des Inſellandes gegenüber der Armut des Osmaniſchen Reiches ſtark entlaſtend wirkt.

Man muß alſo bei der Beurteilung des Schuldenkontos eines Volkes all die oben angeführten Geſichtspunkte in Rechnung ſtellen, um ein annähernd richtiges Bild ſeiner wirklichen Belaſtung zu bekommen. Aber noch eins darf dabei nicht vergeſſen werden, und das iſt die kulturelle und moraliſche Reife eines Volkes und ſeine ſtaatliche Organiſation.

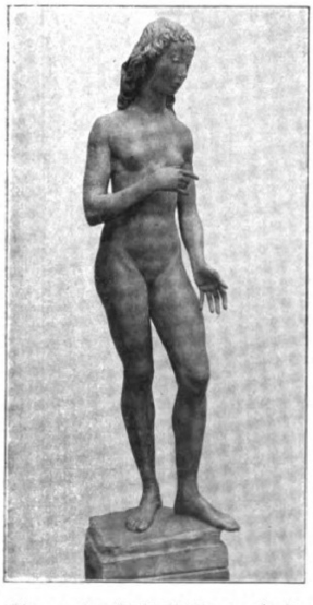
Ein Volk auf hoher Kulturſtufe, deſſen Ehrlichkeitsbegriff ſtark ausgebildet iſt, und deſſen politiſche Verhältniſſe auf feſter Grundlage aufgebaut ſind, genießt in der Welt der Gläubiger ein größeres Vertrauen als ein ſolches, das in einem dieſer Punkte etwas zu wünſchen übrigläßt. Man leiht einem Kulturvolke nicht nur größere Summen, ſondern auch zu billigeren Zinsſätzen, denn es bietet dem Gläubiger eine viel größere Sicherheit als z. B. ein Land wie Serbien oder Rußland.

Deutſchland beſaß vor dem Kriege ein großes Vertrauen auf allen Börſenplätzen der Welt; nur der drohende Revanchekrieg Frankreichs, der auch Wirklichkeit geworden iſt, hat ihm nicht jenen großen und billigen Kredit geſichert, wie ihn z. B. England beſeſſen hat. Der verlorene Krieg und der politiſche Zuſammenbruch haben Deutſchlands Kredit in der Welt ſtark erſchüttert. Es gilt, das alte Vertrauen an den Weltbörſen wiederherzuſtellen. Dies kann aber nur durch unermüdlichen Fleiß und durch die innere Feſtigung erreicht werden. Und dazu kann jeder beitragen.

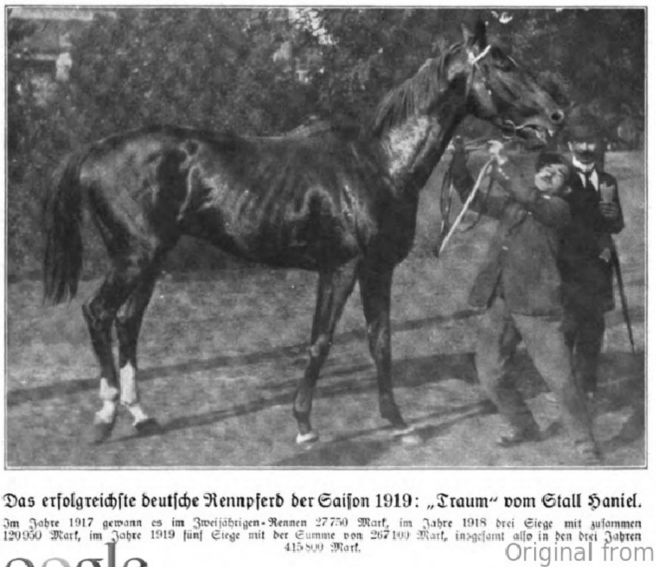


In der Schule für Telephoniſtinnen: Geſamtanſicht des Fernſprechlehrſaales im Fernſprech-Schul-Amt in Berlin.

Links: Das Arbeiten der Lehrerinnen am Lehrtiſch, von dem aus ſie als anrufender und als angerufener Teilnehmer wirken können. Rechts: Das Aufſuchen der Teilnehmerklinken (Anſchlußnummern) im Vielfachklinkenfelde. Da das Vielfachklinkenfeld über drei Arbeitsplätze reicht, gehört eine gewiſſe Gewandtheit dazu, die verlangte Anſchlußnummer an dem jeweiligen Arbeitsplatz ſchnell und ſicher aufzufinden. Jede Lehrerin hat etwa fünf Schülerinnen. Die Lehrerin ſagt eine Nummer an, und die Schülerin ſteckt einen Stöpſel in die angeſagte Klinke. Darauf ſieht die Lehrerin nach, ob es die richtige Nummer iſt.



Ein von der Stadt Berlin angekauftes Kunſtwerk: Die Holzſtatue „Eva“ des Berliner Bildhauers Prof. Rich. Langer.



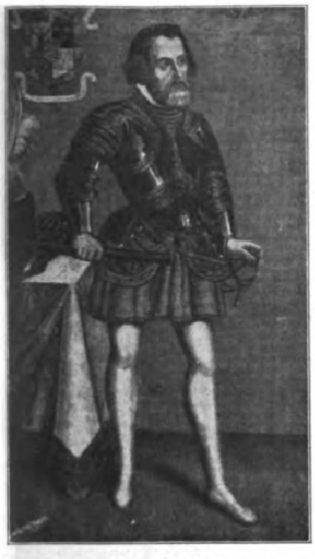
Das erfolgreichſte deutſche Rennpferd der Saiſon 1919: „Traum“ vom Stall Haniel.
Im Jahre 1917 gewann es im Zweijährigen-Rennen 27750 Mark, im Jahre 1918 drei Siege mit zuſammen 120950 Mark, im Jahre 1919 fünf Siege mit der Summe von 267100 Mark, insgeſamt alſo in den drei Jahren 415800 Mark.

Otto Schmidt,
der erfolgreichſte deutſche Flachrennreiter, der in der Saiſon 1919 56 Siege zu verzeichnen hatte, mit ſeinem Lieblingshund.

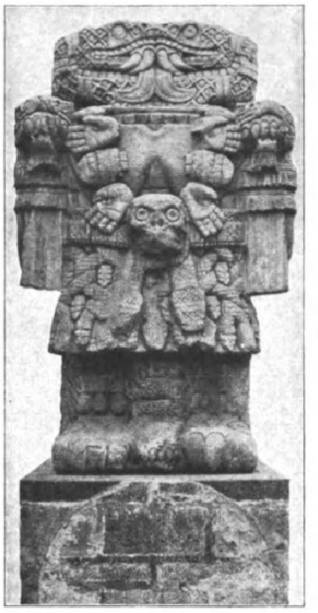
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Der Einmarſch der Spanier in die Hauptſtadt König Moctezumas.

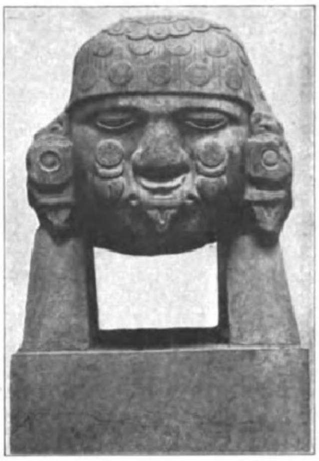
Zur Erinnerung an die Eroberung Mexikos vor vierhundert Jahren. Von Prof. Dr. **Eduard Seler**, Berlin.



1. Hernan Cortés. Nach einem Ölbilde im Hoſpital Jeſus Nazareno in der Hauptſtadt México.



2. Couatlicue. Die Göttin im Schlangengewande, die Mutter Uitzilopochtlis, die Göttin der Erde. Der Kopf iſt abgeſchlagen, und aus der Wunde kommen, wie Blutſtröme, zwei Schlangen hervor, die ihre Schnauzenenden gegeneinander ſtoßen. Die Figur hatte in dem „Hauſe des Dunkels" ihre Stelle gehabt, das ſich an der Südſeite des großen Platzes befand, gegenüber dem ſüdlichen Haupteingang zu dem großen Tempel.



3. Kopf der Coyolxauhqui, der feindlichen Schweſter Uitzilopochtlis. Die Mutter des Gottes, Couatlicue, war durch einen Federball, der vom Himmel herabkam, ſchwanger geworden. Ihre Kinder wollen ſie töten. Aber der Gott tritt in Wehr und Waffen aus dem Leibe ſeiner Mutter und zerſchmettert die Coyolxauhqui und verjagt die feindlichen Brüder. Der Kopf der Coyolxauhqui, der allſeitig ſkulptiert iſt, hatte ſeine Stelle auf der oberen Plattform des Tempels.

. . . „und es fand ſtatt unſer glücklicher und verwegner Einmarſch in die große Stadt Tenochtitlan-Mexico am achten des Monats November, im Jahre unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus 1519" . . . — ſo ſchrieb, vierundachtzig Jahre alt, der Konquiſtador Bernal Diaz del Caſtillo, der Verfaſſer der „Wahrhaftigen Geſchichte der Eroberung von Neu-Spanien" und bezeichnet damit zugleich das markanteſte Ereignis jener an Heldentaten und an Ruchloſigkeiten ſo reichen Zeit.

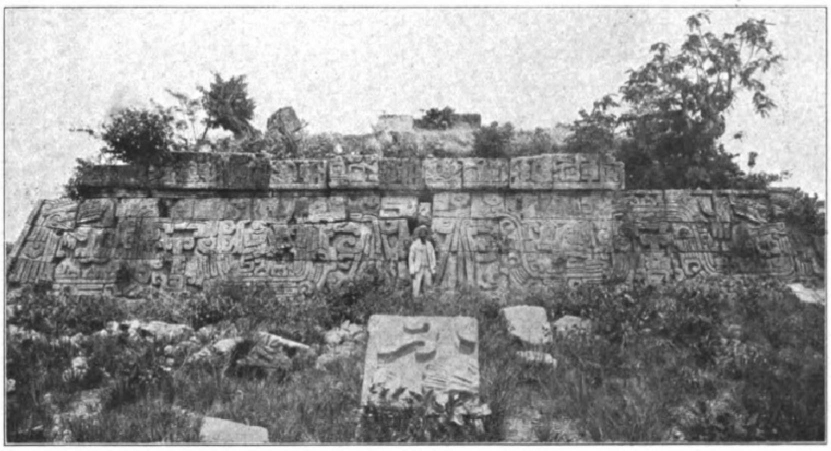
Siebenundzwanzig Jahre früher, am 3. Auguſt des Jahres 1492 alten Stils, war Chriſtoph Kolumbus mit drei kleinen Schiffen aus dem Hafen von Palos ausgelaufen. Am 12. Oktober nachts zwei Uhr hatte er — oder, wie andere vielleicht mit Recht ſagten, ein Matroſe ſeines Schiffes — die Feuer auf der Inſel Guanahani blitzen ſehen. Und als der junge Tag ihm die Düfte des Landes zuwehte, da glaubte Kolumbus in ſeinem Entzücken, dem Paradieſe nahe zu ſein. Das Land war ein Paradies. Die Bewohner aber nackte Wilde, wie Kolumbus zu ſeiner Enttäuſchung feſtſtellen mußte, der in den von ihm entdeckten Inſeln und Feſtländern die alten Kulturreiche China und Japan erreicht zu haben glaubte. Von einem anderen Tropenparadieſe erhielt Kolumbus ein paar Monate ſpäter Nachricht; Indianer, die ihn bei der Überfahrt von Cuba nach Haiti begleiteten, erzählten ihm von einer goldreichen Inſel Yamaye und von einem Lande, das von dort in zehn Tagen Bootsfahrt zu erreichen ſei, und deſſen Bewohner Kleider trügen. Damit meinten dieſe Indianer das immergrüne Laubmeer von Yucatan mit ſeinen in bemaltem Stucke weithin glänzenden Tempelpyramiden, und die mächtige Landmaſſe des mexikaniſchen Tafellandes, über das die Rieſenvulkane mit ihren von ewigem Schnee funkelnden Spitzen, vom Meer aus ſichtbar, ſich erheben. Auf ſeiner vierten Reiſe, 1502, kam Kolumbus auch an dieſe Küſte. Er hatte im Golf von Honduras, bei der Inſel Guanaja, ein indianiſches Handelsboot aufgebracht, deſſen Beſatzung und Ladung eine ganz andere Ziviliſation erkennen ließen, als ihm bisher in den von ihm beſuchten Gegenden entgegengetreten war: Buntgefärbte und kunſtvoll beſtickte Baumwollgewänder, Geräte und Waffen aus Stein und aus Kupfer, Kupferſchmuck und Schmelztiegel für Kupfer und viel Kakao.

Das war die erſte Berührung Europas mit den uralteingeſeſſenen Kulturvölkern Mittelamerikas, den Mexikanern und dem ihnen ebenbürtigen, aber in der Kultur von ihnen beeinflußten Mayavölkern. Kolumbus ſteuerte nach Oſten, das Goldland Veragua und die Durchfahrt nach dem Südmeer ſuchend. Und damit fiel der Vorhang wieder, bis der Wagemut eines Francisco Hernandez de Cordova (Februar 1517), eines Juan de Grijalva (April 1518) und der eherne Tritt des großen Eroberers aus Medellin, Hernan Cortés' (Februar 1519), den Schleier herabriß, der bis dahin dieſe Geſtade verhüllt hatte.

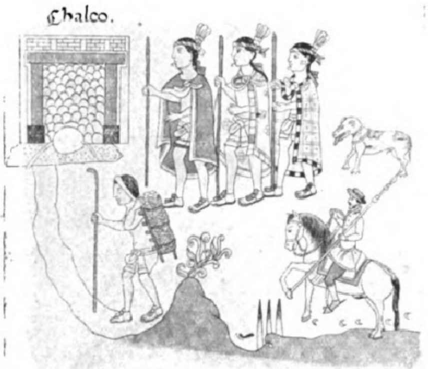
Eine kleine Horde, wollten die Mexikaner unter der Führung ihres Gottes Uitzilopochtli aus einer im Weſten, mitten im Waſſer gelegenen Urheimat Aztlan-Colhuacan in das Tal von Mexiko gelangt ſein, nachdem ſie zuvor die mythiſche Stadt Tollan paſſiert hatten. Da ſie alles anbaufähige Land beſetzt fanden, mußten ſie ihre Stadt, ein zweites Venedig, im ſeichten Waſſer der Salzwaſſerlagune anlegen und ſie durch Dämme mit dem Feſtlande verbinden. Glückliche Kriege brachten ihnen Land und die Vormachtſtellung im Tale von Mexiko. Und der Krieg und der Handel erweiterten ihre Macht.

Die Mexikaner fühlten ſich außerdem noch als die Erben einer Kultur, die die erſte im Lande geweſen ſein ſoll, die ſich an die mythiſchen Namen Tollan oder Tula und Tolteca und ihren Gott und Prieſter Quetzalcouatl knüpft. Dieſer letztere ſoll, nachdem er lange Zeit in Frieden in einem Lande des Überfluſſes, der Weisheit und unblutigen Götterdienſtes geherrſcht habe, von Zauberern in Sünde und Schuld verſtrickt, das Land verlaſſen haben und nach Oſten, teotl ixco, der Sonne entgegen, gewandert ſein und dort ſich verbrannt haben, wobei ſein Herz in den Morgenſtern ſich verwandelt habe. Es ſei aber beſtimmt erwartet worden, daß der Gott wiederkehren und ſeine Herrſchaft wieder an ſich nehmen werde. Dieſen Gott, in deſſen Geſtalt wohl die Erlebniſſe des Mondes zum Ausdruck kommen, ſahen die Mexikaner in den kalkgeſichtigen, blondhaarigen Spaniern, die mit dem Blitz und dem Donner in der Hand dem Bauche des Oſtmeeres entſtiegen. Und dieſer Glaube hat die Arme der Mexikaner gelähmt. — „Denn das" — ſo ſprach Moctezuma, der mexikaniſche König, in der Rede, mit der er am 8. November 1519 Hernan Cortés begrüßte — „haben uns die Könige, meine Vorfahren, geſagt, daß du kommen wirſt, deine Stadt zu beſuchen, daß du dich auf deine Matte, deinen Stuhl ſetzen, daß du wiederkommen wirſt." —

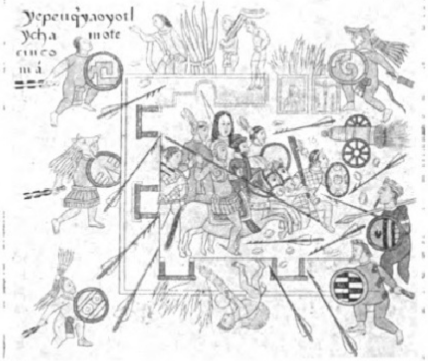
Am 12. März 1519 hatte Hernan Cortés die große Schlacht am Rio Tabasco gewonnen, ein Sieg, der für ihn dadurch beſonders bedeutſam wurde, daß er hier ſeine Dolmetſcherin, die Marina — von den Indianern Malintzin oder Malinche genannt — erhielt, ein Mädchen aus Teticpac, das von mexikaniſchen Eltern geboren und in jungen Jahren als Sklavin in



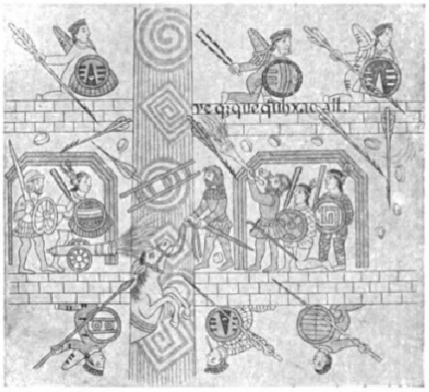
4. Die mit rieſigen Federſchlangenfiguren geſchmückte Pyramide Xochicalco, im Süden von Cuernavaca. Tempel der Xochiquetzal, der jungen Herrin der Zeugung und der Blumen.



5. Hernan Cortés (zu Pferde) auf dem Wege nach Chalco über den Paß von San Nicolas, am Fuße des Popocatépetl. Die vor dem Pferde im Boden ſteckenden Spitzen ſind Abwehr böſer Geiſter.



6. Die Spanier im Palaſte Axayacatls von den Mexikanern angegriffen. Auf dem Dache der gefangene Moctezuma, ſeine Untertanen anredend.

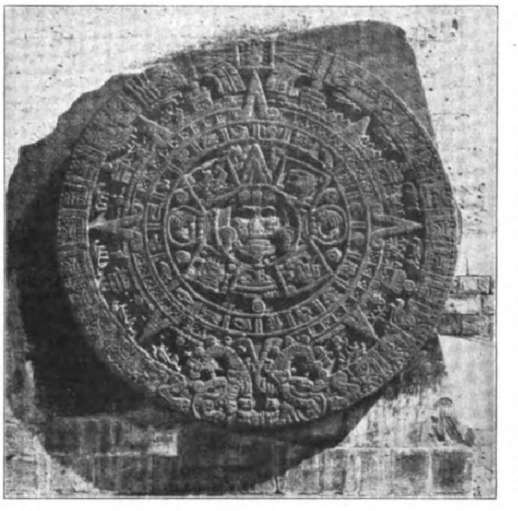


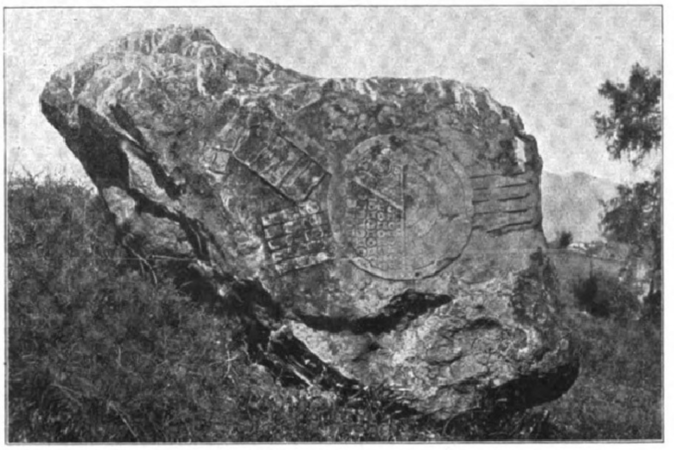
7. Gefecht am Toltekenkanal. Die Spanier ſuchen im Schutze beweglicher Blockhäuſer die Kanäle zu überbrücken.

Die drei unten wiedergegebenen Bilder ſind Einzeldarſtellungen aus einer großen tlaxkaltekiſchen Malerei, die Spanier und ihre indianiſchen Verbündeten im Kampfe mit den mexikaniſchen Kriegern zeigend.

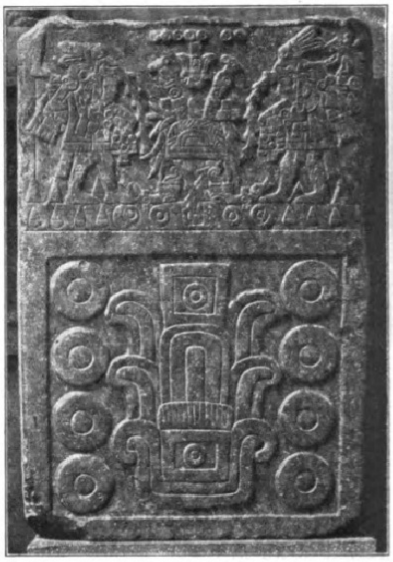
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

ein Maya ſprechendes Land verkauft worden war. Sie ermöglichte Cortés, ſich überall ſofort mit den Eingeborenen in Verbindung zu ſetzen, und hat zum nicht geringen Teil zu dem Erfolge, den die Expedition hatte, beigetragen. Von Tabasco aus war Cortés, die Culua, d. h. die Mexikaner, die man ihm genannt hatte, zu ſuchen, nach der Isla de los Sacrificios, der „Opferinſel“, gelangt und hatte am Charfreitag, dem 22. März 1519, auf dem gegenüberliegenden Feſtlande, ungefähr der Gegend des heutigen Vera Cruz, ſein Lager aufgeſchlagen. Dort trafen ihn die Geſandten des mexikaniſchen Königs Moctezuma, die dieſer, den Teotl, den „Gott“, zu begrüßen, dem Cortés entgegengeſchickt hatte. Sie überbrachten ihm als Gaſtgeſchenk des Königs die Trachten der in den vier Himmelsrichtungen mächtigen Götter, die „ihm, dem Teotl, zukamen“, dazu eine Fülle von Gold- und ſonſtigem Schmuck. Das Gegengeſchenk des ſpaniſchen Kapitäns war minder koſtbar: ein Armſeſſel, mit Schnitzereien und Perlmuttereinlagen verziert, und eine rote Samtmütze mit einem goldenen Medaillon, auf dem St. Georg zu Pferde mit ſeiner Lanze abgebildet war, dazu blaue venezianiſche Glasperlen. Der mexikaniſche König hatte außerdem Befehl gegeben, die Spanier mit Lebensmitteln zu verſorgen, die die Mexikaner den Spaniern allerdings zunächſt mit Menſchenblut beſprengt anboten, da doch Menſchenblut die Speiſe der Götter ſei. Es hatte ſich danach ein paar Tage lang ein friedlicher Tauſchhandel entwickelt, der aber dann plötzlich abgebrochen wurde, jedenfalls auf Befehl des Königs. Die Nachrichten nämlich, die die von der Küſte zurückkehrenden Boten des Königs gebracht hatten, von den ganz in Eiſen gekleideten Männern, die den Blitz und den Donner in Händen hielten, auf ihren „Hirſchen“ ritten und von keuchenden, geifernden großen Bluthunden begleitet waren, hatten in der Hauptſtadt das größte Entſetzen hervorgerufen. Moctezuma aber, ſo ſehr er von Furcht gepackt und ſo ſehr er überzeugt war, daß er in Cortés den wiederkehrenden Quetzalcouatl zu erkennen habe, dem er weichen müſſe, glaubte doch lavieren, den neuen Ankömmling durch Geſchenke und Zauberhandlungen zum Abzuge bewegen zu können. Die Spanier aber gerieten durch dieſes Zurückziehen der Küſtenbevölkerung in die größte Not, denn ſie hatten nichts zu eſſen und waren auf Plünderungszüge, die ſich bis nach Cotaſtla und Orizaba erſtreckten, angewieſen. Da kam den Spaniern Hilfe von den Totonaken, einem Volke fremder Sprache und fremder Tracht, das an der Küſte nördlich von Vera Cruz, vom Rio de la Antigua bis jenſeits Papantla, angeſiedelt war, wo Cempouallan und Quiauiztlan ihre Hauptſitze waren. Sie waren in jüngſter Zeit von Moctezuma unterworfen worden und waren erbittert über die Bedrückungen, die ſie durch die Mexikaner erfuhren, und den Blutzins, den dieſe für ihre Opferfeſte von ihnen erhoben. Mit ihnen gelang es Cortés, ein Bündnis zu ſchließen. Sie wurden ſeine Führer und ſtellten ihm Träger und Hilfstruppen. Sie ließen Cortés einen Weg einſchlagen, der von ihrem Lande über die Päſſe der Sierra Madre zu den Hochebenen im Gebiete des Vierbundes von Tlaxcallan führte. Das iſt eine Landſchaft, wo neben einer otomitiſchen Grundbevölkerung eine obere Schicht mexikaniſch redender Leute herrſchte, die mit Stolz ſich Teochichimeca, „echte Einwanderer aus dem Norden“, nannten, und die niemals bisher den Mexikanern unterworfen geweſen waren, ſich im Gegenteil in ſtändigem Kriegszuſtande mit dieſen befunden hatten. In Tecoac an der Grenze des tlaxkaltekiſchen Gebietes hatten die Spanier ſcharfe Kämpfe mit den die Wache haltenden Otomí und danach ſogar mit der Hauptmacht der Tlaxkalteken zu beſtehen. Die Verluſte aber, die dieſe dabei erlitten, waren ſo ſchwer, daß die tlaxkaltekiſche Konföderation ſich entſchloß, mit Cortés und den Spaniern ein Bündnis gegen die Mexikaner, die Feinde der Tlaxkalteken, zu ſchließen. Damit war der Weg nach der Hauptſtadt Mexiko den Spaniern eröffnet. Denn die Ländereien der Tlaxkalteken reichten bis zu dem Kamm des Gebirges, das das Tal von Mexiko von Tlaxcallan trennt. Die ſüdlich an Tlaxcallan grenzende große Stadt Chołollan oder Cholula unterwarf ſich freiwillig. Ungehindert konnte Cortés danach den Paß von San Nicolas, der zwiſchen dem Popocatépetl und der Iztac ciuatl eingeſenkt iſt, überſchreiten (Abbild. 5). Als Cortés, der nach Iztapalapa an das Südufer des großen Salzwaſſerſees gelangt war, am Morgen des 8. Novembers 1519 von dort, auf dem breiten Süddamme vorrückend, zu der Barrikade Xoloc an der Südgrenze des Weichbildes der Hauptſtadt kam, da ſtand der König Moctezuma mit den beiden ihm verbündeten Königen von Tezcoco und Tlacopan und den geſamten Fürſten und Häuptlingen bereit, den Feldherrn der Spanier friedlich zu empfangen.

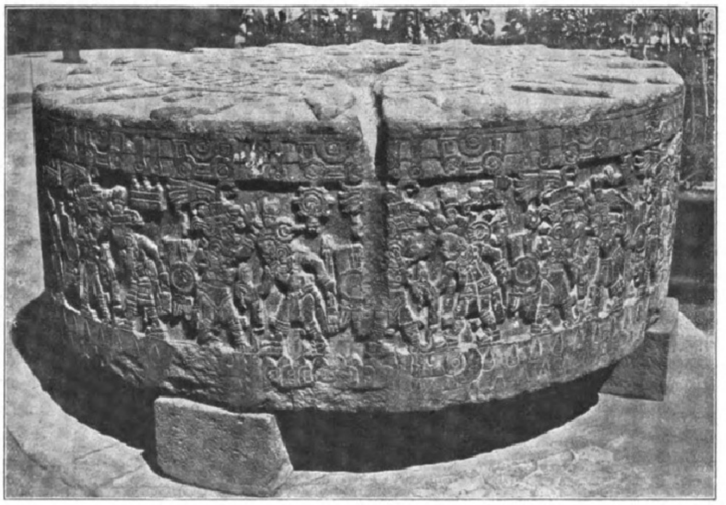

8. Der ſogenannte aztekiſche Kalenderſtein, ein Abbild der Sonnenſcheibe, in deren Kerne man das Geſicht des Sonnengottes und die der Götter der vier Urſonnen oder Weltperioden ſieht, die der Sonne, unter der wir leben, vorangegangen ſind. Jene ſind durch Finſternis, durch Windſtürme, Feuerregen und Sintfluten zugrunde gegangen. Unſere, die gegenwärtige, Sonne wird — das glaubten die Mexikaner — einmal durch Erdbeben vernichtet werden.


9. Der ſogenannte Chimalli-Stein bei Cuernavaca. Felsblock mit den Emblemen des Gottes Xipe Totec, „unſeres Herrn des Geſchundenen“. Dieſer Gott war in die abgezogene Haut des Opfers gekleidet. An ſeinem Feſte wurden die Opfer geſchunden.

Das iſt das Ereignis, deſſen wir heute gedenken. Es bedeutet nicht die Eroberung Mexikos, war nicht einmal als Schein einer Unterwerfung zu bewerten, aber doch eine große Tat, der glückliche und verwegene Einmarſch in die Stadt Mexiko-Tenochtitlan, wie Bernal Diaz die Sachlage richtig kennzeichnete. Die Furcht wegen ihrer gefährlichen Lage in der von lauter Feinden bewohnten volkreichen Stadt war deshalb bei den Spaniern groß. Sie war es, die ſie von einer Schandtat zur anderen trieb. — Die Gefangennahme Moctezumas, die Wegnahme und Nutzbarmachung aller Reichtümer des Landes, erzwungene ungerechte Verurteilungen, vor allem aber das Blutbad, das Pedro de Alvarado, in Abweſenheit des Generals, unter den waffenlos zur Feier eines Hauptfeſtes verſammelten Fürſten und Häuptlingen anzurichten befahl, ließ die Stichflamme des Aufſtandes in einem Augenblick hoch emporlodern. In ihrem Quartier im Palaſte Axayacatls wurden die Spanier angegriffen und abgeſchnitten (Abbild. 6). Vergeblich ihre Verſuche, im Schutze beweglicher Blockhäuſer die die Straßen ſperrenden Kanäle zu überbrücken (Abbild. 7). Es kam die „traurige Nacht“ (noche triste), in der die Blüte des ſpaniſchen Expeditionsheeres, aus der Stadt flüchtend, an den Kanälen und auf den Dämmen den Waffen der Mexikaner erlag oder, was noch ſchlimmer war, lebend in die Hände der Feinde fiel. Einer mehrjährigen militäriſchen Vorbereitung bedurfte es, bis die Verhältniſſe ſich wieder umkehrten und endlich die lange entſetzliche Hungerblockade, der verzweifelte Kampf, der den Feinden nur ſchrittweiſe Raum gab, und die Gefangennahme des heldenhaften Quauhtemoc, des letzten der mexikaniſchen Könige, den Mexikanern die Waffen aus der Hand wanden. Das war unſerer Zeitrechnung nach am 13. Auguſt des Jahres 1521 (alten Stils).


10. Erinnerungstafel an die Einweihung des neuen Tempels Uitzilopochtlis im Jahre „acht Rohr“ = A. D. 1487. Oben die Könige Tiçoc und Auitzotl, die ſich das Ohr durchſtechen zum Opfer für den Gott. Das Blut fließt in den offenen Erdrachen, der darunter angegeben iſt. Unten, groß, der Name des Jahres.

12. Figurengefäß aus Alabaſter, von der Isla de los Sacrificios (der „Opferinſel“), unweit von Vera Cruz.


11. Große ſteinerne Opferblutſchale. Auf der Oberſeite iſt die Sonne, auf dem Zylindermantel der Himmel mit ſeinen Sternen dargeſtellt. In ihm die Seelen der toten Krieger, die dort wohnen, unter Führung ihres Königs Tiçoc, als Sieger über eine Anzahl von Städten und Reichen. Der Stein ſtand vor dem Treppenaufgange zu dem großen Tempel Uitzilopochtlis in Mexiko.

13. Figurengefäß aus Alabaſter, von der Isla de los Sacrificios (der „Opferinſel“), unweit von Vera Cruz.

Als Siegmund. (Phot. Pieperhoff, Leipzig.)

Jacques Urlus. (Phot. Pieperhoff, Leipzig.)

Als Siegfried. (Phot. Pieperhoff, Leipzig.)

Zum fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläum des berühmten Heldentenors Kammerſängers Jacques Urlus.

Jacques Urlus.

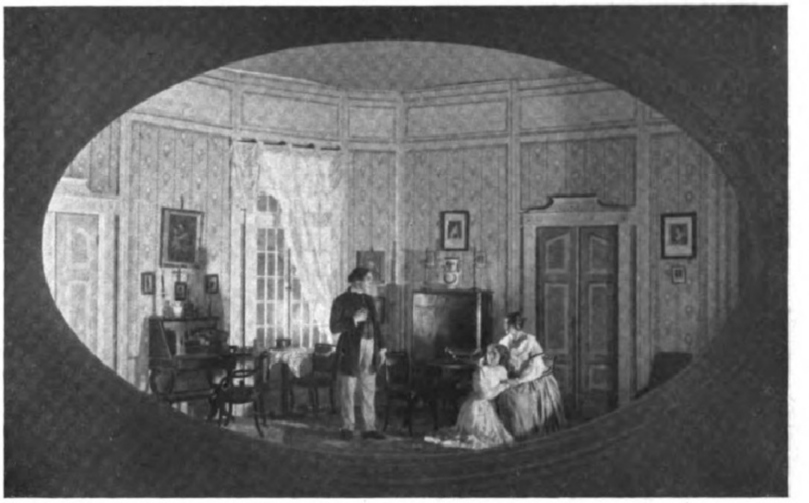
Zu ſeinem fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläum.

Von Dr. Max Steinitzer.

Dem Liebling zweier Erdteile in deutſchen und italieniſchen Opernpartien ſieht und hört es keiner an, daß er ſeit einem Vierteljahrhundert im Sängerberufe tätig iſt. Wo Bahn oder Ozeandampfer immer ihn hintragen, betritt er alsbald in jugendlicher Heldenhaftigkeit die Bühne, ſei es als Mario Cavaradoſſi in „Toska“, Radamès, Joſé, ſei es als Triſtan, Lohengrin, Tannhäuſer, Siegfried, Rienzi, Parſifal. Einzig als Eleazar in der „Jüdin“ zeigt ſein Antlitz Falten; die ſind aber hineingeſchminkt. Und ebenſo jugendfriſch quillt ſein ſtrahlender Tenor, von deſſen Geſundheit und tadelloſer Verfaſſung den Kenner ſofort der Umſtand belehrt, daß, ſelbſt nach den höchſten Tönen, die Noten an der unteren Grenze des Umfangs voll und klar anſprechen. Der Schwerpunkt ſeiner Kunſt liegt im Klang und Vortrag der gebundenen Melodie.

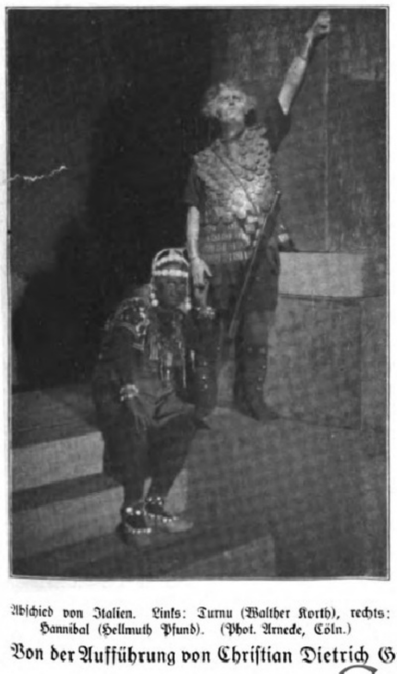
Die Weltſprache des Geſanges iſt Italieniſch, ſeine Mutterſprache Holländiſch, da wäre es wirklich ein Wunder, wenn die Sprachbehandlung des allvölkiſch gefeierten Sängers im Betonen genau dem rhythmiſchen Geiſte deutſcher Dichtung entſprechen ſollte. Aber er ſpricht verſtändlich aus und hat ſogar mit ſtarkem Erfolg in Bayreuth, dem Horte deutſchen Sprachgeiſtes, den Hunding in der „Walküre“ geſungen.

Urlus' Geſang iſt die Verkörperung der Urweisheiten italieniſcher Schule, die ſo leicht zu wiſſen und ſo ſchwer auszuüben ſind. Er beginnt jede in einem Atem zu ſingende Tonreihe mit ganz ſparſamem Verbrauch der Luft und ſcheint dann am Ende noch den vollen Vorrat zu haben. Das geht bei ihm ſo weit, daß zuletzt hier kein freiwilliges oder unfreiwilliges Abnehmen des Tones hörbar wird; im Gegenteil, manchmal treibt ihn der Vorrat an Luft am Ende der Phraſe noch zu einer großen Steigerung, was dann allerdings mehr der Betonungsart romaniſcher Sprachen als der deutſchen entſpricht. Dabei läßt er jedes kleinſte Luftteilchen zu Ton werden und nimmt die „Anſchlagſtelle“ jedes Tones etwas höher als nötig, wodurch ihm nie eine hohe Note zu tief gerät und er ſich völlig mühelos in der unbequemſten Lage bewegt. Alle Akzente, auch die maßloſer Leidenſchaft, gibt er aus voller überlegener Ruhe des Mechanismus, durch die Regelung des Luftſtroms; ein Überſchreien oder Rauhwerden iſt dabei ausgeſchloſſen. Für ſanftere Tonſtärken und Gefühlsabſchattungen ſteht ihm ein unvergleichlich leicht anſprechendes Kopfregiſter zu Gebote, durch deſſen Beimiſchung zur natürlichen Mittelſtimme er unter allen Umſtänden Herr der Tonerzeugung bleibt. Dabei bewahrt ihn eine geſunde Friſche und Wärme des Temperaments davor, daß dieſes große Können nie den Anſtrich akademiſcher Kühle und Glätte bekommt. Beſonders ſein Joſé findet in der Totſchlagſzene Töne elementarer Leidenſchaft. Zum Konzertgeſang drängt ſich Urlus nicht, wenn er ſich aber für Oratorium oder Lied verpflichtet, ſo kann man ſicher ſein, auch wirklich konzertmäßig ausgearbeitete Leiſtungen, von blühendem Stimmklang getragen, zu genießen. Er weiß auch ohne die Hilfsmittel der Bühne zu ſiegen.

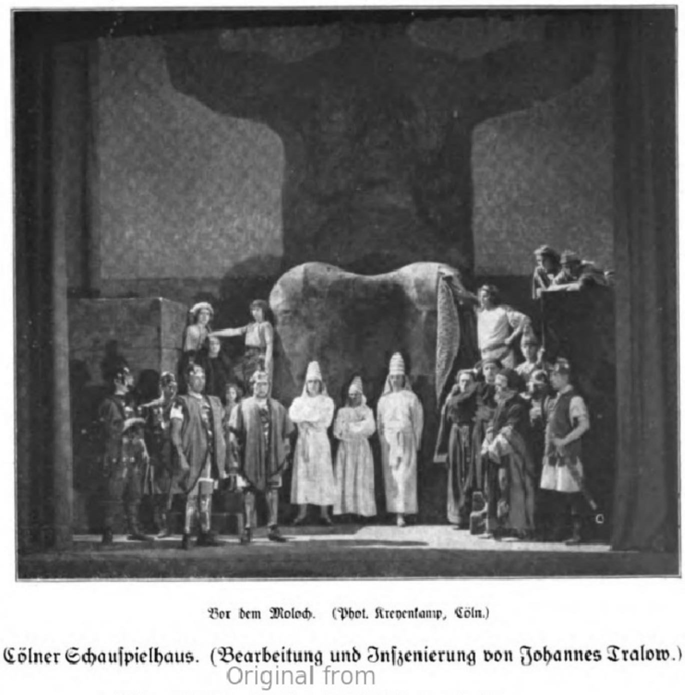


Von der Uraufführung von Gottfried Kellers Trauerſpielfragment „Thereſe“ (für die Bühne bearbeitet von Direktor Dr. Franz Ulbrich, Spielleitung: Oberregiſſeur Franz Nachbaur) am Hof- und Landestheater Meiningen am 19. Oktober: Dritte Szene. (Phot. Otto Weber, Meiningen.)

Von links nach rechts: Richard (Herr Lerch); Röschen (Frl. Ditvens); Thereſe (Frau Helberg).



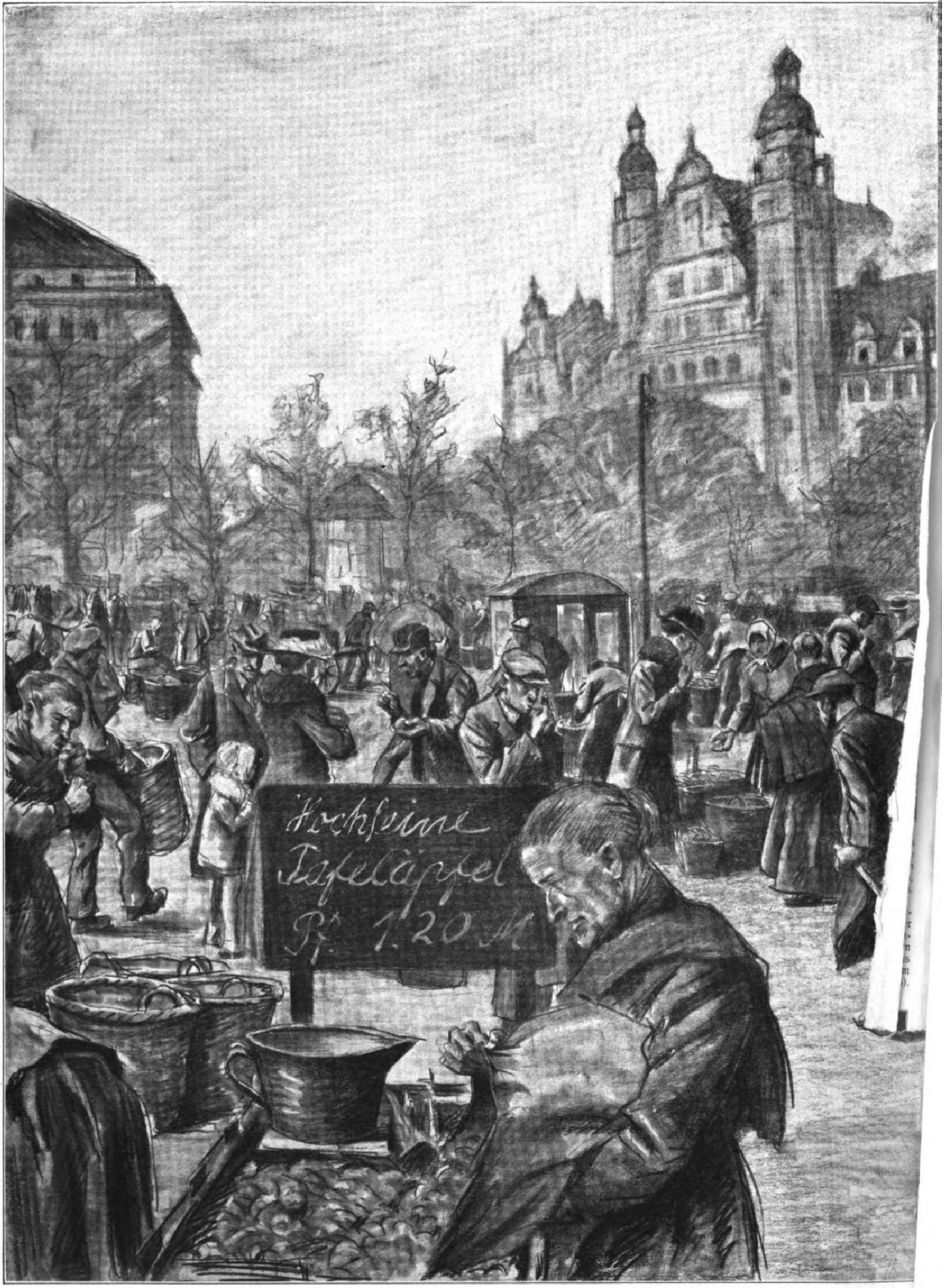
Abſchied von Italien. Links: Turnu (Walther Korth), rechts: Hannibal (Hellmuth Pfund). (Phot. Arnede, Cöln.)



Vor dem Moloch. (Phot. Krevenkamp, Cöln.)

Von der Aufführung von Chriſtian Dietrich Grabbes Drama „Hannibal“ am Cölner Schauſpielhaus. (Bearbeitung und Inſzenierung von Johannes Tralow.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Hochfeine
Tafeläpfel
Pf. 1.20 M

Zur Herbſtzeit auf dem Obſt- und Gemüſemarkt auf dem Roßplatz in Leipzig

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(4. Fortsetzung.)

Denn seid ihr also alle mit Vatter Lohes Vorschlag einverstanden?"

„Ja, ja!" meldeten sich ein paar Jungen und halbwüchsige Burschen und quietschten vor Vergnügen.

„Und welches Zeichen soll für das Stoppen gelten?"

„Dat erste! Dat Zungenrausstecken!"

„Gut. Hat 's jeder aufgefaßt?"

„Jaa! Kuck! So! Nich wahr?"

Mindestens ein halbes Dutzend zeigte dem Schalkmannbauern die Zunge.

„Nun laßt man! Is gut," sagte der und winkte ab. Dann fragte er nach dem Zeichen für das Weitergehen.

„Dat Schinkenkloppen!" wurde ihm zur Antwort.

„Na," meinte er da, „dann bleibt für das Kesseltreiben, das heißt für die Einkreisung und Gefangennahme des alten Besenbinders, die lange Nase."

Damit war man nun endgültig mit den Vorbereitungen fertig, und das Bilden der Kette begann. Aber schon bei Beginn des Vormarsches entstand eine kleine Verwirrung. Das stumme Kommando für den Aufbruch war verabredetermaßen das zweite Zeichen. Ein jeder, der sich dies gemerkt, machte auch ausgiebigen Gebrauch davon. Die weniger Achtsamen wollten aber für den Anfang auch das erste Zeichen gelten lassen und steckten denen, die ihnen die Rückseite zukehrten und klopften, die Zunge heraus. „Dämel!" — „Schafskopp!" ging 's im Flüstertone hin und her. „Du, mine Tunge gilt jetzt für di, merk di dat!" — „Un du kannst mi von achtern besehen! Verstehste mi?"

Indessen ging ein jeder vorwärts, und darauf kam 's ja allein an. Zwei- oder dreimal wiederholten sich die harmlosen, wenig schmerzhaften Äußerungen der Meinungsverschiedenheit auf dem Durchmarsch durch das erste Feld noch, hielten aber im ganzen das Vorwärtskommen wenig auf. Wenn marschiert wurde, konnte nur zum Stehenbleiben aufgefordert werden, und stand man, so konnte das abgegebene Zeichen nur den Weitermarsch bedeuten. Wer es besser wissen wollte, war nicht wert und würdig, an dem Befreiungszuge teilzunehmen. Der mochte Gänse hüten.

Dennoch hielt man darauf, daß nach Beendigung des ersten Feldes die Bedeutung der Zeichen noch einmal klargestellt wurde. Sonst war alles glatt verlaufen. Eine Unsicherheit hatte sich allerdings noch ergeben, wenigstens für Vatter Lohe. Gewissenhaft, wie er war, trat er, während die sechs Posten nach dem zweiten Querweg fuhren, an Ernst Schalkmann heran, sah zu ihm auf, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern.

„Na, wat is denn, Vatter Lohe?"

„Ejaa — ick mein man bloß: genügt et, wenn wir vor uns niedersehen und um uns kucken, oder müssen wir die Bäume auch absuchen?"

„Hast ihn ja selber gesehen, Lohe, und gesagt, daß er schon alt wäre. Dann is anzunehmen, daß er nicht mehr wie eine Eichkatze von Telgen zu Telgen (Ast) springt, sondern sich an den festen und sicheren Erdboden hält. Aber wir können ja leicht von Mund zu Mund weitersagen lassen, daß auch gelegentlich mal nach oben gesehen wird. Besser ist besser! Un et kostet ja ok kein Geld!"

So hatte Vatter Lohe wieder einen Rat gegeben, der Anerkennung fand und in praktische Tat umgesetzt wurde.

Die Absuchung des zweiten Feldes ging völlig glatt vonstatten. Die Zeichen wurden richtig gegeben und befolgt, man hielt den ordnungsmäßigen Abstand inne, machte keinen Lärm und richtete die Augen nach rechts und links, sah nach unten und oben.

„Du, dat haben wir fein gemacht", raunte der eine dem andern zu, als die Kette zur kurzen Rast auf dem zweiten Wege stand. „Schalkmann kann mit uns zufrieden sein un ordentlich einen ausgeben heute abend!"

„Wenn wir bloß den Scherenschleifer fassen täten!"

„Man unbesorgt, Hermann! Mir liegt et so im Sinne, als wenn 't nich mehr lange dauert!"

„Ja, Minsche, meinste? Dat wör fein!"

„Jetzt kamt wi in de schönste Partie von 't ganze Holt! Weißt doch, Kunrad: Auf und ab, Berg und Tal! Föhren, Buchen, Birken, Machandeln — alles mittenmang! Wenn de Klater hier nich sitt, is er et gar nich wert, dat wir uns soviel Mühe um ihn geben."

Diese Ansicht trug sich schnell von Mund zu Mund. Da ihre Begründung auf jeden überzeugend wirkte, war die Hoffnung groß. Ein paar Burschen quietschten vor Behagen und schlugen Purzelbaum. Aber auch die gesetzteren Naturen wurden sehr erregt.

„Minsche, wo mi dat Herze puppert!" ließ sich einer hören.

„Ja, Christoph, ja! Mi geiht et nich anners! De olle Machandelbusch da — ick soll meinen, er käme leibhaftig auf mi zugehopst! Un ruhiget Blut is doch jetzt de Hauptsache!"

„Minsche, nu kiek mal da un dort! Haben se denn alle den Kopp verloren? Links fanget se an to kloppen, und nach rechts stecken se einanner de Zunge raus! Was machen wir denn nu? 'ne lange Nase? Ja?"

„Bloß nich, Christoph! Bloß nich! De lange Nase is dat Letzte!"

„Ja, aber —?"

„Wart noch erstmal! Ah! Kiek! Jetzt fanget se rechts ok an to kloppen!"

„Denn kloppt wi mit!"

Gesagt, getan! Und damit setzte sich die Kette nach vorn in Bewegung.

Die Sonne stand schon bedenklich tief. Der eine und der andre fürchtete, daß sie in Kürze ganz verschwinden würde. Auf manche Stellen des Waldes hatte sich bereits die Geisterstimmung niedergelassen. Im Übergang vom Tageslicht zum Abenddunkel erhielten Busch und Baum ein phantastisches, gespensterhaftes Aussehen. Birke und Buche waren am Blatt nicht mehr zu unterscheiden. In spätestens einer kleinen halben Stunde mußte die Arbeit eingestellt werden. Und noch war nirgends eine Spur von dem gefunden, den man suchte! Nicht wenigen trat eine Art Angstschweiß auf Stirn und Wange. Wie schön hatte man sich den Heimgang ausgedacht! Und dann erst der Einzug ins Dorf! Das Salutschießen und Glockenläuten! Und nun lag die Befürchtung nahe, ganz unverrichtetersache heimzukehren! Unter der drohenden Enttäuschung ließ mancher einen lauten Seufzer fahren, so laut, daß andere sich veranlaßt sahen, ihnen mit der Faust zu drohen, obgleich auch sie sich herzlich gern durch ein Aufstöhnen Erleichterung verschafft hätten.

Da! Herrje! Dort hinten rechts! Der sechste, siebte, achte Mann! Wahrhaftig! Sie machten einander eine lange Nase! Großer Christoph, die lange Nase! Die so heiß ersehnte lange Nase! Vielen fuhr das Zittern in die Glieder. Andere heulten Freudentränen und trippelten von einem Fuße auf den andern. Bald hätte man 's vergessen, sich selber mit einer langen Nase zu beehren. Und das wor doch erst einmal das Wichtigste! Noch war nichts versäumt. Nach dem Sprichwort: „Was lange währt, wird gut" besorgte man es gründlich, das schöne, liebe Nasenmachen.

Aber was dann? Man konnte doch nicht ewig damit im Gange bleiben! Richtig: das Kesselbilden sollte beginnen! Kesselbilden! Ja! Ja! Aber wie? Wo? Ein Kessel war rund und hatte gewissermaßen einen Mittelpunkt. Und heute bildete ihn nicht ein Schinkenknochen oder ein gerupftes Huhn, sondern der Gauner, der Verbrecher, der Türkenschmied, der Düwelsknecht stand im Mittelpunkte! Ja, ja! War alles gut und schön! Aber wo? Wo? War nach rechts oder nach links zu schwenken? Und sollte ein Kessel zustande kommen, durfte an irgendeiner Stelle nicht vom Fleck gegangen werden. Wo lag die Stelle? Da, wo die Kette dem Düwelsknechte am nächsten war! Ja! Ganz recht! Aber wo? Wo? Die Verwirrung war unbeschreiblich. Der eine machte eine lange Nase, der andere klopfte, und der dritte zeigte die Zunge. Und doch glaubte ein jeder, recht zu tun und das Beste zu geben, was er zu geben imstande war. Vielleicht war es am gescheitesten, weder nach rechts noch nach links zu schwenken, sondern auf die Stelle zu treten. Aber das mußte doch auch ein Ende nehmen! Wo blieb sonst der, nach dem gefahndet wurde? O nein, das Kesseltreiben auf einen Türkenschmied war keine leichte Arbeit! Nein, nein! Es erforderte mehr Geistesstärke, Gemütsruhe und Nervenkraft, als von morgens früh bis abends spät Buchweizen zu dreschen oder für den Kuh- und Schafstall Heide zu hacken, wie es Plaggenmeiers Kunrad-Vader tat.

Endlich wurde das Zeichen der Erlösung sichtbar. Es winkte jemand mit dem Arm immerfort nach links, als wenn der erzürnte Meister dem Schusterjungen mit langer Hand ein Dutzend Backpfeifen austeilt. Oh, war das eine Erleichterung! Ein jeder, auch der Einfältigste und Aufgeregteste, wußte, in welche Richtung er zu schwenken hatte. Den Stecken krampfhaft mit der Faust umspannend, die Augen starr und bohrend nach vorn richtend, die Blicke ab und zu wie einen Blitz in die Baumwipfel schießen lassend, so stapfte und stolperte man weiter. Was unmittelbar vor den Füßen lag, sah niemand. So purzelten die braven, kampfesmutigen Helden wie die Fliegen. Mindestens jeder dritte Mann lag auf der Nase und biß ins grüne Moos. Da es ihm aber wenig schmackhaft erschien, er auch Wichtigeres zu tun hatte, als Moos zu kauen oder Heu zu fressen, fuhr er ebenso schnell wieder hoch, wie er niedergeschossen war, und stapfte, stolperte, stierte, blitzte weiter. — Dunnerja! dachte ein hüstelndes Schneiderlein, das im Kriege Exerzierübungen mit Nadel, Schere und Elle hatte tun müssen, jetzt merkt man erst, wo schön et is, dat Leben für eine große, schöne Sache aufs Spiel zu setzen un den Tod fürs Vaterland zu sterben! Wenn 't mal wieder losgeht, schmeiße ick ihnen die Schere einfach vor die Füße und melde mi als freiwilliger Feldsoldat! „Hurra! Hurra!" entfuhr es unwillkürlich seinen Lippen, so laut und schmetternd, wie es einem hüstelnden Schneiderlein nur möglich ist. Ein paar andere, die ebenso erregt waren und den Kopf verloren hatten, fielen ein. Alle Wetter, wurde ihnen da von den besonneren Gemütern lang und grimmig die Zunge herausgesteckt! Der Hexenkessel hörte für eine Weile auf mit Brodeln, alle standen wie angegossen da und harrten der Dinge, die nun kommen sollten.

Die einzelnen Helden der Sturmmannschaft standen einander so nahe, daß sie sich durch Blick und Flüsterton verständigen konnten. Da hieß es, der Kessel sei geschlossen. Ja, wirklich? Welch ein Glück! Viel fehlte nicht daran, so hätte das hüstelnde Schneiderlein zum zweiten Male Hurra gekrächzt. Auch alle anderen schwelgten in Siegestrunkenheit. Groll auf das vorlaute Meckerlein hatte niemand mehr, mußten sich doch viele Gewalt antun, um nicht gleichfalls loszuschreien. Ein etwas blöder Junge, Schalkmanns Kleinknecht — alle geweckteren wollten sich den Höhepunkt des Tages, die Festnahme des Waldunholdes, nicht entgehen lassen — wurde mit einem reichen Trinkgeld bedacht und ins Dorf geschickt, damit dort alles für den Einzug und Empfang vorbereitet wurde.

Ein paar Minuten hatte man sich verschnauft und neue Kraft zum letzten, entscheidenden Vorstoß gesammelt, da setzte irgendwo das Klopfen ein. Einzelne meinten, das Klopfen verstoße gegen die Exerziervorschrift, und machten denen, die da mit hochgehobenem Beine standen und hämmerten, eine lange Nase.

„Wat hier, wat da! Ob man sich von achtern besehen läßt oder von vorn oder eine lange Nase macht — is alles ganz egal!“ entschied Jürgen Hardekopp. „De Hauptsache is dat Vergnügen, dat man dabei hat!“

„Ob er sich wohl wehren wird?“

„Gegen so viel Knüppel?“

„Wo er denn wohl stehen duht?“

„Still! Da weiter rechts zeigen se alle mit de Fingers! Alle auf denselben Punkt, siehste?“

„Ja, Minsche, ja! Da wird er stehen! Rasch! Vorwärts! Damit wir dichte rankommen!“

„Kunrad! Minsche! Ick sehe ihn! Ick sehe ihn!“

„Wo? Wo?“

„An den dicken Boom!“

„Oben oder unten?“

„Unten! Kannste denn nich kieken?“

„Doch! Ja! Hurra!“

„Ruhig! Er sitzt ganz still! Er schläft!“

„Son frecher Kerl! Den Rücken gemütlich an den Boom gelehnt un den großen Hut tief ins Gesicht gezogen, damit ihn der Mond nich hinner de Fensterklappen scheint!“

„Un wo bequem er de Arme über die Brust geschlagen hat!“

„Ja, ja! Hat der einen ruhigen, gesunden Schlaf!“

Der Kreis war so eng zusammengezogen, daß jeder mit einem Steine nach dem Manne hätte werfen können. Aber nein, steinigen wollte man ihn nicht! Eine Leiche in das Dorf tragen, machte keinen Spaß, war auch sonst bedenklich. Lebendig und ganz unversehrt sollte er durch die Straßen geführt werden, der alte Gauner da! Wenn er nur endlich aufwachen wollte! Ihn schlafend festzunehmen, nein, das war nichts! Kein ordentlicher Jäger schoß einen Bock auf seinem Lager! Oben flatterte und schrie ein Käuzchen. Immer im Kreise über ihm. Da hatte man's! Er war behext! Gebannt!

„Siehste woll, alter Freund: wer andern eine Grube gräbt —!“

„Ob man ihn nicht durch einen gemeinsamen Hurraruf aus seinem Schlafe wecken wollte?“

„Ejaa — ick mein man bloß,“ sagte Vatter Lohe, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern, „dat furchtbar laute Rufen könnte gefährlich werden. Wenn er sich so sehr erschrecken täte, könnte er 'nen Herzschlag kriegen. Un wat dann? Dann hätten wir doch 'ne Leiche und keinen lebendigen Minschenmenschen! Ganz nahe an ihn rangehen, dat is bedenklich. Ick wenigstens wage et nich. Mi soll er nich int Gesichte springen, als wenn de Katze auf die Maus lossetzt. Darum slag ick vor: Wir sneiden uns da im Jungholt eine lange, lange Stange, lassen de obersten Telgen sitzen und kitzeln ihn dormit unner de Nase.“

„Großartig! Vatter Ejaa soll unser Gemeindevorsteher werden!“

„Nee, nee! Kinners, nee! Ick dank für euch! Landrat is dat wenigste für mi!“

Knack, knack! ging 's in dem Jungholzrudel, und schon kamen ein paar Burschen mit der Stange.

„Wer soll dat Nasenkitzeln denn nun machen?“

„Ehre, wem Ehre gebührt! Kein andrer als der, dem wir diesen Fang zu verdanken haben!“

Der Schalkmannbauer zog seinen rotbraunen Vollbart durch die Linke, schob mit der Rechten den Hut nach hinten, faßte nach der Stange und ging mit krummen Knien, den linken Fuß ruckartig nachziehend, auf den Vernichter seines Ansehens und den Schänder seiner Ehre los. Wie eine Schnecke ihre Taster schob er die lange Stange mit dem Nadelkopfe vor sich auf.

In atemloser Spannung standen alle da.

Der Augenblick war groß!

„Jetzt wäre es angebracht, die Böllerschüsse abzugeben!“ sagte einer.

Da! Ernst Schalkmann streckte, so lang sie waren, die Arme vor und hob die Stangenspitze. Die Hände zitterten, tausend Kobolde schlugen vor seinen Augen Purzelbaum.

„Nur dreiste, Ernst! Nur dreiste!“ raunte ihm ein Beherzter zu. „Wenn er wie 'ne Schlage dir einen Riesenstachel entgegenstößt, slagen wir ihn mit de Knüppels dot!“

„Man still, man still! Ich mach es schon!“

Langsam fuhr er auf der Brust des armen Geächteten mit dem Nadelwedel hin und her. Aber er rührte sich noch immer nicht, der Bemitleidenswerte.

„Hat der 'nen festen Schlaf! Schalkmann, stoß ihm mal den Hut vom Koppe, damit er 'ne kalte Glatze kriegt!“

Schwupps lag der Hut am Boden.

„Oje! Oje! Ein Ohnekopf! Ein Ohnekopf!“

Die Jungen schrien! Die Hasenfüßler liefen davon, die Gemütvollen sanken entkräftet zur Erde.

„Ejaa — ick mein man bloß,“ begann Vatter Lohe, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern, „der Mann hat ja 'nen Hals von grünet Moos! Vielleichte hat er ok man bloß 'ne Seele von grünet Moos? Ick will ihn doch mal auf die Rippen fühlen!“

Gesagt, getan.

„Ejaa — ejaa — ejaa! Et stimmt. De Sache hat richtig öhre Richtigkeit! Ejaa! Hahahahaaa! Ejaa! Ejaa!“ — — —

Viertes Kapitel.

Die Verwirrung im Dorfe war grenzenlos. Noch größer, viel größer, als sie zeitweilig beim Kesseltreiben in Erscheinung getreten war. Im Walde handelte es sich um die stärkere Hälfte des Menschengeschlechtes: um die mannhaften Männer von Ödenburg; im Orte kamen der Hauptsache nach die von Natur aus leichter erregbaren Kinder und Frauen in Frage. Der erste Botenläufer hatte für das ansehnliche Trinkgeld reelle Arbeit geleistet. Schweißtriefend, keuchend wie ein Ziehhund in brennender Julimittagshitze war er im Dorfe angekommen, war durch alle Straßen getrabt, hatte hier und da auch eine Haustür aufgerissen und immerfort geschrien: „Se hewt öhn packt! Se hewt öhn packt! Musik! Böllerschüsse! Siegesglocken! Hooo! Hooo —! Se hewt öhn packt! Se hewt öhn packt!“ Da dauerte es nur Augenblicke, und alles, was in Ödenburg auf zwei Füßen ging, abgesehen von den Hennen, Hühnern und Gänsen, die schon längst, behaglich schlummernd, auf den Leitersprossen ihres Wiemens hockten oder in philosophischer Abendbetrachtung, das kluge, schnabelbewaffnete Haupt nach Künstler oder Gelehrten Art ein wenig zur Seite geneigt, platt auf dem großen Kehrichthaufen im Dungschuppen lagen und sich im Bewußtsein ihrer inneren Vorzüge nichts daraus machten, wenn sie am anderen Morgen in ihrem schneeweißen, flaumweichen Gefieder Spuren der nächtlichen Lagerstatt über Hofraum und Angerplatz mit sich trugen — alles außer diesem gackelnden und schnatternden Federvieh war, wie am frühen Morgen vor den Höfen, an den Gartenzäunen und auf den Kreuzwegen versammelt. Aber wie gar anders war die Stimmung! Hatten die meisten unter ihnen am Morgen den sorgenschweren Kopf tief, tief hängen lassen, so warfen sie jetzt das Stumpf- oder Sattelnäschen kühn und stolz nach oben! Ihre Männer, Brüder und Väter — ha! Das waren Kerle! Waren Leute, die von jetzt an auch von den Nachbardörflern mit Verwunderung und Staunen angesehen wurden! In wenigen Stunden hatten sie den Ort von dem Schrecken der Bleichplätze, Viehställe und des Kiefernwaldes befreit. Niemand hätte sich 's noch getraut, ohne starke Begleitung den Wald zu betreten oder die Wege, die hindurchführten, zu beschreiten. Nun konnte man wieder ohne Kniezittern und Herzstocken dort ein- und ausgehen, brauchte sich nicht darum zu sorgen, daß die kostbare Kinderwäsche, die bespitzten Unterhöschen, die Bettlaken und Kissenbezüge am andern Morgen am Kirchturm hingen oder womöglich ganz verschwunden waren. Die Dienstmagd kam mit dem Melkebock auch nicht vor einen leeren Stall, und die Schweine würden wieder wie früher grunzend an den Trog stürzen, wenn sie das erste Futter erhielten. Ja, der Albert, Schalkmanns Kleinknecht, tat ganz recht, wenn er bis zur krächzenden Heiserkeit nach Musik, Böllerschüssen und Siegesglocken schrie. Woher sollte man das alles aber so schnell nehmen? Richtige Musikanten waren überhaupt nicht im Dorfe, Gewehre mochten wohl ein halbes Dutzend vorhanden sein, und wenn die gleichzeitig abgefeuert wurden, so gab es gewiß einen ganz respektablen Knall. Wer aber sollte das Knallen besorgen? Die Männer waren draußen, und sie, die Frauen und Kinder —? O nein! Sagte doch schon das Sprichwort: „Spiele nicht mit Schießgewehren, denn es fühlt wie du den Schmerz.“ Blieb noch das Glockenläuten. Dem stand ja praktisch nichts im Wege, höchstens der Herr Pastor mit seinem runden Schmerbäuchlein! Na, er war gar nicht so! Wenn sie ihn alle schön darum baten, gab er die Glocken gewiß hierfür frei. Denn es handelte sich doch um ehrsame und ernste Dinge, wenn es auch eine wenig kirchliche und stark ans Weltliche grenzende Angelegenheit war. Dennoch blieb ein großes Bedenken auch gegen das Triumphgeläut bestehen. Die Nachbardörfler hatten keine Ahnung davon, welch große Dinge in Ödenburg geschehen waren. Klangen nun die Glocken zu dieser außergewöhnlichen Tageszeit zu ihnen her, so mußten sie an ein Sturmesläuten denken. Sie kamen mit ihren Feuerspritzen angerast und bestanden am Ende auf die ihnen zustehende Vergütung. Nein, das Läuten konnte zu argen, gerichtlichen Verwicklungen führen, und die Feststellung, ob die guten Ödenburger Frauen oder auch ihre männlichen Vertreter zur Zahlung der Feuerlöschprämie verpflichtet waren, obgleich es nirgends gebrannt hatte, war ein gefundenes Fressen für die Herren Advokaten! Und sich die vom Halse zu halten, war beinahe ebenso wichtig, wie das Waldungeheuer in Sicherheit zu bringen. Was konnte man nur tun? Etwas mußte doch geschehen?!

„En Fackelzug!“

„Kiek, Durtjen, dat is wahr! Du hast 'n hellsten Kopp von uns alle!“

„Kein Wunner! Kummt von de Fackel drin!“

„Jo, jo! Un wo ward dat makt, mit de Fackelzug?“

„Ganz einfach! Ein jeder hat doch in Wagenschuppen 'nen Teereimer hängen. Na gut, Trine. Denn nimmste einen Besensteel, wickelst um dat eine Enne 'nen ollen abgelegten Unnerrock oder wat du gerade tor Hand hast, un beschmierst die Geschichte ganz gehörig mit swarten Teer. Denn is de ganze Fackel fertig. Bloß, dat se noch nich brennt.“

„Kinners, is dat leichte!“

„Un schön is dat!“

„Dat Schönste von allen! Wollen wir 's machen?“

„Wat sonst! Wir nehmen de Fackels in de Hand und gehen unsern Männern entgegen!“

„So ähnlich wie die zehn Jungfrauen im Evangelium!“

„Wat Jungfrauen! Wir sind doch wohl keine Jungfrauen mehr! Richtige Frauen wollen wir sein! Sollt sehen und erleben, denn haben uns unsere Männer heute abend noch 'nmal so leiw!“

„Na, dat lohnt sick! Denn man snell an de Teerpötte!“

Eben im Begriff, auseinanderzustieben und im Vorüberstürzen auch denen Bescheid zu sagen, die noch nicht unterrichtet waren, kamen ein paar der Hasenfüßler ins Dorf gerast.

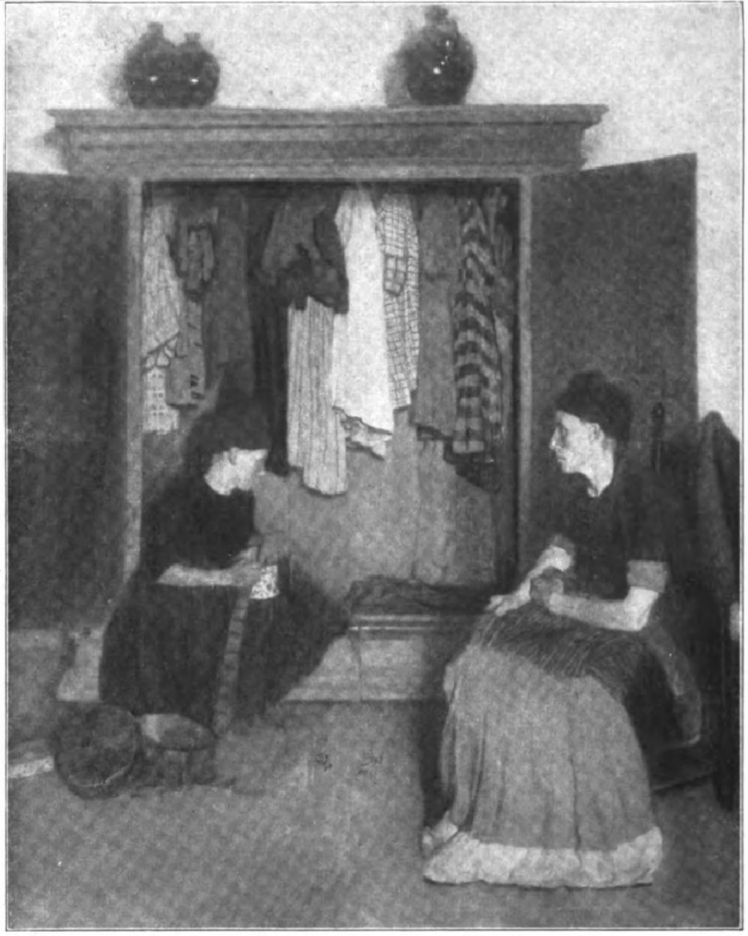
(Fortsetzung folgt.)

Bildnis des Künſtlers.

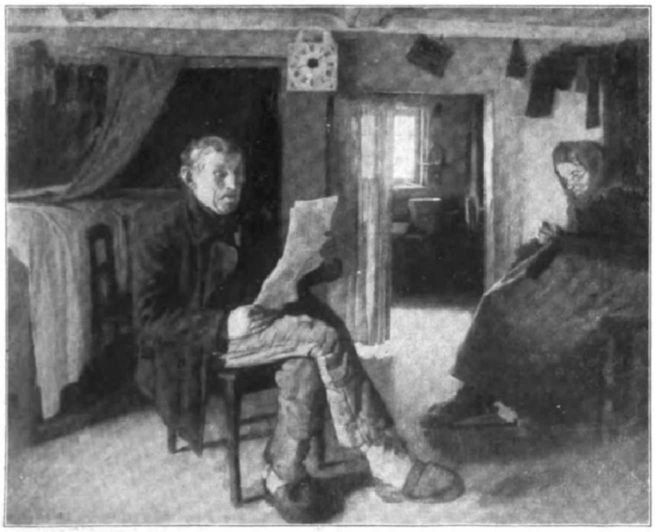
Franz Eichhorſt. / Von Hans Roſenhagen.

Die deutſche Kunſt ſteht wie ihr Vaterland für den, der nach Tatſachen urteilt, erkennbar im Zeichen des Niederganges. Schon vor dem Kriege wurde offenbar, daß die Kräfte ſanken, hohe Ziele kaum noch vorhanden waren. Jetzt gähnt, wo blühendes Leben einſt die Augen entzückte, zum großen Teil troſtloſe Öde. Man wollte eine neue Kunſt, wie man ein neues Reich wollte, und glaubte, beide mit kaltem Verſtande erzeugen zu können. Doch der blieb, wie immer, unproduktiv. Kommen doch alle ſchöpferiſchen Gedanken, alle neuen Ideen aus dem dunklen Grunde der Empfindung. Mit Theorien und Schlagwörtern läßt ſich eine neue lebensfähige und zeugungskräftige Kunſt wirklich nicht zuſtande bringen. Die ſtarke Propaganda, die für die neuen Kunſtbeſtrebungen gemacht wird, die großen Worte, die man ihnen widmet, vermögen nicht darüber zu täuſchen, daß die ganze Bewegung in der Luft ſchwebt, und daß das Publikum in ſeinem wertvolleren Teil nicht mitgeht. Denn wie käme dieſes ſonſt dazu, gerade jetzt in beſonderem Maße ſich den Künſtlern zuzuwenden, die mit ihrem Schaffen in der guten Überlieferung wurzeln und eine möglichſt getreue Wiedergabe der Natur erſtreben, ohne doch zu vergeſſen, daß es ſich nicht darum handelt, die Natur nachzuahmen, ſondern ſie mit den Mitteln der Kunſt aus ihrer Empfindung heraus neu zu geſtalten? Das vielverläſterte Publikum hat das ganz richtige Gefühl, daß das urſprüngliche Talent nicht nötig hat, ſich botokudiſch zu gebärden, um ſeine Begabung zu beweiſen, und lehnt es ab, mit Dingen ſich zu beſchäftigen, die ihm einen Niedergang des künſtleriſchen Ausdrucksvermögens bedeuten bis zur Kindlichkeit herab. Es iſt durchaus kein Zufall, daß das Publikum, angeſichts des in den Ausſtellungen herrſchenden tollen Spuks der verſchiedenen Ismen, eine beſondere Neigung für eine mit ehrlichen Mitteln ſchaffende Wirklichkeitskunſt zeigt, und daß ein Maler von ſo ſchlichtem Weſen wie Franz Eichhorſt vom erſten Augenblicke an ſeine ſtärkſten Sympathien gewann. Nicht weil er beſonders originell erſchien, ſondern weil er eine Kunſt machte, die zu jedem verſtändlich ſprach, eine liebevolle Beſchäftigung mit der Natur verriet und techniſch auf einer bemerkbaren Höhe ſtand. Mit ganz ſicherem Inſtinkt hat das Publikum in dieſem jungen Künſtler eine geſunde und entwicklungsfähige Begabung erkannt, und Eichhorſt hat im Verlaufe von zehn Jahren — 1909 ſtellte er zum erſten Male aus — die auf ihn geſetzten Hoffnungen in vollem Maße erfüllt.

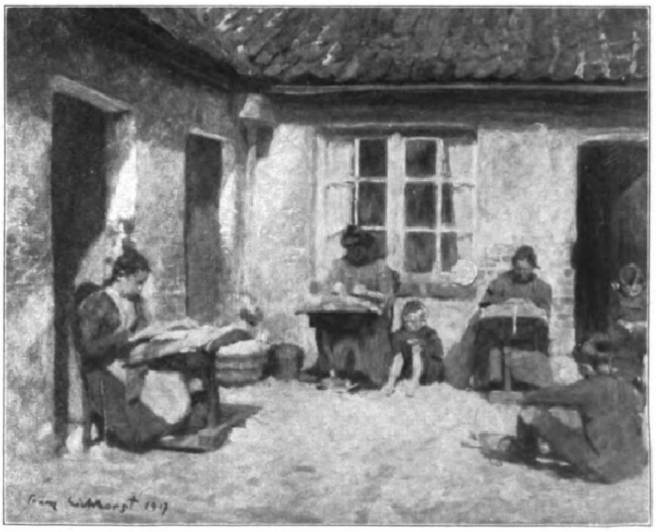
Was Eichhorſt vor den meiſten anderen jungen Malern auszeichnet, iſt die Stetigkeit, mit der er ſeinen Weg genommen, der große Ernſt, mit dem er ſein Talent geſchult hat. Nichts konnte ihn aus ſeiner Bahn drängen, weder die verführeriſchen Berliner Vorbilder, Liebermann, Slevogt und Corinth, noch Cézanne, van Gogh und Gauguin, die gerade in der Zeit ſeines Werdens die malende Jugend bezauberten. Auch der Expreſſionismus blieb ohne jede Wirkung auf ihn. Er hatte ſich ein höheres Ziel geſetzt, als moderne Bilder zu malen: Er wollte den beſten deutſchen Meiſtern ähnlich werden. Man könnte behaupten, ſein Vorbild ſei letzten Endes Leibl, doch ſind in ſeinen Bildern auch Einflüſſe von anderen, von Bantzer und von den guten franzöſiſchen Impreſſioniſten unverkennbar. Was ihn mit Leibl verbindet, iſt das Streben nach der ſicheren Form und die Neigung, ſich in deren Einzelheiten zu vertiefen; mit Knaus und Bantzer hat er die heſſiſchen Bauernmotive gemein, und von den Impreſſioniſten hat er gelernt, die Wirkungen bewegten Lichtes zu benützen. Und indem er darauf verzichtete, gewaltſam eine perſönliche Note in ſeine Bilder zu bringen und durch auffällige Veränderungen der Wirklichkeit Eindruck zu machen, erreichte er das, was andere mit dieſen Mitteln vergeblich zu gewinnen ſuchen: einen durchaus perſönlichen Stil der Malerei. Die Bilder von Eichhorſt haben einen ganz individuellen Charakter. Von wie wenigen neueren Malern läßt das ſich gegenwärtig behaupten! Dabei iſt bei ihm nicht einmal die Farbe das entſcheidende Moment. Sie iſt vielleicht ſogar ſeine ſchwache Seite; denn er wagt ſelten, ſie in ihrer urſprünglichen Stärke zu verwenden, ſondern bringt ſie mehr im Sinne von Ton auf die Leinwand. Daher bevorzugt er auch die kühlen Farben Grau und Blau und bringt Gelb und Rot nur mit Vorſicht zur Anwendung. Die ſinnliche Schönheit des Kolorits fehlt ſeinen Bildern ein wenig. Dennoch ſind ſie erfreulich fürs Auge. Sie verraten nicht nur einen denkenden, ſondern auch einen geſchmackvollen Maler. Und er iſt nicht einſeitig, er landſchaftert, malt Interieure, Stilleben, Menſchen und Tiere und in den letzten Jahren mit großem Gelingen Köpfe. Seine Vorliebe für Menſchenſchilderung kam ſchon in ſeinem erſten Bilde, dem „Wurſtball in der Schwalm“, zum Ausdruck. Nicht das Gewoge des bäuerlichen Tanzes war ihm die Hauptſache, ſondern die Schilderung der ländlichen oder vielmehr ſtädtiſchen Muſikanten, deren Charakterköpfe den Vordergrund des Bildes beherrſchen, und deren ernſthafte Geſichter einen ſo wirkſamen Gegenſatz bilden zu dem heiteren Gewühle des Saales. Dieſe Arbeit brachte dem Künſtler den erſten Erfolg, die kleine goldene Medaille der Großen Berliner Kunſtausſtellung von 1909. In den figurenreichen Bildern des folgenden Jahres „Laubenkolonieſeſt“ und „Waldfeſt“ zeigte er dann, daß er in hohem Maße die Fähigkeit beſitzt, bewegtes Leben darzuſtellen und Lichtwirkungen zu geben. Seine Leiſtungen erregten mit



Heſſiſcher Innenraum.

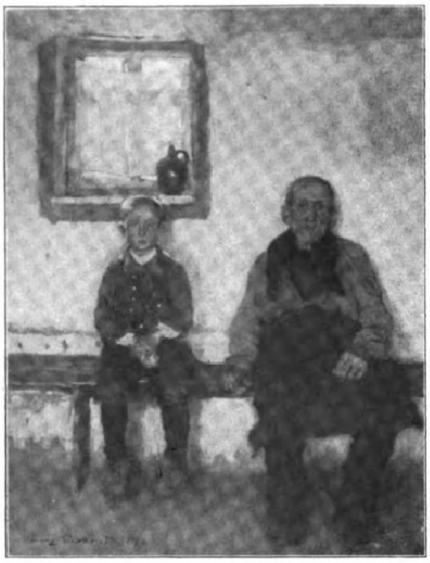


Spreewälder Innenraum.

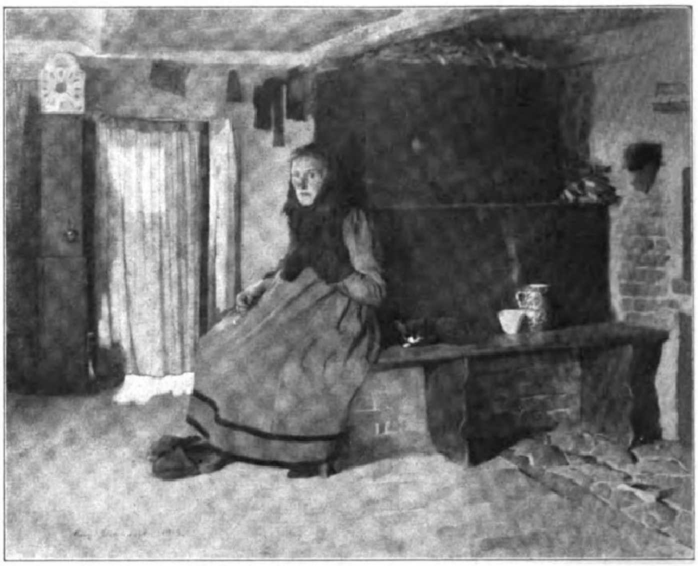


Alter Hof in Brügge.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

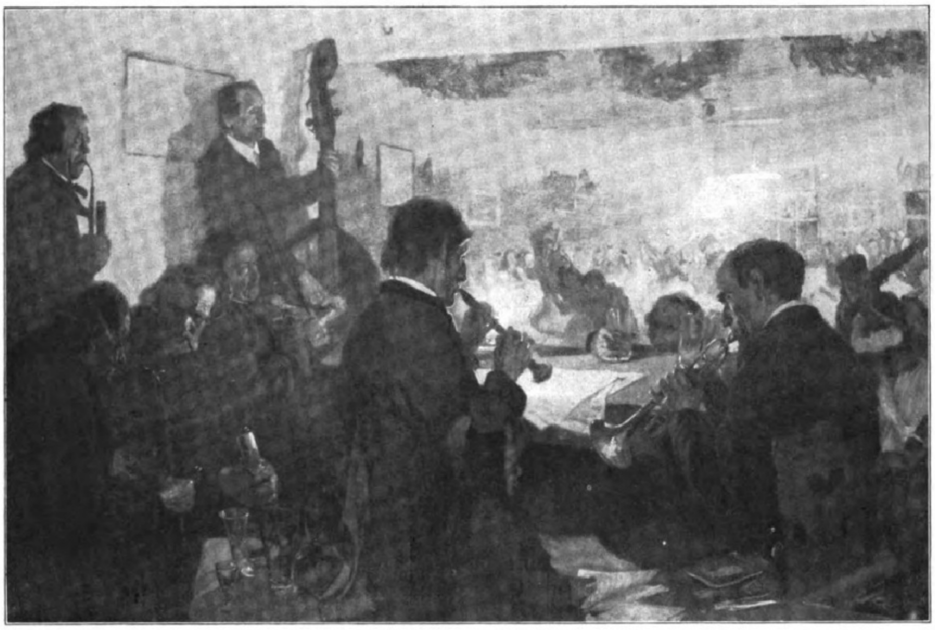


Großvater und Enkel.



Frau am Ofen.

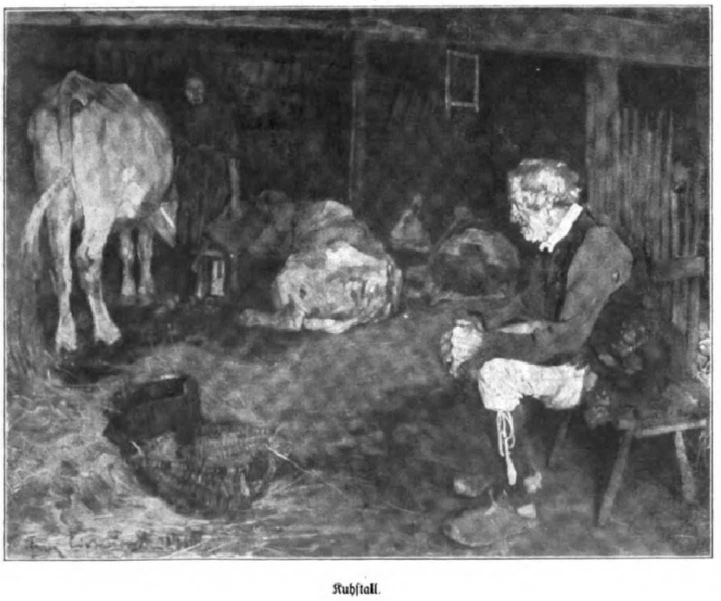
Recht Aufſehen und Bewunderung beim Publikum ſowohl als auch bei der Kritik. Dann aber gab er ſich ganz der Schilderung einzelner Menſchentypen hin, die er vorzugsweiſe in heſſiſchen Bauerndörfern fand, bis ihn 1914 der Krieg aus dem gewohnten Kreiſe riß und mitten in das Kampfgetriebe ſtellte. Dort boten ſich dem Künſtler ſehr viel anders geartete Aufgaben, doch auch Gelegenheiten, ein bisher von ihm noch gar nicht kultiviertes Gebiet zu erobern: die Bildnismalerei. Daß Eichhorſt als Führer auf dieſem Gebiete ſich gleich das bedeutendſte Vorbild — Wilhelm Leibl — erwählte, ſpricht nicht allein für den großen Ernſt ſeines Strebens, ſondern auch für den Beſitz ungewöhnlicher künſtleriſcher Mittel, denn um Leibl nachzuſtreben, mußte er die Geduld eines Primitiven, die zeichneriſche Begabung Holbeins und das maleriſche Vermögen eines Rembrandt oder Velasquez in ſich fühlen. Schon mit ſeinen erſten Leiſtungen, den Bildniſſen einiger Offiziere und dem Porträt des Admirals v. Schröder erregte er berechtigtes Aufſehen, und ſie waren es wohl in erſter Reihe, die die Berliner Akademie beſtimmte, ihn zu ihrem Mitglied zu wählen. Und wenn dem jungen Künſtler auch noch manches mangelt, um ihn Leibl erreichen zu laſſen, ſo zeigt doch ſeine jüngſte Arbeit, das Bildnis des Berliner Radierers Erich Wolfsfeld, daß er mit Erfolg auf dem eingeſchlagenen Wege fortſchreitet und unter den jüngeren deutſchen Malern ſicherlich einer der hoffnungsreichſten iſt, weil er ſeine Begabung in unermüdlicher Arbeit zu ſteigern ſucht.



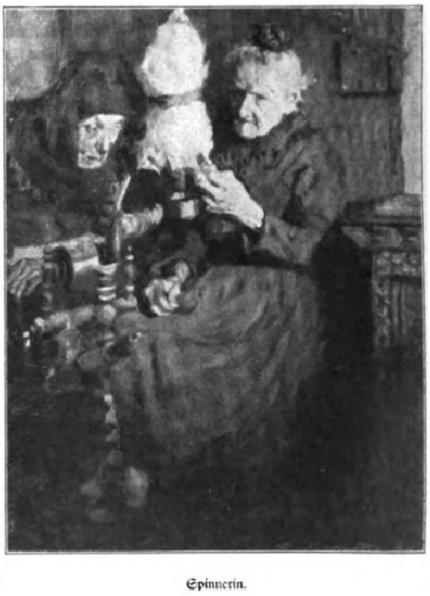
Wurfball in der Schwalm.

Eichhorſt hat das mit allen urſprünglichen Talenten gemein, daß er ſchon in jungen Jahren Bedeutendes leiſtete und ſich ſein Können auf eigene Hand angeeignet hat. Er iſt ein Berliner Kind, wurde am 7. September 1885 geboren, lernte von 1900 bis 1904 das Holzſchneiden und ging dann auf die Akademie, um ſich als Illuſtrator auszubilden. Er geriet, nachdem er bei Konrad Böſe die Antiken- und Aktklaſſe, bei G. Koch die Porträtzeichenklaſſe durchgemacht, 1906 zu dem Landſchafter Kallmorgen, der ihm jedoch volle Freiheit ließ, ſich mit figürlichen Kompoſitionen zu beſchäftigen. In Kallmorgens Atelier entſtanden die erſten Skizzen zum „Laubenkoloniefeſt" und zum „Waldfeſt" faſt ohne jede Farbe, im weſentlichen aus Hell und Dunkel heraus. Erſt aus der Berührung mit der Natur, die er auf Rat eines Freundes in Heſſen ſtudierte, kam Eichhorſt zum farbigen Erfaſſen der Wirklichkeit. Jetzt konnte er wagen, jene Skizzen als Bilder auszuführen. Ihnen folgten die „Kleinſtädter". Im Jahre 1911 entſtanden in Heſſen die Bilder „Andacht" (im Beſitz der Stadt Berlin), „Charfreitag", „Kuhſtall", „Spinnſtube", „Die beiden Alten" u. a. Auch im Spreewald hat Eichhorſt gemalt und zur Abwechſlung 1914 den Zuſchauerraum eines Berliner Variétés. Ferner wurde das Bild „Vor dem Schrank", eines der vorzüglichſten des Künſtlers, damals begonnen. Aus der reichen künſtleriſchen Beute, die der Maler in Flandern machte, wo er ſeit 1916 als Mitarbeiter an der Kriegszeitung „An Flanderns Küſte" wirkte, ſtammt das Bild „Alter Hof in Brügge".

Dieſe kurze Würdigung und die hier wiedergegebenen Bilder dürften auch Fernſtehende überzeugen, daß Franz Eichhorſt zu den Erſcheinungen in der deutſchen Kunſt gehört, die ſtärkſte Beachtung verdienen und die größten Erwartungen für die Zukunft erwecken.

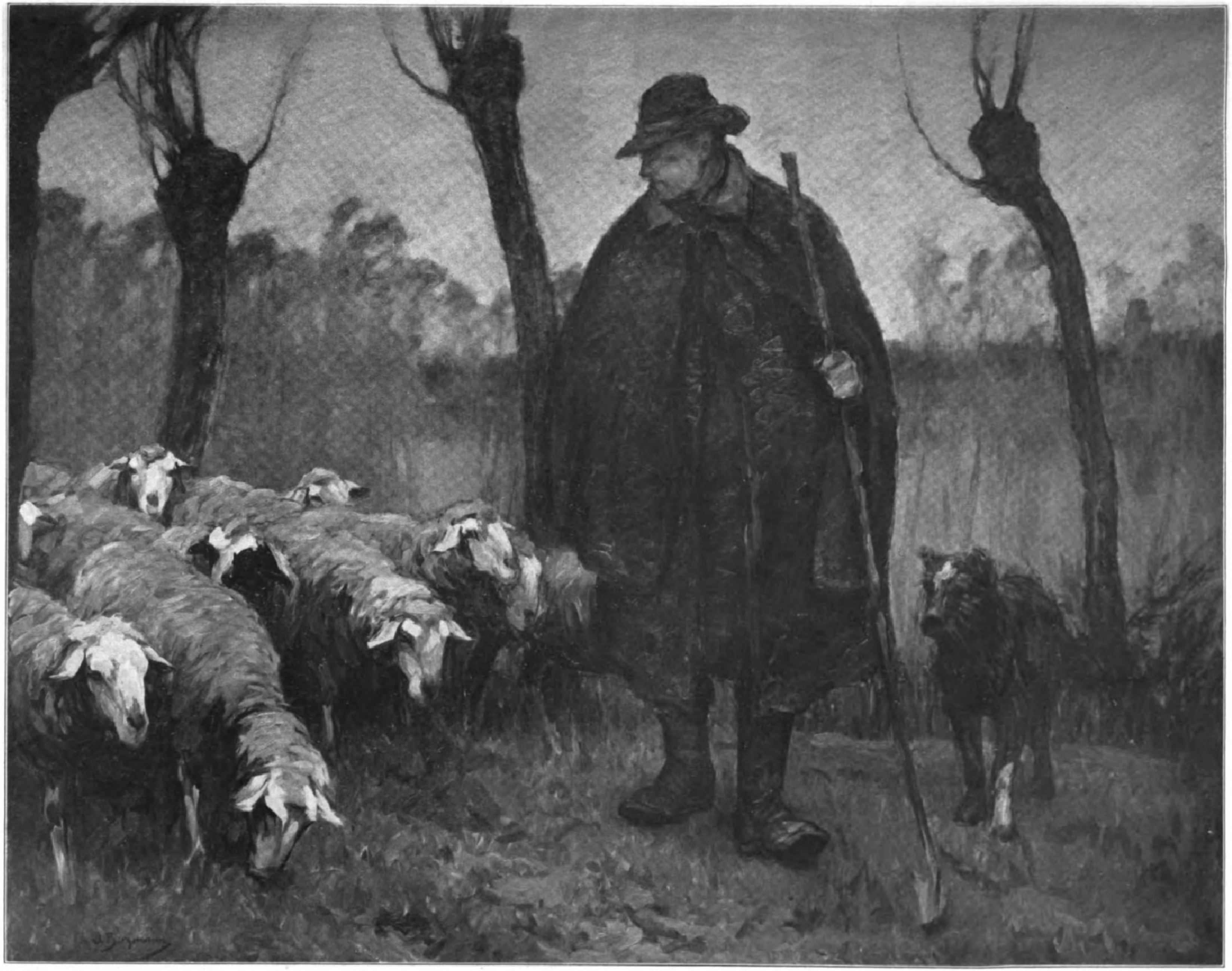


Kuhſtall.



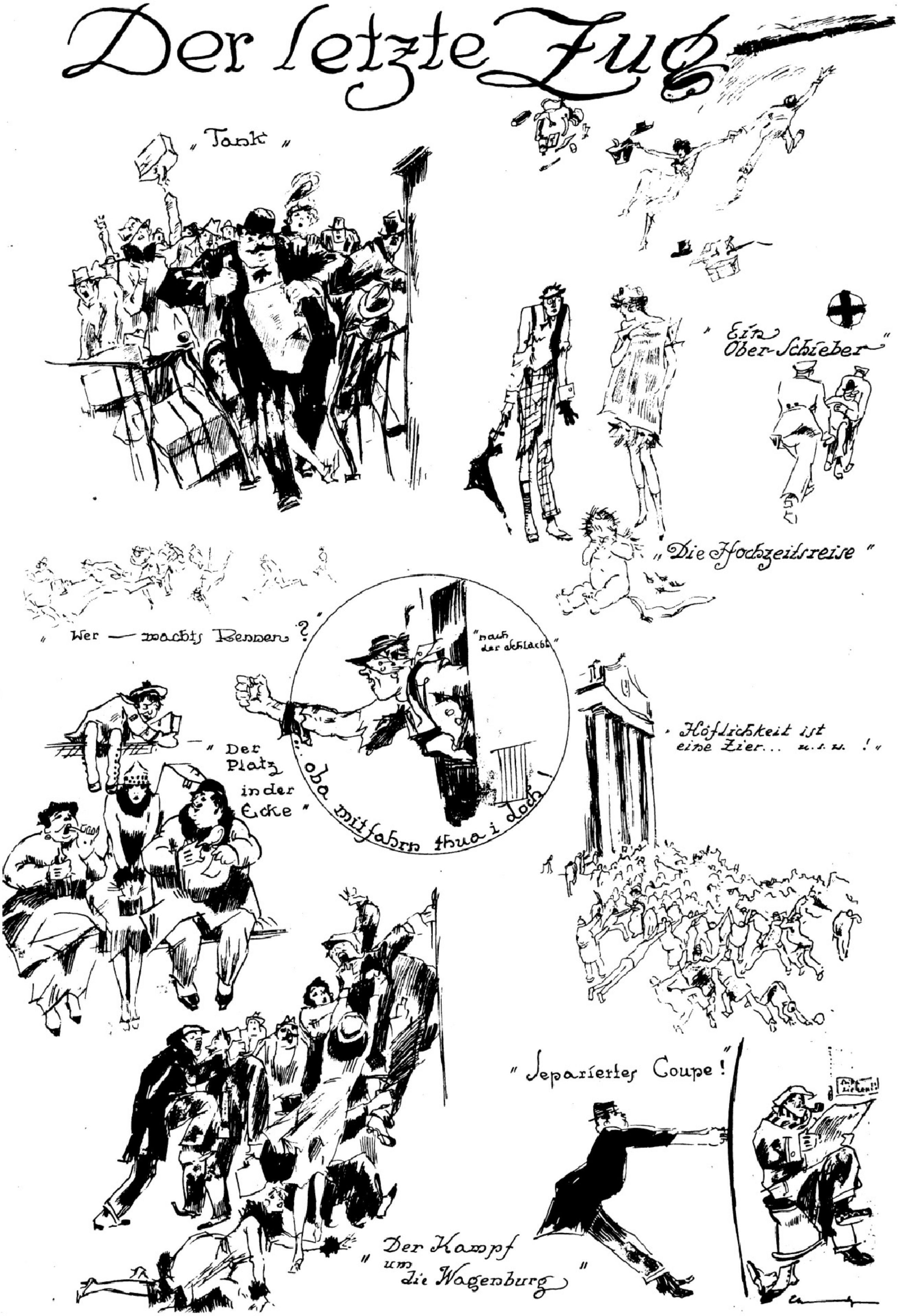
Spinnerin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Schäfer mit Herde. Nach einem Gemälde von Profeſſor Julius Bergmann.

Der letzte Zug


„Tank“
„Ein Ober-Schieber“
„Die Hochzeitsreise“
„Wer – machts Rennen?“
„nach der Schlacht“
„...oba mitfahrn thua i doch!“
„Der Platz in der Ecke“
„Höflichkeit ist eine Zier... u.s.w.!“
„Separiertes Coupe!“
„Der Kampf um die Wagenburg“

Aus der Zeit der Verkehrsſperre. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Lutz Ehrenberger.

Literatur und Kunſt.

Vom politiſchen Roman.

Von Dr. Kurt Martens.

Die Anteilnahme der deutſchen Romanſchriftſteller an den inneren und äußeren Geſchicken ihres Vaterlandes iſt kaum hundert Jahre alt. Die Klaſſiker und Romantiker bewegten ſich noch in einem rein äſthetiſchen oder höchſtens hiſtoriſchen Gedankenkreiſe. Erſt mit der Stimmung des Vormärz, die ſich in den Werken der Jungdeutſchen ſpiegelt, kam das politiſch-literariſche Empfinden zum Durchbruch, zunächſt noch grob tendenziös, daher ziemlich unerquicklich. Gutzkows breite, ſchwerfällige Romane „Der Zauberer von Rom" und „Die Ritter vom Geiſte" kann man als die erſten politiſchen Romane bezeichnen. Unmittelbar ſchloß ſich an ſie die lange Reihe der Romane Friedrich Spielhagens an: „In Reih' und Glied", „Hammer und Amboß", „Sturmflut", zuletzt noch in den achtziger Jahren „Was will das werden?", worin das Anſchwellen der ſozialiſtiſchen Bewegung mit Verwunderung und Beſorgnis betrachtet wurde. Sie alle ſind Bekenntniſſe eines leidenſchaftlichen Liberalen, der die traditionellen Grundſätze der deutſchen Regierungen und die Lebensgewohnheiten des Adels heftig bekämpft. Seit Spielhagen verſtummte die Politik in der Literatur wohl drei Jahrzehnte lang. Die Richtung des Naturalismus griff wohl ſoziale Probleme auf, ging aber auf die praktiſche Arbeit der Parteien keineswegs ein. Die auswärtige Politik der langen Friedenszeit vermochte überhaupt künſtleriſch nicht zu intereſſieren.

Erſt in jüngſter Zeit beobachteten wir Anſätze zu einem eigentlichen politiſchen deutſchen Roman, Anſätze, aber kaum eine Spur dichteriſcher Erfüllung. Es liegt im Weſen der politiſchen Daſeinsformen, ihrer pragmatiſchen Machtziele und ihres Intrigenſpiels, daß ſie dem Doktrinär und andererſeits dem Senſationsſchriftſteller mehr Anreiz bieten als dem objektiv ſchaffenden, über der gemeinen Wirklichkeit der Dinge thronenden Dichter. Erſcheinungen wie Gregor Samarow, der mit ſeinem „Um Szepter und Kronen" unter viel Beifall der Halbgebildeten die europäiſche Politik der ſechziger und ſiebziger Jahre zum Gegenſtand ſpannender, aber innerlich unwahrer Geſchichtsklitterung machte, ſcheiden aus der ernſt zu nehmenden Literatur aus.

Noch kann man nicht von einer Gruppe politiſcher Romanſchriftſteller ſprechen. Aber hier und dort tauchten ſchon während des Krieges und mehr noch jetzt unter dem Eindruck der großen innerpolitiſchen Umwälzung Perſönlichkeiten auf, die ihrem Volke und ſich ſelber Rechenſchaft abzulegen verſuchen von dem, was in der politiſchen Öffentlichkeit vorgeht, und was etwa zu erwarten ſteht. Dabei blieben die internationalen Beziehungen auch jetzt noch faſt außer Betracht. Solange die Brücken, die das Deutſche Reich mit dem Ausland verbanden, nicht wiederaufgebaut ſind, wird man ſich in dieſer Hinſicht gedulden müſſen; es fehlt den Schriftſtellern die Möglichkeit direkter Beobachtung und die klare Einſicht in die noch mit einem dunklen Schleier bedeckten Beziehungen der Nationen zueinander. Nur utopiſche Romane würden hier ein Spiel der Phantaſie geben können.

Anders ſteht es um die allerdings noch immer ſich überſtürzenden Ereigniſſe der inneren Politik. Von ihren ſchweren Schlägen wurden auch die Schriftſteller am eigenen Leibe getroffen, und ſchon kriſtalliſierten ſich ihre inneren Erſchütterungen zu einigen ſtarken, polemiſch bewegten Werken, denen man auch die künſtleriſche Bedeutung nicht abſprechen kann.

Der deutſche Roman, der ſich während der letzten Jahrzehnte ſowohl nach der pſychologiſchen Seite hin als auch nach der des naturwahr geſchilderten Milieus, techniſch wie ſtiliſtiſch, in Ruhe ausreifen konnte, wendet ſeine nun auf beträchtlicher Höhe ſtehende Kunſtform auf ein Gebiet an, das den Äſtheten und Artiſten völlig fernlag.

Die Wandlung vom Meiſter der l'art pour l'art zum politiſchen Romandichter, ja beinahe ſchon zum Agitator, zeigte ſich am überraſchendſten bei Heinrich Mann. Ein ungeheurer Erfolg war ſeinem „Untertan" beſchieden, der, noch vor dem Kriege geſchrieben, jetzt faſt prophetiſch wirkt, weil er den Sturz des mit der Perſon Wilhelms II. ſo eng verknüpften alten Syſtems als verdient und unvermeidlich vorausſah. Man mag über dieſes großzügige Pamphlet denken, wie man will, als hervorragendſten politiſchen Roman unſerer Zeit wird man ihn gelten laſſen müſſen. Gleichfalls noch vor dem Kriege geſchrieben wurde Fedor v. Zobeltitz' Roman „Die Junker". In dieſem Werke des altpreußiſchen Edelmanns, der ſonſt nur für einen liebenswürdigen Unterhalter gilt, finden ſich — ſtellenweiſe an Fontanes Geiſt erinnernd — alle Elemente konſervativer, königstreuer Geſinnung vereint. Die leiſe Reſignation, die es durchweht, erhöht nur den ſympathiſchen Eindruck.

Mit Heinrich Mann, dem Verehrer weſtlicher Ziviliſation und Demokratie, und Zobeltitz, dem Konſervativen, kontraſtieren ſcharf jene immer zahlreicher auftretenden Autoren, die von der Sozialdemokratie herkommen oder zu ihr hinſtreben. Zu jenen gehört Stefan Großmann mit ſeinem Roman „Die Partei", der, ohne auf die ſozialiſtiſche Idee im Ganzen einzugehen, nur einen kleinen Ausſchnitt aus ihrer Parteiarbeit gibt, nämlich den Kampf der Wiener Sozialdemokratie, ihrer Führer und ihrer Preſſe, um die letzte Wahlvorlage, zu dieſen Rudolf Lothar mit dem Roman „Weltrauſch", der, in Zürich während des Krieges ſpielend, die dort wirkende offizielle Propaganda der unterirdiſch wühlenden kommuniſtiſcher Revolutionäre gegenüberſtellt. In einem jungen Wiener Offizier vollzieht ſich bei Lothar der Zuſammenbruch der altöſterreichiſchen vaterländiſchen Ideale auf Grund ſehr eingehender politiſcher Debatten und eigener Reflexion.

Ein politiſcher Roman großen Stiles ſteht noch aus, dürfte aber nicht lange auf ſich warten laſſen. Denn bei dem allgemein geſteigerten Intereſſe für die Partei-, Staats- und Völkerbundsprobleme bringen nun auch die Dichter immer tiefer in dieſes bisher von ihnen mit Nichtachtung behandelte Gebiet ein. Ihre politiſche Einſicht und Erfahrung wächſt an den Ereigniſſen, Ideen ſtrömen ihnen zu, und die Größe der Aufgabe entflammt die bisher allzu einſeitig auf das Privat- und Innenleben gerichteten Talente.

Fritz Mauthner.

Zu ſeinem ſiebzigſten Geburtstag am 22. November. Von Dr. Max Mendheim.

Fritz Mauthner, als Dichter und Schriftſteller, Journaliſt und Kritiker, Humoriſt und Satiriker, Philoſoph und Sprachforſcher bekannt, der am 22. November ſein ſiebzigſtes Lebensjahr vollendet, hat noch vor dem Kriege in dem reizvoll am Bodenſee gelegenen alten Städtchen Meersburg, wohin er im Sommer 1909 von Freiburg i. Br. aus übergeſiedelt iſt, ſeine „Erinnerungen" niedergeſchrieben und deren erſten Band, die Prager Jugendjahre behandelnd, im vorigen Jahre veröffentlicht. Er erzählt darin überaus eindrucksvoll und oft mit friſchem Humor von ſeinen nicht immer erfreulichen Schüler- und Studentenjahren in Prag, wohin der in Horzitz bei Königgrätz Geborene 1855 mit den Eltern kam, wie von ſeinen erſten ſchriftſtelleriſchen und journaliſtiſchen Verſuchen, wozu unter anderm der Sonettenzyklus „Die große Revolution" (1871) gehörte, der ihm faſt eine Anklage auf Hochverrat eingetragen hätte, und ein ſoziales Drama „Anna", das jedoch keine Beachtung fand, bis zu ſeiner Überſiedelung nach Berlin im Jahre 1876. Hier erlangte er bald als Mitarbeiter und Kritiker,

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Waſſerkreme? Nein!
denn ſie färbt bei Regen ab.
Verwenden Sie
Nigrin
und Ihre Kleider werden auch dann nicht ſchwarz, wenn das Leder naß wird.
Reinſter Oelwachslederputz!
Schutzmarke

Gewinne
der Sächs. Landeslotterie
ev. 800000 Mk.
Prämie 300000 „
Haupt-Gewinne
500000 „
200000 „
150000 „
100000 „ usw.
(In Oesterreich u. Ungarn verboten)
Ziehung I. Klasse 10. u 11. Dezember 1919.
Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1
M. 5.10, 10.20, 25.50, 51.- p. Klasse
versendet Staatslotterie-Einnehmer
A. Zapf, Leipzig 106, Brühl 2.

4 Volt
25 Kerzen
mittelst kleiner Akkumulatoren
Preisliste frei.
Alfred Luscher,
Akkumulatorenfabrik
Dresden, Grüne Str. 118.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Oos
Stolzenberg Organisation als Geschenkartikel
Stolzenberg „Blitz"-Ordner
(für Schreibtisch und Pult)
unentbehrliche Hilfsmittel für Innenorganisation (siehe Abbildung).
Ausführung I (einfach) 1,50
„ II (Faltenrücken) 5,50
„ III (Chefmappe) 10,—
Stolzenberg Terminmappen
Zur pünktlichen Beachtung für bestimmte Daten gemachter Vermerkungen.
Stolzenberg Kartei:
Gedächtnishilfe für Chefs, Disponenten etc.
Stolzenberg Aktenschränkchen.
Lassen Sie sich Sonderbeschreibungen zur näheren Unterrichtung kommen von:
Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos (Baden) und Berlin SW. 68.
Älteste und grösste Spezialfabrik Europas.
Fabrikanten d. weltberühmten Stolzenberg Schnellhefter (über 90 Mill. in Gebrauch).

Ica Cameras
Ica Photobedarf
In jeder Photohandlung zu haben!
Ica Aktiengesellschaft Dresden-A.21.

ſpäter auch (bis 1905) als Redakteur, des „Berliner Tageblatts“ und anderer Zeitungen und Zeitſchriften durch ſeine gediegenen, oft ſcharfen und meiſt witzreichen Aufſätze hohes Anſehen, vor allem aber eine auf Jahre vorhaltende, weitreichende Berühmtheit durch die köſtliche Parodienſammlung „Nach berühmten Muſtern“ (1878 erſchienen), in der er mit bewundernswürdiger Einfühlung in die Eigenart des Stils und der Sprachbehandlung anderer höchſttreffſicher die Schwächen und das Charakteriſtiſche in Vers und Proſa von berühmten Dichtern und Schriftſtellern jener Zeit, wie Auerbach, Freytag, Scheffel, Franzos, Sacher-Maſoch, Samarow, Wagner, du Bois-Reymond, Eduard v. Hartmann u. a., nachzuahmen und zu parodieren verſtand und damit gewiſſermaßen ſchon eine Talentprobe des künftigen Sprachforſchers, ſeiner Fähigkeit wie ſeiner Richtungsneigung, erbringt. Aber wie Mauthner ſchon in dieſem Werke nicht nur die ſchöne Literatur parodiert und, von ernſter Abſicht getragen, witzreich kritiſiert und beſpöttelt hatte, ſo richteten ſich ſeine Angriffe bald mehr und mehr auch gegen andere Schwächen und Schäden in Wiſſenſchaft und Kunſt, in Staat und Geſellſchaft, wie ſeine „Aturenbriefe“ und ſeine Feuilletonſammlung „Credo“ zeigen, die noch bedeutſam überragt werden durch die in glänzender, klangreicher, fein zugeſpitzter Sprache geſchriebenen und von tiefſinniger, gedankenreicher Weisheit erfüllten Fabeln und Gedichte in Proſa, die ſein Bändchen „Aus dem Märchenbuch der Wahrheit“ enthält, das zuerſt 1892 unter dem Titel „Lügenohr“ erſchienen war, und ſodann zwei Werke aus neuerer Zeit, die, bei aller ihm eigenen Skepſis, von gutmütigem Humor verklärten „Totengeſpräche“ und „Geſpräche im Himmel“, in denen der journaliſtiſche Philoſoph Literatur- und ſonſtige Geiſtesgrößen des Altertums und der Neuzeit auftreten und in der jedem eigentümlichen Ausdrucksweiſe ſich über alle möglichen Dinge aus Vergangenheit und Gegenwart äußern und luſtig machen läßt. Und ſelbſt in ſeinen oft gleichfalls humoriſtiſch und ſatiriſch gehaltenen phantaſiereichen Romanen und Erzählungen kommt derartige launige Kritik neben dem ernſten Gehalt trefflich zur Geltung, ſo in den Abenteuern des „Armen Franiſchko“, im „Neuen Ahasver“, in dem köſtlichen Roman „Xantippe“, deſſen Heldin über Sokrates triumphiert, und von dem ſoeben im Verlag der Deutſchen Verlagsanſtalt in Stuttgart als eine Art Jubiläumsgabe eine neue Ausgabe erſchienen iſt, in den drei Romanen, die das Leben in Berlin W. behandeln, und anderen mehr. Schon im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts vertiefte ſich Mauthner aber immer mehr in das Gebiet der Sprachforſchung, dem ſchließlich ſeine ganze hingebungsvolle Liebe galt, und veröffentlichte nun mehrere umfangreiche, geiſtvolle und feſſelnd geſchriebene Werke, wie die „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“ (drei Bände) und das überaus gehaltreiche „Wörterbuch der Philoſophie“, in dem er vom erkenntnistheoretiſchen Standpunkt aus die Unzulänglichkeit des ſprachlichen Ausdrucks betont. Freilich von den Philologen vom Fach iſt Mauthner, der einſt als Juriſt vorgebildet und vom Vater für die Advokatenlaufbahn beſtimmt war, als Sprachforſcher immer mehr als Laie angeſehen worden, der zwar viel Anregendes und kurzweilig, geiſt-, gemüt- und humorvoll Dargeſtelltes biete, aber wenig Neues und trotz ſtarker Subjektivität ſeiner Auffaſſung wenig Selbſtändiges in der Erfindung. So kann man den Grundzug faſt aller Arbeiten Mauthners, ſeiner belletriſtiſchen wie in gewiſſem Sinne auch ſeiner mehr wiſſenſchaftlichen, als eine Vereinigung von Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung bezeichnen, ihn ſelbſt aber als einen Geiſt, der ſtets verneint, einen metaphyſiſchen und zugleich empiriſtiſchen Skeptiker aus Prinzip, jedoch einen von warmer Menſchlichkeit beſeelten.

Helene Böhlau.

Zu ihrem ſechzigſten Geburtstag am 22. November. Von Dr. Hanns Martin Elſter.

Die Dichtung Helene Böhlaus blüht aus ihrem Leben. Die Harmonie einer ſeligen Kinderzeit im Frieden eines von einer glücklichen Ehe durchwärmten Kinderhauſes und einer hohen und feinen Stadtkultur wächſt durch die Macht der Liebe hinüber in die bewegten Weiten der Leidenſchaft. Die romantiſche Sehnſucht nach den Höhen des Ideals und nach einem geiſtigen Übermenſchentum, der Glaube an die Möglichkeit der Größe auch für die Frau treiben die Reiſende auf die Kampfplätze des Lebens, in die lärmerfüllte Arena des Frauenrechtlertums, die ihrem Künſtlerſein wenig dienlich iſt. Die wachſende Erkenntnis vom wahren Sinn des Lebens, des Weibtums, des Menſchſeins bringt endlich die ruhevolle Altersweisheit, die vom Glück der Gatten- und Mutterliebe durchblutet und von der Sonne wahrer Geiſtigkeit durchglutet iſt. Der Ring des Lebens ſchließt ſich: das Paradies der Kindheit, einſt unter Schmerzen verloren und ewig erſehnt, hat ſich in ſtetem Ringen zum Paradies aus eigenem ſeeliſchen Beſitz geläutert. Was Ausſtrahlung des im traditionellen Lebensſtilbeſitz gefeſtigten Elternhauſes war, iſt nun ſelbſterworbenes Gewächs perſönlicher Innerlichkeit und dauernd unverlierbar.

Kaum eine zweite deutſche Dichterin erlebte ihr Leben ſo ſehr auf der Linie der Reinheit und Aufrichtigkeit. Kaum eine zweite gab ihm ſo ergreifende künſtleriſche Geſtaltung, ſo beſeelte Abſpiegelung in Rhythmus, Inhalt, Form und Sinn. Die Weimarer Jugend grub ſich zurück bis in die Großmuttertage, da Goethes hohe Greiſengeſtalt noch durch die Gaſſen des thüringiſchen Städtchens wandelte, in den wundervollen „Ratsmädel-“ und „Altweimargeſchichten“. Die Not der liebenden Frau, die ſich zwiſchen Hingabe an den Gatten und ihrem inneren Beruf hin- und hergeworfen fand, gab ſich aus im bedeutenden „Rangierbahnhof“, der zu den klaſſiſchen Werken moderner realiſtiſcher Epik gehört. In ihm rief die Sehnſucht des geiſtig ſtrebenden Weibes erſchütternd nach Erfüllung. Als ſie ausblieb, ward auch ihre Seele aus der Bahn geworfen, eingefangen von den Tendenzen der Zeit: im „Recht auf Mutter“ und „Halbtier“ ward ſie zur Anklägerin gegen den Mann als den Unterdrücker der Frau, gegen die Geſellſchaft und ſchließlich, ſchon wieder ſich läuternd, gegen die Blutgebundenheit des Weibes. Stetes Wiederuntertauchen in die Welt der Jugend, immer neues Aufgeben in der myſtiſch-buddhiſtiſchen Ideenwelt ihres Gatten, nie nachlaſſendes Horchen auf die Befehle der eigenen, urſprünglich heiter und ſonnig angelegten Natur ließen in langen Jahren endliches Glück der Seinsbeherrſchung aufblühen im „Haus zur Flamm'“, in dem die Aufgabe der Frau in der Kultivierung der Gemütswerte erkannt ward. Die letzte Überſchau über Werden und Leben in „Iſebies“, die dem tatſächlichen Geſchehen getreu nacherzählt wurde, brachte unter dem Eindruck des beſeeligten Aufgehens des ſterbenden Gatten im All jene ſeelenbannende Tiefe und Schönheit, die nur großen Herzen und großen Kunſtwerken eigen iſt.

Helene Böhlau gehört zu den großen Dichterinnen, zu den großen Frauenperſönlichkeiten unſerer Zeit. Wie eine Droſte-Hülshoff, eine Ebner-Eſchenbach, iſt ſie mit ihrem Geſamtwerk (in 6 Bänden bei Ullſtein & Co. und E. Fleiſchel & Co. in Berlin) berufen, zur Erzieherin der Innenwelt deutſcher Mädchen und Frauen zu werden.

Romane und Novellen. Die Romanliteratur der jüngſten Tage verrät ſtofflich in keiner Weiſe ein gemeinſames Gepräge. Die innerpolitiſche Zerriſſenheit und die Tatſache, daß die wenigſten Menſchen in der Lage ſind, ſich in dieſen wildbewegten Tagen eine Weltanſchauung zu bilden, drücken ſich ordentlich in dieſer Literatur aus. Fedor Sommer bringt in ſeinem Roman „Luiſe Eberhardt“ (Verlag Richard Mühlmann, Halle; gebunden 8 Mark) einen Frauencharakter, der uns mehr vergangenen Zeiten anzugehören ſcheint. Es handelt ſich um eine Frau, die als frühzeitige Witwe gleichſam ihr ganzes Leben ihren Kindern opfert. Die Sprache iſt vornehm, in ihrem Ausdruck hie und da etwas altväterlich. Wohltuend berührt die Heimatliebe, die aus den landſchaftlichen Schilderungen ſpricht. Die Kompoſition der Handlung iſt nicht ohne Breite, doch aber immerhin verſtändig dahinfließend und nicht ohne Wahrſcheinlichkeit. — Halb humoriſtiſch, halb pſychologiſch zeichnend tritt uns Felix Joſky in ſeinen „Sonderlingen“ (Verlag Boll & Pickardt, Berlin; Preis 3,60 Mark) entgegen. „Se non è vero, è ben trovato“, könnte man über das Ganze ſchreiben. Der Autor verrät eine gewiſſe konſtruktive Leichtigkeit, die amüſant wirkt; die Unwahrſcheinlichkeiten läßt man ſich gern gefallen. — In die Zeit der franzöſiſchen Revolution und in die Franzoſenherrſchaft hinein ragt „Die große Woge“ von Georg Lehfels (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig; gebunden 7 Mark), auch ein Roman, der in der bürgerlichen Familie an langen Winterabenden bei trautem Lampenlicht ohne irgendwelche Gefahr dem ganzen Hauſe vorgeleſen werden kann. Wenn auch die Charakteriſtik der Hauptperſonen vielfach etwas naiv anmutet, ſo iſt man doch dem Romanſchriftſteller nicht gram, weil er es mit einer gewiſſen Geſchicklichkeit verſtanden hat, die einzelnen Epiſoden in gut geſchilderte Zeiten und Milieus hineinzuſtellen.

Heinrich Pfeiffer.

Ende des redaktionellen Teils.

Bei
Wind und Wetter
nur
Zuckooh
Crème
die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste gegen rauhe und spröde Haut der Hände und des Gesichts. Jetzt wieder überall in reinster Friedensqualität zu haben.

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE MINERALWASSER FÜR KRANKE UND GESUNDE
Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Greif zu geſchwind
Jedes zweite Los gewinnt.
Sächsische Landes-Lotterie
(In Österreich und Ungarn verboten)
Die Ziehung 1. Klasse findet statt am 3 und 4. Dezember 1919.
Gewinne zu Mark
500 000 | 150 000
200 000 | 100 000
usw., sowie eine Prämie von Mark
300 000
Klassenlose für eine Klasse:

1/10 Los	1/5 Los	1/2 Los	1/1 Los
M. 5.10	M. 10.20	M. 25.50	M. 51.-

Vollose für alle 5 Klassen:

1/10 Los	1/5 Los	1/2 Los	1/1 Los
M. 25.50	M. 51.-	M. 127 50	M. 255.-

Versand durch die Sächs. Staatslotterie-Einnahme
J. F. Dietrich, Leipzig,
Löhrstraße 2.
Postscheckkonto Leipzig Nr. 3120.
Reichsbank-Girokonto.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.
Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.
Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Browning Kal. 7.65 M. 95.- Mauser M. 150.—, Parabellum M. 120.-, Jagdwaffen, Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Schöne Zähne - Reiner Mund durch Kosmodont „Zahncreme“
Ueberall zu haben.

Exquiſit

Echter alter deutſcher Cognac

†St. Afra†

Die Perle der Liköre

Cognacbrennerei **E. L. KEMPE & Co.** Aktiengesellſchaft, **OPPACH i/SA.**

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus etc. so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Gesundung durch Sauerstoff

Ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren **ohne jede Berufsstörung** bei **Nerven- und Stoffwechselkrankheiten** jeder Art, wie **Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herzleiden** sowie **Lungen- und Halsleiden.** — **Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Broschüre.**

Dr. Gebhard & Cie, Berlin 110, Potsdamer Straße 104.

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

„Martinique".

Tausende von Nachbestellungen.

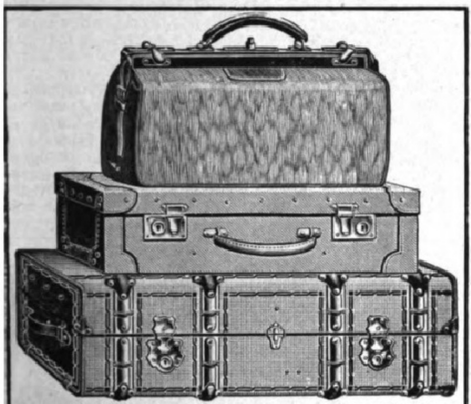
Sanis-Versand München 94.

In der ganzen Welt kennt man dieses Zeichen

14 17

Hacker-Braeu München

der 500 Jahre alten Braustätte



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.

Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.

Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes **Kräftigungsmittel.** 30 60 125 Portionen. **9,90 17,60 33 M.** Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Aureol Haarfarbe

seit 23 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. M. 12.- Probe M. 4.00

J. F. Schwarzlose Söhne Berlin, Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

Tannenhof

Dr. Bielings Waldsanatorium Friedrichroda i. Thür.

ZÜRICH G^RD HOTEL BELLEVUE AU LAC

in herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller.

CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

Stottern u. andere Sprachstörungen heilt **Robert Ernst, Berlin,** Großbeerenstraße 67. Prospekt gratis.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.

Alleiniger Hersteller

Franz Schwarzlose, Berlin,

Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

Der gute Ton u. die feine Sitte.

Von Eufemia v. Adlersfeld.

6. Auflage. Preis Mk. 3,35.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

LUZERN **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige, Verdauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospekt.

HOTEL

CASPAR BADRUTT

St. Moritz-Dorf

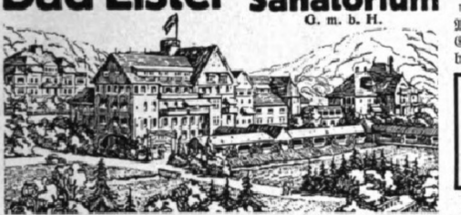
Vornehmes Familien-Hotel

Diätküche

Weggis bei **Luzern** (Vierwaldstättersee) **Hotel-Pension Paradies** See, Garten, gute Küche. Sehr empfehlenswert auch als **Ferienkinderheim**, 90 Betten, à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitzer.

Hamburg **Hotel Esplanade** Inhaber **Ludwig Vogt.** Vornehmstes Haus in bester Lage.

Bad Elster Geh. San.-Rat **Dr. Köhlers Sanatorium** G. m. b. H.



Das ganze Jahr geöffnet, alle modernen Kurmittel, Diätkuren.

Deutscher Offizier-Verein

Mild anregendes Gebirgsklima, bequeme Waldſpaziergänge.

Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verſtopfung, Fettſucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Man verlange Proſpekt.

Beſ. geeignet zur Nachbehandlung von Krankheiten u. Wunden des Feldzugs.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen

(Bayerisches Hochgebirge)

Sanatorium

für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.

Auskunftsbuch.

Winter-Sport-Platz Oberwiesenthal im Erzgebirge.

Höchstgelegene Stadt Deutschlands. Größter Wintersportplatz Sachsens.

= **Subalpiner Höhenluftkurort** =

als Sommer- und Winteraufenthalt ärztlich empfohlen.

Sporthotel und Kurhaus

Jeden Sonnabend große Familien-Reunion — Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee.

Das Sporthotel bietet das Beste in Küche und Keller, gibt auf Wunsch Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten **Diätküche** und **Bäder aller Art.** Luftige Gesellschaftsräume. Lauschige Halle, Lese-, Billard-, Spiel- und Damenzimmer. Eigene Wagen und Pferde sowie Automobile zu herrlichen Gebirgsausflügen zur Verfügung. Pension nach Vereinbarung. Arzt und Friseur im Hause. Apotheke im Ort.

Geolin
Bester Metallputz
Geolin
bester flüssiger Metallputz

Wieder überall zu haben!

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Katarrh und **Aſthma**

Inhalator nach **Emſer** Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung. — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 40.-.

C. Ronkarz, Apoth., **München,** L. Z., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 3ojähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G.

KURHAUS Tannenfeld für Nerven- u. Gemütskranke

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

176. Sächs. Landeslotterie (in Oeſterreich u. Ungarn verbot.)

mit Haupttreffern von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 3 × 50 000, 3 × 40 000, 4 × 30 000, 7 × 20 000 uſw., **event. 800 000 Mark. Ziehung 1. Klaſſe den 10. und 11. Dezember** 1919. **Loſe dazu: Ganze Mk. 51, Halbe Mk.** 25.50, **Fünftel Mk.** 10.20, **Zehntel Mk.** 5.10; **für alle 5 Klaſſen gültige Voll-Loſe: Ganze Mk. 255, Halbe Mk.** 127.50, **Fünftel Mk. 51, Zehntel Mk.** 25.50

— **Plan und Proſpekt koſtenfrei** —

verſendet die **ſeit** 1861 **beſtehende Sächſ. Staatslotterie-Einnahme** von

Heinr. Schäfer in **Leipzig 13,** Petersſtr. 33.

Telephon 1778 — Poſtſcheck-Konto Leipzig 51 205.

Dr. Möller's Sanatorium

Dresden-Loschwitz

Diätetische Kuren.

Gr. Erfolge i. chron. Krankh.

Billige Zweiganst. — Prosp. fr.

(Staatsmedaille)

Pianos **Harmoniums** Lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen

Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**

Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Allgemeine Notizen.

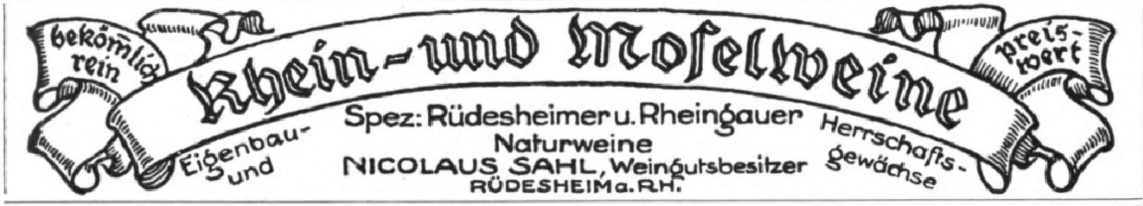
Bei der Sparprämien-Anleihe, deren Zeichnungsfriſt bis zum 3. Dezember d. J. verlängert worden iſt, werden die Zinſen nicht jährlich ausgezahlt, ſondern aufgeſpart und kommen bei der Rückgabe des eingezahlten Betrages zur Auszahlung. Da die Zinſen 5 Prozent betragen, ſo bringt jedes Stück von 1000 Mark jährlich 50 Mark Zinſen, die ohne jeden Abzug ausgezahlt werden. Sie unterliegen im Gegenſatz zu den jährlich ausgezahlten Zinſen anderer Anleihen weder der Einkommenſteuer noch der Kapitalertragsſteuer. Dieſe Steuerbegünſtigungen bleiben bis zur vollſtändigen Tilgung der Anleihe beſtehen und können nicht aufgehoben werden. Es finden jährlich zwei Verloſungen ſtatt. In jeder Ziehung kommen 2500 Gewinne zur Entſcheidung, und zwar 5 Gewinne zu je einer Million Mark, 5 zu 500000 Mark, 5 zu 300000 Mark, 5 zu 200000 Mark, 10 zu 150000 Mark, 20 zu 100000 Mark, 50 zu 50000 Mark und weitere 2400 Gewinne. Selbſt wer in der erſten Ziehung mit einem reichen Treffer bedacht wird, nimmt ſolange an den Vorteilen der weiteren Verloſung teil, bis die Nummer in der Rückzahlungsausloſung erſcheint, und die Auszahlung des Stückes mit den aufgelaufenen Zinſen erfolgt.

Berufskunde für Akademiker an der Leipziger Univerſität. Der bedeutenden Zunahme von Studierenden aller akademiſchen Berufsgruppen ſteht eine ſtarke Verminderung von Erwerbsmöglichkeiten für Akademiker gegenüber. Zur Abhilfe dieſer Zuſtände wurde der Akademiſchen Auskunftsſtelle der Univerſität Leipzig eine Abteilung für Berufskunde für Akademiker angegliedert, deren Aufgabe die Bearbeitung und Klärung dieſer Fragen ſein wird. Ein Leipziger Großkaufmann, ein Förderer der Univerſität, hat einen größeren Betrag für Deckung der Anfangskoſten geſtiftet. Es ſollen über die theoretiſche und praktiſche Ausbildung der Akademiker ſtatiſtiſche Erhebungen ſtattfinden, denen ſich Unterſuchungen über Erwerbsmöglichkeiten, Berufsausſichten und Beſoldungsfragen anſchließen werden.

Die Bibel in 35 neuen Sprachen. Wie die Britiſche Bibelgeſellſchaft mitteilt, iſt die Heilige Schrift während des Krieges in 35 neuen Sprachen veröffentlicht worden. Sechs dieſer Dialekte, in denen nunmehr zum erſtenmal die Bibel geleſen werden kann, ſind: Nſenga, Kono, Donga, Adamawa, Dehwali, Wukingſu. Nſenga iſt die Sprache eines Stammes in Nord-Rhodeſien. Kono wird von etwa 50000 Negern in dem „Eiſenbahngebiet“ von Sierra Leone geſprochen. Donga iſt der Dialekt der Junkun, eines afrikaniſchen Stammes, der in dem Tale des Benue-Fluſſes wohnt. Fula, ebenfalls eine Sprache, in der die Bibel erſchienen iſt, wird von zahlreichen Nomadenſtämmen geſprochen, die ein weites Gebiet am Senegal in der Nähe von Darfur bewohnen. Adamawa iſt wieder ein Dialekt der Fula-Sprache. Im Dehwali verſtändigen ſich die Bheli, ein Stamm von etwa einer Million Köpfe, der zwiſchen den Hügeln und Dſchungeln von Rapputana und Gujarat wohnt. Wukingſu wird von den Hakka geſprochen, einem Volk von 15 Millionen im Süden Chinas.

Der Fontane-Preis, der im Vorjahre nicht verliehen wurde, kommt in dieſem Jahre doppelt zur Verteilung, und zwar wurde er von dem diesjährigen Juroren Erik Ernſt Schwabach zuerteilt: dem Dichter Max Brod für ſein jetzt vorliegendes

MM
„EXTRA“
Matthäus Müller
ELTVILLE



Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM a. RH.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

RODENSTOCK
PERPHA-GLÄSER
Beste
Brillengläser!
Literatur kostenfrei.
OPTISCHE WERKE G·RODENSTOCK MÜNCHEN X

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahls **Haussalbe**
jeden Hautausschlag, Flechten, **Hautjucken, bes. Beinschäden, Krampfadern** der Frauen und dergl., Originaldosen zu M. 2.25, 6.25 u. 9.75 versendet **portofrei**
Elefanten-Apotheke Berlin 2,
Leipzigerstr. 74 (a. Dönhoffplatz).

Der Imker der Neuzeit.
Handbuch der Bienenzucht.
Von Otto Pauls.
Mit 199 Abbildungen und
8 farbigen Tafeln.
Gebunden 10 Mark.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Chlorosan-
Bürgi
CHLOROSAN-BÜRGI

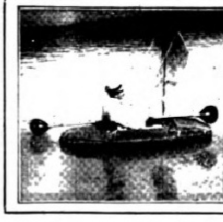
das naturgemäße und daher beste
Blutbildungsmittel
enthält Pflanzengrün (Chlorophyll), das sich im Körper in Blutfarbstoff umsetzt und Stoffwechsel und Appetit in hervorragender Weise anregt.
Allen Eisenpräparaten weit überlegen
bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche
Fabrikation und Vertrieb:
Dr. Ed. Blell, Magdeburg.
Erhältlich in allen Apotheken,
die Schachtel 4,50 Mark.

Diese Schutzmarke bürgt für die Echtheit der

Herbatina-Heilmittel
Herbatina-Gesundheits-Tee
Eliozon-Sauerstoff-Präparate
Eloa-Schönheitsmittel, unübertroffen
„P.E.C.“ Pharmazeutische Export-Compagnie Mayer & Just, Altona (Elbe)
Man verlange aufklärende Gratisbroschüre Nº 6

Mond-Extra
Mond-Extra-Klinge
Feinstes Deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klingen
Raſierapparat mit gebogener Klinge
die deutschen Marken
Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.



PNEUMA
zusammenlegbares
Patent-Sport- und Jagdboot
Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.
Generalvertreter der Firma
A. Riedinger, Ballonfabrik, Augsburg.

Webers Jllustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

proſaiſches Geſamtwerk, dem Dichter Emil Sinclair für ſeinen Roman „Demian, die Geſchichte einer Jugend“.

Die Kriegs- und Umſturz-Briefmarken der früheren Zentralmächte und anderer Staaten betitelt ſich ein für jeden Gebildeten außerordentlich lehrreiches, reich illuſtriertes Werkchen, das die Briefmarkenhandlung **Werner Franke** in Berlin W 8, **Unter den Linden** 17/18 zum Preiſe von 2 Mark als Preisliſte ſoeben herausgegeben hat. Das anſprechende Buch von 88 Seiten Inhalt iſt von den Graphiſchen Kunſtanſtalten von **J. J. Weber in Leipzig** muſterhaft hergeſtellt worden, wie es von dieſen Anſtalten nicht anders zu erwarten iſt.

Geſundheitspflegemittel und Branntweinmonopol. Wie uns der Verband Deutſcher Feinſeifen- und Parfümerie-Fabrikanten mitteilt, koſtete der zu Zahn- und Kopfwaſſer, Kölniſchem Waſſer verarbeitete Spiritus: im September 1917 einſchließlich der Verbrauchsabgabe von 125 Mk. der Hektoliter 361 Mk.; im September 1919 einſchließlich der erhöhten Verbrauchsabgabe von 800 Mk. der Hektoliter 1051 Mk.; vom 1. Oktober 1919 ab unter dem Branntweinmonopol 2200 Mk. der Hektoliter. Der von der Monopolverwaltung geforderte Preis von 2200 Mk. für den Hektoliter bedeutet mithin eine Verteuerung des Spiritus im Vergleich zum September 1919 um 1149 Mk., im Vergleich zum September 1917 um 1839 Mk. für den Hektoliter. Angeſichts dieſer ungeheuerlichen, bei keinem anderen Induſtriezweig auch nur annähernd gleich hohen Belaſtung des Rohmaterials durch das Monopol muß der Verbrauch der betreffenden Artikel auf einen kleinen Bruchteil des heutigen herabſinken. Dieſen Bruchteil wird zum Schaden des deutſchen Volkes die ausländiſche Konkurrenz decken, nachdem der Friedensvertrag einen Ausgleich der höheren Belaſtung durch erhöhte Zölle unmöglich gemacht hat.

Anfragen nach Perſonen in Amerika. Seit der Wiederaufnahme des Poſtverkehrs zwiſchen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutſchland werden von Privatperſonen in Deutſchland viele Anfragen, beſonders Nachforſchungsgeſuche, unmittelbar an die Schweizeriſche Geſandtſchaft und die Schweizeriſchen Konſulate in den Vereinigten Staaten gerichtet. Es wird darauf hingewieſen, daß derartige Geſuche bei dem Reichswanderungsamt, Gruppe VI, Berlin W 8, Wilhelmſtr. 71 einzureichen ſind. In beſonders dringlichen Fällen oder Nachlaßangelegenheiten können die Anträge auch an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet werden.

Einreiſeerlaubnis nach Großbritannien. Das Britiſche Konſulat in Rotterdam hat bekannt gegeben, daß es deutſchen Kaufleuten einen Sichtvermerk zur Einreiſe nach England erteilt, wenn ſie nachweiſen, daß ihre Reiſe mit einem britiſchen Intereſſe verknüpft iſt. Bei weniger wichtigen Angelegenheiten hat es jedoch vorher in London anzufragen. Deutſche Frauen und Witwen von engliſcher Abkunft werden jetzt ohne weiteres nach Großbritannien zugelaſſen. Die Reiſeluſtigen haben ſich, wenn ſie in dem unbeſetzten Deutſchland wohnen, mit ihrem Antrag an die Niederländiſche Geſandtſchaft, Britiſche Abteilung, in Berlin W. 8, Wilhelmſtr. 71, oder an das nächſte Niederländiſche Konſulat zu wenden.

Soeben erſchienen
Bücher der Venus
1. Band
Nächte der Venus
von Reinhold Eichacker
mit Bildbeigaben von E. Deetjen
31. bis 50. Tauſend
kart. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50
2. Band
Die Feuer des Eros
von Eugen Ludwig Gattermann
mit zahlreichen Scherenſchnitten
und 6 Vollbildern des Verfaſſers
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 3.60
3. Band
Die flammende Venus
von Reinhold Eichacker
mit Titelzeichnung von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 6.—, gebd. Mk. 8.—.
4. Band
Am Liebeshof Napoleons
von H. Denita
mit Bildbeigaben von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50
(Auf alle Preiſe 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)
Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

„Welt-Detektiv“
Auskunftei **Preiss**, Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) Tel. Kurfürst 4548.
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats-Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, **Einkommen, Vermögen, Mitgift** usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. **Diskretion! Zuverlässigkeit!** Tausende freiwillige Anerkennungen.

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Musikinstr. Firma. Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 248.
Feine Streich- u. Blasinstr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz
über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

Sportliche Feſtgeſchenke
Ein neues Buch
von **Aberdeen** (R. Lücke):
Seltſame Geſchichten aus Hoppegarten.
Gebunden 8 Mark.
Haſting. Der Roman eines Rennreiters u. Reiteroffiziers. Von T. Riemann. 2. Aufl. (6. bis 10. Tauſend) Gebd. 6 Mk. — **Der Todesreiter.** Haſting in Ungarn. Roman von T. Riemann. Gebd. 6 Mk. — **Schnuckchen.** Das Pferd mit hundert Anteilen. Humoriſtiſcher Sport-Roman. Von Fedor Freund 2.50 Mk. — **Das Paradies der Pferde.** Was ſich Hoppegarten erzählt. Von Arno Arndt. 3 Mk. — **Das Double Event.** Eine Erzählung vom Melbourne Cup. Deutſche Überſ. von Eugen J. Kauffmann. 2. Aufl. Gebd. 6.60 Mk. — **Bombenflieger.** Luftabenteuerliche Geſchichten. Von Martin Lampel. Gebd. 4.50 Mk.
Hierzu auf alle Werke der übliche Teuerungszuſchlag.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
= **Auguſt Reher Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenſtraße 23.** =

Rad-Jo
Ein Segen für werdende Mütter.
Fragen Sie deswegen Ihren Arzt!
Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch
Rad-Jo-Verſand G. m. b. H.
Hamburg
Amolpoſthof
oder durch
alle Apotheken, Drogerien, Reformgeſchäfte, Sanitätsgeſchäfte und Bandagiſten.
ca. 100,000 glänzende Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten.
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten u. Profeſſoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutſchen Univerſitäts-Frauenklinik.

Lenicet Mundwasser
[in Pulverform]
Wohlgeschmack
Anregend
Schleimlösend
Auch zur Nasenspülung, Inhalation u. Reinigung künstl. Gebisse
Dr. Reiss
Als Schnupfpulver ungelöst bei Trockenheit
Preis M 2.-
Rheumasan u. Lenicet Fabriken
CHARLOTTENBURG E. WIEN VI/2

Heinr. Simons Creme
Heinr. Simons
Royal Skinfood
(Edelcreme)
Pate royale de Lys de Simons
fehlen auf keinem Toilettetisch!
Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,
BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.
Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

Aachener
Kaiserbrunnen
kohlensäurehaltiges bestes Tafelwasser
Kaiserquelle
natürliches Thermalwasser zu Haustrinkkuren,
abgefüllt unter Kontrolle der Stadtverwaltung
wirkt vorbeugend und heilend bei
Rheuma, Gicht, Katarrhen
der Verdauungs- und Atmungs-Organe etc. Brunnenschriften durch Aachener Thermalwasser „Kaiserbrunnen“ A. G. Aachen Nord 41

LEBONA CREME
verschönert die Haut
Lebona Berlin
ÜBERALL ERHÄLTLICH

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Fee
Nagelpolierstein ist das Beste zur Nagelpflege.
Ueberall zu haben! — M. 1.— pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.

Deutſcher Cognac
Winkelhauſen
Cognacbrennereien Preuß.-Stargard

Nur der Geiſt

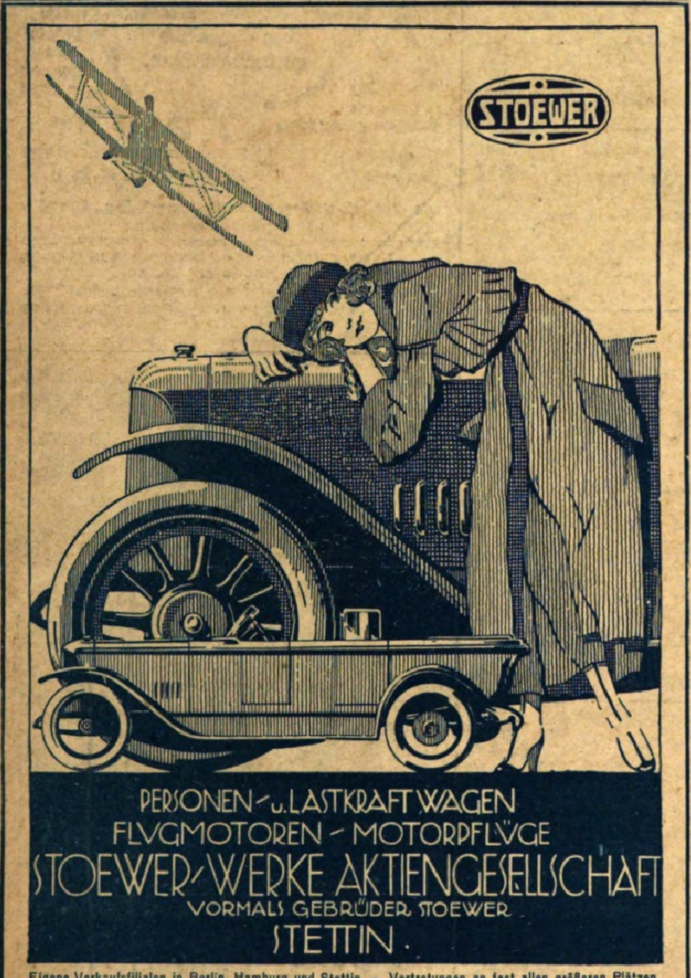
kann uns vorwärts bringen. Das gilt für den Einzelnen wie für das ganze Volk, denn das Volk iſt nur eine Sammlung von Einzelnen. Wollen wir als Einzelperſon und als Volk wieder vorankommen, ſo muß jeder Einzelne beſtrebt ſein, ſeine geiſtigen Fähigkeiten weiter auszubilden, um durch ſchärfere Beobachtung und tieferes Denken die Zuſammenhänge des Weltgetriebes zu erkennen, richtig zu beurteilen und für das eigne Tun und Laſſen ſowohl als für das nationale richtig in Rechnung zu ſtellen. Das hat die übergroße Mehrheit des deutſchen Volkes bis jetzt außer Acht gelaſſen und dafür muß jeder Einzelne jetzt büßen. Jeder war nur für ſein eigenes winziges Intereſſe beſorgt und kümmerte ſich nicht um den Lauf des Staatswagens, nicht überlegend, daß jeder Einzelne herangeholt würde, um einen verfahrenen Staatswagen wieder aus dem Sumpfe zu ziehen. Wer der Wiederholung einer ſolch unangenehmen Erfahrung vorbeugen will, der muß einſehen, daß er ſein eigenes perſönliches Intereſſe am beſten dadurch wahrt, daß er ſich auch um das allgemeine Intereſſe kümmert, damit das allgemeine ſein perſönliches Intereſſe nicht mehr verſchlingen und vernichten kann. Dazu muß er aber ſeinen Geſichtskreis erweitern und lernen von einer größeren Warte aus zu betrachten und zu beurteilen. Geiſtige Weiterbildung iſt hierzu unumgänglich notwendig. Die beſte Anleitung zu ſolcher Geiſtesbildung bietet Ihnen ein Unterrichtskurs in Poehlmanns Geiſtesſchulung und Gedächtnislehre, welcher nicht nur Ihre Geiſtesgaben ertüchtigt, ſondern auch Ihren Willen ſtärkt und Ihren Charakter bildet. Durch den laufenden brieflichen oder mündlichen Verkehr mit dem Verfaſſer iſt Ihnen Gelegenheit geboten, gerade denjenigen Punkten, in denen Sie am ſchwächſten ſind, beſondere Beachtung zu ſchenken und ſich ſo zu einem ganzen Menſchen zu machen.

Einige Auszüge aus Zeugniſſen: „Empfangen Sie aus bewegtem Herzen meinen immerwährenden, tiefgefühlteſten Dank! Es tut mir leid, nicht früher Ihre bahnbrechende Geiſtesſchulung gekannt zu haben. Ich bin voll des Lobes über dieſelbe. Prof. R. H.“ — „Ich wünſche nur, es möchten recht viele Deutſche aus Ihrem Werke die hohe Lebensweisheit ſchöpfen. Für unſer armes Vaterland wären dann wieder beſſere Zeiten zu erhoffen. W. K.“ — „Ihre Hefte ſind ſo inhaltsreich, daß die ganze Gedankenfülle, die ſie bergen, unermeßbar iſt, daß ein jedes neue Studium derſelben neue Anregungen gibt und daß beſonders die Freude an den Mühen und Erfolgen der Geiſtes- und praktiſchen Arbeit nie erliſcht. H. H.“ — Verlangen Sie heute noch Proſpekt von L. Poehlmann, Amalienſtraße 3, München R 4.

Wie werde ich wahrhaft glücklich?

Ein Lebensführer von Chriſt. Lud. Poehlmann. ★ Geheftet 7 Mark 50 Pfg., gebunden 9 Mark 50 Pfg.

„Der Verfaſſer von Poehlmanns berühmter Geiſtesſchulung und Gedächtnislehre behandelt in dem neuen Buche ein Gebiet, auf dem er vermöge ſeiner 25jährigen Erfahrung zu Hauſe iſt, wie kein anderer. Ganz zweifellos zeigt der Verfaſſer in dieſem neuen Werk allen innerlich ſtrebenden Menſchen einen Weg, um aus der Not der Zeit heraus zurückzufinden zu den Quellen wahren Glückes und zur Zufriedenheit mit ſich ſelbſt.“ „Darmſtädter Tagblatt.“



PERSONEN- u. LASTKRAFTWAGEN
FLUGMOTOREN - MOTORPFLÜGE
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT
VORMALS GEBRÜDER STOEWER
STETTIN.

Eigene Verkaufsfilialen in Berlin, Hamburg und Stettin. — Vertretungen an fast allen größeren Plätzen.

Cefabu-Kaffee

Kein Mahlen. Kein Überbrühen.
Kein Satz. Sofort trinkfertig.

Cefabu-Werk m. b. H., Mainz.

Perhydritmundwaſſer-Tabletten
Perhydrol-Zahnpulver
Perhydrol-Zahnpaſta
Perhydrol-Mundwaſſer

Die bekannten Ideale der Zahn- und Mundpflege.
Jedermann auf das Wärmſte zu empfehlen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**

Nachahmungen weise man zurück

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu Mk. 1.50, Mk. 2.50 und Mk. 3.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien u. Drogerien oder von Pallabona-Gesellschaft, München 39 D.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutscher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring

Bruchleidende!
Das Bruchband „Applikar“ ges. gesch.
läßt das
Leiden vergeſſen!
Verlangen Sie koſtenlos aufklärende Broſchüre von
Carl Unverzagt
Lörrach i. B. 20.

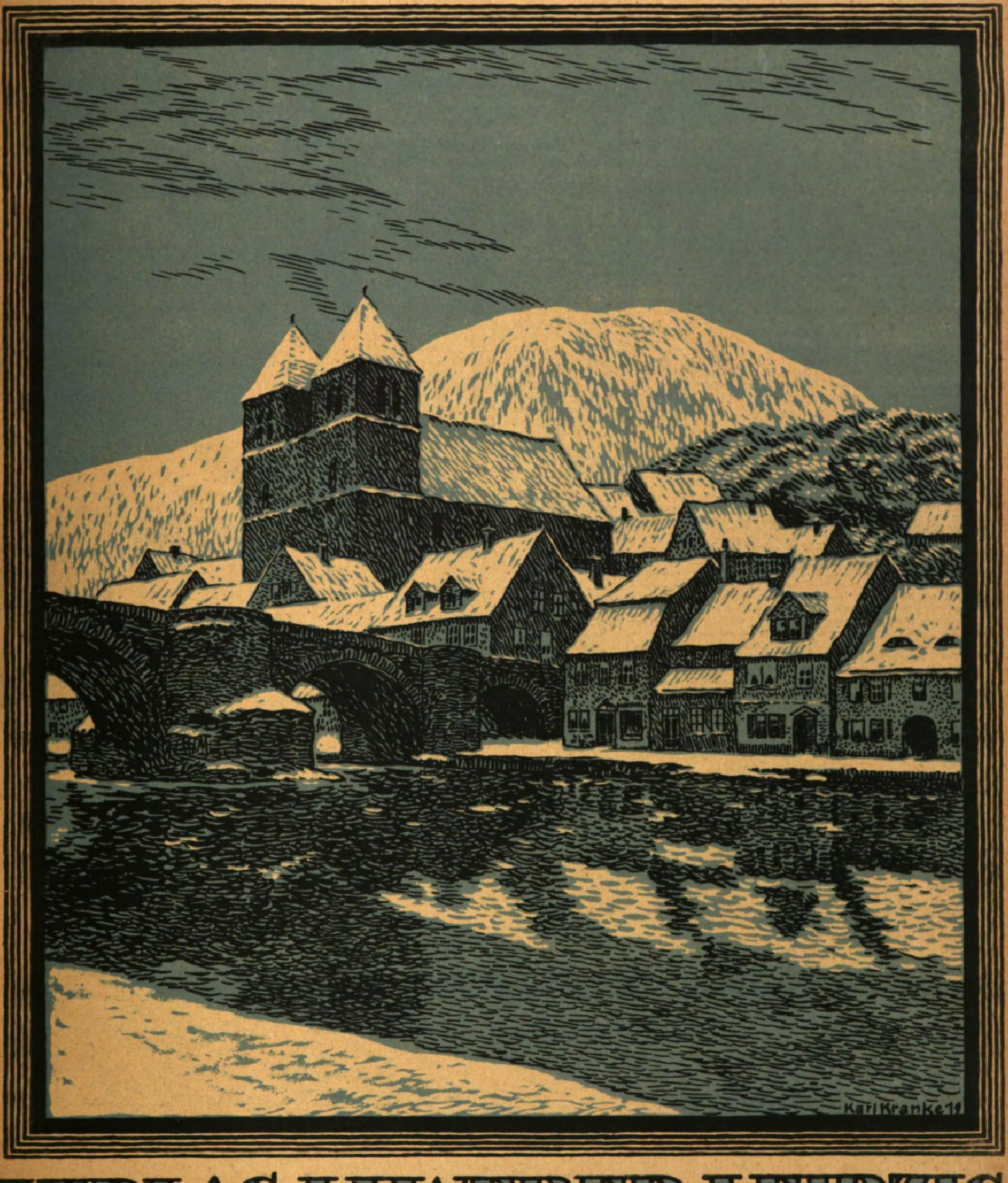
Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 94 b.

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst von
Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildung. Gebunden 8 Mark.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernſt Meckel, beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt V., Deák Ferencz utca 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

OHIO STATE UNIVERSITY
30*
153



VERLAG J.J. WEBER LEIPZIG

Nr. 3987. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.

(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

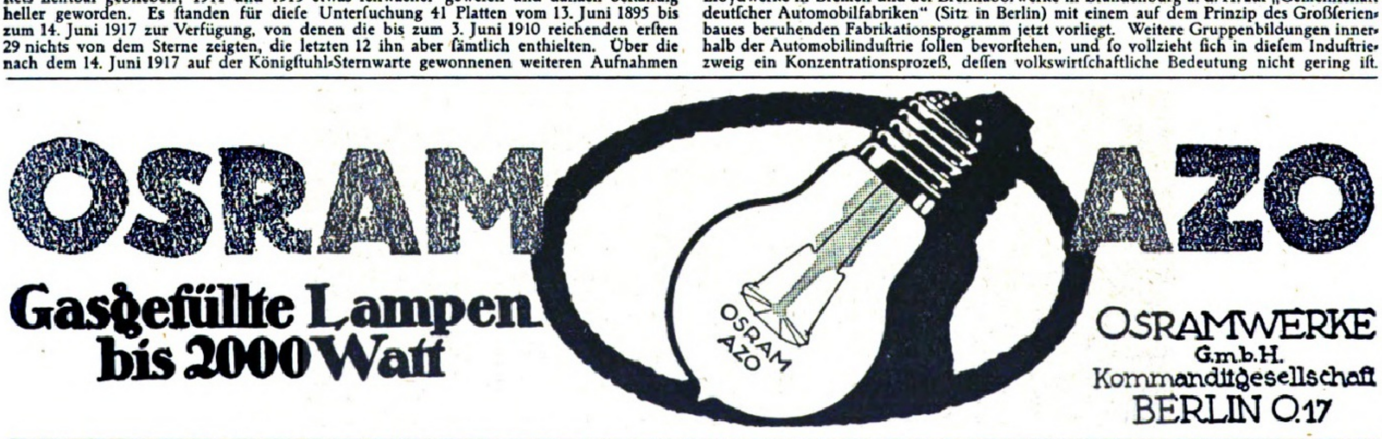
Einfluß der Kälte auf die niederen Tiere. Viel ſchlechter als wir Menſchen, die wir beliebig nach unſerem Willen bei Eintritt der Kälte in eine wärmere Hülle ſchlüpfen können, haben es die Tiere, und vor allen Dingen diejenigen, die infolge ihres langſamen Stoffwechſels auch in ihrem Innern keine erhebliche Wärmequelle beſitzen. Recht ſtark gefährdet durch die Kälte werden z. B. viele Schnecken. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts beobachtete John Hunter, daß die Egelſchnecke (Limax), die einer Temperatur von − 10,5° C ausgeſetzt wurde, vollkommen erfror. Nicht beſſer vermag die Weinbergſchnecke der Kälte zu widerſtehen. Dagegen kann die gemeine Schlammſchnecke (Limnaea ſtagnalis) tagelang in Eiswaſſer liegen, ohne den geringſten Schaden zu erleiden. Noch größere Kältegrade vermag die Tellerſchnecke zu ertragen. Unter den Inſekten ſind die Bienen in hohem Grade gegen Kälte empfindlich. Schon bei etwa 6° über dem Gefrierpunkt erſtarren die einzelnen draußen umherfliegenden Bienen. In Geſellſchaft ſind ſie etwas widerſtandsfähiger. Doch auch hier erfrieren ſie, wenn ſie mehrere Stunden lang einer Kälte von 1° bis 1,5° ausgeſetzt werden. Ihre Verwandten, die Weſpen, ſind dagegen nicht ſo froſtempfindlich. So erzählt Profeſſor Wymann, daß die Puppen einer Pelopoeus-Art ſelbſt bei 26° Kälte nicht gefroren, ſondern beim Berühren noch ganz munter Reflexbewegungen machten. Offenbar bietet hier die Puppenhülle einen vorzüglichen Schutz gegen Wärmeverluſt. Infolge dieſer außerordentlich großen Widerſtandsfähigkeit der Puppen gegen die Kälte wird manchen Weſpenarten das Vorkommen in nördlichen Ländern ermöglicht. So findet ſich von Grönland bis zur Melville-Inſel, alſo bis an die äußerſte Verbreitungsgrenze der blütentragenden Vegetation, eine Hummelart (Bombus arcticus). Die Ameiſen pflegen etwa bei − 1° zu erſtarren; größere Kältegrade (bis − 19°) werden nur ertragen, wenn die Kälteſtarre nicht länger als eine Viertelſtunde andauert. Die Käfer verhalten ſich verſchieden. Manche von ihnen bleiben bei geringer Kälte faſt vollkommen beweglich. Die dickgepanzerten Rüſſelkäfer werden durch 4 Kältegrade in keiner Weiſe geſchädigt, während ein Raubkäfer (Poederus riparius) bei derſelben Temperatur vollſtändig erfriert. Unter den Rüßlern wird der Blattnager (Phytonomus) erſt durch 12 Kältegrade abgetötet. Beſonders widerſtandsfähig gegen Kälte erweiſen ſich die Puppen zahlreicher Schmetterlinge. Schon Réaumur hat darüber Beobachtungen angeſtellt und gefunden, daß Puppen, die unter der Erde zu überwintern pflegen, ſchon bei 7° bis 8° Kälte erfroren, während Puppen, die in freier Luft hängen, wie die der Kohlweißlinge, 15° bis 16° mit Leichtigkeit ertrugen. Mit den Puppen der Kohlweißlinge wurde auch ſpäterhin noch experimentiert. Es wurde eine Anzahl derartiger Objekte einer Kälte von 25° C ausgeſetzt; kein einziges Exemplar hatte vom Froſt gelitten; alle zeigten nach wie vor bei Berührungen lebhafte Reflexbewegungen. Auch entſchlüpften im Frühjahr faſt allen Puppen wohlausgebildete Schmetterlinge. Die Falter ſelbſt ſind als echte Sommervögel, wie ſich erwarten läßt, faſt ſämtlich überaus empfindlich gegen Kälte. Aber auch hier gibt es Ausnahmen, ſo den Großen und den Kleinen Froſtſpanner. Selbſt einige unſerer ſchönſten Tagesfalter überdauern vielfach den Winter, flattern an ſchönen Tagen in den Mittagsſtunden umher und werden in den Zeitungen als Wundertiere geprieſen. Solche Falter ſind das Tagpfauenauge, der Admiral und der Zitronenvogel. Die Fliegen zeigen bei − 15° C noch eine geringe Beweglichkeit, bei − 3° bleiben nur die Beine ein wenig bewegungsfähig. Bei ſtärkerer Kälte tritt völlige Erſtarrung ein, doch vermögen ſelbſt 6° bis 7° Kälte nur einen Scheintod herbeizuführen. Wird das Tier nämlich wieder erwärmt, ſo lebt es bald wieder auf. Die größte Widerſtandsfähigkeit iſt bisher bei den Eiern der Inſekten feſtgeſtellt worden. So hat bereits Spallanzani beobachtet, daß die Eier der Hummel eine Temperatur von − 39° und ſelbſt von − 50° ertragen können, ohne auch nur den leiſeſten Schaden zu erleiden. Auch die Hühnereier erliegen der Kälte nicht leicht; erſt bei − 25° C verfallen ſie dem Erfrieren. Betreffs der Spinnen ſind mit dem Weberknechte (Phalangium opilio) Experimente angeſtellt. Dabei ergab ſich, daß dieſe langbeinigen Geſellen 9 Kältegrade ſo ertrugen, daß ſie beim nachfolgenden Erwärmen zwar wieder erwachten, nach zehn Stunden jedoch an den Folgen der „Erkältung“ verſtarben. Bei allen derartigen Verſuchen hat ſich herausgeſtellt, daß Tiere, die einmal durch und durch gefroren ſind, faſt nie wieder zum Leben erwachen. Eine Ausnahme hiervon bilden manche Bandwürmer, die ſo ſteif gefrieren können, daß man ſie zerbrechen kann, die aber nach dem Auftauen wieder vollkommen lebensfähig werden. Da die meiſten niederen Tiere nur geringe Kältegrade zu ertragen vermögen, ſo wird es verſtändlich, daß ſie ſich im Winter ein warmes Quartier in oder auf der Erde aufſuchen. **C. Schenkling.**

Ein merkwürdiger Stern. Aus den Tiefen des ſternbeſäten Firmaments zieht der menſchliche Forſchergeiſt immer neue Wunder an das Licht. Die Kraft der optiſchen Inſtrumente und die Feinheit der Unterſuchungen unſerer Zeit bewirken zwar, daß ſolche Wunder dem unbewaffneten Auge meiſt verborgen bleiben, da ſie nur teleſkopiſche, oft recht lichtſchwache Objekte betreffen. Deſſenungeachtet verdienen ſie die gleiche, vielfach eine noch höhere Beachtung als manche uns gewaltig dünkende Erſcheinung, wie etwa ein großer Komet; denn wir dürfen nicht vergeſſen, daß uns viele Vorgänge im Kosmos nur deshalb ſo unbedeutend vorkommen, weil ſie ſich in ungeheurer Ferne abſpielen. Das Hauptkontingent der Überraſchungen ſtellen die veränderlichen und die neuen Sterne, die einige Eigenſchaften gemein haben, wenn ſie auch in weſentlichen Zügen ſtark voneinander abweichen. Während nämlich die veränderlichen Sterne durch kürzere oder längere periodiſche und unperiodiſche Licht- und Farbenſchwankungen charakteriſiert ſind, zeichnen ſich die neuen Sterne durch einen plötzlichen, gewöhnlich in wenigen Tagen ſich vollziehenden unerhört heftigen Lichtausbruch und durchgreifende chemiſche Veränderungen aus. Dem unermüdlichen Forſcher Profeſſor Max Wolf, Direktor des Königſtuhl-Obſervatoriums bei Heidelberg, glückte es nun am 14. Juni 1917, auf einer photographiſchen Aufnahme im Sternbilde der Schlange einen Stern der 9. Größe zu entdecken, der auf älteren Platten derſelben Himmelsgegend fehlte. Er nannte das neue Objekt „7. 1917 Serpentis“. Der am gleichen Obſervatorium beobachtende Dr. Mündler beſtimmte den genauen Ort des Sternes zu $17^h\ 34^m\ 16^s$, $-11^\circ\ 53'.3$ (1900.0). Dadurch wohl aufmerkſam gemacht, unterſuchte Profeſſor Barnard am Harvard College Observatory in Cambridge (Mass.) das dortige Plattenmaterial von jener Himmelsgegend und fand den merkwürdigen Stern ebenfalls auf. Er fehlte auch hier auf 44 Platten zwiſchen dem 19. Mai 1891 und dem 25. Auguſt 1908 vollſtändig, tauchte aber auf einer am 9. Juli 1909 erhaltenen Platte zuerſt als Sternchen 14. Größe hervor; am 21. März 1910 war ſeine Helligkeit auf 11. Größe angewachſen und dann weiter langſam geſtiegen, um am 13. Auguſt 1918 etwa 10.5 zu betragen. Selbſtverſtändlich prüfte auch Profeſſor Wolf ſein reiches Plattenmaterial noch genauer und fand, daß der Stern bis zum 3. Juni 1910 nicht zu finden war, jedenfalls ſchwächer geweſen ſein mußte als 11. Größe, doch an dieſem Tage plötzlich mit der Helligkeit 9.3^m aufgenommen wurde. Seitdem iſt der Stern ſtets ſichtbar geblieben, 1911 und 1913 etwas ſchwächer geweſen und danach beſtändig heller geworden. Es ſtanden für dieſe Unterſuchung 41 Platten vom 13. Juni 1895 bis zum 14. Juni 1917 zur Verfügung, von denen die bis zum 3. Juni 1910 reichenden erſten 29 nichts von dem Sterne zeigten, die letzten 12 ihn aber ſämtlich enthielten. Über die nach dem 14. Juni 1917 auf der Königſtuhl-Sternwarte gewonnenen weiteren Aufnahmen und Beobachtungen ſtehen die Mitteilungen noch aus. – Wir haben in dem Objekt „7. 1917 Serpentis“ alſo eine fernſtehende Sonne vor uns, die im Laufe von 9 Jahren um mindeſtens 5 Größenklaſſen, d. h. hundertmal heller geworden iſt als vorher, und können uns die Folgen dieſer exorbitanten Licht- und Wärmezunahme auf die vermutlich dort auch vorhandene Planetenwelt ausmalen, wenn wir bedenken, daß bei unſerer Sonne ſchon eine Helligkeitszunahme von einer halben Größenklaſſe vollauf genügen würde, allem Lebendigen auf der Erde den Untergang zu bereiten. **Arthur Stentzel.**

Würmer, die ſich nach dem Monde richten. Seit Menſchengedenken wälzen Wogen zur beſtimmten Zeit den Palolo an die Küſten verſchiedener Südſeeinſeln. Der Palolo iſt ein kopfloſer, aus zahlreichen Ringen beſtehender Wurm. Die Samoaner, Tonganer und Fidſchi-Inſulaner laſſen ſich dieſes Geſchenk der Salzflut, ſowohl roh als auch verſchieden zubereitet, ſchmecken. Erſt im Jahre 1897 gelang es den beiden Tierkundigen Dr. Benedict Friedlaender aus Berlin und Dr. Thilenius, unabhängig voneinander, an einem und demſelben Tage, in Samoa den Grund der Kopfloſigkeit des Palolo feſtzuſtellen. Der Wurm wohnt recht nahe dem Meeresſpiegel in Korallenſtöcken und beſteht aus zwei Teilen. Der erſte, den vor 1897 niemand geſehen hatte, weil er ſich ſtets in den Korallenſtöcken verbirgt, iſt der eigentliche Leib des Tieres. Er trägt den ſo lange vergeblich geſuchten Kopf mit den ſieben Borſten, Augen und Maul wie andere Ringelwürmer. Was man bisher in ſo großen Mengen auf der Meeresoberfläche ſammelte, waren die den zweiten Körperteil bildenden, die Geſchlechtserzeugniſſe enthaltenden Körperringe dieſes Geſchöpfes. Der ganze $3^1/_2$ Dezimeter lange Wurm hat dreihundert Ringe und ſetzt ſich aus zwei Teilen zuſammen, von denen der erſte, den Kopf tragende – wie ſchon erwähnt – im Korallenſtock bleibt, während der zweite, etwa einem Bindfaden von 2 Millimeter Dicke gleichend, leicht abbricht und pünktlich vor dem Tage des letzten Mondviertels im Oktober oder November eines jeden Jahres an der Meeresoberfläche erſcheint. Auf dieſe Weiſe entledigt ſich das im Dunkeln hauſende Geſchöpf ſeiner Fortpflanzungskörper. Das Tier folgt ſomit ſeinem inneren Drange. Doch was veranlaßt den im Kalkloche von den Wogen umrauſchten Wurm gerade in jenem Augenblicke der Welt von ſeinem Daſein Kunde zu geben, wenn der bleiche Mond in die letzte Phaſe des betreffenden Monats tritt, und zwar ſo genau, daß die Samoaner an dem beſtimmten Oktober- und Novembertag regelmäßig in Maſſen hinausfahren, um die abgeſtoßenen Körperteile der Palolo-Würmer abzuſchöpfen, zuzubereiten und tagelang ſich ihrem die Mitte zwiſchen Auſtern und Miesmuſcheln haltenden Genuſſe hinzugeben. Ähnlich wie der Palolowurm, in der Wiſſenſchaft mit Eunice viridis bezeichnet, an den Südſeeinſeln, tritt eine andere Art, Eunice fucata, an den Küſten von Florida regelmäßig acht Tage vor dem Vollmond auf; an der japaniſchen Küſte erſcheint der „Batſu“, Ceratocephale oſawai, vom Juni an am erſten oder zweiten Tag nach Neu- oder Vollmond abends zwiſchen ſechs und ſieben Uhr, wenn die Flut zurückebbt. Viele ähnliche Fälle von an gewiſſe Zeiten und Mondesphaſen gebundenem, regelmäßigem Auftreten von Würmern, Krebſen, Tieren des Planktons, Amphibien und anderen Geſchöpfen verzeichnet Paul Kammerer in ſeinem Buche „Das Geſetz der Serie“. **Dr. L. Karell.**

Unterernährungserſcheinungen bei Pflanzen. Wie Menſch und Tier, haben auch die Pflanzen bei Mangel an Nahrung oder Störungen in der Nährſtoffzufuhr zu leiden. Sie verlieren hierbei an Körpermaſſe oder zeigen ſonſtige, vielfach ganz kennzeichnende Krankheitserſcheinungen. Pflanzen, die vom Samen auf unter Stickſtoffmangel leiden, bilden Miniaturformen, ſie verzwergen. Bäume, denen das Kali fehlt, bekommen Spitzendürre. Ohne Kalk ernährte Pflanzen ſterben unter Einſtellung des Wurzelwachstums und Bräunung der Blätter bald ab. Magneſiamangel beeinträchtigt die Blattentfaltung. Gelbſüchtigen Pflanzen wieder fehlt es meiſt an Eiſen. Die Heranzüchtung der lange Zeit vom Nimbus des Geheimnisvollen umgebenen „Zwergbäume“ der Japaner und Chineſen beruht letzten Grundes auf einem künſtlichen „hungern laſſen“ der betreffenden Bäumchen. Beſonders kennzeichnend ſind die Unterernährungszuſtände der ſexuellen Sphäre, wie ſie ſich beim Kampf der Teile im Pflanzenkörper um die verfügbaren Nährſtoffmengen einſtellen. So iſt die „Taubblütigkeit“ häufig ein Zeichen dafür, daß das Nährſtoffmaterial von der Pflanze ſchon vor der Blütenbildung aufgebraucht worden iſt. Das Auftreten „rein männlicher“ Blüten bei einhäuſigen Pflanzen wieder bedeutet meiſt, daß das Aufbaumaterial wohl zur Ausbildung dieſer, jedoch nicht mehr zur Entwicklung der beſonders Stickſtoff bedürftigen Fruchtknoten gereicht hat. Mais z. B. bringt bei Stickſtoffmangel nur männliche Blüten hervor, ebenſo gewiſſe Farnpflanzen nur männliche Vorkeime. Umgekehrt ſollen männliche Pflanzen durch Abſchneiden ganzer Äſte in fruchtbare Zwitter umgewandelt werden können, weil das durch die Wurzeln aufgenommene Nährſtoffmaterial, beſonders der für die Blütenbildung wichtige Stickſtoff, ſich nun auf eine geringere Menge von Blüten verteilt und daher dieſe beſſer ernährt. Desgleichen iſt das Auftreten der „kernloſen“ Früchte als eine Materialfrage enträtſelt worden. Unterernährungszuſtände können aber auch eine Vermehrung der Blüten bewirken. In dieſem Falle führt der Nährſtoffmangel zu einer Abkürzung der Vegetationsdauer. Die Pflanze eilt zum Abſchluß ihrer Entwicklung und erzeugt bei zurückgeſetzter Triebbildung Blüten, wobei es bis zu einem „Sich-zu-Tode-blühen“ kommen kann. In der gärtneriſchen Praxis läßt man Pflanzen abſichtlich hungern, um Blütenanſatz zu erzielen. Die Steigerung der Produktion bei den landwirtſchaftlichen Kulturpflanzen durch Zufuhr der fehlenden Nährſtoffe (Stickſtoff-, Kali-, Phosphorſäuredüngung u. dgl.) iſt bekannt. **Dr. Otto Broſch, Linz.**

Zuſammenſchluß in der deutſchen Automobilinduſtrie. Vor dem Kriege war es üblich, daß beinahe jede deutſche Automobilfabrik eine Reihe von unter ſich verſchiedenen Typen herſtellte. Es kam vor, daß kleine Fabriken mit nur 600 Automobilen Jahreserzeugung gleichzeitig ſechs verſchiedene Wagentypen bauten. Auf dieſe Weiſe waren eine Verbilligung der Fabrikation und eine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Amerikanern, bei denen jede Fabrik nur einen einzigen Typ, dieſen aber in Rieſenſerien herſtellt, ſelbſtverſtändlich nicht möglich. Kommerzienrat Dr. Allmers in Bremen, deſſen Name in der Automobilwelt einen guten Klang beſitzt, hat in einer Denkſchrift auf dieſe mißlichen Verhältniſſe hingewieſen und die Forderung aufgeſtellt, daß wir bei Hochhaltung der Güte unſerer Erzeugniſſe unſere Fabrikationsmethoden denen der Amerikaner anzupaſſen hätten, ein Ziel, das nur durch Zuſammenſchluß der Automobilfabriken im ganzen oder zu Gruppen, wobei jede Fabrik nur einen Typ, höchſtens zwei, baut, erreichbar erſcheint. Eine weitere Forderung iſt die Organiſation des gemeinſamen Verkaufs. Die von Kommerzienrat Dr. Allmers vorgetragenen Gedanken haben innerhalb der Automobilinduſtrie zu einem lebhaften Meinungsaustauſch geführt, deſſen erſtes praktiſches Ergebnis in dem Zuſammenſchluß der Nationalen Automobil-Geſellſchaft in Berlin, der Hanſa-Lloydwerke in Bremen und der Brennaborwerke in Brandenburg a. d. H. zur „Gemeinſchaft deutſcher Automobilfabriken“ (Sitz in Berlin) mit einem auf dem Prinzip des Großſerienbaues beruhenden Fabrikationsprogramm jetzt vorliegt. Weitere Gruppenbildungen innerhalb der Automobilinduſtrie ſollen bevorſtehen, und ſo vollzieht ſich in dieſem Induſtriezweig ein Konzentrationsprozeß, deſſen volkswirtſchaftliche Bedeutung nicht gering iſt.



Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle andern Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. – Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. – Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 27th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 3987. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3987. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark, auf Seiten mit Text 1 Mark 20 Pfg., bis auf weiteres mit 10 v. H. Teuerungszuſchlag. 27. November 1919.

Bergische Stahl-Industrie G. m. b. H.

Werksgründung 1854

Gußstahlfabrik Remscheid

Zentrale für Stahl:
Telegr.-Adr.:
Stahlindustrie Düsseldorf

Düsseldorf
Uhlandstr. 3
Fernsprecher:
Nr. 8, 5957, 8756, 8757.

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren- und Maschinen-Industrie** in gewalzten und geschmiedeten **Stangen, Zahnrädern** und sonstigen **Fassonstücken** gepreßt und geschmiedet in **Blechen** und **Scheiben.** Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet sowie sonstige hochbeanspruchte Konstruktionsteile.

Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für die verschiedensten Verwendungszwecke; als Besonderheiten: **Fräserscheiben** aus bestem Werkzeug-Gußstahl, sauber geschmiedet und gut geglüht, **Spezialstahl für Spiralbohrer, Matrizenstahl** in abgepaßten Stücken, sorgfältig geglüht. — Große Lagerbestände in Stählen für: **Spiralbohrer, Reibahlen, Gewindebohrer, Stempel, Niethämmer, Döpper, Scherenmesser, usw. usw.**

Langjährige Lieferanten der bedeutendsten Firmen.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Berlin W. 8
Unter den Linden 16
Fernsprech-Anschluß:
Amt Zentrum Nr. 1645

Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 31
Fernsprech-Anschluß:
Amt Hansa Nr. 5553

Hamburg
Eidelstedter Weg 21
Fernsprech-Anschluß:
Gruppe 5/7466

Leipzig
Albertstraße 22
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 12939

Nürnberg
Rankestraße 30
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 10669

Stuttgart
Werastraße 46
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 3267

General-Repräsentanz für Österreich: S. BAUER, behördl. autor. Maschinen-Ingenieur, Wien IX, Strudlhofgasse 13. — Tel. 12 023.

Literatur, Unterricht und Sammelweſen.

Kultur und Kunſt

Von deutſcher Art und Kunſt. Eine Deutſchkunde. W. Hofſtaetter. Geſchenkbd. M. 4.50. **Goethes Freundinnen.** G. Bäumer. 2. Aufl. In Ganzleinen M. 6.—. **Geſellſchaft und Geſelligkeit in Vergangenheit und Gegenwart.** S. Trautwein. Kart. M. 1.75, geb. M. 2.15. **Der Schauſpieler.** F. Gregori. Kart. M. 1.75, geb. M. 2.15. **Das Erlebnis und die Dichtung.** W. Dilthey. 6. Aufl. Geh. M. 9.—, geb. M. 12.—. **Perſönlichkeit und Weltanſchauung.** R. Müller-Freienfels. Geh. M. 6.—, geb. M. 8.—. **Individuum und Gemeinſchaft.** Th. Litt. Geh. M. 7.—, geb. M. 8.40. **Geiſt der Erziehung. Pädagogik auf philoſophiſcher Grundlage.** J. Cohn. Geh. M. 10.—, geb. M. 12.—. **Heidelberg u. die deutſche Dichtung.** Ph. Witkop. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.60, in Halbl. M. 8.40. **Gottfried Keller.** A. Köſter. 3. Aufl. Geh. M. 3.20, geb. M. 4.40. **Kriegsbriefe gefallener Studenten.** Ph. Witkop. Kart. M. 1.80. **Die deutſche Malerei im 19. Jahrh.** R. Hamann. Geſchenkausg. M. 9.60. **Die Renaiſſance in Florenz u. Rom.** K. Brandi. 4. Aufl. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—. **Vom Altertum zur Gegenwart.** Die Kulturzuſammenhänge in d. Hauptepochen u. auf d. Hauptgebieten. Geh. M. 9.—, geb. M. 10.50. **Charakterköpfe aus der antiken Literatur.** Ed. Schwartz. 2 Reihen. 5. bzw. 3. Aufl. Kart. je M. 3.50. **Antike Technik.** H. Diels. 2. Aufl. Geh. ca. M. 8.—, geb. ca. M. 10.—. **Kapitalismus u. Sozialismus.** L. Pohle. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—. **Politik u. Maſſenmoral.** A. Chriſtenſen. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.60.

Auf ſämtliche Preiſe Teuerungszuſchläge des Verlags und der Buchhandlung.

Teubners kleine Fachwörterbücher

Unentbehrl. Nachſchlagewerke, die klare u. zuverläſſ. **Auskunft** geben. Geb. M. 4.— bis 5.—. (Hierzu Teuerungszuſchläge). Bisher erſchienen: **Philoſophiſches Wörterbuch, Pſychologiſches Wörterbuch, Phyſikaliſches Wörterbuch, Zoologiſches Wörterbuch, Botaniſches Wörterbuch, Wörterbuch der Warenkunde, Handelswörterbuch.**

Für den Weihnachtstiſch

1919 Geſchenkwerke 1919

aus dem

Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

Teubners Künſtlerſteinzeichnungen

Wohlfeile farbige Originalwerke erſter deutſcher Künſtler fürs deutſche Haus. Die Sammlung umfaßt jetzt über 200 Bilder in der Größe 100×70 cm (M. 7.50), 75×55 cm (M. 6.—), 103×41 cm (M. 5.—), 55×42 cm (M. 4.50), 41×30 cm (M. 3.—). Vollſtändiger Katalog über künſtl. Wandſchmuck mit farb. Wiedergabe von über 200 Blätter gegen Einſend. v. M. 1.20 (Ausl. M. 2.30).

Für Naturfreunde

Tierbau und Tierleben. R. Heſſe u. F. Doflein. 2 Bände. Bd. I: Der Tierkörper als ſelbſtändiger Organismus. Bd. II: Das Tier als Glied des Naturganzen. Geb. je M. 24.—, in Halbfr. je M. 28.—. **Abſtammungslehre, Syſtematik, Paläontologie, Biogeographie.** (Kultur der Gegenwart III, IV. Abt., 4). Geh. M. 20.—, geb. M. 22.—, in Halbfr. M. 28.—. **Allgemeine Biologie.** (Kultur der Gegenw. III, VI. Abt., 1). Geh. M. 21.—, geb. M. 25.—, in Halbfr. M. 31.—. **Einführung in die Biologie.** K. Kraepelin. 4. verb. Aufl. Geb. M. 6.80. **Zellen- und Gewebelehre, Morphologie und Entwicklungsgeſchichte.** (Kultur d. Gegenwart III, IV. Abt., 2). I. Botaniſcher Teil. Geh. M. 10.—, geb. M. 12.—, in Halbfr. M. 18.—. II. Zoolog. Teil. Geh. M. 16.—, geb. M. 18.—, in Halbfr. M. 24.—. **Phyſiologie und Ökologie.** Botan. Teil. (Kultur d. Gegenwart III, IV. Abt., 3). Geh. M. 11.—, geb. M. 13.—, in Halbfr. M. 19.—. **Phyſik.** (Kultur d. Gegenwart III, IV. Abt., 1). Geh. M. 22.—, geb. M. 26.—, in Halbfr. M. 32.—. **Chemie. Allgemeine Kriſtallographie und Mineralogie.** (Kultur d. Gegenwart III, III. Abt., 2). Geh. M. 18.—, geb. M. 20.—, in Halbfr. M. 26.—. **Naturphiloſophie.** (Kultur d. Gegenwart III, VII. Abt., 1). Geh. M. 14.—, geb. M. 18.—, in Halbfr. M. 24.—. **Führer durch unſere Vogelwelt.** B. Hoffmann. Geb. M. 4.—, Geſchenkbd. M. 5.—. **Phyſik u. Kulturentwicklung durch techniſche und wiſſenſchaftliche Erweiterung der menſchlichen Naturanlagen.** O. Wiener. Geh. M. 4.40, geb. M. 5.50.

Auf ſämtliche Preiſe Teuerungszuſchläge des Verlags und der Buchhandlung.

Gottfried Keller / Geſammelte Werke

Neue wohlfeile Ausgabe.

Auf mittelfeinem Papier in 5 geſchmackvollen Bänden 52.80 Mk. einſchl. Teuerungszuſchlag. — Monatlich nur 5 Mk. Auf beſtem holzfreien Papier in 5 vornehmen Ganzleinenbänden 88 Mk. einſchließlich Teuerungszuſchlag gegen monatliche Teilzahlungen von 8 Mark.

Auf beſtem holzfreien Velinpapier in 5 hocheleganten Halbfranzbänden mit breit übergreifendem Lederrücken und Ledarecken mit farbigen Rückenſchildern . . . . 150.— Mk. einſchließlich Teuerungszuſchlag gegen monatliche Teilzahlungen von 12 Mark.

Inhalt: Band I **Der grüne Heinrich** Teil 1—3, Band II **Der grüne Heinrich** Teil 4. **Züricher Novellen** (Hadlaub / Der Narr auf Manegg / Der Landvogt von Greifenſee / Das Fähnlein der ſieben Aufrechten / Urſula.) Band III: **Die Leute von Seldwyla.** Teil 1 fünf Erzählungen, Teil 2 fünf Erzählungen. Band IV: **Martin Salander,** Roman. **Das Sinngedicht,** Novellen. Band V: **Sieben Legenden. Geſammelte Gedichte.**

Gottfried Keller hat durch ſeinen Roman „Der grüne Heinrich“, die Novellenſammlung „Die Leute von Seldwyla“ Unſterblichkeit erlangt. Was ſeine Werke charakteriſtiſch und einzig macht, iſt die göttliche Überlegenheit des großen Epikers, der die Welt betrachtet aus ſeinem ſtillen Poetenwinkel und ſie noch einmal dann erſchafft nach ſeinem eigenen Bilde. Die Wirkungen ſeines Schaffens gleichen denen eines Genies und mit Recht wurde er von ſeinem Heimatvolke, den deutſchen Schweizern, zum Nationaldichter erhoben. Nicht geringer aber iſt ſein Ruhm in deutſchen Landen, und er wird um ſich greifen bis ſeine Werke in jedem deutſchen Hauſe zu finden ſind.

Karl Block, Buchhandlung, Berlin SW 68, Abt. L, Kochſtr. 9

Poſtſcheck-Nr. 20749.

Soeben erſchien:

Fritz Arenhövel

Bazillus Napoleonis

1. bis 10. Tauſend.

Broſch. Mk. 6.— Gebd. Mk. 8.—

(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Das ſenſationellſte Buch der letzten Jahrzehnte. Ein entſetzlicher Spuk am politiſchen Himmel. Europas Kultur zertrümmert durch den Negerkönig Napoleon. Englands Verrat und heimtückiſcher Kampf um die Herrſchaft der Welt. — Es iſt grauenvoll, was man uns ſchildert — weil ſo entſetzlich viel Wahrheit darin iſt.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

Klopfstocks Reise

durch die

Deutsche Rechtschreibung

von **Hans Ewald.**

Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.

Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch

Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl. Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.

Carl P. Chryselius'sche Buchhdlg.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 68.

Im November d. J. erscheint in unserem Verlage:

Geschichte der Malerei

von

Richard Muther

3. Auflage
In drei eleganten Ganzleinenbänden
Mit 2800 Abbildungen
Preis M. 120,— zuzüglich 10%, Teuerungszuschlag

Das gediegenste Weihnachtsgeschenk

Vorbestellungen in allen Buchhandlungen

Ein neues Künſtlerbilderbuch!

Hans Wunderſam

Ein Wintermärchen von **Ernſt Kutzer.** Verſe von **Ad. Holſt.**

Für 5—9 Jähr. ein Kinderbuch wie ſelten eins!

Mit Buchh. Teuerungs-Zuſchlag M. 7.70

„Hans Wunderſam“ iſt ebenſo muſtergültig künſtleriſch ausgeſtattet, wie die bekannten Bilderbücher meines Verlags von Caſpari, Wenz-Viëtor u. a., die von Jugendſchriftenkomm., Dürerbund, Kunſtwart u. a. beſtens empfohlen werden u. v. denen ſchon über 800 000 verkauft wurden!

2 Künſtler-Spiele v. G. Caſpari!

Die Lebensmitteljagd. Luſtiges, zeitgem. Spiel für jung und alt. M. 6.30 poſtfrei.

Fuchs aus dem Loch. Luſtige Fuchsjagd, entw. v. Ad. Holſt. M. 5.80 poſtfr.

Alfr. Hahns Verlag, Leipzig, Johannisg. 3

Mit-
unter
recht peinlich

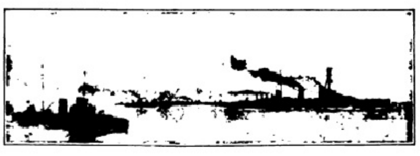
iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und **falſch** ausſpricht. Erlöſung bringt **Dr. Kreſſes** neues **beſtempfohlenes**

Fremdwörterbuch

entb. ca. 15 000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweitzer & Co.,** Abt. 30, Berlin NW 87

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes. 648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graph. Darstellungen v. Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Hellmannschen Regenkarte. Preis in Originalleinenband Mk. 15.— Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26,3 Reudnitzer Straße 1—7.



DIE DEUTSCHE FLOTTE

Die letzten Orig.-Aufnahm. vor ihrer Versenkung in Skapa-Flow Juni 1919
4 Serien a 20 Stück, 1 Serie Mark 7,50.

Für ehemalige Marineangehörige äußerst wertvoll. — Verzeichnis über andere Serien — Im Hafen — Reise um die Erde — Neu-Guinea Samoa — Tsingtau — Vorstoß nach England — Abrüstung — kostenlos

VERLAG WILLY FEYERABEND / WILHELMSHAVEN

Solche Briefe ſprechen deutlich für den Wert eines Buches.

„Ich bin im Beſitze Ihrer Schrift, der ich ihrer volkstümlichen Sprache und vor allem ihres in ausgezeichneter Weiſe aufklärenden Inhalts wegen weiteſtgehende Verbreitung wünſche. Ich perſönlich habe unter anderem eines durch Sie gelernt: daß aus der natürlichen Veranlagung von Mann und Weib, wenn nicht gegenſeitiges Verſtehen rechtzeitig eintritt, ſehr leicht gegenſeitige Abneigung, ja Abſcheu hervorgehen kann. Ich ſelbſt hatte meine Frau für gefühlskalt und ſie mich für brutal gehalten. **Meine Ehe iſt durch Sie glücklich geworden.** Das danke ich Ihnen. **R. R. in B.**

Ich beſtellte mir das Buch und bin Gott und Ihnen dankbar dafür. Es iſt ein wahrer Schatz für die jungen Leute. Vertrauenerweckend, mit wohlwollender Teilnahme, ſittlichem Ernſt und leicht verſtändlich geſchrieben iſt es eine Perle einſchlägiger Literatur. Es gab mir, obwohl ich vieles wußte, **doch Aufklärung über Punkte, von denen ich keine Ahnung hatte. H. R. in R.**

Täglich ſchreiben Leſer ſo oder ähnlich über das Werk:

Du ſollſt Mann ſein!

Die ſexuelle Lebensführung des Mannes.

Ein Buch des Lebens u. der Liebe, ein Führer durch Sturm u. Drang, durch Ehe u. Gattungsleben. Von Reinh. Gerling.

Das hervorragende Werk geleitet den Mann von der Knabenzeit bis ins Greiſenalter und gibt ſelbſt für die ſchwierigſten Situationen geeignete, beherzigenswerte Ratſchläge. Es iſt das wichtigſte Buch für den jungen im Leben ſtehenden Mann. Preis geh. 4 M., geb. 6 M.

Orania-Verlag, Oranienburg o.

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.–. **Markenhaus W. Franke, Berlin W.8.** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland	17.50	25 alte Montenegro	3.50	3 Riga Befreiung	4.75
6 Estland	12.50	7 Ob.-Ost u. Warschau	1.50	8 Litauen	8.75
8 Dtsch. Post i. Rumänien	5.75	5 Russland Rev.	3.75	14 Polen	14.25
3 Warschau-Stadtpost	2.25	15 Türkei	5.00	12 Deutsch-Oesterr.	2.75
10 Tschechisch-Slowak.	3.75	35 Deutsch. Kolonien	11.00	9 Thurn und Taxis	2.10

100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 60 Deutsche Kolonien 60.00

Max Herbst Markenh. Hamburg Z

Illustrierte Preisliste kostenlos

Eine Weihnachtsgabe von dauerndem Wert:

1001 Nacht

Alaeddin und die Wunderlampe

mit den entzückenden Zeichnungen von

F. Staeger.

11 Vollbilder, Initiale und Titelbild.

Mark 9.50 etwa für die einfache Ausgabe.
Mark 25.— etwa in Halbfranz gebunden.
Num. Vorzugsausgabe etwa Mark 230.—.

Dem Volke das Verſtändnis für die großen Meiſter zu fördern iſt der Zweck meiner

Kunſt-Breviere:

Chodowiecki	Buſch	Neureuther	Michelangelo
Richter	Spitzweg	Rembrandt	Feuerbach
Schwind	Dürer	Grünewald	Rubens

Goya. Altdorfer.

Mark 3.60 kartonniert etwa.

Alle Preiſe ſind unverbindlich. / Teuerungszuſchlag etwa 10 Prozent.

Hugo Schmidt Verlag, München 23.

Der Schlager

auf dem Büchermarkt der Herbstsaison
ist
der preisgekrönte Roman

Kulturmenſchen

von Claude Farrère

Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—
(mit 10% Buchhändleraufschlag)

Ein packendes, in seiner eigenartigen Erotik unübertroffenes Werk, das Jeder gelesen haben muß

Georg Müller Verlag
München, Eliſabethſtr. 26

Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Das

PHONOLA-PIANO

Den Wunsch Tausender, ein Klavier zu besitzen und es spielen zu können, erfüllt das

Phonola-Piano.

Die Verbreitung des Klavieres steht in keinem Verhältnis zur Zahl der Spielkundigen. Nur wenigen ist es vergönnt, die Tasten zu meistern und sich und andere durch einwandfreies Spiel zu erfreuen.

Der Besitz eines Phonola-Pianos ist gleichbedeutend mit der Fähigkeit, das Klavier und ein unerschöpfliches Repertoir zu beherrschen, alle seelischen Empfindungen musikalisch zum Ausdruck zu bringen. Der Phonola-Spieler steht gleichsam unter ständiger Anleitung eines Künstlers, denn durch die Phonola-Künstlernoten wird das Handspiel von 180 ersten Pianisten der Welt mit allen Feinheiten des persönlichen Fingeranschlages und dem maßgebenden Rhythmus übertragen. Der besondere Wert der Künstlernoten besteht darin, dass sie dem Phonola-Spieler volle Freiheit inbezug auf seine eigene persönliche Auffassung gestatten. Das Phonola-Piano ist äusserlich einem normalen Klavier vollkommen gleich. Es kann jederzeit auch auf den Tasten gespielt werden.

Vorspiel und Broschüre bereitwillig.

LUDWIG HUPFELD / AKTIENGESELLSCHAFT

LEIPZIG, Petersstrasse 4 / HAMBURG, Grosse Bleichen 21
DRESDEN, Waisenhausstr. 24 / CÖLN a. Rh., Hohenzollernring 20

Berlin W., Leipziger Str. 110

WIEN VI, Mariahilfer Strasse 3 / AMSTERDAM, Stadhouderskade 19—20 / DEN HAAG, Kneuterdijk 20 / / / /

An die Arbeit

muß das deutsche Volk. Alle! Männer und Frauen müssen darnach trachten, ihre Kräfte und ihre Fähigkeiten zu erhöhen, um

durch die Arbeit

die Schäden und die Wunden des Krieges zu heilen. Das beste Mittel, sein Wissen zu erweitern, und damit seine Lage zu verbessern, bietet eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung. **Rasch und gründlich führt die Methode „Rustin“ (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter)** jeden Vorwärtsstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmänn.** Leben usw. kostenlos **Bonneß & Hachfeld, Potsdam,** Postfach **284.**

Der Ring des Nibelungen

14 Vielfarbendrucke (Blattgröße 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von

Hermann Hendrich.

Mit einer Einleitung von Prof. Dr. **W. Golther.**

Inhalt: **Rheingold.** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. **Walküre.** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünhilde. **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erwekkung der Brünhilde. **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestellten Einband **10 Mark**

J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarkensammler!

Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte

Deutsche Briefmarken-Zeitung

mit dem BEIBLATT und dem

Leipziger Briefmarken-Anzeiger

Probenummern gegen Doppelkarte

Franz Junghanß

Leipzig 13 Postfach 6

Lauten, Gitarren, Mandolinen

Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Technikum Hainichen, Sa.

Höhere Lehranstalt.

Masch.-, Elektro- und Hütten-Ing., Techniker und Werkmstr.

Programm frei.

Fabriklehrwerkstätten.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner,** Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.

Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart - Cannstatt.

Maquet-Fahrſtühle

mit der Qualitätsmarke.

für Kranke u. Kriegsbeſchädigte

zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus

Vereinigte Fabriken C. Maquet G.m.b.H. ~Heidelberg.~

Muſterlager Berlin Johannisſtr. 20/22.

Verlangen Sie Katalog über Fahrſtühle u. Selbſtfahrer

in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.

ſind die allerbeſten!

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden,

Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Meyer. 100. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Pappb. M 4.-, gebunden M. 5.-, i. Gesch.-Band M. 16.- (Porto 25 Pf.). Durch jede Buchh. oder gegen Voreinsendung des Betrages von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag

L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. **Bruno Hofmann, Leipzig 2,** Nürnberger Str. 8.

Ingenieur-Schule Zwickau (Sachsen)

Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.

Laboranten-Kurse für techn. Chemie u. Metallographie.

Auskünfte kostenlos.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Der Verfaſſer von

Seelen-Ariſtokratie

(450 Seiten) beurteilt Handſchriften nur in ſpezieller Art. Er beruft ſich auf intime ſeeliſche Methoden. **Proſpekt** über 24 Jahre Praxis. Pſychographologe P. P. Liebe, München, Amt 12, Weſt.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Briefmarken

und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.

Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.

Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Die Vorzüge

des Parfüms

Illuſion im Leuchtturm.

Erſtens: Entzückende raſſige Naturtreue in höchſter Vollendung. Kein Patſchuli- oder Moſchus-Nachgeruch!

Zweitens: Voller, lange anhaltender Duft, da die Illuſion keinen Alkohol enthält, ſondern reiner, höchſt konzentrierter Duftſtoff iſt.

Drittens: Größte Ausgiebigkeit, da ſchon ein Tropfen zuviel iſt. Ein Beſtreichen mit dem Glasſtift genügt.

Viertens: Die ſtarke Konzentration ermöglicht zierliche Verpackung. Das Fläſchchen kann bequem überall mitgeführt werden.

ILLUSION
DRALLE

Dralle's

ILLUSION im Leuchtturm

Das **Original** aller **Blütentropfen ohne Alkohol**

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop, Veilchen.

In Parfümerien, Drogerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken.

Dralle, Hamburg.

ATELIER SCHERL

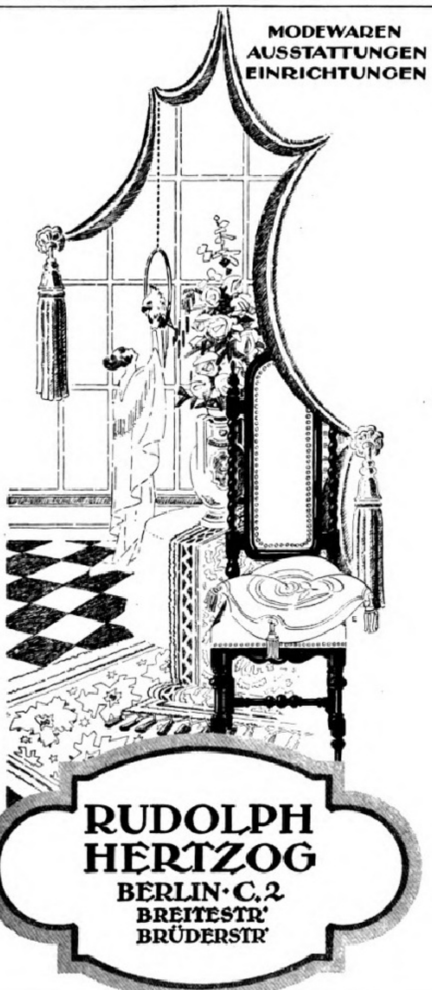
Steiner's Paradiesbett

Lieferung ganzer Schlafzimmer Einrichtungen

Eigene Filialen:
Chemnitz
Dresden
Leipzig
Berlin
Hamburg
Altona
Hannover.

Eigene Filialen:
Düsseldorf
Elberfeld
Köln
Frankfurt a/M
Stuttgart
München
Zürich

Verlangen Sie illustrirten Katalog J von der
Paradiesbettenfabrik
M. Steiner & Sohn A.-G. Frankenberg i. Sa.



MODEWAREN
AUSSTATTUNGEN
EINRICHTUNGEN

RUDOLPH HERTZOG
BERLIN · C. 2
BREITESTR.
BRÜDERSTR.

Oos Oos Oos Oos

Stolzenberg Organisation als Geschenkartikel

Stolzenberg „Blitz"-Ordner
(für Schreibtisch und Pult)
unentbehrliche Hilfsmittel für Innenorganisation (siehe Abbildung).
Ausführung I (einfach) 1,50
" II (Faltenrücken) 5,50
" III (Chefmappe) 10,—

Stolzenberg Terminmappen
Zur pünktlichen Beachtung für bestimmte Daten gemachter Vermerkungen.

Stolzenberg Kartei:
Gedächtnishilfe für Chefs, Disponenten etc.

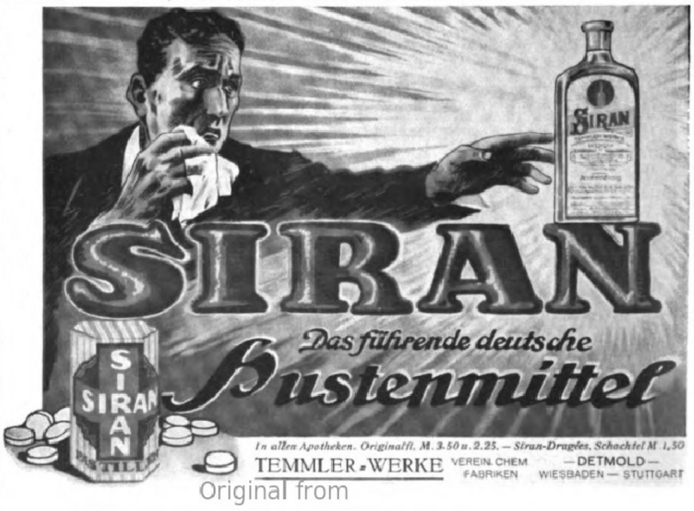
Stolzenberg Aktenschränkchen.

Lassen Sie sich Sonderbeschreibungen zur näheren Unterrichtung kommen von:

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H
Oos (Baden) und **Berlin SW. 68.**

Älteste und grösste Spezialfabrik Europas.

Fabrikanten d. weltberühmten Stolzenberg Schnellhefter (über 90 Mill. in Gebrauch)



SIRAN

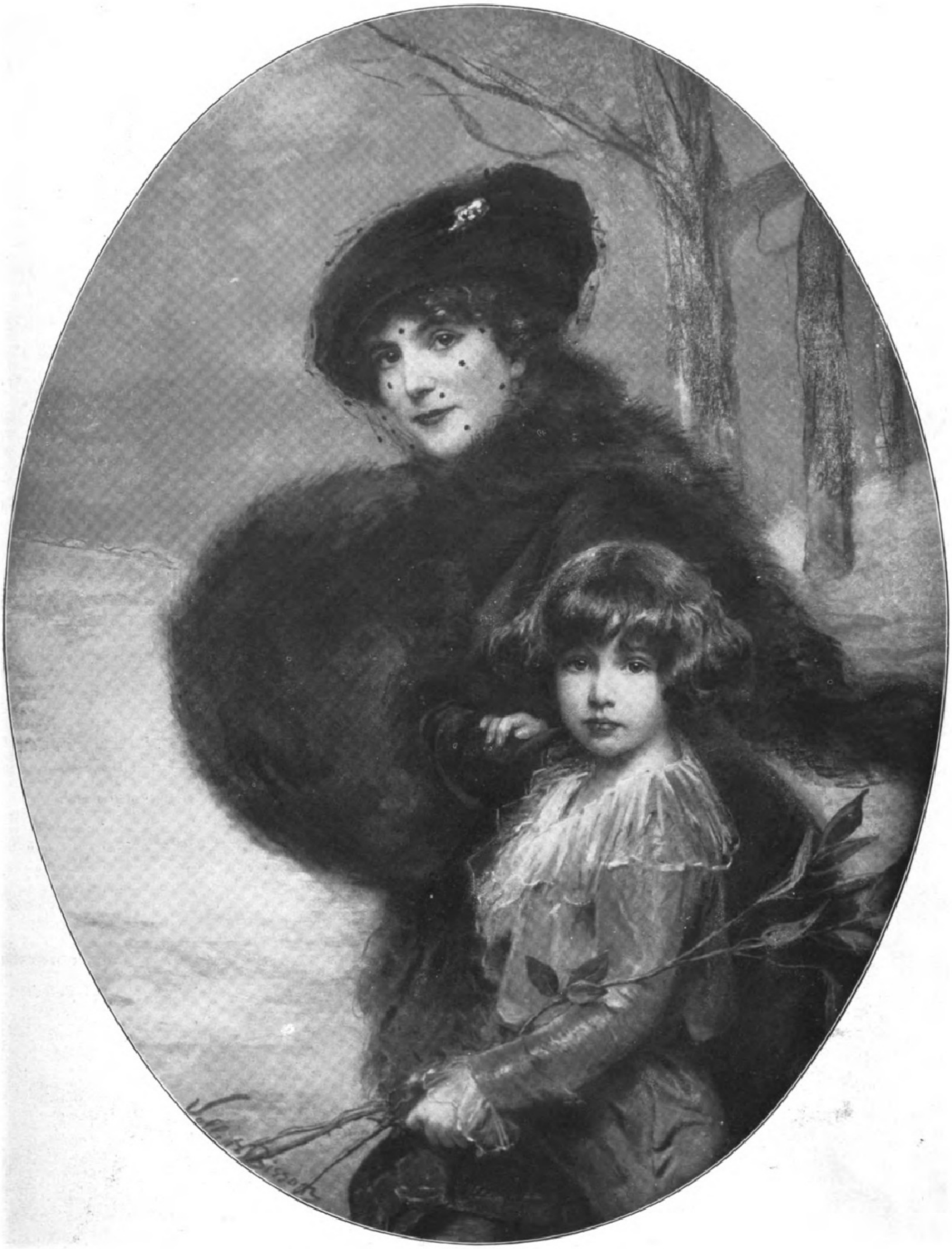
Das führende deutsche Hustenmittel

In allen Apotheken. Originalfl. M. 3.50 u. 2.25. — Siran-Dragées, Schachtel M. 1,50

TEMMLER-WERKE VEREIN. CHEM FABRIKEN — DETMOLD — WIESBADEN — STUTTGART

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3987. 153 Band.



Spaziergang. Nach einem Gemälde von H. Biſſon.

Die Arbeit der Generationen. / Von Karl Hildebrand.

Göttliche Arme ſind nötig, uns aus der Tiefe des Elends zu heben. Die aber bieten ihre Dienſte allein dem Kräftigen und Mutvollen, der die Verzweiflung hinter ſich geworfen hat und, kühl und ruhig in die Zukunft blickend, alles ergreift und ausnützt, was ſich ihm bietet, um nach dem Falle feſter ſtehen und nach der Niederlage beſſer kämpfen zu können. Der Feind allen Aufſtieges iſt der Peſſimismus, der Hang zu einem verneinenden Denken, das alle guten Kräfte lähmt, allen Unternehmungen den Erfolg im voraus abſpricht und dem einzelnen wie dem ganzen lebenden Geſchlechte es vor Augen ſtellt, daß alles Leben und Schaffen für eigene Zwecke vergebens und im beſten Falle ein Opfer für Spätere ſei. Es iſt das ein verhängnisvolles Zurückſtoßen und Niederhalten unſichtbarer, unbeſieglicher, göttlicher Kräfte; ein Verkennen, daß geiſtige Mächte und Ideen es ſind, welche über dem gemeinen Getriebe ihr höheres Zepter führen; ein Verkennen des ganzen Zweckes der Geſchichte, die nicht über Millionen, überhaupt nicht über das Einzelleben ſo harmlos zur Tagesordnung übergeht und nicht der Opferaltar iſt, auf welchem die vertauſendfachte Hekatombe früherer Geſchlechter verblutete, damit etwa die zuletzt Kommenden ein vollkommenes Leben gewinnen. Der Glaube an die ſchöpferiſche Kraft geiſtiger Mächte und Ideen muß neu geboren werden und von innen nach außen fortſchreiten zu unverbrüchlicher Herrſchaft.

Troſtlos iſt nur das Ausſichtsloſe, die Anſtrengung für unabwendbares Mißlingen, für eine Siſyphusarbeit ins Zielloſe. Fühlen wir uns aber als Mitarbeiter an einem Werke, das zum Ziele kommt, wenn auch durch andere, dann können wir getroſten Mutes die Linie beginnen. Das iſt es, was der Arbeit an jedem Punkte, auch am Anfangspunkte, ihren inneren Wert gibt. Läßt ſich die Zukunft und Vollendung vorausnehmen, dann iſt von keiner Ungleichheit in der Befriedigung der Generationen zu reden. Es iſt ſein eigenes Denkmal, ſein eigenes Gegenbild, an dem der Menſch arbeitet; der Spiegel ſeiner ſelbſt.

Die richtige ethiſche Geſinnung legt lieber in nie ermattender Bemühung das Große in das Leben, als es mit Klagen und Schmollen nur immer darin zu ſuchen.

Kants bekannter Vergleich von dem Bau des Hauſes, in dem doch erſt die letzten wohnen, iſt hiernach zu äußerlich. Arbeiter und Werk ſtehen ſich nicht ſo kalt gegenüber. Die Arbeiter im bibliſchen Gleichnis, verſchieden berufen und doch am Ende gleich belohnt, geben ein beſſeres Bild: die zuletzt Berufenen erhalten auch nicht mehr als die erſten. Es kommt keine Generation zu kurz.

Das Weſentliche iſt die Befriedigungsfrage. Schon im Einzelleben iſt bei den Gleichzeitigen, trotz der größten Ungleichheit in den äußeren Gütern, die kein Fortſchritt beſeitigen kann, ſolange die Welt ſteht, eine Möglichkeit zur Befriedigung geboten. Die Befriedigungsfrage entſcheidet ſich im Allerinnerſten. Selbſt bei ſonnenloſem, trübem Leben wird durch dieſen Mangel dieſer tiefſte Kern nicht getroffen. Hier findet die ſtrenge Gerechtigkeit der Verteilung ſtatt, ſofern die ſittliche Betrachtung die Bewertung vornimmt und überhaupt die ihr gebührende Stelle als Mittelpunkt der Weltauffaſſung einnimmt, was ſchließlich jedem in eigene Hand gegeben bleibt. Es entſprechen ſich ſtreng die Arbeitsgelegenheit der hiſtoriſchen Stufe und die Pflicht zu dieſer Arbeit. Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern. Jede neue Stufe eröffnet neue Perſpektiven von Aufgaben, deren Unterlaſſung ſich ſogleich als ſittliches Unluſt- und Schuldgefühl ankündigt. Jede Stufe hat die volle und deshalb gleiche ſittliche Befriedigung, wenn ſie leiſtet, was ſie leiſten kann. Glück und Befriedigung ſind völlig relativ; werden die beiden Glieder der Befriedigungsformel mit immer größeren Zahlen geſchrieben infolge der Vergeiſtigung und Verfeinerung des Lebens, ſo iſt das kein Unterſchied. Wir rechnen mit tauſend Mark nicht anders als frühere Geſchlechter mit hundert. Jede Generation an ihrem Platze und in ihrer Befriedigungsproportion iſt ſo glücklich wie andere mit viel höher geſchriebener Formel, aber gleichem Quotienten des Glücks. Auch durch den geſteigerten Fortſchritt innerhalb der Geſchichte wachſen die Menſchen nicht über ſich ſelbſt hinaus; ſie erleben nur auf der bindenden Baſis ihrer gegebenen Weſenheit formale Veränderungen. Die Befriedigung, im weiteſten Sinne gefaßt, wird nie weſentlich beſſer werden, als ſie von jeher war. Es können ja einmal Bedürfniſſe vorliegen, für die noch kein Mittel der Befriedigung gefunden iſt. Aber der Ausgleich kommt wie in verbundenen Röhren. Das Ganze iſt ein Oſzillationsprozeß, und Bedürfnis und Befriedigung ſind ſeine beiden Seiten.

Wozu iſt aber der Fortſchritt nütze, wenn er es in der Befriedigung nicht weiter bringt? Stillſtand iſt auch hier Rückſchritt. Die ſpäteren Generationen kommen zu kurz, wenn nicht jede ihren Arbeitsbeitrag liefert. Soll das Niveau erhalten werden, iſt raſtloſer Fortſchritt nötig. Das einzig wahre Befriedigungsmittel liegt in der Arbeit ſelbſt für eine jede Generation. In dem Ausgeſtalten aller ſeiner Fähigkeiten findet das Individuum wie die Generation die Lebensaufgabe und damit die wahre Befriedigung, auf daß als letztes Ziel alle Potenzen und Keime, die im Menſchen als ſolchem liegen, verwirklicht werden: eine allmählich

Kundgebung für Hindenburg vor dem Hauſe des Staatsſekretärs v. Helfferich, als deſſen Gaſt Hindenburg in Berlin weilte.

Hindenburgs Ankunft in Berlin am 12. November: Abſchreiten der Front der ihm geſtellten Ehrenkompagnie durch Generalfeldmarſchall v. Hindenburg.

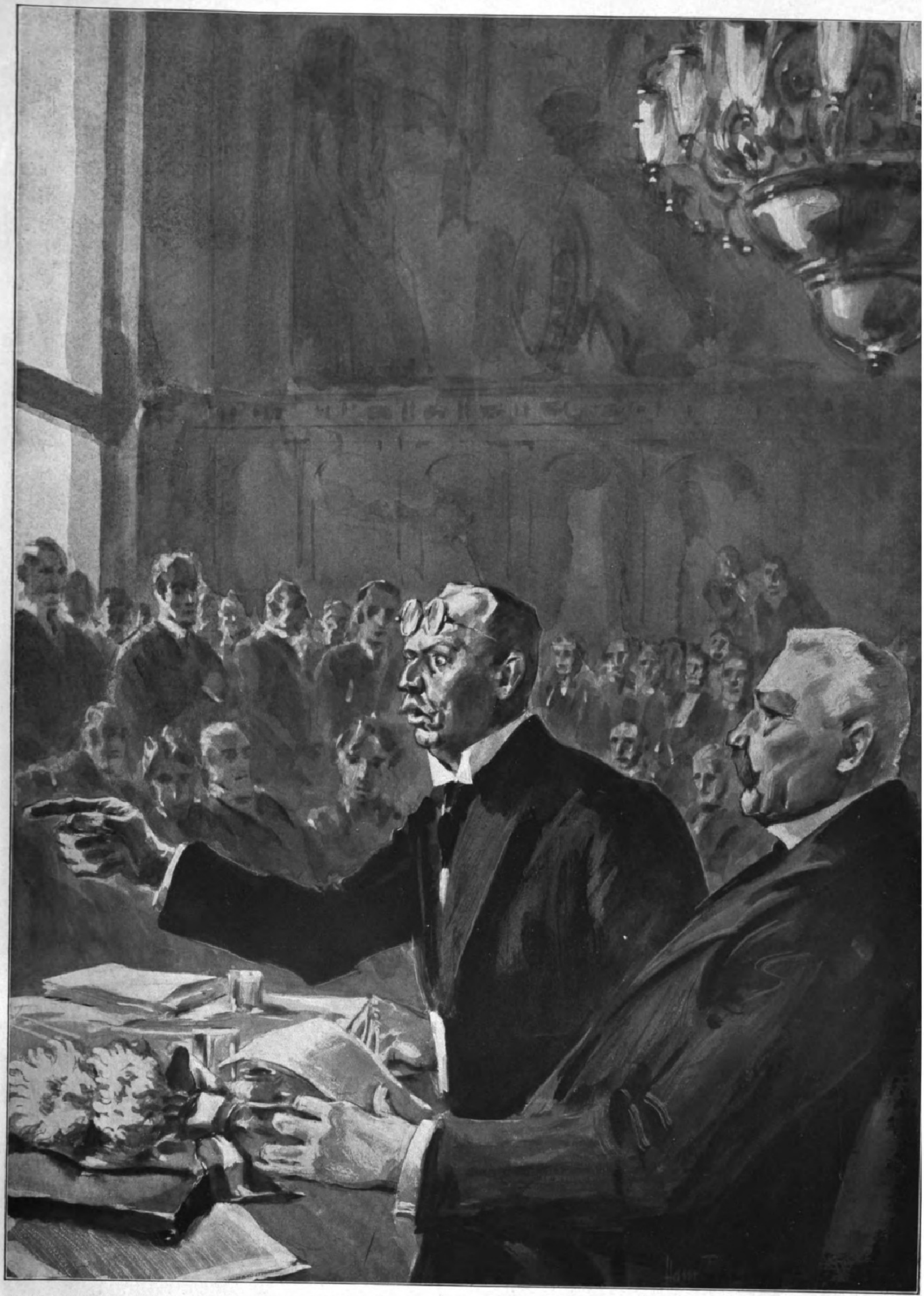
Generalfeldmarſchall v. Hindenburg (×) mit General Ludendorff (××) vor dem Bahnhof Zoologiſcher Garten nach der Ankunft in Berlin am 12. November.

Kundgebung der Berliner Schulen für Hindenburg vor dem Reichstagsgebäude.

Jubelnde Begrüßung Hindenburgs in der Siegesallee.

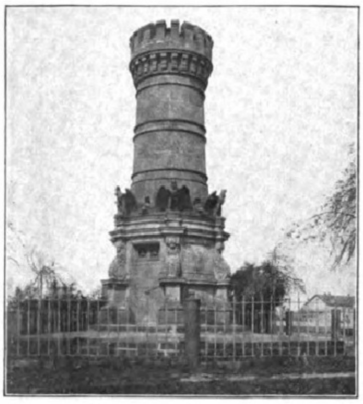
Hindenburg-Tage in Berlin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

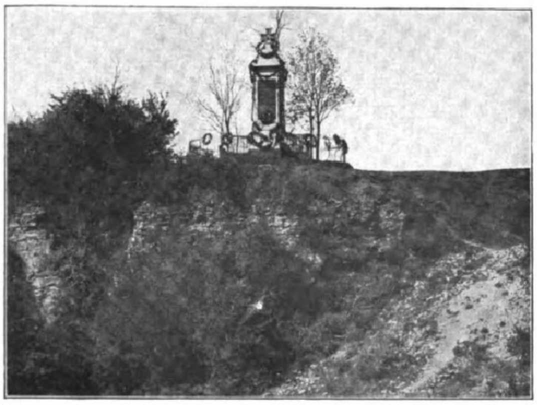


Von der Vernehmung des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg und des Generals d. Inf. Ludendorff durch den Unterſuchungsausſchuß der Nationalverſammlung zur Erforſchung der verſäumten Friedensmöglichkeiten: Ludendorff ſpricht.

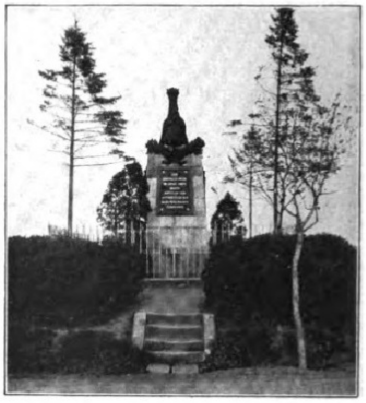
Nach einer Zeichnung des zu den Verhandlungen nach Berlin entſandten Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Hans Friedrich.



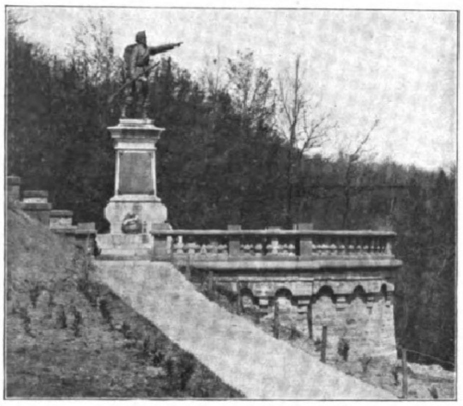
Denkmal des Gardekorps bei St-Privat.



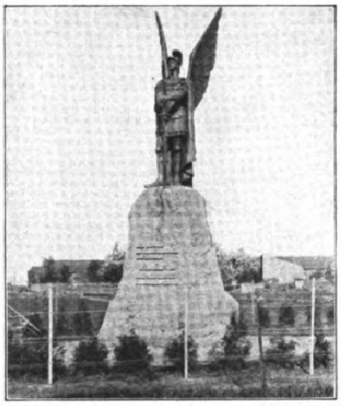
Denkmal des Infanterieregiments Nr. 67 bei St-Hubert.



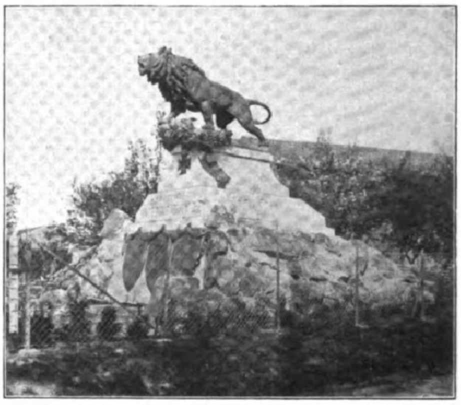
Denkmal des 12. (Sächſiſchen) Armeekorps bei St-Privat.



Denkmal des Jägerbataillons Nr. 8.



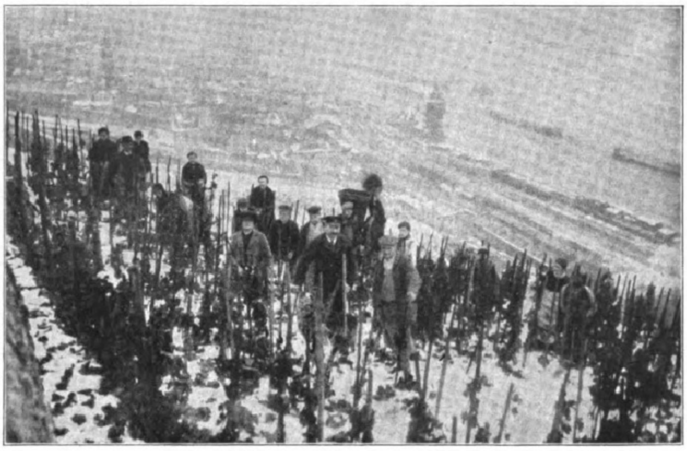
Denkmal des 1. Garderegiments zu Fuß bei St-Privat.



Denkmal des 3. Garderegiments zu Fuß bei St-Privat.

Deutſche Kriegerdenkmäler zur Erinnerung an den Krieg 1870/71 in Elſaß-Lothringen, die laut Befehl der franzöſiſchen Regierung bis 1. Dezember entfernt werden ſollen.

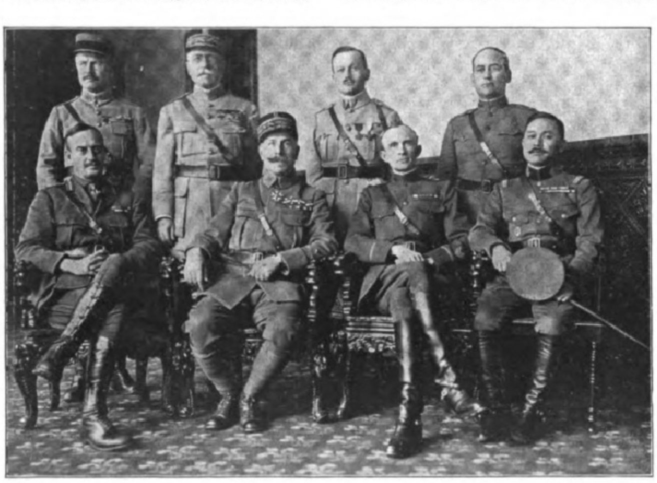
erfolgende Vollendung des Selbſtbewußtſeins der Menſchheit. Das Sittliche iſt immer das Entſcheidende beim Fortſchritt, und die Wechſel des Sittlichen ſind oft auf lange Sicht ausgeſtellt. Vielfach iſt der Fortſchritt mit Opfern an unmittelbarer Bequemlichkeit des Dahinlebens zu bezahlen. Wer das ſinnlich Beglückende mit dem ſittlich Seinſollenden verwechſelt, muß ſich betrogen fühlen. Unſerer Zeit fehlt die richtige innere Haltung, die erforderliche moraliſche Geſinnung bei den freiheitlichen Maßnahmen, die eben in viel engerer Beziehung zum Geiſtig-Sittlichen als zum Sinnlich-Materiellen ſtehen. Freilich iſt unſere Zeit mit ihrer unerhörten Jammerfülle eine Extraperiode, die aus dem Durchſchnitt der nachfolgenden Geſchlechter herausfällt. Aber gerade da bleibt nichts übrig als der Rückzug ins innere Heiligtum der ſittlichen Befriedigung an der von der Geſchichte geſtellten Aufgabe. Nur ſo läßt ſich der Geneſungsprozeß beſchleunigen. Die Gegenwart wäre befriedigender, wenn jeder den richtigen Standpunkt zu dem ethiſchen Momente gewönne, das hier ganz weſentlich hereinſpielt.



Weinleſe im Schnee: Am Rüdesheimer Berg; im Hintergrund Rüdesheim.

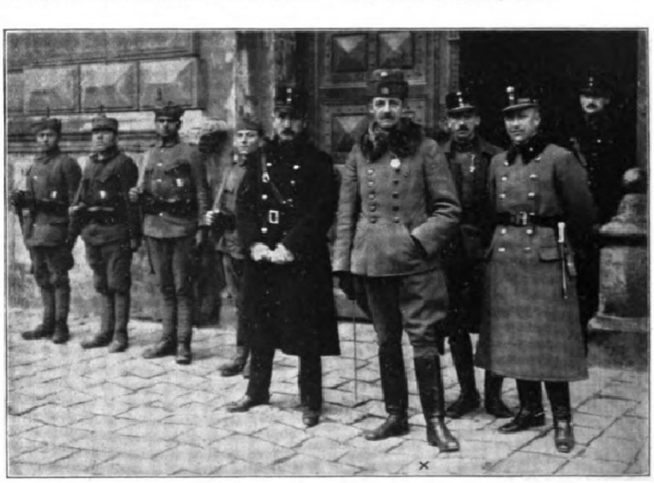
Die Nobelpreis-Träger.

Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm hat nunmehr die Verteilung der Nobelpreiſe für die Jahre 1918 und 1919 vorgenommen, wobei von den für das Gebiet der Naturwiſſenſchaften zur Verfügung ſtehenden Preiſen nicht weniger als drei nach Deutſchland fielen. Die Preisträger für das Jahr 1918 ſind Geheimrat Dr. Max Planck, Direktor des Inſtituts für theoretiſche Phyſik an der Univerſität zu Berlin, der für ſeine Arbeiten über „Elementarquanten“ ausgezeichnet wurde, und Geheimrat Profeſſor Dr. Fritz Haber, Direktor des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für phyſikaliſche Chemie und Elektrochemie, der den Preis für ſeine Syntheſe des Ammoniaks erhielt. Den Preis für 1919 erhielt der Univerſitätsprofeſſor Dr. Johannes Stark in Greifswald für ſeine Arbeiten über die Doppelwirkungen bei den Kanalſtrahlen und die Teilung von Spektrallinien in elektriſchen Feldern.



Die Ententemiſſion zur Unterſuchung der Zuſtände im Baltikum.

Sitzend von links nach rechts: General Turner (England), General Nieſſel (Führer, Frankreich), General Cheney (Amerika), Major Takedo (Japan). Stehend von links nach rechts; Oberſt Dorſe (Frankreich), General Dupont (Frankreich), Leutnant Pujo (Frankreich), Oberleutnant Louſtalot (Amerika).



Oberſt Baron Anton v. Lehár (×),

der Organiſator der weſtungariſchen Truppen, vor ſeinem Hauptquartier in Steinamanger. Rechts von ihm Hauptmann Lorenz und Generalſtabsoberſt Vogt; links Generalſtabsmajor Arthur v. Kereſztes.

Prof. Dr. Fritz Haber, Leiter des phyſikaliſch-chemiſchen Inſtituts der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften in Berlin, erhielt den Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1918.

Geheimrat Prof. Dr. Max Planck, Inhaber des Lehrſtuhls für theoretiſche Phyſik an der Univerſität Berlin, erhielt den Nobelpreis für Phyſik für das Jahr 1918.

Prof. Dr. Johannes Stark, Inhaber des Lehrſtuhls für Experimentalphyſik an der Univerſität Greifswald, erhielt den Nobelpreis für Phyſik für das Jahr 1919.

Die diesjährigen deutſchen Nobelpreis-Träger.

Prof. Claus Meyer,

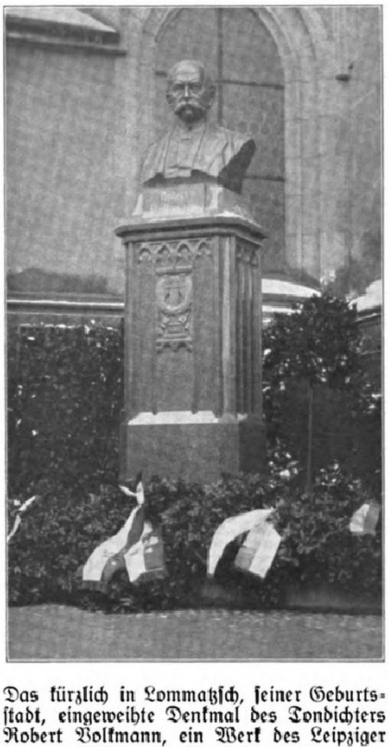
bekannter Genremaler, Lehrer an der Düſſeldorfer Kunſtakademie, † in Düſſeldorf, 62 Jahre alt. Bilder von ihm beſitzen die Nationalgalerie in Berlin und die Dresdner Galerie.

Profeſſor Dr. **Planck** hat ſich durch die Entwicklung der Quantentheorie große Verdienſte um die Erklärung gewiſſer phyſikaliſcher Erſcheinungen erworben. Er iſt am 23. April 1858 zu Kiel geboren, ſtudierte in München und Berlin und habilitierte ſich im Jahre 1880 an der Berliner Univerſität; 1885 ging er als außerordentlicher Profeſſor nach Kiel, kehrte jedoch 1889 nach Berlin zurück, wo er 1892 zum ordentlichen Profeſſor ernannt wurde. Seine Arbeiten liegen in der Hauptſache auf theoretiſchem Gebiete. Zunächſt beſchäftigte er ſich mit der mechaniſchen Wärmetheorie, dann mit Thermochemie und Thermodynamik. Durch dieſe Arbeiten wurde er dazu geführt, ſeine Quantentheorie aufzuſtellen. Licht und Wärme pflanzen ſich, wie andere phyſikaliſchen Erſcheinungen auch, durch Strahlung fort. Die Ergebniſſe, die man theoretiſch insbeſondere über die Lichtſtrahlungen errechnet hatte, ſtimmten jedoch nicht mit den Ergebniſſen experimenteller Forſchungen überein. Lange Zeit hindurch wollte es nicht gelingen, die Urſachen hierfür aufzufinden. Planck erkannte nun, daß die bisherige Annahme einer gleichmäßigen ſtetigen Strahlung jeglicher Begründung entbehre. Dagegen berechtigten ihn ſeine Unterſuchungen zur Annahme einer unter Umſtänden „quantenweiſen“ Strahlung, bei der die ſtrahlende Energie in kleinſte Teilchen, in die „Quanten“, zerfällt, die gewiſſen Geſetzen unterliegen, ſo vor allem dem, daß zwar ganze, aber nicht Bruchteile von Quanten ausgeſtrahlt werden können. Es ergeben ſich ſo gewiſſe Beziehungen zwiſchen der Atom-Theorie und der Quanten-Theorie, unterliegen doch auch die Atome ähnlichen Geſetzen.

Profeſſor Dr. **Fritz Haber** iſt am 9. Dezember 1868 zu Breslau geboren, habilitierte ſich 1896 an der Techniſchen Hochſchule zu Karlsruhe, wurde 1898 außerordentlicher und 1906 ordentlicher Profeſſor an dieſer Hochſchule. Bei Begründung des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Chemie und Elektrotechnik wurde er als deſſen Direktor nach Berlin berufen. Die Einrichtung des Inſtituts erfolgte ganz nach ſeinen Plänen. Habers Arbeiten liegen in der Hauptſache auf phyſikaliſch-chemiſchem Gebiete, und faſt ſtets waren es die ſchwierigſten Probleme, die er einer glücklichen Löſung zuzuführen verſtand. Vor allem beſchäftigte er ſich mit der Thermodynamik chemiſcher Gasreaktion, dann mit der Einwirkung vagabundierender Ströme auf Eiſen, mit gewiſſen Eigenſchaften der Schlagwetter, mit organiſch-elektrolytiſchen Prozeſſen uſw.; auch unternahm er eine Reiſe nach Amerika zum Studium der dortigen wiſſenſchaftlichen Inſtitute und der elektrochemiſchen Induſtrie. Von höchſter Wichtigkeit wurde ſeine Syntheſe des Ammoniaks, durch die es ihm gelang, den Stickſtoff der Luft mit Waſſerſtoff zu dem genannten Körper zu verbinden und dadurch für Landwirtſchaft und Induſtrie eine unerſchöpfliche Quelle zur Deckung ihres Stickſtoffbedarfs zu erſchließen. Für dieſe Tat wurde Haber bereits 1918 ſeitens der deutſchen Bunſen-Geſellſchaft durch Verleihung der Bunſen-Medaille ausgezeichnet. In Deutſchland ſelbſt entſtanden bis jetzt zwei große Fabriken, die nach ſeinem Verfahren arbeiten.

Profeſſor Dr. **Stark** iſt am 15. April 1874 zu Schickenhof in Bayern geboren, bekleidete zuerſt die Profeſſur für Phyſik an der Techniſchen Hochſchule in Aachen und wurde dann nach Greifswald berufen. Auch er arbeitete viel über die Strahlungen, unter denen beſonders wieder die Kanalſtrahlen zu ſeinem engeren Arbeitsgebiet wurden. Für die Kenntnis ihrer Natur und ihrer Wirkungen ſchuf er wertvolle experimentelle Aufſchlüſſe. Dann aber baute er die von Kirchhoff und Bunſen geſchaffene Spektralanalyſe weiter aus. Er ſtudierte das Verhalten der für die einzelnen chemiſchen Grundſtoffe charakteriſtiſchen Spektrallinien unter dem Einfluß elektriſcher Strahlungen und kam hierbei zu feinen, analytiſch verwertbaren Unterſcheidungsmerkmalen. Außerdem ſchuf er durch die Herausgabe eines beſonderen Publikationsorgans eine Sammelſtelle für Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Radioaktivität.

Dr. **Albert Neuburger.**



Das kürzlich in Lommatzſch, ſeiner Geburtsſtadt, eingeweihte Denkmal des Tondichters Robert Volkmann, ein Werk des Leipziger Bildhauers Adolf Lehnert.

Adolf Groeber,

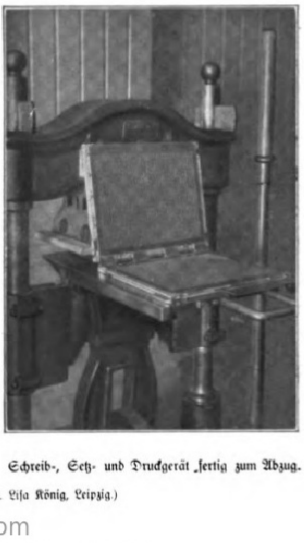
Landgerichtsdirektor, bekannter Parlamentarier, führendes Mitglied der Zentrumspartei, in der Nationalverſammlung Vorſitzender der Zentrumsfraktion, † am 19. November in Berlin infolge eines Schlaganfalls. (Phot. H. Noack, Berlin.)

Der Trauring.

Der glatte Trauring exiſtiert nicht mehr; aus den Fenſtern des Goldſchmieds grüßt noch ab und zu eine vereinzelte Saule und zeugt von verſchwundener Pracht. Dem ſchlichten, ſo anſpruchsloſen glatten Reif, dem Erbſtück überkommener An-

Expeditionsraum.

Arbeitsraum der Blindendruckerei.



Schreib-, Setz- und Druckgerät fertig zum Abzug.

Zum 25jährigen Jubiläum der Zentralbücherei für Blinde in Leipzig am 12. November. (Phot. Liſa König, Leipzig.)

Vom Bombenattentat in Leipzig-Schleußig am 13. November, das dem Leiter der neuorganiſierten Techniſchen Nothilfe galt: Das durch die Exploſion zerſtörte Treppenhaus.

Amerikaniſche Milchſpende für unterernährte Großſtadtkinder in Berlin: Verteilung der Milch durch den Schuldiener.

Die Kinder müſſen das ihnen zugeteilte Quantum an Ort und Stelle einnehmen, damit die Milch nicht in unberufene Hände gelangt.

Schneetage in Berlin: Auf dem Startplatz zum erſten Skiwettlauf „Rund um den Grunewaldſee“ in Berlin am 16. November.

Schneetage in Berlin: Auf Schneeſchuhen ins Bureau.

Prinz Wilhelm, der älteſte Sohn des ehemaligen Deutſchen Kronprinzen, beim Skilauf in Thüringen.

ſchauung von Vater und Großvater, dem einzigen Schmuck- und zugleich Gebrauchsſtück, von Generationen in gleicher Form getragen, hat die unerbittliche Zeit des Krieges, die Goldnot ſolch hohen Preis auferlegt, daß die früher ſo üblichen Maſſenſchauſtellungen und Anpreiſungen verſchwunden ſind.

Ob wohl für immer?

In ein paar Jahren, ſo denkt manches Mägdlein, gibt's auch das wieder, und leiſe winkt ihr dieſer Hoffnung Schein, denn ohne das ſchlichte Reiflein würde der Bund mit ihrem Hans nicht die volle Weihe, das richtige Anſehen haben, würde die Überraſchung für Freundinnen und Bäschen, für die Kolleginnen nicht ſo wirken.

In dieſem einfachen Drahtreifen hat die ſubjektive Lebensauffaſſung des letzten Jahrhunderts, indem ſie den lebloſen Reifen zum Kronzeugen ſakramentaler Weihe, gleichgültig, ob wahr oder unwahr, erhob, ihr Meiſterſtück geleiſtet.

Woher kommt nun dieſe einzigartige Bedeutung, die von dem Ring am Finger ausgeht? Iſt's wirklich nur die Heiligkeit der Familientradition, die Schlichtheit der Form, die es uns angetan?

Jeder Tieferſchürfende weiß, wie die Mode oder, beſſer geſagt, der Ausdruck wechſelnder Zeitſtrömung und ſeeliſcher Individualität ſich von jeher in dem Trauring, dieſem einſtigen Kleinod der Goldſchmiedekunſt, geſpiegelt hat, ſeit dem Mittelalter, als die Kirche ſich ſeiner zur Befeſtigung ihres Einfluſſes zu bedienen anfing, bis auf den heutigen Tag. Dem künſtleriſchen Schöpfungstrieb hierin gab allerdings die harte Zeit der Freiheitskriege das Ende. Eiſerne Ringe vertraten die goldenen, und erſt nach Jahren der Entbehrung eröffnete ein karges goldenes Reiſchen mit aufgeſetzter Platte, worin die Initialen der Verlobten graviert wurden, den Ausblick auf eine beſſere Zukunft

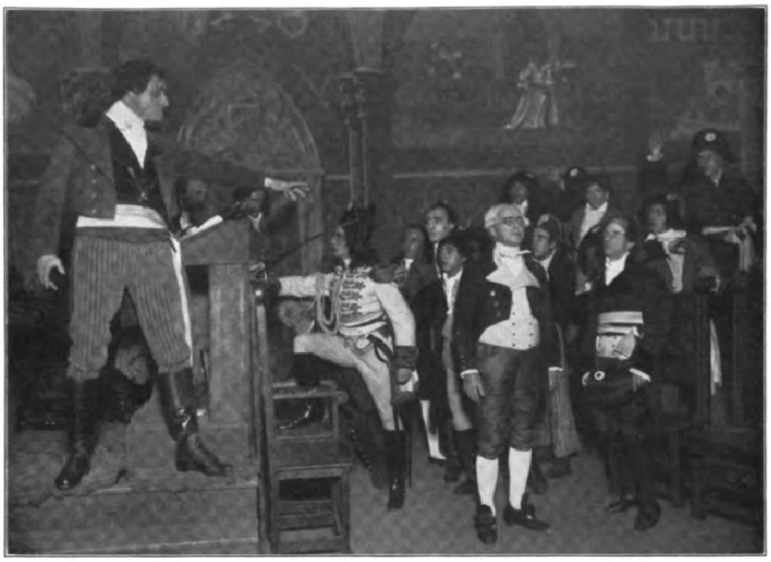
Erſt in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts brachten Handel und Induſtrie Geld und Gold; an der Hand ſchwollen die dünnen Reiſchen an, breiter und dicker wurden ſie — das Plättchen verſchwand — die Initialen wurden nach innen verlegt — zu förmlichen Ungeheuern wuchſen ſie ſich aus, bis der ſteigende Wohlſtand der achtziger Jahre zugleich mit den Kindern dieſer Generationen und deren gehobener Bildung das breite Band ehelicher Treue umformte, in hohe, ſteife vornehme Korrektheit.

Dieſe Periode der in allen Kreiſen gehobenen Lebenshaltung brachte auch den Kugelring, wie er nun geheißen wurde, in Kreiſe, die ſich dieſe Gleichſtellung mit den höheren Ständen, beſonders auf weiblicher Seite, gern gefallen ließen. Dem ſchlichten Ring kam dadurch eine Aufgabe zu, die er ſich nicht hätte träumen laſſen: berufen, den Herzensbund zweier Verlobten ſymboliſch zu künden, war er nun der Ausdruck der nivellierenden ſozialen Strömung, gleich bei hoch und niedrig, ein Schrittmacher der Demokratie, und dies ſteigerte ſeine Verbreitung ins ungeheure, zugleich bei der vorgeſchrittenen Maſchinentechnik ein Erzeugnis, das in wenigen Stunden hergeſtellt werden konnte, ſich bequem weiter und enger machen ließ und ſo allen Anordnungen der praktiſchen Zeit entſprach.

Nur deutſch war er nicht mehr; deutſche Gemütstiefe und deutſchen Gedankenreichtum drückt er nicht mehr aus. Hatten frühere Generationen ſich reliefgeformte Ringe, Sprüche der Bibel oder des Minneſangs, Chriſtus am Kreuz, Schlangenringe als Zeichen unendlicher Liebe, verſchlungene Hände, Kapſelringe mit eingelegten Haaren fertigen laſſen, je nach ihren Wünſchen: immer ſollte der Ring dem ſchwärmeriſchen Gefühl der hohen Zeit der Liebe Ausdruck geben, und gewiß hätte und hat das berufene Kunſtgewerbe in geſchmackvollem Fortſchritt mit künſtleriſcher Ausarbeitung der zeitgemäßen Sinnbilder, wie Myrten, Roſen, Eichblatt und Lorbeer, die Hand geboten zu herzenstiefer Gedankenſprache, aber die Männerwelt hatte andere Intereſſen, und auf weiblicher Seite war der Kampf um das Daſein, der Kampf um den Mann, die Lebensaufgabe mit dem Ring am Finger gelöſt. So hatten die Mächte, die aus der Zeiten Schoß aufſtiegen, ſein Weſen verändert, etwas von dem

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Olga Desmond
in einer ihrer neueſten Tanzſchöpfungen.



Von der reichsdeutſchen Uraufführung von Robert Hamerlings „Danton und Robespierre“ im Schiller-Theater zu Altona: V. Akt. Sitzung des Konvents, Talliens große Rede gegen Robespierre.
Links: Tallien, im Vordergrund mit Brille Robespierre. (Hofphot. John Thiele, Hamburg.)

Olga Desmond
in einer ihrer neueſten Tanzſchöpfungen

Die ſiebzehnjährige Schauſpielerin Vicki Werckmeiſter,
die ſoeben an das Berliner Schauſpielhaus engagiert worden iſt und in Cahens Drama „Brandl“ als Tochter des Multimillionärs mit Erfolg auftrat.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

materiellen Geiſt, der in Deutſchland aufkam, verſinnbildlicht in der Kugelform, hatte aus dem idealen Zeugen ehelicher Treue einen Fetiſch gemacht, aus dem Objekt war ein Subjekt geworden. Ein Tyrann war erſtanden, den unbedingt bei ſich haben mußte, wer richtig verheiratet ſein wollte, und dieſer glatte Reif hat loſe genug auch manchem Pärchen, das nicht richtig verheiratet war, ſogar in nachgemachtem Golde durch ſein bloßes Daſein dieſe Eheweihe verliehen.

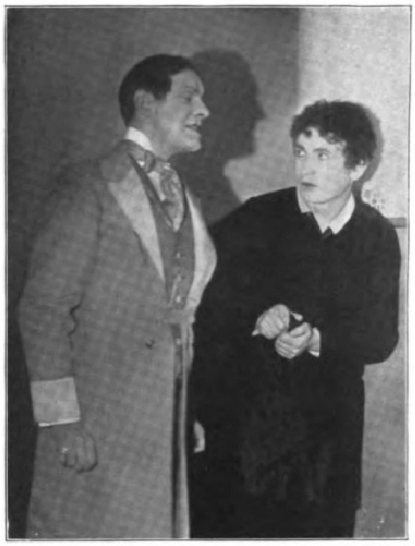
Ein dienendes Glied, Schmuck und Symbol aus lauterem Gold, getragen am vierten Finger, deſſen Ader zum Herzen führt, war der Ring nicht mehr. So einfach nach außen, ſo viel barg er in ſich, aber vorwiegend Weltliches. Auf die Zeit der Romantik und der Not: auf Sturm und Drang und Biedermeier, auf den ſtolzen Aufſtieg der Herrlichkeit des Deutſchen Reiches war der Egoismus eingekehrt, die guten Zeiten hatten die Charaktere verdorben: Baal hieß der Gott, und Salome oder die Barriſſons ſorgten für Kunſt.

Der Schein nach außen war die Loſung. Und merkwürdig, wie dieſes Schrumpfen idealer Werte ſich dem Ring mitteilte! Schmal und ſchmäler war er geworden, oft kaum noch ſichtbar zwiſchen all den Juwelen oder an dem kleinen Finger der Herrenhand als Schutzring des Solitärs. — Knorrig wurde einſt deutſches Weſen genannt, knorrig und deshalb barbariſch. Eigenartig und ringend mit ſich die deutſche Seele; individuell und nicht nach welſcher Schablone in Geiſt und Kunſt; vielſeitig und gediegen in Induſtrie und Handel: das waren die ſtarken Wurzeln ſeiner Kraft . . .

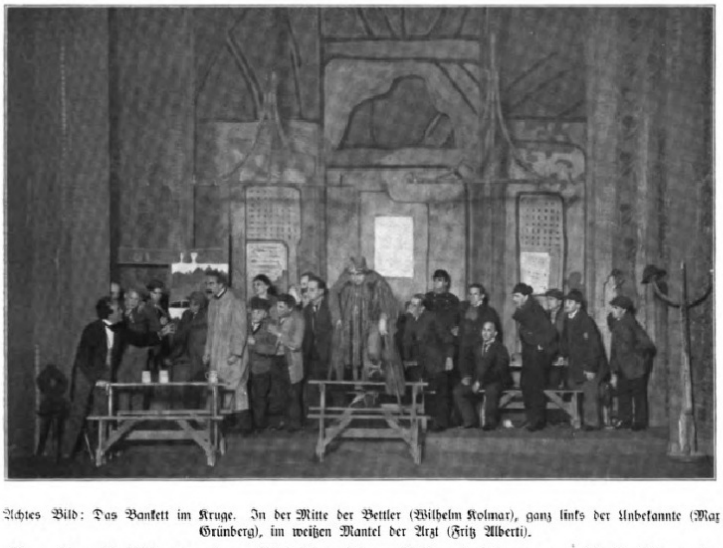
Langſam hat das unbarmherzige Tageslicht dieſes Krieges uns manchen Schleier von den Augen gezogen und lehrt uns innere Einkehr.

Viel äußeren Schein hat der eiſerne Beſen hinweggekehrt, Selbſtbeſinnung und Herzensprüfung geweckt. Nicht mehr nur einen Mann um jeden Preis erſehnt ſich die weiter blickende, in dem Kampf im Leben ſelbſtändig gewordene weibliche Seele, ſondern einen wirklichen Mann erſtrebt ihr Sinn, und zur Feier dieſer Herzenshingabe und zum Ausdruck gegenſeitigen Verſpruchs dünken die vorwärts gerichteten Augen die Symbole des Lorbeers und der Eiche, der Roſe und Myrte — aufgeſtochen dem unendlichen Reif — gerade als gut genug.

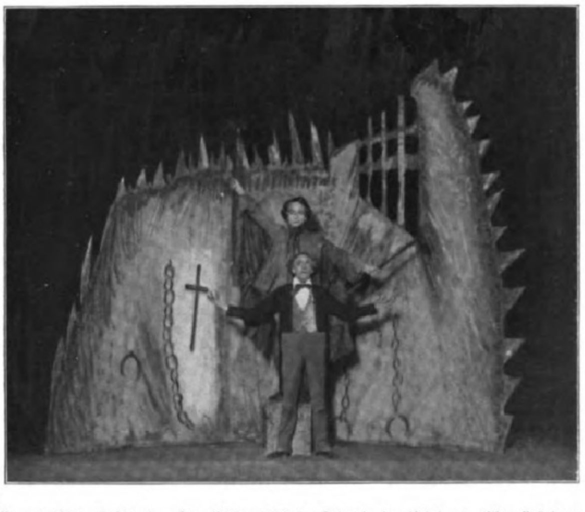
Und hier kommen elementare Kraft, Sinn am Schönen und Freude am Zweckmäßigen in jubelndem Dithyrambos zum Durchbruch. Alle die in langen Kriegsnächten durchwachten Stunden im Felde und daheim; die Träume der bangen Sehnſucht, der Ausklang ſeeliſcher Schwingung in muſikaliſchem Rhythmus oder äſthetiſcher Linie: alle klingen ſie wieder in oft und tief geprüften Herzen, im ewig jungen deutſchen Gemüt.



Von der reichsdeutſchen Uraufführung von Arnold Zweigs jüdiſcher Tragödie „Die Sendung Semaels“ im Städtiſchen Schauſpielhaus zu Frankfurt a. M. am 29. Oktober.
Die beiden Hauptdarſteller Heinrich George als Unterſuchungsrichter Bary (links) und Jakob Feldhammer als Moritz Scharf während des Verhörs.
(Phot. Dantes.)



Achtes Bild: Das Bankett im Kruge. In der Mitte der Bettler (Wilhelm Kolmar), ganz links der Unbekannte (Max Grünberg), im weißen Mantel der Arzt (Fritz Alberti).

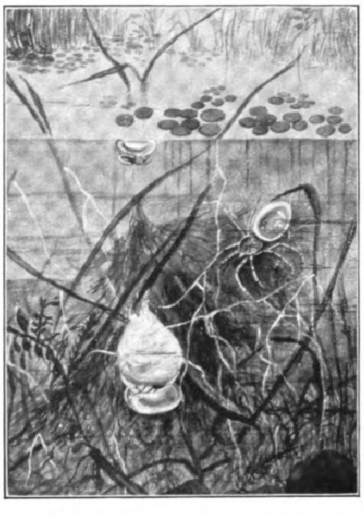


Neuntes Bild: Gefängnis. Der Bettler (Wilhelm Kolmar), der Unbekannte (Max Grünberg).

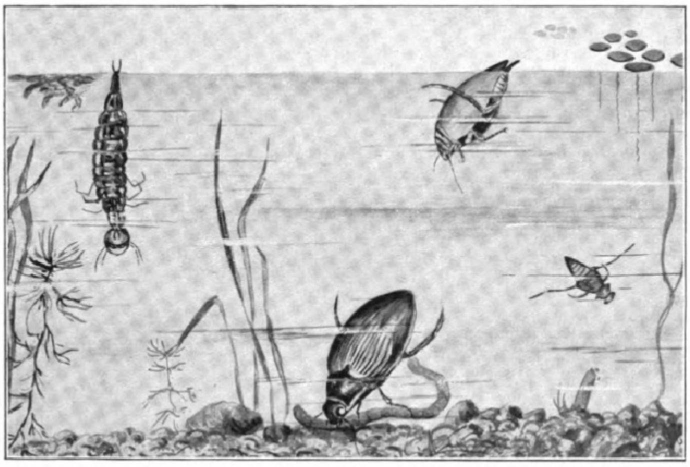
Von der Aufführung des Strindbergſchen Bekenntnisdramas „Nach Damaskus“ im Nationaltheater zu Mannheim. (Regie Dr. Fritz Wendhauſen, Bühnenbilder von Heinz Grete.) (Nach photographiſchen Aufnahmen von Tillmann-Matter, Mannheim.)

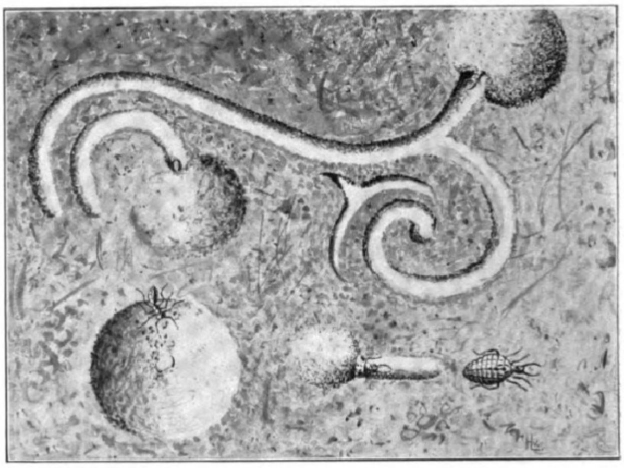
Biologiſche Inſektenbeobachtungen im Zimmer. / Von Dr. Hanns v. Lengerken, Berlin.

Gewiß, man ſoll im allgemeinen die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung, alſo im Freien, beobachten. Nur dann wird das Bild von ihrer Lebensweiſe naturgetreu. Aber beſonders dem Städter wird es meiſt unmöglich ſein, biologiſche Studien dauernd im Freien zu machen. Darum will der Naturfreund ſeine Studienobjekte in erreichbarer Nähe haben. Er muß ſie im Zimmer oder an einem ſonſtigen Ort ſeiner Behauſung unterbringen. Auf wiſſenſchaftliche Ergebniſſe kommt es ihm in den meiſten Fällen auch weniger an. Er will ſich nur an den vielſeitigen Lebensäußerungen ſeiner Pfleglinge erfreuen.


Die Waſſerſpinne (Argyroneta aquatica) mit ihrem Luftſchloß. Oben ein Junges an einer Luftblaſe.

Beim Abſtreifen von Waſſergräben wird manch einer ſchon eine unſcheinbare Spinne im Netz vorgefunden haben, die ſich von anderen Spinnen nicht eben auffällig unterſcheidet. Zu Hauſe aber im Waſſergefäß entpuppt ſie ſich als erſtaunliche Zauberin. Man darf nur nicht verſäumen, eine gute Handvoll von den Waſſerpflanzen des Grabens mitzunehmen und in den Behälter für die Spinne hineinzutun. Sofort nach dem Einſetzen taucht das Tier unter. Es iſt, als ob eine ſchillernde kleine Glasglocke im Waſſer ihre Bahn zieht. Der ganze Hinterleib der **Waſſerſpinne** (Argyroneta aquatica) iſt nämlich von einer Luftblaſe umgeben, die dem Tiere das Atmen im feuchten Element geſtattet. Nach kurzem Aufenthalt im Pflanzengewirr rudert die Spinne wieder zur Oberfläche, taucht die Spitze des Hinterleibes aus dem Waſſer und ſchwimmt geſchickt wieder herab. Der Zauber beginnt. Mit Staunen ſieht der Betrachter, wie eine ſchimmernde Luftblaſe am Stengel einer Pflanze haften bleibt. Von neuem tritt das Inſekt ſeine Fahrt nach aufwärts an. Die Luftblaſe im Waſſer wächſt zuſehends. Die Spinne iſt dabei, ſich ihr Unterwaſſerluftſchloß zu errichten. Mit Hilfe des in Feuchtigkeit erhärtenden Sekrets ihrer Spinndrüſen werden die Luftblaſen dort unten feſtgehalten. Ziemlich ſchnell iſt das birnen- oder glockenförmige Luftſchloß fertig. Bald durchziehen auch glitzernde, dünne Fäden kreuz und quer den Behälter. Sie ſind mit ihren Enden an den Stielen, Stengeln und Blättern der Waſſerpflanzen befeſtigt. Es iſt das Straßennetz der Waſſerſpinne. Auf dieſen Fäden läuft ſie genau ſo gewandt herauf und herunter wie ihre Verwandten vom feſten Lande. Eine Mückenlarve zuckt an der Oberfläche. Wie der Blitz iſt die Spinne zur Stelle. Ein Zupacken, und ſofort geht es in großer Eile abwärts. Im Handumdrehen ſteckt das räuberiſche Tier in ſeinem Feenhaus. Unten an der Öffnung ſchimmern die Beine und der Körper dunkel hervor. Die Mahlzeit beginnt. Oft ſchläft das Tier ſtundenlang am Tage in dieſer Luftglocke, ohne ſich zu rühren. Wer geſchickt iſt kann wohl auch eine im Freien hergeſtellte Brutglocke mit ins Zimmer nehmen und das Gebaren der jungen Spinnen beobachten.

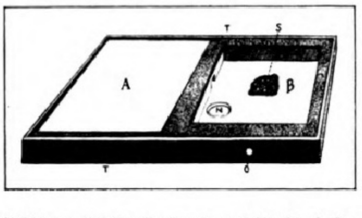

Links oben die Larve von Dytiscus marginalis, dem Gelbrand. Oben rechts ein Männchen des Furchenſchwimmers (Acilius sulcatus). Rechts in der Mitte ein Rückenſchwimmer (Notonecta glauca). Unten ein Weibchen von Dytiscus marginalis, einen Wurm freſſend.


Unten rechts die Larve des Ameiſenlöwen (Myrmeleon formicarius). Daneben eine Larve, die, ſich rückwärts bewegend, eine Stelle für die Anlage eines Trichters ſucht. Daneben ein Trichter. Am Grunde ſind die Zangen der Larve ſichtbar. Eine Ameiſe am Trichterrand wird von der Larve mit Sand bombardiert. Oben die merkwürdigen Furchen, die die Larve im Sande erzeugt. In den kleinen Hügeln am Ende der Furchen das Tier ſelbſt.

Viel Beobachtungsſtoff liefern auch raubende Waſſerkäfer, die man ebenfalls bequem im Zimmer halten kann. Da iſt zunächſt der große **Gelbrand** (Dytiscus marginalis). Er kommt in manchen Gräben und Tümpeln ſowie größeren Seen recht zahlreich vor. Ebenſo ſeine Larve. Ein kleinerer Verwandter, der **Furchenſchwimmer** (Acilius sulcatus), kann leicht mitgefangen werden. Bei beiden Arten zeichnen ſich die Weibchen durch gefurchte Flügeldecken aus. Dieſe Inſekten wie auch ihre Larven ſind geſchickte Schwimmer und unerſättliche Räuber. Gibt man ihnen nicht genügend Nahrung, ſo freſſen ſie ſich gegenſeitig. Wenn ſie gerade einmal nicht Nahrung aufnehmen, ſieht man ſie ſchräg im Waſſer hängen. Ihr Hinterleib iſt dabei in die Luft geſtreckt. Auf dieſe Weiſe atmen ſie. In gewiſſen Abſtänden muß der Käfer auftauchen, um Luft einzupumpen. Mit welcher Gier fällt ſolch ein Schwimmkäfer über einen Regenwurm her! Alles Zappeln nützt dem Opfer nichts. Ein Kerf, der ebenfalls bei fehlender Beute kannibaliſche Gelüſte zeigt, iſt der Rückenſchwimmer (Notonecta glauca), eine Wanzenart. Mit Hilfe ſeiner langen Hinterbeine rudert er, auf dem Rücken liegend, in Zickzacklinien durch das Gefäß. Seine Jagdbeute packt er mit den beiden vorderen Beinpaaren. Er atmet in ähnlicher Weiſe wie der Gelbrand.

Die Larve des bekannten **Ameiſenlöwen** (Myrmeleon formicarius) erfordert zur Pflege im Zimmer nur wenig Umſtände. Es iſt nichts weiter nötig als ein flacher Kaſten, den man mit trockenem, feinem Sand anfüllt. Sich rückwärts ſchiebend, ſtellt der graue Ameiſenſchreck merkwürdige Kurvenfurchen im Sande her, bis er ſich an geeigneter Stelle den exakten Trichter herſtellt, an deſſen Grunde er ſich eingräbt, ſo daß nur die großen Zangen hervordrohen. Die am Rande dieſer Falle auftauchende Ameiſe bombardiert er mit Sandkörnern, und die Erſchreckte kugelt ihm ahnungslos in die offenen Zangen. Dieſe Larven können ſehr lange hungern, um bei reichlicher Nahrung deſto mehr zu freſſen. Aus dem häßlichen Klümpchen entwickelt ſich ein zartes, vierflügeliges Inſekt.

Die hochorganiſierten **Ameiſen** ſind ſchon lange von ihren Erforſchern in verſchiedenartig konſtruierten künſtlichen Neſtern gehalten worden. Eins der einfachſten iſt das von Wheeler hergeſtellte Zimmerneſt. Es iſt aus Gips gegoſſen und enthält zwei Kammern, die durch eine Öffnung in der trennenden Querwand verbunden und mit Glasſcheiben bedeckt ſind. Das Hauptneſt wird mit Tuch verdunkelt. Der zweite Raum enthält Futterplatz und Tränke. Es gelingt unſchwer, Arbeiter, Larven und Puppen in einem Sack nach Hauſe zu befördern. Schon ſchwerer iſt es, eine befruchtete Königin zu erhaſchen, ohne deren Anweſenheit keine künſtliche Anſiedlung dauernd beſtehen kann. Jeder Verſuch, Ameiſen zu halten, wird ſich reichlich belohnen.



Anſicht eines künſtlichen Ameiſenneſtes nach Wheeler. A. Das Hauptneſt. D. Das Nebenneſt. N. Gefäß zur Aufnahme des Futters. S. Ein feuchtes Schwammſtückchen. T. Die Scheidewand.

Auffichtsaufnahme der Hauptkammer aus einem von Viehmeyer konſtruierten künſtlichen Ameiſenhaufen.

Polypenleben in uraltem deutſchen Meer.

Das Silurmeer wurde von Graptolithenkolonien, polypenähnlichen Tieren bevölkert. Ihre wechſelvollen Formen, die oft von kräftiger Bauart, aber auch von zarter Feinheit ſind, bilden herrliche Kunſtformen der Natur. Sie beherrſchten während der Silurzeit, der Zeit der zweitälteſten Ablagerungen der paläozoiſchen Formationsgruppe, das ganze Meer. Als dieſe zu Ende ging, ſtarben ſie aus. Das Tier bewohnte einen Bau, der einem Mietshaus mit vielen Wohnungen glich, mit vielen Zellen, die in verſchiedenſter Anordnung um eine gemeinſame Achſe ſich ſtellen. In jeder Zelle ſaß ein Graptolithentier, auf Nahrung lauernd, oftmals mit eigenen Strudelorganen das Waſſer bewegend. Im unteren Teile des deutſchen Silur fehlen dieſe Tierreſte faſt gänzlich. In Amerika, England, Spanien, Schweden beherrſchten ſie ſchon damals das Silurmeer, in das ſie erſt zur Oberſilurzeit bei uns einwanderten. Einreihige Formen nennt man Monograpten. Sie haben ſcheinbar mit ihrem Bau die zweckmäßigſte und ausdauerndſte Einrichtung getroffen, denn bis zum Ende der Silurzeit beherrſchten ſie das Meer. Viele von ihnen ließen ſich, an Tange geheftet, von dieſen durchs Meer tragen. Andere Kolonien taten ſich zu Büſchen zuſammen, die von einer Schwimmblaſe getragen wurden. Einreihig ſind auch die Raſtriten. Sie haben zentimeterlange Zellen, die ihnen ſicher hinderlich waren, ſich nun weiterzuentwickeln, denn oftmals findet man die Schieferſchichten mit ſolchen Zellen überſät. Den Monograpten ſtehen die verzweigten Formen nahe, die ſogenannten Cyrtograpten, die vor allem in den höheren Schichten des Silurs gelebt haben. An beiden Achſenſeiten ſind die Zellen der Diplograpten und Climacograpten angewachſen. Sie hatten oft einzeln ihre Schwimmblaſe, von der ſie durchs Silurmeer getragen wurden. Manche Formen dieſer zweireihigen Graptolithen waren mit ihren Achſenenden verbunden, hatten eine einzige gemeinſame Schwimmblaſe, unter der in ſogenannten Gonangien die Keimzellen reiften. Im Stadium der vollſtändigen Reife wurden ſie in Schwärmen ausgeſtoßen. Aus dieſen Keimzellen (Sikulae) wuchſen die Tiere heran. Am ausgewachſenen Tiere iſt dieſe Sikula immer noch erhalten. Auf den Schieferplatten liegen die Reſte ausgeſtoßener Keimzellen in Rieſenmengen. Auch als Jungtiere müſſen die Graptolithen noch im Silurmeer herumgeirrt ſein, denn auch ſie liegen immer in Schwärmen zuſammen. Im Dimorphograptus ſind die einreihige und die doppelreihige Form vereinigt. Sie und die zarteſten unter den Graptolithen, die ſogenannten Retioliten, werden auch, an eine Schwimmblaſe geheftet, durch das Meer getragen worden ſein.

Die zweireihigen Formen ſind die älteren. Sie traten zuerſt auf, machten aber den einreihigen Graptolithen Platz. Für den Geologen ſind dieſe zarten Verſteinerungen, die ſich oft in ihrem Weiß prachtvoll von den dunklen Schiefern abheben, von größter Bedeutung, weil er an ihnen das Alter der Erdſchicht anderen gegenüber feſtſtellen kann. R. Hundt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(5. Fortsetzung.)

Na, wat is? Ihr seht ja aus wie saure Buttermilch! So jappt doch nich bloß un snappt nah Luft! Redet doch! Er ist doch nicht entwischt?"

„Nee — nee — dat — dat nich! Dat nich!"

„Wat denn? Doch heraus dormit!"

„'n Ohnekopp! Is 'n Ohnekopp!"

„De — de Waldminsche? De Türkenschmied?"

„J — j — j — tjaaa!"

Ein gellender Schrei von zwanzig Frauen!

„Min Mann! Use Fritz!"

„Use Kunrad!"

„Min leiwe, leiwe Christoph!"

„Min beste Brögam! So gut! So gut! So leiw hat mi noch keiner hat!"

„Leben — leben se denn noch alle?"

„Wenn keiner den Herzslag kreegen hat?"

„O Gotte Gott! Was wir erleben müssen!"

„Kinners, wat helpt dat Heulen! Wenn wir sie verloren haben — wer kann 't ännern!"

„Ja, du! Du bist deinen ganz gern los! Denn kannste einen von de annern freien! Aberst wir — aberst wir! Wer will auf uns alte Mudders noch 'n Auge werfen! O Gott! Min leiwe Kunrad! De gue Minsche! Wenn ick den verlieren soll! Dat öwerlew ick nich!"

Allmählich ließen die Vorschußseufzer und das Wehklagen etwas nach. Einige wollten Näheres über die Vorgänge im Kiefernwalde wissen. Da erstatteten die Hasenfüßler ausführlichen Bericht.

„Ja," schloß der Hauptsprecher, „so blieb dat Ungeheuer mit öwergeslagenen Armen ruhig sitten und snarchte ganz gemütlich weiter."

„Snarchte? Womit snarchte er denn? Wenn er keinen Kopp hatte, fehlte ihm doch ok de Nase!"

„Wer weiß? Vielleicht hat er die Nase auf 'm Bauche sitzen?"

„Ja! Ja! Warum eis nich! Irgendwo muß er doch auch Mund und Zunge haben! Wovon lebt er sonst!"

„Derartige Leute leben von Luft und können doch mehr als de Düwel leisten!"

„Wenn er keinen Mund hat, womit soll er denn de Luft kauen?"

„Die sluckt er so hinunter!"

„O Gott, wo snurrig is dat alles! Un wo gruselig! Mi ward hier up de Strate all ordentlich bange. Laßt uns still nach Hause gehen un för unsere Männer beten!"

„Ja, Frauensleute, kommt! Laßt uns beten, beten! Vielleicht hat unser Herrgott noch ein Einsehen mit uns und unserm Dorfe. Vielleicht kann er 's noch zum Guten führen!"

„Ja, Trine, ja! Wenn wir 's wert sind, tut er 's auch! Und tut er 's nich —? Unser Vader sagt immer: »Ein jeder kriegt dat vom lieben Gott zugedeilt, wat er nödig hat.« Dat is ein guet Wort. Dormit müssen wir uns trösten."

„Ja, wir wollen 's versuchen."

Wie gar anders traten die Frauen, Töchter und Kinder doch auf die Höfe und in die Häuser zurück, als sie daraus hervorgestürzt waren! Wie gar anders gestaltete sich aber erst die abendliche Rückkehr der Männer im Vergleich zu dem nachmittäglichen Ausmarsch! Sprachlos, kopflos, fassungslos! Am fassungslosesten, völlig gebrochen der Schalkmannbauer! Die Blamage war ja auch zu ungeheuerlich! War niederschmetternd, vernichtend für das Diesseits und für alle Ewigkeit! Oh, oh —! Wäre doch dieser Sonntag aus dem Lauf der Zeiten zu vertilgen! Aber Geschehenes ungeschehen zu machen, war nicht einmal den Göttern möglich. So mußte getragen werden, was doch gar nicht zu ertragen war! Nein! Nein! Unmöglich! Ganz unmöglich! Was aber sollte man anfangen? Dem Dorfe, dem Hause, dem Hofe, der Familie den Rücken kehren und in die Fremde gehen? Auswandern? Nach Amerika? Nein, nicht nach Amerika! Lieber zu den Schwarzen in Afrika! Nach dorthin drang am wenigsten etwas von dem, was an diesem Maitage des ersten Jahres nach dem großen Kriege geschehen war! Vor den Schwarzen brauchte man nicht zu erröten, sich nicht zu verstecken; ihnen konnte man noch ins Angesicht schauen, wie man einen Menschen anzuschauen pflegte! Wäre nur das Allerletzte, der Schluß nicht gekommen! Hätten sie 's doch nur alle so gemacht wie die Hasenfüßler! Hätten Ohnekopf Ohnekopf sein lassen! Aber der abscheuliche Lohe-Vatter! Dieser Stehimwege, Tünepeter, Schneckenreiter! Hatte der Mensch dem Ohnekopf die ganze Seele ausgeschüttet! Und ihm dann auch Arm und Bein genommen! Alles Blendwerk! Seele, Haut und Knochen — alles nichts als grünes Moos! Was übrigblieb von dem ganzen Kerl, war ein alter Schäferhut, ein Paar Schuhe ohne Sohlen, eine zerrissene Hose und eine zerlumpte Jacke! Und dazu hatte der gefühllose Ejaa noch scherzen können! Oder hatte er gar höhnen wollen? Jedenfalls hatte er davon gesprochen, ob man nicht noch einmal das Zeichen zur Bildung eines neuen Kessels geben wolle? Und als ihm niemand geantwortet, hatte er davon gesprochen, das Zeichen in Erinnerung zu bringen, und angefangen, ihnen allen eine lange Nase zu drehen.

Schrecklich! Furchtbar! Am unerträglichsten für Ernst Schalkmann! Immerfort sah er hundert, tausend Menschen um sich stehen, und alle lachten, blinzelten hämisch oder schalkhaft durch die Wimpern, wie 's Ejaa zu tun pflegte, und machten ihm eine lange Nase. Ihm, Ernst Schalkmann, dem ersten Bauern von Ödenburg, der so sehr auf Ruf und Namen hielt und stets darauf verwiesen hatte, wie furchtbar ernst das Leben sei, und auch danach gehandelt hatte! Und nun? Oje! Oje!

Und was erst sollte er zu Frau und Kindern sagen? In was für einem Tone sollte er besonders Rolf gegenübertreten? Der Junge hatte ihn so eindringlich gewarnt! Hatte es so herzlich gut mit ihm gemeint! Als ob er geahnt, was ihm geschehen sollte! Der Junge war in vielen Dingen sehr gescheit. Schon in der Ortsschule und nachher während der beiden Jahre in Hildesheim hatte er stets den ersten Platz gehabt, hatte die Abgangsprüfung mit Auszeichnung bestanden! Ob er, der Vater, von nun an auch in Lebensfragen den Rat des Sohnes hören sollte?

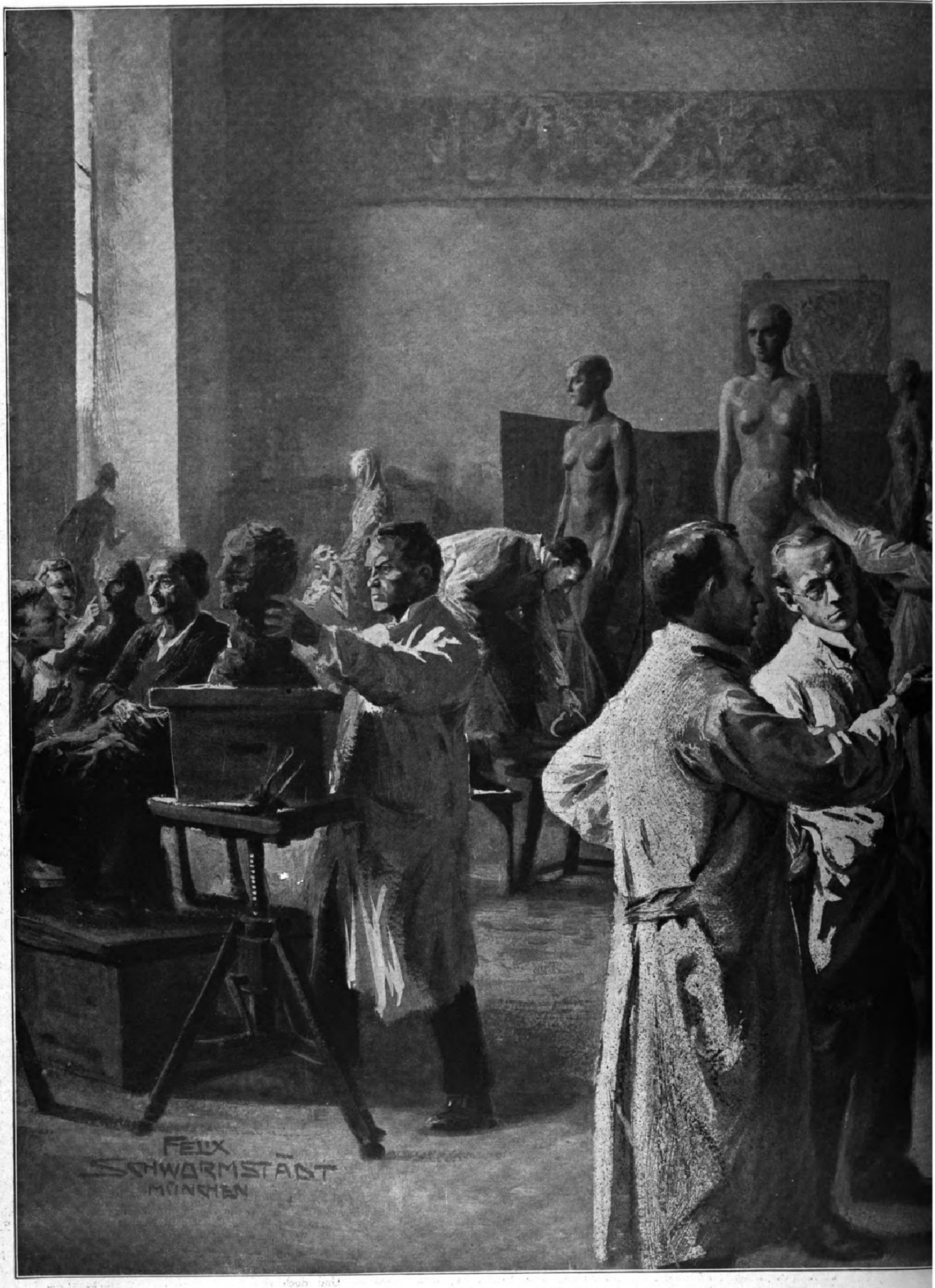
Doch was nützte es? Sein Ansehen war dahin! Sein Name für alle Zeit und Ewigkeit vernichtet!

Man gut, daß es dunkel war und auch kein Weibervolk mehr auf den Straßen lungerte. Wie ein Dieb schlich sich Ernst Schalkmann in das eigene Haus. Leise, wie ein Verbrecher, öffnete er die Kammertür, und lautlos, als habe er eben einen Eltern- und siebenfachen Kindermord begangen, kroch er in sein Bett.

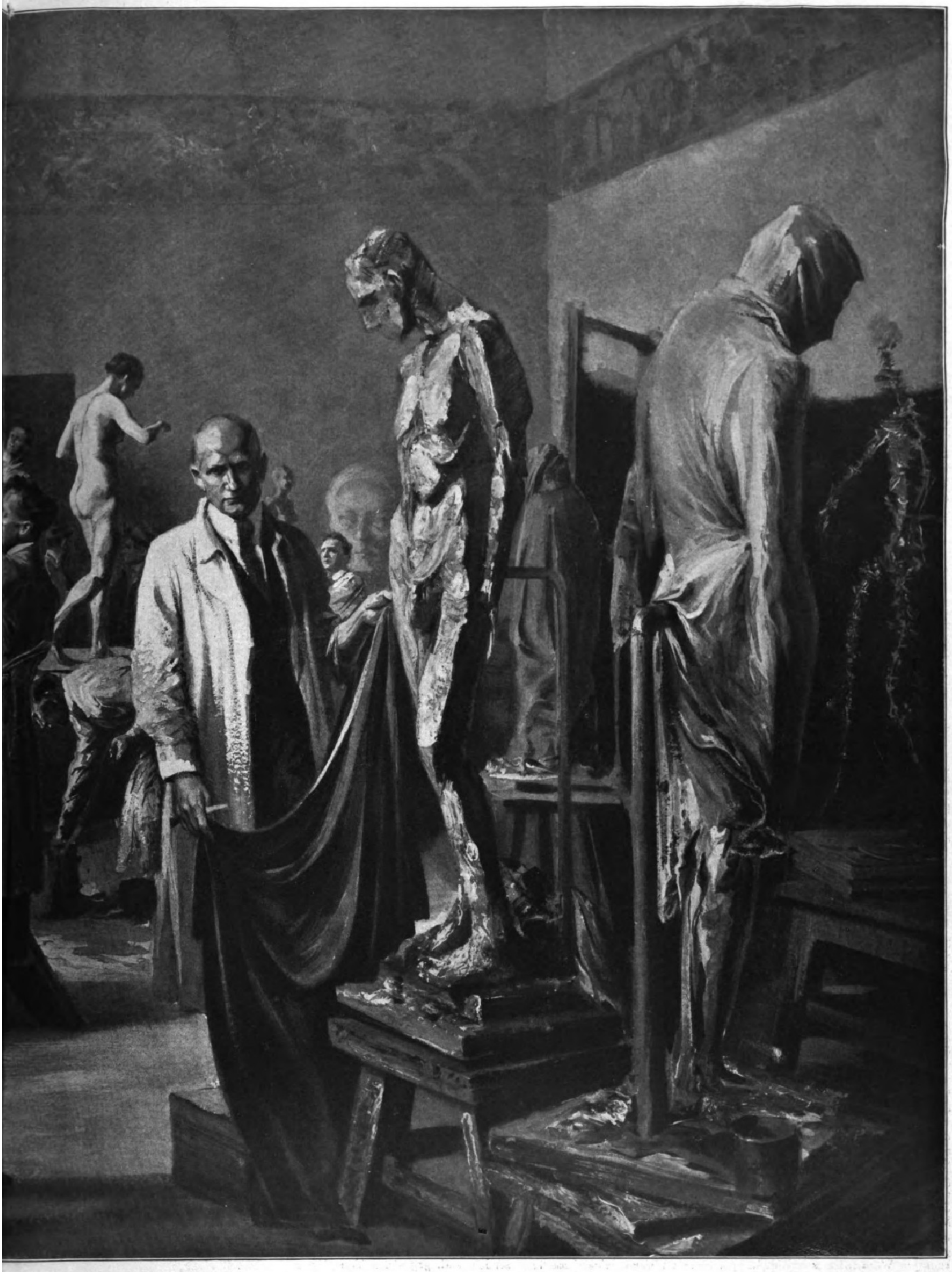
Müdigkeit? Schlaf? Nicht die leiseste Anwandlung davon! Unausgesetzt sah er Vatter Lohe das Moos ausschütten, und gleichzeitig drehten ihm tausend Menschen eine lange Nase. Wie lange er diese Bilder wohl mit sich schleppen sollte? Mindestens bis an sein Lebensende. „Tod! Wie will ich dich preisen! Wie will ich dich lieben und deinen Ruhm verkünden! Aber eins mußt du mir versprechen, lieber Tod: Mußt die langen Nasen von mir nehmen!" Das war Ernst Schalkmanns Abendgebet. Indes, so bescheiden es auch war, so herzinnig der Notschrei auch aus seiner Seele brach: Ruhe kehrte doch nicht ein in seine Brust. Schon schlug es zwölf Uhr. Schon? Nein, erst! Wäre es doch Morgen! Schiene doch erst die liebe —! Was? Tageshelle? Dann sahen sie ihm ja alle ins Gesicht! Nacht! Nacht! Du gütige Nacht, verlaß mich nicht! Da! An der gegenüberliegenden Wand wurde es hell! Der Mond! Der abscheuliche Mond! Ernst Schalkmann warf sich herum und drückte das Gesicht tief, tief in die Federkissen. So sah er wenigstens nichts — außer der Moosseele und den langen Nasen. Aber hörte er nicht etwas? Der Hund auf der Diele knurrte, und im Garten hinter seinem Kammerfenster gingen leise Tritte! Was ging 's ihn an! Was kümmerte ihn der Hund, was scherten ihn die Tritte! Die Nasen, die langen Nasen! Sie waren das Höllenfeuer, das an seiner Seele fraß. Er kniff die Augen ein, so fest er konnte; aber die Nasen verschwanden nicht, auch die Moosseele lebte weiter. Natürlich! Selbstverständlich! Seelen lebten ewig. Ernst Schalkmann röchelte und grunzte und biß vor Schmerz und Pein ins Kissen.

Was war denn das? Musik? Hahahahaaa! Die fehlte noch! Und wie verrückt! Wie leichtfertig! Wie konnte ein vernünftiger Mensch in dieser ernsten Zeit Musik machen? Im schwarzen Flor und Büßergewande sollte man einhergehen! Er bohrte sich die Zeigefinger in die Ohren, um das Geheul nicht zu hören. Da fiel ihm ein, daß es zwischen zwölf und ein Uhr nachts war. Nanu?! Stand denn die ganze Welt auf dem Kopfe? Oder hatte er sich geirrt? Waren es Katzen gewesen, die er gehört? Ach, was ging 's ihn an! Seine einzige Sorge waren die langen Nasen! Und dennoch! Er zog die Finger aus den Ohren und fing an zu lauschen. Nein, es waren keine Katzen, es war Musik! Eine Ziehharmonika! Und das — ja, das war der Lohe! Außer ein paar jungen Burschen und Rolf war er der einzige im Dorfe, der das Ding spielte. Konnte der Mensch denn auch nicht schlafen? Sah er vielleicht den Ohnekopf und wollte ihn durch den Treckebühl verscheuchen? Durch einen frommen Choral etwa? Ernst Schalkmann gab länger acht auf die Musik. „O, du lieber Augustin, alles ist hin! Geld ist hin, Mädel ist hin —" Mit Blitzesschnelle, wie ein paar Dolche, fuhren von beiden Seiten die Zeigefinger in des Schalkmannbauers Ohren. Das abscheuliche Lied war die Höhe der Leichtfertigkeit! Die erns testen Dinge des Lebens wurden darin mit Hohn und Spott bedacht. Und wie kam Vatter Lohe dazu, das abscheuliche Lied mitten in der Nacht zu spielen? Auf der Straße? Vor seinem Hofe? Ausgerechnet vor seinem, Ernst Schalkmanns, Hofe? Ein böser Gedanke, ein banges Ahnen stieg in ihm auf. Doch nein! Er wollte nicht daran glauben. Sich noch lustig über ihn, den Gefolterten, zu machen, ging über Menschentun hinaus. So konnte nur ein — Er preßte die Lippen zusammen und grunzte in die Kissen.

Es schlug zwei, es schlug drei, und Ernst Schalkmann verspürte noch immer keine Müdigkeit. Schon begann der Tag zu grauen. Die Kammer wurde heller, immer heller. Nun konnte er die Fliegen zählen, die an der Decke hockten. Nur noch wenige Minuten, und die Zeit des Weckens war gekommen. Er weckte nicht! Heute nicht! Und wenn selbst Knecht und Magd bis in den Mittag schliefen! Doch das geschah auch nicht. Dafür sorgte Rolf schon, auch seine Frau. Und standen sie auf, und er blieb liegen, so dauerte es nicht lange, bis die ganze Familie nach und nach in seine Kammer trat und nach seinem Ergehen fragte. Schrecklich! Furchtbar! Frau und Sohn und allen andern Kindern ins Gesicht zu schauen! Stracks fuhr er aus dem Bette und stolperte an das Fenster, um den blauen Vorhang herunterzulassen, die Kammer zu dunkeln. Nanu? Wer stand denn da bereits im Garten? Ein — ein fremder — Mann? Ernst Schalkmann stemmte beide Hände auf das Fensterbrett, um sich zu halten. Und doch ahnte er nur erst. Eine ganze Weile kniff er mit aller Gewalt die Augen zu. Vielleicht war der Mann verschwunden, wenn


FELIX
SCHWORMSTÄDT
MÜNCHEN

Aus dem Münchner Kunſtleben: Bildhauerſchule auf der Akademie der bildenden Künſte in



ünchen. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Felix Schwormſtädt.

er sie wieder öffnete. Aber was wollte er? Ihm eine lange Nase machen? Fast wünschte er's. Denn das Schlimmste wäre es noch nicht für ihn.

Der arme Schalkmannbauer! Wie stand seine sonst so stattliche Gestalt nur da?! Fast splitternackt, im Hemde, mit krummen Knien und eingezogenem Kopfe, noch immer die Augen fest verschließend und den gebeugten, schlotternden Körper auf die Hände stützend. Seine erste Tat mußte sein, die Augen zu öffnen. Wenn er sich nur dazu zwingen könnte! Er mußte, mußte! Ehe Frau und Kinder zu ihm vor das Bett traten, war die Kammer zu dunkel, hatte er tief, tief in seinen Kissen zu liegen. Mit einem Ruck riß er die Augen auf. Gleichzeitig flogen die Lippen auseinander. Starr und bohrend richtete er die Blicke auf die noch immer dastehende Gestalt. Und als das Brummen und Summen in seinem Schädel ein wenig nachließ und sich Kirschbaum und Trockenpfahl, Zauneiche und Fliederbusch nicht mehr ganz so gebärdeten, als wäre Walpurgisnacht und seien sie im Begriff, die Reise nach dem Blocksberg anzutreten, da sah er, daß das Waldscheusal in zweiter Nachbildung vor ihm stand. Nun erst gewahrte er auch die schwarze Tafel, die über ihm im Baume hing. Keuchend, unaufhörlich nach Luft schnappend, las er: „Ich, der boshafte Waldmensch, genannt der Türkenschmied, stelle mich reuevoll meinem Richter zur Verfügung und bitte, wenn ich sterben muß, meinen mausetoten Leichnam an einem versteckten Platze des Kiefernwaldes sechs Schuh tief unter dem grünen Moose begraben zu wollen. Gegen jede Trauer um meinen Tod muß ich in aller Ehrerbietung vor meinem Richter Verwahrung einlegen. Wer mich ehren will, möge sich die lieben Vögel zum Vorbild nehmen, die voraussichtlich recht viel über meinem Grabe singen, pfeifen, zwitschern und tirilieren werden. Auch die lachende Sonne oder eine blühende Pfingstwiese kann zur Nacheiferung in Stimmung und Gesichtsausdruck empfohlen werden. Der reuevolle Türkenschmied."

Ernst Schalkmann war starr. Nichts an seinem Körper bewegte sich. Die Gesichtsfarbe glich dem weißen Leinenhemde, das die Frau gestern morgen für ihn aus dem duftenden Koffer genommen hatte. Das einzig Farbige an ihm war außer dem Kopfhaar das herrliche Rotbraun des kräftigen Vollbarts. Er dachte nichts und fühlte nichts. Er war tot, wenn auch das Herz noch schlug und seine Füße ihn noch trugen.

„Bin Vogel Bülow!
Lach auf Wanz und Floh!
Tüderitito!
Tüderitito!"

klang's aus dem Kirschbaum herüber.

Ernst Schalkmann hörte es. Was ging's ihn an! Für ihn war alles einerlei. Alles! Mochte man ihn bemitleiden, mochte man über ihn lachen und höhnen — ihm war alles ganz egal. Ihn konnte niemand mehr erfreuen, niemand mehr verletzen. Sich schämen? Warum? Wozu? Mochte die eigene Frau, mochten die eigenen Kinder sich vor ihn hinstellen, ihn angrinsen und ihm eine lange Nase machen — was konnte es ihn noch scheren! Was hatte er noch mit der Welt zu tun!

Mit einem lauten Gähnen trat wieder Leben, Bewegung in seinen Körper. Er merkte, daß er müde war. Ohne den blauen Vorhang herunterzulassen, kehrte er an sein Bett zurück, warf sich nieder, legte sich auf die rechte Seite und schlief ein. Schon nach wenigen Minuten schnarchte er.

Frau, Kinder und Gesinde verrichteten ihre ersten Morgenarbeiten, kochten Kaffee, molken die Kühe, striegelten und putzten die Pferde, und der Bauer war nicht am Platze, ging nicht über die Diele, sah nicht in die Ställe, gab keine Anweisung für die Arbeit auf Hof und Feld. Die Frau öffnete leise die Kammertür, um sich nach ihm umzusehen. Er lag und schnarchte. Laß ihn schlafen, dachte sie, ist gewiß nicht früh dazu gekommen, wandte sich um und schloß die Tür. Halt, dachte sie, die Luft in seiner Kammer war verbraucht, sollst gleich für frische sorgen. Sie kehrte in die Kammer zurück und trat ans Fenster.

„Nanu?!"

Eine Weile starrte sie den Mummenschanz mit verdutzten Augen an. Als sie aber gelesen hatte, was an der Tafel stand, fing sie herzhaft an zu lachen. Wahrhaftig, der Einfall war nicht schlecht! Schon wollte sie den Schnarcher wecken, um ihm das Gaudium zu zeigen, besann sich aber schnell eines andern; denn sie kannte ihn und fürchtete, daß er weniger Freude an dem Scherz haben möchte. Sie ging zu Rolf, erzählte ihm, was sie gesehen, und bat ihn, den reuemütigen Türkenschmied vielleicht zu einem späteren Verhör in die Wagenremise, oder wo er sonst unbehelligt blieb, zu tragen.

Rolf lächelte und meinte, daß der alte Sünder von der Straße aus nicht zu sehen wäre und es Vaters wegen ratsam sei, ihn so lange auf seinem Platze beharren zu lassen, bis der, dem er sich gestellt, selber über ihn entschieden habe. Sich in kriminelle Angelegenheiten einzumischen, sei bedenklich. Indessen gab er dem Wunsche der Mutter nach und trug Tafel und Strohpuppe in die Bleichhütte, die links vom Gartenanger im Buschwerk stand. Da doch niemand mehr als „Wachmann" in der Bude „schliefe", meinte er, könne dieser Türkenschmied von nun an den Schutz der Wäsche übernehmen. Verbrächte er nicht die ganze Nacht auf seinem Lager, sondern stelle sich, solange es dunkel sei, vor sein Häuschen oder mitten unter die ihm anbefohlenen Hemden, Schürzen, Laken und Höschen, so sei es ausgeschlossen, daß je ein Stück gestohlen oder in den Eichenkamp getragen würde — vorausgesetzt, daß er sich nicht selber zu diesem Scherz verleiten ließe. Aber auch diese Sorge war unbegründet; denn einen Scherz zu wiederholen, war eines Mannes unwürdig, auch wenn er, wie dieser hier, nur ein Herz aus Heu und eine Leber aus Stroh unter seinem Wamse trug und das Hirn ihm ganz fehlte. Unter ein paar neuen Scherzen trug Rolf Schalkmann den künftigen Wäschewächter zur vorläufigen Ruhe als einen Arbeitslosen in sein stockfinsteres Gelaß.

Inzwischen war es sieben Uhr geworden. Eigentlich mußte er längst mit seinem Gespann auf dem Felde sein; hatte er sich doch vorgenommen, heute den letzten Buchweizenacker hintern am Hunnenberge nahe vor Dreiburen zu bestellen. Gar zu gern sah und hörte er aber auch, was mit Vater war und wurde. Als er zum dritten Male, von Marga und der Mutter gefolgt, vor dessen Bett trat und der Langschläfer ihnen noch immer die Ohren vollschnarchte, statt sie anzusehen und ihnen guten Morgen zu sagen, besprach man sich darüber, was das lange Schlafen wohl bedeuten könne. „Tjä," meinte Rolf, „was wird es sein? Vater war in letzter Zeit entschieden schlecht zuwege, besonders gestern. Vielleicht will er sich gesund schlafen."

„Junge," sagte die Mutter und legte ihm die Hand auf die Schulter, „du sagst doch kaum ein Wort, worüber man sich nicht freuen muß. Von wem hast du all den drögen (trockenen) Witz?"

„Wahrscheinlich, Mutter, von den vielen sauren Gesichtern, die einem bei uns zu Lande auf jedem Tritt begegnen. Im Felde war das anders. Da hatten die lustigen Rheinländer das große Wort, und es kam wohl vor, daß ich Spielverderber wurde, wenn sie's gar zu arg trieben."

„Du und Spielverderber!" lachte die Schwester und zupfte den Bruder in Schelmerei am Ohre.

„Du, wenn du nicht meine Schwester wärst, sondern —"

„Sondern Trude Rauschebach, was geschähe mir dann?" fiel Marga ein.

„Dann würde ich einen Kniefall vor dir machen."

„Oh, wie schön, wie ritterlich!"

„Und von dir fordern, mir sieben waschechte Backpfeifen zu erteilen!"

„Oh, das ist weniger ritterlich! Aber doch! Das kann ich auch als Schwester!"

„Ja?"

„Aber sicher!"

„Um ein Pfund Schokolade? Nimmst du die Wette an?"

„Hältst du mich für so dumm? Zwei Pfund!"

Schwupps saß Rolf vor ihr auf dem rechten Knie und sah mit einem Blick voll unbeschreiblicher Schelmerei zu der Schwester auf.

„Nun los, Schwester, ich bin bereit!"

Marga lachte und holte aus, als wolle sie den ersten Klaps erteilen.

„Aber, Schwester! Liebe Schwester! Ich bitte dich! Tu mir nicht weh! Schenk mir lieber zwei Pfund Schokolade! Der allerbesten!"

Marga zappelte mit der Hand und lachte, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. Desgleichen die Mutter.

Mitten in der Schelmerei, vom Lachen aufgeweckt, schlug der Schalkmannbauer die Augen auf. Er sah von der Frau auf die Kinder und von den Kindern auf die Frau. Sie waren so vergnügt, so herzhaft froh, daß ihm selber zumute war, als müßte er lächeln. Was war denn das? Was war geschehen, daß schon am frühen Morgen eine derartige Fröhlichkeit in der Familie herrschte? Husch, war der Sonnenschein von seinem Gesicht verflogen. Er sah auf einmal tausend lange Nasen! Lange Nasen? Und diese da lachten? Hatte er geträumt? Oder war das, was er jetzt sah, ein Traum?

„Ah! Vader! Vader!" rief Marga Schalkmann. „Guten Morgen, Vader! Gut geschlafen?"

Auch Frau und Sohn standen vor seinem Bette und redeten in herzhafter Schelmerei und Freude auf ihn ein.

Dieser goldechten Heiterkeit konnte auch ein Schalkmannbauer nicht widerstehen. Er schüttelte zwar den Kopf, als wollte er sagen: „Was seid ihr doch für wunderliche Menschenkinder", konnte es aber nicht verhindern, daß dabei ein richtiges Lächeln über sein Gesicht ging.

„Du," raunte Rolf der Schwester zu, während die Mutter mit dem Vater sprach, „da hast du Blumen gestreut, ohne es gewollt zu haben! Die so gestreut werden, sind die besten!"

„Ja, Rolf! Und du hast sie mir in die Hand gegeben!"

„Meinetwegen! Komm! Laß Mutter mit ihm allein verhandeln!"

Die Geschwister entfernten sich. Durch das Fenster lachte die Sonne, und aus dem Kirschbaum klang's hernieder:

„Bin Vogel Bülow!
Lach auf Wanz und Floh!
Tüderitito!
Tüderitito!"

Fünftes Kapitel.

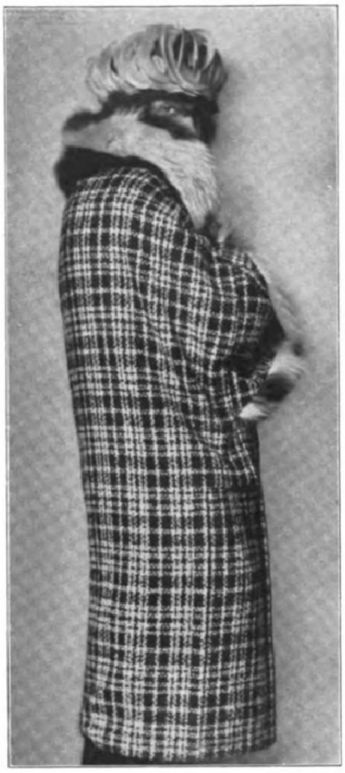
Der Hardekoppsche Hof lag am schönsten in ganz Ödenburg. Wohl ein halbes Hundert mächtiger Eichriesen war über die grüne Angerfläche verteilt, die Wohnhaus, Scheune und Stall umgab. Nach hinten schloß ein Kamp aus Kastanien, Buchen und Tannen, aus Ebereschen- und Holundergebüsch und einem starken Efeugeranke, das auch einzelne Laubbäume bis in die breiten Kronen hinein umzog, das Besitztum ab. Nach vorn ging es in ein anmutiges Wiesen-, Weiden- und Feldgelände über. Nachbarhäuser waren nicht vorhanden. Lag im Winter der Schnee auf dem langgestreckten, etwas schiefwandigen Strohdachhause und den übrigen an zweihundert Jahre alten Gebäuden, oder die Mai- und Junisonne lachte auf das grüne Moos der Dächer herab und das Auge gewahrte nichts Lebendes als die hundert Hühner, Enten und Tauben, die auf dem weiten Hofraume still vor sich hin gackerten, schnatterten und gurrten, wenn sie ihre Körner pickten oder nach Würmern und Maden scharrten, so hätte man meinen sollen, dieses niedersächsische Gehöft sei die Residenz des Märchenkönigs Ohnesorge. Und doch ging es hinter den Wohnhaus- und Scheunetüren oftmals wenig friedlich zu. Den Anlaß all des Streites und der Mißhelligkeiten gab Jürgen, der älteste Sohn des Hauses. Er war ein Liederjahn. Verhielt sich nicht nur ungezogen gegen junge Mädchen, sondern auch gegen den Vater, die Brüder und Schwestern.

(Fortsetzung folgt.)

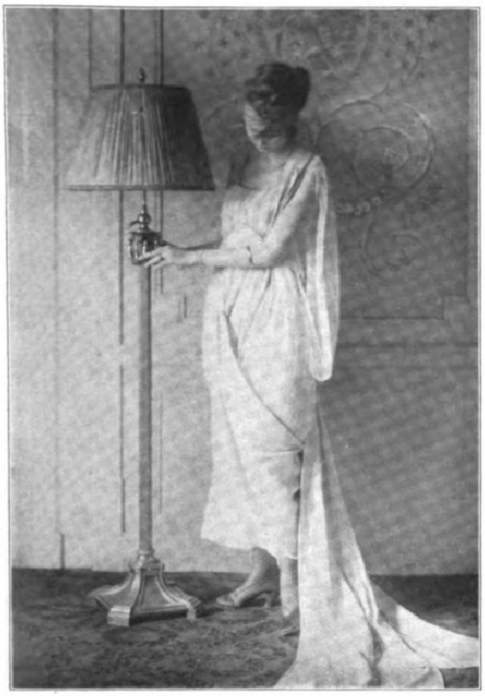
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Wiener Wintermoden. / Von O. M. Moß.

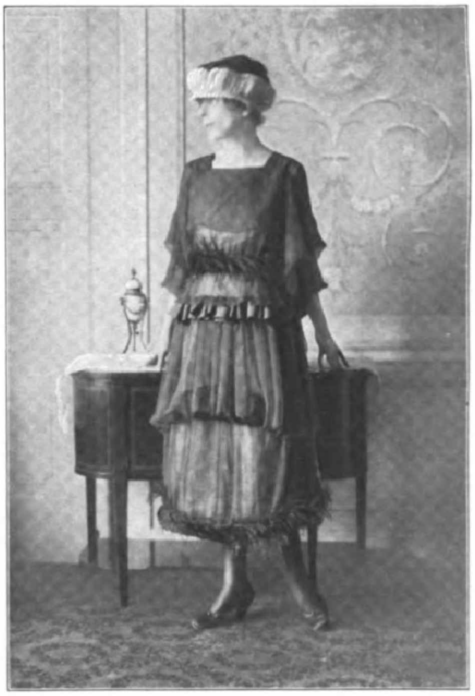
Unſer Intereſſe für die Wiener Mode iſt von Kriegsjahr zu Kriegsjahr gewachſen. Hand in Hand mit uns haben unſere Verbündeten während des ganzen Krieges gearbeitet, um in unſeren Ländern die Mode hochzuhalten und zu entwickeln, und es iſt ihnen und uns glänzend gelungen. Beide Teile ſtehen feſt auf eigenen Füßen und regen ſich doch in ſteter Wechſelwirkung an. Alljährlich kommen die großen Wiener Modefirmen im Frühjahr und Herbſt nach Deutſchland, um hier zu zeigen, was ſie geſchaffen haben. Der Kreis ihrer verſtändnisvollen Anhänger wächſt dabei ſtetig, denn es liegt ein eigener Zauber über der Wiener Mode, ein Zauber von geiſtreicher Originalität und künſtleriſchem Ernſt. Die Wiener ſind nicht einſeitig; ihr Schaffen erſtreckt ſich über alles, was die Mode nur irgend erfaſſen kann, und für jede Gelegenheit wiſſen ſie Neues und Reizvolles zu finden. Eine Fülle neuer Einfälle und Gedanken zeigen ſtets ihre Abend-, Theater- oder Geſellſchaftskleider. Sie folgen oft ſtreng der Mode bis in ihre bizarrſten Auswüchſe und gewinnen dadurch einen pikanten verwirrenden Reiz; oft aber auch zeigen ſie bei aller Anlehnung an die herrſchende Mode die ruhig edlen Linien der Stilkleider. Ein klaſſiſches Beiſpiel eines ſolchen Abendkleides bietet das eine der dargeſtellten Bilder. Das Kleid, in ſeinem ganzen Aufbau von künſtleriſcher Freiheit, iſt aus blaßblauer Libertyſeide gearbeitet mit großen Schmetterlingsärmeln aus hauchzarter handgearbeiteter Spitze. Dieſe Ärmel fallen von der Schulter weit zurück und laſſen den Arm vollkommen frei; ſie wollen nur die Umrahmung des Armes bilden und ihn in ſeiner ganzen Schönheit — denn ſchön muß er bei ſolchen Ärmeln ſein — zur Geltung bringen. Auch der Rock will die Linien des Körpers betonen. Er iſt kurz und eng um die Knie gewickelt, und über ihn fällt eine Doppelſchleppe, frei und loſe, ganz für ſich beſtehend und doch durchaus organiſch wirkend; ſie entfaltet ihren Hauptreiz beim Schreiten, wenn ſie in immer wechſelndem Spiel ſich teilt und zuſammenſchiebt. — Einen ganz andern Charakter zeigt das zweite der dargeſtellten Kleider, das ganz aus den originellen Launen der Mode herausgeboren zu ſein ſcheint. Es beſteht aus dunkelblauem Schleierſtoff über einem Unterkleid aus weißer Seide und iſt um den Gürtel und den eingereihten unteren Rockrand mit loſer Straußfederfranſe beſetzt. Die Hüftlinie wird, der neuen Richtung folgend, durch eine volle Seidenbandrüſche betont und verbreitert, und in Kniehöhe iſt der Rock noch einmal gepufft. Er iſt ſehr kurz, wie noch immer alle Röcke — allen gegenteiligen Prophezeiungen zum Trotz — glücklicherweiſe dieſe Kürze aufweiſen. Welch eine Annehmlichkeit ein kurzer Rock ſeiner Trägerin bietet, werden wir erſt in vollem Umfang empfinden, wenn der lange Rock doch einmal wieder triumphiert. Der lange Rock, der ſtets gerafft werden muß, und der es nicht geſtattet, einen kleinen Fuß und einen ſchlanken Knöchel und die ſpinnwebfeinen Strümpfe und die zierlichen Seidenſchuhchen frank und frei zu zeigen. Wie dem auch ſei, noch iſt die Mode nicht für das Verbergen, und deshalb gibt ſie auch wohl allen ihren Nachmittags- und Abendkleidern den Halbärmel, oft noch weſentlich kürzer, als ihn das dargeſtellte Kleid zeigt. Zu dieſem Kleid kann, wenn es die Gelegenheit erfordert, die gezeigte kleine blaue Samtkappe getragen werden.



Neuartiger karierter Mantel mit Pelzſchmuck. (Modell: Zwiebach, Wien; Photo: Atelier d'Ora.)



Abendkleid aus Seide und Spitze mit Doppelſchleppe. (Modell: Wiener Werkſtätte; Photo: Binder.)

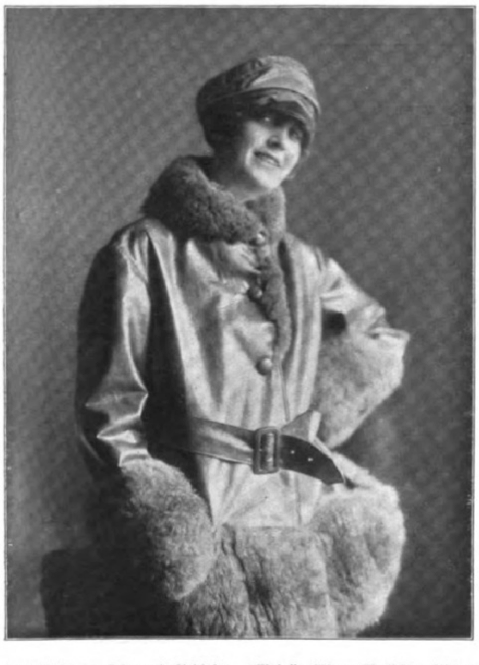


Nachmittags- oder Abendkleid mit Beſatz von Straußfederrüſche. (Modell: Wiener Werkſtätte; Photo: Binder.)

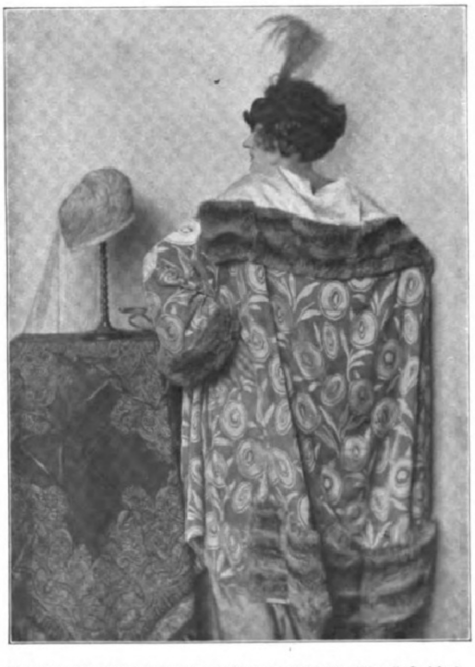
Zum Theaterkleid und großen Abendkleid ſchaffen die Wiener Mäntel von unvergleichlicher Schönheit, denn vorüber ſind glücklicherweiſe die Zeiten, in denen der ſchlichte dunkle Abendmantel von typiſchem Stil alle Pracht ängſtlich umſchloß wie die Raupenhülle den ſchillernden Schmetterling. Die Abendmäntel, die man jetzt ſieht, ſind den ſchönſten Kleidern ebenbürtig, aus den köſtlichſten Stoffen geſchaffen, mit Pelz beſetzt und mit der erleſenſten Seide gefüttert, deren zarte oder leuchtende Farben und köſtliche Muſter mit feinſtem Künſtlerſinn zum Oberſtoff abgeſtimmt ſind. Der hier dargeſtellte Mantel iſt aus grau und weiß gemuſtertem Samt gearbeitet und mit breiten Chinchillaſtreifen beſetzt; ſein Futter und der hoch zu nehmende große Kragen beſtehen aus weicher weißer Seide. Der Mantel hat eine ſehr weite umhangartige Schnittform, ein Vorläufer des lang vergeſſenen Capes, dem man jetzt wieder eine große Zukunft prophezeit. Man trägt zu dieſen Abendmänteln keine Kopfbedeckung. Unbedeckt hebt ſich das Haupt aus dem umhüllenden Pelz des Kragens, und die Haartracht allein vermag ſchon darzutun, ob ihre Trägerin nur Modedame iſt, die ſklaviſch den Geſetzen der Mode folgt, oder ob ſie in graziöſem Selbſtbewußtſein mit der Mode ſpielt, ſie nach den Bedingungen ihrer eigenen Schönheit umformt, eine Gabe, die den meiſten Wienerinnen eigen iſt. So eine keck in die Stirn gezauſte Locke oder ein der ſchmalen Kopfform ſtreng folgender Reifen zeigt oft auf den erſten Blick, daß ihre Trägerinnen wiſſen, was einzig und allein ihnen frommt.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Geſellſchaftskleidung vermögen die Wiener Vorbildliches zu ſchaffen, auch ihre Straßen- und Sportkleidung iſt originell und von großer Eleganz. Wir zeigen im Bilde einen ganz eigenartigen Wintermantel, der aus weichem, ſchwarzweiß kariertem Wollſtoff gearbeitet und mit einem Kragen aus Gabelſkunks ausgeſtattet iſt. Das Neuartige liegt — ſo paradox es auch klingt — bei dieſem Mantel darin, daß er in ſeiner Schnittform die Mode von vor einigen Jahren wiederholt. Noch deutlich in der Erinnerung haben wir alle dieſe Kimonomäntel, die um den Oberkörper ſehr weit geſchnitten waren und ſich nach unten ſtark verengten, ſo daß ſie wirkten wie um den Körper gewickelt. Dieſe Schnittform hat nun auch der dargeſtellte Mantel, und ſie iſt inſofern ſehr logiſch, als ja auch die engen Röcke keine weit fließenden Mäntel beanſpruchen. Als Laufhut wird zu dieſem Mantel eine kleine Samtkappe getragen, über deren Rand dicht geſteckte Hahnenſpiralen fallen.

Für die Leiſtungen der Wiener auf dem Gebiete der Sportkleidung legt die gezeigte Sportjacke ein glänzendes Zeugnis ab. Sie wird im Flugzeug und Automobil und zum Winterſport getragen und iſt ihrem Material und ihrer Schnittform nach dieſen Zwecken unübertrefflich angepaßt.



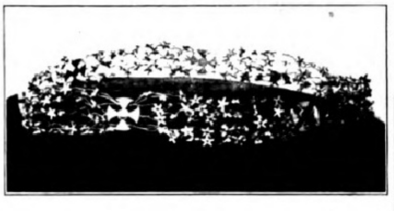
Sportjacke aus Leder mit Pelzbeſatz. (Modell: Wiener Werkſtätte; Photo: Binder.)



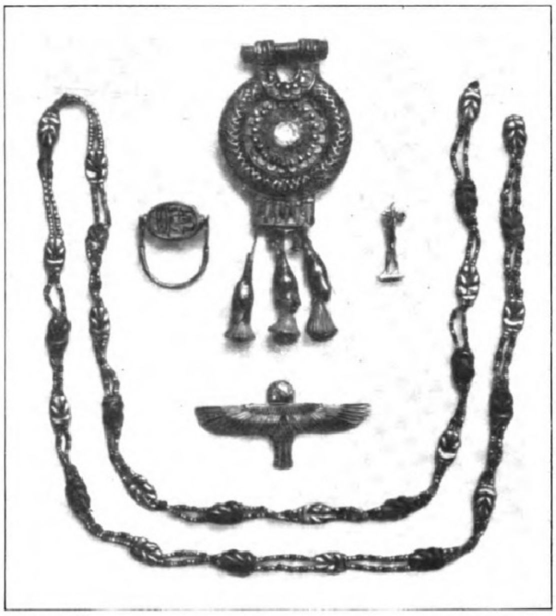
Theatermantel aus gemuſtertem Samt mit reichem Pelzbeſatz. (Modell: Zwiebach, Wien; Photo: Atelier d'Ora.)

Altägyptiſche Goldſchmiedearbeiten.

Von Profeſſor Dr. Georg Möller.



1. Blumenkrone einer Prinzeſſin der zwölften Dynaſtie. (Um 1900 v. Chr.) (Muſeum von Kairo.)



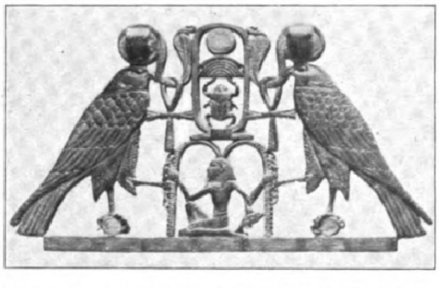
3. Goldſchmuck: Halskette, Siegelring mit Skarabäus, Ohrgehänge, Götterfigur, fliegender Falke. (Ägyptiſches Muſeum, Berlin.)

2. Diadem aus ſtiliſierten Blumen. (Muſeum von Kairo.)

Ägypten iſt eines der metallärmſten Länder der Welt: Gold hat es unterhalb des erſten Katarakts nur an einer Stelle gegeben, das Bergwerk iſt aber ſchon im Laufe des vierten Jahrtauſends v. Chr. erſchöpft worden. Silber kommt auch in den unmittelbar angrenzenden Ländern nicht vor, daher iſt es bis zum fünfzehnten Jahrhundert v. Chr. für die Bewohner des Niltals das wertvollſte Metall geweſen. Kupfer mußte von der Sinaihalbinſel eingeführt werden; um den Beſitz der dortigen Minen haben die Pharaonen ihre erſten auswärtigen Kriege geführt. Trotz der Ungunſt der Verhältniſſe haben die Ägypter aber, wie auf allen anderen Gebieten der Technik, ſo auch in der Bearbeitung der Metalle die übrigen Völker des vorderen Orients weit überflügelt.

Wir ſind in der glücklichen Lage, den Schmuck der alten Ägypter durch alle Stadien, vom rohen Wildenputz bis zu den reizvollen Schöpfungen eines erleſenen Geſchmacks, durch vier Jahrtauſende zu verfolgen. Der älteſte, in ägyptiſchen Gräbern der Zeit um 4200 v. Chr. gefundene Schmuck beſteht aus durchbohrten und zu Halsketten und Armbändern aufgereihten Tierzähnen, Muſcheln und bunten Steinſplittern. Die früheſten Goldarbeiten gehören der Zeit um 4000 v. Chr. an; kupfernem Gerät begegnen wir erſt mehrere Jahrhunderte ſpäter.

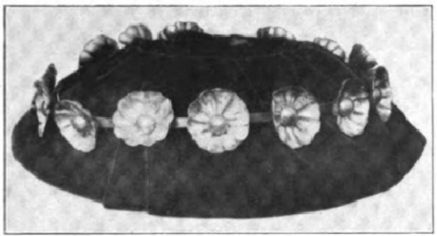
Ein Meiſterwerk allererſten Ranges iſt der überlebensgroße goldene Falkenkopf, den unſere Abbildung 8 wiedergibt. Er iſt getrieben, die Augen bildet ein an beiden Enden polierter Onyxſtab. Der Körper des Vogels beſtand aus goldgelbem Alabaſter, der Kopf war mit Kupferſtiften befeſtigt. Das von feinſter Naturbeobachtung und hohem künſtleriſchen Können zeugende Werk iſt um 2500 v. Chr. entſtanden.



4. Brufttafel König Seſoſtris' II. Rückſeite. (University College, London.)

Das Schmuckſtück auf Abbildung 6 iſt an einer Perlenſchnur aus Gold und Halbedelſteinen auf der Bruſt getragen worden, wie ſie Abbildung 3 zeigt. In einem Rahmen in Geſtalt eines Tempelportals ſind die Hieroglyphen, die den Satz: „Die Götter ſind König Seſoſtris II. gnädig" bilden, in überaus geſchmackvoller Weiſe zu einem Bild vereinigt, das die dekorative Wirkung der ſchönen ägyptiſchen Schrift voll zur Geltung bringt. Die bunten Einlagen beſtehen nicht etwa aus Email, d. h. eingeſchmolzenen Glasflüſſen, ſondern aus eingekitteten hellroten Karneolen, hellblauen Türkiſen und dunkelblauem Lapislazuli. Das ſind die einzigen Steine, die der ägyptiſche Goldſchmied in der Blütezeit ſeiner Kunſt verwendet hat.

Abbildung 4 ſtellt ebenfalls eine Bruſttafel dar; ſie ſtammt aus der Regierung desſelben Königs Seſoſtris II. (1906 bis 1888 v. Chr.). Die Arbeit iſt gleichwertig, die Kompoſition aber minder glücklich. Unſer Bild zeigt die fein gravierte Rückſeite des gleichfalls mit bunten Steineinlagen verzierten Schmuckſtücks.

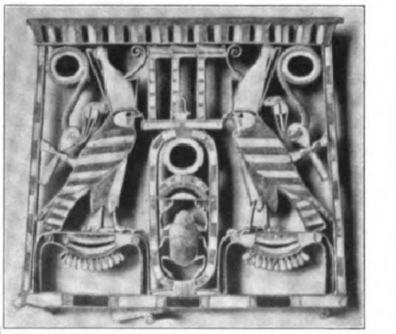


5. Goldener Blütenkranz der Königin Tewoſret. (Muſeum von Kairo.)

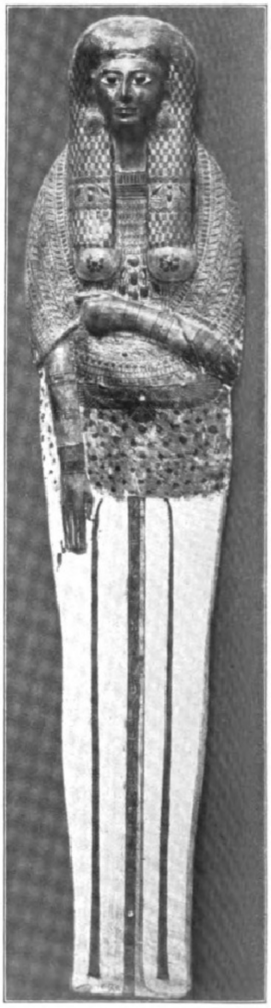
Ein liebenswürdiger Zug der alten Ägypter iſt ihre Freude an der Natur geweſen, insbeſondere an Blumen- und Blütenſchmuck. Das Mädchen aus dem Volke erſchien beim Feſte mit einem Gewinde aus friſchen Blumen im Haar, aber auch das Diadem der königlichen Prinzeſſin war ein Kranz, jedoch aus Gold und edlen Steinen. Beſonders ſchön iſt eine duftig zarte Blumenkrone aus hellblauen Blüten mit roten Kelchböden; feine Goldfäden bilden die Stengel (Abbild. 1). Ein anderes Diadem aus ſtiliſierten Blumen, das derſelben fürſtlichen Frau gehört hat, und gleich jenem um 1900 v. Chr. gefertigt iſt, ſteht unſerem Geſchmack wohl im allgemeinen ferner (Abbild. 2). Rund 650 Jahre jünger iſt das aus einfachen goldenen Blüten, etwa wilden Roſen, gebildete Stirnband der Königin Tewoſret (Abbild. 5). Auf dem reichen ſchwarzen, offen getragenen Haar einer jugendlichen Ägypterin muß dieſer ſchlicht ſchöne Kranz ganz prächtig ausgeſehen haben.

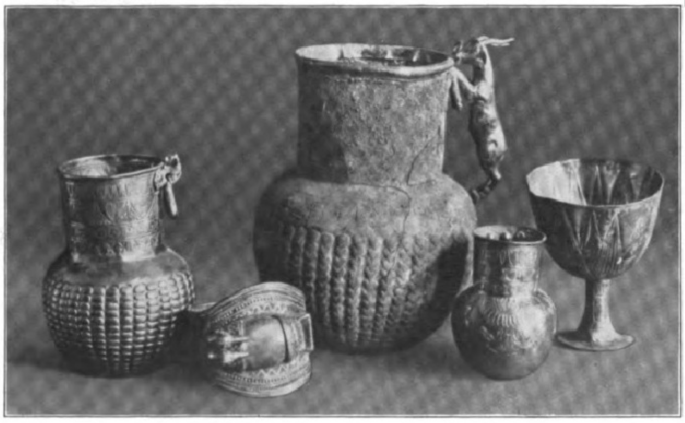
Ohrſchmuck und Fingerringe wurden in Ägypten in älterer Zeit nicht getragen; erſt um 1500 v. Chr. iſt beides von den Nachbarvölkern übernommen. Der ägyptiſche Ohrring hat ſeine Herkunft aus dem Schmuckſchatz der Neger nie verleugnet; das auf Abbildung 3 wiedergegebene Gehänge aus der Zeit um 1200 v. Chr. gehört noch zu den erfreulichſten Stücken ſeiner Art.

In der Folgezeit haben die Ägypter mehr und mehr Gefallen an überreichem Schmuck gefunden; das veranſchaulicht der Sargdeckel auf Abbildung 9, auf dem eine junge Frau in vollem Staat dargeſtellt iſt. Sie trägt große goldene Ohrringe, einen breiten Perlenkragen, eine Bruſttafel, goldene, mit Roſetten aus bunten Steinen verzierte Bruſtkapſeln, einen breiten Perlenumhang und an jedem Unterarm drei breite Armbänder. Dieſes Bildwerk, das um 1050 v. Chr. entſtanden iſt, führt uns in eine Zeit des beginnenden Verfalls. Erfreulicher ſind die etwa zweihundert Jahre älteren Goldſchmiedearbeiten, die auf Abbildung 7 zu einer Gruppe vereinigt ſind; ſie ſtammen aus einem Palaſt Ramſes' II. und gehörten einſtmals dem königlichen „Tafelſilber" an. Aber nur die größte, mit einem Goldhenkel in Geſtalt einer Wildziege verſehene Weinkanne beſteht aus Silber, alle übrigen Gefäße ſind aus Gold getrieben, auch der ſchöne Becher in Form einer offenen Lotusblüte, der einſt Eigentum der ſchon erwähnten Königin Tewoſret geweſen iſt.

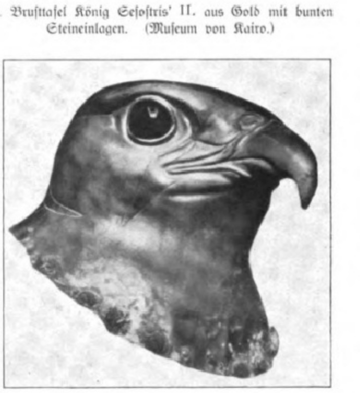


6. Bruſttafel König Seſoſtris' II. aus Gold mit bunten Steineinlagen. (Muſeum von Kairo.)



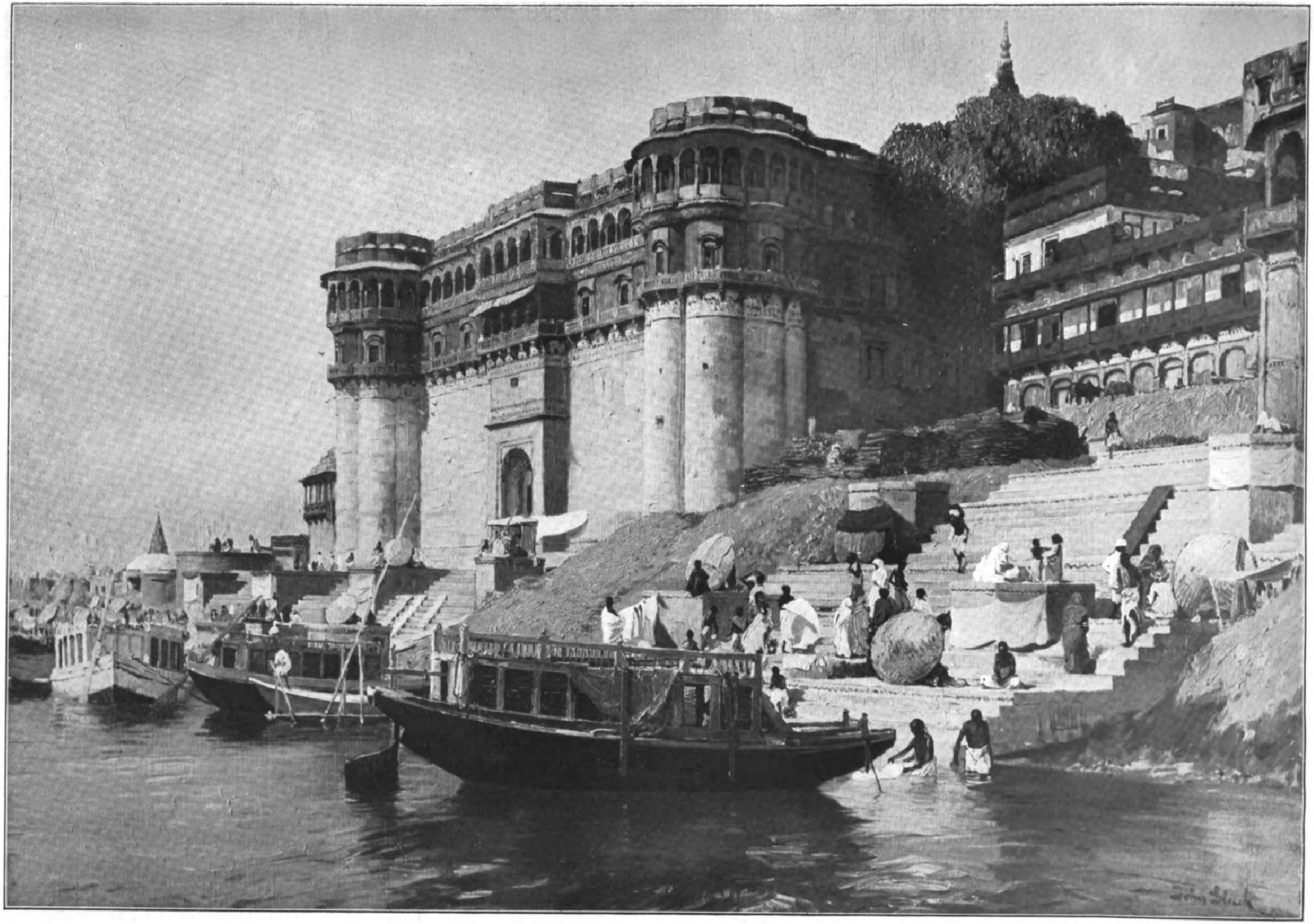


7. Goldene und ſilberne Gefäße und Armband, aus einem Palaſt Ramſes' II. (1292—1225 v. Chr.). (Muſeum von Kairo.)



8. Goldener Falkenkopf mit Augen aus Onyx. (Um 2500 v. Chr.) (Muſeum von Kairo.)

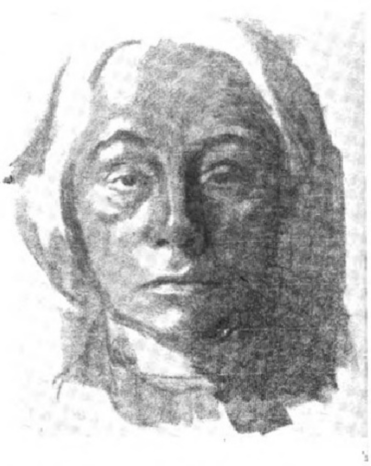
9. Deckel eines Frauenſargs. (Muſeum von Kairo.)



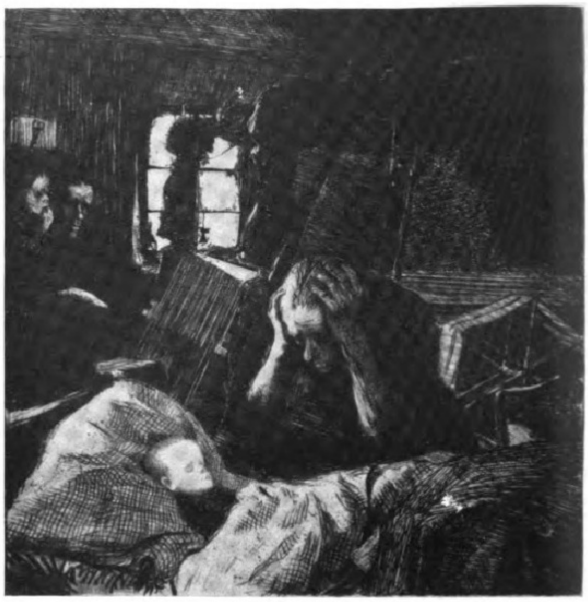
Am Gangesufer. Nach einem Gemälde von John Gleich.

Käthe Kollwitz.

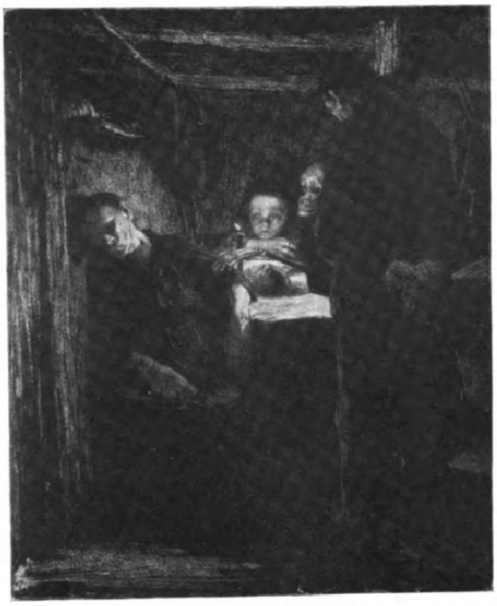
Von Dr. Egbert Delpy.



Selbſtbildnis 1915. Steindruck. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

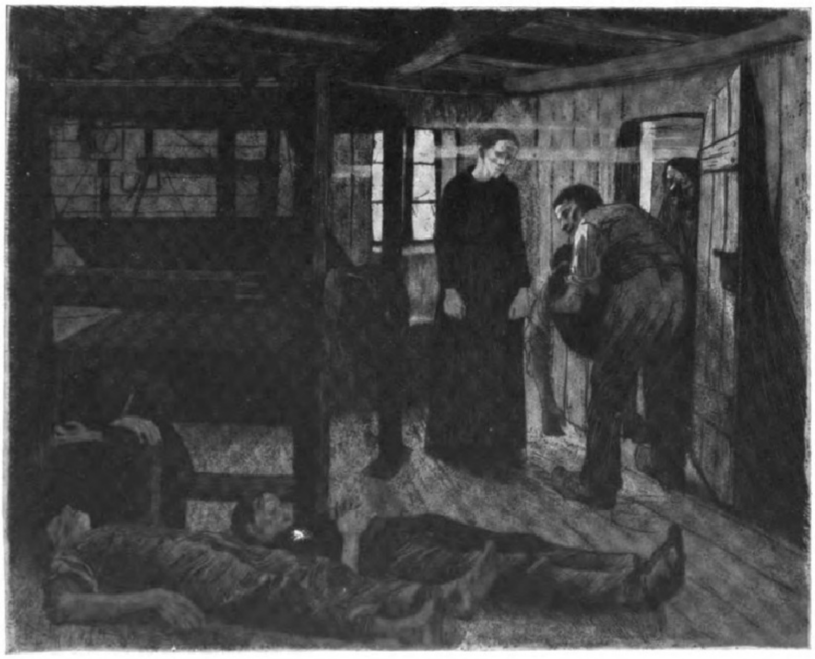


Not. Steindruck. Aus dem Zyklus „Ein Weberaufſtand“. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

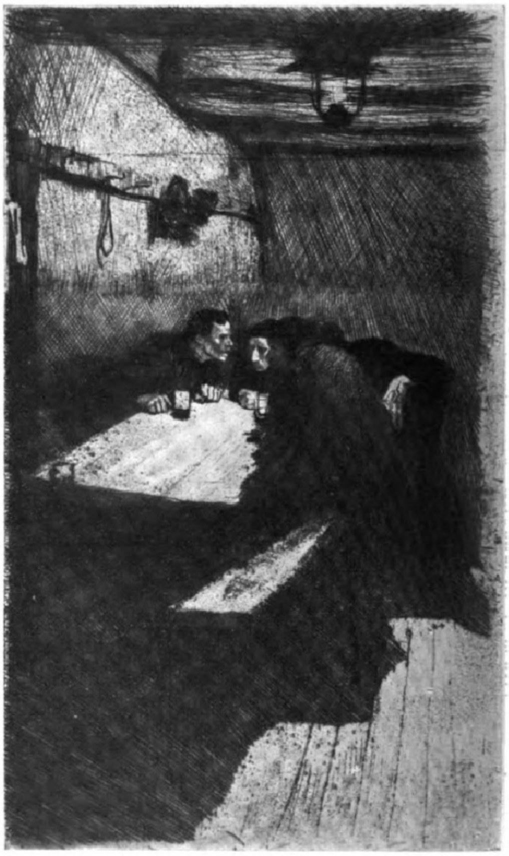


Tod. Steindruck. Aus dem Zyklus „Ein Weberaufſtand“. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

Als Max Lehrs dem großen belgiſchen Arbeiter-Verherrlicher Conſtantin Meunier einmal ein Blatt von Käthe Kollwitz zeigte, geſtand der berühmte Maler-Bildhauer nach langem, ſchweigendem Betrachten der Arbeit: ſo etwas habe er von der Hand einer Frau noch nicht geſehen! Was der Künſtler hier als Ausdruck ſeiner Bewunderung vor der künſtleriſchen Kraft dieſer einzigartigen Frau formulierte, das haben Tauſende in inſtinktiver Abwehr des unbarmherzig harten Naturalismus in den Elendsſchilderungen der Kollwitz, ergriffen halb und halb mit Unbehagen, geſagt. Bis ſie ſich im Laufe der Jahre doch an die unerhörte Sprache dieſer Kaſſandrageſtalt unter den deutſchen Künſtlerinnen gewöhnt hatten, die zäh und unerbittlich, eine düſtere Sängerin, in wild rhapſodiſchen Akkorden von der Not der Enterbten, dem Hunger und Elend der Maſſen in der Tiefe und von ihrer wilden Selbſthilfe, der in Aufſtand und Revolution furchtbar aufſchäumenden Volkswut geſungen hat. Alles an dieſer Frau war ungewöhnlich, herausfordernd, beängſtigend faſt: was ſie ſagte nicht weniger als die Form, in der ſie es ſagte. Man fühlte einen Trotz, eine drohende Kraft, eine unheimliche Sachlichkeit, ein entſchloſſenes Dem-Dunkel-Zugekehrtſein in ihrem Schaffen, das unfaßbar unweiblich erſchien und deshalb zunächſt unbequem, unſchmackhaft, tendenziös wirkte. Hier trat eine Frau auf, für die die Erde keine Reize, keine Schönheit, kein Glück zu haben ſchien, die nichts anderes ſah und ſehen wollte als Elend, Menſchennot, Verzweiflung, die unerbittlich hinwies, wieder und immer wieder auf jene unterſte Stufe des ſozialen Lebens, wo Menſchentum, verwahrloſt und ausgebeutet, im Tieriſchen verſinkend, ein Hohn auf alle ſtolze fortſchrittliche Kultur der Zeit, jammervoll verkam. Man ſpürte die Anklage, den drohenden Schrei in der Kunſt dieſer ſo ganz unbürgerlichen Frau, ſchalt ſie ſozialiſtiſche Agitatorin und panzerte ſich mit Widerſtänden, ſo gut und ſo lange es gehen wollte... Nun, es hat nicht allzulange gedauert, dieſes Sichverſchließen vor der Kraft und der Größe dieſer einzigartigen Begabung, die, das leugnet heute niemand mehr, raſch hoch hinausgewachſen iſt über den ganzen Umkreis zeitgenöſſiſchen weiblichen Kunſtbetriebs, in Höhen, in denen bislang nur die ſchöpferiſche Kraft vereinzelter Männer zu Hauſe war. Das Unbehagen, das ſich gegen ihren Stoff erhob, hat Käthe Kollwitz durch die Gewalt und Echtheit ihres Künſtlertums ſiegreich niedergekämpft. Heute verkennt niemand mehr ihre Genialität, die aus Mitleid (nicht aus Klaſſenhaß!) und aus reichſten künſtleriſchen Quellen zugleich geſpeiſt wird. Und niemand bezweifelt mehr die Reinheit ihrer Abſicht, die nicht aus Politik oder Agitationsſucht, ſondern einzig aus aufgewühltem Menſchentum geboren worden iſt. Denn nicht aus den ſchauerlichen Großſtadttiefen, die ſie ſchildert, iſt ſie ſelbſt emporgekommen, ein rächendes Geſpenſt des Abgrundes — ſondern von oben her, aus wohlbehüteter Bürgerſphäre ſtieg ſie hinab zu den Enterbten, Unerlöſten des Volks, deren großer Anwalt ſie geworden iſt, ohne Wort, ohne Pathos, ohne Rhetorik, nur durch die unerbittliche Gewalt der Gebärde, mit der ſie den Schleier abriß von bis dahin ſcheu Verhülltem. — Um Pſyche und Kunſt dieſer merkwürdigen Frau ganz zu verſtehen, war man mehr als ſonſt auf die Lebensgeſchichte der Künſtlerin angewieſen. Sie hat uns Fingerzeige gegeben, die Weg und Ziel der Käthe Kollwitz erklären, wenn auch das Myſterium ihrer innerſten Veranlagung natürlich davon unberührt bleibt. Als Tochter des freireligiöſen Predigers Schmidt in Königsberg am 8. Juli 1867 geboren, iſt ſie früh mit ſozialen Gedanken vertraut geworden, die ihrem Denken Richtung gäben. Zunächſt wurde dieſe Neigung freilich durch elementar aufſteigenden künſtleriſchen Trieb paralyſiert, der von den Eltern ſofort erkannt und verſtändnisvoll in geeignete Pflege gegeben wurde. Kaum dreizehn Jahre alt, genoß Käthe bereits den Unterricht des Kupferſtechers Mauer in Königsberg. Mit ſiebzehn Jahren ging ſie nach Berlin, direkt zu Stauffer-Bern, deſſen größte Schülerin ſie geworden iſt. Bei dem Einzigartigen legte ſie die Grundlagen zu ihrer phänomenalen Zeichenkunſt. Weiterer Malunterricht bei Neide-Königsberg und Herterich-München vermochte ihrem eigentlichen Talent wenig vorwärtszuhelfen. So warf ſie ſich aus innerſtem Inſtinkt heraus in Königsberg auf die Radierung, die dann das eigentliche Lebenselement ihrer



Ende. Radierung. Aus dem Zyklus „Ein Weberaufſtand“. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

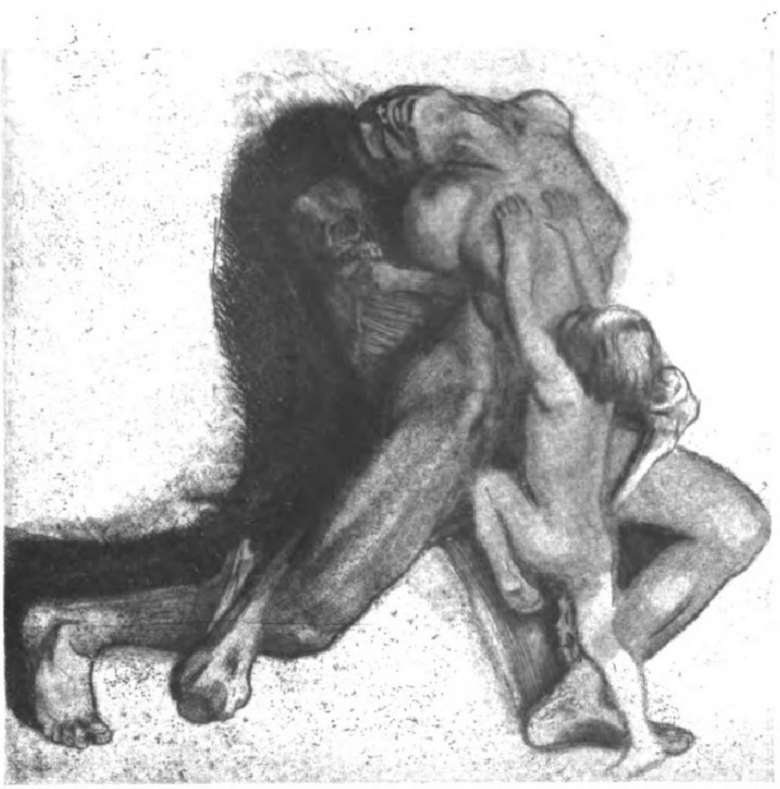


Beratung. Radierung. Aus dem Zyklus „Ein Weberaufſtand“. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)

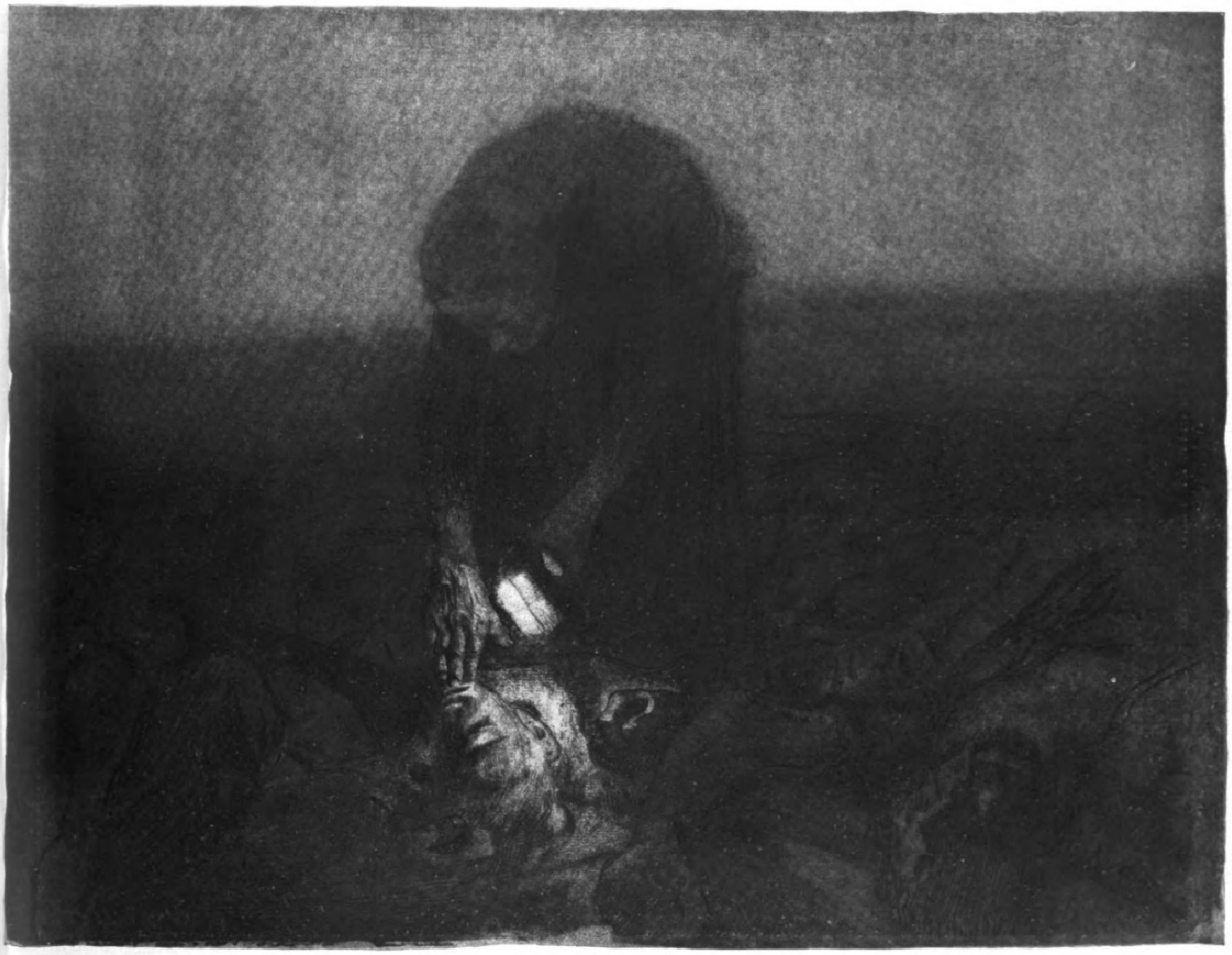
Kunſt geworden iſt. Im Jahre 1891 verheiratete ſie ſich und folgte ihrem Gatten, dem Arzte Dr. Kollwitz, nach Berlin. Obwohl ſie zwei Kinder hatte, denen ſie zärtliche und gewiſſenhafte Mutter war, hat ſie nun ganz aus eigenem Antriebe heraus ſich ihre eigene Kunſt geformt und ſich den Ruhm erobert. Zolas „Germinal“ und Hauptmanns Weberdrama, das ſie in einer Aufführung der Freien Bühne kennen lernte, gaben den äußeren Anſtoß zur erſten Großtat ihres Künſtlerlebens. Sie ſchuf jenen berühmten Zyklus von Radierungen und Lithographien, die das Thema des Weberaufſtandes in unerhört unpathetiſcher, unheimlich eindringlicher und erſchütternder Unmittelbarkeit in Bilder goß. Das Problem des Volksaufruhrs hat die Phantaſie der Künſtlerin in der Folge immer wieder beſchäftigt. In den beklemmenden Blättern des „Bauernkriegs“ und der „Revolution“ (Tanz um die Guillotine) erhob ſich die Wucht ihrer Darſtellung, die leidenſchaftliche Gewalt ihres Ausdrucks zu künſtleriſchen Höhen, über die ſelbſt Goya und Klinger nicht hinausgelangt ſind.

Vom Maſſenleid hat ſich der Griffel der Kollwitz dann immer wieder zum Einzelleid hingewendet. Keiner hat wie ſie in den von Hunger und Entbehrungen aller Art entkräfteten, vom Laſter verwüſteten Geſichtern der Tiefe geforſcht und geleſen, keiner das Elementariſche eines aufgepeitſchten Triebes, die Dumpfheit der laſtenden Verzweiflung und Hoffnungsloſigkeit, keiner das abgrundtiefe Leid der Mütter dieſes Kreiſes, den tränenloſen Schmerz um ihre hungernden, ſterbenden Kinder ſo ſchneidend und doch mit ſo reinen künſtleriſchen Mitteln zur Geltung gebracht! In ſchonungsloſem Naturalismus ſchreibt ſie die Bilder hin, die ſie ſchaute. Furchtlos geht ſie bis an die Grenzen des Möglichen, ja des Erträglichen. Keine Gebärde des Mitleids, des ſoziologiſchen Pathos ſtört ihre eherne Monumentalität. Sie iſt grauſam ſachlich. Aber dieſe Sachlichkeit hat grandioſen Stil. Man ſpürt in jedem Strich den harten Willen zur Wahrheit und das eherne Bewußtſein: Das genügt! Die heiße Menſchenliebe unter dieſer rauhen Schale erkennt man oft erſt, wenn man die Unermüdlichkeit ſieht, mit welcher die Künſtlerin immer die gleichen Objekte umkreiſt. Wer einmal das erſchütternde Plakat geſehen hat, das ſie für die Heimarbeiter-Ausſtellung in Berlin zeichnete, dies durch Überanſtrengung und Entbehrung verwüſtete, gramvoll elende Frauengeſicht, der weiß freilich ohne weiteres, daß es brennende Wunden des Mitgefühls ſind, aus deren Tiefen die Kunſt, das ganze Schaffen dieſer äußerlich ſcheinbar ſo unberührten, harten Geſtalterin emporbrängt.

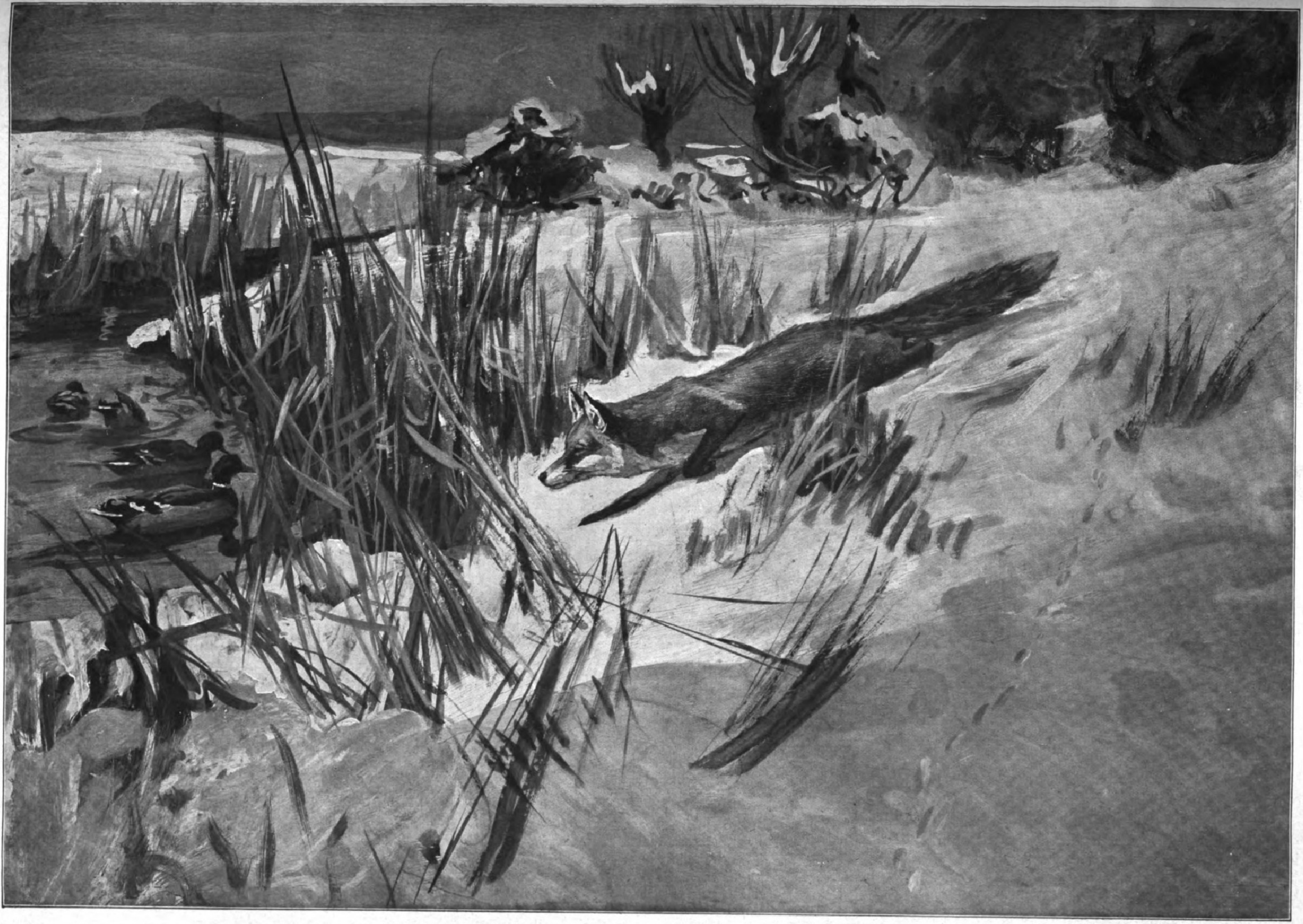
Daß ſie die elementare Gewalt dieſes Urtriebs in ihrem Innern mit der ſchärfſten Einſicht in ihre künſtleriſche Veranlagung und Begrenzung ſo völlig in Einklang zu bringen wußte, iſt die große Leiſtung im Leben der Kollwitz, die ihr das Tor zum Ruhm geöffnet hat. Sie hat nie mit der Malerei kokettiert. Die Graphik war und iſt das Reich, in dem ſie herrſcht. Radiernadel und Kreide führt ſie mit genialem Verſtändnis für ihre Sonderart und Möglichkeiten. Die Welt des Schwarz-Weiß iſt ihre Wahlheimat, über deren natürliche Grenzen ſie nie hinausgegangen iſt. Die Zweiundfünfzigjährige thront heute als einſame Herrſcherin in ihr, eine Frau, die in der deutſchen Kunſtgeſchichte nicht ihresgleichen hat.



Tod und Frau. Radierung. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)



Schlachtfeld. Radierung. Aus dem Zyklus „Bauernkrieg“. (Mit Genehmigung des Verlages, Kunſthandlung Emil Richter, Dresden.)



Fuchs beſchleicht Wildenten am Waldbach. Nach einem Aquarell von Paul Leuteritz.

Literatur und Kunſt.

Rollenmonopol. / Von Profeſſor Adolf Winds.

Zettels „Laßt mich den Löwen auch ſpielen" iſt innerhalb der Kuliſſen ein geflügeltes Wort. Gar mancher hüllt ſich in das zottige Fell, dem man zurufen möchte: „Häng dir das Kalbsfell um die Schultern!" Selbſterkenntnis reift als ſeltene Frucht am Lebensbaum, beſonders wenn dieſer Baum in den hölzernen Brettern der Bühne Wurzel ſchlägt. Schein gilt hier ſoviel als Sein, wenigſtens zwiſchen ſieben und zehn Uhr abends. Kein Wunder, daß dieſe knappe Spanne Zeit benutzt wird, um die Äſte ſoweit als möglich zu ſtrecken. Aber allzunah gepflanzt, zerſchlagen ſich bekanntlich die Äſte. So wurden ſie, um der wildeſten Rivalität Einhalt zu tun, beſchnitten; man richtete Fachgrenzen auf, ordnete, benamſte, teilte die Bühnenſterne ein in Gattungen erſter, zweiter und dritter Ordnung. Dieſe Vorſicht war ſchon im alten Griechenland geboten, obgleich es da nur drei Schauſpieler gab. Dem Protagoniſten fielen die Helden zu, der Deuteragoniſt war das zweite Fach, der Tritagoniſt das dritte. Auch unter den Meiſterſingern fanden ſich Spielwüteriche; Hans Sachs berichtet uns von einem Schmidtlein, der den König, den Narren, den Zigeuner, den Teufel und noch ein Dutzend andere Rollen ſpielte, obwohl da ſchon ſpezialiſiert wurde. Man nennt einen gewiſſen Häublein, der ein Meiſter war in „kläglichen" Rollen; der Teiſinger war berufen, den türkiſchen Kaiſer zu ſpielen; der Perſchla, ein junger Menſch und Bürſtenbinder, machte eine Jungfrau ſo geſchickt, daß es ihm kein Weibsbild zuvortat. In den Anfängen des Berufstheaters gab es Tyrannenagenten, Polterer, Mantelrollen, ſpäter unterſchied man Männer von Würde, Damen von Stande, Pedanten, alte Stutzer, Könige, Juden, Naturmenſchen, angehende zärtliche Liebhaber; unſere Zeit aber bevorzugt das Schema: erſte und zweite Liebhaber und Väter, geſetzte und jugendliche Helden, Heroinen, Naive und Sentimentale, d. h. man hat ſie längſt zu den Toten geworfen, die Fächer, wie aber beim Theater alles ein zähes Leben hat, ſtanden auch ſie wieder auf. Man denke nur an den Hanswurſt. Er wurde verbannt; wie die Legende will, ſogar auf offener Bühne verbrannt, er iſt aber noch immer fidel und ſteckt auch aus allerhand modernen Verkleidungen ſein Narrengeſicht.

Vor ungefähr drei Jahrzehnten hob man die Fachbezeichnung auf; man verpflichtete nicht mehr, wie es vor dem geſchah, das Bühnenmitglied als den erſten Helden oder den zweiten Charakterſpieler, ſondern es hieß in dem Vertrage: als Schauſpieler. Das hinderte aber nicht, daß im täglichen Gebrauch die alten Namen beibehalten wurden; ſogar der knorrige Laube, der nichts lieber tat, als einen Schauſpieler von einem Sattel auf den anderen zu ſetzen, der der grimmigſte Gegner der Fachbezeichnung war, er ſpricht in ſeinen Briefen von einem Liebhaber, den er ſucht, von einer Naiven, die ihm fehlt. Er brauchte, wie auch ſeine anderen bühnenleitenden Kollegen, eine beſtimmte Bezeichnung, wenn er auf die Suche ging nach einem neuen Mitglied, wenn es galt, eine entſtandene Lücke in dem Enſemble auszufüllen. Der Kampf gegen die Fachbezeichnung war künſtleriſch durchaus berechtigt. Lebhaft haben ihn auch die dramatiſchen Dichter geführt, denn es gab in ihren Stücken Figuren genug, die ſich in kein beſtimmtes Fach unterbringen ließen; je entſchiedener neue Wege eingeſchlagen wurden, um ſo weniger ließen ſich die Rollen unter die alten Hüte bringen. Auch hatte das Fach ſo manchen Schauſpieler wie mit knöchernen Armen umſpannt; wenn auch von ihm nicht verlangt werden kann, daß er ganz und gar aus ſeiner Haut heraus ſoll, ſo darf das Fach ſeine künſtleriſche Individualität nicht derart feſſeln, daß er zu Typ wird. Das geſchah nun vielfach. Die Fachgrenzen engten gar oft die Geſtaltungskraft ein. Manch einer begnügte ſich, ſtatt ſtetig neue Stempel zu geben, mit einem Kliſchee; er fand innerhalb des Faches damit ſein künſtleriſches Auskommen; kümmerlich zwar, aber ſeine Routine war darauf eingeſtellt. Häufig wurde der Fachſchauſpieler zum Schablonenſchauſpieler. Auch wurden die Rollen, äußerer Anforderungen halber, zu einem Fachbündel geflochten, das oft kontraſtierende Farben aufwies; manche Figur geriet da, um mit Wippchen zu reden, in einen Topf, wohinein ſie nicht gehörte. Um nur ein Beiſpiel zu nennen. Der ſogenannte erſte Held ſpielt Hamlet, Fuhrmann Henſchel, Egmont, Othello. Das ſind Schöpfungen aus den vier Windrichtungen der Temperamente: melancholiſch der Hamlet, phlegmatiſch der Fuhrmann, ſanguiniſch der Egmont, choleriſch der Othello. Gewiß, der Schauſpieler muß es vermögen, über die Grenzen der Individualität hinauszugehen; aber nur dann wird die Rolle zum wirklichen Meiſterſtück, wenn das Temperament der zu geſtaltenden Figur mit dem Temperament des Schauſpielers zuſammenfällt. Im vollen Umfang iſt dieſe Forderung freilich nicht zu erfüllen, ſie würde die Einſeitigkeit begünſtigen — Einſeitigkeit ſchließt indes Vertiefung nicht aus — keine Bühne aber vermöchte die Anzahl von Schauſpielern aufzuſtellen, die dann nötig wären. Daß im übrigen die Forderung richtig iſt, bewies der nach dem Fortfall der Fachbezeichnung erhobene Ruf: Beſetzung nach Maßgabe der Individualität. Hier aber war der Willkür Tür und Tor geöffnet; nicht immer, nur in wenigen Fällen decken ſich die Individualitäten der an einer Bühne vorhandenen Darſteller mit der Eigenart der Figuren im Stück; ſo mußte oft, wenn auch nicht der Würfelbecher, ſo doch Gunſt und Ungunſt für die Wahl der Interpreten entſcheiden. Es gibt nun Rollen, die den Schauſpieler tragen, und ſolche, die er tragen muß, dankbare und undankbare Aufgaben. Die dankbare Rolle ſtellt ſeinen Träger in ein gutes Licht, ſelbſt wenn er es nicht vermag, ihr völlig gerecht zu werden; daher das Haſchen nach den dankbaren Aufgaben, dem durch keine Fachgrenze mehr ein Ziel geſetzt war. Für das ſchauſpieleriſche Genie haben die Fachgrenzen nie beſtanden, es ſprang darüber hinweg; für die ordnungsgemäße Aufrechterhaltung des künſtleriſchen Betriebes aber war die Einteilung in irgendeiner Form notwendig. Sozial hatte die Frage für den Schauſpieler immer ihre Bedeutung, die Fachbezeichnung ſicherte ihm die Beſchäftigung in einem beſtimmten Umfang zu; ſie in ihre alten Rechte einzuſetzen, gelang auch wieder in der Umwälzung der Tage. Es wäre nur notwendig, neue Stempel zu prägen, die Fächer nicht nach der alten Schablone, ſondern von pſychologiſchen Geſichtspunkten aus neu zu ordnen; dann würde das vom Dichter verfemte, vom Schauſpieler erſehnte Rollenmonopol vielleicht beiden von Nutzen ſein.

Das Perſönlichkeitsrecht des Künſtlers.

Von Rechtsanwalt Dr. Willy Hoffmann, Leipzig.

Es gab eine Zeit, in der ſchrankenloſes Ausleben der Perſönlichkeit Loſung war, die höchſtes Menſchenglück weniger in der Perſönlichkeit als in dem Nachgehen auch der feinſten Regung des Perſönlichkeitsgefühles ſah. Und als Krone der Menſchheit bewertete jene Zeit den Künſtler; die Künſtlerromane dieſer Zeit beweiſen es.

Die Rechtswiſſenſchaft und vor allem die Rechtſprechung haben ſich dieſen Ideen gegenüber fremd, ja abweiſend verhalten, und bis heute lehnt das Reichsgericht in beharrlicher Rechtſprechung den Schutz des Perſönlichkeitsrechtes des Künſtlers ab, obwohl eine ſolche Autorität wie der jüngſt verſtorbene univerſale Rechtsgelehrte Joſeph Kohler dieſen Gedanken ſeit Jahren mit der Schärfe ſeines Verſtandes und der Wärme ſeines Herzens verfochten hat.

In einem bekannten Urteil aus dem Jahre 1912 kommt das Reichsgericht zu einem Schutze der Perſönlichkeit des Künſtlers, ohne jedoch ein Perſönlichkeitsrecht des Künſtlers anerkennen zu wollen. Ein Künſtler hatte auf Beſtellung ein Freskobild in dem Treppenflur eines Hauſes geſchaffen, „Inſel mit Sirenen". Da der Beſteller an der Nacktheit dieſer Geſtalten Anſtoß nahm, ließ er ſie übermalen. Das Reichsgericht billigt die Verurteilung des Eigentümers der Bilder, die Übermalung zu entfernen, indem es ausführt, der Künſtler habe ein Recht darauf, daß ſein Werk in der Geſtalt dem Publikum gezeigt werde, in der er ſein Werk veröffentlicht habe.

Jeder künſtleriſch Empfindende wird dieſen Anſchauungen zuſtimmen, denn aus dem Kunſtwerk ſpricht die Seele des Künſtlers rein, ungetrübt dem recht Erkennenden. Und es hieße in dem Beſchauer eine falſche Vorſtellung von der Perſönlichkeit des Schaffenden erwecken, wenn man dulden wollte, daß das Werk von einem anderen, und ſei es auch ſein Eigentümer, verändert würde. Zwar ſteht es dem Eigentümer des Werkes frei, es zu zerſtören, denn es gibt kein Geſetz, das den Eigentümer zwingt, das Werk der Nachwelt zu übereignen; es beſteht lediglich ein Geſetz zum Schutz der Landſchaft und ihrer Baudenkmäler gegen Verunſtaltung.

Aber dieſer Perſönlichkeitsſchutz muß noch weiter ausgeſtaltet werden. Dem Künſtler muß ein Verbietungsrecht gegen ein Verbringen ſeines Werkes an einen Ort zugeſtanden werden, der ſeine Perſönlichkeit beeinträchtigt. Oder ſoll der Künſtler keinen Schutz dagegen genießen,

„Nuos-"
Schuhputz

wird unter Verwendung von echtem **Terpentinöl** und ausländischen **Edelwachsen** hergestellt. Die enorme Preissteigerung obiger Rohstoffe und aller sonstigen Materialien usw. hat uns gezwungen, die Preise ab 1. November ds. Js. entsprechend zu erhöhen. Nur durch diese Maßnahme können wir unsere anerkannt erstklassigen Qualitäten aufrechterhalten.

Osra G.m.b.H.
Chemische Fabrik
Frankfurt a. M. und **Berlin SW 61.**

Wo nicht erhältlich, werden Verkaufsstellen unserer „Nuos"-Schuhputzmittel auf Anfrage nachgewiesen.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE
MINERALWASSER
FÜR KRANKE
UND GESUNDE
STAATL. FACHINGEN

Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Thalyſia-
Edelformer

macht jugendlich, gibt jeder Dame ſchlanke, ſchöne Geſtalt und ſtellt ſelbſt in verzweifeltſten Fällen gute Form u. Haltung wieder her, verhütet Erſchlaffung u. Beſchwerden verſchied. Art u. erhöht infolge hygien. Paßform das Wohlbefinden. Ungezählte Anerkennungen. Preis in jeweils zu beſchaffenden guten Stoffen von 54.– M. an. Verlangen Sie ſofort die **Druckſachen F. 5 gegen 30 Pfg.** durch

Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Con.

Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / **Berlin**, Wilhelmſtr. 37 / **München**, Marienplatz 29.

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.– M.
Stirnnetze Dtzd. 20.– M.
Frisierkämme St. 7.– M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Bei **Hals- u. Lungenleiden**

verſchiedenſter Art, wie z. B. Katarrhen, tuberkulöſen Erkrankungen, Aſthma ꝛc. haben, wie zahlreiche Ärzte, Apotheker und geheilte Kranke in ihren uns unaufgefordert zugeſandten Mitteilungen erklären, unſere

Rotolin-Pillen

vorzügliche Erfolge erzielt. **„Huſten, Verſchleimung, Auswurf,** Nachtſchweiß, Stiche im Rücken u. Bruſtſchmerz hörten auf." — „Appetit und Körpergewicht hoben ſich raſch." — „Allgem. Wohlbefinden ſtellte ſich ein." — So und ähnlich lauten die freudigen Anerkennungen in den Mitteilungen. Selbſtverſtändlich iſt damit nicht geſagt, daß nun auch jeder Hals- und Lungenkranke in ſeinem ſpeziellen Falle Heilung durch Rotolin finden muß; jeder mache aber ſeinen Arzt auf Rotolin-Pillen, welche zu ℳ 3.– pro Schachtel in jeder Apotheke zu haben ſind, aufmerkſam. Falls Rotolin-Pillen irgendwo nicht vorrätig ſein ſollten, ſo ſenden wir ſie auch direkt durch unſere Verſandapotheke jedermann gegen Nachnahme zu.

Ausführliche Broſchüre koſtenlos. **Ploetz & Co., Berlin SW 68.**

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1. Mk (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE"
Arno Hildner, Chemnitz 26 b

daß ſein Werk in einer übelbeleumdeten Wirtſchaft öffentlich aufgehängt wird, oder daß der Eigentümer ſeines Werkes dieſes in einer Karikaturenausſtellung ausſtellt, damit das Werk zur Fratze erniedrigend?

Als Eingriff in das Perſönlichkeitsrecht iſt aber auch die teilweiſe Zerſtörung des Werkes anzuſehen, wenn das Werk in dieſem Zuſtande dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Hierunter iſt auch das Zerſchneiden eines Bildes zu verſtehen; ſelbſt wenn der Teil dann einen wohlgelungenen Ausſchnitt aus dem Bilde vorſtellt, darf doch der Künſtler ſich dagegen wehren, daß dieſer Teil als ein für ſich beſtehendes Ganze dem Publikum gezeigt wird. Denn es iſt nicht das Werk in der Geſtalt, die dem Künſtler Abbild ſeines inneren Bildes zu ſein ſchien.

Weſentlich iſt, daß das Werk in verändertem Zuſtande der Öffentlichkeit ſichtbar gemacht wird. Denn das Perſönlichkeitsrecht ſchützt ja den Künſtler gegen Beeinträchtigungen, die ſein Künſtlerruhm aus der Bewertung ſeines entſtellten Werkes durch die Öffentlichkeit erfahren könnte. Bleibt das verſtümmelte Werk der Öffentlichkeit entzogen, ſo entfällt damit auch der Rechtsſchutzanſpruch des Künſtlers.

Bücherbeſprechungen.

Volksbücher und Zeitbücher. Gute, volkstümliche Unterhaltungsliteratur können wir immer noch genug brauchen, und es iſt nicht gerade erforderlich, daß ſie ſtets „aktuellen“ Charakter trägt. Wir flüchten uns in ſtillen Stunden alle ganz gern einmal aus den Unerquicklichkeiten des Alltags zu einem guten Buch zurück, auch wenn es nicht von heute oder geſtern iſt. Trotzdem fragt es ſich, ob etwa die Ausgrabung von **Hermann Kurz**' Roman „Liſardo“ (Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart; Preis gebunden 5,50 Mark) gerade gut und notwendig war. Der Herausgeber, Dr. **Heinz Kindermann**, hat es auch für notwendig befunden, dem Werk ein langatmiges Nachwort anzuhängen, das allzuſehr nach einem Rechtfertigungsverſuch ausſieht, ſo ſehr es ſich auch bemüht, die Vorzüge des verſchollenen und veralteten Romans, der ganz gewiß nicht zu den beſten Leiſtungen des Dichters zählt, bis zu überzeitlicher Bedeutung zu erheben. — Um ſo lieber begrüßt man einen wirklichen alten Freund, wie **Immermanns** „Oberhof“, der einem in der Ausgabe von **Heſſes Volksbücherei** (Heſſe & Becker Verlag, Leipzig; Preis broſchiert 2 Mark) in unveränderter Jugend und Friſche begegnet. In dieſem Zeitalter der hohen Bücherpreiſe wird mancher gern an dieſe wahrhafte Volksbücherei herantreten, in der auch allerlei neue Erzähler ihre Stelle gefunden haben. Aus der Fülle der Neuerſcheinungen, die in der bekannten hübſchen Ausſtattung der Heſſeſchen Volksbücher vorliegen, ſeien nur einige genannt: **Sienkiewicz'** „Im Strudel“ (broſchiert 2 Mark), **Wilhelm Walloths** „Das Schatzhaus des Königs“ (broſchiert 2 Mark), **Otto Riebickes** Kriegsgeſchichten „Im Moſelſtübchen“ (broſchiert 0,50 Mark), **Eva v. Baudiſſins** Erzählung „Die Kameradin“ (broſchiert 1 Mark) und **Carl Richard Schmidts** kleine Hiſtorie aus dem Zeitalter des alten Fritz „Im Pfarrhaus zu Gumpelshauſen“ (broſchiert 0,50 Mark). — Unterhaltung und Belehrung bieten die hübſchen kleinen Bändchen der Herderſchen Verlagshandlung, Freiburg i. Br.: **Peter Dörflers** frühchriſtliche Erzählung „Das Geheimnis des Fiſches“, **Jon Svenſſons** Erlebniſſe und Erinnerungen „Aus Island“ und die Bilder aus dem Leben und der Freundſchaft von Marie Ebner-Eſchenbach und Enrica Hendel-Mazzetti, mit reicher Benutzung ihres Briefwechſels zu einem geſchmackvollen Bändchen „Der Dichterinnen ſtiller Garten“ von **Johannes Mumbauer** zuſammengeſtellt. — Ein Dichterleben epiſch nachzugeſtalten, verſucht **Hans v. Hülſen** in ſeinem Platenroman „Den alten Göttern zu“ (Morawe & Scheffelt Verlag, Berlin; Preis 3,35 Mark) mit viel Liebe und Treue und unter fleißiger Benutzung der Tagebücher. — Ein rechtes Gegenſtück zu dieſem empfindſamen und geſchmackvollen Eklektizismus, der vergeblich blaſſe Schemen beſchwört, bildet der hinterlaſſene Roman von **Guſtav Sack**, dem Dichter des „Verbummelten Studenten“: „Ein Namenloſer“ (S. Fiſcher, Verlag, Berlin; Preis geheftet 5 Mark, gebunden 7 Mark). Ein Bekenntnisbuch, von allem Drang und aller Bitternis der Jugend durchſchüttert und geſteigert bis zu ſchonungsloſer Entblößung aller zarten Empfindungen und wilden Triebe. Es bleibt ein beklagenswerter Verluſt für die deutſche Dichtkunſt, daß dieſes ſtarke Talent durch die mörderiſche Gewalt des Krieges an ſeiner vollen Entfaltung und ſeinem endlichen Ausreifen verhindert worden iſt. — Alle Not und aller Jammer dieſer wirren Zeit ſchreit auch aus dem ruſſiſchen Revolutionsroman des Arbeiterdichters **Alfons Petzold**: „Der feurige Weg“ (Anzengruber-Verlag, Wien und Leipzig). Das Buch reißt durch ſeinen leidenſchaftlichen Schwung mit elementarer Gewalt trotz aller ſprachlichen Härten und offenbaren inhaltlichen Überſteigerungen auch den kritiſchen Leſer mit bis zur endlichen dichteriſchen Verherrlichung wahrer Menſchenliebe und Gerechtigkeit. Es iſt ſchon vor dem Kriege entſtanden und erweckte durch die aufrührenden Kraßheiten in der Schilderung der ruſſiſchen Judenverfolgungen und ihrer ſeeliſchen Rückwirkungen auf den Helden der Erzählung die Bedenken der öſterreichiſchen Behörden, ſo daß es erſt nach der Revolution erſcheinen konnte, ohne aber inzwiſchen ſeinen zeitgeſchichtlichen Wert einzubüßen. — Ein lehrreiches Zeitdokument von einer ganz anderen Seite her gibt ein anderer öſterreichiſcher Dichter, **Max Glaß**, in ſeinen „Masken der Freiheit“ (L. Staackmann, Verlag, Leipzig; Preis 6,50 Mark). Eine Novellenſammlung, in der gleichſam die Fratze der Revolution aufgefangen iſt; eins der erſten Bücher, die unter dem friſchen Eindruck der Novemberereigniſſe entſtanden ſind und ſchon von einer großen Müdigkeit und bitteren Skepſis erfüllt, die ſich in dem durchweg tragiſchen Verlauf der fünf Novellen bekundet. Formal ſehr gewandt und von einer ausgeſprochen agitatoriſchen Tendenz, die den Leſer unbedingt zur Einſtellung in Zuſtimmung oder Abwehr zwingt.

Dr. Karl Bland.

Auguſte Rodin: „Die Kathedralen Frankreichs.“ 207 Seiten Großoktav mit Handzeichnungen Rodins auf 40 Tafeln. (Kurt Wolff Verlag, Leipzig; Preis geh. 8 Mark, geb. 10 Mark.) — Auguſte Rodin, der große, während des Krieges verſtorbene Bildhauer, plaudert in einer ungemein glühenden und bilderreichen Sprache von den gotiſchen Kathedralen ſeiner Heimat. Die Ausführungen gipfeln in dem Satze: „Die Kathedrale iſt die Syntheſe des Landes. Ich wiederhole: Felſen, Wälder, Gärten, die Sonne des Nordens. Dies alles iſt in ihrem gigantiſchen Körper enthalten, unſer ganzes Frankreich iſt in unſern Kathedralen, wie ganz Griechenland im Parthenon war.“ — Tiefen Einblick gewährt das Buch in das Denken des Verfaſſers, der, wie alle großen Künſtler, von jener alles umfaſſenden, nie endenden Liebe zur Natur und ihren Erſcheinungen erfüllt war, und dem ſich immer wieder neue Schönheiten offenbarten. Aus dem Dahingleiten des Lichts über die halb verwitterten gotiſchen Faſſaden zog er die mannigfachſten Anregungen für ſein eignes Schaffen, offenbarte ſich ihm doch hier das Geſetz, welches das Verhältnis zwiſchen Licht und Schatten beſtimmt und aus ihren Gegenſätzen die Harmonie ſchafft. — Die Bekenntniſſe eines Mannes, der jedes einzelne mit dichteriſchem Leben erfüllte, und der von ſich ſelbſt ſagte: „Ich bin einer der letzten Zeugen einer ſterbenden Kunſt. Die Liebe, die ihre Inſpiration war, iſt erſchöpft“, und der über das vorliegende Werk hinzufügte: „Das Buch will die Kathedralen nicht zergliedern, es zeigt ſie lebendig, mitten im Leben“ — geſehen von einem Mann, dem alle Erſcheinungen der Natur verehrungswürdig ſind, und dem es genügt, ſie zu lieben, um in ihre tiefſten Geheimniſſe einzudringen.

Herold.

Alte und neue Graphik. „Dreißig Neujahrswünſche des fünfzehnten Jahrhunderts.“ Herausgegeben von **Paul Heitz**. (Heitz, Straßburg; Preis 2,50 Mark.) — Größte Seltenheiten aus der Frühzeit des Holzſchnittes und der Radierung werden hier dargeboten; von den Originalen der reizvollen Schöpfungen kennt man zumeiſt nur ein Exemplar. — „Kunterbunt.“ Skizzen von **Albert Hendſchel**. (Verlag Jul. Hoffmann, Stuttgart; Preis 1,50 Mark, geb. 2 Mark.) — Eine Fortſetzung der „Kinder und Käuze“ Hendſchels in neuen 86 Skizzen und wie jene ein Born ſchalkhaften Humors von herzgewinnender Friſche. — „Ludwig Richters Zeichnungen.“ Herausgegeben von **W. Franke**, Comenius Bücherei. (Verlag Grethlein & Co., Leipzig; Preis 3,60 Mark.) — Der Band mit ſeinen über neunzig Bildern ſtellt eine wahrhafte Neuentdeckung Ludwig Richters dar. Franke bietet eine Fülle bisher unzugänglicher Originalzeichnungen des Meiſters und erläutert in einer überaus anregenden Einleitung Richters Kunſt. — „Die Welt Max Klingers.“ (Furche-Verlag, Berlin.) — Sechsundzwanzig Licht- und Farbdrucke, darunter zahlreiche Entwürfe und Studien, geben das intereſſanteſte und komprimierteſte Bild von Klingers Kunſtwelt. Einer der beſten Kenner Klingers, Guſtav Kirſtein, hat die temperamentvolle Einleitung verfaßt. — In den „Kunſtgaben“ für Schule und Haus, Verlag Georg Wiegand, Leipzig, erſchienen Auswahlheftchen von Richter und Hendſchel (je 20 Pf.), volkstümliche Bilderbücher zu mäßigſtem Preis.

Dr. Julius Zeitler.

Ende des redaktionellen Teils.

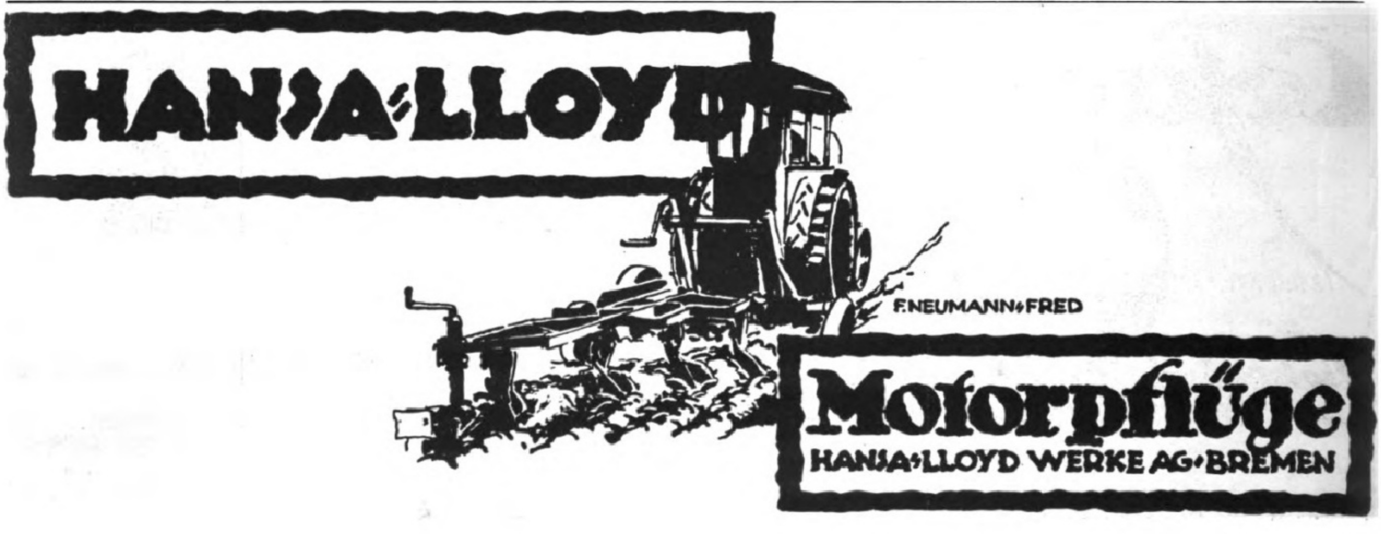
Kaliklora

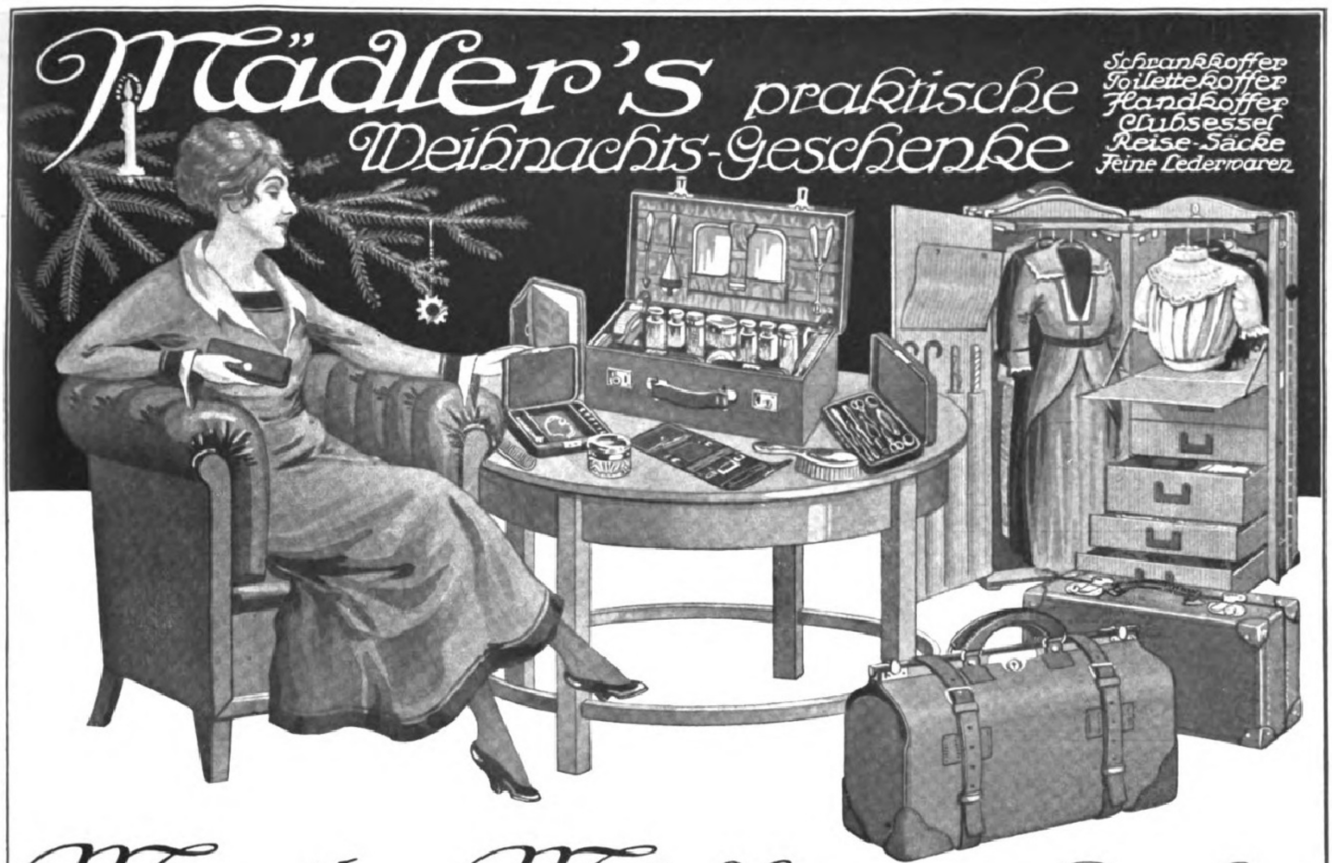
Der lachende Mund
ist schön, wenn saubere, gut gepflegte Zähne aus ihm hervorleuchten. Dies erzielt man in vollkommenster Weise durch die Zahnpasta „Kaliklora“, die neben hervorragender Reinigungskraft auch den Zahnstein löst und den Zähnen ihren natürlichen Schmelz wiedergibt.

Zuverlässige
Zahnpflege, köstliche Erfrischung!

Kleine Tube M. 1.50
Große Tube M. 2.50

Hersteller Queisser & Co. G. m. b. H. Hamburg 19




Mädler's praktische Weihnachts-Geschenke
Schrankkoffer
Toilettekoffer
Handkoffer
Clubsessel
Reise-Säcke
Feine Lederwaren

Moritz Mädler Gegr. 1850 **Berlin**
Leipzig · Hamburg · Frankfurt a/M. · Köln a/Rh.
Petersstr. 8 Jungfernstieg 6·7 Kaiserstraße 29 Hohestr. 129
Friedrichstr. 62
Ecke Kronenstraße

Darmſtädter Park, G. m. b. H.

Günſtige Gelegenheit zum Erwerb prachtvoller Bauplätze für Herrſchaftsſitze in vorzüglicher Höhenlage Darmſtadts, inmitten der herrlichen Altholzbeſtände des Darmſtädter Laubwaldes. Parkgelände in Parzellen von 10000 qm ab. Beſte Kapitalsanlage. / Auskunft erteilt: Geſchäftsſtelle: Darmſtadt, Stadthaus, Zimmer 51

Darmſtädter Park, G. m. b. H.

Cefabu-Tee

aus deutſchen Naturprodukten

mit Teïn und teïnfrei

Kein Ziehenlaſſen. Kein Rückſtand.
Sofort trinkfertig!

Cefabu-Werk m. b. H. Mainz.

Rosige Wangen, Liebreiz, Anmut und jugendliches Aussehen

verschafft sich jede Dame in wenigen Minuten durch Anwendung von

Reicherts Hautcreme
Rosaderma
Gesetzlich geschützt
für Damen mit bleichem Teint

Preis per Tube Mark 2.— oder Kronen 3.—

erhältlich in allen besseren Drogerien, Parfüm- und Coiffeurgeschäften, oder, wo nicht erhältlich, auch direkt durch die alleinigen Fabrikanten

W. Reichert, G. m. b. H., Parfümeriefabriken, Berlin-Pankow und Bodenbach in Böhmen.

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege
Sabol
Böld
Kopfwaschpulver
vollschäumend

Wieder in Friedensqualität.

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität,** 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

Webers Illustr. Handbücher.
Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

„Eroscin"
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. ℳ 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

PNEUMA

zusammenlegbares
Patent-
Sport- und Jagdboot

Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.

Generalvertreter der Firma
A. Riedinger, Ballonfabrik, Augsburg.

Allgemeine Notizen.

Neues Inſtitut für deutſche Literatur- und Kulturgeſchichte. An der Techniſchen Hochſchule in Aachen wird zu Beginn des Winterſemeſters ein Inſtitut für deutſche Literatur- und Kulturgeſchichte eröffnet werden. Privatdozent Dr. Brüggemann hat die wiſſenſchaftliche Leitung übernommen. Da zur Ausrüſtung des Inſtituts noch erheblich größere Mittel nötig ſind, als durch die Jahresbeiträge der Mitglieder der „Geſellſchaft für deutſche Literatur- und Kulturgeſchichte“ zuſammenkommen, wird an alle wohlhabenden Freunde der Geſellſchaft die Bitte gerichtet, durch eine einmalige größere Spende die Einrichtung des Inſtituts zu ermöglichen. Später ſoll ſeine Übernahme durch den Staat angeſtrebt werden. Neben der fortlaufenden Lehr- und Forſchungstätigkeit an der Hochſchule ſollen mit der Zeit auch „Ferienkurſe“ für deutſche Literatur- und Kulturgeſchichte veranſtaltet werden, zu deren Abhaltungen die bedeutendſten Vertreter der deutſchen Hochſchulen nach Aachen gebeten werden.

Kant-Geſellſchaft. Der Ablieferungstermin für die von der Kant-Geſellſchaft im Oktober 1913 ausgeſchriebene Preisaufgabe („Der Einfluß Kants und der von ihm ausgehenden deutſchen idealiſtiſchen Philoſophie auf die Männer der Reform- und Erhebungszeit“) iſt auf den 22. April 1921 feſtgeſetzt worden. Der erſte Preis beträgt 1500 Mk., der zweite 1000 Mk., der dritte 500 Mk. Preisrichter ſind die Profeſſoren Max Lenz-Hamburg, Friedrich Meinecke-Berlin, Eduard Spranger-Leipzig.

Als paſſendes Weihnachtsgeſchenk, gerade zur rechten Zeit, erſcheint auf dem Büchermarkt die neue, wohlfeile Ausgabe von Gottfried Kellers geſammelten Werken. Sein Roman „Der grüne Heinrich“ und die Novellenſammlung „Die Leute von Seldwyla“ haben ihm die Unſterblichkeit verſchafft. Wir machen unſere Leſer auf die auf Seite 644 der heutigen Nummer enthaltene Anzeige der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW. 68, Kochſtraße 9, aufmerkſam, in welcher durch Gewährung von Zahlungserleichterungen die Anſchaffung jedermann ermöglicht wird.

Ein Lehrbuch der deutſchen Rechtſchreibung von Hans Ewald iſt unter dem Titel „Klopfſtocks Reiſe durch die deutſche Rechtſchreibung“ zum Preiſe von 3 Mark 50 im Verlag von Paul Bremſer Nachf. in Spandau, Schönwalder Straße 15 b, erſchienen. Infolge ſeiner Eigenart verdient das belehrende und unterhaltende Buch mit feinhumoriſtiſchen Bildern allſeitige Beachtung. Die deutſche Rechtſchreibung wird darin auf dem Wege des Anſchauungsunterrichtes dem Lernenden klargemacht und wie zahlreiche Anerkennungsſchreiben beweiſen mit gutem Erfolge.

Die Böcklin-Sammlung des Baſler Muſeums iſt durch drei neue hervorragende Gemälde des Meiſters bereichert worden. Das erſte dieſer Bilder iſt die erſte Faſſung der Sterbenden Kleopatra, die 1872 entſtand und ſich in dem vom Künſtler ſelbſt entworfenen barocken Rahmen befindet. Das zweite Bild iſt die Altrömiſche Maifeier, in der zweiten Faſſung von 1885. Das dritte Bild iſt die letzte der in Baſel entſtandenen Faſſungen der Nacht. Es iſt 1870 gemalt und ſtellt den Genius der Nacht dar, wie er, den ſchlafbringenden Mohn in der Hand, in gedämpftem Lichtſchimmer über die dämmernde Erde ſchwebt.

Ein Kriegsmarken-Album hat ſoeben die Briefmarkenhandlung S. Faludi in Berlin SW, Friedrichſtr. 47, herausgegeben. Es iſt eine intereſſante, lehrreiche und außerordentlich reichhaltige Sammlung der Weltkriegs-Poſtwertzeichen, ein wertvolles Werk von großer hiſtoriſcher Bedeutung für jeden Gebildeten.

Depotgebührenerhöhung der Reichsbank. Im Anſchluß an alle Banken hat auch die Reichsbank die Depotgebühren geändert. Dieſe betragen für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren ab 1. Januar 1920 einheitlich eine Mark vom Tauſend, mindeſtens aber 2 Mark für jedes einzelne Depot. Im Hinblick auf das 1920 ablaufende Privileg der Reichsbank finden innerhalb der Reichsregierung Erörterungen ſtatt, welche eine Weiterführung

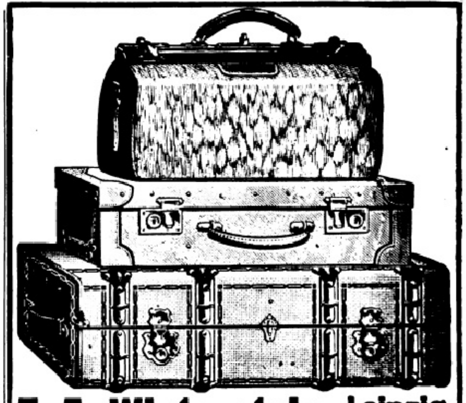
Chinosol Antiseptikum und Desinfiziens
deshalb von ersten Autoritäten
als Mund- und Wundwasser, sowie zu hygienischen Spülungen empfohlen.
In Rohren mit 10 Tabletten à 1 gr., oder 18 Tabletten à $1/2$ gr., oder 60 Deziplättchen ($1/10$ gr.) à Rohr 4.— Mark in Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümeriegeschäften vorrätig. :: :: :: :: :: :: :: :: :: Literatur gratis und franko durch die
Chinosolfabrik G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 11.

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A.

Ein guter Trunk für frohe Zecher
Rhein- und Moſelweine
Für trübe Zeit ein Sorgenbrecher
Spez: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
Eigenbau und Herrschaftsgewächse
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9

Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die
NG-MENISKEN
Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos
NITSCHE & GÜNTHER · RATHENOW


F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Mond-Extra

Mond-Extra-Klinge
Feinstes Deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück
Mond-Extra-Klingen
Raſierapparat mit gebogener Klinge
die deutſchen Marken
Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Sehr gesucht und leicht verkäuflich.
Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

Centralmacht-Carbidlicht, immer das Beste!

Res. Carbid-Behälter zu allen Lampen passend
Fuss zu allen Lampen passend
Inh. 630 Gr.
No 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426
Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.
JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden
sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke „Centralmacht“ zu kaufen. — Sagen Sie ferner, daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.
Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.
Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223

Gewinne
der Sächs. Landeslotterie
ev. 800000 Mk.
Prämie 300000 „
Haupt-Gewinne 500000 „ 200000 „ 150000 „ 100000 „ usw.
(In Oesterreich Ungarn verboten)
Ziehung I. Klasse 10. u. 11. Dezember 1919.
Lose. $1/10$ $1/5$ $1/2$ $1/1$
M 5.10, 10.20, 25.50, 51.- p. Klasse
versendet Staatslotterie-Einnehmer
A. Zapf, Leipzig 106, Brühl 2.

Bruchleidende

tragen mit unbedingt sicherem Erfolg unser
Spranzband
Deutsches Reichs-Patent
Vollständig neues System!
Ohne Feder,
Ohne Schenkelriemen
Abbildung und Beschreibung kostenlos durch die Erfinder
Hermann Spranz
Unterkochen (Württ.) Nr. 12.

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

in der ſeitherigen Form zum Gegenſtand haben. Entſprechende Anträge an die Nationalverſammlung werden vorbereitet.

Die deutſche Bark „Reiherſtieg“, die der Maſchinenöl-Importgeſellſchaft gehört, iſt als erſtes deutſches Schiff in Amerika (Philadelphia) eingetroffen. Die Bark wird Ende des Jahres mit Schmieröl als Ladung zurückerwartet.

Wiederaufnahme der Linoleumfabrikation. Nachdem die Linoleuminduſtrie ſeit mehr als vier Jahren vollſtändig lahmgelegt war, ſoll nunmehr, wenn auch in ſehr beſchränktem Umfange, eine Wiederaufnahme der Fabrikation erfolgen. Den Linoleumfabriken iſt es gelungen, ſeitens der Reichsverteilungsſtelle die Zuſage für die Belieferung mit einem kleinen Quantum der erforderlichen Materialien zu erhalten. Es iſt jedoch abzuwarten, ob bei den ſehr hohen Materialpreiſen und Geſtehungskoſten eine gewinnbringende Fabrikation möglich ſein wird.

Urſprungsangaben bei deutſchen Ausfuhrwaren. Die geſetzlichen Vorſchriften des Auslandes über die Urſprungsbezeichnungen auf Waren werden erfahrungsgemäß nicht überall genau beachtet. Nachdem jetzt der Verſand nach England und Frankreich wieder eingeſetzt hat, liegt es im Intereſſe der beteiligten Kreiſe, ſich über die einſchlägigen Beſtimmungen genau zu unterrichten, da die Nichtbeachtung der Vorſchriften des Auslandes über Urſprungsangaben auf Waren zu den größten Nachteilen für die Verſender und Eigentümer der Waren führen kann.

Ungehinderte Einfuhr deutſcher Güter in Konſtantinopel. Wie wir von der Münchener Generalvertretung für Deutſchland der Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft des Lloyd-Trieſtino in Trieſt erfahren, iſt laut einer aus Konſtantinopel eingelaufenen Meldung die Einfuhr aller mit Dampfern der genannten Geſellſchaft in Konſtantinopel eintreffenden Güter ohne Rückſicht auf deren Urſprung frei. Dieſe Nachricht dürfte für die kaufmänniſchen Kreiſe um ſo mehr von Intereſſe ſein, als bis vor kurzem Waren deutſcher Provenienz ſeitens der türkiſchen Behörden an die Empfänger nicht ausgefolgt worden ſind.

Bad Salzbrunn. Zu erfolgreichen Hauskuren — auch im Winter — eignen ſich nach vieljährigen, ärztlichen Erfahrungen ganz beſonders die Salzbrunner natürlichen Mineralwäſſer, welche als kalte, alkaliſche Quellen in Flaſchenfüllung keinerlei Veränderungen erleiden. Der „Oberbrunnen“, das ſeit Jahrhunderten geſchätzte Heilwaſſer gegen Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane ſowie gegen Aſthma und Emphyſem wird namentlich auch bei den Folgezuſtänden von Grippe mit großem Nutzen angewandt. Die „Kronenquelle“, deren eigentliche Domäne die Gicht iſt, wird außerdem bei Nieren- und Blaſenleiden, Gries- und Steinbeſchwerden ſowie bei der Zuckerkrankheit ärztlicherſeits warm empfohlen. Alle Salzbrunner Quellen, auch das als geſundes Tafelgetränk ſich ſteigender Beliebtheit erfreuende „Salzbrunner Fürſtenſteiner“ (frühere „Marthaquelle“), ſind als reine Naturprodukte gewährleiſtet und heute unter den alten, guten Friedens-Flaſchenverſchlüſſen wieder unbegrenzt haltbar. — Der „Salzbrunner Quellenverſand“ gibt an Intereſſenten ausführliche Literatur koſtenfrei ab.

Erkältungen kann vorgebeugt werden, wenn ſofort das ſo raſch berühmt gewordene Lenicet-Mundwaſſer (in Pulverform) als Schutz- und Heilmittel gebraucht wird. Da eine Meſſerſpitze auf ein Glas Waſſer genügt und die Doſe nur 2 Mark koſtet, iſt es ſehr ſparſam im Gebrauch. Eine ſolche Auflöſung iſt unentbehrlich für Kranke und Geſunde, Redner, Sänger, Raucher; ſchafft Lenicet-Mundwaſſer doch ſofort reinen Geſchmack, Erfriſchung. Es wirkt ſchleimlöſend und iſt entzündungswidrig; auch ſoll man es aufgelöſt als Schutzmittel gegen Katarrhe täglich gebrauchen, dies beſonders auch bei trockener Naſe. Auf künſtliche Gebiſſe ungelöſt aufgeſtreut und mit feuchter Bürſte nachgerieben, dient es zur Reinigung und Desinfektion derſelben. Man laſſe ſich den koſtenloſen Proſpekt von der Rheumaſan- und Lenicet-Fabrik in Charlottenburg E kommen.

MM
„EXTRA“
Matthäus Müller
ELTVILLE

Erhaltung der Lebenskraft ist nicht allein durch Nahrung möglich, sondern es muß dem Körper auch die wichtige Elektrizität in Form von zarten galvanischen Strömen zugeführt werden. Es geschieht am besten durch den erprobten, von 10 000 Familien anerkannten **Wohlmuth'schen elektro-galvanischen Apparat**

Druckschriften durch
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes **Kräftigungsmittel.** 30 60 125 Portionen. 12,- 22,- 40,- M. Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Be
Rasier-Apparate
überall
Be
und Klingen
erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

CREME ELCAYA
nicht fettend
von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

GOERZ
TENAX
mit Goerz-Doppelanastigmat,
die vollkommene Kamera,
wie sie sein soll:
leicht, handlich, zuverlässig
Durch die Photohandlungen
+ Preisliste kostenfrei +
Opt. Anst. C. P. GOERZ A. G. Berlin-Friedenau 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz“ liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.
Ziehung 1. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.
800000 200000
500000 150000
300000 100000
(In Österr. u. Ung. verboten.)

Ein guter Griff ev. 800000 M.
Das Glücksrad

und namentlich viele Mittelgewinne.
20 Millionen 801000 Mark
kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.
Spielplan frei.
Lose 1. Kl. nebst 10 Pf. Teuer.-Zuschl. für $^1/_{10}$ u. Kl.

Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
Mk. 5.10	10.20	25.50	51.—

2. bis 5. Klasse derselbe Lospreis wie 1. Klasse.
Versand, auf Wunsch unter Nachn., d. d. Lott.-Einnahme
Hermann Straube
Leipzig, Lortzingstr. 8.
Gewinnlisten und Auszahlung schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

Soeben erſchien:
Heinrich Tiaden
Der
Dämon Asmo Luzi
3. bis 5. Auflage.
Broſch. Mk. 5.50. Gebd. Mk. 6.—.
(Dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Hier hat eine von Leidenſchaft durchglühte Poetenſeele mit feurigem Pinſel ein Phantaſiegemälde geſchaffen, wozu als Hintergrund das Univerſum eben noch groß genug iſt. — Dieſer von Tiaden geſchaffene Dämon hat etwas Fauſtiſches, ja etwas Überfauſtiſches, das ihm für alle Zeiten Leben geben wird. Ob Tiaden ahnte, als er dieſe überragende Geſtalt voll furchtbarer Schönheit ſchuf, welch eine literariſche Großtat er verrichtete?

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., **Berlin W 9, Potsdamer Straße 141** (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
ODONTA WEISS

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Bücherfreunde
decken ihren
Weihnachtsbedarf bei
Versandhaus „Bücherfreund“
Werner, Freundt & Co.
LEIPZIG, JOHANNISGASSE 6

Verlangen Sie sofort gratis reich
illustrierten Weihnachtskatalog!

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. Gebunden 8 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

TOLA Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungsmittel gegen das Hohlwerden der Zähne und gegen Zahnweh. — In Schachteln zu 20 u. 40 Pf. Zu haben in den Niederlagen von Tola-Puder.
Fabrik: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Zuckooh Crême

für zarte Haut

Soeben erſchien:

Mondvögel

Phantaſtiſche Novellen von
Hermann Dreßler
1.—10. Tauſend
broſchiert Mk. 5.—, gebunden M. 7.—
dazu 10% Sortimentszuſchlag.

Dreßlers Werke ſind in Hunderttauſenden von Exemplaren verbreitet. Das vorliegende Buch iſt vielleicht ſein ſtärkſtes und reifſtes. Eine geradezu fabelhafte Phantaſtik von unüberbietbarer Plaſtik der Darſtellung zaubert vor uns eine Spukwelt, die uns widerſtandslos packt und nicht mehr losläßt. Nicht Grauen und Ekel ſind die Mittel des Dichters, ſondern allein ein verblüffender Reichtum der Erfindung, eine Fülle von überraſchenden Ausblicken in das Überſinnliche, Myſtiſche und eine Kunſt der Pointierung, die an E. Th. Hoffmann erinnert. Wer dies Buch lieſt, wird es nicht wieder vergeſſen. Es iſt eine aufſehenerregende Leiſtung.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood
(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

Petschaftringe

Nr. 4621. Vornehmer, schwerer Siegelring aus massiv echt 800 Silber mit Eichenlaub-Verzierung und Petschaftgravur von 2 Buchstaben in Spiegelschrift zum Siegeln
Reklamepreis M. 22.50
Porto und Verpackung 80 Pf. extra Nachnahmen M. 1.30. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Winter-Preisliste 1919/20
über Schmucksachen und Bedarfsartikel vollkommen kostenlos.
Sims & Mayer, Berlin SW 68
Oranienstraße 117/123, Abt. 2.

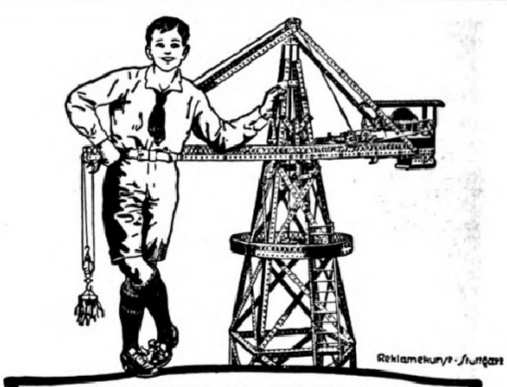
Das grosse Los

der Sächs. Landes Lotterie
Ziehung I. Kl. 10. u. 11. Dez.
In Oest. u. Ung. verb.

800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10	10.20	25.50	51.00

einschl. Teuerungszuschlag
Martin Kaufmann
Sächs. Staats Lott. Einn.
Leipzig
Windmühlenstr. 45.



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-**Baukasten** wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-**Modelle** können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-**Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren** sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Sanguinal

Krewel in Pillenform

schnell und nachhaltig wirkendes appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen. Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht.

Zu haben in den Apotheken.

Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Webers Illuſtrierte Handbücher
Proſpekt koſtenlos / J. J. Weber, Leipzig 26

Fort mit den
Tätowierungen
durch mein „**Solarin**“. Preis M. 6.10. Absolut sicheres Verfahren gegen alte u. tief gestochene Tätowierungen Mk. 15.—. Über 300 Dankschreiben!
Jos. Baumgartner, chem. Artikel
Köln a. Rh. 72, Annostr. 102. Postf. 357.

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Primal **Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!**
Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken
Ausführliche Broschüre durch die
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36 d.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Neunte Auflage.

1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender. **3 Bände in Originaleinband M. 40.—.**

Der dritte (Ergänzungs-) Band: „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ steht im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von M. 6.70 einzeln zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Ein Geschenk für immer
ist die Steinbaukasten-Presse „Ecas“.
Ein Spielzeug — nie langweilig — stets neu fesselnd — die Phantasie beschäftigend — vielseitig verwendbar — lehrreich — einfach. Ihr Knabe ist durch „Ecas“: Fabrikant, Bauherr, Architekt, Städtebauer! Erstklassige, unverwüstliche Aufmachung. — Prospekt frei. — Preis Mark 48.— mit allem Zubehör.
Emil Carlus, Taucha b. Leipzig-K.

Neu erschien in **52. Auflage:**
Die Gefühlskälte der Frauen
Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von Dr. med. **Euringer** in der „Augsburger Postzeitung“ u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ.“ usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21
Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Graue Haare
und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique“.
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

er Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von O. Pauls. Mit 190 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. Gebd. 10 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sächsische Landes-Lotterie
(In Österreich und Ungarn verboten).
Im günstigsten Falle:
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
usw.
Ziehung I. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.
Klassen-Lose:
$^1/_{10}$ $^1/_5$ $^1/_2$ $^1/_1$
5.10, 10.20, 25.50, 51.- Mark
Voll-Lose
(für alle 5 Klassen gültig):
$^1/_{10}$ $^1/_5$ $^1/_2$ $^1/_1$
25.50, 51.-, 127.50, 255.- Mark
(Postgeld u. Liste entsprech. mehr)
empfiehlt und versendet
Alexander Hessel
Sächs. Staatslotterie-Einnahme,
Dresden 1, Weissegasse 1.
Postscheckkonto Leipzig 29713

Nichtverwechseln m. Birk. Wasser.
Birken-Saft!
Schafft Nervenkraft; m. Bals. und Rosen Exstr. Beseitigung d. Schuppen und Haarausfall! Flasche Mark 6.— franko per Nachnahme
Ahrens, Blankenese, Birkenhöh 3.

Katarrh und Aſthma
Inhalator nach **Emser** Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung. — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 40.-.
C. Ronkarz, Apoth., **München,** L. J., Romanſtr. 64
Tauſ. Urteile: 3jähr. Rachenkat. völlig kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. M.

Elektr. Staubsaugemaschine
„Waku“
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.
Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch. m. b. H. Chemnitz 4, Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

Nur **5.85 Mk.** ☛
kostet mein erstkl.
Rasierapparat
ff. versilbert,
gebogen wie **Orig. Gillette,** mit 3 Ia Klingen in hocheleg. Etui franko Nachnahme Klingen dazu Stück 45 Pf., 10 Stück 4,20 Mk. **D. Weinmann, Berlin,** Schönhauser Allee 130 L.

GLOBUS-Putz-Extrakt
in Blechdosen
in altbewährter guter Friedensware
wieder überall zu haben.
Allein Fabr. Fritz Schulz jun. A.G., Leipzig

Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Hordheim bei Worms.

Diese Schutzmarke bürgt für die Echtheit der
Herbalina-Heilmittel
Herbalina-Gesundheitstee
Eliozon-Sauerstoff-Präparate
Eloa-Schönheitsmittel, unübertroffen
„P.E.C.“ Pharmazeutische Export-Compagnie Mayer & Just, Altona (Elbe)
Man verlange aufklärende Gratisbroschüre Nr. 6

Laxogran
(Name geſ. geſch.)
Laxogran hat gegenüber anderen Abführmitteln den großen Vorzug der Dauerwirkung.
General-Depot und Verſand
Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10, Königin-Auguſta-Straße 50. Lützow 133.
Zu beziehen durch jede Apotheke.

Perlstern
FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG • GEGR. 1797.
Schuhcreme / Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwichse
Bleichsoda / Kristall-Soda
Waschlaugenmehl
Kristallbadesalz

DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES FABRIKAT
★ DÜRKOPPWERKE ★
AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD

176. Sächsische Landes-Lotterie
(In Oesterreich und Ungarn verboten.)
110000 Lose, 55000 Gewinne,
Ziehung 1. Klasse
am 10. und 11. Dez. 1919.
Im günstigsten Falle
800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000
Klassen-Lose für jede Klasse:
$^1/_{10}$ $^1/_5$ $^1/_2$ $^1/_1$
M. 5.10 M. 10.20 M. 25.50 M. 51.—
Voll-Lose gültig für alle Klassen:
$^1/_{10}$ $^1/_5$ $^1/_2$ $^1/_1$
M. 25.50 M. 51. M. 127.50 M. 255.—
empfiehlt und versendet
die Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
Reinhold Walther, Leipzig, Pfaffendorfer-Straße 6
bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz
In Österreich u. Ungarn verboten

176. Sächs. Landeslotterie (In Oeſterreich u. Ungarn verbot.)
mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 3 × 50000, 3 × 40000, 4 × 30000, 7 × 20000 uſw., event. 800000 Mark. Ziehung 1. Klaſſe den 10. und 11. Dezember 1919. Loſe dazu: Ganze Mk. 51, Halbe Mk. 25.50, Fünftel Mk. 10.20, Zehntel Mk. 5.10; für alle 5 Klaſſen gültige Voll-Loſe: Ganze Mk. 255, Halbe Mk. 127.50, Fünftel Mk. 51, Zehntel Mk. 25.50
— Plan und Proſpekt koſtenfrei —
verſendet die ſeit 1861 beſtehende Sächſ. Staatslotterie-Einnahme von
Heinr. Schäfer in **Leipzig 13,** Petersſtr. 33.
Telephon 1778 — Poſtſcheck-Konto Leipzig 51205.

Wir bitten
von den Offerten unſerer Inſerenten unter Bezugnahme auf die Leipziger Jlluſtrirte Zeitung gefälligſt recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Auerhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekte kostenlos.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

VERAX
Gegenwärtig anerkannt beste Trockenplatte für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.G. Dresden 16

INTERESSANTE BÜCHER.
Katalog kostenlos
Versandbuchh. KADEWE • Berlin W 50 Abt. K 26

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Zarter Teint über Nacht!
TERAS Hautcreme
Max Schwarzlose BERLIN
„Wenig hilft viel“
Tube oder Büchse M. 2.50 u. 5.—

Farbige Kunstblätter der „Jllustrirten Zeitung“.
Prächtiger Zimmerschmuck. — Als Geschenk geeignet.
Das Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26

Bücherfreunde

decken ihren
Weihnachtsbedarf bei

Versandhaus „Bücherfreund"
Werner, Freundt & Co.
LEIPZIG, JOHANNISGASSE 6

Verlangen Sie sofort gratis reich
illustrierten Weihnachtskatalog!

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. Gebunden 8 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

TOLA
Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungsmittel gegen das Hohlwerden der Zähne und gegen Zahnweh. — In Schachteln zu 20 u. 40 Pf. Zu haben in den Niederlagen von **Tola-Puder.**
Fabrik: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Zuckooh
Crême

für zarte Haut

Soeben erſchien:

Mondvögel

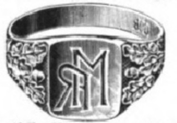
Phantaſtiſche Novellen von
Hermann Dreßler
1.—10. Tauſend
broſchiert Mk. 5.—, gebunden M. 7.—
dazu 10% Sortimentszuſchlag.

Dreßlers Werke ſind in Hunderttauſenden von Exemplaren verbreitet. Das vorliegende Buch iſt vielleicht ſein ſtärkſtes und reifſtes. Eine geradezu fabelhafte Phantaſtik von unüberbietbarer Plaſtik der Darſtellung zaubert vor uns eine Spukwelt, die uns widerſtandslos packt und nicht mehr losläßt. Nicht Grauen und Ekel ſind die Mittel des Dichters, ſondern allein ein verblüffender Reichtum der Erfindung, eine Fülle von überraſchenden Ausblicken in das Überſinnliche, Myſtiſche und eine Kunſt der Pointierung, die an A. Th. Hoffmann erinnert. Wer dies Buch lieſt, wird es nicht wieder vergeſſen. Es iſt eine aufſehenerregende Leiſtung.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Petschaftringe



Nr. **4621.** Vornehmer, schwerer Siegelring aus massiv echt 800 Silber mit Eichenlaub-Verzierung und Petschaftgravur von 2 Buchstaben in Spiegelschrift zum Siegeln
Reklamepreis M. 22.50
Porto und Verpackung 80 Pf. extra Nachnahmen M. 1.30. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Winter-Preisliste 1919/20
über Schmucksachen und Bedarfsartikel vollkommen kostenlos.
Sims & Mayer, Berlin SW 68
Oranienstraße 117/123, Abt. 2.

Das grosse Los

der Sächs. Landes lotterie
Ziehung 1. Kl. 10. u. 11. Dez.

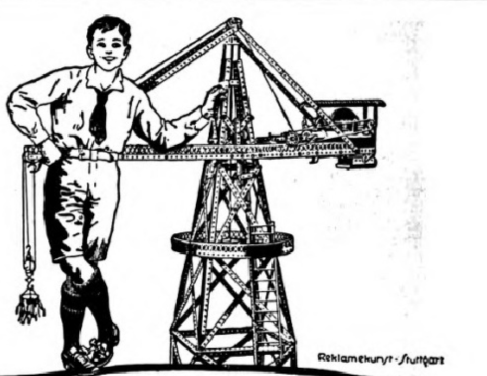
In Oest. u. Ung. verb.

800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10	10.20	25.50	51.00

einschl. Teuerungszuschlag

Martin Kaufmann
Sächs. Staats Lott. Einn.
Leipzig
Windmühlenstr. 45.



Reklamekunst · Stuttgart

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Sanguinal

Krewel in Pillenform

schnell und nachhaltig wirkendes appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen. Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht.

Zu haben in den Apotheken.

Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood

(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

BERLIN W., Lützowstr. 89/90, und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

Webers Illuſtrierte Handbücher
Proſpekt koſtenlos / J. J. Weber, Leipzig 26

Fort mit den
Tätowierungen
durch mein **„Solarin"**. Preis M. 6.10. Absolut sicheres Verfahren gegen alte u. tief gestochene Tätowierungen Mk. 15.—. Über 300 Dankschreiben!
Jos. Baumgartner, chem. Artikel
Köln a. Rh. 72, Annostr. 102. Postf. 357.

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Primal **Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!**
Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken
Ausführliche Broschüre durch die
„Agfa", Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36 d.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Neunte Auflage.

1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender. **3 Bände in Originaleinband M. 40.—.**

Der dritte (Ergänzungs-) Band: „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit" steht im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von M. 6.70 einzeln zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber (Jllustrirte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Ein Geschenk für immer

ist die Steinbaukasten-Presse „Ecas".

Ein Spielzeug — nie langweilig — stets neu fesselnd — die Phantasie beschäftigend — vielseitig verwendbar — lehrreich — einfach. Ihr Knabe ist durch „Ecas": Fabrikant, Bauherr, Architekt, Städtebauer! Erstklassige, unverwüstliche Aufmachung. — Prospekt frei. — Preis Mark 48.— mit allem Zubehör.

Emil Carlus, Taucha b. Leipzig-K.

Neu erschien in 52. Auflage:

Die Gefühlskälte der Frauen

Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ." usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch

Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit

(Alte Leipziger)

Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21

Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark

übernimmt Verſicherungen unter

günſtigſten Bedingungen

und gegen

billigſte Beiträge

DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES FABRIKAT
★ DÜRKOPPWERKE ★
AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD

Wir bitten

von den Offerten unſerer Inſerenten unter Bezugnahme auf die Leipziger Illuſtrirte Zeitung gefälligſt recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Ich
bin
raſiert
mit
der
Raſier-Klinge
Auerhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

176. Sächsische Landes-Lotterie
(In Oesterreich und Ungarn verboten.)
110 000 Lose, 55 000 Gewinne,
Ziehung 1. Klasse
am 10. und 11. Dez. 1919.
Im günstigsten Falle

800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.10	M. 10.20	M. 25.50	M. 51.—

Voll-Lose gültig für alle Klassen:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25.50	M. 51.	M. 127.50	M. 255.–

empfiehlt und versendet
die Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
Reinhold Walther, Leipzig, Pfaffendorfer-Straße 6
bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekte kostenlos.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

„Martinique".
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von O. Pauls. Mit 190 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. Gebd. 10 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dieſe Schutzmarke bürgt für die Echtheit aller

Herbatina-Heilmittel

Herbatina-Gesundheits-Tee
Eliozon-Sauerstoff-Präparate
Eloa-Schönheitsmittel, unübertroffen

„P.E.C." Pharmazeutische Export-Compagnie Mayer & Just, Altona (Elbe)

Man verlange aufklärende Gratisbroschüre No 6

Laxogran

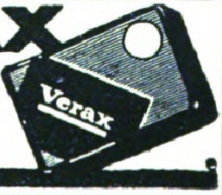
(Name geſ. geſch.)

Laxogran hat gegenüber anderen Abführmitteln den großen Vorzug der Dauerwirkung.

General-Depot und Verſand
Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10,
Königin-Auguſta-Straße 50. Lützow 133.
Zu beziehen durch jede Apotheke.

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz

In Österreich u. Ungarn verboten



VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste
Trockenplatte
für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

INTERESSANTE BÜCHER.
Katalog kostenlos
Versandbuchh. KADEWE · Berlin W 50 Abt. K 26

Farbige Kunstblätter der „Jllustrirten Zeitung".
Prächtiger Zimmerschmuck. — Als Geschenk geeignet.
Das Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26

Sächsische Landes-Lotterie
(In Österreich und Ungarn verboten).
Im günstigsten Falle:

800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
usw.

Ziehung I. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.

Klassen-Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10,	10.20,	25.50,	51.- Mark

Voll-Lose
(für alle 5 Klassen gültig):

1/10	1/5	1/2	1/1
25.50,	51.-,	127.50,	255.- Mark

(Postgeld u. Liste entsprech. mehr)
empfiehlt und versendet
Alexander Hessel
Sächs. Staatslotterie-Einnahme,
Dresden 1, Weissegasse 1.
Postscheckkonto Leipzig 29 713

Nicht verwechseln m. Birk. Wasser.

Birken-Saft!
Schafft Nervenkraft; m. Bals. und Rosen Extr. Beseitigung d. Schuppen und Haarausfall!
Flasche Mark 6.—
franko per Nachnahme
Ahrens, Blankenese, Birkenhöh 3.

Katarrh und **Aſthma**

Inhalator nach Emſer Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung. — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 40.-.
C. Konkarz, Apoth., **München,** L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. P. M.

Elektr. Staubsaugemaschine „Waku"
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.
Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch.
m. b. H. **Chemnitz 4,** Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

Nur 5.85 Mk.
kostet mein erstkl.
Rasierapparat
ff. versilbert,
gebogen wie **Orig. Gillette,** mit 3 Ia Klingen in hocheleg. Etui franko Nachnahme Klingen dazu Stück 45 Pf., 10 Stück 4,20 Mk **D. Weinmann, Berlin,** Schönhauser Allee 130 L.

GLOBUS-Putz-Extrakt
in Blechdosen

GLOBUS-PUTZ-EXTRAKT
Alleiniger Fabrikant
Fritz Schulz
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

in altbewährter guter Friedensware wieder überall zu haben.
Allein Fabr. Fritz Schulz jun. A.G., Leipzig

Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei Worms.

FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER
CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG • GEGR. 1797.
Schuhcreme / Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwichse
Bleichsoda / Kristall-Soda
Waschlaugenmehl
Kristallbadesalz

176. Sächs. Landeslotterie (in Oeſterreich u. Ungarn verbot.)

mit Haupttreffern von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 3 × 50 000, 3 × 40 000, 4 × 30 000, 7 × 20 000 uſw., **event. 800 000 Mark. Ziehung 1. Klaſſe den 10. und 11. Dezember** 1919. **Loſe dazu: Ganze Mk. 51, Halbe Mk. 25.50, Fünftel Mk. 10.20, Zehntel Mk. 5.10; für alle 5 Klaſſen gültige Voll-Loſe: Ganze Mk. 255, Halbe Mk. 127.50, Fünftel Mk. 51, Zehntel Mk. 25.50**

— Plan und Proſpekt koſtenfrei —

verſendet die ſeit 1861 beſtehende Sächſ. Staatslotterie-Einnahme von
Heinr. Schäfer in **Leipzig 13,** Petersſtr. 33.
Telephon 1778 — Poſtſcheck-Konto Leipzig 51 205.

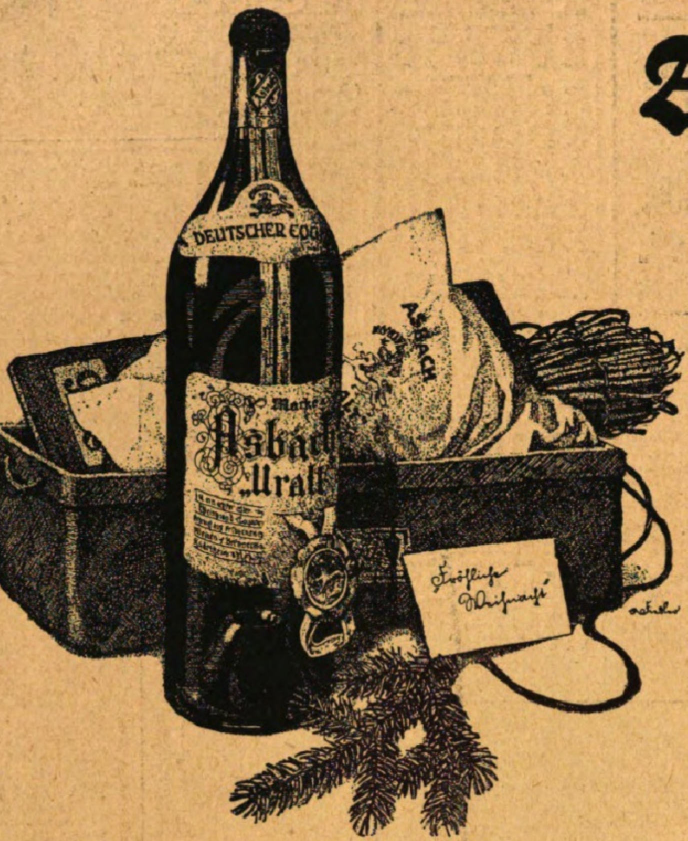
Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Zarter Teint über Nacht!

TERAS
Hautcreme
Max Schwarzlose BERLIN

Tube oder Büchse M. 2.50 u. 5.— „Wenig hilft viel"

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Asbach „Uralt"

alter deutſcher Weinbrand

Weitere beliebte Marke:
Asbach „Privatbrand"

Brennerei: Rüdesheim a. Rh.

Winter-Sport-Platz Oberwiesenthal im Erzgebirge.
Höchstgelegene Stadt Deutschlands. Größter Wintersportplatz Sachsens.

= **Subalpiner Höhenluftkurort** =
als Sommer- und Winteraufenthalt ärztlich empfohlen.

Sporthotel und Kurhaus

Jeden Sonnabend große Familien-Reunion. — Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee.

Das Sporthotel bietet das Beste in Küche und Keller, gibt auf Wunsch Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten **Diätküche** und **Bäder aller Art.** Luftige Gesellschaftsräume. Lauschige Halle, Lese-, Billard-, Spiel- und Damenzimmer. Eigene Wagen und Pferde sowie Automobile zu herrlichen Gebirgsausflügen zur Verfügung. Pension nach Vereinbarung.
Arzt und Friseur im Hause. Apotheke im Ort.

ZÜRICH GRD HOTEL BELLEVUE AU LAC

In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Weisser Hirsch.
bei Dresden.
Sanatorium Dr. Steinkühler.
34 Betten.
erfolgreiche individuelle Kuren.
biochem. Laboratorium. Augenkuren.
Weissers. durch Prospekt.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO

Davos-Dorf **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. NIENHAUS. BES.: NEUBAUER.

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

DAVOS-PLATZ **Buols Kurgartenhotel,** für Passanten, Kurgäste u. Sportsleute. Vorzügl. Küche.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.

ST. MORITZ **Savoy-Hotel** vornehmsten Ranges in herrlicher Südlage.

Sanatorium
v. Zimmermann'ſche Stiftung,
Chemnitz 16.

Vollkommene und moderne Kureinrichtungen für phyſikaliſch-diätetiſche Behandlung. Den Zeitverhältniſſen entſprechende beſte individuelle diätetiſche Verpflegung, gut durchwärmte Badeſäle, Zandergymnaſtik, Röntgenbehandlung, Emſer Inhalatorium, Winterluftbäder, Seeliſche Beeinfluſſung, Behandlung von Nerven-, Magen-, Darm-, Haut-, Herzleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Lähmungen und Verſteifungen. Ausführl. Proſpekte frei.
Chefarzt: Dr. Loebell.

DRESDEN. ***Hotel Westminster und Astoria-Hotel***
am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige, Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

San.-Rat **Dr. Wanke,** Friedrichroda i. Th. Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

SCHIERKE
Die Perle des Harzes
Wintersportplatz und alpiner Luftkurort am Brocken (Südlage)
Prospekte durch die Kurverwaltung. Tel. No. 50.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Tannenhof
Dr. Bielings
Waldsanatorium
Friedrichroda
i. Thür.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand** München 94b.

**HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf**
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

Dr. Nöhring's Sanatorium für Lungenkranke
Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpflegung.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis Mk. 3.35. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente
Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten, Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —
Schuster & Co.,
Markneukirchen Nr. 8.

Sind Lungenleiden heilbar? Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und **bisher keine Heilung** fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch **umsonst** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an **Puhlmann & Co., Berlin 177, Müggelstrasse 25a.**

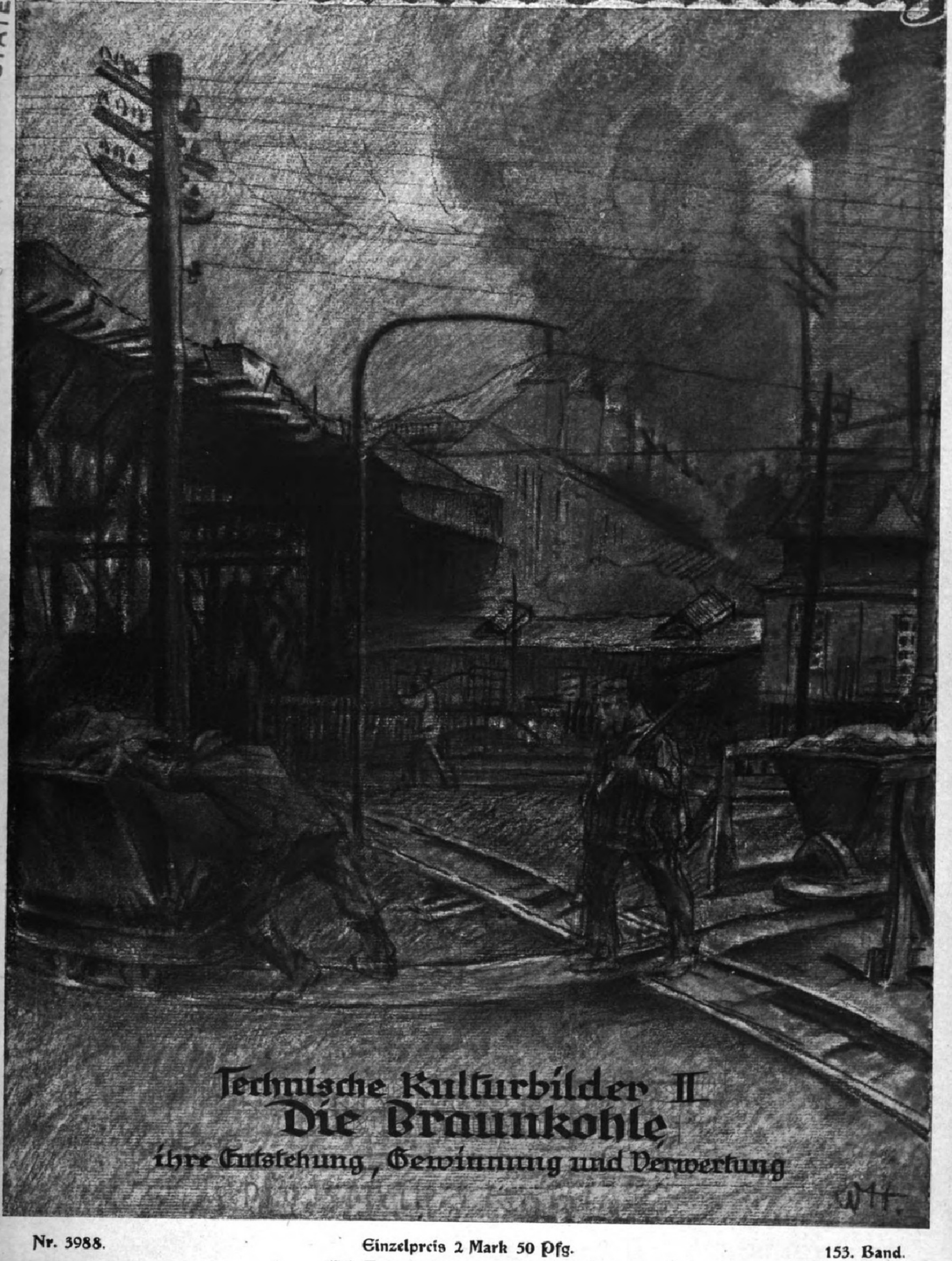
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernst Medel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schäffer, Budapest VI, Liszt Ferencz tér 3. — Inseraten-Annahme für Österreich: Österreichische Anzeigen-Ges. m. b. H., Wien I., Riemergasse 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Deck 7

LIBRARY, OHIO STATE UNIVERSITY

30*
49
153

Illustrirte Zeitung



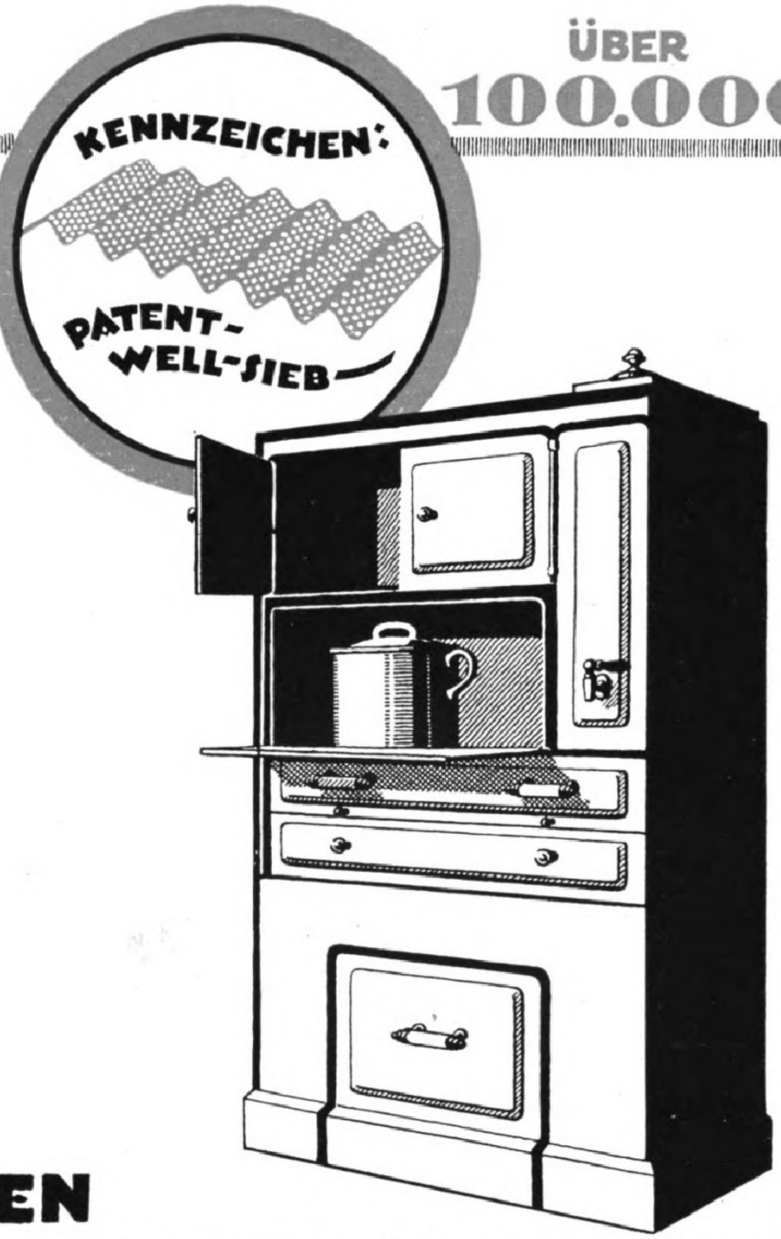
Technische Kulturbilder II
Die Braunkohle
ihre Entſtehung, Gewinnung und Verwertung

Nr. 3988.
Einzelpreis 2 Mark 50 Pfg.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)
153. Band.

★

ÜBER
100.000 IM BETRIEB

JUGK·LEIPZIG



GEGEN
KOHLENNOT
SCHÜTZT SIE NUR
RIESCHELS PATENT-GRUDEHERD

MIT PATENT-WELLSIEB-FEUERUNG

DEUTSCHE
PATENT-GRUDEOFEN-FABRIK
◆ WALTER RIESCHEL & CO.M.B.H ◆
LIEBERTWOLKWITZ BEI LEIPZIG

ALLEINIGER HERSTELLER PATENTIERTER GRUDEHERDE
MIT WELLSIEB-FEUERUNG

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unserer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einsendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 4th 1919 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 3988. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3988. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 2 Mark 50 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark 50 Pfg., bei Platzvorſchrift 1 Mark 80 Pfg. 4. Dezember 1919.

A. Riebeck'sche Montanwerke
Actien-Gesellschaft
Halle a. S.

Aktienkapital .. .. 38 500 000 Mk.
Reserven .. .. 9 740 000 Mk.

Jahresleistung:

Briketts	etwa	145 000	10 t Ladungen
Naßpreßsteine	„	100	Millionen Stück
Grudekoks	„	30 000	10 t Ladungen
Förderkohlen	„	200 000	10 t Ladungen
Sortierkohlen	„	30 000	10 t Ladungen
Teerverarbeitung	„	500 000	Doppelzentner

Paraffinöle aller Art; Solaröl, Gasöl, Treiböl, Putzöl, schweres Paraffinöl.
Schmieröle und -Fette, Maschinenöle, Wagenachsenöl.
Kreosotöl, Fresol für Desinfektion und Holztränkung.
Rein- und Rohparaffin aller Schmelzgrade.
Rohes Montanwachs.
Paraffin- und Kompositionskerzen.
Mauersteine und Schamottesteine.

Am 1. Oktober 1919: 10 868 Angestellte und Arbeiter.

Vertriebsstellen:

Brikettvertrieb Erfurt G. m. b. H.,
Erfurt.
Löberstr. 19.

Brikettvertrieb Nordhausen G.m.b.H.,
Nordhausen.
Grimmel-Allee 9.

Kohlenhandelsgesellschaft Riebeck m.b.H.,
Halle a. S.
Riebeckplatz 3.

Grudekoksvertrieb der
A. Riebeckschen Montanwerke G. m. b. H.,
Halle a. S.
Königstr. 80.

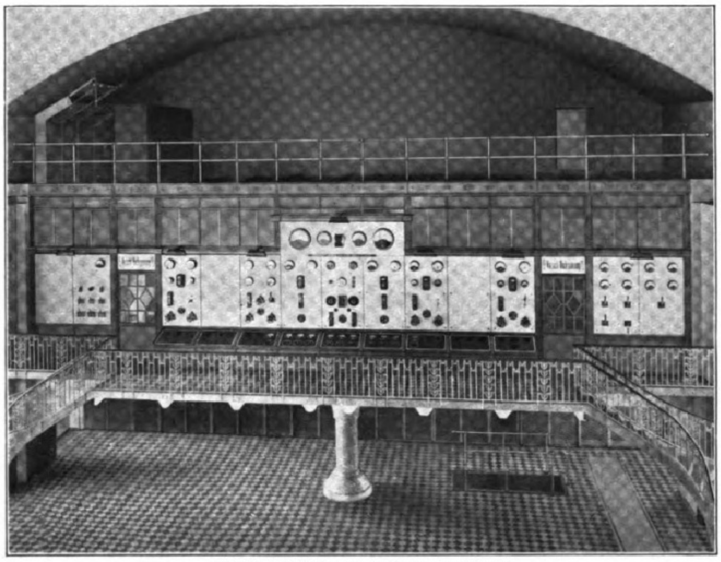
Riebeck-Meuselwitz
Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.,
Leipzig.
Pfaffendorferstr. 2.

Bau von Schalt-Anlagen,
Kraftübertragungs- und Beleuchtungs-Anlagen.
Maschinen-Einrichtungen jeder Art und Grösse.

Antriebe
für
Fördermaschinen,
Pumpen,
Kompressoren,
Gebläse,
Aufbereitungs-maschinen.

Elektrische Lokomotiven
für Abraumbetriebe,
Dampfturbinen,
Dampfmaschinen.

Gegründet 1890.
Telegr.-Adr.: Dynamo, Hallesaale



Gelieferte Schaltanlage für ein Steinkohlen-Bergwerk.

Einzelne
Maschinen, Apparate.

Transformatoren.

Akkumulatorenbatterien.

Installationsmaterial.

Instandsetzen,
Um- und Neuwickeln
von Generatoren,
Motoren,
Transformatoren
in eigener Werkstatt.

Fernsprech-Anschlüsse
in Halle: 7461, 4609, 5677 u. 5678

Reinhardt Lindner, Ingenieur, Halle an der Saale.

Ingenieurbüros in: Kattowitz (O.-Schl.) Friedrichstraße 43 :: Fernspr. 1714 | Neisse (Schles.) Entzmannstraße 2 :: Fernspr. | Göttingen Johannisstraße 10 :: Fernspr. 1471 | Pyritz (Pommern) Stettinerstraße 35 :: Fernspr. 426

Anschlussgleise
Projektierung und Ausführung.

Drehscheiben
Schiebebühnen
Weichen
Gerätelieferung

Spezialität:
Abraumweichen
aus Goliathschienen,
neu und gebraucht.

Stahlschienen
evtl. mit Schönheitsfehlern,
leichten oder schweren
Profils
mit
Kleineisenzeug.

Paul Schreck, Halle a. S.
Fabrik für Bahnbedarf.
Fernspr. 5745/46. Telegr.-Adr.: Paul Schreck, Hallesaale. – Offerten und Kostenanschläge gratis und franko.

Bergische Stahl-Industrie G. m. b. H.

Werksgründung 1854

Gußstahlfabrik Remscheid

Zentrale für Stahl:
Telegr.-Adr.:
Stahlindustrie Düsseldorf

Düsseldorf
Uhlandstr. 3
Fernsprecher:
Nr. 8, 5957, 8756, 8757.

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die **Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren-** und **Maschinen-Industrie** in gewalzten und geschmiedeten **Stangen, Zahnrädern** und sonstigen **Fassonstücken** gepreßt und geschmiedet in **Blechen** und **Scheiben.** Besonderheit: **Kurbelwellen,** vorgedreht und fertig bearbeitet sowie sonstige hochbeanspruchte Konstruktionsteile.

Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für die verschiedensten Verwendungszwecke; als Besonderheiten: **Fräserscheiben** aus bestem Werkzeug-Gußstahl, sauber geschmiedet und gut geglüht, **Spezialstahl** für **Spiralbohrer, Matrizenstahl** in abgepaßten Stücken, sorgfältig geglüht. — Große Lagerbestände in Stählen für: **Spiralbohrer, Reibahlen, Gewindebohrer, Stempel, Niethämmer, Döpper, Scherenmesser, usw. usw.**

Langjährige Lieferanten der bedeutendsten Firmen.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Berlin W. 8
Unter den Linden 16
Fernsprech-Anschluß:
Amt Zentrum Nr. 1645

Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 31
Fernsprech-Anschluß:
Amt Hansa Nr. 5553

Hamburg
Eidelstedter Weg 21
Fernsprech-Anschluß:
Gruppe 5/7466

Leipzig
Albertstraße 22
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 12939

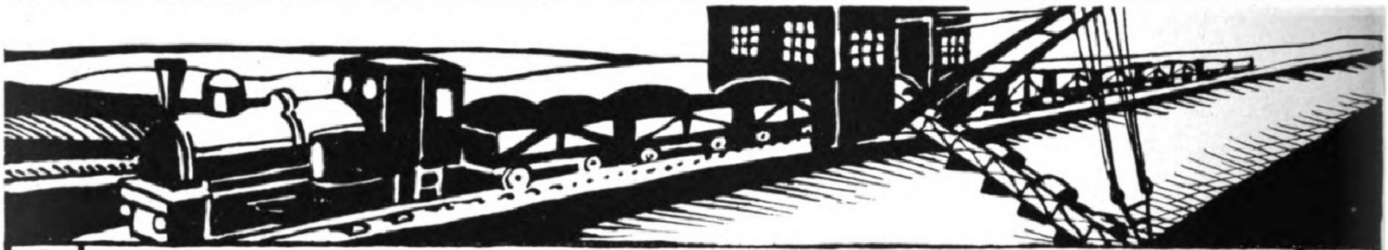
Nürnberg
Rankestraße 30
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 10669

Stuttgart
Werastraße 46
Fernsprech-Anschluß:
Nr. 3207

General-Repräsentanz für Österreich: S. BAUER, behördl. autor. Maschinen-Ingenieur, Wien IX, Strudlhofgasse 13. — Tel. 12023.

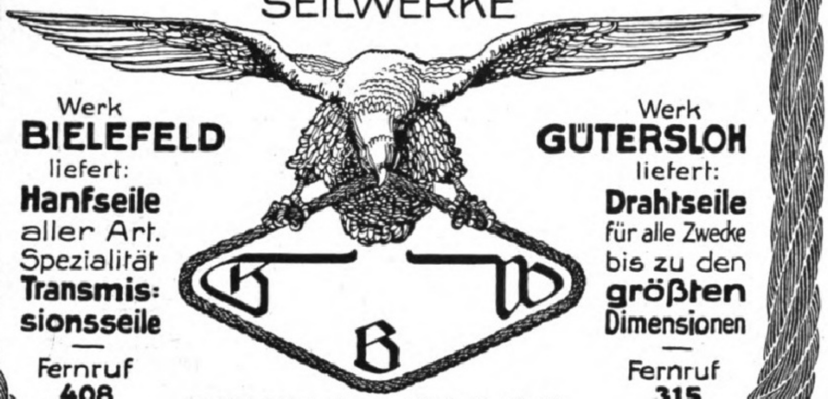
AMANN U. CO LEIPZIG

TEL:ADR. BAHNAMANN · SCHÜTZENSTR. 15 · FERNSPRECHER 18009



SCHIENEN + LOKOMOTIVEN + SCHWELLEN
WAGEN + ERSATZTEILE + WEICHEN

GUSTAV WOLF
SEILWERKE



Werk
BIELEFELD
liefert:
Hanfseile
aller Art.
Spezialität
Transmissionsseile

Fernruf
408

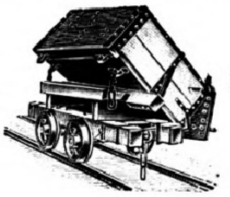
Werk
GÜTERSLOH
liefert:
Drahtseile
für alle Zwecke
bis zu den
größten
Dimensionen

Fernruf
315

Drahtanschrift: Seilfabrik Wolf.

Bahnmaterial

neu und gebraucht



Kauf und Miete

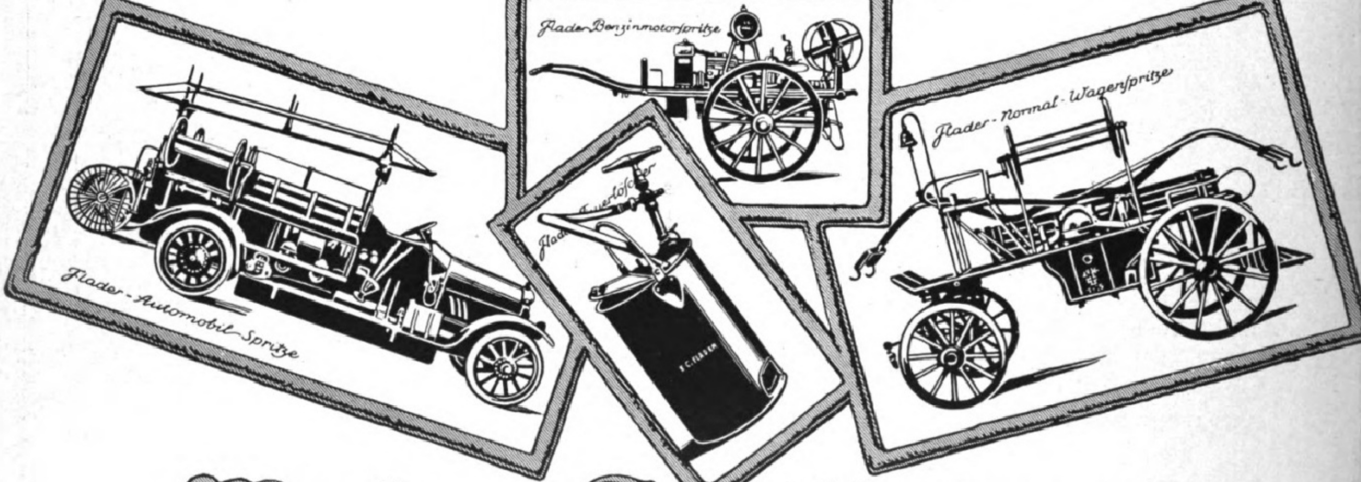
Mulden- und Kastenkippwagen
Förderwagen

Selbstentlader / Lokomotiven
Gleise / Weichen / Drehscheiben
Ersatzteile jeder Art

Anschlussgleise

Bräunig & Stahlberg
Fabrik für Bahnbedarf
Berlin W 57.

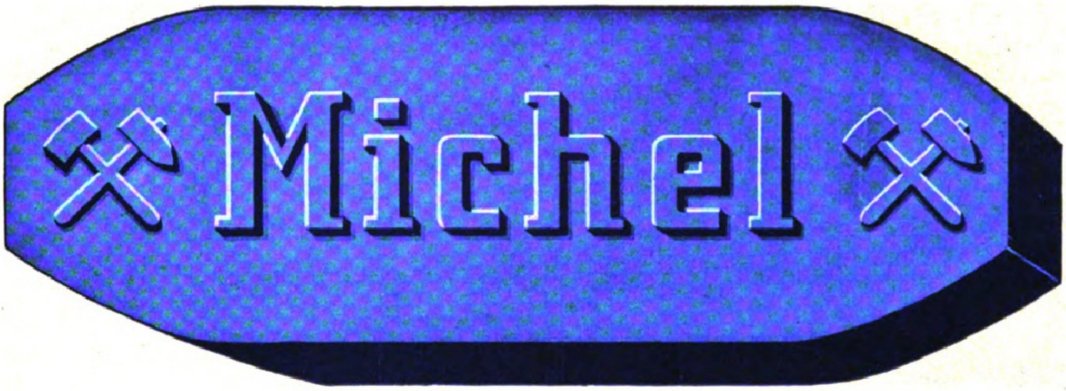
E. C. Flader, Jöhstadt (Sachsen)


Flader-Benzinmotorspritze
Flader-Normal-Wagenspritze
Flader-Feuerlöscher
E. C. FLADER
Flader-Automobil-Spritze

Moderne Feuerlöschgeräte

MICHEL-BRIKETT

anerkannt beste Marke



Jahresproduktion 150000 DW.

Hausbrand Jndustrie

AGWA

AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR WASSERVERSORGUNG UND ABWÄSSERBESEITIGUNG

LEIPZIG

THOMASKIRCHHOF 20 • FERNRUF 19699

WASSERWERKE • FILTERANLAGEN • BRUNNENBAU KANALISATIONEN • KLÄRANLAGEN • ÖLABSCHEIDER

Projektierung
— Beratung —
Ausführung

☆

JOHS. HÜBNER LEIPZIG

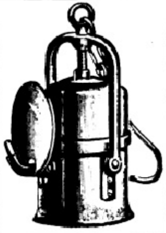
Mannesmannröhren-Lager
G. m. b. H.
HANNOVER

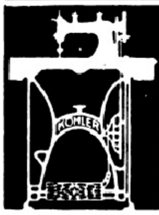
Röhren aller Art / Bleche / Armaturen

Azetylen-Grubenlampen

fabriziert

F. Hermann Hesse,
Nürnberg.





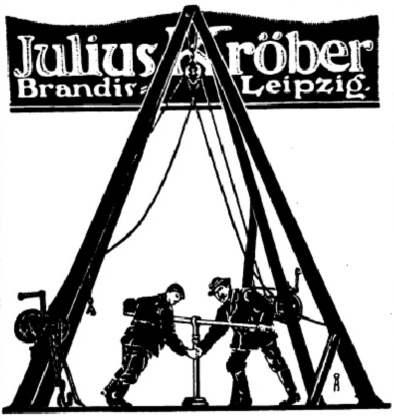
KÖHLER

Nähmaschinen
sind die besten
für Hausgebrauch und Industrie.
Man verlange Preisbuch.
Hermann Köhler, Altenburg S.-A.
Nähmaschinen-Fabrik.

Schmier-Apparate aller Art

Staufferbüchsen,
Selbstöler,
Tropföler,
Schmierpumpen,
Schmierpressen,
Ölreiniger usw.

Paul Klinger,
Berlin O. 27.
Preislisten auf Wunsch gratis und franko.



Bohrungen

im Trocken- und Spülverfahren
nach
Braunkohle, Wasser, Ton, Koalin und Mineralien.

Garantie
für jede vereinbarte Teufe.

Projektierung u. Ausführung von
Wasserversorgungs-Anlagen, Rohrbrunnen u. Kanalisation.

Beste Referenzen.

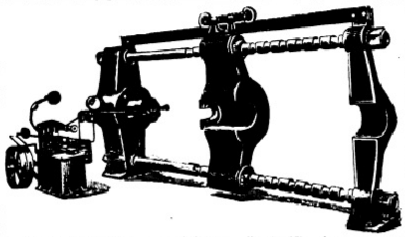
Gegründet 1897.
Fernruf: Amt Brandis Nr. 7. — Tel.-Adr.: Kröber, Brandis-Leipzig.
Auf Wunsch: Ingenieur-Besuch.

Oberbaumaterial
für Anschlußgleise und Abraumbetriebe.

Erich Brangsch G. m. b. H.

Leipzig, Reichsstraße 19.
Tel.: 900 u. 931.

Bagger.
Feldbahnen.
Lokomotiven.



Hydraulische
Räderpressen

F. B. Rucks & Sohn
Glauchau i. Sa.

Moderne Feuerungsanlagen

für alle Brennmaterialien,
Kessel-Einmauerungen, Ekonomiser-Anlagen, Rückspeise-Apparate, Armaturen in erstklassiger Ausführung, Umbau unrationeller Rost-Anlagen
Montagen — Gutachten.

Dampf-Maschinen. Dampf-Kessel.

Horst Hoppe, Ingenieur, Frankfurt a. O.

Max Heller Nachfolger

Hauptkontor: **Leipzig,** Gerberstr. 5
Fernsprecher: 1035
Leipzig
Fabrik: .. .. .. **Bösdorf a. Elster**
Fernsprecher: Amt Zwenkau 49

Brikettpressenformzeug
Schwalbungen, Stempel, Einlagen, Formhaken usw.

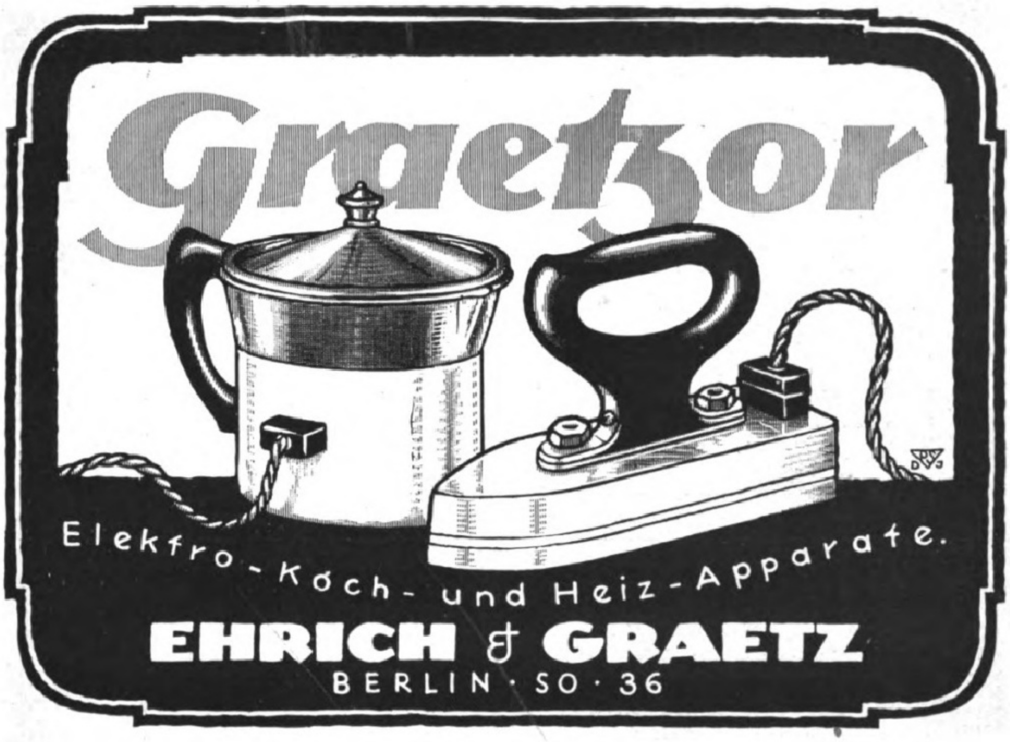
Baggerersatzteile
Schaken, Eimerohren, Bolzen, Messer, Büchsen usw.

Stahl aller Art
Schnelldrehstahl, Werkzeuggußstahl, Achsenstahl, Bolzenstahl, Schweißstahl usw.

Stahlrohre
nahtlos blank präz. gezogen oder warm gewalzt.

Anerkannt gute Qualitäten. / Sachgemäße Bedienung. / Schnelle Lieferung.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Graetzor

Elektro-Koch- und Heiz-Apparate.

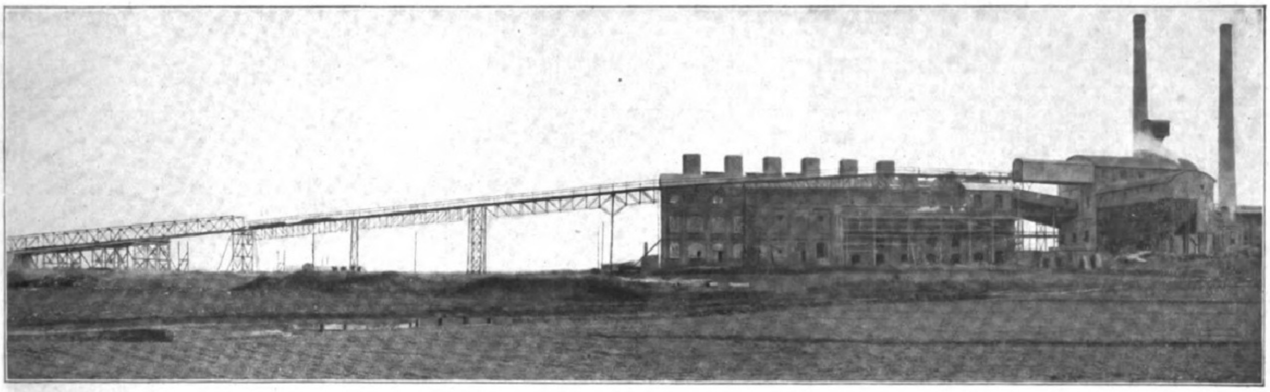
EHRICH & GRAETZ

BERLIN · SO · 36

GROHMANN & FROSCH / LEIPZIG-PLAGWITZ

Fabrik für Eisenhochbau :: Wellblechwalzwerk :: Verzinkerei

Fernsprecher: Nrn. 14200 — 14202. Gegründet 1889. Telegr.-Adr.: Leipziger Verzinkerei.



Eisenkonstruktionen jeder Art

nach eigenen oder eingesandten Entwürfen und Berechnungen, insbesondere:

Fördergerüste, Schachtgebäude, Verladegebäude, Kettenförder- u. Transportbandbrücken, Maschinen- u. Kesselhäuser, Bunkeranlagen, Schachtringe.

Förderwagen u. Trichterwagen. Leitungs- u. Baggermaste.

Wellblech-Bauten: Lagerschuppen, Baracken, Wiege- u. Portierhäuser, Autogaragen, Tore, Türen etc. etc.

Wellblech-Eindeckungen: mit und ohne Unterkonstruktion auf Eisen oder Holz. :: :: :: :: :: Pfannenblechdächer.

Blecharbeiten aller Art, insbesondere Behälter für alle Fabrikationen, Rohrleitungen, Rinnen etc. etc.

Träger, U-Eisen und andere Bauartikel.

Hugo Wernicke
Jlmenau, S.W.

Gegründet 1907.

Fernsprecher: Jlmenau 588 und 577 (Therm.-Abt.)
Drahtwort: Armaturen, Jlmenau.

Abt. I. **Wernicke-Thermometer** – 200, + 600° C.
für alle technischen sowie feinen (Laboratorium-) Untersuchungen.
Besondere Leistungsfähigkeit:
Thermometer mit Wernicke - Schutzhülsen - Armaturen
in Präzisions - Ausführung.

Abt. II. **Wernicke-Glaswaren, Armaturen und Apparate**
für Maschinen, Dampfkessel und alle anderen technischen Zwecke.

Abt. III. **Wernicke-Laboratoriumsbedarf.**

Tadellose Ware, mäßige Preise, sowie den Zeitverhältnissen entsprechend raschestmögliche Lieferung.

MÜLLER & URBAN
Metallwarenfabrik, Reichenbach i. V.
Telegr.-Adr.: „Metall“ / Fernsprecher Nr. 266
liefert als Spezialität:
Alle Arten gepreßte, geprägte, gestanzte Artikel
für **Waggonbau**
Gelenkbänder, Ölkästen, Schmierpolstergestelle, Staubringdeckel usw.
Möbel- und Baubeschläge
(nach Muster und Zeichnung)
Zick-Zack- und Bristol-Riemenverbinder
(stets alle Größen auf Lager)
in anerkannt bester Ausführung.
Bemusterte Sonder-Angebote bereitwilligst.

Röhren
für jeden industriellen Zweck, in größter Auswahl am Lager.
Ständige Materialvorräte 4000 Tonnen.
Hannoverscher Röhrenhandel
Karl Nussbaum,
Tel.-Adr.: Röhrenhandel. Hannover-Linden 5. Fernruf Nord 3648 u. 894.

In unſerem Verlage ſind erſchienen:

Einführung in die organiſche Chemie. Von Dr. Arthur Stähler, Privatdozent an der Univerſität Berlin. 520 Großoktavſeiten mit 95 Abbildungen und einer farbigen Spektraltafel. Gebunden . . . . M. 8.—.

Verbrennungskraftmaſchinen und Generatoren. Von Dr.-Ing. J. Spielmann. Großoktav. Mit 169 Abbildungen. Gebunden . . . . . . M. 4.—.

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Techniker und Induſtrielle. Achte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dipl.-Ing. M. Schenkel. Mit 310 Abbildungen. Gebunden . . . . M. 8.—.

Die Dampferzeuger. Mit einleitender Klarlegung mechaniſch-thermiſcher Grundbegriffe. Großoktav. Mit 152 Abbildungen und 3 Tafeln. Von H. Fiſcher und H. Zeine, Ingenieure. Gebunden . . . . M. 5.35.

Dampfkeſſel, Dampfmaſchinen und andere Wärmekraftmaſchinen. Ein Lehrbuch zum Selbſtſtudium und zum Gebrauch an techniſchen Lehranſtalten. Achte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert. Mit 408 Abbildungen und 3 Tafeln. Großoktav. Gebunden . . . M. 8.—.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1–7.

Dolberg

Stahlmuldenkipper **Holzkastenkipper**
Selbstentlader **Weichen**

in unserer bewährten Ausführung!

R. Dolberg, Maschinen- u. Feldbahn-Fabrik Akt.-Ges.
Berlin, Hamburg, Rostock, Dortmund, Düsseldorf.

Tiefbohrungen

aller Art bis zu den größten Tiefen auf

Erdöl
Kohlen
Erze
Salze
Waesser
Gase

Allgemeine Bohrgesellschaft m. b. H.

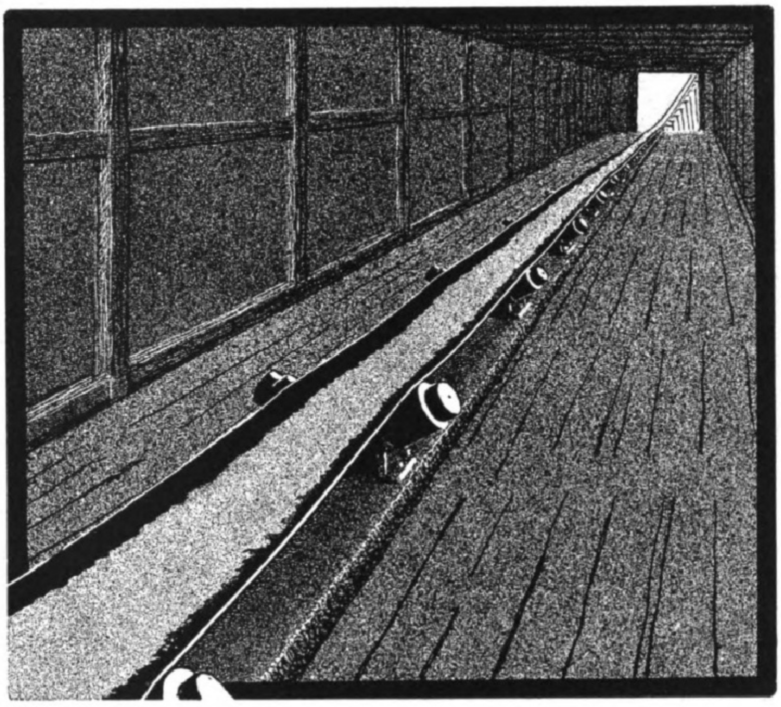
Berlin W 62, Kurfürstenstraße 112

BECKER'S Universal-Transportbänder

zur Beförderung von Kohle, Kali, Zement usw.

Kurze Lieferzeit!

Mehrere tausend Meter allein in den letzten Wochen geliefert.



Carl Becker jr., Fabrik techn. Produkte, Nordhausen a. Harz

Telegr.-Adresse: Becker jr. Fernsprecher 227, 233, 130.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Müller & Walkerling
Fernſprecher: 2936, 3509
Drahtanſchrift: Hamowa
Leipzig Aſterſtr. 1
Feld- u. Induſtriebahnen
Specialität: Holzſchwellen

TIEFBOHRUNGEN
MINERALIEN · WASSER · ERZE
OLAF TERP & CIE.
TIEFBOHRGESELLSCHAFT
INSELSTR. ·10· **LEIPZIG** FERNSPR. 3685

Strohsäcke, Schlafdecken,
Scheuertücher, Handtücher,
Planen,
Säcke aller Art
empfiehlt besonders preiswert, stets prompt lieferbar
Max Albert, Halle a. S.,
Prinzenstrasse 18.
Mechanische Sack-, Planen- und Deckenfabrik
Telegr.-Adresse: Sackfabrik Albert, Hallesaale. — Fernsprecher 6179.

Wasserdichte
Schacht-Anzüge
Mäntel, Joppen, Hosen, Pelerinen usw.
unübertroffen in Qualität und Ausführung.
Spezialität der Firma:
Wilhelm Florenz, Fritz Sohn,
Köln a. Rh. 9.

Braunkohlenteer
Braunkohlenteeröl
Braunkohlenteerpech
jeder Konsistenz
kauft jedes lohnende Quantum. Kesselwagen oder Fässer werden zur Abnahme beigestellt. Offerten mit Muster erbittet
Alex Blancke, Leipzig.
Abteilung Teerprodukte.
Telefon: 3517, 3875, 6390. Telegr.-Adr.: Blankalex.

Drahtseile
erstklassig, für alle Zwecke liefert
die mechanische Seilfabrik
E. F. Ebert, Lugau (Sachsen) 1 J
seit 1862.

Schrecker & Mundt
Fernspr. 35 555 und 35 520 Leipzig-Connewitz Äuß. Bayersche Straße 34
Nutzholz- und Grubenholzhandlung
Dampfsägewerk

Grubenschwarten, Schachtpfähle u. Schwellen
in allen gangbaren Abmessungen,

Rundhölzer,
wie Pflöckhölzer, Türstöcke u. Kappen usw., sowie

geschnittene Ware,
Bretter, Bohlen usw., in Kiefer, Fichte, Eiche u. a. m.

Karl Selle
Erfurt
Baugeschäft für industrielle Feuerungsanlagen Kesseleinmauerungen usw.
Fernruf 1915.

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223

Die Pumpen-Fabrik

J. E. NAEHER, CHEMNITZ

liefert alle für die Braunkohlen-Industrie und die davon abhängigen Industrien, als Teer-Industrie, Chemische Industrie etc. benötigten Pumpen, als:

Wasser-Pumpen, Schlamm-Pumpen, Oel-Pumpen, Säure-Pumpen

elektrisch oder durch Riemen angetrieben.

Angebote und Ingenieurbesuche kostenlos und unverbindlich. . . . . 55 jährige Erfahrung.

J. E. Naeher, Pumpenfabrik, **Chemnitz,** Beckerstr. 31

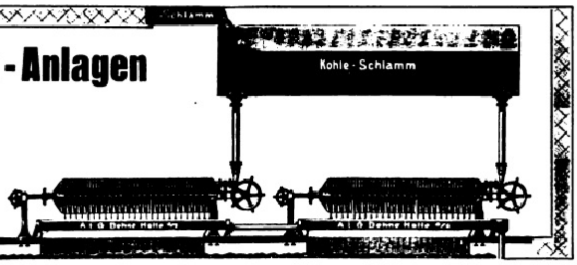
Telegramm-Adresse: Pumpenfabrik Naeher, Chemnitz. — Fernsprech-Anschluss Nr. 146.

Wasserreiniger
Enteisener
Kiesfilter
Dampfentoeler
Oelfilter
Armaturen
Pumpen

Kohlenschlamm-Dehne-Filterpressen-Anlagen

geben kristallklares Wasser und gut durchgetrockneten Kohlenstaub.

A. L. G. Dehne, Maschinenfabrik, **Halle a. S.**



Richardsberger Rohbraunkohle hat 3700 Kalorien . . . . . .
Richardsberger Förderkohle, eine gesuchte Industriekohle
Richardsberger Stückkohle, eine beliebte Hausbrandkohle
Richardsberger Bäckerkohle gibt keine Schlacken . . . . . .

Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Zeche „Richardsberg“, Hannover, Prinzenstr. 1A.

Unsere Spezialität ist Industrie-Kohle

Wasser 35% :: Asche 15% :: 3000 Kalorien

Deutsche Oelwerke G. m. b. H. Abtlg. Zeche Felsberg,
Hannover, Prinzenstraße 1 A.

Waage & Pflüger, Leipzig 8.

Tel. 2415. Tel.-Adr.: Gummipflüger.

Gummi-Klappen und -Schläuche in Original-Qualitäten.

Sämtliche technische Gummi- und Asbestwaren.

Hochdruckplatten.

Hanfschläuche. **Treibriemen.** Transportbänder.

HALLE SAALE

Dipl.-Ing. K. Vigener
Beratender Ingenieur und Industrieanwalt

Sondergebiete: Wärmewirtschaft-Organisation
Kohlen-Vergasung — Nebenproduktengewinnung
Teerverarbeitung.

Kraft- Zeit- Lohn-
sparend wirken die
Kesselhaus-Bekohlungs- und Transport-Anlagen
von
Carl Wünsche, Maschinen-Fabrik, Leipzig-Lindenau-J.

Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia

Lünen a. d. Lippe

••• Gegründet 1826 •••

GEW

Bergbau-Spezialitäten:

Förderhaspel für jede Antriebsart,
Förderwagenreinigungsmaschine,
Förderwagenaufschiebevorrichtung,
Zubringerkettenbahnen,
Ventilatoren, Pulsometer.

Apparate für Nebenprodukten- und chemische Fabriken,
Maschinenguß, roh und bearbeitet,
Fenster, Kabelgarnituren, Zahnräder.

Bohrungen

nach Braunkohle, Ton, Wasser usw. im Spül- und Trockenverfahren, führen unter weitestgehender Garantie bei billigster Preisberechnung aus

Gebrüder Zimmermann

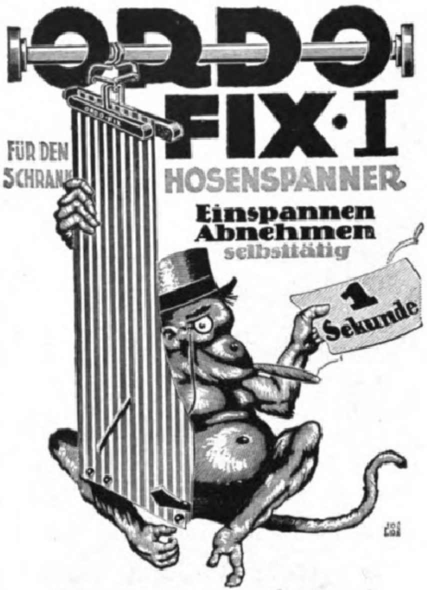
ältestes und größtes Unternehmen der Niederlausitz

Güterbahnhofstraße 27 **Senftenberg** Telephon: Amt Senftenberg 293, 279.

Browning Kal. 7,65 M. 110.- Mauser M. 150.–, Parabellum M. 120.-, Jagdwaffen, Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden I. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



Keine Druckstellen!

Fort mit den alten Hosenspannern;
sie verursachen Zeitverlust und Ärger und erfüllen ihren Zweck mangelhaft!

Der neue

Hosenspanner „Ordo-Fix“ I

bleibt im Kleiderschrank hängen und besorgt das
Einspannen und Abnehmen des Beinkleides
in 1 Sekunde selbsttätig.

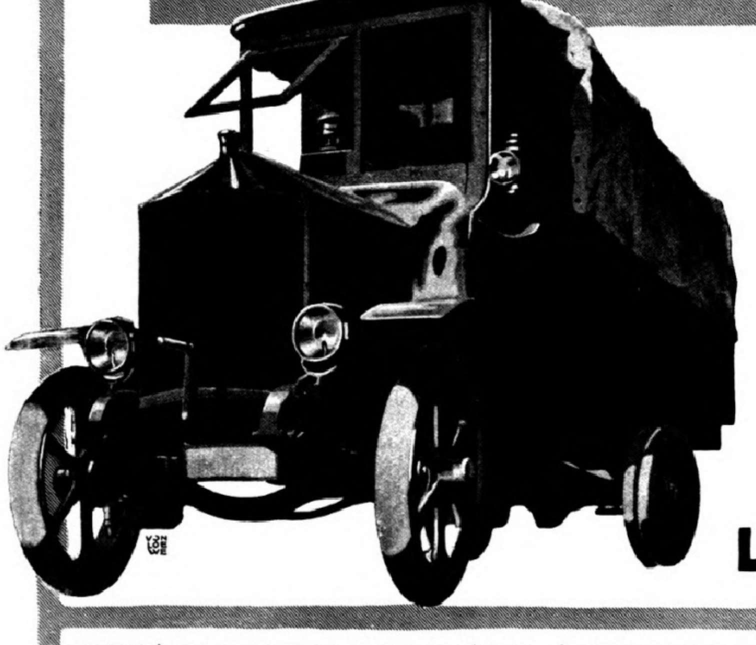
Keine Druckstellen.

☞ Der **„Ordo-Fix“ I für Hotels** ist gegen Diebstahl gesichert. ☜
„Ordo-Fix“ II wird an der Wand befestigt und dient zum täglichen Gebrauch.

Gebrauchsanweisung: Man erfaßt beide Hosenbeine an den Fußenden mit beiden Händen zusammen, drückt sie gegen die lange Seite des offenstehenden Ordo-Fix und zieht sie mit dieser Leiste nach unten, wobei sich der Ordo-Fix sofort selbsttätig schließt. Das Beinkleid hängt glatt in der Falte herunter. Beim Abnehmen verfährt man umgekehrt!

Man verlange Prospekte durch die Verkaufsstellen, in welchen die Plakate ausliegen; eventuell zu erfragen durch die Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.

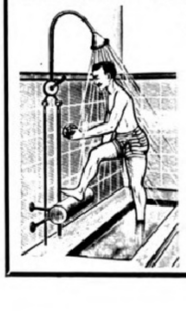
BERGMANN



LASTKRAFTWAGEN

VERKAUF DURCH: BERGMANN-AUTOMOBIL-VERKAUFS-GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN.N

Heizungsanlagen
aller Systeme



Bade-, Wasch- und Abort-Anlagen
Arbeiter-Kleideraufzüge
Komplette Kauen-Einrichtungen
G. Günter, Halle a. S.,
Fernsprecher 6761. Königstraße 82.

WORCH & WINKLER, LEIPZIG

Fernsprecher 6741, 6743 — Tröndlinring 1 — Am Hauptbahnhof

Technische Gummi- und Guttapercha-Waren. Asbest und Asbest-Kautschuk-Fabrikate.

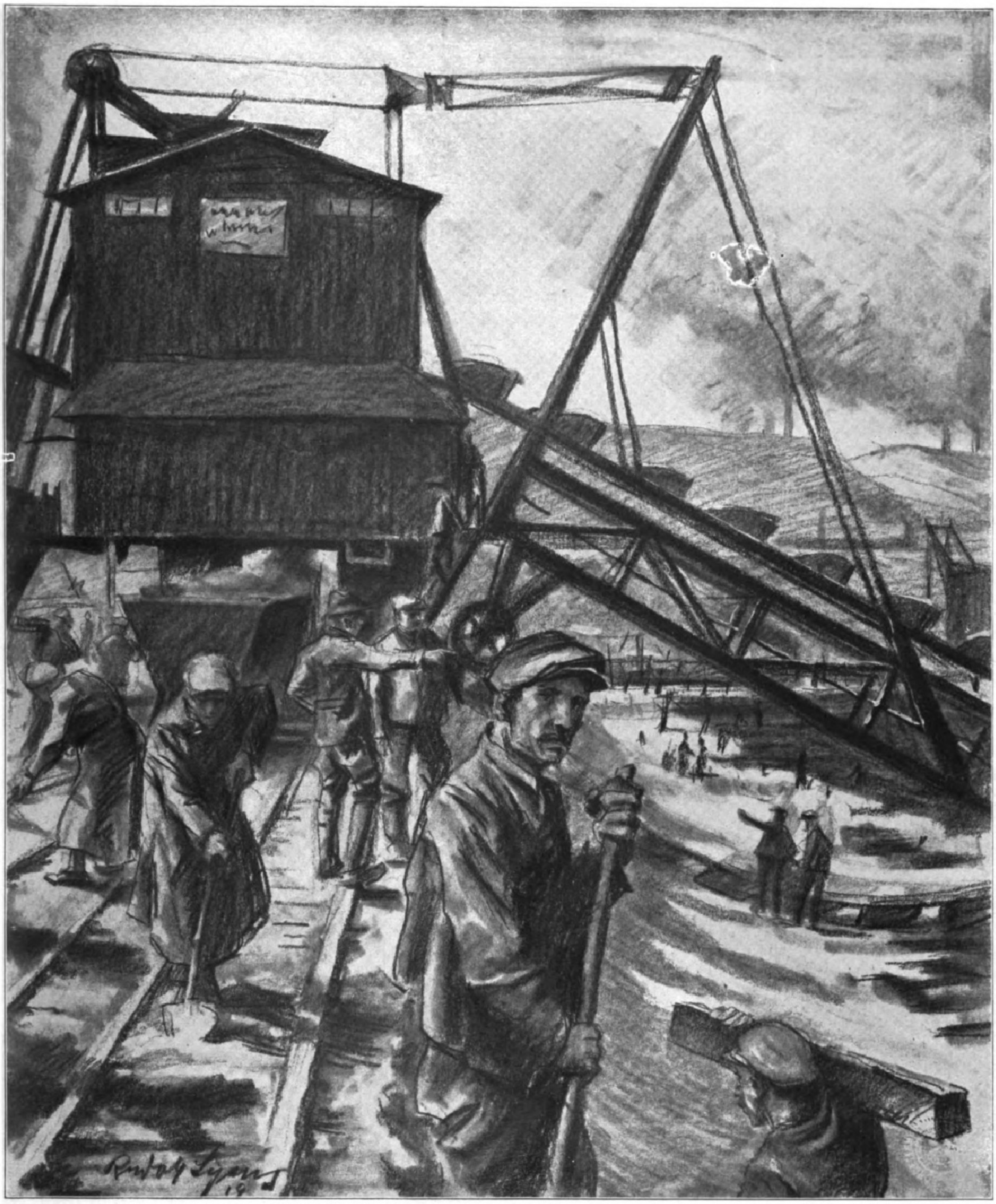
„Klingerit“-Platte und alle sonstigen It-Platten für höchste Dampfspannungen und überhitzten Dampf. Gummischläuche für alle Zwecke. Hanfschläuche. Treibriemen aller Art. Eiserne Kasten- und Sackkarren. Stahldraht-Bürsten und Rohrreiniger. Feldschmieden. Oeler. Oelkannen. Dampfzylinder-Schmierapparate. Wasserstandsgläser. Oele. Fette. Oelspar- und Oelreinigungsapparate. Wasserstandszeiger. Schutzhülsen. Klingers Wasserstandszeiger. Ersatzgläser dazu. Ventile. Hähne. Dampf- und Wasserschieber. Pumpen für Hand- und Kraftbetrieb. Dampfpumpen. Pulsometer. Feuerannihilatoren. Feuerlöscher. Schrauben- u. Differential-Flaschenzüge. Winden. Asbest-Kieselguhr-Trockenmasse. Korkformstücke u. Wärmeschutzschnur. Stahl- u. Holz-Riemenscheiben. Rostschutzfarbe. Fairbanks-Ventile u. Hähne. Feldschmieden u. Schmiede-Ventilatoren mit direktem elektrischen Antrieb. Stellringe, Kupplungen. Lager sämtlicher Ausführungen.

Sämtliche Werkzeuge für Maschinen-Werkstätten etc. :: :: :: :: Grosses Lager.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3988.

153. Band.



Braunkohlengewinnung im Tagebau: Abräumen der über dem Kohlenflöz lagernden Erdſchichten (Deckgebirge) durch Bagger.

Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Zur Einführung.

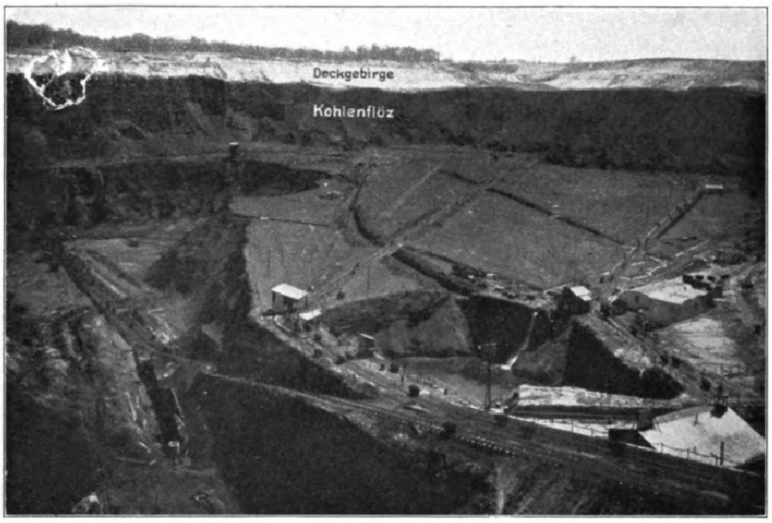
Die Zeit der Kohlenknappheit, in der wir uns gegenwärtig befinden, hat bereits zu ernſten Folgen für unſer Wirtſchaftsleben geführt. Tauſende von Fabriken ſtehen ſtill, weil ſie das belebende Element entbehren; Millionen Menſchen müſſen frieren, weil es nicht möglich iſt, den Haushaltungen das wärmeſpendende Mineral im bisherigen Umfang zuzuführen. Kohle und Eiſen, dieſe beiden Eckpfeiler des modernen Wirtſchaftslebens, haben uns groß gemacht, und ſie bilden auch die Grundlage neuen Aufſtiegs. Welche Möglichkeiten ſich für den raſchen Wiederaufbau unſerer Induſtrie bieten, wie auch hier neue Wege gegangen werden müſſen, ſollen die folgenden Blätter lehren, die der Schilderung der wirtſchaftlichen und techniſchen Bedeutung der Braunkohleninduſtrie gewidmet ſind. Zwingen uns die Friedensbedingungen ohne Rückſicht auf die eigenen Bedürfniſſe des deutſchen Volkes, Millionen von Tonnen der ſchwarzen Diamanten unſeren bisherigen Gegnern zu liefern, ſo müſſen wir neben der Erhöhung der Steinkohlenförderung namentlich im Ausbau des Braunkohlenbergbaues Erſatz zu ſchaffen ſuchen. Der deutſche Braunkohlenbergbau hat ſich in den letzten Jahrzehnten in beiſpielloſer Weiſe entwickelt, und dieſe Steigerung der Kohlenproduktion hat bei normalen Verhältniſſen ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Berückſichtigt man ferner den Umſtand, daß es möglich iſt, im Braunkohlenbergbau, der zudem in überwiegendem Maße als Tagebau ausgeübt wird, drei- bis viermal ſo ſchnell die Ausbauarbeiten einer Grube zu bewältigen wie im Steinkohlenbergbau, ſo wird ohne weiteres klar, daß die Braunkohle in erſter Linie berufen iſt, die gegenwärtige Kohlennot zu beheben. Was der Braunkohlenbergbau zu ſeiner ungeſtörten Entwicklung braucht, was er leiſtet, und welche gewaltigen Zukunftsausſichten er bietet, wird in einer Reihe von Aufſätzen aus der Feder berufener Fachleute ausgeführt. Ein Bild ausſichtsreichſter wirtſchaftlicher Hoffnungen tut ſich vor uns auf, und das vorliegende Heft, das ein volkswirtſchaftlich-techniſches Privatiſſimum voll eindringlicher Kraft darſtellt, wird zur feſſelnden Lektüre.

Die Schriftleitung.

Verbreitung und Entſtehung der Braunkohle in Deutſchland.

Von Dr. phil. Karl Willruth.

Uralte, mächtige Schätze von Kohlenlagern, in Geſteine umgewandelte Wirkungen aufgeſpeicherter Sonnenenergie, birgt das deutſche Vaterland. Mit ihrer Hilfe erzeugen wir Licht und Wärme, ermöglichen den Land- und Seeverkehr und gewinnen den Stickſtoff der Luft. Überblickt man eine Karte der Stein- und Braunkohlenvorkommen Deutſchlands, ſo fällt ſofort die grundſätzliche Verſchiedenheit der Art ihrer Verbreitung auf. Den mächtigen, weitausgedehnten, aber nur an wenige Landſtriche gebundenen Ablagerungen der Steinkohlen ſtehen die zahlloſen, bald größeren, bald kleineren Vorkommen von Braunkohlen gegenüber, die ſich in faſt ununterbrochenem Gürtel vom Rhein bis zur ehemaligen Provinz Poſen quer durch Deutſchland hinziehen und unſere Heimat zum braunkohlenreichſten Lande Europas machen. Die Entwicklung des deutſchen Braunkohlenbergbaues hat allmählich dahin geführt, daß man hinſichtlich der Produktions- und Abſatzbedingungen mehrere große Braunkohlenreviere unterſcheiden kann, das Niederrheiniſche, das Mitteldeutſche und das Niederlauſitzer. Dazwiſchen, und ihre Fortſetzung nach Norden, Süden und Oſten bildend, liegen Braunkohlenvorkommen, die mehr einer örtlich beſchränkten Nachbarſchaft dienen und daher nicht entfernt an die Bedeutung der drei großen Wirtſchaftsgebiete heranreichen. Ihrer Wichtigkeit und ſelbſtändigen Stellung entſprechend, ſeien die geographiſche Lage und die räumliche Erſtreckung dieſer Hauptbezirke kurz charakteriſiert.

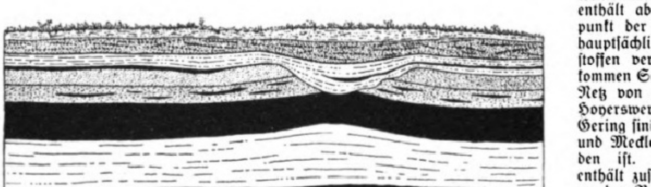


Regelmäßige Ablagerung der Braunkohle: Tagebau im rheiniſchen Revier. (Nach Fliegel: „Die miozäne Braunkohlenformation am Niederrhein".)

Die Stärke des Kohlenflözes beträgt 65 m bei rund 30 m Decke.

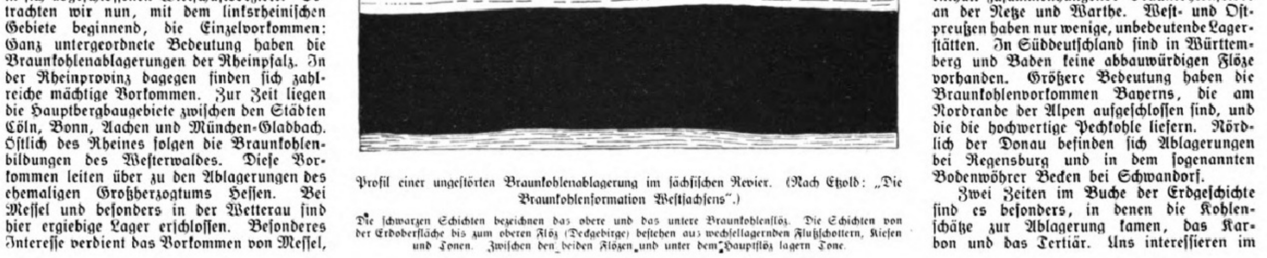
Das niederrheiniſche Braunkohlenvorkommen umfaßt die Lagerſtätten weſtlich des Rheines unweit Cöln und Bonn. Seine Bergbaugebiete liegen zum größten Teile im Vorgebirge, welches das linke Ufer des genannten Fluſſes von ſeinem Austritte aus dem Schiefergebirge an begleitet. Im Zentrum Deutſchlands liegt das hinſichtlich ſeiner Produktion bedeutendſte mitteldeutſche Braunkohlenrevier. Ihm gehören die Vorkommen Braunſchweigs, der Regierungsbezirke Magdeburg und Merſeburg, Anhalts, Altenburgs und des ehemaligen Königreichs Sachſen an. Das letzte größere Gebiet, das die Lagerſtätten der Niederlauſitz umfaßt, gehört zwar in geographiſcher Hinſicht und durch ſeine Zugehörigkeit zum Oberbergamt Halle dem mitteldeutſchen Braunkohlenrevier an; aber ſeine von dieſem durchaus verſchiedenen Abſatzverhältniſſe rechtfertigen ſeine Sonderſtellung und machen es zu einem in ſich abgeſchloſſenen Wirtſchaftsbezirke. Betrachten wir nun, mit dem linksrheiniſchen Gebiete beginnend, die Einzelvorkommen: Ganz untergeordnete Bedeutung haben die Braunkohlenablagerungen der Rheinpfalz. In der Rheinprovinz dagegen finden ſich zahlreiche mächtige Vorkommen. Zur Zeit liegen die Hauptbergbaugebiete zwiſchen den Städten Cöln, Bonn, Aachen und München-Gladbach. Öſtlich des Rheines folgen die Braunkohlenbildungen des Weſterwaldes. Dieſe Vorkommen leiten über zu den Ablagerungen des ehemaligen Großherzogtums Heſſen. Bei Meſſel und beſonders in der Wetterau ſind hier ergiebige Lager erſchloſſen. Beſonderes Intereſſe verdient das Vorkommen von Meſſel, weil aus dem geförderten Material, einem mit Bitumen durchtränkten Schiefertone, Paraffine, Schmieröle und andere Deſtillate gewonnen werden. Auch Niederheſſen beſitzt zahlreiche Lagerſtätten. Erwähnt ſeien die Flöze des Meißner, Stellbergs, Habichtswaldes, der Gegend von Oberkaufungen, Möncheberg und Frielendorf. Die Kohlen der genannten Gebiete ſind, wie die des Weſterwaldes, durch Baſaltergüſſe in hochwertige Produkte umgewandelt. In der Provinz Weſtfalen, Lippe-Detmold, dem nördlichen Hannover und Schleswig-Holſtein fehlen abbauwürdige Lager faſt gänzlich. Es folgen nun die Vorkommen Braunſchweigs, Anhalts und der Provinz Sachſen, die hinſichtlich Mächtigkeit, Ausdehnung und techniſcher Verwertbarkeit mit denjenigen des ehemaligen Königreichs Sachſen und Altenburgs die größte Bedeutung haben. Ihnen gehören die Braunkohlenmulden von Helmſtedt-Oſchersleben, von Egeln, Aſchersleben, die Ablagerungen von Calbe, Gerlebogk, Edderitz und Cöthen an. Weiter nach Süden folgen die Vorkommen von Oberröblingen, Teutſchenthal, Nietleben, Zſcherben, Dörſtewitz, Roßbach und des Geiſeltales, in welch letzterem Kohlenmächtigkeiten bis faſt 100 m vorkommen. Eine weitere geſchloſſene Ablagerung bildet das Weißenfels-Zeitz-Meuſelwitzer Gebiet. Es enthält wertvolle Schwelkohlen, denen die dortige Paraffin- und Schmierölinduſtrie ihre Blüte verdankt. Seine Fortſetzung bilden die Flözvorkommen des ehemaligen Königreichs Sachſen, die öſtlich bis über die Mulde hinaus zu verfolgen ſind. Erwähnt ſeien hierbei noch die Lagerſtätten der ſächſiſchen Lauſitz. Nordöſtlich Halle finden wir Kohlen bei Bitterfeld, Golpa und Großmöhlau. Das Hangende dieſer Ablagerungen bilden Tone, die für die keramiſche Induſtrie von Bitterfeld ausgebeutet werden. Brandenburg beſitzt zahlreiche Vorkommen in der Priegnitz, Uckermark, Neumark, Mittelmark. Die Hauptlager dieſer Provinz enthält aber die Niederlauſitz. Den Mittelpunkt der dortigen Braunkohleninduſtrie, die hauptſächlich die Reichshauptſtadt mit Brennſtoffen verſieht, iſt Senftenberg. Die Vorkommen Schleſiens bilden ein weitverzweigtes Netz von Lokalmulden, die ſich vom Kreiſe Hoyerswerda an bis nach Oppeln erſtrecken. Gering ſind die Stellen, an denen in Pommern und Mecklenburg Braunkohle beobachtet worden iſt. Die ehemalige Provinz Poſen enthält zuſammenhängende Braunkohlenfelder an der Netze und Warthe. Weſt- und Oſtpreußen haben nur wenige, unbedeutende Lagerſtätten. In Süddeutſchland ſind in Württemberg und Baden keine abbauwürdigen Flöze vorhanden. Größere Bedeutung haben die Braunkohlenvorkommen Bayerns, die am Nordrande der Alpen aufgeſchloſſen ſind, und die die hochwertige Pechkohle liefern. Nördlich der Donau befinden ſich Ablagerungen bei Regensburg und in dem ſogenannten Bodenwöhrer Becken bei Schwandorf.

Zwei Zeiten im Buche der Erdgeſchichte ſind es beſonders, in denen die Kohlenſchätze zur Ablagerung kamen, das Karbon und das Tertiär. Uns intereſſieren im



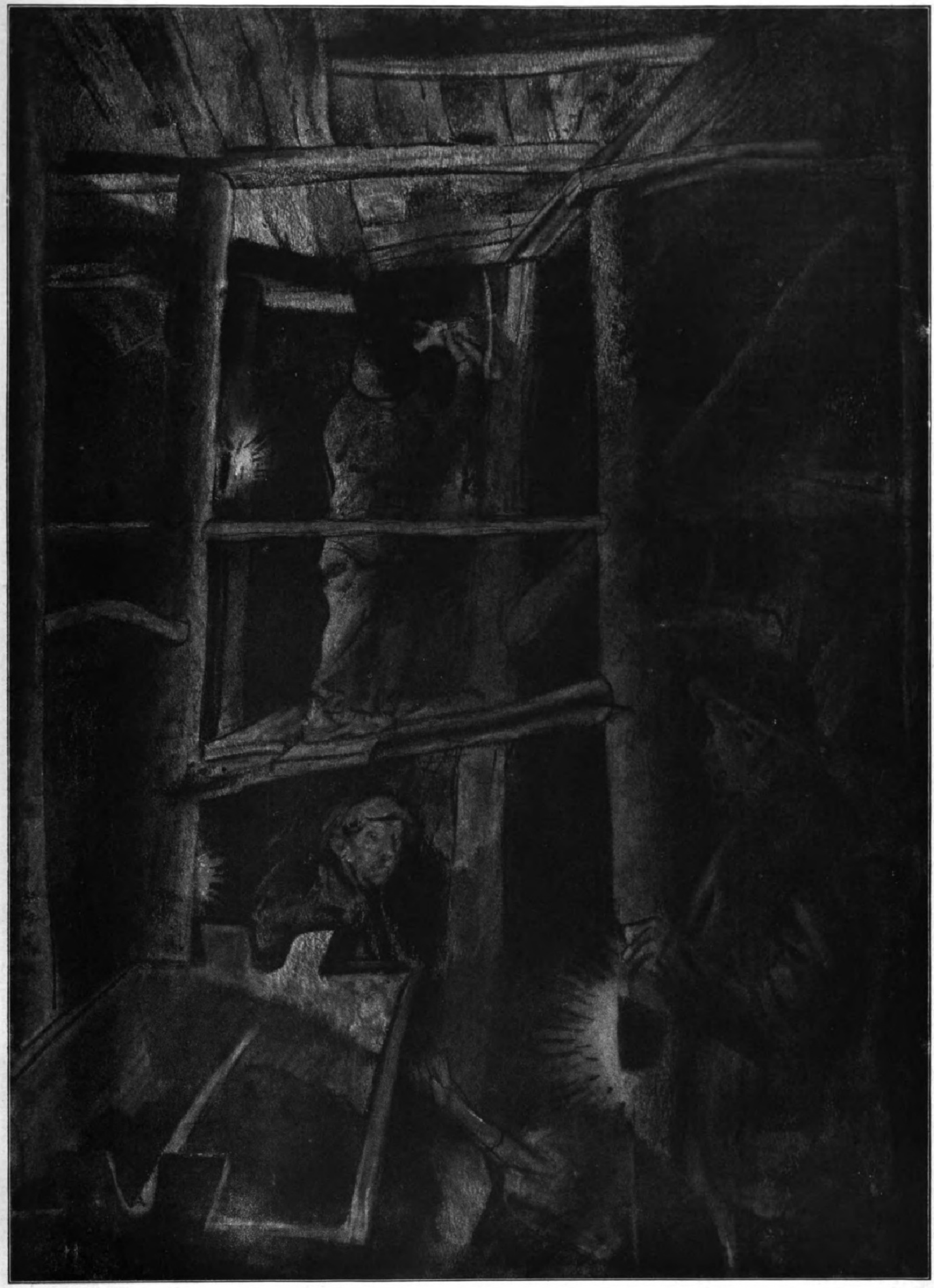
Profil einer ungeſtörten Braunkohlenablagerung im ſächſiſchen Revier. (Nach Etzold: „Die Braunkohlenformation Weſtſachſens".)

Die ſchwarzen Schichten bezeichnen das obere und das untere Braunkohlenflöz. Die Schichten von der Erdoberfläche bis zum oberen Flöz (Deckgebirge) beſtehen aus wechſellagernden Flußſchottern, Kieſen und Tonen. Zwiſchen den beiden Flözen und unter dem Hauptflöz lagern Tone.



Schematiſches Profil eines durch Eisdruck ſtark gefalteten Braunkohlenflözes in der öſtlichen Lauſitz. (Nach der „Zeitſchrift für praktiſche Geologie".)

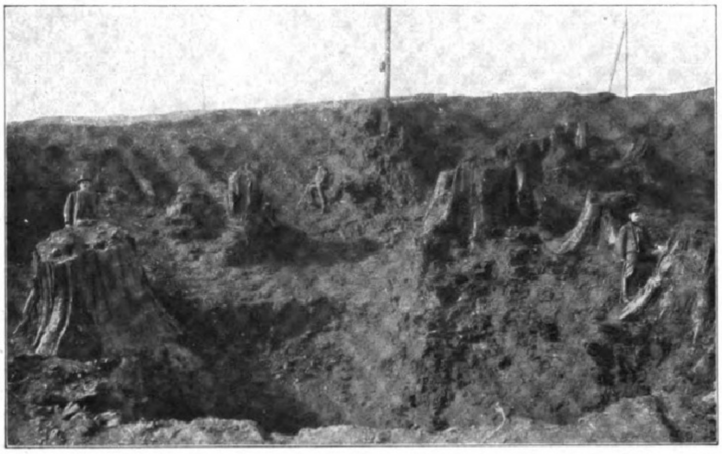
Die ſenkrechten Linien bezeichnen Stellen von Tiefbohrungen.



Gewinnung der Braunkohle im Tiefbau: Arbeiten im Bruch. Nach einer Zeichnung von Walther Hammer.

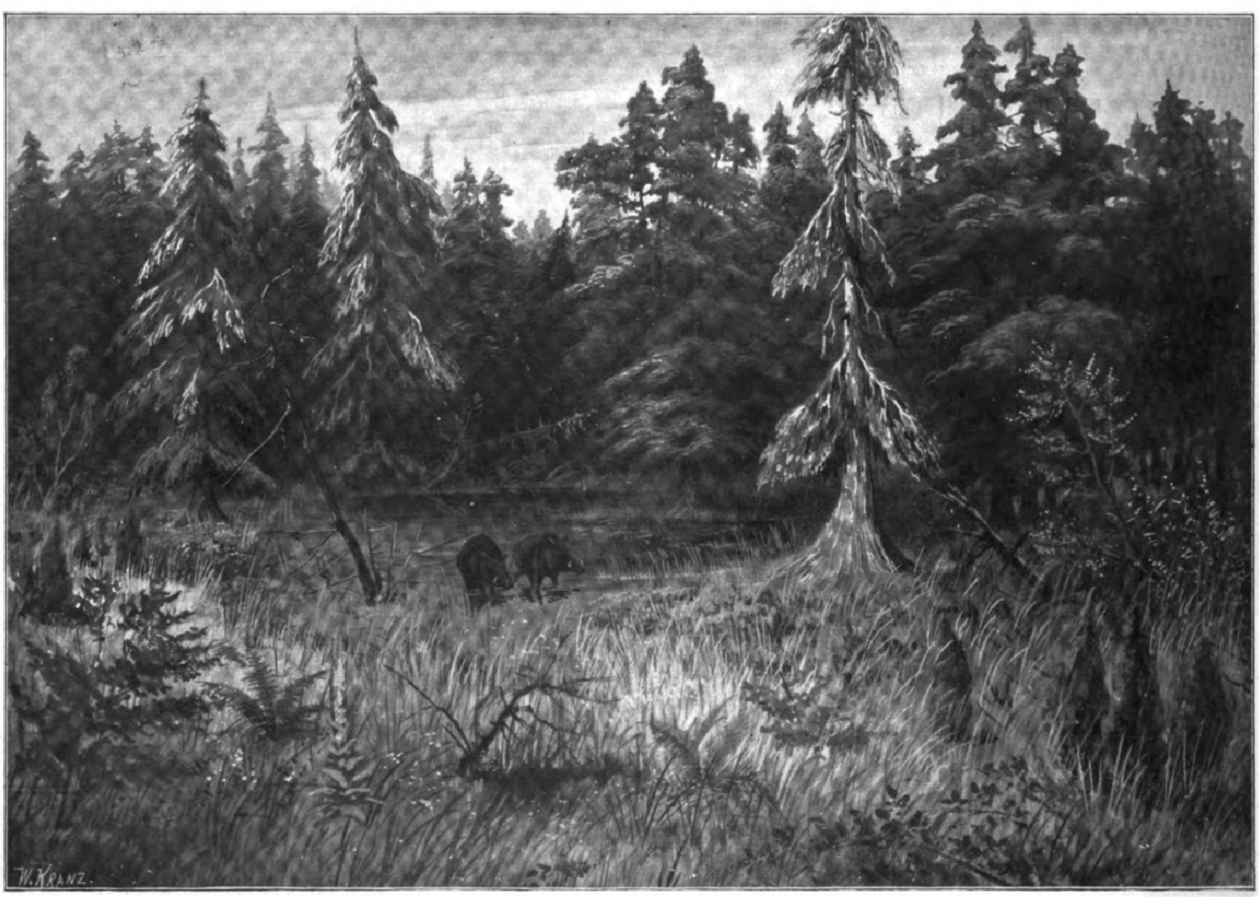
Auf der Bühne Häuer am Kohlenſtoß, am Förderwagen Schlepper bei der Füllarbeit, rechts Aufſichtsbeamter (Steiger).

vorliegenden Falle nur die Braunkohlen des Tertiärs, das in fünf Unterabteilungen, das Paläozän, Eozän, Oligozän, Miozän und Pliozän, gegliedert wird, von denen wiederum das Eozän und das Miozän die bedeutendſten Lagerſtätten enthalten. Wie ſah nun Deutſchland zu Beginn der Tertiärperiode aus? Während des Eozäns, der älteſten Kohle führenden Unterabteilung, war ein großer Teil Norddeutſchlands vom Meere bedeckt. Gleichzeitig verband ein ſchmaler, dem Nordrande der jetzigen Alpen folgender Meeresarm das Rhonebecken mit dem noch nicht landfeſten Ungarn. Im folgenden Oligozän trat eine ſtarke Transgreſſion ein und ſetzte ganz Norddeutſchland bis in die Gegend von Stargard, Frankfurt a. O., Cottbus, Leipzig und Aſchersleben unter Waſſer, eine tiefe Meeresbucht um den Harz herum bis Caſſel hinaus entſendend. Auch das Südmeer nahm an Ausdehnung zu und drang während des Mitteloligozäns über das Mainzer Becken und die Wetterau bis Caſſel vor, ſo eine Verbindung beider Meere ſchaffend. Im Miozän tritt die See zurück und verläßt im Pliozän den Boden Deutſchlands. Wie ſah nun das Feſtland unſerer Heimat zu Anfang des Tertiärs aus? Eine intenſive chemiſche Verwitterung hatte auch die härteren Geſteine der damaligen Landoberfläche zerſtört, ihre Feldſpäte in Ton verwandelt und in der Hauptſache nur die unangreifbaren Quarze zurückgelaſſen. Zahlreiche Bäche und Flüſſe mit eingeſchalteten Seen, Sümpfen und Niederungen durchzogen das durch dauernde Abtragung des Verwitterungsſchuttes zu einer ſanften Hochebene umgewandelte Land, in deſſen Eintönigkeit nur die Höhen der mitteldeutſchen Gebirge einige Abwechſlung brachten. Am Ufer der Seen und Flüſſe gedieh eine üppige Flora, und zu Beginn der Braunkohlenformation finden wir vorwiegend tropiſche Gewächſe. Datteln, Fächerpalmen, Eukalypten, Lorbeer, Zimtbäume, Bambusgewächſe, immergrüne Eichen und Koniferen kennzeichnen die damalige Flora und legen Zeugnis ab von ihrer Üppigkeit. Nach dem Ende des Tertiärs zu änderte ſich die Pflanzenwelt. Das tropiſche Klima macht einem milden, feuchten Platz und ändert die Vegetationsbedingungen. Zwar ſind noch ſubtropiſche Elemente vorhanden, und Lorbeer und Magnolie des Alttertiärs finden ſich auch im Miozän, aber immer mehr nähert ſich die Flora der Jetztzeit. Buchen, Kaſtanien, Erlen, Pappeln, Linden, Weiden und Platanen treten auf, aber das Charakteriſtikum dieſer Zeit bilden zwei Koniferen: Sequoia und Taxodium, deren Nachkommen noch in den Küſtenſümpfen der atlantiſchen Südſtaaten Nordamerikas vorkommen. Prachtvolle Baumſtümpfe derſelben ſind uns im Senftenberger Revier erhalten. Im Pliozän kommen neben ausgeſtorbenen Arten bereits zahlreiche heute noch lebende Formen vor. Viel geringer ſind die uns in der Braunkohle erhaltenen Reſte der Tierwelt. Nicht der Mangel an Tierleben des Tertiärs war hieran ſchuld, ſondern die Zerſetzungsprodukte der Braunkohle, die im Laufe der Zeit die Überbleibſel bis auf wenige Hartgebilde zerſtörten. Betrachten wir nun die Entſtehung unſerer Kohlenlager, über deren Urſprung aus den Zerfallprodukten von Land- und Sumpfpflanzen keine Zweifel mehr beſtehen. Man unterſcheidet nach dem Abſterben organiſcher Subſtanzen vier Möglichkeiten der Weiterentwicklung: die Verweſung, Vermoderung, Vertorfung und Fäulnis. Je nach dem Grade der Sauerſtoffzufuhr entſtehen hierbei mehr oder weniger bedeutende Mengen gasförmiger Produkte und Kohlenſtoff. Die ſchwer zerſetzlichen harz- und wachsreichen Stoffe bleiben als ſogenannte Liptobiolithe zurück. Zu ihnen rechnen wir im Tertiär den Pyropiſſit, Retinit, Kranzit, Bernſtein und die Schwelkohlen, deren harzige Produkte ſo angereichert ſind, daß ſie zur Paraffinbereitung Verwendung finden können. Nimmt die Anſammlung immer neuer Pflanzenmaſſen, die auf den zerſetzten Reſten emporwachſen, zu, ſo tritt ſchließlich Luftabſchluß ein, und es erfolgt bei langſamer Zerſetzung Inkohlung, d. h. Bildung von Humusgeſteinen, zu denen wir die Braunkohle rechnen.



Foſſile Baumſtümpfe von Sumpfzypreſſen (Taxodien) in einem Braunkohlentagebau der Niederlauſitz.

Wo entſtanden nun die foſſilen Waldmoore, und wie iſt es möglich, daß die Kohle ſolche Mächtigkeiten erreichte? Während des Tertiärs bildeten ſich in Deutſchland an vielen Stellen lokale Senkungsgebiete, in denen ſich die Grundwaſſer auf dem meiſt tonigen Boden anſammelten. Eine ſumpfliebende Miſchflora ſiedelte ſich an, ihre Zerſetzungsprodukte füllten das Becken aus, das immer tiefer und tiefer ſank. Moderſchicht folgte auf Moderſchicht, bis endlich der Senkungsvorgang nach Ablagerung mehr oder weniger mächtiger Sande oder Tone aufhörte. Bäume wuchſen in dieſen Waldmooren. Sie faulten, wenn der Waſſerſpiegel eine gewiſſe Höhe erreicht hatte, wegen Mangels an Lebensbedingungen ab und brachen um. So entſtand bei dauernder Senkung und Waſſerbedeckung die Lagerſtätte. Nicht immer beſteht die ganze Maſſe der Ablagerung aus Humusſubſtanz, ſondern es ſchalten ſich Zwiſchenſchichten von Sanden und Tonen ein und zerlegen das Vorkommen in mehrere Einzelflöze. Die urſprüngliche Lagerungsform iſt die horizontale, aber die bei und nach der Braunkohlenbildung erfolgten tektoniſchen Bewegungen in Geſtalt von Verwerfungen, Faltungen, Hebungen und Senkungen haben die Schichten des Tertiärs mannigfaltig disloziert. Das während des Diluviums von Norden herandringende Inlandeis legte vielfach die weichen Maſſen in regelmäßige oder unregelmäßige Falten, die, verbunden mit Zerreißungen und Überſchiebungen größerer Flözteile, für den Abbau äußerſt ſtörend werden können. Vulkaniſche Ergüſſe veränderten beſonders im Gebiet des Weſterwaldes und in Niederheſſen die Braunkohlen und ſchufen hochwertige Produkte aus ihnen. Als Endergebnis aller dieſer Vorgänge blieben die jetzigen Braunkohlenflöze zurück, deren Mächtigkeit von wenigen Zentimetern bis zu hundert Metern ſteigt. Je nach der Größe des ſie überlagernden, meiſt aus Sanden und Tonen beſtehenden Deckgebirges erfolgt dann der Abbau im Tage- oder Tiefbau.

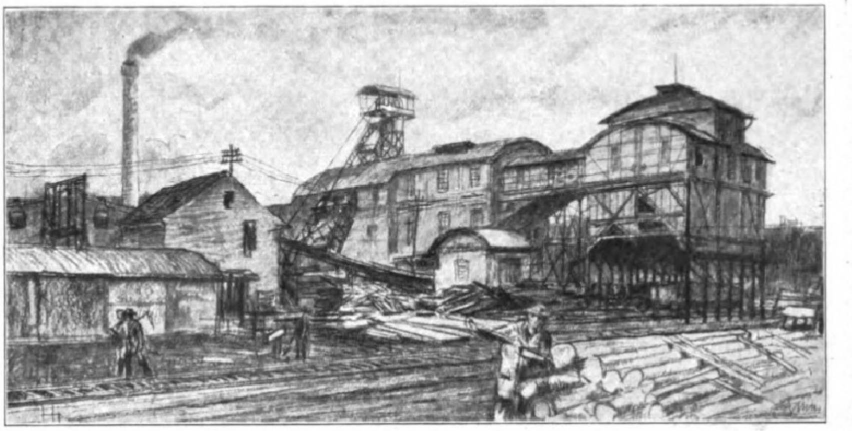


Wald zur Braunkohlenzeit in Deutſchland vor mehr als drei Millionen Jahren. Nach einer Zeichnung von W. Kranz.

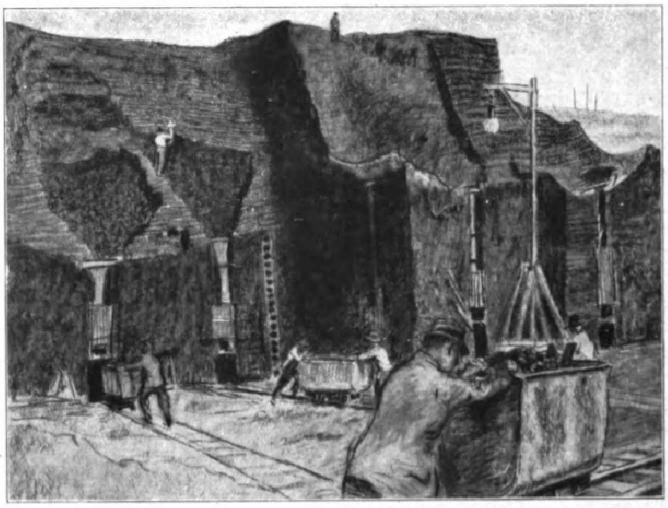
Die Gewinnung der Braunkohle. / Von Prof. K. Kegel.

Mit Abbildungen nach Zeichnungen von Walther Hammer.

Die jetzt herrſchende Kohlennot läßt uns den Winter doppelt bedrohlich erſcheinen. Angeſichts der damit für alle verknüpften Gefahren und Beſchwerniſſe iſt wohl die Frage nach der Urſache der Kohlennot gerechtfertigt. Die Vermutung liegt nahe, daß dieſe in einer bedrohlichen Abnahme unſerer in der Erde lagernden Vorräte an Kohlen zu ſuchen ſei. Dem iſt aber nicht ſo. Allein an Braunkohlen beſitzt Deutſchland immer noch einen Vorrat von über 15 Milliarden t, der bei einer mittleren Jahresförderung von 100 Mill. t alſo noch länger als 150 Jahre vorreicht. Unſere Steinkohlenvorräte ſind noch weſentlich größer und reichen viele Jahrhunderte aus.



1. Tagesanlagen einer Braunkohlen-Tiefbaugrube im mitteldeutſchen Revier.



2. Handgewinnung der Braunkohle im Tagebau durch Schurrenbetrieb.

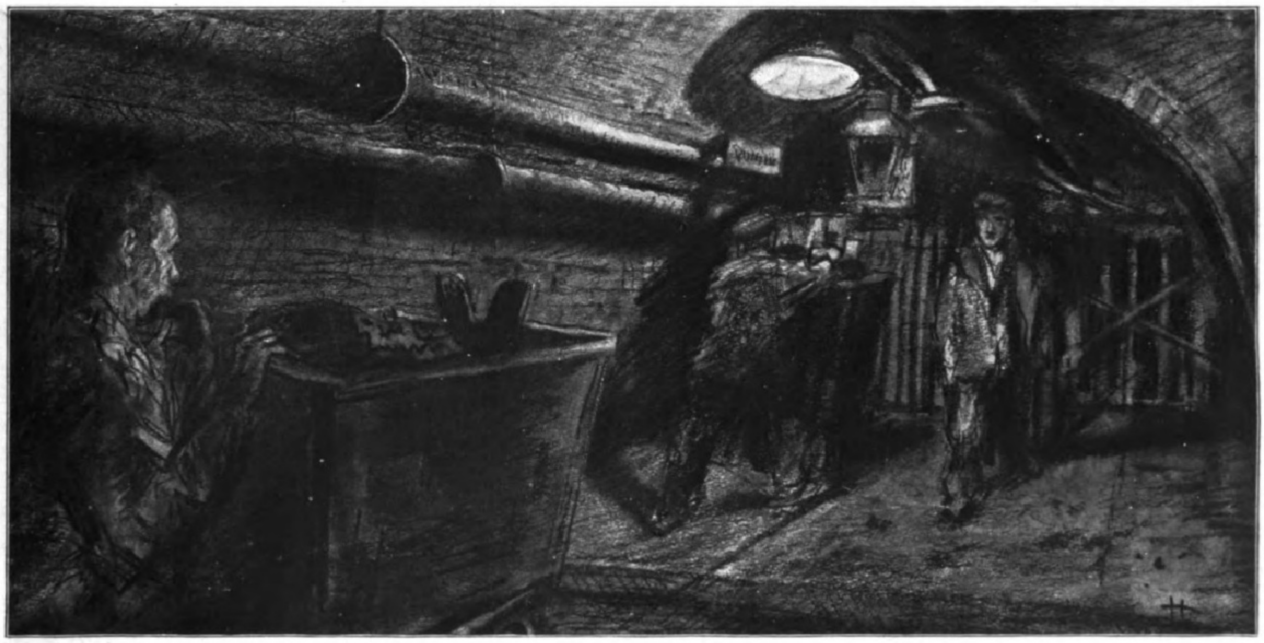
Während man vor dem Kriege im Steinkohlenbergbau mit einer Jahresleiſtung je Kopf der Belegſchaft von etwa 260 t rechnen konnte, betrug ſie im Braunkohlentiefbau etwa 350 bis 400 t und im Braunkohlentagebau bei maſchineller Gewinnung über 1500 t. Bei dieſen Zahlen muß allerdings beachtet werden, daß die Steinkohle einen höheren Heizwert hat als die Braunkohle. Trotzdem iſt die Leiſtung je Kopf der Belegſchaft eines Braunkohlentagebaues volkswirtſchaftlich wertvoller als die eines Steinkohlenbergwerks. Rechnet man die Tonnenleiſtungen in die darin enthaltenen Wärmeeinheiten um, ſo werden im Steinkohlenbergbau je Kopf der Belegſchaft jährlich etwa 2 Milliarden Wärmeeinheiten, im Braunkohlentagebau 3,2 Milliarden Wärmeeinheiten der Geſamtheit zur Verfügung geſtellt.

Die zur Zeit in Abbau befindlichen Braunkohlenablagerungen liegen meiſt in geringer Tiefe, die nur in ſeltenen Fällen mehr als 100 m beträgt. Vielfach erreicht man die Kohlen ſchon in Tiefen von weniger als 50 m. Man nennt die auf den Kohlenlagern befindlichen, meiſt aus Ton oder Sand beſtehenden Erdſchichten das Deckgebirge.

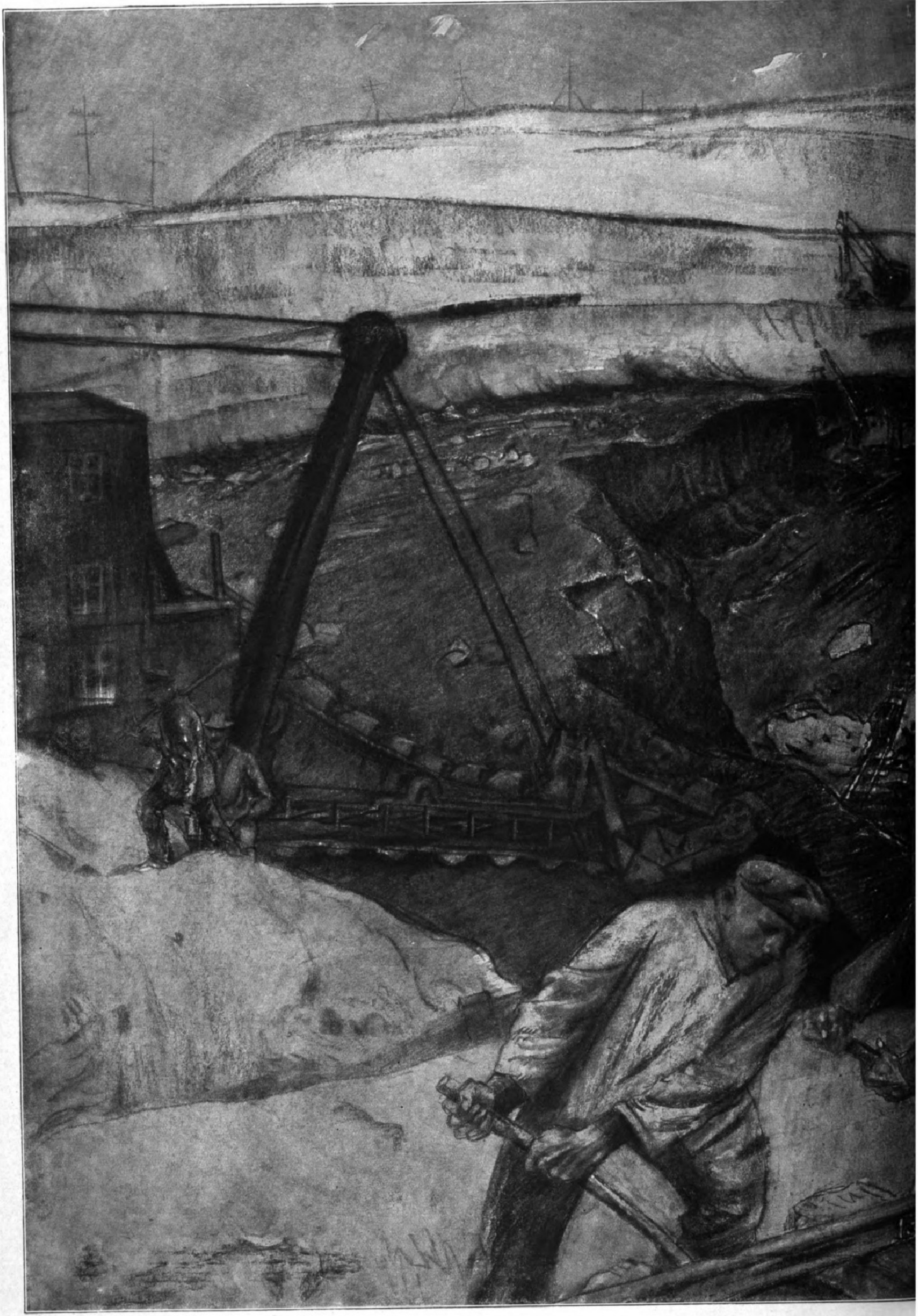
Iſt das Deckgebirge im Verhältnis zum Kohlenlager ſehr mächtig, ſo gewinnt man die Kohlen im Tiefbau. Man ſtellt zu dieſem Zweck zunächſt einen Schacht her, der von der Tagesoberfläche bis in das Kohlenlager hinabreicht und etwa die Geſtalt eines Brunnens mit einem Durchmeſſer von 3 bis 4,5 m hat. Die Herſtellung eines ſolchen Schachtes iſt oft ſehr ſchwierig, beſonders, wenn die Erdſchichten in größerer Tiefe aus feinkörnigen, tonig-ſchlammigen Sanden, dem ſogenannten Schwimmſand, beſtehen. Hier muß man vielfach das Gebirge rings um den abzuteufenden Schacht mittels beſonderer Verfahren zum Gefrieren bringen, um ihn dann unter dem Schutze der entſtandenen Froſtmauer gefahrlos abteufen zu können. Nach ſeiner Herſtellung werden über Tage um den Schacht herum die Gebäude, Bahngleiſe und ſonſtigen zum Betriebe erforderlichen Anlagen (Abbild. 1) angeordnet. Wichtig iſt vor allem das Gebäude, in welchem die meiſt mit Dampf betriebene Fördermaſchine untergebracht iſt. Dieſe ſoll die gewonnenen Kohlen aus dem Schachte zu Tage heben. Über dem Schachte iſt zu dieſem Zweck ein Fördergerüſt aus Holz oder Eiſen errichtet, das oben Seilſcheiben trägt. Das aus Stahldrähten beſtehende Förderſeil wird von der Fördermaſchine über dieſe Scheiben in den Schacht hinabgeleitet und trägt das Fördergeſtell, das die zu fördernden Kohlenwagen aufnimmt.

Vom Schachte aus wird eine mitunter mehr als 1 km lange „Hauptförderſtrecke" hergeſtellt, welche die unterirdiſche Verbindung des Schachtes mit den abzubauenden Lagerſtättenteilen bewirkt. In dieſer Strecke werden die mit Kohlen beladenen Wagen vom Abbau zum Schachte und die leeren Wagen in umgekehrter Richtung meiſt mit Hilfe einer endloſen Kette bewegt. Am Schachte iſt die Strecke zu einem „Füllort" erweitert, vor dem die Kettenbahnförderung endet (Abbild. 3). Vom Füllort aus werden die im Schachte befindlichen Fördergeſtelle bedient, d. h. es werden hier die leeren Förderwagen vom Geſtell heruntergezogen und dafür die mit Kohlen beladenen aufgeſchoben, die ſodann mit dem Geſtell zu Tage gefördert werden.

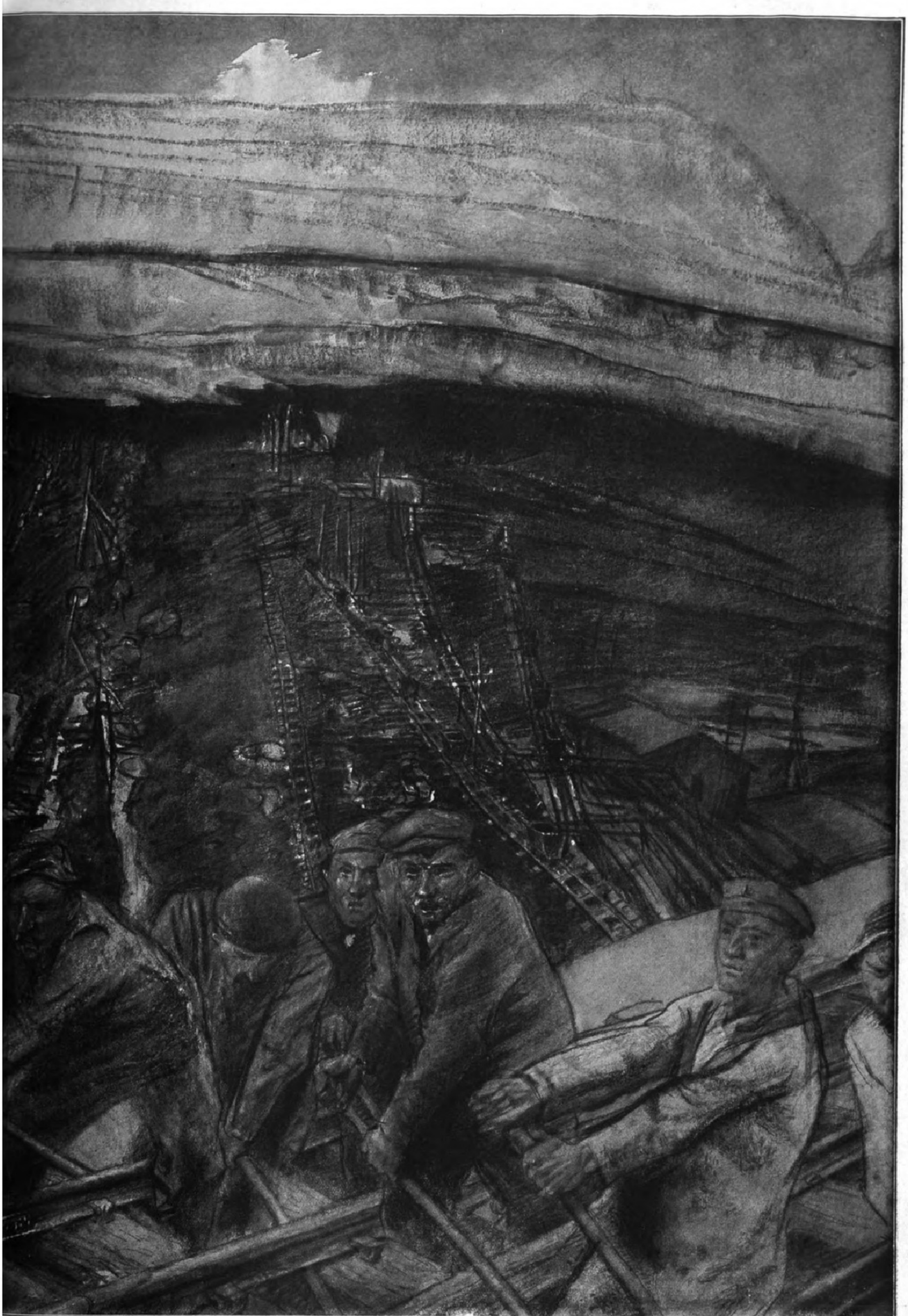
Der unterirdiſche Abbau der Braunkohle erfolgt in der Weiſe, daß man im Kohlenlager etwa würfelförmige Hohlräume (Bruch genannt) von rund 4 m Seitenlänge herſtellt und die dabei losgewonnenen Kohlen durch die Hauptſtrecke und den Schacht zu Tage fördert



3. Braunkohlengewinnung im Tiefbau: Füllort am Schacht, durch den die Kohle zu Tage gefördert wird. (Die Förderung vom Gewinnungsort zum Schacht erfolgt ähnlich wie im Tagebau durch eine Kettenbahn.)

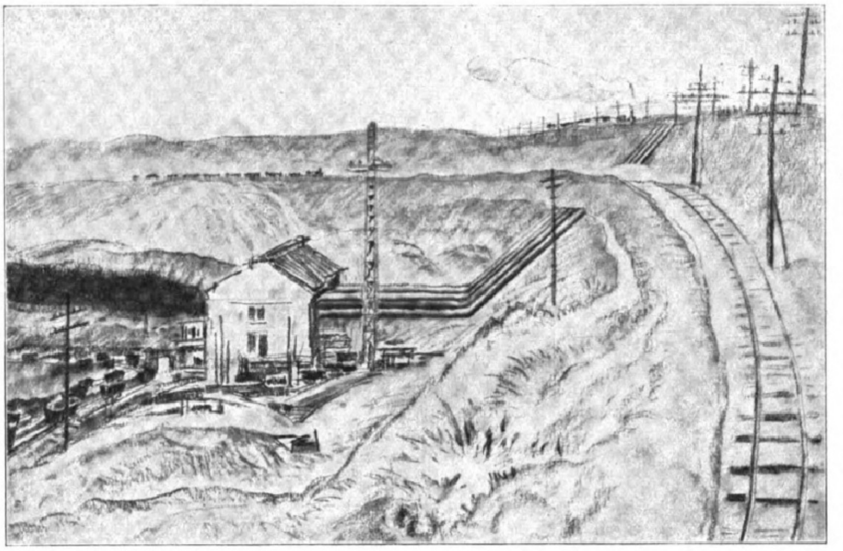


Anſicht eines größeren Braunkohlen=Tagebaues in der Niederlauſitz; im Vorder



Gleisrückkolonne bei der Arbeit. Nach einer Zeichnung von Walther Hammer.

(Abbildung auf Seite 3). Nachdem der Hohlraum leergefördert iſt, läßt man ihn zuſammenbrechen, wobei auch das Deckgebirge nachbricht und ſich über Tage ein Senkungs- oder Bruchfeld bildet. Sodann wird neben dieſem zu Bruch gegangenen Abbau ein neuer Abbau hergeſtellt uſw. Wegen dieſes „Bruchbaues“, bei dem auch die Strecken zu Bruch gehen, muß man mit dem Abbau ſtets an der äußerſten Grenze des Bergwerksfeldes beginnen und von da rückwärts zum Schachte abbauen. Damit die Brüche nicht vor ihrer Leerförderung zuſammenbrechen, müſſen ſie ſorgfältig ausgezimmert werden. Andernfalls laufen die im Bruch beſchäftigten Leute Gefahr, verſchüttet zu werden.


4. Waſſerhaltungsanlage in einem größeren Tagebau in der Niederlauſitz.

Neben der Gefahr vorzeitigen „Zubruchegehens“ der Abbaue beſteht für den Braunkohlenbergbau vielfach auch die Waſſergefahr. Iſt das Sandgebirge über und unter dem Braunkohlenlager mit Waſſer erfüllt, ſo iſt die Gefahr plötzlicher Waſſereinbrüche oft groß, beſonders, wenn das Gebirge durch den Abbau zerriſſen wird und ſich dadurch Verbindungswege zwiſchen den Grubenbauen und den waſſerführenden Schichten bilden. Das in großen Mengen eindringende Waſſer ſchlämmt dann meiſtens zugleich Sand und aufgeweichten Ton in die Grubenbaue ein, wodurch dieſe oft unbrauchbar werden. Leider wurden durch ſolche Verſchlämmungen nicht ſelten Bergleute verſchüttet. Um dieſe Gefahren zu vermeiden, wird jetzt meiſt das Gebirge in der Nähe der Abbaue ſyſtematiſch entwäſſert. Trotz der hohen Koſten macht ſich dieſes Verfahren durch die damit erreichbare Verminderung der Abbauverluſte und durch die ſonſtigen Betriebserleichterungen meiſt gut bezahlt.

In manchen Fällen iſt die Neigung der Braunkohlenlager zur Selbſtentzündung recht ſtörend. Die dabei entſtehenden giftigen oder ſonſt unatembaren Gaſe bilden eine große Gefahr für die Belegſchaft. Außerdem müſſen die brennenden Kohlenpfeiler oft als verloren aufgegeben werden, wodurch die Abbauverluſte entſprechend hoch werden.

Da man auch zwiſchen den einzelnen Abbauen, ebenſo über und unter dem Abbau zum Schutze der Bergleute Kohlen „anſtehen“ laſſen muß, werden die Abbauverluſte eines Braunkohlentiefbaues ſehr hoch und betragen meiſt weit über 40 Proz. der geſamten Kohlenmenge. Bei Berechnung der verfügbaren Kohlenvorräte eines Braunkohlentiefbaues muß dieſem ungünſtigen Umſtande natürlich Rechnung getragen werden.

Weſentlich günſtiger iſt in dieſer Hinſicht der Braunkohlentagebau. Er beſteht darin, daß man zunächſt das auf den Kohlenlagern befindliche Deckgebirge abräumt und nun die freigelegte Kohle gewinnt. Hierbei werden die Abbauverluſte weſentlich geringer; ſie betragen im Mittel etwa 5 Proz. und überſteigen nur ſelten 10 Proz. der anſtehenden Kohlenmenge. Im volkswirtſchaftlichen Intereſſe liegt es daher, die Braunkohlenlager möglichſt durch Tagebaubetriebe zu gewinnen. Hierzu dient vor allem die Entwicklung der maſchinellen Gewinnung und Abbeförderung der Maſſen des Deckgebirges und der Kohle. Während man früher einen Tagebau nur betrieb, wenn Deckgebirge und Kohlenlager die gleiche Mächtigkeit beſaßen, iſt heute der Tagebau dem Tiefbau noch vorzuziehen, wenn die Deckgebirgsmächtigkeit zweimal, in günſtigen Fällen auch dreimal ſo groß iſt als die Mächtigkeit des Kohlenlagers. Infolgedeſſen werden ſeit den letzten Jahrzehnten die Braunkohlen in zunehmendem Maße durch Tagebaubetriebe gewonnen. Inwieweit dieſe Entwicklung durch die neuen Lohn- und Arbeiterverhältniſſe beeinflußt wird, läßt ſich allerdings jetzt noch nicht überſehen.

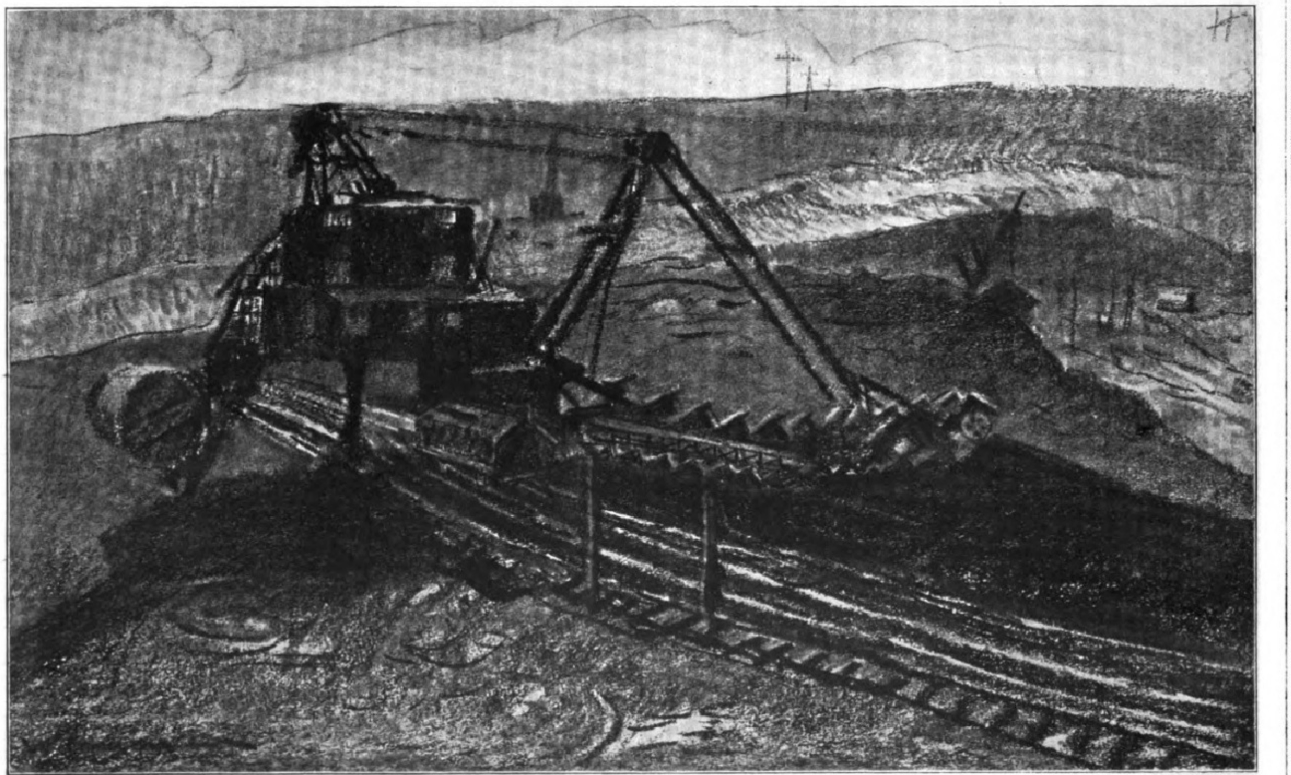
Auch beim Tagebaubetriebe (ſiehe Doppelſeite) ſpielt die Entwäſſerung des Gebirges eine wichtige Rolle. Wegen der großen freigelegten Flächen ſind die zu hebenden Waſſermengen mitunter recht erheblich und betragen häufig genug mehr als 20 bis 30 cbm, in einzelnen Fällen über 60 cbm in der Minute. Die Entwäſſerung dient nicht allein zur Erleichterung des Betriebes, ſondern auch zur Verminderung des Waſſergehaltes der Rohkohle. Hierdurch wird ſowohl der Heizwert der Rohkohle erhöht als auch die vor der Brikettierung zu trocknende Waſſermenge entſprechend vermindert. (Abbild. 4.)

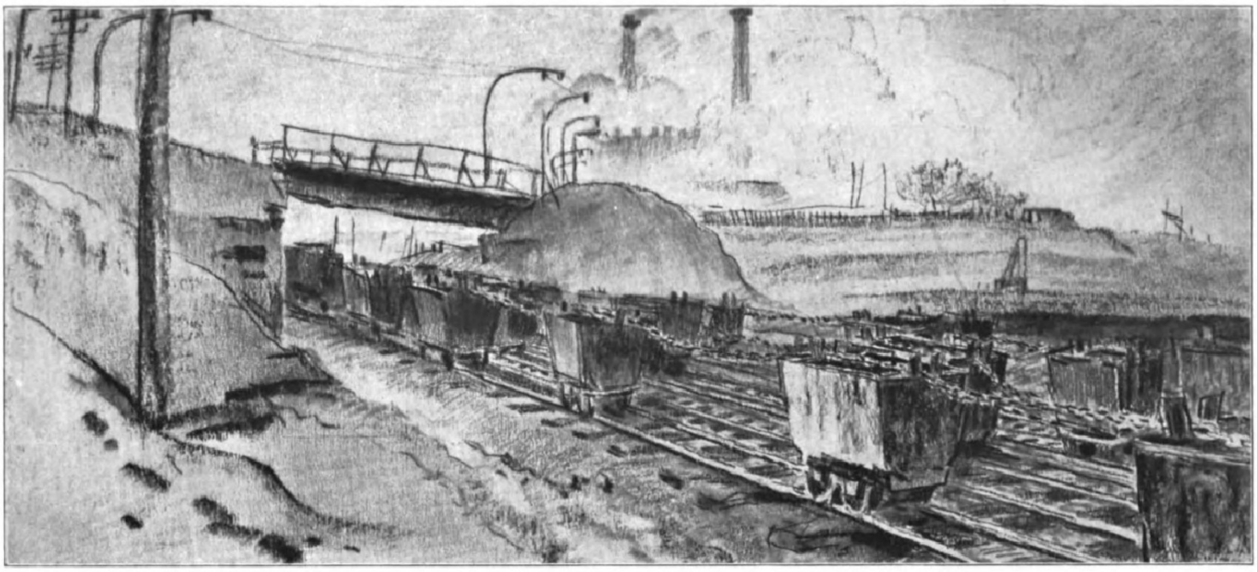
Die Gewinnung des „Abraums“ erfolgt in der Regel durch große Eimerbagger mit elektriſchem oder Dampfantrieb. Ein ſolcher Bagger kann ſtündlich, je nach ſeiner Größe und je nach der Beſchaffenheit des Deckgebirges, bis zu 500 cbm leiſten. Am günſtigſten iſt die Leiſtungsfähigkeit der Bagger in Sandablagerungen (Abbildung auf Seite 1).

Die von den Baggern losgewonnenen Abraummaſſen werden von ihnen in zugweiſe untergeſtellte Kippwagen geſchüttet. Dieſe Wagenzüge werden dann durch elektriſch oder mit Dampf betriebene Lokomotiven zur ſogenannten Kippe gefahren, wo ſie entleert werden. Dieſe Kippe wird bei einem neu zu eröffnenden Tagebau möglichſt auf einem ſolchen Gelände angelegt, unter dem keine im Tagebau gewinnbaren Kohlen anſtehen. Hat der Tagebau eine genügende Ausdehnung erhalten, ſo kann man den Abraum in den abgebauten Teil desſelben kippen. Es wird dann kein wertvolles Gelände mehr unbrauchbar gemacht.

Die Kohlengewinnung erfolgt im Tagebau entweder von Hand oder mittels maſchinellen Baggerbetriebes.

Die Handgewinnung geſchieht entweder durch Schurren, die unmittelbar am Kohlenſtoß angelegt ſind, oder durch Rollöcher. Die Schurren haben die Geſtalt eines halben, mit der Spitze nach unten gerichteten Trichters (Abbild. 2). Die offene Seite dieſes Halbtrichters wird vom freien Kohlenſtoß gebildet. Die Spitze des Trichters befindet ſich ſo hoch über der Tagebauſohle, daß ein Förderwagen bequem daruntergeſchoben werden kann. Im Trichter iſt unten ein aus Holzbrettern hergeſtellter Verſchluß eingebaut, den man mit Hilfe eines Schiebers öffnen und ſchließen kann. Dieſe Einrichtung geſtattet, die in der Schurre befindlichen loſen Kohlen nach Bedarf in die untergeſchobenen Förderwagen abzulaſſen. Die feſte Kohle, welche die Trichter-


5. Gewinnung der Braunkohle im Tagebau: Abbau mittels Kohlenbaggers von der Oberfläche des Flözes aus.



6. Förderung der Braunkohle aus dem Tagebau zur Brikettfabrik mittels einer viergleiſigen Kettenbahn.

wandung bildet, wird vom Häuer durch Hacken gelockert und rollt von ſelbſt nach unten zum Abzug. Der Trichter wird dadurch erweitert und vertieft, bis er mit dem Nachbartrichter zuſammentrifft. Der unterhalb der Trichter gelegene Teil des Kohlenlagers kann bei ſeiner Hereingewinnung nicht mehr von ſelbſt in die Förderwagen rollen, ſondern muß geſchaufelt werden. Bei dieſer Arbeit geht naturgemäß die Leiſtung der betreffenden Leute entſprechend zurück.

Der Rollochbetrieb iſt grundſätzlich dem Schurrenbetrieb gleich. Die Trichter ſind jedoch etwa kreisrund geſchloſſen und werden 6 bis 10 m hinter dem Kohlenſtoße angelegt.

Bei größerer Kohlenmächtigkeit wird auch die Kohle durch maſchinellen Baggerbetrieb gewonnen (Abbild. 5). Angewandt werden hierzu Eimerbagger, die meiſt als Tiefbagger die Kohlen von unten heraufbaggern, und Kratzband- und ſonſtige Bagger, die ausſchließlich als Hochbagger arbeiten. In dieſem Falle rollt die gelockerte Kohle am Kohlenſtoß herunter und wird von der Tagebauſohle durch die Baggermaſchine mit Hilfe eines kleinen Eimerbaggers (Becherwerkes) in einen ebenfalls im Bagger vorgeſehenen Schüttrumpf gehoben. Aus dieſem gelangt die Kohle durch verſchließbare Öffnungen in die untergeſchobenen Förderwagen.

Die Förderung der Kohlen aus dem Tagebau zur Brikettfabrik geſchieht ebenfalls wie beim Braunkohlentiefbau, in der Regel durch Kettenbahnbetrieb. Wegen der aus einem Tagebau möglichen großen Fördermenge iſt die Kettenbahnanlage häufig viergleiſig (Abbild. 6). Welche großen Kohlenmengen aus einem Tagebau geleiſtet werden können, ergibt ſich aus dem Umſtande, daß die Förderung eines größeren Tagebaues für den Betrieb einer Brikettfabrik von mehr als dreißig Preſſen ausreicht. Eine Preſſe von 60 t Tagesleiſtung verbraucht mit Feuerkohlen bei hohem Waſſergehalt rund 200 t Rohkohlen täglich. Für eine Brikettfabrik von dreißig Preſſen werden danach alſo täglich rund 6000 t Kohlen gebraucht, die aus dem Tagebau gefördert werden müſſen. Da 1 cbm anſtehender Kohle etwa 1 t wiegt, ſo kann man in dieſem Falle damit rechnen, daß täglich mindeſtens 6000 cbm Kohle hereingewonnen werden. Bei 10 m Kohlenmächtigkeit müßten täglich 600 qm abgebaut werden, ſo daß ein Morgen Fläche in rund vier Tagen abgebaut iſt.

Bei der großen Zahl der vorhandenen Tagebaue und ihrer günſtigen Steigerungsfähigkeit kann mit deren Hilfe die beſtehende Kohlennot in zweckmäßigſter Weiſe bekämpft werden, wenn — die Arbeitswilligkeit der Belegſchaften vorausgeſetzt — dieſe Betriebe möglichſt ſchnell mit den erforderlichen Maſchinen und Geräten verſorgt werden, wofür zu ſorgen jedenfalls auch eine dringende Aufgabe der beteiligten Regierungen iſt. Selbſtverſtändlich müſſen auch alle übrigen Kohlenbergwerke möglichſt umfangreich mit den erforderlichen Maſchinen und Betriebsmaterialien verſehen werden.

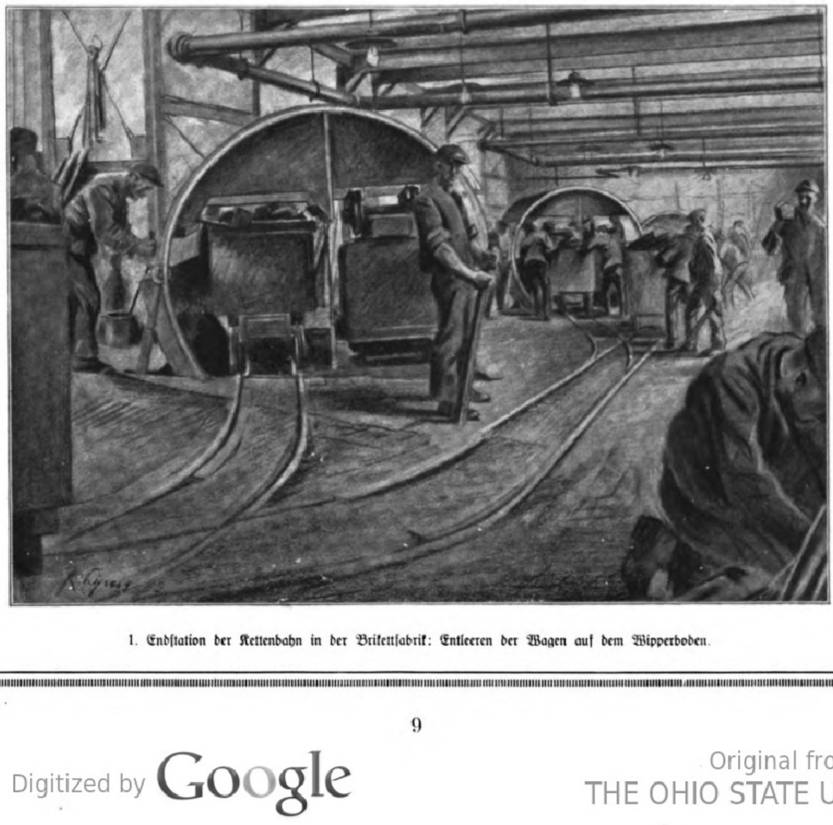
Das Brikettieren der Braunkohlen. / Von Geh. Bergrat Profeſſor Treptow.

Mit Abbildungen nach Zeichnungen von Rudolf Lipus.

Die erdige Braunkohle, wie ſie in Mitteldeutſchland in räumlich weiter Verbreitung und in mächtigen Ablagerungen vorkommt, hat immer einen hohen Waſſergehalt, der bis zu 55 und mehr Prozent ſteigt. Sie hat daher nur einen niedrigen Brennwert von etwa 2000 bis 3000 Wärmeeinheiten. Auch iſt die erdige Kohle für viele induſtrielle Feuerungen, im beſonderen aber für den Hausbrand, nur wenig geeignet, da ſie in unſeren Stubenöfen nur ſchwer in Brand zu ſetzen iſt, wie manche Hausfrau in den letzten Jahren zu ihrem Leidweſen in Erfahrung gebracht haben dürfte.

Man verarbeitet daher die natürlich vorkommende Braunkohle auf einer Art Ziegelpreſſe zu Naßpreßſteinen von 21 : 10,5 : 6 cm Größe, die lediglich an der Luft getrocknet werden, aber immer noch etwa 25 Proz. Feuchtigkeit enthalten und nur geringe Feſtigkeit beſitzen. Der Brennwert iſt zwar etwas geſtiegen, aber ſie eignen ſich nicht für weiteren Transport. Auch können Naßpreßſteine nur in der warmen Jahreszeit hergeſtellt werden. Die Trocknung muß beendet ſein, ehe ſtärkerer Froſt eintritt, der die noch feuchten Steine zertreiben würde.

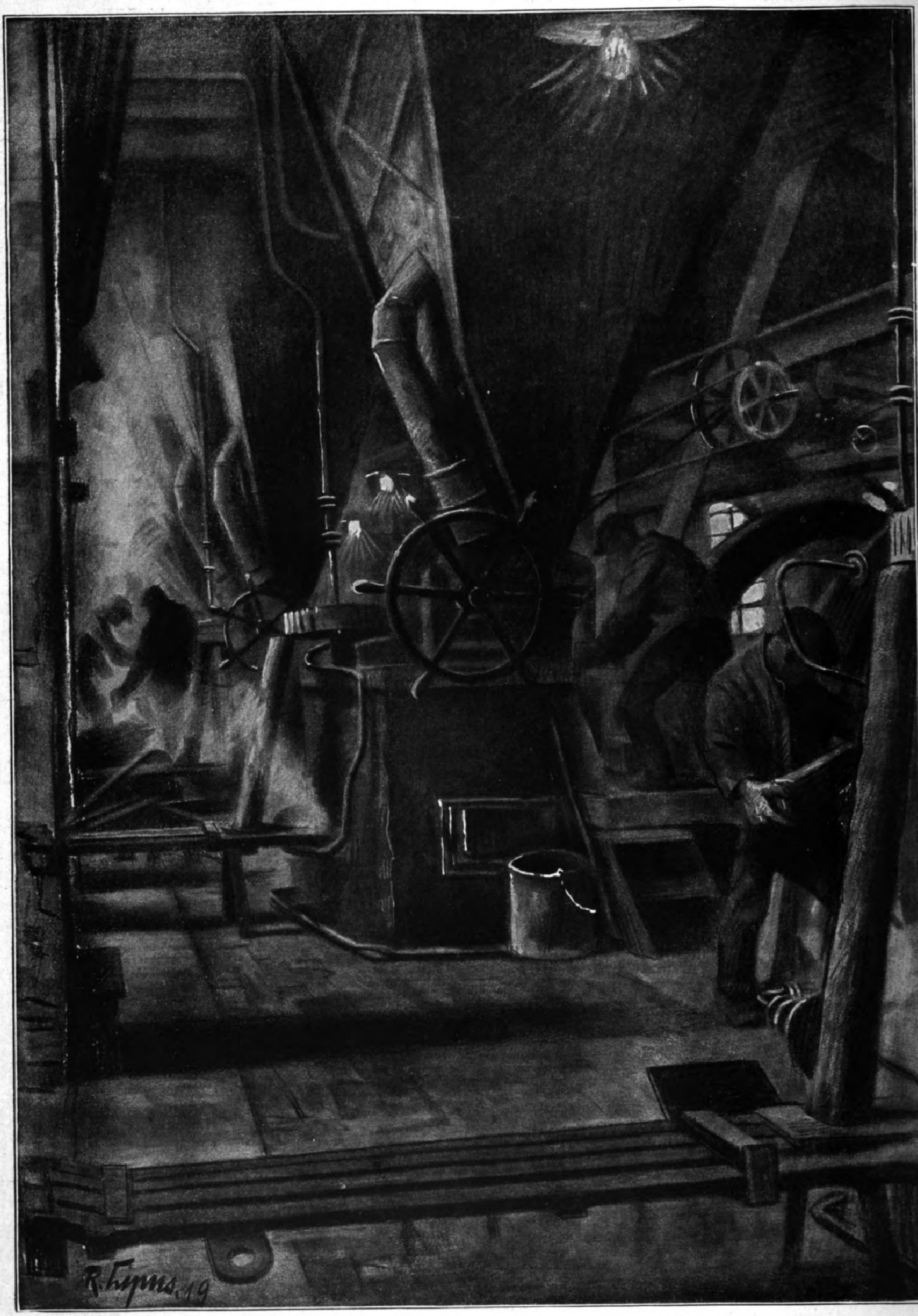
Sehr viel wichtiger iſt das Brikettieren der erdigen Braunkohle; man erhält dadurch einen feſten, transportfähigen und bequem zu verwendenden Brennſtoff mit nur etwa 15 Proz. Waſſergehalt, der, je nach dem Grade der Trocknung, bis zu 5000 Wärmeeinheiten hat. In Deutſchland begann das Brikettieren der Braunkohle in etwas größerem Maßſtabe um 1855. Zur Zeit werden im Deutſchen Reiche jährlich etwa 24 Mill. t Braunkohlenbriketts erzeugt und hierzu etwa 72 Mill. t Rohbraunkohle verarbeitet. Die natürlichen Verhältniſſe bedingen es, daß Deutſchland das einzige Land iſt, in dem Braunkohle in dieſem Umfange brikettiert wird, und zwar arbeiten die meiſten Brikettpreſſen in der weiteren Umgebung von Halle. Das zweite wichtige deutſche Braunkohlengebiet liegt links des Rheines, ſüdweſtlich von Cöln, ein drittes rechts der Elbe in der Niederlauſitz. Dagegen läßt ſich die für die deutſche Induſtrie ſo wichtige nordböhmiſche Braunkohle nicht ebenſo wie die deutſche Braunkohle zu Briketts verarbeiten.



1. Endſtation der Kettenbahn in der Brikettfabrik: Entleeren der Wagen auf dem Wipperboden.

Die Herſtellung der Braunkohlenbriketts, die übrigens im Handel auch Preßkohle genannt werden, erfolgt allgemein auf folgende Weiſe: Die grubenfeuchte Kohle wird über Zerkleinerungsmaſchinen und Schwingſiebe gegeben und bis auf etwa 6 mm zerkleinert. Dieſe Arbeiten umfaſſen den Naßdienſt. Das zerkleinerte Korn wird wieder gehoben und durch Förderband dem oberſten Stockwerk des Trockendienſtes zugeführt. Es ſind untereinander angeordnet: der Vorratsraum für die Rohkohle, darunter die Trockenöfen und unter dieſen, zu ebener Erde, die Preſſen. Bevor die Kohle von den Öfen zu den Preſſen gelangt, wird ſie neuerdings, um möglichſt gleichmäßige Briketts zu erhalten, in einem beſonderen Gebäude gut gemiſcht und gekühlt, wohl auch noch nachzerkleinert. Von größter Wichtigkeit für die Braunkohlenbrikettfabriken iſt die Entſtaubung. Einmal hat der in ziemlich großen Mengen gebildete Staub einen erheblichen Wert, dann würde er die Umgebung beläſtigen, außerdem iſt warme, trockene Braunkohle leicht entzündlich und die mit Braunkohlenſtaub erfüllte Luft exploſibel. Brände und Exploſionen haben in Braunkohlenbrikettfabriken mehrfach große Verheerungen und Verluſte an Menſchenleben hervorgerufen, die nicht nur umfängliche bauliche und maſchinelle Herſtellungen bedingten, ſondern auch, was wirtſchaftlich noch ſtörender iſt, monatelangen Stillſtand der Fabrik zur Folge hatten.

Dem Naßdienſt wird die grubenfeuchte Kohle entweder aus dem Tagebau oder vom Schachte



Brikettpreſſen im Betrieb. Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

her durch eine Kettenbahn in das oberſte Stockwerk, den Wipperboden, zugeführt (Abbild. 1). Mit dem Kreiſelwipper macht der Hund eine volle Umdrehung, entleert ſich auf ein darunter befindliches Sieb und läuft dann gewöhnlich auf fallendem Gleis wieder unter die Kette. Aus der auf dem Siebe zurückgehaltenen gröberen Kohle werden unreine Stücke, die in jedem Flöz lagenweiſe vorkommen, dann holzige Kohle, die ſich zum Brikettieren nicht eignet, und etwa in Knollen mit vorkommender Schwefelkies ausgeleſen. Der Schwefelkies wird als wertvoller Rohſtoff an die Schwefelſäurefabriken verkauft; die unreine und die holzige Kohle werden durch ein Förderband dem Keſſelhauſe zugeführt. Die reine, für das Brikettieren geeignete Kohle wird durch Walzwerke zerkleinert, dann durch Becherwerke gehoben und durch Förderbänder dem Vorratsboden des Trockendienſtes zugeführt.

Zwiſchen Naßdienſt und Trockendienſt liegt das geräumige Treppenhaus. Durch dieſe bauliche Anordnung wird das Übergreifen etwaiger Brände im Trockendienſt auf den Naßdienſt verhindert. Die Anordnung von Vorratsraum, Trockenöfen und Preſſen übereinander bedingt ein hohes Gebäude, das überdies noch von den Schloten überragt wird, durch welche der beim Trocknen entweichende Waſſerdampf ins Freie gelangt. Die Brikettfabriken fallen daher durch ihre Höhe in dem meiſt ebenen Gelände ſchon aus weiter Entfernung in die Augen. (Vergleiche das farbige Titelbild.)

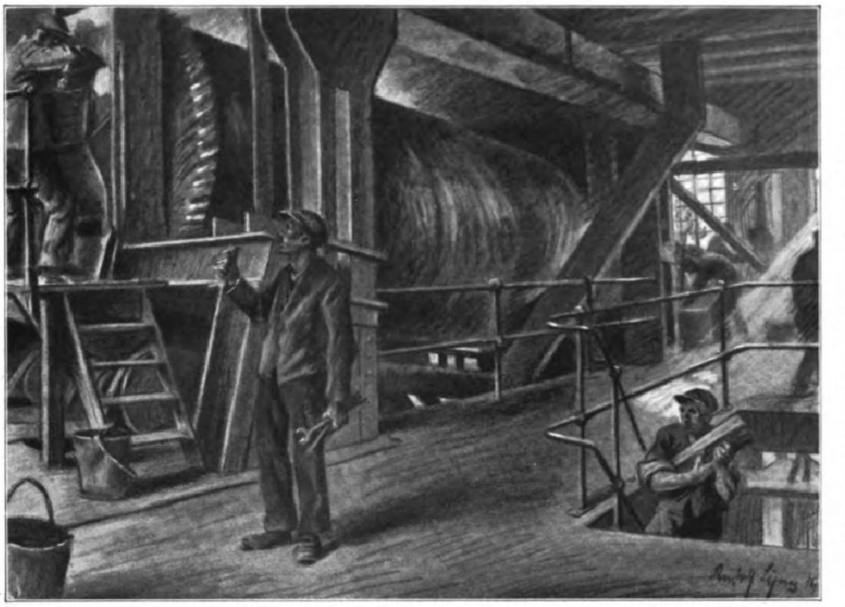
Vom Vorratsboden des Trockendienſtes ſinkt die Kohle durch ihr Eigengewicht zu den Trockenöfen nieder. Von den beiden üblichen Bauweiſen, den Telleröfen und den Röhrenöfen, iſt die letztere abgebildet (Abbild. 2). Immer wird die Kohle mittelbar durch Dampf von etwa 120° C Temperatur erwärmt, das heißt, es werden die hohlen Teller vom Dampf durchſtrömt oder die Rohre vom Dampf umſpült und die mit den heißen Flächen in Berührung kommende, beſtändig gut durchgerührte Kohle erwärmt. Gleichzeitig ſtreicht ein warmer Luftſtrom über die Kohle und führt den gebildeten Waſſerdampf ins Freie. Wie die Trocknung der Kohle zunimmt, ſo wird auch Kohlenſtaub aufgewirbelt, der ſich mit dem Waſſerdampfe miſcht und durch die Schlotentſtaubung aufgefangen wird.

In den Dampftelleröfen ſind bis zu 30 kreisrunde Teller von etwa 5 m Durchmeſſer übereinander eingebaut. Über jedem Teller dreht ſich an einer gemeinſamen ſtehenden Welle und an wagerechten Armen ein mit zahlreichen Rührern verſehenes Rührwerk. Die Rührer ſind ſo geſtellt, daß die Kohle auf dem oberſten Teller allmählich von innen nach außen bewegt wird, dann fällt ſie durch Abfallöffnungen am äußeren Rande auf den zweiten Teller, wird auf dieſem allmählich nach dem inneren Rande zu befördert, gelangt auf den dritten Teller uſw. Gewöhnlich iſt die Kohle etwa auf dem fünfundzwanzigſten Teller genügend getrocknet; die unterſten Teller dienen dann nur dazu, um die Kohle zu kühlen.

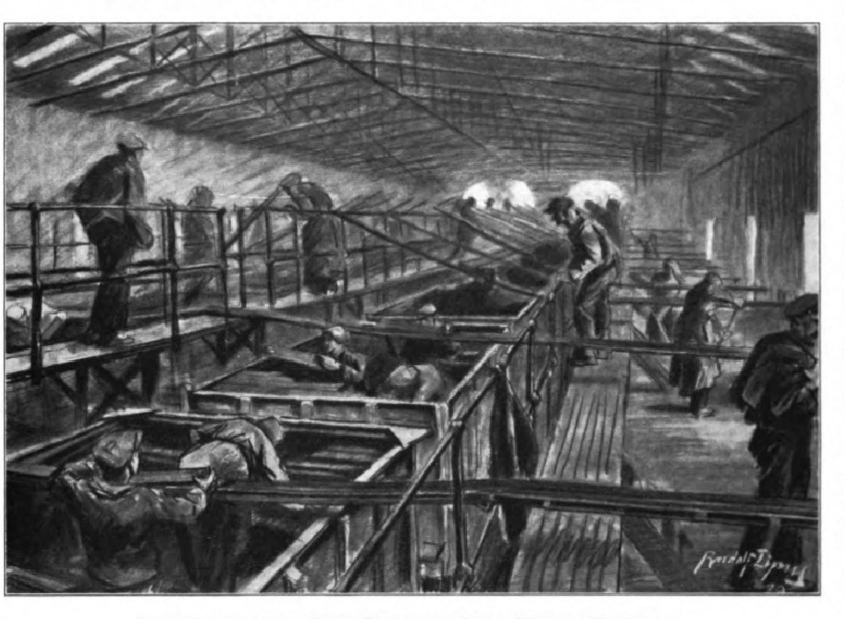
Ein Röhrenofen beſteht aus einem Eiſenblechzylinder von etwa 3 m Durchmeſſer und 7 m Länge. In dieſem ſind mehr als vierhundert Rohre eingebaut, die, ähnlich wie die Feuerröhren in einem Dampfkeſſel, rechts und links offen ſind. Der Röhrenofen iſt unter 2 Grad ſchräg verlagert und macht etwa fünf Umdrehungen in der Minute. Die Kohle wird am oberen Ende in die Röhren eingetragen und wandert bei den Umdrehungen allmählich bis an das andere Ende, wo ſie ausgetragen wird. Durch die Röhren ſtreicht außerdem erwärmte Luft, die auch hier den entwickelten Waſſerdampf zum Schlote führt. Jeder Ofen, auch die Telleröfen, liefert in 24 Stunden etwa 80 t getrocknete Kohle von noch etwa 12 Proz. Waſſergehalt.

Die getrocknete Kohle der ſämtlichen Öfen wird in einer Förderſchnecke geſammelt, zuweilen auf einem Walzenpaare nachzerkleinert und durch ein ſteigendes Förderband dem oberen Stockwerke des Kühlraumes zugeführt. Dieſer liegt wegen der Exploſionsgefahr etwas entfernt von dem Gebäude für den Trockendienſt. Die Kühler beſtehen aus zwei Reihen jalouſieartiger Bleche, zwiſchen denen die trockene Kohle allmählich herunterrieſelt. Sie tritt aus den Öfen mit etwa 90°C aus und ſoll den Preſſen mit etwa 30 bis 40 Grad zugeführt werden.

In den Kühlern und auch in unmittelbar über den Preſſen gelegenen Füllrümpfen befinden ſich größere Mengen von Kohlen, ſo daß kleinere Unterbrechungen in der Zuführung der Kohle zur Brikettfabrik ohne Einfluß auf den Betrieb der Preſſen bleiben.



2. Apparat zum Trocknen der in der Brikettfabrik vor der Brikettierung zunächſt zerkleinerten Braunkohle.



3. Verladung der aus den Brikettpreſſen kommenden fertigen Briketts in Eiſenbahnwagen.

Für das Verpreſſen der Kohle werden faſt ausſchließlich die Exterſchen Preſſen mit offener Form verwendet (Abbildung auf S. 10). Bei jedem Kolbenhube wird ein neues Brikett gebildet und der in der Form ſteckende Brikettſtrang um eine Brikettſtärke vorgeſchoben. Infolge der Reibung in der Form entſteht ein Gegendruck von 1200 bis 1500 Atmoſphären. Die Bindung der Kohle zum Brikett erfolgt zum Teil durch den hohen Druck, zum Teil dadurch, daß bei der eintretenden Erwärmung die in der Kohle befindlichen harzigen und paraffinhaltigen Beſtandteile (das Bitumen) erweichen.

Da bei jedem Hube ein Brikett fertig wird, richtet ſich die Leiſtung einer Preſſe einerſeits nach der Zahl der Hübe in der Minute, die 80 bis 130 beträgt, andererſeits nach dem Gewicht jedes einzelnen Briketts. Die Jahresleiſtung beträgt bis zu 25000 t. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß ſich wegen der Abnutzung und Auswechſlung der Form von Zeit zu Zeit Stillſtände von einem Tag bis zwei Tagen nötig machen. Das Gewicht eines Briketts ſchwankt zwiſchen 330 g (ſogenannter 6-Zöller) und 820 g (ſogenannter 8-Zöller). Außerdem werden Würfel- und Nußbriketts dadurch hergeſtellt, daß Briketts mit mehreren Einſchnürungen beim Verladen und Umladen in eine entſprechende Anzahl Teile zerfallen.

Der aus der Preſſe austretende Brikettſtrang wird durch den Preſſendruck in Rinnen, die aus Bandeiſen beſtehen, bis in die Stapelräume oder bis zu den Eiſenbahnwagen fortgedrückt. Die Briketts, die urſprünglich ziemlich feſt zuſammenhängen, löſen ſich allmählich, namentlich wenn die Rinnen in ſchwachen Kurven geführt werden; auch kühlen ſie ſich hierbei ab. Bei der Verladung fallen die großen Briketts (ſogenannte Salonbriketts) entweder aus den Rinnen einfach in die Eiſenbahnwagen — hierbei läßt ſich natürlich etwas Bruch nicht vermeiden — oder ſie werden von Hand geſchichtet, man ſagt, geſetzt. Das iſt wegen der Handarbeit teurer, aber das Zerbrechen der Briketts wird faſt ganz vermieden (Abbild. 3).

Eine außerordentlich wichtige Frage im Trockendienſt iſt die Vermeidung der durch die Staubbildung entſtehenden Gefahren. Bei der Trocknung der Kohle, alſo in den Trockenöfen, und bei der Beförderung, ferner beim Miſchen und Verpreſſen der trockenen Kohle muß ſich Staub bilden. Tritt dieſer in die Luft der Fabrikräume aus, ſo kann er Exploſionen und Brand verurſachen. Man verſchließt daher die Apparate, z. B. die Förderſchnecken, die zur Beförderung der trockenen Kohle dienen, und führt mittels Ventilators und anſchließender Rohrleitungen ſtändig einen ſchwachen Luftſtrom hindurch, der den Staub aufſaugt. Bei kleineren Anlagen könnte man wohl die ſtaubhaltige Luft ins Freie blaſen, bei größeren Fabriken iſt das ſchon wegen der Beläſtigung der Umgebung untunlich. Auch ſtellt der bereits getrocknete Staub einen erheblichen Wert dar, den man aus wirtſchaftlichen Rückſichten nicht verloren geben darf. Die gröberen Staubteilchen laſſen ſich in Staubkammern und mancherlei Staubfängern leicht abſcheiden, ſie werden der Brikettierkohle wieder zugeſetzt. Die feinſten Staubteilchen laſſen ſich aber auf dieſe Weiſe nicht niederſchlagen. Das gelingt nur, indem man die ſtaubige Luft mit fein zerſtäubtem Waſſer oder mit Dampf vermiſcht.

Dadurch entſteht wieder eine andere Aufgabe, nämlich die der Klärung des verbrauchten Waſſers und der Verwertung des naſſen Staubes. Durch Abſtehenlaſſen ſetzt ſich dieſer feinſte Staub nur ſehr ſchwer aus dem Waſſer ab und läßt ſich kaum aus den ſogenannten Sümpfen herausnehmen, ohne daß durch Aufwirbelung des Schlammes ein großer Teil wieder im Waſſer zum Schweben kommt. Wenn es möglich iſt, leitet man daher das Schlammwaſſer in alte Tagebaue, wo das Waſſer allmählich verſickert; den Schlamm gibt man verloren. Oder man klärt das Waſſer, wohl am beſten in den in vielen anderen Gewerbszweigen gebräuchlichen Filterpreſſen, die tatſächlich reines Waſſer und den Schlamm in Kuchenform etwa mit demſelben Waſſergehalt liefern, wie ihn auch die Rohkohle aufweiſt. Er kann dann, mit Rohkohle gemiſcht, unter den eigenen Keſſeln verfeuert werden. Es bieten ſomit die Herſtellung der Naßpreßſteine und die Brikettierung der erdigen Braunkohle nicht nur wertvolle Mittel zur Veredelung dieſes Naturſchatzes, durch den er erſt für viele Induſtrien und für die Feuerungen im Hauſe verwendbar wird, ſondern es knüpfen ſich an dieſe Fabrikation auch wichtige techniſche Fragen, deren Löſung erſt allmählich gelang, nachdem das Brikettieren der Braunkohle ſich zur Großinduſtrie entwickelt hatte.

Die chemiſche Verwertung der Braunkohle. / Von Dr. K. Bube, Halle a. S.

Der deutſche Steinkohlenbeſitz iſt arg beſchnitten worden. Für die ſchwarzen Diamanten muß uns die Braunkohle einigen Erſatz ſchaffen, wenn wir ſie zu nutzen wiſſen. Arzneimittel, Farben, Sprengſtoffe aus Steinkohle ſind wirtſchaftliche Sammelbegriffe, deren Bedeutung uns während des Krieges eindringlicher als je klar wurde. Welche Erzeugniſſe liefert die jüngere Kohle, die Braunkohle, und im beſonderen die mitteldeutſche bituminöſe Braunkohle aus Sachſen-Thüringen, -Altenburg, Anhalt, dem nordweſtlichen Sachſen, aus Meſſel bei Darmſtadt?

Beim Schwelen entſtehen als Erſtprodukte Braunkohlen(ſchwel)teer und Grudekoks, im Generator und in der in Meſſel gebrauchten Retorte Braunkohlenteer, Heizgas und Ammoniak, bei der Extraktion Rohmontanwachs oder Bitumen. Während die anderen genannten Stoffe unverändert ihrer Verwendung zugeführt werden, wird der Braunkohlenteer in eine Reihe von Fertigerzeugniſſen aufgeſpalten.

Das wichtigſte davon iſt ſeit Beginn der Schwelerei das Paraffin, das ſtets am höchſten von allen im Preiſe ſtand. Es wird im weſentlichen zu Paraffinkerzen weiterverarbeitet. Die lichtärmere Zeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in der die Anfänge der Schwelinduſtrie liegen, nahm die Paraffinkerze als willkommenen Erſatz für die teureren Wachskerzen gern an. Daß an jedes Zündholz oben eine feine Schicht von Weichparaffin gehört, um die Zündung zwiſchen der ſchnell verpuffenden Zündkopfmaſſe und dem Span zu vermitteln, wurde während der Zeit der Erſatzſtoffe jedem durch die am Kopfende ſchwarzen Zündhölzer klargemacht. Das Paraffin diente inzwiſchen als Erſatz für fremdländiſche Harze, Wachſe und Kautſchuk in Imprägnier-, Iſolier- und Überzugsmitteln, die es als Zuſatz auch in geordneten Zeitläuften enthalten.

Neben dem Paraffin waren früher die leichteſt flüchtigen Deſtillate, Photogen und Solaröl, vor den anderen wichtig. Damit geſpeiſte Lampen löſten zeitlich die Rübölllampen ab und bedeuteten einen weſentlichen Fortſchritt in der Beleuchtungstechnik. Die Petroleumlampe drängte ſie jedoch auf Leuchtmittel örtlicher Bedeutung zurück. Die leichten Deſtillate fanden Verwendung als Betriebsſtoff für kleinere, ortsfeſte Motoren und gewannen mit dem Ausbleiben ausländiſchen Petrolbenzins wieder an Bedeutung. Wenn mit Verſchlechterung der Schwelkohlen im Laufe der Jahre die Ausbeute an Leichtölen ſank, ſo haben es beſſere Deſtillationsmethoden in neueſter Zeit ermöglicht, die immerhin noch im Teer vorhandenen Mengen vollſtändiger und in ſolcher Güte abzutrennen, daß ſie auch dem Automobilmotor ſchmackhaft geworden ſind.

Braunkohlenteer-Deſtillationsraum.

Die höheren Deſtillate Gelböl und Putzöl dienen teils Reinigungszwecken, wobei ſie dem Petroleum vorgezogen werden, teils zum Motorantrieb.

Die nächſte Fraktion, das Gasöl, wird in Ölgasanſtalten durch Einſpritzen in hocherhitzte eiſerne Retorten zu Ölgas aufgeſpalten, einem Gas von hohem Heizwert und hoher Leuchtkraft. Die Bedeutung des Ölgaſes iſt zurückgegangen, ſeit alle bedeutenderen Plätze Steinkohlengasanſtalten errichtet haben und die Kriegsnotwendigkeiten zwangen, die Eiſenbahnwagenbeleuchtung überall, bis auf Bayern, mit Steinkohlengas durchzuführen, um das Gasöl als Treiböl für U-Boote und andere Marinefahrzeuge zu erhalten. Dafür iſt der Bedarf an Treiböl, beſonders ſeitdem ſich der Dieſelmotor durchſetzte, in dauerndem Steigen begriffen. Die Tatſachen, daß der Heizwert des Treiböls gleich dem Vierfachen der mitteldeutſchen Braunkohlen, dem Doppelten der Briketts, dem Anderthalbfachen guter Steinkohle iſt, daß es bequem zu handhaben, in kleinem Raum unterzubringen und ſauber in der Verwendung iſt, daß der Dieſelmotor ſtets betriebsbereit iſt, keine nutzloſe Anheiz- und Nachheizperiode hat und mit gutem energetiſchen Wirkungsgrad arbeitet, werden dem Treiböl als Energiequelle für Motoren die Wege ebnen. Dunkles Paraffinöl dient gleichen Zwecken, daneben der Fabrikation von Starrſchmiermitteln.

Die ſauerſtoffhaltigen Teeranteile, nach alter Verarbeitungsweiſe als Kreoſotöl, Kreoſotnatron, Goudron und Pech gewonnen, finden zur Holztränkung, als Heiz- und Desinfektionsmittel, zu Dichtungs-, Abſchluß- und Iſoliermitteln Verwendung. Das nach dem neueren Verfahren der A. Riebeckſchen Montanwerke durch Waſchen mit Alkohol gewonnene Gemiſch von Harzderivaten und von Kreoſotverbindungen iſt ein dickflüſſiges Öl, Freſol genannt, das als Wagenachſenöl und in der Fabrikation von Schmiermitteln geſchätzt wird. Der Teerkok, nahezu aſchenfreier und reiner Kohlenſtoff, dient der Herſtellung von Elektroden und Bogenlampenkohlen.

Das Bitumen oder Montanwachs, ein braunſchwarzes, hartes, ſprödes, hochſchmelzendes Erzeugnis, fand ſeine Hauptverwendung zunächſt in der Kabelinduſtrie, in der Herſtellung von Phonographenplatten, in der Schuhcremefabrikation. Im Krieg führte man Miſchungen von Montanwachs mit Paraffinöl als Tranerſatz für die Lederfettung ein, was erlaubte, den ſo freigemachten Tran an Stelle von Fetten zu verwenden, die der menſchlichen Ernährung zugeführt werden konnten. Die Papierfabrikation fand in Montanwachsſeifen ein ausſichtsreiches Papierleimungsmittel.

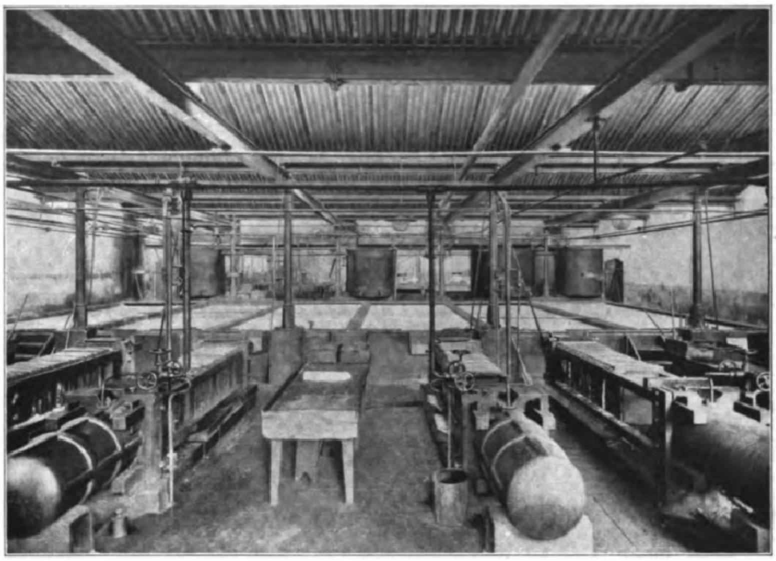
Infolge der Schmierölnot ſuchte man auch aus Braunkohlenteer, deſſen Deſtillate nicht zähflüſſig ſind, Schmieröle herzuſtellen. Es gelingt wohl, durch Löſungsverfahren und milde Behandlung beim Deſtillieren Schmieröle von befriedigender Viskoſität zu erzielen; jedoch auch nur mäßigen Anſprüchen an Stockpunkt, Flammpunkt und Beſtändigkeit im Dauerbetrieb genügen ſie nicht. „Hochwertige Schmieröle“ ſind bisher auf dieſem Wege nicht gewonnen worden und ernſtlich wohl auch nicht zu erwarten. Ausſichtsvollere Wege ſind beſchritten und beſſere Öle ſind erzielt worden mit Polymeriſationsverfahren, die ſich nicht damit begnügen, an ſich unbeſtändige Beſtandteile als nur während kurzer Betriebszeit wirkſam bleibende Viskoſitätsträger in den Ölen zu belaſſen, ſondern die darauf hinauslaufen, weſentliche Anteile des Öles in Stoffe umzuwandeln, die an ſich viskos ſind und ob ihrer Verwandtſchaft mit dem Reſtanteil zu nachträglicher Ausſcheidung nicht neigen.

Im weſentlichen iſt die chemiſche Verwertung des Braunkohlenteers noch nicht über die Abtrennung der angeführten Stoffe hinausgekommen, die ohne weitere chemiſche Veränderung ihrem Verbrauchszwecke dienen. Anſätze zu ihrer chemiſchen Weiterverarbeitung ſind gemacht. Die Herſtellung von Fettſäuren aus Paraffin, von trocknenden Ölen, von raffiniertem Montanwachs gehören hierher. Von einer Induſtrie der chemiſchen Veredelung des Braunkohlenteers im Sinne der Farben-, Arzneimittel- und Sprengſtoffinduſtrien, die ſich auf dem Steinkohlenteer aufbauen, kann noch nicht geſprochen werden. Sie muß kommen, und ſie wird kommen. Sie muß kommen, weil mit dem Steigen der Kohlenpreiſe die Teerkoſten bedenklich anſteigen, und weil die bisherigen Erzeugniſſe nicht beliebig teurer werden können, ohne die Konkurrenz der verwandten Erdölerzeugniſſe auf den Plan zu rufen, die in Ländern niedrigerer Arbeitskoſten aus von der Natur fertig geliefertem Erdöl in beträchtlichen Mengen billig geliefert werden können. Sie wird kommen, weil wir uns auf die Dauer einen im Inland in großen Mengen erzeugbaren Rohſtoff zur Veredelung nicht entgehen laſſen können. Eine Urſache, warum ſie nicht früher kam, mag ſein, daß der Braunkohlenteer einer Auftrennung in definierte chemiſche Verbindungen vergleichsweiſe hohen Widerſtand entgegenſetzt. Seine zahlloſen Beſtandteile gehören im weſentlichen vier Gruppen chemiſch verwandter Stoffe an, den Kohlenwaſſerſtoffen der Methanreihe (Paraffinreihe), der Äthylenreihe, den Terpenen und den Phenolhomologen, und zwar ſind es vorwiegend hochmolekulare Vertreter der Gruppen, bei denen bekanntermaßen die zur Trennung verwertbaren Eigenſchaften ſich nur um geringe Beträge unterſcheiden. Dazu treten Harzderivate als von jedem Chemiker gefürchtete Störenfriede bei Trennungen. Schon die Bezeichnung Paraffin, parum affinis = „zu wenig verwandt“ in chemiſcher Beziehung, mag abſchreckend gewirkt haben. Doch ſind dieſe Gründe nicht mehr ſtichhaltig, nachdem die Apparatentechnik große Fortſchritte gemacht hat und die Chemie des Steinkohlenteers Methoden und Methodik des Aufſpaltens lieferte. Ein Anfang zur techniſchen Aufſpaltung des Braunkohlenteers ohne grundlegende Veränderung im chemiſchen Charakter der getrennten Beſtandteile liegt vor in dem Alkoholwaſchverfahren, das, minder robuſt als die ſonſt übliche Behandlung durch Feuer und Chemikalien arbeitend, doch darum nicht weniger ſauber trennt.

Wenn in der Kohle und weiter in dem aliphatiſchen Braunkohlenteer und ſeinen Beſtandteilen Abbauprodukte pflanzlicher und tieriſcher Stoffe vorliegen, muß es den Chemiker reizen, ſie umgekehrt als vorbearbeitete Bauſteine zum Wiederaufbau von Stoffen zu benutzen, die pflanzlichen und tieriſchen Stoffen gleichen. Dieſe Aufgabe ſcheint verlockender noch als der Aufbau auf dem Grundſtein Benzol, der, in hohem Feuer erſtanden, den Grundſtoffen der organiſierten Welt ferner ſteht.

Teils ſind die Teerbildner, die bituminöſen Stoffe der Braunkohle, kaum veränderte Pflanzenreſte foſſiler Bäume, wie makroſkopiſch erkennbare Harzbrocken, mikroſkopiſch auflösbare Samen und Sporen, teils ſind es die wenig veränderten, chemiſch beſtändigſten Reſtbeſtandteile großer Organismen; man will in elfenbeinfarbenen, fauſtgroßen Einſprengungen wachsartiger Stoffe den traurigen Reſt erhaltener Teile von Kadavern erkennen. Daß bei der Inkohlung der Holzbeſtandteile der Abbau nicht bis zu Trümmern führte, zeigt ſich ſchon in der Erhaltung der Form. Will man nun aliphatiſchen Teer erzeugen, ſo wird man ſich hüten müſſen, hohe Temperatur wirken zu laſſen, um möglichſt wenige aromatiſche Verbindungen zu bilden. Man kommt ſo zu dem gleichen Schluß, zu dem die Praxis der Teergewinnung im Schwelofen und im Nebenproduktengenerator führte. Die Wirkungsweiſe des Schwelofens iſt an anderer Stelle in dieſem Heft beſchrieben. Der Schwelofen iſt eine Einrichtung, in der Braunkohle vergleichsweiſe milder Einwirkung mäßiger Wärmegrade bei geruhigem Durchſatz durch außen beheizte Chamottezylinder unterworfen wird, wobei ähnlich wie bei der Steinkohlengasfabrikation Teer, Gas und (Grude-)Kok entſtehen. Doch iſt hier die Erzeugung des Teers die Hauptſache, der Grudekok iſt erwünſchtes Nebenerzeugnis, das Gas wird im Betrieb verbraucht. Moderne Schwelöfen ſetzen täglich bis zu 5 t Rohkohle durch und liefern daraus etwa 250 kg Teer. Im Jahre 1909 wurden mit 1173 Schwelöfen 62363 t Teer aus 11 Mill. t Braunkohle erzeugt. Stabiler Arbeitsgang, geringe Bedienungskoſten und leidlich zuverläſſige Ausbeute kennzeichnen dieſe gemächlich arbeitenden Apparate.

Generatoren baute man urſprünglich zu dem Zweck, in kleinem Apparate ſchnell große Kohlenmengen durch teilweiſe Verbrennung in Heizgas umzuwandeln, um damit große Heizwirkungen nach Grad und Menge zu erzielen. Dabei tritt ſtets auch Teer auf. Man legte dieſem Nebenprodukt mit ſteigendem Ölbedarf mehr und mehr Bedeutung bei, bis man im Kriege große Nebenprodukten-Generatorenanlagen zu dem Hauptzweck, Teer zu gewinnen, baute, die für ihr gleichzeitig erzeugtes Gas erſt Abſatz ſchaffen mußten. Mitbeſtimmend bei der Wahl des Generators war dabei, daß er unvergleichlich größere Durchſatzleiſtungen und entſprechende Teerproduktion für den Einzelapparat aufweiſt als der Schwelofen. Sollten doch 50 Generatoren mit Briketts die gleiche Tagesleiſtung an Teer geben wie etwa 1200 beſtehende Schwelöfen. Der Generator wirkt ſo, daß in einem Schacht Kohle abwärts gleitet, die in den unteren Partien bei ungenügender Luftzuführung brennt und dabei alle verbliebenen verbrennlichen Anteile in Form von Miſchgas, vorwiegend Kohlenoxyd, Waſſerſtoff, Stickſtoff neben etwas Kohlenſäure, abgibt. Man ſagt, die Kohle wird vergaſt. Die heißen Gaſe treffen in mittlerer Höhe auf nicht entzündete Kohle, erhitzen ſie und vertreiben daraus unter Verkokung den Teer. Teer und Miſchgas zuſammen trocknen ſchließlich die oberen Kohlenſchichten vor, indem ſie ſich abkühlen. Das Gemiſch von Miſchgas, Teerdämpfen und Waſſerdampf durchſchreitet Kühleinrichtungen, die Teer und Waſſer abſcheiden und das Gas zu weiterer Verwendung für Heizzwecke entlaſſen. Da im Gegenſatz zum Schwelofen, der etwa zwei Drittel des Kohlenſtickſtoffes im Kok beläßt, hier aller Stickſtoff freigemacht wird, erſcheint die Gewinnung des Ammoniaks, ähnlich wie bei der Leuchtgasfabrikation, lohnend. So verlockend es ſein mußte, im Generator einen Apparat von ungekannter Tagesteerleiſtung zu betreiben, ſo haben ſich Schwierigkeiten gezeigt, welche die Freude am Generator arg trübten. Wenn der Rohbraunkohlengenerator ohne Nebenproduktengewinnung bei ſtückiger Kohle keine Schwierigkeiten bietet, ſo gelang es nicht, Nebenprodukten-Generatoren mit bitumenreicher, d. h. faſt immer wenig feſter Rohkohle zu treiben. Man mußte ſich entſchließen, die Kohle für den Generator zu brikettieren, d. h. man verteuerte den Betrieb in bedenklicher Weiſe. Dazu tritt, daß ſolch ungeſtüm arbeitender Apparat ſorgſamſte und verſtändnisvollſte Wartung verlangt, wenn er nicht aus dem Takt kommen, minderwertigen oder ungenügende Mengen Teer liefern ſoll. So erſtrebenswert das Ziel iſt, ſo weit iſt man noch von ſeiner befriedigenden Löſung entfernt, und es wäre zu begrüßen, wenn endlich der Naturgeſchichte des Generators ſo viel zielbewußte ſyſtematiſche Forſchungsarbeit gewidmet würde, wie zur Zeit noch nutzloſe Energie an täglich neu auftauchende, unreife Neukonſtruktionen verſchwendet wird; wenn man aus dem Zuſtand der wiſſenſchaftlichen Anregung in den der gründlichen Bearbeitung käme. In der Mitte zwiſchen Schwelofen und Generator ſteht der in Meſſel für die Verarbeitung aſchenreicher Schwelkohle, des Ölſchiefers, verwendete Apparat. Er iſt ein außen beheizter Generator für Vergaſung mit überhitztem Waſſerdampf, bei dem die Schwierigkeiten des Nebenproduktengenerators dank geeigneterer Beſchaffenheit des Materials überwunden werden konnten. Die Technik der Teerverarbeitung kann hier nur in gröbſten Strichen gezeichnet werden. Der Teer wird in eiſernen Blaſen bei vermindertem Druck in paraffinfreie und -haltige Anteile durch Deſtillation zerlegt. Zur Erzielung weißen Paraffins, das geruchlos in der Kerze verbrennt, um dauernd hellfarben bleibende Öle zu erzielen, um zu verhüten, daß die Öle im Motor die Düſen verkoken laſſen, müſſen die Deſtillate von den ſogenannten Kreoſotverbindungen und Harzabkömmlingen befreit werden. Nach altem Verfahren geſchieht dies durch Behandlung mit Schwefelſäure und Natronlauge. Die abgeſchiedenen Stoffe ſind nur teilweiſe und unter erheblicher Wertminderung wiederzugewinnen, Materialverluſt iſt unvermeidlich. Nach dem neueren, den A. Riebeckſchen Montanwerken patentierten Verfahren, der Alkoholwäſche, geht die Abtrennung der zu entfernenden Stoffe glatt und einfach ſo vor ſich, daß in der Waſchkolonne, einem eiſernen Zylinder, das rohe Öl fein verteilt abwärts fließt, während gleichzeitig Alkohol aufſteigt und im Vorbeigleiten Kreoſotverbindungen und Harzabkömmlinge herauslöſt. Die oben austretende Alkohol-Kreoſot-Löſung und das unten austretende gereinigte, aber alkoholhaltig gewordene Öl werden in getrennten Apparaten von Alkohol befreit, der zu erneuter Verwendung in die Waſchkolonne zurückgelangt. Die Trennung iſt hier ſo gut wie bei der Schwefelſäure-Natronlauge-Behandlung; der Alkoholverbrauch iſt praktiſch gleich Null, während Schwefelſäure und Natronlauge beim älteren Verfahren in den Verunreinigungen äquivalenten Mengen verlorengehen.

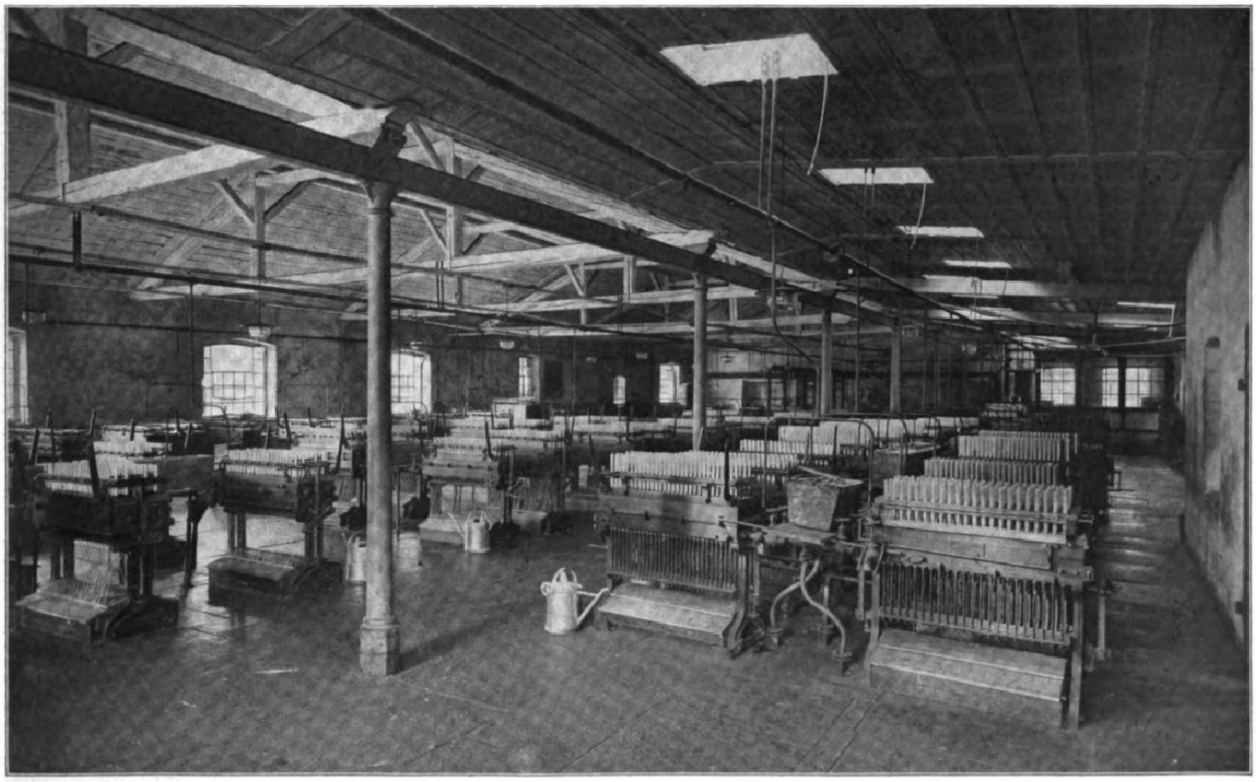


Paraffinpreſſerei.

Zur Gewinnung des Paraffins in zunächſt noch roher, ölhaltiger Form werden die paraffinhaltigen Deſtillate künſtlich abgekühlt und dadurch Paraffinſchuppen ausgeſchieden, die durch Abpreſſen in Filterpreſſen iſoliert werden. Die Aufſpaltung des erſten paraffinfreien Deſtillates geſchieht durch wiederholte Deſtillation.

Das Rohparaffin wird gereinigt entweder durch wiederholtes Aufſchmelzen mit Leichtöl und nach Abkühlen folgendes Abpreſſen, wobei neben Leichtöl jeweils ein Teil der Verunreinigungen mit abfließt, oder durch Schwitzen. Dieſes neuere Verfahren beruht darauf, daß in Schwitzkammern ausgebreitetes Rohparaffin allmählich bis nahe dem Schmelzpunkt des Reinparaffins erhitzt wird. Dabei fließt das Öl gemeinſam mit einem Teil des Paraffins ab, während praktiſch reines Produkt hinterbleibt. Die in letzterem Falle in die Raffination zurücklaufenden Mengen an Paraffin ſind geringer als bei dem älteren Verfahren; entſprechend iſt es mit den Paraffinverluſten bei den zur Wiedergewinnung des Ablaufparaffins nötigen Maßnahmen.

Von der Kerzenfabrikation in Kerzenmaſchinen, wie ſie untenſtehend abgebildet ſind, ſei nur erwähnt, daß es dank ſinnreicher Konſtruktion ermöglicht iſt, Hunderte von Kerzen mit wenigen Handgriffen auf einmal fertigzuſtellen. Wieweit es gelingen wird, dochtloſe Kerzen nach patentiertem Verfahren mit Glühſtrümpfen zu weißem Licht in nicht ortsfeſten Lampen zu brennen, muß weitere Entwicklung lehren. Schließlich ſei noch eines dritten Weges gedacht, die bituminöſen Braunkohlenbeſtandteile zu gewinnen, der Bitumen- oder Montanwachsgewinnung durch Extraktion. Vorgetrocknete Kohle wird wiederholt mit Löſungsmitteln, wie Benzol, Benzin, Trichloräthylen, ausgezogen, wobei ein Teil der bituminöſen Stoffe in Löſung geht, aus der ſie durch Abdampfen des Löſungsmittels, das zur Extraktion erneut verwendet wird, gewonnen werden. Betrachtungen über Struktur und Entſtehungsweiſe der Kohle führten neuerdings zur Anwendung von Löſungsmittelgemiſchen, die erhöhte Ausbeute geben. Nach beendigter Extraktion wird das Löſungsmittel aus der Kohle wieder entfernt. So wenig die Kohle äußerlich ſichtbar verändert iſt, ſo wenig iſt ſie in ihrer Verwendbarkeit als Feuerkohle beeinträchtigt, wenn nur der Kohlenkorngröße entſprechende Feuerungen benutzt werden. Denn die Extraktion entfernt nur die wenigen Hundertſtel bituminöſer Stoffe, während ſie das Gefüge der Zelluloſeabkömmlinge praktiſch unberührt läßt. Da die Ausbeute an Montanwachs der Größenordnung nach gleich der an Teer iſt, ſtellt dieſe Art der chemiſchen Verwertung der Braunkohle zweifellos die ideale Form vor. Dies um ſo mehr, als auch gründlich extrahierte Kohle im Schwelofen und Generator bei veränderter Teerzuſammenſetzung noch Teermengen liefert, die nicht weſentlich hinter denen zurückbleiben, welche rohe Braunkohle liefert, und als die chemiſche Weiterverarbeitung von Rohmontanwachs noch viele Möglichkeiten offen läßt.

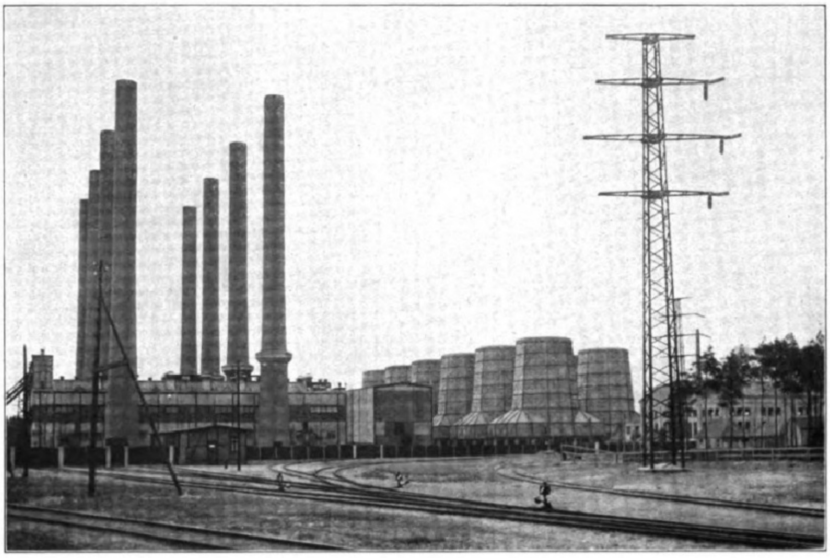


Kerzenfabrikation.

Großkraftwerke in Braunkohlengebieten. / Von Dr. Albert Neuburger.

Schon vor geraumer Zeit kam man zu der Einſicht, daß die Art und Weiſe, wie wir die Braunkohle auszunutzen pflegen, höchſt unwirtſchaftlich iſt. Aber es fand ſich kein Mittel zu durchgreifender Abhilfe. Selbſt wenn es gelang, die Heizungen zu verbeſſern, ſo blieb immer noch der Transport über weite Entfernungen, der ſelbſt wieder zum Verbrauch von Brennmaterial führte, gewaltige Mengen rollenden Materials erforderte und erheblichen Verſchleiß dieſes Materials ſowie der Bahnſtrecken im Gefolge hatte. Nur ein ganz neuer techniſcher Gedanke konnte hier Wandlung ſchaffen. Der 25. Auguſt 1891 iſt inſofern der Geburtstag dieſes Gedankens, als er an dieſem Tage ſeine Lebensfähigkeit erwies. Damals wurde zum erſten Male der elektriſche Strom auf eine Entfernung von 170 km von Lauffen am Neckar nach der Elektrotechniſchen Ausſtellung in Frankfurt a. M. geleitet, wo er Lampen ſpeiſte und Elektromotoren antrieb. Die elektriſche Kraftübertragung war zur Tatſache geworden. Sie ſchloß — damals freilich noch ungeahnt — auch die Löſung der Brennſtofffrage in ſich. Die dieſer Löſung zugrunde liegende Idee kam zum erſten Male vor knapp einem Jahrzehnt im Auricher Wiesmoor bei Emden in vorbildlicher Weiſe zur praktiſchen Ausführung. Die Verhältniſſe lagen dort ähnlich wie bei den mitteldeutſchen Braunkohlenfeldern: Brennſtoff in Hülle und Fülle, ringsum Städte und Induſtriegebiete mit Licht- und Kraftbedarf, aber hohe Koſten für den Transport des Torfs, an der Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit angelangte Bahnen, ſchlechte Ausnützung der Brennwerte in den kaum einer weſentlichen Verbeſſerung fähigen zahlreichen Einzelheizungen der Induſtrie und des Haushalts. So entſtand mitten im Moor ein Elektrizitätswerk, das die ganze Umgegend mit Strom verſorgt.

Auch für die Braunkohlenlager erſchien eine ähnliche Art der Ausnützung wünſchenswert. So einfach wie im Wiesmoor lag aber hier die Sache nicht. Angeſichts ihrer Mächtigkeit und ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung konnte dieſe Ausnützung nur im großzügigſten Maßſtabe geſchehen, in einem Maßſtabe, an dem gemeſſen das Unternehmen im Auricher Wiesmoor klein erſchien. Wie ſtand es aber mit der Übertragung der hier in Betracht kommenden gewaltigen Mengen von Elektrizität? Praktiſche Erfahrungen lagen nicht vor, wenigſtens nicht für große Entfernungen, und wenn auch theoretiſche Berechnungen für verhältnismäßig kleine Energiemengen Übertragungsmöglichkeiten bis zu 800 km und darüber erhoffen ließen, ſo ſtand man doch vor der praktiſch noch immer ungelöſten Frage der Fernleitung von Strömen äußerſt hoher Spannung auf ziemlich weite Strecken. Würden nicht Stromverluſte und ſonſtige Umſtände zu einer noch geringeren Wirtſchaftlichkeit führen, als ſie bisher ſchon vorlag?



Geſamtanſicht des Kraftwerkes Zſchornewitz bei Bitterfeld, des bedeutendſten mit Dampf betriebenen Elektrizitätswerkes der Welt.

Ganz links Mündung der aus der Grube Zſchornewitz-Golpa kommenden Kettenbahn, zwiſchen den 120 m hohen Schornſteinen das rieſige Keſſelhaus, anſchließend das Turbodynamohaus, im Hintergrund die Kühltürme der Kondenſationsanlage, durch die das verbrauchte Waſſer dem Betrieb wieder zugeführt wird, ganz rechts Maſt der Hochſpannungsleitung.

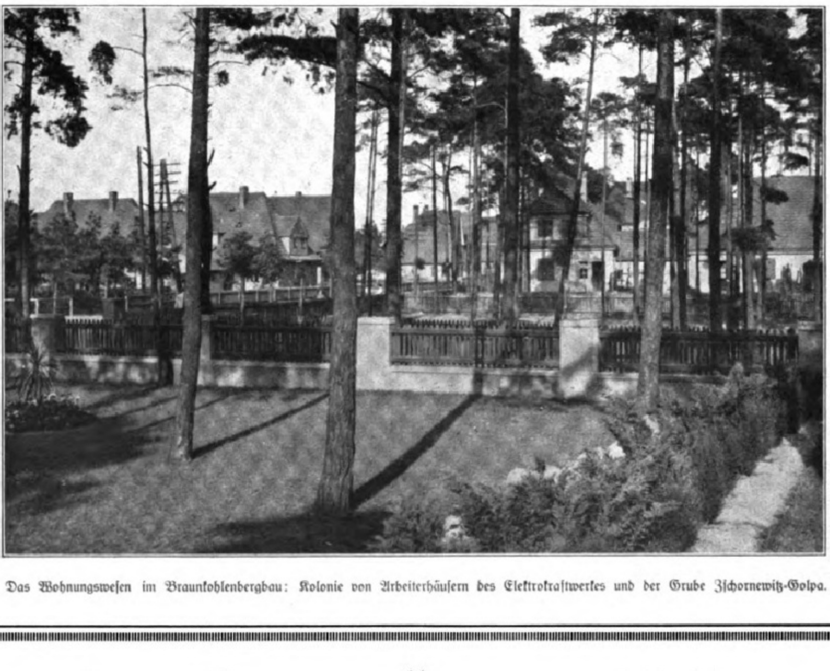
Die Frage der Erſchließung von Braunkohlenfeldern mit Hilfe der elektriſchen Kraftübertragung iſt ſeit kurzem in glänzendſter und zufriedenſtellendſter Weiſe gelöſt. Inmitten der mitteldeutſchen Braunkohlenlager erhebt ſich in Zſchornewitz das größte Dampfkraft-Elektrizitätswerk der Welt, das beſtimmt iſt, nicht nur Groß-Berlin, ſondern auch noch eine ganze Anzahl — allerdings in der Nähe gelegener — bedeutender induſtrieller Unternehmungen mit Strom zu verſorgen. Mit beiſpielloſer Schnelligkeit iſt dieſes rieſige Werk zu einer Zeit entſtanden, da es ſozuſagen an allem mangelte. Im Oktober 1917 wurde mit dem Bau begonnen, der auch im Winter nach Möglichkeit fortgeſetzt wurde, und bereits am 21. Juni 1918 ſtrömte die elektriſche Energie zum erſten Male nach der 132 km entfernten Reichshauptſtadt! Neun gewaltige Schornſteine, jeder von der ungewöhnlichen Höhe von 120 m, überragen das Gebäude, in deſſen Keſſeln im Tag über 6 Mill. kg Braunkohlen verfeuert werden können. Zur Erzeugung des elektriſchen Stromes ſind neun gewaltige Turbodynamos vorgeſehen, von denen bei der Eröffnung bereits acht im Betrieb ſtanden. Jede dieſer Turbodynamos liefert 23000 Kilowatt. Insgeſamt können im Jahre 900 Mill. Kilowattſtunden erzeugt werden. Der Strom verläßt die Turbodynamos mit einer Spannung von 6000 Volt und wird dann zum Zwecke der Kraftübertragung nach Berlin auf eine Spannung von 110000 Volt gebracht. Die Leitung ſelbſt beſteht aus drei Aluminiumſeilen, die von eiſernen Maſten, deren durchſchnittlich vier auf das Kilometer treffen, unter Zwiſchenſchaltung von Porzellaniſolatoren getragen werden. Um in ſpäteren Zeiten noch mehr Strom übertragen zu können, ſind an den Maſten Einrichtungen zur Aufnahme von drei weiteren Seilen vorgeſehen. Bemerkenswert iſt, daß man zur Übertragung nicht wie früher Kupfer, ſondern Aluminium gewählt hat. Wenn deſſen elektriſcher Widerſtand auch größer iſt als der des Kupfers, ſo wird dieſer Nachteil dadurch wieder aufgewogen, daß wir im Aluminium ein ſpezifiſch leichteres und billigeres ſowie vor allem ein im Inland erzeugtes ganz vorzügliches Leitungsmaterial beſitzen.

Das bei Zſchornewitz inmitten der Braunkohlenfelder gelegene große Elektrizitätswerk bedeutet einen Markſtein in bezug auf die Verwertung der Braunkohlenfelder. Man wird die Braunkohle nicht mehr in kleinen Einzelladungen zum Verbraucher ſchaffen und hier auf Tauſenden und aber Tauſenden von oft ſehr wenig zweckmäßigen Feuerungen in unwirtſchaftlicher Weiſe vergeuden. Am Gewinnungsort der Braunkohle werden gewaltige Elektrizitätswerke, werden Überlandzentralen entſtehen, von denen aus ein Leitungsnetz über ganze Kreiſe oder Provinzen hinwegführt, das allen in ſeinem Bereich gelegenen Orten gebrauchsfertigen elektriſchen Strom liefert.

Soziale Fürſorge im Braunkohlenbergbau. / Von Dr. rer. pol. Kurt Simon.

Die verhältnismäßig langſame Entwicklung des Braunkohlenbergbaues bis um die Wende des Jahrhunderts und der Umſtand, daß der Braunkohlenbergbau auf einzelnen weiter auseinanderliegenden Werken in rein ländlichen Gegenden umging, brachten es mit ſich, daß es im Braunkohlenbergbau nicht in dem Maße wie im Steinkohlenbergbau eine ſoziale Frage gab, oder daß dieſe Frage ſo brennend wurde, daß ſie zu ſchweren ſozialen Kämpfen und zu beſonderen Maßnahmen der Behörden führten. Auch für die Unternehmer war deshalb bis zu der angegebenen Zeit ein weſentlicher Anlaß zu einer ſozialen Fürſorge im engeren Sinne nicht gegeben.

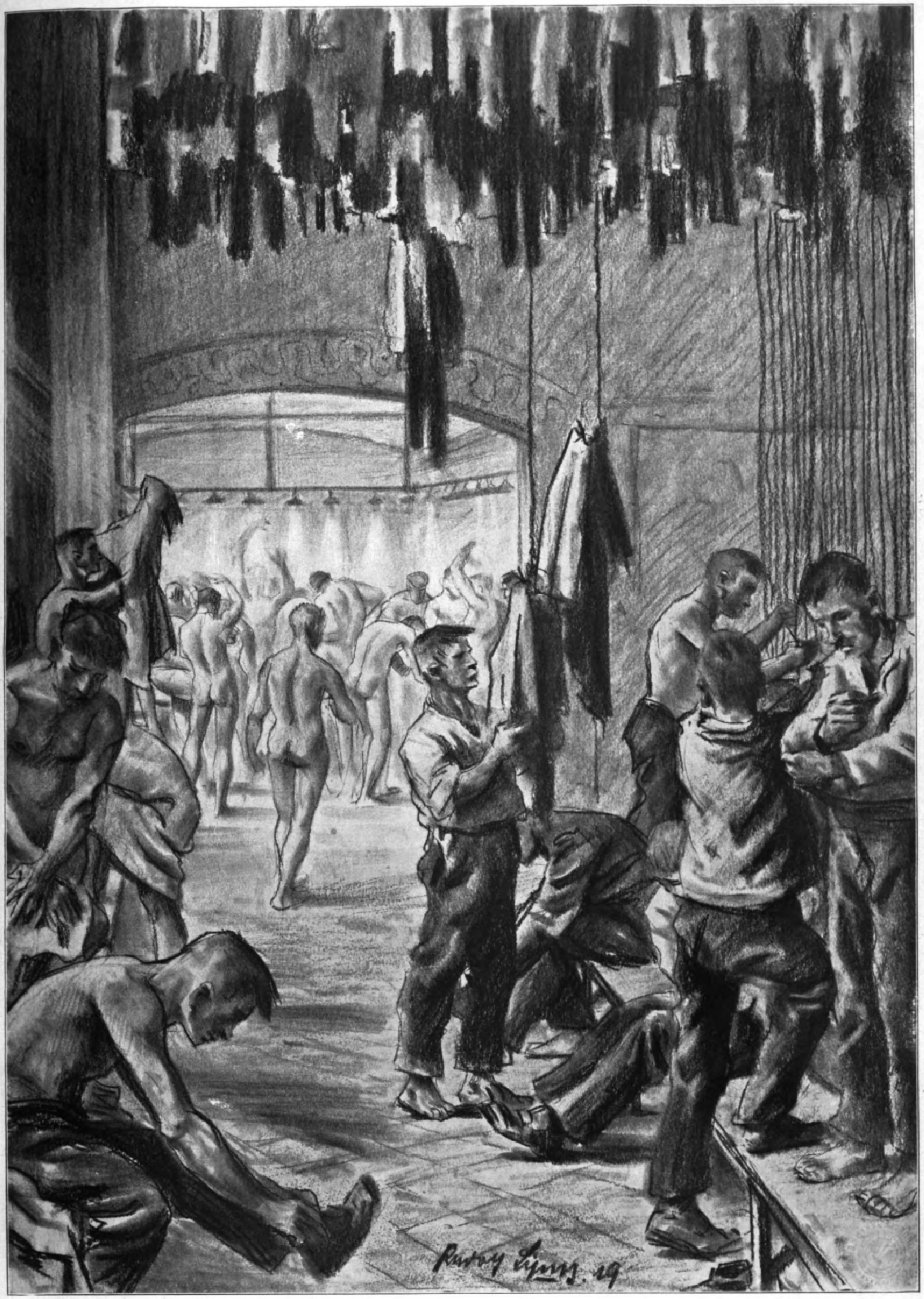
Mit der außerordentlich ſchnellen Entwicklung, die der Braunkohlenbergbau in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege und beſonders während des Krieges nahm, ſowie infolge der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Notlage unſeres Volkes und damit auch der Arbeiterſchaft im Braunkohlenbergbau hat die ſoziale Frage in ihm eine weſentlich erhöhte Bedeutung gewonnen, zumal durch die erwähnte Entwicklung ein Teil der Braunkohlenbezirke ausgeſprochene Induſtriebezirke mit dichter Bevölkerung geworden ſind. Dieſe Verhältniſſe brachten es naturgemäß mit ſich, daß die Unternehmer außer der geſetzlichen ſozialen Fürſorge für Angeſtellte und Arbeiter nunmehr ihr Augenmerk auf umfaſſende Hilfe auf dem Gebiete freiwilliger Wohlfahrtspflege richteten und mit erheblichen Aufwendungen entſprechende Einrichtungen ins Leben riefen.



Das Wohnungsweſen im Braunkohlenbergbau: Kolonie von Arbeiterhäuſern des Elektrokraftwerkes und der Grube Zſchornewitz-Golpa.

Die Vielſeitigkeit der vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen ſoll nur in ihren hauptſächlichſten Gebieten von unſerer Darſtellung geſtreift werden, wobei die ſchwere Kriegszeit ihr als Einleitung dienen möge.

Die Sorge der ausziehenden Kriegsteilnehmer um die Erhaltung ihrer zurückgebliebenen Familien wurde auch im Braunkohlenbergbau ſofort durch die Gewährung auskömmlicher Beihilfen an dieſe gemildert. Neben dieſer Beihilfe blieben die ſonſt im Bergbau üblichen Gebührniſſe an Wohnungsgeldzuſchuß oder freier Dienſtwohnung ſowie Feuerungs- und Beleuchtungsmaterial beſtehen. Den im Felde ſtehenden und in Gefangenſchaft geratenen Beamten und Arbeitern wurden außerdem regelmäßig Liebesgaben geſandt, während den aus dem Heeresdienſt Zurückkehrenden zur Erleichterung des Übertritts in die Friedensbeſchäftigung beſondere Beihilfen gewährt wurden.



In einer modernen Braunkohlengrube: Waſchraum, in dem ſich die Bergleute vor der Schicht umkleiden und nach deren Beendigung baden.

Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Mit längerer Kriegsdauer entſtand bald die Pflicht, die nach und nach einſetzende Teuerung durch Gewährung von Teuerungszuſchlägen und Kindergeldern erträglicher zu geſtalten. Die Preisſteigerung aller notwendigen Lebens- und Bedarfsmittel ſowie die ſpäter einſetzende Knappheit ließ in den einzelnen Bezirken den Gedanken verwirklichen, die gemeinſame Beſchaffung von Waren für Beamte und Arbeiter einzuführen, die im Höchſtfalle zum Selbſtkoſtenpreiſe, meiſtenteils aber unter dieſem abgegeben wurden und noch werden. Dieſe Einrichtung, durch die im Laufe der Jahre durch vorteilhaften Einkauf große Erſparniſſe für den einzelnen Bezieher in Frage kommen, hat allgemein großen Anklang gefunden. Die Umſätze dieſer einzelnen Verkaufsorganiſationen belaufen ſich auf Millionen. Weiter werden zur Hebung der Kleintierzucht und der Selbſtgewinnung von Kartoffeln und Gemüſe ſowie der Einrichtung von Schrebergärten den Belegſchaften Beſchaffungsbeihilfen gezahlt und alle irgendwie nutzbar zu machenden Garten- und Ackerflächen freigegeben. Vielfach wurden auch wegen des Mangels an Brot und Aufſtrichmitteln beſondere Werksküchen eingerichtet, die für einen geringen Preis während der Schicht Eſſen abgeben.

Betraf das bisher Geſchilderte in erſter Linie die Tätigkeit zur Linderung der durch den Krieg und ſeine Folgen eingetretenen Not, ſo ſei im folgenden der Einrichtungen gedacht, die im allgemeinen für Angeſtellte und Arbeiter geſchaffen wurden oder in Vorbereitung ſind.

Unter dieſen gewann das Wohnungsweſen eine ganz beſondere Bedeutung, als mit Eintreten der Demobilmachung und infolge der Einführung der Achtſtundenſchicht mit der dadurch erforderlichen ſtarken Vermehrung der Belegſchaften eine furchtbare Wohnungsnot eintrat. War doch infolge des Anwachſens der Belegſchaften von 90000 auf 120000 Mann die Unterbringung von 30000 Arbeitern für den Braunkohlenbergbau eine zwingende Notwendigkeit geworden, deren Durchführung infolge des Mangels an Baumaterialien und ihrer faſt um das Fünffache geſtiegenen Koſten auf die größten Schwierigkeiten ſtieß. Während infolgedeſſen Maſſenquartiere und Baracken vorläufige Unterkunft gewähren, ſoweit nicht bereits vorhandene oder im Bau befindliche Werkswohnungen die Wohnungsnot lindern, iſt in Gemeinſchaft mit Siedlungsgeſellſchaften, an denen viele Werke beteiligt ſind, der Bau von Familienhäuſern geplant, die mit allen möglichen Bequemlichkeiten ausgeſtattet werden, und zu denen Land und Stallgebäude gehören. Als Beiſpiel der bisher auf dieſem Gebiet getätigten Fürſorge ſeien nur die Zahlen des Lauſitzer Reviers genannt, wo zur Zeit 4893 fertige Werkswohnungen vorhanden und 520 im Bau begriffen ſind.

Die Reichsregierung plant, dieſe Maßnahmen für den ganzen Kohlenbergbau geſetzlich zu regeln und ihre Durchführung finanziell ſicherzuſtellen. Die allgemein herrſchende Sehnſucht nach einem eigenen Heim auf eigener Scholle iſt dadurch der Verwirklichung näher gebracht und die Möglichkeit eines glücklichen Familienlebens gegeben.

Von anderen ſozialer Fürſorge dienenden Vorkehrungen ſeien noch Sparkaſſen, Kinderhorte ſowie Büchereien und die Möglichkeit billiger Möbelbeſchaffung genannt. Auf ihre Einrichtung im einzelnen einzugehen, erübrigt ſich im Rahmen dieſer Betrachtung. Eine auf allen neueren Werksanlagen vorhandene Waſchkaue, in der ſich die Bergleute vor der Schicht ankleiden und nach der Schicht baden, wird in der Abbildung der vorhergehenden Seite veranſchaulicht.

Dieſe Ausführungen, die nur die wichtigſten Gebiete ſtreifen konnten, laſſen erkennen, daß auf dem Gebiete der ſozialen Fürſorge außer den geſetzlich vorgeſchriebenen Maßnahmen von ſeiten der Unternehmer Großes geleiſtet wird, in dem Beſtreben, das Wohlbefinden aller im Braunkohlenbergbau tätigen Arbeiter und Angeſtellten zu fördern. Die beteiligten Regierungen unterſtützen dieſe Beſtrebungen tatkräftig, um im Intereſſe der Verſorgung unſerer Volkswirtſchaft mit Kohle die Heranbildung eines arbeitsfreudigen und ſeßhaften Arbeiterſtammes zu ermöglichen.

Die Bedeutung der Braunkohle im Wirtſchaftsleben.

Von Dr. jur. et phil. Wilhelm Thieme.

Wann der Braunkohlenbergbau, als Kind der Not geboren, aus der Taufe gehoben worden iſt, darüber gibt uns kein Weiſer Auskunft. Vermuten kann man nur, daß in jenen Zeiten bereits Braunkohle gewonnen wurde, als die vormals reichen Wälder Deutſchlands ſich lichteten und die ſich zahlreich niederlaſſenden Siedler gezwungen wurden, Erſatz für das fehlende Holz und die Holzkohle zu ſuchen. Einwandfreie Auskunft über das Beſtehen des Braunkohlenbergbaues gibt uns als erſte eine Urkunde vom Jahre 1549, wonach der Kurfürſt Adolph von Cöln zwei Cölner Bürgern in den Ämtern Brühl und Poppelsdorf die Bergbaugerechtigkeit verliehen hat.

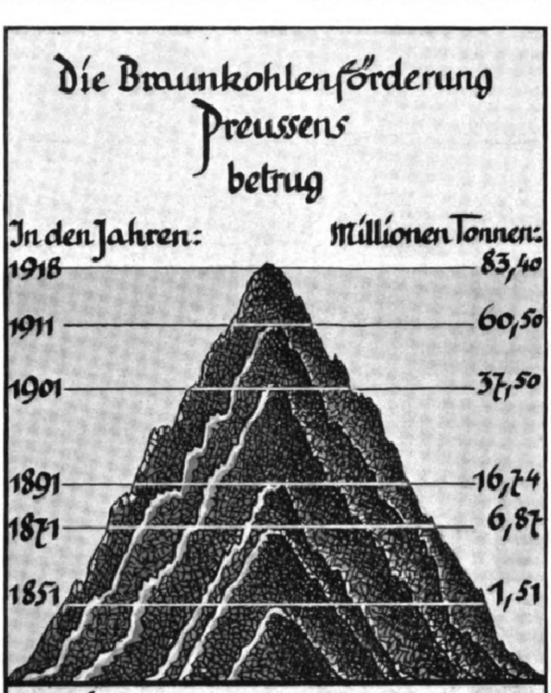
In der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts wurde bereits an verſchiedenen Stellen Deutſchlands Braunkohle bergmänniſch abgebaut, während der Braunkohlenbergbau in Mitteldeutſchland ſeinen Anfang erſt im Jahre 1672 genommen hat. Über die Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Freiſtaat Sachſen gibt uns keine Urkunde Auskunft. Es iſt anzunehmen, daß dort die Grundbeſitzer die in ihren Grundſtücken lagernden Kohlen durch regelloſen Tagebau für den häuslichen Bedarf gewonnen haben.

Argwöhniſch und widerſtrebend wie gegen faſt alle Neuerungen ging man auch an die Braunkohlenfeuerung heran. Es bedurfte in verſchiedenen Gegenden erſt des Erlaſſes von Verordnungen, um die Bevölkerung an die Verfeuerung der Braunkohle zu gewöhnen. So ſchrieb die fürſtliche Rentkammer zu Dillenburg vor, daß jeder, „er ſei herrſchaftlicher Bedienter, subditus temporaneus, Bürger, Bauer oder Bergſaß“, zur Ofenfeuerung neben dem Brandholz die „Holzkohle“ (gemeint ſind Braunkohlen) zu benutzen habe. Denkwürdig iſt auch eine Verordnung des Großherzogs Ludwig von Heſſen vom Jahre 1813, die den Gewerbetreibenden und Privaten für die Verwendung von Braunkohle Prämien und Befreiung von Gewerbeſteuern, Perſonalſteuern, Gebühren uſw. zuſicherte.

Der Braunkohlenbergbau gewann indes mit dem ſteigenden Bedarf an Brennſtoffen und der zunehmenden Erkenntnis der Verwendbarkeit der Braunkohle ſchnell an Bedeutung, wobei aber nicht außer acht zu laſſen iſt, daß der ſchlechte Zuſtand der Beförderungsmittel und der teilweiſe gänzliche Mangel an Landſtraßen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts dieſer Entwicklung hinderlich im Wege ſtanden. Mit dem fortſchreitenden Ausbau des Straßennetzes und der Einführung und dem Bau von Eiſenbahnen in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm die Förderung mit der Steigerung des induſtriellen Lebens einen ſtärkeren Aufſchwung und trug wiederum weſentlich zur Entwicklung der gewerblichen Tätigkeit mit bei. Eine Förderſtatiſtik aus den erſten Jahren iſt natürlicherweiſe nicht vorhanden. Wohl aber weiſt das Jahr 1825 für Preußen eine Förderung von 201366 t Braunkohle auf. Im Jahre 1847 war ſie auf das Fünffache geſtiegen und erhöhte ſich bis zum Jahre 1851, alſo in vier Jahren, um 38 Proz. auf 1506477 t.

Braunkohlenbergbau und Induſtrie gingen immer Hand in Hand. Die Entwicklung des Bergbaues konnte immer dort auf ein Aufblühen rechnen, wo die Rohkohle an nahe Verbrauchsſtätten, Induſtrien oder Großſtädte, abgeſetzt werden konnte, vorausgeſetzt, daß nicht Holz oder Steinkohle als Konkurrenten auftraten. So wurde der Braunkohlenbergbau in der Provinz Sachſen, in Anhalt und in Braunſchweig weſentlich gefördert durch die Zuckerrübeninduſtrie, während die Tuch- und die Glasinduſtrie dem Niederlauſitzer Bergbau zugute kamen.

Einen Einſchnitt in der Entwicklung des Braunkohlenbergbaues ſtellen die Einführung von Fördermaſchinen in den fünfziger Jahren und andere techniſche Verbeſſerungen in den folgenden Jahren dar. Hierdurch wurden eine größere Leiſtungsfähigkeit und eine Senkung der Produktionskoſten erzielt. Durch die Ermäßigung der Kohlenpreiſe wurden die Kohlen auch in entfernteren Gegenden konkurrenzfähig, und ſie wurden nun auf den ausgebreiteten Schienenwegen verſandt. Nicht zu vergeſſen iſt für die lebhafte Aufwärtsbewegung der Braunkohlenförderung in der Provinz Sachſen die Aufnahme der Mineralöl- und Paraffininduſtrie. Ganz allgemein aber war die preußiſche Berggeſetzgebung für die Entwicklung des Braunkohlenbergbaues außerordentlich förderlich. Während die Brikettierung in den ſechziger Jahren eine allgemeine Aufnahme noch nicht fand, waren in jener Zeit die Naßpreßſteine als marktfähiges Produkt in den Städten gern geſehen.



Die Braunkohlenförderung Preußens von 1851 bis 1918.

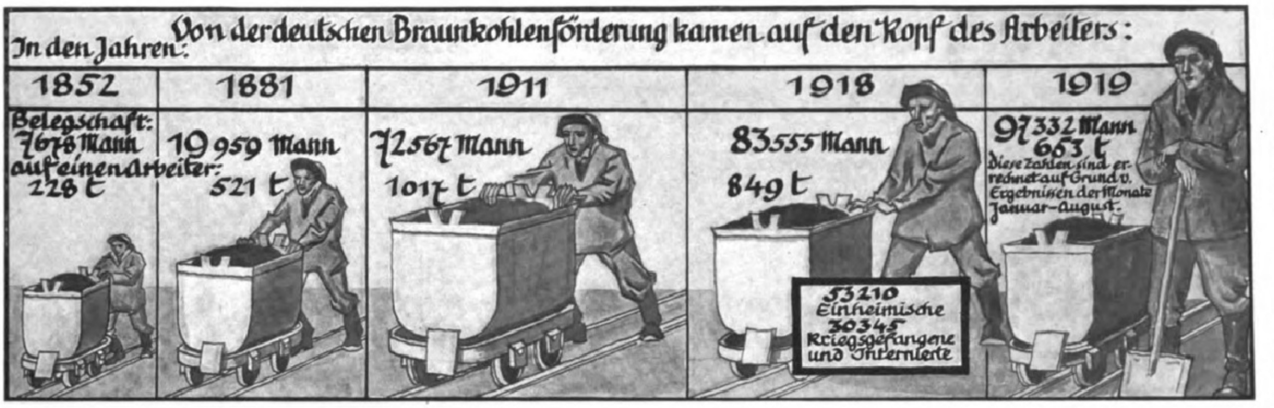
Wie die auf den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg folgenden ſogenannten Gründerjahre auf die geſamte Volkswirtſchaft Deutſchlands von einſchneidender Bedeutung waren, brachten ſie für die Förderung der Braunkohle ebenfalls einen gewaltigen Aufſchwung, der wiederum in dem Aufblühen der Induſtrie ſeine Urſache hatte. Die Förderung ſtieg in den Jahren 1870 bis 1874 von 7,6 Mill. t auf 10,7 Mill. t. Gleichzeitig ging aber infolge der gewaltigen und nicht zu befriedigenden Nachfrage der Preis der Kohle ſo in die Höhe, daß der Wert der geförderten Braunkohle in dieſer kurzen Zeit um 78 Proz. ſtieg, während die Zunahme der Produktion nur 41 Proz. betrug. Die bereits erwähnte Verarbeitung der Rohkohle zu Briketts in den ſiebziger Jahren eröffnete der Verwertung der Braunkohle die glänzendſten Ausſichten. Nur dadurch, daß aus dem minderwertigen Rohſtoff auf dem Wege der Aufbereitung ein an Heizkraft ſo hochwertiges Produkt wie das Braunkohlenbrikett hergeſtellt werden konnte, iſt der Braunkohlenbergbau trotz der Konkurrenz der in- und ausländiſchen Steinkohle und der böhmiſchen Braunkohle zu der bedeutſamen Stellung gelangt, die er heute unbeſtritten einnimmt. Während in den folgenden Jahren beſonders die aufſtrebende Kaliinduſtrie in der Provinz Sachſen und in Anhalt die Zahl der induſtriellen Abnehmer von Kohle ſteigerte und auch der Bedarf der Teerſchwelereien und Mineralöl- und Paraffinfabriken wuchs, veranlaßte in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die günſtige Geſtaltung der Eiſenbahntarife eine gewaltige Steigerung des Abſatzes, insbeſondere der Briketts, die, als ihr Wert allgemein anerkannt war, in der Induſtrie ſtark begehrt wurden und der Steinkohle heftig Konkurrenz zu machen begannen.

Wie mit der fortſchreitenden Technik und vor allen Dingen durch Einführung des maſchinellen Baggerbetriebes in den neunziger Jahren die Leiſtung des einzelnen Arbeiters im Braunkohlenbergbau geſtiegen iſt, zeigt die Bildſtatiſtik.

Der Krieg brachte auch der Braunkohleninduſtrie die Notwendigkeit, alle Kräfte in den Dienſt der Kriegführung zu ſtellen. Während im erſten Jahre die Produktion zurückging, ſetzte die techniſch leichtere Gewinnung der Braunkohle dieſe Induſtrie in den Stand, wieder die alte Höhe zu erreichen, ja die Förderung noch über Friedenshöhe zu ſteigern. Mit dieſer Steigerung der Produktion gingen Beſtrebungen Hand in Hand, die auf eine intenſivere Ausnutzung der Braunkohle für das Wirtſchaftsleben hinzielten. Hier ſpielen beſonders die ſogenannten Nebenprodukte eine Rolle.

Die gewaltige Förderſteigerung im Kriege bedeutete allerdings eine Art Raubbau inſofern, als im Intereſſe der Produktion die Abraumarbeiten zum Teil ſtark vernachläſſigt worden ſind. Das iſt eines der Produktionshinderniſſe, die mit zu der Kohlennot, in der wir uns gegenwärtig befinden, beigetragen haben; denn dieſe unproduktiven Arbeiten müſſen natürlicherweiſe jetzt nachgeholt werden. Mitveranlaßt wurde dieſe Vernachläſſigung des Abraumes durch eine zögernde Preisbildung der maßgebenden Regierungsſtellen, die die produktive Tätigkeit zu ſtark betonen ließ.

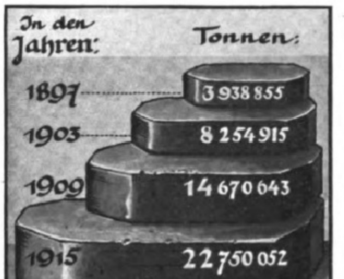
Nach Ausbruch der Revolution trat ein gewaltiger Umſchwung in der Förderung der Braunkohle ein. Die Kriegsgefangenen, die beſonders im Tagebau zahlreich beſchäftigt waren, mußten entlaſſen werden, und während vorher im Bergbau die zehn- bis zwölfſtündige Schicht üblich war, wurde jetzt plötzlich der Achtſtundentag eingeführt. Streiks und Putſche verfehlten außerdem nicht ihre Wirkung. Die Leiſtungsfähigkeit einzelner Gruben ging in jenen Tagen auf 30 Proz. und weniger zurück. Eine Belegſchaftserhöhung aber vermochte dieſen Ausfall ebenſowenig wettzumachen wie eine Erhöhung der Löhne, die vor dem Kriege, das muß offen ausgeſprochen werden, zum Teil außerordentlich niedrig waren. Im Kriege und ganz beſonders nach dem Kriege ſind ſie dann allerdings ganz beträchtlich in die Höhe geſchnellt. So erhält jetzt ein normalleiſtungsfähiger Tiefbauhäuer des mitteldeutſchen Bezirkes laut Tarifvertrag außer der ihm zuſtehenden Deputatkohlenmenge von 80 Zentnern im Jahr einen Schichtlohn von 19 ℳ, während er im Gedinge (Akkord) bei normaler Leiſtung 10 Proz. darüber und bei tüchtiger Leiſtung entſprechend mehr verdient. Aber auch die Kohlen- und Brikettpreiſe haben in dieſer Zeit ſtark angezogen, doch iſt die Lohnſteigerung prozentual ſtärker geweſen. Während beiſpielsweiſe im Lauſitzer Revier die Löhne je Tonne Brikett 1913 nur 30 Proz. vom Verkaufspreis ausmachten, waren es im zweiten Vierteljahr 1919 bereits 59,1 Proz.



Anteil des Arbeiters an der Braunkohlenproduktion in Deutſchland.

Die Frage der Belegſchaftserhöhung führt hinüber in das ſchwierige Kapitel der Siedlungspolitik. So wenig es den Großſtädten jetzt möglich iſt, trotz Abnahme der Bevölkerung, der Nachfrage nach Wohnungen zu genügen, ſo ſchwierig müſſen ſich natürlicherweiſe die Verhältniſſe in den Bergbaubezirken, die gleichzeitig Induſtriezentren zu ſein pflegen, geſtalten. Eine um 30 bis 40 Proz. erhöhte Belegſchaft, die notwendig wäre, um den Produktionsausfall auszugleichen, iſt dort natürlicherweiſe nicht leicht untergebracht, wenngleich die Regierung beſtrebt iſt, auch das ſchwierige Problem zu löſen. Die Notwohnungen und Baracken, die man aus dieſem Grunde den Arbeitern zur Verfügung geſtellt hat, ſind indes nicht geeignet, eine Arbeiterſchaft ſeßhaft zu machen. Es findet daher ein lebhafter Zugang und Abgang in der Belegſchaft ſtatt, wodurch die Förderleiſtung naturgemäß nachteilig beeinflußt wird.

Obgleich die effektive Arbeitszeit, d. h. die ausſchließlich der Pauſen, welche nach der Revolution acht Stunden betrug, in letzter Zeit auf 7½ Stunden herabgeſetzt worden iſt, und obgleich ſich allgemein ein Mangel an gelernten Tiefbauhäuern zeigt, iſt die Produktion ſeit einiger Zeit erfreulicherweiſe wieder im Anſteigen begriffen. Man konnte ſogar von Gruben und kleineren Bezirken leſen, die die Friedensproduktion wiedererreicht haben. Das ſind erfreuliche Anzeichen, die uns für die Zukunft wieder Mut machen könnten, wenn nicht — und das iſt eine unſerer Hauptſorgen — die verbündeten Gegner uns in ihren Friedensbedingungen ſo außerordentlich harte Kohlenlieferungsverpflichtungen aufgezwungen hätten. Die Unerfüllbarkeit dieſer Forderungen iſt zwar ſelbſt von unſeren Feinden anerkannt worden, und es hat deshalb eine Herabſetzung der an Frankreich zu liefernden Kohlenmengen ſtattgefunden. Aber ſelbſt dieſe verminderte Kohlenabgabe droht unſer Wirtſchaftsleben in die allergrößten Schwierigkeiten zu bringen und die Kohlennot zu verewigen. Zu welchen Zuſtänden aber die Kohlennot führen kann, davon geben uns bereits die allenthalben einſetzenden Gasſperren und die gleichzeitig damit auftretenden Nöte einen Vorgeſchmack. Der Eiſenbahn wird es gleicherweiſe unmöglich ſein, in dieſem Winter den vollen Verkehr wiederaufzunehmen, und zahlreiche Familien werden mit kalten oder nur ungenügend geheizten Wohnräumen fürliebnehmen müſſen. Das muß uns um ſo trauriger ſtimmen, als Deutſchland mit zu den kohlenreichſten Ländern der Erde zählt oder vielmehr zählte, denn das gewaltige Steinkohlenmengen bergende Saarbecken iſt uns vorläufig auf 15 Jahre entzogen, und die Zukunft des noch größeren oberſchleſiſchen Kohlengebietes iſt noch in ein ungewiſſes Dunkel gehüllt. Wenn die Entente trotzdem von uns eine jährliche Kohlenlieferung von 40 Mill. t, die vorläufig auf 20 Mill. t, alſo ein Zehntel unſerer Friedensproduktion, ermäßigt worden ſind, fordert, ſo kann man einen Ausweg aus dieſen Nöten noch nicht erſehen. Dieſes Bild erhält dadurch noch eine dunklere Färbung, daß uns eine gewaltige Zahl an Lokomotiven und Güterwagen trotz unſeres durch die lange Kriegsdauer zerrütteten Wagenparkes genommen worden iſt. Dadurch droht uns mit der Kohlennot noch eine Transportkriſe. Die geförderten Kohlen können nicht alle abtransportiert, ſondern müſſen auf Halden geſtürzt werden. Soweit in der Nähe liegende Fabriken in Frage kommen und geeignete Transportmittel Verwendung finden können, iſt dieſe Schwierigkeit nicht vorhanden, wohl aber bei größeren Entfernungen, bei denen auch Waſſerſtraßen nicht zur Verfügung ſtehen.



Die Entwicklung der Braunkohlenbrikettproduktion in Deutſchland.

Es wäre indes nicht richtig, das Problem der gegenwärtigen Kohlennot als unlösbar zu betrachten. Die Tatſache, daß Deutſchland genügend Kohlenvorräte hat, ſollte uns beruhigen und darauf bedacht ſein laſſen, die Förderung in den uns verbleibenden Bergwerken zu ſteigern, und das um ſo mehr, als die Kohle in der erſten Reihe derjenigen Kompenſationsobjekte ſteht, für die wir im Auslande Rohſtoffe und Lebensmittel eintauſchen müſſen, da unſer Geld und unſer Kredit im Auslande einen zweifelhaften Wert angenommen haben.

Da der Friedensvertrag Deutſchland lediglich die Verpflichtung zur Lieferung von Steinkohle auferlegt, kommt der Braunkohle in der nächſten Zeit eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Braunkohle muß in der Zeit der Ententelieferungen nicht nur die bisherigen Abſatzgebiete verſorgen, ſondern auch diejenigen, die wegen der Ententelieferungen keine Steinkohle erhalten können. Es drängt ſich hier die Frage auf, ob der Braunkohlenbergbau den in ihn geſetzten Erwartungen wird entſprechen können. Dieſe Frage macht es notwendig, ganz kurz auf die Produktions- und Abſatzgebiete einzugehen.

Der Schwerpunkt der deutſchen Braunkohleninduſtrie liegt in den Provinzen Sachſen und Brandenburg ſowie in den angrenzenden Freiſtaaten Sachſen, Sachſen-Altenburg, Anhalt und Braunſchweig. Innerhalb dieſes Gebietes werden nicht weniger als rund 80 Proz. der geſamten deutſchen Braunkohlenproduktion gewonnen. Von Bedeutung iſt außerdem der Braunkohlenbergbau in der Rheinprovinz, in Schleſien, Heſſen-Naſſau und Hannover. Heimiſch iſt er auch in Bayern und Heſſen, unbedeutend in den nordöſtlichen Provinzen Preußens.

Die Gewinnung von Nebenprodukten ſpielt eine äußerſt wichtige Rolle im mitteldeutſchen Braunkohlenbezirk inſofern, als in dieſem Bezirke faſt alle Schwelereianlagen liegen. Es ſei an dieſer Stelle nur kurz erwähnt, welche Bedeutung dieſe Betriebe haben, und welche Stoffe in ihnen gewonnen werden.

Wie bei der Vergaſung der Steinkohlen, laſſen ſich durch Verſchwelung der Braunkohlenbriketts Gas und als Nebenprodukt Koks, ſchwefelſaures Ammoniak und Teer gewinnen. Das Gas dient als Heizgas für die weitere Verarbeitung des Teers, wodurch verſchiedene äußerſt wertvolle Öle gewonnen werden. Es kann nicht Aufgabe ſein, im Rahmen dieſes Überblickes auf die Chemie der Nebenprodukte und ihre Entwicklungsmöglichkeiten einzugehen. Erwähnt ſeien von dieſen Ölen nur einige Namen: Gasöl, Solaröl und Photogen, leichte, paraffinfreie Öle, die als Heizöle und Beleuchtungsöle dienen. Das Gasöl wiederum bildet den Ausgang zur Darſtellung des Fett- und des Ölgaſes. Weiter ſei erinnert an das Schmieröl und nicht zuletzt an die paraffinhaltigen Öle, die auf Paraffin verarbeitet werden und zur Herſtellung von Kerzen Verwendung finden. Auch die Walzen und Platten der Sprechapparate ſind als Nebenprodukte der Braunkohle anzuſprechen. Im Kriege ſtellten deutſche Chemiker aus der Braunkohle den ſogenannten Tieftemperaturteer dar, der in ſeiner weiteren Verarbeitung als Grundlage für die verſchiedenſten techniſch gut verwendbaren Produkte dient. Die Braunkohle birgt, wie die Kohle überhaupt, für den Chemiker einen unerſchöpflichen Quell ungeahnter Möglichkeiten. Auch die Herſtellung von Naßpreßſteinen wird im mitteldeutſchen Bezirk in beſonders großem Umfange betrieben. Etwa 30 Proz. der Förderung werden als Rohkohle, insbeſondere an die dort anſäſſige Induſtrie abgeſetzt, während rund 60 Proz. zur Herſtellung von Briketts und Naßpreßſteinen Verwendung finden. Die Rohkohle der mitteldeutſchen Gruben findet Aufnahme in den Magdeburger und halliſchen Bezirken, beſonders in der Zucker- und Kaliinduſtrie, in der Bitterfelder Gegend außerdem in der Ziegelei- und Tonwareninduſtrie ſowie in den chemiſchen Fabriken, während die zu Briketts verarbeitete Braunkohle faſt in ganz Deutſchland Verwendung findet.

Das Abſatzgebiet für im ſogenannten Niederlauſitzer Braunkohlenrevier geförderte Kohle bildet in erſter Linie die rege Tuch- und Glasinduſtrie der nahen Fabrikſtädte Forſt, Guben, Sagan, Sorau, Spremberg und Weißwaſſer, während das Brikett der weſtlichen Lauſitz im ganzen öſtlichen Deutſchland und in Sachſen anzutreffen iſt. Geringe Mengen gingen in Friedenszeiten auch nach Öſterreich, Dänemark und Schweden. Im Freiſtaat Sachſen findet die Braunkohlengewinnung in zwei getrennten Revieren ſtatt, an der öſtlichen Landesgrenze in der ſächſiſchen Oberlauſitz und an der weſtlichen Grenze gegen die Provinz Sachſen und nach Sachſen-Altenburg zu. Erwähnt mag werden, daß die Produktion der im Leipziger und im Bornaer Revier gelegenen Gruben bedeutend ſchneller gewachſen iſt als die der Oberlauſitz, und zwar infolge der Aufnahme der Brikettfabrikation, die durch den Wettbewerb der benachbarten Produktionsgebiete Preußens und Sachſen-Altenburgs veranlaßt und gefördert wurde. Die bedeutendſten Werke des Leipzig-Bornaer Reviers befinden ſich bei Markranſtädt, Groitzſch, Breitingen, Kieritzſch, Lobſtädt, Groß-Zöſſen, Borna, Neukirchen und Frohburg, wo ſich eine ſtarke Brikettinduſtrie entwickelt hat, die der ſächſiſchen Braunkohle ein weiteres Abſatzgebiet erobern hilft. Neben der Brikettfabrikation wird auch die Herſtellung von Naßpreßſteinen in zahlreichen Anlagen ebenſo wie in den benachbarten Revieren betrieben.

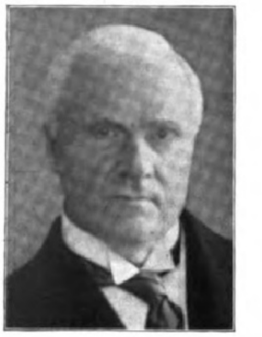
Während die bayriſche Braunkohle, hauptſächlich die ſogenannte oberbayriſche Pechkohle, vorzugsweiſe für Dampfkeſſelfeuerung, Hausbrandzwecke, für Ziegel-, Kalk- und Zementöfen uſw. Verwendung findet, wird ein Teil der heſſiſchen Braunkohle, beſonders die in der Nähe von Darmſtadt geförderte Kohle (bituminöſer Schieferton) verſchwelt und zur Mineralöl- und Paraffinfabrikation benutzt.

Die Geſamtproduktion des Reiches verteilt ſich ſo, daß Preußen während der letzten fünfundzwanzig Jahre hiervon ſtets mit rund vier Fünfteln beteiligt geweſen iſt, wobei die Provinz Sachſen den größten Anteil leiſtete. Von den übrigen Bezirken waren an der Geſamtförderung in den letzten Kriegsjahren beteiligt: Sachſen-Altenburg mit rund 5,7 Proz., das frühere Königreich Sachſen mit 6,8, Braunſchweig mit 3,3, Anhalt mit 2,1 und die heſſiſchen Reviere mit 2,1 Proz.

Intereſſant iſt auch die Steigerung der Produktion in der Zeit von 1885 bis kurz vor Kriegsausbruch. Sie betrug in der Provinz Sachſen 171 Proz., der Provinz Brandenburg 698, der Rheinprovinz 4356, der Provinz Schleſien 398, dem früheren Königreich Sachſen 491, in Anhalt 48, in Altenburg 311, in Braunſchweig 455, in den heſſiſchen Braunkohlenrevieren 424, im Deutſchen Reiche 381 Proz.

Eine Steigerung der Förderung tritt in denjenigen Bezirken erheblich ein, in denen die Kohlengewinnung überwiegend im Tagebau erfolgt. Da die Förderung im Tagebau nicht die Anforderungen an die Geſchicklichkeit und Leiſtungsfähigkeit des Arbeiters ſtellt — der gelernte Tiefbauhäuer muß demgegenüber den Kohlenabbau ſtreng nach bergpolizeilichen Vorſchriften verſtehen — und da Tagebauten am leichteſten einer Erweiterung fähig ſind, iſt hier die Richtlinie für die nächſte Zukunft, die große Anforderungen an den Braunkohlenbergbau ſtellen wird, gegeben. Da Deutſchland wegen des ſchlechten Valutaſtandes und, um die Handelsbilanz nicht noch ungünſtiger zu geſtalten, ſich die Einfuhr ausländiſcher Kohlen nicht geſtatten kann, iſt es auf eine Erhöhung der Kohlenproduktion angewieſen, um aus den gegenwärtigen mißlichen Verhältniſſen herauszukommen. Ob uns unſere ſüdlichen Nachbarn in Zukunft weiter mit Braunkohlen verſorgen werden, wie es Böhmen mit ſeiner hochwertigen Kohle bisher getan hat, iſt zum mindeſten zweifelhaft. Auch iſt die böhmiſche Braunkohlenförderung im Verhältnis zur deutſchen nicht mehr ſo ſteigerungsfähig, da die dortigen Kohlenfelder bereits zum weitaus größten Teil aufgeſchloſſen ſind. Daß die Förderung der deutſchen Braunkohle noch bedeutend geſteigert werden kann, davon gibt uns das Anwachſen der Produktion in den letzten Jahrzehnten den beſten Beweis.

Die Bedeutung, die die Braunkohle ſich im Laufe der Zeit erworben hat, iſt am beſten daraus zu erſehen, daß der Anteil der Braunkohle am Geſamtkohlenverbrauch in Deutſchland ſeit 1885 um 10 Proz. zuungunſten des Steinkohlenverbrauchs geſtiegen iſt. Das Verhältnis des Steinkohlenverbrauchs zum Braunkohlenverbrauch beträgt ungefähr 6 zu 4, wird ſich aber durch die Abtrennung des Saarbeckens noch bedeutend zugunſten der Braunkohle verſchieben. Dieſes günſtige Verhältnis iſt in erſter Linie dem auf weite Strecken verſandfähigen Brikett zu verdanken, und da ſich dieſes nicht allein in ſeiner Form als Salonbrikett, ſondern auch als Induſtriebrikett einer



Björn Björnſon,
der bekannte norwegiſche Dichter und Deutſchenfreund, wurde anläßlich ſeines 60. Geburtstags am 15. November von der Univerſität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt.

Prof. Dr. Theodor Lindner,
Geh. Regierungsrat, berühmter Geſchichtsforſcher, Profeſſor an der Univerſität Halle a. S., † am 25. November in Halle a. S. im Alter von 76 Jahren. (Phot. Fritz Möller, Halle.)

Prof. Dr. Alfred Werner,
Chemiker von Weltruf, Profeſſor der Chemie an der Univerſität Zürich und Träger des Nobelpreiſes für Chemie 1913, † vor kurzem in Zürich im 53. Lebensjahr. (Phot. Fr. Schmelhaus, Zürich.)

Georg Queri,
geſchätzter bayriſcher Dialektſchriftſteller, Redaktionsmitglied der Münchner „Jugend“. Entdecker des älteſten Textes des Oberammergauer Paſſionsſpiels von 1662, † am 21. November in München.

Juſtizrat Karl Trimborn,
namhafter Politiker und Mitglied der Nationalverſammlung, übernahm an Stelle des verſtorbenen Abgeordneten Dr. Groeber die Leitung der Zentrumsfraktion in der Nationalverſammlung.

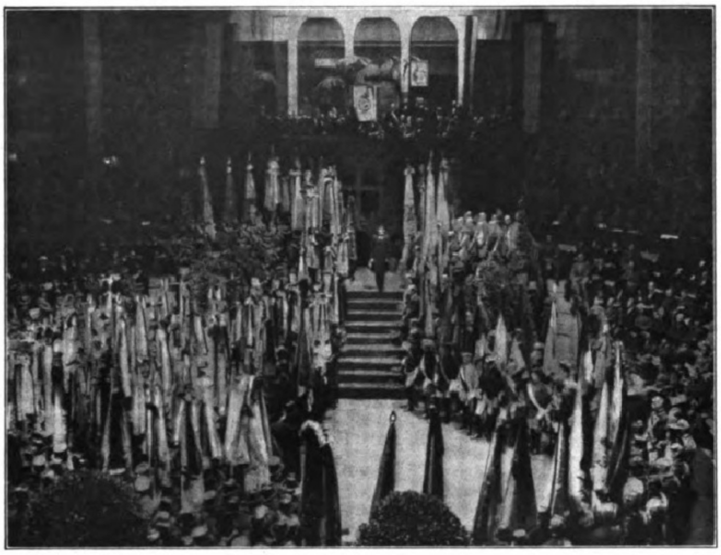
ſteigenden Beliebtheit erfreut und ſich vermutlich noch viele Gebiete erobern wird, in denen heute die Steinkohle allein herrſcht, ſo iſt auch weiterhin damit zu rechnen, daß die Bedeutung der Steinkohle für die Deckung des Brennſtoffbedarfs der deutſchen Bevölkerung gegenüber derjenigen der Braunkohle ſinken wird. Dieſe Überzeugung kann man mit um ſo größerer Berechtigung ausſprechen, als ſich in den letzten Jahren gezeigt hat, daß auch die Rohbraunkohle berufen zu ſein ſcheint, an dieſem Eroberungsfeldzug teilzunehmen. Die elektriſche Induſtrie hat ſo große Fortſchritte gemacht, daß die Errichtung großer elektriſcher Zentralen, die Einführung elektriſchen Betriebes bei den Staatsbahnen und die Verſorgung großer Gebiete mit elektriſchem Strom von einer einheitlichen Zentrale aus in Zukunft mehr und mehr zunehmen werden. Dabei hat ſich nun herausgeſtellt, daß der elektriſche Strom in Deutſchland nirgends ſo billig hergeſtellt werden kann wie auf den Braunkohlenfeldern mittels der dort geförderten Rohbraunkohle. Die deutſchen Braunkohlenfelder ſcheinen demnach berufen zu ſein, die Standorte von großen elektriſchen Überlandzentralen zu werden. Verheißungsvolle Anfänge ſind bereits im mitteldeutſchen und im linksrheiniſchen Revier gemacht worden. Neuerdings ſcheint das Reich mit einem geplanten Reichsenergiegeſetz in derſelben Richtung zu arbeiten.

Da die Beförderung der Kohle auf der Eiſenbahn erheblich zur Verteuerung beiträgt, abgeſehen davon, daß die Eiſenbahn dringend der Entlaſtung bedarf, werden ſich in Zukunft noch mehr großinduſtrielle Werke als bisher in der Nähe der Braunkohlengruben niederlaſſen. Den außerordentlichen Vorteil genießt bereits jetzt eine Reihe von Großſtadtbetrieben, während eine Anzahl derer, die keine eigenen Bergwerke beſitzen, gegenwärtig ſtilliegt, was beſonders bei der Kaliinduſtrie von weiteſt gehender Bedeutung für das geſamte Wirtſchaftsleben iſt.

Die künftige Entwicklung des Braunkohlenbergbaues iſt alſo naturnotwendig gegeben, wenn ſie nicht durch Einwirkung außenſtehender Einflüſſe in andere Bahnen gelenkt wird. Eine derartige Einwirkung kann ſich aber dadurch geltend machen, daß man verſucht, die Produktionsverhältniſſe in anderer als der bisherigen Weiſe zu regeln. Während ein „Geſetz über die Regelung der Kohlenwirtſchaft“ bisher nur eine Beaufſichtigung und Bindung des Vertriebes der Kohle vorſieht, um eine Übervorteilung des Verbrauchers zu verhindern, die Kohlenproduktion als ſolche aber dem Privatunternehmer verblieb, werden neuerdings ernſthafte Erwägungen über die ſogenannte „Sozialiſierung“ des Braunkohlenbergbaues gepflogen, ſo daß es ſich notwendig macht, auch dieſe Frage kurz zu ſtreifen. Als Sozialiſierung kommt vermutlich nur die Verſtaatlichung in Frage. Inwieweit aber eine Verſtaatlichung der Kohlenbergwerke den Intereſſen der Geſamtheit dient, bedarf der eingehenden Erwägung der Vor- und Nachteile einer ſolchen, ohne Rückſicht auf Sonderintereſſen einzelner Gruppen und auf Parteigrundſätze.

Eine Verſtaatlichung der noch freien Kohlenlager wird ſich unſchwer durchführen laſſen, während die Ablöſung der in Privatbeſitz befindlichen Bergwerke dem ſie erwerbenden Staate eine gewaltige Zahlungspflicht auferlegen und die Staatsfinanzen noch erheblicher belaſten würde. Dieſe Mehrbelaſtung würde ſchließlich zu ertragen ſein, wenn der Staat ſo vorteilhaft wirtſchaftete, daß dadurch der einzelne Staatsbürger entlaſtet würde. Praktiſche Beiſpiele haben indes hinreichend erwieſen, daß der Staat im allgemeinen teurer wirtſchaftet als der Privatunternehmer. Die Mitteilung des preußiſchen Handelsminiſters in der Landesverſammlung, daß die Verluſte der ſtaatlichen Bergwerke im Jahre 1918 bereits 61 Mill. ℳ betragen haben, ſollte doch zu denken geben. Dabei iſt der bergmänniſche Betrieb in techniſcher und kaufmänniſcher Hinſicht ſo kompliziert, daß ein ſchwerfälliger Beamtenapparat, der in ſeiner Tätigkeit an zahlreiche Verordnungen und Kontrollorgane gebunden iſt, mit dem Privatunternehmer nicht konkurrieren kann. Den ungeheueren Aufſchwung des Braunkohlenbergbaues verdanken wir zweifellos dem privatwirtſchaftlichen Unternehmungsgeiſt. Der iſt uns aber beſonders jetzt wieder vonnöten, wo uns die Entente einen Teil unſerer Bergwerke abgenommen hat.

Inwieweit außerdem der Beſitz der Braunkohlenbergwerke dazu berufen iſt, dem Staate eine Rente abzuwerfen, iſt daraus zu erſehen, daß in den beſten Jahren das Ergebnis einer beträchtlichen Zahl der Werke, 40 Proz. der Geſamtförderung, keine Rente abzuwerfen vermochte. Zur Zeit aber arbeiten die meiſten Werke mit Verluſt. Mit dieſen Werken würde der Staat ſich lediglich belaſten, der Volkswirtſchaft aber keinerlei Nutzen bringen. Ob ſich aber in kurzer Zeit die Verhältniſſe ſo ändern werden, daß dieſe Bergwerke wieder eine ins Gewicht fallende Rente abwerfen, muß doch bei den gegenwärtig wirtſchaftlich noch völlig ungeklärten Verhältniſſen mehr als zweifelhaft erſcheinen. Aber auch eine derartige Rente läßt ſich auf anderem Wege der Allgemeinheit beſſer dienſtbar machen als auf dem Wege der Verſtaatlichung des geſamten Betriebes. Gerade das noch unerſchloſſene Gebiet der aus der Teerbereitung zu gewinnenden Chemikalien bedarf des ganzen Einſatzes der Privatinitiative, um Deutſchland wie bisher die Vormachtſtellung zu erhalten.



Berliner Trauerfeiern für die im Weltkrieg Gefallenen am Totenſonntag: Gedächtnisfeier des Nationalverbandes deutſcher Offiziere im Zirkus Buſch: Die Fahnen der Kriegervereine und Studenten.

Die Ergebniſſe der Entente-Wahlen.

Von Dr. Hermann Diez.

Sonntag, den 16. November, haben in dem größten Teil der romaniſchen Welt bedeutſame politiſche Wahlen ſtattgefunden, bedeutſam als erſte organiſche Kundgebungen des Volkswillens nach dem Weltkriege, bedeutſam insbeſondere auch als erſte Probe auf neue Wahlſyſteme, die unter dem Einfluß des Krieges eingeführt worden ſind. So haben insbeſondere in Frankreich, Italien und Belgien die Neuwahlen zu den Deputiertenkammern ſtattgefunden, in Belgien auch zum Senat. Alle dieſe Wahlen zeigen einen tiefgehenden Einfluß der Kriegsereigniſſe und Kriegsſtimmungen auf die öffentliche Meinung und den Volkswillen. Aber dieſer Einfluß und ſeine Wirkungen ſind keineswegs einheitlich, vielmehr iſt das Bild der Wahlergebniſſe in Belgien und in Italien ganz anders als in Frankreich.

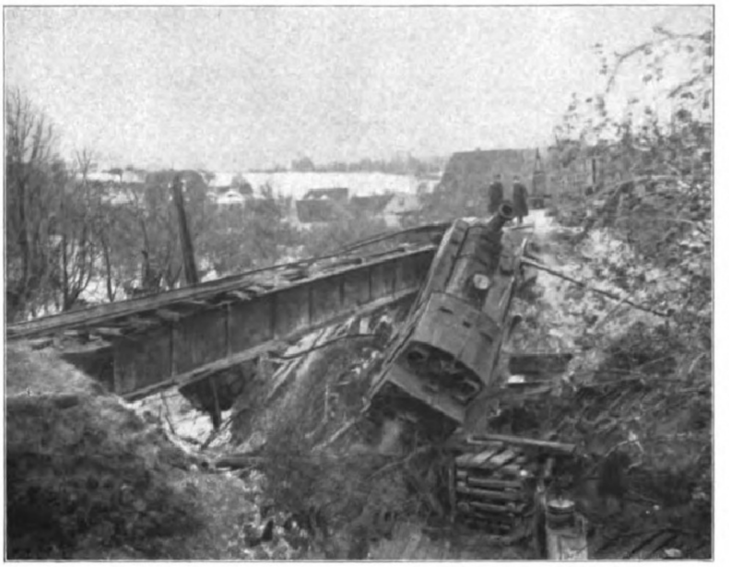
Generalmajor v. Davans,
bisher Kommandeur des Abſchnitts Karlsruhe der neutralen Zone, vor dem Kriege Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 81, wurde zum Landeskommandanten der Reichswehr für Baden ernannt.

H. Mertz v. Quirnheim,
Oberſt, wurde mit der Leitung des Reichsarchivs in Berlin beauftragt, in dem das wertvolle kriegsgeſchichtliche Material des Großen Generalſtabs zuſammengefaßt wird.

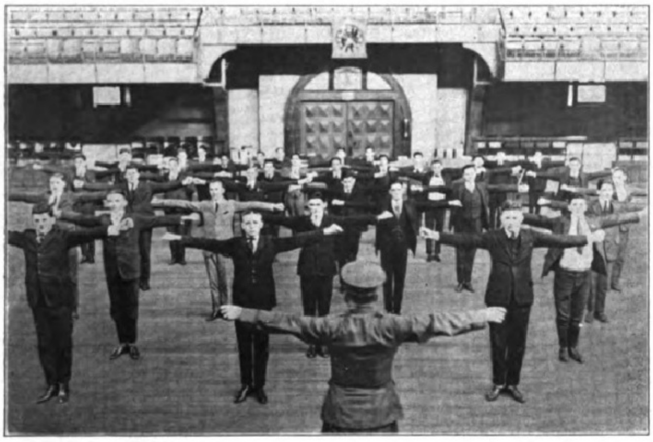
Dr. Richard Reiſch,
der neue Staatsſekretär für Finanzen der deutſchöſterreichiſchen Republik, bisher Direktionsmitglied der Bodenkreditanſtalt in Wien. (Phot. J. Harkányi, Wien.)

Dr. Michael Mayr,
der Leiter des neugegründeten Staatsſekretariats für Verfaſſungs- und Verwaltungsreform der Republik Deutſchöſterreich. (Phot. J. Harkányi, Wien.)

Karl Huſzar,
der Führer der Chriſtlich-Sozialen Partei in Ungarn, Leiter der neugebildeten Regierung in Ungarn an Stelle des zurückgetretenen Miniſterpräſidenten Friedrich.

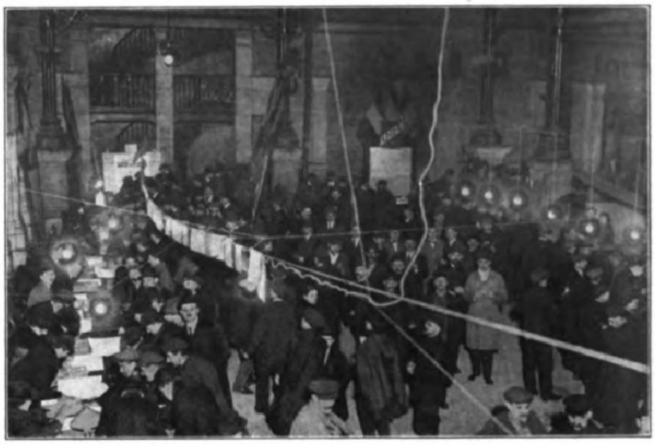


Das Eiſenbahnunglück auf der Strecke Mügeln-Döbeln in Sachſen am 17. November, wobei vier Perſonen getötet und ſechzehn ſchwer verletzt worden ſind: Die Trümmer des abgeſtürzten Perſonenzugs.



Amerikaniſcher Militarismus: Freiübung einer Sicherheitswehr.

(Ein amerikaniſches Geſetz verpflichtet jeden Jüngling zwiſchen 16 und 19 Jahren, in die von Offizieren geleitete nationale Sicherheitswehr einzutreten.)

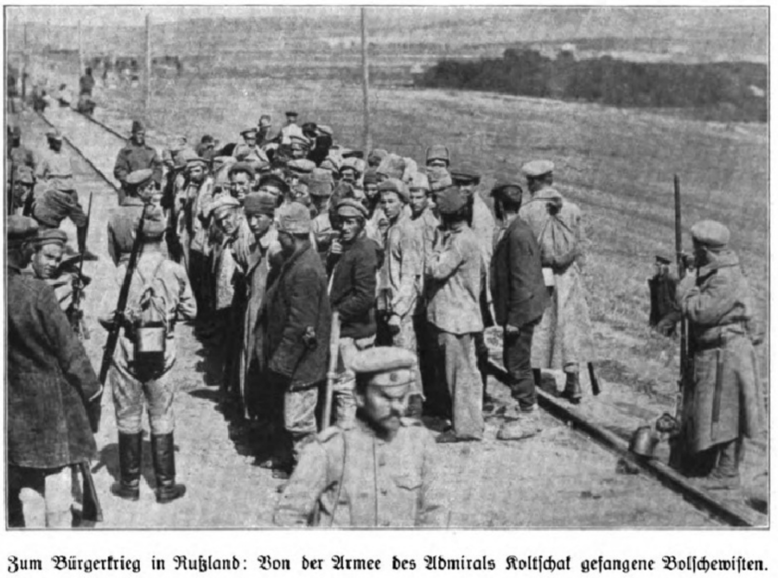


Von den Parlamentswahlen in Frankreich: Leben und Treiben in einem Pariſer Wahllokal.

In Belgien beſtand bis zum Ende des Krieges ein Mehrſtimmenwahlrecht, das eine Zeitlang bei den Parteien des gemäßigten Fortſchritts auch in anderen Ländern, wie z. B. bei uns, als im gewiſſen Sinne vorbildlich angeſehen wurde. Als aber während des Krieges über den Eintritt dreier Sozialdemokraten in die Regierung verhandelt wurde, machten dieſe die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zur Bedingung für ihre Teilnahme an den Regierungsgeſchäften. Die Regierung hat dieſer Forderung nachgegeben und auf einem formell verfaſſungswidrigen Wege durch die Kammer, deren Mandat abgelaufen war, ein neues Wahlgeſetz annehmen laſſen, während ſtrenggenommen die Neuwahlen unter der ausdrücklichen Parole der Verfaſſungsänderung noch nach dem alten Wahlſyſtem hätten vorgenommen werden müſſen. Dieſer verfaſſunggebenden Nationalverſammlung iſt jedoch immerhin nicht die ganze Entſcheidung vorweggenommen worden; vielmehr iſt die Frage des Frauenſtimmrechts offengeblieben, ſo daß am 16. November in Belgien nur die Männer gewählt haben. Die alte Kammer beſtand aus 99 Katholiken, 45 Liberalen, 40 Sozialiſten und 2 Parteiloſen; die neue zählt 73 Katholiken, 70 Sozialiſten, 34 Liberale, 9 Parteiloſe. Die katholiſche Mehrheit iſt ſomit verſchwunden, die Sozialiſten haben mit ſtarkem, insbeſondere auf Koſten der Katholiken errungenem Mandatsgewinn die Liberalen weit überflügelt und ſind der bisherigen Mehrheitspartei ſehr nahegerückt. Die neuen kleineren Parteien, wie die flamiſch-aktiviſtiſche Frontpartei und die Partei der nationalen Wiedergeburt, haben zum Teil erhebliche Stimmenzahlen, aber keine nennenswerte Anzahl von Mandaten erzielt und als Hauptergebnis der Neuwahlen ſtellt ſich ſomit der große Sieg der Sozialdemokratie dar, wobei zu bemerken iſt, daß die belgiſche Sozialdemokratie unter nationalem Banner in den Kampf gezogen iſt. Auch im Senat, der bisher aus 71 Katholiken, 34 Liberalen und 15 Sozialiſten beſtand, iſt die katholiſche Mehrheit verſchwunden; gewählt ſind 43 Katholiken, 30 Liberale und 20 Sozialiſten. Dazu werden noch 27 ernannte Senatoren kommen, die aber die alte Mehrheit nicht wiederherſtellen werden.

Auch in Italien hat die Sozialdemokratie gewaltige Erfolge zu verzeichnen und hier ſind ſie unter radikaler, faſt bolſchewiſtiſcher Flagge erkämpft worden. Italien hat das allgemeine Wahlrecht der Männer ſeit dem Jahre 1913, und die erſte unter ſeiner Herrſchaft gewählte Deputiertenkammer zählte 75 ſozialiſtiſche Abgeordnete. In der neuen Kammer tritt der Sozialismus mit nicht weniger als 161 Abgeordneten auf, während die kühnſten Erwartungen ſich nur bis etwa 150 verſtiegen. Dabei ſtand auf dem Programm, mit dem die Partei in den Wahlkampf zog, die Räterepublik nach ruſſiſchem Muſter. Die zweite charakteriſtiſche Erſcheinung der Wahlen vom 16. November iſt das erſte erfolgreiche Auftreten der vor einigen Monaten in Bologna gegründeten Katholiſchen Volkspartei. Bekanntermaßen war das „Non expedit“ Pius' IX. ſeit der Gründung des Königreichs Italien maßgebend für die Stellung der kirchentreuen Katholiken zu den politiſchen Wahlen, und der Grundſatz „ni elettori“, ni eletti“ (weder Wähler noch Gewählte) iſt auch noch bei den Wahlen des Jahres 1913 aufrechterhalten werden, obwohl er ſchon damals ins Wanken geraten ſchien. Eine formelle Aufhebung iſt auch diesmal nicht erfolgt, aber es iſt auch kein Wort der Warnung oder der Abwehr ergangen, und nun, da der Erfolg nicht ausgeblieben iſt, iſt das Vorgehen der Katholiken der nachträglichen Billigung des Heiligen Stuhles ſicher. Mit 97 Abgeordneten zieht die neue Partei auf Monte Citorio ein, und ſie wird von Anfang an eine um ſo bedeutendere Rolle ſpielen, als die auf 177 Mandate zuſammengeſchrumpfte miniſterielle Partei auf ihre Bundesgenoſſenſchaft gegenüber der Sozialdemokratie und dem Bolſchewismus angewieſen ſein wird. Bemerkenswert iſt die völlige Niederlage der ſogenannten Reform-Sozialiſten unter Muſſolini, die es bekanntlich in der Kriegshetze allen bürgerlichen Parteien zuvorgetan haben. Wenn andererſeits auch der „Neutraliſt“ Giolitti mit nur acht Anhängern in die Kammer zurückkehrt, ſo iſt feſtzuſtellen, daß er ſeine Wahlkreiſe faſt ausſchließlich an die Sozialiſten und nicht etwa an die Nationaliſten verloren hat. Die Wahlbeteiligung war im ganzen Königreich außerordentlich ſchwach, noch viel ſchwächer als im Jahre 1913, wo ſie etwa 60 Prozent betrug. Verhältnismäßig lebhaft gewählt hat Oberitalien, und gerade dort haben auch die Sozialiſten ihre größten Erfolge errungen.

Im ſchroffen Gegenſatz zu den Erfolgen in Belgien und Italien hat der Sozialismus in Frankreich eine ſchwere Niederlage erlitten. Daran ſcheint allerdings zu einem nicht unerheblichen Teil das neue Wahlſyſtem ſchuld zu ſein, das ſich zwar immer noch Verhältniswahl nennt, die Minderheiten aber völlig leer ausgehen läßt, ſobald eine Liſte und die auf ihr ſtehenden Kandidaten auch nur eine Stimme über die abſolute Mehrheit auf ſich vereinigen. Und ſelbſt wo dieſe abſolute Mehrheit nicht erzielt iſt, ſo daß eine Berückſichtigung der Minderheiten Platz greift, begünſtigt das Wahlſyſtem kunſtvoll die Koalitionen ſo ſehr, daß Parteien, die für ſich allein ſtehen, in ſchwere Nachteile geraten. Nun haben die „Unifizierten Sozialiſten“ nicht nur die Koalition mit der Rechten der radikalen Partei abgelehnt, ſondern auch die nicht-bolſchewiſtiſchen Elemente aus ihren eigenen Reihen hinausgedrängt, und das Ergebnis iſt, daß ihre Zahl, die im Jahre 1910 75, im Jahre 1914 102 betrug, jetzt in der durch den Hinzutritt von 24 elſaß-lothringiſchen Abgeordneten auf 626 Mitglieder erweiterten Kammer auf 65 Mandate geſunken iſt. Das bedeutet etwa ein Zehntel der Abgeordneten. Dagegen ſoll es der ſogenannte „Nationale Block“, der, wenigſtens vorläufig, mit Clemenceau durch dick und dünn geht, auf nicht weniger als 420 Mandate gebracht haben — endgültige und vollſtändige Zahlen liegen noch nicht vor. Die Tatſache, daß die ſozialiſtiſchen Liſten immerhin 1700000 Stimmen auf ſich vereinigt haben, kann alſo nichts daran ändern, daß dieſe Partei vorläufig aufgehört hat, ein parlamentariſcher Machtfaktor zu ſein. Auch in Elſaß-Lothringen iſt ſie überall, wenn auch mit ſehr erheblichen Minderheitszahlen, dem Block unterlegen, und Clemenceau erlebt alſo auch noch den Triumph, daß ihm nicht ein einziger „Proteſtler“ in das Palais Bourbon einzieht.



Zum Bürgerkrieg in Rußland: Von der Armee des Admirals Koltſchak gefangene Bolſchewiſten.

Neuerdings iſt es den Bolſchewiſten wieder gelungen, Koltſchaks Angriffe erfolgreich zurückzuſchlagen. Er befindet ſich mit ſeiner Armee auf dem Rückzug nach Sibirien.

Otto Lange. / Von Richard Stiller.

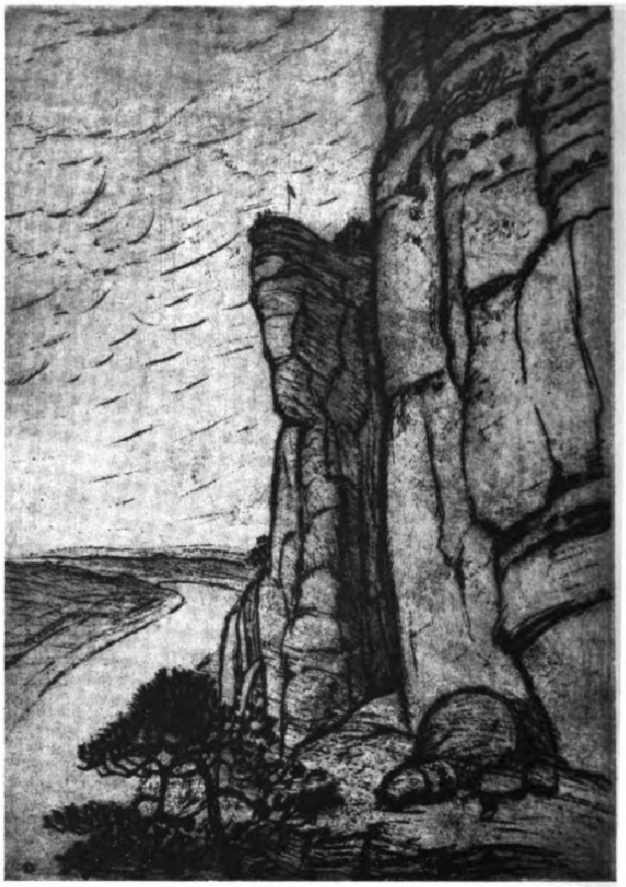
Der Impreſſionismus hat die neuen ſtiliſtiſchen Formen in der modernen Kunſt mit ſchaffen helfen. Indem er mit bedingter Sachlichkeit die Welt mit ihren Außerlichkeiten zu ſchildern übernahm, gab er die Dinge, nicht wie ſie ſind, ſondern wie ſie den Augen des einzelnen Künſtlers ſich darſtellten, und rief die unabſehbare Schar von Einzelperſönlichkeiten ins Leben, die ihr Sonderdaſein ohne viel Gefühl für die Einheitlichkeit der Künſte behaupteten. Aber die Einzelſchilderungen zogen mit der Eigenart der Betrachtung auch eine neue Erkenntnis und den Drang nach ſchärferer und tieferer Erfaſſung der Natur groß. So werden in der verwirrenden Fülle und vielfältigen Spiegelung der Erſcheinungen wieder die großen Zuſammenhänge, der Innengehalt, wird wieder das Symbol geſucht.

Der ſichtbare und wachſende Zug ins Große hat jedoch auch den Sinn für den Schmuckzweck der Künſte neu belebt und damit die eingeriſſene Kluft zwiſchen höherer und niederer Kunſt zu überbrücken begonnen. Zu den Merkmalen der neuen Kunſt gehört nicht zuletzt ihr dekorativer Charakter.

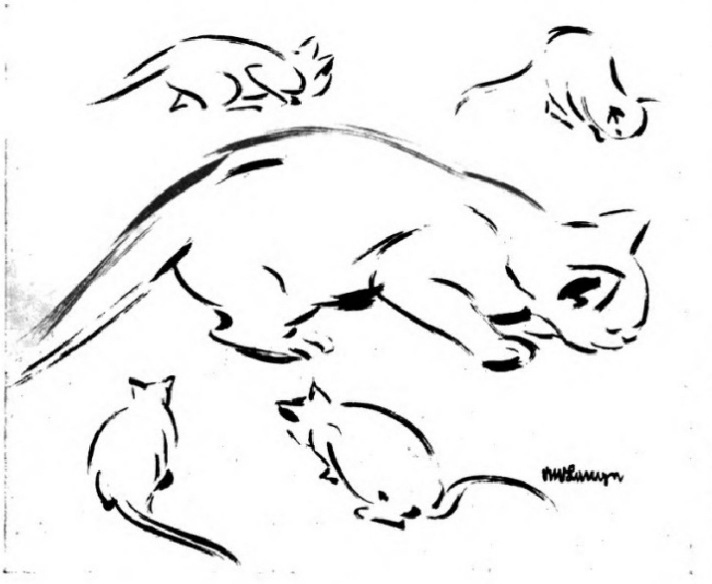
An dem allgemeinen Aufſchwung hat Dresden ſeit der Auffriſchung ſeiner künſtleriſchen Kräfte den regſten Anteil genommen. Zahlreiche junge Talente ſtanden auf und entfalteten ſich und drängen ſchon weit über die heimiſchen Kreiſe hinaus.

Einer der begabteſten dieſer jungen Künſtler iſt Otto Lange, der ſchon ſeit längerem auf den rühmlichen ausgewählten Ausſtellungen der Künſtlervereinigung Dresden und in Sonderausſtellungen die Aufmerkſamkeit auf ſeine gehaltvollen Arbeiten zu lenken wußte.

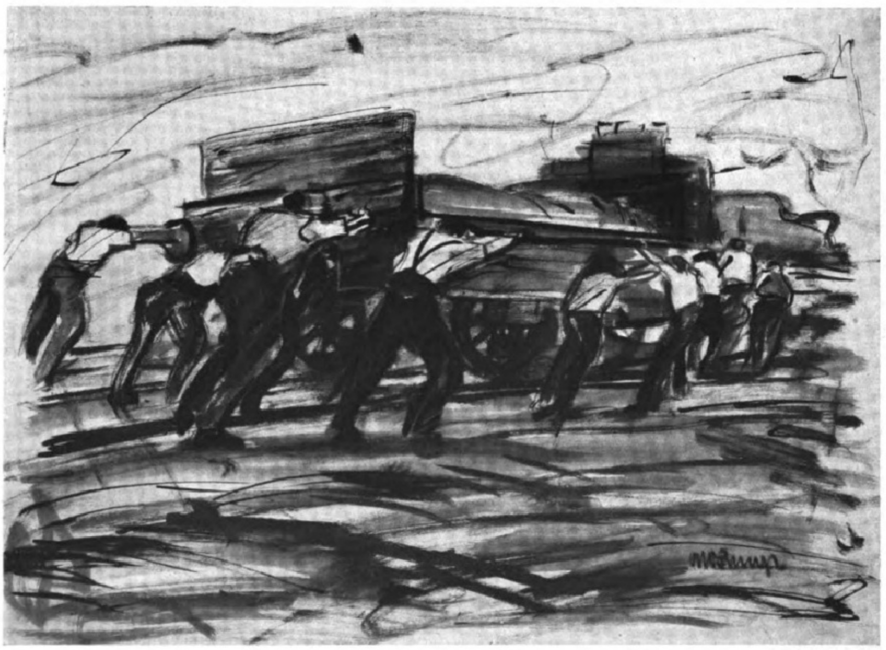
Otto Lange ſteht in der Blüte der Jahre. Er nahm, wie viele unſerer jungen Künſtler, ſeinen Ausgang von der Kunſtgewerbeſchule und bezog, nachdem er einige Jahre ohne rechte Befriedigung als Maler tätig geweſen war, die Akademie, um weiterzukommen. Es ergab ſich als natürliche Folge ſeiner praktiſchen Arbeit, daß er beim Studium die „reale Sichtbarkeit“ wiederzugeben ſuchte. Er ging ſehr gründlich zu Werke, indem er z. B. zu faſt allen Akten die Anatomie nebenbei zeichnete und überhaupt darauf bedacht war, dem Weſen der Dinge auf den Grund zu kommen. Seine Liebe zur Natur führte ihn oft in die Umgebung von Dresden, und es lag nahe, daß beſonders die Sächſiſche Schweiz mit ihrer landſchaftlichen Eigenart, ihren bizarren Felsbildungen, ſein Künſtlerauge reizen mußte. Seinen Blick erweiterten eine Reiſe nach Dänemark und eine Reiſe nach Schweden. Hier lernte er das Meer kennen und erhielt eine Vorſtellung von ſeiner Unermeßlichkeit, von ſeinem ewigen Wechſel in ſtetem Sichgleichbleiben. Die Beobachtung der ſchlichten Fiſcher bei der Arbeit in ihrer engen Zugehörigkeit zu Meer und Land erhöhten ſein Verſtändnis für die Einfachheit der Form. „Wolken, Meer, Fiſcher und Boote“ — eine große lebendige urtümliche Einheit.



Baſtei.



Katze.



Bahnarbeiter.

So ward er von außen und innen mächtig angeregt. Was er ſah und erlebte, und wie er es empfand und begriff, das ſollte nun auch im Bilde ſtark, groß und einfach vor Augen geſtellt werden. Und jeder Strich mußte ſitzen, ſollten die empfangenen Bilder auch rein und volltönig und mit überzeugender Unmittelbarkeit hervortreten. Alſo galt es, den Stoff vollkommen zu beherrſchen, die Dinge auch geiſtig ſich zu eigen zu machen. Tagelang iſt er um ein Motiv herumgeſchlichen, bis es ihm „innerlich verwandt“ wurde, um es dann mit heißer Begierde zu verarbeiten. So müht er ſich im Geiſte oft wochenlang mit einem Motiv, bis er es eines Tages in kurzer Zeit erledigt; dann ändert er auch nichts mehr daran. Genügt ihm die Löſung nicht, ſo wirft er die Arbeit beiſeite. Doch die geſtaltende Kraft wirkt im ſtillen fort, und plötzlich entſteht in einer günſtigen Stunde das Bild neu.

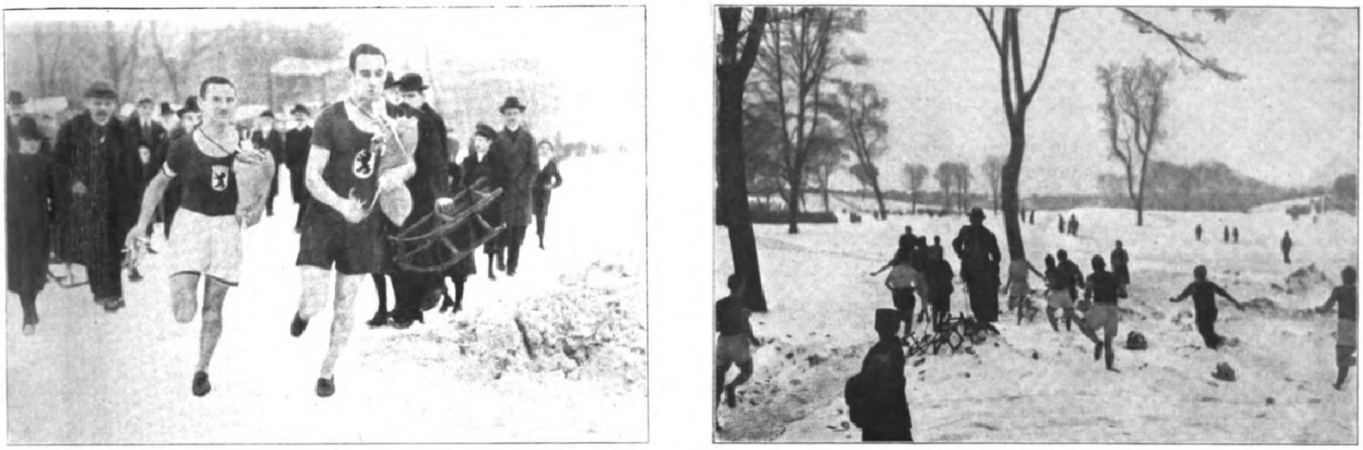
Eine ſolche Art zu ſchaffen bedingt ebenſo reiche Naturanſchauung als -erkenntnis, ſo viel Liebe und Empfänglichkeit als eigene ſchöpferiſche Fähigkeit. Aber der Geiſt der jungen Generation führte den Künſtler über die reale Wirklichkeit hinaus. So wenig als Schilderungen im Sinne der Realiſten gibt er Eindrücke nach Art der Impreſſioniſten. Indem er das organiſche Leben im Bilde der Erſcheinungswelt erforſcht und erfaßt, löſt er es vom Irdiſchſtofflichen, gibt es, befreit von allen Zufälligkeiten, in ſeinen großen Weſenheiten und klärt es zu ſtark formulierten Charakteriſtiken nach eigenem künſtleriſchen Wollen. Die alten Meiſter der Gotik zeigten dem Künſtler den richtigen Zeitpunkt, um vom reinen Naturalismus loszukommen und nur zu übernehmen, was als Grundlage dienen kann. Wie jedes Bild in ſeiner Geſamtheit, ſo faßt er ſeine Elemente in großen Zügen; Formen und Linien in entſchloſſenen Strichen, die ſtarken Farben und reinen Töne in wirkſamer Gegenſächlichkeit. Alles fügt er zur harmoniſchen Einheit zuſammen. Mit ſeinem ſtark entwickelten Farbenſinn und ſeinem Blick für das rein Maleriſche verbindet er den Sinn für architektoniſchen Aufbau. Daraus ergibt ſich die kräftige, oftmals monumental anwachſende Schmuckwirkung ſeiner Arbeiten. Die Natur in ihrer ganzen Weite bildet den Lebensquell ſeines Schaffens, das dieſen lebendigen Urſprung nie verleugnet. Er iſt der geborene Landſchafter. Erntefelder und Weideland, Gärten und Baumgänge, Vorſtadthöfe, Bahndämme und Schienenwege mit markanten Windungen und Kurven, das Gewirr von Zirkuswagen und maſtenreichen Häfen, ſeltſam getürmte Steinbrüche und Meeresſtrandſtellen mit einſamen Booten oder netzflickenden Fiſchern, dazu die romantiſchen Schluchten, Berge, Kuppen der Sächſiſchen Schweiz ſowie der Elbelauf, ſie bilden in reicher Abwechſlung einen Teil des Stoffes ſeiner Aquarelle und graphiſchen Blätter. Das Landſchaftsbild wird noch beſonders durch Menſchen und Tiere belebt, die innig mit dem Boden verwachſen erſcheinen, ob ſie nun untergeordnet im Ganzen ſtehen oder das Bild beherrſchen als Fiſcher, Hirten oder in dichteriſcher Wendung als „Der verlorene Sohn“ uſw. Otto Lange gelangt dann in der Graphik zu ſtärker ausgeprägten Stilformen, und in gleichem Schritt nimmt die ſchöpferiſche Phantaſie Anteil an den Darſtellungen. So klingt durch ſeine Bilder aus der Sächſiſchen Schweiz, die zu ſeinen bedeutendſten Arbeiten gehören, eine ſagenhafte Stimmung. Aber er wagt ſich auch an die Darſtellung dunkler Seelenzuſtände in dem beklemmend düſteren Blatt „Der Kranke“ mit den das Lager umwogenden Schatten.

Die Fülle der vorliegenden Arbeiten zeigt die ſchrittweiſe und folgerichtig verlaufende Entwicklung Otto Langes und die friſche weitgreifende Kraft ſeines Talentes, das in hoffnungsvollem Aufſtieg begriffen iſt.

Die graphiſchen Arbeiten von Otto Lange ſind im Verlage von Emil Richter in Dresden erſchienen.

Schneetage in Berlin: Der deutſche Meiſterſpringer E. Baader übt im Grunewald.

Schneetage in Berlin: Ein Querſprung im Grunewald.



Die von der Berliner Turn- und Sportvereinigung von 1850 am 19. November in der Jungfernheide veranſtaltete Schnitzeljagd: Ablauf der „Füchſe“, die ihre Spur durch Auswerfen farbiger Papierſtreifen zu erkennen geben (links); Unterwegs auf der Strecke (rechts).

Berliner Winterſport.

Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft zu Zeitz

mit Zweigniederlassung in **Köln-Ehrenfeld**

Spezialfabrik für Braunkohlen-Brikettfabriken.

Vollständige Einrichtungen für Braunkohlen-Brikettfabriken.

Dampfteller- und Röhren-Trockenapparate

mit einer Reihe neuer Verbesserungen u. Vervollkommnungen zur Erzielung bedeutender Mehrleistungen und **geringem** Dampfverbrauch.

Pressen mit Ölumlauf

ohne äussere Wasserkühlung der Lager,

insbesondere

neue Einschwungrad-Pressen.

Innen- und Schlotentstaubung

System Zeitz

Ketten- und Förderbahnen.

Transportanlagen für Kohle und Massengüter.

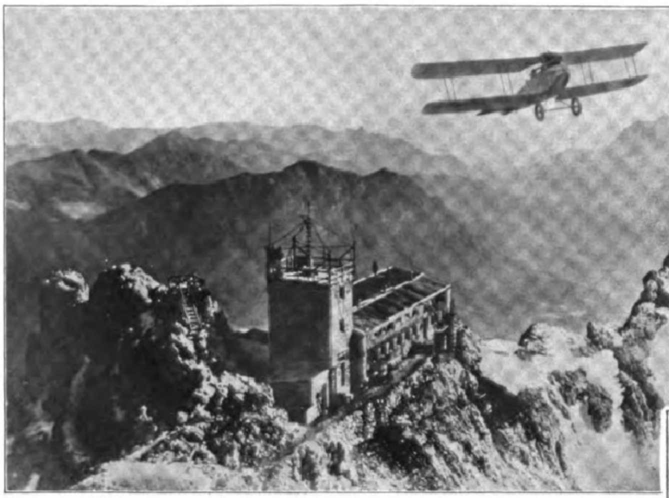
Eisenkonstruktionen.

Ziegelei-Anlagen sowie Maschinen und Apparate für die keramische Industrie

durch die

Zweigniederlassung in **Köln-Ehrenfeld.**

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

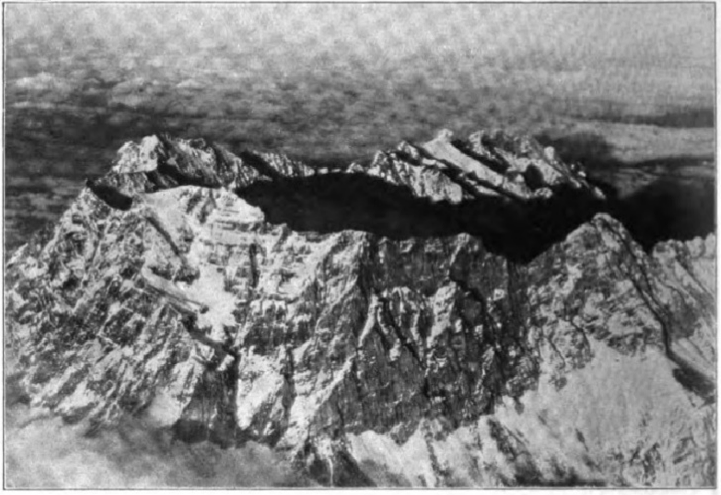


Das Münchener Haus auf der Zugſpitze aus der Vogelſchau.

Ellen Key. (Abbildung ſ. S. 715.)

Als Ellen Key am 23. Februar 1905 zum erſten Male im Berliner Architektenhauſe vor deutſchem Publikum ſprach, ſtand vor uns eine ſtattliche Matrone mit lebensfriſchen gütigen Zügen unter ergrauendem Haar in ſchlichtem, ſchwarzem Kleide, deſſen einziger Schmuck eine goldene Broſche war. Faſt anderthalb Jahrzehnte ſind ſeit dieſem Abend verſtrichen, und heute dürften die Linien um den Mund der Siebzigjährigen herb und ihr Scheitel weiß geworden ſein. „Leben heißt arbeiten, lieben, leiden!“ hat ſie anläßlich ihres damaligen Berliner Beſuches jemandem unter ihr Bild geſchrieben. Das iſt der Wahrſpruch ihres Lebens, und damit auch das Leiden nicht zu kurz käme, mußte ſie die unſägliche Qual des Rieſenkrieges auskoſten, der in jedem Jahre, das er währte, mindeſtens fünfmal ſo viel Kindern, als in einem Friedensjahr ſtarben, das Leben nahm. Ihr edles Wort von dem „Jahrhundert des Kindes“ hat dadurch allerdings eine Beſtätigung erhalten, die ihre Stirn ſorgenſchwer und das Herz ihr kummervoll machen mußte. Sie, die ſich auf ihre Reiſe nach Deutſchland nicht nur äußerlich, in der Sprache, ſondern auch mit dem Herzen vorbereitet hatte, um zum Herzen der deutſchen Frauenwelt den rechten Weg zu finden, ſchloß ihre erſte Rede in Deutſchland mit den Worten: „In den letzten Jahren hat Deutſchland das ganze Leben reich gemacht. Und wenn ich die Welt heute als eine Himmelskarte betrachte, ſo erſcheint mir Deutſchland darauf als die Milchſtraße.“ Mit einer Stimme, die vor verhaltener Rührung und Tränen **zitterte, war dieſe Huldigung an Deutſchland geſprochen. Heute iſt der Milchſtraßenglanz Deutſchlands verlorengegangen, ſeine Männer und ſeine Kinder ſtarben und verdarben in dem Weltkrieg. Aber wenn irgendwo in der Welt, ſo war das Herz dieſer edlen Schwedin bei der Not und dem Tod der deutſchen Blockadeopfer.**

Ellen Key hat einmal in einer Plauderſtunde über ſich ſelbſt geſagt: „Die Ellen Key, die die Leute verehren, iſt mir eine ganz Fremde. Ich bin nur ein ganz ſchlichtes Menſchenkind, aber ich bin unendlich dankbar, wenn meine Ideen Aufnahme finden.“ Wenn ſie heute auf ihr Lebenswerk zurückſchaut, ſo darf ſie ſagen, daß es geglückt iſt, daß ihre Ideen Aufnahme gefunden haben. Wenn ſie, die ſtets für das Frauenrecht eintrat, damit die Frau ſich ihrer Pflichten als Mutter voll bewußt werde, heute die Karte von Europa überblickt, ſo ſieht ſie überall das Frauenwahlrecht auf dem Siegeszuge. In Skandinavien, in England, in Spanien beſtand das Frauenſtimmrecht ſchon ſeit längerer Zeit; in Rußland, Öſterreich, Ungarn, Deutſchland haben die Revolutionen die Frauen freigemacht. Nur in Frankreich, Portugal und den Balkanſtaaten iſt die Frau noch nicht wahlberechtigt. Aber das Wahlrecht der Frau an ſich war nicht das, wofür Ellen Key ſich einſetzte; es war ihr ein notwendiges Mittel. Der Zweck aber war ihr die Verinnerlichung und die innerliche Befreiung des Menſchen. In der Harmonie zwiſchen den Geſchlechtern ſuchte ſie das Lebensglück; Lebenskunſt und Lebensfreudigkeit waren ihr vereinte Begriffe. Sie, die am 11. Dezember 1849 auf Sundsholm in Småland geborene Tochter des ſchwediſchen Politikers und Schriftſtellers Emil Key, trug wohl vom Vater her Talent und Energie, ſich für eine einmal als richtig und wertvoll erkannte Idee einzuſetzen, im Blute. Als ſie 1883 am Arbeiterinſtitut in Stockholm Vorleſerin geworden war, erkannte ſie das Ziel ihres Strebens, die Aufgaben ihres Lebens klar, und von dieſem Tage an widmete ſie ſich ihnen mit völliger Hingabe und in unermüdlicher Konſequenz. Ihre zahlreichen Schriften entſtanden. Ihre Charakterſtudie über „Schwedens modernſten Dichter C. J. L. Almquiſt“, ihr berühmtes Buch „Das Jahrhundert des Kindes“, ihre Eſſays



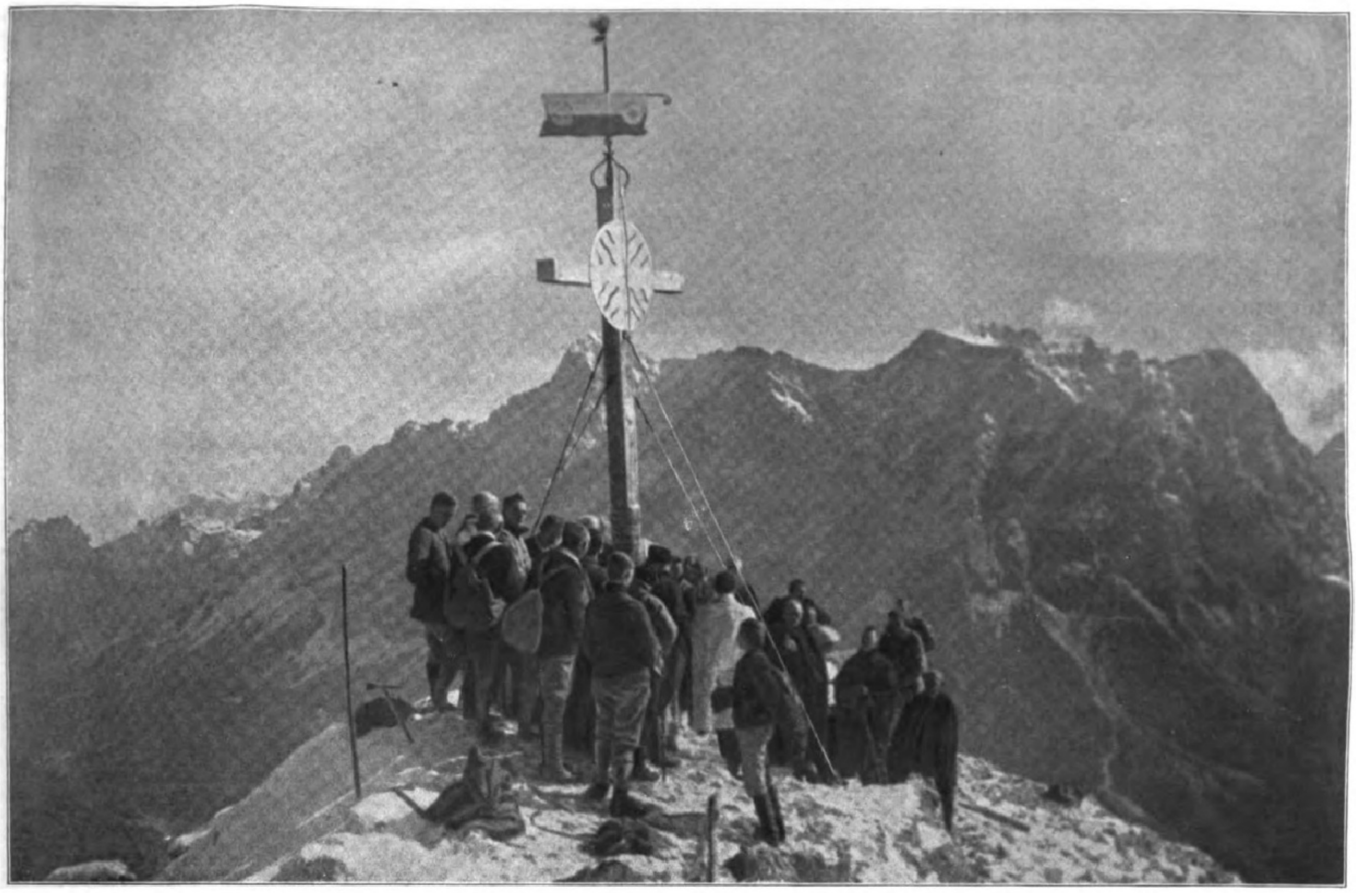
Bergſpitzen des Wetterſteingebirges über dem Nebelmeer.

Im Flugzeug über den oberbayriſchen Bergen.

Werner Joch

Erzeugung
und Imprägnierung von
Holzschwellen
für Bagger-, Normal- und Schmalspurgleise,
Leitungsmasten, Grubenhölzern usw.
Produktionsstellen und Lagerplätze in allen Teilen des Reiches.
Lieferant der Preußischen und Sächsischen Staatseisenbahn
sowie zahlreicher Kohlenwerke.

Zentrale: Charlottenburg 2, Fasanenstr. 15
Fernsprecher: Steinplatz 8419. Telegramm-Adresse: Schwellenjoch, Berlin.



Die Einweihung des von der Alpenvereinsſektion Garmiſch-Partenkirchen in Gemeinſchaft mit der Gemeinde Lermoos auf dem 2342 m hohen Daniel bei Lermoos in Tirol errichteten Bergkreuzes: Blick gegen die Zugſpitze.

MACKENSEN
• Kettenbahnen •

Anlagen für Maſſenförderung jeder Art
Drahtſeilbahnen • Streckenförderungen • Hängebahnen
Eiſenbahn-Rangieranlagen
Förderbänder • Elevatoren • Schnecken
Keſſel-Bekohlungs-Anlagen
A. W. MACKENSEN
MASCHINENFABRIK u. EISENGIESSEREI G.M.B.H.
SCHÖNINGEN

Theodor Loos

als Arbeiterführer Lewinſky in Sigurd Ibſens Drama „Robert Frank“, das am 18. November im Berliner Leſſing-Theater zur Uraufführung gelangte. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

„Die Wenigen und die Vielen“ oder ihre mit autobiographiſchen Details reich verſehenen „Lifslinjer“ (Lebenslinien, die unter dem Titel „Über Liebe und Ehe“ verdeutſcht wurden) haben auch in Deutſchland ſehr hohe Auflageziffern erreicht. Aber reicher, bei aller weitgreifenden Wirkſamkeit, als die Schriftſtellerin hat uns doch die Schlichtheit ihres Vortrags gemacht. Das Wort, das ihr fühlbar vom Herzen quillt, reißt auch ſtarrverſchloſſene Türen auf; ihr gedrucktes Wort mutet kälter an, als man es bei dieſer warm- und großherzigſten aller Frauen eben erwartet. Dennoch ragt neben der großen ſchwediſchen Dichterin Selma Lagerlöf auch die große ſchwediſche Schriftſtellerin Ellen Key auf, und in ihrem Heim „Strand“, das bei Alvaſtra an einem Bergabhang am Wetterſee liegt und nach ihrem Wunſche zugleich ein Sommererholungsheim für Arbeiterinnen iſt, werden ſich am 11. Dezember die Glückwünſche aus allerweiteſter Welt häufen.

Lothar Knud Fredrik.

Rudolf Herzog. Von Dr. Hanns Martin Elſter.

Zum 50. Geburtstage des Dichters am 6. Dezember.

Rudolf Herzogs erfolg- und umfangreiches Lebenswerk, zu deſſen Überſchau der fünfzigſte Geburtstag des Dichters einladet, iſt von einer leiſen Tragik umwittert. In dieſem Rheinländer, der in Barmen, an der Grenze Weſtfalens, geboren wurde, ſteckte nämlich das Zeug zu einem echten und rechten Dichter, zu einem feinen und hohen Künſtler, der auch geiſtig Bedeutendes und künſtleriſch Großes hätte leiſten können. Wenn ihm in ſeiner Anlage zum ernſteſten Streben nicht der Erfolg und die Teilnahme am Gegenwartleben dazwiſchengekommen wären! Höchſtes und letztes Ziel blieb nicht die Kunſt, nicht das Werk, gegen das alles, aber auch alles, was das Leben an Gutem bietet, zurückzuſtehen hat, ſondern es überwog die Freude am Wirken in der Zeit und in der lebenden, umgebenden Generation. So entwickelte ſich Herzog nicht zum Dichter, an deſſen Werke man höchſte äſthetiſche Maßſtäbe anzulegen genötigt iſt, ſondern zu dem, was ich gerne den „dichteriſchen Erzähler“ zu nennen pflege.

Von der Uraufführung der neuen fünfaktigen Komödie „Sie“ von Georg Reicke im Komödienhaus zu Berlin am 23. November: Alfred Scherzer und Frieda Lehndorff als Vater und Mutter Czatorſki.

Lina Gerzer,

die neuengagierte jugendliche Primaballerina der Dresdener Oper.

Der dichteriſche Erzähler hat echtes Dichter- und Künſtlertum in ſeinem Blute, er ſtellt es aber in den Dienſt einer verantwortungsbewußten Unterhaltung und einer fröhlichen Stofflichkeit. Er iſt ſo recht ein Kind unſeres Zeitalters: die Mehrzahl unſerer berühmten Romanſchriftſteller ſind dichteriſche Erzähler. Als ſolchem gebühren Rudolf Herzog die Liebe und der Erfolg, der ihm geworden iſt. Die unabläſſige Produktion ſeiner treu den großen Zeitſchriften zur Verfügung geſtellten Arbeitskraft ſchuf freilich auch Werke, wie „Die Burgkinder“, die gebildetem Geſchmack wenig zuſagen. Die anerkannteſten ſeiner Romane, wie „Die Wiskottens“, „Die vom Niederrhein“, „Die Hanſeaten“, ſtehen auf einer beachtenswerten menſchlichen und geiſtigen Höhe. Nicht etwa um rein äſthetiſcher Werte willen, ſondern weil ſie mit Herzblut geſchrieben ſind, einer Perſönlichkeit entſtammen.

Das iſt der letzte Grund des Geheimniſſes, das bisweilen Rudolf Herzogs Ruhm zu umſchweben ſcheint. Dieſer Dichter iſt menſchlich eine wundervolle Perſönlichkeit, er iſt in mancher Hinſicht der Typus des warmherzigen, heiteren, optimiſtiſchen

BUCKAU

Brikettierungs-Anlagen für Braunkohle.

Gewinnung
Aufbereitung
Trocknung
Brikettierung
Verladung

M.F.B.

Maschinenfabrik Buckau
Actien-Gesellschaft zu Magdeburg

MFB Bagger D. R. P.
für Abraum und Kohle
bis 1919 geliefert: 90 Bagger.

MFB Röhrentrockner
bis 1919 geliefert:
950 Trockner.

MFB Staubabscheider
D. R. P.
bis 1919 geliefert: 280 Abscheider.

MFB Brikettpressen
bis 1919 geliefert:
950 Pressen.

MFB Dampfmaschinen
bis 1919 geliefert:
4000 Maschinen.

MFB Dampfkessel
bis 1919 geliefert:
3200 Kessel.

Ellen Key,

die hervorragende ſchwediſche Schriftſtellerin und Vorkämpferin der modernen Frauenbewegung, feiert am 11. Dezember ihren 70. Geburtstag.

Rudolf Herzog in ſeinem Arbeitszimmer.

Die Obere Burg zu Rheinbreitbach a. Rh., der Wohnſitz des Dichters.

Zum 50. Geburtstag des bekannten Romanſchriftſtellers Rudolf Herzog am 6. Dezember.

Gräfin Sofia Andrejewna Tolſtoi,

die Witwe des Grafen Leo Tolſtoi, † am 4. November auf ihrem Gute Jasnaja Poljana. Sie war die Tochter eines Moskauer Arztes, hieß mit ihrem Mädchennamen Sophie Behr und heiratete ihren Gatten im Jahre 1862. In ſeinem Roman „Anna Karenina“ hat Tolſtoi ſeine Erlebniſſe mit ſeiner Braut und Gattin dichteriſch verwertet.

Mannes und Lebenskünſtlers, er erobert ſich darum auch ſtets die Sympathien von jung und alt. In ihm lebt eine Weltanſchauung, die allen Idealen des Seins tatkräftig zugeneigt iſt. Er iſt ein ſchwärmender Kämpfer für alles Edle, Gute und Schöne und als ſolcher ein mitfortreißender Erzieher für alle emporſtrebenden Kräfte. Aus ſeinen Büchern leuchten männlich geſunder Lebensglaube und rheiniſche Lebensfreude. Lachender Humor durchdringt auch die finſterſten Winkel menſchlichen Erlebens. Blühende Phantaſie und leidenſchaftdurchblutete Romantik ſchaffen ſeinen Gebilden Farbe, Bewegung und Spannung.

Darüber hinaus hängt er treu ehrlicher Vaterlandsliebe an. Sein nationaler Sinn gibt allen ſeinen Büchern die Deutſchheit, den Stolz auf Volk und Heimat und eröffnet gerade heutigen Abwegigen Blicke in das vergangene Deutſchland, das wir wiedererobern müſſen. Durch ſeine „Geſchichte Preußens“ führte er in die Welt ein, die man heute ſo gerne verdrängen möchte, und die doch ſtets lebendig bleiben wird. Und manches ſeiner in Kriegszeiten geſchriebenen Gedichte hallt noch im Ohre nach, während deutſcher Waffenlärm ſchon verklungen iſt.

Kann man auch Rudolf Herzog nicht den höchſten Preis der Kunſt zuerkennen, ſo muß man doch wünſchen, daß es ihm vergönnt ſein möge, noch weiter Erzieher am Volke zu ſein in den Idealen, in denen er wirkt. Denn die Verdienſte ſolcher charaktervollen Erzählerkunſt wie der von Rudolf Herzog können nicht leicht überſchätzt werden. Die Zeitſchriftenkultur, der dieſer Dichter vor allem dient, hat durch ihn an Gehalt und geiſtiger Bedeutung gewiß nur gewonnen. Und wenn man bedenkt, in welch hohem Grade die Zeitſchriften das Leben der deutſchen Familie beeinfluſſen, kann man nur glücklich darüber ſein, daß Männer wie Rudolf Herzog die Träger dieſes Einfluſſes ſind. Wenn er auch der Gegenwart gehört, ſo hat er ſich doch nie der Mode verſchrieben, ſondern Bilder des deutſchen Lebens unſerer Zeit gezeichnet, die wert ſind, auch nachfolgenden Zeiten bekannt zu bleiben. Zweifellos aber wird ein Mann wie Rudolf Herzog zum wirklichen Wiederaufbau des deutſchen Vaterlandes mehr beitragen als mancher, der nach äſthetiſch-literariſchem Urteil hoch über ihn geſtellt werden muß. Dieſe Bedeutung ſoll ihm unvergeſſen bleiben.

HUPFELD

Phonola-Pianos und Phonola-Flügel

— die Vereinigung der beſten Klaviere mit dem beſten Klavierſpiel-Apparat —

Nichts ſpricht mehr für den Rang und Ruf der Phonola, als ihre Vereinigung mit den Pianos und Flügeln erſter Weltmarken. Erſt die Phonola-Pianos und Phonola-Flügel ſind wirklich vollkommene Klaviere, da ſie nicht nur dem kleinen Kreiſe geübter Spieler dienen, ſondern Allgemeingut der muſikliebenden Welt ſind. / Die Inſtrumente werden für Phonolazwecke von Grund aus hergeſtellt. Dadurch, daß jeder einzelne Teil beider Mechanismen unter genauer Rückſichtnahme auf die Erforderniſſe des anderen entſteht, wird das Ideal der Zuverläſſigkeit ſowie eine geſteigerte Leiſtungsfähigkeit erzielt. Die Phonola iſt der Prüfſtein des Klavieres. Sie erſchöpft, wie die Künſtlerhand, alle Eigenarten und Klangſchönheiten des edlen Inſtrumentes, ohne Beeinträchtigung ſeiner Haltbarkeit und ohne Erſchwerung der Spielart auf den Taſten. / Im Beſitze eines Phonola-Pianos oder Phonola-Flügels Röniſch und anderer edler Klaviermarken kann ſich der muſikliebende Laie den unvergleichlichen Genuß künſtleriſcher Klaviermuſik durch eigenes Spiel für ſein ganzes Leben bereiten.

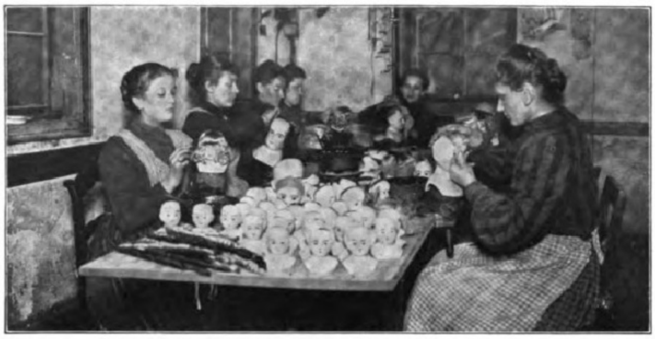
Phonola-Piano Röniſch.

Ausführliche Druckſchriften und Vorſpiel bereitwilligſt.

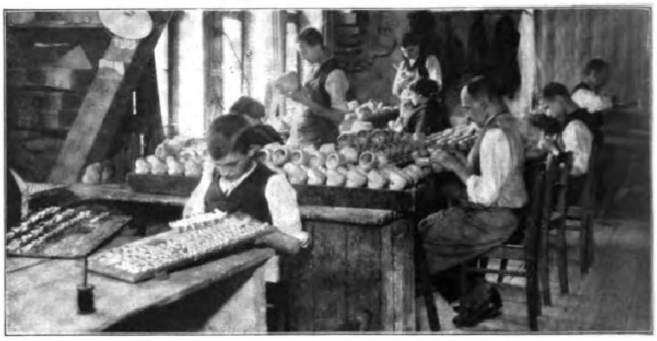
Ludwig Hupfeld Aktiengeſellſchaft, Berlin W, Leipziger Str. 110

Leipzig, Petersſtraße 4. / **Hamburg,** Große Bleichen 21. / **Dresden,** Waiſenhausſtraße 24. / **Köln a. Rh.,** Hohenzollernring 20. / **Wien VI.,** Mariahilfer Straße 3.
Amſterdam, Stadhouderskade 19—20. / **Den Haag,** Kneuterdijk 20.

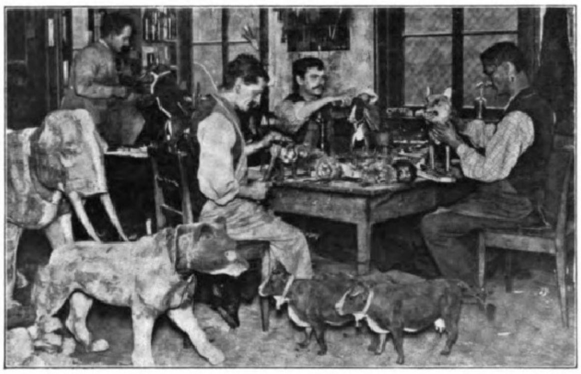
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



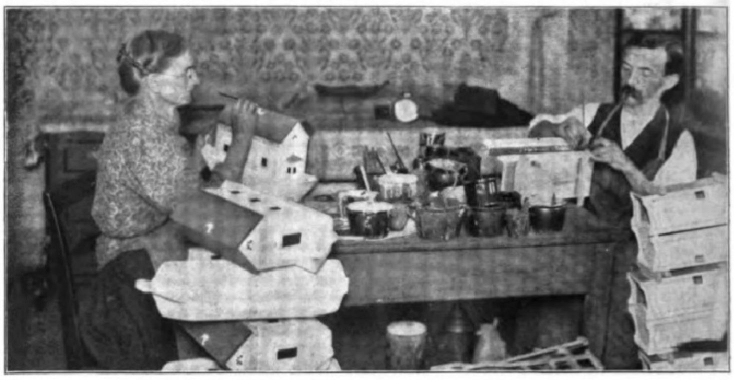
Friſieren der Puppen.



Einſetzen von Augen in Puppenköpfe.



Herſtellung von allerlei Tieren.



Zuſammenſetzen von Holzhäuſern.

Wie das Spielzeug entſteht.

Ende des redaktionellen Teils.

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:
„Agfa“-Artikel

„Agfa“-
Platten
„Agfa“-
Filmpacke
„Agfa“-
Rollfilme
„Agfa“-
Belichtungs-tabellen
„Agfa“-
Entwickler
„Agfa“-
Hilfsmittel
„Agfa“-
Blitzlicht-artikel

„Agfa“-Preislisten kostenlos
durch Photohändler oder durch
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36.

Bohrungen** nach **Braunkohle
sowie Filterbrunnen jeder Art
führt sachgemäss und billigst aus
Gebr. Rich. & Max Schmidt,
Tiefbohr- und Brunnenbau-Gesellschaft m. b. H.
Hohenthurm b. Halle a. S.
Fernsprecher: Amt Halle Nr. 5856 .. Telegramm-Adresse: Bohrschmidt-Hohenthurm.

STAATL. FACHINGEN
DAS NATÜRLICHE
MINERALWASSER
FÜR KRANKE
UND GESUNDE

Staatl. Fachingen ist wieder, mit alten guten Verschlüssen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Brunnenschriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

STREUDÜSE
mit beliebig verstellbarem Streukegel
für Luftbefeuchtung, Staubbekämpfung,
GUSTAV SCHLICK

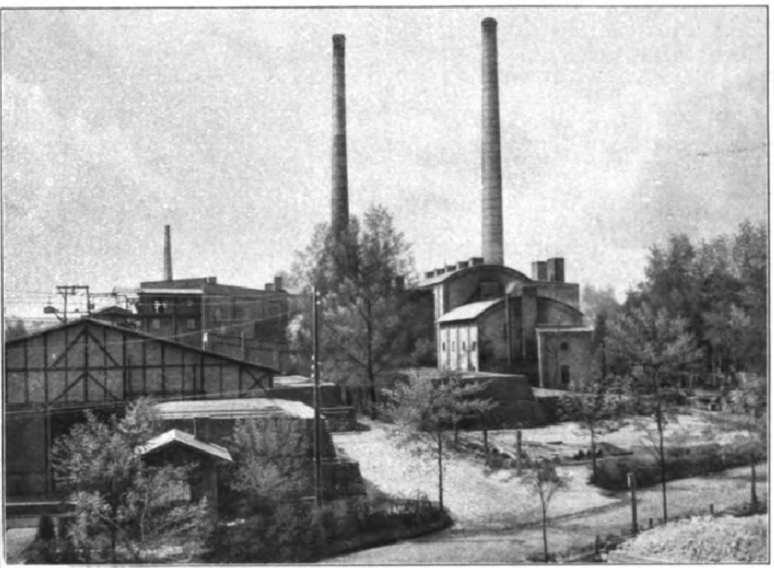
„TURBO“ GES. GESCH.
von 0,9 Atm. an arbeitend,
Kondensation, Kühlung von Rosten u. s. w.
DRESDEN 27 N 6

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

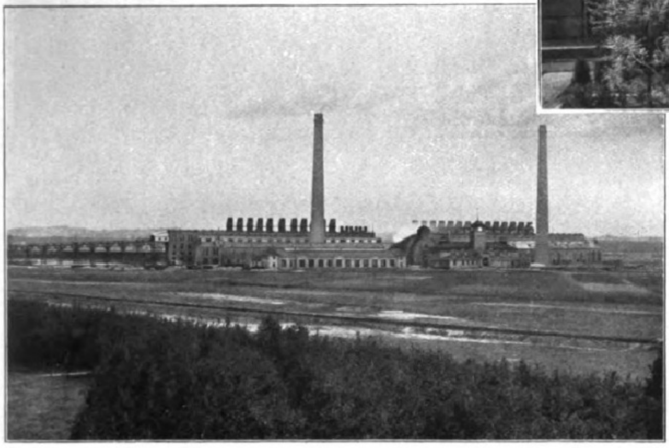
„Ilſe" Bergbau-Actiengeſellſchaft

Grube Ilſe N.-L.

Die Grube Ilſe wurde im Jahre 1872 von dem Fabrikbeſitzer Dr. Hugo Kunheim insbeſondere zur Verſorgung der von ihm in der Gemeinde Bückgen errichteten Chemiſchen Fabrik aufgeſchloſſen. Die gewonnene Braunkohle hatte zunächſt nur lokale Bedeutung und ſo vermochte ſich das Werk in den erſten Jahren nur in ſehr beſchränktem Umfange zu entwickeln. Erſt nach der im Jahre 1880 erfolgten Errichtung der erſten Brikettfabrik (Bild 1) mit einer Tagesleiſtung von 1500 Zentnern war eine ſtärkere Ausnutzung des Braunkohlenlagers möglich. Als Abſatzgebiet für das Ilſe-Brikett kam in erſter Reihe der Berliner Markt in Frage, wo es für die Zimmerbeheizung bald ſtärkere Verwendung fand. Schon im Jahre 1886 wurde die zweite Brikettfabrik auf Grube Ilſe erbaut. Die Briketterzeugung ſtieg hiernach auf 3000 Zentner.



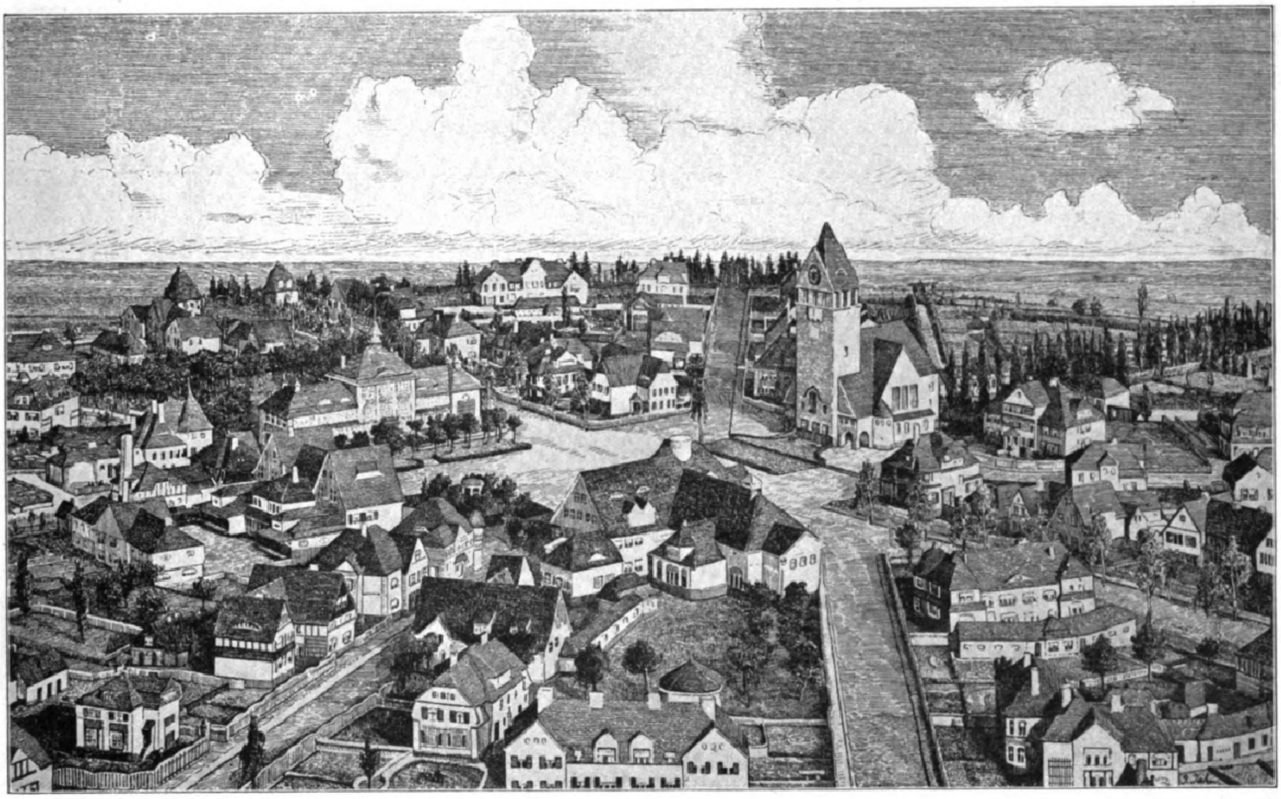
1. Brikettfabrik Grube Ilſe.



2. Brikettfabriken Grube Marga.

Im Jahre 1888 wurde das Unternehmen unter der Firma „Ilſe" Bergbau-Actiengeſellſchaft in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt. Mit der zunehmenden Erkenntnis, daß das Braunkohlenbrikett ein gutes, vollwertiges Heizmaterial iſt, wurde die Nachfrage hiernach ſo groß, daß in raſcher Folge im Jahre 1895 die Brikettfabrik Renate, im Jahre 1900 die Brikettfabrik Eva errichtet und im Jahre 1903 die benachbarte Brikettfabrik Anna-Mathilde erworben und ausgebaut wurden. Zu dieſem Zeitpunkte war die tägliche Briketterzeugung bereits auf 56000 Zentner geſtiegen.

Hiermit war die Entwicklung der Geſellſchaft indeſſen nicht abgeſchloſſen. Im Jahre 1905 ſicherte ſich die Ilſe in den Gemarkungen Brieske-Hörlitz ein größeres Grubenfeld, um ſchon in dem darauf folgenden Jahre die Arbeiten für eine neue großzügige Anlage, das Braunkohlenbergwerk Marga (Bild 2), in Angriff zu nehmen. **Der Ausbau dieſes Werkes, beſtehend aus zwei Brikettfabriken mit**



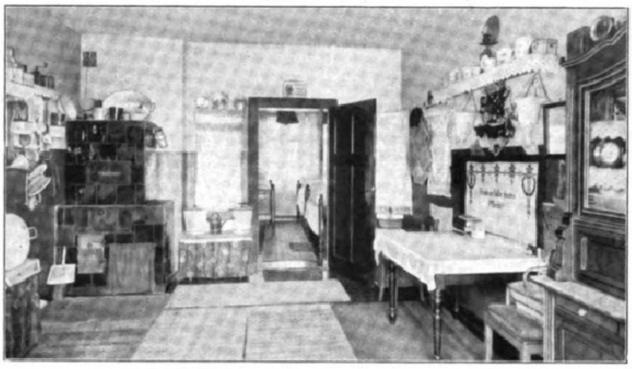
3. Kolonie Marga.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

einer modernen, elektriſchen Kraftanlage, war infolge der zu überwindenden Waſſerſchwierigkeiten zeitraubend. (Unter den heutigen Zeitverhältniſſen wäre die Errichtung dieſes Werkes überhaupt nicht durchführbar.) Immerhin konnte im Jahre 1910 die erſte Brikettfabrik und im Jahre 1912 die zweite Brikettfabrik dem Betriebe übergeben werden, wodurch ſich die Tagesleiſtung des Unternehmens auf 112000 Zentner Briketts ſtellte.

4. Straßenbild der Kolonie Marga.

Verſchiedene Verbeſſerungen in den Fabriken, wie Errichtung elektriſcher Kraftanlagen in den älteren Werken, Aufſtellung neuer Dampfkeſſel, vervollkommneter Brikettpreſſen, erhöhten in den Jahren 1912 bis 1914 die Erzeugung. Verſtärkte Ausnutzung des frei gelegten Kohlenflözes unter Anſpannung aller vorhandenen Arbeitskräfte ſteigerte während des Krieges die Tagesleiſtung auf allen Ilſe-Werken auf rund 125 000 Zentner Briketts.


5. Wohnküche einer Arbeiterwohnung.

Die plötzliche Einführung des Achtſtundentages, die Unmöglichkeit der Beſchaffung, insbeſondere der Unterbringung der hierdurch bedingten neuen Arbeitskräfte, die übermäßige Beanſpruchung der Brikettfabriken während des Krieges, die Verwendung minderwertiger Betriebsſtoffe, ſowie fortgeſetzte Erſchwerniſſe und Betriebsſtörungen in den Abraumbetrieben wirkten derartig ungünſtig auf die Brikettherſtellung ein, daß im Jahre 1919 die Briketterzeugung ſtark zurückging. Zur Zeit beträgt die tägliche Brikettherſtellung rund 100 000 Zentner.

6. Bild aus dem Volkspark auf Grube Ilſe.

Für die Unterbringung und Verſorgung der Werksangehörigen hat die Geſellſchaft in vorbildlicher Weiſe geſorgt. Große **Wohnhauskolonien** befinden ſich auf den einzelnen Werken, deren ſchönſte zur Zeit zweifellos diejenige der Grube Marga iſt (Bild 3). Es iſt nicht zu viel geſagt, wenn ſie als kleine Villenſtadt bezeichnet wird. Hübſche Häuſer im niederſächſiſchen Stile, die durch die Straßenführung (Bild 4) beſonders zur Geltung kommen, bieten ſich dem Blicke dar. Den Mittelpunkt der Kolonie bildet der Marktplatz, um den herum ſich die öffentlichen Gebäude, Kirche, Schule, Poſt, die Kaufhäuſer (Kolonialwarengeſchäft, Bäckerei, Fleiſcherei uſw.) und das Werksgaſthaus gruppieren (Bild 7). Die Mieten für die Wohnungen ſind niedrig bemeſſen, namentlich wenn berückſichtigt wird, daß zu jeder Wohnung ein Garten am Hauſe und ein Stall für Kleintierhaltung gehört.

Wurde durch geſunde Wohnungen für eine gute Unterbringung der Belegſchaften geſorgt, ſo iſt die Frage der Verſorgung mit Lebensmitteln durch die im Jahre 1895 erfolgte Gründung der **Ilſe-Wohlfahrtsgeſellſchaft** m. b. H. zu **Grube Ilſe** gelöſt. Letztere betreibt innerhalb der Werkskolonien die einzelnen Kaufhäuſer, Bäckereien, Schlächtereien und Gaſthäuſer. Welchen Vorteil die Angehörigen der Ilſe-Werke durch das Beſtehen der Wohlfahrtsgeſellſchaft bei Beginn der Zwangswirtſchaft und in derem Verlaufe gehabt haben, kann nur der Fernſtehende richtig beurteilen. Die Wochenausgabezettel bieten hierfür ein reiches Material. Es iſt Tatſache, daß die Angehörigen der Ilſe-Werke während und nach dem Kriege viel beſſer mit Lebensmitteln beliefert worden ſind, als jeder Stadtbewohner.

Daß bei dem ſozialen Empfinden der Werksleitung auch des Alters der Ilſe-Arbeiter und -Angeſtellten gedacht wurde, daß für den Fall der Krankheit Vorſorge getroffen worden iſt, verdient ebenfalls feſtgehalten zu werden. Bereits im Jahre 1884 wurde eine **Werkskrankenkaſſe** gegründet, die den Mitgliedern erhebliche Vorteile gegenüber den Ortskrankenkaſſen bietet. In der Generalverſammlung des Jahres 1907 wurde die bisher beſtandene Unterſtützungskaſſe in eine **Ruhegehaltskaſſe** für die ſämtlichen Arbeiter und Angeſtellten umgewandelt. Die Werksangehörigen haben keine Beiträge zu zahlen. Sie erhalten, wenn ſie während des Dienſtes durch Unfall, Krankheit oder im Alter dienſtunfähig werden, eine Penſion nach Maßgabe feſtumſchriebener Satzungen; ihre Hinterbliebenen eine Rente. Beides auf Lebenszeit. Die Verwaltung der Ruhegehaltskaſſe, wie die Bewilligung der Penſionen und Renten liegt in den Händen der penſionsberechtigten Mitglieder.

Eine **Werksſparkaſſe** gibt den Angehörigen Gelegenheit, Erſparniſſe gegen eine Verzinſung von 5 vom Hundert anzulegen.

Zwei gut zuſammengeſtellte **Büchereien** bieten für die Feierſtunden Erholung und Gelegenheit zu geiſtiger Sammlung.

Die Schulverhältniſſe im Bereiche der Ilſe ſind dank der Steuerkraft der Geſellſchaft vorzügliche, und mancher der jetzigen Angeſtellten hat in dieſen Schulen ſeine erſte Ausbildung erhalten, die es ihm ermöglichte, auch den Anforderungen der Folgeſchulen und -Anſtalten zu entſprechen.

Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen der Herren Generaldirektor Kommerzienrat G. Schumann, Bergwerksdirektor W. Müller, Bergwerksdirektor M. Bähr, ſämtlich zu Grube Ilſe wohnhaft. Der erſtgenannte Herr ſteht ſeit annähernd 40 Jahren im Dienſte der „Ilſe“ Bergbau-Actiengeſellſchaft; ſeit 25 Jahren ſteht er an leitender Stelle.

Zur Zeit iſt die Geſellſchaft mit der Errichtung eines weiteren Werkes, dem **Bergwerke Erika**, im Kreiſe Hoyerswerda beſchäftigt, deſſen Ausbau durch den Krieg ſtark verzögert worden iſt. Nach der Fertigſtellung dieſes Werkes wird die Stellung der Geſellſchaft im Braunkohlenbergbau eine weitere Stärkung erfahren und — was für den Leſer dieſer Abhandlung am brennendſten iſt — die tägliche Briketterzeugung 200000 Zentner betragen.

7. Nordfront des Marktes auf Grube Marga mit den Kaufhäuſern der Ilſe-Wohlfahrtsgeſellſchaft.

Niederlauſitzer Kohlenwerke, Berlin.

Die Vorgeſchichte der am 23. Mai 1882 zu Fürſtenberg a. O. gegründeten Aktiengeſellſchaft in Firma Niederlauſitzer Kohlenwerke, heute eine der größten Geſellſchaften des lauſitzer und mitteldeutſchen Reviers, beginnt zu einer Zeit, wo Braunkohlen kaum dem Namen nach bekannt waren und man deren heutige Bedeutung auch nicht annähernd vorausahnte.

Es war am Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als im Walde der Königlichen Oberförſterei Siehdichum, in der Nähe des bei Fürſtenberg a. O. gelegenen Dorfes Schönfließ, eine Förſterei errichtet wurde. Beim Abteufen des Brunnens fand man eine merkwürdige unbekannte Maſſe; man lieferte ſie auf dem Rentamt in Neuzelle ab und dort wurde von Sachverſtändigen feſtgeſtellt, daß es Kohle ſei.

Mit dieſem Fund war der Nachweis des Vorkommens von Braunkohle in der Fürſtenberger Gegend erbracht. Dieſer führte im Verlauf der folgenden Jahre zur Begründung eines auf Staatskoſten betriebenen Bergbaues, der freilich über die erſten Anſätze nicht hinaus kam. Im Förſterhofe wurde ein Schacht abgeteuft, Strecken wurden aufgefahren, und die Kohlenförderung mit Haſpeln und anderen einfachen Hilfsmitteln nahm ihren Anfang. Aber die Fortſetzung dieſes Kohlenbergbaues ſtieß auf große Schwierigkeiten. Mit den Gefahren des Bergbaues noch wenig vertraut, ließ man mitunter die nötige Vorſicht außer Acht und ſo kam es, daß ein Bergmann in den Grubengaſen erſtickte. Dieſer Unglücksfall war nicht dazu angetan, dem Bergbau bei der Bevölkerung Sympathien zu erwerben. Mit Mißtrauen ſah man von allen Seiten auf den neuen Schacht. Die geförderte Braunkohle fand keinen Abſatz. Niemand wollte ſie haben, denn Holz war ja in Hülle und Fülle vorhanden und der Preis im Vergleich zu heute ſehr niedrig. Man erzählt ſich, daß die Kohle vor der Förſterei im Walde aufgeſtapelt wurde, bis Leute kamen, um ſie zu ſtehlen, ohne daß der Fiſkus einſchritt. Alle dieſe Umſtände führten dahin, daß die Regierung es aufgab, hier weiter Bergbau zu treiben. Dieſer ruhte dann einige Jahre und der alte Schacht im Förſterhofe verödete.

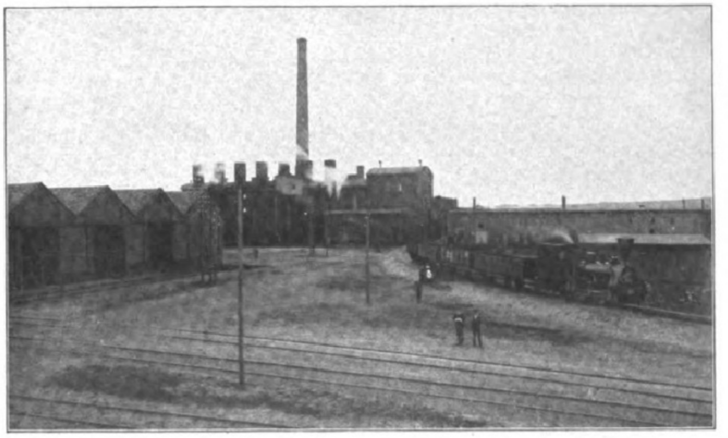


Bild 1: Brikettfabrik der Grube „Präſident" bei Fürſtenberg a. O.

Trotz dieſer Mißerfolge und wenig ermutigenden Ausſichten trat im Jahre 1856 ein Konſortium aus 4 Mitgliedern zuſammen, um die Kohlengewinnung nach gewerkſchaftlichen Grundſätzen aufzunehmen.

Das Grubenfeld erhielt den Namen „Präſident bei Schönfließ". Es iſt der Stammſitz der heutigen Aktiengeſellſchaft.

Erſt allmählich gelang es, für die Kohle Abſatz zu ſchaffen, insbeſondere die ländlichen Brennereien und Ziegeleien der Umgegend zu überzeugen, daß die Braunkohlen einen brauchbaren Brennſtoff darſtellen.

Mit der Umwandlung des alten Unternehmens in eine Aktiengeſellſchaft im Jahre 1882 begann der Aufſchwung der Grube „Präſident" trotz der ſchwierigen techniſchen Verhältniſſe, welche dort beſtehen.

Eine im Jahre 1880 erbaute Schmalſpurbahn von der Grube nach der Station Fürſtenberg a. O. wurde in eine Normalſpurbahn umgewandelt. Im Jahre 1886 wurde die jetzt betriebene Brikettfabrik (Bild 1) mit 4 Preſſen errichtet; 1903 wurde ſie maſchinell verbeſſert und durch Aufſtellung von 8 Zeitzer Dampftellertrockenapparaten auf eine Leiſtungsfähigkeit von 5000 Waggons pro Jahr gebracht. Von größter Tragweite für den Abſatz war der im Jahre 1888 begonnene Bau des Oder–Spree-Kanals und damit auch der eines eigenen Hafens für die Kohlen- und Brikettverladung.

Während in den erſten fünfzehn Jahren ihres Beſtehens als Aktiengeſellſchaft die Niederlauſitzer Kohlenwerke auf ihr Stammwerk in Fürſtenberg beſchränkt blieben, änderte ſich dieſes in den folgenden Jahren. Nach der Verlegung der Verwaltung von Fürſtenberg nach Berlin wurde eine Reihe bereits beſtehender Werke mit ausgedehnten Kohlenfeldern erworben und durch dieſe Vergrößerung die Produktionskraft des ganzen Unternehmens ſtark geſteigert.

Die erſte Erweiterung beſtand in dem Ankauf der Zſchipkauer Werke in der Niederlauſitz, und zwar der Anlagen der Zſchipkauer Werke W. Nürnbergs Witwe in

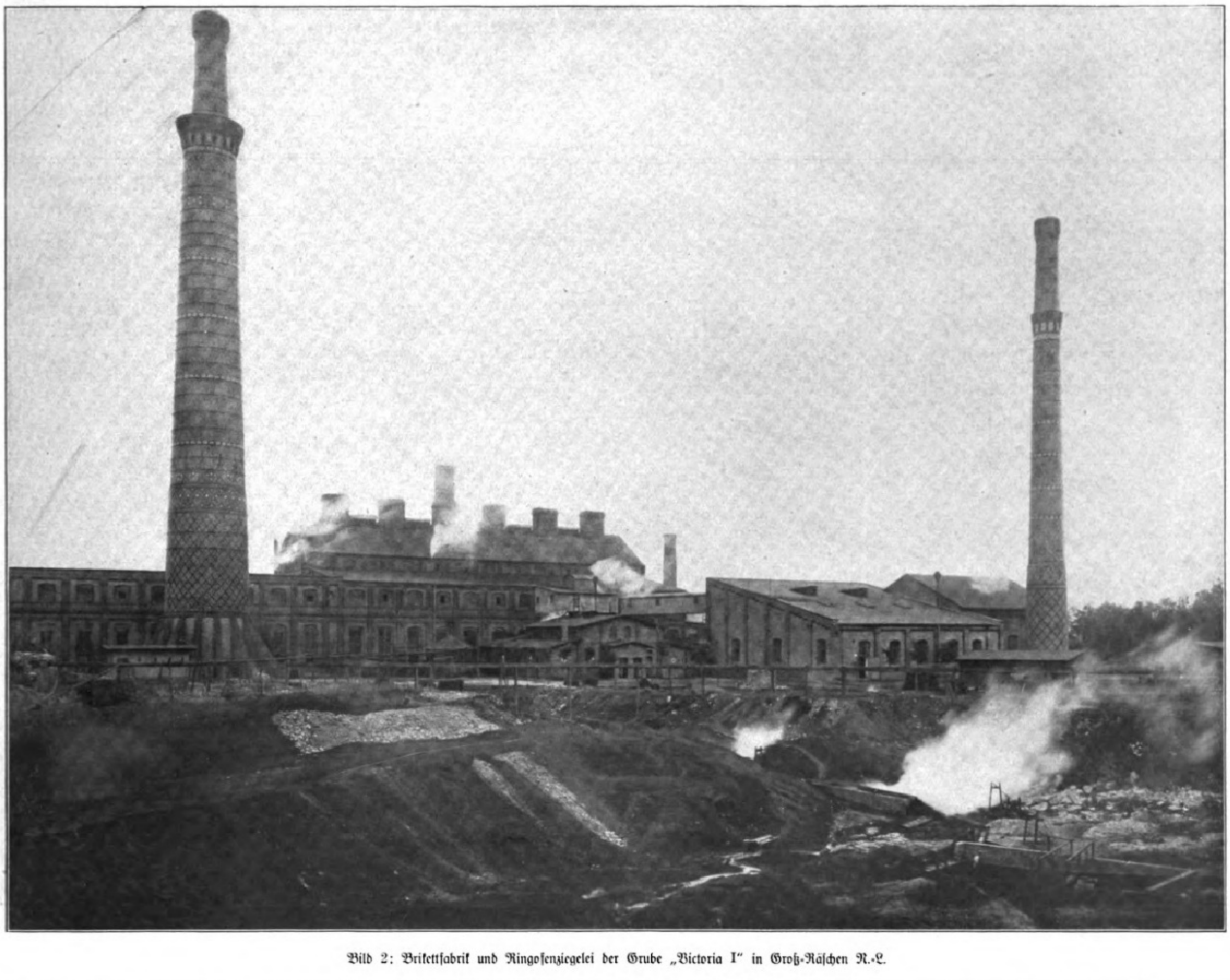


Bild 2: Brikettfabrik und Ringofenziegelei der Grube „Victoria I" in Groß-Räſchen N.-L.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

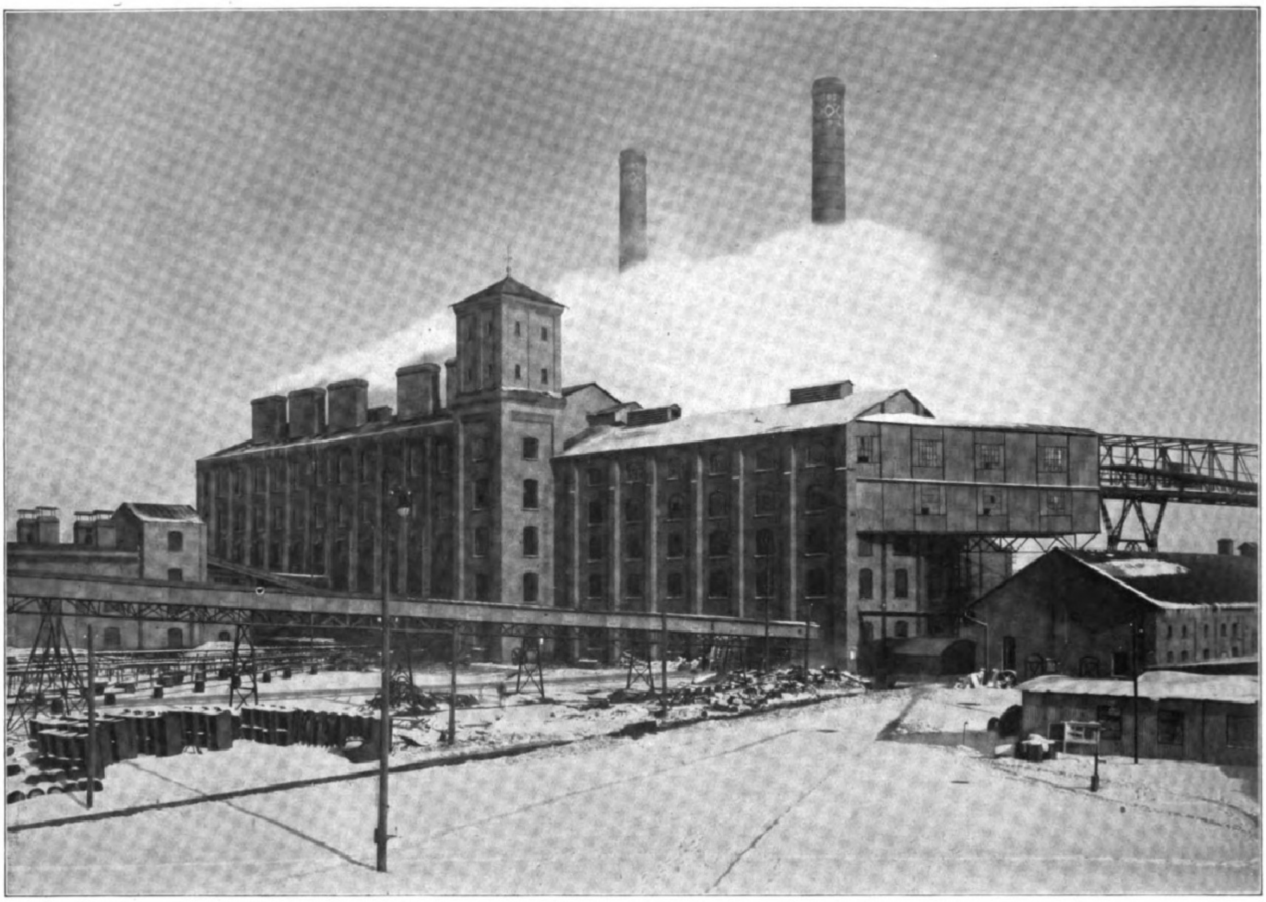


Bild 3: Brikettfabrik der Grube „Kraft II" in Deutzen i./Sa.

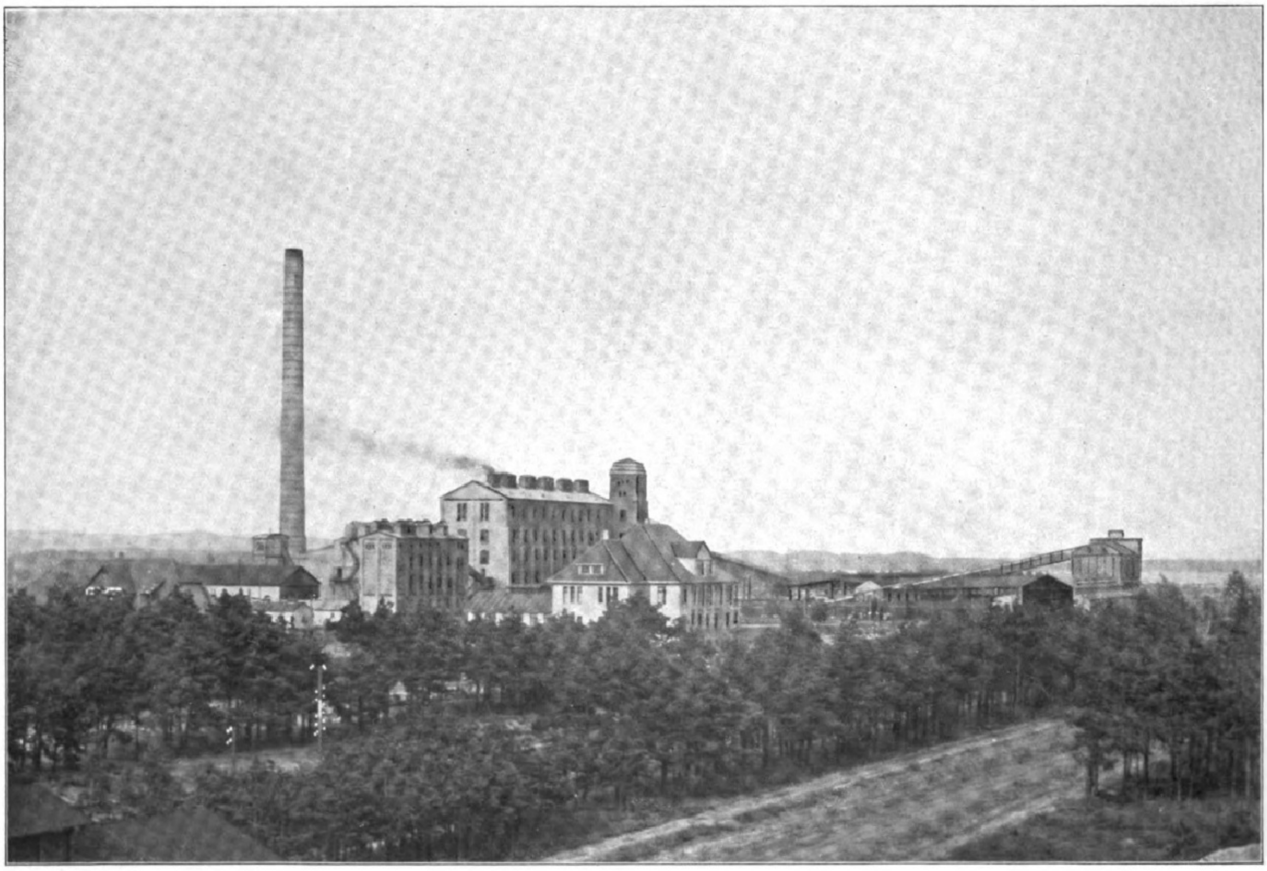


Bild 4: Brikettfabrik der Grube „Victoria III" bei Senftenberg N.-L.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Zſchipkau und der Montanwerke F. W. Krauſe & Co. in Klettwitz im Jahre 1898. Mit den Zſchipkauer Werken war auch eine Ringofenziegelei verbunden, deren Leiſtungsfähigkeit 2½ Millionen Steine betrug. Beide Werke wurden zu einem Betriebe unter dem Namen „Grube Anna bei Zſchipkau“ vereinigt. Dieſe Erwerbungen führten eine Verdreifachung der Kohlengewinnung und nahezu eine Vervierfachung der Produktion an Briketts und Ziegelſteinen herbei.

Die neuerworbenen 3 Brikettfabriken wurden ſogleich zeitgemäß um- und ausgebaut und auf eine größere Leiſtungsfähigkeit gebracht.

Im Jahre darauf erfolgte der Kauf der Grube „Conſul“ bei Pulsberg, 4 km von Spremberg, die bereits ſeit 1891 im Betriebe ſtand. Die im Tiefbau gewonnene Kohle dient zur Verſorgung der Induſtrieſtadt Spremberg mit billigem und gutem Heizmaterial. Die jährliche Förderung beträgt 750000 hl.

Die Erwerbung der Grube „Alwine“ bei Coſtebrau fällt in das Jahr 1905. Zu dieſer Grube gehören eine Brikettfabrik mit 3 Preſſen und eine Ringofenziegelei mit einer Jahresproduktion von 2 Millionen Steinen. Auch dieſer Betrieb wurde einer vollſtändigen Reorganiſation unterzogen. Der Kohlenbergbau geht teils im Tief-, teils im Tagebau um. Seit 1906 iſt die Grube „Alwine“ der Grube „Anna“ zu Zſchipkau zugelegt und der Zſchipkauer Verwaltung unterſtellt worden. Die Zſchipkauer Werke, Grube „Anna“ und „Alwine“, haben eine jährliche Förderung von ca. 8 Millionen hl, welche in 4 Brikettfabriken mit 13 Preſſen zu ca. 20000 Doppelwaggons Briketts verarbeitet werden. Die beiden Ziegeleien haben eine Jahresleiſtung von ca. 5 Millionen Hintermauerſteinen.

Eine weitere Erwerbung bildet die Grube „Unſer Fritz“ bei Coſtebrau, die im Jahre 1906 in den Beſitz der Geſellſchaft überging und deren Brikettfabrik mit 3 Preſſen nach Fertigſtellung der erforderlich geweſenen Um- und Neubauten Mitte Oktober 1906 in Betrieb genommen wurde. Die Förderung pro Jahr beträgt ca. 2 Millionen hl, die Jahresleiſtung 4500 Doppelwaggons Briketts.

Dann folgt im gleichen Jahre der Erwerb der Grube „Victoria“ bei Groß-Räſchen; dieſe gehört zu den älteſten Gruben des Senftenberger Reviers und war urſprünglich eine kleine Braunkohlengrube, die mit Tiefbau begann und zunächſt ihren Abſatz auf Rohkohle beſchränkte. Die tägliche Förderung von 30 bis 40 Waggons wurde von den Tuchfabriken in Cottbus, ſowie von den Glashütten und Ziegeleien des Groß-Räſchener Bezirks aufgenommen.

Dieſe kleine Grube iſt im Laufe der Zeit bedeutend erweitert worden. Infolge des Auftretens guter Tone im Deckgebirge wurden große Dampfziegeleien mit der Grube verbunden. Eine Verblendſteinfabrik ſtellt jährlich ca. 8 Millionen Steine her, und zwar vom gewöhnlichen Mauerſtein bis zum ſchönſten Verblender. Ihr Mittelpunkt bildet ein großer Hoffmann'ſcher Zweifeuerringofen, der zweitgrößte in Deutſchland, mit 24 Kammern, deren jede 20000 Steine von Normalformat faßt. Außerdem beſtehen Spezialöfen für Eiſenklinker und poröſe Waren.

Vor allem beſitzt die Grube „Victoria“ 2 große Brikettfabriken (Bild 2). Im Jahre 1892 wurde die erſte Fabrik erbaut mit urſprünglich 6, ſpäter 7 Preſſen und einer Jahresleiſtung von 8000 Doppelwaggons, die ſich bis heute auf 11000 geſteigert hat. Zehn Jahre ſpäter, 1902, wurde ein zweites Grubenfeld, die Grube „Bertha“, erſchloſſen und im folgenden Jahre mit einer Brikettfabrik ausgeſtattet. Dieſe arbeitet mit 8 Brikettpreſſen und produziert jährlich 16000 Waggons Brikett.

Beide Gruben haben auch für den Geologen ein weitgehendes Intereſſe. Er findet hier die letzten Überreſte eines viele Jahrtauſende umfaſſenden Prozeſſes, in dem üppige Moor- und Waſſergewächſe, Laub- und Nadelhölzer mit dem Austrocknen der Moore abſtarben und vermoderten. Noch heute ſieht man in den Tagebauen die übrig gebliebenen Stümpfe jener gigantiſchen Zypreſſenbäume, die gegenwärtig nur noch in den amerikaniſchen Urwäldern vorkommen.

Seit 1910 hat dann in ſchneller Folge eine Ausdehnung der Geſellſchaft ſtattgefunden. In der Generalverſammlung vom 21. Mai 1910 wurde die Erhöhung des Aktienkapitals auf 6000000 Mark beſchloſſen zwecks Angliederung der Kraft-Bergbau-Aktiengeſellſchaft in Leipzig und der Erwerbung der Kuxenmajorität der Braunkohlengewerkſchaften „Elze“ zu Senftenberg (die früheren Henkelswerke) und „Alwine“, Grube „Ferdinand“ bei Zſchornegoſda. Hiermit war nicht nur eine neue weſentliche Stärkung der Stellung der Geſellſchaft im Niederlauſitzer Revier, ſondern die Ausdehnung des Geſchäftsbetriebes auf das mitteldeutſche Revier erzielt.

Die Kraft-Bergbau-Aktiengeſellſchaft, ſpäter „Kraft I“ in Thräna S.-A., hatte bei der Übernahme eine Jahresförderung von 6,7 Millionen hl, eine Jahresproduktion von 16600 Doppelwaggons Briketts. Die Gewinnung der Kohle geſchieht hier ausſchließlich im Tagebau. Die jährliche Kohlenförderung beträgt jetzt ca. 11000000 hl, von der der überwiegendſte Teil in einer Brikettfabrik modernſter Einrichtung mit 8 einfachen und 4 Doppelpreſſen zu ca. 31000 Doppelwaggons Briketts verarbeitet, der Reſt als Rohkohle abgeſetzt wird.

Schon im folgenden Jahre wurden die obenerwähnten Gruben der beiden Gewerkſchaften „Elze“ und „Alwine“ vollſtändig den Niederlauſitzer Kohlenwerken angegliedert. Die Grube der Elzer Gewerkſchaft, jetzt „Victoria II“ genannt, beſitzt 2 Brikettfabriken mit zuſammen 11 Preſſen. Die Förderung beträgt ca. 7000000 hl, die Briketterzeugung ca. 17500 Doppelwaggons. Es iſt außerdem noch eine Ziegelei mit einer Jahresleiſtung von 3000000 Mauerſteinen und Klinkern vorhanden. Grube „Ferdinand“ in Zſchornegoſda leiſtet jährlich ca. 4500000 hl Rohkohle, von denen 500000 hl als Rohkohle Abſatz finden, während der andere Teil in der vorhandenen, mit 5 Preſſen verſehenen Brikettfabrik zu ca. 10000 Doppelwaggons Briketts verarbeitet wird.

Bereits im April 1910 war im Aufſichtsrat neben der Erweiterung der Werke „Kraft I“ die Aufſchließung und Errichtung eines zweiten Werkes, „Kraft II“ (Bild 3) bei Deutzen i. Sa., beſchloſſen worden. Nach programmäßiger Durchführung der Arbeiten wurde dieſes im Juni 1912 in Betrieb genommen.

Wegen ſeiner modernen Einrichtungen und großen Entwicklungsfähigkeit hat gerade dieſes Werk eine ganz beſondere Bedeutung für die Geſellſchaft erlangt. Es gewinnt etwa 13000000 hl im Jahr, ausſchließlich in Tagebau, und beſitzt eine techniſch vollkommene Brikettfabrik mit 12 Doppelpreſſen für etwa 36000 Doppelwaggons Briketts.

Die Verſchmelzung der mit „Kraft I“ markſcheidenden Aktiengeſellſchaft „Glückaufſchacht“ in Blumroda i. Sa., nunmehr „Kraft III“ genannt, wurde im Jahre 1912 durchgeführt und trug zur Stärkung der Stellung der Niederlauſitzer Kohlenwerke in Mitteldeutſchland bei. Die geförderte Kohle wird wegen ihrer beſonderen Güte zum großen Teil als Rohkohle für die Induſtrie verſandt. Eine vorhandene Brikettfabrik mit 4 Preſſen hat eine Leiſtungsfähigkeit von 7000 Doppelwaggons jährlich. Die Kohlengewinnung geſchieht im Gegenſatz zu „Kraft I“ und „Kraft II“ im Tiefbau; die Jahresförderung beträgt ca. 2000000 hl.

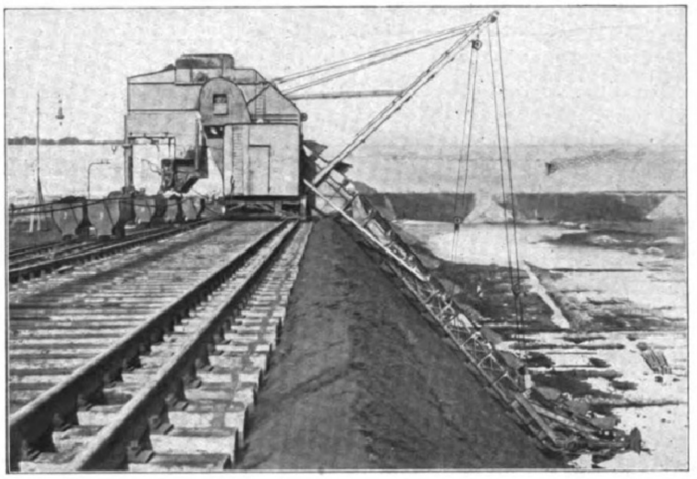


Bild 5: Kohlenbagger der Grube „Victoria III“ bei Senftenberg N.-L.

Bild 6: Arbeiter-Kolonie der Grube „Victoria III“ bei Senftenberg N.-L.

Die Aufſchließungsarbeiten eines neuen großen Werkes, „Victoria III“, im Gebiet des früheren Skyro-Teiches bei Senftenberg wurden 1912 in Angriff genommen; bereits im Frühjahr 1913 waren Anſchlußgleis, Keſſelhaus, elektriſche Zentrale und der Abraumbagger mit 3 ſtarken elektriſchen Lokomotiven in Betrieb. Der gleichzeitig nach den modernſten Grundſätzen in Angriff genommene Bau der Brikettfabrik (Bild 4) konnte bereits im April 1914 vollendet werden. Die Rohkohlenförderung beträgt jährlich ca. 11000000 hl, die Briketterzeugung in einer mit 9 Doppelpreſſen ausgeſtatteten Brikettfabrik ca. 27000 Doppelwaggons. Bild 5 veranſchaulicht einen in dem Tagebau der Grube Victoria III zur Kohlengewinnung dienenden Bagger Lübecker Konſtruktion.

Ferner wurden im Jahre 1917 die bisher der Gewerkſchaft Germania in Annahütte, N.-L., gehörenden Gruben „Waidmannsheil“ in Särchen und „Waidmannsglück“ in Sauo erworben und an die Geſellſchaft angegliedert. Die Förderung beträgt hier jährlich ungefähr 3 Millionen hl. Vorhanden iſt eine Brikettfabrik mit 5 Preſſen, die jährlich eine Produktion von 7000 Doppelwaggons hat.

Außerdem beſitzt die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit der „Eintracht“ Braunkohlenwerke und Brikettfabriken, Neuwelzow, N.-L., unter der neugegründeten Firma „Klettwitz-Bergbaugeſellſchaft m. b. H.“ das Nießbrauchs-, Nutzungs- und Ausbeuterecht an den Kohlengruben und Brikettfabriken in Klettwitz, Grube „Wilhelminensglück“. Die jährliche Förderung hier beträgt ungefähr 10 Millionen hl Rohkohle. Vorhanden ſind 2 Brikettfabriken mit zuſammen 14 Preſſen und einer Briketterzeugung von jährlich ungefähr 25000 Doppelwaggons.

Der Grundbeſitz der Geſellſchaft der Niederlauſitzer Kohlenwerke einſchließlich der eigenen Kohlenfelder beträgt rund 2600 ha, die Abbaugerechtſame ca. 1800 ha. Weitere Kohlenfelder, deren Abbau noch nicht begonnen hat, ſind im Laufe der Jahre erworben und bilden die Zukunftsreſerve, desgleichen zahlreiche Mutungen. Zu den vorſtehenden Werksanlagen gehören 16 Brikettfabriken mit 66 einfachen, 25 Doppel- und 2 Vierkurbelpreſſen, zuſammen 93 Brikettpreſſen, 5 Ziegeleien und umfangreiche ſonſtige Gruben- und Fabrikanlagen, ſowie Arbeiterkolonien.

Die Vollproduktion kann allerdings zur Zeit nicht aufgebracht werden, da infolge der Einführung des Acht-Stunden-Tages und des Wohnungsmangels es techniſch unmöglich iſt, die unbedingt notwendige Zahl von Arbeitern einzuſtellen. Dieſer Wohnungsnot kann erſt im Laufe der Zeit durch umfangreiche Erweiterungsbauten abgeholfen werden. Dagegen waren vor und während des Krieges gute Unterkunftsmöglichkeiten für die Belegſchaft vorhanden, die gegen geringe Mieten in der Geſellſchaft gehörigen Häuſern und Arbeiter-Kolonien wohnte, von denen die Arbeiter-Kolonie der Grube „Victoria III“ eine Muſterſiedelung iſt (Bild 6).

Die ſoziale Tätigkeit der Geſellſchaft beſchränkt ſich aber nicht nur auf den Bau von Wohnungshäuſern; ſie war auch immer bemüht, namentlich durch ihre Arbeiter-Unterſtützungskaſſe, den in Not geratenen Arbeitern oder deren Angehörigen helfend beizuſpringen. Während des Krieges war die Geſellſchaft fortgeſetzt beſtrebt, die ſchwierige Nahrungsmittelbeſchaffung für die Arbeiter zu erleichtern. Zu dieſem Zweck wurde eine beſondere Lebensmittel-Einkaufsſtelle in größerem Maßſtabe errichtet, die ſich gut bewährt und die Ernährungsſchwierigkeiten, wenn auch nicht gänzlich abgeſtellt, ſo doch weſentlich vermindert hat. Der Umſatz in dieſer Abteilung beträgt jährlich ca. 15 Millionen Mark.

Die Entwicklung der Geſellſchaft in Bezug auf Förderung und Produktion geht anſchaulich aus den folgenden Zahlen hervor:

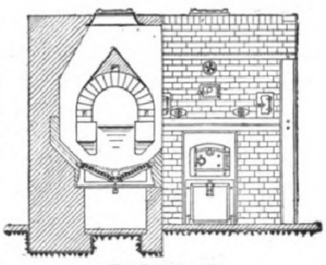
Jahr	Kohlenförderung hl	Brikettproduktion D.-Ctr.	Steinproduktion St.
1882	303000	—	354000
1892	1800000	370000	945000
1902/3	8850000	1970000	4150000
1912/13.	50484000	11340000	18030000
1915/16.	64700000	15107000	15400000
Jetzige Produktionsmöglichkeit	80000000	18000000	20000000

Rohbraunkohlen und ihre wirtſchaftliche Verbrennung.

Die Braunkohlengewinnung und ihre Verwendung, vor Jahrzehnten und im Verhältnis zu ihrer viel älteren Schweſter: Steinkohle noch unbedeutend, hat ſich auch in den Kriegsjahren mächtig entwickelt. Große Gebiete Deutſchlands werden von dieſem Brennſtoff als Wärme- und Krafterzeugungsquelle für Haus und Induſtrie verſorgt. Auffallend iſt z. B., daß die größten Elektrizitäts-Erzeugungsanlagen Deutſchlands in Braunkohlengebieten liegen und dieſe Groß-Zentralen zur Erzeugung von Elektrizität nur mit Braunkohle im urſprünglichen Zuſtande, alſo wie ſie in den Braunkohlengruben gewonnen wird, betrieben werden. Die grubenfeuchte Rohbraunkohle mit einem Waſſergehalt von 50 bis 60 v. H. wird hier alſo ſtufenweiſe in elektriſchen Strom umgewandelt.

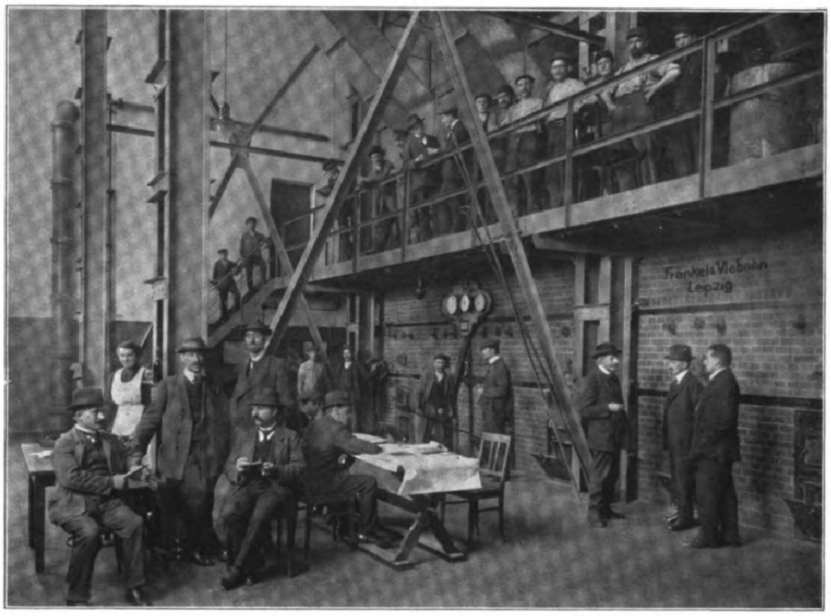
In gleicher Bedeutung beſteht die Verwendung von Rohbraunkohle für andere induſtrielle Zwecke, und zwar jetzt faſt ſämtliche Gebiete der Induſtrie umfaſſend. In den Braunkohlenbezirken Deutſchlands, und dieſe Bezirke ſind zahlreicher als die Steinkohlenbezirke, wird Steinkohle nur noch verwendet, wo es auf die Erzeugung hoher Temperaturen von etwa 1400° C und mehr ankommt. Der große Mangel an Steinkohlen hat es mit ſich gebracht, daß Braunkohle in Gegenden eingedrungen iſt, wo man noch vor Jahresfriſt nicht daran dachte, Steinkohle durch Braunkohle zu erſetzen.

Als Hausbrand kommt Braunkohle in brikettierter Form, als Braunkohlen-Brikett, zur Verfeuerung. Begründet iſt dieſe Form der Verwendung als Hausbrand (Zimmerheizung) aus mehreren Urſachen. Eine dieſer Urſachen beſteht darin, daß zur erfolgreichen Verbrennung von Braunkohle in nicht brikettierter Form, alſo als Rohbraunkohle, durchweg die geeigneten Öfen fehlen. Für die erfolgreiche Verbrennung von Rohbraunkohle mit einem Waſſergehalt von 50 bis 60 v. H. ſind beſonders gebaute Feuerungs-Anlagen erforderlich. An ſolchen Feuerungsanlagen beſteht faſt ausſchließlich nur für die Induſtrie ein Bedürfnis.



Reguliermuldenroſt.

In der geologiſchen Entwicklung ſteht Braunkohle an 3. Stelle. Hierbei ſeien die vier Hauptentwickelungsſtufen: Holzſtoff, Torf, Braunkohle, Steinkohle, zugrunde gelegt. Es hat demnach ein Zeitalter beſtanden, wo der jetzt als Braunkohle geförderte Brennſtoff als Torf und davor als Holzſtoff (Zelluloſe) anzuſprechen war. Nach einer großen Zeitſpanne würde die z. Zt. vorhandene Braunkohle, beſonders wenn der entſprechende Druck (Lagerdruck) vorhanden iſt, in die Stufe der Steinkohlen einzureihen ſein. Während dieſer Entwickelungszeit wird in der Hauptſache der Waſſergehalt der Braunkohle von 50 und mehr v. H. auf unter 5 v. H. herabſinken. Umgekehrt wird der Kohlenſtoffgehalt der Braunkohle, jetzt 25 bis 30 v. H., bis auf 80 v. H. ſteigen, wie ein ähnlicher Kohlenſtoffgehalt bei der älteren Steinkohle tatſächlich vorhanden iſt. Der Heizwert (Wärmeinhalt) der als Braunkohle bezeichneten Brennmaſſe wird nach Wärmeeinheiten (WE.) bemeſſen. Dieſer Wärmeinhalt iſt, je nach Herkunft, ſehr verſchieden. Bei der in Deutſchland gewonnenen Braunkohle ſchwankt der Heizwert zwiſchen etwa 1700 und 3500 WE. je kg. Das Hauptvorkommen bezieht ſich auf Braunkohle mit 1700 bis 2500 WE. je kg. Die niedrigeren Heizwerte unter 2000 WE. ſind faſt ausſchließlich auf erdige, unverbrennbare, Beimiſchungen zurückzuführen. Die Braunkohlenvorkommen, bezw. der höhere Heizwert dieſer Kohlen von über 3000 WE. je kg, ſtehen in Deutſchland in Verbindung mit vulkaniſchen Durchbrüchen (Granit, Baſalt). Durch den Druck und auch durch die urſprüngliche Wärme dieſer vulkaniſchen Geſteinsmaſſen wird die Entwicklungsſtufe: Braunkohle-Steinkohle, beſchleunigt. Allgemein kann geſagt werden, daß Braunkohle bis 3000 WE. in z. T. mächtigen Lagern in der Ebene gewonnen wird. Deutſche, hochwertigere Braunkohle von über 3000 WE. kommt vor in Gebirgslagen, teilweiſe ſogar in größeren Höhen, als Folge der vorſtehend erwähnten Eruption.



Die gleichen Elemente, die in der Steinkohle vorhanden ſind, kommen auch in der Braunkohle vor, nämlich Kohlenſtoff, Waſſerſtoff, Schwefel, Sauerſtoff und Stickſtoff, ferner Waſſer (Feuchtigkeitsgehalt) und erdige (unverbrennbare Aſche) Beſtandteile. Für den Brennprozeß wichtig iſt bei allen Kohlenſorten das Mengenverhältnis des Waſſerſtoffes zur übrigen brennbaren Subſtanz. Nicht der höhere Heizwert einer Braunkohle iſt für den erfolgreichen Brennprozeß ohne Anwendung künſtlicher Hilfsmittel (z. B. Unterwindgebläſe) ausſchlaggebend, ſondern vorſtehend erwähntes Mengenverhältnis. Nun kommt der Waſſerſtoffgehalt in der Braunkohle nur zum Teil in nicht gebundener Form vor. Der andere Teil iſt an den Sauerſtoff der Braunkohle gebunden. Der nicht gebundene Waſſerſtoff begünſtigt den erfolgreichen Verlauf des Brennprozeſſes. Die Analyſe einer Braunkohle gibt meiſtens den Geſamtwaſſerſtoffgehalt an. Diesbezüglich kann geſagt werden, daß der Waſſerſtoffgehalt der meiſten deutſchen Braunkohle, bezogen auf die brennbare Subſtanz, im Mittel 6 v. H. beträgt. Es kommen jedoch auch günſtigere, wie auch ungünſtigere Verhältniſſe vor. Beträgt das Mengenverhältnis des Waſſerſtoffes zur brennbaren Subſtanz mehr als 5 v. H., kann die Braunkohle auf Feuerungen mit natürlichem Zug (Schornſteinzug) mit beſtem Erfolg zur Verbrennung kommen. Nur wenn dieſes Verhältnis unter 5 v. H. ſinkt, iſt, allgemein und wirtſchaftlich betrachtet, die Anwendung eines Unterwindgebläſes in Erwägung zu ziehen. Bei dieſer Erwägung kann auch noch die Feinkörnigkeit der Braunkohle (Staubkohle) eine Rolle ſpielen. Es gibt aber Spezialkonſtruktionen von Braunkohlenfeuerungen, die auch feinkörnige Rohbraunkohlen, falls das Verhältnis des Waſſerſtoffes zur brennbaren Subſtanz nicht zu ungünſtig iſt, mit beſtem Erfolg und ohne Anwendung von Hilfsmitteln (Gebläſe) verbrennen. In der weitaus größten Menge wird Rohbraunkohle mit einem Waſſerſtoffgehalt von über 5 v. H. zur übrigen brennbaren Subſtanz gewonnen.

Eine erwähnte Spezialfeuerungskonſtruktion, mit höchſtem wirtſchaftlichen und thermiſchen Erfolg zum Verbrennen von Rohbraunkohle verſchiedener Güte, wird von der Firma Fränkel & Viebahn, Leipzig-Kleinzſchocher hergeſtellt, und befindet ſich in vielen Ausführungen, der Klein- und Großanlagen in Betrieb. In Großanlagen in mehreren Dampfkeſſelzentralen von je über 20000 m^2 Dampfkeſſelheizfläche. Ferner für die verſchiedenſten Feuerſtätten der Induſtrie.

Das erſte Bild zeigt dieſes Feuerungsſyſtem, den Reguliermuldenroſt, im Querſchnitt und in der Stirnanſicht. Die Feuerung arbeitet als Halbgasfeuerung mit Trocknung und Vorvergaſung. Der Brennſtoff wird oben durch die Einſchütteöffnungen eingebracht, umgibt das Gaskammermauerwerk und ſinkt dem jeweiligen Verbrauche folgend ſelbſttätig in den Kohlenfüllſchächten herab auf den Verbrennungsroſt (Roſtbelag), deſſen Mitte, tiefſte Stelle, die Hauptverbrennungszone bildet. Das Gaskammergewölbe dient als Wärmeſpeicher, wodurch eine gleichmäßige Brenngeſchwindigkeit erzielt wird. Diejenige Wärme, die durch das Gaskammergewölbe nach den Füllſchächten hindurchdringt, wird zum Trocknen des feuchten Brennſtoffes nutzbar gemacht. Dieſe Trocknung wird ſoweit geſteigert, daß ſchon eine teilweiſe Entgaſung eingeleitet wird. Die ſich bildenden leichten Kohlenwaſſerſtoffgaſe — und auch die Waſſerdämpfe — werden in die Gaskammern geſaugt, ziehen über die glühende Kohlenſchicht und gelangen hier zur Verbrennung. Die geſamte Luftzuführung kann leicht geregelt werden. Die Feuerung arbeitet dauernd mit geringſtem Luftüberſchuß, ohne daß eine unvollkommene Verbrennung eintritt. Der erforderliche Sauerſtoff wird ſtets im richtigen Verhältnis eingeführt. Stark vorgewärmte Sekundärluft tritt durch die Kanäle, im Mauerwerk der Gaskammern hingeführt, in die Verbrennungskammer oberhalb der Brennſtoffſchicht auf die Roſtlänge verteilt, ein. In der Gaskammer herrſcht im geregelten Betrieb dauernd eine Temperatur von 1200° C. und darüber (je nach Wärmegehalt des Brennſtoffes). Obgleich die Brenngeſchwindigkeit als gleichmäßig zu betrachten iſt, kann ſie dennoch in den verſchiedenſten Grenzen gehalten werden, ſodaß alſo die Möglichkeit, die Leiſtungsfähigkeit des Roſtes (Roſtbelaſtung) weſentlich zu ſteigern, gegeben iſt. Das Austreten von Gaſen oder Herausſchlagen der Flamme aus dem Roſte nach dem Heizerſtande zu iſt vollkommen ausgeſchloſſen. Der Betrieb iſt hygieniſch einwandfrei.

Auch in Fachkreiſen wird teilweiſe angenommen, daß der hohe Waſſergehalt der Rohbraunkohle, 50 und mehr v. H., gegenüber bis nur 5 v. H. bei Steinkohle, nachteilig auf die Wirtſchaftlichkeit derjenigen Anlage wirkt, die mit Rohbraunkohle betrieben wird. Gewiſſenhaft und mit den erforderlichen wiſſenſchaftlichen Hilfsmitteln verſehen, haben berufene, unparteiiſche Ingenieure feſtgeſtellt, daß z. B. eine moderne Dampfkeſſelzentrale von etwa 20000 qm Keſſelheizfläche, die Rohbraunkohle mit einem Waſſergehalt von 52 v. H. und einem Wärmeinhalt von 2483 WE. je kg auf oben näher erwähntem Feuerungsſyſtem der Firma Fränkel & Viebahn, Leipzig-Kleinzſchocher, verfeuert, dieſe Rohbraunkohle zu 81 v. H. in der Keſſelanlage ausnützt, alſo 81 v. H. des Wärmeinhaltes der Rohbraunkohle werden der Dampfkeſſelanlage nutzbar zugeführt. Eine andere Anlage ergab, daß 83 v. H. des Wärmeinhaltes der Rohbraunkohle der Dampfkeſſelanlage mittels obiger Feuerung zugeführt wurden. Für Fachmänner ſei hierzu noch angeführt, daß es ſich in dieſem Falle um eine Waſſerrohrkeſſelanlage, Schrägrohrkeſſel, von je rund 400 m^2 Heizfläche handelt. Die erwähnte Kohlenausnützung 81 v. H. bezieht ſich einſchließlich einer Dampfüberhitzung von 346° C und einſchließlich einer Speiſewaſſervorwärmung im Ekonomiſer von 58° C bei einer Dampfkeſſelbeanſpruchung von 21,8 kg je qm Heizfläche und Stunde. (Bei einem zweiten Verſuche wurde eine Dampferzeugung von 30,84 kg je qm Keſſelheizfläche und Stunde feſtgeſtellt bei einer Roſtbeanſpruchung von 470 kg je qm und Stunde). Der Durchſchnittskohlenſäuregehalt am Keſſelende betrug während der achtſtündigen Verſuchszeit 13,85 v. H. Je qm Roſtfläche und Stunde wurden während dieſer Zeit 298,5 kg Rohbraunkohle obigen Wärmegehaltes verfeuert.

Im zweiten Bilde iſt ein Augenblick dieſes wiſſenſchaftlich durchgeführten Verſuches feſtgehalten worden; die beteiligten Perſonen zwecks photographiſcher Aufnahme verſammelt. Ein beſonderes Gepräge kommt in der Aufnahme dadurch zum Ausdruck, als kriegsgefangene Franzoſen zum Wiegen des zur Verfeuerung gekommenen Brennſtoffes mit herangezogen wurden und ſo auch ein geſchichtlicher Moment in dieſem Bilde mit zum Ausdruck kommt.

Ähnlich günſtige Ergebniſſe ſind bei Verfeuerung von Rohbraunkohle von berufener Seite an verſchiedenen Stellen und zu verſchiedenen Zeiten wiederholt einwandfrei feſtgeſtellt worden; Ergebniſſe, die bei Verfeuerung von Steinkohle nicht zu übertreffen ſind. Der hohe Waſſergehalt der Rohbraunkohle übt bei Vorhandenſein einer geeigneten Spezialfeuerung keinen nachteiligen Einfluß aus. Der Feuchtigkeitsgehalt der Kohle tritt im Verlaufe des Brenn- und Heizprozeſſes auch günſtig auf, ſodaß als Endergebnis das Verfeuern von Rohbraunkohlen mit der Steinkohle in Wettbewerb tritt und ſich erſterer Brennſtoff für große Gebiete Deutſchlands auch für induſtrielle Zwecke gleichwertig, ja zum Teil weſentlich günſtiger ſtellt, als Steinkohle.

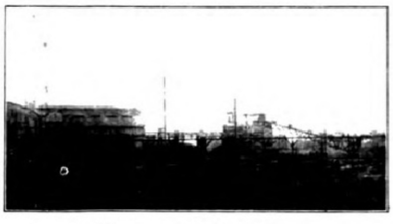
Falſch iſt es allerdings, wenn Rohbraunkohle nicht auf hierfür beſonders gebauten Feuerungsanlagen verbrannt wird. Bei der herrſchenden Kohlenknappheit ſollte aber beſonders darauf geſehen werden, daß unwirtſchaftlich arbeitende Feuerungsanlagen ausgemerzt werden. In der Verbeſſerung und Anwendung richtiger Feuerungsanlagen liegt die Erſparnis von vielen Millionen jährlich in Geldeswert begründet. Die Braunkohleninduſtrie bietet mit ihren Anwendungsmitteln, wozu auch gute Braunkohlen-Feuerungen gehören, reiche Gelegenheit zu Erſparniſſen an Brennſtoff.

SAALE-BRIKETTS
SAALE

Saale-Briketts.

Gewerkſchaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins, Halle a. S.

Die Gewerkſchaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins zu Halle a. S. iſt eine der älteſten Geſellſchaften des mitteldeutſchen Braunkohlen-Reviers. Sie iſt entſtanden aus den Bergwerken: 1. Neuglücker Verein bei Nietleben, verliehen laut Urkunde des Königlichen Bergamtes zu Wettin vom 6. Mai 1826; 2. Alwiner Verein bei Bruckdorf, verliehen laut Urkunde des Königlichen Bergamtes zu Wettin vom 26. Juni 1830; 3. Hulda bei Granau, verliehen laut Urkunde des Miniſters für Handel und Gewerbe vom 26. Mai 1839. Alle drei Bergwerke wurden verliehen auf Grund der Magdeburg-Halberſtädter Bergordnung vom 7. Dezember 1772. Der Beſitz der Bergwerke unter 1 und 2 wurde im Laufe der Jahre (bis 1865) durch Erwerb von Zulagefeldern erweitert und mehrfach konſolidiert. Die eingangs unter 1 bis 3 genannten Bergwerke waren Gewerkſchaften alten Rechts und beſtanden nebeneinander; ſie waren in 128 immobile Kuxe eingeteilt, die ſich im Beſitz verſchiedener Gewerken befanden. Nach Inkrafttreten des Allgemeinen Berggeſetzes vom 24. Juni 1865 unterwarf ſich die im Bezirk des ehemaligen Bergamtes Wettin belegene Gewerkſchaft des Bergwerks Neuglücker Verein auf Grund des § 235 des Allgemeinen Berggeſetzes vom 24. Juni 1865 auch denjenigen Beſtimmungen des Geſetzes, welche zufolge § 227 auf die beſtehenden Bergwerke keine Anwendung fanden. Die Gewerkſchaft mobiliſierte ihre Kuxe und regelte ihre Verfaſſung durch Statut vom 21. Oktober 1868. Laut Urkunde vom gleichen Tage unterwarfen ſich die Gewerken der Bergwerke 1 bis 3 dem genannten Statut, welches im § 4, Abſatz 5, beſtimmt: „Ein jeder Gewerke erhält nach Verhältnis der Anzahl ſeiner ſeitherigen Berganteile für je einen halben Kux der ſeither beſtandenen Gewerkſchaft ‚Neuglücker Verein' vier Kuxe des neugebildeten ‚Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins' eigentümlich zugewieſen und ſonach für jeden ſeitherigen halben Kux einen Anteilſchein und für jeden ganzen Kux zwei Anteilſcheine ausgefertigt." Die Zahl der gewerkſchaftlichen Kuxe, welche die Eigenſchaft beweglicher Sachen haben, betrug nunmehr 1000, von denen je 4 ein unteilbares Ganzes bildeten. Das Verzeichnis der im Berggegenbuche bei Schließung desſelben eingetragenen Gewerken befindet ſich in dem erſten Gewerkenbuch unter Angabe der immobilen Kuxe und der dafür empfangenen neuen Kuxe. Das Statut erhielt am 2. Februar 1869 die Genehmigung des Königlichen Oberbergamtes zu Halle a. S. Die Geſellſchaft konnte alſo am 2. Februar d. J. auf ein fünfzigjähriges Beſtehen als Gewerkſchaft neueren Rechtes zurückblicken. Im Laufe der Jahre wurden die Statuten mehrfach geändert und ein neues, jetzt gültiges Statut in der Gewerkenverſammlung vom 21. März 1907 beſchloſſen, welches vom Königlichen Oberbergamt in Halle a. S. am 25. Mai 1907 genehmigt wurde. Sitz und Gerichtsſtand der Gewerkſchaft iſt Halle a. S. Der Bergwerksbeſitz der Gewerkſchaft, d. h. der Geſamtflächeninhalt der ihr verliehenen Mutungen, umfaßt rund 20000000 qm. Weiter beſitzt die Gewerkſchaft die 100 Kuxe der Gewerkſchaft Tannenberg bei Schönnewitz, die über ein wertvolles Kohlenfeld im Geiſeltal in den Fluren Naundorf, Rottmannsdorf, Oberfrankleben verfügt, welches zur Zeit noch nicht aufgeſchloſſen iſt. Die Gewerkſchaft befaßt ſich mit Braunkohlen-Bergbau, Brikett- und Naßpreßſtein-Fabrikation, Schwelerei, Weiterverarbeitung des gewonnenen Teers auf Öle und Paraffinſchuppen, Montanwachs-Fabrikation, außerdem mit Ziegelei und Landwirtſchaft. — I. Das Bergwerk Neuglücker Verein bei Nietleben (Abb. 1) baut auf einer Spezialmulde, welche zwei Flöze, ein Oberflöz von 6 m Mächtigkeit und ein Unterflöz von 20 m Mächtigkeit führt. Das letztere befindet ſich jetzt im Abbau. Die Förderung erfolgt mittels Kettenbahn auf ſchiefer Ebene. Außerdem ſind vorhanden ein Waſſerhaltungsſchacht, ein Wetterſchacht und ein fahrbarer Stollen. Die Waſſerhaltung erfolgt durch elektriſch angetriebene Zentrifugalpumpe. Die Menge der zuſetzenden Waſſer beträgt etwa 2 cbm. Als Reſervewaſſerhaltung iſt eine Dampfpumpe vorhanden. Die Kohlengewinnung erfolgt ausſchließlich unterirdiſch mittels Bruchbaues. Angeſchloſſen an die ſchiefe Ebene iſt eine Kohlenzerkleinerung und Verladung, von welcher mittels Kettenbahn den Schwelereien und der Paraffinfabrik die Kohlen zugeführt werden. b) Es ſind vorhanden 2 Schwelereien mit je 12 Zylindern und den zugehörigen Kondenſationsanlagen. Beide Schwelereien liefern jährlich bis zu 3000000 kg Teer und 1000 Doppelwagen Grudekok. c) Mineralöl- und Paraffinfabrik (Abb. 2 bis 4). Dieſe umfaßt einen Komplex von Gebäuden und Anlagen von $2^1/_2$ Morgen Größe. Die Leiſtungsfähigkeit der Anlage geſtattet die Verarbeitung von 6000000 kg Braunkohlenteer, aus welchem im Wege fraktionierter Deſtillation und entſprechender Weiterverarbeitung: Gasöl, Rohparaffin (Paraffinſchuppen) und Nebenprodukte hergeſtellt werden. Die elektriſche Zentrale der Paraffinfabrik (Abb. 5) mit 2 Dampfturbinen von 300 Kilowatt-Leiſtung liefert den zum Betriebe des Bergwerks, der Schwelereien und der Paraffinfabrik erforderlichen Strom. Die Dampfkeſſelanlage umfaßt 4 Cornwallkeſſel, von denen zwei zur Reſerve dienen. Das an die Zentrale angeſchloſſene Waſſerwerk Nietleben verſieht die Gemeinden Nietleben und Zſcherben mit Trink- und Wirtſchaftswaſſer. — II. Das Bergwerk Alwiner Verein bei Bruckdorf (Abb. 6 bis 8). Der Abbau dieſer Grube erfolgt zur Zeit ausſchließlich im Tagebau, die Förderung mittels Kettenbahn auf ſchiefer Ebene. Für den Aufſchluß der Grube wurden angelegt: a) 1 Förderſchacht, von welchem ein weſtlich gelegener Teil des Feldes im Tiefbau gelöſt wurde und welcher den ſpäteren Abbau einzelner Feldesteile im Tiefbau geſtattet; b) 1 Waſſerhaltungsſchacht; c) 1 Wetter- und Fahrſchacht. Der Abraumbetrieb wird in eigener Verwaltung mit eigenen Abraumgeräten geführt. Es ſtehen hierfür 2 Dampfbagger, 9 Dampflokomotiven, 130 Abraumwagen von 4 cbm Inhalt, 1 Gleisrückmaſchine und ſonſtiges reichhaltiges Gerät zur Verfügung. Das Grubenfeld führt 2 Flöze, ein Oberflöz von 4 m und ein Unterflöz von 8 m Mächtigkeit. Beide Flöze ſind durch ein 10 m ſtarkes Tonmittel getrennt, während über dem Oberflöz eine Decke von 10 bis 12 m Mächtigkeit anſteht. Im geſamten Abraumbetrieb ſind jährlich 600000 cbm Maſſen zu bewegen. Der Abbau der Kohle auf beiden Flözen erfolgt mittels elektriſch betriebener Eimerbagger. Die Brikettfabrik iſt erbaut von der Zeitzer Eiſengießerei und Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft in Zeitz und verfügt über 8 Preſſen, Modell 93, und 6 Dampftelleröfen. Die Leiſtungsfähigkeit beträgt 12000 Doppelwagen Briketts im Jahr. Die Naßpreſſe ſtellt jährlich 12000000 Stück Naßpreßſteine her, während in der Ringofen-Dampfziegelei (Abb. 9) 8000000 Stück Mauerſteine gefertigt werden können. Die Montanwachsfabrik (Abb. 10) wurde von der Geſellſchaft erſt im Jahre 1918 errichtet. Es können mit den hierfür geſchaffenen Anlagen 1800 t Montanwachs im Jahre hergeſtellt werden. Der erforderliche Betriebsdampf wird durch 19 Kornwallkeſſel mit rund 2000 qm Heizfläche erzeugt. Die elektriſche Zentrale beſitzt eine Leiſtungsfähigkeit von 800 Kilowatt. Die Verſorgung des Werkes mit Betriebswaſſer und des naheliegenden Dorfes Canena mit Trinkwaſſer erfolgt durch ein eigenes Waſſerwerk bei Canena. Die Geſellſchaft verfügt über etwa 30 Beamten- und Arbeiterwohnhäuſer und außerdem über eine geräumige Arbeiterkaſerne ſowohl für Gruben- und Abraumbetrieb als auch für die Ziegelei, die insgeſamt 200 Mann Unterkunft gewähren kann. Das Rittergut Canena (Abb. 11), welches ehemals Eigentum der Franckeſchen Stiftungen in Halle a. S. war und von der Gewerkſchaft für die Zwecke der Auskohlung erworben und ſpäter in eigene Bewirtſchaftung genommen wurde, umfaßt etwa 800 Morgen, während der Geſamtgrundbeſitz der Gewerkſchaft in den Fluren Bruckdorf, Canena, Büſchdorf, Nietleben und Halle a. S. rund 2000 Morgen beträgt. Das Bergwerk Alwiner Verein hat Anſchlußgleis nach Station Dieskau der Bahn Halle—Leipzig. Die Gewerkſchaft gehört als Mitglied an: a) dem Halleſchen Bergwerks-Verein, Halle a. S., b) dem Mitteldeutſchen Braunkohlen-Syndikat, G. m. b. H., Leipzig, c) dem Verkaufs-Syndikat für Paraffinöle, Halle a. S., d) dem Halleſchen Verkaufsverein für Ziegelfabrikate, Halle a. S., e) der Montanwachs-Verteilungsſtelle, Halle a. S.



1. Bergwerk Neuglücker Verein.

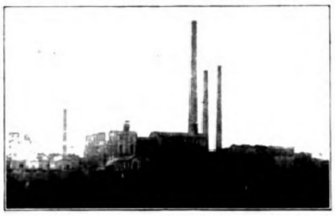
2. Paraffinfabrik.

3. Paraffinfabrik.

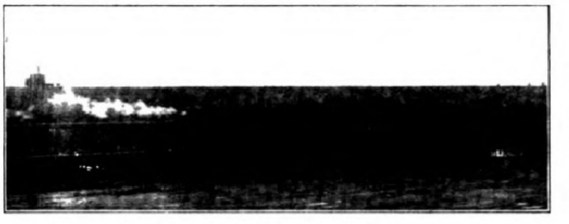
4. Paraffinfabrik, Deſtillationshaus.

5. Paraffinfabrik, elektriſche Zentrale.

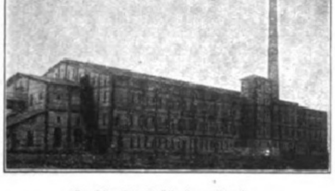
6. Bergwerk Alwiner Verein.



7. Bergwerk Alwiner Verein.



8. Bergwerk Alwiner Verein, Tagebau.



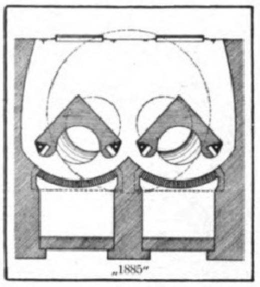
9. Ziegelwerk Alwiner Verein.

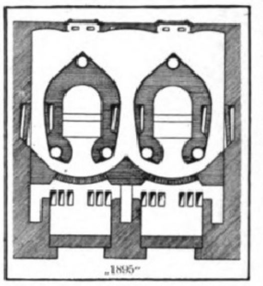
10. Montanwachsfabrik Alwiner Verein.

11. Rittergut Canena.

Die feuerungstechniſche Verwertung der Rohbraunkohle.

Fränkel-Feuerung.


„1885“


„1895“

Infolge ihres geringen Heizwertes — bekanntlich zwiſchen 1500 bis 3000 Wärme-Einheiten — iſt die Verwendung der Rohbraunkohle zur Beheizung von Dampfkeſſeln und ſonſtigen induſtriellen Anlagen auf ſolche Gebiete beſchränkt, welche frachtgünſtig zu den Braunkohlenrevieren liegen. Von größter Wichtigkeit iſt es aber, daß die Dampfanlagen dieſer Werke mit vorteilhaften, den beſonderen Eigenſchaften der Rohbraunkohle angepaßten Feuerungsanlagen ausgerüſtet ſind.

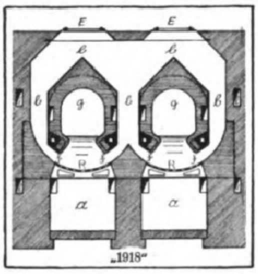
Auf dieſem Gebiete iſt beſonders die Tätigkeit der Firma Fränkel & Co., Maſchinenfabrik und Apparatebauanſtalt in Leipzig-Lindenau, von beſtem Erfolge gekrönt geweſen. Sie iſt die Erfinderin der in weiten Kreiſen der Induſtrie unter dem Namen „Fränkel-Feuerung“ bekannten Roſtanlagen, welche ſie ſeit etwa 40 Jahren herſtellt und andauernd vervollkommnet hat. Wie bei jeder guten Sache, ſind auch hier Nachahmungen nicht ausgeblieben. Über 4000 Dampfkeſſelanlagen ſind bisher mit dieſer Feuerungsart ausgerüſtet worden; viele Braunkohlengruben, Werke der Kali-, Zucker-, chemiſchen und Textil-Induſtrie uſw. arbeiten damit. Einzelne Großunternehmungen haben 12, 15, 51 und ſogar über 100 Fränkel-Feuerungen im Betriebe, überall mit günſtigem Erfolge.

Die Abbildungen veranſchaulichen, wie ſich die Fränkel-Feuerung in den ſeit ihrer Erfindung vergangenen 40 Jahren entwickelt und vervollkommnet hat. Die wichtige Grundidee iſt beibehalten und nur weiter durchgebildet und die Ausführung auf Grund der Erfahrungen verbeſſert worden. In dem beiſtehenden Querſchnitt „1918“ bezeichnet a den Aſchenraum, f den Feuerraum, g den Gaskammerraum, l die Luftkanäle. Durch einen ſeitlich ſteigenden Planroſt R wird der Aſchenraum a von dem Feuerraum f abgeſchieden und der Gaskammerraum g wird von dem Kohlenraum b durch das Schamottemauerwerk, welches auf Zahnträgern ruht und mit Eiſenplatten abgedeckt iſt, getrennt. Der Kohlenraum b wird durch die Einſchüttetüren E geſchloſſen. Das Brennmaterial wird durch die Einſchüttetüren E eingebracht, durchläuft den Kohlenraum b, wird hierbei von Wärme mehr und mehr geſättigt, vergaſt und gelangt auf den Roſt R in den Feuerraum f. Durch dieſe Einrichtung erreicht man eine möglichſt vollkommene Verbrennung, wobei die zur Verbrennung erforderliche Luft, ſowie die ſich aus dem ſchwelenden Brennmaterial entwickelnden Gaſe vorgewärmt, verteilt und zur Verbrennung gebracht werden. Die Feuerluft tritt durch die Öffnung in der Rückſeite der Gaskammer g nach den Heizzügen, Flammrohren uſw. aus.

Die Fränkel-Feuerung hat bei Dampfkeſſeln aller Syſteme, Trockenapparaten, Darren, Deſtillationsblaſen, Brennöfen, Temperöfen und dergleichen mit günſtigem Erfolge Verwendung gefunden. Auch bei Lokomobilkeſſeln läßt ſie ſich gut anordnen, und zwar in fahrbarer Ausführung, wie ſie Abbildung 1 darſtellt.

Die Abbildung 3 zeigt einen mit Fränkel-Feuerung ausgerüſteten Waſſerrohr-Keſſel, während Abbildung 2 eine Zweietagen-Fränkel-Feuerung veranſchaulicht, angeordnet bei einem Steilrohrkeſſel mit geringer Baubreite. Das untere Bild, Abbildung 4, gibt ein zeitgemäß ausgeführtes Keſſelhaus, ausgerüſtet für Braunkohlen-Verheizung auf Fränkel-Feuerung wieder, welches mit Kohlenbeſchickungsanlage und Kohlenbunker ausgeſtattet iſt, nur eine geringe Bedienung erfordert und einen ſauberen hygieniſch einwandfreien Betrieb gewährleiſtet.

Schließlich ſei noch erwähnt, daß der Erbauerin der Original-Fränkel-Feuerung in letzter Zeit eine Neuerung geſchützt worden iſt, welche ſich auf die Einſtellung der Brennſtoffzuführung bei deſſen verſchiedener Art und Körnung bezieht. Weiter bringt ſie eine neue, etwas abgeänderte Bauart zur Ausführung, welche auch die Verfeuerung der hochheizwertigen Briketts und des Steinkohlenſchlammes als Beimiſchung zur Rohbraunkohle ohne Nachteil für die Haltbarkeit der Roſtanlage zuläßt.


„1918“

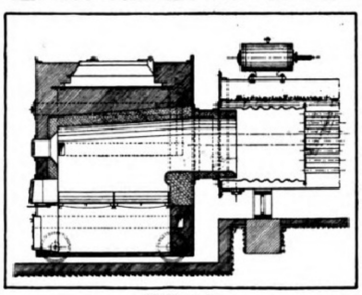


Abbildung 1.

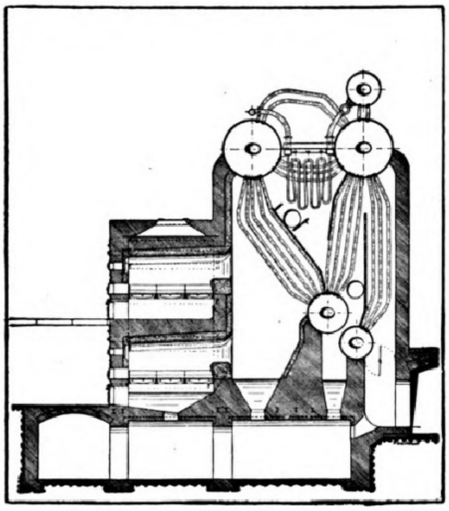


Abbildung 2.

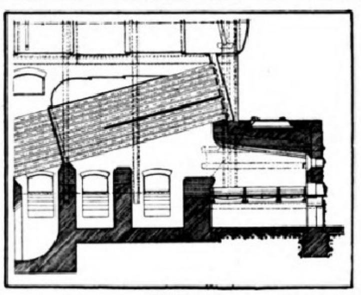


Abbildung 3.

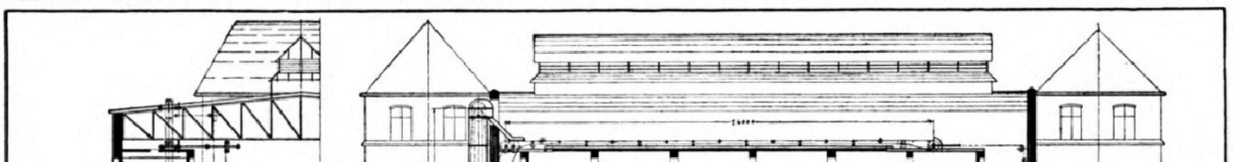


Abbildung 4.

Allgemeine Vergaſungs-Geſellſchaft, Berlin-Halenſee.

Veredelung der Braunkohle
durch
Vergaſung oder Verſchwelung unter Teergewinnung, Erzeugung von Carbozit.

Die beängſtigende Brennſtoffknappheit Europas, als Erſcheinung der Folgen des jahrelangen Weltkrieges, zwingt nicht nur den Techniker, ſondern auch den Wirtſchaftler zu der Frage, in welcher Weiſe Brennſtoffe, die ſeither nicht im großen voll dienſtbar gemacht wurden, weiter herangezogen werden können. Die Veredelung der Braunkohle iſt in den letzten Jahren ſoweit fortgeſchritten, daß gegenüber dem Beginn des Krieges der Wert dieſer Kohle bei weitem geſtiegen iſt und dem der Steinkohle nahekommt. Die Schwierigkeiten bei der Veredelung der Braunkohle beruhen einmal in ihrer Struktur und zum anderen in dem großen Waſſergehalt.

Eine Reihe von Braunkohlenvorkommen werden im ſogenannten Tagebau gewonnen. Dieſe Tagebaukohle iſt meiſt mulmig. Bei der mulmigen Braunkohle iſt das beliebteſte Veredelungsverfahren die Brikettierung. Auf die Verſchwelung iſt weiter unten Rückſicht genommen. Die Knorpelkohle findet bei der Vergaſung unter Gewinnung der Nebenprodukte eine gute Veredelung.

Die zweite Frage, der große Waſſergehalt der Braunkohle, bringt für die Veredelung Schwierigkeiten mit ſich, denen gerecht zu werden ein Problem darſtellt, das in vollkommener Weiſe noch nicht gelöſt erſcheint; wohl aber beſtehen eine Reihe von Ideen und Verfahren, um dieſer Schwierigkeit Herr zu werden.

Bei der Betrachtung der Braunkohle als ſolcher iſt das Augenmerk des Wirtſchaftlers beſonders auf den Teergehalt zu richten. Im ſorgfältigen Aufbau der Braunkohlenveredelungsanlagen muß heute damit gerechnet werden, daß 95% des in der Schwelanalyſe nachgewieſenen Teers tatſächlich im Dauerbetrieb gewonnen werden kann. Die Zuſammenſetzung des Teers iſt der wichtigſte Faktor bei der Beurteilung des Wertes einer zu verwendenden Braunkohle. Ein hochparaffinhaltiger Teer entſtammt einer Braunkohle, deren Verbrennung auf dem Roſt einer Keſſelanlage eine Verſchleuderung des Nationalvermögens bedeutet. In Mitteldeutſchland finden ſich Braunkohlen, deren Durchſchnittsanalyſen die Gewinnung von 10% Teer ergeben haben, und im Dauerbetrieb der von der Allgemeinen Vergaſungs-Geſellſchaft errichteten Anlagen haben ſich dieſe Vorausſetzungen voll bewahrheitet.

Wird nun die Gewinnung des Teers im großen betrachtet, ſo ſtellt die Frage: ſoll die Kohle vergaſt oder entgaſt werden, die erſte bedeutende Schwierigkeit dar. In allen Fällen, da die Möglichkeit der wirtſchaftlichen Verwendung von Gaſen überhaupt ins Auge gefaßt werden kann, verdient die Vergaſung vor der allgemeinen Entgaſung oder Verſchwelung wohl allgemein den Vorzug, ſofern die zu verarbeitende Kohle eine ſtückige Kohle iſt oder Brikettveredelung ſtattfindet. Bei der mulmigen Kohle iſt die Frage der Wahl der Generatoren eine Schwierigkeit, über die heute noch nicht hinwegzukommen iſt. Die Generatoren, die bis heute bekannt ſind, haben im Großbetrieb die reſtloſe Vergaſung von mulmiger Braunkohle unter Gewinnung von Tieftemperaturteer nicht geſtattet. Die Streitigkeiten bei der Vergaſung von Knorpelkohle oder Briketts unter Benutzung von ſogenannten Schwelzylindern ſollen an dieſer Stelle nicht näher erörtert werden. Es genügt darauf hinzuweiſen, daß eine Reihe von Anlagen arbeitet, wo unter Weglaſſung jeglichen Einbaues an den Generatoren erſtklaſſiger Tieftemperaturteer gewonnen wird. Der Betrieb ſolcher Generatoranlagen, die vor allen Dingen auf die reſtloſe Gewinnung eines guten Tieftemperaturteers hinzielen, erfordert, daß die Generatorgaſe möglichſt niedrige Temperaturen aufweiſen. Die A. V. G. hat für dieſe Betriebe ihr eignes Syſtem, das ſich voll bewährt hat, und je nach der Zuſammenſetzung der Kohle kann mit Temperaturen gerechnet werden, die bis zu 80° heruntergehen.

Die Gaſe werden nach dem Verfahren der A. V. G. direkt im Theiſendesintegrator mit Teer gewaſchen und, ſofern der Taupunkt des Gaſes höher liegt als die Waſchtemperatur des Gaſes, wird im direkten Verfahren ein praktiſch waſſerfreier Tieftemperaturteer gewonnen. Die Verarbeitung dieſes Teers geſchieht in bekannter Weiſe in Raffinerien. Dieſe Raffinerien ſind errichtet in Anlehnung an die altbekannten Raffinerien des Erdöles.

Die mulmige Braunkohle, die ſich zur reſtloſen Vergaſung allein nicht eignet und die doch ſo teerhaltig iſt, daß deren Verbrennung auf dem Roſt einer Keſſelanlage Raubbau bedeutet, kann im Schwelofen ihren Veredelungsprozeß durchmachen. Ein Hemmnis für die Verſchwelung bildet ſtets der große Waſſergehalt der Braunkohle. Der geſamte Waſſergehalt kommt bisher bei der Verſchwelung als Waſſerdampf in das Gas, und der Gewinnung des Teers aus dieſen Gaſen ſetzt der große Waſſerballaſt Schwierigkeiten entgegen, die der Wirtſchaftlichkeit der heute allgemein verwandten Schwelverfahren ſtarken Abbruch tun.

Eine Trocknung der Kohle iſt daher ein Ziel, das von allen auf dem Gebiet arbeitenden Firmen angeſtrebt wird. Die A. V. G. hat auf dieſem Gebiet erfolgreich vorgearbeitet. Es ſteht zu erwarten, daß die beſchrittenen Wege die Schwelerei der mulmigen Kohle und die Vergaſung ſehr naſſer Kohle wirtſchaftlich günſtiger geſtalten werden.

Eine Reihe von Braunkohlenvorkommen ergeben ſogenannte Lignite, deren Veredelung in günſtiger Weiſe gelöſt wurde. Die Brennſtoffchemie-Geſellſchaft in München gewinnt aus dieſen Ligniten eine hochwertige Kohle, die frei iſt von Waſſer und je nach Zuſammenſetzung des Rohſtoffes 6 bis 7000 Cal. aufweiſt. Dieſes Produkt führt den Namen Carbozit und wird im Dauerbetrieb im Carbozitofen in wirtſchaftlicher Weiſe gewonnen. Carbozit ſtellt eine Flammkohle dar, die der Steinkohle gleichzuſtellen iſt.

A. Riebeck'ſche Montanwerke A.-G., Halle a. S.

Die Herſtellung des Grudekokſes.

Von Bergaſſeſſor C. Th. Mohr.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts fand die zunächſt in England ausgebeutete Erfindung des deutſchen Chemikers Joh. Becher, aus Steinkohlen Koks herzuſtellen, auf dem Kontinent Verbreitung. 1750 ſtellte ein naſſauiſcher Bergſekretär Becher Koks auch aus Braunkohle her. Da ſich dieſer Koks jedoch nicht in der beabſichtigten Weiſe in Hochöfen verwenden ließ, gab man ſeine Herſtellung bald wieder auf.

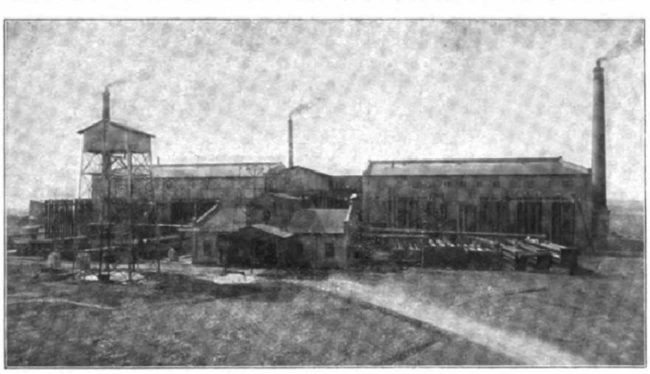
Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden dann wieder von verſchiedenen Seiten Verſuche zur trockenen Deſtillation von allerlei bituminöſen Rohſtoffen, darunter auch der Braunkohle, angeſtellt, die nun aber nicht mehr auf die Gewinnung des Kokſes, ſondern der in einer beſonders bitumenreichen Art der Braunkohle, der Schwelkohle, enthaltenen flüchtigen Beſtandteile, des Schwelteeres, im Anfang „Braunkohlenöl" oder „Bergöl" genannt, und des von Reichenbach 1830 entdeckten Paraffins und der Öle hinzielten. Auch hierin wurden zunächſt in England nach dem Verfahren von Young mit der Bogheadkohle von Torbomehill hervorragende Erfolge erzielt. Deren Bekanntwerden gab dann etwa im Jahre 1850 in Deutſchland und Öſterreich den Anſtoß zur Gründung zahlreicher Fabriken zur chemiſchen Braunkohlenverarbeitung. Zum größten Teil kamen ſie aber infolge der Entdeckung des amerikaniſchen Petroleums bei ihren mangelhaften techniſchen Einrichtungen, falſcher Wahl der verarbeiteten Kohlen und ungeeigneter Leitung in wenigen Jahren zum Erliegen.

Erſt die Sächſiſch-Thüringiſche Aktiengeſellſchaft für Braunkohlenverwertung, die Zeitzer Paraffin- und Solarölfabriken, Aktiengeſellſchaft, und die Werſchen-Weißenfelſer Braunkohlen-Aktiengeſellſchaft, insbeſondere aber Carl Adolf Riebeck, waren ſeit etwa 1855 berufen, aus den Trümmern der geſtürzten Fabriken eine neue Induſtrie langſam und mühevoll zur Blüte zu bringen. Carl Adolf Riebeck hat mit großem Unternehmungsgeiſt und eiſerner Energie ſeine Pläne verfolgt, die ihn vom einfachen Steiger in den Dienſten der erſtgenannten Geſellſchaft zum Beſitzer umfangreicher Montanwerke werden ließen, aus denen ſich nach ſeinem Tode die größte Braunkohlengeſellſchaft Mitteldeutſchlands entwickelte, die heute noch ſeinen Namen trägt. In dieſe Geſellſchaft ſind ſpäterhin auch die Sächſiſch-Thüringiſche und die Zeitzer Aktiengeſellſchaft aufgegangen.

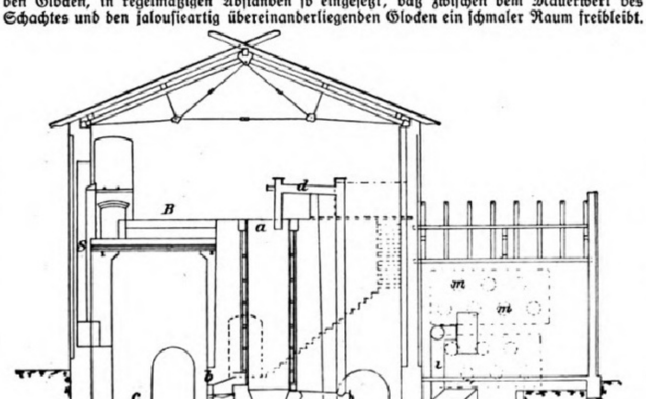
Der Grundgedanke der trockenen Deſtillation der Braunkohle, Schwelerei genannt, iſt einfach. Keine organiſche Subſtanz kann unter Luftabſchluß auf Glühhitze gebracht werden, ohne ſich zu zerſetzen oder zu verflüchtigen. Hierbei werden die beſtehenden Kohlenſtoffverbindungen gelöſt und in ſolche neue Verbindungen übergeführt, die gegen Hitze beſtändiger ſind, als die urſprünglichen. Dies ſind einerſeits die einfachſten Kohlenwaſſerſtoffe, ſoweit ſie nicht zur Ausſcheidung von Kohlenſtoff Veranlaſſung geben; und andererſeits die komplizierten, zu mehreren Ringen geſchloſſenen Kohlenwaſſerſtoffe, die Teere. Bei der Braunkohlenſchwelerei wird der in der Schwelkohle enthaltene Teer in geſchloſſenen Schachtöfen in gasförmiger Form zum Entweichen gebracht und dann in Kühlanlagen wieder verdichtet. Der in dem Schwelofen verbleibende Rückſtand iſt der unter der Bezeichnung Grudekoks in Mitteldeutſchland allgemein bekannte Braunkohlenkoks.

Im Einzelnen iſt der Gang der Herſtellung heute folgender:

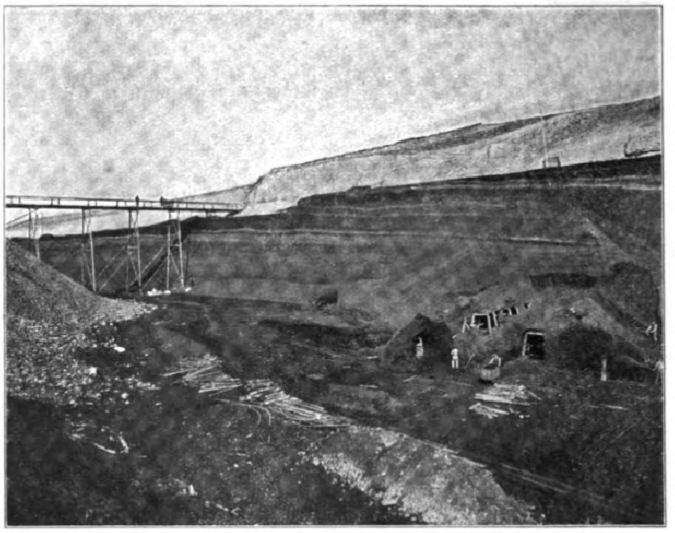
Die meiſt im Tagebau (Abb. 1) gewonnene Kohle gelangt mittels maſchineller Fördereinrichtungen auf den Kohlenboden des Schwelhauſes (Abb. 3), in dem bis zu 8 Schwelöfen zu einem Ofenklotz vereinigt ſind. Der Bau eines ſtehenden Schwelofens Rolleſcher Bauart, wie er ſich ſeit 1858 in Mitteldeutſchland eingebürgert hat und ſeitdem in mehr als 1300 Stück beſonders in der Gegend zwiſchen Zeitz und Weißenfels in Betrieb ſteht, iſt mit den durch Wernecke eingeführten Verbeſſerungen aus der Schnittzeichnung (Abb. 4) erſichtlich. Im Inneren (D) eines ſenkrechten, mit feuerfeſten Schamotteſteinen ausgemauerten, kreisrundem Schachtes (A) von 6 bis 8 Meter Höhe und 5 oder 6 Fuß Durchmeſſer iſt ein Syſtem von etwa 30 bis 35 ſenkrecht übereinanderliegenden, abgeſchrägten eiſernen Ringen (R), den Glocken, in regelmäßigen Abſtänden ſo eingeſetzt, daß zwiſchen dem Mauerwerk des Schachtes und den jalouſieartig übereinanderliegenden Glocken ein ſchmaler Raum freibleibt.



Abbild. 2: Geſamtanſicht der Schwelerei Neugerſtewitz.



Abbild. 3: Schwelanlage mit einfachem Schwelhaus.
(Aus dem Werke: Scheithauer, Die Schwelteere. Leipzig 1911, Verlag von Otto Spamer.)



Abbild. 1: Gewinnung der Schwelkohle im Tagebau Granſchütz.

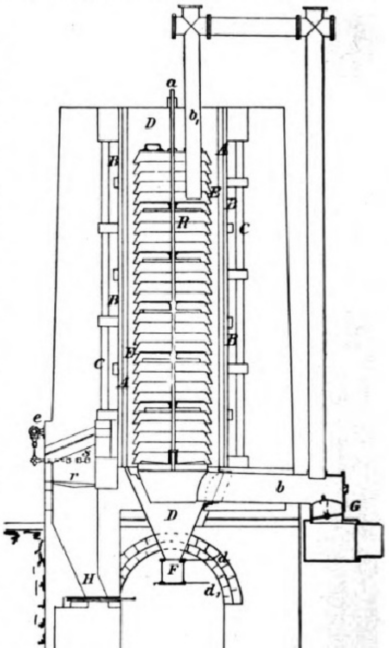
Der Hohlraum innerhalb der Ringe iſt durch den am oberſten Ring befindlichen Glockenhut abgeſchloſſen, durch den ein Gasabführungsrohr (b_1) in den oberen Teil des Ofens hineinragt. Eine horizontale Eiſenplatte teilt das Glockenſyſtem in zwei ungleiche Teile; in den unteren mündet ein zweites Gasabführungsrohr (b) ſeitlich ein. Den unteren Abſchluß des Ofens bildet ein in den unter dem ganzen Ofenblock durchführenden Koksgang (Abb. 4 und 7) mündender eiſerner Trichter. Dieſer trägt unten einen 1 bis 2 Hektoliter faſſenden Kaſten (F), der ſowohl gegen den Trichter, als nach unten durch je einen eiſernen Schieber (d und d_1) abgeſchloſſen iſt. Durch abwechſelndes Ziehen des oberen und des unteren Schiebers wird der Ofen 30 bis 40 mal in 24 Stunden um den jeweiligen Inhalt des Kaſtens entleert. In dem Maße, in dem ſo aus dem unteren Teile des Ofens der Koks entnommen wird, rutſcht von dem Kohlenboden (Abb. 5) aus die über der Ofenöffnung angehäufte Kohle, die gleichzeitig den Schacht nach oben verſchließt, in den ringförmigen Raum zwiſchen Glockenſyſtem und Mantel nach. Der Mantel wird durch ſieben in der feuerfeſten Ummauerung ausgeſparte Feuerzüge (B) von der Feuerungsanlage (H) aus mit direkter Kohlen- (r) und teilweiſer Gasfeuerung (e, s) zur Rotglut erhitzt.

Die in dem Zwiſchenraum zwiſchen Mantel und Glocken eingedrungene Kohle kommt auf ihrem Wege durch den Ofen nun mit der heißen Innenfläche des Mantels unter Luftabſchluß in Berührung und gibt zunächſt im oberen Teile des Ofens ihre bis 50 Proz. betragende Feuchtigkeit ab, die in Form von Waſſerdämpfen mit geringer Teerdampfbeimiſchung in die obere Abteilung des durch die Ringe gebildeten inneren Raums treten und dort durch das obere in Abb. 5 links erſichtliche Abzugsrohr (b_1) abgeleitet werden.

Infolge des Koksziehens rutſcht die Kohle immer tiefer, während vom Kohlenboden friſche Kohle nachfällt. Die entwäſſerte Kohle gelangt dadurch langſam an die unteren Teile der Ofenwandung. Durch deren Gluthitze wird der Bitumengehalt der Kohle in gasförmigem Zuſtande ausgetrieben. Die Teergaſe werden durch das in den unteren Teil des Glockenſyſtems führende Abzugsrohr (b) ebenſo wie die oben erwähnten teerhaltigen Waſſerdämpfe abgeſaugt. Beide Saugleitungen vereinigen ſich und münden zur Abſcheidung der Waſſerdämpfe in eine Vorlage (Abb. 3, e), an die eine Luftpumpenanlage (g) angeſchloſſen iſt, welche die Gaſe nach der Kondenſationsanlage (Abb. 9) drückt, in der ein Teil der Gaſe zu Teer verdichtet wird. Der nicht verdichtete Reſt wird in den Schwelöfen als Gasfeuerung zur Beheizung ausgenutzt. In der Vorlage ſcheiden ſich die Waſſerdämpfe als Schwelwaſſer ab. Dieſes enthält 0,03 bis 0,07 Proz. Ammoniak, ein Gehalt, der zu gering iſt, um die Gewinnung von Sulfat lohnend zu geſtalten. Auch kann infolge des geringen Gehalts eine weite Verfrachtung nicht erfolgen, ſo daß höchſtens benachbarte Landwirte den Düngewert des Schwelwaſſers ausnützen können. Im übrigen wird es in Teichen geklärt und gereinigt und dann abgeleitet.

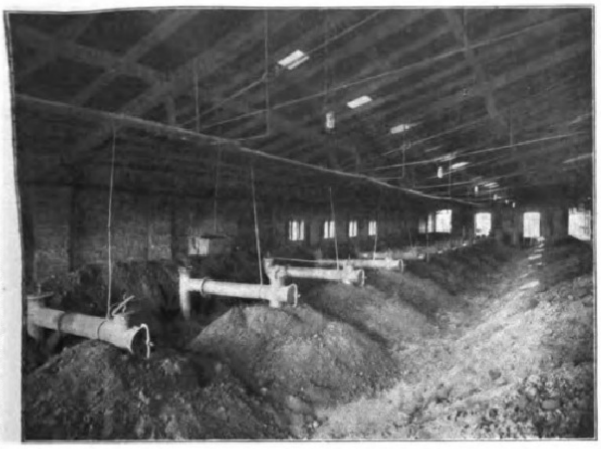
Der in der Kondenſationsanlage verdichtete Teer iſt eine bräunliche Maſſe von butterartiger Feſtigkeit und eigenartigem, kräftigen Geruch; ſein Schmelzpunkt liegt zwiſchen 25 und 40 Grad. Er wird in den Schwelereien zunächſt Sammelbehältern zugeführt, um die bei der Kondenſation noch mit verdichteten Teile Waſſer zum Abſcheiden zu veranlaſſen, und gelangt dann in eiſernen Baſſinwagen zur weiteren Verarbeitung auf Paraffin und Öle in die Mineralöl- und Paraffinfabriken.

Der Rückſtand der auf dem Weg durch den Ofen verſchwelten Kohle, der Koks, wird, wie oben gezeigt wurde, durch wechſelweiſes Ziehen der Kaſtenſchieber im Koksgang (Abb. 5) aus dem Ofen in eiſerne Kippwagen entleert. Er hat hierbei eine Temperatur von 300 bis 400 Grad; zu ſeiner Abkühlung iſt infolgedeſſen ein Ablöſchen erforderlich. Dies geſchieht durch Überbrauſen oder Ein-

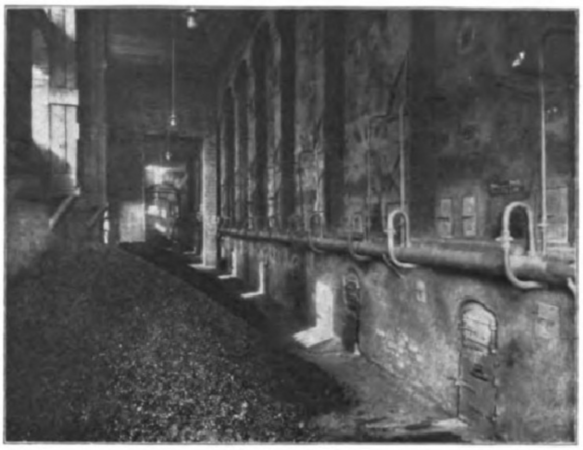


Abbild. 4: Rolle'ſcher Schwelofen. (Aus dem Werke: Scheithauer, Die Schwelteere. Leipzig 1911, Verlag von Otto Spamer.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Abbild. 5: Kohlenboden und Gasabſaugung der Schwelerei Anna-Antonie.

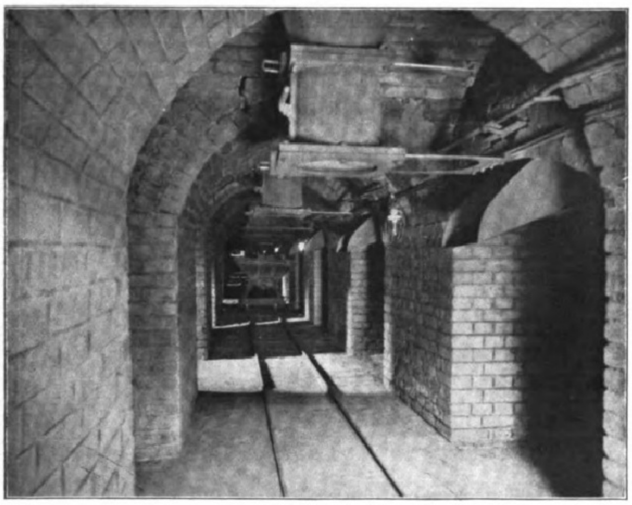


Abbild. 6: Schwelofenbatterie der Schwelerei Kurt.

tauchen des ganzen Wagens in Waſſer. Abb. 8 zeigt eine Anlage, bei der die Wagen mittels einer Kette ohne Ende zu dieſem Zwecke langſam durch ein Waſſerbaſſin durchgezogen werden. Von hier aus gelangt der Koks in Vorratstrichter (Abb. 10), aus denen die Verladung in Eiſenbahnwagen und Fuhrwerke erfolgt.

Der in dem vorſtehend geſchilderten Schwelprozeß erzeugte Braunkohlenkoks, Grudekoks genannt, iſt ein aus faſt reinem Kohlenſtoff beſtehendes grobkörniges, mattſchwarzes Produkt mit etwa 15 bis 20 Proz. Aſche und, vom Ablöſchen her, bis zu 20 Proz. Waſſergehalt. Sein Heizwert iſt im Vergleich mit der das Abgangsprodukt bildenden Braunkohle, von der heute etwa 3,5 Tonnen zur Erzeugung von einer Tonne Koks nötig ſind, außerordentlich hoch. Er beträgt bei trockenem Koks 7000 bis 8000 Wärmeeinheiten.

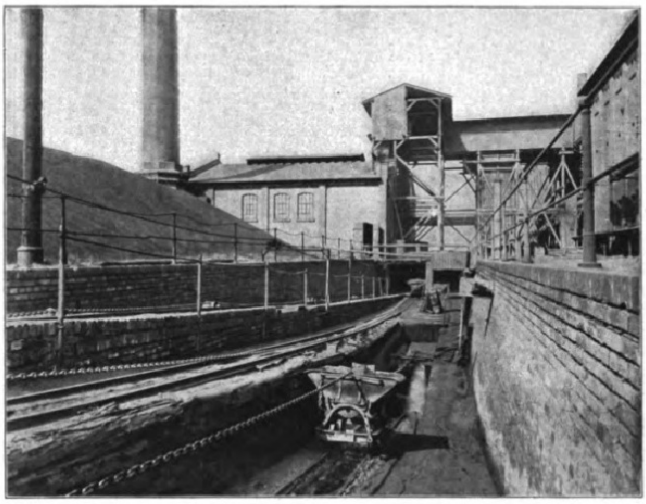
Die Verbrennung des Kokſes geht langſam und unter Entwicklung gleichmäßiger Wärme ohne Flamme und ohne Rauchentwicklung vor ſich. Dieſe Vorzüge neben dem der Billigkeit ließen ihn beſonders zur Verwendung in der in Mitteldeutſchland, Oſt- und Weſtpreußen ſich immer mehr einbürgernden Herdfeuerung, den Grudekoksöfen, ſeit Mitte der ſiebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Aufnahme kommen. In dieſen Öfen, die ſich beſonders zum Kochen in kleinen Haushaltungen, landwirtſchaftlichen Betrieben, Werkſtätten uſw. eignen, kann ohne viel Wartung und Aufſicht eine gleichmäßige, ſtändige Wärme mit geringem Koſtenaufwand unterhalten werden. Es iſt nur erforderlich, daß von Zeit zu Zeit die Aſche entfernt und friſcher Koks aufgelegt wird.



Abbild. 7: Koksgang mit Koksſchiebern der Schwelerei von Voß.

Außer zu dieſem Zweck findet der Grudekoks in geringerem Umfange zur Herſtellung ſchwarzer Farbe, in der chemiſchen Induſtrie und für Filter- und Enteiſenungsanlagen Verwendung. Die Herſtellung von Grudekoksbriketts iſt über Verſuche nicht hinausgekommen. Über die Entwicklung der Grudekokserzeugung in Deutſchland geben nachſtehende Zahlen einen Überblick:

	Schwelereien	Kohlenbedarf der Schwelereien	Erzeugter Koks	Verſand
		Tonnen	Tonnen	Tonnen
1862	17	134000	38000	—
1871	45	415000	120000	—
1894	42	995000	285000	267000
1900	38	1040000	298000	352000
1905	34	1130000	323000	405000
1909	32	1480000	422000	420000

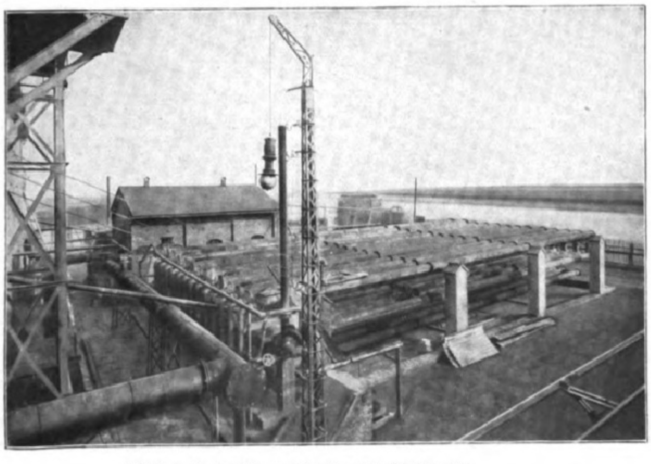


Abbild. 8: Kokslöſche der Schwelerei Neu-Gerſtewitz.

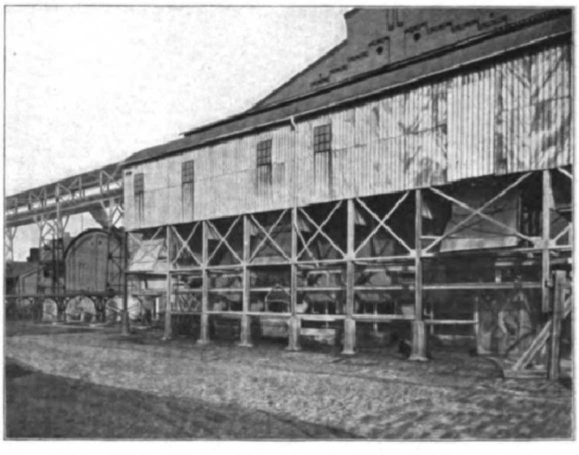
An dem Verſand der letzten Jahre ſind die A. Riebeck'ſchen Montanwerke mit folgenden Mengen beteiligt:

1900	(ohne Sächſiſch-Thüringiſche und Zeitzer Aktiengeſellſchaft) . . .	153700	Tonnen
1905	„ „ „ „ „ „ . . .	154120	„
1909	„ „ „ „ „ „ . . .	172550	„
1915	(mit „ „ „ „ „ . . .	265710	„

Der Vertrieb des von den Montanwerken erzeugten Grudekokſes erfolgt durch den Grudekoksvertrieb der A. Riebeck'ſchen Montanwerke, G. m. b. H., Halle a. S., Königſtraße 80.

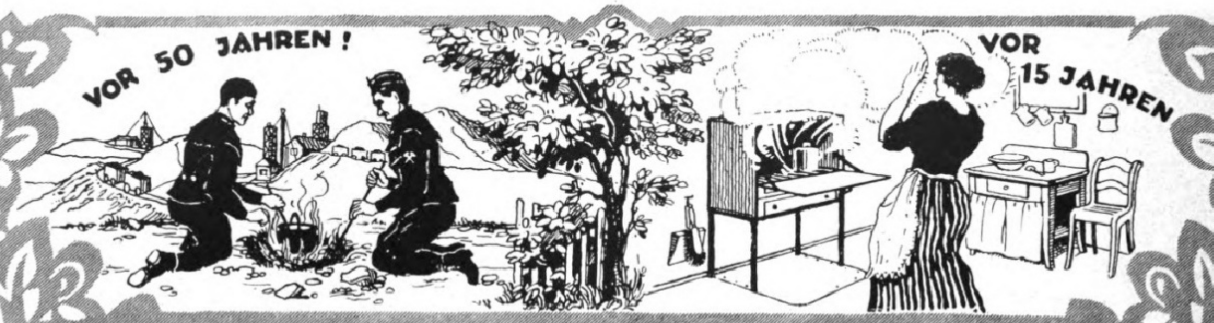


Abbild. 9: Gasverdichtungsanlage der Schwelerei Reußen.



Abbild. 10: Koksverladeeinrichtung der Grube Naumburg.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Der Grudeherd

und ſeine Verwendung in Haushalt, Induſtrie und Landwirtſchaft

von A. von Ihering, Geh. Reg.-Rat, Berlin.

Die Kohlennot, eine der ſchwerwiegendſten Folgeerſcheinungen des Weltkrieges, hat gegenwärtig wohl ihren Höhepunkt erreicht. Sie weiſt mit dringender Notwendigkeit auf die Heranziehung und ausgedehnteſte Anwendung aller nur irgend zu Feuerungszwecken verwendbaren Brennſtoffe hin. Unter dieſen ſteht namentlich für die Verwendung im Haushalt an erſter Stelle der Grudekoks, welcher heute einer der wertvollſten und unentbehrlichſten Brennſtoffe geworden iſt. Seine Verwendung hat es erſt ermöglicht, in zahlloſen Haushaltungen das Geſpenſt der Kohlennot zu bannen und den Hausfrauen dauernd eine Wärmequelle, nicht nur zur Bereitung der Speiſen, zum Erwärmen der Küche oder Stube, ſondern auch für zahlreiche andere Zwecke zu ſchaffen. Daß die Verwendung des Grudekokſes keine Errungenſchaft der Neuzeit iſt, benötigt keiner weiteren Erklärung. Schon vor 50 Jahren haben die Bergleute und Arbeiter der Braunkohlenwerke, in welchen die Rohbraunkohle deſtilliert wurde, ſich die Heizkraft desſelben zu Nutze gemacht, indem ſie, wie es auf dem Titelblatt dargeſtellt iſt, in muldenförmigen Löchern im Erdboden Grukekoks zum Glühen brachten und auf dieſen ihre Töpfe zum Kochen und Warmhalten ihrer Speiſen ſtellten.

Sehr bald erkannte man dann allerorts dieſe wertvollen Eigenſchaften des Grudekokſes und baute einfache Herde, welche den Koks aufnahmen. Auf dieſelben wurden dann einfach Eiſenſtäbe als eine Art Roſt gelegt, auf welche die Töpfe geſtellt wurden. Dieſe Form des Herdes zeigt die rechte, obere Abbildung des Titelblattes. Noch heute finden ſich ſowohl auf dem Lande, als auch in den Städten ſolche einfachen Herde im dauernden Gebrauch, und ſind die Hausfrauen damit zufrieden. Daß natürlich bei einer ſolchen Bauart von keiner rationellen, ſparſamen und im volkswirtſchaftlichen Sinne einwandfreien Ausnutzung des Brennſtoffes die Rede ſein kann, iſt wohl keine Frage.

Die weitere Entwicklung brachte die Grudeherde mit allſeitig geſchloſſenen Wänden und über der Feuerung gelegenen Koch- und Wärmeräumen. Aber auch bei dieſen älteren Herden war die Wärmeausnutzung und damit die Sparſamkeit des Betriebes noch keine vollkommene und vom Standpunkt der höchſtmöglichen, wirtſchaftlichen Verwendung unſerer Brennſtoffe einwandfreie.

Erſt die Einführung der Wellſiebfeuerung durch Herrn Walter Rieſchel in Leipzig brachte eine vollkommene Umwälzung zu Stande, und iſt der mit Wellſiebfeuerung verſehene Grudeherd der Firma Deutſche Patent-Grudeofenfabrik Walter Rieſchel & Co. m. b. H., Liebertwolkwitz b. Leipzig wohl der vollkommenſte Grudeherd der Gegenwart.

Seine Bauart iſt aus Abb. 7, Mittelfeld, zu erſehen, während der Wellſiebroſt in Abb. 8 dargeſtellt iſt.

In dem ſchrankartigen, ganz aus Eiſenblech hergeſtellten Herd ſind 3 Teile zu unterſcheiden: 1. der obere Teil, welcher die Koch- und Wärmeräume enthält, 2. der mittlere Teil, welcher den Feuerkaſten bildet und 3. das Untergeſtell, in welchem der Vorratskaſten für den Grudekoks ſich befindet.

Der obere Teil iſt meiſt zweiteilig ausgebildet. Getrennt werden die beiden Räume durch eine herausnehmbare Zwiſchenwand, welche ebenfalls von den heißen Gaſen durchzogen wird. Der untere Raum iſt durch eine Herdplatte von der Feuerung getrennt und dient zum Kochen, Backen und Braten, während der obere Raum als Wärmeröhre zum Warmhalten der bereits gekochten oder gebratenen Speiſen, zum Wärmen von Tellern und Schüſſeln und zum langſamen Fortkochen mancher Speiſen, welche keiner ſehr großen Hitze ausgeſetzt werden ſollen, dient.

Der mittlere Teil oder die eigentliche Feuerung beſteht aus einem herausziehbaren Blechkaſten, welcher ebenfalls zweiteilig iſt. Er enthält den Oberkaſten, die Feuerung und den aus dieſem wieder herausnehmbaren Unterkaſten, den Aſchenkaſten.

Der wichtigſte Teil des ganzen Ofens, der Feuerkaſten, iſt ein viereckiger, oben offener Blechkaſten, welcher zu zwei Dritteln mit Grudeaſche gefüllt iſt. Auf dieſer Aſche lagert die glühende Grudekoksſchicht. Über der letzteren befindet ſich das Wellſieb; dasſelbe iſt in Abb. 8 in perſpektiviſcher Anſicht dargeſtellt. Ein gewelltes, mit zahlreichen Löchern verſehenes Blech iſt an beiden Querſeiten auf Laufſchienen gelagert, welche am Mantel des Feuerungskaſtens befeſtigt ſind, ſodaß das Sieb von vorn nach hinten im Feuerungskaſten verſchoben werden kann. Wird auf das Sieb Grudekoks aufgeſchüttet, ſo füllen ſich die Wellentäler mit Grudekoks, während die Wellenberge freibleiben. Die außerordentlich große Wirkung des Siebes zur raſchen und intenſiven Wärmeerzeugung beruht nun in Folgendem:

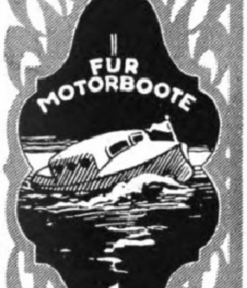
Durch die von der unteren Glutſchicht ausgeſtrahlte Wärme wird der auf dem Wellſiebroſt liegende Grudekoks von allen Seiten beſtrahlt und zur raſchen und möglichſt vollkommenen Verbrennung gebracht. Da das Sieb dicht unter der Herdplatte liegt, ſo ſtrahlt auch von dieſer auf den Grudekoks auf dem Sieb die Wärme zurück, und wird hierdurch ebenfalls die Verbrennung beſchleunigt. Schließlich treten durch die zahlreichen Löcher des Wellſiebes ſowohl von unten, als auch von den Seiten der Wellen her die heißen Gaſe von allen Seiten an den Grudekoks heran, und befördern hierdurch die Verbrennung in hohem Maße. Es iſt alſo eine dreifache Wirkung, welche gemeinſchaftlich die Verbrennung befördert, erſtlich die direkte ſtrahlende Wirkung der unteren Glutſchicht auf das Wellſieb, wodurch dasſelbe glühend wird, ſodann die Wirkung der heißen Wärmeſtrahlen, welche durch die Löcher des Roſtes von unten und ſeitlich zu dem Koks auf das Wellſieb treten und ſchließlich die Reflexwirkung der gegen die Herdplatte anprallenden Wärmeſtrahlen auf den Grudekoks des Wellſiebes von oben her. Der Grudekoks iſt ſomit allſeitig von der Glutwirkung beeinflußt, ſo daß hierdurch eine raſche und vollkommenere Verbrennung gewährleiſtet wird.

Erſt dieſer Verbeſſerung des Grudeherdes durch den Wellſiebroſt iſt die außerordentlich große Wärmeentwicklung, andererſeits aber auch die Möglichkeit der Erzielung des denkbar ſparſamſten Betriebes des Herdes zu verdanken.

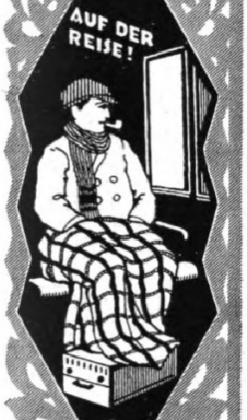
Tatſächlich hat denn auch die Praxis ergeben, daß mittlere Herde, wie ſie für Familien von 5 bis 6 Perſonen ausreichen, nur einen Koksverbrauch von etwa 2 bis 3 Zentnern im Monat oder $3^1/_2$ bis 5 Kilo für den Tag (24 Stunden) aufweiſen. Selbſtverſtändlich iſt hierbei die Vorausſetzung, daß der Herd ſachgemäß bedient wird, daß das Wellſieb nur dann in Tätigkeit tritt, wenn ſtärkere Kochwirkung (alſo vor den Mittags- und Abendmahlzeiten) benötigt wird, während der übrigen Zeiten aber der Herd „abgedämpft“, alſo auf geringe Glut geſtellt wird. Durch einfaches Öffnen und Schließen des am Feuerungskaſten befindlichen Regulierſchiebers, ſowie der Droſſelklappe am Abzugsrohr der Abgaſe iſt dies leicht zu bewerkſtelligen.

Haben wir uns im Vorſtehenden mit den weſentlichen Teilen der Bauart des Grudeofens mit Wellſiebroſtfeuerung beſchäftigt, ſo wollen wir uns nun ſeinen zahlreichen Anwendungsgebieten in Haushalt, Induſtrie und Landwirtſchaft zuwenden.

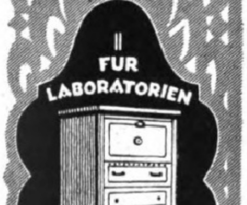
Die weitaus größte Anwendung findet naturgemäß der Grudeherd im Haushalt. Je nach Größe des letzteren wird er mit einem oder zwei übereinanderliegenden Wärmeräumen oder Röhren ohne und mit Waſſerſchiff gebaut, welch letzteres dauernd heißes bezw. kochendes Waſſer liefert. Die gebräuchlichſte und verbreiteſte Form iſt in Abbildung 7 in Außenanſicht dargeſtellt. Zwiſchen beiden Röhren, der Kochröhre (unten) und der Wärmeröhre (oben) liegt ein leicht herausziehbarer doppelwandiger Zwiſchenboden, welcher hohl iſt und durch geeignete Öffnungen in den Seitenwandungen des Herdes mit den Hohlräumen des letzteren in Verbindung ſteht, ſodaß die heißen Gaſe, wenn ſie die hohlen Seitenwände durchziehen, auch durch den hohlen Zwiſchenboden ſtreichen und ſo die zum Kochen, Backen und Braten erforderliche Oberhitze über



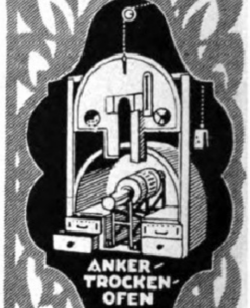
1.


AUF DER REISE!

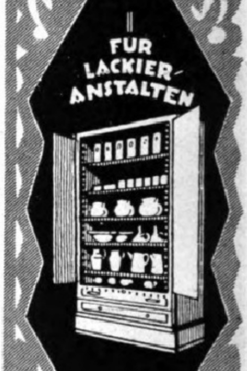
2.



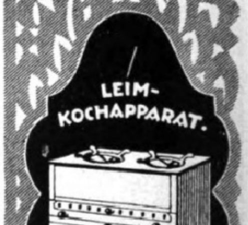
3.



4.

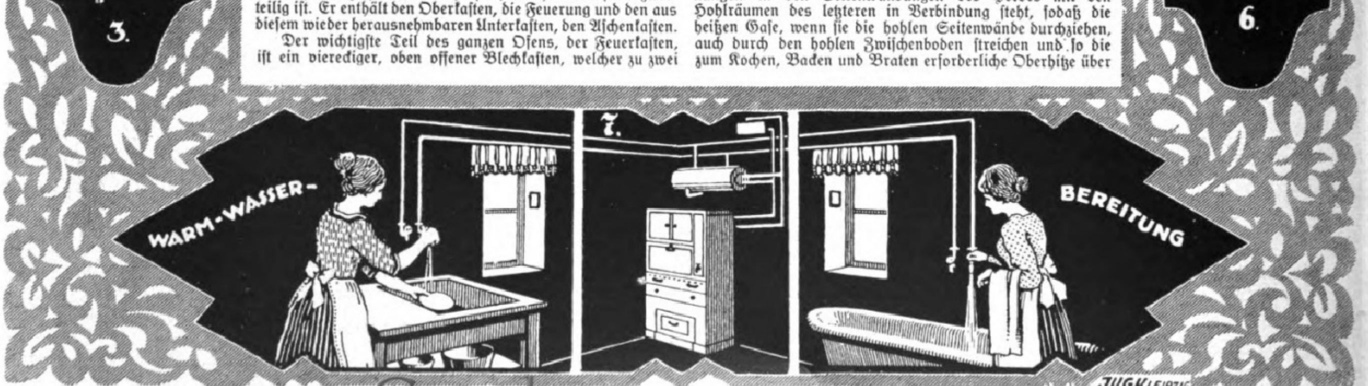


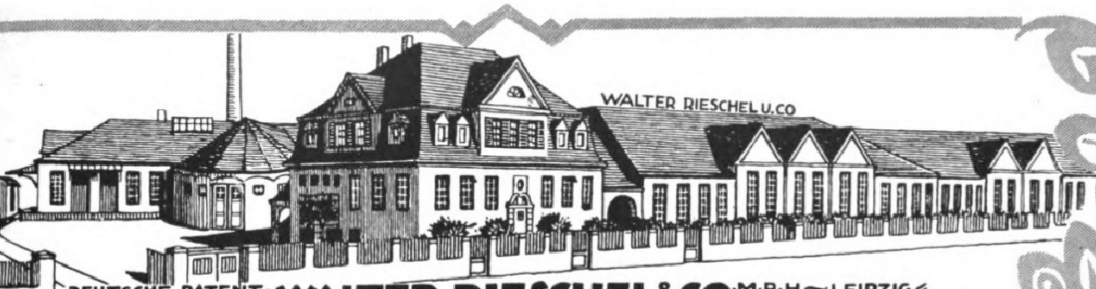
5.


LEIM-KOCHAPPARAT.

6.

7.





DEUTSCHE PATENT-GRUDEOFEN-FABRIK WALTER RIESCHEL & CO M·B·H ~ LEIPZIG-LIEBERTWOLKWITZ

der unteren Kochröhre geben. Da dieſer Zwiſchenboden herausziehbar iſt, ſo wird nach dem Entfernen desſelben ein einziger großer Innenraum geſchaffen, in welchen ſowohl hohe Töpfe, wie die ſogenannten Weckapparate, als auch Waſchkeſſel, hohe Kochtöpfe, Futterkochkeſſel uſw. eingeſetzt werden können.

Es bedarf wohl keiner beſonderen Ausführung, daß der Grudeherd ſich ſowohl zum Kochen aller Speiſen, als auch zum Braten, Backen, Röſten, zum Erhitzen von Plätteiſen, kurz zu aller und jeder ſonſt von anderen Herden verlangten Leiſtungen eignet. Wenn von manchen Hausfrauen die Vermutung gehegt wurde, daß der Herd nur zum Ankochen diene, daß man aber zum Fertigkochen die Kochkiſte oder die Gasöfen benötige, ſo iſt dieſe Anſchauung grundfalſch. Wenn erfahrungsgemäß feſtſteht und durch die Verſuche, welche mit dem Rieſchelherd angeſtellt ſind, bewieſen iſt, daß nach dem erſtmaligen Anzünden eines durch irgend welche Nachläſſigkeit außer Betrieb gekommenen Ofens ſich die Temperatur im Innern desſelben in jeder Minute um 15—20°C, alſo in 20 Minuten um etwa 250 bis 300° ſteigert, ſo werden hierdurch alle Zweifel an der Leiſtungsfähigkeit, zumal unter Berückſichtigung der oben näher angeführten Hochleiſtung der Wellſiebroſtfeuerung behoben. Im Gegenteil bedarf es zum Braten und Backen noch beſonderer Übung in der Behandlung des Ofens, um ein Anbrennen zu vermeiden, wozu namentlich ein, dem Ofen beigegebenes, beſonderes Backgeſtell aus dünnem Bandeiſen angewandt wird, auf welches die Bratpfannen, Backformen und Kuchenbleche gelegt werden, damit keine zu intenſive Hitze von der Herdplatte auf die Pfannen übertragen wird und namentlich die erforderliche Oberhitze des Zwiſchenbodens zur Geltung kommen kann. Dieſes Geſtell dient in ſechs verſchiedenen Lagen als Unterlage. Eine ſehr beliebte Anwendung findet der Grudeherd ferner im Haushalt noch zum Dörren von Obſt und Gemüſen. Durch einfache Handgriffe kann der Herd in einen Dörrofen verwandelt werden. Abb. 12 zeigt dieſe Anordnung. Durch Herausnehmen oder Hochſchieben des Zwiſchenbodens wird der ganze Innenraum frei und in denſelben können auf ſeitlich befindliche, an den Seitenwandungen befeſtigte Stützen 6 bis 8 Dörrſiebe übereinander eingeſchoben und hierauf ſowohl Obſt, als auch überflüſſiges Gemüſe, welches nicht verbraucht werden kann, während der Nacht getrocknet, ohne daß eben ein beſonderer Brennſtoffverbrauch damit verbunden wäre. Dieſe außerordentlich wertvolle Eigenſchaft ſoll weiter unten bei der Verwendbarkeit des Grudeherdes in der Landwirtſchaft noch eingehender beſprochen werden. Daß der Grudeherd auch zur Warmwaſſerbereitung in größerem Umfange in den Haushaltungen verwendet werden kann, ſoll noch kurz behandelt werden. Wie in Abbild. 7 auf Titelblatt 1 dargeſtellt iſt, befindet ſich oben im Ofen eine kupferne Wärmſchlange, in welcher durch die Abhitze des Ofens das kalte, aus einer Waſſerleitung in das Rohrſyſtem eingelaſſene Waſſer erwärmt wird und nun ſowohl dem in der Küche befindlichen Aufwaſchtiſch, als auch dem Waſchtiſch in einem Schlafraum und der Badewanne im Badezimmer zugeleitet werden kann. Auch hier kann wie bei den Dörreinrichtungen beſonders vorteilhaft die Nachthitze des Grudeherdes ausgenutzt werden, ſodaß frühmorgens Badewaſſer für das Badezimmer, heißes Waſſer für die Waſchtiſche und für die Kinderſtube zum Baden der kleinen Weltbürger vorhanden iſt.

Wenden wir uns nun der Verwendbarkeit des Grudeherdes in der Induſtrie zu, ſo iſt von vornherein zu bemerken, daß der Grudeherd den verſchiedenſten Bedürfniſſen angepaßt werden kann, wobei die Bauart natürlich je nach dem Verwendungszweck modifiziert wird. Unverändert bleibt aber ſtets die Ausführung des Feuerungskaſtens mit dem Wellſiebroſt, da ja auf deſſen Anwendung die ſo hervorragende Wirkung des Rieſchelſchen Grudeofens beruht.

In erſter Linie kommen diejenigen Induſtrieen und Gewerbe in Betracht, in welchen vorübergehend oder dauernd Erzeugniſſe der Fabriken getrocknet werden ſollen.

Abb. 5 zeigt einen Grudeofen in ſeiner Verwendung für Emaillierwerke, Lackiererwerkſtätten uſw. Im Grudeofen iſt im ungeteilten Innenraum rechts und links je ein mit wagerechten Stäben verſehenes Geſtell verſchiebbar angebracht. Auf die Querleiſten der Geſtelle werden Blechböden oder Drahtroſte gelegt, auf welche die zu trocknenden Gefäße, Geräte, Inſtrumente uſw. aufgelegt werden. Durch kleine, in den Türen angebrachte Schaulöcher mit Schieberverſchluß kann man ſich von dem Fortſchreiten des Trockenprozeſſes überzeugen, zu welchem Zwecke im Innern kleine, elektriſche Lämpchen angebracht werden können, um vorübergehend die einzelnen Etagen zu beleuchten. — Abb. 6 zeigt einen Grudeherd für Großtiſchlereien, Möbel- und Pianofortefabriken, Buchbindereien, Rahmenfabriken, Kartonfabriken und ähnliche Betriebe der Holzwaren- und Papierinduſtrie zum Aufkochen und dauernden Warmhalten von Leim. Über dem Feuerungskaſten der normalen Bauart iſt ein oben offener Kaſten angebracht, in welchem zwei oder mehrere Leimkochtöpfe in Waſſerbädern ſitzen. Durch beſondere Deckel können dieſe Töpfe während der Arbeitspauſe oben verſchloſſen werden. Nach erfolgtem Aufkochen bezw. Wiederanwärmen werden die Leimtöpfe mit dem Waſſerbad herausgenommen und zur Arbeitsſtelle getragen, während inzwiſchen zwei andere Töpfe wieder eingeſetzt werden, ſodaß die Wärmewirkung des Ofens dauernd zur Ausnutzung gebracht wird.

Eine beſonders eigenartige Konſtruktion zeigt der Grudeherd zum Trocknen der Anker von Elektromotoren, Abb. 4. Der Anker wird auf einem fahrbaren Geſtell zwiſchen die rechts und links angebrachten kleinen Grudeöfen in den rundgewölbten Ofen hineingeſchoben, worauf die vor dem Ofen in Schienen ſenkrecht auf und nieder zu ſchiebende Abſchlußtür herabgelaſſen und der Ofen abgeſchloſſen werden kann.

Für die Konſerven- und Marmeladenfabriken wird der Ofen in der auf Abb. 9 gegebenen Bauweiſe verwendet zum Steriliſieren von Früchten in Gläſern.

In der Fahrzeuginduſtrie findet der Ofen in kleinſter Ausführung Anwendung zum Einbau in Automobilen als Fußwärmer und Heizquelle für das Wageninnere, für Motorjachten, Segelboote (Abb. 1) als kleiner Kochapparat, als Fußwärmer (Abb. 2) in Poſtwagen, Schlitten, Autoomnibuſſen für Überlandbetrieb. Dieſe ſeine Verwendungsmöglichkeit verdankt er vor allem ſeiner abſoluten Feuerſicherheit, welche kein anderer Heizapparat gewährleiſtet.

In Arbeiterküchen, Speiſehäuſern für Maſſenſpeiſungen findet die in Abb. 11 dargeſtellte, aus Mauerſtein aufgeführte Herdform Anwendung, in welche vorne der normale, aus Eiſenblech hergeſtellte Feuerkaſten eingebaut iſt, während ſich über demſelben der große Kochkeſſel befindet. Für Laboratorien zum Steriliſieren von Inſtrumenten dient die Bauart Abb. 3.

Die Verwendung der Grudeöfen in der Landwirtſchaft iſt ebenfalls eine vielſeitige.

Die rechte, untere Abb. auf Textblatt 2 zeigt die Aufſtellung des Grudeherdes auf dem Lande in einer Wohnſtube, welche zugleich als Küche dient. Links unten iſt noch ein Schnitterherd dargeſtellt. Dieſer Ofen iſt breit gebaut, und dient der über dem Wellſiebfeuerkaſten liegende Raum zur Aufnahme der Töpfe, Speiſenäpfe und Blechgefäße mit dem Eſſen für die Erntearbeiter, ſodaß dieſe nach ihrer Rückkehr vom Felde die Speiſen erwärmt herausnehmen können.

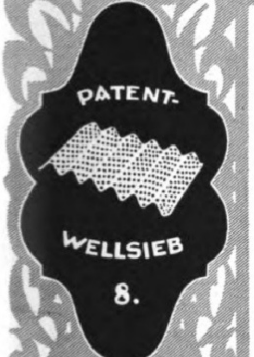
Eine ſehr wichtige Anwendung finden die Grudeöfen für die Erzeugung der gleichmäßigen Dauerwärme in Brutapparaten, wie ein ſolcher in den Abb. 10 und 13 dargeſtellt iſt. Der eigentliche Ofen bekannter Einrichtung ſteht neben dem Auslaufkaſten für die jungen Kücken. Im Ofen befindet ſich der Brutkaſten, in welchen bis zu 100 Eier eingelegt werden können. Die heißen Abgaſe des Ofens werden unter den Auslauf geleitet, ſodaß auch dieſer dauernd erwärmt wird.

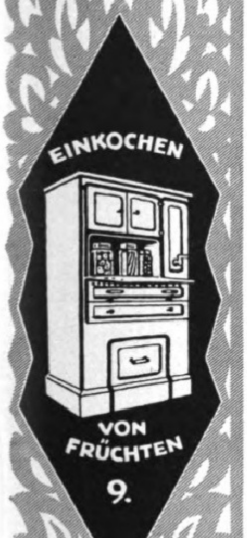
Die Herſtellung der Grudeöfen mit Wellſiebroſtfeuerung erfolgt in der Deutſchen Patent-Grudeofenfabrik Walter Rieſchel & Co. in Liebertwolkwitz bei Leipzig, welche auf Textblatt 2 oben in perſpektiviſcher Anſicht dargeſtellt iſt.

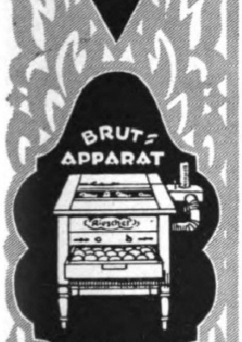
Dieſelbe iſt im Jahre 1914 erbaut und enthält im Hauptgebäude die kaufmänniſchen und techniſchen Büros, daran anſchließend die große Montagehalle, die Werkſtätten, die Lagerräume für die Rohmaterialien und die fertigen Öfen, das Emaillierwerk, die Verſandabteilung und andere Räume.

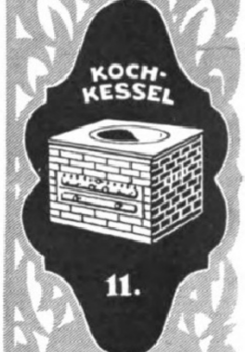
Im Erdgeſchoß befindet ſich eine Arbeiterſpeiſeanſtalt, Waſchräume uſw. Die Fabrik iſt für eine vorläufige jährliche Produktion von 20000 Öfen eingerichtet. Aus ihr ſind bis jetzt über 100000 Öfen nach allen Teilen Deutſchlands hinausgegangen. Namentlich in den zerſtörten Gebieten Oſtpreußens ſind noch während des Krieges und auch nach demſelben Tauſende von Öfen zur Aufſtellung gelangt.

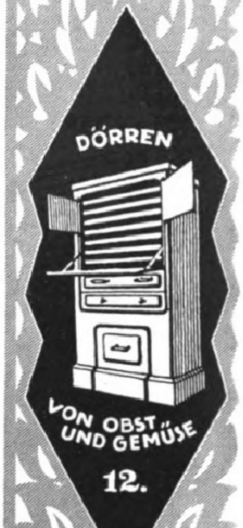
Wo immer aber auch er ſtehen mag, überall iſt der Rieſchel'ſche Grudeherd ein unentbehrliches, wertvolles Inventarſtück der Haushaltungen geworden, und wird derſelbe ſich in immer zunehmendem Maße in Haushalt, Induſtrie und Landwirtſchaft als ein unübertreffliches Hilfsmittel zur Wärmeerzeugung einbürgern. Seine vortrefflichen Eigenſchaften und ſein ſelbſt in den Zeiten der Brennſtoffteuerung noch billiger Betrieb bürgen für einen dauernden Erfolg.

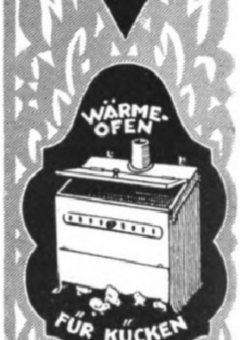


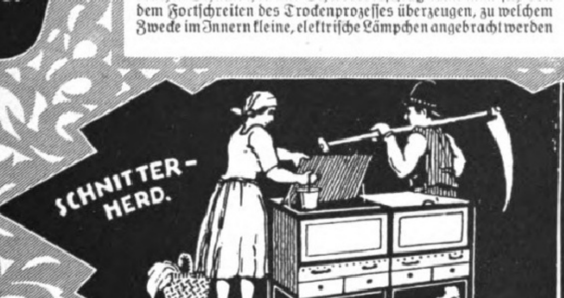


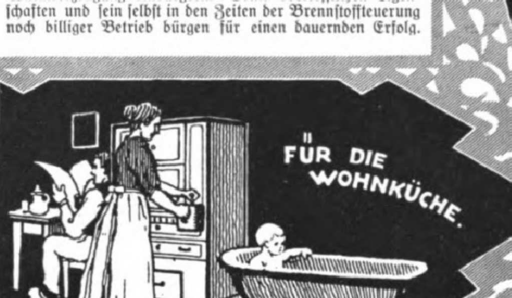




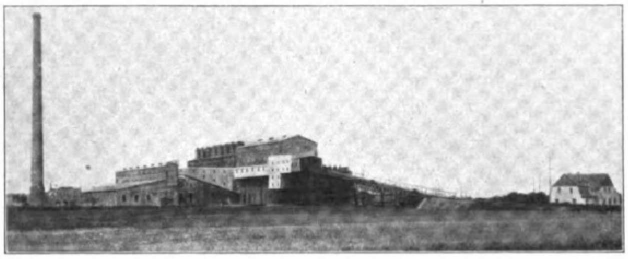





SCHNITTER-HERD.



Michel
MICHEL-BRIKETS
anerkannt
beste
Marke
HAUSBRAND-INDUSTRIE
Jahresproduktion
150000 Waggons



Michel
MICHEL-BRIKETS
anerkannt
beste
Marke
HAUSBRAND-INDUSTRIE
Jahresproduktion
150000 Waggons

Michel-Werke.

Zum Michel-Konzern gehören die Gewerkſchaften:

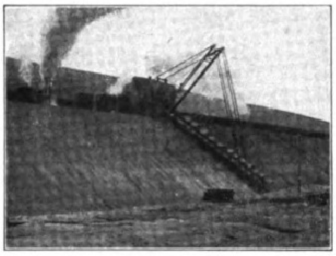
Michel und Veſta .. .. Grube Rheinland bei Großkayna
Leonhardt.. .. .. Werk Neumark, Bez. Halle a. S.
Gute Hoffnung .. .. Werk Roßbach bei Weißenfels.

Die Gründungen erfolgten in den Jahren 1906 bis 1912. Die Kohlenförderung konnte ſeit Kriegsausbruch mehr als verdoppelt werden.

Die Beteiligung der Michel-Werke im Mitteldeutſchen Braunkohlen-Syndikat beträgt:

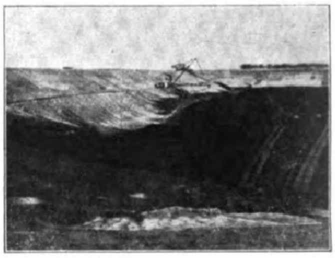
Rohkohle: 1485000 Tonnen :: Briketts: 1422000 Tonnen :: Naßpreßſteine: 14000 Tonnen.

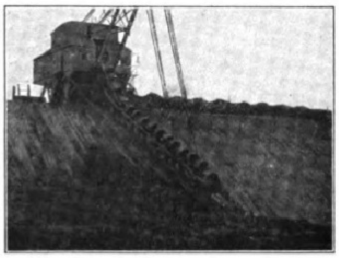
Die Kohle wird ausſchließlich durch Tagebaubetrieb gewonnen; Kohlenmächtigkeiten ſind mit bis zu 90 Meter nachgewieſen.

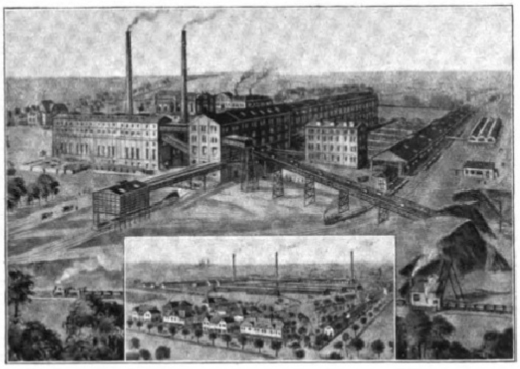


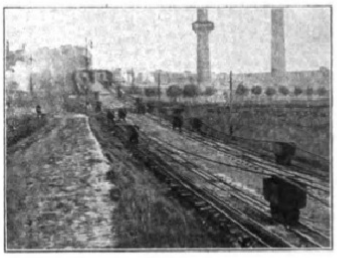
Beſchäftigt werden:

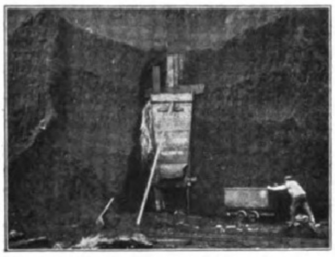
4200 Arbeiter und 285 Angeſtellte.

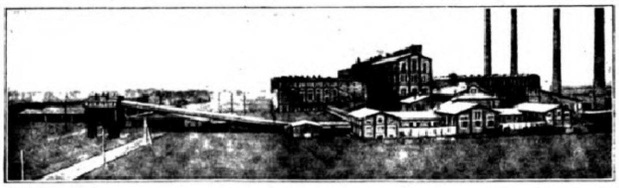


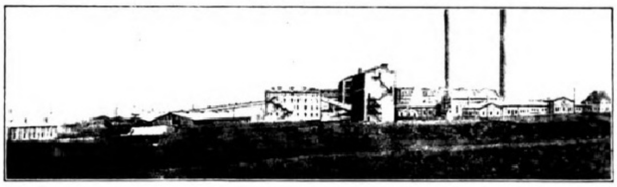






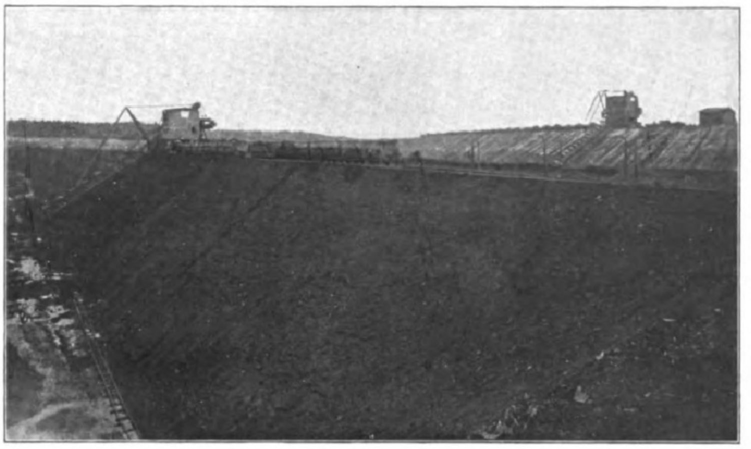




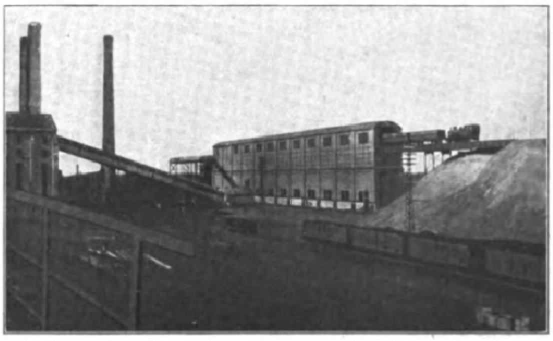


Braunkohlen- und Briket-Induſtrie Act.-Geſ. Berlin W.

Schon früh ſah der bekannte Großinduſtrielle Geh. Kommerzienrat von Friedlaender-Fuld die Bedeutung der deutſchen Braunkohle für unſere Wirtſchaft ein und erwarb in den neunziger Jahren das Bergwerk Bismarck 1 bei Poley N/L. mit Brikettfabrik. Dieſen Beſitz erweiterte er bald durch Ankauf von Kohlenfeldern bei Bockwitz N/L., auf denen die Brikettfabrik Milly errichtet wurde. Den Geſamtbeſitz brachte er in die am 29. Juni 1900 gegründete Braunkohlen- und Briket-Induſtrie Actien-Geſellſchaft ein, der er bis zu ſeinem Tode im Jahre 1918 als Aufſichtsrats-Vorſitzender nahe geſtanden hat. Die Entwicklung der Geſellſchaft iſt eine günſtige geweſen. Die Ausdehnung der Felder, beſonders in den Gemarkungen Zſchornegosda im Kreiſe Calau und Klein-Leipiſch im Kreiſe Liebenwerda geſtattete die Errichtung von zwei weiteren leiſtungsfähigen modernen Brikettfabriken: Emanuel- und Marie-Anne. Die Jahresförderung iſt in den 20 Jahren des Beſtehens der Geſellſchaft von $4^{1}/_{2}$ Millionen hl auf 45 Millionen hl, die Leiſtungsfähigkeit der Brikettfabriken in derſelben Zeit von 100000 to auf 1 Million to geſtiegen. Für den Erwerb von Grundſtücken und Neuanlagen hat die Geſellſchaft bisher etwa 50 Millionen Mark ausgegeben. So ſteht die Geſellſchaft nach dem Erwerb der Gewerkſchaft Frielendorf im Bezirk Caſſel mit einer Jahresproduktion von 1800000 to an Briketts und Rohkohle mit an der Spitze der deutſchen Braunkohlen-Unternehmungen.



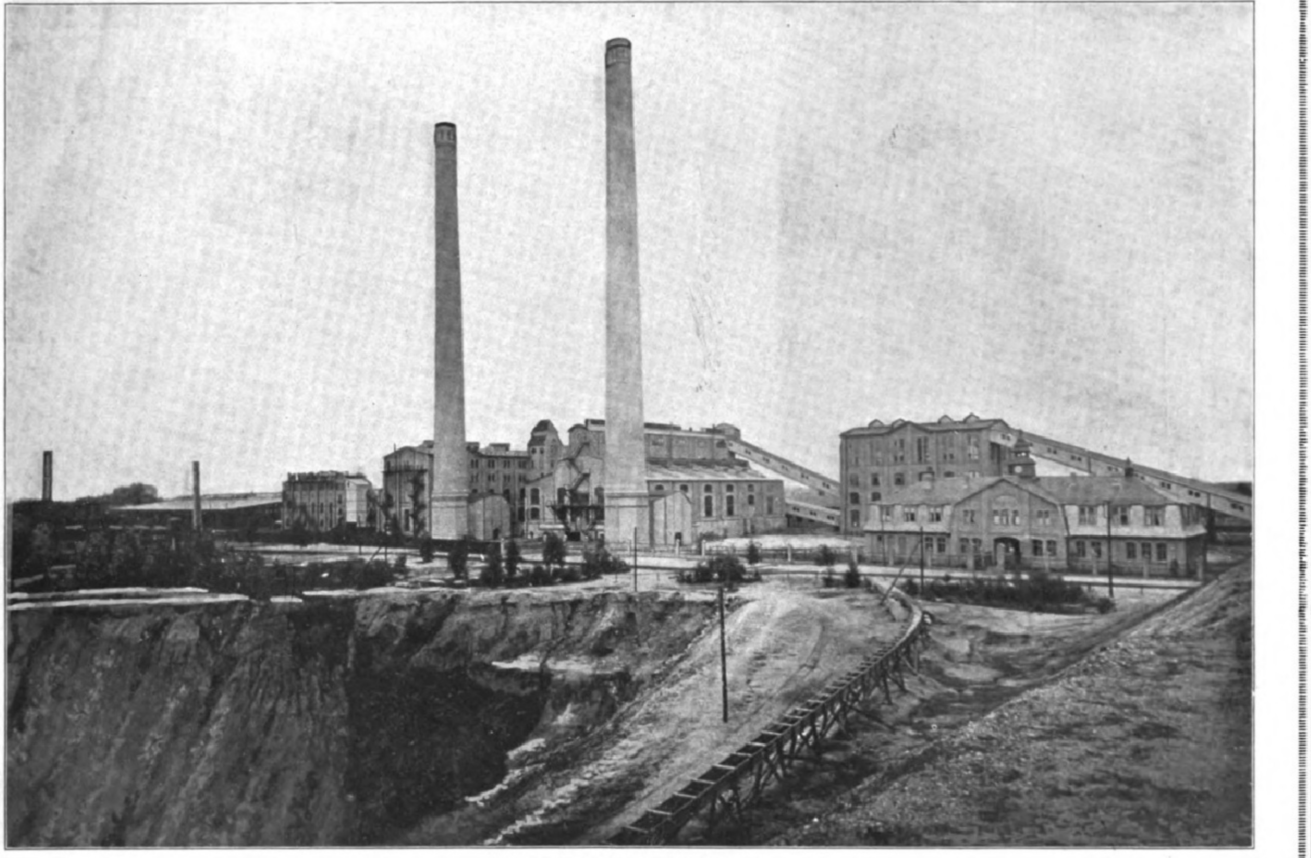
Abbild. 1: Grubenanlage Klein-Leipiſch.



Abbild. 2: Großraumförderung mit 20 to-Wagen zum Großbunker.

Die Geſellſchaft hat es ſich angelegen ſein laſſen, bei der Einführung moderner Kohlengewinnungs- und Fabrikationsmethoden voran zu gehen. So wurde bereits im Jahre 1913 für die aufs modernſte eingerichtete Brikettfabrik Marie-Anne (Abbild. 3) in der zugehörigen Grubenanlage Klein-Leipiſch (Abbild. 1) die Großraumförderung mit 20 to-Wagen vom Bagger zum Großbunker (Abbild. 2) zum erſten Male auf einem Braunkohlenwerke eingerichtet. Die Leiſtungen im Abraumbetrieb wurden durch Anwendung des Spülkippverfahrens erheblich geſteigert. Während des Krieges wurde die völlige Mechaniſierung der Kohlengewinnung, d. h. Baggerung der Kohle und Abtransport in großen Wagen zum Großbunker, von hier Bandtransport in die Fabrik, auch auf den übrigen Werken der Geſellſchaft eingerichtet, was zur Folge hatte, daß die Einwirkung des Krieges auf die Leiſtungsfähigkeit der Geſellſchaft faſt ohne Einfluß blieb. Die früher beliebten Marken unſerer Briketts (Poley, Bockwitz) verſchwanden vom Markt, als mit dem Eintritt der Geſellſchaft in das Niederlauſitzer Syndikat die Einheitsmarke (Kaiſer) eingeführt wurde. Da auch ein Vollbetrieb der Brikettfabriken die durch die Kohlennot der letzten Kriegsjahre enorm geſtiegene Nachfrage nach Heizmaterial nicht befriedigen konnte, hat ſich die Geſellſchaft in großem Maßſtabe auf den Verſand von Rohkohle gelegt. Die dadurch bedingte Steigerung der Förderung ließ ſich durch die eben erwähnten Anlagen durchführen.

Die Geſellſchaft verfügt über 500 Werksfamilienwohnungen und iſt beſtrebt, ihre Koloniebauten erheblich zu erweitern, um die etwa 6000 Mann zählende Belegſchaft in geſunden, ſchönen Häuſern unterzubringen.



Abbild. 3: Brikettfabrik Marie-Anne.

HALLORE
Hallore

Halleſche Pfännerſchaft
Aktiengeſellſchaft zu Halle Saale.

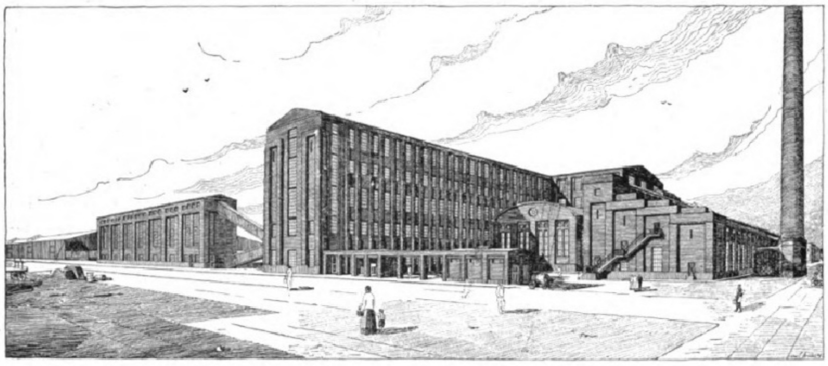
Halleſche
Pfännerſchaft Aktiengeſellſchaft

	Produktion 1904	jetzige Leiſtungsfähigkeit
Braunkohlenförderung	2303722 hl	23000000 hl
Briketterzeugung	—	400000 to
Grudekokerzeugung	8294 to	17000 to
Salzerzeugung	8305 to	8800 to
Herſtellung von Ziegelſteinen und Topfwaren	4183000 St.	7500000 St.
Glashüttenerzeugniſſe	—	12000000 St.
Arbeiterzahl	450	2703
Beamtenzahl	20	218

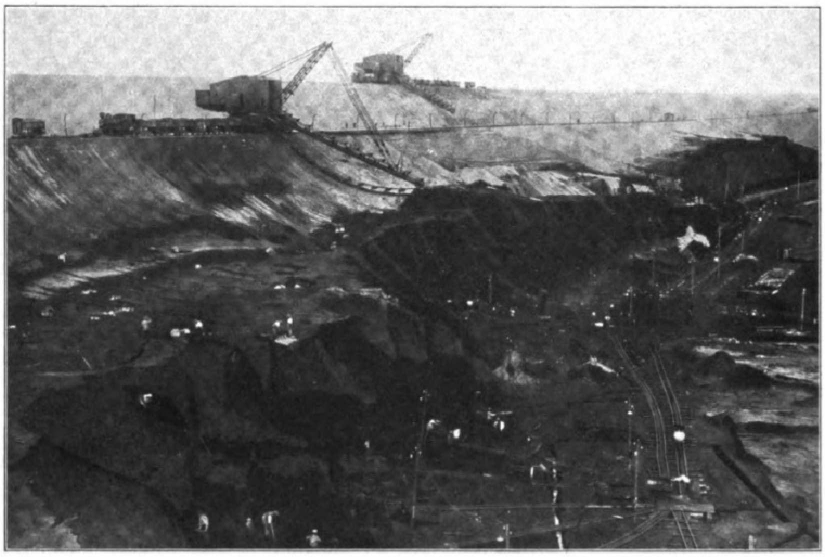
Unter den Braunkohlenbergbau betreibenden Bergwerksgeſellſchaften Mitteldeutſchlands nimmt die Halleſche Pfännerſchaft Aktiengeſellſchaft, als eine der älteſten deutſchen Bergwerksgeſellſchaften überhaupt, eine beſondere Stellung ein. Ihre Tätigkeit erſtreckte ſich anfangs ausſchließlich auf die Ausnutzung der Halleſchen Solequellen zur Gewinnung von Siedeſalz. Schon vor zweitauſend Jahren wurden dieſe Salzquellen durch germaniſche und ſlaviſche Völkerſtämme verwertet, bis im Jahre 806 n. Chr. die endgültige deutſche Beſitzergreifung der Salzſiedelungen durch Karl den Großen erfolgte. Im 10. Jahrhundert wurden die Salzwerke in Halle durch Kaiſer Otto dem Erzbistum Magdeburg zum Lehen gegeben, das ſie an ſeine Beamten und Halleſche Bürger, die ſogenannten Salzjunker oder „Pfänner“, weiter verlieh. Letztere **Bezeichnung ſpiegelt ſich heute noch in dem Namen der Geſellſchaft wider. Die Salzgewinnung, die von den Salzſiedern, den „Halloren“, bis** auf den heutigen Tag betrieben wird, erreichte ihre höchſte Blüte im Mittelalter und verſchaffte der Stadt Halle durch den ausgedehnten Salzhandel eine hervorragende Stellung im damaligen Hanſabunde. Daraus ergibt ſich auch, daß das Wohl und Wehe der Stadt lange Zeit mit den Geſchicken der Pfännerſchaft ſehr eng verknüpft war.

Die Rechtsform der Geſellſchaft baute ſich entſprechend der weit zurückgehenden geſchichtlichen Entwicklung auf der alten Pfännerſchafts-Verfaſſung zunächſt auf, an deren Stelle mit Aufnahme des Braunkohlenbergbaues die Gewerkſchaft Conſolidirte Halleſche Pfännerſchaft und ſchließlich im Jahre 1912 nach Umwandlung in eine Aktiengeſellſchaft die Halleſche Pfännerſchaft Aktiengeſellſchaft trat. Die Motive zu dieſer wiederholten Änderung ihrer Geſellſchaftsform liegen in der wirtſchaftlichen Entwicklung der Pfännerſchaft, insbeſondere darin, daß an Stelle der früher faſt ausſchließlich betriebenen Siedeſalzherſtellung ſeit Ende der 60er Jahre der Braunkohlenbergbau mit ſeinen Nebenbetrieben — Teerſchwelerei, Naßpreßſteinfabrikation — und dann **mit Übernahme des Braunkohlenwerks und der Brikettfabrik Friedrich Ernſt bei Senftenberg (Niederlauſitz) im Jahre 1906 und vor allem durch die Errichtung des Braunkohlen- und Brikettwerks Pfännerhall bei Merſeburg in den Jahren 1912 bis 1914 — Aufarbeitung der geförderten Rohbraunkohle zu Briketts in großem Stil — hinzutrat.**

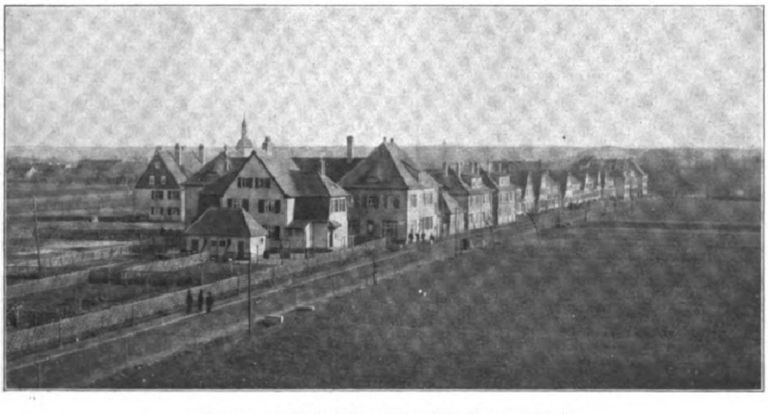
Mit dem im Jahre 1906 übernommenen Niederlauſitzer Braunkohlen- und Brikettwerk war gleichzeitig eine Flaſchenhütte kleineren Umfangs verbunden.



Brikettwerk Pfännerhall.



Braunkohlen-Tagebau Pfännerhall.



Beamten- und Arbeiterſiedlung Pfännerhall „Bergmannsheim“.

Die Verwaltung hat es ſich angelegen ſein laſſen, durch den Ankauf der Magdalenenhütte, Groß-Räſchen, und die Einführung neuzeitlicher Arbeitsmethoden auf beiden Hütten auch dieſen Fabrikationszweig, nämlich die Flaſchen- und Hohlglaserzeugung in größerem Umfange auszubauen.

Auf den Nebenbetrieben, den Ziegeleien bei Halle, werden neben Hintermauerungsſteinen auch Vorſatzſteine und andere Qualitätserzeugniſſe hergeſtellt. Als neuer Fabrikationszweig iſt hier die Erzeugung von glaſiertem Braungeſchirr aus Ton hinzugekommen.

Die Leitung der Geſellſchaft iſt in der Hauptverwaltung in Halle zentraliſiert. Die einzelnen Betriebswerke ſind ihrer örtlichen Lage entſprechend den drei Werksdirektionen Halle, Pfännerhall und Senftenberg unterſtellt.

Durch planmäßiges Vorgehen hat die Geſellſchaft ſowohl in der Niederlauſitz, wie auch im Geiſeltale günſtige und umfangreiche Kohlenfelder erworben, durch die für dieſe Werke auf viele Jahrzehnte hinaus ein geſichertes Arbeiten auf breiteſter Grundlage gewährleiſtet iſt.

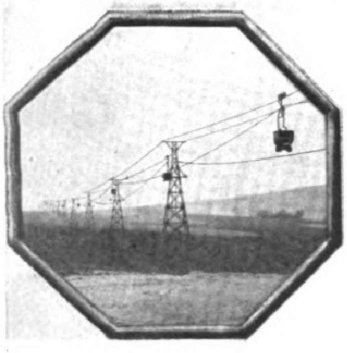
Gleichzeitig iſt durch die Angliederung der anderen Induſtriezweige für einen Teil der Kohlenproduktion eine dauernde günſtige Verwertungsmöglichkeit geſchaffen. Dabei war die Verwaltung ſtets darauf bedacht, auf ihren ſämtlichen Werken nur erſtklaſſige Fabrikate herzuſtellen, was ihr nach den laufenden Urteilen der Abnehmer auch im vollen Umfange gelungen iſt.

Die ſtetig ſteigende Entwicklung der Geſellſchaft aus verhältnismäßig kleinen Anfängen heraus, beſonders während der letzten 15 Jahre, zeigt am deutlichſten der obenſtehende Vergleich der Produktion des Jahres 1904 mit der jetzigen Leiſtungsfähigkeit, ſowie die zahlenmäßige Entwicklung der von der Geſellſchaft beſchäftigten Arbeiter und Beamten.

Die Geſellſchaft hat ſelbſtverſtändlich auch in ſozialer Hinſicht in der weiteſtgehenden Weiſe für ihre Arbeiter und Beamten nicht nur durch Bereitſtellung von Arbeiter- und Beamtenwohnungen in den betreffenden Gemeinden geſorgt, ſondern ſie hat auch zur Schaffung eines ſeßhaften Arbeiterſtammes eigene Kolonien angelegt, die fortdauernd noch vergrößert werden. Ebenſo iſt ſie, neben umfangreichen Maſſenſpeiſungen in einer Reihe von Kantinen, beſtrebt, durch eine hierzu beſonders geſchaffene Wohlfahrtsabteilung ihren Arbeitern und Beamten laufend in größtmöglichem Umfange Lebensmittel uſw. zu möglichſt günſtigen Preiſen zu beſchaffen, wozu die Geſellſchaft nicht unerhebliche Zuſchüſſe leiſtet.

Förderanlagen Heckel-Saarbrücken

fördern jährlich viele Millionen Tonnen Kohle u. andere Massengüter



Drahtseilbahn
mit Vierräderlaufwerken zum Transport von Grubenwagen.

Wir liefern seit Jahren für Bergbau und Industrie:

Transportanlagen aller Art

Drahtseilbahnen □ Seil- u. Kettenförderungen □ Bremsberge □ Kabelkrane Elektrohängebahnen □ Gurtförderer „Bauart Muth-Schmidt“ □ Becherwerke Förderschnecken □ Stahltransportbänder □ Holzglieder-Förderbänder D.R.P.

Verladeanlagen

Be- u. Entladeanlagen für Schiffe, Eisenbahnwagen etc. □ Rückverladeanlagen für Massengüter mit u. ohne Seilbahn- oder Elektrohängebahn-Betrieb Verladebrücken f. Lagerplätze □ Selbstgreifer □ Koksverladeanlagen D.R.P.

Waggonverschiebeanlagen

Rangieranlagen mit endlosem Seil □ Rangierwinden □ Rangierspills

Bunkerbeschickungsanlagen

Fahrbare automatische Wipper für Kohlenbunker etc. □ Mehrfachkreiselwipper zum gleichzeitigen Entleeren von 7 und mehr Grubenwagen an beliebiger Stelle grosser Erzfüllrümpfe □ Grubenselbstentladewagen in Verbindung mit Förderanlagen „Bauart Heckel“ □ Anlagen der verschiedensten Art zum mechanischen Transport und gleichzeitiger Entladung beliebiger Massengüter □ Füllrumpfverschlüsse.

Bekohlungsanlagen aller Art

Rationell arbeitende Anlagen zum automatischen Wagenwechsel auf den Förderschalen D. R. P.

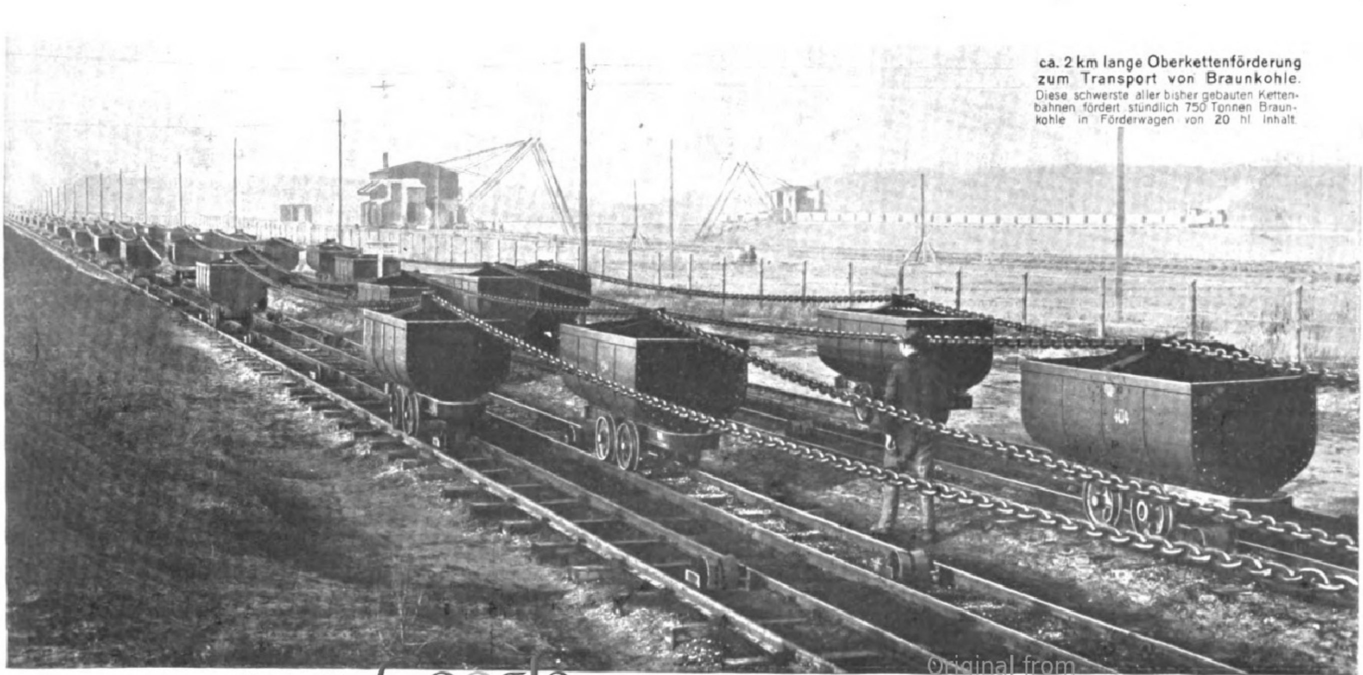
Kohlenhauer □ Kohlenbrecher

Grubenwagen
in bewährt kräftiger Ausführung

Förderketten
Kran- und Schiffsketten

Gesellschaft für Förderanlagen
Ernst Heckel, m. b. H., Saarbrücken.

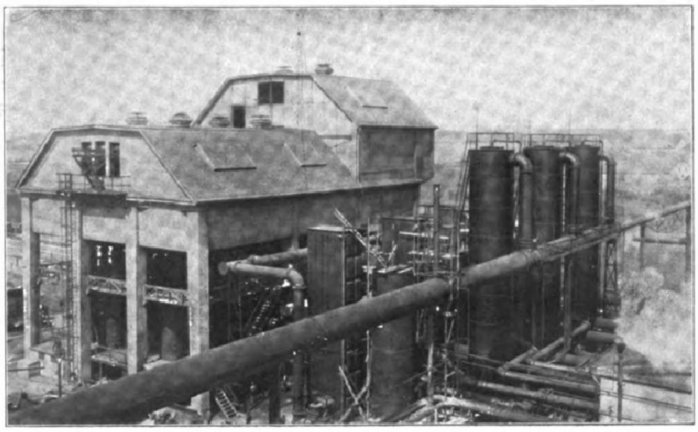
Kohlenhauer
Einfachster und billigster Abbau von Flözen beliebiger Mächtigkeit.



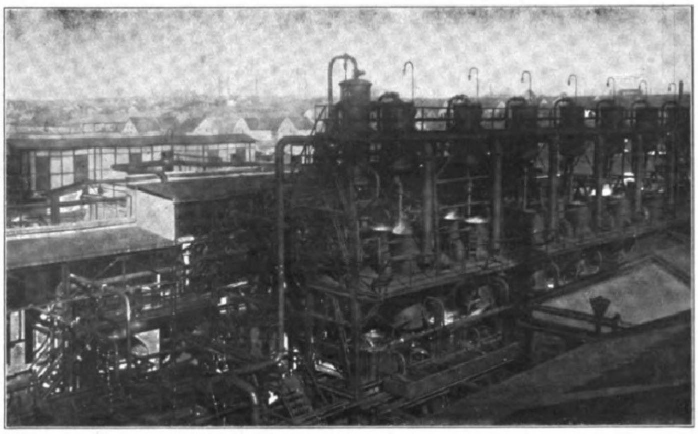
ca. 2 km lange Oberkettenförderung zum Transport von Braunkohle.
Diese schwerste aller bisher gebauten Kettenbahnen fördert stündlich 750 Tonnen Braunkohle in Förderwagen von 20 hl Inhalt.

Neue Wege der Braunkohlen-Verwertung.

Jahrtauſende ſind in der Entwicklung des Menſchengeſchlechts dahingegangen, ehe dieſes den hohen Wert der in der Erde aufgeſpeicherten foſſilen Brennſtoffe kennen lernte. Es iſt dies an ſich ſehr natürlich, denn erſt mit der Entwicklung der Technik lernte man die nur an wenigen Stellen der Erde zu Tage tretende Kohle gewinnen und verwerten, und erſt ſeit wenigen Jahrhunderten benutzt der Menſch die Kohle zur Erwärmung ſeiner Behauſung und zur Erreichung techniſcher Effekte. Die Kohle wurde bisher in nicht immer wirtſchaftlicher Weiſe für dieſe Zwecke verwendet; der Eiſeninduſtrie und den Leuchtgasanſtalten war es vorbehalten, als erſte die Kohle in anderer, als der althergebrachten Weiſe nutzbar zu machen. In beiden Induſtrien fiel lange Zeit bei dieſem Bemühen ein ſehr läſtiges Nebenprodukt, der Teer, ab. Ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an, die bei der Vergaſung der Steinkohle anfallenden Teere chemiſch-techniſch weiterzuverarbeiten. Nach und nach aber fand man heraus, welch ungeheure Werte in dieſem ehemals ſo verachteten Teere verborgen ſind, und welch mannigfaltige, der Kultur der Menſchheit dienende Stoffe ſich aus ihm herſtellen laſſen. Es muß deshalb ſehr natürlich erſcheinen, daß die Verarbeitung des Steinkohlenteeres die Anregung gab, die Braunkohle auf ähnliche Weiſe zu verwerten.



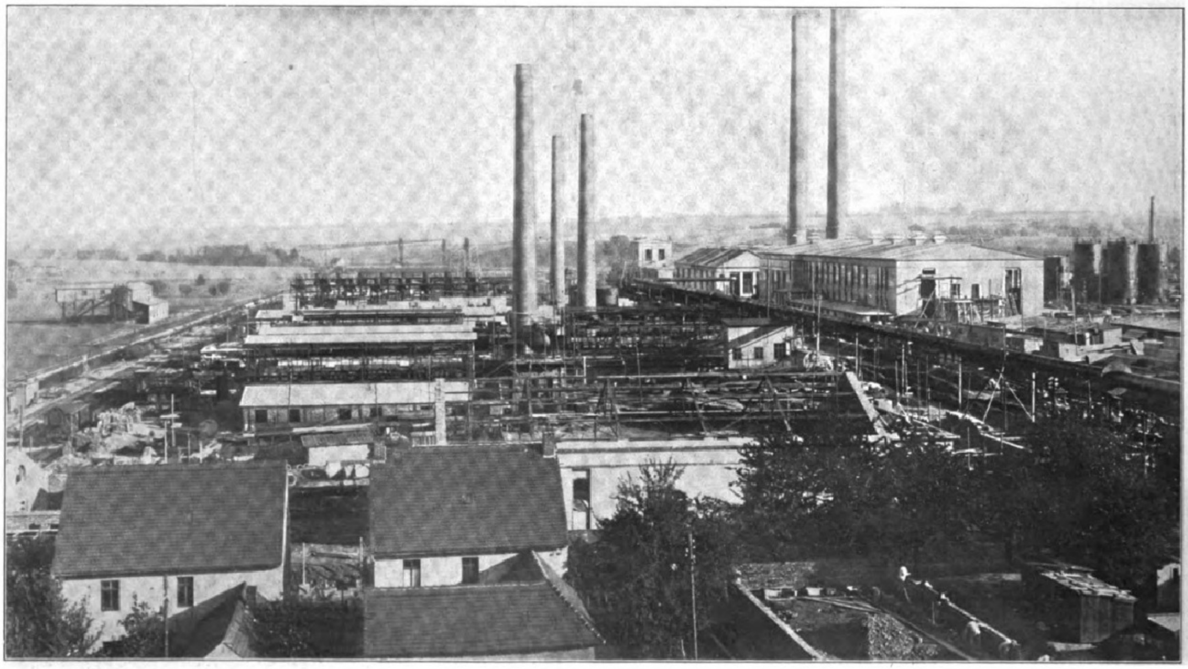
1. Generatoranlage Fichtenhainichen bei Roſitz S.-A.



2. Teerdeſtillationsanlage bei Roſitz S.-A.

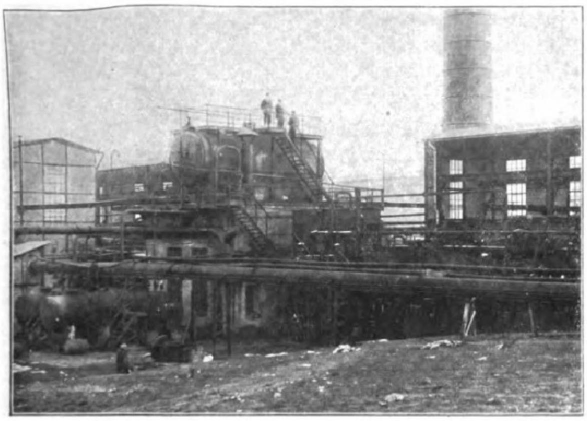
Seit einer Reihe von Jahrzehnten beſtehen in Mitteldeutſchland Anlagen, welche Braunkohle auf chemiſche Produkte verarbeiten, wie dies in der Steinkohlenteerinduſtrie üblich iſt. Ein großer Teil der aus der Braunkohle, bezw. deſſen Teer hergeſtellten Stoffe ſteht im ſcharfen Wettbewerbe mit ſolchen, die aus der Verarbeitung der Erdöle herrühren. In der Vorkriegszeit jedoch waren Erdölprodukte ſehr wohlfeil zu haben, ſodaß ſich die junge Induſtrie nicht ſo ausbreiten konnte, wie es im volkswirtſchaftlichen Intereſſe zu wünſchen geweſen wäre. Nachdem die Mineralölprodukte, die als Treiböle für Exploſionsmaſchinen, Schmieröle, Paraffin für Beleuchtungs- und ſonſtige Zwecke dienten, durch die von der Entente durchgeführte Abſperrung Deutſchlands knapp wurden, ging man dazu über, dieſe Stoffe in größerem Maßſtabe aus der Braunkohle herzuſtellen, um einmal der im Kriege immer größer werdenden Not auf dieſem Gebiete zu ſteuern und andererſeits ſich ſo vom Auslande unabhängig zu machen.

Dieſer letztere Grund iſt es, der auch für die Jetztzeit und für alle Zukunft der treibende Faktor zu immer weiter gehenden Verbeſſerungen auf dieſem neuen Gebiete ſein wird. So wurden im mitteldeutſchen Braunkohlengebiet, und zwar in Roſitz S.-A. und Regis i. Sa. von der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft in Berlin große Anlagen errichtet, die ſich mit der modernen Verwertung der Braunkohle befaſſen. Hierzu ſind Generatoranlagen geſchaffen worden, in denen die Braunkohle verſchwelt und in Teer und Gas aufgelöſt wird. Der Teer wird in beſonderen Raffinationsanlagen auf die gewünſchten Produkte verarbeitet, während das Gas als Heizmaterial zum Eigenbetrieb der Anlagen und an Stelle

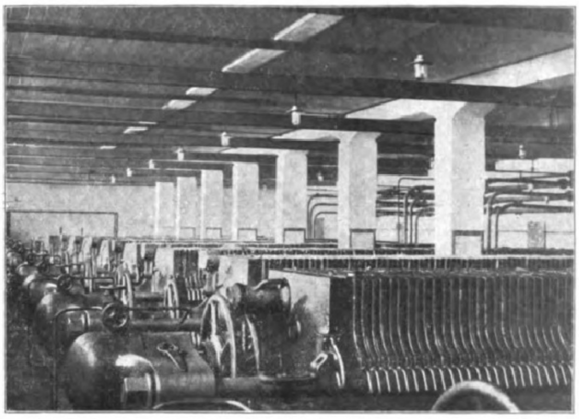


3 Geſamtanſicht der Teerraffinerie bei Roſitz S.-A.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



4. Teerdeſtillationsanlage bei Roſitz S.-A.

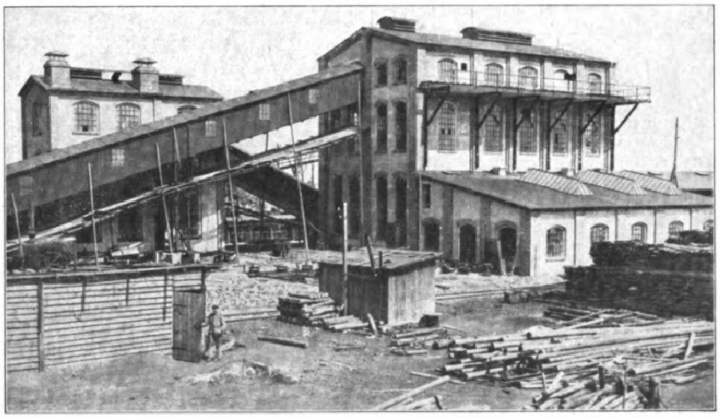


5. Filterpreßanlage der Paraffinfabrik bei Roſitz S.-A.

der bisher benutzten Feuerkohle zur Beheizung angeſchloſſener Induſtriewerke, wie Brikettfabriken, elektriſcher Kraftwerke uſw. verwendet wird. Nebenſtehendes Bild 1 zeigt eine ſolche Generatoranlage. In dem aus Eiſenbeton hergeſtellten Gebäude ſind die Generatoren untergebracht, während die rechts danebenſtehenden turmartigen Gefäße zur Abſcheidung des Teeres dienen. Die im Vordergrunde erſichtliche ſtarke Rohrleitung führt das entteerte und gereinigte Gas zu den Heizſtellen der Mineralölwerke, während die auf der rechten Bildſeite abzweigende Gasleitung nach einer benachbarten Brikettfabrik der zur Gruppe der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft gehörigen Roſitzer Braunkohlenwerke A.-G. führt. In gleicher Weiſe wird das Gas der in Regis i. Sa. errichteten Generatoranlage zur Beheizung von Brikettfabriken ausgenutzt, um durch den Erſatz der Feuerkohle eine entſprechend größere Menge Briketts zu erzeugen.

Außer dem Teer wird dem Gas durch Schwefelſäure in einem beſonders dafür geeigneten Apparat noch ein wertvoller Beſtandteil, das Ammoniak entzogen, und dieſes bildet als ſchwefelſaures Ammoniak das für die Landwirtſchaft ſo außerordentlich wichtige Düngeſalz.

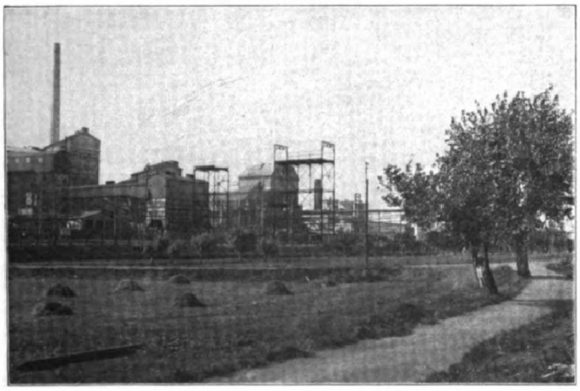
Der Teer wird geſammelt und nach der Raffinerie gepumpt. Hier wird er in verſchiedenen Deſtillationsanlagen verarbeitet (Bild 2 und 3) und in eine Reihe von Produkten zerlegt. Die anfallenden Rohöle enthalten zum größten Teil Paraffin in gelöſter Form. Durch Abkühlung der Öle mit künſtlicher Kälte und daran anſchließendem Filtrationsprozeß (Bild 4) gelingt es, das Paraffin auszuſcheiden. Die Öle ſelbſt ſind nun paraffinfrei und können je nach ihren ſonſtigen Eigenſchaften als Treiböle, Schmieröle, Ausgangsmaterial für konſiſtente Fette uſw. verwendet werden. Das Rohparaffin enthält noch Spuren von Öl und iſt dunkel gefärbt. Es wird daher verſchiedenen Prozeſſen und einer chemiſchen Reinigung unterworfen, bevor es zur Herſtellung von Kerzen, für pharmazeutiſche Zwecke, in der elektriſchen Induſtrie als Iſoliermaterial, zur Herſtellung waſſerdichter Papiere uſw. Verwendung findet. Der bei der Deſtillation des Teeres verbleibende Koksrückſtand beſteht aus nahezu reinem Kohlenſtoff und wird benutzt zum Anfertigen von Elektroden und Bogenlampenkohlen. Einen Geſamtüberblick über die bei Fichtenhainichen-Roſitz S.-A. betriebenen Anlagen der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft gibt das obenſtehende Bild 5. — Ein anderer Weg, das in der Braunkohle enthaltene Bitumen zu gewinnen und zu verwerten, iſt in den ſchon ſeit Jahren bekannten Montanwachsfabriken gegeben. Deren Verfahren beruht darauf, daß ein Teil der bituminöſen Stoffe (Montanwachs) durch Benzol und ähnliche Löſungsmittel extrahiert werden kann. Das Bitumen iſt von beſonderer Wichtigkeit als Iſoliermaterial für die elektriſche Induſtrie und dient außerdem zur Herſtellung von Wachſen, wertvollen Harzen, Cremen, Grammophonplatten u. a. m. Eine derartige Anlage wurde vor kurzem von der Aktiengeſellſchaft Ramsdorfer Braunkohlenwerke in Ramsdorf in Betrieb genommen (vgl. Bild 6), die gleichfalls zur Gruppe der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft gehört.



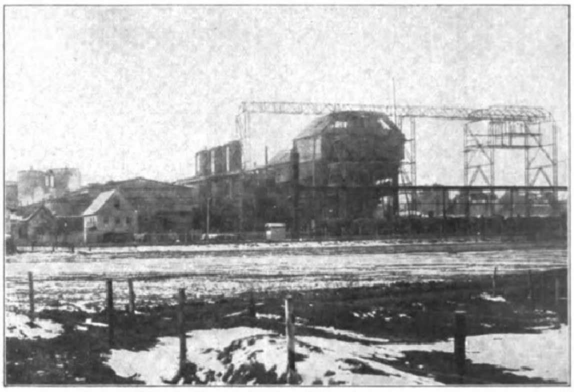
6. Montanwachsfabrik Ramsdorf.

Die Generatoranlagen in Roſitz und Regis verarbeiten einen Teil der Brikettproduktion der Roſitzer Braunkohlenwerke A.-G. in Roſitz S.-A. und der Gewerkſchaft Regiſer Kohlenwerke in Regis i. Sa. Außer den bereits genannten Werken gehören noch zur Gruppe der Deutſchen Erdöl-Aktiengeſellſchaft die Meuſelwitzer Braunkohlen- u. Brikettwerke, Aktiengeſellſchaft in Meuſelwitz, die Braunkohlengewerkſchaft Breunsdorf in Breunsdorf i. Sa. und der Duxer Kohlenverein, Aktiengeſellſchaft in Großzöſſen. Die von letztgenannten Werken gewonnenen Kohlenmengen ſind ebenfalls zur chemiſchen Ausnützung geeignet, werden jedoch dem freien Markte im vollen Umfange zugeführt. Insgeſamt verfügt der Konzern über 74 Preſſen mit einer Jahresleiſtung von 1 387 000 Tonnen Briketts.

Die Entwicklung des für die Volkswirtſchaft ſo wichtigen Zweiges der Ölinduſtrie iſt noch nicht abgeſchloſſen. Wiſſenſchaftler und Techniker ſind unausgeſetzt bemüht, die Zahl der Produkte und ihre Beſchaffenheit zu vermehren und zu vervollkommnen. So iſt man auf dem Wege, aus Braunkohlenteerprodukten durch weitere Behandlung Waſchſeife, Wachsarten, desinfizierende Mittel, Lacklöſungsmittel, Lackharze, Schuhcreme uſw. herzuſtellen. Eine derartige Weiterentwicklung iſt natürlich nur möglich, wenn die jahrelangen Erfahrungen der auf dieſem Gebiete tätigen Fachleute und Werke in ihrer ſchöpferiſchen Arbeit nicht durch ſtörende Einflüſſe und Hemmungen nachteilig beeinflußt werden. Möchte dieſe Arbeitsfreiheit zum Nutzen und Vorteil des wiſſenſchaftlichen und kulturellen Fortſchrittes unſeres Vaterlandes beſtehen bleiben!



7. Brikettfabrik mit angeſchloſſener Generatorenanlage Roſitz S.-A.



8. Bekohlungsanlage für die Generatoren bei Roſitz S.-A.

Werſchen-Weißenfelſer Braunkohlen-Aktien-Geſellſchaft

Halle a. d. Saale.

WALDAU Cecilie Wartburg W. W. LUCKENAU

Die Werſchen-Weißenfelſer Braunkohlen-Aktiengeſellſchaft iſt am 23. September 1855 gegründet worden. Die Gründung bezweckte die Zuſammenlegung einer Anzahl von kleinen Braunkohlen-Bergwerken im Kreiſe Weißenfels zu einem wirtſchaftlichen Ganzen.

Der Name der Geſellſchaft iſt auf den früheren Sitz der Hauptverwaltung in Weißenfels und auf die Lage der erſten Schachtanlage Werſchen bei Teuchern zurückzuführen. Zunächſt wurden nur Rohkohle und Naßpreßſteine, im Handbetriebe erzeugt, auf den Markt gebracht. Nachdem am 16. Januar 1860 die Mineralöl- und Paraffinfabrik Köpſen in Betrieb genommen war, gelangten auch Mineralöle aller Art zum Verkauf, während das gewonnene Paraffin ſeit dem Jahre 1861 zum Kerzenguſſe in der Kerzenfabrik Köpſen Verwendung findet.

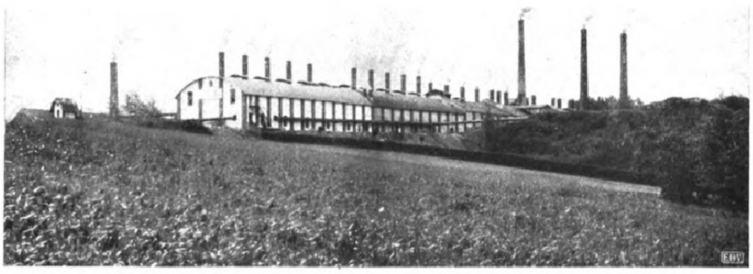
Mit der maſchinellen Herſtellung von Naßpreßſteinen wurde bereits in den Jahren 1865/1866 auf mehreren Bergwerken begonnen; dagegen wurde die Brikettfabrikation erſt nach dem Erwerb des Bergwerkes Emma bei Streckau im Jahre 1890 aufgenommen.

Im Jahre 1859 wurde die erſte Schwelanlage in Köpſen erbaut. Brikettfabriken und Schwelanlagen ſind im Laufe der Jahre erheblich vermehrt und vergrößert worden und bilden heute neben den Mineralöl- und Kerzenfabriken die Hauptverwertungsſtätten der gewonnenen Rohkohle.

Von großer Wichtigkeit für die Weiterentwicklung der Geſellſchaft war es, daß im Jahre 1859 die Eiſenbahn Weißenfels — Zeitz — Gera und im Jahre 1897 die Eiſenbahn Deuben — Corbetha in Betrieb genommen wurde.

Der Sitz der Geſellſchaft wurde im Jahre 1897 von Weißenfels nach Halle verlegt und das urſprüngliche Grundkapital von 1,5 Millionen Mark im Laufe der Jahre erheblich erhöht; es betrug im Jahre 1910 3750000 Mark. Im Jahre 1911 wurde die Verſchmelzung mit der Waldauer Braunkohlen-Induſtrie-Aktien-Geſellſchaft in Waldau und die Erwerbung ſämtlicher Kuxe der Gewerkſchaft Chriſtoph-Friedrich durchgeführt. Bei dieſer Gelegenheit wurde das Grundkapital auf 14 Millionen Mark erhöht.

Geſchäftshaus, Halle a. d. S., Prinzenſtraße 16.



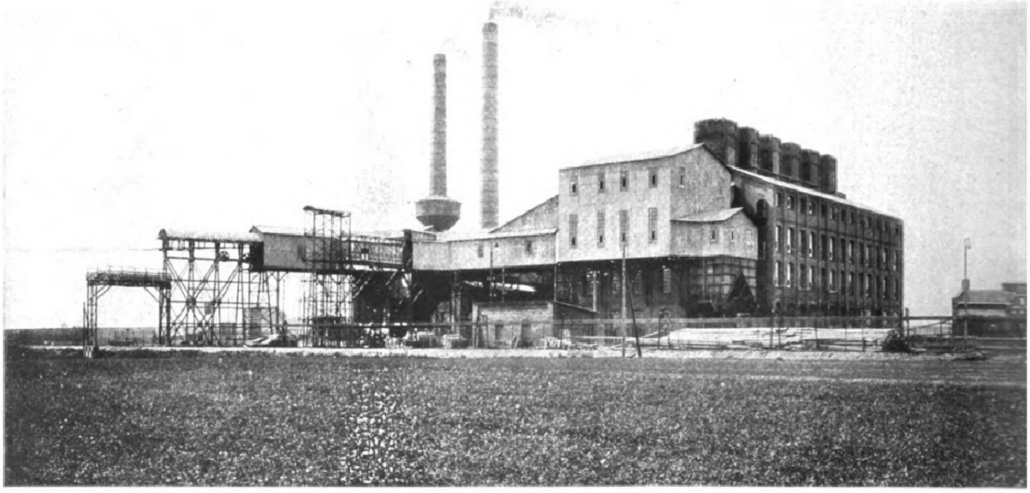
Schwelerei Köpſen.

Der Aufſichtsrat beſteht zur Zeit aus zwanzig Herren; Vorſitzender iſt
Herr Geheimer Rat Dr. Beutler
in Dresden,
ſtellvertretender Vorſitzender
Herr Generaldirektor Piatſchec
in Halle.
Den Vorſtand bilden die Direktoren
Dr. W. Scheithauer,
H. Kroſchewsky und
F. Raab als ſtellvertretendes Vorſtandsmitglied,
ſämtlich in Halle.

Die Geſellſchaft fördert Braunkohle, die ſie zum größten Teile der mechaniſchen und chemiſchen Verarbeitung unterwirft. Es wird Rohkohle als Förderkohle und abgeſiebte Kohle als Nußkohle verſandt. Ferner werden Braunkohlenbriketts und Naßpreßſteine auf den Markt gebracht. Die Schwelkohle wird in den Schwelereien verſchwelt. Aus dem gewonnenen Braunkohlenteer werden Mineralöle aller Art, Paraffin und Nebenprodukte, wie Kreoſot, Kreoſotöl und Braunkohlenteerpech hergeſtellt. Das Paraffin wir zum größten Teil zu Kerze vergoſſen. Die Mineralöle finden als Gas-, Treib- un Schmieröle Verwendung. De bei der Verſchwelung ſich ergebende Rückſtand, Grudekok gelangt zum Verſand un bildet ein beliebtes Feuerungsmaterial für landwirtſchaftlich Betriebe und bürgerliche Haushaltungen.

Der Grundſtücksbeſitz de Geſellſchaft einſchließlich der Gewerkſchaft Chriſtoph-Friedri beläuft ſich auf etwa 810 ha.

Aus den erworbenen Kohlenabbaugerechtigkeiten, die in de



Briket

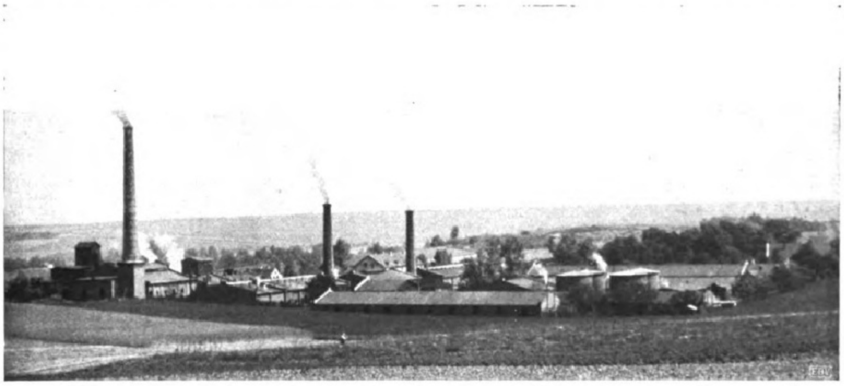
Kreiſen Querfurt Weißenfels und Zeitz liegen, beſitzt die Geſellſchaft nach Abzug der Abbauverluſte 3200 Millionen hl = 225 Millionen t gewinnbare Kohle, von der der größte Teil im Tagebaubetriebe erſchloſſen wird.

Die Jahresförderung einſchließlich der des Bergwerkes Cecilie ſtellt ſich insgeſamt auf etwa 40 Millionen hl = 3 Millionen t Kohle.

Die Leiſtungsfähigkeit der geſamten Brikettanlagen beträgt z. Z. 900000 t, die der Naßpreßſteinfabriken etwa 100000 t.

Im ganzen werden z. Z. über 300 Beamte und etwa 5000 Arbeiter beſchäftigt.

Auf den einzelnen Betrieben befinden ſich außer den umfangreichen Verwaltungsgebäuden zahlreiche Wohnhäuſer für Beamte und Arbeiter. Großzügige Siedlungsunternehmungen ſind an verſchiedenen Orten in der Entſtehung begriffen. — Die Werksanlagen im einzelnen ſind folgende:



Mineralöl-, Paraffin- und Kerzenfabrik Waldau.

1. Bergwerk Emma bei Streckau.

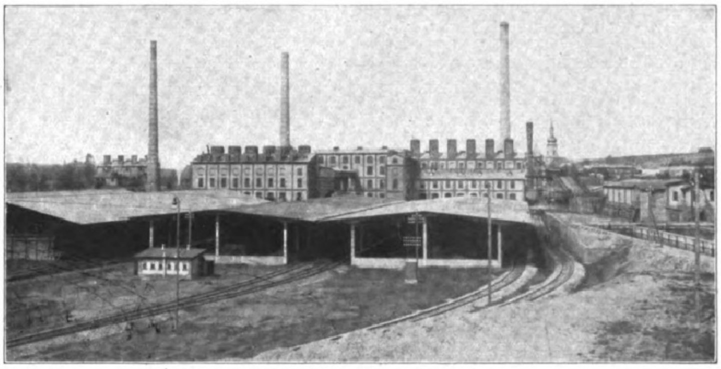
Die Grube iſt durch Anſchlußgleis mit der Eiſenbahnſtation Luckenau verbunden und beſitzt eine Brikettfabrik mit fünf großen **Preſſen und eine Teerſchwelanlage mit vierzig Öfen.**

2. Jacobsgrube bei Trebnitz.

Hier iſt eine Brikettfabrik mit acht Preſſen, eine **Naßpreßſteinfabrik** mit zwei **Preſſen und eine Schwelerei mit vierzig Öfen** in **Betrieb.**

Der Eiſenbahnanſchluß führt gleichfalls nach Station Luckenau.

3. Bergwerk Bollert iſt durch Drahtſeilbahn mit der Jacobsgrube verbunden.



Brikettfabriken Cecilie.

4. Bergwerk Neuzetzſch bei Hohenmölſen.

Auf dem Bergwerke ſelbſt arbeitet eine Naßpreſſe und eine Brikettfabrik mit einer Preſſe, während die Brikettfabrik Wählitz bei Wählitz durch eine Drahtſeilbahn von hier aus die Kohle erhält. Es ſind in Wählitz ſieben Preſſen in Betrieb. Außerdem wird die Kohle weiterhin noch mit Drahtſeilbahn nach der Schwelanlage Köpſen, wo vierzig Schwelöfen aufgeſtellt ſind, befördert.

5. Auf Bergwerk Altgröben arbeitet eine Naßpreſſe.

6. Bergwerk Werſchen verſorgt eine Naßpreſſe mit Kohle

7. Bergwerk Groitzſchen bei Groitzſchen.

Es bedient mit Drahtſeilbahn die Tagesanlagen bei Groitzſchen, nämlich eine Brikettfabrik mit fünf Preſſen, eine Naßpreſſe und eine Schwelanlage von 106 Schwelöfen. Groitzſchen iſt mit Anſchlußgleis an die Station Groitzſchen der Zeitz—Camburger Bahn angeſchloſſen.

8. Bergwerk Hermann Schaede bei Gaumnitz

iſt durch Drahtſeilbahn mit den Tagesanlagen bei Groitzſchen verbunden und liefert die Kohle dorthin entweder zur weiteren Verarbeitung oder zum Verſand.

9. Bergwerk Bunge-Nebe bei Queiſau

fördert ſeine Kohle mit Drahtſeilbahn **nach der Brikettfabrik** Profen am Bahnhofe Profen. Hier **ſind ſechs Brikettpreſſen und** eine Naßpreßanlage aufgeſtellt.

10. Grube Cecilie der Gewerkſchaft Chriſtoph Friedrich.

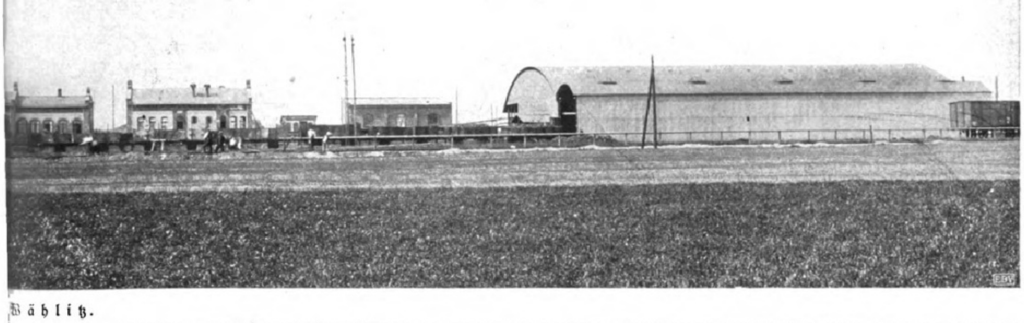
Hier ſind zwei Brikettfabriken mit 17 Brikettpreſſen in Betrieb, die jährlich 32000 Wagen Briketts herſtellen.

Auf den geſamten Schwelanlagen der Geſellſchaft arbeiten 216 Schwelöfen, die etwa 125000 dz Teer und 9000 Ladungen Grudekoks erzeugen. Der Braunkohlenteer wird in den Mineralöl- und Paraffinfabriken Köpſen und Waldau aufgearbeitet.

Die Mineralöle aller Art werden durch das im Jahre 1885 gegründete Verkaufsſyndikat für Paraffinöle G. m. b. H. in Halle, dem die Geſellſchaft angehört, verkauft; das Paraffin wird zum größten Teile in den eigenen, den Paraffinfabriken angegliederten Kerzenfabriken aufgearbeitet. Die Geſellſchaft bringt außer Paraffin- und Kompoſitionskerzen auch reine Stearinkerzen auf den Markt. Eine eigene Dochtfabrik erzeugt den für beide Kerzenfabriken erforderlichen Docht.

An Paraffin und Kerzen werden jährlich 35000 bis 40000 dz erzeugt, an Paraffinölen aller Art 70000 bis 75000 dz und an Nebenprodukten 15000 bis 18000 dz.

Die Geſellſchaft beſitzt einen Beamten-Penſionsfonds, aus dem frühere Beamte und Beamten-Witwen Unterſtützungen erhalten.



Wählitz.

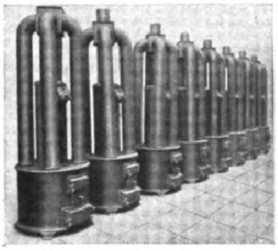
Goldene und Silberne
Auszeichnungen
erhielt
die Geſellſchaft in:

Weimar 1861,
London 1862,
Wien 1873, Halle 1881,
Chicago 1893, Erfurt 1894,
Leipzig 1897.

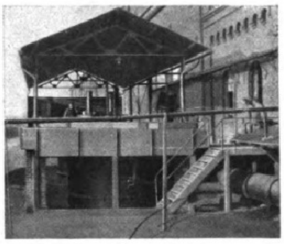
Hager & Weidmann, G. m. b. H., Berg.-Gladbach

Maſchinen- und Apparate-Bauanſtalt.

Aus kleinen Anfangsgründen hat ſich unſere Abteilung „Feuerungsanlagen für Braunkohlenbriketts“ in wenig mehr als zehn Jahren zu großer Bedeutung entwickelt. Zuerſt fabrizierten wir einen ſchmiedeeiſernen „autogen geſchweißten Bündelroſt“ für Keſſelfeuerungen. Dieſer Roſt war ſpeziell den Eigenarten der Braunkohlenbriketts angepaßt. Wir erhielten zahlreiche Nachbeſtellungen, gleichzeitig aber auch Anfragen auf anderen Gebieten. Dadurch angeregt, konſtruierten wir unſern Großraumofen „Hawe“ und den Zentralheizungskeſſel „Union“. Die Art der Feuerung iſt bei beiden Öfen ſehr ähnlich. Ein Füllſchacht mit unterem Abbrande, Regulierung der Gasbildung und Zuführung von Sekundärluft bewirkt vollkommene Verbrennung auch der Gaſe. Der Großraumofen „Hawe“ wurde ſowohl während der Kriegsjahre als auch nachher ſehr eifrig verlangt. Die Fabrikation des Union-Keſſels mußten wir in dieſer Zeit einſtellen und fangen ſie erſt jetzt langſam wieder an.

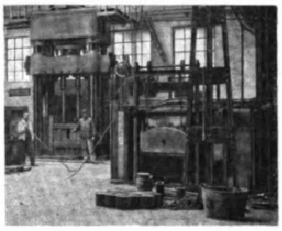


1. Großraumofen „Hawe“.



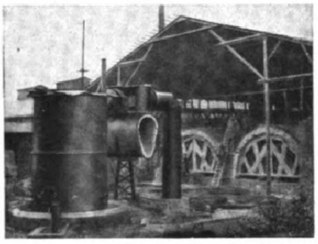
3. Zentrale Generatorgas-Anlage mit Verteilungsrohrleitung.

4. Topfglühofenanlage mit Generatorgas-Feuerung.

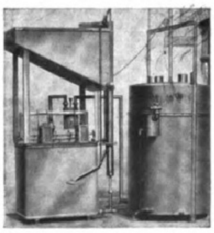


5. Regenerativ-Gas-Schmiedeofen in einem Preßwerke.

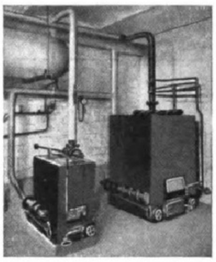
Neben der Herſtellung von Öfen und Keſſeln entwickelte ſich gleichzeitig der Bau von Generatoren und Feuerungsanlagen aller Art mit Spezialeinrichtungen zur Verbrennung oder Vergaſung von Braunkohlenbriketts. Zahlreiche Ofenanlagen, Schmiedeöfen, Wärm- und Glühöfen, Martinöfen uſw., teils angeſchloſſen an zentrale Generatoranlagen, teils mit eingebauten Generatoren kamen zur Ausführung. Stets erreichten wir durch geeignete Anordnung der Feuerungen mit dem an Heizwert ärmeren Braunkohlenbrikett mindeſtens das gleiche, oft viel beſſere Reſultate als mit Steinkohlen oder Koks. Zum Betriebe von Sauggasmotoren bauen wir einen Generator mit abwärts gerichteter Gasführung. — Neuerdings wird bei der Brennſtoffvergaſung immer mehr Wert auf die Gewinnung von Nebenprodukten gelegt. Eine, im eigenen Betriebe erbaute Verſuchsanlage ermöglichte es uns, unter Hinzuziehung erſter Fachleute die nötigen Erfahrungen zu ſammeln. Wir konnten daher dazu übergehen, auch Urteeranlagen zu projektieren und in Bau zu nehmen. Unſer vereinfachtes Syſtem macht die Urteergewinnung auch bei Einzelgeneratoren wirtſchaftlich.



6. Generator zur Beheizung eines Gaskammerofens mit Urteer-Gewinnungsanlage während des Baues.



7. Standart-Acetylenapparat „Hawe“ mit automatiſcher Entſchlammung.

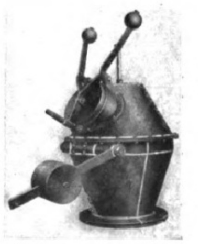


2. Zentralheizungskeſſel „Union“.

Die eigenen, beſteingerichteten Konſtruktions-Werkſtätten und nahe Verbindung mit einem leiſtungsfähigen Chamottewerke erleichtern uns den Bau von Feuerungsanlagen und geben uns die Gewißheit ſachgemäßer Konſtruktion und Auswahl beſtgeeigneter Materialien. Bei allen unſern Arbeiten findet die autogene Schweißung weitgehende Verwendung. Zweckdienliche Vereinigungen von Schmiedeeiſen und Gußeiſenkonſtruktionen verbinden größte Feſtigkeit und Lebensdauer mit billigen Geſtehungskoſten.

In unſerer Abteilung für autogene Schweiß- und Schneidanlagen bauen wir auf Grund langjähriger Erfahrungen ſowohl bewegliche als auch ortsfeſte Anlagen in allen Größen. Schweiß- und Schneideinrichtungen haben wir mehrere Tauſend im In- und Auslande geliefert. Wir ſind dabei ſtets bemüht, nicht das Billigſte, ſondern nur das Beſte zu liefern. — Als Erſatz für die meiſtens überlaſteten transportablen Apparate findet unſer Standart-Apparat immer mehr Nachfrage, beſonders ſeitdem durch den Einbau eines mechaniſchen Entſchlammers die Leiſtungsfähigkeit bedeutend erhöht und die Schlammbeſeitigung ſehr bequem gemacht iſt.

Die Anſchaffungskoſten machen ſich nachweislich durch Erſparniſſe in kurzer Zeit bezahlt.



8. Generator-Fülltrichter, autogen geſchweißt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Allgemeine Notizen.

Oscar v. Miller Träger des Siemensringes. Der Siemensring, der anläßlich des 100. Geburtstages Werner Siemens' zur Auszeichnung von Perſönlichkeiten geſtiftet worden iſt, die ſich hervorragende und allgemein anerkannte Verdienſte um die Technik in Verbindung mit der Wiſſenſchaft erworben haben, wurde in der *letzten* Verſammlung des Stiftungsrats einſtimmig Oscar v. Miller, dem Gründer des Deutſchen Muſeums, verliehen. In der gleichen Sitzung wurde beſchloſſen, das Andenken an Gerber, den großen deutſchen Brückenbauer, durch Anbringen von Gedenktafeln an den nach ſeinen Entwürfen gebauten großen Brücken zu pflegen. Ferner will man, wie die „Z. d. V. d. I." ſchreibt, eine Lebensbeſchreibung von Beuth, dem großen Induſtrieförderer Preußens, herausgeben und verbreiten.

Die Rohſtoffmeſſe in Leipzig 1920. Die Wiederaufnahme der internationalen Handelsbeziehungen begegnet unter der Nachwirkung des Krieges und des nunmehr abgeſchloſſenen Friedens noch mancherlei Schwierigkeiten, die zu beſeitigen zunächſt das Ziel unſerer wirtſchaftlichen Betätigung ſein muß. Die früheren Mittel des Handels genügen hierzu allein nicht, das Wirtſchaftsleben muß ſich auch der völlig veränderten Lage zweckmäßig anpaſſen. Der faſt überall beſtehende Mangel an Rohſtoffen und ihre Anhäufung an einzelnen Produktionspunkten, haben das Meßamt in Leipzig veranlaßt, den Gedanken der Errichtung einer Stelle zur Förderung der Einfuhr von Rohſtoffen in Verbindung mit der Leipziger Meſſe aufzunehmen und ihm zeitentſprechend die Form einer Rohſtoffmeſſe zu geben. Der Rohſtoffmeſſe liegt der Gedanke zugrunde, einen Mittelpunkt zu ſchaffen, bei der der Einkäufer ſich einen Überblick über das Angebot an Rohſtoffen und Halbfabrikaten aus allen Ländern verſchaffen kann. Durch Zuſammenfaſſen des geſamten Angebotes auf einen engen Raum hat der Einkäufer die Möglichkeit, die Angebote eingehend zu prüfen, ſich mit neuartigen oder nur wenig bekannten Rohſtoffen bekannt zu machen, oder angeregt durch die Meſſe, gleichwertige Erſatzmittel für ſchwer beſchaffbare Erzeugniſſe in ſeinen Betrieb einzuführen. Damit trägt die Rohſtoffmeſſe mittelbar zum Fortſchritt der Technik bei und erhöht die Wirtſchaftlichkeit der Betriebe. Dem Ausländer, der bisher die Leipziger Muſtermeſſe im weſentlichen als Einkäufer beſuchte, iſt durch die Rohſtoffmeſſe die Möglichkeit gegeben, als Ausſteller für Rohſtoffe und Halbfabrikate ſeinem Heimatland neue Abſatzgebiete zu erſchließen. Seit dem Friedensſchluß hat die Leipziger Meſſe ihren Charakter als internationale Veranſtaltung ſichtlich zurückgewonnen. Das bietet für den Erfolg des neuen Zweiges der Meſſe, der Rohſtoffmeſſe, die beſte Gewähr. Die Rohſtoffmeſſe beabſichtigt in keiner Weiſe die bisherigen Beziehungen des Handels zu beeinfluſſen oder zu zerſtören. Sie will im Gegenteil zu ihrer Förderung und zu ihrem Ausbau beitragen. Demgemäß werden beſonders als Träger dieſer Veranſtaltung die Import-Firmen in Betracht kommen, ſei es, daß ſie für eigene Rechnung importieren, Waren ausſtellen oder die Vertretung ausländiſcher Ausſteller übernehmen. Die Rohſtoffmeſſe iſt beſonders geeignet, die Wichtigkeit und die Bedeutung der Importeure, die durch den Krieg in ihrer Tätigkeit ſtark gehemmt wurden, zu fördern und ihnen neue Betätigungsfelder zu erſchließen. Die Rohſtoffmeſſe wird erſtmalig im Frühjahr 1920 abgehalten werden und ſich auf die Allgemeine Muſtermeſſe und die Techniſche Meſſe ſo verteilen, wie es der Beſtimmung der Waren für die Induſtrien der einen und der anderen Meſſe entſpricht. Für die Rohſtoffmeſſe ſtehen umfangreiche Ausſtellungsräumlichkeiten in den großen Hallen auf dem Ausſtellungsgelände am Völkerſchlachtdenkmal in Leipzig zur Verfügung, wo auch ein Hauptteil der Techniſchen Meſſe untergebracht ſein wird.

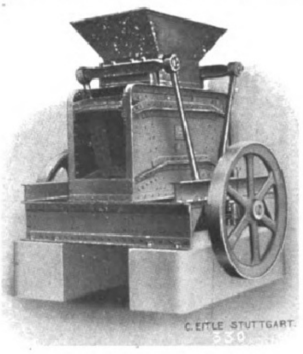
Zuſchlag bei Entrichtung der Zölle. Das am 1. Auguſt 1919 in Kraft getretene Geſetz über die Entrichtung der Zölle in Gold ſchreibt bei der Entrichtung der Zölle in deutſcher Währung die Hinzurechnung eines Zuſchlages vor, der vom Finanzminiſter feſtgeſetzt wird. Dieſer Zuſchlag hat ſich bisher wie folgt entwickelt:

3. 8. bis 9. 8.	240 v. H.	28. 9. bis 4. 10.	475 v. H.
10. 8. „ 16. 8.	275 „ „	4. 10. „ 11. 10.	425 „ „
17. 8. „ 23. 8.	280 „ „	12. 10. „ 18. 10.	450 „ „
24. 8. „ 30. 8.	315 „ „	19. 10. „ 25. 10.	490 „ „
1. 9. „ 6 9.	365 „ „	26. 10. „ 1. 11.	520 „ „
7. 9. „ 13. 9.	365 „ „	2. 11. „ 8. 11.	520 „ „
14. 9. „ 20. 9.	385 „ „	9. 11. „ 15. 11.	590 „ „
21. 9. „ 27. 9.	475 „ „	16. 11. „ 22. 11.	690 „ „

Briefmarken-Ausſtellung Kaſſel 1920. Die infolge der Kriegsereigniſſe ſeit 1914 verſchobene internationale Poſtwertzeichen-Ausſtellung ſoll nunmehr Anfang Auguſt 1920 in Kaſſel ſtattfinden. Vorbereitungen werden ſchon jetzt getroffen; etwaige Anfragen ſind an Regierungsbaumeiſter Genth in Langenſchwalbach, Badweg 5, zu richten. Mit der Ausſtellung wird vorausſichtlich der 25. Deutſche Philateliſtentag verbunden ſein.

Heimführung Gefallener aus Frankreich. Bei der deutſchen Friedenskommiſſion in Paris laufen zahlreiche Geſuche ein, welche die Heimführung gefallener Helden aus franzöſiſcher Erde in die Heimat zum Zwecke haben. Die deutſche Friedenskommiſſion ſteht mit der franzöſiſchen Regierung in Unterhandlungen, deren endgültiges Ergebnis veröffentlicht werden wird.

Die Feuerungstechnik bediente ſich vor dem Kriege, im Überfluß ſorglos geworden, zum größten Teil der hochwertigen Steinkohle für ihre Verbrennungseinrichtungen. Erſt der ungeheure Bedarf an Brennſtoffen während des Krieges bei fühlbarem Mangel an fördernden Arbeitskräften und der ſo empfindliche Verluſt unſerer Steinkohlengebiete an der Saar und zum Teil in Oberſchleſien lehrt uns wieder die Wertſchätzung geringerer Brennſtoffe. Wir müſſen aber noch weiter gehen und auch dieſe ſo ſparſam und wirtſchaftlich wie nur irgend möglich verbrennen.



Eitle's patent. Keil-Backen-Brecher.

Die Verſuche mit der Verbrennung geringwertiger Heizſtoffe unter dem Zwang der Rationierung haben vielfach ſehr entmutigt, beſonders in ganz modern eingerichteten Feuerungsanlagen. Das liegt zum größten Teil in der Vernachläſſigung eines ſehr wichtigen Faktors, der Aufbereitung auf gleichmäßige Stückgröße. Es leuchtet ein, daß die Gleichförmigkeit der Stückgröße, beſonders bei Wanderroſten, einen ganz bedeutenden Einfluß auf die gleichmäßige Verbrennung ausübt, da die Kohle auf dieſen Roſten in einer ganz beſtimmten Zeitlänge der Verbrennung ausgeſetzt iſt. Kleinere Stücke werden vor dieſer Zeitlänge vollkommen verbrannt ſein, dem Keſſel alſo keine Wärme mehr abgeben können; größere Stücke dagegen ſind noch nicht reſtlos verbrannt, bevor ſie in den Aſchenfall abgeworfen werden, müſſen von dort entweder durch einen Mehraufwand an Energie wieder ausgeleſen werden oder gehen überhaupt verloren. In ganz gleicher Weiſe iſt die Wirtſchaftlichkeit der Verbrennung auch bei anderen Feuerungseinrichtungen, bei denen die Verbrennungsdauer in dem Ermeſſen des Heizers liegt, eine ſchlechte, wenn der Brennſtoff ungleichmäßige Stückgröße beſitzt. Wie ſtark die Korngröße die Verbrennung beeinflußt, zeigt ein Beiſpiel aus der Praxis.

Die Gewerkſchaft „Alexandria" im Lignitkohlengebiet des Weſterwaldes bezog in den Jahren 1914 bis 15 eine Kohlenaufbereitung, in der ein Keil-Backen-Brecher der Bauart Eitle und zur Reſerve ein Walzenbrecher eines anderen Hauſes zur Zerkleinerung der Kohle eingebaut waren. Bekanntlich bietet ein gleichförmiges Brechen der zum größten Teil aus zähem, foſſilen Holz beſtehenden Lignit-Braunkohle gegenüber der erdigen Braunkohle und der mehr oder weniger ſtrukturloſen Steinkohle nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Von der zerkleinerten Kohle wurden an ein benachbartes Großelektrizitätswerk täglich 22 bis 28 Waggons abgegeben. Bei einer Inbetriebnahme des Reſerve-Walzenbrechers machte ſich die geringere Gleichförmigkeit der Kohle gegenüber der bis dahin von dem Keil-Backen-Brecher aufbereiteten Kohle ſofort in einem erheblich ſchlechteren Betriebsbericht, alſo höherem Brennſtoffverbrauch des Elektrizitätswerkes bemerkbar.

Iſt eine ſo gleichmäßige Zerkleinerung, wie ſie wirtſchaftlich erforderlich iſt, von Hand überhaupt unmöglich, ſo zeigt ſich alſo, daß ſelbſt nicht einmal alle Brechmaſchinen dieſes Ziel vollkommen erreichen. Die ſchlechte Zerkleinerung von Hand verteuert aber derartige geringwertige Brennſtoffe auch durch die reinen Aufbereitungskoſten außerordentlich. Ein älterer Arbeiter zerkleinert z. B. in 10 Stunden etwa 650 kg Zechenkoks bei M. 15.— Tageslohn. Ein Keil-Backen-Brecher für die gleiche Leiſtung in einer halben Stunde koſtet etwa M. 2500.— und an Betriebskraft 1,8 bis 2 KW bei einem Strompreis von 30 Pfg. für eine KW-Stunde, alſo etwa 27 bis 30 Pfg.; bei Abſchreibung des Brechers in 1000 Arbeitstagen kämen dazu 12,5 Pfg. für obige Leiſtung und für die Bedienung, Wartung und Inſtandhaltung bei gleichem Lohnſatz wie oben 75 Pfg., zuſammen alſo etwa M. 1.18 gegen M. 15.—. Als weiteren Faktor hat man aber in die Rechnung noch die Wertverminderung der Kohle durch den Griesabfall beim Brechen zu ſetzen. Dieſe Wertverminderung iſt eine dauernde und wird meiſt zu Gunſten der einmaligen Anſchaffungskoſten viel zu gering eingeſetzt. Eingehende Verſuche des Kgl. Hafenamts Saarbrücken mit Brechern der verſchiedenſten Bauarten haben gezeigt, wie weit bei den Zerkleinerungsmaſchinen Griesabfall, Gleichförmigkeit des Brechgutes und Kraftbedarf auseinandergehen. Das beſte Zeugnis hat der der Firma C. Eitle in Stuttgart patentierte Keil-Backen-Brecher erhalten.

Obering. Gebbers.

Röchling-Hartstahl
Marke RH 10/12
für
Formzeug in Brikettpressen
Schwalbungen .. .. Stempel .. .. Einlagen
und
Baggerteile
Bolzen .. .. Schaken .. .. Büchsen
unverwüstlich unentbehrlich
GEBR. RÖCHLING
Abteilung Edelstahl :: Ludwigshafen a. Rh.,
für Mitteldeutschland: LEIPZIG, Brandenburger Strasse 16b.

„Eintracht“

Braunkohlenwerke und Briketfabriken

– Aktiengesellschaft – Neu-Welzow N/L.

Grube Clara I
Bahnversandstelle Petershain N/L.

Grube Clara II
Bahnversandstelle Petershain N/L.

Grube Clara III
Bahnversandstellen
Hoyerswerda und Straßgräbchen O/L.

Grube Henriette
Bahnversandstelle Poley N/L.

Grube Louise
Bahnversandstelle Beutersitz N/L.

Grube Werminghoff
Bahnversandstelle Werminghoff O/L.

Anker

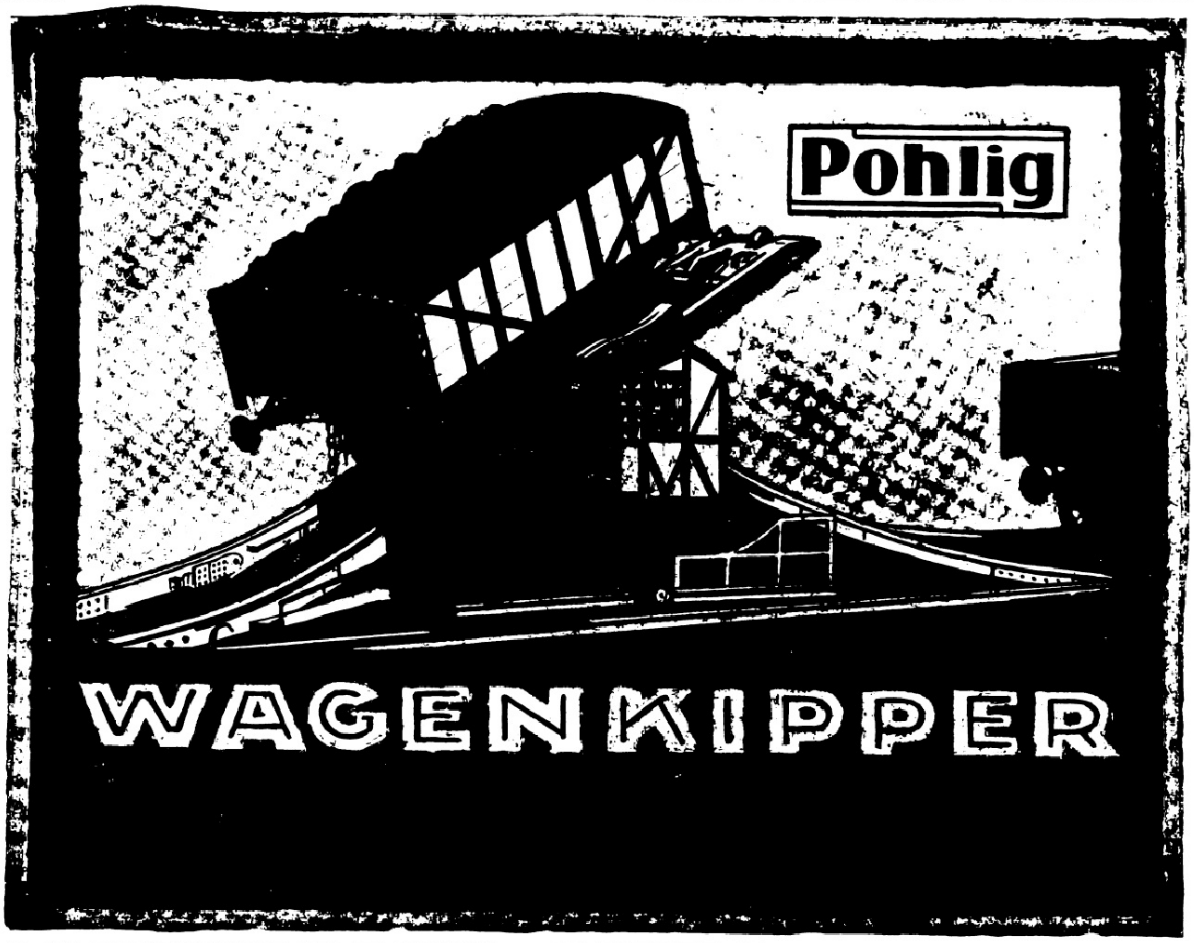
Sitz und Hauptverwaltung Neu-Welzow N/L.

Jahreserzeugung:

Braunkohlenförderung:		Briketherstellung:	
1883	1 047 987 hl	1883	13 639 t
1893	8 135 782 „	1893	128 742 „
1903	18 813 243 „	1903	405 782 „
1913	38 732 392 „	1913	965 215 „
1918	48 628 564 „	1918	1 116 960 „
1919	etwa 52 000 000 „	1919	etwa 1 100 000 „

Belegschaftsziffer:

1913 = 1800 :: 1919 = 5000



Fabrikationsgesellschaft
automatischer Schmierapparate „Helios"
OTTO WETZEL & CO.
BERLIN W.10 :: HEIDELBERG

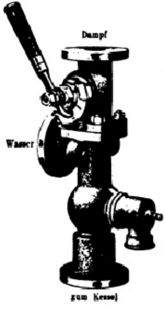
liefert die bekannten

Zentralschmierapparate
»HELIOS«

für

Brikettpressen, Kohlenwalzwerke, Trockenapparate,
Seil- oder Kettenbahnantriebe, Abraumbagger.

Schäffer & Budenberg
G. m. b. H.
MAGDEBURG-BUCKAU
Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.



Original-Restarting-Injektor.

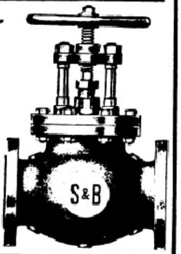
Ueber 300000 Stück verkauft.

Beste Speisevorrichtung für stationäre Kessel und Lokomotiven.
Unempfindlich gegen Stösse und Eintreten von Luft in die Saugeleitung.

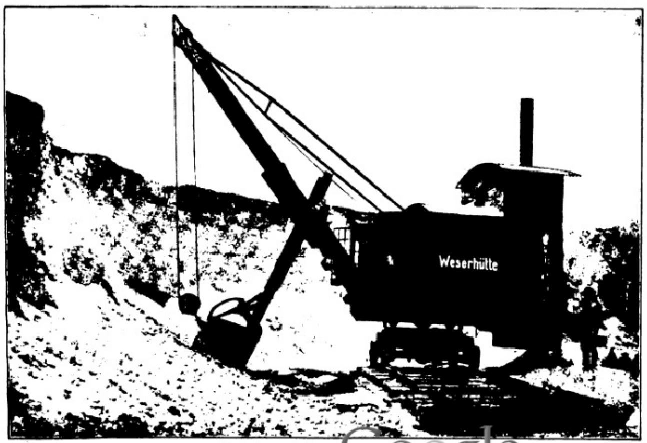
Heissdampf-Ventile in Stahlguss.

Mehr als 300000 Stück geliefert.

Wirklich bewährte Konstruktion für hochgespannten, überhitzten Dampf.



Ferner *Manometer* und *Vakuummeter* jeder Art, *bis jetzt über 5500000 Stück geliefert; Hähne* und *Ventile* in jeder Ausführung, *Ventile* ohne einseitigen Druck auf den Ventilkegel nach Wiss. *Sicherheits-Ventile, Reduzier-Ventile, Sicherheits-Apparate, Dampfpfeifen, Vierpendel* und *Exakt-Regulatoren, Hub-* und *Rotationszähler, Thermometer, Pyrometer, Thalpotasimeter, Universal-Absperrschieber* nach Missong *usw.*
Schwungradlose Voit-Dampfpumpen.

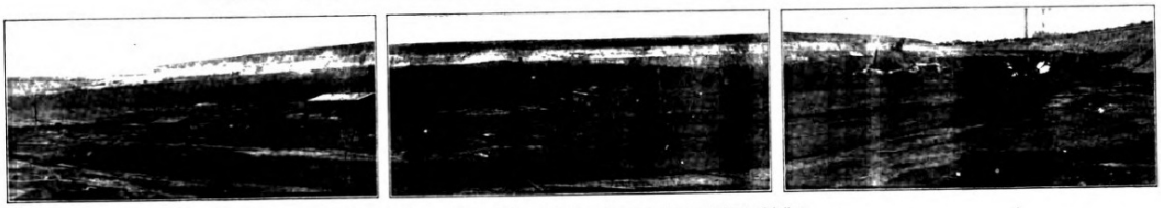


Eisenwerk Weserhütte
Aktiengesellschaft
Bad Oeynhausen i. W.

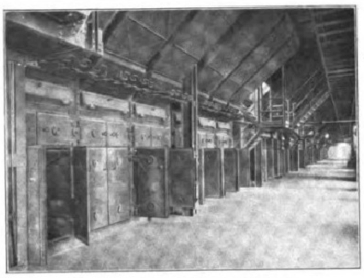
Besonderheiten:
Eiserne Gittermasten für Überlandzentralen, Bahnen, Lichtanlagen usw.
Maschinen für Schamotte-, Dinas- und Silika-Erzeugung.
Ziegelei-Einrichtungen. Schotterwerke.
Steinbrecher, Granulatoren, Kegelbrecher, Kollergänge, Walzwerke.
Koks- und Kohlenbrecher.
Löffelbagger für Dampf- und elektrischen Antrieb.
Eimerketten-Trockenbagger. Kies-Elevatoren.
Transportanlagen für Stück- und Massengüter.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

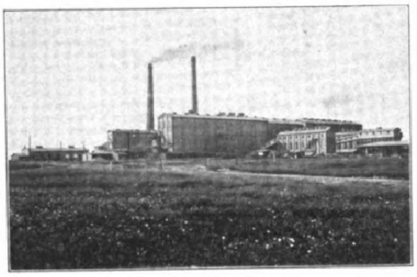
BRAUNKOHLENWERKE BORNA
AKTIENGESELLSCHAFT
ZU BORNA BEI LEIPZIG



Tagebau mit Abraum- und Grubenbetrieb, rechts im Hintergrunde Brikettfabriken.



Kesselanlage mit 16 Wasserrohrkesseln.



Brikettfabrikanlagen.

Arbeiter-Wohnhauskolonie, (im Hintergrunde Karlschacht mit dem Naßpreßsteinbetrieb (rechts), im Mittelgrunde Brikettfabriken).

TELL TELL TELL TELL TELL TELL TELL

Schweitzer & Oppler
Technische Abteilung
Berlin-Borsigwalde

Werkzeugmaschinen ✶ Motore

Schweitzer & Oppler
Technische Abteilung
Berlin-Borsigwalde

Lagerkessel ✶ Rohre ✶ Belagbleche
neu in allen Dimensionen gebraucht

Schweitzer & Oppler
Technische Abteilung
Berlin-Borsigwalde

Ankauf von stillgelegten Maschinen- und Bergwerksanlagen, spez. Gruben- u. Brikettfabriken zum Selbstabbruch gegen sofortige Kasse.

Oxyliquit-Sprengluft
G. m. b. H.

Vollständige Anlagen zur Erzeugung von flüssiger Luft (Sauerstoff) zu
Sprengzwecken
in bergbaulichen, forst- und landwirtschaftlichen Betrieben.

Flaschen zum Transport flüssiger Gase, Gefässe zum Tränken von Sprengluftpatronen; Sprengluftpatronen jeder Wirkung, elektrische Zünder und Zündmaschinen, Spezialzündschnüre und Sprengkapseln.

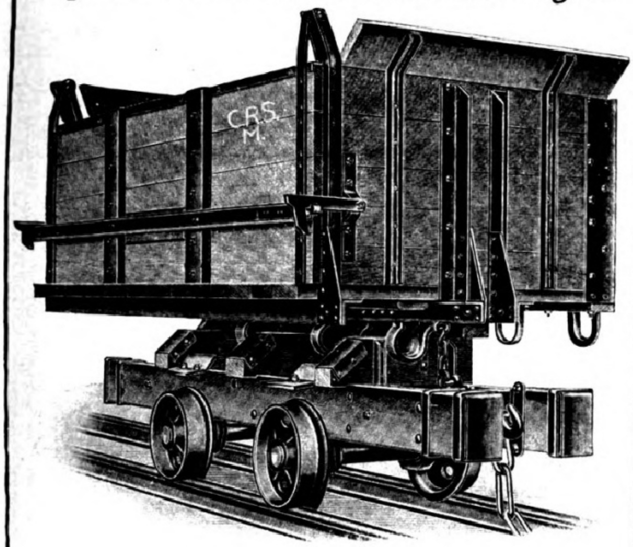
Jährliche Ersparnis von
Millionen kg Sprengstoff

Berlin W. 10, Königin-Augustastrasse 43.

CONR. REIN SÖHNE

MICHELSTADT
(BEZ. DARMSTADT)

Spezialfabrik für Abraumwagen



Feldbahnwagen
(Kastenkipper) jeder Spur.

Ersatz-Lager nach jedem Muster.

ERNST LÖWENSTEIN

BERLIN W.15, Meinekestr. 22.
Fernsprecher: Steinpl. 4018 / Telegr.-Adr.: Bahnlöwe.

Feldbahnen · Kleinbahnen
Anschlussgleise

Montierte Gleise / Lose Schienen Lokomotiven / Kastenkipper / Muldenkipper / Güterwagen / Weichen Drehscheiben / Sämtliche Ersatzteile.

Baggerschwellen / Rollbahnschwellen / Staatsbahnschwellen.

ABRAUM=

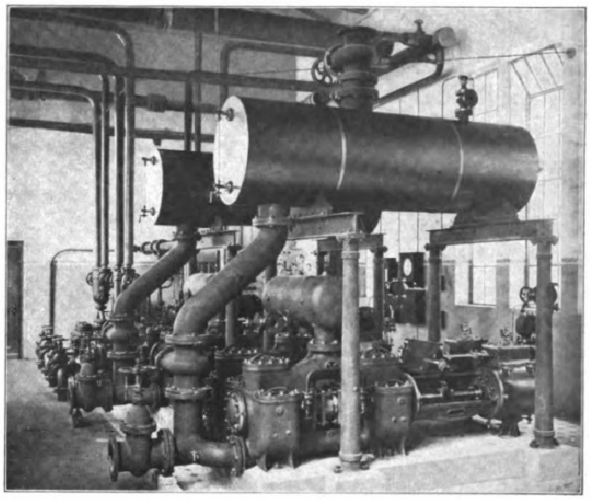
Gleise
Weichen
Wagen
Lokomotiven

Bahnbedarf G. m. b. H.
Darmstadt.

WEISE & MONSKI

HALLE A. SAALE

Zweigniederlassungen:
Berlin C. 2 · Breslau · Dortmund · Dresden · Düsseldorf
Frankfurt a. M. · Gleiwitz · Hamburg · Hannover



Kesselspeise-Anlage einer Braunkohlenbrikettfabrik
bestehend aus Duplex-Dampfpumpen zur selbsttätigen Rückspeisung von Kondenswasser.

DUPLEX-DAMPFPUMPEN
KURBELPUMPEN
KOMPRESSOREN

WEISE SÖHNE

Fabrik für Turbinenpumpen, Bauart Weise & Monski
HALLE A. SAALE

ZENTRIFUGALPUMPEN
AUSGEFÜHRT BIS ÜBER 1000 PS.

JM

Johs. Meyer
Eisenbahnbau,
Hoch- und Tiefbau-Unternehmung.
Schöningen (Braunschweig)
Fernruf 134 u. 122 :: Tel.-Adr. Eijomey.

Lager
sämtlicher Materialien
für Eisenbahn-
und Hochbau.

Spülversatzanlagen über und unter Tage.

Spülversatzrohre D. R. P. aus besonders hartem Walzstahl, mit rundem und ovalem Querschnitt, in 6 verschiedenen Ausführungen, je nach Art des Spülmaterials und Inanspruchnahme der Leitungen.

Besonders empfehlenswert:

D-Rohre mit ovalem Querschnitt und eingewalzten Führungsleisten im oberen Teil des Rohres .. .. ..

L-Rohre mit rundem Querschnitt und durchweg eingewalzten Rippen. .. ..

D-Rohre gewährleisten denkbar geringsten Wasserverbrauch beim Einspülen des Materials und gleichmäßige Fortbewegung desselben in der Rohrleitung, bei verschiedener Korngröße.

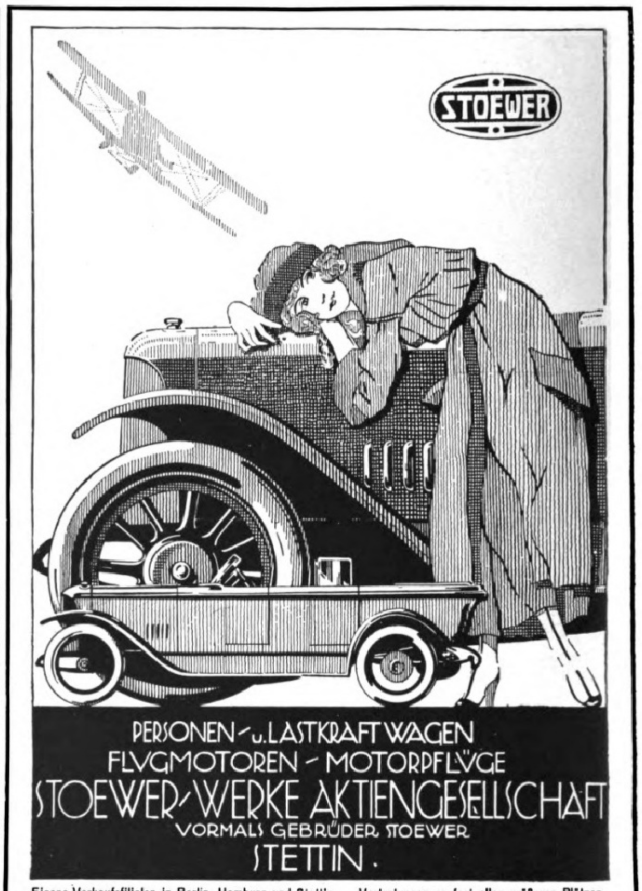
L-Rohre sind die bestgeeignetsten Rohre für seigere Rohrleitungen. Durch die eingewalzten Rippen Beseitigung der schraubenförmigen Fortbewegung des Versatzmaterials.

Führungsleisten und Rippen geben ferner dem durchziehenden Spülstrom eine achsiale Richtung und verhindern damit den ungleichmäßigen Rohrverschleiß.

Sämtliche Zubehörteile wie Krümmer, Dreiwegstücke usw.

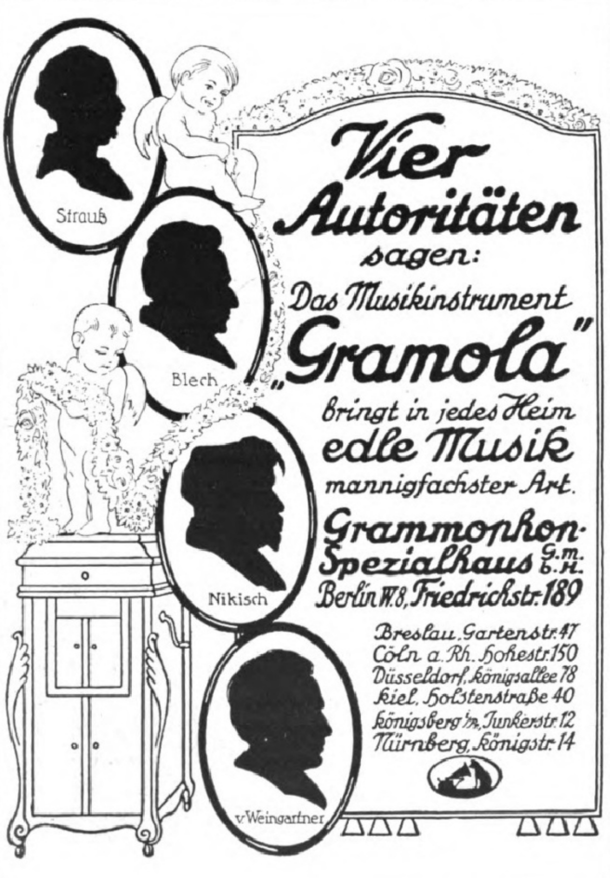
Ferner: Ausführung kompl. Aufbereitungs- und Zerkleinerungsanlagen für grobstückiges Spülversatzmaterial, kompl. Füllort-Ausbauten, Rollenrutschen-Anlagen sowie Lieferung vollständiger Sandtransportanlagen unter Fortfall kostspieliger Bahnbauten bei Verwendung des Druckwasserförderers System Partsch-Lindner D. R. P. a., Förderkorb-Anschlußbühnen mit Sicherheitsvorrichtungen, Wagenaufschiebevorrichtungen mit Gleissperren usw.

Stephan, Frölich & Klüpfel
Scharley O.-S.



PERSONEN- u. LASTKRAFTWAGEN
FLUGMOTOREN - MOTORFLÜGE
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT
VORMALS GEBRÜDER STOEWER
STETTIN.

Eigene Verkaufsfilialen in Berlin, Hamburg und Stettin. — Vertretungen an fast allen größeren Plätzen.



Vier Autoritäten sagen:
Das Musikinstrument
„Gramola"
bringt in jedes Heim
edle Musik
mannigfachster Art.

Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 189

Breslau, Gartenstr. 47
Cöln a. Rh., Hohestr. 150
Düsseldorf, Königsallee 78
Kiel, Holstenstraße 40
Königsberg i/Pr., Junkerstr. 12
Nürnberg, Königstr. 14

Darmſtädter Park, G. m. b. H.

Günſtige Gelegenheit zum Erwerb prachtvoller Bauplätze für Herrſchaftsſitze in vorzüglicher Höhenlage Darmſtadts, inmitten der herrlichen Altholzbeſtände des Darmſtädter Laubwaldes. Parkgelände in Parzellen von 10000 qm ab. Beſte Kapitalsanlage. / Auskunft erteilt: Geſchäftsſtelle: Darmſtadt, Stadthaus, Zimmer 51

Darmſtädter Park, G. m. b. H.

Oos
Oos
Oos
Oos
Ordner

Stolzenberg Organisation als Geschenkartikel

Stolzenberg „Blitz"-Ordner
(für Schreibtisch und Pult)
unentbehrliche Hilfsmittel für Innenorganisation (siehe Abbildung).

Ausführung	I	(einfach)	1,50
„	II	(Faltenrücken)	5,50
„	III	(Chefmappe)	10,—

Stolzenberg Terminmappen
Zur pünktlichen Beachtung für bestimmte Daten gemachter Vermerkungen.

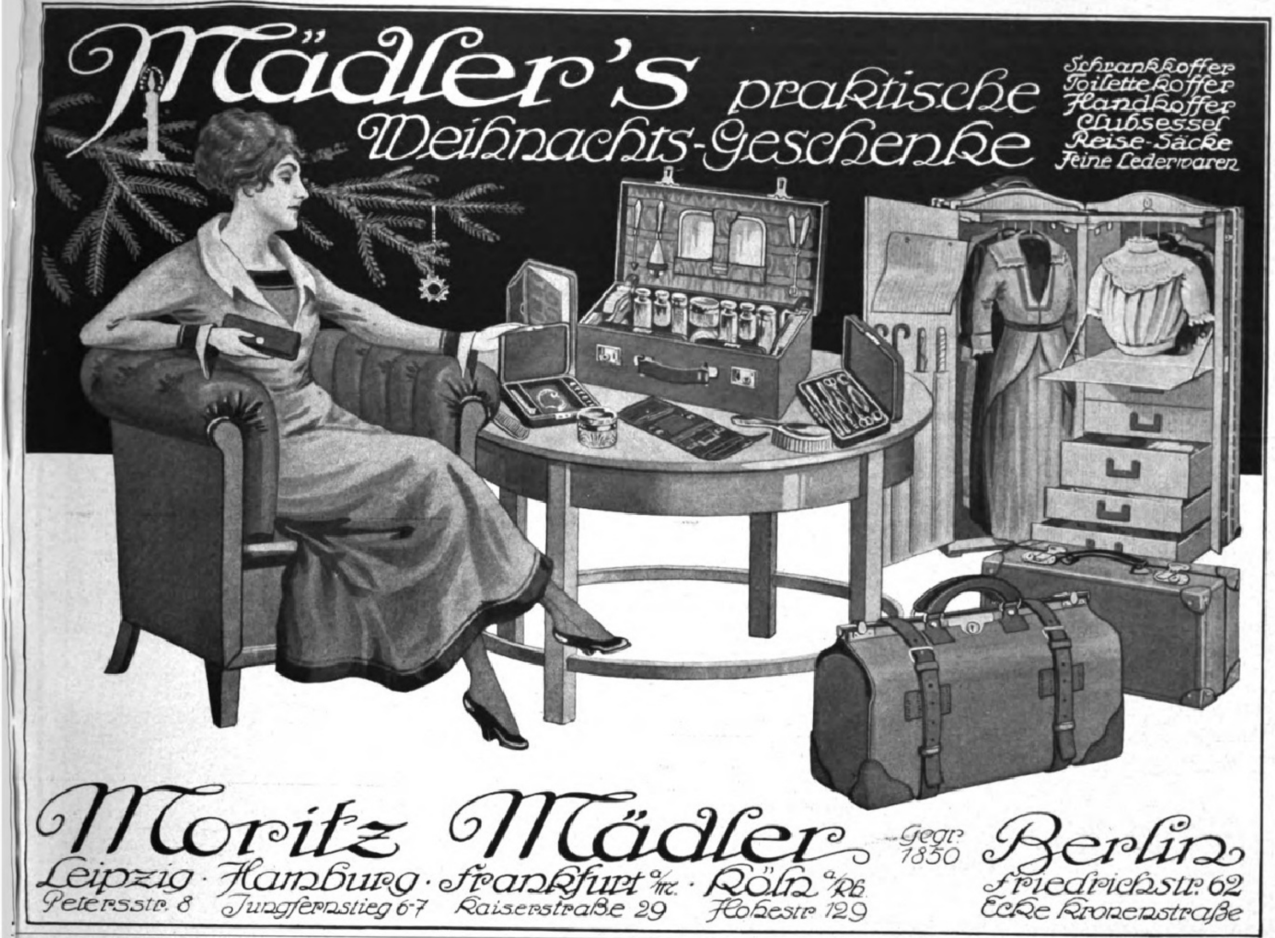
Stolzenberg Kartei:
Gedächtnishilfe für Chefs, Disponenten etc.

Stolzenberg Aktenschränkchen.

Lassen Sie sich Sonderbeschreibungen zur näheren Unterrichtung kommen von:

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos (Baden) und **Berlin SW. 68.**

Älteste und grösste Spezialfabrik Europas.
Fabrikanten d. weltberühmten Stolzenberg Schnellhefter (über 90 Mill. in Gebrauch).



Mädler's praktische Weihnachts-Geschenke

Schrankkoffer
Toilettekoffer
Handkoffer
Clubsessel
Reise-Säcke
Feine Lederwaren

Moritz Mädler Gegr. 1830

Leipzig · Petersstr. 8
Hamburg · Jungfernstieg 6-7
Frankfurt a/M. · Kaiserstraße 29
Köln a/Rh. · Hohestr. 129
Berlin Friedrichstr. 62 Ecke Kronenstraße

Pfeiffer's Hoch-Vakuum-Pumpen

Rot. Kapſel-Oel-Luftpumpen D.R.P.
Saugleiſtung 6-20 cbm. i. d. Stunde Vakuum bis zu 0,01 m/m Hg.
Für Betrieb und Laboratorium
ebenſo wirtſchaftlich wie dauerhaft.
Wir bitten, Liſten von unſerer Abteilung K einzufordern
Arthur Pfeiffer Wetzlar

Soeben erschien:

Einführung in die organische Chemie

von **Otto Diels**, o. Professor der Chemie an der Universität Kiel.
Mit 34 Abbildungen. — Zweite Auflage. — Preis gebunden 18 Mark.

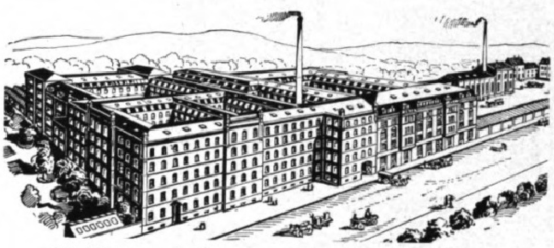
Da sich die Anlage des Lehrbuches bewährt hat, so ist an ihr im wesentlichen nichts geändert worden. Dagegen ist es ohne erhebliche Vergrößerung des Umfanges gelungen, nicht nur sämtliche wichtige Entdeckungen der letzten Jahre aufzunehmen, sondern im übrigen auch den Inhalt nach der wissenschaftlichen Seite beträchtlich zu erweitern. Das ist geschehen, um das Lehrbuch nicht nur den Bedürfnissen derjenigen anzupassen, die mehr oberflächlich in die organische Chemie einzudringen wünschen, sondern um auch dem Chemiker die Bekanntschaft mit diesem Teile seiner Wissenschaft in gründlicher und wissenschaftlicher Weise zu vermitteln.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

GOLDGRUBE

Für ein unerschöpfliches
Braunkohlen-, Ton- und Kaolin-Bergwerk
werden kapitalkräftige Teilhaber gesucht.
Günstige Bahn- und Wasserverladung.

Näheres unter Nr. 3985 durch die Geschäftsstelle der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in Leipzig.



Schreibfedern- und Schreibwaren-Fabrik in Bonn-Poppelsdorf

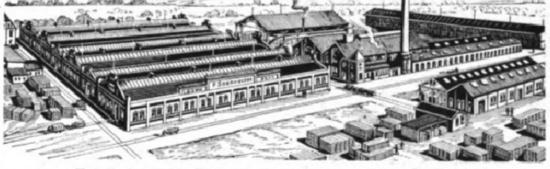
SOENNECKEN

Fabrik-Marke

Fabriken für:
Schreibfedern, Schreibwaren, Goldfüllfedern, Briefordner, Schnellhefter, Dauer-Kontenbücher, Karten- und Vertikal-Registraturen, Kopiermaschinen, Schreibmöbel

Fabrik-Marke

Berlin ★ F. SOENNECKEN ★ BONN ★ Leipzig



Fabrik für Büro-Einrichtungen in Bonn-Soenneckenfeld

Allgemeine Notizen.

Vom Berliner Seminar für Zeitungskunde. An dem am Orientaliſchen Seminar der Univerſität Berlin neueröffneten Seminar für Zeitungskunde und Zeitungspraxis iſt eine Reihe von Referaten von Praktikern des Zeitungsweſens vorgeſehen, und zwar: Dr. Curt Piorkowski: Die pſychologiſchen Vorausſetzungen zum Journalismus; Marſchall: Die Preſſe-Geſetzgebung Friedrichs II.; Direktor Otto Stollberg: Der politiſche Nachrichtendienſt der Preſſe; Dr. C. A. Schaefer: Die internationale Preſſe und die Bagdadbahn; Schriftſteller Willi Veſper: Gedanken über das Feuilleton; Hückſtädt: Börſe und Preſſe; Dr. Schünemann: Muſikkritik und Preſſe; Leſchnitzer: Zeitungsarchive, ihre Einrichtung und ihre Technik; Neumann: Amtliche Nachrichtenſtellen; Kanigs: Bismarcks Rückverſicherungsvertrag und die Preſſe; Eiſenbahnſekretär Schaaf: Die Einführung der Eiſenbahn in Deutſchland und die Preſſe; Bamm: Heines und Börnes Beziehungen zur Preſſe; Peine: Goethes und Schillers Beziehungen zur Preſſe; Merzbach: Studenten und Hochſchul-Zeitungen; Mühling: Richard Wagner und die Preſſe.

Das Intereſſe für die Kunſtgewerbeausſtellung Dresden 1922 iſt im Wachſen begriffen. Die Ausſtellung iſt, wie wir ſchon berichteten, als Gegenſtück zu einer Pariſer Kunſtgewerbeausſtellung gedacht, da die letztere zwar international ſein, jedoch unter Ausſchluß der Mittelmächte ſtattfinden ſoll. Das ſächſiſche Wirtſchaftsminiſterium ſowie der Landesausſchuß für das ſächſiſche Handwerk haben ihr Intereſſe für eine ſolche Unternehmung zunächſt dadurch bekundet, daß ſie an alle in Frage kommenden Behörden und Korperationen das Erſuchen um Stellungnahme zu dem genannten Plan gerichtet haben. Auch die ſächſiſchen Gewerbekammern beſchäftigen ſich bereits mit der Frage der Abhaltung einer deutſchen und deutſch-öſterreichiſchen Kunſtgewerbeausſtellung in Dresden. Als erſte hat die Gewerbekammer Zittau zu dem Plane Stellung genommen. Der Handwerksausſchuß dieſer Kammer hat beſchloſſen, ſich für die Veranſtaltung einer deutſchen und deutſch-öſterreichiſchen Kunſtgewerbeausſtellung auszuſprechen. Man erwartet aber bis dahin, wie in der bezüglichen Sitzung der Zittauer Gewerbekammer deren Vorſitzender Kammerrat Reiche-Bautzen ausführte, noch eine Klärung der politiſchen Verhältniſſe.

Leipzig und der Bau des Elſter-Saale-Kanals. Von Vertretern des Rates der Stadt Leipzig, der Handelskammer Leipzi des Zentralausſchuſſes Leipziger Arbeitgeberverbände, des Leipziger Finanzausſchuſſes, des Leipziger Verkehrsvereins, de Verbandes reiſender Kaufleute Deutſchlands und der Leipzige Kanalgeſellſchaft wurde folgende Entſchließung gefaßt: „Die i der Handelskammer Leipzig verſammelten Vertreter des Rate der Stadt Leipzig, der Handelskammer Leipzig, des Zentralausſchuſſes Leipziger Arbeitgeberverbände, des Leipziger Finanzausſchuſſes, des Verkehrsvereins Leipzig, des Verbandes reiſende Kaufleute Deutſchlands und der Leipziger Kanalgeſellſchaf ſprechen ſich erneut einmütig für die alsbaldige Inangriffnahm des Elſter-Saale-Kanals aus und erwarten, daß die ſächſiſch Regierung ſo raſch wie möglich mit dem Bau des Kanals beginnt. Mit Entſchiedenheit werden alle anderen Kanalprojekt durch die Leipzig einen Waſſerſtraßenanſchluß erhalten ſoll, insbeſondere auch der von Rheder parallel zur Saale bis Leipzi projektierte Kanal, zurückgewieſen. Dieſe Kanalpläne und namentlich das Rhederſche Projekt ſind ſchon allein wegen der außerordentlich hohen Baukoſten undurchführbar und dienen nur zu

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Hoffende Frauen!

Werdende Mütter!

Verlangt Prospekte über die Erzielung leichter, oft fast schmerzloser Entbindungen! Tausende und abertausende Anerkennungen aus allen Volkskreisen! Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit grossem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauen-Klinik. — Man verlange **Prospekte in Apotheken, Drogerien, Reformgeschäften** oder von der

Rad-Jo-Versand G. m. b. H., Hamburg, Amolposthof

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege
Sabol
BÖLD
Kopfwaschpulver
vollschäumend

Wieder in Friedensqualität.
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität**, 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

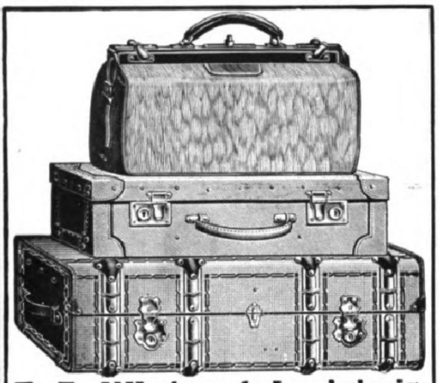
Franz. Bulldoggen
Rüden u. Hündinnen jeden Alters abzugeben. Zwinger **Savoy, E. Lincke, Leipzig.**

F. Witzleben

FEINE PELZE
für Damen und Herren
HÜTE

Leipzig
Bismarckhaus.

Fernruf: 876.
Telegr.: Witzlebenpelze.



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner,** Stuttgart. Reichsbar Giro-Kon
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart - Cannsta

Gesundheit hilft der von Ärzten und Tausenden von Familien anerkannte

Wohlmuth'sche elektro-galvanische Apparat

erhalten und wiederherstellen

Aufklärende Druckschriften kostenlos von
G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.

DÜRKOPPWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD
DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES FABRIKAT

KIOS
CIGARETTEN
Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.
— TRUSTFREI —

„Welt-Detektiv"
Auskunftei **Preiss,** Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) Tel. Kurfürst 4548.
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats-Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, **Einkommen, Vermögen, Mitgift** usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. **Diskretion! Zuverlässigkeit!** Tausende freiwillige Anerkennungen.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 94b.

Winkelhausen
Deutſcher Cognac
Cognacbrennereien Preuß.-Stargard

Verſchleppung der Leipziger Kanalfrage. Auf Grund der eingehenden techniſchen und wirtſchaftlichen Unterſuchungen, die von der Handelskammer Leipzig ſeit vielen Jahren angeſtellt worden ſind, kann als einziges brauchbares Kanalprojekt für Leipzig nur das Projekt des Elſter-Saale-Kanals in Frage kommen, zumal Leipzig von der Natur der Weg im Tale der Elſter und Luppe nach der Saale gewieſen iſt. Im Zuſammenhange mit der Vollendung des Mittellandkanals, die im Intereſſe der ſächſiſch-thüringiſchen Länder nur in ſüdlicher Linienführung erfolgen kann, muß unverzüglich auch der Verbindungskanal von Oſchersleben nach Bernburg und die Kanaliſierung der Saale durchgeführt werden, um Sachſen endlich die langerſehnte Waſſerverbindung nach Weſtdeutſchland zu ſchaffen. Vor allem aber muß die ſächſiſche Regierung jetzt unverzüglich die Vorarbeiten für den Bau des Elſter-Saale-Kanals in Angriff nehmen und zu dieſem Zweck insbeſondere ſofort ein Baubüro in Leipzig einrichten.

Wichtig für Wertpapierbeſitzer. Auf Grund geſetzlicher Beſtimmungen dürfen, von einigen Ausnahmefällen abgeſehen, vom 1. Dezember 1919 ab Zins- oder Gewinnanteilſcheine ſowie ausgeloſte, gekündigte oder zur Rückzahlung fällige Stücke von inländiſchen Wertpapieren nur Banken und Bankfirmen, und zwar nur ſolchen Banken und Bankfirmen zur Einlöſung, Beleihung oder Gutſchrift übergeben und nur von ſolchen Banken und Bankfirmen zu dieſen Zwecken angenommen werden, bei denen das ganze Wertpapier oder der Zins- oder Gewinnanteilſcheinbogen mit dem Erneuerungsſcheine hinterlegt ſind. Zwecks Erfüllung dieſer Vorſchrift nehmen Banken und Bankfirmen Wertpapiere gegen mäßige Gebühr in bankmäßige Verwahrung und Verwaltung.

Bewährte Kohlenſchlamm-Trocknung. Der bei der naſſen Entſtäubung entſtehende Kohlenſchlamm wird durch Filterpreſſen wie ſie die Firma A. L. G. Dehne, Halle a. S. baut, bis auf Grubenfeuchtigkeit entwäſſert und in der Filterpreſſe ſelbſt mittels Preßluft weiter trocken geblaſen. Dann fällt die auf etwa 15 % entwäſſerte Kohle in einen Rumpf, aus dem ſie dauernd in kleinen Mengen mittels Kratzertransporteur entnommen und einer mit Dampf geheizten Schnecke zugeführt wird. Hierin wird die Kohle ſtaubtrocken gemacht und dann den übrigen von dem Trockenraum herkommenden Brikettgut beigemiſcht.

Der Magnet-Elektroſtein „O Ha!“ iſt außerordentlich wichtig für Selbſtraſierer und Händler, ferner für Exporteure, die mit Artikeln für Selbſtraſierer handeln und für Groſſiſten. Mit dieſem Stein iſt jeder in der Lage, ſeine Raſierklingen und Raſiermeſſer dauernd ſelbſt ſcharf zu erhalten. Der Preis iſt ein niedriger; zieht man ſeine alten Klingen auf dem O Ha-Stein ab, ſo macht er ſich ſchon das erſte Mal bezahlt. Der O Ha-Stein macht alle Abziehapparate überflüſſig und iſt eigentlich ſo recht das Ei des Kolumbus; ſo einfach iſt die Sache. Der Stein liegt in elegantem Etui und iſt beim Abziehen in den Deckel der Doſe zu legen. Hier zwei von vielen Anerkennungsſchreiben: „Am 20. Mai d. J. erhielt ich von Ihnen einen Magnet-Elektroſtein O Ha!. Kann Ihnen heute nach fünfmonatlicher Benutzung nur das anerkennendſte Urteil über den Stein geben. Was Sie verſprachen, was der Stein leiſtet, das hält er. Senden Sie mir ſofort für meine Freunde etc.“ — „Ihren Stein O Ha! habe ich erhalten und muß Ihnen meine größte Anerkennung ausſprechen. Für mich iſt der Stein doppelt wertvoll, denn ich bin Kriegsbeſchädigter und beſitze nur noch die rechte Hand. Jetzt nun iſt mir Raſieren ein Vergnügen.“ — Erfinder des O Ha-Steins iſt Otto Hunger in Elſterberg (Sachſen).

Sehr beliebt

bei Jung und Alt iſt „Sozojodol“-Schnupfen-Pulver. Es beſeitigt raſch und gründlich ſelbſt den ſtärkſten Schnupfen. Ärztlicherſeits warm empfohlen.

Preis: 50 und 35 Pfg. in allen Apotheken. Man achte darauf, daß H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht. Zuſ.: „Sozojodol“ Zincum 35 T., Menthol und Milchzucker.

Thalyſia-

Edelgurt

verbeſſ. Thalyſia-Frauengurt zur Wiederherſtellung erſchlaffter, vernachläſſigter oder vom Korſett verdorbener Formen (Übermagen, ſtarker Leib u. Hüften). Wichtig bei **Haus- u. Berufsarbeit**, unerläßlich für leidende Frauen, da er das „Schadentun“ ſicher verhütet u. Beſchwerden ſofort behebt. In gut. Stoffen von 68.- Mk. an. Verlangen Sie ſofort erklärende **Druckſachen G. 5 gegen 30 Pfg.** von

Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Con.

Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / **Berlin**, Wilhelmſtr. 37 / **München**, Marienplatz 29.

Webers Illustr. Handbücher.
Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Cefabu-Kaffee
Kein Mahlen.
Kein Überbrühen.
Kein Satz.
Sofort trinkfertig.
Cefabu-Werk m.b.H. Mainz.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.

Bisher beantragte Versicherungen 1625 Millionen Mark.
Leistungen für Kriegssterbefälle 35 Millionen Mark.
Dividenden der Versicherten in den Kriegsjahren 1914/18:
39 Millionen Mark.

Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.

Sächsische Landes-Lotterie
(In Österreich und Ungarn verboten).
Im günstigsten Falle:
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
usw.
Ziehung I. Klasse
10. und 11. Dezember 1919.

Klassen-Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10,	10.20,	25.50,	51.- Mark

Voll-Lose
(für alle 5 Klassen gültig):

1/10	1/5	1/2	1/1
25.50,	51.-,	127.50,	255.- Mark

(Postgeld u. Liste entsprech. mehr)
empfiehlt und versendet
Alexander Hessel
Sächs. Staatslotterie-Einnahme,
Dresden 1, Weissegasse 1.
Postscheckkonto Leipzig 29 713.

Ideale Zahn- und Mundpflege
mit
Perhydritmundwasser-Tabletten
Perhydrol- Zahnpulver Zahnpasta Mundwasser

Jedermann wärmstens zu empfehlen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Krewel & Co., G.m.b.H., Chemische Fabrik, Köln a. Rh.

August Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, **Dresden-A. 21.**

Künstlerische
Grabdenkmäler
in einfacher und reicher Gestaltung,
Mausoleen usw.

Lieferung einschliesslich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.

Beste Empfehlungen.

Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 248:
Grabmal auf dem Friedhof in Dresden.

Entwurf gesetzlich geschützt.

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz
über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „**Echo**“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4½% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste
Chlorodont
Specifikum gegen Lockerwerden der Zähne.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Geſellſchaft zur Förderung des realen Wiſſens
m. b. H., Leipzig, Dittrichring 17.

Vorbereitung auf die Reifeprüfung ſowie Unter- u. Oberprimareife der neunſtufigen Anſtalten auf Grund neuartiger — hohe geiſtige Durchbildung erzielender — Methoden. Für berufstätige Damen und Herren Abendkurſe bei faſt gänzlicher Vermeidung von Hausarbeiten. Tageskurſe. Abendkurſe. Fernunterricht.

Dir. Eckes Höhere Vorbereitungsanstalt, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24 (Fichteberg). **Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten.** (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873

Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Technikum Hildburghausen Programm frei

Höh. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.

Dir. Prof. Zizmann.

Institut Boltz Ilmenau i. Thür. Einjähr., Prim., Abitur. — Prosp. frei.

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag

L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Der **Mensch** in körperl., geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde". 83 Abbild. Durch jede Buchh. od. geg. Voreins. von M. 5.- zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart Z.**

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. **Bruno Hofmann, Leipzig 2,** Nürnberger Str. 8.

Klopfstocks Reise

durch die

Deutsche Rechtschreibung

von **Hans Ewald.**

Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.

Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch

Paul Bremser Nachf.

Inh. Weidlich & Sohn

Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Kriegsbriefmarken

Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, **S. Faludi, Berlin,** Friedrichstr. 47 L. Preisliste umsonst. Höchste Bezahl. f. Ankauf.

Olga Desmond

Rhythmographik

(*Tanznotenschrift*)

Als Grundlage zum Selbststudium des Tanzes. Mit 8 Notentafeln 6.50 Mark. Numerierte Ausgabe mit eigenhändigem Namenszug Olga Desmonds 30 Mark.

Verlag Breitkopf & Härtel Leipzig-Berlin

Olga Desmond, die Vorkämpferin einer neuen Kultur der Körperschönheit und des Gebärdentanzes, hat aus dem Wunsche heraus, ihren eignen Tanz, losgelöst von der ihn begleitenden Musik, im Bilde festzuhalten, um ihn der Nachschöpfung durch andere zugänglich zu machen, eine Tanznotenschrift erfunden, die die vielgestaltigen Bewegungen und Wendungen des Gebärdentanzes und seiner einzelnen Teile, die Bewegungsfolgen und die rhythmische Fortbewegung im Bilde festhält. — Das Buch ist bestimmt

für alle Freunde neuzeitlicher Tanzkunst.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **Interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Frauenbücher

von

Otto Buchmann

MARIAS LIED

60. Tausend. Geb. M 4.—

Berliner Börsen-Nachrichten: Dieses Buch enthält eine so verschwenderische Fülle an Schönheit, Liebe und Sehnsucht, daß es ist, als sei der Extrakt aus unserer gesamten Liebesliteratur in dieses Kunstwerk gegossen, der nun in goldenen Wellen an dem Herzen des bezauberten Lesers emporbrandet. Beim Lesen dieses Buches stockt der Atem. Es ist, als stünde man in einem goldenen Tempel und von den Emporen tönt der Silberton hauchzarter Engelstimmen Liebeswunder in das zitternde Herz hinein. Ein Buch, in dem die Wirklichkeit unwirklich wird. Ein Liebesgebet, in Seelenfeierstunden zu beten, allein, oder falls das Unwirkliche, Unbeschreibliche zur Wirklichkeit geworden ist, „mit der reinsten Frau auf Erden, mit Maria."

Ich trage meine Minne . .

14. Tausend. Geb. M 4.—

Braunschweigische Landeszeitung: Diese Verse sind Kostbarkeiten, geschliffene Edelsteine, deren Glanz von jeder Seite der gleiche bleibt, deren gedämpftes und doch klares Feuer ungemein wohltut, besonders, weil bei aller Beherrschung der Form diese Verse schlicht und einfach erscheinen. Literarische Vergleiche stimmen gewöhnlich noch weniger als andere, aber bei diesen Versen denkt man an die besten Namen unserer klassischen Lyrik, etwa an Eichendorff, Mörike, Storm. Der Dichter hat tief in sich hineingehorcht, als seine Seele der klingende Brunnen war, in dem diese Verse schliefen.

Durch alle Buchhandlungen

TISCHBEINS VERLAG/HANNOVER

Die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung"

erſcheint bereits ſeit 1843. Sie iſt ſeit Jahrzehnten als führende deutſche Wochenſchrift anerkannt und wird deshalb nicht nur in Deutſchland und Öſterreich-Ungarn, ſondern in der ganzen Welt geleſen. Sie zeichnet ſich durch ihre hervorragende, unübertroffene Ausſtattung und durch ihren gediegenen, reichhaltigen und vielſeitigen Inhalt aus. Sie berichtet regelmäßig über die wichtigſten Ereigniſſe des Tages, ſie zieht alle Gebiete des ſozialen Lebens, der Kunſt und des Kunſtgewerbes, der Wiſſenſchaft, der Mode, des Sportes und der Technik in den Kreis ihrer Betrachtungen. Sie iſt gleichzeitig eine aktuelle Wochenſchrift, ein belletriſtiſches Unterhaltungsblatt und eine Kunſtzeitſchrift. Aufſätze aus den verſchiedenſten Gebieten und beſonders auch die regelmäßig erſcheinenden Rubriken „Aus Wiſſenſchaft und Technik" und „Literatur und Kunſt" machen ſie auch zu einer belehrenden Umſchau und zu einem populärwiſſenſchaftlichen Organ. Hervorragende Künſtler und namhafte Schriftſteller und Gelehrte ſind ihre Mitarbeiter. Jeder Jahrgang enthält viele Tauſende von Abbildungen, die in den verſchiedenſten modernen Vervielfältigungsverfahren vorzüglich wiedergegeben werden. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 15 Mark.

Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung
J. J. Weber.

Soeben erſchienen

Bücher der Venus

1. Band
Nächte der Venus
von Reinhold Eichacker
mit Bildbeigaben von E. Deetjen
31. bis 50. Tauſend
kart. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50

2. Band
Die Feuer des Eros
von Eugen Ludwig Gattermann
mit zahlreichen Scherenſchnitten
und 6 Vollbildern des Verfaſſers
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 3.60

3. Band
Die flammende Venus
von Reinhold Eichacker
mit Titelzeichnung von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 6.—, gebd. Mk. 8.—.

4. Band
Am Liebeshof Napoleons
von H. Denita
mit Bildbeigaben von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50

(Auf alle Preiſe 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

Ich war arbeitsunfähig

litt unter **Angſtgefühlen, Schlafloſigkeit, Appetitmangel,** da las ich nach vielen vergeblichen Kuren ihr treffliches Buch

Meine Nervoſität
wie ſie entſtand und wie ich ſie heilte

Ein neuer Weg zur dauernden Heilung. V. Auflage.
Von **Reinh. Gerling.**

Ich befolgte die Anleitungen und fühle mich geſund und wie neu geboren. Möchten alle Leidensgenoſſen das Glück haben, dieſen neuen Weg zur Heilung kennen zu lernen, ehe es zu ſpät iſt.

W. D. in B.

Preis des Buches 2.00 **Orania-Verlag, Oranienburg f.**

Briefmarkensammler!

Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte

Deutsche Briefmarken-Zeitung

mit dem BEIBLATT und dem

Leipziger Briefmarken-Anzeiger

Probenummern gegen Doppelkarte

Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.-. **Markenhaus W. Franke** Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Eine Weihnachtsgabe von dauerndem Wert:

1001 Nacht

Alaeddin und die Wunderlampe

mit den entzückenden Zeichnungen von

F. Staeger.

11 Vollbilder, Initiale und Titelbild.

Mark 9.50 etwa für die einfache Ausgabe.
Mark 25.— etwa in Halbfranz gebunden.
Num. Vorzugsausgabe etwa Mark 230.—.

Dem Volke das Verſtändnis für die großen Meiſter zu fördern iſt der Zweck meiner

Kunſt-Breviere:

Chodowiecki
Richter
Schwind
Buſch
Spitzweg
Dürer
Neureuther
Rembrandt
Grünewald
Michelangelo
Feuerbach
Rubens
Goya. Altdorfer.

Mark 3.60 kartonniert etwa.

Alle Preiſe ſind unverbindlich. / Teuerungszuſchlag etwa 10 Prozent.

Hugo Schmidt Verlag, München 23.

Soeben erſchien:

Mondvögel

Phantaſtiſche Novellen von

Hermann Dreßler

1.—10. Tauſend

broſchiert Mk. 5.—, gebunden M. 7.—

dazu 10% Sortimentszuſchlag.

Dreßlers Werke ſind in Hunderttauſenden von Exemplaren verbreitet. Das vorliegende Buch iſt vielleicht ſein ſtärkſtes und reifſtes. Eine geradezu fabelhafte Phantaſtik von unüberbietbarer Plaſtik der Darſtellung zaubert vor uns eine Spukwelt, die uns widerſtandslos packt und nicht mehr losläßt. Nicht Grauen und Ekel ſind die Mittel des Dichters, ſondern allein ein verblüffender Reichtum der Erfindung, eine Fülle von überraſchenden Ausblicken in das Überſinnliche, Myſtiſche und eine Kunſt der Pointierung, die an A. Th. Hoffmann erinnert. Wer dies Buch lieſt, wird es nicht wieder vergeſſen. Es iſt eine aufſehenerregende Leiſtung.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

Zum 80. Geburtstag Hans Thoma.

Soeben erſchienen:

Der Berggeiſt

Schauſpiel in 4 Aufzügen von **Frances Grun.** Mit 14 Bildern von **Hans Thoma.**

Druck und Verlag Wüſten & Co., Frankfurt a. M.

Elegant kartoniert mit Titelbild von Hans Thoma. — **Preis Mk. 5.—.**

In allen Buchhandlungen zu haben.

Soeben erschien neu in **250. Auflage:**

Hygiene der Ehe

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten! usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Ehe. Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau Entsteh. u. Heil. d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. od Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer.** Abt. 30. **Berlin NW 87.**

Eine helle Freude

bereitet unser

Künstlerisches Kinder-Theater

nach Entwürfen Münchener Künstler **mit acht Spielfiguren und sechs kompletten Texten** fertig zum Spielen. Gegen Einsendung von Mark **15.—** oder Nachnahme erfolgt Frankozusendung. Bestellen Sie sogleich vom

Antares-Versand, München 15 B, Hermann-Schmidstr. Nr. 1.

Briefmarken
Böker & Kleeberg,
Chemnitz 13.
Kriegsmarken.

KRIEGSNOTGELD

des In- u. Auslandes bis ca. 1 M. Nominal je zehnfach zu Tauschzwecken gesucht. Wer mir Scheine (nur kassenfrisch!) seiner Stadt in obiger Anzahl einsendet, erhält postwendend den Betrag in bar sowie 20% Katalogvergütung in guten Europa-Briefmarken nach meiner Wahl, auf Wunsch Kriegsmarken. **Martin Reith. Cöln a. Rhein,** Andreaskloster 12.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

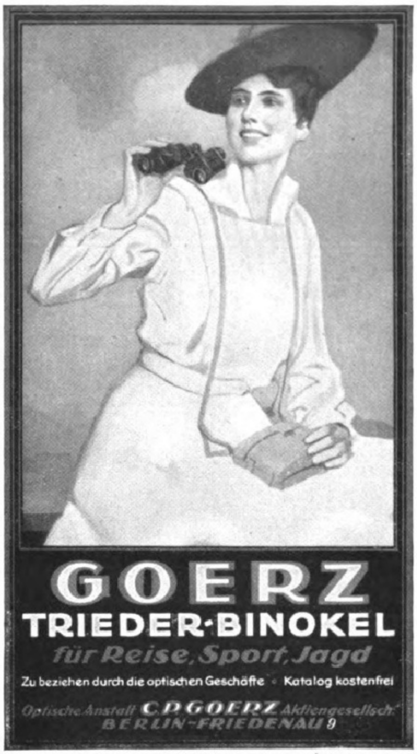

GOERZ
TRIEDER-BINOKEL
für Reise, Sport, Jagd
Zu beziehen durch die optischen Geschäfte • Katalog kostenfrei
Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktiengesellsch.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz“ liefert:

Photo-Leisegang, Berlin

Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

INTERESSANTE BÜCHER.

Katalog kostenlos

Versandbuchh. KADEWE • Berlin **W 50** Abt. K 26

Kriegs-Briefmarken
die beste Kapitalanlage
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z

Soeben erſchien:

O. Poehlmann

Käthe Hallerin

1. bis 10. Tauſend.

Broſch. Mk. 5.50, gebd. Mk. 7.50
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag)

Ein Heimatroman voll wuchtiger Handlung und pſychologiſcher Spannung. Nürnbergs ſchwerſte Zeit ſteigt wieder auf, als Guſtav Adolf von Schweden und der große Friedländer vor den Toren der Stadt um die Herrſchaft rangen. In dies hiſtoriſche Geſchehen hineingeſtellt iſt das erſchütternde Liebesſchickſal der Jungfrau Katharina Haller, der „Heiligen Nürnbergs“ Umfaſſende lokale Studien gaben dem Buch eine große hiſtoriſche Treue, ein goldener Humor beleuchtet Sitten und Gebräuche der Zeit. „Käthe Hallerin“ iſt ein Roman, der uns die Heimat wieder lieben lehrt in einer Zeit, da alles vereinigt ſcheint, ſie uns zu entfremden.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

Briefmarken

aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft

M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 185
Verlag „Der deutsche Philatelist“ Probenummer gratis

Briefmarken
Auswahlen an Sammler ohne Kaufzwang. Illustrierte Briefmarkenzeitung gratis. ***Karl Hennig, Weimar.***

BRIEFMARKEN Vorzugspreisliste gratis.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 33 Z.

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Proſpekt koſtenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Für den Weihnachtstisch!

Wer bei seinen Kindern zu Weihnachten recht große Freude sehen will, der schenke ihnen eines meiner geschmackvoll ausgestatteten

Riesenkaleidoskope.

Dieses wirklich interessante und schöne Spielzeug besitzt nicht einen Augenblickswert wie ein anderes, sondern hat einen dauernden Wert. Tausende der schönsten Farbenspiele kann man darin beobachten und wird doch nie dasselbe sehen. Der Apparat wird auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Preis: Mk. 2.90, Voreinsendung, Nachnahme zuzüglich Spesen. Weihnachtsaufträge erbitte ich rechtzeitig vor dem Fest.

Erich Zmatlik, Löbau i. Sa. Postscheckkonto Leipzig 82219.

Die gute Bibliothek des Georg Müller Verlag München
sind die Bücher der

Abtei Thelem

Begründet von Otto Jul. Bierbaum

Vornehm ausgestatt. Neudrucke von Meisterwerken der älteren Literatur in Halbldr.

Neuerscheinungen

M. A. von Thümmel: Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich. Mit Nachbildungen der alten Kupfer. Drei Bände M. 90 —

M. A. von Thümmel: Wilhelmine. Mit Nachbildgn. der alten Kupfer. M. 20 —

Henry Fielding: Tom Jones. Roman. Drei Bände M. 90. —

Johann Gottwerth Müller: Siegfried von Lindenberg. Eine komische Geschichte. Mit den Kupfern von Chodowiecki. M. 20. —

Erasmus: Lob der Narrheit. Mit Holzschnitten von Holbein. M. 20. —

(Preise mit 10% Buchhändler-Aufschlag)

Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Die Verſicherungsgeſellſchaft

Thuringia

in Erfurt.

Lebens-, Ausſteuer-, Altersverſorgungs-, Spar-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-Verſicherung.

Vertreter in den meiſten Orten.

Ratgeber für Auswanderer!

H. v. Kiesling,
Vorderaſien — Rußland — Südamerika
Preis M. 6.—
Dieterich'ſche Verlagsbuchhandlung,
Leipzig, Rabenſteinplatz Nr. 2

Stuttgarter
Neues
Tagblatt
Die bedeutendſte Zeitung Württembergs
2 mal täglich zugeſtellt an
100000
ſtändige Bezieher.

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Musikinstr. Firma. Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 248.
Feine Streich- u. Blasinstr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

Dr. Lahmann's Sanatorium
in Weißer Hirsch bei Dresden.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren.
Neuzeitliches Inhalatorium. **Stoffwechselkuren.** Luft- und Sonnenbäder.
Für Herbst- und Winterkuren besonders geeignet.
Eigenes großes Gut mit besonders ausgedehnten Obstplantagen und Milchwirtschaft; seit 20 Jahren dem Sanatorium angegliedert.

Aachener
Kaiserbrunnen **Kaiserquelle**
kohlensäurehaltiges bestes Tafelwasser — natürliches Thermalwasser zu Haustrinkkuren,
abgefüllt unter Kontrolle der Stadtverwaltung
wirkt vorbeugend und heilend bei
Rheuma, Gicht, Katarrhen
der Verdauungs- und Atmungs-Organe etc. Brunnenschriften durch
Aachener Thermalwasser „Kaiserbrunnen" A. G. Aachen Nord 41

Dr. med. K. Schulze's
Sanatorium Am Goldberg.
Das ganze Jahr geöffnet. **Bad Blankenburg — Thüringer Wald.** Tel. 44.
Für innere, Stoffwechsel-, Magen-, Darm-, Nervenkrankheiten, Erholungsbedürftige.
Diätkuren. Leitender Arzt: **Dr. Wittkugel** (früher Bad Elster).

Winter-Sport-Platz Oberwiesenthal im Erzgebirge.
Höchstgelegene Stadt Deutschlands. Größter Wintersportplatz Sachsens.
= **Subalpiner Höhenluftkurort** =
als Sommer- und Winteraufenthalt ärztlich empfohlen.
Sporthotel und Kurhaus
Jeden Sonnabend große Familien-Reunion. — Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee.

Das Sporthotel bietet das Beste in Küche und Keller, gibt auf Wunsch Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten **Diätküche** und **Bäder aller Art.** Luftige Gesellschaftsräume. Lauschige Halle, Lese-, Billard-, Spiel- und Damenzimmer. Eigene Wagen und Pferde sowie Automobile zu herrlichen Gebirgsausflügen zur Verfügung. Pension nach Vereinbarung. — Friseur im Hause. Apotheke im Ort. —

Salzbrunner
Quellen-Versand, Bad Salzbrunn (Schles.)

Oberbrunnen
Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen

Kronenquelle
Nierenleiden, Blasenleiden, **Gicht,** Zucker

Bad Salzbrunn
Salzbrunn
Quelle

Salzbrunner Fürstensteiner
(Marthaquelle) hervorrag. hyg. Tafelgetränk
Ausführliche Brunnenschriften kostenlos

DRESDEN. ***Hotel Westminster und Astoria-Hotel***
am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige,** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Naumburg a. d. Saale wird als **Ruhesitz**
von allen Ständen bevorzugt. Druckschriften und Wohnungsnachweis frei.
Niedrige Gemeindesteuern. Gute Schulverhältnisse.
Fremdenv.-Verein. — Ausk.-Stelle Steinweg 6 — Haus- u. Grundbes.-Verein.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Tannenhof
Dr. Bielings
Waldſanatorium
Friedrichroda i. Thür.

Gegen Katarrhe
EMS Schutzmarke
Emser Wasser

Stottern u. andere Sprachstörungen heilt **Robert Ernst, Berlin,** Großbeerenstraße 67. Prospekt gratis.

Haarnetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.— M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

ZÜRICH **G^RD HOTEL BELLEVUE AU LAC**
In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —
CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

Tel. Ndn. 1518

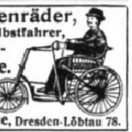
Hör gut
Schwachhörende!
Benützt nur den
elektrischen Hörapparat.
Verlangt Prospekt von der
„HÖR GUT"
Apparate G.m.b.H. Berlin L
Elsasserstraße 5.
Spezialfabrik elektrischer Hörapparate. Ersatzbatterien und Reparatur auch anderer Fabrikate

---

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom
Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz)

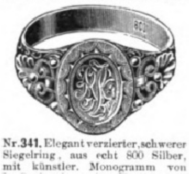
Türpuffer
gegen das
Zuschlagen von Zimmertüren,
tausendfach empfohlen, in 3 Größen bronziert, weiß u. vernickelt, durch
C. Hülsmann, Freiburg i. B. 2.



Invalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle.
Solide Fabrikate.
Katalog frei.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 78.

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** Lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

SIEGELRINGE



Nr. **341.** Elegant verzierter, schwerer Siegelring, aus echt 800 Silber, mit künstler. Monogramm von 2 Buchstaben in Handgravur.
Reklamepreis M. 16.50
Porto und Verpackung 80 Pf. extra. Nachnahmen M. 1.30. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Winter-Preisliste 1919/20
über Schmucksachen und Bedarfsartikel vollkommen kostenlos.
Sims & Mayer, Berlin SW 68
Oranienstraße 117/122, Abt. 2.

AROSA **Hotel Kurhaus Valsana,** erstklassig Vorzügliche Lage. Jahresbetrieb. Prospek

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. GWERDER. BES.: NEUBAUER

LUZERN **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige, Ve dauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospek

---

HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

Weggis bei Luzern (Vierwaldstättersee) **Hotel-Pension Paradies** See, Garte gute Küch Sehr empfehlenswert auch als **Ferienkinderheim,** 90 Bette à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitze

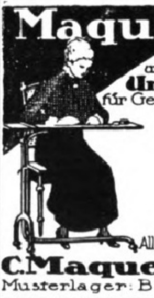
---

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen Quellsalz**
Sofortige Linderung **Lungenleiden** Husten Heiserkeit
Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte. Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarrh, Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.— M. postfrei. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte von Brunnen-Contor, Wiesbaden S. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden).

Ostsee-Sanatorium Zoppot
ist wieder eröffnet
für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Erholungsbedürftige.
Nachbehandlung von **Kriegsschäden** aller Art.
Vorzügliche Verpflegung. Leit. Arzt: **Dr. M. Gumz.**

Maquets „Favorit"
der beste
und praktischste
Universaltisch
für Gesunde und Kranke.



Verlangen Sie Sonder-Proſpekt
In allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G. m. b. H. **Heidelberg**
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20–21

Stotterer erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergebl. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung m. Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständ. kostenl. **L. Warnecke, Hannover,** Friesenstr. 33.

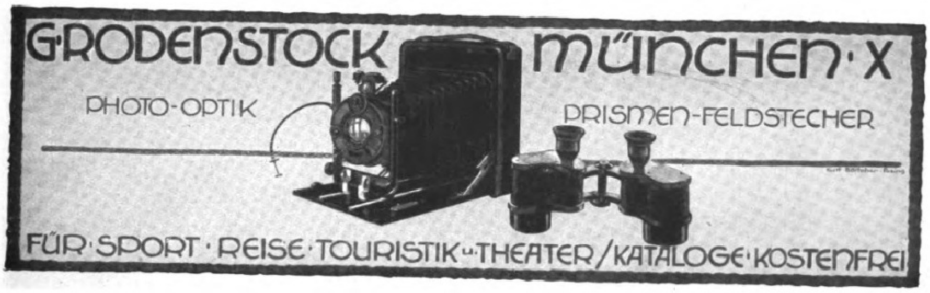
Schöne Zähne — Reiner Mund durch „Kosmodont" „Zahncreme"
Ueberall zu haben.

Kocheinrichtungen
Wäschereieinrichtungen
Bäckereieinrichtungen

Senkingwerk-Hildesheim

VEREINIGTES KOHLEN- UND BRIKETKONTOR G.M.B.H.
LEIPZIG/NÜRNBERGERSTR. 57
FERNSPRECHER 3979

FÜR INDUSTRIE U. HANDEL
STEIN- UND BRAUNKOHLEN
ANTHRACIT. KOKS. BRIKET.



Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Wollen Sie den Körper gesund erhalten?
Wollen Sie ihn vor Krankheit schützen?

Schutzmarke.

so gebrauchen Sie

CHINOSOL Vom Gesundheitsamt und vielen Tausend Ärzten empfohlen.

Eine Göttergabe nennt es ein der ganzen Welt bekannter Afrikareisender.

In Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften vorrätig. — Literatur gratis und franko durch

Chinosolfabrik G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 11.

Das grosse Los

der Sächs. Landes Lotterie
Ziehung I. Kl. 10. u. 11. Dez.
In Oest. u. Ung. verb.

800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

1/10	1/5	1/2	1/1
5.10	10.20	25.50	51.00

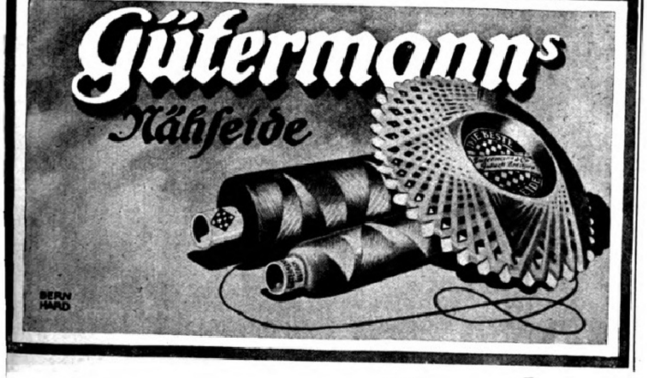
einschl. Teuerungszuschlag

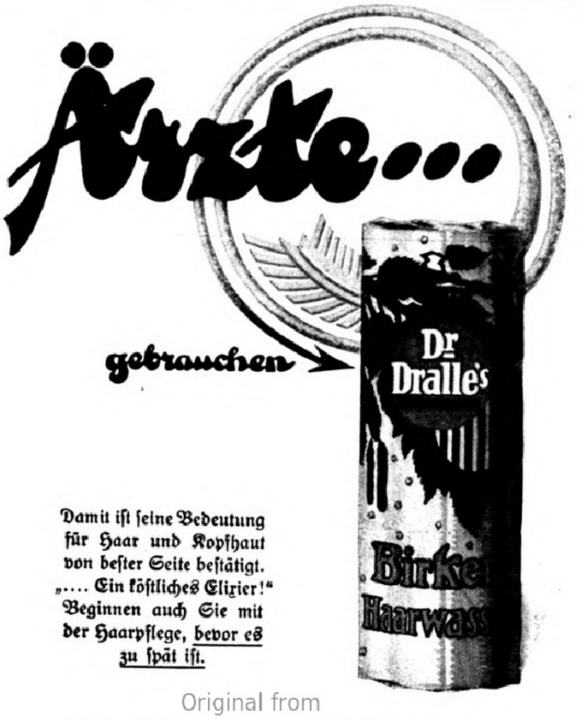
Martin Kaufmann
Sächs. Staats-Lott.-Einn.
Leipzig
Windmühlenstr. 45.

Zuckerkranke erhalten **Gratis-Broschüre** über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch **W. Richartz, Bonn 51.**

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 14 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875 Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia Refer

---





Damit iſt ſeine Bedeutung für Haar und Kopfhaut von beſter Seite beſtätigt. „.... Ein köſtliches Elixier!“ Beginnen auch Sie mit der Haarpflege, bevor es zu ſpät iſt.

Deutscher Cognac
Bingen a. Rh.
Cognac Scharlachberg
Marke **Auslese**
Ein famoser Tropfen!

Frohe Weihnachten

Nicolaus Sahl · Rüdesheim a. Rh.
RHEIN- UND MOSELWEINE
SPEZIALITÄT: EIGENBAU- UND HERRSCHAFTS-WEINE

! Photographen !
Gaslicht, Zelloidin-Bromsilberkart. 1000 Stck. M. 57.50, 100 Stck. M. 6.-. Photoartikel billig. Liste fr. Foto-Industrie, Berlin 48, Friedrichstr. 237 I.

„Atama“
Straussenfedern
H. HESSE DRESDEN
Eingetragene Schutzmarke

sind die besten und bleiben 10 Jah
schön. Auswahl gegen Standangabe
Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

176. Sächsische Landes-Lotterie
(In Oesterreich und Ungarn verboten.)
110000 Lose, 55000 Gewinne,
Ziehung 1. Klasse am 10. und 11. Dez. 1919.
Im günstigsten Falle
800000
Hauptgewinne
500000
300000
200000
150000
100000

Klassen-Lose für jede Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.10	M. 10.20	M. 25.50	M. 51.–

Voll-Lose gültig für alle Klassen:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25.50	M. 51.–	M. 127.50	M. 255.–

empfiehlt und versendet
die Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
Reinhold Walther, Leipzig, Pfaffendorfer-Straße 6
bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig.

Heinr. Simons Creme

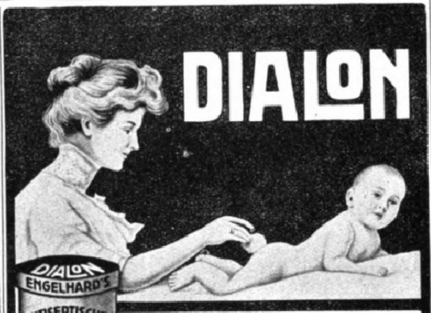
Heinr. Simons Royal Skinfood
(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,
BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.


DIALON
DIALON ENGELHARD'S ANTISEPTISCHER DIACHYLON WUND-PUDER

Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.
Von hervorragender, desinfizierender Wirkung geg. starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen u. im Gebrauch von Touristen u. Sportsleuten jeder Art. Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen. Erhältlich in den Apotheken. — Preis Mk. 1.25.

176. Sächs. Landeslotterie (in Oeſterreich u. Ungarn verbot.)
mit Haupttreffern von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 3×50000, 3×40000, 4×30000, 7×20000 uſw., **event. 800000 Mark.** **Ziehung 1. Klaſſe den 10. und 11. Dezember 1919. Loſe dazu: Ganze Mk. 51, Halbe Mk. 25.50, Fünftel Mk. 10.20, Zehntel Mk. 5.10; für alle 5 Klaſſen gültige Voll-Loſe: Ganze Mk. 255, Halbe Mk. 127.50, Fünftel Mk. 51, Zehntel Mk. 25.50**
— **Plan und Proſpekt koſtenfrei** —
verſendet die **ſeit 1861 beſtehende Sächſ. Staatslotterie-Einnahme** von
Heinr. Schäfer in **Leipzig 13,** Petersſtr. 33.
Telephon 1778 — Poſtſcheck-Konto Leipzig 51205.

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875. **Berlin C. 19, Petriplatz 4** Gegr. 1875.
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 und 11541.
Geschäftsstunden 10–1, 3–6, Sonnabend Geschäftszeit 9–3 Uhr.
Beste Verwertung ausländischer Anleihen und Coupons.

Detektiv Graeger Kriminal-Beamter a. D. **Berlin W 9, Linkstr. 2 d** Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Heureka
Überraschender Erfolg.

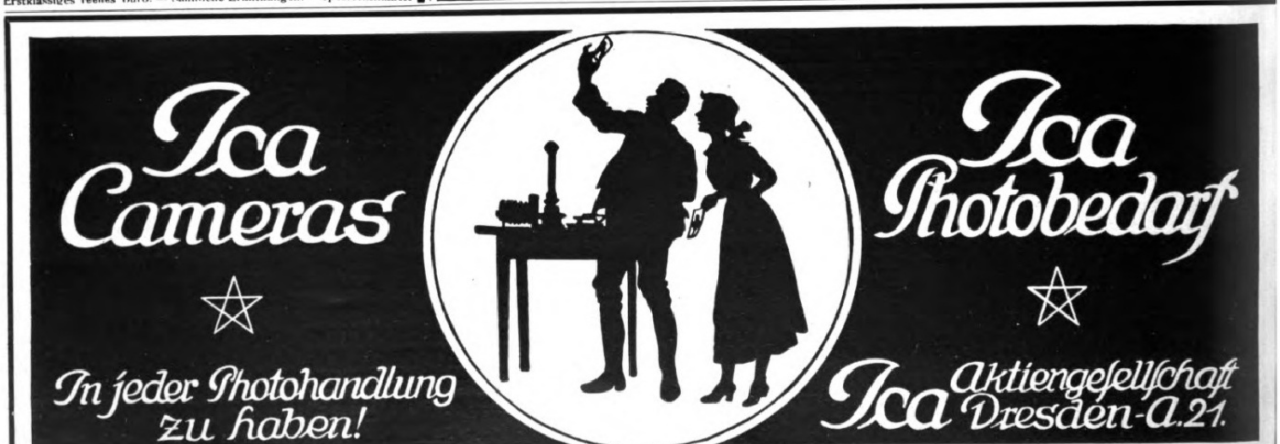
Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Str. 56 • Friedrichstr. 183.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26

Graue Haare
und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique“.
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94

PNEUMA
zusammenlegbares
Patent-Sport- und Jagdboot
Granier & Co.,
Neubabelsberg b. Potsdam,
Stahnsdorfer Straße 83.
Generalvertreter der Firma A. Riedinger, Ballonfabrik, Augsburg.


Ica Cameras
Ica Photobedarf
In jeder Photohandlung zu haben!
Ica Aktiengesellschaft Dresden-A. 21.

Cognac Exquiſit
St. Afra

Exquiſit
Echter alter deutſcher Cognac

St. Afra
Die Perle der Liköre

Cognacbrennerei **E. L. KEMPE & Co.** Aktiengeſellſchaft, **OPPACH i/SA.**

Germania
Lebens-Verſicherungs-Aktiengeſellſchaft zu Stettin
Sicherheitsfonds: 476 Millionen Mark

Lebensverſicherung mit ärztlicher Unterſuchung mit und ohne Einſchluß der Invaliditätsgefahr

Lebensverſicherung ohne ärztliche Unterſuchung mit durchweg garantierten Leiſtungen.

Ausſteuer-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Verſicherung.

Hervorragend günſtige Bedingungen in allen Geſchäftszweigen der Geſellſchaft. Proſpekte und jede weitere Auskunft koſtenfrei.

Katarrh und **Aſthma**

Inhalator nach **Emſer** Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung. — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 40.-.
C. Ronkarz, Apoth., **München**, L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 8-jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G.

Deutſcher Verein für Schleſiſche Spitzenkunſt, E. V. Hirſchberg in Schleſien.

Echte Schleſiſche Nähſpitzen

aus den Schleſiſchen Spitzenſchulen M. Hoppe-Marg. Siegert und den Spitzenſchulen der Fürſtin Mary Thereſa von Pleß.
Muſterbuch (Photogr.), auch Spitzen auf Wunſch zur Anſicht.

Der Wunsch aller Damen

Korsett- und Büstenhalter

RH beſtes Fabrikat der Welt, iſt wieder in Ia Friedensausführung durch alle einſchlägig. Geſchäfte der Branche zu beziehen.

RH unübertroffen in Sitz, Haltbarkeit und Eleganz.

Rosenberg & Hertz, Köln.

DEUTSCHE TURF-WELT
VERLAG UNION
TURF
TURF
TURF
MAX SCHWARZLOSE PARFUMERIE BERLIN C.2
„TURF"
DAS BESTE HERREN-PARFÜM

Zuckooh Crême
gegen rauhe Haut

Mond-Extra-Klinge
feinſtes Deutſches Erzeugnis
Bürgſchaft für jedes Stück

Mond-Extra

Mond-Extra-Klingen

Raſierapparat mit gebogener Klinge

die deutſchen Marken

Hugo Büchaer, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

CREME ELCAYA
nicht fettend

von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S. 14

Lungen-

Tuberkulöse u. andere Kranke erhalten jetzt ausführliche Broschüre über Heilung u. Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einsend. von Mk. 1.-, Nachnahme Mk. 1.50 durch:
Krahe's pharm. Laboratorium, Frankfurt a. M., Börsenplatz 1.

Zahnwohl
Feinſte Pfeffermünz Zahn

Zahnwohl
feinſte
Pfeffermünz Zahncreme
macht alle Zähne weiß

Zahnſteinlöſend, zahnbleichend und antiſeptiſch wirkend

Überall zu haben Zahnwohl-Fabrik C. Schmittner, Berlin-Wilmersdorf. Telegramm-Adr.: Zahnwohl-Berlin

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimbin-Tabletten
Anregend! Kräftigend!
Originalpackung 25 St. Mk. 5.50, 50 St. Mk. 10.50, 100 St. Mk. 20.—, 200 St. Mk. 38.50.
Literatur versendet gratis **Elefanten-Apotheke, Berlin 2, Leipzigerstr. 74 (Dönhoffplatz).**

ODONTA WEISS
ODONTA WEISS

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

JLLUSION
DRALLE

Von entzückender täuschender Naturtreue ist
Dralles
Illusion
im Leuchtturm
Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Flieder, Heliotrop u. a. Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt!
Überall zu haben.

Das ORIGINAL aller Blütentropfen ohne Alkohol.

Edelstahle aller Art

beste Bezugsquelle für Schnelldrehstahl, Werkzeuggußstahl und alle anderen Stahle
für den Kohlenbergbau

Backhaus & Langensiepen, Leipzig-Kleinzschocher

Fernsprecher: 40673; Drahtanschrift: Balastahl.

Vertreter und Filiale in Berlin und Hamburg

1834

GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN

J. J. WEBER

Drahtanſchrift: Illuſtrirte Leipzig
Fernſprech-Nummern:
19272-77
LEIPZIG

Künſtleriſch ausgeführte Broſchüren, Proſpekte und Kataloge in Buchdruck, Offſetdruck und Tiefdruck, Feſtſchriften und Prachtwerke, Poſtkarten, Kliſchees für ein- ſowie mehrfarbigen Druck. Inſonderheit: fremdſprachliche Druckſachen und wirkungsvolle Werbedruckſachen

Atelier zur Anfertigung von Entwürfen für Satz und Zeichnung

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart

Komplette Einrichtungen für Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen.

Titan
rein deutsch
Winselmann, „Nähmaschinen-Fabrik, Altenburg-Sachs.-Alt.

Geolin
Beste Metallp

Geolin
bester flüssiger Metallputz

Wieder überall zu haben!
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)
der deutsche Hut

Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- u. Reisehut.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygien. Kopfbedeckung.
Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.

Niederlagen in allen erstklass. Geschäften der Branche. / /
Näheres bei **Hermann A. Rothschild**, Moselstrasse 4, **Frankfurt a. M. 29.**
Nachahmungen w. gerichtl. verfolgt.

LEBONA CREME
verschönert die Haut
Lebona Berlin
ÜBERALL ERHÄLTLICH

Aureol Haarfarbe

seit 23 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M. 12,- Probe M 4.00
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Den
Grundstock einer Bibliothek
für Architekten, Ingenieure, Baumeister, Baugewerbler, Lehrer und Schüler bautechnischer Schulen
bilden
die einschlägigen Bände aus
Webers Illustrierten Handbüchern.

Behandelt wurden u. a. folgende Themen:
Bauführung, Baukonstruktionslehre, Baustile, Bildhauerei, Drechslerei, Klempnerei, Maschinenlehre, Angewandte Perspektive, Photographie, Raumberechnung, Schlosserei, Technologie, Elektrische Telegraphie, Wasserbau usw.

Ausführliches Verzeichnis der einige hundert Bände umfassenden Sammlung kostenlos vom

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der gute Ton und die feine Sitte

Von Eufemia von Adlersfeld.
6. Auflage
Preis geb. 3 Mk. 35 Pf.
Verlag von J. J. Weber
Leipzig 26, Reudnitzer Str.

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

4 Volt 25 Kerzen
mittelst kleiner Akkumulatoren
Preisliste frei.
Alfred Luscher,
Akkumulatorenfabrik
Dresden, Grüne Str. 118.

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes **Kräftigungsmittel.** 30 60 125 Portionen. 12,- 22,- 40,- M. Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

In unſerem Verlage iſt erſchienen:

Die Jagd geht auf!

Eine Sammlung farbiger Kunſtblätter.
Preis 18 Mark.
Mit einem Begleitwort von Ernſt Ritter v. Dombrowski.

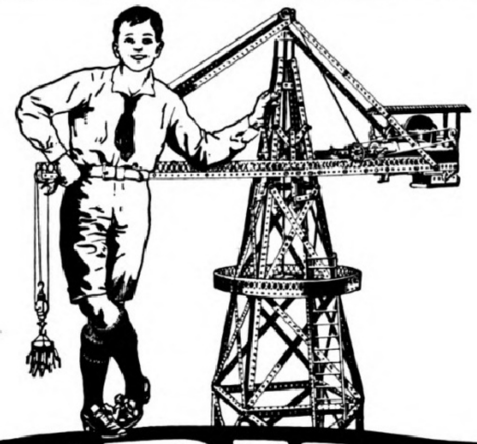
Inhalt:

Elch	Nach einem Gemälde von Richard Frieſe.
Rotwild zur Brunftzeit	Nach einem Gemälde von W. Hartmann.
Damwild	Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Gemswild	Nach einem Gemälde von A. Singer.
Rehbock	Nach einem Gemälde von Carl von Dombrowski.
Schwarzwild	Nach einem Gemälde von C. H. Frhr. von Stenglin.
Auerhahns Minnelied	Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Birkhahnbalz	Nach einem Aquarell von Eduard Heller.
Fuchs auf Schleichwegen	Nach einem Aquarell von Paul Leuteritz.
Rebhühner, dem Futterplatz zuſtreichend	Nach einem Gemälde von Auguſt Endlicher.
Enteneinfall	Nach einem Aquarell von Eduard Heller.
Faſanen	Nach einem Gemälde von F. Schönian.
Haſen im Treiben	Nach einem Gemälde von Adolf Weczerzik.
Dachſe	Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Griffon	Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Dachs u. kurzhaarig. Deutſch-Brauntiger, apportierend.	Nach ein. Gemälde von M. Müller jun.
Foxterrier und Dachshund, einen Dachs ſtellend.	Nach ein. Gemälde von Moritz Müller jun.
Schweißhund beim verendeten Vierzehnender.	Nach ein. Gemälde von Moritz Müller jun.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müſſen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, ſondern wegen ihrer landſchaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunſtliebhabers hervorrufen. Die Kunſtblätter ſind in eine Mappe eingelegt, deren Titelſeite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altdeutſches Jagdwappen ſchmückt, und können auch herausgenommen und als Wandſchmuck verwendet werden. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, ſtammt von dem bekannten Fachſchriftſteller Ernſt Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illuſtrirte Zeitung) in Leipzig 26.

Hunderte von Modellen können
mit einem einzigen MÄRKLIN-
Baukasten hergestellt werden:
Kranen
Brücken
Kraftwagen
Flugzeuge
Maschinen
Türme
Seilbahnen
Windmühlen
Karussells
usw.



Genial ausgedachte Motoren
können alle die selbstgebauten
Modelle in Betrieb setzen:
Uhrwerk-Motoren
Dampf-Motoren
Elektro-Motoren
Elektro-Hebemagnete
usw.

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

Der Metall-Baukasten weckt Talente. Ohne Fertigkeit kann der Junge die schönsten Modelle bauen, Selbsterdachtes ausführen, und spielend wird er mit Mechanik vertraut und lernt Dinge, die ihm später immer wieder nützlich sein werden.
Nie ist die Jugend mit einem so vollendet schönen und lehrreichen Spiele beglückt worden.

MÄRKLIN-Baukasten sind in allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich. – Katalog senden wir jedem gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE. • FABRIK FEINER METALLSPIELWAREN • **GÖPPINGEN** (WÜRTT.)

Bahnbedarf
Weichen, Drehscheiben
Schiebebühnen, Kreuzungen
Prellböcke, Bahnmeisterwagen
═ Schienen ═
Schwellen, Kleineisenzeug
— aus gebrauchten und —
— neuen Material —
Friedrich Reckmann
Halle a. S.
Fernsprecher 5769

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

BLEICHERT

DRAHTSEILBAHNEN
zur Hochofenbegichtung, Haldenbeschickung. Schwerlastbahnen mit patentierten Vierrad-Kupplern. Ausgeführt bis zu 500 t Stundenleistung
42jährige Erfahrungen im Bau von Förderanlagen. Über 200 Patente. Fabriken in Leipzig, Neuß (Eisenkonstruktion), Lichtenegg b. Wels in Ob.-Österreich. Fordern Sie unsere Beschreibungen 21502 g, 21504 g
Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Go. 21

Jwag
Förderbänder
sind die
in der Praxis
bewährtesten.
Schnell lieferbar.
JAGENBERG-WERKE AKT. GES.
Treibriemenfabrik • Düsseldorf •

Transport-Anlagen
Gleisseilbahnen, Kettenbahnen, Aufzugbahnen, Hängebahnen, Bremsberge. Lasten-Aufzüge, Herablaß-Vorrichtungen, Fabrikbahnen, Elevatoren, Tuchtransporteure usw.
Otto Neitsch & Küper,
Maschinenfabrik, **Halle a. d. S.**

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

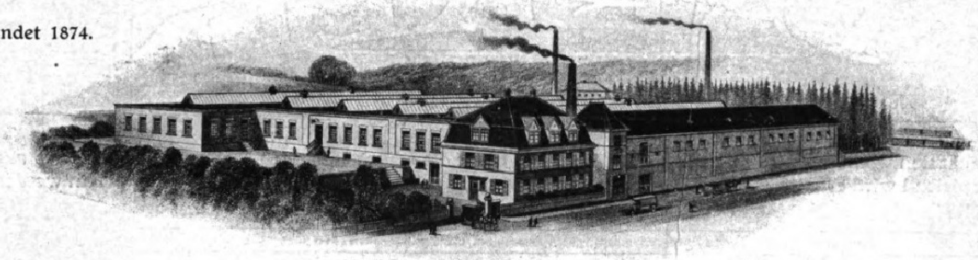
Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Kohlenersparnis:
reinigen Sie am zweckmäßigsten und schnellsten mit dem tausendfach bewährten
Ihre Dampfkessel
„Orig. Fraissinet"-
Patent-Wirbelstrom-Heißluftinjektor-Ruß- u. Flugaschenfeger
Alfred Fraissinet, Apparatebau · Metallschläuche, **Chemnitz i. Sa.**
Gegründet 1897.

GROTRIAN
STEINWEG

ERZEUGNISSE
ALLERERSTEN RANGES

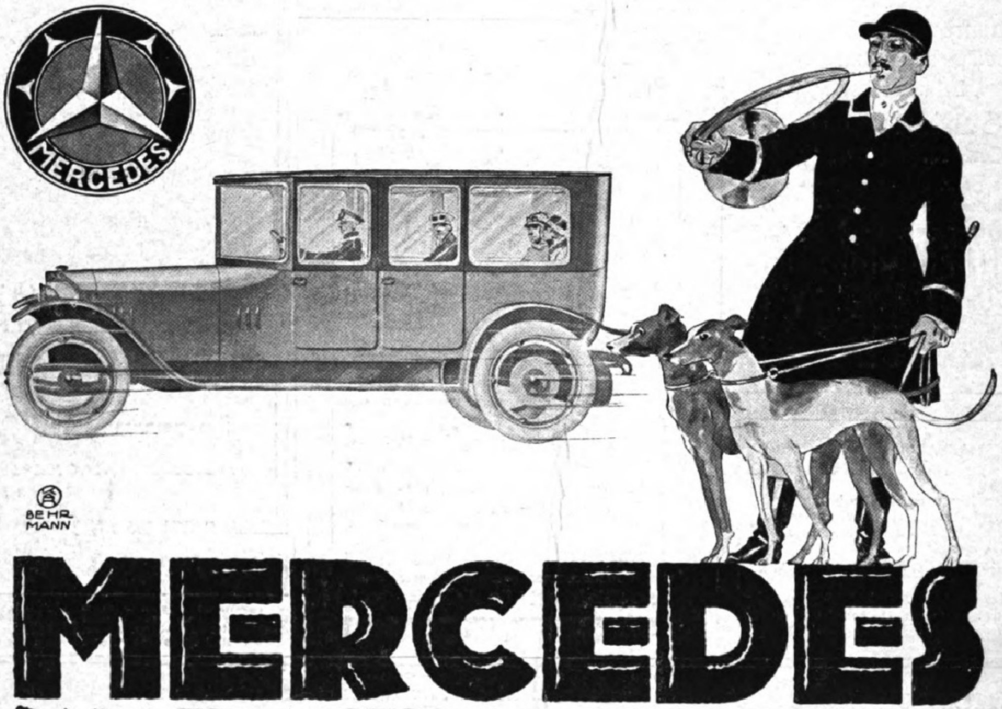
Gegründet 1874.



Muster und
Kataloge zur
Verfügung

Carl Reinshagen
Telephonschnur- und Kabelwerk
Ronsdorf / Rheinland

Telephonschnüre, Mikrophonschnüre,
Umschalterschnüre, Linienwählerkabel, Induktionsschnüre,
Leitungen für elektrische Beleuchtung.
Übernahme behördlicher Lieferungen. — Beteiligung an Ausschreibungen.

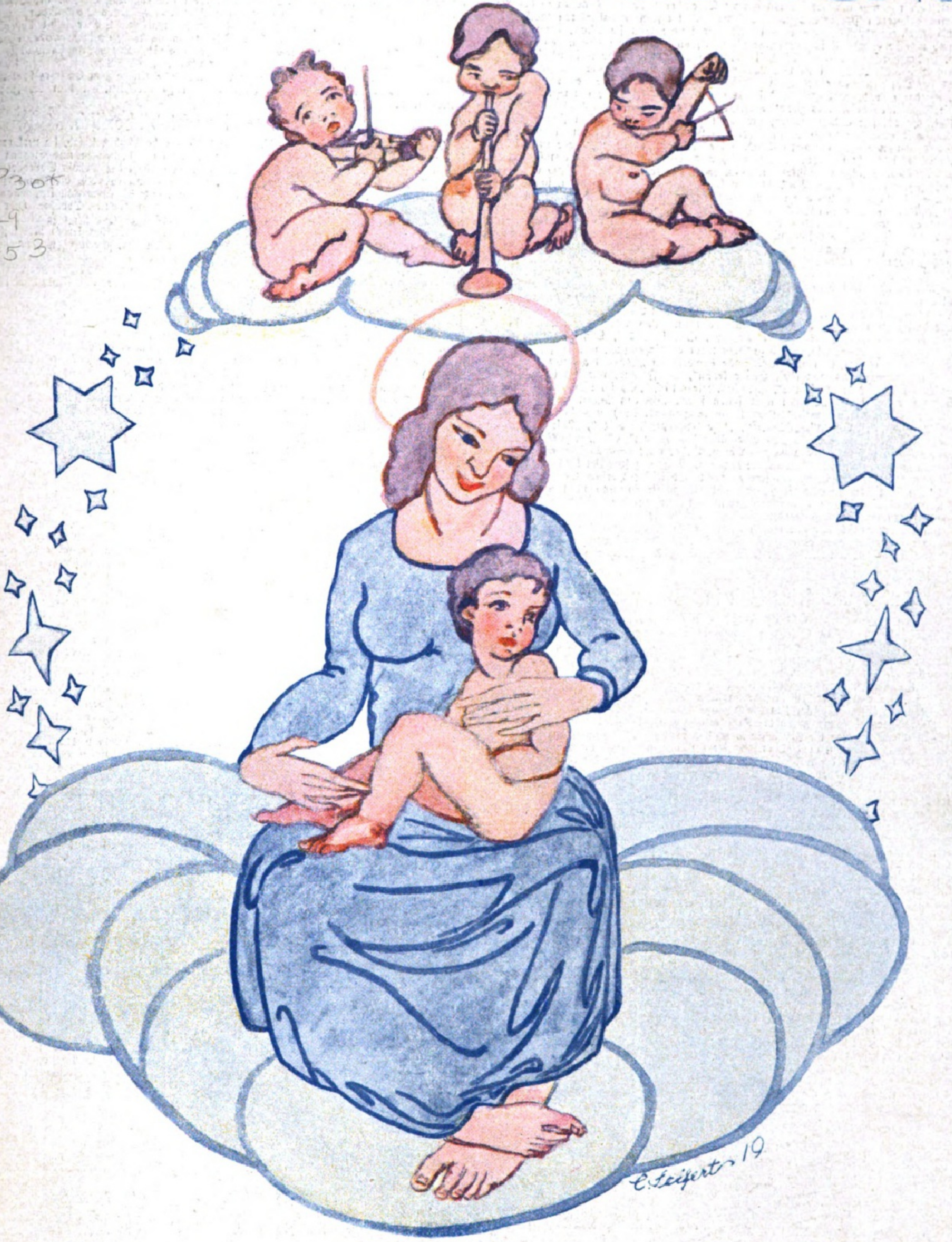


MERCEDES
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Berlin NW 7, Mercedeshaus, Unter den Linden 50/51

Hauptſchriftleiter: Profeſſor Otto Sonne; für dieſe Nummer verantwortlich: Hermann Schinke; für den Inſeratenteil: Ernſt Meckel; ſämtlich in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3.
Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 6; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

AP30
I29
v.153



VERLAG J.J.WEBER LEIPZIG

Nr. 3989. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer.)

Weihnachtsnummer.

Einzelpreis 2 Mark.
(Vierteljährlich 15 Mark.)

Literatur und Kunſt.

Franz Abt.

Von Profeſſor Dr. Bernhard Roſt, Chemnitz.

Es gab eine Zeit, da erklangen allüberall von einzelnen Sängern und Sängerinnen, von Geſangvereinen, ſowohl vom Gemiſchten Chor als auch vom Männerchor, Lieder von Franz Abt, dem vor nun hundert Jahren am 22. Dezember 1819 in Eilenburg in der Provinz Sachſen geborenen Predigersſohn. Im Haus und im Konzertſaal waren Abtſche Geſänge an der Tagesordnung, und auch im Theater konnte man ſie hören, denn mancher Sänger und manche Sängerin brachte ſolche als Einlagen bei Opernaufführungen zu Gehör. So hat z. B. der berühmte Tenoriſt Wachtel Abts Lied „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ mehr als tauſendmal im „Poſtillon von Lonjumeau“ immer mit größtem Erfolge geſungen. Dieſe Zeit der Abtſchen Lieder begann im Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo der jugendliche Theatermuſikdirektor Abt in Zürich das Gedicht von Herloßſohn „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ vertonte, das bald ſeinen Siegeslauf um die ganze Erde antrat, wo deutſche Sänger lebten, und hielt an bis in die achtziger Jahre, wo der im Ruheſtande lebende Herzoglich Braunſchweigiſche Hofkapellmeiſter Abt am 31. März 1885 in Wiesbaden zum ewigen Schlummer einging. Eine geradezu ungeheure Menge von Liedern, rund dreitauſend, hat Abt innerhalb von reichlich vier Jahrzehnten geſchaffen, mühelos und von ungewöhnlichem Erfolge begünſtigt. Überall, wohin er kam, wurde der gutherzige, gemütsinnige, ungemein beſcheidene Tondichter gefeiert und wie ein Fürſt geehrt, ſo in Frankreich, England, Rußland und vor allem in Amerika, das er im Jahre 1872 beſuchte, wobei er in Neuyork, Philadelphia, Saint Louis und anderen Städten Konzerte gab. In Boſton wurde ſein bereits genanntes Schwalbenlied von zwanzigtauſend Sängern und Sängerinnen unter Orcheſter- und Orgelbegleitung geſungen. Viele ſeiner Lieder ſind in franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen, norwegiſchen und anderen Textüberſetzungen erſchienen. Einer ſeiner erſten vaterländiſchen Geſänge, in der Schweiz entſtanden, „Brüder, weihet Herz und Hand“, iſt in Frankreich ſo volkstümlich geworden, daß es — wenigſtens früher — bei jedem großen Volksfeſte in Paris unter dem Namen „Noble France“ geſungen wurde. Daß man Abt auch in England ſchätzte, geht wohl daraus hervor, daß das Britiſche Muſeum in London, wie mir von dieſem unterm 20. September d. J. mitgeteilt wurde, eine Sammlung von 984 Abtſchen Kompoſitionen beſitzt, deren Aufzählung zwei Bände des Muſikkataloges füllt. Von Abts Liedern, die in den Muſikverlagen von Breitkopf und Härtel, Leuckart, Siegel, André, Litolff, Schott, Senff, Göpel, Schuberth, Hofmeiſter, Glaſer und anderen mehr erſchienen ſind, werden jetzt nur noch wenige geſungen, ſo (außer dem zum Volksliede gewordenen „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“) „Frühmorgens, wenn die Hähne krähn“, „O Jugend, wie biſt du ſo ſchön!“, „Gute Nacht, du mein herziges Kind!“, „Kuckuck, wie alt?“, „Ob ich dich liebe“, „Schlafe wohl, du ſüßer Engel du!“, „Es hat nicht ſollen ſein“, „In den Augen liegt das Herz“, „Keinen Tropfen im Becher mehr“ (das bekannte Studentenlied) und die Männerchöre „Die ſtille Waſſerroſe“, „Vineta“, „Mailied“, „Die Abendglocken rufen“, „Mir träumt' von einem Königskinde“, „Weihgeſang“, „Es tönet über das weite Feld“, „Trinklehre“, „Seht, der Mond ſteigt ſtill herauf“. Ganz werden Abtſche Lieder nicht verſchwinden, wenn ſie auch dem Geſchmack unſerer jetzigen Zeit nicht mehr genügen. Nicht abzuſprechen iſt ihnen ein melodiſcher Fluß, gute Sangbarkeit, harmoniſche Klarheit und leichte Verſtändlichkeit; aber man begegnet ſehr häufig den gleichen Rhythmen und Modulationen, und nicht wenige ſeiner Tonſätze ſind ohne viel Inhalt und vermögen nicht tiefere Wirkung und künſtleriſche Befriedigung hervorzubringen; auch werden ſie heute als zu gefühlsüberſchwenglich angeſehen. In der Geſchichte der Muſik, vor allem auch in der Geſchichte des deutſchen Männergeſanges, wird Abt aber immerhin beachtet werden. Zu ſeiner Zeit war er von großer Bedeutung, und dankbare Sänger haben dem Meiſter in Braunſchweig, Eilenburg und Wiesbaden ſinnige Denkmäler errichtet.

Luther und ſeine Zeit in Wort und Bild.

Von Dr. Arthur Ploch.

Kein Abſchnitt der deutſchen Geſchichte ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert hat mit dem Reformationszeitalter ſo viele Berührungspunkte wie unſere gärende, von geiſtigen und wirtſchaftlichen Kämpfen durchbrauſte Gegenwart. Der religiöſen Bewegung von damals entſpricht heute die ſoziale. Ein Neues will werden, und wir leiden unter den Geburtswehen der ans Licht drängenden künftigen Zeit. Nicht anders erging es den Menſchen der Reformation. Ihre Seele ward zerriſſen von den wilden, erbitterten Streitigkeiten und Fehden, die ihre Tage durchtobten. Da kämpften die Humaniſten gegen die Dunkelmänner, die Reichsritter unter Sickingens Führung gegen die Territorialfürſten, die Bauern gegen die Feudalherren, die Kleinbürger gegen die ſtädtiſchen Machthaber. Luther hatte mit ſeinen flammenden Schriften den Brand angefacht, aber als er ſah, wie die ganze beſtehende Ordnung in Trümmer zu gehen drohte, da rief er die weltliche Obrigkeit zu Hilfe und redete der Gewalt das Wort, um ſein evangeliſches Werk zu retten. Wie heutzutage, ſo gefährdeten auch damals die Schwarmgeiſter die ruhige Entwicklung der Dinge. Man braucht nur an die Bilderſtürmer, die Wiedertäufer, die „Erweckten“, die „himmliſchen Propheten“, an Carlſtadt, Thomas Münzer, Johann v. Leyden, Kaſpar Schwenkfeld zu denken, und man hat die getreuen Ebenbilder zu den Unruhſtiftern und extremen Revolutionären unſerer Tage. Die Reformation, ſo im Spiegel der Gegenwart geſehen, gewinnt ein erhöhtes Intereſſe für jeden, der in der Geſchichte die große Lehrmeiſterin des Menſchengeſchlechts verehrt. Wer ſich über jene, das Deutſchland des ſechzehnten Jahrhunderts tief aufwühlende, die Geiſter entzweiende Zeit genauer unterrichten will, der findet die Möglichkeit dazu in dem jetzt in zweiter, verbeſſerter Auflage vorliegenden Buche: „Martin Luther.“ Ein Bild ſeines Lebens und Wirkens. Von Paul Schreckenbach und Franz Neubert. (Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig; Preis gebunden 18 Mark, kartoniert 16 Mark.)

Die Tatſache, daß dieſes zum Reformationsjubiläum erſchienene, in zehntauſend Exemplaren gedruckte Werk bereits ſeine zweite Auflage erleben kann, ſpricht für ſeinen Wert. Es verdankt den Erfolg ſowohl dem textlichen als auch dem illuſtrativen Teil. Pfarrer Dr. Schreckenbach, der bekannte Verfaſſer kraftvoller geſchichtlicher Romane, hat ein Lebensbild Luthers gezeichnet, das jeden Leſer, ſei er nun kirchlich oder unkirchlich geſinnt, zu feſſeln vermag. Er verſucht nicht, Luthers Fehler und Schwächen zu bemänteln, und gerade durch ſeine vorurteilsfreie, unbefangene Darſtellung rückt er uns den Menſchen Luther innerlich näher. Die gewaltige religiöſe Perſönlichkeit des Reformators tritt uns um ſo leuchtender entgegen, und dazu wird ihm als nationalem Helden, als deutſchem Manne eine ſtrahlende Gloriole gewoben. Das ebenfalls von Dr. Schreckenbach herrührende Regiſter am Schluſſe des Buches birgt eine Fülle hiſtoriſchen Wiſſens und enthält meiſterhafte knappe Charakteriſtiken der wichtigſten Perſonen der Reformationszeit. Dieſe ſelbſt erſteht in dem von Franz Neubert bearbeiteten Bilderteil lebendig vor unſeren Augen. Es iſt wie ein Gang durch eine Galerie, in der Saal an Saal ſich reiht, wenn man die 116 Seiten durchblättert, auf denen die mit Spürſinn und Forſcherfleiß geſammelten, mit genaueſten, aufs ſorgfältigſte feſtgeſtellten Unterſchriften verſehenen, auch kunſt- und kulturgeſchichtlich intereſſanten 384 Abbildungen in tadelloſen Reproduktionen vereinigt ſind. Da ſehen wir die Anhänger und die Gegner des Reformators, ſeine fürſtlichen Gönner und die Großen der damaligen Welt, die ſeine Feinde waren, die Stätten, an denen er lebte und wirkte, die Orte, wo er geweilt, Titelblätter ſeiner Schriften und jener ſeiner Gegner, Briefe, Münzen, Spottbilder, die fünfundneunzig Theſen, die Reichsacht und vieles, vieles andere. Dabei ſind überall die älteſten erreichbaren Quellen herangezogen, und ſo iſt die größtmögliche zeitgetreue Echtheit gewahrt worden. Luther ſelbſt begegnet uns in zahlloſen Bildniſſen von der Zeit ſeines Mönchtums an bis zu ſeinem Tode, aber das eine Bild, das wir ſuchen, iſt uns ſein unermüdlicher Porträtiſt Lucas Cranach ſchuldig geblieben, weil ſeine Kunſt dazu nicht ausreichte (Dürer oder Holbein hätten es ſchaffen können): das Bild des dämoniſchen Menſchen, der die mittelalterliche Kirche zum Einſturz brachte, um auf ihren Trümmern der Geiſtesfreiheit einen Tempel zu errichten, an dem die Jahrhunderte weiterbauen.

Für den Weihnachtsbüchertiſch.

Als **Felix Poppenberg** am 27. Auguſt 1915 aus dem Leben ſchied, da verloren wir mit ihm einen unſerer kultivierteſten Schriftſteller in bezug auf die Form und Eleganz des Ausdrucks. Er hatte in ſeinem Stil etwas von der Meiſterſchaft der Brüder Goncourt, bei denen er zweifellos in die Schule gegangen iſt. Aber er verſtand es auch, die Kunſt eſſayiſtiſcher Darſtellungsweiſe, die jene in ſo hohem Maße beſaßen, nicht bloß nachzufühlen, ſondern auch in deutſchen Geiſt zu übertragen. Der elegante Eſſay war Poppenbergs Domäne. Hier vermochte er in fein ziſelierten Sätzen, auf gewählten Geſchmack geſtützt, die ganze Liebenswürdigkeit ſeines Talentes ſprechen zu laſſen. Aus ſolchen reizvollen Stücken ſeines Nachlaſſes iſt das letzte Bändchen „Menſchlichkeiten“ (Verlag Fritz Gurlitt, Berlin) zuſammengeſetzt, den Ernſt Heilborn mit einer liebevollen, von Freundeshand geſchriebenen Einleitung verſehen hat, aus der uns ein ſcharf umriſſenes Bild der eigenartigen Perſönlichkeit der Verfaſſers entgegenblickt. Wir ſtoßen beim Leſen auf beliebte, von Poppenberg gepflegte Themen aus den Gebieten des eleganten Lebens und der Mode. Hin und wieder auch auf einen Ausflug ins Literariſche und Kunſtgeſchichtliche oder eine intime Reiſeſkizze. Allen dieſen Arbeiten iſt gemeinſam ſorgfältige kritiſche Beobachtung, Sinn für die Form und Anmut des Stils. Jede von ihnen ein kleines Kunſtwerk für ſich. — Bei dem Namen Poppenberg denkt man unwillkürlich an die nette Sammlung „Rokoko“ in Bongs Schönbücherei, zu der er die einführenden Worte ſchrieb. Etwas ähnliches beabſichtigen die „Liebesbriefe aus dem Rokoko“ (Hyperionverlag Berlin), freilich in begrenzterem Raum, indem ſie von der Liebe das Wort reden. Dieſe bildet jedoch ein ſo wichtiges Kapitel in dem galanten Zeitalter, daß ſie faſt alles andere umſchließt. Die von Semerau veranſtaltete Auswahl iſt gut. Diejenigen Frauen, die von ihren Herzensnöten das Tiefſte zu ſagen wiſſen, und die nicht, der Mehrzahl ihrer Zeitgenoſſinnen gleich, die Liebe als einen Augenblicksrauſch empfanden, der, indem er verflogen, auch ſchon vergeſſen war — Damen wie die Marquiſe du Châtelet, die Marquiſe du Deſſaud, Frau v. Epinay, Julie de Lespinaſſe — ſind mit ihren Seelenbekenntniſſen reichhaltig vertreten und gewähren dem Leſer einen lehrreichen Einblick in das Gemütsleben der Rokokodame. Dadurch, daß zugleich den Männern, denen dieſe Leidenſchaften gelten, ebenfalls Gelegenheit zur Ausſprache geboten iſt, wird man in den Umgang zwiſchen den Geſchlechtern der Menſchen des achtzehnten Jahrhunderts reizvoller eingeführt als durch Knigges berühmtes Büchlein „Von dem Umgang mit Menſchen“, das die Hahnſche Verlagsbuchhandlung in Hannover ſoeben in neuer Auflage anzeigt (5 Mark). Doch ſoll man dem alten Knigge nicht unrecht tun. Manche ſeiner hausbackenen Weisheiten haben noch heute Gültigkeitswert, und gerade in unſerer Zeit, der es ſo an Umgangsformen mangelt, ſollte man ſich zuweilen durch den Hannoveraner Freiherrn belehren laſſen. Da nun einmal von Frauen die Rede iſt, ſei auf ein jüngſt erſchienenes Büchlein „Napoleons letzte Freundin“ von Kurt Paul Aretz (Georg Müller, München und Leipzig; 11 Mark) vorübergehend hingewieſen. Dieſes Büchlein bringt einen Neudruck der Erinnerungen von Betſy Balcombe, jener hübſchen Kaufmannstochter, die den großen Kaiſer auf Sankt Helena, als er vor ſeiner Überſiedelung nach Longwood im Hauſe ihres Vaters wohnte, durch Naivität und drollige Streiche ſoviel Kurzweil bereitete. Die Memoiren, zu denen der Herausgeber eine Einführung geſchrieben, zeigen uns den verbannten Weltbeherrſcher in einem ganz anderen Licht, als man ihn ſonſt zu ſehen pflegt: in ſeiner Menſchlichkeit und in ſeinem intimen Umgang. Sie ſind amüſant zu leſen.

Noch ein anderes Memoirenwerk liegt uns vor. Es handelt jedoch von einem Lebenden, und zwar von Ludwig Thoma (Verlag Albert Langen, München; 6 Mark). Der Dichter gibt uns hier ſeine Selbſtbiographie. Ein erlebnis- und arbeitsreiches Wirken zieht an uns vorüber. Leiden und Freuden wechſeln in ihm ab, doch die Summe der Heiterkeit überragt, wie man das auch nicht anders von dem Verfaſſer der „Lausbubengeſchichten“ erwarten kann. Sein prächtiger Plauderton, der uns von ſeinen Novellen her ſo vertraut klingt, verläßt ihn auch nicht bei der Schilderung ſeines Lebensganges. Zum hundertſten Geburtstage Fontanes hat Conrad Wandrey ein umfaſſendes Buch über den Dichter herausgegeben (C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck, München; 15 Mark). Eine kurze Lebensgeſchichte leitet das Werk ein, dem ſich eine feinſinnige Charakteriſierung der geiſtigen Perſönlichkeit des Dichters und ausführliche Analyſen der Dichtungen anſchließen. Gerade jetzt, wo das Geſamtwerk des Dichters in der vorzüglichen Ausgabe des S. Fiſcherſchen Verlages überſichtlich vorliegt, wird man dieſe Arbeit willkommen heißen. Von Marx Möller erſchienen unter dem Titel „Die Spieluhr“ (Verlag von L. Staackmann, Leipzig; 8,50 Mark) ſeine geſammelten Gedichte und Spiele. Es ſind keine himmelſtürmenden Erzeugniſſe eines Genies, aber gefällige Leiſtungen eines beachtenswerten Talentes. Hans Thoma, der Achtzigjährige, hat uns eben ſeine Erinnerungen beſchert. Als Ergänzung dazu dienen ſeine Bekenntniſſe einer ſuchenden Seele, deren dritter Teil „Wege zum Frieden“ lautet (Eugen Diederichs Verlag, Jena; 2,50 Mark). Der Altmeiſter deutſcher Kunſt gibt hier aus der Tiefe ſeiner Erfahrung von unendlich verſöhnender Liebe getragene weiſe Ratſchläge dem deutſchen Volke in der Stunde ſeiner größten Not. Von einem anderen Altmeiſter, Wilhelm Steinhauſen, handelt ein Büchlein „Augenblick und Ewigkeit“ (Furche-Verlag, Berlin; 6 Mark), das ebenfalls als eine Gabe aus einem reichen Künſtlerleben zu betrachten iſt; es redet nicht in Worten, ſondern in Bildern. Beringer gibt ihr mit einigen kernigen Sätzen das Geleit. Endlich ſei noch ein ſehr anmutiges Büchlein wärmſtens empfohlen. Es heißt „Vom Märchenerzählen im Volke“ (Eugen Diederichs Verlag, Jena; 3 Mark). Liſa Tetzner, die bekannte Märchenerzählerin, hat es geſchrieben, und das, was ſie berichtet, ſind ihre Erfahrungen, die ſie im Sommer 1918 bei einer Wanderung durch Thüringen in ihrer Eigenſchaft als Märchenerzählerin geſammelt hat. In jedem Dorfe kehrt ſie ein und ſchart um ſich unter der Linde oder an der Kirchhofsmauer oder im Saale des Schulhauſes eine andächtige Gemeinde von Kindern und Erwachſenen, denen ſie ihre Kunſt zum beſten gibt. Und es iſt erquickend, zu hören, wieviel Empfänglichkeit für Poeſie und Schönheit in den Seelen dieſer jugendlichen Dorfbewohner lebt.

Dr. B. Tornius.

OSRAM
Gediegen und fest
OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendung an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 11th 1919 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 3989. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Weihnachtsnummer. Wien, Budapeſt.

Nr. 3989. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 2 Mark. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark 50 Pfg., bei Platzvorſchrift 1 Mark 80 Pfg. 11. Dezember 1919.

„Denkſt Du noch daran?"

„„„Ach ja, – damals hatten uns die Eltern auch Sekt geschickt, und wir hatten uns so sehr darüber gefreut!"""

„Auch heute ist mir der Sekt das Liebste von allen Geschenken, zumal „Kupferberg Gold". – Der ist nämlich in seiner Herstellung gegen früher nicht geändert worden, er ist **immer** die gleiche, gute, alte „Friedensware"!"

Kupferberg Gold

Volle Gewähr für stets ganz gleichmässige, hervorragende Güte.
*** Nach wie vor in alter, bewährter Weise hergestellt! ***

Die Nachfrage nach „Kupferberg Gold" ist sehr gross. Es wäre leicht, die Lage auszunutzen und durch vermehrten Vertrieb der alten Bestände erhöhte Verkäufe zu erreichen. Statt dessen haben wir den Versand **eingeschränkt,** denn „Kupferberg Gold" soll nur edel, reif und abgelagert zum Versand gelangen und seinen siebzigjährigen Weltruf für **Güte** auch weiterhin aufrecht erhalten.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz. * Gegründet 1850.

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll
hochkünstlerisch
ausgeführten farbigen
Kunstbilder
nach berühmt. Gemälden alter u. neuer Meister. **140 versch. Bilder.** Jedes Bild auf Karton gezogen **2,30 Mark.**
Illustr. Katalog 60 Seit. **1,50 M.**

Nordische Kunst
nach berühmt. nordisch. Malern. **25 verschied. Bilder.** Jedes Bild auf Karton gezogen **2,30 Mark.**

Moderne Kunstblätter,
darstellend: **„Intime Szenen aus dem Frauenleben".** Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
251 verschiedene Bilder
nach Reznicek, Lendecke, Kainer, Wennerberg, Dudovich, Heine, Thöny, Sieck, Schulz u. s. w.
Illustr. Katalog, 112 Seiten, 1,50 Mark.

Jagd- und Naturbilder
nach Originalgemälden von Specht u. Grashey. – Große Blätter. – Bild **2,50 Mark.**

Museums-Gravüren
nach Gemälden aus russischen Museen. – 100 Bilder. – Jedes Bild bestausgeführt **2,50 Mark.**
Illustr. Katalog, 18 Seiten, 30 Pf.

Neu-Erscheinungen:
„Unser Sonnenschein". Reizender Mädchenkopf. Bild **1,50 Mk.**
„Der gerupfte Amor".
„Der Goldfasan".
„Strandnixe".
„Im Spiel der Wellen".
Pikante, dezente Frauengestalten von Kirchner und Wennerberg.
Bild **2.– Mark.**

Alle Bilder werden gerahmt geliefert.
Wiederverkäuf. Vorzugspreise.
Kunstverlag **Max Herzberg,**
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37.

Ernst Schotte & Co.
„Silberne Staatsmedaille"
Erdgloben, Tellurien, Planetarien.

In allen Sprachen Preislisten gratis und franko.
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 41a.

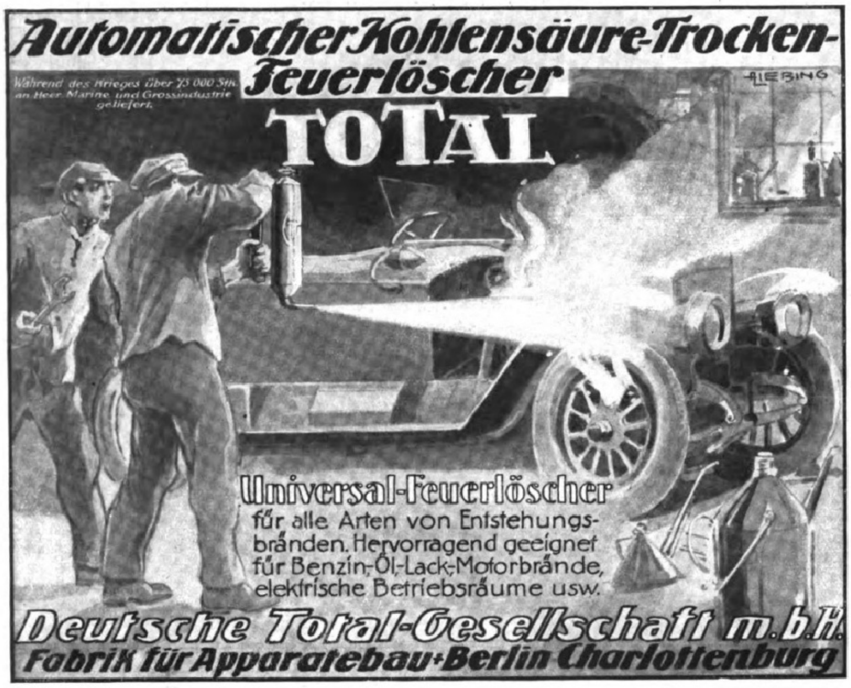
Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Deutſcher Cognac
Winkelhausen
Cognacbrennereien Preuß.-Stargard



Automatiſcher Kohlenſäure-Trocken-Feuerlöſcher

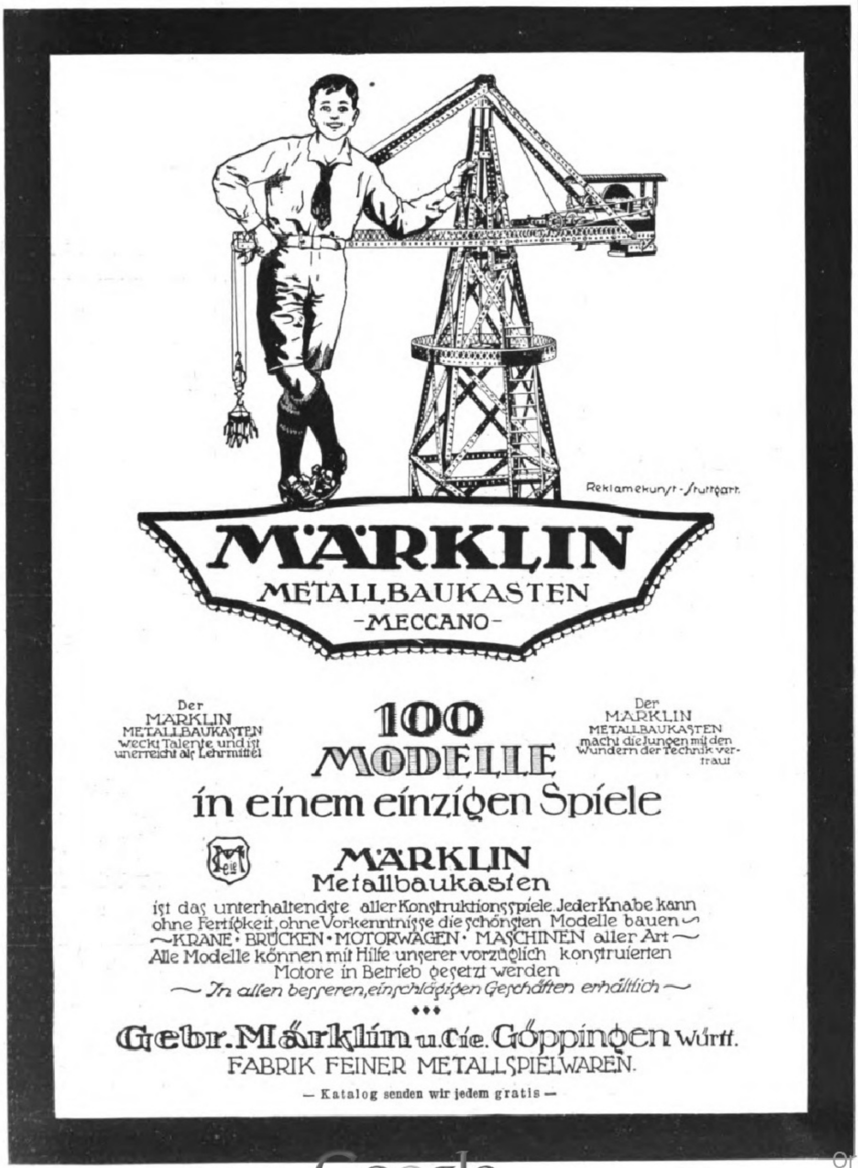
Während des Krieges über 75 000 Stk. an Heer, Marine und Grossindustrie geliefert.

TOTAL

Universal-Feuerlöscher für alle Arten von Entstehungsbränden. Hervorragend geeignet für Benzin-, Öl-, Lack-, Motorbrände, elektrische Betriebsräume usw.

Deutsche Total-Gesellschaft m. b. H.
Fabrik für Apparatebau · Berlin-Charlottenburg

LIEBING



Reklamekunst-Stuttgart.

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

Der MÄRKLIN METALLBAUKASTEN weckt Talente und ist unerreicht als Lehrmittel

100 MODELLE
in einem einzigen Spiele

Der MÄRKLIN METALLBAUKASTEN macht die Jungen mit den Wundern der Technik vertraut

MÄRKLIN
Metallbaukasten
ist das unterhaltendste aller Konstruktionsspiele. Jeder Knabe kann ohne Fertigkeit, ohne Vorkenntnisse die schönsten Modelle bauen
~ KRANE · BRÜCKEN · MOTORWAGEN · MASCHINEN aller Art ~
Alle Modelle können mit Hilfe unserer vorzüglich konstruierten Motore in Betrieb gesetzt werden
~ *In allen besseren, einschlägigen Geschäften erhältlich* ~

◆◆◆

Gebr. Märklin u. Cie. Göppingen Württ.
FABRIK FEINER METALLSPIELWAREN.

— Katalog senden wir jedem gratis —

Meine Köhler die Beſte!
Leicht laufend!
Schnellnähend!
Unverwüſtlich!
Preiswert!
KÖHLER

Hermann Köhler
Nähmaſchinen-Fabrik
Altenburg S.-A.

Mond-Extra

Mond-Extra-Klinge
Feinstes Deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klingen

Raſierapparat mit gebogener Klinge

die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

ODONTA WEISS

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Erstklassige Automobilfedern für Last- und Personenwagen aus feinstem Spezialstahl.

FABRIK-MARKE

MAX WEBER ZITTAU

Heinr. Simons Creme

Heinr. Simons Royal Skinfood
(Edelcreme)

Pate royale de Lys de Simons

fehlen auf keinem Toilettetisch!

Heinr. Simons G. m. b. H.
Berlin-Teltow,

BERLIN W., Lützowstr. 89/90. und OBERPOLITZ BEI TETSCHEN.

Leere Flaschen und Dosen von unseren Präparaten kaufen zu höchsten Preisen.

Trauringe nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner**, Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart-Cannstatt.

GOERZ
TENAX PLATTEN

Gleichmäßiges Fabrikat / Sauberer Guß
Größte Haltbarkeit / Weiter Belichtungsſpielraum
Hohe Empfindlichkeit / Vorzügliche Abſtufung

Erhältlich in den Photohandlungen

FABRIKANTEN: GOERZ PHOTOCHEMISCHE WERKE G.M.B.H. STEGLITZ

GENERAL-VERTRIEB:
Optiſche Anſtalt C. P. GOERZ Aktien Geſellſchaft
BERLIN-FRIEDENAU 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz" liefert
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr 138 • Tauentzienstr 12 • Schloßplatz 4

VERAX
Gegenwärtig anerkannt beste Trockenplatte für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.-G.
Dresden 16

Aderverkalkung, Schwindelanfälle,
Herzbeklemmungen, Angſt- und Schwächezuſtände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broſchüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin 169, Potsdamer Straße 104 a.

Die Vorzüge
des Parfüms
Illuſion im Leuchtturm.

Erſtens: Entzückende raſſige Naturtreue in höchſter Vollendung. Kein Patſchuli- oder Moſchus-Nachgeruch!

Zweitens: Voller, lange anhaltender Duft, da die Illuſion keinen Alkohol enthält, ſondern reiner, höchſt konzentrierter Duftſtoff iſt.

Drittens: Größte Ausgiebigkeit, da ſchon ein Tropfen zuviel iſt. Ein Beſtreichen mit dem Glasſtift genügt.

Viertens: Die ſtarke Konzentration ermöglicht zierliche Verpackung. Das Fläſchchen kann bequem überall mitgeführt werden.

ILLUSION DRALLE

Dralle's ILLUSION im Leuchtturm

Das Original aller Blütentropfen ohne Alkohol
Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop, Veilchen.
In Parfümerien, Drogerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken.
Dralle, Hamburg.

Literatur, Unterricht und Sammelwesen.

Dem Namen nach
kennen Sie natürlich
Agnes Günther's ſeltſames, wunderbares Buch
Die Heilige und ihr Narr
Haben Sie's aber auch ſchon geleſen?
Beſitzen Sie es,
um es immer wieder zu genießen?
Es giebt 4 verſchiedene Ausgaben – Jede Buchhandlung erteilt Auskunft wie auch der Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**

Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit **feinhumoristischen Bildern** und in lustigen Versen.

Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.

Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Ehe
Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Der Schlager
auf dem Büchermarkt der Herbstsaison
ist
der preisgekrönte Roman
Kulturmenſchen
von Claude Farrère
Geh. M. 4.–, geb. M. 6.–
(mit 10% Buchhändleraufschlag)

Ein packendes, in seiner eigenartigen Erotik unübertroffenes Werk, das Jeder gelesen haben muß

Georg Müller Verlag
München, Eliſabethſtr. 26
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Soeben erſchien:
Fritz Arenhövel
Bazillus Napoleonis
1. bis 10. Tauſend.
Broſch. Mk. 6.– Gebd. Mk. 8.–
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Das ſenſationellſte Buch der letzten Jahrzehnte. Ein entſetzlicher Spuk am politiſchen Himmel. Europas Kultur zertrümmert durch den Negerkönig Napoleon. Englands Verrat und heimtückiſcher Kampf um die Herrſchaft der Welt. – Es iſt grauenvoll, was man uns ſchildert – weil ſo entſetzlich viel Wahrheit darin iſt.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

Umlernen muß heute die ganze Welt, jedoch gar mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter),** ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbausch., Präparand. Konservatorium. **Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch**
Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 284.

Neu erschien in **52. Auflage:**
Die Gefühlskälte der Frauen
Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**

Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung“ u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ.“ usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Jeder unterwirft ſich Ihrem Willen
wenn Sie die Macht der Suggeſtion und Hypnoſe anzuwenden verſtehen. Gründl. Anl. gibt R. Gerling, der bedeutendſte Hypnotiſeur in ſeinem Werke
Hypnotiſche Unterrichtsbriefe.
Mit 19 Abbild. u. genauen Angab. Preis M. 4.—, geb. M. 5.50 u. Porto. Herr A. H. in R. ſchreibt: Über das Buch kann ich nur das Beſte ſagen. Ich konnte nach 2 Stunden ſchon 3 Perſonen glänzend hypnotiſieren. Stettiner Zeitung: Gerlings Buch iſt als der klarſte u. beſte Leitfaden längſt von Fachmännern anerkannt.
Orania-Verlag, Oranienburg-H. 21.

Ein ſeeliſches Fördernis
durch die P. P. Liebeſchen **Handſchrift-Analyſen** wurde von Ärzten, Künſtlern, Ingenieuren uſw. begutachtet. Gutachten zur Verfügung. Der Verfaſſer von „Seelen-Ariſtokraten“ u. a. Werke gibt auch **brieflich** nur intime künſtleriſche Ausarbeitungen. **24 Jahre Berater.** Proſpekt. Pſychographologe P. P. Liebe, München Amt 12. Weſt

DIE NEUE ZEITSCHRIFT
Literarisch- musikalische
MONATSHEFTE
gehört in die Hand jedes Gebildeten. Sie ist unentbehrlich für jed. Schriftsteller, Komponisten, Vortragskünstl. Große Preisausschreiben! Verl. Sie sof. Prospekt. u. Abonnementsheft.
VERLAG AURORA
DRESDEN-WEINBÖHLA

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange grat. den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Briefmarken
und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Unsere Kriegs-Briefmarken
sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.–. **Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8,** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken. Kriegsnotgeld.
Preisliste franko.
Bruno Hofmann,
Leipzig 2,
Nürnberger Str. 8.

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35, 62 kleinere Werte Mk. 25,–
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl.
Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.

Lager-Räumung.

Versand gegen Nachnahme	1000 Stck.	100 Stck.
Weihnachts- und Neujahrskarten	50.00 Mk.	6.00 Mk.
Aktgravurenkarten	50.00 „	6.00 „
Goldsimz-Liebeskarten	85.00 „	9.00 „
Landschaften, Blumenkarten	45.00 „	5.00 „

Preisliste gratis. Grossisten Rabatt.
D. Weinmann, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130 L.

Eine Weihnachtsgabe von dauerndem Wert:
1001 Nacht
Alaeddin und die Wunderlampe
mit den entzückenden Zeichnungen von
F. Staeger.
11 Vollbilder, Initiale und Titelbild.
Mark 9.50 etwa für die einfache Ausgabe.
Mark 25.— etwa in Halbfranz gebunden.
Num. Vorzugsausgabe etwa Mark 230.—.

Dem Volke das Verſtändnis für die großen Meiſter zu fördern iſt der Zweck meiner
Kunſt-Breviere:

Chodowiecki, Richter, Schwind | Buſch, Spitzweg, Dürer | Neureuther, Rembrandt, Grünewald | Michelangelo, Feuerbach, Rubens
Goya. Altdorfer.

Mark 3.60 kartonniert etwa.
Alle Preiſe ſind unverbindlich. / Teuerungszuſchlag etwa 10 Prozent.
Hugo Schmidt Verlag, München 23.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom
Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Bücher,
von denen man spricht.
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

GANZE BIBLIOTHEKEN
u. einzelne Werke
KAUFT
Versandbuchh. KADEWE · Berlin W 50 Abt. 2.

Antiquarische Bücher
jeder Art.
KATALOGE FREI!
Auch Angebote erwünscht!
O. Gerschel, Stuttgart 226.

Dr. Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen. Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere **3 Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge,** 1918 u. a. **42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr.,** 1919: bis 1. Juli 64 Kriegsab.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.
Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Einführung in die Hauswirtschaft. Wissenschaftliche Fortbildung.
Haushaltungsschule.
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Ergänzung der Schulbildung. Gute Verpflegung. — **Schülerinnenheim.** — Auskunftsheft.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim**
auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873.
Kleine Klassen; real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege. Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Technikum Hainichen, Sa.
Höhere Lehranstalt.
Masch.-, Elek.-, u. Hütt.-Ing.,
Techniker u. Werkmeister.
Programm frei.
Fabriklehrwerkstätten.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Ingenieur-Schule
Zwickau (Sachsen)
Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik
Laboranten-Kurse
für techn. Chemie u. Metallographie
Auskünfte kostenlos.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

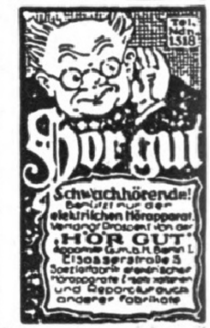
April Ausbildung zu *Oktober*
Privat-Sekretärinnen
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland ..	17.50	25 alte Montenegro	3.50	3 Riga Befreiung ...	4.75
6 Estland ..	12.50	7 Ob.-Ost u. Warschau	1.50	[illegible] Litauen	8.75
6 Dtsch. Post i. Rumänien	5.75	5 Russland Rev.	3.75	14 Polen	14.25
3 Warschau-Stadtpost ..	2.25	15 Türkei	5.00	12 Deutsch-Oesterr.	2.75
10 Tschechisch Slowak.	3.75	35 Deutsch. Kolonien	11.00	9 Thurn und Taxis ..	2.10

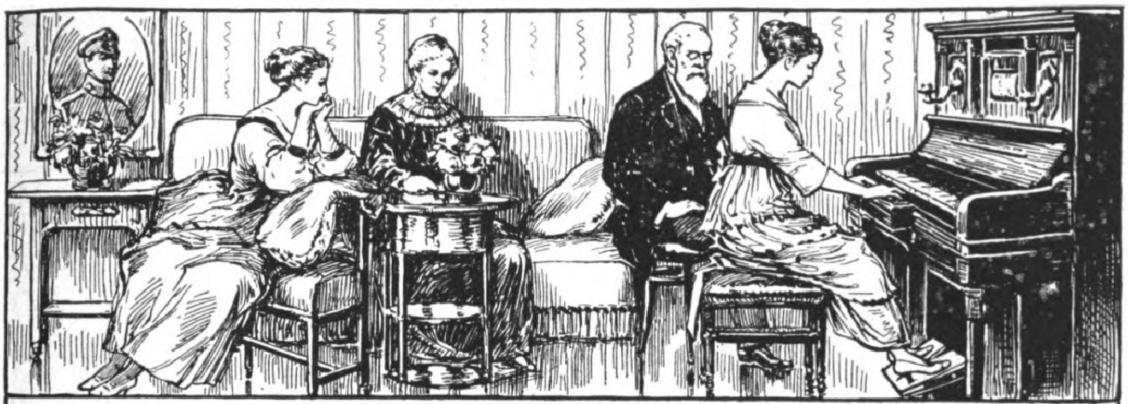
100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 60 Deutsche Kolonien 40.00
Max Herbst Markenh. Hamburg Z
Illustrierte Preisliste kostenlos

Carl Kästner, Leipzig
Actien-Gesellschaft. Gegründet 1846.
Spezialfabrik für
Panzerschränke
aller Art,
Tresor- und Schließfächer-Anlagen, Stahlkammern etc.
neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. Kataloge kostenlos.


Tel. Ndn. 1518
Hör gut
Schwachhörende!
Benützt nur den elektrischen Hörapparat
Verlangt Prospekt von der
„HÖR GUT“
Apparate G.m.b.H. Berlin L
Elsasserstraße 5
Spezialfabrik elektrischer Hörapparate
und Reparaturen auch anderer Fabrikate

Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A. 16



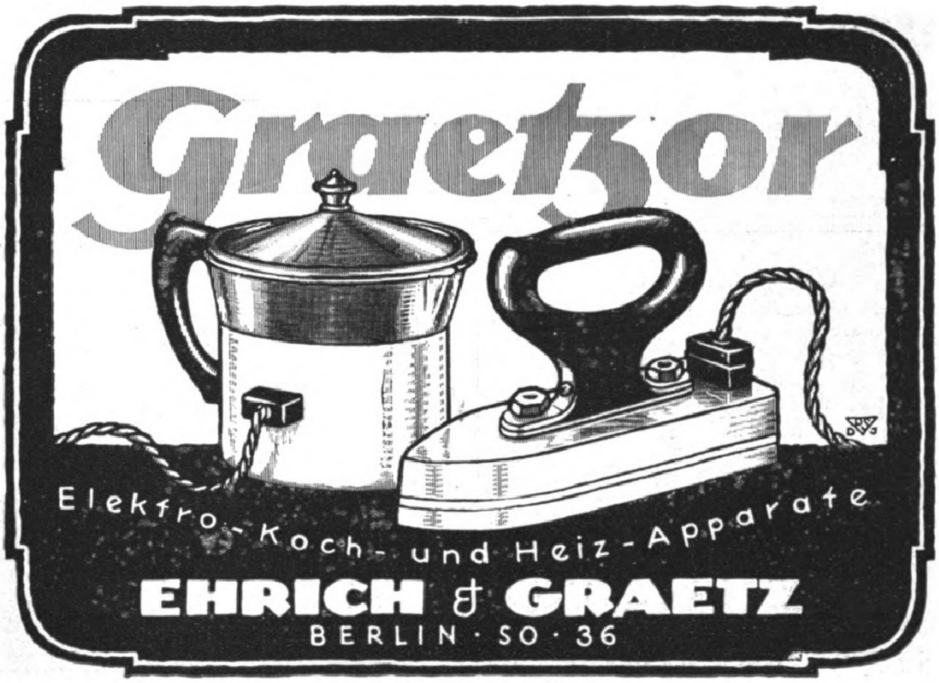
Das Phonola-Piano

und seine Zartspiel-Einrichtung „Pianissimator“ D. R. P.

Die Fähigkeit des Phonola-Pianos, den Anschlag vom Fortissimo bis Pianissimo in allen Graden zu schattieren, ist durch die Zartspiel-Einrichtung „Pianissimator“ in ungeahnter Weise erweitert worden. Die neue Erfindung beruht in der innigen Verschmelzung der Phonola u. des Klaviers und besteht vorwiegend in der unmittelbaren pneumatischen Einwirkung auf die Hammermechanik des Klaviers. Dadurch, daß die Hammerleiste bewegt wird, d.h. der Hammerabstand von den Saiten abwechselnd größer oder geringer ist, entsteht ein perlender, reizvoll abgetönter Anschlag, ein elastisches, seelisch belebtes Spiel. Man vermag ferner durch das Treten allein, ohne jede Umschaltung, ein **ätherisches Pianissimo** zu erzielen, wie es nach dem Urteil berühmter Klavierbauer selbst nicht in der Macht der Künstlerhand liegt. Wie die Phonola mit der getrennten Nuancierung für Melodie und Begleitung bahnbrechend wirkte, so stellt auch die Zartspiel-Einrichtung des Phonola-Pianos eine neue, vorbildliche Errungenschaft dar, in welcher die restlose Verfeinerung des Phonola-Spieles und die Überlegenheit des Phonola-Pianos erkennbar ist.

Ausführliche Beschreibungen sowie Vorführungen bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN W LEIPZIGER STRASSE 110
LEIPZIG, Petersstrasse 4 /// HAMBURG, Grosse Bleichen 21 /// DRESDEN, Waisenhausstrasse 24 /// KÖLN a. Rhein, Hohenzollernring 20
WIEN VI, Mariahilfer Strasse 3 /// AMSTERDAM, Stadhouderskade 19—20 /// DEN HAAG, Kneuterdijk 20.



Literatur, Unterricht und Sammelweſen.

Dem Namen nach
kennen Sie natürlich
Agnes Günther's ſeltſames,
wunderbares Buch
Die Heilige und ihr Narr
Haben Sie's aber auch ſchon geleſen?
Beſitzen Sie es,
um es immer wieder zu genießen?
Es giebt 4 verſchiedene Ausgaben - Jede Buchhandlung
erteilt Auskunft wie auch der Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart

Klopfstocks Reise
durch die
Deutsche Rechtschreibung
von **Hans Ewald.**
Ein belehrendes und unterhaltendes Buch mit feinhumoristischen Bildern und in lustigen Versen.
Ein allerliebstes Geschenkwerk für gross und klein zu jeder Gelegenheit.
Zu beziehen gegen Einsendung von **3.50** Mark (portofrei) durch
Paul Bremser Nachf.
Inh. Weidlich & Sohn
Spandau, Schönwalder Straße 15 h.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog interessante Bücher kostenfrei Arkona-Versand, Berlin 234. Oderberger Straße 29.

Der Schlager
auf dem Büchermarkt der Herbstsaison
ist
der preisgekrönte Roman
Kulturmenſchen
von Claude Farrère
Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—
(mit 10% Buchhändleraufschlag)
Ein packendes, in seiner eigenartigen Erotik unübertroffenes Werk, das Jeder gelesen haben muß
Georg Müller Verlag
München, Eliſabethſtr. 26
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Soeben erſchien:
Fritz Arenhövel
Bazillus Napoleonis
1. bis 10. Tauſend.
Broſch. Mk. 6.— Gebd. Mk. 8.—
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)
Das ſenſationellſte Buch der letzten Jahrzehnte. Ein entſetzlicher Spuk am politiſchen Himmel. Europas Kultur zertrümmert durch den Negerkönig Napoleon. Englands Verrat und heimtückiſcher Kampf um die Herrſchaft der Welt. — Es iſt grauenvoll, was man uns ſchildert — weil ſo entſetzlich viel Wahrheit darin iſt.
Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

Umlernen muß heute die ganze Welt, jedoch gar mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter),** ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Forderung des einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbausch., Präparand. Konservatorium. **Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre über bestandene Examen. Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch**
Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 284.

Neu erschien in **52. Auflage:**
Die Gefühlskälte der Frauen
Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung" u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ." usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Jeder unterwirft ſich Ihrem Willen
wenn Sie die Macht der Suggeſtion und Hypnoſe anzuwenden verſtehen. Gründl. A l. gibt R. Gerling, der bedeutendſte Hypnotiſeur in ſeinem Werke
Hypnotiſche Unterrichtsbriefe.
Mit 19 Abbild. u. genauen Angab. Preis M. 4.—, geb. M. 5.50 u. Porto. Herr A. H. in R. ſchreibt: Über das Buch kann ich nur das Beſte ſagen. Ich konnte nach 2 Stunden ſchon 3 Perſonen glänzend hypnotiſieren. Stettiner Zeitung: Gerlings Buch iſt als der klarſte u. beſte Leitfaden längſt von Fachmännern anerkannt. **Orania-Verlag, Oranienburg-H. 21.**

Ein ſeeliſches Fördernis
durch die P. P. Liebeſchen **Handſchrift-Analyſen** wurde von Ärzten, Künſtlern, Ingenieuren uſw. begutachtet. Gutachten zur Verfügung. Der Verfaſſer von „Seelen-Ariſtokraten" u. a. Werke gibt auch **brieflich** nur intime künſtleriſche Ausarbeitungen **24 Jahre Berater.** Proſpekt. Pſychographologe P. P. Liebe, München Amt 12. Weſt

DIE NEUE ZEITSCHRIFT
Literarisch-musikalische
MONATSHEFTE
gehört in die Hand jedes Gebildeten. Sie ist unentbehrlich für jed. Schriftsteller, Komponisten, Vortragskünstl. Große Preisausschreiben! Verl. Sie sof. Probenum. u. Abonnementsheft.
VERLAG AURORA
DRESDEN-WEINBÖHLA

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 **Postfach 6**

Briefmarken und Sammlungen kauft zu hoh. Preis., Verkaufspreislisten umsonst, **S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47 L.**

Unsere Kriegs-Briefmarken sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.-. Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8, Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. Bruno Hofmann, Leipzig 2, Nürnberger Str. 8.

42 verschiedene neueste
Kriegsmarken
Polen, Tschechen, Italienische Besetzungsmarken etc. Kat.-Wert Mk. 85,45 nur Mk. 35, 62 kleinere Werte Mk. 25,—
Alfred Kurth, Colditz i. Sa.

Briefmarken-
Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl.
Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.

Lager-Räumung.

Versand gegen Nachnahme	1000 Stck.	100 Stck.
Weihnachts- und Neujahrskarten	50,00 Mk.	6,00 Mk.
Aktgravurenkarten	50,00 „	6,00 „
Golddel ng-Liebeskarten	85,00 „	9,00 „
Landschaften, Blumenkarten	45,00 „	5,00 „

Preisliste gratis. Grossisten Rabatt.
D. Weinmann, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130 L.

Eine Weihnachtsgabe von dauerndem Wert:
1001 Nacht
Alaeddin und die Wunderlampe
mit den entzückenden Zeichnungen von
F. Staeger.
11 Vollbilder, Initiale und Titelbild.
Mark 9.50 etwa für die einfache Ausgabe.
Mark 25.— etwa in Halbfranz gebunden.
Num. Vorzugsausgabe etwa Mark 230.—.
Dem Volke das Verſtändnis für die großen Meiſter zu fördern iſt der Zweck meiner
Kunſt-Breviere:
Chodowiecki, Richter, Schwind | Buſch, Spitzweg, Dürer | Neureuther, Rembrandt, Grünewald | Michelangelo, Feuerbach, Rubens
Goya. Altdorfer.
Mark 3.60 kartonniert etwa.
Alle Preiſe ſind unverbindlich. / Teuerungszuſchlag etwa 10 Prozent.
Hugo Schmidt Verlag, München 23.

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom
Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Bücher,
von denen man spricht.
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

GANZE BIBLIOTHEKEN
u. einzelne Werke
KAUFT
Versandbuchh. KADEWE - Berlin W 50 Abt. 2.

Antiquarische Bücher
jeder Art.
KATALOGE FREI!
Auch Angebote erwünscht!
O. Gerschel, Stuttgart 226.

Dr. Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen. Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere **3 Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge,** 1918 u. a. **42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr.,** 1919: bis 1. Juli 64 Kriegsab.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.
Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44 a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.
Hauswirtschaftliche Frauenschule.
Einführung in die Hauswirtschaft. Wissenschaftliche Fortbildung.
Haushaltungsschule.
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Ergänzung der Schulbildung. Gute Verpflegung. — **Schülerinnenheim.** — Auskunftsheft.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim**
auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873
Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege. Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Technikum Hainichen, Sa.
Höhere Lehranstalt.
Masch.-, Elek.- u. Hütt.-Ing.,
Techniker u. Werkmeister.
Programm frei.
Fabriklehrwerkstätten.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

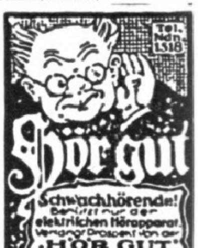
Ingenieur-Schule
Zwickau (Sachsen)
Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik
Laboranten-Kurse
für techn. Chemie u. Metallographie
Auskünfte kostenlos.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittlg., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

April Ausbildung zu *Oktober*
Privat-Sekretärinnen
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

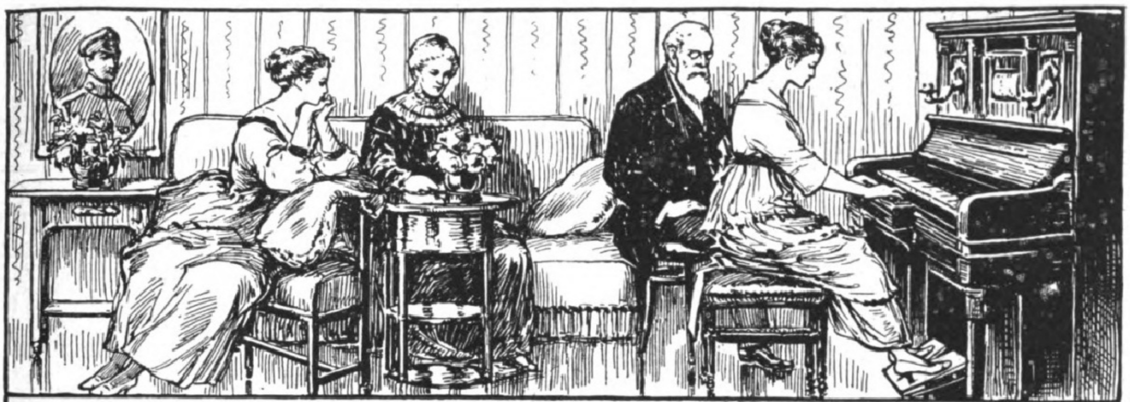
Kriegs-Briefmarken
8 Lettland . . 17.50
6 Estland . . 12.50
8 Dtsch. Post i. Rumänien 5.75
8 Warschau-Stadtpost . . 2.25
10 Tschechisch Slowak. 3.75
25 alte Montenegro 3.50
7 Ob.-Ostu. Warschau 1.50
5 Russland Rev. 3.75
15 Türkei 5.00
350 Deutsch. Kolonien 11.00
3 Riga Befreiung . . . 4.75
8 Litauen 8.75
14 Polen 14.25
12 Deutsch-Oesterr. 2.75
9 Thurn und Taxis . . 2.10
100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 60 Deutsche Kolonien 40.00
Max Herbst Markenh. Hamburg Z
Illustrierte Preisliste kostenlos

Carl Kästner, Leipzig
Actien-Gesellschaft. Gegründet 1846.
Spezialfabrik für
Panzerschränke
aller Art,
Tresor- und Schließfächer-Anlagen, Stahlkammern etc.
neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. Kataloge kostenlos.



Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Sigurd-Platten
RICHARD JAHR
DRESDEN-A. 16



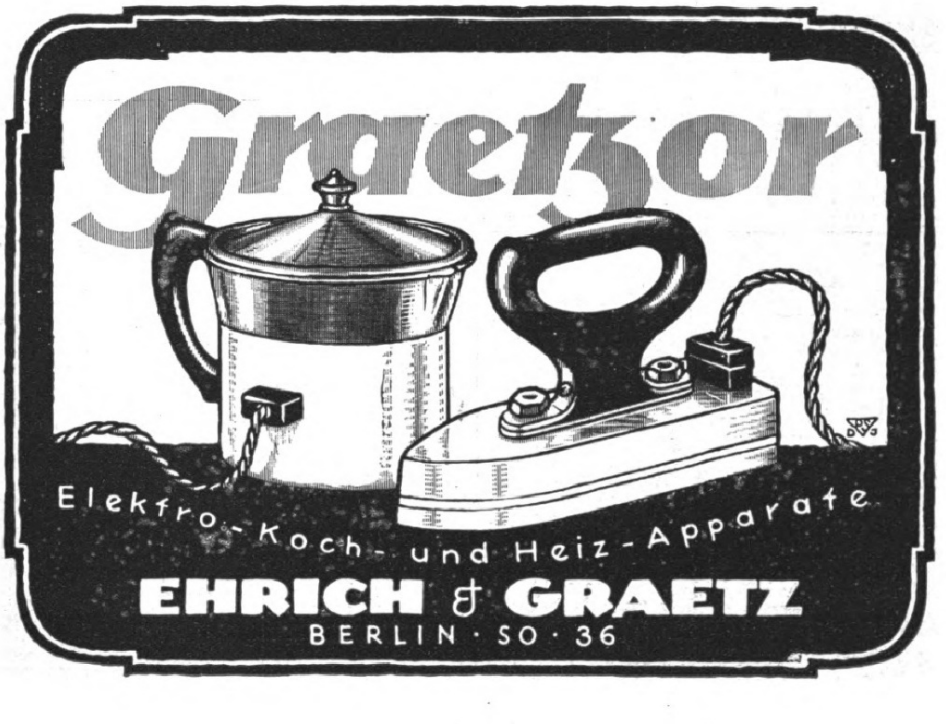
Das Phonola-Piano

und seine Zartspiel-Einrichtung „Pianissimator“ D. R. P.

Die Fähigkeit des Phonola-Pianos, den Anschlag vom Fortissimo bis Pianissimo in allen Graden zu schattieren, ist durch die Zartspiel-Einrichtung „Pianissimator“ in ungeahnter Weise erweitert worden. Die neue Erfindung beruht in der innigen Verschmelzung der Phonola u. des Klaviers und besteht vorwiegend in der unmittelbaren pneumatischen Einwirkung auf die Hammermechanik des Klaviers. Dadurch, daß die Hammerleiste bewegt wird, d. h. der Hammerabstand von den Saiten abwechselnd größer oder geringer ist, entsteht ein perlender, reizvoll abgetönter Anschlag, ein elastisches, seelisch belebtes Spiel. Man vermag ferner durch das Treten allein, ohne jede Umschaltung, ein **ätherisches Pianissimo** zu erzielen, wie es nach dem Urteil berühmter Klavierbauer selbst nicht in der Macht der Künstlerhand liegt. Wie die Phonola mit der getrennten Nuancierung für Melodie und Begleitung bahnbrechend wirkte, so stellt auch die Zartspiel-Einrichtung des Phonola-Pianos eine neue, vorbildliche Errungenschaft dar, in welcher die restlose Verfeinerung des Phonola-Spieles und die Überlegenheit des Phonola-Pianos erkennbar ist.

Ausführliche Beschreibungen sowie Vorführungen bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN W LEIPZIGER STRASSE 110
LEIPZIG, Petersstrasse 4 /// HAMBURG, Grosse Bleichen 21 /// DRESDEN, Waisenhausstrasse 24 /// KÖLN a. Rhein, Hohenzollernring 20
WIEN VI, Mariahilfer Strasse 3 /// AMSTERDAM, Stadhouderskade 19—20 /// DEN HAAG, Kneuterdijk 20.



Ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Selbstrasierer
ist der Magnet-Elektrostein O. Ha!
Jeder Schleifer und Fachmann wird Ihnen sagen, daß das Abziehen auf dem O. Ha! die Klingen dauernd scharf erhält.

Nur einmalige Anschaffung für das ganze Leben!

Willst du dich rasieren gut,
sauber und fein,
so zieh ab deine Rasierklingen und Messer, es geht dann viel besser auf dem O.Ha.! Magnet-Elektrostein,
denn du ersparst dir Not und Pein!

Macht alle alten stumpfen Klingen wieder haarscharf!

Magnet-Elektrostein O. Ha! in der Westentasche!

Übertrifft alles auf diesem Gebiet bisher Dagewesene! Nur einen einzigen Pfennig wöchentlich Amortisation bei 5 %! Für Rasiermesser: 150×35×6 mm per Stück 12 Mark :: Für Rasierapparatklingen: 100×30×10 mm per Stück 10 Mark. **Um schnelle Einführung zu erzielen, werden 100000 Stück in Pappkarton mit 25 % Rabatt abgegeben; bei höherem Preis in elegantem Etui.** Man verlange den Stein in allen einschlägigen Geschäften und Warenhäusern, wenn nicht erhältlich, bei dem Erfinder und Hersteller: **Otto Hunger, Elsterberg (Sa.)** Tel.: 35. Zahlungsfähige Wiederverkäufer mit hohem Rabatt gesucht. Es sind noch verschiedene Provinzen zu vergeben. — Anerkennungsdankschreiben aus allen Ständen liegen vor. — Versand an Unbekannte nur gegen Nachnahme. — Lieferung auch nach dem Auslande.

In der ganzen Welt kennt man dieses Zeichen
14
17
Hacker Braeu München
der 500 Jahre alten Braustätte

Photo-Moment-Apparate von M. 26.—
mit vollständiger Ausrüstung von M. 54.— an.
— Kameras mit Goerz- und Zeiß Optik — Liste K. P. frei.
Mordhorst-Photo-Spezialhaus, Berlin W 30, Viktoria Luise-Pl. 2

Gütermann's
Nähseide
BERN HARD

DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES FABRIKAT
★ DÜRKOPPWERKE ★
AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD

ZAHNPASTA
UND
MUNDWASSER

Bestes Mittel zur Zahn- und Mundpflege
DRAGOL
Dragol Zahnpasta

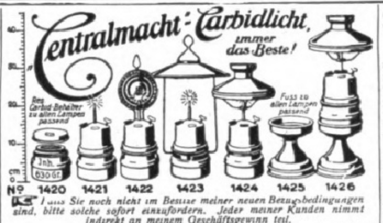
DRAGOL

Verbürgt auf wissenschaftlicher Grundlage
Gesundheit und Schönheit der Zähne.
Ueberall erhältlich oder durch
Götze & Co., Dresden-A.

Sehr gesucht und leicht verkäuflich.

Die Carbidkerze wird p. Std. mit 25 gr Carbid gefüllt und gibt verschlossen in ein Gefäß mit Wasser gestellt, sofort ein helles Licht.

„Centralmacht"-Carbidlicht, immer das Beste!


Res. Carbid-Behälter zu allen Lampen passend
Fuss zu allen Lampen passend
Inh. 630 Gr.
cm
Nº 1420
1421
1422
1423
1424
1425
1426

Falls Sie noch nicht im Besitze meiner neuen Bezugsbedingungen sind, bitte solche sofort einzufordern. Jeder meiner Kunden nimmt indirekt an meinem Geschäftsgewinn teil.

JOS. PRÉGARDIEN, Cöln-Braunsfeld 36

Sagen Sie jedem Ihrer Kunden sich schon jetzt eine gute Carbidlampe oder Carbidkerze Marke **„Centralmacht"** zu kaufen. — **Sagen Sie ferner,** daß ein jeder darnach trachten soll, anstatt Petroleum nur Carbidlicht i. Gebrauch zu nehmen, da Carbid im Inlande hergestellt, dem Volke viele Hundert Millionen erspart und Verdienstmöglichkeit durch eigene Erzeugung gibt.

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente
Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten, Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei —
Schuster & Co.,
Markneukirchen Nr. 8.

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

„Stehfest" ges. gesch.

Stock- u. Krücken-Kapsel (Stahlhülse m. auswechselbarem Gummi-Einsatz)
„Stehfest"
ges. gesch. In 9 Größen v. M. 2.— bis 7.— in Fachgeschäften vorrätig. Elegant im Aussehen, unverwüstlich, billig im Gebrauch. Glänzende Gutachten, von viel. Krankenhäusern, Lazaretten, San.-Dep. dauernd nachbestellt. Näheres auf Wunsch durch **Gebr. Manecke, Durlach 5.**

Moment-Ultrarapid- u. farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- u. Porträt-Photographie.

Bromsilber-, Celloidin-, Aristo-, Gaslicht-Papiere und Postkarten.

Schleussner-
Photo-**Platten**
Photo-**Papiere**
Photo-**Chemikalien**

Belichtungs-Ermittler „Diskus" Preis 1 Mark.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

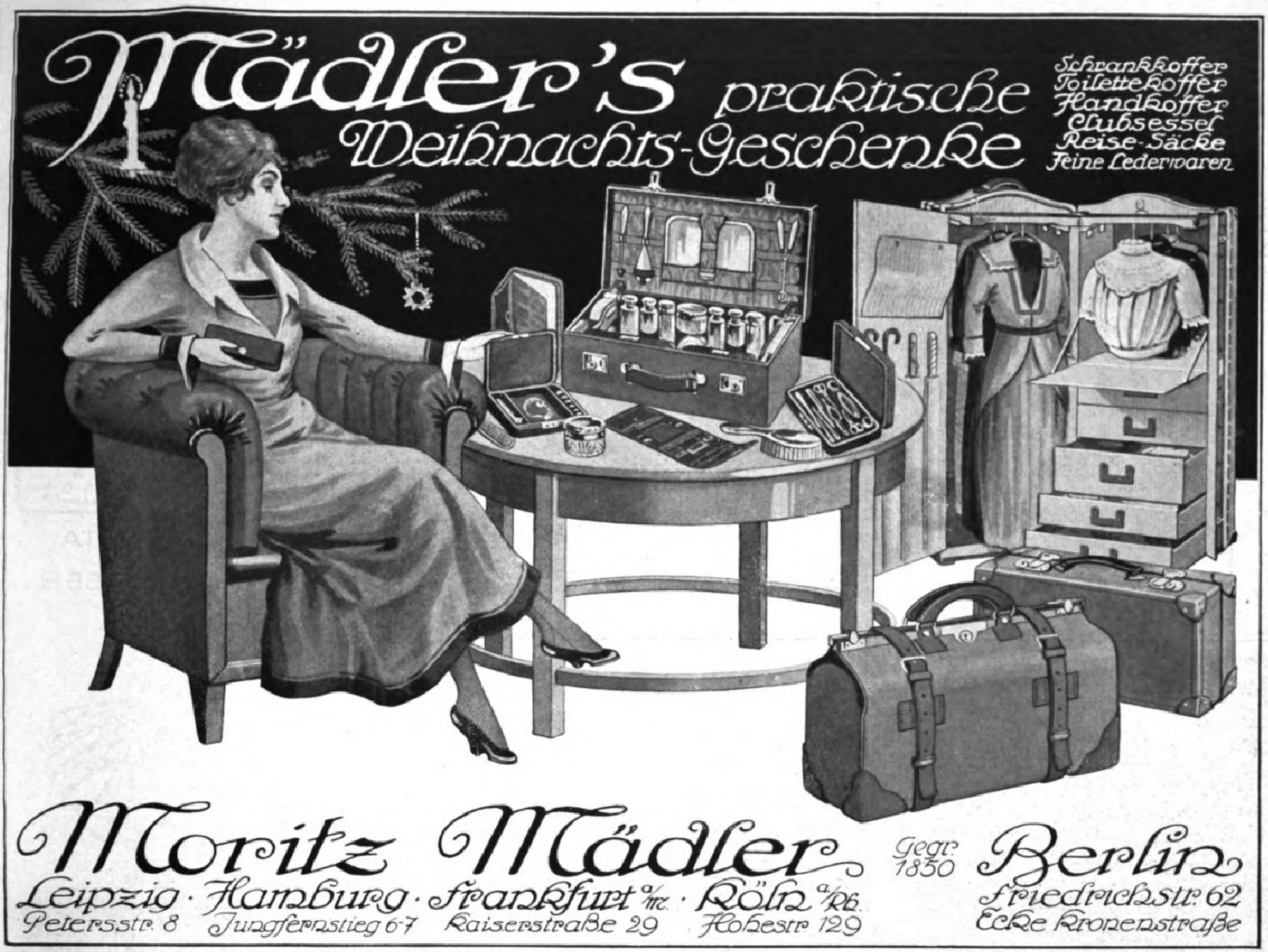
Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. 2. Teil: Das positive Bild. Preis 1 Mark jeder Band.

Haararbeiten
in Wasser frisiert!
Große Spezialeinrichtung.
Senden Sie Ihre Haarersatzteile an die
Firma **Heinrich Müller,**
Berlin SW 68, Friedrichstr. 49.
Dauerhaft und schön frisiert erhalten Sie eingesandte Arbeiten schnellstens zurück.
Sämtliche Anfertigungen zu soliden Preisen.

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.— M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Creme Elcaya
nicht fettend
von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

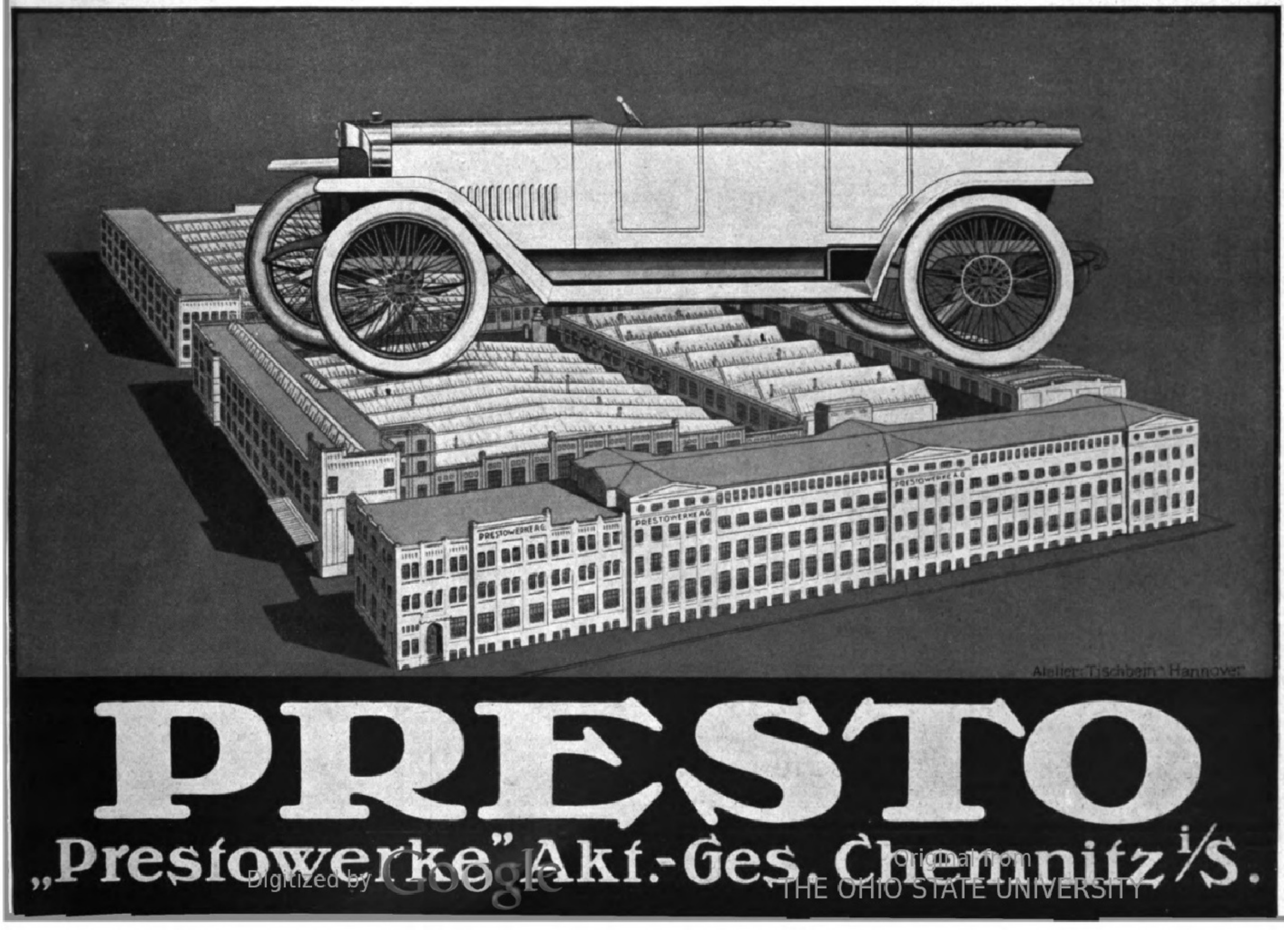


Mädler's praktische Weihnachts-Geschenke

Schrankkoffer
Toilettekoffer
Handkoffer
Clubsessel
Reise-Säcke
Feine Lederwaren

Moritz Mädler Gegr. 1850 **Berlin**
Friedrichstr. 62
Ecke Kronenstraße

Leipzig · Hamburg · Frankfurt a/M. · Köln a/Rh.
Petersstr. 8 · Jungfernstieg 6-7 · Kaiserstraße 29 · Hohestr. 129


PRESTOWERKE A.G.
Atelier „Tischbein" Hannover

PRESTO

„Prestowerke" Akt.-Ges. Chemnitz i/S.

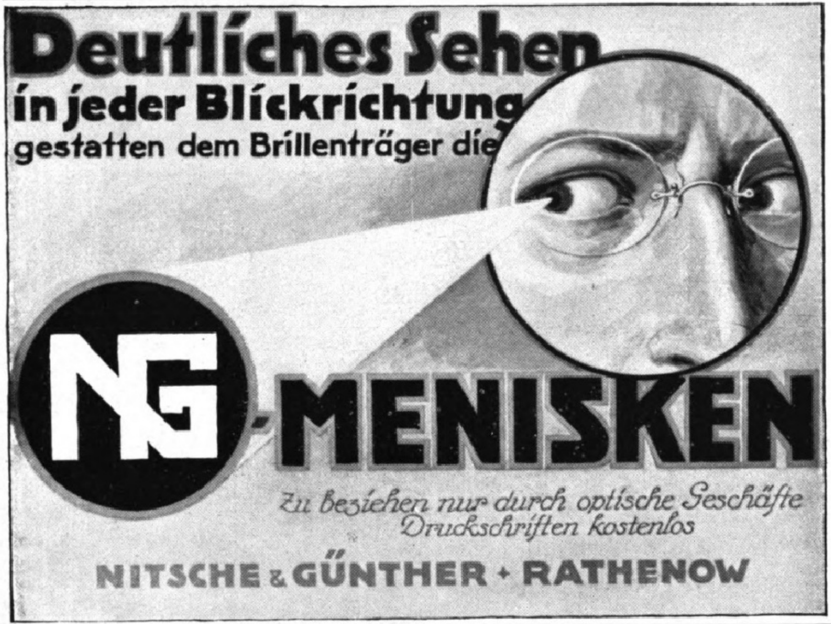
Julius Dumcke

Weingroßhandlung

Seit 1849

Stammhaus:
Königsberg i. Pr.

Zweigniederlaſſung:
Eltville a. Rhein



Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die

NG-MENISKEN

Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos

NITSCHE & GÜNTHER · RATHENOW

SCHLOSSGARTEN ZU GLOSSEN IN SACHSEN

OTTO WERNER
GARTENARCHITEKT
BERLIN-WILMERSDORF
KAISERALLEE 155, AM KAISERPLATZ
FERNRUF: UHLAND 5052

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG VON
PARKANLAGEN
SCHLOSS- UND VILLENGÄRTEN
GARTENARCHITEKTUREN, GARTENMÖBEL
OBSTPLANTAGEN, NUTZGÄRTEN
KOMMUNALE, MILITÄRISCHE UND SPORTPARKANLAGEN
EHRENFRIEDHÖFE

REFERENZEN: Königl. Kammerherr Freiherr von Lüdinghausen
Schloßgarten zu Glossen in Sachsen
Magistrat Berlin. — Park und Sportanlagen »Struveshof«
Intendantur der militärischen Institute, Berlin
Park- und Sportanlagen mit Stadion der Militärturnanstalt zu Wünsdorf
Architekt Prof. Franz Seeck, Berlin, Kunstgewerbemuseum
Kriegerfriedhof »Heldenehrung«
Fabrikbesitzer Richard Lüders, Göhren in Sachsen, Villengarten

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:
„Agfa“-Artikel

„Agfa“-**Platten**
„Agfa“-**Filmpacke**
„Agfa“-**Rollfilme**
„Agfa“-**Belichtungstabellen**
„Agfa“-**Entwickler**
„Agfa“-**Hilfsmittel**
„Agfa“-**Blitzlichtartikel**

„Agfa“-Preislisten kostenlos
durch Photohändler oder durch
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO. 36.

Mitunter recht peinlich
iſt es, wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und **falſch** ausſpricht. Erlöſung bringt **Osk. Kreſſes** neues **beſtempfohlenes**
Fremdwörterbuch
enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweizer & Co.**, Abt. 30, Berlin NW 87.

Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Auerhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD
Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223

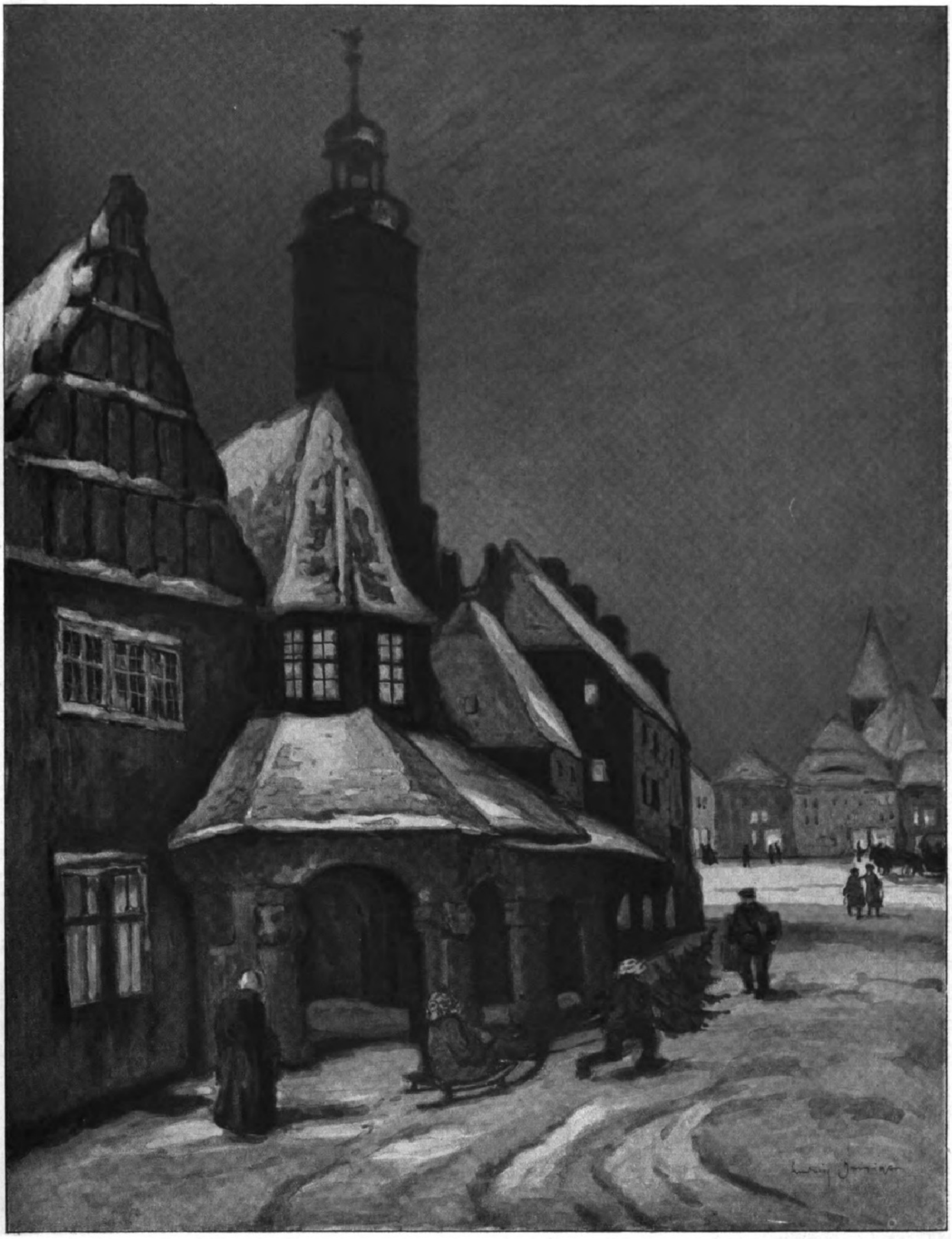
Maquet-Fahrſtühle mit der Qualitätsmarke
für Kranke u. Kriegsbeſchädigte
zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus
Vereinigte Fabriken C. Maquet G. m. b. H. ~Heidelberg.~
Muſterlager Berlin Johanniſſtr. 20/22
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
ſind die allerbeſten!

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen — Spez. Auskünfte.

Welcher Großkapitalist förd. wissensch. Unternehmen e. anges. Gelehrten (Prof.) ev. durch Beteilig. an gut. Verlag. Off. unter Nr. 3989 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3989. 153. Band.



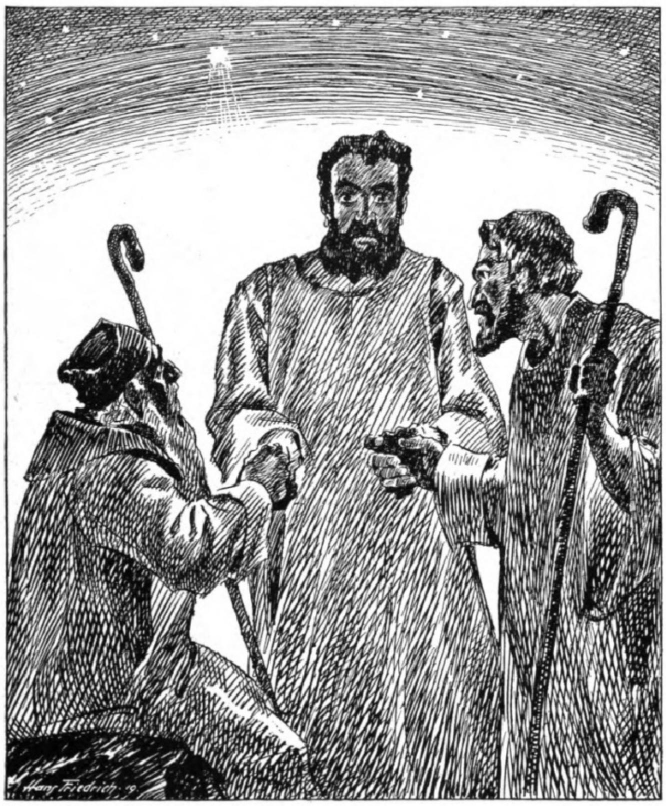
Zur Weihnachtszeit. Nach einem Temperagemälde von Ludwig Danziger.

Euch iſt heute der Heiland geboren!

Von Guſtav Schröer

Johannes von Bethlehem war heraufgekommen, um mit ſeinen Freunden Simon und Joſeph, die Hirten waren gleich ihm, zu plaudern. Er war ein ernſter Mann und ging ſchwer unter ſeinen Gedanken. Es war Nacht, und die Sterne ſchienen. Johannes grüßte die anderen, und ſie ließen ſich nieder auf den Felſen, von dem aus man den Weg, der nach Bethlehem hereinführt, überſehen konnte.

„Brüder," ſagte Johannes, „habt ihr geſehen, wie ſich das Volk auf den Straßen drängt? Eben als ich an der Herberge des Alphäus vorüberging, traf ich auf einen Mann, der ſein Weib ſtützte, weil ihre Stunde nahe war. Die beiden kamen aus Nazareth. Ich bitte euch, einen ſolchen Weg! Aus Nazareth! Sie ſtanden ratlos auf der Straße, denn Alphäus hatte ihnen bedeutet, daß kein Raum mehr ſei in ſeiner Herberge. Und des Weibes Stunde war nahe! Gerade als ich ſie zu Nathanael, dem frommen Zöllner, weiſen wollte, kam des Alphäus Weib und ſagte den beiden, daß ſie in dem Stalle bleiben könnten, wenn ſie damit zufrieden ſeien. — Brüder, weil es den Kaiſer in Rom danach gelüſtet, zu wiſſen, wie viele von unſerem armen Volke noch übrig ſind, um uns hernach beſſer ſchätzen zu können, darum jagt er die Männer und Weiber und Kinder auf die Landſtraßen und fragt nicht danach, ob ſie an den Hecken und Zäunen gebären oder umkommen. — Wo iſt unſer Gott? Kann er das anſehen, ohne ſich des Elends unſeres Volkes zu erbarmen? — Simon, ſage mir den Lobgeſang Davids, daß ich mich daran aufrichte."



Und Simon erhob die Augen und begann: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes . . ."

Joſeph, der ſchriftkundiger war als die meiſten, aber ſah mit Seheraugen in die Ferne, wo die Landſtraße ging und die grauen Züge der Wandernden ſich wie Schatten bewegten, reichte Simon, als der geendet, die Rechte und Johannes die Linke und ſagte mit einer Stimme, die ganz tief aus der Bruſt kam: „Du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter den Fürſten Judas . . ." Und als er das ſagte, ging am Himmel ein Stern auf, wie ihn kein Sterblicher noch geſehen hatte.

Die treuen Männer redeten lange von des Landes Not und ließen die große Hoffnung ihres Volkes lebendig werden, daß ſie nicht gar verzweifeln müßten.

Sie ſchwiegen, und es verging eine geraume Weile, und Zeit und Stunde verſanken ihnen. Da ſprang Simon auf, neigte ſich über Joſeph und fragte ihn mit zitternder Stimme: „Schläfſt du?" Da lag Joſeph und hatte weitoffene Augen. Und in den Augen ſtand ein ſo großes Verwundern, als hätte er in den Himmel hineingeſehen. Er nahm Simons Hand, neigte ſich darüber, wollte reden, aber die Zunge gehorchte ihm nicht vor innerem Bewegen. Im Sternenlichte ſah Simon, daß Joſeph die hellen Tränen über die Wangen liefen. Da wandte er ſich zur Seite und ſah Johannes liegen mit denſelben offenen, ſeligen Augen. Er atmete tief, ſtrich über ſein Geſicht und ſtammelte: „Brüder, ich hatte einen Traum. Ich ſah den Himmel offen . . ."

„Und", fiel Joſeph ein, „die Engel Gottes ſtiegen hernieder, und Gabriel ſprach: »Euch iſt heute der Heiland geboren«, und . . ." — „die himmliſchen Heerſcharen ſangen: »Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen«", ergänzte Johannes.

Da ſchluchzte Simon auf: „Brüder, der Heiland iſt geboren!" Er warf ſich zur Erde und küßte ſein heilig Mutterland. „Erlöſung, Erlöſung", ſtammelte er, wollte jubeln und ſingen und konnte vor ſeligem Schauern kein armſelig Wörtlein mehr herausbringen. Einzig immer nur: „Erlöſung, Erlöſung!"

Johannes raffte ſich auf. „Kommt, laßt uns gehen und die Geſchichte ſehen, die da geſchehen iſt, und die uns der Herr kundgetan hat."

Da gingen die armen Hirten und waren die erſten, die den Heiland ſahen, der in einer Krippe lag, zweifelten nicht, weil ſie ein arm, nackend Knäblein fanden, glaubten und gaben die Kunde weiter an die, die gleich ihnen auf die Erlöſung zu Jeruſalem warteten. — — — —

Ich habe geträumt, ach, einen herrlichen Traum! Der iſt mir ein lieber, der allerliebſte alte Freund. Der iſt mit mir jung geweſen und wird mit mir alt, und immer, wenn ich ihn träume, bin ich ein Kind. Ein Kind, das dem Glücke ins Angeſicht ſieht und — ich ſtehe heute, da meine Schläfen grau ſind, an einer großen Bahre, ſehe tot daraufliegen, was mir ebenſo lieb, ebenſo heilig war wie die Weihnachtsbotſchaft, ſehe mein Vaterland darauf liegen und ſoll das Letzte, das ich noch habe, dazulegen. Soll es und kann es nicht. Nein, ich kann nicht und werde es nie können, hört ihr, nie! Ich gebe meinen Glauben nicht her. Nicht den, der an das Kind im Stalle zu Bethlehem glaubt, und nicht den, der an ſein Volk glaubt. — — —

Die Winternacht geht über die Erde, und Berg und Tal ſind begraben im weißen Schnee. Da ſchaue ich aus nach dem Sterne von Bethlehem. Ich ſuche ihn in Oſt und Weſt, in Süd und Nord, und Wolkenwände, grau und ſchwer, ſchieben ſich vor den Blick. Aus der Ferne kommt ein Klagen ſo weltgewaltig, wie nie ein Menſchenohr es vernommen. Es bricht aus den Lüften, und es dringt aus der Erde. Zwei Millionen Tote, zwei Millionen! Mein Vaterland iſt ein Scherbenhaufen, und klirrend fällt auf den großen Scherbenhaufen eine Krone — die deutſche Ehre.

Weihnacht und die deutſche Ehre auf dem Scherbenhaufen! — Mit ſplitterndem Lachen reißt ſich ein Weib, das ſich feige zur Dirne machte, weil ihr das Leben lieber war als die Ehre, den letzten Gewandfetzen vom Leibe; denn ſie hofft, daß ihr Henker ihr dann das armſelige Leben laſſe, und ſei es auch nur das der Buhle. Und ihr Henker ſteht vor ihr, verachtet ſie, wirft ihr ſein höhnendes Lachen ins Geſicht und greift zur Geißel.

Ach, ich träume einen furchtbaren, herzbrechenden Traum.

Ich träume. —

Knabe, träume ich dich auch? Nein, du biſt Wahrheit, Wahrheit! Du ſtehſt vor deiner Mutter mit flammenden Augen, wirfſt ihr die Fetzen zu, ſie beugt ſich vor deinem Blicke, ſchlägt in Scham die Hände vor das Geſicht, deckt ihre Blöße und ſchaut zwiſchen den Fingern hindurch auf den, den ſie geboren, und den ſie nicht gekannt.

Siehe, wie du deiner eigenen Mutter zur Offenbarung wirſt, wie ſie ſich demütig beugt vor deinem hohen Sinne.

Ich träume. — Wo biſt du, Knabe? Da ſteht ein Mann, ein reckenhafter mit Siegfriedslocken und Heilandsaugen, die in gerechtem Zorne brennen. Und der Mann errafft die Geißel und ſchwingt ſie, und der Henker heult auf und flieht.

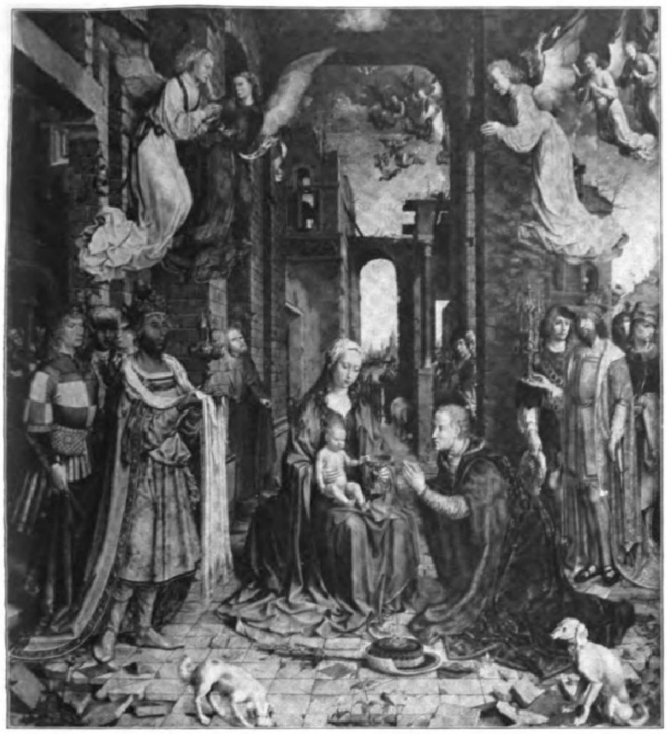
Siegfried und Heiland, ich beuge die Knie vor dir.

Nimm, ich bitte dich, nimm! Ich bringe dir eine Krone! Es iſt die deutſche Ehre, die ich vom Scherbenhaufen auflas. — Siehe, wie ſie ſich unter deinen Händen wandelt. Wie die Schlacken zur Erde klirren, wie ſie zu leuchten anhebt, wie ihr Glanz ſonnenhaft über das Land fliegt. Wie ſie ſich herzudrängen, alle die mühſeligen und beladenen Brüder!

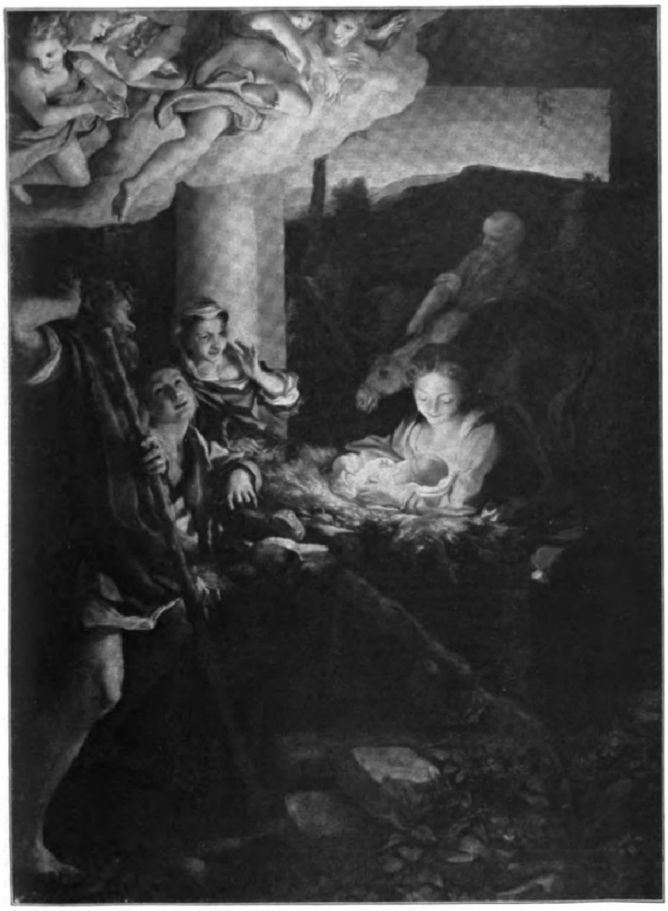
Die deutſche Ehre lebt! Schwing die Geißel, Siegfried und Heiland, ſchwing ſie, ſchlag zu, treib alles Unheilige und Undeutſche hinaus! Schlag zu, du bringſt uns deutſche Weihnacht!

Ich träumte. — — Mir träumte, ich ſei Simon von Bethlehem. Und ſiehe, da lagen ſie neben mir auf dem dürren Felſen, die Joſeph und Johannes, und hatten Augen, als hätten ſie in den Himmel geſehen, und in der Ferne ging der große Wanderzug der Elenden, der Frierenden und Hungernden und Bloßen. Über uns aber ſteht ein Stern. Irgendwo muß ein Kind geboren ſein.

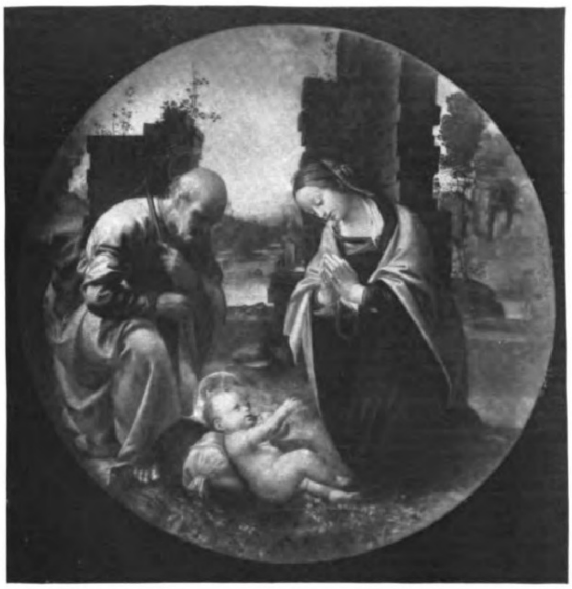
Joſeph und Johannes und du und du, Bruder und Schweſter, wes Namens und Herkunft du auch ſeieſt: „Uns wird der deutſche Heiland geboren werden. Oder, Brüder, iſt er ſchon da, liegt er ſchon irgendwo in Mutterhut?"



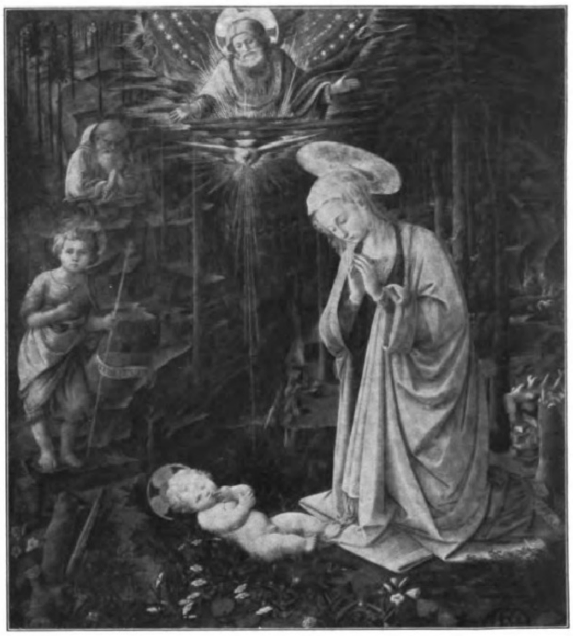
Jan Goſſaert gen. Mabuſe: Die Anbetung der Könige. (Sammlung des Earl Carlisle in Caſtle Howard.)



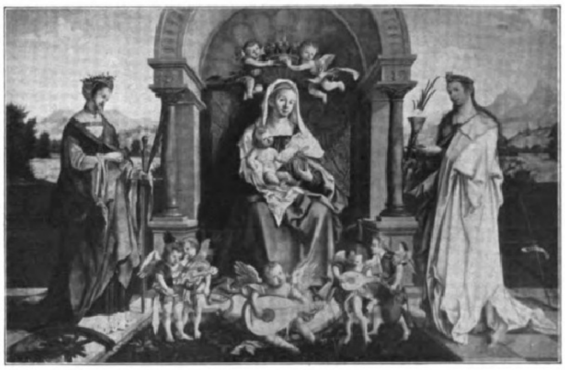
Antonio Allegri gen. Correggio: Die Nacht.
(Dresden, Gemäldegalerie.)



Lorenzo di Credi: Die Anbetung des Kindes. (Rom, Galerie Borgheſe. Photographieverlag Franz Hanfſtaengl, München.)



Fra Filippo Lippi: Die Anbetung des Kindes. (Berlin, Gemäldegalerie.)



Hans v. Kulmbach: Thronende Madonna. Zu den Seiten die heilige Katharina und die heilige Barbara. (Mittelſtück des Tucherſchen Altars in der St.-Sebaldus-Kirche in Nürnberg.)

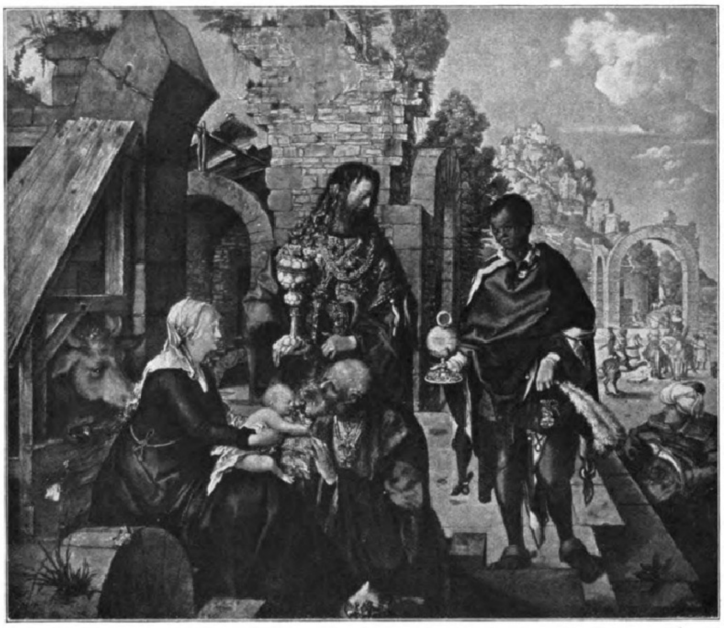
Die Anbetung des Kindes. (Zu dem Beitrag auf der nächſten Seite.)

Die Anbetung des Kindes. / Von Hofrat Doenges, Dresden.

Von zwei Gedanken geht alle künſtleriſche Darſtellung des Heilandskindes aus: die eine ſchildert das Glück der Mutter, die andere das Glück der Menſchheit. In den Madonnenbildern ſehen wir den Abglanz von jenem, in den Anbetungen die Spiegelung von dieſem. Es gibt keine höhere bildneriſche Aufgabe für die Symboliſierung des Begriffs Glück als dieſe beiden, wie es keine gewaltigere bildneriſche Verkörperung des Begriffs Schmerz gibt als die Schilderung vom Kreuzestod des Welterlöſers.

Unſere Zeit hat es ſo gut wie verlernt, das höchſte Glück und den tiefſten Schmerz der Menſchheit durch das Medium des Heilandsbildes anſchaulich zu machen. Wer vermöchte das Werk eines neueren Meiſters von der Gewalt der Wirkung der Sixtiniſchen Madonna Raffaels, des Roſenkranzfeſtes Dürers oder der Rubensſchen Kreuzabnahme zu nennen? Wenn man alſo in Werken der bildenden Kunſt die Größe und Tiefe der Heilandsgeſchichte erfaſſen will, dann muß man zu den Werken der alten Meiſter den Weg nehmen.

Unſere Bilderfolge zeigt als erſtes der wiedergegebenen Kunſtwerke Albrecht Dürers (geboren 21. Mai 1471 zu Nürnberg, geſtorben 6. April 1528 ebenda) „Anbetung der heiligen drei Könige“, die in den Uffizien zu Florenz hängt. Daß dieſe Arbeit des deutſcheſten unſerer alten Meiſter ihren Platz in dem Ehrenraume der berühmten Gemäldeſammlung, der „Tribuna“, gefunden hat, ſpricht für die hohe Wertſchätzung, deren ſie ſich gerade an der Stätte erfreut, wo die Kunſt der Malerei ganz im allgemeinen und die Malerei der Renaiſſance im beſonderen eine ihrer ſchönſten Blüten erlebte. Und das Bild verdient ſo hohe Würdigung. Denn es iſt vielleicht die beſte von allen farbigen Arbeiten des Meiſters, ein Meiſterwerk nicht nur der Farbe, ſondern auch der Schilderung, voller Innigkeit und Tiefe in dieſer, voller wunderbarer Friſche und Leuchtkraft in jener. Was immer das deutſche Gemüt zu ſinnen und zu ſagen weiß über die fromme Legende von der Anbetung des Kindes durch die heiligen drei Könige, das iſt in dieſem Dürerſchen Bilde niedergelegt. Keiner der gleichzeitigen deutſchen Maler hat das Thema mit ſo viel Liebe und Innigkeit, mit ſo viel Phantaſie und künſtleriſcher Freiheit zu behandeln vermocht wie der Nürnberger Meiſter.



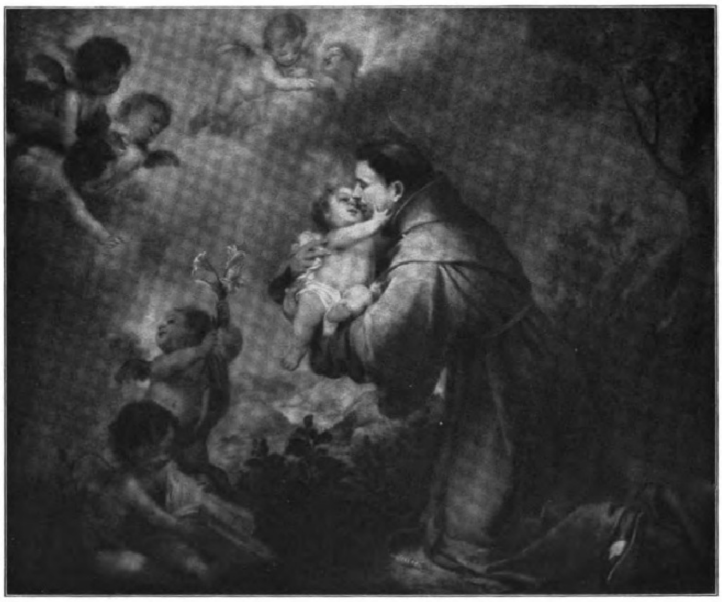
Albrecht Dürer: Die Anbetung der heiligen drei Könige. (Florenz, Uffizien.)

Zu den bedeutendſten Schülern Dürers gehört Hans Süß (geboren um 1485 in Kulmbach, geſtorben 1522 in Nürnberg), nach ſeinem Geburtsort **Hans von Kulmbach** genannt. Er war eigentlich Schüler Jacopos de' Barbari, arbeitete aber dann in der Werkſtatt Dürers und ließ nun Art und Form der Dürerſchen Charakteriſtik auf ſich wirken. Sein Hauptwerk iſt der Tucherſche Altar in der St.-Sebaldus-Kirche zu Nürnberg, deſſen Mittelſtück die thronende Madonna mit dem kleinen Jeſus zeigt, daneben die heilige Katharina und die heilige Barbara. Das Werk iſt nach einer Zeichnung Dürers entſtanden und iſt in der Charakteriſtik des geſchilderten Vorganges durchaus düreriſch geartet, während die leuchtende Farbengebung den koloriſtiſchen Einfluß Barbaris verrät. Es iſt ein liebliches, anmutiges Bild, voll deutſcher Gemütstiefe, voll reicher Fabulierkunſt und in der beigegebenen Landſchaft voll ſtarken Naturſinnes. Dürerſche Innigkeit und Fabulierluſt finden ſich auch in dem Werke Jan Goſſaerts, genannt Mabuſe (geboren zu Maubeuge um 1470, geſtorben zu Antwerpen 1541), das ſich im Beſitze des Earl Carlisle in Caſtle Howard befindet. Mabuſe gehört nicht zu den großen Meiſtern der älteren niederländiſchen Schule; aber dieſe „Anbetung“, eine ſeiner beſten Arbeiten, iſt eine Schöpfung, die man um deswillen lieben muß, weil ſie ſo reich an idylliſcher Schilderung iſt. Was alles erzählt uns der Künſtler in ſeinem Bilde von der Huldigung der Könige vor dem Jeſuskindlein, und wie lieblich und anheimelnd erzählt er uns das. Man kann es begreifen, daß dem Beſitzer zu einer Zeit, da die Preiſe für Werke der alten Meiſter noch keine ſo phantaſtiſchen Höhen erreicht hatten wie heute, für dieſes Bild eine Million Mark geboten wurde — die Mabuſeſche „Anbetung der Könige“ wird immer als ein Meiſterwerk der älteren Malerei zu dieſem Thema zu gelten haben.

Die Anbetung des Kindes hat die Phantaſie der Maler zu allen Zeiten nach den verſchiedenſten Richtungen hin entflammt. Nicht nur die Anbetung durch die Könige aus dem Morgenlande war ein beliebter Darſtellungsſtoff für die Meiſter der Farbe; auch die Hirten, die Apoſtel oder Heilige der Kirche und Fürſten oder angeſehene Bürger, ja ſogar die Mutter des Kindes ſelbſt ließ man vor dieſem anbetend in die Knie ſinken. Eine der lieblichſten Darſtellungen der zuletzt genannten Art iſt die „Anbetung des Kindes“ von Filippo Lippi (geboren 1406 zu Florenz, geſtorben 1469 zu Spoleto), die der beneidenswerte Beſitz der Gemäldegalerie zu Berlin iſt. Es iſt zum Vorbild all der ſchönen Florentiner Anbetungen des Kindes geworden. In den Wald, der für die Menſchen des Mittelalters nichts als ein Ort der Schrecken war, in den ſie ſich verkrochen, wenn ſie in Kaſteiung und Buße leben wollten, verlegt der Künſtler ſeine Szene. Blumen entſprießen dem Erdboden nach der Legende, daß die Erde ſich bei der Geburt des Heilands mit Blumenſchmuck bedeckt habe, und in unſagbarer Lieblichkeit kniet anbetend vor dem Heilandskinde Maria, nicht mehr die hoheitsvolle, weltentrückte Gottesmutter, die ſie noch bei den unmittelbaren Vorgängern dieſes kunſtbegeiſterten Mönches geweſen war, ſondern die irdiſche, die menſchgewordene Mutter. Und lieblich und licht und ſinnig wie die Gottesmutter ſelbſt iſt alles auf dieſem Bilde: das heilige Kind, das nicht anders anzuſchauen iſt als ein Menſchenkind überhaupt, der milde, in zartem Himmelslicht verklärte Gottvater, der liebliche junge Johannes und vor allem die Landſchaft mit all dem feinen Dufte, der über der Waldestiefe zu liegen pflegt, wenn die Sonne durch die Baumkronen leuchtet.

Lorenzo di Credi (geboren 1459 zu Florenz, geſtorben ebenda 1537), der von der Goldſchmiedekunſt zur Malerei kam und in der letzteren Kunſt Schüler Verrocchios war, gilt in der Regel als ein Meiſter, der in ſeiner Anmut und Lieblichkeit etwas geſucht wirkt. Auf die „Anbetung des Kindes“, die in der Galerie Borgheſe in Rom ihren Platz hat, trifft dieſes Urteil aber gewiß nicht zu. Auch an dieſer Gottesmutter iſt alles ſchlichteſte Menſchlichkeit, ſie iſt Weib, iſt Mutter, iſt unmittelbar dem Leben nachgeſchaffen. Mitſchüler Credis bei Verrocchio war Leonardo da Vinci, aber nicht dieſer, der bedeutendere von beiden, wurde der Liebling Verrocchios, ſondern Credi, der das Teſtament Verrocchios vollſtreckte und Erbe ſeines Nachlaſſes wurde. Nichtsdeſtoweniger hat Leonardo den Künſtler ſtärker beeinflußt als ſein einſtiger Lehrer und ſpäterer Freund. Das wird gerade auf dem von ihm wiedergegebenen Werke erſichtlich. War er, ſolange er unter dem Einfluſſe ſeines Lehrers Verrocchio geſtanden hatte, in der Modellierung oft von großer Schärfe geweſen — wohl weil er zu jener Zeit ſeine Herkunft vom Kunſtgewerbe noch nicht völlig überwunden hatte — ſo milderte ſich dieſe Eigentümlichkeit ſeiner Palette um ſo mehr, je ſtärker er die Malweiſe Leonardos auf ſich wirken ließ, um ſchließlich zu einer Weichheit der Darſtellung zu gelangen, die Vaſari als ein Zuviel tadelte. Dieſe ſchöne, warmblütige und ſchlichte Darſtellung der Anbetung des Kindes hat Vaſari mit ſeinem Urteil aber gewiß nicht treffen wollen.

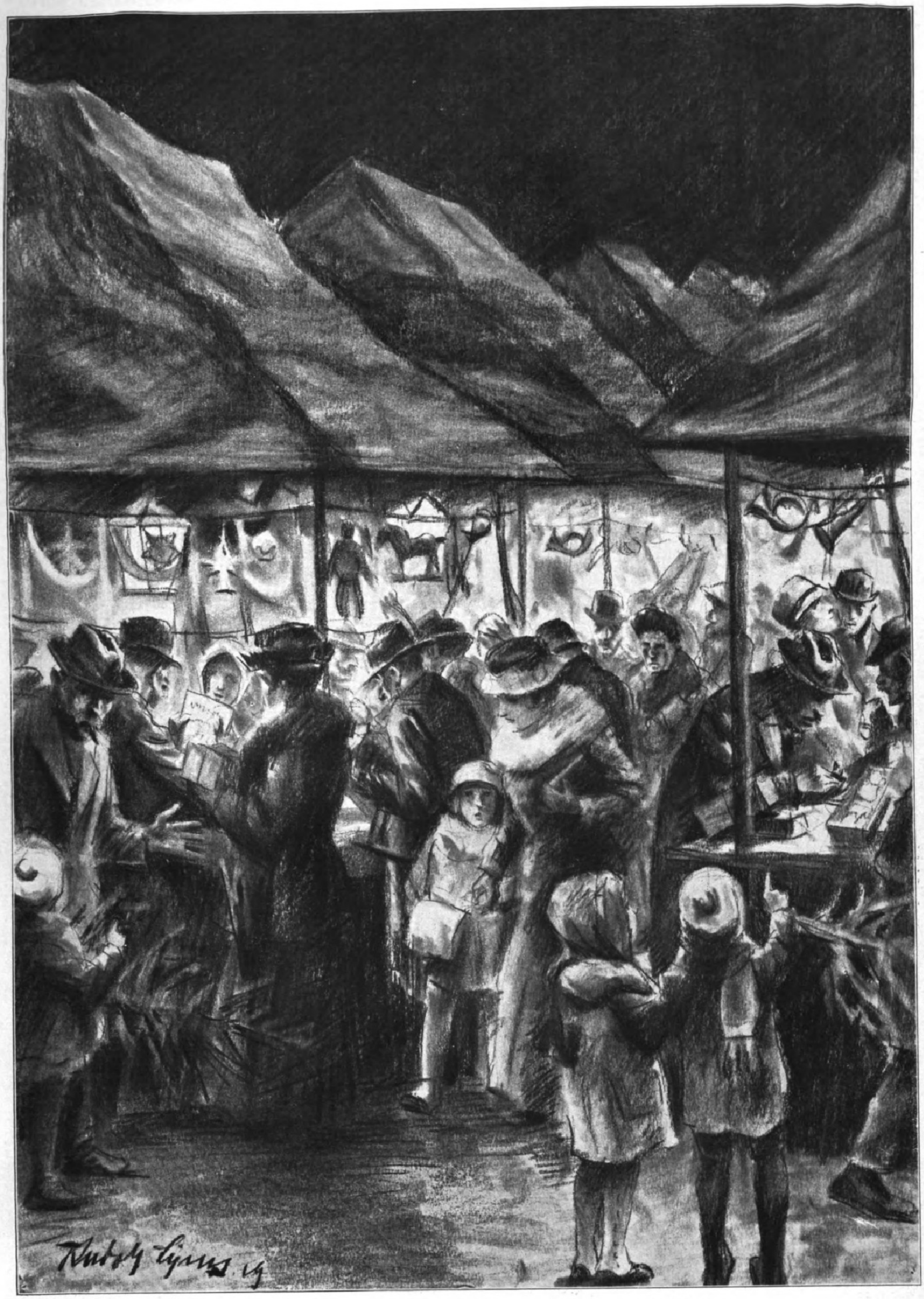
Von den Anbetungen der Hirten ſetzen wir das herrliche Gemälde Correggios (geboren um 1494 zu Correggio, geſtorben 1534 ebenda) hierher, das unter dem Titel „Die Nacht“ bekannt geworden iſt. Es iſt Eigentum der Gemäldegalerie zu Dresden. Wir wiſſen kaum Nennenswertes von Correggios äußerem Leben, und auch unſere Kenntnis von ſeiner künſtleriſchen Entwicklung iſt gering. Wenn Mantegnas Bilder, wie es in den Quellen über ihn heißt, in ſeiner Jugend Einfluß auf Correggio übten, ſo erkennen wir dieſen Einfluß nicht wieder in einem Bilde, das ſo voller leidenſchaftlicher Erregung gemalt iſt wie dieſe Anbetung der Hirten. Denn Mantegna, wie frei er als geſtaltender Künſtler auch geworden war gegenüber der Zeit unmittelbar vor ihm, kommt in ſeinen Darſtellungen doch über eine gewiſſe ſtarre Hoheit nicht hinaus; bei Correggio aber iſt alles ſprühendes, leidenſchaftliches Leben. Wenn auf dieſem Bilde die himmliſchen Heerſcharen fehlten, wenn von der Geſtalt des Chriſtuskindleins nicht das unirdiſche, göttliche Licht ausſtrahlte — man könnte verſucht ſein, den Vorgang ganz anders zu deuten als im bibliſchen Sinne, ſo irdiſch iſt er in ſeiner packenden Realiſtik geſtaltet. Das Meiſterhafte, das ihm ganz individuell Eigentümliche finden wir in den Religionsbildern Correggios darin, daß er einen realiſtiſchen Vorgang hinreißend ſymboliſch zu ſteigern vermag. In dieſem Bilde iſt es das vom Kinde ausſtrahlende überirdiſche Licht, das den geſchilderten Vorgang mit ſo wunderbarer Weihe übergießt.



Bartolomé Eſtéban Murillo: Der heilige Antonius von Padua mit dem Chriſtkind. (Berlin, Gemäldegalerie.)

Vielleicht nur ein Einziger neben Correggio und dem deutſchen Meiſter Matthias Grünewald vermag religiöſe Verzückung ſo leidenſchaftlich darzuſtellen: Murillo (geboren Ende Dezember 1617 zu Sevilla, geſtorben 3. April 1682 ebenda). Wir geben hier ſeinen „Heiligen Antonius von Padua mit dem Chriſtkind“ wieder. Das Werk hängt in der Gemäldegalerie zu Berlin. Man hat Murillo den „unerreichten Darſteller der inbrünſtigen Andacht, der göttlichen Wundererſcheinungen und der himmliſchen Herrlichkeit“ genannt. Ein Blick auf dieſen heiligen Antonius von Padua lehrt die Wahrheit dieſer Worte. Das iſt nicht mehr der Mönch, der, in ſcheuer Ehrfurcht in die Knie ſinkend, das Heilandskind in ſeine Arme ſchließt — das iſt ein Verzückter, der ſelbſtvergeſſen zuſammengeſunken iſt und das Gotteskind an ſich preßt, wie eine Mutter in unendlicher Liebe ihr Kind an ſich ſchmiegt. Er gehört nur noch dem, den er küßt. Ganz wunderbar wird auch auf dieſem Bilde die Schilderung von dem Lichte unterſtützt, in das ſie getaucht iſt. Es iſt ein Helldunkel, ähnlich wie bei Correggio: links und rechts liegt die Landſchaft in tiefer Finſternis; nur von dem Kinde und den himmliſchen Heerſcharen, die es umſpielen, geht leuchtende Helle aus. So wird auch hier die realiſtiſche Schilderung wunderbar verklärt und zu überirdiſchem Glanze geſteigert.

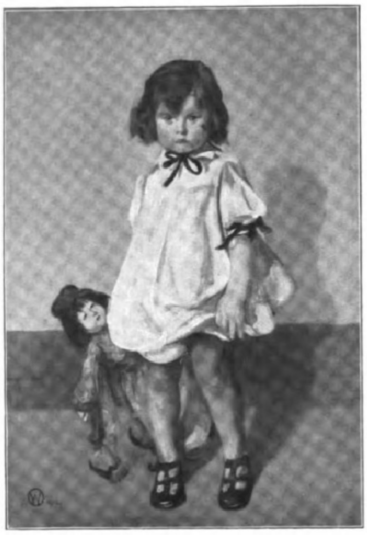
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Rudolf Lipus 19

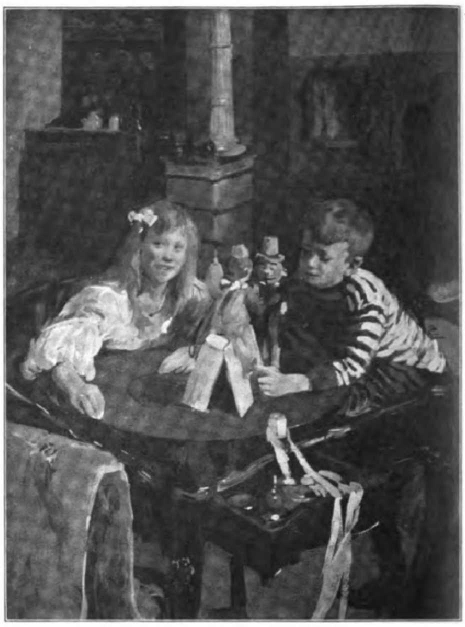
Chriſtmarkt. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Rudolf Lipus.

Das Kind und ſein Weihnachtsgeſchenk.

Von Paula Dehmel.



Die Puppe. Nach einem Gemälde von Woog.



Kasperlſpiel. Nach einem Gemälde von S. R. Weiſe.

Spiel iſt Beſchäftigung. Spiel iſt dem Kinde genau ſo ernſt und heilig wie dem Erwachſenen ſeine Arbeit; jedes Eingehen auf ſein Spiel empfindet das Kind dankbar, jede Störung iſt ihm ein Schmerz. Spiel iſt die natürliche Vorbereitung zu nutzbringender Tätigkeit, zur Arbeit. Darum laßt die Kleinen ſpielen, ſoviel und ſolange ſie wollen; nichts bereitet beſſer echte Arbeitsfreude vor, nichts übt beſſer Leib und Geiſt des werdenden Menſchen als ein emſiges, aus der Kinderſeele ſtammendes Spiel.

Aber das Tändeln mit Fingerchen und Füßchen, mit den Franſen der Wiegendecke oder mit Schuh und Strümpfchen pflegt ſchon dem Säugling bald nicht mehr zu genügen; ungeduldig verlangt er nach neuen Anregungen, und je älter das Kind wird, um ſo dringender wächſt ſein Verlangen nach Abwechſlung und ergiebigerem Spiel.

Da hat die liebevolle Umgebung der Kleinen ſchon ſeit unvordenklichen Zeiten das Spielzeug erfunden, ja ganze Induſtrien haben ſich darauf aufgebaut.

Aber, was iſt das Rechte? Womit mache ich einem Kinde die größte Freude?

Welche Gabe iſt in pädagogiſcher Hinſicht und nach Alter und Geſchlecht die jeweilig richtige?

Solche und ähnliche Fragen werden von gewiſſenhaften Leuten oft geſtellt; aber ſelbſt dem begabteſten Erzieher dürfte es recht ſchwer werden, ſie zu allgemeiner Zufriedenheit und endgültig zu beantworten.

Sind doch die Seelen unſerer Kinder genau ſo differenziert wie die der Erwachſenen, laſſen ſie ſich doch ihre Freude und ihren Eifer ebenſowenig in Rubriken einteilen und nach Prinzipien erkaufen wie die nach eigenſten Genüſſen ringende Umwelt. Und was die pädagogiſche Frage betrifft, ſo ſollte man — zumeiſt in den erſten zehn Lebensjahren — bei der Wahl von Geſchenken ſo zurückhaltend wie möglich ſein. Man ſei in dieſer Zeit nur herzlich auf das Hervorholen der kindlichen Eigenſchaften und Anlagen bedacht und verſuche dem kleinen Bittſteller in ſeine Welt zu folgen, ſtatt ihn mehr oder minder gewaltſam in fremde Bahnen lenken zu wollen.

Vor allem, meine ich, muß man dem ſpielenden Kinde Raum ſchaffen! Ein Fleck im Hauſe oder im Freien, der ihm allein gehört, ein niedriger größerer Tiſch, der nicht geſchont zu werden braucht, ein paar einfache kleine Stühle oder Bänke, die ihm zu voller Verfügung ſtehen, all das iſt ihm Notwendigkeit und Freude. Jedes junge Kind will Möbelſtücke zu Wagen, Eiſenbahnen, Autos und dergleichen umwerten, ſie übereinander oder nebeneinander in verſchiedenen Lagen benutzen, will ſpringen, laufen, klettern, kurz, ſeinen kleinen Körper im Spiel zu ſpäterer ernſter Arbeit ſtählen.

Aber auch Zeit zum Spiel muß dem Kinde bleiben. Es iſt eine Unſitte, die oft nur aus dem unangebrachten Ehrgeiz der Eltern entſpringt, dem Kinde vor dem zehnten Lebensjahre noch neben der Schule Muſikunterricht geben zu laſſen. Doch das iſt ein Kapitel für ſich; kehren wir zu dem Kinde und ſeinem Geſchenk zurück.

Denken wir zuerſt an die ganz Kleinen, denen der bunte, ſtrahlende Lichterbaum noch das entzückteſte „Ah" und „Oh" entlocken wird. In dieſer köſtlichen Dämmerzeit — ich ſpreche von den erſten drei oder vier Lebensjahren — reagiert das kleine Weſen nur auf kräftige, ihm angenehme Sinnesreize. Alſo für dieſes Alter wähle man kräftig kolorierte Bilderbücher mit ſtark rhythmiſchen Verſen (die viel mehr durch den muſikaliſchen Gehalt als durch den Sinn der Worte zu wirken pflegen), bunte Wollpuppen, mollige Tiere, kleine, klangliche Inſtrumente, kurz, alles, was den jungen, unentwickelten Sinnen ſchmeichelt und ſie entwickelt.

Auch auf jede Bewegung in der Umwelt achtet der geſunde kleine Weltbürger mit reger Anteilnahme. Daher die vielen amüſanten Dinge, die rollen, hopſen, fliegen; Dinge, die auf Rädern gehen, und die das Kind ohne beſondere Anſtrengung ſelbſt bewegen kann.

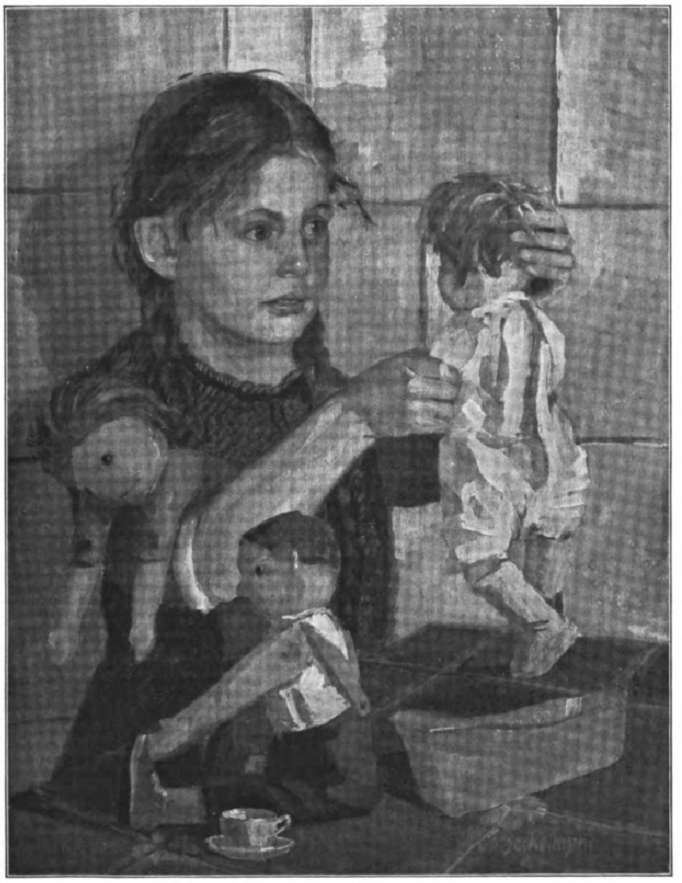
Überhaupt ſollte man den Tätigkeitstrieb, der ſich in den kleinen Geſchöpfen ſchon früh offenbart, auf alle Weiſe unterſtützen; griesgrämige, quarrige Kinder leiden oft bloß an Langerweile; man verſchaffe ihnen daher Käſtchen oder Körbchen nebſt allerlei kleinen Gegenſtänden zum Aus- und Einpacken, wie bunte Kugeln, Klötzchen, Tiere aus Holz oder Pappe, glänzende Steine, Knöpfe oder was man ſonſt bei der Hand hat.

Für das Alter zwiſchen vier und zehn Jahren iſt es ſchon ſchwerer, die rechte Auswahl zu treffen. In den erſten dieſer Jahre ſpielt die Nachahmung der Umgebung eine bedeutende Rolle im Kindesleben. Daher bei kleinen Mädchen das unverſiegbar reizvolle Spiel mit der Puppe, dem auch zugleich die mütterlichen Inſtinkte entgegenkommen, das Spiel mit Kochtopf und Beſen, Waſchfaß und Bügeleiſen, Nähnadel und Garn, kurz, all den Dingen, mit denen Mütter und Dienſtmädchen ſich abgeben.

Auch die Knaben ſpornt die Beſchäftigung der Männer zum eifrigen Mittun an; je nach der Tätigkeit ihrer Umgebung wollen ſie bald ſelbſt Hobel und Hammer gebrauchen, Pferde an- und abſchirren, Wagen lenken und beladen, mit Hacke und Schaufel arbeiten, im Ton kneten uſw.

Für Mädchen gibt es außer dem Spiel mit Puppen und den dazu nötigen Dingen noch allerlei Hübſches, was fleißigen Händchen willkommen iſt: Schächtelchen mit bunten Perlen, allerhand Wolle, ein grober Häkelhaken mit Garn für die erſten Handarbeitsverſuche, Fröbelſche Beſchäftigungsſpiele und anderes.

Handwerkszeug und Gerät aller Art, das fördert und erhält die manuelle Geſchicklichkeit, deren Beſitz fürs ganze Leben gut und erquicklich iſt. Gebt ruhig eurem kleinen Buben, wenn er gern baſtelt, einen kleinen Hammer, kurze Nägel und ein paar Brettchen in die Hand, er wird ſich nicht arg viel damit tun und bald ſo geſchickt mit Werkzeug umgehen wie ein größerer Knabe.



Puppenmütterchen. Nach einem Temperagemälde von Alfred Seckelmann.

Für zeichneriſch und muſikaliſch veranlagte Kinder ergeben ſich die Geſchenke von ſelbſt; ein großer Notizblock mit ein paar Zeichen- oder Buntſtiften, ein kleines Blas- oder Schlaginſtrument iſt ſchnell beſorgt.

Das Bilderbuch ſpielt auch in dieſen Jahren bei vielen Kindern noch die Hauptrolle, nur daß es jetzt ſchon inniger durch Form und Inhalt als nur durch bloße Klang- und Farbenſeligkeit wirkt. Jetzt iſt auch die Zeit, wo unſere Kleinen mit Genuß die ſchönen Märchen hören, die unſer Volksgeiſt geſchaffen hat. Aber ſie müſſen vorerſt noch erzählt werden.

Wer alſo ſeinem jungen Kinde das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk machen will, vertiefe ſich ſelbſt in die bunte Welt der Sagen und Märchen und lerne es, wie man den kleinen Zuhörern in ihrer eigenen Sprache all die Herrlichkeiten berichtet. Innige Freude und die glückſeligſte Dankbarkeit werden ihm die kleine Mühe lohnen.

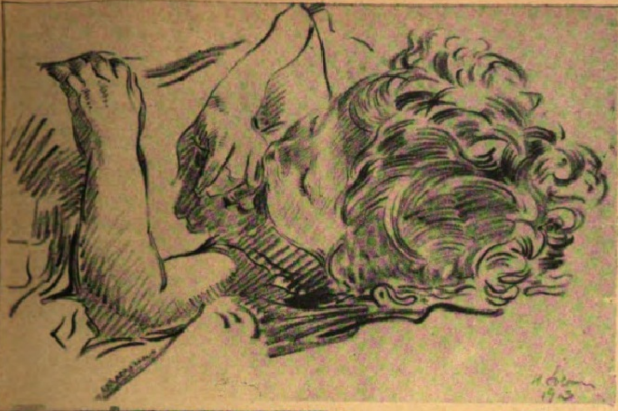
In dem ſchulpflichtigen Alter, ſo zwiſchen acht und zwölf Jahren, nehmen naturgemäß die Schule, der Lehrer, das Turnen und die Kameradſchaft mit anderen Kindern einen breiten Raum im Kindesleben ein und beeinfluſſen das Spiel. Außer dem Turnzeug pflegen nun Globus und Wandtafel, ſpäter geographiſche Karten und phyſikaliſche Inſtrumente gern geſehene Geſchenke zu ſein.

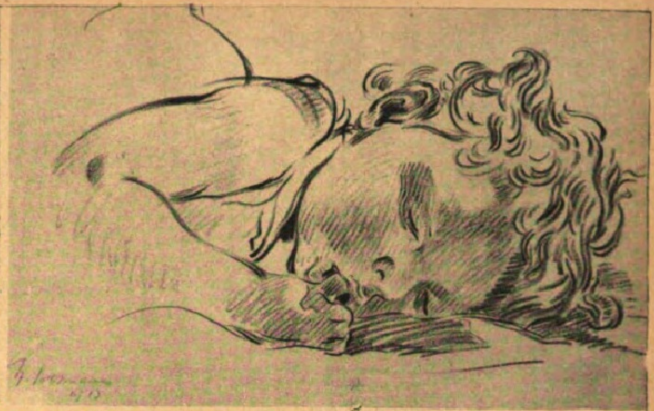
Was nun die Wahl der Lektüre betrifft, ſo achte man darauf, den Kindern keinen Leſeſtoff zuzuführen, der über ihren Horizont geht oder ſie langweilt, ſonſt kommt man leicht dazu, ihnen das Leſen überhaupt zu verleiden. Märchen, Fabeln, Heldenſagen, leicht faßlich geſchriebene Lebens- und Charakterbilder, Tiergeſchichten, luſtige Schwänke und Streiche, all das wird mit viel Freude aufgenommen.

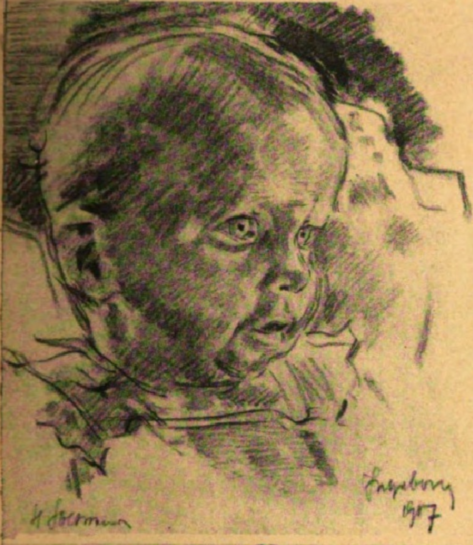
Auch der Abenteuerluſt, die in jedem Kinde ſteckt, muß Rechnung getragen werden, freilich mit Maß. Die guten Bücher dieſer Art ſind ja allbekannt. Wer hätte nicht ſelbſt mit heißen Backen den „Robinſon Cruſoe", „Gullivers Reiſen", den „Letzten Mohikaner" und den „Lederſtrumpf" geleſen? Für die ſpätere Zeit kann man der leſehungrigen Jugend auch Scotts und Alexis' Romane als gutes Geſchenk in die Hand geben.

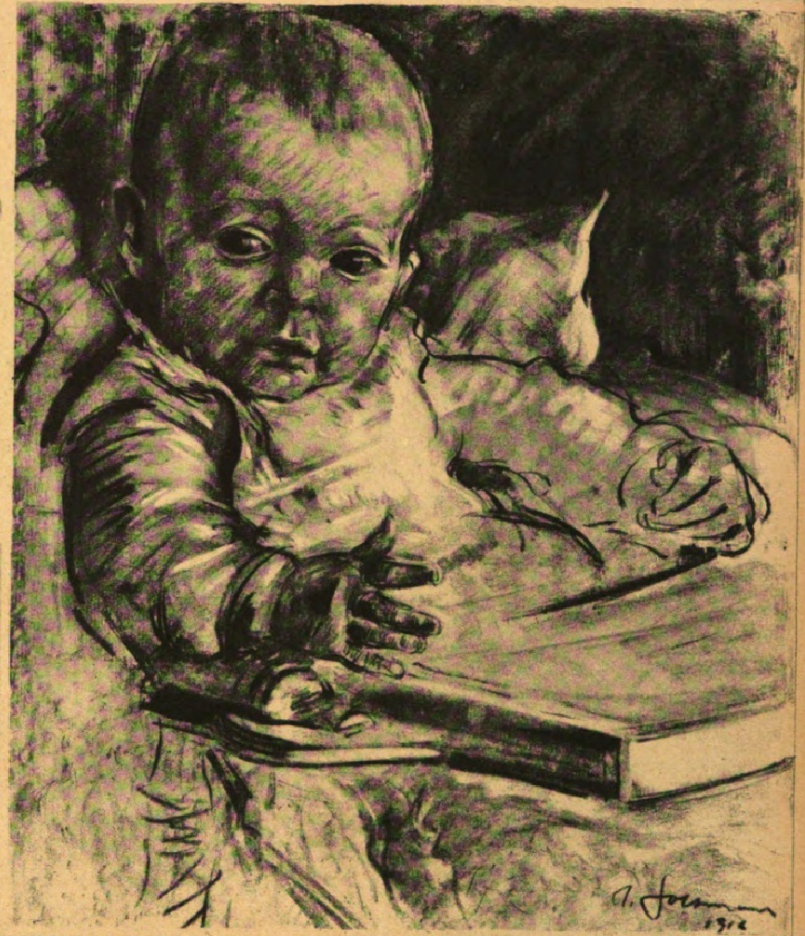
Zum Schluß möchte ich noch auf eine Kinderfreude hinweiſen, die tief erziehlich ausgenutzt werden kann. Ich meine die Freude am Sammeln naturwiſſenſchaftlicher Dinge und die Freude an der Aufzucht und Pflege von Lebendigem. Nach meiner Erfahrung iſt nichts geeigneter, die wertvollſten Eigenſchaften im Kinde hervorzuholen und auszubilden, als daß man ſie in dieſen Neigungen nach Kräften unterſtützt. Lernen ſie dadurch doch die Natur lieben und nach Möglichkeit begreifen; geht doch daraus der Sinn für das „andere" — alſo für das Allgemeine — hervor und zeitigt die ſchönſten Blüten der menſchlichen Kultur: das Gefühl für Verantwortlichkeit und Gerechtigkeit und die Liebe zur Menſchheit!

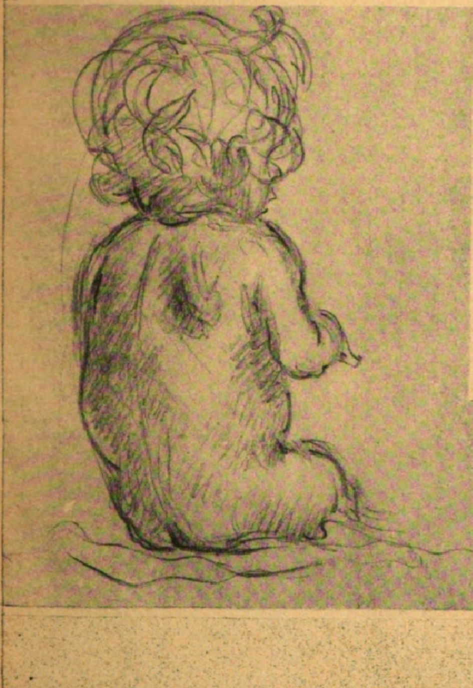
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

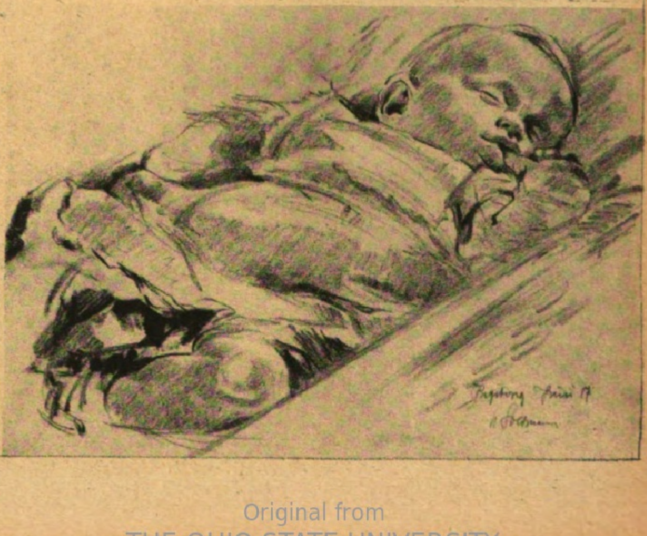




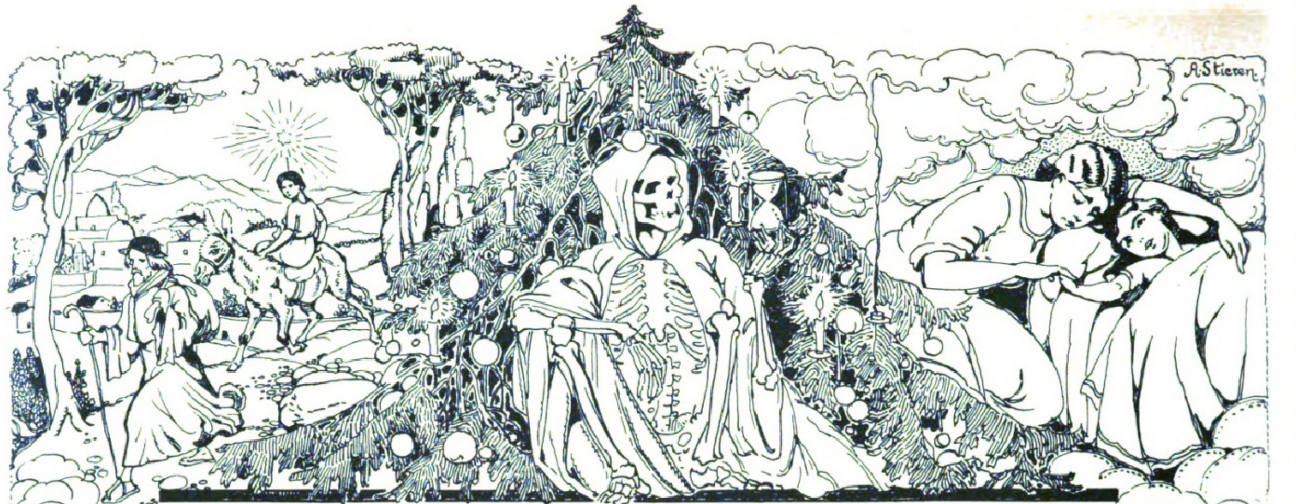





Berlin
1910



Kinderſtudien.
Von Hans Soltmann



Die ſieben Lichter der Gottesnacht.

Von Max Leiſchner.

Im Forſthaus am Waldesſaum lebte einmal ein Mägdelein. Das hieß Linde und wurde am heiligen Abend krank, todkrank. Als ſeine Mutter nimmer zu weinen vermochte, löſchte ſie zitternd den ſtrahlenden Weihnachtsbaum, ließ ſieben Lichterlein brennen und ſagte zum Tod: „Du Heiliger, Großer, ich bitte dich: laß meiner Linde die ſieben Stunden der Gottesnacht." Da erhob ſich der Tod vom Kopfende des Bettchens, hockte ſich unter den Tannenbaum und ſprach: „Es ſei, wenn dein Kindlein den Schlaf überwindet."

Das Mädchen aber rief ſeine Mutter heran und wies in den lauſchenden Wald: „Die Nebel ſchwingen ſich ſchimmernd auf und wandern mit den Hirten in die Nacht hinein." Und lag nun zufrieden für lange Zeit.

Ein Licht brannte nieder. Und noch eins dann. Das Mägdlein ſah dem Verglimmen zu: „Ich bin ſo müde, Mutterle." Und die Frau rang betend die Finger wund und ſchaute bittend zum Tod. Der Tod aber ſah auf die Lichter hin: „Fünf Stunden hat noch die Gottesnacht."

Da erzählte die Mutter vom Jeſulein ſüß:

„»Ich will nun ſchätzen all mein Volk, das meinen Namen ehrt!« So ward's Befehl. Und jedermann zog hin in ſeine Vaterſtadt, darin er einſt geboren war. Der Tag ging hinter Bergen auf, als Joſeph zu Maria trat: »Wach auf! Die Eſelin ſcharrt, wach auf!« So fing die ſelige Reiſe an. Und Dorf um Dorf blieb bald zurück, und Wald und Tal. Geduldig trug das Tier die Frau, und ſingend ſchritt der Mann dabei mit ſeinem Stecken und dem Brot. Die Sonne ſtieg zum Mittagsgrad, da fand das treue Eſelein Fraß. Maria ruhte ſich am Wege, und ernſt bewachte er den Schlaf. Und dachte eines lieben Knaben, der ihm nun balde werden ſollte. Dann ging die Fahrt ins Jordantal. Maria hub die Stimme auf und grüßte fromm den dunklen Strom, den ſie aus alten Liedern kannte. Und ſtetig ſüdwärts ging ſein Lauf, wo auf den dreimal heiligen Höhen die Tempelzinnen ragen würden. Und als nach tagelangem Wege ein Gipfel überwunden war, da glänzte von den weißen Bergen die Sehnſuchtsſtadt im Roſenlicht. »Jeruſalem, du Königin!« Erſchüttert ſanken beide nieder, die Herzen voller Seligkeit. »Jeruſalem, du Gottesſtadt! Ihr Berge Zion, neigt euch gnädig!« Wallfahrer zogen allerwärts, und ihre Pſalmen klangen auf zum wolkenweißen Himmelslicht. »Hoſianna, ſeligſüße Stadt, die uns Verſöhnung bringen ſoll!« Und zitternd lag das Volk auf Knien, Maria an des Mannes Bruſt — — —"

Ein Licht war wieder herabgebrannt.

„Vier Stunden hat noch die Gottesnacht — —"

Da faßte Linde nach den Händen: „Nicht weinen, gute Mutter du! Laß mich das Märchen von dem Tränenkrüglein hören, davon du mir ſo oft erzählteſt." Und wußte nicht, daß ſie auf ihrer Mutter Herze trat.

Da hub die Mutter alſo an:

„Zwei Menſchen lebten im Walde und hatten ſich lieb, lieber, als die Blume den Schmetterling, lieber, als die Waldfee das Hirſchlein mag. Der Tag ging auf, da küßten ſie ſich, und das Zimmer ward hell vom Glanz ihrer Augen, der Abend verhüllte die Schwelle der Tür, da küßten ſie ſich, und die Sternlein ſegneten heimlich das Glück. Und ſie hatten ein Kind, das ihr Koſtbarſtes war. Im Walde aber wohnte ein Geiſt. Der fällte den Vater und zerbrach der Mutter das Herz, ſo daß es klingend in Stücke zerſprang. Und die Frau las klagend die Scherben auf und fügte ein Krüglein daraus. Da weinte ſie ihre Tränen hinein und füllte es voll bis zum Rand. Und der Mond deckte gütig das Herzkrüglein zu und rief ſeinem goldenen Reh. Das trug die Tränen zum Roſengrab, zwei ſchwere, bittere Monde lang. Und der Roſenſtrauch wuchs und rankte empor. Aber die Blüten verloren den Purpurſchein, und als die Frau an den Hügel trat, da waren ſie weiß. Und ein Stimmlein entſprang aus dem Blütengrund, hinein in die Seele der Mutter. Das ſprach: »Meine Liebe war rot wie der Roſen Glut, meine Liebe war rot wie dein Herzensblut — du weinſt dich tot! Drum wird meine Liebe nun weiß wie der Schnee, ſo weiß wie der Schaum auf dem Silberſee — du weinſt dich tot!« Da ſchlug die Frau in ſich und weinte nur noch ſelten, doch bitterlich."

Und das Mädchen drängte ſich dicht an die Mutter: „Du haſt es früher ſchon anders erzählt. Doch deine Märchen ſind immer ſchön. Nun noch das eine vom Silberſchwan!"

Da brannte wieder ein Lichtlein ab.

Und Linde blickte hinter den Funken her: „Ein Seelchen war's, das zum Himmel flog." Und wußte nicht, daß ſie auf ihrer Mutter Herze trat. Und bat noch einmal, da die Mutter ſchwieg: „Das Märchen von dem Silberſchwan! Ich will den Eingang ſelbſt erzählen." Am Baume reckte ſich der Tod und blickte ſtill die Lichter an. Noch brannte das letzte hell und hoch.

„Drei Stunden hat noch die Gottesnacht — —"

Und langſam fing Linde ihr Märchen an:

„Ein Schwan war tauſend Jahre alt geworden, und er verſammelte ſeine Freunde am Schwanenſee um ſich und ſprach: »Ihr wißt, daß die Erwählten unſeres Volkes heimdürfen, wenn ſie ihr Leben erfüllt haben. Und ſo es gut war, ſo dürfen ſie hinauf in die Heimat des Lichts, in dem ſie einſt flogen, und ſo es gerecht war, ſo vermögen ſie zu ſingen. Meine Zeit iſt erfüllt, und meine Sehnſucht eilt mir voraus, nun harrt meines Liedes.« Und er bog den Hals zurück und erhob ſeine Flügel, ſo daß er unter den anderen Schwänen ſtand wie ein Engel ſo weiß, aber es kam kein Lied aus ſeiner Kehle. Da begann er zu weinen, tief und ſchmerzensvoll, begann zu weinen um ſein Leben, das nicht gerecht geweſen. Und die anderen Schwäne klagten mit ihm, daß der See aufrauſchte und fragend ans Ufer trat. Ein Sonnenſtrahl aber fuhr tröſtend hernieder. Und plötzlich drang dem Schwan ein Schluchzen aus der Kehle, und das Weinen ward Geſang, ſo daß die Gefährten bangend lauſchten und ſich bebend aneinanderdrängten."

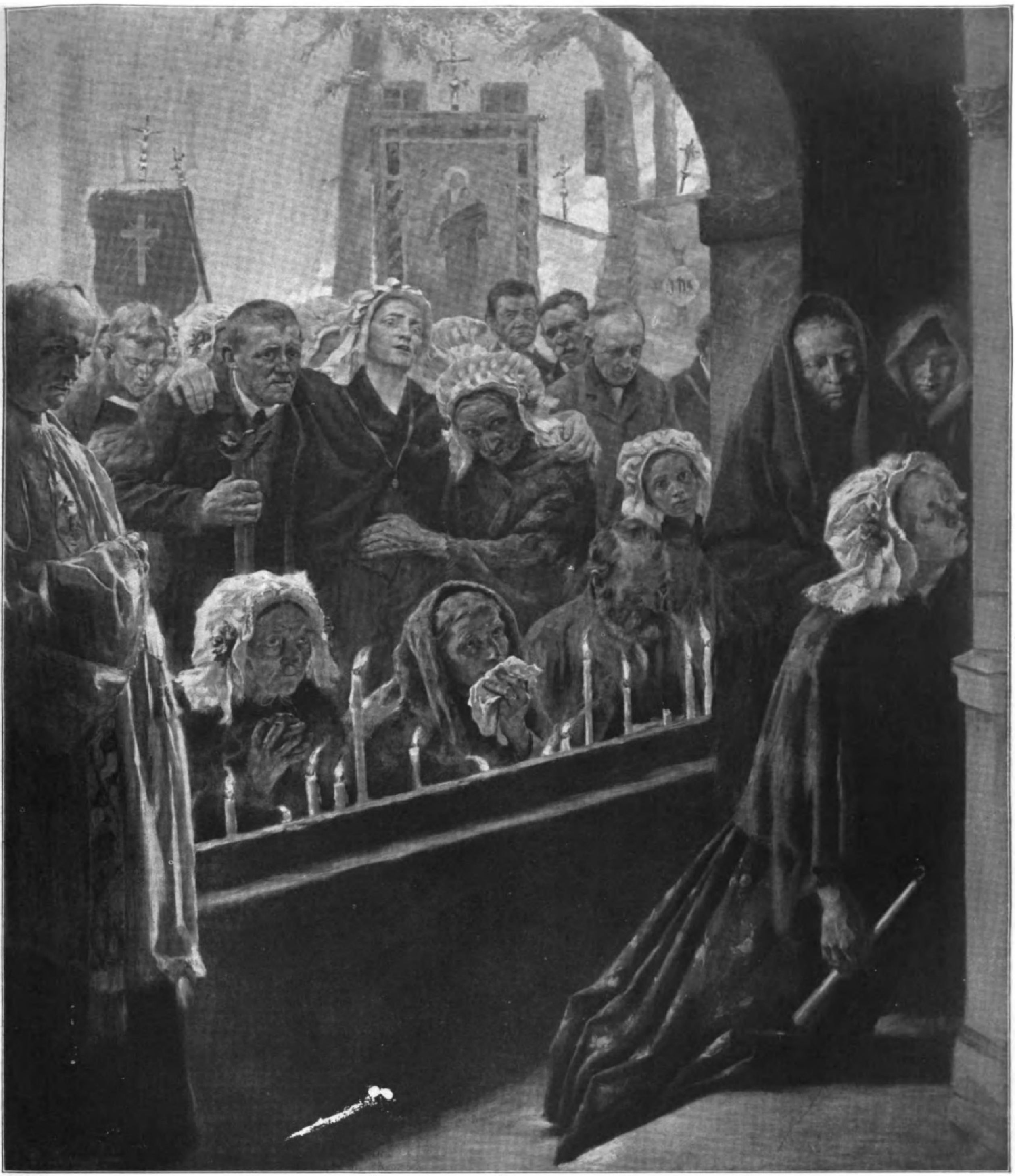
„So war es, liebe Linde," ſagte die Mutter. Und wieder brannte ein Lichtlein ab, und Linde verſuchte zu ſchlafen. „Zwei Stunden hat noch die Gottesnacht", ſagte der Tod, und er kehrte an das Kopfende des Bettchens zurück. Da erfaßte die Frau eine würgende Angſt. „Nicht ſchlafen, nicht ſchlafen, du mein herzliebes Kind!" Und wußte ſich gar keinen anderen Rat und begann das Märchen zu ſingen:

„Und ſilbern ſtieg der Schwan empor,
Und ſelig trunken klang ſein Lied,
Als ihn die roſenroten Wolken
Nun jubelnd durch ihr Purpurlicht
Zu einer goldnen Pforte zogen.
Ein Glänzen brach aus Nebelwänden.
Und als von unſichtbarer Hand
Die Riegel von dem Türlein fielen,
Da ward der Glanz zum Strahlendom,
In dem das Licht mit grünem Schimmer
Und wieder golden, pfirſichfarben,
Dann tieftiefblau und herbſtroſtgelb
Im ſanften Wechſel überwallte.
Ein gütiges, großes Lebensauge,
Stand tief im Dom die rote Sonne.
Und von der Flut des Lichts geblendet
Und ſeines Herzens Wunſch getragen,
Drang ſilberflimmernd nun der Schwan
Ins Reich der Sehnſucht ſingend ein.
Er fühlte ſelbſt, daß nie ein Lied
Solch wonneſüße Luſt verkündet,
Noch, daß er je ſo ſterbensweh,
Wie jetzt auf Tönen, hingeglitten.
Dann ſprach die Sonne: »Silberſchwan,
Du biſt am Ziel. Das ewige Licht
Hat nun dein Weſen ganz durchleuchtet,
Und all dein Wünſchen iſt geſtillt,
Und deine Sehnſucht iſt verglommen.«
Da hob der ſilberweiße Schwan
Noch einmal ſeine Schwingen auf
Und ſang ein letztes, heiliges Lied
Am Thron der großen, ernſten Sonne."

Das ſechſte Licht verlöſchte. Nun war es faſt finſter im Raum. Zwar brannte die ſiebente Kerze noch hell und hoch, aber die Schatten wanderten umher, vom Licht zum Tod, vom Tod zum Kind. Und Linde wollte nun ſchlafen. Zart faßte der Tod nach ihrer Hand.

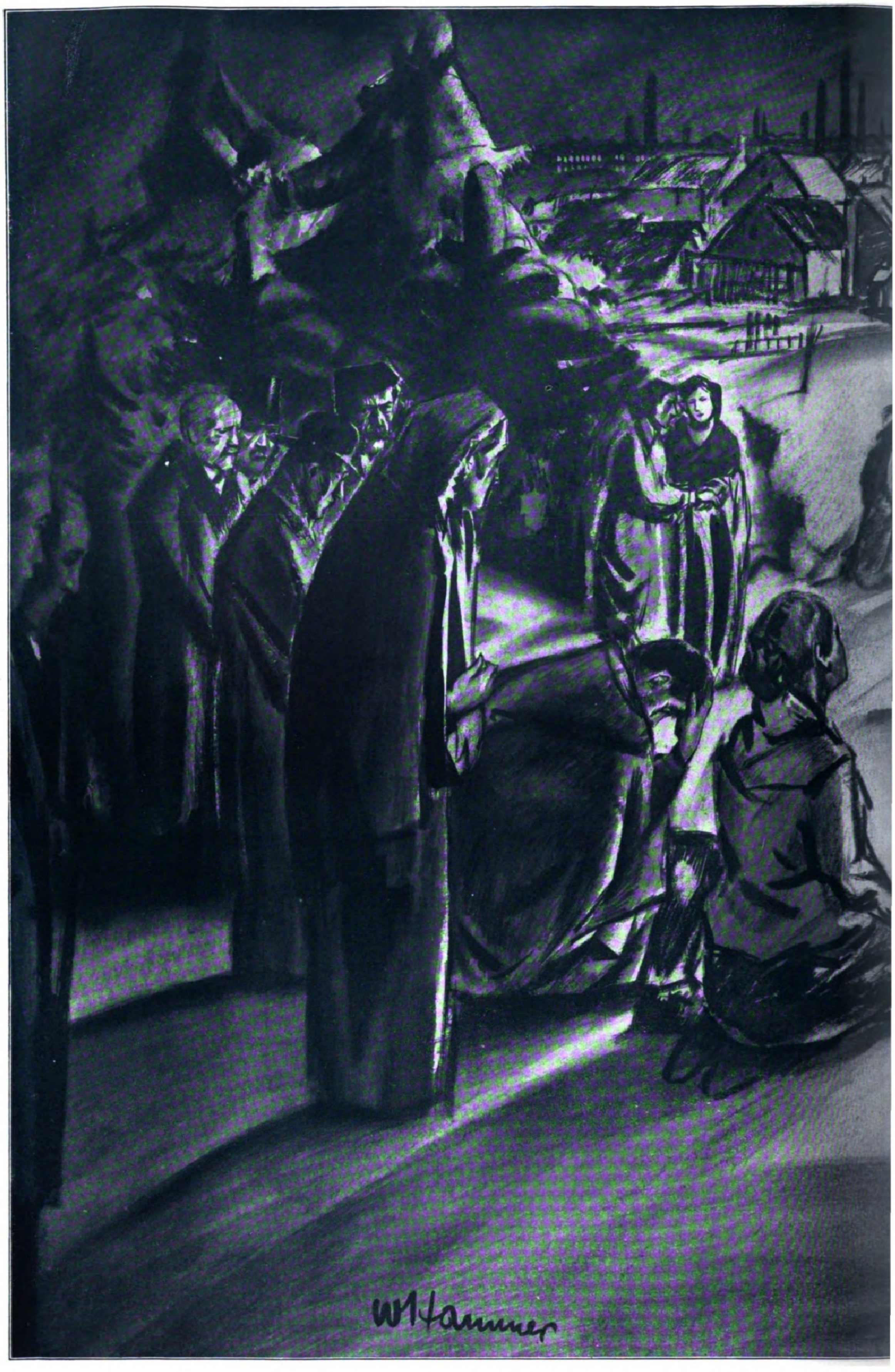
„Die letzte Stunde der Gottesnacht — —"

Und die Mutter reichte dem Mädchen den Labetrunk. Da ſetzte ſich Linde auf. „Mutterle," ſagte ſie ganz laut und klar plötzlich. „Mutterle, im Zimmer gehen vierzehn Engel." Wie ſie das geſagt hatte, ſchlich der Tod von dannen. Und es wurde heller und heller, die Weihnachtskerzen flammten ſtrahlend auf, und in den Tannenzweigen ſchwebten die Cherubim.

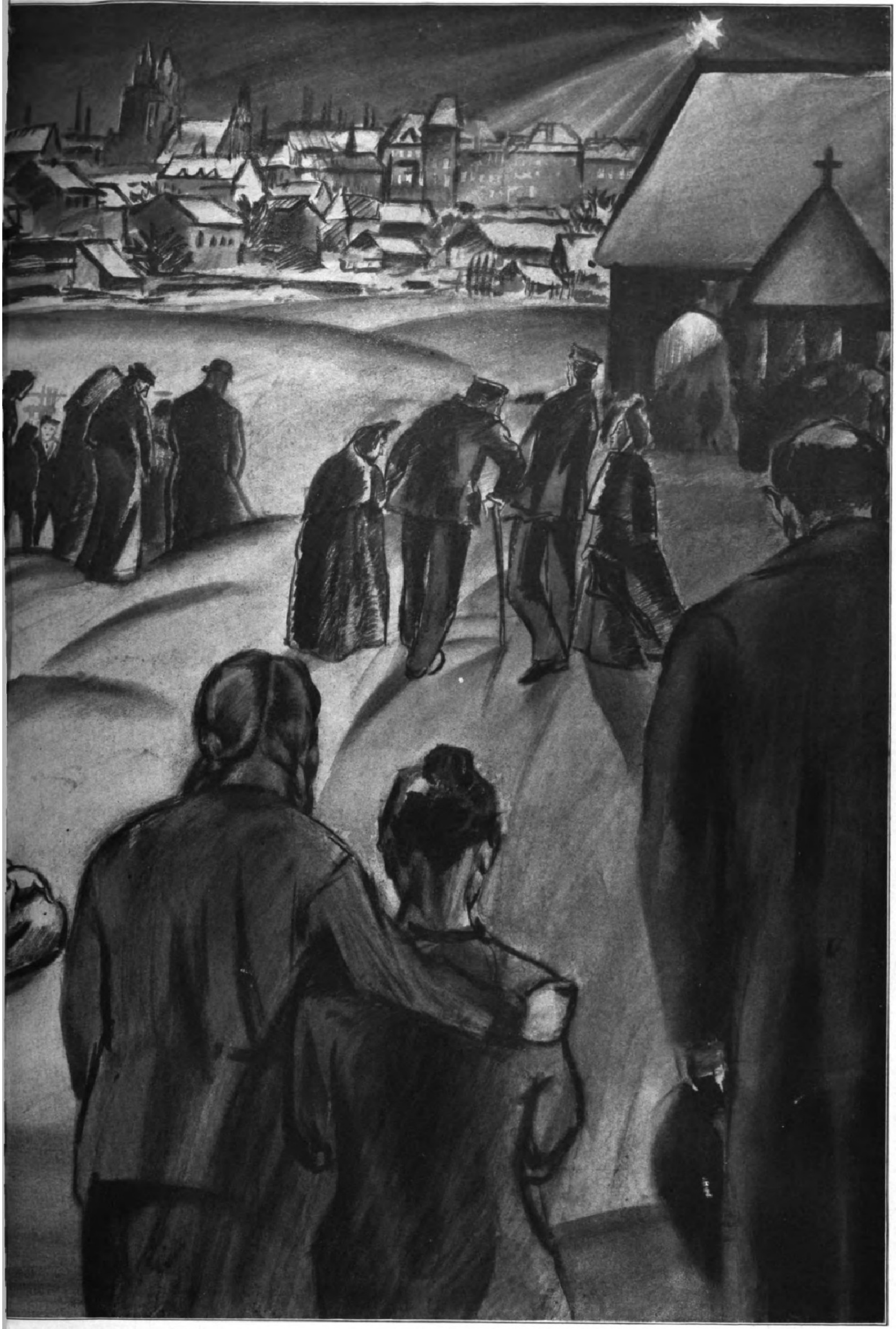


Vor dem Gnadenbilde in Kevelaer. Nach einem Gemälde von Profeſſor Arthur Kampf.

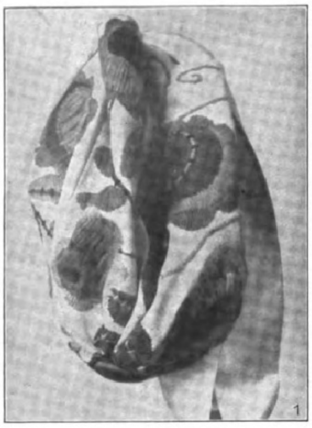
(Photographieverlag der Photographiſchen Union in München.)

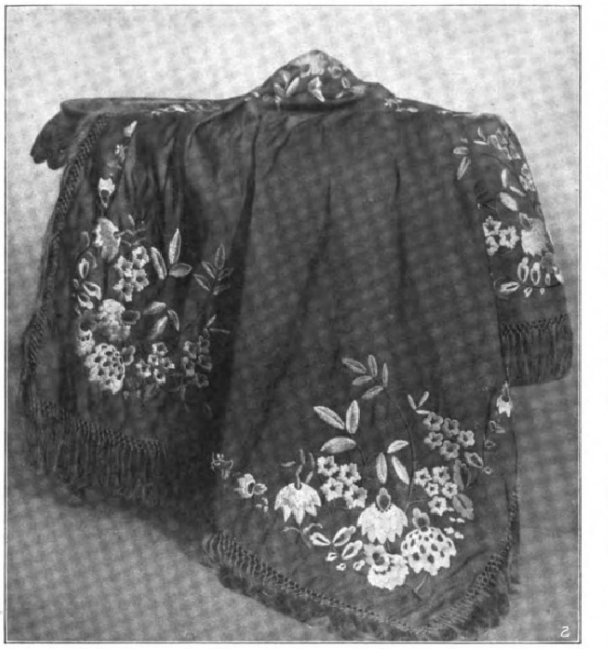


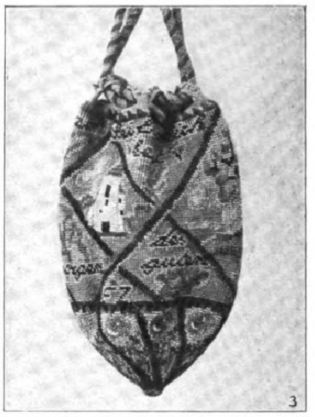
Deutſche Weihnachten 1919. Nach einer Zeichnung fü

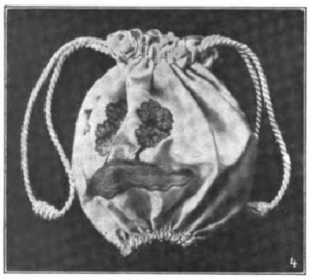


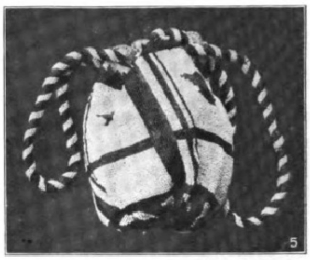
ie Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Walther Hammer.

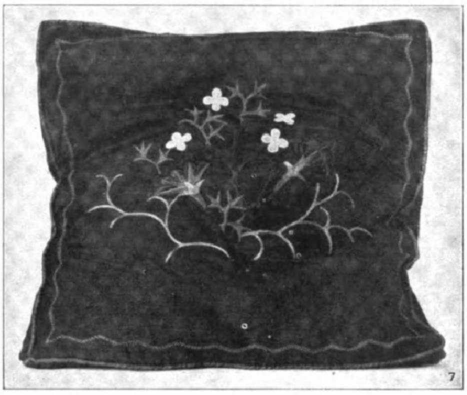


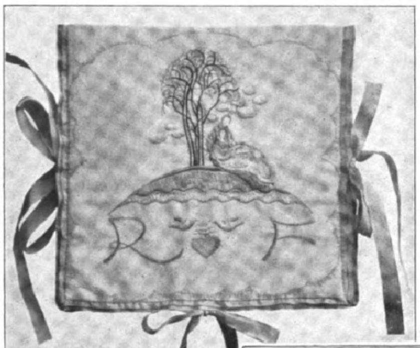


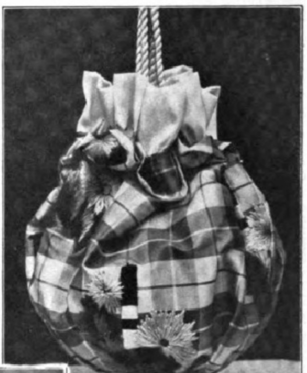


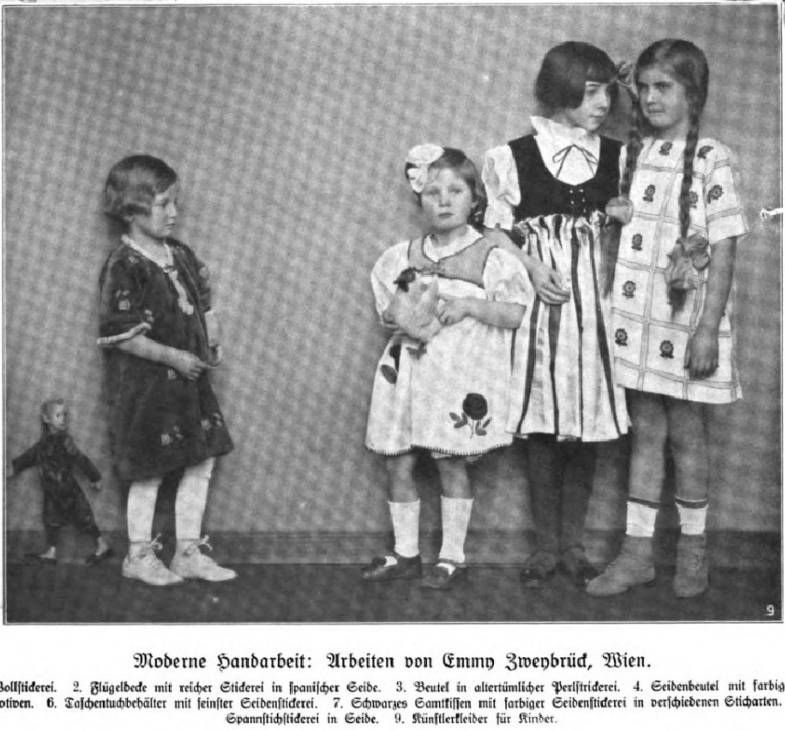












Was das moderne Kunſtgewerbe den Frauen allein auf dem Gebiete der Handarbeit gegeben hat und in unverſieglicher Schöpferkraft immer wieder gibt, läßt ſich kaum mit wenigen Worten ſagen. Auf neuen und aber neuen Pfaden wandelt die Schar der Künſtlerinnen und Künſtler, die ſich dieſem Zweige des Kunſtgewerbes hingegeben haben, und der Ertrag ihres Schaffens iſt erſtaunlich reich. Ein Beiſpiel hierfür bieten die Arbeiten der Wiener Künſtlerin Emmy Zweybrück. In bunter Fülle entſtehen unter ihren Händen Beutel, Decken, Kiſſen, Kleider, und alle bringen neue Gedanken zum Ausdruck. Da iſt kein ängſtliches Anklammern an Altes oder Vorhandenes, und wo ſich die Spuren alter, lang zurückliegender Handarbeitskunſt finden, da ſpürt man auch den künſtleriſchen Geiſt, der ſie in ſich aufgenommen hat und in eigener Kraft verjüngt wieder von ſich gibt. Das zeigen die feinen Seidenſtickereien, der Beutel in Gobelinſtickerei und die Perlſtrickereien. Und wenn an dieſen Arbeiten die Feinheit der Ausführung, das zärtliche Ornament und die harmoniſche Farbenwahl entzücken, ſo erfreuen an den rein modernen Schöpfungen, wie ſie hier mit dem buntgeſtickten Tuchbeutel, dem karierten Seidenbeutel und den Kinderkleidern gezeigt werden, die Neuheit der Materialzuſammenſtellung und die oft kühne Farben- und Formenwahl.

Das Verſtändnis der Frauenwelt für die moderne Handarbeitskunſt iſt erfreulicherweiſe groß. Dies mag einesteils an der Rührigkeit des modernen Kunſtgewerbes liegen, das durch Wort und Bild und eigene Anſchauung in zahlreichen Ausſtellungen für ſich wirbt, andernteils aber auch an dem Überdruß, der ſich allmählich eingeſtellt hat an zwecklosen Gegenſtänden, mit ſinnloſen Ornamenten gedankenlos beſtickt. Das iſt das überaus Wohltuende am modernen Kunſtgewerbe, daß es neben der künſtleriſchen Seite die handwerksmäßige praktiſche Seite jedes Dinges pflegt. Jeder Gegenſtand ſoll ebenſo zweckvoll wie ſchön ſein, und daß dieſes feinſinnige Beſtreben Widerhall findet bei allen für Schönheit empfänglichen Frauen, beweiſen die Decken und Kiſſen und anderen Handarbeiten, die man jetzt in vielen Wohnräumen ſieht.

Moderne Handarbeit: Arbeiten von Emmy Zweybrück, Wien.

1. Beutel aus hellem Tuch mit bunter Wollſtickerei. 2. Flügeldecke mit reicher Stickerei in ſpaniſcher Seide. 3. Beutel in altertümlicher Perlſtrickerei. 4. Seidenbeutel mit farbiger Gobelinſtickerei. 5. Beutel in ſchwarzweißer Perlſtrickerei mit kleinen bunten Motiven. 6. Taſchentuchbehälter mit feinſter Seidenſtickerei. 7. Schwarzes Samtkiſſen mit farbiger Seidenſtickerei in verſchiedenen Sticharten. 8. Beutel aus karierter Seide mit bunter Spannſtichſtickerei in Seide. 9. Künſtlerkleider für Kinder.

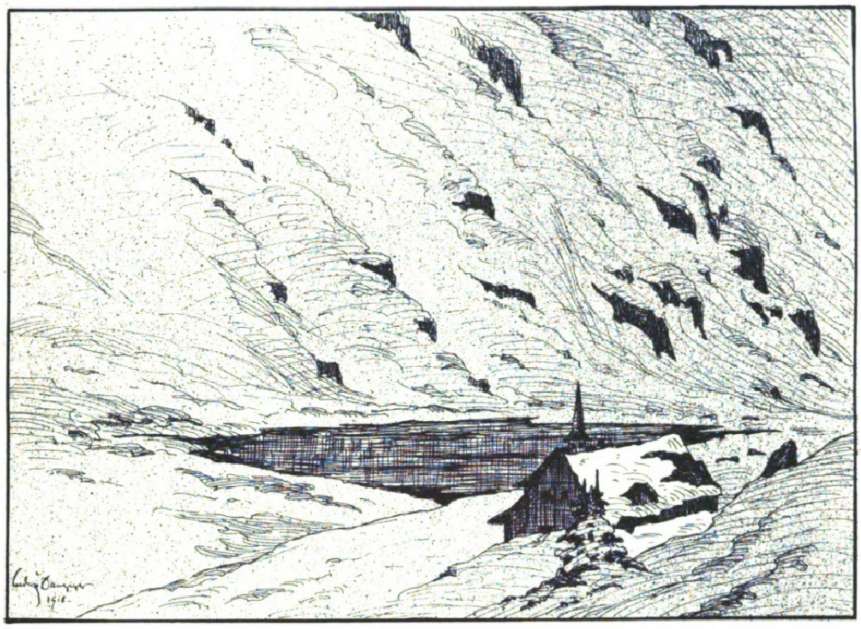
Winter im Rieſengebirge / Von Georg Wenderoth.

Mit fünf Abbildungen nach Federzeichnungen von Ludwig Danziger.

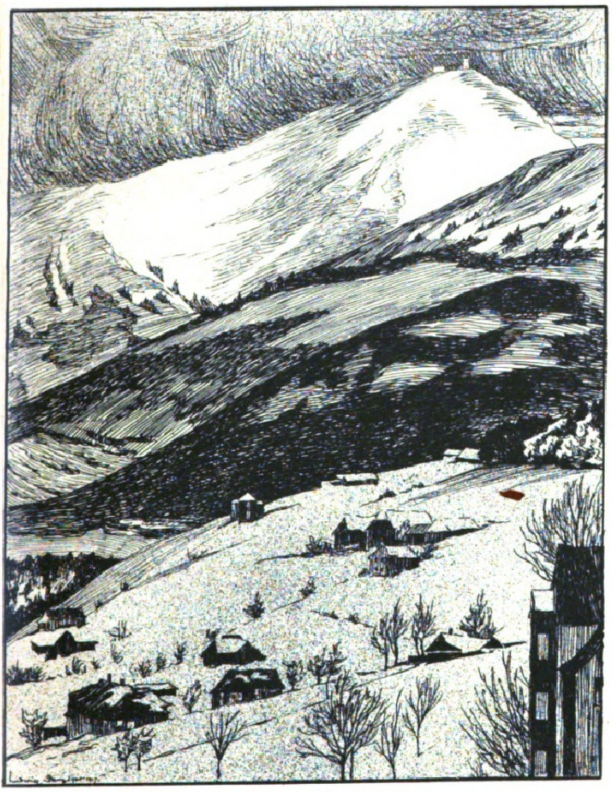
Das Rieſengebirge hat ſeine eigene Linie, mit der es ſich klar aus den bewaldeten, ſanft verlaufenden Höhen der ſchleſiſchen Gebirgskette heraushebt. Neu und ſelbſtändig ſetzt dieſe Linie am Koppenmaſſiv an, tief unten im Tale ausholend zu einem Schwunge von beſonderer Kraft, der ſie in großartigen Zügen bis zur Höhe des Felſenkegels emporträgt; dann verweilt die Kurve faſt eben in baumloſer Höhe, um mit neuem Schwunge, wie eine majeſtätiſche Welle zu immer neuen Formen ſich hebend und ſenkend, zum Iſergebirge hinzuziehen. Schon dieſe kühne, ſcharfe Linie wirkt hochgebirgsartig, und die Felſenklüfte, in die es an vielen Stellen auf der ſchleſiſchen Seite abſtürzt, verſtärken dieſen Eindruck. Im Winter tritt ſein urſprünglicher Hochgebirgscharakter noch deutlicher hervor. Die mit Eis und Schnee überzogenen Bergteiche und Schneegruben werden dann wieder zu Gletſcherlagern, ſcheinen noch einmal die Felſentrümmer als Moränen zu Tal zu ſchieben; in alte Schneerinnen ſtürzen ſich mitunter noch Lawinen, und wenn in dieſem Gebirge der Föhn weht, ſchwellen ſeine Bäche zu verheerender Kraft. Nie iſt das Bild das gleiche. Die eigentümlichen atmoſphäriſchen Verhältniſſe dieſer Wetterſcheide bewirken ein ſtets wechſelndes Licht. Bald ſteht das Gebirge mit ſeinem weißen Grate ganz fern und unwirklich da wie eine hingehauchte Fläche, bald werfen ſeine Kuppen dunkle Schatten auf die beſchneiten Hochflächen, graben ſich die Schneegründe tief in das Bild hinein, heben ſich die Vorberge ſchwarz und plaſtiſch gegen den Glanz des hohen Gebirgszuges ab. Wie bei einem echten Hochgebirge empfinden wir von ferne den Höhendrang, ſeine Naturwunder näher zu beſchauen.

Von Hirſchberg aus gelangen wir mit der Straßenbahn bequem zu jenen Dörfern, die, wie beiſpielsweiſe Agnetendorf, noch mehr von ihrem urſprünglichen Rieſengebirgscharakter bewahrt haben als die bekannten Fremdenorte an den Endpunkten der Eiſenbahn. Traulich ſchmiegen ſich die verſtreut liegenden Häuſer an die ſchmalen Terraſſen der Bergabhänge an, ein jedes ſein eigenes Hügelchen bewohnend. Und über die Zierlichkeit verſtreuter Häuschen und Gärtchen wölbt ſich in Agnetendorf die Größe des Hintergrundes, die ganz nahe gerückte Bergwand, von der aus die burgartige Schneegrubenbaude kühn ins Tal ſchaut. Im Dorfe lugen matt erleuchtete Fenſterchen unter ihrer hohen Schneedecke hervor. Auf den verſchneiten Hängen üben ſich die Kinder im Skilauf, denn im Rieſengebirge iſt dieſer Sport ſchon längſt zum Verkehrsmittel ſeiner Bewohner geworden.

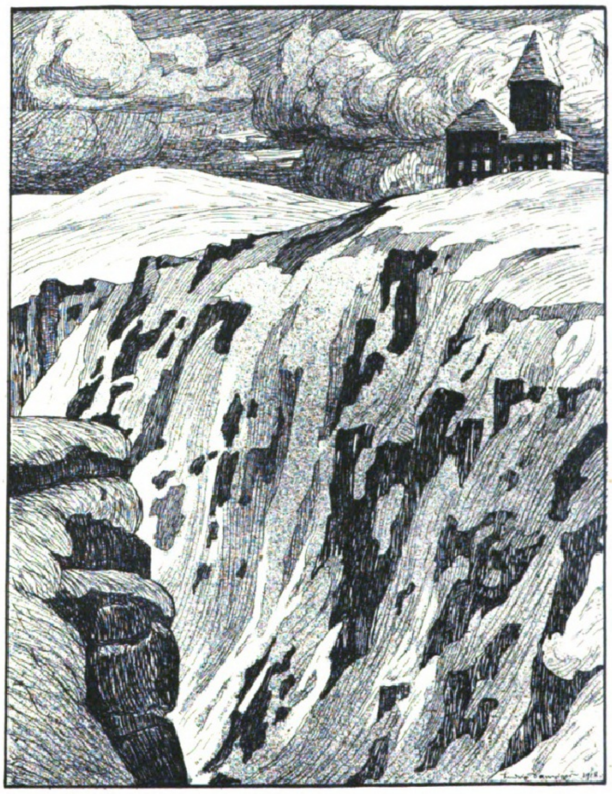
Der Ski ermöglicht uns auch weiteres Vordringen durch die ſchneebehangenen Wälder und hinauf zur Polarwüſte des Gebirgskammes. Dort ſtehen wir auf dem Grate der Schneegruben. Von der großen Weiße hebt ſich ſchroff die Schwärze der Granitwände ab, die in die Tiefe ſtürzen. Ein gewaltiges Schweigen ringsum. Klingt nicht ganz fern, tief im Grunde des Sees ein leiſer Ton, der unerklärliche Ton einer Glocke? Unten im Tale erblicken wir das Haus des Meiſters, der an dieſer Stelle die Viſion ſeines Märchendramas hatte. Nebel wabern



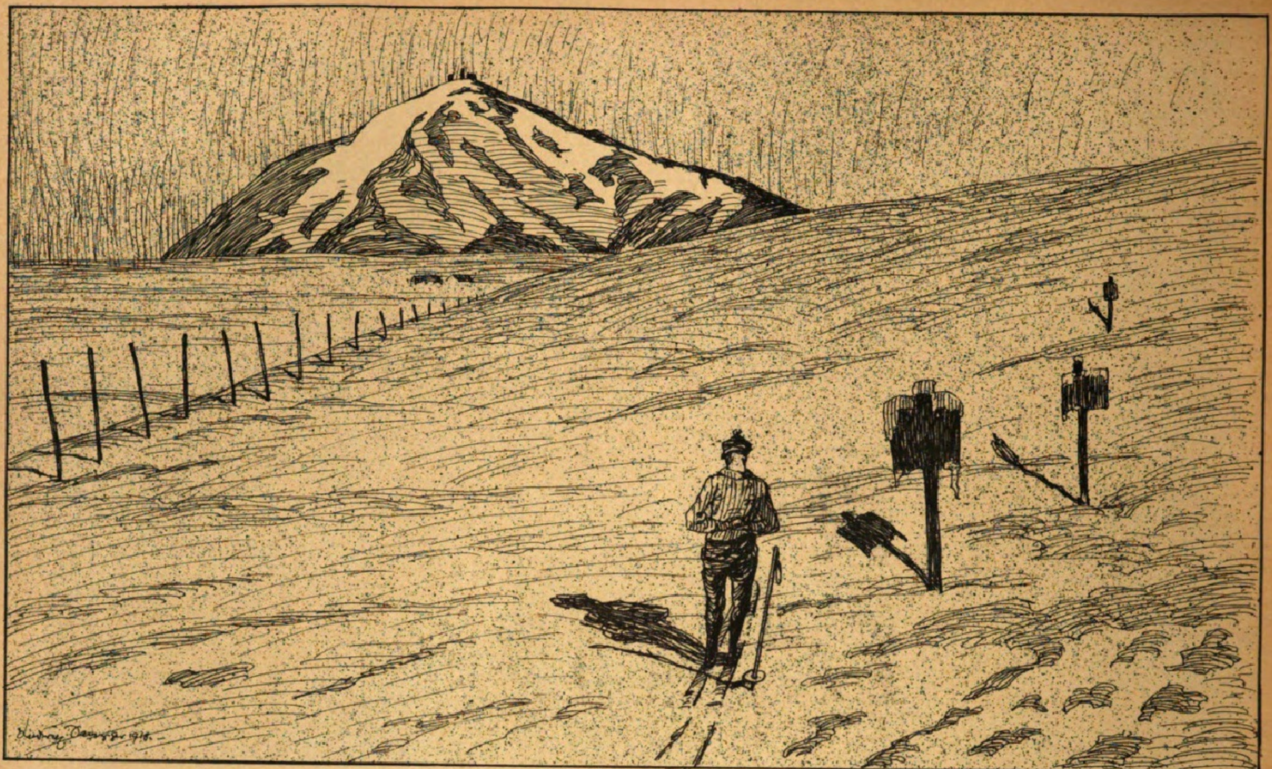
Die Teichbaude.



Die Schneekoppe bei Brückenberg.



Schneegrubenlandſchaft.



Auf dem hohen Kamm.

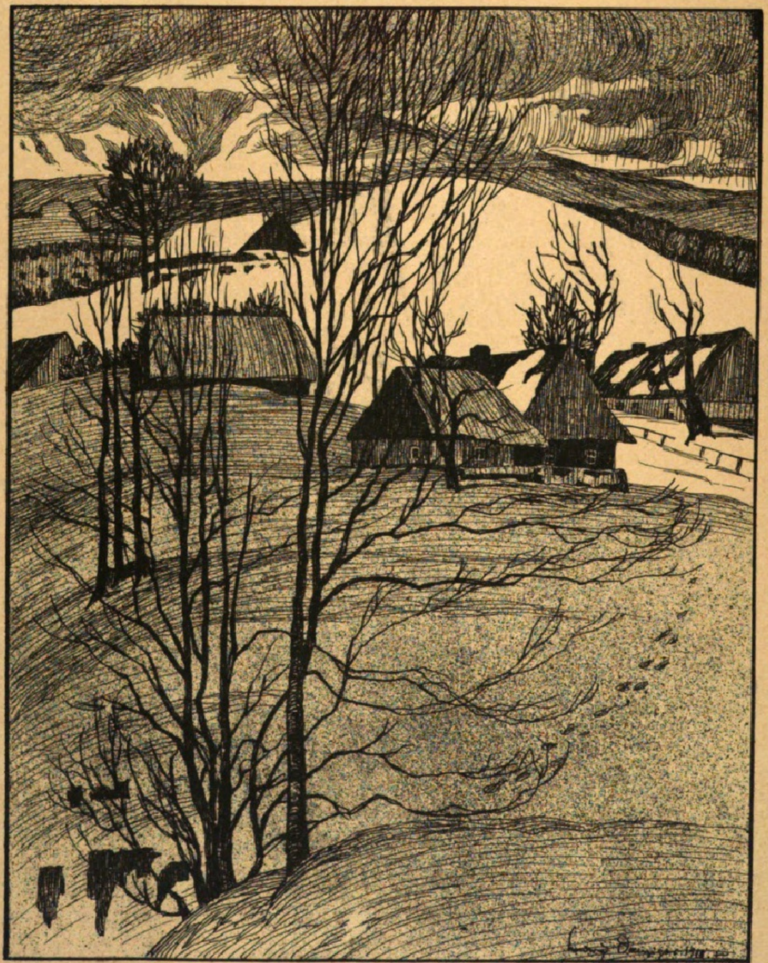
aus der gähnenden Tiefe herauf, die nahe Baude wächſt hinter dieſem Schleier zu gigantiſcher Größe, zur ſagenhaften Wodansburg.

Der Schneeſchuhläufer vermeidet gern den vereiſten Kamm und ſucht die ſchneereiche „böhmiſche Seite“ auf, wo ſich ihm die Siedlungen oberhalb der Sieben Gründe, jener waſſerrauſchenden Seitentäler des Elbgrundes, erſchließen. Dies ſind noch wirkliche Gebirgsbauden, die ihre Einrichtung noch nicht ausſchließlich auf den Fremdenſtrom eingeſtellt haben. Hier empfängt uns ſüddeutſche, lachende Gaſtfreundſchaft. An dem großen Ofen, beim Ticken der alten Standuhr fühlen wir uns ſo heimiſch wie in Großmutters Haus und warten, bis draußen der heulende Schneeſturm ſich ausgetobt hat. Der Schnee reicht ſelbſt in warmen Wintern weit nach Deutſchböhmen hinein. Unbehelligt gelangen wir auch in dieſem Winter nach Spindelmühle und Petzer, dieſen reizvollſten aller Gebirgsorte, und erblicken nun ein anderes Rieſengebirge, ein höhen- und ſchluchtenreicheres, ſo lebhaft die Landſchaft wie die Menſchen.

Dieſem freundlichen, echt deutſchen Lande jenſeits der Waſſerſcheide entſteigen wir auf unſerem Wege zur Schneekoppe. Auf der großen Hochfläche, die uns ſchließlich zu ihr führt, dem Koppenplane, lagert im Winter oft eine undurchſichtige Nebelwand, durch die wir uns an den Wegeſtangen hindurchtaſten. Manchmal zerreißt dieſer Wolkenvorhang, und ganz plötzlich ſteht dicht vor uns, unwahrſcheinlich und erdentrückt, die wuchtige Pyramide des Koppengipfels.

Die Unterkunftshäuſer, die hier in der Nähe der Koppe ſtehen, haben eine jahrhundertelange Tradition. Die Wieſenbaude als Gaſthaus ſtand nachweislich ſchon im ſiebzehnten Jahrhundert. Von der Hampelbaude in ihrer alten Geſtalt iſt uns ein Stich L. Richters überliefert. Wir ſehen da die typiſche, einſtöckige Gebirgsbaude mit hohem, langgeſtrecktem Giebel, unter dem ſich Wohnraum, Scheune und Stall vereinigen. Fröhliche Wanderer kommen an und ſetzen ſich um die Tiſche vor dem Hauſe. Kühe und Ziegen weiden wie heute auf den angrenzenden Wieſen. Noch erhalten als maleriſche Baude dieſer alten Art iſt uns die kleine Teichbaude. Auch ſie liegt, wie alles Reizvolle in dieſem Gebirge, etwas abſeits vom Wege. Mit ihrem hohen Dachfirſt und ihrem kleinen Glockentürmchen wirkt ſie wie eine einſame Kapelle in der Wildnis. Rings ſteigen die Felſen ſchroff auf und ſpiegeln ſich in dem ſtillen, ſchwarzen Waſſer des Teiches. Im Winter verſchwinden Teich und Baude vollkommen unter der mächtigen Schneedecke. Aus Sturm, Nebel und Schneetreiben gelangen wir raſch mit dem Schlitten abwärts. Brückenberg gibt uns noch einmal einen prächtigen Blick auf die Koppe und ins Tal, und in wenigen Minuten ſind wir tief unten in Krummhübel.

Der Wechſel von leuchtender Sonne, düſterem Gewölk, ſchwarzem Geſtein und hellen Schneeflächen macht dies Gebirge beſonders im Winter und vielleicht noch mehr zur Zeit der Schneeſchmelze ſo außerordentlich maleriſch. Danziger malt dieſen Gebirgswinter oder das erſte Frühlingsahnen der Berge. Sturm, Nebel und Schnee ſind in ſeinen Bildern. Es herrſcht die große, wuchtige Linie; und das Idyll einzelner Bauden oder Häuſergruppen macht dieſe Größe und Wucht nur noch bedeutender. Das rauhe Wetter iſt ſeines Schaffens Verbündeter.



Winter in Agnetendorf.

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(7. Fortsetzung.)

Denk doch so wat nich, Vader! Dir und uns allen zu Gefallen ist er angefertigt, der Mosjee! Jetzt, Vader, kannst du ganz ohne Bedenken Kleider- und Wäscheschränke aus der Hütte anfertigen lassen. Der Mosjee kann unter freiem Himmel wohnen. Und wenn der vor der Wäsche steht, wagt sich keiner ran. Die Mosjees sind immer gute Posten! Ich weiß es von Frankreich her."

„Na, wenn 't so is," antwortete der Bauer, „denn laß ihn stehen. Denn hat er ja doch 'n ganz guten Zweck."

„Natürlich, Vader! Zweck hat alles in der Welt!"

„Meinste, Junge —?" fragte der Bauer, blieb stehen und sah Rolf eindringlich an.

„Sicher, Vader! Sonst wäre ja die ganze Welt ein Stümperwerk. Und das ist sie doch nicht! Die Welt ist ein Meisterwerk! Die Welt ist schön, Vader! Und lustig ist sie! Und das ist das Beste an ihr!"

„Junge, beinahe sollte ich meinen, du sagtest wahr."

„Daran zweifelst du noch, Vader, und bist schon so alt geworden? — Wat is denn dat för 'ne Tafel?"

„'ne Tafel? Ick sehe keine!"

„Bist doch nich blind, Vader?"

Rolf nahm sie in die Hand und las: „Ich, der boshafte Waldmensch, genannt der Türkenschmied, stelle mich reuevoll meinem Richter zur Verfügung und bitte, wenn ich sterben muß, meinen mausetoten Leichnam an einen versteckten Platz des Kiefernwaldes sechs Schuh tief unter dem grünen Moos begraben zu wollen. Gegen die Trauer um meinen Tod muß ich in aller Ehrerbietung vor meinem Richter Verwahrung einlegen. Wer mich ehren will, möge sich die lieben Vögel zum Vorbild nehmen, die voraussichtlich recht viel über meinem Grabe singen, pfeifen, zwitschern und tirilieren werden. Auch die lachende Sonne oder eine blühende Pfingstwiese kann zur Nacheiferung in Stimmung und Gesichtsausdruck empfohlen werden. Der reuevolle Türkenschmied."

Während des Lesens war Marga herzugekommen. „Großartig! Großartig!" rief sie immerfort und klatschte vor Übermut und toller Lustigkeit in die Hände.

„Hast recht, Schwester," stimmte ihr Rolf zu, „dat Ding is nich schlecht!" Und sich an den Bauern wendend, sagte er: „Vader, jetzt muß die Hütte doch stehenbleiben! Aber Fenster soll sie haben! Welche mit Gardinen davor und lustigen Blumen auf den Brettern! Und die Wände sollen schön bemalt werden! Aber von einem Maler, der Humor im Pinsel hat! Und ganz allein bewohnt werden soll das Sommerschlößchen von Seiner Hoheit, dem Türkenschmied! Audienz hat Hoheit jedem zu erteilen, dem die Migräne in den Schläfen sitzt. Denn ich bürge dafür, daß ein jeder, der sich eine Weile mit dem Türkenschmied unterhält, alle Migräne und sonstigen Übel Leibes und der Seele vergißt!"

„Und da die Kronen aus Gold einstweilen aus der Mode gekommen sind, kröne ich Hoheit jeden dritten Tag mit einem frischen Eichenkranze!" fügte Marga hinzu. „Im Winter muß sie sich mit Stechpalmen begnügen!"

„Begnügen, Schwester? Weißt du denn nicht, daß die deutsche Palme im Winter die echtesten Rubinen trägt?"

„Herrlich! Dann brauch ich mich meines Marschallamtes nicht zu schämen! Du, Rolf, wirst Hoheits erster Rat und Staatsminister!"

„Gut! Ich ernenne alle Finken und Amseln zu unsern Schergen!"

„Und Vater zum Hofnarren!"

„Also ist der Hofstaat fertig und der geschäftliche und ernste Teil beendet. Nun, Vater, hast du das Wort! Als Hofnarr!"

Da lachte der Bauer und schüttelte vor lauter Lachen den eben noch so schweren Kopf. Und die Kinder und der Pirol im Kirschbaum lachten mit.

Sechstes Kapitel.

Nach einigen Tagen begann der ganze Wäsche- und Waldschwindel dem Schalkmannbauern gleichgültiger zu werden. Zeitweilig hatte er sogar Neigung, darüber zu lachen. Und legte sich ihm wieder einmal der bittere Ernst auf Stirn und Augen, so erinnerte ihn Rolf oder Marga an die Audienz bei Seiner Hoheit in der Bleichhütte. Dann huschte in der Regel schon ein Lächeln über sein Gesicht, bevor er Zeit gewann, den Gang in den Garten anzutreten. Die Geschwister Schalkmann hatten die beste Hoffnung auf eine allmähliche Genesung des Vaters. Da trat am Ende der ersten Woche ganz unverhofft ein Rückfall in das alte Leiden ein. Eine Zeitung, die auch in Ödenburg viel gelesen wurde, brachte unter den Provinznachrichten einen Bericht über die sonntagnachmittäglichen Vorgänge im Kiefernwalde. Auch der Wäschescherz wurde erwähnt. Dieser Artikel machte viel Aufsehen im Dorfe; erregte auch fast ebensoviel Widerwillen. Selbst Rolf Schalkmann fand durchaus keinen Gefallen daran. Die Darstellung war zu plump und unbeholfen. Jeder feinere Witz, gar nicht zu reden von Geschmack und Humor, ging ihr ab. Es war grobe, ungeschlachte Jahrmarktsware, die da geboten wurde. Mehr Bosheit als Heiterkeit. Die beleidigende, verletzende Form war's auch wohl mehr als der Inhalt, wodurch so viel böses Blut erregt wurde. Noch an demselben Sonntagabend kamen ein paar größere, gesetzte Bauern zu Ernst Schalkmann und meinten, diese Verhohnepiepelung vor aller Welt könnten sie nicht auf sich sitzen lassen. Ob man die Zeitung oder den Einsender des Berichtes nicht verklagen wolle? Wahrscheinlich seien der Fabrikant des Geschreibsels und der Urheber der ganzen Narrenspossen in derselben Person zu suchen.

„Das bezweifle ich", warf Rolf Schalkmann ein. „Für mein Empfinden hat der Witzbold vom Eichenkamp und Kiefernwald hundertmal mehr Geschmack und Taktgefühl gehabt als der Zeitungskolporteur!"

Die Bauern gingen nicht auf den Einwand ein und beharrten bei ihrer Meinung. Auch Ernst Schalkmann pflichtete ihnen bei. Er verwies ohne Umschweife auf Vatter Lohe und begründete den ausgesprochenen Verdacht. Seine Ausführungen waren einleuchtend, überzeugend. Der könne eben nicht mit Tinte und Feder umgehen. Die Zustimmungen und Anerkennungen, die er fand, schmeichelten ihm. Er erzählte, daß er auch schon mit Rolf darüber gesprochen und ihn beauftragt habe, danach zu streben, Lohe festzulegen.

„Gewiß," sagten die Bauern, „Rolf versteht so wat am besten."

Damit hatten sie nun zwar ihre wirkliche Meinung nicht verdeckt, sie aber doch in erster Linie nur darum ausgesprochen, um sich die eigene Nachforschung vom Halse zu schieben. Natürlich wollten auch sie ihr Teil tun, den Täter zu ermitteln; indessen wußten sie selber, daß sie nie so weit kommen würden, ihr Vorhaben zu verwirklichen.

Für den Schalkmannbauern bedeutete die Unterredung mit den Standesgenossen eine ungemeine Erleichterung. Auch für ihn war geteilter Schmerz nur halber Schmerz. Und dieser halbe Schmerz wuchs sich schnell zu stark treibendem Oberwasser aus. Jetzt wollten sie ihn schon fassen, den Halunken! Und dann sollte er bluten, schwer bluten!

Marga und Rolf erinnerten an Seine Hoheit im Gartenpalais, aber der Hinweis verfing nicht. Für Scherz war die Zeit auf einmal wieder viel zu ernst.

Was war zu tun? Rolf Schalkmann blieb nichts andres übrig, als sich zum Anwalt seines Vaters zu machen. Jedesmal, wenn er an die ihm anbefohlene Mission dachte, lachte er wie toll. Seine Aufgabe erschien ihm gar zu komisch. Aber lustig sollte das Leben in Ödenburg ja gerade werden; das war seit langem sein Ziel und Streben. Also konnte er, der Freund von Frohsinn und Scherz, von Sonnenschein und Heiterkeit, sich der Pflicht nicht entziehen, denjenigen vor die Schranken der Dorfjustiz zu führen, der seinem Empfinden nach bisher die humorvollste Ader bekundet hatte.

Am andern Morgen vor der Kirche ging er zu Vatter Lohe. Der war im Handumdrehen bei dem Kesseltreiben und der grünen Seele des Waldteufels Sorgenschwer. Alle Zirkus- und Jahrmarktsspäße, so meinte er, seien ein blasser Schatten gegen das, was er vor acht Tagen im Kiefernwalde gesehen und erlebt hätte.

Rolf entgegnete, daß er schon davon gehört habe.

„So, haste?" fuhr Vatter Lohe fort und sprach so ungemein frisch und lebendig, daß Rolf ihn gar nicht wiedererkannte. „Aber schade is et, dat du nich dabei warst! Von diesem Spaß hättest du dein Leben lang zehren können. Weißt du, ick hab de ganze Nacht darauf nich slapen können. Wat meinst du, Junge: Glocke zwölf habe ick zu unsrer Mudder gesagt: »Durtjen,« hab ick gesagt, »ick halte es im Bedde nich mehr aus, ick trecke de Hose wieder an.« Un als ick dann in der Haustür stand un mi den Mond in 't Auge nahm, hab ick auf einmal lacht, dat alle Hunne auf den Höfen mit instimmen. Gut, dachte ick. Ihr sollt noch mehr to hören kriegen, denn ihr seid hüte nachmiddag betrogen worden. Rums dreh ick mi um, kriege mine Handharmonika bim Wickel und make den Tewen einen Zapfenstreich. Natürlich einen nach meinem Geschmack un als er mir für Hunneohren recht to sin schien."

„Denn haben Sie auch wohl den »Lieben Augustin« gespielt?"

„Kann woll sin. Eigentlich hätte ich ja wohl ein Buß- und Betlied speelen müssen, aber die wollten in der Nacht nich aus meinem Treckebühl (Ziehbeutel) raus."

„Den »Lieben Augustin« nimmt man Ihnen im Dorfe übel."

„So —? Warum denn?"

„Verschiedene fühlen sich gekränkt."

„Dat is schade. Doch! Das tut mir wirklich leid. Ick habe wirklich nichts Arges dabei im Sinne gehabt."

„Ich will Ihnen mal was sagen, Vatter Lohe: Seien Sie nicht kleinlich! Kommen Sie heute nachmittag zu uns, und erklären Sie meinem Vater und ein paar andern Bauern, wie Sie dazu gekommen sind, mitten in der Nacht mit Ihrem Treckebühl durch die Straßen zu ziehen. Dann ist alles böse Blut beseitigt. Aus dem Ärger wird ein lustiges Lachen! Was meinen Sie dazu?"

„Ejaa — ick mein man bloß, de Weg von den Häusern der Bauern nach meiner Kate, de is nich länger als de Weg von meiner Kate nach den Häusern der Bauern. He? Wat meinst du dortau, Rolf? Hab ick recht oder hab ick unrecht?"

„Vatter Lohe, nun fangen Sie doch schon an, kleinlich zu werden! Und das steht Ihnen nicht an, Vatter Lohe! Das paßt für Ihren Schädel ebenso schlecht wie Lackstiebel für Ihre Füße."

„Junge, du bist mir über! Ick komme!"

Rolf Schalkmann zog seine Zigarrentasche heraus, reichte sie Vatter Lohe und ging dann, gleichfalls rauchend, seiner Wege.

So, dachte er, jetzt habe ich ihnen die Nadel eingefädelt, nun mögen sie selber zusehen, wie sie die Naht fertigkriegen. Nur eins will ich noch tun: will noch zwei andere, den Plaggenmeier und den Oeljepeter, zu uns herbestellen.

Das geschah. Erst als er bei diesen beiden Bauern gewesen war, erstattete er dem eigenen Vater Bericht. Dabei betonte er, daß Vatter Lohe geständig sei und sich ohne langes Leugnen und Ausflüchtesuchen als den nächtlichen Treckebühlspieler bekannt hätte. Das Geständnis habe dermaßen stark auf ihn gewirkt, nicht zuletzt die Bereitwilligkeit, Abbitte zu tun, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, den reumütigen Sünder noch zu weiteren Erklärungen zu drängen. Er habe sich nur schnell eine Zigarre angezündet, um seine Ergriffenheit nicht merken zu lassen und auf andere Gedanken zu kommen.

„Na ja, Junge, ick kenne dein mitleidiges Herze. Das schadet auch nicht. Das tut deiner Ehre und deinem Ansehen weiter keinen Abbruch. Ick freu mi, dat du ihn so schnell festgekriegt hast. In so wat kannst du deinen Meister suchen! Komm, Junge, wir wollen zusammen frühstücken! Mudder, hol 'n Stück Schinken von der Bodenkammer und 'ne Mettwurst! Bring dat Fettdarmenne! Und du, Marga, steig in den Keller! Da steht noch 'ne Flasche Portwein aus der Zeit vor dem Kriege! Eigentlich sollte sie ja 'ne Friedensflasche sein! Aber weil dat et mit dem Frieden Essig worden ist, soll se heute den Hals hergeben!"

„Essig und Wein — Vater? Was gibt das?"

„Du meinst 'nen Weinessig? Warum, Junge?"

„Weil man den Tag nicht vor dem Abend loben soll."

„Nanu?! Un so wat sagt unser Rolf? Junge, aus dir werd einer klug! Du kommst doch ümmer vom annern Enne! Wenn einer weint, lachst du; und wenn einer lacht, weinst du!"

„Na — Vader! Sag mal, wann hast du mich zuletzt weinen sehen?"

„Prahl man nicht!" warf Marga ein, die eben mit der Portweinflasche durch die Tür trat, „ich hab dich schon dreimal weinen sehen!"

„Na, Schwester, jetzt redest du, glaub ich, zum ersten Male in deinem Leben Blech."

„Hör zu! Zum ersten Male hast du geweint, als Vater Hindenburg bei Tannenberg die Russen in die Sümpfe trieb. Zum zweiten Male, als deine Krankheit besser war und du ins Feld ziehen konntest. Und dann — dann — ja dann hast du geweint, als der — Frieden unterschrieben wurde."

„So? Hast du das gesehen?"

„Nein! Aber gehört! Durch das Schlüsselloch deiner Kammertür!"

„Na ja! Wofür sind sie denn alle gestorben, die Kameraden?! Man muß sich ja schämen, daß man noch lebt! — Na gut! Sprechen wir von was anderm! Den Kopf hängen lassen, hat keinen Zweck!"

Und wunderbar. So urgewaltig und elementar der tiefe, ehrliche Schmerz auch aus Rolfs Seele herausgebrochen, er war der erste, der den Übergang fand zu Laune und goldechter Heiterkeit. Marga half ihm die Wege dafür ebnen. Sie goß auch die Gläser voll und schalt sich einen Esel, weil sie nur bis zwei und nicht bis drei zählen könne!

Rolf lachte und sah voll herzlicher Freude zu der Schwester auf. Dann griff er nach dem Glase, fuhr vom Stuhle hoch und rief: „Schwester Marga lebe hoch! De annern sind ok gut! Aber du, Marga, bist de Beste von allen! Vader, stoß an! Wi drinkt up use Marga öhre Gesundheit! Dat se lange lewt! Dreimal solange als ick sülmst!"

Der Bauer war verwirrt und wußte zu dem Verhalten der Kinder nichts zu sagen. Ohne Zaudern griff Marga nach dessen Glas und entgegnete: „Was du eben sagtest, Rolf, gilt nicht! Auf dein Leben wird getrunken! Und darauf, daß dein Todesgespenst in diesem Wein ertrinke!"

„Meinetwegen! Aber das andre wäre besser!"

Die Geschwister tranken, und die Verwirrung des Vaters wurde fast noch größer. Das Frühstück verlief ziemlich einsilbig. Rolf versuchte es zwar wiederholt, einen heiteren Ton anzuschlagen, aber er fand wenig Gegenliebe.

Nach dem Frühstück gingen die Geschwister durch den Garten. Als die Glocken für den Beginn des Gottesdienstes zu läuten anfingen, ließen sie sich in der Laube nieder. Sie begannen ein ernstes Gespräch und sagten einander ihre Ansichten über des Lebens Sinn und Ziel. Rolf erkannte die ganze Menschenpflicht in einem fröhlichen Tun und einem mutigen Ergeben in das Geschick. Diese Darlegungen veranlaßten die Schwester, an Rolf die Gewissensfrage zu richten, warum er nun schon dreimal von seinem frühen Tode gesprochen habe.

Der Bruder schwieg. Dann drückte er seine Unzufriedenheit über die eigene Schwätzerei aus.

Marga ließ nicht locker und bat von neuem.

Da faßte Rolf ihre Hand, sah ihr ins Auge und sagte: „Willst du mir versprechen, Marga, daß du niemandem etwas davon erzählen willst, was ich dir jetzt anvertraue?"

„Ja."

„Dann hör zu! Es ist ja wohl niemand von den Geschwistern hier im Garten?"

„Antonie und die Jungen sind zur Kirche, und Mieze hilft der Mutter in der Küche."

„Na, so sollst du's erfahren. Es war in Kurland, da oben, weißt du, wo sie halb deutsch, halb polnisch, halb russisch sprechen. Da lag ich bei einem steinalten Bauern im Quartier. Dem war arg mitgespielt worden. Drei Söhne standen hinter der Front, und das jüngste Kind, ein sauberes, bildhübsches Mädchen von zwanzig Jahren, hielt ihm haus. Eines Tages wurde der dreiundachtzigjährige Mann, er sah übrigens jünger aus und war noch rüstig und gut zu Fuß, zu Spann- und Führerdiensten nach Reval rauf befohlen; er war der einzige im Orte, der den Weg kannte. Gegen die Reise hatte der alte Mann auch kaum was einzuwenden. Aber die Tochter! Vielleicht war sie außer ihm selber das einzige lebende Glied seiner Familie. Er hätte sie ja zu fremden Leuten geben können, aber das Vieh und die Einquartierung mußten versorgt werden. Er wußte sich keinen Rat und war unbeholfen und ohne Lebenskunst. Da schüttete er mir sein Herz aus. »Meine Tochter wird nicht alt,« sagte er, »denn sie ist für diese Welt zu gut. Gar zu gut! Aber die kurze Zeit, die sie lebt, darf ihr nicht verschandelt werden.« Ich war ergriffen und versprach dem alten Manne, mich seiner Tochter anzunehmen. Da vertraute er mir sein Liebstes an, sein Aller-, Allerliebstes. Kaum war er einige Meilen fort, da ging es auch schon los. Alle wollten mit ihr anbändeln. Ich trat ihnen entgegen und nahm das Mädchen vor ihrer Zudringlichkeit in Schutz. Im Handumdrehen setzten die Sticheleien auf mich selber ein; ich wurde zum Sündenbock gemacht. Eines Abends kam's zu Handgreiflichkeiten, und dabei hab ich hier — den Daumen verloren."

„O Gott!" warf Marga ein. „Du schriebst doch, er wäre dir abgequetscht!"

„Niemand hat's erfahren. Wäre auch undankbar von mir gewesen. Als ich den Zudringlichen am andern Morgen meine Hand zeigte, zogen sie beschämt davon und haben sich nicht wieder sehen lassen. — Ja, Schwester, das Geschick geht wunderbare Wege! Durch das kleine Opfer meines Daumens hab ich ein ganzes Menschenleben gerettet."

Hier schwieg Rolf und verfiel ins Grübeln.

„Na, und nun weiter?" fragte die Schwester nach einer Weile. „Du wolltest doch von dem alten Manne erzählen."

„Ach so! Der alte Mann! Ja, der kam nach vierzehn Tagen wieder. Er war natürlich stark ergriffen und heulte heiße Tränen, als ihm die Tochter um den Hals fiel. Ein paar glückliche Wochen verlebten die beiden noch miteinander. — Dann bekam die Tochter den Herzschlag und starb."

„Also hat der Mann recht behalten?"

„Ja." — — —

„Und nun du?"

„Ja sieh, Marga, nach der Beerdigung trat der alte Mann in mein Zimmer und drückte mir so lange und so fest die Hand, wie sie mir noch niemand gedrückt hat. Dann sah er mich an und sagte: »Auch du —« Ach, Schwester, was soll ich das lang und breit erzählen! Weißt ja auch schon Bescheid."

„Und das glaubst du, Rolf?"

„Ich kann nicht anders! Ich muß es glauben! Wie der alte Mann so vor mir stand und mir so treu und ehrlich ins Auge schaute, hab ich gedacht: Wenn der liebe Gott eine Gestalt hätte, dann könnte er nur einen solchen Blick und nur eine solche Sprache haben."

Wohl fünf Minuten lang saßen die Geschwister schweigend nebeneinander. Marga wischte sich heimlich eine Träne aus dem Auge. Als Rolf merkte, wie es um sie stand, sagte er: „Du, Marga, in der Kirche singen sie. Wir wollen auch mal singen: »Freiheit, die ich meine. . .«"

Gleich darauf klang die schöne deutsche Weise so herzinniglich durch den blühenden Obstgarten, daß alle Meisen, Amseln und Finken schwiegen, der gelbe Pirol beschämt von dannen flog und den ganzen Tag sein neckisches „Bin Vogel Bülow" nicht mehr anzustimmen wagte.

Familie Schalkmann saß noch beim Nachmittagskaffee, da erschien Plaggenmeiers Kunrad-Vader. Er machte einen sehr sonntäglichen Eindruck. Statt des blauleinenen Jackettanzuges, des Nesseltuches um den Hals und der dicken, über die Ohren ziehbaren Stoffmütze trug er einen halblangen Buckskinrock, einen weißen Leinenkragen und einen schwarzen Steifhut. Da das hagere, sehnige Gesicht mit der scharfen Hakennase und den wulstigen Augenbrauen — unter der Nase, am Kinn und auf den Backen glatt rasiert war, so machte er einen recht schmucken Eindruck und sah gar nicht danach aus, als ob er tagaus, tagein mit der Breithacke Streu für Schaf-, Schweine- und Kuhstall schlüge. Was aber auch der neue Anzug, Waschseife und Rasiermesser nicht hinwegzubringen vermocht hatten, war die große Öffnung im rechten Mundwinkel, das „Piepenlock", wie es viele nannten. Und doch hing heute keine Pfeife darin, sondern eine Zigarre steckte steil und steif zwischen den Lippen, aufs Haar genau unter der Scheidewand der Hakennase.

Kaum hatte er die Tageszeit geboten und sich gesetzt, so trat Schorse Oeljepeter ein. In seinem runden, fleischigen Gesicht, der aufwärts strebenden Stumpfnase und den kleinen, listigen Augen hatte er eine gewisse Ähnlichkeit mit einer englischen Bulldogge, während Plaggenmeiers Kunrad-Vader den Eindruck machte, als wäre der tägliche Umgang mit seiner großen Schafherde nicht ohne Einfluß auf Form und Ausdruck seines sonst sehr echten Heidjergesichts geblieben.

Zu ihnen setzte sich nun die hohe, vollbärtige Gestalt des Schalkmannbauern. Die Familienmitglieder erhoben sich und gingen, nachdem Frau und Töchter den Tisch geräumt hatten, hinaus. Rolf wurde vom Vater angerufen und gefragt, ob er nicht bei ihm bleiben wolle, um sich an der Besprechung zu beteiligen. Er lehnte ab. Es sei so schön und warm draußen, sagte er. Er wolle heute zum ersten Male zum Schwimmen gehen.

Die Mutter warnte ihn. Er aber lachte sie aus und erwiderte, daß er in Rußland, wo er das Schwimmen seinerzeit gelernt, und auch in Frankreich, wo er's nachgeübt habe, bei viel kühlerem Wetter in die Teiche und Flüsse gestiegen sei. Da die Mutter ihren Jungen kannte und wußte, daß er auch durchsetzte, was er sich vorgenommen hatte, ließ sie ihn gewähren und redete nicht weiter auf ihn ein.

(Fortsetzung folgt.)

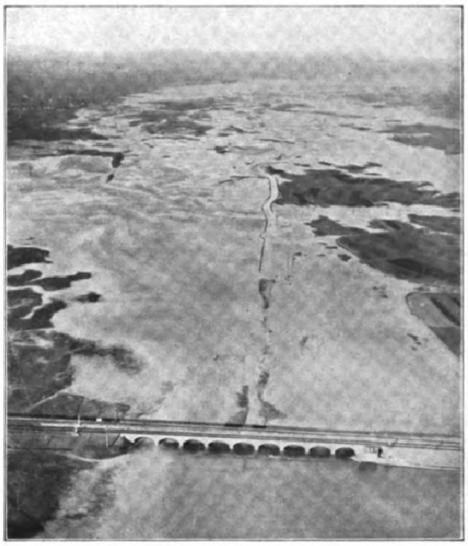
Der Rektor, Profeſſor Herbig (mit Amtskette), und der Lehrkörper der Univerſität im Feſtzuge.

Die Vertreter ausländiſcher Univerſitäten im Feſtzuge.

Von der 500-Jahr-Feier der Univerſität Roſtock am 27. November. (Phot. Ferd. Eſch, Ludwigsluſt i. M.)

Das jüngſt im Wiener Türkenſchanzpark enthüllte Denkmal Adalbert Stifters.

Die Errichtung des von dem Wiener Bildhauer Carl Philipp geſchaffenen Denkmals hat Öſterreichs Jugend durch reiche Spenden ermöglicht.



Hochwaſſer in Süddeutſchland infolge der ſchnellen Schneeſchmelze: Das vollſtändig überſchwemmte Tal der Riß in Württemberg vom Luftſchiff „Bodenſee“ aus.

Das ſchmale Bett des Flüßchens iſt in der Mitte der Waſſerfläche deutlich ſichtbar. Vorn die Eiſenbahnſtrecke Ulm-Bodenſee.

Das Denkmal des Liederkomponiſten Franz Abt in ſeinem Geburtsort Eilenburg.

(Siehe die Würdigung Franz Abts anläßlich ſeines 100. Geburtstages am 22. Dezember auf der zweiten Umſchlagſeite.)

Große vaterländiſche Kundgebung in Caſſel am 2. Dezember bei der Abfahrt des Generalfeldmarſchalls nach Schloß Wilhelmshöhe. (Hofphot. Eberth, Caſſel.)

Der Generalfeldmarſchall und ſeine Gattin bei der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin am 3. Dezember.

Zur Heimkehr des am 6. Dezember ſiebzig Jahre alt gewordenen Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.

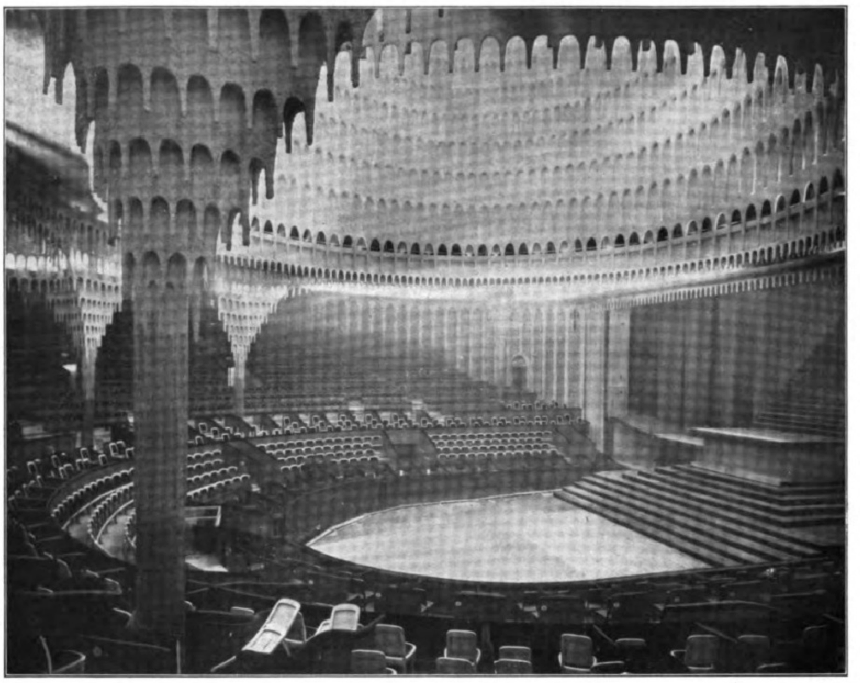
In Caſſel befindet ſich ſeit Anfang d. J. die Abwicklungsſtelle der Armee Mackenſen, und der Generalfeldmarſchall nahm dabei dort einen kurzen Aufenthalt.

Das Große Schauſpielhaus.

Mit der „Oreſtie“ des Äſchylos iſt am 28. November das von dem Berliner Bühnenzauberer Profeſſor Max Reinhardt ins Leben gerufene „Große Schauſpielhaus“, das erſte Maſſentheater der Reichshauptſtadt, eindrucksvoll eröffnet worden. Der Schöpfer des neuen Hauſes, das aus dem umgebauten Zirkus Schumann entſtand, iſt der jüngſt zum Erſten Vorſitzenden des Deutſchen Werkbundes gewählte Dresdner Stadtbaurat Profeſſor **Hans Poelzig**, der durch ſeine modernen Geiſt atmenden architektoniſchen Schöpfungen ſchon längſt die Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt hat. In einer vom Deutſchen Theater herausgegebenen kleinen Schrift ſpricht er ſich über die eigenartige Geſtaltung des Zuſchauerraumes, den wir im Bilde wiedergeben, wie folgt, aus: „Der große Zuſchauerraum, das eigentliche Theater, enthält von der Periode des Zirkus her eine achteckige Kuppel, die auf der einen Seite von vier Säulen mit Eiſenbögen geſtützt wurde, während auf der anderen die Stützen der Kuppel ſchon früher entfernt und durch große Unterzüge erſetzt worden waren. Auch jetzt konnten neue Stützen auf der der Bühne zugewendeten Seite nicht eingefügt werden, da dieſe die Bühnenöffnung überſchnitten hätten. Der große Bühnenraum erhielt an den Wänden eine durchlaufende ſchlanke Bogenarchitektur, die ſich auch über den rollenden eiſernen Vorhang in farbiger Darſtellung hinwegzieht, ſo daß das Haus bei geſchloſſener Bühne eine einheitlich durchgehende Architektur aufweiſt und die 30 Meter weite Bühnenöffnung als ſolche nicht wie beim alten Theater beſonders kenntlich gemacht iſt.

Nach dem Wunſche des Bauherrn ſollte über der Vorbühne und der Orcheſtra an dem Platz der früheren Kuppel eine neue große Kuppel angebracht werden. Es iſt nun verſucht worden, dieſer Kuppel eine Form zu geben, die eine ungünſtige Akuſtik, welche bei einer glatten Kuppel ohne weiteres gegeben iſt, möglichſt vollkommen ausſchließt. Die Kuppel hat deshalb eine geſtaffelte Form erhalten mit hängenden Zapfen, wodurch die Tonwellen zerſtreut werden und ihr Zurückhallen in den Zuſchauerraum verhindert wird.“

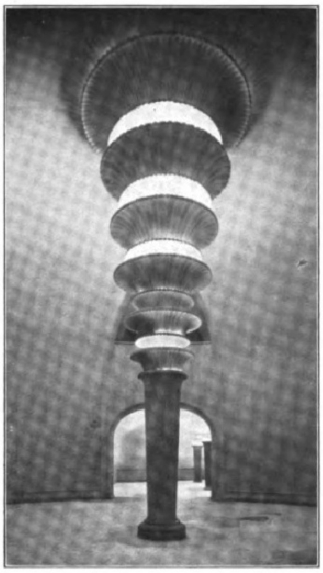
Neuartig wie der Zuſchauerraum iſt auch das Foyer geſtaltet. Das in der Grundrißform rundgeſtellte Foyer hat eine große Mittelſäule erhalten, von der das Gewölbe ausgeht, und die die Beleuchtungsſpiegel in ihren kapitellartigen Ausſtrahlungen birgt.



Zur Eröffnung von Profeſſor Max Reinhardts Großem Schauſpielhaus in Berlin am 28. November: Geſamtanſicht des Zuſchauerraums des von dem Dresdner Stadtbaurat Prof. Hans Poelzig durch Umbau des ehemaligen Zirkus Schumann geſchaffenen Theaters. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Szenenbild. (Herr Gürtler, Frl. Reinhardi, Frl. Michel.)

Von der Uraufführung des einaktigen Dramas „Der Page“ von Ernſt Landt am Lippiſchen Landestheater in Detmold.



Aus dem Foyer des Großen Schauſpielhauſes in Berlin. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

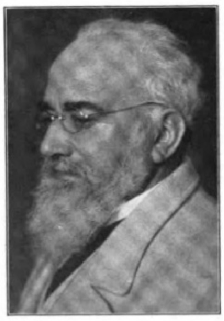
Szenenbild. (Frl. Reinhardi, Frl. Michel.)

Von der Uraufführung des einaktigen Dramas „Der Page“ von Ernſt Landt am Lippiſchen Landestheater in Detmold.

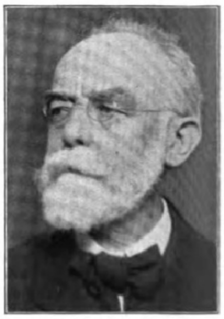
DDr. C. A. Schröder,
Bürgermeiſter der Freien und Hanſeſtadt Hamburg, wurde von der Univerſität Kiel zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Paul Marx,
der verdiente Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe ſeit deſſen Gründung im November 1910, Chefredakteur des „Tag“, † am 27. November im Alter von 58 Jahren.

v. Bitta,
der neuernannte Oberpräſident der Provinz Oberſchleſien, ſeither Regierungspräſident in Oppeln.

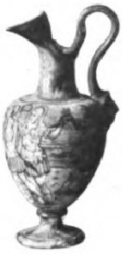


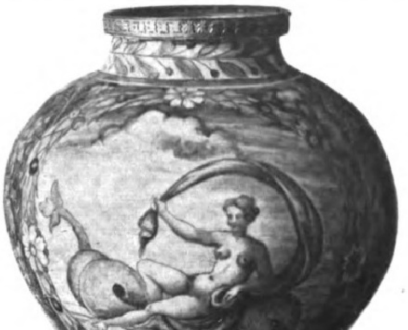
Prof. Dr. Lujo Brentano,
Geh. Hofrat, der berühmte Nationalökonom in München, begeht am 18. Dezember ſeinen 75. Geburtstag.

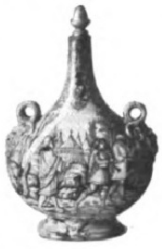


Prof. Fritz Schaper,
bekannter Berliner Bildhauer, Schöpfer des Goethe-Denkmals im Berliner Tiergarten, † am 29. November im Alter von 78 Jahren.

Aus Goethes Majolikensammlung. / Von Dr. Hans Wahl, Weimar.


1. Urbinatische Henkelkanne. Nach 1550. 28 cm hoch.

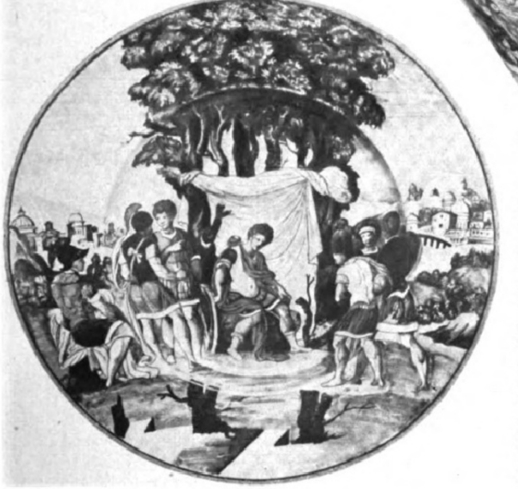

3. Urbinatische Prunkvase. Um 1560. 38 cm hoch.

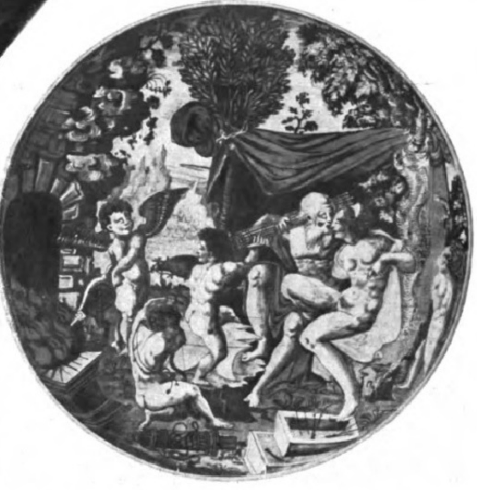

2. Urbinatische Pilgerflasche. Nach 1550. 30 cm hoch.

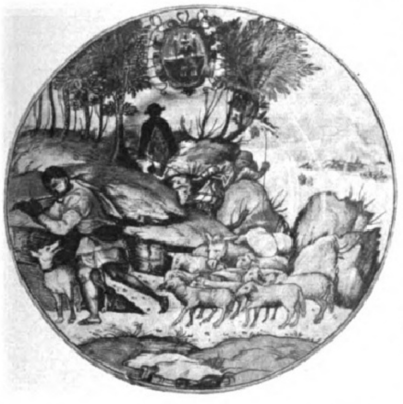
Wenig fehlte, und die bedeutendsten Stücke der 102 Majoliken in Goethes Besitz wären im Jahre 1817 der Grundstock der keramischen Sammlung des Berliner Kunstgewerbe-Museums geworden. Diese bisher kaum beachtete Tatsache führt uns in die Geschichte der Goetheschen Erwerbungen.

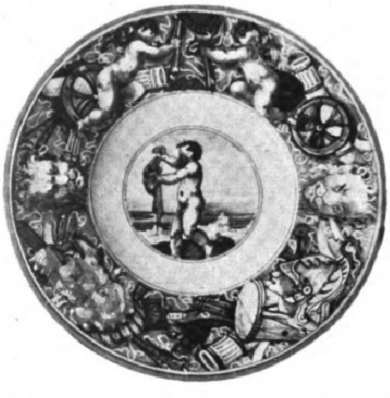
Man begegnet oft der Annahme, Goethe habe die kunstkeramischen Gegenstände seines Privatmuseums aus Italien mitgebracht. Das ist ebensowenig der Fall wie bei dem größten Teile seiner Kunstsammlungen überhaupt. Die Majoliken hat, mit wenigen Ausnahmen, sogar erst der Greis zusammengetragen. Es ist kein Wunder, daß Goethe, dessen Jugend sich im porzellanfreudigen Rokoko abspielte, in jungen Jahren die Reize der technisch durch die Porzellankunst längst überwundenen Renaissancekeramik mit seiner Zeit übersah, zumal da dieser Kunstgewerbezweig, im achtzehnten Jahrhundert künstlerisch heruntergekommen, nur ein dürftiges Leben fristete. Auch der italienische Goethe ging fast wortlos an den Majoliken vorüber. Als wenige Jahre später sein Jugendfreund Fritz Graf Stolberg in seiner „Reise nach Italien“ begeistert erklärte, er ziehe eine einzige Majolika einer ganzen Sammlung von antiken Vasen vor, konnte ihm Goethe, der die „Schmelzgemälde“ nach wie vor für „subalterne Kunstwerke“ hielt, nicht beistimmen. Daß er jedoch um die Jahrhundertwende auch von seiner strengen Kunstwarte aus die Bedeutung dieses Kunstzweiges nicht verkannte, zeigt der kenntnisreiche Aufsatz „Über Majolikagefäße“, der auf seine Veranlassung von seinem Kunstfreund und Berater Heinrich Meyer 1804 verfaßt wurde, und der uns in seiner Bildbeigabe den Beweis bringt, daß Goethe damals bereits in seinen Sammlungen mindestens einen Majolikateller besaß. Das war wohl ein Zufallsbesitz.

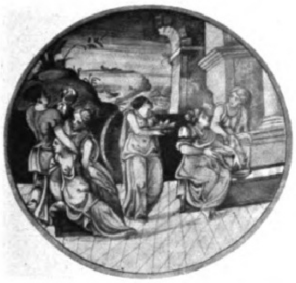
Im Jahre 1816 starb Goethes Hausfrau Christiane, und die Familienwohnräume im ersten Stock des Hauses am Frauenplan begannen bald von selbst Museumscharakter anzunehmen. Ein Jahr später trug der Alkoven, das einstige kleine eheliche Schlafgemach, den noch heute gültigen Namen: Majolikazimmer, und einer seiner Schränke sollte nach dem Königl. Preuß. Hauptmann a. D. Hans Albrecht von Derschau benannt werden. Wer kennt heute den also Geehrten? Er lebte im alten schönen Nürnberg, vergraben unter Gemälden, Holzstöcken, Holzschnitten, Kupferstichen, Vasen und Schalen, ein kranker

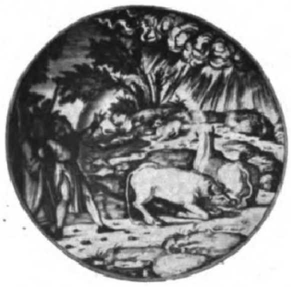

4. Gajus Octavianus Augustus und seine Feldherren. Tiefe venezianische Schale. Durchm. 45 cm.

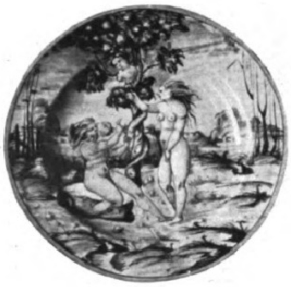

5. Venus und Vulkan. Tiefe Schale von Xanto Avelli (?). Urbino. Durchm. 28 cm.

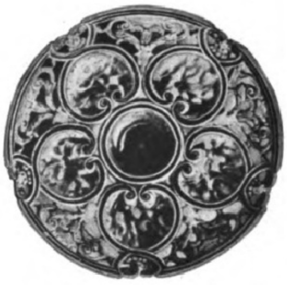

6. Hirt mit Herde in Landschaft mit Wappen der Schäufelin-Nürnberg. Urbinatischer vertiefter Teller. Durchm. 27 cm.

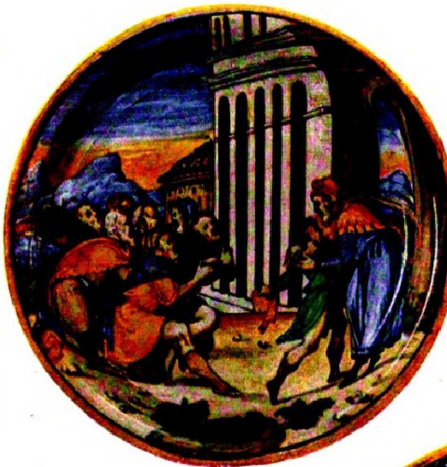

7. Majolika a trofei. Flacher Teller. Castel Durante. Durchm. 24,5 cm.


8. Wochenstube. Flacher Teller von Nicolà da Urbino (?). Durchm. 30 cm.

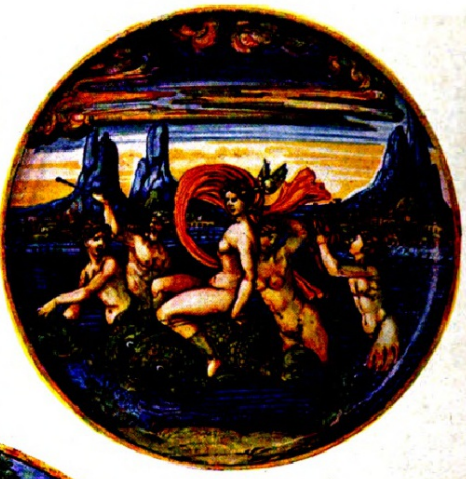

9. Die fünfte ägyptische Plage. Flacher Teller. Urbino, um 1550. Durchm. 23,5 cm.


10. Sündenfall. Flacher Teller. Urbino, 2. Hälfte des 16. Jahrh. Durchm. 25 cm.


11. Französische Ornamentenschale von B. Palissy (1510—1590). Durchm. 23 cm.



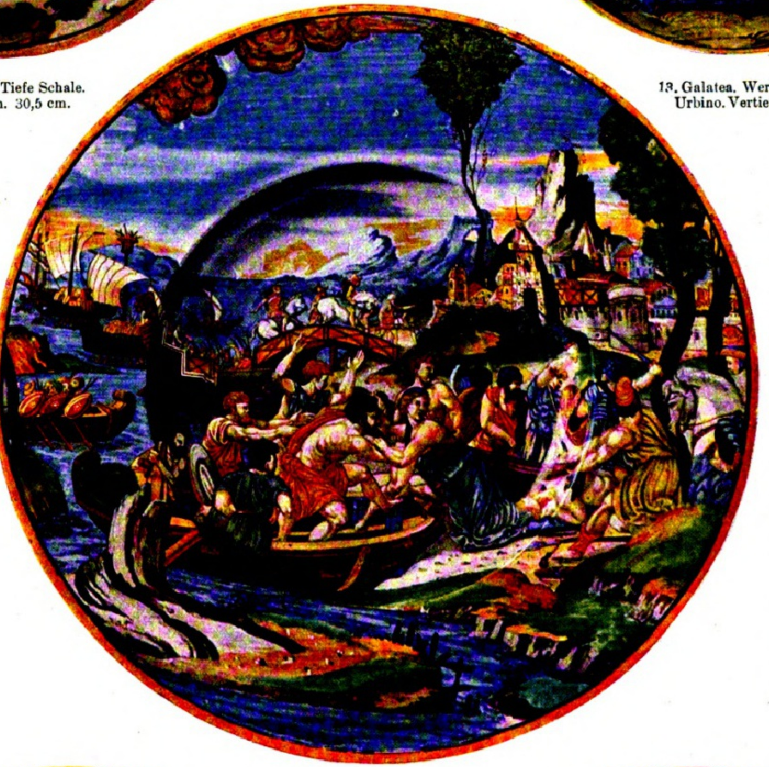
12. Joseph und seine Brüder. Tiefe Schale. Urbino, nach 1550. Durchm. 30,5 cm.



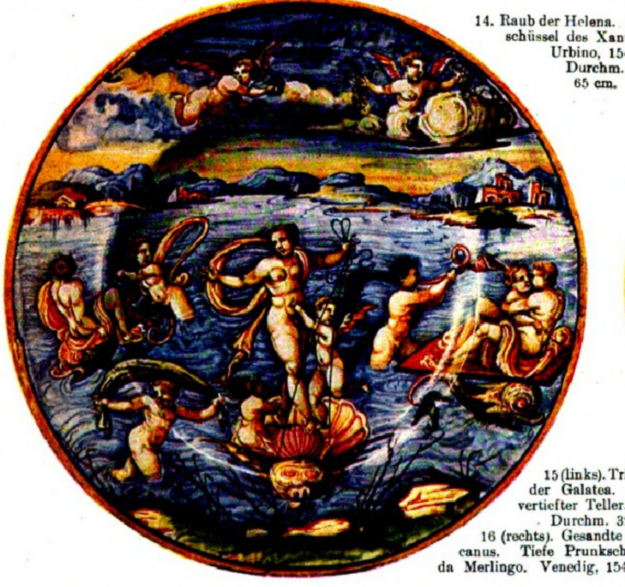
13. Galatea. Werkstatt des Orazio Fontana in Urbino. Vertiefte Schüssel. Durchm. 26 cm.

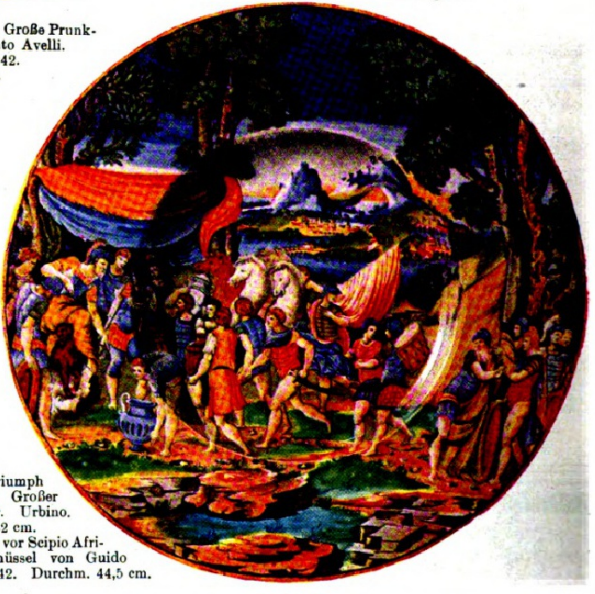
friderizianischer Offizier, der ein erhebliches Museum zur Zeit der Auflösung der Klöster an sich gebracht hatte, das ihn nun über den Kopf wuchs. Er bot seinen Kunstbesitz 1816 dem Preußischen Staate für die nach den Freiheitskriegen neubegründeten Museen an. Die Verhandlungen scheiterten. Da wandte sich Derschau an Goethe mit dem Wunsche, seine Majolikensammlung oder eine Auswahl der besten Stücke „in die verständnisvollsten und würdigsten Hände“ übergehen zu sehen. Neunzehn der köstlichsten Majoliken gingen für etwa 600 Mark nach Weimar. Im Jahre 1825 wurde die kleine Sammlung aus Derschaus Nachlaß ergänzt; 1827, 1828 und 1829 ließ Goethe in Nürnberg, 1828 auf der Jubilatemesse in Leipzig für das Majolikazimmer Erwerbungen machen. Anfangs eine „zerstreuende, unschuldige Liebhaberey“, wurden die Schalen und Schüsseln an langen Winterabenden „eine Augenlust in dem cimmerischen Nebel“ für den bei der Abfassung seiner ‚Italienischen Reise“ liebevoll nach Süden Schauenden. Bei einer Betrachtung der ganzen Sammlung fällt das Fehlen der heute besonders geschätzten Keramik der herben sparsamen Frührenaissance auf gegenüber der ausgezeichnet vertretenen heiteren Hochrenaissance des sechzehnten Jahrhunderts. Die Werkstätten von Urbino haben an Zahl und an Wert das Übergewicht. Einer der besten Majolikakünstler, Francesco Xanto Avelli, steht hier mit einem prachtvollen „Raub der Helena“ (Abbild. 14) an der Spitze. Venedig wartet durch Guido da Merlingo (Abbild. 16) und andere tüchtige Namenlose (Abbild. 4) auf, Castel Durante mit Majoliken „a trofei“ (Abbild. 7), Faënza mit kannelierten Prunkschalen, Pesaro, Castello, Savona mit normalen Stücken, Frankreich mit einer schönen durchbrochenen Ornamentenschale Bernard Palissys (Abbild. 11).

Der Raum verbietet das Eingehen auf die einzelnen Stücke; und so nehme man sie denn im Sinne des fast achtzigjährigen Goethe als „Augenlust“, „deren Gegenwart den Eindruck von tüchtig-frohem Leben gibt, das eine Erbschaft großer mächtiger Kunst verschwendet.“ Manche bildhafte „Quelle“ zu Goethes Altersdichtungen, besonders zum Faust II, liegt hier noch verborgen.



14. Raub der Helena. Große Prunkschüssel des Xanto Avelli. Urbino, 1542. Durchm. 65 cm.



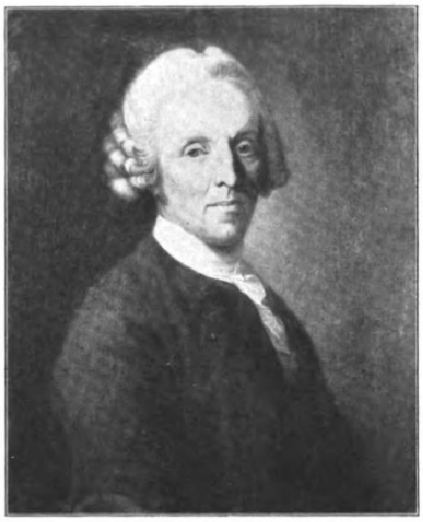


15 (links). Triumph der Galatea. Großer vertiefter Teller. Urbino. Durchm. 32 cm.
16 (rechts). Gesandte vor Scipio Africanus. Tiefe Prunkschüssel von Guido da Merlingo. Venedig, 1542. Durchm. 44,5 cm.

Gellerts Charakter und Ruhm. / Von Dr. Fritz Adolf Hünich.

Von Gellert reden, der am 13. Dezember 1769 ein trotz ſchwerer körperlicher Hemmungen ſegensreich entfaltetes Leben von etwas über vierundfünfzig Jahren vollendete, von ihm reden, heißt den Leſer bitten, ſich in eine Zeit zurückzubegeben, deren geiſtige Verfaſſung mit keinem Ausläufer mehr unmittelbar in die unſrige hereinreicht. Aber wenn auch ihre Forderungen weit hinter denen zurückſtehen, die wir zu ſtellen gewohnt ſind, ſo wäre es doch ungerecht, geringſchätzig auf ſie herabzuſehen. Es lohnt ſich im Gegenteil, daß wir uns einmal mit ihr beſchäftigen, um in ihren Zügen nach denen zu forſchen, die zum großen Strome der Entwicklung beigetragen haben. Es iſt eine kleine, enge, aber bildungswillige Welt, in die wir hineinſehen, ein etwas ſpießbürgerliches Geſchlecht, dem die Probleme noch fremd waren, die aus dem quälenden Ringen um eine Weltanſchauung ſteigen. Gott iſt eine gegebene Größe; im Verhältnis zu ihm regeln ſich durch Geduld und demütige Unterwerfung alle Einwände und Widerſprüche des Lebens. Da das Herz, wohin alle geiſtigen Kräfte zuſammenſtrömen, das Organ iſt, mit dem der Menſch Gott zu erreichen ſtrebt, ſo iſt das Ziel des Unterrichts der Zeit, es zu höchſter Schönheit und Vollkommenheit zu entwickeln. Dieſer Aufgabe waren auch Gellerts Leben und Lehre in Wort und Schrift geweiht. Hierfür war gerade er der rechte Mann. Der Sohn eines armen, mit Kindern reich geſegneten Landpaſtors aus dem ſächſiſchen Erzgebirge, aufgewachſen in der materiellen Not des gelehrten Proletariats des achtzehnten Jahrhunderts, brachte aus einer glücklichen, wenn auch nicht vielſeitigen Miſchung ſeiner Anlagen alle Vorausſetzungen zu dieſem Berufe mit: Tiefe des Gemüts, Lauterkeit des Charakters und andere vorbildliche Eigenſchaften, von denen der Freund und Biograph Johann Andreas Cramer die Beſcheidenheit, Menſchenliebe, Frömmigkeit, Freundſchaftlichkeit, Bedürfnisloſigkeit und Geduld im Ertragen des ſein halbes Leben vergällenden hypochondriſchen Leidens beſonders rühmt. „Ein liebreiches Weſen war ihm ſo eigen, daß ſolches ſich in ſeiner ganzen Phyſiognomie ausdrückte, auf ſeiner Stirn, in ſeinem trauernden Auge, in ſeinem ganzen Geſichte, in ſeiner ganzen Stellung. Man durfte ihn nur ſehen, um ihn zu lieben, und man verlangte, wenn man ihn geſehen hatte, keinen andern Beweis, daß er geliebt zu werden verdiente.“ In dieſem Charakterbilde brauchen auch die Schattenſeiten: eine gewiſſe, zur Heftigkeit ſich ſteigernde Empfindlichkeit und eine gelegentlich in Tränen zerfließende Empfindſamkeit, nicht unerwähnt zu bleiben, denn ſie ſind durch ihre Urſache, die anhaltenden, weder durch Diät noch Kuren zu beſeitigenden körperlichen Beſchwerden, nur zu begreiflich und entſchuldbar gemacht. Wie als Schriftſteller, ſo ſuchte Gellert als akademiſcher Lehrer nur das menſchliche Herz, und der Einfluß ſeiner Schriften ſowie ſeiner Vorleſungen über Poeſie, Beredſamkeit und Moral auf die ſittliche Bildung ſeiner Nation gibt der Nachwelt das Recht, auch ihn einen Praeceptor Germaniae zu nennen. Für die Unantaſtbarkeit der Geſinnung ſeiner Bücher und die Anerkennung, die man ſeinem Wirken zollte, gibt es keinen ſprechenderen Beweis als den, daß ſie in katholiſchen Ländern von dem Verbote ausgenommen waren, das unkatholiſche Schriftſteller zu leſen unterſagte. In Böhmen war ein Landgeiſtlicher von ſeinen Liedern ſo gerührt worden, daß er den Dichter zum Übergang zur römiſchen Kirche zu bewegen ſuchte. „In der Nähe und in der Ferne“, ſo erzählt Cramer weiter, „glaubten die Leſer und Leſerinnen ſeiner Schriften, daß ſie ihn zum Freunde, zum Ratgeber, zum Kunſtrichter, zum Lehrer haben müßten, und dies Vertrauen zu ihm verwickelte ihn in einen weitläuftigen Briefwechſel, der ihm zuweilen beſchwerlich wurde, dem er ſich aber nicht entziehen wollte, weil er denen lieb und nützlich war, mit denen er geführt wurde.“ Sein Geburtsort Hainichen bei Freiberg wurde vom General Hülsen nur mit einer ſehr leichten Einquartierung belegt, aus Wohlwollen, wie dieſer dem Rate ſagen ließ, gegen den Profeſſor Gellert und ſeine Schriften. Bekannter iſt die ebenfalls von Cramer überlieferte Erzählung von dem Bauer, der einmal zu Anfang des Winters mit einem Wagen voll Brennholz vor Gellerts Wohnung vorfuhr, ihn fragte, ob er der Herr wäre, der ſo ſchöne Fabeln gemacht habe, und ihn mit einem Auge voll Freude und mit vielen Entſchuldigungen für ſeine Freiheit erſuchte, ſeine Ladung Brennholz als Merkmal ſeiner Erkenntlichkeit anzunehmen. Gellerts Vorleſungen zogen viele Hörer an, ihre Zahl ſtieg oft auf vierhundert und darüber. Von ihrer Dankbarkeit kann Cramer zahlreiche ſchöne Zeugniſſe mitteilen, ſo z. B. von dem Grafen Moritz Brühl, einem ſeiner geliebteſten Schüler, der ihm ein jährliches Gehalt von anderthalb hundert Talern ausgeſetzt hatte, ohne daß Gellert den Wohltäter je entdecken konnte.

In dieſer unterſchiedsloſen Durchdringung aller Geſellſchaftskreiſe mit einer Lehre, die auch die Aufklärung des Verſtandes nur als Mittel zur Beſſerung des Herzens benutzte, liegt Gellerts eigentliche Bedeutung. Gerade in der kriegerfüllten Zeit, in die die Jahre ſeiner Wirkſamkeit fielen, war ſeine ſanfte Überredung zu Rechtſchaffenheit und Frömmigkeit als ſicherſten Wegen zur Glückſeligkeit notwendig, um der Auflöſung der Begriffe von Sittlichkeit und Tugend entgegenzuarbeiten. Sein Mangel an Temperament iſt bezeichnend für die ganze Zeit, in der das Außergewöhnliche nicht gedeihen konnte. — Gellerts Wirkung auf geiſtige und ſittliche Kultur und das Schrifttum unſeres Volkes iſt heute nicht mehr fühl- und nachweisbar; aber es wäre ein Zeichen von Undankbarkeit, wenn wir eine Gelegenheit wie dieſe vorübergehen ließen, des Abgeſchiedenen zu gedenken und ihn zu zwingen, uns auf wenige Minuten gegenwärtig zu ſein, bevor ſein Schatten wieder in die ewige Nacht entgleitet.



Chriſtian Fürchtegott Gellert.

Zur 150. Wiederkehr ſeines Todestages am 13. Dezember.

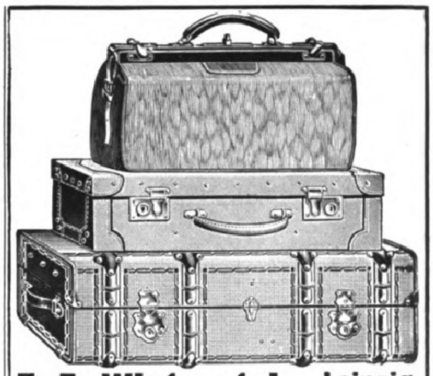
Nach einem Gemälde von Anton Graff, 1769. (Univerſitätsbibliothek, Leipzig.)

Leciferrin-Tabletten dürfen in keiner Familie fehlen.
Dieselben heben das Allgemeinbefinden, machen den Körper widerstandsfähig.
Lebensfrische und Energie werden hergestellt.
Gesichtsfarbe und Ausdruck werden gesund und frisch.
Seit Jahren von vielen Tausenden mit Erfolg angewandt. — Preis M. 3 in Apotheken.
Galenus Chem. Industrie, Frankfurt a. M.
In der Schweiz: Doetsch, Grether & Co., Basel, Spitalgasse 9.

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN
LINDENER SAMMETE sind die BESTEN
DEUTSCHES ERZEUGNIS
HANNOVER-LINDEN

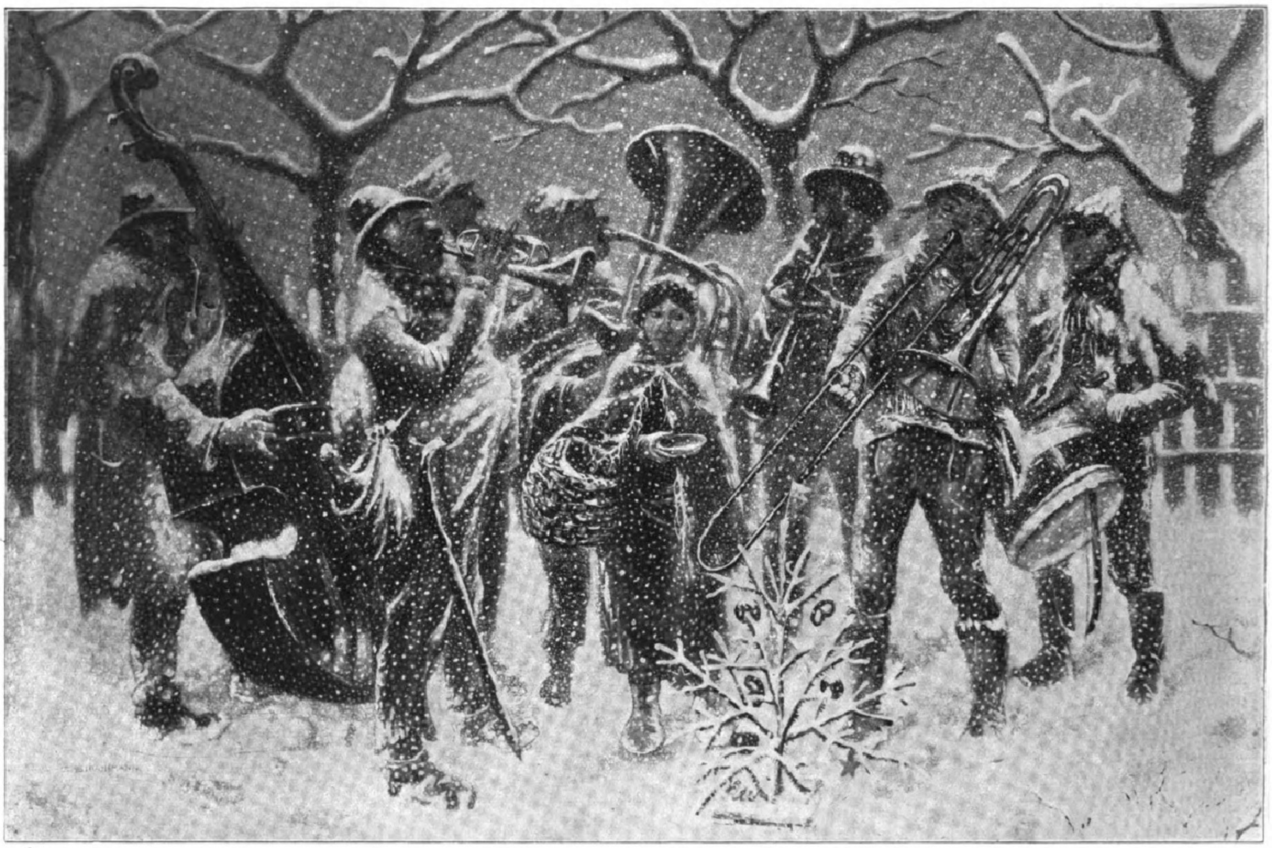
Elektr. Staubsaugemaschine
„Waku“
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuſchließen.
Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch.
m. b. H. Chemnitz 4, Zöllnerpl. 26
Platzvertreter gesucht.

ZEISS
Feldstecher
Für REISE · SPORT · JAGD
Hohe Lichtstärke · Grosses Gesichtsfeld
Zu beziehen durch optische Geschäfte
BERLIN
HAMBURG
CARL ZEISS JENA
WIEN
Buenos Aires
Druckschrift T 8 kostenlos



F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Fee
Nagelpolierstein ist das Beste zur Nagelpflege.
Ueberall zu haben! — M. 1. pr St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.



Weihnachtsmuſikanten. Nach einem Gemälde von Carl Strathmann.

Lovan-Creme

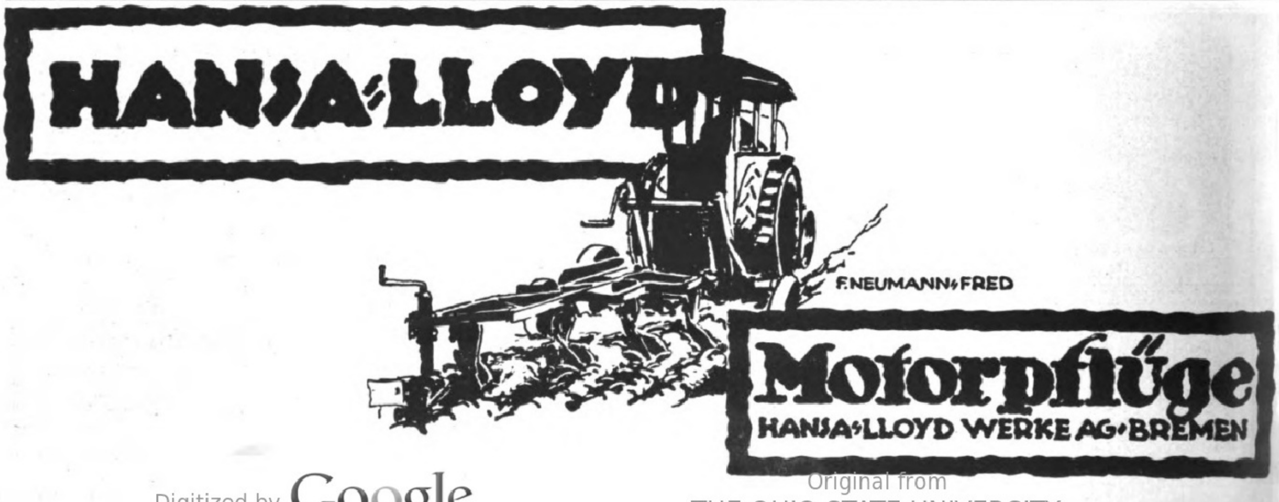
Die blaue Packung

Die rote Packung

Die rauhe Winterluft
macht für Kinder und Erwachsene regelmäßige Pflege der Gesichtshaut und Hände zur Pflicht. Lovan-Creme fetthaltig hilft ausgezeichnet gegen spröde Haut und gegen Wundsein der Kinder. Die bedeutende Tiefenwirkung macht die Haut außerordentlich zart und geschmeidig.
1/2 Tube M. 1.20. 1/1 Tube M. 2.—.

Nach dem Bade,
nach der Morgentoilette schützt man die frottierte Haut am besten mit nichtfettender Lovan-Creme. Dieses reizlose Präparat verreibt sich völlig in die Epidermis und hinterläßt eine unsichtbare mattschimmernde Schicht, die die Haut ausgezeichnet schützt. Dezentes Parfüm!
1/2 Tube M. 1.20. 1/1 Tube M. 2.—.

Hersteller: Queisser & Co G.m.b.H. Hamburg 19



Von der Vergangenheit und der Zukunft der deutſchen Spielwareninduſtrie

Von Prof. O. Frey, Leipzig.

Ein Amerikaner fragte mich einmal nach einem Werke, aus dem man die Entwicklung der deutſchen Spielwareninduſtrie aus den Fröbelſchen Anregungen erſehen könne. Ich mußte geſtehen, daß mir keins bekannt wäre; ich habe auch bisher kein deutſches Buch entdecken können, das den Verſuch gemacht hätte, Fröbelſche Ideen in der Entwicklung der deutſchen Spielwareninduſtrie zu finden. Wohl habe ich eine Menge von kritiſchen Auseinanderſetzungen der Vertreter Fröbelſcher Ideen und der Kindergartenpraxis mit dem Angebot der Spielwareninduſtrie gefunden, aber immer nur in dem Sinne, daß die Fröbelſchen Anregungen vermißt wurden. Unſere Pädagogen haben ſich wohl bemüht, Fröbels Ideen zu würdigen, aber deren volkswirtſchaftliche Auswirkungen ſind nicht verfolgt worden. Pädagogen des zwanzigſten Jahrhunderts haben ja ihren Vorgängern mehrfach den Vorwurf gemacht, daß ſie für die tiefe ſoziale Bedeutung des Fröbelſchen Kindergartens und auch der Volksſchulidee, wie ſie zu Fröbels Zeit lebendig war, kein rechtes Verſtändnis gezeigt hätten, daß in dieſem Sinne erſt unſere Zeit das Erbe Fröbels und ſeiner Anhänger zu würdigen wiſſe. Es dürfte ſchwer, ja unmöglich ſein, ſolche Urteile von allen ihnen anhaftenden perſönlichen Meinungen zu befreien, es iſt aber eine Tatſache, daß Fröbels Auffaſſung von der Entwicklung unſerer Kinder, von ihren körperlichen und geiſtigen Bedürfniſſen erſt jetzt in den unteren Klaſſen unſerer Volksſchulen Geltung erlangt. Man wird aber weder der Sache noch der Wirkung Fröbels gerecht, wenn man dieſe Entwicklungen gradlinig bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückzuführen verſucht. Und ebenſowenig beurteilt man die Bedeutung Fröbels für die Spielwareninduſtrie richtig durch Aufzählung der Gegenſtände des heutigen Angebots, die entweder getreue Nachbildungen Fröbelſcher Vorbilder oder in Kindergärten entſtandene neue Spielmittel darſtellen.

Die Bedeutung der Perſönlichkeit Fröbels für Vergangenheit und Zukunft unſeres Geiſteslebens wird durch ſolche Arbeit kaum geklärt. Sein hinreißender Idealismus wird unſterblich ſein und uns auch künftig in dem Sinne dienen, daß er dem werdenden Erzieher hilft, ſeine innere Beſtimmung zu erkennen, daß er dem nach Berufseignung wahrhaft Ringenden die innere Weihe erteilt. Sein Übernationalismus dürfte den Beſtrebungen nach internationaler Verſtändigung in Erziehungsfragen bedeutſame Dienſte leiſten.

Eine Beurteilung der Stellung Fröbels zur deutſchen Spielzeuginduſtrie kann von ſeiner organiſatoriſchen Tätigkeit, der Gründung von Kindergärten, zunächſt abſehen. In der großen Lebensarbeit dieſes Mannes ſind zwei Werke dadurch ausgezeichnet, daß ſie über den Rahmen der pädagogiſchen Organiſation weit hinausreichen: die Gründung der „Autodidaktiſchen Anſtalt“ in Blankenburg und die Herausgabe der „Mutter- und Koſelieder“. Beide Arbeiten leiſtete Fröbel in dem Bewußtſein, uraltes deutſches Volksgut zu verwalten, zu veredeln, dem Zeitgeiſte anzupaſſen. Die Autodidaktiſche Anſtalt ſollte eine Reform der Spielzeugfabrikation herbeiführen, es ſollten nur diejenigen Spielmittel hergeſtellt werden, deren pädagogiſche Wirkung einwandfrei feſtgeſtellt und erprobt war. Heute würden wir wohl hinzufügen, daß der Gedanke einer Sozialiſierung der Spielzeugfabrikation dieſer Gründung wenigſtens nahelag, inſofern die hohe Schätzung dieſer Fabrikate für Volkserziehung es ſelbſtverſtändlich machte, daß dieſe Arbeit ganz in den Dienſt der Allgemeinheit geſtellt werden müſſe.

Die „Mutter- und Koſelieder“ ſind der bedeutendſte Verſuch eines deutſchen Pädagogen, die im Volke ſchlummernde Ehrfurcht vor der Mutterſchaft zu beleben und zu vertiefen, die Mutterinſtinkte der Erziehung dienſtbar zu machen, die Familienerziehung vor verflachendem Nationalismus zu ſchützen.

Die Bedeutung der beiden Schöpfungen Fröbels läßt ſich kurz folgendermaßen charakteriſieren: Die Blankenburger Gründung hat durch ihr Schickſal bewieſen, daß die Zeit für eine ſolche Auffaſſung nicht reif war, alſo gezeigt, wie man es nicht machen darf, wenn man die Spielzeuginduſtrie als Erwerbszweig heben will. Von den „Mutter- und Koſeliedern“ klingt aber eine ernſte Mahnung bis in unſere Zeit herüber. Spielzeug iſt nicht nur eine Ware wie jede andere. Wer Spielzeug herſtellt und verkauft, wird dadurch zum Berater in Fragen der Familienerziehung und muß ſich ſeiner hohen Aufgabe, ſeines volkserzieheriſchen Vertrauensamtes bewußt bleiben.

„Spielzeug erzieht“, das iſt der Wahlſpruch des in den letzten Jahren gegründeten Deutſchen Spielwarenverbandes. Dieſe Überzeugung iſt in den Kreiſen der Erzeuger und Händler immer lebendig geweſen, aber in der Haſt der induſtriellen Entwicklung oft völlig verdunkelt worden durch die Notwendigkeiten der kaufmänniſchen Einſtellung. Spielzeug hat auch im Volksbewußtſein zu ſehr den Charakter der Spielware, des Hilfsmittels zur Erhöhung der Weihnachtsfreude, angenommen und viel von ſeiner Beſtimmung als Werkzeug der kindlichen Spieltätigkeit verloren. Das iſt aber nicht nur Schuld oder Folgeerſcheinung des Angebots. Es wird das Schickſal aller Spielzeuginduſtrie ſein, daß ſelbſt die wertvollſten Teile ihres Angebotes in Gefahr geraten, auf die Stufe der gelegentlichen Belebungsmittel des kindlichen Spieltriebes herabzuſinken, wenn die Aufklärung über die erziehliche Auswertung der Spielmittel nicht Schritt hält mit dem Angebote.

Die deutſche Spielzeuginduſtrie hat ihre Weltbedeutung hauptſächlich durch drei „Artikel“ errungen, durch Baukäſten, Puppen und mechaniſche Spielwaren. Vorausſetzung der induſtriellen Entwicklung war die Überflügelung des Wettbewerbes. Man hat oft mit Unrecht behauptet, daß deutſches Spielzeug im Auslande nur wegen ſeiner Billigkeit gekauft würde oder gekauft worden wäre. Die radikale Preſſe hat ſolche Gründe aufgenommen, um einen Sturmlauf gegen das Unternehmertum in der Spielzeuginduſtrie zu inſzenieren. Gewiß iſt ein Teil des Puppenumſatzes nur dadurch möglich geworden, daß man die Konkurrenzpreiſe auf alle Fälle unterbot und mit Hilfe weitgehender Arbeitsteilung die Herſtellung geradezu raffiniert organiſierte. Das iſt aber nicht Eigenheit nur der Spielzeuginduſtrie und hat ihr auch nicht den ausländiſchen Markt erobert. Wenn irgendwo, ſo iſt auf dem Gebiete des Spielzeugmarktes die Behauptung zu erweiſen, daß eine Steigerung der Qualität erreicht wurde und wirkſam geworden iſt. Die Qualitätsſteigerung bezieht ſich aber nicht nur auf Materialveredelung und techniſche Vervollkommnung des Angebotes, ſondern iſt weſentlich eine pädagogiſche Vertiefung des deutſchen Spielzeuges. Und zwar in zweifacher Beziehung. Der Regſamkeit der deutſchen Induſtrie iſt es zu verdanken, daß kaum ein techniſcher Fortſchritt unſerer Zeit ohne Einfluß auf die Neuheiten des Marktes blieb. Die Jugend der ganzen Welt gewann innere Beziehungen zu unſerer Technik durch deutſches Spielzeug. Das gilt nicht nur für das mechaniſche Spielzeug, ſondern kommt in der Materialwahl auch bei Baukäſten und in mancher Hinſicht auch im Puppenangebot zum Ausdruck. Man hat dieſen Vorzug als Vielgeſtaltigkeit des Angebotes gekennzeichnet. Das trifft die Sache nicht ganz. Hauptſache ſind nicht der gegenwärtige Stand und die Zahl der Artikel, ſondern die Anpaſſungsfähigkeit und die Fruchtbarkeit in bezug auf neue Ideen.

Dieſe Fruchtbarkeit hat zur Folge gehabt, daß ſich die internationale Auffaſſung über die erziehliche Bedeutung des Spielzeuges merklich geändert hat. Vor allen Dingen kann die Induſtrie als ihr Verdienſt buchen, daß der Begriff des ſpielfähigen Alters weſentlich erweitert

BANKHAUS
Fritz Emil Schüler,
DÜSSELDORF
Kaiserstr. 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadtgespräche
Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche.

Telegr.-Adr.: Effektenschüler.

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe
Unnotierte Aktien
und Obligationen
Ausländ. Zahlungsmittel,
Akkreditive.

Ausführliche Kursberichte.

NUOS
SCHUH KREM
SCHUHPUTZ
Nuos
Schuh-Putz
das Edelwachs-Erzeugnis
erhält das Leder
färbt nicht ab
gibt wasserfesten
Hochglanz
Osra
Frankfurt a. M.

Sportliche Feſtgeſchenke
Ein neues Buch
von **Aberdeen** (R. Lücke):
Seltſame Geſchichten aus Hoppegarten.
Gebunden 8 Mark.

Haſting. Der Roman eines Rennreiters u. Reiteroffiziers. Von T. Riemann. 2. Aufl. (6 bis 10 Tauſend) Gebd. 6 Mk. — **Der Todesreiter.** Haſting in Ungarn. Roman von T. Riemann. Gebd 6 Mk. — **Schnuckchen.** Das Pferd mit hundert Anteilen. Humoriſtiſcher Sport-Roman. Von Fedor Freund 2.50 Mk. — **Das Paradies der Pferde.** Was ſich Hoppegarten erzählt. Von Arno Arndt. 3 Mk. — **Das Double Event.** Eine Erzählung vom Melbourne Cup. Deutſche Überſ. von Eugen J. Kauffmann. 2. Aufl. Gebd. 6.60 Mk. — **Bombenflieger.** Luftabenteuerliche Geſchichten. Von Martin Lampel. Gebd 4.50 Mk.
Hierzu auf alle Werke der übliche Teuerungszuſchlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
= **Auguſt Reher Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenſtraße 23.** =

Malen u. zeichnen Sie gern?

Dann sollten Sie Ihre freie Zeit benutzen, es gründlich zu lernen, zumal die Kosten viel geringer sind, als wenn Sie diese Zeit für irgendwelche Liebhabereien oder Zerstreuungen anwendeten. Unser bewährtes, von Künstlern u. der Presse glänzend begutachtetes Lehrsystem geht von ganz neuartig. Voraussetzungen aus u. unter fachmännisch. Prüfung erfolgt die Korrektur der einzusendenden fertigen Arbeiten. Keine Kraftvergeudung oder Abstumpfung durch ermüdenden Drill, kein Aufgeben des Berufs, sondern Ausnutzung freier Stunden durch interessante künstl. Tätigkeit vom ersten Tage an. Zeichnen und Malen ist in jedem Berufe von erheblichem Nutzen, zahlreiche frühere Schüler berichten uns aber, daß es ihnen zur lohnenden Erwerbsquelle geworden ist, und wer die Schülerarbeiten in unserem illustrierten Prospekt, den wir kostenlos versenden, ansieht, wird das begreiflich finden. Verlangen Sie den Prospekt sofort. Adressieren Sie genau:

Mal- und Zeichen-Unterricht-G. m. b. H.,
Berlin W 9, Abteilung G 37.
Linkstraße 12.

Ica
Cameras
In jeder Photohandlung zu haben!
Ica
Photobedarf
Ica Aktiengesellschaft Dresden-A. 21.

worden iſt. Das Angebot der deutſchen Spielzeuginduſtrie hat ſich immer höhere Altersſtufen erobert, hat nicht nur „die Begehrlichkeit“ der Jugend nach Spielmitteln erhöht, ſondern auch nach Aufklärung über die erziehliche Bedeutung der Neuheiten wenigſtens geſtrebt.

Anerkennung hat ſolches Streben am wenigſten in den Kreiſen gefunden, in denen Verſtändnis dafür am eheſten erwartet werden mußte: bei deutſchen Pädagogen, insbeſondere in den Kreiſen, die durch Fröbelſche Ideen und Kindergartenpraxis auf Spielzeugbeurteilung eingeſtellt waren. Das Recht auf Kritik ſoll keineswegs beſtritten werden, aber pädagogiſche Kritik verpflichtet auch zu pädagogiſcher Mitarbeit, darf nicht nur abſprechend ſein, ſondern ſoll auch anregen. In dieſem Sinne muß wohl geſagt werden, daß die Induſtrie ihre wichtigſten Anregungen auf Erweiterung ihres Angebots in der Hauptſache aus ihren eigenen Kreiſen empfangen hat.

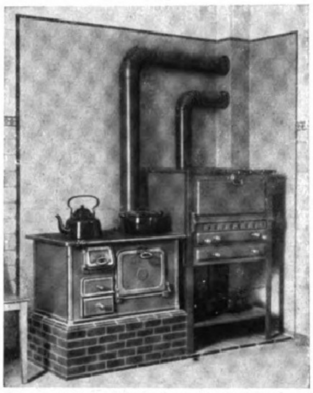
Daß die deutſche Induſtrie nach Aufklärung über die erziehlichen Qualitäten ihres Angebotes geſtrebt hat, beweiſt die Entwicklung der Vorlagenhefte unſerer Baukäſten. In ihrem Außern ſind ſie von einer kleinen Zahl einzelner Blätter mit einigen nicht immer richtig gezeichneten Anregungen zu reſpektablen Büchern angewachſen, die auch den Anſprüchen auf geſchmackliche Bildung der Jugend (in ihren neueſten Geſtalten) durchaus gerecht werden. Man hat die Vielſprachigkeit dieſer Vorlagen beurteilt, als ob ſich der deutſche Kaufmann ſeiner Nationalität ſchämte. Sicher wäre in der Art der Bezeichnung der Bauwerke und der Benennung der Baukäſten manches zu beſſern. Die internationale Verſtändlichkeit liegt ja nicht in der Bezeichnung, ſondern in der Bilderſprache dieſer Anregungen. Die pädagogiſche Durchbildung der Zeichnung, des Bildes iſt der wichtigſte Zug dieſer Entwicklung. Alles, was zur Belebung und Pflege der graphiſchen Ausdrucksfähigkeit des Kindes dienen kann: gutes Bild, Anregung zur Nachbildung und Umformung im Modell (alſo der körperlichen Nachahmung des Bildes), zeichneriſche Gliederung des Bildeindruckes (Querſchnittzeichnungen), Anregungen zu zeichneriſchen Nachbildungen und Schematiſierungen (in den Vorlagenheften der Konſtruktionskäſten) bieten moderne Vorlagenhefte. Als Ergänzung wären Bilder von wirklichen Bauwerken zu wünſchen, die dem vom Kinde geſchaffenen Beiſpiele entſprechen. Auch dafür bieten die neueſten Hefte bereits Proben. Die Entwicklung des Vorlagenheftes iſt ein Beiſpiel dafür, daß eine pädagogiſch gerichtete und wirkende Induſtrie unter dem Zwange ihres Exiſtenzkampfes im allgemeinen richtige Wege geht, ohne von der Berufspädagogik beraten zu ſein. Daß dabei das Bild, die Zeichnung als internationales Verſtändigungsmittel benutzt worden iſt, muß beſonders hervorgehoben werden.

In ähnlicher Weiſe müßte das Streben der Induſtrie nach kindertümlichen Formen des mechaniſchen Spielzeuges beurteilt werden. Am weiteſten iſt auf dieſem Gebiete der ſelbſttätige Mechanismus in Geſtalt der Lokomotive bzw. der Spielzeugeiſenbahn vervollkommnet. Wenn man überlegt, wie unbeſtimmt auf dieſem Gebiete die Außerungen der Käufer lauten, wie vieldeutig alſo die Anregungen der Nachfrage ſind, ſo ſind die taſtenden Verſuche der Induſtrie im Angebote der Neuheiten wohl verſtändlich. Gegenwärtig ſteht die Induſtrie vor der Aufgabe, ihr Angebot an mechaniſchem Spielzeuge ſo zu ergänzen, daß Spielen und Probieren mit den Spielmitteln zu Formen kindertümlichen Experimentierens geführt werden können. Aus den Spielformen der Beſchäftigung mit dem Angebot ſollen Arbeitsformen der Selbſtbildung werden. Damit wird das Spielzeug der Induſtrie unmittelbar in Wettbewerb mit dem Buche als Bildungsmittel treten.

Am bekannteſten ſind die Entwicklungsformen des Puppenangebotes. Gerade darin aber hat die Induſtrie am wenigſten das erreicht, was man Vertiefung der Spielformen nennen könnte. Gewiß, unſere Kinder ſpielen anders mit ihren Puppen als die Kinder des vorigen Jahrhunderts, die Spielabſichten und Spielpläne werden ohne weitere Verſtändigung durch das Angebot verändert. Eine pädagogiſche Vertiefung iſt aber damit nicht gegeben, auch nicht garantiert durch Verbeſſerung der Modelle. Das, was mit dem Schlagworte „Künſtlergruppe“ zuſammengefaßt werden könnte, bezieht ſich eben nicht nur auf die Puppe, ſondern auch auf das Spiel mit der Puppe, und da wird man wohl im allgemeinen die Erfahrung machen, daß eine Hebung der Spielformen nicht möglich iſt ohne Vervollſtändigung der Aufklärungsmittel. Auch das Puppenangebot wird ſich immer höhere Altersſtufen erobern müſſen, wird das aber nicht erreichen durch Vergrößerung der Modelle, alſo, daß dem älteren Mädchen auch die größere und koſtbarere Puppe zugedacht wird, ſondern nur durch Bereicherung der Spielformen. Es läßt ſich faſt beſtimmt vorausſagen, daß wir einer Zeit entgegengehen, in der die wortarmen Spielformen des Spiels mit der Spielpuppe übergehen zu den ſprachgeſtaltenden des Puppenſpiels. Das wird nicht die Einführung von Puppentheatern in allen Familien bedeuten, wohl aber Verbreitung der Erkenntnis, daß im Puppenſpiel Möglichkeiten der Anregung zu ſprachlicher und dramatiſcher Geſtaltung gegeben ſind, die man in einer guten Erziehung nicht vermiſſen will. Die Induſtrie wird ihre Konſequenzen aus dieſer Anderung des pädagogiſchen Zeiturteils zu ziehen wiſſen.

Die angedeuteten Entwicklungen der Spielzeuginduſtrie ſind Ausdruck für ein ſtändig wachſendes Verſtändnis der erziehlichen Bedeutung unſeres Spielzeuges. Soll die deutſche Spielzeuginduſtrie nicht unterliegen im Kampfe mit der im Kriege erſtarkten Konkurrenz in den feindlichen Ländern, ſo müſſen alle Wege beſchritten werden, die dieſe Erkenntnis in Deutſchland vertiefen und ſtärken können. Dazu können ja die Eltern beitragen, wenn ſie ſich die Zeit nehmen, mit ihren Kindern zu ſpielen. Spielerfahrungen ſind die beſten Ratgeber für die Spielzeugwahl, ſpielerfahrene Eltern ſind die beſten Helfer im Kampfe gegen allen Schund im Spielzeugangebote. Wie würde ſich Fröbel entſcheiden, wenn er jetzt, wie 1837, vor der Wahl ſtünde, ein Mittel ausfindig zu machen, daß die Erkenntnis von der Bedeutung des Spiels in die breiteſten Volksſchichten tragen und gleichzeitig Anweiſung geben ſollte, wie man mit Kindern verſchiedener Altersſtufen und verſchiedener Veranlagung ſpielt? Die Antwort läßt ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit geben. Er würde verſuchen, die Belehrung über das Spiel mit Kindern in unſere Lichtſpielhäuſer zu tragen, würde die Aufnahme von Spielzeugfilmen anzuregen ſuchen. Er würde erkennen, daß die Bilderſprache als internationales Verſtändigungsmittel unentbehrlich iſt auf dem Gebiete der volkstümlichen Verſtändigung über Kindererziehung. Lehrſätze der Pädagogik laſſen ſich nicht volkstümlich geſtalten, aber die richtig (d. h. im Sinne einer Selbſterziehung durch das Spiel) ſpielenden Kinder würden den Eltern ſehr eindringlich vor Augen führen, was ſie mit ihrem Spielzeug tun wollen, und wie notwendig ſie die Eltern brauchen für ihr Spiel. Der Spielzeugfilm würde in der Form der Unterhaltung pädagogiſche Erkenntniſſe vermitteln. Er würde dem deutſchen Spielzeuge im Auslande den Boden bereiten, in Deutſchland aber für Erhaltung und Fortbildung guter Spieltradition ſorgen. Er wäre ein Volkserzieher erſter Ordnung und würde durch ſein Wirken der deutſchen Spielzeuginduſtrie die Baſis ſchaffen, deren ſie bedarf, damit ſie in dem Streben, den deutſchen Kindern das Beſte zu geben, ſtark wird für den Kampf mit der ausländiſchen Konkurrenz.

Ende des redaktionellen Teils.



Voßherd und Voßgrube in einer Wohnküche.

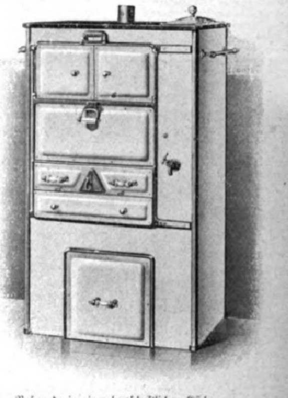
Vorzüge und Behandlung des Grudeherdes.

Von Frau Harriet Maaß.

Seit geraumer Zeit bin ich bemüht, meinen Mitſchweſtern klar zu machen, wie außerordentlich praktiſch und ſparſam die Grude in der Küche iſt, und wie zweckmäßig ſie insbeſondere für den Haushalt des Mittel- und Arbeiterſtandes in Stadt und Land iſt.

Es iſt merkwürdig, wie dieſe ſchon ſeit Menſchenalter beſtehende Kocheinrichtung noch immer nicht die allgemeine Verbreitung gefunden hat. Beſonders in den letzten Jahren ſind Grudeöfen in mannigfachen Ausführungen auf den Markt gelangt, jedoch iſt bei dieſen die Ausnutzung der Heizgaſe meiſt eine unvollkommene und erſt die verbeſſerten Grudeherde mit Abführung der Heizgaſe in geſchloſſenen Kanälen können als wirklich vollkommene Koch-, Brat-, Back- und Wärmapparate bezeichnet werden.

Nach vielſeitigen Verſuchen habe ich ganz ausgezeichnete Erfolge mit der Voßgrude erzielt und meine Erfahrungen in einem kleinen Schriftchen „Der Grudeherd“ niedergelegt, das ich jeder Hausfrau beſonders auch wegen der in der Voßgrube ausprobierten Koch- und Backrezepte empfehle. Das Schriftchen iſt durch den Fabrikanten der Voßgrube, A. Voß ſen., Hannover, unentgeltlich zu beziehen.



Voßgrube in einer herrſchaftlichen Küche.

DIE MARKE DIE SIE SCHLIESSLICH DOCH WAEHLEN!
ROMACO
Zahncreme
~ Puder ~
Hautcreme
Robert Marchand
Chemische Fabrik
Hamburg 39.
Zweig-Niederlassung Romaco G.m.b.H.
Berlin S.W. Charlottenstr. 7-8.

Kunſtausſtellungen und Kunſtauktionen.

Gute Preiſe für Gemälde moderner Meiſter wurden am 20. Nov. in Rud. **Bangels Kunſtauktionshaus**, Frankfurt a. M. erzielt. Unter anderm erreichten A. Achenbach M. 1500.–, W. A. Beer M. 1900.–, C. F. Deckler M. 2000.–, Gainsborough Atelier M. 2300.–, N. Knorr M. 3000.–, G. v. Max M. 3600.–, H. W. Mesdag, Scheveningen M. 12100.–, derſelbe M. 9300.–, Fr. Roubaud M. 3300.–, A. Schreyer und H. Winter M. 3000.–, C. Schweninger M. 2900.–, H. Staackmann M. 4000.–, W. Velten M. 1800.–.

Am 16/17. Dez. werden Gemälde, Möbel und kunſtgewerbliche Arbeiten, unter anderm aus Beſitz der Familie Göbel-Frankfurt verſteigert (Kat. 992). Mitte Januar erſcheint Kat. 993, der Gemälde alter Meiſter aus ſüddeutſchem Schloßbeſitz verzeichnet.

Der Kunſtſalon „Bildnerei" Leipzig, Dittrichring 2, Tel. 10536, iſt ab 1. Oktober ds. Jhrs. in neue künſtleriſche und geſchäftliche Leitung an den Architekt Max Ehring übergegangen. Dieſer hat ſich zum Prinzip gemacht, die Leipziger Kunſt, vor allem die Plaſtik, in moderner, zielbewußter Weiſe weiterzuführen. Es kommen zum Verkauf Originalwerke erſter Leipziger Künſtler; ſo iſt denn vertreten auf dem Gebiete der Großplaſtik: **Prof. Molitor's** „Wächter" in Bronze (lebensgroß) ſowie deſſen Bronze-Relief „Frieden" darſtellend, auch finden Prof. Pfeifer's „Träumerei", lebensgroße, weibliche Bronzeſtatuette ſowie eine lebensgroße, weibliche, ſitzende Marmorfigur, „Dämmerung" darſtellend, ihr Stelldichein. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Seffner findet man eine in Marmor gemeißelte, auf den Wellen ſich bewegende Frauengeſtalt „Die Welle" betitelt. Ferner von demſelben Künſtler eine ſehr gute „Leſſingbüſte" in Marmor. An Klein-Plaſtiken wäre zu erwähnen: Prof. Pfeifer „Die Badende", „Die Säerin", „Frauenraub"; Prof. Lehnert, „Moltke"; Joſef Magr, Relief „Jugend", nebſt Plaketten; Bruno Eyermann, „Das Wiederſehen" und mit verſchiedenen anderen kleinen Plaſtiken; H. H. ter Meer mit ſeinen vortrefflich beobachteten Tierplaſtiken, „Dreſſur-Tiger" und „Sterbender Tiger". Ferner iſt auch Hans Zeißig mit einer Anzahl Plaketten vertreten. Auch die Malerei findet im vereinzelten ſeinen Platz, z. B. Albrecht Leiſtner mit Landſchaften, Grimm-Sachſenberg „Buchenwald", Guſtav Wuſtmann mit einer weiblichen Halbfigur im Spiegel ſowie ein Blick in das „St. Anna Kloſter in Lübeck" und „St. Nikolai in Wismar", Hugo Becker „Ung. Bauer" und „Ung. Landſchaft", Arthur Michaelis mit Radierungen, Rödelzeichnungen, „Max Klinger" von Walter Hammer, Martha Heydenbluth Ölgemälde „Verwaiſtes Kind", „Soldaten-Ära", „Rote Roſen"; Prof. Franz Hein, der berühmte Märchenmaler iſt vertreten mit „Das Rotdornhaus", „In Kantors Garten", „Walddorf im Wasgenwald". Auch einige auswärtige Künſtler ſind vertreten, z. B. Prof. Roman, O. Kühne, Prof. Lutteroth.

Große Kunſt-Ausſtellung Arthur Dahlheim, Berlin, Potsdamer Str. 118 b., zeigt augenblicklich eine Nachlaß-Ausſtellung von Hans von Bartels. Es iſt dies eine ganz hervorragende Ausſtellung von über 80 Bildern, darunter viele Hauptwerke des Meiſters. Ferner ſind von folgenden Künſtlern Gemälde ausgeſtellt: M. Liebermann, H. Thoma, H. v. Zügel, Thomas Herbſt †, Ad. Schreyer †, W. Leibl †, A. Weczerzick, Osw. und Andr. Achenbach †, W. Trübner †, J. Sperl, C. Spitzweg †, E. Hausmann †, F. v. Defregger, E. Bracht, F. v. Stuck, J. Corot, L. Corinth, N. V. Diaz, F. v. Lenbach, W. v. Dietz, G. Schönleber †, F. A. v. Kaulbach, J. Gallegos, K. Hagemeiſter, H. v. Marees, A. Hengeler, J. Israels, M. Slevogt, H. v. Habermann, A. Feuerbach † uſw.

Die Kunſthandlung Hermann Findel, Leipzig, Goetheſtr. 1 hat gegenwärtig eine außerordentlich reiche Auswahl in Bronzen, Graphik, Aquarellen und Ölgemälden erſter Meiſter, unter anderm H. v. Bartels, J. Bergmann, Hans Beſt, Canal, Defregger, Ludw. Dill, Eichler, Max Gaißer, Goebel, Ludwig Hartmann, Paul Hey, Jernberg, F. A. v. Kaulbach, Hans Klatt, F. v. Lenbach, Karl Marr, G. Papperitz, E. Rau, Karl Raupp, A. Splitgerber, Carl Spitzweg, Otto Strützel, Eduard Schleich jun., W. Trübner, Voltz, Wopfner; gute Gemälde aus Privatbeſitz werden jederzeit angekauft.

Galerie Gerſtel, Charlottenburg, Hardenbergſtr. 12/13, unweit Zoo (gegenüber dem Kleinen Schauſpielhauſe), zeigt Werke moderner und alter Meiſter erſten Ranges. In der Auktionsabteilung findet jeden zweiten Monat eine Auktion von Kunſtgegenſtänden neben Gemälden (Bronzen, Marmorwerken, Porzellanen und Stichen) ſtatt. Die Galerie iſt täglich geöffnet von 10 bis 6½, Sonntags 12 bis 2 Uhr und iſt ein Beſuch ſehr lohnend, da die ausgeſtellten Werke ſtändig wechſeln und neben erſten Meiſtern, wie Corinth, Trübner, Zügel, v. Max, auch aufſtrebende Künſtler gezeigt und gefördert werden.

In dem ſoeben erſchienenen **Antiquariats-Verzeichnis** Nr. 80 des **Buch- und Kunſtantiquariates Oskar Rauthe, Berlin-Friedenau,** Handjeryſtraße 72 ſind intereſſante und wertvolle Werke aus den Gebieten: Deutſche Literatur, Kunſtwiſſenſchaft, Kulturgeſchichte uſw. enthalten. Es ſind über 1800 Nummern Antiquaria angegeben und es befindet ſich als Nachtrag ein Hinweis auf wertvollere Neuerſcheinungen des Jahres 1919 aus allen Gebieten. Die Antiquaria ſind zum Teil ein weiterer Beſtand der Bibliothek des Romantikers Fr. de la Motte-Fouqué. Der Preis des Kataloges beträgt M. 4.–, jedoch wird dieſer Betrag bei Lieferung von Antiquaria alsdann gutgeſchrieben.

In der neugegründeten **Galerie Remmler & Co.,** Leipzig, Tröndlinring 3, Nähe Hauptbahnhof, iſt ſoeben eine große Sammlung erſter Deutſcher Meiſter zur Ausſtellung gekommen. Die Kollektion enthält unter anderm Gemälde von R. v. Alt, Fritz Bayerlein, C. v. Bergen, Hans Beſt, Georg Buchner, Bernh. Butterſack, Prof. Zeno Diemer, Prof. F. Dorſch, Anſelm Feuerbach, Joſef Frank, Prof. Hugo v. Habermann, Fritz Halberg-Krauß, Prof. Walter Leiſtikow, Prof. A. Lier, Hans v. Marées, Prof. Rich. Müller-Dresden, Fritz Oßwald, Prof. Ph. Röth, Karl Rottmann, Prof. Franz Roubaud, Heinrich Schlitt, Aug. Seidel, Carl Spitzweg, Aug. Splitgerber, O. Thomaſſin, Prof. Herm. Urban, Paul Weber, Paul Weimann, Prof. J. Wopfner. Der Beſuch dieſer hervorragenden Kunſtausſtellung iſt an Hand des reichilluſtrirten Kataloges aufs wärmſte zu empfehlen.

Graue Haare
und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfriſche wieder d. uns seit 12 Jahren best. bewährt.
„Martinique".
Tausende von Nachbestellungen.
Sanis-Versand München 94.

Chinosol
Schutzmarke.
Antiseptikum und Desinfiziens
Von ersten Autoritäten
als Mund- u. Wundwasser, sowie zu hygienischen Spülungen empfohlen.
In Röhren mit 10 Tabletten à 1 gr., oder 18 Tabletten à ½ gr., oder 10 Deziplatten (1/10 gr.) à Rohr 4.– Mark in Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümeriegeschäften vorrätig. Literatur gratis und franko durch die
Chinosolfabrik G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 11.

Schönberger Cabinet Mainz
Der deutsche Sekt
Falstaff: So lag ich und so führt ich meine Klinge!" aus Shakespeare, Heinrich IV.

Allgemeine Notizen.

Für die Freilaſſung der Kriegsgefangenen hat das Komitee der Internationalen chriſtlichen Arbeitervereinigung in Zürich-St. Gallen namens der chriſtlichen Arbeiterſchaft aller Länder an den Oberſten Rat in Paris einen dringenden Appell gerichtet. Es heißt darin: Ein volles Jahr nach dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand ſchmachten noch Hunderttauſende von Soldaten und Offizieren in ſchmachvoller, teilweiſe qualvoller Kriegsgefangenſchaft, zu einem entwürdigenden Sklavendaſein verurteilt; dies zum Teil entgegen den feierlichen Zuſagen auf Rücktransport nach Friedensſchluß. Hunderttauſende von Kriegsgefangenen werden noch in Frankreich (432000), Tauſende in Serbien, Rumänien, Griechenland und den Eiswüſten Sibiriens feſtgehalten. Dies iſt etwas in allen Jahrhunderten noch nie Dageweſenes. Die ganze ziviliſierte Welt und die neutralen Völker empfinden es als brennende Schmach für unſer ganzes Zeitalter, als Frevel und Verbrechen an den elementarſten Begriffen von Recht und Gerechtigkeit, Menſchlichkeit und Kultur, als brutale Herausforderung des Gewiſſens der Menſchheit. Wie ſollen da Glaube und Vertrauen auf ein künftiges Völkerglück Wurzel faſſen können?! Die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen mit angeblicher oder wirklicher Nichteinhaltung ſämtlicher Waffenſtillſtandsbedingungen von einzelnen der früheren Kriegführenden begründen zu wollen, geht nicht an. Das Recht verlangt die ſofortige Heimbeförderung aller Kriegsgefangenen nach dem Zuſtandekommen der Friedensverträge. Das Völkerrecht kennt keine Fauſtpfandſtellung der Kriegsgefangenen für die Erfüllung aller ſolcher Vertragsbeſtimmungen. In dem Gedanken an das ungeheure Elend, im Namen der Greiſe, Väter und Mütter der Gefangenen, im Namen der verlaſſenen Gattinnen und Kinder proteſtieren wir angeſichts Gottes und der Menſchheit laut und feierlich gegen jede weitere Zurückhaltung der Kriegsgefangenen. Wir fordern die ſofortige Befreiung der Gefangenen aus allen Ländern und den raſcheſten Heimtransport derſelben, ſo wie England, die Vereinigten Staaten und Italien es in ehrenhafter Weiſe tun.

Die amtlichen ſtenographiſchen Berichte des Unterſuchungsausſchuſſes der deutſchen Nationalverſammlung über die Urſachen des Krieges, die Friedensmöglichkeiten und die wirtſchaftlichen ſowie militäriſchen Maßnahmen, die dem Völkerrecht widerſprechen konnten, können nunmehr auch durch jede Buchhandlung und jedes Poſtamt bezogen werden. Sie erſcheinen in dem Verlage der Norddeutſchen Buchdruckerei und Verlagsanſtalt, Berlin SW. 48, Wilhelmſtraße 32 und werden m 20 Pfennig für den ſechzehnſeitigen Oktavbogen berechnet. D Umfang kann vorläufig nicht abgeſchätzt werden.

Gegen das Währungselend. In ſehr wirkſamer, übe zeugender Weiſe beſpricht Dr.-Ing. Reichert, der Geſchäft führer des Vereins deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtriellen, d Übelſtände, die durch den Niedergang unſrer Währung hervo gerufen ſind, und die zu deren Beſeitigung bisher gemacht Vorſchläge. In ſeiner Schrift, die unter dem Titel „Rettur aus der Valutanot“ im Zeitfragenverlag, Berlin-Zehlendor Weſt, erſchienen iſt, geht er ſcharf ins Gericht. — Auf der inte alliierten Konferenz in Rom, an welcher England, Frankrei Belgien und Italien teilnahmen, hielt der italieniſche Finan miniſter Schanzer über das Problem des Wechſelkurſes eine Vortrag, der darin gipfelte, daß ſowohl die Gläubiger a auch die Schuldnerſtaaten das gleiche Intereſſe beſäßen, d heutigen unerträglichen Zuſtand zu beſſern und daß hierfür ei gewiſſe internationale Kurskontrolle und die Eröffnung v großen Krediten an die Schuldnerländer notwendig ſei. D Konferenz nahm den Antrag an, innerhalb eines Monats eine Beſchluß über die Vorſchläge Schanzers herbeizuführen. - Auf der ſkandinaviſchen Handelskonferenz im Reichstagsſaale i

MM
EXTRA
DEUTSCHER SEKT
„EXTRA“
MATHEUS MÜLLER
ELTVILLE/Rheingau
Matheus Müller
ELTVILLE

Leichte
Entbindung
gutes Gedeihen des Kindes ſichern die ärztlichen Anweiſungen in dem reich illuſtrierten, prächtig ausgeſtatteten 44 Seiten ſtarken Heft: „Die werdende Mutter“ (zeigt u. a. prakt. Umſtandskleidung mit Erweiterungseinrichtung). Mit den Aufklärungsſchriften M. 5.- ſowie Thalyſia Jahresalbum zuſammen gegen 40 Pfg. (verſchloſſen 60 Pfg.) durch
Thalyſia Paul Garms
G. m. b. H. / Leipzig-Conn.
Verkaufshäuſer:
Leipzig, Neumarkt 40 / Berlin, Wilhelmſtr. 37 / München, Marienplatz 29

Eier!!
Trocken-Ei (**kein** Ersatz), garantiert rein, ausschließlich aus frischen **Hühnereiern** ohne Zusatz nur durch Entziehung des Wassergehaltes der Eier gewonnen, wird — in Wasser gelöst — als Rühr-Ei, Back-Ei usw. genau wie das frische Ei verwendet. Unbegrenzt haltbar. Probesendung, einem Quantum von ca. 30–35 Eidottern entsprechend, **12.50 M.** gegen Nachnahme. **F. Fiedler, Kaufbeuren** (Bayr. Allgäu).

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkei
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchme
über unſere tauſendfach bewährten geſ geſ Hörtrommeln „**Echo**“. Bequem u. unſichtb zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreibe
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9

Nachahmungen weise man zurück
Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel **entfettet** die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu Mk. 1.50, Mk 2.50 und Mk. 3.50 bei **Damenfriseuren**, in **Parfümerien** u. **Drogerien** oder von Pallabona-Gesellschaft, München 39 D.

Stottern beseitigt **Prof. Rud. Denhardt's** Anstalt in **Eisenach.** Prospekt ü. d. wissenschaftlich anerk. u. mehrfach staatlich ausgezeichn. Heilverfahren frei.

Gartengestaltung
der Neuzeit
von
Willy Lange
unter Mitwirkung für den Architekturgarten
von Otto Stahn
Mit 309 Abbildungen und 16 bunten Tafeln
nach Lichtbildern in natürlichen Farben
Elftes bis dreizehntes Tausend
Vierte Auflage. Gebunden 27 Mark
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

„Eroscin“
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. ℳ 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

Amtlich geprüft!
Mehr Wärme!
Sichere Hilfe durch vollständige
Ofenrauchwärme-Ausnutzung!
Wegen Transportgefahr ist der Bedarf **sofort** aufzugeben! M. **110.** – bezw. M. **120.**— für gute und gewöhnliche Öfen. Ausführliche **Broschüre** im Selbstverlag M. 2.20
Prospekte gratis und franko!
Weitere **Fabrikationsaufnahme** erwünscht!
Exporteure, Grossisten und Platzvertreter gesucht.
Kleiro-Werke, Karlsruhe i. B.

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis Mk. 3.35. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26

Der Wunsch aller Damen

Korsett- und Büstenhalter
R H
bestes Fabrikat der Welt, ist wieder in Ia Friedensausführung durch alle einschlägig. Geschäfte der Branche zu beziehen.
R H unübertroffen in Sitz, Haltbarkeit und Eleganz.
Rosenberg & Hertz, Köln.

DR. HUNDHAUSEN'S
STHENOCHRISMA
HEILT

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern
d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei **Worms.**

In unſerem Verlage iſt erſchienen:
Die Jagd geht auf!
Eine Sammlung farb. Kunſtblätter.
Preis 15 Mark.
Mit einem Begleitwort
von Ernſt Ritter von Dombrowſki.
Inhalt:
Elch. Nach einem Gemälde von Richard Frieſe.
Rotwild zur Brunftzeit. Nach einem Gemälde von W. Hartmann.
Damwild. Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Gemswild. Nach einem Gemälde von A. Singer.
Rehbock. Nach einem Gemälde von Carl von Dombrowſki.
Schwarzwild. Nach einem Gemälde von C. H. Frhr. von Stenglin.
Auerhahns Minnelied. Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Birkhahnbalz. Nach einem Aquarell von Eduard Heſſer.
Fuchs auf Schleichwegen. Nach einem Aquarell von Paul Leuteritz.
Rebhühner, dem Futterplatz zuſtreichend. Nach einem Gemälde von Auguſt Endlicher.
Enteneinfall. Nach einem Aquarell von Eduard Heſſer.
Faſanen. Nach einem Gemälde von F. Schönian.
Haſen im Treiben. Nach einem Gemälde von Adolf Wetzerzik.
Dachſe. Nach einem Gemälde von W. Arnold.
Griffon. Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Dachs u. kurzhaarig. Deutſch-Braun-tiger, apportierend. Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Foxterrier und Dachshund, einen Dachs ſtellend. Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Schweißhund beim verendeten Vierzehnender. Nach einem Gemälde von Moritz Müller jun.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Deutscher Cognac Bingen a. Rh.
Cognac Scharlachberg
Marke ***Auslese***
Ein famoser Tropfen!

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kopenhagen ſprach Prof. Caſſel aus Stockholm über das Problem der internationalen Valutaregelung. Er führte die Valutaverſchiebung weſentlich darauf zurück, daß die Zahlungsmittel in Form von Banknoten ungeheuer geſteigert ſeien, ohne daß gleichzeitig eine Vermehrung der Ware, die man dafür kaufen kann, eingetreten ſei. Der Wechſelkurs, der durch die Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Staaten beſtimmt werde, müſſe dem wirklichen Kurs mehr angepaßt werden.

Das Reichsnotopfer und die wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Stiftungen. Bei den Beratungen im Staatenausſchuß über den Geſetzentwurf für das Reichsnotopfer iſt die Auffaſſung allgemein vertreten worden, daß unter die Stiftungen und Anſtalten, die ohne Beſchränkung auf einen beſtimmten engeren Perſonenkreis mildtätigen oder gemeinnützigen Zwecken dienen, auch diejenigen mit wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Zwecken fallen. Von der Reichsregierung iſt nun, wie ein Erlaß aus dem preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung den Univerſitätskuratoren mitteilt, zugeſichert worden, daß dieſe Auffaſſung in den Ausführungsvorſchriften zum Ausdruck gelangen werde.

Schinkelaufgaben für 1921. Der Berliner Architekten-Verein ſchreibt zu ſeinem Schinkelfeſt am 13. März 1921 drei Preisaufgaben aus. Auf dem Gebiete des Hochbaus iſt ein Volks- und Heimatmuſeum in einer mittelgroßen Provinzialſtadt Preußens zu entwerfen, um dort die reiche Sammlung von Altertümern aus der engeren Heimat unterzubringen. Die ganze Anlage ſoll ſich auf einem Gelände von 85×120 Meter im Anſchluß an eine kleine, einſchiffige, gewölbte Kirche aus dem 15. Jahrhundert ausdehnen, die eine reiche Ausſtattung birgt. Die zweite Aufgabe verlangt die Erſchließung einer am rechten Havelufer bei Gatow geplanten größeren Siedelung durch eine Straße vom „Großen Stern“ im Grunewald bis zur Döberitzer Heerſtraße und in ihrem Verlauf eine Untertunnelung der Havel, um das ſchöne landſchaftliche Bild nicht durch eine Überbrückung zu ſtören. An dritter Stelle wird im Eiſenbahnbau die Ausarbeitung einer ſüdlichen Umgehungslinie am Blankenheimer Tunnel in bau- und betriebstechniſcher ſowie in wirtſchaftlicher Hinſicht verlangt.

Weltuntergang am 14. Dezember? Den Amerikanern iſt es vorbehalten, einen neuen großen „Weltuntergang“ zu prophezeien; es wird nicht ganz ſo ſchlimm werden, und nach den Ermittelungen des amerikaniſchen Aſtronomen Prof. Poſta von der Michigan-Sternwarte dürfte unſere Mutter Erde mit einem tüchtigen Schnupfen davonkommen. Er hat feſtgeſtellt, daß die Konjunkturen von Merkur, Venus, Mars, Neptun, Jupiter und Saturn Mitte Dezember heftige atmoſphäriſche Störungen hervorrufen werden. Er erwarte am 14. Dezember rieſige Sonnenflecke und heftige Gewitterſtöße ſowie Erdbeben, vulkaniſche Ausbrüche, Überſchwemmungen und eine große Kälte, die mehrere Wochen anhalten dürfte.

Verkehr mit dem beſetzten Gebiet. Wiederholt ſind darüber Beſchwerden geführt worden, daß Firmen des unbeſetzten Deutſchlands vielfach von Firmen des beſetzten Gebiets, die als zahlungsfähig durchaus bekannt ſind, Vorauszahlung vor der Ausführung von Aufträgen verlangen oder Aufträge nur gegen Nachnahme ausführen, nur deshalb, weil die Abnehmer im beſetzten Gebiete wohnen, und weil offenbar die falſche Vorſtellung beſteht, daß Zahlungen aus dem beſetzten nach dem unbeſetzten Deutſchland erſchwert ſeien. Von amtlicher Seite wird mit Recht darauf hingewieſen, daß ſolche ſachlich unberechtigte, ſonſt durchaus ungewöhnliche geſchäftliche Bedingungen geeignet ſind, die politiſche Verſtimmung im beſetzten Gebiet über die ungenügende Berückſichtigung der dortigen Verhältniſſe ſeitens des Reichs zu verſtärken.

Ein paſſendes Weihnachtsgeſchenk für Damen iſt Paul Lange's „Lehrbuch des Selbſtfriſierens und der Haar- und Schönheitspflege“. Das nützliche Büchelchen iſt zum Preiſe von 1 Mark 50, mit Porto 1 Mark 60, gegen Nachnahme 1 Mark 85, zu beziehen von Friſeur Paul Lange in Berlin C 2, Königſtraße 37a.

Herr C. Mrokwa, Schwientochlowitz (O.-S.).

Regipan-Tabletten

hervorragendes diätetiſches Mittel, unübertroffen für die

Nervenſtärkung / Blutbildung / Kräftigung

Regipan iſt ein vollkommen neuartiges, ärztlich glänzend begutachtetes Präparat. Es führt dem Körper in reichſtem Maße die Stoffe zu, aus denen die Körperzellen und Nervengewebe gebildet werden. Es gibt daher nichts Beſſeres für die Stärkung des geſamten Organismus und wird mit ſicherem Erfolg angewendet bei:

Appetitloſigkeit, Unterernährung, | Blutarmut, Tuberkuloſe, | Diabetes, Neuraſthenie, | Nervenleiden, Melancholie.

Herr J. Liebel, Nürnberg.

Herr Carl Mrokwa, Schwientochlowitz (O.-S.) ſchreibt uns: Teile Ihnen mit, daß mir Regipan gut bekommen iſt und ich mit demſelben zufrieden war. Ich kann es daher auch weiter empfehlen.

Herr J. Liebel, Nürnberg, ſchreibt u. a.: „Ich habe mit Regipan ſolch überraſchenden Erfolg erzielt, daß ich bereits ſeit 14 Tagen den ganzen Tag Gartenarbeiten verrichten kann. Ich habe wieder Hoffnung geſund zu werden. Ich hatte mit dem Leben abgeſchloſſen. Es iſt jetzt 3 Jahre her, daß ich an ſchwerer Neuraſthenie infolge Überarbeitung und Bleivergiftung dem Tode nahe war. Mir war die Welt ein Ekel und ſehnte oft das Ende herbei. Mein ganzes Geld habe ich in allen möglichen Stärkungsmitteln, an Magnetiſeure und Radiumkuren verwendet, ſo daß meine Familie oft Not leiden mußte, aber umſonſt. Ich werde nicht verſäumen, wo ich kann, Regipan ähnlich Leidenden zu empfehlen.“

Preis Mk. 7.—. In allen Apotheken erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Kontor Pharmacia, München.

Schöne Augen

Augenbrauenſaft Der pikante Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger dichter Augenbrauen durch den wachs-umfördernden, dunklerfärbenden Augenbrauenſaft. Preis M. 7 —

Augenfeuer gibt den Augen ſofort wunderbaren Glanz, der Blick wird lebhaft, die Augen entwickeln ſich zu höchſter Schönheit. Preis M. 7.—

Nero Echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung 6 Wochen anhaltend, unbeeinflußt durch Waſchungen. Farben: Blond, Braun und Schwarz. Preis M. 9.—

Ratſchläge Rezepte, praktiſche Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: „Der einzige Weg zur Schönheit und Geſundheit“. 250000ſte Auflage. Preis M. 1.50

Frau Eliſe Bock G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg 38, Kantſtraße 158

Keine Kohlennot!

bei ſtändiger Benutzung der

Heinzelmännchen-Kochkiſte

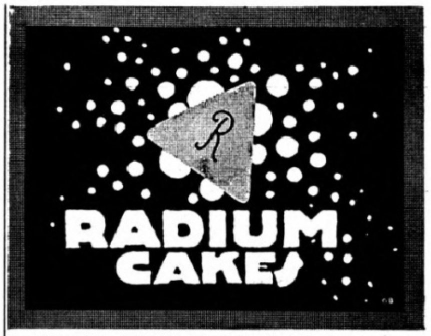
Kocht ✱ bratet ✱ backt

Bis 70% Gaserſparnis

Erſetzt Eiſchrank u. ſteriliſiert

Heinzelmännchen-Kochkiſten komplett mit Kochtöpfen ſind in allen Haushaltungsgeſchäften und Warenhäuſern erhältlich

Heinzelmännchen AG ✱ Berlin NW ✱ [illegible]



Aerztlich empfohlen, hergeſtellt unter ſtändiger Kontrolle eines ſtaatl. approb. und vereidigten Apothekers und Chemikers aus garantiert reinen ausländiſchen Produkten. Keine Erſatzmittel.

Das Beſte für Kranke und Rekonvaleszenten

Probepaket, 4 Packungen à 150 g br., gegen Voreinſendung des Betrages von M. 16.—

Radium-Cakes darf auf keinem Weihnachtstiſch fehlen.

Radium-Cakes-Werke, Berlin W 8, Unter den Linden 14.

Yohimbin-Lecithin

Auf wiſſenſchaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel. 30 60 125 Portionen. 12,- 22,- 40,- M. Verlangen Sie Gratisbroſchüre. Verſand durch Apotheker Maaß, Hannover 9.

MESSMER'S TEE

In den bekannten Originalpackungen überall im Verkauf.

Liegnitzer Ringtiſch D. R.-P. a.

Durch drei Handgriffe ſelbſttätig binnen 10 Sekunden von 110 auf zirka 155, oder von 120 auf 170, und von 144 auf 206 cm Durchmeſſer vergrößert, gewährt dann der doppelten Zahl Tiſchgäſte Raum.

In Eiche.

Dauerhaft, einfach, feſt und gediegen.

Erhältlich in allen beſſeren Möbelgeſchäften, ſonſt werden Verkaufsſtellen nachgewieſen von

Joſef Seiler, Liegnitz.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Sind Lungenleiden heilbar? Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und **bisher keine Heilung** fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch **umsonst** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an **Puhlmann & Co., Berlin 177, Müggelstrasse 25a.**

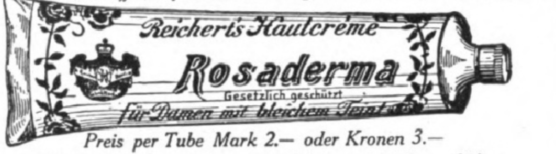
Weisser Hirsch. bei Dresden

Sanatorium Dr. Steinkühler.

erfolgreiche individuelle Kuren.

Rosige Wangen, *Liebreiz, Anmut und jugendliches Aussehen*

verschafft sich jede Dame in wenigen Minuten durch Anwendung von



Preis per Tube Mark 2.— oder Kronen 3.—

erhältlich in allen besseren Drogerien, Parfüm- und Coiffeurgeschäften, oder, wo nicht erhältlich, auch direkt durch die alleinigen Fabrikanten

W. Reichert, G. m. b. H., Parfümeriefabriken, Berlin-Pankow und Bodenbach in Böhmen.

BERLIN W Kurfürstendamm 33a, a. Untergr.-Bahnhof Uhlandstr.

Pension Kurfürsten-Eck

40 gedieg. einger. Zimmer, Fahrstuhl, elektr. Licht, fließ. Warm- u. Kaltwasser u. Telefon in allen Zimmern. **Gute Verpflegung.** Höchste Referenzen. Mäßige Preise. Prospekt frei durch die Direktion. **Fernspr.: Steinplatz 9142**

DRESDEN. ***Hotel Westminster und Astoria-Hotel***

am Hauptbahnhof. Vornehmstes Familienhaus. Alle Zimmer mit Ferntelephon, Warm- und Kaltwasser-Zufluß. Privatbäder.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke. Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

San.-Rat **Dr. Wanke, Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt, Kuranstalt, physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen**

Dr. Nöhring's Sanatorium für **Lungenkranke**

Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpflegung.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen

(Bayerisches Hochgebirge)

Sanatorium

für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.

Auskunftsbuch.

SCHIERKE

Die Perle des Harzes

Wintersportplatz und alpiner Luftkurort am Brocken (Südlage)

Prospekte durch die Kurverwaltung. Tel. No. 50.

Baden-Badener Pastillen

gegen

Katarrh-Husten

Schachtelpreis Mk 1.20

Pastillenfabrik B. Baden

Tannenhof

Dr. Sielings Waldsanatorium Friedrichroda

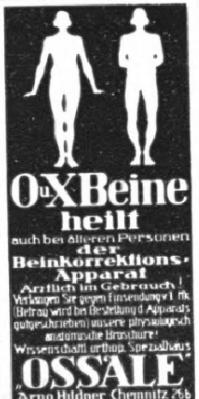
Webers Illustrierte Handbücher

Prospekte kostenlos.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26

Zuckooh Crême

für zarte Haut



O u X Beine heilt

auch bei älteren Personen **der Beinkorrektions-Apparat**

Ärztlich im Gebrauch! Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre! Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus

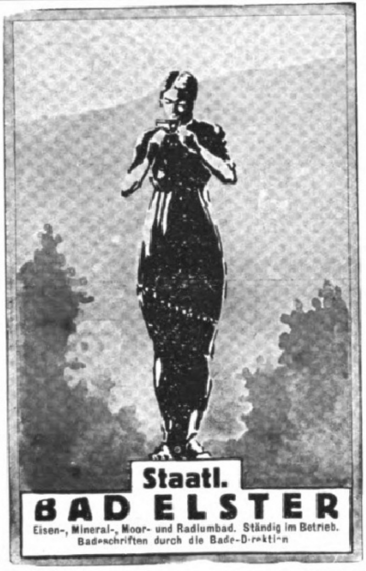
„OSSALE“

Arno Hildner Chemnitz 26b

Gegen Katarrhe

Emser Wasser

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. Gebunden 8 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26



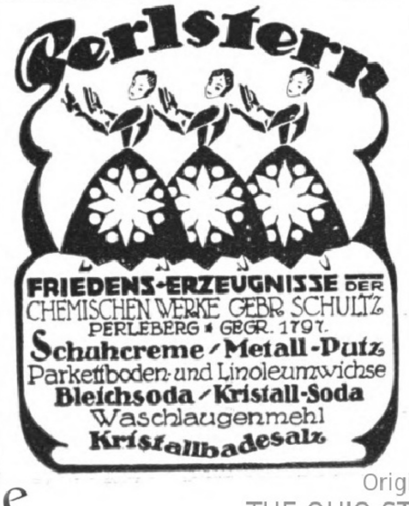
Staatl. BAD ELSTER

Eisen-, Mineral-, Moor- und Radiumbad. Ständig im Betrieb. Badeschriften durch die Bade-Direktion.

Die elektrische Selbstkur ist für die meisten Krankheiten **unübertrefflich**, besonders bei Nervosität, Lähmungen, Gicht usw., wenn die Behandlung mit **Wohlmuth's elektrogalvanischem Apparat** geschieht. — Verlangen Sie kostenlose Druckschrift von **G. Wohlmuth & Co., Dresden-A.**

Der gute Ton und die feine Sitte.

Von Eufemia v. Adlersfeld. 6. Aufl. Preis Mk. 3.35. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ

PERLEBERG • GEGR. 1797.

Schuhcreme / Metall-Putz

Parkettboden- und Linoleumwichse

Bleichsoda / Kristall-Soda

Waschlaugenmehl

Kristallbadesalz

ZÜRICH **G^RD HOTEL BELLEVUE AU LAC**

In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

Institut Rhenania am Rheinfall b. Schaffhausen

Vollständig organisierte Lehranstalt — Primarschule — Gymnasium — Technische Abteilung — Handelsschule mit **besonderer Betonung moderner Sprachen.** Internat — Gute rationelle Ernährung — Beste Referenzen. Markdepot wird in Zahlung genommen. Auskunft durch die Direktion.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT

AROSA **AROSA KULM.** Erstklassiges Familienhaus. Eigenes Orchester. Keine Lungenkranke

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **EDENHOTEL.** Familienhotel I. Ranges. Durchgehend renoviert. Eröffnung Dezember

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor

AROSA **Hotel Kurhaus Valsana,** erstklassig. Vorzügliche Lage. Jahresbetrieb. Prospekt

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO

BRISSAGO **Grand-Hotel,** südlichstgel. Schweizerkurhaus, elektrische Wasserheizung, Orchester, Hausarzt.

Davos-Dorf **„Guardaval“.** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. GWERDER. BES.: NEUBAUER

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

DAVOS-PLATZ **Buols Kurgartenhotel,** für Passanten, Kurgäste u. Sportsleute. Vorzügl. Küche

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI

ENGELBERG **Centralschweiz, Wintersportplatz.** Hotels Cattani; modernster Komfort

Lugano-Paradiso **Hotel Eden,** vormals **Reichmann** Direkte Seelage. Altbekanntes Haus

LUZERN **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige, Verdauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospekt

ST. MORITZ **Hotel Calonder,** gut bekanntes Familien-Hotel in bester Lage. Dir. Tratschin - Calonder

ST. MORITZ **NEUES POST-HOTEL** Erstklassiges Familienhotel. E. Matossi

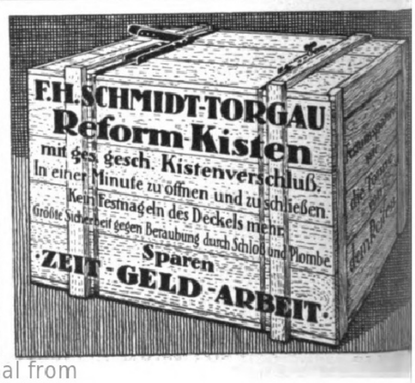
ST. MORITZ **Savoy-Hotel** vornehmsten Ranges in herrlicher Südlage.

HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

PRIMAL Vollwertiger Ersatz **für ausländische Haarfarben**

Verlangen Sie Broschüre durch die

Actien-Gesellsch. für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36^d.



F. H. SCHMIDT-TORGAU
Reform-Kisten
mit ges. gesch. Kistenverschluß.
In einer Minute zu öffnen und zu schließen.
Kein Festnageln des Deckels mehr.
Größte Sicherheit gegen Beraubung durch Schloß und Plombe.
Sparen
ZEIT · GELD · ARBEIT.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Strauß
Blech
Nikisch
v. Weingartner
Vier Autoritäten sagen:
Das Musikinstrument „Gramola“ bringt in jedes Heim edle Musik mannigfachster Art.
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 189
Breslau, Gartenstr. 47
Cöln a. Rh. Hohestr. 150
Düsseldorf, Königsallee 78
Kiel, Holstenstraße 40
Königsberg i. Pr., Junkerstr. 12
Nürnberg, Königstr. 14

Frauenbücher

von

Otto Buchmann

MARIAS LIED

60. Tausend. Geb. M 4.–

Berliner Börsen-Nachrichten: Dieses Buch enthält eine so verschwenderische Fülle an Schönheit, Liebe und Sehnsucht, daß es ist, als sei der Extrakt aus unserer gesamten Liebesliteratur in dieses Kunstwerk gegossen, der nun in goldenen Wellen an dem Herzen des bezauberten Lesers emporbrandet. Beim Lesen dieses Buches stockt der Atem. Es ist, als stünde man in einem goldenen Tempel und von den Emporen tönt der Silberton hauchzarter Engelstimmen Liebeswunder in das zitternde Herz hinein. Ein Buch, in dem die Wirklichkeit unwirklich wird. Ein Liebesgebet, in Seelenfeierstunden zu beten, allein, oder falls das Unwirkliche, Unbeschreibliche zur Wirklichkeit geworden ist, „mit der reinsten Frau auf Erden, mit Maria.“

Ich trage meine Minne . .

14. Tausend. Geb. M 4.–

Braunschweigische Landeszeitung: Diese Verse sind Kostbarkeiten, geschliffene Edelsteine, deren Glanz von jeder Seite der gleiche bleibt, deren gedämpftes und doch klares Feuer ungemein wohltut, besonders, weil bei aller Beherrschung der Form diese Verse schlicht und einfach erscheinen. Literarische Vergleiche stimmen gewöhnlich noch weniger als andere, aber bei diesen Versen denkt man an die besten Namen unserer klassischen Lyrik, etwa an Eichendorff, Mörike, Storm. Der Dichter hat tief in sich hineingehorcht, als seine Seele der klingende Brunnen war, in dem diese Verse schliefen.

Durch alle Buchhandlungen

TISCHBEINS VERLAG/HANNOVER

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen. **Sanis-Versand** München 94b.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutſcher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Weber's Illustrierte Handbücher. Prospekte kostenlos. J. J. Weber in Leipzig 26.

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 42

Nicolaus Sahl · Rüdesheim a. Rh.
RHEIN-UND MOSELWEINE
Frohe Weihnachten
SPEZIALITÄT: EIGENBAU- UND HERRSCHAFTS-WEINE

Dia
Versenkbare Feder
breit mittel oder spitz
Ia Qual.
14 kar. Gold
Irid.-Spitze
In jeder Lage tragbar

Sicherheits-Gold-Füllfeder.
Praktischstes Weihnachtsgeschenk
Mk. 29,50.
Portofr. Wertsendg.
„Dia“-Versand, Abt. W.
Berlin SW. 47,
Hornstr. 6.
Postsch.-K. 67909 Bln.
od. geg. Nachnahme.

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege
Sabol
Kopfwaschpulver
vollschäumend
BÖLD

Wieder in Friedensqualität.
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität**, 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

. . . aber welches von den vielen?
Gebrauchen Sie vertrauensvoll
Dr Dralle's
Birken-Haarwasser

Es iſt die ſeit 30 Jahren bewährte Originalmarke, reinigt die Kopfhaut, kräftigt den Haarwuchs, belebt und erfriſcht die Nerven.

Allgemeine Notizen.

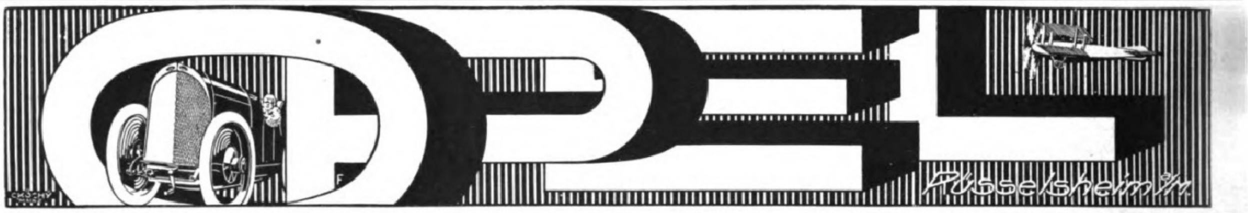
Eine elektriſche Bahn Baſel—Nizza. Ingenieure in Nizza haben im Auftrage des Nizzaer Stadtrates einen Plan ausgearbeitet, um Nizza mit dem Genfer See durch eine elektriſche Bahn zu verbinden. Man erhofft in Nizza, Cannes, Mentone uſw. einen ungeheuren Fremdenzuſtrom für den Winter 1920/21. Man will daher eine elektriſche Bahn durch die franzöſiſchen Seealpen bauen, die Abzweigungen nach Digne und Grenoble haben ſoll und durch die Gebirge Savoyens führen wird. Dann wird ſie gegenüber Lauſanne den Genfer See auf franzöſiſchem Boden berühren. Von Lauſanne bis zum franzöſiſchen Gebiet würde die Überfahrt auf Schiffen erfolgen, dann mittels Eiſenbahn weiter nach Baſel. Da die ſchweizeriſche Eiſenbahnverwaltung mit Unterſtützung von Nordamerika plant, den ganzen ſchweizeriſchen Eiſenbahnbetrieb zu elektrifieren, wäre es möglich, „elektriſch“ ohne Wagenwechſel von Baſel bis Nizza in zehn bis zwölf Stunden durch das geſamte franzöſiſche und ſchweizeriſche Alpengebiet zu fahren.

Das Winterſport-Programm von Davos bringt wie alljährlich eine Reihe von ſportlichen und geſellſchaftlichen Höhepunkten. Die Schatzalb-Bob- und Schlittelbahn iſt eröffnet, ebenſo die Skihütte auf Parſenn. Der Januar bringt die großen klaſſiſchen Wettbewerbe um den Goldpokal von Davos, den Zentral-Becher, den Sigma-Cup, ferner Skiſprungkonkurrenzen auf der Bolgenſchanze und Internationale Eiswettlaufen. Im Februar wird die Meiſterſchaft von Davos auf Zweierbobs ſowie die Schatzalp-Meiſterſchaft auf Schweizerſchlitten zum Austrag gebracht. Im Skilaufen gelangt der Silberpokal von Davos zur Entſcheidung und anderes mehr. Der Unterhaltungsteil ſieht wöchentliche Sinfoniekonzerte, Aufführungen im Davoſer Kurtheater ſowie ein reichhaltiges Programm von Sportfeſten auf dem Eiſe, bei Schlittenfahrten uſw. vor. Unterkunft iſt ausreichend vorhanden; zu Penſionspreiſen von 10 bis 25 Franken wird eine vorzügliche, den Bedürfniſſen eines Kurortes Rechnung tragende Verpflegung geboten.

In St. Moritz im Oberengadin werden Vorbereitungen getroffen, das Winterſportprogramm wieder auf die Höhe von 1913/14 zu bringen. Insbeſondere ſind große Internationale Veranſtaltungen geplant. Bei den Pferderennen auf dem St. Moritzer See, bei Hockeymatches, Eislaufwettbewerben, Schlitten- und Skikonkurrenzen aller Art rechnet man ſtark mit deutſcher Beteiligung.

Eine Sehenswürdigkeit des „Goldenen Mainz“ bilden die Sektkellerei-Anlagen der Firma Gebrüder Schönberger in Mainz, eins der großzügigiſten Unternehmen dieſer Art in Deutſchland. Die in allen Kreiſen rühmlichſt bekannten „Schönberger-Cabinet“-Marken werden hergeſtellt in den ausgedehnten, fünf übereinander gelegene Stockwerke umfaſſenden, muſtergültig und mit allen techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit eingerichteten Kellerei-Anlagen, deren Beſichtigung unter fachkundiger Führung jederzeit willkommen iſt. Im übrigen verweiſen wir auf die Anzeige der „Schönberger-Cabinet“-Sektkellerei in Mainz auf Seite 793 der vorliegenden Nummer.

Verſchiedenartige Katarrhe. „Zum viertenmal in dieſem Jahre wende ich mich an Sie und beſtelle einen Doppelinhalator per Nachnahme. Die Doppelinhalatoren haben bei meinen Verwandten und Bekannten Wunder der Heilung getan. Die Halskranken, die an Katarrhen verſchiedener Art leiden, ſind jetzt völlig von ihren Leiden befreit. Ein Freund hat mich, nachdem er meinen Apparat drei Tage gebrauchte, beauftragt, einen ſolchen für ihn zu beſtellen. Otto Weber, Schwedt a. O., Viehmarkt 2.“ Ähnliche Zuſchriften über Erfolg mit dem Wiesbadener Doppelinhalator bei Bronchial-, Luftröhren-, Naſen-, Rachenkatarrh, Aſthma uſw. erhält die Wiesbadener Inhalatoren-Geſellſchaft, Wiesbaden 42, Rheinſtraße 34, täglich. Wer an ſolchen Krankheiten leidet, dem ſei der Apparat, der übrigens fertig zum Gebrauch mit Inhalationsflüſſigkeit nur 35 Mark 40 Pfg. koſtet und von genannter Firma zu beziehen iſt, dringend empfohlen.



GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85000000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Der Ring des Nibelungen
14 Vielfarbendrucke (Blattgröße 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von
Hermann Hendrich.
Mit einer Einleitung von Prof. Dr. **W. Golther.**

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünhilde. **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünhilde. **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestellten Einband
8 Mark 65 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

Leitfaden der Ornamentik
Einführung in die Geschichte, Entwicklung und charakteristischen Formen der Verzierungsstile aller Zeiten. Von **F. Kanitz.** 7. Auflage, neu bearbeitet von **Prof. Dr. Hans W. Singer,** Kustos am Kupferstichkabinett in Dresden. Mit 145 zum Teil ganzseitigen Abbildungen.
Gebunden 3 Mark 75 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Soeben erſchien:
Heinrich Tiaden
Der Dämon Asmo Luzi
3. bis 5. Auflage.
Broſch. Mk. 5.50. Gebd. Mk. 6.—.
(Dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)
Hier hat eine von Leidenſchaft durchglühte Poetenſeele mit feurigem Pinſel ein Phantaſiegemälde geſchaffen, wozu als Hintergrund das Univerſum eben noch groß genug iſt. — Dieſer von Tiaden geſchaffene Dämon hat etwas Fauſtiſches, ja etwas Überfauſtiſches, das ihm für alle Zeiten Leben geben wird. Ob Tiaden ahnte, als er dieſe überragende Geſtalt voll furchtbarer Schönheit ſchuf, welch eine literariſche Großtat er verrichtete?
Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

Kunstfreunden
und Sammlern zur gefl. Beachtung!
Die Originalvorlagen der „Illustrirten Zeitung“, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. sind verkäuflich. Ständige Ausstellung in den Räumen unsres **Berliner Hauses W. 35, Karlsbad 10.**
Geöffnet von 9 bis 12 und 4 bis 6 Uhr.
Fernsprecher Amt Lützow 4811 u. 7793.

Lehrbuch des Selbstfrisierens
sowie der Haar- und Schönheitspflege
mit vielen Abbildungen in neuer Auflage.
Preis 1.50 Mark, mit Porto 1.60 Mark, gegen Nachnahme 1.85 Mark.
Paul Lange, Friseur, Berlin, Königstraße 38.

Direkter Versand von
Deutscher Schokolade, Deutschem Kakao
sowie von **Röstkaffees, Thees, Reis, Rosinen, Mandeln, Gewürzen** usw., in Postpaketen netto 8 Pfd. franko inkl. Verpackung, nur allererste Qualitäten. Probesendung je 1 Pfd.: Schokolade, Kakao, Kaffee, Tee, Reis, Sultaninen, Reismehl u. süße Mandeln M. 130.— geg. Nachn. durch
Hamburger Versandhaus Hermann Jahnke, Hamburg 31.
Verlangen Sie bitte Preisliste!

Zarter Teint über Nacht!
TERAS
Hautcreme
Max Schwarzlose BERLIN
Tube oder Büchse M. 2.50 u. 5.—
„Wenig hilft viel“

Marmor-Waschtische
für Leitungsanschluß, Bade-Einrichtungen ☆ Frisiertische
P. Raddatz & Co.
Berlin W. ☆ Leipzigerstr. 122/23

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

Scharlach Autobeleuchtung
die beste von allen
Metallwarenfabrik Otto Scharlach
NÜRNBERG

Bruchleidende
tragen mit unbedingt sicherem Erfolg unser
Spranzband
Deutsches Reichs-Patent
Vollständig neues System!
Ohne Feder,
Ohne Schenkelriemen
Abbildung und Beschreibung kostenlos durch die Erfinder
Hermann Spranz
Unterkochen (Württ.) Nr. 1

Der Imker der Neuzeit.
Handbuch der Bienenzucht. Von O. Paul
Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln.
Gebd. 10 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Be
Be
Rasier-Apparate
und Klingen
überall
erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage, Stand 144—147.

Für den Weihnachtstisch!

Wer bei seinen Kindern zu Weihnachten recht große Freude sehen will, der schenke ihnen eines meiner geschmackvoll ausgestatteten

Riesenkaleidoskope.

Dieses wirklich interessante und schöne Spielzeug besitzt nicht einen Augenblickswert wie ein anderes, sondern hat einen dauernden Wert. Tausende der schönsten Farbenspiele kann man darin beobachten und wird doch nie dasselbe sehen. Der Apparat wird auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Preis: Mk. 2.90 Voreinsendung, Nachnahme zuzüglich Spesen. Weihnachtsaufträge erbitte ich rechtzeitig vor dem Fest.

Erich Zmatlik, Löbau i. Sa. Postscheckkonto Leipzig 82219.

Katarrh und **Aſthma**

Inhalator nach **Emſer** Syſt. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung, — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Aſthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 45.-.

C. Ronfarz, Apoth., **München**, L. J., Romanſtr. 64

Tauſ. Urteile: 30jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G.

Bei **Hals- u. Lungenleiden**

verſchiedenſter Art, wie z. B. Katarrhen, tuberkulöſen Erkrankungen, Aſthma ꝛc. haben, wie zahlreiche Ärzte, Apotheker und geheilte Kranke in ihren uns unaufgefordert zugeſandten Mitteilungen erklären, unſere

Rotolin-Pillen

vorzügliche Erfolge erzielt. **„Huſten, Verſchleimung, Auswurf,** Nachtſchweiß, Stiche im Rücken u. Bruſtſchmerz hörten auf.“ — „Appetit und Körpergewicht hoben ſich raſch.“ — „Allgem. Wohlbefinden ſtellte ſich ein.“ — So und ähnlich lauten die freudigen Anerkennungen in den Mitteilungen. Selbſtverſtändlich iſt damit nicht geſagt, daß nun auch jeder Hals- und Lungenkranke in ſeinem ſpeziellen Falle Heilung durch Rotolin finden muß; jeder mache aber ſeinen Arzt auf Rotolin-Pillen, welche zu ℳ 3.- pro Schachtel in jeder Apotheke zu haben ſind, aufmerkſam. Falls Rotolin-Pillen irgendwo nicht vorrätig ſein ſollten, ſo ſenden wir ſie auch direkt durch unſere Verſandapotheke jedermann gegen Nachnahme zu.

Ausführliche Broſchüre koſtenlos. **Ploetz & Co., Berlin SW 68.**

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., **Berlin W 9, Potsdamer Straße 141** (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia. Refer.

Blutarmut und Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und nachhaltig bekämpft durch das absolut unschädliche, appetitanregende, wohlbekömmliche und seit vielen Jahren von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Sanguinal

Krewel **in Pillenform**

In allen Apotheken erhältlich:

Krewel & Co., G. m. b. H., Chemische Fabrik, Köln a. Rh.

Elektrische Kraft- u. Licht-Anlagen

Ingenieurbesuch und Kostenanschläge unverbindlich

Adolf Grundmann
Ingenieurbureau • Leipzig
Rosentalgasse 2 • Fernruf 4056 u. 4057

Abteilung I

Eine helle Freude

bereitet unser

Künstlerisches Kinder-Theater

nach Entwürfen Münchener Künstler **mit acht Spielfiguren und sechs kompletten Texten** fertig zum Spielen. Gegen Einsendung von Mark **15.**— oder **Nachnahme** erfolgt Frankozusendung. Bestellen Sie sogleich vom

Antares-Versand, München 15 B, Hermann-Schmidstr. Nr. 1.

Original „Lodeg“ Einkochgläser, D. R. G. M.

Hier öffnen
Lodeg
Original Lodeg
D. R. G. M.

Neu! Verblüffend! Absolut sicher!

Spielend leichtes Öffnen!
Kein Zerreißen der Gummiringe!
Kein Zerbrechen der Gläser!

Erhältlich in allen einschlägig. Geschäften, wo nicht, verlange man Prospekt und Preisliste durch:

„Lodeg“ Einkochgläser
und Apparate G. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 14.

GRIECHISCHE HAUTPFLEGE

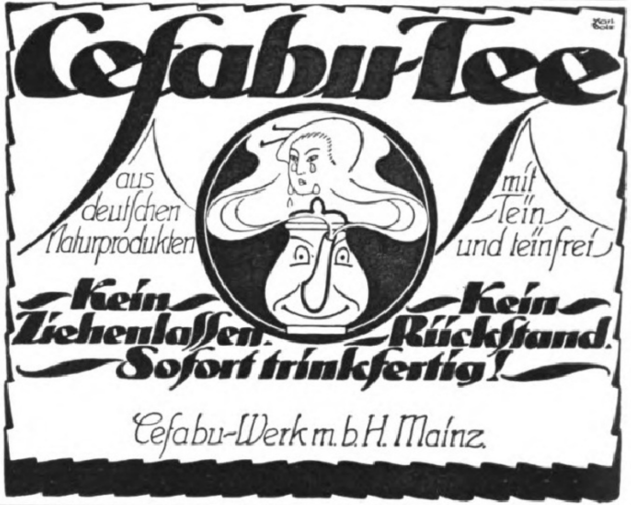
Geheimrat Prof. Dr. Schleich's
HAUTCREME WACHSPASTA
WACHSMARMORSEIFE
! Friedensware!
Chem. Fabrik, Schleich G. m. b. H.
BERLIN N. 39.

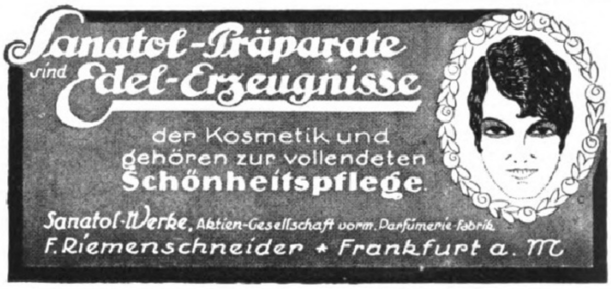
! Photographen !

Gaslicht, Zelloidin-Bromsilberkart. 1000 Stck. M. 57.50, 100 Stck. M. 6.-. Photoartikel billig. Liste fr. Foto-Industrie, Berlin 48, Friedrichstr. 237 v.

Stalleinrichtungen

A. BENVER,
BERLIN NW. 7, Friedrichstrasse 94.




Sanatol-Präparate
sind Edel-Erzeugnisse
der Kosmetik und
gehören zur vollendeten
Schönheitspflege.
Sanatol-Werke, Aktien-Gesellschaft vorm. Parfümerie-Fabrik
F. Riemenschneider • Frankfurt a. M.

Nervöſe Schlafloſigkeit
wird behoben durch
Angloval
(Extr. Valerian. cps.)
nur aus Pflanzenſtoffen bereitet.
Preis: 5.—
Generaldepot: Hohenzollern-Apotheke,
Berlin W 10, Königin Auguſtaſtr. 50.
Telefon Lützow 133.
Zu beziehen durch jede Apotheke.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21

Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

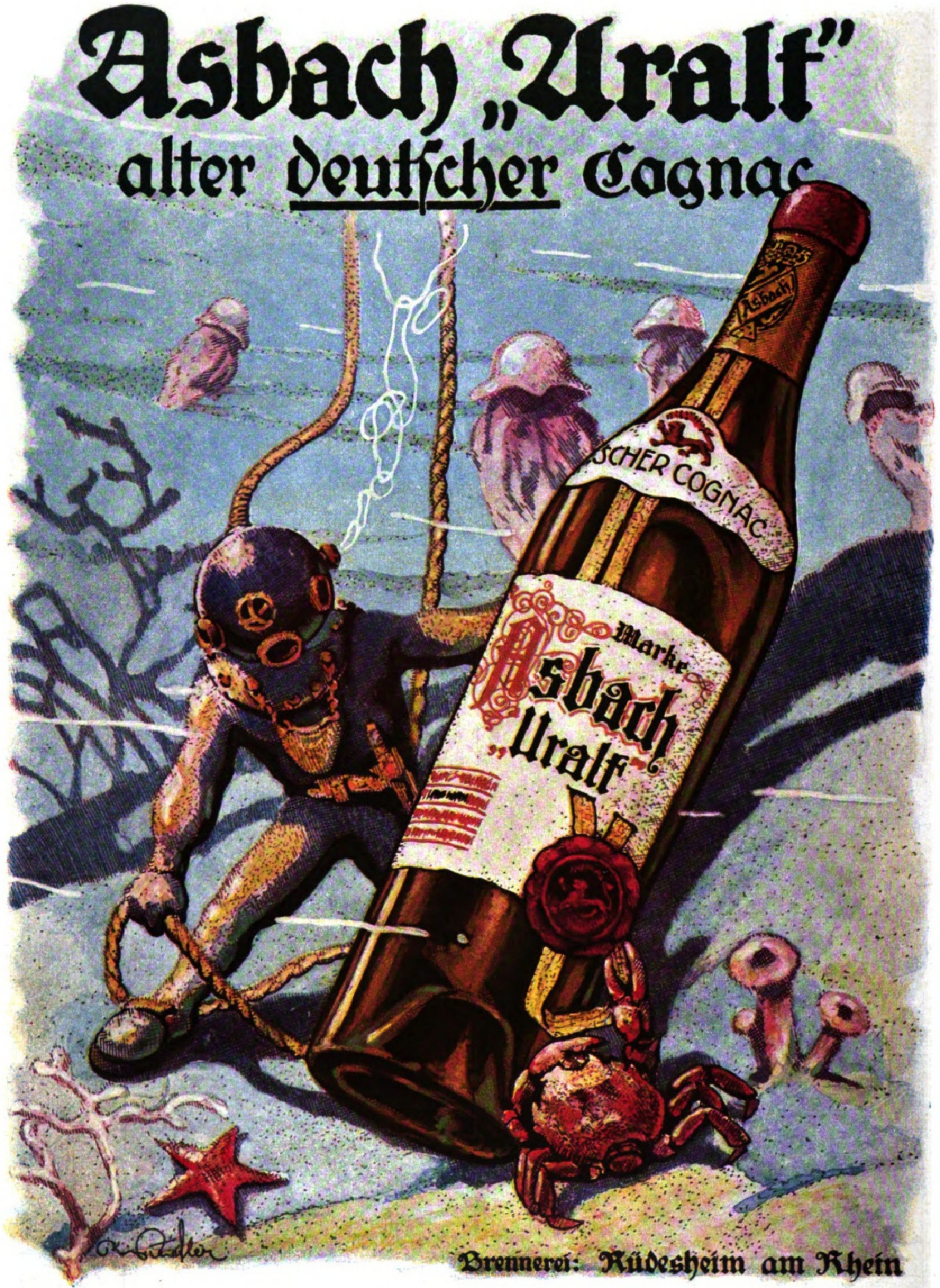
Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

TOLA Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungsmittel gegen das Hohlwerden der Zähne und gegen Zahnweh. — In Schachteln zu 20 u. 40 Pf. Zu haben in den Niederlagen von **Tola-Puder.**
Fabrik: Heinr. Mack, Ulm a. D.

Lanula
Wund- und Kinderpuder
Körperpuder, Fußstreupuder und Pasta
LANULA

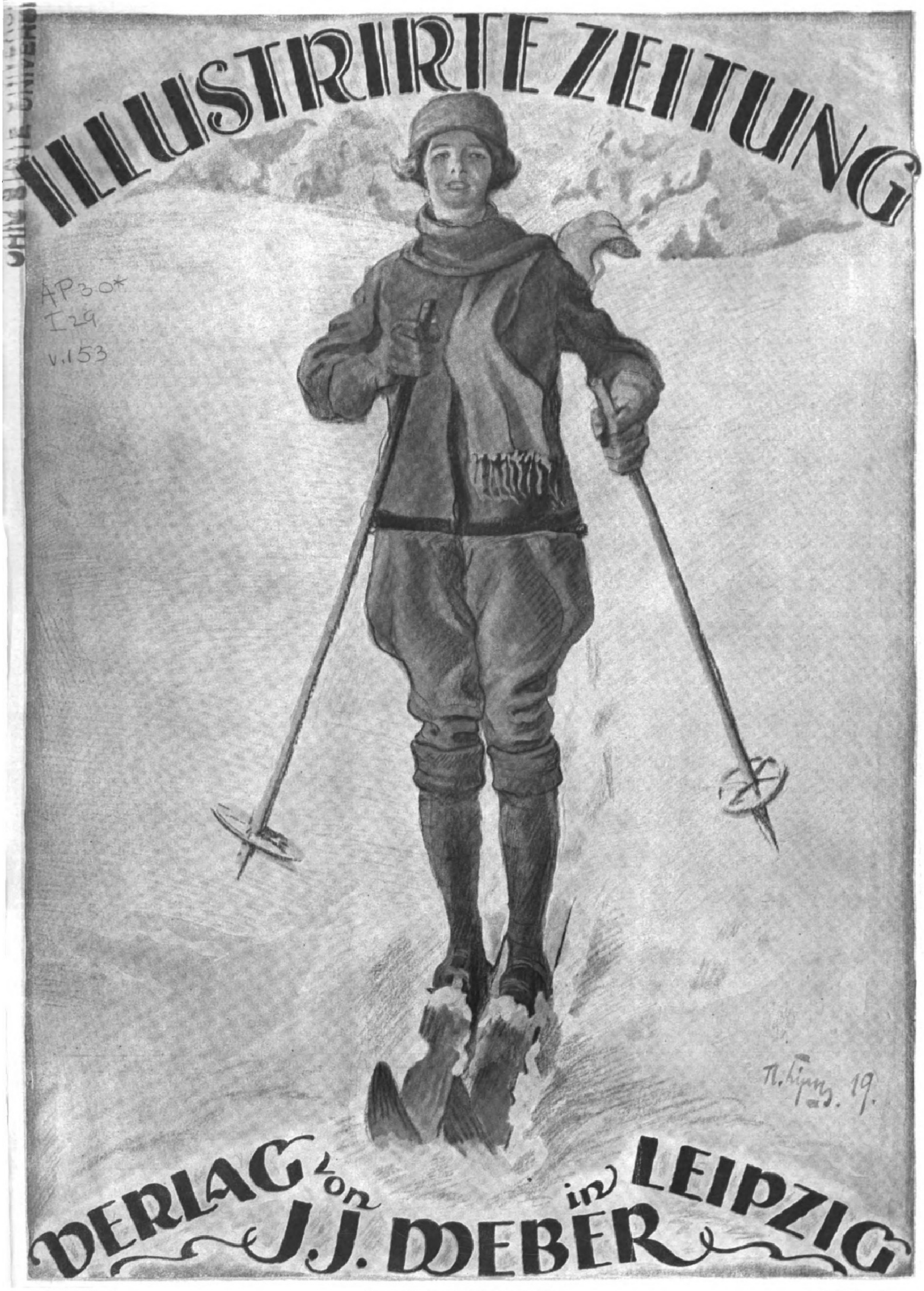
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Asbach „Uralt"
alter deutſcher Cognac
Asbach
SCHER COGNAC
Marke
Asbach
„Uralt"
Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuller, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich

Deck 1

AP30*
I29
v.153


ILLUSTRIRTE ZEITUNG
VERLAG von J. J. WEBER in LEIPZIG

Nr. 3990. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.
(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Das Reichsverkehrsminiſterium. Die Verhandlungen der Nationalverſammlung über den Etat des in der Entſtehung begriffenen Reichsverkehrsminiſteriums haben in der breiten Öffentlichkeit nicht die Beachtung gefunden, die ihnen zukommt. Während bisher über den Aufbau und die Organiſation dieſes neuen großen Reichsamtes nur wenig bekannt wurde, gaben die von Dr. Bell vor der Volksvertretung abgegebenen Erklärungen, zuſammen mit einer kleinen, dem Haushaltsplan angefügten Denkſchrift, zum erſten Male die Möglichkeit, ſich ein Bild von der Tätigkeit des Reichsverkehrsminiſteriums zu machen. Dieſes wird — gemäß der in der Verfaſſung gewährleiſteten Reichsverkehrseinheit — künftig, abgeſehen von den zum Bereich des Reichspoſtminiſteriums gehörenden Angelegenheiten, alle Fragen und Aufgaben des Verkehrs zu bearbeiten haben: Eiſenbahnen, Waſſerſtraßen, Luft- und Kraftweſen. Ein nach Umfang und Wichtigkeit gleich weitbegrenztes Wirkſamkeitsgebiet! Es darf als bekannt vorausgeſetzt werden, daß die neue Verfaſſung dem Reiche die Pflicht auferlegt, alle dem allgemeinen Verkehr dienenden Eiſenbahnen bis zum 1. April 1921 in ſeinen Beſitz zu bringen. Bis zu dem Zeitpunkt, in dem wir „Reichseiſenbahnen“ (Bismarck wollte ſie bekanntlich ſchon ſchaffen) haben und dieſe allein dem Reichsverkehrsminiſterium unterſtehen werden, verſieht dieſes Reichsverkehrsminiſterium die Geſchäfte des ſeitherigen Reichseiſenbahnamtes, das bisher allerdings keine ſehr imponierenden Befugniſſe hatte; ferner hat es die Liquidation der Reichseiſenbahnen in Elſaß-Lothringen durchzuführen, und endlich liegt ihm ob, die Übernahme der bundesſtaatlichen Bahnen durch das Reich vorzubereiten. Dazu gehören in erſter Linie die Mitwirkung bei den auf dem Vertragsweg oder durch den Staatsgerichtshof feſtzuſetzenden Übernahmebedingungen und die Ausarbeitung vereinheitlichter Verordnungen für Verkehr und Betrieb. Zunächſt werden zwei Geſchäftsbezirke gebildet: eine für Aufſichts-, die andere für Verwaltungsangelegenheiten. An der Spitze der dieſe beiden Bezirke umfaſſenden ganzen Reichseiſenbahnabteilung ſteht ein Unterſtaatsſekretär, der zugleich die Vertretung des Reichsverkehrsminiſters übernimmt. Was die Waſſerſtraßenabteilung des Reichsverkehrsminiſteriums angeht, ſo weiſt die erwähnte Denkſchrift darauf hin, daß es nicht ganz leicht ſei, einen verwendbaren Stab von Beamten zu gewinnen, da das Reich, abgeſehen vom Kaiſer-Wilhelm-Kanal, bisher eigene Waſſerſtraßen nicht beſaß. Es wird als wünſchenswert bezeichnet, die in den Miniſterien der Einzelſtaaten vorhandenen Kräfte mit den Waſſerſtraßen ſelbſt — die gleichfalls bis zum 1. April 1921 in das Eigentum des Reiches übergehen ſollen — zu übernehmen. Erfreulich iſt die kundgegebene Abſicht des Reichsverkehrsminiſteriums, zur Bearbeitung gewiſſer Fragen auch Sachverſtändige aus den Kreiſen des Handels und der Induſtrie im Wege des Privatdienſtvertrags für das Reich zu verpflichten. Im übrigen darf ich auf meinen in Nr. 3984 der „Illuſtrirten Zeitung“ veröffentlichten Artikel über den Ausbau des deutſchen Waſſerſtraßennetzes verweiſen. Einer dritten Abteilung des Reichsverkehrsminiſteriums wird das Luft- und Kraftfahrweſen unterſtellt ſein. Sie wird aus dem entſprechend erweiterten Reichsluftamt hervorgehen. Hier handelt es ſich hauptſächlich um eine Zentraliſierung und Vereinheitlichung aller Angelegenheiten des Kraftwagenweſens. Ein Geſetzentwurf über das Reichsluftrecht wird demnächſt der Nationalverſammlung vorgelegt werden. Eine planmäßige Verwirklichung dieſes nur in aller Kürze ſkizzierten Programms wird zur vollen Erfüllung des Gedankens der Reichsverkehrseinheit führen, über deren Wert für den Wiederaufbau unſeres geſamten Handels und Wandels kaum mehr viele Worte gemacht zu werden brauchen. Von beſonderer Bedeutung war die Mitteilung Dr. Bells, daß er Grund habe, zu hoffen, zu den Vertretungen der Eiſenbahnangeſtellten und -arbeiter ein wechſelſeitiges Vertrauensverhältnis zu gewinnen. Nicht minder wichtig waren ſeine Ausführungen über die Abſichten einer weſentlich ſtärkeren Heranziehung der Techniker zur Eiſenbahnverwaltung und der Verwendung von geeigneten nichtakademiſchen Beamten in leitenden Stellen. Natürlich bleibt abzuwarten, wie das Reichsverkehrsminiſterium in praxi ſich anlaſſen wird; ſo viel darf indeſſen geſagt werden: Die Darlegungen über ſeinen Aufbau laſſen erkennen, daß die Leitung des neuen, ſo ungemein wichtigen Reichsamtes den Ideen einer neuzeitlichen Verkehrspolitik zugänglich und ſich von ihnen führen zu laſſen bereit iſt. Dipl.-Ing. **Otto Ernſt Sutter.**

Urſache und Wirkung der Erkältungen. Ein reiches, im Laufe des Weltkriegs geſammeltes Unterſuchungs- und Vergleichsmaterial ermöglichte es dem Forſcher Prof. Schade-Kiel, zur Löſung der Frage, in welcher Art durch den Einfluß der Wetterkälte auf den Körper Erkältungskrankheiten zuſtande kommen können, ſehr wiſſenswerte Beiträge zu liefern. Volle Geltung muß zunächſt jedenfalls der Satz behalten, daß „die Abkühlung durch das Wetter und das Auftreten der Erkältungskrankheiten mit Sicherheit im engſten Zuſammenhang ſtehen“. Die ſchädigende Wirkung der Kälte kann ſich nun in dreierlei Form äußern. Erſtlich in Geſtalt örtlicher Erfrierungserſcheinungen, bei denen hauptſächlich Änderungen des Kolloidzuſtandes in den Zellen und Geweben auftreten, Vorgänge, die mit dem Wort „Geloſe“ bezeichnet werden. Die Schädigung des Zellgewebes muß hier nicht dauernd ſein, ſondern kann bei rechtzeitigem Wiedereintritt normaler Temperatur auch wieder verſchwinden. Gewöhnlich erzeugen übrigens die niederſten Temperaturen nicht immer auch gleichzeitig die ſchlimmſten Erfrierungen, erſt wenn Wind und Näſſe die Kälte begleiten, treten die Erfrierungserſcheinungen auf. — Weitaus häufiger als die lokale Erfrierung ſind jene Erkältungskrankheiten, die dadurch hervorgerufen werden, daß auf irgendeine Körperſtelle einwirkende Kälteeinflüſſe in ganz entfernt davon gelegenen Körperteilen Schädigungen verurſachen. In ſolchen Fällen erkrankt der betreffende Körperteil, ohne daß er ſelbſt von der Kälte geſchädigt wurde, nur durch eine ſeltſame Fernwirkung, die durch die Bahnen des ſympathiſchen Nervenſyſtems vermittelt wird. Wohl das bekannteſte Beiſpiel einer ſolchen Erkrankung durch Fernwirkung der Kältereize ſtellt der Schnupfen dar, indem durch örtlich auf die Füße einwirkende Kälte eine krankhafte Veränderung der Naſenſekretion verurſacht wird. In ähnlicher Weiſe kann eine Durchkältung der Bauchhaut krankheitserregend auf die Bronchien oder die Nieren einwirken. Erkrankungen, die auf dieſe Weiſe, d. h. durch Vermittlung der durch die Kälteeinwirkung beeinflußten Nerven, entſtehen, werden als „Erkältungsneuroſen“ bezeichnet. — Die dritte Form, in der der Körper durch die Erkältung geſchädigt werden kann, iſt eine durch eine bereits vorhandene Erkältungskrankheit, wie z. B. einen Katarrh, hervorgerufene ſtarke Abnahme des Körperwiderſtands gegen Anſteckung. Durch dieſe verringerte Widerſtandskraft des Körpers wird hauptſächlich die Empfänglichkeit für ſolche Krankheiten begünſtigt, bei denen die Infektion durch die Atmung vor ſich geht; es ſchließen ſich deshalb an bereits beſtehende Katarrhe nicht ſelten Krankheiten wie Scharlach, Maſern, Diphtherie und Mumps an. Die Erſcheinung, daß durch vorangegangene Kälteerkrankungen der Widerſtand des Körpers weſentlich herabgeſetzt wird, zeigt ſich indes meiſt nur bei Erwachſenen, denn bei Kindern iſt die Empfänglichkeit für Anſteckung dauernd ſo ſtark, daß es zum Zuſtandekommen einer Infektion keines dieſe begünſtigenden Kälteeinfluſſes bedarf. **M. A. v. Lütgendorff.**

Wer iſt muſikaliſch, und wo iſt die muſikaliſche Anlage am Schädel lokaliſiert? Die erſte der beiden Fragen hat der 1894 verſtorbene Chirurg Billroth in einer nachgelaſſenen Schrift (Berlin, 1898) zu beantworten verſucht. Billroths früh entwickelte Liebe und ſein Talent zur Muſik pflegte er als ererbte zu bezeichnen. Billroth meinte, ſeine Anſicht werde wohl auf keinen Widerſtand ſtoßen, „wenn wir das Gefühl für Rhythmus und die Wahrnehmungsfähigkeit von verſchiedenen Tonhöhen, Tonklängen und Tonſtärken ſowie die Unterſcheidungsfähigkeit dieſer Eigenſchaften der Töne bei raſchem Wechſel und beim Zuſammenklingen als die phyſiologiſchen Grundbedingungen für das, war wir jetzt muſikaliſch nennen, hingeſtellt haben“. Indes darf nach Billroth nicht jeder Menſch, der dieſe Eigenſchaften beſitzt, deshalb ſchon als „muſikaliſch“ bezeichnet werden. — Die zweite Frage, wo die muſikaliſche Anlage am menſchlichen Schädel lokaliſiert iſt, hat ſeit Gall verſchiedene Gelehrte bis in unſere Tage beſchäftigt. Und ſo hat der kürzlich verſtorbene Sanitätsrat Dr. Jentſch in der „Zeitſchr. f. d. geſ. Neurologie“ die Frage wieder zur Erörterung geſtellt. Seit Galls Studien, die Möbius wieder ans Tageslicht gezogen hat, hat man ſich die Frage vorgelegt, ob die höhere muſikaliſche Begabung durch eine abnorm ſtarke Entwicklung gewiſſer Hirnteile bedingt iſt, und welche es ſind, und ob auch in ſolchen Fällen die Schädelkapſel, an der Außenſeite ſichtbar, eine geſetzmäßige veränderte Formgeſtaltung aufweiſt. Um dieſe Frage zu löſen oder einer beſſeren Erkenntnis nahezukommen, hat man die Totenmasken und die Schädel von berühmten Muſikern ſtudiert. An einigen von dieſen (Haydn, Schubert, Beethoven) hat man ebenſo wie an den Köpfen von Bruckner und Mahler die gleichen Formveränderungen gefunden. Ähnliche Veränderungen ſcheint Liſzts Schädel, zwar auf die linke Seite beſchränkt, zu zeigen. — Wenn aus dieſen noch geringen Befunden auch nicht geſchloſſen werden darf, daß die Schädelbildung als Ausdruck der geiſtigen Perſönlichkeit gelten darf, ſo wird man es andererſeits, um mit Jentſch zu reden, „nicht für abſurd erachten, daß die Individuen nicht nur verſchieden geſtaltet ſind, ſondern daß ſie in gewiſſem Bereiche auch deswegen ſo verſchiedene Individuen geworden ſind, weil ſie ebenſo verſchiedene Köpfe haben“. Dr. med. **Erich Ebſtein**, Leipzig.

Dauer-Eier. Eier, anderen pflanzlichen und tieriſchen Stoffen gleich, durch Trocknen für die Beſpeiſung in Zeiten der Not vorzubereiten, daran hat man bis jetzt bei uns kaum gedacht. Verſuche mißlangen, weil der „Hühnerſamen“ (wie Shakeſpeare die Eier nannte, dieſe vorzügliche Koſt, von der man, übertrieben, fabelte, daß ein Ei ein Pfund Fleiſch erſetzen könne) während des Trocknens in gewöhnlicher Art bei erhöhter Temperatur eine Unmenge von mikroſkopiſchen Lebeweſen in ſich aufnahm, die für den menſchlichen Körper geradezu ſchädlich waren. Neuerdings kommen Eier in den Handel, die in China im luftleeren Raum bei ſo niedriger Temperatur von ihrer natürlichen Waſſerbeigabe befreit und dadurch vor ſchädlicher Veränderung gefeit worden ſind. Der Verſand der „ſperrigen“ und brüchigen Ware wird durch die bedeutende Gewichtsabnahme ganz weſentlich verbilligt. Gepulvert kommt ſie in verlöteten Blechdoſen in den Handel. Sie hält ſich ſozuſagen unbegrenzt und dient, den friſchen Eiern auch in bezug auf ihre Verdaulichkeit ebenbürtig, zu allen Zwecken wie die Eier. Es ſoll dabei bemerkt werden, daß das Reich der Mitte ſelbſt ein neues Dauerpräparat kaum nötig hat. Widerlich erſcheint einem zum guten Teil, was der Chinamann als Nahrung vorſetzt. Was ſeine Eiweisſtoffe enthaltenden Gerichte anlangt, ſo iſt er uns im Grunde über. Uns graut vor ſeinen in zerſetztem halbfaulen Zuſtand aufbewahrten und verzehrten Eiern, und doch gleicht deren Darſtellungsverfahren völlig dem Reifenlaſſen und Bereiten des Harzer und ähnlicher Käſeſorten, die um ſo mehr geſchätzt werden, je widerlicher ſie von ihrer fauligen Zerſetzung der Naſe Kunde geben. Daß die Chineſen aus ihren bei uns immer noch nicht nach Gebühr gewürdigten Sojabohnen folgerecht einen ganz vorzüglichen pflanzlichen Käſe bereiten, gibt ihrem ernährungsphyſiologiſchen Wiſſen und Können ebenfalls ein vortreffliches Zeugnis. Die gedachten, bei uns ſehr gut gedeihenden Hülſenfrüchte verdienten jedenfalls weitgehende Beachtung. **Hermann Schelenz.**

Die Arbeitsvermittlung als Wiſſenſchaft. Bis vor einigen Jahren erfolgte in den Vereinigten Staaten die Arbeitsvermittlung wie überall in der Weiſe, daß, wenn man Arbeiter gebrauchte, man die erforderliche Zahl derſelben ohne genauere vorherige Prüfung einſtellte und ſie, wenn ſie ſich nicht bewährten, entließ, um ſie durch andere zu erſetzen. Da dieſer Wechſel der Arbeitskräfte ſich als höchſt koſtſpielig und für die Arbeitsleiſtung ſehr hinderlich erwies, bildeten ſich in verſchiedenen Städten Geſellſchaften für Arbeitsvermittlung, und ſchließlich entſtand ein Nationalbund für Arbeitsvermittlung. Dieſer wandte ſich an die Univerſitäten, die dann beſondere Lehrkurſe für Arbeitsvermittler errichteten. Es entſtanden beſondere Inſtitute, in denen die eigenartigen Aufgaben, die die Arbeitsvermittlung mit ſich brachte, zum Gegenſtand wiſſenſchaftlicher Forſchung gemacht wurden. Man zählte hinfort die Arbeiter nicht nach „Händen“, ſondern nach den für die Arbeit notwendigen Qualitäten und wählte die Leute unter dieſen Geſichtspunkten aus. Infolgedeſſen nahm der Wechſel der Arbeiter außerordentlich ab. Während des Krieges nahm der Staat die ganze Arbeitsvermittlung, auch der Privatinduſtrie, in die Hand. Eine Werft, die 4000 Arbeiter beſchäftigt hatte, brauchte plötzlich wegen großer Staatsaufträge 15000 Mann. Sie rief nun nicht durch Anzeigen einen wahlloſen Zuſtrom von Arbeitern hervor, ſondern erließ, nachdem ſie ihre Abteilung für Arbeitsvermittlung durch erfahrene, beſonders ausgebildete Kräfte verſtärkt hatte, Anzeigen mit genauer Angabe der Anforderungen, der Arbeitsbedingungen, Löhne uſw. Umfaſſende Einrichtungen wurden für die Zukunft der Arbeiter und ihrer Familien getroffen. Um den Arbeitern alle Unbequemlichkeiten tunlichſt zu erſparen und ihre Arbeitsluſt zu erhöhen, wurde für Verkehrserleichterungen, Lebensunterhalt, Schulbeſuch der Kinder u. a. m. Vorſorge getroffen. Geh. Regierungsrat **Max Geitel.**

Der Rauchgehalt des Schnees. Der Winter bietet eine unvergleichliche Gelegenheit zur genauen Erkenntnis der Rauchplage, unter der jetzt faſt alle Großſtädte und andere fabrikreiche Gegenden zu leiden haben. Da mit dem Gehalt der Luft an Staub und Ruß nachteilige Einwirkungen auf den Geſundheitszuſtand der Bevölkerung verknüpft ſind, ſo iſt die Hygiene ſehr darauf bedacht, den Grad der Verunreinigung genau feſtzuſtellen. Dazu gibt es nun kein beſſeres Mittel als den Schnee; namentlich wenn ein ſtarker Schneefall erfolgt und darauf längere Zeit trockenes Wetter einſetzt, ſo daß die Schneeſchicht liegen bleibt, ſammelt ſich darin allmählich alles an, was an feſten Stoffen aus der Luft niederſinkt. Man braucht dann nur einen beſtimmten Teil der Oberflächenſchicht einzuſammeln, zu ſchmelzen und zu filtrieren, um den Gehalt an Staub ermitteln zu können. Weiter läßt ſich dieſer ſelbſtverſtändlich auf ſeine Art hin chemiſch unterſuchen, und eine Analyſe des Schmelzwaſſers wird die notwendige Ergänzung liefern. Durch derartige Arbeiten, die zuerſt in der Umgebung amerikaniſcher Induſtrieſtädte ausgeführt worden ſind, hat ſich herausgeſtellt, daß bei einem Quadratfuß Fläche in ſechs Wochen etwa 3 g Staub niederfallen. Das ſcheint wenig zu ſein, ergibt aber für eine größere Ausdehnung ganz ungeheuere Beträge. Auf 1 ha würde ſchon 1 Zentner Staub in dieſer Zeit niedergehen, auf 1 qkm ungefähr 5 t. Die Analyſe dieſer feſten Teilchen zeigte, daß ſie zu $^{4}/_{5}$ aus Kohlenſtoff beſtanden, im übrigen aus Kieſelſäure. Außerdem befanden ſich darin nicht unbeträchtliche Mengen von Eiſen und Tonerde. Das Schmelzwaſſer war auch weit davon entfernt, aus reinem Waſſer zu beſtehen. Am ſtärkſten war außerdem darin vertreten Schwefelſäure, Chlor, Ammoniak und ſalpetrige Säuren. **C. Schenkling.**

OSRAM
OSRAM
Gediegen und fest
OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle andern Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 18th 1919 by Illuſtrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3990. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3990. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark 50 Pfg., bei Platzvorſchrift 1 Mark 80 Pfg. 18. Dezember 1919.

Für den Weihnachtstisch!

HAUTAL

Waschwasser-Tabletten zum vornehmen Parfümieren und Weichmachen des Waschwassers. — Erfrischend — belebend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal, Fichtennadel. — 70 Pf., 1,50 M., 2,80 M.

Hautal-Blumenbäder hinterlassen auf der Haut einen zarten Duft; machen diese sammetweich, wirken erfrischend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal. 1,— M., 4,75 M., 9,— M.

Herz- und nervenstärkend, kräftigend **Hautal-Fichtennadelbäder.** In Packungen: 75 Pf. 3,50 M., 6,— M.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. Man achte beim Einkauf auf den Namen „Hautal".

Physochemische Fabrik C. Alfred Fischer
Berlin S 61/J.

Aachener

Kaiserbrunnen kohlensäurehaltiges bestes Tafelwasser

Kaiserquelle natürliches Thermalwasser zu Haustrinkkuren,

abgefüllt unter Kontrolle der Stadtverwaltung wirkt vorbeugend und heilend bei

Rheuma, Gicht, Katarrhen

der Verdauungs- und Atmungs-Organe etc. Brunnenschriften durch Aachener Thermalwasser „Kaiserbrunnen" A. G. Aachen Nord 41

Tannenhof
Dr. Bielings
Waldsanatorium
Friedrichroda
i. Thür.

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Musikinstr. Firma. Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 248.
Feine Streich- u. Blasinstr., Lauten, Mandolinen, Zithern etc. lt. Sonderl.

ZÜRICH G^RD HOTEL BELLEVUE AU LAC

In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

Graue Haare und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt. **„Martinique".** Tausende von Nachbestellungen. **Sanis-Versand München 94**

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. GWERDER. BES.: NEUBAUER.

HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

Weggis **bei Luzern** (Vierwaldstättersee) Hotel-Pension Paradies See, Garten gute Küche Sehr empfehlenswert auch als Ferienkinderheim, 90 Betten à 5 Frk. pro Kind Pension. Ia Referenzen. Deutscher Besitzer

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera.

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke, Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), **nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige.** Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer

Friedrichshafen am Bodenſee,

Kurgarten-Hotel, Direktion: A. Huck.

Wohnſitz Sr. Exzellenz des verſtorbenen Grafen von Zeppelin. Haus allererſten Ranges mit allen neuzeitlich. Einrichtungen. Unmittelbar am See, inmitten herrlichen, ſchattigen Parks gelegen. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)

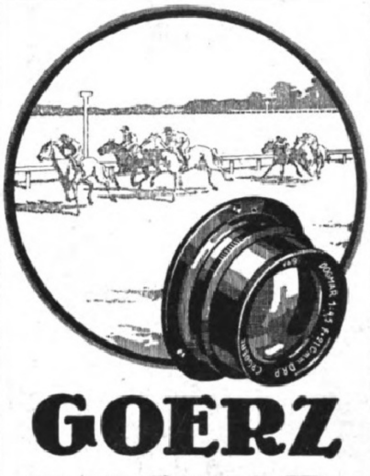
Sanatorium

für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.

Auskunftsbuch.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner,** Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier, nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart-Cannstatt.



GOERZ DOGMAR

1 : 5,5 1 : 4,5 1 : 6,3

das ideale Objektiv für Amateur- und Berufsphotographen

Preisliste kostenfrei

Zu beziehen durch die Photohandlungen
Optische Anstalt C. P. Goerz A. G., Berlin-Friedenau 9

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz" liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

Die ideale Nervensalbe: **Sthenochrisma**

Webers Jllustrierte Handbücher. Prospekt kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad.

Während des ganzen Winters Bäder und Kurhaus geöffnet. — Konzerte • Abendunterhaltungen • Theater • Herrliche Park- und Waldspaziergänge • **Ermäßigte Kurabgabe.**

Am Taunus bei Frankfurt am Main. — Außerhalb des besetzten Gebietes und der neutralen Zone gelegen. — Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden. — Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.**

Winterkur 1919/20

Man fordere die neueste Auskunftsschrift c. 20 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Literatur, Unterricht und Sammelweſen.

Solche Briefe ſprechen deutlich für den Wert eines Buches.

„Ich bin im Beſitze Ihrer Schrift, der ich ihrer volkstümlichen Sprache und vor allem ihres in ausgezeichneter Weiſe aufklärenden Inhalts wegen weiteſtgehende Verbreitung wünſche. Ich perſönlich habe unter anderem eines durch Sie gelernt: daß aus der natürlichen Veranlagung von Mann und Weib, wenn nicht gegenſeitiges Verſtehen rechtzeitig eintritt, ſehr leicht gegenſeitige Abneigung, ja Abſcheu hervorgehen kann. Ich ſelbſt hatte meine Frau für gefühlskalt und ſie mich für brutal gehalten. **Meine Ehe iſt durch Sie glücklich geworden.** Das danke ich Ihnen. **R. R. in B.**

Ich beſtellte mir das Buch und bin Gott und Ihnen dankbar dafür. Es iſt ein wahrer Schatz für die jungen Leute. Vertrauenerweckend, mit wohlwollender Teilnahme, ſittlichem Ernſt und leicht verſtändlich geſchrieben iſt es eine Perle einſchlägiger Literatur. Es gab mir, obwohl ich vieles wußte, **doch Aufklärung über Punkte, von denen ich keine Ahnung hatte.** **H. R. in R.**

Täglich ſchreiben Leſer ſo oder ähnlich über das Werk:

Du ſollſt Mann ſein!

Die ſexuelle Lebensführung des Mannes.

Ein Buch des Lebens u. der Liebe, ein Führer durch Sturm u. Drang, durch Ehe u. Gattungsleben. Von Reinh. Gerling.

Das hervorragende Werk geleitet den Mann von der Knabenzeit bis ins Greiſenalter und gibt ſelbſt für die ſchwierigſten Situationen geeignete, beherzigenswerte Ratſchläge. Es iſt das wichtigſte Buch für den jungen im Leben ſtehenden Mann. Preis broſch. M. 4.40, geb. M. 6.60 zuzügl. Porto. **Orania-Verlag, Oranienburg e.**

Soeben erschien neu in **250. Auflage:**

Hygiene der Ehe

Ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**

Aus dem Inhalt: Über die Frauenorgane. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillfähigkeit. Frauen, die **nicht** heiraten sollten! usw. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Krankheit in der Ehe. Vorbeug. u. Ansteckungsschutz. Körperl. Leiden d. Ehefrau, Entsteh. u. Heil. d. weibl. Gefühlskälte. Folgen d. Kinderlosigkeit. Gefahren spät. Heirat f. d. Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle usw. — Bez. geg. Einsendg. v. 2 M. od. Nachn. durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer,** Abt. 30, **Berlin NW 87.**

Dir. Eckes Höhere Vorbereitungsanstalt, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24 (Fichteberg). Alle Klassen, Einjährige, Primaner, Abiturienten. (Notprüf.). Gegr. 1883. Vorzügliche Erfolge. Zwei Villen inmitt. großer Gärten. Fernruf Steglitz 1562.

Dr. Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, **Berlin W. 57,** Zietenſtr. 22, auch für **Damen. Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere 3 **Sonderkurſe.** Bis 1. Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge,** 1918 u. a. **42 Abit. (7 Damen), 24 Prim., 141 Einjähr.,** 1919: **bis 1. Juli 64** Kriegsab.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg | **Pädagogium. Landschulheim** auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873.

Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Pädagogium Neuenheim in Heidelberg-Neuenheim.

Kleine **Gymnasial- u. Real-Klass. Sexta/Prima.** Erfolgr. Überleitg. in **alle** Klass. der Staatsschulen. **Abitur. Prima.** (Einjähr. 7./8. Kl.). Wandern. Sport. Eigenes Spielfeld. Garten **u. Landbau** sichern die Verpflegung. **Familienheim** i. eigener Villa **ohne** Schlafsäle. Fluß- u. Hallenbad. Werkstätte. Förderung **körperlich** Schwacher u. **Zurückgebliebener. Einzelbehandlung.** Aufgaben in tägl. Arbeitsstunden. Seit 1895: 808 **Primaner,** (Einjähr. 7./8. Kl.) und **Abitur.**

Institut Boltz Ilmenau i. Thür. Einjähr., Prim., Abitur. — Prosp. frei.

Briefmarken

Böker & Kleeberg, Chemnitz 13.
Kriegsmarken.

Briefmarken

aller Art bis zu den grössten Seltenheiten werden gegen sofortige Kasse zu besten Preisen ständig gekauft
M. Kurt Maier Berlin 39, W 8 Friedrichstr. 185
Verlag „Der deutsche Philatelist“
Probenummer gratis

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Preisliste gratis. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über **1400** Abbild. M. 1.50. Bei Bestellung Rückvergütung. **Höchste Bezahlung für Ankauf.**
S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47, gegründet 1893.

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.–. **Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8,** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Kriegs-Briefmarken

die beste Kapitalsanlage
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-Fabrik, Altenburg-Sachs.-Alt.

Soeben erſchien:

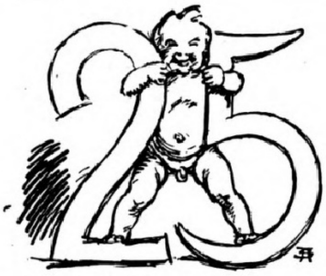
O. Poehlmann

Käthe Hallerin

1. bis 10. Tauſend.
Broſch. Mk. 5.50, gebd. Mk. 7.50
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag)

Ein Heimatroman voll wuchtiger Handlung und pſychologiſcher Spannung. Nürnbergs ſchwerſte Zeit ſteigt wieder auf, als Guſtav Adolf von Schweden und der große Friedländer vor den Toren der Stadt um die Herrſchaft rangen. In dies hiſtoriſche Geſchehen hineingeſtellt iſt das erſchütternde Liebesſchickſal der Jungfrau Katharina Haller, der „Heiligen Nürnbergs“ Umfaſſende lokale Studien gaben dem Buch eine große hiſtoriſche Treue, ein goldener Humor beleuchtet Sitten und Gebräuche der Zeit. „Käthe Hallerin“ iſt ein Roman, der uns die Heimat wieder lieben lehrt in einer Zeit, da alles vereinigt ſcheint, ſie uns zu entfremden.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.



Der Jubiläums-Jahrgang der Münchner

JUGEND

beginnt am 1. Januar 1920

*

Zahllos ſind die Freunde dieſer farbenprächtigen Wochenſchrift und vortrefflich die Gaben in Literatur und Kunſt, die ſie mit jeder Nummer ihren Leſern darbietet. Dabei unter den heutigen Verhältniſſen erſtaunlich billig der

Vierteljahrespreis von 10 M.

Beſtellen Sie ſofort in den Buch- und Zeitſchriftenhandlungen. Probenummern liefert der Verlag umſonſt.

Verlag der „Jugend“
München, Leſſingſtraße 1.

Schriftsteller! Komponisten! Bühnenwerke, Erzählungen, Märch., Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie neue Komposition, übernimmt **Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.**

Wer ſchwach in der

Mathematik

iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **Interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Briefmarkensammler!

Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte

Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. **Bruno Hofmann, Leipzig 2,** Nürnberger Str. 8.

Briefmarken

Auswahlen an Sammler ohne Kaufzwang. Illustrierte Briefmarkenzeitung gratis. ***Karl Hennig, Weimar.***

Haubennetze
grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutscher Waren. **W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.**

Die gute Bibliothek des Georg Müller Verlag München
sind die Bücher der

Abtei Thelem

Begründet von *Otto Jul. Bierbaum*
Vornehm ausgestatt. Neudrucke von Meisterwerken der älteren Literatur in Halbldr.

Neuerscheinungen

- *M. A. von Thümmel: Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.* Mit Nachbildungen der alten Kupfer. Drei Bände M. 90 —
- *M. A. von Thümmel: Wilhelmine.* Mit Nachbildgn. der alten Kupfer. M. 20 —
- *Henry Fielding: Tom Jones.* Roman. Drei Bände M. 90.—
- *Johann Gottwerth Müller: Siegfried von Lindenberg.* Eine komische Geschichte. Mit den Kupfern von Chodowiecki. M. 20.—
- *Erasmus: Lob der Narrheit.* Mit Holzschnitten von Holbein. M. 20.—

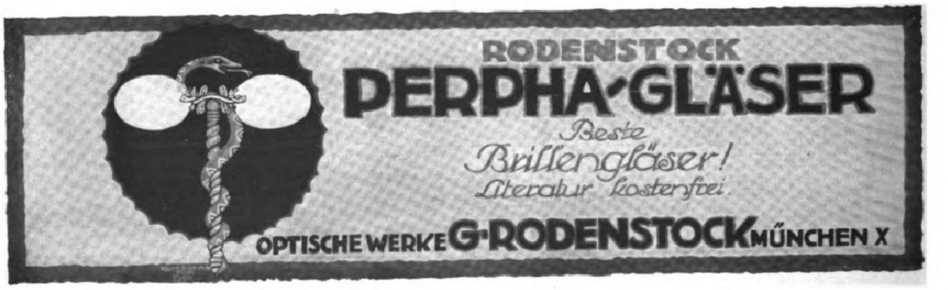
(Preise mit 10% Buchhändler-Aufschlag)
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

KUNSTFREUNDEN

und Sammlern zur gefl. Beachtung!

Die Originalvorlagen der „Jllustrirten Zeitung“, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. sind verkäuflich. Ständige Ausstellung in den Räumen unsres **Berliner Hauses W. 35, Karlsbad 10.**

Geöffnet von 9 bis 12 und 4 bis 6 Uhr.
Fernsprecher Amt Lützow 4811 u. 7793.



Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Soeben erſchienen

Bücher der Venus

1. Band
Nächte der Venus
von Reinhold Eichacker
mit Bildbeigaben von E. Deetjen
31. bis 50. Tauſend
kart. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50

2. Band
Die Feuer des Eros
von Eugen Ludwig Gattermann
mit zahlreichen Scherenſchnitten
und 6 Vollbildern des Verfaſſers
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 3.60

3. Band
Die flammende Venus
von Reinhold Eichacker
mit Titelzeichnung von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 6.—, gebd. Mk. 8.—.

4. Band
Am Liebeshof Napoleons
von H. Denita
mit Bildbeigaben von O. Ottler
1. bis 10. Tauſend
broſch. Mk. 3.50, gebd. Mk. 4.50

(Auf alle Preiſe 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:

„Agfa“-Artikel

„Agfa“-
Platten
„Agfa“-
Filmpacke
„Agfa“-
Rollfilme
„Agfa“-
Belichtungstabellen
„Agfa“-
Entwickler
„Agfa“-
Hilfsmittel
„Agfa“-
Blitzlichtartikel

„Agfa“-Preislisten kostenlos
durch Photohändler oder durch
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO. 36.

Lyra-Zigaretten
nur Qualität!

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse
Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 30.

Moment-Ultrarapid- u. farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- u. Porträt-Photographie.

Bromsilber-, Celloidin-, Aristo-, Gaslicht-Papiere und Postkarten.

Schleussner-

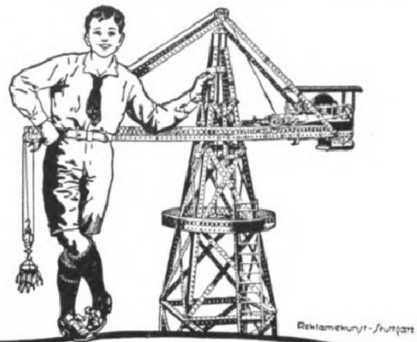
Belichtungs-Ermittler „Diskus“ Preis 1 Mark.

Photo-**Platten**
Photo-**Papiere**
Photo-**Chemikalien**

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. } Preis 1 Mark
2. Teil: Das positive Bild. } jeder Band.



MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN
-MECCANO-

MÄRKLIN-**Baukasten** sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-**Baukasten** wecken Talente und sind unerreicht als Lehrmittel.

MÄRKLIN-**Baukasten** sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-**Modelle** können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-**Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren** sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

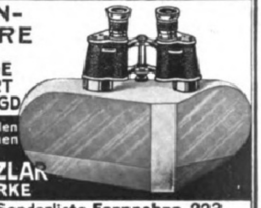
MÄRKLIN-**Baukasten** sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

LEITZ
PRISMEN-
FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD



Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste **Fernrohre 223**

GRIECHISCHE
HAUTPFLEGE

Geheimrat **Prof. Dr. Schleich's**
HAUTCREME WACHSPASTA
WACHSMARMORSEIFE
! Friedensware!
Chem. Fabrik, Schleich G. m. b. H.
BERLIN N. 39

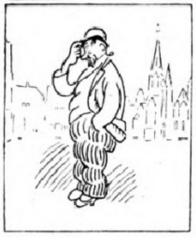
F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

DEUTSCHE
TURF-WELT
VERLAG UNION
TURF
TURF
TURF
MAX SCHWARZLOSE
PARFUMERIE
BERLIN C.2
„TURF“
DAS BESTE HERREN-PARFÜM
Henry Looser
16

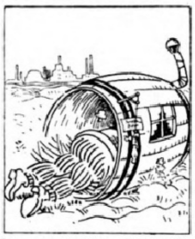
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Gaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Der Weg zum Glück.

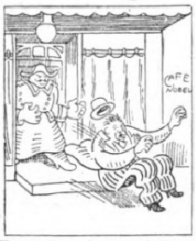
Jede Frau erfreut ihren Mann,



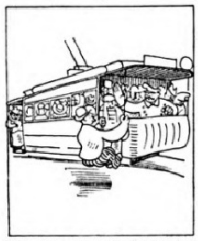
Es lebte ein Mann namens Jonathan Bär,
Der war nicht gebettet auf Roſen,
Er litt — es ſagt ſich unſäglich ſchwer —
An ungebügelten Hoſen.



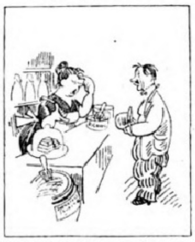
Das war eine Quelle von Sorge und Gram,
Ihm blieben verſchloſſen die Türen;
Er mußte, da er keine Wohnung bekam,
In einem Faſſe logieren.



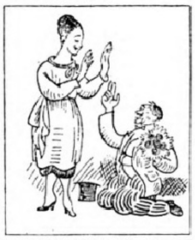
Wann immer, von Hunger und Durſt gedrängt,
Betrat einen Bierpalaſt er, —
Gleich flog er, von kundiger Hand gelenkt,
Im Bogen hinaus auf das Pflaſter.



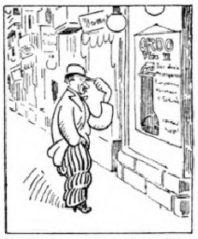
Und wollt' er benutzen die Straßenbahn
Und ſchwang auf das Trittbrett ſich munter,
Dann ſah ihn der Schaffner verächtlich an
Und brüllte: „Beſetzt! Gehn Sie runter!"



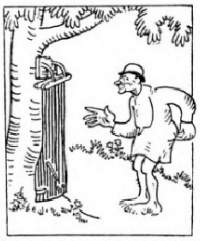
Gern hätt' er mal hintenrum Butter gekauft,
Doch ſprach man: „Sie ſind wohl beſeſſen?
Ein Menſch, der mit ſone Hoſen rumlauft,
Der braucht keene Butter zu eſſen!"



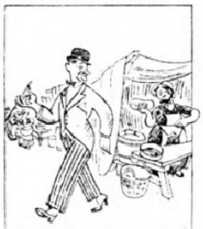
Dann ſchlug eine Jungfrau ſein Herz in Bann,
Er wollt mit dem Trauring ſie ſchmücken,
Doch ſie ſah erſt ihn, dann die Hoſen an
Und wandte ihm lachend den Rücken.



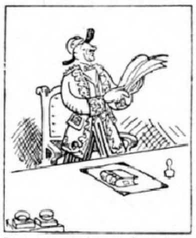
Da ſchlich er von dannen geſenkten Blicks
Und trug ſich mit Selbſtmordideen,
Bis plötzlich er las das Wort „Ordo-Fix".
Da blieb er wie angeſchraubt ſtehen.



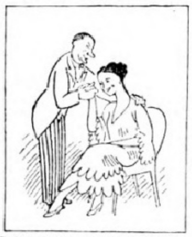
Dann ſchrie er: „Heureka!" erſtand froh erregt
Das Ding, das da affichieret, — —
Den Hoſenſpanner, der alles ſchlägt,
Der blitzſchnell und leicht funktionieret.



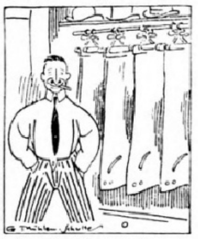
Tags darauf war die Sache anders ſchon,
Da ſprach eine, die verliebt ſich:
„Iſt Butter gefällig, Herr Baron?
Ganz friſch und das Pfund blos zweiſiebzig!"



Dann weckten die Hoſen die Aufmerkſamkeit
Der höchſten Regierungsſtelle, —
Er wurde Miniſter in kürzeſter Zeit, —
Das geht heut mit Rieſenſchnelle.



Doch nicht nur ſo ward die Hoſe erprobt,
Sie gefiel auch an anderen Orten;
Man ſagt, Exzellenz ſei heimlich verlobt
Mit der Filmdiva Henny Porten.



Die Bügelfalte als Quelle des Glücks,
Solch Duſel iſt ungewöhnlich, —
Drum kaufen Sie heut noch den „Ordo-Fix"
Dann geht es beſtimmt Ihnen ähnlich!

wenn ſie ihm eine Anzahl „Ordo-Fix" zu Weihnachten ſchenkt; er wird dann den ewigen Ärger mit den alten Hoſenſtreckern los!

Der neue
Hoſenſpanner
„Ordo-Fix" I

bleibt im Kleiderſchrank hängen und beſorgt das Einſpannen und Abnehmen des Beinkleides

in 1 Sekunde

☞ ſelbſttätig! ☜

Keine Druckſtellen.

Der „Ordo-Fix" I für Hotels iſt gegen Diebſtahl geſichert.

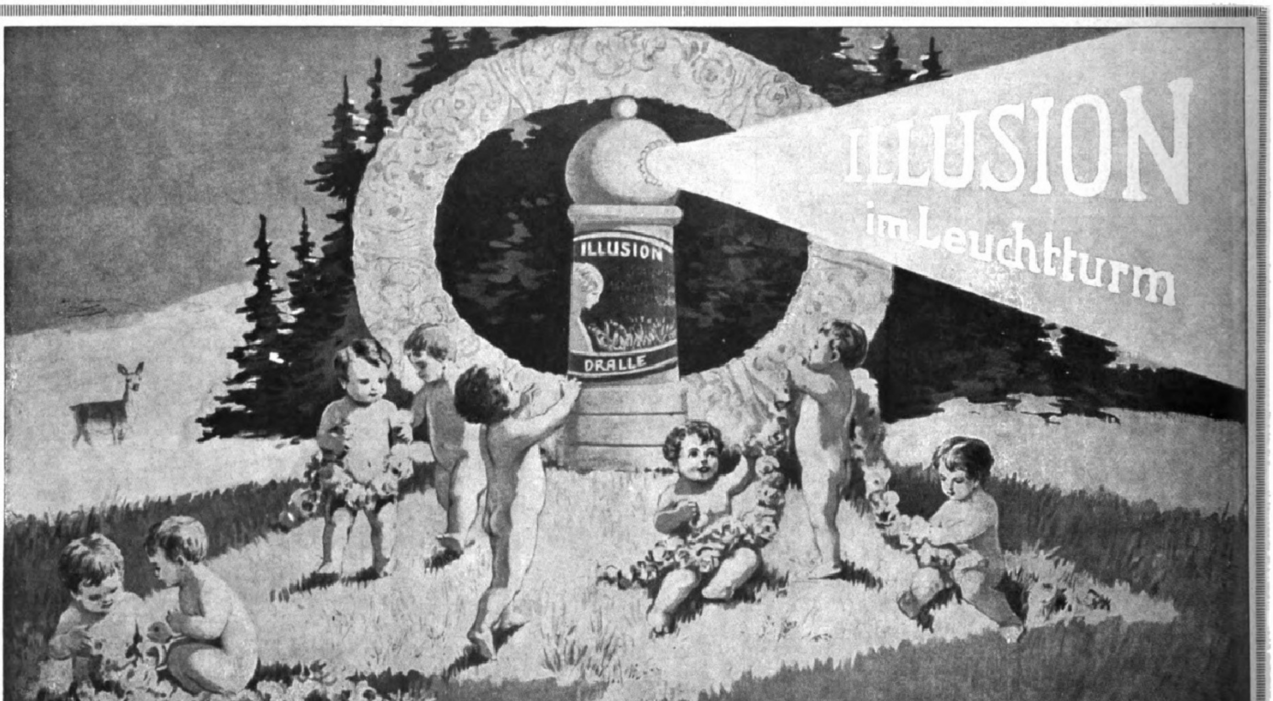
Der „Ordo-Fix" II

wird an der Wand befeſtigt und dient zum täglichen Gebrauch.

Man erfaßt beide Hoſenbeine an den Fußenden mit beiden Händen zuſammen, drückt ſie gegen die lange Leiſte des offenſtehenden Ordo-Fix und zieht ſie mit dieſer Leiſte nach unten, wobei ſich der Ordo-Fix ſofort ſelbſttätig ſchließt. Das Beinkleid hängt glatt in der Falte herunter. Beim Abnehmen verfährt man umgekehrt.

Man verlange Proſpekte durch die Verkaufsſtellen, in welchen Plakate ausliegen; eventuell zu erfragen durch die Fabrik:

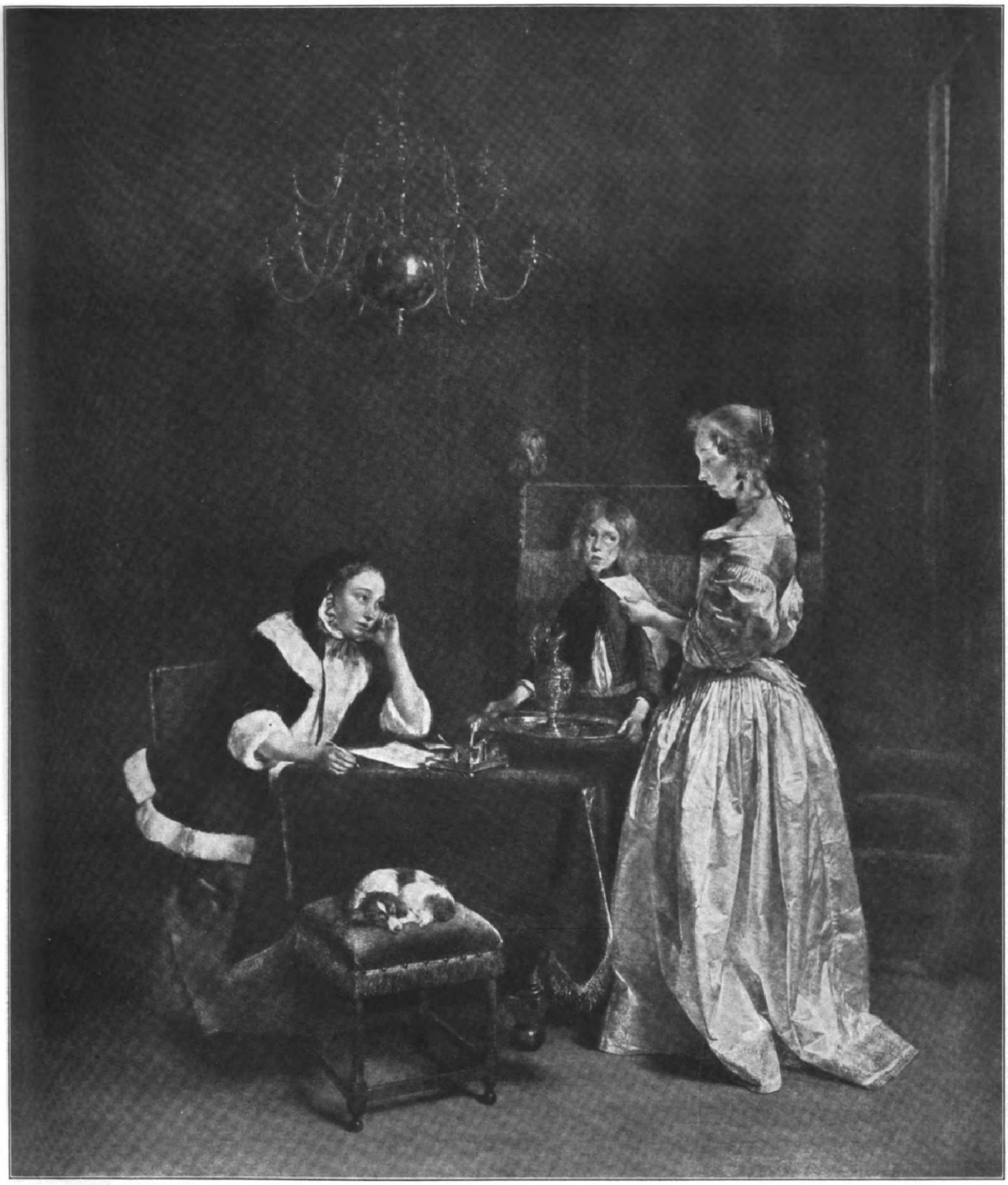
„Sanitas", Berlin N 24.



Stets willkommenes Geschenk

Veilchen, Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop u. a.,
in allen Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.
Man fordere „Dralle's", die Originalmarke. (Die Packung wird jetzt vorübergehend zum Teil ohne Turm geliefert.)

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3990. 153. Band.



Der Brief. Nach einem Gemälde von Gerard Terborch (1617—1681).

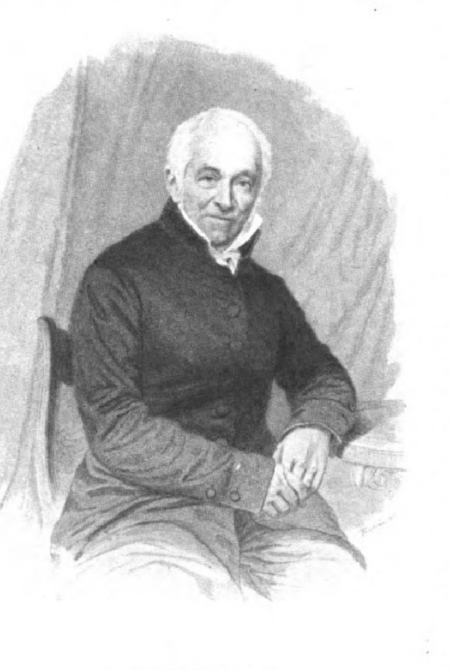
(Phot. Franz Hanfſtaengl, München.)

Frauenprobleme der Gegenwart. / Von Adele Wygodzinski, Bonn.

Viele ſagen ſeufzend, viele jubelnd: „Eine neue Zeit iſt da!“ Es ſtimmt und ſtimmt auch wieder nicht; immer, täglich iſt „neue Zeit“, und doch war der 1. Auguſt 1914 Ende einer Epoche und der 9. November 1919 Anfang einer anderen. Gleichviel, wie jeder zu den Ereigniſſen ſtehe, die menſchlichen Ergebniſſe ſind: Skrupelloſigkeit in immer wieder ſtaunenerregender Art in weiten Schichten und auf der anderen Seite ein wahrhaft begeiſtertes Ringen um vertiefte und echte Geiſtigkeit. Die franzöſiſche Revolution hat die Befreiung des dritten Standes gebracht, die von 1918 hat die Frauen befreit. Der erſten Erregung iſt Gleichgültigkeit gefolgt; die Menge iſt ja immer ſtumpf. Führer und wenige Intereſſierte arbeiten und erkämpfen Rechte und Umgeſtaltungen. So ſieht ſich die Mehrzahl der Frauen von Schwierigkeiten des täglichen Lebens umgeben, von drohenden und unbegreiflichen Problemen erdrückt. Sie klar herauszuſchälen, ihnen feſt ins Auge zu blicken, könnte eine gewiſſe innere Überwindung bedeuten.

Von den Problemen der Proletarierin wollen wir hier abſehen. Auch hat es den Anſchein, als ob im allgemeinen Chaos der Arbeiterunruhen keine beſonders hervorträten. Doch werden bei wieder geregelter Wirtſchaftslage Lohnkämpfe, Konkurrenz der Männer- und Frauenarbeit nicht ausbleiben.

Wir wollen hier von den Fragen ſprechen, die den Kreiſen des Bürgertums naheliegen, obgleich eine ſcharfe Trennung von Bürger- und Arbeitertum weder möglich noch wünſchenswert erſcheint. Gerade das iſt ja ein Hauptproblem der Zeit, das Aufſteigen der einen Schicht, das Sinken einer anderen. Die Frauen der mittleren Stände, alſo der Beamten, Kaufleute, Akademiker, ſehen ſich und vor allem ihre Kinder vor der drohenden Proletariſierung. „Proletarier“ ohne Werturteil, ohne Nebenſinn, einfach als den Stand angeſehen, der bisher keine Zeit, keine Kraft zur Bildung und zur Erholung hatte. Das iſt im eigentlichſten der Sinn der ſozialen Forderung; ein berechtigtes Verlangen, nach getaner Arbeit das Recht, alſo die Möglichkeit zu haben, Menſch zu ſein. Dieſe Gefahr iſt nahe für die bürgerliche Frau. Sie wird in vielen Fällen durch die unabſehbare Teuerung zum Nebenerwerb greifen müſſen, ein Zuſtand, der bei der verheirateten Arbeiterfrau zu ſchweren Mißſtänden in Familie und Geſundheit geführt hat und bekämpft wird. Der Mangel an Perſonal macht ſich in vielen Haushaltungen ſchon lange unliebſam bemerkbar und wird durch die hohen Koſten von Lohn und Lebensunterhalt, ſelbſt bei erhöhtem Angebot, nicht beſſer werden. Die Folge iſt weitere Anſpannung der Hausfrau, weitere Erſchwerung geiſtiger Arbeit und Mitarbeit. Ein Sinken der geſamten Lebenshaltung muß eintreten; im Mittelſtand iſt ein Gleichgewicht zwiſchen Verdienſt und Ausgaben nicht mehr zu halten. Dieſes Sinken nicht ſichtbar werden zu laſſen, es zu vertuſchen, ſich und anderen das frühere auskömmliche Leben vorzutäuſchen, wird die beſte Kraft vieler Frauen nutzlos verbrauchen. Es iſt ſehr ſchwer, ſichtbar, bewußt und unaufhaltſam zu erleben, wie die Familie „ſinkt“, d. h. in eine andere ſoziale Schicht gleitet.



Ernſt Moritz Arndt,

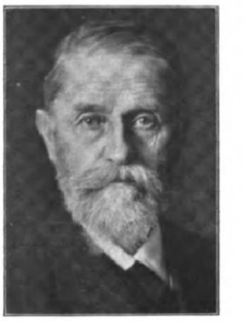
der deutſche Volksmann und vaterländiſche Dichter. Zur 150. Wiederkehr ſeines Geburtstages am 26. Dezember (ſiehe die Würdigung auf Seite 823). Nach einem Stich von Troſſin.

Was die Frau, an ſich meiſt ehrgeiziger als der Mann, wünſcht, iſt Aufſtieg oder wenigſtens Feſthalten der Höhe. Und nun kommen Scharen, vom Glück emporgehoben, die geſchickte Hände, findige Köpfe, zeitgemäße Beziehungen, junge Kräfte haben, die aufſteigen und neue Glieder ihrer Kreiſe nach ſich ziehen.

Was iſt da zu tun? Grollen, verachten, reſignieren? Warten, bis beſſere Zeiten, die alten, wiederkommen? Man gebe ſich doch keinen Illuſionen hin. Nie wieder wird es ein Deutſchland geben, wie es war. Die ſoziale Umgruppierung iſt eine vollendete Tatſache, noch nicht entfernt an ihrem Ende angelangt. Die ehemals führenden Stände ſind diesmal die Leidtragenden; die Einkommensverteilung im alten Reich war ſicher eine ungerechte — hoffen wir, im neuen Staate werde jede Arbeit ihre gemäße Entlohnung finden. Aber es heißt, in der Gegenwart leben, nicht auf Unwahrſcheinliches vertrauen. Da hilft nur ein ſtrenges unerbittliches Durchdenken der Lage, ein konſequentes Handeln nach erkanntem Reſultat. Allem in die Augen ſchreienden Luxus zum Trotz muß die äußerſte Einfachheit eintreten. Obgleich man jetzt die köſtlichſten, ſo lange entbehrten Dinge in den Läden ſieht, Stoffe und Schuhe, Lebensmittel und ſchöne Drucke, muß man hart werden, hart bleiben. Erleſene Gebrauchsgüter verlangen Pflege und Zeit — die Durchſchnittsfrau ohne Perſonal hat ſie nicht mehr. Elegante Kleibung, koſtſpielige Badereiſen, damit iſt es vorbei. Geſellſchaften, Theaterbeſuche — woher das Geld nehmen? Das Poſitive iſt: ſich einſchränken. Iſt das nicht ein trübſeliges Daſein? Was dafür ſetzen? Die Zeit, die es koſtet, äußerlichen Glanz, den Schein des Luxus aufrechtzuerhalten, wird um ein vielfaches erſpart durch ein ſchlichteres Leben, ſichere und ſtolze Vereinfachung aller Gewohnheiten. Weshalb entſchließt die Frau des mittleren und höheren Standes ſich nicht zur „Wohnküche“? Sie ſpart damit Dienſtboten, kann viel leichter ſelbſt kochen, ſpart Material. Es bleibt ihr unbenommen, dieſen Raum reizend einzurichten; ein Wohnzimmer, Schlafzimmer für Eltern und Kinder und einen Baderaum, in dem alle Familienmitglieder ſich waſchen, und nur dort — das iſt die Wohnung, wie ſie das neue, das kultivierte Proletariat braucht! Die Frau als Hauptkonſumentin müßte es doch erreichen können, daß Häuſer mit ſolchen Heimſtätten gebaut werden! Keine Zeit haben, um ein gutes Buch zu leſen, kein Geld für ein ſchönes Konzert iſt meiſt nur ein Fehler in der Organiſation des Haushalts. Zeit an dummen Überflüſſigkeiten ſoll geſpart werden, um Hände und Kopf für Weſentliches, Geiſtiges frei zu haben. Um uns raſt die Vergnügungsſucht, hemmungslos wollen ſich die Leute amüſieren. Aber noch iſt eine alte Oberſchicht da. Wehren wir uns tätig gegen dieſe Lebensgier, zeigen wir, welch ſchlechter Geſchmack in dieſem Geldherauswerfenkönnen liegt!

Das andere ſchwierige Problem iſt das der bürgerlichen Mutter. Die Jugend als ſolche wird gewertet, bewundert, verhätſchelt. Sie weiß viel von ihren Rechten; ob von ihren Pflichten, möchte ich nicht entſcheiden. Die Politik iſt in die Familie hineingetragen; es hat wohl Unterhaltung am ſonſt etwas öden Familientiſch gegeben, aber auch Verſtimmung und Entfremdung. Von den Kämpfen um die Privatſache eines jeden, der Religion, wollen wir ſchweigen. Da iſt es nun die Aufgabe der ſeeliſch gebildeten und feinfühligen Mutter, immer zu vermitteln und zu glätten, vor allem zu verſtehen und nie zu vergeſſen, daß ſie ſelber einmal jung und — ſehr dumm war. Um mit der Jugend jung ſein zu können, muß ſie ſelber irgendwelche geiſtigen Intereſſen haben, eine vernünftige Liebhaberei, vor der die Kinder haltmachen. Dazu gehört etwas Zeit — und ſie muß ſie ſich ſchaffen! Gerade die Hausfrau ſollte zeigen, daß man neben dieſem Berufe auch noch die Fähigkeit hat, Perſönlichkeit zu ſein. Weil die Nur-Hausfrau alten Stils ſo gehetzt und einſeitig war, ſcheuen die Mädchen, Haustochter, Stütze zu ſein, und wandern in hellen Scharen in die „freien“ Berufe. Den ganzen Tag kochen und rein machen, das wollen ſie nicht; mit Recht. Doch wird es viele Unverheiratete geben, und ſie ſollten guten Mutes den verpönten Hausangeſtelltenberuf ergreifen, auch wenn ſie gebildet ſind, gerade dann. Es läßt ſich in der Hauswirtſchaft noch viel rationaliſieren; ein denkender Menſch ſchafft doppelt Arbeit. Es iſt ausgeſchloſſen, daß die Töchter der beſſeren Stände weiterhin in dieſem Umfang ſtudieren, in die Bureaus ſtrömen. Überall haben Kriegsteilnehmer den Vorzug; der Kampf um die gehobenen Berufe wird einerſeits zwiſchen allen Ständen, andererſeits zwiſchen Männern und Frauen entbrennen. In der Hauswirtſchaft in Stadt und Land iſt größter Bedarf an qualifizierter Arbeit. Es wird bald zum guten Ton gehören, „Tante“ zu ſein und „fünftes Rad am Wagen“, und ein Mädchen wird ſich nicht ſchämen, wenn es weiter „nichts“ kann, als waſchen und kochen und fröhlich ſein, weil es ſeinen Platz ausfüllt.

Die bürgerlichen Frauen müſſen ſich freiwillig — ſie werden doch ſonſt gezwungen — den verwandelten Verhältniſſen anpaſſen. Als ein großer Teil von ihnen Luxusweſen war, haben ſie einfach dahingelebt, die Gaben des Geſchicks als ſelbſtverſtändlich hingenommen. Nun ſehen ſie, erleben ſie den Wandel des Irdiſchen. Nicht klagen, nicht ſich fürchten; dankbar ſein für das, was geblieben iſt. Es iſt noch viel. Ihre ererbte Tradition, die neue Bürger, die Emporgeſtiegenen noch nicht haben — vielleicht aber ſchon ihre Kinder — bleibt ihnen. Dieſe gebildeten Frauen waren und ſind Kulturträgerinnen. Die Verantwortlichkeit dieſer ihrer Miſſion, die ſchwierigſte Erfüllung dieſer Pflicht zu all ihren anderen, iſt Glück und Anſporn. Der vollkommene Verzicht auf Wetteifer mit neueſtem Vermögen, das bewußte Beſchränken auf innerſte Lebensgüter geben Kraft und Leichtigkeit. Die bürgerliche Frau überlaſſe nicht naſerümpfend die neuen Volkshochſchulkurſe, die erhöhten Bildungsmöglichkeiten denen, die ſie bisher nicht in dieſem Maße hatten. Sie hat es auch nötig, an ſich weiterzuarbeiten; ſie muß in Bewegung bleiben, darf ſich nicht einzig auf ererbte Tradition der Erziehung und Schulung verlaſſen. Nur nicht veralten, nicht erſtarren. Nicht ſich gegen die junge Volkskraft ſperren; aufnehmen, was an reinem Wollen, an guter Geſinnung zum Vorſchein kommt. Dieſe unruhige, verzweifelte und brauſende Zeit ſtellt die Frauen vor täglich wachſende und wechſelnde Probleme: ſie und gerade ſie muß mit ihnen fertig werden, damit das Bürgertum erhalten bleibt.



Prof. Dr. Ernſt Stahl,

der ausgezeichnete Botaniker und Direktor des botaniſchen Gartens der Univerſität Jena, Ehrenmitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in Upſala, † am 3. Dezember im 72. Lebensjahre. (Phot. Alfred Biſchoff, Jena.)

Prof. Dr. Albert Einſtein,

der hervorragende Phyſiker an der Berliner Univerſität, deſſen Relativitätstheorie, nämlich die Ablenkung eines Lichtſtrahles im Gravitationsfelde der Sonne, durch Beobachtungen engliſcher Aſtronomen während der letzten Sonnenfinſternis beſtätigt wurde.

Oberſtleutnant v. Goßler,

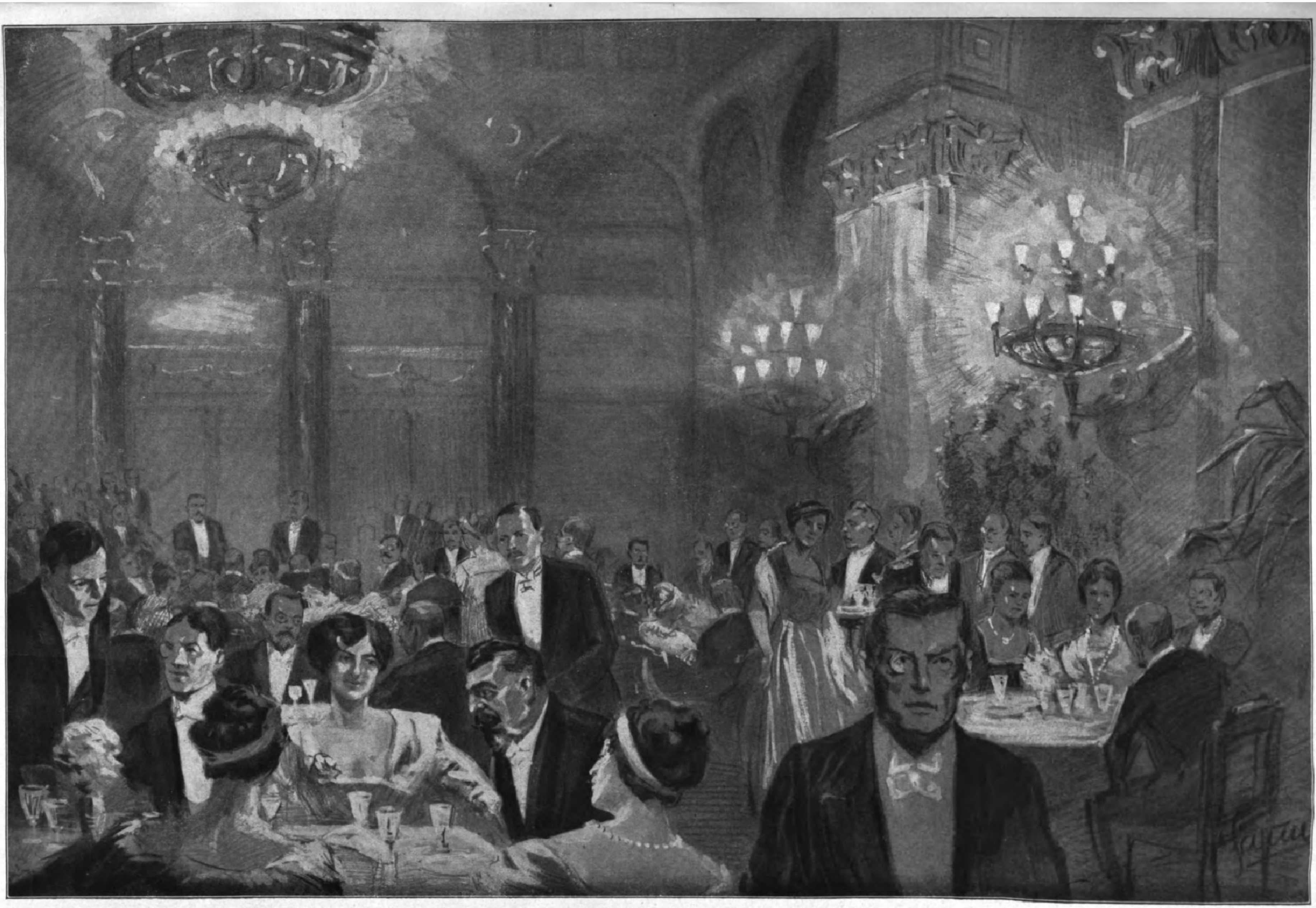
eine der führenden Perſönlichkeiten des deutſchen Rennſports, Präſident des Vereins für Hindernisrennen in Karlshorſt, Zweiter Vorſitzender des Berliner Rennvereins, Mitglied des Oberſten Schiedsgerichts im Unionklub, † am 5. Dezember im 69. Lebensjahre.

Geſandter Dr. Riezler,

der zum Leiter des Bureaus des Reichspräſidenten an Stelle des bisher kommiſſariſch mit der Leitung des Bureaus beauftragten Geſandten Nadolny ernannt wurde. (Phot. H. Noack, Berlin.)

Chaſ. H. Steinway,

der Begründer der weltberühmten Pianofortefabrik, † in Neuyork. Die Firma Steinway iſt deutſchen Urſprungs. Ihr Begründer, Heinrich Engelbard Steinweg, 1797 zu Wolfshagen im Harz geboren, ſiedelte 1850 mit ſeinen Söhnen nach Amerika über.



Reichskanzler Bauer (im Hintergrund ſtehend zwiſchen den beiden Säulen). Kultusminiſter Haeniſch (mit Brille, am Tiſche ſitzend). Reichswehrminiſter Noske (im Hintergrund ſitzend, mit Kneifer). Dr. Michaelis, Vorſitzender des Vereins Berl. Preſſe (im Vordergrund ſtehend). Reichsverkehrsminiſter Dr. Bell (im Hintergrund ſitzend, mit Kneifer). Miniſter des Auswärtigen Hermann Müller (im Hintergrund ſtehend, mit Kneifer).

Der Empfangsabend des Vereins Berliner Preſſe in den Feſträumen des Berliner Rathauſes am 6. Dezember, auf dem Reichskanzler Bauer eine vielbeachtete politiſche Rede hielt.

Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Willi Sauer.

Auch die Kleinſte bringt ein Opfer.

Eine in einer Berliner Schule eingerichtete Liebesgaben-Sammelſtelle.

Von der Groß-Berliner Hilfswoche für die bedrängte Stadt Wien.

Aphorismen.

Von Dr. Alfred Friedmann.

Das Unglück vieler Frauen beſteht darin, daß ſie goldene Mädchenträume hatten, die ſich nur in Silber, Blei oder Meſſing erfüllten.

Auf gewiſſe Beleidigungen antworten, heißt ſie verdienen.

Die Zukunft, das iſt der Sandhaufen, der in ſich zuſammenfällt, wenn man mit großer Mühe und Anſtrengung zur Spitze hinangeklommen iſt.

Von denen, die wir am meiſten lieben, müſſen wir am wenigſten verlangen.

Nach den dümmſten Heiraten kann man die geiſtreichſten Scheidungen machen.

Ein Mann ſoll nur eingenommen für ſeine Frau ſein; voreingenommen ſoll er von ihr ſein.

Es gibt Leute, die glauben, man ſei nur dann ein anſtändiger Mann, wenn man in Armut ſtirbt.

Es gibt auch ungezogene Vor- und Eigennamen.

Es gibt Dinge, die Frauen ſagen zu müſſen glauben, und die ſie gar nicht wiſſen ſollten!

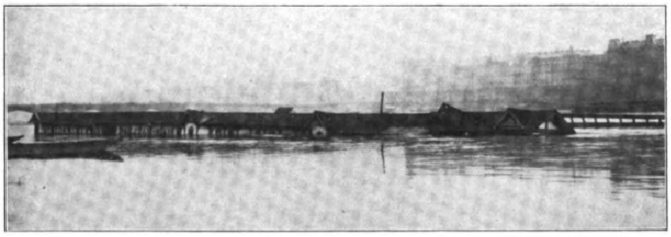
Das beſte Mittel, etwas zu erhalten, iſt, nichts zu erwarten.

Wir könnten ganz glücklich ſein, wenn wir kein Gewiſſen hätten.

Es gibt Leute, die, wo immer es etwas Gutes regnet, ſicher unter ihrem aufgeſpannten Regendache wandeln.

Wenn Paris den Apfel zu vergeben hätte, würde er ihn in drei Teile ſchneiden und, hungrig, ſelber eſſen.

Wenn der Teufel lacht, ſo iſt immer auf Erden etwas los, worüber die Götter im Himmel weinen müſſen.



Wie jetzt gewirtſchaftet wird!: Die in der Hochwaſſer führenden Elbe halb untergegangene Dresdener Militär-Badeanſtalt.
(Phot. Ewald Adler, Pirna.)

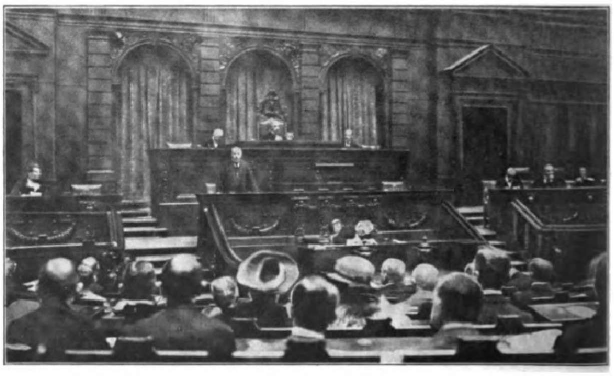
Über die Urſache dieſer Nachläſſigkeit gegenüber dem Wertobjekt erfährt man, daß alles Heeresgut, das früher dem ſächſiſchen Kriegsminiſterium unterſtand, auf das Reich übergegangen iſt und nunmehr vom Landesfinanzamt in Dresden verwaltet wird, das aber aus Zuſtändigkeitsrückſichten die erforderlichen Gelder zur Bergung der Badeanſtalt bisher nicht bewilligte.

Von der großen Übung der Reichswehrtruppen auf dem Bornſtedter Felde bei Potsdam am 2. Dezember: Reichswehrminiſter Noske beobachtet durch das Scherenfernrohr einen Angriff. Im Mantel: Generalmajor v. Hülſen.

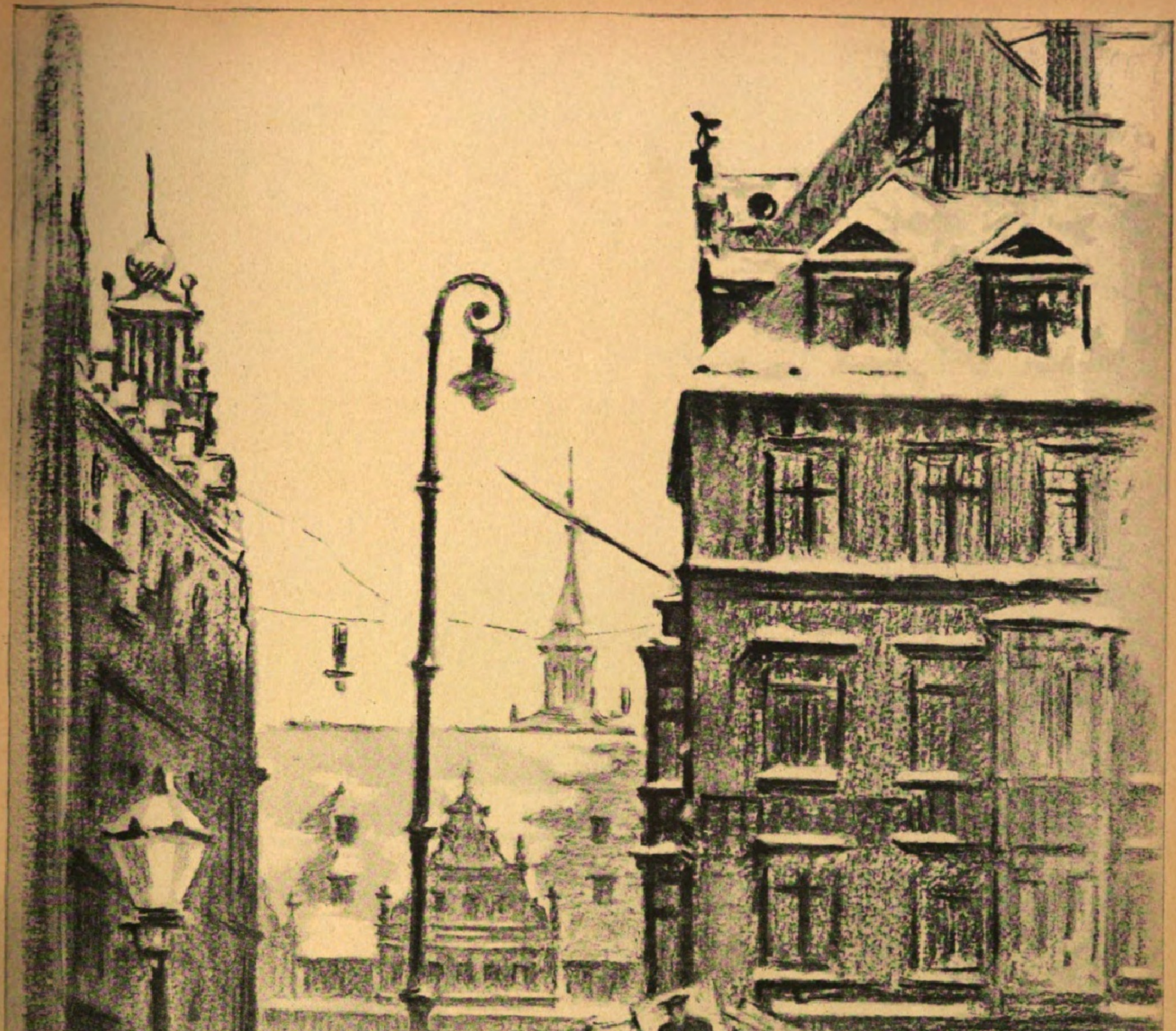
Die Akten als Kinderſpielzeug.

In dem von der Reichswoll-Aktiengeſellſchaft beſetzten Gebäude in der Verlängerten Hedemannſtraße in Berlin brach am 2. Dezember ein Brand aus, der einen großen Schaden anrichtete. Dabei wurden die Akten aus den Fenſtern geworfen und bildeten für die Kinder einen willkommenen Gegenſtand ihres Tatendranges.

Zur Räumung des Baltikums: Aus dem Baltikum zurückgekehrte deutſche Truppen beim Paſſieren des Brandenburger Tores in Berlin.



Für die Sparprämienanleihe: Anſprache des Reichswirtſchaftsminiſters Schmidt während der am 7. Dezember im Sitzungsſaal des Reichstags vom Ausſchuß zur Förderung der Sparprämienanleihe veranſtalteten Kundgebung.



Zur Weihnachtszeit in Leipzig: Straßenleben in der inneren Stadt. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ von Alice Schimz.

Kulturrundſchau der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung.“

Zur Neugeſtaltung unſeres Hochſchulweſens.

Allgemeines zur Univerſitätsreform. Das Bedürfnis nach einer Neuordnung unſeres Hochſchulweſens reicht zeitlich weit zurück. Für gewöhnlich iſt es nicht ſtark hervorgetreten, ſondern etwa durch theoretiſche Erörterungen über Hochſchulpädagogik oder im Anſchluß an bedauerliche Einzelfälle oder im Zuſammenhang perſönlicher Bekenntniſſe (ſo zuletzt in Karl Büchers „Lebenserinnerungen“) weiteren Kreiſen ſichtbar geworden. Nur in den Tagen von 1848 ſprangen die Reformwünſche kräftig hinaus: die Berliner Privatdozenten erklärten damals, ſie ſtünden in der Hauptſache, im Lehrberuf, den ordentlichen Profeſſoren gleich; ſie rügten „die geiſtige Ohnmacht“ der Univerſität und verlangten Änderungen an Haupt und Gliedern. Dieſer Anſturm führte zu nichts. Es fragt ſich, ob den gegenwärtigen Plänen ein beſſeres Schickſal beſchieden ſein wird. Der Geſamteindruck des bisher Geſchehenen iſt ungünſtig. Die ordentlichen Profeſſoren, zu Fakultäten und Senaten vereinigt, wehren ſich gegen jede weſentliche Reform; die außerordentlichen Profeſſoren wünſchen vor allen Dingen Abſchaffung des Extraordinariats, während die Privatdozenten es erhalten wiſſen wollen; es ſcheint, als ob auch in der akademiſchen Welt jede Gruppe nur ihre Sonderintereſſen fördern möchte. Über die Studenten iſt zu ſagen, daß die Maſſe von der Bewegung kaum ergriffen worden iſt. So werden – wenn überhaupt etwas Entſcheidendes geſchehen ſoll – Regierung und Parlament in den einzelnen Staaten die höhere Warte einnehmen und von ihr aus die Verhältniſſe neu regeln müſſen. Das iſt recht ärgerlich. Es wäre würdiger, wenn die Wiſſenſchaft ſich ihre ſoziale Geſtalt ſelber gäbe. Die Welt des Geiſtes hat Geſetzmäßigkeit und Logik in ſich, darf alſo nicht demokratiſiert oder kommuniſiert werden, weil gerade die eine oder andere Staatsform ſich durchgeſetzt hat. Beſäßen die Univerſitäten eine ihrer Beſtimmung ganz entſprechende Verfaſſung, ſo müßte ſie unangetaſtet erhalten bleiben: sint ut sunt, aut non sint. Nun trifft das aber bereits für die Univerſitäten als Forſcherſchulen nicht zu. Als ſolche haben ſie das Spezialiſtentum überwuchern laſſen. Die kleinen Wahrheiten werden mit Handwerkerernſt durchgeknetet, während die großen Zuſammenfaſſungen und Verwertungen der Regel nach beiſeitegeſchoben werden; unſer wiſſenſchaftlicher Pointillismus, an ſich eine notwendige und ſchätzbare Technik, bedarf der Ergänzung. Noch deutlicher jedoch wird die Reformbedürftigkeit, wenn man die Aufgabe der Vorbereitung zu gewiſſen Berufen ins Auge faßt. Es kann keine Frage ſein, daß hier vieles, beſonders in der philoſophiſchen Fakultät, gebeſſert werden muß. Natürlich nicht durch Ablöſung von der Tätigkeit des wiſſenſchaftlichen Forſchens. Denn es iſt ein Ruhmestitel unſerer Hochſchulen, daß ihre Lehrer Träger der Wiſſenſchaft und ihre Schüler, obwohl ſie zum größten Teil nicht Gelehrte werden, Jünger der Wiſſenſchaft ſind, daß alſo jene wie dieſe derſelben Klaſſe angehören und beinahe nur durch die Altersabſtufung unterſchieden ſind. Auch bei der Berufsſchulung kommt es darauf an, daß die Studenten *ſelbſtändig* arbeiten lernen; in dieſer Hinſicht aber kann noch viel geſchehen. Endlich hat die Univerſität als Erziehungsanſtalt höchſter Ordnung für die Erweckung der Geiſtigkeit überhaupt und für die Bildung des Charakters zu ſorgen. Dazu bedarf es freilich eines Vertrauensverhältniſſes zwiſchen Lehrern und Schülern, wie es noch nicht einmal zwiſchen den drei Hauptgruppen der Dozenten beſteht. Das Erſte wäre alſo, die Beziehungen innerhalb des Lehrkörpers gerechter zu geſtalten, wobei allerdings einige Vorrechte der ordentlichen Profeſſoren fallen müſſen; das Zweite wäre, eine Gemeinwirtſchaft zwiſchen Dozenten und Studenten aufzubauen. Wir hoffen, daß während der kommenden Monate, ſo ſehr ſie auch für jeden von uns durch andere Sorgen ausgefüllt ſein werden, wenigſtens die erſte Aufgabe durch die vereinigten Bemühungen der Akademiker, Regierungen und Parlamente gelöſt werden wird.

Profeſſor Dr. **Max Deſſoir**, Berlin.

Die Grundzüge einer Hochſchulreform. Wenn man ſich in der öffentlichen Erörterung der Univerſitätsfragen endlich einmal ſo weit in Zügel nehmen könnte, daß die ungerechten und kenntnisloſen Verallgemeinerungen, durch die gerade die beſten Kräfte ſo tief verbittert werden, vermieden würden, dann wäre es ſehr wohl möglich, ſich über die Grundzüge einer Hochſchulreform zu einigen. Es handelt ſich im weſentlichen um drei Dinge. Das Eine iſt: Die bewährten, bisher unbeſoldet gebliebenen Lehrkräfte müſſen in Zukunft beſoldet werden. Dieſe Forderung muß man durchſetzen. Was dem Muskelarbeiter recht iſt, iſt dem Geiſtarbeiter billig. Die Regierung muß guten Willen und Tatkraft genug zeigen, um die erforderlichen Mittel, die im Verhältnis zu dem Geſamtaufwand des Volkes nicht einmal gar ſo erheblich ſind, flüſſig zu machen. – Das Zweite iſt: Die jüngeren Lehrkräfte und die Studenten wünſchen, an wichtigen Beratungen und einzelnen Teilen der Verwaltung teilzunehmen. Auch dieſem Verlangen ſollte man eine gute Strecke entgegenkommen; und weitgehende Vorſchläge ſind ja ſchon von den Univerſitäten ſelbſt gemacht worden. Natürlich kann die Erfüllung der hier laut werdenden Forderungen nicht reſtlos geſchehen. Es gibt, wie überall im Leben, ſo auch in Univerſitätsangelegenheiten, Fragen, über die man nur auf Grund langer Erfahrung und Sachkenntnis zu urteilen vermag; es gibt Verantwortungen, die nur der tragen kann, der dauernd, nicht wie ein Student für ein paar Semeſter, der Univerſität angehört; und es gibt auch für die Zahl der Mitberatenden und Mitentſcheidenden gewiſſe Grenzen, wenn man nicht gar zu viel Zeit in Verhandlungen verzetteln will. – Das Schwerſte iſt das Dritte: Die Reform der Hochſchulpädagogik. Denn was wiſſen die Univerſitätslehrer untereinander und was wiſſen die Miniſterien von der wahren Lehrwirkung des einzelnen Dozenten? So gut wie gar nichts. Man müßte ſchon bei den Studenten eine organiſierte Umfrage halten. Und von welchen Zufällen würde ihr Ergebnis abhängen! Gelehrſamkeit und pädagogiſche Begabung ſind häufig genug auf zwei verſchiedene Individuen verteilt. Und welches von den beiden iſt für die Univerſität dann das Wertvollere? Diejenigen, in denen Forſchergeiſt und Lehrbefähigung ſich völlig die Wage halten, ſind dünn geſät. Denn eins wie das andere iſt angeboren, kann durch Schulung wohl verfeinert, nie aber durch Schulung erzeugt werden. Und wenn manche heute das Heil darin ſehen, die Übungen zu vermehren und die Vorleſungen zu verringern, ſo iſt darauf zu ſagen: Die wirklich Lehrfähigen haben ſtets auf ihre Übungen das größte Gewicht gelegt, ſie haben aber auch ihre Vorleſungen innerlich ſo belebt, daß Mitarbeit und Weiterarbeit auf ſeiten der Studierenden die Folge waren. Alſo nicht von ſolchen äußeren Maßnahmen hängt das Heil ab, ſondern es gilt, rings im Lande die eigenartigen ſtarken Begabungen ausfindig zu machen und ſie für die Univerſitäten zu gewinnen, ganz gleichgültig, ob in dem einen die Forſcherkraft, in dem andern die Lehrkraft vorherrſcht. Wohl uns, wenn ſich einige finden, die beides haben.

Prof. Dr. **Albert Köſter**, Leipzig.

Die Reformbedürftigkeit der Hochſchule. Ein großer einheitlicher Gedanke, wie er bei der Gründung der deutſchen Univerſität leitend war, fehlt uns für die Univerſitätsreform. Daher wird man nur im einzelnen flicken können, was gar zu veraltet iſt, einführen können, was ſich aus der Umwälzung aller Dinge ergibt. Ich halte es für hoffnungslos, die Reform in der Hauptſache von den heutigen Fakultäten ausgehen zu laſſen; ſie müſſen gehört werden, um Überſtürzungen zu vermeiden, aber zu lange ſitzen ſie in der Macht, um allein das Neue ſehen und ſchaffen zu können. Ebenſo gefährlich wäre es, einer anderen Gruppe, etwa den Extraordinarien oder Privatdozenten, die Führung zu laſſen; ſie ſind mit ihren praktiſchen Intereſſen zu ſtark beteiligt. Neu heranzuziehen ſind ſehr weſentlich die Studenten. Öffentliche Meinung, im Parlament niedergelegt, und Miniſterien müſſen dann alles zu vernünftiger Einheit bringen. Der Student muß ſagen, was er an der Univerſität ſucht und nicht findet, wie er ſich, ohne Fühlung mit den meiſten ſeiner Lehrer, einſam den Weg ſuchen muß. Wie auf allen Stufen der Schule muß auch hier die Fühlung von Lehrer und Schüler inniger werden. Vielleicht werden die durch den ärmeren, begabten Nachwuchs nötig werdenden Studentenhäuſer, in denen auch jüngere Dozenten wohnen, hier einen guten Anfang bilden. Die Studenten werden von ihren Unterrichtsnöten erzählen den überfüllten Seminarien der Ordinarien, von der durch die Prüfung des Ordinarius nur ſcheinbaren Freiheit. Dazu von den wirtſchaftlichen Nöten, denen die winzigen, ungeordneten Stipendien nicht mehr abhelfen können. Soll die Univerſität nicht voll bevölkert werden von den Söhnen ſolcher, die im Kriege reich geworden ſind, ſo muß ſchnell und in großem Maßſtabe geholfen werden. Sonſt wird der vielgenannte Aufſtieg der Begabten ein bloßes Gerede. Und wirtſchaftlich muß auch für den Nachwuchs der akademiſchen Lehrer geſorgt werden. An den großen Univerſitäten iſt es heute ſo weit gekommen, daß etwa die Hälfte der Lehrer unbezahlt iſt (etwaiges Einkommen als Aſſiſtent oder meiſt geringe Kolleggelder ausgenommen). Wohl mag dieſer oder jener unnötig ſein oder nicht das Erwartete leiſten – im ganzen ſind dieſe Lehrkräfte ſo notwendig, daß, wenn ſie auch nur eine Woche ausſetzten, ein Lehrbetrieb von Wert nicht durchzuführen wäre. Mit notwendigen, unbezahlten Lehrkräften weiterzuarbeiten iſt unmoraliſch. Man erſchwere die Habilitation, verlange gute wiſſenſchaftliche Leiſtungen und Lehranlagen: aber wer einmal mit 25 bis 30 Jahren aufgenommen iſt, der hat Anſpruch auf Gehalt. Man ſagt wohl, im Auslande beneide man uns um die Einrichtung des Privatdozententums – aber kein neidiſcher Staat hat es uns nachgemacht. Die Summen, um die es ſich handelt, ſind nicht groß, wäre ja ein jeder mit dem Gehalt eines Volksſchullehrers oder Eiſenbahnarbeiters völlig zufrieden. Sonſt werden wir Univerſitäten bekommen, die nur von Kriegsgewinnlersſöhnen verſorgt werden. Die jüngeren Kräfte wie die Studenten müſſen in vernünftiger Weiſe zur Verwaltung der Univerſität herangezogen werden: nur wenige, ältere, mit unerhörten Vorrechten ausgeſtattete Ordinarien müſſen konſervativ werden, die Fühlung mit Jugend und Leben verlieren. Abſchließung und Klüngel, Vergreiſung und Hochmut, übermäßiges Herrſchaftsgefühl und Selbſtüberſchätzung ſind notwendige Folgen, ſo viele perſönliche Ausnahmen es gibt. Im inneren Betriebe müſſen die Univerſitäten ſich darüber klar werden, daß ihre Schüler in praktiſche Berufe gehen; das gilt beſonders für die größte, die philoſophiſche Fakultät. Für den Hauptberuf, den des Oberlehrers, wird nicht vorbereitet; der Germaniſt hört nichts vom deutſchen Aufſatz für die Schule, nichts von der Behandlung der Schriftſteller, der Lehrer der Naturkunde genau das nicht, was er in der Pflanzen- oder Tierkunde in Mittel- und Unterklaſſen braucht. Der Unterricht an den Univerſitäten vollzieht ſich oft ſo, als ob er nur dazu da wäre, Lehrer für Univerſitäten zu bilden. Damit hängt es zuſammen, daß die ſtrenge wiſſenſchaftliche Methode oft zu einſeitig durchgeführt wird, ſo daß ſie das freie, natürliche Denken, den Einfall hemmt. Daher kommen zunehmend die kulturell bedeutſamſten Werke nicht mehr von den Univerſitäten, ſondern von freien Menſchen, die das Gute der Univerſität behalten, ſich aber vom Übermaß der Verſchulung frei machen. Das aber wie die veränderte ſoziale Schichtung unſerer Geſellſchaft mindert das Anſehen der Univerſität. Die deutſche Univerſität iſt im Kern gut, das Weſentliche ſoll erhalten bleiben. Aber lange Zeiten, in denen nie ein friſcher Windhauch durchgeblaſen hat, ließen zu viel Geſtrüpp und Moos anſetzen. Laſſen wir es einmal tüchtig durchlüften, und behalten wir das Weſen der Inſtitution bei.

Privatdozent Dr. **Max Brahn**, Leipzig.

Zur Mitwirkung der Hauptbeteiligten an der Hochſchulreform. Schon vor dem Kriege haben einzelne Kreiſe der Studentenſchaft angefangen, ſich lebhaft mit den Fragen der Hochſchulreform zu beſchäftigen; vor anderen waren es Freiſtudenten, die die Idee der Hochſchule immer wieder verkündeten, vertieften, neu begründeten und aus weiten und tiefen Erkenntniſſen heraus zuweilen eine recht radikale Umwandlung des Beſtehenden im Sinne ihrer Hochſchulidee forderten. Seit der Revolution iſt die Teilnahme an der Hochſchulreform in *allen* ſtudentiſchen Gruppen lebendig geworden, und gemeinſam iſt wohl allen ihren Führern die Auffaſſung, daß als Vorbedingung jeder erfolgreichen Hochſchulreform eine Erneuerung des Geiſtes und Lebens in der Studentenſchaft notwendig iſt. Sie iſt der vornehmſte Beitrag des Studenten zur Hochſchulreform. Damit iſt aber nicht geſagt, daß die Studentenſchaft nicht auch an der Löſung der eigentlichen Aufgaben mitwirken ſollte. Das Maß dieſer Mitwirkung iſt verſchieden groß in den hochſchulpädagogiſchen und den hochſchulpolitiſchen Fragen. Zu den Fragen der Hochſchul*pädagogik* nehmen wir Stellung in dem Bewußtſein, daß wir als Lernende ſie nicht endgültig entſcheiden, aber als Hauptbeteiligte das Recht und die Pflicht haben, zu ſagen, was wir als Mangel empfinden, und wie ihm nach unſerer Meinung abgeholfen werden ſollte. Als einen der Hauptmängel betrachten wir die Vernachläſſigung der pädagogiſchen Eignung bei der Auswahl der Dozenten; dieſer Geſichtspunkt müßte neben den wiſſenſchaftlichen Leiſtungen ausſchlaggebend ſein für die Ausbildung und Verwendung der Dozenten. Ein zweites Grundübel des jetzigen Syſtems iſt die noch immer übermäßige Wertung der rezeptiven Methode; Zahl und Länge der Vorleſungen müßten erheblich eingeſchränkt, ihre Trennung in einführende Vorträge und colloquia für Fortgeſchrittene klar durchgeführt werden. Aber auch der beſtehende Übungsbetrieb entſpricht keineswegs dem Ideal einer Arbeitsgemeinſchaft; förderlich wäre vielleicht eine ſchärfere Unterſcheidung von Seminar und Übung, entſprechend der Trennung von Forſchungsarbeit und Vorbereitung auf einen akademiſchen Beruf; in jedem Falle aber müßte die Methode auf ſtändige Mitarbeit aller Teilnehmer an Stelle der jetzt ſo häufigen Apathie gegenüber vorgeleſenen (und damit ſchon gerichteten) Einzelreferaten eingeſtellt werden. Endlich ſollte die Studienberatung der Dozenten, die ſchon aus rein phyſiſchen Gründen nicht genügen kann, ergänzt werden durch entgeltliche, wöchentliche Beſprechungen, die jüngere Dozenten und vor allem ältere Studenten für Kreiſe von etwa fünf jüngeren Studenten abhalten. Eine weit entſcheidendere Mitwirkung der Studentenſchaft wird bei den hochſchul*politiſchen* Reformen notwendig ſein. Überall in der gegenwärtigen Entwicklung iſt dieſelbe Forderung und dieſelbe Beſchränkung berechtigt – in der Schule, beim Heer wie an der Univerſität: Autorität der Führung, wo es ſich um höhere Sachkenntnis handelt; weiteſte Mitbeſtimmung der Geführten, wo es ſich um mehr menſchliche Fragen handelt. Wenn man deshalb den Schülern, Soldaten, Arbeitern uſw. in den allgemeinen Fragen ihres Gemeinſchaftslebens mit Recht weiteſte Mitbeſtimmung gewährt, ſo muß man grundſätzlich auch die Teilnahme der Studenten an der Univerſitätsverwaltung zugeſtehen; die Grenze dieſer Mitwirkung iſt durch den, augenblicklich weit über dem Normalen ſtehenden, Grad von Lebenserfahrung (der Kriegsteilnehmer) und durch den Mangel des Studenten an Bodenſtändigkeit gegeben. Faſt unbegrenzt dagegen iſt der Beitrag zur Hochſchulreform, den die Studentenſchaft durch Tätigkeit in ihren Selbſtverwaltungskörpern, den Allgemeinen Studenten-Ausſchüſſen, zur Belebung des Gemeinſinnes und als Vorbereitung auf die Teilnahme am öffentlichen Leben leiſten kann.

Dr. phil. **Wilhelm Roſenberger**, Freiſtudentiſche Arbeitsgemeinſchaft, Leipzig.

Von der Uraufführung des Dramas „Schellenkönig Kaſpar“ von Franz Dülberg im Alten Theater zu Leipzig (Inſzenierung von Oberſpielleiter Dr. Kronacher) am 28. November: Käthe Wittenberg als Anshild und Lothar Körner als Kaſpar. (Phot. Selma Genthe, Leipzig.)

Szene aus der dreiaktigen Oper „Magdalena“ von Fritz Koennecke, Textbuch von Hans Heinz Hinzelmann, nach der Uraufführung im Deutſchen Opernhaus zu Charlottenburg am 8. Dezember. Rechts Emma Vilmar-Hanſen als Magdalena, die zur Chriſtin gewordene Geliebte des römiſchen Statthalters Pilatus in Jeruſalem. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Liſa Kreſſe,

eine der eigenartigſten modernen Tänzerinnen, die mit ihrer Spezialität, phantaſievollen aſiatiſchen Tänzen, großes Aufſehen erregt hat.

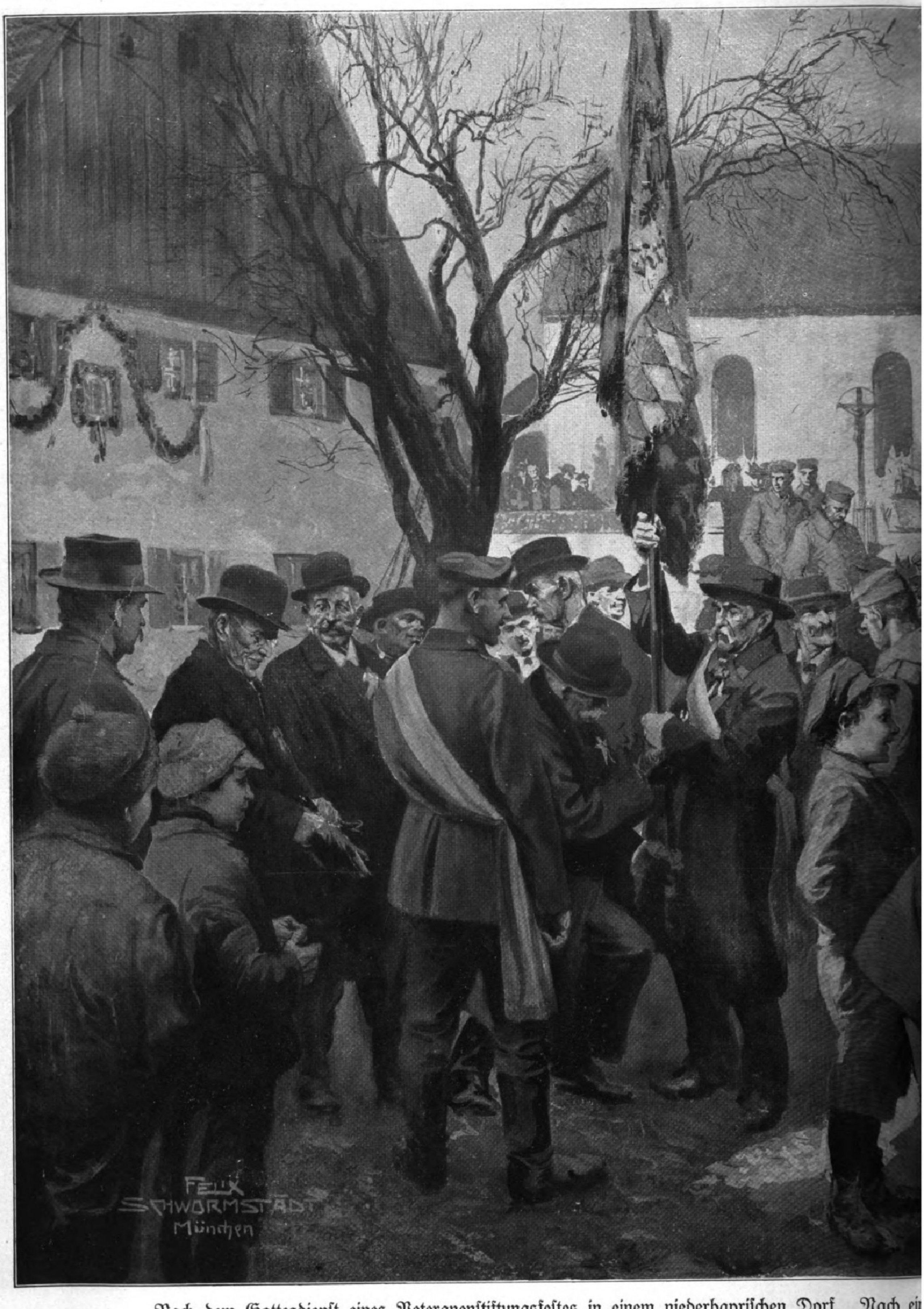
(Phot. Hugo Erfurth, Dresden.)

Von der Uraufführung der „Kindertragödie“ von Karl Schönherr im Thalia-Theater zu Hamburg am 2. Dezember: Szenenbild aus dem III. Akt (im Walde); die Schweſter (Fanny Wenaldy) macht den Brüdern (links der jüngere [Hubert Endlein], rechts der ältere [Arthur Schröder]) das Geſtändnis ihrer Verführung. (Hofphot. John Thiele, Hamburg.)

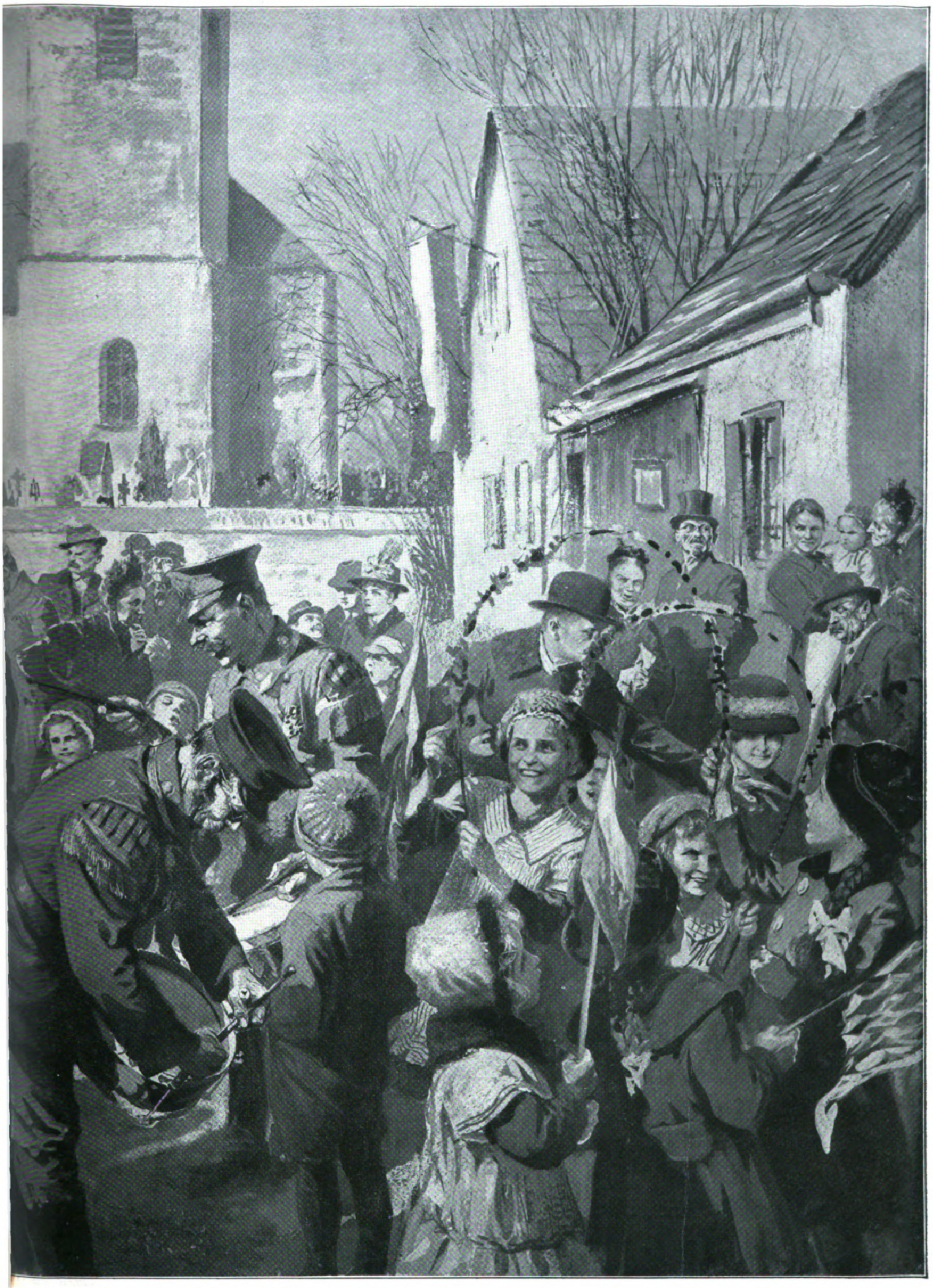
Spielmann und Kinder.

Luſtiger Tanz.

Tanzſzenen aus dem Ballett „Silhouetten“ (entworfen und einſtudiert von Heinrich Kröller, Koſtümentwürfe von Emil Pirchan), das in der Berliner Staatsoper am 5. Dezember zum erſten Male aufgeführt wurde. (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)


FELIX
SCHWORMSTÄDT
München

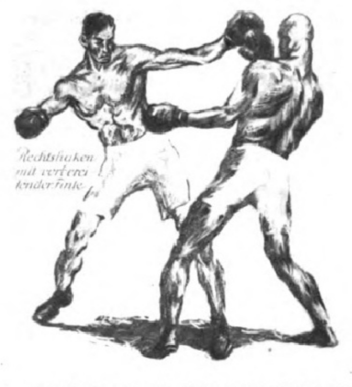
Nach dem Gottesdienſt eines Veteranenſtiftungsfeſtes in einem niederbayriſchen Dorf. Nach ei

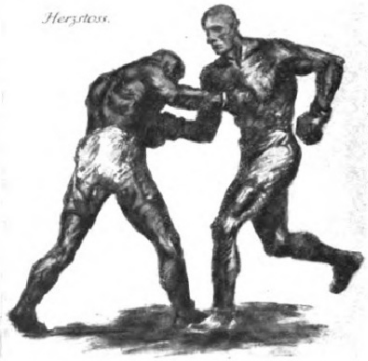


Originalzeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illuſtrirten Zeitung“ Felix Schwormſtädt.

Über den Boxkampf.

Text und Zeichnungen von Edmund Erpf.

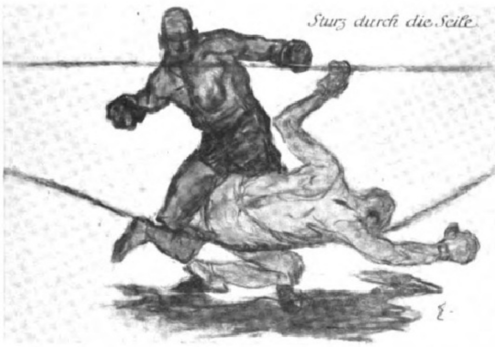

Rechtshaken mit verteidigender Linke


Herzſtoss

Vor kurzem brachte die Tagespreſſe eine Notiz, nach welcher am 4. Dezember in London ein Boxkampf zwiſchen dem franzöſiſchen Meiſterboxer Carpentier und einem Engländer ausgetragen wurde, zu dem der Preis für den Ringplatz 2500 Mark betrug.

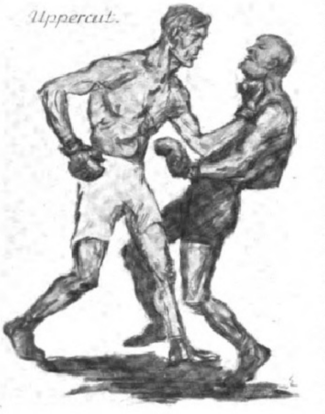
Der deutſche Zeitungsleſer — ſoweit er nicht bereits vom ſportlichen Geiſte infiziert iſt oder ſich nicht längere Zeit im Auslande aufgehalten hat — wird dieſer Nachricht ziemlich verſtändnislos gegenüberſtehen, zumal bei der heftigen Abneigung, die man bis vor kurzem ziemlich allgemein der „edlen Kunſt der Selbſtverteidigung" hierzulande entgegenbrachte.

Nachdem man nun jetzt anläßlich der großen Boxkampfkonkurrenzen in Berlin zum erſten Male in Deutſchland Gelegenheit hatte, dieſen Sport zu ſehen, läßt das außerordentliche Intereſſe ſeitens des Publikums vermuten, daß dieſer Sport in Deutſchland eine ähnliche Entwicklung nehmen wird wie in Amerika, England, Frankreich, Skandinavien, Holland, wo man vor hundert Jahren bereits den Wert dieſes Sportes erkannt hat. Beſonders in Frankreich iſt in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges, als dort Neuraſthenie und Dekadenz aus der Mode kamen, der Boxſport ſehr aufgekommen — ein charakteriſtiſches Zeichen damaliger Zeit.


Sturz durch die Seile.

Der aufmerkſame deutſche Beſucher der Boxkämpfe wird nun die überraſchende Beobachtung gemacht haben können, daß in dieſem als brutal verrufenen Sport das Hirn wichtiger iſt als die Fauſt, und daß für dieſen ſcheinbar rein phyſiſchen Kampf die Denktätigkeit ausſchlaggebend iſt — daß der ſchwächere Intellekt ſich dem ſtärkeren beugen muß.

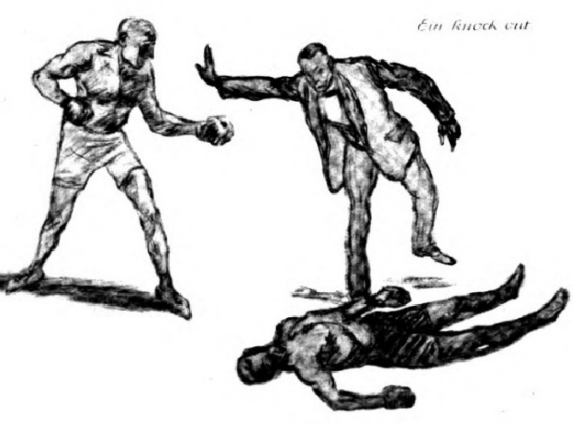
Kombinationsvermögen, Erkennen der gegneriſchen Taktik und Technik und eigenes Verhalten danach — das iſt die Hauptleiſtung des fairen Boxers — und das alles in blitzſchneller Folge unter den heftigſten Angriffen des Gegners in oft ſehr ſchwierigen Situationen. Man ſieht alſo, das in die Erſcheinung tretende rein phyſiſche Moment ſpielt eine untergeordnete Rolle. Dem Laien ſei geraten, nur ganz erſtklaſſige Kämpfe zu beſuchen, um das Weſen dieſes Sports kennen zu lernen, ſonſt wird er von der „edlen Kunſt" wenig zu ſehen bekommen. Brutale Kraftleiſtungen können Mangel an geiſtigen Fähigkeiten auch hier nicht erſetzen.


Uppercut.

Was die Kampftechnik anlangt, ſo unterſcheidet man zwei Arten, den klaſſiſch-engliſchen long-range-Stil, das Boxen auf weite Entfernung, und den Nahkampf Infighting amerikaniſcher Herkunft. Welche von beiden die erfolgreiche iſt, darüber ſind die Anſichten verſchieden; ſelbſtverſtändlich wird je nach den Umſtänden die Kampfesart während eines Matches wechſeln. Im allgemeinen wird der größer gebaute Boxer ſich wohl die Länge ſeiner Arme zunutze machen und hauptſächlich im long-range-Stil kämpfen, während der kleinere Kämpfer ſein Heil im Infighting verſuchen wird, ſchon deshalb, weil er den Kopf des größeren Gegners, ohne ſich ſelbſt zu gefährden, ſchwer erreichen kann.

Zu den einzelnen Stößen ſei bemerkt: Man unterſcheidet gerade Stöße (directs), Haken (hooks) — mit rechtwinklig gebogenem Arm, beſonders beim Nahkampf angewendet — und Schwinger (swings) ſowie den cross-Hieb, ein Mittelding zwiſchen geradem Stoß und Haken. Der Stoß erfolgt ſtets aus der Schulter heraus, wobei durch das mitwirkende Körpergewicht in der Fauſt ſich die ganze Kraft ſammelt. Der Schlag ſoll kurz und hart ſein, der Schlagarm muß unmittelbar nach der Ausführung zurückſchnellen, um für neue Schläge oder Paraden bereit zu ſein. Auf die Verlegung des Körpergewichts bei Angriff oder Verteidigung iſt ſehr zu achten, ebenſo auf die richtige Fußtechnik. Eine beſondere Rolle fällt den Kontraſtößen zu, die im gleichen Augenblick des gegneriſchen Angriffs in die durch dieſen Angriff entſtehende Blöße „gelandet" werden. Schärfſtes Erfaſſen des Moments iſt zum Gelingen notwendig.

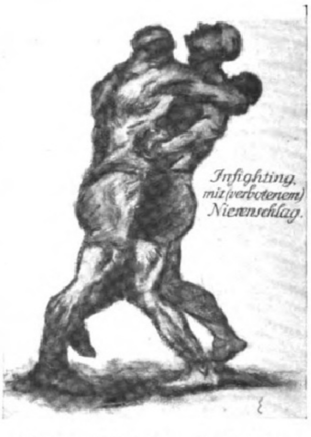
Ziel des Angriffs ſind der Kopf des Gegners — vor allem die Kinnſpitze — die Halsſchlagader und die Herz- und Magengrube.


Ein knock out

Der Hieb gegen die Kinnecken (chin punch) und die Magengrube (solar plexus punch) bringt am häufigſten den Niederſchlag, den knock-out, der den Kampf beendet. Der knock-out gegen das Kinn bewirkt eine kurze Bewußtloſigkeit und iſt daher völlig ſchmerzlos. Der Getroffene empfindet durch die Plötzlichkeit des Schlages, der durchaus nicht mit großer Kraft geführt zu werden braucht, nur eine leichte Erſchütterung und wird, nachdem er wieder zu ſich gekommen iſt, keinerlei Nachwirkung ſpüren. Beim Magenſchlag tritt keine Bewußtloſigkeit ein, und ſomit empfindet der Getroffene bei abſoluter Hilfloſigkeit — durch eine kurze Lähmung des Magen und Herz verſorgenden Nervus vagus — gewiſſen peinlichen Luftmangel. Sache ſeiner beiden Sekundanten iſt es dann, durch entſprechende Maſſagen dieſen Zuſtand allmählich zu beheben. Irgendwelchen körperlichen Schaden erleidet er nachträglich nicht, und er iſt am nächſten Tage ſicher wieder kampffähig. Selbſtverſtändlich iſt der Kampf unterbrochen, ſolange ein Kämpfer am Boden liegt.

Bei dieſer Gelegenheit ſei der Anſicht entgegengetreten, nach der beim Boxen beſonders häufig ſchwere Verletzungen vorkommen. Unfälle durch Unachtſamkeit oder Ungeſchicklichkeit ſind, wie bei jeder ſportlichen Betätigung, ſo auch bei dieſem Kampfſport natürlich nicht ausgeſchloſſen. Doch tragen genaue Kampfregeln dazu bei, dieſe Möglichkeit auf das geringſte Maß zu bringen. So z. B. die foul blows — die verbotenen Hiebe, deren Anwendung mit ſofortiger Disqualifikation geahndet wird. Hierzu gehören der Hieb unter die Gürtellinie, der Hieb mit der Handkante, der offenen Hand, dem Ellenbogen und der Stoß mit dem Kopf ſowie vor allem der Nierenſchlag, der Nierenkapſelriß und Verblutung zur Folge haben kann, der ſogenannte kidney punch. Vor hundert Jahren, als man in England ohne Handſchuhe kämpfte und feſt auf der Stelle ſtehen blieb, ähnlich wie bei unſeren Schlägermenſuren, waren allerdings ſchwere Verletzungen mit gelegentlich tödlichem Ausgange nichts ſo Seltenes.

Um die gegneriſchen Angriffe unſchädlich zu machen, gibt es zwei Möglichkeiten: die Parade und das Ausweichen. Beide Möglichkeiten können mit Kontraſtößen kombiniert werden, ſo daß die eigene Parade zugleich Angriff auf den Gegner ſein kann. Auch hier wie überall im Boxen iſt Schnelligkeit im Denken und Handeln das Geheimnis jedes Boxererfolges. Um den Hieb abzuwehren, fängt man ihn entweder mit dem offenen Handſchuh auf, oder man lenkt ihn mit Arm oder Hand zur Seite. Beim Ausweichen tritt die Fußtechnik in Aktion, die wieder ein eigenes ſorgfältiges Training erfordert, und die von beſonderer Wichtigkeit bei Angriff, Verteidigung und Finte iſt. Es gibt ſchwierige Situationen beim Match, aus denen ſich der in die Enge getriebene fighter nur durch gute Fußarbeit retten kann. Dieſe Fertigkeit wird im Training in erſter Linie durch ſyſtematiſches Seilſpringen erworben.


Infighting, mit (verbotenem) Nierenſchlag.

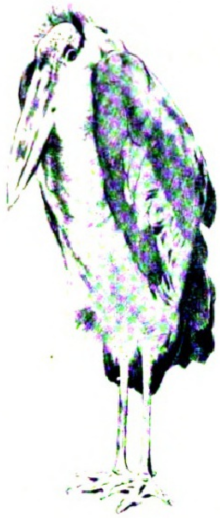
Wie erwirbt nun der Boxer alle dieſe Fertigkeiten? Da gehören zunächſt zu einem ſyſtematiſchen Training frühmorgens ein längerer Fußmarſch, unterbrochen mit kurzen Läufen auf offener Landſtraße, die Arbeit am Punching-Ball zum Training für das Auge und am Sandſack für die Arme, leichter, ſchneller Rundenkampf, Kombination und Schattenkampf (mit gedachtem Gegner) ſowie das oben erwähnte Seilſpringen. Alſo vor allem Schulung von Schnelligkeit, Ausdauer und Kombination.

Als Kampfregeln gelten die Beſtimmungen des National Sporting Club in London. Danach ſind Kämpfe von zehn bis zwanzig und mehr Runden von je drei Minuten erlaubt. Amateurkämpfe etwa vier bis zehn Runden. Zwiſchen jeder Runde findet eine Pauſe von einer Minute ſtatt, in der die Kämpfer von ihren zwei bis vier Sekundanten maſſiert und erfriſcht werden. Auf das Zeichen zum Beginn jeder Runde verlaſſen die Sekundanten den Ring und dürfen ihren Kämpfer weder durch Zurufe noch durch Handlungen unterſtützen. Das Schiedsgericht beſteht aus einem Richter im Ring und zwei voneinander getrennt ſitzenden Kampfrichtern außerhalb desſelben. Fällt ein Kämpfer, ſo hat er ſich ſelbſtändig innerhalb zehn Sekunden wieder zu erheben und den Kampf fortzuſetzen, widrigenfalls er als beſiegt erklärt wird. Erfolgt keine Entſcheidung durch Niederſchlag, ſo wird nach Punktwertung (Treffern) entſchieden. Bewertet durch Punktzahl wird auch der häufigere Angriff. Der Kampfring, etwa ſechs bis ſieben Meter im Quadrat groß, iſt durch vier Pfähle begrenzt, die durch drei Seile in gleichen Abſtänden übereinander verbunden ſind. Die Handſchuhe ſollen acht Unzen (je 28 Gramm) wiegen; bei Meiſterſchaftskämpfen können auch leichtere Handſchuhe zu vier Unzen benutzt werden. Beim clinch darf nur der Umklammerte ſchlagen.

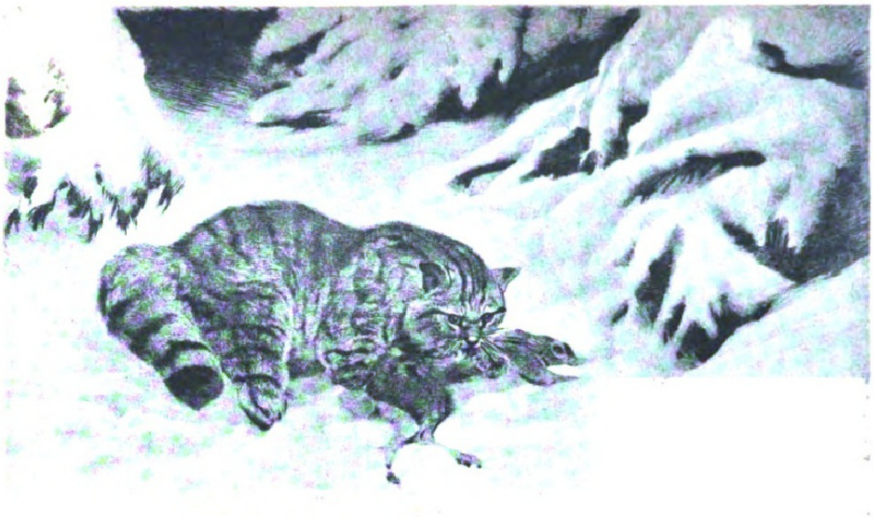
Zum Schluß ſei nochmals erwähnt, daß man guten Kämpfen beigewohnt haben muß, um ſich eine eigene Meinung über dieſen Sport zu bilden, deſſen Wert auf der Hand liegt, der an den Mann die größten Anforderungen an Mut, Ausdauer, Kaltblütigkeit, ſchnelles Denken und Handeln ſtellt, und der zugleich das ideale Selbſtverteidigungsmittel bedeutet.

Nachdem nun die Einführung des Boxſportes in Deutſchland ſich vollzogen hat — ein Verdienſt des bekannten deutſch-engliſchen Sportsmanns Joe Edwards — iſt zu erwarten, daß dieſer Sport, wie in anderen Ländern, auch in Deutſchland populär werden wird.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



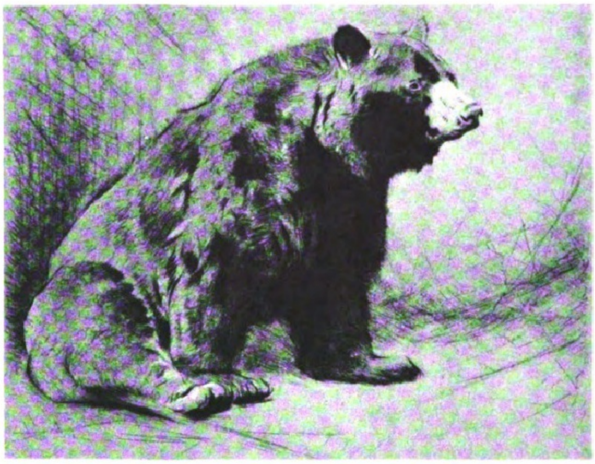
Marabu.



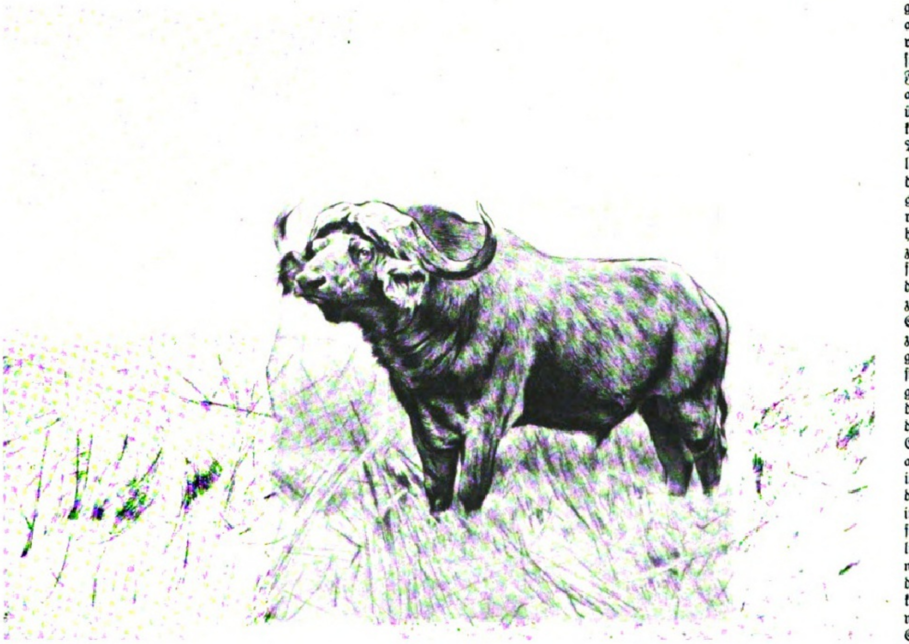
Wildkatze mit Haſe im Schnee.

Haustierforſchung und Entwicklungsgeſetz.

Vergleicht man die Haustiere hinſichtlich ihrer Körpergröße mit ihren wildlebenden Stammformen, ſo findet man eine merkwürdige Geſetzmäßigkeit. Das Haustier, das primitive wenigſtens, iſt nämlich, ſofern es zur Klaſſe der Haartiere gehört, faſt ſtets kleiner als die Wildform, bei den Vögeln aber führt das Haustierleben von Anfang an zum Größerwerden. Einige Beiſpiele, um das Geſagte zwar bisher nicht durch haarſcharfe Meſſungen, aber doch durch die Eindrücke des ſachkundigen Forſcherblicks für die meiſten Fälle wenigſtens zu belegen. Es mag zwar die Hauskatze, die ja nicht von unſerer Wildkatze mit dem ſo kennzeichnend am Ende unverjüngten Schwanz und anderen deutlich trennenden Merkmalen herſtammt, ſondern deren Geſchichte im alten Ägypten mit der Zähmung der dortigen Falbkatze begann, ſtets ungefähr die Größe dieſer ihrer wildlebenden Stammutter gewahrt haben; doch war der urſprüngliche Haushund, der „Torfſpitz“ der Pfahlbauzeit, kleiner als ſein Stammvater, der Schakal, und noch unter den heutigen Haushunden, in denen Blut von Schakalen ſowie von Wölfen ſtrömt, dürfte kaum einer die Maße eines ſtarken Wolfes übertreffen, während zahlreiche Zwergraſſen, viel kleiner als alle Wildhunde, gezüchtet ſind. Das ſeit Ariſtoteles und nur als Haustier bekannte Frettchen iſt kleiner als der Iltis. Wenn auch die Panjepferde an Größe meiſt nicht unter das innerasiatiſche „Prſchewalſkipferd“, das ſeit der Eiszeit in kleinen Rudeln noch heute dort lebende Wildpferd, herabgehen, ſo ſind ſie doch trotz der entgegenwirkenden menſchlichen Zuchtwahl klein geblieben, und die Ponys, gleichfalls ziemlich urſprüngliche Hauspferde, werden namentlich auf Inſeln — man denke an die Shetlandponys — viel kleiner als ihre wildlebenden Ahnen, wie auch Eſel, nicht größer als ein großer Hund, auf Ceylon, Sardinien und den Balearen vorkommen. Der Auerochs oder Ur, der Ahne der Hausrinder, der einſt neben dem plumpen Wiſent als ein viel leichter gebautes und viel mehr unſerem Hausrind an Geſtalt gleichkommendes Wildrind in Euraſien lebte, war größer als die ihm am nächſten ſtehenden heutigen Rinderraſſen; ebenſo fällt durch Größe der Arnibüffel auf gegenüber dem Hausbüffel, der jenem das ebene, auf vorn abgeplatteter Fläche gerippte Horn verdankt, oder der gleichfalls aſiatiſche Jak gegenüber dem zahmen Grunzochſen, nicht minder der Mufflon gegenüber der Heidſchnucke oder das Arkalſchaf gegenüber aſiatiſchen Hausſchafen, die Bezoarziege Weſtaſiens gegenüber allen Hausziegen und zumal der „Torfziege“ des Pfahlbauers, oder unſer Wildſchwein und die aſiatiſchen Bindenſchweine gegenüber unſeren und den dortigen Hausſchweinen; endlich iſt das wilde Karnickel entſchieden ſtärker als alle urſprünglicheren Hauskaninchenraſſen. Dieſer Verkümmerung im Haustierleben, die freilich durch ſorgfältige Pflege und Zucht wieder mehr als eingeholt werden kann, ſteht entgegen, daß die gewöhnlichen Haushuhnraſſen durchgehend weſentlich größer als ihre wildlebende Stammform, das Bankivahuhn Indomalaiens, ſind. Ferner iſt die erſt ſeit dem klaſſiſchen Altertum gezähmte Hausente ſtets größer als die wildlebende Stock- oder Märzente; leicht wird die Hausgans größer und keineswegs kleiner als die Graugans, und die Haustaube iſt größer als ihre Stammform, die ihr in der baumfremden Niſtweiſe und vielen anderen Merkmalen gleichende, den Kriegsteilnehmern in Mazedonien bekanntgewordene Felſentaube, ſowohl im Durchſchnitt aller gezüchteten Raſſen als auch im Durchſchnitt der verhältnismäßig am urſprünglichſten gebliebenen Feldflüchter. Da nun aber auch die Hausvögel gegenüber den Wildformen verkümmert ſind, wie man an Verminderungen des Skeletts und der Muskulatur, des Herz-, Hirn- und Augengewichts ſowie an ihrem nach Hämoglobingehalt und Blutkörperchenzahl weniger leiſtungsfähigen Blut erkennt, ſo dürfte auch ihre Größenzunahme auf organiſcher Schwächung beruhen, und zwar auf einem Nachgeben gegenüber dem im Vogelſtamme liegenden Drängen nach Verkleinerung des Körpers, das hier in der ſtammesgeſchichtlichen Entwicklung zwar nicht ausnahmslos, aber doch im allgemeinen und ebenſo deutlich betätigt wird wie im Säugerſtamme die fortſchreitende Entwicklung unter Größenzunahme. Denn der Stamm der Vögel gipfelt in den kleinen Sperlingsvögeln, während der Stamm der Säugetiere einſt im frühen Erdmittelalter mit kleinen mausgroßen Tieren begann. Prof. V. Franz.



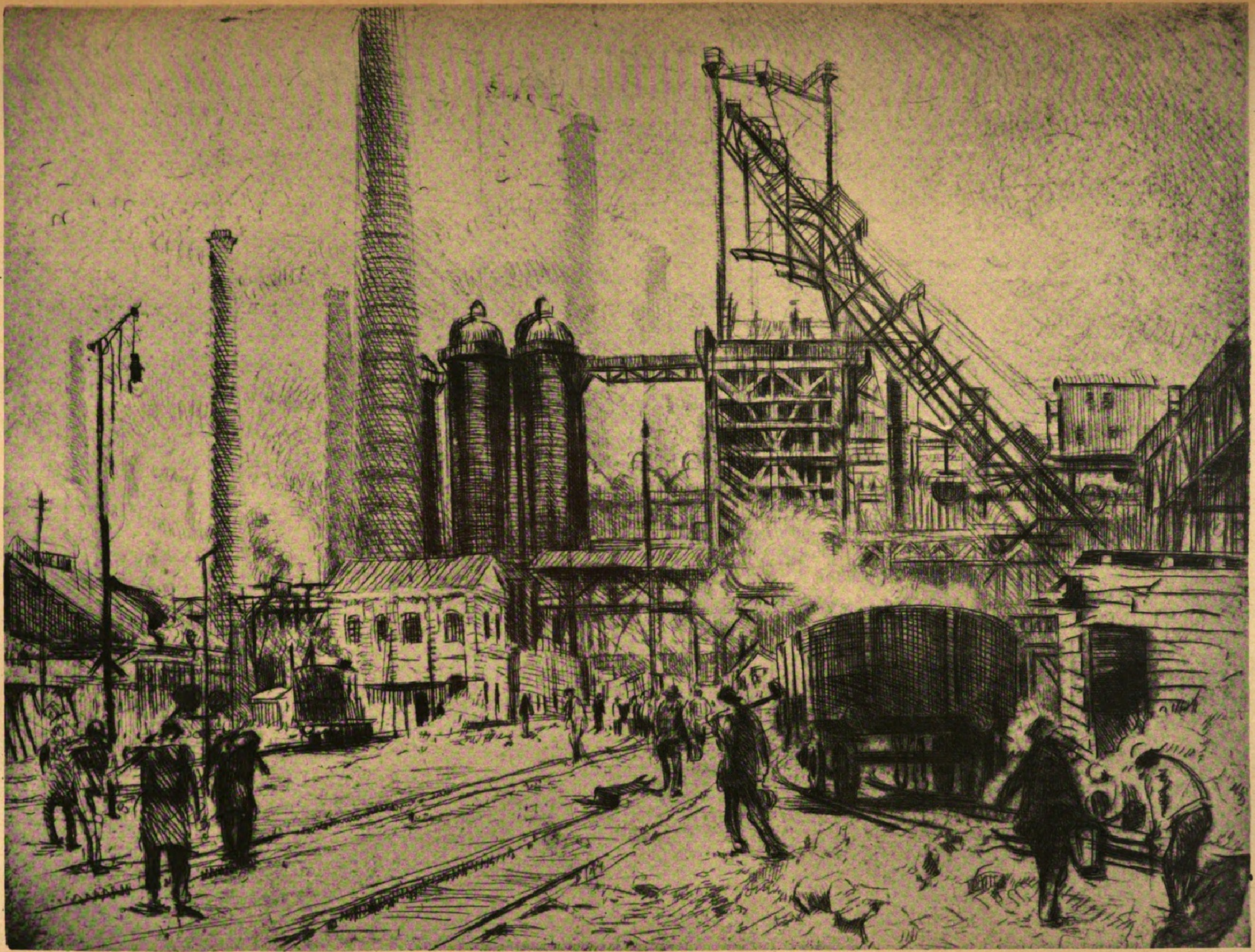
Amerikaniſcher Bär.



Stehender Büffel.

Aus dem Tierleben. Nach Radierungen von Wilhelm Kuhnert.

Mit Genehmigung des Kunſtverlages Oskar Rauthe, Berlin-Friedenau.



Stätten der Arbeit: Hüttenwerk. Nach einer Radierung von Hermann Kupferſchmid. Mit Genehmigung des Verlages Galerie Moos, Karlsruhe.

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(8. Fortsetzung.)

Die hohe, dreiköpfige Dorfjustiz hatte allen Scharfsinn und alle Logik aufgeboten, ihren Angeklagten bis zur Vernichtung zu belasten, und war im Begriff, das Urteil über ihn auszusprechen, da trat Vatter Lohe ein. Kaum hatte noch jemand an sein Erscheinen gedacht. Als sie nun den Verurteilten auf einmal vor sich hatten und ihn grienen sahen, als trüge er das Gewissen eines Erzengels in seiner Brust, wurden sie stutzig. Niemand wußte etwas zu sagen; fast hätte der Schalkmannbauer es vergessen, Vatter Lohe einen Stuhl anzubieten.

„Ejaa — schönet Wetter hüte."

„Ja."

„Ja."

— —

„Ejaa — ick mein man bloß," sagte Vatter, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern. „wir sind gerade hier to vieren un paßt ok ganz gut to einanner. Wollen wir nich 'ne Stunne Wensch oder Schafskopf speelen? Wat meinste, Schalkmann, krieg de Karten her! Ick als de Geringste von uns vieren mische und gebe an."

„Dat soll di wohl passen! Ich glaube, wir schnacken man erst mal von wat anners als von Kartenspeelen", entgegnete der Schalkmannbauer, der nun wieder Mut gefaßt hatte.

„Ejaa — mi ok recht. Bloß sitten un de eigene Seele bekieken, ward mi langwielig."

„Hm. Ahä! Also du — du hast vor acht Dagen — mitten in de Nacht — den »Lieben Augustin« auf der Straße gespielt. Stimmt dat?"

„Ejaa — dat kann woll stimmen. Aber nich bloß den »Lieben Augustin«, ok »Mudder, da hat 'ne Uhl säten (gesessen)« und annert Düwelstüg."

„Un wie kommst du dazu?" fragte Schalkmann, denn er hatte sich zum Richter aufgeworfen, und Kunrad und Schorse bildeten nur stumme Beisitzer.

„Ejaa — dat will ick di seggen", sagte Vatter Lohe, zog die Nase kraus und griente. „Bis gegen zwölf hatte ick in Bedde gelegen und gesungen. Da woll unsere Mudder slapen un nix mehr von mi hören. Ejaa — wat machste denn nu bloß, dachte ick da und kratzte mi in 't Haar. Lustig sin un nich slapen können un dat Maul halten, dat is so einfach nich. Nee, nee! Na, erst einmal sollste wieder aufstehen, sage ick zu mi. Gesagt, getan. Aber nun? Auf der Diele Purzelbaum slagen, dazu waren mi meine ollen Knochen zu schade. Dat Singen wollte auch nich recht mehr gehen, weil dat ick bei unserer Mudder in Bedde all ganz heiser worden war. Da war ick wahrhaftig in keiner geringen Verlegenheit. Beinahe wolle ick anfangen, traurig to werden. Da fallt mi in letzter Not de olle, leiwe Treckebühl in. Schwups krieg ick öhn bi de Klafittjen un marschiere stramm mit öhn de Strate up un dahl. Wenn ick dabi wen in ersten Slape stört hew, so deiht mi dat von Herzen leid, un ick bitte, mi deswegen nich mehr böse to sin. Wenn ick aber fünf Silbergroschen för mine Lustigkeit in den Klingelbeutel för de Armen tun soll, so bin ick to düsser Kerkenbuße gern bereit. Weil dat unsere Mudder ok seggt hat, dat mi dat nich schaden könne."

Is dat ein Gauner! dachte der Schalkmannbauer und wußte nicht, ob er lachen oder loswettern sollte. Eins aber wußte er: daß Vatter Lohe wegen des „Lustigen Augustin" nicht festzukriegen und zu belangen war. Ohne Umschweife steuerte er auf die Moospuppe des Kiefernwaldes los; denn das Gespenst der gleichen Nacht, Seine Hoheit, den Türkenschmied, von dem anscheinend niemand im Dorfe etwas wußte, wollte er den Freunden Plaggenmeier und Oeljepeter nicht auf die Ramsnase oder die Stumpfnase setzen. „Na," sagte er, „wir kommen später nochmal auf die Dudelei zurück. Aber wo is et mit de Hanswursterei in Holte, im Kiefernwalde?"

„Ach so! De Mann mit de moosgrünen Seele über den Kaldaunen! Ejaa — dat weißt du doch genau so gut wie ick, Schalkmannbauer! Soveel mi in Erinnerung is, bist du doch nich in Ehrfurcht un Andacht vor öhn in de Knie sunken als manche annere."

„Snack doch nich so albern! Wo de dahinkamen is, sollst du ingestahen!"

„Ejaa — wo de dahinkamen is!" wiederholte Vatter, sah vor sich nieder und kraulte sich im Haar. „Dat is 'ne swere Frage! Ejaa — ejaa!"

„Für di doch nicht!"

Vatter schnellte den Kopf hoch, blinzelte Schalkmann an und sagte: „Meinste nich?"

„Gesteh es ein, daß du 's gewesen bist, der uns blamiert hat — dann ist alles man halb so schlimm!"

„Di un de annern blamieren — ejaa — ejaa — dat tät ick mal ganz giern."

„Na also! He, Plaggenmeier, slap nich in! Hast du gehört?"

„Wat — wat denn? Hast 'n packt?"

„Nanu? Vatter bekennt — un du schläfst? Wat nützt uns dann deine ganze Anwesenheit? Dann kann ick ja nachher den Kachelofen man als Zeugen angeben! Tut mir dieselben Dienste."

„Schilt man nich, Schalkmannbauer! Ick bin an dat Stillsitten slecht gewöhnt, weil ick doch immer in frischer Luft arbeite und denn ok mehr mit de Hänne als mit dem Koppe! Kopparbeit — nee, davon bin ick kein Freund."

„Ejaa — ick mein man bloß, Plaggenmeier, darum höllst du dine Andacht woll ok in Stillen aw un geihst nich in de Kerke?"

„Für mi wär dat Slapen dat Gesündeste, wat ick maken könne, meint use Mudder. Un wat use Mudder sagt — hoaah —! Kinners nee! Wo mött ick jappen (gähnen), wat bin ick müde! Laßt uns man balle Sluß mit unsere Sitzung machen! De hat jetzt lange genug dauert."

Oeljepeter stieß den Schalkmannbauern in die Rippen, blinzelte ihn an und stimmte durch ein kurzes Nicken zu. Schlau mußte man sein! Die Hauptsache im Leben war, daß man nie die Zeit verpaßte! Vatter Lohe hatte ihre Blamage anerkannt, das genügte. Wurde die Verhandlung in die Länge gezogen, so nahm er das Geständnis vielleicht noch wieder zurück. Und noch eins: dem Plaggenmeier fielen schon wieder die Augen zu. Seine Zeugenschaft wurde immer wertloser. Da er, Oeljepeter selber, mit Lohe auf schlechtem Fuße lebte, galt er als Zeuge für befangen in seiner Aussage gegen ihn. Auch gegen Schalkmanns Worte, der ja am meisten an der Sache beteiligt war, würde man mißtrauisch sein. Also mußten alle Kniffe und Schliche angewendet werden, Vatter Lohe zu einem schriftlichen Geständnis zu bewegen. Hier war das schlaueste, ihm die Flinte geradezu auf die Brust zu halten. So nahm er das Wort und sagte: „Ja, laßt uns Sluß machen. Da et einmal Mode is, dat in allen Sitzungen, ganz egal, ob et in Kerkenvorstanne oder in de Gemeindeversammlung is, Protokoll geführt wird, so is et wohl ok notwendig, dat wir 'n paar Reihen über unsere Sitzung aufschreiben."

„Kiek, dat is eis wahr!" stimmte Schalkmann zu.

„Denn krieg man Dinte un Feder her!"

Der Schalkmannbauer erhob sich und holte Papier und Schreibzeug heran.

„Ejaa — ick mein man bloß: Wo soll denn dat heißen, wat alles aufs Papier soll?"

Oeljepeter kniff die Schweinsaugen zu, hielt die Bulldoggennase ein paar Sekunden lang steil nach oben und sagte, indem er in dieser Haltung beharrte: „Wir endesunterzeichneten Bauern geben hiermit bekannt, daß der mitunterzeichnete Stelleninhaber Lohe es gewesen is, der am Sonntag, dem 11. Mai, nicht nur uns drei Bauern, sondern auch die ganze Gemeinde Ödenburg recht gründlich blamiert und reingelegt hat."

„Gut, Oeljepeter, gut!" stimmte Schalkmann zu. „Sag 's nochmal, damit ich 's gleich aufschreiben kann!"

„'n Ogenblick! De Swanz vom Fuchs fehlt noch! Also »gründlich blamiert und reingelegt hat«. Damit stellen wir unser Ansehen vor aller Welt wieder her und werfen die Schuld auf den, der uns zum Narren gehalten hat."

„Auch gut, Oeljepeter, auch gut! Un du, Vatter, bist doch ok einverstanden?"

„Ejaa — ick weiß nich — is dat nich 'n bißchen viel für euch — für mi, wollt ick meinen?"

„Sei man ganz zufrieden! Kommst billig genug davon! Wenn du Schadenersatz hättest bezahlen müssen, wör et ganz wat anners för di!"

„Ejaa — denn mott ick mi wohl fügen. Jeder Minsche kriegt ja nun mal ümmer dat, wat er nödig hat. So is dat Leben nu einmal inrichtet."

„Ja, nu stöhn man nich lange, un halt dein Maul, damit ick Schalkmann den Text nochmal wiederholen kann!"

Das geschah nun auch. Bei des Schalkmannbauern flotter Handschrift dauerte es auch nur Augenblicke, bis die Erklärung auf dem Papier stand. Dann folgten die Unterschriften. Plaggenmeiers Kunrad-Vader war inzwischen fest eingeschlafen. Oeljepeter weckte ihn durch einen derben Rippenstoß.

„Na — na? Wat denn? Wat is los?"

„Hier — deinen Namen sollst du schreiben!"

„Is dat dat Letzte? Bin ick dann erlöst?"

„Ja. Dann kannste wieder zu Muddern gehen."

„Feder her! Denn unnerschriew ick!"

Buchstaben für Buchstaben setzte Plaggenmeiers Kunrad-Vader seinen Namen unter das Schriftstück. Als er fertig war, wollte er auch sogar den Text noch lesen. Oeljepeter zog ihm aber das Blatt aus der Hand und bat den Schalkmannbauern, noch schnell eine Abschrift anzufertigen. Auch das geschah, und noch einmal wurden die vier Namen unter die gründliche Blamage und Reinlegung gesetzt. Dann nahm Schorse Oeljepeter die doppelte Ausfertigung an sich, um das eine Blatt in den Aushängekasten der Gemeinde zu heften und das andre zum Abdruck an die Zeitung einzusenden.

„Na, denn sind wi also mit allem fertig", meinte der Schalkmannbauer und bot seinen Gästen eine Zigarre an. Vatter Lohe erhielt sogar noch eine zweite mit auf den Weg.

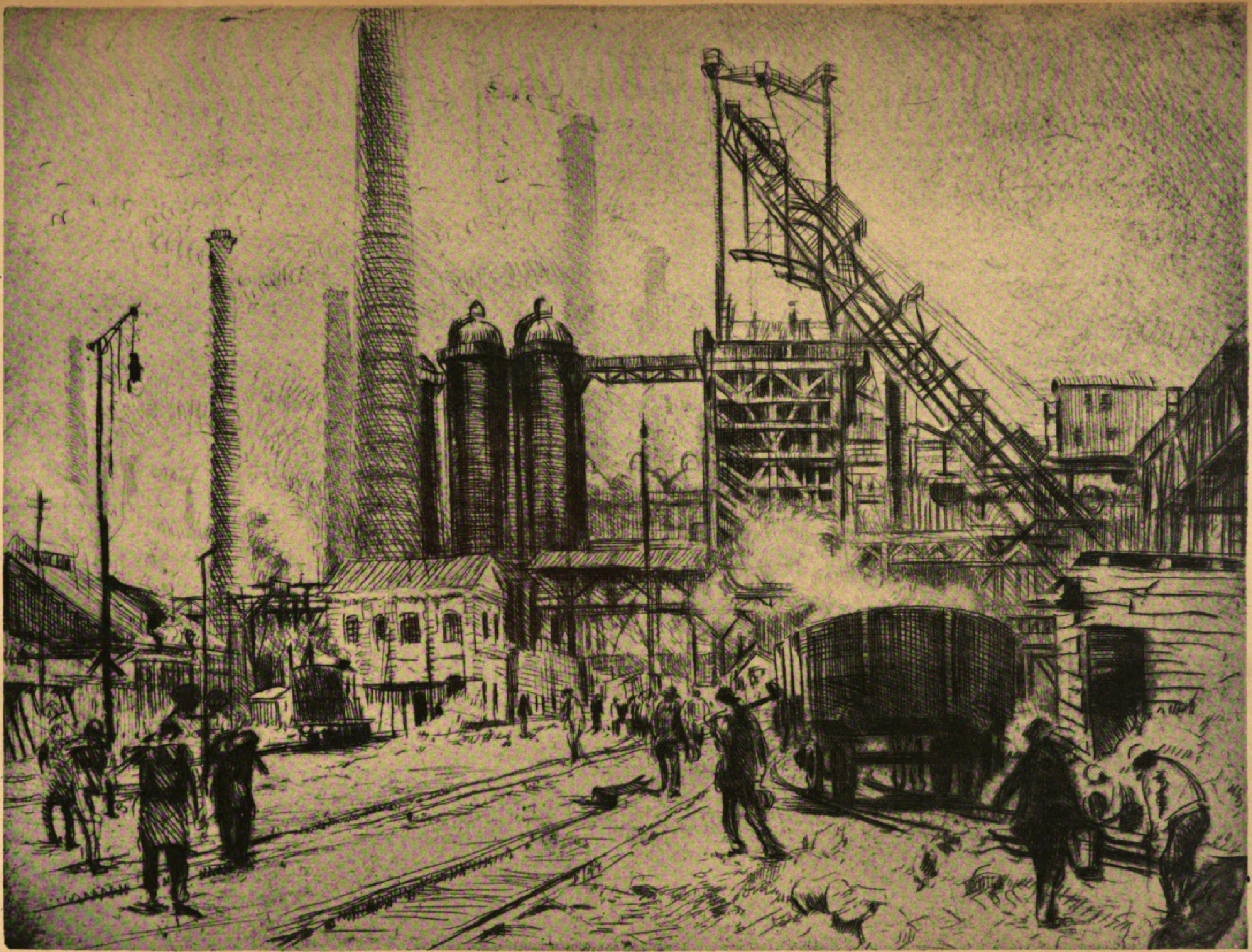
„Danke," sagte er, „danke veelmals!" Dann blieb er stehen und blinzelte die Bauern an.

„Na, wat haste denn noch?"

„Ejaa — ick mein man bloß, wo wör dat mit dem Schafskoppspeelen?"

„Nee, Vatter," fertigte ihn Schorse Oeljepeter ab, „darin biste uns öwer! Beim Schafskopp legste uns alle rein! Ick hab auch keine Zeit mehr! Glocke sechs geht die Post ab, un in den Gemeindekasten soll unsere Ehrenrettung heute auch noch rein! Weil 't Sonndag is! Dann weiß vielleicht noch heute abend ganz Ödenburg über unsere Sitzung Bescheid."

Seine Ansicht fand Zustimmung, und damit gingen die vier Männer auseinander. — — —



Stätten der Arbeit: Hüttenwerk. Nach einer Radierung von Hermann Kupferſchmid. Mit Genehmigung des Verlages Galerie Moos, Karlsruhe.

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(8. Fortsetzung.)

Die hohe, dreiköpfige Dorfjustiz hatte allen Scharfsinn und alle Logik aufgeboten, ihren Angeklagten bis zur Vernichtung zu belasten, und war im Begriff, das Urteil über ihn auszusprechen, da trat Vatter Lohe ein. Kaum hatte noch jemand an sein Erscheinen gedacht. Als sie nun den Verurteilten auf einmal vor sich hatten und ihn grienen sahen, als trüge er das Gewissen eines Erzengels in seiner Brust, wurden sie stutzig. Niemand wußte etwas zu sagen; fast hätte der Schalkmannbauer es vergessen, Vatter Lohe einen Stuhl anzubieten.

„Ejaa — schönet Wetter hüte."

„Ja."

„Ja."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ejaa — ick mein man bloß," sagte Vatter, zog die Nase kraus und griente durch die Wimpern, „wir sind gerade hier to vieren un paßt ok ganz gut to einanner. Wollen wir nich 'ne Stunne Wensch oder Schafskopf speelen? Wat meinste, Schalkmann, krieg de Karten her! Ick als de Geringste von uns vieren mische und gebe an."

„Dat soll di wohl passen! Ich glaube, wir schnacken man erst mal von wat anners als von Kartenspeelen", entgegnete der Schalkmannbauer, der nun wieder Mut gefaßt hatte.

„Ejaa — mi ok recht. Bloß sitten un de eigene Seele bekieken, ward mi langwielig."

„Hm. Ähä! Also du — du hast vor acht Dagen — mitten in de Nacht — den »Lieben Augustin« auf der Straße gespielt. Stimmt dat?"

„Ejaa — dat kann woll stimmen. Aber nich bloß den »Lieben Augustin«, ok »Mudder, da hat 'ne Uhl säten (gesessen)« und annert Düwelstüg."

„Un wie kommst du dazu?" fragte Schalkmann, denn er hatte sich zum Richter aufgeworfen, und Kunrad und Schorse bildeten nur stumme Beisitzer.

„Ejaa — dat will ick di seggen", sagte Vatter Lohe, zog die Nase kraus und griente. „Bis gegen zwölf hatte ick in Bedde gelegen und gesungen. Da woll unsere Mudder slapen un nix mehr von mi hören. Ejaa — wat machste denn nu bloß, dachte ick da und kratzte mi in 't Haar. Lustig sin un nich slapen können un dat Maul halten, dat is so einfach nich. Nee, nee! Na, erst einmal sollste wieder aufstehen, sage ick zu mi. Gesagt, getan. Aber nun? Auf der Diele Purzelbaum slagen, dazu waren mi meine ollen Knochen zu schade. Dat Singen wollte auch nich recht mehr gehen, weil dat ick bei unserer Mudder in Bedde all ganz heiser worden war. Da war ick wahrhaftig in keiner geringen Verlegenheit. Beinahe wolle ick anfangen, traurig to werden. Da fallt mi in letzter Not de olle, leiwe Treckebühl in. Schwups krieg ick öhn bi de Klafittjen un marschiere stramm mit öhn de Strate up un dahl. Wenn ick dabi wen in ersten Slape stört hew, so deiht mi dat von Herzen leid, un ick bitte, mi deswegen nich mehr böse to sin. Wenn ick aber fünf Silbergroschen för mine Lustigkeit in den Klingelbeutel för de Armen tun soll, so bin ick to düsser Kerkenbuße gern bereit. Weil dat unsere Mudder ok seggt hat, dat mi dat nich schaden könne."

Is dat ein Gauner! dachte der Schalkmannbauer und wußte nicht, ob er lachen oder loswettern sollte. Eins aber wußte er: daß Vatter Lohe wegen des „Lustigen Augustin" nicht festzukriegen und zu belangen war. Ohne Umschweife steuerte er auf die Moospuppe des Kiefernwaldes los; denn das Gespenst der gleichen Nacht, Seine Hoheit, den Türkenschmied, von dem anscheinend niemand im Dorfe etwas wußte, wollte er den Freunden Plaggenmeier und Oeljepeter nicht auf die Ramsnase oder die Stumpfnase setzen. „Na," sagte er, „wir kommen später nochmal auf die Dudelei zurück. Aber wo is et mit de Hanswursterei in Holte, im Kiefernwalde?"

„Ach so! De Mann mit de moosgrünen Seele über den Kaldaunen! Ejaa — dat weißt du doch genau so gut wie ick, Schalkmannbauer! Soveel mi in Erinnerung is, bist du doch nich in Ehrfurcht un Andacht vor öhn in de Knie sunken als manche annere."

„Snack doch nich so albern! Wo de dahinkamen is, sollst du ingestahen!"

„Ejaa — wo de dahinkamen is!" wiederholte Vatter, sah vor sich nieder und kraulte sich im Haar. „Dat is 'ne swere Frage! Ejaa — ejaa!"

„Für di doch nicht!"

Vatter schnellte den Kopf hoch, blinzelte Schalkmann an und sagte: „Meinste nich?"

„Gesteh es ein, daß du 's gewesen bist, der uns blamiert hat — dann ist alles man halb so schlimm!"

„Di un de annern blamieren — ejaa — ejaa — dat tät ick mal ganz giern."

„Na also! He, Plaggenmeier, slap nich in! Hast du gehört?"

„Wat — wat denn? Hast 'n packt?"

„Nanu? Vatter bekennt — un du schläfst? Wat nützt uns dann deine ganze Anwesenheit? Dann kann ick ja nachher den Kachelofen man als Zeugen angeben! Tut mir dieselben Dienste."

„Schilt man nich, Schalkmannbauer! Ick bin an dat Stillsitten slecht gewöhnt, weil ick doch immer in frischer Luft arbeite und denn ok mehr mit de Hänne als mit dem Koppe! Kopparbeit — nee, davon bin ick kein Freund."

„Ejaa — ick mein man bloß, Plaggenmeier, darum höllst du dine Andacht woll ok in Stillen aw un geihst nich in de Kerke?"

„Für mi wär dat Slapen dat Gesündeste, wat ick maken könne, meint use Mudder. Un wat use Mudder sagt — hoaah —! Kinners nee! Wo mött ick jappen (gähnen), wat bin ick müde! Laßt uns man balle Sluß mit unsere Sitzung machen! De hat jetzt lange genug dauert."

Oeljepeter stieß den Schalkmannbauern in die Rippen, blinzelte ihn an und stimmte durch ein kurzes Nicken zu. Schlau mußte man sein! Die Hauptsache im Leben war, daß man nie die Zeit verpaßte! Vatter Lohe hatte ihre Blamage anerkannt, das genügte. Wurde die Verhandlung in die Länge gezogen, so nahm er das Geständnis vielleicht noch wieder zurück. Und noch eins: dem Plaggenmeier fielen schon wieder die Augen zu. Seine Zeugenschaft wurde immer wertloser. Da er, Oeljepeter selber, mit Lohe auf schlechtem Fuße lebte, galt er als Zeuge für befangen in seiner Aussage gegen ihn. Auch gegen Schalkmanns Worte, der ja am meisten an der Sache beteiligt war, würde man mißtrauisch sein. Also mußten alle Kniffe und Schliche angewendet werden, Vatter Lohe zu einem schriftlichen Geständnis zu bewegen. Hier war das schlaueste, ihm die Flinte geradezu auf die Brust zu halten. So nahm er das Wort und sagte: „Ja, laßt uns Sluß machen. Da et einmal Mode is, dat in allen Sitzungen, ganz egal, ob et in Kerkenvorstanne oder in de Gemeindeversammlung is, Protokoll geführt wird, so is et wohl ok notwendig, dat wir 'n paar Reihen über unsere Sitzung aufschreiben."

„Kiek, dat is eis wahr!" stimmte Schalkmann zu.

„Denn krieg man Dinte un Feder her!"

Der Schalkmannbauer erhob sich und holte Papier und Schreibzeug heran.

„Ejaa — ick mein man bloß: Wo soll denn dat heißen, wat alles aufs Papier soll?"

Oeljepeter kniff die Schweinsaugen zu, hielt die Bulldoggennase ein paar Sekunden lang steil nach oben und sagte, indem er in dieser Haltung beharrte: „Wir endesunterzeichneten Bauern geben hiermit bekannt, daß der mitunterzeichnete Stelleninhaber Lohe es gewesen is, der am Sonntag, dem 11. Mai, nicht nur uns drei Bauern, sondern auch die ganze Gemeinde Ödenburg recht gründlich blamiert und reingelegt hat."

„Gut, Oeljepeter, gut!" stimmte Schalkmann zu. „Sag 's nochmal, damit ich 's gleich aufschreiben kann!"

„'n Ogenblick! De Swanz vom Fuchs fehlt noch! Also »gründlich blamiert und reingelegt hat«. Damit stellen wir unser Ansehen vor aller Welt wieder her und werfen die Schuld auf den, der uns zum Narren gehalten hat."

„Auch gut, Oeljepeter, auch gut! Un du, Vatter, bist doch ok einverstanden?"

„Ejaa — ick weiß nich — is dat nich 'n bißchen viel für euch — für mi, wollt ick meinen?"

„Sei man ganz zufrieden! Kommst billig genug davon! Wenn du Schadenersatz hättest bezahlen müssen, wör et ganz wat anners för di!"

„Ejaa — denn mott ick mi wohl fügen. Jeder Minsche kriegt ja nun mal ümmer dat, wat er nödig hat. So is dat Leben nu einmal inrichtet."

„Ja, nu stöhn man nich lange, un halt dein Maul, damit ick Schalkmann den Text nochmal wiederholen kann!"

Das geschah nun auch. Bei des Schalkmannbauern flotter Handschrift dauerte es auch nur Augenblicke, bis die Erklärung auf dem Papier stand. Dann folgten die Unterschriften. Plaggenmeiers Kunrad-Vader war inzwischen fest eingeschlafen. Oeljepeter weckte ihn durch einen derben Rippenstoß.

„Na — na? Wat denn? Wat is los?"

„Hier — deinen Namen sollst du schreiben!"

„Is dat dat Letzte? Bin ick dann erlöst?"

„Ja. Dann kannste wieder zu Muddern gehen."

„Feder her! Denn unnerschriew ick!"

Buchstaben für Buchstaben setzte Plaggenmeiers Kunrad-Vader seinen Namen unter das Schriftstück. Als er fertig war, wollte er auch sogar den Text noch lesen. Oeljepeter zog ihm aber das Blatt aus der Hand und bat den Schalkmannbauern, noch schnell eine Abschrift anzufertigen. Auch das geschah, und noch einmal wurden die vier Namen unter die gründliche Blamage und Reinlegung gesetzt. Dann nahm Schorse Oeljepeter die doppelte Ausfertigung an sich, um das eine Blatt in den Aushängekasten der Gemeinde zu heften und das andre zum Abdruck an die Zeitung einzusenden.

„Na, denn sind wi also mit allem fertig", meinte der Schalkmannbauer und bot seinen Gästen eine Zigarre an. Vatter Lohe erhielt sogar noch eine zweite mit auf den Weg.

„Danke," sagte er, „danke veelmals!" Dann blieb er stehen und blinzelte die Bauern an.

„Na, wat haste denn noch?"

„Ejaa — ick mein man bloß, wo wör dat mit dem Schafskoppspeelen?"

„Nee, Vatter," fertigte ihn Schorse Oeljepeter ab, „darin biste uns öwer! Beim Schafskopp legste uns alle rein! Ick hab auch keine Zeit mehr! Glocke sechs geht die Post ab, un in den Gemeindekasten soll unsere Ehrenrettung heute auch noch rein! Weil 't Sonndag is! Dann weiß vielleicht noch heute abend ganz Ödenburg über unsere Sitzung Bescheid."

Seine Ansicht fand Zustimmung, und damit gingen die vier Männer auseinander. — — —

Rolf Schalkmann hatte während der Sitzung im Elternhause seinen Leib im schönen, klaren Wiesenbache gebadet. Ei, tat das ihm wohl! Zum richtigen Schwimmen war er freilich nicht gekommen. Dafür war der Bach zu flach und schmal. Aber in sechs Wochen, — wenn erst das Wasser in der haustiefen Tonkuhle die nötige Sonnenwärme aufgenommen hatte, dann erreichten für ihn die Sonntags- und Feierabendstunden ihren Höhepunkt! Wie ein Kind auf den Weihnachtsbaum freute er sich auf das Tummeln im tiefen Wasser.

In dieser Vorfreude ging er über die Heckenmühle, um ein Weilchen mit Trude Rauschebach zu schwatzen. Er hatte Glück. Trude saß auf der Gartenbank und las. Wie noch immer, wenn er sie gesehen, empfing sie ihn mit heiterem, fröhlichem Gesichte. Einmal hatte sie ihm sogar die schwere Erkrankung ihrer Mutter lachenden Auges erzählt. Hatte diese Heiterkeit auch halb komisch auf Rolf gewirkt, so fühlte er sich doch gerade durch Trudes sonniges Gemüt so sehr zu ihr hingezogen. Denn eine Schönheit war sie nicht. Aber Sauberkeit und Ordnungsliebe waren ihr eigen. Auch ihr schöner Gesang tat es Rolf an. Wenn er später ungeniert mit Trude allein Abend für Abend in der Stube sitzen konnte, um mit ihr zu singen — schön, schön wäre das! Aber wie lange durfte das noch dauern? Er war jetzt fünfundzwanzig Jahre alt, unter dreißig — ach, dummes Zeug! Alle Grübeleien in Liebes- und Herzensdingen waren Unsinn! So schwatzte und plauderte er auch heute mit Trude darauf los, als wäre das ganze Leben ein einziger, duftiger Rosengarten, in dem die Falter Reigen tanzten und Imme und Mücke die Musik dazu machten. Dennoch kam es Rolf zuweilen vor, als sei Trude heute nicht ganz so unbefangen, wie er es bei ihr gewohnt war. Aber er wollte ja nicht grübeln und dachte sich nichts dabei. Mit einem herzhaften Händedruck nahm er von ihr Abschied und bat sie, doch recht bald seine Schwester einmal zu besuchen und — so fügte er mit einem schelmischen Augenzwinkern hinzu — „mich natürlich auch!“

Trude errötete leicht und versprach, sobald sie Zeit hätte, zu kommen.

„Zeit hat jeder,“ sagte Rolf, „wer den Willen hat, sich Zeit zu nehmen“, winkte ihr noch einmal zu und ging seiner Wege.

Den Vater traf er in einer eigenartigen Stimmung an. Freude, aber auch Unruhe und Beklommenheit sprachen aus seinen Zügen. Er dachte über den Text der Ehrenrettung nach. Könnte er doch mit Rolf, der ihm ja in allem Gedruckten und Geschriebenen überlegen war, darüber sprechen! Ohne Rolf — nein, ohne Rolf konnte er nicht aus! Ihm aber schnurstracks seine Sorge anzuvertrauen, war unmöglich. Er wollte noch erst einmal darauf schlafen.

Schlafen? Es war wieder Sonntag! Wenn ihm nur nicht — eine ähnliche — Nacht — bevorstand -- wie vor — wie vor — einer — Woche —!

Siebentes Kapitel.

Es hieße die Wirklichkeit entstellen, die nüchterne Tatsache in ein phantastisches Mäntelchen kleiden, wollte jemand sagen, der Ödenburger Großbauer Ernst Johann Wilhelm Schalkmann habe die Nacht vom 11. Mai acht Tage später in neuer, verbesserter Auflage erlebt. Aber von einer veränderten Auflage könnte mit Fug und Recht gesprochen werden. Denn die Grundstimmung beider Nächte war die gleiche. Sie hieß: völlige Schlaflosigkeit, Sorge um die eigene Person und des Hauses Ruhm und Namen, Selbstanklage wegen Befleckung dieses Ehrenschildes. Wie aber der Mensch mit dem zunehmenden Alter und der wachsenden Erfahrung ruhiger zu werden pflegt, sich in der Regel bei Wiederholung ähnlicher Gemütserschütterungen auch ein gewisses Phlegma, um nicht Wurstigkeit zu sagen, bemerkbar macht, so verzichtete Ernst Johann Wilhelm Schalkmann in der zweiten Nacht auch darauf, sich auf Nase und Bauch zu legen, statt auf Hinterkopf und Rücken. Vielleicht lag diese mildere Form seelischer Niedergedrücktheit und Zerschlagenheit aber auch an den kurzen Lichtblicken, die das düstere Gewölk seines Zukunftshimmels zeitweilig erhellten. Eine unverzeihliche Dummheit und Selbstblamage hatten sie mit ihrer „Ehrenrettung“ ja begangen. Das stand bereits für ihn fest, als er drei Stunden im Bette gelegen und es ein Uhr nachts schlug. Aber es konnte doch sein, daß von den Dorfbewohnern der arge Schnitzer ebensowenig bemerkt wurde, wie er ihn selber zuerst nicht beachtet hatte. Und die Zeitung lehnte das Eingesandte vielleicht ganz ab. Auf alle Fälle aber war es sicher, daß mancher Leser den Text nicht so auffaßte, wie er lautete, sondern so, wie er treu und ehrlich gemeint war. Schreiben — schreiben! Es war doch eine Teufelskunst! Trotz der guten Handschrift, die er hatte! Jetzt verstand er auch, warum so mancher biedere Bauersmann so schlecht auf das Schreiben zu sprechen war und lieber siebenundzwanzig Kilometer hin und siebenundzwanzig Kilometer her zu Fuße trabte, als daß er drei Zeilen einer Postkarte anvertraute, damit sie in der Stadt erfuhren, wann er ihnen die Kartoffeln in den Keller brächte. „Wer schriwt, de bliwt!“ lautete ein landesübliches Sprichwort. Ganz verkehrt! „Wer um Tint' und Feder wirbt, eines frühen Todes stirbt!“ müßte es heißen. Und dann die sogenannte Schlauheit! Der Oeljepeter zum Beispiel mit seinen listigen Schweinsaugen! „Selig sind die geistig Armen!“ Das war ein wahres, echtes Wort. Der Plaggenmeier konnte als bester Beleg gelten. Er hatte ja zwar auch mit unterschrieben, daß der aber diese Nacht nicht wachend in seinem Bette lag, dagegen würde er seiner Seelen Seligkeit zur Wette setzen. Und machte ihn morgen jemand auf die Dummheit aufmerksam, dann ranzte er den Betreffenden höchstens wegen der albernen Schwätzerei an, spuckte in die Hände und schlug um so kräftiger mit seiner Breithacke darauf los, anstatt die Zeit mit Grübeleien zu verplempern! Und dennoch: Hätte sich Ernst Johann Wilhelm Schalkmann nicht aufs Sinnieren verlegt — die Nacht wäre für ihn zu einer Ewigkeit geworden. So verging ihm wenigstens die Zeit.

„Na, Vader,“ sagte Rolf am andern Morgen beim Kaffeetrinken, als Knecht und Magd sich erhoben hatten und hinausgegangen waren, „gestern habt ihr vier euch aber einen abgerungen! Is mehr so 'n anderthalb Zentner schwerer Doppelländer mit sechs Beinen und drei Schwänzen!“

„Warum? Woso? Wo meinste dat?“

„Na ja, schadet ja nich, Spaß muß sein! Irgendeiner sprach gestern abend von den Ödenburger vier großen Propheten. Dich, glaube ich, nannten sie Jesaias. Da habe ich von ganzem Herzen lachen müssen, wenn mir vorher die Geschichte auch reichlich dumm vorkam. Lach auch darüber, Vader! Jesaias ist doch kein Schimpfname! Jeremias, Hesekiel und Daniel auch nicht! Jeremias und Daniel heißen noch heute ganz anständige Leute! Jeremias Gotthelf zum Beispiel, oder — Daniel in der Löwengrube! Nicht wahr? Jesaias kommt seltener vor! Is also 'ne ganz besondere Ehre, Vader! Du stehst an erster Stelle! Wenn ich nicht irre, hat Jesaias auch bei den Pastoren die erste Nummer. Ich, Vater — ich hätte allerdings lieber gesehen, die Kerle hätten dich auf Jeremias getauft. Entspräche deiner ganzen Persönlichkeit besser. Von wegen der »Klagelieder des Jeremias« !“

Was sollte der Schalkmannbauer antworten? Rolf hatte wieder mit so viel Liebenswürdigkeit und Schalkhaftigkeit gesprochen, daß er gar nichts sagte und einfach gezwungen war, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Eine große Erleichterung bedeutete es auch schon für ihn, daß die Familienangehörigen Bescheid wußten und er nicht mehr gezwungen war, Verstecken vor der eigenen Frau und den leibhaftigen Kindern zu spielen. So gewann er allmählich wieder Oberwasser. „Du,“ sagte er nach einigen Stunden zu Rolf, als sie dabei waren, ein paar Zaunlatten im Laufgarten des jungen Füllens festzunageln, „eigentlich bin ich an dat ganze Geschreibsel unschuldig.“

„Aber, Vater! Ich kenne doch deine Handschrift! So schön wie du schreibt kein Mensch im ganzen Dorfe!“

„Dat wohl! Aber der Urheber is Oeljepeter.“

„Kuck! Der Schlaumeier! Ich dachte schon, Plaggenmeiers Kunrad-Vader hätte den Vers ausgeheckt.“

„Nee. Plaggenmeier hat bloß dazu genickt. Im Slape natürlich!“

„Und Vatter Lohe? Was sagte der dazu?“

„Du, Rolf, dat sage ick dir: Vatter Lohe is 'n Aas! Der hat 's faustdick achter den Ohren! Der wird von den meisten Menschen ganz falsch beurteilt! Ick bleibe dabei: Vatter Lohe hat den ganzen Schwindel inrichtet: dat mit de Wäsche, dat mit de Moospuppe un ok dat mit den Türkensmed. Aber dat kann ick di seggen, Rolf, einmal erwisch ick öhn doch! Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!“

„Vater! Laß ihn doch! Vatter Lohe — doch, Vater, der gefällt mir! Der hat Humor im Leibe!“

„Düsse Blamaje soll ick mir gefallen lassen?“

„Meinste euern Vers im Gemeindekasten?“

„Dummet Tüg!“ schnauzte er. „Ick meine de annern Albereien.“

„Vater, nu sei doch mal vernünftig! Die Eichbaumgeschichte und die Moospuppe und der Türkenschmied — das ist ja ganz Nebensache!“

„Nein, dat is de Hauptsache!“

„Wer weiter nichts kann, als solche Possen drechseln, is 'n Zirkusclown! Un wer sich über solche Streiche ärgert, der is — na, was soll ich denn gleich sagen? Der erinnert an eine zahnlose Betschwester, die darüber die Hände zusammenschlägt, wenn der Pirol auch am heiligen Pfingstmorgen, wenn die Kirchenglocken läuten, ganz vergnügt sein »Bin Vogel Bülow« pfeift.“

„Dormit meinste wohl mi?“

„Damit meine ich jeden, Vater, der aus der Mücke einen Elefanten macht und da eine Mutterschafsvisage aufsetzt, wo er dreinsehen sollte wie ein junger Hund, dem gerade eine Bratwurst in den Napf getan werden soll. So ähnlich wie der junge Hund verhält sich Vatter Lohe. Wie oft wird er wegen seiner langsamen und trockenen Art gehänselt. Aber nie ist er selber der Gelackmeierte — das ist stets der andre, der sich lustig über ihn zu machen sucht. Mach 's doch auch so, Vater; sollst erleben, wie wohl du dich dabei fühlen wirst!“

„Junge, Junge, Junge!“ erwiderte der Schalkmannbauer und schüttelte den Kopf. „Wat machst du mir dat Leben swer! Vor acht Dagen un auch de letzte Nacht hab ick dacht un to mi seggt: Düsse Schande öwerlewst du nich. Lange kann et nich dauern, dann bist du hinöwer! Un da hab ich mi vorgenommen, di den Updrag to geben, nah minen Dod dafőr to sorgen, dat de Täter von de Wäsche un de Moospuppe un den Türkensmed ermittelt ward. Damit min Name wedder reinwoschen ward un ick ruhig in Grabe slapen kann. Aber wenn du so denkst, Rolf, denn hat et ja gar keinen Zweck, dat ick di den Updrag gebe.“

„Bist albern, Vater! Ja, Vater, wenn du nicht mein Vater wärst, sagte ich dir noch ganz was andres!“

Der Alte kniff die Lippen zusammen und schlug ein wenig fester auf den Nagel der Zaunlatte. Auch Rolf schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Die Hauptsache ist immer, daß man sich nicht selbst blamiert. Und ist es geschehen, so kann die Scharte nur dadurch einigermaßen ausgewetzt werden, daß man selber darüber lacht.“

„Ja, du mit deinem Lachen!“

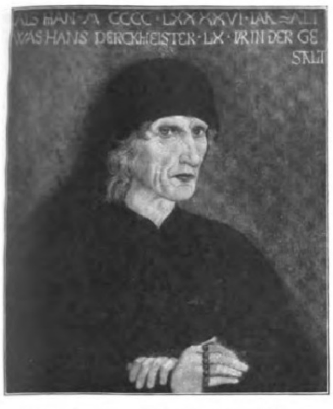
„Würdest du lieber sehen, wenn ich weinte?“

„Dat wohl nich. Un mitunner doch!“

„Nee, Vater, Hahahahaaa! — Nee! Den Gefallen tu ick dir nich!“

„Ja, lach man zu! Viel Freude werd ick an di wohl nich erlewen, solange ick noch da bin auf der Erde.“

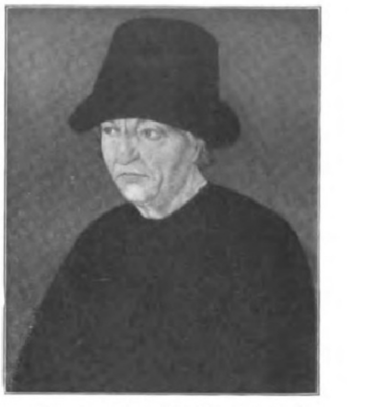
(Fortsetzung folgt.)


WAS HANS PERCKMEISTER · LX · IAR IN DER GE
STALT

Bildnis des Hans Perckmeiſter. Germaniſches Nationalmuſeum, Nürnberg.

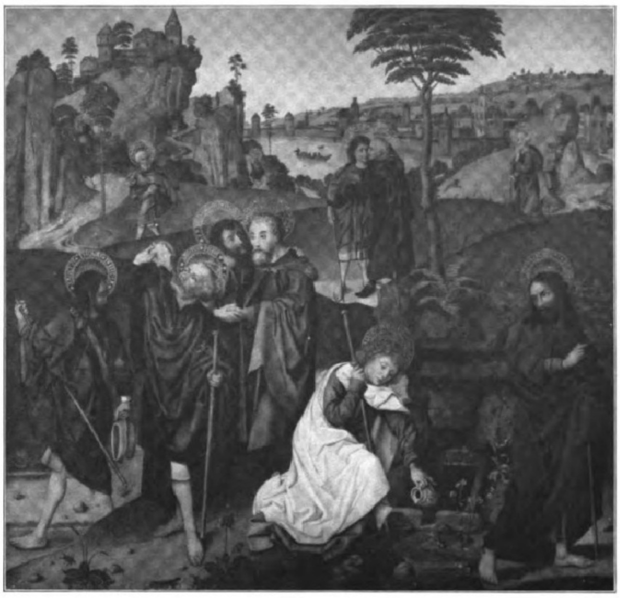
Michael Wolgemut.

Von Prof. Dr. Fritz Traugott Schulz, Nürnberg.

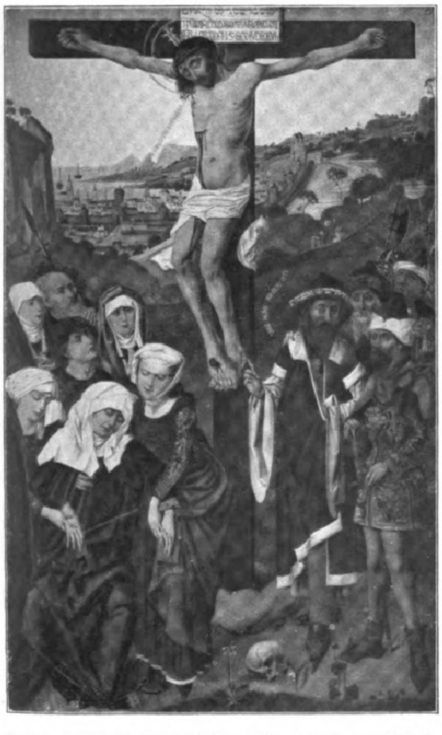


Bildnis des Martin Roſenthaler. Germaniſches Nationalmuſeum, Nürnberg.

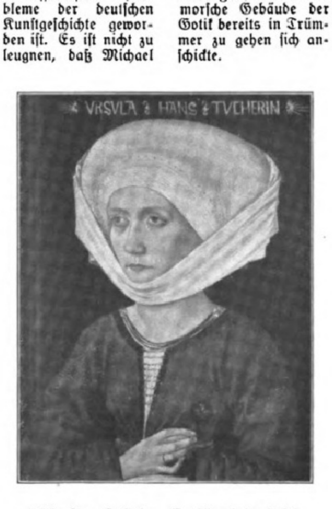
Das hat Albrecht Durer abconterfet noch ſeine [nach ſeinem] lermeiſter Michel Wolgemut im jor [Jahr] 1516 vnd er was 82 jor vnd hat gelebt pis das [bis daß] man zelet 1519 jor. Do iſt er ferſchieden an ſant Endres dag [St. Andreastag = 30. November] frv [früh] ee [ehe] dy ſun awff gyng." So lauten die ſchlichten Worte, die **Albrecht Dürer** in weißgelber Schrift ſeinem aller Welt bekannten, heute im Germaniſchen Nationalmuſeum verwahrten Bildnis ſeines Lehrers Michael Wolgemut beifügte. Wir blicken in zwei Augen, aus denen uns nicht das leidenſchaftliche Feuer eines überragenden Genies, wohl aber eine herbe, eigenwillige Perſönlichkeit, ein ſcharf berechnender Verſtand, Beharrlichkeit, Zähigkeit, Entſchloſſenheit, eine gewiſſe philiſtröſe Trockenheit und kaufmänniſche Klugheit entgegenleuchten. Die energiſch gebogene, ſcharf markierte Naſe, der eng zuſammengepreßte Mund mit der wenig vorgeſchobenen Unterlippe verſtärken dieſen Eindruck. Trotz des hohen Alters eine Perſönlichkeit von feſtem Willen, ein Mann, den die Bürde der Jahre noch nicht niedergezwungen, der wie ein Fels unerſchüttert in die brandenden Wogen einer neuen Zeit hineinragt! Es war im Jahre 1486 — wiederum am letzten Novembertag — daß der fünfzehnjährige Dürer zu Wolgemut in die Lehre kam. „Da man zälet nach Chriſti Geburt 1486 an St. Endrestag verſprach mich mein Vater in die Lehrjahr zu Michael Wolgemut drei Jahr lang ihm zu dienen." Michael Wolgemut und Albrecht Dürer d. Ä., ſeines Faches ein Goldſchmied, waren Nachbarn. Lag es ſchon aus dieſem Grunde nahe, daß der junge Dürer gerade zu Wolgemut in die Lehre gebracht wurde, ſo ſcheint doch die wahre Urſache **die** geweſen zu ſein, daß dieſer damals die angeſehenſte und meiſtbeſchäftigte Werkſtatt in Nürnberg beſaß. Außerordentlich groß iſt die Zahl der Altäre, die aus ihr hervorgegangen. Die Aufträge häuften ſich. Der Meiſter war nicht imſtande, ſie allein zu bewältigen. Er bedurfte einer großen Zahl von Geſellen und Gehilfen. Nur ſelten legte er ſpäter noch **ſelbſt** Hand mit an. Jene aber ordnete er nicht ſklaviſch ſeinem Willen unter, ſondern — und darin liegt ein Verdienſt! — er ließ ihnen im Ausdruck ihrer **perſönlichen** Eigenart einen weiten Spielraum. So iſt es oft ſchwer, ſeinen eigenen Anteil und die Arbeit ſeiner Schüler und Gehilfen auseinanderzuhalten. Aus dieſem Grunde vermögen wir kein ſcharf umriſſenes Bild ſeiner künſtleriſchen Perſönlichkeit zu gewinnen — kein Wunder, wenn ſich die Forſchung immer von neuem mit der Sichtung und Fixierung des Beſtandes ſeiner Werke beſchäftigte und Michael Wolgemut ſomit eines der intereſſanteſten Probleme der deutſchen Kunſtgeſchichte geworden iſt. Es iſt nicht zu leugnen, daß Michael Wolgemut unter den Meiſtern der fränkiſchen Schule der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts und des beginnenden ſechzehnten Jahrhunderts der bekannteſte iſt. Gleichwohl war er nicht auch der bedeutendſte unter ihnen, noch viel weniger ein umſtürzender Bahnbrecher. Geboren 1434 in Nürnberg, ſelbſt Sohn eines Malers, heiratete er im Jahre 1473 die Witwe des im Jahre 1457 in Nürnberg eingewanderten, 1472 geſtorbenen Malers **Hans Pleydenwurff**, eines Meiſters, der ſtarke Anregungen von den alten Cölnern und Niederländern empfangen, der ſeine Freude hatte an fein und zart gegliederten Landſchaften, an der ſorgſamen Durchführung der Koſtüme, der Räume und des Beiwerks, der die Körper mit Fleiß durchzubilden beſtrebt war und ſeine Darſtellungen mit dem Zauber einer idylliſchen Empfindung durchdrang. Mit der Werkſtatt Hans Pleydenwurffs, deſſen Sohn Wilhelm ihm ein treuer Gehilfe wurde, übernahm Wolgemut auch des Meiſters künſtleriſches Erbe. Das Beſte in ſeiner Kunſt verdankt er Pleydenwurff, deſſen Schüler er war. Aber er war nicht die gleich innerlich reiche Natur wie dieſer. Stärker als er wurzelt er in der heimiſchen Tradition. Er darf geradezu als der charakteriſtiſche Vertreter der fränkiſchen Stammeskunſt, der ſchwereren, bedächtigen und herben Art des Franken, bezeichnet werden. Es wäre ungerecht, wollte man ihm den Sinn für eine tiefere Beſeelung, für idylliſchen Reiz ganz abſprechen. Pleydenwurff gegenüber jedoch wirkt er in dieſer Beziehung ernüchternd. Seine Stärke und gleichzeitig die Grenze ſeiner Kunſt iſt die handwerkliche Routine. Seine Art entbehrt des Schwunges einer lebhaft ſprudelnden Phantaſie. Man betrachte nur ſeine durch holdſelige Anmut und eine gewiſſe hölzerne Unbeholfenheit ausgezeichneten Figuren. Stürmiſch bewegte Szenen ſind nicht ſeine Sache. Zu dem Beſten, was er geſchaffen, gehören ſeine Marienbilder an dem im Jahre 1479 entſtandenen Hauptaltar in der Marienkirche zu Zwickau. Der wohlige Schimmer einer intimen Verſenkung in das Gegenſtändliche der Darſtellung iſt über dieſe Tafeln gebreitet. Bahnbrechend aber war ſeine Tätigkeit auf dem Gebiet der **Holzſchnittilluſtration**. Es iſt **ſein** Verdienſt, den Holzſchnitt in gemeinſamer Arbeit mit ſeinem Stiefſohn Wilhelm Pleydenwurff durch die zeichneriſch-maleriſche Bereicherung ſeines Stils aus einem rein handwerksmäßigen Inſtrument zu einem künſtleriſchen Ausdrucksmittel umgeformt und damit Albrecht Dürer den Weg zu ſeinen herrlichen Holzſchnittfolgen, die heute Gemeingut aller ſind, geebnet zu haben. Im Gegenſatz zu Dürer blieb Wolgemut ſich ſelbſt treu, ja, er blieb es inmitten einer Zeit, in der das morſche Gebäude der Gotik bereits in Trümmer zu gehen ſich anſchickte.



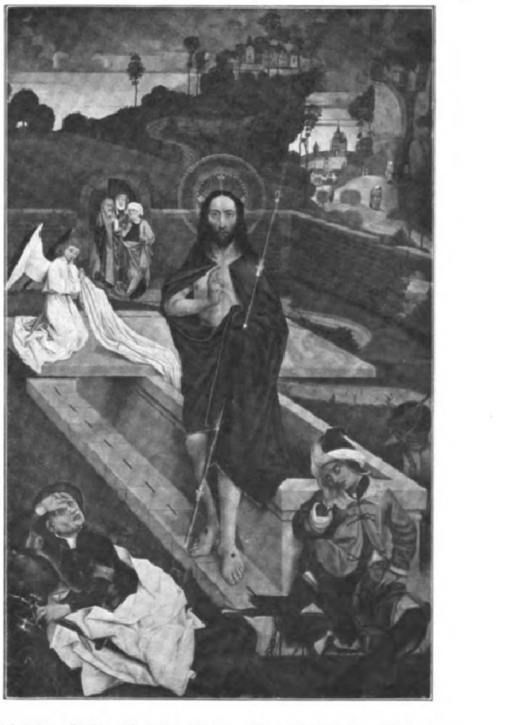
Auszug der zwölf Apoſtel. Pinakothek, München. (Phot. F. Bruckmann, München.)



Kreuzigung Chriſti. Pinakothek, München. (Phot. F. Bruckmann, München.)

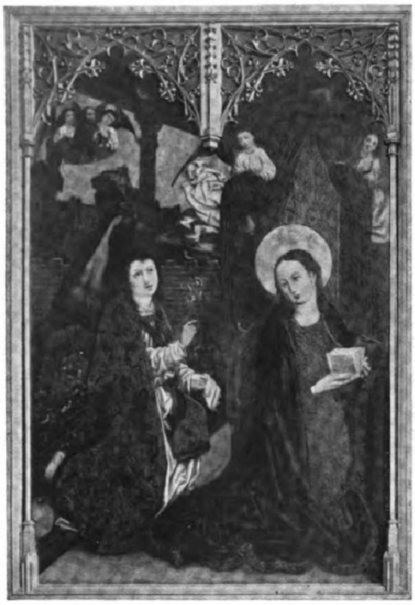


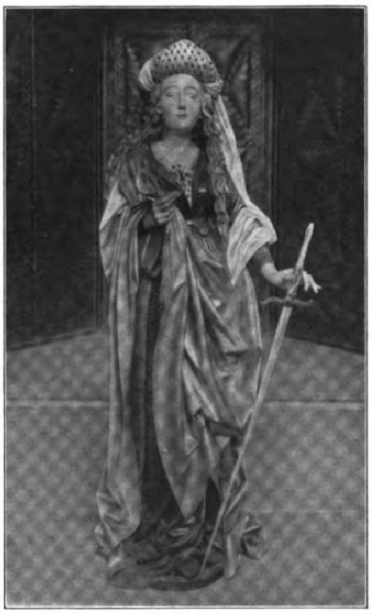
Urſula Hans Tucherin. Gemäldegalerie, Caſſel. (Phot. Franz Hanfſtaengl, München.)

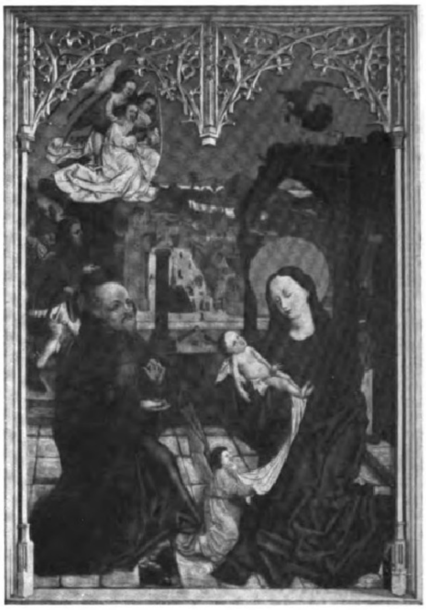


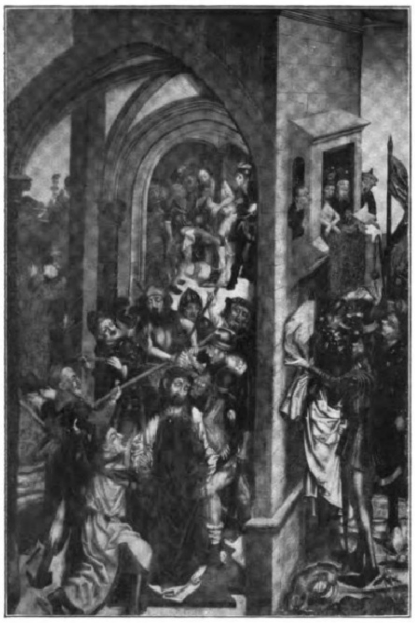
Auferſtehung Chriſti. Pinakothek, München. (Phot. F. Bruckmann, München.)

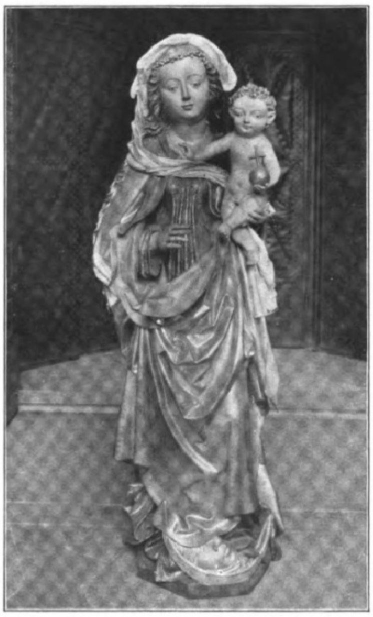
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

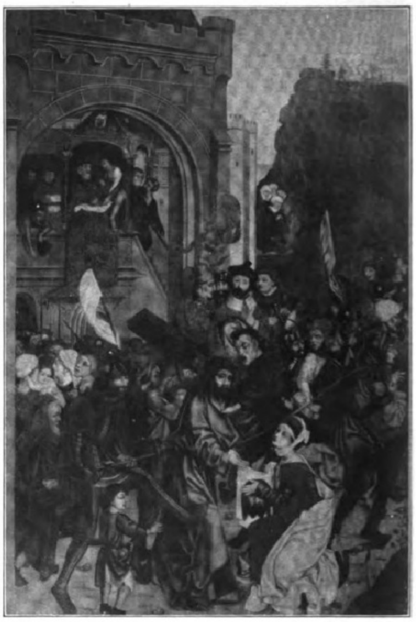




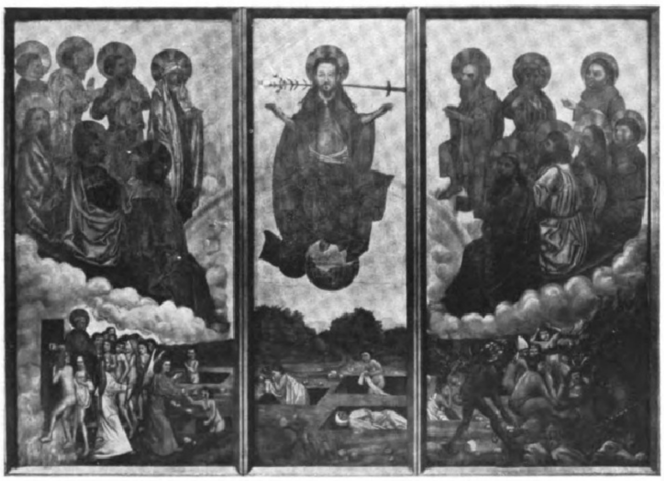








Oben links: Verkündigung. (Altarflügel.)
Mitte: Die heilige Katharina. (Holzfigur.)
Rechts: Geburt Chriſti. (Altarflügel.)



Mitte links: Dornenkrönung.
Mitte: Madonna. (Holzfigur.)
Rechts: Kreuztragung.
Unten: Auferſtehung.

Michael Wolgemut und ſeine Werkſtatt: Bilder und Schreinfiguren vom Hochaltar der Marienkirche in Zwickau (1479).

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Literatur und Kunſt.

Ernſt Moritz Arndt.

Zur 150. Wiederkehr ſeines Geburtstages am 26. Dezember von Dr. Hanns Martin Elſter.

Wer Ernſt Moritz Arndts „Geiſt der Zeit“, der in vier Teilen von 1806 bis 1818 erſchien, heute zur Hand nimmt, dem iſt, als läſe er in dem Buch der Gegenwart. Männlicher Geſinnung muß jetzt ſo zumute ſein, wie es Arndt vor mehr als hundert Jahren ausſpach, da Napoleons gewalttätige Tyrannei Deutſchland, Preußen vernichten wollte. An die Stelle Napoleons iſt heute eine ganze Koalition von Mächten getreten, nur mit dem einzigen Willen, das deutſche Volk bis ins letzte Mark zu zermürben. Da ruft uns Arndt, nun ſchon ſechzig Jahre ein leiblich Toter, aber im Geiſte lebendiger denn je, zu, daß es nicht gälte, ſich zu beugen und zu jammern, ſondern Gebot der Stunde ſei, zu handeln. „Zorn belebt das Herz, das im Jammer erſtarren würde, und ſchlägt wie ein Blitzſtrahl durch die edlere Bruſt.“ Zorn glüht dort, wo die Ehre niedergetreten wird. Arndts „Geiſt der Zeit“ gehört heute in alle Hände: Carlyles „Arbeiten und nicht verzweifeln“, Lagardes Schriften, Fichtes Reden werden verbreitet. Wo bleibt die zeitgemäße Wiedererweckung von Arndts „Geiſt der Zeit“, der unſer Geiſt iſt?

Dies Werk trug dem zu Schoritz auf der damals ſchwediſchen Inſel Rügen als Sohn eines noch leibeigenen Gutspächters geborenen Profeſſor für Geſchichte an der Univerſität Greifswald die Vertreibung aus der Heimat ein. Von Schweden aus wirkte er drei Jahre lang, bis 1809, danach unter fremdem Namen wieder in Berlin, in Greifswald und nach Niederlegung ſeiner Profeſſur im Jahre 1811 als Mitarbeiter des Freiherrn vom Stein in Petersburg für ſeine Lebensaufgabe: den Sturz Napoleons. Mit allen großen Männern der Befreiungskriege, Blücher, Scharnhorſt, Gneiſenau, in ſteter Verbindung und in engſter geiſtiger Gemeinſchaft mit Stein ſchuf er — wie er es in ſeinen „Wanderungen und Wandlungen“ ſpäter geſchildert — die Seele der Deutſchen um zur Tatbereitſchaft. Zahlloſe Gelegenheits- und Flugſchriften, unter denen der „Kurze Katechismus für deutſche Soldaten“, „Was bedeutet Landſturm und Landwehr?“, „Der Rhein Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Grenze“ am bekannteſten geworden ſind, gingen Jahr um Jahr aus ſeiner Feder hervor: markig in Wort und Bild, leidenſchaftlich und begeiſternd im Ton, klar und unerſchütterlich im Charakter, deutſch in ihrem Weſen, rüttelten ſie auf und goſſen ſie Eiſen in das Blut der Nation.

Zugleich wirkte Arndt ſeeliſch tief und ewig unverwiſchbar durch die Kraft ſeiner patriotiſchen Lieder, deren Schwung und kräftiger Rhythmus, volkstümliche Anſchaulichkeit und männlicher Geiſt zu allen Zeiten packen und erbeben. Zumal heute! „Der Gott, der Eiſen wachſen ließ“ iſt das Lied der Vaterlandsehre. „Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus!“ iſt friſcher Kampfesſinn. „Aus Feuer ward der Geiſt geſchaffen“ ertötet allen bleichen Intellektualismus. „Deutſches Herz, verzage nicht!“ klingt in jedem deutſchen Innern nach. „Wer iſt ein Mann? Der beten kann“ müſſen wir wieder lernen. „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“ fragen wir auch wieder, da in Wiesbaden nicht einmal mehr „Wilhelm Tell“ geſpielt werden darf.

Arndts Vaterlandsliebe iſt weit und frei, warm und tief in ſeinen Liedern und Schriften. Ganz Deutſchland lebt in ihnen. Er ſah, was er mit Stein erſtrebt, niemals: ganz Deutſchland vereint. Aber ſolange er lebte, wirkte er noch für den deutſchen Kaiſertraum. Zwar mußte er es in den rückſchrittlichen Zeiten nach 1815 noch über ſich ergehen laſſen, als verdächtiger Vaterlandsfeind behandelt und gezwungen zu werden, ſeine Profeſſur in Bonn 1818 niederzulegen. Aber Perſönlichkeit, die er war, wich er nicht von ſeinen Überzeugungen. Erſt 1840 ſetzte Friedrich Wilhelm IV. ihn wieder als Profeſſor ein. Als acht Jahre ſpäter ein Revolutionswind durch Deutſchland fuhr, wirkte er im Frankfurter Parlament ſofort wieder für die deutſche Sache, freilich vergebens; Friedrich Wilhelm IV. lehnte die deutſche Kaiſerkrone ab. So ſah Arndt ſie, obwohl er einundneunzig Jahre alt wurde, nicht mehr auf eines Fürſten Haupt. Aber was er geſchaffen, trug dazu bei, das Kaiſertum von 1871 zu verwirklichen. Das Kaiſertum verſank: Arndts Werke aber leben, müſſen ſtärker denn je wieder lebendig werden. In ihnen ruht der Geiſt der deutſchen Zukunft.

Bücherbeſprechungen.

Kinderbücher. Eine Reihe hübſcher, guter Bücher hat Knecht Ruprecht wieder in dieſem Jahre zur Überraſchung für ſeine Lieblinge bereitgeſtellt. Sie ſind zwar nicht mehr ſo billig wie vor dem großen Kriege, aber ſie ſind noch immer in Papier und Ausſtattung gut und werden dem Weihnachtstiſch zum Schmuck gereichen. Beginnen wir mit den Gaben für die Kleinen und Kleinſten. Da iſt erſt eines, das heißt „Anneles Traum“ (Verlag Gebrüder Bing A.-G., Nürnberg). Da ſehen wir die ganze Seligkeit eines Kindertraumes in Bildern vorgeführt, die Elfriede Musmann gezeichnet und Luiſe Reichardt mit Verſen begleitet hat. An dieſer Reiſe in das Himmelreich werden die lieben Kleinen ihre reine Freude haben. Ferner ſehe ich ein Büchlein unter dem verlockenden Titel „Winterfreuden“ (im gleichen Verlag). Schon der Titel verſetzt in Spannung und ſtellt allerlei Schönes in Ausſicht. Und wer die Bilder ſieht und die Verschen dazu ſich vorleſen läßt, wird das auch beſtätigt finden. Für die etwas Größeren liegen ein Märchen- und ein Sagenbuch bereit. Das eine nennt ſich „Im deutſchen Märchenwalde“ von Max Jochen, das andere „Aus Sachſens Sagenborn“ (Dürerſche Verlagsbuchhandlung, Leipzig; 3,75 und 4 Mark). Aus dem Märchenbuche lernt man viele neue Märchen kennen von Tieren und Pflanzen und ſogar von einem verwunſchenen Schloß, das Sagenbuch jedoch enthält eine Fülle von herrlichen Sagen aus altersgrauer Vergangenheit, da in unſerem Sachſenlande noch die ſteilen hohen Burgen unverſehrt ſtanden, der Teufel ſein ſchändliches Gewerbe trieb und die Nixen in den Teichen ihren Zauberſpuk verrichteten. — Auch ein alter lieber Bekannter kehrt wieder: der „Münchhauſen“, der berühmte Lügenheld (Phoebus-Verlag, München; 8 Mark). Aber was dieſen Münchhauſen ſo beſonders nett und anſprechend macht, das ſind die zahlreichen Bildbeigaben von Guſtav Doré. So hört man nicht nur von den ſchauerlichen Abenteuern, ſondern ſieht ſie auch mit leibhaftigen Augen geſchehen.

Nun kämen wir ſchon zu den Knaben und Mädchen, die in die Schule gehen, und die ſich mit „Natur und Wiſſenſchaft“ beſchäftigen. Für ſie haben wir einige Bücher, die nicht nur unterhaltend, ſondern auch belehrend ſind. Auf dem Titel des einen leſen wir „Ein Sommerbuch“ von Dora Weber (Franckhſche Verlagshandlung, Stuttgart; 4,80 Mark). Wenn man es näher betrachtet, ſo entpuppt es ſich als eine Garten- und Wandergeſchichte. Die Verfaſſerin ſchildert in Form einer Erzählung den Werdegang eines Gartens, in deſſen Bearbeitung ſich Knaben und Mädchen verſchiedenen Alters teilen. Aber wie das geſchildert wird, iſt ſo anmutig und nett, daß jeder, der es lieſt, im nächſten Sommer mit ganz anderen

Katarrhe und Tod.

Betr. Bronchialkatarrh, Kehlkopf-, Rachenkatarrh, Aſthma, Schnupfen, Erkältungen, Huſten.

Ohne Luft kein Leben! Wenn die Atmungsorgane ihre Tätigkeit einſtellen und der Lunge keinen Sauerſtoff zur Weitervermittlung mehr zuführen, iſt es aus mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane erkrankt, ſo können ſie natürlich nicht intenſiv genug arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter. Nun leiden viele Menſchen ſchon jahrelang an ſolchen Krankheiten, ohne es zu wiſſen. Sie kennen wohl die Namen, wie Bronchialkatarrh, Lungenſpitzenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Kehlkopf-, Naſen-, Rachenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Aſthma uſw., wiſſen aber nicht, woran man dieſe ſich ſo furchtbar rächenden Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie aufklären und fragen Sie deshalb:

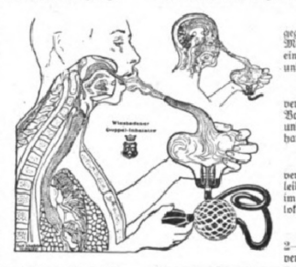
1. Haben Sie oft Huſten?
2. Fühlen Sie oft Trockenheit im Halſe?
3. Sind Sie oft heiſer?
4. Sind Sie oft erkältet?
5. Sind Ihre Luftröhren oft verſchleimt?
6. Beſonders des Morgens?
7. Iſt Ihre Naſe oft verſtopft?
8. Haben Sie Beſchwerden beim Atmen?
9. Beſonders beim Treppenſteigen?
10. Iſt die Naſenſchleimabſonderung oft ſtark?
11. Müſſen Sie zeitweiſe anhaltend nieſen?
12. Hören Sie zeitweiſe ſchwer?

Beantworten Sie ſich dieſe Fragen ſelbſt! Es ſind dies alles Anzeichen von vorhandenen Entzündungen der Schleimhäute (Katarrhe), dieſe ſind gefährlicher, als man allgemein annimmt. Im Intereſſe der Allgemeinheit ſenden wir koſtenlos eine belehrende Schrift über die Selbſtbehandlung der Schleimhäute mit dem Wiesbadener Doppel-Inhalator an jedermann. Man ſchreibe ſofort, jeder Tag bedeutet eine Gefahr und Qual, oder beſtelle gleich einen Doppel-Inhalator bei: **Wiesbadener Inhalatoren-Geſellſchaft Wiesbaden 42, Rheinſtr. 34.** Poſtfach 53.

Der „Wiesbadener Doppel-Inhalator“ iſt eine Erfindung, welche von erſten Spezialärzten als hervorragend gut befunden wurde. Auf kaltem Wege überführt er medikamentöſe Flüſſigkeit in einen gasartigen Zuſtand. Dieſer gasartige Medizinnebel wird genau wie Luft eingeatmet und vermag bis in die verſteckteſten Teile der Atmungsorgane zu dringen. Die Wirkung iſt verblüffend. **Deshalb verordnen ihn Spezialärzte, Lungenheilſtätten uſw.**

Der Preis iſt ſo geſtellt, daß ihn noch jeder kaufen kann. Er koſtet ſofort gebrauchsfertig für Mund und Naſe, mit Inhalationsflüſſigkeit (Eucal.-Präp. oder Spezial-Aſthma-Präp.) nur 35.40 Mk. inkl. Porto. Für ſichere Ankunft wird garantiert. Keine weit. Unkoſten, nur einmalige Anſchaffung.

Zirka 2000 Anerkennungen von Ärzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. **Ein noch nie dageweſener Erfolg!** Nachſtehend nur einige:



Hals- und Kehlkopfleiden geheilt.

Engers (Rhn.), den 13. 4. 19. Seit 2 Jahren benutze ich den Wiesbadener Doppelinhalator gegen mein Hals- und Kehlkopfleiden. Der Inhalator hat mir ſolche Dienſte geleiſtet, wie kein einziges Medikament, ſelbſt von Sp.-Ärzten nicht. Erſt war mein Arzt mit der Anwendung des Apparates nicht einverſtanden, ich kaufte ihn trotzdem, und nach einiger Zeit war der Arzt ſelbſt erſtaunt über den Erfolg und empfiehlt ihn ſeitdem ſeinen Kranken. Ich bin wieder geſund. Johann Kneuper, Glaſermeiſter.

Luftröhrenverſchleimung, Atembeſchwerden, Aſthmaanfälle.

Adlershof bei Berlin, Radickeſtr. 26, den 15. 8. 18. Seit 1½ Jahren leide ich an Luftröhrenverſchleimung und Atembeſchwerden (Aſthmaanfälle), auch ſtarker Schleimhautabſonderung der Naſe. Vor kurzem ließ ich mir Ihren Doppel-Inhalator kommen und hat er mir ſchon ſehr gute Dienſte getan, und möchte ich nicht mehr ohne ihn ſein. Die Luftröhrenverſchleimung iſt faſt beſeitigt, Aſthmaanfall hatte ich nur noch einen ganz leichten. Frau Lehmann.

Heilung des Bronchialkatarrhs.

Wolfsed, Station Lengenwang, den 8. Juni 1916. Im Februar kaufte ich Ihren Doppel-Inhalator und vertrieb durch regelmäßige Inhalation einen langjährigen Bronchialkatarrh, mit dem ich infolge eines Lungenleidens ſeit 5 Jahren behaftet war. Die Heilung des Bronchialkatarrhs, der weder einer Inhalationskur im Sanatorium noch Heimkuren mit den allerkompliziertesten, teuerſten Apparaten noch einer langwierigen, lokalen Bepinſelungskur weichen wollte, verdanke ich allein Ihrem Apparat. Dr. Richard Bolte.

Bei Grippe.

Stuttgart-Berg, den 15. Nov. 18. Ungefähr vor drei Wochen bekam ich die ſpaniſche Grippe, aber in 2—3 Tagen war es ſchon wieder vorbei. Das habe ich dem Doppel-Inhalator zu verdanken, daß ich ſo verſchont geblieben bin. Friedrich Schlipf, Poſtſtr. 38.

Vorſicht! Es gibt minderwertige Nachahmungen! Achten Sie deshalb genau auf unſere Firma, um auch den wirklich echten, vieltauſendfach bewährten „Wiesbadener Doppelinhalator mit dem Doppelzerſtäuber“ zu erhalten. Deutſches Reichs-Pat. Ausl.-Patente. — Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellſalz zum Gurgeln, Inhalieren und für Trinkkuren (unter ſtrengſter **Aufſicht der Stadt Wiesbaden und der Städt. Kurdirektion** gewonnen) iſt zum Preiſe von 2.50 M. per Glas ebenfalls von uns zu beziehen.

Alleinige Fabrikanten: **Wiesbadener Inhalatoren-Geſellſchaft, Wiesbaden 42, Rheinſtr. 34. Poſtfach 53.**
Telegr.-Adreſſe: „Doppelinhalator Wiesbaden“. Poſtverſand wieder überallhin möglich.

BANKHAUS
Fritz Emil Schüler,
DÜSSELDORF
Kaiserstr. 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadtgespräche
Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche.

Telegr.-Adr.: Effektenschüler.

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe
Unnotierte Aktien
und Obligationen
Ausländ. Zahlungsmittel,
Akkreditive.

Ausführliche Kursberichte.

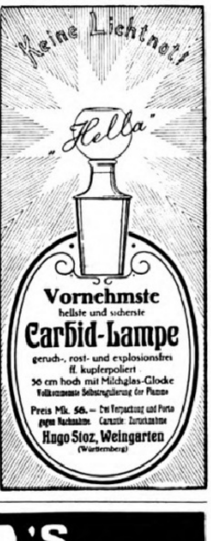
Wetterfesten Hochglanz gibt
HSB

Nigrin
schwarz - braun - gelb - weiss

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.

Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.



geruch-, rost- und explosionsfrei

56 cm hoch mit Milchglas-Glocke
Vollkommenste Selbstregulierung der Flamme
Preis Mk. 56.— frei Verpackung und Porto gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme
Hugo Stoz, Weingarten (Württemberg)

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahls **Haussalbe**
jeden Hautausschlag, Flechten, **Hautjucken, bes. Beinschäden, Krampfadern** der Frauen und dergl., Originaldosen zu M. 2.25, 6.25 u. 9.75 versendet **portofrei**
Elefanten-Apotheke Berlin 2,
Leipzigerstr. 74 (a. Dönhoffplatz).

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

MESSMER'S TEE
In den bekannten Originalpackungen überall im Verkauf.

Augen Garten, Wieſe und Feld betrachten und ſich geſchäftig zu betätigen ſuchen wird. Wen aber einmal die Luſt zur Arbeit in der Natur oder im Heim gepackt hat, der mag zu Raſchers Jugendbüchern greifen (Raſcher & Co., Zürich; 3,50 Mark); die werden ihm genug Anregung bieten und Wege weiſen. Das Bändchen „Frühling und Sommer“ bietet Anlaß zu Studien auf der Eiſenbahn, flugtechniſchen Experimenten, Ferienaufgaben für Photographen, Beobachtungen im Tier- und Pflanzenreich; das Bändchen „Herbſt und Winter“ wiederum gibt Anleitungen zum Baſteln, zu Experimenten im Reiche der Elektrizität und des Magnets, die einfach auszuführen ſind, zu ſinnreichen Betrachtungen in nachdenklichen Stunden. Wer nun gar in ſich den Drang des Forſchers ſpürt, der findet eine Unmenge von Anweiſungen und Aufklärungen in dem Büchlein „Das Forſcherbuch“. — Damit auch die Weltgeſchichte nicht zu kurz komme, ſei zum Schluß auf „Unſerer Kinder deutſche Geſchichte“, erzählt von Margarete Vorländer (Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha; 12 Mark) nachdrücklich aufmerkſam gemacht. Hier erzählt eine Mutter ihren Söhnen, während der Vater im Felde weilt, mit einer jugendlich friſchen anſchaulichen Sprache, die verwirrende Stoffmaſſe geſchickt ordnend und alles Unweſentliche zurückdrängend, die Geſchichte unſeres Vaterlandes von grauer Vorzeit bis zur Weltrevolution.

Frieda Lenz.

Fritz Bley und die moderne Tierdichtung. Zu ſeinen Büchern „Von wehrhaftem Raubwilde“ (Sieben Tiergeſchichten mit ſechzehn Tierphotographien nach dem Leben, vierte Auflage; Preis geheftet 5 Mark, gebunden 7 Mark) und „Von freiem Hochlandwilde“ (Acht Tiergeſchichten mit fünfzehn photographiſchen Abbildungen nach dem Leben; Preis geheftet 5 Mark, gebunden 7 Mark) hat Fritz Bley zweifellos jegliches äußere Rüſtzeug mitgebracht, das die heutige Tierſchilderung erfordert: Hervorragende Beobachtungsgabe, treffliche Kenntnis des Gegenſtandes, ausgeſprochene Liebe zur Tierwelt, ſtarkes Naturgefühl und eine ethiſch hochſtehende Auffaſſung der Weidmannspflichten. Seine Geſtalten ſind herausgehobene Individualitäten, ebenſo kühn wie vorſichtig, ſo wehrhaft wie verſchlagen, ſo mutig wie findig, ſtark und ſchließlich doch zu ſchwach, um dem einzigen großen Feind, der ihr Schickſal beſtimmt, zu entgehen. Jedes Tier zerbricht am Menſchen, und ein jeder von den großen Einſamen da draußen, Bär, Wolf, Luchs, Wildkatze, Königsadler uſw., wird zu einer Anklage gegen den, der ſein Herrenrecht mißbraucht. Das iſt der verbindende, große Zug, der durch Bleys Tiererzählungen geht, um den ſich eine Menge von Moſaik über Lebensverhältniſſe, Gewohnheiten, Familienleben und anderm rankt. Und ſo werden Bleys Erzählungen zu einem trefflichen Unterhaltungsſtoff mit ernſthaftem Hintergrund. An Darſtellungskunſt treten ſie allerdings hinter andere Werke der Tierdichtung zurück. Sie entbehren der Einheitlichkeit und Größe der Naturſchilderung, ſie laſſen feſte Umriſſe vermiſſen und verlieren ſich nicht ſelten in das Lehrhaft-Naturgeſchichtliche. Immerhin macht das Erſtgenannte einen geſchloſſeneren Eindruck als die acht Geſchichten „Von freiem Hochlandwilde“, deſſen Rankwerk zum Teil ſtörend wirkt. — Beide Werke ſind in R. Voigtländers Verlag in Leipzig erſchienen.

Baſtian Schmid.

Das goldene Kind. / Ein Märchen von Kurt Arnold Findeiſen.

Es kreiſte ein maßloſer Krieg und zertrümmerte die Erde. Das Grüne fraß er von den Bäumen, er fraß das Blaue vom Himmel und den ſilbernen Sternenſchein; denn tagsüber ließ er Rauch qualmen und nachts fuchtelte er mit fauchenden Flackerflammen. Städte ſtürzte er um, daß ſie ſtarrten wie vergeſſene Steinbrüche, Dörfer kehrte er mit eiſernem Beſen beiſeite. Und wo er noch Menſchen fand, die nicht im Keſſel ſeiner Schlachten brodelten, hing er ſie an die Bäume wie Krähenſpuk, köpfte er ſie, wie die Buben Diſteln köpfen, oder er trat ſie mit einem einzigen Fußtritt aus, daß ſie im Wege lagen, alle Glieder von dannen geſtreckt gleich toten Käfern.

So war von einem Dorfe, das vorher mit dem Widerſchein eines goldenen Kirchenhahns im großen Strome geſpielt hatte, nichts weiter übriggeblieben als ein einziger Mann und ein einziges Weib und ein Berg von Schlacken.

Da warf ſich der Mann einen Sack armſeligen Gerümpels über die Schulter und nahm ein Beil in die Hand. Das Weib aber zog einen Feuerbrand aus der Aſche. Damit ſchlugen ſie ſich in eine Bachkluft, die aus dem Felsgebirge düſter zu dem Strome niederfiel.

Der Mann hieb rechts und links ins Dickicht, daß immer ein paar Herzſchläge lang ein ſchmaler Pfad entſtand, den ſie wankten. Dann ſchnellten die Zweige zurück, und über der Spur ihrer Füße raſchelten die Farnkräuter.

„Die Mordbrenner, hier finden ſie uns nicht!“ frohlockte der Mann.

„Oh, laß uns noch weitergehen!“ drängte die Frau, obwohl ſie Mühe hatte, das Feuer zu hüten. So keuchten ſie weiter.

Manchmal wurde die Kluft ſo eng, daß ſie im ausgezackten Bachbett waten mußten. Zuweilen kletterte ihr Pfad im Sturz des Waſſers über glitſchige Blöcke und niedergekrachte Baumſtämme. Dann griff der Mann das Feuer und hielt es ſich über den Schädel, während das Weib die zerſchliſſenen Röcke raffte und Beil und Querſack auf den Buckel nahm.

Dann lehnten einmal die Felswände über ihnen die feuchten Stirnen aneinander, daß ſie ſich durch modriges Gekeller zwängen mußten wie Molch und Echſe, in dem die Dämmerung ihres Wegs zu ſchauernder Nacht wurde. Dann öffnete ſich die Klamm zu einer milderen Bucht, in die Abendlicht ſickerte.

Sie atmeten auf. Die ſtanden zwiſchen unzähligen bemooſten Felstrümmern, die durcheinandergeſtoßen lagen wie Würfel in einem Mörſer, von Wurzeln umkrallt und mit langen Stachelzöpfen aus Brombeeren.

Sie ſpähten umher und erblickten faſt gleichzeitig eine Höhle, die tief und quergeſchlitzt, ein ſchwarzes Auge, aus der Wand glotzte. Sie ſtießen einen freudigen Schrei aus, der in den Kaminen herumfuhr wie ein Tier, das ſein Schlupfloch nicht findet, und zwanzigmal widerhallte. Dann ſprach der Mann: „Hier bleiben wir!“

Sie richteten ſich ein um eine ſchmauchende Herdſtelle, ſo gut ſie vermochten. Von Pilzen und Beeren nährten ſie ſich, von Vögeln, die der Mann in Sprenkeln fing, und von dem kleinen Wild, das er mit der Axt erſchlug. Aus Bucheckern, Haſelnüſſen und Baumrinde buk das Weib ein grauſames Brot.

Sie gewöhnten ſich an das Gurgeln der Waſſerſtürze, an den Kehllaut des Sturmes, der im brüchigen Holze wilderte, an den hundertſtimmigen Mord des Getiers, der nachts meuchlings den Tann durchſtob. Und manchmal, wenn das Dunkel mit ſchwarzen Krallen im Geſtrüpp hing und oben durch das Gewipfel die Sterne blitzten, ſahen ſie ein Kind mit goldenen Haaren von Zweig zu Zweig ſpringen, das Sterne wie Butterblumen aus einer blauen Wieſe riß. Und von Zeit zu Zeit warf es einen Stern hernieder. Schräg ziſchend fuhr er in die Felſenkluft.

Da lächelten die beiden Geſcheuchten in ſich hinein und verkrochen ſich unter dürres Laub zum Schlummer.

Mit dem Herbſt wurde der Wald immer ungeſelliger. Zum Tanz der roten Blätter ſchlug ſich der Sturm auf die Schenkel, daß die Stämme durcheinanderſplitterten. Als der Winter kam und den Bach auf den Mund ſchlug, als der Froſt ſcharfe Meſſer in die Luft hing und der Wald zu Klumpen erſtarrte, wurde die Not groß. Die Wölfe liefen faſt bis in die Schneide der Axt, und eine alte Bärin lauerte tagelang vor der Höhle, ob eins herauskomme und ihr in den Rachen renne. Und wenn die beiden hinterm kargen Feuer nicht an den Schrecken der kniſternden Nacht vergingen, ſo war es, weil ein ſüßer Gedanke, den ihre Blicke auswechſelten wie einen kriſtallenen Ball, ihnen gemeinſam war.

Und ſiehe, als der Wald zu tropfen anfing und der Bach wieder zu brauſen, gebar die Frau ein Kind, das kleine goldene Haare hatte und ein Stimmlein, hold, wie es die Kluft noch nie gehört. Die Hirſche und Rehe kamen, es zu betrachten; das Federvolk hüllte es in Triller und Läufer, und der graue Himmel riß ſich mitten entzwei, daß die Bläue ſelig zum Vorſchein kam.

Nun ſaß die Frau oft mit dem Kinde, das ſie in alte Lumpen gewickelt hatte, vor der Höhle und ſtillte es. Dazu ſang ſie weiche Lieder, die manchmal mit Weinen zu Ende gingen; denn daß ſie gar ſo arm war und heimatlos, das grämte ſie nun um ihres Bübchens willen und auch, daß ſie ſo elend am Leibe war und ihm nicht genug Milch geben konnte. Und der Mann ſchlich ein paarmal die Kluft zu Tal nach dem Strom, um zu horchen, ob der Krieg noch nicht vorüber ſei; aber es ſtand noch kein friedliches Segel wieder auf dem Waſſer, und am Horizont wölkte Qualm empor.

So wuchs das Kind in einſamer Armut auf. Hirſche, Rehe und die kleinen täppiſchen Haſen wurden ſeine Spielgeſellen. Mit den Eichkätzchen kletterte es auf die Bäume. Unterm Farnkraut grub es ſich ein Grübchen. Die Forellen ſchnalzten, wenn es ſeine feinen Füße ins

SIRAN
SIRAN
Das führende deutsche
Hustenmittel

In allen Apotheken.
TEMMLER-WERKE VEREIN CHEM. FABRIKEN — DETMOLD — WIESBADEN — STUTTGART

Gegen Katarrhe
EMS Schutzmarke
Emser Wasser

(Staatsmedaille)
Pianos Harmoniums lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik Roth & Junius
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik: Berlin S 42

Dauerwäsche
Stehkragen, mod. Form à M. 4.
Umleg- u. Liegekragen „ „ 4.50
weiß. Mansch. od. Vorh. „ „ 6.50
bunt. Garnit. (2 teilig) „ „ 9.—
Alle Kragen n. 5 cm hoch. Knopflöch. m. Metallös. Kein. Must.-Büch., Form u. Weite genau bezeich. Sendg. nicht u. M. 10.—.
BREMER & CO., Leipzig-Web.
Gerberstrasse 19-21.

R
RADIUM
CAKES

Aerztlich empfohlen, hergestellt unter ständiger Kontrolle eines staatl. approb. und vereidigten Apothekers und Chemikers aus garantiert reinen ausländischen Produkten. Keine Ersatzmittel.
Das Beste für Kranke und Rekonvaleszenten
Probepaket, 4 Packungen à 150 g br., gegen Voreinsendung des Betrages von M. 16.—
Radium-Cakes darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen.
Radium-Cakes-Werke, Berlin W 8, Unter den Linden 14.

Ica Cameras
Ica Photobedarf
In jeder Photohandlung zu haben!
Ica Aktiengesellschaft Dresden-A.21.

Waſſer ſetzte. Es wußte nicht, daß außer ſeinen Eltern noch Menſchen auf der Erde waren; denn die redeten nicht von dem, was jenſeits des Waldes wütete; all ihr Sorgen und Bangen taten ſie ſich durch Blicke kund, durch halbes Geflüſter, wenn das Heimchen im unſchuldigen Schlummer lag.

So wurde das Kind mild wie das Sommerlicht, das über blauem Fingerhut zitterte. Das ſtille Walten der Natur kam in ſein Weſen, in ſeine kleine Seele der Glanz des Schnees, den nichts als Vögleins Fußtritt kräuſelte. Wie Pirols Stimme hing ſein ſüßes Gelächter im Tann. Wie das Auge der weißen Hindin, die es zugleich mit ihren Kälbchen tränken half; arglos und aller Mißgunſt bar, blickte ſein Kinderauge.

Nicht ein Stachel, ein Gift, ein ſcharfer Zahn hatte Macht über den Kleinen im Wald. Die Bären kugelten ſich vor ſeine Füße. Der Wolf ſchlug ſeine lechzende Zunge in den Rachen, wenn er daherſprang. Die Kreuzotter biß ihn zwar, aber es ſchwoll ihm die Hand nicht an nach dem Biſſe. Er aß von allen Pilzen, die im Unterholz ſtanden, von braunen und gelben und roten, und wurde nicht krank davon.

Er wuchs und ſchoß auf, wohlgeſtaltet wie ein kleiner Birkenbaum, und der Schein der von ſeinen Haaren kam, ward immer goldener. Seine Eltern bauten Paradiesgärten auf in ihren Herzen, wenn ſie ſeine Munterheit betrachteten. Aber je ſchöner er erblühte, deſto mehr nahmen ſie ab. Der Mann bog ſich mit hängenden Schultern wie ein zerſplitterter Strunk im Bruch, filzige Strähnen wie Binſen über borkigem Geſicht. Die Frau kauerte als eine kranke Häſin. Nur die Sorge um das Kind gab ihnen immer wieder Kraft. Sie lauſchten und äugten und witterten, aber es drohte lange nichts.

Bis doch eines Tages Tumult die Kluft emporwühlte und Fluchen, Grölen und Geklirr von Eiſen näher und näher kam. Eine letzte Woge Gier und Unflat, die der Krieg in dieſes Tal ſpritzte.

Als die erſten hinterm falben Farnkraut auftauchten und lüſterne Augen machten, ſprang ihnen der Mann, gurgelndes Entſetzen in der Kehle, mit der Axt entgegen. Aber ſchon lag er, vom Kolben einer Piſtole niedergeſtreckt. Und das Weib, das ſich ſchreiend über ihn ſtürzte, hatte alsbald eine Degenſpitze im Halſe.

Dennoch ſahen ſie beide mit brechenden Augen, wie in großen Sätzen die Hindin der Kluft enteilte, auf ihrem Rücken lockenſchüttelnd mit Lachen und Zwitſchern das Kind.

Die Freibeuter ſtanden offenen Maules. Kotz Teufel, Pulver und Blei! Dann kollerten ſie mit Grunzen und Brüllen dem ſchönen Bilde nach, das bergwärts verſtrichen war.

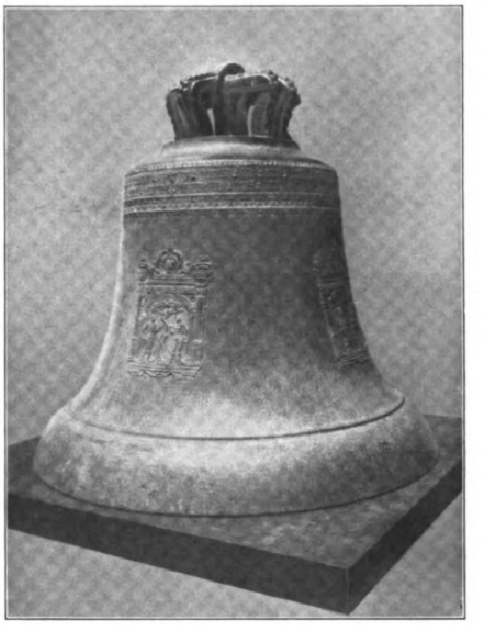
Sie ſtöberten im Holz, ſie ſpießten alle hohlen Bäume und Wurzelſtöcke, ſie ſchwefelten jede tropfende Höhle aus. Es verriet ſich ihnen nicht die kleinſte Spur.

Nur einmal, über einem Hänflingsneſt, hing eine einzige goldene Strähne lang im Licht wie Mariengarn. Sie ſchlugen das Neſt in Stücke.

Und ſonderbar, alle ihre Streifzüge und toſenden Pirſchgänge zwangen ſie immer wieder zurück zu den beiden Erſchlagenen, über die der Farn milde Fächer gebogen hatte.

Als ſie nach Tagen und Nächten endlich unverrichteterſache aus dem Walde quollen, lag ein ſonderlicher Schein über dem Land, und ganz fern läutete eine Glocke. Sie glotzten einander an und wunderten ſich mit blutunterlaufenen Augen. Da ſtürmten ihnen ſchon helle Menſchen entgegen, juchheiten und hatten ſich an den Händen gefaßt und riefen: „Was ſteht ihr ſo ſchattig und blinzelt wie Maulwürfe? Wißt ihr die große Botſchaft nicht? Es iſt Friede, es iſt kein Krieg mehr, endlich iſt der große Friede da!“ Und als der Klüngel kleinlaut ſtammelte, von wannen ihnen die Kunde gekommen ſei, jubelten ſie: „Wir haben auf einer weißen Hindin ein goldenes Kind geſehen! O Schweſtern, Brüder, ſelig, ſelig! Heil uns, wie iſt der Friede ſüß!“

Die Renaiſſanceglocke von Neresheim.



Die Neresheimer Glocke, ein 1550 in Nürnberg geſchaffenes Meiſterwerk deutſcher Bronzegießereikunſt der Renaiſſance, das vom Württembergiſchen Landesgewerbemuſeum zu Stuttgart durch Aufbringung von 40 Zentnern Glockenſpeiſe vor dem Einſchmelzen gerettet wurde und jetzt eine Zierde der Sammlungen des Muſeums bildet.

In Chor der Kloſterkirche zu Neresheim, die inmitten der herben und kahlen Gegend am Oſtende der Schwäbiſchen Alb von 1748 bis 1792 zu einer der eindrucksvollſten deutſchen Barockſchöpfungen erſtand, hatte ſeit langem ein Zeuge früherer Glanzzeit des 1095 vom Grafen Herrmann von Dillingen begründeten Chorherrenſtiftes einen ehrenvollen Ruheplatz gefunden: eine alte Kirchenglocke, die, wenngleich infolge eines Sprunges in der Krone ihrem Berufe entfremdet, als eines der beſten Denkmäler ihrer Art ſolche Sorgfalt wohl verdiente.

Das feingegliederte Werk iſt durch eine zweizeilige Inſchrift, deren gotiſche Buchſtaben ſich zwiſchen Ornamentſtreifen unter der Schulter hinziehen, als Arbeit des Nürnberger Glockengießers Hans aus dem Jahre 1550 bezeugt. Die Inſchrift lautet: „zv : gottes : lob : und : dinſt : gehor : ich + der : hochwirdig : her : johan : abt : zv : nereſham : kauft : mich + oſanna : hais : ich + hans : glockengieſer : zv : nvrnberg : gus : mich + als : man : zalt : furwar + nach : chriſto : uners : hern : gepurt : 1550.“ Dem Streifen fügt ſich die Reliefdarſtellung einer Kreuzigungsgruppe willig ein. In halber Höhe der Wandung wiederholt ſich viermal der gleiche Renaiſſanceportalrahmen mit gedrückter Bogenöffnung über verzierten Säulen mit verkröpftem Gebälk, über dem zwiſchen Vaſen und Ranken das Medaillonrelief eines Römerkopfes erſcheint. Eine der Bogenöffnungen füllen drei Schilde mit Wappen, deren oberes Mitra und Stab als Wappen des Abtes kennzeichnen; die beiden anderen zeigen die Wappen derer von Dillingen und derer von Öttingen, an die 1623 die Kloſtervogtei überging. In den übrigen Rahmen befinden ſich prächtige Reliefdarſtellungen des Sündenfalles und je eines Paares von heiligen Kirchenpatronen.

Und dieſe wertvolle Arbeit wäre heute eingeſchmolzen und für immer dahin, wenn es nicht faſt in letzter Stunde dem Vorſtande des Landesgewerbemuſeums in Stuttgart, Prof. Dr. G. E. Pazaurek, gelungen wäre, ſie zu retten. Zwecks Gewinnung eines neuen Pfarrgeläutes einer Nachbargemeinde zugeſprochen, war ihre Erhaltung von der ſofortigen Herbeiſchaffung einer dem Gewicht des Kunſtwerks entſprechenden Menge von vierzig Zentnern Glockenſpeiſe abhängig. Die Hoffnung, der Reichskommiſſar für Metallmobilmachung werde in Anbetracht des drohenden Kunſtverluſtes die Hergabe des Metalls bewilligen, erwies ſich ungeachtet aller Vorſtellungen als trügeriſch, und an Aufſchub war nicht zu denken, da die Gemeinde auf die bereits erteilte Einſchmelzgenehmigung des Landeskonſervatoriums hinweiſen konnte, obwohl das Werk bei der Metallmobilmachung eben mit Rückſicht auf ſeinen Kunſtwert verſchont geblieben war. Durch die tatkräftige Hilfe des Württembergiſchen Arbeitsminiſteriums glückte es, allen Schwierigkeiten zum Trotz doch noch das rettende Metall rechtzeitig zu beſchaffen und die Glocke für das Muſeum und die Nachwelt zu ſichern. J.

Ende des redaktionellen Teils.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Chlorosan-
Bürgi
CHLOROSAN-BÜRGI
72 Paſtillen zu 0,25 Gr.
CHLOROPHYLLPRÄPARAT NACH
Ref. A. E. Bürgi
Blutbildend und belebend,
beſonders wirkſam bei Blutarmut,
Bleichſucht, Abnahme der Herzkraft und
allgemeinen Schwächezuſtänden.
Fabrikation und Vertrieb Dr. Ed. Blell, Magdeburg

das naturgemäße und daher beste
Blutbildungsmittel
enthält Pflanzengrün (Chlorophyll), das sich im Körper in Blutfarbstoff umsetzt und Stoffwechsel und Appetit in hervorragender Weise anregt.
Allen Eisenpräparaten weit überlegen
bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche
Fabrikation und Vertrieb:
Dr. Ed. Blell, Magdeburg.
Erhältlich in allen Apotheken, die Schachtel 4,50 Mark.

Zuckerkranke erhalten Gratis-Broschüre über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch W. Richartz, Bonn 51.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
ODONTA

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Allgemeine Notizen.

Die Ausländerfrage an den Hochſchulen. Prof. Dr. Emil Kräpelin, der hervorragende Münchener Pſychiater, ſchreibt über die vielumſtrittene Ausländerfrage im Novemberheft der „Süddeutſchen Monatshefte“, es ſei nicht zweckmäßig, die Hochſchulen Ausländern gänzlich zu verſchließen. Abgeſehen davon, daß die Wiſſenſchaft keine Landesgrenze kennt, bringt die Berührung mit fremden Studierenden mannigfache wertvolle Anregungen für Lehrer und Studiengenoſſen. Endlich aber iſt die wiſſenſchaftliche Erziehung auch ein wichtiges Mittel zur Gewinnung politiſchen Einfluſſes, das namentlich von unſeren weſtlichen Nachbarn mit größter Tatkraft und Geſchicklichkeit gehandhabt worden iſt. Es iſt jedoch ſelbſtverſtändlich, daß wir ausländiſche Gäſte an unſern Hochſchulen nur dann willkommen heißen können, wenn ihre Heimatländer auch unſeren Studierenden Gaſtfreundſchaft gewähren, und nur in demjenigen Umfange, den die dringliche Befriedigung der Bedürfniſſe unſerer Volksgenoſſen geſtattet.

Über die Aufnahmefähigkeit Frankreichs an deutſchen Waren wird aus Baſel wie folgt berichtet: Im Allgemeinen iſt die Nachfrage in Frankreich nach deutſchen Waren außergewöhnlich ſtark. Im nachfolgenden werden einzelne genauer bekannte Branchen behandelt. Chemnitzer Waren: Der franzöſiſche Markt kann den deutſchen Stoffhandſchuh und den deutſchen Strumpf nicht entbehren. Es iſt anzunehmen, daß durch das beſetzte Gebiet hindurch bereits deutſche Waren in größeren Mengen nach Frankreich ausgeführt wurden. Die franzöſiſche Induſtrie hat während des Krieges einige Fortſchritte gemacht. Dieſe Erzeugniſſe ſchneiden jedoch bei einem Vergleich mit deutſcher Ware ſchlecht ab. Beſonders fehlt der franzöſiſchen Ware das gute Ausſehen und die tadelloſe Form. Die Bemühungen, gleichwertige Ware wie Chemnitz herzuſtellen, ſind geſcheitert. In Strümpfen iſt die franzöſiſche Induſtrie nicht leiſtungsfähig. Während des Krieges bezog Frankreich den größten Teil dieſer Waren aus England (Baumwolle und Wolle) und ſpäter aus Amerika (Baumwolle und Kunſtſeide), während Frankreich den ſeidenen Strumpf ſelbſt fabrizierte. Dem Chemnitzer Strumpf ſteht der franzöſiſche Markt offen, weil England kein gleichwertiges Fabrikat, trotz aller ſeiner Anſtrengungen, herſtellen konnte, und Amerika hauptſächlich für kunſtſeidene Fabrikate und Spezialmarken in Baumwolle in Frage kommen dürfte. Augenblicklich dürfte der franzöſiſche Markt mit amerikaniſchen Fabrikaten überſchwemmt ſein, ſobald dieſe Waren aber dem Handel zugeführt ſein werden, dürfte der Chemnitzer Strumpf in Frankreich wieder Eingang finden, vorausgeſetzt, daß Amerika nicht Dumping treibt. Zelluloidwaren: Die Zelluloidinduſtrie Frankreichs in Haarſchmuck iſt ſehr bedeutend. Dagegen dürfte Frankreich aufnahmefähig ſein für weiße Zelluloidwaren, wie ſie Neckarau und Bayern herſtellen. Papierwaren: Frankreich hat Mangel an Papierwaren aller Art. Hier dürfte das Abſatzgebiet augenblicklich außerordentlich günſtig liegen, wenngleich der franzöſiſche Markt über die beſetzten Gebiete hinweg bereits zum Teil verſorgt iſt. Offenbacher Lederwaren: Die Induſtrie Frankreichs in Lederwaren hat ſich während des Krieges entwickelt und beſonders in feineren Artikeln Gutes auf den Markt gebracht. In mittlerer und billiger Ware jedoch leiſtet die Lederwareninduſtrie Frankreichs nichts Gleichwertiges gegenüber der deutſchen. Auch für dieſe Artikel muß die Nachfrage bejahend beantwortet werden. Solinger Stahlwaren ſind in Frankreich wie auch in anderen Ländern (Italien, England) geſucht. Spielwaren: Während des Krieges hat die franzöſiſche Spielwareninduſtrie ſich bemüht, deutſche Ware zu erſetzen. Dieſe Bemühungen hatten ſo lange Erfolg, als die deutſchen Waren vom franzöſiſchen Markte ausgeſchaltet waren. Sobald aber der freie Handel wieder aufgenommen werden kann, ſteht es außer Zweifel, daß für Spielwaren ſich das alte Abſatzgebiet in Frankreich wieder einſtellen wird. Glaswaren, Porzellan und keramiſche Branchen: Die Aufnahmefähigkeit für dieſe Branchen iſt in Frankreich gegeben. Dadurch, daß

Höntsch & Co. Dresden-Niedersedlitz 44

Gewächshäuser
Wintergärten

Heizungsanlagen
mit Höntschkessel

Größte Spezialfabrik f. Gewächshausbau Heizungsanlagen m. Höntschkessel.

Perhydritmundwaſſer-Tabletten
Perhydrol-Zahnpulver
Perhydrol-Zahnpaſta
Perhydrol-Mundwaſſer

Die bekannten Ideale der Zahn- und Mundpflege.
Jedermann auf das Wärmſte zu empfehlen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

Yohimbin-Lecithin
Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel. 30 60 125 Portionen. 12,- 22,- 40,- M. Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker Maaß, Hannover 9.

LEBONA CREME
verschönert die Haut
Lebona Berlin
ÜBERALL ERHÄLTLICH

Aureol Haarfarbe
seit 23 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc. M. 12,- Probe M. 4.00
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich

Auskunft umſonſt bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo“. Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.
Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

4 Volt
25 Kerzen
mittelst kleiner Akkumulatoren
Preisliste frei.
Alfred Luscher,
Akkumulatorenfabrik
Dresden, Grüne Str. 118.

Haararbeiten
in Wasser frisiert!
Große Spezialeinrichtung.
Senden Sie Ihre Haarersatzteile an die Firma Heinrich Müller, Berlin SW 68, Friedrichstr. 49.
Dauerhaft und schön frisiert erhalten Sie eingesandte Arbeiten schnellstens zurück.
Sämtliche Anfertigungen zu soliden Preisen.

Zuckooh Crême
gegen rauhe Haut

Ratschläge für den Ankauf gebrauchter Autos!
Wertvolle Broschüre M. 3,50.
A. G. Vogel, Pößneck Süd 5

Nur 5.85 Mk.
kostet mein erstkl.
Rasierapparat
ff. versilbert,
gebogen wie Orig. Gillette, mit 3 Ia Klingen in hocheleg. Etui franko Nachnahme Klingen dazu Stück 45 Pf., 10 Stück 4,20 Mk. D. Weinmann, Berlin, Schönhauser Allee 130 L.

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

Bruchleidende!
Das Bruchband „Applikar“ ges. gesch.
läßt das
Leiden vergeſſen!
Verlangen Sie kostenlos aufklärende Broschüre von Carl Unverzagt Lörrach i. B. 20.

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4¼% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Original Ortelt's
Einkoch Apparate u. Gläser neuester Konstruktion
Gustav Ortelt Oels i/Schl.

Weber's Illustrierte Handbücher.
Prospekte kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Versand München 9 b.

Nicolaus Sahl · Rüdesheim a. Rh.
RHEIN- UND MOSELWEINE
SPEZIALITÄT: EIGENBAU- UND HERRSCHAFTS-WEINE

Frohe Weihnachten

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche 4 M.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Str. 56 · Friedrichstr. 183.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Deutſchland nicht in der Lage war, dieſe Artikel zu liefern, hat die Belieferung von Böhmen nach Frankreich beſonders ſtark eingeſetzt. Für alle hier behandelten Branchen ſpielt natürlich der Preis, bedingt durch den niedrigen Kurs der deutſchen Valuta, eine weſentliche Rolle; alle Angaben über die hier genannten Abſatzmöglichkeiten beruhen weſentlich auf dem Tiefſtand der deutſchen Valuta. — Von den Induſtrien, ſoweit ſie nicht in dem vorhergehenden geſtreift ſind, hat ſich die Textil-Induſtrie in Frankreich während des Krieges in erſter Linie ſtark entwickelt. Hauptſächlich für wollene und halbwollene Gewebe iſt die Produktionsmöglichkeit außerordentlich geſteigert worden, während in baumwollenen und leinenen Geweben die Abhängigkeit von England geblieben zu ſein ſcheint.

Neue Einreiſebeſtimmungen für die Schweiz. 1. Erfordernis für das Betreten des ſchweizeriſchen Gebietes iſt für Ausländer ein Paß oder in Ausnahmefällen ein gleichwertiges, mit Photographie des Inhabers verſehenes Ausweispapier, worin die Staatsangehörigkeit des Inhabers und die Möglichkeit ſeiner jederzeitigen Rückkehr in den Heimatſtaat oder letzten Aufenthaltsort nachgewieſen wird. 2. Der Geſuchſteller hat dieſen Ausweis bei der Paßabteilung der Schweizeriſchen Geſandtſchaft in Berlin oder dem zuſtändigen ſchweizeriſchen Konſulat viſieren zu laſſen. 3. Das Viſum für vorübergehenden Aufenthalt in der Schweiz bis zu drei Monaten wird unter der Vorausſetzung erteilt, daß der Petent unbeſcholten iſt und die Einreiſe einen einwandfreien Zweck hat; Führungszeugniſſe und ärztliche Atteſte werden nur ausnahmsweiſe verlangt. 4. Aufenthaltsverlängerungen an Touriſten und Kurgäſte werden von den zuſtändigen Amtsſtellen in der Schweiz in der Regel anſtandslos gewährt.

Vom Schweizer Winterſport. Der Winterſportbetrieb in Pontreſina im Oberengadin wird, einem Beſchluß des Kur- und Verkehrsvereins zufolge, in vollem Umfange wie vor dem Kriege wieder aufgenommen. Die Vorbereitungen ſind lebhaft im Gange, um zu Weihnachten und Neujahr Eisfeſte mit Wettbewerben, Skirennen, eine große Springkonkurrenz auf der Berninaſchanze, Bob- und Schlittelrennen zu veranſtalten. Das große Skigelände an den Abhängen von Muettas Muraigl iſt ſchon jetzt in wundervoller Verfaſſung. Die Davoſer Eisbahn wurde am 21. November eröffnet, nachdem ſtarke Schneefälle die Aufnahme des Betriebes etwas verzögert hatten. Durch dieſe ſind die Skigelände um Davos und Kloſters ſowie die Schlittelbahnen in idealen Zuſtand verſetzt. Die berühmte Creſta-Schlittelbahn bei St. Moritz wird unter Oberleitung des bekannten ſchweizeriſchen Skeletonfahrers Oberſtleutnant Thoma-Badrutt bereits wieder inſtand geſetzt. Die Eröffnung findet Anfang Januar ſtatt. Die weltberühmten Wettfahrten gelangen wiederum zum Austrag. Anmeldungen amerikaniſcher und engliſcher Rekordfahrer liegen bereits vor. Grindelwald, Wengen, Mürren: wer kennt nicht das glänzende Dreigeſtirn des Winterſports im Berner Oberland. Jeder Platz hat ſeine beſonderen Vorzüge: Grindelwald ſeine großen Bobrennen und die Skiſprungkonkurrenzen auf der Eigerſchanze; Wengen die prachtvollen, einzigartigen Skitouren im Jungfraugebiet; Mürren die endlos ausgedehnten Rodelbahnen. Außer dem ſtattlichen Sportprogramm bietet jeder Ort geſellſchaftliche Zerſtreuungen, ſodaß für jeden Sportfreund die Loſung ſei: Auf auch zu den Winterfreuden in den Berner Bergen.

Einkochapparate und -Gläſer neuſter Konſtruktion ſind die von Guſtav Ortelt in Oels i. Schl. Die Ortelt'ſchen Rekord-Gläſer entſprechen allen Anforderungen, die an ſie geſtellt werden, vollkommen und halten jeden Vergleich aus. Dazu werden wieder Gummiringe in der bewährten Friedensqualität geliefert, ſo daß der Grund vielen Ärgers für die Hausfrau fortfällt. Wir verweiſen auf das in der heutigen Nummer auf Seite 826 enthaltene Inſerat der Firma, die auf Anfragen gern bereit iſt, jede Auskunft zu geben. Zu haben ſind die Ortelt'ſchen Fabrikate in den meiſten Haus- und Küchengerätegeſchäften.

Radium-Cakes dürften wohl das Beſte für Kranke und Rekonvaleſzenten ſein. Sie werden auch ärztlich empfohlen. Man erhält ein Probepaket mit 4 Packungen zu je 150 Gramm gegen Voreinſendung von 16 Mark von den Radium-Cakes-Werken in Berlin W 8, Unter den Linden 14.

OPEL
Rüsselsheim a/M.
Fahrräder- und Motorwagenfabrik
C. KOCHY MAINZ
E

Rad-Jo
Ein Segen für werdende Mütter.
Fragen Sie deswegen Ihren Arzt!
Ausführliche aufklärende Schriften gratis durch
Rad-Jo-Verſand G. m. b. H.
Hamburg Amolpoſthof
oder durch
alle Apotheken, Drogerien, Reformgeſchäfte, Sanitätsgeſchäfte und Bandagiſten.
ca. 100.000 glänzende Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten u. Profeſſoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutſchen Univerſitäts-Frauenklinik.

Wollen Sie den Körper gesund erhalten?
Wollen Sie ihn vor Krankheit schützen!
Schutzmarke.
so gebrauchen Sie
CHINOSOL Vom Gesundheitsamt und vielen Tausend Ärzten empfohlen.
Eine Göttergabe nennt es ein der ganzen Welt bekannter Afrikareisender.
In Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften vorrätig. — Literatur gratis und franko durch
Chinosolfabrik G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 11.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst
Leiter. Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet geg. Portoersatz (70 Pfg. in Briefm.) aus ihrem ca. 2000 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße und falls möglich ungef. Preisl. angeben. **Künstl. Mitarbeiter:** Prof. W. Kreis, Prof. M. H. Kühne, Prof. Haiger, Prof. G Metzendorf, Prof. E. Körner, H. Kaletsch u. v. a. **Vertretergeschäfte** in Berlin, Hamburg, Bremen, Königsberg, Breslau, Erfurt, Halle, Düsseldorf, Köln, Essen, Dortmund, Osnabrück, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Greiz, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Fürth (Generalvertreter für Bayern), Wien, Zürich und 30 weiteren Städten. Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Katarrh und Aſthma
Inhalator nach Emſer Syſt. Kein Glaskugelvernebler. Gr. Tiſch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühduſche od. Vernebelung, — Waſſer od. Öl — warm od. kalt! Spez. Abhärtungskur! Spez. Aſthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüff. Erfolge. Proſp. umſonſt. Pr. 45.-.
C. Ronkarz, Apoth., München, L. I., Romanſtr. 64
Tauſ. Urteile: 3jähr. Rachenkat. vollſt. kuriert. Kommerz-R. R. — 18 Jahre Aſthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verſchwunden. F. G.

Mond-Extra
Mond-Extra-Klinge
feinstes Deutsches Erzeugnis
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klingen
Raſierapparat mit gebogener Klinge
Die deutſchen Marken
Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

CREME ELCAYA
nicht fettend

von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt auch bei höchsten Ansprüchen
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

Maquets „Favorit"
der beste und praktischste Universaltisch für Gesunde und Kranke.
Verlangen Sie Sonder-Prospekt
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Alleinige Fabrikanten:
C. Maquet G. m. b. H. Heidelberg
Musterlager: Berlin, Johannisstr. 20–21

Browning Kal. 7,65 M. 110.-, Mauser M. 150.—, Parabellum M. 120.-, Jagdwaffen, Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst. Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

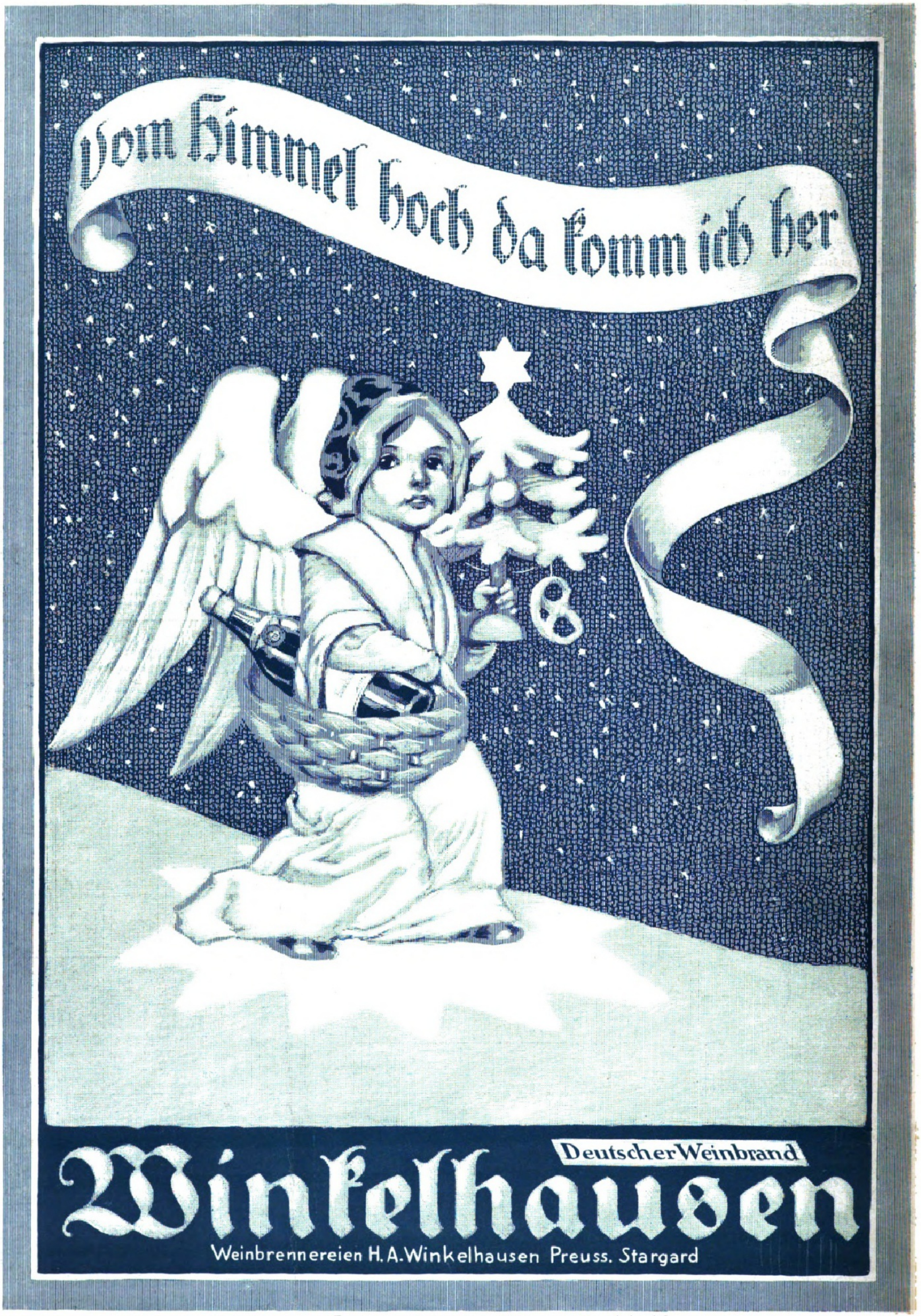
Wo Fälle hoffnungslos erscheinen, bediene man sich des „Auskunfts-Schütz" Abteilung Detektiv, allerersten Ranges Berlin W., Tauentzienstrasse 3. Fernsprech. Steinpl. 9468. Alle erdenkl. mod. Hilfsmittel. Hervorragende Erfolge. Spezialauskünfte ü. Familien und Vermögensverhältnisse, Ruf, Vorleben etc. Vertrauenssachen u. a. m. Freiwillige Dankschreiben. Behördl. Inanspruchn.

Webers Jllustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Detektiv-Inst. Nabert, Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia Refer.

Cognac Exquisit
St. AFRA

Exquiſit
Echter alter deutſcher Cognac
† St. Afra †
Die Perle der Liköre
Cognacbrennerei E. L. KEMPE & Co. Aktiengesellschaft, OPPACH i/SA.


Vom Himmel hoch da komm ich her
Deutscher Weinbrand
Winkelhauſen
Weinbrennereien H. A. Winkelhausen Preuss. Stargard

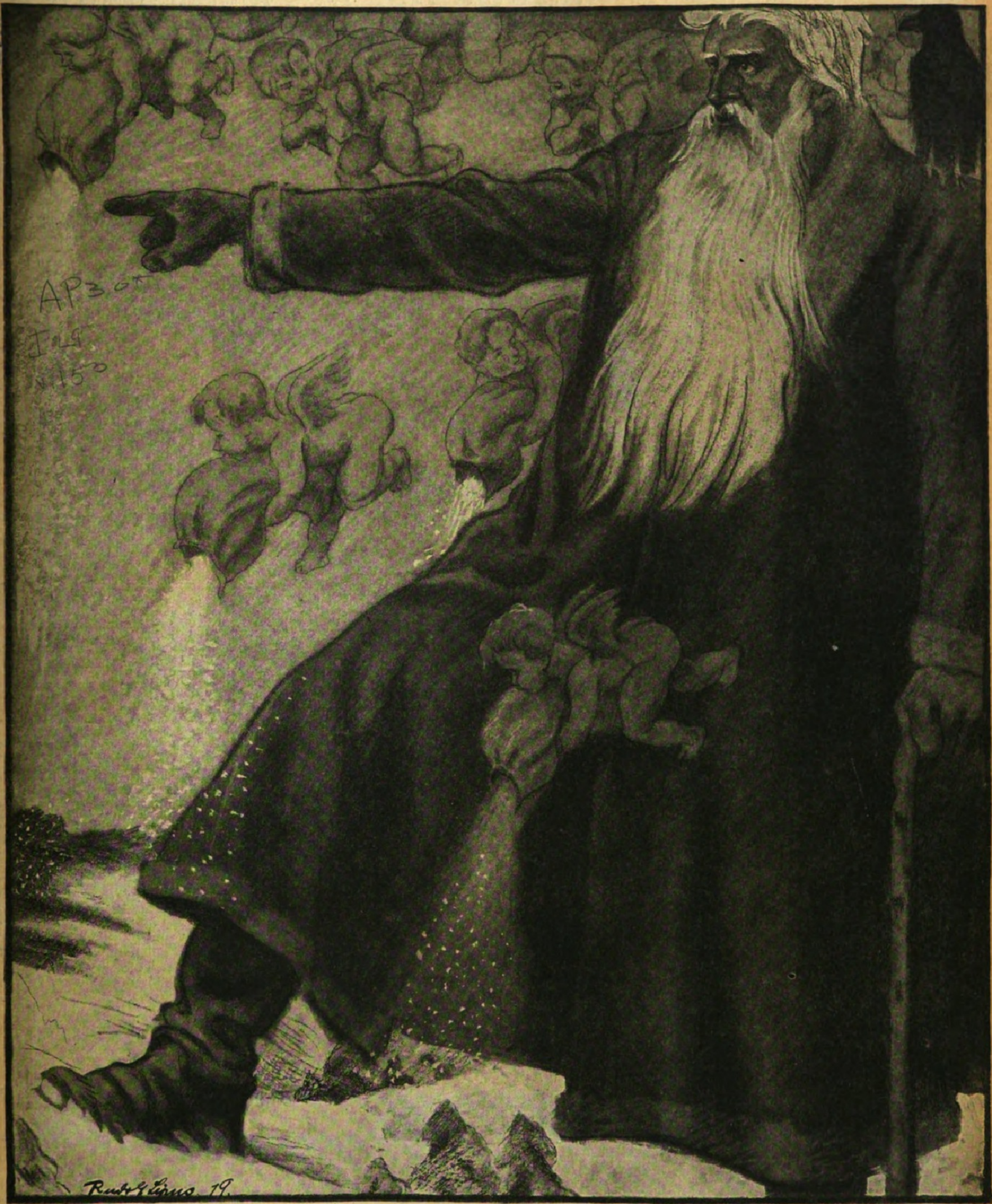
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Metze, beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schiller, Budapeſt V., Liszt Ferencz tér 3. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I, Riemergaſſe 8; für die Schweiz: Daube & Co., Zürich.

Weck T

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

OHIO

AP30
I5
v.153


Rudolf Lipus 19.

VERLAG J. J. WEBER LEIPZIG

Nr. 3991. Einzelpreis 1 Mark 40 Pfg. 153. Band.

(Jede Woche eine Nummer, vierteljährlich 15 Mark.)

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Deutſche Forſchungsarbeit auf dem Balkan. Jüngſt kamen an dieſer Stelle die großartigen Ergebniſſe der Landeskundlichen Kommiſſion beim deutſchen Generalgouvernement in Warſchau zur Beſprechung und konnten als eine rühmenswerte Leiſtung wiſſenſchaftlicher Tätigkeit im Felde hingeſtellt werden. Aber nicht nur in Polen, auch auf dem Balkan haben die deutſchen Beſatzungstruppen planmäßig wiſſenſchaftliche Aufgaben in Angriff genommen. Auch hier wurde eine „Landeskundliche Kommiſſion für Mazedonien und Serbien“ gegründet. Sie ſtand unter dem Oberkommando v. Scholz und unter Leitung des Generalleutnants Dr. Freiherrn v. Krane. Die wiſſenſchaftliche Führung lag zuerſt in den Händen des Gründers der Kommiſſion, des Profeſſors Brauer vom Hamburger Kolonialinſtitut, ſpäter in denen des Profeſſors Hübner. Der Sitz war Uesküb und Niſch. Die innere Organiſation war etwas anders als bei der polniſchen (der Verfaſſer dieſer Zeilen gehörte beiden Geſellſchaften an), beſonders war von vornherein ein Mitwirken auch bulgariſcher Gelehrter beabſichtigt. Das Gebiet der Archäologie war vertreten durch Prof. Dragendorff-Berlin, Botanik durch Bornmüller-Weimar, Prof. Fleiſcher-Dahlem, Hopfe-Hamburg und Prof. Voigt-Hamburg. Ethnographiſch arbeiteten die Herren Dr. Byhan-Hamburg, Dr. Pantſchoff-Sofia, Dr. Peßler-Hannover, Prof. Thilenius-Hamburg und Dr. Tiſchoff-Uesküb. Geologiſche Aufnahmen beſorgten Prof. Gührich-Hamburg, Prof. Kosmat-Leipzig, Prof. Rinne-Leipzig, Prof. Schulze-Jena, während Prof. Anſel-Freiburg die Verteilung der Schwerkraft, Prof. Popoff-Sofia und der Verfaſſer jene der magnetiſchen Kraft der Erde ermittelten. Die Klimakunde lag der Reihe nach in den Händen der Profeſſoren Krüß, A. Wegener-Marburg und Marten-Potsdam. Kunſtgeſchichte war den Herren Prof. Clemen-Bonn, Schmidt-Annaberg und Weigand-Athen anvertraut. Auf dem Gebiet der Medizin und Hygiene wirkten außer dem Gründer und dem ſpäteren wiſſenſchaftlichen Leiter noch Prof. Fülleborn-Hamburg, Generaloberarzt Hanſen und Generalarzt Johannſen, in Zoologie Prof. Doflein-Freiburg, Fehringer-Weinheim, Müller-Mainz-München, Nachtsheim-München, M. Popoff-Sofia und Dr. Wülker-Heidelberg. Zu dieſem Stamm ſind im Laufe der Zeit noch weitere namhafte Gelehrte getreten. Vor allem aber fand auf manchem Forſchungsgebiet ein engeres Zuſammengehen mit öſterreichiſch-ungariſchen Unternehmungen ähnlicher Art ſtatt. Da gleiche Beſtrebungen auch von den deutſchen Militärbehörden in Rumänien und in der Türkei ins Werk geſetzt wurden, ſo haben wir der ganzen wiſſenſchaftlichen Welt eine wertvolle Arbeit geleiſtet, war doch der Balkan vorher weniger gut durchforſcht als viele Teile Afrikas, d. h. des Landes, das lange Zeit als das Vorbild des Unbekannten zu gelten hatte. Trotz unſeres eiligen Rückzugs können die Ergebniſſe als gerettet angeſehen werden. Auch außerhalb dieſer rein wiſſenſchaftlichen Kommiſſionen iſt vom deutſchen Heere in allen Gegenden eine reiche Fülle von wiſſenſchaftlich wertvollen Ergebniſſen gezeitigt worden. Prof. Dr. **Alfred Nippoldt.**

An unſere Leſer!

Die fortgeſetzt zunehmenden Material- und Herſtellungskoſten zwingen uns, den Bezugspreis der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 1. Januar 1920 an noch einmal zu erhöhen, und zwar auf

18 Mark vierteljährlich.

Obgleich die Herſtellungskoſten um ein Vielfaches geſtiegen ſind, beträgt der Bezugspreis gegenüber dem vor dem Kriege geltenden Preiſe im ganzen nur ein Geringes mehr als das Doppelte. Es wird alſo nur ein Teilbetrag unſerer beträchtlichen Mehrkoſten erhoben. Wir bitten unſere Leſer, unſerer altangeſehenen „Illuſtrirten Zeitung“ auch weiterhin ihr Intereſſe zu erhalten, gleichzeitig aber auch in ihren Freundes- und Bekanntenkreiſen neue Bezieher zu werben. Wir ſind gern bereit, an uns angegebene Adreſſen Probenummern und Proſpekte koſtenfrei zu ſenden.

Wie es unſere „Illuſtrirte Zeitung“ verſtanden hat, die während des Krieges erſchienenen Nummern unter Aufwendung hoher Koſten zu einer fortlaufenden, würdigen und eindrucksvollen Geſchichte des Weltkrieges zu geſtalten, ſo hat ſie nach Beendigung des Krieges ihr altes Programm in ſeiner vollen Reichhaltigkeit wiederaufgenommen. Die neuerdings regelmäßig erſcheinenden Abteilungen „Aus Wiſſenſchaft und Technik“ und „Aus Literatur und Kunſt“ bedeuten ſogar eine allgemein bewillkommnete Bereicherung des Inhalts. Wer die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ lieſt, wird über alle Wiſſensgebiete unterrichtet, er kann die Geſchichte des Tages verfolgen, er findet wertvollen Unterhaltungsſtoff, ſpannende Romane. Die Tauſende von Bildern, die jeder Jahrgang enthält, werden in den modernſten Druckverfahren teils ein-, teils vielfarbig hervorragend wiedergegeben. Die Ausſtattung iſt unübertroffen. Der neue Jahrgang, in dem wir am 26. Februar die 4000. Nummer in beſonders prächtiger Ausſtattung veröffentlichen werden, wird trotz der Ungunſt der Zeiten an Inhalt und Ausſtattung den früheren nicht nachſtehen.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Poſtanſtalten entgegen.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“
Verlag von J. J. Weber, Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Siebenſchläferzucht. Mehr als je wohl ſtöhnt man über den Mangel der Fleiſchkoſt. Am Anfang des Krieges ſchon erinnerte ich an der Urväter gar nicht üble Sitten, an das Eſſen von Schnecken, die von der katholiſchen Geiſtlichkeit vorbildlich gemäſtet und in großen Mengen gehandelt wurden; ich riet, mehr Muſcheln zu eſſen, gegen die ſich der Süd- und Mitteldeutſche immer noch ſträubt, auch Igelbraten, der hie und da eine große Rolle ſpielte und noch ſpielt uſw. Ich möchte hier noch an ein früher hochgeſchätztes Tier erinnern, das in Deutſchland kaum gegeſſen wurde und wird, und deſſen Aufzucht faſt mühelos ſcheint und ſicher ſehr ratſam wäre. In Alt-Rom wurde unſer Siebenſchläfer, der Bilch oder die Rellmaus, ein Vetter des Murmeltieres, von dem der Spötter Martial ſingt: „Winter, dich ſchlafen wir durch; wir ſtrotzen von blühendem Fette gerad' in den Monden, wo uns nichts als der Schlummer ernährt“, gehegt und gepflegt, um auf den Tiſchen der Schlemmer als Leckerbiſſen verzehrt zu werden, und zwar in ſolchen Mengen, daß ſchließlich eine Lex censoria gegen das Praſſen auch dieſe Ganea mit ihrem Bannſtrahl traf. Varro berichtet, daß man Glirarien, ſteinerne oder gemauerte und zementierte Gehege, hatte inmitten von Eichen, Buchen oder Kaſtanienpflanzungen. An geeigneten Stellen waren Löcher vorgeſehen, in denen die Tiere ihre Wochenſtuben einrichten konnten. Mit den Früchten der genannten Bäume fütterte man die Tiere und ſparte mit Getränk. In faßähnlichen tönernen Behältern, in denen man den ſehr wohl beobachteten Lebensgewohnheiten des Tieres entſprechende Gänge und Vertiefungen anbrachte, die als „Hamſter“-Lager dienen ſollten, reichte man ihnen Futter in großen Mengen, bis die Tiere die erſtrebte Menge Fettrundlichkeit ſich angemäſtet hatten, die ihnen das ſiebenmonatige Durchſchlafen ermöglichte. Sollte man ſich, was zweifellos ſehr anzuraten wäre, der Zucht der bei uns leicht fortkommenden Tiere annehmen, ſo möchte ich noch darauf aufmerkſam machen, daß gewarnt wird, Tiere aus verſchiedenen Wäldern in Pflege zu nehmen. Sie vertrügen ſich nicht, ſondern bekämpften ſich bis auf den Tod, der der Zucht ein unerwünſcht ſchnelles Ende machen würde. **Hermann Schelenz**, Caſſel.

Die Donauverſickerungen als Kraftquelle. Die Donauverſickerungen bei Immendingen und die Vorſchläge zur Löſung der durch ſie aufgeworfenen waſſerpolitiſchen Fragen bilden ſeit langem den Gegenſtand eifriger Erörterungen in Fachkreiſen wie in der beteiligten Öffentlichkeit und insbeſondere bei den parlamentariſchen Verhandlungen zwiſchen Württemberg und Baden. Bekanntlich verſinkt ein großer Teil des Donauwaſſers in der Nähe von Immendingen, um (wie durch Salzungs- und Färbungsverſuche feſtgeſtellt) in der Aachquelle wieder zutage zu treten. Sachkundige nehmen an, daß die Auswaſchung des Kalkgeſteins, die Urſache der Verſinkung, ſtets zunehmen wird, ſo daß die Verſinkungsmenge immer größer wird. Man hält es für nicht ausgeſchloſſen, daß der gänzliche Verfall der Donau mit der Zeit unvermeidlich ſein wird. Die Aachquelle (Radolfzeller Aach) tritt mit 4000 bis 6000 Sekundenliter Stärke zutage. Der Höhenunterſchied zwiſchen der Verſinkungsſtelle bei Immendingen und dem Austritt der Aach beträgt 167 m bei 12 km Entfernung von der Verſinkungsſtelle bis zum Aachurſprung. Nun macht Ingenieur A. Baader in Ulm, der ſich ſehr eingehend mit dem Donauverſinkungsproblem beſchäftigt hat, den Vorſchlag, das Nutzgefälle mit rund 150 m (bei 4000 Sekundenliter = 6000 Pferdekräfte) in elektriſche Energie umzuwandeln. Aus dieſer könnten auch die an der Donau anliegenden Werkbeſitzer, die durch die Verſinkung Schaden erleiden, ihre Entſchädigung erhalten. **Otto Ernſt Sutter.**

Wolkenbildung und -vernichtung durch Flugzeuge. Im Mai dieſes Jahres machte man gelegentlich einer Luftfahrt eine ſeltſame Beobachtung: während das Flugzeug in einer Höhe von etwa 9000 m den völlig wolkenloſen Himmel durchzog, entſtand auf einmal ein mächtiges Wolkengebilde, das bis zu einer Länge von 50 km anwuchs. Da es ſich hierbei keineswegs um eine Öldampfwolke oder etwa einen Rauchſtreifen handelte, ſondern, wie wiſſenſchaftlich feſtgeſtellt wurde, um eine aus Eiskriſtallen zuſammengeſetzte Zirruswolke, mußte man annehmen, daß die Bildung dieſer Wolke durch das Flugzeug verurſacht worden war, und die Erforſchung dieſer eigenartigen Erſcheinung hat nun, wie ein Bericht in der „Deutſchen Luftfahrerzeitung“ darlegt, denn auch in der Tat dieſe Annahme beſtätigt. Gerade während das Flugzeug die Luft durchkreuzte, war die Atmoſphäre im Bereich der Zirrusregion jedenfalls mit Waſſerdampf überſättigt und ſchied nun den überſchüſſigen Waſſerdampf als Waſſertropfen oder vielmehr als Eiskriſtalle aus, da die Temperatur in dieſer Höhe 50 Kältegrade aufwies. Dieſer Vorgang konnte in dieſer Weiſe aber nur dann ſtattfinden, wenn gleichzeitig die Luft von einer reichlichen Menge feinſter Staubteilchen durchſetzt war, die den ſich bildenden Tröpfchen gewiſſermaßen als Kern dienen konnten. Dieſe Staubteilchen ſind indes normalerweiſe in dieſer Höhe und noch dazu in größerer Anzahl natürlich nicht vorhanden, wurden aber in dieſem Falle durch die Auspuffgaſe des Motors, und zwar in Form feiner Rußkörnchen, in die das Flugzeug umgebende Luft befördert. Die Folge der Durchſetzung der Atmoſphäre mit den Staubteilchen war nun, daß die Teilchen alsbald zu Mittelpunkten von Eiskriſtallen wurden und, indem ſie ſich vermehrten, allmählich das große Wolkengebilde am Himmel entſtehen ließen. — Ebenſo wie ein Flugzeug eine Wolkenbildung hervorbringen kann, ſo kann aber auch durch die Bewegung einer Flugmaſchine ein Wolkengebilde vernichtet werden, und auch über dieſe Erſcheinung liegt der Bericht eines Forſchers vor. Der Himmel war, als das betreffende Flugzeug ſich durch die Luft bewegte, in einer Höhe von ungefähr 500 m mit fein verteilten Nebelſchleiern bedeckt, die ausſahen, als ob ſie ſich zu einer Wolke verdichten wollten. Dieſe Nebelſchleier wurden nun von dem Flugzeug gewiſſermaßen aufgefreſſen, indem es, während es die Schleier durchpflügte, eine deutlich ſichtbare blaue Straße zog, die volle fünf Minuten lang ſichtbar war und ſich erſt allmählich wieder ſchloß. Die Beobachtung ergab, daß ſich auf der rechten Seite der Maſchine die Nebel verdichtet hatten, während ſie zur gleichen Zeit auf der linken Seite dünner geworden waren. Es iſt demnach anzunehmen, daß der Vorgang dadurch zuſtande kam, daß die Wolke infolge der Schraubendrehung, die die Luft nach hinten treibt, in ihrem unteren Teile aufgelöſt und im oberen verdickt wurde. Es wäre ebenſo wiſſenswert wie wichtig, wenn derartige Beobachtungen in größerem Maßſtabe fortgeſetzt würden. **M. A. v. Lütgendorff.**

OSRAM
OSRAM
Gediegen und fest
OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle andern Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. — Genehmigung zur Reproduktion unſerer Bilder kann nur nach jedesmaliger vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig) erfolgen. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 25th 1919 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3991. 153. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3991. 153. Band. Erſcheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 15 Mark; frei ins Haus 15 Mark 25 Pfg. Preis dieſer Nummer 1 Mark 40 Pfg. Anzeigenpreis für die einſpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 1 Mark 50 Pfg., bei Platzvorſchrift 1 Mark 80 Pfg. 25. Dezember 1919.

Wirklich gut bekömmlich ist ein Sekt nur dann, wenn er aus ganz flüchtigen, völlig reinen Weinen besteht, ohne fremde Zusätze hergestellt ist und durch jahrelanges Flaschenlager edle Reife erlangt hat. Diese Bedingungen erfüllt „Kupferberg Riesling“ in jeder Weise.

KUPFERBERG RIESLING

Was ist Riesling?: „Riesling“ ist die Traubenart, welche Deutschlands edelste Weissweine liefert. Johannisberger, Steinberger, Bernkastler u. a. sind Riesling-Weine. Besonders flüchtige und duftige unter ihnen werden zu „Kupferberg Riesling“ ausgewählt, also die berühmtesten Weinsorten der ganzen Welt. Hierdurch erklärt sich die einzigartige Güte dieser Marke.

„Kupferberg Riesling“ ist der erste und echte Riesling-Sekt!

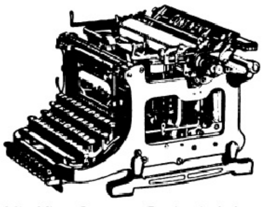
Zwecks Aufrechterhaltung stets gleichbleibender Güte Versand z. Zt. eingeschränkt.

Chr. Ad^{t} Kupferberg & Co., Mainz

Gegründet 1850.

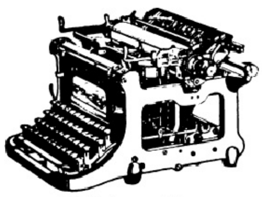
Schreibmaschine CONTINENTAL

Weltbekanntes Präzisionsfabrikat



Mit Vier-Stangen-Dezimaltabulator.

Sichtbare Schrift. Einfache Umschaltung.
Zweifarben-Vorrichtung. Leichter Anschlag.
Größte Schreibgeschwindigkeit.
Höchste Durchschlagskraft. Walzenfreilauf.
Automatische Farbbandumschaltung.
Bequemes Schreiben von Wachsmatrizen.



Mit Kolonnensteller.

Bevorzugtes deutsches Erzeugnis

Wanderer-Werke A.-G., Schönau-Chemnitz

Unterricht, Literatur und Sammelweſen.

Dr. Fiſcherſche Vorbereit.-Anſtalt, Leit. Dr. Schünemann, Berlin W. 57, Zietenſtr. 22, auch für **Damen. Hervorragende Erfolge,** beſonders bei **Reife-, Einjähr.-, Prim.-, Notſchluß- und Kriegsreifeprüf.,** für letztere **3 Sonderkurſe.** Bis **1.** Juli 1919 beſtanden: **5462 Zöglinge,** 1918u.a.**42 Abit.(7 Damen),24 Prim.,141 Einjähr.,**1919: bis 1 Juli **64** Kriegsab.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturientenexamen zu Bückeburg.
Unter Staatsaufsicht. — Schnelle und sichere Förderung in kleinen Klassen bei grundsätzlicher **Berücksichtigung** der **Eigenart** eines jeden Schülers. Gutgeleitetes **Familieninternat. Beschleunigte Kriegskurse.** Glänzende Erfolge. Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Töchterheim Anna Krauſe, Dresden, Werderſtraße 44, a. d. Lukaskirche. **I. Ranges. Eigens erbaute moderne Villa in freier Lage.** Zentralheizung, fließendes Waſſer in den Schlafzimmern, Bäder, Turn- u. Tanzſaal, elektriſches Licht, Tennisplätze, großer Garten. **Lehrfächer:** Sprachen, Wiſſenſchaften, Künſte. Körperausbildung durch Gymnaſtik, Sport. Referenzen und Proſpekt. **Anna Krauſe,** wiſſenſchaftl. gepr. Lehrerin.

Lähn i. Riesengeb. b. Hirschberg **Pädagogium. Landschulheim**
auf deutscher und christlicher Grundlage. — Gegründet 1873.
Kleine Klassen, real und realgymn. Ziel: Einjähr. und Vorbereitung auf Obersekunda. Streng gereg. Internat famil. Charakt. Beste Pflege, Unterricht u. Erziehung. Eigene Ökonomie. Sport. Wandern. Bäder. Medizin. Bäder im Sanatorium. Fernruf: Lähn 4. Prospekt frei durch die Direktion.

Technikum Hainichen, Sa.
Höhere Lehranstalt.
Masch.-, Elek.-, u. Hütt.-Ing.,
Techniker u. Werkmeister.
Programm frei.
Fabriklehrwerkstätten.

Ingenieur-Schule
Zwickau (Sachsen)
Ingenieur- und Techniker-Kurse für Masch.-, Elektr.- u. Betriebstechnik.
Laboranten-Kurse
für techn. Chemie u. Metallographie.
Auskünfte kostenlos.

Wer ſchwach in der
Mathematik
iſt, verlange **grat.** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag
L. v. Vangerow, Bremerhaven.

Einjährige
Prim. Abitur. Fähnr.
Dr. Harangs
Höhere Lehr-Anſtalt
Halle a. d. S.
Schülerheim.
Bericht.

Ehe Sie Bücher kaufen, verlangen Sie meinen Katalog **Interessante Bücher** kostenfrei **Arkona-Versand,** Berlin 234, Oderberger Straße 29.

Stenographie (Stolze-Schrey). Dame wünscht zwecks Weiterübung **Briefwechsel** mit Dame oder Herrn. Off. unt. 3991 an diese Zeitung erbeten.

Bücher,
von denen man spricht.
Verlangen Sie kostenlose Prospekte von
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Preisliste gratis. **Kunst-Pracht-Katalog** in Tiefdruck mit über **1400** Abbild. M. 1.50. Bei Bestellung Rückvergütung. **Höchste Bezahlung für Ankauf.**
S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47, gegründet 1893.

Briefmarkensammler!
Alles, was Sie interessiert, behandelt die im 30. Jahrg. erscheinende, bestbekannte reichillustrierte
Deutsche Briefmarken-Zeitung
mit dem BEIBLATT und dem
Leipziger Briefmarken-Anzeiger
Probenummern gegen Doppelkarte
Franz Junghanß
Leipzig 13 Postfach 6

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland .. 17.50	25 alte Montenegro 3.50	3 Riga Befreiung ... 4.75
6 Estland .. 12.50	7 Ob.-Ost u. Warschau 1.50	8 Litauen 8.75
8 Dtsch. Post i. Rumänien 5.75	5 Russland Rev. 3.75	14 Polen 14.25
3 Warschau-Stadtpost .. 2.25	15 Türkei 5.00	12 Deutsch-Oesterr. 2.75
10 Tschechisch-Slowak. 3.75	35 Deutsch. Kolonien 15.00	9 Thurn und Taxis .. 2.10

100 verschiedene Kriegsmarken nur 17.50 | 200 verschied. Kriegsmarken nur 75.00
Max Herbst Markenh. Hamburg Z
Illustrierte Preisliste kostenlos

Unsere Kriegs-Briefmarken

sind die beste Kapitalsanlage, da von internat. Wert. Großer, 100 Seiten starker, reich illustrierter Katalog, nur an ernsthafte Interessenten, geg. Einsendung v. M. 2.-. **Markenhaus W. Franke, Berlin W. 8,** Unter d. Linden 17/18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken. Kriegsnotgeld. Preisliste franko. **Bruno Hofmann,** Leipzig 2, Nürnberger Str. 8.

Briefmarken-Sammlung in jeder Grösse, sowie Einzelmarken kauft bar höchstzahl. **Max Lehmann, Berlin, Krausenstr. 12.**

Lager-Räumung.

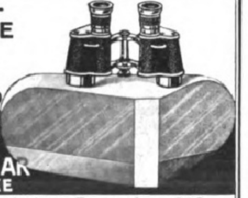
Versand gegen Nachnahme	1000 Stck.	100 Stck.
Weihnachts- und Neujahrskarten	50,00 Mk.	6,00 Mk.
Aktgravürenkarten	50,00 „	6,00 „
Goldglanz-Liebeskarten	85,00 „	9,00 „
Landschaften, Blumenkarten	45,00 „	5,00 „

Preisliste gratis. Grossisten Rabatt.
D. Weinmann, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 130 I.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance

Kunstwerkstätten **Wilh. Preuner,** Stuttgart. Reichsbank-Giro-Konto.
Zu beziehen durch jeden Juwelier,
nötigenfalls durch KARL BERGER, Versandhaus, Stuttgart-Cannstatt.

LEITZ
PRISMEN-FERNROHRE
FÜR
SEE u. GEBIRGE
REISE u. SPORT
THEATER u. JAGD



Zu beziehen von allen grösseren optischen Handlungen.
E. LEITZ WETZLAR
OPTISCHE WERKE
Man verlange: Sonderliste Fernrohre 223

Soeben erſchien:
Heinrich Tiaden
Der
Dämon Asmo Luzi
3. bis 5. Auflage.
Broſch. Mk. 5.50. Gebd. Mk. 6.—.
(Dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

Hier hat eine von Leidenſchaft durchglühte Poetenſeele mit feurigem Pinſel ein Phantaſiegemälde geſchaffen, wozu als Hintergrund das Univerſum eben noch groß genug iſt. — Dieſer von Tiaden geſchaffene Dämon hat etwas Fauſtiſches, ja etwas Überfauſtiſches, das ihm für alle Zeiten Leben geben wird. Ob Tiaden ahnte, als er dieſe überragende Geſtalt voll furchtbarer Schönheit ſchuf, welch eine literariſche Großtat er verrichtete?

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15

KAISERLICHE KÖNIGLICHE
1848 1908
ÖSTERREICHISCHE POST
10 KRONEN 10

Oesterreich Feldpost
I II III
575,— 85,— 38,—
Ausg. kompl. bis 10 Kr. Feldp. i. Rum. I. kpl. 38,—, II. 32,—, Karlfonds kpl. ungebr. 1,75, gebr. 2,50
Oesterreich
1908, 5 Kr. —,85 • 10 Kr. ungebr. 15,— • 1916/18, 2,3,4,10 Kr. dunkel 18,50 • 1,2,3,4,10 Kr. hell 16,50 • Flugpost 1½, 2,4 Kr. kpl. ungebr. 7,50 • Deutsch-Oesterr. I. Ausg. kpl. 37 Werte 42,— • II. kpl. 3,75
Bosnien
1906 kpl. 1900/4 16 Werte
13,50 13,50
1910 kpl. 1916 kpl. 1917 kpl
26,50 50,— 48,—
Ungarn
Hochwasser kpl. 38,50 • Krieg I kpl. 65,— • Krieg II kpl. 27,50 • Krieg III kpl. 1,25; desgl. Aufdr. Republ. 2,75 • Parlament 5 Werte 2,75; desgl. kpl. 42,50 • Parlament mit Aufdr. Republ. 1—10 Kr. 37,50 • Sowjet Köpfe kpl. ungebr. 25,—; dgl. à Brf. 35,— • Räterep. 20 Werte kpl. ungebr. 75,—, gebr. à Brf. 95,— • Temesvar-provis. kpl. ungebr. 60,—
Deutsche Kolonien und Postämter
25 50 75 100 versch.
3,25 3,50 27,50 42,50
Alles ausschl. Luxussteuer Preisliste 50 Pf. in Marken
BEHRENS
Cassel, Kaiserstr. 51
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 25586

Antike Möbel
und
gute Stilmöbel
stellen
in reicher Auswahl
zum Verkauf.
Wichtig für Architekten und Wiederverkäufer.
Hugo Baruch & Cie.,
Berlin SW.
Alte Jakobstrasse 133.

Eine gute Idee!
bedeutet für Sie Geld u. sorgenfreies Leben. Verlangen Sie heute noch gegen 80 Pfg. in Marken unsere RICHTLINIEN.
Ingenieurbüro Zodel-Jahreiss,
München, Ferd.-Mariastr. 27.
Telegramme: Technik-München.

Station. Akkumulatoren
Formierte und fertiggelötete Plattensätze.
Akkumulatorenfabrik
Alfred Luscher,
Dresden-A., Grüne Str. 18/20.

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit,** Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen. Glänz. Anerkennungen
Sanis-Versand München 94b.

Deutsche Meisterarbeiten:
Kronen-Instrumente

Violinen, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Zithern, Saiten. Blech- u. Holzblasinstrumente.
— Preisliste frei. —
Schuster & Co.,
Markneukirchen Nr. 8.

Sigurd-Platten
gewöhnlich, ortho- u. orthochromatische gleicher Empfindlichkeit
Bezug durch alle bess. Photohandlgn.
RICHARD JAHR
TROCKENPLATTENFABRIK
DRESDEN-A. 18

Ratschläge für den Ankauf gebrauchter **Autos!**
Wertvolle Broschüre M. 3.50
A. G. Vogel, Pößneck-Süd. 5

Bruchleidende,
tragen mit unbedingt sicherem Erfolg unser

Spranzband
Deutsches Reichs-Patent
Vollständig neues System!
Ohne Feder,
Ohne Schenkelriemen
Abbildung und Beschreibung kostenlos durch die Erfinder
Hermann Spranz
Unterkochen (Württ.) Nr. 12.

Eine Weihnachtsgabe von dauerndem Wert:
1001 Nacht
Alaeddin und die Wunderlampe
mit den entzückenden Zeichnungen von
F. Staeger.
11 Vollbilder, Initiale und Titelbild.
Mark 9.50 etwa, für die einfache Ausgabe.
Mark 25.— etwa, in Halbfranz gebunden.
Num. Vorzugsausgabe etwa Mark 230.—.

Im Volke das Verſtändnis für die großen Meiſter zu fördern iſt der Zweck meiner
Kunſt-Breviere:
Chodowiecki, Richter, Schwind | Buſch, Spitzweg, Dürer | Neureuther, Rembrandt, Grünewald | Michelangelo, Feuerbach, Rubens
Goya. Altdorfer.
Mark 3.60 kartonniert etwa.
Alle Preiſe ſind unverbindlich. / Teuerungszuſchlag etwa 10 Prozent.
Hugo Schmidt Verlag, München 23.

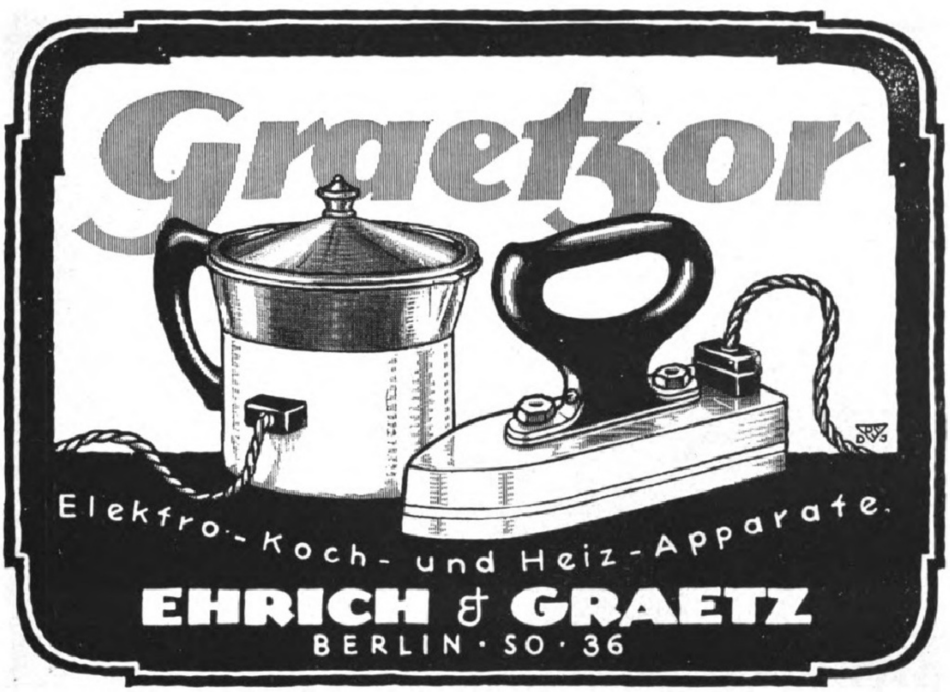
DER LEUCHTER
WELTANSCHAUUNG UND LEBENSGESTALTUNG
NEUER BÜCHERKATALOG KOSTENLOS DURCH
OTTO REICHL VERLAG
DARMSTADT

Ich war arbeitsunfähig
litt unter **Angſtgefühlen, Schlafloſigkeit, Appetitmangel,** da las ich nach vielen vergeblichen Kuren ihr treffliches Buch
Meine Nervoſität
wie ſie entſtand und wie ich ſie heilte
Ein neuer Weg zur dauernden Heilung. **V. Auflage.**
Von **Reinh. Gerling.**
Ich befolgte die Anleitungen und fühle mich geſund und wie neu geboren. Möchten alle Leidensgenoſſen das Glück haben, dieſen neuen Weg zur Heilung kennen zu lernen, ehe es zu ſpät iſt.
W. D. in B.
Preis des Buches 2.00 **Orania-Verlag, Oranienburg f.**

Ungeahnte Erwerbs- und Beförderungs- **Möglichkeiten**
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung in Handel und Industrie steht bevor u. überall werden **geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht** sein. **Beamte, Lehrer, Angestelte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäß das Ergebnis der neuen Zeit sein muß. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung und das Abiturienten-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen, sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführliche, 60 Seiten starke Broschüre kostenlos.**
Bonneß & Hachfeld, Potsdam. Postfach 284.

Neu erschien in **52. Auflage:**
Die Gefühlskälte der Frauen
Ärztliche Ratschläge und Beobachtungen aus dem Leben
von Frauenarzt **Dr. med. Zikel, Berlin.**
Dieses Werk, dessen Inhaltsangabe sich für hier nicht eignet, wird von **Dr. med. Euringer** in der „Augsburger Postzeitung“ u. a. wie folgt beurteilt: „Nirgends berühren sich die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungezügelte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Raserei, auf der anderen Marmorkälte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verf. s. Ausführ.“ usw. Bezug geg. Einsendg. v. M. 2.— od. Nachn. durch
Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 30, Berlin NW 87.

Hoffende Frauen!
Werdende Mütter!
Verlangt Prospekte über die Erzielung **leichter, oft fast schmerzloser Entbindungen!** Tausende und abertausende Anerkennungen aus allen Volkskreisen! Geprüft und begutachtet von hervorragenden Aerzten und Professoren, u. a. mit grossem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauen-Klinik. — Man verlange Prospekte in Apotheken, Drogerien, Reformgeschäften oder von der
Rad-Jo-Versand G. m. b. H., Hamburg, Amolposthof



ZÜRICH **GRD HOTEL BELLEVUE AU LAC**

In herrlichster Lage. — 200 Betten. — Moderner Komfort. — Wohnungen mit Privatbädern und fliessendem Wasser. — Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. — Gepflegte Küche. — Renommierter Keller. —

CARLTON-RESTAURANT. **W. Deig,** Direktor.

AROSA **Alpensonne,** erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. PROSPEKT.

AROSA **AROSA KULM.** Erstklassiges Familienhaus. Eigenes Orchester. Keine Lungenkranke.

AROSA **HOTEL BELLEVUE,** vornehmes Haus. Sonnenlage, mäßige Preise. Prospekt.

AROSA **EDENHOTEL.** Familienhotel I. Ranges. Durchgehend renoviert. Eröffnung Dezember.

AROSA **HOTEL-PENSION SCHWEIZERHAUS.** DEUTSCHES HAUS. Gute Verpflegung. Billard.

AROSA **HOTEL Seehof.** Bestbekanntes, komfortables Haus. AD. BIRKMAIER, Direktor.

AROSA **Hotel Kurhaus Valsana,** erstklassig. Vorzügliche Lage. Jahresbetrieb. Prospekt.

BASEL **Grand Hotel Victoria & National,** bestgelegen Zentralbahnhof. BESITZER: OTTO.

BRISSAGO **Grand-Hotel,** südlichstgel. Schweizerkurhaus, elektrische Wasserheizung, Orchester, Hausarzt.

Davos-Dorf **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. FRIEDRICH BAUER. Prospekt.

Davos-Dorf **Neues Sanatorium,** hygienisch erstklassig. Arzt: Dr. GWERDER. BES.: NEUBAUER.

Davos-Dorf **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich Frs. 16.50 bis 22.— einschließl. Zimmer.

DAVOS-PLATZ **Buols Kurgartenhotel,** für Passanten, Kurgäste u. Sportsleute. Vorzügl. Küche.

DAVOS-PLATZ **Neues Post- und Sporthotel.** Passanten-Sporthaus. A. MOROSANI.

ENGELBERG **Centralschweiz, Wintersportplatz** Hotels Cattani; modernster Komfort.

ST. MORITZ **Hotel Calonder,** gut bekanntes Familien-Hotel in bester Lage. Dir. Tratschin-Calonder.

ST. MORITZ **NEUES POST-HOTEL.** Erstklassiges Familienhotel. E. Matossi.

ST. MORITZ **Savoy-Hotel** vornehmsten Ranges in herrlicher Südlage.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- und Stoffwechselkranke. Nervenkranke (Neurastheniker, Entziehungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- und Geisteskranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Altes Amerikanisches Handelshaus übernimmt Einfuhr und Verkauf deutscher Waren. W. O. Smith, 26 Whitehall Street, New York.

Weisser Hirsch. bei Dresden

Sanatorium Dr. Steinkühler

erfolgreiche individuelle Kuren.

Tannenhof

Dr. Bielings Waldsanatorium

Friedrichroda

HOTEL
CASPAR BADRUTT
St. Moritz-Dorf
Vornehmes Familien-Hotel
Diätküche

SCHIERKE
Die Perle des Harzes
Wintersportplatz und alpiner Luftkurort am Brocken (Südlage)
Prospekte durch die Kurverwaltung. Tel. No. 50

Sanatorium
v. Zimmermann'sche Stiftung,
Chemnitz 16.

Vollkommene und moderne Kureinrichtungen für phyſikaliſch-diätetiſche Behandlung. Den Zeitverhältniſſen entſprechende beſte individuelle diätetiſche Verpflegung, gut durchwärmte Badeſäle, Zandergymnaſtik, Röntgenbehandlung, Emſer Inhalatorium, Winterluftbäder, Seeliſche Beeinfluſſung, Behandlung von Nerven-, Magen-, Darm-, Haut-, Herzleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Lähmungen und Verſteifungen. Ausführl. Proſpekte frei.
Chefarzt: Dr. Loebell.

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen
(Bayerisches Hochgebirge)
Sanatorium
für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke, Kurbedürftige, durch Klima und Einrichtung besonders auch geeignet zur **Nachbehandlung** von **Kriegsschäden** aller Art.
Auskunftsbuch.

San.-Rat **Dr. Wanke,** **Friedrichroda i. Th.** Nervenarzt. Kuranstalt. physikal. und psych. Bhdlg. **Spezialkur** bei **Angst- u. Zwangszuständen.**

::::::::: Für unbedingt notwendigen :::::::::
Winteraufenthalt im Gliedstaat **SACHSEN**
gibt Auskunft und versendet Werbeschriften kostenlos der **Sächsische Verkehrs-Verband, Leipzig,** Gellertstraße 10.

Dr. Nöhring's Sanatorium für **Lungenkranke**
Neu-Coswig i. Sa. Eig. Beh.-Meth. mit glänzend. Erfolgen. Reichl. Verpflegung.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME
ODONTA

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Allgemeine Notizen.

Über Erfahrungen mit den Betriebsräten, die im Ruhrbergbau bisher gemacht wurden, hat der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie der Nationalverſammlung eine Zuſammenſtellung vorgelegt. Im Ruhrbergbau ſind bereits im Mai dieſes Jahres Betriebsräte eingeführt worden; ſie haben außerordentlich zahlreiche Beſchwerden gegen Übergriffe aller Art veranlaßt. So haben Betriebsräte, ohne die Direktion zu fragen, betriebliche Anordnungen getroffen und u. a. beſtimmt, daß an beſtimmten Stellen nur fünfeinhalb Stunden gearbeitet werden ſollte uſw. Wie zu erwarten war, benutzten die Betriebsräte ihr Amt, um einen Organiſationszwang einzuführen, und in einigen Zechen wurde durch die Betriebsräte bekanntgemacht, daß jedes Mitglied des Betriebes bis zu einem feſtgeſetzten Termin ſein Mitgliedsbuch (!) oder die Mitgliedskarte dem Betriebsrat zu übergeben und die Beiträge zu regeln habe. In einem ähnlichen Fall machte der Betriebsrat bekannt, daß bei den abzuſchließenden Tarifverträgen Unorganiſierte nicht berückſichtigt und zur Arbeit nicht mehr zugelaſſen würden. Einer „Bitte“ (!) des Reichskommiſſars, dieſe Bekanntmachung umgehend zurückzunehmen, wurde nicht ſtattgegeben. Daß die Aufgabe, für die Erhöhung der Produktion beſorgt zu ſein, von den Betriebsratsmitgliedern nicht im mindeſten beachtet wird, iſt aus faſt allen Betrieben erſichtlich, insbeſondere treten die Betriebsräte in den meiſten Fällen gegen Überſchichten ein; zum Teil wird gegen die Leute, die ſich bereit erklären, Überſchichten zu machen, mit terroriſtiſchen Mitteln vorgegangen. Ferner maßten ſich häufig die Betriebsräte ein Einſpruchsrecht bei Einſtellungen an, das ihnen noch gar nicht zuſteht. Auch Drohungen mit Streiks werden häufig durch den Betriebsrat angewandt, und in einigen Fällen iſt es ſogar zu Tätlichkeiten und Mißhandlungen von Leuten gekommen, deren Einſtellung der Betriebsrat verhindern wollte. Nach den Beſtimmungen über die Betriebsräte ſollen ſie monatlich drei Kontrollſchichten fahren; im übrigen hatten die Betriebsratsmitglieder, wie alle anderen, Arbeitsſchichten zu fahren. Bei faſt allen Betriebsräten machte ſich jedoch das Beſtreben geltend, überhaupt keine Arbeit mehr zu leiſten. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hat an die Nationalverſammlung die Bitte gerichtet, daß bei den jetzigen entſcheidenden Beratungen über das Betriebsrätegeſetz dieſe Erfahrungen berückſichtigt werden.

Ernſte Mahnung an alle, die es angeht. Die Weltgeſchichte nennt ſo viele Revolutionen, die zunächſt den Sieg und die Befreiung der Arbeiterſchaft brachten. Nirgends aber konnte der Erfolg ausgebaut oder nur feſtgehalten werden. Wahllos und zügellos wurden die unmöglichſten Forderungen vertreten, bis zunächſt der völlige Zuſammenbruch und dann die Reaktion kam. Möge die deutſche Arbeiterſchaft nicht ſelbſt das gleiche Schickſal auf ſich heraufbeſchwören. Unerfüllbarem nachjagen, und wenn es noch ſo ſchön und ſelbſt notwendig wäre, macht blind für die Wirklichkeit und führt zum Zuſammenbruch.

Der Tiefſtand des franzöſiſchen Franken. Der Pariſer „Temps“ beſpricht in einem langen Artikel die Kriſis der franzöſiſchen Valuta. Er betont, daß der franzöſiſche Frank billiger ſei als je. Ein Dollar koſte mehr als zehn Franken, ein Pfund Sterling mehr als vierzig Franken und eine ſpaniſche Peſeta zwei Franken. Der „Temps“ hofft, daß die angekündigte große Anleihe den Stand der franzöſiſchen Valuta beſſern wird, betont aber erneut die Notwendigkeit der Erlangung von Krediten

Christophe
EXTRA
DEUTSCHER SEKT
„EXTRA“
MATHEUSMÖLLER
ELTVILLE/Rheingau

„Welt-Detektiv“
Auskunftei **Preiss**, Berlin W 78, Kleiststr. 36 (Hochbh. Nollendorfplatz) Tel. Kurfürst 4548.
Beobachtungen (auf Reisen, in Bade-Kurorten usw.). Ermittlung speziell in Zivil- u. Strafprozessen! In- und Ausland.
Heirats-Auskünfte
über Vorleben, Lebenswandel, Verkehr, Gesundheit, **Einkommen, Vermögen, Mitgift** usw. aus allen deutsch., österr., neutralen Plätzen. **Diskretion! Zuverlässigkeit!** Tausende freiwillige Anerkennungen.

Mit-
unter
recht peinlich
iſt es wenn man Fremdwörter hört, ohne ſie zu verſtehen oder ſie gar gebraucht und **falſch** ausſpricht. Erlöſung bringt **Oſt. Kreſſes** neues beſtempfohlenes
Fremdwörterbuch
enth. ca. 15000 **Fremdwörter** mit genauer Verdeutſchung und Ausſprachebezeichnung, ferner üb. 700 **Vornamen** mit Angabe d. Bedeutung. Bezug geg. Einſendg. v. nur M. 1.75 frko. od. Nachnahme durch Verlag **Schweizer & Co.**, Abt. 30, Berlin NW 87.

Chinosol
Schutzmarke.
Antiseptikum und Desinfiziens
Von ersten Autoritäten
als Mund- u. Wundwasser, sowie zu hygienischen Spülungen empfohlen.
In Rohren mit 10 Tabletten à 1 gr., oder 18 Tabletten à ½ gr., oder 40 Deziplättchen ($^1/_{10}$ gr.) à Rohr 4.— Mark in Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümeriegeschäften vorrätig. Literatur gratis und franko durch die
Chinosolfabrik G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 11.

LACTO
D.R.P.
D.R.G.

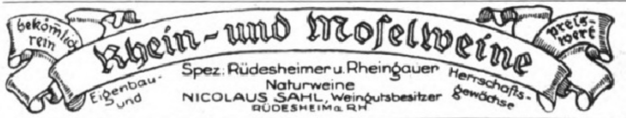
Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.—
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver, sortiert
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
für Speisezwecke
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Horchheim bei **Worms.**

Bei Eis u. Schnee
nur
Zuckooh
Crême

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crême, neben Zuckooh-Elite-Crême das weitaus Beste gegen rauhe und spröde Haut der Hände und des Gesichts. Jetzt wieder überall in reinster Friedensqualität zu haben.

Sanguinal
Krewel in Pillenform
schnell und nachhaltig wirkendes appetitanregendes, wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der Genesung nach Blutverlusten und Schwächezuständen. Vorzügliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht.
Zu haben in den Apotheken.
Krewel & Co. G. m. b. H., chem. Fabrik, Köln a. Rh.

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner, Chemnitz 26b



Spez.: Rüdesheimer u. Rheingauer Naturweine
NICOLAUS SAHL, Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM a. RH

Detektiv-Inst. **Nabert,** Kgl. Kriminalwachtmeister a. D., Berlin W 9, Potsdamer Straße 141 (Potsdamer Platz). — Telephon: Amt Nollendorf 875. Erstklass. reelles Büro. Sämtl. Beobachtungen, Ermittelungen, Ehesachen, Spezial-Auskünfte. Ia Refer.

DR. HUNDHAUSEN'S
STHENOCHRISMA
(Tube 3 M)
Gen.-Vertr.: W. Vogt, Honnef.

MESSMER'S TEE
In den bekannten Originalpackungen überall im Verkauf.

im Ausland. Die Ausſichten für die Erlangung ſolcher Kredite in England und Amerika ſind dem „Temps“ zufolge heute ungünſtiger als vor einiger Zeit. Das Pariſer Abendblatt bemüht ſich nachzuweiſen, daß Amerika ein Intereſſe daran hat, Frankreich in weitem Umfang Kredite einzuräumen, und ſtellt zum Schluß feſt, daß im Fall der Nichterzielung einer Verſtändigung mit Amerika Frankreich von einer Kriſis bedroht iſt, deren Umfang und Ernſt von der Bevölkerung kaum geahnt wird.

Die Leipziger Konzertſängerin Elena Gerhardt wurde eingeladen, eine Tournee von zwanzig Konzerten durch Spanien zu abſolvieren, außerdem je zwei Konzerte in Rom, Mailand und Turin. Die Künſtlerin wird dieſer Einladung im Februar und März Folge leiſten.

Die Blitzlichtphotographie findet unter den Amateuren noch nicht in dem Maße Anwendung, wie ſie es bei ihren augenfälligen Vorzügen verdient. Wenn in den meiſten Fällen die Camera während der Wintermonate zur Ruhe verurteilt iſt, ſofern ſie nicht hin und wieder einmal für die Aufnahme einer Winterlandſchaft oder eines Sportbildes entſtaubt wird, ſo liegt der Grund wohl zum guten Teil in mangelnder Kenntnis der Blitzlichtphotographie und ihrer modernen Behelfe. Früher hafteten der Blitzlichtphotographie unleugbar beträchtliche Mängel an. Dieſe Übelſtände ſind aber völlig behoben bei Verwendung von „Agfa“-Blitzlicht, das keine exploſiven Beſtandteile enthält und infolgedeſſen nahezu geräuſchlos verpufft. Vermöge dieſer Vorzüge können damit Aufnahmen in den intimſten Räumen ſtattfinden, ohne daß deren Einrichtung im mindeſten leidet. Das „Agfa“-Handbuch, zurzeit im 200. bis 220. Tauſend zum Ladenpreis von 1 Mark 20 im Handel, bietet jeden wünſchenswerten Aufſchluß. Es ſollte heute keinen Camerabeſitzer geben, der nicht mit Blitzlichtaufnahmen Beſcheid weiß, denn nur dann iſt er in ſeinen Aufnahmen unabhängig von Raum und Zeit.

Schweizer Winterſportnachrichten. Im Berner Oberland iſt der Sportbetrieb in vollem Gange. Auf der Wengernalpbahn verkehren die Sportzüge täglich bis hinauf zur Wengernalp. In Grindelwald liegen zahlreiche Anmeldungen ausländiſcher Wintergäſte vor. St. Moritz und Pontreſina melden 10 Grad Kälte, 1 Meter Schneehöhe, pulverige Skiföre, alle Sportarten in vollem Betrieb. Gſtaad, der bekannte Berner Winterſportplatz, veranſtaltet am 17. und 18. Januar die Schweizeriſche Meiſterſchaft im Eishockey, am 25. und 29. Januar große Pferderennen und am 1. Februar eine große Sprungkonkurrenz auf dem Hornberg. Die Schneeverhältniſſe ſind günſtig; das reichhaltige Sportprogramm wird Gſtaad zu den vielen alten zahlreiche neue Freunde verſchaffen. Engelberg iſt der bedeutendſte Winterſportplatz der Innerſchweiz. In ſeiner 3½ Kilometer langen Bobſleighbahn, deren beide Endpunkte eine Drahtſeilbahn verbindet, beſitzt es eine an Naturſchönheiten einzig daſtehende Anlage. Die ausgedehnten Skifelder am Titlis wetteifern mit denen des Jungfraugebiets. Der Jungfraubahnbetrieb iſt eröffnet.

Edelſte deutſche Liköre erzeugt die ſich eines vorzüglichen Weltrufs erfreuende Branntweinbrennerei E. L. Kempe & Co., Aktiengeſellſchaft in Oppach i. Sa. Wer den köſtlichen „St. Afra“ nur einmal über ſeine Lippen gebracht hat, wird ihn nie miſſen wollen. Und ſo verhält es ſich auch mit allen anderen Kempe'ſchen Erzeugniſſen, dem Weinbrand „Exquiſit“, „Edel“ und „Triumph“, der Kempe'ſchen Liköre „Witwe Bolte“, „Onkel Nolte“, „Fromme Helene“, den vorzüglichen „Bitteren Tropfen“, dem ſtärkenden „Kraft-Elixier“, dem würzigen „Spreewälder Kräuter-Likör“ und dem „Pan Dietrich“.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit
(Alte Leipziger)
Gegründet 1830 • Leipzig • Dittrichring 21
Verſicherungsbeſtand
1 Milliarde 220 Millionen Mark
übernimmt Verſicherungen unter
günſtigſten Bedingungen
und gegen
billigſte Beiträge

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz
In Österreich u. Ungarn verboten

GOERZ TENAX
mit Goerz-Doppelanastigmat,
die vollkommene Kamera, wie sie sein soll: leicht, handlich, zuverlässig
Durch die Photohandlungen
• Preisliste kostenfrei •
Opt. Anst. C. P. GOERZ A. G. Berlin-Friedenau 9

Neues Abonnement
auf die
Fliegenden Blätter
1920. I. Quartal (Januar—März)
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 6 Mark. Im Inland unter Kreuzband 7.30 Mark, durch Zeitungspoſt 6.40 Mark. — Beſtellungen werden von allen Buchhandlungen und Zeitungs-Geſchäften, ſowie durch alle Poſtämter und unſere Expedition angenommen. Probenummern ſtehen auf Verlangen koſtenlos zur Verfügung.
München, im Dezember 1919.
Die Expedition der „Fliegenden Blätter“

GEGRÜNDET 1821
Städtische Sparkasse in Coburg
mündelsichere, öffentlich rechtliche Anstalt in Coburg.
Eingelegtes Kapital 85 000 000 Mk.
bis zu 4¾% für Depositen. — 4%ige zum vollen Nennwert rückzahlbare Sparkassenscheine mit anhängenden Zinsscheinen — frei vom Schlußnotenstempel. — Kontokorrentkredite, Lombard, Hypotheken, Wertpapiere, offene und geschlossene Depots — Schrankfächer usw. — Prospekt auf Wunsch.

Maquet-Fahrſtühle mit der Qualitätsmarke
für Kranke u. Kriegsbeſchädigte
zeichnen ſich durch ſolide und ſtabile Konſtruktion aus
Vereinigte Fabriken C. Maquet G.m.b.H. ~Heidelberg.~
Muſterlager Berlin, Johanniſſtr. 20/22.
Verlangen Sie Katalog über Fahrſtühle u. Selbſtfahrer
in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich.
ſind die allerbeſten!

Photo-Apparate und Objektive von „Goerz“ liefert:
Photo-Leisegang, Berlin
Potsdamerstr. 138 • Tauentzienstr. 12 • Schloßplatz 4

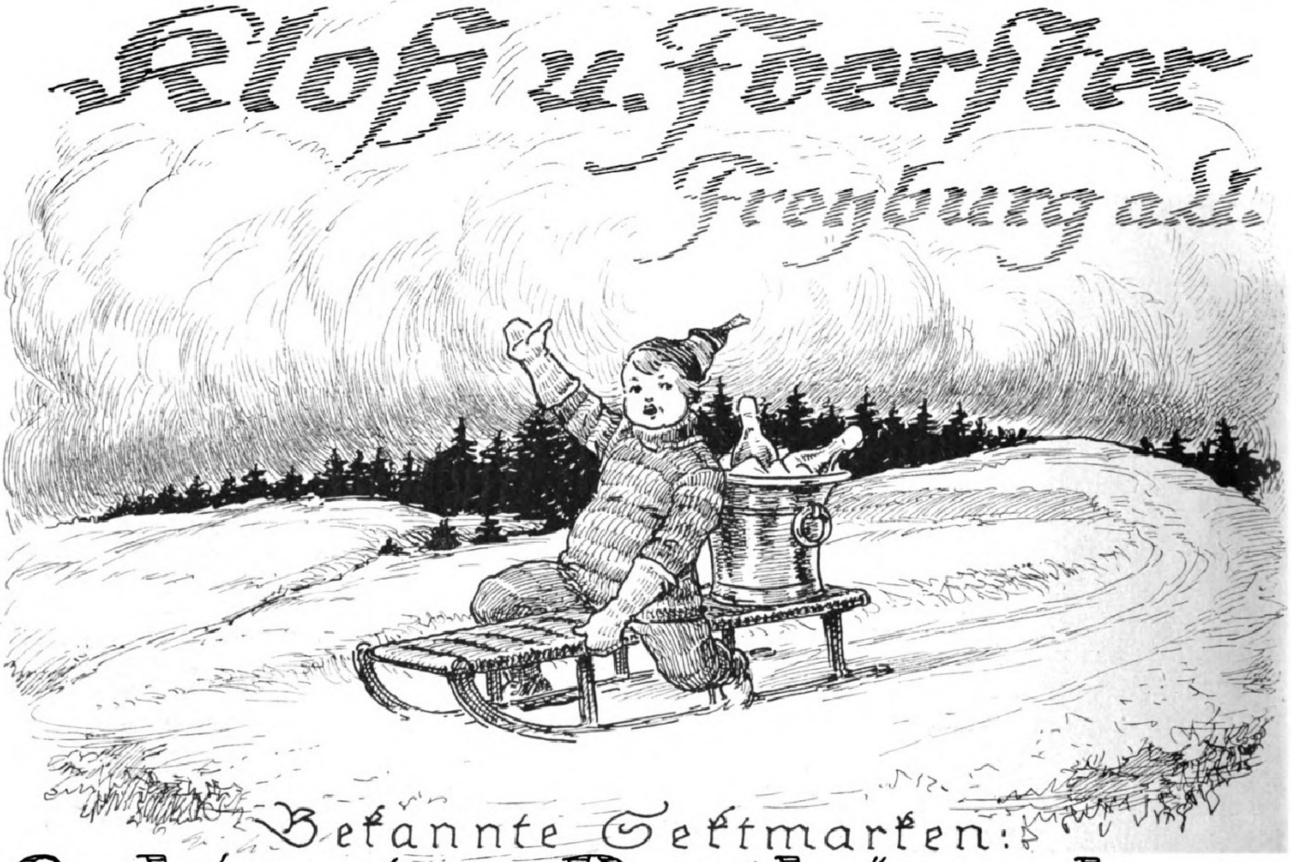
Laxogran
(Name geſ. geſch.)
Laxogran hat gegenüber anderen Abführmitteln den großen Vorzug der Dauerwirkung.
General-Depot und Verſand
Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10,
Königin-Auguſta-Straße 50. Lützow 133.
Zu beziehen durch jede Apotheke.

JOSEF PRÉGARDIEN
Cöln-Braunsfeld 36
Spez.: Carbidbeleuchtung

Wo Fälle hoffnungslos erscheinen, bediene man sich des
„Auskunfts-Schütz“ Abteilung Detektiv, allerersten Ranges
Berlin W., Tauentzienstrasse 3. Fernsprech. Steinpl. 9468. Alle erdenkl. mod. Hilfsmittel. Hervorragende Erfolge. Spezialauskünfte ü. Familien und Vermögensverhältnisse, Ruf, Vorleben etc. Vertrauenssachen u. a. m. Freiwillige Dankschreiben. Behördl. Inanspruchn.

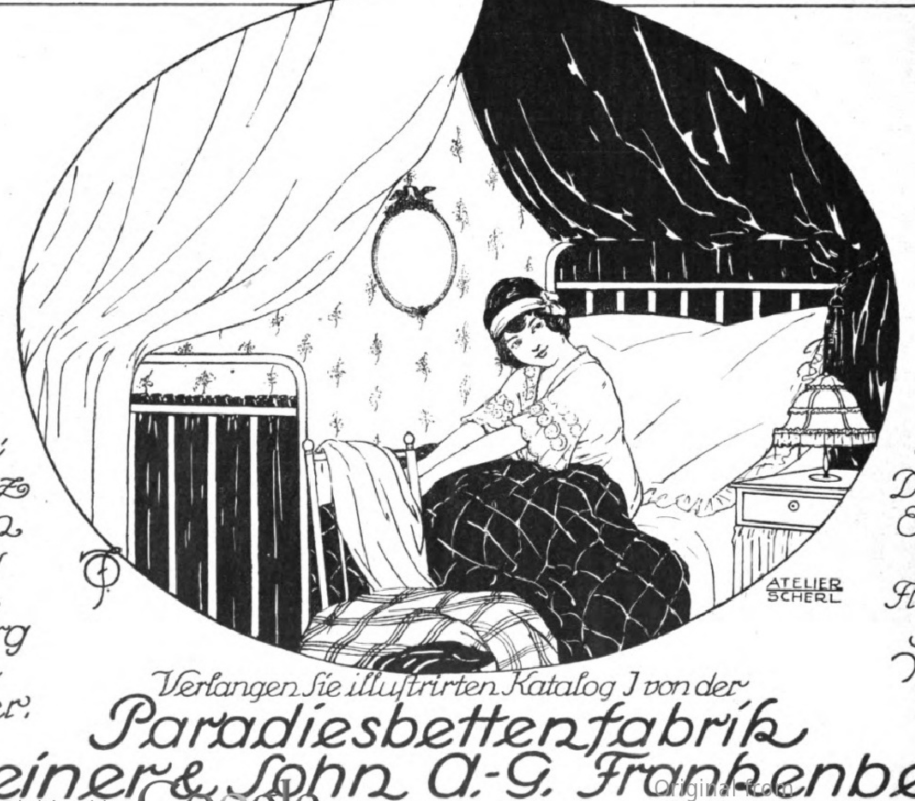
Primal Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!
Bezug durch Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken
Ausführliche Broschüre durch die
„Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. 36 d.

Zum Weißbleichen mißfarbener Zähne Zahnpaste
Chlorodont
Specifikum gegen Lockerwerden der Zähne.
Laboratorium Leo. Dresden-N.



Bekannte Sektmarken:
Cabinet u. Rotkäppchen

Steiner's Paradiesbett
Lieferung ganzer Schlafzimmer Einrichtungen



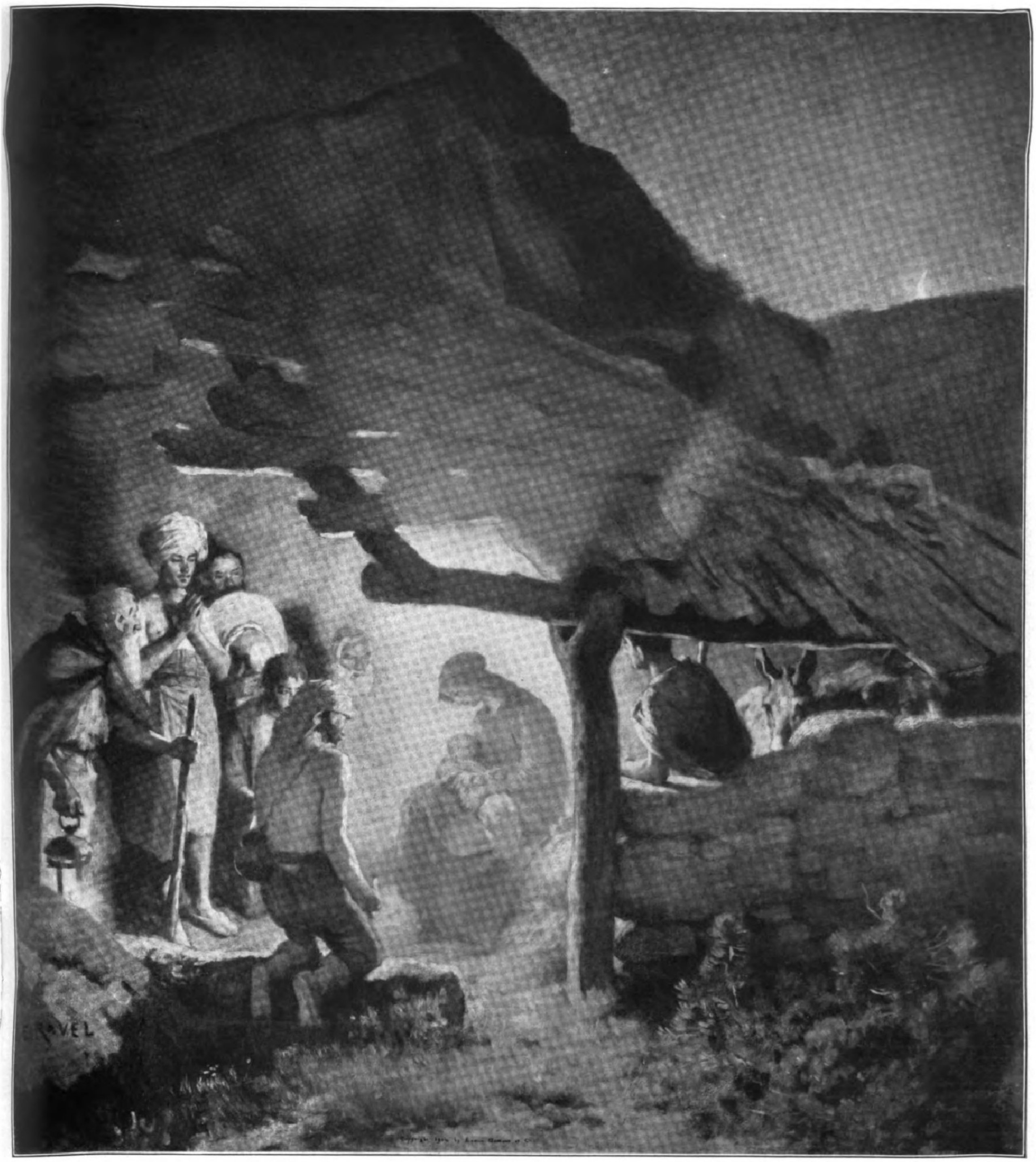
Eigene Filialen:
Chemnitz
Dresden
Leipzig
Berlin
Hamburg
Altona
Hannover.

Eigene Filialen:
Düsseldorf
Elberfeld
Köln
Frankfurt a/M
Stuttgart
München
Zürich

Verlangen Sie illuſtrirten Katalog J von der
Paradiesbettenfabrik
M. Steiner & Sohn A.-G. Frankenberg i. Sa.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3991. 153. Band.



Heilige Nacht. Nach einem Gemälde von Ed. Ravel.

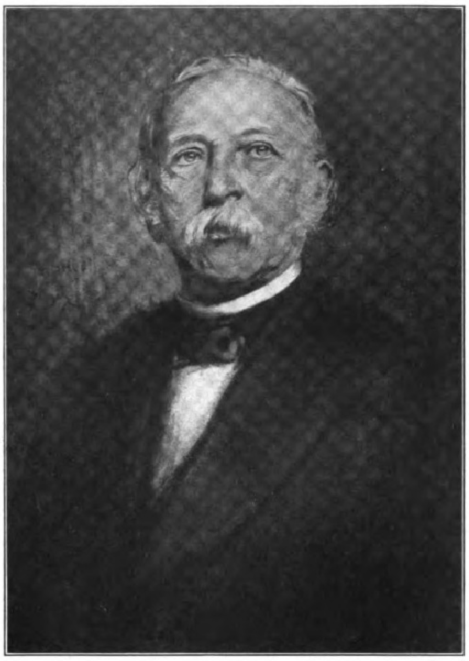
Mit Genehmigung des Kunſtverlags Ad. Braun & Co. in Dornach i. E.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Politik und Religion. / Betrachtungen zum Chriſtfeſt 1919.

Von Profeſſor Dr. Gerhard Budde, Hannover.

Politik und Religion ſcheinen in einem unüberbrückbaren Gegenſatz zu ſtehen; beſchäftigt ſich doch die eine mit Fragen, die allein das irdiſche Leben betreffen, während die andere Probleme umfaßt, die über dieſes Leben hinausreichen und den Menſchen mit einem Reiche des Geiſtes verknüpfen wollen, das nicht von dieſer Welt iſt. Und ſo iſt denn auch immer wieder darauf hingewieſen worden, daß Politik und Religion ſich nicht vertragen, und daß der Politiker, wenn er ſeine Ziele erreichen will, ſich nicht durch die Gebote der Religion binden laſſen dürfe. Daß dieſe Auffaſſung eine einſeitige und in letzter Linie unhaltbare iſt, kann uns eine Betrachtung der gegenwärtigen Lage Deutſchlands lehren; und gerade das Chriſtfeſt dürfte als eine paſſende Gelegenheit erſcheinen, zu zeigen, wie ſehr in der Gegenwart die deutſche Politik bei der Löſung der gewaltigen Aufgaben, die ihr infolge des Zuſammenbruches unſeres Volkes geſtellt ſind, auf die Hilfe der Religion angewieſen iſt.



Theodor Fontane. Nach einer Paſtellzeichnung von Profeſſor Hanns Fechner aus dem Jahre 1897.

Schlimmer und verhängnisvoller als der äußere Zuſammenbruch unſeres Volkes iſt der moraliſche Bankerott, der über uns hereingebrochen iſt, und der in Genußſucht und Habſucht, in geſinnungs- und grundſatzloſer Streberei und Maſſenanbetung, in Arbeitsſcheu und Opferunwilligkeit, in Lug und Betrug ſolche Orgien zeitigt, daß es ernſten Beobachtern des gegenwärtigen Volkslebens in Deutſchland ſchwer gemacht wird, an der Zukunft Deutſchlands nicht völlig zu verzweifeln. Der moraliſche Tiefſtand iſt ein derartiger, daß auch die genialſten Gedanken und Maßnahmen der Politik allein nicht imſtande ſein werden, unſer Volk wieder emporzuheben. Sie werden vielmehr, und wären ſie auch noch ſo genial, ſolange ergebnislos ſein, als nicht eine *moraliſche Wiedergeburt* unſeres Volkes erfolgt, die in jedem ſeiner Glieder den Willen wiedererweckt, die eigenen perſönlichen Intereſſen zurückzuſtellen und ſich mit ganzer Kraft und ganzer Seele den Intereſſen des Geſamtwohles, des Vaterlandes, zu widmen. Ohne dieſen hingebenden Willen des Volkes an die Aufgaben der völkiſchen Gemeinſchaft vermag auch der genialſte Politiker nichts zu erreichen.

Dieſer Opferwille ſetzt aber eine Überwindung des jetzt in den kraſſeſten Formen zutage tretenden Egoismus voraus. Die Überwindung des Egoismus kann aber wiederum nur erfolgen, wenn das Denken und Sinnen des Volkes von den materiellen Werten, denen es jetzt noch zu einem großen Teil in wilder Haſt und gewiſſenloſer Gier nachjagt, ſich wieder auf die *idealen Werte* richtet, die Deutſchland im Verlauf ſeiner Geſchichte auch nach tiefem Fall immer wieder hochgebracht haben, und die auch jetzt wieder allein uns Rettung bringen können inmitten der furchtbaren Gefahren, die uns von allen Seiten umlauern. Verinnerlichung und ſittliche Vertiefung des deutſchen Volkslebens — das iſt der einzige Weg, der uns vor völliger Vernichtung bewahren kann. Wir müſſen auch jetzt wieder, wie nach dem Tilſiter Frieden, durch innere Kräfte erſetzen, was uns an äußerer Macht verlorengegangen iſt.

Das Denkmal Fontanes in ſeiner Vaterſtadt Neuruppin in der Mark Brandenburg.

Zum 100. Geburtstag Theodor Fontanes am 30. Dezember (ſiehe die Würdigung des Dichters auf S. 855).

Deshalb ſollte es auch die deutſche Politik unſerer Tage als ihre Hauptaufgabe, von deren Löſung der Erfolg aller ihrer anderen Maßnahmen in erſter Linie abhängt, anſehen, Mittel und Wege zu ſchaffen, die jene *Verinnerlichung* unſeres Volkslebens gewährleiſten, und alle diejenigen Kräfte in ihren Dienſt zu ziehen, die die Weckung einer uneigennützigen, idealen Geſinnung fördern können. Eine deutſche Politik, die dieſe ihre Hauptaufgabe verkennt, iſt von vornherein zur Unfruchtbarkeit verdammt; darüber werden keine Augenblickserfolge den Kenner der deutſchen Volksſeele und der deutſchen Geſchichte hinwegzutäuſchen vermögen; auch der genialſte Realpolitiker wird ſcheitern, wenn er den Imponderabilien des Innenlebens nicht Rechnung trägt, die nun einmal das Geheimnis deutſcher Kraft und deutſcher Größe in ſich ſchließen.

Nun hat ſich aber im Verlauf der deutſchen Geſchichte immer wieder als die ſtärkſte Kraft zur Verinnerlichung und Vertiefung der deutſchen Volksſeele die Religion erwieſen, und dieſe hat gerade in Deutſchland eine beſondere „deutſche Religioſität“ erzeugt, die durch ihre Eigenart ganz beſondere Garantien für ihre Wirkung auf das Volksleben gewährt. Dieſe Eigenart deutſcher Religioſität beſteht darin, daß ſie zunächſt ihre Kraft ſchöpft aus einer unſichtbaren Ordnung, in der ewige und allem Wandel der Geſchichte und des Menſchenlebens überlegene Geſetze herrſchen, dann aber mit der aus dieſer unſichtbaren Ordnung gewonnenen Kraft ſich an die Aufgaben dieſes Lebens heranmacht und ſich bemüht, es immer mehr mit jener ewigen Ordnung in Einklang zu bringen. Dieſe Eigenart deutſcher Religioſität zeigt uns ſchon die *deutſche Myſtik*.

Meiſter Eckhart verlangt zunächſt eine energiſche Konzentration des Menſchen auf ſich ſelbſt; er ſoll „alle ſeine Kräfte heimrufen und ſie von allen zerſtreuten Dingen ſammeln in ein inwendiges Wirken“, um „Frieden und Freiheit des Herzens in einer ſtillen Ruhe zu finden“; dabei fordert Eckhart eine gründliche Austreibung aller Selbſtſucht und alles Verlangens nach Lohn. Aber bei dieſer Konzentration oder Verinnerlichung ſoll der Menſch nicht die Berührung mit der ſichtbaren Welt verlieren noch das Wirken zu ihr einſtellen; vielmehr ſoll der durch jene Verinnerlichung ſeeliſch erneuerte Menſch zur Welt zurückkehren und das neugewonnene eigene Leben durch unabläſſiges Wirken für die Nebenmenſchen bekunden. Ein „Lebemeiſter“ gilt ihm mehr als tauſend „Leſemeiſter“.

So erkämpfte ſich auch *Luther* zunächſt für ſich eine neue Innenwelt. Aber ſo hoch auch dieſe neue Welt über der ſichtbaren Welt lag, ſo verlor ſie doch nicht die Beziehung zu ihr. Vielmehr erwachte gerade nach dem Gewinn der neuen Welt in Luther der Drang, das neue Leben durch ein Wirken in dieſer Welt zu bekunden, und zwar vornehmlich durch ein Wirken der Liebe zu den Nebenmenſchen. „Es fließt“, wie es bei Luther heißt, „aus dem Glauben die Liebe und die Freude im Herrn, und aus der Liebe ein froher und freier Geiſt, dem Nächſten aus freien Stücken zu dienen, unbekümmert um Dank oder Undank, um Lob oder Tadel, um Gewinn oder Verluſt.“

Es handelt ſich ſowohl bei Meiſter Eckhart als auch bei Luther nicht um eine Religion der Weltflucht, ſondern der Welterneuerung; beide lehren den Menſchen nicht, ſich zugunſten einer höheren Welt von dieſer Welt ganz zurückzuziehen, ſondern weiſen ihn an, die Verhältniſſe der irdiſchen Welt im Hinblick auf die Normen und Gebote einer ewigen Welt zu vervollkommnen und damit die Kluft zwiſchen der moraliſchen Welt und der Welt der Erfahrung immer mehr zu überbrücken. So tritt uns alſo in dieſer Religion Eckharts und Luthers eine Religion des Lebens entgegen, die das Leben der Menſchen mehr und mehr den ſittlichen Idealen annähern will.

Eine ſolche Religion des Lebens iſt auch diejenige Art deutſcher Religioſität, die wir als Humanitätsreligion zu bezeichnen pflegen, und die durch *Leſſings* „Nathan der Weiſe“ eine ſo wunderſchöne dichteriſche Geſtaltung erhalten hat. Nicht das Wähnen über Gott, alſo das Bekenntnis, iſt hier die Hauptſache, ſondern die Ergebenheit in Gott, das heißt die willige Unterwerfung des Menſchen unter den göttlichen Willen in allen, auch den ſchwerſten Wechſelfällen des Lebens, wie ſie der weiſe Nathan gezeigt hat, als ein Tag ihm ſeine Frau und ſeine ſieben blühenden Söhne raubte. Und zu dieſer Ergebenheit in Gott ſollen dann in dieſer Humanitätsreligion Liebe und Duldſamkeit gegen den Nächſten hinzukommen. Wer dieſe Ergebenheit in Gott und dieſe Liebe zu ſeinen Mitmenſchen beſitzt, der iſt im Beſitze der wahren Religion, einerlei, wie ſein Bekenntnis lautet; ſie kann unter und in jedem Bekenntnis ſich entwickeln, denn ſie ſteht als Religion des Lebens über dem Bekenntnis.

> „Wohlan!
> Es eifre jeder ſeiner unbeſtochenen,
> Von Vorurteilen freien Liebe nach!
> Es ſtrebe von euch jeder um die Wette,
> Die Kraft des Steins in ſeinem Ring an Tag
> Zu legen! Komme dieſer Kraft mit Sanftmut,
> Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
> Mit innigſter Ergebenheit in Gott
> Zu Hilf!“

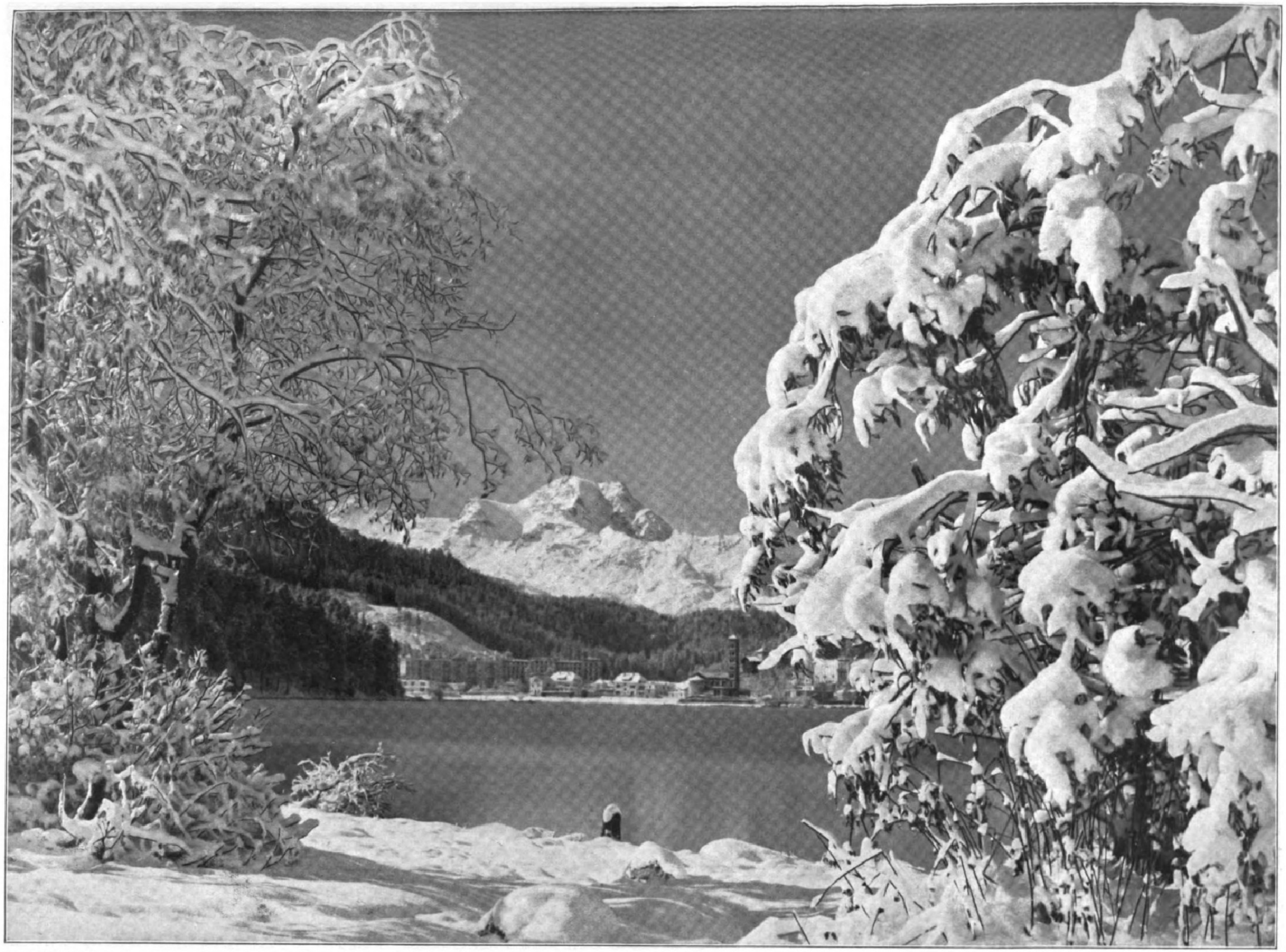
Auch hier erſcheinen als das Weſen der Religion die Anerkennung einer höheren Welt und der Drang und das Beſtreben, die irdiſche Welt mit den Forderungen jener höheren Welt immer mehr in Übereinſtimmung zu bringen. So iſt den verſchiedenen Formen deutſcher Religioſität ein ethiſcher Aktivismus eigentümlich, der ſie in ganz hervorragendem Maße dazu befähigt, das Volksleben zu verſittlichen und mit Liebe und Begeiſterung für ideale Werte zu erfüllen. Dadurch gewinnt aber eine ſolche Religioſität auch eine gewaltige Bedeutung für den Staat und damit für die Politik. Denn von der ſittlichen Beſchaffenheit und dem idealen Gehalt des Volkslebens hängt auch das äußere Gedeihen der Staaten ab; es iſt auch hier der Geiſt, der ſich den Körper baut.

Das iſt nicht eine bloße Theorie, eine ſubjektive Anſchauung, ſondern das iſt eine durch die Geſchichte immer wieder erhärtete Tatſache. In unſerer eigenen vaterländiſchen Geſchichte iſt dieſe Tatſache uns wohl am ſchlagendſten im erſten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts entgegengetreten, als Bonaparte bei Jena Preußen in Trümmer geſchlagen hatte. Damals wäre alles verloren geweſen, wenn nicht Männer aufgetreten wären, die, erfüllt von jener zu ſittlicher Tat drängenden deutſchen Religioſität, das ganze Volk mit idealer Geſinnung und Opferbereitſchaft erfüllt und dadurch in dem Volke einen Fonds von inneren Kräften geſchaffen hätten, die, als ſie dann zur Betätigung in der äußeren Welt aufgerufen wurden, auch hier ſich als zum Höchſten fähig erwieſen und das bis zum Äußerſten gedemütigte Vaterland einer neuen Blüte entgegenführten.

Gerade deshalb iſt z. B. ein Mann wie der *Freiherr vom Stein* als Politiker ſo beſonders hoch zu ſchätzen, weil er den für das Staatsleben ſo außerordentlich hohen Wert religiöſer und ſittlicher Mächte klar erkannt und ſie mit genialer Organiſationskraft in den Dienſt des Staates geſtellt und für dieſen fruchtbar gemacht hat. Er wußte, was beſonders auch die Religion für die Politik bedeutet, und wie dieſe ſich einer der ſtärkſten Stützen begibt, wenn ſie auf jene verzichten zu können oder ſie gar als den Fortſchritt hemmend bekämpfen zu müſſen glaubt.

An ihm ſollten ſich die Politiker unſerer Tage ein Beiſpiel nehmen. Sie ſollten ſich immer mehr bewußt werden und bewußt bleiben, daß, ſo ſicher vor mehr als hundert Jahren keine Wiedererhebung Preußens aus tiefer Schmach erfolgt wäre, wenn damals nicht die Politik mit der Religion ein enges Bündnis geſchloſſen und ſich mit Begeiſterung der inneren idealen Kräfte bedient hätte, die eine echte Religion des Lebens enthält, ebenſo ſicher oder vielmehr noch viel ſicherer — denn der gegenwärtige Zuſammenbruch iſt noch viel ſchlimmer als der vor hundert Jahren — eine Errettung Deutſchlands aus der verzweifelten Lage, in der es ſich jetzt befindet, ſolange unmöglich ſein wird, als nicht eine im Geiſte der deutſchen Religioſität ſich vollziehende innere Erneuerung der deutſchen Volksſeele erfolgt. Mehr als jemals in unſerer ganzen vaterländiſchen Geſchichte iſt gerade jetzt die Politik auf die richtig verſtandene Religion angewieſen. Ohne ein einmütiges Zuſammenwirken beider iſt an eine Wiedererhebung Deutſchlands nicht zu denken; ſie kann nach Lage der Dinge nur von innen heraus erfolgen; eine wahre

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Der Winter im Engadin: Blick auf St. Moritz (1850 m ü. d. M.) im Sonnenſchein. (Phot. Albert Steiner, St. Moritz.)

Hockey-Turnier München-Mannheim in München: Hockey-Verein „Jahn", München, ſchlägt „Verein für Raſenſport", Mannheim, mit 5:0. (Phot. Gerhard Graeber, München.)

Die jüngſt in Berlin unter einem Stadtbahnbogen eröffnete Winter-Trainier-Anlage für Ruderer im Waſſerbaſſin, die erſte und größte der Welt: Ein Trainierabend des Ruderklubs „Hellas".

Verinnerlichung und ſittliche Vertiefung des deutſchen Volkslebens iſt aber nicht zu erreichen ohne die deutſche Religioſität. Wir wollen deshalb hoffen und wünſchen, daß die antireligiöſe Tendenz eines politiſchen Dilettantismus, der ſich jetzt noch allerorten breitmacht, bald nur noch als eine aus der Unruhe und Verworrenheit der Zeit geborene kurze Epiſode ſich darſtelle, die endgültig überwunden wurde, und daß uns weitſchauende Politiker erſtehen, die klar erkennen, was gerade jetzt die Religion für die Politik bedeutet, und die danach der Religion die ihr gebührende Stellung im Staate zuweiſen. Unter den vielen Weihnachtswünſchen, die in der furchtbaren Not der gegenwärtigen Zeit in ernſten deutſchen Seelen ſich regen, iſt dieſer Wunſch einer der berechtigtſten, denn von ſeiner Erfüllung hängt die innere Geſundung und ſittliche Wiedergeburt unſeres Volkes ab, ohne die Deutſchland verloren iſt.

Rittmeiſter Freiherr v. Berchem-Potsdam (17 Siegesritte). Freiherr v. Berchem ſtand ſchon einmal im Jahre 1912 mit 61 Siegen neben Leutnant v. Egan-Krieger an der Spitze unſerer Herrenreiter.

Der Geiſt der deutſchen Revolution.

Von Prof. Dr. **Reinhard Strecker**, Darmſtadt.

Hat die deutſche Revolution überhaupt Geiſt? Iſt ſie von irgendwelchen Ideen getragen? Iſt ſie nicht vielmehr die rein negative Folge des militäriſchen Zuſammenbruchs? Wenn wir in das augenblickliche Chaos, das Deutſchland durchtobt, hineinſchauen, drängt ſich tatſächlich dieſer Eindruck als erſter auf. Die alten Autoritäten haben den Boden unter den Füßen verloren. Die neuen Autoritäten kämpfen ſo ſehr um ihre Anerkennung, daß man zweifelt, ob ſie mehr als ein augenblicklicher Noterſatz ſein könnten. Ja, ſelbſt als ſolcher ſcheinen ſie manchem nicht auszureichen. Die Ideale des Kaiſerreichs ſind vernichtet. Die neuen Ideale, die uns verkündigt werden, Sozialiſierung, Völkerverſöhnung, Demokratiſierung, ſind einem großen Teile unſeres Volkes überhaupt noch nicht „Ideale" und müſſen ihren eigenen Anhängern als gegenwärtig jedenfalls recht ſchwierig durchführbar erſcheinen.

Dieſe neuen Ideale haben ſich auch nicht durchgeſetzt aus eigener Kraft, von zielbewußten politiſch erfahrenen und reifen Maſſen getragen, ſondern es iſt für ſie nur mehr zufällig die Bahn freigeworden dadurch, daß die alten Ideale verlorengingen. Es fehlen nicht weniger als alle poſitiven Vorausſetzungen: Geld und Gut, Ruhe und Ordnung, Moral und politiſche Bildung. Wir ſind plötzlich über Nacht mit all dieſen Freiheiten und Möglichkeiten überſchüttet worden, während es ſich doch um Aufgaben handelt, die ihrem ganzen Weſen nach nur in ſchrittweiſer Annäherung auf dem Wege organiſcher Entwicklung und politiſcher Erziehung erſtrebt werden dürften. Es geht unſerm Volk im ganzen ſo wie unſerer Jugend während des Krieges: Man machte aus Kindern und Halberwachſenen plötzlich mündige Männer und Frauen und belaſtete ſie mit deren allerſchwerſten Aufgaben. So ſoll unſer Volk, geſtern noch unter recht weitgehender Bevormundung ſeiner hohen Obrigkeit, heute

Purgold-Berlin (10 Siegesritte).

Oberleutnant Rudolf v. Falkenhauſen-Bielau (10 Siegesritte).

Gerhard Freeſe-Bremen (9 Siegesritte).

Glaſer-Leipzig (8 Siegesritte).

Freiherr v. Bottlenberg-Hoppegarten (4 Siegesritte).

K. v. Weſternhagen-Karlshorſt (4 Siegesritte).

Erfolgreiche deutſche Herrenreiter im Jahre 1919.

Prof. Dr. S. R. Steinmetz,
Inhaber des Lehrſtuhls für politiſche Geographie und Ethnologie an der Univerſität Amſterdam, wurde von der Univerſität Roſtock anläßlich ihrer 500-Jahr-Feier zum Ehrendoktor ernannt.

Prof. Dr. K. W. Wagner,
Leiter des Telegraphenverſuchsamts des Reichspoſtminiſteriums, erhielt von der Techniſchen Hochſchule in Stockholm die goldene Cedergren-Medaille verliehen, die alle fünf Jahre einmal vergeben wird.

Max Blüthner,
Mitinhaber der weltbekannten Pianofortefabrik Julius Blüthner in Leipzig, † am 9. Dezember im Alter von 58 Jahren infolge Herzſchlags.

Dr. Karl Schliephake,
Miniſterialrat im heſſiſchen Miniſterium des Innern zu Darmſtadt, wurde von der Univerſität Gießen zum Ehrendoktor der Staatswiſſenſchaften ernannt.

Maximilian Schmidt,
genannt Waldſchmidt, beliebter bayriſcher Volksſchriftſteller und Dialektdichter, urſprünglich Offizier, † am 8. Dezember in München im 88. Lebensjahre. In den letzten Monaten war er völlig erblindet.

plötzlich das allerdemokratiſchſte der Welt ſein! — Noch tiefer geſehen aber liegt es ſo: es raſen ſich in der deutſchen Revolution die Kräfte, die uns in und vor dem Kriege beherrſchten, rein mechaniſch aus. Es ſind die Kräfte der nationalen Leidenſchaft einerſeits, der materialiſtiſchen Gewinnſucht andererſeits. Vergeblich predigen Regierung und geiſtige Führer dieſen Elementargewalten Vernunft. Darin liegt die Gefahr unſerer Revolution. Ihre letzte Urſache liegt in dem mangelnden Solidaritätsgefühl, das ſchon vor dem Kriege durch unſere ſoziale Zerklüftung innerlich morſch war. Während des Krieges iſt es durch Kriegsgewinnlerei und Kriegswucher faſt bis auf den letzten Reſt verſchwunden. Jetzt leben wir infolgedeſſen im Zuſtande des latenten Bürgerkrieges. Wir wandern durch eine Wüſte. Ob wir hinter ihr doch noch einmal das gelobte Land finden? Ob ſpätere Hiſtoriker vielleicht doch auch noch einmal in dem geiſtloſen Chaos von heute Ideen finden werden?

Ganz aufzugeben brauchen wir die Hoffnung nicht. Führende Geiſter denken in Deutſchland Gedanken, die der Taumel des Siegesrauſches in den Ententeländern, die das äußerſte Elend in Rußland erſtickt. Und Gruppen von Menſchen bilden ſich überall, welche dieſe Gedanken nachdenken, von ſich aus zu geſtalten ſuchen und inmitten des Chaos in ſich ſelbſt neue ſchöpferiſche Kräfte frei werden fühlen. Je größer der Schaden, den das mangelnde Solidaritätsgefühl anrichtet, um ſo verbreiteter doch auch die Erkenntnis dieſes Schadens. Und das iſt der Anfang der Beſſerung. In der Arbeiterſchaft erwacht ſchon etwas neue Beſinnung. Wir müſſen hoffen, daß dieſer Prozeß möglichſt raſch weitergehe. Gefährlich ſind aber auch die ungezügelten nationalen Leidenſchaften. Erſt wenn auch ſie ſich auf das Maß des Möglichen beſinnen, auf das Vernünftige, auf die Solidarität mit Andersdenkenden, erſt wenn man auch da lernt, heiße Gefühle zu bändigen, um dringende Aufgaben des Augenblicks mit den Leidensgenoſſen im eignen Lande zuſammen nüchtern praktiſch zu löſen, ſo gut oder ſo ſchlecht die ſchwierige Lage es geſtattet, erſt dann werden wir aus dem mechaniſchen Weiterrollen der revolutionären Elementargewalten heraus auf den Boden kommen, wo wieder der Geiſt und der von der Vernunft geleitete Wille ſich zum Herrn des Schickſals machen.

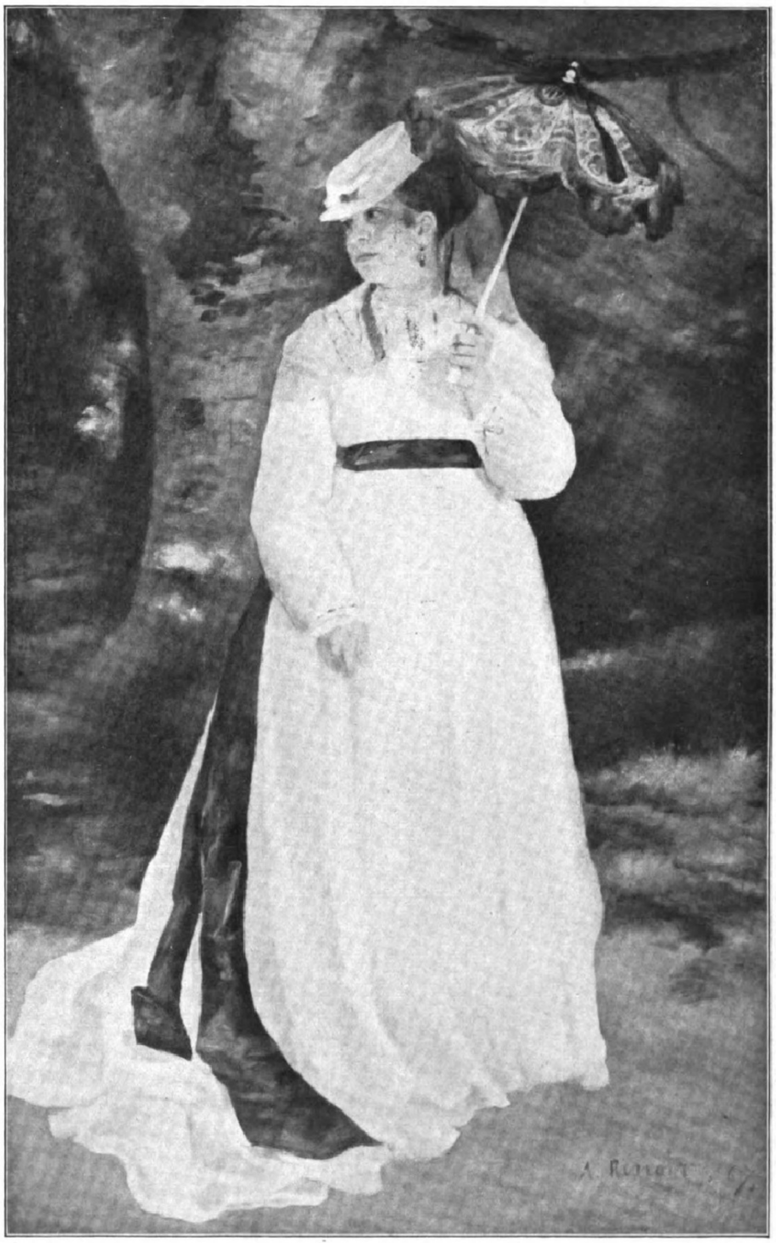
Von der Kunſt, ein Buch zu leſen.

Von Adolf Hauert.

Bücher ſind Menſchen. Wem ein Buch nicht mehr iſt als ein koſtbarer Nippesgegenſtand für ſeinen Bücherſchrank, der ſoll überhaupt kein Buch leſen. Bücher ſind Weſen aus Fleiſch und Blut, haben eine Seele. Nenne mir deine Freunde, deinen Umgang, und ich will dir ſagen, wer du biſt. Das gilt auch für die Bücher; nenne mir deine Lieblingsbücher, und ich weiß, was du für ein Menſch biſt. Auch das äußere Gewand eines Buches iſt nicht gleichgültig. Kleider machen Leute. Von dem Äußeren eines Buches läßt ſich meiſt auch ein Schluß auf ſeinen Inhalt ziehen. Wie jeder anſtändige Menſch nicht als Harlekin oder aufdringlich gekleidetes Frauenzimmer herumläuft, ſo hat auch jedes gute Buch eine geſchmackvolle, gediegene Aufmachung.

Ich teile meine Bücher in zwei große Gruppen ein: Dichtungen und wiſſenſchaftliche Werke; oder anders geſagt: Bücher, die Ausdruck einer übervollen Seele ſind, und ſolche, die kunſtvolles Gefüge eines ſpekulativen Geiſtes, fleißigen Nachdenkens ſind. — Gedichte oder Proſawerke in einer gefeilten, rhythmiſchen Sprache ſoll man unbedingt laut leſen. Ein weſentliches Moment der Wirkung ſolcher Bücher iſt neben dem Stimmungs- und Gedankengehalt die melodiſche Klangwirkung der Sprache, die uns erſt den richtigen Genuß des Werkes vermittelt. — Ich hatte von R. M. Rilke das Buch „Die Weiſe von Liebe und Tod ....“ geleſen und ſchätzen gelernt. Es war an einem Herbſtabend 1915. Wir hatten mit der Batterie Feuerſtellung in einem Garten in Kurland bezogen. Das Wachtfeuer loderte. Die Augen träumten über die Flammen in den hellen Himmel hinein. Der Mund ſchwieg, die Seelen hielten Zwieſprache. Da zog einer Rilkes Buch aus der Taſche und fing an zu leſen. Was war das? Ich kannte doch das Buch, und doch kam mir die Dichtung ganz neu vor. Die Worte donnerten durch den Abend wie eine wilde Reiterſchar. Sie blitzten leuchtend auf, ſcharfe Eiſen flinker Pferde. Müde quälten ſie ſich mit dem Schlaf ab, der Roß und Reiter nach tagelangen Ritten peinigte. Hell jubelten ſie der Fahne zu. Leiſe, geheimnisvoll plauderten ſie das Liebesgeheimnis des Kornetts aus. Durch den Vortrag in richtiger Stimmung wurde in mir ein neues Werk geſchaffen. — Dramen ſoll man ſelbſtverſtändlich, abgeſehen von einigen Buchdramen, mit verteilten Rollen laut leſen. Durch die Klangwirkung der einzelnen Stimmen kommt Leben und Geſtaltung in die toten Buchſtabenreihen.

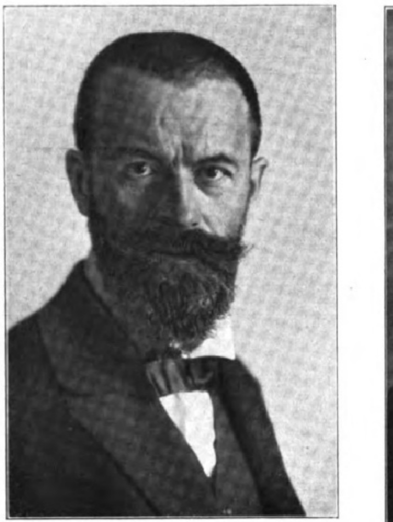
Stimmung! Davon hängt auch beim Leſen eines Buches alles ab. Fehlen in meiner Seele die Vorausſetzungen, die Stimmung eines Buches reſtlos aufzunehmen, ganz in ihr aufzugehen, ſo brauche ich das Buch erſt gar nicht in die Hand zu nehmen. Der Leſer muß auch darauf achten, daß ſeine Umgebung die rechte Stimmung in ihm aufkommen laſſen kann. Eine Heidedichtung von Löns in der Straßenbahn oder in lauter Geſellſchaft zu leſen, heißt ſein Gebet an der Straßenecke verrichten. Löns iſt bei all ſeinen lebhaften Schilderungen doch ein Dichter der Sehnſucht. Vergrabe dich in einen Lederſeſſel, knipſe die ſeidene Stehlampe an und lies ſein „Zweites Geſicht“, während dir der Mond über die Schultern guckt und die Seiten umblättert. Leg dich ins blühende Heidekraut und laß dir von Löns



Zum Hinſcheiden des berühmten franzöſiſchen Malers Auguſt Renoir, eines Meiſters des Impreſſionismus, am 3. Dezember: Liſe. Nach einem im Folkwang-Muſeum zu Hagen (Weſtf.) befindlichen Gemälde von Auguſt Renoir (1867).

Von der Erſtaufführung von Auguſt Strindbergs Weihnachtsmärchen „Advent“ in den Kammerſpielen des Deutſchen Theaters zu Berlin am 9. Dezember: Gertrud Eyſoldt als Spielkamerad und ihr zehnjähriges Söhnchen Peter als Erich.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)



Hofrat Profeſſor Alfred Roller,
der bekannte Theatermaler, wurde zum Chef des Ausſtattungsweſens beider ehemaliger Wiener Hoftheater ernannt. (Phot. d'Ora, Wien.)

Von der Erſtaufführung von Auguſt Strindbergs Weihnachtsmärchen „Advent“ in den Kammerſpielen des Deutſchen Theaters zu Berlin am 9. Dezember: Paul Wegener als Richter.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Tier- und Heidegeſchichten erzählen. — Herbſt 1914 hatten wir vier Kriegsfreiwilligen eine oſtpreußiſche Kate als Wohnung in unſerer Ruheſtellung. Die Dämmerung fing die letzten Sonnenſtrahlen über der Heide ein und ſcheuchte uns mit kalten Händen in die Stube. Drinnen flackerte das Herdfeuer auf. Einer las uns im Schein der Glut den „Wehrwolf“ vor. Unſere Augen folgten dem Spiel der Flammen, die um die Hausbalken tanzten. Bald ſanken die Lider herab. Doch da wurde es erſt lebendig um uns. Wir drückten die harten Hände der alten Wulfsbauern und ſahen die unheimliche Glut ihrer Augen, die ſchweres Leid entfacht hatte. Das ſtarke Lied ihrer Not hallte in unſeren zitternden Herzen wider. — Wenn man ſo ein Buch lieſt, hat die Seele bleibenden Gewinn.

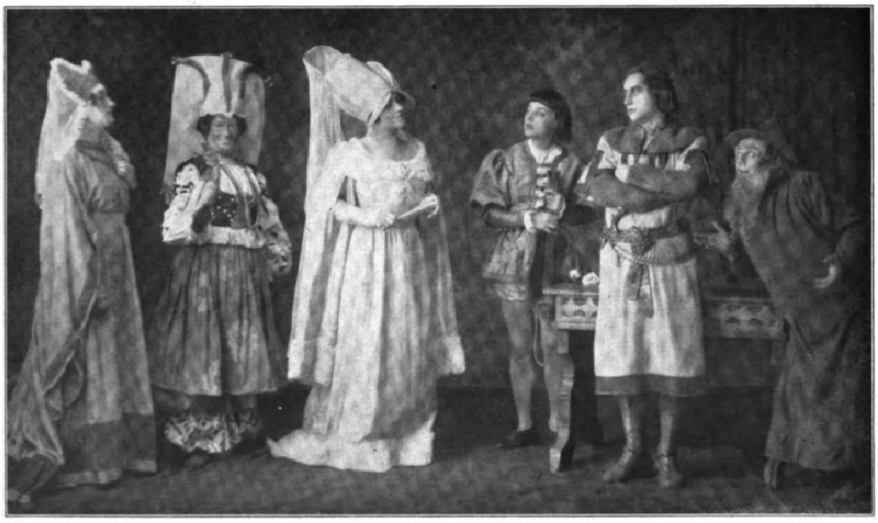
Man ſoll nicht gleich mit Zweifel und unberechtigten Vorurteilen an ein Buch herangehen, ſondern ſoll erſt gläubig dem Dichter vertrauen. Das ſchließt natürlich nicht aus, daß wir uns das Recht der Kritik vorbehalten. Ja, das iſt ſogar unbedingt nötig, um unſer Gefühls- und Willensleben veredeln, unſere Erfahrung bereichern zu können.

Soll man ein Buch auf einen Sitz leſen oder in Abſchnitten? Das kommt auf die Art des Buches an. Jedenfalls darf man nie ein Stimmungsbild zerreißen oder die Stufenfolge von Gedanken vor dem Endergebnis unterbrechen. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“ Wer eben den Bann eines Buches nicht ſpürt, weſſen Seele nicht ergeben lauſchen kann, der kann ſchließlich aufhören, wann er will. Einem Banauſen kann man die Kunſt auch durch Regeln nicht näher bringen. — Ebenſo wie man ſich von einem Gemälde erſt einen Geſamteindruck verſchafft, ſo iſt es auch gut, wenn man ein Buch erſt als Ganzes auf ſich wirken läßt. Die Melodie der Linienführung, die Geſchloſſenheit des rhythmiſchen Aufbaues, der Zuſammenklang der Stimmungen, der bunte Wechſel der farbenfrohen Bilder ſind eine nicht zu unterſchätzende Wirkung eines Buches; ja, bei manchen Werken die einzige. Nachher lieſt man das Buch noch einmal und gräbt den Goldadern der einzelnen Schönheiten nach. Wie man mit einem lieben, alten Bekannten gern wieder plaudert, ſo ſoll man auch ein gutes Buch öfters wieder aus dem Bücherſchrank hervorholen.

Wie man ein wiſſenſchaftliches Buch leſen muß? Fragt den Mathematiker, wie man eine algebraiſche Nuß knacken muß. Ruhiges Zimmer, ausgeruhter Geiſt, der ſich ſammeln und mit Intereſſe dem Buch zu Leibe gehen kann, ſind die Vorausſetzungen, Freude an der Arbeit, Fleiß und Ausdauer die Bedingungen.

Moderne Tänzerinnen: Lola Wulſon-Berneck und Marga Stenglewſki in einer Boſton-Phantaſie.

(Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)



Von der Uraufführung der Oper „Die Rauenſteiner Hochzeit“ von Hermann Wolfgang v. Waltershauſen im Badiſchen Landestheater zu Karlsruhe: Szene aus dem II. Akt. (Phot. Gebr. Hirſch, Karlsruhe.)

Von links nach rechts: Himmelrat (Frau Petzl-Demmer), Morin (Frl. Mayer), Dame Marotte (Frau v. Ernſt), Gringore (Frl. Heußer), Graf Lenz von Rauenſtein (Herr Neugebauer), Lebelang (Herr Seydel).

Bücher ſind Menſchen. Und wer ſich nicht in das Gefühlsleben eines anderen Menſchen verſetzen kann, weſſen Seele nicht mit anderen jauchzen und leiden, weinen und zittern kann, wird die Kunſt, ein Buch zu leſen, nie begreifen.

Theateranekdoten.

In dem Birch-Pfeifferſchen Schauſpiel „Nacht und Morgen“ hat in einem Akt ein Diener der Katharina zu melden: „Eine Eſtafette aus London.“ Ein Hausſtatiſt macht dieſe Meldung ohne Probe. Da ihm das Wort Eſtafette jedenfalls zu fremd war, meldet er: „Eine »Extrafette« aus London.“

In dem Stück „Anna Liſe“ hat die Darſtellerin der Titelrolle in einem Akt zur Fürſtin zu ſagen: „Fürchten Durchlaucht keinen Rückfall“; ſie verſpricht ſich und ſagt: „Fürchten Rücklaucht keinen Durch—.“ Seitdem hat ſie in der Rolle bei der Stelle jedesmal eine Pauſe gemacht, aus Angſt, daß es ihr wieder paſſieren könnte.

In einer Univerſitätsſtadt ſollte die Theaterſaiſon eröffnet werden. Um das Publikum mit dem Perſonal bekannt zu machen, waren die Bilder der Mitglieder an verſchiedenen Stellen ausgeſtellt. So auch in einem Bijouterieladen. Das beſonders große Bild einer nicht mehr jungen und auch nicht gerade hübſchen Dame hatte zwiſchen den anderen nicht mehr Platz und ſtand für ſich. Eine Anzahl Studenten pflanzten ſich beluſtigt vor dem Schaufenſter auf. Der Grund dazu war, daß das größere Bild durch Zufall hinter einen Ständer geſtellt war, der die bekannte Fahne trug: „Genötigt wird nicht.“

Die Naive. Eine junge Schauſpielerin, die ob ihrer Naivität und Unerfahrenheit bei ihren Kollegen beliebt war, wurde eines Abends nach der Vorſtellung von Kollegen und deren Frauen veranlaßt, mit ins Wirtshaus zu gehen. Sie tat es ungern, da ſie ſich vor der Vorſtellung etwas Schinken geholt hatte, weil ſie zu arm war, um im Wirtshaus zu eſſen. Als ſie nun bei vollbeſetzter Tafelrunde mit knurrendem Magen vor ihrem beſcheidenen Glas Bier ſaß, fiel ihr der Schinken ein, den ſie in die hintere Kleidertaſche geſteckt hatte. Entſetzt ſprang ſie mit dem Rufe auf: „Ach, ich ſitze ja auf meinem Schinken!“ — „Na ja, Liſerl,“ ſagte trocken ein Kollege (ſpäterer bekannter Schriftſteller), „worauf willſt du denn ſonſt ſitzen?“

Aus einer Kritik.

„ . . . Es war ſchon wunderbar, wie naturgetreu Bogumil Schreier letzthin im »Sommernachtstraum« den Eſel wiedergab, geſtern aber in »Kabale und Liebe« ſtand er als Kalb geradezu vollendet da . . .“

DER TÜRKENSCHMIED.

EIN HUMORISTISCHER ROMAN VON GUSTAV KOHNE.

(9. Fortsetzung.)

Ehe Rolf antworten konnte, trat der Postbote an sie heran und gab dem Vater einen Brief.

Da er keinen Stempel trug, die Marke nur durchstrichen war und er demnach aus dem Orte kam, öffnete ihn der Bauer mit einiger Spannung.

Rolf beobachtete ihn beim Lesen und sah, wie sich sein Gesicht entfärbte.

In einer plötzlichen Aufwallung warf der Alte den Brief mit einem derben Fluch zur Erde.

„Na, na, Vater! Was ist denn los?“

Rolf bückte sich und hob den Brief auf.

„Darf ich ihn lesen, Vater?“

„Meinetwegen! Mi is alles ganz egal! Am besten wör et, man täte sick 'nen Strick um den Hals und hängte sick an den nächsten Boom.“

„Vater, spiele nicht mit Schießgewehren, denn es — Was? »An die vier großen Propheten von Ödenburg?« — Darf ich noch weiterlesen, Vater?“

„Ja! Lies! Vielleicht kannste mi 'nen Rat geben.“

„Ein jeder, der ein richtiger Prophet ist, kann die Zukunft vorhersagen. Da Ihr vier aber keine gewöhnlichen Propheten seid, sondern die vier großen Propheten, so müßt Ihr auch über die Vergangenheit Bescheid wissen. Das ist doch klar, nicht wahr? Darum lassen Euch alle treuen Schafe und Lämmer Eurer Gemeinde bitten, uns in Eurem nächsten Hirten- und Prophetenbriefe bekanntzugeben, wer der Wolf ist, vor dem wir uns selber, unsere Bleichwäsche und unsere Holzkoppeln in acht zu nehmen haben, sintemalen wir alle der Meinung sind, daß der Waldteufel mit der grünen Moosseele uns keine Wolle ausreißen kann, weil daß er doch gar keine Zähne ins Maul hat. Und darum und weil daß ein richtiger Prophet alles wissen tut und die vier großen Propheten natürlicherweise noch mehr wissen müssen, zumal wenn sie alle vier an demselben Stricke ziehen, so wird diese Prophezeihung ja man bloß 'n Kinderspiel für Euch sein. Darum und derweilen bitten wir ehrfurchtsvoll um etwas Schneidizität. Wenn der zweite Hirten- und Prophetenbrief mit der Antwort auf den bösen Wolf bald kommt, dann versprechen wir Euch, immer schön artig zu sein, man bloß grünes Gras und sore (dürre) Quecke zu knupsen und uns nicht an Wittensteerts roten Klee zu schleichen.

Eurer Hochwürdigen
Schafe und Lämmlein von Ödenburg.“

„Na, Junge, wat sagste dazu? Wat rätst du mi?“

„Ejaa — wat ick di rate? Ick mein man bloß: Lache, Vater! Lache! Lache, daß dir der Bauch wackelt!“

„Lachen! Du mit deinem Lachen!“

„Jawohl! Vatter Lohe lacht ja auch! Macht sich in gottvoller Weise lustig über sich selber!“

„So? Woher weißt du das?“

„Aus diesem Briefe, den er dir und sich und den beiden andern geschrieben hat!“

„Du meinst, den Brief hat Vatter Lohe geschrieben?“

„Ganz gewiß! Irgendein andrer im Dorfe kann das nicht!“

„So! Dat is gut! Denn hat er auch dat annere auf 'm Gewissen! Aber stockdumm is er doch! Gib den Brief her! So! Jetzt haben wir ihn in de Tasche! De Handschrift legt ihn rein!“

„Na, Vater, 'n schlechter Soldat, der den Gegner unterschätzt! Vatter Lohe legt so leicht niemand rein. Der lacht uns alle in den Sack!“

„Un ick lach öhn nochmal achter Schloß un Riegel! Wer mi in der Nacht de Wäsche von der Bleiche holt, is 'n Spitzbube!“

„Vater, ich glaube, wir fragen noch mal bei Seiner Hoheit dort drüben an, ob er uns nicht Audienz erteilen will?“

„Narrenspossen! Aber stehenbleiben soll er doch in der Hütte! Hörst du? Der Verbrecher ist immer dann am ersten festtokriegen, wenn man ihn vor sein Opfer führt!“

„Opfer? Meinetwegen! Hab nichts dagegen! Die Hauptsache ist, daß du die Ohren nicht mehr hängen läßt!“

„Nee! Jetzt nich mehr! Jetzt steht der Gauner schon mit einem Fuße im Zuchthaus drin!“

„Na, dann sieh nur zu, daß er dir zu guter Letzt nicht noch entwischt!“

Der Bauer lachte siegesgewiß auf und schlug den letzten Nagel in die Latte. Tat 's mit ganz besonderem Schneid.

Bereits am selben Nachmittage wagte er 's, mit zum Kartoffelhacken auf das Feld zu gehen. Er fand Gefallen an der Arbeit und freute sich darüber, wie stämmig und saftig die Wintersaat dastand und wie üppig Hafer und Bohnen ins Kraut schossen. Wenn das Wetter auch nur einigermaßen günstig blieb, mußte es eine reiche, schwere Ernte geben. Und die konnte ihnen nach den vielen Mißerfolgen der letzten Jahre passen. Das eine Mal waren die Mäuse mit dem Hauptertrag davongegangen, das andre Mal hatte die Frühjahrsdürre den Früchten Saft und Kraft genommen, und im letzten Jahre war mancher vielversprechende Acker noch zu allerletzt der Fäulnis anheimgefallen. Hoffentlich blieb in diesem Sommer alles — Auf einmal war er wieder bei dem Prophetenbriefe. Eigentlich war 's gut, daß er ihn erhalten hatte. Und von Rechts wegen mußte er sich auch über die gestrige Dummheit freuen. Ohne sie wäre der einfältige Lohe nicht auf den Gedanken gekommen, sich selber eine Falle zu stellen. Und sollte es jemanden gelüsten, ihn wegen des Aushanges im Gemeindekasten anzuulken, so würde er dem Betreffenden schon zu dienen wissen. Er, der vorlaute Naseweis, möge nur erst die Zeit abwarten, damit er erführe, warum es geschehen sei und welch schlauer Trick dahinterstecke! Wer zuletzt lache, lache am besten! Und das sei niemand anders als er, Ernst Johann Wilhelm Schalkmann! Ja, so wollte er zu den etwaigen Höhnern und Spöttern sagen.

So sah er auch mit einiger Seelenruhe dem Erscheinen oder Nichterscheinen des Zeitungseingesandts entgegen. Lange zu warten brauchte er nicht, und auch die Spannung und Erwartung Schorse Oeljepeters, das Erzeugnis seines Geistes und seiner Gerissenheit schwarz auf weiß gedruckt zu sehen, wurde gelöst, ehe sie vor Straffheit jäh zersprang. Schon am Dienstagmorgen konnten sie das in einer richtigen Zeitung gedruckt lesen, was doch im Gemeindekasten nur auf gewöhnliches Schreibpapier mit Tinte und Feder geschrieben war, wenn auch in so schönen, schwungvollen Buchstaben, wie sie niemand im Dorfe nachzumachen wußte.

Schorse Oeljepeter, der ja für alle Dinge eine schlaue Ader hatte und nach seiner eigenen stillen Meinung mit ebensoviel Fug und Recht gleich unter die großen Propheten gelangt war wie einstmals König Saul unter die gewöhnlichen, hatte im Bewußtsein seiner Prophetengabe eine Ahnung, als ob ihm schon heute die Freude, sich gedruckt zu sehen, zuteil werden sollte. Unter einem erschwindelten Vorwande ging er dem Postboten entgegen und fragte ihn, ob er auch einen Brief für ihn habe.

Der Bote verneinte.

„Na, denn ein andermal“, sagte Schorse Oeljepeter und ging seiner Wege. Nach drei Schritten blieb er plötzlich stehen, als besänne er sich auf etwas. Dann rief er dem Boten nach: „Du, ich kann ja auch gleich die Zeitung in de Tasche stecken! Dann brauchste nich bei mi im Hause vor!“

Der Bote klappte seine Ledertasche auf, zog das Blatt heraus und reichte es Oeljepeter.

„Danke!“ sagte der. „Morgen kannste 'nen lüttjen Sluck (Schnaps) bi mi drinken!“

„Warum nich! Aber de Dank liegt an mi!“

„Kör nich! Alles Jacke wie Hose!“

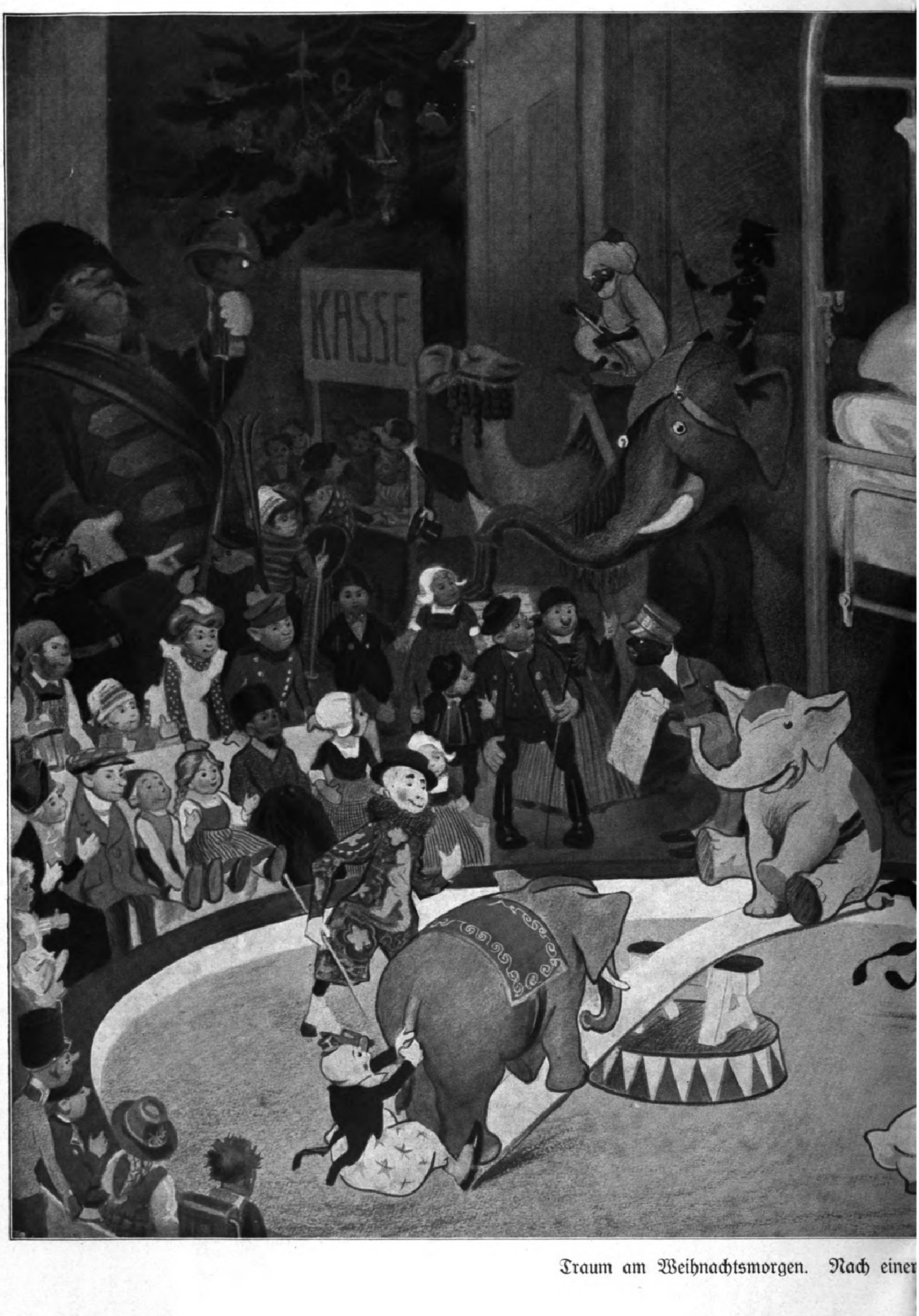
Schorse steckte das Blatt in die Tasche und tat, als habe er es sehr eilig. Als er gleich darauf um eine Straßenecke bog und eine hohe Hainbuchenhecke ihm vor allen Gaffern Deckung gab, riß er die Zeitung aus der Tasche heraus und überflog sie.

Nein, es stand doch nicht darin! Also ganz zuverlässig war sein Prophetentum noch nicht. Oder hatte er in der Erregung nicht ordentlich zugesehen? Er fing noch einmal ganz von vorn mit der Zeitung an. Telegramme, Leitartikel? Nein, in den politischen Teil gehörte seine Erklärung ja eigentlich nicht. Da kamen auch in dem demokratischen Zeitalter keine gewöhnlichen Sterblichen zu Worte, sondern bloß Landespräsidenten und Spartakisten und Staatsminister. Da! Aus Stadt und Land! Hm! Das war schon eher die richtige Atmosphäre. Schorse Oeljepeter sah sehr niebe (genau) zu. Viele Ortsnamen, bekannte und unbekannte, standen da an den Köpfen der Mitteilungen; aber Ödenburg war nicht darunter. Schorse Oeljepeter ließ enttäuscht den Kopf sinken. Indes, er wollte gründliche Arbeit tun und ging auch an den vermischten Teil. Bauernphilosophie? Schorse fing mit seiner Doggennase an zu schnuppern, denn er witterte Stallduft. Von einem Manne war die Rede, der seine Frau dabei ertappt hatte, den städtischen Nichten eine Tasse Milch zuzustecken, ihr den Topf aus der Hand genommen und gesagt hatte: „Versündige di nich all am frühen Morgen, Dortjen! »De Minschen drinkt Kaffee! Un de Melk is för de Swine«, sagt Henkpotts Line. Un dormit hat se recht. Du kannst et doch nich umgekehrt maken un den Swinen 'ne Tasse Kaffee hinstellen. De stöten (stießen) se di doch bloß umme. Un richtigen witten Speck kann et von swarten Zigorienkaffee doch nich gewen!“

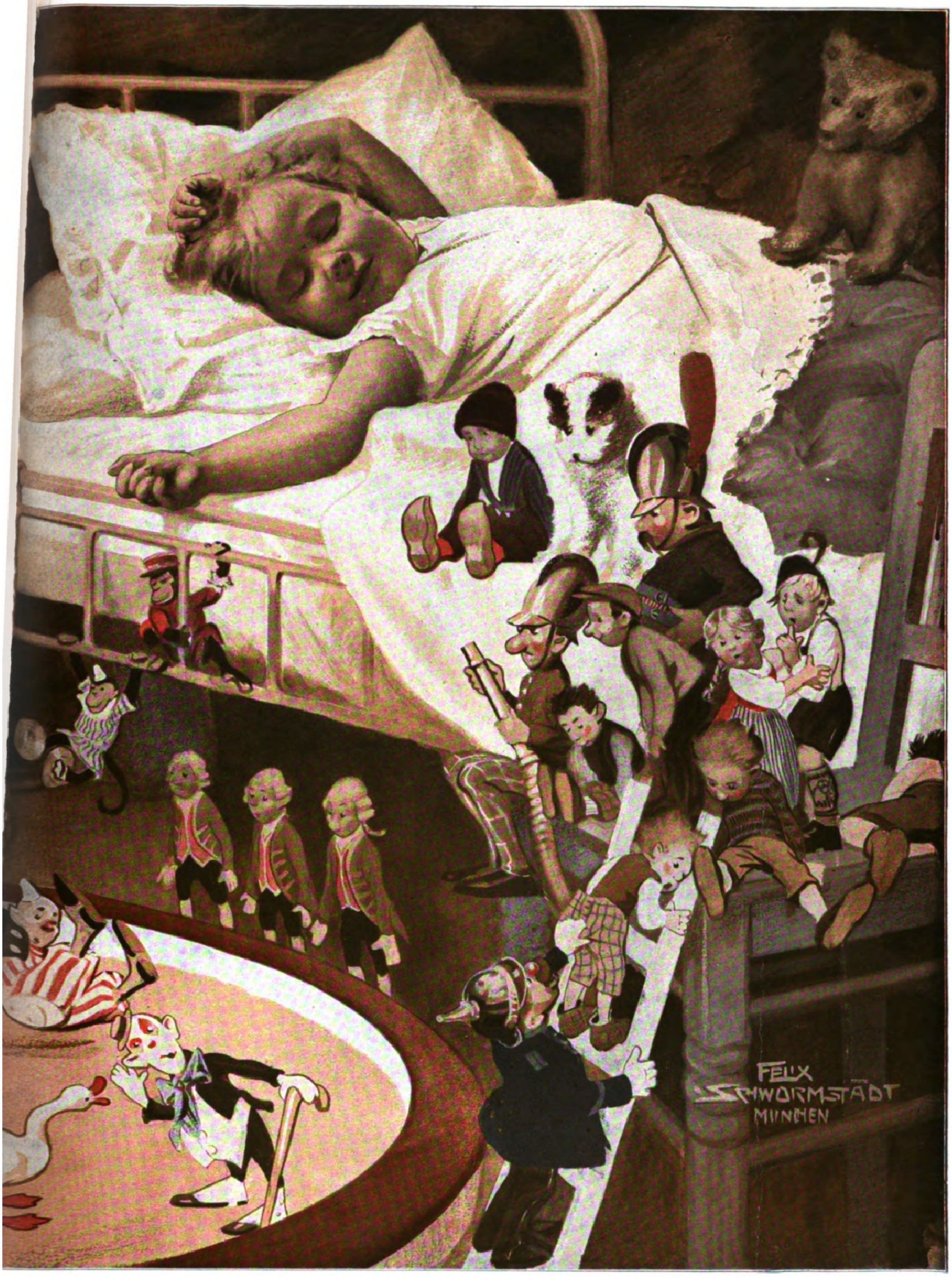
„Na, unrecht hatte er nich, der Bauer“, meinte Schorse Oeljepeter. „Aber in de Zeitung braucht sowat doch gerade nich zu stehen.“

Er kam zum nächsten Abschnitte. „Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung“, war er überschrieben. Er begann: „Wir werden um die Aufnahme folgender Zuschrift gebeten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. »Wir endesunterzeichneten Bauern geben hiermit bekannt —«“ Weiter vermochte Schorse Oeljepeter vorerst nicht zu lesen. Denn es wurde ihm naß in den Augen und grau und blau und grün davor. Warum sollte er auch weiterlesen? Die Hauptsache war, daß die andern es lasen! Jetzt, da sogar die Zeitung ihre Erklärung vom Sonntag brachte, erhielt sie erst den richtigen Nachdruck. Stolz den Kopf gehoben und das Bulldoggennäschen fast steil nach oben richtend, schritt Schorse Oeljepeter durch die Straßen. Ob er nach dem Gasthause ging, wo ja immer einige Ortsbewohner anwesend waren? Nein, besser war 's, er wartete damit bis zur Mittagsstunde. Dann traf er dort noch mehr Leute an, die gezwungen waren, ihn anzustaunen. Er entschloß sich, erst einmal den Schalkmannbauern aufzusuchen.

„Hier!“ rief er ihm entgegen, indem er sich blinzelnd auf die Tasche klopfte, „hier, Ernst, hier steckt es! Du, ich will dir mal was sagen:



Traum am Weihnachtsmorgen. Nach einer


FELIX
SCHWORMSTADT
MÜNCHEN

rbigen Zeichnung von Felix Schwormſtädt.

Dat muß ihnen da in de Stadt bannig (sehr) gefallen haben, daß se es so snell unner Druck gebracht haben. Na, ick meine abers auch: wo is dat abgefaßt! In der Musik käme et ümmers auf den richtigen Ton an, hab ick mal gelesen. Just so is 't ok mit den Zeitungsartikeln! Kiek — hier — hier steiht et! Swart up witt! Un sogar unsere Namens dorunter haben se nich vergessen! Dat seh ick jetzt erst! Du, dat is 'n Erfolg, darauf können wir stolz sein! Nu kommt am Enne ok de Plaggenmeier noch mit in den Gemeinderat. Na, wenn er man ümmers düchtig slöppt (schläft), denn schadet dat weiter nix, obschons er an der Ehre hier ins Blatt ganz unschuldig is."

Währenddessen hatte der Schalkmannbauer das Eingesandte gelesen. „Du, Oeljepeter, da haben se ja noch was hinzugesetzt zu unserm Text."

„So? Wat denn?"

„Hier, lies sülms!"

Schorse Oeljepeter nahm das Blatt in die Hände, warf den Kopf zurück, daß das Bulldoggennäschen steil nach oben stand, und las: „Zur Unterhaltung der Leser werden die verehrlichen Einsender darum gebeten, mitzuteilen, worin die große, gründliche und gewiß auch sehr notwendige Blamage bestanden hat."

„Kiek, dat wolln se auch noch wissen! Denn krieg man Dinte un Papier her! Dazu haben wir Vatter Lohe und Plaggenmeiers Kunrad-Vader nich nödig! Dat bringt wi ganz alleene fertig! Ihr Name braucht auch nich gleich zweimal in de Zeitung to prunken! Etwas können wir beiden wohl mit Fug und Recht vorweg haben! Denn wi sind doch de gröttsten Buern im Dörpe!"

„Nee, nee, man nich so hitzig, Oeljepeter! Mi dücht, de Nachsatz zu unserer Erklärung wör öwerflüssig west."

„Na ja, als de Zeitungsleute nun mal sind: zu allem müssen se ihren Semp hinzutun. Un düttmal schadet et doch ok nich. Is ja gut, Minsche! Freue di! So kam 't wie doch nochmal herin int Blatt!"

Ernst Schalkmann schüttelte den Kopf und winkte abwehrend mit der Hand.

„Na, Ernst, dat verstehe ick nich von di! Denk doch mal: Mit seinem Namen in de Zeitung stehen! Un denn gleich zweimal! Is dat sonst all wen passiert in Ödenburg?"

„Ach wat, Oeljepeter, ick hew de Geschichte satt!"

„Denn nich! Denn mak ick 't alleene! Vielleicht schicke ick ok gleich mein Bild mit in!"

„Ja. Schreib aber dabei, dat se deine Nase nich weiter nach oben bringen, als nödig is!"

Schorse Oeljepeter wußte, daß seine Nase zwar seine Stärke war, aber nicht sein Stolz sein konnte. Er fühlte sich verletzt und ging in weniger froher Stimmung weg, als er gekommen war.

Da er eine viel, viel weniger gute Handschrift hatte als der Schalkmannbauer, so bereitete ihm die Einsendung des zweiten Zeitungsberichtes schon aus diesem Grunde erhebliche Sorge. Den Versuch der Niederschrift machte er. Sie kam ihm aber selber so stakig und verschmiert vor, daß er es nicht wagte, sie den vornehmen und so klugen Zeitungsleuten, die täglich so große, große Druckseiten vollschreiben konnten, anzubieten. Hinzu kam die Länge des Berichts. Sieben und eine halbe Zeile hatte er nun schon fertig. Und er war doch immer noch bei der Einleitung, der Vorbereitung! Es konnten unter Umständen fünfzig, sechzig Zeilen werden. Nein, das war zuviel für ihn! Lieber eine ganze Woche schweren Plaggenmist auf den Wagen laden. Seufzend legte er den Federhalter nieder und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Vielleicht sah der Schalkmannbauer die eigene Dummheit doch noch ein und bequemte sich zum Schreiben — sonst? Auf einmal blitzten seine Schweinsaugen auf, und das Bulldoggennäschen nahm Vertikalstellung ein, mit genauer Richtung auf den Scheitelpunkt der Himmelswölbung. Sein Advokat in der Stadt! Ei wei! Konnte der mit der Feder fertig werden! Das flog nur so, wenn der schrieb! Kleckse machte er auch nicht. Sonst war 's mit dessen Handschrift freilich nur soso. Der Schalkmannbauer schrieb entschieden zehnmal besser. Auch andere Bedenken: Reisebeschwerden, Zeitverlust, Geldfrage, stellten sich ein. Dann dachte er an den Lehrer und den Pastor. Aber nee — nee — war auch nichts! Die geistlichen Herren ließ er lieber aus der Geschichte raus. So blieb ihm als einzige schwache Hoffnung der Schalkmannbauer. Aber der Versuch, ihn breitzuschlagen, blieb erfolglos. Überhaupt dieser Schalkmann! Was war mit ihm vorgegangen? Jetzt, wo sie, die vier Propheten — das Beiwort „große" wandte er aus Gerechtigkeitsliebe, in die sich freilich ein heimlicher Neid mischte, nicht gern an, weil es nur Gültigkeit für ihn und Schalkmann, nicht aber für Vattern und Plaggenmeiers Kunrad-Vadern hatte — jetzt, wo sie obenauf waren, wollte der dumme Mensch überhaupt nichts mehr von der ganzen Sache hören! Sie hinge ihm lang zum Halse heraus, hatte er gesagt, und es fiele ihm nicht ein, auch nur noch ein einziges Wort darüber zu verlieren. Als wenn er von einem richtigen Katzenjammer geelendet würde, war er ihm vorgekommen. Aber ein Katzenjammer war meistens nur von kurzer Dauer, der richtige sowohl als auch der unrichtige. So wollte er seine Hoffnung trotz allem nicht aufgeben.

Da aber nicht nur der Katzenjammer mit der Zeit verfliegt, sondern auch eine noch so edle Begeisterung allmählich ihren ursprünglichen Schwung verliert, so wurde auch einem Schorse Oeljepeter die Berichterstattung gleichgültiger, und er gab es vorläufig auf, einen zweiten Hirtenbrief der Öffentlichkeit zu übergeben.

So gingen die Tage hin, und es wurde wieder ruhiger in Ödenburg, zumal nichts im Orte geschah, was auf eine geheimnisvolle Kraft zurückzuführen war. Das Gespräch von dem wunderlichen Waldmenschen, dem Türkenschmied, wollte indessen nicht verstummen. Bald sollte ihn dieser Holzknecht gesehen haben, bald jener. Sogar ganz bestimmte Lieder, die er auf seiner Geige gespielt haben sollte, wurden genannt. Irgend jemand wollte auch ganz deutlich gesehen und gehört haben, wie er an einer Art Amboß gestanden und, wenn auch nur mit loser Hand, darauf gehämmert hatte. Ganz ehrenhafte und einwandfreie Menschen behaupteten das. Dennoch fanden alle diese Berichte keinen rechten Glauben. „Ach, schweig still!" wurden die Berichterstatter in ihrem Eifer unterbrochen, „wer weiß, was du gesehen und gehört hast! Dein Waldteufel hat vielleicht eine rote Seele statt einer grünen! Und was es mit diesem Seelenmenschen auf sich hat, das wissen wir ja!" Insbesondere hielt sich der Schalkmannbauer die Ohren zu, wenn jemand anfing, von dem Gespensterspuk des Kiefernwaldes zu erzählen. Dennoch bog er heimlich oder unter einem Scheinvorwande von einem der großen Querwege ab und suchte mit forschendem Auge zwischen den rotbraunen Stämmen umher, blieb stehen, wenn er Geräusch vernahm, aus der Ferne einen Specht lachen oder einen Häher kreischen hörte, und lauschte, ob es nicht ein Geigenton oder ein Amboßklingen wäre. In dem Gefühl der Unsicherheit und dem sehnlichen Wunsche, doch noch einmal Klarheit in all die Absonderlichkeiten dieser Frühlingstage zu bringen, hatte er nichts dagegen, wenn Rolf häufiger in den Kiefernwald ging und dort länger verweilte, als es ihm sonst recht und lieb gewesen wäre.

Überhaupt hatte sich Rolfs Ansehen in seinen Augen ganz bedeutend gehoben. Es stieg ein Ahnen in ihm auf, als stecke doch etwas anderes dahinter als Leichtsinn oder Oberflächlichkeit, wenn der Sohn solche Dinge mit einem Scherze oder auch einem herzhaften Lachen abtat, die ihm, dem Vater, das Herz so schwer machten. Wenn er selber vor Unlust und Niedergedrücktheit zu rein gar keiner Arbeit kommen konnte, pfiff oder sang sich Rolf ein Lied, und der schwere Stalldung flog ihm von der Forke, als läge eine Handvoll Heckenrosen darauf. Stand er dann an einem versteckten Platze und beobachtete den einstigen Anerben seines Hofes, so wurde sein Rücken gerade, und die Falten auf der Stirn verzogen sich. Was Rolf vielleicht nach der einen Seite hin verlachte und verscherzte, das machte er nach der andern Seite durch seine Einsicht und Arbeit wieder gut. Besonders Rolfs Einsicht lernte er immer mehr schätzen. Wie klug war an jenem unglücklichen Sonntagnachmittag seine Warnung gewesen, die Treibjagd im Kiefernwalde aufzugeben! Wie vernünftig auch der Rat, der Blamage durch die Zeitungserklärung nicht eine ärgere folgen zu lassen! Ja, Rolf war er zu Dank verpflichtet! Aber der Groll gegen Vatter Lohe blieb ihm auf dem Herzen sitzen. Mochten die Gerüchte über einen alten, wunderlichen Kauz des Kiefernwaldes immer von neuem im Dorfe auftauchen — seit der Schalkmannbauer die grüne Moosseele gesehen und die langen Nasen ihn so schwer gepeinigt hatten, fehlte seinem Glauben der feste Grund, war der ganze Kiefernwald für ihn ein halb phantastisches Gebilde. Vatter Lohe hingegen war greifbare, untrügerische Wirklichkeit. Und da auch der Eichbaumschwindel, die grüne Seele, die langen Nasen und Seine Hoheit, der Türkenschmied, so sicher und gewiß vor ihm gestanden, wie dort sein Sohn Rolf die Leitung in die Hand nahm und auf den Ackerwagen stieg, so war es auch ohne Zweifel, daß in Vatter Lohe der Urheber aller seiner Sorgen und schlaflosen Nächte steckte. Dennoch wollte er Rolfs Ratschlag befolgen und nicht mehr unmittelbar oder gar öffentlich hinter ihm her sein. Einmal mußte der gute Mann ja doch anlaufen. Denn nichts wurde so fein gesponnen, es kam doch an das Licht der Sonnen.

Achtes Kapitel.

Im allgemeinen hatten weder der Schalkmannbauer noch andere Dorfbewohner Zeit, sich mit Fragen zu befassen, die nicht das Wirtschaftsleben betrafen. Die eiligsten und sauersten, in mancher Hinsicht freilich auch die schönsten Tage des Jahres waren gekommen: die Zeit des Grasmähens, der Heuernte. Bei günstigem Wetter hatte sie gegen Ende Juni mit aller Kraft eingesetzt. Nun war es Mitte Juli. Von Tag zu Tag war es wärmer geworden, von Tag zu Tag hatte sich auch die Arbeit gemehrt. Blieb das Wetter noch einige Zeit so hell und sonnig, dann gelangten auch die Roggen- und Haferfelder schnell zur Reife. Bis dahin mußten die Wiesen „blank" sein.

Sie lagen nach Norden hinaus, die Wiesen, dem Hügelrücken des Kiefernwaldes gegenüber, und waren von ihm getrennt durch das Feld, das dieses Jahr in ganz außergewöhnlicher Üppigkeit und Fülle dastand. An die Wiesenniederung anschließend, an vielen Stellen in sie hineingreifend, begannen dann die endlosen Heideflächen mit ihrem Birken-, Föhren- und Wacholdergebüsch, das eigentliche Gebiet der machandelnen Harkentwillen des Husarenfritz. Durch die Einschnitte des Heide- und Buschgeländes in die Wiesenniederung erhielt sie ein sehr mannigfaltiges und belebtes Aussehen, namentlich von den höheren Stellen des Feldlandes und noch mehr vom Rande des Kiefernwaldes aus. Den schönsten Anblick gewährte sie an hellen Sommermorgen, wenn dichte Taumassen unmittelbar über Kraut und Halm, Lichtnelke und Kuckucksblume, Klappertopf und Rotklee lagerten. Dann sah es aus, als schaue der Beobachter auf eine anmutige Seenplatte, deren Einzelgewässer von Buschwerk und Heidekraut umrahmt waren. Es kam vor, daß die weißgraue Nebelschicht so tief lag, daß die Pferde, die vor der Mähmaschine gingen, und ihr Lenker, der hinter ihnen auf dem Bocke saß, mit den Köpfen in die klare Luft ragten und es aus der Ferne den Eindruck gewährte, als zögen dunkle Schwäne auf der hellen, glatten Fläche dahin, zumal das Geratter der Messer einem Geschnatter unserer großen Schwimmvögel nicht ungleich war.

(Fortsetzung folgt.)

Wertvolle Handarbeiten.

Von Margarete v. Suttner.

Das Handarbeiten gilt als unmodern. Vor Jahren ſetzte die Bewegung ein; zündende Schriften, beredte Worte poſaunten in die Welt hinaus, Handarbeiten ſeien veralteter Kram, unwürdig der modernen Frau. Ihre Zeit — ſo verkündete die neue Schule — ſei zu koſtbar, ihre Augen zu ſchade für das ſinn- und zweckloſe Sticheln, höhere Aufgaben harrten ihrer. Die Macht derartiger Modeſchlagwörter iſt groß, zwingend, elementar. Ihr unterliegen alle von Willen und Geſchmack Haltloſen, alle, die ſich vom verführeriſchen Glanze des Wörtchens „neu“ blenden laſſen, alle, die auf Leben und Tod modern, elegant und ſchick — insbeſondere das! — ſein wollen.

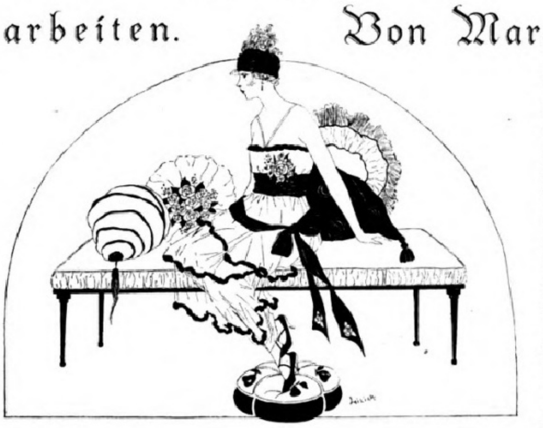
Weil die Handarbeit mit dem Fluche der Nutzloſigkeit, ja Lächerlichkeit beladen wurde, fehlt in der Kindererziehung ein hochwichtiges Moment: das Beiſpiel. Die Mutter, und andere weibliche Umgebung, pflegt die Handarbeit in der Regel allzu ſpärlich, mit zu wenig Liebe, Geſchmack und Planmäßigkeit. Ja mehr, man vergällt ſie dem Kinde, ich möchte ſagen, gefliſſentlich durch Worte und Taten. Durch Worte, weil nicht ſyſtematiſch verſucht wird, das Kind vom Werte ſeiner Tätigkeit zu überzeugen, durch Taten, weil die Arbeiten nicht von Anbeginn ſo geſtaltet werden, daß ſie dem Kinde äſthetiſche und zugleich durchaus praktiſche Freude bringen können. Beides iſt durchführbar. Abgeſehen von ganz beſonderen Fällen, kann im Elternhauſe in einem Kinde die Luſt zu jeder Arbeit, die nicht nach Spezialbegabung verlangt, erweckt — ebenſogut in gleicher Weiſe abgetötet werden. Von der Schule derart ſubtiles, rein perſönliches Wirken zu erhoffen, iſt töricht, ſie kann immer nur Maſſenarbeit liefern.

Das größte Unrecht aber geſchieht inſofern, als dem Kinde Handarbeiten in die Finger gezwängt werden, die teils vollkommen zweck- und wertlos ſind und daher nach Vollendung in irgendeinem Schrankwinkel verſchwinden müſſen, teils ſo troſtlos häßlich, daß ſie eilends verſteckt werden. Dabei kann ein Kind ſeiner Arbeit nicht froh werden. Es muß überzeugt ſein, daß ſeine kleinen Werke dringend gebraucht werden; es muß auch diesbezüglich ſeine Hilfeleiſtung beanſprucht und dadurch der Ehrgeiz angefacht werden. Kleine, naive Hände liefern kleine, naive Dinge. Sie ſind gut, um Seifenlappen zu ſtricken, Schwammnetze zu häkeln, Topflappen bunt zu umſtechen, Markttaſchenhüllen, Küchentiſchdecken, Badezimmerutenſilien und ähnliches in der dem kindlichen Können angemeſſenen Weiſe zu dekorieren. Schon dieſe einfachen Dinge aber geſtatten es, den Farbenſinn zu ſchulen; ſie dürfen nie ausgeführt werden, ohne die Farben der Umgebung, in die ſie hineingehören, genau in Betracht zu ziehen, und bei dieſer Arbeit muß das Kind ſtets mitwirken, ja, es muß glauben, ſie allein auszuführen.

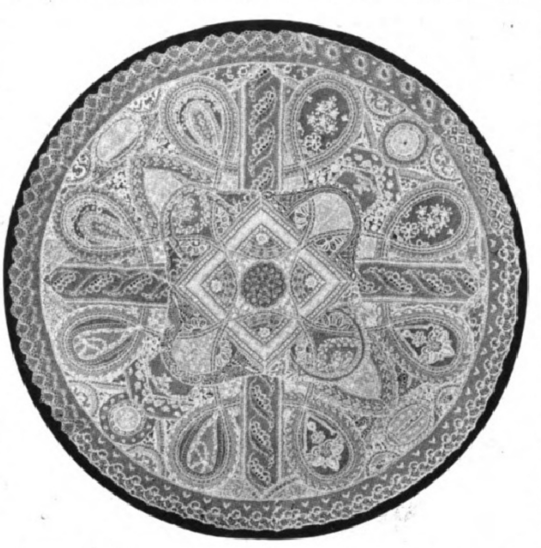
Würde dieſe ſo einfache Regel ſtets beachtet, dann wären Innenräume, in denen ein planloſes Durcheinander von Farben und Moden herrſcht, die ſich untereinander bekriegen, eine Unmöglichkeit. Zugleich mit den Händen wachſen die an ſie geſtellten Anſprüche. Wenn das neue Dogma verkündet, zweckloſe Sticheleien ſeien der modernen Frau unwürdig, ſo trifft es eigentlich den Nagel auf den Kopf. Eine Handarbeit darf weder zwecklos noch geſchmacklos oder techniſch primitiv ſein. Sie muß unter allen Umſtänden wertvoll ſein, gleichviel, ob ſie die Geſtalt eines Nutzgegenſtandes annimmt — beiſpielsweiſe einer geſtrickten Jacke oder Weſte — oder die eines Luxusgegenſtandes, wie einer Spitzendecke oder -gardine. Wie auf jedem Gebiete, ſo ſtehen auch auf dem der Handarbeiten unſere Entſchlüſſe unter dem Zwange der Materialknappheit und -teuerung. Ohne dieſen Zwang wäre zuverläſſig eine ſtarke Entwicklung oder Förderung ſolcher Handarbeiten zu verzeichnen, die ſich an antike Vorbilder anlehnen, in Übereinſtimmung mit der noch nie ähnlich lebhaft bekundeten Liebhaberei für antike Möbel. Infolge des Materialmangels werden ſie in den einſchlägigen Geſchäften nur auf Beſtellung angefertigt, gleichviel, ob es ſich nun um Applikationen auf wertvollem Material handelt, um die herrlichen buntſeidenen Filetarbeiten, um Stickereien mit Metallfäden oder um die knapp vor Kriegsausbruch auffallend in den Vordergrund getretenen, nach alten Vorlagen ausgeführten Kreuz- und Gobelinſtichſtickereien, die ideale Bezüge für gewiſſe Stilſitzmöbel liefern.

Übereinſtimmend mit der noch andauernden Begeiſterung für Biedermeiermöbel werden die zu ihnen paſſenden Handarbeiten gepflegt in Geſtalt der mit naturaliſtiſchen Blumen beſtickten Kiſſen, Decken und Teppiche, der Strick- und Netzarbeiten, die ſich von „Filet antique“ weſentlich unterſcheiden. Die echte Biedermeiernetzarbeit ſtellt ein weitmaſchiges Netz aus Baumwollfaden dar, in dem das Muſter mit Durchzugſtich ausgeführt wird. In ſtilvollen Biedermeierzimmern ſollten Decken, Gardinen, Kiſſen uſw. in dieſer Art, in Strickerei oder Häkelei, in Tülldurchzug oder Tüllapplikation ausgeführt werden, denn auch die beiden letztgenannten Techniken erfreuten ſich zur Biedermeierzeit hoher Beliebtheit und wurden mit liebevollſter Delikateſſe behandelt. Sie lehnen ſich an klaſſiſche Spitzentechniken an und ſind daher, gleich anderen Weißſtickereien und Spitzenarbeiten, nicht an einen beſtimmten Stil gebunden. Und darin liegt der Beweis für die Schönheit, den Wert ſämtlicher Handarbeiten, die wir aus den verſchiedenen Epochen hoher Stilentfaltung bald direkt, bald mehr oder minder abgeändert, übernommen haben. Sie ſtehen ebenſowohl untereinander als auch zu den Möbeln und Stoffen der verſchiedenen Stilarten in gewiſſen harmoniſchen Beziehungen, ja, ſie paſſen ſogar zu modernen Möbeln, während ſtreng moderne Handarbeiten vollkommen verſagen, ſobald ſie aus dem konformen Rahmen geriſſen werden.

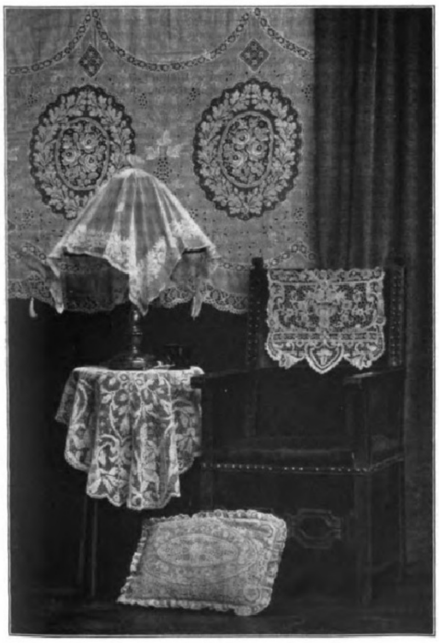
Die wertvollen Handarbeiten zerfallen in zwei Hauptgruppen: in ſolche, die rein praktiſchen Zwecken dienen — von ihnen wird ein anderes Mal die Rede ſein — und in ſolche, die Luxus ſind, wie die hier abgebildeten Sofakiſſen, Fußkiſſen, die verpönten, heute wieder modernen „Schlummerrollen“, geſtickte Gardinen, Teetiſchdecken, an denen der Stoff Nebenſache iſt und die mühevolle Arbeit alles; wir können ſie ſicher entbehren. Sie ſind alſo unnütze Sticheleien, die unterbleiben können — höre ich ſagen. Nein, im Gegenteil, gerade deshalb, **weil** ſie Luxus ſind, doppelt wertvoll, ſeitdem die märchenhafte Teuerung zahlloſe Frauen zwingt, auf alle irgend entbehrlichen Luxusgegenſtände zu verzichten. Luxus aber heißt nicht nur ſo viel als Überfluß, es heißt auch Verſchönerung des Lebens. Und daher trägt jede Frau, die Luxusgegenſtände herſtellt, welche ſich geſchmackvoll in den Rahmen ihres Lebens einfügen, nicht nur zur gegenſtändlichen Bereicherung des Hausinventars bei, ſondern ſie bereichert ihr Heim auch äſthetiſch und kulturell.



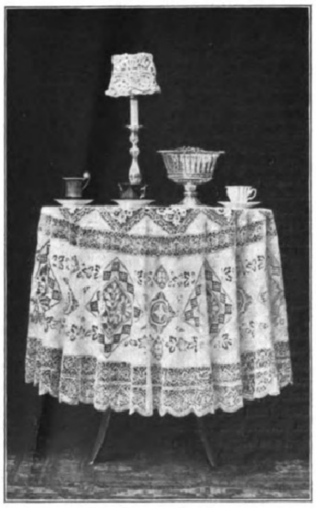
Das Sofakiſſen dekoriert nicht nur das Sofa, es dient gleichzeitig als maleriſcher Hintergrund.



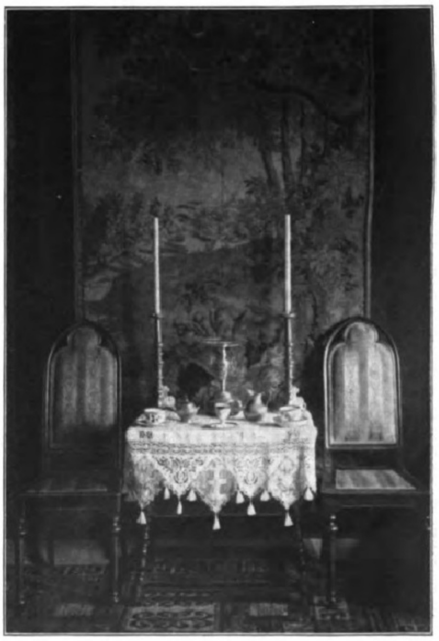
Große Spitzendecke, zuſammengeſetzt aus antiken Spitzenreſtchen, unter Beobachtung eines Muſters. (Entworfen und ausgeführt von M. v. Suttner.)



Lampenſchleier aus Tüll mit Durchzugarbeit; Filetdeckchen; Lehnendecke in Point-de-Veniſe-Arbeit; reiche Gardine mit Richelieuſtickerei; Kiſſen in Point-de-Veniſe- und Weißſtickerei. (Lampenſchleier: Friedmann & Weber; Lehnendecke; Th. Kolwe; Gardine: H. Grünfeld; Tiſchdecke und Kiſſen: Th. Kolwe.)



Teetiſchdecke, geziert mit Weißſtickerei und Klöppelſpitzen; kleiner Lichtſchirm in Point-de-Milan-Arbeit. (Decke: H. Grünfeld; Lichtſchirm: Th. Kolwe.)

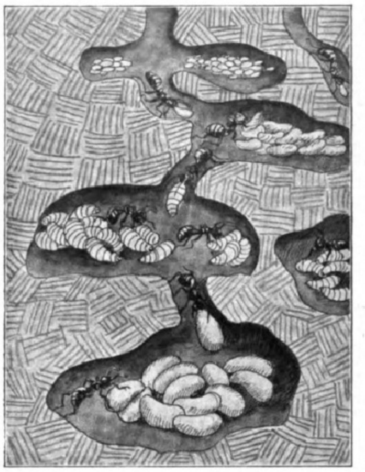


Büfettdecke oder Tiſchbehang im antiken Stil, zuſammengeſetzt aus Carreaux in Filet antique und Carreaux aus Leinenbatiſt mit Lochſtickerei. Die Decke iſt umrandet mit einem Picot in Klöppelarbeit. Quäſtchenbehang. (Entworfen und ausgeführt von M. v. Suttner.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Wohnungen der Tiere. Von Prof. Dr. Baſtian Schmid, München.

Mit neun Abbildungen nach Originalzeichnungen von C. O. Peterſen.

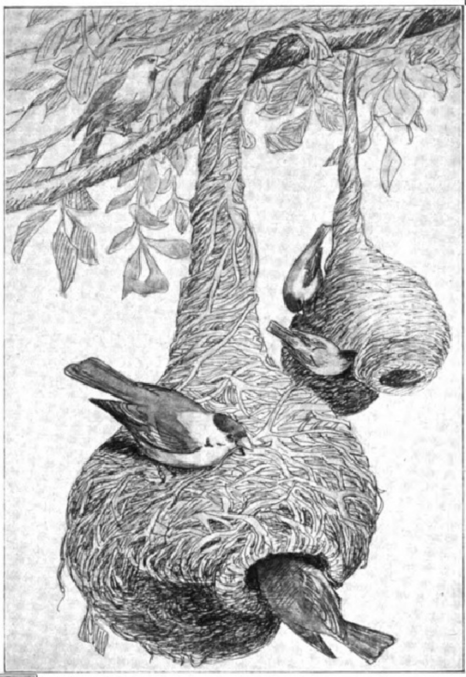


1. Querſchnitt durch einen Ameiſenhaufen: Gänge und Gewölbe, in denen die Larven und Puppen je nach den Entwicklungsſtadien geordnet werden.

Für einen erheblichen Teil der Tiere iſt die Wohnungsfrage von untergeordneter Bedeutung, mindeſtens iſt ſie für viele keine Lebensfrage vom Range der Ernährung und Selbſterhaltung. Verſchiedene unter ihnen begnügen ſich mit einer anſpruchsloſen Lagerſtätte, anderen wird erſt mit Beginn der Brutzeit die Wohnung zu einem Bedürfnis, und für eine weitere Gruppe endlich bedeutet die Unterkunft die Grundlage der Exiſtenz; die Wohnung wird für ſie geradezu das Medium ihrer Umgebung, die Stätte ſtändigen Aufenthaltes, nicht ſelten zugleich auch die der Ernährung und Fortpflanzung ſowie des Todes.

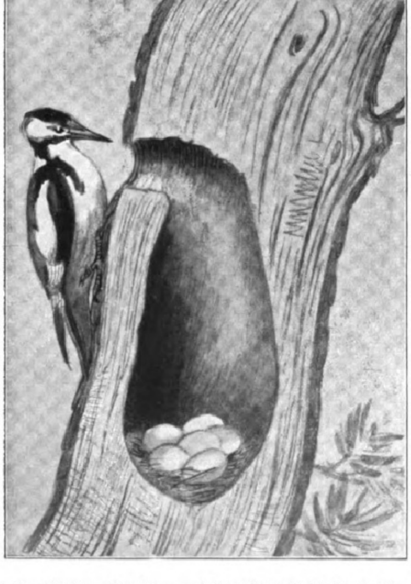
Unſere wiederkauenden und andere große Pflanzenfreſſer kennen keine Wohnung, ſondern höchſtens Lagerſtätten, die nur in Ausnahmefällen regelmäßig bezogen werden, ſo von den Hirſchkühen nach ihrer Niederkunft. Aber auch Wildſchweinen iſt der Begriff Wohnung fremd; ſie begeben ſich unter Umſtänden öfter in ein und dieſelbe Suhle als in das gleiche Nachtlager, das mit zu dem Primitivſten an Wohnungen gehört (Abbild. 6). Desgleichen kann man bei den meiſten Waſſertieren, den Fiſchen und Fröſchen, einer Anzahl von Waſſerinſekten und anderen wirbelloſen Weſen des naſſen Elementes, von einer Wohnung nicht ſprechen. Dieſe Aufzählung zeigt, daß der Beſitz einer Wohnung mit der Rangordnung nichts zu tun hat und keinesfalls ein ſyſtematiſches Merkmal in ſich ſchließt.

Auch beſteht kein Abhängigkeitsverhältnis zwiſchen Entwicklungshöhe und Art des Wohnungserwerbes. Wir ſehen, wie die einen rückſichtslos von einer bereits vorhandenen Wohnung Beſitz ergreifen, die anderen ſich mit allen denkbaren Mühſeligkeiten ein ſchönes Heim einrichten, wie die Höchſtſtehenden unter den Tieren (Gorilla, Schimpanſe), ſich wenig anſprechende Schlafſtätten errichten, während mitunter niedrige Formen zu wahren Kunſtbauten übergehen.



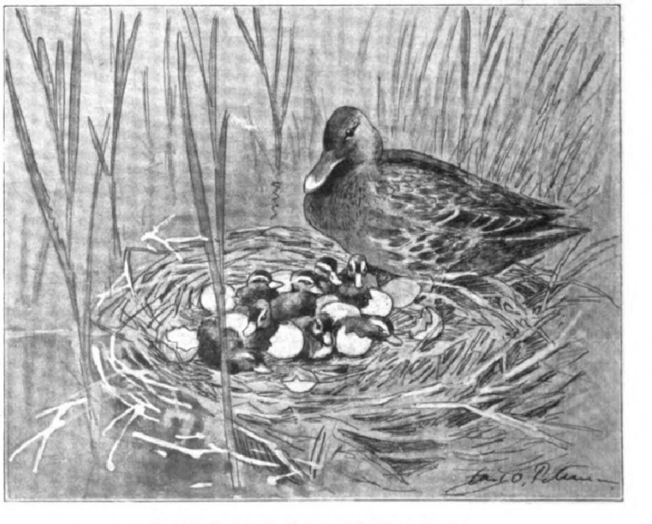
3. Webervögel bei der Arbeit.

Am meiſten Intereſſe vermochten von jeher die Neſter unſerer Vögel zu erregen, Tiere, die durchſchnittlich nur gelegentlich des Brutgeſchäftes an eine Wohnung denken und ſich im übrigen mit allerlei Schlupfwinkeln in Wald und Flur, auf Bäumen und in Höhlen, am Haus und im Hof irgendwo ſich begnügen, wenn nicht völlig obdachlos unter freiem Himmel wohnen. Zwar gibt es auch hier nach verſchiedenen Richtungen hin Ausnahmen. Beiſpielsweiſe haben ſich die Großfußhühner (Megapoiden), in Celebes, Auſtralien, auf den Salomoninſeln und dem Bismarckarchipel lebend, das Brüten vollſtändig abgewöhnt und dieſes Geſchäft verſchiedenen Naturkräften, hauptſächlich der Sonnenwärme, übertragen. Afrikaniſche Strauße der Tropengegenden bebrüten nur während der Nacht die dem Sande und der Sonnenwärme anvertrauten Eier; wieder andere, ſo der goldſchopfige Pinguin, legen ein einzelnes Ei offen auf einen Haufen von Steinen. Desgleichen finden wir bei Nachtſchwalben und Uferläufern das Gelege auf nacktem Boden. Manche Tauben und Taucherarten pflegen ihre Eier in verlaſſene Kaninchenbauten oder ſonſtige Höhlungen und Baumlöcher abzulegen, und von einheimiſchen Vögeln fallen uns manche durch die Kunſtloſigkeit ihrer Neſtbauten auf, die in ihrer primitivſten Form nichts weiteres als eine kleine, in den Boden geſcharrte und mit Pflanzenreſten notdürftig ausgekleidete Vertiefung bedeuten. Daneben finden wir wiederum Vögel mit bewundernswerten Bauten und ſolche, die neben dem Brutneſt ein ſogenanntes Spiel- und Dauerneſt anlegen (Zaunkönig). Letztere, aus Moos gebaut und innen mit Federn ausgefüttert, ſind kleiner als die Brutneſter und dienen faſt nur als Schlafſtelle. Im übrigen treffen wir bei Zaunkönigen die Eigentümlichkeit, daß die ganze Familie das Brutneſt oft auf lange Zeit hinaus zur Nachtruhe benutzt.



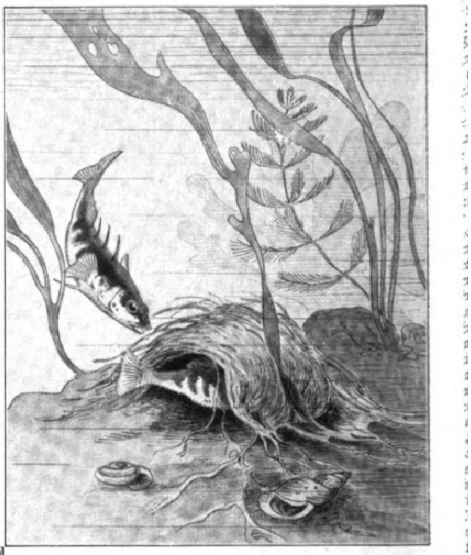
4. Querſchnitt eines Baumſtammes mit dem Neſte des Großen Buntſpechtes.

Eine ganze Anzahl Vogelarten, wie Uferſchwalben, Bienenfreſſer, Eisvögel beiſpielsweiſe, ſogenannte Miniervögel, haben ſich an ſchwerſte Pionierarbeit gewöhnt und bohren in ſteile Löß- und Lehmufer drei bis vier Meter lange Gänge, an deren Ende ſich eine Niſtkammer befindet. Noch bedeutender iſt die Arbeitsleiſtung der Spechte zu nennen. So meißeln die Buntſpechte dank ihres kräftigen Schnabels geräumige Höhlen mitunter ſogar in geſunde Bäume (Abbild. 4), und wenn ſie auch vielfach ſchon vorhandene Baumhöhlen benutzen, ſo koſtet deren Polieren noch reichlich viel Körperkraft. Unſer Bild zeigt die Eingangsöffnung nebſt den auf allerlei Niſtſtoff liegenden Eiern. Ich übergehe die verſchiedenen aus Reiſig gebauten Neſter, wie ſie Störche und verſchiedene Raubvögel wenig kunſtvoll anlegen. Phyſikaliſch intereſſant ſind die Neſter der Taucher, inſofern ſie häufig auf das Steigen und Fallen des Waſſerſpiegels Rückſicht nehmen, während im allgemeinen die Neſter unſerer Schwimmvögel mit zu den einfachſten und kunſtloſeſten gehören. Wildenten (Abbild. 5) legen mitunter ihre Eier direkt auf den Boden, in eine mit Stengeln, Blättern und ſonſtigen Pflanzenſtoffen ausgefüllte Mulde, und belegen dieſes Gemiſch noch mit Dunen. Oft bemächtigen ſich die Wildenten eines verlaſſenen Krähen- oder Raubvogelneſtes uſw.



5. Wildente im Neſt mit eben ausgeſchlüpften Jungen.

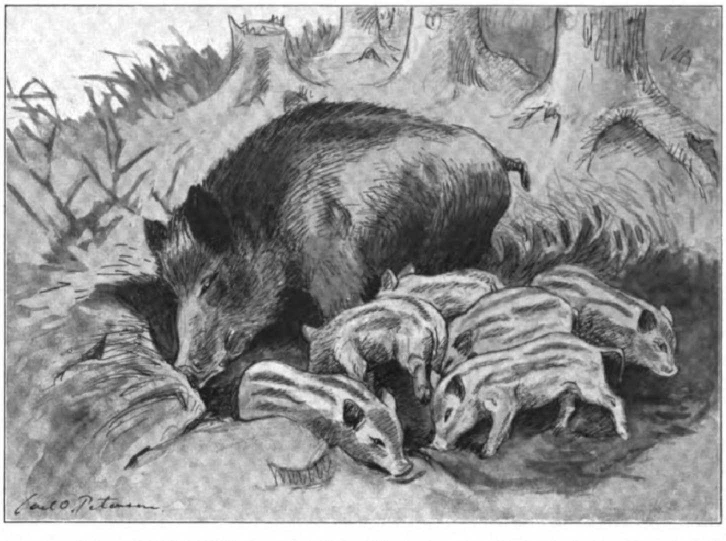
Weitaus die größten Künſtler finden wir unter den Neſtflechtern und den Verfertigern genähter Neſter. Unter Benutzung von allerlei Stoffen, wie Halmen, Mooſen, Flechten, Tierhaaren, Wolle, Tauſenden von Federn, Speichel, Kuhdung und anderen Dingen, entſtehen die kunſtvollen Bauten unſerer einheimiſchen Sänger, wie Schwanz- und Beutelmeiſen, Droſſeln, Diſtelfinken, Pirole, die im Typiſchen der ebenſo kunſtvollen wie dauerhaften Neſter fremdländiſcher Webervögel (Abbild. 3) einen Höhepunkt erreichen. Dazu kommen die aus Lehm und Erde gefertigten Neſter der Schwalben, von denen das reich ausgepolſterte backofenförmige Neſt des amerikaniſchen Töofervogels mit äußerſt praktiſchem Zugang ein Kunſtbau genannt werden kann, die Pyramiden der Flamingos, die ausſchließlich aus Speichel gefertigten Neſter der chineſiſchen Schwalbe, die beutelförmigen Neſter der Schneidervögel, die aus Blättern gebildet und mit Grashalmen vernäht werden, uſw.



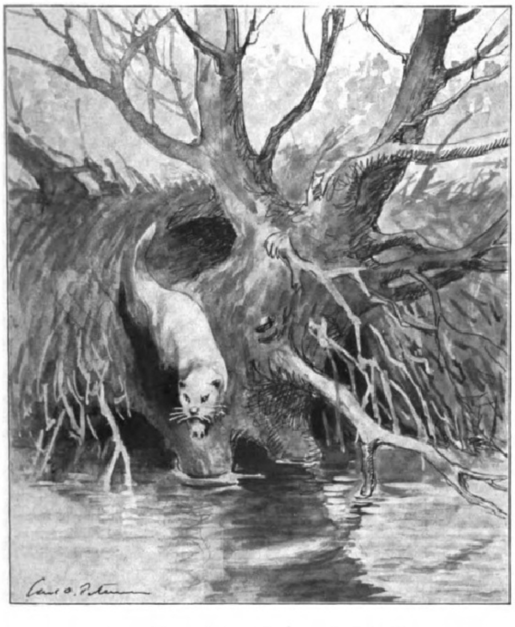
2. Stichling, das Weibchen in ſein Neſt treibend.

Unter den neſtbauenden Fiſchen ragt bei uns der Stichling (Abbild. 2) hervor, und zwar weiß er feſtgewachſene Pflanzenteile mit einem von ihm erzeugten Kokon zuſammenzuhalten und ein an ein Vogelneſt gemahnendes Gebilde zu erzielen. Auch hier handelt es ſich um Brutpflege, um Aufnahme des Laiches und um den Schutz der ausſchlüpfenden Jungen. Nicht weniger als die Stichlingsneſter erinnern die aus Riedgrasblättern gebauten Wohnungen unſerer Zwergmäuſe an Vogelneſter. Jedes Gräschen wird ſorgfältig mit den Zähnen mehrfach zerſchliſſen, das Ganze kunſtvoll durcheinandergeflochten, mit Rohrähren und Kolbenwolle ausgefüttert und gut geglättet.

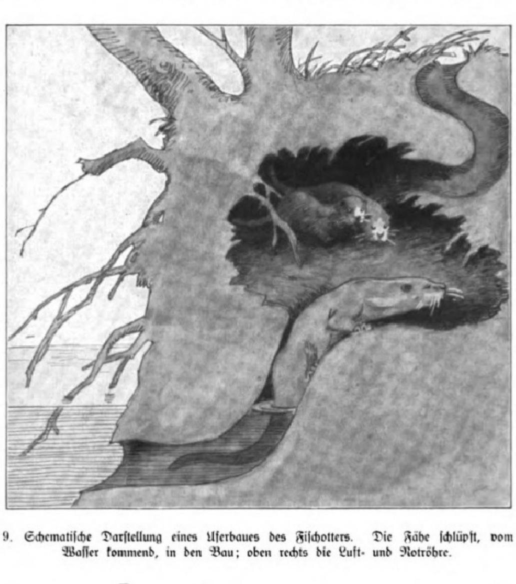
Der Zugang zu dem bis meterhoch über der Erde ſchwebenden Neſte iſt ſeitlich.


6. Der proviſoriſche „Bau“ des Wildſchweines. Die Bache bricht den ſogenannten Keſſel auf, die Friſchlinge ſuchen Maſt in der aufgebrochenen Erde.

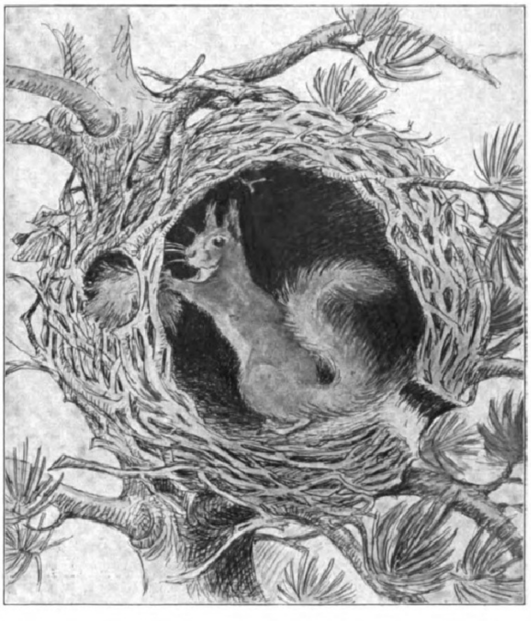
Mit der zu den Nagetieren zählenden Zwergmaus ſtoßen wir auf eine Säugetierordnung, deren Familien und Arten zu einem großen Teil eine Dauerwohnung beſitzen, und zwar haben wir es der Hauptſache nach mit Erdwohnern zu tun. Hier iſt der Hauptzweck der Wohnung nicht wie dort bei den Vögeln die Brutpflege, ſondern der Schutz vor dem Feind. Mäuſe, Hamſter, Kaninchen, Murmeltiere, Biber, Viscachas u. a., ſie alle ſuchen bei drohender Gefahr ihre Verſtecke auf. Doch verſäumen die Tiere es nicht, innerhalb ihrer Gänge noch eigene Brutkammern oder Wochenſtuben anzulegen, die mit Gras und Blättern, Wolle, Federn, Lumpen (Mäuſe) und zum Teil mit der Bruſtwolle des mütterlichen Tieres (Kaninchen) ausgepolſtert werden. Auch andere Erdwohner, wie Maulwurf und Spitzmaus mit ihren Dauerwohnungen, haben geteilte Räume, darunter einen eigenen Brutraum. Der Maulwurf hat ſich ſogar eine kleine Ziſterne angelegt, um ſeinen Durſt nicht auf der ihm ſo gefährlichen Erdoberfläche ſtillen zu müſſen. Beſonders geſellige Tiere, wie Biber und Viscachas, legen ſich Siedelungen an. Auf geſchickteſte Weiſe wiſſen erſtere, Bäume zu fällen, das Trümmerwerk durch Raſenſtücke auszufüllen und mit Schlamm zu verkleben. Namentlich zeichnen ſich durch ſorgfältige Anlage und ſoliden Bau die Geburtshütten aus und finden dadurch, daß ſie im Waſſer ſtehen, von vornherein Schutz gegen Feinde. Auch ſind die ober- und unterirdiſchen Eingänge nicht leicht zu entdecken. Als Tiere von ausgeſprochenen ſozialen Inſtinkten wirken bei den Dammbauten (Anlage der erforderlichen Reiſigwerke und der nötigen Verkittung) ihrer viele zuſammen, was allen Bewohnern der Biberſtadt zum Vorteil gereicht.


7. Typiſcher Uferbau des Otters unter einer Erlenwurzel.

Auch unſere einheimiſchen Raubtiere vom Schlage der Füchſe, Dachſe, Fiſchotter (Abbild. 7 u. 9) benutzen ihre Höhlen zum Teil als Verſtecke, zum Teil als Schlafgelegenheit und Wochenſtube. Nicht ſelten beſitzen dieſe Wohnungen zwei verſchiedene Röhren, um die Flucht zu ermöglichen (Abbild. 9).


9. Schematiſche Darſtellung eines Uferbaues des Fiſchotters. Die Fähe ſchlüpft, vom Waſſer kommend, in den Bau; oben rechts die Luft- und Notröhre.

Überaus zahlreich ſind die Schlupfwinkel unſerer Inſekten. Unter Stein und Moos, in Gängen und Höhlen der Erde, in Mark und Rinde, Zweig, Blatt, Knoſpe, Blüte und Frucht, in Kleidern und Federn, im Futter wie am Düngerhaufen treffen wir Inſekten. Nicht ſelten wird eine ſolche Stätte auch noch durch künſtliche Zutaten entſprechend vervollkommnet. Das Blatt wird zu einer geſchloſſenen Tüte (Winklerraupe) gedreht, in Bäume werden Etagen eingebaut (Blaue Holzbiene) uſw. Wieder andere fertigen tragbare Schutzgehäuſe, wie die bekannten, in unſeren Bächen und Teichen lebenden Köcherfliegenlarven. Kleine Röhren aus Schilfreſten, Steinchen, Schneckenſchalen geben das Material zu hohlen Gebilden, die dem Tiere Schutz gewähren und es im flüſſigen Medium mit keinerlei Gewicht belaſten. Dazu kommen die Muſcheln und Schnecken mit ihren natürlichen Gehäuſen, die Einſiedlerkrebſe, die das ungeſchützte Hinterleibsende in ein leeres Schneckengehäuſe ſtülpen, Krabben, die mit einer Muſchelſchale wie mit einem Schilde ſich überdecken, Tauſende von Tierarten, die niemals die Dunkelheit (Erde, Höhlen) verlaſſen aber auch ſolche mit vortrefflich aufgebauten, für einen ſtaatlichen Organismus vorzüglich geeigneten Maſſenwohnungen. In erſter Linie ſind die Dauerneſter der Ameiſen zu nennen, ſeien es Erdneſter, kombinierte Neſter (unterirdiſch minierte mit oberirdiſchen Bauten verbunden), Holzneſter, Markneſter, geſponnene, ſogenannte Kartonneſter, Neſter in bereits vorhandenen Höhlungen, dazu die umfangreichen, von den Wohnungen ausgehenden Bauten, wie die außerhalb des Neſtes errichteten Ameiſenſtraßen und Pavillons u. a. m Dazu kommen noch im Gegenſatz zu den Dauerneſtern die ſogenannten Wanderneſter. Es iſt unmöglich, hier auf das dichte Labyrinth von Gängen, Kammern, die Korn-, Pilz- und Rumpelkammern für Abfälle und die tiefgehenden, unterirdiſchen Kanäle und Wege, wie ſie häufig zu Jagdzwecken dienen oder zu den Wurzelblattläuſen hinführen, des näheren einzugehen, die Wälle, Kuppeln, Krater und andere Dinge zu beſchreiben oder die zu den eindrucksvollſten Dingen im Tierreich zählenden Webearbeiten der Öcophylla zu ſchildern, einer Ameiſenart, die ihre Larven als Webeſchiffchen benutzt. Und ſo begnüge ich mich, auf Abbildung 1 zu verweiſen, ein bekanntes Bild, das einen Einblick in mit Eiern, Larven und Puppen belegte Kammern gibt und von zweckmäßiger Anlage zeugt. So befinden ſich die wärmebedürftigen Puppen unten, die Feuchtigkeit benötigenden Eier und Larven in den oberen Räumen. Auf die Bauten der Bienen (Honig-, Holz-, Mauerbienen uſw.), Hummeln und Weſpen ſei nur andeutungsweiſe verwieſen und von den Termiten erwähnt, daß ihre aus Erde, Lehm, Sand, Holz gebauten Neſter nicht minder reich an Gängen und Kammern als die Ameiſenneſter ſind und die Innenräume von meterhohen, kaminartigen Kanälen durchzogen werden, die zweifellos der Ventilation dienen.


8. Querſchnitt durch ein Eichhorneſt. Das Tier ſtopft das Fluchtloch mit Moos zu. Unten rechts das Schlupfloch, der Eingang ſchräg nach unten mündend.

Übergehen wir die Wohnungen unſerer Paraſiten auf und in dem Körper von Tieren und Menſchen, die Verſtecke und Brutſtätten der Läuſe und Krätzmilben ſowie jene der in den verſchiedenen Eingeweiden uſw. lebenden Schmarotzer, und werfen wir noch einen Blick auf die Anpaſſungsverhältniſſe tieriſcher Wohnungen an die Kultur. Es iſt ganz erſtaunlich, wie raſch ſich verſchiedene Tiere mit menſchlichen Bauten und Gebrauchsgegenſtänden abfinden lernen. So ſehen wir Meiſen in Blechkannen, Blumentöpfen, Eiſenröhren, Kiſten, Flaſchenkürbiſſen, ja ſogar Glasflaſchen niſten, gar nicht zu reden von der Beſitzergreifung von Starenkäſten durch Stare und anderen vom Menſchen zu Brutzwecken der Vögel hergerichteten Wohnungen. In der Vogelſcheuche entdeckt man nicht ſelten, ſo namentlich unter dem Hut, Vogel-, Spinnen- und Hummelneſter. Honigſammelnde Bienen, wie Osmia bicornis, benutzen alle möglichen Gegenſtände für Wohnungszwecke, wie Zigarrenſpitzen, Kinderflöten, abgeſchoſſene Patronen uſw., wie ſich denn auch die ſogenannte Mauerweſpe nach meinen Erfahrungen zuſammengefalteter Zeitungen, Puppenköpfe und leerer Tintengefäße bedient.

Genug der Beiſpiele. Wie allenthalben, ſo begegnen wir auch hier auf dem Gebiete der Tierwohnungen jener überraſchenden Mannigfaltigkeit und Fülle von Eventualitäten und Spielarten, an denen die Natur ſo unerſchöpflich reich iſt. Und hinter der ſcheinbaren Zufälligkeit und Bedürfnisloſigkeit walten die ewigen Geſetze, nur da und dort für uns erkennbar. Nicht überall, wo die Materie zu kunſtvollem Bau geformt wird, ſitzt Geiſt, und dort, wo der Verſtand dämmert, finden ſich nicht immer Kunſt und Überlegung. Eines aber ſcheint überall zu gelten, nämlich Zuſammenhang und Übereinſtimmung von Bedürfnis und Erfüllung. Die Natur kann ebenſo verſchwenderiſch wie ſparſam ſein, wo Selbſt- und Arterhaltung eine Wohnung erheiſcht, wird ſie geſucht und gefunden, gebildet oder errichtet, und wo die Verhältniſſe Unterkünfte nicht bedingen, werden auch ſolche nicht angeſtrebt.

Die neue Malerei: V. Cézanne und van Gogh. / Von Dr. Max Deri*).

Wenn man den Weg betrachtet, den Cézanne im Vergleiche zu den pointilliſtiſchen, kubiſtiſchen, futuriſtiſchen und abſoluten Malern gegangen iſt, ſo mag man ſich die Sachlage in dem Bilde vergegenwärtigen, als hätten fünf Männer vor einem Urwalddickicht geſtanden, das zu durchdringen, ihnen Aufgabe und Sehnſucht war. Während nun vier Schwächere von den Fünfen, je zwei zur rechten und je zwei zur linken Seite, auswichen, weil ihnen hier hellere Stellen ein leichteres Durchkommen zu gewähren ſchienen, trotzte der Fünfte ſeinen Mut gegen das Dickicht. Und während die vier Furchtſameren, von ſcheinbar vorgetretenen Pfaden getäuſcht, nach kurzer Zeit verſpielt auf Blumenwieſen ihr Leben vertändelten, wie die Pointilliſten, oder in Höhlen verſackten, wie die Kubiſten, oder von Irrwegen im Kreiſe geführt wurden, wie die Futuriſten, oder an Stellen endeten, von denen es kein Vor und kein Zurück mehr gab, wie die abſoluten Maler: ſtemmte ſich der Fünfte, der einen harten Provinzſchädel, einen bäueriſchen Dickkopf beſaß, wie ein Büffel in das Geſtrüpp der Zweige und tat ſo Schritt vor Schritt, brach ſich in langſamſt-ſtetigem Tempo ſeine Bahn.

Es kann hier nicht Aufgabe ſein, den perſönlichen Lebensweg Cézannes, der dieſer Fünfte war, zu ſchildern. Cézanne iſt noch weit in der erſten Jahrhunderthälfte geboren, war noch Romantiker, war dann Naturaliſt, verſuchte dann ſeine ſchweren Bärenhände am Pleinairismus und Impreſſionismus, um endlich als reifer Vierziger, ſeit den achtziger Jahren jene neue Bildform langſam zu erbauen, die ihm und der kommenden Zeit gemäß war.

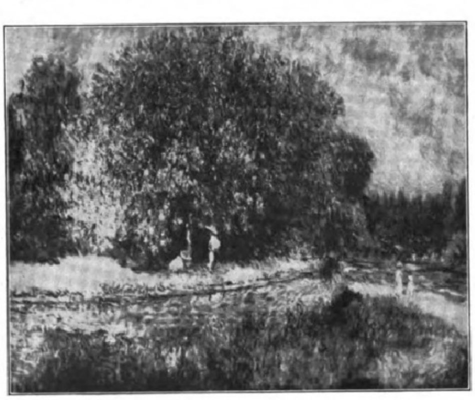
Er iſt noch kein Meiſter des Neuen, er iſt noch ein Meiſter des Überganges. Doch er iſt das Genie dieſes Überganges. Und er ſchuf die Baſis für den Expreſſionismus. Durch ſeine Lebensarbeit erſt wurde dieſer möglich.

Expreſſionismus in der Malerei heißt: die naturgegebenen Formen der Gegenſtände nicht ſo wiederzugeben, wie wir ſie wirklich ſehen, da man dieſen Gegenſtänden nicht mehr jene Begleitgefühle laſſen will, die naturhaft an ihnen hängen; ſondern jene Naturformen ſo zu verändern, daß ſie, gerade auf Grund der mit ihnen vorgenommenen Umformungen, Gefühlen Ausdruck geben, die nicht vorher ſchon in der „äußeren“ Natur da waren, ſondern innerhalb des Bewußtſeins des Malers lebten.

Um aber die „Formen“ der Bildinhalte im Sinne des „Ausdrucks“ eines Gefühles „verändern“ zu können, müſſen vorerſt auch Formen in den Bildern da ſein. Nun haben wir bei der Betrachtung des ſubjektiven Naturalismus beobachtet, daß ſowohl der Pleinairismus als auch der Impreſſionismus als eine weſentliche Folge ihrer Momenteinſtellung zur Ausſchaltung aller feſten Form, alſo zur Auflöſung aller Konturen als Flächenbegrenzungen und damit aller Flächen als Körpergrenzen geführt hatten. Das Reſultat ihrer Bemühungen war demgemäß in ihren reifen Gebilden ein durchaus locker verſchiebliches Gefüge von viſuellen Bildelementen, die bloß auf das leichteſte und beweglichſte aneinanderhafteten.

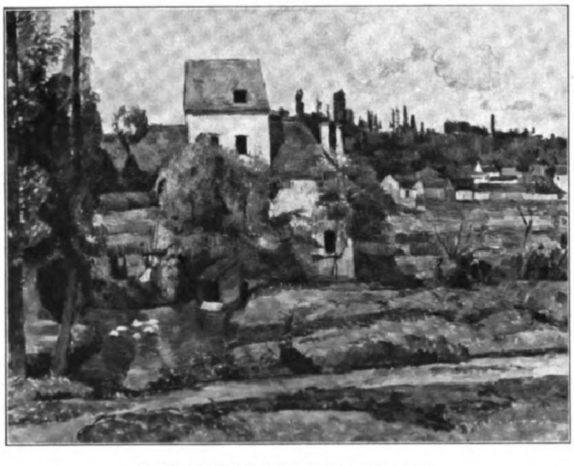
So wird, um vom Pleinairismus und Impreſſionismus in den neuen Stil hinüberzufinden, erſtes Erfordernis, jene bereits mehrfach erwähnte „Sammlung“ zu größerer „Kraft“, zu einem neuen „Bau“ des Bildes zu erreichen, die die vorbeſprochenen Kleinmeiſter des Überganges ſo vielfach auf allzu „billige“ Weiſe und auf Wegen, die letzten Endes zu keinem rechten Ziele führten, zu erreichen getrachtet hatten.

Cézanne nun faßt dieſes gleiche Problem im Großen. So ſchön und ſchmeichelnd-bereichernd auch oft die Farbenſtimmungen ſeiner Bilder ſind: das weſentlich Neue und damit für die Weiterentwicklung weitaus Wichtigere wird ſein neues Formgefühl, der neue Bildbau, den er ſich ſtetig und mühevoll erringt.



1. Renoir: Blühender Kaſtanienbaum.

Um die Größe dieſer Leiſtung Cézannes voll zu empfinden, ſei abermals mit einem Bilde des reifen Pleinairismus begonnen. Der „blühende Kaſtanienbaum“ von Renoir (Abbild. 1) lebt — im Originale noch vielfach eindrucksvoller als in der Abbildung — von Tauſenden huſchend hingehauchter Farbvaleurs, die ſich mit den leiſeſten Fingerſpitzen berühren und im Duftigſten lockerſter Fügung, in ſprühender Kleinlebendigkeit der feinſt geſehenen Nuancen den Bildinhalt erſtellen. Auf erhöhter Parkmauer ſpreitet der Baum ſeine Farbbüſchel in Lichthöhen und Schattenmulden, beweglich-vibrierend breitet unten die Wieſe ihre Fläche, rein farblich verhuſchend ſchließen ſich rechts der helle Weg mit den Hell in Hell gemalten Figuren, der Fluß und die Waldliſiere heran. Völlig „amorphiſch“, völlig „formlos“, die „Konturen“ in offenen Farbbüſcheln in die weiche Luft verrinnen laſſend, hebt ſich der große Baum ohne „Stamm“ und ohne „Krone“, ohne Äſte und Zweige, ohne jedes „ſtatiſche Gerüſt“, rein von der farbenblühend empfundenen, weich-lebendigen Innenfläche aus ſchwerelos ſchwebend in die Luft.



2. Cézanne: Landſchaft (mit Kirche und Ententeich).

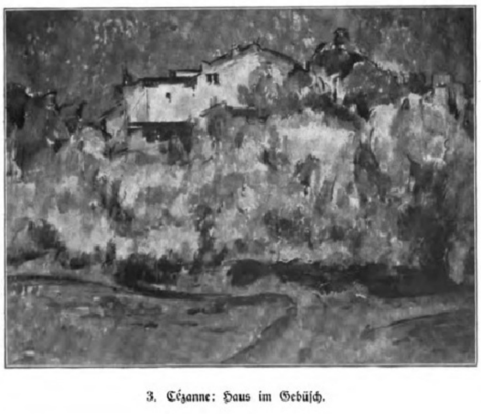
Und nun halte man die „Landſchaft“ von Cézanne in der Berliner Nationalgalerie dagegen (Abbild. 2). Das erſte, was fühlbar wird, iſt der „Bau“ des Bildes. Geht man den Spuren nach, die dieſes neue Gefühl begründen, ſo findet man, daß Cézanne die ganze Landſchaft in *horizontalen Schichten* „erbaut“ hat: vorne der helle und der dunkle Streifen des Raſens, dann der helle des Weges, dann der dunkle des jenſeitigen Wegrandes, dann wieder ein heller, ein dunkler, ein heller Streifen, und ſo bis in den Hintergrund des Bildes. Dieſes „Gerüſt“, dieſe deutliche „Skelettierung“ des Geſamten begründet das neue Grundgefühl. Und auch ſonſt iſt im Bilde überall die „feſte Form“ geſucht. Die kleine Kirche etwa, die in der Bildmitte links ſteht, ſtellt ſich von dieſem Gefühle aus ins reine Profil, weiſt die klaren, nicht im Dreiviertelprofil zerſtückten Formen ihrer „Kanten“. Denn der „Kontur“, der von der vorigen Generation als Todfeind der frei flutenden Farben mit unerbittlicher Konſequenz aus der Bilddarſtellung hinausgedrängt worden war, tritt hier, wenn auch noch etwas zaghaft, wieder heran. Dunkle, durchgezogene Linien beginnen die Flächen zu begrenzen, die Fenſter ſind dunkle Schattenlöcher geworden. Die kleine „Kaſtenlaube“ am Ententeich links, der Waſſerſpiegel, die Baumformen: überall iſt das Bemühen, die „Sehnſucht“ nach der „Feſtigkeit“ der Gebilde am Werke.

Hier kann man auch an vielen Stellen die Keimzelle des „Kubismus“ finden. Im Hintergrunde links etwa ſteht ein kleines Bäumchen, das an kurzem, ſchiefem Stamm ſeine kleine Krone trägt — die „kugelförmig“ gerundet iſt. Von derartigen Details aus haben jene Kleineren ihren Weg genommen. Was für Cézanne gelegentliche Empfindung war: Kleinkomplexe zuſammenzuballen, die dann im Geſamten ihre gute Figur machen, das wurde für jene Minderbegabten Einziges ihres Bemühens. Und ſo bauten ſie ihre Bilder aus Details, wo Cézanne das Geſamtgebilde in beide breiten Hände nahm und damit im Großbau vollbrachte, was jene auf engen Wegen vergebens zu erringen erſtrebten.

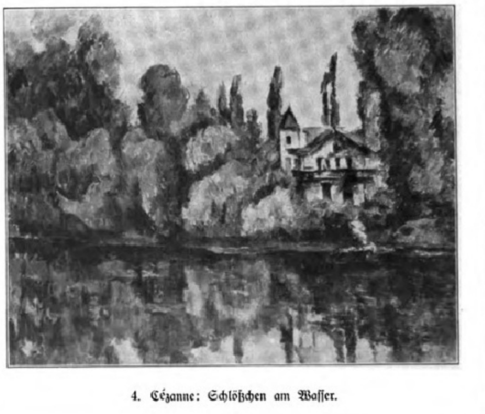
Auch Cézanne hat dieſe Geſtaltungen nicht in einem Schritt erreicht. Doch niemals hat er ſich ans Detail verloren. Sein Weg war der direkte, ſtetige, in gerader, voller Richtung auf das Ziel hin gerichtet. Mühſam wurde dieſe Wende auch ihm. Man ſehe ſein „Haus im Gebüſch“ (Abbild. 3). Taſtend und probend ſuchen die wankenden Gebilde den Halt feſterer Form. Unten links wird die kantige Andeutung einer Uferlinie deutlich; dahinter hebt ſich ein Hügel mit Gebüſchen. Dunklere Flecken ſtehen noch verſchieblich in hellerer Fläche, drängen langſam nach oben. Hier ſchließen ſich zaghafte Linien zu Dach- und Wandformen zuſammen, leiſe tappend und vorſichtig ſuchend „zittert“ noch Form an Form.

Das „Schlößchen am Waſſer“ (Abbild. 4) zeigt bereits ein weit ſtatiſcheres Gefüge. Nicht mehr „um die Ecke“, ſondern faſt ſchon in reiner Horizontale genommen, ſtrömt der Fluß durch das Bild. Zu faſt völliger Symmetrie bauen die Baumformen mit ihrer Waſſerſpiegelung das Ganze. Dieſe Baumformen ſelbſt ballen ſich in feſtere Komplexe. Buſch ſondert ſich ſchon halbdeutlich von Buſch, in dunkleren Schattenwellen „hügelig“ ſeine Grenzen, ſeine „Form“ ſuchend. Und das Schlößchen und der hohe, zylindriſche Baum daneben am rechten Bildrande „ſtehen“ ſchon faſt in ihrem Gefüge.

Die „Straße“ dann (Abbild. 5) hat das Problem gelöſt. In feſter Form, nun wirklich ſtatiſch „gebaut“, ziehen die Mauern den Blick in die Tiefe. Durch einheitlich durchgezogene Konturen in ihren Flächen geſchloſſen, „kubiſch“ in ihrer Fügung, ſicher in Faſſung und Leitung des Auges, ſaugt das Bild den Blick gleichſam in ſich. Und damit iſt ein weit Größeres erreicht, als bisher gelungen war. Nicht mehr bloß die Einzelgebilde: der Baum, das Haus, die Mauerwand, „ſtehen“ nun in ihrem Material; ſondern dieſe Sachinhalte ſind nun ſelbſt wieder Bauſteine geworden, die ein Größeres erſtellen: den Raum. Ein völlig neues Raumerlebnis iſt hier geboten. Wo man im Pleinairismus vibrierend-ſchwebend mit leiſeſten Valeurſchritten in die Tiefe ging, wo man im Impreſſionismus gleichſam



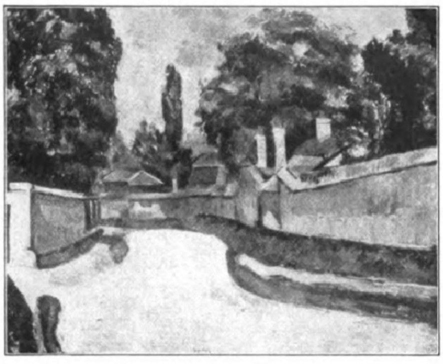
3. Cézanne: Haus im Gebüſch.



4. Cézanne: Schlößchen am Waſſer.

---

*) Vgl. die Aufſätze in den Nummern 3976, 3979, 3982 und 3984. Ein weiterer Beitrag wird im nächſten Quartal den Abſchluß der Artikelſerie bilden. Die Nummer 4000 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 26. Februar 1920, die als Sondernummer unter dem Titel „Neuland der Kunſt“ erſcheint, faßt dann die literariſchen und künſtleriſchen Beſtrebungen der Gegenwart in einer Geſamtüberſicht nochmals zuſammen und vervollſtändigt die Ausführungen Dr. Deris.

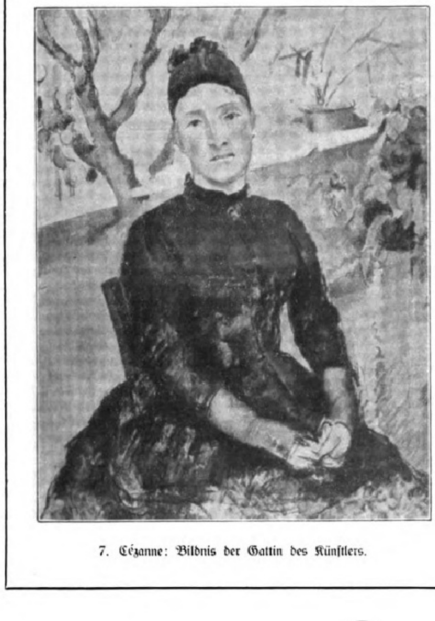


5. Cézanne: Straße.

die Spitze einer ſteilen „Sehpyramide" aus der Tiefe vorgeriſſen fand und erlebte, da faſſen und halten hier die zwei führenden Arme der beiden Mauerreihen Blick und Gefühl mit ſtärkſtem Griff, leiten ſie zwanghaft-packend in die Tiefe. Der Raum als ſolcher iſt zu neuer „ſynthetiſcher Kraft" bezwungen, umſchließt eine andere, kräftigere Luft, wie in einem Gefäß. Man geht anders durch dieſes Bild in die Tiefe hinein, mit hallendem, feſt den Boden greifendem Schritt, mit vollerem, getragenerem Gefühl. Hier iſt nicht mehr, wie bei den Pointilliſten und Kubiſten, vom einzelnen, iſoliert gebliebenen Element her ein Zerſtücktes des Gefühles zu ſpüren, ſondern das Geſamterlebnis, der Großbau der Konzeption iſt in bewußter Stärke errichtet.

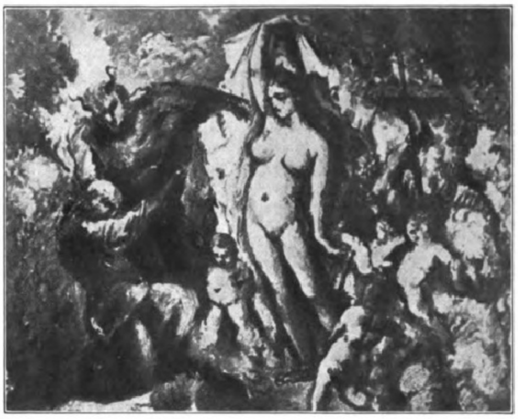
Doch weitaus wichtiger noch als das, was Cézanne in ſeinem Bemühen um die neue Landſchaftsdarſtellung gelungen iſt, wird ſeine Leiſtung am „Figurenbilde". Denn während die für den Pleinairismus gegebenen Bildinhalte Landſchaft und Stilleben waren, weil ſie der Auffaſſung als reine Farbenträger den geringſten eigenen Lebenswillen entgegenſtellten, vom relativ Geringen ihrer eigenen ſachinhaltlichen „Bedeutung" her der „Vergewaltigung" zur rein viſuellen Einſeitigkeit des Nur-Farblichen den geringſten Widerſtand entgegenſetzten: wird für die neue Kunſt des Expreſſionismus gerade der innere Lebenswille der gebrachten Sachinhalte die größte Bedeutung erlangen. Und wenn auch erſt Hodler derjenige war, der dieſe Umſtellung des Konzeptionszentrums in den gebrachten Bildinhalt, alſo vom reinen „Wie" auf das auch inhaltlich bedeutſame „Was" brachte, ſo hat ihm doch durchaus Cézanne erſt den Weg bereitet, den er gehen wollte. So wird dieſe „Bereitung" des Figurenbildes zum Tragen des Ausdruckes innerſeeliſcher Gefühle von höchſter Wichtigkeit. Und dieſe Bereitung gipfelte darin, daß Cézanne die Sammlung auch des Figurenbildes zu jener kraftvoll gebauten Form gelungen iſt, von der aus dann die Umformungen expreſſioniſtiſcher Einſtellung ihren Ausgang nehmen konnten.

Wir wählen hier zum Ausgangspunkte der Betrachtung, in Parallele zum reif-pleinairiſtiſchen „Kaſtanienbaum" Renoirs, eine hochimpreſſioniſtiſche Darſtellung als Gegenbeiſpiel: die bereits früher gezeigte und beſprochene „Grüne Tänzerin" von Degas (Nr. 3979, Abbild. 9). Sie war uns in ihrer rein auf den Momenteindruck eingeſtellten Seelenhaltung ein Muſter und hohes Beiſpiel jener faſt völligen Formauflöſung geweſen, die ſich durch das immer raſchere Augenblicksſehen und die damit gegebene Einengung des Fixationskreiſes ausgebildet hatte. In völliger Nichtachtung, ja Verachtung jeglicher „Statik", jeglichen Baues, jeglicher Bildfeſtigkeit gibt ſie die Senſation eines Blickes der Augen, eines Augenblicks, im Offenen der Konturen, im Regieren aller geſchloſſenen Flächen, im Auffaſſen der Darſtellung alſo als Spitze gleichſam eines Sehkegels, der mit offenen Seitenflächen in die Raumtiefe hin verläuft.



7. Cézanne: Bildnis der Gattin des Künſtlers.

Schwer muß von hier aus der Weg zur Sammlung und Feſtigkeit werden. Und eben weil dieſer Weg ein ſo ſchwerer, innerlich erſt mühſam zu erkämpfender war, muß derjenige, der der Entwicklung in ihrem ſtetigen Wandel nachgeht, tolerant, liebevoll-mitfühlend ſein, wenn ihm auf dieſem Wege noch ſchwankend-halbe Bildungen begegnen.



6. Cézanne: Verſuchung des heiligen Antonius.

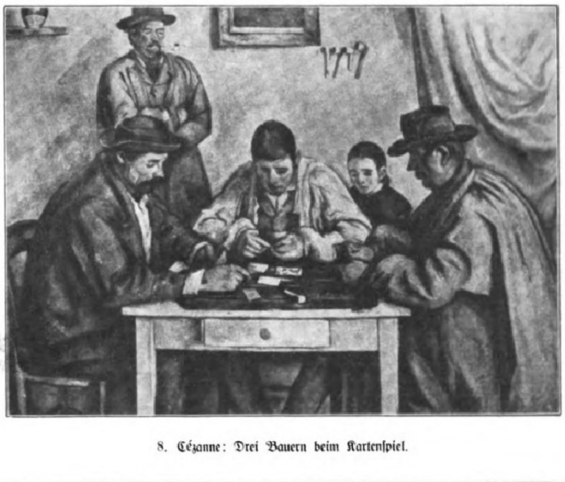
Die „Verſuchung des heiligen Antonius" (Abbild. 6) iſt ein derartiges Übergangswerk. Noch gärend, Moſt noch, nicht reifer Wein, noch kreißend, „in statu nascendi", im Stadium eben werdender Geburt des neuen Gefühles, zeigt das Bild ein mühſames Ringen, ein Kämpfen gegen alles hemmend Alte, das ſich verlockend und verwirrend dem neuen Streben in den Weg drängt. Doch man mühe ſich, zu „ſehen". Zu ſehen, was neu gewollt in dieſem Bilde iſt; wenn auch noch nicht neu erreicht. Aus Wogendem der dunkleren und helleren Partien wird eine ſteil aufſtrebende Mittelbahn des Bildes langſam deutlich. Es iſt eine hoch aufgerichtete, nackte Frauenfigur, die mit erhobener Rechten ihr Gewand in weiter Geſte von ihrem Körper nimmt. Sie bildet die Achſe des Gebäudes, ſie ſtellt ſich, von einem aus dem Innerſten mühſam aufdrängenden Gefühl nach „Statik" getragen, in die Mittellinie des großen Bildes. Sie iſt, im Unklaren noch ineinander verwiſchter Bildungen, von anderen, kleineren Figuren, helfenden Puttenteufelchen umdrängt, die ihr den Rückhalt geben. — Vom Kopfe der Figur greift nun ein dunkler Schattenbogen nach links hinüber: es iſt der linke Arm des „Teufels", der hier mit Fleiſchesſchau die Heiligkeit des Antonius verſucht. Der Arm führt zu einem relativ deutlich werdenden gehörnten Kopf, von dem aus dann der andere Arm zum Kopfe des knienden Antonius ſelbſt weiterleitet. Dieſer, auf ein Knie geſunken, wendet den einen horizontal nach vorn ausgeſtreckten Arm abwehrend gegen das Lockende der Erſcheinung, den anderen wie ſchützend in der Richtung ſeines Geſichtes. Auch hier umhüllt noch Schattenwerk die Form, ſo daß das ganze Bild noch in allgemeinem Wogen unfeſt ſteht und die Formenbrocken wie in gärender Bewegung durcheinanderzugleiten ſcheinen. Aber dennoch: das neue Gefühl iſt auf dem Wege. Es tritt an das Bild heran, tritt in das Bild hinein, ſchafft ſich keimhaft Raum und wird mit ſeiner klaren Helle die Farbenflocken und Formverwölkungen aufſaugen, in ſeine feſten Grenzen nehmen und faſſend halten, wenn ihm nur Zeit und günſtige Stunde ein noch Stärkeres ſicherer Kraft zuführen werden.

Eine der günſtigſten Stunden nun, die Cézanne in ſeinem jahrzehntelangen, ſtetig ununterbrochenen Streben und Arbeiten fand, war jene ſonnenerhellte, die ihn das „Bildnis ſeiner Gattin" (Abbild. 7) ſchaffen ließ. Es iſt vielleicht nicht nur das ſchönſte Bild Cézannes, ſondern auch das ſchönſte Bild der ganzen „Wende".

Noch iſt es ein Bild des „Überganges". Man findet im noch ſchief verſchobenen Hintergrunde alle Reſte ſubjektiv-naturaliſtiſcher Malerei. Pleinairiſtiſcher Impreſſionismus beherrſcht hier noch die Baumformen, den Palmenblumentopf, die ganze noch leicht verſchiebliche Ferne, trotz allem Flockigen der Einzelformen. Doch in der Dreiviertelfigur der Frau ſelbſt erhebt ſich die ganze ſtill-ſtetige Größe Cézannes zu ruhevollſtem Bau. Zaghaft und taſtend ſuchen unten die Pinſelſtriche noch die Form des ſtützenden großen Kegels des Unterkörpers. Noch bleiben offene Stellen im Gewächs, Lücken und Lockerungen der erſt werdenden, ſich ſelbſt ſuchenden Fügung. Doch dieſe noch offenen Fugen des Baues ſind vom Gürtel ab zu in ſich gefülltem Wuchſe geſchloſſen. Die Doppelbahn der beiden Brüſte hebt ſich in prachtvoll breitem Schwunge, abtaſtbar, wie geſtrichen mit den beiden Innenflächen der Hände eines plaſtiſchen Bildners, nach vorn und oben. Die Schultern ſitzen rundgefeſtet im Skelett, und mit erfüllter Schwere legen ſich, in prachtvoll durchgeführter Form und ſtill-laſtend erfühlter Gewichtigkeit, die beiden Arme in den Schoß der Frau. Doch über allem, Krone und Juwel des Bildes, leuchtet in ſtillem Scheine reinen Bleibens der Kopf. Auf rundem Halſe, leicht geneigt, hebt ſich ſeine geſchloſſen-kubiſche Form ins hellſte Licht. Eiförmig-rundgefeſtet, wiederum wie mit breiten Händen aus der dichten Luft plaſtiſch zuſammengeballt, bleibt er dem Blick und dem Gefühl. Kein momentaner „Eindruck" mehr eines Geſichtes, einer zufällig gerade ſo und ſo belichteten und gefärbten „Haut", ſondern ein Bleibe-Kopf, in ſich geruhigt und nicht nur formal, ſondern auch ſeeliſch zu jener „Statik" fortgeführt, die vom Dynamiſch-Blitzhaften früherer Porträte ſo welten-, ſo erlebensweit entfernt iſt. In ihrer Form gefeſſelt ruhen die Haare wie eine Kappe auf dem Schädel, ſtauen ſich am oberen, geſchloſſen durchgezogenen Kontur der Stirn. Die Augen blitzen nicht mehr in momentanem Blick, ſondern ſie ſchauen in ſtetem Bleiben der parallel gerichteten Pupillen geſammelt und geruhigt in breiter Fülle aus dem Bild heraus. In rechtwinklig-kubiſtiſcher Brechung ſetzt die Naſe an, in reiner Horizontale bleibt der Mund darunter. So kommt ein Ganz-Gebilde zuſtande, das unerhört neuen Gefühles voll iſt. Man ſehe auf die „Grüne Tänzerin" zurück, und dann hierher. Das verblitzend-huſchende Erleben nur der Oberfläche, nur der „Haut der Welt", hat hier dem Suchen nach innerſeeliſch Bleibendem und Tiefem weichen müſſen. In faſt antikiſch reiner Atmoſphäre, in faſt polykletiſch ſtillem Sein iſt hier Klarheit des Baues, ſtille Größe mit leiſe ſordinierender Melancholie zum breiten Klange eines ſtetig ſtehenden Akkordes vereint.

Vielleicht das ſchönſte Bild der „Wende".

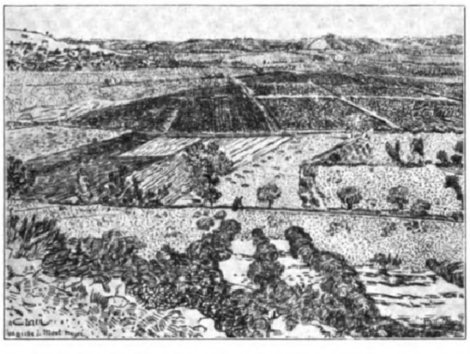
Und noch einen Schritt weiter, durchaus bis ans Ziel iſt Cézanne auf dem Wege der Formenſammlung gekommen. Die „Drei Bauern beim Kartenſpiel" (Abbild. 8) zeigen dieſe reſtloſe Erfüllung der erſten, der Grundforderung zum neuen Stil: der Sammlung der Form zu Bau und Feſtigkeit des Bildgefüges. Gleich vom Geſamten aus, von der Grundeinſtellung des ganzen Bildes iſt alles neu: das Bild iſt „komponiert". Wo der pleinairiſtiſche Impreſſionismus in ſeinem Streben, den Eindruck „zufälligen Bildausſchnittes" zu wahren, alles daranſetzte, in der Verſchieblichkeit und Verſchobenheit der Rahmenfüllung von vornherein den Erlebenden darauf zu weiſen, daß er nichts tue, als eben momentan auf ſeinem täglichen Wege durch die viſuell erfüllte Welt den Schritt zu hemmen, um das Auge zum Augenblickserlebnis auszuſenden: da „ſtellt" hier Cézanne das Bild und damit den Beſchauer in reine „Front", zu bleibendem Verweilen. Die „Rampe", die ſeit dem Klaſſizismus aus der Malerei verſchwunden war, die ſchon die Romantik im Rauſchhaften ihres Gehabens überſtrömt hatte: die ſtellt ſich wieder ein. Der „Bühnenrahmen" ſpricht, hinter dem, zu reiner Symmetrie geſammelt, der Bildbau ſteht. Die „vierte Wand" iſt freigemacht, der Tiſch ſtellt ſich in reine Parallele zur Ebene des Bildes. Und an ihm ſitzen, in reiner Symmetrie, die drei Figuren. Voll in der Faceanſicht der Mittlere, rein im Profil die beiden anderen rechts und links. Der Vorhang rechts bleibt mit dem Stehenden zur Linken im ausgewogenen Gebäude, das Bildſtück in der Mitte hängt



8. Cézanne: Drei Bauern beim Kartenſpiel.

gleichſam den ganzen Bau nochmals in ſeine Achſe. Man mag vom Kleineren beginnen und abermals erleben, wieſo Cézanne für weniger Begabte der Vater des „Kubismus“ werden konnte. Der Tiſch in ſeiner klar erfühlten konſtruktiven Fügung, der Kreidebrocken auf der Platte, die beiden Röhrenbeine des Mittleren unter dem Tiſch, der Schädel dieſes Mittleren in ſeinem ausgefüllten Eirund: dies alles ſind Details „kubiſtiſcher“ Geſinnung. Aus dieſen kleinen Steinchen fügten jene Kubiſten ihre großen Bilder, während Cézanne die Form im Ganzen, Großen in beide Hände nahm und in ſich knetete und zu laſtend voller Schwere rundräumlich erſtellte.

In vollem, ſchwerem Leben bleiben die Figuren. Man „ſitze nach“, wie ſich der Linke in den Seſſel rückt, wie er mit der Breitfläche ſeiner Oberſchenkel das Sitzbrett füllt und laſtend drückt; wie der breitgeſchwungene Mantel über den Schultern des Rechten hängt und liegt, ſich räumlich weitet, mit laſtend voller Schwere ſeine Falten füllt; wie die ſechs Unterarme auf dem Tiſche liegen, in ſatter, breiter Schwere angeflacht. So füllt „Gewichtigkeit“ das ganze Bild, ſo ſteht ſein „Bau“ mit breiten, feſten Sohlen auf dem Boden, ſo „dichtet“ ſich zur Form, was vorher huſchendes Verlaufen und Verblitzen war.



9. Vincent van Gogh: Landſchaft. (Zeichnung.)

Und alſo iſt die erſte Forderung erfüllt: die *Ganzform* iſt erſtanden. — Man denke ſich in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurück. Wo alles noch dem flüchtigſt-vibrierenden Erleben nachjagte, wo alles noch der „Décadence“ und Müdigkeit des „ſpäten Menſchen“ des Jahrhunderts lebte: da hat hier der in der Stille der Provinz ſein langes Daſein ſcheinbar gar ſo unbewegt und eintönig hinlebende Cézanne ein Bild gebaut, ſo neuartigen Gefühles voll, daß es den damaligen Menſchen ſein mußte, als lebte dieſer Maler in einer anderen Welt. Und das war auch der Fall. Er lebte zwar — wie wir erſt ſehen werden — noch nicht ganz im Herzen des neu verheißenen Gebietes, doch er hat den Folgenden den Weg bereitet. Seine Bilder, blickt man zurück, liegen wie Stufen im Gelände, die einen neuen Wellenberg der Entwicklung aufwärts leiten. Wer ſie benützt und damit ihre Höhe noch in Jugendkraft erreicht, wo Cézanne bereits zu alt war und zu vieles der Entwicklung ſeit der Romantik her in ſich zu Neuem immer wieder überwunden hatte: der geht als Erſter in das neue Land der Zukunft ein. —

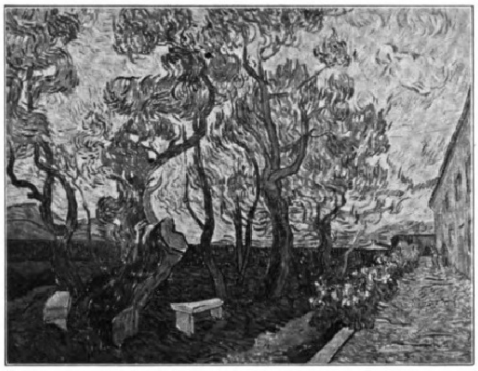
Auch van Gogh war noch nicht dieſer „Auserwählte“. Er kam zwar eine Stufe weiter als Cézanne. Aber die Erfüllung des echten Expreſſionismus brachte er noch nicht.

Der Schritt, den er weiter fand, war der, daß er die erlangte Form wohl „zum Ausdrucke eines Gefühles“ zu verändern begann; doch die Grenze, an der er ſtehen blieb, wird ſich als die allzunahe rein ſubjektiv-individueller Gefühlsſymbole erweiſen.

Van Gogh hat ein ſchweres und wechſelvolles Leben geführt. Er war Arbeiter, Lehrer, Prediger, bevor er ſein Malertum entdeckte. Seine frühen Bilder ſind teils grobſchlächtig-derb, teils dilettierend-eklektiſch, und erſt in ſeinen allerletzten drei bis vier Lebensjahren, um die Wende in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, hat er alle jene Bilder geſchaffen, die ſeinen Ruhm und ſeine Stellung in der Entwicklung der modernen Malerei begründet haben.

Das erſte Bild, die Zeichnung einer „Landſchaft“ (Abbild. 9), mag erweiſen, daß van Gogh die Feſtigkeit des „Bildbaues“ deutlich erlebt und erſtrebt hat. In klarer, ſichtiger Luft geht, wie in hellem Klingen, die Weite des Bildes mit eindringlicher Schärfe in die Tiefe. Vom Vordergrunde bis zum Berg der Ferne iſt, neben allen Kleinreſten pleinairiſtiſch-impreſſioniſtiſchen Sehens, die Feſtigkeit der Form, die Schärfe der Konturen, die Bereinigung der Bildfläche von allem Verſchieblich-Verhuſchenden geſucht. Es iſt, als wäre der Luftraum ſelbſt von dünnerer, ſtählern klingender Luft erfüllt, als würden die Teilungen der Felder ſcharf begrenzte Stücke aus dem Raum ſchneiden. Vom einzelnen bis zu dieſem Geſamten ſpürt man allüberall das Feſtere geſpannter Kraft.

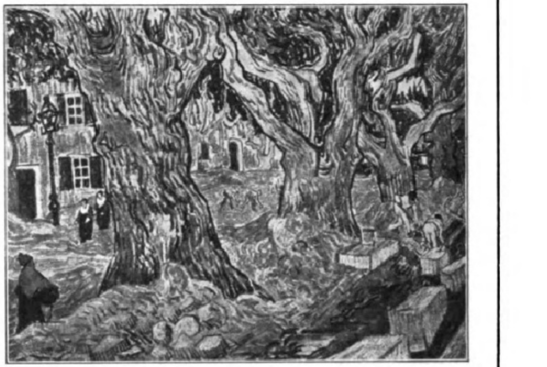
Dieſe Spannung nun war eine Spannung der Seele, des Temperamentes van Goghs. Während dem völlig unintelligenten, bäuriſch-beſchränkten Cézanne bei aller Wiſentſtärke ſeines Weſens eine faſt lyriſch-beruhigte Stille eignet, ſprüht der auch als Menſch mit vorragender Geiſtigkeit begabte van Gogh — deſſen Briefe ſo belehrend wie erſchütternd ſind, während die Briefe Cézannes eine endlos-eintönige Langeweile geben — von feſſelloſem Temperament. Mit innerer Gluthitze vereinigte ſich eine raſende Arbeitskraft, ja Arbeitswut, die ihn im Laufe weniger Jahre bis zum Wahnſinn verzehrte. Was er anpackt, wird wie in Feuerhitze flüſſig, bäumt ſich in den Formen, brandet im Flammenden der Konturen.



10. Vincent van Gogh: Irrengarten.

Der „Irrengarten“ (Abbild. 10) mag ſeine Hand und ſeine Seele weiſen. Beſonders die linke Hälfte des Bildes iſt ſeines ſtürmenden Temperaments voll. Die Bäume werden ihm zu lebenden, aktiv tätigen Weſen. Der Stamm ſtößt ſeine Formen und Konturen im Treibenden innerer Glut nach oben, die Äſte ſchlagen wie in Flammenbüſcheln aus, greifen wie mit Zungen in die Luft, krallen ſich in die Höhe. Es iſt in allen ſeinen Bildern ſo, als würde die Hitze ſeines Temperaments die Dinge, die er malt, tatſächlich in Flammen ſetzen. Wer dieſe eigentümlich geſchwungenen Rundkurven mit ihren züngelnden Endigungen, dem Greifenden ihres Duktus einmal in ihrer inneren Lebendigkeit erlebt hat, der findet ſie in faſt allen Reifebildern van Goghs wieder. Sie finden ſich nicht in der Natur: ſie ſind „Veränderungen“, die van Gogh mit den Formen des Sichtbaren vorgenommen hat. Und zwar Veränderungen „im Sinne ſeines Temperaments“. Sie geben dieſem Temperament „Ausdruck“, indem ſie die naturgegebenen Formen zu „Gefühlsſymbolen“ umzwingen; ſie ſind alſo expreſſioniſtiſche Elemente.

Mit dem Verwenden derartiger expreſſioniſtiſcher Formen geht van Gogh den Schritt über Cézanne hinaus. Daß er ihn auch erſt tun konnte, nachdem er in ſeinem Gefühle die Form des Geſehenen zur Feſtigkeit geſammelt hatte, mag die „Straße in Arles“ (Abbild. 11) erweiſen. Wie eine Reihe von Giganten führen die Rieſenbäume, die den Rand der Straße ſäumen, in die Tiefe. Vom Gebauten ihrer mächtigen Statik aus ſind ſie empfunden, ihre Form iſt geſammelt, bevor ſie erſtellt wurden. So ſammelt van Gogh auch etwa die Form der groß-kubiſtiſch geſehenen Quadern rechts im Bilde; ſo ſammelt er im Größten wieder den geſamten Luftraum, der dem Erleben eine breite Raumgaſſe, ein breites Luftvolumen zur Tiefe hingibt. Dabei iſt wiederum in Stämmen und Äſten der Bäume das Brandende van Goghſcher Linienführung deutlich. Es ſtrömt abermals wie in glutflüſſigem Zuſtand, reißt tiefe Rinnen in die Formen, greift ſeinen Weg wie mit Zangen. Und der breit packende Schwung, etwa der Baumäſte, weiſt dem Nacherleben unwiderſtehlich ſeine Bahn.

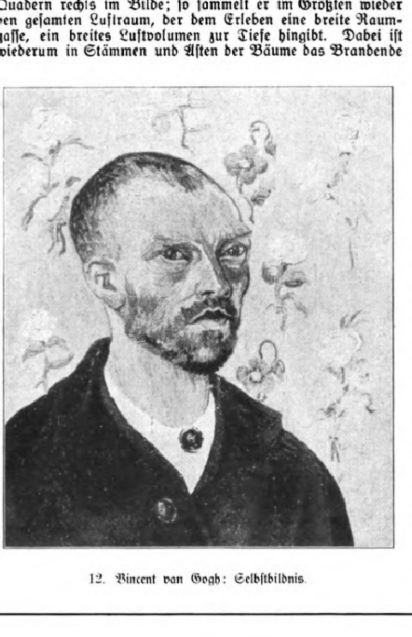


11. Vincent van Gogh: Straße in Arles.

Man denke ſich nun dieſe „perſönliche Kurve“ van Goghs immer wieder und wieder gebracht und aufs intenſivſte geſteigert. Es geht ein ewiges Zucken und Branden durch ſeine Bilder. Immer wieder, er mag Bäume oder Blumen oder Menſchen malen: immer wieder — deshalb können wenige Beiſpiele genügen — geben ſie dieſes, das gleiche Rauſchgefühl van Goghſcher Geſinnung.

Dies aber iſt es, was van Gogh noch als einen „Übergangsmeiſter“ bindet. Er iſt zwar Expreſſioniſt, er geſtaltet zwar die Natur um, im Sinne eines Gefühles. Aber dieſes Gefühl holt er ſtändig aus beſchränkteſt perſönlichem, rein ich-ſuchendem und ich-ſüchtigem Temperament. Er iſt der ſubjektive Expreſſioniſt, der ſich in dieſer Betonung des Einmalig-Einzelnen dem „ſubjektiven Naturalismus“ — der in ſeinen letzten Phaſen ein „naturaliſtiſcher Subjektivismus“ geworden war — ſtetig und lückenlos anſchließt. Er „vergewaltigt“ ſozuſagen alle Sachinhalte, welche Gefühlsbegleitung ſie auch von ſich aus, eben als beſtimmte Bildinhalte, zeigen mochten, auf ſeine Linie, auf ſein eng-beſchränkt perſönliches Temperament. Wahrer, eigentlicher Expreſſionismus aber geht, wie wir ſehen werden, vom Gefühl des Bildinhaltes aus und geſtaltet dann die Formen in jenem Sinne um, der — bei aller Bewahrung des individuell-graphologiſchen Duktus — ebendieſes Sachinhaltsgefühl des Werkes klar und eindringlich zutage treibt.

Gerade wegen ſeines ſchrankenloſen Subjektivismus aber mußte van Gogh vorerſt eine leichtere Wirkſamkeit geſichert ſein als Cézanne. Er war eben der individualiſtiſch eingeſtellten Zeit des Jahrhundertendes doch gemäßer als der mehr ſachlich-objektive Cézanne. Er war ein Menſch von unerhörter Intenſität des Temperaments. Als er geiſtige Umnachtung herannahen fühlte, warf er das Leben fort. Was er in fanatiſcher Arbeitswut in den letzten, kurzen Jahren vor dem Tode geſchaffen hatte, füllte, übereinander geſchichtet, alle Zimmer des Häuschens in Arles, in dem er gewohnt.



12. Vincent van Gogh: Selbſtbildnis.

Sieht man ſeinen Schädel, ſein Geſicht (Abbild. 12), ſo denkt man an die Novelle im „Goldenen Spiegel“ Jakob Waſſermanns, in der er, Willenius genannt, als fanatiſcher Willensmenſch und fanatiſch-unerbittlicher Maler, ſich eines Tages mit dem Meſſer die Ohren abſchneidet, weil man „zum Malen die Ohren nicht brauche“. So war er wirklich, er wäre dazu imſtande geweſen. Der Schädel mit dieſer Stirne eines „Entarteten“, hinter der doch eine ſo große Intelligenz ſaß, das Böſe, Stürmende, jeden Widerſtand Niederſtoßende von Augen, Mund und Kinn: er ging auf, wirklich wie ein Meteor, in ſtrahlendſtem Glanze. Die Jahrhundertwende erhöhte ihm den Sockel als dem größten Genie des Neuen. Doch gerade die Intenſität, das freſſende Feuer, mit dem ſich ſeine Kurvenformen in den Blick bohrten, führte ſeinen Eindruck zu raſcherem Verebben. Die Wiederkehr des ewig Gleichen ſtumpfte, mochte die erſte Erſchütterung noch ſo ſtark und mitreißend geweſen ſein, doch allzubald immer wiederholtem Erleben ab. Und ſo wie van Goghs meteorhaftes Erflammen nun nach und nach an Intenſität verlor, ſo wie der von ihm gefeſſelte und geblendete Blick wieder Sehkraft auch für anderes bekam, da wurde der Stern Cézannes, der ruhig weilend unterdes hinter dem blendenden Scheine van Goghs geblieben war, in neuer Strahlkraft wiederum für alle ſichtbar und brachte in der ruhigen Stetigkeit ſeines ſtillen, vollen Leuchtens den Augen und den Herzen der Menſchen dauerndere Erfüllung. Und dieſe wird bleiben. Wenn der überſteigerte Subjektivismus van Goghs längſt den raſchen Sterbeweg aller allzu Individuellen, aller übermäßig Ich-Betonten gegangen ſein wird, dann wird die ſtärkere Objektivität Cézannes ihr Leben bewahrt haben. Denn ſein ſtilles, ſtetes Bauen am Wege der Entwicklung wurzelt im weitaus breiteren Fundamente des Gefühls *der großen Allgemeinheit* und macht ihn damit zum größten Übergangsmeiſter vom neunzehnten ins zwanzigſte Jahrhundert, zum Genie der Wende — zum Lionardo des wieder einmal neu erſtehenden Expreſſionismus der kommenden Generationen.

Meiſterinnen des Konzertgeſangs.

Von Dr. Max Unger.

Lula Myſz-Gmeiner. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Die Zahl der vorzüglichen weiblichen Geſangsgrößen des Konzertſaals, die im deutſchen Sprachgebiete anſäſſig ſind, iſt ſo groß, daß der Chroniſt immerhin in Verlegenheit gerät, wenn er ihre Charakterköpfe in einen begrenzten Rahmen ſpannen ſoll. Und dann: Muß und kann er denn überhaupt alle etwa in Betracht Kommenden, beſonders auch die jüngeren Sterne unter ihnen, in dieſen unregelmäßigen Zeiten wirklich gehört haben? Oder wäre es nicht verzeihlich, wenn er dieſe oder jene übergehen müßte, weil er noch keine Gelegenheit hatte, mit ihrer Kunſt bekannt zu werden?

Emmi Leisner. (Phot. Erna Sendvai-Dirckſen, Charlottenburg.)

Cläre Dux. (Phot. Siri Fiſcher-Schneevoigt, Berlin.)

Lola Artôt de Padilla. (Hofphot. E. Bieber, Berlin.)

Elena Gerhardt. (Hofphot. A. Pieperhoff, Leipzig.)

So iſt es eigentlich ſchon halb zufällig, wenn eine Künſtlerin vom Range der Cläre Dux hier mit einbezogen werden kann; denn dieſe Zierde der Berliner Staatsoper widmet ſich erſt ſeit vier Jahren auch der Konzerttätigkeit, die ſie für ihre früheren ausländiſchen Verpflichtungen entſchädigen ſoll — alſo auch eine Art „Kriegserſatz" iſt. Aber was für einer, erhellt ſchon daraus, daß der Ruf der Konzertſängerin den der bedeutenden Opernſängerin nun ſchon; wenn nicht übertrifft, ſo doch ihm gleichkommt. Sie erfüllt aber auch alle Anſprüche des verwöhnten Konzertbeſuchers: Ihr hoher Sopran beſitzt einen geradezu ätheriſchen Klangreiz und hat die denkbar beſte Pflege erfahren. Ihr Vortragsplan iſt faſt durchgängig höchſt weiſe aufgeſtellt: Sie weiß wohl, daß ſie am meiſten durch die feinhumoriſtiſche Literatur und da wieder durch die klaſſiſche überzeugt. Cläre Dux ſtammt aus dem deutſchen Oſten. Aus der ſorgſamen Lehre von Marie Schwadtke (Bromberg) und Adolf Deppe (Berlin) kam ſie erſt an die Cölner, dann an die Berliner Oper, womit ſich in Kürze der Traum ihrer Kindheit erfüllte.

Ihre Kollegin Lola Artôt de Padilla hat von Vaters Seite ſpaniſches, von Mutters Seite altfranzöſiſches Muſikanten- und Sängerblut in den Adern. Mit der Dux hat ſie manche künſtleriſche Weſenseigenſchaften gemein: den hohen Sopran, feinſte Stimmkultur, hohe Vollendung der Geſangskunſt nach italieniſcher Art, beſtrickenden Wohlklang und innige, aber beherrſchte Einfühlung. Ihr Liedervorrat umſpannt Jahrhunderte der deutſchen und ausländiſchen Kunſt, von den altitalieniſchen Meiſtern bis herauf zu H. Wolf und R. Strauß. Lola Artôt iſt Tochter und Schülerin der hochbedeutenden dramatiſchen Sopraniſtin Deſirée Montagney, genannt Artôt, einer Schülerin der Viardot Garcia. Seit 1909 gehört ſie der Berliner Staatsoper als gefeiertes Mitglied an.

Unter den hier aufgezählten Sängerinnen können keine Wert-, ſondern nur Artunterſchiede gemacht werden. Daher nach den hohen Sopranen am einfachſten die Mezzoſängerinnen. Auch da iſt ein Meiſterinnenpaar zuſammenzufaſſen: Elena Gerhardt und Julia Culp.

Elena Gerhardt verdankt ihre Ausbildung dem Konſervatorium ihrer Vaterſtadt Leipzig, insbeſondere der Geſangsmeiſterin M. Hedmondt. Artur Nikiſch gewährte ihr außer der rein künſtleriſchen Förderung auch eine ſtarke äußere, ſo daß ſie im Umſehen berühmt war. Ihre künſtleriſche Weſensart iſt vornehm zurückhaltend, ohne daß ſie genügendes Einfühlen vermiſſen ließe. Ihre Tonbildung ſteht auf hoher Stufe; ihre Obacht auf ſorgfältigſten Anſatz und deutlichſte Ausſprache iſt bei jedem Male neu zu bemerken. Daß ſie eine Liederſängerin im eigentlichſten Sinne des Wortes iſt, zeigen ſchon ihre Konzertzettel, deren bevorzugte Namen Schubert, Brahms und Hugo Wolf ſind, die ſie aber erfreulicherweiſe durch den oder jenen zeitgenöſſiſchen Tondichter (P. Gräner, Erich J. Wolff u. a.) ergänzt. Ihr Name hat faſt im ganzen mittleren und nördlicheren Europa und in Nordamerika einen hellen Klang. In England wird ſie gefeiert wie kaum eine zweite Geſangskünſtlerin.

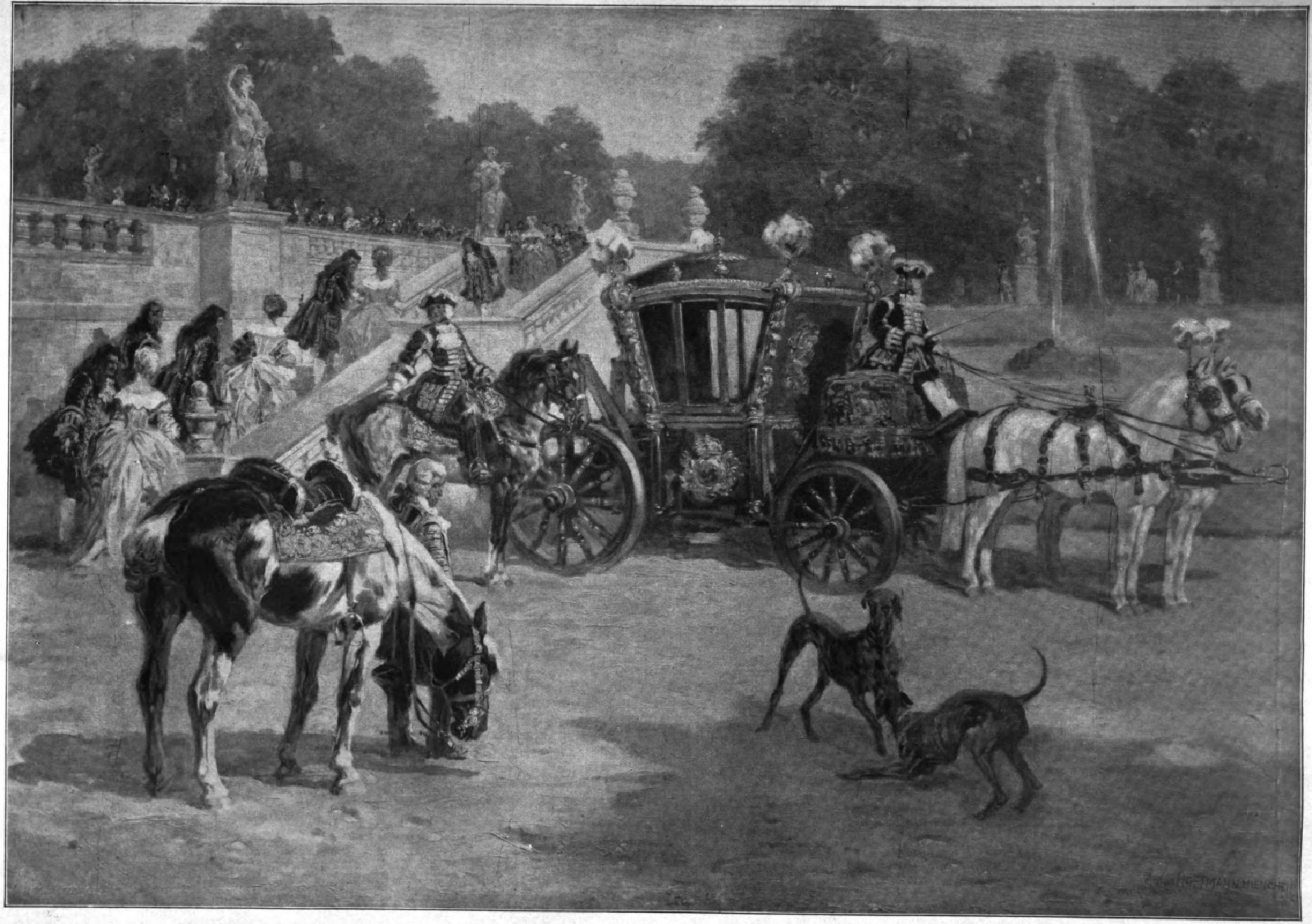
Julia Culp. (Phot. R. Dührkoop, Berlin.)

Der Leipzigerin ähnelt am meiſten Julia Culp. Das verhaltene Temperament, die Abgeklärtheit des Vortrages, der trotzdem noch genügender Wärmeausſtrahlung mächtig iſt, die ſorgfältige Überlegtheit, der ſchön geſtützte Ton, ja ſogar die Ähnlichkeit der Liederauswahl, die nur bei Frau Culp vielleicht nicht auch ſo bewußt modern gerichtet iſt — alles deutet mit Fingern auf den Vergleich zwiſchen dieſen beiden Meiſterinnen des Geſanges. Und doch zwei anſehnliche Unterſcheidungsmerkmale: die reine Klangfarbe, deren feine Unterſchiede ſich nur ſchwer beſchreiben laſſen, und die geradere Tongebung Frau Culps, womit die ein wenig, aber nicht unangenehm vibrierende Art Elena Gerhardts durchaus keines Mangels geziehen ſei. Julia Culp iſt von Geburt Holländerin, beſuchte das Amſterdamer Konſervatorium, war lange Jahre in Berlin anſäſſig, iſt aber unlängſt in die Nähe von Reichenberg in Böhmen übergeſiedelt.

Ein beſonderer Charakterkopf unter den weiblichen Geſangsgrößen: Lula Myſz-Gmeiner. In der Überzeugungskraft des Vortrages ſteht ihr unter ihren männlichen Kollegen Ludwig Wüllner am nächſten. Dazu verfügt ſie aber über einen ausdrucksvollen und wohlgepflegten Mezzoſopran-Alt, mit dem ſie wahre Wunder vollbringt. Keine zweite darf ihre Liederfolge ſo vielſeitig geſtalten wie Lula Myſz-Gmeiner; ſie erſchöpft ebenſo die Niedlichkeiten des Kinderliedes wie die Erhabenheiten des epiſchen Geſanges; ſie ſetzt ſich mit dem gleichen Gelingen für die Klaſſiker und Romantiker wie für die moderne Kunſt ein — hier beſonders als verdienſtvolle Vorkämpferin des Balladentondichters Mattieſen — und iſt auch eine treffliche Oratorienſängerin. Ihre hohe Begabung wurde in ihrem Elternhauſe im ſiebenbürgiſchen Kronſtadt frühzeitig geweckt. Sie ſtudierte vornehmlich bei dem Schubertſänger Guſtav Walter in Wien, dann in Berlin bei der Herzog-Welti, war aber auch ſpäter, als ihr Name ſchon Weltruf hatte, unermüdlich auf Veredelung des Stimmklanges und der Technik unter Anleitung der erſten Geſangsmeiſter und -meiſterinnen bedacht. Drei von ihren Geſchwiſtern ſind in der Muſikwelt gleichfalls wohlbekannt geworden: von ihren Schweſtern die Mezzoſopraniſtin Ella und die Pianiſtin Luiſe ſowie ihr Bruder, der Baßbariton Rudolf Gmeiner. Frau Lula iſt mit dem Dr.-Ing. E. Myſz verheiratet.

Die einzige ausgeſprochene Altiſtin, der hier gedacht werden kann: Emmi Leisner. Obwohl Mitglied der Berliner Staatsoper, bleibt ſie doch in ihrer verhaltenen Art des Ausdruckes und im Gleichmaß der Stimmgebung die Konzertſängerin, ja bei der Würde und geradezu Feierlichkeit, die über ihrer gut geſtützten und wohl ausgebildeten Stimme ſchwebt, vornehmlich ausgeſprochene Oratorienſängerin. Wegen der Seltenheit ſchöner tiefer Altſtimmen iſt ſie in kurzer Zeit die geſuchteſte deutſche Vertreterin ihres Faches für Kirchenkonzerte geworden. Es gibt in der Tat kaum eine zweite Stimme von ſo ſattem, tiefem Glockenton wie die Emmi Leisners. Flensburgerin von Geburt, wurde ſie nach ihrer Ausbildung in Berlin bald „entdeckt" und beſonders von Siegfrid Ochs und Karl Straube zu deren Oratorienkonzerten herangezogen und ſtark gefördert.

Es darf überhaupt grundſätzlich behauptet werden: Eine Verkennung ſehr ſchöner Geſangsbegabungen gibt es in der Öffentlichkeit nicht, wenn ſie nur auch eiſernen Fleiß und die richtige Lehre gehabt haben; denn die ſchönen Stimmen ſind ſtark geſucht. Die Verkennung geht meiſt vom Künſtler ſelbſt aus und iſt als ſolche Selbſtverkennung, die auf dem Mangel an Selbſtkritik beruht.



Ein Parkfeſt zur Zeit des Kurfürſten Maximilian (II.) Emanuel von Bayern (1679—1726). Nach einem Gemälde von Profeſſor Anton Hoffmann.

Literatur und Kunſt.

Theodor Fontane.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Geburtstages am 30. Dezember. Von Peter Hamecher.

In den Geſprächen mit Eckermann ſpricht Goethe von der wiederholten Pubertät, von dem Phänomen der temporären Verjüngung, das ſich bisweilen bei vorzüglich begabten Menſchen zeigt, ſo daß ſie „auch während ihres Alters immer noch friſche Epochen beſonderer Produktivität“ erleben. Wunderbarer noch als die Wirkung ſolcher Erneuerungskraft iſt die Erſcheinung, die wir bei Theodor Fontane wahrnehmen konnten. An der Schwelle zum Greiſenalter, nach einem Leben, das an Arbeit und achtbarer Leiſtung nicht arm war, ſetzt bei ihm eine Verjüngung ein, die aber nicht nur temporär iſt, ſondern die eigentliche Blüte dieſes Lebens darſtellt; vollkommen neue Entwicklung und geſteigerte Produktivität. Wenn wir von Fontane als einer lebendigen Größe ſprechen, meinen wir immer den Alten. Mit Achtung reden wir von den Balladen, die der Dreißigjährige, der Fontane des „Tunnel über der Spree“, ſchrieb. Aber der Fontane, der uns wie ein Mitlebender vertraut iſt, und deſſen eigentümliche Perſönlichkeit wir unverwiſchbar vor uns ſehen, iſt der Greis, der mit der Friſche der Jugend Werke ſchuf, die, obſchon voll von der erfahrenen Weisheit des Alters, wahrhaft jung ſind.

Es war das aufreibende Leben eines Journaliſten, das Fontane hinter ſich hatte, ehe er zu ſeinem eigentlichen Werk kam. Nach Apothekerjahren und einem Aufenthalt in England, der ihm die Anregung zu ſeinen Balladen gab, die Tätigkeit eines Korreſpondenten der „Preußiſchen Zeitung“; dann, nach zwei längeren Aufenthalten im Britenlande, Redakteur der „Kreuzzeitung“; während der drei großen Einigungskriege Kriegsberichterſtatter; nach 1870/71 noch zwei Jahrzehnte Theaterkritiker der „Voſſiſchen“. Man ſieht: ein tätiges Leben, dazu in einem Berufe, der ſelbſt Widerſtandsfähige auf die Dauer erſchöpft. Fontane war nicht zu erſchöpfen, und er verfiel auch nicht dem Fluch des Journalismus: dem Kliſchee. Seine Theaterberichte ſind ebenſo eigenartig und ebenſo köſtlich unzünftig wie ſeine Feldzugsberichte. Er wußte ſich die Aufnahmefähigkeit zu bewahren, und als um 1890 die neue Dichtung heraufkam, fand ſie den ſeltenen Achtzigjährigen wie einen Jungen bereit, mitzugehen. Die Fron tat ſeinem Weſen keinen Schaden. In der Tiefe ſammelte er die Kräfte, und die Lebenserfahrung ſpeicherte ihren Reichtum in ihm auf zu den Werken der Reife, die das letzte Jahrzehnt ihm ſchenkte.

Fontanes dichteriſche Anfänge liegen auf dem Gebiet der Ballade. Er hatte von jeher den Sinn für das Hiſtoriſche und für das Anekdotiſche, die kleinen, genrehaften Züge. Dies gibt, wie auch ſpäter den Romanen und nicht zuletzt den köſtlichen „Wanderungen durch die Mark“, in denen er die Schönheit des Brandenburger Landes entdeckt, vor allem den Balladen aus der Welt des alten Fritz den intimen Reiz, den Fontane artiſtiſch durch die Kunſt des Andeutens, des Ausſparens erhöht. Fontanes Ballade iſt unpathetiſch wie er ſelber. Sie ſchreitet nicht auf dem Kothurn; ſie iſt nicht herriſch, bei aller Herrenverehrung, ſondern menſchlich. Dies rückt den Sänger der Fritzenwelt in die Nachbarſchaft ihres maleriſchen und graphiſchen Darſtellers: Menzels. Dieſer Gascogner-Sprößling, der, bei aller Liberalität der Geſinnung, mit dem Herzen gut preußiſch-konſervativ war, erfaßte das durchaus Sachliche in dem preußiſchen Heldengeiſt, und deshalb wurde er, neben Kleiſt, zum Dichter des Preußentums und zum Darſteller preußiſcher, ſpeziell märkiſcher Menſchen in der nüchternen, vernünftigen Sachlichkeit ihrer Artung.

Die Reihe der Fontaneſchen Romane beginnt um 1870 mit der großen hiſtoriſchen Erzählung aus 1813: „Vor dem Sturm“, einem Geſchichtsgemälde, dem die kleinen, intimen Züge eine große Lebendigkeit und Zeitechtheit geben, wenn auch die Breite des Werkes ermüdet. Es folgen ein paar gut erzählte Novellen wie „Grete Minde“, „Ellernklipp“, „Unterm Birnbaum“. Aber erſt in den achtziger Jahren findet er mit „L'Adultera“ den Stoffkreis und den Ton, den wir heute als Fontaniſch bezeichnen. Eine Geſtaltenreihe taucht auf, die von der Lene aus „Irrungen, Wirrungen“ über Frau Jenny Treibel, über Effi Brieſt, über die Poggenpuhls bis zum alten Stechlin hin uns innigſt vertraut iſt. Der alte Fontane, der vorurteilsloſe Menſchenkenner mit dem gütigen Herzen und der lächelnden Urbanität der Betrachtung. Der Balladenkram liegt weit hinter ihm, und der lebensweiſe, die Dinge aus der Höhe des darüberſtehend anſchauende Darſteller heutiger Menſchen, heutigen Lebens hat das Wort.

Auch in den modernen Romanen iſt Fontane der Meiſter des Intimen, der Liebhaber der kleinen Züge, und die Kunſt der Andeutung gibt ſeiner Darſtellung den beſonderen Reiz. Seine eigenſte Gabe aber iſt die Kunſt, Menſchen durch das geſprochene Wort ſichtbar zu machen. Er iſt der Meiſter der Cauſerie, voll Luſt am Plaudern und voll Freude am Aperçu. Ein Werk wie „Stechlin“, das Fontanes Vermächtnis iſt, iſt nichts als eine Plauderei, nonchalant, unbekümmert, da- und dorthin abſchweifend. In dieſer Kunſt des Plauderns, in dieſer Luſt an epigrammatiſch zuſammenfaſſenden Bemerkungen, die Fontanes franzöſiſches Erbteil iſt, liegt der köſtliche Scharm ſeiner Romane. Aber ſo Fontaniſch ſeine Menſchen reden, ſo ſehr ſie von der Freude an der Cauſerie beherrſcht ſind: Fontane verſteht es, im Valeur der Rede die Geſtalt ſich offenbar machen zu laſſen. Selbſt die Nebenfiguren werden unvergeßlich in ihrer ganz perſönlichen Atmoſphäre.

Was aber an den Dichtungen des alten Fontane ſo wunderſam berührt, iſt die Verbindung von höchſter Lebensreife mit ſchönſter Jugendlichkeit des Herzens und des Auges. Fontane iſt alt geworden, ohne zu altern, ohne zu erſtarren. Dadurch vermochte er ſich jene Freiheit des Menſchlichen zu bewahren, die von der Warte des Weiſen das Ganze überſchaut und doch ganz innig mit den Jungen zu fühlen vermag, mit dem Liebespaar in „Irrungen, Wirrungen“ und mit der armen, jugendlich irrenden Effi Brieſt. Aus dieſer Verbindung aber entſteht jene köſtliche Vorurteilsloſigkeit der Betrachtung, die uns in ihrer ſkeptiſch lächelnden Toleranz den alten Fontane ſo teuer macht und uns als das Spezifiſche ſeines Weſens erſcheint. Jugend des Herzens bei abgeklärter Weisheit des Alters, ſie ſpricht aus ſeinen Romanen, ſpricht auch aus den epigrammatiſchen Verſen, in denen er die Erfahrungen ſeines Daſeins niederlegt. Hier liegt ſein Geheimnis.

Fontane, der am 30. Dezember 1819 geboren wurde, ſtarb am 20. September 1898. Die zwei Jahrzehnte, die ſeitdem vergangen, haben ſeiner Erſcheinung nichts an Lebenskraft genommen.

Bücherbeſprechungen.

Neue Kalender. An die Spitze unſerer Beſprechung gehört nicht nur ſeinem Umfang, ſondern auch ſeiner Tendenz nach das „Schleswig-Holſteinſche Jahrbuch 1920“ (Paul Hartung, Hamburg; gebunden 13,50 Mark), herausgegeben vom Direktor des Flensburger Kunſtgewerbemuſeums, Dr. E. Sauermann. Es befaßt ſich nur mit der erſten Zone des Abſtimmungsgebietes von Nordſchleswig, die an Dänemark verlorenzugehen droht, und iſt in ſeiner Geſamtheit ein Zeugnis von und ein Bekenntnis zu deutſcher Art. Ein literariſcher Teil macht uns in einer Reihe von wertvollen Aufſätzen mit der Natur des Landes und ſeinem Volkstum, mit deſſen Geſchichte, Charaktereigenſchaften, Kunſt und Literatur in intereſſanten Ausſchnitten bekannt und betont am Schluſſe die Zuſammengehörigkeit der Schleswig-Holſteiner. Wenn ein Volk ein Anrecht auf ein Land durch ſeine in ihm geleiſtete Kulturarbeit gewinnt, dann gibt der dritte Teil des Kalenders „Deutſche Arbeit“, der uns zeigt, was auf allen Gebieten des wirtſchaftlichen und ſozialen Lebens, der Volksbildung und -wohlfahrt von den Deutſchen ſeit 1864 hier geleiſtet worden iſt, den Beweis, daß dieſer

Katarrhe und Siechtum.

Haltet Euch geſund, lautet ein guter Rat in ſchwerer Zeit! Unterſchätzt nicht jene ſchleichenden Übel, die man „Katarrhe“ nennt und die auch vielfach Begleit- oder Folgeerſcheinungen von Erkältungen, Influenza, Grippe uſw. ſein können, wie Huſten, Bronchitis, Auswurf, Heiſerkeit, Lungen-, Luftröhren-, Kehlkopf-, Naſen-, Rachenkatarrhe, Schnupfen, Aſthma uſw. Ihrer Vernachläſſigung kann dauerndes Siechtum folgen. Das Brunnenkontor Wiesbaden T 66 verſendet vollkommen koſtenlos eine diesbezügliche aufklärende Schrift. Sie enthält außer einer Abhandlung von Geheimrat Dr. Pfeiffer (Berlin, Kliniſche Wochenſchrift) genaue Anweiſungen über die ſo überraſchend erfolgreiche und bequeme Behandlung und Heilung der erwähnten Leiden mittels natürlichen Wiesbadener Kochbrunnen-Quellſalzes, nebſt begeiſterten ärztlichen Heilberichten. Seine Gewinnung aus den heißen Quellen erfolgt unter Aufſicht der Stadt Wiesbaden. Tauſende verdanken bekanntlich dieſem Naturſchatze jährlich ihre Geneſung.

So ſchreibt Herr J. R. in A.: „Alle meine Bekannten ſtaunen, wie raſch ich mich nach meinem länger als zwei Jahre dauernden Lungenſpitzenkatarrh erholt habe.“ — Dr. Alex D., Arzt in W.: „Das Quellſalz hat faſt wunderbare Wirkung getan. Der alte Huſten iſt verſchwunden. Die Kinder fühlen ſofort Beſänftigung bei den Keuchhuſtenanfällen.“ — Kurarzt Dr. M. in F.: „Ich halte es für meine Pflicht, das Quellſalz in den weiteſten Kreiſen zu verbreiten“ uſw. — Ähnlich lauten unzählige Kundgebungen. Erhältlich auch in Apotheken das Glas zu M. 2.50, lange reichend, direkt 3 Glas M. 7.— frei durch Brunnenkontor Wiesbaden.

BANKHAUS
Fritz Emil Schüler,
DÜSSELDORF
Kaiserstr. 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadtgespräche
Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche.

Telegr.-Adr.: Effektenschüler.

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe
Unnotierte Aktien
und Obligationen
Ausländ. Zahlungsmittel,
Akkreditive.

Ausführliche Kursberichte.

Schutz Marke
Nuos
Schuh-Putz
das Edelwachs-Erzeugnis
erhält das Leder
färbt nicht ab
gibt wasserfesten
Hochglanz
Nuos
Osra G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Soeben erſchien:
Fritz Arenhövel
Bazillus Napoleonis
1. bis 10. Tauſend.
Broſch. Mk. 6.— Gebd. Mk. 8.—
(dazu 10 Proz. Sortimentszuſchlag.)

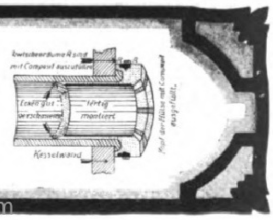
Das ſenſationellſte Buch der letzten Jahrzehnte. Ein entſetzlicher Spuk am politiſchen Himmel. Europas Kultur zertrümmert durch den Negerkönig Napoleon. Englands Verrat und heimtückiſcher Kampf um die Herrſchaft der Welt.— Es iſt grauenvoll, was man uns ſchildert — weil ſo entſetzlich viel Wahrheit darin iſt.

Univerſal-Verlag
München 6
Brieffach 15.

Lehrbuch des Selbstfrisierens
sowie der Haar- und Schönheitspflege
mit vielen Abbildungen in neuer Auflage.
Preis 1.50 Mark, mit Porto 1.60 Mark, gegen Nachnahme 1.85 Mark.
Paul Lange, Friseur, Berlin, Königstraße 38.

Kesselwand mit Schutzhülsen abgedeckt

Schutz für Rauchrohrkessel
Lokomobilen, Lokomotiven sind
Schlick'sche
BRANDRINGE D.R.P. u. Ausl. Pat.
Verhindern und beseitigen dauernd und zuverlässig das Laufen und Undichtwerden der Kesselrohre, verlängern die Lebensdauer der Rohre und Kessel.
Schnelles Einsetzen, vieljährig erprobt.
GUSTAV SCHLICK DRESDEN 27 N. 6



Landſtrich, ſoweit er von Deutſchen bewohnt iſt, auch zu Deutſchland gehört. Der übrige Raum iſt in Wort und Bild der Kunſt gewidmet. Auf chronikaliſche Aufzeichnungen folgen Abbildungen von Werken nordſchleswigſcher Künſtler. Das Jahrbuch iſt reich illuſtriert und äußerſt vornehm ausgeſtattet. — Ein liebenswürdiges Volksbuch, das ebenfalls von ſtarkem Stammesgefühl, von deutſcher Art und Liebe zum Reiche zeugt, iſt der „Schleſiſche Heimatkalender 1920“ (Bergſtadtverlag, W. G. Korn, Breslau). Die belletriſtiſchen Gaben von Paul Keller, Janoske u. a., die landſchaftlichen Schilderungen vom Oderland und von den ſchleſiſchen Eiben, von dem Bauernhaus des Hirſchberger Muſeums und den Fürſtengräbern in Oberſchleſien, die reizend geſchriebene Plauderei „Name kein Schall und Rauch“, die hiſtoriſchen Aufſätze von den oberſchleſiſchen Städten und Schleſiern in der Fremde geben uns ein geſchloſſenes Bild von dieſem gleichfalls bedrohten Teile der Oſtmark, ſeiner reichen Geſchichte, ſeinen landſchaftlichen Reizen, ſeinem eigenartigen, durch Miſchung von polniſchem und niederſächſiſchem Blut entſtandenen Volkstum. Viele treffliche Bilder ſchmücken den Kalender. — Ein Jahrbuch über das künſtleriſche, geiſtige und wirtſchaftliche Leben in Dresden nennt ſich und verdient genannt zu werden der „Dresdner Kalender 1920“ (Oskar Laube, Dresden; gebunden 8 Mark). Zum erſten Male gibt er Rechenſchaft über das Dresdner Leben ſeit der Umwandlung der königlichen Reſidenz in die Hauptſtadt eines Freiſtaates. So iſt denn auch ſein Präludium ſozuſagen die Abhandlung des Miniſters Dr. Gradnauer „Der neue Weg“, während in den Bildern vom Dresdner Heller und ſeinem Maler die alte Zeit nachklingt, und dazwiſchen liegen, alt und neu vereinend, Aufſätze über Kurfürſt Auguſt, ſächſiſches Heerweſen, über Cornelius Gurlitt, Lingner, den jungen Maler und Graphiker Gelbke uſw. und eingehende Berichte über das politiſche, literariſche, künſtleriſche Leben, durchſetzt von Bildern aus Alt- und Neu-Dresden. — Unter den Abreißkalendern von künſtleriſcher Bedeutung nimmt auch der Kalender „Kunſt und Leben 1920“ (Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf; 4 Mark), der in Abwechſelung mit Verſen und Sprüchen deutſcher Denker und Dichter dreiundfünfzig prächtige Originalzeichnungen und -holzſchnitte deutſcher Künſtler bringt, wieder eine hervorragende Stellung ein. Ihm an die Seite zu ſtellen iſt der neue von der deutſchen Liga für Völkerbund herausgegebene Bilderkalender „Deutſcher Geiſt“ (Otto Elsner, G. m. b. H., Berlin; 4,50 Mark), der auch, auf alte Meiſter wieder zurückgreifend, neues Kunſtleben fördern will und deutſche Rechtslehrer und Denker, die der Liga ihre Wege zeigen, in Wort und Bild bringt. Dr. P. Zink.

Neue Bücher für Jäger und Jagdliebhaber. Wenn der Beſtand an deutſchem Wild eine ähnlich ſtarke Vermehrung aufzuweiſen hätte wie der Schatz an deutſchen Jagdbüchern, dann wäre es auch heute noch eine Luſt, ein Jünger St. Huberti zu ſein. Dennoch müſſen wir jeden Zuwachs an gediegener Jagdliteratur freudig begrüßen; beſteht doch zwiſchen den Schriften dieſer Art und unſerem Wildſtande inſofern ein innerer Zuſammenhang, als ſie berufen ſind, dem Verſtändnis für gerechtes Weidwerk die weiteſte Verbreitung zu ſichern, was in erſter Linie ja dem Wilde zugute kommen muß.

Da iſt es uns denn eine beſondere Freude, das Erſcheinen eines großangelegten Werkes ankündigen zu können, das, wie der Verfaſſer im Vorwort ſagt, ſeinen Urſprung der inneren Forderung verdankt, „das Seinige zum Wiederaufbau unſerer Jagden beizutragen“. Es betitelt ſich: „Die Hege in der freien Wildbahn“, ein Lehr- und Handbuch für Jäger und Jagdbeſitzer, und hat den längſt als eine Autorität auf jagdwiſſenſchaftlichem Gebiete rühmlich bekannten Forſtmeiſter Ferdinand v. Raesfeld zum Verfaſſer (Paul Parey, Berlin; gebunden 30 Mark und 20 Proz. Teuerungszuſchlag). Das ſchöne Werk behandelt zunächſt die Grundlagen der Hege, alſo die natürliche Beſchaffenheit und Einrichtung des Jagdreviers und den Jagdſchutz, ſodann ſehr ausführlich den Wildſchutz, das Verhalten des Wildes zu Wald und Feld, die Wildpflege und die Wildzucht unter beſonderer Berückſichtigung der Hege mit der Büchſe und Flinte und der Einführung von Wild zu verſchiedenen Zwecken. Der Hinweis darauf, daß Karl Wagners Meiſterhand den ſtattlichen Band mit 211 Textilluſtrationen ausgeſtattet hat, wird das Werk jedem Kenner doppelt begehrenswert erſcheinen laſſen. — Von Ferdinand v. Raesfelds in ihrer Art klaſſiſchen Monographie „Das Rehwild“ liegt die ebenfalls von Karl Wagner reich illuſtrierte und mit acht prächtigen Kunſtbeilagen in Tiefdruck geſchmückte neu bearbeitete zweite Auflage vor (Paul Parey, Berlin; gebunden 30 Mark und 20 Proz. Teuerungszuſchlag), die, wie das vorhergenannte Buch, alle Vorzüge des Verfaſſers: genaueſte Vertrautheit mit ſeinem Gegenſtande, ſachliche Zuverläſſigkeit und klare Sprache, aufweiſt. Daß im erſten Teile der die Naturbeſchreibung des Rehwildes behandelt, der Gehörnbildung ein umfangreicher Abſchnitt mit vielen bildlichen Gehörnwiedergaben gewidmet iſt, wird jeder Weidmann freudig begrüßen. — In ſeinem Buch „In nordiſcher Wildnis“ (E. Ungleich, Leipzig; in Pappe gebunden 5,50 Mark) gibt der beliebte Jagdſchriftſteller Arthur Schubart ſeine Erfahrungen und Erlebniſſe aus norwegiſchen Elch- und Bärenrevieren zum beſten, glänzend geſchriebene kurze Skizzen, die man mit Spannung lieſt, auch wenn man ſelbſt noch keine Gelegenheit hatte, hinter dem Elchhunde her durch die unermeßlichen Waldgebiete und Heiden des nordiſchen Landes zu ſtreifen. — Fundgruben echt deutſchen Weidmannshumors, und zwar des feinſten wie des urwüchſigſten, ſind „Der lachende Wald“, ein heiteres Buch für Jagd- und Tierfreunde, mit Beiträgen von Ganghofer, Löns, v. Perfall, L. Thoma u. a., herausgegeben von Wilhelm Hochgreve (E. Ungleich, Leipzig; gebunden in Pappe 7,50 Mark) und „Grüne Brüche“, Geſchichten und Geſtalten aus Berg und Wald, der grünen Farbe gewidmet aus dem Mitarbeiterkreis des „Deutſchen Jägers“ (Verlag „Der Deutſche Jäger“, F. C. Mayer, G. m. b. H., München; gebunden 7,50 Mark und 10 Proz. Teuerungszuſchlag). Beide Sammlungen gehören ebenſo beſtimmt in die Hausbücherei des Weidmanns wie ein guter „alter Korn“ in ſeine Hausapotheke. H—s.

„Abenteurer.“ Wunderliche Lebensläufe und Charaktere von Valerian Tornius. Mit zehn Künſtlerſteinzeichnungen von Wilhelm Plünnecke (Klinkhardt & Biermann, Leipzig; gebunden 15 Mark). Ich will es nicht verſchweigen: man geht etwas ſkeptiſch an die Lektüre dieſes Buches heran, denn die Themen „Der Papſt im Unterrock“ uſw. haben für den erſten Augenblick einen verdächtigen Beigeſchmack von Anreißerei. Aber der Buchgehalt iſt eine angenehme Enttäuſchung; den mehr plakatmäßig wirkenden Überſchriften folgen reizvolle kulturgeſchichtliche Abhandlungen, Kabinettſtücke der Kunſt, den Menſchen von heute die abſonderliche Abenteurerpſyche und den irregeleiteten Maſſeninſtinkt vergangener Zeitläufte begreiflich zu machen. Ein Buch vom Range der „Abenteurer“ kann nur einer ſchreiben, der mit ſo feingeſchärftem Blick für pſychologiſche Zuſammenhänge den wunderlich-grotesken Erſcheinungen der Kulturgeſchichte nachzuſpüren vermag, wie der durch ſeine „Salons“ raſch bekannt gewordene Verfaſſer. Man hat bei der Lektüre dieſes reichen und ſtiliſtiſch feingeprägten Buches das wohltuende Gefühl: hier klaubt nicht einer aus ſechs Büchern ein ſiebentes zuſammen, ſondern hier ſchöpft ein Kenner aus dem vollen. Da ſprudeln alle kulturhiſtoriſchen Quellen; mit Abenteurergeſtalten aus aller Herren Ländern werden wir bekannt gemacht, mit Betrügern, Komödianten, Gauklern, Dirnen, Schatzgräbern, Geiſterbeſchwörern, Alchimiſten, Fanatikern, verbummelten Studenten, mit Vagabunden, Marodeuren, blutrünſtigen Beutemachern und betörenden Mätreſſen. Ein dramatiſch bewegter und pſychologiſch fein analyſierter Glücksritterfilm von erſtaunlichen Begebenheiten und Wagniſſen aus allen Zeiten und Zonen rollt vor uns ab, und man bedauert, daß das Buch mit reichlich dreihundert Seiten ſchon zu Ende iſt. Von der Päpſtin Jutta bis zum Wundermönch Raſputin werden ausgefeimte Hochſtapler und Betrüger vor das Forum der Kritik zitiert. Wer Stoff zu Novellen, Vorwürfe zu Komödien ſucht, greife nur in die Fülle dieſes Buches, das unter den Neuerſcheinungen nicht nur eins der kurzweiligſten, ſondern auch eins der aktuellſten Bücher iſt, denn in deutſchen Landen ſcheint gegenwärtig ein neues Geſchlecht von Abenteurern und Glücksrittern heranzuwachſen.

Der Reiz des Buches wird durch die von expreſſioniſtiſchem Geiſt getragenen Illuſtrationen von Wilhelm Plünnecke noch erhöht. Paul Georg Münch

Hermann Keſſer: „Die Stunde des Martin Jochner.“ Roman. (Kurt Wolff-Verlag. Gebunden 3,50 Mark.) — In die elektriſch geladene Sphäre der Vorzeit des Krieges eingeſpannt, ja, wie in einen Brennpunkt geſtellt, erleidet Martin Jochner politiſche Geſchehniſſe. Jochner iſt Journaliſt; und Keſſer will ihn als deſſen Idealtyp. Sein Jochner iſt von jener Art einer tauſendfältigen geiſtbetonten Beweglichkeit, der vielfache ſeeliſche und animaliſche Reizſamkeit entſpricht; taſtend reagiert dieſe auf alle eindringenden Schwingungen. Die Welt wird aus den Angeln geriſſen; feſte Dinge wollen ſtürzen, und der Strom treibt wild an ihn an. Er muß Teil von ihm werden, Blut vom Herzen kreiſender Gegenwart. Der Roman hat Milieu: Wir wandern durch Gänge des Redaktionspalaſtes: Fahrſtuhl, Glühlampen, ſurrende Maſchinenmuſik, jagende Arbeit, und von draußen donnert der Sturz der Zeit. Wir werden in Debatten ſiedender Meinungen geführt, erleben die Beſtürzung der Straße, die Unruhe von Extrablattſchreiern und verwirrter Käufermaſſe. Die Seele Jochners, die ſchon zentnerſchwer von den Ereigniſſen der Zeit belaſtet ſcheint, erleidet noch den Einbruch eines Liebesſchickſals. Erſt nachdem die Schauſpielerin Dore ſich an die Trockenheit eines alternden Großbankmenſchen wegſchenkte, weiß Martin Jochner, daß er ſie liebte. Noch einmal reißt ſie der Strudel einer Nacht zuſammen und wirft ſie auseinander. Sie fiebert daran zum Tode. Er ſchnellt an den Aufgaben des Zeitſturmes aus verfliehender Erſchöpfung, Herr geworden über drohenden Zuſammenbruch, zur Kraft der Pflicht auf. F. E.

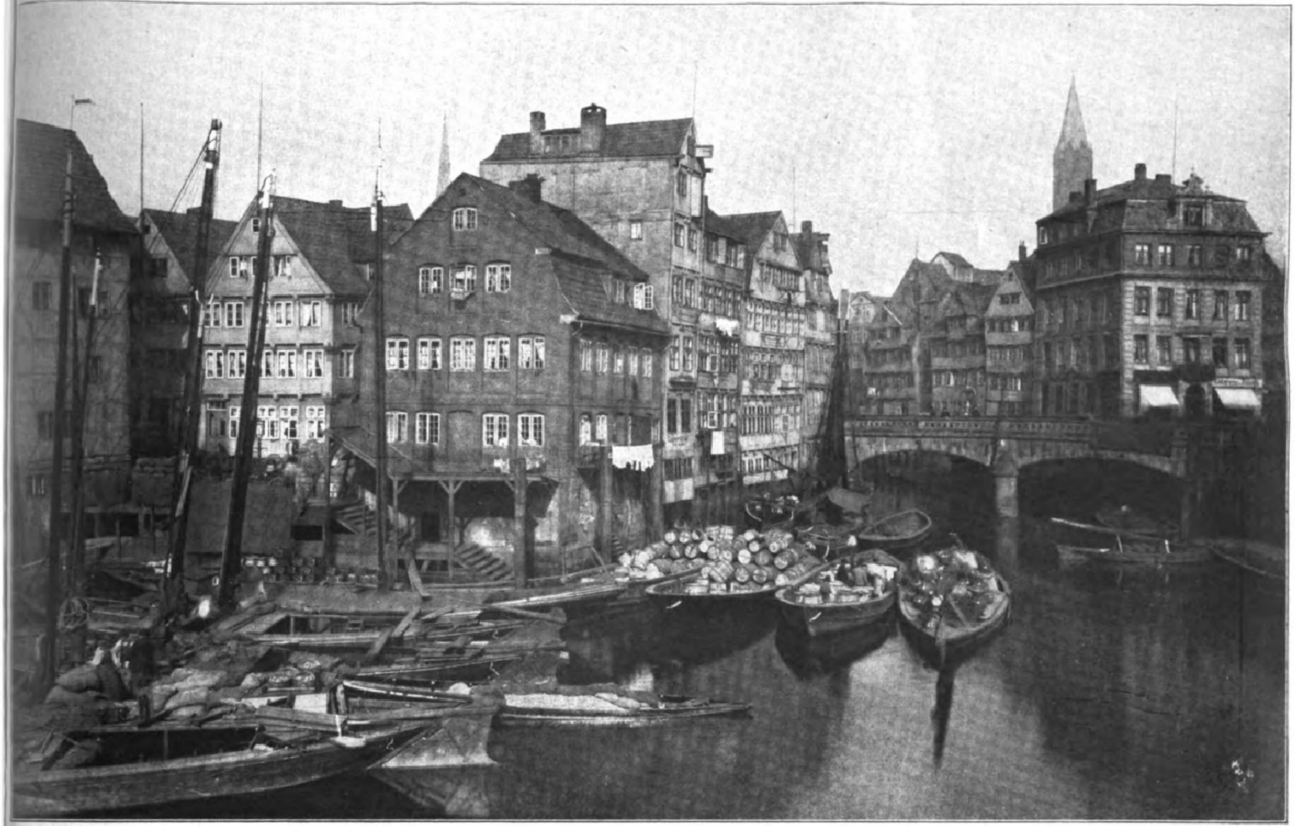
Kaliklora

Der lachende Mund ist schön, wenn saubere, gut gepflegte Zähne aus ihm hervorleuchten. Dies erzielt man in vollkommenster Weise durch die Zahnpasta „Kaliklora“, die neben hervorragender Reinigungskraft auch den Zahnstein löst und den Zähnen ihren natürlichen Schmelz wiedergibt.

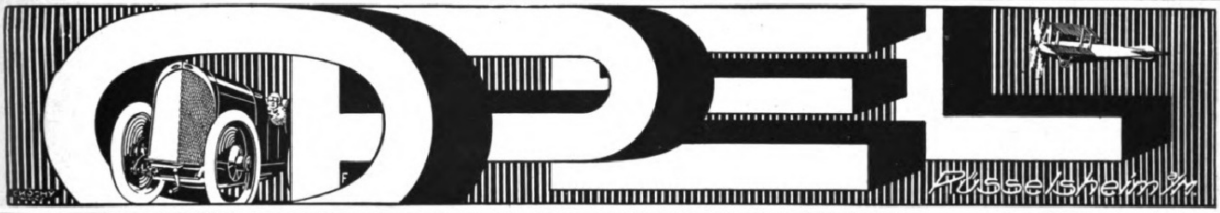
Zuverlässige Zahnpflege, köstliche Erfrischung!

Hersteller Queisser & Co G.m.b.H. Hamburg 19

CAOVI ZIGARETTEN
sind vorzüglich und preiswert
ORIENTALISCHE TABAK-UND ZIGARETTENFABRIK
CAOVI G·M·B·H· BRUCHSAL



Aus Alt-Hamburg: Winſerbaum und Winſerbrücke. Nach einer photographiſchen Aufnahme von G. Koppmann & Co., Hamburg.



OPEL
Rüsselsheim a/M

Sind Lungenleiden heilbar? Diese äußerst wichtige Frage beſchäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und **bisher keine Heilung** fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch **umsonst** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an **Puhlmann & Co., Berlin 177, Müggelstrasse 25a.**

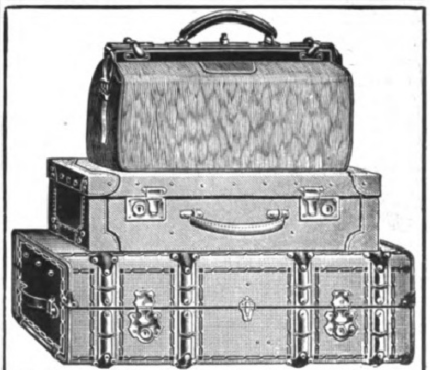
Welche **ſeeliſche Förderung** die Empfänger intimer **Handſchrift-Analyſen** beſtätigen, zeigt der **Proſpekt.** — **24 Jahre** Seelenſpezialiſt: 1.) 5 Werke Seelen-Ariſtokrat. 2.) **Briefliche Beurteilungen.** — **Pſychographologe** P. P. Liebe, München, Amt 12, Weſt

Deutliches Sehen
in jeder Blickrichtung
gestatten dem Brillenträger die
NG-MENISKEN
Zu beziehen nur durch optische Geschäfte
Druckschriften kostenlos
NITSCHE & GÜNTHER · RATHENOW

Kieselbrunnen
Silicium - Heilquelle

Alkalischer Mineralbrunnen, ausgezeichnete Wirkung auf die Atmungs- und Verdauungsorgane, Stoffwechsel fördernd. — Vorbeugend und heilend bei **Infektionskrankheiten, Lungenleiden, Magen- und Blasenkatarrhen und Nierenleiden.** — Prospekte und Literatur durch

Glashäger Mineralquellen, Doberan i. M.


F. A. Winterstein, Leipzig, Hainstrasse 2.
Versand ohne Zwischenhandel. Angebote bereitwilligst.
Koffer- u. Lederwarenfabrik. Spezialhaus für feine Lederwaren.

Das Weihnachtsmärchen von heute. / Von Hugo Salus.

Allerſeelen denken die Lebenden der Seelen der Verſtorbenen. Noch niemals aber haben ſo viele Hinterbliebene ſo vieler Toten zu denken gehabt wie heuer zu Allerſeelen, da nach vierjährigem Kriege zwar Frieden beſchloſſen, aber der Krieg noch nicht beendigt iſt.

Als das Feſt nun heuer mit Sturm, Winterkälte und hohem Schnee eingezogen war, da ſehnten ſich Millionen Menſchen nach den fernen Maſſengräbern, in denen ihre Geliebten lagen, da ſchrie der Schmerz ſo mancher Witwe, mancher Mutter und vieler Kinder zum grauen Himmel, indeſſen manches Kind, das ſeinen Vater gar nicht kannte, hilflos in keimendem Mitleid ſich ganz an die ſchluchzende Mutter ſchmiegte.

Die Ebene lag ſchneeweiß, die Unebenheiten des Bodens waren durch den Schnee ausgeglichen; friedliche Augen hätten die glänzendflimmernde Landſchaft heiter und ſanft empfunden. Heute aber ſtarrten überall durch die deutſche Landſchaft Menſchen hinaus in den Schnee, deren Schmerzen noch furchtbarer waren als die ihrer Nachbarn. Ihre Gatten, ihre Söhne, ihre Väter und Brüder lebten noch, und trotzdem weinten ſie ſehnſuchtgemartert und ſchmerzzerriſſen? Der frühe Schneeſturm hatte ihre unglücklichen Seelen aufgepeitſcht, denn ihre Geliebten waren ihnen noch immer fern, viele Hunderttauſende, in unendlichen Qualen, als Gefangene, wer weiß wo, irgend vielleicht in Sibirien. . .

An dieſem Schneeabend im Herbſt hielten in der Mitte Deutſchlands alle die Göttinnen eine Zuſammenkunft, die ſeit jeher von allen Völkern angebetet und verehrt worden waren und geliebt wurden als Verweſerinnen der Güte, des Mitleids, der innigen Fürſorge, und waren darunter die noch ſorgloſen Göttinnen der Griechen und Römer, die ihrer Sendung noch kaum bewußte Göttin der Germanen, das ſlawiſche Mütterlein, der weibliche Inbegriff bibliſcher Fürſorge für die Verachteten und, ſchlicht und inniglich, die leiderkorene Jungfrau-Mutter. Es kam ſcharfblickend und nie ganz befriedigt in ihrer Menſchenfürſorge die Allbildung, die Kultur genannt wurde; die und andere trafen einander, fröſtelnd nicht ob des Schneeſturmes, fröſtelnd ob des Jammers, der die Menſchen ringsum und darum um ſo mehr ihre edlen Herzen peinigte.

Als erſte nahm das Wort die Kultur, die vor wenigen Jahren noch ſo ſtolz, mächtig und zukunftsſicher einhergeſchritten war: „Schweſtern,“ klagte ſie, „ich ging durch die Lande als Segen, Schweſter Erziehung hatte die Menſchen vorbereitet, daß ſie, mir folgend, alle Kräfte des Weltalls meiſterten und übermütig habgierig wurden. Ich bin ins Herz getroffen!“

Da ſprach Athene: „Ich bin die Göttin des Krieges, aber nur des Krieges als Förderer der Bildung. Laß mich mit dir trauern, Schweſter Kultur!“

Da ſagte die Mutter Maria: „Die Liebe gilt nichts mehr, der Haß beherrſcht die Erde.“

Ein Schneeſturm fuhr durch den Tannenwald, in dem auf einem Hügel am Rande die Göttinnen berieten. Schnee legte ſich den hilflos gewordenen Helferinnen aufs Haupt, da zitterte die gütige Stimme der Mutter Maria in die weiße Trauer: „Dies iſt der Abend des heiligen Gedenkens an die Verſtorbenen. Aber in Wochen iſt Weihnachtsabend, der Liebe ſein ſoll und Güte. Wie ſollen all die Verlaſſenen hier und dort, die Gefangenen und ihre hoffnungslos Zurückgebliebenen das Feſt begehen?“

„Ich will dir behilflich ſein“, ſagte die deutſche Urſtänd. „Meiner Tannen viele habe ich hergeben müſſen, daß ſie wärmendes Feuer ſpenden. Aber ich habe noch Tannen genug für je einen Weihnachtsbaum ſelbſt in der kleinſten Hütte!“

„Du gutes Kind!“ ſprach da die Kultur. Dann aber hob ſie die Arme empor und rief: „Laß uns ein Licht leuchten in unſerem Dunkel, o du Herr aller Welten, auf daß wir noch weiterleben und liebend weiterwirken können!“

Und ſiehe, da leuchtete ganz in der Nähe der irdiſch Überirdiſchen eine Lampe auf, eine elektriſche Lampe vor einer großen Fabrik, die inmitten eines großen, ausgedehnten, aber ſehr armen Dorfes ſtand; ringsum in der weißen Ebene folgten andere Kugellampen, aus den Schloten aber kam kein Rauch, und die Fenſter waren dunkel. Da erhellten ſich auch ein paar hohe Fenſter an jeder Fabrik, und es währte nicht lange, daß Stimmen durch den Abend klangen, Frauenſtimmen und viele, viele Kinderſtimmen.

Es war ſchon in den letzten Wintern zur Gewohnheit in den Dörfern geworden, daß die Mütter ſich mit ihren Kindern in den großen Fabriksräumen, die noch vom Tage warm waren und wieder erleuchtet wurden, am Abend verſammelten; ſo zogen auch heuer, da Allerſeelen ſchon Winter war, die Arbeiterweiber mit ihren Kindern in die Fabriken. Sie hatten ihr Stück Brot mitgenommen. Die Lehrer geſellten ſich diesmal zu ihnen; die verſammelten die Kinder um ſich. Sie ſprachen kein Allerſeelengebet, es war ſo weihnachtwinterlich draußen, und da ſprachen ſie von dem Feſte, zu dem alle ſchon jetzt anfangen ſollten zu ſparen, damit ſie dann hier einen großen Tannenbaum aufſtellen könnten, mit Kerzen daran; ſie wollten aber ſchon heute abend gemeinſam, alle Kinder, das große, ſchöne, deutſche Weihnachtslied ſingen, das ſchon ihre Ahnen geſungen. Das wollten ſie aber diesmal ſchon heute anfangen zu ſingen, der Klang brauche lange Wochen, wenn er bis in die fernſten Erdteile hinausklingen und die am Weihnachtsabend nach der Heimat Lauſchenden erreichen ſolle. Sie müßten aus tiefſtem Herzen ſingen und immer an den lieben Vater beim Singen denken; der würde dann die Stimme ſeiner lieben Kinder deutlich heraushören aus den klingenden Lüften.

So ſprach in der Fabrik beim Walde der Lehrer. Die Kinder umdrängten ihn, die Mütter hatten ſehnſüchtige Augen bekommen, und auch die Witwen ſchauten mit ihren Allerſeelenaugen in die Ferne und auch ihre für ewig dahingeſchiedenen Männer würden vielleicht das Weihnachtslied hören. Es war ihnen, als ob ein ſtiller Troſt ihre Seelen ſänftige, und alle die Frauen ſagten bittend zum Lehrer, der den Fiedelbogen auf die Geige an ſeinem Kinn legte:

„Wir dürfen mitſingen, Herr Lehrer, laßt uns mitſingen!“

Sie wußten nicht, was ihre Seelen ſo zuverſichtlich, ihre Herzen ſo hoffnungsvoll machte. Aber draußen vor dem Fenſter der Maſchinenhalle ſchwebte der Trauerreigen der Göttinnen der Fürſorge; die hatten jedes Wort, das da drin geſprochen wurde, gehört. Ihre Augen waren wieder belebt, da ſie jetzt den Lehrer, den Schatzwart der Bildung, ſahen mit der Geige vor der Bruſt, die Kinder, Mädchen und Knaben um ihn und die Frauen mit ſehnſüchtigen Blicken um die Kinder geſchart; da drängten ſich auch die Schwebenden draußen aneinander und um Maria, die Weihnachtsgöttin. Die Kultur aber, die nur eben den Herrn der Welten um ein Licht gebeten hatte, die ſo zuſammengeſunken war in hoffnungsloſem Schmerz, ſtreckte ſich: „Ich nehme das Lied, das ihr da drinnen und überall auf der Erde ſingen werdet; alle Drähte, ſo die Erde umſpannen, werden das Weihnachtslied übernehmen, alle Fernſprecher mit und ohne Draht werden es in die fernſten Länder tragen nach Norden und Süden!“

„Wir alle werden den Klängen unſer Beſtes leihen!“ riefen die anderen, und jede drückte ihr Heiligtum, das ſie ſeit tauſenden Jahren bewahrte und nützte, eng an ihr Herz. Und Maria ſprach voll neuer Zuverſicht:

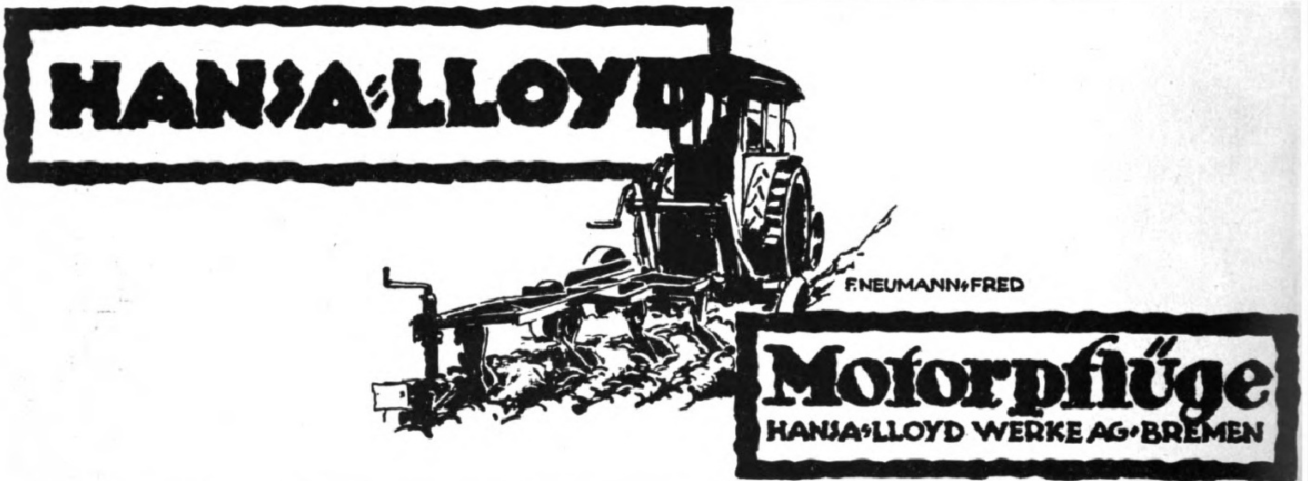
„Ich will, da ihr Schweſtern des Mitleids und der Fürſorge hier des Feſtes waltet — denn die Liebe lebt noch, und ſo dürfen wir weiterwirken — ich will auf den Wellen, die du, Schweſter Kultur, ſtärkſt, dahinfahren über die Erde, überallhin, wo unglückliche Verbannte ſiechen und ſich nach ihren Lieben in der Heimat ſehnen; ich will ſie ſegnen, daß ſie geneſen.“

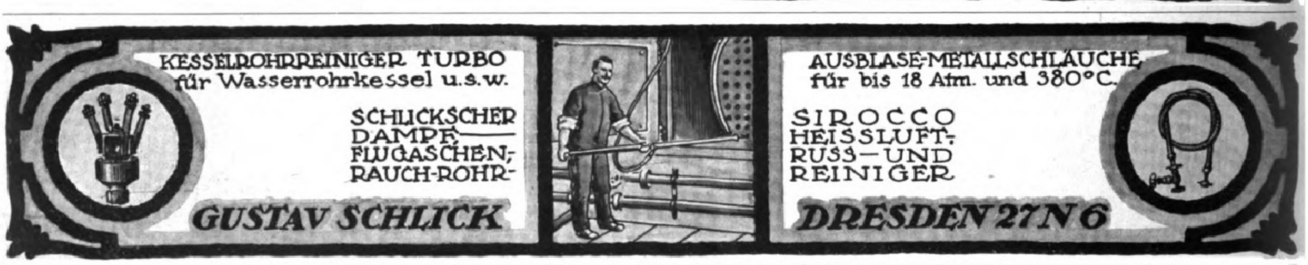
Da klang aus der Maſchinenhalle Geigenklang, der Lehrer ſpielte den Kindern das Weihnachtslied vor. Er wußte nicht, was ihm ſein Lied ſo ſtärkte, daß ſein Herz davon bebte und die Herzen um ihn, daß die Lampe draußen aufleuchtete und die Lüfte und das Licht voll Klangs dahinwallten in großen Wellen.

Das große Weihnachtslied klingt durch die Luft.

Fühlt an euer Herz! Es iſt Weihnachten, Weihnachten für alle Menſchen der Erde, welchen Stammes ſie ſeien und welchen Glaubens; es iſt das Feſt der Liebe, das Feſt der Friedenszuverſicht.

Ende des redaktionellen Teils.




KESSELROHRREINIGER TURBO für Wasserrohrkessel u.s.w.
SCHLICKSCHER DAMPF— FLUGASCHEN- RAUCH-ROHR-
AUSBLASE-METALLSCHLÄUCHE für bis 18 Atm. und 380°C.
SIROCCO HEISSLUFT- RUSS—UND REINIGER
GUSTAV SCHLICK
DRESDEN 27 N 6

Zarter Teint über Nacht!
TERAS Hautcreme
„Wenig hilft viel“
Max Schwarzlose BERLIN
Tube oder Büchse M. 2.50 u. 5.—

Zahnpasta
Hekodont
sorgt für weisse gesunde Zähne
Alleiniger Hersteller:
C. W. Hengstmann, Berlin-Grunewald

VERAX
Gegenwärtig anerkannt beste Trockenplatte für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A.G. Dresden 16
Verax

BÜSSING

LASTWAGEN MOTOR OMNIBUSSE

H. BÜSSING · SPEZIALFABRIK FÜR MOTOR-LASTWAGEN U. OMNIBUSSE · BRAUNSCHWEIG

Glanzstift
Bester Wachsschuhcrême
Sparsam
Höchster Glanz
Ledererhaltend

Überall erhältlich!

Glanzstift!

Der Wachsschuhkrem in Stangenform!

Patente in allen Kulturstaaten angemeldet.

Der neue Millionenschlager!

Wiederverkäufer u. Vertreter überall gesucht!

Glanzstiftwerke
Berlin C 2, Spandauer Str. 17.

Das beſte Licht gibt einzig nur
Pick
Dauerlicht-Taſchenlampen-Batterie

Max Dametz, G. m. b. H. Zeitz 103

Billigste und beste Kopfwäsche u. Haarpflege

Sabol

Kopfwaschpulver
vollschäumend

Wieder in Friedensqualität.

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Man verlange **Friedensqualität**, 1 Paket 50 Pfg., 3 Pakete Mk. 1,35.

SEJ

Vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel
für Bleichsüchtige, Blutarme, Rekonvaleszenten, Nervöse u. Kinder.
Preis pro Karton M 4.-

Alleinige Fabrikanten
C. F. Asche & Co.
Hamburg
Pinnebergerweg 22-24.

Billige Eier

Trocken-Ei (kein Ersatz) garantiert rein, ausschließl. aus **frischen Hühnereiern** ohne Zusatz nur durch Entziehung des Wassergehaltes der Eier gewonnen, wird — in Wasser gelöst — als Rühr-Ei, Back-Ei usw. genau wie das frische Ei verwendet. Unbegrenzt haltbar. Probesendung, einem Quantum von ca. 30-35 Eidottern entsprechend, **M. 12,50** zuzügl. M. 0,95 Versandkosten gegen Nachnahme. **F. Fiedler, Kaufbeuren 11** (Bayr. Allgäu).

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

Harmoniums mit edlem Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Elektr. Staubsaugemaschine „Waku"

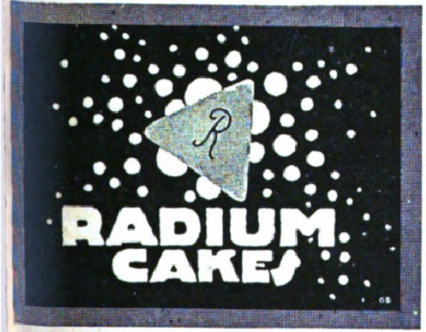
Vorzüglich bewährt.
An jede Lichtleitung anzuschließen.

Mitteldeutsche Industrie-Gesellsch. m. b. H. Chemnitz 4, Zöllnerpl. 26

Platzvertreter gesucht.

Lyra-Zigaretten

nur Qualität!



RADIUM CAKES

Aerztlich empfohlen, hergestellt unter ständiger Kontrolle eines staatl. approb. und vereidigten Apothekers und Chemikers aus garantiert reinen ausländischen Produkten. Keine Ersatzmittel.

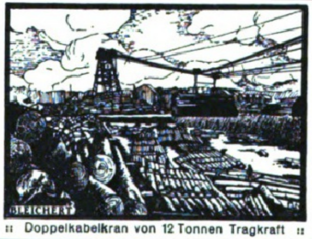
Das Beste für Kranke und Rekonvaleszenten

Probepaket, 4 Packungen à 150 g br., gegen Voreinsendung des Betrages von M. 16.—

Radium-Cakes darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen.

Radium-Cakes-Werke, Berlin W 8, Unter den Linden 14.

BLEICHERT



:: Doppelkabelkran von 12 Tonnen Tragkraft ::

Unsere Kabelkrane vereinfachen, verbilligen u. verkürzen die Herstellung von Talsperrenmauern, Brücken, Schleusen, Häfen, Festungswerken u. Hochbauten. Sie sind für Lagerplätze und Floßhäfen in verfahrbarer Ausführung bei ihrer großen Spannweite eines der vorteilhaftesten Fördermittel. Verlangen Sie unsere Beschreibungen 21510g, 21533g, 21536g.

42jährige Erfahrungen im Bau von Förderanlagen. Über 200 Patente. Fabriken in Leipzig-Gohlis, Neuß a. Rh. (Eisenkonstruktion), Wels in Ober-Österreich

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Go. 21

Auskunft umſonſt bei

Schwerhörigkeit

Ohrengeräuſchen, nerv. Ohrſchmerz über unſere tauſendfach bewährten geſ. geſch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unſichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Glänz. Dankſchreiben.

Inſtitut Englbrecht,
München S. 82, Kapuzinerſtraße 9.

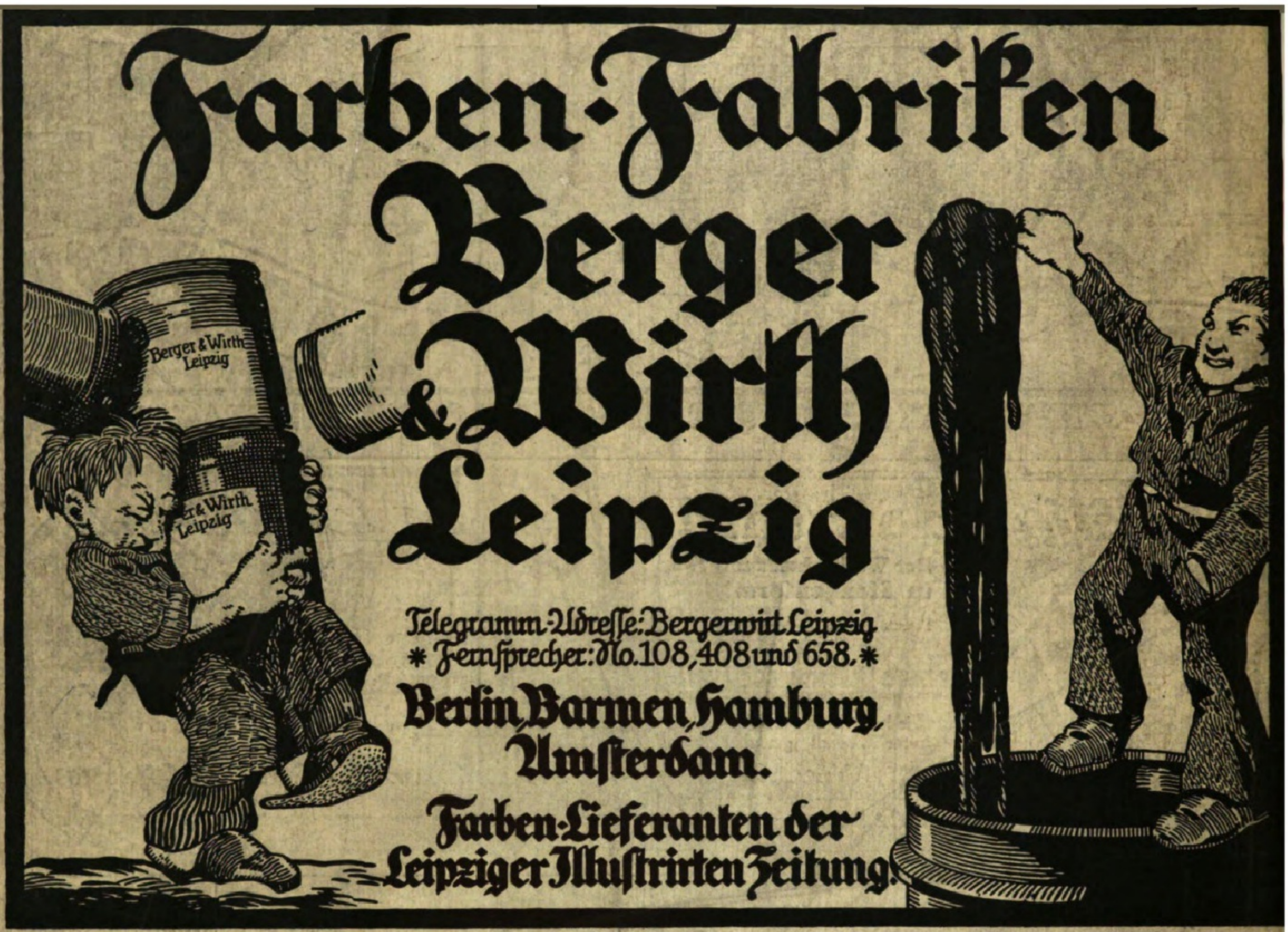
Haubennetze grosse Dtzd. 18.— M.
Stirnnetze Dtzd. 20.— M.
Frisierkämme St. 7.—M. Nachn.
Hans Bähr, Berlin C.
Spittelmarkt 7.

GRIECHISCHE HAUTPFLEGE

Geheimrat **Prof. Dr. Schleich's**
HAUTCREME WACHSPASTA WACHSMARMORSEIFE
! Friedensware !
Chem. Fabrik Schleich G. m. b. H.
BERLIN N. 39

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Auerhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grossisten.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

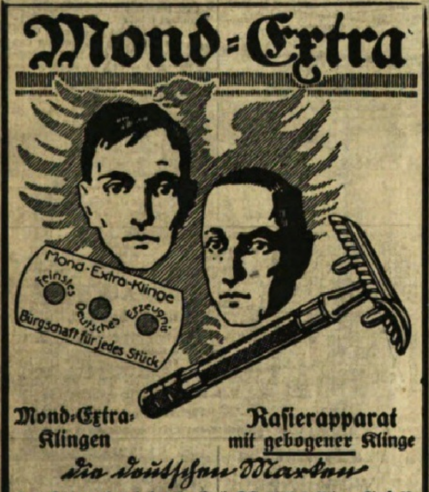


Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adreſſe: Bergerwirt Leipzig
* Fernſprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illuſtrirten Zeitung.



Mond-Extra

Mond-Extra-Klingen — **Raſierapparat mit gebogener Klinge**

die deutſchen Marken

Hugo Büchner, G. m. b. H. & Co., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92.
Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

Detektive Buchwald's, Berlin, Friedrichstr. 212. Tel.: Kurf. 4783. Ehescheid., Beob., Ermittig., Heir.-Ausk., 20jähr. Prax. Gar. Erfolge.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 2,50 in Briefmarken zu beziehen vom

Verlag Estosanus, Genf 54 (Schweiz).

Graue Haare

und Bart erhalten garant. u. dauernd Naturfarbe und Jugendfrische wieder d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt.

„Martinique“.

Tausende von Nachbestellungen.

Sanis-Versand München 94.

Gegen Katarrhe

EMS Schutzmarke — **Emser Wasser**

Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußſtreupuder und Paſta

LANULA

(Staatsmedaille)
Pianos **Harmoniums** lief. direkt an Private geg. günst. Bedingungen
Piano- und Flügelfabrik **Roth & Junius**
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29, 2. Fabrik Berlin S 47

Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig 17.

Perlstern

FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER
CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG * GEGR. 1797.
Schuhcreme / Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwichse
Bleichsoda / Kristall-Soda
Waschlaugenmehl
Kristallbadesalz

Yohimbin-Lecithin

Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungsmittel.
30 60 125 Portionen.
12,- 22,- 40,- M.
Verlangen Sie Gratisbroschüre. Versand durch Apotheker **Maaß, Hannover 9.**

Fee

Nagelpolierſtein ist das Beste zur Nagelpflege.

Ueberall zu haben! — M. 1. pr. St.
Pharmaz. Industrie-Gesellsch. Offenbach a. M.

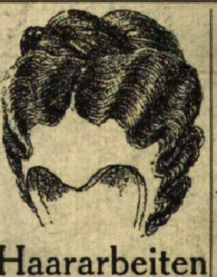
Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2 d
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nolldf. 2303
Erstklassiges reelles Büro. — Sämtliche Ermittlungen. — Spez. Auskünfte.

Be Be

Raſier-Apparate und Klingen überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Blank & Bohraus, Berlin-Neukölln.

Zur Messe: Leipzig, Reichshof
II. Etage. Stand 144—147.



Haararbeiten

in Wasser frisiert!

Große Spezialeinrichtung.

Senden Sie Ihre Haarersatzteile an die
Firma **Heinrich Müller,**
Berlin SW 68, Friedrichstr. 49.
Dauerhaft und schön frisiert erhalten Sie eingesandte Arbeiten schnellstens zurück.
Sämtliche Anfertigungen zu soliden Preisen.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Wiltberger & Co., Stuttgart 80.

„Eroscin“
das bekannte
Nerventonicum
gegen allgem. Neurasthenie, vorzeitige Schwäche.
50 Tabl. ℳ 18.—.
Glänzend begutachtet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Halensee 8.

TOLA PUDER

Antiseptisches
Streupulver
von vortrefflicher Wirkung, dien
für folgende Zwecke: Als Kinder-
puder zum Einpudern wunder
Hautstellen, als Gesichtspuder,
zum Abpudern des Körpers nach
dem warmen Bad, oder nach Kör-
perwaschungen, als Streupul-
ver bei wundgelaufenen Füßen,
gegen s. g. Wolf beim Reiten, sowi
gegen Achsel- u. Fußschweiß. I
ges. gesch. Streuschachteln zu 60 P
Zu hab. in d. Niederl. v. Tola-Zahn-
Pulver. — Heinr. Mack, Ulm a. D

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Medel: beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Joſef Schuler, Budapeſt VI., Liszt Ferencz tér 8. — Inſeraten-Annahme für Öſterreich: Öſterreichiſche Anzeigen-Geſ. m. b. H., Wien I., Riemergaſſe 9; für die Schweiz: Daube & Co., Züric

Google

THE OHIO STATE UNIVERSITY

The Ohio State University
3 2435 06502705 4

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 18 05 8 23 003 0